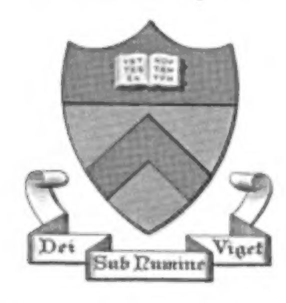
9 52
.12

Library of



Princeton University.

WYMAN GRADUATE FUND

Digitized by Google

Digitized by Google

enthaltend.

HALLE,

in der Expedition dieser Zeitung,

und LEIPZIG,

in der Königl. Sächs. privil. Zeitungs-Expedition.

1807.

Digitized by Google

Digitized by Google

Num. I.

ZUNGSBLÄTTER

zur

LITERATUR - ZEITUNG.

nnerstags, den 1. Januar 1807.

OURNALE.

e.

dass unter unsern
lerbare-Unterschei-
schöne und — häss-
eilte. Schöne Wis-
ähnlich wohl nach
Tanz - Ritterexerci-
, *Stallmeister der G.*
vo sich auch beson-
den schönen Wissen-
mals vornehm, der
solide Kost halten.
Brod die Facultäts-
andespersonen an je-
musste der gelehrte
en holen. Jenes er-
Zeit vernichtet, aber
t obgesiegt, über das
m des Schönen für
s, und somit für et-
Dieses Vorurtheil
lerblichsten gehört,
nd gestürzt werden,
Die Zeit warf die
gothischen Etikette
h, als allein die rei-
Viel ist hierin schon
übrig. *Schiller* war
den neuen Weg ent-
gen, zeigte er, so ist
en Bildung zu erwar-
nsch nie wahrer, völ-
erer Bedeutung. So-
ung nicht etwas, das
kann, sondern etwas
und wer sie für et-
könnte es nur auf sei-

:ische hat seit *Schiller*
n jene Zeiten gewon-

nen, wo die Aesthetik kein vorzüglicheres Geschäft hatte, als zu untersuchen, warum die schönen Künste Vergnügen gewähren. Den Grund fand man in der Natur der Einbildungskraft. Diese aber, zu den niedern Seelenvermögen gerechnet, an deren Kultur so gar viel nicht läge, brachte ihre Kinder, die schönen Künste selbst, als blosse Zeitvertreiberinnen, in übeln Ruf, so dass ihre Liebhaber, um die Ehre der Geliebten zu retten, förmliche Untersuchungen über den wohlthätigen Einfluss der schönen in die höhern Wissenschaften anstellen mussten. Man fand da besonders den Nutzen, dass sie uns spielend belehren und bessern, und Unterricht mit Ergetzung paaren; kam aber bald hiermit in Verlegenheit, indem man auf Werke der schönen Kunst stiess, die unläugbar trefflich waren, und doch nicht belehrten, nicht besserten. Was blieb also übrig als Ergetzung? Das erzeugte Besorgniss. Ist vielleicht diese Ergetzung nichts anderes als das Reizende und Rührende, was dem Sinn schmeichelt; so steht zu befürchten, dass sie uns mehr schaden, als nutzen: oder ist sie nichts anders als jene spielende Belehrung; so ist wieder zu fürchten, dass die öftere Wiederholung derselben Wahrheiten und Ermahnungen endlich Ueberdruss bey uns erwecken: und so in jedem Fall das Vergnügen nur von kurzer Dauer seyn werde. Kaum sieht man, wie auf diese Weise die schönen Künste für den Genuss edlerer Freuden empfänglich machen, von dem Geschmack an bloss sinnlichen Vergnügungen abziehen, und gegen rohe Genüsse mit Widerwillen erfüllen sollen, wie man ihnen doch oft genug nachrühmte; vielmehr mussten sie erschlaffen, verweichlichen, und, wenn das ja nicht, musste doch eine Periode, wie für Individuen so für Nationen, eintreten, wo die schönen Künste als nun unnöthiges und unwürdiges Spielzeug hintangesetzt werden müssten. Indess — der Mensch braucht Erholung, Abspannung von wichtigern Geschäften, und dazu, muss man denn doch gestehen, sind die schönen Künste ganz gut. Im Dienste des Staates können sie sogar nützlich werden.

Darf man es bey solchen Urtheilen denen, die *Schiller* für mehr als einen blossen Lustigmacher zu halten gewohnt sind, und Jahre lang die undankbare Mühe übernommen haben, in das Heiligthum der schönen Kunst einzudringen, übel nehmen, wenn sie

306676

952
.12

Library of

Princeton University.

WYMAN GRADUATE FUND

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE
1807.

DRITTER BAND,

DIE ERGÄNZUNGSBLÄTTER
dieses Jahrgangs
enthaltend.

HALLE,
in der Expedition dieser Zeitung,

und LEIPZIG,
in der Königl. Sächs. privil. Zeitungs-Expedition.
1807.

Digitized by Google

Digitized by Google

Num. I.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 1. Januar 1807.

REVISION DER DEUTSCHEN JOURNALE.

Aesthetische.

Nicht allzulange ist es her, dass unter unsern Wissenschaften eine gar sonderbare Unterscheidung statt fand, indem man sie in schöne und — hässliche — Brodwissenschaften eintheilte. Schöne Wissenschaften zu studiren — vornehmlich wohl nach dem *curiösen Reit- Jagd- Fecht- Tanz- Ritterexercitienlexicon von Valentino Trichtern, Stallmeister der G. A. Univers. Göttingen* (1742), wo sich auch besonders die *Jagdmusik* schön unter den schönen Wissenschaften ausnimmt — war damals vornehm, der Tross mochte sich an gemeine *solide* Kost halten. Zuckerwerk waren die schönen, Brod die Facultäts-Wissenschaften: während die Standespersonen an jenem sich die Magen verdarben, musste der gelehrte Janhagel an diesem sich Cruditäten holen. Jenes erbärmliche Verhältniss hat die Zeit vernichtet, aber über ein andres hat sie noch nicht obgesiegt, über das Vorurtheil: Genuss und Studium des Schönen für einen blossen Luxus des Geistes, und somit für etwas Entbehrliches zu halten. Dieses Vorurtheil aber, welches mit zu den verderblichsten gehört, muss durch eben jenen Umstand gestürzt werden, welcher auch das vorige stürzte. Die Zeit warf die conventionellen Schranken einer gothischen Etikette nieder, und nichts behält Werth, als allein die reine Form echter Menschheit. Viel ist hierin schon geschehen, viel ist zu thun noch übrig. *Schiller* war es, dessen genialer Geist hier den neuen Weg entdeckte. Soll Vollendung erfolgen, zeigte er, so ist sie lediglich von einer ästhetischen Bildung zu erwarten: denn ohne sie wird der Mensch nie wahrer, völliger Mensch in des Wortes edlerer Bedeutung. Sonach aber wäre ästhetische Bildung nicht etwas, das seyn kann oder auch nicht seyn kann, sondern etwas *dem Menschen* Unnachlassliches, und wer sie für etwas Ausserwesentliches hielte, könnte es nur auf seine Gefahr hin.

Kein Zweifel, das Aesthetische hat seit *Schiller* viel an Ansehn und Würde gegen jene Zeiten gewonnen, wo die Aesthetik kein vorzüglicheres Geschäft hatte, als zu untersuchen, warum die schönen Künste Vergnügen gewähren. Den Grund fand man in der Natur der Einbildungskraft. Diese aber, zu den niedern Seelenvermögen gerechnet, an deren Kultur so gar viel nicht läge, brachte ihre Kinder, die schönen Künste selbst, als blosse Zeitvertreiberinnen, in übeln Ruf, so dass ihre Liebhaber, um die Ehre der Geliebten zu retten, förmliche Untersuchungen über den wohlthätigen Einfluss der schönen in die höhern Wissenschaften anstellen mussten. Man fand da besonders den Nutzen, dass sie uns spielend belehren und bessern, und Unterricht mit Ergetzung paaren; kam aber bald hiermit in Verlegenheit, indem man auf Werke der schönen Kunst stiess, die unläugbar trefflich waren, und doch nicht belehrten, nicht besserten. Was blieb also übrig als Ergetzung? Das erzeugte Besorgniss. Ist vielleicht diese Ergetzung nichts anderes als das Reizende und Rührende, was dem Sinn schmeichelt; so steht zu befürchten, dass sie uns mehr schaden, als nutzen: oder ist sie nichts anders als jene spielende Belehrung; so ist wieder zu fürchten, dass die öftere Wiederholung derselben Wahrheiten und Ermahnungen endlich Ueberdruss bey uns erwecken: und so in jedem Fall das Vergnügen nur von kurzer Dauer seyn werde. Kaum sieht man, wie auf diese Weise die schönen Künste für den Genuss edlerer Freuden empfänglich machen, von dem Geschmack an bloss sinnlichen Vergnügungen abziehen, und gegen rohe Genüsse mit Widerwillen erfüllen sollen, wie man ihnen doch oft genug nachrühmte; vielmehr mussten sie erschlaffen, verweichlichen, und, wenn das ja nicht, musste doch eine Periode, wie für Individuen so für Nationen, eintreten, wo die schönen Künste als nun unnöthiges und unwürdiges Spielzeug hintangesetzt werden müssten. Indess — der Mensch braucht Erholung, Abspannung von wichtigern Geschäften, und dazu, muss man denn doch gestehen, sind die schönen Künste ganz gut. Im Dienste des Staates können sie sogar nützlich werden.

Darf man es bey solchen Urtheilen denen, die *Schiller* für mehr als einen blossen Lustigmacher zu halten gewohnt sind, und Jahre lang die undankbare Mühe übernommen haben, in das Heiligthum der schönen Kunst einzudringen, übel nehmen, wenn sie

JAN 22 1914 306378

Digitized by Google

ſie ergrimmen? Wie? — rufen ſie aus — was das Höchſte, das Edelſte iſt, das würdigt man herab zum Gemeinſten? Für das Erhabne kennt man keinen andern Maſsſtab, als wonach man das kleinliche Alltägliche miſst? Was uns das Bewuſstſeyn der reinen Menſchheit verſchafft, ſoll nicht höher ſeyn, als was auf Zwerchfell, Verdauung und Nervenſchwingungen wirkt? Iſt aber, was uns das Bewuſstſeyn der reinen Menſchheit verſchafft, nicht das Göttliche? Und das Göttliche ſoll nur tolerirt, nicht das Höchſte ſelbſt ſeyn?

Offenbar legt man hier für das Aeſthetiſche einen ganz andern Maſsſtab an, als dort. Soll Wahrheit in dem ſeyn, was dieſe Gegner ſagen; ſo muſs — wie *Delbrück* ſagt — das Wohlgefallen am Schönen weniger dem Körper als dem Geiſte angehören, weniger aus dem Spiele der Nerven, als der Ideen entſtehen, weniger durch den Stoff als die Form hervorgebracht werden; der Zuſtand einer Seele, worein die Betrachtung des Schönen uns verſetzt, darf nicht leidentlich und träg, ſondern muſs thätig und wirkſam ſeyn, das Vergnügen darf nicht ſättigen, ſondern muſs zu fernerem Genuſſe reizen und ſtärken. Was folgt hieraus? Nothwendig, daſs man mit der äſthetiſchen Anſicht der Erſtern, man kann ſie *Materialiſten* nennen, unmöglich zu *Schillers* Ziel gelangt, und daſs die äſthetiſche Anſicht der Andern, die man im Gegenſatz *Formaliſten* nennen kann, von einer ſo ganz andern Beſchaffenheit iſt, daſs die Erſtern in der Aeſthetik von dieſen kaum mehr die Aeſthetik erkennen werden.

Wirklich iſt unſer Zeitalter in Hinſicht auf Aeſthetik in dieſe zwey Parteyen getheilt, und mit einer Art von Wunder müſste es zugehn, wenn nicht die Materialiſten die ſtärkere Partey wären. Das Uebergewicht aber, welches ihnen die Menge zu geben das Anſehen hat, ſucht die Gegenpartey der Formaliſten durch gröſsere Gewichtigkeit wieder zu überwiegen. Dem Anſchein nach aber ſind die Erſten die Glücklichen: denn, wenigſtens nach den Zeitſchriften zu urtheilen, welche die letztere Partey begonnen hat, iſt ſie nie ſonderlich glücklich geweſen, indem, keine einzige ausgenommen; alle das Schickſal der *Horen* hatten, ſchnell unterzugehen, da hingegen Zeitſchriften der andern Partey die geleſenſten Blätter wurden.

Sonderbar iſt es freylich überhaupt, daſs es der Zeitſchriften, die *ausſchlieſslich* den ſchönen Künſten gewidmet wären, eben jetzt, da das Aeſthetiſche an Anſehn und Würde, wie wir vorhin hörten, ſo viel gewonnen hat, weit weniger giebt, als ehedem. Zwar der Unterhaltung gewidmete Schriften dieſer Art giebt es wohl noch genug, allein an theoretiſchen mangelt es. Die Ahnin von allen, die *Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften*, welche viel Gutes gewirkt hat, hat ſich in dieſem Jahre in eine *Bibliothek der redenden und bildenden Künſte* verwandelt. Auſser dieſer ſind nur noch *Meuſels Archiv für Künſtler und Kunſtſachen* ausſchlieſslich den bildenden Künſten, *Reichardt's* und *Rochlitz's muſikaliſche Zeitungen* der Tonkunſt, die *wöchentlichen Theaternachrichten aus Breslau* und eine *Monatsſchrift für Theaterfreunde* der mimiſchen, das *Allg. deutſche Gartenmagazin* und *Sprengels Gartenzeitung* zum Theil der ſchönen Gartenkunſt gewidmet, und nun — ſind wir am Ende. Dafür zerſtreuen ſich die Aufſätze dieſer Art jetzt in Zeitſchriften von weiterm Umfang, in *Wielands n. deutſchen Merkur*, *Bieſters Berliner Monatsſchrift*, das *Journal für Frauen von Rochlitz*, *Seume*, *Wieland*, das *Journal des Luxus und der Moden von Bertuch und Kraus*, und die *Iſis, eine Monatsſchrift von deutſchen und ſchweizeriſchen Gelehrten*, (Zürch), *Journal der Literatur und Kunſt* (Zürch), *Kayſers Annalen der Literatur und Kunſt*, die *Nordiſchen Miscellen*, *Journal für Wiſſenſchaft und Kunſt von Wagner*, ja ſogar in Zeitſchriften wie der *Weſtphäliſche Anzeiger*, das Journal *Hamburg und Altona*, *Kilians Georgia* u. a. m. Vornehmlich aber ſind hier zu nennen, *Mahlmanns Zeitung für die elegante Welt*, *Kotzebues und Merkels Freimüthiger*, *Falks Elyſium und Tartarus*, die *Aurora*, *Bergks Europäiſcher Aufſeher* und die *Abendzeitung*. *Mahlmanns* Mitarbeiter ſind alle genannt, der Herausgeber, Hr. *Klingemann* und *St. Schütz* liefern wohl das Meiſte; im Freimüthigen beſonders, auſser den Herausgebern, *Böttiger*, *Hirt*, *Schreiber*, *Reinhardt*, *Zarnack*; *Falk* nennt als Mitarbeiter *Fernow*, *Gruber*, *v. Knebel*, *Meyer*, *Voſs*, *Wieland*, die der andern ſind weniger bekannt geworden.

Sollte man nicht ſchon aus einer ſolchen Beſchaffenheit der Zeitſchriften für ſchöne Künſte vermuthen, das Publikum lege keinen allzubedeutenden Werth auf die ſchönen Künſte? Nicht vermuthen, *Schillers* ſo wichtige Ideen haben keine bleibenden Spuren ihres Daſeyns hinterlaſſen? Nicht vermuthen, wir hätten uns in dem geſtiegenen Anſehn und Werth des Aeſthetiſchen geirrt? Rechnet man nun aber gar noch hinzu, daſs auſser in dem Journal *Wagners*, nur noch in der Aurora, Elyſium und Tartarus, der Abendzeitung, ſeltner in der eleganten Zeitung, der neuern Aeſthetik der Formaliſten Eingang verſtattet wird, obgleich faſt in jeder in einer andern Geſtalt: muſs man dann ſich nicht geneigt fühlen, von einem Zeitalter, welches, dem Edeln entfremdet, nur gemeiner Frivolität ſich Preis giebt, ſich mit Verachtung wegzuwenden?

Doch — nicht zu raſch! An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen: dieſer Grundſatz wird durch alle Ewigkeit in voller Kraft beſtehen, und wir am wenigſten wollen ihn mit ſophiſtiſcher Kunſt zu entkräften ſuchen. Daſs in dem echten Künſtler die Humanität der Geſinnung der Virtuoſität des Talents gleich ſtehn, jene Harmonie und Totalität der Kräfte, welche allein die Quelle des Schönen iſt, ſtatt finden müſſe, war *Schillers* Behauptung, aus welcher als natürliche Folge floſs, nicht nur daſs der Künſtler, welcher in ſich erzeugt und bildet, was die übrigen bloſs genieſsen, bedeutend höher als die Uebrigen ſtehe, ſondern daſs auch er nur mit Geniuskraft die Uebrigen auf den Gipfel der Menſchheit erhebe. Wie ſehr es *Schillern* hiemit heiliger Ernſt war, darüber

über kann wohl keiner in Zweifel stehen: denn an sich und uns hat sich die Wahrheit davon erwiesen: es könnte aber seyn, dass Andre, die nach *Schiller* schillerten, eine Wolke statt der Gemahlin des Donnerers umarmt, und dass das Publikum, dieses merkend, misstrauisch gegen sie geworden, weil sie mit dreister Zuversicht dennoch behauptet hätten, die majestätische Juno selbst liege in ihren Armen. Alles diess durfte sich wohl nicht besser entscheiden lassen, als durch eine nähere Untersuchung des jetzigen Zustandes unsers Parnasses, und da glücklicher Weise eins der Journale für die schönen Künste eine solche schon angestellt hat: so werden wir unsern Zweck, für oder wider eine der beiden ästhetischen Parteyen der Zeit entscheiden zu können, am sichersten erreichen, wenn wir, jene Untersuchung zum Grunde legend, alles in den übrigen Journalen davon Befindliche an sie reihen; und am Ende erst unser Resultat herausziehn. Ausführliche Kritiken des Einzelnen erwartet man dabey nicht, sondern blosse Andeutungen und Fingerzeige. Nicht auf den Dreyfuss wollen wir uns setzen, sondern nur aufmerksam machen, und unsre eigentlichen Bedürfnisse mehr ans Licht stellen.

(Die Fortsetzung folgt.)

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Würzburg, b. Baumgärtner: *Allgemeines Archiv für Sicherheits- und Armenpflege* von *Gruner* und *Hartleben*. *Drittes* Heft. 1806. 8 Bog. 4.

Mit diesem *dritten* Heft schliesst sich der *erste* Band dieses Archivs. Es enthält ausser den Recensionen und dem Intelligenzblatt oder Verkündiger, nur zwey Aufsätze, unter fortlaufender Numer XIII und XIV. Der *erste* beantwortet die Frage: *ob* und *wie* die Einrichtung des Gefangen- und Zuchthauses zu *Philadelphia* in europäischen Staaten statt finden kann? Eine sehr interessante Frage, besonders jetzt, da man immer lauter zu zweifeln anfängt, dass die Einrichtung europäischer Zuchthäuser nach dem Muster des Pensylvanischen möglich sey, und sich hinter diesem Zweifel und Vorwand nur gar zu gern Unwissenheit, Unlust und böser Wille oder falsche Oekonomie zu verstecken pflegen. Der Aufsatz ist mit so vieler Sachkenntniss geschrieben und giebt überhaupt so viele treffliche Winke zur zweckmässigern Einrichtung unserer Zuchthausanstalten, dass er von keinem, den dieser Gegenstand nur einigermassen interessirt, übersehen werden darf. Der ungenannte Vf. hat es insonderheit bey demselben mit Hrn *Koppe* zu thun, der in dem neuen hannöverschen Magazin Jahrg. 1801. St. 95 — 98 Ideen zur Beantwortung der Frage: ob es möglich und rathsam sey, das in Pensylvanien eingeführte Criminal-Strafsystem auch in Deutschland zu adoptiren? hatte abdrucken lassen. Hr. K. hatte sich *gegen* diese Möglichkeit und Rathsamkeit erklärt, und bey der Einführung dieses Systems so viele *unübersteigliche* Schwierigkeiten gefunden, dass nach seiner Meinung selbst der thätigste Wille der vorurtheilsfreyesten Regierungen nothwendig an ihnen scheitern müsste. Unter diese Schwierigkeiten hatte er insonderheit folgende gezählt: 1. die grosse Verschiedenheit des pensylvanischen und deutschen Nationalcharakters; 2. die Unmöglichkeit, in Deutschland ein Personale von Besserungshaus-Aufsehern zu finden, welches den Quäkern in Philadelphia ähnlich sey; 3. die ökonomische Schwierigkeit, in Deutschland ein Zuchthaus durch sich selbst zu erhalten, welches in Pensylvanien leichter möglich ist; 4. das Missverhältniss der in Deutschland viel grössern Anzahl von Verbrechern gegen die pensylvanischen; 5. die Unmöglichkeit der Einführung des Pensylvanischen Strafsystems in Deutschland, ohne eine gänzliche Reform der bisherigen Criminalgesetze und die grossen Schwierigkeiten der letztern — Unser Vf. folgt nun Hrn K. Schritt für Schritt und zeigt, dass die genannten Schwierigkeiten mehr *scheinbar*, als wahr sind. Am längsten verweilt er bey Num. 1, 2 und 3, als den wichtigsten. Hier zeigt er *zuerst*, dass der Unterschied des deutschen Nationalcharakters von dem Pensylvanischen zwar allerdings bedeutend, aber doch nicht so gross sey, wie Hr. K. ihn darstellt; dass auch der Deutsche persönliche Freyheit über alles schätzt, und dass der norddeutsche Landmann eben so sehr den Trieb zur Geselligkeit in sich fühlt, und Einsamkeit fürchtet, als der Nordamerikaner und jeder andere Mensch, wenn er jenen Trieb auch minder lebhaft äussert. Auch waren es, wie er sehr richtig bemerkt, bey weitem nicht lauter Nordamerikaner, bey welchen man die Wirksamkeit des neuen Behandlungssystems erprobte. Kurz, nicht der Nationalcharakter, sondern eine richtige Ansicht des *allgemeinen* menschlichen Charakters war die Basis der neuen Ordnung, und sie bewährte sich deswegen an den Nordamerikanern, Irländern u. s. w. eben so sehr, als sie sich überhaupt an den Europäern bewähren wird. Das Letztere erhellt auch aus den Mitteln, die man zur Erreichung des Zwecks — äussere, und so weit sie erreicht werden kann, innere Besserung der Strafgefangenen zu bewirken — anwendet, und die nicht etwa nur für ein gewisses Volk anwendbar oder Resultate seines Nationalcharakters, sondern allgemein anwendbar sind: denn sie sind keine andern, als: Gewöhnung zur Arbeit, Ordnung und äussern Folgsamkeit, und Entwöhnung von Lastern durch Beschäftigung, durch stete strenge Aufsicht, durch gerechte Behandlung bey Strafe und Belohnung, durch Entfernung alles Unsittlichen und durch die Ermahnungen der Religion; Mittel, die auf das Wesen des Menschen gegründet sind. So lehrt uns auch der Vf. des schätzbaren Aufsatzes, dass die *zweyte* oben angegebene Schwierigkeit gar nicht unüberwindlich sey, so viel wahres sich auch in den Klagen über die schlechten Aufseher in unsern deutschen Zuchthäusern finden, und so gegründet es auch seyn mag, dass die Quäker in Philadelphia sich vorzüglich zu solchen Aufsehern qualificiren. Diese Qualification liegt indess nicht gerade in ihrem Secten-

Digitized by Google

Sectengeiste, sondern vielmehr in ihrer richtigen Ansicht der Sache und in ihrem zweckmäßsigen Betragen. Da ist keine religiös-schwärmerische Einwirkung, kein religiöses Drängen und Treiben u. dergl.; nur genaue Aufsicht, Sorge für Beschäftigung, Reinlichkeit, strenge Ordnung, Gerechtigkeit oder consequente Behandlung u. s. w. — und um diess zu leisten, braucht man eben nicht Quäker zu seyn. Man wähle nur, sagt der Vf., verständige, pünktliche, gesittete und ehrliche Männer zu Officianten, welche sich nicht über das Gesetz erheben, nicht Privatleidenschaften Raum geben, sich nicht vom Zorn übereilen, oder von Vorliebe bestechen lassen, sondern überall sich nur und ganz an ihre Vorschriften halten — und an solchen Männern fehlts doch auch wohl nicht überall in Deutschland? — und man wird gewiss nicht nöthig haben, sich nach Quäkern umzusehen. Was der Vf. über das *dritte* Hinderniss sagt, ist ebenfalls sehr lesenswerth. Er giebt Hrn. Koppe zu, dass zwischen dem Erwerb eines pensylvanischen Strafgefangenen und eines deutschen Züchtlings ein grosses Missverhältniss herrsche, und dass es allerdings nicht möglich sey, dass ein Arbeiter in Deutschland täglich so viel baares Geld verdiene als in Nordamerika, so wie es auch bey uns mit manchen Schwierigkeiten verknüpft seyn möchte, in einem Zuchthause eine Fabrikanstalt einzuführen. Aber diess auch alles zugegeben, glaubt doch der Vf., dass ein Zuchthaus bey zweckmäßsiger Organisation sehr wohl durch sich selbst bestehen könne, und dass es meistentheils nur in fehlerhaften Einrichtungen liege, wo diess nicht so ist. Der Vf. schränkt wohlbedächtig seine Behauptung durch: *meistentheils* ein: denn freylich können Umstände eintreten, wo auch das zweckmäßsig organisirte Zuchthaus sich und seine Gefangenen nicht durch sich selbst erhalten kann. Auch gerathen manchmal für ein Institut gewisse Quellen des Arbeitsverdienstes ins Stocken z. B. das Raspeln der Färbehölzer, wenn die Fabrikanten dieses geraspelt aus dem Auslande zu ziehen anfangen, oder der Absatz der gefärbten Waaren schwächer wird u. d. gl. und es ist nicht immer so gleich möglich, andere Quellen oder Arbeiten an deren Stelle zu setzen. Doch diess sind mehr temporäre Ursachen, und der Vf. will auch gar nicht auf die Beyhülfe der vorhandenen Fonds, an welchen es doch wohl keinem Institut ganz fehlt, besonders bey solchen ausserordentlichen Fällen, Verzicht leisten. — Auf eine ähnliche Art werden nun auch die übrigen weniger bedeutenden Schwierigkeiten gelöst, und gezeigt, dass die Grösse der Anzahl von Verbrechern in einem Staate, eben so wenig, als die vorher bemerkten Einwendungen ein Hinderniss, sondern nur ein desto stärkerer Grund zur Anlegung zweckmäßsiger Zuchthäuser sind, weil jene Zahl dadurch desto mehr und desto schneller sich vermindern wird, welches selbst unabhängig von einem bessern Criminalcodex, wo die Regierung nicht Kraft oder Lust zu demselben hat, bewirkt werden kann, wie es in Philadelphia bewirkt ward. — So viel von diesem sehr gedachten Aufsatz, von dem der Vf. für den nächsten Band noch eine Fortsetzung verspricht, der Rec. mit Verlangen entgegen sieht. — Der *zweyte* Aufsatz dieses Heftes giebt unter der Rubrik: Gallerie europäischer Sicherheits und Armenanstalten, eine ausführliche und in der That getreue Nachricht und Beschreibung von der *Maison de charité* in Berlin. Die Anstalt gehört allerdings unter die grössten und beobachtungswerthesten Krankenanstalten in Europa, und nähert sich durch ihre Organisation und die zu deren Erhaltung getroffenen Einrichtungen und Vorschriften, die das Gepräge der reinsten Humanität und strenger Zweckmäßsigkeit tragen, den rühmlichst bekannten Instituten zu Bamberg und Würzburg; aber sie läfst doch noch manchen Wunsch übrig und leidet an mehrern wesentlichen Mängeln, die aber nicht sowohl in der Organisation, als in der augenblicklichen Verwaltung liegen, und daher auch baldige Abhülfe hoffen lassen. Der Vf. deutet sie bloss an, ohne bey ihnen lange zu verweilen, und sagt nur mit wenigem, was er in dieser Hinsicht wünsche. Rec. muss diess alles, so wie die beygefügten Instructionen für die Chirurgen und den Hausvater des Lazareths, die Speisetabelle und übrigen Listen, der eigenen Lectüre derer, welche der Gegenstand interessirt, überlassen. — Recensionen und historische Nachrichten beschliessen wie gewöhnlich, auch dieses Heft, dem ein Kupfer von der Charité in Berlin beygelegt ist.

STATISTIK.

Dresden, b. J. F. Dorn: *Dresdner Residenz-Kalender* auf das Jahr 1807. 144. S. 12.

Die Bemühung des Vfs., diesen Residenz-Kalender immer zweckmäßsiger, und für den kursächsischen Hof-Staat brauchbarer zu machen, fällt überall in die Augen, und wird besonders in der längst gewünschten Hof- und Rangordnung, die er aus leicht einzusehenden Ursachen französisch und deutsch liefert, sehr sichtbar. Dass man die bürgerlichen Hofräthe, so wie auch den Landesbestallten in der Niederlausitz darin vermisst, ist vermuthlich ein Versehen, und der ihnen gehörige Platz läfst sich leicht denken. Uebrigens wünscht Rec., dass der Vf. noch etwas mehr Aufmerksamkeit auf das Ordnen seiner Materien wenden, und dass man z. B. den Artikel: (Num. 7.) *Wenn und wo die Diensthabenden Damen und Cavaliers erscheinen* — nicht zwischen den Finsternissen und Jahrszeiten und dem Kalender suchen müsse.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 3. Januar 1807.

REVISION DER ÄSTHETISCHEN JOURNALE.

(*Fortsetzung von Num. 1.*)

I. *Ueber den jetzigen Zustand unsrer schönen Künste und der Theorie derselben.*

A. *Poesie.*

Die *Bibliothek der redenden und bildenden Künste* (Leipz. b. Dyck 1806) lieferte Bd. 1. St. 1. *eine Uebersicht der poetischen Literatur der Deutschen seit dem Jahre 1795, in Briefen an den H. B. von G. in P.* (S. 5—186), als deren Vf. der Ruf Hrn. *Manso* genannt hat. Doch trauen wir hier dem Rufe nicht. Nicht als ob wir diese Uebersicht für schlecht hielten, denn der Sinn des Vfs. ist gerad und sein Geschmack gebildet: allein im Ganzen geht sie doch mehr in die Breite als in die Tiefe, und hat keine Ansprüche auf Vorzüglichkeit zu machen. Blofs ein leichtes, zum Theil auch ziemlich einseitiges, Conversationsurtheil spricht sich überall darin aus; eben deswegen aber ist glaublich, es repräsentire das Urtheil der Menge, und in dieser Hinsicht eignet es sich nur um so besser, als Unterlage der andern Urtheile gebraucht zu werden. Folgen wir dem Vf. also auf seinem Spaziergang.

1. *Romane.*

Der Vf. entwirft kurze Charakteristiken, a. von *Göthe* (*zweyter* Br. 8—11) b. *Jean Paul Richter* (*dritter* Br. 12—16) c. *Thümmel* (*vierter* Br. 17—24) d. *Wieland*, *Lafontaine*, *Huber*, *Sophie Mereau* u. A. (*fünfter* Br. 25—31.)

Göthe. „Die seltne Geistesgabe, das Eigenthümliche jedes Volkes, Standes und Alters zu ergreifen, jeden Charakter in bestimmte Umrisse einzuschliessen, jeden unter Verhältnisse zu versetzen, in denen er sich eben so vollständig als anschaulich entwickelt, jeden unverrückt im Auge zu behalten, und seinem eignen Ich keine Einmischung zu gestatten, — diese Gabe, die G's Beruf zum dramatischen Dichter so unwidersprechlich beurkundet, prägt sich auch in Meisters Lehrjahren auf eine so entscheidende Weise aus, dass ich keinen andern Roman kenne, der sich den Rang über diesen anmafsen dürfte." „Wer im Roman den Menschen unter Menschen sucht, den Werth der Dichtungsart nicht nach der Menge und Ausserordentlichkeit der Ereignisse, sondern nach dem Beytrag zur Entfaltung des Innern der handelnden Personen bestimmt, und endlich die epische Einheit nicht mit der romantischen, die Durchführung einer einzigen Handlung nicht mit der regelmäfsigen und befriedigenden Entwickelung der Charaktere und Schicksale der Individuen verwechselt, dem wird W. M. einen wahren und reinen Genufs gewähren." „Hier ist jene den Griechen eigene Darstellung, jene Einfachheit ohne Nüchternheit, jene Zierlichkeit ohne Kostbarkeit, jene Nettigkeit ohne Anspruch, jene natürliche Beredsamkeit ohne rhetorischen Anstrich, mit einem Wort, wahre Schönheit und Zweckmäfsigkeit ohne alle Manier."

Man sieht nicht, warum der Vf. eben mit *Göthe*, und gerade mit dessen *Wilh. Meister* beginnt. Erinnert man sich, dass der *Freimüthige* bey Gelegenheit von Hrn. Müllers *fünf Vorlesungen über die deutsche Literatur, gehalten zu Dresden* unbegreiflich findet „wie dieser den im Ganzen völlig misslungenen Roman, W. M., (die Vortrefflichkeit einzelner Theile desselben kann niemand läugnen) in einem solchen Nimbus habe sehen können" (J. 1806, 11. Merz S. 198); so wird man noch geneigter, jenen Grund erst zu erfahren. Vielleicht dafs ein Auffatz über G. in der *Aurora* (1805, 11. März S. 179) uns denselben entdeckt. Seltsam findet es der Vf., dafs bey allen den literarischen Parteyen, die sich in Deutschland umgetrieben haben, G. beynahe allein als der ruhige Angelstern dasteht, der nur in sich selber kreist, und von keinem andern Treiben um ihn her aus seiner Ruhe gerissen wird. Wie macht er sich diese Seltsamkeit begreiflich? „*Jean Paul*, heifst es, nennt ihn fein und richtig einen plastischen Dichter. Das ist so wahr, dafs sich sogar die drey Perioden der griechischen Plastik an seinen Werken nachweisen lassen. Der grosse, einfache, rauhe und harte Stil, der mit der Kraftperiode zusammenfällt, hat zwar mehr in sein Leben als in seine Schriften eingegriffen (?); aber immer doch ist er an seinen Bildungen aus dieser Epoche vorherrschend, und äufsert sich wie jeder Heroismus im Kampfe mit der Leerheit und der ärmli-

ärmlichen Fadheit seiner Zeit. (Dazu bedarf es nun eben keines Heroismus!) Bey weitem die meisten seiner Werke tragen den Charakter des edeln und schönen Stils, und der wahre Mittelpunkt dieser Gestaltungen muss in den Elegien gesucht werden, und in den Nächsten da herum, überhaupt in jenen, die seit seinem Aufenthalte in Italien entstanden sind. Die Periode des eleganten Stils endlich wird ganz besonders durch die Eugenie repräsentirt. Das Bild ist nicht mehr Marmor, es ist aus Metall, und zwar einem der edeln gegossen; der innere Werth besticht das Auge; mit der grössten Sorgfalt ist die Politur vollendet; und viel ist für einen reinen spiegelnden Glanz gethan; sorgfältig sind, wie an Dürers Gemälden, die Haare gelegt und geringelt, und alle Falten sind geglättet." Wie in allen Accommodationen dieser Art, passt auch hier nicht alles: denn niemals hat *Göthe* eigentlich im hohen Stil gearbeitet „in mächtigen Worten und starken Ausdrücken von grossem Gewichte, wodurch Aeschylos seinen Personen Erhabenheit und der Wahrscheinlichkeit ihre Fülle gab," sondern war vielmehr stets, sogar in seiner Kraftperiode schon, auf Anmuth gesteuert. Es bleibt also kurz und gut übrig, G. habe von jeher an Vortrefflichkeit sein Zeitalter übertroffen, und habe daher stets Epoche gemacht. Gut; das hat jener auch gesagt: wir sind damit aber nicht weiter. Wie kam es denn, dass sein Zeitalter, was ja sonst nicht der Fall zu seyn pflegt, seine Vortrefflichkeit auch stets anerkannte? Nur dadurch konnte er ja Epoche machen. Und worin besteht sie denn, diese Vortrefflichkeit? Besteht sie bloss darin, dass G. ein plastischer Dichter ist? Dann wären wir durch einen Zirkel wieder auf den vorigen Punkt gekommen, von welchem wir uns doch entfernten, um eine Erklärung zu suchen.

„Göthe's *Universalität* — hiess es im *Athenäum* (Bd. 3. St. 2. S. 170) *Versuch über den verschiedenen Styl in G.'s früheren und spätern Werken* von *Fr. Schlegel* ist mir oft von neuem einleuchtend geworden, wenn ich die mannichfaltige Art bemerkte, wie seine Werke auf Dichter und Freunde der Dichtkunst wirken. Der eine strebt nach dem Idealischen der Iphigenia oder des Tasso, der andre macht sich die leichte und doch einzige Manier der kunstlosen Lieder und reizenden Dramolets zu eigen; dieser ergetzt sich an der schönen und naiven Form des Herrmann, jener wird ganz entzündet von der Begeisterung des Faust. Mir bleibt *Wilh. Meister* der fasslichste Inbegriff, um den ganzen Umfang seiner Vielseitigkeit, wie in einem Mittelpunkte vereinigt, einigermassen zu überschauen." „Dieses schlechthin neue und einzige Buch aber, welches man nur aus sich selbst verstehen lernen kann, nach einem aus Gewohnheit und Glauben, aus zufälligen Erfahrungen und willkürlichen Forderungen zusammengesetzten und entstandenen Gattungsbegriff beurtheilen; das ist, als wenn ein Kind Mond und Gestirn mit der Hand greifen und in sein Schächtelchen packen will."

Warum aber soll man diess Werk nicht an den Massstab seiner Gattung halten? Oder, wofern es in seiner Gattung eminirt, nicht den Begriff davon berichtigen oder gar erst abstrahiren? Die Bewunderer und Verächter jenes Romans sind darin einig, dass er die Einheit verletze. Wenn nun aber dessen ungeachtet des Dichters übrige vortreffliche Eigenschaften ihn zu einem der ersten Meisterwerke erheben: muss man da nicht noch begieriger werden, diese herausgehoben zu sehen? Wir dringen aber jetzt hierauf nicht weiter, denn auf einen so universellen Dichter, als *Göthe* ist, müssen wir öfter zurückkommen, und vielleicht dass uns dann, wann wir einzeln seine Vorzüge kennen gelernt, auch hierüber das erwünschte Licht aufgeht.

So viel ist gewiss, *Göthe* hat auch mit seinem W. M. Epoche gemacht, und *A. W. Schlegel* nennt ihn den Wiederhersteller der Poesie in Deutschland. „Seine frühern Schriften sind zwar weniger Kunstwerke als Protestationen gegen die conventionelle Theorie, Vertheidigungen der Natur gegen die Eingriffe der Verkünstelung. Er war selbst in Missverständnissen befangen, und hat auch Andre irre geleitet, wie er sich selbst gesteht. Es scheint, er musste durch diese Verkennung der Kunst hindurch, um bey vollendeter Reife zu ihrer reinsten Ansicht hindurch zu dringen. Wenn viele seiner Sachen nur als Bruchstücke und Studien dastehn, so hat er dagegen in andern gediegnen Werken theils die Formen des Alterthums in milden Wiederschein seines Geistes gespiegelt, theils das romantische Element wieder aufgefunden, und Werke von unergründlicher Absichtlichkeit damit durchdrungen. Es steht zu hoffen, dass mit ihm endlich eine Schule der Poesie anheben wird, das heisst nicht, eine solche von Dichtern, die ihn blindlings anbeten, oder ihn auch nur für das höchste Muster halten; sondern die mit ähnlichen Maximen im Studium und der Ausübung der Kunst, auf der von ihm eröffneten Bahn ohne Nachahmung selbstständig und erweiternd fortschreiten." (*Europa*, Zeitschr. v. Fr. Schlegel Bd. 2. S. 94, in den *Vorlesungen über Literatur, Kunst und Geist des Zeitalters, geh. zu Berlin.*)

Eine Göthische Schule nun hat sich zu bilden angefangen; ob aber in dem hier geschilderten Geist, ist eine Frage, die erst späterhin beantwortet werden wird. Auch W. M. ist natürlich auf diese Schule nicht ohne Wirkung geblieben, und hat gerade durch sie eine Epoche in der Literatur herbeygeführt, die um so mehr unsre Aufmerksamkeit verdient, je näher sie uns liegt. Unser Vf. sagt: „Wie frey sich der Dichter von aller Manier zu erhalten gewusst hat, davon giebt es keinen bessern Beweis, als dass sogar das immer fertige Heer der deutschen Nachahmer ihn diessmal in Ruhe gelassen hat." Wir dächten, das *servum imitatorum pecus* hätte genug hinter ihm drein gelärmt. Aber freylich ahmten sie nicht Göthe's Geist, sondern den Künstlerroman nach, und machten wahr, was einst jemand, dem hier ein gültiges Urtheil zusteht, im Gespräch äusserte: G. hat

hat mit den Nachahmern ein eignes Unglück; die Nachahmer seiner Helden sind verrückt, die Nachahmer des Dichters albern. A. W. Schlegels Worte (a. a. O. S. 10) verdienen daher Beherzigung. „G. hat im W. M. diess durch eine scherzhafte Allegorie andeuten wollen. Auf eben dem Wege sind so manche Undinge von artistischen Romanen zum Vorschein gekommen, von Autoren, die nicht den entferntesten Begriff von Werken der bildenden Kunst haben, und sich auf gut Glück allerley Fratzen darüber ausspeculiren. Jedes Wort, was eine grosse heilige Idee bezeichnet, wird von diesen Herren zur Mode gemacht, und indem sie es in einem nichtswürdigen Sinne nehmen, ganz heruntergesetzt. Dadurch wird denen, die der Idee Meister sind, da sie sich doch keiner andern Chiffern bedienen können, der Handel in gewissem Grade erschwert; so dass man versucht ist, zu wünschen, es könnte der Gebrauch aller solcher Worte den originalsüchtigen Nachahmern untersagt werden, so wie auch das fremde Costume und die italiänischen Benennungen der Personen."

Jean Paul Friedrich Richter. „Was aus einer edeln Denkungsart, einer zarten Empfindung, einer schöpferischen Einbildungskraft, einer reichen Fülle von Witz, und einer in Bildern und Vergleichungen beynahe schwelgenden Sprache, Gutes und Schönes hervorzugehen vermag, das alles findet sich in den Schriften dieses Mannes. Dagegen was eine in unnatürlichen Erfindungen, seltsamen Situationen und Luftsprüngen aller Art sich gefallende Phantasie, ein absichtliches Haschen nach auffallenden Contrasten und Gleichnissen, eine unzeitige ins Pedantische ausartende Gelehrsamkeit, ein unablässiges Ueberschwanken vom Kräftigen zum Plumpen, vom Edlen zum Gemeinen und vom Grossen zum Kleinen, kurz, was eine in hohem Grade manierirte und affektirte Schreibart zur Störung des reinen und ungetrübten Genusses des Lesers beytragen kann, das ist ebenfalls bey ihm im Uebermasse anzutreffen."

Bey J. Paul wäre wohl zunächst zu beherzigen, wie er, der mit seiner Herzensreinheit und sittlichen Hoheit so kräftig in einem Zeitalter des verworrensten Strebens wirken könnte, doch diese Wirkung selbst stört. Und was hier merkwürdig ist, nicht aus Unwissenheit, sondern mit Absicht. Man kann, seitdem J. Pauls Vorschule der Aesthetik erschienen ist, über J. Pauls dichterische Productionen nicht urtheilen, ohne auf J. Pauls Grundsätze in jenem Werk Rücksicht zu nehmen, und was hilft alles Geschrey gegen ihn, so lange er noch ruhig sagen kann: Geht hin, und lernt mich erst verstehen! Was daher in jenem Werke über das Romantische, besonders aber was über das Humoristische mitgetheilt worden, muss nicht bloss im Allgemeinen, sondern in besonderer Beziehung auf J. Pauls, und seiner Geistesverwandten, Dichterwerke geprüft werden, welche Unterlassung unser Vf mit seiner Eile schwerlich rechtfertigen kann. Etliche Bemerkungen hierüber finden sich in den *Briefen über Jean Pauls Vorschule der Aesthetik von Friedr. Köppen* (f. d. *Nordischen Miscellen* 1805. Januar S. 17. 40. 57.) „Je wechselnder und besonderer der Zustand des Künstlers ist, — heisst es da, — desto mehr Allgemeinheit wird er suchen seinem Kunstwerk zu geben, damit seine mannichfaltige Besonderheit sich am besten anschliesse, z. B. den Charakteren, um der Phantasie weitern Spielraum zu lassen. Hier liegt aber gerade das Wesen des *Romantischen*, es erscheinen darin nur die Streiflichter der Wirklichkeit, welche keine feste Gestalt enthüllen; der volle Tag, wenn auch der schönste, stört die magische Dämmerung und ihre Umrisse." Andere Bemerkungen dieses Vfs hierüber erwarten noch ihre Stelle.

Thümmel. Dass der Vf. jener Uebersicht in Th's Reisen reiche Weltkenntniss, unerschöpfliche Laune, geläuterten Geschmack und klassische Sprache findet, mag ganz gut seyn, ist aber gewiss auch nicht genug, um dieses Dichters Eigenthümlichkeit zu bezeichnen. Merkwürdiger ist eine Rechtfertigung Th's gegen *Schillers* gewichtigen Tadel. „Ein leichter Humor, sagte dieser, und ein aufgeweckter feiner Verstand, machen Th's Reise schätzbar, aber sie ermangelt der nöthigen ästhetischen Würde, und erscheint, dem Ideal gegenüber, beynahe verächtlich: denn weit gefehlt mit diesem überein zu stimmen, entfernt sie sich vielmehr durch die Materialität ihres Inhalts von der Geistigkeit, die von jedem ästhetischen Kunstwerke verlangt wird." In Ansehung der Freyheiten, Gesetze des Anstands, die, obschon der unschuldigen Natur fremd, doch in einer künstlichen Welt als heilige Gesetze gelten, zu verletzen, setzte Sch. folgendes fest 1. Nur die Natur kann sie rechtfertigen; nicht der Wille, der die Sinnlichkeit begünstigte, darf sie hervorbringen; sie müssen also Naivetät seyn; 2. nur die schöne Natur kann sie rechtfertigen. Sie dürfen mithin kein einseitiger Ausbruch der Begierde seyn: denn alles, was aus blosser Bedürftigkeit entspringt, ist verächtlich; sie müssen Humanität seyn. Derselbe Dichter, der sich erlauben darf, uns zu Theilnehmern so niedrig menschlicher Gefühle zu machen, muss uns auf der andern Seite wieder zu allem, was gross und schön und erhaben menschlich ist, empor zu tragen wissen. Hiegegen wendet der Vf. ein: 1. dass in einer Unschuldswelt, wie z. B. die von Homer und Theokrit, schlüpfrige und verführerische Scenen zwar weniger den moralischen Sinn beleidigen, aber desto mehr den ästhetischen kränken, und sie was ihr an Einfalt zu gut kommt, durch Gemeinheit einbüsst. Mehrere Auftritte im Theokrit, die freilich keine heillose Absicht auf die Phantasie des Lesers verrathen, jagen ihm doch das Blut in die Wange. 2 Wenn Sch. das Gepräg der Natürlichkeit in allen Empfindungen eines diese Gesetze verletzenden Menschen verlange, verlange, „dass er wahr, einfach, frey, offen, gefühlvoll, gerade sey: denn nur einem Herzen, das alle Künsteley verabscheue, dürfe man gestatten, sich da, wo sie drücke und einschränke, davon loszusprechen;" so frage sich, wie weit er dieses alles seyn müsse, um sich als Ausnahme von der

Digitized by Google

der Regel zu betrachten. Sch. beruft sich auf Properz: der Vf. fragt, ob sich wohl aus dessen 12ten Elegie des 2ten Buches, die eine Schilderung des nächtlichen Genusses enthält, etwas anders herausfühlen lasse, als — sinnliche Gluth und aufgeregte Leidenschaft? 3. Wenn Sch. verlangt, der Darsteller solcher Scenen solle durch Darstellung dessen, was in dem Menschen grofs, edel und erhaben sey, entschädigen; so macht der Vf. hievon die Anwendung auf *Thümmel*, und sagt: „Ich denke, er hat sich von so vielen schönen und liebenswürdigen Seiten gezeigt, und den in ihm zur Reife gekommenen Menschen zu mannichfaltig entwickelt, um ihn eines heillosen Anschlages auf unser Herz zu beschuldigen." Ueberhaupt, meint der Vf., entspringe Sch's Ansicht nur aus seinem Hange zu schneidenden Gegensätzen, und einer zwar richtig bemerkten, allein ganz anders zu erklärenden Eigenheit der antiken Poesie in Vergleichung mit der modernen. So wenig, weil sie naiv, als weil sie alle unsittliche oder schaamlose Naturen waren, redeten die Alten offen von Liebesgenufs, und malten sie Liebesscenen nicht üppig, sondern weil sie das Weib als halbe Sklavin behandelten, und die Verhältnisse weder kannten noch kennen konnten, die erst späterhin aus dem geselligen Umgange beyder Geschlechter hervorgingen; sie mischten, wie Ovid unter den Römern, dergleichen in ihre Gedichte, seit das Weib Mitglied der Gesellschaft ward und neue Verhältnisse sich entwickelten.

Hat nun der Vf. auch in allem diesem Recht; so bleibt doch immer die Hauptsache, ob denn Th's Scenen dieser Art sich rechtfertigen lassen, und wie weit sie überhaupt gestattet werden dürfen, dadurch unentschieden. Was den ersten Punkt betrifft: so hätte wohl niemand hier ein gröfseres Recht gehabt, seine Stimme zu geben, als — *Thümmel* selbst, und es war wieder ein wenig zu eilig von dem Vf., hier darauf keine Rücksicht zu nehmen. (S. *Briefe von Garve an Weifse und einige andre Freunde, zweyter* Th. S. 279 — 301, und den ganzen zehnten Theil des Thümmelschen Werks, der ohne jene Briefe vielleicht nicht entstanden wäre.) Was den andern Punkt betrifft, so wäre hier wohl noch einer Einseitigkeit Schillers zu gedenken gewesen. *Schiller*, als Mensch und Dichter stets nach dem Höchsten strebend, verlor bisweilen im Aufflug zur Sonne die Erde ganz aus dem Gesicht, und hätte sich dadurch gewöhnt, auch als Kritiker nur auf den Standpunkt des Idealen sich zu stellen. Die Realität ging ihm dann über der Idealität fast ganz verloren, und er gedachte in der Sphäre des Erhabnen nicht des Niedrigen und Gemeinen mehr. Allerdings soll die Kunst diefs verachten; allein kann es nicht, aufser der gänzlichen Verschmähung, noch andre Behandlungsarten geben, wodurch der Künstler diesen Zweck erreicht? Giebt es nicht Gattungen der Kunst, die sich damit beschäftigen *müssen?* Welche sind diefs? Gehört Th's Werk in diesen Kreis? Diese Fragen müssen beantwortet werden, und der Dichter durch die Gattung, zu welcher sein Werk gehört, sich selbst rechtfertigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Naturrecht aus dem Begriffe des Rechts entwickelt*, von *Johann Christoph Hoffbauer*, Prof. der Philosophie. *Dritte* verbesserte Aufl. 1804. 380 S. 8. ohne Vorr. und Reg. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Num. 331.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Tübingen*, in d. Cottaschen Buchh.: *Das Wasserbett.* Ein Vorschlag zu einer bequemeren und sicherern Badeanstalt in Flüssen und Bächen: von D. *W. J. Ploucquet*, Prof. der Med. in Tübingen. 1798 20 S. 8. (2 gr.) — Der Zweck des hier angegebenen und empfohlenen Wasserbettes ist, dem Badenden eine bequeme und sichere Lage in fliefsendem Wasser zu verschaffen, so dafs er in horizontaler Lage darauf ruhen und dafs Wasser über ihn hin fliefsen kann. Es ist, wie eine flache Bettsponde, aus vier starken Hölzern, zwey langen und zwey kurzen, zusammengefügt, hat an dem Kopfende einen 5 bis 6 Zoll hohen Auffatz, an welchem Leinwand, zur Unterstützung des Kopfs, schräg aufgespannt wird; über die langen Hölzer sind Gurten gezogen. An den vier Ecken sind vier eiserne Ringe, mit denen es an vier eingerammelte Pfähle horizontal schwebend aufgehangen wird. In sehr tiefen Strömen könnte es an zwey Kähnen befestigt werden. Der Nutzen eines solchen Bettes für Schwächliche, von dem Grade, dafs sie des kühlen Bades bedürfen und doch nur zur passiven Bewegung fähig sind, ist nicht zu verkennen. Weniger erhellet der Nutzen des in der Nachschrift empfohlenen Wassersessels, dessen Beschreibung auch minder deutlich ist, so dafs man auch nicht recht verstehen kann, wie der „*gewaltige Dreyzack*„ gebraucht werden müsse, den der Badende, „*als ein kleiner Neptun*„ in die Hand nehmen soll. Aber nur für Schwächliche würde Rec. diese Anstalten gut heifsen. So heilsam auch, wie der Vf. S. 11. bemerklich macht, der stärkere oder schwächere Stofs der Wellen für den Organismus werden kann: so bedarf doch der Gesunde durchaus activer Bewegung, und wird sie auch im Flufsbade, schon von seinem eignen Naturtriebe geleitet, dem trägen Liegen auf einem solchen Bette vorziehen müssen. Es möchte daher das Schwimmen, von dem der Vf. S. 11. nur sagt, dafs die alten Griechen und Römer es gepriesen hätten, auch in unsern Tagen jedem Gesunden anzupreisen, und daher auf Schulen und Akademieen für den Unterricht in demselben zu sorgen seyn.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 6. Januar 1807.

REVISION DER ÄSTHETISCHEN JOURNALE.

I. *Ueber den jetzigen Zustand unsrer schönen Künste und der Theorie derselben.*

A. *Poesie.*

1. *Romane.*

(Fortsetzung von Num. 2.)

Wieland. „Eine, wenn auch nicht anziehende, doch unterhaltende Geschichte, eine, wenn auch nicht vielseitige und die Aussichten ins Leben erweiternde, doch gefällige und leichte Philosophie, eine, wenn auch nicht bündige und abgewogene, doch klare und fliessende Sprache, — das ungefähr sind die Vorzüge, die *Wieland's* sämmtliche, in diese Gattung gehörende, Versuche (!) schmücken. Zu oft aber werde ich in den spätern Werken, und nicht zu ihrem Vortheile, an die frühern erinnert, und selbst in der Sprache meine ich, was man freylich von einer Unsterblichen, wofern sie nicht immer etwas wortreich gewesen wäre, kaum glauben würde, die Redseligkeit des Alters zu verspüren." *Tanta in rebus humanis inconstantia! Wieland*, der sonst so gefeierte *Wieland*, — der unlängst seinen 74sten Geburtstag erlebte, und also volle zwanzig Jahre älter ist als *Göthe*, dessen immer neue Schöpfungskraft gegen *W.* hier herausgehoben wird — muss es sich nach gerade zum Glück schätzen, mit einer so kahlen Würdigung abgefertigt zu werden: denn es gibt Leute, die noch ganz andere Dinge von ihm zu sagen wissen. Wir wollen hier nicht des *Athenäums* gedenken, aber auch die *Europa*, *Fr. Schlegels* nämlich, hält *W's.* Streben für durchaus null und gesteht, nicht einsehen zu können, wie sich „auf seine mattherzige Schlaffheit und manierirte Nachahmerey weiter sollte fortbauen lassen." (Bd. 2. S. 93. in A. W. S's. Vorl.) S. 105. Dieser Uebersicht führt der Vf. das Urtheil eines gewissen *Franz Horn* aus seiner *Geschichte der deutschen Poesie* über *W.* an, nach welchem dessen Prosa gar nichts taugt, von seinen Gedichten sich nur *(arrigite aures!)* Geron der Adelige lesen läfst, und sein eigentliches Verdienst ist, Hans Sachsens Werth erkannt zu haben. Mit Recht ist unser Vf. darüber indignirt; allein er thut ihm doch selbst Unrecht, indem er ihn nicht aus seinem eigenthümlichen Gesichtspunkt betrachtet. Hauptgesichtspunkte bey Würdigung jedes Dichters sind seine eigenthümliche Weltanschauung und Darstellungsweise. Ueber die erste hat Rec. von *Wieland's Krates und Hipparchia* in dieser A. L. Z. das nöthige Wort gesagt, in Ansehung des letztern wäre noch hinzu zu fügen, dafs sich *W.* in einer ganz eigenen Sphäre bewegt. Er, oder keiner, ist ein eigentlich gesellschaftlicher Dichter, und über dessen Rechte und Pflichten sollte man lieber etwas festzusetzen suchen, als kurz absprechen. Dann fände sich vielleicht, *W.* verdiene mehr Dank, als man glaube. Zu untersuchen wäre auch gewesen, wie weit Aristipps Briefe und Agathodämon Romane zu nennen seyen?

Lafontaine. „Ich wüfste mir den Mann unter keinem treffendern Bilde zu denken, als unter dem Bilde eines literarischen Polypen. Kaum hat sich ein Roman von ihm losgeschält: so kommt schon aus dem losgeschälten ein neuer und aus diesem abermals ein neuer hervorgekrochen, und alle sehen sich in Materie und Form so ähnlich, dafs man sie auf den ersten Blick für Spröfslinge eines und desselben Stammes erkennt. Ueberall alte Bekannten unter neuen Namen und Titeln, überall in der Hauptsache die nämlichen Charaktere, Situationen und Gruppirungen; überall viel leeres Geschwätz und weit ausgesponnene Tiraden; überall viel Hübsches im Einzelnen und nichts Befriedigendes im Ganzen. Man kann weder den gebildeten Mann, noch den gewandten Erzähler in ihm verkennen, aber die Geschichte ist geendiget, und man hat wenig aus ihr für das Leben gewonnen, oder zu künftigem Gebrauche zurückgelegt."

Es wird gut seyn, dafs wir uns vorläufig merken, was wir hier zum ersten Male hören, dafs wir aus den Romanen etwas für das Leben gewinnen, oder zu künftigem Gebrauche zurücklegen sollen. Was dieses sey, wissen wir jetzt noch nicht, und wollen eben so wenig jetzt untersuchen, was es sey, als ob *L's.* Leserinnen Recht haben, welche behaupten, allerdings etwas aus ihm für das Leben gewonnen zu haben. Unser Vf. behauptet übrigens hier nichts

nichts Neues: denn schon im *Athenäum* (Bd. 1. St. 1. S. 151. fg.) erfuhr *L.* eine ähnliche strenge Kritik. Es wird genug seyn, jetzt nur noch das Urtheil des *Freymüthigen* über ihn mitzutheilen. „Vor 15 bis 20 Jahren fing Hr. *L.* an zu erzählen: es fand sich bald ein Publikum, und zwar ein verständiges und geschmackvolles sowohl, als ein nur gedankenlos geniessendes, um ihn zusammen, das ihn bewunderte, lobte, halbschwärmend erhob. Er fuhr fort zu erzählen und hörte auf, die *allgemein* besprochene Neuigkeit des Tages zu seyn: aber sein Publikum behielt er, wenn es sich auch nicht *bloß* mit ihm beschäftigte. Andre Schriftsteller, und wieder andre wurden Mode: man schalt auf *L.*, den man den Leuten nicht aus den Händen bringen konnte, die man bloss mit sich beschäftigen wollte; endlich schwieg man ganz von ihm, als wenn sein Werth längst abgeschätzt wäre, von ihm gar nicht mehr die Rede seyn dürfe: aber er erzählte ruhig fort und sein Publikum — schwieg zwar gleichfalls, aber — gab ihm das vollgültigste Zeugniss seines Werthes: es blieb ihm treu. Wer solche Proben überstanden hat, der muss sein beneidetes Loos, ein Lieblingsschriftsteller zu seyn, *verdienen*." Hätten nur *Spieß*, *Cramer* u. a. nicht ein gleiches Loos gehabt! Doch, diess soll so wenig gegen *L.* gelten, als es mit jenem Beweis vielleicht seinem Vf. Ernst war.

Von *Huber* sagt unser Vf.: „Ein feiner Sinn habe anziehende Lebensverhältnisse glücklich zu erfinden und auszubilden gewusst." Wahr, aber wieder nicht genug. Am sorgfältigsten findet man diesen interessanten Geist geschildert im *Freymüthigen* (J. 1805. Num. 34. 35. *Leonhard Friedrich Huber)*, wo es von ihm, als ästhetischen Schriftsteller, heisst: „Auch die räthselhafte Periode in *H's.* Leben, in welches das hartprüfende Schicksal wahrlich nicht lauter Rosen und Myrthen geflochten hatte, wurde vielfach anziehend und bildend für den mitten unter diesen äussern Kämpfen sich selbst nur um so strenger vollendenden Geist. Wie viele Erfahrungen und Reflexionen drängten sich ihm während seines Aufenthalts im Dorfe Bosle, unweit Neufchatel, mit unwiderstehlicher Gewalt auf, die wir in seinen Erzählungen und besten dramatischen Compositionen so unvergleichlich in Handlung und Begebenheit verkörpert finden. Und wer mag bestimmen, wie viel in den tiefen, durch psychologische Wahrheit und ein heimliches Grauen, das uns beym Hinabblick in jene *Tiefe* erfasst, so magisch anziehenden Situationen seiner poetischen Wesen nur Geschichte seines eignen Herzens ist? Eine gewisse Individualität in dergleichen romantischen Dichtungen kann einzig und allein die eigne Lebensschule geben." Mit Recht schreibt ein Anderer ihm (ebend. St. 7. S. 28.) „Zartheit der Empfindungen, tiefe, mehr aus Erfahrungen und Beobachtungen geschöpfte, als aus Büchern errungene Kenntniss des menschlichen Herzens und eine geniale Phantasie zu, interessanten Charakteren und Geschichten mit schöpferischer Kraft Leben und Gedeihen zu geben."

Sophie Mereau. „Das Blüthenalter dieser Dame scheint dahin zu seyn, und ihr Geschmack, seit sie unter der Firma *Brentano* schreibt, eine traurige Wendung zu nehmen."

Von *Cramer*, *Spieß*, *Vulpius*, *Kosegarten* und der *Lucinde* will der Vf. gar nicht sprechen. *Tieck* charakterisirt er mit *Tieck's* eignen Worten:

> Verlieret nicht den Muth,
> Wenn manchmal sich kein Wildpret spüren läßt,
> Oder wenn durch ferne Büsche etwas schimmert,
> Unkenntlich, ob es Hirsch, ob's Hase sey.
> Verzeiht, wenn's manchmal scheinen sollt', als ob
> In diesem lustigen, aus Luft gewebten
> Gedichte der Verstand so gänzlich fehle,
> Dem man doch sonst gewöhnlich in den Träumen
> Der nichtgen müss'gen Phantasie begegne.

Und nun ist der Vf. mit seinen Schilderungen am Ende, ein Beweis, dass er nur nahm, was ihm am Wege lag. Wir werden eine kleine Nachlese halten müssen.

Zuerst: lohnte es denn nicht die Mühe, *Klingers* zu gedenken? Ueber ihn findet sich in der *Aurora* (1805. Num. 55. 56.) ein Aufsatz, mit jener Liebe und jenem Ernst geschrieben, ohne welche nur hingetändelte Geburten des Augenblicks entstehen. Sollte man auch im Einzelnen dem Vf. nicht stets beystimmen können: so wird man doch gestehen müssen, er hat die Hauptgesichtspuncte wohl ins Auge gefasst, aus dem Geist des Vfs. den Charakter seiner Werke zu erklären, und diese Werke dann an einen idealen Massstab ihrer Gattung zu halten. „Ein starker, kräftiger, männlicher Charakter prägt sich in *Kl's.* Schriften aus; grosse, ausgearbeitete, markige Züge bilden seine Physiognomie; das Leben hat ihn unsanft angefasst, und er hat den Angriff trotzig abgewehrt, und sich stark gerungen. Keck und frey hat er in die Welt geblickt von der Höhe jener künstlichen Organismen aus, die sie Höfe nennt; der Menschen seltsam Thun und Treiben hat er angeschaut, das verwickelte Spiel der lebendigen Kräfte im Staatenverein hat er zerlegt und in seine Elemente aufgelöst, die moralische Welt hat er umreist, und reich an Erfahrungen ist er zurückgekehrt; vielseitig hat er seine Kräfte ausgebildet, aber den Reichthum seiner moralischen Natur nicht um Klugheit umgetauscht. Welterfahrung und innere moralische Kraft machen die beiden Elemente seines Wesens aus. Aber feindlich waren diese sich von jeher. Der Kampf der feindseligen Principien geht endlich, wenn er eine Weile mit gleichen Kräften fortgesetzt ward, in den Sarkasm über als bleibender Zustand fixirt. Die erbitterte moralische Natur, die den innern nothwendigen Gegensatz nicht aufheben kann, constituirt ihn als Teufel, den sie mit seinen eigenen Waffen bekämpft, indem sie seinen Spott mit ihrem Ernste in jene sarkastisch-humoristische Verschmelzung bringt, und ihn so durch seine eigene Kraft herauswirft, so oft er vordringen will; und der moralische Glaube geht siegend aus dem Kampfe hervor. — Seine Romane sind moralische Dichtungen, in denen durchaus das Thema der Theodicee durchge-

geführt ist. — Seine Poesie ist ernst, düster wie ihr Gegenstand, die Wirkung des Tragischen erreicht sie oft, aber öfter wird sie herb und barsch. Das Sentimentale, Rührende ist ihm fremd, und er sucht es nicht, und mag es nicht, seinem fest bestimmten, entschiedenen, derben Charakter scheint es unmännlich. Daher liebt er die Weiber nicht, und achtet sie nur mäsig; schnell gleitet er in seinen Dichtungen über jene Partien hin, wo die reine Weiblichkeit hervortreten soll, und die Scenen ihrer Entartung malt er mit Wohlgefallen (?) aus. (Die Hauptsache ist, dass *Kl.* zu *seinen* Dichtungen nicht blosse Kunst-, sondern auch historische Wahrheit *braucht.)* Wo es Ungestüm gilt und Energie, da ist seine Sphäre; kräftig schildert er die Verbrechen der Gewalthaber; in hoher, edler Entrüstung malt er zürnend die Schandthaten, die die Geschichte entehren; in einer schönen Begeisterung erwärmt sich dabey sein Gefühl, und er wird ehrwürdig in seinem hohen, heroischen Zorne, und das Gemüth erfreut sich an der edeln Gestalt; aber wenn es nun sich angezogen fühlt von der kräftigen Natur, fühlt es sich wieder abgestossen von dem poetischen Wilden. Seine Zeichnung ist meist hart, die Umrisse sind unrein (das möchte dem Vf. schwer fallen zu beweisen), seine Scurzirungen häufig verzerrt zur Carricatur, (was aber sicher nicht *seine* Schuld ist) seine Uebergänge schroff (?), seine Farbengebung meist grau und fahl und unangenehm (d. h., wenn sie sein Zweck so erforderte: denn sonst können wir dem Vf. Beweise genug vom Gegentheil liefern). Ueberall webt durch seine Poesie der nordische Geist, düsterer Charakter, harter, schroffer Heldensinn, nüchterner Ernst, etwas Ungeschlachtheit in den Ausbrüchen des Enthusiasmus; Schlachten, Kampf, Sieg und Tod der Vorwurf der Kunst. (Den *Sahir* kannte wohl der Vf. nicht?) Auf die Warte der Menschheit war er hingestellt, und von da herab wollte er für die Anschauung ordnen das Chaos ihrer Verhältnisse, und nur von dort aus konnte er jenen Schatz von trefflichen Erfahrungen sammeln, den seine Schriften enthalten. Aber wo er hinüber trat aus dieser Sphäre in die der Kunst oder der Philosophie, da musste jene innere Disharmonie sich störend offenbaren; wie ein angehängtes Gewicht zog die Compactität seines Charakters und seiner Welterfahrung ihn gleich sehr von der Idee (?) wie vom Romantischen (f. *Sahir!)* zurück. Seine Poesie neigte sich daher dem Praktischen zu; weil das Weibliche nicht in ihr war, darum musste sie exaltirt männlich werden; ihren Reiz konnte sie nur im Ernsten suchen, da ihr Rührung und Gemüthlichkeit, die wahre Tiefe der Kunst, fehlt; seine Philosophie aber mochte sich gleichfalls nicht zur Idee versteigen, weil sie auf ihrem Fluge Welt und Willen zurück zu lassen sich nicht verstehen konnte, (als ob er das gedurft hätte!), sie rächte sich aber dadurch, dass sie ihn nöthigte, im Felde der Moral, um die es ihm warmer, hoher Ernst ist, (und nicht wäre, wenn er des Vfs. Forderungen erfüllte,) dieselben feinen Gespinnste anzulegen, die er so bitter an der deutschen Philosophie rügt."

Eben so wenig als *Klingers* ist der merkwürdigen Erscheinung *Heinse's* gedacht, welcher sich in eben dem Grade nach Süden, als jener nach Norden hinneigte. Bey Gelegenheit einer Anzeige des *Gleimischen* Briefwechsels mit *Heinse* und *Joh. Müller* ist aber in derselben *Biblioth. d. red. u. bild. Kste.* (Bd. 2. St. 1. S. 49—65.) eine Charakteristik *Heinse's* entworfen worden, wovon das Wesentliche hier folgt. „Ein Jüngling von feinem Sinn und mit feinen Sinnen; geboren, mehr denn eine schöne Kunst zu erfassen und auszuüben; kräftig von Körper; das Gedächtniss treu; die Phantasie höchst entzündbar, schwelgerisch, üppig. Der ersten Erziehung verdankt er wenig; bildet sich selbst in der Welt. Seine poetische Richtung erhält er in Erfurt durch *Wieland* zur Zeit der Wollustathmenden Zeit des Idris u. a. Mit einer Uebersetzung von Petrons Satyrikon und mit Laidion beginnt er. In Düsseldorf, wohin ihn *Jacobi* zum Mitarbeiter an der Iris berief, wird der Künstlersinn in dem Dichter durch den Besuch der herrlichen Bildersammlung aufgeregt, genährt und verfeinert. Von da geht er in das geliebte, heiss gewünschte Italien; nach seiner Rückkunft schreibt er in Mainz, wo er ein ruhiges Plätzchen fand, Ardinghello und Hildegard. Was er von Bildnerey und Musik, die er beide schwärmerisch liebte, in seinem Leben empfunden, erahndet, enträthselt hatte, das findet man hierin angeknüpft und fortgeleitet an dem Faden einer Erzählung. Ohne Italien wären sie gar nicht, oder doch nicht so, wie sie sind, vorhanden. Der volle Sinn für beide Künste war ihm erst jenseit der Alpen aufgegangen; hier hatten aber auch seine Pulse noch schneller schlagen gelernt. Herausgefühlt hatte er alle Schönheiten in den alten und neuen Werken der Kunst, auch ihre Würde und ihre Ruhe, allein sich und seinen Darstellungen keine dieser Tugenden mitzutheilen gelernt. In beiden Schriften herrscht ein stürmischer, bacchischer Taumel, der freylich den Leser gewaltsam ergreift und berauscht und mit sich fortreisst, so lange er sich ihm unbedingt hingibt. Aber wie wird ihm, wenn er sich wieder sammelt? Dann kann er nur die glühende Phantasie und sinnliche Kraftfülle des Dichters bewundern; der wilden, aus ihnen gebornen Schöpfungen wird er weiter nicht froh. Um ein edles Gemüth zu erheitern, ist in allen zu viel Petronisches."

Ein noch härteres Urtheil über diesen Dichter fällt *Schiller* (kl. prof. Schr. Bd. 2. S. 125). Wollten wir untersuchen, wie gegründet dieses Urtheil sey; so würden wir den Faden wieder da aufnehmen müssen, wo wir ihn bey *Thümmel* fallen liessen: es sey aber für jetzt an der Bemerkung genug, dass *H.* sich wirklich in einem ganz andern Falle befindet, als *Th.*, und dass dessen Rechtfertigung nicht auch auf jenen übertragen werden könne. Ob *Schiller* indess unbedingt Recht habe, ob *Heinse* durchaus keine Rechtfertigungsgründe für sich finden könne, soll

hier

Digitized by Google

hier von uns nicht ausgemacht werden: wir begnügen uns, die Aufmerksamkeit darauf gelenkt zu haben.

Ob aber der Vf. einer Revision, wie die vorliegende ist, darauf keine Rücksicht zu nehmen gehabt hätte, ist eine andre Frage. Uns däucht, ein solcher Vf. müsse stets folgende Gesichtspunkte fassen: 1. den empirischen, 2. den historisch-kritischen und 3. den idealen. In keiner Hinsicht hat unser Vf. genug gethan. Ausser den bereits erwähnten übergangenen Schriftstellern fehlen noch *Engel*, *Anton Wall*, *Müller* in Itzehoe, *Hermes*, *Schilling*. Gerade im Felde der Romanen-Literatur aber war es nöthiger, als in einem andern, alle jene Schriftsteller auszuheben, welche durch Eigenthümlichkeit sich auszeichnen. Noch ist die Theorie des Romans so vernachlässigt, als keine andere, und dennoch ist nirgends die Praxis grösser und von mehrerem Einfluss auf das Zeitalter, als eben hier, wo sehr häufig Geschmack und sittliches Gefühl mit und ohne Methode verzerrt und vernichtet werden. Wie will man nun zur Theorie gelangen, wenn nicht durch eine sorgfältige empirische Verzeichnung derer, die hier Eigenthümlichkeit zeigen. Hiedurch wird der Weg zur historisch-kritischen Ansicht gebahnt, man lernt unterscheiden, was nur dem Momente, in dem wir uns bewegen, und was der ewigen Menschennatur darin angehört: das Letzte wird in die Theorie aufgenommen werden müssen. Hat man auf dem ersten Wege die Individualitäten der Vff. kennen gelernt, so abstrahirt man davon wieder auf dem zweyten, wo man alles auf Arten und Gattungen zurückführt, und deren Eigenthümlichkeit bezeichnet. Ist diess geschehen: so wird von selbst das Ideal der Gattung, als das Allgemeine, das in allen Arten Wiederkehrende und nothwendig Vorhandene sich ergeben, und dann endlich wird man im Stande seyn, einmal ein reines Urtheil zu fällen, statt dass jetzt das Urtheil unaufhörlich schwankt. Dann auch erst wird sich darthun lassen, wo man jedesmal in der Zeit stehe, und man wird zugleich nie in die Gefahr gerathen, einen ausgezeichneten Geist in spanische Stiefeln schrauben zu wollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Giessen, b. Heyer: *Unterricht im reinen Christenthume für die Jugend*; von *Konrad Heinrich Rassmann*, Prediger zu Aslar im Solms-Braunfelsischen. *Zweyte* umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. 1805. 120 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Num. 168.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. Frankfurt a. M., b. Eichenberg: *Ueber medicinische Wahrheit und über die Mittel, sie zu erlangen*, von *J. R. A. Leisler*, nebst einigen Bemerkungen über die Anwendung chemischer Hypothesen auf die Medicin, von *Ge. Wedekind*. 1802. 56 S. 8. (5 gr.) — Der Gegenstand, welchen der Vf. zu seiner Arbeit gewählt hat, bedürfte und verdiente eine bey weitem genauere Untersuchung, als diese wenigen Blätter geben und geben konnen. Und nicht genug, dass der Vf. sich bloss auf Untersuchung der medicinischen Wahrheit einlässt, er fragt sogar mit *Pontius Pilatus* überhaupt, was Wahrheit sey. Er glaubt, das allgemeine Merkmal alles Wahren sey, dass es sich auf ein gewisses nothwendiges Gefühl gründe. Schon dieser Satz wird von manchen Philosophen und Nichtphilosophen angegriffen werden. Noch mehrere Gegner wird sich aber der Vf. zuziehen, wenn er im Ernsto behaupten will, dass der Weg der Philosophen nicht zur Wahrheit führen könne. Er nimmt vier Arten der Wahrheit an, sinnliche Wahrheit, Verstandeswahrheit, Wahrheit des Selbstgefühles, moralische Wahrheit. Dadurch verwickelt er aber seine Untersuchung eher, als er sie erleichtert. Den Gesichtspunkt des gemeinen Menschenverstandes hält er für den richtigsten, für den einzig unveränderlichen und zu Fortschritten führenden; aber wie mannichfaltig ist nicht derselbe, wie viele Grade finden nicht bey demselben statt! Für die Quelle der Medicin hält er die äussere Erfahrung, welche uns sinnliche Wahrheit liefert. Aber das ist ja eben die Schwierigkeit, dass der thierische Körper nicht bloss ein Gegenstand der Erfahrung, sondern als ein Theil des *Makrokosmos* auch allerdings ein Gegenstand der Speculation, der Physik, Chemie, kurz der Naturphilosophie ist. Nur in so ferne, als der Vf. von der Kunst, die Krankheiten der Menschen zu heilen, spricht, kann allenfalls sein empirischer Standpunkt angenommen werden; in wissentschaftlicher Hinsicht aber schwerlich. Er selbst flicht auch den (höhern) Verstand mit ein, um die äussern Erscheinungen mit ihren ursachlichen Verhältnissen in Verbindung zu bringen und zeigt damit selbst, dass seine Untersuchung hinke. Kurz, diese kleine Schrift hat uns weder in der Erkenntniss, noch in der Erforschung der medicinischen Wahrheit weiter gebracht. Hr. *Wedekind* bezweifelt in seiner Beylage die Richtigkeit der chemischen Untersuchungen, und glaubt, dass wir, mit bessern chemischen Werkzeugen und schärfern Sinnorganen versehen, die Materien, welche wir für einfach halten, noch in sehr viele andere wieder zerlegen könnten. Er nimmt an, dass die medicinische Wahrheit auf der Richtigkeit und Vollständigkeit unsrer Wahrnehmungen, auf der Kunst, unsre Erfahrungen richtig zu definiren und endlich auf dem Vermögen, aus diesen Definitionen richtige Folgerungen und Grundsätze zu ziehen und diese unter einander gehörig zu verbinden, bestehe. Er bleibt also auch auf dem empirischen Standpunkte stehen und diess ist, wenigstens für die Medicin, als Kunst, gewiss der richtigste und wohlthätigste. Studiren wir nur die Geschichte der Medicin, sehen wir, wie viel philosophisch-, physisch- und chemisch-medicinische Systeme schon vor unserer Zeit vorhanden gewesen sind, die als wahr aufgestellt wurden und jetzt für falsch gehalten werden, erinnern wir uns namentlich des galenischen, paracelsischen, helmontischen und sylviusschen Systems; so werden wir allerdings berechtigt, an der Wahrheit der jetzigen und künftigen physisch-chemisch-medicinischen Systeme zu zweifeln.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 8. Januar 1807.

REVISION
DER ÄSTHETISCHEN JOURNALE.

I. *Ueber den jetzigen Zustand unsrer schönen Künste und der Theorie derselben.*

A. *Poesie.*

1. *Romane.*

(Fortsetzung von Num. 3.)

Ueber die Verwandten des Romans, *Erzählung* und *Novelle* haben wir nichts gefunden; über

das Mährchen

aber verdient ein Auffatz von *St. Schütze* (Zeit. f. d. eleg. Welt, J. 1805 St. 132) ausgezeichnet zu werden. Der Vf. ftellt fich in den Standpunkt der neueften Naturphilofophie, um in dem ewigen Wandeln der Natur doch ftets den in unveränderlicher Einheit bleibenden Geift der Natur zu erkennen. In der That trifft diefe Anficht mit der Anficht der Orientalen nahe genug zufammen, nur dafs diefe freylich auf einem andern Wege dazu gelangten als die neueften Naturphilofophen. Diefs aber dahin geftellt, wird doch allerdings daraus erklärbar, wie man auf einem fehr vernünftigen Wege zu jener Magie, Feeerey, Zauberey, und jenen Verwandlungen, welche in den Mährchen die grofse Rolle fpielen, gekommen fey. Wenn nämlich die ganze materielle Welt von Geift durchdrungen ift, der Leib eines Prinzen aber in Erde verwandelt, nun in Pflanzentheile übergeht, nach feinem Sommer wieder in einen Baum dringt, als Baum von einem Holzhauer gefällt wird, der daraus einen Tifch in feine Hütte bereitet: ift es widerfinnig, anzunehmen, der Geift des Prinzen fey nun in diefen Tifch des Holzhauers gebannt? Gebannt nur, denn was tod fchien, wird durch Feuer wieder in Leben gefetzt, und wirkt aufs Neue lebend in der Natur. Wer weifs, was nun noch aus dem Prinzen wird. Man mufs geftehen, dafs eine folche Anficht des Mährchens geiftreich fey, und fchöne Ausfichten eröffne.

2. *Epifche Gedichte.*

In Br. 7 und 8 (S. 43 — 59) befchäftigt fich der Revifor in der Bibliothek mit den epifchen Gedichten im engern Sinne; denn im weitern Sinne gehört der Roman ebenfalls hieher. Zuerft fpricht er von *Vofsens Luife*, dann von *Göthe's Herrmann und Dorothea*, fagt aber durchaus nichts, das der Mühe werth wäre ausgezeichnet zu werden. Ein Wort hätte hier wenigftens von der *Parthenais* oder *Alpenreife* des Hrn. *Baggefen* gefagt werden follen, aber diefes Gedichts wird wieder gar nicht gedacht. Nur etliche verfehlte Nachahmungen der *Voß*- und *Götheſchen* epifchen Gedichte werden genannt; *v. Oertels Dietheim*, *Kofegartens Jucunde* und *Infelfahrt*, und *die Schweftern von Lesbos*, der ehemaligen Fräulein *Imhof*, jetzt *Frau v. Helwig*. Hier hätte doch in der That ein Unterfchied gemacht werden follen, und das letzte Gedicht hätte eine andere Abfertigung, als durch eine Fadaife, verdient. Hn. *Kofegarten* aber, der im Vorigen ohne Gnade einem *Cramer* an die Seite geftellt ward, ergeht es auch hier befonders fchlimm, jedoch diefsmal nicht ganz unverdient. „Wiewohl — fagt der Vf. — wir in K's erften Verfuchen eine überfpannte Empfindung, ungeregelte Phantafie und einen koftbaren Ausdruck wahrnahmen; fo glaubten wir doch zugleich einen eigenthümlichen, felbftftändigen Geift in ihm wahrzunehmen, und von den Jahren das Uebrige mit Sicherheit erwarten zu dürfen. Diefe Meinung hat K. felbft widerlegt, der, wie ein Proteus, Geftalt und Farbe jeden Augenblick wechfelt. Am wenigften aber ift wohl Erweiterung der Homerifchen Poefie fein Beruf: denn, um naiv zu dichten, mufs man vor allen Dingen naiv empfinden. Sich auf den Fittigen der Phantafie zu erheben, gelingt ihm zuweilen noch, und wenn der Schwärmer fich nicht überfliegt, wenn er nicht in geiftlofe Frömmeleyen oder in tändelnde Uebertreibungen, oder in ein Spiel mit bunten verwirrenden Bildern fich verliert, fo mag man ihm eine Zeit lang wohl zuhören. Aber an ihm, dem naiven Dichter, fich zu ergetzen, fällt dem gebildeten Gefchmacke fchwer. Seine Perfonen haben freylich Charaktere, aber flache und gemeine. Ihre Aeufserungen find freylich fehr natürlich, aber auch fehr alltäglich. Ihre Sitten tragen freylich das Gepräge

Digitized by Google

präge der Einfalt, aber einer solchen, die bald zur beleidigenden Plattheit und bald zur unerträglichen Pedanterie wird. Nirgend ergreift er die ganze, volle, wahre Natur; überall erscheint uns die getrennte, unvollendete, wirkliche. Was dem Menschen abgeht, soll der Künstler, und was am innern Gehalte mangelt, der Pomp der Rede ersetzen."

Ueberhaupt findet der Vf. zwischen unsern jüngsten Epikern und den Griechen des alexandrinischen Zeitalters eine auffallende Aehnlichkeit. Wie man damals dem Homer nachdichtete, ohne ihm nachzuempfinden; wie man seine Wendungen, Wortformen und Redensarten ergriff, ohne seinen Geist zu ergreifen, und ein Epiker sich zu seyn dünkte, weil man den epischen Vers zu behandeln wusste, so jetzt. Unsre neuesten Homeriden sind ganz so platt, und ganz so kalt, ganz so schulgerecht und ganz so nüchtern, ganz so gelehrt und ganz so pedantisch, kurz ganz so mittelmäfsige Versekünstler, wie die alexandrinischen. Unsern Ariosten geht es aber, seit *Alxingers* Beyspiel im *Doolin von Mainz* und *Bliomberis*, nicht besser als den Homeriden, worüber der Vf., statt alles andern Beweises, auf den *Athenor* verweist.

Nach *Schlegels* und *Humboldts* Bemühungen, die Theorie des Epischen in einer vorher ungekannten Reinheit aufzustellen, hätte man wohl eine etwas tiefere Begründung desselben hier erwarten können, findet sich aber in dieser Erwartung getäuscht: denn der verdienstlichen Untersuchungen jener Kunstrichter ist mit keiner Sylbe gedacht, und statt den erregten Streit über die Vorzüglichkeit Herrmanns und der Luise durch die Untersuchung zu heben: ob denn wohl beide zu einer und derselben Gattung gehören, und wie der Homerische Geist in jenem und dieser sich offenbare, werden wir mit einem *Non nostrum inter* — abgefertigt. Dennoch beruht sehr viel auf der Ausmachung dieser Punkte: denn wie kann man sonst darüber urtheilen, welche Vorschritte unsre Zeit in der epischen Dichtkunst gemacht hat?

Nicht blofs hier aber, sondern auch in keiner andern Zeitschrift ist uns hierüber etwas vorgekommen, worüber sich um so mehr wundern wird, wer bedenkt, wie viele Homeridia wir seit einiger Zeit erhalten haben. Doch ja, ein grofses, ein wichtiges Wort ist darüber ausgesprochen worden, und diefs grofse, diefs wichtige Wort steht in der *Abendzeitung* (St. 48, J. 1806). „Ein Epos nach Homer ist unmöglich, seine Entstehung liegt jenseit der Gränzen aller menschlichen Willkür, es ist lediglich Eins mit der Wiedergeburt einer Welt, daher kann jedes grofse platonische Welt- und Erdjahr nur Eine Frucht dieser Art auf seinem göttlichen Baum erziehen; das Epos ist ein Typus der möglichen Vollendung unsers Geschlechts innerhalb des grofsen Erdjahrs, in dessen Kreis es erscheint.„ — *Risum teneatis amici?* Aber, nicht gelacht! Der Vf. dieses Unsinns heifst *Wezel*, und wem vergeht nicht bey diesem blofsen Namen alles Lachen?

3. Dramatische Literatur.

Der Mangel bey der erzählenden Gattung wird vielleicht ersetzt durch den Ueberfluss bey der dramatischen: denn nicht leicht wird eine Zeitschrift auftreten, die sich nicht berufen fühlte, das dramatische Gebiet zu organisiren. Unser Vf. handelt davon Br. 9 — 12 (S. 60 — 92.), und hebt ebenfalls mit Klagen über den hierin so verderbten Geschmack des Publikums an, wovon er den Grund besonders in den Opern findet. „Die von *Weiße* und *A.* in Gang gebrachten französischen Operetten waren Jahrelang und nicht mit Unrecht, die Freude des Publikums. Der Tonsetzer verlangte von dem Dichter keinen Text, um sich zu zeigen, sondern begnügte sich, ihn zu unterstützen und zu empfehlen, und der Dichter wagte es noch nicht, im Vertrauen auf die Reize der Musik, sich von den Gesetzen der Natur und des Menschenverstandes zu entbinden. Allmälich erweiterte und vervollkomnete sich die Musik. Es standen einige genialische Tonkünstler auf, die sich auch ohne Dichter mit dem Publikum fertig zu werden getrauten, die Theater-Maschinisten traten hinzu, und so ward, was bisher Hauptsache gewesen war, — Fabel, Handlung und Dialog Nebensache; oder richtiger, Zugabe zur Musik und Scenerie." — „Das Werk der Oper ist es, wenigstens einem grofsen Theile nach, dafs unser Schauspiel aus einem geistigen Genusse ein blofser sinnlicher Zeitvertreib geworden ist, und für die Bildung des grofsen Haufens, wie die Sachen jetzt beschaffen sind, vom Theater her wenig oder nichts zu erwarten steht."

a. Oper.

Ist aber die Oper darum an sich verwerflich? Diese Frage, auf welche der Vf. gar nicht gefallen ist, beantwortet Hr. *Ch. Schreiber* in einem Aufsatz *über die Oper* (Freimüth. N. 20. 22. J. 1805.) *Oper* ist nach ihm *lyrisch dramatische Darstellung romantischer Begebenheiten, durch Poesie, Musik und Schauspielkunst zu einem künstlerischen Ganzen geordnet.* Sie darf nur *romantisch* seyn, wenn sie poetisch werden soll, weder Tragödie, noch Schauspiel, noch Lustspiel, noch eine Mischung von allen dreyen. (Dieser Gegensatz ist nicht richtig: denn auch Tragödie und Komödie können romantisch seyn; es scheint aber, der Vf. verwechsele das Romantische und das Wunderbare, da doch, wie Hr. *Merkel* in einer Note richtig bemerkt, nicht jedes Romantische wunderbar, so wie, setzen wir hinzu, nicht jedes Wunderbare romantisch ist. Eben die letzte Verwechslung ist die Mutter so vieler Mifsgeburten.) Entsprechen Stoff und Behandlung dem echt Romantischen, so mag die Begebenheit einer Zeit angehören, welcher sie wolle. Die Mährchen der Feen- Hexen- und Gnomenwelt sind ein trefflicher Stoff für die Oper. Das romantische Mittelalter, die Sitten und Gebräuche der Orientalen können sehr gut dazu benutzt werden. Auch das Idyllisch-Schöne pafst dahin.

Die

Digitized by Google

Die idyllische Einleitung zu *Schillers Wilhelm Tell* ist echt opernmäfsig. Ferner Scenen aus der Geisterwelt. Eine blofs historische *opera seria* sollte man gar nicht auf die Bühne bringen; die Geschichte läfst sich nicht musiciren. Das Groteskkomische gehört eigentlich in die Posse. Diefs Hr. *Schreiber*, der, wenn er mehr zum Allgemeinen aufgestiegen wäre, und schärfer unterschieden hätte, etwas Bedeutenderes geliefert haben würde. Das Beste über die Oper enthält noch immer *Herders Adrastea* (Hft. 4. S. 263.) Von Hn. Schr. aber stehe der Schlufs noch hier. „Sehr zu wünschen wäre es, dafs von Seiten der Künstler und der Theater mehr zur Verbesserung und Vervollkommnung der Oper gethan würde. Die Ausbildung der romantischen Volkspoesie ist vielleicht nur durch die Oper möglich. Aber freylich müfsten *gute* Dichter und Tonkünstler sich vereinigen, etwas Gutes der Art zu schaffen, und die Bühne nicht wie bisher, durch Aufführung elender Machwerke, die man Opern nennt, entweiht werden." Diese Machwerke allein, und ihren Einflufs auf die Richtung unsers gesammten theatralischen Geschmacks mag der obige Vf. im Sinn gehabt haben. Fragen wir nun diesem Einflufs weiter nach.

(Die Fortsetzung folgt.)

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Zürich, b. Ziegler und Söhne: *Anleitung zur anatomischen Kenntniß des menschlichen Körpers für Zeichner und Bildhauer*, von *Joh. Heinr. Lavater.* Mit vielen Kupfertaf. gröfstentheils nach den Albinischen des Hrn. Ploos von Amstel. 1790. 179 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Aufgefordert von seinem Vater, das im Jahre 1783 zu Amsterdam erschienene Werk *P. v. Amstel Anleiding tot de Kennis der Anatomie in de Tekenkunst betreklik tot de Mensch-beeld* zu übersetzen, fand sich der Herausgeber veranlafst, einen neuen und ausführlichern Text aufzusetzen und die Kupferstiche beyzubehalten. Die Einleitung enthält in gedrängtester Kürze Betrachtungen über das Verhältnifs der Theile des menschlichen Körpers zu einander, über die Abweichungen vom regelmäfsigsten Ideale, welche doch noch schön bleiben, von den Veränderungen der Gesichtszüge durch Leidenschaften. Rec. hätte ein wenig mehr Ausführlichkeit gewünscht: denn es ist alles nur berührt und der Anfänger, für welchen das Buch doch bestimmt ist, wird oft an Dingen vorübergeführt, die so wie sie da sind, kaum ihn interessiren werden. Hie und da sind bey aller Kürze noch überflüfsige Dinge gesagt z. B. S. 23. wo es vom Rumpfe heifst, er diene zum schicklichsten Behälter der Eingeweide, zur besten Werkstätte der Verdauung, der Absonderungen, der Kochung des Nahrungssaftes und Blutes, des Athemholens, und zum gemeinschaftlichen Vereinigungspunkte aller Theile. Bey der Bearbeitung der Knochen- und Muskellehre ist auch manches zu tadeln. So ist *Trockenheit* (S. 49.) keine Eigenschaft lebendiger Knochen. S. 51. heifst es: *Sehr tiefe Vertiefungen der Knochen heifsen Pfannen; flächere heifsen Gruben oder Gelenkhöhlen.* Aber die Pfanne ist ja nichts anders als eine Gelenkhöhle. Ebendaselbst wird weiter unten das Oberschenkelbein *Lendenknochen* genannt; eine, so wie Lende für Schenkel, sehr unrichtige Benennung: denn Lende ist die Gegend hinten über dem Gefäfse. S. 52. heifst es: *einige Gelenke sind sehr schwach und undeutlich und die Bewegung, die sie zulassen, ist geringe;* ein schwaches Gelenk kann man hier nicht sagen. Nachdem die Verbindungen der Knochen untereinander aufgezählt sind, heifst es: *Vereinigung* der Knochen nenne man, wenn ein dritter Körper als Fleisch, Sehnenbänder u. s. w. zwey Knochen verbindet; das kann aber ungleich weniger Vereinigung heifsen als andere unter dem Titel *Verbindung* aufgeführte Vereinigungen. Die deutsche Terminologie der Muskeln ist zum Theil sehr ungeläutert; so heifst es S. 105. *Herabdrücker* anstatt *Herabzieher* der Unterlippe. S. 115. *der untere Schulterblattmuskel*, anstatt der Unterschulterblattm. Durch alle dergleichen unrichtige Benennungen werden nur die Begriffe verwirrt, und das ist gerade hier am nachtheiligsten. Uebrigens sind die Kupfer sauber nachgestochen und das Buch ist den Anfängern der bildenden Künste allerdings zu empfehlen.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Barth: *Anweisung zum Kopfrechnen*, in Verbindung mit der dazu erforderlichen Methode entworfen, zum Gebrauch für Lehrer, von *Joh. Fr. Köhler*, Prediger zu Windischleuba bey Altenburg. *Dritte* verbesserte Aufl. nebst *zwey* Sammlungen arithmetischer Aufg. 1803. 260 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die erwähnten Sammlungen haben folgenden Titel: *Arithmetische Aufgaben in Erzählungen eingekleidet, welche vom Lehrer den Rechenschülern zur Berechnung vorgelegt werden können, als Anhang zur Anweisung im Kopfrechnen*, von *J. F. Köhler. Neue* Auflage. 1803. in einzelnen numerirten Täfelchen, die nur auf einer Seite bedruckt sind, um sie auf dünne Pappe zu ziehen, 200 an der Zahl.

Neue arithmetische Aufgaben in Erzählungen eingekleidet, welche den Rechenschülern zur Berechnung vorgelegt, und zugleich von den Besitzern der ersten Auflage als Fortsetzung gebraucht werden können, als *Anhang* zur *Anweisung im Kopfrechnen*, von *J. F. Köhler. Zweyte* verbesserte Ausg. 1803. in 200 Numern.

Die zweyte Auflage ist in der A. L. Z 1801. Num. 263. mit dem verdienten Beyfalle recensirt worden. Der Vf. versichert, dafs er bey dieser neuen Auflage seine Schrift revidirt und auf die Urtheile sachverständiger Männer in so fern Rücksicht genommen habe, dafs er das Mangelhafte durch Zusätze ergänzt, das weniger Brauchbare weggelassen und das Fehlerhafte ganz umgearbeitet habe. Das letzte sey besonders bey der Regel de tri geschehen, welche in der vorigen

Digitized by Google

vorigen Ausgabe, (wie unter andern unsre Recension sehr richtig bemerkt habe, mit dem, was über das eigne Nachdenken der Schüler während der Ausübung in der Anweisung gesagt worden, in keinem zweckmäfsigen Verhältnifs stand und für den Verstand der Kinder nicht fafslich genug war. Ob wir nun gleich nicht im Stande sind, beyde Auflagen mit einander Seite für Seite zu vergleichen, so können wir doch so viel versichern, dafs wir in der gewärtigen nichts das einer Kritik bedürfte, gefunden haben.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Predigten bey verschiedenen Gelegenheiten*, gehalten von *J. F. Zöllner*, ehemals K. Preufs. Oberconsistorial- und Schulrath, Probst zu Berlin und erstem Prediger an der Nicolaikirche daselbst. 1805. u. X. 156 S. 8. (18 gr.)

Es würde vergebliche Arbeit seyn, diese Predigten des verewigten Z. erst noch einer weitläuftigen Kritik unterwerfen zu wollen, da der Werth seiner Canzelvorträge längst allgemein anerkannt ist. Zwar wäre ihnen etwas mehr Wärme und Lebhaftigkeit zu wünschen; aber auch so, wie sie sind, gehören sie zu den vorzüglichern, besondes wenn man sie sich als von den sel. Z. gehalten denkt, der viel äufsere Beredsamkeit besafs, und das, was er sagte, kräftig dadurch zu unterstützen vermochte. Wir wollen also blofs bemerken, dafs diese Sammlung vierzehn Predigten in sich fafst, wovon die fünf letzten auf dem Schlosse vor der Königin, der Gemahlin Friedrichs II., gehalten sind. Voran geht ein kurzer Lebenslauf des Verstorbenen auf zehn Seiten, wovon H. Prediger *Troschel* der Verfasser ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hannover*, b. Helwing: *Ueber Declamation*, in medicinischer und diätetischer Hinsicht, von *Ge. Fr. Ballhorn*, Hofmed zu Hannover. 1802. 92 S. 8. (8 gr.) — Diese Schrift der verst. Vf. berührt einen Gegenstand, welcher bey den Alten mehr Achtung genofs, als in neuern Zeiten. Die Staatseinrichtung der Griechen und Römer brachte es mit sich, dafs jeder Mann von Geist und Kultur, wenn er irgends Anspruch auf eine öffentliche Stelle machte, nur irgend einigen Einflufs auf den Staat zu haben wünschte, dafs er sich der Wohlredenheit befleifsigen mufste. Was die politische Nothwendigkeit erzwungen hatte, fand die Medicin für gewisse körperliche Umstande nützlich, nachdem sie durch Beobachtungen belehrt war, dafs lautes Sprechen, Lesen, Deklamiren schwächliche Menschen stark, ungesunde gesund, Misanthropen und Hypochondristen heiter gemacht habe. (Der Vf. sammelt mehrere Beyspiele aus den Alten, aus denen sich dieses ergiebt, hat aber freylich seinen Gegenstand nicht ganz erschöpft. Das idealische Zeitalter der ältern Griechen giebt uns besonders Beyspiele von der häufigen Anwendung ermunternder Gesange und Reden. Selbst die rohen Germaner brauchten ihre Barden zu diesem Behufe.) Die frühern Zeiten der Römer machten die Declamationskunst sehr nothwendig. Fast jeder gebildete Romer legte sich daher auch mit Eifer auf dieselbe. Der Vf. führt die Phonasker an, eine Art Sing- und Redemeister, welche hauptsächlich zu den Zeiten der Imperatoren üblich waren. (Die Vorleser oder Anagnosten gehören gewissermafsen auch hieher. *Cornelius Nepos* erzählt, dafs *Atticus* sehr vorzügliche besessen habe.) Dem eitlen Kaiser *Nero* mufste der Phonascus jedesmal die Witterung anzeigen, ob es heifs oder rauh war. Nero enthielt sich, der Stimme wegen, des Obstes und der blähenden Speisen. Er nahm bisweilen eine Laxanz und monatlich an bestimmten Tagen Schnittlauch mit Oel angemacht. Noch ist jetzt etwas der Art in Italien an den Improvisatori übrig geblieben. In Deutschland wird aber selten Gebrauch von der Declamation gemacht, ob es gleich für junge Leute in aller Hinsicht nützlich wäre. (Ganz neuester Zeit haben es doch mehrere Herren und Damen zu einem Erwerbszweige gemacht und sind auf Declamation gereist z. B. die bekannte Mad. *Bürger*.) Das laute Lesen (*Lectio clara* der alten Römer) ist ein erweckendes und reizendes Mittel. Es wirkt durch allgemeine Erschütterung, durch örtliche Wirkung auf Brust- und Sprachorgane und durch Reizung des Gehörs auf den Geist. Man kann daher von der Declamation Nutzen erwarten bey einer Anlage zu Lungenschwindsucht, in allen langwierigen Nervenkrankheiten, bey katarrhalischen Beschwerden, bey Magenbeschwerden und Schwäche der Verdauung, (*Si quis stomacho laborat, legere clare debet*, sagt *Celsus*, welchen der Vf. aber nicht angeführt hat) Epilepsie und Krämpfen, Brustwassersucht, kalten Füfsen (der Vf. preifst es dagegen als ein Specificum) zitternder, stotternder, schwacher Sprache. Wirkungen des Lautlesens auf das Gemuth sind: es mindert die Nachtheile der Einsamkeit, wir dringen damit tiefer in den Geist unserer Lectüre, es übt das Gedächtnifs, vertritt die lange Weile, ist eine Erholung bey niederdrückenden Geschäften, die keine Gesellschaft zerstreuen kann, es befördert die grammatische Richtigkeit der Sprache und bessert den Stil, es mindert die ängstlichen Zufälle der Hypochondrie, leitet den Zorn und Unmuth ab. Gesänge, Gedichte, Reden sind am besten dazu tauglich. Der Ort, wo man declamiren will, sey einsam, kühl, nicht zu beschränkt; man fange leise und langsam an, man trinke dazwischen etwas kühles, man thue es in den Frühstunden, nicht zu lange anhaltend; aber täglich. So lasen *Werlhof* und *Haller*, so brauchte der verst. *Schlegel* in Hannover sein Predigen als ein diätetisches Mittel; er sey, sagte er, nach einer Predigt so heiter und zu Geschäften so aufgelegt, als wenn er den Wall umgangen wäre. (Der Rec. hat aber leider mehrere Prediger über Abmattung nach dem Predigen klagen hören und hat dann die Schuld auf den Bau der Kirchen geschoben.) Der Vf. wünscht, dafs besonders unter jungen Leuten mehr Declamationsübungen statt finden möchten. Er lobt deshalb die verstorbenen Rectoren *Fischer* und *Jani*, welche sehr darauf gesehen hätten. (So viel Rec. weifs, sind dergleichen Uebungen auf allen höhern Schulen eingeführt; leider hat aber diefs Schnattern weder einen physisch-diätetischen noch einen moralisch-ästhetischen Nutzen. Die Jünglinge sollten gewöhnt werden, mit Anstand, Würde, Ruhe, Feuer, je nachdem der Gegenstand es foderte, ihre Aufgaben zu recitiren. Diefs würde jedem künftigen Prediger, Advokaten und Arzte sehr nützlich seyn. Dann mufste aber eigentlich der Director, Rector, Konrector mit gutem Beyspiele vorangehen können. *Hinc illae lacrymae!*)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 10. Januar 1807.

REVISION
DER ÄSTHETISCHEN JOURNALE.

I. *Ueber den jetzigen Zustand unsrer schönen Künste und der Theorie derselben.*

A. *Poesie.*

3. *Dramatische Literatur.*

(Fortsetzung von Num. 4.)

b. *Schauspiel.*

Kotzebue — sagt der Revisor — ist der Gott unsers Theaters. In allen einzelne gut herbeygeführte Situationen und gelungene Scenen, Kenntniss des Theaters und Beachtung dessen, was auf dem Theater wirkt, Charaktere, die sich nicht über die Fassungskraft des gewöhnlichen Schauspielers erheben, und eine Sprache, die man auch bey halber Aufmerksamkeit noch versteht; endlich eine nicht zu verkennende und selten verkannte Rücksicht auf die Gallerie — sind die Empfehlungen, die *K.* seinen Schauspielen mitgibt. Seine Plane sind nicht zusammen gefügt, sondern zusammen gewürfelt, er schildert nicht die edle, sondern die gemeine Natur, lässt nicht die Personen ihrer Lage gemäss sprechen, sondern declamirt und predigt, geht nicht aus auf Erhebung der Empfindung, sondern, wie die schlechten Kanzelredner, auf Rührung, befördert nicht die Sittlichkeit, sondern breitet dem Laster weiche Kissen unter.

Iffland. Fast immer findet man in seinen Stücken den lieben Familienkreis, den man so eben verlassen, die werthen Angehörigen, oder gar Gesichter, denen man nur zu oft, und zu seinem grossen Verdrusse im gemeinen Leben begegnet, und die eben nicht erfreulichen Ereignisse des Tages wieder. Nackte Wirklichkeit und flache Umrisse gibt auch er oft genug für edle Wahrheit und vollendete Formen. Die Handlung ist öfters träge und schleichend, die Exposition verwirrend und dunkel, die Menge der Ereignisse unnöthig gehäuft, die Auflösung nicht immer glücklich, der Dialog gedehnt und spitzfindig. Diess ist auch der Grund, warum er, der sich einer höhern poetischen Natur, einer reinern Ansicht der Welt und der Menschen und eines edlern Strebens nach moralischen Zwecken rühmen darf, als *K.*, diesem ziemlich allgemein nachgesetzt wird.

Bevor wir weiter gehen, wird es gut seyn, auch noch Andere über diese Dichter zu hören. Jedoch ist uns über *Iffland*, den Dichter, der sich mehr und mehr zurückgezogen hat, nichts vorgekommen, und wir werden es allein mit *K.* zu thun haben, welchem die Kritiker immer in dem Masse herabsetzten, als der Beyfall des grossen Haufens ihn erhob. Weit sey es von uns entfernt, alle die Schmähungen zu sammeln, welche blosser Parteyhass und blinder Eifer gegen ihn ausgestossen haben: der Mühe werth aber ist es, um der guten Sache willen, jeden zu hören, der ein durchdachtes Urtheil aus überlegten Gründen fällte. Unter diese gehört unstreitig der Kritiker, welcher im *Elysium und Tartarus* (J. 1806. St. 15. u. 18.) den Aufsatz *über K. und dessen Verdienst als dramatischer Schriftsteller* geliefert hat. „Witz, Esprit, gefühlvolles Herz und ein leicht eindringender Verstand, verbunden mit einem seltnen Grad von Erfindungskraft und einem noch grössern *Savoir faire* in Herbeyführung dramatischer Situationen, waren zur Zeit der Erscheinung von Menschenhass und Reue, und sind noch jetzt eben nicht Vorzüge, die man so häufig in Deutschland beysammen antrifft, dass man dagegen gleichgültig hätte bleiben sollen. Indess verdankte doch wohl *K.* den rauschenden Beyfall seiner sehr milden, den Gebrechen der Zeit schmeichelnden, Moral. *(Eulalia, Moritz, Gurli, Afanasja* u. A.) Man thut aber, ob wohl es jetzt häufig geschieht, *Kn.* sehr unrecht, den Einfluss dieser materialistischen Moral allein auf seine Rechnung zu setzen. Sie lag vielmehr im Geiste des ganzen Zeitalters, und viel grössere Dichter haben ihr freywillige Opfer dargebracht. *(Stella, Räuber, Reue versöhnt.)* Nur als grössere Geister mit seltner Energie sich von eigenen, schlaffen Tendenzen ermannten, und mit allen Waffen des Geschmacks, des Witzes, des Spottes, des Ernstes, des Scherzes, dem Ungeschmack und der überall herrschenden Gemeinheit den Krieg erklärten; als *Schiller* den Schatten Shakspeares aus der Unterwelt herauf beschwur, und ihn auf die Erkundigung über unser Theater die Antwort gab, dass

Fähndriche, Secretärs oder Husarenmajors jetzt die Breter beherrschten, und als der Britte ihn weiter fragte,

Aber ich bitte dich, Freund, was kann denn dieser Misere Grosses begegnen, was kann Grosses denn durch sie geschch'n?

mit aller Resignation der Ironie ihm erwiederte:

Was? Sie machen Kabale, sie leihen auf Pfänder, sie stecken Silberne Löffel ein, wagen den Pranger und mehr:

nur von da an nimmt das Unrecht *K's.* eigentlich seinen Anfang. (Von dieser Zeit an offenbart sich bey ihm ein Schwanken nach allen Seiten, ohne dass er eigentlich bestimmt gewusst hätte, wo er einen festen Standpunct nehmen sollte.) Fast sieht man aber doch jene Immoral lieber, als die karikirte moralische Tendenz in der Blanka seines Ritters Bayard. Dagegen gefallen seine Korsen durch eine romantische Einkleidung, gefällige Verwickelung des Plans, Raschheit und Fortschritt im Gang der Handlung, Neuheit der Situationen, Schlag auf Schlag eingreifenden Witz und Kürze des Dialogs. Unglücklich auf dem Felde der Naivetät, wo er dem Kenner des menschlichen Herzens zu viele Blössen gibt, kommt hergegen die manirirte Darstellung der höhern Stände, (die Klingsberge,) der Höfe, ihrer Politur, gänzlichen Charakterlosigkeit einem Dichter sehr zu Statten, dem die Schilderung idealer und wirklicher Charaktere nie sehr von der Hand wollte. — *K.* ist mehr ein Dichter *der* Schönen, als *des* Schönen; kein Mann von grossem Genie, aber von grossem Talent; weniger hervorstechend durch die Originalität seiner Ideen, als durch Witz, Reichthum und seltene Productionskraft; nicht ungeübt im Colorit, ein Meister in der Situation; unübertroffen im Dialog; aber ohne Richtigkeit und Verdienst in der Zeichnung, ohne echt idealen Aufflug in Charakteren, ohne Natur und Kraft in ihrer Haltung, ohne Naivetät in der Darstellung."

Diese und ähnliche Beurtheilungen müssen dem Hn. *v. K.* wohl zu Ohren gekommen seyn, wie seine *Beleuchtung der gewöhnlichen Schauspiel-Kritiken (Freim.* J. 1806. St. 3. 4.) zeigt, worin er sich darzuthun bemüht, dass man darin gewöhnlich nur *dunkle Worte* brauche, um unbedachtsame Leser irre zu führen. Solcher dunkeln Worte führt er mehrere an, und sucht sie zu beleuchten; es ist billig, auch ihn nicht zu überhören.

1. *Die Charaktere haben keine Haltung.* — Ein Charakter ist *gehalten,* sagt *K.*, wenn Alles, was er thut, aus seiner Art zu denken und zu empfinden sich psychologisch herleiten lässt; wenn keiner seiner Handlungen oder Aeusserungen mit dem, was Natur oder Erziehung aus ihm bildeten, im Widerspruche steht.

2. *Die Charaktere sind oberflächlich behandelt, haben keine Tiefe.* Die *Keime* der Handlungen von Stufe zu Stufe entwickeln, sagt *K.*, das möchte etwa *Tiefe* des Charakters genannt werden. Eine solche Entwickelung gehört für den *Roman.* Der Schauspieldichter stellt nur einzelne *Momente* des Lebens dar. Er kennt die Quellen wohl, kann aber nur durch Winke auf sie deuten, nicht bis zu ihnen hinauf führen. Das *Oberflächliche* ist hier nicht zu verachten. Es gibt ein Gras, welches eine Quelle in der *Tiefe* anzeigt. Wer im Vorübergehen mit dem Finger darauf deutet, der hat für den Kenner genug gethan.

3. *Die Charakterzeichnung ist zu grell.* Das heisst vermuthlich, sagt *K.*, *Aehnlichkeit* ist zwar vorhanden, allein Caricatur. Diesen Vorwurf kann man vielen unsrer Meisterstücke machen. (Bleibt es aber nicht ein Vorwurf auch für diese Meisterstücke?)

4. *Der Dichter hat nach Effect getrachtet.* — Mein Gott! wonach soll er denn trachten? Versammle tausend Menschen um deine Bühne, rathen sie dem Dichter, aber mache ihnen Langeweile. Ich behaupte kühn, dass jedes gute Schauspiel, für die *Bühne* geschrieben, auf Effecten berechnet seyn *muss.*

5. *Der Dichter braucht Theatercoups.* Ein Theatercoup ist ein interessanter *überraschender Moment* eines Schauspiels, der keinen Widerspruch enthält, ohne Zwang herbeygeführt und in Handlung dargestellt wird. Je mehr *solche* Theatercoups ein Schauspiel enthält, je besser ist es. Ein untrüglicher Prüfstein für die Echtheit oder Unechtheit eines Theatercoups ist der Gemüthszustand des Zuschauers, gleich nachdem der Moment vorüber ist. So sehr nämlich der Zuschauer auch überrascht seyn mag: so muss doch augenblicklich diejenige Ruhe wieder bey ihm eintreten, die das Gemüth empfindet, wenn es keine Widersprüche zu vereinigen hat. Er muss fühlen, dass die Begebenheit sich so zutragen *konnte,* oder auch wohl so zutragen *musste,* und nur bey diesem Gefühl freut er sich der Ueberraschung. Ist es hingegen anders, bleibt ihm eine gewisse Unzufriedenheit zurück; möchte er noch fragen: wie ging das zu? so war der Theatercoup sicher unecht; ihm mangelte eine von den in der Definition angegebenen Bedingungen.

6. *Der Dichter kann nur den Beyfall des grossen Haufens haben.* — Lieber Gott! ruft *K.* aus, wem gute Hausmannskost nicht mehr schmeckt, der bilde sich darum nicht ein, einen *bessern* Gaumen zu haben, als andere Menschen, nein, er hat nur einen verwöhnten, vielleicht an Gewürz, vielleicht aber auch an *asa foetida.* Nach *meinen* Beobachtungen sind es folgende vier Stücke, die eigentlich den Zuschauer vor der Bühne fesseln, *Phantasie, Gefühl, Verstand, Sinnlichkeit.* Die Phantasie fesselt am stärksten, und ein Stück, welches durch lebhafte Phantasie ergreift, es sey übrigens so schlecht es wolle, wird sicher gefallen. Auch wer durch Wahrheit und Innigkeit des Gefühls die Gemüther erschüttert, ist sicher, sein Publicum fest zu halten. Der *Verstand allein* besitzt eine sehr geringe Kraft, die Zuhörer zu binden, weil — er ein wenig langweilig ist. Die Sinnlichkeit erstreckt ihr Gebiet besonders über die Oper, die bloss deswegen heut zu Tage so häufig besucht wird, weil Geschäftsleute sowohl, als Lebemänner, im Schauspiel bloss Zerstreuung und Verdauung suchen, und sich an beiden so wenig als möglich durch *Denken und Fühlen* mögen hindern lassen.

Was

Digitized by Google

Was wir an dieser Beleuchtung besonders loben müssen, ist, dass sie wirklich beleuchtet, und wir möchten daher wohl wünschen, dass Andre untersucht haben möchten, ob der Vf. *das gehörige Licht* auf die Gegenstände habe fallen lassen, was, zu unserer Verwunderung, nicht geschehen ist. In der That sollte jedem Kunstrichter auferlegt werden, über die von ihm gebrauchten Kunstausdrücke sich bestimmt und deutlich zu erklären. Dann wüsste man doch, wie es überhaupt mit der Kritik stände, und woran man mit dem Kunstrichter selbst wäre, so wie denn jetzt niemand in Zweifel seyn kann, wohin er den Hn. *v. K.* zu stellen habe. Niemand glaube, dass wir keine andere Einwendungen gegen *K.* zu machen hätten, als die unbedeutenden, welche wir eingeschlossen haben: weil aber in kurzer Zeit in diesen Blättern eine Revision von Deutschlands dramatischer Literatur folgen wird, worin man jene Beleuchtung beleuchtet hat: so glaubten wir, eine ausführliche Erörterung der streitigen Punkte nicht auch hier geben zu müssen, zumal da über einige, z. B. Charakteristik und Idealität, noch die Rede seyn wird.

Auf den ersten Blick sieht man, dass *K.* nicht das Ganze umfasst; sondern nur einzelne Beschuldigungen ausgehoben, und diese zu entkräften gesucht hat. Die Beschuldigungen gegen ihn und zum Theil auch gegen *Iffland*, sind aber von doppelter Art, moralische und ästhetische. Von jenen wird gar nichts, von diesen nur einiges gesagt. Aber auch um dieses zu prüfen, wird es nothwendig, weiter zu dem Allgemeinen aufzusteigen und zu fragen, welche Forderungen man denn an das Schauspiel überhaupt zu machen habe. „Die Schauspiele eines *Jünger*, *Kotzebue*, *Ziegler* und so vieler anderer sind nur zu einem augenblicklichen Vergnügen geschaffen. Ihr Zweck ist, den Geist einige Stunden lang in einer apathischen Unthätigkeit (?) zu erhalten, und uns auf unsre eignen Kosten zu belustigen, da unsre subjective Negativität (?) uns wie ein ungestalteter Satir in die Augen springt. Die Natur der Sittlichkeit geht hier den Weg, den die Kunst gehen muss (?). So lange der Künstler aus seiner individuellen Sphäre hervortritt und sich nach dem Endlichen bildet, was sich ihm am ersten opponirt (entgegenstellt), wird er um so fehlerhafter, je mangelhafter sein Vorbild ist. Die Tendenz des Künstlers sey das Unendliche. Hat er sich sein Unbedingtes ohne prüfende Wahl retardirt (?), und den Schein des Schönen für das Schöne an sich ergriffen: so wird er bald auch die Einseitigkeit seines Musters liebenswürdig finden, und alle die Mängel dieser hässlichen Liebenswürdigkeit werden sich in seinen Produkten naturalisiren. So strandet der Maler, der mit Copirung malerischer Vergehungen am schönen Geschmacke oder mit der Nachahmung der Natur mit allen ihren zufälligen Verkrüppelungen, ohne sie zu idealisiren, seine Künstlerlaufbahn beginnt, an den Klippen und Sandbänken der niederländischen Schule, über die nur hohe Genialität und glühendes Talent den Kunstsinn gefahrlos hintragen konnte."

Diese Bemerkung ist genommen aus einem Aufsatz in der *Aurora* (J. 1805. St. 91. 92.): *Was soll aus unserm Schauspiel werden?* Dieser Aufsatz, in einem ziemlich pretiösen Stile und nicht ohne bombastische Schnörkeleyen geschrieben, trifft doch in so fern zum Ziel, als er dem Schauspiel jenes höhere Streben anmuthet, dessen es bey *K's.* Ansicht verlustig gehen müsste, welcher ungefähr eben so antworten würde, wie ein Beurtheiler von *Kinds Wilhelm der Eroberer* (Freim. J. 1806. St. 103. unterzeichnet B. 2.), welcher den Zweck jeder dramatischen Darstellung in lebendige, vergegenwärtigende *Darstellung* einer Begebenheit setzt, und hieraus alle innern Regeln der Gattung, als da sind, Haltung und Wahrheit der Charaktere, Fortschritt und Motivirung der Handlung, ableitet. Bedürfte es aber wirklich nichts weiter? Hätte man nicht zu fragen, von welcher Art die Begebenheit seyn müsse? Und sollte diess wohl so ganz gleichgültig seyn? Es wäre ja möglich, dass eben in dieser Gleichgültigkeit einer von *K's.* Grundirrthümern liegen könnte: denn, jenes als richtig angenommen, gelangen wir ja nicht weiter, als zu einer technischen Vollkommenheit, allenfalls mit den Vorzügen der Lebhaftigkeit. Reicht diess aber hin? Wir bemerken daher vor allen Dingen hier zwischen *K.* und diesem Vf. folgende Gegensätze: *Endliches — Unendliches: Wirklichkeit der Natur — Idealisirung.* Das verstehen wir nicht! rufen die Endlichen. Eben das ist euer Fehler, rufen die Unendlichen, aber die Wahrheit ist auf unsrer Seite! Schade nur, sagt das Publikum, dass die Wahrheit jetzt durch den Mund so unverständlicher Orakel spricht! Und in der That, bestimmte Erklärungen würden den Herolden der Wahrheit nicht schaden. Lassen wir aber diess jetzt dahin gestellt und sehen, was, nach jenes Vfs. Meinung, wohl aus unserm Schauspiel werden soll.

„So lange es uns weiter nichts reproducirt als unsre eigne Erbärmlichkeit, das Leben in dem negativen Verhältnisse (?) mit *unsern* Umgebungen: so lange ist das Theater von einer Sittenschule weit entfernt, und die Identität einer Predigt mit einer dramatischen Vorstellung bleibt in so fern relativ, (was soll das doch heissen!) als man statt des alten Kothurnus nur Bänderschuhe in der Anschauung *über* sich findet. (Sonderbare Predigten, die der Vf. gehört haben muss!) Man sage, ob *ein* Chor im Geiste des Sophokles nicht mehr Wirkung macht auf das menschliche Gemüth, als stundenlange Kanzelvorträge. Diese reine poetische Philosophie über Menschen und Menschenschicksal, gerade noch auf dem Orte, wo sie ein Opfer ihrer eigenen Kraft oder des Spieles eines allmächtigen, selbst Götter beherrschenden Wesens fiel, (was denn fiel? die poetische Philosophie?) eingeströmt den in Mitempfindung aufgelösten Gemüthern, wie viel Einfluss muss dieser zarte Bildungsprocess (!) auf den Charakter einer Nation haben! Welch ein kräftiger Muth

Digitized by Google

Muth das Kleine zu dulden, muſs die Bruſt durchwallen, wo man das Groſse mit Gigantenſtärke tragen ſieht!"

Kaum dürfte es möglich ſeyn, auf eine mehr ſonderbare und geſchrobene Art, (die wir, unſrer Abſicht gemäſs, vorſätzlich ſo wiedergegeben haben,) zu ſagen: das Schauſpiel ſolle mehr thun, als die gemeine Wirklichkeit wiedergeben und darüber predigen, es ſolle das Groſse würdig vor die Seele bringen. Fragen wir aber jetzt, was wohl der Vf. bey dem Groſsen eigentlich im Sinn gehabt: ſo ſtehen wir verlaſſen da. Nur errathen können wir etwas aus ſeinem Gegenſatz der modernen und griechiſchen Schauſpiele. *Haupt- und Staats-Actionen!*

Und ſiehe, da iſt auch von der andern Seite ein Fehler der Zeit. Unendlich iſt ein weites Wort, das ganze Weltall kann ſich dahinter verſtecken, und ſelbſt die Gottheit hat noch Raum darin, und ſo mag es denn recht erſprieſslich ſeyn zum Gebrauch für jeden, der zu ſeinem Thun und Treiben das Weite braucht: ſonſt aber leiſtet das Reinbegränzte in Wiſſenſchaft und Kunſt ungleich beſſere Dienſte; und da es in der ganzen Gedankenwelt nichts gibt, was reiner begränzt wäre, als eine Definition: ſo dürfte eine ſolche von dem Unendlichen auch hier wohl nicht an unrechter Stelle geſtanden haben. Wenigſtens hätte ſie wohl verhindert, daſs man einen bloſsen Einfall von *Schiller* nicht als Geſetz angeſehen hätte. Man weiſs, was *Sch.* unter Miſere auf der Bühne begriff und davon verdrängt wiſſen wollte. Da nun dieſe meiſt in den Schauſpielen vorkam, wiefern man darunter jene Mittelgattung zwiſchen Luſt- und Trauerſpiel, ſonſt auch rührendes, oder ſpottweiſe weinerliches Luſtſpiel genannt, begriff, warf man den Tadel, welcher bloſs dem Miſsbrauch galt, auf die ganze Gattung und meinte, ſeinen Beruf zum Theaterkritiker ſchon ſattſam beurkundet zu haben, wenn man nur weidlich auf dieſe Gattung loszog. Bey einem ſo ſchlimmen Looſe, das die Gattung traf, konnten die Dichter, welche ihr vorzugsweiſe ihre Bemühungen gewidmet hatten, auf keine Schonung rechnen, und das waren eben *Kotzebue* und *Iffland*. Nun hatte *Diderot* ſeinen ſeltnen Scharfſinn vergebens aufgeboten, eine Gattung zu Ehren zu bringen, in welcher wir unläugbar vortreffliche Stücke beſitzen; es war einmal Mode, ſie zu verdammen, und — man verlangte auch eben etwas Neues. Da eben fing das Unendliche an, ſeine groſse Rolle zu ſpielen. Täglich aber wird es einleuchtender, daſs man nicht genau gewuſst, was man denn eigentlich mit dem Unendlichen gewollt: denn jenes Unendliche, welches wirklich in den Stücken der Griechen, aber in der Lyſiſtrate des Ariſtophanes eben ſowohl, als in dem Oedipus des Sophokles, ſich findet, — muſs denn das nothwendig von dem rührenden Luſtſpiel ausgeſchloſſen ſeyn? — Es fand ſich nicht in *Kotzebue's* und *Iffland's* Schauſpielen; nun gut: ſo hättet ihr das daran gerügt, wie alles Andere, was ſonſt noch daran zu rügen war, (denn auch wir ſind nicht willens, da das Geringere zu vertheidigen, wo wir ein Höheres anerkennen,) die Gattung aber in der Würde gelaſſen, die ſie behaupten konnte. Jetzt iſt es ziemlich in die Augen fallend, ihr habt nur auf Koſten jener das höhere Trauerſpiel heben wollen. Wir müſſen ſehen, wie es hiemit ſteht, ehe wir entſcheiden können.

(Die Fortſetzung folgt.)

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig u. Posen, b. Kühn: *Nahrung für Geiſt und Herz für Kinder von fünf bis zehn Jahren*, von *Georg Carl Claudius.* (Ohne Jahrzahl. Unter der Vorr. ſteht 1805.) VI u. 316 S. 8. (1 Rthlr. 21 gr.)

Dieſe Erzählungen, welche Hr. *Cl.* zum Theil ſchon 1791 in ſeinen *kleinen Beſchäftigungen für Kinder* herausgab, hier aber überarbeitet und mit neuen vermehrt, liefert, ſind verſtändlich und brauchbar; nur hätte der Vf. nicht ſo gar weitſchweifig und tavtologiſch erzählen ſollen. Zwar wollen Kinder immer gern alles recht genau wiſſen; aber ſo gar genaue und umſtändliche Schilderungen, ſo gar gedehnte Moralien, wie hier gröſstentheils gegeben werden, ermüden auch das aufmerkſamſte Kind, wie Rec., der das Büchlein ſeiner Familie vorlas, aus Erfahrung verſichern kann. (Beſonders fragten die Kinder bey Nr. II. und Nr. IX. häufig nach dem Ende.) Dazu kommen nun noch eine Menge Kakophonien, z. B. S. 48. 59. 70. 74. 216. u. ſ. w. (S. 59. in fünf Zeilen auch fünf Mal: *war* und *waren* — S. 216. acht Mal kurz hinter einander: *würde* und *würdeſt)* vor. Auch findet man andere Nachläſſigkeiten, z. B. Verwechſelung der Namen oder unſchickliche und undeutſche Ausdrücke, wie S. 174.: „*das iſt zum toll werden*" und weiterhin: *meſchant*. Das Schlittſchuhlaufen iſt S. 283 — 289., noch dazu von einem Knaben, viel zu leichtſinnig, ohne die geringſten Vorſichtsregeln, als das beſte Mittel, geſund zu werden und zu bleiben, empfohlen. Der Brief über den Bergbau iſt lehrreich, aber zu trocken. Weit intereſſantere Nachrichten über die Arbeiten, Gefahren, Krankheiten, Sitten, Tracht, Sprache, Sprichwörter, Rechte und Freyheiten u. ſ. w. der Bergleute hätte der Vf. aus *Engelhardts* Erdbeſchreibung Kurſachſens 3. Aufl. B. I. S. 97 — 138. nehmen können. Die vier erſten Kupfer ſind gut, aber weiter nicht belehrend; zweckmäſsiger ſind die zwey groſsen illuminirten, welche den Bergbau betreffen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 13. Januar 1807.

REVISION DER ÄSTHETISCHEN JOURNALE.

I. *Ueber den jetzigen Zustand unsrer schönen Künste und der Theorie derselben.*

A. *Poesie.*

3. *Dramatische Literatur.*

(Fortsetzung von Num. 5.)

c. *Tragödie.*

Unser Revisor hat den eilften und zwölften Brief (S. 72 — 92.) der Tragödie gewidmet. „Wer — sagt er — den Gang der tragischen Kunst unter uns mit einiger Aufmerksamkeit und Theilnahme betrachtet hat, kann unmöglich ungewiss seyn, warum *Schiller* das antike Trauerspiel zum Vorbilde des seinigen nahm. Er sah mit Bedauern, dass ein unpoetischer Geist sich unserer tragischen Bühne je länger je mehr bemächtige, das bürgerliche Trauerspiel nicht mit der erforderlichen Kraft und Würde erscheine oder zu erscheinen vermöge (an den Othello, Romeo und Julie, Clavigo und Faust dachte der Vf. wohl nicht), und das Wesen und der Charakter der Tragödie fast durchgängig verkannt werde. Sein richtiges Gefühl lehrte ihn bald, dass er, um das wahre tragische Pathos wieder herzustellen, die Theilnahme durch die Wichtigkeit der handelnden Personen erhöhen, und, um dem Trauerspiele die nöthige poetische Vollendung zu geben, die Sprache ändern müsse. Er leistete das Erstere, indem er Helden und Heldinnen, an deren Schicksal das Wohl von Staaten und Völkern geknüpft war, auf die Bühne brachte, (da haben wir ja das Hohe des Standes für das Grosse des allgemein Menschlichen wieder!) und er gnügte dem letztern, indem er den lyrischen Ton der alten Tragödie und mit ihm zugleich den fünffüssigen Jambus zurückführte und diesen, wie Sophokles und Euripides auch thaten, an schicklichen Stellen mit andern Versmaßen wechseln liess. Gewohnt, das Leben von jeher aus einem höhern Standpunkte zu betrachten, hat er auch in seinen Trauerspielen nicht Menschen, die aus Achtung für ihre Pflicht das Leiden wählen, (was ist aber Johanna von Orleans anders?), oder für übertretene Pflichten moralisch büssen, (wie Maria Stuart doch thut,) aufstellen, nicht bloss Mitleid und Rührung erzeugen wollen, sondern, wie der Grieche, doch mit richtiger Beobachtung unserer Empfindungs- und Sinnesart, das furchtbar Grosse im Leben aufgefasst, und uns in allen seinen tragischen Versuchen zu Zeugen von dem erschütternden Kampfe der Freyheit mit der Nothwendigkeit oder dem allwaltenden Verhängnisse gemacht. Selbst aus dem Kreise der gemeinen Erfahrung hinaus ist er zum Himmel auf- und zum Schattenreiche hinabgestiegen, und hat dort die Gestirne beschworen und hier die Geister reden lassen, um den Schauer, der jenem Kampfe beywohnt, zu verstärken und das Gemüth mit heiligem Ernst zu erfüllen."

Als Aufzählung dessen, was *Sch.* geleistet hat, ist diess gut genug; aber lange nicht hinreichend, um die Genesis davon aus der Zeit und Eigenthümlichkeit des Dichters zu erklären. Was an einer andern Stelle gesagt wird, trifft näher zum Ziel. Bey Erscheinung von *Göthe's* Iphigenie gewahrte man, dass nicht auf Erregung des tragischen Pathos und das Interesse der Rührung hingearbeitet worden sey, sondern dass die Würde und Grösse der Handlung, die hier in ihrer ganzen Reinheit, ohne Beachtung und Verfolgung irgend eines Nebenzweckes, aufgefasst und durchgeführt werde, das Gemüth ergreife und fasse. Um eben die Zeit erregten *Kant's* Behauptungen, dass das Wohlgefallen am Schönen ohne Interesse seyn und die Schönheit eines Gegenstandes in der formalen Zweckmäsigkeit oder in der Zweckmäsigkeit ohne Zweck gesetzt werden müsse, in allen Köpfen eine Gährung, welche *Sch.* durch die Erörterungen, wie alte und moderne Poesie sich von einander unterscheide, was Naivetät und Sentimentalität, poetische Objectivität und Subjectivität sey, noch mehr beförderte. Die tragische Rührung ward jetzt allgemein bespöttelt, dagegen die formale Schönheit, wie man sich ausdrückte, für das höchste Ziel aller Poesie anerkannt und ausschliessend bey den Griechen gefunden. Bald darauf

by Google

auf schrieb Sch. seine Tragödieen, in denen er, eignen frühern Anstrengungen zuwider, das tragische Pathos zu erregen aufgab, und das allgewaltige Schicksal an dessen Stelle setzte. Um diese Zeit gab er folgenden Rath:

Kaum hat das kalte Fieber der Gallomanie uns verlassen,
Bricht in der Gräkomanie gar noch ein hitziges aus.
Griechheit, was war sie? Verstand und Maß und Klarheit; drum dächt' ich
Etwas Geduld noch, ihr Herrn, eh' ihr von Griechheit uns sprecht!
Eine würdige Sache verfechtet ihr, nur mit Verstande
Bitt' ich, dass sie zum Spott und zum Gelächter nicht wird.

Wie man diesen guten Rath befolgt habe, ist, was wir jetzt sehen wollen. Die in der tragischen Kunst von *Sch.* erregten Reformen lassen sich auf folgende Punkte zurückführen: 1. *Sch. hat das griechische Trauerspiel wieder auf unsere Bühnen eingeführt*, und zwar a. *die Herrschaft des Schicksals in demselben* b. *den Chor* c. *die Sylbenmaße desselben.* 2. *Sch. aber hat auch die romantische Tragödie*, die man der antiken entgegen zu setzen pflegt, *wieder auf die Bahn gebracht.* Wir werden hören, wohin es mit diesem allen gediehen ist.

a. *Ueber die griechische Tragödie überhaupt.*

Was Hr. *Friedr. Thiersch* hierüber sagt (Freim. J. 1806. Nr. 5. u. 7.) bey Gelegenheit einer Beurtheilung des *Polyidos* (von Dr. *Apel* in Leipzig), kann füglich hier zum Grund gelegt werden. „Jedes dramatische Kunstwerk — sagt er — scheidet man am natürlichsten in seine Elemente und in die Gestaltung derselben. Jene liegen vor dem Beginnen in der Seele des Dichters gegeben, und sind Stoff und Charakter; die Gestaltung setzt durch den Charakter den Stoff in harmonische Progressivität (innere Form, Entfaltung des Stoffs) und erhebt diese durch Reinheit und Vollendung des Organs, der Sprache, zur Anschaulichkeit (äussere Form, Diction und Rhythmus). Die Elemente der griechischen Tragödie bieten keinen Stoff, dessen Momente durch tiefbegründete Charaktere herbeygeführt und gelöst würden (Handlung): hier ist blofs eine Begebenheit, die durch die Gemüthsart eines Einzelnen ihre Impulse bekommt und danach ihre Erscheinungen ablaufen läfst. Es findet sich kein Charakter, wie einer von denen, die Shakespear aus den Tiefen der Menschennatur herausgehoben hat, wo aus einem Fruchtkeim der ganze Baum nach einem unwandelbaren Gesetz hervortreibt und seine Aeste und Blüthen durch das Stück verbreitet; sondern einfache Schattenrisse, bedingte Massen, an denen der Stoff Lagen und Gestaltungen wie Krystallisirungen anschiessen läfst. Man kann das Wesen der griechischen Tragödie charakterisiren als ein Beschauen der Momente des Stoffs, wie sie Zufall oder Gemüthsart der Personen nach einander herbeyführen (?). Dieses Beschauen der Begebenheit war eigentlich der Keim, aus dem die Tragödie emporschofs (?) und wiewohl es sich nachher, da die Begebenheit selbst mit auf die Bühne trat, symbolisirte und in den Chor zusammenzog, so streift es doch auch da noch, nur in geringerm Masse, über das ganze hin, und gibt ihm einen von der jetzigen Tragödie wesentlich verschiedenen Charakter. Von dieser Seite angesehen ist im Aeschylus die ganze Masse der Tragödie noch Ein Chor, der aber angefangen hat zwey Gestalten zu zeigen, die sich bey Sophokles wandeln (?) und von einander lösen. Das Verhältnifs, in das sie hier zu einander treten, macht das Wesen der vollendeten griechischen Tragödie aus."

Ebenfalls bey Gelegenheit einer Rec. des Polyidos entwickelte auch die Leipz. L. Z. (1806. St. 71. S. 1123 – 1128.) das Wesen der griechischen Tragödie. Zwar liegt es ausserhalb unsers Plans, Kritiken zu kritisiren; allein in Fällen, wo Bemerkungen anderer Journale solche Rückblicke nöthig machen, müssen wir sie thun: und ein solcher Fall ist der gegenwärtige. Es gibt, sagt der Vf., zwey Arten von Drama, das eine, welches die Handlung für den Verstand, das andere, welches sie für die Phantasie darstellt. Die erste ist ein Werk der Redekunst, ein Stück einer dramatischen Biographie, das zunächst den Verstand durch Darstellung grosser Gesinnungen und Handlungen beschäftigt, und der Phantasie sich hiebey nur als eines Mittels bedient. Diess war bey uns die Tragödie bis auf *Schiller.* Die andre hat es zunächst mit der Phantasie zu thun; diese mit erhabenen Bildern zu erfüllen, ist ihr eigentlicher Zweck; dem Verstande gibt sie nur so viel Stoff, als nöthig ist, um daran ihre Form zu realisiren. Sie ist eigentlich Poesie und diess ist die Tragödie der Griechen. Die neuere Tragödie ist auf genaue Charakterzeichnung berechnet, welche den Zuschauer durch Sympathie zum Ideal erhebt; die alte hingegen stellt dem Zuschauer das Ideal vor Augen und bringt ihn dadurch zur Theilnahme an dem Individuum. Sie bedarf daher einer sorgfältigen Charakterzeichnung um so weniger, da bey ihr das Individuum eben so im Hintergrunde steht, wie bey den neuern das Ideal. Eben darum ist auch ihr Gesichtspunkt weit höher. Mit ruhigem Blick übersieht sie das ganze Menschengeschlecht und verweilt nur auf einem zufälligen Beyspiel, indem die neuere, gänzlich an dem einzelnen Falle hangend, erst auf das Allgemeine schliest. — In der neuern Tragödie ist die Handlung verwickelt, und interessirt den Verstand und die Neugier durch allmählige Entwicklung. Der Grieche hingegen weiss mit dem Namen des Helden schon sein Schicksal; er fragt nicht, was geschehe, sondern wie es geschehe. Daher befriedigt ihn auch ein Stück, in dem gar keine Verwicklung ist. Eben so ist es mit den Charakteren. Personelle Züge sind am Gemüth, wie am Körper, gerade das unpoetische, das, was der Schönheit der Person Abbruch thut. Das Aesthetische besteht blofs in den allgemeinen Zügen der Menschheit und der Menschlichkeit, bey dem Gemüth namentlich in Stimmungen und Gemüthsbewegungen. Daher liegt dem griechischen Dichter wenig an Charakterzeichnung: oft, wie in den Persern

Digitized by Google

fern des Aeschylos, diesem so tragischen Stücke, ist kein einziger Charakter zu finden. Nur Stimmungen und bewegte Gemüther darzustellen, ist seine Absicht. Personeller Verschiedenheiten bedient er sich fast bloss, um Einförmigkeit zu vermeiden, und Nebenpersonen erscheinen gewöhnlich schlechterdings ohne allen Charakter, da nur das, was sie anzubringen haben, nicht sie selbst zu dem Zwecke des Stücks mitwirken. Sophokles vergass sich (?), als er dem Wächter in der Antigone einen Charakter gab. Er that, was die neuere Tragödie thut, er lenkte das Gemüth des Zuschauers von dem grossen poetischen Ziele auf kleine Individualitäten der Wirklichkeit ab. Diess thun die Neuern um so mehr, je mehrere Charaktere und Personen sie in ihren Tragödieen anbringen. Diese Tragödieen nehmen sich aus wie Gemälde von Schlachten, in denen durch die grosse Anzahl der Gruppen die Hauptgruppe verdunkelt wird, und die ästhetische Einheit verloren geht. Wie leicht und schön gruppiren sich dagegen die wenigen Personen der griechischen Tragödie, die immer ein Ganzes ausmachen, das der Zuschauer nie aus den Augen verliert."

Man sieht, beide Kritiker stimmen im Wesentlichen überein, und vielleicht ist der, welcher sich in kleinen Sonderbarkeiten des Ausdrucks gefällt, ein Schüler des andern. Die Stimme daher, welche sich im *Elysium* (1806. St. 57) gegen den einen erhob, gilt auch gegen den andern. Hier wird behauptet: „der echte Stil des Alterthums, im Gegensatz mit der Manier der Neuern, beruhe auf einer genialen Basis der Ideen. Als Folge hiervon gehe hervor, dass objective Gestaltung, wie man sie bey Homer, Sophokles, Aeschylos antrifft, nicht bloss das Fundament der Dichtkunst, sondern überhaupt aller Kunst und alles Stils sey. Daraus folge wieder, dass Bewirkung des Effects durch *Charakter* nicht ausserhalb ihrer Sphäre habe liegen können. In diesem Falle würden sie auf zwey Abwege gerathen seyn, entweder ihre Stücke wären so schön geworden, wie ein Krystall, in welchen das Gesetz durch das Leben eben so wenig als in diesem gestört würde, weil es völlig petrificirt ist, oder an die Stelle der, auf der Basis der Ideen ruhenden, objectiven Gestaltung wäre blosse Subjectivität getreten."

Dieser Vf. hat über die Behauptungen jener Kritiker mehr gescherzt, als sie ernstlich widerlegt, aber doch hinlängliche Winke gegeben, wie sie widerlegt werden könnten. Schade, dass sich dieses nur auf die behauptete Charakterlosigkeit der griechischen Tragödie bezieht, die wir, offenherzig gestanden, selbst dann nicht darin haben finden können, als wir sie, nach jener Behauptung, darin suchten. Die Perser des Aeschylos, welche angeführt werden, unterscheiden sich zwar, nach der Uebereinstimmung aller Kritiker, sowohl durch den ungewöhnlichen Inhalt, als durch die Behandlung der Fabel, auffallend, nicht nur von den übrigen Stücken des Vfs., sondern auch der andern Tragiker, und *Jacobs* bemerkt sehr richtig, dass darin nur, wie in einer Cantate, Darstellung von Gefühlen herrsche, durch eine gegebene Handlung erregt; allein Charakterzeichnung ist doch unverkennbar auch in ihnen. Der sicherste Beweis hievon würde der seyn, dass man einem Maler die Perser in die Hände gäbe, um sich daraus Süjets zu etlichen Gemälden zu wählen. Dann würde sich, vorausgesetzt, der Maler gehöre nicht selbst zu den Neblern und Schweblern, wohl zeigen, nicht nur Atossa, Xerxes und Darios Geist, sondern auch der Chor, ja sogar der Bote haben jeder einen eignen bestimmten Charakter. Da nun aber keine andere Person in dem Stück vorkommt, als die genannten: so sind vielmehr, weit entfernt, dass kein einziger Charakter darin wäre, lauter bestimmte Charaktere da.

Gleichwohl ist die Behauptung von der Charakterlosigkeit der griechischen Tragödie gar so neu nicht, als sie der Bestreiter derselben im Elysium scheint gehalten zu haben: denn sie schreibt sich eigentlich von einem sehr scharfsichtigen Beobachter der griechischen Dichtungsarten, von einem Denker, der sich sehr darauf verstand, unterscheidende Eigenthümlichkeiten aufzufassen, und den niemand weder der Parteylichkeit gegen die Neuern noch des Hanges nach Paradoxieen beschuldigen wird, kurz — von Aristoteles her. „Ohne Handlung, sagt er ausdrücklich, könnte gar keine Tragödie seyn, ohne Charaktere kann sie es; die meisten neuern Tragödien sind wirklich charakterlos." (ἀηθεις) (Poetik. K. 3.) Was wird man hierauf sagen? Man lese nur die gleich folgenden Worte: „überhaupt haben sich viele Dichter diesen Fehler zu Schulden kommen lassen." Aristoteles hatte also unstreitig noch andere Dichter, und andere Gedichte im Sinn, als uns bekannt worden sind, und, was die Hauptsache ist, hielt es für einen Fehler. Hiezu nehme man nun noch folgende Erklärung von ihm: „Eine darzustellende Handlung setzt handelnde Personen voraus, und diese müssen nothwendig einen bestimmten Charakter und eigne Gesinnung haben, um deren willen man auch der Handlung eine gewisse Beschaffenheit beylegt; demnach gibt es denn zwey natürliche Gründe der Handlungen, Gesinnung und Charakter." Dieses nun war nicht etwa eine Theorie *a priori*, sondern eine von den vorhandenen Mustern abstrahirte Theorie; und nun fragen wir: hatte denn A. gar keine Augen zu sehen? O gewiss, er hatte sie, das beweist schon der Umstand, dass ihm auch der Fehler nicht unentdeckt blieb. Der alte A. sah überhaupt so scharf, dass er uns wohl gar zur Entdeckung des Irrthums jener Kritiker führen wird. Die Verknüpfung der Begebenheiten (συνθεσις πραγματων) ist ihm in der Tragödie das Höchste; sie ist eine Darstellung nicht der Menschen, sondern der Handlungen, des Lebens, des Glücks und Unglücks: Glück erlangt man nur durch Handlung, das Streben danach selbst ist Handlung, nicht Beschaffenheit. Beschaffenheit aber sind die Sitten, an welchen man den Menschen erkennt, und nach denen man seine Wür-

Digitized by Google

Würdigkeit zu Erlangung des Glücks beurtheilt. In der Tragödie handeln die Personen nicht, um ihre Sitten darzulegen, sondern sie stellen ihre Sitten dar um der Handlungen willen: Handlung und Fabel sind der Zweck der Tragödie. In der That, man kann jetzt keinen Augenblick darüber zweifelhaft seyn, was man von diesen neuen Ansichten der alten Tragödie halten solle. Nur ein Wort noch über den sonderbaren, dem Sophokles gemachten, Vorwurf. Vergessen soll sich dieser Dichter haben, als er dem Wächter in der Antigone einen individuellen Charakter gab. Darum, weil er diess nur einmal gethan hat? Wie können wir denn dieses wissen, da uns von seinen 130 Schauspielen nur 7 geblieben sind? Wie dem sey, ein Sophokles vergisst sich so leicht nicht, und er musste wohl Gründe haben, warum er eben hier that, was er anderwärts unterliess. Nahe genug liegt dieser Grund. Wie, wenn die alten Tragödiendichter in ihren Werken da nur die Herolde hätten charakterlos auftreten lassen, wo sie nichts als Instrument, an jenen Stellen aber nicht, wo sie, als Individuen, mit in die Begebenheit verwickelt waren? Was dieser Vermuthung noch mehr Gewicht gibt, ist der Bote in Aeschylos Persern, der ebenfalls nicht als blosses Werkzeug redet. Dieser feine, sichere Takt bey den alten Tragikern lässt schon allein weiter schliessen, dass sie an nothwendigern Stellen das Charakterisiren noch weniger werden unterlassen haben, das sie, nach Aristoteles, ohne zu fehlen nicht unterlassen konnten.

Der ganze Unterschied zwischen den Alten und denen Neuen, die den Alten an die Seite gesetzt zu werden verdienen, möchte sich am Ende in diesem Punct wohl darauf reduciren, dass die Neuern psychologischer dabey verfahren sind, als die Alten. Forscht man uneingenommen den Gründen hievon nach: so lag einer der vornehmsten wohl in der Wahl des Stoffes. Die Sujets zu den Tragödien der Alten waren aus der Heroenperiode der Geschichte ihrer Nation genommen, und die Helden des tragischen Heroencyclus waren nach ihren Charakteren eben so bekannt, als die Götter selbst. Bey uns, denen Unbekannte vorgeführt werden, ist der Fall weit anders, wiewohl auch der unter uns zu den Stümpern gehört, der hier, statt Geist und Sitten seines Helden uns in dessen Handlungen zu malen, seine Zuflucht zu Schilderungen nimmt, welche gewöhnlich Bedienten von der lieben Herrschaft entwerfen. Ein zweyter Grund, warum die Neuern mehr aus der Natur der Seele ihrer Helden entwickeln müssen, liegt in der ferneren Zurücktretung der Götterwelt. Wo der Tragiker der Griechen, z. B. in den Persern des Aeschylos, der Medea des Euripides u. a. die Gottheit unmittelbar wirkend einmischen konnte, da muss der neuere Dichter nähere Motiven in der Seele des Helden aufsuchen, wenn er Glauben finden will. Makbeths Hexen würden es allein nicht thun, wenn wir nicht in Makbeths Herzen selbst den Zunder sähen, in welchem der Funke die Flamme entzünden kann. Endlich waren die Alten hier in der That um etwas ärmer als wir: denn durch die Beschaffenheit ihrer Bühnen nothwendig an die beiden Einheiten, des Orts und der Zeit, gebunden, konnten sie keine solche fortschreitenden Handlungen darstellen, bey welchen sie bis zur Entwickelung von so entfernten Ursachen, welche jene Einheiten aufgehoben hätten, hätten zurückgehen müssen. Daher die Einfachheit ihres Plans, die mindere Verwickelung, die minder gedrängten Begebenheiten. Dass sie übrigens das Interesse, welches aus allmäliger Entwickelung, welche nothwendig eine Verwickelung voraussetzt, keinesweges verschmähten, bezeugt hinlänglich der Oedipus. Mag ich doch die Begebenheit voraus wissen, daran liegt wenig oder nichts, sondern an der Anlage und Fortleitung des Dichters und seiner dabey gezeigten Kunst liegt alles. Aus der Geschichte weiss ich doch nur, dass sich etwas wirklich zugetragen habe, von dem Dichter erfahre ich, wie es sich möglicher Weise zutragen konnte, und darin liegt der Zauber des Interesse, auf welchen sich Sophokles so gut verstand, dass er es damit bis zur Spannung trieb. Wahr ist's freylich, dass die Alten auch Stücke ohne alle Verwicklung hatten und liebten; allein diess beweist vielleicht nicht mehr, als dass sie empfänglicher waren, das Schöne und Vortreffliche jeder Art anzuerkennen, als wir, die wir uns immer erst nach dem Leisten umsehen, über den es geschlagen ist. Indess sind sich auch hierin die Zeiten bey den Griechen nicht gleich: denn die alte Tragödie zeigt eine dreyfache Entwicklungsperiode; sie war zuerst, als Recitative zwischen den Chor traten, in diesem Zwischentheile, episch, wovon im Aeschylos noch die Spuren sichtbar sind, wurde dann episch-lyrisch (daher rechnen wir namentlich die Perser, diesen indirecten höchst genialen Lobgesang Athens), und bildete endlich die dramatische Form aus, mit welcher mehr Handlung und eben damit auch mehr Verwickelung in sie kommen musste. Also angesehen erhalten die von Sophokles bewirkten Veränderungen, dass sein Chor mehr Antheil an der Handlung nahm, und er drey redende Personen aufführte, weit mehr Gewicht, als sie sonst haben.

Wie es nun mit dem Unterschiede der Verstandes- und Phantasie-Tragödien stehe, ist leicht einzusehen, sie sind willkürlich hingebaute Scheidewände. Mag eine Verstandes-Tragödie immerhin ein treffliches dramatisirtes, oder vielmehr dialogisirtes, Lehrgedicht seyn, aber sie ist eine schlechte Tragödie. Sollten wir das Verfehlte als Massstab nehmen? Shakespeare in seinen am vielfältigsten verschlungenen Tragödien hat immer Phantasie-Einheit. Uebrigens müssen Verstand und Phantasie in Gemeinschaft wirken, und das geschah überall bey Alten und Neuen, wo keine missgeschaffenen Kobolde zum Vorschein kamen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 15. Januar 1807.

REVISION
DER ÄSTHETISCHEN JOURNALE.

I. *Ueber den jetzigen Zustand unsrer schönen Künste und der Theorie derselben.*

A. *Poesie.*

3. *Dramatische Literatur.*

c. *Tragödie.*

(Fortsetzung von Num. 6.)

b. *Einführung des Schicksals in der Tragödie.*

Ausser den genannten Unterschieden zwischen der antiken und modernen Tragödie ist folgender keiner der unbedeutendsten, dass in der antiken das Schicksal, in der modernen die Leidenschaften der grosse Hebel sey, durch den alles in Bewegung gesetzt werde. Was hat es also mit dem Schicksal auf sich, welches, wie wir gehört haben, *Schiller* ebenfalls wieder in seine Würde eingesetzt haben soll?

Unter *einigen Gedanken über Schicksal und Bestimmung* von Hn. Prof. *Tillich* (Zeit. f. d. eleg. W. 1806. St. 52.) befinden sich auch folgende hierher gehörige: „Zwar liegen die Bestimmungsgründe einer jeden Handlung verschlossen in des Vernünftigen Brust, aber die Folgen sind mit verflochten in den Lauf der Zeit. Von Entschliessungen ausgehend kommt ein jedes Menschen- und menschliche Werk in die Welt; der Urkeim gehört dem Willen des Einzelnen; die Handlung ist die Geburt des Wollens, sie reiht sich mit in die Erscheinungen der Zeit und gehört nicht mehr uns, sondern dem grossen unabänderlichen Gange des Schicksals. Auch die Himmlischen mussten sonst hineinschreiten in die Zeit und sich dem Fatum unterordnen. Zu jenen hinauf schauten getröstet die schwächern Sterblichen, wenn dieses ihnen seine Gunst verweigerte. Dem Schicksal entrinnen zu wollen, kam keinem in den bescheidenen Sinn; ihm gar zu trotzen, würde allgemein als Raserey gegolten haben. Ein geduldiges Hingeben, ein harmloses Erwarten der Dinge, die da kommen *sollen*, nicht ein anmassendes und zugleich knechtisches Beten und Fasten, um es nach seinen Grillen und Interessen lenken zu lassen, war die Frucht eines veralteten Glaubens."

Das Auguststück dieses Jahrs von der *Isis (eine Monatsschrift von Deutschen und Schweizerischen Gelehrten*, S. 157.) enthält einen Aufsatz *Ueber die Wiedereinführung des Fatums in das Drama*, dessen Vf. aber von jenem das gerade Gegentheil behauptet. Wenn andere in der Unterwürfigkeit unter das unbezwingbare Fatum die höchste Erhabenheit finden, und in die *Resignation*, aus Einsicht der unausweichlichen Nothwendigkeit, die höchste Würde des Menschen zu setzen scheinen; so fragt Er: ob eine solche Resignation — Tugend sey, oder ob nicht vielmehr da jede Tugend aufhöre, wo eine solche Hingebung die freythätige Wahl aufhebt, indem sie aller Hoffnung und Furcht in das Herz des sinnlich-geistigen Menschen den Zutritt versperrt? Er fragt ferner, ob es wohl ohne Tugend moralische Erhabenheit und Würde gebe? Niemals gab es eine Tugend ohne Kampf. Wäre mithin die sittliche Kraft des Menschen, um das Schicksal zu bilden, zu lenken und zu bändigen, oder, wo diess unmöglich ist, grösser als sein Schicksal zu seyn, nicht weit würdiger, als das Fatum, zur leitenden Gottheit des Drama's angenommen zu werden? Was wir Schicksal nennen, ist ja doch nur grossentheils ein Gebilde menschlicher Kraft. Handelten die Menschen weise und edel, ihr Schicksal würde sich unvergleichlich verbessern. Jeder hat es in seiner Gewalt, trotz aller Hindernisse und Gegenstrebungen des Zeitalters und der Umstände auf der unentweihten Stelle der Tugend und Wahrheit standhaft auszuharren; und hierin besteht wohl einzig die wahre Erhabenheit, die moralische Grösse, die Würde des Menschen. Das überlegte, kaltblütige Beugen seiner Seele unter das Joch eines Schicksals, welches zum Verbrechen, oder zu thörichten Wagestücken hinzureissen strebt, ist eine Beschimpfung der Vernunft, eine Entweihung der moralischen Kraft des Menschen. Man setze, an die Stelle der trostlosen Leichengestalt des unbarmherzigen Fatums, die Nemesis der Alten, die Vorsehung der Neuen. Der dramatischen Kunst höchster und würdigster Zweck ist es, durch Entlar-

larvung und Züchtigung des Lasters und der Thorheit den Sieg der Tugend zu befördern.

Dieses freylich ist es gerade, was die neuern Aesthetiker nicht werden zugestehen wollen: denn wer erinnert sich hier nicht an *Schiller's* Sarkasm:

Wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch.

Diess ist allerdings zu schneidend, obgleich auch jene Behauptung zu einseitig ist, weil sie das Gebiet der Tragödie zu sehr beschränken, wo nicht gar verheeren, würde. Nicht siegend aus dem Kampfe hervorgehn soll ja der Held der Tragödie, sondern dem Verhängniss unterliegen. Bösewichter und Schurken als die Helden derselben aufgestellt, würden die Gefühle der Furcht und des Mitleids nicht erregen, wie doch geschehen soll. Hauptsache ist immer, dass die stolze Sicherheit gewarnt, der Uebermuth herabgestimmt, die irdische Hoheit an ihre Schranken erinnert, und die Menschheit überhaupt an die schöne Gränze geführt werde, wo die Religion sich als reine Gottesverehrung in ihren beruhigenden Wirkungen als Tochter des Himmels bewährt. Ist dazu nicht zweyerley nöthig, etwas in dem handelnden Menschen selbst, und eine Verkettung der Begebenheiten von aussen, seinen Planen entgegen? Weit entfernt, dass hiedurch eine dumpfe Resignation bewirkt werden sollte, wird vielmehr das Gefühl für Recht und Wahrheit geschärft, und eine heilige Gottesfurcht nimmt in dem Busen Platz. *Mit den Göttern soll sich nicht messen irgend ein Mensch.*

Die Hauptfrage würde demnach diese bleiben, ob die Alten sich unter dem Schicksal eben das dachten, als die Neuen, in dem hier angegebnen Sinne? Ein Aufsatz in der *Abendzeitung* (1806. St. 40.) *Das Fatum der Alten und Neuern* zieht sich hierüber bloss mit einem alten Spass aus der Sache, wir sind aber auch sonst nirgends auf eine nähere Erörterung dieser doch vor allen auszumachenden Streitfrage gestossen. Deshalb möchte es hier nicht ganz undienlich seyn, eine Entscheidung zu weiterer Prüfung einzuschalten. „Die alte Tragödie stellt den rohen Menschen der Urwelt, die neue den gebildeten Menschen der neuern Zeiten dar. Die Götter des rohen Sohnes der Natur sind leidenschaftliche, eigensinnige, despotische Wesen, wie er selbst ist; Alles ist ihm einem blinden Schicksal unterworfen, das von dem unbedingten, launischen Willen dieser Weltregierer abhängt. Denn wir müssen wohl bemerken, dass nicht jede Nothwendigkeit der Begebenheiten unter dem alten Schicksal zu verstehen sey, sondern nur die, welche durch den unbedingten Willen der Götter veranstaltet werden. Auch der gebildete Mensch erkennt eine gewisse Nothwendigkeit, ein gewisses Schicksal, das nämlich, welches in der Verkettung der Dinge seinen Grund hat, und er gibt ihm sein Unglück alsdann Schuld, wenn er sieht, dass er ihm durch seine Klugheit und Vorsicht nicht hat ausweichen können." (*Eberhards Aesthetik*, IV, 199. fg.)

Was hat man nun von Hn. *Klingemanns* Aeusserung zu halten, welcher behauptet: „dass die Frage, ob es möglich sey, — nicht in den *Glauben* der Modernen — sondern in die *Poesie* das Schicksal zurückzuführen, nur überhaupt aufgeworfen werden konnte, ist nicht aus dem modernen Unglauben an das *Schicksal*, sondern an die *Poesie* herzuleiten, der kein Ding (?) unmöglich seyn darf, und die eben durch ihre tiefere Wahrheit den Glauben an sich bedingt, und eine prekäre sogenannte Aufklärung gänzlich ausschliesst." (*Zeit. f. d. eleg. W.* 1806. St. 19. S. 147.)

Die Antwort hierauf, däucht uns, liegt in dem, was Hr. *Kl.* selbst behauptet. Er behauptet einen Glauben an die Poesie; aber auch dieser Glaube darf kein blosser Scheinglaube, obwohl ein Glaube an den Schein seyn. Will uns nun die Poesie einen Glauben an das Schicksal zumuthen: so muss dieser Glaube wenigstens eben so viel für sich haben, als der Glaube an Engel, Genieen, Feen und Kobolde, wir müssen uns der Nichtwirklichkeit gar nicht bewusst werden, und die Wahrscheinlichkeit allein muss uns genügen und fesseln können. Das, behauptet Hr. *Eberhard*, sey mit dem Schicksal der Alten nur in dem Falle möglich, als das Süjet der Tragödie aus dem Kreise jener alten Welt selbst genommen sey. Die Alten selbst zeugen für ihn, dass er hierin Recht habe Wie denn, fragen wir, wenn die Alten selbst mit der blossen Einführung des Schicksals im oben festgestellten Sinne nicht begnügt gewesen wären, wenigstens nicht zur Zeit der vollkommnern Ausbildung ihrer Tragödie? Wie, wenn sie ausser des Schicksals unbeugsamem, unwiderruflichem Beschluss jenes Etwas in der Brust des Menschen noch als wesentliches Erforderniss hinzu verlangt hätten? Erinnern wir uns nur, dass die Regeln des Aristoteles, weit entfernt, beengende Fesseln für den Dichter zu seyn, vielmehr bloss die Anzeige der von den besten griechischen Dichtern selbst gewählten Gesetze sind, denen sie sich, nach *Lessings* richtiger Bemerkung, mit einer Biegsamkeit und einem Verstande unterwarfen, dass sie unter neun Malen sieben Mal weit mehr dabey gewannen als verloren: erinnern wir uns nur dessen, und wir werden mit leichter Mühe eine richtige Einsicht in die Maximen der griechischen Tragiker erhalten. Dazu aber wird uns die einzige Frage verhelfen: Warum verlangt denn Aristoteles zu dem Helden einer Tragödie einen Mann, zwar von grossem Charakter, aber doch nicht frey von der Gebrechlichkeit menschlicher Natur, Fehlern und Schwachheiten? Unstreitig darum, weil wir sonst, statt mit dem Menschen oder der Menschheit zu sympathisiren, nur Groll im Herzen gegen das Schreckensgespenst des Schicksals fühlen würden, und, statt erhaben und aufgerichtet worden zu seyn, nur mit lähmender Niedergeschlagenheit die Bühne verlassen würden. Nun aber wäre es doch mehr als sonderbar, wenn man uns als Gesetz aufdringen wollte, was die besten Tragiker der Griechen selbst als beengende Fessel ansahen: denn

Digitized by Google

denn wahrlich, nicht Aristoteles ist es, der hier den Dichter beschränkt.

Man sieht, auch über diesen Punct können die Acten noch nicht als geschlossen angesehen werden. Wem es Ernst ist, hiezu beyzutragen, dem rathen wir, einen trefflichen Aufsatz des verewigten *Herder*, (*Adrastea*, St. 4. S. 286—361.) *das Drama* überschrieben, ja nicht zu übersehen: denn, unsers Wissens, eignet sich keiner so, wie dieser, zur Basis der noch anzustellenden Untersuchungen gemacht zu werden. Wir unsers Theils schliessen hier diese Betrachtung mit einem treffenden Wort aus einer Untersuchung *über einige alte und neue Schicksalsfabeln*. (*Elysium und Tartarus* St. 23.) „Die Tragödie, als eine fromme Dienerin der Religion, zähmt den Uebermuth, und legt dem feurigen Ross der Leidenschaft Zaum und Gebiss an. Den Tyrannen, dem Mächtigen der Erde, der sich in stolzem Dünkel vermass, oder über seine Nebenbrüder erhob, beugt sie, zur Demuth, in den Staub, und zwingt ihn zur Anerkennung des Gottes in seinem Innern, dessen ewigen Gesetzen niemand ungestraft Hohn sprechen darf. Erkühnt er sich dessen dennoch: so fällt er in die Hände der Erinnyen; furchtbare Strafgöttinnen, die schon ein unwillkürliches Vergehen eben so streng bestrafen, wie einen willkürlichen Fehltritt. Weder Muth noch Tapferkeit schützt vor den Schlangengeisseln, und selbst die Weisheit eines Oedipus, der so klug die Räthsel der Sphinx löste, verfängt sich in ihrem schlüpfrigen, gefahrvollen Labyrinth.

Doch was kein Verstand der Weisesten sieht,
Das ahndet in Unschuld ein frommes Gemüth.

Und so zeigen sich dem Auge denn auch hier versöhnend die mit in die Handlung verflochtenen, hohen weiblichen Gestalten, und vollbringen, wie im gemilderten Contrast, indem sie die schönste Harmonie des Universums, die der sittlichen Weltordnung, aus ihrem Innern wiederklingen lassen, die höchste Apotheose ihres Geschlechts. Töchter des Himmels und der Hölle, einander wie völlig entgegen gesetzt, sind sie doch im Grunde nicht unterschieden, als nach ihrem Zweck: denn was diese rächen, das stellen jene dar, nämlich das Schöne selbst. Aber auch ausser ihnen, und damit nicht alles durch ein gänzlich aufgehobenes Gleichgewicht um den Zuschauer in Schwanken gerathe, steht in der Tragödie der Alten noch Eins fest, nämlich der Chor; ein selig lockendes Eiland, das ruhig spiegelnd vom Ufer den Stürmen zusieht, mit welchen die unten von Leidenschaft wild Umhergetriebenen zu kämpfen haben. Daher besteht er denn auch meistens bey den Griechen aus Jungfrauen, Jünglingen, Greisen und solchen Personen, in deren Busen das heilige Kleinod der Ruhe, durch den hohen Drang des äussern Lebens, entweder noch keine Störung erlitt, oder die in den Stürmen desselben vielfältig erprobt, sich eben dadurch ein Recht erwarben, den Unglücklichen mit weisem Rath an die Hand zu gehen."

(Die Fortsetzung folgt.)

GESCHICHTE.

STUTTGART, b. Steinkopf: *Frid. Roth de re municipali Romanorum* Libri *II.* 1801. 144 S. gr. 8. (14 gr.)

Alles, was in den Schriften der Alterthumsforscher und der eleganten Juristen über die Municipien der Römer vorgetragen wird, ist nicht bloss in gegenwärtiger Monographie vereinigt, sondern auch durch neue auf kritisches Quellenstudium gebaute Untersuchungen erweitert und geläutert, und in einer lichtvollern Ordnung vorgetragen worden.

Im *ersten* Buch wird die Geschichte der Römischen Municipien erzählt. Gellius 16, 13. Angaben werden als die Quelle aller Verwirrungen und falschen Begriffe über diesen Gegenstand bezeichnet und verworfen, weil sie mit den übrigen Zeugnissen der Schriftsteller in geradem Widerspruch stehen. Da sich aber doch Gellius zum Theil auf einen sehr vollgültigen Gewährsmann, den Hadrian und dessen im Senat gehaltene Rede beruft: so hätte man, dünkt uns, diese Stelle nicht geradezu als abgeschmackt verdammen, sondern auf irgend eine Ausgleichung Bedacht nehmen sollen.

In den ältesten Zeiten pflegten die Römer die Einwohner der von ihnen überwundenen Städte nach Rom zu ziehen und sie zu Römischen Bürgern zu machen. In der Folge wurde das Bürgerrecht auch solchen Fremden, die nicht nach Rom zogen, und ganzen Städten gegeben, entweder mit den vollen Rechten Römischer Bürger oder unter Einschränkungen. Alle Städte, denen das Bürgerrecht ertheilt wurde, hiessen Municipien. Durch das Römische Bürgerrecht erhielt eine Stadt alle Rechte derjenigen Bürger, die wirklich zu Rom wohnten, jedoch mit der Einschränkung, dass das Stimmrecht nicht in den Municipien selbst, sondern einzig zu Rom ausgeübt werden konnte; die Römischen Bürger der Municipien also zum Stimmen in die Volksversammlung nach Rom kommen mussten. Ungeachtet die Römischen Bürger der Municipien im Allgemeinen die Römischen und nicht eigne Gesetze und Rechte hatten: so verloren sie darum doch nicht ihre besondern gottesdienstlichen Einrichtungen, und eigne Magistrate und Senate, von welchen die Privatangelegenheiten der Stadt verwaltet wurden. Nach unterdrückter Freyheit wurde unter den Kaisern den Municipien das Stimmrecht genommen. Sie wurden noch mehr herabgesetzt, als dem ganzen Römischen Reich ohne Unterschied das Römische Bürgerrecht ertheilt, alle Städte sich gleich gemacht und Municipien genannt wurden. Gleichwohl behielten die Municipien einzeln noch manche alte Privilegien und Rechte; einzelne Menschen, Stände und Städte erhielten durch besondere Vergünstigungen Vorrechte und Immunitäten auf Kosten der andern. Einige gute Kaiser erwarben sich Verdienste durch eine treffliche Organisirung der Städteverwaltung. Constantin der Grosse brachte den Municipien durch Freygebigkeit auf der einen und den schreck-

schrecklichsten Druck auf der andern Seite einen grosen Stoss bey. Julian suchte die den Municipien geschlagenen Wunden zu heilen, aber das Elend derselben stieg unter den folgenden Kaisern immer höher; nur die vor allen begünstigte Caste der Geistlichkeit befand sich in Wohlstand und Ueberfluss. Auf eine kurze Zeit wurde der Zustand der Städte durch Theodosius den Jüngern und seine nächsten Nachfolger verbessert. Eine grosse Veränderung in dem Municipienwesen brachte es hervor, dass unter Theodosius der Bischof zu einem Gliede des Magistrats als Gehülfe, oder vielmehr als Vormund und Beobachter der Magistratspersonen ernannt wurde. Kaiser Leo, der Philosoph genannt, schaffte die Curien der Städte gänzlich ab, womit das ganze Municipalwesen seine Endschaft erreichte.

Das *zweyte* Buch ist der genauern Auseinandersetzung des Municipalrechtes gewidmet. C. I. über das Städterecht. Die Municipien haben eigenthümliche Güter, Einkünfte, Gebäude u. s. w., deren Genuss ihnen selbst zu Gute kommt, und deren Verwaltung durch Decurionen und die von ihnen bestimmten Magistratspersonen besorgt wird. Diese controllirt denn wieder der Rector der Provinz. Die kleinern Streitigkeiten der Bürger unter einander werden von verschiednen Magistratspersonen geschlichtet. Nicht alles, was das Municipium angeht, kann vom Magistrat allein abgethan werden, sondern das Volk hatte bey gewissen Dingen seine Stimme mit zu geben. C. II. von der Curie, dem Collegium der Decurionen, Verpflichtung derselben zu ihrem Amt, ihren Geschäften in und ausser der Curie, ihren Lasten und ihren Vorzügen. C. III. von den Municipalämtern, den Magistraten der Städte und den übrigen Diensten. Die hauptsächlichsten sind die *Duumviri*, *Aediles*, *Curatores reipublicae*, *Defensores plebis s. civitatis*. Noch kommen vor *Susceptores*, *Irenarchae*, *Limenarchae*, *Curatores frumenti*, *Curatores calendarii*, *Scribae*. C. IV. von der Verwaltung der Municipien. Ueber die öffentlichen Verpflichtungen, *munera patrimonialia*, *personalia*, *mixta*, über Legationen, über die Verwaltung des Stadtvermögens, der Zölle, der Güter u. s. w.; über Immunitäten, über Besorgung öffentlicher Gebäude und andrer Werke; über Verwilligung von Summen zu Besoldungen, zu Spielen u. dergl.; über Vorkehrungen zur gewissenhaften Verwaltung der Municipien. —

Wenn auch der Natur der Sache nach nicht alle Puncte dieses verwickelten Gegenstandes zur vollkommensten Klarheit gebracht worden sind: so kann das doch dem Ruhm dieser classischen Schrift keinen Abbruch thun, deren Vf. einen Ehrenplatz neben Sigonius und ähnlichen gründlichen Forschern der Röm. Staatswissenschaft verdient. Ungern vermisst man eine vorgesetzte Angabe des Inhalts im Einzelnen und Register, um das Nachschlagen zu erleichtern.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin, b. Frölich: *Ernst Heinrich Friedrich Ahlemann's*, ehemaligen Feld- und Garnisonpredigers zu Berlin, und nachherigen Stadtpredigers an der Hauptkirche zu St. Marien in Frankfurt an der Oder, *geistliche Reden*. Ausgewählt und nebst einer kurzen Biographie des Vfs. herausgegeben von *Wilhelm Traugott Krug*, ernanntem ordentl. Professor der Philosophie zu Königsberg, Mitgliede der Societät der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder, und Ehrenmitgliede der lateinischen Gesellschaft zu Jena. 1805. XVIII u. 380 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Tod des Vfs. und der Umstand, dass diese Predigten nicht von ihm selbst zum Drucke bestimmt, sondern auf Verlangen einiger Freunde und Zuhörer des Verstorbenen von einer fremden Hand gesammelt und herausgegeben worden sind, macht eine genaue, tiefeindringende Kritik derselben überflüssig. Wir wollen also bloss unsern Lesern die Versicherung geben, dass diese Ahlemannischen Reden im Ganzen genommen, sehr gut sind, keine alltäglichen und gemeinen Themata abhandeln, viel Welt- und Menschenkenntniss verrathen und sich hauptsächlich durch ihren praktischen Inhalt, durch ihre rein moralische Tendenz empfehlen. Der Herausg. sagt in der Vorrede, dass man eine gewisse andringende Herzlichkeit, einen lebendigen und aufgeklärten Eifer für Sittlichkeit, Religion und Menschenwohl, eine verständige Wahl nicht gemeiner Hauptsätze, und eine zweckmässige Behandlung derselben in einer edeln, gebildeten und doch populären Sprache nicht darin vermissen werde; und wir stimmen ihm in diesem Urtheile gern bey. Nur können wir die Art und Weise nicht billigen, wie der Vf. disponirt hat: denn die Eintheilung erschöpft entweder den Gegenstand nicht, oder sie ist unnatürlich, oder sie fehlt ganz und alles läuft ohne Abschnitte und Ruhepuncte in einem fort. — Die von Hn. *K.* verfertigte biographische Darstellung des Vfs. ist nur kurze Skizze, und die Lebensumstände des Verstorbenen enthalten nichts merkwürdiges.

* * *

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Friedrich von Bülow's* und Dr. *Theodor Hagemann's*, Königlich Grossbritannische und Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgische Oberappellationsräthe, *praktische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit*, hin und wieder mit Urtheilssprüchen des Zelleschen Tribunals und der übrigen Justizhöfe bestärkt. *Erster* Band. *Zweyte* Auflage. 1806. XVIII u. 386 S. 4. (1 Rthlr. 18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Num. 309.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 17. Januar 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

Hof im Voigtlande, b. Grau: *Novum Testamentum graece.* Ad codices Mosquenses utriusque bibliothecae SS. synodi et tabularii imperialis, item Augustanos, Dresdenses, Goettingenses, Gothanos, Guelpherbytanos, Langeri, Monachienses, Lipsienses, Nicephori et Zittaviensem, adhibitis patrum graecorum lectionibus, editionibus N. Testamenti principibus et doctorum virorum libellis criticis, iterum recensuit, sectiones maiores et minores Eusebii, Euthalii et Andreae Caesariensis notavit, primum quoque nunc lectiones ecclesiasticas ex usu ecclesiae graecae designavit ac synaxaria evangeliarii et praxapostoli addidit et criticis interpositis animadversionibus edidit *Christianus Fridericus de Matthaei.* Tom. *II.* continens Actus apostol. et epist. cathol. 1804. 327 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Bey dem Gebrauche dieses Theils muss man sich aus dem *ersten* S. 677. daran erinnern, dass die den Varianten hinzugefügten Buchstaben *A* bis *E.* keine *codices* bezeichnen, sondern den Werth der Varianten und den ihnen beyzulegenden Grad der grösseren oder minderen Wahrscheinlichkeit andeuten. Keinen Buchstaben findet man häufiger als *E*, d. i. *lectio minime probabilis ac prorsus reiicienda*, und da entstehet sehr natürlich die Frage: war es der Mühe werth, so viele verwerfliche Lesarten anzuführen, zumal da Hr. *M.* den Grund, warum er sie für verwerflich hält, selten angibt. Dass *v.* eine Abbreviatur für *vide* sey, ist a. a. O. angezeigt. Aber was *P.* andeutet ist nicht gesagt. *P.* folget auf *v.* und *v. P.* ist *vide priorem (editionem)*: denn diese muss man, wenn man die gegenwärtige mit Nutzen gebrauchen will, zur Hand haben, z. B. S. 139. *Isidori scholion sensu caret nisi ita legatur* etc. *Ammonii scholium* etc. Weder jenes noch dieses *scholion* ist in der gegenwärtigen Ausgabe abgedruckt, und die sich darauf beziehende Note kann nicht ohne Einsicht der Scholien in der frühern Ausgabe verstanden werden. Dass seit der *ersten* Ausgabe mehrere *Codd.* verglichen sind, und zwar bey den katholischen Briefen vier, sagt der Vf. ausdrücklich S. 219. So viele hat er auch wenigstens bey der Ap. Gesch. benutzt. S. 49. Von diesen *codd.* wird aber keine Beschreibung gegeben. Wahrscheinlich findet man sie dereinst in der Vorrede zum *dritten* Theile der, nach dem Versprechen in den *Addenda* mit einer langen Vorrede versehen werden wird. Der *zweyte*, wie der *erste*, entbehrt ihrer ganz, und der *dritte*, obgleich er schon vor länger als einem Jahre versprochen war, ist noch nicht erschienen. Wenn man die *erste* mit der *zweyten* Ausgabe vergleicht, so findet man zwar Abweichungen, (denn die Kritik ist an sich schwankend und ungewiss,) im Ganzen aber hat der Vf. sein Urtheil über die Lesarten selten geändert. Hier sind einige Beyspiele von Abweichungen der *zweyten* Ausgabe von der *ersten*, die wir unter der grossen Menge von Uebereinstimmungen mit Mühe haben aufsuchen müssen. Ap. Gesch. 10, 1. wird *ἦν* weggelassen, und statt *σπείρης* gesetzt *σπείρας*. 11, 26. fehlt *ἐν* vor *τῇ ἐκκλησίᾳ*. 11, 23. *τὴν* vor *δόξαν*. 13, 24. *λαῷ* vor *τῷ ἰσραήλ*. 14, 3. *καὶ* vor *διδόντι*, V. 10. *ἥλατο* statt *ἥλλετο*, V. 13. *ἤθελον* statt *ἤθελε*, 15, 18. war in der *ersten* Ausgabe in Klammern eingeschlossen, ist in dieser ganz ausgelassen, auch aus dem Grunde, weil über diesen Vers so viele Varianten vorhanden sind, wodurch er der Unechtheit verdächtig wird. V. 22. *τῷ* fehlt vor *παύλῳ*, V. 32. *ἰούδας τε* statt *ἰούδας δὲ*, 16, 12 *αὐτῇ* statt *ταύτῃ*, 17, 10 *ἀπῄεσαν τῶν ἰουδαίων* statt *τ' ἰ' ἀ'*, V. 27. *καίγε* statt *καίτοιγε*, 18, 19. *κἀκείνους* statt *κἀκείνους*, 19, 27. *ἱερὸν ἀρτέμιδος* statt *ἀ' ἱ'*, 20, 35. *τὸν λόγον* statt *τῶν λόγων*. 21, 1. *τὴν κῶ* statt *τὸν κῶν*, V. 13. *ἀπεκρίθη τε* statt *ἀ' δὲ*, V. 31. *σπείρας* statt *σπείρης*, 22, 27. *σὺ* statt *εἰ σύ*. 24, 16. *ἔχων πρός τε* statt *ἔχειν πρός*. Aus diesen Beyspielen wird es zur Genüge erhellen, dass die neue Ausgabe von der vorigen wenig verschieden ist, und dass, wenn man die kritischen Grundsätze, wornach diese gebildet worden ist, nicht billiget, auch jene keinen Beyfall erhalten wird. Gleich die erste Seite, wo über die vielen Varianten in der Ap. Gesch. geklagt wird, enthält ein solches unkritisches Urtheil: *corruptiones versionum Syrarum Bedae et scribae codicis D omnem modum excedunt. Etenim ad ludibrium et lectorum et litterarum sacrarum excogitatae sunt.* Die armen Manuscripte, Versionen und Kirchenväter, aus denen Lesarten, die von den aus den Moskauer Mss. entlehnten und von Hn. *M.* in Schutz genommenen abweichen, ausgehoben sind, werden tüchtig

tig ausgescholten und die ihnen trauen mit Verachtung behandelt. Gleich das erste Kap. Apostelgesch. soll zum Belege dienen, was für eine Menge von *nugis* Wetstein und Griesbach aus den *codd.* beygebracht haben. Der Schreiber von Wetstein's D. sey ein *scurra*, Apostelgesch. 3, 4., sein Text *scurrilis recensio*, und die Varianten zu V. 13, 14. σκύβαλα, dergleichen der verlorne Sohn beym Lukas nicht essen möchte. Aus den lateinischen *Codd.* seyen mehrere Griechische *codd.* corrumpirt, Apostelgesch. 5, 36., von unwissenden Menschen mit Hülfe der Lexika fabricirt 6, 10. Die alten Versionen gelten nicht viel, sie seyen *pueriles et inficetae*, die so wie die *Codd.* der untersten Classe (das sind aber alle die, welche Hr. *M.* nicht conferirt hat), und die theils zufälligen, theils mit Fleiss gemachten Corruptionen der Kirchenväter als Rüstzeuge gegen die heil. Schrift vorgeführt werden 1. Petr. 1, 17. Welch ein Urtheil! Sollte man sich nicht in den Anfang des *achtzehnten* Jahrhunderts zurückgesetzt, und hier einen Whitby zu hören glauben, der die Bemühungen des Millius bey den Theologen verdächtig machen wollte! Und doch versichert Hr. *M.* 1. Petr. 3, 18., dass er bey der Wahl weder auf Dogmatik, noch Ascetik, noch Homiletik, noch Polemik, noch Haeresie, noch Orthodoxie Rücksicht nehme, sondern solche *Codd.* zum Grunde lege, die von den Dogmatikern und schlechten Kritikern *ac scurris* (wir fürchten, dass dem Nachdruck etwas entgehen möchte, wenn wir es übersetzten) nicht verfälscht sind. Zu Apostelgesch. 28, 19. hatte Griesbach bemerkt, dass *Syra posterior cum asterisco* nach Ἰουδαίων einrücke καὶ βοώντων· αἶρε τὸν ἐχθρὸν ἡμῶν und nach κατηγορῆσαι, ἀλλ' ἵνα σώσω τὴν ψυχήν μου ἐκ θανάτου. Dieses muss man wissen, um die feine und witzige Note des Hn. *M.* zu verstehen, der nur den letztern Zusatz anführt, und mit seinem Verdammungszeichen *E.* versiehet, worauf er folgendes hinzusetzt: *Aus tausenden zwey Locken* (der eine ist der zuerst angeführte, aber von Hn. *M.* ausgelassene, Zusatz) *zur Probe vom Syrer in einem* (Einem) *Verse, die nicht einmal Wetstein's D., noch Beda, noch Lucifer kritischen Andenkens* (ein von Griesbach mehrmalen citirter Kirchenvater des *vierten* Jahrhunderts, dessen Name dem Hn. *M.* zu Spötteleien Gelegenheit gibt Apostelgesch. 4, 18. 5, 15.) *empfehlen. Ad porcos istiusmodi nugas, quae ad turbandos et infamandos libros sacros excogitatae sunt v. Griesb.* Die Kirchenväter sind dem Hn. *M.* keine zuverlässige Quelle, aus welcher Varianten geschöpft werden können. *Ex patribus Graecis discrepantes lectiones ab eorum incogitantia, negligentia, audacia levitate ortae repeti non poterant* Jak. 1, 1. und in dem Eingang zu 1. Petr. heissen ihre Schriften *tenebricosa scripta, atra caligine circumfusa.* Wenn Griesbach Varianten daraus anführt, so bringt Hr. *M.* oft andere Stellen aus demselben Kirchenvater bey, die die Texteslesart enthalten, und er glaubt dadurch jenes Zeugniss völlig entkräftet zu haben. Allein hat nicht, wenn andere Gründe fehlen, die Variante so viel Recht für die in dem Codex gefundene Lesart gehalten zu werden als die andere, welche unser Text hat? Am gröbsten aber versündiget sich Hr. *M.* an Hn. *G.* dadurch, dass er ihn zum Lügner macht, und ihm böse Absichten Schuld gibt. Denn wenn Hr. *G.* die Variante anführt, so läugnet er damit nicht, dass nach der Lesart des Textes der Spruch in einer andern Stelle vorkomme. Viel weniger kann auch nur mit einem Schein der Wahrheit Hr. *G.* des bösen Willens, die Religions-Urkunden durch den von ihm gesammelten Varianten-Vorrath ungewiss zu machen, beschuldiget werden. Wer sich dergleichen Vermuthungen gegen einen allgemein geschätzten Gottesgelehrten erlaubt, überladet sich selbst mit Schimpf und Schande. Apostelgesch. 6, 7. *Tales sunt citationes Griesbachianae!* (der aus *Chrysostomus* τοῦ κυρίου anführt, τοῦ θεοῦ übergeht). *Ut lectores ludibrio habeat.* 14, 14. *Illud autem vix ferendum quod Griesbachius tam impudenter mentitur, eiusque mendaciis lectores simplices decipiuntur.* 16, 10. *Griesbachius utrumque edidit — Hac impostura postea habebit opus.* Jak. 1, 19. *Griesb. hic ipse coecus fuit — Ita locis fere innumerabilibus Griesbachius Latinistarum nugas pro variis lectionibus hominibus simpliciter obtrusit, scilicet ut quantum in ipso esset dubia redderet omnia.* 1 Joh. 1, 20. — *hanc Griesbachianam crisin accommodabunt locis aliis* ἐν οἷς κακοήθως ἢ καὶ εὐήθως ἐκαινούργησαν. Da Hr. *M.* seinen Vorgänger, den er sich auch zu seinem Gegner auserfehen hat, mit so weniger Schonung behandelt, so sollte man erwarten, dass er in Anführung der Thatsachen, die er Griesbachen zur Last legt, sich nicht geirrt hätte. Allein auch hierin fehlt Hr. *M.* Apostelgesch. 28, 28. wundert er sich darüber, dass *G.*, obgleich er behauptet hätte, dass die wahre Lesart ohne sonderliche Schwierigkeit ausgemacht werden könnte, doch τοῦ θεοῦ über τοῦ κυρίου gesetzt und aus einer Lesart zwey gemacht hätte. θεοῦ *vero, quod nomen est splendidius quam* κυρίου, *litteris splendidioribus expressit.* Wer die Oekonomie der Griesbachschen Ausgabe nur einiger Massen kennt, wird das Ungegründete dieser Bemerkung sogleich einsehen. Apostelgesch. 1, 8. zu dem fehlenden ἐν vor πάσῃ wird eine Stelle aus *Origenes*, wo es fehlt, und eine andere, wo es nicht fehlt, angeführt. *Omissum* ἐν *notavit, servatum non notavit Griesb. Sic ergo lectores decipiuntur. Quid vero ex Origene efficitur? Nihil. Griesb.* in seinen Noten sammelte Varianten. Die Anzeige der mit dem Text übereinstimmenden Allegate gehörte nicht in eine Sammlung von abweichenden Lesarten. Da, wohin sie gehörte, in der vollständigen Darstellung des griechischen Textes des N. T., wie ihn *Origenes* gelesen hat, in *Symbolae critic.* T. II. p. 457. hat er die Abweichung bemerkt. In der *zweyten* Ausgabe des N. T. steht bey *Orig. semel,* ein Wink, dass auch eine andere Lesart bey ihm zu finden sey. 3, 44. zu πιστεύοντες führt Hr. *M.* Varianten aus Origenes an mit der Note *Wetstenius in Origene aliquid, Griesbachius nihil omnino vidit.* Hatte denn *G.* versprochen, *alle* Varianten, die zu finden wären, seiner

Digitized by Google

ner Ausgabe des N. T. einzuverleiben? Hatte er nicht vielmehr ausdrücklich gesagt, dass er nur eine Auswahl geben wolle? Und waren die Varianten nicht von der Art, dass sie füglich weggelassen werden konnten? Da, wo sie ihren Platz haben mussten, in dem Abdruck des N. T. nach der rein Origenianischen Recension, stehen sie a. a. O. p. 458. Wenn wir auf die Weise die Allegata aus dem Origenes bey dem Hn. *M.* noch weiter untersuchen wollten: so würde das Unstatthafte der Rügen, die Hr. *M.* gegen *G.* vorbringt, noch mehr einleuchten. Griesbach wird oft der Vorwurf gemacht, dass er die Excerpte der *Patres* aus dem Wetstein nehme. Hr. *M.*, der seinen Gegner zur Quelle gehen heisst, hätte beständig selbst daraus schöpfen, und die Lesarten der Wetsteinschen *Codd. A.* und *D.* nicht aus Wetstein, sondern ihren Editoren Woide und Kipling nehmen sollen. Diese aber lesen Apostelgesch. 18, 7. nicht *συνοροοῦσα*, sondern *συνομοροοῦσα*, wie *Gr.* in seiner neuen Ausgabe, die Hr. *M.* noch nicht gebrauchen konnte, angeführt hat. Wenn Hr. *M.* Kiplings Ausgabe vom *Cod. D.* nachgeschlagen hätte, wie man von ihm als Kritiker verlangen konnte: so würde er seine Note zu Apostelgesch. 18, 21. *ἀνακάμψω* weggestrichen haben. Denn wenn gleich nach K. Versicherung *καμψ* von einer andern Hand ist: so ist doch von der ersten Lesart nichts mehr zu sehen übrig. Da *Cod. D.*, der dem Hn. *M.* ein Gräuel ist, oft mit *B.* oder *Vatic.* 1209 übereinstimmt: so werden dessen Lesarten oft getadelt; aber nicht immer mit Recht, z. B. Apostelgesch. 19, 39. *περὶ ἑτέρων — Birch ex B. notavit περαιτερῳ cum jota subscripto qui error est manifestus.* Das Jota subscriptum muss ein Druckfehler bey *Birch* seyn. Denn es gibt kein Jota subscriptum in dem mit Uncialbuchstaben geschriebenen *Codex B* und es steht auch statt dessen kein *ι* hinter *Ω*, wie den Hn. *M.* die in *Blanchini Evangeliar.* aus diesem Codex in Kupfer gestochene Probe hätte belehren können. Die in den Text aufgenommenen Lesarten sind mit einem Sternchen * bezeichnet, und in den Noten wird die alte Lesart mit der, welcher der Vorzug gegeben ist, angeführt. Apostelgesch. 26, 24. findet sich dieses Zeichen aus einem uns unerklärlichen Versehen vor *ἐν* und ohne eine sich darauf beziehende Note. Die unbescheidene Art, wie Hr. *G.* behandelt wird, ist vorher mit Belegen dargethan. Zur Ehre des Hn. *M.* gereicht es, dass er andern Gelehrten das ihnen gebührende Lob nicht versagt z. B. dem Hn. Holmes in England für den er Codd. der LXX verglichen hat, und dem Hn. V. Präs. Henke in Helmstädt, auf dessen Anrathen er die Variante *οὐκ ἠκούσαμεν* Apostelgesch. 4, 20, die jener in dem *Cod. homiliar. Chrysost.* auf der Universitäts-Bibliothek zu Helmstädt gefunden, erwähnt hat, obgleich er ihr keinen Werth beylegt. Wir setzen hinzu, dass Henke die Lesart anführt in *Commentarii de reb. novis literar.* Fascic. I. p. 192. Helmstad. 1778, Griesbach aber sie gar nicht geachtet hat. Das vornehmste Verdienst des Hn. *M.* um die Kritik ist, dass er die Allegata der Kirchenväter genauer und ausführlicher nachgewiesen hat, als seine Vorgänger, auch hin und wieder einige gute exegetische Bemerkungen eingestreuet hat z. B. Apostelgesch. 5, 24. 11, 19. 20. 19, 40.

PHYSIK.

Kopenhagen, b. Brummer: *P. F. Abildgaard's* und *E. Viborg's Handbuch der Naturlehre* für *Thierärzte.* Aus dem Dänischen übersetzt von *C. H. Pfaff*, Dr. d. Med., ausserordentl. Prof. d. Arzneywissensch. u. ordentl. Prof. d. Phil. zu Kiel. 1802. 383 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Nach dem Plane der Vff. sollte dieses Buch keine vollständige Naturlehre seyn, sondern blos das für *Thierärzte* Wissenswürdigste aus derselben enthalten; deshalb hat ihm auch der Uebersetzer keine Zusätze gegeben, sondern blos in der Lehre vom Galvanismus dasjenige beygefügt, was er für eben so wissenswürdig hielt, als dasjenige, welches die Vff. aufgenommen haben und was sie auch hier gewiss selbst mit eingeschaltet hätten, wenn es zu jener Zeit schon bekannt gewesen wäre. Zur Uebersetzung bewog Hn. *Pfaff* der dringende Wunsch der Vff., welche glaubten, dass dieses Werk auch den Veterinärschulen in Deutschland werde nützlich seyn können. Es enthält übrigens nicht blos Lehren aus der Physik, sondern auch vieles aus der Chemie und Naturgeschichte. Nach einer kurzen Einleitung folgen die allgemeinen Eigenschaften der Körper, die Bewegungslehre und das Wesentlichste von der Mechanik und Hydrostatik. Im *zweyten* Abschnitt ein kurzer Abriss des Thier- und Mineralreichs, im *dritten* die Wärmelehre; blos das Nöthigste vom Thermometer; vom Lichte, ebenfalls ganz kurz. Von der Luft; gelegentlich vom Barometer und Hygrometer; von den Bestandtheilen der atmosphärischen Luft; vom Sauerstoff, und Stickstoff oder Salpeterstoff; von der Kohle und dem Kohlenstoffe, vom Schwefel, Phosphor, Wasserstoff und den daher entstehenden Gasarten; vom Wasser und den verschiedenen Zuständen desselben. Erdarten. Unter den acht aufgeführten werden die absorbirenden: die Kalk-, Talk-, Thon- und Schwererde, nebst der Kieselerde, als die für den Thierarzt wichtigsten erklärt; und deshalb auch nur von diesen die nähern Eigenschaften angegeben. Laugensalze, Säuren, Metalle. Die Vff. möchten sie in fünf Klassen theilen: 1. welche spröde sind und in Säuren verwandelt werden können, säurefähige, als: Arsenik, Schwersteinmetall, Molybdänmetall, Chromiummetall. 2. Die spröden, welche sich blos in Halbsäuren verwandeln lassen; Kobalt, Wismuth, Nickel, Braunsteinmetall, Spiesglanz, Uranium, Titanium, Tellurium. 3. Die halbgeschmeidigen, die sich in Halbsäuren verwandeln lassen: Zink und Quecksilber. 4. Die vollkommen dehnbaren, welche sich leicht halbsäuren lassen: Zinn, Bley, Eisen, Kupfer. 5. Silber, Gold und Platina sind vollkommen dehnbar und lassen sich nicht

Digitized by Google

nicht leicht halbsäuren. Man findet hier weit mehr Nützliches von den Metallen, als in weit ausführlichern Lehrbüchern der Physik. Elektricität; Galvanismus; Magnetismus. Mittelsalze, vornehmlich in Beziehung auf den Thierarzt: Pflanzenmaterien. Erdharze und Erdkohle. Thierische Materien. Gährung, Fäulnifs. — *Vierter* Abschnitt. Vom Weltgebäude; vom Erdball im Allgemeinen. Von der Sonne. Am Ende noch etwas über die Erde insbesondere. — Dieses Werk ist durchaus correct und deutlich geschrieben, jeder Hauptsatz ist mit grofser Schrift gedruckt und es folgen ihm unmittelbar die gemeinnützigsten Erläuterungen mit kleinerer Schrift. Uebrigens könnte dieses Buch eben so gut auch für Kaufleute, Oekonomen, Soldaten u. a. passen: denn wir haben nichts gefunden, das es blofs für Thierärzte eignete, als dafs das Wort: *Thierärzte*, hin und wieder angebracht worden ist.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Kopenhagen, b. Brummer: *Predigten* von *Christian Martin Hudtwalcker*, Hauptprediger an der Kirche des Hn. Zebaoth in Kopenhagen. 1805. 358 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Es gibt Predigten, die in einem gewissen Sinne ganz gut sind, die allerley wahres und nützliches enthalten, deren Vf. sich unstreitig alle Mühe gegeben und die dessenungeachtet *nicht* gedruckt werden sollten, weil sie sich durch nichts auszeichnen, weil sie zu dem gewöhnlichen, schon so reichlich vorhandenen Mittelgute gehören. Und in diese Classe gehören denn auch die vor uns liegenden Predigten. Man kann nicht sagen, dafs Hr. *H.* eigentlich schlecht predigt; aber er hat auch durchaus nichts vorzügliches, nichts, was ihn unter die Kanzelredner von Rang und Bedeutung setzte. Er predigt so, dafs seine Gemeinde mit ihm zufrieden seyn kann; aber auch so, dafs jeder Prediger sehr zu tadeln seyn würde, der es an einer ähnlichen Stelle schlechter machte. Alltägliche Themata alltäglich ausgeführt, weit hergeholte Eingänge, ermüdende, oft auf ganzen Seiten ausgedehnte Gleichnisse, nirgends ein neuer Gedanke, nirgends eine überraschende Wendung, nirgends eine imponirende Einwirkung auf Verstand und Herz, das ist ungefähr die Charakteristik dieser und ähnlicher Predigten, die übrigens an Ort und Stelle, besonders wenn sie gut gehalten werden, sehr erbaulich seyn können. Oder welches Interesse können wohl Hauptsätze, wie die folgenden, in einer gedruckten Predigtsammlung haben? Die traurigen Folgen der Gleichgültigkeit gegen die Religion. Christliche Entschliefsungen bey dem Anfange eines neuen Kirchenjahrs. Dafs der Glaube an die Vergebung der Sünden zu unserer Besserung und Beruhigung unentbehrlich sey. Welche Wirkung ein christliches Gebet auf unser Herz habe. Was sind wir Gott schuldig? u. s. w. Niemand wird den Vf. tadeln, dafs er über diese Gegenstände *gepredigt* und *so* gepredigt hat; aber dafs sich solche Vorträge nicht zum Drucke eignen, und dafs unsre Prediger endlich einmal aufhören sollten, das Publikum mit Postillen zu überschwemmen, liegt am Tage, und kann nicht oft und nachdrücklich genug gesagt werden.

JUGENDSCHRIFTEN.

Berlin, b. Oehmigke d. J.: *Der Jugend-Freund, eine Sammlung vorzüglich interessanter Gegenstände aus den neuesten theuersten Werken der Ausländer.* Für junge Söhne und Töchter edler Erziehung, von *Gottl. August Wilh. Gutmann.* 1805. 319 S. 8. Mit 20 Kpft. (4 Rthlr.)

Eine Sammlung von allerley Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Völkergeschichte; und zugleich Fortsetzung der bekannten *Bildergallerie* unter einem neuen Titel; daher sich der Vf. auch zuweilen auf dieses ältere Buch bezieht. Bey einer solchen Sammlung kommt es hauptsächlich auf eine verständige Auswahl an, und diese ist auch diesem Jugendfreunde im Allgemeinen nicht abzusprechen. Nur würde Rec. einige Gegenstände, die schon in mehrern Bilderbüchern abgebildet und beschrieben sind, hier nicht wieder aufgenommen haben, z. B. die Meerotter, den Auerhahn, den Orleanbaum, den Kirschlorbeerbaum u. s. w. Auch haben die seltnen Thiere aus dem *Leverschen* Museum zwar für den Naturforscher Interesse, aber nicht für die Jugend, wenn man weiter nichts von ihnen sagen kann, als: sie weichen in der Bildung und Farbe von den übrigen Gattungen ihres Geschlechts ab. Nach dem Inhalts-Verzeichnisse sollen S. 311. die Cedern des Libanon, S. 318. die Ansicht des Flusses Nahr Gades, und S. 322. der My-attik abgebildet und beschrieben seyn; aber statt dessen findet man von S. 311 — 319. die Beschreibung der vulkanischen Grotten zu Niedermennich, welche das Titelkupfer darstellt.

* * *

Leipzig, b. Jacobäer: *Neue Abendandachten auf alle Tage im Jahre*, von *Johann Christian Seyffert*, Königl. Preufs. Consistorialrath, Neumärkischen Superintendenten, Inspector und Oberprediger in Küstrin. *Fünfte* revidirte und verbesserte Auflage. 1805. *Erste* Abtheilung. 376 S. *Zweyte* Abtheilung. 382 S. gr. 8. (2 Rthlr.) (S. d. Rec. der Morgenandachten A. L. Z. 1797. Num. 5.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 20. Januar 1807.

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Nauk: *Caroli a Linné, species plantarum*, exhibentes plantas rite cognitas ad genera relatas, cum differentiis specificis, nominibus trivialibus, synonymis selectis, locis natalibus secundum systema sexuale digestas. Editio quarta, post Reichardianam quinta, adiectis vegetabilibus hucusque cognitis, curante *Car. Lud. Willdenow*. Tom. *IV*. 1805 u. 1806. 1157 S. 8.

Es ist angenehm, mit der Zahl der Bände auch das Wachsthum an Kenntnissen und den zunehmenden Reichthum an Arten zu bemerken. Hr. *Willd.* hat in diesem letzten Theil nicht allein weit fleissiger alle, auch die neuesten Entdeckungen benutzt, sondern eine ausserordentliche Menge neuer Gattungen und Arten aufgestellt, die er besonders von *Humboldt*, *Hoffmannsegge*, *Poiteau*, *Richard* und Andern erhielt. Die Synonymie ist noch viel sorgfältiger berichtigt, auf die Gattungs-Charaktere mehr Fleiss verwandt und die hinzugefügten Beschreibungen neuer Arten sind noch viel lehrreicher, als in den frühern Bänden.

In der *zwanzigsten* Klasse folgt Hr. *W.* einzig *Swartz*, dessen treffliche Untersuchungen über die Orchiden freylich sehr musterhaft sind, aber doch hier und da noch Berichtigungen zulassen. So gehört *Stylidium* offenbar nicht in diese Klasse, sondern zur sechzehnten, der Monadelphie. Rec. hat *Stylidium Armeria Billard.* in der Natur vor sich, und sieht, dass das Säulchen, worauf die Antheren sitzen, von dem weiblichen Theile getrennt ist. Auch wird überall der *Calyx corollinus Juss. Corolla* genannt, und nicht bestimmt genug von dem *Labellum* unterschieden. Die *Columna genitalium* heisst irrig *Stylus*. Die Gattung *Orchis* hat 78 Arten. Bey *Orchis pyramidalis* heisst es: *cornu germen subaequante*, aber es ist wirklich allemal viel länger. Hr. *W.* hat die Pflanze nur trocken gesehn. Bey *O. coriophora* heisst es: *laciniis labelli crenatis*, aber das mittlere Läppchen ist ganz glattrandig. Bey *O. mascula* wird *Fl. dan.* 457. angeführt, die kaum dahin gehört. Hier hätte gleich sollen *O. palustris Jacqu.* ihren Platz bekommen, die durch 16 Numern davon getrennt ist. (*Philos. bot.* §. 208.) Die letztere wird mit *O. Morio* verglichen, mit welcher sie nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Bey *O. pallens* hätte in der Note angeführt werden können, dass die Blumen nach Katzen-Urin riechen. Bey *O. latifolia* ist *caulis superne fistulosus angulatus* ein gutes Kennzeichen. *O. speciosa Jacqu. hort. schönbr.* 4. tab. 451. wird hier als eigene Gattung *Bonatea* aufgestellt, wegen des geflügelten Säulchens. *O. Habenaria et monorrhiza Swartz.* machen eine eigene Gattung, *Habenaria* aus, deren Charakter in zwey fadenförmigen Hörnern unter den Antheren besteht. *Corycium vestitum* ist ausgezeichnet durch die grossen gefärbten Deckblätter. *Neottia speciosa Andr.* musste mit der gleichnamigen Jacquinschen gar nicht zusammengestellt werden: beide sind gänzlich verschieden. *Cymbidium ovatum* hat eine unrichtige specifische Differenz: *caulibus simplicibus sterilibus*; besser ist die von Swartz, *fol. ovatis amplexicaulibus*. *Cymbidium squamatum* hat nicht *scapum aphyllum*, *folia radicalia oblonga*, sondern folgende ist die wahre specifische Differenz: *fol. radicalibus distichis lanceolatis*, *scapo ancipiti elongato*, *foliis sparsis membranaceis vaginantibus*, *bracteis linearibus elongatis*, *labello trifido barbato*. Der Gattungscharakter von *Stelis* besteht in dem *Cal. 3 phyllus exterior*, *interior velans columnam*. Zu *Forstera* wird *Phyllachne uliginosa Forst.* mit Recht, nach Swartzens Untersuchung als *F. muscifolia* gezogen. Die Gattung *Gunnera* ist nach *Vahl* bearbeitet.

Cl. *XXI.* Zu *Cynomorium* gehört mit Recht *Balanophora Forst.* Von *Zostera* wird die *Z. oceanica* in der folgenden Klasse als *Kernera* aufgeführt. Aber, dürfen wir uns auf *Caulini's* Untersuchungen verlassen, so gehört die *Z. oceanica* doch eher zur Gynandrie. *Najas minor* erscheint, nach frühern Untersuchungen des Vfs. als *Caulinia*. Bey *Chara* heisst es noch immer *Anthera globosa sessilis*. Das Citat *fl. dan.* 150. bey *Ch. vulgaris* ist falsch. Bey *Ch. flexilis* wird *Vaill. par.* 18. angeführt. Es sollte heissen *Vaill. act. paris.* 1719, aber die dort beschriebene Pflanze ist nicht *Ch. flexilis*, bey welcher vielmehr *Schmidel icon. et analys.* tab. 14. angeführt werden müssen. Der Gattungscharakter von *Olyra* muss so verbessert werden. ♂ *sub* ♀ *Cor. 2 valvis.* ♀ *cor. 2 valvis post anthesin lapidescens*. *Carex Bellardi* macht hier billig eine neue Gattung: *Cobresia*: aber diese musste nicht hier stehn, da sie Zwitterblüthen trägt;

Digitized by Google

sie gehört in die dritte Klasse. Die Gattung *Carex*, mit 211 Arten, ist nach *Schkuhr* und *Wahlenberg*, trefflich angeordnet. *C. pyrenaica Wahlenb.* oder *spicata Schk.* ist wirklich einerley und findet sich in Deutschland mit *C. Linnaeana* oder *dioica* zusammen. Bey *C. curta* konnte das Wachsthum in strahlenförmiger Ausbreitung, als ein gutes habituelles Kennzeichen angeführt werden. Zum Charakter der *C. paradoxa* gehört nothwendig auch *culmus trigonus*. *C. sylvatica* hat hier den spätern Namen *drimeia* (falsch *Drymeia* geschrieben). Die Mühlenberg'schen neuen Riedgräser machen die vorzüglichste Bereicherung aus: ihrer sind allein 42. *Serpicula verticillata L. suppl.* erkennt der Vf. jetzt als einerley mit seiner *Hottonia serrata*. *Alnus* und *Betula* werden richtig, nach Tournefort, Jussieu und Gärtner geschieden. *Urtica divaricata* konnte füglich weggelassen werden, da sie mit *U. canadensis* einerley ist. *Ambrosia heterophylla* ist von *A. peruviana* zu wenig verschieden. *Crotonopsis Michaux* hätte wohl einen bessern Namen verdient. (*Philos. bot.* §. 225. 227.) *Amarantus* gehört eher zur Abtheilung mit drey Antheren, da die mehrsten Arten nur so viel haben. Unter den mancherley Palmen, die *Sago* geben, fehlt *Metroxylon* Rottböll. *Sagittaria latifolia* und *obtusa* sind von *S. sagittaefolia* nicht verschieden: Rec. hat beide erstere im frischen Zustande untersucht. *Poterium polygamum Kitaib.* ist von *P. Sanguisorba* höchstens als Spielart verschieden. Die Eichen sind sehr gut, zum Theil nach Michaux, aber auch nach eigenen Untersuchungen, bestimmt. Schade, dass Hr. *W. Nee's* neue Arten nicht näher untersuchen konnte. Für Deutschland wird *Qu. austriaca* eine neue Art, von *Qu. Cerris* dadurch verschieden, dass die Blätter nicht halbgefiedert, sondern nur buchtig, mit kurzen glattrandigen Lappen und unten weich behaart sind. Die Wallnüsse sind nach *Mühlenberg* bestimmt. *Fagus* und *Castanea* sind, nach *Tournefort*, getrennt, wozu eigentlich kein Grund ist. Weit mehr Beyfall verdient die Aufstellung der Gattung *Ostrya*, nach *Micheli* und *Scopoli*. Der Unterschied der weiblichen Blüthen und der Früchte zwischen *Carpinus* und *Ostrya* ist so bedeutend, dass sie durchaus nicht zu vereinigen sind. Aus der Lambertsnuss macht Hr. *W.* eine eigene Art: *Corylus tubulosa*: doch sind die Unterschiede zu unbedeutend, wenn auch die Gestalt der Früchte sich immer gleich bleibt. Die Gattung *Caladium Venten.* wird mit Recht aufgenommen und *Culcasia Belvis.* dazu gezählt. Bey den Fichten ist *Lamberts* Monographie nicht gehörig benutzt: *P. Dammara* hätte wenigstens nicht aufgenommen werden sollen. Bey der Gattung *Croton* ist uns am meisten aufgefallen, dass die franz. Encyklopädie wenig benutzt worden, die eine Menge neuer sicher bestimmten Arten, z. B. *Cr. origanifolius*, *mauritianus*, *tiliaefolius*, *cassinoides*, enthält. Auch fehlt bey dieser weitläufigen Gattung die fast nothwendige Eintheilung in Cohorten, welche man theils in *fruticosos* und *herbaceos*, theils nach den vorhandenen Drüsen: *foliis glandulosis* und *eglandulosis* machen muss. *Cr. lineare Jacqu.* zieht Hr. *W.* mit Unrecht zu *Cr. Cascarilla L.* Es ist von dieser Art durch ungestielte Blätter und durch getrennte Geschlechter auf verschiedenen Individuen, unterschieden. *Ricinoides elaeagnifolius Plum.* gehört zu einer dritten Art. *Cr. Cascarilla Lam.*, die sich dadurch unterscheidet, dass die Blätter auf der obern Fläche nicht gerinnt und mit Schuppen bedeckt, und unten nicht filzig, sondern glatt sind. *Cr. Benzoë L.* gehört nicht hieher. Auch folgt er nachher als *Terminalia angustifolia* noch ein Mal. Zu *Cr. castaneaefolius*, welcher ♃ ist, gehören: *Ricinoides americana Plum.* spec. 20. und *Acalypha humilior Brown. jamaic.* p. 346. tab. 36. Zu *Cr. palustris* gehört: *Acalypha involucris 2 hirtis. Burmann americ.* tab. 239. f. 1. *Cr. Argyranthemon Michaux* und *Cr. punctatus Jacqu.*, welche hier zusammen geworfen werden, sind wirklich unterschieden. Jenes hat stumpfe, diess spitzige Blätter; auch stehn bey diesem die Blüthen in gabelförmigen Aehren. Bey *Cr. Inophyllum* verdient bemerkt zu werden, dass die Pistille viertheilig sind. Die Blätter von *Cr. citrifolius* sind vielmehr auf beiden Seiten wie mit Goldpulver und nicht wie mit Silber bestreut. Von *Cr. tinctorius* kommt die erste gute Abbildung im *Tabernaemontanus*, B. 2. p. 265. vor: dann im *Clus. hist.* 4 p. 47 Zu *Cr. plicatus* gehört auch *Cr. tinctorius Lam. Cr. nutans Forst.* steht noch hier: es ist aber wirklich eine *Stillingia*. Zu *Cr. montanus* gehört wahrscheinlich auch *Cr. punctatus Loureir. Cr. micans Swartz.* gehört als Abart vielmehr zu *Cr. fidaefolius Lam.* Zu *Cr. pungens Jacqu.* gehört *Cr. quadrisetus Lam. Cr. moluccanum Linn.* ist offenbar ein *Aleurites*, nach *Burm. zeyl.* p. 170. *Cr. Astroites Ait.* ist von dem gleichnamigen im Willd. wesentlich verschieden. Rec. besitzt beide. Jenes Blatt hat keine Drüsen und ist auf beiden Seiten spitzig; dieses ist nur unten spitzig und hat an der Grundfläche zwey gestielte Drüsen sitzen. Zu *Cr. japonicus* gehört auch *Cr. acuminatus Lam.*, welches Commerson im Hafen Praslin in Neu-Georgien fand. *Cr. aromaticus L.* ist mit *Aleurites laccifera Willd.* entweder ganz einerley, oder die letztere Pflanze ist doch eine blosse Abart der vorigen. Bey *Hippomane Mancinella* wird die Jacquin'sche Nachricht, dass die Krebse davon giftig werden, noch angeführt. Sie ist aber ungegründet. Bey *Phyllanthus* bemerkt der Vf. mit Recht, dass *Xylophylla eine* Gattung damit ausmacht. Bey *Stillingia sebifera* ist *Petiv. gaz.* t. 34. f. 3. und *Osbeks* Reise, S. 320. zu lesen. *Bradleja Glochidion* hat gerade solche Blätter als *Stillingia sebifera*, *fol. rhombea acuminata integerrima petiolata*. *Geonoma* ist eine neue Gattung Palmen aus Caracas, wovon hier zwey Arten: *G. pinnatifrons* und *simplicifrons* aufgeführt werden. Der Strunk der erstern wird nur 15 Fuss hoch und einen Daumen dick. Die Stürme werfen ihn um: er schlägt aber aus der Spitze wieder Wurzeln. *Cucurbita Melopepo* soll klettern und nicht aufrecht stehn. Rec. findet Linné's Behauptung richtig: sollte Hr. *W.* wohl die wahre Art haben? *Cu. subverru-*

Digitized by Google

verrucoſa iſt gewiſs von *C. verrucoſa* nicht verſchieden.

Cl. *XXII.* Am meiſten intereſſirte uns hier die Anordnung der *Weiden*, die 116 an der Zahl, mit vieler Sorgfalt beſtimmt ſind. Der Vf. nimmt auf die Erſcheinung der Blüthenkätzchen vor dem Ausſchlagen der Blätter *(amentum praecox)* zugleich mit demſelben *(am. coaetaneum)* oder nachher *(am. ſerotinum)* Rückſicht. Unter den deutſchen Arten kommen hier zuerſt vor: *S. androgyna Hopp.* als *S. Hoppeana: S. ſileſiaca, fol. ellipticis glabris ſerratis concoloribus utrinque acutis, coſta media petiolis foliisque iunioribus pubeſcentibus, amentis praecocibus, germinibus ovato-lanceolatis pedicellatis glabris. S. haſtata Hopp.* als *S. Amanniana*, wozu *S. myrſinites Hoſm.* und *S. latifolia non hirſuta I. Bauh. hiſt.* 1. P. 2. p. 216. gehören. *S. praecox Hopp. (S. fragilis Hoſt bigemmis Hoſm.) S. Starkeana, fol. orbiculato-ellipticis medio ſubſerratis glabris ſubtus glaucescentibus, amentis ſerotinis, capſulis ovato lanceolatis pedicellatis pubeſcentibus. S. Weigeliana, fol. ellipticis acutis apice dentatis baſi integerrimis glabris ſubtus glauceſcentibus, amentis ſubpraecocibus, germinibus oblongis ſericeo-hirſutis, ſtylis elongatis. S. formoſa (S. alpina Scop. glauca Willd.* Baumz.) *S. coruſcans. (S. Arbuſcula Jacqu.) S. Jacquiniana (S. fuſca Jacqu.) S. Schraderiana, fol. elliptico-oblongis acutis apice obſolete ſerratis ſupra nitidis ſubtus glaucis villoſis. S. riparia (S. rosmarinifolia Hoſt.) S. ambigua, fol. ellipticis utrinque rotundatis recurvato-acutis ſupra glabris ſubtus incano-tomentoſis rugoſo-venoſis apice obſolete ſerratis. S. ſpathulata, fol. lanceolato-obovatis recurvato-acutis apice ſerratis ſupra pubeſcentibus ſubtus rugoſo-venoſis tomentoſis, ſtipulis lanceolatis.* (Wahrſcheinlich einerley mit *S. aquatica*, deren Blattanſätze bisweilen lanzetförmig ſind.) *S. holoſericea, fol. lanceolatis acuminatis apice denticulatis ſupra glabriuſculis ſubtus rugoſo-venoſis molliſſime tomentoſis, capſulis tomentoſis lanceolatis, ſtigmatibus ſeſſilibus.* Wir fürchten, daſs hier manche Abarten als Arten aufgeführt ſind, und bemerken, daſs der Standort auch hier ſehr wenig genau angegeben iſt. Denn, was hilft der Zuſatz: *hab. in Germania?..* *Michaux's Adelia* erſcheint hier als *Borya:* aber *Labillardière* hat ſchon eine gleichnamige Gattung. *Michaux's Ceratiola* verdient einen beſſern Namen: eben ſo *Caturus (vox hybrida) Oſyris japonica Thunb.* erſcheint hier als *Helwingia*, ungeachtet die weiblichen Theile unbekannt, und die männlichen mit *Oſyris* übereinſtimmend ſind. Bey *Willdenovia* heiſst *Nectarium*, was doch *Receptaculum* iſt, und als unterſcheidendes Merkmal von *Reſtio* dient. *Morus papyrifera* ſteht, nach *Ventenat*, als *Brouſſonetia. Myrica Nagi Thunb.* und *M. arabica Vahl.* ſind mit Unrecht als eigene Gattung *Nageia* aufgeſtellt, da ſie ſich von *Myrica* nicht weſentlich unterſcheiden. *Kölera* iſt eine neue Gattung aus S Domingo, die ſich von *Myrica* bloſs durch vier Honigſchuppen unterſcheidet. *Flüggea*, neu: *Cal.* 5 *phyllus. Styl.* 2 *partitus. Stigm. recurvata* 2 *fida. Bacca* 4 *ſperma. Sem. arillata.* Aus Oſtindien. Die neue Gattung *Savia* ſcheint uns ganz überflüſſig zu ſeyn. Es iſt *Croton ſeſſiliflorum Swartz*, welches ſich von andern bloſs durch *flores dioicos* unterſcheidet. Allein, dann müſsten *Cr. dioicus, lineris* und andere ebenfalls hieher kommen. *Braunia* iſt eine neue Gattung *(Valli-caninam. Rheed. malab.* 7. p. 5.) *Cal.* 3 *phyllus. Cor.* 3 *petala. Nect.* ♂ *ſquamae* 6. *Styli* 3. Von der Frucht nichts. *Chamaedorea* heiſst *Boraſſus pinnatifrons Jacqu.*, von *Boraſſus* unterſchieden durch die einſamige Steinfrucht, durch die weiblichen Blüthen, wo *Cor.* 3 *petala, Nect. ſquama* 3 und *Styli* 3 ſind. *Hermeſia Humb.* ſteht neben *Rhodiola.* ♂ *Cal.* 2—3 *phyllus. Filamenta breviſſima.* ♀ *Cal.* 4—5 *phyllus. Styli* 2. *Capſ.* 2 *locularis* 2 *ſperma.* Bey *Triplaris americana*, eine vollſtändige Beſchreibung des ſeltenen Baums, von *Bredemeyer. Carica Poſapoſa* führt der Vf. nicht auf: *Roxburgh* unterſcheidet ſie aber ſehr beſtimmt und hat Samen davon für mehrere europäiſche Gärten mitgebracht, die auch aufgegangen ſind. Rec. kennt *Aleurites triloba*, aber *Roxburgh's* Pflanze iſt ganz verſchieden. *Gelonium*, eine neue Gattung von *Roxburgh*, neben *Flacourtia. Cal.* 5 *phyllus. Stam.* 12. *Styl.* 0. *Stigm.* 3 *lacera. Capſ.* 3 *locularis* 3 *ſperma. Rottlera indica Willd.* wird mit Recht wieder zu *Trewia* gebracht. *Cliffortia ilicifolia* kommt auch *floribus monoicis* vor. *Horsfieldia*, eine neue Gattung, bey *Myriſtica* und *Nepenthes. Cal.* 0. *Cor. tubuloſa* 3 *fida limbo conniventе. Antherae connatae: Stigm. punctum obſcurum. Drupa* 1 *ſperma ſupera.* Aus Zeylan: ein Baum, der der *Heriteria* ähnlich iſt.

Cl. *XXIII.* Die Annahme dieſer Klaſſe führt zu den gröſsten Unbequemlichkeiten, und nimmt dem Syſtem einen groſsen Theil ſeiner Feſtigkeit. Denn, was iſt gewöhnlicher, als daſs einmal, unter vielen Zwitterblüthen, eine bloſs männliche oder bloſs weibliche vorkommt? So iſt es mit *Fraxinus, Coproſma, Griſelina, Hermas, Veratrum* und unzähligen andern. So iſt es mit vielen *Umbellatis*, die deswegen doch nicht hieher gezählt werden. *Aegopogon Humb.*, ein neues Gras aus Cumana: *Flores* 3 *pedicellati aggregati, laterales* ♂, *intermedius* ☿. *Cal.* 2 *valvis* 1 *florus, valvulis apice bifidis medio ariſtatis. Cor.* 2 *valvis valvula exter.* 3—, *int.* 2 *ariſtata. Stam.* 3. *Styli* 2. *Sem.* 1. *Andropogon ſtrictus Kitaib.* iſt eher ein *Saccharum. Sorghum* wird hier noch mit *Holcus* vereinigt, ungeachtet beide weſentlich verſchieden ſind. Jenes hat *Cal.* 1-, dieſes *Cal.* 2 *florus:* jenes *Cor.* ♂ *mutica,* dieſes *ariſtata. Holcus halepenſis* ſteht hier noch: es iſt ein *Andropogon.* Daſs unter *Holcus odoratus* zwey Arten ſtecken, wie ſchon *Schkuhr* bemerkt, und *Schrader* trefflich ausgeführt hat, iſt dem Vf. entgangen. *Atheropogon*, ein neues Gras aus Nordamerika. *Cal.* 1 *valvis* 2 *florus, alter* ☿ *alter neuter. Cor.* 2 *valvis, valvula ext.* 3 *ariſtata,* von *Mühlenberg. Elyonurus*, ein neues Gras von *Humboldt: Cal.* 1 *valvis* 2 *fidus* 2 *florus.* ☿ *ſeſſilis. Cor.* 2 *valvis.* ♂ *pedicell. Cal.* 1 *valvis. Cor.* 2 *valvis. Kernera* heiſst *Zoſtera oceanica. Valantia* iſt eine ganz überflüſſige Gattung, mit *Galium* einerley. *Trattinikia*,

Digitized by Google

ckia, eine neue Gattung aus Brasilien. *Cal. campanulatus 3dentatus. Cor. similis. Stam. 5 receptaculo inserta. Germen superum. Styl. Subulatus. Bridelia* nennt der Vf. einige Clutien *Roxb.*, die sich wesentlich durch verwachsene Staubfäden und eine zweysamige Beere unterscheiden. Ein Meisterstück ist die Anordnung der sonstigen Mimosen, deren hier 205 Arten aufgezählt werden, in fünf besondern Gattungen: nämlich *Inga, Cal. 5dentatus. Cor. tubulosa 5 fida. Stam. 100 monadelpha. Legumen bivalve. Sem. pulpa vel arillo involuta. Acacia*, ohne verwachsene Staubfäden und ohne Samenhülle. *Desmanthus*, nur mit zwanzig Staubfäden und die männliche Blume ohne Blumenkrone: beide übrigens auch *Legum. 2 valve. Schrankia. Siliqua 4 valvis* und *Stam. 8—10. Mimosa Loment. articulis 1 spermis.* Zur *Inga* gehören mehrentheils südamerikanische Arten, von *Humboldt* und *Hofmannsegge* gefunden. Zur *Mimosa* fast lauter Sinnpflanzen. Zur *Schrankia Mimosa quadrivalvis* und *horridula*. Zum *Desmanthus*, *Mimosa virgata*, *plena*, *cinerea* und *punctata*, und alle übrige zur *Acacia*. Das letztere ist ein alter würdiger Name. *Corypha minor Jacqu.* erscheint hier als *Rhapis acaulis*. *Schleichera*, eine neue Gattung aus Ceylan. *Cal. 6 fidus. Cor. 0. Stam. 8. Pist. 1. Drupa 1 sperma. Pyrularia Mich.* als *Hamiltonia*. Von *Ficus* kommen zwölf neue Arten vor. *Phytelephas Ruiz et Vahl* heisst unschicklich *Elephantusia*. Warum nicht *Elephantodes?*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Helmstädt, b. Fleckeisen: *Religions-Vorträge an feyerlichen Tagen und bey besondern Veranlassungen* von *Friedrich Ludwig von Kalm*, Prediger zu Betmar und Sierse im Braunschweigischen. 1805. 431 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Zwar keine ausgezeichneten und musterhaften Predigten, die aber doch empfohlen zu werden verdienen, weil sie einen guten, echtreligiösen Geist athmen und durchaus auf das Praktische hinarbeiten. Die vorgetragenen Sachen sind besser, als der Vortrag selbst, besser als die Sprache, die theils zu viel gekünsteltes, theils, was nothwendig daraus folgt, etwas schwerfälliges und unbehülfliches, hat und nicht leicht und fliessend genug ist. Ueberhaupt scheinen uns diese Predigten nicht recht für Landleute geeignet, weil sie nicht populär genug sind. Die langen verschlungenen Perioden und die langen zusammengesetzten Wörter erschweren dem gemeinen Manne das Verstehen, und sind selbst für gebildete Leser und Zuhörer nichts weniger als angenehm; wovon der Anfang der Traurede einen recht auffallenden Beweis liefert. Wir empfehl n also dem Vf., der gute Talente hat, und es nicht an Fleiss und Mühe fehlen lässt, das fortgesetzte Studium der Sprache: denn seine Predigten würden unstreitig viel dadurch gewinnen, wenn seine Schreibart natürlicher und ungezwungener wäre. Am besten haben uns seine Osterpredigten gefallen, in welchen er folgende Materien abhandelt: „*Wozu wird der Fromme aus seinem Grabesschlummer erwachen?*" „*Gründe unsrer Hoffnung, das Grab sey Geburtsort zu höherem Leben.*" „*Wichtigkeit unsrer Hoffnung, das Grab* u. s. w." Die Confirmationsreden scheinen uns zu lang, und zu viel allgemeines zu enthalten. Die Weihnachtspredigt über *die Aehnlichkeit der segensvollen Wirkungen der Lehre Jesu mit den wohlthätigen Wirkungen des Sonnenlichts* hätte füglich ungedruckt bleiben können. Die Orthographie des Vfs. ist etwas sonderbar und nicht die beste.

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Hinrichs: *Karls und Emiliens vergnügte Spielstunden.* Oder: *neue Kinderspiele* für eine gesellige, muntere und lehrreiche Unterhaltung, von *G. C. Claudius.* Ein Geschenk auf 1804. Dem Alter von 8 — 14 Jahren gewidmet. 1804. 240 S. 8. Mit (einem Titel-) Kupfer. (1 Rthlr.)

Diess ist der *zweyte* Theil der „Spielstunden" mit deren *erstem* wir A. L. Z. 1803. Num. 103. unsre Zufriedenheit bezeugten. Der Vf. hat ihn, bis auf Ein auf den letzten Blättern angegebnes und durch das Kupfer erläutertes Spiel, ganz dem bekannten Sprüchwörterspiele gewidmet, welches ein herrliches Uebungsmittel der Erfindungskraft in schneller Entwerfung eines Plans, der Geistesgegenwart in der extemporirten Aufführung und des Scharfsinns im Errathen ist. Viele hier entworfene Skizzen aufzuführender Sprüchwörter kommen der Schwachheit junger Spieler zu Hülfe. Da der Vf. noch ein *drittes* Bändchen zu liefern verspricht, so wünschten wir, dass in dasselbe Skizzen extemporirter historischer Pantomimen aufgenommen würden, wo die eine Partey rathen muss, was für eine Begebenheit von der andern vorgestellt wird.

* * *

Magdeburg, b. Keil: *Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts* gehalten von *C. G. Ribbeck. Sechster* Theil. 1804. 258 S. 8 (1 Rthlr.) und *Vierter* Theil. *Zweyte* Auflage. 1804. 332 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Num. 278.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 22. Januar 1807.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Jena, b. Frommann: *Elementarbuch der griechischen Sprache*, für Anfänger und Geübtere, von *Friedrich Jakobs*, Dr. der Philos. u. Prof. am Gymnasium zu Gotha. *Dritter* Cursus, *erste* Abtheil.

Auch unter dem Titel:

Attika, oder Auszüge aus den Geschichtschreibern und Rednern der Griechen, in Beziehung auf die Geschichte Athens u. s. w. 1806. XXVI u. 444 S. 8. (1 Rthlr.) (12 Exemplare 9 Rthlr. 12 gr. oder 17 Fl.)

Diess ist die Fortsetzung des von uns A. L. Z. 1805. Num. 284. angezeigten und mit so vielem verdienten Beyfalle aufgenommenen Werks, dass von jenem so eben eine *zweyte* verbesserte und vermehrte Auflage erschienen ist. Auch dieser *dritte* Cursus hat dieselben Ansprüche auf unsern Beyfall. Er ist ausschliessend der Geschichte Athens gewidmet, und begreift ausser den politischen Ereignissen, für welche eine chronologische Uebersicht der Begebenheiten von Cekrops an bis auf Phocions Tod Olymp. 115, 1 oder 321 vor Christi Geburt vorgesetzt ist, auch die Kenntniss der Sitten und des Charakters der Athenienser. Der Vf. erklärt so fein, lichtvoll und überzeugend, als wir schon von ihm gewohnt sind, dass bey der Einrichtung auch dieses Cursus, wie in den vorhergehenden, zwar die doppelte Rücksicht auf Sachen und Sprache obgewaltet habe, dass aber im Collisionsfalle die letztere vorgezogen sey. Nach den im *zweyten* Cursus planmässig beygebrachten Notizen war nun der Uebergang zur Geschichte sehr natürlich; und dieser ist hier nun so bereitet worden, dass der Lehrling auch hier von dem Leichtern und Anmuthigen zu dem Schwerern und Strengern fortgeleitet wird. Er hat dazu lieber die attische Geschichte nehmen, als durch das ganze Gebiet oder Labyrinth hellenischer und barbarischer Geschichte streifen wollen, weil ihm mit Recht im letztern Falle die Begierde nach ergetzlicher Unterhaltung als einziges leitendes Princip nicht gefallen konnte. Die attische Geschichte dagegen ist schon am meisten bekannt, und greift auch am tiefsten in alle übrigen Theile der alten Geschichte und Literatur ein. Unstreitig hat der Vf. dadurch seinen Endzweck am besten und sichersten erreicht, indem er der Jugend, um ihre Wissbegierde zu reizen, mannichfaltige Gegenstände darbietet, um sie aber nützlich zu beschäftigen, diese verschiedenartigen Elemente auf alle Weise zu Einem Ziele und Einer Absicht vereinigt hat. Eben so sehr billigen wir es, dass der Vf. die chronologische Stellung der Materien nicht beobachtet hat: theils würden dadurch Fragmente der verschiedenartigsten Schriftsteller unter einander geworfen seyn, theils hätte die Beförderung der Sprachkenntnisse dadurch gelitten, theils würde dadurch das der Jugend ohnehin eigne Flattern begünstigt worden seyn. Wir stimmen dem Vf. sehr gern darin bey, wenn er behauptet, dass ohne ein anhaltendes Verweilen und Studium es unmöglich werde, das originale Gepräge eines Schriftstellers zu fühlen und zu erkennen. Wird dieser Blick und dieses Gefühl nicht auf diese Art erworben: so geschieht es nie. Darum, sagt der Vf., ist es auch besser, Einen Schriftsteller zehn Mal, als zehn, jeden nur einmal zu lesen. Wie sehr übrigens die formale Geistesbildung, welche bekanntlich beym Unterrichte und bey der Erziehung die Hauptsache ausmacht, dadurch gewinne, liegt am Tage, und braucht gegenwärtig nicht mehr erörtert zu werden. Sehr zweckmässig eröffnet diese Attika eine Sammlung von Auszügen aus *Plutarchs* Biographieen in 13 Abschnitten, welche einen Umriss der wichtigen Ereignisse der athenienfischen Republik von ihrem Gesetzgeber Solon an bis zu ihrem letzten Vertheidiger Demosthenes S. 1 — 80. begreifen. Diese Abschnitte sind sorgfältig ausgewählt und fassen gerade das in sich, was der Zweck fordert, und dem Vf. um so mühsamer werden mussten, je mehr Plutarch in mehr als einer seiner übrigen Aufsätze ihm dazu darbot. Dann folgen Auszüge aus *Xenophons* Hellenicis S. 81 — 122, aus *Thukydides* bis S. 216, aus *Lysias*, *Isokrates* und *Demosthenes* bis S. 339, und von da bis zu Ende aus *Herodotus*: in diesen Auszügen wird jener Umriss weiter ausgeführt und umständlicher; auch bisweilen von verschiedenen Schriftstellern und gewiss sehr nützlich wiederholt ausgemalt. Anstatt des Wortregisters hat er in diesem Cursus dem Texte lieber deutsche Erläuterungen untergesetzt, welche hauptsächlich auf die Sprache sich beziehen, und dem Lehrling die Vorbereitung erleich-

Digitized by Google

tern sollen, mit sehr häufigen Hinweisungen auf Buttmanns griechische Grammatik vom J. 1805, und auf Vigerii Werk *de Idiotismis L. G.* nach Hermanns Ausgabe, und mit der Voraussetzung, dass die Schüler wenigstens den Riemerschen Auszug aus Schneiders griechisch-deutschem Wörterbuche besitzen. Wenn man etwa gegen die dem Texte untergelegten Anmerkungen überhaupt als gegen Beförderungsmittel der Trägheit eingenommen das Werk in die Hände nimmt: so braucht man nur die eben so geschmackvoll als gründlich geschriebene Vorrede zu lesen, um sich zu überzeugen, dass den Vf. richtige Ansichten und Grundsätze geleitet haben. Hiemit sind alle Schleichwege für den Schüler abgeschnitten: denn diese Anmerkungen reizen zum Nachdenken, und indem sie den Knoten nicht sowohl auflösen, als vielmehr die Ende zeigen, an denen er aufgelöst werden kann: so sichern sie vor der Trägheit. Es leuchtet in die Augen, dass hiedurch der häusliche Fleiss des Schülers äusserst zweckmässig befördert und genährt werde: denn der Vf. hat sehr richtig bemerkt, was gewiss jeder gute Lehrer, der etwas mehr thut und thun kann, als bloss in Einem fort übersetzen zu lassen, auszuüben pflegt, dass die Erklärung der Alten in den öffentlichen Schulstunden grösstentheils eine Prüfung des Gelernten mit freyer Kraft Gefassten und schon Verarbeiteten seyn müsse, und dass die Resultate des häuslichen Fleisses und der Vorbereitung in den Lehrstunden aufgewiesen, und, wo es nöthig ist, berichtigt werden sollen. Eben dieser Weg ist auch bey den lateinischen Schriftstellern schon lange vorgezogen worden, wenn gleich die Benutzung desselben so selten an die rechten Männer kam, und gewöhnlich nicht das, was dem Schüler gerade nöthig war, gegeben wurde, wovon die Gottschlinge und viele andere zu Beweisen dienen. So hat denn die griechisch lernende Jugend zur Erreichung ihres Zwecks eine Anweisung und Erleichterung, deren wir uns nicht zu erfreuen hatten, und wir wünschen, dass die Früchte dieser, durch solche Hülfsmittel, als diess Elementarbuch und das Schneidersche Wörterbuch, erleichterte Erlernung der griechischen Sprache recht ansehnlich werden mögen, und danken dem wohlgesinnten Verleger, dass er zu solchen gemeinnützigen Unternehmungen so bereitwillig die Hände geboten und alles gethan hat, was auch zur Empfehlung des Aeussern dienen kann. Auch die Durchsicht der Correctur, besorgt von dem würdigen Hn. Prof. *Kaltwasser* in Gotha, welchem als dem Lehrer seiner Jugend, der Vf. diesen Cursus widmet, hat nur wenige beträchtliche Druckfehler zurückgelassen. Wir rechnen dahin S. 148, 4. ὀπλίταις; S. 210, 11. ἐναχοῦς statt ἐνιαχοῦ; S. 215, 4. διαφθαρεισῶν; S. 430, 19. φιλίῃ; anderer minder bedeutender nicht zu gedenken. Die Anmerkungen sind ungemein zweckmässig, und ehrenvoll für den Vf., auch aus dem Grunde, weil er so geschickt zu solchen, dem Anscheine nach, geringfügigen Dingen sich herablassen konnte. Doch scheint hie und da eine Note noch eine kleine Nachhülfe zu erwarten: z. B. S. 155, 72, wo ein Widerstreit mit dem Texte herrscht: Cimon kann die Feinde nicht geschlagen haben, da der Text von ihm sagt, er sey schon gestorben. S. 360, 7. lässt sich χρησάμενοι noch vertheidigen, wenn es mit ἐλευθεροῦν verbunden wird. Die Pythia rieth ihnen Athen zu befreyen, sie möchten diess nun für sich, oder im Namen des Staats thun wollen. S. 4. ist ἀντ' ἀγορῆς statt des prosaischen Vortrags gegeben, was wir für *ἄντα ἀγορῆς coram concione* lieber verstehen möchten. S. 59. l. 10. ist unterlassen bey ἀποχωννύω zu bemerken, dass es so viel sey als ἀποχόω: bey Schneider kommt das Wort in dieser Form nicht vor, ob es gleich Stephanus Vol. IV. col. 485 b. hat. Auch kam es weder im *ersten* noch im *zweyten* Cursus vor. S. 81. lin. 2. von unten konnte noch bemerkt werden, dass ποιεῖν τινί τι auch vorkomme, wie p. 10. §. 17. P. 117, 20. sind ἅλαι wahrscheinlich *salinae*, wie bey Dionys. Hal. II, p. 118. III, p. 181. (ed. Lips. 1691), die ohne Gruben nicht seyn konnten.

MATHEMATIK.

Görlitz, b. Anton: *Rechenbuch für Rechnungsfähige aus allen Ständen, in welchem alle Rechnungsaufgaben nach der Kettenregel sowohl nach Kaiserl., Preuss. und Sächsischem, als auch nach Holländischem, Hamburgischem, Französischem, Englischem und Reichsgelde und dergleichen Mass und Gewicht entworfen sind*, von *Johann Benjamin Grosche*. 1801. 381 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. dieses Rechenbuchs, der nach dem Vorbericht länger als 20 Jahr in Lauban Unterweisung im Rechnen gegeben hat, verdient in der That allen Dank, dass er seine nicht allgemein bekannten, und ihm eigenthümlichen Vortheile, zur kurzen und schnellen Berechnung oft veranlasster Aufgaben öffentlich mittheilt. Seine Schrift dient nicht für Anfänger, sondern nur für solche, die bereits einen Grund im Rechnen gelegt haben, und die bereits gewöhnt sind, dabey zu denken; daher auch selbst Lehrer der Rechenkunst diess Buch nicht ohne Nutzen lesen werden. Alle Aufgaben sind nach der nützlichen und zuverlässigen Kettenregel bearbeitet. Zu den Vortheilen, deren sich der Vf. zu seiner kürzern Rechnungs-Methode bedient, gehört, die im Kopfe gedachte Summe der Pfennige, die in 1 bis 12 Groschen, und die Summe der Groschen, die in 1 bis 12 Thaler, enthalten sind, was der Regel nach jeder Rechner eben so fertig als das 1 mal 1 wissen muss. Dann bedient er sich, besonders bey den Zinsrechnungen, eines Generalschlüssels, wo er für jedes Jahr, von 1 bis 10, und zu jedes Procent, von 1 bis 10, einen eigenen Multiplicator und Divisor bestimmt, vermittelst dessen die Zinsrechnungen auf die allerleichteste und kürzeste Art berechnet werden können, wodurch aber jedes Verhältniss eine eigene Specialregel wird, die man unmöglich

Digitized by Google

möglich im Kopfe behalten kann, sondern allemal in diesem Buche bey sich ereignenden Vorfällen nachschlagen muss. Eben so bedient er sich noch eines anderen Generalschlüssels zur Berechnung der Zinsen zu 4⅙ und zu 3⅓ Procent, wodurch ebenfalls so viel Specialregeln entstehen. So nützlich diese nun sind, wenn die Aufgaben alle einerley Natur haben, so leicht sie zu erfinden sind, wenn man die Kettenrechnung versteht, und so schnell man ein Rechnungs-Beyspiel vermittelst derselben berechnen kann: so ist gleichwohl kein allgemeiner Gebrauch davon zu machen, und der Kaufmann, der Geschäftsmann, der immer Rechnungen von ganz verschiedener Natur und Eigenschaft vor die Hand bekommt, wird dennoch am sichersten seinen gewöhnlichen Gang gehen, ob er gleich einige Zahlen mehr schreiben muss. Ein anderweitiges Hülfsmittel des Vfs. zum geschwinden Rechnen, ist, dass er die Reduction mehrerer Theile, oder die Verwandlung ganzer Theile in einen Bruch, anwendet. So z. B. reducirt er in der Aufgabe S. 87.: Wie viel Friedrichsd'or bekommt man für 118½ Thaler Courant, wenn 1 Friedrichsd'or 5 Rthlr. 22 gr. 6 pf. gilt, diesen letztern in 5 1/16 Thaltr. Wer die Kettenrechnung versteht, wird wissen, dass diess allerdings die kürzeste Procedur ist, obschon die 5 Rthlr. 22 gr. 6 pf., auch in 142½ gr. resolvirt werden konnten: aber so gehört doch zu jener Reduction in einen Bruch zuvor ein eigener Ansatz, der auch etwas Zeit wegnimmt. — Der Vf. hat seinem Buche *drey* Abschnitte gegeben. Der *erste* betrifft die Zinsrechnungen von 1 bis 10 Procent. Nicht nur Kaufleute, sondern auch Oeconomen, Vormünder, Rechtsgelehrte, werden den besten Gebrauch davon machen können. Der *zweyte* Abschnitt enthält eine Menge Rechnungsaufgaben von allerley Form, ebenfalls für Rechtsgelehrte in Concursen, Vergleichsplanen, dann auch für Oeconomen, Kaufleute, Fabrikanten, Professionisten, z. B. Bäckern, wegen der dabey befindlichen Brod- und Semmeltaxe, u. s. w. Der *dritte* Abschnitt enthält Wechsel-Arbitragen, Facturenrechnungen aus Holland, Hamburg, Frankreich, England und dem Reich, was besonders den Kaufmann interessirt, und der Vf. hat bey den grossen Facturenrechnungen, zur Erleichterung der Rechnung, eine von ihm erfundene Proportionalzahl angewandt, die in der That sehr vortheilhaft ist, aber auch abermals nur als Specialregel gelten kann, die nirgend weiter, als nur auf den nämlichen Fall gilt. Den Schluss machen einige algebraische Rechnungen.

Berlin, b. Pauli: *Zins-Rechnungs-Tabellen, von 1 Rthlr. bis 5000 Rthlr. Capital zu 4, 5 und 6 Procent auf alle Tage im Jahre, nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfennige.* Ein bequemes Hülfsbuch für Rentiers, Bankiers, Kaufleute, Fabrikanten, öffentliche Kassen, Kanzleyen, Gerichtsstuben u. s. w. Nebst einer Einleitung zum zweckmässigen Gebrauch desselben, und einer Tabelle zur geschwinden Ausfindung der Tage. Von *F. H. W. Ihring*, Verfasser des praktischen Kaufmanns. 1801. VI u. 384 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Ueber Schriften dieser Art lässt sich nichts weiter sagen, als dass man weder Rechnungs- noch Druckfehler darin bemerkt hat, was allerdings die Haupterfordernisse eines solchen Werks sind, das bloss aus Tabellen besteht. Der bekannte Vf. hat, nach gegenwärtigem allgemeinen Gebrauch, die Zinsen nicht nach Monaten, viertel und halben Jahren berechnet, sondern nach Tagen, zu welchem Ende er eine Tabelle beygefügt hat, auf welcher sogleich bey jedem Datum die Zahl der Tage, bis zum 31. December, bemerkt ist. So nimmt er überhaupt das Jahr zu 365 Tagen an, auf Schaltjahre wird unter Kaufleuten keine Rücksicht genommen. Eben so hat er, zu Vermeidung grosser Brüche, nach Gebrauch der Kaufleute, jeden Pfennigbruch, der unter einen halben Pfennig beträgt, weggelassen, und alle, welche darüber sind, für einen ganzen Pfennig gerechnet. Aus eben dem Grunde des Gebrauchs unter Rentiers und Bankiers, bey welchen nur runde Summen gelten, und weil Kaufleute von den Waaren- und Speditions-Posten von den Groschenzahlen 1 bis 11 keine Zinsen zu rechnen pflegen, sondern 12 bis 23 Groschen in den Zinsberechnungen für einen ganzen Thaler ansetzen, hat der Vf. auch keine Zinsen von Groschen berechnet. Da diese Tabellen also nach dem Gebrauch der jetzigen Zeit bearbeitet sind, so werden sie sehr zur Bequemlichkeit sowohl des Kaufmannsstandes, als auch der Gerichts- und Privat-Personen dienen.

JUGENDSCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., in Com. b. Hermann: *Bildende Erholungsstunden für die Jugend und ihre Freunde.* Ein nützliches Handbuch für Aeltern und Lehrer, um daraus ihre Kinder und Zöglinge mit Gott, der Welt und sich selbst bekannt zu machen. *Erstes* Bändchen. 1803. VIII u. 152 S. *Zweytes* Bändchen. 144 S. *Drittes* Bändchen. 1804. 155 S. 8. (Alle *drey* Bändchen 1 Rthlr. 12 gr.)

Ein pädagogisches Quodlibet, wie es deren schon unzählige gibt; das freylich zur Belehrung und Unterhaltung dienen kann; aber auch, wie die meisten Fabrikate dieser Art, ganz ohne bestimmten Plan zusammengerafft ist, wie und wo man etwas dazu fand. Wenn Contraste im Aufeinanderfolgen der gewählten Gegenstände Unterhaltung, und zwar eine *nützliche*, bewirken, so ist hier reichlich dafür gesorgt. B. 2. S. 117—173. z. B. folgen auf einander: von Schaltjahren und gemeinen Jahren, — von Lebkuchen und Pfeffernüssen, — vom Harzwalde u. s. w.

Und

Digitized by Google

Und so wechseln die Materien durch alle *drey* Theile. Oft ist die Gelegenheit, einen Gegenstand zu behandeln, gewaltsam herbeygezogen. Weil z. B. I, 29. in des bekannten Bolongaro's Geschichte auch im Vorbeygehen „des Murmelthiers gedacht ist" wird nun „Allerley Artiges vom Murmelthier" erzählt. — Oder I, 64.: „Da las ich eben ein Paar schöne Handlungen — Warte, dacht ich, die musst du mittheilen u. s. w." Diese schönen Handlungen stehen in der Deutschen Zeitung 1788—1789, werden aber hier wie von gestern und ehegestern erzählt. Von der Darstellungsgabe des Sammlers erwecken gleich die ersten Seiten des *ersten* Bändchens keine vortheilhafte Idee. Es wird nämlich eine kleine Wasserreise von Mainz nach Frankfurt erzählt und dabey die liebe Jugend belehrt: „dass ein Mainzer Marktschiff kleine Fensterchen, vorn und hinten Thüren zum Aus- und Eingehen (zu was denn sonst??) ein Zimmerchen für den Marktschiffer, Bänke zum Sitzen (zu was sonst??) und vorn zur Seite einen *Abtritt habe*, der ins Wasser (wohin denn sonst??) gehe." Nun *anschaulicher* lässt sich doch wahrlich für die Jugend nicht schreiben. Dass die meisten der vorkommenden Belehrungen, z. B. über Mondfinsternisse, die alten Deutschen, Luft, Erde, Kälte, Grönland, giftige Kräuter u. s. w., schon längst in dergleichen und bessern Jugendschriften abgehandelt sind, will Rec. weiter nicht rügen: denn einem Kinde fällt dieses, einem andern jenes Buch in die Hände; aber die *Moral*, womit der gewählte Stoff durchwässert ist, fällt nicht selten ins Breite und ins Lächerliche. Nach einer in dem belobten Marktschiffe erzählten Mordgeschichte wird, auf drey Seiten, in Prosa und Versen über den Geiz radotirt, und über den, der sich dadurch zu Schandthaten verleiten lässt, wohl ein siebenfaches Wehe gerufen. B. I, S. 103. zieht der Vf. aus der Geschichte eines von einem tollen Hunde gebissenen Findlings, auf drey Seiten, Lehren 1. über die Abscheulichkeit des Kinderwegsetzens; 2. über die Barmherzigkeit einer Frau, die das Kind aufnahm; 3. dass und wie man vor tollen Hunden sich in Acht nehmen müsse. Fast albern klingt es, wenn S. 85. ein Kind die runde Gestalt der Erde mit den Worten bewundert: „Wahrhaftig, das muss man dem lieben Gott doch lassen, dass er das sehr gut gemacht hat." Und wo hat der Sammler wohl die Fabel aufgelesen, dass man auf den Merseburger Dom einen Raben füttere, weil einst ein Rabe dem dortigen Bischofe einen Ring gestohlen habe, und ein Kammerdiener deshalb unschuldig hingerichtet worden sey? Von Sprachschnitzern und Provinzialismen nur einige: „als wir *gegen dem* Dorfe waren — Nudelfabriken *hat es hier* — es *vergisst mir nicht* — *unrund* (nicht rund) — *Hellung* (Helligkeit) — stäche mir die Belohnung in *die Nase* — so vergeht ihnen die Lust weiter *hinein zu machen* (ins Ohr zu kriechen). Doch genug von dem Geiste, der auf diesen fünfthalbhundert Seiten weht. Rein und unschuldig ist er, wie klares Wasser, aber auch eben so gehaltleer.

* * *

Zerbst u. Leipzig: *Kritik alter und neuer Lehren der christlichen Kirche* von *G. Ch. Cannabich. Dritte* verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 1805. IX u. 297 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Num. 64.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Handlungswissenschaften. *Berlin*, b. Lagarde: *Merkantilische Nachrichten aus Königsberg. Von einem praktischen Kaufmanne.* 1806. 60 S. gr. 8. (6 gr.) — In der Einleitung dieser lehrreichen Schrift (S. 9—22.) wird eine Reihe von Erfahrungen vorangeschickt, die jeder Anfänger beherzigen und auf seine künftige Laufbahn anwenden sollte; zugleich enthalten sie einige treffliche Bemerkungen über den Verfall des Königsbergschen und überhaupt des Preussischen Handels (der aber, während dass die Franzosen und Engländer in den Jahren 1803 bis 1805. die Elbe und die Weser sperrten, sich merklich zum Vortheil des Ostseehandels wieder gehoben hat, dagegen durch die Ereignisse vom Frühjahr 1806 und später, wieder sehr herabgesunken ist). S. 23—60. wird der Königsbergische Handel in allen Rücksichten geschildert, und jeder Hauptgegenstand durch ein angehängtes *Conto-Finto* anschaulich gemacht, damit man zur Stelle über den einen oder andern Artikel der, nach und von Königsberg abgehenden oder zu beziehenden, Waaren einen richtigen Calcul schon zum Voraus zu machen im Stande sey. Dergleichen Berechnungen, die man bey *Berghaus, Bohn, Büsch, Kampke, Wagner* und einigen Andern antrifft, sind für den praktischen Kaufmann von grossem Nutzen; so wie wir auch überzeugt sind, dass die vorliegenden Bogen dereinst, wenn *Ludovici Akademie der Kaufleute*, nach der *Schedelschen* verbesserten Ausgabe, eine neue Ausgabe erleben möchte, einen wichtigen Beytrag aus echter Quelle zum *dritten* Th. §. 1787—1797. (Leipzig 1798. gr. 8.) liefern werden. Das einzige was wir hier vermissen, und das doch der Königsberger Handlung von wesentlichem Nutzen ist, besteht darin, dass des *Stapelrechts* nicht gedacht wird, worüber in neuern Zeiten zwey merkwürdige Schriften erschienen sind, wovon die eine: *das Königsbergsche Stapelrecht* u. s. w. Berlin b. Lagarde, 1791. 64 S. gr. 8. ohne die Urkunden als Beylagen, schon in der A. L. Z. 1792. Num. 114. von einem andern Rec. angezeigt worden, und die andere als *Darstellung des Niederlage-Rechts der Stadt Königsberg.* Königsb. 1792. gr. 8. einer rühmlichen Erwähnung verdient, mithin in dieser Hinsicht entweder als Quelle hätten benutzt, oder von dem Vf. der vorliegenden Blätter, der doch darüber zur Quelle hätte gelangen können, berichtiget und ergänzt zu werden verdient hätten.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 24. Januar 1807.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Harderwyk, b. van Kasteel: *Pars Theologiae christianae theoretica.* In compendium redegit *Hermannus Muntinghe*, Theol. Doct. et hist. Eccles. in Academia Groningana Prof. ord. 1801. 702 S. gr. 8. (4 Rthlr. 16 gr.)

Lange genug haben die alten Lehrbücher von *Melchior*, *van Till*, *Mark* und *Vitringa* den Holländischen Theologen zum Leitfaden bey ihren dogmatischen Vorlesungen gedient. Was jene Compendien für ihre Zeiten waren, können sie jetzt bey den grösern Fortschritten des Zeitalters nicht mehr seyn. Manches, was man ehemals als völlig ausgemacht ansah, oder für höchst wichtig hielt, ist jetzt durch das Studium der Philosophie und die Fortschritte in der Kritik und Exegese entweder antiquirt, oder doch von einer ganz andern Seite dargestellt worden. Alles dieses bey dem mündlichen Vortrag zu bemerken und zu berichtigen, nimmt nicht allein viele Zeit weg, sondern verwirrt auch die Zuhörer. Hr. *Muntinghe* machte sich daher besonders um seine Zuhörer verdient, indem er dieses neue Lehrbuch zum Gebrauch seiner Vorlesungen entwarf. Wenn man auch wünschen konnte, dass er im Ganzen mehr Rücksicht auf die neuere Philosophie genommen hätte: so ist es doch als ein zweckmäsiges und mit Kenntniss und Vorsicht ausgearbeitetes Lehrbuch zu empfehlen. Auch andere, die gerade keine Vorlesungen darüber hören, werden es wegen seiner Ausführlichkeit bey dem eigenen Studium der Dogmatik mit Nutzen gebrauchen können. Hr. *M.* ist ein eigentlicher biblischer Theolog, der es sich zum Grundsatz gemacht hat, der Auctorität der Schrift zu folgen, und daraus nach den Regeln der richtigen Auslegungskunst die Religionslehre zu entwickeln. Eben deswegen übergeht er auch manches von den Terminologieen und Bestimmungen, welche die scholastische Theologie eingeführt hat, ohne sich dadurch von dem eigentlichen reformirten Lehrbegriff zu entfernen. Da, wo er es nöthig fand, sind die scholastischen Terminologieen in den Noten bemerkt und gehörig erläutert. Ueberhaupt zeigt er sich als ein bescheidener und gewissenhaft prüfender Theolog, der mit dem Alten sowohl als den neuern Untersuchungen bekannt ist, und über alles selbst nachgedacht hat. Wenn man daher auch in Ansehung der Anordnung und Darstellung einzelner Religionslehren verschiedener Meinung ist: so wird man doch überall den gründlichen, vorsichtigen und liberalen Theologen nicht verkennen können.

Das Lehrbuch besteht aus *zwey* Abtheilungen. Das *erste* Buch enthält die Wahrheiten der christlichen Religionslehre, und das *zweyte* liefert eine historisch kritische Uebersicht der vornehmsten Streitigkeiten über die geoffenbarte Religionslehre, besonders in Rücksicht auf das Bedürfniss unsrer Zeit. Es wird genug seyn, wenn wir unsere Leser mit dem Gang des Vfs. etwas genauer bekannt machen und hin und wieder etwas daraus auszeichnen.

Das *erste* Buch ist wieder in *zwey* Theile abgetheilt. Der *erste* enthält das Allgemeinere und ist als Einleitung und Vorbereitung zum folgenden zu betrachten. Zuerst wird von der Religion, ihrem Object und Subject, überhaupt gehandelt und gezeigt, dass der Mensch, als freyes und moralisches Wesen betrachtet, der Religion fähig und dazu verpflichtet sey, und dass durch die Religion sowohl das besondere als allgemeine Wohl der Menschen befördert werde. Die Freyheit des Menschen wird erklärt durch *facultas, qua semet ita dirigere valet secundum rationes, quas ipsi suppeditat intelligentia, ut supprimere possit omnes cogitationes, quibus in boni cuiusdam malique investigatione et adpetitione vel aversatione impediatur.* Die Kennzeichen der wahren Religion werden darin gesetzt: *ut accommodata sit ad religionis obiectum, nempe Deum, et subiectum, scilicet hominem.* Das *zweyte* Kapitel handelt von der natürlichen Religion, ihrer Geschichte und ihrem eigentlichen Werthe. Der Vf. sucht es wahrscheinlich zu machen, dass die ersten Menschen nicht zur Kenntniss der Religionswahrheiten würden gelangt seyn, wenn ihnen Gott nicht ursprünglich durch einen besondern Unterricht zu Hülfe gekommen wäre; doch wagt er es nicht, über die Art der Offenbarung und den Umfang der mitgetheilten Kenntniss etwas näheres zu bestimmen. Es wird ferner bemerkt, dass die nach der Fassungskraft der ersten Menschen offenbarten Wahrheiten die Menschen bey fernerer Ausbildung der Vernunft weiter würden geführt haben, dass aber

Digitized by Google

aber der Verfall und die Ausartung der Menschen die traurigsten Folgen für die Religion gehabt hätten; doch habe es die Vorsehung veranstaltet, dass unter mehrern Völkern noch Spuren der wahren Religion übrig geblieben seyen und hin und wieder Männer aufstanden, die bessere Religionskenntnisse verbreiteten. Die Bemerkungen über die Vortrefflichkeit und die Mängel der natürlichen Religion bahnen dem Vf. den Weg, von der Nothwendigkeit, dem Nutzen, der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Offenbarung zu handeln und zu zeigen, was man bey der Untersuchung derselben in Acht zu nehmen habe. Davon und von den Kennzeichen der Offenbarung überhaupt wird in dem *ersten* Abschnitt des *dritten* Kapitels gehandelt. In dem *zweyten* Abschnitt kommt der Vf. auf die in der Schrift enthaltene Offenbarung. Bey dem Beweis für die Echtheit und Unverfälschtheit der biblischen Bücher ist ein gewisser Mittelweg gewählt und auf neuere Untersuchungen Rücksicht genommen. S. 77. ff. wird eine kurze Uebersicht der in der Bibel enthaltenen Hauptwahrheiten der Religion gegeben, um daraus über die Vortrefflichkeit der Lehre und das Gotteswürdige derselben urtheilen zu können, welches letztere auch in dem stufenartigen Fortgang der Offenbarung nicht zu verkennen ist. Wunder und Weissagungen werden als äussere Kennzeichen der Offenbarung behauptet. Der Vf. erklärt *miraculum* durch *effectus facultate agentis naturali maior* und gesteht es zu, dass eigentlich und genau genommen, die Wunder die Wahrheit dessen, was der Wunderthäter sagt, nicht beweisen, weil das Wahre an sich wahr ist; aber er findet doch darin eine wirkliche Erklärung Gottes, dass derjenige, der das Wunder verrichtet, ein göttlicher Gesandter sey und Glauben verdiene. Den Beweisen, die von dem Alterthum der Offenbarung, der besondern Kraft des biblischen Stils, und der Standhaftigkeit der Märtyrer hergenommen werden, wird mit Recht alle Beweiskraft abgesprochen. In wie weit die göttliche Offenbarung in der Bibel enthalten und darin aufzusuchen sey, wird §. 79 gezeigt. Ganz richtig heisst es unter andern: *codice s. revelatio divina continetur — quanquam non omnia, quae eo continentur, revelationis divinae nomine insigniri possunt.* Ueber die Inspiration der Schrift drückt sich der Vf. mit vieler Vorsicht aus. Ganz richtig wird bemerkt, dass die Redensarten *θεοπνευστος*, *φερομενος εν πνευματι ἁγιῳ*, *etwas reden* oder *schreiben εν πνευματι του θεου* u. s. w. in einem sehr weitläuftigen Sinn zu nehmen sind. S. 1 7. heisst es: *Hebraei dicentes, fieri aliquid ab hominibus* [Hebrew], *significant tantum generatim, id fieri per homines, deo peculiariter efficiente et adiuvante; modo, quo Deus aliquid efficiat per hominem, eumque adiuvet, non definito; unde etiam latissime patet significatio huius phraseos, quando de Apostolis, Prophetis, vel omnino de scriptoribus sacris adhibetur; utpote qua generatim designatur peculiaris Dei efficientia, qua procuravit, ut viri hi ea, quae egerunt, dixerunt, ac scripserunt, agere, dicere ac scribere possent, et revera agerent, dicerent, ac scriberent, absque ulla designatione modi efficientiae illius, qui varius esse potuit.* Und nachher: *Apparet, si phrases hae, quibus omnia legatorum divinorum dicta ac scripta ad spiritum Dei referuntur, sensu tam late patente accipiantur, scriptores sacros omnes locutos fuisse ἐν πνευματι ἁγιῳ, seu fuisse θεοπνευστους, in quantum Deus viris his auxilio singulari ita adstitit, ut nunquam errarint; quale auxilium aliis, sive dicentibus sive scribentibus, non praestitit.* Rec. würde den Ausdruck *nunquam errarint* hier noch näher bestimmt haben. In dem *dritten* Abschnitt wird noch von der geoffenbarten Religionslehre, von der Theologie und dem Gebrauch der Vernunft in derselben gehandelt. Bey dem Unterschied der Religionslehrer in *articulos fundamentales* und *minus fundamentales* folgt der Vf. in der Bestimmung des Begriffs dem Turretin und behauptet ganz richtig, dass die Zahl der Fundamental-Artikel nicht bestimmt werden könne, indem nicht immer dieselben Fundamental-Artikel gewesen seyen, die Bibel selbst bald mehr, bald weniger dazu rechne, und die Natur der Sache es lehre, dass hier eben so wie in andern Wissenschaften, das Fundamentelle nach dem verschiedenen Begriff und der Lehrart auch verschieden bestimmt werden könne. Von der Theologie und ihrer Geschichte wird nur sehr kurz gehandelt, und zuletzt von dem Gebrauch und Missbrauch der Vernunft etwas gesagt.

(Der Beschluss folgt.)

Erlangen, b. Schubart: *Johann Zacharias Leonhard Junkheim Von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen.* 1800. 858 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Eine *alte Schrift mit neuem Titelblatt.* Ausser dem neuen Titelblatt hat der Verleger bloss eine Vorerinnerung vorgesetzt, worin er unter andern sagt, dass dieses Werk jetzt unter des Vfs. Namen erscheine, weil es in der Hülle der Anonymität nicht nach Verdienst bekannt geworden sey. Hierin liegen zwey Unwahrheiten. Um die erste zu verdecken, musste der neue Verleger die Dedication an den Markgrafen von Ansbach weglassen, welche dieses Buch ursprünglich hatte, als es 1775 bey *Walther* in Erlangen herauskam, weil unter dieser Dedication der Name des Vfs. deutlich genug steht. Der zweyten Unwahrheit kann ihn selbst jeder Anfänger in der Theologie zeihen, welcher, so bald er nur Dogmatik gehört hat, wissen muss, dass dieses Buch die Hauptschrift in dem Artikel von den Gnadenwirkungen ist.

PASTORALWISSENSCHAFTEN.

Halle, b. Gebauer: *Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers.* Herausgegeben von *Samuel Baur*, Prediger in Göttingen im Ulmischen. *Zweyter* Band. 1806. 2 Alph. 8 (2 Rthlr.)

Dieser *zweyte* Band ist seiner Einrichtung und seinem Werthe nach im Ganzen dem *ersten* (s. A. L. Z. 1805.

Digitized by Google

1805. Num. 196.) völlig gleich. Er enthält in der *ersten* Abtheilung Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Beziehung auf den öffentlichen Gottesdienst und Schulunterricht. Dahin gehören 1. Vorträge an Einweihungsfesten einer neuen Kirche, Orgel, eines Taufsteins, Altars u. s. w.; ingleichen bey Einführung eines neuen Gesangbuchs; 2. Kirchweyhfestpredigten; 3. Vorbereitungsvorträge auf den Genuss des heil. Abendmahls, Communion- und Beichtreden, sowohl für Zuhörer aus den höhern Ständen, als aus den mittlern und auf dem Lande; Absolutionsformeln mit Beziehung theils auf frey gewählte Stellen der heil. Schrift, theils auf die gewöhnlichen Perikopen; 4. Predigten an Confirmationsfesten, Reden an die zu confirmirende Jugend aus den höhern und niedern Ständen, vor einem gebildeten und vermischten Auditorium; 5. Erziehungs- und Schulpredigten und Reden. Die *zweyte* Abtheilung gibt Materialien zu öffentlichen Vorträgen in Beziehung auf die Obrigkeit und den Staat. Dahin rechnet der Vf. 1. Vorträge bey dem Regierungsantritt eines Fürsten, einer Huldigungs- und Geburtstagsfeyer; 2. Predigten bey verschiedenen Regimentsvorfällen, Landtagen, Rathswahlen, zur Zeit innerlicher Gährungen u. s. w. — Man sieht aus diesem Inhaltsverzeichniss, dass der Vf. nicht leicht einen Fall, der dem Prediger in seinem Amte vorkommen kann, unberücksichtigt gelassen und Alles gethan habe, um sein Repertorium den Predigern, die sich dessen bedienen wollen, so nützlich als möglich zu machen. Rec. erlaubt sich nur noch bey Gelegenheit der den einzelnen Fächern vorgesetzten *praktischen Winke* und *literarischen Notizen* ein Paar Bemerkungen zu machen. Da Hr. *B.* in die Rubrik: Vorträge an *Einweyhungsfesten*, wenigstens unter die literarischen Notizen, auch Einweyhungspredigten eines Kirchhofes oder Gottesackers aufgenommen hat: so hätten wir wohl unter den praktischen Winken auch etwas über die zweckmäfsigste Einrichtung derselben etwas zu lesen gewünscht. — Bey den *Kirchweyhpredigten* äussert der Vf. die sehr gute Idee, die Zuhörer eine oder mehrere Wochen vorher auf die würdige Feyer des Kirchweyhfestes vorzubereiten. Das Beyspiel, das er in dieser Hinsicht gibt, verdient allen Beyfall. Unter den literarischen Notizen, die mehrere Predigten nennen, die eben so gut unter Nr. 1. hätten angeführt werden können, *weil* sie sich über allgemeine Materien verbreiten, hätte Rec. eine strengere Auswahl und statt mancher Predigt, die kleine Abhandlung im Prediger Journal B. 48., homiletisch-liturgische Bemerkungen von einer Dorfkirmiss, angeführt gewünscht. — In der Einleitung zu den *Communionpredigten* und *Beichtreden* hätte Hr. *B.* die Zwecke der Ohrenbeichte in der katholischen Kirche, der Indulgenzen und deren Kraft, genauer und historisch-richtiger erklären sollen. Der Zweck jener war nicht bloss, dem geistlichen Stande ein übermenschliches Ansehen zu geben und nebenher die baare Bezahlung der Vergebung der Sünden zu einer seiner vorzüglichsten Renten zu machen; sondern auch die Familiengeheimnisse auszuspähen, das Volk mehr nach den Planen der Geistlichen lenken zu können u. s. w., so wie sich die Indulgenzen zuerst und vornehmlich auf die Vergebung der kanonischen oder kirchlichen Strafen bezogen. Uebrigens ist die Rubrik vorzüglich gut bearbeitet; besonders verdienen die Absolutionsformeln von Predigern benutzt zu werden. — Eben diess gilt auch von dem Abschnitt, von den *Confirmationsreden*, wo die praktischen Winke vorzüglich beachtet zu werden verdienen. Unter den literarischen Notizen hätte neben den Seilerschen und Pratjeschen Journalen auch das von Wagnitz, welches über Confirmation und Confirmationshandlung vorzüglich viel lehrreiches enthält, erwähnt werden sollen. — Bey den *Erziehungs-* und *Schulpredigten* macht Hr. *B.* die sehr richtige Bemerkung, deren er auch hernach selbst eingedenk bleibt, dass man es nie vergessen müsse, dass diese Predigten immer vor einer *vermischten* Versammlung gehalten werden — eine Bemerkung, aus der sich viele Folgerungen für die zweckmäfsigste Einrichtung solcher Predigten herleiten lassen, z. B. dass zur Verbreitung besserer Grundsätze der Erziehung und zu speciellen Belehrungen über pädagogische Gegenstände vornehmlich der Hausbesuch benutzt werden müsse u. a. — Eben so durchdacht sind die Regeln, die er sich für die *Huldigungspredigten* vorgeschrieben hat, z. B. der Prediger muss das Lob des neuen Regenten nicht übertreiben, er muss in den Anforderungen an die Unterthanen nicht zu weit gehen u. s. w. — Doch genug von diesem *zweyten* Theil; der *dritte* wird das Ganze beschliessen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Landshut, b. Krüll: *Neue Festpredigten* von *Karl Emmeran Thoni*, Pfarrer zu Hebertsfelden in Niederbaiern. 1805. IV u. 432 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es ist nicht zu läugnen, dass Hr. *Th.* zu den bessern Kanzelrednern gehört, und dass er sich nicht nur unter seinen Glaubensgenossen, sondern auch vor vielen protestantischen Predigern rühmlich auszeichnet. Man sieht es seinen Arbeiten an, dass er Fleiss darauf wendet und dass es ihm darum zu thun ist, vollkommner zu werden. Man sieht aus den aufgestellten, gröfstentheils praktischen Hauptsätzen, dass er den Zweck seines Amtes kennt: denn Themata, wie die folgenden: „Missbräuche, die unterm Vorwande der Religion geschehen; Forderungen Jesu an Verstand und Herz; Pflichten in Hinsicht der Ehre des Nächsten; Jugendliche Sittsamkeit; Pflicht der Kinder, sich ihrer alten Aeltern anzunehmen; Mittel, unsern Beruf schön zu vollenden; wie viel hat der Christ Tempel? u. s. w." sind unstreitig dazu geeignet, das Wahre und Wesentliche bey der Religion zu befördern. Indessen finden wir doch auch manches bey den

Digitized by Google

den vorliegenden Predigten zu erinnern; und wir halten es um so viel mehr für Pflicht, den Vf. auf die begangenen Fehler aufmerksam zu machen, da er in der Vorrede versichert, er wünsche über diese belehrt zu werden, und habe hauptsächlich darum den Druck veranstaltet. Wir vermissen nämlich diejenige genaue Entwickelung der Begriffe, welche zur Verständlichkeit und Deutlichkeit einer Predigt so ungemein viel beyträgt. Wir vermissen die gehörige Durchführung der Ideen, welche dem Vortrage Gründlichkeit, Bündigkeit, Bestimmtheit gibt, und das erschöpft, was durchaus gesagt werden muss. Aber die schwächste Seite des Vf ist unstreitig die Sprache, die wir unmöglich billigen können. Sie ist bald geschraubt und gekünstelt, bald vernachläſsigt, bald gemein und niedrig, und der wahre Kanzelton, der von der einen Seite ungezwungene Natürlichkeit, von der andern edle Würde verlangt, ist häufig ganz verfehlt Ausdrücke, wie *Köhlerglaube*. oder, *es wurmte in seinem Kopfe*, müssen keinem Prediger entschlüpfen, am allerwenigsten dem, der seine Vorträge für das gröſsere Publikum bestimmt. Zwar sagt Hr. *Th.* in der Vorrede: „Nach den Regeln einer steifen Eloquenz kann ich mich nie richten lassen: denn ich predige nichts, was ich nicht zuvor empfinde; und Empfindungen, wer hat ihnen ein Schema vorgeschnitten?" Aber hierin herrscht lauter Verwirrung: denn Licht und Ordnung in der Gedankenfolge, Popularität und Würde in der Sprache sind nichts weniger, als *steife* Eloquenz. Und was sollen *die Empfindungen* beweisen, *welchen kein Schema vorgeschnitten ist?* (ein sonderbarer Ausdruck!) Soll etwa daraus folgen, daſs sie wild bey dem Prediger aufbrausen und regellos ausströmen dürfen? — Doch wir brechen hier ab, in der Voraussetzung, daſs Hr *Th.* das Schwankende und Irreführende seiner Aeusserung selbst fühlen, und sich in Zukunft den wahren Regeln der Kunst williger unterwerfen wird.

* * *

Dresden, in d. Walther. Hofbuchh.: *Die Kunst des Bierbrauens*, nach richtigen Gründen der Chymie und Oekonomie betrachtet und beschrieben von *Johann Christian Simon*, Oecon. et Chym. Cult. *Neue* vermehrte Auflage. 1803. 319 S. 8. mit Kupf. (16 gr.) (Die *erste* Auflage erschien 1771.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Halle*, b. Grunert: *De spina ventosa ossium.* Scripsit *Fried. Lud. Augustin.* 1797. X u 50 S. 4. mit 4 Kpft. (1 Rthlr. 12 gr.) — Der Vf. dieser wohlgerathenen Schrift liefert zwar nichts neues, hat aber mit Fleiſs gesammelt und nicht ohne Kritik nachgebetet. Zuerst werden die verschiedenen den Knochen eigenen Krankheiten kurz angegeben und darauf wird der Begriff von *spina ventosa* so festgesetzt, daſs sie eine innerliche Entzündung des Knochens sey, mit Aufschwellung verbunden, sehr schmerzhaft, welche allmählig in Geschwulst der weichen Theile übergehe, nicht selten fistulöse Geschwüre und offene Caries bilde, durch welches alles denn der angegriffene Knochen in eine ungeheure, ungleiche, knorrigte Masse von harter oder völlig verdorbener Beschaffenheit ausarte. Hierauf wird gezeigt, wie sich diese Krankheit von den verschiedenen andern Knochenkrankheiten unterscheide, und wie manche Schriftsteller bey ihren Definitionen derselben gefehlt haben. Beyläufig wird hier *Conradi* gegen den ihm im *vierten* Bande der Salzburger med. chir. Zeitung vom Jahre 1796 S. 35. gemachten Vorwurf, daſs er in seiner *pathologischen Anatomie paedarthrocace* und *spina ventosa* unterschieden und nicht, wie *Weidmann* thut, unter einer und derselben Art aufgeführt habe, in Schutz genommen. Im nosologischen Systeme müsse die Krankheit einen ganz eigenen Platz finden, und weder mit *Sauvages* u. a. unter der Classe der Schmerzen, noch mit *Callisen*, *Isenflam* u. a. als besondere Art von Caries, noch mit *Heister*, *le Dran*, *Nessi* u. a. unter den übrigen Geschwülsten aufgeführt werden. Daſs die Krankheit vor Erscheinung der Lustseuche nicht vorhanden gewesen seyn sollte, glaubt der Vf. nicht, obgleich es nicht zu läugnen sey, daſs sie seit Erscheinung der Lustseuche viel häufiger geworden ist. Der Vf. unterscheidet drey Grade der Krankheit, welche sich an den Knochen bemerken lassen und welche durch gute Abbildungen hinlänglich versinnlicht sind: 1. bloſse Anschwellung mit oder ohne Erosion, 2. Auseinanderweichen und Crispation der Knochenplättchen, 3. gänzliche Zerstörung und Veränderung der Gestalt. Die nächste Ursache der Krankheit sucht der Vf. in einer innerlichen Entzündung der Knochen, nachdem er einige ältere Meinungen mit Recht widerlegt hat. Er leitet die krankhaften Erscheinungen gehörig von dieser Ursache ab und glaubt, daſs der Sitz der Entzündung anfangs bloſs die innere Beinhaut sey; daher hält er denn auch innerliche tiefgefühlte Knochenschmerzen mit Anschwellung des Knochens für die untrüglichsten Kennzeichen. Ob Goulards Bleywasser und Thedens Schuſswasser kleine schon entstandene Knochengeschwülste zertheilen, wie der Vf. S. 38. mehrmals beobachtet zu haben angibt, das möchte Rec. beynahe bezweifeln. Bey den verschiedenen zu vermuthenden inneren Ursachen von specifischen Krankheitsschärfen werden die gewöhnlichen Mittel angegeben; wo man keine bestimmte Ursache mit Wahrscheinlichkeit auffinden könne, da solle man vorzüglich nur entzündungswidrige Mittel anwenden, und das im Blute oder in der Lymphe liegende Miasma (?) ausführen; dazu werden denn ganz empirisch Sassafras, Guajac, Wacholder, Sarsaparille, Smilax China, Scorzonera, Calmus und Krapp aufgeführt, deren Wirkungsart aber nicht befriedigend angegeben ist, wenn es S. 43. heiſst, daſs sie als passliche Vehikel der übrigen Mittel, vorzüglich des Quecksilbers und Spieſsglanzes anzusehen seyen, deren heilsame Wirkung auf das Saugadersystem sie befördern. Zuletzt wird die chirurgische Behandlung bey den höheren Graden des Uebels angegeben.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 27. Januar 1807.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HARDERWYK, b. van Kasteel: *Pars theologiae cristianae theoretica.* In compendium redegit *Hermannus Muntinghe,* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 11. abgebrochenen Recension.)

Der *zweyte* Theil des *ersten* Buchs handelt die einzelnen geoffenbarten Religionswahrheiten ab. Kap. 1. enthält die Lehre von Gott. Der Vf. unterscheidet sich hier von vielen andern dadurch, dass er zuerst von den Werken Gottes redet, ehe er von den Eigenschaften handelt. Nachdem er in der *ersten* Abtheilung gleich anfangs bemerkt hat, dass die Bibel das Daseyn Gottes voraussetze, und lehre, dass man durch die Betrachtung der Natur zur Erkenntniss der göttlichen Vollkommenheiten gelangen könne, zeigt er, dass nach der Lehre der Schrift zum Begriff von Gott folgendes gehöre: 1. Gott ist der Schöpfer aller Dinge; 2. er erhält und regiert alles; 3. er ist ein Geist und zwar der vollkommenste; und 4. er ist nur ein Einziger. Er handelt also zuerst von der Schöpfung und Vorsehung Gottes. Bey der Stelle 1 Mos. 1, 1—31. wird bemerkt: 1. dass sie nicht allegorisch zu verstehen sey; 2. dass sie ungeachtet der historischen Wahrheit im Ganzen in einem Stil, der der ersten Kindheit des Menschengeschlechts angemessen war, abgefasst sey; 3. dass in dem 1. V. die erste Schöpfung des Weltalls und V. 2 ff. nur die Ausbildung unsrer Erde beschrieben werde, und 4. dass in diesem alten Fragment auf die irrigen Vorstellungen anderer Völker Rücksicht genommen werde, um die Israeliten gegen den Aberglauben zu schützen. Bey der Abhandlung der einzelnen Eigenschaften Gottes sind die Beweisstellen meistens mit Sorgfalt ausgewählt und bisweilen wird auch ihre eigentliche Beweiskraft näher bestimmt. So wird z. B. richtig bemerkt, dass die Benennung πνευμα von Gott gebraucht den groben körperlichen Begriff ganz ausschliesse und die geistige Natur Gottes beweise; aber dass Gott ein einfaches Wesen sey, sey der populären Lehrart der Schrift eigentlich fremd, und müsse aus andern Gründen erwiesen werden. Bisweilen sind aber die Beweise zu sehr gehäuft und auch Stellen angeführt, die das nicht beweisen, was sie beweisen sollen. So wird z. B. bey der Unabhängigkeit oder Aseität auch Joh. 5, 26. angeführt, wo der Ausdruck ζωην εχειν εν εαυτω durchaus nicht davon erklärt werden kann. In der *zweyten* Abtheilung wird von der Lehre der Schrift von Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist gehandelt. Die scholastischen Terminologieen werden sorgfältig vermieden. Der Vf. gibt gleich anfänglich die richtige Regel, dass man diese Lehre so behandeln müsse, dass dabey nichts behauptet werde, was mit der Natur und den Eigenschaften Gottes streite. Er erklärt sie für ein eigentliches Geheimniss, worin man ganz allein der Schrift folgen müsse, die aber bloss analogisch davon rede. Alle Redensarten seyen aus der physischen Natur entlehnt; man müsse aber alles entfernen, was nach der physischen Natur damit verbunden sey oder daraus fliesse. Bey einzelnen Beweisstellen hätten doch die Schwierigkeiten kurz bemerkt zu werden verdient. Kap 2. handelt von den Engeln und dem Menschen. In dem ersten Abschnitt von den Engeln wird Vieles, was die ältern Dogmatiker beschäftigt, mit Recht übergangen. Die Spuren, die man von dem Glauben an böse Geister Ps. 119, 6. Zach. 3, 1. 1 Sam. 16, 14—23. und 19, 9. findet, erklärt der Vf. für ungewiss und ungegründet. Die Lehre von den Wirkungen des Teufels wird mit Vorsicht bestimmt. In dem zweyten Abschnitt wird gezeigt, dass dasjenige, was die Schrift von dem Ursprung, der Natur, Fortpflanzung und der Absicht der Schöpfung des Menschen sagt, mit der Vernunft zusammenstimme. Kap. 3. handelt vom ersten Zustand der Menschen. Der Vf. verkennt es nicht, dass hier vieles im Dunkeln liege. Er legt den ersten Menschen Unschuld und auch Heiligkeit bey; doch verwirft er die gewöhnlichen Beweisstellen Pred. 7, 29. Col. 3, 10. und Eph. 4, 24. Die erste Stelle erklärt er *Deus recte agit erga homines, homines autem plerique omnes quaerunt* i. e. *frustra quaerunt verum valorem,* oder *licet Deus erga homines recte agat, disputant tamen plerique omnes de vero valore eius, quod deus agit.* Auch wird noch bemerkt, dass diese behauptete Heiligkeit nicht gar zu gross müsse gedacht werden. Die hypothetische Unsterblichkeit des Leibes der ersten Menschen wird noch behauptet. Das 4. Kap. beschreibt den durch die Sünde verderbten Zustand der Menschen. Der Vf. vertheidigt ein angebornes

bornes Verderben, welches in dem Verlust der ursprünglichen moralischen Rechtschaffenheit und der Geneigtheit zum moralischen Bösen besteht, und sich durch Sünde auf verschiedene Art äufsert. Den Grund dieses Verderbens und der daraus entspringenden Sünden sucht der Vf. nicht in der Eingeschränktheit der menschlichen Natur, sondern vielmehr in der Heftigkeit des Instinkts und der sinnlichen Begierden, die schon in der Kindheit eine Oberherrschaft über die Vernunft haben. Den Ursprung und die Fortpflanzung des Verderbens leitet der Vf. auf die Autorität der Schrift von dem ersten sündigenden Menschen her; und bemerkt mit Recht, dass dieses auch für den populären Unterricht genug sey, indem die eigentliche Art und Weise, wie es von dem ersten Menschen auf die Nachkommen übergehe, uns wegen der Unbekanntschaft mit unserer Natur und ihrer Fortpflanzung zu dunkel bleibe, als dass es dem Volksbegriff könne begreiflich gemacht werden, und überdem auch nichts zur Beförderung der Religion und Tugend beytrage. Von der Zurechnung der ersten Sünde wird also gar nicht geredet. In dem 5. Kap. redet der Vf. von der göttlichen Gnade, die dem Menschengeschlecht in seinem unglücklichen Zustand zu Hülfe kommt. Nach einer allgemeinen Uebersicht wird in der *ersten* Abtheilung von Jesus Christus, seiner Person, Natur, Geschichte und Wirksamkeit zum Heil der Menschen gehandelt. Der Vf. vertheidigt die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen als biblisch, und sagt: *ambae naturae ita coniunctae sunt, ut ex una parte earum utraque integra maneat, at simul ex altera parte ita, ut e consociata utraque natura una existat ὑπόστασις, in qua tamen singulae naturae ea retinuerunt, quae cuique propria sint.* Bey der Geschichte Jesu wird auch der Beweis für die Göttlichkeit seiner Lehre geführt. Die Lehre der Schrift von dem Tod Jesu bringt der Vf. unter folgende Sätze: 1. Alle Menschen sind durch die Sünde strafwürdig und der Empfänglichkeit des göttlichen Wohlgefallens unwürdig geworden. 2. Es gefiel Gott, den sündigen Menschen zu verzeihen und der göttlichen Gunst wieder empfänglich zu machen. 3. Das ewige und unveränderliche Mitleiden Gottes ist davon der einzige Grund. 4. Gott wollte aber den Menschen diese Wohlthat nicht anders verleihen, als durch die Dazwischenkunft Jesu und in Rücksicht darauf. 5. Der Zusammenhang des Leidens und des Todes Jesu mit der Vergebung der Sünden besteht darin, dass das Leiden und der Tod Jesu als eine wirkliche Strafe für die Sünden der Menschen zu betrachten ist, und dass eben dadurch ist bewirkt worden, dass Gott den Menschen seine Gunst wieder schenken kann. 6 Durch diese Dazwischenkunft Jesu ist dem ganzen Menschengeschlecht ohne Unterschied die Vergebung der Sünden und die Wiederherstellung der göttlichen Gnade bewirkt, so dass nun kein Mensch von dieser Wohlthat ausgeschlossen ist, in so weit Gott seine Gnade allen ertheilen kann und will. 7. Obgleich alle Leiden Christi diese Absicht hatten: so kommt doch vornehmlich sein Tod hier in Betrachtung. Obschon dieses die Hauptabsicht des Todes Jesu war, so sind doch nach der Lehre der Schrift auch andere Absichten und Vortheile des Todes Jesu, die mit jener Hauptabsicht zusammen hängen, nicht zu verkennen. Die Wahrheit der Auferstehung und die Himmelfahrt Jesu wird mit Rücksicht auf die neuern Einwendungen in der Kürze gut gezeigt. Der *zweyte* Abschnitt handelt von dem was erfordert wird, wenn der Mensch zu der verlornen Glückseligkeit durch Christum wieder gelangen will, von dem Glauben an Jesu und der Bekehrung. Ganz richtig wird bemerkt, dass die Begriffe: Glaube und Bekehrung, in dem Sprachgebrauch der Bibel oft in einander fliessen; aber doch mit Recht unterschieden werden können. Von dem seligmachenden Glauben sagt *M.*: *ut vere salubris nobis sit, requiritur, ut omnino quoque mentem sensibus bonis, idemque perpetuis impleat; quam in rem oportet, ut creditam Evangelii doctrinam non tantum generatim et abstracte consideremus, verum et speciatim ac relate ad nostram ipsorum conditionem.* In dem *dritten* Abschnitt wird von der Hülfe geredet, die Gott dem Menschen verleihet, um ihn zum Glauben und zur Bekehrung zu leiten und diese vollkommner zu machen. Den irrigen Begriffen, die sich manche machen, wird durch die näheren Bestimmungen gut vorgebeugt. Der *vierte* Abschnitt beschreibt die Glückseligkeit, welche denen zu Theil wird, die an Christum glauben und sich bekehren, und redet zugleich von der Unglückseligkeit derjenigen, welche nicht glauben und sich nicht bessern. Die Ewigkeit der Strafen wird als in der Schrift gegründet behauptet, doch verkennt Hr. *M.* die Schwierigkeiten bey dieser Behauptung nicht, und drückt sich bescheiden darüber aus. Da die Bibel nur offenbaren Verächtern der göttlichen Gesetze und des Evangeliums ewige Strafen drohet: so schränkt er auf diese auch solche Strafen ein und nimmt zugleich bey ihnen eine immer fortdauernde Neigung zu sündigen an. Ueber andere hält er sein Urtheil zurück. Der *fünfte* Abschnitt handelt von der Art und Weise, wie Gott diese gesammte Lehre der Menschen in verschiedenen Perioden bekannt gemacht habe; und zuletzt wird in dem *sechsten* Abschnitt von dem ewigen Rathschluss Gottes geredet, nach welchem er das Glück oder Unglück der Menschen vorher bestimmt hat. Ganz richtig wird bemerkt, dass diese Lehre nach der Natur der Sache sehr dunkel sey, und dass nur sehr wenige Stellen der Schrift sie etwas aufklären. Die Regeln, die daraus abgeleitet werden, sind allerdings zu beherzigen. Ueberhaupt trägt der Vf. das Wesentliche des Systems seiner Kirche im allgemeinen recht gut vor. Das *sechste* Kapitel von der christlichen Gesellschaft zerfällt wieder in verschiedene Abschnitte. Der *erste* Abschnitt handelt von der Natur der christlichen Gesellschaft überhaupt, der *zweyte* von den äufsern Gebräuchen, wodurch sich diese Gesellschaft von allen andern religiösen Gesellschaften unterscheidet, der Taufe und dem Abendmahl.

Digitized by Google

mahl, und der *dritte* von der kirchlichen Regierung. Auch hier ist das Wichtigste mit guter Auswahl vorgetragen.

In der Einleitung zum *zweyten* Buch wird von der verschiedenen Art, die theologischen Streitigkeiten abzuhandeln, der Nothwendigkeit und dem Nutzen dieses Studiums, und den Erfordernissen und Hülfsmitteln dazu, geredet. Mit Recht zieht Hr. *M.* die Methode vor, dass die Streitigkeiten nach der Folge der Hauptlehren der Dogmatik vorgetragen werden. Ob es aber nicht besser sey, dieses zugleich mit dem Vortrag der Lehre selbst zu verbinden, wäre doch noch die Frage. Manches, welches das System aufstellt, hat doch seinen Grund in den entstandenen Streitigkeiten, und die Verbindung der Streitigkeiten mit dem dogmatischen Vortrag, weckt zugleich den Prüfungsgeist und befördert die liberale Denkungsart. Der Vf. befolgt in der Abhandlung eben dieselbe Ordnung, wie in dem *ersten* Buche. Der *erste* Theil beschäftigt sich mit den allgemeinen Streitigkeiten über die Religion überhaupt und die geoffenbarte insbesondere. Das *erste* Kapitel handelt von den Streitigkeiten mit den Atheisten und Indifferentisten über die Religion überhaupt; das *zweyte* Kapitel von den Streitigkeiten über die natürliche Religion, besonders über das Verhältniss derselben zum Glück des Menschen; das *dritte* Kapitel von den Streitigkeiten über die Offenbarung überhaupt, ihre Nothwendigkeit und Möglichkeit, und insbesondere über die in der Bibel enthaltene Offenbarung, wobey die Streitigkeiten mit den Antiscripturariern, den Juden und unter den Christen selbst in Betracht kommen, und das *vierte* Kapitel von den Streitigkeiten über die geoffenbarte Lehre überhaupt, wo die Streitigkeiten über den Gebrauch der Vernunft und die Mysterien berührt werden. Alles ist in gedrängter Kürze und mit Rücksicht auch auf die neuesten Schriften abgehandelt. Der *zweyte* Theil liefert einen kurzen Abriss der Streitigkeiten über die einzelnen Lehren der geoffenbarten Religion nach der Ordnung der Kapitel und Abschnitte, wie sie im *ersten* Buch sind abgehandelt worden. In dem Abschnitt von der Lehre von Gott dem Vater, Sohn und heil. Geist wird die Geschichte der Streitigkeiten ausführlicher vorgetragen. Der Vf. unterscheidet vier Perioden, die erste begreift das Zeitalter der Apostel, die zweyte geht von dem Tod der Apostel bis zum Nicänischen Concilium, die dritte von da bis zur Reformation und die vierte bis auf unsere Zeit. Auch wird auf die Quellen der verschiedenen Streitigkeiten aufmerksam gemacht. In dem Abschnitt von den Engeln wird des Balth. Beckers mit Ruhm gedacht. Der Vf. nennt ihn S. 593. *virum eruditionis ac pietatis laude dignissimum, et insignibus in religionem societatemque humanam propter oppugnatam superstitionem meritis per omne aevum immortalem.* Doch bestreitet er seine Meinung von den Wirkungen der bösen Geister. Auch vertheidigt er die Meinung, dass die sogenannten Dämonischen wirklich von einem bösen Geiste seyn besessen gewesen, ob er gleich eingestehet, dass man ohne Gefahr der Religion auch anders davon denken könne. Seine Gründe sind die gewöhnlichen, und Rec. hat sich darüber gewundert, dass ein Mann, wie Hr. *M.*, sich noch darauf berufen kann, dass die Evangelisten die Dämonen von den Krankheiten zu unterscheiden pflegten, und so von den Dämonischen redeten, dass ihre göttliche Autorität wegfallen würde, wenn sie keine Wirkungen eines bösen Geistes in solchen Menschen angenommen hätten. Was hindert es zu sagen, dass die Apostel selbst daran geglaubt hätten? Hatten sie nicht auch andere irrige Vorstellungen, die sie erst nach und nach ablegten? Ihr göttliches Ansehen in wirklichen Religionswahrheiten leidet dabey auf keine Weise. Ueberhaupt ist Hr. *M.* bey gewissen Puncten und Ansichten noch gar zu ängstlich, welches man sich aber nach seiner Lage wohl erklären kann.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

STENDAL, b. Franzen u. Grosse: *Predigten zur Beförderung der Anwendung biblischer Lehre auf das Leben*, nebst einer *Confirmationsrede* von *Johann Jacob Hahn*, Feldprediger des Regiments von Tschammer. 1805. XVI u. 190 S. 8. (12 gr.)

Der Titel ist unglücklich gewählt, und der Zusatz: *„zur Beförderung der Anwendung biblischer Lehre auf das Leben"* ist ein sehr unnützer Pleonasmus: denn das Wort *Predigt* fasst schon diese Absicht in sich, ohne dass sie angekündigt zu werden braucht. Indessen sieht man aus der Vorrede, was Hr. *H.* darunter versteht. Er empfiehlt nämlich das specielle Eingehen in das Menschenleben und das möglichste Individualisiren allgemeiner Sätze. Diess ist allerdings eine besondere Eigenschaft, wodurch sich Predigten auszeichnen können und sollen; aber es sagt auch etwas ganz anderes, als der Titel ankündigt. Nur war es uns auffallend, zu lesen, dass der Vf. keine Muster in der Kunst zu individualisiren kennt, als bey den Engländern *Blair*, der doch offenbar häufig nur abstracte Abhandlungen liefert, und unter den Deutschen Hn. *Ribbeck*, dem die vorliegenden Predigten zugeeignet sind. — Hr. *H.* wünscht nun zwar recht ausführlich darüber belehrt zu werden, ob es ihm selbst damit gelungen sey; aber da sich diese Ausführlichkeit nur für homiletische Journale, nicht aber für ein allgemeines kritisches Blatt eignet: so können wir ihm bloss die kurze Versicherung geben, dass seine Predigten zu den vorzüglichern gehören. Die wenigen Bemerkungen, welche wir noch darüber machen wollen, mögen den Vf. überzeugen, dass wir seine Arbeit nicht bloss flüchtig durchgeblättert haben. — Wir hätten der Predigt über *die üble Laune* einen angemessenern Text gewünscht: denn das Betragen des ältesten Bruders bey der Rückkehr des jüngern in der bekannten Parabel vom verlornen Sohne war unstreitig etwas weit schlimmres als üble Laune; es war Neid,

Neid, Mifsgunft, Engherzigkeit, Selbstfucht, Eigennutz, wie in der Predigt felbst zugegeben wird, fo dafs alfo der gewählte Text nur auf einen einzigen Unterfatz pafst, indem er nämlich auf eine der Quellen der übeln Laune, auf den Neid hinweist: wenn anders das, was aus dem Neide entfpringt, den glimpflichen Namen der übeln Laune verdient. — In der Confirmationsrede, die im Ganzen unfern vollen Beyfall hat, find einige nicht glücklich gewählte Redensarten, z. B. *ihr felbst nehmt heute das Ruder in die Hand, um durch das große Meer des Lebens zu schiffen.* Bey folchen ganz feyerlichen Handlungen mufs man auch auf Kleinigkeiten aufmerkfam feyn und die Worte mit doppelter Genauigkeit abwägen, weil ein einziger unpaffender Ausdruck, ein einziges der Würde des Gegenstandes nicht ganz entfprechendes Bild die Andacht unterbrechen kann.

JUGENDSCHRIFTEN.

STUTTGART, b. Steinkopf: *Schule der Weisheit und Tugend.* Eine Auswahl vorzüglich fchöner Parabeln und anderer moralifcher Erzählungen. Ein Gefchenk für die Jugend. 1805. XVI u. 256 S. 8. (12 gr.)

Der Gedanke, der Jugend neben ihrem Fabelbuche auch eine Sammlung von Parabeln in die Hände zu geben, verdient allerdings Beyfall, befonders wenn man dabey an die Parabeln des Orients denkt, die nicht fowohl die Abficht haben, allgemeine Wahrheiten zu verfinnlichen, als vielmehr den Zuhörer oder Lefer zur Anfchauung des Höchsten und Ueberfinnlichen zu erheben. Da diefs fchon oft als das Charakteristifche der meisten Parabeln Christi gefühlt und erkannt worden ist: fo ist es um fo mehr zu verwundern, dafs unfre Erzieher bey ihrem fittlichen und Religionsunterricht nicht fchon längst darauf aufmerkfam geworden find, wie viel ftärker dergleichen parabolifche Dichtungen auf Geift und Herz der Jugend wirken, als unfer gewöhnlicher Katechismusunterricht, der fich entweder blofs an das Gedächtnifs, oder, wo nicht ausfchliefslich, doch vorzüglich an den Verstand wendet, und wobey Gefühl und Phantafie meist leer ausgehen. Rec. hoffte daher in dem vorliegenden Buche eine folche Sammlung von Parabeln zu finden, die zugleich als Religionskatechismus gebraucht werden könnte, und wobey vorzüglich auch die Parabeln des N. T. benutzt worden wären; allein ob es gleich diefs nicht ist, fo verdient es doch als eine nützliche und lehrreiche Lectüre für die Jugend empfohlen zu werden. Die meisten Parabeln darin find gut gewählt. Zwey von Sailer und eine von Ewald, die für die Jugend gewifs unverständlich find, und aus denen überdiefs mehr der Geist der chriftlichen Dogmatik als der chriftlichen Parabel fpricht, würde Rec. weggelaffen haben. Die übrigen find von Herder, Liebeskind (dem Vf. der Palmblätter, die der Herausg. unrichtig Herder'n zufchreibt), Demme, von Cölln, Pfrenger, Gellert, le Pique, Weifse und vorzüglich von Krummacher (dem Vf. der b. Bädeker in Duisburg 1805 erfchienenen Parabeln) entlehnt. Eben diefs Lob der guten Auswahl verdienen auch gröfstentheils die moralifchen Erzählungen. Die poetifchen Erzählungen S. 152. und 159. hätte der Herausg. in fchlichte Profa verwandeln follen; als Poefie find fie ihrer Stelle durchaus unwerth. Rabbi Akiba S. 161. und Rabbi Meir S. 215. find nicht von Engel, fondern von Mofes Mendelsfohn. Aus Gleims Halladat hätten noch mehrere Stücke aufgenommen werden können. Am Schlufs gibt der Vf. noch eine Erklärung der im Buche vorkommenden fremden Wörter. Druck und Papier find gut. Auch ist das Titelkupfer nicht übel.

* * *

WIEN, b. Degen: *Charakteristik Josephs des Zweyten.* Eine historifch-biographifche Skizze, von *Joh. Pezzl. Dritte* rechtmäfsige Auflage. 1803. 234 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Num. 115.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Krakau,* b. Trafsler: *Zwey Gelegenheitspredigten* von *Samuel Bredetzky,* Senior und Prediger an der vereinigten Evangel. Gemeinde zu Krakau und Podgorze. *(Jetzt in Lemberg.)* 51 S. 8. — Diefe Reden wurden von dem Vf. bey Gelegenheit feines Amts-Antrittes, als Prediger zu Krakau und feiner Installation als folcher, gehalten. In der erstern ermuntert er feine Gemeinde zur Freude, zur Vervollkommnung ihrer felbst, zur wechfelfeitigen Tröstung und Eintracht; in der zweyten beweist er den Satz: dafs der Staat eine göttliche, blofs auf unfer Wohl berechnete Einrichtung fey. Liefse fich gleich gegen die Difpofition, befonders der letzten Predigt, und die Ausführung der gewählten Sätze überhaupt manches erinnern: fo mufs man doch eingestehen, dafs dem Vf. feine Arbeiten nicht mifslungen, manche Stellen gut und kräftig und in denfelben Spuren eines vorhandnen nicht gemeinen Rednertalentes zu entdecken find, das nur noch einer längeren, forgfältigeren Uebung und Ausbildung bedarf. Der warme religiöfe Eifer des Vfs. für fein Amt und die ihm anvertraute Gemeinde macht feinem Herzen Ehre.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 29. Januar 1807.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Neustrelitz u. Leipzig, b. Albanus: *Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privat-Recht*, vom Hof- und Landgerichtsassessor *von Kamptz* zu Güstrow. *Fünfter* und *sechster* Band. 1802 u. 1805. 462 u. 329 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf., der bekanntlich seit geraumer Zeit seine literarischen Bemühungen der Ausbildung des Mecklenburgischen Rechts mit glücklichem Erfolge widmet, fährt auch hier unter den bedenklichsten Zeitumständen fort, dasselbe nach allen seinen verschiedenen Theilen mit seinen Beyträgen zu bereichern, und sich durch Aufklärung einzelner Puncte und Materien nicht wenig um die Cultur desselben verdient zu machen. Es wäre ein grosser Verlust dafür, wenn die veränderte Lage des Vfs. und sein Uebergang vom höchsten Mecklenburgischen Landesgericht zur Stelle eines R. Kammergerichtsbeysitzers seiner Thätigkeit eine andere Richtung geben, und das so glücklich angefangene Werk unvollendet bleiben sollte. Indessen gewährt doch die jetzige bekannte Lage des R. Kammergerichts fast die sichere Hoffnung, dass es auch in Zukunft dem Vf. an der nöthigen Musse zur Fortsetzung und Vollendung seiner literarischen Arbeiten im Fach des Mecklenburgischen Rechts nicht fehlen, vielmehr ihm dazu noch hinlängliche Gelegenheit werde eröffnet werden.

Rec. kann zuvörderst nicht unbemerkt lassen, dass mit dem Fortgang der einzelnen Theile dieser Beyträge die Arbeit des Vfs. sowohl an innerm als äusserm Werth merklich gewonnen, und derselbe nicht weiter auf Kosten der Materialien oder einer gründlichen Behandlung seines Gegenstandes sich in eine unnöthige Weitschweifigkeit von Worten verloren, vielmehr alle Mühe angewandt habe, sich präciser auszudrücken, und seinen Stil möglichst vor aller Verworrenheit zu bewahren. Nur selten stösst man jetzt noch auf dergleichen lange und undeutliche Perioden, z. B. S. 6., wie man sie ehedem bey dem Vf. häufig zu finden gewohnt war.

Die *erste* Abhandlung des *V.* Bandes (oder die *XIX.* des Ganzen) liefert auf 192 S. eine ausführliche *Literatur des Mecklenburgischen Civil-, Staats- und Lehnrechts*, zu der eine Nachlese für jeden andern schwerer als für den Vf. selbst seyn dürfte. Nur einige wenige Bemerkungen, die ihm hin und wieder aufgestossen sind, will sich Rec. erlauben. Die Literatur des Civilrechts, die auch in des Vfs. 1805 erschienenem *ersten* Th. des Mecklenburgischen Civilrechts S. 345. ff. mit einigen zweckmäsigen Abänderungen wieder angetroffen wird, enthält S. 13. einen sonderbaren, auch unter den Druckfehlern nicht bemerkten, Irrthum, indem *Mevius* als Mecklenburgischer Landsyndicus aufgeführt wird, welches er bekanntlich nie (wohl aber Stralsundischer Syndicus) war. S. 33. lit. K. hätten von *Martini* noch die vier Programme desselben über Vormundschaften nach Mecklenburgischen Gesetzen, die nachmals im J. 1802 zu Rostock zusammen unter dem Titel: *Vormundschaftslehre*, gedruckt sind, angeführt zu werden verdient, und zu den periodischen Blättern S. 40. lit. 10. ist seit dem J. 1803 noch von *Nettelbladts* Archiv hinzugekommen. S. 53. führt der Vf. eine vom J. 1772 — 1780. erschienene *Sammlung* Mecklenburgischer Landsgesetze an, die vermuthlich von derjenigen nicht verschieden ist, die *von Selchow* in der *bibliotheca iuris Germ.* §. 72. lit. d. ins Jahr 1769 setzt. Ausführlicher noch ist die Literatur des *Staatsrechts*, woran nicht sowohl ein früheres Studium und systematische Bearbeitung desselben als der Umstand Schuld ist, dass der Landesherr theils mit seinen Ständen wegen wechselseitigen Verhältnisses und Bestimmung ihrer Rechte in ununterbrochenem Streit verwickelt, theils sowohl hiedurch als durch andere zufällige Umstände selbst in öffentliche Reichsangelegenheiten hineingezogen gewesen und dadurch zu vielfältigen Deductionen Veranlassung gegeben ist. Diess ist schon seit dem siebzehnten Jahrhundert der Fall, und selbst im Innern des Hauses der Streit wegen Landestheilung, Vormundschaft, Ehescheidung, Testamente u. s. w. eine ergiebige Quelle publicistischer Schriften gewesen. Das S. 141. lit. g. angeführte *Promemoria* wegen Verweigerung der Kammerzieler für *Wismar* von 1794 findet sich auch in *Reuss* Ded. u. Urk. Samml. B. 14. und wenn Rec. nicht irrt, so ist noch im nämlichen Jahre eine eben dahin gehörige Schrift in 4. Ueber die Mecklenburgische und Vorpommersche Erklärung in Betreff des von Mecklenburg wegen *Wismar* 1793 gemachten

machten Abzugs bey Entrichtung der Kammerzieler erschienen. — Die lit. h. S. 141. erwähnte *Geschichtliche Uebersicht des Hergangs wegen des Warnemünder Zolls* steht auch im *Reuß* B. 12. Die S. 142 lit. i. bemerkte *von Flotowsche* Schrift ist im J. 1790 mit Anmerkungen von einem Eingebornen im Lande der Wahrheit zu Schwerin in 4. erschienen, und wegen des ganzen Streits zwischen dem eingebornen und recipirten Adel, ingleichen der bürgerlichen Gutsbesitzer hätten auch noch *Schlözers* Staatsanzeigen H. 32. 35. u. 57. angeführt zu werden verdient. Zu den historischen Werken über Mecklenburg ist S. 162. noch ein seitdem, im Jahr 1805, erschienenes, nämlich *Hane* Uebersicht der Mecklenburgischen Geschichte, hinzugekommen. — Die Literatur des *Lehnrechts* nimmt den kleinsten Theil ein. Auch in Mecklenburg hat von jeher ein eigenes Schicksal über dem Entwurf eines Territorial-Lehnrechts gewaltet. Weder *Husan* noch *Cothmann*, weder *Mevius* noch *Mantzel* haben es damit recht treffen, noch solches zu Dank machen können. — Der Strom der Literatur fliesst auch hier, so wie fast überall im Lehnrecht, sehr seicht, wenn gleich einzelne Materien desselben geschickte Bearbeiter und eine erschöpfende Behandlung gefunden haben. Bekanntlich ist die Lehre vom lehnvetterlichen Revocations- und Retractrecht (S. 179.) erst neuerlich im J. 1802 und 1803 mit zwey wichtigen Abhandlungen vermehrt, nämlich mit des Schwerinschen Regierungsraths *Krüger* Betrachtungen über die Declarator-Verordnung vom 12. Febr. 1802 und von *Winterfelds* Abhandl. über das Retractrecht der Söhne und Minorennen auf altväterliche Stammlehne, besonders in Mecklenburg. — Von den, wegen der Mecklenburgischen Lehndienste S. 185. angeführten, zwey Schriften ist die *Rechtfertigung des Recursus* vom R. R. *Rudloff* auch in *Reuß* Ded. u. Urk. Samml. B. 15. abgedruckt.

Der in der *XX.* Abhandl. gelieferte Abriss des *Hof- und Landgerichtlichen Appellationsprocesses* geht in das genauste Detail, und gewährt daher nicht nur den Einheimischen eine vortheilhafte Belehrung, sondern gibt auch zugleich Anlass, die Mängel desselben besser einsehen und prüfen zu können, die sich dem Rec. hauptsächlich in einer unnöthigen Weitläuftigkeit zu äussern scheinen. Dahin scheint ihm mit Grunde gezählt werden zu können, dass dem *iudicio a quo* die Untersuchung der Zulässigkeit der Appellation in Ansehung der Formalien, und selbst in gewissem Betracht, der Relevanz der Beschwerden (S. 220. 225. ff.) eingeräumt, und daher der Abschlag der Berufung von der Cognition desselben abhängig gemacht worden. Dahin gehört auch der von demselben anzusetzende Vorbescheid zur Untersuchung der Beschwerden und die davon abhangende Prästation der Appellations-Solennien, die doch wohl besser von den vom Oberrichter zuförderst zu erkennenden Processen abhängig gemacht werden, und dadurch zugleich der Devolutions-Punct berichtiget, mithin auch eine besondere sogenannte devolutor Urthel, mit allen daraus entstehenden verzögernden Folgen überflüssig gemacht wird? Mit dem Relevanzspruch reicht man denn gewöhnlich schon zur Entscheidung der Sache selbst aus, und sollte diess ja der Fall nicht seyn, bleibt der Weg der weiteren Ausführung, worauf mittelst desselben zu erkennen ist, noch immer offen. (S. 230. u. 262. ff.) Der Vf. hat sich wiederholt viele Mühe gegeben, von dem Unterschiede des *judicialen* und *extrajudicialen* Processes einen deutlichen Begriff zu verschaffen (S. 203. 245. g. 267. e. 271. *) und zu dem Ende mehrere dabey vorkommende Verschiedenheiten einzeln angegeben, und zum Theil mit Beyspielen erläutert. Besser dürfte es gewesen seyn, hiebey von den reichsgerichtlichen Begriffen auszugehen, da denn die Abweichungen des Territorialprocesses anschaulicher und verständlicher geworden seyn würden. — Die Nothwendigkeit der Intimation der Appellation scheint nicht sowohl, wie der Vf. S. 215. sagt, in der Einführung der Solennien, als überhaupt darin ihren Grund zu haben, dass der *iudex a quo* sonst zur Vollziehung schreiten würde; auch haben die Solennien ihren Entstehungsgrund nicht sowohl in dem J. R. A. als in besonderen Privilegien und Gesetzen; vielmehr sind sie in ersterem nur anerkannt und bestätigt. — Wenn nach S. 215. u. 216. die Meklenburgische Praxis das *trigesimum apostol. petend. a die publicat.* rechnet, so weicht sie darin nicht sowohl vom gemeinen Recht, als nur von den Reichsgesetzen, die solches vom Tage der Interposition an zählen, ab. Es ist jedoch diese Abweichung nichts ungewöhnliches, da in vielen reichsständischen Territorien der *dies publicationis* nach dem gemeinen Recht zum Maßstabe genommen wird. S. 244. dass in keinem *iudicio ad quod* ein blosses Notarial-Document bey der Einführung zulässig, sondern ein förmliches Appellations-Instrument mit Inhalt der Beschwerden erforderlich sey, ist doch wohl nur auf Meklenburg zu beschränken, und eben so wenig lässt sich S. 265. v. im Allgemeinen annehmen, dass die Relevanz-Urthel das Erkenntniss voriger Instanz gegen den, in *Appellatorio* noch nicht gehörten, Appellaten nicht abzuändern vermöge. Dass keine Inhibitorialen bey der Appellation üblich sind, ist freylich anomalisch, und als etwas eigenthümliches in besonderen Gründen zu suchen (S. 257. **), und eben dahin gehört auch die eingeschränkte Befugniss des Land- und Hofgerichts, gegen die Versäumung der Fatalien zu restituiren (S. 223. u. 247.), wovon der Grund nur in der unnöthig erweiterten Cognitionsbefugniss des *iudicis a quo* zu suchen ist. Nützlich hingegen und einer allgemeinern Einführung werth ist der Zusatz des Appellationseides (S. 234. u. 273.), dass der Appellant dem straffälligen Sachwalter keinen Ersatz leisten will! S. 266. ist letzterer unrichtig *Anwald* genannt und von dem Procurator unterschieden, da doch diese beide einerley sind; dagegen der Advocat Sachwald ist. Zuletzt werden noch einige Verschiedenheiten des Appellations-Processes bey Kanzleyen und

Digitized by Google

und andern Niedergerichten angeführt, die in manchen Puncten, z. B. wegen der Intimation, Inhibition u. s. w. merklich sind.

Die *XXI.* Abhandl. betrifft das *Recht des herzogl. Hauses Meklenburg zur Präsentation eines Reichs-Kammergerichts-Beysitzers.* Meklenburg gehörte zwar seit der Kreis-Einrichtung unter die Stände des sechsten oder Sächsischen Kreises, war aber bis 1654 nicht im Besitz des Präsentationsrechts, weil das Herkommen es zum Vorrecht der beiden Kreisdirectoren, *Kursachsen* und *Magdeburg*, gemacht hatte. Allein durch den Braunschweiger Kreis-Abschied vom 4. Dec. 1654 erhielt dasselbe im Niedersächsischen Kreise die vierte Präsentation abwechselnd mit Holstein, und dieses ist auch, aller Versuche zu einer endlichen Regulirung ungeachtet, bis jetzt die Norm für den Besitzstand der Niedersächsischen Kreispräsentation geblieben. Da jedoch diese nicht auf den Vorschlag von vier Subjecten mit ein Mal, sondern zur Zeit nur auf Einen ging, und 1728 Holstein den Anfang damit machte; so gelangte Meklenburg erst bey dem zweyten Präsentations-Turnus im J. 1776, mittelst einer Uebereinkunft mit dem Könige von Dänemark, die nebst dem Kreisabschiede von 1654 die beiden Anlagen dieses Aufsatzes ausmachen, zur Ausübung seines Rechts, und präsentirte den Bützowschen Prof. *Reinhard*, der aber nur drey Jahr diese Stelle bekleidete (1780—1783). Ausser ihm ist nur noch ein Meklenburger, *Otto von Preen*, Beysitzer des R. K. G. und zwar vom Obersächsischen Kreise präsentirt gewesen (1567—1580).

Die *XXII.* Abhandl. liefert durch den Abdruck einiger älteren *Mecklenburgischen Kanzley-Ordnungen* einen brauchbaren Beytrag zur Geschichte der Justizkanzleyen, deren Grundlinien schon B. 3. Abh. IX. vom Vf. gezeichnet worden sind. Ausser einer Interims-Ordnung von 1559 findet sich hier noch der Abdruck von vier anderen, nämlich 1569. 1573, der des Herzogs Ulrich von Güstrow von ungewissem Alter, und der des Herzogs Karl zwischen 1603 und 1610, woraus nachmals diejenige von 1612 für beide Kanzleyen zu Schwerin und Güstrow entstanden ist.

Den Beschluss machen, wie gewöhnlich, unter dem Namen von *Aphorismen* (Nr. *XXIII.*) einige *kürzere* Aufsätze von Nr. 25—36, unter welchen sich Nr. 28. besonders auszeichnet, worin die Rostockische Juristen-Facultät über die Theilnahme der Töchter am Lehnsvermögen eine Belehrung ertheilt und sich dahin äussert, 1 dass das Kaufgeld eines vom Vater acquirirten Lehns nach dessen Tode nicht als Leben zu betrachten, noch nach Abzug der Schulden zwischen Söhnen und Töchtern gleich zu theilen, wofern letztere dadurch nicht im Pflichttheil verletzt wären, dessen Ergänzung sie sodann aus der Lehnserbschaft fodern könnten; 2 dass der Vortheil, den der jetzige Verkauf des Guts durch einen Ueberschuss über den Ankaufspreis gewährt, lediglich den Söhnen zu Gute komme, falls nicht mit dem Gute Allodial-Pertinenzen verkauft würden, deren Werth zu der Allodial-Erbschaft zu ziehen sey; 3. endlich, dass entweder nach Ausmittelung und Abrechnung des mütterlichen Vermögens der ganze väterliche Nachlass aus Lehn oder Erbe, nach Anschlagung des Guts zum Ankaufspreise zusammen geworfen und den Söhnen von der ganzen Erbschaftsmasse eine doppelte Portion gegen die Töchter zugetheilt werde, oder aber, nach gehöriger *speratio feudi ab allodio*, den Töchtern noch zur Ergänzung des Pflichttheils oder eines dem ganzen väterlichen Vermögen gemäsen *dotis* ein billiger Zuschuss aus dem Lehen zu verabfolgen sey. — Diess Gutachten ist gründlich ausgeführt und scheint Rec. der belehrendste unter allen übrigen Aphorismen, die selbst für den Eingebornen nur ein eingeschränktes Interesse haben. Dahin gehört noch: das herzogl. *Patent* von 1766 wegen der Revisionssachen bey der Kammergerichts-Visitation; ein *Gem. Bescheid* der Kanzley zu Strelitz von 1712, der mehrere Einschärfungen für die Advocaten und processualische Vorschriften in Betreff der Rechtsmittel, Prorogationsgesuche, Sporteln u. s. w. enthält; der *Vergleich* zwischen Ritterschaft und Städten wegen der Beyträge zu den Landesschulden von 1800; über die *Compatibilität zweyer Landesbedienungen* in einer Person; die Erklärung der Reichsacht gegen die Mecklenburgischen Landsassen von Kamptz und Stralendorf von 1560; über die *eheliche Gütergemeinschaft* in der Stadt Neukalden, die fast überall mit den Grundsätzen des Lübschen Rechts, womit jene bewidmet ist, übereinstimmt.

(Der Beschluss folgt.)

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

1. Hamburg, b. Campe: *Hamburgischer Briefsteller für Kaufleute.* Nach einem neuen Plane bearbeitet von *Andreas Gröning*, Vorsteher einer Handlungsschule. Nebst einigen Regeln über das Schreiben und Federschneiden. 1803. VI u. 553 S. 8. mit 1 Kpfr. (1 Rthlr. 4 gr.)

2. Ohne Druckort: *Neue Methode Briefe, Facturen, Rechnungen und überhaupt alles Geschriebene ohne Maschine und ohne Kosten in einigen Minuten zu kopiren.* Vorzüglich nützlich für Kaufleute, Banquiers u. s. w. *Zweyte* rechtmässige Auflage. 1800. 32 S. 12. (8 gr.)

Nr. 1. hat einen Erzieher zum Vf., der sich durch einige gemeinnützige Schriften für die, zur Handlung bestimmte, Jugend rühmlichst bekannt gemacht hat. Davon zeugen die *Vorschriften* und die *Anleitung zum Schönschreiben*; die *Anweisung zur Fundamental-Rechenkunst*, und die Vorübungen zur Erlernung der französischen Sprache. Bey dem Reichthume der bekannten Anleitungen zum kaufmännischen Briefwechsel, worin sich besonders die verdienstlichen Muster von *Büsch*, *Berghaus*, *Bolte*, der

Leip-

Digitized by Google

Leipziger Briefsteller für Kaufleute u. s. w., auszeichnen, würde man glauben: der gegenwärtige *Hamburgische Briefsteller* sey völlig überflüssig, indem man mit jenen Anleitungen hinlänglich ausreiche. Nichts destoweniger kann das vorliegende Buch, neben den genannten frühern Anweisungen recht gut bestehen, indem es mancherley Gegenstände enthält, die in jenen Briefmustern entweder gar nicht, oder doch nur zum Theil vorkommen. Ueberdem sind, nach der Versicherung des Vfs. und Herausgebers dieser Briefe, unter den S. 1 — 526. eingerückten 348 Briefen Viele, die, mit ihren darauf erfolgten Antworten, an Hamburger Kaufleute wirklich geschrieben, und von diesen beantwortet worden sind. Zwar sind in der Regel die gewöhnlichen Briefe der Art gerade die schlechtesten, die sich zu Mustern ganz und gar nicht eignen; die hier gelieferten machen aber eine vortheilhafte Ausnahme, indem sie sich nicht nur über allerley Gegenstände des Hamburgischen Land- und Seehandels verbreiten, sondern auch Vorschriften zu Facturen und dergleichen Beyschlüsse enthalten, die dem Comptoristen, in allerley Vorfällen seiner Geschäftsverhältnisse, zum Leitfaden dienen können. Mit unter hat Hr. *Gr.* Anmerkungen zu einzelnen Briefen gemacht, welche über die neuern Ereignisse der Hamburgischen Handlung, bis gegen das Ende des Jahres 1802, Licht verbreiten. — Nr. 2. wird zum Besten einer unglücklichen Familie verkauft, die in das Geheimnifs eingeweiht ist, wovon auf dem Titel dieser Blätter Erwähnung geschiehet. Damit dieser Unterstützungszweck nicht verfehlt werde, werden die Käufer dieser Schrift gebeten, die darin angezeigte *neue Kopiermethode*, weder durch den Druck, noch durch mündliche Mittheilung bekannt zu machen, weshalb das Büchlein auch in einem blauen versiegelten Umschlage, mit dem darauf gedruckten Titel verkauft wird. Aus diesem Grunde dürfen wir keine weitere Anzeige davon machen; können aber unsere Leser versichern, dafs keinen der Ankauf desselben gereuen wird.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Neuestes Handbuch der Literatur und Bibliographie für Kaufleute*, oder *Anleitung zur merkantilischen Bücherkunde und zur Kenntniß der schriftlichen Hülfsmittel in allen Fächern der Handelswissenschaft und Handelskunde überhaupt;* von *Joh. Christ. Schedel.* 1796. IV u. 132 S. gr. 8. (8 gr.)

Ein gänzlich mifslungenes Product des verstorbenen Vfs. sowohl nach der Anordnung als der Ausführung der einzelnen Theile. Alles ist unter folgende XVI Rubriken geordnet. I. Einleitung. II. Bibliothek oder bibliographische Werke; III. Systeme, Wörterbücher, Encyklopädieen u. s. w.; IV. Lehr- und Lesebücher zur Handlungswissenschaft und Handlungskunde; V. Sprachlehren, (die, wenn sie nicht geradezu mit dem Gebiete der Kaufmannschaft in Verbindung stehen, in die Literatur der Grammatik gehören); VI. Waren-, Manufactur, Fabriken-Technologie und Productenkunde; VII. Journale, Magazine, Archive und Zeitungen; VIII. Geographie, Topographie, Geschichte und Literatur des Handels; IX. Land-, See- und Productenkarten; X. Staatswirthschaft, Nationalreichthum, Handelspolitik, Handelspolizey; XI. Hülfskenntnisse der Handlungswissenschaft, oder eigentliche Comptoirkunde; XII. Mathematik und politische Rechenkunst; XIII. Briefwechsellehre und Schönschreibekunst; XIV. Buchhalten; XV. kaufmännische Jurisprudenz und XVI. Seehandlungskenntnisse aller Art. Bey keinem Buche ist irgend die mindeste Notiz von dem Werthe desselben, selbst nicht überall der Verlagsort und die Zeit der Ausgabe, geschweige der Name des Verlegers, die Stärke und der Preis des Buchs angegeben. Hätte der Vf. *Gruber's* Literatur der Kaufleute zum Muster gewählt; dabey *Georgi*, *Heinsius* und andere Bücherlexica, auch zur *Kritik* die bekannten Hülfsmittel benutzt: so hätte etwas brauchbares entstehen können; so wie das Buch aber jetzt ist, kann es wenig nützen.

1. Berlin, b. d. Vf.: *Meine Erfahrungen*, oder *etwas Ausführliches über die Beschaffenheit, Behandlung, Zweck und Nutzen der Wechsel* u. s. w. von *F. H. W. Ihring.* 1799. XVIII, 219 u. 32 S. 4. (1 Rthlr. 12 gr.)

2. Küstrin, b. Neumann: *Das Wechselgeschäft*, oder *etwas Ausführliches über die Beschaffenheit und Behandlung der Wechsel, und Erklärungen der jetzt noch gebräuchlichen kaufmännischen Ausdrücke* u. s. w. von *Friedr. Heinr. Wilh. Ihring. Zweyte* verbesserte Auflage. 1801. XVI, 209 u. 54 S. 4. (1 Rthlr. 12 gr.)

Eine und dieselbe Schrift unter zweyerley Titeln, die nicht *eine*, viel weniger *zwey* Auflagen verdiente. Was der Vf. hier als *eigene Erfahrungen* liefert, sind nichts anders, als Zusammenstellungen aus ältern Schriften, die in der so genannten neuen Auflage wenig oder nicht verbessert sind. Was diese vor jener voraus hat, ist, dafs statt der *Preuß. Wechselordnung* von 1751 ein *Auszug aus dem allgemeinen Landrechte im Betreff der Wechsel* u. s. w. aufgenommen wurde.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 31. Januar 1807.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Neustrelitz u. Leipzig, b. Albanus: *Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privat-Recht*, vom Hof- und Landgerichtsassessor *von Kamptz* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 13. abgebrochenen Recension.)

Im *sechsten* Bande enthält die *XXIV.* Abhandl. *Fragment einer Geschichte des richterlichen Personals im Mecklenburgischen Hof- und Landgericht* S. 1 — 100. Als Beytrag zur Bildungsgeschichte deutscher Territorialgerichte um so merkwürdiger, als die gegenwärtigen verhängnissvollen Zeiten, die alles umwandeln, vorzüglich auch der deutschen Territorial-Gerichtsverfassung eine unglückliche Katastrophe zu drohen und dadurch den Fortgang einer vollendetern Ausbildung derselben zu hemmen scheinen. Der Vf. untersucht hier die Art der Besetzung des Hof- und Landgerichts, den allmähligen Ursprung der gegenwärtigen richterlichen Stellen in demselben, und gibt ein ausführliches Verzeichniss der Mitglieder von 1622 bis jetzt. Das Landgeding ward von jeher vom Fürsten selbst nebst seinen Mannen aus allen Ständen des Landes gehalten. Zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts wurden ihnen schon *gelehrte* Räthe beygesellt, und um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von diesen die ständischen Beysitzer fast ganz verdrängt. Die Uebernahme der fürstlichen Hausschulden sicherte jedoch den Ständen damals wieder ihre Theilnahme an der Justizverwaltung; die Sitzungszeit des Landgerichts ward fixirt, es erhielt eine Collegialische Form, und die erste Ordnung von 1558 bestimmte das Personale auf einen Landrichter und zwölf Beysitzer, nämlich 5 Landräthe, 2 Hofräthe, 2 Doctoren von der Akademie Rostock, 1 Gelehrten vom Stift Schwerin und 2 Bürgermeister von Rostock und Wismar. Hierin änderte die Ordnung von 1568 einiges; doch blieb den Herzögen noch das Besetzungsrecht, wenn gleich *aus* allen Ständen, allein, ohne Concurrenz der Landstände. Die häufigen Beschwerden der letztern aber führten endlich im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts, nach vielfältigen Verhandlungen, auf die Errichtung eines permanenten, nach einem genau bestimmten Präsentationssystem mit hiezu ausschliesslich verordneten Richtern besetzten Gerichts; den Ständen wurden zwey Präsentationen, für deren Unterhalt sie auch zu sorgen hatten, überlassen; hiernächst 1622 die Hof- und Landgerichts-Ordnung publicirt, und darin solches bestätiget; auch das Gericht noch in eben dem Jahr zu *Sternberg* eröffnet, wo es auch bis zur Wallensteinschen Occupation blieb. — Die Thätigkeit des Gerichts erstreckte sich, ausser den acht sonst gewöhnlichen jährlichen Sitzungen, auf das beständige Zusammenseyn eines Theils desselben; die Stände aber sahen nicht sowohl mehr auf eine gleiche Anzahl adlicher und bürgerlicher Beysitzer, als sie sich nur mit der Nominationsbefugniss selbst zu einigen Stellen im Gericht begnügten. Die Wiederherstellung des Gerichts in den J. 1633, 1651 und 1667 hat keine Veränderungen, ausser im Personale, bewirkt, z. B. dass Parchim an die Stelle des abgegangenen Wismars einen Beysitzer gab; der des Stifts und der Akademie aber nur zu den Quartal-Gerichtstagen berufen ward. Seit dem Abtritt des Stargardschen Kreises an Strelitz ward, nach dem vergeblichen Versuch eines besonderen Landgerichts, die Errichtung eines neuen Assessorats nothwendig, und diese auch durch den Hamburger Vergleich von 1701 bewerkstelligt, wodurch denn die Zahl der ordentlichen Assessoren von 4 auf 5, und der Herzogl. von 2 auf 3 erhöht ward. — Seit der restituirten Integrität des Hof- und Landgerichts im J. 1736 ist dasselbe bis auf jetzige Zeiten unverändert geblieben, und besteht, ausser Präsidenten und Vicepräsidenten, aus 5 *ordentlichen* Beysitzern, nämlich 3 herzoglichen, 1 ritterschaftlichen und 1 städtischen; ingleichen aus 7 *ausserordentlichen*, nämlich 4 ritterschaftlichen und 3 städtischen, welche sämmtlich in einem chronologischen Verzeichniss von 1622 bis jetzt aufgeführt sind dem einige landesherrliche Schreiben und Rescripte von 1622, die Einführung der neuen Ordnung betreffend, angehängt worden.

In der *XXV.* Abhandl. ist die *Theorie des ordentlichen Rechtsmittels der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand* nach Mecklenburgischen Rechten auf 82 Seiten abgehandelt. Der erste Abschnitt enthält Literatur, Geschichte und Quellen dieses Rechtsmittels. Seinen Ursprung verdankt dasselbe der altdeutschen *Leuteration*, die nur einen Römischen Namen annahm, und

und im sechzehnten Jahrhundert, besonders seit dem R. Deput. Absch. von 1600 S. 138, als *ordentliches* suspensives Rechtsmittel sehr gangbar ward, wenn sie gleich durch kein ausdrückliches Gesetz förmlich anerkannt war. Es bestätigen nämlich mehrere Beyspiele (S. 115.), dass seit 1578 schon die Restitution als ordentliches Rechtsmittel *elective* mit der Appellation beym H. u. L. Gericht bekannt, obschon noch nicht gesetzlich sanctionirt war. Nach manchen Unterhandlungen hierüber mit den Ständen, die sich gegen die Restitution, als förmliche zweyte Instanz im Hof- und Landgericht, sehr sträubten, ward dieselbe endlich doch mittelst der Ordnung von 1622 förmlich angenommen, und ging von da in alle andere Gerichte über; jedoch involvirte der Gebrauch derselben die Ausschliessung der Appellation an den Oberrichter. Seitdem ist diess Rechtsmittel zwar weiter ausgebildet, aber nicht wesentlich geändert. Von der prätorischen Restitution ist hier überall keine Rede (S. 136. not. m. und 148. I.), sondern nur von dem *ordentlichen* suspensiven Rechtsmittel, das nach allen seinen Eigenschaften und Erfordernissen im zweyten Abschnitt durchgegangen wird. Dasselbe ist weder *extraordinarium et subsidiarium*, wie bey den Römern, noch erfordert es mit den Reichsgesetzen zu seiner Anstellung *Nova* als nothwendig, sondern erlaubt dieselben nur (S. 150 — 160.) als zulässig. Es concurrirt überall *elective* mit der Appellation, und wo diese nicht Statt findet, ist auch jenes nach der Praxis, ausser beym Mangel der Appellationssumme, nicht zulässig. Ausserdem aber fällt es auch in Criminal-fiscalischen und Strafsachen weg. Auch findet gegen eine einmal *in restitutorio* ergangene Confirmatoria die Restitution nicht wiederholt, ohne ganz *neue* Beschwerden, Statt. Es ist ferner diess Rechtsmittel, wie im gemeinen Rechte, nicht devolutiv, sondern, wenigstens in der Regel, suspensiv; auch nicht beiden Theilen gemeinsam, und schliesst in der Regel weitere Rechtsmittel aus, ausser im Fall der unheilbaren Nichtigkeit, welche wohl durch das vom Vf. S. 148. II. Gesagte angedeutet seyn soll. Der Process ist in so fern summarisch, dass in der Regel jeder Theil nur *eine* Satzschrift hat. Der Restitutionseid ist seit 1776 im Schwerinschen abgeschafft, im Strelitzschen aber wird er gewöhnlich erlassen.

In der *XXVI.* Abhandlung erläutert der Vf. eine von den mehrern Arten des in den Mecklenburgischen Städten geltenden *Vorkaufsrechts*, nämlich aus dem Grunde der *Nachbarschaft*. Fast alle Mecklenburgische Städte haben bekanntlich fremdes Stadtrecht, welches den Retract begünstigt; in den wenigen übrigen ist es aus einer falschen Ansicht der Sache eingeführt, erst als Gewohnheit, dann gesetzlich bestätigt. Bekanntlich aber ist es eine Quelle unzähliger Streitigkeiten, beruht meist auf sehr hinfälligen Gründen, und ist, selbst seinen Existenz nach, nur selten mit Gewissheit auszumitteln, z. B. in Güstrow. Es werden hier überhaupt dreyzehn Städte angeführt, bey welchen das nachbarliche Vorkaufsrecht zum Theil Statt finden soll, und zu dessen Bestätigung sind dreyssig Beylagen angehängt. Zu Rostock ist es durch das neuere Stadtrecht von 1757 vernünftigerweise ganz abgeschafft, und dadurch sicher Handel und Wandel, so wie der allgemeine Credit, sehr befördert.

Unter den zwölf Aphorismen (Nr. 37 — 48.) gibt es mehr und minder interessante, wovon vier das Lehnrecht betreffen, nämlich 1. über die Rectification der Mecklenburgischen Lehnrollen, nach welchen (1621 und 1709) nur zwischen 3 und 400 Lehnpferde zu stellen sind; 2. Vorstellungen der Ritterschaft über den Entwurf eines Mecklenburgischen Lehnrechts; 3. über die Verbindlichkeit einiger Lehngüter, in jedem Veränderungsfall einen erneuerten Lehnbrief zu nehmen; 4. *Baleckes* Bemerkungen über *Mantzels* Lehnrechts-Project (von 1757), die für das Lehnrecht zum Theil von Interesse sind, z. B. die Bemerkung, dass, da der Lehnserbe zwar *in subsidium* aus dem Lehen für Zahlung der Schulden, aber nicht für alle sonstige *facta defuncti*, haften müsse, er auch die Lehnserbschaft allenfalls allein antreten könne, so fern er sich nur zur Bezahlung der Schulden *in subsidium* erbiete; ingleichen dass der gewöhnlich auf die *tertia* gesetzte Antheil der Töchter am väterlichen Nachlass nur ausser dem Fall einer väterlichen Disposition zu verstehen sey. — Ausserdem sind noch die Beyträge zur Lehre von den Concurskosten in Ansehung der Separatisten, Adjudicatorien u. s. w. und deren Theilnahme daran; ingleichen das über die feyerliche Eröffnung und Schliessung des Landtags; über das Quantum des Manumissionsgeldes, das 1755 von der Regierung zu 10 Rthlr., 1792 aber von dem Hof- und Landgericht zu 100 Rthlr. bestimmt worden; über die gemeinen Bescheide der Justizkanzleyen und über die adliche und Gelehrtenbank im Hof- und Landgericht, Gesagte zu bemerken. Dieser letztere Unterschied scheint Rec. gegenwärtig ganz unnütz und überflüssig, auch ohne andern als historischen Werth zu seyn.

Für den nächsten Band hat der Vf. eine ziemlich vollständige *Geschichte der Mecklenburgischen Justizpflege* versprochen, der jeder Freund deutscher Territorial- und Gerichtsverfassungen, selbst wenn sie, wie es fast scheint, durch die jetzigen Veränderungen zum Theil Antiquität werden sollten, mit Vergnügen entgegen sehen wird, um sich dereinst beym Anblick der alten Ruine des ehemaligen grossen Gebäudes zu erinnern.

Bey dieser Gelegenheit bemerken wir noch, dass aus dem *vierten* Theile:

Neustrelitz: *Einige Worte über die Gemeinsamkeit des Besteurungs-Regals in Mecklenburg.* Vom Kanzleyrathe *von Kamptz* zu Neustrelitz. 1798. 19 S. 8. (2 gr.)

besonders abgedruckt erschienen sind, über die, nach dem, was bereits bey der Anzeige jenes Theils (A. L. Z. 1801. Num. 130.) bemerkt ist, hier nichts weiter gesagt zu werden braucht.

SCHÖNE.

Digitized by Google

SCHÖNE KÜNSTE.

Kopenhagen, b. Schubothe: *Moralische Erzählungen*, von *Knud Lyne Rahbek*. Gesammelt u. übersetzt von *Lävinus Christian Sander*. *Zwey* Bände. 1800 u. 1801. 383 u. 304 S. 8. (2 Rthlr. 2 gr.)

Diese angenehm und anziehend geschriebenen Erzählungen verdienten eine Uebersetzung und können der leselustigen Welt mit vollem Rechte empfohlen werden. Statt der Menge von Romanen, die jede Messe sonst in unserm Deutschland zu liefern pflegte, und die heisshungrig eben so schnell verschlungen als vergessen ward, die mit verkehrter Weisheit nur schlaffe und laue Zerstreuung der Phantasie bewirkte, lese und schreibe man lieber Bücher wie das vorliegende. Sollte, wie es unter den jetzigen Zeitumständen zu erwarten steht, die Vielschreiberey in Deutschland abnehmen: so wird der Fall eintreten, dass man gute Bücher *länger* lesen muss, weil für *kurze* Lectüre die schlechten fehlen; und so werden manche gute früher herausgekommene Schriften wieder einen Platz sich erwerben. Diesen wünscht Rec. Hn. *Rahbeks* Erzählungen. Im *ersten* Theile sind deren drey enthalten: 1. Baron Wahlheim; 2. Hanna von Ostheim; 3. das Baumhaus. Im *zweyten* Theile finden sich: 1. der Wahrsager; 2. Eulalia Meinau; 3. Camill und Constanze. — Die Eulalia ist nach *Kotzebues* Menschenhass und Reue erzählt. Die Erzählung: der *Wahrsager*, hat Rec. besonders deswegen gefallen, weil darin ein Fortschritt zum allmähligen Verderben durch Theilnahme an Liebhabertheatern dargestellt ist, einem an sich unschuldigen Vergnügen, welches aber jungen lebhaften Männern und Weibern, die oft nicht alle Lagen und Umstände gehörig bedenken, leicht gefährlich werden kann.

LITERATURGESCHICHTE.

Upsala, b. Edman: *Bibliotheca Historica Sueo-Gothica*, eller Förtekning uppå såwäl tryckte som handskrifne Böcker, Tractater och Skrifter hvilka handla om Svenska Historien (Verzeichniss aller gedruckten Bücher, Handschriften, Tractate und Schriften, welche die Schwedische Geschichte betreffen), vom Hofrath *Warmholz*. XI. Theil. 1805. 12 Bog. gr. 8.

Der vorhergehende Theil dieser schönen historisch-literarischen Sammlung des verst. *Warmholz* ist in den Erg. Bl. 1806. Num. 98. angezeigt. In diesem *eilften* Theile finden wir, erstlich das Verzeichniss der Bücher und Schriften, welche die Regierung König Friedrichs betreffen, von Nr. 6038. bis 6279; zweytens derjenigen, welche die Regierung K. Adolph Friedrichs angeht, von Nr. 6280. bis 6505; und drittens endlich aller das Königl. Haus überhaupt betreffenden genealogischen Schriften, von Nr. 6506. bis 6692. Die Genauigkeit und Vollständigkeit dieser Verzeichnisse ist bekannt. Von den beygefügten kritisch-literarischen Anmerkungen führen wir nur ein Paar zur Probe an: *Limiers Histoire de Suede* wird doch für das beste erklärt, was *Limiers* geschrieben hat, und weniger hart als von andern beurtheilt. Zu *Menkens Disput. sistens Pseudoprincipum exempla* gab ein gewisser *Duister* oder *Duisterstjerne* Anlass, der sich im J. 1725 für *Karl XII.* ausgab. Die Anmerkungen über das Betragen des Schwedischen Ministeriums und der Ursprung des Krieges mit Russland 1741, sind ein, aus einer Schwedischen Handschrift in Büschings Magazin ins Deutsche, und daraus wieder ins Schwedische übersetztes, merkwürdiges im Geh. Ausschuss 1743 aufgesetztes aber hernach bey Seite gelegtes, Document. Der Vf. der Geschichte Gr. *Löwenhaupts* 1744, hat das Buch bloss aus öffentlichen Papieren, ohne nähere Kenntniss von Schweden und Graf *Ls.* Person, compilirt. *Lettre d'un Patriote Suedois. Londres* 1748 ist eigentlich in Holland gedruckt, wo der Vf., Baron *v. Korff*, die Schrift auf eigene Kosten drucken liess. *Historiska Upplysningar om tillståndet i Sverige under Kon. Fredrichs Regering* 1779, sind bloss ein abgekürzter Auszug aus einem Mss. des Graf *Gust. Bonde*. Die ausführlichste Anmerkung betrifft das bekannte Buch *Ärlig Svensk*, das 1758 unter dem Titel: Eigentliche Staatsverfassung des Reichs Schweden zu Greifswalde übersetzt erschien. Diese heftige Parteyschrift wird hier dem *Censor librorum*, *N. Oelrichs* zugeschrieben; allein es haben wohl mehrere vornehme Personen daran Theil gehabt. Oelrichs ward dafür ohne vorhergegangene Nobilitation in das Schwedische Ritterhaus aufgenommen. Man erstaunt über die Menge der hier angeführten gedruckten harten Urtheile der 1756 niedergesetzten Commission der Reichsstände. Von der *Correspondence de Mr. de Montalambert* 1777 wird geurtheilt, dass derjenige, welcher einmal über Schwedens Theilnahme an dem damaligen deutschen Kriege unparteyisch urtheilen wolle, sie nicht entbehren könne. Eben das wird von den *Upplysning om orsaken ock affigterna vid Riksdagen* 1769 gesagt. Bey Gelegenheit eines Aufsatzes des Herzogs *Magnus* von Ostgothland wird S. 132. angeführt, dass dieser Prinz hauptsächlich über das gegen seinen Bruder Herzog *Johann* gefällte strenge Urtheil der Stände blödsinnig geworden sey, u. dergl. m.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Mannheim, b. Löffler: *Christliche Religionsvorträge bey verschiedenen Veranlassungen* gehalten von *Gerhard Anton Höldermann*, der Weltweisheit Doctor und Kapellan an der heil. Geistkirche zu Heidelberg. 1806. X u. 360 S. 8. (1 Rthlr.)

Rec. kennt die frühern Arbeiten des Vfs. nicht, will aber der in der Vorrede gegebenen Versicherung gern Glauben beymessen, dass jene mit Beyfall aufgenommen worden sind, da die gegenwärtigen Predigten durch viele gute Eigenschaften sich empfehlen und einen Mann verrathen, der sich unter

vielen

vielen Kanzelrednern seiner Kirche — er gehört zur römischen — vortheilhaft auszeichnet. Schade nur, dass er die Popularität durch zu häufigen Gebrauch der Kantischen Terminologie verfehlt. *Sinnenwelt, Sinnenmensch, Sittengesetz, höchstes Gut, das Sollen* u. s. w. solche und ähnliche Floskeln spielen eine Hauptrolle, und der Vf. scheint sich recht darin zu gefallen. Nichts ist also natürlicher, als dass es seinen Predigten an Herzlichkeit und Wärme fehlt: denn die Schulsprache läst selbst den unterrichteten Zuhörer kalt und versetzt ihn aus der Kirche in den Hörsaal. Um unsern Lesern eine Probe davon zu geben, schreiben wir folgende Stelle ab: „*Die freye Beziehung unsers Daseyns, unsrer Kräfte, Einsichten, Leiden, Freuden und Hoffnungen auf Gott, verbunden mit dem unwandelbaren Entschlusse, das Sittengesetz als Gottesgesetz zu achten, heisst Frömmigkeit.*" Ist das nicht der wahre Compendienton, nicht die schulgerechteste Definition in der schulgerechtesten Sprache? — Mit dieser Anhänglichkeit des Vfs. an das Kantische Moralprincip macht nun die eine Predigt den seltsamsten Contrast. Das Thema ist: *das Christenthum macht die Tugend, die es von seinen Bekennern fordert, anschaulich im Bilde eines vollendeten Tugendfreundes.* Wer würde nun da nicht glauben, dass die Rede von Jesu sey? Wer würde ahnden, dass hinter dem vollendeten Tugendfreunde der heil. *Ignaz von Loyola* stecke? Und doch ist es also; und doch wird behauptet, dass dieser Heilige den Apostolischen Ausspruch: *ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehren*, vollkommen realisirt habe! Womit will der Vf. eine solche Inconsequenz entschuldigen? Wie stimmt der kategorische Imperativ mit dem jesuitischen? Wie konnte Hr. *H.* die ungeheure Lobsprüche auf die höchst wohlthätige Wirksamkeit dieses Ordens im Jahr 1806 öffentlich drucken lassen, ohne sich selbst vor den Mitgliedern seiner eigenen Kirche zu schämen? Wie konnte ihn, so nahe er auch dem Orden verwandt seyn mag, alle Klugheit so sehr verlassen, dass er solche Odiosa aufs neue in Anregung bringen mochte? — So war es uns ferner sehr befremdend, in der Predigt *über die Vortrefflichkeit des Christenthums in Rücksicht der Rechtspflichten* nicht nur vom Privatrecht und öffentlichen Rechte sprechen zu hören, sondern auch die Pflichten *der Gatten, die Pflichten der Aeltern gegen die Kinder*, die Pflicht *einer guten Erziehung* unter die *Rechtspflichten* gezählt zu sehen.

JUGENDSCHRIFTEN.

Bayreuth, b. Lübecks E.: *Nützliche und angenehme Schule zum Unterricht für Stadt- und Landkinder. Erster* Theil. *Dritte* verbesserte und mit Declamir-, Sing-, Rechen- und Schreibübungen vermehrte Auflage. 1804. VIII, XXVIII u. 188 S. *Zweyter* Theil. 236 S. 8. (16 gr.)

Ein planloses Allerley, das man theils als Stoff zum Unterrichte benutzen, theils lesen oder singen lassen kann. Längere und kürzere Erzählungen wechseln mit Fabeln, Volks-Liedern und religiösen Liedern u. s. w. ab. Das Meiste ist aus bekannten Schriften zusammen getragen, aber nicht immer mit Auswahl. Th. 2. S. 146:

> Wie in der Fabel hier der dumme Mylax spricht,
> So rede du, o Mensch, so rede *niemals nicht.*

Die vorausgeschickte Unterredung ist ihrer Form nach schlecht gerathen.

* * *

Frankfurt a. M., b. Wilmans: *Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte bey gesetzmässigen Leichenöffnungen.* Entworfen von Dr. *Theodor Georg August Roose*, Prof. zu Braunschweig. *Dritte* Auflage. 1804. 202 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 318.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Zwickau*, b. Höfer: *Kurze Darstellung nebst einer vollständigen Tabelle zur gründlichen Bestimmung der Geldpreise für die kubisch berechneten Bäume, auch für das beschlagene und unbeschlagene Nutz-, Werk- und Brennholz*; zum nützlichen Gebrauch jeden Forstmannes und Holzhändlers. 1802. 81 S. kl. 8. (10 gr.) — Der Vf., Hr. *J. N. Raithel*, Fürstl. Schönburg. Oberförster, schickt diesen Tabellen einige sehr gute und zweckmässige Betrachtungen voraus, über den Anschlag des Holzes nach seiner Qualität, mit Rücksicht auf den mehr oder minder theuern und gefährlichen Transport aus dem Walde, und der Seltenheit der Stücke, und fügt diesen sein wirklich sehr vortheilhaftes Verfahren bey, das Bau- und Nutzholz anzuweisen, in dem Manuale zu notiren und seinen wahren Werth zu finden. Dieses Geschäft zu erleichtern, fertigte er jene Tabellen, in deren Abschnitten der Werth eines Kubikfusses von 1 — 8, von 9 — 16, von 17 — 24, von 25 — 32 Pfennigen, von einem Kubikfuss bis auf 360 Kubikfusse berechnet ist; wodurch, nach der Absicht des Vfs., die Holzanweisungen sehr erleichtert, und nach seinem Wunsche, die Abgabe selbst nach dem Kubischen Masse, um so allgemeiner eingeführt werden soll.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 3. Februar 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1. Leipzig, b. Jacobäer: *Geist und Kritik der medicinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands* für Aerzte und Wundärzte, herausgegeben von *Kausch. Sechster* Jahrgang. 1803. (2 Rthlr.)

2. Breslau, b. Hamberger: *Geist und Kritik* u. f. w. *Siebenter* Jahrgang. 1803. *Achter* Jahrgang. 1804. Jeder Jahrgang in *zwey* Bänden von ungefähr 20 Bogen. (Jeder Jahrgang 2 Rthlr. 12 gr.)

Ohne uns auf die hier ausgezogenen kritischen Journale einzulassen, zeichnen wir nur einige eigene Bemerkungen des Herausg. aus. Im *ersten* Bande des *sechsten* Jahrganges wird S. 47. wiederum auf die Wirksamkeit der harntreibenden Mittel mit solchen die auf den Stuhl wirken, mit stärkenden z. B. mit Stahl- und auch mit Mindserersgeist bey Wassersuchten aufmerksam gemacht. Ueber die von *Hufeland* empfohlene Mixtur gegen den Bandwurm, so wie über die Berechnung der Krankenliste in der Charité zu Berlin, macht Hr. *K.* S. 55. f. einige satirische Anmerkungen. S. 158. steht ein Geständnifs, welches der Wahrheitsliebe des Vfs. Ehre macht. Er hatte in vorigen Zeiten den Ausleerungen auch bey der Ruhr das Wort geredet; zu Folge neuerer Erfahrungen, sagt er, fangen wir an zu zweifeln, dafs solche vorgängige Ausleerungen immer und stets nöthig seyn. Gern ziehen wir die Rhabarbertinctur zu Hülfe; indefs auch ohne sie half uns das Laudanum, und wir verlassen uns nun vorzüglich auf dessen Hülfleistung u. f. w. (Rec glaubt, dafs gar manche Zweifel gegen die Wirksamkeit des Opiums in der Ruhr von dem üblen Gebrauche in der Dosis herrühren. Manchmal helfen die kleinsten Gaben, oft gegeben, am meisten, während ein anderes Mal grosse Gaben, selten gegeben, mehr Hülfe schaffen. Die Diagnostik der verschiedenen Ruhrgattungen ist überhaupt noch dunkel und unvollkommen.) Die in dem medicinischen Archiv von Wien gegebene Vorschrift zur Heilung der Löserdürre mittelst eisenhaltiger Salzsäure veranlafst den Herausg., seine und des Kreisphysikus *Frank* in Gnesen Methode, die Rinderpest zu heilen, beyzufügen. Nach derselben wird der Anfang der Kur mit einer Abführung aus Kochsalz gemacht; dann gibt er Salzsäure zu einer halben bis drey Unzen mit Wasser verdünnt, einige Mal am Tage. Von der Anwendung saurer Dämpfe sah dieser Referent keinen Nutzen. — Im *zweyten* Bande desselben Jahrganges führt der Herausg., bey Gelegenheit eines Auffatzes über Kindbettfieber, abermals seine mehrmals geäufserte Meinung an, dafs dasselbe von Milchversetzung herrühre. (Es mag nach unsrer Meinung wohl das meistemal eine solche Versetzung Statt finden, sie könnte aber wohl eben so oft Folge, als Ursache des Fieberzustandes seyn. Nicht selten ist wenigstens das Fieber früher da, als das Aufhören der Milchabsonderung.) Der Vf. empfiehlt auch hier wieder die gastrische Methode und ist so dreist zu behaupten, dafs unter dreyfsig Fällen neun und zwanzig Mal die Ursache nachtheiliger Erscheinungen bey Schwangern (aber auch bey Wöchnerinnen?) auf Unterlassung der Darmreinigung beruhe. (Wir unsres Theils halten dieses für übertrieben.) Aufserdem empfiehlt der Vf. vorzüglich die fixen Laugensalze, welche nach S. 56. die reizende Eigenschaft der sauern zersetzten Milch, die auf brandartige Entzündung losarbeite, neutralisiren. Gegen Hn. *Heckers* Zweifel an der Wirksamkeit des Sauerstoffs gegen die Lustseuche nimmt Hr. *K.* dieses Mittel in Schutz. Die ältere, chemisch Reilsche Lehre nennt der Herausg. S. 84. in den Grundsätzen die festeste; alles künftige Streben nach dem Ziele der Vollkommenheit in der Medicin werde nichts anders seyn, als Form und Mischung der organischen Materie untersuchen. (Und doch hat der Urheber dieser Theorie sie selbst verlassen und einer fremden aufgeopfert!) S. 153 f. erscheint Hr. *K.* als ein starker Wurmpatholog, nicht allein ihr Daseyn im Unterleibe überhaupt, sondern noch mehr ihr Wandern von einem unschädlichern Orte zum schädlichern, z. B. in den Magen sey Krankheit u. f. w. Nicht alle Anthelmintica wirkten als Reizmittel, manche, z. B. Queckfilber, Nux vomica, Semen sabadillae wirke als Gift in dieser Hinsicht. S. 159. ff. wird auch die abführende Methode beym Trocknen übelartiger Pocken in Schutz genommen.

Der *siebente* Jahrgang tritt in veränderter Gestalt, bey einem andern Verleger und mit schärfern Lettern gedruckt, auf; es herrscht aber darin der nämliche Ton, wie in den vorigen. Mit rühmlicher Frey-

Freymüthigkeit eifert Hr. *K.* gegen die empirischen und unzuverlässigen Observationslieferanten. Eben so eifrig vertheidigt aber auch der Herausg. sein einmal adoptirtes gastrisches Heilverfahren, welches eingeschränkt zu haben, doch ein unläugbares Verdienst der neuern Arzneylehre ist. Rec. welcher selbst kein Neuling in der Praxis ist, findet diese Vorliebe an Hn. *K.* unbegreiflich, und er muss dieselbe, so wie seinen uneingeschränkten Hass gegen den Brownianismus, als beide übertrieben, tadeln. Dieser geht so weit, dass er sogar *Rasori's* sinnlose Behauptung, Faulfieber mittelst der schwächenden Methode geheilt zu haben, glaubt und S. 126. anstaunt, da doch entweder *R.* ein unzuverlässiger Schriftsteller, oder falscher Beobachter und seine Angabe entweder nicht richtig, oder die Krankheit kein Faulfieber gewesen seyn muss. Kein Mensch wird uns bereden, dass Feuer kühle und Eis hitze! Noch eher lässt sich das Verfahren des Herausg. S. 134. entschuldigen, welcher dergleichen (gastrisch-asthenische) Fieber mit Cremor tartari und Weinessig, und im weitern Verlauf mit Branntwein und Mineralsäuren, von welchen ganz mit Unrecht gesagt wird, dass sie in unsern Tagen, wegen des Nervenschwindels der Aerzte übergangen worden, heilt. S. 169. nimmt der Herausg. ein eigenes Krankheitsgeschlecht *Rötheln* an, wovon es heisst: „Die Erfahrung zeigt in Ländern, wo, wie in Schlesien, die Rötheln einheimisch sind, sattsam, dass sie eine von den Masern verschiedene Krankheit sind, die dort alle Kinder eben so, wie Blattern und Masern haben. Mit den Masern sind sie zwar sehr ähnlich, so dass man oft nicht weiss, ob man das Uebel als Rötheln oder als Masern bestimmen soll. Allein dessenungeachtet zeigt die allgemeine Erfahrung, dass diejenigen, welche die eine der beiden Krankheiten gehabt haben, die andere noch bekommen. Aber mit dem Scharlach haben die Rötheln nur in sofern Aehnlichkeit, als jener mit erhabenen Pünktchen versehen ist. (Allein das ist ja auch bey den Masern der Fall?) Beide Krankheiten, Scharlach und Rötheln, sind, wie jedermann in den Ländern, wo sie einheimisch sind, weiss, zwey sehr verschiedene Dinge." (Was sind nun Rötheln? Rec. würde es Hn. *K.* sehr Dank gewusst haben, wenn er, statt dieser hingeworfenen, allgemeinen Sätze, jene problematische Krankheit deutlich enträthselt hätte. Rec. sind Ausschlagsfieber vorgekommen, welche ein Gemisch von Masern- und Scharlachsymptomen bildeten, kurz vorüber gingen, keine der jenen beiden gewöhnlichen Nachkrankheiten zurückliessen; waren diess Rötheln? Unläugbar gibt es mehrere Hautausschläge, welche noch nicht geordnet sind.) S. 175. ff. redet der Herausg. dem Sublimat das Wort; Rec. muss die guten Wirkungen desselben bestätigen. — In der *zweyten* Abtheil. zeigt Hr. *K.* in einer Kritik über *Hunolds* Bemerkungen, den medicinischen Gebrauch der Kohle betreffend, dass alle bisherigen Versuche noch keine bestimmten Resultate liefern, obschon auch nach eigener Beobachtung von diesem Mittel viel in Lungensuchten zu erwarten sey. Dem Wolverley spricht er einen flüchtigen Bestandtheil ab, von welchem doch wohl die heilsamen reizenden Wirkungen jener Pflanze allein herzuleiten sind. Auch wird mit Unrecht, das *Extr. angelicae* und *aurantior.* verworfen, da der Geruch und Geschmack beider das Daseyn ihrer specifischen Kräfte genug zu erkennen gibt.

Des *achten* Bandes *erste* Abtheil. Hier liest man eine neue Kriegserklärung des Herausg. gegen die neuere deutsche Medicin. Rec., welcher sich auch schon mehrmals gegen die Anmassungen mehrerer medicinischer Naturphilosophen erklärt hat, findet doch Hn. *K.* theils zu hartnäckig am Alten kleben, theils zu heftig und allgemein gegen das Neue. Ohne ungerecht zu werden, kann man der Erregungsmedicin nicht durchaus alles Verdienst absprechen und es ist entweder Eigensinn, oder Furchtsamkeit, sich aller Prüfung der neuern Lehre am Krankenbette gänzlich zu enthalten und doch gegen sie declamiren zu wollen. Diese Eigenheit abgerechnet, welcher Hr *K.* überall treu geblieben ist, finden wir weniger anziehende Bemerkungen in diesem Bande, als in den vorigen. Die meisten befinden sich bey *Mathy's* theoretischen Grillen, Zweifeln und Meynungen. Hier nimmt Hr. *K.* die auflösende Eigenschaft der Salze in Schutz, er erklärt die Fieberkuchen aus Anpfropfung des Colon, es gefällt ihm, was Hr. *M.* über den Einfluss der Elektricität auf Krankheiten, besonders rheumatische Fieber, sagt. Einige minder wichtige Bemerkungen zu verschiedenen Artikeln des Loderschen Journals sind nicht des Auszugs werth. Doch wollen wir anführen, dass Hr. *K.* von fortgesetzten kalten Umschlägen auf den Bruchsack, mit warmen auf den Unterleib oft Hülfe sah, wo er mit der theuern Vitriolnaphthe, welche nach seiner Erfahrung wenig half, nichts ausrichtete. Lobenswürdig ist, dass der Vf. die allzu günstigen Urtheile einiger achtungswerthen Aerzte über des gewinnsüchtigen, aber auch reich gewordenen *Lehnkardts* Trank für Schwangere einzuschränken sucht. Tadelnswerth ist dagegen hier und in frühern Stücken die weitschweifige Anzeige von chemischen Journalen; die meisten dieser Journale enthalten doch nur wenig Lehrreiches für die Praktiker, welchen Hr. *K.* seine Zeitschrift doch zunächst gewidmet hat.

Die *zweyte* Abtheil. beginnt mit einem sehr gründlichen Urtheil über die Wirksamkeit der Mineralwasser, welches wir hier im Wesentlichen mittheilen wollen. So wenig wir, sagt Hr. *K.*, aus den Bestandtheilen des Mohnsaftes seine schlafmachende und krampfstillende, der Ipecacoanna ihre emetische, der Jalappe ihre purgirende Kraft erklären können, fast eben so wenig sind wir vermögend, aus den Bestandtheilen der Mineralquellen die grossen Wirkungen derselben einzusehen. Unsere Säuerlinge zeigen so mannichfaltige Kuren als Bäder gebraucht, und doch geht durch das Erwärmen ihr Eisen-

fengehalt so gut, als das kohlensaure Gas verloren; wie soll man sich dieses erklären? Und doch schadet das eine Wasser so oft, wo das andere nutzt; man muss also nothwendig eine Verschiedenheit der Wirkungen, mithin der Kraft des Wassers, folglich auch die Existenz der letztern selbst anerkennen. Sollte die Auflösung der Natur besser ausfallen können, als die der Kunst? Oder liegt es nicht an einer bessern Operation, sondern in dem Daseyn von Bestandtheilen, welche die neuere Chemie selbst noch nicht entdeckt hat? Ohne Zweifel beruht der grösste Theil der Wirkungen, auch unsrer besten Bäder, auf der Temperatur, und die gehörige Handhabung derselben ist der Hauptpunct für den Badearzt. Wärme stärkt, Kälte stärkt, beide schwächen auch, die Transpiration heilt auch sonst unheilbare Uebel; aber sie unterhält und befördert auch den Rheumatismus, wenn sie das Hautorgan zu sehr schwächt. Indess ist die Temperatur es dessenungeachtet auch nicht allein, die die *ratio sufficiens* jener Wirkungen enthält u. s. w. S. 10 bestätigt der Herausg. die guten Wirkungen des Branntweins mit viel *Liquor anodyn.* in Faul- und Nervenfiebern, ohne jedoch die nähern Umstände genau anzugeben. Ohne Zweifel muss dann eine Art indirecter Schwäche zugegen seyn. Ueber die Ausdrücke stärkend und schwächend erklärt sich der Herausg. S. 70. folgendermassen: Es verdient kein Mittel, weder das hitzende, noch das kühlende, stärkend *per excellentiam* genannt zu werden. Es ist aber auch kein einziges im ganzen Arzneyvorrath, welches nicht in diesem oder jenem Fall stärkte. Daraus folgt, dass die asthenischen Mittel stärkend seyn, oder bey Asthenien Statt finden können. Der Mensch ist naturgemäss stark (gesund). Die Schwäche setzt also einen Fehler voraus, und stärkend ist, was diesen Fehler hebt, bey Wallung ein Glas Wasser, bey Entzündung Aderlassen, bey Unreinigkeiten Brechmittel, bey entwickelnden Ausschlägen treibende Arzneyen, bey Erschöpfung Wein. Alle diese Mittel sind wieder schwächend in andern Fällen. Die Kälte stärkt den Erhitzten, sie schwächt den Hungrigen, Nothleidenden in kalter Witterung u. s. w. (Man wird schon aus diesem Wenigen ersehen, dass Hr. *K.* die Begriffe sehr unter einander wirft, dass er gar manche Wegnahme eines Hindernisses für eine positive Stärkung ausgibt, die Wirkungen der Heilmittel *bald* nach ihren primären, bald wieder nach ihren sekundären Veränderungen, die sie hervorbringen, schätzt u. s. w. Entweder ist bey einer Krankheit keine Schwäche vorhanden, oder es darf kein asthenisches Mittel gegeben werden. Der naturgemässe Zustand des Menschen ist Gesundheit, aber nicht immer Stärke: denn auch schwache Menschen können gesund seyn.) S. 225. wird einer neuen Krankheit Erwähnung gethan, welche der Herausg. *Hypochondria iuventutis, Anxietas periodica iuventutis* nennt. Es ist eine Krampfkrankheit, welche sich am häufigsten gegen die Zeit der Mannbarkeit regt, und nach Rec. Erfahrung von früh erwachender Sinnlichkeit und allzuwarmer Phantasie ihren Ursprung nimmt.

MATHEMATIK.

Braunschweig, b. Reichard: *Allgemeine und besondere Auflösungen der in Uflackers algebraischem Exempelbuche vorkommenden Aufgaben,* denen noch andere beygefügt werden. 1801. 186 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der nunmehr verstorbene Prediger *Uflacker* gab bereits im J. 1793 ein Exempelbuch für Anfänger und Liebhaber der Algebra heraus, wovon 1799 eine neue mit 19 Aufgaben vermehrte Ausgabe erschien. Die gegenwärtigen Auflösungen sind nun zwar nach der neuen Ausgabe bearbeitet worden, indessen ist das Werk doch auch für die ältern brauchbar. Zur Ersparniss der Kosten hat der ungenannte Vf. jene Aufgaben selbst nicht wieder mit abdrucken lassen und man kann auch bey vielen Auflösungen so ziemlich errathen, wie die Aufgabe gelautet haben mag, zumal da auch mehrere schon aus andern Schriften bekannt sind; es wäre aber doch bequemer gewesen sie wieder mit aufzunehmen; auch hätte zugleich, da im Uflackerischen Buche keine genaue Stufenfolge von den leichtern Aufgaben zu den schwerern beobachtet ist, dieser Unvollkommenheit hier abgeholfen werden können. Uebrigens sind die Auflösungen sowohl für einzelne in der Aufgabe bestimmte Fälle mit Ziffern, und dann auch noch einmal im Allgemeinen mit Buchstaben sehr deutlich und ausführlich mitgetheilt worden. Der vom Herausg. beygefügte Anhang enthält noch einige leichte unbestimmte Aufgaben und deren Auflösung, von welchen sich im Uflackerischen Buche keine ähnlichen vorfanden. Die Aufgaben gehen ausser den unbestimmten bis zu den bestimmten biquadratischen Gleichungen.

Magdeburg, b. Keil: *Exempelbuch,* ein Hülfsmittel zur Beförderung des Geschmacks an den Rechenübungen und zur gelegentlichen Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, von *Joh. Friedrich Wilh. Koch,* Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg. *Drittes* Heft, die Rechnungsarten in gebrochenen Zahlen und Regel de tri. 1802. 104 S. Exempel und 37 S. Resultate. *Viertes* und *letztes* Heft, die Ketten-, Vermischungs- und Alligationsregel, nebst einem Sachregister. 1802. 106 S. Exempel, 76 S. Register und 30 S. Resultate. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Das *zweyte* Heft dieses Exempelbuchs ist in der A. L. Z. 1801. Num. 203. mit dem verdienten Beyfalle recensirt. Der Vf. hat auch in diesen beiden Heften weder Fleiss noch Mühe gespart, vorzüglich aus der Naturlehre, so wie aus vielen andern Wissenschaften die interessantesten Gegenstände, wobey eine Art von Berechnung Statt finden kann, herauszusuchen

Digitized by Google

zuſuchen und dadurch nicht allein dem Rechenſchüler ſeine Arbeit angenehm, ſondern auch noch in einer andern als arithmetiſchen Hinſicht, nützlich zu machen. Uebrigens ſind auch hier weder Regeln noch wirkliche Ausrechnungen den Exempeln beygefügt, ſondern ſie ſtehen ganz rein da und die Facits finden ſich nach beſtimmten Numern am Ende auch einzeln beyſammen. Bey einer neuen Auflage könnte dieſe Schrift noch ſehr erweitert und dadurch immer gemeinnütziger gemacht werden. Das angehängte Regiſter iſt ſehr zweckmäſsig.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

Lemgo, b. Meyer: *Neue Syriſche Chreſtomathie,* mit einem Gloſſarium zum Gebrauch für Anfänger. Herausg. von *Heinr. Adolph Grimm,* Dr. u. Prof. d. Theol. 1795. XLI u. 269 S. 8.

Die Vorrede empfiehlt die Grundſprachen der bibliſchen Philologie als nothwendig zur Selbſtüberzeugung des chriſtlichen Religionslehrers und zu Entfernung des aus dem hiſtoriſchen Theile des Chriſtenthums entſtandenen, entweder noch nicht ausgerotteten oder leicht mit neuer Kraft zurückkehrenden Aberglaubens. Mit Recht wird behauptet, daſs es jetzt eben ſo leicht ſey, alle dem Hebräiſchen verwandten Dialekte, ſo weit als dieſs zum fortarbeitenden Selbſtſtudiren erforderlich iſt, auf Schulen und Akademieen in dem nämlichen Zeitraum zu lernen, den man ſonſt auf das Hebräiſche allein verwenden muſste. Die Chreſtomathie ſelbſt gibt durchaus Texte, deren Inhalt als zur Sittenlehre, Dogmengeſchichte, Kirchengeſchichte u. ſ. w. gehörig, den Theologen intereſſirt, aus Ueberſetzungen der Apokryphen und des A. T. und aus ſyriſchen Kirchenvätern nach Aſſemani. Anfangs iſt jedem Texte die grammatikaliſche Erklärung der darin enthaltenen Wortformen ſogleich beygefügt. Weiterhin ſind nur die Regeln der *Hezelſchen* Grammatik citirt und die Wurzelwörter angegeben. Bey dem Verzeichniſs der Könige von Edeſſa finden ſich einige Sachanmerkungen. Für die ſpätern Texte, wo auch Ephräms Werke benutzt ſind, wird ſich der fleiſsige Leſer durch das Gloſſarium helfen können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Nürnberg, in d. Raw. Buchh.: *Karl Wilhelm Brumbey's Betrachtung etlicher bibliſchen Stellen.* 1802. IV u. 121 S. 8. (6 gr.)

„Gegenwärtige kleine Schrifft (Schrift), ſagt der Vorredner, Hr. Diakon *Schöner* zu Nürnberg, worinnen (worin) aus einzelnen bibliſchen Stellen viele erbauliche Gedanken entwickelt ſind, iſt zwar in ihrer eigenen Form, doch in der guten Hoffnung dem Druck übergeben worden, daſs ſie gleichfalls ihre eigene Frucht bringen könne, über die ſich, früher oder ſpäter, hier oder dort, Verfaſſer und Leſer freuen werden." Rec. will dieſen Erwartungen nicht widerſprechen; aber ſo viel iſt gewiſs, daſs Leſer, die an ſolchen erbaulichen Expoſitionen Geſchmack finden können, auf der unterſten Stufe der Cultur ſtehen. An exegetiſche Aufklärung dunkler Stellen der Bibel, wie man etwa aus dem Titel vermuthen möchte, iſt hier nicht zu denken. Der ſattſam bekannte Vf. hat über einige Stellen des A. und N. T. niedergeſchrieben, was ihm einfiel, meiſtens alltägliche Declamationen über die Weltmenſchen und ſalbungsvolle Ermahnungen zum Glauben. Eine Probe wird genug ſeyn. S. 87. wird über Pſ. 50, 16. 17. wörtlich ſo commentirt: „Es iſt von je an der Unterſchied angeblich gemacht, zwiſchen Maul-Chriſten und wahren Chriſten. Wenn es auf Reden, auf Geſchwätz, auf Mund- und Wortwerk ankäme; ſo hätten meiſt die erſtern den Vorzug vor den letztern. Aber die Schein- und Mund-Frommen, deren Heucheley ſich doch auch aller Orten offenbart, leider! zum Unglück des Namens und der Erkenntniſs Chriſti in ſeinen Gläubigen, nennt Gott, wie ſie ſind: Gott-Looſe (ſo ſchreibt Hr. *B.* immer), die nicht mit ihm im Bunde ſtehen, und die, bey allem dem vielem Sprechen, dennoch ſein Wort hinter ſich werffen. Für ſolchen Leuten hat man ſich zu hüten, denn ſie täuſchen gar ſehr" u. ſ. w. So wird noch auf 16 Zeilen fortgeſaalbadert und dann iſt die Betrachtung geendigt. Eben die Bewandniſs hat es mit allen übrigen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Königsberg,* b. Degen: *Feuerbüchlein, oder kurze Anleitung und Belehrung für jedermann zum rechten Verhalten vor, während und nach einer Feuersgefahr,* nebſt zwey lehrreichen Geſchichten und einer Dorfſ-Feuerordnung, veranlaſst durch den Königsbergſchen Magiſtrat. *Dritte* Auflage. 1802. 84 S. 8. (gebunden 2 gr.) — Hr. Prediger *Weiſs,* Vf. dieſes ſyſtematiſch geſchriebenen Büchleins, zum Gebrauch ſowohl für Erwachſene als für Jüngere, hat in dieſen wenigen Blättern, deren *erſtere* Auflagen uns nicht zu Geſichte gekommen ſind, viel Gutes zuſammengedrängt, und durch die beygefügten zwey gröſseren und vier kleineren Geſchichten das Dargeſtellte ſehr lehrreich gemacht. Beſonders aber haben die Heilmittel gegen Verletzungen, welche wirklich in einem Volksbuche dieſer Art nicht fehlen ſollten, unſern ganzen Beyfall. Die Anweiſung zum Verhalten nach dem Brande nimmt zwar (S. 44 — 52.) einen groſsen Theil des Raumes weg, verdient aber wegen ſeiner moraliſchen Tendenz von Predigern und Schullehrern, denen es zur Hand kömmt, bey ihren Gemeinden und Zöglingen nach Brand-Unglücksfällen der Gegend, ſehr zur Ermahnung und Belehrung angewendet zu werden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 5. Februar 1807.

PHILOSOPHIE.

Danzig, b. Troschel: nachher Zerbst u. Leipzig, b. Füchsel u. Fleischer d. J.: *Elpizon, oder über meine Fortdauer im Tode. Erster* Theil. *Dritte* verbesserte Ausgabe. 1803. 382 S. *Zweyter* und *dritter* Theil. 1804. 365 u. 308 S. 8. (Alle *drey* Theile 4 Rthlr. 22 gr.)

Bey jeglicher Frage über Fortdauer und Unsterblichkeit kommt es darauf an, was man eigentlich darunter verstehe. Gehört, nach der Ansicht neuerer Philosophen, die Individualität und Persönlichkeit zur blofsen stets wechselnden Erscheinung, der kein bestehendes Seyn im höhern Sinne zugeschrieben werden kann, welches lediglich dem Allgemeinen über die Erscheinung und Individualität Erhabenen zukommt: so ist die Frage leicht beantwortet, nämlich bejahend und verneinend zugleich: bejahend in Beziehung auf das ewige Seyn, verneinend in Bezug auf Individualität und Persönlichkeit. Der ältere Sinn der Frage bezieht sich hingegen blofs auf diese letzteren und hält eine Unsterblichkeit, bey welcher die Person, das denkende und mit Bewufstseyn wollende Individuum verloren geht, für gar keine; so wie der Körper als wirklich zerstört angesehen wird, wenn gleich seine aufgelösten Theile zur Bildung eines andern Körpers dienen mögen. In diesem Sinne haben denkende und edle Menschen, denen ihre freye Persönlichkeit und lebendiges Bewufstseyn wichtig und theuer war, mit Interesse über die Fortdauer jenseits des Grabes geforscht, und sich entweder mit Zweifeln gequält oder mit Hoffnungen beruhigt. Fast aber scheint es, gleichwie die Persönlichkeit des Menschen selbst Ganz und Grofs mit inwohnender Begeisterung und Fülle im Bewufstseyn aufgefafst und anerkannt wird, müsse auch der Gedanke an ewige Fortdauer ganz und grofs aus der Tiefe einer glaubenden Seele seinen Ursprung nehmen. Die mikroskopische Untersuchung des Dualismus zwischen Geist und Körper, Persönlichkeit und Nichtpersönlichkeit, wird keinen Aufschlufs gewähren können, weil sich dieser Dualismus unter kein Mikroskop bringen läfst, und er entweder angenommen oder aufgehoben, entweder als eine ursprüngliche Wahrheit anerkannt, oder als ursprünglicher Schein verworfen werden mufs.

Der Vf. vorliegender Schrift hat nach Th. I. S. 17. sehr bestimmt die Fortdauer seiner Persönlichkeit und Individualität zum Gegenstande seiner Untersuchung gemacht. Seine Ueberzeugung wankte, als der von seinen Lehrern ihm eingeprägte Glaube an Offenbarung sank. Er untersuchte nun selbst, las Alles, was auf den Gegenstand Bezug hatte, und wollte durchaus mit sich selbst darüber einig seyn, ob er im Tode fortdaure, oder nicht. Endlich gelangte er zur Ueberzeugung seiner Fortdauer, und genofs von nun an einer heitern Stimmung, da er sonst sehr oft trostlose Stunden hatte. Den Gang seines Nachdenkens verzeichnet er in dieser Schrift, die sich helldenkenden religiösen Menschen empfehlen läfst und gewifs schon von vielen gelesen ward. Ist gleich in ihr, der Natur der Sache gemäfs, nichts eigentlich Neues enthalten, so sind doch die Vernunftgründe für eine Fortdauer recht gut zusammen gestellt, und können mit ihrem vereinten Gewicht manchem Zweifel begegnen, indem sie zugleich den Vf., der es so redlich mit seinem Gegenstande meynt, schätzbar und achtungswürdig machen. Wäre auch jemand als Christ schon von der Unsterblichkeit überzeugt, so wird er doch dem Vf. nicht zürnen, dafs er auf andere Weise sich seine Ueberzeugung rettete.

Im *ersten* Theile werden die Gründe für die Fortdauer im Tode (so schreibt nämlich der Vf. stets, obgleich es eigentlich *Fortdauer nach dem Tode* heissen sollte. *Tod* heisst der Moment, in welchem das uns bekannte physische Leben aufhört) ohne Rücksicht auf die Ueberzeugung vom Daseyn Gottes entwickelt. Dieser *erste* Theil ist in unsern Blättern schon von einem andern Rec. beurtheilt worden. (A. L. Z. 1796. Num. 69.) Die Gründe, welche der Vf. für eine künftige Fortdauer zweckmäfsig entwickelt, werden im *zweyten* Theile mit dem Glauben an Gott in Verbindung gesetzt, und erhalten dadurch erst ihre eigentliche Stärke und Kraft. Gott ist Urheber der Wesenseinrichtung des Menschen, jeder Naturtrieb ist ein Versprechen, also ist Gott der Versprechende. Er kann sich selbst nicht widersprechen. Gott ist zugleich der Freund der Weisen und Guten, er ist Geber des Sittengesetzes, er ist

Digitized by Google

Führer der Sache der Menschheit, die hienieden von ihren menschlichen Führern sehr schlecht geführt wird. Gott ist zugleich Weltrichter, er ist Wirker im Universum zu einem letzten Zweck, er ist zugleich ein erklärter Feind des Nichts, und da es in der Sinnenwelt keine Vernichtung gibt, kann es dieselbe auch nicht in der moralischen geben; Gott ist der Vater aller Geister und der Mensch ist göttlichen Ursprungs. — Zum Schlusse dieses Theils ist Elpizons Leben von dem Tage an beschrieben, da er sich als Gläubiger die Weihe zum Thun gab. Er wird als Gutsbesitzer für alle Bewohner desselben sehr thätig und sucht ihren Wohlstand zu vermehren, ihre Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen, in welchen Bemühungen ihn seine treffliche Frau, und sein einsichtsvoller Pastor und Schullehrer unterstützen.

Der *dritte* Theil schreitet zur Beantwortung der Frage: *Was steht vom Zustande nach dem Tode in der Bibel?* Die Aeusserungen der Schriftsteller des Alten Testaments sind zuvörderst zusammen gestellt, woraus hervorgeht, dass bey ihnen die eigentliche Lehre von Fortdauer nach dem Tode nicht vorkomme. Die Vorstellungen über den Scheol sind von zu trauriger und unvollkommner Art, als dass sie dahin gerechnet werden könnten, da im Scheol keine Verbindung mehr ist zwischen Gott und Menschen, da Kraft zu handeln und zu denken in demselben fehlt und auch kein Verstand, Gedächtniss, Bewusstseyn, Gefühl in ihm gefunden wird. Moses hatte den Israeliten weder eine Fortdauer nach dem Tode gelehrt, noch ihre Begriffe davon, wenn sie dergleichen hatten, berichtigt. Nach Moses, als ihrem Muster, richteten sich die Propheten und sie drangen, gleich ihm, vorzüglich auf den Alleincultus des Jehova. Ob sie selbst mehr geglaubt, als sie dem Volke geäussert, lässt sich schwer ausmachen. Der stärkste Wink über künftige Fortdauer findet sich am Schlusse des Kohelet. Er steht aber unter allem Uebrigen sehr isolirt. — Nach der Anlage des Buchs werden in der *zweyten* Abtheilung des *dritten* Theils die Aeusserungen der Schriftsteller des Neuen Testaments über die Fortdauer nach dem Tode zusammen gestellt, die wir an diesem Orte nicht auszuheben brauchen, da sie einem jeden christlichen Leser durch Jugendunterricht und fortgesetzte Erinnerung nicht fremd sind. Nur wollen wir bemerken, dass allenthalben ein liberaler Sinn der Erklärung und Bekanntschaft mit den neuern Untersuchungen über das Christenthum sich findet, obgleich mehrere Theologen gegen einzelne Sätze Einwendungen machen könnten. Uns scheint der Vf. ganz richtig die Auferstehungslehre, das Reich und die Wiederkunft Christi zu den Bildern damaliger Zeit zu rechnen, womit man den Gedanken der ewigen Fortdauer versinnlichte und historisch befestigte. So lässt er auch unentschieden, ob Jesus, so wie er ewige Fortdauer des Menschen lehrte, auch ewigen Fortgang desselben in seiner Moralität gelehrt habe, die wir übrigens mit vollem Rechte in unsern Zeiten annehmen und glauben dürfen.

PASTORALWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Hertel: *Homiletisches Handbuch zum leichtern und nützlichern Gebrauch der gewöhnlichen evangelischen und epistolischen Perikopen aller Sonn- und Festtage des ganzen Jahres*, für angehende Prediger und Kandidaten des Predigtamtes, von M. *Traugott Lebrecht Kämpfe*, designirtem Diakonus (dermalen Archidiakonus) zu Saalburg im Reuss. Voigtlande u. s. w. *Zweyter* Band. *Erster* Theil, *vier* Hefte 1798. 1801. 1803. in fortlaufenden Seitenzahlen 766 S. 8. (2 Rthlr.)

Unter der grossen Menge von Hülfsmitteln, wodurch Predigern und Kandidaten des Predigtamtes der Gebrauch der evangelischen und epistolischen Perikopen erleichtert werden soll, behauptet dieses homiletische Handbuch eine vorzügliche Stelle. Gegenwärtiger *erste* Theil des *zweyten* Bandes enthält die Perikopen vom Sonntage Sexagesimä an bis zum Grünendonnerstage. Die den Besitzern des *ersten* Bandes bereits bekannte Einrichtung ist auch hier beybehalten. Bey jedem Sonn- oder Festtage stehen voran schätzbare Notizen zur Geschichte des Tages und seiner Perikopen. Auf eine erklärende Uebersetzung des Textes folgt eine ausführliche exegetische Erklärung desselben, und dann werden aus dem erklärten Text dogmatische Lehren und moralische Sätze hergeleitet, und den Beschluss machen kurze Hauptsätze und ausführlichere Entwürfe. Der Fleiss, den der Vf. auf seine Arbeit gewendet hat, ist unverkennbar. Die den Erklärungen der Texte vorausgeschickten historischen Bemerkungen zeugen von einer seltenen Belesenheit und feinen Kenntniss der christlichen Alterthümer. Vorzüglich brauchbar für Prediger und Kandidaten sind die ausführlichen Erklärungen der Perikopen, wobey der Vf., wie der Augenschein lehrt, die besten Ausleger zu Rathe gezogen und benutzt hat. Bey schweren Stellen sind die erheblichsten verschiedenen Meynungen der Ausleger angeführt, unter welchen der Prediger diejenige wählen kann, die ihm die richtigste zu seyn scheint. An Materialien zu Kanzelvorträgen fehlt es in diesem Handbuche nicht. So sind z. B. über die Epistel am Sonntage Sexagesimä sieben dogmatische Lehren, 43 moralische Sätze, 55 Hauptsätze und 4 ausführliche Entwürfe zum Besten gegeben. Ueber das Evangelium am Sonntage Invocavit findet man 8 dogmatische Lehren, 62 moralische Sätze, 79 Hauptsätze und 6 Entwürfe. Es ist schon zum Voraus zu vermuthen, dass Manches mit unterlaufen werde, was keinen brauchbaren und ausführbaren Stoff zu Predigten geben kann, und dass es an Wiederholungen einer und eben derselben Sache, nur mit andern Worten, nicht fehlen werde; und so verhält es sich in der That. Nur einige Beyspiele anzuführen, so findet man unter den Hauptsätzen über die

die Epistel am Sonntage Sexagesimä auch folgende: *Vom Ahnenstolz.* (Vor welcher Gemeinde könnte wohl hierüber gepredigt werden?) *Von den Gefahren auf Reisen, und dem christlichen Rechtverhalten dabey.* (Ist doch wohl zu speciel.) Manche Hauptsätze hätten in einen einzigen zusammen gezogen werden können, z. B. *Von falschen und erdichteten Vorzügen. Wenn und wie ist es dem Christen erlaubt, oder wohl gar Pflicht, Andern seine Vorzüge bekannt zu machen! Auch die größten Vorzüge geben uns zum Stolze kein Recht.* Ueber das Evangelium am Sonntage Invocavit: „Von dem falschen Glauben: ein frommer Christ habe Recht zu erwarten, dass Gott um seinetwillen etwas Uebernatürliches thun werde. Vom falschen Vertrauen auf Gottes unmittelbaren Schutz, bey unnöthigen, verwogenen Unternehmungen. Ursachen, warum so viele Menschen den Werth der Stille und Einsamkeit verkennen. Von der nöthigen Wachsamkeit über sich selbst in der Einsamkeit. Die Einsamkeit recht benutzt, als ein Beförderungsmittel der Andacht. Die Umstände, unter welchen Einsamkeit gut ist. Von den Vortheilen der Einsamkeit." Und dennoch kommt hierzu noch ein Entwurf zu einer Predigt *von dem häufig verkannten Werthe einer mit christlicher Weisheit verlebten Einsamkeit.* Wir würden dem Vf. rathen, bey der Fortsetzung, welche nach seiner eigenen Versicherung viele seiner Freunde wünschen, die dogmatischen Lehren, welche ohnehin nicht immer glücklich gewählt sind, und die moralischen Sätze ganz wegzulassen, und nach der Erklärung des Textes höchstens zehn bis funfzehn aus dem Texte hergeleitete Hauptsätze folgen zu lassen. Hierdurch würde das Werk an Brauchbarkeit gewinnen, und es würden sich auch vielleicht mehrere Käufer dazu finden. Nur noch eine Kleinigkeit: Warum schreibt der Vf. Sinonima, metonimisch, apokriphisch, Hipothese? u. s. w. Warum ist ihm das arme y so verhasst?

OEKONOMIE.

Ulm, b. Stettin: Dr. *Christoph Wilhelm Jacob Gatterer's Neues Forstarchiv*, zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft, und der Forst- und Jagdliteratur. *Eilfter* Band. 1804. 312 S. m. 1 Kpf. *Zwölfter* Band. 1805. 264 S. u. XI Tab. gr. 8. (à 1 Rthlr.)

Im *XI.* Theile zeichnen sich unter den im ersten Abschnitt vorkommenden noch ungedruckten Abhandlungen vorzüglich einige von Hn. *Karl Slevogt* aus. In der einen behandelt er das Vermögen alter Baumstöcke, nach dem Abholzen ihrer Stämme, noch einige Jahre fort zu vegetiren; indem er seine Erfahrungen über den schwachen Lodentrieb alter Buchenstöcke, und über das Ueberwallen des Saftes auf den Stöcken abgemachter Bäume, anführt. Nach denselben setzt sich nämlich auch an alten, auf guten Boden stockenden Laubholzstöcken, oben am Hieb ein Callus an, aus welchem einige Lohden hervorschieben, die hernach wieder eingehen, so wie sie bey fernerer Zunahme in die Dicke, die Rinde von der Safthaut abschieben: und selbst fichtene Stöcke überwallen auf der Fläche des Abhiebs und zeigen unter guten Wachsthumsumständen eine maserartige Holzformation, die sich auf demselben in verschiedenen Stellen spiralförmig oder auch schlänglich gewunden zeigt, welche Hr. *Sl.* aus der Reizbarkeit der Fibern sich erklärt, wornach die Fiber sich krümmt, so wie sie der Einwirkung der Luft und ihren Meteoren ausgesetzt wird. Wenn aber auch nach der Erfahrung des Rec. erstere Phänomene nicht selten sind, und selbst beym Nadelholz die Einsaugung der Stöcke allgemein bekannt ist: so sind doch die Phänomene des Ueberwallens mit einer Holzformation selten, und erheischen einen geeigneten Standort, wobey so viel Saft übertreten kann, dass der Process der Formation des Holzes noch an freyer Luft vor sich gehen kann; und es hat dabey gewiss auch die Rauhigkeit der Fläche, auf welcher sich die Holzfasern constituiren, auf ihre Wendungen starken Bezug. — In der andern Abhandlung beschreibt Hr. *Sl.* die Abschnitte der Wurzelstämme junger Bäume unter dem Knoten, von welchem an in dem Samenkorn das Wachsthum sich auf- und niederwärts ergibt. Er stellt in darauf folgenden Abhandlungen seine Erfahrungen über die Entstehung der Heideplätze durch fehlerhafte Hiebe auf, wornach solche Plätze mit Heide überlaufen, die so lange auf ihnen fort vegetirt, und den Boden mit einem Schwilch überziehet, bis ihr Wachsthum selbst rückgängig wird, und wornach solche Plätze nach Umständen für die Cultur mehr oder minder geeignet werden; und fügt diesen noch einiges über die Behandlung der Heideberge in Murgthal, über die Culturgeschichte des Lerchenbaums, und über das Angewöhnen exotischer Bäume und Sträucher an unsern Himmelsstrich, bey, die sämmtlich von einer richtigen Ansicht der Sachen zeugen. — Noch sind ausser diesem im ersten Abschnitt beygefügt einige vom Hn. *v. Zyllenhardt* gemachte Bemerkungen über *Borkhausens* theoretisch-praktisches Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie II. Theil: und Beyträge zur Geschichte des rheinpfälzischen Forstwesens von Hn. *Krauthofer*, in welchen, wenn gleich der Aufsatz bereits im Jahr 1765 verfertigt ist, sehr passende und noch immer anwendbare Bemerkungen und Rügen von Forstmännern vorkommen. — Der zweyte Abschnitt ist wie bisher, den ältern und neuern Verordnungen in Forst- und Jagdsachen gewidmet, und enthält diessmal, ausser einer Wald- und Kohlenordnung der obern Pfalz von 1694, und einigen neuern Nürnbergischen Verordnungen insbesondere: eine Sammlung der Gesetze und Beschlüsse des französischen Vollziehungs-Directoriums über die Einrichtung des Forstwesens, in den vier neuen Departements des linken Rheinufers, vom Jahr VI und VII. Der dritte Abschnitt enthält vermischte kurze Nachrichten.

Unter

Digitized by Google

Unter den eigenthümlichen Abhandlungen und Auffätzen des *zwölften* Bandes find neben dem vortrefflichen Regulativ für die Maft von *Witzleben*, und dem Befchlufs der Gefchichte des rheinpfälzifchen Forftwefens von *Krauthofer*, und anderen über verfchiedene forftliche Gegenftände gefertigten Gutachten, insbefondere die *Waltherfchen* und *Slevogtfchen* Arbeiten lefenswerth. Hr. Prof. *Walther* in Giefsen ftellt eigene vortreffliche Bemerkungen über die verfchiedene botanifche Eintheilung der Holzarten auf, und erläutert diefelbe durch Tabellen. Hr. *Slevogt* liefert neun Auffätze über verfchiedene Gegenftände, und macht in Nr. 8. als neue Methode die baaren Forftrevenüen zu erhöhen, die Bemerkung, dafs in mehrere herrfchaftliche Magazine nur das Bauholz, nach welchem keine Nachfrage ift, abgegeben werde, während die beften Sorten an die Käufer im Walde erlaffen werden, um die Forftrechnung recht hoch zu bringen. Rec. bemerkt dabey, dafs, fo wie diefes an und für fich in der Natur der Sache liegt, bey Forften, in welchen das anweifende Perfonale von der Anweifung an die Käufer feinen eigenen Nutzen hat, dennoch Fälle eintreten können, wo daffelbe in Befeitigung deffen, den Käufern durch gute Waare conniviren mufs, um den Abfatz zu begünftigen, und die Käufer nicht aus den herrfchaftlichen Waldungen in die Privathölzer zu verfcheuchen, wenn diefe dort beffere Waaren um den nämlichen Preis finden können. Nr. 9. rügt die Veranfchlagung des Holzes auf dem Stamme, als nachtheilig gegen feine kubifche Berechnung. Rec. ift ganz überzeugt, dafs letztere vor erfterer grofse Vorzüge hat, wo die Holzabgabe nicht gröfser ift, als dafs das anweifende Perfonale die kubifche Berechnung Stamm für Stamm noch vornehmen konnte; wo aber diefs nicht ift, kann die Veranfchlagung der Stämme blofs nach ihrer Stärke und Länge Statt finden, wenn man befonders bey Regulirung der Taxe auf ihren mehr oder minder vollholzichten oder abholzichten Wuchs ein für allemal fchon Rückficht genommen hat. Die Beyträge zur Phyfiologie der Gewächfe Nr. 13. aus dem Englifchen überfetzt mit Bemerkungen von Hn. *Slevogt*, fo wie Nr. 14. über die Abtriebszeit der Eichenwälder, und Nr. 15. über die Kröpfe der Eichen find lefenswerth. — In dem andern Abfchnitte diefes Theils folgen wie gewöhnlich, die Forftordnungen verfchiedener Provinzen, und andere in das Forftwefen einfchlagende Verordnungen.

Berlin, b. Gädicke: *Vollftändiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik*, oder *alphabetifche Befchreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländifchen, ökonomifchen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächfe*, von *Friedr. Gottlieb Dietrich*, Fürftl Sächf. Weimarifchem Hofgärtner, mehrerer gelehrten Gefellfchaften Mitglied. *VI.* Band von *Maffonia* bis *Pedunculus*. 1806. 742 S. 8. (3 Rthlr.)

Die Vollftändigkeit diefes interessanten Werks, und die genaue und zuverläffige Befchreibung und Angabe der Cultur u. f. w. aller Gattungen und Arten der Gewächfe bleibt auch hier diefelbe. Zum Beweife wollen wir einige Pflanzen ausheben, und ihre Arten gegen die Zahl derer halten, welche *Phil. Miller* in feinem *Gärtner-Lexicon* befchreibt. So hat z. B. *Dietrich* von *Medicago*, *Schneckenklee* 37 Arten befchrieben, *Miller* hingegen nicht mehr als 5 Arten. — Von der Gattung *Melaftoma*, *Schwarzfchlund*, die *Miller Groffularia* nennt, hat diefer nur 18 Sorten oder Arten, *D.* hingegen 85 Arten: und da Hr. *von Humboldt* auf feinen Reifen 150 Arten gefammelt, fo will der Vf. die übrigen 65 Arten im Nachtrag anzeigen. — Von *Mefembryanthemum*, *Zaferblume*, hat der Vf. 86 Arten befchrieben; *Miller* hingegen nur 46 Arten. — Bey *Mefpilus*, *Mifpel*, von welcher der Vf. aufser denen, die unter *Pyrus* und *Crataegus* ftehen, 7 Arten befchreibt, vermifst gleichwohl Rec. die *panachirte Mifpel*, die keine blofse Spielart ift. — Von *Mimofa*, der *Sinnpflanze*, hat zwar der Vf. 72 Arten befchrieben, will aber noch viele im Nachtrage nachholen, und andere berichtigen. *Miller* hat nur 24 Arten befchrieben. — Von der Zierpflanze *Ocimum*, *Bafilienkraut*, befchreibt *Miller* nur 6 Arten, da bey *Dietrich* 29 Arten ftehen: fo von *Ononis*, *Hauhechel*, 68 Arten, da *Miller* nur 15 Arten hat.

TECHNOLOGIE.

Nürnberg, im Verlag d. Stein. Buchh.: *H. F. A. Stöckel's*, Hoffchreiners zu Schleiz, *praktifches Handbuch für Künftler, Lackirliebhaber und Oelfarben-Anftreicher. Zweyter* Theil. 1805. 198 S. 8. m. 5 Kupfertafeln. (1 Rthlr.)

Wiederholte Auflagen von dem *erften* Theil diefes Werks, deffen in der Allg. Lit. Zeit. zu feiner Zeit gehörige Anzeige gefchehen (1799. Num. 70.), find ein fprechender Beweis für die praktifche Brauchbarkeit deffelben, und dafs der vorliegende *zweyte* Theil eben fo nützlich werde befunden werden, läfst fich mit Grund erwarten. Hr. *St.* zeigt fich durchaus als ein in feinem Fach fehr erfahrner Künftler, und hat, was feinem Handbuche ebenfalls zur Empfehlung gereicht, die Gabe eines deutlichen Vortrags, ohne Schwulft und ohne unverftändliche Kunftwörter für Handwerksleute, welche fich feiner Vorfchriften bedienen wollen. Hier war er vornehmlich bemüht, Anweifung über das Anftreichen und Lackiren der Wagen zu geben; ferner wird gelehrt, eine Vergoldung auf Lackfirnifs zu machen, welche die Näffe aushält, Hölzer vor Wurmfrafs zu fichern, verfchiedenfarbig zu beizen, Früchte in Wachs abzugiefsen u. dergl. m. Die Kupfertafeln ftellen einige Werkzeuge und Vorrichtungen dar, auf welche fich der Vf. in der Schrift felbft gelegentlich bezogen hat.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 7. Februar 1807.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Berlin, b. Braun: *Ueber die Einrichtung und den Zweck der höhern Lehranstalten* von Dr. *Johann Benjamin Erhard*, ausübendem Arzte in Berlin. 1802. X u. 278 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Lehranstalten überhaupt, und die höheren insbesondere, find ein fo wichtiger Gegenstand in Rückficht auf das Wohl der Menfchheit und der Staaten, zugleich aber auch ein fo vielfeitiger und verwickelter Gegenstand, wenn die Foderungen der Gegenwart mit den Ausfichten der Zukunft und überhaupt mit den Wünfchen der befferen Menfchen in Harmonie gebracht werden follen, dafs keine Schrift eines denkenden und es mit der Menfchheit wirklich gut meinenden Kopfes für überflüfsig anzufehen ift. Die vor uns liegende, an Umfange kleine, aber an Inhalte reichhaltige Schrift eines Arztes von echt philofophifchem Sinne, verdient in Rückficht auf einen grofsen umfaffenden Verbefferungsplan der Lehranftalten im Staate überhaupt, in Rückficht auf den einzig richtigen Gefichtspunct, aus welchem alle auf die Cultur abzweckenden und daher in Verbindung ftehenden Lehranftalten betrachtet werden, endlich auch in Rückficht auf die zweckmäfsigen, zur allmähligen Ausführung deffelben gethanen, auf Welt und Menfchenkenntnifs gegründeten Vorfchläge Aufmerkfamkeit und reifliche Beherzigung.

Der Zweck diefer Schrift ift, zu zeigen, welche höhere Lehranftalten in einem Staate feyn müffen, welchen Zweck fie haben, und durch welche Einrichtung fie denfelben am beften erreichen können; mit einem Worte, einen idealifchen Plan der höhern Lehranftalten zu zeichnen, und die Mittel anzugeben, wie die bisher beftehenden Anftalten ohne grofse Schwierigkeit nach und nach jenem Ideal angepafst werden können. Denn nach der Vorrede macht diefe Schrift, nebft den meiften von dem Vf. fchon herausgegebenen und noch zu erwartenden, einen Theil eines grofsen Ganzen, nämlich einer *Theorie der Gefetzgebung*, aus. Diefen Gefichtspunkt darf man nicht vergeffen, wenn man diefe Schrift in dem gehörigen Lichte betrachten will. Ein anderer Punkt ift der, dafs der Vf. mit dem Inhalte diefer Schrift fich feit zehen Jahren befchäftiget, und fie vier Jahre vor dem Abdrucke fchon völlig ausgearbeitet hat; dafs er gegenwärtig zwar an den Gedanken felbft nichts zu ändern wünfcht, aber doch mit dem Ausdruck und der Anordnung der Materien nicht zufrieden ift, und fie daher auch noch länger in feinem Pulte zurückgehalten hätte, wenn er hätte hoffen dürfen, mehr Mufse zu gewinnen. Durch das erfte will er verhindern, dafs man nicht auf den Gedanken komme, er habe aus Kants Streit der Facultäten manches entlehnt, und durch das zweyte, Nachficht gegen manchen Fehler erlangen. Allein ein fo gründlicher, und dabey doch fo befcheidener, Denker, wie der Vf. ift, hat nach unferm Dafürhalten, weder das erfte zu befürchten, noch das zweyte als Gunft zu erflehen nöthig. Ift auch in Anfehung des Ausdrucks und der formellen Befchaffenheit der Gedanken, befonders auch in Rückficht auf die Verbindung der einzelnen Theile zu einem Ganzen noch einiges zu wünfchen: fo wird fich doch jeder verftändige Lefer dahin befcheiden, dafs es hier mehr auf die Gedanken, als auf die Form ankommt.

Drey befondere Abhandlungen, über die *Induftriefchulen*, über die *Zeichen- und Kunftfchulen* und über *Univerfitäten*, machen den Inhalt der Schrift aus. Sie fcheinen getrennte Ganze zu feyn; aber am Schluffe der *dritten* fiehet man den Zufammenhang derfelben und dafs es in einem Staate nur diefe drey höheren Lehranftalten geben kann. Die *dritte* macht den gröfsten Theil der Schrift aus, weil die vollftändige Organifirung einer Univerfität und der Vorbereitungsfchulen weit verwickelter ift, und ihre Realifirung mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Erfte Abtheil. *Zweck und Einrichtung einer Induftriefchule.* Induftrie ift Arbeitfamkeit mit der Fertigkeit verbunden, fich die Arbeit fo viel als möglich zu erleichtern und die Mittel zu entdecken, fie ohne Betrug oder Wucher am einträglichften zu machen, oder kurz, Fertigkeit mit Verftand zu arbeiten. Die Fertigkeit mit Verftand zu geniefsen ift Cultur. — (Diefer Begriff ift doch zu einfeitig, und beftimmt nicht fowohl die Cultur felbft, als was fie zur Folge hat. Das menfchliche Leben befteht nicht allein im Geniefsen, fondern auch im Thun. Die Indu-

Google

Industrie ist nur Mittel zu Zwecken, die Tauglichkeit nach eigenen Zwecken thätig zu seyn, ist Cultur. Mit Verstand leben gehört zur Industrie, mit Vernunft zur Cultur.) Cultur und Industrie ist das Wesentliche der Erziehung, und der Zweck des Staats bey der Verbesserung des Nationalcharakters muss also vorzüglich auf Cultur und Industrie gerichtet seyn. Eine Trennung der Cultur und Industrie in einer Nation, so dass der eine Theil bloss arbeitete ohne zu geniessen, der andere bloss genösse ohne zu arbeiten, ist nicht möglich und gegen die Weisheit. Indessen würde doch das Feudalsystem eine solche Theilung hervorgebracht haben, wenn nicht das Aufkommen des Mittelstandes sie verhindert hätte. Der Vf. hält dafür, dass Deutschland jetzt wieder der Epoche einer solchen Theilung nahe sey, dass aber die Mittel leicht sind, sie zu verhüten, nämlich: ein beständiger Fortschritt in der Annäherung des Finanzsystems zu reinen, aus dem vernünftigen Staatsrecht geschöpften Principien; die gänzliche Abschaffung des Feudalsystems ohne Stöhrung des Eigenthums, und ein allgemein verbreitetes Interesse für Industrie. Das allgemeine Interesse für Industrie besteht darin, dass künftig Jedermann so erzogen wird, dass er sich durch seiner Hände oder seines Kopfes Arbeit im Nothfall ernähren kann, und dass, wenn ihn das Schicksal in die Lage setzt, dass er es nicht bedarf, dass er sich, wenn auch für glücklicher, doch nicht für besser hält, als die Menschen, die sich durch Arbeiten ernähren müssen. Dazu sind Industrieschulen nothwendig. Der Erwerb eines Menschen hängt ab von seiner Geschicklichkeit, seiner Arbeitsamkeit und dem Bedürfniss oder der Neigung Anderer, von beiden Gebrauch zu machen. Der Zweck einer Industrieschule ist daher 1. die Anlage eines Menschen kennen zu lernen, 2. sie auszubilden, 3. ihn zur Arbeitsamkeit zu gewöhnen, 4. ihm Menschenkenntniss beyzubringen. Auf diese Erfordernisse wird in dem Plane einer vollständigen Industrieschule, welchen der Vf. vorlegt, Rücksicht genommen. Die Anlagen eines Menschen kennen zu lernen, dazu dienen die mannichfaltigen Gegenstände, Werkstätte und Vorlesungen. Die Ausbildung derselben wird erreicht, wenn die Schüler, welche zum Gelehrtenstande bestimmt sind, einen hinlänglichen Begriff von der Industrie im Ganzen und Geschicklichkeit in einem Zweige derselben; diejenigen aber, welche sich den Handwerken widmen, zugleich Cultur erlangen, und ausser der Uebung in einem Theile der Industrie, wozu sie Anlage haben, die im gemeinem Leben brauchbare Kenntniss der Anthropologie, Mechanik und Chemie sich erwerben. Es würde zu weitläufig seyn, wenn wir diesen ganzen Plan, der uns ganz zweckmässig scheint, weiter aus einander setzen wollten. Da die Errichtung einer Industrieschule aber des Fonds wegen, welchen sie erfodert, in wenigen Städten möglich ist: so zeigt noch der Vf. zuletzt, wie in jedem Städtchen doch wenigstens eine Anstalt seyn könnte, welche die Industrie beförderte. So könnte z. B. in jeder kleinen Stadt, die nur eine gemeine Schule und einen guten Lehrer hat, durch Anschaffung von brauchbaren Büchern und Modellen, welche der Gemeinde verblieben, durch den fasslichen Vortrag einiger realen Kenntnisse und durch den Unterricht einiger geschickter Handwerker schon viel Gutes geschehen. (Nothdürftig geschieht so etwas auch wohl an mehreren Orten. Die Schwierigkeit liegt nur darin, die Leute dahin zu bringen, dass sie ihre Kinder unterrichten lassen, welche nur durch gute Pfarrer, die ihnen dieses zur Pflicht machen, gehoben werden kann. Allein, wenn man höret, wie wenig die Pfarrer durch ihre Ermahnungen, die Kinder durch die Schutzblattern vor einer so gemeinen und gefährlichen Krankheit zu schützen, ausrichten: so muss man billig zweifeln, dass dieses Mittel zureichend seyn werde. Es ist aber sehr zu wünschen, dass von dieser Seite mehr geschehe. Selbst die Professionisten würden gewinnen, und durch die Fragen der Schüler und Lehrer zum Nachdenken über ihr Geschäft veranlasst werden. Dass die jungen Leute, die sich dem Studieren widmen wollen, Antheil an der Bildung zur Industrie nehmen, ist sehr zweckmässig.

Zweyte Abtheil. *Ueber Kunstschulen überhaupt und über Zeichenschulen insbesondere.* Der Vf. befolgt hier denselben Gang. Er zeigt erst das Verhältniss der schönen Künste zu dem Zweck des Staats, legt dann einen Plan vor, durch welchen jener Zweck vollständig erreicht werden könnte, und zeigt endlich, was in verschiedenen Verhältnissen für denselben gethan werden könnte. Schöne und besonders bildende Künste sind ihrem Zwecke nach ganz verschieden von den mechanischen. Beide können aber an einem und demselben Gegenstande vereiniget seyn, weil der Zweck, dem eine Sache dienen muss, selten verhindert, dass sie eine Form habe, die auch an sich gefällt. Die Anwendbarkeit der bildenden Künste auf die Fabrik- und Manufakturwaaren ist unverkennbar, nicht weniger ihr Einfluss auf den Absatz, auf die ästhetische Cultur der Nation, wodurch sie geneigt wird die Brutalität abzulegen, und auch bey dem Genuss das Wohlgefallen des Zuschauers zu beabsichtigen. Alles was auf die ganze Nation unmittelbaren Einfluss und nicht bloss Nutzen für Einzelne hat, den diese für sich behalten können, soll Angelegenheit des Staats seyn. „Die Vereinigung der Geselligkeit und dadurch auch mittelbar der Moralität mit dem Genusse, ist die ästhetische Cultur. Da diese, wenn auch nicht geradezu moralisch gut macht, doch die thierischen Affecten (Begierden) zähmet: so setzt sie den Menschen in den Stand, weit leichter die moralischen Maximen zu befolgen, und sie gibt die erste Stufe ab, auf die der Mensch zur wahren Freyheit hinauf steigt. Der cultivirte Mensch kann zwar noch immer immoralisch seyn, aber er ist es doch ohne Brutalität, und wenn er gleich dadurch an sich nur niederträchtiger wird, wenn er dessenungeachtet schlecht handelt: so ist er doch für die Gesellschaft erträglicher. So lange sich aber

aber der Mensch nicht von der Brutalität befreyet hat, so lange ist auch von ihm keine Moralität zu erwarten. Die Ablegung der Brutalität, oder die Veredlung der Art des Genusses, ist daher in den Staatszweck aufzunehmen und der Staat hat dazu Anstalten zu treffen." Eine vollständige Kunstschule hat zwey Zwecke, Bildung der eigentlichen Künstler und Bildung des Geschmacks und der Geschicklichkeit anderer, die nicht bloss Gegenstände der Kunst bearbeiten. Der letztere ist der wichtigste und die Anstalten dazu sind auch die hauptsächlichsten für den eigentlichen Künstler: denn der vornehmste Unterricht, den man einem zur Kunst gebornen Menschen geben kann, besteht in dem Bekanntmachen der Vortheile in der Ausarbeitung, der Uebung im Mechanischen der Kunst, dem Unterricht in den Foderungen des Geschmacks, welche gegenwärtig an den Künstler gemacht werden, und in der Anzeige der Muster zur guten Bildung; das Uebrige, die Erfindung und der Geist der Kunst muss vom Künstler selbst kommen, und kein Lehrmeister kann ihm denselben mittheilen. Der Vf. gibt nun sehr genau die einzelnen Lehrer der Kunstschule und ihren Geschäftskreis, nebst den dazu gehörigen Anstalten an, und webt manche lehrreiche Bemerkung über die Methode des Unterrichts, vorzüglich im Zeichnen ein. Gegründet scheint uns der Tadel der gewöhnlichen Methode, dass man von dem Einzelnen anfängt und zu ganzen Gestalten übergeht, und der gewöhnlichen mühsamen Correctur zu seyn, welche zur Bildung des eignen Talents nichts beyträgt. Es ist immer der Hauptzweck bey diesen Kunstschulen, den durch die bildenden Künste verbreiteten Geschmack mit der Industrie zu verbinden und der Staat muss daher nie darauf ausgehen, durch Kunstwerke, welche in seinen Schulen verfertigt werden, zu blenden, während die Professionisten weder durch die Wahl der Form, noch durch die Ausarbeitung es ahnden lassen, dass eine Kunstschule im Lande ist. Es kann daher, wo keine eigentliche Kunstschule ist, schon durch einen oder einige Lehrer im Zeichnen oder Treiben und Poussiren, indem man sich nach dem vorhandenen Fonds und den geschicktesten Künstlern, welche eben zu haben sind, richtet, jener Zweck doch einigermassen erreicht werden.

(*Der Beschluss folgt.*)

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Martini: *Illustrationes Plantarum imperfecte vel nondum cognitarum*, cum centuria iconum, recensente *Petr. Sim. Pallas*, Equ. aur. Fasc. *III.* fol. (8 Rthlr.)

Ueber den Plan dieses Werkes haben wir uns schon erklärt, da wir die beiden *ersten* Hefte desselben (A. L. Z. 1806. Num. 12.) anzeigten. Hier fährt der berühmte Vf. fort, die Arten von *Suaeda* genauer anzugeben. Es sind folgende: 1. *Suaeda sedifolia.* Zu der specifischen Differenz gehört die regelmäsig sternförmige Beschaffenheit der Kelche. Als Synonyme gibt der Vf. an: *Chenopodium maritimum* Buxb. cent. 3. t. 49. und *Camforata caule simplicissimo* Gmelin. fl. sib. 3. t. 23. f. 1. Unbehaarter kommt sie in der Ukraine vor. In Taurien gibt es eine Abart mit vier Antheren. *S. muricata (Salsola muricata L.) S. hyssopifolia (Salsola L.)* mit hakenförmigen Stacheln an den Kelchen. Hierher gehört *Kali linariae folio* Buxb. cent. 1. t. 16. *S. Reversiana, annua erecta ramosa, foliis lanceolatis margine setosis, floribus axillaribus subternis.* Von *Sievers* im Lande der Kirgisen gefunden. *S. salsa (Salsola spicata Willd.)* Hierher gehört *Chenopodium altissimum foliis succulentis.* Buxb. cent. 1. t. 31. f. 2. *S. linifolia, annua erecta ramosa, ramis subreflexis, foliis lanceolatis racemiferis, calycibus urceolatis pentagonis. S. baccifera, foliis teretibus calycibusque succulentis glomeratis convexe pentagonis. S. altissima (Salsola trigyna Willd.) S. physophora, frutescens, ramis virgata, foliis vexati-depressis succulentis, calycibus fructiferis baccatis (Salsola fruticosa L.) S. microphylla, frutescens ramosissima, foliis floriferis clavatis, floribus glomeratis. S. albida (Salsola hirsuta L.) S. crassifolia, annua subsimplex glabra, foliis oblongo-ovatis, calycibus quinque angularibus.* Von *S. G. Gmelin* am kaspischen Meer gefunden. *S. prostrata, ramosissima prostrata, ramulis distichis, foliis succulentis acutis. S. chenopodioides (Chenopodium maritimum L.)* Wenn dann bloss wegen des eckigen Kelches auch diess *Chenopodium* eine *Suaeda* ist, so wird am Ende die Gattung *Chenopodium* fast ganz eingehn. Wir glaubten im Anfange, Hr. *P.* werde sich bloss an die Stacheln des Kelches halten, um den Charakter von *Suaeda* zu bestimmen. Aber nun da er auch die eckige Form aufnimmt, so sehn wir keinen Grund ein, dieser neuen Gattung Beyfall zu geben. Wenigstens müssten erst alle die Arten wieder verworfen und zu *Chenopodium* gebracht werden, die keine Stacheln am Kelche haben.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Halle, b. Gebauer: *Andachtsbuch an Sonn- und Festtagen* von *Joh. Christian Künstler*, Collaborator des Predigtamts in Altenburg. Nebst einer Vorrede vom Hn. Generalsuperintendenten *Demme.* 1806. 1 Alph. 6 Bogen. 8. (1 Rthlr. 9 gr.)

Obgleich der Name des Vfs. bis jetzt in der Schriftstellerwelt nur wenig bekannt gewesen ist (wenigstens kennt Rec. Hn. *K.* nur aus einigen Aufsätzen im Schuderoffschen Journal): so erweckt doch schon der Umstand, dass Hr. Generalsup. *Demme* das Buch mit einer Vorrede begleitete, eine günstige Meinung für dasselbe. In dieser wird man durch die kurze Vorrede selbst befestigt, die nicht zu viel von diesem Buche rühmt. Dieses ist aus wirklich gehaltenen Predigten entstanden, die der Vf. auch in ihrer äussern Form gelassen, aber zweckmäsig abgekürzt hat, so dass man auf diesen 466 Seiten einen vollständigen Jahrgang findet. Hr. *K.* legt die evangel. Perikope zum Grunde, doch weiss er dieser immer eine nicht gemeine Ansicht abzugewinnen. Man vergleiche

Digitized by Google

gleiche z. B. folgende Themata: Am Sonntage nach d. N. J. Wie können wir uns beruhigen, wenn die Wahrheit nicht so schnelle Fortschritte macht, als wir erwartet hatten. Am 1. nach Epiph. Die Grösse des Fehlers, wenn man in verschuldeter Unwissenheit bleibt. Am 2. nach Epiph. Von der Gegenwart des Geistes. Am 3. nach Epiph. Der Mensch nimmt oft lieber zu Ungereimtheiten seine Zuflucht, als dass er seinen Vorurtheilen entsagt u. s. w. Von dieser Seite empfiehlt Rec. besonders angehenden Religionslehrern das Studium dieser Predigten, welches ihnen das Kapitel der Homiletik: *de inventione*, besser erläutern wird, als ein weitläuftiger Commentar über dasselbe. Auch wird sie dieses Studium lehren, wie man Begriffe auf eine verständliche Art, für ein gebildetes Auditorium erläutern und praktisch machen könne, so wie sie zugleich daraus lernen werden, wie man mit eigentlichen an Gott gerichteten Gebeten — in welchen freylich der Vf. nicht immer den rechten Ton getroffen hat — und frommen Wünschen beym Anfang einer Predigt abwechseln könne u. s. f. Den übrigen Lesern kann dieses Andachtsbuch, wie Hr. *D.* sehr wahr urtheilt, vorzüglich zur Erweiterung und Berichtigung ihrer Religionskenntnisse dienen, und eine sehr lehrreiche Sonntagslectüre werden.

JUGENDSCHRIFTEN.

Berlin, in d. Realschulbuchh.: *Die Erfindungen*, ein Lesebuch für Bürger- und Industrieschulen von *C. G. W. Ritter*. 1804. 168 S. 8. (10 gr.)

Es werden hier von folgenden Erfindungen kurze Nachrichten gegeben: 1. Schreiben, 2. Papier, 3. Buchdrucken, 4. Zahlen, 5. Blitzableiter, 6. Glas, 7. Uhren, 8. Schiesspulver, 9. Schiessgewehr, 10. Mühlen, 11. Zeichnen und Malen, 12. Kupferstechen, 13. Münzen, 14. Schiffe, 15. Compas, 16. Landkarten, 17. Fernrohr, 18. Vergrösserungsglas, 19. Luftschiff, 20. Musik, 21. Posten, 22. Glocken, 23. Blatternimpfung, 24. Eisen und Stahl, 25. Feuerspritze, 26. Zucker, 27. Telegraph, 28. Porzellan, 29. Küchensalz, 30. Sprachrohr und Hörrohr, 31. Einige Getränke und Speisen, 32. Bauen, 33. Kalender, 34. Brennglas und Brennspiegel, 35. Pflug und Egge, 36. Kleidungsstücke, 37. Thermometer, Barometer, Hygrometer, 38. Dampfmaschine, 39. Luftpumpe, 40. Electrisirmaschine, 41. Spinnen, 42. Weben, 43. Stricken, 44. Seide, 45. Galvanische Kette und Voltaische Säule, 46. Verschiedene deutsche Erfindungen. — Wie man sieht, freylich eine blosse Compilation und ohne Ordnung, die ihrem Vf. nicht viel Mühe gemacht haben kann; aber doch nützlicher als manche andere Lesebücher, die aus moralisch seyn sollenden Geschichtchen zusammengesetzt sind.

* * *

London: Dr. *C. W. Barton neueste Entdeckung einiger allgemein nützlichen und sicheren Mittel, Kleider, Meublen und Zimmer von Wanzen und Motten in kurzer Zeit zu befreyen und selbige auf immer vor denselben zu schützen. Sechszehnte* Auflage. Aus dem Englischen. 1804. 32 S. 8. (15 gr.) (S. d. Rec. Ergänzungsbl. 1806. Num. 29.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pastoralwissenschaften. *Neustadt a. d. Orla*, b. Wagner: *Die vorzüglichsten Regeln der Katechetik*, als Leitfaden beym Unterrichte künftiger Lehrer in Bürger- und Landschulen. *Zweyte* Auflage. 1805. XII u. 108 S. 8. (7 gr.) — Die *erste* Ausgabe dieses Büchelchens ist in unserer A. L. Z. 1801. Num. 322. mit Beyfall angezeigt worden. Die vorliegende *zweyte* verdient diesen um so eher, je mehr sichs der Vf. hat angelegen seyn lassen, seinen Regeln mehr Bestimmtheit zu geben und manches zu ergänzen, was er bey der ersten Ausgabe übersehen hatte. Man vergleiche unter andern, was er über zweckmässige Behandlung der Lehrstellen der Bibel sagt, besonders §. 21 — 23., wo die beiden letzten §§. über die Behandlung solcher Texte, die theils besondere Empfindungen bey bestimmten Veranlassungen, theils den Christen unanständige Gesinnungen ausdrücken, ganz neu hinzugekommen sind, und §. 21. mehr Bestimmtheit erhalten hat. Für diese und ähnliche Verbesserungen verdient der Vf. Dank. Aber bey dem allen ist ihm doch noch manches entschlüpft, was einer Verbesserung bedurft hätte. So sieht Rec. z. B. nicht ab, warum in eben diesem Kapitel von Behandlung der Lehrstellen §. 3 — 8. stehen geblieben sind. Sie handeln von der Bibel, als Lesebuch, oder in so fern sie als Mittel zum Lesenlernen gebraucht wird, und gehören strenge genommen, nicht in dieses, sondern in das Kapitel vom Bibellesen überhaupt, wenn auch gleich Sirach, Salomo u. s. w. viele Lehrstellen enthalten. Auch wäre es sehr gut gewesen, wenn der Vf. zum Besten derer, die keine Vorlesungen darüber hören können, öfter ein Beyspiel zur Erläuterung dieser oder jener katechetischen Regel gegeben hätte. Doch verspricht er in der Vorrede für die, denen seine Regeln nicht ohne Beyspiele ganz deutlich seyn möchten, einige Bände Katechisationen über die letzten Hauptstücke des Katechismus zu liefern, bey welchen er auf die jedesmal befolgten Vorschriften des Lehrbuchs in den Anmerkungen hinweisen will. Seine Arbeit wird gewiss nicht ohne Nutzen bleiben.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 10. Februar 1807.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Berlin, b. Braun: *Ueber die Einrichtung und den Zweck der höhern Lehranstalten* von Dr. *Johann Benjamin Erhard*, u. s. w.

(Beschluss der in Num. 17. abgebrochenen Recension.)

Dritte Abtheil. *Entwurf einer völlig zweckmässigen Universität und (der) Mittel, die jetzt bestehenden nach und nach dieser Idee zu nähern. Erster* Abschn. *Zweck einer Universität.* Der Vf. geht von dem Gedanken aus, dass der Zweck, welchen die Universitäten ehemals hatten, sich gegen andere Stände durch einen gemeinschaftlichen Verband zu schützen, und durch mündlichen Vortrag in allen Wissenschaften Unterricht zu geben, in unsern Zeiten nicht mehr wesentlich sey. Der Zweck, den sie gegenwärtig haben können, lässt sich durch folgende Regeln bestimmen. 1. Alle Wissenschaften, die Anstalten erfodern, deren Errichtung die Kräfte des Privatmanns im Durchschnitt übersteigen, müssen auf einer Universität gelehrt werden. 2. Alle Wissenschaften, welche unmittelbaren Einfluss auf das Wohl der Staatsbürger im Ganzen haben, müssen vollständig auf der Universität erlernt werden, und diejenigen, die sich ihnen widmeten, ein vollgültiges Zeugniss ihrer Geschicklichkeit darin erhalten können. 3. Die Universität muss alle Fächer des Wissens und Könnens umfassen, um die Wissenschaften und Künste in ihrem Einklange zum Wohl des Ganzen zu bearbeiten, und die Resultate unter die übrigen Bürger zu ihrem Privatwohl zu verbreiten. *Zweyter* Abschnitt. *Vom System aller Künste und Wissenschaften und ihrem Zusammenhange mit dem Staatszwecke.* Der Vf. stellt eine Eintheilung der Wissenschaften und Künste nach ihren Grundbegriffen und eigenthümlichen Zwecken, und dann eine andere nach ihrer Beziehung auf den Staatszweck auf. Hier geht er von dem Satze aus, dass Künste und Wissenschaften nicht als Ausbildung der einzelnen Menschen, sondern nur in der Rücksicht, wie sie von dem einen aus sich nützlich für den andern beweisen, als Zweck des Staates betrachtet werden können. Ihre Eintheilung muss also nach den Bedürfnissen geschehen, denen sie abhelfen. Das allgemeine Bedürfniss lässt sich unter die zwey Begriffe bringen: *Wohlstand* oder Mittel zum frohen Lebensgenuss, und *Gesundheit*, als die Bedingung, von den Mitteln Gebrauch zu machen. Hieraus ergeben sich zwey Hauptklassen der Wissenschaften: *Staatskunst* im ganzen Umfange, oder *Wissenschaft des öffentlichen Wohls* und *Heilkunst.* [Hier dürfte doch noch ein Bedürfniss fehlen, welches eben so nothwendig scheint, um von den Mitteln Gebrauch zu machen, als die Gesundheit, nämlich Bildung des Menschen als moralisches Wesen. Wir werden unten noch einmal darauf zurück kommen.] Die eigentlichen Wissenschaften gehen den Staat nichts an, als in so fern sie durch ihren Einfluss auf die Künste den Menschen Dienste leisten; und der Staat begünstiget sie nur mittelbar in so fern, als sie zu seinem Zwecke dienen. Diese können, in so fern sie keinen andern Zweck als das Wissen beabsichtigen, Philosophie heissen. Dieses sind die drey Klassen der Wissenschaften in Beziehung auf den Staatszweck, welche mit dem bereits eingeführten Namen Facultät schicklich belegt werden können. Die erste Facultät begreift Kriegskunst, Finanzwissenschaft, Cameralwissenschaft, Rechtswissenschaft, Polizeywissenschaft, Politik; die zweyte Anatomie und Zootomie, Physiologie und Anthropologie, Pathologie, (warum Nosologie fast gänzlich wegfallen müsse, und nur noch wegen der Exanthemata nothwendig sey, sehen wir nicht ein), Therapie, Apothekerkunst, praktische Uebungen und Anstalten, Vieharzneykunst, medicinische Polizey, gerichtliche Heilkunde. (Der Vf. zählt zur Heilkunde in ihrem ganzen Umfange noch endlich die Physiologie der Pflanzen, die Phytotomie und den Ackerbau nebst Forstwissenschaft aus dem Grunde, weil das Princip der organischen Natur dasselbe ist, als der thierischen. Hier ist aber nicht die Rede von einer Eintheilung nach Principien, sondern nach den Bedürfnissen des Staates. Darnach muss Ackerbau und Forstwissenschaft, oder vielmehr Oekonomie im ganzen Umfange zur ersten Facultät gerechnet werden, weil sie die Mittel zum Lebensunterhalt als Bedingung des frohen Lebensgenusses darbietet.) Nachdem der Vf. noch die Frage untersucht hat: *welche Wissenschaften und Künste machen es vorzüglich nothwendig, dass der Staat Anstalten zu ihrer Erlernung besorge*, gehet er in dem *dritten* Abschnitte zu

zu den Principien über, *nach welchen eine Universität als gelehrte Gemeinde zu errichten ist*. Hier werden folgende Puncte untersucht: welches Verhältniss haben die akademischen Bürger unter sich? Was wird von dem gefordert, der sich als akademischer Bürger zum Unterricht auf Universitäten begiebt? Wie sind die Wissenschaften in ihrer Verbindung zu lehren? Wie muss die Universität als gelehrte Gemeinde eingerichtet werden? Alle diese Gegenstände werden mit Umsicht und Gründlichkeit abgehandelt. Besonders ist der Plan der Gymnasien oder der Schulen, in welchen die Studierende die Bildung und Kenntnisse erlangen, welche für den Unterricht auf Universitäten vorausgesetzt werden, empfehlungswürdig; weil er auf die gründliche Erlernung der Mutter-, der lateinischen und griechischen Sprache, auf Geschichte, Geographie, Alterthümer, Literatur, Mathematik und einige logische Uebungen zweckmässig eingeschränkt bleibt, und einen Fehler unserer Zeiten vermeidet, nach welchem man viel zu sehr eilet, die jungen Leute mit Realkenntnissen zu überfüllen, anstatt sie für dieselben durch Bildung ihres Geistes vorzubereiten. Sehr wichtig ist auch die Foderung, dass auf Universitäten Niemand, bevor er physisch majorenn ist, das ist in der Regel nicht vor dem achtzehnten Jahre und nur nach vorhergegangenem Examen der gehörigen Reife, aufgenommen, auch keiner auf Universitäten geduldet werden soll, der hier bloss eine gute Gelegenheit suche, mit Ehren mehr verthun zu können. Die Studierenden, welche nach einem Zeugniss der Decanen aller Facultäten tüchtig befunden worden, zu dem Unterricht der Facultät des öffentlichen Wohls oder der Heilkunde zugelassen zu werden, erhalten das Recht, sich um einen Staatsdienst zu bewerben, und werden eben dadurch majorennisirt. Alle Schuldfoderungen an Studierende und Candidaten müssen bey dem Senate angezeigt und entschieden werden. Der Senat hat aber nothwendig das Recht, diese Klagen in einer gewissen Zeit zu präscribiren. Hierdurch erlangen die Schulden eine Publicität, welches weit mehr dazu dienen wird, vor dem Borgen zu warnen, als die Bestimmung einer Summe, über welche nicht geborgt werden soll. (Dieses scheint uns auch das zweckmässigste Mittel zu seyn, das Schuldenmachen zu verhüten, dass weder diejenigen, welche sich's zur Ehre machen, Wort zu halten, durch schwerere Zinsen gedrückt werden, noch die andern, welche keine Ehre haben, mehr Dreistigkeit zum Betrügen erhalten.) Hat der Studierende ein Mädchen geschwängert, so kann er wohl zum Beytrag der Ernährung des Kindes angehalten werden, wenn er es aufzuwenden hat, aber das Mädchen hat keine weitere Ansprüche. Denn der Studierende hat sich dem Staatsdienste gewidmet; von dem Staate, nicht von ihm selbst, hängt die Lage ab, in der er einen sichern Verdienst haben und sich verehlichen kann; er kann keinem Mädchen die Ehe versprechen, und dieses von ihm kein solches Versprechen annehmen. Es gehört also dieses unter die Fälle, wo die Satisfaction nicht nach dem gemeinen Rechte erfolgen kann. In Ansehung der Prüfungen der Studierenden und Candidaten thut der Vf. manche nicht zu verachtende Vorschläge, welche dazu abzwecken, sie wirklich zweckmässig zu machen; dahin gehört vorzüglich, dass die Fragen und Antworten protocollirt, von dem Candidaten selbst durchgesehen, und wenn er sich übereilt, verbessert und dann von den Examinatoren und von ihm unterschrieben dem Senate zur Prüfung vorgelegt werden; dass die Candidaten, wo es nicht allein auf das Wissen, sondern entweder auf Geschicklichkeit oder reife Urtheilskraft in der Anwendung ankommt, praktisch geprüft werden. Wer nach dem philosophischen Cursus zum Studium der zu den beiden andern Facultäten gehörigen Wissenschaften übergehen will, muss erst im Beyseyn eines Decans derselben Facultät geprüft und durch ein unentgeldliches Diplom als tüchtig dazu erklärt werden. Wer Doctor der Philosophie werden will, muss eine Abhandlung schreiben und über den Inhalt derselben öffentlich disputiren, wobey es ausser den dazu verordneten Personen, Jedermann frey stehet, zu opponiren. Abhandlung und Disputation muss in der Landessprache seyn. Die Wissenschaften, wegen welcher er zum Doctor gemacht wird, müssen in dem Diplome genannt werden. Der Vf. verlangt, dass zu allen Reden und bey feyerlichen Gelegenheiten herauskommenden Schriften, wie auch zu allen Disputationen und Prüfungen die Landessprache gebraucht werde, den einzigen Fall ausgenommen, wenn diese eine wissenschaftlich arme Sprache wäre. Seine Gründe sind sehr scheinbar. „Die Universität sagt er, ist zum Wohl des Staates und der Bürger vorhanden, und diese müssen daher an allen Antheil nehmen können. Das Studium der todten Sprachen ist nützlich, aber zur Verbreitung der Wissenschaften nicht nothwendig. Denn um neuere Begriffe in ihnen auszudrücken, müssen sie erweitert werden, und da diese Erweiterung selten von Einem geschiehet, welcher mit dem Genius der Sprache und Wissenschaft gleich vertraut ist, so werden sie dadurch nur verdorben. Die Studierenden zu zwingen, sich auf dieselben zu legen, weil sie zu akademischen Ausarbeitungen vorgeschrieben sind, hat den Nachtheil, dass erstens dem Gesetze durch eine sehr oberflächliche Kenntniss leicht Genüge gethan werden kann, und dass zweytens dem, der keine Lust daran findet, es zu einer Fertigkeit in dem lateinischen Sprechen und Schreiben zu bringen, viel Zeit geraubt wird, welche er weit besser zum Dienste der Wissenschaften hätte anwenden können. Es ist daher, schliesst er, weit vorzüglicher, den, der in dieser Sprache sich zum Lehrer bilden will, vor seiner Promotion zum Doctor einem scharfen Examen zu unterwerfen, und von den übrigen des Verstehens des Lateins sich zu versichern, als einen zu nichts dienlichen, ja schädlichen Schlendrian im Lateinisch Reden und Schreiben einzuführen. Sollte eine Zeit lang Nichts Lateinisches mehr geschrieben werden, so

Digitized by Google

so hätte man Hoffnung, bald wieder besser Lateinisch verstehen zu lernen. Aber wie es jetzt noch im Gange ist, ist zu fürchten, dass das Latein endlich selbst das Schicksal der modernen Sprachen haben werde, dass kein Jahrhundert und keine Nation die andere mehr recht versteht." Diese Gründe verdienen sorgfältig geprüft zu werden. Indessen müssen wir doch gestehen, dass sie uns nur dann einige Kraft zu haben scheinen, wenn in den Gymnasien das gründliche Studium der alten Sprachen nicht dem Zwecke derselben gemäss gehörig betrieben wird. Der Vorschlag des Vfs. würde den Erfolg haben, dass sich zuletzt gar Niemand mehr mit demselben beschäftigen wollte, was immer als Grundlage unsrer gelehrten Cultur betrachtet werden muss, und daher würde es vielleicht besser seyn, einen Unterschied unter den Studierenden zu machen, welche blofs die Anwendung des Gelernten, und denjenigen, welche einen wissenschaftlichen Zweck sich vorsetzen, und diesen Letzten als Lehrern und Erweitern der Wissenschaften eine gründliche Kenntniss der Philologie zur Pflicht zu machen. Der eigentliche Entwurf einer vollständigen und zweckmässigen Universität verbreitet sich über alle dahin gehörige Gegenstände, als: die Zahl und Bestimmung der angestellten Lehrer, Eigenschaften der Studirenden und den Studienplan, Organisation der Universität, Gesetzbuch der Universität, öffentliche Anstalten und Verwaltung der Fonds, Verhältnisse mit andern Universitäten, Verhältniss der Gelehrten zu andern Ständen. Es ist nicht möglich, hierbey in das Einzelne einzugehen. Im Ganzen genommen weicht auch dieser Entwurf von der gegenwärtig bestehenden Einrichtung der Universitäten *nicht wesentlich*, *sondern nur in einigen Puncten aber in diesen auch desto stärker ab*, worin der ursprüngliche Zweck derselben einige Abänderung nöthig machte. Der Vf. beleuchtet diese Puncte noch besonders in dem *fünften* Abschnitte, welcher von der *Annäherung der jetzigen Universitäten zu dem vorhergehenden Entwurfe* handelt. Die Puncte, in welchen der Entwurf am meisten abgehet, sind die *Eintheilung der Facultäten*, *einige Gesetze*, *einige Anstalten*, *die Fonds*, *die Vorrechte der Universität*. Von den vier gewöhnlichen Facultäten ist die philosophische ohne Veränderung beybehalten worden; die *medicinische* hat noch den Ackerbau bekommen, die theologische ist ganz aufgehoben, und die juristische der Wohlfahrtskunde untergeordnet worden. Was die theologische und juristische Facultät betrifft, so rechtfertigt der Vf. diese Veränderung mit Gründen, die geprüft zu werden verdienen. Die Theologie, sagt er, hatte sich den höchsten Rang zugeeignet, und da ihr ursprünglicher Endzweck war, den Weg zur ewigen Seligkeit zu lehren, so war es auch ganz rechtmässig. Der Begriff aber von Gottesverehrung, wie er eine Facultät stiften konnte, muss verschwinden, so wie das Ideal der Gottheit mehr geläutert wird. So bald, als die Vernunft von der Echtheit der Urkunden selbst überzeugt seyn will, so langt die blosse Interpretation der Urkunden nicht mehr zu, und die Theologie muss ihre Urkunden vor der Vernunft, d. h. philosophisch zu begründen suchen. Die Theologie hat, um sich des Primats der Philosophie zu erwehren, nur zwey Wege: sie muss entweder ihre Aussprüche durch neue Wunder bekräftigen, oder eine ununterbrochene Tradition annehmen. Das erste ging nicht wohl an, und das zweyte konnte nur durch die äussere Gewalt der Hierarchie erlangt werden. Ihr Primat fiel also von selbst über den Haufen, und bey den Protestanten ist es nur noch als Ceremoniel anzunehmen. Sie begnügt sich auch jetzt bey den Protestanten damit: 1. ihre Urkunde durch vor der Vernunft zu beurtheilende Autoritäten und durch ihre innern Merkmale als gültig zu beweisen; 2. den Sinn dieser Urkunde nach den gewöhnlichen Grundsätzen der Auslegungskunst zu erforschen; 3. sie zur Grundlage der Belehrung über Recht und Unrecht zu benutzen; und 4. die Glaubenslehren, die darin enthalten sind, als zur Seligkeit blofs dienlich zu empfehlen: denn da sie auch andern Religionsparteyen die mögliche Seligkeit nicht abspricht, so hebt sie die Nothwendigkeit derselben auf. Da nun das erste Geschäft philosophisch, das zweyte philologisch, das dritte blofs Accommodation ist, um das Philosophiren dem gemeinen Manne zu ersparen, und zu überreden, wo man nicht glaubt überzeugen zu können, und das vierte nur etwas anräth: so kann sie keine eigne Facultät mehr seyn: denn sie nimmt gar keine Kenntnisse aus sich selbst, und verschafft auch keine ihr eigenthümlichen. (Gegen die Richtigkeit dieser Gründe — den von der Accommodation hergenommenen ausgenommen; denn die Benutzung der Bibel zur Belehrung über Recht und Unrecht kann gar wohl zur Bildung der sittlichen Denkart, zur Entwickelung und Schärfung des Nachdenkens dienen und braucht nicht eben Accommodation in dem Sinne des Vf. zu seyn — wird man nichts Erhebliches einzuwenden haben. Dessen ungeachtet lässt sich die Wahrheit des daraus abgeleiteten Resultats noch bezweifeln. Die Belehrung des Volks über Recht und Unrecht, und überhaupt die Erziehung desselben zur Menschheit, und die Bildung einer rechtlichen Denkart durch das Medium der Religion ist ein Zweck, welchen jeder Staat zu dem seinigen machen muss, weil sein Wohl davon abhängt, dass er gute Bürger habe, und gute Menschen nur gute Bürger seyn können. Dieser Zweck ist so wichtig und umfassend, dass allerdings die Vereinigung von Lehrern zur Bewirkung desselben als eine eigne Facultät angesehen werden kann, wenn sie auch keine Kenntnisse aus sich selbst schöpfte, sondern nur die von der Philosophie aufgestellten zur Anwendung brächte. Alles, was der Vf. sagt, geht nur dahin, dass die theologische Facultät einen andern Namen erhalten muss; einen andern Zweck und Wirkungskreis hat sie nach und nach durch die fortschreitende Cultur selbst angenommen. Hiermit lassen sich die Vorschläge des Vfs., wie der Philosophie und Philolo-

gie

Digitized by Google

gie die Wiſſenſchaften am leichteſten wieder zurückgegeben werden können, welche die Theologie bis jetzt uſurpirt hat, leicht vereinigen. Denn die Uſurpation hat von ſelbſt aufgehört, und an ihre Stelle iſt nur die praktiſche Anwendung des wiſſenſchaftlich erkannten Wahren getreten.) Weil die meiſten Menſchen ihre Moralität auf Religion ſtützen, ſo muſs man die theologiſche Facultät noch eine Zeitlang laſſen; man geſtatte aber, daſs die philoſophiſche die Philologie lehre und die theologiſche in alle praktiſche Theile der Philoſophie ausſchweife. Dadurch werden ſie ſich nach und nach vermiſchen, und ihre Vereinigung von Seiten der Gelehrten keine Schwierigkeit finden. Um den gemeinen Mann dazu vorzubereiten, theile man die Theologen in zwey Klaſſen, in künftige Lehrer auf Univerſitäten, und in künftige Prediger oder Volkslehrer, welche die Menſchen über ihre Pflichten und Rechte belehren, und ihnen die Troſtgründe echter, auf die moraliſche Natur des Menſchen gegründeter, Religion bekannt machen. Sie erhalten von der philoſophiſchen Facultät das Zeugniſs, daſs ſie dazu in Rückſicht auf Kenntniſſe und Geſchicklichkeit tauglich befunden worden, und von den Vorſtehern der ſittlichen Gemeinden das Zeugniſs von ihrem dazu erforderlichen muſterhaften Wandel, welches die Ordination heiſsen kann. — Es kann keine Facultät geben, die dem Staate aus einer Urkunde, die er nicht verfaſst hat, ſagt, was Recht iſt. In ſo fern das Recht Wiſſenſchaft iſt, hat es keine Urkunde, ſondern wird von Begriffen abgeleitet, und gehört zur Philoſophie. In ſo fern die Rechte hiſtoriſch vorgetragen werden, und man nur darſtellt, was für Recht in dem Staate gehalten wird, iſt die Kenntniſs der Rechte gar keine Wiſſenſchaft, die dem Staate mit ihren Kenntniſſen dient, ſondern ſie muſs vielmehr erſt von jhm erfahren, was ſie wiſſen kann. Der Staat bedarf daher ihrer, als Geſetze vorſchreibend, nie, und kann ſie alſo für keine Facultät anſehen. In ſo fern es aber nöthig iſt, daſs jeder ſeinem Stande gemäſs die geltenden Rechte kennt, und wenn er Richter ſeyn ſoll, auch die alle vor ihm erſcheinenden Parteyen: ſo iſt die Rechtswiſſenſchaft zwar als ein der nöthigen Belehrung einzelner Perſonen angemeſſener Vortrag der im Staate geltenden Rechte anzuſehen; aber in dieſer Rückſicht ganz der Facultät des öffentlichen Wohls unterzuordnen. Man kann auch, um alles Auffallende zu vermeiden, die bisherige juriſtiſche Facultät zur öffentlichen Wohlfahrtskunde erweitern. Ueber die Erweiterung der mediciniſchen Facultät zu einer Facultät der Heilkunde, wo ihr auch die Thiere und Pflanzen als Gegenſtände ihres Wirkungskreiſes zugetheilt worden, haben wir ſchon oben unſere Gedanken geäuſsert. Die philoſophiſche Facultät iſt die unterſte, weil ſie den Staatszweck erſt durch ihren Einfluſs auf die beiden andern befördert. In ſo fern aber alles Wiſſen der andern nur durch ſie begründet wird, führt ſie den Vorſitz und hat den erſten Rang.

Was der Vf. noch über das *Geſetz gegen Duelle* und die Mittel, daſſelbe zur Anwendung zu bringen, über die *Execution der akademiſchen Urtheile durch das Militär*, über die *Fonds*, welche nur in Grundſtücken beſtehen ſollen, und die *Anſtalten der Univerſität*, über die *Würde und den Rang der Univerſität*, über das *Verhältniß der Gelehrten zu dem Staats- und Geſchäftsmanne*, und endlich noch über den *Zuſammenhang aller Anſtalten zur Cultur der Bürger im Staate und ihren Einfluß auf das Verhältniß derſelben*, ſagt, müſſen wir, um nicht zu weitläufig zu werden, übergehen. Das Angeführte wird hinreichend ſeyn, die Wichtigkeit der Schrift einzuſehen, welche auch durch die unerwarteten und groſsen Ereigniſſe anderer Art, die unſere Zeit beſtürmen, keinen Abbruch leidet. Es iſt für das Beſte der Menſchheit zu wünſchen, daſs durch die Revolutionen, die wir eben anſtaunen, der ſtille und geräuſchvolle Reformationsgeiſt, der unſere gelehrten Anſtalten nach und nach ihrer Beſtimmung näher bringt, nicht geſtört und gehemmt werde, ſondern vielmehr, wenn es möglich iſt, noch mehr Nahrung und Kraft erhalte. Dann werden Schriften dieſer Art erſt gehört und benutzt, die gethanen Vorſchläge zur Verbeſſerung geprüft, geläutert und berichtigt werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. *Leipzig*, in d. Dyk. Buchh.: *Empfindungslaute.* Geſpräch eines Vaters mit ſeinen Kindern; als Anleitung zum Gebrauch der Leſemaſchine beym Privat-Unterricht. 1804. 48 S. 8. (3 gr.) — Iſt bloſs ein etwas zuſammen gezogener Abdruck aus *Hörſtel's* Fibel, von Hn. M. *Dyk*, Vorſteher der Wendlerſchen Freyſchule in Leipzig, veranſtaltet. Nach Hn. *Hörſtel* werden durch die ſogenannten Vocale beſtimmte Empfindungen bezeichnet, Verwunderung und Freude durch *a*; Zufriedenheit, Leben, Friede und Ruhe durch *e*; Unwillen, Aerger und Scham durch *ä*; Stillſtand und Hemmen durch *o*; gehemmte Wirkſamkeit, ein Gefühl von Kraftmangel durch *ö*; Spott, Unwillen und ſchnippiſches Weſen durch *i*; Froſt und Kälte durch *ü*; Schmerz und Unmuth durch *u*. Durch eine Menge von Beyſpielen wird dieſe Behauptung in dem vor uns liegenden Geſpräche näher erläutert. Die nähere Prüfung der *Hörſtel*ſchen Meynung müſſen wir dem Rec. jener Fibel überlaſſen.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 12. Februar 1807.

REVISION DER DEUTSCHEN JOURNALE.

THEOLOGISCHE.

Obgleich die Anzahl der theologischen Zeitschriften seit einigen Jahren bedeutend vermindert worden ist, und die neu entstandenen mit den eingegangenen nicht mehr im gleichen Verhältnifs stehen: so hat dennoch die theologische Literatur der Deutschen, wie sie überhaupt die am meisten bearbeitete ist, auch das Merkwürdige, dafs sie bey weitem *die meisten Zeitschriften* aufweisen kann. Noch immer gibt es, aufser den allgemeinen, alle oder mehrere Zweige der Theologie umfassenden, fast für jede einzelne Disciplin besondere Journale — ein Detail, wovon blofs die medicinische Literatur, deren Journalistik, nach der theologischen, am meisten cultivirt ist, ähnliche Beyspiele liefert.

Die Ursachen dieser Reichhaltigkeit liegen sowohl in dem lesenden als schreibenden Publikum. Die Leser der übrigen Zeitschriften sind, mit Ausnahme der politischen, fast nur auf die Städte und die daselbst befindlichen Lesegesellschaften eingeschränkt. Dagegen finden die theologischen Journale, besonders die praktischen, ihre meisten Leser auf dem Lande, wo Bücher seltener gekauft, hingegen Zeitschriften durch die unter den Predigern in den meisten Gegenden Deutschlands errichteten Lesezirkel weit verbreitet werden. Wenn bey den meisten Landgeistlichen die Bibliothek nur eine *curta suppellex* heifsen kann: so gehört doch die Lectüre eines oder einiger gemeinschaftlich gehaltener Journale entweder zu dem wirklichen Bedürfnifs, oder auch zum Luxus der Prediger. Wirft man ferner einen Blick auf die Mitarbeiter dieser Journale: so zeigt sich bald, dafs im Durchschnitt wenigstens die Hälfte derselben aus der zahlreichen Klasse von Landpredigern besteht. Die glückliche Mufse, welcher viele Mitglieder dieses Standes sich zu erfreuen haben, und der Wunsch, sich auf eine anständige und nützliche Weise zu beschäftigen, veranlafst wohl die meisten Beyträge. So viel wir wissen, hat blofs Ein theologisches Journal einen geschlossenen Zirkel seiner Mitarbeiter. Die andern sind bereitwillig, die von verschiedenen Verfassern und aus verschiedenen Provinzen gelieferten Contingente aufzunehmen. Hieher gehört auch noch als eine Merkwürdigkeit, dafs gegenwärtig *sechs* Journale von Landpredigern redigirt werden.

Es wird, nach dieser Vorerinnerung, zuvörderst nöthig seyn, sämmtliche Zeitschriften, woraus wir in der Folge das Wissenswürdigste ausheben werden, einer historisch kritischen Revision zu unterwerfen, worauf wir uns, bey den künftigen Fortsetzungen, berufen können. Zu diesem Behuf finden wir zweckdienlich, sie unter gewisse Klassen zu ordnen:

I. *Allgemeine, die ganze theologische Literatur oder mehrere Disciplinen umfassende, Journale.*

A. Blofs recensirende. B. Recensionen und Abhandlungen enthaltende. C. Blofs Abhandlungen liefernde.

A. Die *erste* und zum Theil auch die *zweyte* Abtheilung wird uns weniger interessiren, da es nicht unser Plan seyn kann, Recensionen zu recensiren oder zu epitomiren. Nur dann werden wir daraus referiren, wenn wir den Recensionen originelle Gedanken, neue Ansichten, exegetische Bemerkungen u. s. w. eingewebt finden.

In die *erste* Abtheilung gehört gegenwärtig nur noch *eine* Zeitschrift, die aber, wie durch lange Dauer, so durch innere Vorzüge, für die theologische Literatur von Wichtigkeit ist:

Neue theologische Annalen. Alle Monate erscheint zu Marburg, in der Expedition dieser Annalen, ein Heft von 5 bis 6 Bogen, wobey zugleich eine fast eben so starke Lieferung von *theologischen Nachrichten* befindlich ist. Dieses kritische Institut wurde im J. 1789 von dem verstorbenen *J. M. Hassenkamp* in Rinteln unter dem Titel: *Annalen der neuesten theologischen Literatur und Kirchengeschichte* angefangen und seit 1796 von dem jetzigen Herausgeber *Ludwig Wachler*, anfangs in Rinteln, sodann in Marburg, ununterbrochen fortgesetzt. Man bemerkt bey jedem neuen Jahrgange ein rühmliches Streben nach gröfserer Vollkommenheit, deren manche Fächer (z. B. das dogmatische, kirchenhistorische u. a.) allerdings noch bedürfen. Viele Recensionen sind zu sehr über einen Leisten geschlagen. Um die Einförmigkeit zu vermeiden, würden wir rathen, unbedeutende und mittel-

Digitized by Google

mittelmäfsige Werke blofs durch fich felbft, mit ein Paar charakteriftifchen Stellen, zu recenfiren, bey wichtigen Werken aber auf vollftändige Kritik einzugehen. Auch äufsern wir noch den Wunfch, dafs künftig mehr *Collectiv-Recenfionen* geliefert werden möchten. Durch diefe zeichnete fich vorzüglich die Allgem. Bibliothek der theologifchen und pädagogifchen Literatur von *J. E. Chr. Schmidt* und *J. H. Schwarz* aus, welche aber, leider, noch im vorigen Jahre gefchloffen wurde.

B. *Journal für auserlefene theologifche Literatur.* Herausgegeben von *J. Ph. Gabler.* Nürnberg, b. Monath u. Kufsler. 1804—1806. I. u. II. B. (jeder Band befteht aus 3 Stücken.) Diefe Zeitfchrift wurde 1792 von *J. Chr. Döderlein* angefangen; aber fchon mit dem 6. Stück übereilte der Tod den, der gelehrten Welt viel zu früh entriffenen, Herausgeber. Die Fortfetzung erfchien unter dem Titel: *Neues theologifches Journal* — von *H. K. A. Hänlein* und *C. F. Ammon.* 1793—1794. I—IV. Band. Seit 1795 in Verbindung mit *H. E. G. Paulus.* V—XII. Band. Seit 1798 beforgte es der jetzige Redacteur, zuerft unter dem Titel: *Neueftes theologifches Journal.* I—XII. B.; zuletzt unter dem obigen Titel. Da in diefem Journal nur felten Abhandlungen geliefert werden: fo könnte man es beynahe blofs zur erften Abtheilung rechnen. Die Recenfionen werden von einer beftimmten Anzahl von Mitarbeitern, deren Namen-Verzeichnifs I. B. 1. St. Vorr. S. 10. u. 11. abgedruckt ift, geliefert. Es findet fich hier eine gute Anzahl Recenfionen, die von Sachkunde und guter Beurtheilungskraft ihrer Verfaffer zeugen. Manchem wäre nur weniger Weitfchweifigkeit im Vortrage zu wünfchen.

C. 1. Magdeburg, b. Keil: *Mufeum für Religionswiffenfchaft in ihrem ganzen Umfange.* Herausgegeben von *H. Ph. C. Henke.* III. B. 2. St. 1806. Diefes Mufeum trat an die Stelle des mit dem XII. Bande gefchloffenen *Magazins für Religionsphilofophie, Exegefe und Kirchengefchichte* (mit dem VI. B. hiefs es: *Neues Magazin* u. f. w.). Es hat einen gröfsern Umfang, indem es nicht blofs „auf gelehrte und forfchende, fondern auch auf praktifche oder ausübende Theologie" Rückficht nimmt. Einige Abhandlungen verdienen Auszeichnung, obgleich auch verhältnifsmäfsig viel Unbedeutendes aufgenommen wird. Das gegenwärtige Heft enthält faft nur *exegetifche* Bemerkungen. Die langfame Erfcheinung der Hefte ift unangenehm. Als Antipode des Henke'fchen Mufeums kann, in Abficht auf das, was man theologifche Aufklärung und Liberalität der Grundfätze zu nennen gewohnt ift, betrachtet werden der, mit dem Anfange diefes Jahres, von einem Ungenannten redigirte:

2. Frankfurt a. M., b. Hermann: *Lichtbote.* 1806. Januar — Jul. Er foll nicht eine Verftandesübung, fondern eine Nahrung für das religiöfe Gefühl feyn. Daher befteht auch ein Theil der Auffätze aus religiöfen Poefieen. „*Auch ift der Myftik und allem, was dazu gehört, ein tieferes Wort geftattet. Die Myftik kann im Grunde nur tief fprechen. Wo fie aber entweder ihre Tiefen durch Erklärungen zu lichten fucht, oder fich bloß auf Relationen gefchehener Dinge, oder Befchreibungen, Betrachtungen und Vergleichungen vorliegender wunderbarer Thatfachen einfchränkt, da ift auch fie einem Jeden deutlich. Keine diefer Behandlungen foll ausgefchloffen feyn*" (1. Stück S. 74.). „*In fonftigen Wiffenfchaften muß immer der religiös-philofophifche Gefichtspunkt im Auge behalten werden, und alles diefer einen Grundwiffenfchaft zu gut kommen. Da aber eine jede Wiffenfchaft irgend einen Verbindungspunct und wohl auch viele mit der Religion hat, fo ift hier ein großes Feld, auf dem fich religiöfe Kenner der Wiffenfchaften zeigen, und durch den Lichtboten, deffen Redaction ihre Mitwirkung gewiß jederzeit erkennen und durch Gegendienfte zu erwiedern fich befleißigen wird, der Welt nützlich machen können*" (Ebendaf. S. 75.). Ref. zweifelt nicht, dafs die Tendenz und Manier des Lichtboten Vielen willkommen feyn werde. Doch wird es fchwer feyn, bey manchen Auffätzen den Hauptgedanken anzugeben. Während der Lichtbote das ganze theologifche und nichttheologifche Publikum in Anfpruch nimmt, kann dagegen das:

3. Frankfurt u. Leipzig, (im Selbftverlage): *Repertorium für die Literatur der Bibel, der Religionsphilofophie, Kirchen- und Dogmengefchichte.* Herausgegeben von *K. Chr. L. Schmidt,* nur auf eine beftimmte Anzahl von Lefern rechnen, da es blofs *gelehrte Theologie* berückfichtiget. In den letzten Stücken haben wir blofs Abhandlungen vom Herausg. gefunden, gröfstentheils exegetifchen Inhalts und den Commentar von *Paulus* berückfichtigend. Bey mancher Unbilligkeit in der Kritik enthalten diefe Auffätze eine Menge fcharffinniger und origineller Bemerkungen.

4. Hannover, b. Hahn: *Beyträge zur Beförderung der theologifchen Wiffenfchaften, infonderheit der neuteftamentlichen Exegefe,* von *J. H. Heinrichs.* 1. B. 1. St. 1804. 2. St. 1805. Diefe Beyträge fchliefsen fich auch darin an das Schmidtfche Repertorium an, dafs fie faft nur *exegetifche* Abhandlungen (bis jetzt blofs über das N. T.) liefern und alfo den Uebergang zur zweyten Claffe machen. Das 1. St. hat Hn. *H.* zum alleinigen Vf. Im 2. dagegen haben fich mehrere Vf. mit dem Herausg. zu der Abficht vereiniget: „dem Unterfuchungsgeifte über theologifche, befonders exegetifche Gegenftände Nahrung zu geben. Wenn dann auch gleich nicht durch jede einzelne Abhandlung beträchtlicher intenfiver Gewinn der Exegefe zuwächft (wiewohl diefs vorzüglich mit zu berückfichtigen feyn dürfte), wenn gleich nicht jeder Beytrag neue, vorhin noch nie gemachte Bemerkungen liefert: fo wird doch manche Idee geweckt, manche Anficht, die einzelnen Individuen vielleicht vorher entging, eröffnet und manche Erklärungsart empfohlen werden, die vorhin entweder unbekannt war, oder doch keinen Beyfall erhalten

Digitized by Google

halten hatte" (Vorr. z. 2. St. S. 5.). Fleifs und Sorgfalt find nicht zu verkennen, wenn auch das εὕρηκα oft nur problematifch feyn follte. Etwas Sonderbares ift, dafs die meiften exegetifchen Auffätze darauf ausgehen, im N. T. *Ironie* zu finden.

II. *Journale für einzelne Disciplinen der theologifchen Wiffenfchaften.*

A. *Bibelinterpretation.* Wir haben fchon bemerkt, dafs *Schmidt's* Repertorium und *Heinrichs* Beyträge faft ausfchliefslich der Schrifterklärung gewidmet find. Sie können daher auch hier mit aufgeführt werden. Eben dahin gehörte auch *Scherer's* Schriftforfcher, der aber, fo viel wir wiffen, fchon wieder eingegangen ift. Als ein blofs exegetifches Journal (bis jetzt das einzige) kündiget fich an:

Leipzig, b. Crufius: *Magazin für biblifche Interpretation.* Angelegt von *J. K. H. von Zobel.* 1805. 1. B. 1. St. Wir verweifen auf die ausführliche Beurtheilung diefes, zu guten Hoffnungen (befonders für die Interpretation des A. T.) berechtigenden, Journals in der A. L. Z. 1806. Num. 125.

B. *Dogmatik und Moral.* Tübingen, b. Cotta: *Magazin für chriftliche Dogmatik und Moral, deren Gefchichte und Anwendung im Vortrag der Religion.* Fortgefetzt von Dr. *Fr. G. Süskind.* XI. St. 1804. XII. St. 1805.

Bey diefem, von *J. F. Flatt* angefangenem Magazin hat man weiter nichts als die langfame Fortfetzung zu bedauern. Ihm gebührt, nach Ref. Ueberzeugung, unter allen theol. Journalen der Preis der Gründlichkeit und theologifchen Würde, die fo wenig Journaliften zu behaupten wiffen. Durch Mehrfeitigkeit könnte es noch gewinnen. Das gefällige Aeufsere ift ein Vorzug, der um fo eher angemerkt zu werden verdient, jemehr gewöhnlich theologifche Zeitfchriften von diefer Seite vernachläffiget werden.

C. *Religions - und Kirchengefchichte.* 1. Hannover, b. Hahn: *Magazin für Religions-, Moral- und Kirchengefchichte.* Herausgegeben von Dr. *K. Fr. Stäudlin.* III. B. 1805. IV. B. 1806. (jeder Band aus 2 Stücken). Die Abficht, aus der gefammten in- und ausländifchen Literatur das für die genannten Fächer wiffenswürdigfte auszuheben und in einer zweckmäfsigen Ueberficht darzuftellen, wird hier fehr glücklich erreicht, und man kann diefe Zeitfchrift als den reichften Vorrath gut geordneter Materialien empfehlen. Die vollftändig abgedruckten Aktenftücke der neueften Religionsbegebenheiten fichern ihr ebenfalls einen bleibenden Werth für den künftigen Gefchichtfchreiber der chriftlichen Religion und Kirche. Nur dürfte in Anfehung der angeführten Urtheile über Bücher aus *einzelnen* Recenfionen mehr Behutfamkeit nöthig feyn, damit es nicht fcheine, als ob zwey Stimmen darüber abgegeben wären, da es doch nur Eine ift.

2. Berlin, b. Frölich: *Zur neueften Gefchichte der Religion, des Kirchenwefens und der öffentlichen Erziehung.* Herausgegeben von Dr. *H. Ph. C. Henke.* Erfter Beytrag. 1806. Diefe neue Zeitfchrift fchliefst fich an die von demfelben Gelehrten redigirten *Religionsannalen* an und ift ihnen an Einrichtung, Zweck und Werth vollkommen ähnlich.

D. *Homiletik.* Stendal, b. Franzen u. Grofse: *Neue homiletifch-kritifche Blätter.* Herausgegeben von *G. A. L. Hanftein* und *J. C. Pifchon.* 3. u. 4. Quartal. 1805. Das einzige Journal in diefer Claffe, welches fich faft ausfchliefsend mit Kritik befchäftiget. Es ward 1791 von *Sucro* und *Hanftein* angefangen und feit 1793 von Letzterm allein fortgefetzt, und hat fich, wenn man gleich die Kritik zuweilen zu einfeitig fand, doch bis jetzt in ziemlich gleichem Werth behauptet.

E. *Liturgik.* Halle, b. Gebauer: *Liturgifches Journal.* Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* V. B. 1. — 4. St. 1805 — 1806. Eine zweckmäfsig angelegte und redigirte Zeitfchrift. Sie befteht aus Abhandlungen über die mannigfaltigen Amtsverrichtungen eines Predigers, aus Correfpondenz und andern liturgifchen Nachrichten (beide Rubriken könnten wohl künftig in Eine gebracht werden), Recenfionen liturgifcher Schriften, Reden und Formularen. Alles mit guter Auswahl und in fteter Beziehung auf die Bedürfniffe der Zeit.

III. *Prediger - Journale.* Wir glauben, diefe Journale unter eine befondere Claffe bringen zu müffen, da die Zeitfchriften, welche fich als für die Bedürfniffe des Predigerftandes berechnet ankündigen, nicht blofs die *praktifchen Disciplinen* abhandeln, fondern fich auch, bald mehr, bald weniger, mit der gelehrten Theologie befaffen.

Das ältefte unter allen jetzt beftehenden ift: 1. Halle, b. Kümmel: *Neues Journal für Prediger.* (Herausgegeben von *Wagnitz.*) XXVII — XXIX. Th. 1804 — 1806. — welches feinen alten Ruhm, für die Vervollkommnung des geiftlichen Standes geforgt zu haben, fortwährend behauptet. Was vorzüglich gefällt, ift die Geräufch- und Anfpruchslofigkeit, womit es im Stillen und ohne an der Polemik des eben laufenden Luftrums oder Semiluftrums Antheil zu nehmen, Gutes wirkt.

2. Jena, b. Frommann: Das *Magazin für Prediger*, von dem fel. *W. A. Teller* bis zum X. Bande beforgt, fand an Dr. *J. Fr. Chr. Löffler* einen eben fo würdigen als einfichtsvollen Fortfetzer. Der urfprüngliche Plan, die Lefer mit brauchbaren Materialien für den unmittelbar praktifchen Gebrauch (ausführlichen Predigten, Entwürfen, Formularen u. f. w.) zu verforgen, wird fo befolgt, dafs Abhandlungen über intereffante Zeitmaterien, nützliche Belehrungen aus wichtigen neuen Schriften, woran oft eigene fcharffinnige Bemerkungen angeknüpft

Digitized by Google

knüpft werden, und bedeutende kirchliche Nachrichten nicht ausgeschlossen sind. Das Magazin rückt langsamer fort als es das Publikum zu wünschen scheint.

3. Liegnitz, b. Siegert: *Neues Archiv für Prediger; oder Bemerkungen und Materialien für den christlichen Religionslehrer in allen seinen Amtsverhältnissen.* 1. B. 1. St. 1806. Wenn die ungenannten Herausg. dieser neuangelegten Zeitschrift, ihrem Plan treu, immer nur eine Auswahl des Besseren liefern, so wird ihre Absicht, besonders angehenden Predigern nützlich zu seyn, gewiss erfüllt werden.

4. Altenburg, im Liter. Comptoir: *Journal für Veredelung des Prediger- und Schullehrerstandes, des öffentlichen Religionskultus und des Schulwesens.* Herausgegeben von *Jonath. Schuderoff.* 5 Jahrgang. 1806. I. B. 1 — 3. St. II. B. 1. St. Dieses Journal kündigte sich, bey seiner Erscheinung (1801) als „*ein Repertorium der Vor- und Rückschritte der religiösen Cultur an, in welchem einsichtsvolle Männer ihre Urtheile und Vorschläge niederlegen könnten, und welches theils in eigenen Abhandlungen, theils in beurtheilenden Auszügen aus Schriften, theils in hieher gehörigen Notizen von demjenigen, was Staaten und Privatpersonen für den Zweck des Journals gethan hätten, Annalen des religiösen Zeitgeistes liefern sollte, so daß es, besonders weil es mit dem neuen Jahrhundert anhebt, auch für spätere Zeiten Werth und Interesse erhält und den künftigen Biographen des XIX. Jahrhunderts von entschiedenem Nutzen ist.*" Es wäre ungerecht, läugnen zu wollen, dass die Ausführung der Ankündigung nicht entsprochen hätte. Aber Herausg. und Mitarbeiter würden unstreitig ihren Zweck sicherer erreichen, wenn sie weniger Originalität affectirten (denn dass es keine natürliche sey, davon überzeugt man sich besonders bey den Arbeiten des Herausg. und eines gewissen Hn. *Sauer* gar bald), in einer weniger bombastischen Sprache redeten, und in ihren Urtheilen über Cultus, kirchliche Verfassung u. s. w. mehr Würde, Decenz und Geschmack an den Tag legten.

5. Hierin wenigstens verdient das mit dem vorigen nach gleichem Zweck und äusserlicher Einrichtung herausgegebene: *Prediger-Journal für Sachsen* von *G. W. Rehkopf.* Vierter Jahrgang. 1 — 6. Heft. (2 Hefte erscheinen immer zusammen.) Wittenberg 1806. den Vorzug. Auf der andern Seite aber steht es dem vorigen sowohl in Absicht auf die Wahl der Gegenstände als der wirklichen Ausführung (welche zuweilen etwas zu gemein ist) nach. Die ausführlichen Auszüge aus akademischen Schriften (besonders der Wittenberger und Leipziger) sind vorzüglich schätzbar, da solche Gelegenheitsschriften oft wichtigern Inhalts sind als bogenreiche Werke, und da sie, ausser der akademischen Sphäre, in wenig Hände zu kommen pflegen. Die Nachrichten über die, im geistlichen Ministerium Kursachsens vorgefallenen, Veränderungen sind vollständig; aber auf die Herzogl. Sächsischen Länder finden wir seltener Rücksicht genommen.

6. Ansbach, b. Haueisen: *Gemeinnütziges Archiv für Prediger und Schullehrer in Franken* (vom Diacon. *Kaiser* in Ansbach). 1. B. 1. St. 1806. Die Fränkischen Prediger wollen, auch in Absicht eines Provincial-Prediger-Journals, nicht hinter den Sächsischen zurückbleiben, und diess wird der Fall seyn, wenn in dieses Archiv künftig nur wohlgewählte Beyträge aufgenommen und nicht bloss die unmittelbar praktischen Bedürfnisse berücksichtigt werden.

7. Hannover, b. Hahn: *Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den Königl. Braunschweig-Lüneburgischen Kurlanden,* gesammelt und herausgegeben von *Dr. J. Chr. Salfeld.* VII. B. 1 — 3. Heft. 1805 — 1806. Was die oben angezeigten Zeitschriften für Sachsen und Franken, das soll die gegenwärtige für Hannover leisten. Der Plan ist noch umfassender, als beym Sächs. Prediger-Journal, indem auch das Schulwesen mit unter demselben begriffen wird. Die Ausführung ist im Ganzen gelungen zu nennen, besonders sind die *aktenmäßigen Mittheilungen,* wodurch sich der durch Lage und Amt dazu geeignete würdige Herausgeber verdient macht, alles Dankes werth. Durch dieselben entsprechen die Beyträge auch ihrem Lokal-Zweck vollkommen. Ausser diesen enthalten sie aber auch noch andere Aufsätze (z. B. über Pestalozzi's Methode, über liturgische Verbesserungen u. s. w.), die einer allgemeinern Aufmerksamkeit nicht unwerth sind.

Man bemerke, dass alle diese Journale protestantische sind; die theologische Journalen-Literatur der Katholiken ist auffallend arm. Die *theologisch-praktische Monatsschrift,* herausgegeben von einer Gesellschaft (4 Jahrgänge. 1802 — 18 5.), ward 1806 nicht fortgesetzt, obgleich für 1807 Hoffnung dazu gemacht worden ist. *Kapler's* kleines Magazin katholischen Religionslehrern gewidmet, haben wir noch nicht erhalten können; eben so auch das: *Archiv für die Pastoralconferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz.* 2. Jahrgang. 1. u. 2. B. Meersburg 1805.

Nach diesem allgemeinen historisch-kritischen Ueberblick machen wir den Anfang, aus den aufgeführten Zeitschriften das Neue und Wissenswürdige auszuheben und nach den Hauptfächern der theologischen Wissenschaften zusammen zu stellen. Die Fächer, welche ganz leer ausgegangen sind, wie es dieses Mal — befremdend genug! — bey der *Moral* der Fall ist, werden gar nicht erwähnt.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Eisenach, b. Wittekindt: *Die kleinen Freunde der Naturgeschichte,* von *Adolph Friedrich Höpfner. Vierter* Theil. 1805. 396 S. *Fünfter* Theil. 1806. 360 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Num. 196.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 14. Februar 1807.

REVISION
DER THEOLOGISCHEN JOURNALE.

(Fortsetzung von Num. 19.)

A. *Bibelinterpretation.*

Dieses Fach ist, seiner Natur nach, dasjenige, worin das meiste *Neue* geliefert werden kann, indem nicht nur die vom jedesmaligen Zeitgeschmack abhängigen und nach demselben sich richtenden Interpretations Grundsätze, sondern auch die Auslegung so vieler dunkeln Stellen der Religionsurkunden dem Ausleger einen ungemessenen Spielraum seiner freyen Thätigkeit darbieten. Am meisten beschäftigen sich unsere Exegeten mit dem *Neuen Testamente;* dagegen wird das A. T. seit einiger Zeit sichtbar vernachlässiget.

I. *Hermeneutik.*

Ausführliche *Bemerkungen über die historisch-dogmatische, allegorische und mythische Erklärungsart,* mit besonderer Hinsicht auf die ersten Urkunden der Genesis, enthält der Aufsatz: Neue Kritiken und Aufklärungen über die sogenannte Mosaische Geschichte des Sündenfalls, nebst Bemerkungen über die bisherigen Auslegungsmethoden, in *Henke's* Museum 3. B. 2. St. S 178 — 204. Die genannten Erklärungsarten werden hier vollständiger entwickelt, als es in den hermeneutischen Lehr- und Handbüchern zu geschehen pflegt.

Die Frage: *Ob es erlaubt sey, in der Bibel und sogar im N. T. Mythen anzunehmen?* wird von *Gabler* (Journal für n. th. Lit. II B. 1. St. S. 43 — 53.) mit *Ja* beantwortet. „Hat man schon über die *Bedingungen* einer göttlichen Offenbarung unbefangen nachgedacht und Offenbarung und Offenbarungsurkunde unterscheiden gelernt: so wird weder der Name: *Neutestamentliche Mythe*, noch die Sache auffallen. Denn wollte man solche Mythen, die zum Theil sehr unwürdige Begriffe von Gott enthalten oder doch voraussetzen, noch als wahre Geschichte vertheidigen: so wäre das der gerade Weg, die ganze Bibel in unsern Tagen lächerlich zu machen. Durch mythische Behandlungsart aber wird das reine Factum von spätern Zusätzen und von blosem Raisonnement abgesondert und die wahre Offenbarung erscheint alsdann in höherer Klarheit." (S. 53.)

Vertheidigung der psychologisch-anthropologischen Auslegung der Bibel. „Eine *biblische Anthropologie*, welche nicht bloss die in der Bibel niedergelegten anthropologischen Bemerkungen und Reflexionen darzustellen hätte, welches für die Geschichte der Anthropologie schon sehr wichtig wäre, sondern alles, was die Bibel gibt, mit eigenem wissenschaftlichen Geiste zum Behufe der Wissenschaft verarbeiten müsste, gehört noch immer unter die frommen Wünsche. Wäre man mit echt anthropologischem Sinne an die Erklärung und an das Verständniss merkwürdiger Seelenerscheinungen gegangen, wie lange müsste nicht schon z. B. die Theorie der Inspiration exspirirt haben." (Ebendas. S. 228.)

Ueber die Ironie, welcher sich Jesus in seinem Lehrvortrage bediente, zur Erläuterung einiger schwierigen Stellen des N. T. (*Heinrichs* Beyträge 1. B. 1. St. S. 55 — 124.) Ironie ist eine Art von Accommodation. Spott und Satire, am rechten Orte und mit der gehörigen Vorsicht angebracht, gehört zu der Lehrweisheit eines Religionslehrers, wenn er überzeugt ist, dass er auf diesem Wege zu seinem Ziele gelangen kann. Können Irrthümer und Vorurtheile, verjährte Missbräuche, schädliche Observanzen u. s. w. nicht geradezu überwunden werden, so mag immerhin doch der redlichste, aufrichtigste und wahrheitsliebendste Mann zu der Ironie seine Zuflucht nehmen, welche bekanntlich zwar das Gegentheil von demjenigen äussert, was sie meint und ausdrücken will, welche es aber mit solcher Stimme und unter solchen Geberden vorträgt, die es dem zu Belehrenden leicht begreiflich machen, dass es Spott und nicht ernstlich gemeinte Wahrheit sey. Wir werden also auch dem unbescholtenen Charakter Jesu nichts vergeben, noch nöthig haben, uns zu der Partey derer zu schlagen, welche die Reinheit seiner Tugend in Zweifel ziehen, wenn wir behaupten, dass auch Jesus dann und wann, wo er es schicklich und den Umständen angemessen fand, und wo er wusste, dass die Geissel der Satire schärfer treffen würde, sich auch der *Ironie* bedient habe, besonders wenn er die in Ironie eingekleidete Wahrheit nachher *directe* vortrug.

Digitized by Google

Einen Beytrag zur *Special-Hermeneutik des Evangelisten Matthäus* liefert *Löffler* (Magaz. für Pred. I. B. 1. St. S. 64.) in folgender Bemerkung. „Wie oft Matthäus die ordnende, ergänzende, die Sprache fliessender machende Hand eines Ueberarbeiters erfahren habe, davon finden sich, nach meinem Gefühle, selbst in der Erzählung K. 19 u. 20. mehrere Spuren. So scheinen 1) K. 19, 19. die Worte: *και ἀγαπησεις τον πλησιον σου ὡς σεαυτον*, welche die beiden andern Evangelisten, Marcus und Lucas, nicht haben, der Zusatz eines spätern Ueberarbeiters zu seyn, welcher glaubte, dass auch dieses Gebot nicht fehlen dürfe. Eben so scheinen 2) K. 19, 20. die Worte: *τι ἐτι ὑστερω*, welche die Rede so rund machen, der Zusatz eines Ueberarbeiters zu seyn, der der griechischen Sprache kundig war. Nicht minder 3) K. 19, 28. scheint der ganze Vers von den Worten: *ὁτι ὑμεις — και* der spätere Zusatz eines Ueberarbeiters, welcher glaubte, dass die besondere Erwähnung der Apostel nicht fehlen könne; und endlich 4) K. 20, 1 — 16. die ganze Parabel."

Special-Hermeneutik des Evangel. Lucas. *Löffler* a. a. O. S. 63: „Ich schliesse daraus (aus dem Umstande, dass Matthäus die Parabel Matth. 20, 1 — 16. allein hat), dass Lucas, der die Absicht hatte, vollständigere Nachrichten von Jesu, als Andere, zu liefern, den Matthäus in der Gestalt, welche die bleibende geworden, und in welcher er heutiges Tages vorhanden ist, nicht gekannt haben könne, weil sich durchaus kein Grund angeben lässt, warum er, der vollständiger als Andere seyn wollte, und der die Veranlassung zu der Parabel so umständlich erzählt, die Parabel selbst ausgelassen haben sollte. Wenn die Hypothese: dass Marcus epitomirt habe, allenfalls die Auslassung bey dem Marcus erklären mag; wie wollen wir sie bey einem Schriftsteller erklären, der vollständig zu erzählen die Absicht hatte? Offenbar fand sie sich nicht in den Nachrichten, die er zu Rathe zog; und war unter diesen Matthäus: so hatte sein Evangelium, welches überhaupt mehrere Umarbeitungen erfahren zu haben scheint, die nachherige Gestalt noch nicht."

Special-Hermeneutik des Johannes. Johannes kann nicht sowohl für einen dogmatisch erklärenden Lehrer, als vielmehr für einen historischen Erzähler gelten. Ja, er behauptet nichts von Christo, was nicht dieser schon von sich selbst behauptete, oder aus Behauptungen ableitete. Welcher gewissenhafte Erzähler oder Historiker er aber war, erhellet daraus: dass Johannes seine Anmerkungen, wodurch er kurze und dunkle Aeusserungen Christi zu erläutern sucht, wie K. 2, 19. 7, 37. 12, 33. 34. ausdrücklich von diesen Aeusserungen trennt. Eine sehr richtige Unterscheidung, da es sich selbst an diesen Stellen zeigen lässt (wie auch von *Henke* geschehen ist): dass Johannes Jesum selbst missverstanden habe. Hieraus folgt: a. dass, wenn auch Johannes den dogmatischen Erklärer machen wollte, er doch nicht geradezu dafür gelten könnte; b. dass die von Johannes erzählten Reden Jesu aus sich selbst erklärt und verstanden werden müssen. Die Erklärungen Johannis haben also nur ein bedingtes Gewicht, daher können sie nur alsdann gelten, wenn sie mit den unabhängig von ihnen angestellten Erklärungen zusammentreffen und also von gleich richtigen Principien ausgegangen sind." (*Biblische Philosophemе über Jesum den eingebornen Sohn Gottes*, von *G. S. Ritter* in *Henke's* Museum 3. B. 2. St. S. 299 — 300.

II. *Einleitung in's A. T.*

Der Prophet Jonas. „Die Geschichte dieses Propheten ist nicht wirkliche Geschichte, sondern die lehrende Erzählung eines jüdischen Weisen, der zur Beschämung der Vorurtheile seines Volkes in dem Jona (dessen Name schon so bezeichnend ist: *Murrsinn S. Philo hebr.*) ein Bild des Juden und seines kleinen, menschenfeindlichen Stolzes, und in der vortheilhaften Beschreibung der heidnischen Schiffer und der Niniviten eine Warnung, sie zu hassen, aufstellen will, und der sich in seinem Jehova nicht den Judengott, sondern den Gott der Menschen denkt." (*Henke's* Museum 3. B. 2. St. S. 279.)

III. *Erklärung einzelner Stellen des A. T.*

1 Mos. 2, 10 — 14. Diese Potamographie ist späteres Glossem. Wahrscheinlich suchte man schon frühzeitig das Paradies in Asien und ein Besitzer unserer Urkunde, welcher das Philosophem für wirkliche Begebenheit nahm, setzte an den Rand seiner Handschrift, was man von der Lage desselben glaubte. Späterhin kam seine Anmerkung in den Text. Oder es ist eine Bemerkung des Sammlers oder spätern Ueberarbeiters der Bibel, der vielleicht erst *nach dem Babylonischen Exil* lebte, aus welchem er die Kenntniss jener Länder und Flüsse mitbrachte, und sie bey den Juden voraussetzen konnte. Sie wäre also mit der K. 2, 24. und K. 4, 20. von gleichem Werthe, und aus ihr liesse sich wohl das Zeitalter des Sammlers, nicht aber das des Vfs. selbst muthmassen. (*Henke's* Museum 3. B. 2. St. S. 221. 222.)

1 Mos. K. 3 *Mythus vom Sündenfall.* „Wir haben keinen Grund, von einem denkenden Manne, als welchen sich unser Vf. doch ankündigt, zu glauben, er habe seine Dichtung, von der er doch wissen musste, wie er dazu gekommen sey, für geschichtliche Wahrheit gehalten." (Ein anderes ist's, wenn man von dem *Sammler* der biblischen Urkunden redet. Diesem kann man wohl zutrauen, dass er alles für wirkliche Begebenheit gehalten habe, wenn er sich zeigt als einen Mann, dem es an Scharfsinn gebricht und der deshalb alles unter einander geworfen hat, wie es ihm in die Hände kam); und da alle Erzählungen von Begebenheiten, welche über die Erfahrung hinaus liegen, wie die unsrige, ihrer Natur nach ein Product der Einbildungskraft seyn müssen, die den an historischen Nachrichten leeren Zeitraum dadurch auszufüllen sucht: so kann man sie vernünftiger Weise für nichts halten, als für den Versuch eines alten Weisen, sich die Dunkelheit, womit die Urwelt bedeckt ist, aufzuhellen und den gegen-

gegenwärtigen innern und äussern Zustand der Menschen *a priori* zu erklären" (*Henke's* Museum 3. B. 2. St.: *Neue Kritiken und Aufklärungen über die Mosaische Geschichte des Sündenfalls*. S. 2.6. 207.)

„Nach meiner Ansicht wollte der Vf. der alten Urkunde zeigen: *wie der Mensch ein vernünftiges Wesen geworden sey, und welche Uebel er sich dadurch in Rücksicht seines äussern Zustandes zugezogen habe.* Bey der Lösung dieser Aufgabe müssen wir aber den Vf. als Beobachter der Wirklichkeit, und als Dichter, der die Ursachen dazu ausser derselben aufsucht, wohl unterscheiden. Als Beobachter der Menschen und ihres Zustandes ging er von folgenden Erfahrungssätzen aus: 1. Der Mensch zeichnet sich vor allen andern Geschöpfen durch Vernunft, oder durch das Vermögen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, aus; aber er ist sterblich, wie alle übrigen endlichen Wesen. 2. Der Mann muss sein ganzes Leben hindurch mit Mühe den oft undankbaren Boden bearbeiten, und wird am Ende, nach einem mühseligen Leben, ohne Ruhe und bleibendes Glück gewonnen zu haben, wieder zu Staub und Asche, woraus er gebildet ist. 3. Mann und Weib leben in einer engen Verbindung mit einander. Jener ist Herr, diese Sklavin und seinem Willen unterworfen. Sie muss mit Schmerzen Kinder gebären. 4. Die Schlange zeichnet sich unter allen Thieren dadurch aus, dass sie auf dem Bauche geht, und kündigt sich als ein listiges, den Menschen gefährliches, Geschöpf an.

Um sich aber diese Erscheinungen zu erklären, nahm er an, die Menschen hätten sich ursprünglich weder in dem geistigen noch physischen Zustande befunden, in welchem er sie zu seiner Zeit erblickte, und dichtete nun: 1. Jehova schuf ursprünglich den Menschen *ohne Vernunft* und bestimmte ihn zum Wächter und Bearbeiter seines Parks. 2. In diesem Parke befanden sich der *Vernunftbaum* und der *Lebensbaum*, die für den Jehova und seine Elohim bestimmt waren. Der Mensch ass von den Früchten des erstern und wurde auch wie Gott — *vernünftig*. 3. Jehova entdeckt es bald und bestraft die Menschen wegen dieser Frevelthat. Es kommen die Uebel über sie, welche ihren Zustand beschwerlich machen. 4. Die Schlange veranlasste und reitzte die Menschen zu dem köstlichen Raube — darum muss sie als eine vom Jehova verfluchte, auf dem Bauche gehen und in Feindschaft mit Menschen und Thieren leben. 5. Der Mensch würde, da er nun Vernunft hatte, vielleicht auch von dem *Lebensbaum* gekostet haben und unsterblich geworden seyn, wenn ihn Jehova nicht aus seinem Park verwiesen und den Lebensbaum hätte bewachen lassen. Diess that er aber, daher ist der Mensch sterblich geblieben." (Ebendas. S. 208 — 210.)

„Mir ist wahrscheinlich, dass der Vf. kein Jude aus dieser Zeitperiode (der mosaischen und nachmosaischen) war, weil die Vorstellung, dass der Mensch ursprünglich ohne Vernunft vom Jehova wäre geschaffen worden, sich nicht mit den jüdischen Ideen vereinigen lässt, und weil die ganze Anlage und Ausführung des Mythos, wenn man ihn auch als Dichtung betrachtet, in ein früheres Zeitalter zu fallen scheint. Ich bin daher sehr geneigt, ihm einen *Nicht-Juden*, etwa *einen Nachkommen Kain's* zum Vf. zu geben: denn von diesem wissen wir, dass er selbst Ackerbau trieb und einen festen Wohnsitz hatte. Gen. 4, 17. Seine Nachkommen mussten, so wie sie sich vermehrten, immer mehr Land urbar machen, was ihnen wohl, bey der Unvollkommenheit der ersten Werkzeuge und Ackergeräthe, nicht wenig Mühe und Schweiss kosten mochte. Diess und noch andere Uebel, die sich auf dieser Stufe der Cultur zeigten, schmerzhaftere Geburten der Weiber, eine Folge der grössern Verfeinerung; Sklaverey derselben, die in festen Wohnsitzen fühlbarer werden musste, als bey einem freyen Nomaden- oder Jägerleben: zumal wenn man annehmen wollte, dass das Weib mit jedem Schritte, den es in der Cultur that, seine Selbstständigkeit mehr fühlen lernte; endlich die Gefahr vor grossen Schlangen, der das weibliche Geschlecht wegen seiner Schwäche und Wehrlosigkeit mehr ausgesetzt war, als das männliche — veranlassten den Vf., unsern Mythos zu dichten und jene Erscheinungen zu erklären." (Ebendas. S. 224. 225.)

2 Mos. K. 32. Ueber die *Verfertigung des goldnen Kalbes* findet sich eine sonderbare und mystische Erklärung. „Aaron missbrauchte eigentlich ein Geheimniss, das nur reinen Seelen ohne Gefahr enthüllt werden, sinnliche Menschen aber zur Abgötterey verleiten konnte. (Das Geheimniss bestand nämlich darin, dass das Opferthier ein Bundeszeichen zwischen Gott und den gefallenen Menschen sey, welches auf den zu opfernden Messias hindeute, wie der Rock, den Gott Adam und Eva aus Fellen bereitete, auf das Kleid des Heils und den Rock der Gerechtigkeit.) Adam und seine Nachkommen waren dem wahren Gott Himmels und der Erde noch zu nah, um einen falschen Gebrauch davon zu machen; es war ihnen, was es seyn sollte, Sinnbild, Versicherung, Unterpfand. In der Adamischen Tradition blieb es ein unverfälschtes Sacrament, ein Spiegel des Messias. Aber so wie Mose dem Volk überhaupt kein Symbol seines Gottesdienstes öffentlich deutete, sondern der Denkende es durch sich selbst erkennen musste: so hütete er sich wohl, ein Heiligthum zu entweihen, das den entarteten, und noch dazu mit ägyptischen *Götterstieren* bekannten, Israeliten bey der geistigen Religion, in die sie einzudringen hatten, hinderlich und verderblich werden musste." (*Der Lichtbote*. 1806 Mai: *Das älteste Sacrament, oder Gedanken über den Ursprung des Stierdienstes und der Thieropfer*. S. 391 — 392.)

4 Mos. 1. (vergl. 2 Mos. K. 30. u. 38.) „Rec. ist bis jetzt noch wahrscheinlich, dass in beiden Stellen von *derselben* Volkszählung die Rede sey, dass dort der Anfang, hier aber das Ende mit den beygefügten Resultaten bekannt gemacht worden. Eine Zählung des ganzen Reichs erforderte, besonders in der damaligen Lage der Nation, viel Zeit und es konnte

Digitized by Google

konnte sehr leicht das erste, und ein Theil des zweyten Jahres verfliessen, bis man Alles in's Reine zu bringen im Stande war. Die beiden Zwecke, die Bezahlung des Kopfgeldes und die Berichtigung des Lagers und der Musterrolle vor dem Aufbruche konnten so mit einander vereinigt werden." (N. theol. Annalen 1806. Nr. 4. S. 69.)

4 Mos. K. 20. „Die Lücke von 37 Jahren, die sich in der Geschichte der Nation findet, ist Rec. nicht so ganz auffallend (wie Hn. *Vater*). Es ist ja immer sehr denkbar, dass in diesem, wenn gleich etwas beträchtlichem, Zeitraume nichts von Erheblichkeit vorgefallen sey. Beym Nomadenleben, das sich bekanntlich so ganz gleich bleibt und einförmig hinzieht, kann es wenigstens schwerlich sehr befremden. Noch begreiflicher würde es seyn, wenn man annehmen wollte, dass diese Zeit über das Volk etwa nicht beysammen war, sondern, in Horden getheilt, umhergezogen und nur durch die Communication der Oberhäupter zusammen gehalten wurde. Bey V. 26. bemerkt Hr. *Vater*, dass die Art des Sterbens bey Aaron auffallend sey. Wäre es auch dann noch so, wenn man sich die Sache etwa so dächte: Aaron wurde sehr krank; Moses wollte noch vor seinem Ableben alles mit Aaron's Nachfolge in's Reine bringen; Aaron wurde von Moses und *Eleasar*, welcher investirt werden sollte, auf den Berg gebracht, vermuthlich weil man sich da der Gottheit näher glaubte. Bald hernach mag Aaron gestorben und da, auf dem Berge, begraben worden seyn." (Ebendas. S. 71. 72.)

Richt. K. 5. *Siegsgesang der Deborah.* Versuch einer neuen metrischen Uebersetzung von *K. W. Justi*. Angehängt ist eine *englische* Uebersetzung in Jamben, welche den Doct. Med. *John Perkins* aus London zum Vf. hat, und hier zum ersten Mal gedruckt erscheint in *Gabler's* Journ. II. B. 3. St. S. 489—501.

1 Sam. 2, 6: „Ich gebe von dieser Stelle folgende, nicht poetische, sondern erklärende Uebersetzung:

Jehova ist Urheber des Todes und des Lebens,
Indem er in's Todtenreich führt und aus demselben emporhebt.

Auch in diesen Worten wird auf die Dichtungsart der frühern Juden hingewiesen, nach welcher die Seelen der Menschen erst aus dem שאול *(Scheol)* hervorgehen oder gerufen werden, wenn der Mensch auf der Oberwelt seinen Anfang nimmt." (*J. K. H. v. Zobel* s. dessen Magazin I. B. 1. St. S. 135—136.)

1 Sam. 6, 19. (Theol. Nachrichten 1806. Num. 31. S. 396—397.). Man lese: בהם statt בכם und setze das ו (Vau) vor שבעים, so kommt der ganz verständliche und auch glaubliche Sinn heraus: „Und er schlug (etliche) unter den Männern von Bethsames, weil sie in die Lade des Herrn geschaut hatten. Er schlug (sage ich) unter ihnen 70 Mann, und 50,000 Mann aus dem Volke. Und das Volk trug Leid, weil der Herr solch eine grosse Niederlage unter ihnen gethan hatte."

1 Sam. K. 28. *Etwas von Bauchrednern.* „Ich glaube, dass der ganze Vorfall mit der Hexe zu Endor ihr *Betrug* gewesen sey, dass sie aber zuletzt auf *Gottes Geheiss* dem Könige Saul — wie Bileam dem Balak und den Moabitern — sein *nahes* Schicksal habe weissagen müssen (!) Und das war denn dem Könige zur Strafe seiner Abweichung und Inconsequenz, weil er sich zu einer solchen Wahrsagerin gewandt, welche Leute er vorher aus Schemeiter für das Gesetz (3 Mos. 19, 31) K. 20, 6. hatte vertilgen wollen. Das listige Weib konnte hinter einem Vorhange, wo ein schwaches Licht brannte, eine stumme Person hinstellen, die der Samuel seyn sollte. Nun entfernte sie sich nach Gewohnheit und auch aus Respect für den König (den sie jetzt kannte), um *quasi* nicht bey dem geheimen Gespräche mit Samuel zugegen zu seyn. Und darauf schlich sie durch eine andere Thüre in das hintere Geheimzimmer, um mit veränderter Stimme, die hohl und murmelnd, wie die der Bauchredner war, als Samuel zu sprechen, welches denn Saul auch für Samuels Worte hielt. Es war nicht der *böse Geist*, der durch sie geredet, sondern *Gott*, von dem es in solchen Fällen kommt, was die Zunge reden soll. Sprüchw. 16, 1." (*Theologische Nachrichten* 1806. Num. 23. S. 289—292.)

Ueber den Mythus 1 Kön. 19, 9—13. „Was diese lieblich erhabene Dichtung, an welcher der ästhetische Beurtheiler wohl vorzüglich die Weglassung des historisch erforderlichen Gegensatzes: „und in diesem stillen sanften Sausen war Jehova!" schön nennen würde, aussagen solle, möchte bey einem nur etwas aufmerksamern Hinblick auf das, was ihr in der Geschichte vorherging, nicht schwer zu finden seyn. Elias hatte wie ein Sturm, gegen die Baalspriester gewüthet, mit der zerstörenden Macht eines Erdbebens ihr Leben vernichtet, von Feuereifer entbrannt, sie seinem Enthusiasmus — oder vielmehr Fanatismus — geopfert. Sein Gewissen zeuget ihm jetzt davon, hält ihm diess strafend vor. Er hatte, da er es that, geglaubt, um Jehova's willen so eifern, wüthen, morden zu müssen; aber — dieser Jehova selbst erscheint ihm jetzt in einer andern Gestalt, als kurz vorher er, der erhitzte Verderber von mehr als 800 Feinden, an sich getragen hatte; er erscheint ihm als der Sanfte, Schonende, Allgütige! Eine starke, jedoch verdiente Lehre, die dem Propheten, wenn, nach mancher Ausleger Art, ein Gewitter hierbey in's Spiel gezogen werden darf, die Natur, am allermeisten aber gewiss er selbst, sich gab." (*Henke's* Museum. 3. B. 2. St. S. 317. 318.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 17. Februar 1807.

REVISION
DER THEOLOGISCHEN JOURNALE.

A. *Bibelinterpretation.*

III. *Erklärung einzelner Stellen des A. T.*

(Fortsetzung von Num. 20.)

Etwas über den Gott Anerges oder Nergal נֵרְגַל. 2 Kön. 17, 30. Veranlasst durch die *Dissertation sur le monument de la Reine Comosarye.* Petersburg 1805. 8. *Anerges* ist so viel als *Nereg* = *Mars.* Dafür spricht: 1. die Uebereinkunft der beiden Namen. 2. Für die äusserst wilden und kriegerischen Bewohner des Bosporus schickt sich die Verehrung des Kriegsgottes ganz vorzüglich. 3. Er konnte gar wohl, wie in unserer Inschrift, Θεος ισχυρος, der *starke, mächtige Gott* genannt werden; er trug ja auch bey den Syrern den gleichgeltenden Namen *Azizo*, wie diess ihr Landsmann *Jamblichus* in *Julian's Orat. in solem* (Ed. Spanhem. p. 150. 154.) bezeuget. 4. Die Verbindung des *Mars* mit der *Astarte (Venus,)* wird jedem, der die griechische Mythologie, aus welcher manches in die morgenländische übergegangen ist, kennt, begreiflich seyn. *Nerig* ist einer, der die Streitaxt führt; *Nerga*, *Nergo* bedeutet im Aramäischen eine *Axt.* Die alten astrolatrischen Zabier konnten nun ihren Mars *El-Nerig*, oder *Nerig-El:* אל־נריג, נריג־אל i. e. *Deum bipenniferum* nennen, da im Gegentheil ihre neuere Namensverwandten, als geschworne Feinde des Planetendienstes, ihn *Nerig Daiwa*, נריג־דיווא i. e. *Daemonem securigerum* (S. *Norberg's* Briefe S. 301. 303.) zu schelten belieben. Aus *Nerig-El* könnte durch Zusammenziehung oder durch eine Verschiedenheit der Mundart *Nergel* entstehen — und diese Vermuthung erhält dadurch, dass derselbe Name in der Complutens. Ausgabe der LXX. (4 Kön. 17, 30.) Νηργελ gedruckt ist, mehr Wahrscheinlichkeit. *Nergel* wäre demnach, so gut als *Anerges*, der Planet und Kriegsgott *Mars.* (*Theol. Nachrichten.* 1806. Nr. 14. S. 161 — 167.)

Ps. 9, 14. „Diese Stelle muss so gegeben werden:

Sey gnädig doch, o Jova, mir!
Sieh' meiner Feinde Druck:
Der du mich einst erhobst
Aus des Todtes Pforten!

Ich supplire הָיִיתָ bey מְרוֹמְמִי und verstehe das Ganze von einer verflossenen Zeit. Der Dichter will nichts anders sagen, als: da dir, o Jehova! es vormals nicht unmöglich war, meine Seele aus dem Reiche unsichtbarer Schatten hervorzuziehen, und sie mit meinem Körper zu vereinigen: so weiss ich gewiss, du wirst dich auch jetzt an mir verherrlichen und deine Alles wirkende Macht, durch den Widerstand, den du meinen Feinden und ihren Verfolgungen leisten wirst, an mir offenbaren." (*v. Zobel's* Magazin I. B. 1. St. S. 98 — 100.)

Ps. 71, 6: „Meine Uebersetzung:

Von Jugend auf verliess ich mich auf dich;
Denn du, du führtest mich herüber
Aus innrer Erden Tiefe.

Ich kann es nicht läugnen, dass mir diese Stelle an Deutlichkeit unendlich zu gewinnen scheint, so bald man die Dichtungsart der alten Ebräer vor Augen behält, dass die Seelen aus dem Schattenreiche, als ihrem ersten Aufenthaltsorte, bey der Geburt des Menschen auf die Erde versetzt wurden. (Ebendas. S. 109.)

Ps. 139, 13 — 16. Der Dichter nimmt V. 13 — 15. auf die Entstehung seines Geistes und V. 16. auf die seines Körpers Rücksicht und prädicirt von Gottes Allwissenheit folgendes: sie erstrecke sich auf den Geist sowohl, als auf den Leib des Menschen; nicht nur das Daseyn und die Geschäftigkeit beider kenne er, sondern habe beides gekannt, ehe es gewesen sey: denn er selbst habe es ja gebildet, jenen in der Erdentiefe, diesen in dem Leibe der Mutter. כליתי ist so viel als *Herz*, *Seele* und entspricht dem עצמי: *mein geistiges Seyn*, *mein Seelenzustand*, *mein Ich.*

V. 14. Du schufst einst, Jova, meine Seele;
Beschützet hast du sie
Im tiefen Erdenschosse.

V. 16. Mein Ich, Jehova, war dir nicht verborgen,
Du gabst mir es in finstrer Gruft,
Im Schattenreiche bildet'st du's.

V. 14. ist als eine im religiösen Enthusiasmus beygesetzte Doxologie zu betrachten. Meines Bedünkens ist

Digitized by Google

ist entweder in beiden Versen — jedoch unter mancherley Verstöfsen gegen Psychologie und Hermeneutik — von der künstlichen Bildung des Leibes die Rede, oder beide Verse *müssen* von der Entstehung der menschlichen Seele durch Gottes Hand im Innern der Erde, im Schattenreiche, handeln: denn der eine entspricht dem andern zu genau. (Ebendas. S. 78 — 93.)

Proben einer neuen metrischen Uebersetzung des Buchs Hiob, von *Schwarz*. (Theol Nachrichten 1806. Nr. 31. S. 389 — 396.) Die Probe liefert K. 3. in Parallele mit *Stuhlmann's* Uebersetzung.

Hiob 3, 16: „Ich trage kein Bedenken, eine veränderte Uebersetzung zu geben, zu der mich sowohl die Etymologie des Worts עללים, als auch der Zusammenhang zu berechtigen scheint. Es muss nämlich zugegeben werden, dass עללים gar nicht das Nennwort sey, welches man hier erwartet hätte, wenn der Sinn der übrigen Worte nicht schwankend werden sollte. Die Bedeutung desselben ist weit umfassend. Hiob dachte an das Schattenreich, als Aufenthaltsort der Kinder-Seelen und wollte sagen:

V. 11. Ach warum starb ich nicht in der Entbindungsstunde?

V. 13. So läg' ich, schliefe sanft
In ungestörter Ruh;

V. 16. Den Embryonen gleich, verborgen
Als wär' ich nie gewesen;
Gleich zarten Kinder-Seelen
Zum Leben nie erweckt!

(Ebendas. S. 93 — 97.)

Hiob 30, 23. „Auch diese Stelle halte ich für einen Beweis dessen, dass der Seelen-Aufenthalt der Ungebornen von den alten Ebräern im Todtenreiche gedacht wurde, und es bestimmen mich hierzu die Nennwörter מת und בית in Verbindung mit dem Zeitworte שוב. Hiob klagt: er wisse und erfahre an allem, dass er von Gott verlassen sey, und sehe voraus, dass ihn dieser nicht länger leben lassen, sondern wieder dahin führen werde, woher und wohin alle Menschen kämen, in das Schattenreich, in das bestimmte Haus aller Lebendigen d. h. aller Schatten, der Verstorbenen sowohl, als derer, welche noch geboren werden sollten.

Ich weifs (leider!) du führst zurück zum Todtenreiche mich;
Zurück in's Haus, dem Heer der Sterbenden bestimmt.

(Ebendas. S. 120 — 125.)

Jes. 1, 2 — 8. *Jehovens Klagen über die Verdorbenheit der Judäer durch Jesaiah.* V. 3. אבוס ist nicht *Krippe*, sondern *Tenne* oder *fest getretener Boden.* V. 6. בו muss entweder auf das vorhergehende עם (V. 4.) bezogen, oder das in den Context passende Nennwort פגר *(der geschwächte, dem Tode nahe Körper)* supplirt werden. V. 8. „Ich lese mit *Arnoldi* כְּשֹׁמֵר und übersetze כ durch *ita*. Statt נְצוּרָה lese ich נְעוּרָה, von ערה *nudus fuit*, hier metaphorisch *verlassen seyn*. Dann wäre der Sinn dieser: die Städte um Jerusalem sind alle durch Feindes Hand verheert; Jerusalem allein steht noch da, wie eine Verlassene von ihren Freundinnen und Schwestern. Den ganzen Vers aber übersetze ich:

Nur Zion steht noch einsam da,
Wie eines Winzers Hütte;
Wie eines Gurkenwächters Lager —
So sehr ist diese Stadt entblöfst!

(Ebendas. S. 161 — 188.)

Die goldene Zeit der Israeliten. Ein Gesang religiöser Patrioten. Jes. K. 60, 1 — 22. von *K. W. Justi.* (*Theol. Nachrichten* 1806. Nr. 33. S. 409 — 415.) „Unser Gesang (dessen metrische Uebersetzung mitgetheilt wird) ist ein begeisterungsvolles Gemälde der schönen Hoffnungen, welche der bessere und religiöse Theil der Israeliten um jene Zeit nährte, da Cyrus den Exulanten die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet hatte." (S. 411.)

IV. *Kritik des N. T.*

Kritische Bemerkungen von Hn. Benzenberg.

Matth. 25, 35. ist *υἱον Ἰωιαδα* der alte Text, obschon *kein* jetzt bekannter *Codex* so liest. Denn wenn ganz frühe nur einer jenen Zacharias, den Sohn *Baruch*, der nach Josephus kurz vor der Zerstörung Jerusalems im Tempel umgekommen ist — von dem aber Jesus hier nicht reden konnte, weil er historisch spricht — wenn auch nicht *pia fraude*, doch aus subjectivem Glauben, Einmal hineingesetzt hatte, so ward das ungewöhnlichere *Baruch* von Leuten, welche die griechische Version des A. T. täglich lasen, gar bald in *Barachia* geändert, welches jetzt die *Codices* und Versionen haben. Matth. 27, 9. ist *Ἰερεμιου* sichtbar *Zusatz*, weil die Stelle bey Zacharia steht, wie Matthäus auch K. 21, 4. diesen Propheten in der Anführung *nicht* nennt, so dass es gerade *also* sein Stil ist. Wie es auch die syrische, eine persische und neugriechische Version, nebst zwey griechischen Handschriften lesen, und die neugriechische Version beweist mir wohl gewiss, dass die Griechen es *nie* gekannt haben müssen. Die von *Griesbach* vorgenommene Versetzung Röm. 16, 25 — 27. nach K. 14. ist nicht nothwendig. Als Paulus der Gemeine zu Rom schrieb und sein Brief *sofort* in's Lateinische übersetzt und im Occident verbreitet, auch das Original zu Rom in's Archiv gelegt ward, da wusste diese Gemeine *gewiss*, in welcher Ordnung alles im Original stand. *Wenn* daher zu *Rom* — denn darauf kommt es an — in den Abschriften *nie* Verschiedenheit war, sondern die gemeine Lesart in allen älteren und jüngeren Copieen der *lateinischen* Version sich fand: so ist diese Ordnung *ohne Widerrede die richtige*, und wenn auch Hundert und mehr *griechische* Handschriften nebst *allen* griechischen Vätern anders lesen sollten. Der *Beweis* dieses Obersatzes liegt darin, weil jede Gemeine, es mochte Rom oder eine andere seyn, für die *genaue*, unversehrte und diplomatische Erhaltung eines apostolischen Briefes, den sie für ihr köstlichstes Kleinod hielt, Sorge trug. Nun aber finde ich dieses wirklich in

Sabatier,

Sabatier, dass nämlich im lateinischen Text hier *wie eine Verschiedenheit* gewesen sey. Denn er schreibt bey Röm. 14, 23.: *In plerisque codicibus* (NB.) *graecis post hunc versum tres alios annecti*, welches er bey K. 16, 25. wiederholt. Hier müssen wir also als Kritiker Einmal das glauben, was die *Römische* Kirche glaubt, weil sie nämlich diessmal die historische Tradition völlig auf ihrer Seite hat. (*Theol. Nachrichten.* 1806. Num. 12. S. 141 — 147.)

Exegetisch-kritische und historische Untersuchungen über die drey ersten Evangelien unsers Kanons, nach der Zeitfolge harmonisch geordnet von *K. Chr. L. Schmidt.* „Das was man bisher Matth. I. II. nannte, war, so weit bis jetzt unsre Quellen reichen, mit dem kanonischen Matthäus griechisch verbunden; deswegen hielt man den Matthäus für den Vf. dieser Kapitel. Auch befindet sich eine Sage im angeblichen Briefe von *Chromatius* und *Heliodorus* an *Hieronymus*, dass Matthäus über die Kindheitsgeschichte Jesu eine Schrift in *hebräischer Sprache* geschrieben habe. Gleichwohl wurden oben S. 117. ff. Gründe namhaft gemacht, dass Matthäus diese zwey Kapitel nicht verfasst haben dürfte. Diess alles veranlasst mich, den Vf. von K. 1, 1 — 17. sowohl, als den von K. 1, 18 — 25. 2, 1 — 23. in den folgenden Untersuchungen *Pseudo-Matthäus* zu nennen, obgleich beide, der Vf. von 1, 1 — 17. und der von 1, 18 — 25. und 2, 1 — 23. wieder zwey von einander verschiedene Männer sind. Mit dieser Benennung soll aber nicht gesagt werden, dass Matthäus eins von beiden durchaus nicht verfasst haben könnte. Nein, wir haben hier nichts weiter als die grösste Wahrscheinlichkeit vom Gegentheil vor uns. Wir besitzen überdiess den *Pseudo-Matthäus* gegenwärtig nicht mehr in der Urschrift, sondern in verschiedenen griechischen Uebersetzungen, die aber leider sehr überarbeitet sind. Eine von diesen Recensionen befindet sich in unserm kanonischen Matthäus und macht die oben genannten K. 1. 2. aus. Diese wollen wir der Kürze wegen (die Recension) B. nennen. Die andere Recension, welche wir mit C. bezeichnen wollen, befindet sich im Protevangelium Jakobi. Beide müssen sorgfältigst von der hebräischen Urschrift des *Pseudo-Matthäus*, welche A. heissen mag, unterschieden werden." (*Schmidt's* Repertorium 2. St. Erste Hälfte. S. 209. ff.)

V. *Einleitung in's N. T.*

Ueber die Entstehung der drey ersten Evangelien, von *P. J. S. Vogel.* (*Gabler's* Journ. I. B. 1. St. S. 1 — 65.) Beurtheilung der beiden Hauptannahmen über die Harmonie der Evangelien 1. einer gemeinschaftlichen Quelle; 2. einer wechselseitigen Benutzung der Evangelisten. Beide sind unstatthaft, besonders aber die erstere. „Es bleibt noch der Versuch übrig, ob nicht durch die Annahme — die einzige, die noch nicht versucht worden ist — dass *Marcus* den *Lucas*, und *Matthäus* den *Marcus* und *Lucas* gebraucht habe, ihre Harmonie und Disharmonie sich vollständig erklären lasse. Aber auch diess bleibt blosse Hypothese. Versuchen wir also lieber mehr, als bloss eine Hypothese zu finden. Versuchen wir, gewisse Puncte festzusetzen, die, ohne Hinsicht auf ihre Brauchbarkeit zum Erklären, hinlängliche Gewissheit haben. Vielleicht können wir durch sie die Ordnung bestimmen, in welcher die drey ersten Evangelisten geschrieben haben *müssen*." (S. 33.) Diese festen Puncte sind: 1. Marcus und Lucas *können* bey der Abfassung ihrer Evangelien das Evangelium Matthäi nicht vor sich gehabt haben. 2. Lucas wollte *Alles* sorgfältig *zusammentragen*, was er, aus mündlichen oder schriftlichen Nachrichten, von der ganzen Geschichte Jesu glaubwürdig erfahren hatte. Das erklärt er ausdrücklich K. 1, 3. Er kann also weder den Matthäus noch den Marcus vor sich gehabt haben: denn sowohl Matthäus allein und Marcus allein, als beide zugleich, haben Manches, was in seinem Evangelium fehlt. 3. Die *Absicht Lucas* war, nach seiner eigenen Angabe K. 1, 4. seinem Theophilus eine *Bestätigung des mündlichen Unterrichts*, den derselbe *von dem Leben und den Reden Jesu* erhalten hatte, zu verschaffen. Unter unsern Evangelisten ist *Lucas* gewiss der *Erste.* (S. 44. 45.) *Marcus* muss *nach* Lucas und *vor* Matthäus geschrieben haben. (S. 46 — 50.) *Matthäus* hat gewiss *nach* Lucas und Marcus geschrieben. (S. 51. ff.) Das angeblich *aramäische* Original des Matthäus war eine *Uebersetzung des wirklich griechischen Originals*, die Aenderungen und Zusätze in Menge bekam, wahrscheinlich in einer Abschrift mehr, in einer andern weniger, bis endlich aus mehrern Abschriften mehrere in Eine Abschrift zusammenflossen. (S. 64.)

Noch etwas zur Vertheidigung der Echtheit des Evangelium Johannis, von *F. G. Süskind.* (S. *dessen Magazin* XI. St. S. 57 — 110.) Die von *Horst* in *Henke's Museum* I. B. 1. St. S. 47. ff. mit grossem Scharfsinne vorgetragenen Hypothesen über die Unechtheit dieses Evangeliums, werden einer ausführlichen und gründlichen Prüfung unterworfen. Ein Hauptpunct der Anklage war die Unbekanntschaft der ältesten Schriftsteller mit diesem Evangelium. Hierüber lautet das Resultat der Untersuchung S. 87 — 88.: „die vorausgesetzte Unbekanntschaft des *Polykarp*, *Ignaz*, *Papias*, *Justin*, *Tatian*, *Hegesipp* und *Dionys von Korinth* mit dem Johanneischen Evangelium, würde durch die Horstig'sche (Horstische) Hypothese vom Ursprung dieses Buchs nicht im mindesten begreiflicher, als bey Annahme der Echtheit des Buchs. Jene Unbekanntschaft könnte also auch, wenn sie erwiesen wäre, diese Hypothese nicht begründen. Eben so wenig stimmt es selbst mit dieser Hypothese zusammen, dass ein *Verdacht gegen die Echtheit des Buchs* die Ursache gewesen wäre, warum jene Männer alle oder zum Theil dasselbe nicht gebraucht hätten. Es ist aber auch von keinem einzigen dieser Männer erweislich, dass er dasselbe nicht gekannt habe; es ist von allen (den *Polykarp* ausgenommen) unerweislich, dass sie in ihren Schriften, von deren Existenz wir etwas wissen, auch nur das

Buch

Digitized by Google

Buch nicht citirt und gebraucht haben; es ist von mehrern (*Ignaz, Justin, Tatian*) sogar sehr wahrscheinlich, dass sie es in ihren Schriften wirklich citirt und gebraucht haben. Die Horstig'sche (Horstische) Hypothese kann also von keiner Seite, von welcher wir sie geprüft haben, als begründet angesehen werden."

Gegen dieselbe Hypothese erklärt sich auch Hr. *Benzenberg* folgendermassen: „So gewiss die Gemeine zu *Rom* wissen konnte, dass der Apostel Paulus den Brief, der unter seinem Namen vorhanden ist, dorthin geschrieben hatte, so gewiss konnte auch die Gemeine zu *Ephesus*, wo Johannes seine letzten Tage verlebte, wissen, dass *dieser* Apostel, und niemand anders, Verfasser des *Evangeliums* war, das seinen Namen führt. *Eusebius*, der Vater der kirchlichen Geschichte, sagt von diesem Evangelium (H. E. lib. II. c. 24.), dass es von *allen Gemeinen unter dem Himmel* unwidersprechlich angenommen ist; eben so der erste Brief, wobey er genau bemerkt, dass über die *Apokalypse* hin und wieder *verschiedene* Meinungen gewesen seyn. Wenn nun (diess muss ich ihm als *gewiss* glauben) über das *Evangelium*, und dass es dem Apostel Johannes angehöre, von Anfang an *kein* Streit gewesen ist, wie kann man das nach 1700 Jahren *besser* wissen, als die ersten Christen es gewusst haben? Sind diese denn alle, auch die Gelehrten unter ihnen, wovon einige sogar *Kritiker* waren, so äusserst kurzsichtig und beschränkt gewesen? Nein, hier muss ich aus Ueberzeugung glauben, was von jeher die *Kirche* geglaubt hat und noch glaubt, weil sie unstreitig *gewisse* Beweise gehabt hat. Konnte ja z. B. *Justin*, der auch also glaubte, den Johannes Alters halber noch wohl *persönlich* kennen, denn er hat im J. 133 im Kleid des Philosophen schon das Wort Gottes, das Christenthum, geprediget. Den *Irenäus*, *Tertullian* und alle folgende darf ich gar nicht anführen, weil sie sämmtlich dafür sind. Denn auch ein *Celsus*, *Porphyrius* und *Julianus*, die bittersten Feinde des Christenthums, haben *nie* den Christen über Unterschiebung der Evangelien und namentlich des Evangeliums Johannis, Vorwürfe gemacht. Warum will man doch heutiges Tages *alles ungewiss* machen, woran vom Anfang des Christenthums an, *kein Mensch* gezweifelt hat?" (*Theol. Nachrichten.* 1806. Nr. XII. S. 139 — 141.)

Versuch über chronologische Standpuncte in der Lebensgeschichte Pauli, von Dr. *Vogel*. (*Gabler's Journ.* I. B. 2. St. S. 229 — 264.) „Es kann, wenn das Todesjahr Jesu a. Chr. 34 (a. Dionys. 31) ist, unter der Reise Galat. 2, 1. keine andere zu verstehen seyn, als die *dritte*, welche Paulus a. Chr. 50 (a. Dionys. 47) nach Jerusalem machte; und die *vierzehn* vor dieser Reise verflossenen *Jahre* müssen vom Jahre der *Bekehrung Pauli* a. Chr. 36 (a. Dionys. 35) an gezählt werden." (S. 250. 251.)

Zufällige Gedanken über die Epistel Jakob's, von *Joh. Tobler*. (*Henke's Museum* 3. B. 2. St. S. 308 — 316.) „War's nicht vielleicht möglich, dass in einigen, von Palästina nicht zu weit entlegenen, oder gar dazu gehörigen Gegenden, wo der Dogmatismus duldungsreich, die Denkart wenig pharisäisch, wenig sadducäisch oder essenisch war, vom Sanhedrin zu Jerusalem und von der ganzen Geschichte Jesu wenig Umständliches kennende Bewohner der gemischten Dörfer und kleinen Städte, Bewohner, Colonisten der Thäler und Gebirge sich fanden, an die, zu denen nur von Zeit zu Zeit eine Art *Scholechim*, Gottesgelehrte, abgesandt wurden, oder an die etwa eine Art Zirkelschreiben, religiöse Sendschreiben gelangten: wo denn ferner diese ungleichen und achtloser besorgten Heerden, weniger als andere am Nationalen hingen; denen etwa Jesu als der beste Prophet der neuesten Zeit, der die Gesetze mit neuer Weisheit und Freyheit und grosser Tugend erklärt habe, vorgestellt war. — So konnten diese denken: von diesem herzlichen Volksfreund und Lehrer, von desselben eifrigem Diener her empfangen wir Juden und Judengenossen einen neuen herzlichen Sittenbrief; da haben wir einmal noch nichts von einem förmlichen Austritt aus der Väterreligion uns zur Pflicht gemacht gesehen; wir sind gern christische, Jakobische Schüler und Brüder. Kommt etwas Bestimmteres der Lehre halber noch an uns: so wollen wir's auch ansehen und anhören: bis auf weiteres wissen wir, dass die echte Religion weniger Opferdienst als Tugendlehre ist; und eben diese spricht aus diesem Briefe so kräftig und schön an die Herzen. Aber — so waren freylich sie hiernach nur *eine eigene Art Juden*, die etwa, wie jene Griechen, wünschten, Jesum zu sehen, vom Nähern ihn nicht kannten; gleichwohl aber in so weit einen Glauben an ihn und seine Autorität hatten, dass sie in ihren Wohngegenden Lehren von ihm annahmen; ihre Lage hatte mehreres nicht gestattet und kaum bedurft." (S. 313. 314.)

(Die Fortsetzung folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Riga, b. Hartmann: *Erzählungen.* 1804. 356 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Sechs Erzählungen, die ihres Zwecks, ein Paar Stunden angenehm auszufüllen, gewiss nicht verfehlen. Der Vf. weiss nicht nur durch den Stoff seiner Begebenheiten selbst, sondern auch durch Abwechselung zu unterhalten. Der Stil ist ungezwungen und einfach.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 19. Februar 1807.

REVISION DER THEOLOGISCHEN JOURNALE.

A. *Bibelinterpretation.*

(Fortsetzung von Num. 21.)

VI. *Erklärung einzelner Stellen des N. T.*

Ueber *die Taufe Jesu.* Matth. 3, 16. 17. (vergl. Marc. 1, 10. 11. Luc. 3, 21. 22. Joh. 1, 32—34.) vom Pastor *Görtz* zu Hannover. (*Heinrichs* Beyträge 1. B. 2. St. S. 103—122.) Πνεῦμα ἅγιον bedeutet hier nicht, wie sonst, alle Seelenkräfte, deren Jesus zu seinem grofsen Zwecke bedurfte (diese besafs er schon), sondern allein *Muth.* (S. 116.) ὡσεὶ περιστερὰν ist bildlich zu nehmen und durch *plötzlich, schnell,* oder durch die ebenfalls bildlichen Redensarten, *wie der Blitz, wie der Wind,* zu übersetzen. Die Taube ist bey den Hebräern Bild der Schnelligkeit Pf. 55, 7. Jef. 60, 8. „Wie kommt es, dafs alle vier Evangelisten fich eines und desselben Bildes bedienen? Da Johannes und Jesus nur allein bey diesem Vorfalle gegenwärtig waren: fo konnte auch nur einer von ihnen denselben bekannt machen. Es ist wahrscheinlich, dafs fich dieser des Ausdrucks ὡσεὶ περιστερὰν bedient hat. Die Anekdote wurde mit dem von dem ersten Erzähler gebrauchten Bilde niedergeschrieben, wie denn eine Menge einzelner Vorfälle aus dem Leben Jesu, Parabeln und Reden desselben schon aufgeschrieben waren, ehe noch die Evangelisten schrieben, wie Lukas K. 1, 1. selbst erzählt und die von dieser bey Verfertigung der Lebensgeschichte Jesu gebraucht wurden. So kann es leicht möglich gewesen seyn, dafs alle bey Aufzeichnung dieser Begebenheit ein und dasselbe Fragment vor fich gehabt haben, und daher der Gebrauch desselben Bildes von allen Evangelisten herrühren." (S. 119. 120.)

Ueber den Versucher. Matth. 4, 1 ff. Marc. 1, 13. Luk. 4, 2 ff. von *J. G. Schultheß.* (*Süskind's* Magazin XI. St. S. 30—41.) „Je mehr ich die Natur dieser Versuchungen, ihren Zweck, ihre Beschaffenheit erwäge, desto angemessener scheinen fie mir der Arglist eines *übermenschlichen Bösewichts,* der stets darauf losgeht, Gottes Werk zu zerstören, das Verhältnifs Gottes mit dem Menschengeschlecht zu zerreifsen, alles, was die Menschheit hebt und beglückseligt, wo möglich im Keime zu zertreten." (S. 36.)

Etwas über Matth. 9, 8. von Dr. *Cludius.* (*Henke's* Muf. 3. B. 2. St. S. 341—344.) „Setzt man voraus, dafs in Matthäi Urschrift לאיש gestanden habe: so ist die Stelle so einfach, als überhaupt Matthäus in seinem Erzählungsvortrage ist. *Da das Volk das sahe, verwunderte es sich und pries Gott, daß er diesem Manne solche Macht gegeben hatte.*" (S. 344.)

Matth. 11, 2—10. „Ich betrachte die Sendung Johannis an Jesum, um ihn zu fragen: ob er der *Erwartete* sey? als ein Beyspiel, dafs Matthäus mit dem Johannes *nicht* in Uebereinstimmung zu bringen sey." (*Löffler* in f. Magazin 1. B. 1. St. S. 58.)

Ueber Matth. 11, 12. *und Luc.* 16, 16. von *Joh. Tobler.* (*Süskind's* Magazin XI. St. S. 52—57.) Die Stelle wird (S. 52.) von denen verstanden, die fich des Reiches mit Gewalt zu bemächtigen trachten, und als Räuber zu Werke gingen.

Versuch einer Erklärung der Stelle Matth. 11, 19. vom Superint. *Lindemann* zu Dannenberg. (*Heinrichs* Beyträge 1. B. 2. St. S. 13—20.) „So wie es Johannes, nach der Meinung der Pharisäer, durch seine Strenge versehen hatte, so legten fie es nun Jesu zur Last, er habe fich zu viel vergeben, zu sehr fich in Vertraulichkeit eingelassen. Luc. 15, 2. Aber eben dadurch, fagt Jesus, wird die Weisheit gerechtfertiget. Ihre eigene Kinder, die fich weise dünken, in der That aber Kinder am Verstande find, müssen ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen; müssen eben durch ihr widersinniges Betragen zeigen, dafs fie über alle thörigte Urtheile weit erhaben sey." (S. 17.) Ἐδικαιώθη, Recht geben, *iustum declarare,* hier im ironischen Sinne. Ἡ σοφία die Lehre Jesu, die freylich den Juden μωρία zu seyn schien. Τέκνα σοφίας, die widerstrebenden Juden, die mit Recht, wiewohl ironisch, so genannt werden, weil fie fich weise dünken, und eigentlich gerade das Gegentheil, wahre Kinder am Verstande find, νήπιοι. 1 Cor. 14, 20. Ephef. 4, 14.

Das Wahrzeichen des Propheten Jonas zur Prüfung des Paulinischen Commentars über Matth. 12, 38. ff. (*Henke's* Museum 3. B. 2. St. S. 263—284.)

Digitized by Google

Matth. 14, 23. ff. und *Marc.* 6, 46. ff. (Theol. Nachrichten. 1806. Nr. 16. S. 205 — 207.) Ἐπι *bey, neben, an.* Jesus geht am Ufer des Meeres. Ebendas. Nr. 22. S. 273 — 280. von *Joh. Schultheß* einige Bemerkungen ebenfalls zur Bestätigung des Gehens Jesu *am* Meere.

Matth. 15, 21 — 28. (vergl. Marc. 7, 24 — 29.) (*Heinrichs* in s. Beyträgen 1. B. 1. St. S. 89 — 104.) Die Stelle ist *Persiflage.* „Jesus fühlte gewiss gleich beym ersten Anblick der leidenden Mutter, was er beym Anblick eines jeden Unglücklichen fühlte, Mitleiden und Erbarmen, und Bereitwilligkeit, der Unglücklichen zu helfen; aber er findet hier, da eine Heidin ihn darum anspricht, und er an der heidnischen Grenze sich befindet, eine schöne Gelegenheit, nicht nur wohlthätig, sondern auch lehrreich zu werden und seine Jünger von einem thörigten, stolzen Wahne abzubringen. Er suchte ihnen auf eine eindringliche Art das beyzubringen, was er ihnen durch directe Belehrung nicht beybringen konnte, und was ihm durch seine Aeusserungen Matth. 8, 10. 11. nicht gelungen seyn mochte, und dazu wählt er das Mittel der Ironie." (S. 97 — 99.)

Matth. 22, 41. ff. Ebendas. S. 104 — 112. „Man kann die Frage Jesu ganz ironisch deuten, als habe er sie in der Absicht vorgelegt, um die so mannichfaltigen unnützen Spitzfindigkeiten zu retorquiren, womit man ihm zusetzte, und sich so vor ähnlichen unnützen Fragen für die Zukunft in Sicherheit zu stellen. Es kann mit V. 42. so viel gesagt seyn: Hört einmal, ihr legt mir da so viele Fragen vor, dergleichen ein thörigter Mensch eher tausend aufwerfen kann, als ein kluger eine beantworten wird (unstreitig war Jesu die wunderliche und spöttelnde Frage der Sadduzäer V. 23. ff. mehr im Sinne, als die klügere der Pharisäer V. 34. ff.) — nun will ich es auch einmal so machen. Wenn der Messias David's Sohn ist, wie kann er denn sein Herr seyn? Sohn ist ja etwas dem Vater untergeordnetes, und Herr zeigt Oberherrschaft an, dergleichen kein Sohn über seinen Vater hat? — Die Pharisäer merkten die Absicht, warum Jesus so fragte, fühlten den Stachel, schwiegen still, und kamen ihm mit solchen unnützen Fragen nicht wieder." (S. 107.)

Matth. 26, 26. (*Süskind* in s. Magazin XI. St. S. 18. ff.) Wenn gleich Matthäus die Worte: *τουτο ποιειτε εἰς την ἐμην ἀναμνησιν nicht* hat, so folgt doch daraus weiter nichts gegen das Abendmahl als mnemonischen Ritus. Ihm war nur die Total-Erinnerung geblieben, und er glaubte nicht mit ängstlicher Treue *alle* Worte wieder geben zu müssen. Er glaubte auch schon in den Worten *τουτο ἐστι το σωμα μου* den *ganzen Sinn* Jesu, mit Einschluss des Befehls zu einer künftigen mnemonischen Abendmahlsfeyer ausgedrückt zu haben „weil er und alle seine Mitapostel diese Worte immer so verstanden hatten: *diess Brod sey euch künftig mein Leib* (dass, diesen Sinn der Worte: *τουτο ἐστι το σωμα μου* — [illegible] in der Sprache, deren sich Jesus bediente, vorausgesetzt, die Verordnung: dass *künftig* von Jesu Anhängern Brod zur Erinnerung an seinen getödteten Leib genossen werden solle, *schon* darin liege, wird niemand läugnen), und niemand je auf den Gedanken gekommen war, Jesus habe damit bloss sagen wollen: diess Brod *ist mir in diesem Augenblicke* (kommt mir vor, wie) mein Leib!" (S. 19.)

Erklärung des Wunderbaren in der Geschichte des mit einer Legion Teufel Besessenen, Marc. 5, 1 — 20, vom Superint. *Vaßmer* zu Münder. (*Heinrichs* Beytr. I. B. 2. St. S. 21 — 44.) „Nur wenige Vertheidiger wirklicher Teufelsbesitzungen möchten sich unter den Theologen noch finden. Aber es fragt sich bey dem allen, ob denn die Jünger Jesu an Teufelsbesitzungen glaubten? Ungern würde ich es sehen, wenn sie an dieselben geglaubt hätten, und ich meyne auch, behaupten zu dürfen, dass sie nicht daran glaubten, so wenig daran glaubten, als ihr Meister und die vornehmen Pharisäer oder Sadducäer. (S. 29.) Die Zeitsprache mögen freylich die Evangelisten nicht abändern, weil sie keine Pedanten sind. So wie mit dem Laien der grösste Arzt vom Flusse und von heiligem Feuer redet, so reden sie von Dämonen und Teufel-Ausfahren und Einfahren die Sprache ihres Volkes. (S. 31.) Bekanntlich ist es die Eigenschaft aller in Heerden weidenden Thiere, und insbesondere der Schweine, dass sie dahin laufen und sich dahin stürzen, wohin eins sich stürzt. Es gibt kein Thier, auf welches der Schrecken mit einer solchen Gewalt wirkt, als eben das Schwein, und was, ergriffen von ihm, so blindlings handelt. Die Heerden weideten hier am Abhange des Gebirgs V. 11. Ein Schrecken ergreift das eine. Es stürzt brausend vorwärts und die andern hinter ihm her. Die Krankheit, oder, wie soll ich's nennen? diese nicht ganz seltene Erscheinung ist den Oeconomen bekannt genug. Man nennt sie in Niedersachsen mit dem Provinzialworte *das Bissen.* Diese Erscheinung selbst war demnach kein Wunder, und die unglücklichen Folgen für die Herrn der Heerde keine Ursache zur Anklage gegen Jesum. Er, so wenig wie der Besessene, noch weniger eine Legion Teufel bringt dieses Uebel hervor. Es liegt in der Natur der Schweine und in einer uns unbekannten mitwirkenden Ursache. Aber das, das ist Wunder, oder eigentlich das Wunderbare bey der Sache, dass Jesus in dem Augenblick, worin der Wahnsinnige ihm die Bitte vorlegt, dass seine Teufel in die Schweine fahren dürfen, es weiss, dass die den Säuen natürliche Krankheit, das Bissen, sie ergreifen werde." (S. 38. 39.) — —

Luc. 16, 1 — 13. (*Heinrichs* Beyträge 1. B. 1. St. S. 64 — 89.) Nimmt man an, die ganze Parabel sey *Ironie* und besonders V. 8 u. 9. seyen ironisch gesprochen: so wird die ganze Erzählung leicht und fliessend. (S. 73.) V. 8. „Das merkte der Herr und lobte seinen Verwalter (der Accent, womit diese Worte in der erzählenden Parabel pronunciirt werden, muss anzeigen, dass das Wort *loben* ironisch zu verstehen sey). Nun, sprach er, das muss ich sagen, du hast deine Sachen unvergleichlich gemacht: komm

Digitized by Google

komm mein Sohn, jetzt sollst du dafür auch in's Gefängniss." So spricht mancher Richter, redet ohne Aerger und Verdruss, ohne aus seiner Fassung zu kommen, mit immer sich gleich bleibender Seelenstimmung, spasshaft mit einem Missethäter, verfährt aber mit ihm ernstlich und gibt ihm die gebührende Strafe. Allein, könnte man sagen, wo steht denn hier nur eine Sylbe davon, dass der Herr seinen treulosen Haushalter in's Gefängniss gesteckt habe? Freylich steht so etwas nirgends; aber ich nehme an und glaube es höchst wahrscheinlich annehmen zu können, *daß Jesus die Parabel nicht ganz zu Ende gebracht hat*, sondern sie hier, durch einen zufälligen Umstand veranlasst, abgebrochen habe." (S 75. 76.) Mit den Worten ὅτι οἱ υἱοι fängt Jesus seine Reflexionen an und kettet sein Raisonnement an das des Herrn. Vielleicht sah er bey der ganzen Erzählung Unwillen auf den Mienen der Umstehenden, oder besonders bey den Worten ἐπῄνεσεν. Φρονιμως Züge des Lächelns auf ihren Gesichtern; darum bricht er ab und sagt: ὅτι οἱ υἱοι του αἰωνος ungefähr dieses Sinnes: Ja, ja, wundert Euch nur nicht darüber, daran hatte der Herr ganz recht, dass er sagte, sein Verwalter habe es klug angefangen: solche Menschen fangen es oft klüger an, als andere. Auch dieser Gemeinplatz ist ironisch und muss so pronunciirt werden. (S. 77.) Auch V. 9. erhält nur dann einen guten und unanstössigen Sinn, wenn man ihn als bittere Ironie nimmt. „Jetzt muss man sich nach V. 9. eine kleine Pause denken. Es frappirt die Jünger und alle Umstehenden, so etwas aus Jesu Munde zu hören, sie werden aufmerksam: Jesus findet, dass die Geissel der Satire getroffen habe, und nun wird er ernsthaft, nun trägt er V 10 — 13. Wahrheiten vor, die seiner ganz würdig, und die wir aus seinem Munde zu hören gewohnt sind." (S. 78.)

Ein Aufsatz Ebendas. 2. St. S 9. ff. von Dr. *Lindemann* erklärt die ganze Stelle ebenfalls für Ironie, mit Ausnahme V. 9, der als wirkliche Ermahnung Jesu, als Gegensatz zum vorigen erklärt wird. Der Herausg. bemerkt S. 9: „dass die *fünf und achtzig* (!) Erklärungsarten, welche Hr. *Schreiter* angibt, noch durch zwey andere vermehrt würden, wenn man die seinige und diese dazu rechne."

Ueber den λογος beym Johannes K. 1. (*Heinrichs* Beytr. 1. B. 2 St. S. 123 — 172.) Zuerst eine Uebersicht der vorhandenen Ansichten und Erklärungsarten (mit besonderer Rücksicht auf *Paulus* Commentar 4. Th. 1. Abtheil.); dann S. 149. ff. ausführlicher Beweis, dass λογος und σοφια Synonyma sind.

Joh. 13, 1 — 21. *Jesu Apologie des Judas Ischarioth*, von *K. Chr. L. Schmidt*. (Dessen Repertor. 2. St. 1. Hälfte. S. 291 — 320.) V. 21. wird übersetzt: „*Wahrlich, ich sage Euch, einer von Euch wird (muß) mich Preis geben!*" Johannes und die andern Jünger ahndeten hier keine Schutzrede für Judas, sondern hier und da gerade das Gegentheil. Diess macht diesen Abschnitt sehr schwer. Denn Johannes spricht so, wie er Jesus verstanden hatte, wie dieser aber durchaus nicht verstanden seyn wollte und von uns nicht verstanden werden darf. Auch V. 20. hatte Jesus *zunächst* den Judas im Auge. Folgende Erklärung scheint am natürlichsten: wer den Judas, wenn er als mein Abgesandter (mit meinen Aufträgen versehen) handelt, nicht hart und grausam von sich stösst, der stösst mich nicht von sich; wer aber mich nicht hart und grausam von sich stösst, der stösst den nicht von sich, welcher mich abschickte. Oder: das Gute oder Böse, welches dem Judas widerfährt, das widerfährt mir, und was mir widerfährt, widerfährt meinem Sender. Es war der Wille Gottes, dass Judas Jesum in die Hände seiner Feinde liefern sollte. Hiernach mussten sich Jesus sowohl als Judas fügen. Wer also die Handlung dieses Apostels anstössig nannte, der verstiess eigentlich gegen den Plan Gottes, der es so wollte. (S. 315. 316.)

Joh. 17, 22. (*Henke's* Museum 3. B. 2. St. S. 294 — 297.) Die Hypothese von einer δοξα, welche Christo als praexistirendem Logos zukommen sollte, und einer δοξα, welche er zur Belohnung seines ἐργου empfing, wird widerlegt.

Apostelgesch. K. 9. A. *Historisch - psychologischer Versuch über den plötzlichen Uebergang des Apostels Paulus vom Pharisäismus zum Christianismus*, von *J. Chr. Greiling*. (*Henke's* Mus. 3. B. 2. St. S. 226 — 262.) B. *Die Bekehrungsgeschichte Pauli, Apostelgesch. K.* 9. *psychologisch erläutert* vom Pastor *Schultze* zu Sams. (*Heinrichs* Beytr. 1. B. 2. St. S 45 — 68.) A. verfolgt „diese trago - fanatische Geschichte bis zu ihrem letzten Akt, wo, wie durch einen Zauberschlag, aus der Asche des Pharisäers der weltbürgerliche Christ und aller Christen höchster Heros hervorgeht, und sammelt dann die Momente, welche das Resultat der Geschichte, sammt den wunderbaren Umständen derselben in den Lichtkreis des Begreiflichen und Erklärlichen einführen." (S. 229. 230.) „Indem Paulus der Stadt Damascus schon nahe ist, seinen Plan und seine fanatischen Grossthaten, wahrscheinlich mit einem *horror moralis* überschaut, umleuchtet ihn plötzlich, und, wie es Apostelgesch. 22, 6. u. 26, 13. heisst, um die Mittagsstunde, ein Licht vom Himmel, welches sogar den Glanz der Sonne überstrahlte. Das Licht und die darauf folgende Stimme deuten deutlich genug den *Blitz und Donner bey heiterem Himmel* an, und so misstrauisch man auch sonst gegen dergleichen Erklärungen seyn mag: so ist doch dieses Meteor hier ausser Zweifel. Denn Paulus stürzt mit seinen Begleitern zur Erde, und Er hört eine Stimme, seine Begleiter nur ein Getöne. Was Paulus zu hören glaubt, sind *seine eigenen Gedanken*, so wie es uns allen öfters widerfährt, dass wir Vorstellungen, die in uns sehr lebhaft sind, ausser uns zu vernehmen wähnen. Eine nicht ungewöhnliche psychologische Täuschung." (S. 231.) Ἀναβλεπειν heisst *munter und fröhlich aufsehen*. (S. 235 — 236.)

B. schreibt die ganze Veränderung, die in Paulus vorging, dem *Gewissen* zu. „Nahe vor Damask umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, blendet ihn unvermuthet ein Blitzstrahl, der im Morgenlande bey heiterm Himmel nichts Ungewöhnliches

-chts ist, dermaßen, dass er auf die Erde fällt. Bald darauf schallt auch der Donner, die *Bath Kol* der Hebräer, die Stimme Gottes. Im Begriffe, die Anhänger Jesu zu verfolgen, hält er beides für ominös und hört, in seinem Gewissen erschüttert, im Donner die Worte: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Bald überzeugt er sich, dass er es jetzt mit Jesu zu thun hat, und so hört er denn im noch fortrollenden Donner die Worte: es wird dir schwer werden u. s. w., d. h. durch eine längere Widersetzlichkeit wirst du dir noch mehr schaden. War es hier nicht das *Gewissen — mens, conscia recti* — das alle diese Worte sprach, die hier in Form einer Unterredung mit Einem aus der übersinnlichen Welt vorgestellt werden?" (S. 52. 53.)

Röm. 9, 5. (*Heinrichs* Beytr. 1. B. 2. St. S. 72 — 82.) „Mir war diese Stelle von je her und sie ist auch noch jetzt der überzeugendste biblische Beweis, dass Paulus Jesum wirklich Θεος nenne, und dass also das Dogma, welches unser Lehrbegriff von der Gottheit Christi aufstellt, in dieser Stelle seine wichtigsten Stützen finde, und mir waren allerdings die mancherley, zum Theil so sehr missglückten, Versuche, diese Beweiskraft zu schwächen, befremdend." (S. 72.) Ebendas. S. 82 — 87. wird eine neue Erklärung vom Candidaten *Herbst* in lateinischer Sprache mitgetheilt. „*Hoc comma verto: Quorum maiores patriarchae, et quibus Christus pro humana conditione ortus, quibus (id quod summum est) erat Deus, vel: qui colebant Deum supra omnes elatiorem, cui gloria et honos. Punctatio, quae secundum meam coniecturam adesse deberet, haec ferme est: vel: duo verba ὁ ὢν ita sunt ponenda: ὢν ὁ; vel: supplendum est ante ὁ ὢν particula και. Forsan Pauli amanuensis omisit, vel ii, qui postea exemplum huius epistolae sumebant, omiserunt hacce punctatione uti, vel ad particulam και nemo respexit.*" (S. 83.)

2 *Cor.* 8, 9. (*N. theol. Annalen* Jan. 1806. Beylage zu Nr. 3. S. 59.) „Rec. versteht die Stelle so: Ihr wisst, wie mildthätig sich Christus bewiesen hat; er konnte reich seyn, und lebte um Euretwillen in Armuth, um Euch durch seine freywillige Armuth Reichthum zuzuwenden. Also dürfet auch Ihr an Mildthätigkeit nicht zurückbleiben; als Christen stehet es Euch wohl an, Euch einzuschränken, Euch anzugreifen, um den Bedürfnissen anderer Christen zu Hülfe zu kommen."

Galat. 3, 20. A. *Erklärungsversuch der schwierigen Paulinischen Perikope Galat.* 3, 13 — 20, *besonders des* 20. *Verses*, von *J. H. Heinrichs*. (S. dessen Beytr. 1. B. 1. St. S. 1 — 54.) Der Apostel will die Verächtlichkeit des *νομος* zeigen. (S. 14 ff.) Um diess noch deutlicher zu thun, fügt er V. 20. den *locus communis: ὁ δε μεσιτης* u. s. w. hinzu. „Hier supplire man nur in Gedanken nach oder vor *ἐστιν* im ersten *membro* das Wörtchen *εἱς*, so dass es hiesse: *ὁ δε μεσιτης ἑνος οὐκ εἱς ἐστιν, ὁ δε Θεος εἱς ἐστι*, so kommt folgender Sinn heraus: Der Mittler eines einigen und unveränderlichen ist ja deswegen noch nicht selbst einig und unveränderlich, das ist und bleibt Gott allein. Und hiermit will Paulus unstreitig sagen: Und was will denn ein Mittler sagen? welche Ansprüche auf Infallibilität, auf ewig fortdauernde Sanction, will doch der machen können? Sey er auch der Mittler *ἑνος*, eines einigen und unveränderlichen Gottes: so bleibt er doch nur immer sein *Mittler*, gewissermassen sein *διακονος*, wird aber *eo ipso* keinesweges der *εἱς*, der Unveränderliche selbst." (S. 22.) B. Erklärung dieser Stelle von *Vaßmer*. Ebendas. 2. St. S. 6 — 8. „Dieser Mittler ist nicht Mittler des *Einen* (der *Kirche*): Gott hingegen ist einer und derselbe. (Der Mittler aber ist nicht Mittler zur Vereinigung aller, da doch auf der andern Seite Gott der einzige Gott ist.) Der *εἱς* V. 20. ist eben der *εἱς* V. 28. vergl. mit V. 26: Ihr macht alle den *Einen* aus, gleichsam nur *Eine* Person. Derselbe Gedanke, der sich 1 Tim. 2, 5. findet, und Ephes. 5, 31. so schön mystisirt ist." C. Von *Joh. Tobler* in *Henke's* Mus. 3. B. 2. St. S. 315: „Der Apostel will sagen: der, oder dieser Mittler, von dem ich nun rede, darf und will nicht nur Ein Volk, Ein Geschlecht (das Abrahamische) durch seine Vermittelung beglücken: steht es ja jedem Unterhändler, Sachwalter, Mittler frey, sich für mehr als eine Partey zu verwenden; er ist desfalls frey und ungebunden. Moses mag's darüber anders gefasst und gehalten haben. Das hindert Jesus, den Herrn oder Messias, gar nicht, sich auch für's Heil der übrigen Welt in's Mittel zu schlagen. Gott ist freylich für alle ein und eben derselbe."

Hebr. 9, 4. *Die Kleinodien des Reichs Jehova, oder: was war in der Bundeslade?* (Der *Lichtbote* Jul. 1806. S. 65 — 72.) Der Widerspruch Hebr. 9, 4. mit 1 Kön. 8, 9. und 2 Chron. 5, 10. wird S. 66. so gelöset: „Die zuletzt angeführten Stellen sprechen von der Zeit, wo die Bundeslade im *Salomonischen Tempel* aufgestellt wurde. Hier war nichts mehr darin als die Gesetztafeln. Der Apostel dagegen redet von der *Mosaischen Stiftshütte*. Im Pentateuch finden wir aber nicht, dass *nichts weiter* in der Lade gewesen. Folglich war eine Zeit, wo die beiden andern Kleinode, der goldne Krug mit Man, und die Ruthe Aarons, daraus verschwanden oder herausgenommen wurden."

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

Nürnberg, (auf Kosten des Vfs.): *Die Lebensgeschichte Jesu nach den drey ersten Evangelien*, oder erklärende Uebersetzung der christlichen Urkunden des Matthäus, Markus und Lukas im Zusammenhange, mit exegetischen, historischen, geographischen und antiquarischen Bemerkungen, für gebildete Freunde der Religion. Von *Georg Leonhard Horn*. *Zweyter* Theil. 1804. Von S. 377 — 742. *Dritter* und *letzter* Theil. 1805. Von S. 743 — 1138. 8. (2 Rthlr.) (S. die Rec. des *ersten* Theils A. L. Z. 1804. Num. 213.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 21. Februar 1807.

REVISION DER THEOLOGISCHEN JOURNALE.

A. *Bibelinterpretation.*

VI. *Erklärung einzelner Stellen des N. T.*

(Fortsetzung von Num. 22.)

Ueber *Hebr.* 13, 7 — 13. von *J. Fr. G. Löser* in *v. Zobel's* Magazin 1. B. 1. St. S. 149 — 160. „Erklärt man πολις durch *Religionsverfassung*, dann kommt mehr Zusammenhang in den Vortrag des Verfassers. Dass aber πολις diess heissen könne, ist ausgemacht. Πολις ist nämlich oft so viel als *Jerusalem*, die Stadt κατ' ἐξοχην, und dann bedeutet ἡ νυν Ἱερουσαλημ *die jüdische*, und ἡ ἀνω Ἱερουσαλημ *die christliche Religionsverfassung*, Galat. 4, 25. 26, welche in unserer Epistel K. 12, 22. das himmlische Jerusalem und πολις θεου ζωντος genannt wird. Wir wissen, wäre dann der Sinn unserer Stelle, dass die jüdische Religionsverfassung nicht bleiben kann, aber wir wünschen, dass die christliche immer mehr befestigt und verherrlicht werde — vielleicht mit Hinsicht auf die damals herrschenden Begriffe vom Messiasreiche." (S. 158. 159.)

Erklärung des Spruchs Jakob. 2, 19. von Dr. *Cludius. Henke's* Museum 3. B. 2. St. S. 337 — 340. „Wie im Hellenistischen die δαιμονιακοὶ, die δαιμονιζόμενοι, die πνεύματα ἀκάθαρτα ἔχοντες, δαιμόνια genannt werden, z. B. Marc. 1, 34, so hat man auch unter δαιμόνια *schlechte* und *böse Menschen* verstanden. Werden sie doch sogar *Teufel* genannt z. B. Ephes. 6, 11. Matth. 16, 23. 1 Petr. 5, 8." (S. 339.)

1 *Petr.* 3, 18 — 20. (vom Cand. *Herbst* in *Heinrichs* Beytr. 1. B. 2. St. S. 87 — 94.) V. 18. Ζωοποιηθεις πνευματι bezieht sich auf Jesu Leben *vor* und *nach* seiner Auferstehung. Auch kann bloss das letzte gelten, und es könnte heissen: der Seele nach am Leben erhalten. V. 19. ἐν für δια — ᾧ sc. πνευματι. Τοις ἐν φυλακῃ πν. d. h. *Menschen, die mit den Begierden des Körpers, mit dem Körper selbst, der für sie Gefängniß ist*, wie mit den übrigen Hindernissen dieser Welt, *zu kämpfen haben*, um zur moralischen Vollkommenheit zu gelangen, oder zu Gott geführt zu werden (V. 18.), aber oft auf Abwege gerathen. Πορευθεις ἐκηρυξεν bezieht sich auf das, was Jesus *auf Erden* geleistet hat, indem er herumzog und Wahrheit und Tugend predigte. V. 20. Ἀπειθησασι bestatigt das, was von den ἐν φυλακῃ πνευμασι ad V. 19. bemerkt worden ist. Ποτε d. i. *sonst*, und zwar gerade so, als zum Beyspiel zu Noah's Zeiten. Petrus redet zu — Christen. Wie man hier auf den Gedanken kam, Jesus habe im Scheol gelehret, kann ich nicht begreifen. Die Lehre vom Scheol ist jüdisch, wenn man an den Tartarus denkt. Und was würde auch Jesus bey einem Aufenthalte von *circa* 40 Stunden daselbst Grosses haben wirken können?" (S. 89 — 91.) Der Herausg. nimmt S. 91 — 94. die ältere Erklärung von *Wolf* und *Muzel* in Schutz.

Ueber 1 *Petr.* 3, 19. (*Theolog. Nachrichten* 1806. Nr. 16. S. 207 — 208.) „Die πνευματα ἐν φυλακῃ sind die von Unwissenheit und Lasterhaftigkeit gleichsam gefangen genommenen Menschen zu Noah's Zeiten, worunter hier die Zeitgenossen Christi verstanden werden, weil diese eben so unaufgeklärt, ausgeartet und gegen Christi Ermahnungen so taub, als jene gegen Noah's Zureden, waren. Diese Namenübertragung wird dadurch noch glaubhafter, dass in den beiden nachfolgenden Versen die Fluth des Noachischen Zeitalters als Bild der Taufe angesehen wird; indem jener, weil sie acht in der Arche befindliche Menschen beym Leben erhielt, und dieser, weil sie Weihung zur Christengemeinschaft ist und dadurch viele bey Zerstörung des jüdischen Staats, vermittelst des Raths und der Beyhülfe ihrer Mitchristen, rettete, eine von Gottes Strafe rettende Kraft zugeeignet wird. Es wird also hier weiter nichts gesagt, als: Jesus habe einem äusserst rohen Volke, in welchem gleichsam das zunächst von der Sündfluth wieder aufgelebt war, seine Lehren vorgetragen."

B. *Religionsphilosophie, Dogmatik und Dogmengeschichte.*

Religion.

Ueber Religion als Poesie, von *Jonath. Schuderoff.* (Dessen Journal 5. Jahrg. 1. B. 1. St. S. 5 — 23.) „Ver-

Digitized by Google

steht man sich wohl, wenn man der Welt die Rückkehr zum Heidenthum und dem Volke die Anbetung der Götter wünscht und zu verschaffen strebt? Dünkelhaft und eigensüchtig will man die Religion der Weisen für sich behalten, und das Volk, diese Canaille, wird mit den Brosamen abgefunden, die von der grossen Herren Tische fallen." (S. 16.) „Die Religion verdankt ihren Ursprung der *Vernunft* und zwar einem Postulat derselben, mag sie übrigens bey diesem Individuum auf diesem und bey jenem auf einem andern Wege erzeugt werden. Wäre die Vernunft nicht: so würde weder eigenes Nachdenken, noch fremder Unterricht, noch augenblickliches Gefühl jemals zum Ahnen und Glauben der Gottheit verhelfen. Es bleibt daher, was man auch Scharfsinniges und Interessantes über Religion und ihre Entstehung vorgetragen, doch nur *leerer Wortkram* und höchstens den Mystiker entzückender Klingklang, wenn man die Gottheit oder die übersinnliche Welt mit dem Gefühl ergreifen und sie von der Phantasie nach Herzenslust ausstatten läfst. Zwar hat man dann nicht nöthig, sich nach Begriffen umzusehen, denn man hat die Gränzen des Verstandes vermittelst eines *salto mortale* übersprungen, aber ich fürchte nur, mit dem Heidenthume und dem Götzendienst, welche dann unausbleiblich entstehen, ist der Vernunft so wenig gedient, als der Welt geholfen." (S 17.) „Spricht man also von der Poesie der Religion, oder von der Religion als Poesie: so kann man diesen Ausdrücken eine dreyfache Bedeutung unterlegen: a. *Die Religion ist gleich einer Dichtung.* b. *Die Religion kommt zu Stande vermittelst der Einbildungskraft und durch sie.* c. *Die Religion ist das höchste Gebilde des menschlichen Geistes, das höchste Kunstwerk.*" Es wird gezeigt, in wie fern diese Sätze falsch oder nur halbwahr sind (S. 19 — 22.) (Nähere Erörterung gibt die Revision der philosophischen Journale.)

Religiosität.

Ueber falsche Religiosität. (*Lichtbote.* Jul. 1806. S. 43 — 60.) Als Arten der falschen Religiosität werden S. 48 ff. aufgezählt: 1. *Der Bigotismus,* oder die dem heidnischen Aberglauben sich nähernde, knechtische und schwärmerische Anhänglichkeit an ein missverstandenes Christenthum, an eine mit Menschensatzungen und eignen Träumen verunreinigte Lehre, welche die Leidenschaften nicht zähmt, sondern anfeuert, und, indem sie Hass, Verfolgung, Verketzerung und Verdammung gebietet, der Wahrheit und allgemeinen Glückseligkeit durchaus verderblich wird." 2. *Der falsche Moralismus.* „Sein Hauptkennzeichen ist, dafs er nur *handeln* und nicht *glauben*, dafs er durch seine *Werke* und nicht durch die *Zueignung des Verdienstes unsers göttlichen Erlösers* in glaubiger, stets reinern Gesinnung und Wandel, gerecht und selig werden will; dafs er das Historische der heil. Schrift für gleichgültig erklärt oder gar verwirft, und den moralischen Theil, den er für menschlichen Ursprungs hält, oft schlecht genug ausübt." (S. 50.) 3. *Der falsche Mysticismus.* „Dieser ist zweyerley: entweder Frucht der Schwärmerey, oder des Betrugs; es läfst sich aber nicht allemal genau angeben, woher er stammt, und er trägt hinwiederum jedesmal mehr oder weniger schädliche Früchte. Dahin gehört ein falscher Pietismus, und die Arbeit einer geheimen Propaganda." (S. 51. 52.) 4. „Ganz denselben gefährlichen Weg wandelt ein in der protestantischen Kirche selbst neu aufgekommener *religiöser Poetismus*, der, nicht zufrieden, einen Heiland und Mittler, seine Wunder, sein Wort, seine Sacramente, seine Kirchengemeinschaft, ja, die grosse blühende Historie der Bibel und ihre gesammten Mysterien zu haben und darüber und dafür Lieder singen und Malereyen verfertigen zu können, die ganze Abgötterey der verdorbenen Kirche vor Luther wieder einführen will, die Reformation herzlos schilt, und nur in der totalen Sinnlichkeit des Bilder- und Reliquiendienstes Heil für den innern Menschen erwartet" (S. 53.) 5. Der philosophische Selbst-Dogmatismus. „Eine Klasse von *Philosophen*, welche sich theils mehr dem kalten moralistischen, theils dem feurigen *mystischen* System nähert, Gott, Menschengeschick und Ewigkeit durch die Vernunft erkennen will; ihre Ideen bald aus der Geschichte, bald aus der Seelenlehre, bald aus der Physik, bald aus noch andern Quellen schöpft; förmliche Gebäude eigner Dogmatiken aufführt, sie mit grosser Religiosität umfasst, und den Hochmuth hat, die Bibel dabey schwesterlich zu begrüssen; gleich als wenn sie von sich selber so viel, ja noch ein weit Mehreres wüssten, als diese von Gott zu wissen versichert." (S. 54.) 6. *Die Synkretisten.* „Diese Leute schwanken zwischen falschem Moralismus, falschem Mysticismus und falschem Poetismus; sie sind eigentlich Moralisten; sie gestehen aber, dafs ihr Geist, ihr Vorstellungsvermögen, ihr Herz, positive Wahrheiten, heilige historische Data bedarf." (S. 55.)

Mystik.

Die Mystik. Was ihr Name bedeutet und was sie ist? (*Lichtbote.* May 1806. S. 340 — 370.) „Sie ist ein Inbegriff geheimer Wahrheiten, oder die Kunst, geheime Wahrheiten zu entziffern, oder eine philosophische Ansicht der Dinge, welche nicht bey der gewöhnlichen und öffentlichen Methode stehen bleibt, sondern verborgenen Grund und Zusammenhang findet oder aufsucht, oder endlich der Besitz geheimer Kenntnisse und die geheime Bearbeitung derselben." (S. 343.) „Allein im engern Sinne gehört zur Mystik ausschliesslich das, was einen in sich selbst mystischen Gegenstand hat, über dessen Behandlung sich sogar öffentliche Mittheilungen machen lassen, und dessen Geheimnifs zum Theil laut entwickelt werden kann, ohne dafs aus der Mystik eine öffentliche Wissenschaft wird, indem sie selbst in ihren geheimen Kammern in immerwährender Annäherung zum Ziele begriffen ist, und, wenn eine Stufe erstiegen ist, beständig neue Stufen entdeckt. Es ist das Klimmen auf der Himmelsleiter. Der Mystiker kann

kann Andere, vielleicht Jedermann, auf die Sprossen, die er betreten hat, herauf heben; aber er kann ihnen weder die Leiter selbst hingeben, noch den Himmel, in den sie führt. Nun sehen aber die, die keinen Sinn für die Mystik haben, die Stufen oft nicht, auf die der Mystiker sie treten heisst. Ihre Augen werden gehalten, dass sie die auf- und absteigenden Engel nicht wahrnehmen, und so bleibt, trotz aller Bekanntmachung, die Mystik für die Welt *Mystik*, und ein öffentliches Geheimniss; ein Räthsel, dessen Auflösung gegeben ist, man kann sie nur nicht lesen." (S. 344. 345.)

Offenbarung.

„Die christliche Kirche gründet sich auf eine göttliche Offenbarung. Das N. T. weiss nichts von dem Unterschiede zwischen einer *mittelbaren* und *unmittelbaren* Thätigkeit Gottes. Nach demselben geschieht alles, was Gott thut, unmittelbar, und es unterscheidet nur eine *ordentliche* und *außerordentliche* Thätigkeit Gottes, und die Naturgesetze, nach welchen alles in der Welt erfolgt, sind nichts weiter als die Ordnung, die Gott bey seiner *unmittelbaren* Wirksamkeit beobachtet. Gott kann sich nicht von seinem Werke trennen, wie der Mensch, der sein vollendetes Werk dem Gange der Natur, also einer fremden Kraft, übergibt; sondern er beseelt in jedem Moment das unermessliche Ganze, ob wir gleich seinen Zusammenhang mit der Welt und das Verhältniss seiner Wirksamkeit zur menschlichen Freyheit nicht begreifen. Wer also den Naturzusammenhang der unmittelbaren Thätigkeit Gottes entgegen setzt, der macht Gott zu einem Menschen und beurtheilt sein Werk wie ein Menschenwerk. Mithin ist auch der Unterschied zwischen einer *mittelbaren* und *unmittelbaren Offenbarung* unbiblisch, und wir haben desto mehr Ursache, ihn zu beseitigen, da er nur dazu gedient hat, den Streit zwischen Vernunft und Offenbarung zu verlängern. Das Christenthum aber ist eine vom gewöhnlichen Laufe der Dinge abweichende, ausserordentliche und absichtsvolle Veranstaltung Gottes, und schon die Art seiner Entstehung bezeichnet die Göttlichkeit seines Ursprungs. Es ist das glänzendste Phänomen in der Geschichte unseres Geschlechts, und ich möchte es κατ' ἐξοχὴν die *Fürsehung der Erde* nennen. Wenn ich die Wunder der Offenbarungsgeschichte, wie etwa das Gehen Jesu auf dem Meere, oder seine Verklärung auf dem Berge betrachte: so gelingt es mir vielleicht, eine sehr wahrscheinliche, natürliche Erklärung davon zu geben, und ich fühle mich auch sehr geneigt, die Wunder, woran sich meine theoretische Vernunft ihrer Natur nach stossen muss, mit den mir bekannten Naturgesetzen zu vereinigen. Aber wenn ich meine Aufmerksamkeit auf das ganze Factum der Offenbarung, auf das Entstehen und Aufkommen dieses in jeder Hinsicht einzigen Instituts richte, so ist es mir schlechterdings unmöglich, eine ausserordentliche Providenz zu verkennen; so steht der Glaube, den meine Speculation bey einzelnen Erscheinungen vernichtete, wieder ganz vor mir, und ich empfange einen Totaleindruck, bey welchem alle Raisonnements der theoretischen Vernunft ihre Kraft verlieren." (*Ueber den Geist und Zweck der christlichen Kirche*, von *J. Fr. Voigtländer.* S. *Prediger-Journal für Sachsen.* Jan. und Febr. 1806. S. 2 — 4.)

Einige leitende Ideen, welche das *Evangelium* und die *Philosophie (Offenbarung* und *Vernunft)* in das richtige Verhältniss gegen einander setzen und den endlichen Frieden zwischen beiden Mächten vorbereiten. Es sind hierbey folgende Hauptsätze zu erweisen: 1. Evangelium und Philosophie gehen von ganz entgegengesetzten, obgleich einander nicht aufhebenden, Richtungen aus. 2. Sie sind durch ihre Lehrsätze himmelweit getrennt, ohne dass diese einander widersprechen. „Seit der Zeit, wo man das Historische der Religion über dem Moralischen vergass, und sich vom Tode Jesu, dem Mittelpuncte des erstaunenswürdigen Werks, entfernte, begann der *Verfall der Religion;* denn obgleich im Moralischen ihr Zweck liegt, so ist doch das Historische Hauptsache derselben, als eines Instituts, und der Weg, das Moralische wirklich zu machen." (S. 221.) 3. Sie sind durch ihren Zweck so von einander verschieden, dass sie nur durch Missverständnisse mit einander in Streit gerathen können. 4. Das Evangelium ist nicht unphilosophisch, sondern hat philosophischen Geist, und ist für die reifere und unreifere Menschheit bestimmt. 5. Die Philosophie, wenn sie ihr erhabenes Amt gewissenhaft verwaltet, leistet in der Entfernung und in aller Stille dem Evangelium die grössten Dienste. 6. Was aber die Zeitphilosophie, die geltenden philosophischen Systeme, betrifft, so kann die Kirche davon selten etwas und wenig brauchen. 7. Es lässt sich beweisen, dass die Philosophie dem Evangelium ihr ganzes Licht verdankt. 8. Die Philosophie hat dem bestehenden Institute des Evangeliums folgendes zu verdanken: a. das christliche Institut weckt und belebt den Untersuchungsgeist einer Nation. b. Es bewahrt den philosophischen Geist der Nation. c. Es vermehrt und verstärkt den wohlthätigen Einfluss der Philosophie auf das menschliche Leben.

(Ebendas. März und April 1806: *Neuer Protestantismus des Evangeliums*, von *J. Fr. Voigtländer.* S. 209 — 244.)

Christenthum.

Das Evangelium in seiner höchsten Simplicität, von *J. Fr. Voigtländer.* (*Pred. Journ. f. Sachsen.* May und Juny. 1806. S. 359 — 395.) Die *Simplicität* (S. 363.) wird bald der Unnatur und Künsteley, bald der Wissenschaft und Kunst entgegen gesetzt. In jedem Sinne des Worts hat das Evangelium die höchste Simplicität; aber hier ist nur von derselben in der letzten Bedeutung die Rede. Nach dieser (S. 365.) kommt dem Evangelio die höchste Simplicität in so fern zu, weil es einige wenige Ideen darstellt, vermittelst welcher es ein allgemeines und perennirendes

Digitized by Google

des moralisch-religiöses Institut der Menschheit wirklich macht, und diese Ideen nur in den leichtesten und allgemeinsten Umrissen bezeichnet.

Ueber das Christenthum. (*Gabler's* Journ. 1. B. 3. St. S. 660—676.) Man muss *Geschichts-* und *Vernunftglauben* unterscheiden. Jener ist manchem Zweifel unterworfen; dieser nicht. Die christlichen Religionsurkunden müssen ihren eigenthümlichen Charakter behalten, sonst verliert das Christenthum seine Eigenthümlichkeit. Nur wenn die moralische Religion durch Missverstehen derselben beeinträchtiget werde, müsse man diesen Missverständnissen widersprechen und dadurch das Christenthum selbst gegen alle falsche Auslegungen in Schutz nehmen.

Vernunftgebrauch und Protestantismus.

Was ist Protestantismus? (*Lichtbote* S. 236—240.) „Der wahre Geist und Zweck des Protestantismus und Lutherthums ist das ernsthafte Festhalten an der heil. Schrift, das Protestiren gegen Alles, was ihr zuwider ist, mag es hierarchisch oder angeblich philosophisch, vom Papst oder Unglauben dictirt seyn, *nicht ein unsterblich fortwährendes Protestiren* gegen alles, was unserer Vernunft nicht einleuchten will, welches die jetzt Mode gewordene Auslegung des Worts *Protestantismus* ist. Man sagt, Luther habe nur den Anfang gemacht aufzuräumen, und die Religion vernünftig zu machen; sein Geist ruhe auf denen, welche dieses Werk fortrieben und die Geheimnisse und die ganze Offenbarung mit schlauer Vorsicht, oder auch mit Plumpheit, auf jeden Fall mit sicherer Hand, zu den Köpfen, Herzen, Kirchen und Staaten hinausfeg'en. Das heisst eben so viel, als wenn man behaupten wollte, die Absicht der französischen Revolution, d. h. der bessern Theilnehmer, die da sahen, dass der Staat eine Reform nöthig habe, und die ihre Kräfte dazu herliehen, sey ein beständiges Revolutioniren gewesen, und der letzte Zweck eine totale Anarchie, und nicht vielmehr eine bessere, durch feste Gesetze bestimmte Verfassung, die der Revolution ein Ende und alles Revolutioniren unnöthig machte. Es ist uns ein Fall vorgekommen, wo der obrigkeitlich bestellte *Contradictor* einer Concursmasse (d. h. der Mann, welcher gegen alle nicht gehörig bewiesene Forderungen an die Masse Einwendungen machen muss) gleichfalls seiner Benennung wegen allen auch noch so liquiden Schuldposten widersprechen zu müssen glaubte: Liquidant habe zwar die Documente *sub* Num. 1. 2. 3. beygebracht; er, Contradictor, fühle sich jedoch verpflichtet, dieser Forderung zu widersprechen!" (S. 239. 240.)

Hat Luther den freyen Vernunftgebrauch in der protestantischen Kirche befördert, oder gehindert? Von *Kindervater.* (*Pred. Jounal f. Sachsen.* May u. Jun. 1806. S. 396—426.) „Es ist nicht lange her, dass ein sonst geistreicher Schriftsteller von Luther und seinen Mitarbeitern behauptete, jenes apostolische: Prüfet Alles, und das Beste behaltet! sey das erste Princip gewesen, von dem sie bey ihren Untersuchungen ausgegangen wären, und sie hätten mithin freyen Vernunftgebrauch befördert. Das Letztere ist schlechterdings nicht an dem, und wir dichten Luthern und den übrigen Reformatoren nur einen Grundsatz unserer Zeiten damit an." (S. 396.) Aus Luther's Schriften werden viele Zeugnisse von der Unzulänglichkeit und Schädlichkeit der Vernunft in Glaubenssachen angeführt. Merkwürdig sind vorzüglich die S. 419. angeführten Aeusserungen Luther's. — „Wie kann man also dreust behaupten, dass Luther an die Zahl der freymüthigen Untersucher in unserm Zeitalter sich anschliessen, wohl gar ein Anführer des Zugs seyn würde, er, den die Natur zu einem heldenmüthigen Bestreiter auffallender und ganz einleuchtender Missbräuche, nur nicht zu einem bedachtsamen und scharfsinnigen Forscher bestimmt hatte? Es würde alles darauf ankommen, was, auf dem Wege des Gefühls, ihm zuerst einleuchtete. Das würde sein Verstand aufnehmen, dafür sein Muth mit Leidenschaft kämpfen." (S. 426.)

(Die Fortsetzung folgt.)

JUGENDSCHRIFTEN.

Brandenburg, b. Leich: *Unterricht in den wichtigsten christlichen Glaubens- und Sittenlehren;* nebst einer dazu erforderlichen Sammlung guter Liederverse. Aufgesetzt von *G. T. Hiebendahl*, Prediger zu Golzow, Cammer und Pärnitz bey Brandenburg. 1804. 144 S. 8. (8 gr.)

Wenn man in der Vorr. S. 1. liest: Ich habe bey meinem Unterricht mehr auf die biblischen, als philosophischen Beweise der christlichen Religionslehrsätze Rücksicht genommen, um dadurch die Jugend auf die Wahrheiten des göttlichen Worts aufmerksam zu machen (als wenn die praktische Vernunft oder das Gewissen nicht auch Wahrheiten des göttlichen Worts enthielte); ich habe auch, — und diese Stelle mag zugleich als Probe von des Vfs Schreibart dienen — um *meinen* Scholaren die Beweissprüche der Bibel *ihrem* Gedächtnisse einzuprägen, sowohl zur Uebung im Schreiben, als zur Vorbereitung auf die Erklärung derselben, abschreiben und lernen lassen — (Also wurden sie gelernt, ehe sie erklärt waren?); wenn man aus dem Unterricht selbst S. 1. erfährt, dass derjenige gut handle, der so handle, dass seine Handlungen — gute Folgen haben; S. 4. dass Gott sich beständig im Genuss des höchsten und ungestörtesten Vergnügens befinde: so wird man schon schliessen können, dass, nach den Lehrbüchern eines *Ribbeck, Tischer* u. a., den Amtsgenossen des Vfs. mit diesem Buche eben nicht sonderlich gedient seyn dürfte, und wenn der Vf. auch noch mehr für ihre Bequemlichkeit gesorgt hätte, als durch das Aufsuchen und Zusammenstellen einiger, auf religiöse und moralische Wahrheiten Bezug habender, Liederverse aus dem Preuss. Gesangbuche.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 24. Februar 1807.

REVISION DER THEOLOGISCHEN JOURNALE.

B. *Religionsphilosophie, Dogmatik und Dogmengeschichte.*

(Fortsetzung von Num. 23.)

Gott.

Der *Begriff von Gott als einem Richter und Regenten ist nur ein popularer, den mithin der Philosoph nur dulden, nicht aber rechtfertigen kann, den er aber zugleich als eine der wichtigsten Vorstellungen zu schonen und zu nutzen hat.* Von M. *Krüger* in Libau. *(Schuderoff's* Journ. 5. Jahrg. 1. B. 2. St. S. 228 — 236.)

Eigenschaften Gottes.

„Alle Eigenschaften Gottes find Vorstellungen über dessen Natur, die sich aus dem Wesentlichen des Begriffs, den wir von demselben haben, zunächst müssen ableiten lassen; alle jene Vorstellungen demnach sind in diesem nothwendig begründet, und wir können consequenter Weise der Gottheit keine anderen Eigenschaften beylegen, als auf welche uns die Definition von dieser durch bündige Schlüsse hinführt. Dem blossen Philosophen — nach der jetzt gemeinen Art — dürfte es schwer werden zu beweisen, dass zu diesen Eigenschaften auch die *Gütigkeit* gehöre. Denn unter allen Begriffen, die man sich, durch die Philosophie des Tages geleitet, von dem höchsten Wesen immer nur ausdenken mag, ist ohne Zweifel der zugleich reinste und vollständigste derjenige, nach welchem man sich Gott vorstellt, als den *obersten und vollkommnen Realgrund einer sittlichen Weltordnung.* Welche Ordnung der Dinge aber ist die sittliche? Unstreitig keine andere, als die den Forderungen des Sittengesetzes, von Seiten des durch dasselbe Verpflichtenden sowohl, als der Verpflichteten, genau entspricht." *(Henke's* Museum 3. B. 2. St. S 319 — 320.)

Anthropomorphismus.

„Zum *erlaubten* Anthropomorphismus rechne ich alle Ansichten Gottes, welche 1. aus seinem Begriffe und seinen Bezeichnungen nothwendig fliessen; ferner 2. in keinem Widerspruche unter einander stehen; hauptsächlich aber 3. bey welchen das *tertium comparationis* mit den entsprechenden menschlichen Eigenschaftnn nicht verloren geht, z. B. Heiligkeit, Weisheit: denn wir würden auch den Menschen (menschlich-) heilig nennen, der eine *sichere* Moralität errungen hätte; wir nennen auch den Menschen weise, dessen Massregeln nach genauer Kenntniss *ernstlich* berechnet sind u. s. w. Jeden andern Anthropomorphismus aber nenne ich unerlaubt, oder *unecht.*" (M. *Krüger* in *Schuderoff's* Journal. 5. Jahrg. 1. B. 2. St. S. 231.)

Vorsehung.

Allgemeine Materialien zu einer Geschichte der Lehre von Gottes Fürsehung. (Ständlin's Magazin 3. B. 1. St. S. 234 — 256.)

Trinität.

Einige Bemerkungen über die Entstehung der Lehre von der Dreyeinigkeit, von *L. A. Dieffenbach. (Henke's* Museum 3. B. 2. St. S. 330 — 337.) „Die zur Substanz gewordene Kraft Gottes ist immer = Gott; so sehr sie auch wieder als von ihm getrennt gedacht wird. Auch ist in dieser Hinsicht die durch die *Synode zu Nicän* festgesetzte orthodoxe Lehre ganz consequent, und die Meinung des *Arius* war inconsequent. Dieser behauptete, dass der Vater früher gewesen sey, als der Sohn (λογος), weil der letztere von dem ersteren sey erzeugt worden. Nein! die göttliche Kraft — gleichviel, ob wir sie nur personificirt oder hypostasirt denken — existirt so lange als die Gottheit; der *Sohn* ist also wirklich *συναϊδιος τῳ Θεῳ*, was *Arius* läugnete. Er ist auch *ὁμοουσιος*; denn man kann die göttliche Kraft — das Göttliche in der Gottheit — nicht von der Gottheit trennen, der Vater und der Sohn sind also *Eines Wesens. (Dionysius Alex.* drückt sich darüber so aus: wenn der Logos der Glanz des ewigen Lichts ist, so muss er auch ewig seyn. *Athanas.* de sentent. Dionys. contra Arian I. p. 559.) Die Unbegreiflichkeit beruhet auf dem Bestreben, sich die ganze Lehre sinnlich vorzustellen, wozu wir allerdings durch den Begriff von *Hypostase* aufgefordert werden. Allein erklärbar ist es doch sehr, warum die orthodoxe Lehre die feinen Distin-

by Google

Distinctionen machen mufste. Nur dadurch konnten die Widersprüche gelöset und die Einheit Gottes, der verschiedenen Hypostasen ungeachtet, gerettet werden; besser konnte man die Philosopheme über den λογος mit den Aussagen des N. T., namentlich des Evangeliums Johannis, der Einheit Gottes unbeschadet, nicht in Uebereinstimmung bringen." (S. 334 — 335.) Πνευμα ἁγιον und λογος sind gleichbedeutend. (S. 335.)

Biblische Philosopheme über Jesum den eingebornen Sohn Gottes, im Zusammenhang mit ihren Folgerungen dargestellt, von *G. S. Ritter*. (*Henke's Museum* 3. B. 2. St. S. 285 — 307.) Jesus hat die Lehre vom λογος nicht zuerst aufgestellt, sondern modificirt auf sich angewendet. Alles Gute ist *aus* Gott, also auch *in* Gott. Jesus hat als μονογενης einen Vorzug; aber alle seine treuen Freunde haben gleiche δοξα mit ihm. Sie verhalten sich zu ihm, wie er sich zu Gott verhält. Wenn $A = B$ und $B = C$, so ist auch $C = A$. Jesus hat sich seinen Schülern niemals als ein Wesen *anderer Art* entgegen gesetzt; sie sind ihm, wie er selbst, *Dei progenies;* was er *von sich* prädicirte, konnten auch *sie* von sich prädiciren; nur kamen ihm besondere Rechte der Erstgeburt zu. Diefs haben die Juden und nachher die Christen nicht recht verstanden; sie haben bildliche Ausdrücke *buchstäblich* genommen und diese verkehrte Auslegung ist *orthodoxer Lehrbegriff* geworden.

Jesus Christus.

Bemerkungen über den Vorschlag, die historische Autorität Jesu in eine bloß moralische, in dem katechetischen Unterrichte, zu verwandeln. (*Süskind's Magazin* XII. St. S. 164 — 220.) Durch den Gebrauch der historischen Autorität Jesu (d. h. als eines aufserordentlich göttlichen, und als solchen in einer übermenschlichen Gröfse und Hoheit beglaubigten Gesandten,) wird weder der Sectengeist oder der blinde Autoritätsglaube befördert, noch hindert er die eigenselbstthätige Entwickelung der Tugend- und Religionsbegriffe. Gerade dieses Dogma ist ganz *praktischer Natur*. „Denn es gibt uns einen praktischen Begriff von Gott (Joh. 3, 16.), wie wir Menschen desselben bedürfen; es gibt uns einen grofsen, praktisch fruchtbaren Begriff von uns selbst und von unserer eigenen Menschheit (Joh. 1, 12. 3, 16. 1 Joh. 3, 1 — 5. Ephes. 1, 3 — 14); es wirkt, vermittelst unserer Vorstellung von ihm und von seiner Person, durch starke und edle pathologische Triebfedern, zur willigeren Annahme und thätigeren Befolgung dessen, was uns in seiner Lehre als Pflicht vorgestellt wird, durch Triebfedern, deren besonders Lehrlinge, in ihrem Alter, durch ihre Analogie mit ähnlichen, ihnen schon bekannten und in ihrer Wirksamkeit von ihnen erfahrnen, fähig und empfänglich sind, der Achtung, der Liebe und Dankbarkeit; es hat durchaus eine moralische, praktische Tendenz." (S. 219.)

Ueber die Geburt des Heilandes von der Jungfrau. (Jes. 7, 14. Mich. 5, 1. 2. Matth. 1, 18 — 23. Luc. 1, 26 — 36.) *Eine exegetisch-historische Untersuchung* von *E. F. K. Rosenmüller*. (*Gabler's Journ.* 2. B. 2. St. S 253 — 267.) „Die *Jungfrau* ist es auch in der hebr. Prophezeiung, von welcher den Völkern das Heil kommen wird: sie, die durch keines Sterblichen Umarmung Entweihte, wird den göttlichen Helden, dessen Ursprung von uralter Zeit, von Ewigkeit her ist, dem Menschengeschlechte geben. Mit Jesaias Weissagung stimmt des Römischen Dichters Schilderung auch darin überein, dafs erst mit dem männlichen Alter des Erstlings des neuen Menschengeschlechtes die verkündeten seligen Zeiten eintreten sollen. Die Geburt und das Jugendalter des göttlichen Helden fallen in das Ende des eisernen Weltalters, wo Zwietracht und Kriege noch nicht aufgehört haben. Aus welcher Quelle auch immer diese Vorstellungen entsprungen seyn mögen; bey dem Anfange des Christenthums waren sie bereits allgemein verbreitet, und der Glaube an die aufserordentliche Geschichte des Herrn und an die göttliche Lehre des Evangelii würde vielleicht nicht so bald und so allgemein Eingang gefunden haben, wären die Gemüther in der damaligen heidnischen Welt auf solche Weise nicht gewissermafsen vorbereitet worden." (S. 265 — 266.)

Tod Jesu.

Läßt sich die Ueberzeugung Jesu von der Gewißheit und moralischen Nothwendigkeit seines frühen Todes aus einem rationalistischen Gesichtspuncte betrachten? von *K. Chr. Flatt.* (*Süskind's* Magazin XII. St. S. 1 — 24.) „Es ist unbegreiflich, wie Jesus, als ein höchst weiser und höchst religiöser Mensch, den festen Entschlufs, sich in diesem bestimmten Zeitpuncte einem so frühen Tode dahin zu geben, fassen, und von diesem Entschlufs den glücklichsten Erfolg für seine ganze Sache mit Bestimmtheit erwarten konnte, wenn es nicht buchstäblich wahr ist, was er Joh. 10, 18. selbst versichert: ταυτην την ἐντολην ἐλαβον παρα του πατρος μου." (S. 24.)

Abendmahl.

Hat Jesus das heil. Abendmahl als einen mnemonischen Ritus angeordnet, von *F. G. Süskind*, in dessen Magazin XI. St. S. 1 — 39. „Offenbar will doch weder Paulus noch Lukas blofs das *Ritual* beschreiben, welches in den christlichen Gemeinden für die Collationen der Christen, als spätere mnemonische Feyerlichkeit, eingeführt wäre; sondern offenbar erzählt P. sowohl als L. als historisches Factum, was Jesus bey dem letzten Abendessen mit seinen Jüngern gethan und *gesprochen* habe, — nicht, was *nach Jesu Zeiten* bey den christlichen Collationen der *Vorsteher* in Jesu Namen zu sprechen pflege — erzählt es als historisches Factum, dafs Jesus in jenen Augenblicken, besonders auch *die* Worte gesprochen habe (ὁ Κυριος Ἰησους ἐλαβεν ἀρτον — και εἰπε): το ὑπερ ὑμων κλωμενον· τουτο ποιειτε εἰς την ἐμην ἀναμνησιν. Wenn also nun doch Jesus diese Worte nicht wirklich gespro-

Digitized by Google

sprochen haben soll: so müssen nothwendig Paulus und Lukas, welche *ihm* ausdrücklich diese Worte beylegen, entweder sie ihm wissentlich angedichtet, oder selbst *aus Irrthum* d. h. durch falsche Nachrichten hintergangen, geglaubt haben, Jesus habe sie gesprochen." (S. 9 — 10.) „Wir mögen die Sache betrachten, von welcher Seite wir wollen: so führt uns alles auf die nothwendige Voraussetzung: *daß Paulus seine Vorstellung vom Abendmahl, als einen von Jesu selbst befohlnen Gedächtniß-Ritus, oder seine Ueberzeugung: daß Jesus selbst dasselbe εις την αναμνησιν αυτου angeordnet habe, von andern Aposteln entweder zuerst mitgetheilt oder doch bestätigt erhalten habe.*" (S. 15.) „Es sind also bey den verschiedenen Referenten überall keine widersprechende, sondern nur, denselben Gedanken bestimmter oder unbestimmter ausdrückende Formeln; und es nöthigt uns überall nichts, entweder gegen den Augenschein anzunehmen: Paulus und Lukas *wollen* uns nicht Jesu Worte geben, oder die historisch unbegreifliche Hypothese aufzustellen: sie haben *nur durch einen Irrthum geglaubt*, dass Jesus das Abendmahl der Christen als einen mnemonischen Ritus angeordnet habe." (S. 29. 30.)

Fortdauer nach dem Tode.

Ueber das Schattenreich der frühern Juden und über eine doppelte, sich scheinbar widersprechende, Vorstellung von demselben, von *J. K. H. v. Zobel*, in dessen *Magazin* I. B. 1. St. S. 1 — 148. Folgendes sind die Hauptpuncte der ausführlichen Untersuchung: 1. Vor dem babylonischen Exil herrschte unter den Juden noch kein Glaube an Auferstehung, Unsterblichkeit und Vergeltung. 2. Die frühern Juden dachten sich doch etwas nach dem Tode; woher nahmen sie die Veranlassung dazu? 3. Etymologische Erklärung des Worts שאול und über die Bedeutung desselben mit Zuziehung fremder (der verwandten) Dialekte. 4. Synonyma und Epitheta von שאול im A. T. 5. Die verschiedenen Dichtungsarten vom *Scheol* bey den frühern Juden werden aufgezählt und mit den griechischen und römischen vom Ἀδης und *Orcus* in Parallele gesetzt. 6. Uebergang zu einer eignen Vorstellungsart vom Schattenreiche, welche der obigen zu widersprechen scheint 7. Beweis für die altjüdische Meynung vom Aufenthalte der Seelen ungeborner Kinder im Schattenreiche aus solchen Stellen des A. T., welche von einer Bildung des Menschen im Scheol, und einem Hervorgehen, Heraufgeführt- oder Heraufgerufenwerden aus demselben handeln. 8. Beweis aus solchen Stellen des A. T., welche von einem Zurück- und Wiederhinuntergehen des Menschen in den Scheol handeln. 9. Beweis aus *einer* Stelle, in welcher das Heraus- und Hinabführen des Menschen aus und in den שאול neben einander gestellt ist. (1 Sam. 2, 6.) 10. Resultat über die verschiedenen Meynungen und Vergleichung mit den griechischen und römischen Vorstellungsarten.

Kirche.

Ueber den Geist und Zweck der christlichen Kirche, von *J. Fr. Voigtländer*. (*Pred. Journ. f. Sachsen* Jan. u. Febr. 1806. S. 1 — 35.) Es wird der Beweis geführt: dass die *Idee eines Cultus*, als eines Zweckes an sich selbst, keinesweges aus der Luft gegriffen sey, sondern aus dem Innern des Christenthums resultire. Die Abhandlung besteht aus 4 Theilen: 1. Ueber die göttliche Offenbarung, worauf sich die Kirche gründet; 2. über die simple Glaubenslehre, womit sie wirkt; 3. über den sittlichen Endzweck, worauf sie hinarbeitet; 4. über die grossen Wirkungen ihres Instituts.

Die Güte der menschlichen Natur aus der Verfassung der römisch-katholischen Kirche erwiesen. (*Schuderoff's* Journal 5. Jahrg. 1. B. 1. St. S. 24 — 40.) „Weder in Bezug auf den Verstand, noch auf das Herz des Menschen darf die Lehre der römisch-katholischen Kirche, welche, leider, an die Stelle der Lehre Jesu getreten ist, für ein Veredelungsmittel der Menschen gehalten werden. Vielmehr ist diese Lehre ganz dazu geeignet und aufgelegt, die Menschen verwildern und verderben zu lassen." (S. 30.) „Und doch spricht die Erfahrung laut, *daß die Katholiken, so wie andere Adamskinder, gute Menschen sind*. Sie sind gute Regenten, gute Magistrate, gewissenhafte Sachwalter, gute Bürger, gute Ehegenossen (selbst in gemischten Fällen), gute Väter, Nachbarn, Diener und überhaupt weit besser, als sie, nach den Hülfsmitteln ihrer Religion zur Veredelung ihres Verstandes und Herzens, seyn dürften. Diese ihre Güte läfst sich auch durch den Unterschied der Religionsmeynungen nicht irre machen. *Kurz, sie sind besser, als es ihre Religion ist*. Woher wollen wir uns dieses Phänomen erklären? In der That einzig und allein aus der Güte der menschlichen Natur, die sich auch mitten unter entgegengesetzten Umständen nicht verläugnen läfst. Die Philosophie ist das Erbtheil von Wenigen; nur bey Wenigen also darf ihre Güte als Wirkung der Philosophie angesehen werden. Fort also mit dem entehrenden Grundsatze, als wären die Menschen von Natur böse! Nein, gut sind die Menschen, und die Religion hat nicht den Zweck, die Menschen gut, aber noch besser zu machen, als sie, ihrer Natur bloss überlassen, seyn können." (S. 39.)

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Schöll: *Plantes équinoxiales* de *M. Alex. de Humboldt* et *Aimé Bonpland*. 3 Livr. 1806. Fol.

Diese *dritte* Lieferung enthält zuvörderst ein höchst merkwürdiges Gewächs aus der Familie der Najaden, *Marathrum*. Das Laub ist zwar von einem ähnlichen Bau, wie *Ceratophyllum* und *Myriophyllum*: aber die Befruchtungstheile weichen gänzlich ab. Aus einer dicken knolligen Wurzel erheben sich zolllange

Digitized by Google

zolllange Blumenstiele, in der Mitte mit einer Blumenscheide versehen, und tragen den gestreiften glatten Fruchtknoten mit zwey Narben und fünf bis sieben umherstehenden rosenrothen Staubfäden, zwischen welchen eben so viele Schuppen oder Anhänge stehen. Die Kapsel ist ganz vollkommen, wie bey *Podostemon Michaux*, oval, zweyfächerig, mit dicht über einander geschuppten Samen. Die Unterschiede beider Gattungen liegen also hauptsächlich in der gabelförmigen Theilung des einzigen Staubfadens bey *Podostemon*, und in der Anzahl der ungetheilten Staubfäden bey *Marathrum*. Die einzige Art *M. foeniculaceum* wächst auf Felsen in Wasserfällen, z. B. in dem berühmten Tequendama. *Cassupa*, zur natürlichen Familie der *Rubiae*, und zur sechsten Linn. Klasse, neben *Prinos* und *Achras*, nach den Vffn. neben *Isertia* und *Hamelia*. *Cal. 6 phyllus inferus. Cor. tubulosa 6 partita extus verrucosa intus villosissima. Stam. brevissima fauci imposita. Stigma 2 fidum. Bacca 2 locularis polysperma.* Die einzige Art *Cassupa verrucosa* ist ein Baum von 20 Schuh Höhe, wächst in den schattigen Wäldern am Rio negro. *Saccellium*, zur 21. Klasse. *Cal. inferus 5 dentatus ♀ ventricosus. Cor. ♂ 5 petala ♀ o. Stam. 5 petalis opposita. Stigm. 2 fidum. Pericarp. osseum 7 loculare.* Ein Baum, von zwölf Schuh Höhe, der auf den Andes wächst. *Loasa ranunculifolia, foliis plerisque radicalibus cordatis sinuato-lobatis dentatis supra tomentosis longe petiolatis, pedunculis axillaribus:* bey Caxamaria auf den Andes; der *L. xanthifolia* ähnlich, aber durch den Ueberzug der Blätter und durch die Gröfse der Blumen verschieden. *Loasa argemonoides* Juss. mit der *grandiflora* nahe verwandt, aber durch den starken Filz der Blätter und durch die besondere Gestalt der Nektarien unterschieden. *Mimosa lacustris* ist nach *Willd. Desmanthus* und gränzt nahe an *Desm. natans*. In stehenden Wassern bey Monpox. *Jacaranda*. Die Gattung ist schon von Jussieu aufgestellt, und wurde mit *Catalpa* und *Tecoma* von *Linné* zur *Bignonia* gezählt. Die Vff. kennen jetzt sechs Arten derselben. *J. acutifolia, foliis bipinnatis, pinnis sexiugis, foliolis multiiugis lanceolatis, floribus paniculatis sericeis. J. obtusifolia, foliis bipinnatis multiiugis, foliolis ovato-oblongis margine revolutis sericeis, floribus paniculatis glabris. J. brasiliana (Bignonia brasil.). J. coerulea (Bignonia).* Es sind durchgehends Bäume von sehr schönem Bau, die am Orinoko und in Brasilien wachsen. *Cinchona ovatifolia, foliis ovalibus subtus pubescentibus, corolla fauce glabra, capsula ovata.* In der Gegend von Cuenca sind grofse Waldungen von dieser China: die Spanier nennen sie *Cascarilla peluda*, und schätzen die Rinde nicht sehr: doch soll vor zwanzig Jahren viel davon ausgeführt worden seyn. *Bambusa Guadua, panicula simplici subsecunda.*

JUGENDSCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Erzählungen für gute Kinder*, zur Belehrung. Geschrieben von einem Menschenfreunde. Von *C. F. v. G.* 1804. 168 S. 8.

Der Vf. mag wohl ein warmer Menschen- und Kinderfreund seyn; aber als Schriftsteller sollte er, dieser Probe zufolge, nicht auftreten. Sie liefert zwey äufserst langweilige Erzählungen, die zum Theil nicht einmal für Kinder passen. Fast auf allen Seiten finden sich Sprachschnitzer, Kakophonieen und falsche Interpunction. Der Stil ist schleppend und altmodisch, und der ganze Vortrag so langweilig, dafs grofse Geduld dazu gehört, eine Erzählung auch nur halb zu lesen. Sprachfehler wie „*Stark hörende Fufstritte*" (S. 21.), „um es (einem Kinde) seine Hülfe nicht zu versagen" (S. 22) hören gar nicht auf. Zur Probe des Stils nur ein Paar Zeilen S. 30: „Einige Schritte davon sah er noch zwey Menschen liegen, aus denen *die Lebenskraft bereits durch die Schüsse der Mörder gewichen war*."

* * *

Strasburg u. Paris, b. König: *Nouveau Dictionnaire François-Allemand et Allemand François*, à l'usage des deux Nations. *Sixieme* edition originale corrigée et considérablement augmentée T. *I.* 1804. 1312 S. T. *II.* 1805. 1156 S. gr 8. (6 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Num. 190.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Wien u. Prag*, b. v. Schönfeld: *Neu entdeckte Mittel, Feuersbrünste mit Zuverläffigkeit zu löschen*, vom Hn Apotheker *Nils Nyström* zu Norrköping in Schweden. Aus dem Schwedischen übersetzt. 1797. 30 S. 8. (2 gr.) — Gleich seinem Landsmanne dem Hn. *von Acken* hat der Vf. auf Mischungen gedacht, die Feuerlöschender wären als das gemeine Wasser. Er beschreibt vier Arten derselben, und liefert zugleich das Zeugnifs angesehener Männer über den glücklichen Erfolg, den diese Mischungen bey einer zu Norrköping angestellten Probe bewirkten. Da dieses Büchlein wohlfeil und dessen Inhalt durch mehrere neue Feuerschriften bekannt ist: so fügt Rec. nur den Wunsch hinzu, dafs endlich einmal der Klage abgeholfen werde, dafs so viele, seit 20 Jahren gethane, heilsame Vorschläge wegen Aufbewahrung brandlöschender Mischungen an so wenig Orten, theils aus Unachtsamkeit der Polizey, theils wegen Geldmangels, theils wegen mangelnden Platzes, so gar wenig beachtet und ausgeführt worden.

Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 26. Februar 1807.

OEKONOMIE.

Erfurt, b. Hennings: *Deutschlands Feldbau*, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen praktischer Landwirthe bereichert und bearbeitet, von *Joh. Friedr. Wolstein*, und herausgegeben von *Joh. Volkmar Sickler. Zweyter, dritter* und *vierter* Band.

Auch unter dem Titel:

Die Kunst ohne alle Anleitung Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde und das sämmtliche Federvieh, so wie die Bienen, Seidenwürmer u. s. w. *selbst zu erziehen, warten, füttern und ihre Krankheiten erkennen und heilen zu lernen.* Bearbeitet von *Joh. Fried. Wolstein*, Thierarzt u. Oekonomen, u. herausg. von *Joh. Volkmar Sickler. Erster* Band. 1805. 214 S. 8. (16 gr.) *Zweyter* u. *dritter* Band. 1806. 288 u. 342 S. (à 1 Rthlr.)

Dieses vielumfassende Werk eines längst vortheilhaft bekannten veterinarischen Schriftstellers beschäftiget sich im *ersten* Bande nur mit den Pferden und dem Rindvieh. — Die *Einleitung, von der Viehzucht*, erörtert hauptsächlich in der Kürze die Frage: ob es zuträglicher sey, mit Pferden oder Ochsen seine Landwirthschaft zu betreiben, wobey die Gründe für und wider, nach Beschaffenheit des Bodens und anderer Umstände, erwogen werden. — Der *I.* Abschnitt, *von den Pferden*, enthält IV Kap. I. *Vom Einkaufe der Pferde*, wobey die Eigenschaften eines guten Pferdes, die Vorsichtsregeln bey dem Einkauf, die Kennzeichen des Alters und fernere Vorsichtsregeln bey dem Einkauf eines Pferdes beschrieben werden. Bey dieser Prüfung des Pferdes ist aber vom Zugpferde zu wenig gesagt. — II. *Von der Stallung, Fütterung und Wartung der Pferde.* — III. *Von der eigenen Anziehung junger Pferde*, vom Nutzen derselben, vom Beschäler, Zuchtstuten, Verschneiden, Englisiren u. s. w. Diess Kapitel hätte, da der Vf. sich auf die Pferde des Landwirths beschränkt, sehr abgekürzt werden können: denn welche Landleute geben sich mit Stutereyen, Englisiren u. s. w. ab? — IV. *Von den gewöhnlichsten Krankheiten der Pferde und einigen Mitteln dagegen.* — Der *II.* Abschnitt handelt *von der Rindviehzucht.* I. Von den *Melkkühen:* worin die *Eigenschaften* einer *guten Melkkuh* bestehen, wie sie gefüttert, gewartet und im Stalle solle besorgt werden. — II. Von der *Milchnutzung*, der *Butter-* und *Käsebereitung*, dem Melken und der Behandlung der Milch u. s. w. Hier hat der Vf. einen wichtigen Punct zu erörtern vergessen, nämlich die Gefäse, worein die Milch soll gethan werden, um den Rahm oder Sahne oben absetzen zu lassen. Es ist bekannt, wie verschieden hiebey die Gewohnheiten und Meinungen der Landwirthe sind. In vielen Gegenden hat man hohe Töpfe, in andern kleine, in einigen tiefe, in andern flache, in einigen Näpfe oder blumentöpfförmige, in andern schüsselförmige irdene Gefäse. Viele Oekonomen behaupten, die tiefen Töpfe geben den meisten Rahm oben hin, andere hingegen ziehen die flachen schüsselförmigen vor, und sagen — mit Recht — dass diese den meisten Rahm geben, indem die Fettigkeit einen kürzern Weg und mehr Spielraum habe, sich oben hin zu begeben. — Bey dem Buttern oder Butterstossen, S. 143, ist die Ursache des Umstandes, dass die Butter nicht zusammengehen will, nicht nur, dass der Rahm zu alt oder zu kalt ist, sondern hauptsächlich diese, wenn Rahm von einer Milch dabey sich befindet, die von einer *hochträchtigen Kuh* gemolken worden. Ist dessen viel dabey, so trennen sich die Buttertheilchen durchaus nicht, wenn man noch so lange stösst, auch warmes Wasser oder ein wenig Essig dazu schüttet, und man ist zuletzt doch genöthiget, die Schmalzbutter auf dem Feuer davon auszukochen. — III. *Von der Kälberzucht.* Gegründet ist die Berechnung des Hn. *v. Steindel* (§. 1.), dass eine selbst erzogene Kuh einem Landwirth so hoch zu stehen kommt, dass er für dieses Geld zwey Kühe kaufen, und noch etwas Gewinn haben könne. Es ist aber auch auf der andern Seite wieder eben so wichtig, wie der Vf. anmerkt, dass bey dem misslichen Handel und Ankauf der Kühe der Landwirth seine gute Race fortpflanzt, und seinen Viehstand daraus unterhält, da auch das Vieh in dem Stall, wo es geboren und erzogen ist, besser gedeihet, als von fern her angekauftes. Dazu kommt noch, dass es dem gemeinen Landmann gewöhnlich hart ankommt, 20, 30 Thaler auf einmal für eine Kuh hinzugeben, und er leicht dadurch veranlasst wird, eine Kapital-Schuld zu machen, oder wohl gar sich an Juden zu hängen, da ihm alsdann eine Kuh auf 60 Thaler zu stehen

Digitized by Google

ſtehen kömmt. Auch kömmt noch dieſes in Betracht, daſs es dem Landmanne, der mit einer Kuh unglücklich iſt, bey weitem nicht ſo ſchmerzlich fällt, wenn er ſie erzogen, als wenn er ſie erkauft hatte, und wohl gar noch ſchuldig iſt. Nur kommt gröſstentheils Schaden heraus, wenn man Rindvieh *zum Verkauf* aufziehen will. Dieſes iſt nur für Gegenden, die groſsen Wieſenbau, gute Viehweiden haben, von Städten entfernt ſind, und Kälber, Milch und Butter nicht in gutem Preis an Mann bringen können. — Daſs die Farbe des *Zuchtſtiers* oder *Bullen* bey übrigens guten Eigenſchaften, keinen Einfluſs auf die Nachzucht habe, iſt wohl richtig: aber wo zumal an einem Ort der Viehhandel bey eigener Auferziehung der Kühe, Stiere und Ochſen ſtark getrieben wird, hat man allerdings auch auf die Farbe des Stammochſen zu ſehen. Denn abgerechnet, daſs z. B. weiſses Vieh nicht ſo dauerhaft und zärtlicher iſt, als das von dunkler Farbe, ſo wollen Landwirthe nicht leicht geſcheckte Zugochſen, und gewöhnlich ſchätzen ſie eine weiſse Kuh nicht ſo ſehr, als eine von blutrother oder dunkler Farbe. — Die *Behandlung der jungen Kälber* iſt gut gezeigt: jedoch nicht vollſtändig genug das *Fettmachen der Saugkälber*. Daſs man Krumen von weiſsem Brod in der Milch koche, iſt zu theuer und überflüſsig: man kann ſie mit ſchwarzem Brod und deſſen Krumen und Rinde ſtopfen u. ſ. w. — IV. *Von den Zugochſen*, und zwar von den Eigenſchaften eines guten Zugochſen, von der Anzucht und von der Fütterung und Wartung derſelben. — Vom *Beſchlagen* der Zugochſen in bergichten und ſteinichten Gegenden, und der Art und Weiſe derſelben meldet der Vf. hier nichts. — V. *Von der Maſtung des Rindviehes.* Iſt etwas kurz abgehandelt; man vermiſst die mancherley Methoden verſchiedener Gegenden und Orte zu mäſten, um ſich nach den Erzeugniſſen und Futterarten ſeiner Ländereyen richten zu können. — VI. *Von beſondern Zufällen und Krankheiten des Rindviehes.* Bey den *äuſserlichen* Krankheiten und Zufällen iſt der wichtige Artikel: wie zu helfen ſey, *wenn einer Kuh*, die gekalbet hat, *die Nachgeburt nicht abgehen will*, oder, wenn dieſe ganz bey der Kuh geblieben iſt, vergeſſen.

Der *dritte* Band beſchäftiget ſich im *III.* Abſchnitte mit der *Schafzucht* in VII Kapiteln. — I. *Vorerinnerungen über die Schafzucht.* Vom *Nutzen* der Schafe überhaupt, ihren verſchiedenen *Raſſen*, den *Kennzeichen ihres Alters*, ihren verſchiedenen *Benennungen* u. ſ. w. — II. *Von der Wartung der Schafe*, und zwar ſowohl von der *Sommerweide*, wovon ſehr viel Wiſſenswürdiges geſagt wird, als auch von der *Sommerſtallfütterung*, die jedoch eher *Hordenfütterung* heiſsen ſollte, vom *Hordenſchlag* oder *Schafpferch* und von der *Winterfütterung* der Schafe u. ſ. w. — III. *Von der Erziehung oder der Zucht der Schafe*, und zwar hier auch zuletzt von der Verbeſſerung der Raſſen der Schafe, vorzüglich durch ſpaniſche Böcke. — IV. *Von der Benutzung der Schafe*, und zwar in Hinſicht auf Wolle und Milch, wie auch vom Ausmärzen und Mäſten des Schafviehes. — V. *Von den Schäfern, ihren Rechnungen und Betrügereyen.* — VI. *Von der engliſchen und ſpaniſchen Schafzucht, als Nachtrag zur Schafzucht im Allgemeinen.* Was die *engliſche* Schafzucht betrifft, ſo iſt nicht immer die Feinheit der Wolle, noch die Leckerheit des Fleiſches, noch das Gewicht eines Hammels, (der bisweilen, wie z. B. von der Lincolnſhiriſchen Art 325 Pfund wiegt,) der Gegenſtand, der bezwecket wird. Der Engländer fragt nicht: *was bringt mir ein Schaf ein?* ſondern: *durch welche Art von Schafen bringt mir ein Acker meines Weidegrundes am meiſten ein?* Bekanntlich werden auch groſse Summen durch Vermiethung der Böcke auf eine Springzeit gewonnen. Die Nachricht von der *ſpaniſchen Schafzucht* wird um ſo intereſſanter, da in den jetzigen Zeiten auch in Deutſchland das veredelte Wollvieh durch ſpaniſche Stährs ſo ſehr ſtark geſucht, und hin und wieder die ſogenannten ſpaniſchen Schäfereyen mit groſsem Nutzen betrieben werden. — VII. *Von den gewöhnlichſten Krankheiten der Schafe und einigen Mitteln dagegen.*

Der *vierte* Band begreift im *IV.* bis *VIII.* Abſchnitt die Erziehung und Wartung der übrigen nützlichen Hausthiere. — Der *IV.* Abſchnitt handelt *von der Schweinezucht.* I. *Von der Erziehung und Wartung der Schweine;* da denn zuvörderſt der *Nutzen der Schweinezucht* überhaupt erörtert wird. Sodann folgt das Nöthige vom *Eber;* von den *Zuchtſauen;* von der *Wartung* der trächtigen Sauen und der Ferkel, und dem *Verſchneiden* derſelben; von der *Weide;* von der Fütterung und Wartung der Schweine im *Winter.* — Der Vf. übergeht die Kartoffeln, welche doch Winters und Sommers das beſte und heut zu Tage das gewöhnlichſte Schweinsfutter ſind. — Der wichtige Artikel vom *Mäſten der Schweine* iſt beſonders gut abgehandelt. — II. *Von den gewöhnlichſten Krankheiten der Schweine, und der Heilung derſelben.* — *V.* Abſchnitt. *Von der Ziegenzucht.* Wobey wiederum I. *von der Erziehung und Wartung der Ziegen* gehandelt wird, deren *Nutzbarkeit* in gebirgigen Gegenden viel gröſser iſt, als im flachen Lande. Was übrigens von der *Zuchtziege, Wartung der Lämmer*, ihrer *Sommer- und Winternahrung* u. ſ. w., wie auch von den *Ziegenkäſen* gelehrt wird, iſt gut ausgeführt. — Es wäre zu wünſchen, daſs man in Deutſchland die Raſſe durch *angoriſche Böcke* mehr verbeſſerte, wie in Oeſtreich, Italien u. ſ. w., um auch eine Art *Kameelhaare* (Kämelhaare) von unſern Ziegen zu erhalten. — II. wird *von den gewöhnlichſten Krankheiten des Ziegenviehes und einigen Mitteln gegen dieſelben* geredet. — *VI.* Abſchnitt. *Von der Zucht und Wartung der Kaninchen;* deren Nutzen eben nicht beträchtlich iſt. Ihr Fleiſch hat faſt den Geſchmack des Hühnerfleiſches, iſt aber nicht ſo ſchmackhaft, als das der wilden Kaninchen. Vorzüglicher und nun allgemeiner ſind die *Seidenhaaſen* oder die *Angoriſchen Kaninchen*, die man alle ſieben Wochen ſcheeren, und alle vierzehn Tage auskämmen kann, als wodurch auch viele

viele Haare gewonnen werden. Befonders geben die Verfchnittenen mehr und beffere Haare. — Wie man die Kaninchenftälle, und auch Kaninchengärten oder Berge einrichten folle, wird zureichend gelehrt. — *VII.* Abfchnitt. *Von der Efel- und Maulthierzucht.* Als ein nützliches Lafttbier, das mit den fchlechteften Nahrungsmitteln vorlieb nimmt, und gleichwohl oft drey bis vier Zentner über Berg und Thal trägt, verdient der Efel die gewöhnliche Verachtung nicht. In gebirgigen und fteilen Gegenden auf den Alpen, in Italien, Spanien u. f. w. bedient man fich feiner zum Reiten lieber, als des Pferdes, weil er fehr fanft geht und nicht leicht ftolpert. Die Kur der *Efelsmilch* für fchwindfüchtige Perfonen, weil fie der Menfchenmilch am nächften kommt, ift bekannt. — Die Charakteriftik des Efels, feine Fortpflanzung und Wartung u. f. w. ift gut befchrieben. — Nicht weniger gut ift II. die Erziehung und Wartung der *Maulthiere* behandelt. — Der *VIII.* Abfchnitt lehrt das Nöthige und Wiffenswürdige *von dem ökonomifchen Geflügel.* — Umftändlich und ausführlich wird I *von der Erziehung und Wartung der Hofhühner* gehandelt: die verfchiedenen Arten derfelben, ihre Eyer u. f. w. das Brüten nebft dem künftlichen Ausbrüten; die Wartung der Küchlein; die Fütterung und Behandlung der alten Hühner gezeigt, — wobey der Vf. die gekochten und zerdrückten *Kartoffeln* mit gröfstem Recht rühmt, da fie nicht nur fehr viele Körner erfparen, fondern auch ein kräftiges Hühnerfutter find, zumal wenn die Kartoffeln etwas mit Gerftenfchrot vermengt werden. — Zuletzt folgt die rechte Einrichtung der *Hühnerftälle.* — II. *Von der Erziehung und Wartung der Truthühner oder Welfchenhühner.* — Aufser ihrer Erziehung u. f. w. wird in diefem Kapitel auch das *Kapaunen* und *Poularden* diefer und der Hähne und Hühner, wie auch das Mäften derfelben, gelehrt. — III. *Von der Taubenzucht.* — Gegen die Berechnung des Vfs., dafs ein Paar junge Hofftauben auf 8 gr. und ein Paar Feldtauben gar auf 13 gr. 4 pf. zu ftehen kommen, mufs Rec. den Taubenfreunden zum Troft bemerken, dafs fie zwar — nach feiner Art zu füttern — wohl richtig feyn können, dafs aber ein Paar junge Feldtauben nicht auf 2 gr. zu rechnen feyen, wenn man die Tauben den Winter hindurch mit abgequellten Kartoffeln füttert, Körner aber ihnen nur ein Paar Wochen vor der Aernte gibt, wenn noch keine zeitigen Früchte auf dem Felde find. Wo aber Winterraps gebaut wird, fo fällt auch diefe Stallfütterung weg. — Was aber die Hofftauben betrifft, die man das ganze Jahr füttern mufs, hat der Vf. Recht, wenn er das Paar Junge auf 13 gr. berechnete. — Die Menge der vom Vf. erwähnten Varietäten von Tauben ift fehr grofs. — IV. *Von den Gänfen.* — So gut diefes Kapitel abgehandelt ift, fo hat doch der Vf. bey den fo unentbehrlichen *Federn* zu lehren vergeffen, wie man auf eine leichte und gefchwinde Art die Flaumen von den ftärkern, und diefe von den geringften Sorten Federn abfondern könne, die Methode nämlich: die Federn zufammen in einen Keffel zu thun, und in demfelben mit einer Ruthe oder einem kleinen Befen herum zu peitfchen, da denn die leichten Flaumen am erften herausfliegen und fich am weiteften vom Keffel entfernen; die andere Sorte guter Federn aber näher am Keffel zu Boden fallen, und die fchlechteften fchweren im Keffel bleiben. — V. *Von den Enten.* — Die Entenzucht kann nur da wirthfchaftlichen Vortheil gewähren, wo Bäche, Flüffe oder Seen in der Nähe find. — VI. *Von den Poularderien, oder der künftlichen Maftung des Federviehes.* — Mit Kugeln, welche aus einem Teig von Hirfengries, Weizenmehl und Butter geformt werden, wobey zum Saufen füfse Milch gegeben wird. — VII. *Von den gewöhnlichften Krankheiten des Federviehes und ihrer Behandlung.*

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Schöll: *Hiftoire des Végétaux, recueillis dans les iles auftrales d'Afrique,* par A. *Aubert du Petit-Thouars.* 1806. 2 Livr. 4.

In diefem Hefte (vergl. A. L. Z. 1805. Num. 291.) führt der Vf. zuerft eine natürliche Familie auf, die er *Chlaenaceas* nennt, und an die *Maluaceas* anreiht. Doch glaubt Rec. fie noch verwandter mit den *Melien* zu finden, denn fie find eigentlich keine Monadelphiften, fondern, wie bey *Trichilia, Turraea, Swietenia, Portefia* und andern erheben fich die Staubfäden aus einem Krüglein, welches den Fruchtknoten umgibt, und *Leptolaena* hat dazu zehn Staubfäden, wodurch fie fich den Melien noch mehr nähert. Aber fie haben alle doppelte Kelche, und mehrentheils dreyblättrige, da die Blumenkrone fünfblättrig ift. Es find durchgehends fchöne Bäume, die auf den Mafcarenches und Madagafcar wachfen. Die erfte Gattung *Sarcolaena* (beffer *Sarcochlaena*) hat eine fleifchige äufsere Blumenhülle, die bey dem Reifwerden der Frucht noch mehr anfchwillt und eine dreyfächerige Frucht, die inwendig mit juckenden Haaren befetzt ift. Der Vf. führt drey Arten auf: *S. grandiflora, panicula pauciflora, involucro fcabro depreffo. S. multiflora, panicula conferta, involucro fcabro trilobo. S. eriophma, panicula pauciflora axillari, involucro pilofo.* Die zweyte Gattung *Leptochlaena* hat eine ähnliche äufsere Blumenhülle, aber eine einfächerige Frucht, und die Staubfäden in zwey Reihen. Die dritte Gattung *Schizochlaena* hat eine zweyblumige häutige eingefchnittene Hülle, die mit klebender Feuchtigkeit überzogen ift, und eine dreyfächerige Kapfel. Der Vf. führt drey Arten davon auf, die in Madagafcar wachfen: *Schiz. rofea, floribus terminalibus, involucro ampliffimo. Schiz. elongata, floribus terminalibus, involucro 3 lobo. Schiz. cauliflora, floribus racemofis caulinis.* (Man fieht, die fpecififchen Differenzen find nicht ganz richtig angegeben.) Die vierte Gattung *Rhodochlaena* hat ftatt der äufsern Hülle nur zwey Schuppen, fechs Kronenblätter und eine dreyfächerige Kapfel. Eine einzige wunderfchöne Art

Digitized by Google

Art *Rh. altivola* wächst auf Madagascar. *Macarisia*: diese Gattung gehört ebenfalls zu den Melien. *Cal. 5 fidus. Cor. 5 petala. Caps. 5 valvis, seminibus ala terminali cultriformibus. Asteropeia. Cal. 5 fidus. Cor. 5 petala. Stylus trifidus. Caps. 3 locularis*: gehört ebenfalls in die zehnte Klasse, zu den Melien. *Lestibudesia* gehört in die fünfte Klasse neben *Achyranthes* und *Celosia. Cal. 5 lobus, basi squamatus. Cor. 0. Styli 4. Caps. 1 locularis polysperma. Alsodeia*, zur fünften Klasse, neben *Viola. Cal. 5 phyllus. Cor. 5 petala. Urceolus staminifer: antherae conniventes, intus ligula auctae. Caps. elocularis 3 valvis.* Es werden fünf Arten aufgeführt: 1. *Als. pauciflora, urceolo simplici, foliis cuneiformibus, pedunculis reflexis.* 2. *Als. arborea, urceolo simplici, foliis longe petiolatis deflexis, floribus paniculatis.* 3. *Als. angustifolia, urceolo cingulato, foliis lanceolatis crenatis.* 4. *Als. latifolia, foliis ovato-oblongis obsolete crenatis.* 5. *Als. pubescens, foliis oblongis basi attenuatis subcrenatis. Paropsia*, ebenfalls zur fünften Klasse, neben *Claytonia* und *Sauvagesia. Cal. 5 partitus. Cor. 5 petala. Stam. basi coalita. Styl. 3 fidus, stigm. capitata. Caps. 1 locularis. Deidamia*, zur 16. Klasse, neben *Passiflora. Cal. 5 – 6 partitus. Cor. 0. Nectar. filamentosum. Caps. 1 locularis 4 valvis.* Ein interessanter Schlingstrauch aus Madagascar.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. 1. *Dresden* u. *Leipzig*, b. Hartknoch: *Predigt am Gedächtnisstage der Kirchenverbesserung*, im Jahr 1805 gehalten von Dr. *Franz Volkmar Reinhard*, Churfächs. Oberhofpr. u. Kirchenrathe. 1805. 40 S. 8. (4 gr.)

2. *Eisenach*, b. Wittekind: *Zwey Predigten am Reformationsfeste*, im Jahre 1804 und 1805 gehalten zu Eisenach von M. *Christian Victor Kindervater*, Generalsuperintendent. 1805. 48 S. 8. (6 gr.)

Aus dem Verderben des Mittelalters entwickelte sich der Segen der Reformation. Diess ist das Thema von Nr. 1. Durch die Kreuzzüge ward der Geist der Menschen mächtig angeregt. Der Gebrauch der lateinischen Sprache beym öffentlichen Cultus begünstigte die Bildung der bessern Köpfe durch die classischen Werke der Alten; die *Mönche* wurden die Bewahrer und Vervielfältiger der Werke, aus denen neues Licht hervorstrahlen sollte. Durch die Anmassungen der römischen Hierarchie ward sodann jeder denkende Kopf im Innersten empört und durch geheime Bündnisse eine bessere Lehre fortgepflanzt und erhalten. Im Mittelalter bildeten sich ferner die grössern, selbstständigen Mächte, die einander die Wage halten konnten, bildete sich der Bürgerstand, der die Städte bevölkerte, die sich für die Reformation entschieden erklärten, sammelten sich die Schätze, die zur Beförderung der Gelehrsamkeit in der Folge verwandt werden konnten. Endlich wurden im Mittelalter die rohen Kräfte der Völker an Gesetz und Ordnung gebunden; die Länder Europens besser angebaut, wobey die Mönche sehr thätig waren; regelmässige Verfassungen gründeten sich; der Stand der Gelehrten, durch welchen die höhere Bildung in die Welt kommen muss, erhielt sein Daseyn, ein allgemeineres Verkehr zwischen den Völkern ward in Gang gebracht, und noch vor der Reformation die Buchdruckerkunst erfunden. Man soll also, erinnert der Redner, (der bey dieser Arbeit insbesondere *Robertsons Geschichte Karls V.*, *Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit*, *Müllers Geschichte der Eidsgenossen* und *Sartorius's Geschichte des hanseatischen Bundes* benutzte), die Vorsehung nicht voreilig tadeln, auch bey den gegenwärtigen Umständen nicht die Hoffnung auf eine bessere Entwickelung aufgeben, mit Eifer über das durch die Reformation gewonnene Gute wachen, und das Evangelium Jesu festhalten. Alles ist an 2 Kor. IV, 6. natürlich angeknüpft und die Composition verräth den Meister.

Der nun schon verstorbene Vf. von Nr. 2. zeigt in der ersten Predigt, was die Reformatoren geleistet haben, warum sie nicht weiter vorgeschritten sind, und worauf wir, als Protestanten, in dem Geiste jener Männer immerfort hinarbeiten sollen. (Es wird eingestanden, dass mancher Missbrauch noch übrig geblieben sey, mancher Aberglaube das verdiente Grab nicht gefunden habe, verschiedene Puncte des Lehrbegriffs weder genau untersucht, noch lichtvoll genug bestimmt, auch mehrere Dinge für noch wesentlich zur christlichen Lehre angesehen worden seyn, die doch nur zufällig dazu gehören; es wird aber bemerkt, wie schwer es den Reformatoren in ihrem Zeitalter geworden sey, sich zum Lichte empor zu arbeiten, und dass man sie mit Nachsicht beurtheilen müsse.) In der zweyten Predigt wird gezeigt, was Luthern unter seinen Zeitgenossen ausgezeichnet habe, dass seine Fehler von der Vorsehung zum Guten gelenkt worden seyen, und dass wir Ursache haben, Gott dafür zu danken, dass er diesem Manne sein Werk gelingen liess. (Als Fehler werden angegeben die Härte seiner Polemik, sein Betragen gegen Zwingli, seine Schmähungen der Fürsten, die er als seine Gegner und Widersacher betrachtete, sein einseitiges Absprechen gegen die Epistel Jakobi und die Apokalypse, und seine Eifersucht gegen Melanchthon in der letzten Periode seines Lebens.)

Berichtigungen.

In der Rec. von *Ewalds christl. Monatsschrift* (Ergänzungsbl. 1806. Num. 147 – 149.) lese man Seite 555. Zeile 20. v. u. *des* statt *der* — S. 559. Z. 21. *wegen* st. *we-* — S. 561. Z. 23. v. u. *Sailer* st. *Seiler* — S. 562. Z. 14. v. u. *bedeutendsten* st. *bedeutenden* — S. 560. Z. 1. *Meyer* st. *Mayer* — S. 563. Z. 15. *Weberzunft* st. *Webezunft* — S. 564. Z. 24. *zwar* st. *nicht* — S. 565. Z. 24. 30 st. 3 — S. 566. Z. 9. *Verwandtschaft* st. *Verwandtschaft* — S. 574. Z. 31. *Brief* st. *Briefe.*

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 28. Februar 1807.

GESCHICHTE.

Berlin, b. Voss: *Die Vorzeit Lieflands.* Ein Denkmal des Pfaffen- und Rittergeistes. Von *G. Merkel. Erster* Band. 1798. VIII u. 444 S. mit 1 Charte und 2 Kpf. *Zweyter* Band. 1799. VIII u. 496 S. mit 3 Kpf. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Unstreitig hat sich der Vf. durch die freymüthige Beredsamkeit, womit er die Gräuel der livländischen und esthnischen Leibeigenschaft an's Licht zog und das schreckliche Loos, worunter diese Nationen seufzen, enthüllte, ein Recht auf die Dankbarkeit aller Freunde der Menschheit erworben; seinen Thatsachen gegenüber werden keine Beschönigungen, keine Sophistereyen im Stande seyn, das eben so ungerechte als schändliche Verhältniss zu vertheidigen, worin die Leibeignen zu ihren Zwangherren stehn. Die gegenwärtige Schrift soll gleichsam einen historischen Beleg zu seinem frühern Werk über die Letten abgeben; er will, wie er sich selbst ausdrückt, „darin beweisen, dass die Stammväter des livländischen Adels nichts als Räuber waren, die unter dem Vorwande der Religion in das Land fielen, es unterjochten und unter sich theilten." Dass Hr. *M.* aber ein so bestimmtes, überdiess so gehässiges Resultat, als den Zweck seiner Darstellung voraussetzte, kann unmöglich ein gutes Vorurtheil für seine Unbefangenheit erregen; wer bürgt uns dafür, dass ihm seine Ansicht nicht durch eine vorgefasste Meinung untergeschoben ist, dass er die Thatsachen rein darstellt, nicht das Einzelne zu sehr hervorgehoben und andre Umstände wieder zu tief in's Dunkle gestellt hat? Nicht wenig erhöht diess Misstrauen sein declamatorischer, mit langen politischen Räsonnements durchwebter Vortrag: denn nicht durch seine *Beredsamkeit*, sondern durch seine *Facta* soll der Geschichtschreiber überzeugen. Endlich verhindern auch die weitläuftigen Digressionen in die Universalhistorie, und die Geschichte mehrerer benachbarten Länder, die Leser, unter denen sich der Vf. nicht Historiker von Profession, sondern philosophische Geschichtsliebhaber denkt, diess Resultat selbst abzuleiten. Das ganze Werk ist in sechs Bücher vertheilt: das erste beschreibt die Vorzeit der Letten, das zweyte die der Esthen und Liven, das dritte erzählt die Entdeckung und Unterjochung Livlands, und in den drey folgenden wird die Geschichte der Provinz bis auf die Auflösung des Ordens unter Kettler (im J. 1562) fortgesetzt. Kein Theil der nordischen Geschichte ist vielleicht so gut bearbeitet, als grade die Geschichte Liv- und Esthlands; der Vf. hat seine besten Vorgänger grösstentheils gekannt und — nur nicht immer kritisch genug — benutzt. In Hinsicht auf die Finnen musste jedoch seine Arbeit besonders dürftig ausfallen, da er alles, was neuere Schwedische Gelehrte dafür gethan haben, nicht kannte. Mit dem Werth seiner Quellen nimmt er es übrigens so genau nicht; so erwähnt er z. B. eines, in der Bibliothek eines livländischen Edelmanns gefundenen, Manuscriptes, unter dem Titel: von den heidnischen Gräueln so vormals allhier im Schwange gewesen, als eines vorzüglichen Hülfsmittels. Offenbar ist aber diess Manuscript, von dem sich weder der Vf. noch das Zeitalter ausmitteln lassen, eine neue Compilation, deren Zeugniss nicht die geringste Beweiskraft haben kann. — Das Unding, Weidewut genannt, findet an Hn. *M.* einen rüstigen Vertheidiger; ein Theil des ersten Buchs ist ganz diesem Moses der Letten gewidmet und in einem besondern Anhang übernimmt er es sogar, die Existenz des preussischen Weidewut, den alle vorsichtige Geschichtschreiber, wie z. B. Hr. *Baczko* stillschweigend beseitigt haben, wider Schlözer zu retten; seine Gründe sind jedoch so beschaffen, dass sie einen unbefangnen Leser unmöglich überzeugen können. Die Nachricht (S. 109.) von einer mit Runen versehnen Fahne der alten Preussen ist sehr zweifelhaft. Eben so wenig ist der ganze Abschnitt über die lettische Religion kritisch berichtigt. Dass die Ungarn von den Wogulen abstammen, wie es S. 207. ganz bestimmt heisst, möchte dem Vf. schwer seyn zu beweisen. Dass Erich der Heilige Finland eroberte, um Bischofs Heinrichs Tod zu rächen, (S. 215.), ist unrichtig, der Kreuzzug war von dem frommen Eiferer früher unternommen. Die Stellen die er über die frühere finnische Geschichte aus isländischen Sagen anführt, haben gar keine Beweiskraft; S. 222. verwechselt der Vf. den Other in K. Alfreds Dienst mit Owar Odd, von dem eine eigne Sage vorhanden ist; der erste hat nur die Küsten von Per-

Digitized by Google

mien gesehn; die Beschreibung des Götzen Jumala, nach der (ganz erdichteten) Herauds und Bosa's Sage, ist dem Geist der finnischen Religion durchaus entgegen, und nichts als die Erfindung eines müssigen Kopfes. S. 228. findet sich die auffallende Behauptung, dass die Weiber bey den Finnen in höherm Ansehn als bey andern Nationen standen; Rec., der sich lange mit der Geschichte dieses Volks beschäftigt hat, hat grade das Gegentheil gefunden. Sie hatten auch keine Könige und Fürsten, in keinem finnischen Dialect gibt es eigne Ausdrücke für diese Begriffe, selbst die Benennung eines Herrn haben sie entlehnt. — Ueber die Lebensweise und die Religion der alten Esthen geben uns die Nachrichten, die bey den neuern Russischen Schriftstellern über die Ostjaken vorkommen, die besten Aufschlüsse; bey ihnen hat sich die finnische Nationaleigenthümlichkeit am reinsten und rohsten erhalten, und alle einzelne Spuren, die uns die Annalisten geben, beweisen, dass es im neunten und zehnten Jahrhundert bey den finnischen Völkern der Ostsee eben so aussah, wie noch jetzt bey ihren Brüdern am Eismeer. — In der Bekehrungsgeschichte Livlands mahlt der Vf. alles zu sehr in's Schwarze, und tritt dem Charakter der ersten Missionarien zu nahe; es läst sich nicht läugnen, dass das Christenthum auch manche gute und heilsame Folgen für diese Völker hatte, die Hr. *M.* aber durchaus verkennt. Den Bischof Albert I. schildert er als ein moralisches Ungeheuer, aber die von ihm selbst angeführten Charakterzüge widersprechen dieser Ansicht. S. 365. hätte noch bemerkt werden müssen, dass Albert sich nicht nur vom Kaiser Philipp, sondern auch von dem Gegner desselben Otto IV. mit Livland belehnen liess. — Im *vierten* Buche, womit der *zweyte* Band anfängt, ist das eigentliche Verhältniss der Stände, ihrer Rechte u. s. w. bey weitem nicht hinlänglich entwickelt; über den Zustand der Bauern, die allmälige Ausbildung der Leibeigenschaft und die verschiedene Modification derselben in den verschiedenen Provinzen, finden sich gar keine Aufschlüsse. Schon *a priori* läst sich schliessen, dass sie es unter dem Orden nicht so schlimm hatten, als in der Folge; sie waren noch nicht zu ungemessnen Diensten verpflichtet, sie mussten zum Theil Zins geben und hatten Theil an dem allgemeinen Wohlleben, das in Livland herrschte, wie Russow ausdrücklich sagt. — Dass Alexander Newski diesen Beynamen einem Siege über die Schweden verdankt, wie S. 65. behauptet wird, ist ganz unerwiesen. Bey den litthauischen Begebenheiten ist hier zu wenig auf die oft abweichende Darstellung Strikowski's (oder vielmehr seines Epitomators Kajalowicz) Rücksicht genommen, obgleich sie der Vf. im fünften Buch zum Grunde gelegt zu haben scheint. S. 130. hätte die damalige Verfassung des dänischen Adels näher auseinander gesetzt werden müssen: sie war von der deutschen charakteristisch verschieden und muss auch auf die Bauern Einfluss gehabt haben; wahrscheinlich lernten die Dänen von den Deutschen die Unterdrückungen, die, eben weil sie den Esthen ungewohnt waren, den Ausbruch der Empörung von 1347 veranlassten; sie war auch eigentlich nur gegen die Deutschen gerichtet. Die Schilderung von der Behandlung der Bauern S. 139. kommt bey Russow weit später vor; aus einigen andern Stellen dieses trefflichen Annalisten erhellt ganz deutlich, dass grade der Aufruhr dazu beytrug, ihre Lage zu verschlimmern. S. 199 copirt Hr. *M.* Russows interessantes Sittengemälde aus dem sechszehnten Jahrhundert; aber er hat alle die schlimmen Züge hervorgehoben und das Gute, was selbst aus ihnen unverkennbar hervorsticht, verschwiegen; auch die Ausnahmen, die der erwähnte Schriftsteller (auf dem 34sten Blatt der Barther Ausg. s. Chronik) bemerkt, werden übergangen; überhaupt muss man bedenken, dass R. ein Geistlicher war und zu seiner Zeit die strengste Sittenrichterey zum Amtscharakter gehörte. — Die Hinrichtung Uexküll's, die sich Reval erlaubte, betrachtet der Vf. S. 385. aus einem ganz unrichtigen Gesichtspunct. S. 436. wird es unter des schrecklichen Iwan's Verdienste gerechnet, dass unter ihm „die Stufenbücher, das wichtigste historische Werk Russlands geschrieben sind;" allein die Stufenbücher waren bereits im vierzehnten Jahrhundert (der allgemeinen Sage nach unter Demetrius Donskoi) angefangen, sie sind auch nur eine schlechte und ärmliche Quelle für die Geschichte; dahingegen war grade er es, unter dem die guten Annalisten verstummten. Auch die Anlage seiner Druckerey war nichts als ein Werk seiner Bigotterie, es durften nur geistliche Werke (zum Gebrauch der vielen von ihm angelegten Kirchen) gedruckt werden. — Ob König Magnus wirklich mit den Polen ein Bündniss geschlossen hat, ist noch sehr zweifelhaft: überhaupt scheinen neuere livländische Geschichtschreiber, unter andern auch Hr. v. Jannau, diesen unglücklichen Fürsten ungerecht zu beurtheilen. — Die historische Gelehrsamkeit ist, wie aus diesen wenigen Bemerkungen erhellt, nicht der vorzüglichste Theil dieses Werks; dahingegen verdient die Diction des Vfs. ein desto grösseres Lob. Die Darstellung ist freylich, wie wir oben bereits andeuteten, nicht so ruhig und einfach, wie die Geschichte sie erfordert, aber kräftig, lebhaft und anziehend; und gewährt daher einer grossen Klasse von Lesern eine angenehme und belehrende Unterhaltung. — Die kleine Karte stellt Livland im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts vor; die fünf charakterlosen Kupferchen liefern historische Scenen.

JUGENDSCHRIFTEN.

ERFURT, b. Keyser: *Der kleine Physiker*, oder *Unterhaltungen über natürliche Dinge für Kinder*, von *Adolph Friedrich Hüpfner*, Rector zu Greussen. *Zweytes* Bändchen. 1802. 248 S. *Drittes* Bändchen. 1803. 235 S. *Viertes* Bändchen. 1804. 226 S. *Fünftes* Bändchen. 1805. 252 S. *Sechstes* Bändchen.

chen. 1806. 156 S. nebst Register über alle *sechs* Bändchen. 8. (Jedes Bändchen 12 gr.)

Das *erste* Bändchen dieser nützlichen Jugendschrift wurde in der A. L. Z. 1801. Num. 217. mit dem verdienten Beyfall angezeigt. In den folgenden Bändchen sind eben so interessante Unterhaltungen gewählt, wie in dem ersten; doch fehlt es nicht an mehrern Stellen, die Berichtigung bedürfen. Von jedem einige Worte besonders. Im *zweyten* Bändchen kommen vor: Ueber die Erde als Element betrachtet; die Atmosphäre, besonders die Luft, das Licht; Körper, welche im Dunkeln leuchten; Fernröhre und Vergrösserungsgläser; Fäulniss, Mumien, Elektricität, besonders über ihren Nutzen; elektrische Fische; Naturseltenheiten von Gänsen; Wasserhosen; Annehmlichkeiten einer Seereise. Etwas von Cook und seinen Reisen; Menschenfresser; Nachtgleichen; Himmelskörper; Sonne; die drey bekannten Weltsysteme; Bewegung und Bahn der Erde; Mond; Finsternisse; Kometen; Ekliptik; der neuentdeckte Planet; die Jahrszeiten; der Siroccowind in Sicilien; der Chamsin in Aegypten; der Südostwind auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; der Orcan in den heissen Ländern; der Schnee; das Gleichgewicht der Körper; die Wanderungen einiger Thiere; Bewegung; wie überwintert es sich in Novazembla? Zusammenhang der Körper. Hier einige besondere Bemerkungen: Gleich in der ersten Unterhaltung fragt Karl seinen Vater: wie entstehen denn die Steine? — Davon nimmt der Vf. Gelegenheit, die einfachen Erden zu beschreiben; er rechnet dahin noch die Austral- und Diamantspatherde, welche jetzt nicht mehr dazu gezählt werden. Uebrigens theilt er sie sämmtlich in Kiesel- und alkalische Erden; man pflegt aber zu den letztern bloss die Schwererde, Strontionerde, den gebrannten Kalk und die Bittererde zu rechnen. Vom Diamant nimmt der Vf. noch an, dass er aus Bergmanns *edler* Erde bestehe; als aber dieses Buch heraus kam, hatte man ihn schon als reine *Kohle* dargestellt, wiewohl man auch schon wieder angefangen hat, dieses zweifelhaft zu machen. Die Beschreibung der *Luft*, dass sie eine farbenlose durchsichtige Flüssigkeit sey, passt auch auf das Wasser und mehrere Flüssigkeiten; warum verband der Vf. nicht sogleich ihre ausdehnende Kraft damit, wie es doch in der Folge geschehen ist? Bey Karls Antwort auf die Frage: wozu ist also die Luft da? — Ohne Luft würde kein Thier leben, keine Pflanze wachsen und kein Feuer brennen, — fragt der Vater weiter: Und was hält und trägt denn die Himmelskörper? worauf Karl antwortet: „auch die Luft?" — Wie soll diess zu verstehen seyn? der Vater äussert nichts dagegen. Die Wärme des Körpers schreibt der Vf. noch der Bewegung des Bluts zu; aber im Frosche bewegt es sich ja auch, und zwar schnell genug; war dem Vf. *Crawford's* und *Rigby's* Lehre noch nicht bekannt? Der Vf. glaubt auch noch, dass die geathmete Luft das Blut von seinem übermässigen Phlogiston befreye; überhaupt scheinen ihm die Ansichten der antiphlogistischen Chemie noch nicht bekannt gewesen zu seyn. Bey der Elektricitätslehre äussert er, dass das grüne Glas weniger Feuchtigkeit anziehe als das weisse; — weder grünes noch weisses Glas zieht Feuchtigkeit aus der Luft an, so lange seine Temperatur höher als die der Luft ist; so bald aber diese Temperatur niedriger wird, geht Wärme aus der Luft ins Glas über und setzt die vorher mit ihr verbundene Feuchtigkeit an der Oberfläche ab. Sollte also das weisse Glas mehr Feuchtigkeit anziehen als das grüne: so müsste unter ähnlichen Umständen mehr Wärme ins weisse als ins grüne Glas strömen, wovon aber bis jetzt keine Thatsachen bekannt sind. Wo der Vf. den Unterschied zwischen Glas und Harzelektricität zeigen will, sagt er: „Wenn man eine mattgeschliffene Glasröhre mit einem wollenen Lappen reibt, so bekommt sie die Harzelektricität, reibt man aber Siegellack gegen Schwefel, so entsteht daraus die Glaselektricität —" warum sagt er nicht lieber ganz gerade zu: wenn man eine gewöhnliche Glasröhre mit Wollenzeug reibt, so bekommt man die Glas-, und wenn diess bey einer Siegellackstange geschieht, die Harzelektricität; — so ergibt sich doch sogleich der Grund der Benennung; übrigens hätte hier der Zusatz nicht fehlen dürfen, dass nicht eben Glas und Harz die wesentlichen Erfordernisse zu den von ihnen benannten Elektricitäten wären. Bey der Erklärung hat er die *Franklinische* Ansicht vom Ueberfluss und Mangel; wobey auch die *Symmer'sche* wenigstens hätte erwähnt werden sollen. Der Uebergang von der Elektricität zu den Naturseltenheiten von Gänsen bezieht sich darauf, dass einmal bey drey vom Blitz getroffenen Gänsen die Federn derselben an den Spitzen zusammen geschrumpft erschienen.

Im *dritten* Bändchen findet sich viel wissenswürdiges von den Flüssen, von der Ausdehnung, von Regenbogen ohne Regen, aus Götze; von Schwärmen geflügelter Hügelameisen, von der allgemeinen Schwere, von allerley physischen Aberglauben; von Irrwischen, Sternschnuppen, feurigen Drachen; Nachtrag zu den Wunderregen; Mikroskopische Belustigungen; Giftigkeit der Amphibien; Fortpflanzung der Vögel; vermischte Betrachtungen über die Kälte; Eisinseln und Eisberge; Lebensweise der Bewohner kalter Länder; Gestalt und Grösse der Erde, Entstehung, Eintheilung, Beschaffenheit derselben; Gasarten; als Quellen nennt der Vf. Götzens Natur, Menschenleben und Vorsehung und Hube's Unterricht in der Naturlehre.

Das *vierte* Bändchen fängt mit dem Satz an: das Eisen kann auch schwimmen. Die Ursache, dass eine der Länge nach aufs Wasser gelegte Nähnadel nicht sinkt, findet der Vf. darin, dass diese Nadel zu leicht wäre, um in dieser Lage den Zusammenhang des Wassers zu trennen. Der Versuch gelingt indess nur, wenn man die Nadel ganz trocken auf das Wasser legt und es lässt sich dann um sie herum eine muldenförmige Vertiefung mit blossen Augen bemer-

bemerken, so dass es scheint als ob sie mit einem unsichtbaren Schwimmkleid umgeben wäre. Dass dieses Schwimmkleid die an ihr hängende Luft sey, wird dadurch noch wahrscheinlicher, dass eine mit Wasser abgewaschene Nadel durchaus nicht mehr auf jene Art über dem Wasser gehalten werden kann; auch fangen Goldblättchen, die man so lange im Wasser hin und her bewegt, dass die an ihnen hängende Luft abgewaschen wird, an zu sinken und bleiben unter Wasser. Das Gefrieren des Wassers mittelst einer Mischung von Schnee und Kochsalz, erklärt der Vf. anfangs durch *Ausdünstung*, in der Folge aber kommt er unvermerkt auf die richtige Erklärung, dass es durch die *Schmelzung* geschehe. So oft durch einen Process schnell Wärmestoff gebunden wird, zeigt sich in den benachbarten Körpern Mangel daran, und so kann freylich Verdünstung eben so wohl als Schmelzung Kälte erzeugen; nur *hier* kann jene nicht die Ursache seyn. Dass aber auch durch Kochen *Kälte* entstehe, wie in der vierten Unterhaltung behauptet wird, ist etwas sonderbar ausgedrückt. Der Vf. meint nämlich, dadurch, dass beym Kochen Dampf erzeugt werde, werde eine solche Abkühlung des Wassers bewirkt, dass dessen Hitze nie den Siedgrad des Thermometers übersteigen könne; — die Hauptsache ist hier nicht sowohl der Dampf, als der Umstand, dass dieser Dampf *davon fliegen* kann: denn sonst müsste auch bey höherem Barometerstand und im Papinischen Digestor jener Siedgrad nicht übertroffen werden können, indem es ja da ebenfalls an Dampf nicht fehlt. Die übrigen Unterhaltungen betreffen: das Anhängen der flüssigen Körper an feste und der festen an einander; organische Materien im Wasser, Springbrunnen, Schwimmen, Blasbalg, Tabacksrauchen, Athmen, Spritze, Pumpe, Aeolipila, Sieden, Thermometer, Aerolithen, Ocean, Geschmack des Seewassers. Warum sieht man die Sterne bey Tage nicht? Wald in der Entfernung, der blinde Mann, Auge, Aerostat, Erdbrände, Echo, Resonanzboden, Sprach- und Hörrohr, Sprachgewölbe, menschliche und thierische Stimme, Gehör, Metalle. Dass benetzte Marmorplatten fest zusammen hängen, ist gegen die Erfahrung, auch fallen sie im luftverdünnten Raume wirklich durch ihr eignes Gewicht auseinander, wenn sie vorher durch Fett in starken Zusammenhang gebracht worden sind; man kann sie in diesem Zustande wie Magdeburger Halbkugeln betrachten, wo die dazwischen befindliche Luft während des Hin- und Herschiebens entfernt worden ist. Beym Springbrunnen glaubt der Vf., die obern Röhren wären weiter, als die untern, damit das mehrere Wasser stärker auf das untere drücke und es zum Springen nöthige; — aber es kommt ja beym Wasserdruck nicht auf die Weite der Röhren, sondern auf ihre Grundfläche und die Höhe des Wasserstandes an; auch ist es nicht die Luft, sondern das *Zerfließen*, welches verursacht, dass der Wasserstrahl nicht die Höhe des Wasserstandes erreicht: denn auch in communicirenden Röhren drückt ja die Luft und gleichwohl steigt das Wasser in der andern so hoch, als es in der ersten gewesen ist, wenn man durch Nachgiessen diesen Stand erhält. Beym Athmen redet der Vf. von säurender Luft und Sauerstoff, sagt aber gleich darauf: „Wie durch das Verbrennen einer Kohle, wegen der grossen Menge von Wärmematerie, die der Kohlenstoff enthält, Wärme erzeugt wird, so u. s. w."

Das *fünfte* Bändchen enthält die Lehre von der Ausdünstung und den wässrichten und elektrischen Meteoren; Vulkane; Elektricität und Galvanismus. Der Vf. erkennt keinen wesentlichen Unterschied zwischen Dämpfen und Luft oder Gas an; ein solcher ist aber doch in so fern vorhanden, dass Luft und Gas weder durch Druck noch durch Erkältung in einen Körper von anderm Aggregatzustand verwandelt werden können, welches aber bey den Dämpfen wirklich der Fall ist. Es kommt nicht bloss auf mehrern Wärmestoff und Abnahme des äussern Drucks, sondern vornehmlich auf die Grundlage und deren Verwandtschaft zum Wärmestoff an.

Das *sechste* Bändchen gibt Nachrichten von merkwürdigen Wasserfällen, von Ebbe und Fluth, Meeresströmen und Meereswellen und von den magnetischen Erscheinungen.

Wenn wir die oben gerügten Stellen ausnehmen: so kann man das Uebrige als eine interessante Sammlung des Wissenswürdigen von der Naturlehre, fasslich vorgetragen, ansehen; besonders sind die Verhaltungsregeln bey Gewittern und die belustigenden Versuche über die Elektricität im *fünften* Bändchen sehr beyfallswerth.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Berlin*, b. Maurer: *Gebetbuch für den Landmann.* Als Anhang zu jedem Gesangbuche. Von M. *Joh. Wilh. Hilliger*, Prediger in Sachsen (aber wo? Nach der Vorrede zu Seifersdorf). 1805. 94 S. 8. (4 gr.) — Das Beste an diesem Gebetbuche ist seine *Kürze;* doch ist es darum nicht geistiger geworden. Rec hat nicht einen einzigen hervorstechenden Gedanken darin gefunden; auch zeichnet es sich nicht durch Innigkeit des Gefühls aus; alles ist sehr gemein. Inzwischen kann ja wohl diese Sammlung immer ihren Nutzen in der Gegend stiften, wo man den Vf. persönlich kennt; durch das Medium der Persönlichkeit eines rechtschaffenen Geistlichen wirkt auch das Triviale Gutes; und die Gerechtigkeit darf zugleich nicht verschweigen, dass Hr. *H.* diese Bogen ganz anspruchlos mittheilt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 3. März 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Weygand: *Biblische Moral des Neuen Testaments.* Sittenlehre Pauli, Petri und Judä, Jakobi und des Briefs an die Hebräer. Von *Georg Lorenz Bauer*, Prof zu Altdorf. *Zweyter* und *letzter* Theil. 1805. 362 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Hiermit hat der kürzlich in Heidelberg verstorbene würdige Vf. noch vor seinem Tode ein Werk vollendet, welches jedem Freunde der biblischen Moral eine reine Ausbeute des moralischen Inhalts der Bibel liefert, und welches mit eben so viel Unbefangenheit als Treue und richtiger Exegese ausgearbeitet worden ist. Mag es vielleicht etwas zu weitläuftig scheinen, dass der Vf. alle einzelnen, hieher gehörigen Stellen kurz exegesirt, da schon das Resultat seiner Exegese hinreichen konnte: so war es doch auf der andern Seite gewissermassen nöthig, seine Uebersetzungen exegetisch zu rechtfertigen, da die Exegese in den neuesten Zeiten hin und wieder eine so verkehrte Wendung genommen hat, und da er die unrichtigen Ansichten von dieser oder jener Stelle zugleich widerlegen musste. Die Einrichtung ist schon aus dem *ersten* Theile bekannt. (Vergl. A. L. Z. 1805. Nr. 212.) Am meisten beschäftigt sich dieser Theil mit der Moral des Ap. Paulus. So wie nämlich Paulus den theoretischen Theil der christlichen Religion am vollständigsten erläutert, so hat er auch die ausführlichste Moral gelehrt. Von ihm haben wir die meisten Schriften, und der grösste Theil seiner Briefe zerfällt in zwey Abschnitte, in den theoretischen und moralischen. Andere enthalten fast ausschliesslich angewandte Moral, wie die Briefe an den Timotheus und Titus; und die Briefe an die Korinther sind fast durchgängig mit Moral verwebt. Daher läfst sich nun aus den Schriften des Ap. Paulus allein schon eine fast vollständige Moral des Christenthums zusammen setzen. In so fern aber Paulus die moralischen Vorschriften Jesu weiter entwickelt, und sie auf die verschiednen Lagen, Verhältnisse und Stände unter den Menschen anwendet, in so fern kann seine Moral im eigentlichsten Sinne eine *angewandte* Moral genannt werden. Kein Wunder also, dass von derselben bis S. 264. gehandelt wird. Auch die Briefe Petri und Judä, besonders der Brief Jakobi sind fast ganz moralischen Inhalts. Die ersten eifern gegen die Missdeutung der christlichen Freyheit; Jakobus aber beweist, dass der Glaube thätig seyn, oder ein Tugendeifer damit verbunden seyn müsse, und dass selbst der Tod Jesu die grösste Ermunterung zu einem heiligen Leben enthalte. Der Brief an die Hebräer ist dagegen bekanntlich grösstentheils dogmatischen Inhalts. In so fern aber seine Absicht ist, die Leser bey der christlichen Religion standhaft zu erhalten und sie vor Rückfall zu bewahren, besteht sein moralischer Theil in Ermahnungen zur Standhaftigkeit, damit man sich durch Trübsale, welche moralisch bildeten, nicht abwendig machen lasse, die hohen Verheissungen von künftiger Vergeltung nicht vergesse, die Lehrer achte, die christlichen Versammlungen nicht verlasse, den Christen wohl thue, nicht habsüchtig, sondern genügsam sey, und einen christlichen Wandel führe. Endlich sind die moralischen Aussprüche der Apostelgeschichte bey denjenigen Aposteln mit aufgeführt, welchen sie dort zugeschrieben werden. — Werfen wir nun einen Blick auf das Ganze, so hat der Vf. unstreitig im Allgemeinen den Sinn der Moral der Apostel richtig ergründet, und ist nur selten einer Erklärung gefolgt, die unannehmlich scheinen könnte. Ausserdem hat er alle die Beziehungen und Verhältnisse gehörig gewürdigt, mit welchen und unter welchen so manche moralische Sätze ausgesprochen sind. Er hat also auch das Richtige und Unrichtige, das Lokale und Allgemeine gehörig auseinander gesetzt, und die Beweggründe zur Tugend, die bey verschiedenen Aposteln verschieden sind, sehr richtig beurtheilt. Da die Moral der ganzen Bibel positiv ist, d. h. auf Offenbarung beruht, so ist auch ganz natürlich der Erkenntniss- und Verpflichtungsgrund *der Wille oder das Gebot Gottes.* Nur Paulus macht eine Ausnahme, und lehrt auch reine Vernunftmoral Er lehrt, dass dem Menschen das Moralgesetz ins Herz geschrieben sey, und dass ihm die Vernunft gebiete, was er thun soll. Hieher gehört die äusserst merkwürdige Stelle Röm. 2, 14. 15., wo er zeigt, dass es ein inneres Sittengesetz gebe, welches auch der Heide erkenne, durch dessen Befolgung oder Nichtbefolgung er sich göttliche Belohnungen oder Bestrafungen zuziehe.

Digitized by Google

he. Aber er verweist die Christen auch noch anderwärts an die Vernunftmoral, indem er ihnen einschärft, selbst nachzudenken und mit ihrem Verstande zu prüfen, was recht und gut sey. Ephes. 5, 10. Phil. 4, 8. — Anstößig ist der neuern Philosophie die biblische Lehre von dem Einflusse Gottes und seines Geistes auf den menschlichen Willen geworden. Auch Paulus ist dieser Lehre zugethan, wie alle Schriftsteller der Bibel. Allein der Vf. bemerkt sehr richtig S. 256.: daß dadurch die Selbstthätigkeit des Menschen nicht ausgeschlossen werde. Sonst könnte z. B. Paulus nicht so oft zum Tugendeifer ermahnen, zum Streben nach Rechtschaffenheit und zu der Bemühung, seine Seligkeit mit Ernst zu schaffen. Phil. 2, 12. So wie alles Gute in der Bibel von Gott abgeleitet wird: so wird auch eine gute Gesinnung von den hebräischen Schriftstellern als eine Wirkung Gottes gedacht und beschrieben. Wir würden noch hinzusetzen, daß dieses mit zur Form einer positiven religiösen Moral gehöre, und ein religiöser Beweggrund sey, wodurch die Lehre von der Freyheit des menschlichen Willens gar nicht gefährdet werde (die überhaupt damals noch nicht philosophisch bestimmt war), sondern wodurch theils der moralische Muth beflügelt, theils auch das moralisch Gute Gott verdankt werden solle. Da der Mensch über die Wirkungen Gottes im Universum und die Art derselben nicht entscheiden kann: so muß er auch die Möglichkeit eines solchen Einflusses zugeben: allein sein Bewußtseyn sagt ihm, daß seine Freyheit nicht dadurch beschränkt werde, mithin kann jener theoretische Satz keinen praktischen Nachtheil bewirken, sondern eher zur Tugend ermuntern, sobald das eigne Streben des Menschen zur Tugend nicht ausgeschlossen ist. — Da nun Paulus eine so vollständige und treffliche Moral gelehrt hat: so entsteht die natürliche Frage, woher er diese Weisheit schöpfte? Aus der Sittenlehre der Pharisäer allein konnte er sie nicht wohl haben: denn die Pharisäer waren Mikrologen und Kasuisten, die das Gewissen mit sonst gleichgültigen Dingen ängstigten, und die Hauptsache, die Liebe, Gerechtigkeit und Treue vernachläßigten. Auch diese Frage beantwortet der Vf. S. 259. folgg. befriedigend. Die erste und vorzüglichste Quelle der Sittenlehre Pauli war die Lectüre der prophetischen und moralischen Schriften des A. T. Viele seiner moralischen Lehren sind daraus wörtlich entlehnt, und er rühmt den Nutzen der Schriften des A. T. in dieser Hinsicht ausdrücklich. 2 Tim. 3, 16. Die zweyte Quelle ist die Sittenlehre Jesu, worauf er sich ebenfalls beruft. 1 Kor. 7, 10. Hierbey muß er schon geschriebene Evangelien gebraucht haben, weil er sonst nicht wörtlich mit denselben hätte übereinstimmen können. Als eine dritte Quelle muß allerdings auch der moralische Unterricht in der Schule der Pharisäer angegeben werden. Er gelangte dadurch wenigstens zur jüdischen Gelehrsamkeit und zur Kenntniß der Aussprüche der Rabbinen. Auch diese Quelle kann nachgewiesen werden, in so fern in den Schriften Pauli Sittensprüche vorkommen, die ganz mit den ältern Rabbinen harmoniren. Vergl. *Schöttgen* zu Röm. 12, 1. 4. 13, 2. 1 Kor. 7, 5. 6. Eph. 5, 5. 28. und *Wetstein* zu 1 Kor. 7, 14. u. s. w. Die vierte Quelle endlich ist der Geist Gottes, worauf er sich beruft. 1 Kor. 7, 40. Dieser göttliche Geist in Paulus kann wohl nichts anders seyn, als das hohe Geistestalent, womit Gott ihn begabt hatte, welches durch die Lehre Jesu und das Nachdenken darüber ausgebildet worden ist, so daß er die richtigste Einsicht in den Geist der Lehre Jesu erhielt, und die Gebote derselben fruchtbar anwenden konnte. — Hierdurch wird der vorliegende Theil den Lesern hinlänglich charakterisirt, und seine Nützlichkeit einleuchtend genug geworden seyn. Wir hatten bisher noch kein Werk dieser Art, worin nicht bloß sämmtliche moralische Aussprüche und Maximen des N. T. historisch aufgestellt, sondern auch die Motive jedes Schriftstellers besonders entwickelt, und über seine Quellen (wo es anging) Nachweisungen gegeben waren. Nur ein erprobter Exeget, der unbefangen war und kein Resultat scheuete, konnte ein solches Werk mit Glück unternehmen, und dem sel. *Bauer* wird kein Unparteyischer diese Eigenschaften absprechen können. Sind gleich die Schriften dieses Gelehrten nicht durchaus vollendet, so sind sie doch sehr nützlich.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1. Kopenhagen, b. Arntzen u. Hartier: *Materialien zu einem vollständigen und systematischen Wechselrechte*, mit besonderer Rücksicht auf Hamburg, von *G. H. Sieveking.* Mit einer Vorrede und Anmerkungen von *C. U. D. v. Eggers*, Kön. Dän. Legationsrath u. s. w. 1802. XVI u. 176 S. gr. 8. (18 gr.)

2. Frankfurt a. M., b. Andreä: *Phil. Karl Scherer's*, Hochf. Baadisch. Geh. Hofr., *Rechtsfälle in Wechselsachen.* Nebst angehängter Literatur. 1802. X u. 396, auch 10 S. Register. gr. 8. (1 Rthlr.)

Zwey Schriften, in jeder Hinsicht für die Literatur des Wechselrechts äußerst wichtig. Nr. 1. ist eine, mit Anmerkungen und Verbesserungen des Herausgebers, Hn. *v. E.* begleitete, neue Ausgabe der, schon im Jahr 1792 vom verstorbenen Vf. herausgegebenen *Materialien* u. s. w., welche in der A. L. Z. 1797. Num. 345. von einem andern Mitarbeiter mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Dieser Text ist hier wörtlich wieder abgedruckt und von dem Herausg. mit einigen Veränderungen und Noten begleitet worden. Als der verstorb. *S.* im J. 1792, auf Veranlassung der Hamburgischen Kammerdeputation, deren Präses er war, diese *Materialien zu einem vollständigen und systematischen Wechselrechte* abdrucken ließ, versandte er die Abdrücke, die eigentlich nur als vervielfältigte Abschriften anzusehen

Digitized by Google

hen waren, an die, welche einige Erwartung oder das Versprechen gaben, Anmerkungen beyzuschreiben, wozu die Deputation jeden aufforderte. Auf die Art erhielt auch Hr. *v. E.* ein solches Exemplar; und da es hiebey nicht auf eine zu vollendende Arbeit, sondern nur auf einzelne Erinnerungen, Zusätze, Beurtheilungen und zum Theil Beantwortungen auf die von gedachter Deputation dieserhalb aufgeworfenen Fragen ankam: so widmete sich auch Hr. *v. E.* dieser Arbeit, und schrieb, nach wiederholten sorgfältigen Prüfungen, die in der vorliegenden *zweyten* Ausgabe beygefügten Anmerkungen nieder. Da übrigens sowohl *Sieveking*, als *Büsch*, an der Vollendung dieser Arbeit durch den Tod gehindert wurde, und man von dem Schicksal der eingegangenen Beyträge zu der *ersten* Ausgabe des vorliegenden Buchs weiter nichts vernommen hat, als dass die Wittwe des ersten alle auf diese *Materialien* u. s. w. Bezug habenden Handschriften an die Kammer-Deputation in Hamburg abgegeben habe: so hat es Hr. *v. E.* unternommen, seine Bemerkungen über den Entwurf der neuen Wechselordnung dem Publicum vorzulegen. Diese Erinnerungen sind unmittelbar mit dem Original verbunden; kurze Berichtigungen oder Zusätze aber in den Text selbst verwebt, und durch Klammern unterschieden worden. Umständliche Anmerkungen findet man unter dem Texte in Noten angebracht, und die Zusätze noch besonders durch ein Kreuz bezeichnet. Es würde zu weit führen, wenn wir auch nur die erheblichsten ausheben wollten. Alle sind sie mit Bestimmtheit und mit einem Scharfsinne abgefasst, den man in den Schriften des gelehrten Vfs. und Herausg. dieser Noten gewohnt ist. Nur in einigen wichtigen Fällen, wo die Form der Alternative, oder die der Frage gewählt war, hat der Herausg., durch Abgebung seiner Stimme, eine Entscheidung des Gegenstandes zu versuchen gewagt, der wir in den meisten Fällen völlig beytreten. So sind wir auch z. B. mit den gutachtlichen Aeusserungen über die Gültigkeit eines Wechselgesetzes überhaupt, und das für Hamburg insbesonders einverstanden, die er S. XII. ff. seinen Lesern vorlegt. In dieser Hinsicht sind wir überzeugt, da die vorliegende Schrift sehr vollständig die nöthigen Lehren liefert, die man in ungleich grössern Werken über diesen Gegenstand nicht leicht so gedrungen und wahr gesagt, antrifft, dass, wenn die Bemühungen mehrerer Sachverständigen an diese Erfahrungen gereihet würden, wie auch Hr. *v. E.* S. XVI richtig bemerkt, diese neue Gesetzgebung in Wechselsachen, in Ansehung der Vollständigkeit, wie der Zweckmässigkeit der darin enthaltenen Vorschriften, leicht Muster für alle andere werden könnte.

Nr. 2. enthält 55 Rechtsfälle in Wechselsachen, die meistens im letzten Jahrzehend in nahen und entfernten Ländern vorgekommen und grösstentheils entschieden worden sind. Sie sind oft in mehrern Rücksichten merkwürdig. Der Vf. hat aus den, an ihn beförderten Relationen, nur kurz den Vorgang des Gegenstandes historisch dargestellt; alle, zur Entscheidung nicht dienlichen, Nebenumstände weggelassen; das Wichtigste der Facten ausgehoben; sie umgearbeitet, und bey Beurtheilung derselben die Gründe nicht nur beybehalten, sondern denselben seine eigenen beygefügt. Bey dieser Gelegenheit hat der Vf. einige Materien seines *Handbuchs des Wechselrechts*, besonders bey dem 43., 47. und 53. Rechtsfall benutzt, um diese näher zu berichtigen. Es würde zu weitläufig werden, wenn wir auch nur einige der wichtigsten Rechtsfälle hier anführen wollten; wir begnügen uns daher, da diess Buch keines eigentlichen Auszugs fähig ist, des vielen Guten wegen, unsere Leser auf den gründlich bearbeiteten Inhalt selbst zu verweisen. Bey jedem erzählten Rechtsfalle schickt der Vf. immer einige allgemeine Sätze voraus, damit man das Ganze leichter übersehen könne. Alsdann folgt die geschichtliche Darstellung in möglichster Kürze, u. s. w. worauf die Entscheidung folgt, die mit aller Sorgfalt und mit hinlänglichen, oft überladenen juristischen Autoritäten begleitet wird. Um hievon einen Begriff zu geben und die Methode kennen zu lehren, deren sich der Vf. bey dieser Art seines Vortrags bedienet, wollen wir den ersten den besten Satz ausheben: S. 303. wird der LIII. Rechtsfall auf folgende Art dargestellt: „Wenn die, in den Gesetzen des Landes, wo ein trassirter Wechsel gezogen wird, vorgeschriebene Form nicht durchaus beobachtet worden ist: so ist solches bey der Regressnahme dem Wechselprocess nicht leicht hinderlich, und kann dem Acceptanten nicht zum Vorwande dienen." Der Vf. schickt nun darüber folgende *allgemeine Sätze* voraus: 1. Die gesetzliche Form ist überall genau zu beobachten. 2. Wenn ein Mangel darin vorkommt: so ist der Remittent so wenig ihn anzunehmen, als der Bezogne ihn zu acceptiren schuldig. 3. Die Anerkennung einer Urkunde bringt eine neue Verbindlichkeit hervor. 4. Die Fehler, die der Ausgeber eines Wechsels gemacht hat, können ihm nicht zur Einrede dienen. Uebrigens ist 5. die Acceptation eines Wechsels ein neuer Contract, der für sich besteht. Der Fall wurde zum Vortheil des Ausstellers entschieden. — Von S. 325 — 396. ist die Uebersicht der gesammten Literatur in Wechselsachen in einem doppelten Verzeichnisse angehängt, wovon das *erste* die Schriftsteller in alphabetischer Ordnung enthält, welche theils überhaupt vom Wechselrechte geschrieben, theils einzelne Materien desselben abgehandelt haben. Das *zweyte* Verzeichniss ist nach den Materien, und jede derselben für sich nach dem Alphabet geordnet. Hierbey hat der Vf. den *Lipen* und seine Ergänzer, ohne diese Quellen zu nennen, fleissig genutzt. Viele neuere Schriftsteller aber, zumal die der Ausländer, werden darin vermisst; manche Schriften sind theils in ältern Ausgaben, auch oft ohne Anzeige des Formats, angeführt. — Der Vortrag des Vfs. ist nicht immer der empfehlungswürdigste; die trockene Materie vom Wechselrechte wird in einem noch trockenern

Digitized by Google

nern und nicht immer sprachrichtigen Stile dargestellt. Dessen ungeachtet hat diess Buch wesentliche Vorzüge, die jedem einleuchten werden, der von demselben einen zweckmässigen Gebrauch zu machen versteht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Elberfeld, b. Büschler: *Historisch - geographisch - statistische Beyträge zur nähern Kenntniss Westphalens. Erster* Theil. 1806. 326 S. *Zweyter* Theil. 1806. 288 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Diese Beyträge enthalten im Wesentlichen *nichts mehr*, als was in *Weddigens histor. geograph. National-Kalender für die Jahre* 1800 *und* 1801. — Elberf. bey eben diesem Verleger. — enthalten ist. (S A. L Z. 1801. Num. 309.) Hier sind bloss die Kalender weggelassen; und damit man nicht nöthig hätte, etwas anders dafür hineinzuschieben, hat man bey dem *ersten* Theile lieber einen Defect von S. 15 — 28. und im *zweyten* Theile S. 1 — 12. gelassen, als einen Lückenbüsser eingeschaltet. Der Verleger glaubt dieses Verfahren im Ganzen dadurch zu entschuldigen, dass er 1. Th. S. 9. unter *Weddigens Vorrede* zum *Nat. Kalend.* f. 1800., datirt vom 29. Decbr. 1799. folgende *Anzeige* den Käufern dieses Buchs mittheilt: „Der *westphälische National-Kalender* wurde in mehreren kritischen Blättern mit ungetheiltem Beyfalle aufgenommen, und der würdige, durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannte Verfasser, zur Fortsetzung dieses Werkes, auch von Sr. Majestät dem Könige von Preussen, in einem sehr gnädigen Schreiben aufgemuntert. Es scheint aber, dass der Titel: *National-Kalender* — dem Freunde der vaterländschen Lectüre nicht anziehend genug gewesen ist, und da auch in den Königl. Preuss. Staaten keine Kalender ohne Stempel eingeführet werden können, deswegen wähle ich den Titel: *Beyträge zur Geschichte Westphalens*, und hoffe dadurch das Werk allgemein bekannt zu machen." — Diess hätte aber durchaus schon auf dem Titel dieser *Beyträge* bemerkt werden sollen, damit die Käufer wüssten, was sie hier zu erwarten haben.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Crusius: *Homilien über einige Sonntags-Evangelien* von M. *Philipp Rosenmüller*, Diaconus in Wiehe und Pastor in Garnbach. *Erstes* Bändchen. 1804. IV u. 138 S. *Ueber einige Sonntags-Evangelien und Episteln. Zweytes* Bändchen. 1805. 140 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. M. *R.* hat in der sechsten Homilie des *ersten* und in der zweyten, vierten, fünften und siebenten des *zweyten* Bändchens gezeigt, dass er auf einem guten Wege ist, biblische Texte zu einem Zwecke, wie der gegenwärtige, mit Geist und auf eine fürs Volk nutzbare Weise, zu betrachten. Gewiss werden seine Arbeiten in der Folge des Interessanten mehr enthalten, als man insbesondere den oben nicht aufgezählten Vorträgen zueignen kann, wenn er das, was zufällig aus der Folge der Vorstellungen im Texte hervorzugehen scheinet, in der Bearbeitung besser unter einen Gesichtspunct bringen und zu einem Ganzen, das nicht nur als solches in der hier im Grunde meistens unnöthigen Enunciation nothdürftig dem Scheine nach rubricirt, sondern der Sache nach durch logische Verhältnisse doch einigermassen zusammengehalten wird, oder gegen welches wenigstens die Logik nichts einzuwenden hat, verbinden lernt; wenn allgemeine moralische und religiöse Belehrungen bey ihm selbst mehr das Gepräge individueller Lebensansicht und Erfahrung erhalten; wenn er sich über manche gangbare Ausdrücke der Bibel und der Dogmatik klärer selbst zu verständigen bemüht und endlich auf seine Schreibart die strengste Sorgfalt verwendet, dass sie nicht schleppend sey und der gehörigen Bestimmtheit ermangele. — Wie überhaupt alle Religionsvorträge, so müssen insbesondere Homilien, wenn sie nicht äusserste lange Weile machen sollen, durch diese Bemühungen gehoben werden. Aufrichtige Achtung gegen den Vf. hält Rec. ab, Beyspiele, wo hiegegen gefehlt ist, aufzuzählen; zur Uebung in grösserer Schärfe der philosophischen Meditation und in logischer Bündigkeit glaubt er aber Hn *R.* mehr synthetische als analytische Vorträge, in denen sich, wie ihm dünkt, nur der, der in jenen Eigenschaften bereits hinlängliche Festigkeit erlangt hat, versuchen sollte, anrathen zu müssen.

JUGENDSCHRIFTEN.

Budissin u. Leipzig, b. Arnold: *Versuch eines astronomischen und geographischen Lehrbuchs*, zum Vortrag in höhern und niedern Schulen, von M. *Joh. Gottfr. Diesings*, Rect. u. Diac. in Jüterbog. Ohne Jahrzahl, jedoch steht unter der Vorerinnerung: August 1798. 126 S. 8. (8 gr.)

Der bescheidene Vf. hatte die hier gedruckten Sätze vorher seinen Zöglingen in die Feder dictirt, und da sie ihn wiederholt baten, sie drucken zu lassen: so gab er ihnen nach. Es ist aber ein dürftiges Werkchen und voller Druckfehler; hundert Jahre früher würde es zur Noth mitgegangen seyn.

* * *

Leipzig, in d. Weidmann. Buchh.: *Oliver Goldsmith's Geschichte der Römer.* Uebersetzt und ergänzt von *Ludwig Theobul Kosegarten. Neue* verbesserte Auflage. 1805. *Erster* Band. 416 S. *Zweyter* Band. 424 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Num. 331.)

Digitized by Google

E R G Ä N Z U N G S B L Ä T T E R
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 5. März 1807.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Gleditsch: *Car. Fr. Gärtner supplementum carpologiae*, seu continuati operis *Jos. Gärtner* de fructibus et seminibus plantarum vol. 3. cent. 1. Cum tab. aen. 22. 1805. 128 S. 4. (2 Rthlr.)

Nicht leicht wird dem gründlichen Pflanzenforscher ein Werk wichtiger und angenehmer seyn, als diese Fortsetzung der unsterblichen Arbeit, welche mehr Aufklärung verbreitet und mehr Nutzen gestiftet hat, als alle Systeme, die nach Linné erfunden sind. Möchte man auch dem verewigten *Gärtner* mit Recht vorwerfen können, die Zahl der Gattungen oft ohne Noth vervielfältigt zu haben, seine Untersuchungen waren eben so meisterhaft und fehlerfrey, als die Resultate derselben neu, auffallend und belehrend waren. Rühmlich folgt der Sohn dem väterlichen Muster; dieselbe Genauigkeit, dieselben vorurtheilsfreyen Ansichten, dieselbe Gründlichkeit zeichnet auch seine Untersuchungen aus. Neben einer Menge der seltensten Sämereyen erscheinen auch hier noch manche gemeinere, deren Untersuchung in dem väterlichen Werke fehlt.

Von *Ischaemum* kommen hier die beiden Arten *I. muticum* und *rugosum* vor. Der Gattungs-Charakter wird in der gegliederten Beschaffenheit der Aehre gesucht, welches auf keine Weise bey allen Arten, namentlich nicht bey *I. melicoides König.*, *involutum* und *murinum Forst.* zutrifft. *I. rugosum* ist aber sehr richtig von *I. aristatum* unterschieden. *Rottbölla* zerfällt in zwey Gattungen: die wahre *R.* hat eine gegliederte Aehre und zweyspelzige Kelche mit männlichen und Zwitterblüthen: *Ophiurus* hat eine ungegliederte Aehre und einspelzige Kelche mit lauter Zwitterblüthen. Zu der letztern gehört *R. incurvata* und *corymbosa*. Bey *Olyra* wird richtig bemerkt, dafs die männlichen Blüthen allemal unter den weiblichen stehen, und allerdings eine zweyspelzige Blumenkrone haben: die Blüthe der weiblichen verhärtet sich nachher und umschliefst so den Samen. Von *Lygeum* wird ein ganz neuer, richtiger Charakter gegeben. Es ist nämlich keine innere, sondern nur eine äufsere vier- bis sechsblättrige Hülle da, zwischen welcher sechs bis neun Staubfäden stehen. *Restio dichotomus* (vol. 2. t. 82.) wird nun, wegen des besondern fleischigen Fruchtbodens, fälschlich *Nectarium* genannt, mit Recht zur *Willdenovia* gezogen. *Restio*, *Elegia* und *Willdenovia* kommen zwar in den männlichen Blüthen sehr überein; aber die weiblichen unterscheiden sich aufs Bestimmteste, da *Elegia* eine sechsfächerige Kapsel trägt, *Willdenovia* aber einen fleischigen Fruchtboden hat. Bey *Gahnia* wird sehr gut bemerkt, dafs der Same durch seine gegliederte Gestalt sich wesentlich auszeichnet, wie auch *Labillardière* bemerkt. Bey *Dilatris* müssen die drey unfruchtbaren Staubfäden in den Gattungs-Charakter aufgenommen werden. *Tillandsia* heifst hier *Renealmia*, weil *Plumier* sie zuerst so genannt. Bey *Arctopus* wird mit Recht auf den grofsen Unterschied in der Gestalt der männlichen und Zwitterpflanzen aufmerksam gemacht. Es ist fast unbegreiflich, wozu die Natur die ganz unnützen männlichen Pflanzen hervorbringt, und warum man nicht den geringsten Unterschied der Samen wahrnimmt. Bey *Coprosma* wird der besondere Bau der Samen bemerkt, die auf feinen Stielen stehen, oder eigentlich an den Keimgängen hängen und mit lockern Hüllen umgeben sind. *Damnacanthus* ist eine neue Gattung (*Carissa spinarum Thunb.*). Zunächst gränzt sie an *Canthium Lam.*, wovon der Vf. sie durch den kleinen in der Basis des Eyweifses stehenden Embryo unterscheiden will. Rec. gesteht, dafs dieser Unterschied zu fein ist, und dafs daher diese Gattung besser mit *Canthium* vereinigt wird. *Gouania* bekommt hier sehr richtig eine fünfblättrige Blumenkrone, deren Blätter wie Mönchskappen die Antheren bedecken. Auf diese Art fällt die Kalyptra weg, die Willdenow noch in dem letzten Theil seiner *Spec. plant.* angibt. Die Samen bestehen aus drey Flügelfrüchten, die zusammen gewachsen sind. Hieher gehört auch *Retinaria* des väterlichen Werks (vol. 2. tab. 120.). Hermann schickte den Samen unter dem Namen: *Arbrisseau grimpant de l'Ile de France.* Nun wachsen zwey Gouanien (*incisa* und *tiliaefolia Vahl.*) auf den Mascarenbas. Aber es scheint jene *Retinaria* doch noch eine dritte Art zu seyn. *Hydropityon*, eine neue Gattung (*Hottonia indica* etwas zu voreilig von Linné genannt, da er die Blüthe noch nicht untersucht hatte). Sie gehört zur 10. Klasse. Die Staubfäden sind unten mit langen Haa-

ren umgeben, die Antheren herzförmig, die Krone fünfblättrig. Schade, daſs der Vf. den Samen nicht gehörig unterſuchen konnte. Es ſcheint eine einſamige Kapſel zu ſeyn. *Hemimeris* iſt allerdings von *Celſia* ſehr gut unterſchieden, wenn man auch nicht auf die Höcker des einen Faches der Kapſel Rückſicht nimmt, die wirklich nicht da ſind. Die Blätter der *H. montana* ſind nicht, wie Thunberg ſie angibt, eyförmig und geſägt, ſondern die untern nierenförmig und die obern ablang und glattrandig. *Thunbergia* bekommt hier eine neue Art, *javanica*, deren Frucht ſich aber von der *Th. capenſis* gar nicht unterſcheidet. *Liſianthus. Soldanella. Cyclamen.* Hier wird der Ausdruck: *Bacca tecta capſula*, dergeſtalt verändert, daſs der Fruchtboden bloſs als fleiſchig angegeben wird. Es ſind eigentlich zwey Samenlappen, aber unter hundert Exemplaren findet man ſie kaum in *einem* deutlich unterſchieden. *Coris. Doracna.* Fünf Nektarſchuppen (?) bleiben auf der Beere ſitzen. *Pallaſia* iſt *Calligonum Pallaſia. Torenia.* Die Abbildung iſt (bey dieſem Werke ein ſeltener Fall) verfehlt. Weder der Kelch, noch die Blumenkrone, noch die Staubfäden haben ihre wahre Geſtalt. Beſſer iſt alles in *Lam. illuſtr.* t. 523. *Deutzia. Virecta.* Die Kapſel iſt nicht ein- ſondern zweyfächerig. *Elliſia.* Der Vf. findet zwiſchen *Hydrophyllum* und dieſer Gattung eine zu groſse Aehnlichkeit. Indeſſen iſt die Blumenkrone mit den röhrenförmigen Nektarien doch auszeichnend bey *Hydrophyllum. Rondeletia.* Den Embryo fand der Vf. nicht im Eyweiſs. *Lindernia.* Die Kapſel iſt ein- nicht zweyfächerig, wie Juſſieu angibt. *Vandellia.* Der Charakter iſt ſo verbeſſert: *Cal. 4 partitus, lacinia ſuprema ſub 2 fida. Capſ. 2 locularis, diſſepimento valvis parallelo. Illecebrum.* Der Charakter: *Cal. cartilagineus, bracteolis ſuffultus. Capſ. 5 valvis*, paſst nur auf *Ill. verticillatum.* Er muſs alſo wohl verändert werden, oder alle übrigen Arten fallen andern Gattungen zu. *Glaux. Frankenia.* Auch hier bemerkt man bald drey bald vier Klappen der Kapſel. *Sarcodactylis.* Eine wunderbare Frucht aus Surinam. Die Beere iſt fleiſchig, mehrentheils fünffächerig und geht in fingerförmige Fortſätze über. Der Vf. hat aber Unrecht, wenn er hieher *Macpalxochitl Hernand.* Das letztere iſt *Chiroſtemon Cervant.*, welches bloſs in Mexiko wächſt und eine holzige, fünffächerige, mit Filz überzogene Kapſel trägt. *Hirtella. Halleria.* Die Beere iſt ein- nicht zweyfächerig. *Orobanche. Ourifia Commerſ.* Hier zuerſt unterſucht. Sie gehört zur 14. Klaſſe 2. Ordn. *Cal. 2 labiatus*, ?. *Cor. 5 loba ſubregularis. Stigm. 2 fidum. Capſ. 2 locularis. Sem. arillata.* Sie kommt aus Magellanien. *Monotropa*, trägt ſelten vollkommenen Saamen: der Vf. konnte kaum einen Embryon finden. *Diſandra. Shorea Roxb.* Die Klaſſe iſt nicht beſtimmt; aber die Frucht vortrefflich unterſucht. *Dryobalanops:* eben ſo. Die Frucht ſieht einer Eichel ähnlich: die Kotyledonen ſind ungemein dick und wunderbar gefaltet. Dieſer Baum ſoll die beſte Zimmtrinde geben. *Dipterocarpus.* Auch dieſe Frucht gränzt an die vorigen und kann zu den *Caryolobis Görtn.* gezählt werden. *Lophira Banks.* gränzt ebenfalls nahe an *Dipterocarpus. Vateria.* (*Elaeocarpus copalliferus Retz.*) Durch die Frucht ſehr von *Elaeocarpus* verſchieden, der eine *Drupa* hat; hier iſt aber *Capſ. coriacea 1 locularis 3 valvis. Genipa.* (*Gardenia Genipa Swartz.*) Dieſe unterſcheidet ſich von *Gardenia* durch eine vierfächerige Beere und durch den ſchiefen Sitz des Embryons im Eyweiſs. *Tocoyena Aubl.* (*Ucriana Willd.*) Die fehlerhafte Abbildung im *Aublet* tab. 50. veranlaſste den unrichtigen Charakter im Juſſieu und Willd. Die Frucht iſt nämlich keine Beere, ſondern eine Steinfrucht; auch nicht zwey-, ſondern einfächerig. *Gärtnera Lam.* (*Coffeae Spec. Commerſ.*) iſt von der *Coffea* durch die *Bacca ſupera* und durch die eigene zugeſpitzte Form des Embryo unterſchieden. *Iſertia.* Die Frucht nennen Lamark und Schreber einen Apfel, der Vf. eine *Bacca 6 pyrena, pyrenis polyſpermis. Fernelia Juſſ.* Hiervon werden drey Arten: *F. pedunculata, buxifolia* und *obovata* aufgeführt. Letztere iſt *Coccocypſelum uniflorum Willd.* Die beiden Gattungen kommen ſehr überein. Der einzige Unterſchied liegt in der Scheidewand der Frucht, an welcher bey *Coccoc.* die Samen befeſtigt ſind, die aber bey *Fernelia* faſt ganz fehlt und durch eine Mittelſäule erſetzt wird. *Hamelia*, wovon eine, wie es ſcheint, neue Art, *H. pedunculata* aus Porto Rico vorkommt. *Laugeria*, wovon die Art *L. reſinoſa* mit vierfächeriger Frucht beſchrieben wird. Die ganze Gattung, von *Guettarda* bloſs durch die Zahl verſchieden, verdient eine genauere Durchſicht. *Peteſia carnea Forſt.* Die Beere hat bloſs zwey Körner: aber dieſer Charakter paſst doch nicht auf *P. ſtipularis. Catesbaea parviflora:* die Beere hat eine regelmäſsige Scheidewand. Wenn *C. ſpinoſa* eine unvollſtändige Scheidewand hat, ſo gehört ſie nicht zu dieſer Gattung. *Stenoſtomum* (*Laugeria lucida Vahl.*) Die Frucht iſt *Drupa infera baccata, putamine 2 loculari.* Dadurch wird dieſe Pflanze als eigene Gattung hinlänglich von *Laugeria* unterſchieden. *Mitchelia. Webera.* Die Fächer der Beere enthalten nicht einen, ſondern vier Samen. *Tepeſia* (*per anagramma Peteſiae*) ſehr zweifelhaft. *Bertiera Zaluzania* und *mucronata. Vangueria cymoſa. Poſoqueria longiflora Aubl.* (*Solena Willd.*) *Gardenia latifolia.* Die ganze Gattung verdient eine genauere Unterſuchung. Denn, ſieht man bloſs auf die Frucht, ſo zerfällt ſie in zwey, wovon *Gardenia* eine einfächerige Beere mit einem fünfzähnigen Kelche gekrönt, die andere *Cerifcum* eine zweyfächerige Beere mit einem röhrigen Kelche gekrönt hat. *Coutarea ſpecioſa Aubl.* (*Portlandia hexandra Swartz.*) *Pinckneya Michaux*, von *Cinchona* bloſs durch die Form der Kotyledonen unterſchieden, und alſo billig mit ihr zu vereinigen. *Pſathura.* Die Frucht iſt eine *Bacca infera globoſa 6 pyrena, ſeminibus erectis.* Durch die Zahl der Staubfäden und durch die Lage der Samen von *Erithalis* unterſchieden. *Danais Commerſ.* (*Paederia fragrans Lam.*) gehört zur 22. Klaſſe: die Fächer der Frucht ſind vielſamig. Hierdurch

durch unterscheidet sie sich hauptsächlich von *Paederia*, die nur zweysamige Fächer hat. *Rubia. Myonima. Anthospermum. Asperula Tetramerium (Coffea occidentalis Jacqu. Ixora americana Willd.)* Der Charakter besteht in der einsamigen Steinfrucht und in der besondern Lage des Embryons in einer Grube des Eyweisses, unmittelbar unter der innern Keimgrube. *Scyphiphora:* unter dem Namen *Hydrophylax* in der Bankßschen Sammlung. Die Klasse ist unbestimmt. *Erithalis uniflora* von *E. fruticosa (Gärtn. I. p. 120.)* durch eine sechsfächerige Beere, mit vielsamigen Fächern, unterschieden. *Canthium Lam.* wird von *Webera* bloss durch die zweysamigen Früchte unterschieden. Beide Gattungen könnten also wohl verbunden werden. *Ernodea. Plocama. Hillia. Stevensia Poiteau. Stylocoryna Cav. Siderodendron. Nacibea Aubl.* ist von *Petesia* und *Manettia* unterschieden. *Cal. 1 phyllus superus 4 — 8 fidus. Caps. 2 cocca. Conobea Aubl.* Die Kapsel ist zweyfächerig und vierklappig. *Tozzia.* Die Frucht ist eine zweyfächerige Nuss, vom Kelche eingehüllt. *Hottonia.* Der Vf. ist zweifelhaft, ob die Kapsel Klappen habe oder bloss an der Spitze aufspringe. *Aretia. Utricularia. Bartsia.* Der Vf. untersuchte die *B. pallida*, und meint, der Charakter derselben passe nicht auf die übrigen Arten; allein der Unterschied liegt doch bloss im Kelche und ist unbedeutend. *Chlora. Coutoubea Aubl. (Pierium Schreb. Exacum Vahl.)* Die Kapsel hat zwey Klappen und springt also nicht an der Spitze auf, wie *Exacum. Menyanthes trifoliata* soll von *M. nymphoides* als Gattung verschieden seyn. Der einzige Unterschied aber liegt in dem *Receptac. in dorso valvularum*, welches in *suturis* bey *M. nymphoides* ist. Das letztere soll *Limnanthemum Gmel.* heissen. *Spigelia. Inocarpus. Calvaria Commers.*, drey Arten: die Klasse ist unbestimmt. *Jacquinia.* Die Beere ist nicht ein-, sondern viersamig. *Olax scandens.* Auf diese Art passt der Linne'sche Charakter: nicht aber auf *Olax zeylanica. (Gärtn. 2. p. 474.) Chrysophyllum*, drey: *Sideroxylon* vier Arten. *Bumelia.* Der Vf. will diese Gattungen durch die Gestalt des Eyweisses und durch die Lage des Embryons unterschieden wissen. Jenes ist bey **Bumelia** eine zarte Haut, bey **Sideroxylon** ein an der Grundfläche abgestutzter Knorpel, bey **Chrysophyllum** ist es fleischig. Der Embryo steht bey **Bumelia** aufrecht und ist gekrümmt, bey **Sideroxylon** steigt er schief aufwärts und bey **Chrysophyllum** ist er gross mit fleischigen Lappen.

PHYSIK.

NÜRNBERG, b. Schneider u. Weigel: *Unterricht vom Blitz und den Blitz- und Wetterableitern*, zur Belehrung und Beruhigung, sonderlich der Ungelehrten und des gemeinen Mannes von *Joh. Friedrich Luz*, neu bearbeitet von *Joh. Konrad Gütle*, Lehrer der Mathematik und Physik. *Erster* Theil. 1804. 222 S. gr. 8. mit einer Kupfertafel.

Der *zweyte* Theil hat den besondern Titel:

Lehrbuch der praktischen Blitzableitungskunst, nebst den Angaben der neuesten Naturforscher die Elektricität der Atmosphäre zu erforschen, als Fortsetzung der theoretischen Blitzableitungslehre von *J. K. Gütle*. 1804. 448 S. mit 16 Kupfertafeln. (Beide Theile 2 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. hat in diesen beiden Bänden alles zusammen getragen, was in irgend einem geachteten Werk über die atmosphärische Elektricität und die Blitzableitungskunst vorkommen mag, und da er fast sein ganzes Leben auf den ausübenden Theil dieser Gegenstände verwandt hat, so lässt sich ausser der Vollständigkeit allerdings etwas gründliches und leicht ausführbares von ihm erwarten. *Luz'ens* Unterricht hatte sich schon seit einigen Jahren vergriffen und die Nachfrage nach diesem leichtfasslichen Werke dauerte immer noch fort; die Verlagshandlung machte daher Hn. *Gütle* den Antrag es aufs neue durch zu sehen; dieser fand aber, dass er vieles noch mangelnde beyzufügen und manches andere deutlicher und bestimmter auszudrücken hätte. Es entstand also beynahe ein ganz neues Werk daraus, in welchem jedoch nichts zurück geblieben ist, was *Luz* nützliches und gutes hatte. An der Anordnung der einzelnen Gegenstände ist auch nichts auszusetzen; in Hinsicht auf den Vortrag aber hätte sich Hr. *G.* in vielen Fällen weit kürzer fassen und manche Art von Wiederholung, wie auch die Ausfälle auf einen gewissen Pfuscher, vermeiden können, auch sich zuweilen etwas bestimmter ausdrücken sollen. Der *erste* Theil ist in sechs Abschnitte getheilt: 1. Vom Begriff der Elektricität. „Der elektrische Stoff, sagt der Vf., ist so wie die Luft, in der ganzen Natur verbreitet, er ist eben so unsichtbar wie dieselbe, aber weit feiner, und so wie überall Luft ist, ist auch überall elektrischer Stoff. Durch Reiben kann man ihn augenblicklich erregen und Erscheinungen an den geriebenen Körpern sehen, die sie vorher nicht zeigten." — Dieses soll die Antwort auf die Frage seyn: was ist Elektricität? aber schwerlich wird es jemand dadurch erfahren, der es nicht anders woher schon weiss. Wenn sich *Erscheinungen* durch Erregung des elektrischen Stoffs zeigen, so wird man doch wohl glauben, dass er dadurch *sichtbar* werde. Der Vf. hat also wohl nur sagen wollen, der elektrische Stoff sey vor der Erregung unsichtbar. Die Aeusserung, dass man ihn durch Reiben augenblicklich erregen könne, hätte auch etwas näher bestimmt seyn sollen. 2. Uebereinstimmung der künstlichen Electricität mit der atmosphärischen. Der Vf. sagt: was in der Luft das Wetterleuchten ist, ist an der Maschine der Strahlenbüschel. — Dieser Meinung ist Rec. nicht; eher könnte man die Erscheinung an einer mit zerschnittenem Stanniol belegten und elektrisirten Glasplatte mit dem Wetterleuchten vergleichen. Auch zeigt sich darin noch ein bedeutender Unterschied zwischen dem in ein Zimmer einschlagenden Blitz und dem

Digitized by Google

dem ſtärkſten elektriſchen Funken in irgend einem beſchränkten Raum, daſs jenes mit einem dicken nach Schwefel riechenden, faſt undurchſichtigen Dampf erfüllt wird, der ſich in dieſem durchaus nicht findet; es ſcheint alſo der in der Atmoſphäre explodirende Funke auſser dem reinen elektriſchen Stoff noch einen andern etwas gröbern in ſeiner Miſchung zu haben. 3. Luzens und anderer Naturforſcher aufgeſuchte Einwürfe und Fragen, die von dem gemeinen Mann gegen die Blitzableiter gemacht werden, nebſt der Belehrung und Widerlegung derſelben. Wenn dieſer Abſchnitt nicht hinweg bleiben durfte, ſo hätten nur nicht volle 71 Seiten damit angefüllt werden ſollen. 4. Entſtehung, Eigenſchaften und Wirkungen der atmoſphäriſchen Elektricität. Sie wird urſprünglich, und wir glauben mit Recht, der Einwirkung der Sonnenſtrahlen auf die Erde zugeſchrieben, durch deren Wärme ſie unterhalten und verſtärkt wird. 5. Fragen und Antworten den Blitz und die Blitzableiter betreffend. Die neunte Frage heiſst: darf man laufen auf der Gaſſe, im Felde u. ſ. w. unter dem Gewitter? Antw.: Ja, man ſtreift nur dadurch immer die Atmoſphäre von ſich ab, welche die Ausdünſtung verurſachen kann u. ſ. w. — Ein beſſerer Rath dürfte doch wohl ſeyn, ſich lieber ſogleich der Länge nach auf die Erde nieder zu legen, wenn man im Freyen von einem Gewitter ereilt wird. Bey Beantwortung der ſechszehnten Frage: warum zünden nicht alle Blitze, die in ein Gebäude einſchlagen? — ſagt der Vf., daſs es dabey vornehmlich auf den Umſtand mit ankommt, ob ein Blitz durch vollkommne oder unvollkommne Leiter fährt; im erſten Fall wird er nicht zünden, wenn er gleich ſehr brennliche Stoffe mit beträchtlicher Stärke durchdringt, im letzten hingegen wird dieſs leichter geſchehen, wie man ſolches aus dem Wolfiſchen Verſuch mit dem frey liegenden Schieſspulver weiſs. 6. Von den Blitzableitern überhaupt. Enthält ſowohl die allgemeinen Regeln, wornach ſie zu verfertigen, als auch die Fehler, die dabey zu vermeiden ſind. Das Eiſen zieht der Vf. aus mehrern Gründen jedem andern Metalle vor; koniſche und vierſchneidige Spitzen an der Auffangungsſtange verwirft er; die ſeinigen ſind lanzenförmig und von Kupfer, womit der obere Theil der Auffangungsſtange bedeckt wird. Die Iſolirung der Auffangungsſtange, wenn ſie nicht zu einem Blitzfänger mit dienen ſoll, hält er für unnöthig und unnütz. Für die untern Theile der Ableitung, die in die Erde kommt, bedient ſich der Vf. einer Miſchung von Wismuth und dem feinſten engliſchen Zinn, von welcher er verſichert, daſs er ſie nach zwanzig Jahren noch eben ſo, als wenn ſie erſt eingelegt worden, befunden habe. Am Ende dieſes Bandes auch ein Gedicht beym Anblick eines Blitzableiters! — Der praktiſche Theil oder die Blitzableitungskunſt hat zwölf Abſchnitte, die aber gar füglich auf den zwölften Theil des Raums hätten gebracht werden können. 1. Von den Blitzableitern insbeſondere. 2. Vorſchriften zur Anlegung der Blitzableiter. 3. Ueber die Koſten der Blitzableiter. Bis hieher wäre es genug geweſen; wenigſtens hätte das Uebrige in ein beſonderes Buch gebracht werden ſollen, um nicht in der Nothwendigkeit zu ſeyn, das hier Entbehrliche mit dem Unentbehrlichen zu bezahlen. 4. Wem das Geſchäft, Blitzableiter anzulegen, in jedem Fall anzuvertrauen iſt. 5. Anweiſung zur Beobachtung eines Wetterſchlags; hierbey eine Beſchreibung verſchiedener zur Ableitung des Blitzes und Erforſchung der Luftelektricität dienlicher Blitzfänger und dazu gehöriger Inſtrumente. 6. Beobachtungen der atmoſphäriſchen Elektricität durch Blitzfänger. 7. Beſchreibung einiger zur Erforſchung der Luftelektricität dienlicher elektriſcher Drachen. 8. Beſchreibung zweyer zur Erforſchung der Luftelektricität dienlicher elektriſcher Drachen des Hn. von Gersdorf mit allem dazu dienlichen Apparat, um die Beobachtungen damit im Zimmer anſtellen zu können. 9. Verſuche mit der Luftelektricität, die man an einem mit der Drachenſchnur verbundenen Leiter an der Verbindungskette, oder auch an der Drachenſchnur ſelbſt, anſtellen kann, vom Hn. von Gersdorf. (Eigentlich das ganze ſchöne Werk des Hn. von G. Beobacht. d. atmoſphär. Elektricität faſt ganz abgeſchrieben.) 10. Beſchreibung noch anderer Werkzeuge, welche zur Anzeige der atmoſphäriſchen Elektricität dienen. Gedanken und Wünſche über die Unterſuchung der Luftelektricität. 11. Von Elektrometern, die zur Erforſchung der Luftelektricität gehören. 12. Von den Condenſatoren. Der Vf. iſt, wenn es an dieſer ſehr vollſtändigen und deutlichen Anleitung nicht genügen ſollte, erbötig, Inſtructionen für die Arbeiter ſchriftlich mitzutheilen, wenn ſich Jemand deshalb an ihn wendet; ja er will ſich ſelbſt an Ort und Stelle begeben und das Geſchäfte leiten; er hat auch ein groſses Verzeichniſs der von ihm angelegten Blitzableiter mitgetheilt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Bremen: Nothwendige Pflichten der Seeſchiffer;* herausgegeben von M. *Steengraſe.* 1802. 1½ Bog. 8. (2 *gr.*) — In jeder Hinſicht entſpricht dieſe Schrift ihrer Beſtimmung, indem verſchiedene Data derſelben, theils auf das *Conſolato del mare* und einige ſpätere Seeordnungen, theils auf die, in den vorzüglichſten Seeſtädten beſtehenden Schifferordnungen gegründet ſind. Manches hat mit den rechtlichen Beſtimmungen in dem *allg. Landr. für die Preuſs. Staaten*, 2. Th. VIII. Tit. §§. 1445 — 1488. vieles gemein. Sie verdient wohl, als Geſetz, mit einigen Verbeſſerungen ſanctionirt zu werden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 7. März 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

FRANKFURT a. M., b. Fleischer: *Pauli ad Corinthios Epistolae graece.* Perpetua annotatione illustratae a *Frid. Aug. Guilielmo Krause*, Phil. Doct. et liberal. artt. Magistro. Vol. *I.* complectens Epistolam priorem. 1792. LXVIII u. 320 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

LEMGO, b. Meyer: *Pauli ad Corinthios Epistola secunda graece.* Perpetua annotatione illustrata a *Joh. Georg. Frider. Leun*, Philos. Doct. et ap. Butisbacenses Pastore. 1804. 288 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Commentar des Hn. *Leun über den zweyten Brief an die Korinthier*, soll Fortsetzung und Vollendung des bereits im Jahre 1792 erschienenen exegetischen Commentars des Hn. *Krause* nach Koppischer Manier seyn. Da nun der letzte in diesen Blättern noch nicht recensirt worden ist, so wollen wir eine kurze Anzeige desselben nachholen. Hr. *Krause* hat die Arbeiten seiner Vorgänger und andere Hülfsmittel fleissig und mit guter Auswahl benutzt. Bey der Einleitung haben ihm die scharfsinnigen Untersuchungen des sel. Dr. *Storr*, dessen eigene Worte er bisweilen beybehalten hat, gute Dienste geleistet. Unter andern verbreitet sich der Vf. vielleicht weitläuftiger als es nöthig war, über die Frage: ob die Parteyen zu Korinth, deren Kap. 1, 12. gedacht wird, sich wirklich nach Petrus, Paulus und Apollos genannt, oder ob sie Anhänger eines einzigen Widersachers des Apostels gewesen, wie *Locke* und nach ihm *Michaelis*, behaupten wollten? Rec. war immer der *Storrischen* Meinung, welcher auch Hr. *K.* beytritt, dass jene Parteyen sich wirklich nach diesen Lehrern genannt, dass aber diese keinen Antheil an den sich nach ihnen nennenden Secten gehabt, und dass nur ihre unverständigen Schüler den Streit angefangen und fortgesetzt haben. Was die Erklärung des Briefs selbst betrifft: so hat Hr. *K.* von den vorhandenen exegetischen und kritischen Hülfsmitteln sorgfältigen Gebrauch gemacht, überall auf die Gedankenfolge des Apostels aufmerksam zu machen gesucht, und insbesondere den Sinn schwerer Stellen meistens gut entwickelt. Bisweilen hat er auch eigene Erklärungen; z. B. Kap. XI, 30. verstehet er nicht von ausserordentlichen Krankheiten und von einem frühzeitigen Tode, womit diejenigen Korinthier, welche das Abendmahl unwürdig genossen hatten, nach der gewöhnlichen Meinung sollen bestraft worden seyn. Ἀσθενεῖς καὶ ἄῤῥωστοι sind tropisch *infirmi, invalidi, non stabiles satis atque certi in religione Christiani*, *wankende und schwankende Christen*, und κοιμῶντες, *dormientes* sind *omni sensu verae virtutis destituti*, *Menschen die kein Gefühl, keinen Eifer, keine Thätigkeit für's Gute haben.* Sonach wäre der Sinn dieser Stelle: *Quum igitur vos sacram coenam sic celebretis* (διὰ τοῦτο) *ut consilium Domini instituentis plane evanuerit, fit, ut multi vestrum* (ἱκανοί) *infirmi sint atque fluctuantes in religione, hancque rem leviter tractantes, sensim sensimque omni verae virtutis sensu destituantur.* Dass ἀσθενής oft in dieser Bedeutung genommen werde, ist bekannt, und zur Erläuterung der tropischen Bedeutung von κοιμάομαι kann Eph. 5, 14. verglichen werden. Manche schwere Stellen wollte der Vf. in besondern Excursen, die im *zweyten* Theil nachfolgen sollten, erklären, und die verschiedenen Meinungen anderer Ausleger prüfen, z. B. Kap. 5, 5. παραδοῦναι τῷ σατανᾷ εἰς ὄλεθρον τῆς σαρκός. Seine Meinung über die Stelle Kap. XI, 10. sagt er zwar in wenigen Worten: *Hanc ob caussam (Sc. quia (uxor) mariti imperium agnoscere lege divina tenetur) debet in capite gestare velamen (quod est signum agnitae maritalis in ipsam potestatis) propter angelos (praesentes.)* Aber die Gründe dieser Erklärung nebst den Meinungen anderer Ausleger wollte er in einem besondern Excurs anführen; so auch γλώσσῃ λαλεῖν Kap. XIV, 2—4. Da aber der Commentar über den zweyten Brief (Rec. weiss nicht warum,) nicht erschienen ist, so hat das Werk noch manche Lücken, die noch auszufüllen wären.

Hr. *Leun* sagt in der Vorrede zu seinem Commentar über den zweyten Brief an die Korinthier, weil Hr. *Krause* sein Versprechen nicht erfüllt habe, und Hr. Dr. *Pott* das Publicum schon seit längerer Zeit auf seinen Commentar über die *beiden* Briefe *vergebens* warten lasse: so glaube er den Freunden der neutestamentlichen Exegese durch diese Arbeit *zur Vollendung des Kraufischen Commentars* keinen unangenehmen Dienst zu erweisen. Es war daher zu erwarten, dass er die Lücken in dem Kraußschen Com-

Digitized by Google

Commentar durch besondere Excurse ausfüllen würde; man findet aber hier gar keinen Excurs, weder über den ersten noch über den zweyten Brief an die Korinthier. Schon in der äussern Form, aber noch mehr in Ansehung der Bearbeitung ist dieser Commentar von der *Koppischen* und *Krause'schen* Manier unterschieden. So findet man z. B. nur selten kritische Noten unter dem Text, und selbst die *Griesbachische* Ausgabe des N. T. ist nicht gehörig benutzt. Er sagt in der Vorrede, er wolle Alles dem Sprachgebrauche gemäss in gedrängter Kürze erklären, zwar nicht alle, nicht einmal die meisten von einander abweichenden Erklärungen seiner Vorgänger anführen, um die Leser nicht zu sehr zu zerstreuen, doch aber auch nichts, was einer Erklärung bedürfe, übergehen, und überall die Gedankenfolge des Apostels, dessen Bestimmung bey diesem Brief nichts leichtes ist, bemerklich machen. Er hofft auch, dass Kenner manche ihm eigene, neue Erklärungen finden werden: *Qui tralaticias norunt rationes, sentient, me quaedam attulisse, quae a me, quantum sciam, sunt excogitata, quae, data hac occasione, reprimere non potui, et quae aliquo modo inter caussas fuere, cur totum aggrederer opus.* Nun sind wir zwar auf einige dem Vf. eigene, mit unter auch gute Erklärungen gestossen, wovon wir zuletzt ein Beyspiel anführen wollen; aber im Ganzen genommen, hat er unsere Erwartung bey weitem nicht befriedigt. Schon die Einleitung ist sehr dürftig: denn nach einer kurzen Erwähnung der Veranlassung zu diesem Brief, folgt bloss eine nicht ganz zusammenhängende Uebersicht desselben, nebst der Bemerkung, dass er nach Einigen im Jahre 68 nach Christi Geburt geschrieben sey, und dass er lieber denen beytrete, welche das Jahr 54 annehmen. Gründe sind nicht angegeben. Der bekannten *Semlerischen*, von Hn. Dr. *Gabler* gründlich widerlegten Hypothese, dass das 9 Kap ein einzelnes, später an die Achäischen Gemeinden nachgesandtes Stück, und die folgenden Kapitel bis zu Ende eine Nachschrift an die Korinthier, wieder von einem spätern Datum sey, wird mit keinem Worte gedacht. Von der Erklärungsart und von dem Stil des Vfs. wollen wir nur einige wenige Proben geben. Kap. I, 11. wird auf folgende Weise erklärt: *Συνυπουργούντων ὑμῶν (vobis me adiuvantibus) dicit (Apostolus), ut effectum precum sibi quam maxime salutarium exprimat, se sic ab iis adiutum sentiens. Melius flueret oratio, si ὑπὲρ, ὑμῶν* (soll vielleicht heissen *ἡμῶν*) *post verba: τῇ δεήσει posita legerentur. Ἐκ πολλῶν προσώπων arctissime cum τὸ εἰς ἡμᾶς χάρισμα iuncta sunt, quibus verbis beneficium, propter multos homines, quorum ad Deum missae preces sint exauditae, in se collatum innuit. Πολλοι προσωποι* (!) *sunt modo commemorati τη δεησει συνυπουργουντες, Hebraei* פנים *pro ipso homine ponunt.* Hierauf wird eine andere Erklärung nur mit wenigen Worten berührt; aber der von ihm vorgetragenen der Vorzug gegeben. Die Stelle V. 13. *οὐ γὰρ ἄλλα γράφομεν ὑμῖν, ἀλλ ἢ ἃ ἀναγινώσκετε — ἕως τέλους ἐπιγνώσεσθε* wird mit folgender Anmerkung abgefertiget: *Vult, persuasi sint Corinthii, quae de integritate sua praedicet, de iis etiam animum suum sibi conscium esse, adeoque eundem candorem in his esse literis, quem actiones suae prae se ferant. Hoc ita effert: οὐ γὰρ ἄλλα — ἀναγιν. nulla alia mens subest literis, quam quae se vobis legentibus offert, h. e. nihil aliud nunc scribo, quam quod in animo gero. Ἢ ἃ καὶ ἐπιγ. paronomasiae quidem causa adiectum, sed ita tamen, Corinthios hoc iam aliunde nosse, indicat. Sperat, fore ut ἕως τέλος sc. του βιου αὐτου fidelem se religionis doctorem cognoscant.* Diess ist die ganze Erklärung. Ueber die Bedeutungen der Worte *ἐπιγινώσκειν* und *ἀναγινώσκειν* wäre doch auch etwas zu sagen gewesen. Eben so kurz und unbefriedigend ist die Anmerkung zum folgenden Vers, den er von dem vorhergehenden trennt, und dem er folgenden Sinn unterlegt: *Sunt etiam inter vos, qui ita de me iudicent, ut, fiduciam, quam in me collocetis, volo, in dies fore maiorem, eo certior esse possim.* Es hätte doch wenigstens *Storr* hiebey verglichen und wegen der Construction das Nöthige erinnert werden sollen. Die freylich schwere Stelle Kap. 3, 2. 3. ist durch des Vfs. Anmerkungen mehr verdunkelt als aufgeklärt worden; eine ausführliche Prüfung würde uns aber zu weit führen. V. 18. soll *ἡ δόξα Κυρίου* der Glanz, von welchem die Apostel erleuchtet worden, eben die *δόξα* seyn, welche Moses auf dem Berge Sinai gesehen hat. *Κυριος* soll hier nicht der Messias, sondern Jehova seyn, mit welchem sich Moses unterredete, und dieser soll *internum et verum legum suarum sensum* verstanden haben; nur die Israeliten hätten ihn nicht eingesehen. Es wäre doch wohl der Mühe werth gewesen, dass der Vf. *Nösselt* und andere neuere gute Ausleger bey schweren Stellen nachgelesen und benutzt hätte; davon findet man aber in diesem ganzen Commentar keine Spur. Es könnten noch weit mehrere Proben von der Flüchtigkeit, womit der Vf. über manche Stellen hinweggegangen ist, angeführt werden; Rec. will aber lieber noch auf eine, nach seiner Einsicht gelungene, und dem Vf. zum Theil eigene Erklärung aufmerksam machen. Bey den Worten Kap. 5, 16. *εἰ δὲ καὶ ἐγνώκαμεν κατὰ σάρκα Χριστὸν, ἀλλὰ νῦν οὐκ ἔτι γινώσκομεν,* versteht nämlich Hr. *L.* unter *Χριστὸς* nicht den Messias Jesus, sondern den Messias, den Paulus ehedem als Jude erwartet hatte, und übersetzt: *Nec, etsi antea Messiae omnem dignitatem in talibus externis ponerem, nunc longe alium eum cogito.* Dass *nec* muss wohl aus Versehen eingeschlichen seyn: denn man sieht aus dem, was weiter hinzugesetzt wird, dass er den Apostel wollte sagen lassen: ob ich mir gleich ehedem unter dem Messias einen irdischen König vorgestellt habe, so mache ich mir doch jetzt ganz andere Vorstellungen von ihm. Auch Hr. Kirchenrath Dr. *Gabler* hat erst neuerlich in seinem zweyten Programm über 2 Kor. 5, 14 — 21. den Sinn des Apostels so bestimmt: *Etiamsi olim de Messia ex opinionibus iudaicis iudicassem, nunc tamen non amplius tenuiter adeo statuo.* Rec. würde lieber im Indicativ übersetzen: *Quanquam olim de Messia ex opinionibus iudaicis*

Digitized by Google

eis indicavi (ἐγνώκαμεν κ. τ. λ.) *nunc tamen de eo non amplius ita flatuo.* Denn Paulus hatte ja ehedem wirklich jüdische Begriffe von dem Messias gehabt, und darum hatte er die Christen verfolgt; dass aber *ei* die Bedeutung *quanquam* habe, insonderheit wenn ἀλλὰ darauf folgt, ist bekannt, und schon die Stellen 1 Kor. 9, 2. und 2 Kor. 13, 4. beweisen es deutlich. Bey V. 18, bey dessen Erklärung Hr. Dr. *Gabler* wegen ἡμᾶς und ἡμῖν und wegen des ἡμῖν und αὐτοῖς im 19. V. noch Schwierigkeiten gefunden hat, (im dritten Progr.) glaubt Hr. *Leun*, dass beides sich auf den Apostel, nicht auf alle Christen beziehe. Der Apostel wolle nämlich sagen, diese ganze Veränderung, welche in Ansehung seiner Begriffe von dem Messias mit ihm vorgegangen sey, habe er Gott zu danken, der ihn nicht nur seiner Huld und Gnade versichert, sondern ihm auch das Amt anvertrauet habe, die Lehre von den gnädigen Gesinnungen Gottes gegen die Menschen allenthalben bekannt zu machen: denn der Apostel habe gar wohl sagen können: *Deus me in amicitiam recepit*, κατήλλαξε ἡμᾶς ἑαυτῷ. Vergl. 1 Kor. 15, 9 f. 1 Tim. 1, 15 f. V. 19. erklärt der Apostel, worin die καταλλαγή, die er verkündigen sollte, bestehe, (ὡς ὅτι ist so viel als *nempe*,) und nach dieser kurzen Erläuterung wiederholt er nur mit andern Worten, was er V. 18. von seinem Amte gesagt hatte: denn die Worte: θέμενος ἐν ἡμῖν τὸν λόγον τῆς καταλλαγῆς, sagen im Grunde das Nämliche, was vorher geheissen hatte: δόντος ἡμῖν τὴν διακονίαν τῆς καταλλαγῆς. Auch Kap. 6, 1 fg. redet der Apostel, nach der Meynung des Vfs., nicht von mehrern Lehrern, sondern von sich allein. Das συνεργουντες macht ihm zwar einige Schwierigkeit; er glaubt aber, Paulus habe nur damit sagen wollen, er sey eben so gut ein christlicher Lehrer, als andere Lehrer zu Korinth. Wenn man aber auch mit andern Auslegern θεῷ nach συνεργοῦντες ergänzt, welches ganz unbedenklich geschehen kann, indem ja die christlichen Lehrer 1 Kor. 3, 9. ausdrücklich συνεργοὶ θεοῦ genannt werden, und welches Rec. daher vorziehen würde: so redet doch der Apostel nach einer kleinen Parenthese (V. 2.) vom 3. V. an offenbar von sich allein, wie gewöhnlich in der mehrern Zahl, und diess scheint der Meynung, dass er auch V. 1. von sich allein spreche, sehr günstig zu seyn. Man könnte vielleicht die Worte: συνεργοῦντες παρακαλοῦμεν. am besten übersetzen: *Dei caussam agens vos adhortor.* In der Hauptsache stimmt also Rec., was die Erklärung dieser Stelle betrifft, mit Hn. *Leun* überein, und bedauert nur, dass er nicht mehrere gelungene Erklärungen in seinem Commentar hat finden können.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

1. Leipzig, b. Crusius: *Grammatik der Hebräischen Sprache. Erster* Curs, *für den Anfang ihrer Erlernung.* Bearbeitet von *Johann Severin Vater*, Prof. d. Theol. u. der morgenl. Sprachen zu Halle. *Zweyte* verbesserte Auflage. 1807. VIII 118 S. gr. 8.

2. Ebendas., b. Ebendems.: *Grammatik der Hebräischen Sprache. Zweyter* Curs, *für obere Schulklassen und Universitäten.* Bearbeitet von *Johann Severin Vater. Zweyte* verbesserte Auflage. 1807. VIII u. 216 S. gr. 8. (Beide Curse 1 Rthlr. 6 gr.)

Eigenthümlichkeit, Werth und Brauchbarkeit der Vater'schen Lehrmethode und der für dieselbe ausgearbeiteten Lehrbücher sind von einem andern Rec. (A. L. Z. 1797. Num. 343. u. 344.) so ausführlich und gründlich beurtheilt und mit so verdientem Beyfall ausgezeichnet worden, dass uns bey der Anzeige dieser *zweyten* Auflage nichts übrig bleibt, als, unter Zurückweisung auf jene Recensionen, das dort ausgesprochene Lob zu wiederholen und durch die Versicherung: dass die neue Auflage *wirkliche Verbesserungen* überall darbiete, zu vermehren. Rec. hat die *erste* Auflage von Nr. 1. wiederholt zur Basis seines akademischen Unterrichts in der hebräischen Sprache gemacht und kann daher aus Erfahrung die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit dieses Lehrbuchs bezeugen. Von der neuen Ausgabe sagt Hr. *V.* S. IV.: „In jedem Paragraphen wird man Beweise der Sorgfalt für Erleichterung des Unterrichts und Berichtigung finden. In jener Hinsicht ist manches Schwerere weggelassen, vieles andere zugesetzt worden." Rec. hatte sich in seinem Exemplar mehrere berichtigende, erklärende oder bestätigende Bemerkungen beygeschrieben, und es war ihm keine geringe Freude, zu finden, dass Hr. *V.* fast ganz dieselben Veränderungen und Verbesserungen für nöthig gehalten hatte. Mehrere derselben fand er bey N. 2. beygebracht, welches überhaupt grössere Vollständigkeit und Ausführlichkeit erhalten hat.

Die technischen Benennungen im 1. Abschnitte fehlten zuerst ganz; jetzt sind sie zum Theil nachgetragen, so dass man *gutturales*, *dilatabiles*, *matres lectionis* etc. findet. Rec. wünschte aber, dass hier die ganze alte Terminologie: *Akacha*, *Bumaph*, *Gichak*, *Datlenet*, *Saszerasch*, *Litterae Aholotam*, *Achevi* u. s. w. aufgenommen würde. Sie ist ein treffliches Erleichterungsmittel nicht sowohl für Knaben, die so selten Hebräisch lernen, als vielmehr für schon gereifte und mit den grammatikalischen Formen anderer Sprache vertraute Jünglinge. Für sie dürften auch solche Erleichterungsmittel, wie der bekannte Denkvers für den Gebrauch des Schwa's sehr zweckmässig seyn. Für die §. 5. bemerkte Aussprache des *Ain* würden wir noch die Stadt עזה angeführt haben. Die Probe eines Stücks zum Lesen, worin alle Consonanten und Vocale mehrere Male vorkommen, die Sylben schon abgetheilt und die Tonsylben bemerkt sind (§. 4.), fehlte in der *ersten* Ausgabe von Nr. 1., ist aber nun mit Recht aus Nr. 2. aufgenommen worden. Wir hätten gewünscht, dass auch die *zweyte* grössere Hälfte wäre übergetragen worden. Bey §. 2. Nr. 3.: „Die Vocale werden immer

Digitized by Google

immer *nach* den Consonanten gesprochen, unter welchen sie stehen," vermisst man die Ausnahme des *Pathach furtivum*, welches *vor* ח und ע ausgesprochen wird. In der *ersten* Ausgabe fehlte diese Bemerkung ganz; jetzt ist sie §. 3. Nr. 3. beygefügt; sie würde aber richtiger an der bezeichneten Stelle stehen.

Die häufigen Uebereinstimmungen und Identitäten in Nr. 1. und 2. könnten, bey der Bestimmung eines *ersten* und *zweyten* Cursus, überflüssig, oder wohl gar fehlerhaft scheinen; allein sie sind es nicht, sobald man bedenkt, dass jedes dieser Lehrbücher so eingerichtet seyn musste, dass es als ein für sich bestehendes Ganzes beym Unterricht gebraucht werden kann. Der Lehrer hat nämlich die Wahl, ob er bloss den kürzeren Leitfaden (Nr. 1.), oder die ausführlichere Sprachlehre (Nr. 2.) seinen Schülern in die Hände geben will. In jedem Fall wird er einen guten Führer wählen; doch glaubt Rec. Nr. 1. aus dem Grunde den Vorzug geben zu müssen, weil ihm die *kürzeste* Grammatik die beste zu seyn scheint; wenigstens möchte er diess beym akademischen Unterricht unbedingt behaupten. Aber selbst dann, wenn ein Lehrer beide Lehrbücher wählen und, bey grössern Fortschritten, Nr. 2. als Stufenleiter folgen lassen wollte, wird er das, was schon Nr. 1. vorkam und richtig verstanden ward, leicht überschlagen können. Doch dürften diese Wiederholungen auch als Kriterion, wie der schon empfangene Unterricht des Lehrers gefasst worden, nicht zu verachten seyn. Dass der Druck mit grösster Genauigkeit und Sorgfalt und einer löblichen Oekonomie veranstaltet sey, verdient noch besonders gerühmt zu werden.

OEKONOMIE.

NÜRNBERG, in d. Raspeschen Buchh.: *Der Vogelfang*, nach seinen verschiedenen Arten praktisch nach der Erfahrung beschrieben, nebst Anleitung zur Jagd des Federwildprets, von *Johann Christoph Heppe. II.* Theil. 1797. (1805.) 16 S. Vorr. u. Inhalt u. 605 S. Text. 8. mit Kupfern. (2 Rthlr. 16 gr.)

Es gehört ein hoher Grad von Unverschämtheit dazu, auf den Titel eines Buchs zu setzen: „praktisch nach der Erfahrung beschrieben," wenn man weiter nichts gethan hat, als ein Paar bekannte Bücher Wort für Wort zu copiren. Schon ein anderer Rec. hat in der A. L. Z. 1799. Num. 165 diess schändliche Plagiat gerügt. Nach jener Anzeige mag sich der Abschreiber auch nicht mit seinem *zweyten* Theile sogleich ins Publicum getraut haben: denn das Titelblatt ist schon 1797 gestochen und die Vorrede erst den 1. Nov. 1805 unterschrieben. Wer die *Wildungischen* Taschenbücher, *Jesters* kleine Jagd und vorzüglich *Bechsteins* Naturgeschichte Deutschlands besitzt, braucht das Machwerk nicht zu kaufen: denn aus denselben ist alles so treulich abgedruckt, dass sogar unzweckmässige Anmerkungen wie die S. 425, wo Hr. *Bechstein* sagt: Ich hätte leicht das Mass von Eyern angeben können, da ich sie meist selbst besitze u. s. w., hier Wort für Wort zu lesen sind. Auch ist nicht einmal die neue Auflage der Naturgeschichte Deutschlands benutzt, sondern die alte, daher man z. B. bey den Falken- und andern Vögel-Arten alle die Unvollkommenheiten, die jene noch hat, hier treulich wieder findet. — Doch damit wir dem Fabrikanten nicht gar zu wehe thun, so müssen wir auch eine praktische Anmerkung (S. 256), die er eigends mit der bescheidenen Benennung „Herausgeber" unterzeichnet hat, bey Beschreibung der wilden Gans (er kennt nur *Anas segetum*), die ausserdem wörtlich aus der Naturgeschichte Deutschlands copirt ist, hier beyfügen. „Ich habe selbst eine (wilde Gans) geschossen, deren rother Schnabel mich schon von einem ziemlichen Alter überzeugte; ich liess sie also drey Wochen in Essig liegen, und da sie nachher noch zwey Tage gekocht wurde, war sie endlich so weit gebracht, dass sie für gute Zähne essbar war."

* * *

WINTERTHUR, b. Steiner u. Comp.: *Modèle des jeunes gens*, à l'usage des novices dans la langue françaife. *Edition revue et augmentée.* 1802. IV u. 376 S. 8. (21 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Num. 183.)

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. *Aalborg*, im Verlage d. Vfs., gedr. b. Wandall: *Andagtsbog for Skolebörn (Andachtsbuch für Schulkinder). Af P. Kyllesbeck*, förste Skolelaerer for Thisted Sogn. u. s. w. *Zweyte* vermehrte Auflage. 1805. 4 u. 52 S. 8. (3 gr.) — Diese Gebete sind nicht bloss zum Gebrauch in der Schule bestimmt: denn es sind zum Theil Tisch- und Abendgebete. Alle zeichnen sich aber durch einen hohen Grad von Verständlichkeit und Erbaulichkeit aus. Dass laut der Vorrede eine dreyssigjährige Erfahrung den Vf. von der Nothwendigkeit, körperliche Strafen in der Schule beyzubehalten, überzeugt hat, ist ein schlimmes Zeichen für die häusliche Erziehung seiner Schuljugend! Sind sie indessen einmal nicht zu verdrängen, so gehören wenigstens die in den Schulgesetzen S. 48 u. s. w. angeführten Fälle zu denen, wo sie angewendet werden müssen; nur lasse sich es doch der Vf. ja nicht, wie man aus §. 3. S. 40. schliessen muss, von den übrigen Kindern bestimmen, ob und wie ein straffälliges Kind gestraft werden soll? Das benimmt dem Lehrer und der Strafe das Ansehen, und gibt leichtsinnigen Kindern Anlass zur bösartigsten Schadenfreude.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 10. *März* 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

Wien, im k. k. priv. Industriecompt.: *Archiv für Geographie und Statistik.* Herausgegeben vom Freyherrn *Joseph Marx v. Lichtenstern. Vierten* Jahrg. *IV — XII.* Heft. 1804. 8.

Diese letzten Hefte des *vierten* Jahrgangs, dessen erstere in der A. L. Z. 1804. Num. 315. angezeigt worden, sind zum Theil erst weit später erschienen, als sie dem Titel nach hätten erscheinen sollen.

IV. Heft. *Allgemeine Ueberficht des Zustandes der Industrie in den Ländern der Oestreichischen Monarchie, in so weit sie die Gewinnung und Veredlung der Naturproducte zum Gegenstande hat*, vom *Herausgeber*. Diese Abhandlung zerfällt in folgende Rubriken: Landwirthschaft überhaupt — Darstellung der einzelnen Zweige derselben — Thierzucht — Bergbau — Gewerbsanstalten und Handwerke — Hindernisse des grössern Emporkommens der östreichischen Gewerbsanstalten. Sehr viel ist hier aus vorigen Abhandlungen dieses Archivs oder aus andern Büchern des Vfs. wiederholt: doch ist die Zusammenstellung lesenswürdig, wenn gleich nicht ohne Fehler. So heisst es S. 323: „Wenn der Geldwerth aller mineralischen Erzeugnisse in den Erblanden zu beyläufig 47 Millionen angenommen wird: so ist es blosse Schätzung nach bekannten und mit Hinweglassung aller unbekannten Daten: gewisser ist es hingegen, dass der Werth der jährlich erzeugten Metalle allein zwischen 12 — 13 Millionen beträgt." — S. 328. „Man berechnet mit vieler Wahrscheinlichkeit den blossen jährlichen Verdienst der bey den Handwerken und Gewerbsanstalten beschäftigten Arbeiter, zu 259,000,000, und den Werth der durch sie verarbeiteten Waaren auf 361,678,000 Fl., wovon der Werth des rohen Materials sich über 72,000,000 belaufen dürfte." Es stünde schlecht um die Oestreichische Monarchie, wenn der Werth aller Metalle, die jährlich gewonnen werden, nur 12 — 13 Millionen betrüge: nur das *Eisen* allein schlug schon Delius zu seiner Zeit auf vier Millionen an: welches nach den jetzigen Preisen sechs Millionen ausmacht; und das patriotische Wochenblatt von Dr. *Lübek* (Sept. 1804) gibt dem einzigen Gömörer Comitat an Eisen einen jährlichen Kapitalwerth von 1,300,000 Fl. Eben so übel sähe es um die Monarchie aus: wenn sich der Werth aller Oestreichischen Fabrikate und Handwerksproducte nur auf 361,678,000 Fl. beliefe. Man berechne die Zahl der unter einer Menschenmenge von 25 Millionen befindlichen Handwerker, Fabrikanten, Fabriksarbeiter nur auf zwey Millionen Köpfe, und rechne, dass jeder nur 200 Fl. Werths erzeuge: so springt schon die Unrichtigkeit dieser Behauptung in die Augen. Das patriotische Tagblatt von Hn. *André* Nr. 70. 1804. gibt nur die Tuch- und Wollenzeugfabrication in Mähren auf 15 Millionen an. Die Nachricht, die der Vf. von dem jetzigen Zustand der Anquickung ertheilt, mag sowohl der Sache selbst wegen, als um dem Vf. die Nachlässigkeiten seines Stils in einem Beyspiel nachzuweisen, hier stehen aus S. 316: „Nur in Böhmen, wo eines Theils das Silber in denen (den) Erzen (besser: die Silbererze) kein Gold hält, und (andern Theils) die Erze selbst in (an) Silber reichhältiger (reichhaltiger) als in Ungarn sind, zu dem auch die Schmelzkosten weit höher als in Ungarn zu stehen kommen, war es allein thunlich, die Anquikung statt des Schmelzens beyzubehalten. In Ungarn und Siebenbürgen musste aber davon abgegangen werden, weil über den (ausser dem) zu grossen Verlust des Goldes auch die bisherige Schmelzart wohlfeiler ist, und nur allein zur Verarbeitung der kein Gold und Bley enthaltenden silberhaltigen Schwarzkupfer wird die Anquikung noch beybehalten — Die Hindernisse des grössern Emporkommens der Oestreichischen Gewerbsanstalten werden hier meist den Fehlern der Gewerbsunternehmer selbst beygemessen; nur der Wucher und die jetzige Ernährungsart der Juden werden als äussere, den Gewerbtreibenden nicht zur Last fallende, Hindernisse erwähnt. Bey dieser unvollständigen Aufzählung gedachter Hindernisse muss man aber freylich bedenken, dass der Vf. unter den Augen der Oestreichischen Censur schrieb. — Ausserdem befindet sich im *IV.* Heft vom Verzeichniss der geographischen Ortsbestimmungen der Buchstabe *M.*, ein Abdruck der vorzüglichsten neuen Verhandlungen über die Reichsritterschaft, ein Aufsatz über den Handel von Stettin, und ein anderer über die Planetenbahnen vom Hn. Pastor *Fritsch* in Quedlinburg.

Digitized by Google

V. Heft. *Ueber Bevölkerung und Belohnungen in Beziehung auf die erbländische Industrie*, von *(Joseph) Rohrer*, K. K. Polizeycommissär (zu Lemberg). Eine sehr wohl gerathene Abhandlung, deren wesentlichen Inhalt wir mit den Worten des Vfs. angeben wollen: „Ihr, in deren Macht es ist, die Oestreich. ländliche und städtische Industrie zu beleben, sorgt vor allem, dass 1. der Friede im Lande befestigt, der Krieger dem flachen Lande mehr zurückgegeben und zum Gartenbau und andern ländlichen Arbeiten häufiger verwendet werde; 2. befördert die Ansiedlung der Fremden aus der Producentenclasse; 3. belohnt den unternehmenden geschickten Land-, Handwerks- und Handelsmann, und benutzt den schönen Ehrtrieb, der in jeder etwas gebildeten Menschenseele ruht; aber beugt einer übertriebenen Titelsucht, einem Stolze vor, der sich nie lange mit Geschäftigkeit verträgt und die arbeitende Klasse eher drückt als belebt." — Der Vf. hat über alle drey Puncte mit patriotischem Muth das auszusprechen gewagt, was jeder Oestreichische Biedermann im Herzen wünscht. Beym *ersten* Punct ist es unverkennbar, dass der lange Krieg der Oestreichischen Bevölkerung und Industrie viel geschadet habe. Im Frieden, sagt schon Herodot (S. 387.), begräbt der Sohn seinen Vater; im Kriege der Vater seinen Sohn. Die natürliche Ordnung wird umgekehrt. „Unter einem Kriegsminister, wie Erzherzog Karl ist, ist es erlaubt, laut zu wünschen, a. dass das stehende Heer durch Einführung der Landmilitz nach dänischem Beyspiel um die Hälfte, ohne Gefahr des Staats, verringert werde b. Dass die zu lange Capitulationszeit von 10 Jahren bey der Infanterie und 12 Jahren bey der Cavallerie auf die Hälfte herabgesetzt werde, damit der Bauerssohn und Handwerksgesell nicht zu viel von der erlernten Arbeitsfertigkeit verliere. c. Dass auch während dieses Dienstes der Urlaub zu häuslichen Feldarbeiten möglichst erleichtert werde. d. Dass der Soldat in seiner Garnison bey seinen Casernen Obst und Gemüse anbaue, und jede Compagnie ihren Gärtner wie ihren Compagnieschuster habe. Alle diese Wünsche hat der Vf. mehr oder weniger ausdrücklich, und wie dem Rec. dünkt, mit überzeugender Kraft vorgetragen. Beym *zweyten* Punkt, dem Colonistenwesen, hat der Vf. meisterhaft gezeigt, dass das Ansiedeln ausländischer Colonisten nur durch Afterpolitiker und falsche Angaben in Misscredit gekommen sey. Wie schön blühen nicht, wie viel Gutes wirken nicht durch ihr Industriebeyspiel die 114 deutschen Colonialdörfer, welche K. Joseph II. in Galizien grösstentheils aus Protestanten angesiedelt hat, und welche 19.369 Seelen zählen? „Der gegenwärtige Kurfürst von Bayern (sagt der Vf. S. 394.) welcher den fleissigen Protestanten die Aufnahme in Städten und auf dem Lande in Bayern möglichst erleichtert, verdient den vollen Dank jedes unbefangenen Weltbürgers. Ich bin der unvorgreiflichen Meinung: dass uns 30 schlichte Englische Bauern aus den Gegenden von Norfolk, wenn sie in Oestreich auf dem platten Lande angesiedelt und durch irgend einen reichen Gutsbesitzer hinlänglich begünstigt würden, mehr Nutzen brächten, als 30 Gentlemens in Wien" — Wie schön liesse sich jetzt, wo andre Länder, wie die Schweiz, Holland u. s. w. politischen und kriegerischen Bewegungen ausgesetzt sind, Oestreich aber des Friedens geniesst, das nützliche Josephinische Colonistensystem fortsetzen und vervollkommnen! Hiezu gehört jedoch vorzüglich die Aufrechthaltung und Verbreitung der Josephinischen Toleranz und seiner Verordnungen *in Publico Ecclesiasticis.* Möchten diess doch *alle* Oestreichische Minister gründlich erwägen und beherzigen! Bey dem *dritten* Punct wünscht der Vf. mit Recht wohlberechnete Ausfuhr- und Fabrikationsprämien — Ermunterung der inländischen geschickten Künstler und Fabrikanten durch Medaillen, durch Ankauf ihrer Waaren vom Hofe, durch alle Beweise hoher Werthschätzung, aber nicht durch Adels- oder Freyherrndiplome: worin ihm Rec. ganz beystimmt. Ein Lieblingsbuch des Vfs., welches er mit vielem Recht allen empfiehlt, die auf inländische Industrie wirken können, ist des Hn. Hofraths *Patje* Abriss des Fabriken- Gewerbe- und Handlungszustandes der hannöverischen Lande. Göttingen 1796. — Ausser dem Buchstaben N. der geographischen Ortsbestimmungen findet man hier noch die Kurbayerische Erklärung in Sachen der Reichsritterschaft vom 3. März 1804; dann einen Auszug der Additionalconvention zwischen Schweden und England, in Betreff der neutralen Schifffahrt vom 25. Jul 1803; weiter einen weitläuftigen Auszug aus Herschels merkwürdigem Werke über die Sonnenatmosphäre mit Bezug auf seine frühere Abhandlung von der Natur und dem Bau der Sonne und der Fixsterne: endlich eine Nachricht von der damaligen ersten Reise der Russen um die Welt.

VI. Heft. *Nachrichten von der Militärcommunität* (Gemeinde) *Kostainitza in Croatien und dem Handel daselbst*, von *Demian.* Ein nicht ganz befriedigender, aber doch immer lehrreicher Aufsatz des K. K. Officiers Demian, der an Ort und Stelle gewesen ist. Dass Kostainitza ein Haupthandelsplatz zwischen Croatien und Bosnien sey, ist auch aus des Hn. v. Engel Geschichte des Ungarischen Reichs II. 32. und 390. bekannt. Hier erfährt man aber etwas näheres über diese Militär Ortschaft des zweyten Banal-Gränzregiments, welches auch von derselben das Kostainitzer Regiment genannt wird. Sie theilt sich in die eigentliche Militärgemeinde von 336 Häusern und 1583 Seelen, welche unter der Militärgerichtsbarkeit und unter dem Corporalstocke stehen, und in die freye Gemeinde von 282 Häusern und 1017 Seelen, deren Magistrat von der Regimentsgerichtsbarkeit ausgenommen ist und bloss unter dem Generalcommando und dem Hofkriegsrathe steht. Die Nothwendigkeit, eine solche Abtheilung zu treffen, hat die Handelslage des Orts veranlasst. Den Handel treiben nämlich fast bloss die Glieder der freyen Communität, die Soldaten würden sich hierzu nicht schicken.

Digitized by Google

schicken. Rec. hat aus diesem Auffatz, so wie aus vielen andern ihm bekannten Angaben das Hauptresultat gezogen: dass die ganze Einrichtung der Gränzregimenter der Monarchie mehr schädlich als nützlich sey, und dass nichts räthlicher wäre, als die ganze Gränzmiliz aufzuheben, die Grenzer in freye und Contractmäfsige Cameralbauern mit zuständiger Civil und Justizverwaltung umzuschaffen, den Gränz- und Cordonsdienst durch Feldtruppen besorgen zu lassen, und zu dem Ende mehrere neue Regimenter und Werbbezirke zu errichten. — Wo der Corporalstock herrscht, da kann Industrie, Landbau, Handel und Wandel nicht gedeihen; wo ein Officier oder gar Corporal in einem Dorf zugleich Richter, militärischer Befehlshaber und Executor politischer Verordnungen ist, kann keine Zufriedenheit herrschen; und wo das Eigenthum und die freye Verwendung des Erworbenen durch drückende Lehnsgesetze beschränkt ist, da kann sich kein Speculationsgeist regen. Der Handel mit der Türkey wird hauptsächlich aus dieser Ursache durchaus an der Militärgränze passiv; man erstaunt, nach des Vfs. detaillirten Berechnungen zu finden, dass in einem Jahrzehend nur über Kostainitza mehr als 600000 Gulden baares Geld durch Passivhandel in die Türkischen Provinzen abgeflossen sey. Wie müsste sich nicht das Verhältnifs ändern, wenn es hier und an der ganzen Gränze lauter freye Cameralbauern gäbe? Schon jetzt wurden in Kostainitza von sechs Compagnieen des zweyten Banalregiments im J. 1803 an reiner Seide 261 Pfund, an Abfall von verschiedener Gattung gegen 180 Pfund geliefert: wie würde sich nicht in diesen südlichen Gegenden der Seidenbau bey freyen Landleuten sichtbar heben? Aus der Türkey kommt vorzüglich viel Vieh, zumal Borstenvieh, eine Menge Häute, Unschlitt, Speck, Honig u. f. w. Weit weniger nehmen dagegen die Türken an Meersalz, Taback, Krämereywaaren, Tuch, Leinwand u. f. w. zurück. (Statt Kastel ist in der ganzen Abhandlung *Rastel* zu lesen, worunter der Ort mit Gittern und Palissaden verstanden wird, an welchen, der Pestansteckung wegen, mit einiger Zurückhaltung und Absonderung der Handel getrieben wird.) Das Verzeichnifs der geographischen Ortsbestimmungen umfasst diessmal den Buchstaben O. Die Verträge der Engländer mit den Maratten, die Nachrichten von neuen Kanälen in Russland (aus Storchs Zeitschrift: Russland unter Alexander I.), ein Auffatz von *Fritsch* über die Bewegung der Sonnenflecken, des Hn. *v. Hahn* Bemerkungen über die Sonnenflecken füllen den übrigen Raum; zuletzt folgt eine statistische Tabelle vom Bochnier Kreise vom Herausgeber.

(Der Beschluss folgt.)

OEKONOMIE.

Königsberg, b. Nicolovius: *Ueber die kleine Jagd*, zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber, von F. E. *Jester*, Königl. Preufs. Oberforstmeister. *Sechster* Theil. 1806. 196 S. 8. (10 gr.)

Was Rec. schon bey der Anzeige des *vierten* und *fünften* Bandes (Ergänzungsbl. 1804. Num. 51) gelobt und gerügt hat, findet auch hier wieder seine Anwendung. Es ist die Naturgeschichte der Thiere für Liebhaber und Anfänger zu weitläuftig behandelt, manchmal sogar mit lateinischen Floskeln, wie die Angabe der *differentia specifica* beym Luchs, ausgeschmückt; was aber der Vf. von der Jagd vorbringt, ist immer so gefasst, dass man sieht, er ist hier selbst Beobachter. Man findet in diesem Bändchen die Naturgeschichte des *Bären*, *Wolfs*, *Fuchses*, *Luchses*, *Marders* nach den zwey verschiedenen Arten, des *Iltis* und *großen Wiesels* und ihre Jagd- und Fangmethoden. Ob man gleich hätte glauben sollen, dass der Naturforscher von einem Preussen über die Naturgeschichte des Bären, Wolfs und Luchses manche Aufklärung erhalten würde: so ist diess doch nur wenig oder gar nicht der Fall; besser sind die Thiere mit einigen Jagdeigenthümlichkeiten ausgestattet worden, und es ist dadurch manche irrige Angabe widerlegt, die in andern Schriften als allgemein geltend angepriesen wird. Bey den übrigen Thieren findet man gewöhnlich nur die bekannten Angaben bestätigt. Des *kleinen Wiesels (Mustela vulgaris et nivalis Lin.)* hätte auch nach dem Plane des Vfs. Erwähnung geschehen sollen. — Im folgenden *letzten* Bändchen sollen die *Raubvögel* beschrieben werden.

LITERATURGESCHICHTE.

London: *A critical Enquiry into the Moral Writings of Dr. Samuel Johnson*, in which the tendency of certain passages in the Rambler and other publications of that celebrated writer is impartially considered, to which is added an Appendix containing a Dialogue between Boswell and Johnson in the Shades. by *Attalus*. 1802. 144 S. 8.

Der Vf. dieser Schrift, von welcher ein Theil in dem *Porcupine* stückweise erschienen ist, ein grosser Bewunderer von *Johnson's* Geist und Stil, dem er selbst, wie es uns scheint, Dank schuldig ist, bemerkte nicht mit Unrecht, dass während *Johnson's* Leben in allen seinen Theilen bis zum Ekel untersucht und beschrieben worden, eine Untersuchung über seinen literarischen Charakter und den Einfluss, den seine Schriften auf die Literatur von England gehabt, immer noch ein Bedürfnifs bleibe. Doch will er selbst von diesem reichhaltigen Gegenstande nur Einen Theil auswählen, die sittliche Tendenz der Schriften des berühmten Mannes, der auf Treu und Glauben auch für den grösten und lesenswürdigsten Moralisten gilt. Auch der Vf. wähnte diess ehedem, durch *J.* Beredsamkeit bestochen; aber nachdem ihn die wiederholte Lectüre seiner Schriften und die Vergleichung seiner Schilderungen mit der

Digitized by Google

der wirklichen Welt aus dem Irrthum gerissen, hielt er es für Pflicht, „mit Mäſsigung die Uebel zu entschleyern, die bisweilen hinter der glänzenden Sprache und der emphatischen Beredtsamkeit lauern." Indem er nun die einzelnen Schriften des bewunderten, kraftvollen Kritikers durchgeht, findet er, daſs in allen die Gemälde des Lebens, welche *J.* aufstellt, durchaus *unwahr* sind" — *einseitig* wäre wohl richtiger; — daſs er durch melancholische und düstere Schilderungen von dem menschlichen Geschlecht, so viel an ihm liege, alle sittliche Kraft niederdrücke, alle edeln Bestrebungen hemme; und auch in dem besten Falle der guten Sache der Sittlichkeit durch Uebertreibungen schade. *The gloomy representations of life*, heiſst es hier unter andern, *as exhibited by Johnson, have this direct and only tendency, to repreſs the arm of industry, to check the vigour of enterprize, to ſuppreſs rational wiſhes, to fill the mind with a hateful diſtruſt of ſociety, and to foster the moſt pernicious prejudices. They are alſo capable of repreſſing other generous ſentiments of the mind which form the moſt important links of human connection.* Dieser Vorwurf gilt von *J.* moralischen Schriften bald in einem höhern, bald in einem geringern Grade; am meisten von dem *Rambler* und dem *Prinz von Abeſſynien;* am wenigsten vielleicht von dem *Idler*, in welchem ein fröhlicheres Leben, aber auch dafür weniger Reichthum und Würde herrscht. Gelegentlich werden auch zwey von *J.* Gedichten beleuchtet, *London* und *The Vanity of human wiſhes*, doch mehr in Rückſicht auf ihre ästhetischen Ansprüche als auf ihren Inhalt. Nicht mit Unrecht heiſst es S. 79. von *J.* Poesie: *he was too much given to reaſoning and declamation ever to attain thoſe heights of ſublimity which aſtoniſh and delight. If he ſeldom offends by his harshneſs, he (w)as ſeldom exhilarates by his vivacity; and though he did not detract from our poetic dignity, he cannot be ſaid to have added any thing to it. — The ſoft graces he never could attain, though he ſometimes exhibits ſtrength and elegance. He was, indeed, ſoon aware that his abilities did not conſiſt in poetry; for he began it late, and abandoned it early; and it is very probable that had he been exempt from want, he never would have produced the imitations of Juvenal. In ſhort, his poetic character may be given in his own words: „He is elegant, but not great; he never labours after exquiſite beauties; and he ſeldom falls into groſs faults. His verſification is ſmooth, but rarely vigorous, and his rhymes are remarkably exact."* — In dem angehängten Gespräch zwischen *J.* und seinem Lebensbeschreiber *Boswell* ist die witzige Derbheit des erstern gut nachgebildet.

JUGENDSCHRIFTEN.

Schneeberg, in d. neuen Verlagsbuchh.: *Meine Freystunden.* Den *Kindern* gewidmet. *Erstes* Bändchen. 1803. VIII u. 256 S. *Zweytes* Bändchen. 332 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter der Vorrede unterschreibt sich Hr. *Collenbusch* als Vf. dieser Erzählungen, welche er in seinen Freystunden ausarbeitete, um sie seinen Kindern vorzutragen. Obgleich Rec. nicht jede Ansicht, welche Hn. *C.* bey seinen moralischen Urtheilen leitet, zu der seinigen machen kann: so kann er doch diese Schrift mit gutem Gewissen als eine belehrende Unterhaltung für Kinder des reifern Alters empfehlen. Nur das zu groſse Bestreben des Vfs., eine reine Tugend zu begründen, scheint ihn zuweilen zu Einseitigkeit zu verleiten, wie Th. 2 S. 13, wo er einem Blinden, dessen Handlungsweise ihm gefällt, darum keine Unterstützung gibt, damit es nicht scheinen möchte, als wolle er seine Duldsamkeit belohnen!

* * *

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Systematisches Handbuch der gesammten Chemie*, zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Wissenschaft. Von Dr. *Johann Bartholomä Trommsdorff*, Prof. der Chemie und Pharmacie, und Apotheker zu Erfurt. Mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Auch unter dem Titel: *Die Chemie im Felde der Erfahrung. Zweyter* Band. *Reine Chemie. Zweyte* vermehrte und verbesserte Ausgabe. 1806. XII u. 567 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. Ergänzungsbl. 1806. Num. 18.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Braunschweig*, in d. Schulbuchh.: *Tabellarische Uebersicht der allgemeinen Geschichte zur Erhaltung einer richtigen Kenntniſs der Entstehung und des Zusammenhangs der wichtigsten Weltbegebenheiten*, von *Julius August Remer*, weil. Professor der Geschichte in Helmstädt. *Fünfte* noch vom Vf. selbst verbesserte und vermehrte Auflage. 1804. 1. Bl. in Fol. (2 gr.) — Die Einrichtung dieser Tabelle ist bekannt; bey dieser neuen Auflage hat der verstorbene Vf. die neuesten Begebenheiten hinzugefügt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 12. März 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

Wien, im k. k. priv. Industriecompt.: *Archiv für Geographie und Statistik.* Herausgegeben vom Freyherrn *Joseph Marx v. Lichtenstern* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 30. abgebrochenen Recension.)

VII. Heft. *Fortsetzung der Uebersicht des Zustandes der Industrie in der Oestreichischen Monarchie. Handlung.* In der bekannten Manier des Vfs., welche Glauben ohne Beweise und Kalkul fordert. Die Einfuhr der Oestreichischen Monarchie wird auf 27 Millionen, die Ausfuhr auf 24 bis 25 Millionen angegeben; da aber von den eingeführten Waaren für 2 bis 2½ Millionen wieder ausser Land gehen; so gewinne Oestreich ungefähr eine Million ohne den Commissions- und Transitogewinn. (Diess widerspricht den eigenen Zahlangaben des Vfs. Und warum beherzigt der Vf. mit keiner Sylbe die Wirkung des Papiergeldes auf den Handel und Waarenwerth?) Für Bücher, Zeitungen, Musikalien, Nürnberger- und Rauhwaaren, dann Juwelen, nimmt der Vf. einen jährlichen Einfuhrsbetrag von 1 Million an. Aeusserst mager ist das Kapitel S. 13. vom Oestreichischen Handel mit dem Norden. Aus Berczewitzis Buche über Ungarns Industrie und Commerz hätte der Vf. sich und seine Leser besser darüber unterrichten können. S. 38. und 39. sind die Siebenbürgischen Masse und Gewichte ganz ausser Acht gelassen, zu deren Vergleichung mit andern der verstorb. Rector Binder die nöthigen Angaben geliefert hat. S. 42 Auch in Pesth besteht ein Versatzamt. Die geographischen Ortsbestimmungen dieses Heftes umfassen den Buchstaben P, sonst enthält es das organisirte Senatusconsult über die französische Kaiserwürde und eine geographische Uebersicht der Etablissements der russisch-amerikanischen Handelscompagnie aus ungenannter Quelle — denn seine Quellen zu citiren, ist die Sache unsers Vfs. nicht — vermuthlich aus Storchs Russland unter Alexander I. Den Schluss macht *eine statistische Tabelle vom Kreise ober dem Wiener Wald.* Leider finden sich darin manche Nachlässigkeitsfehler. So heisst der Fluss Trasen hier bald Trasen bald Trassen; ein und dasselbe Städtchen heisst Tirnitz und Dürnitz; unter den Fabriken sind die wichtige Gewehrfabrik hinter Lilienfeld, die Geschirrfabrik zu St. Pölten, die Drechsler und Nürnberger Waaren von Tirnitz u. a. vergessen und ausgelassen; unter den übrigen Nahrungszweigen fehlt die Erwähnung des häufigen Durchreisens der Wallfahrer nach Mariazell, und der von Wien alle Jahre seit 1800 abgehenden Processionen.

VIII. Heft. *Frachtwesen. Postwesen. Schifffahrt.* (Als Fortsetzung jener Uebersicht der Industrie u. s. w.) Der Vf. spricht hier von vielem, was erst werden soll oder wenigstens sollte, in einem Tone, als ob es schon wäre. So z. E. sollte man nach S. 83 glauben, es gehe von Wien bis Caschau, ja bis Szigeth, eine gebahnte Commercialstrasse oder Chaussee, woran es aber bekanntlich noch mangelt. Lieber hätte der Vf. gestehen sollen, dass die innere Verbindung der Oestreichischen Provinzen noch sehr vernachlässigt und dass das Postwesen im Verfall sey. Briefe die noch im J. 1791 binnen 7 Tagen durch die Folge Josephinischer Anstalten anlangten, brauchen 9 und 10 Tage, um z. E. von Wien nach Siebenbürgen zu gelangen. Es gibt Postmeister ohne Pferde, auf Hauptstrassen, z. E. zwischen Grosswardein und Clausenburg. Von einer Oestreichischen bewaffneten Handlungsflottille (S. 91.) ist dem Rec. nichts bekannt, sondern nur von wenigen Kriegsschaluppen zur Deckung des Handels im adriatischen Meere. — *Von den geographischen Ortsbestimmungen* folgt der Buchstabe Q. Von *Staatsurkunden* das Patent wegen der Oestreichischen Kaiserwürde und das Italiänische Concordat. *Von andern Abhandlungen* meistens bekannte Sachen, nämlich die Resultate der neuesten Französischen Entdeckungsreise (aus den geographischen Ephemeriden). Neue Eintheilung der Bayerschen Besitzungen in Schwaben. Brittisches Handels- und Staatsschuldenwesen. Fabriken von Lyon. Nordamerika's Handel, Flächeninhalt und Bevölkerung. Französische Commerzial-Consultationskammern. Ersteigung des Orteles durch Hn. Gebhard.

IX. Heft. *Bemerkungen über den Begriff des Geldes, Vermögens und Staatsreichthums, mit besonderer Hinsicht auf Grossbrittannien,* vom Freyherrn *v. Kolbielszki.* Ein Fragment aus einem grösseren ungedruckten Werke über die Brittischen Finanzen. Der Vf.,

Vf., Urheber des aus der Allg. Zeitung bekannten Planes, alle Oestreichische Staatsschulden in Jahresfrist zu tilgen, beschuldigt hier Stewart, dass seine Erklärung der Staatswirthschaft nicht elender von einem Oxforder Studenten entworfen seyn könnte: Adam Smith hätte ebenfalls (S. 154.) keinen klaren und richtigen Begriff von der Staatswirthschaft, und Genz kenne den Unterschied zwischen National- und Volksvermögen, zwischen Vermögen und Reichthum nicht. Das Fragment reicht übrigens nicht dazu hin, um daraus zu beurtheilen, in wiefern der Vf., der sich die Miene der Superiorität über alle diese Schriftsteller gibt, sie wirklich übertreffe. Der Hauptgedanke ist folgender: Das Universalvermögen einer Nation bestehe aus 1. dem Volksvermögen oder der Summe alles Privatvermögens, 2. dem Nationalvermögen oder der Summe des Vermögens, an welches kein einzelner, sondern nur die Nation Anspruch hat, 3. dem Staatsvermögen, das lediglich der Regierung (der executiven Macht) gehört. Das Brittische Volk habe Volks- und Nationalreichthum, aber die Brittische Regierung sey arm; nur könne die Regierung eines reichen Volkes der Unzulänglichkeit des Staatsvermögens und des bey der Brittischen Regierungsform mit demselben zusammenfliessenden Nationalvermögens zu den Staatsausgaben *täglich* durch neue Volksbeyträge abhelfen. In dieser Hinsicht habe *die arme Brittische Regierung große Ressourcen.* — Wahrlich unerhört neue Resultate unerhört neuer und subtiler Distinctionen! — *Die Oerterbestimmung* rückt in diesem Hefte um den Buchstaben R. weiter. Von *Urkunden* ist die neue Oestreichische Wappen- und Bayrische Titelbestimmung abgedruckt. Von *andern Abhandlungen* liest man hier den schon aus der Minerva und den geographischen Ephemeriden bekannten Auszug der Spanischen Entdeckungsreise an der Nordwestküste von Amerika vom J. 1792 — den Brittischen Finanzetat vom J. 1804. — Meteorologische Beobachtungen, nach welchen unter andern für 1805 ein sehr kalter Winter prophezeyt wird; endlich meteorologische Bemerkungen auf der Wiener Sternwarte 1804 (aus der Wiener Zeitung). *Karte des Viertels ob dem Wiener Wald* mit Benutzung astronomisch-geographischer Beobachtungen und einer grofsen Anzahl Specialkarten, entworfen vom Baron *von Lichtenstern*, gezeichnet von *Joseph Wüstinger.* Die Karte hat zum Theil dieselben Fehler, z. E. in den Namen, wie die statistische Tabelle dieses Kreises, zum Theil aber noch andere. Es fehlen mehrere kleinere Ortschaften, z. E. Wiesenbach, Schwarzau, Nasswalde, Mitterbach, die Gränze von Steyerbach, die gleich hinter Mitterbach durch einen Bach und eine Brücke bezeichnet wird, ist falsch angegeben u. s. w.

X. Heft. *Vergleichende Uebersicht des Standes der Bevölkerung der k. Freystadt Oedenburg in den Jahren* 1785 *und* 1802. Die Bevölkerungsliste vom J. 1802 hat Hr. B. *L.* aus Bredezkis Beyträgen entlehnt. Er bringt heraus, dass Oedenburg im J. 1785. 12622, im J. 1802 nur 12319 Einwohner hatte, und quält sich diess Phänomen zu erklären. Wenn er aber in der Ungrischen neuesten Statistik bewandert wäre: so wüsste er, dass überhaupt alle jetzige Zählungen in Ungern unzuverlässig und nicht so genau sind, als die Josephinische Conscription vom Jahr 1785. Auch achtete er nicht darauf, dass in der Bredetzkischen Liste Adlige, Geistliche, Studenten und dergl. fehlen. (Gelegentlich bemerkt Rec. zu S. 216, dass der Herausgeber des politischen Journals für die k. k. Erblande, das in den Jahren 1791 und 1792 bey Hörling erschien, nicht *de Luca*, sondern *Huber* war.) *Wiener Consumtionstabelle von den Jahren* 1803 *und* 1804. So wie der Vf. sie gibt, sind diese Tabellen wenig lehrreich. Mit keiner Sylbe erläutert z. E. der Vf. das Phänomen: warum Wien im J. 1803. 603000, im J. 1804 nur 330000 Zentner schwarzes Mehl gebraucht habe? und warum die Wiener um 300000 Eimer Bier im J. 1804 mehr ausgetrunken haben? Woher hat denn der Vf. auch diese Listen? Das *Verzeichniss der Ortsbestimmungen* wird bis zum Schluss des Buchstabens *S* fortgeführt. Von *Urkunden* findet man hier den Bayrischen Haus- und Schuldenrecess vom 20. Oct. 1804, die Accession des Kurprinzen. In den übrigen *Miscellen* liest man den Stand der brittischen Seemacht, Landmacht, Finanzen, die französischen und ligurischen Staatsausgaben vom J. 1805, die Bevölkerung des Erzkanzlerischen Staates und eine Nachricht von der Messung eines Meridiangrades in Ostindien.

XI. Heft. *Bevölkerung der Eisenburger Gespanschaft und der Städte Güns und Stein am Anger* (vom J. 1785, also von 21 Jahren). Wer es weiss, dass die Conscription vom J. 1785 in Ungern die erste, die jemals Statt gehabt hat, gewesen sey, wird sich mit dem Vf. keineswegs so sehr wundern, dass die nachfolgende vom J. 1787 öfters ein verschiedenes Resultat, bey mehrerer Genauigkeit der Conscriptoren, aber auch bey mehrerem Bestreben, sich der Conscription und dem Rekrutenausheben zu entziehen, gegeben habe. Ein rascherer Schritt führt nun die *Oerterbestimmung* über die Buchstaben *T, V, W.* Von *Urkunden* wird die Bayerische Staatsfideicommiss-Pragmatik vom 20. Oct. 1804 geliefert. *Miscellen. Ueber Odessa. Französisches Ministerium. Nachricht vom neuen Staate am Ohio.*

XII. Heft. *Bevölkerung des Raaber Comitats und der Stadt Raab in den Jahren* 1785 *und* 1787. Ortsbestimmungen bis zu Ende des Buchstaben *Z.* Auszug aus Delametheries vorläufiger Nachricht von Humbolds und Bonpland's Reisen. Ueber die Vereinigung der Donau mit dem Rhein von Wiebeking. Register über alle *vier* Jahrgänge, womit denn auch das Journal geschlossen ist. Der Vf. hat zwar auf dem Umschlage des *XII.* und letzten Hefts eine Fortsetzung dieses Archivs in freyen Heften zu 15 Bogen mit Kupfern und Tabellen (den Heft für 2 Fl. 15 Xr.) nach einem verbesserten Plane angekündigt; Rec. ist aber bis jetzt (Ende 1806) nichts hievon zu Gesicht gekommen.

GOTTES-

Digitized by Google

GOTTESGELAHRTHEIT.

Kopenhagen, b. Gyldendal: *Theologisk Maanedsskrift for Faedrenelandets Religionslaerere.* (Theol. Monatsschrift für die Religionslehrer des Vaterlandes.) Udgivet af *N. Fallesen* u. f. w. *Vierter* Band. 1804. 712 S. *Fünfter* B. 1805. VI u. 712 S. *Sechster* B. 1805. VIII u. 707 S. 8. (4 Rthlr. 12 gr.)

Das vortheilhafte Urtheil, welches Rec. über die *drey* ersten Bände dieser Monatsschrift gefällt hat (S. A. L. Z. 1805. Num. 87.), gilt auch von den vorliegenden neuesten Bänden derselben; aus denen besonders folgende Aufsätze ausgezeichnet zu werden verdienen.

Vierter Band. „Kritisch - exegetischer Versuch über das Predigerbuch Salomo;" von dem Prediger *Larsen* zu Kiöbbelöw in Lolland. Der Vf. folgt hauptsächlich dem Lichte, welches *J. C. C. Nachtigal* in der Schrift: *Kohelet, gewöhnlich genannt der Pred. Sal.* (Halle 1798.) über seinen Gegenstand verbreitet hat. Es fehlt ihm nicht an guten exegetischen Kenntnissen und die metrische Uebersetzung ins Dänische, so weit sie sich hier findet, hat Rec. mit Vergnügen gelesen. Sollte die Abhandlung, die durch den *fünften* und *sechsten* Band der Monatsschrift fortgesetzt wird und noch nicht beendigt ist, auch ausserhalb derselben besonders abgedruckt werden: so ist mehr Kürze und die Absonderung des Textes von den häufigen Excursionen zu wünschen; durch beides würde das Lesen dieser interessanten Abhandlung an Annehmlichkeit gewinnen. (S. 1 — 53. 337 — 376. B. 5. S. 481 — 526. B. 6. S. 253 — 289). — Der *Nekrolog* liefert die Todesnachricht von dem Prof. *Jacob Baden*. Er war zu Wordingborg 1735 geboren und starb den 5. Jul. 1804 als Prof. Eloquentiae zu Kopenhagen. Er machte sich durch viele *Uebersetzungen der alten klassischen Autoren*, durch das *kritische* und durch sein *Universitätsjournal*, welches letzte von grosser Freymüthigkeit zeugte, sehr verdient; seine *dänische Grammatik* gilt für ein Meisterwerk. (S. 221. ff.) „Ein zur Geschichte des Pietismus in Dänemark unter Christian VI. gehöriges Document," mitgetheilt vom Pr. Dr. *Neumann* zu Asker in Norwegen. Dass der Pietismus von jeher in Dänemark und Norwegen sein Unwesen arg getrieben hat, ist bekannt. Vorliegendes 1736 verfasstes Document ist eigentlich eine Bittschrift an den König um Schutz gegen die neidische und verfolgungssüchtige Geistlichkeit des Landes, und verräth Gelehrsamkeit, satyrische Laune und eine wahre männliche Beredtsamkeit. In einer künftigen Geschichte des Pietismus im Norden, verdient dieses Stück wohl benutzt zu werden; auf allen Fall wirft es auf die Pietisten, wie sie vor 80 Jahren waren, ein weit vortheilhafteres Licht, als das ist, worin in unsern Zeiten ein *Maalöe*, *Hauge*, *Seeberg*, *Holmblad* u. f. w. erscheinen. (S. 225. ff.) „Vorschlag zu einem kritisch- theologischen Journal für Dänemark," von *J. H. Larsen*. Nachdem „*Kritik og Antikritik*," „*Iris*," „*Iris og Hebe*" u. f. w. eingegangen sind: so ist „*laerde Efterretninger*" noch das einzige kritische Journal, worin theologische Schriften beurtheilt werden; um so viel mehr ist dem Vorschlage des Vfs. die Ausführung zu wünschen. (S. 480. ff.)

Fünfter Band. „Sieben dänischer Theologen an Christian VI. abgegebenes Responsum über einige fanatische Separatisten und über die Taufe ihrer Kinder." Dieses vom Hn. *M. Möller* mitgetheilte Bedenken, dessen zuerst *Pontoppidan* in f. *Collegium pastorale*, *Hafn.* 1765 erwähnt, enthält die Antwort auf die zwey Fragen: 1. „Ob *Summus imperans, per mandatum expressum, salva conscientia* ein Kind taufen lassen könne, dessen beide Aeltern von der evangelischen Kirche sich getrennt haben und die Nothwendigkeit und den Nutzen der Taufe läugnen? u f. w." 2. „Was *Summus imperans salva conscientia* mit dergleichen Leuten selbst, welche eingeborne Unterthanen sind, anfangen soll, um dem Aergerniss und andern schlimmen Folgen vorzubeugen?" Ueber die erste Frage waren sechs Theologen (*Steenbach, Reuß, Seidlitz, Wöldike, Leth, Pontoppidan*) einstimmig, einer aber (*P. Holm*) mit Vorbehalt von einigen nähern Bestimmungen, der Meinung: „wenn man die Aeltern überreden könnte, dass sie die Taufe ihres Kindes ohne Widerstreit zugäben: so könne es getauft werden." Auf die zweyte Frage antworteten drey dieser Theologen: man müsse die Separatisten eine Zeitlang dulden und zur Erkenntniss zu bringen suchen; bliebe dieses ohne Erfolg, so müsse man sie nach *Fridericia* und andern Orten, wo fremde Confessionen freyen Cultus hätten, verweisen. Die vier andern Theologen wollten: man solle unter den Separatisten unterscheiden und nur solche verweisen, die ein gottloses Leben führen und die Gnadenmittel verspotten u. f. w. (S. 61 — 87.) — „Königliches Rescript vom 28. Dec. 1804, betreffend die jährlichen Amtsberichte der Prediger." Es ist durch den Hn. Bischof *Balle* veranlasst und gereicht der Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und dem unverdrossenen Amtseifer desselben zur wahren Ehre. So freudig dieses Rec. anerkennt, so wenig hat es ihn gefreut, in den die Verordnung begleitenden Anmerkungen und Erläuterungen S. 243. folgendes zu finden: „Die verordneten Lehrbücher sind *Luthers Katechismus* und (*Balle's*) *evangelisch - christliches Lehrbuch*. Von diesen kann kein Religionslehrer in unserer Kirche auf eigne Hand weder sich selbst, noch einen Confirmanden, freysprechen. Sollte für einen einzelnen Confirmanden eine Ausnahme nöthig seyn: so ist der Prediger verpflichtet, sogleich den Bischof davon zu unterrichten, welcher unverweilt die Resolution der Kanzley einhohlt." Arme dänische Jugend! Wie lange wird man es deinen Predigern noch erschweren, dich die reine, einfache Lehre Jesu anders, als mit Hülfe eines Ballischen Augenglases, anschauen zu lehren? — (S. 230 — 250.) — „Warum werden unsere Kirchen so wenig besucht?" Von *Larsen*. Der Vf. dringt nicht tief genug

Digitized by Google

nung in seinen Gegenstand und hat unter andern einen Hauptgrund der Vernachlässigung des öffentlichen Cultus unberührt gelassen; diesen nämlich: dass man sich damit begnügt, der Jugend während eines vier- bis fünfmonatlichen Unterrichts ein blosses nichtverstandenes Gedächtnisschriftenthum beyzubringen, welches dann den Grund legt entweder zur Bigotterie und blinden Anhänglichkeit an den Religionsbuchstaben, oder zur leichtsinnigen Verwerfung aller Religion. Wenn denn nun, welches in Dänemark ohne Zweifel oft genug der Fall seyn mag, vernünftiger *gepredigt*, als *katechisirt* wird: wie kann man sich darüber wundern, dass die Predigten nicht verstanden, folglich auch nicht gern gehört werden? (S. 325 — 364.) — Der *Nekrolog* macht auf den seltenen Werth des Bischofs Dr. *H. F. Janson* im Stift Aarhuus aufmerksam. Janson war zu Golzawarden in der Grafschaft Oldenburg den 2. Oct. 1734 geboren und starb den 4. Febr. 1804. Sein *Compendium theologiae naturalis* war seine beste Schrift. (S. 374.) — „Versuch einer Vertheidigung der Orthodoxen und Heterodoxen;" vom Rector *P. N. Frost* in Aalborg. Eine Abhandlung, die als Vorläufer eines Versuchs zur Erklärung der Stellen des A. T., welche im N. T. angeführt werden, angesehen werden soll und einen selbstdenkenden Vf. verräth. — „Theologische und literarische Bemerkungen vermischten Inhalts." Die hier von *M. Möller* erzählten Anekdoten sind grösstentheils bekannt. Wenn S. 450. auf Veranlassung der strengen Art zu examiniren, welche Dr. *Deyling* zu Leipzig zu seiner Zeit befolgte, bemerkt wird: „in keinem protestantischen Lande, ausser in Dänemark, examiniren die Professoren; öffentliche Blätter verkündigen hierin eine Veränderung, welche den Professoren und Studenten gleich willkommen seyn muss" — so beruht das auf einem Irrthum. Rec. kennt mehrere deutsche Universitäten, wo die theologischen Facultätsexamina allein von den Professoren gehalten werden und den Amtsexaminibus immer vorhergehen müssen. Und warum sollte eine Abänderung dieser so natürlichen Einrichtung zu wünschen seyn? — „Historische Nachrichten von den Reformirten in Dänemark und Schilderung ihrer jetzigen Verfassung;" vom Pastor *Meden* in Aalburg aus *C. Chr. v. Gehrens* Sammlung kleiner Schriften übersetzt und mit eignen Zusätzen vermehrt. Die Geschichte fängt mit *Jos. á Lasko's* zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts gemachtem Versuche, den Reformirten freye Religionsübung in Dänemark zu verschaffen, an, und schliesst mit einer ausführlichen Beschreibung der von der Königin *Charlotte Amalie* in Kopenhagen gestifteten zwey reformirten Gemeinden. Ausser diesen gibt es zwey Gemeinden in *Altona*, eine in *Glückstadt*, eine in *Fridericia*, eine in *Helsingör* und, welche hier nicht bemerkt sind, zwey kleine Gemeinden zu *Rendsburg* und *Schleswig*. Die Zahl der Gemeindeglieder in ganz Dänemark ist nur 1600 — 1800. (S. 527. ff.) „Verordnung, betreffend das *examen artium* auf der Kopenhagner Universität," und „Placat betreffend das Schulwesen in Dänemark und Norwegen." (S. 625 — 661.) Beide Actenstücke sind aus öffentlichen Blättern bekannt, und enthalten schätzbare Beweise von der landesväterlichen Fürsorge der Dänischen Regierung für das der Verbesserung so höchst bedürftige Unterrichtswesen in Dänemark.

Sechster Band. Dieser Band steht dem vorigen an Reichhaltigkeit des Inhalts weit nach; desto kürzer fasst sich Rec. bey dessen Anzeige. Das Schätzbarste darin ist *Frosts* Versuch über die Stellen des A. T., welche im N. T. angeführt werden. S. 209 — 253. Der Vf. hat *Gabler*, *Ziegler* u. a. benutzt und der Anfang seiner Arbeit erregt das Verlangen nach deren Fortsetzung. — Die der Dänischen Kanzley gewidmeten Ideen über die Unentbehrlichkeit des religiösen Cultus (S. 393 — 434.), von *H. G. Bechmann* zu Hoirring, zeugen von vieler Freymüthigkeit des Vfs. und verdienen von dem genannten Collegio beherzigt zu werden. — Die Beantwortung der Frage: „ist es richtig in sich selbst und zugleich nützlich für den Staat, die jetzigen lateinischen Schulen in Realschulen umzubilden?" (S. 586 — 641.) vom P. *T. M. G. Galskiöt* zu Hyllested, setzt eine so gute Beschaffenheit der lateinischen Schulen in Dänemark voraus, als man ihnen, nach andern Beschreibungen zu urtheilen, kaum zutrauen sollte; Rec. glaubt aber auch nicht zu irren, wenn er dem Vf. eine etwas einseitige Ansicht der weisen Absicht der Regierung bey Vermehrung der Realschulen zuschreibt. Lobenswerth bleibt aber dabey die Offenheit und Unbefangenheit, womit Hr. *G.* seine, einer nähern Prüfung nicht unwürdige, Meinung vorträgt.

JUGENDSCHRIFTEN.

Hof, b. Grau: *Kleine Briefe zur Unterhaltung, Belehrung und Uebung im Lesen und Schreiben für Kinder.* Herausgegeben von *Joh. Siegm. Klinger. Erstes* Bdchen 1802. VI u. 226 S. *Zweytes* Bdchen. 1803. VIII u. 216 S. (1 Thlr.)

Unter einer verständigen Leitung und Auswahl werden diese Briefe ihres Zweckes bey Kindern nicht verfehlen.

* * *

Gotha, in d. Becker. Buchh.: *Rechenbuch für Bürger- und Landschulen*, von *Friedrich Kries*, Prof. am Gymnasium zu Gotha. *Zweyte* sorgfältig durchgesehene und verbesserte Auflage. 1805. X u. 118 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Nr. 40.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 14. März 1807.

NATURGESCHICHTE.

Kopenhagen: *Martini Vahl Enumeratio plantarum, vel ab aliis vel ab ipso observatarum, cum earum differentiis specificis, synonymis selectis et descriptionibus succinctis.* Vol. 2. 1805. 423 S. 8.

Eine ganz unerwartete Freude war es Rec., als er diese Fortsetzung eines Werks erhielt, dessen Vf. gleich nach der Vollendung des *ersten* Theils der Welt entrissen wurde. Rec. hat zu seiner Zeit den Anfang dieses Werks angezeigt (A. L. Z. 1805. Num 304.); und, wie er damals den Wunsch nicht unterdrücken konnte, dass der würdige Nachfolger des Vfs. die Fortsetzung besorgen möchte: so freut er sich ungemein, dass sein Wunsch so bald in Erfüllung gegangen. Es sind die Herren *Horneman*, *Thonning* und *Tönder Lund*, die die Herausgabe dieser Fortsetzung besorgt haben. Bloss *Vahl's* Papiere sind es, die sie hier geordnet und verarbeitet haben: die neuern Entdeckungen von *Labillardière*, *Aubert*, *Palisot-Beauvois* und Andern sucht man hier vergebens. Wir bewundern auch hier den unermesslichen Reichthum von Kenntnissen, den grossen Scharfsinn des Vfs. und seine ruhmwürdige Sorgfalt in der Prüfung der von Andern aufgestellten Arten. Dieser Theil enthält von *Valeriana* bis *Oryzopsis* 34 Gattungen, worunter besonders die Cyperoiden unsere ganze Aufmerksamkeit an sich ziehen. Indessen wollen wir der Ordnung der Gattungen folgen;

Valeriana mit 46 Arten, worunter die in der *flor. peruv.* wohlbedächtig mit dem zweifelhaften † versehen sind. *Val. italica* kommt hier zuerst vor, welche bisher nirgends aufgeführt wurde, ungeachtet *Joh. Bauhin*, *Morison*, *Barrelier*, *Imperati* und *Tournefort* sie unter dem Namen *Val. tuberosa* schon kannten. *Val. sisymbriifolia*, die schon *Tournefort* kannte. *Val. intermedia*, von *Horneman* auf den Pyrenäen gefunden und mit *V. montana* sehr nahe verwandt. *Val. saliunca Allion.* wird von *Val. supina* getrennt und als eigene Art aufgeführt. Dagegen ist *Val. ruthenica Willd.* einerley mit *Val. sibirica*. Die gleichnamige Pflanze im *Willd.* ist *Val. rupestris*. Die letztern werden, wie billig, zur *Fedia* gezogen. *Löflingia indica Retz.* läfst der Vf. mit Recht weg; sie ist wahrscheinlich mit *Mollia diffusa Willd.* eins. *Hippocratea* hat 8 Arten: *Tonsella* 6, die alle sehr genau nach der Natur beschrieben werden. *Hippocratea senegalensis*, *madagascarensis* und *multiflora Lam.* werden auch hieher gerechnet. Zu *Olax* kommt *Fissilia Psittacorum Lam.* *Rumphia amboinensis L.* bleibt auch hier noch zweifelhaft. *Hedycrea Schreb.* wird zu dieser Klasse gezählt, da sie, nach *Richard's* Versicherung, nur drey Antheren haben soll. *Outea Aubl.*, die *Willd.* zum *Macrolobium* zog, wird wieder davon getrennt, weil sie fünf Kronenblätter, *Macr.* aber nur eins, hat. Von *Oxybaphus Herit.* 6 Arten. *Tripterella Michaux* hätte wohl einen bessern Namen verdient. *Leptanthus Michaux* ist eins mit *Heteranthera fl. peruv.*, die hier 7 Arten hat. *Moraea magellanica Willd.* und *Ixia fruticosa L.* werden zu *Witsenia* gezogen. *Ixia* mit 56 Arten: *Gladiolus* mit 86 Arten. Beide Gattungen unterscheidet der Vf. durch die gekrümmte Blumenröhre des letztern, die bey *Ixia* gerade ist. Ein Charakter, der bey *Ixia rubro-cyanea Jacqu. punicea*, *purpurea* und *villosa Ait.*, *Gladiolus plicatus* und *sambucinus* als sehr schwankend erscheint, weil diese *Gladioli* eine fast gekrümmte Blumenröhre haben. *Jussieu* will die *Gladiolos* durch *semina arillata* unterschieden wissen, *Wendland* durch den Stand des Pistills hinter den Staubfäden. Aber auch diese beide Charaktere reichen nicht aus. *Antholyza* wird sicherer bestimmt durch die Kürze der Seitenlappen der Oberlippe. *Iris* mit 59 Arten. Bey *I. squalens* bleibt das *Willd.* Synonym *I. variegata Jacqu. austr.* weg. Sehr gewundert hat sich Rec., *I. halophila*, als zweifelhaft aufgeführt zu finden, da *Pallas* Pflanze doch ziemlich gemein ist. *Iris tricuspis Thunb.* bleibt hier weg, weil sie wahrscheinlich als *Vieusseuxia* in der 16. Klasse ihren Platz findet. *Moraea spiralis L.* ist *Aristea*. *Sisyrinchium palmifolium Linn. mant.* und *Willd.* (nicht *Cavan.* und *Swartz.*) kommt hier als *Moraea alata* vor, weil die Staubfäden nicht verwachsen sind. *Xiphidium album* und *coeruleum Willd.* sind nicht verschiedene Arten: der Vf. sah jenes mit zottigen Blumenstielen und dieses mit glatten Blättern und Blumen. Feigen mit 92 Arten: Willd. hat nur 73. *Ficus septica Forst.* ist mit dessen *F. verrucosa* einerley. Aber ganz unterschieden ist *F. septica Burm.* und *Rumph.* *F. stipulata Thunb.* steht hier als † getrennt

trennt von *F. scandens Lam.*, mit welcher sie gleichwohl einerley ist. Bey *Ficus prolixa Forst.* heisst es: *folia subtus punctata, vix venosa;* aber die Puncte sind eigentlich äusserst feine Schüppchen und die Venen sind ganz deutlich. *F. Daemonum König* wird hier als besondere Art von *F. hispida* unterschieden. Aber Rec., der jene von *König* selbst hat, findet gar keinen Unterschied. *Folia* sind nicht *subtus mollissima*, sondern *utrinque asperrima.* Die Gattung *Schoenus* zerfällt in fünf besondere Gattungen: *Schoenus: Squamae paleaceae inf. vacuae. Styl. deciduus. Sem. 1. inter squamas superiores. Rynchospora: Squamae paleaceae inf. vacuae. Styl. persistens induratus coronans semen basi latitudine seminis. Machaerina: Paleae laxe imbricatae. Cal. 2 valvis. Cor. o. Setae basi seminis. Melancranis: Squamae paleaceae undique imbricatae. Spiculae sub singula squama multiflorae distichae. Dichromena: Squamae undique imbricatae. Cor. o. Styl. 2 fidus. Semen sublenticulare, undulato-rugulosum, setis nullis. Michaux.* Zur *Rynchospora* gehören unter andern *Schoenus glomeratus L.* (nicht *Thunb.*) *Sch. albus*, wozu *Sch. fuscus* als Spielart kommt. Denn alle angegebene Merkmale, die beide letztern unterscheiden sollen, laufen in einander über. Zu *Machaerina* gehört *Sch. restioides Swartz.* Zu *Melancranis*, *Schoenus scariosus Thunb.* Zu *Dichromena*, *Sch. stellatus. Scirpus campestris Roth.* und *Baeothryon L.* werden als besondere Arten durch die Ungleichheit der Schuppen und durch die mehrere Zahl der Blüthen im Aehrchen bey dem letztern unterschieden. *Scirpus mucronatus Roth.* (*pungens Vahl*) und der gleichnamige *Linnéische* werden als verschieden angegeben. Der letztere hat gar keine Blätter am Halm, und glattrandige scharf zugespitzte Schuppen: der erstere hat zwey Blätter am Halm und gewimperte eingeschlitzte, ausgerandete gegrannte Schuppen. *Sc. triqueter* wird von diesen beiden durch eyförmige Aehrchen und durch ein einziges Blatt am Halm unterschieden. Der letztere wachse in England und in dem südlichen Europa, *Sc. mucronatus* in Italien, Virginien und Ostindien, und *Sc. pungens* wird überhaupt in Europa angegeben. Rec. gesteht aufrichtig, dass er *Sc. triqueter* und *mucronatus L.* nur mit vieler Mühe unterscheiden kann. *Sc. mucronatus Roth.* bleibt wohl unterschieden. Aber die Zahl der *stigmatum* (drey bey *Sc. mucronatus Roth.* und zwey bey *Sc. mucronatus L.*), die Richtung der Halmspitze (zurückgebogen bey der Roth'schen, gerade bey der Linne'schen Pflanze), die Oberfläche der Früchte (gerunzelt bey der Roth'schen, ganz glatt bey der Linne'schen Pflanze) scheinen doch vorzüglich in Betracht zu kommen. *Sc. romanus*, *Holoschoenus* und *australis* werden verbunden. *Sc. Luzulae* steht hier noch zweifelhaft. Rec. hat ein Expl. von *Aiton* dem ältern, welches *Cyperus Luzulae* ist. *Sc. capillaris L.* steht hier zweifelhaft. Rec. kennt die Pflanze: sie ist dem *Sc. setaceus* verwandt, unterscheidet sich aber durch gebogene schlaffe haarförmige Halme, eben so feine, aber viel kürzere, Blätter, etwas abstehende Schuppen und Deckblätter, die wenig haarig sind. Auch sind die Samen, so viel Rec. sieht, nicht gestreift, sondern glatt. *Scirpus eriophorus Mich.* (*Eriophorum cyperinum L.*) wird zweifelhaft zu dieser Gattung gerechnet, aber er gehört gewiss dazu. *Hypaelyptum*, eine neue Gattung durch *Cal. 2 valvis* und *setas o.* von *Scirpus* unterschieden. Der Vf. rechnet *Sc. senegalensis Lam.* und einige neue Arten hieher. *Fimbristylis.* Zu dieser Gattung rechnet *V.* die *Scirpos*, deren Pistill unten knollig und am Rande gewimpert ist, als *Sc. miliaceus*, *dichotomus*, *aestivalis Retz. arvensis Retz.*, *ferrugineus L.*, *castaneus Michaux*, (*Sc. carolinianus Lam.*) *Sc. spadiceus L.*, *monandrus Rottb.* Wenn wir auch diese Gattung gelten lassen: so können wir doch unmöglich *Abildgaardia* annehmen. Diese (*Cyperus triflorus L.*) unterscheidet sich bloss durch dreykantige Samen, die bey *Fimbristylis* linsenförmig sind. *Cyperus* mit 150 Arten (Willd. führte vor zehn Jahren 76 auf). *C. distachyos Willd.* und *junciformis Cav.* werden zum *C. mucronatus Rottb.* gebracht. *C. pygmaeus Rottb.* wird aus Ostindien öfter als *Sc. Michelianus* gesandt. *Sc. autumnalis L.* ist *Cyperus. C. squarrosus* ist von *C. pygmaeus* wohl zu unterscheiden; der erstere ist aber mit *C. maderaspatanus Willd.* einerley. *C. Iria L.* ist eins mit *C. Santonia Rottb.*, *panicoides Lam.* und *maderaspatanus Scheuchz. Mariscus*, eine neue Gattung: *Cal. 2 valvis sub 3 florus. Styl. 3 fidus. Setae nullae vel brevissimae.* Hieher gehören *Schoenus umbellatus Jacqu.*, *Scirpus retrofractus L.*, *Kyllinga umbellata*, *incompleta. Eriophorum gracile Roth.* wird mit *E. triquetrum Hopp.* verbunden und *Linagrostis panicula minore, Vaill. bot. paris. t. 16. fig. 2.* hieher gezogen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Schäfer. Buchh.: *Sammlung verschiedener vorzüglicher allgemein anwendbarer Feuerordnungen und bewährter Feueranstalten*, zum allgemeinen Nutzen jeder Haushaltung in der Stadt und auf dem Lande, wie auch jedes Oekonomen, Kameralisten und Beamten. Herausgegeben von *D. C. F. Reuß*, Professor der Medicin in Tübingen. *Zweyter* Theil. 1801. 196 S. 8. (18 gr.)

Diese Sammlung von Feuerordnungen, deren *erster* Theil bereits 1798 erschien (A. L. Z. 1799. Num. 262.), verdient grossen Beyfall, da solche Verordnungen nicht nur die allgemeinen Vorschriften des Systems in einer nach Beschaffenheit des Locals neu modificirten Gestalt darstellen, und denen, welche die Feuerordnungen für diesen und jenen nach Lage, Verfassung und Eigenheiten ähnlichen Ort zu besorgen haben, um desto angenehmer seyn müssen, da sie sich gegen Tadler und Splitterrichter damit schützen können, dass diese und jene Anstalt und Einrichtung bereits von andern für gut erkannt, und eingeführet worden ist. Dieser *zweyte* Theil enthält

Digitized by Google

enthält folgende Stücke gröſstentheils aus neuern Jahren. IX. Erneuerte Feuerordnung der Stadt Straſsburg von Jahre 1786. X. Erneuertes Feuerreglement für die Stadt Hannover vom Jahr 1789. XI. Herzoglich Mecklenburg Schwerinische Land-Feuerordnung für die Herzoglichen Domainen von 1772. XII. Wirtembergische Land-Feuerordnung 1772. XIII. Verbesserte Feuerordnung für die von Veltheimische Gerichtsorte Harbke und Wolfsdorf von 1794. Die Feuerordnung der Stadt Straſsburg bestimmt auf das genauste und pünktlichste, worauf zur Abwendung der Feuersgefahr fast alles ankommt, die Bauart der Brand- und Giebelmauern, der Kamine und der Oefen. Besonders verdienen an allen Orten drey Vorschriften befolgt zu werden: daſs die Anlegung einer Feuerstätte niemand als ein verbürgerter Meister unternehmen, solche seinen Gesellen nie überlassen dürfe, in jedem Hause ein Aschenkasten feuerfest sich befinden und jeder Schornstein, welcher wegen Enge nicht bestiegen werden kann, sogleich abgebrochen werden müsse. Eine vortreffliche Verordnung ist die zweymalige Laternenschau in einem Jahre. Nach S. 12. ist es verboten, einen Schornsteinfeger ohne obrigkeitliche Erlaubniſs abzudanken. (S. 17.) In groſsen Städten mag es zweckmäſsig seyn, den Ort des Brandes durch so viel Schläge anzuzeigen, als die Zahl des Quartiers besagt. In kleinern ist das Sprachrohr, oder lautes Rufen vom Thurm völlig zureichend. Nach S. 20. sollen Müller die Schleusen öffnen, wenn das Feuer unterhalb der Mühle, das Wasser aber schwellen, wenn es oberhalb desselben ist. S. 26. wird auſser den groſsen Spritzen, die jede Commune halten muſs, die Anschaffung kleiner Spritzen, die man auf dem Rücken forttragen kann, angerathen. S. 38. wird ein sehr nöthiges Unterscheidungszeichen der Befehlshaber, eine feuerfarbne Cocarde anempfohlen. Auch tragen die Brunnenschöpfer eine besondere Medaille im Knopfloche. Sehr nachahmungswürdig ist auch die Einrichtung (S. 52.), besondere Gebote der Feuerordnung auszugsweise in den Werkstätten anzuschlagen. — Die Feuerordnung für die Stadt Hannover zeichnet sich sehr vortheilhaft aus: a. durch die genausten Vorschriften, welche dem Militär gegeben werden, b. durch die genaue Bestimmung der Art und Weise, aufgehende Brandfeuer in Häusern zu löschen. Die Pflichten der besondern Feuerofficianten, als des Inspectors, der Rohrführer u. s. f. sind deutlich und für einen jeden besonders aufgesetzt; auch ist ein Inventarium zur Uebersicht des Ganzen beygefügt. Im vierten Abschnitt verdient es besondere Rücksicht, daſs man zwey eigene Feuercompagnieen geordnet, und die Herbeyschaffung des Wassers und die Succurshülfe bey den Spritzen nicht den gemischten und unordentlichen Haufen von Handwerkern überläſst. Bey diesem vielen Guten bedauert Rec., daſs man in einer groſsen Stadt, wie Hannover, nicht besondere Verordnungen für die verschiedenen mehr oder minder gefährlichen Oerter, für das Flugfeuer aber gar keine Vorsichtsanstalten gemacht hat. — Die Mecklenburgische Feuerordnung enthält weiter nichts, als eine gute Anweisung, wie Bauersleute ohne Spritzen und gröſseres Werkzeug bey einem aufgehenden Brande mit Feuerhaken und Hausgeräth helfen können. — Die Wirtembergische Land-Feuerordnung ertheilt einige sehr nützliche, an vielen Orten nicht genug beachtete Vorschriften, indem sie z. B. verbietet, mehr als 8 Pfund Pulver zu haben, Laternen in Ställen frey zu setzen, anstatt sie einzumauern, Arrestanten Tabackspfeifen zuzulassen u. s. w. Hingegen gebietet sie Ziehbrunnen in Pumpbrunnen zu verwandeln, sich vorzüglich der Handspritzen zu befleissigen; Seegeltücher zur Beschützung der Häuser zu gebrauchen, nachdem sie genugsam benetzt sind; die bekannte Regensburger Feuermaschine anzukaufen. Doch scheint Rec. nicht nur das viele Hin- und Herreiten und Rapportiren fruchtlos, sondern auch zweckwidrig. Der Ort des Brandes läſst sich viel leichter durch Feuerzeiger bestimmen, der gröſsere oder geringere Brand viel besser durch den Augenschein selbst erkennen. Doch soll deswegen keinesweges geläugnet werden, daſs zumal bey Nebel und trübem Wetter die Bekanntmachung des unbemerkten Brandes für die Nachbarn höchst nothwendig sey. S. 156. ist eine sehr wichtige Erinnerung, an einem bereits in vollen Flammen stehenden Gebäude nichts einzureiſsen (wenn das brennende Holz nicht sogleich auf die Seite geschafft werden kann), noch in einem niedergebrannten zu stören. Eine sehr gute und zwar an allen Orten zu befolgende Vorschrift aber findet sich S. 163., nämlich diese: „Solchemnach ist über sämmtliche Häuser und deren Feuerstätte von unten bis oben ein accurates Register und Protocoll zu führen, selbige ordentlich zu beschreiben, das offenbar schädliche sogleich, das minder gefährliche aber dennoch binnen einer gewissen Frist machen zu lassen." Diese leicht zu machende Abstellungen können nun zwar nach der bloſsen Registratur sogleich gemacht werden; aber wie soll man mit Defecten verfahren, die nicht sogleich abgestellt werden können, zumal in Häusern, die nicht bewohnt werden, oder deren Eigenthümer zu arm sind, um einen groſsen Bau sogleich oder eher vorzunehmen, als bis es nöthig ist, z. B. hölzerne Schlotte, schadhafte Brand- und andere Mauern, eingemauertes Holzwerk, Feuergefährliche enge, zu niedrige Schlotte. Sind diese Fehler einzelner Häuser nicht in eine allgemeine Uebersicht, und zwar in einem besondern Buche, gebracht, so wird auch dann die Abstellung des Ganzen oder des Einzelnen aus der Acht gelassen, wenn eine groſse Reparatur des Gebäudes (die übrigens nur auf Zierde und Luxus geht) solche überaus leicht und möglich machte. Daſs auch in den elegantesten, oft ganz neu gebauten Häusern dergleichen Brandgefährlichkeiten geduldet, ja absichtlich gemacht werden, weiſs Rec. aus traurigen Beyspielen. Die *Harbksche* Feuerordnung hat manches ähnliches mit der vorhin erwähnten Mecklenburgischen, und enthält

enthält viel genaues und bestimmtes von Schlotten und deren Fegung. Mehrere sehr richtige Bemerkungen und Vorschriften, dergleichen folgende find, verdienen an allen Orten zur Nachachtung bekannt gemacht zu werden, als: dass eine vollkommen gute Darre (und andere Feuerstelle) nie anders, als wie sie war, wieder hergestellt werden soll. Dass in einem Hause, wo so eben Feuer unterhalten wird, wenigstens eine Person zu Hause bleiben müsse. Das Vorzeigen der Laternen und die empfindliche Strafe, wenn man eine geborgte vorzeigt. Brennendes Licht und Laterne keinem Kinde unter 13 Jahren anzuvertrauen. Eine Laterne muss (um gut zu stehn) im Fusse wenigstens 9 — 12 Zoll im Durchmesser haben. Ein überaus vortreffliches Gebot, dass jedermann, der ausser der Stube raucht, bey 3 Thaler Strafe, einen Deckel auf der Pfeife haben müsse. Zweymal im Jahre auf festgesetzte Tage, den ersten Sonnabend im Aug. und den ersten Sonnabend im September (sehr schickliche Zeitpuncte) Spritzenprobe zu halten. Bey der Herbstvisitation die Laternen auf das vollkommenste zu untersuchen. Im Winter Eis und Schnee vor den Spritzenhäusern aufzuhauen. Versendung der Feuerboten, und deren halbjährige Erneuerung. Unter dem Feuergeräthe sind sechs platte hölzerne Schaufeln oder Pritschen, um damit das Feuer auf den Strohdächern auszuschlagen, desgleichen zwey starke eiserne Ketten, jede 50 Fuss lang, um mit Pferden brennende Thorwege, Planken, Dächer, kleine Häuser u. s. w., sogleich einzureissen, befindlich, und besonders auf Dörfern anzuschaffen.

So viel Nützliches aber auch diese Feuerordnungen enthalten, so hat doch Rec. wenig oder gar keine Vorsichtsregeln und Anstalten wegen des Flugfeuers bemerkt. Auch kann er nicht unangemerkt lassen, dass wegen Stellung einer Gassenreihe, zum Transport des Wassers, in keiner dem Rec. bekannten Feuerordnung auf die Schwierigkeit, die Leute wirklich in Gassen zu stellen, Rücksicht genommen wird, welche Schwierigkeit daher entsteht, dass die meisten sich weigern, ihre mitgebrachten Gefässe, aus Furcht des Verlustes, zum Gebrauch der Gassenreihe herzugeben und sich desswegen lieber entfernen. Auch finden sich nirgends Vorschläge, wie dem Diebstahl, der an ledernen oder auch an gestrickten Feuereimern so häufig begangen wird, vorzubeugen seyn möchte. Noch eine Anmerkung zum Schlusse: Jeder Concipient einer Feuerordnung sollte sich bemühen, zu Provincial-Benennungen ähnliche, die in ganz Deutschland verständlich sind, zu setzen. Rec. weiss nicht was in der Wirtembergischen Feuerordnung die *Mehlreiben*-Zunft, eine *Wettine* (wahrscheinlich ein Wasserbehälter), in der Strasburgischen ein *Teuchel* (ein Spritzenschlauch?), in der Mecklenburgischen *auf dem Brenck*, Sothschwang (Stange an einem Pumpbrunnen?), Auken (Remise?), eigentlich heissen sollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

OEKONOMIE. *Leipzig*, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Nachricht von Ackergeräthen, oder von einigen zweckmässigen Pflügen und Eggen aus Frankreich*, mit Anmerkungen von *F. G. Leonhardt*, ordentlichem Professor der Oekonomie an der Universität zu Leipzig. (1802.) 1 Bogen. 4. mit einem Kupfer. (6 gr.) — Diese Schrift betrifft zwey Pflüge und drey Eggen. Der Pflug Fig. 1. hat ein *bewegliches Streichbret* und ein gewöhnliches *Vordergestelle* oder einen *Pflugkarren*, den man bey leichtem Boden ganz weglässt und den *Gründel* an das Geschirr des Zugviehes befestiget, das ihn in der nöthigen Höhe erhält. Die *Pflugschaar* hat die Gestalt eines gleichschenklichen Dreyecks, und das *Streichbret* bildet auch eine Art spitziges Dreyeck. — Der Pflug Fig 2. ist der *Tullsche Pflug* mit vier Sechen. Am Vordergestelle ist das rechte Rad 2' 3'' und das linke Rad nur 20'' im Durchmesser. Die vier im Gründel befindlichen Sechen gleichen einer geraden, unten schräg abgespitzten Degenklinge und sind dergestalt mit Keilen befestiget, dass sie gleichweit von einander stehen, und das vorderste Sech mit seiner Spitze eine gleiche Linie mit der Schaarspitze macht; die drey hintersten Sechen aber jedes einen Viertelszoll höher gestellet ist. Daher dienet dieser Pflug gar vortrefflich zur Durchschneidung eines schweren rasichten und bewurzelten Bodens. Die *Pflugschaar* ist 3' 9'' lang, in Gestalt eines sehr spitzig zulaufenden Dreyecks aus gutem Stahl. Der Pflug ist zwar etwas schwer; aber bey dergleichen Boden nimmt man ohnehin stärkeres Zugvieh. — Unter den drey Eggen ist die eine Fig. 3 die *viereckichte*, die von unserer gewöhnlichen Egge wenig unterschieden ist. — Fig. 4. ist die *dreyeckichte* Egge, die einem gleichschenklichten Dreyeck ähnlich ist, in einem Winkel zwischen 60 und 70°. — Rec. scheint diese Egge zum Eineggen und Vertheilen des ausgesäeten Samens nicht so zweckdienlich als unsere gewöhnliche, oder die viereckichte Egge. Die dreyeckichte, — ob sie gleich nach ihrer Gestalt verschieden laufende Zinken hat, — kann doch den Samen so gut nicht vertheilen, weil sie immer einen Weg hält und an dem spitzen Eck eingehängt ist. Wie viel vorzüglicher aber eine gleichverbreitete und gut eingeegte Saat sey, als eine in Furchen dick aufgehende, ist jedem verständigen Ackermann bekannt. Desswegen darf auch eine jede Egge nicht gerade fortgezogen werden, sondern sie muss so eingehängt seyn, dass sie vorne eingreift und hinten gleichsam tanzt Der Ackersmann darf nur erstlich die Eggkette bey dem zweyten Zinken oben über den Balken schlingen; will er dann auf die Weise die Egge den Acker hinauf laufen lassen, so muss er die Eggkette um den dritten Zinken über den Balken schlingen, da sodann die Egge wieder einen andern Weg läuft und die Furchen zudeckt, die sie zuvor gemacht hat und folglich den Samen gleich vertheilt. Springt die Egge etwa hinten zu hoch, so muss er sie mit der Schleife beschweren und nach bewandten Umständen auch wohl den ganzen Pflug darauf legen. Auch muss der Ackersmann bey dem Wenden mit der Egge nicht immer, wie gewöhnlich, links umwenden, sondern so wechseln, dass, wenn er das eine Mal links gewendet hat, er das andre Mal rechts wende. — Fig. 5. *Die walzenförmige Egge* soll für schweren und thonichten Boden sehr empfehlungswürdig seyn, und vertritt zugleich die Stelle einer Walze. Man könnte sie auch die *Stachelwalze* nennen. Es sind eigentlich deren zwey, welche in einem hölzernen 7 Fuss breiten Rahmen 6 Zoll weit von einander laufen. Jede Walze hat 11 Reihen Zähne, jede Reihe 21 Zähne, jede Reihe 4 Zoll von der andern.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 17. März 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

Halle, i. d. Renger. Buchh.: *Neuer kritischer Commentar über das Neue Testament*, von Dr. *Johann Otto Thieß. Zweyter* Band: das Evangelium der Apostel und Jesus. Fortsetzung. 1806. XII u. 406 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Allgemein anerkannt ist die Verdienstlichkeit des Werks, dessen *ersten* Theil wir in der A. L. Z. 1805. Num. 19. angezeigt haben, und der Nutzen, den es zur Uebersicht des Inhalts und Zwecks der Evangelien und zu einer vorurtheilsfreyen Würdigung desselben, besonders aber durch eine zweckmäfsige Auswahl der ältesten und der neuesten Erklärungen, durch ein gröfstentheils richtiges Urtheil über dieselben und durch die reiche Sammlung *aller* literärischen Hülfsmittel, welche zur Erläuterung jeder einzelnen Stelle dienen können. Wenige einzelne Schriften, wenige selbst beyläufige Berücksichtigungen der Bibelstellen in Werken, welche nicht unmittelbar den Zweck ihrer Deutung haben, sind der Belesenheit und Sorgfalt des Vfs. entgangen, und er läfst in dieser Hinsicht kaum etwas zu wünschen übrig. Je mehr nun bey dem ungeheuern Apparat der Erklärung des N. T. so vollständige literärische Nachweisungen wahres Bedürfnifs sind: mit desto gröfserem Vergnügen zeigen wir die, selbst unter den ungünstigsten, äusseren Umständen erfolgte Fortsetzung des Werks an. Sie vereinigt alle Vorzüge des *ersten* Bandes in sich, und war es möglich, mit noch mehr literärischer Sorgfalt zu arbeiten: so hat sie der Vf. bewiesen. Besonders hat er zur Bequemlichkeit der Leser, welche nicht bey jeder einzelnen Anmerkung dieses Commentars eine synoptische Zusammenstellung des evangelischen Textes zur Hand nehmen, in diesem Bande dadurch beygetragen, dafs er die Griechischen Texteswortc fast durchgehends den Erklärungen vorgesetzt hat. In dem *ersten* Bande war diefs erst gegen das Ende häufiger geschehen. Gleichwohl sind nach der einmal getroffenen Einrichtung dieses Commentars den langen Paragraphen, welche die Zusammenstellung des Inhalts eines evangelischen Abschnitts nach der Erzählung der mehreren Evangelisten und ihre Vergleichung enthalten, die Erklärungen von dem Orte, auf welche sie sich beziehen, zu getrennt, als dafs nicht die Anführung der Griechischen Texteswortc Bedürfnifs wäre. Wir sehen ein, dafs bey der Angabe aller der vielen literärischen Hülfsmittel eine solche Einrichtung des Ganzen, und so viele Noten zu einem verhältnifsmäfsig kürzerem Texte nothwendig waren: aber die Texteswortc sind es dann auch. Ja, da in den Paragraphen selbst die Beziehung der Texteswortc oft nur unbestimmt angedeutet werden konnte: so wird es eine neue, sehr zweckdienliche Erleichterung des Gebrauchs dieses schätzbaren Commentars seyn, wenn es dem Vf. gefällt, in dem folgenden Bande den Texteswortcn jedesmal den Namen des Evangelisten, aus welchem sie entlehnt sind, mit Kapitel und Vers beyzusetzen. Dieser *zweyte* Band enthält nach dem in der Einleitung zum ersten entworfenen Plane von der ersten Abtheilung des Commentars über die Evangelien, d. i. dem eigentlichen Commentar, den Beschluss des ersten Abschnitts und die ganze zweyte, also den Rest der Berichte, welche den drey Evangelisten gemeinschaftlich sind, und welche hier die Ueberschrift führen: Uebereinstimmende Recension, und die von einander abweichenden Berichte des Mathäus, Markus und Lukas oder die abweichende Recension. Besser wäre wohl der dritte Abschnitt, d. i. einige (die wenigen, ganz eigenen) Nachrichten des Matthäus, Markus und Lukas, noch an diesen Band angeschlossen und so der eigentliche Commentar über die drey verwandten Evangelien geendet worden: dieser Abschnitt aber soll mit der zweyten Abtheilung des Commentars, dem Resultate dieser Untersuchungen, einen Band ausmachen, mit der Aufstellung des Evangelium, wiefern es an die jüdische Vorwelt zurückfällt, und wiefern es der christlichen Nachwelt angehört. Wie hohes Interesse gerade letzterer Gegenstand habe, und wie begierig wir der Fortsetzung dieses Werks entgegen sehen müssen, erhellet von selbst: aber nicht so deutlich ist uns, wie der Vf. dieses Resultat vor dem Johanneischen Evangelium vollständig ziehen will. Die Paragraphen dieses Bandes gehen von §. 75. von der Vollziehung des Todesurtheils an Jesus und den nach seinem Tode ereigneten Umständen zu §. 78. S. 162 — 216. seiner Wiederauflebung. §. 79. und 80. umfassen die Textes-Abschnitte von seinem Umher-

Digitized by Google

herwandeln und Aufenthalt bey seinen Schülern nach der Auferstehung. Die abweichende Recension handelt, von S. 269. an, in drey Paragraphen die Textes-Abschnitte von Jesus Geschlechtsregister, Jesus Jugendgeschichte S. 297 — 402., und Jesus Abschied von seinen Schülern ab. Besonders auch bey dem Geschlechtsregister und der Jugendgeschichte nimmt der Vf. häufige Rücksicht auf die Einwürfe der ältesten und neueren Gegner des Christenthums. Er macht übrigens S. 270. geltend, dass Jesus selbst sich nie auf dieses Hauptargument seiner Messiaswürde, die Abstammung von David, eingelassen habe. Nach S. 329. findet sich dafür, dass Maria von Davidischer Abkunft sey, in den *kanonischen* Evangelien gar kein Datum, sondern sie sey als Verwandtin der Elisabeth aus priesterlichem Geschlecht abgeleitet, und diess stimme mit dem Evangelium der Hebräer, dass der Messias Hoherpriester und König zugleich, von mütterlicher Seite von Aaron, von väterlicher von David abstamme. (Das Argument indessen, dass Maria als Verwandtin der Elisabeth aus priesterlichem Geschlecht abgestammt seyn müsse, ist so überzeugend nicht, und Ansichten wie Sagen entstanden seyn können, noch kein Beweis, dass sie wirklich so entstanden seyn.) Sowohl das Geschlechtsregister, als die Jugendgeschichte nimmt der Vf. für Folgen und Begründungen der Art, wie Jesus als Davids Sohn und Nachfolger gepredigt wurde und sagt S. 271.: „Hätten die christlichen Ausleger das gedoppelte Machwerk aus dem Gesichtspuncte betrachtet, aus welchem der Heidenapostel dergleichen Ausgeburten des jüdischen Proselyteneifers 1 Tim. 1, 4. Tit. 3, 9. ansehen lehrt: so würden sie der undankbaren Mühe überhoben gewesen seyn, Angaben zu vereinigen, die mit sich selbst im Widerspruche stehen." Diess zur Charakteristik des Abschnitts der abweichenden Recension überhaupt. Unter den literärischen Nachweisungen sind besonders die wiederholten Anführungen eines und ebendesselben Hülfsmittels oft ohne Interesse, auch manche Anmerkungen sind es z. B. S. 149. dass *βουλευτὴς* von *David de Pomis* durch בוליטיס, יועץ ausgedrückt werde; S. 158. Nr. 33. dass wenn Deut. 4, 49. *λαξευτὴς* in der Alexandrinischen Uebersetzung stehe, der hebräische Text dafür נבכה habe, da jenes eine ganz fehlerhafte Uebersetzung ist. S. 148. ist zu *βουλευτὴς* Luc. 23, 50. *πλούσιος* Matth. 27, 57. verglichen und Hr *Th.* fährt fort: „Wirklich übersetzen die Araber ذارأي," nämlich Luk. 23, 50. Aber diess bedeutet ja eben: *sciens*, *deliberans* und auch ذارأي, wie in der *Waltonschen Polyglotte*, wahrscheinlich bloss aus Versehen steht, wäre nicht: *dives*, sondern: *spargens*.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

Stuttgart, b. Löflund: *Hebräisches Lesebuch für Schulen*, von M. C. C. F. *Weckherlin*, Prof. am Gymnas. zu Stuttgart. *Zweyte* verbesserte Ausgabe. 1806. XVI u. 180 S. 8. (16 gr.)

Die Einrichtung dieses zweckmässigen Lesebuchs können wir als bekannt voraussetzen, die Anzeige A. L. Z. 1797. Num. 202. hat sie auch den Lesern dieser Blätter dargelegt, und dass sie Beyfall gefunden hat, zeigt der jedem Freunde der Hebräischen Literatur erfreuliche schnelle Vertrieb des Buchs. Der für dieses Studium so thätige Vf. hat seit der Erscheinung der *ersten* Auflage auch eine *zweyte* Auflage seiner geschätzten *Hebräischen Grammatik für Anfänger* und neuerlichst eine sorgfältig ausgearbeitete *Syntax der hebräischen Sprache* herausgegeben; und die dem hebräischen Text untergelegten Citate grammatischer Regeln beziehen sich nun auf diese. Mit Recht aber fangen die Citate der syntaktischen Regeln erst später, und zwar mit dem 27. Uebungsstücke an. Sie sind zum Theil weit zahlreicher, als die Citate der Grammatik für Anfänger; aber es thut auch recht Noth, die jungen Freunde dieser Sprache an die, bisher so ganz vernachlässigte Syntaxis zu gewöhnen, von der ja doch allein z. B. aller Nutzen des Studiums dieser Sprache für die Erklärung des Neuen Testaments ausgeht. Der Vf. hat ausser den biblischen Stücken bekanntlich auch andere, aus dem Lesebuche für die Judenkinder zu Berlin, einige Fabeln und moralische Sätze, aufgenommen und eine deutsche Uebersetzung der letzteren als Anhang gegeben, und sie werden nicht ohne Interesse gelesen werden. Aber gleiches Interesse hätte wohl dafür gesprochen, dass der Vf. auch das Vaterunser in Hebräischer Sprache aus *Hutteri N. T. XII. linguarum* gegeben hätte. Da die deutsche Uebersetzung dieser, nicht biblischen Stücke zugleich den Unterschied zwischen der hebräischen und deutschen Zusammensetzung der Wörter zeigen, und zu Uebungen in der hebräischen Composition selbst (als welche allerdings für das gründliche Studium einer Sprache kaum entbehrlich sind) dienen soll: so wäre es vielleicht in beider Hinsicht zweckmässiger gewesen, die syntaktischen Citate bey diesen der Uebersetzung, statt des Textes, unterzulegen. Das kleine, brauchbare Wortregister, ist, wie das Ganze, in dieser Ausgabe hier und da verbessert worden. Der Druck empfiehlt sich durch Schärfe und Schwärze, dass aber z. B. schon auf den ersten Seiten manche Vocale nicht genug ausgedruckt, und eine beträchtliche Anzahl von Druckfehlern eingeschlichen sind, welche der Vf. am Ende verbessert, wird Jeder erklärlich finden, der Hebräisch drucken liess, und kann die Nützlichkeit dieses Buchs nicht hindern.

GESCHICHTE.

Gotha, b. Perthes: *Nekrolog auf das Jahr 1799.* Enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger in diesem Jahre verstorbener Deutschen. Gesammelt von *Friedrich Schlichtegroll. Zehn-*

Digitized by Google

Zehnter Jahrgang. *Zweyter* Band. 1805. 355 S. 8. (1 Rthlr.) *Nekrolog auf das Jahr* 1800. *Eilfter* Jahrgang. *Erster* Band. 1805. 354 S. 8. (1 Rthlr.)

Auch bey der Anzeige dieser beiden Bände, die als Nachträge zu den noch rückständigen Lebensbeschreibungen aus dem verflossenen achtzehnten Jahrhunderte geliefert werden, beschränkt sich Rec. auf die Angabe der darin aufgeführten denkwürdigen Männer, ihrer Lebensperiode und einiger Hauptzüge ihres Charakters. 1. M. *Karl Ludwig Bauer*, Rector des Lyceums zu Hirschberg in Schlesien, geboren in Leipzig, den 18. Jul. 1730; gestorben den 3. Sept. 1799. Einer der gelehrtesten und gründlichsten Schüler *Ernesti's*, dessen Lehrart er auch in einer eignen lateinischen Schrift umständlich beschrieb und anpries. Zu dem Anspruche auf den Rang eines der ersten und gröſsten Philologen fehlte es ihm nicht an Gelehrsamkeit, wohl aber an Genialität zur Erweiterung und Veredelung seiner Wissenschaft. Seine gelehrten Arbeiten waren, besonders sein Anfang einer kritischen Ausgabe des *Thucydides*, sein deutsch-lateinisches Wörterbuch und seine neue Ausstattung der *Minerva* des *Sancheze* oder *Sanctius*. Als verdienstvoller, ungemein thätiger Schullehrer erwarb er sich groſse Verdienste, und sein gefälliger, dienstfertiger, friedliebender Sinn empfahl ihn nicht weniger. — 2. *Johann Julius Walbaum*, Doctor der Medicin und praktischer Arzt zu Lübeck, geboren zu Wolfenbüttel 1724, gestorben zu Lübeck 1799, faſst ganz die diesem wackern Manne von seinem Schwiegersohne, dem Dr. *Brehmer*, gewidmete Denkschrift, der man eine weniger gekünstelte Schreibart wünschen möchte. *W.* machte sich als gelehrter Arzt und Naturforscher durch seine Ausgabe des *Artedi* von den Fischen und durch eigne gemeinnützige Schriften um das Publikum, besonders aber um die Stadt Lübeck sehr verdient, durch edle Mitwirkung zur Gründung und Aufnahme der dortigen Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, der Rettungsanstalt, eines warmen Bades, durch Vorschläge zur Holzersparung u. s. f. — 3. *Karl Ludwig Friedrich von Breyer*, Fürstl. Thurn und Taxischer Leibarzt und Geh. Rath, geboren zu Ludwigsburg im Wirtembergischen 1740. Eine Zeitlang Leibarzt des letzten Markgrafen von Ansbach, dessen ausgezeichnete Gunst er dadurch verlor, „daſs er die Foderungen, welche die viel bey jenem Fürsten vermögende *Clairon* an ihn machte, nicht erfüllen konnte und wollte." Er war ein Mann von feiner Weltkenntniſs, ausgezeichneter Menschenliebe und als Arzt überaus schätzbar. — 4. *Geuſs*, ein Schreiner im Koburgischen. Diese Biographie ist eingeschickt worden und betrifft einen Mann, der seinem Lebensbeschreiber interessant genug mag gewesen seyn, schwerlich aber dem Leser viel Interesse abgewinnen wird. Jener schlägt sein Talent zum satirischen Witze so hoch an, daſs er glaubt, die Welt werde ihn, wenn sie hier einige seiner Einfälle geschrieben lieſt, neben ihrem *Swift* stellen, und daſs er sogar hinzusetzt, *G.* habe diese Einfälle nur wie *Sokrates*, „und wie noch Einer, dessen Namen er aber bey seinen *heillosen Streichen* nicht nennen möge, ihre Lehren, mündlich ausgesprochen." Als heillose Streiche charakterisiren sich die hier gegebnen Pröbchen freylich richtiger, als durch das ihnen zugleich ertheilte übermäſsige Lob. Es sind wahre Eulenspiegelstreiche, und zum Theil etwas mehr als muthwillig. — 5. *Georg Christoph Lichtenberg*, Hofrath und Professor in Göttingen, geboren zu Darmstadt 1742. Bey dieser umständlichen Biographie eines hinlänglich berühmten und durch mannichfaches Talent und Verdienst vorzüglich denkwürdigen Gelehrten sind mehrere bekannte Quellen sehr gut benutzt, besonders aber seine eignen Geständnisse und Tagebücher, aus welchen letztern S. 197 — 220. die vornehmsten Stellen ausgehoben sind. — 6 Dr. *Johann Hedwig*, Prof. der Botanik zu Leipzig, im J. 1730 zu Kronstadt in Siebenbürgen geboren, und, wie bekannt, ein Entdecker und Bearbeiter erster Gröſse in der Pflanzenkunde. Auch zu dieser Lebensbeschreibung war der Stoff ziemlich vollständig vorbereitet, besonders durch den Dr. *Schwägrichen*, in dem Anhange zu den nach *H's.* Tode herausgegebenen *Species Muscorum frondosorum*. Alle seine Werke haben das Gepräge eines seltnen Scharfsinns und der reifsten Erfahrung; und es ist wahrer Verlust für die von ihm mit so anhaltendem Eifer betriebene Wissenschaft, daſs seine Philosophie des Gewächsreiches nicht zu Stande kam. Nur Fragmente dazu fanden sich unter seinen Papieren. — 7 *Gotthilf Friedemann Löber*, Herzogl. Sachsengothaischer geh. Consistorialrath und Generalsuperint. des Fürstenth. Altenburg; geboren zu Ronneburg 1722. Ein würdiger, frommer und gelehrter Theolog, dem symbolischen Lehrbegriffe des Lutherthums eifrig getreu, aber ohne Verfolgungsgeist, ohne Schwärmerey, prüfend und mit herrschendem Wohlwollen. Seine Religionsvorträge waren voll Geist und Leben, und wurden durch feyerliche Würde noch eindringlicher. Bis in sein hohes Alter blieb er ein Freund der klassischen Literatur, und sammelte zur Erklärung *Pindar's* einen reichhaltigen Apparat. Im J. 1793 feyerte er das funfzigjährige Jubiläum seiner geistlichen Aemter. — Dieser Biographie ist eine kurze Charakteristik des verdienstvollen Geh. Hofraths und Leibarztes *Sulzer* angehängt, der in eben dem Jahre als ein gleich ehrwürdiger Greis, in Gotha starb. Er war einer der Ersten, welche die Blattern-Impfung in Deutschland verbreiten halfen, und genoſs in seinem Wirkungskreise der gröſsten Hochachtung. — Als *Nachtrag* liefert dieser Band noch vier kürzere Lebensnachrichten von *Heinrich XXVI.* jüngeren Grafen *Reuſs*, der von 1725 bis 1796 lebte, und mit unermüdetem Eifer die Materialien zur Geschichte seines Stammhauses sammelte, die Verarbeitung derselben aber nur Stückweise, vornehmlich in dem Lobensteinschen Intelligenzblatte, lieferte; von *Gottfried Am-*

brosius

Digitized by Google

brosius Wilda, geboren zu Weferlingen im Halberstädtischen 1723, gestorben als Prediger zu Grossen-Rudstädt in Thüringen 1796; von *Georg Heinrich Westermann*, Konsistorialrath und Superintendenten des Fürstenthums Minden und erstem Prediger zu Petershagen, geboren zu Emmerich im Clevischen 1752, gestorben 1796; und von *Bernhard Rode*, dem rühmlich bekannten Director der Königl. Akademie der bildenden Künste in Berlin, wo er im J. 1725 geboren wurde und 1797 starb. Ueber ihn ist hier die von seinem, ihn vielleicht etwas zu parteyisch lobpreisenden, vertrauten Freunde *Ramler* in einer öffentlichen Sitzung der Akademie gehaltene Gedächtnissrede mitgetheilt, und die Ode, welche dieser Dichter schon im J. 1760 auf ihn verfertigte. In beiden erscheint der allerdings verdienstvolle Künstler vornehmlich durch seine grosse, anspruchlose Bescheidenheit liebenswürdig.

Den Anfang des *ersten* Bandes von dem *eilften* Jahrgange, für das Jahr 1800, macht eine ausführliche Lebensbeschreibung des als Consistorialrath und Oberdomprediger zu Halberstadt verstorbenen *Johann Werner Streithorst*, geboren 1746 zu Wernigerode. Der *erste* Abschnitt derselben ist von einem seiner Verwandten, und der *zweyte* von dem Hn. Kriegsrath *Himly* in Berlin, dem Herausgeber in der Handschrift mitgetheilt. Beide Aufsätze verweilen vornehmlich bey dem edeln und durch gemeinnützige Thätigkeit doppelt ehrwürdigen Charakter dieses geistvollen und durchaus rechtschaffenen Geistlichen. Das Studium der Seelenlehre war seine Lieblingsbeschäftigung; rühmliche Beweise von seinen glücklichen Fortschritten darin und von der Schärfe seines Beobachtungsgeistes geben seine *Psychologischen Vorlesungen*, die er im J. 1787 herausgab, und besonders die nach seinem Tode von dem Prediger *Hildebrand* zum Druck besorgten *Hinterlassenen Aufsätze über Gegenstände der populären und Lebensphilosophie*; Magdeburg 1801. 8. Beide Aufsätze sind sowohl ihres Gegenstandes als ihres Gehalts wegen von ausgezeichnetem Werthe; der erstere, nur mit *H.* unterzeichnete, hat wahrscheinlich den Herausgeber der letztgedachten Sammlung zum Verfasser. — Kürzer ist die Biographie *Christoph Girtanner's*, Doctors der Medicin und Hofraths, der zu St. Gallen in der Schweiz 1760 geboren wurde, und, ohne ein besonderes Amt bekleidet zu haben, im J. 1800 zu Göttingen starb. Als Schriftsteller hat er sich in zwey ganz verschiedenen Fächern, in der Medicin und in der politischen Geschichte, rühmlich bekannt gemacht. In jener vornehmlich durch sein Werk über die venerischen Krankheiten, und in dieser durch seine bänderreichen historischen Nachrichten und politischen Betrachtungen über die französische Revolution. Kürzern Bestand hatten seine politischen Annalen. Auch in der Chemie und Naturgeschichte gab er rühmliche Beweise seines forschenden und eifrigen Fleisses. Minder vortheilhaft wurden indess seine Darstellungen des *Brown'schen* und *Darwin'schen* Systems beurtheilt und aufgenommen. — Bey der von S. 132 — 208. gehenden Biographie *Joh. Heinr. Ludw. Meierotto's*, Oberschulraths, Rectors und Professors des Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, von dem Prof. *Lenz*, sind die in einer Sammlung (Berlin 1802. 8) zusammengestellten Aufsätze von *Schmitt*, *Arend*, *Brunn* u. a. und eine vom Pr. *Pauli* in *Hauff's Philologie* gezogene Parallele zwischen *Meierotto's* und *J. F. Fisher's* Lehrart, zum Grunde gelegt. Ueber jene Schrift vergleiche man A. L. Z. 1802. Num. 190. *M.* war ein edler Mensch, ein bedeutender Gelehrter, ein selbstdenkender Schulmann, und ein gewandter Geschäftsmann. Es waren nicht etwa nur einzelne Tugenden und Eigenschaften, die ihn auszeichneten, sondern er hatte sein Gemüth zu Allem, was wahr und recht und gut und fromm ist, ausgebildet, und sein Wandel war der eines durchaus exemplarischen Mannes. Das Eigenthümliche seiner Lehrart bestand in der sokratischen oder entwickelnden Methode. — Aus dem vom Hn. *von Rode* zu Dessau im J. 1801 sehr interessant beschriebenen Leben des durch seinen trefflichen Geschmack in der schönen Architektur denkwürdigen Hn. *Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorf* findet man hier einen nicht minder interessanten Auszug. Er war im J. 1736 zu Dresden geboren, und kam schon früh nach Dessau, wo er sich vorzüglich durch die reizenden Anlagen und Entwürfe des fürstl. Lustschlosses und seiner Umgebungen zu Wörlitz ein edles Denkmal setzte. Durch wiederholten Aufenthalt in Italien war sein Kunstgeschmack zu einer seltenen Reife gediehen. Aber auch als einen Mann vom feinsten sittlichen Gefühle, als den zärtlichsten Gatten und Vater lernt man ihn aus den Briefen kennen und liebgewinnen, deren viele in jener umständlichern Lebensbeschreibung, und auch stellenweise in diesem Auszuge mitgetheilt sind. — *Sebastian Mutschelle*, geboren 1749 zu Altershausen in Bayern, starb im J. 1800, war Pfarrer und Kämmerer zu Baumkirchen, und zuletzt Professor der theologischen Moral zu München. Das hier entworfene Bild seines Lebens und Wirkens ist, den Hauptzügen nach, aus der von seinem Freunde, *Cajetan Weiller*, gelieferten Biographie entlehnt, mit Weglassung der darin vorkommenden Aeusserungen des Unmuths über das dem achtungswerthen Manne zugefügte Unrecht, dessen ganzes Leben ein Kampf mit der unwürdigsten Verbrüderung von Unwissenheit und Lieblosigkeit war. Durch freywillige Beyträge und liberale Mitwirkung des weisen Kurfürsten und seiner Räthe wurde ihm in dem Bau eines für eine rechtschaffene dürftige Familie, und zugleich zur Schule für die Dachauer Kolonie bestimmten Hauses ein würdiges Denkmal errichtet.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 19. März 1807.

REVISION
DER THEOLOGISCHEN JOURNALE.

(Fortsetzung von Num. 24.)

C. *Religions- und Kirchengeschichte.*

Die diessjährige Aernte auf diesem Felde ist nicht sehr ergiebig. Neues finden wir nur wenig und vom Wichtigen fanden wir auch nicht viel aufzuzeichnen. Viele der in dieses Fach einschlagenden Aufsätze sind von der Art, dass sich ihr Inhalt nicht gut concentriren läfst. Ueberdiess sind die meisten keine Original-Aufsätze, sondern aus andern Büchern, Zeitschriften, Flugschriften u. s. w. aufgenommen.

Eine sehr zweckmäfsige *Uebersicht der zerstreuten Beyträge zur Religionsgeschichte in verschiedenen neuern Schriften* liefert *Stäudlin's Magazin f. Religion, Moral und Kirchengeschichte.* 3. B. 1. St. S. 147—216. 2. St. S. 265—344. 4. B. 1. St. S. 121—215. 2. St. S. 42:—523. Diese Revision erstreckt sich über folgende Puncte: 1. Allgemeine Geschichte der Religion; 2. Besondere Geschichte der Religionen: *Babylonier, Aegyptier, Hindus, Hebräer, Phöniker, Perser, Muhammedaner, Chinesen, Griechen, Römer, Germanen, Celten, Slaven, Skandinavier, Amerikaner, Afrikaner, Ceylanesen, asiatische Russen.*

Hebräer.

Ueber die Mängel der bisherigen Bearbeitung der Geschichte der hebräischen Nation, und wie diese in Zukunft zu verbessern seyen? in *Gabler's Journal* 2. B. 2. St. S. 327—341. Einige Bemerkungen bey Gelegenheit der Recension von *Bauer's* Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation 2. Th. Man hat die Quellen überhaupt und die besondere Beschaffenheit derselben nicht mit gehöriger *Kritik* gewürdigt und benutzt, und *beglaubigte Facta* von *nicht beglaubigten* nicht gehörig unterschieden. Die ältern Ausleger fanden überall Wunder, die neuern dagegen suchten Alles natürlich zu erklären. Beides ist unrichtig.

Neue Beobachtungen über die Juden, besonders in Deutschland, von *Gregoire.* (*Stäudlin's* Magazin 4. B. 2. St. S. 523—543.) Geschrieben im J. 1806 nach der Reise, die der durch kirchlich-politische Schriften allgemein bekannte *Gregoire* durch Deutschland machte, um unter andern den Zustand der Juden daselbst kennen zu lernen. Die Juden waren lange durch äufsern Druck und schlechte Erziehung verdorben. Zuweilen aber zeigte sich doch bey ihnen eine schöne Blüthe der Cultur. Besonders läfst sich in der jetzigen Periode viel für sie und von ihnen erwarten. „Nirgends bemühen sich die Juden so sehr, ihre intellectuellen Anlagen auszubilden, als in *Deutschland.* Diess ist das Land, wo dem menschlichen Geiste die gröfste Bewegung eingedrückt ist, und wo am meisten schätzbare Gelehrte sich bemühen, die Erziehung zu reformiren. Die Juden haben an dieser moralischen Revolution Antheil genommen. *Mendelssohn,* ein schöpferischer Geist, nahm unter den grofsen Philosophen eine Stelle ein; sein Ruhm war der elektrische Funken, welcher das Genie der Ebräer weckte. Er hatte ausgezeichnete Männer zu Zeitgenossen oder Nachfolgern. Einige sind todt, wie *Bloch, Herz, Maimon, Hartwig Wessely* u. s. w. Andere leben noch, wie *Friedländer,* Oheim und Neffe (der letzte ist zu *Paris*), *Schottländer, Papenheimer d. J.,* vornehmlich aber *Bendavid,* jetziger Präsident der Gesellschaft der Humanität zu Berlin, Verfasser tiefgedachter Werke, welcher auch versucht hat, die Algebra auf die Theorie des Geschmacks in den Künsten anzuwenden." (S. 534.) Nachrichten von gelehrten Juden in den Preufsischen Staaten; dann von dem zu Seesen im Braunschweigischen von *Jakobssohn* errichteten Erziehungs-Institute.

Muhammedanismus.

Hierüber befinden sich drey interessante Aufsätze in *Stäudlin's* Magazin (ausser dem, was in den *Uebersichten* davon vorkommt). A) 3. B. 1. St. S. 19—34: *Pragmatische Ansicht der ersten Geschichte des Islamismus,* von *L. Kohlrausch.* In derselben wird gezeigt: „dass die muhammedanische Religion einen grofsen Einfluss auf die moralische und religiöse Bildung vieler Millionen Menschen habe, und darin mit der christlichen wetteifere, reine Begriffe von Gott, von denen doch die Glückseligkeit der Menschen so sehr abhängt, in Umlauf zu bringen. — Wer diese Religion

Digitized by Google

Religion seiner Aufmerksamkeit nicht würdig halten wollte, müsste entweder gänzlich gleichgültig gegen alle grossen Weltereignisse, oder von einem wüthenden Fanatismus gegen jeden Glauben erfüllt seyn, der nicht Jesum Christum seinen Stifter nennt. Der philosophische Religionslehrer, der mit Unpartheylichkeit alle Religionssysteme und Meynungen der Völker nach ihrem wahren Werthe würdigt, wird gewiss in Muhammed und seiner Anstalt einen nicht mindern Beweis der göttlichen Leitung in Beförderung menschlicher Cultur entdecken." (Ueber diese Aeusserungen sind einige schielende Bemerkungen im Pred. Journ. für Sachsen. März und April 1806. S. 336 — 339. zu lesen.) B) 3. B. 1. St. S. 72 — 87: *Ueber Schiiten und Sunniten im Islamismus.* C) 4. B. 1. St. S. 249 — 256: *Ueber den Ursprung und die eigenthümlichen Grundsätze einiger muhammedanischen Sekten.* (Aus den *Asiatic Researches.* London 1803. Vol. VII. S. 336 ff.) Sie sind die *Bohrahs*, *Ismailijahs*, *Aliilahijahs* und *Sadikijahs*.

Die *Bohrahs* sind, nach Nurullah, ein Stamm glaubiger Menschen, welcher vornehmlich in Ahmedabad und den umliegenden Gegenden wohnt. Vor ungefähr 300 Jahren fand ihre Rettung im Schosse der Religion Statt und zwar wurden sie von einem tugendhaften und gelehrten Manne, Namens *Mullah Ali*, berufen, dessen Grab man immer noch bey der Stadt Cambayat sieht.

Die *Ismailijahs* machen eine Sekte von Shiahs aus und haben ihren Namen von *Ismail*, dem ältesten Sohne und ernanntem Nachfolger des Imams Jafer, mit dem Zunamen *Sadik* (der Gerechte). Sie betrachten Ismail als den wahren Erben vom Imamet (Priesterthum) und erkennen die gesetzliche Nachfolge seines Bruders Musa und der fünf letzten Imams nicht an.

Die *Aliilahijahs* sind sehr zahlreich in Indien geworden. Sie glauben an die Erscheinung himmlischer Geister in sichtbarer Gestalt. Gott selbst hat sich in menschlicher Gestalt geoffenbart, besonders aber in der Person des *Ali Multeza*, dessen Bild, da es von *Ali Ullah* oder *Ali = Gott* ist, diese Sekte anbeten zu müssen glaubt. Sie glauben an die Seelen-Wanderung und enthalten sich, gleich andern, die diese Lehre annehmen, des Fleischessens. Sie bilden sich ein, dass *Ali Multeza*, als er diese Erde verliess, zu der Sonne zurückkehrte, welche eins mit ihm ist, und daher nennen sie die Sonne *Ali-Ullah*. Sie nehmen die Authenticität des Koran's, wie er jetzt ist, nicht an.

Die *Sadikijahs* sind ein Stamm von Glaubigen in Hindostan, fromme Leute und Schüler vom *Sayyed Labi'ruddin*, welcher von Ismail, dem Sohne von Imam Jafer abstammt. Dieser Stamm hat seinen Namen wegen des echten (*sadik*) Berufs dieses Mannes. Die Hindus beschuldigen sie der Gottlosigkeit und suchen diesen frommen Stamm auszurotten. Dennoch gibt es auch in den Provinzen von Hindostan nahe an 30000 Mitglieder desselben. Die meisten leben vom Handel. Lehrer und Schüler, Priester und Laien sind eifrige Schiiten.

Braminen.

Ueber die Moral der Braminen. (*Ständlin's* Magazin 3. B. 1. St. S. 99 — 145.) Das Urtheil lautet S. 101. so: „Die Moral des Evangeliums macht ihrem Urheber Ehre; aber auch die Moral der Indischen Religionsbücher dem ihrigen. Es athmet in ihr gleichfalls der Geist ungeheuchelter Menschenliebe, und wirkt und webt noch liebevoller, weil er mit allerbarmender Schonung alles Lebendige umschlingt, was in Gottes schöner Welt sich seines Daseyns freuet. Sie kennt auch die *Feindes-Liebe*, dieses vermeinte Eigenthum der Jesus-Religion, und versteht die Kunst noch besser, den Geist des Menschen zum moralischen Seyn emporzuheben, weil sie sein Ich zum Schauplatz der Schöpfungen, der sittlichen Grundsätze und Handlungen macht, ohne, wie jene, den Willen eines Fremden zum Motiv und Object des sittlichen Handelns zu machen. Der Weise ist Eins mit Gott, sein Verstand ist Gottes Verstand, das Moralische ist das Ewige, welches sich nur in dem Sinnlichen, als in seinen Modificationen, spiegelt, grosse Gedanken, welche der Heilige des Evangeliums, nach dem Berichte des Johannes, schon ahndete, aber noch nicht deutlich zu erkennen vermochte." Der Vf. findet in dem Systeme des Indischen Weisen den Pantheismus oder Spinozismus in seiner Vollkommenheit. „Vielleicht das einzige System, welches den Denker befriedigt, ein System, welches höchst wahrscheinlich dem Lehrer des Christenthums das Geheimniss seiner innigen Vereinigung mit der Gottheit enthüllte. *Ich und der Vater sind Eins; wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seyd und der Geist Gottes in Euch wohnet?*" (S. 120.) Hierüber urtheilt ein Ungenannter im *Prediger-Journal für Sachsen* März und April 1806. S. 341: „Merken Sie noch nicht, meine theologischen Leser! dass wir *Spinozisten*, oder *Fichteaner(?)*, oder *Schellingianer* werden müssen, um uns das unbegreifliche Geheimniss philosophischer Keckheit zu ertheilen?(!!)"

Christliche Alterthümer.

Ueber das Alter des Himmelfahrtsfestes von Prof. *Horn* zu Dorpat. (*Wagnitz liturg. Journ.* 5. B. 3. St. S. 305 — 312.) „Vergleichen wir so viele Stellen in angesehenen Kirchenvätern, die diesem Feste ein sehr hohes Alter vindiciren, ja, es wohl selbst von den Aposteln angeordnet seyn lassen: *so sind wir gezwungen, den Ursprung desselben in die letzte Hälfte des dritten Jahrhunderts zu setzen*, und wir können es unmöglich bis an das Ende des vierten, nach der gewöhnlichen Meynung, zurückweisen." (S. 310.)

Thomas-Christen.

Nachricht von den Thomas-Christen und den neuen Christen auf der Küste von Malabar, von *Fr. Wrede.* (*Ständlin's Magazin* 4. B. 1. St. S. 92 — 120.) Bis zur

Digitized by Google

zur Ankunft der Portugiesen waren die Malabarischen Christen alle *Nestorianer*. *Mar. Thomas* war ihr erster Bischof, und von ihm führen sie den Namen *Thomas-Christen*. „Sie verwarfen die göttliche Natur Christi und nannten die Jungfrau Maria nur die *Mutter Christi*, nicht die *Mutter Gottes*. Sie behaupteten auch, dass der heil. Geist nur vom Vater und nicht auch vom Sohne ausgehe. Sie litten keine Bilder von Heiligen in ihren Kirchen, wo das heil. Kreuz allein zu sehen war. Sie hatten nur *drey* Sacramente: *Taufe*, *Abendmahl* und *Ordination*, und nahmen die Transsubstantiation nicht im Sinne der Römisch-Katholischen an. Sie wussten nichts vom Fegfeuer und sagten, dass die Heiligen nicht zur Gegenwart Gottes zugelassen, sondern in einem dritten Platze bis zum Gerichtstage aufbewahrt würden. Ihre Priester durften heyrathen, wenigstens einmal in ihrem Leben. Ihr Ritus war der *Chaldäische* oder *Syrische*." (S. 102. 103.) Seit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts suchten sie die Portugiesen mit der katholischen Kirche zu amalgamiren, und diese Versuche bewirkten ein Schisma zwischen den *alten* und *neuen* (unirten) Thomas-Christen.

Neueste Kirchengeschichte.

I. *Deutschland*. 1. Beherzigungen für Consistorien, Minister und Kirchenräthe, vornehmlich in den Oberdeutschen Entschädigungsländern, in Hinsicht schon geschehener oder vorgeschlagener Organisationen des protestantischen Kirchen- und Schulwesens. *(Henke's Beyträge zur neuesten Geschichte der Religion* u. s. w. 1. St. S. 3 — 54.) Der ungenannte Vf., ein schon 54 Jahre im Amte stehender Geistlicher, klagt über die unwürdige Behandlung seines Standes, über die Schmälerung seines Ansehens, der Einkünfte u. s. w. „Mein Vortrag, so entschuldigt der Vf. seine Derbheit, hat keinen Schein von Feinheit; er legt die Sachen nackend dar, wie sie sind, und bemäntelt nichts. Die Verirrungen, welche ich strafe, sind zu grob, und liegen zu offen da." 2. Grundzüge einer Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche im Fürstenthum *Hildesheim*, von *Stephan Kästner*. *(Stäudlin's Magazin* 3. B. 2. St. S. 430 — 484.) 3. Zur kirchlichen Geschichte und Geographie von *Lübeck*. (Ebendas. S. 531 — 537.) Beide Aufsätze sind keines Auszugs fähig.

II. *Frankreich*. 1. *Geschichte des Theophilanthropismus von seinem Ursprunge bis zu seiner Erlöschung, von Gregoire*. *(Stäudlin's Magazin* 4. B. 2. St. S. 257 — 400.) Dieser lehrreiche Auffatz wurde (nach S. 400.) dem Herausgeber vom Verfasser mit dem Auftrage mitgetheilt, ihn entweder im französischen Original, oder in der Uebersetzung in Deutschland drucken zu lassen. „Er enthält die erste zuverlässige, beurkundete, genaue und vollständige Geschichte der Theophilanthropen, welche in ihrem Entstehen, Fortschreiten und Erlöschen eine in vielen Rücksichten sehr merkwürdige Erscheinung waren." (S. 401.) Der Auffatz hat folgende Rubriken: 1. Historische Betrachtungen über den Ursprung und die Fortschritte des Deismus. 2. Der Deismus unter der Form eines öffentlichen Gottesdienstes zu London aufgestellt. Aehnliche Versuche in einigen andern Ländern. 3. Oeffentlicher Gottesdienst zu Paris unter dem Namen der Theophilanthropie eingeführt. 4. Spaltung unter den Theophilanthropen, ihre Grundsätze, Ceremonien und Feste. Sensation, welche ihre Anstalt hervorbringt. Einfluss der Regierung. 5. Theophilanthropen in den Departements. 6. Von den Sekten, mit welchen die Theophilanthropie einige Aehnlichkeit hat. Andere Sekten, welche im Laufe der Revolution in Frankreich entstanden sind. 7. Sturz der Theophilanthropen. „Nach einer Existenz von fünf Jahren (vom 20 Praireal 1794 bis zum 12 Vendem. des X. Jahres) erlosch zu *Paris* ohne Unruhe und Geräusch der theophilanthropische Cultus, welcher in den Departements nur eine vorübergehende Consistenz hatte, und von welchem zu Paris selbst keine Spur mehr übrig geblieben ist, ausgenommen in einer Schule in der Strasse Etienne bey Richard, wo Chemin Unterricht in der lateinischen Sprache gibt, und die Moral, wie man sagt, nach den Büchern der ausgestorbenen Sekte gelehrt wird." (S. 397.) 2. *Bemerkungen über das Concordat mit dem Papste, aus gleichzeitigen Briefen. (Henke's Beyträge* 1. St. S. 75 — 113.) Als Vortheile für Frankreich werden angeführt: a. Die Hierarchie ist aufgehoben. b. Alle geistliche Orden und Klöster sind aufgehoben. c. Nur allein der Sonntag ist zur kirchlichen Zusammenkunft gewidmet. d. Der katholischen Geistlichkeit ist die öffentliche Erziehung genommen.

III. *Italien*. *Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu in den Königreichen Neapel und Sicilien. (Henke's Beyträge* 1. St. S. 66 — 74.) Dem päpstlichen *Breve* sind einige historische Notizen über die Jesuiten vorausgeschickt. „Von dem Orden der Jesuiten aber urtheilen selbst katholische und unparteyische, des Kirchenstaatsrechts kundige Männer: er habe nicht müssen gestiftet werden, weil er gleich von seinem Entstehen her sehr anstössig gewesen sey; er habe nicht müssen aufgehoben werden, weil er nicht so gefährlich und verderblich gewesen sey, als man sich einbilde; er müsse nicht wieder hergestellt werden, weil er nichts Nützliches bewirken werde." (S. 71.)

IV. *Schweiz*. *Einige Gedanken über das Verhältniss der Kirche zum Staate und die zu treffenden kirchlichen Einrichtungen im Canton Zürich, reformirten Antheils. (Schuderoff's Journal* 5. Jahrg. 2. B. 1. St. S. 5 — 33.) (Keines Auszugs fähig.)

V. *Ungarn*. 1. *Bittschrift der evangelischen Stände in Ungarn an Se. K. K. Majestät Franz II.* Aus dem Lateinischen übersetzt. *(Stäudlin's Magazin* 3. B. 2. St. S. 345 — 429.) In dieser mit Gründlichkeit und Freymüthigkeit abgefassten Zuschrift deduciren die evangelischen Stände ihre auf die Constitution gegründeten Rechte, und bitten um Abstellung verschiedener, seit 1799 angebrachter, bis jetzt aber noch nicht abgestellter

Digitized by Google

gestellter Beschwerden. Die Nachschrift des Einsenders bemerkt S. 429: „Das Original dieser Bittschrift ist, besonderer Umstände wegen, Sr. K. K. Majestät *noch nicht überreicht worden*. Die evangelischen Stände in Ungarn sind aber noch Willens, diess unter günstigen Umständen zu thun." 2. *Nachricht von der Kirchenvisitation des Zipser Bischofs in Ungarn im J. 1803 und 1804*. Ein Beytrag zu den Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande der Protestanten in Ungarn. (Ebendas. 4. B. 1. St. S. 39 — 91.) Der Contrast zwischen dem Pomp und den Prätensionen des katholischen Bischofs und der apostolischen Simplicität des Pressburger evangelischen Superintendenten ist auffallend.

VI. *Holland*. *Von der Gesellschaft: Christo sacrum in Delft*. (Ebendas. 4. B. 1. St. S. 1 — 39.) Aus der Schrift: *Gronden en Wetten van het Genootschap Christo sacrum opgericht binnen Delft*. 1802. Diese Gesellschaft, welche sich jetzt erst constituirt, hat viel Aehnlichkeit mit der Brüder-Gemeinde.

VII. *Rußland*. *Vom Johanniter-Orden in Rußland*. (*Stäudlin's Mag*. 4. B. 1. St. S. 242 — 247.) Aus den *Annales histor. de l'Ordre souverain de St. Jean de Jerusalem* etc. Petersburg 1799. Vergl. *Rußland unter Alexander I*. Liefer. XVII. März 1805. Nr. 4. Der Orden besteht aus zwey Abtheilungen oder *Prioraten*: 1. *Das katholische*, gestiftet 1797 durch den zwischen Paul I. und dem Grossmeister Rohan geschlossenen Tractat. Es hat ein jährliches Einkommen von 84000 Rubeln. Jetzt sind darin 16 Grosskreuze, 20 weltliche, 10 Familien, 3 geistliche Commenden, 139 Justiz-Ritter, 3 Conventualkapellane. Die meisten Glieder sind aus den ehemaligen französischen und polnischen Zeugen. 2. *Das Russische*, oder nichtkatholische Priorat, gestiftet von Paul I. am 29. Nov. 1798. Es hat 216000 Rubel jährliche Einkünfte und 98 Commenden. Im April 1799 ernannte der Kaiser ein *Ordens-Conseil*, welches die Regierung und Geschäfte des Ordens besorgen sollte. Der jetzige Kaiser nahm bey seiner Thronbesteigung den Orden in seine Protection. In diesem Priorate sind jetzt 13 *Damen* vom Grosskreuz, mit Einschluss der kais. Familie, 1 Dame vom kleinen Kreuz, 41 Ritter vom Grosskreuz, 98 Justiz-Commandeurs, 240 Honorär-Commandeurs, 24 Familien Commandeurs, 187 Justiz-Ritter, 226 Honorär-Ritter, und 4 geistliche Ritter.

(*Der Beschluss folgt*.)

PHYSIK.

HAMBURG, b. Bohn: *J. A. H. Reimarus*, der Arzneygelahrtheit Dr., der Naturgeschichte u. Naturlehre Prof., *über die Bildung des Erdballs und insbesondere über das Lehrgebäude des Hn. de Luc*. 1802. 110 S. 8. (14 gr.)

Diese Schrift enthält eigentlich eine scharfe Kritik der *de Luc'schen* Briefe über die physische Geschichte der Erde, welche an Hn. Hofr. *Blumenbach* gerichtet sind. Gleich anfangs sagt der Vf.: „*de Luc* hat in der That manche wohl gegründete und scharfsinnige Bemerkungen gemacht: aber zum Unglück hatte er sich vorgenommen, die Wahrnehmungen der Naturforscher mit der Mosaischen Erzählung als übereinstimmend vorzustellen, und daher beide verzerrt." Hr. *R*. betrachtet nun zuvörderst *de Luc's* Lehrgebäude, in wie fern es der Natur gemäfs seyn soll; und dann untersucht er, wie jene Erzählung von der Weltbildung beschaffen, und ob sie mit *de Luc's* Vorstellung übereinstimmend sey? — Nach einer kurzen und treuen Darstellung dieses Lehrgebäudes, sagt der Vf.: wer nun jenes Lehrgebäude unbefangen erwägt, der wird, dünkt mich, urtheilen, dass es ein nach vorgefasster Meynung erkünsteltes, der Natur nicht getreues und durchaus unwahrscheinliches Gewebe sey. Der Natur gemäßer wäre gewiss *Kant's* Vorstellung: dass der Urstoff aller Weltkörper anfangs dunstförmig verbreitet gewesen, und sich daraus nach Gesetzen der chemischen und kosmologischen Anziehung weiter ausgebildet habe. Ueberhaupt scheint der Vf. *Kant's* Ansichten weit naturgemäßer als die von *de Luc* zu finden; und ob er gleich keine eigenen Beobachtungen zur Widerlegung seines Gegners aufstellen kann, auch das, was *de Luc* wirklich beobachtet hat, im mindesten nicht in Zweifel zieht: so hat er doch durch scharfsinnige Benutzung fremder Beobachtungen z. B. von *Schröter*, *Voigt*, so wie durch echt philosophische Gründe, genugsam gezeigt, dass *de Luc* viel zu weit gegangen ist, wenn er seine Ansicht der Sache als die einzig wahre aufstellen will.

Gegen diese Schrift gab bald darauf Hr. *de Luc* heraus:

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Annonce d'un ouvrage* de Mr. *J. A. H. Reimarus*, Prof. de phys. et d'hist. nat. à Hambourg etc., *sur la formation du Globe*, par *J. A. de Luc*, Prof. de phil. et géol. à Gottingue etc. 1803. 54 S. 8. (4 gr.)

Hr. *de Luc* behauptet, dass ihr Verfasser gar nicht im Stande gewesen sey, ein Werk über die Bildung unsers Erdkörpers zu schreiben; *Reimarus*, sagt er, habe blofs aus fremden Schriften geschöpft, was er für sich dienlich erachtet, und hätte statt physischer Beweise, Autoritäten benutzt; kurz er sucht seinem Gegner durchaus den ihm nöthigen Credit zu benehmen; ja er geht so weit zu sagen: man möge lieber die Tausend und Eine Nacht als das, was *Reimarus* vorbringe, lesen; diese amusiren doch ihre Leser, wenn sie auch nicht unterrichten.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 21. März 1807.

REVISION
DER THEOLOGISCHEN JOURNALE.

(Beschluss von Num. 34.)

D. *Homiletik.*

Ideen über den Zweck des Predigers, vom Domcandidat *Pischon*. (*N. homilet. krit. Blätter* 3. Quartal. 1805. S. 335 ff.) Der *allgemeine* Zweck der Predigten ist *Beförderung der Religiosität*, nicht der Moralität allein und ohne Verbindung mit der Religion. Die Predigten müssen *christliche* seyn, und das Eigenthümliche der Religion Jesu darf nicht dem *Zeitgeiste* aufgeopfert werden.

Ueber historische Predigten. (*Gabler's Journ.* 1. B. 1. St. S. 209—213.) Nur wenige Prediger besitzen die Ueberlegung, den Umfang und die Tiefe der Kenntniss, die gereifte Erfahrung, den hellen durchdringenden Blick, die Unbefangenheit des Gemüths, die jede Missdeutung berücksichtigende und ihr vorbeugende Klugheit und die erforderliche Sprachgewandtheit, um bey Vorträgen dieser Art nicht grosse, und besonders einem religiösen Redner unverzeihliche Fehler zu begehen. Auch dürften wohl die wenigsten Zuhörer ihr *religiöses Bedürfniss* durch dergleichen Vorträge befriedigt fühlen. Wenn der Prediger seine, vielleicht noch so trefflichen individuellen Ansichten von Begebenheiten, Personen u. s. w. zum Thema macht, und daraus bloss religiöse und moralische Nutzanwendungen zieht: so werden letztere nicht nur als Nebensache, als eine blosse Beobachtung des kirchlichen Ceremoniels und frommen Decorums angesehen und wenig beachtet, sondern der Zuhörer hat es auch in seiner Gewalt, sich aus jenen religiösen und moralischen Nutzanwendungen herauszunehmen, was er mag, und das Uebrige wegzuwerfen. „Wir würden also lieber historische Charakterzüge nur als Belege brauchen zu dem, was Religion und Moral über Güte und Verwerflichkeit des Charakters aussagt, und als sinnliche Triebfeder des moralischen Abscheues oder Wohlgefallens; wäre es auch nur, um das Sicherste zu erwählen." (S. 213.)

Dagegen sucht der Rec. von *Rosenmüller's* Betrachtungen über merkwürdige Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts (Ebendas. 2. B. 1. St. S. 202—205.) die historischen Predigten in Schutz zu nehmen. Dass nicht alle Prediger die dazu erforderliche Geschicklichkeit besitzen, macht nur die Warnung nöthig, dass sich keiner in dieses Feld wage, der es nicht anzubauen versteht. Immerfort dürfen sie auch nicht gehalten werden. „Die Bearbeitung dieses Stoffs aber bringt *Mannichfaltigkeit* in unsere Predigten, die ja schon so lange als ein Mittel angepriesen wird, die aus den Kirchen verlaufenen Zuhörer wieder in sie hinein zu locken. Und macht denn die Predigt den ganzen Cultus in unserer Kirche aus? Ist nicht Gesang und Gebet ein gleich wichtiger Theil desselben? Und wem also eine Geschichtspredigt durchaus zuwider wäre, dürfte sich der beklagen, dass er die Kirche unbefriedigt habe verlassen müssen, da doch Gebet und Gesang seiner Erbauung bereit standen?" (S. 204.)

Herder als Prediger. (*Neues Archiv für Prediger.* 1. B. 1. St. S. 24—30.) „Zwar fand ich in *Herder's* Predigten seine hohe Originalität der Ideen, Ansichten und Darstellung, vermisste aber manche der Eigenschaften, welche doch bis jetzt immer als wesentliche Erfordernisse ausgezeichnet guter Predigten angegeben worden sind. Vielleicht gehört zu ihrer gerechten Würdigung auch die Stimmung, in der sich einst *Fenelon* befand, als er von Demosthenes Reden sagte: *On ne peut les critiquer, parce qu'on en est saisi. On pense aux choses, qu'il dit, et non à ses paroles.*" (S. 29.)

Ueber eine vermeintliche Ursache, warum unsere jetzigen Prediger nicht so erbaulich predigen, als ihre Vorfahren, von *Chr. Fr. Fritsche*. (*Pred. Journ. f. Sachsen.* Jan. und Febr. 1806. S. 36—46.) Als Hauptursache führte *Callisen* (in *Rullmann's* Materialien 7. B. 3. St. S. 270 ff.) an: die Entfernung von dem Glauben an Gottes *unmittelbare* Wirksamkeit in der Natur. Der Vf. zeigt, in wie fern diese Behauptung übertrieben sey. „Verübeln kann man es keinem Prediger, wenn er den Glauben an eine bloss *mittelbare* Providenz selbst annimmt, und diesen Glauben auch in seinem Unterrichte vorträgt. Er soll seine Zuhörer zu sich hinaufziehen, folglich sich auch bemühen, reinere Religionsbegriffe bey seinem Publicum in Umlauf zu bringen. Nur muss diess mit der nöthigen Rücksicht auf die Bedürfnisse seiner Zuhörer geschehen. Bey seinem

Digitized by Google

feinem Streben, eine freyere Anficht der Religionsbegriffe zu verbreiten, darf weder die Verftändlichkeit, noch die Herzlichkeit feiner Vorträge leiden." (S. 44.)

E. *Liturgik.*

Ueber liturgifche Freyheit. Bruchftücke aus Gothaifchen Papieren des fel. Dr. Koppe. (Salfeld's Beyträge 7 B. 1. St. S. 19—29.) 1. Verbefferungen der Liturgie find nothwendig. 2. Bey allen Religionshandlungen follte das *wefentlich Nothwendige* allein feftgefetzt, alles Uebrige aber der vernünftigen Freyheit der Prediger überlaffen werden. Es wird gezeigt, was beym Gottesdienft, Predigten, Taufe, Abendmahl, Trauung, Beichte, Confirmation der Kinder und Ordination der Prediger das wefentlich Nothwendige ift. 3. Schwierigkeiten, die bey der Einführung einer folchen Liturgie-Freyheit eintreten könnten.

Ueber die Freyheit proteftantifcher Prediger in Anfehung liturgifcher Gegenftände, vom Pred. *Flügge* zu Scharnebeck. (Ebendaf. 3. St. S. 389—394.) „Es fcheint zum Ton des Zeitalters zu gehören, die *alten Formulare* herabzuwürdigen, oder wenigftens ihren völligen Unwerth vorauszufetzen. Man fpricht von Formularen, die weder Richtigkeit noch Stärke in den Gedanken, felbft grobe Irrthümer, dem Ungelehrten ganz unverftändliche, morgenländifche Bilder enthalten, in keinem Worte fich dem Sinne der heiligen Handlung, bey welcher fie gebraucht werden, nähern, und ihren ganzen Inhalt in einer ungelenken, fteifen und undeutfchen Sprache vortragen. — Aber follte diefes Urtheil wohl ganz der Wahrheit gemäfs feyn? Ift nicht der Ausdruck in den alten Formularen oft ftark und kräftig, und der Gröfse des Gedankens gemäfs, der ausgedruckt werden foll? Die Kürze und der Nachdruck entfchuldigen oft die Härte, und erregen hohe Gefühle. Wahrlich, wenn das Wefentliche der alten Formulare beybehalten und nur in einigen Stücken nachgeholfen und verbeffert wird: fo kommen Formulare zum Vorfchein, die eine Menge von wortreichen, matten Formularen neuer Liturgen mehr als aufwiegen." (S. 393—394.)

Ueber liturgifche Veränderungen. Eine Synodal-Aufgabe von *Ebendemfelben.* (Ebendaf. 7. B. 2. St. S 129—161.)

Ueber die in den Kurhannöverifchen Landen längft intendirte Einführung einer neuen Kirchenagende. (Salfeld's Beytr. 7. B. 1. St. S. 1—18.) Der Anfang der liturgifchen Verbefferungen ward, vornehmlich auf Betrieb des Generalfuperint. *Jacobi* zu Zelle und des Confiftorialr. *Götten,* feit 1767 und 1769 gemacht. Seit 1787 fuhren *Chappuzeau, Lefemann, Schlegel, Koppe* und *Leß* darin fort. (Ref. fügt hinzu: dafs fich von *Salfeld's* Einficht und Vorficht das Befte erwarten laffe.)

Soll man über freye Texte oder über die gewöhnlichen Perikopen predigen? von *Mirow.* (Ebendaf. 3 St. S. 405—414.) „Eine gänzliche und unbedingte Abfchaffung der fonn- und fefttäglichen Perikopen ift nicht nützlich." (S. 409.)

Ift die Einführung neuer Gefangbücher unbedingt zu empfehlen? Von *Chr. A. Bonitz. (Wagnitz liturg. Journal* 5. B. 4 St. S. 373—397.) Antwort: „Nein! denn weder der Endzweck der Religion und des Chriftenthums überhaupt, noch auch die Abficht des religiöfen Cultus insbefondere, namentlich des Gefangs, als eines wefentlichen Stücks deffelben, fcheinen uns die Einführung neuer Gefangbücher unbedingt anzurathen, fondern vielmehr eine weife und forgfältige Rückficht auf gewiffe Verhältniffe und Umftände zu fordern." (S. 379.)

Bemerkungen über Gebet, Gefang und Kirchenmufik, vom Pred. *Janifch.* (Ebendaf. 5. B 1. St. S. 1—19.)

Apologie der gewöhnlichen Formeln bey der Taufe und dem Abendmahle, von *v. Gehren.* (Ebendaf. 3. St. S. 249—265.)

Ueber Taufformulare, von Dr. *Wolfrath.* (Ebendaf. S. 281—288.) Die *Verpflichtung der Gevattern oder Taufzeugen* ift nothwendig. „Ich fehe nicht ein, wie man eine folche Verpflichtung für zu belaftend und mit dem Geifte des Chriftenthums unverträglich anfehen kann; vielmehr finde ich fie demfelben fo fehr gemäfs, dafs ich gern geftehe, wenn keine Verpflichtung diefer Art Statt haben follte, die Zuziehung der Gevattern bey der Taufhandlung freylich eine leere Ceremonie ohne Abficht und Bedeutung feyn werde; als eine folche aber *durchaus abgefchafft* werden müsste, um fo vielmehr, da das Gewiffen mancher Perfonen über eine etwanige Verpflichtung der Art unnöthiger Weife belaftet wird." (S 287.)

Vorfchlag eines neuen Religionsgebrauchs bey der Aufnahme der Kinder in den Schul- und Kirchenunterricht, von *Chriftian Niemeyer.* (Ebendaf. 2. St. S. 184—195.)

Ueber Confirmations-Reden. (Ebendaf. 1. St. S. 20—32.) „Die Confirmationsrede wird im Ganzen genommen, nichts enthalten dürfen als Ermahnungen und Belehrungen, gerade wie diefe in Ordinations-Reden allein zweckmäfsig find; und zwar follten fie fo eingerichtet und vorgetragen werden, dafs fie als Regeln, die lebenslänglich befolgt werden follen, fich der Seele auch für lebenslang einprägen. Das wird aber gewifs nicht gefchehen, wenn man bey diefer Rede zugleich heftig auf die Empfindung wirkt." (S. 25.)

F. *Paftoralwiffenfchaft.*

Ueber Veredelung des Prediger- und Schullehrerftandes. „Je mehr Vorfchläge zur Veredelung diefer Stände Rec. liefet, um fo ftärker fühlt er, dafs eine grofse Unbilligkeit gegen eine Menge von Individuen in beiden Ständen darin liegt, fie unaufhörlich in Journalen zu controlliren, zurecht zu weifen, und zu einer beffern Amtsführung anzutreiben, fo lange fie nicht *beffer befoldet* werden. *Panis fames facra,* lafst uns fagen, was wahr ift. Ohne eigenes Vermögen zu haben, können weit die wenigern Prediger und Schullehrer, zumal bey der jetzigen drückenden Theurung,

rung, selbst bey der gröfsten Sparsamkeit und Genügsamkeit, nur das *Nothwendige* für ihren Unterhalt gewinnen. Mit welcher Billigkeit kann man denn verlangen, dafs sie alle ihre Geisteskraft auf ein Amt verwenden, das sie nicht einmal nothdürftig versorgt? Man denke erst auf anständige Dotirung der Prediger- und Schullehrerstellen, und *dann* fordere man mehr von den Verwaltern derselben. Am empörendsten ist es, wenn wohlhabende oder gutbesoldete Ephoren, Inspectoren, Superintendenten, Consistorialräthe und Journalisten immer hinter armen und schlecht besoldeten Predigern und Schullehrern her sind, sie schulmeistern, castigiren, moniren und parforce veredeln wollen, ohne auf ihre Lage Rücksicht zu nehmen, und Rec. ist über solche Moralisten schon oft in seinem Innersten ergrimmt. Schaffet, Ihr Herren, erst Brod, statt nur zu sagen: Gott berathe Euch, wärmet und sättiget Euch, und übrigens immer nur die *Bußprediger* der Kirchen- und Schullehrer zu seyn!" (*N. theol. Annalen* 1806. Nr. 8. S. 165—166.)

Ueber die Geringschätzung des Predigerstandes und Vorschläge zu seiner Reform, von *d'Autel*, Prediger zu Heilbronn am Neckar. (*Schuderoff's Journ.* 5. Jahrg. 1. B. 2. St. S. 194—227.) Unter den Reformen wird die Gränzlinie zwischen Prediger und Schullehrer so gezogen: „Der *Schullehrer* hat den Umfang der Wissenschaften, die zur Entwickelung und Bildung der Geisteskräfte des Menschen gehören, zu lehren; die Moral und Religion aber, die zur Veredelung des Willens wirken, waren ausgeschlossen von seinem Unterrichte. Er ist nur Bildner der Kraft des Menschen, ohne diese Kraft auf sein Handeln zu beziehen; er gibt ihm Stoff zum Handeln, ohne zum Handeln selbst zu ermahnen. Der *Kirchenlehrer* belebe nun die Menschen zum Handeln; er hat es mit dem Willen und seiner Veredelung allein zu thun, die schon gebildete Kraft ihn zur Erreichung des Vernunftzwecks gebrauchen zu lehren, ihm das Bewufstseyn seiner höhern Bestimmung einzuflöfsen, vom niedrigen Zwecke seine Augen zum Edleren zu erheben, für eine bessere Welt ihn zu erziehen, ist *sein* Geschäft. Der Schullehrer also ist Bildner des theoretischen, der Kirchenlehrer des praktischen Vermögens des Geistes; der erstere ist Erzieher, Lehrer der Jugend nur; der letztere ist und bleibt Erzieher des Menschen von der Wiege an bis zum Grabe." (S. 210.) Die *Kirchenanstalten* zur Beförderung des angegebenen Zwecks werden S. 212 ff. eingetheilt, in: 1. *Elementarkirche* für die kleinen Zöglinge der Moral und Religion; 2. *Volkskirche* für die minder gebildeten Erwachsenen; 3. *Höhere Kirche* für die Bedürfnisse der Erwachsenen aus den gebildeten Ständen; 4. *Katechisiranstalt*.

Abhandlung über die Frage: Was soll der Prediger als Religionslehrer seyn? (Ebendas. 3 St. S. 309—380.) Er soll seyn: 1. ein Diener der Kirche (S. 317 ff.); 2. ein Verkündiger des Christenthums, wie es in den Urkunden desselben rein und unverfälscht enthalten ist (S. 328 ff.); 3. er soll sich weder an die Statute seiner Kirche, noch an die Urkunden der Religion binden, sondern in die Denkart der Gebildeten eingehen, und die Wahrheit aus reiner Vernunft schöpfen, wie sie auch nur durch Vernunft erkannt werden kann; er soll *Naturalist* im edleren Sinne seyn. (S. 343 ff.) Als das wahre Grundprincip des Berufs eines Religionslehrers wird (S. 360.) angegeben: „dafs wir in der (vorgeschlagenen) Trennung von unserm Glauben beharren und als öffentliche Lehrer keinem bestimmten Systeme anhangend, das Eine, Gröfste im Auge behalten: religiöses Leben und religiöse Bildung."

Bemerkungen über eine in unsern christlichen Gemeinden herrschende Volkssitte und Eigenheit. (*Prediger-Journal für Sachsen.* März und April 1806. S. 273—279.) Die gröfsten Fehler bey einer Predigt werden entweder gar nicht bemerkt, oder leicht verziehen; aber das kleinste Versehen bey einer öffentlichen Abkündigung, Proclamation, Fürbitte u. s. w. wird scharf gerügt. Es werden sechs verschiedene Ursachen hiervon angeführt: 1. die Neigung über Andere zu urtheilen, ihre Fehler zu bemerken und sich darüber aufzuhalten, und das Vergnügen, diefs auch dem Prediger thun zu können, welcher der Gemeinde so oft ihre Fehler vorhält; 2. Neugier; 3 die Idee bey dem Prediger vorauszusetzender Pünktlichkeit; 4. Argwohn und Mifstrauen, die leicht jedes Versehen für absichtlich halten; 5. Nachtheil für die Ehre eines Abgekündigten; und 6. Anreizen derer, die in der Gemeinde mit dem Prediger unzufrieden sind.

Von der Sorgfalt, mit der der Landprediger zu verhüten suchen soll, daß die Sittlichkeit seiner Gemeinde durch die im Dorfe liegenden Soldaten nicht verderbt werde, von M. *Fleischer*. (Ebendas. Jan. u. Febr. 1806. S. 68—98.) *Bemerkungen über Dispensation, ohne Aufgebot getraut werden zu dürfen.* (Ebendas. S. 99—103.) *Bemerkungen über Aufgebote und stille Trauung der Gefallenen.* (Ebendas. May u. Jun. 1806. S. 452—458.) *Ueber das Verhalten des Predigers nach Beraubung der Kirche seines Orts*, vom Pastor *Slevogt*. (*Schuderoff's Journ.* 5. Jahrg. 1. B. 1. St. S. 81—92.) *Die Natural-Einquartirung, ein mächtiges Hinderniß der Veredelung des Predigerstandes.* (Ebendas. 5. Jahrg. 2. B. 1. St. S. 62—82.) Fromme Wünsche!

Miscellen.

1. *Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken.* Es mufs *löcken*, nicht *lecken* heifsen, wie in einigen Bibeln stehet. Das alte deutsche Wort *löcken* heifst so viel als: *hinten ausschlagen*, und diefs bedeutet auch das Griechische λακτίζειν. [Ref. fügt die Stelle Pf. 29, 6. (nach Luther) bey. Aber warum schreibt der Vf. gegen die Ausfprache *löcken* statt *läcken*?] Im Morgenlande trieb man die pflügenden Thiere, wenn sie zu faul waren, mit einem spitzigen Stecken, und nöthigte sie dadurch vorwärts zu gehen, wenn sie sich nicht verwunden wollten. Davon ist das Sprichwort: „*wider den Stachel löcken*," *calces adversus stimulos tollere*, entstanden, das man auch bey Profanscribenten, namentlich beym *Terentius*, findet." (*Heinrich's Beytr.* 1. B. 2. St. Nr. 4. S. 52—53.) Die Sache ist übrigens längst bekannt.

2. Aus

Digitized by Google

2. Aus der: *Apologie und Ehrenrettung des Judas Ischarioth*, von *Sauer* zu Burggrub. „Was für arme Schächer in der geistlichen Redekunst wären wir nicht gröſstentheils, hätte Jesus nicht zwischen zwey Schächern gehangen? Man denke zurück an die rührenden Situationen des Heilandes im Garten Gethsemane, beym Fuſswaschen und bey Stiftung des Abendmahls, in seinen Reden und Handlungen vor der Mörderbrut seiner Richter und Ankläger, in seinen Leiden auf dem Oelberge und am Kreuz, ohne welche keine Messiade hätte entstehen können, und nehme die Predigten unserer groſsen Kanzelredner bey diesen Veranlassungen und über diese Gegenstände dazu, und man wird sich schon aus ästhetischen Gründen Glück wünschen, daſs in dem Leben Jesu auch solche Situationen vorkommen muſsten, so wie man sich über Ovid's Verbannung aus Rom bloſs deswegen freuet, weil wir ohne sie keine *Tristia* von ihm haben würden. Auch dem Unberedtesten wird durch sie die Zunge gelöst und dem Empfindungslosesten eine Rührung in's Herz gelegt, die es mit einem reichen Strom von Empfindungen und Gefühlen anschwellt, so daſs wir uns mehr gegen den zu groſsen Andrang zu stemmen, als über Mangel daran zu beklagen haben. Alles dieses aber verdanken wir dem *Judas Ischarioth*: denn er war das Triebrad und der Postconducteur auf der ganzen Kreuzesfahrt Jesu." Wofür soll man diesen Einfall halten? für witzig oder für aberwitzig. (*Schuderoff's Journal* 5. Jahrgang. 1. B. 2. St. S. 261 – 262.)

3. *Sprachbemerkung über die Wörter Epoche und Periode.* Wenn man diese Wörter, wie nicht immer geschieht, richtig gebrauchen will: so muſs man bemerken, daſs *Epoche* der Punct ist, wo eine Periode anfängt, eine *Periode* aber ein Zeitlauf, der von einem gewissen Zeitpunct oder Epoche anfängt. Die Stunde von 12 bis 1 ist eine Periode; der Schlag 12, oder der Nullpunct nach 12, ist die Epoche, von wo der Zeiger ausläuft. Dieser Wortgebrauch ist nicht willkürlich, sondern liegt in den Wörtern selbst: denn *Epoche* heiſst ein Ruhepunct, Stillstandspunct, Haltpunct, und *Periodus* ein Umlauf. Die Epoche der christlichen Periode, des christlichen Zeitraums, ist die Geburt oder das Auftreten Christi in der Welt. Alles Merkwürdige in der Welt *macht Epoche*, indem es eine *Periode veranlaſst*, die von ihm den Namen erhält. Die Erbauung Roms war die Epoche der Römischen Periode in der Geschichte. *Luther* machte Epoche in der Kirchengeschichte: denn von ihm datirt sich die Periode der Reformation oder des Protestantismus her. *Kant* machte Epoche in der Schulphilosophie; er veranlaſste die Kantische oder kritische Periode. Wenn *Christus* wieder kommt, so wird dieſs die Epoche des Periodus der triumphirenden Kirche seyn." (*Lichtbote*. März 1806. S. 248.)

4. *Moses und Archenholz!* „Ein gelehrter Freund von mir hat vor kurzem eine Entdeckung aus der *höheren Kritik* gemacht, nämlich, daſs die *v. Archenholzische Geschichte des siebenjährigen Krieges* keinesweges die Arbeit dieses Verfassers sey, sondern daſs Hr. *v. A.* an dieser Geschichte bloſs gethan habe, was *Perikles* an der *Iliade* that und *Macpherson* an *Ossian* soll gethan haben, d. h. *die Bruchstücke dreyer Fragmentisten in Ein Ganzes zusammengebracht*. Man kann diese *Rhapsoden* füglich dadurch unterscheiden, daſs man den ersten den *Friedrichisten*, den zweyten den *Monarchisten*, den dritten den *Königischen* nennt. Der erste charakterisirt sich dadurch, daſs der Held dieser Geschichte ihm immer nur schlechtweg *Friedrich* heiſst; der dritte hingegen sagt beständig: *der König*; und der mittlere, von dem am wenigsten Fragmente aufgenommen sind, nennt ihn den *Monarchen*. Mein Freund meynt sogar gefunden zu haben, daſs es nicht *Einen*, sondern *zwey* verschiedene *Friedrichisten* gegeben habe, von denen der eine, vermuthlich ein Militär, bloſs von militärischen Gegenständen, der andere, ein Civilist, nur von politischen Begebenheiten redet. Den einen will er den *ersten Friedrichisten*, den andern den *zweyten Friedrichisten* nennen. Man sieht der Auseinandersetzung dieser höchst wichtigen Entdeckung mit Sehnsucht entgegen. (*Ewald's christl. Monatsschrift*. Juny 1805. S. 431. Vergl. *Theol. Nachrichten* 1806. Nr. 2. S. 27 — 29.) Der künftige Herausgeber dieser Monatsschrift, Hr. *Menke*, wird zu diesem christlich witzigen Scherze wohl die Anmerkung machen, daſs *Ilgen* eine verständige Idee ausgeführt habe; der obgedachte Freund hingegen, der das Buch des Hn. *v. A.* so decomponiren wollte, nur einen albernen Einfall ausführen würde.

---

5. „In den *Passionspredigten von Hermes* (Breslau 1806) sind beynahe alle Gebete *an Jesum* gerichtet. Dadurch könnten, zumal nach dem Inhalte jener Gebete, die Christen auf den Gedanken geführt werden, daſs Gott (der Vater) seit der Himmelfahrt Jesu *resignirt* habe und nur *emeritus* sey!" (*N. theolog. Annalen*. August 1806. Beylage zu Nr. 32. S. 631.)

* * *

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Kurze Predigten und Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien*, nebst einem Anhange von *Casual-Predigten und Reden*, besonders für Landleute und Landprediger. Herausgegeben von *Raymund Dapp*. *Zweyte* und verbesserte Auflage. *Erster* Jahrg. *Erste* Abtheil. 1798. XVI u. 272 S. *Zweyte* Abtheil. 1799. 236 S. *Dritte* Abtheil. 1799. VI u. 202 S. *Zweyter* Jahrg. *Erste* Abtheil. 1802. VIII u. 262 S. *Zweyte* Abtheil. 1802. VI u. 218 S. *Dritte* Abtheil. 1803. IV u. 228 S. 8. (3 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 357.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 24. März 1807.

GESCHICHTE.

Gotha, b. Perthes: *Nekrolog der Deutschen für das neunzehnte Jahrhundert.* Herausgegeben von *Friedrich Schlichtegroll. Zweyter* Band. 1803. 343 S. 8. *Dritter* Band. 1805. 359 S. 8. *Vierter* Band. 1805. 328 S. 8. Mit den Bildnissen *C. G. Fischer's, Markus Herz's* und *E. G. Baldinger's.* (Jeder Band 1 Rthlr.)

Von dem *ersten* Bande dieser neuen Suite des Nekrolog und der dafür getroffenen Abänderung ist in unserer A. L. Z. 1803. Num. 272. Anzeige geschehen. Den ersten biographischen Artikel dieses *zweyten* Bandes über den im J. 1803 verstorbenen Oberconsistorial- und Oberschulrath *Friedrich Gedike* in Berlin, hat der dortige Professor *Valentin Heinrich Schmidt* aus näherer Bekanntschaft mit dem Verstorbenen, aus seinen Schriften und aus sichern Quellen zusammen getragen. Er war im Dorfe Boberow bey Lenzen in der Priegnitz, wo sein Vater Prediger war, im J. 1755 geboren. Seine pädagogischen Verdienste und Schriften sind bekannt; sein Geist war überaus lebhaft, ununterbrochen thätig und mit neuen Planen und Ideen beschäftigt; und die Hauptzüge seines moralischen Charakters waren Geradheit, Offenheit und Unbefangenheit. — Das Leben des Badenschen Hofraths *Friedrichs* Freyherrn *von Zink*, zu Emmedingen, (geboren unweit Querfurth 1753, gestorben 1802) war in selbstgewählter Stille dem reinen Naturgenusse, der Wohlthätigkeit, der Freundschaft und den Musen geweiht. Man kennt ihn aus *Jacobi's* Taschenbüchern als einen nicht unglücklichen Dichter in der leichten, gefälligen Gattung; und zwey hier wieder abgedruckte poetische Briefe von beiden Freunden geben eine schöne Darstellung von *Zink's* Denkart und Lebensweise. Andre Arbeiten von ihm werden S. 65 ff. nachgewiesen. — Das frühe Absterben des Göttingischen Professors *Karl Traugott Gottlieb Schönemann*, (geboren zu Eisleben 1765, gestorben 1802) war für die Wissenschaften, besonders für die Diplomatik, der er den eifrigsten Fleiss seiner letztern Lebensjahre widmete, kein geringer Verlust. Auch seine gründlichen philologischen, geographischen und historischen Kenntnisse liegen in seinen frühern Schriften zu Tage. Ueberhaupt besafs dieser junge, auch durch die Humanität seines Charakters liebenswürdige, Gelehrte eine grosse Gewandtheit des Geistes und ein besondres Talent, sich jeder Wissenschaft, jeder Untersuchung, bald zu bemächtigen, wenn sie ihm auch noch so fremd war. — *Michael Konrad Curtius*, geboren zu Tochentin im Meklenburgischen, starb 1802 als Hessischer Geheimer Justizrath und Professor zu Marburg. Unter sehr verschiedenartigen Verhältnissen bewies er eine sich immer gleiche Thätigkeit, Rechtlichkeit und Berufstreue. Seine hier gelieferte Biographie ist vom Prof. *Wachler.* Der Universität Marburg, auf welcher *Curtius* 34 Jahre hindurch lehrte, ward er auf mannichfaltige Weise überaus nützlich, besonders durch seine thätige Mitwirkung bey der Polizeycommission, und zur Organisirung einer wohlthätigen Armenanstalt. Unter seinen Schriften sind die Abhandlung über die Verfassung des Römischen Senats unter den Kaisern, und die Uebersetzung des *Columella*, die vorzüglichsten. Auch seine einzelnen Untersuchungen über die hessische Geschichte sind schätzbar; und sein Charakter, als Mensch, war sehr achtungswerth; in Allem, was er that, strebte er, aufs gewissenhafteste gerecht zu seyn, und seine Dienstfertigkeit kannte keine Gränzen. — *Gregorius Stangl*, Benediktiner und Professor der Dogmatik und Exegese am kurfürstlichen Lyceum zu München, ein Mann von Talenten, hellen Einsichten, und männlicher, aber durch Sanftmuth gemildeter, Freymüthigkeit, starb 1802 und erreichte nur ein Alter von 34 Jahren. Die zu seinem Andenken von dem Prof. *Salat* in der neuen Schulkirche zu München gehaltene Rede vertritt hier die Stelle seiner Biographie. — Ihr folgt die Charakteristik eines wirklich grossen, geistvollen und einflussreichen, Staatsmannes, *Joseph Nikolaus* Reichsgrafen *von Windischgrätz*, Ruprechtischer Linie, geboren 1744, gestorben 1802 auf seinem Schlosse Stiekna in Böhmen, nachdem er eine Zeitlang Reichshofrath in Wien gewesen war. Der Hauptzweck seines Nachdenkens und seiner, hier recensirten, originalen Schriften, ging dahin, Moral und Gesetzgebung zu mathematisch bestimmten Wissenschaften zu erheben, und sie auf die festesten Grundsätze zurück zu leiten. So veranlasste ihn die Meinung, dass sich alle Gegenstände des Denkens

kens auf den Calcul müfsten zurückführen laffen, im J. 1785 zu der Abfaffung eines felten gewordnen Franzöfifchen Programms, worin er einen Preis von 1000, und einen zweyten von 500 Dukaten auf die, freylich unterbliebene, Löfung des Problems fetzte: Contractformeln zu entwerfen, die gar keiner doppelten Auslegung fähig wären. Die meiften übrigen Schriften des Grafen find zu ihrer Zeit in unfern Blättern angezeigt und beurtheilt worden. In allen erfcheint er als ein geiftvoller Mann und kühner Selbftdenker, oft aber auch als Sonderling und Freund der Paradoxie. Diefs beweift befonders fein an den Kaifer und den Friedenscongrefs zu Raftatt im J. 1798 abgelaffenes Memoire, wovon man S. 164 — 171. diefes Bandes nachlefen kann. — Ueber den verdienftvollen Lüneburgifchen Landfchaftsdirector *Friedrich Ernft von Bülow* (geboren 1736, geftorben 1802), theilt der Herausg. zuerst einen Auszug der von dem Hofrath *Jacobi* in Celle gefchriebenen Erinnerungen aus deffen Leben mit; dann aus den Annalen der Braunfchweig-Lüneburgifchen Lande eine Anzeige der grofsen Verbefferungen, welche man feinem edeln und thätigen Eifer verdankte; und zuletzt noch einige Bemerkungen über ihn und feine Verdienfte. — Von *Georg Chriftoph Dahme*, Confiftorialrath und Generalfuperintendent im Fürftenthum Lüneburg, geftorben 1803, fteht hier nur eine kurze, aber dem Andenken diefes würdigen Mannes genügende, Nachricht. — Defto ausführlicher ist die durch viele, vom Hn. Kirchenrath *Borowski* in Königsberg durch gefammelte Zeugniffe der Freunde des Verftorbenen zufammengebrachte, Materialien beförderte Biographie des dortigen ehemaligen Hofpitalpredigers *Karl Gottlieb Fifcher*, (geboren 1745, geftorben 1801), eines durch feltne Vorzüge des Geiftes und Herzens ausgezeichneten und höchft ehrwürdigen Mannes. — Zuletzt noch einige Blätter über den Ruffifch-Kaiferlichen Staatsrath und Refidenten in Regensburg, *Anton Sebaftian von Struve*, der vom J. 1729 bis 1802 in edler Thätigkeit und mufterhafter Moralität lebte, und dem auch jetzt noch feine fünf, fämmtlich im diplomatifchen Fache angeftellten, Söhne Ehre machen, deren Jüngfter die Hauptzüge aus feines Vaters Leben zu München, 1802, in einer kleinen, hier benutzten, Denkfchrift entwarf.

Dritter Band. 1. *Franz Heinrich* Freyherrn *von Knigge*, ein Bruderfohn des bekannten Schriftftellers, geboren 1777, geftorben 1802; ein vielverfprechender junger Mann, von edeln Eigenfchaften des Geiftes und Herzens, der auf einer mit feinem Bruder und einem Dr. *Meyern* unternommenen Reife nach der Levante auf der Infel Skio im Archipel früh verftarb. — 2. *Markus Herz*, Dr. der Medicin und Profeffor der Philofophie in Berlin, geboren 1747, geftorben 1803, ift als einfichtsvoller Arzt, fcharffinniger Weltweifer und lehrreicher Schriftfteller rühmlich bekannt, und durch feine gemeinnützige Thätigkeit, auch durch fein Benehmen in häuslichen und gefelligen Verhältniffen fehr achtungswerth. — 3. Dr. *Gottlieb Wernsdorf*, Profeffor der Rechte zu Wittenberg, geboren 1747, geftorben 1802; ein rechtfchaffener, äufserft thätiger, und von Allen, die ihn kannten, hochgefchätzter Mann, nicht blofs im Civilfache, fondern auch in der eleganten Jurisprudenz fehr erfahren; als Schriftfteller nur durch mehrere Programme und Differtationen juriftifchen Inhalts bekannt. — 4. *Hermann Jacob Lafius*, geboren 1715, ftarb als Profeffor Emeritus der griechifchen Literatur zu Roftock im J. 1803. Seine hier befindliche Lebensbefchreibung ift von dem dortigen Profeffor *Dahl* aufgefetzt. Er wird darin als ein kenntnifsreicher und achtungswerther Gelehrter dargeftellt; und man hat von ihm, aufser mehrern kleinern Schriften, eine Ueberfetzung der Xenophontifchen Cyropädie und der zwey Satiren des Kaifers Julian. Auch befeelte ihn bis an das Ende feines 88jährigen Lebens ein freyer, von Vorurtheilen entfeffelter Geift. — 5. *Georg Guftav Fülleborn*, Profeffor zu Breslau, lebte vom J. 1769 bis 1803 und fand hier, nach *Schummel* und dem Hofrath *Fifcher* in dem Prof. *Manfo* einen gemäfsigtern Biographen, der, was er von ihm dachte, mit der Ruhe des Beobachters, nicht mit der Anftrengung des Bewunderers, ausdrückte. *F's*. gröfste Stärke war ein zweckmäfsiges und gründliches Studium der philofophifchen Gefchichte, und es wäre ein ausführlicheres Werk darüber, wenigftens über einen Theil derfelben, von ihm zu wünfchen gewefen. — 6. *Lucius Liffmann*, Doctor der Heilkunde in Caffel; geboren 1772, geftorben 1803. Die biographifche Skizze ift von einem Freunde diefes edeln jungen Mannes jüdifcher Nation, dem Hn. Dr. *Brede*, der ihn, in dem faft durchgängig darin herrfchenden gezierten Tone als „einen Priefter Aefculap's fchildert, der in leichter Pinke einen Theil des Lebensoceans unter einförmigem Rudertact ftill durchfchiffte, mehr als Einer Klippe und Syrte glücklich vorüber fteuerte und früher als gewöhnlich in den fichern Hafen des ewigen Friedens anlangte." Man hat von *L.* Ideen zu einer neuen Darftellung des Brownifchen Syftems, dem er faft bis zur Schwärmerey ergeben war. — 7. Ein kurzer Auffatz über *Immanuel Johann Gerhard Scheller*, Rector und Profeffor zu Brieg, geboren 1735, geftorben 1803, ift vom Prof. *Lenz*. Durch fein Wörterbuch und feine Grammatik der lateinifchen Sprache erwarb fich *Sch.* einen fehr verbreiteten Ruhm, und dafs er dadurch das gründliche Studium diefer Sprache erleichterte und beförderte, war kein geringes Verdienft. Minder rühmlich war feine Sucht Ernefti'n zu tadeln, ob er gleich oft Recht dazu hatte. — 8. Dr. *Johann Ernft Wichmann*, Leibarzt zu Hannover, geboren 1740, geftorben 1802. Meiftens aus der Feder des Hofmedicus *Lodemann* in Hannover, der den Vorfatz, *W's.* Biograph zu werden, aufgab und feinen Entwurf dem Herausg. des Nekrolog mittheilte. In England legte *W.* den Grund zu feiner Hochachtung für die dortige Heilmethode, die er bis ans Ende feines Lebens beybehielt. Auf genaue Beobachtung

Digitized by Google

achtung und Analogie gestützte Empirie war der Charakter seines ärztlichen Handelns. Allgemeine Theorieen zogen ihn nicht an, und er war ein Feind von allen Subtilitäten, die über die, ihm über Alles geltende, Erfahrung hinausgingen. Die specielle Pathologie und Therapie verdankt ihm viel. Von seinen Schriften findet man hier ein vollständiges Verzeichnifs und von dem Prof. *Lenz* noch einige Bemerkungen über *W.* beygefügt, zum Theil aus Dr. *Balhorn's* biographischem Fragmente gezogen. Auch über *W's.* verstorbne Gattin und seinen im J. 1800 zu Celle verstorbnen Bruder, den Prediger *Karl Rudolph Christian Wichmann*, dessen Hauptverdienst in der Errichtung einer trefflichen und musterhaften Erziehungsanstalt bestand. — 9. *Joh. Dan. Overbeck*, Doctor der Theologie und Rector des Gymnasiums zu Lübeck, lebte vom J. 1715 bis 1802; seine Lebensumstände wurden von einem nahen Verwandten und vormaligen Schüler desselben in einer zu Lübeck 1803 gedruckten Denkschrift erzählt, die hier wieder abgedruckt ist und einer gröfsern Bekanntmachung gewifs würdig war. Auf *O's.* Bildung hatte *Mosheim* den gröfsten Einflufs, bey dessen Kindern er eine Zeitlang Hauslehrer war, und der späterhin aus einem väterlichen Führer sein vertrauter Freund wurde. Als Schullehrer war er ungemein thätig und nützlich; und im J. 1793 feyerte er mit ausgezeichneter Theilnahme und Anerkennung seiner Verdienste sein funfzigjähriges Amtsjubiläum. — 10. *Georg Thomas Serz*, Rector der Lorenzer Schule und Professor der hebräischen und griechischen Sprache in Nürnberg, geboren 1735, gestorben 1803, gleichfalls ein unermüdlicher und verdienstvoller Jugendlehrer. *Veillodter* und *Göz* haben zu dieser Biographie, jener in einer besondern Denkschrift, dieser in den Nürnbergischen Literarischen Blättern den Stoff geliefert. Das schätzbare Handbuch griechischer und lateinischer Sprichwörter, wovon *Serz* zu Nürnberg 1792. 8. nur den *ersten* Theil herausgab, und seine im J. 1797 daselbst herausgekommene Sammlung deutscher Idiotismen, sind rühmliche Beweise seiner Sprachkenntnisse. — 11. *Christian Friedrich Michaelis*, Doctor der Arzneygelahrtheit und Arzt am Johannishospital zu Leipzig, geboren 1727, gestorben 1804. Seine Biographie ist mit *C. A. M.* unterzeichnet und vermuthlich von seinem als Advokat in Leipzig lebenden Sohne, *Christian August*. Eine Zeitlang war *M.* in der genannten Stadt einer der beliebtesten Aerzte, und verdiente durch seine Geschicklichkeit und weise Behandlungsart der Kranken das ihm gewordne Vertrauen; mit den letztern zwanzig Jahren aber nahm seine Praxis allmälig ab, und er sah sich zu dem Erwerbe durch Uebersetzungen medicinischer Schriften aus dem Englischen und Französischen genöthigt, deren er in sechs Jahren wohl gegen hundert verfertigte. — 12. *Franz Georg Christoph Rütz*, zuletzt hochdeutscher lutherischer Prediger im Haag, geboren zu Ratzeburg 1733, gestorben 1802; ein durch Geist und Herz ausgezeichneter Theolog, der zur Aufklärung seines Wirkungskreises durch mündliche und schriftliche Belehrung und Bestreitung hyperorthodoxer Vorurtheile nicht wenig beytrug.

Vierter Band. 1. *Ernst Ludwig von Benkendorf*, Kurfächs. General und Chef der Garde du Corps, geboren zu Anspach 1711, gestorben 1801. Diese sehr lesenswürdige und reichhaltige Biographie eines der bedeutendsten Theilnehmer an den Feldzügen des siebenjährigen Krieges ist aus von ihm selbst dictirten Papieren geschöpft. In allen seinen Handlungen und wesentlichen Verdiensten ward er von Pflicht, Ehrgefühl, Wahrheit, Recht und Uneigennützigkeit geleitet. Froher Muth und seltne Stärke des Geistes und Körpers blieben ihn bis an sein Ende treu. — 2. *Ignaz Valentin Heggelin*, geboren 1738, starb als Pfarrer zu Warthausen im Oestreichischen Schwaben, im J. 1801. *Sailer's* umständliche Denkschrift ist hier in einen Auszug gebracht, und dieser macht den Leser mit einem sehr würdigen, von dem redlichsten Eifer für die Erleuchtung, Besserung und Beglückung seiner Gemeinde beseelten, römischkatholischen Geistlichen bekannt. — 3 *Friedrich von Hardenberg*, geboren 1772, starb früh, als Kurfächs. Salinen-Assessor und designirter Amtshauptmann in Thüringen, im J. 1801. Diesem talentvollen jungen Manne, der im besten und vorzüglichsten Sinne des Worts, ein Genie heifsen konnte, hat der Kreisamtmann *Just* in Tennstädt diefs Denkmal gesetzt, dem der Herausg. einen Nachtrag beygefügt hat. Unter dem von ihm schon sonst angenommenen Namen *Novalis* haben seine Freunde, *Fr. Schlegel* und *Tieck* seine Schriften herausgegeben. (S. A. L. Z. 1803. Num. 259 — 261.) — 4. *Joh. Jakob Nathanael Neumann*, Prediger zu Lossow bey Frankfurt an der Oder, geboren 1750, gestorben 1803; ein Mann von stillem anspruchlosen, aber nicht geringem Verdienste, dessen Leben und Charakter hier von seinem Sohne beschrieben ist. Er war Verfasser einiger Romane, freymüthiger Betrachtungen über das Predigtwesen und der Schrift: Urbanus Rhegius der Zweyte. — 5. Dr. *Ernst Gottfried Baldinger*, Kurhes. Geheimer Rath und Leibarzt, erster Professor der Medicin zu Marburg, geboren 1738, gestorben 1804. Den Stof zu dieser Biographie eines berühmten Arztes und Literators gab vornehmlich die von dem Prof. *Creuzer* im Namen der Universität verfafste lateinische Denkschrift.

ERDBESCHREIBUNG.

FRANKFURT a. M., b. Wilmans: *Ansichten des Rheins. Zweytes* Heft. 1805. 86 S. Mit eilf Kupfern. *Drittes* Heft. 118 S. 8. Mit zehn Kupfern und einer Karte. (Jedes Heft 6 Rthlr.)

Auch ohne die am Schlufs des *dritten* Heftes beygefügte Nachricht, dafs Hr. Prof. *Schreiber* in Heidelberg, statt des Hn. *N. Vogts*, Vf. des *ersten* Heftes (A. L. Z. 1805. Num. 252.) die Bearbeitung der gegenwärtigen Fortsetzung dieses interessanten Werks übernommen hat, ist diese Veränderung an dem Vortrag und der ganzen Behandlung dieser beiden Hefte bemerkbar. Die Beschreibungen der Gegenden sind mit

Digitized by Google

mit wenigen kraftvollen Zügen meisterhaft entworfen und die eingemischten Betrachtungen, Empfindungen u. dergl. so ungezwungen als wahr und herzig. Statt der herbeygezognen und gesuchten romanhaften Dichtungen im *ersten* Heft, hat Hr. *S.* sich mehr an die schöne Natur und an den geschichtlichen Stoff gehalten, den diese Gegenden darbieten. Man findet Erinnerungen an die Vorzeit, und aus den Sagen hervorgehobene Schilderungen, in angenehmer und unterrichtender Abwechslung mit den Naturschilderungen, z. B. bey den Ruinen von *Schönberg, Rheinfels, Liebenstein, Rolandseck, Königsstuhl* u. f. f. Hie und da sind zweckmäfsige Belehrungen für Reisende über die Rheinfahrt und deren Benutzung eingestreuet, und wir lesen den Vf. gern, wenn er als verständiger Kunstfreund, z. B. bey *Bonn* und *Düsseldorf*, über artistische Gegenstände schreibt. Zur Probe des Geistes und Vortrags dieser Hefte will Rec. hier ein Paar Stellen ausheben. „In der That — heifst es S. 38. bey Erwähnung der Verdienste der Nassauischen Fürsten um die geistige Kultur ihres Landes — haben die weniger mächtigen Fürsten von jeher mehr zur Aufnahme dessen, was der Menschheit Ausbildung und Werth gibt, beygetragen, als die grofsen Weltbeherrscher, die ihre Schätze oft brauchen, um Wüsteneyen zu machen und — Unglückliche. Ohne die Mediceer hätte Europa vielleicht seine Kultur ein Jahrhundert später erhalten; und was haben nicht in unsern Tagen die Fürsten von Baden, Gotha, Weimar in dieser Hinsicht bey wenig ergiebigen Hülfsquellen geweckt. Wie mächtig schreitet nicht unter Joseph Maximilian der Genius Bayerns vorwärts!" — — S. 50. „Was der Gegend um Coblenz ein eigenthümliches Interesse gibt, ist der grofswirkende, gar nicht schneidende Contrast des hohen alten Ehrenbreitstein, mit dem heitern modernen Schlosse diesseits. Dort sieht man die Trümmern von gothischen Thürmen und Vormauern, finstere Schiefsscharten und ungeheure Wände aus Felsen gehauen; hier, einen geschmackvollen Pallast mit lichten Säulen und griechischen Kapitälern und Gesimsen prangend. Dort herrscht ein schauerliches Helldunkel, hier eine sanfte erquickende Beleuchtung. Der zersprengte Ehrenbreitstein, ist ein besiegter Porus ohne Krone und Waffen, der aber selbst seinem Sieger noch Ehrfurcht einflöfst, dem das unerbittliche Schicksal ihn in die Hände gab. Das fürstliche Schlofs gleicht dem jugendlich blühenden Helden, den der Sonnenschein des Glücks umlächelt. — Diese alte Feste, die so lange auf ihren unerstiegenen Felsenwällen trotzte, gibt ein Bild der deutschen Verfassung; sie war eckigt, unscheinbar, nach Zeit und Umständen geformt; aber fest stand sie und Ehrfurcht gebietend; die Stürme eines Jahrtausends waren über sie hingegangen, aber noch stand sie, wie in den Tagen ihrer ersten Kraft," (hierin ist die Vergleichung doch wohl sehr unpassend); sie konnte nicht bezwungen werden; sie fiel durch einen Schlufs des Verhängnisses, dessen eiserner Arm im Dunkeln waltet." — Schön gesagt und wahr sind ferner die unter den Ruinen der Feste Hammerstein angestellten Betrachtungen, über die thöricht genug gepriesenen Zeiten des Ritterwesens u. s. w. — Dafs Hr. *Schreiber* auch das *erste* Heft dieses höchst interessanten Werkchens nach *seiner* bessern Behandlungsart überarbeitete, war der Einheit des Ganzen wegen, allerdings nöthig. — Mit eben der Reinheit, dem zarten und doch kräftigen Griffel, der schönen Haltung u. s. w., als in den Blättern des *ersten* Heftes, hat Hr. *Günther* auch die Blätter in dieser Fortsetzung bearbeitet, und eine Gallerie lieblicher und grofser Ansichten des Rheinstroms und seiner malerischen Umgebungen, vollendet. Folgende Gegenstände sind auf diesen 21 Blättern dargestellt: der Salmen, oder Fischfang am Lurleyfelsen bey St. Goar — St. Goar und Rheinfels vor und nach der Zerstörung — Welmich — Bornhafen — Boppart — Braubach — zwey Ansichten von Coblenz und Ehrenbreitstein — Engers — Neuwied — Andernach — Hammerstein — Hönningen — Linz — Unkel — die sieben Bergen zwischen Löwenburg und Drakenfels — Nennensweith — Bonn — Cölln — Düsseldorf. — Die von Hn. *C. Ausfeld* gestochne Karte vom Lauf des Rheins zwischen Mainz und Düsseldorf ist gut gerathen. — Auch der Verleger dieses Werks verdient den Dank aller Natur- und Kunstfreunde für die treffliche, correcte und schöne Ausgabe, welche in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig läfst. Es war Rec. angenehm in seiner Nachschrift zu lesen, dafs er — selbst in diesen, solchen kostbaren Unternehmungen keinesweges günstigen Zeiten, — durch einen bedeutenden Absatz die wohl verdiente Unterstützung gefunden hat.

SCHÖNE KÜNSTE.

Wien, b. Geistinger: *Sinngedichte* von *Johann Möser*. 1802. 165 S. 8. (16 gr.)

Die meisten dieser Sinngedichte (man könnte sie hier richtiger — gereimte witzige Einfälle nennen) haben Gehalt und Werth. Viele aber könnten bestimmter und treffender seyn. Gleich das erste „auf das Sinngedicht" ist sehr schielend:

„Mit Bienen nicht allein,
Selbst mit Gewittern hat das Sinngedicht sehr viel gemein.
Erst Donner (??), dann der Blitz; das letzte Wort schlägt ein,
Und dafs es strafend so, wie schonend jenen gleiche,
Theilt sich sein Blitz in Feuer und in Wasserstreiche (!)"

Es wäre besser, Hr. *M.* hätte die Wasserstreiche in seinen Sinngedichten vermieden; man würde dann weniger wässerige Gedanken darin finden, wie folgende:

An Z.

„O Z! du grofser Freund vom Süfsen,
Wann wirst du's einmal nur im Wohlthun auch geniefsen!"

Doch, damit wir auch etwas besseres ausheben:

Unumstöfslicher Beweis:

Dafs Harpax nie den Armen gibt,
Beweiset klar, dafs er das Geld *nicht* liebt.
Wie könnt' er sonst die grofsen Interessen,
Die ihm Gott selbst verspricht, vergessen?

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 26. März 1807.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Kopenhagen, b. Seidelin: *Samling af christelige Religionstaler.* (Sammlung christlicher Religionsreden) Af *Mich. Fried. Liebenberg*, Sognepraest til Fredriksberg og Hvidovre Meenigheder. *Erster* Band in *drey* Heften. 1804 — 1805. 792 S. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Je weiter man bekanntlich in Dänemark in Hinsicht der Liturgie hinter dem Zeitalter und dessen Cultur zurückbleibt: desto erfreulicher ist es, auch in diesem Lande von Zeit zu Zeit Männer auftreten zu sehn, welche wenigstens von Seiten der Kanzelberedtsamkeit den Foderungen der Zeit und eines geläuterten Geschmackes völlig Genüge leisten. Mag dadurch zwischen dem Geist und Ton, der in den liturgischen Verhandlungen und den freyen Vorträgen desselben Kanzelredners herrscht, ein Widerspruch entstehn, welcher der guten Sache nicht zuträglich ist: dieses fällt nicht dem Prediger, sondern dem oder denen zur Last, die ihn dem liturgischen Zwange unterwerfen, ohne doch der Liturgie die Gestalt und Beschaffenheit zu geben, deren sie, um wahre Erbauung zu stiften, bedarf. Soll der äussere Cultus in Dänemark nicht noch tiefer sinken, als man ihn in öffentlichen Blättern allenthalben geschildert findet: so ist nichts nothwendiger, als dass denkende und fürs Gute eifrige Prediger desto mehr Sorgfalt und Fleiss auf ihre Predigten wenden, um so Zuhörern der besseren Art nicht alles Kirchengehn zu verleiden, sondern sie vielmehr für den Widerwillen, den ihnen der liturgische Schlendrian verursacht, durch wohl ausgearbeitete und wahrhaft erbauliche freye Vorträge, so gut, wie möglich, schadlos zu halten.

Dieses Verdienst glaubt Rec. Hn. *L.* zuschreiben zu dürfen. Er hat auf jeden einzelnen Vortrag sichtbaren Fleiss gewendet; seine Sprache ist correct, fliessend und angenehm; er versteht es, den Verstand zu beschäftigen und die Empfindung zu beleben; er ist frey von übertriebener Bildersprache, Blümeley und poetischem Schwulste, wodurch manche seiner Landsleute die gute Sache der gemeinschaftlichen Erbauung auf eine verkehrte Art zu befördern suchen; er hält sich an die einfachen, entschiedenen, das Herz fesselnden und den Willen veredelnden Wahrheiten der Religion und sucht diese auf eine fassliche und einleuchtende Art vorzutragen; er weiss nicht nur seinen jedesmaligen, meist frey- und wohlgewählten Text zweckmässig zu benutzen, sondern macht auch ausserdem seine Vorträge durch Einmischung passender Schriftstellen zu wirklich biblischen Predigten. So unbedenklich Rec. diess alles anerkennt: so unbefangen setzt er eins und das andere von dem hinzu, was er an diesen Predigten missfälliges gefunden hat. Der Vf. legt ein allzu hohes Gewicht auf den Ausdruck: *Christ* und *christlich*, und bedient sich dessen unter dreyssig abgehandelten Gegenständen in nicht weniger, als in achtzehn Thema's, in Verbindungen, wo man die Zweckmässigkeit dieses Ausdrucks nicht einsieht, oder wo sie auch irre leiten kann, wie z. B. in der unzähligen Wiederholung: *christliche Treue gegen Gott*, S. 677 — 757., durch die man zu dem Wahne verleitet werden kann: Gott liege mehr an der Treue eines Christen, d. h. eines getauften Menschen, als an der Treue eines Juden u. s. w. Denn keins der angegebenen vier Merkmale der *christlichen* Treue gegen Gott ist von der Art, dass man sagen könnte: die Anweisung dazu sey dem Christenthum *ausschliessend* eigenthümlich. — In den *Betrachtungen über öffentliche Bettage in der christlichen Kirche* S. 457. ff. hätte, ausser der allgemeinen Absicht ihrer Anordnung, auch der speciellen und localen Veranlassung öffentlicher Bettage (wie z. B. in Dänemark der grossen Kopenhagener Feuersbrunst vom J. 1728) erwähnt werden sollen. — In der schönen Homilie über Luk. 16, 1—9. S. 621. ff. hätte nicht nur gezeigt werden können, wie es S. 636. ff. geschieht, *dass die Unredlichkeit durch die Klugheit nichts von ihrem Unwerth verliere*, sondern auch, *dass der Mangel an Klugheit durch Redlichkeit nicht völlig ersetzt werde.* Gewiss dachte Jesus bey seiner Erzählung auch an das Letzte. — Diese wenigen Mängel hindern nicht, dass nicht Rec diese Predigten vortrefflich und in manchem Betrachte musterhaft nennen sollte. Zum Schlusse stehe hier die Uebersetzung einer Stelle, welche charakteristisch ist: „Lasst uns der Wahrheit die Ehre geben und

und bekennen, was die tägliche Erfahrung lehrt: dass die Vorzüge unsrer Tage wieder verdunkelt werden durch eben so grosse Unvollkommenheiten, so dass es ungewiss ist, auf welche Seite das Uebergewicht fällt. Leichtsinn und Sinnlichkeit breiten sich unter uns aus, gleich einem Strome, der seine Dämme durchbrochen hat. Uebermuth und Prachtlust zeigen sich in tausend Gestalten und verursachen viel Böses. Verschwendung steigt in demselben Verhältnisse, als die Lebensbedürfnisse theurer werden. Ein kindisches Jagen nach vielen, kostbaren, leeren Vergnügungen, welche Zeit und Vermögen, Kraft und Geist verzehren, nimmt von Jahr zu Jahr zu. Unserer heranwachsenden Jugend geben wir freylich mehr Kenntnisse u. s. w., als unsere Väter erhielten; dagegen versäumen wir so oft, unserer Jugend das zu geben, welches unendlich mehr Werth ist, als alle Weisheit der Welt: Ehrbarkeit, Bescheidenheit, Genügsamkeit, Ordnungsliebe, Ehrerbietung gegen Aeltern, Folgsamkeit gegen Vorgesetzte, Ehrfurcht für das höchste Wesen u. s. w. Unredlichkeit und Untreue wurden wohl nie mit so leichtsinniger und unwürdiger Schonung betrachtet, als jetzt. — Ehescheidungen, ärgerliches Leben in und ausser dem Ehestande, treuloses Brechen eingegangener heiliger Verpflichtungen — wird entschuldigt, beschönigt, vertheidigt u. s. w." S. 472. ff.

Kopenhagen, b. Seidelin, im Verl. des Vfs.: *Praedikener, holdne i Fruekirke.* (Predigten, gehalten in der Frauenkirche.) Af *Henrik Georg Clausen*, Praest. *Erster* Band. 1800. XVI u. 478 S. *Zweyter* Band. 1802. IV u. 464 S. *Dritter* und *letzter* Band. 1805. IV u. 528 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

In diesen Predigten herrscht ein Geist, den wir von ganzem Herzen allen Amtsbrüdern des Vfs. wünschen möchten; überzeugt, dass es, wenn er das Eigenthum aller Religionslehrer wäre, um die gute Sache der Religion selbst besser stehn würde, als es, nach so vielen Klagen über den Verfall derselben zu urtheilen, um sie stehn muss. Wahrheitsliebe, Freymüthigkeit und ein lebhafter Eifer für Menschenwerth und Menschenwohl spricht uns beynahe aus jeder einzelnen dieser Predigten auf eine so liebliche und eindringende Art an, dass uns das Lesen derselben eine recht angenehme und lehrreiche Unterhaltung gewährt hat, und dass wir kein Bedenken tragen, den Vf. unter die besten Volkslehrer seiner Nation zu zählen. „Seinen Vortrag (S. X.) mit gesuchten Blumen zu schmücken, sehe ich als etwas an, das unter der Würde des Religionslehrers ist. Nicht als wäre ich gleichgültig gegen die Einkleidung des Gedankens; aber es ist doch immer der Gedanke selbst, dessen Schönheit, Wahrheit, Stärke, nicht dessen Einkleidung, welche dem Vortrage wahren und bleibenden Werth gibt. — Die grossen und erhabenen Wahrheiten der Religion interessiren durch sich selbst, und das desto mehr, je einfacher und natürlicher die Sprache ist, worin sie dargestellt werden." Diesen Grundsätzen ist Hr. *Cl.* durchgehends auf eine nachahmungswürdige Art getreu geblieben; und Rec. zweifelt keinen Augenblick daran, dass es ihm, wenn anders des Vfs. mündlicher Vortrag die Simplicität, Natürlichkeit, Verständlichkeit und Würde mit dem schriftlichen gemein hat, glücken muss, das Ziel zu erreichen, wonach er, zufolge der Vorrede, strebt; nämlich: sowohl dem weniger gebildeten Zuhörer verständlich zu seyn, als den Erwartungen des Gebildetern zu genügen, und beide in den Stand zu setzen, mit Nutzen und Beyfall Vorträge anzuhören, die weder platt, noch schwülstig, wohl aber simpel, leicht und edel sind, wie es die Wahrheit selbst ist.

Man erhält in diesen *drey* Bänden überhaupt 63 Predigten, die, ohne desshalb in bestimmter Ordnung auf einander zu folgen, gleichwohl einen vollständigen Jahrgang für alle Sonn- und Festtage ausmachen. Viele derselben sind über die gewöhnlichen Perikopen, andere über selbst gewählte Texte gehalten worden, und bey diesen hat sich der Vf., welches Rec. nicht billigt, *Guldbergs* Uebersetzung des N. T. bedient. So lange man diese noch nicht in jedermanns Händen denken kann, so ist es für den populären Vortrag immer rathsamer, die einmal allgemein bekannte Bibelübersetzung beyzubehalten, und, was in dieser etwa dunkel oder unrichtig ist, im Vortrage selbst kurz zu erläutern und zu berichtigen. Der Vf., der sich sonst, nach der Leichtigkeit des Ausdruckes und der Gefälligkeit der Einkleidung zu urtheilen, eher nach *französischen* als nach *deutschen* Kanzelrednern gebildet zu haben scheint, hat doch mit manchen der letzten den Fehler gemein, dass seine Gebete meist sehr trocken, bloss erzählend und von ungebührlicher Länge sind; sie nehmen immer mehr, als eine volle, sehr enggedruckte, Seite ein. Nicht alle Themata haben die Deutlichkeit, Kürze und Bündigkeit, woran es einem guten Thema nie fehlen darf; z. B. „*wovon die traurige Wahrheit, daß es noch so viele herrschende Laster in unserer christlichen Verbindung gibt, zeugt und wozu sie uns antreiben soll?*" (B. 3. S. 119. ff.) Besser: Lehren und Ermunterungen, veranlasst durch die Wahrnehmung, dass selbst unter Christen manche Laster herrschen. „*Bedürfen wir mehr und stärkere Beweise für unsere Unsterblichkeit, als die, welche wir haben?*" (S. 389. ff.) Eine verfängliche Frage, die der Zweifler ohne Bedenken bejahen, der Ueberzeugte ohne Bedenken verneinen, aber keiner als Hauptsatz einer Predigt zur Erbauung vorgesetzt, erwarten wird. „*Wie uns wohl dieses Leben vorkommen wird, wenn wir einmal aus der Ewigkeit an dasselbe zurück denken werden.*" (S. 505. ff.) Rec. findet es schon misslich, ausführlich zu seyn in der Schilderung der Aussichten *in* die Ewigkeit; wie viel bedenklicher ist es aber, sich auf eine umständliche Beschreibung der Aussichten *aus* der Ewigkeit einzulassen! Zum Beweise diene dem Vf. das Schwankende

Digitized by Google

kende in seiner eignen Darstellung des Wahrheitforschers, S. 521. ff. — Wollte nun Rec. auch noch auszeichnen, was ihm in diesen Predigten vorzüglich wohl gefallen hat: so müsste er den ihm vergönnten Raum in diesen Blättern überschreiten; er fügt also nur noch hinzu, dass er den Clausenschen Predigten einen recht ausgebreiteten Wirkungskreis, wie zur Belehrung junger Prediger, so zur Erbauung der gebildeten Volksklasse, aufrichtig wünscht.

Nürnberg, b. Bieling; u. Leipzig, in Comm. b. Fleischer: *Biblische Vorlesungen, zum Gebrauche für Betstunden und zur häuslichen Andacht an festlichen und andern außerordentlichen Tagen*, von *Joh. Paul Sigism. Bunzel*, Pfarrer zu Pommelsbrunn. *Versuch eines Beytrags zur verbesserten Liturgie.* XVI u. 380 S. 8. (1 Rthlr.)

Ohne sich durch glänzende Vorzüge auszuzeichnen, ohne dem Leser, für den der Vf. gearbeitet hat, neue Ansichten zu geben, ist doch diess Buch zu dem angegebenen doppelten Zwecke recht brauchbar. Es soll sich fürs erste zu *Vorlesungen* in *Betstunden*, wo solche, zumal auf dem Lande, eingeführt sind, eignen, und dazu ist es empfehlungswerth; der Vf. ist auch so bescheiden, dass er den Wunsch äussert, es möchten durch seine Arbeit Männer von *größern* Fähigkeiten bewogen werden, diess Fach, in welchem noch wenig geschehen sey, zu bearbeiten. Sodann soll es ein Hülfsmittel zur Beförderung der *häuslichen Andacht* seyn; und als solches verdient es auch Dank; nur eignet es sich in dieser Rücksicht nicht für Personen von *feinerer Bildung*; der Landmann hingegen und der Bürger, der nicht schon durch mancherley Leserey skeptisch geworden ist, werden es mit Nutzen zu ihrer Privaterbauung an Fest- und andern ähnlichen Tagen gebrauchen. In Ansehung der *Exegese* hätte freylich Rec. Manches zu erinnern, und gewiss könnte sie hier und da besser seyn, sollte es auch von Rechtswegen: denn obgleich *gelehrte Erörterungen* der festlichen Dogmen für das Publicum, auf deren religiöse Bedürfnisse diess Buch berechnet ist, nicht passen, so müssen doch die biblischen Abschnitte *richtig erklärt werden*; diess ist aber, z. B. in Ansehung Joh. 1, 1 — 18. nicht ganz so geschehen, wie es den bessern Einsichten unsrer Zeit gemäss geschehen musste. Johannes sagt in dieser Stelle nicht, *Jesus* sey von Ewigkeit her gewesen; auch heisst *im Anfang*, nicht: *von Ewigkeit her*; eben so wenig steht daselbst geschrieben, *Jesus* sey der Logos; wenn dem aber auch so wäre, und Jesus dabey nur darum so genannt würde, *„weil durch ihn den Menschen Gottes Wille bekannt gemacht wird,"* wie könnte dieser Geschäftsträger Gottes zugleich *„wirklich Gott selbst"* seyn? Ueber solche und ähnliche Dinge denken heut zu Tage selbst Landleute nach, und wenn ihnen ihr gesunder Menschenverstand beym Lesen eines Erbauungsbuches sagt, dass etwas sich durchaus nicht so verhalten könne, wie der Vf. es darstellt: so setzen sie nach und nach ein Misstrauen in den Werth eines Buches, das ihre Andacht leiten soll, und dergleichen Behauptungen enthält. Inzwischen wird selbst das Angeführte diesem Buche bey den Freunden des orthodoxen kirchlichen Lehrbegriffs zur *Empfehlung* gereichen, und der Vf. wird es also nicht ungerne sehen, dass Rec. aufmerksam hierauf machte.

München, b. Lindauer: *Katechetische Predigten über die ganze christliche Sittenlehre*, mit Hinsicht auf die Sonn- und Festtagsevangelien, vor einer vermischten Gemeinde vorgetragen. *Erster* Theil. Von der Liebe gegen Gott. 1802. 639 S. *Zweyter* Theil. Fortsetzung. 1803. 500 S. *Dritter* Theil. Von der Liebe gegen den Nächsten, oder von den Pflichten gegen unsre Mitmenschen. 1803. 448 S. *Vierter* Theil. Fortsetzung. 1804. 433 S. *Fünfter* Theil. Von den Pflichten des christlichen Bürgers gegen den Staat. 1804. 286 S. *Sechster* Theil. Von den Pflichten des Hausstandes. 1805. 378 S. (4 Rthlr. 12 gr.)

Ob gleich diese Predigten, ausser dem angegebnen, noch zwey andere Titel haben, indem sie auch nach dem einen als katechetische Predigten über den innerlichen und äusserlichen Gottesdienst, wie der Vf. ohne Unterschied abwechselnd mit Gottesverehrung sich auszudrücken pflegt, nach drey Jahrgängen verkauft werden, und nach dem andern noch in zwölf kleinere Bändchen abgetheilt sind: so hat er sich doch nirgends über das ihnen auf allen gegebne Prädicat erklärt, wovon doch der Grund ohne nähere Angabe sich nicht so leicht auffinden lassen dürfte. Doch ohne mit dem Vf. darüber zu rechten, lassen wir seiner Arbeit die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren, dass sie sich unter ähnlichen von Lehrern seiner Kirche allerdings vortheilhaft heraus hebt; und mit diesen scheint er sie auch selbst nur vergleichen zu wollen, wenn er in der Vorrede sagt: „wenn man die meisten im Drucke erschienenen Predigten auch nur obenhin betrachtet, so findet man, dass sie nach keinem festgesetzten Systeme bearbeitet sind und mit einander in keinem Zusammenhange stehen." Denn hätte er die Literatur der zahlreichen protestantischen Predigten auch wirklich nur obenhin kennen gelernt, so würde er sich bey ihnen vom Gegentheil überzeugt haben, indem hier auch selbst sein Plan, die gewöhnlichen evangelischen Perikopen dabey zu benutzen, nicht übersehen wurde. Zwar geschieht dabey selten etwas weiter, als dass dieselben nur nicht auf die Seite gesetzt werden, wie er sich selbst ausdrückt, da der Uebergang vom Evangelium zu der der Reihe nach zu erklärenden Wahrheit oder Pflicht gewöhnlich nicht ohne Zwang geschehen kann, wie sich auch bey seiner Bearbeitung schon aus der Inhaltsanzeige abneh-

Digitized by Google

abnehmen läſst. Er handelt nämlich im *erſten* Jahrgange am erſten Advent: von der chriſtlichen Sittenlehre, 1. was ſie enthalte, 2. was ſie nütze; im *zweyten* gibt er in einer Einleitung die Erklärung: was das Gebot der Nächſtenliebe in ſich faſſe und wie wichtig es ſey; und im *dritten* ſpricht er: vom Urſprung und Nutzen der bürgerlichen Geſellſchaft, worauf er doch ohne die gewählte Ordnung nicht gekommen wäre.

* * *

Leipzig, b. Barth: *Erſter Unterricht in der Mathematik für Bürgerſchulen* von *Gerhard Ulrich Anton Vieth*, Fürſtl. Anhalt Deſſauiſchem Schuldirector und Profeſſor der Mathematik. *Dritte* vermehrte und verbeſſerte Auflage. 1805. XII u. 228 S. 8. Mit 9 Kupfertaf. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Num. 18.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Kopenhagen* u. *Leipzig*, b. Schubothe: *Ueber den Magnet.* Ein Beytrag zur Erklärung ſowohl der Abweichung als Neigung der Magnetnadel, nebſt Bemerkungen über die Verſchiedenheit im Betreff der Oertlichkeit, wo man auf dem feſten Lande mit der Magnetnadel Beobachtungen anſtellt. Auf Veranlaſſung eines Schreibens von dem Hn. Oberbergrath *von Humboldt* an den Bürger *Lalande*, datirt Carracas den 14. Dec. 1799, von *Paul von Löwenörn*, Kommandeur und Oberlots. Aus dem Däniſchen überſetzt von *Joh. Ambroſ. Markuſſen.* 1802. 24 S. gr. 8. Mit 1 Kupfer. (6 gr.) — Nach einigen vorausgeſchickten allgemeinen Bemerkungen über den menſchlichen Forſchungsgeiſt, beſtreitet der Vf. die gemeine Hypotheſe von der magnetiſchen Richtung der Nadel, welche *Aepinus, Hauy* u. a. angenommen haben, daſs nämlich ein gewiſſer, innerhalb der Erde liegender Magnetkern die Urſache davon ſey, und glaubt im Gegentheil die Erſcheinungen aus einer andern Vorausſetzung, wonach man an der Erdfläche ſowohl in der Gegend des Nord- als Südpols irgend eine auf die Nadel wirkende Kraft annähme, beſſer erklären zu können. Dieſe Meynung ſetzt er deutlicher mit Hülfe beſonders dazu entworfener Figuren ins Licht. Indeſſen iſt dieſs nicht die Hauptſache, ſondern die Veranlaſſung zur gegenwärtigen kleinen Schrift gaben ihm vielmehr einige von ihm angeſtellte Beobachtungen, die in ihren Reſultaten mit denen, welche *Caſſini* und *von Humboldt* aus den ihrigen gezogen hatten, nicht übereinſtimmen wollten. Freylich ſind die Beobachtungen an ſehr verſchiedenen Orten der Erde gemacht und von Seiten des Vfs. auch wohl nicht genau genug; dafür iſt aber auch der Vf. nicht gemeynt, neue Hypotheſen auf ſeine Reſultate zu gründen, ſondern er will bloſs Behutſamkeit in dieſem Puncte empfehlen. Aus dem Humboldtiſchen Briefe, deſſen der Titel erwähnt, ergeben ſich folgende drey Reſultate: 1. Daſs auf dem feſten Lande die Localität des Orts auf die Neigung der Nadel weit mehr Einfluſs, als auf die Abweichung derſelben habe. 2. Daſs man keine Uebereinſtimmung oder ein gewiſſes Verhältniſs zwiſchen der geographiſchen Lage und der Gröſse des Neigungswinkels der Nadel finde. 3. Daſs die Oertlichkeit auf der See weniger Einfluſs auf die Abweichung der Nadel habe, oder, daſs die Abweichungen daſelbſt ſich mehr nach der geographiſchen Lage richten und ſich nicht mit ſolchen Sprüngen, in ſo kurzen Zwiſchenräumen wie auf dem Lande, verändern. Was nun den erſten von dieſen Puncten betrifft: ſo widerſpricht das, was der Vf. in Island am Compaſſe beobachtet hat, dem darin geſagten gänzlich: denn es zeigte ſich nicht allein ein beträchtlicher Unterſchied der Abweichung auf dem Lande in Island, als er den Compaſs nach und nach von einem Ort zum andern brachte, ſondern es war dieſes auch auf dem Schiffe der Fall, welches in einem Isländiſchen Hafen lag, wo die Nadel bey geringen Entfernungen auf einen ganzen Compaſsſtrich und drüber, d. i. auf mehr als eilf Grade variirte; dagegen fand er an denſelben Stellen die Variation in der Neigung weit unbedeutender, und da wo ſie am gröſsten war, zeigten ſich Eiſenminen in der Erde. Hieraus wurde ihm wahrſcheinlich, daſs die Variationen ihren Grund in den Eiſentheilen der Erde haben und daſs, ſo wie dieſe Stoffe ſtärker oder ſchwächer wirken, dieſes auch wieder auf die Beträchtlichkeit der Veränderungen Einfluſs habe, und ſo iſt jede Nähe oder Entfernung mineraliſch geſchwängerter Berge, der Berg ſelbſt oder das Thal der Grund von den Modificationen. Bloſs unter der Vorausſetzung, daſs eine beſtimmt perturbirende Kraft der magnetiſchen Richtung in einer ſolchen Lage gegen dieſelbe wäre, daſs ſie zunächſt nach einer auf die Erde ſenkrechten Richtung wirkt, lieſs ſich beweiſen, daſs der Abweichungswinkel unter dem Aequator am gröſsten werden und an den Polen verſchwinden müſste. Auf ſolche Art würde eine Uebereinſtimmung zwiſchen den Humboldtiſchen und des Vfs. Beobachtungen ſtatt finden können. Die übrigen beiden Humboldtiſchen Sätze, daſs nämlich kein Verhältniſs zwiſchen der geographiſchen Lage der Oerter und den auf dem feſten Lande bemerkten Abweichungen und Neigungen ſtatt fände, daſs ſie aber auf der See mehr übereinſtimmend wären, glaubt der Vf. auf eine ſehr einfache Weiſe auflöſen zu können, indem er dabey bloſs auf die Oertlichkeit verweiſt, da die Erde in ſo vielen Stellen mit einem anziehenden Mineral geſchwängert iſt, welches die Nadel verwirrt. So lange ſich alſo ein Beobachter nicht vorläufig darüber vergewiſſert hat, daſs er auf einem Platz ſtehe, wo keine örtliche Urſache auf die Nadel Einfluſs hat, ſo laſſen ſich aus ſeinen Beobachtungen durchaus keine Schlüſſe auf Abweichung und Neigung in Rückſicht der geographiſchen Lage eines Orts ziehen. Auf der See geht dieſs viel beſſer, wenn anders der Einfluſs des auf dem Schiffe befindlichen Eiſens entfernt werden kann. — Die andere Verſchiedenheit, welche die vom Vf. in Island angeſtellten Beobachtungen von fremden gezeigt haben, betrifft die tägliche Variation, und dieſe rührt nach ſeiner Vermuthung ebenfalls von der Oertlichkeit oder auch von noch andern unbekannten Urſachen her. Caſſini hat zu Paris gefunden, daſs ſich die Nadel bey ihrer täglichen Veränderung vornehmlich Vormittags weſtwärts zog, und zwiſchen zwey und drey Uhr Nachmittags ihre gröſste Abweichung hatte, da ſie dann zurück ging. Des Vfs. Beobachtungen in Island, die indeſs weder lange genug fortgeſetzt, noch ſonſt genau genug waren, zeigten, daſs die gröſste, weſtliche Abweichung die mehreſten Male des Abends ſtatt fand und daſs ſie des Nachmittags zunehmend war. Am Ende trägt der Vf. noch einen Einwurf gegen die Theorie von Adams vor, daſs die Variation von der ungleichen Erwärmung, welche die Erde in den verſchiedenen Tageszeiten von der Sonne erfährt, herrühre; nämlich daſs die tägliche Wanderung auf den niedrigern Breiten wirklich ſehr viel kleiner als nahe am Pole ſey, da man im Gegentheil die Wirkung der Sonne zu einer ſchnellen Erwärmung und Abkühlung der öſtlichen und weſtlichen Seite der Erdkugel, unbezweifelt auf den geringern Breiten weit gröſser fände. Die Verdeutſchung iſt an vielen Stellen, ſelbſt auf dem Titel ſo fehlerhaft, daſs man kaum den wahren Sinn heraus bringen kann.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 28. März 1807.

REVISION DER DEUTSCHEN JOURNALE.

GEOGRAPHIE UND STATISTIK.

Noch immer werden die Lieblinge des deutschen gelehrten Fleisses, die Zwillingsschwestern *Geographie* und *Statistik*, auf Deutschlands Boden mit vieler Sorgfalt gepflegt, die Zahl ihrer Verehrer nimmt eher zu, als ab, und wenn gleich seit langen Jahren das Kriegsgetümmel auch in Deutschland wiederhallt, und manche widrige Umstände die Studien stören: so arbeitet der Deutsche doch immer mit gewohntem Fleisse und immer gleichem Eifer für die Erweiterung dieser Lieblingswissenschaften. Seine *kleineren* Beyträge dazu theilt er dann gewöhnlich durch periodische Werke dem Publicum mit. Ein treffliches Mittel, Kenntnisse schnell, weit und sicher zu verbreiten! Eben aber, weil das geographisch-statistische Fach bey einem grossen Publicum beliebt ist, bemüht sich beynahe jeder Herausgeber eines für grosse Lesezirkel bestimmten, der Unterhaltung geweihten Journals auch geographische und statistische Artikel, kleine Reisebeschreibungen, Skizzen und Schilderungen aus der Länder-, Völker- und Staatenkunde zu erhalten, und oft verirrt sich wirklich ein sehr schätzbarer Beytrag in ein Journal, wo man ihn unter der übrigen leichten Modewaare nicht gesucht hätte. Diess nöthigt dann den Freund der Geographie, sich auch in periodischen Schriften umzusehen, die sonst nicht für ihn geschrieben sind. — Wir haben gegenwärtig nur ein einziges rein geographisch-statistisches Journal, das diesem Fache ausschliessend und nach seinem ganzen Umfange geweiht ist, nämlich die bekannten und geschätzten *allgemeinen geographischen Ephemeriden*, die ihrer Tendenz, das Ganze der Fortschritte dieser Wissenschaften darzustellen, ziemlich entsprechen. Daneben müssen wir aber auch in historischen und politischen Journalen und publicistischen Schriften, deren Zahl, wie es der Geschmack erfordert, schon ziemlich beträchtlich ist, nach Beyträgen zu unserm Fache forschen. Dahin gehören: *Schirachs politisches Journal*, die *Europäischen Annalen*, die *Zeiten* von *Voß*, die *Minerva* von *Archenholz*, *Häberlins* Staatsarchiv, *Keyser's* Journal, *Vogts* Staatsrelationen u. s. w. Einige Länder und Provinzen haben eigene deutsche historisch-, politisch-, geographisch-statistische Journale, als der *preussische Staatsanzeiger*, die *Annalen der preussischen Staatswirthschaft* u. s. w., *Schlesien ehedem und jetzt*, die *schlesischen Provinzialblätter*, *Hamburg und Altona*, *London und Paris*, *Storck's Rußland unter Alexander I.* u. s. w. Eine besondere Gattung bilden die unter dem Namen *Miscellen* jetzt so beliebten Journale, die mancherley kurze und unterhaltende, auch belehrende, doch weniger geographisch-statistische Nachrichten, Skizzen und Fragmente aus verschiedenen Ländern enthalten: so haben wir *Englische*, *Französische*, *Italiänische*, *Spanische* und *Portugiesische*, auch *Nordische Miscellen*, die jedoch meist auf Unterhaltung berechnet sind. *Deutsche Miscellen* sind angekündigt; die *Russischen Miscellen* aber haben zu früh wieder aufgehört. Noch gibt es mehrere keinem Fache insbesondere, sondern mehr der allgemeinen Unterhaltung gewidmete deutsche Journale, die zuweilen sehr schätzbare Beyträge zur Geographie und Statistik enthalten, als z. B. die *neue Berlinische Monatsschrift*, die beliebte *Isis*, die *Lausitzer Monatsschrift*, die *neue Irene* und mehrere andere, deren in der Folge bey Gelegenheit gedacht, und über deren Werth, wo es nöthig ist, ein Wink gegeben werden soll. Ausserdem finden sich oft auch in *Provinzial-*, *Wochen-* und *Intelligenzblättern* manche Beyträge zur Länder-, Völker- und Staatenkunde verborgen, die an ein helleres Licht gezogen zu werden verdienen.

Welche Aufgabe nun für den Geographen und Geographiefreund, aus dieser Legion von Journalen und Zeitblättern Alles das zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, was zur Erweiterung seines Lieblingsfachs gehört!

Den Bedürfnissen dieser zahlreichen Klassen möglichst abzuhelfen — ist die Tendenz unserer Revision dieser Journale.

Deutschland.

Die Veränderungen, welche die Dispositionen und Folgen des Friedens von *Preßburg* in der Geographie und Statistik von Deutschland überhaupt und

und mehrerer einzelner deutschen Staaten bewirkt haben, veranlassten ganz natürlich unsre Statistiker, dieselben aufzuzeichnen, zu berechnen und das Resultat davon in den fortlaufenden Archiven der neuesten Zeitgeschichte, den periodischen Schriften niederzulegen. — Der bloss speculativisch - politischen Aufsätze nicht zu gedenken, finden wir die vorzüglichsten hieher gehörigen Abhandlungen in den *allgemeinen geographischen Ephemeriden*, 1806. XIX. u. XX. B.; in den *Europäischen Annalen*, 1806. 2. Heft; den *Zeiten* von *Voss*, 1806. 2., 3. u. 4. Heft; *Häberlins Staatsarchiv*, 57. Heft, u. a. Auch hat Dr. *Pöliz* im Wittenberger Wochenblatte 1806. Nr. 6. statistische Berechnungen hierüber geliefert. Die Summe aus diesem Allen ist folgende: *a*)

a *Oestreichs Länderbestand* vor dem Frieden von Presburg war im Ganzen 12188¹ Quadratmeilen, 25.581,194 Volksmenge, 118 886,000 fl. Staatseinkünfte. Es verlor: *Tyrol* mit den *vorarlbergischen Herrschaften* und *Hohenembs* 427 Q. M., 515.000 Vksm., 3,700 000 fl. E. *b*) *Trient* 75 Q. M., 155.000 Vksm., 550,000 fl. E. *c*) *Brixen* 17 Q. M., 30000 Vksm., 230,000 fl. E. *d*) Grafschaft *Königsegg - Rothenfels* 8 Q. M , 12000 Vksm., 40000 fl. E. *e*) *Tettnang* und *Argen* 6 Q. M., 12300 Vksm., 90000 fl. E. *f*) *Lindau* 1$\frac{1}{4}$ Q. M., 8000 Vksm., 46000 fl. E. *g*) Markgrafschaft *Burgau* 34 Q. M., 44000 Vksm., *h*) Landgrafsch. *Nellenburg* 16 Q. M., 29000 Vksm., *i*) Grafschaft *Ober*- und *Niederhohenberg* 12 Q. M., 43000 Vksm., Landvogtey *Altorf* und zerstreute Güter 12 Q. M., 51894 Vksm., *k*) alle vier zusammen 2,300,000 fl. E. Das Herzogth. *Venedig*, nebst dem dazu gehörigen Antheile von *Dalmatien*, *Albanien* und *Inseln* 650 Q. M., 1,751,000 Vksm., 15,000,000 fl. E. *l*) Zusammen 1258$\frac{1}{2}$ Q. M., 2,651,194 Vksm., 20,086,000 fl. E. Oestreich erhielt dagegen: Herzogthum *Salzburg* 180 Q. M., 196 000 Vksm., 1,000,000 fl. E. *m*) Fürstenthum *Berchtoldsgaden* 14 Q. M., 20000 Vksm., 200,000 fl. E. *n*) Zusammen 194 Q. M., 216,000 Vksm., 1,200,000 fl. E. Bleibt Verlust: 1164¹ Q. M., 2,435,194 Vksm., 18.886,000 fl. E. Jetziger Bestand der *Oestreichischen Monarchie* 11024 Q. M., 23,146,000 Vksm., 100,000,000 fl. E.

b. Der Erzherzog, Kurfürst von *Salzburg*, verlor: *Salzburg* 180 Q. M., 196,000 Vksm., 1,000,000 fl. E. *Passau* 12 Q. M., 24000 Vksm., 400.000 fl. E. *o*) *Eichstädt* 16 Q. M., 50000 Vksm , 400,000 fl. E. *p*) *Berchtoldsgaden* 14 Q. M., 20000 Vksm., 200 000 fl. E. Zusammen 222 Q. M., 290 000 Vksm., 2,000,000 fl. E. Erhielt dagegen: *Würzburg* 79 Q. M., 250 000 Vksm., 2 500,000 fl. E. *q*) Darin gelegene *ritterschaftliche Besitzungen*, doch nur unter Oberherrlichkeit 7$\frac{1}{2}$ Q. M., 16331 Vksm. Summe und jetziger Bestand 86$\frac{1}{2}$ Q. M., 266,331 Vksm., 2,500,000 fl. E.

c. Der Erzherzog, Landgraf von *Breisgau*, verlor: *Breisgau* 49 Q. M., 150,000 Vksm. und *Ortenau* 5 Q. M., 17000 Vksm., von beiden 500,000 fl. E. Zusammen 54 Q. M., 167,000 Vksm. *r*)

d. Das Kurfürstenthum, jetzt Königreich *Bayern* hatte vor dem Pressburger Frieden 1138¹ Q. M., 2 406 363 Vksm., 12,399 080 fl. E. Verlor: *Würzburg* 79 Q. M., 250 000 Vksm., 2,500,000 fl. E. Herzogthum *Berg* 54 Q. M., 295,000 Vksm., 673.580 fl. E. Zusammen 133 Q. M., 545,000 Vksm., 3,173,580 fl. E. Erhielt dagegen *Burgau*, *Tyrol*, *Vorarlberg*, *Trient*, *Brixen*, *Tettnang* und *Argen*, *Königseck-Rothenfels* und *Lindau* mit 568$\frac{1}{4}$ Q. M., 776 000 Vksm., 4,750,000 fl. E. *Eichstädt* und *Passau* 28 Q. M., 74000 Vksm., 800,000 fl. E. Reichsstadt *Augsburg* 2 Q. M., 39000 Vksm., 250 000 fl. E. *s*) Zusammen 598$\frac{1}{4}$ Q. M., 889 000 Vksm., 5 636,000 fl. E. Dazu kommen denn noch: ritterschaftliche Besitzungen 22$\frac{1}{4}$ Q. M., 57000 Vksm., Fürstenthum *Ansbach* 62$\frac{1}{2}$ Q. M., 280,000 Vksm., *t*) 1.500,000 fl. E. Zusammen 683$\frac{1}{4}$ Q. M., 1,226,100 Vksm., 7,136 000 fl. E. Sämmtlicher Bestand des Königreichs *Bayern* (im Monat März 1806) 1689 Q. M., 3,087,463 Vksm., 16,361,500 fl. E.

e. *Wirtemberg*. Bestand vor dem Pressburger Frieden: 185$\frac{1}{2}$ Q. M., 771,440 Vksm., 6 000,000 fl. E. *u*) Erhielt durch denselben: die Donaustädte *Echingen*, *Munderkingen*, *Riedlingen*, *Mengen* und *Sulgau* 10000 Vksm., *Ober*- und *Nieder-Hohenberg* 12 Q. M., 43000 Vksm., Landgrafschaft *Nellenburg* 16 Q. M., 29000 Vksm., Landvogtey *Altorf* (ohne Constanz) 12 Q. M., 30000 Vksm., ein Stück vom *Breisgau* 4$\frac{1}{2}$ Q. M., 9000 Vksm., zusammen 700,000 fl. E. Grafsch. *Bondorf* 4$\frac{1}{2}$ Q. M., 7500 Vksm., 56000 fl. E. Reichsritterschaftliche Besitzungen 16 Q. M., 57100 Vksm. Zusammen 65 Q. M., 185,600 Vksm., 756,000 fl.

a) Hier sind im Texte die Angaben in der ausführlichen Abhandlung, *der Friede zu Pressburg u. s. w.*, in den A. G. E. alle bis auf die Druck- und Rechnungsfehler befolgt, und die Varianten in Noten angegeben. *b*) Nach der Berechnung von Dr. *Pölitz* 424 Q. M., 705,000 Vksm. und etwa 4,200,000 fl. E. *c*) Nach Dr. *Pölitz* 70 Q. M., 135,000 Vksm. Nach *Bundschuh* (in den Europäischen Annalen 1802. 2. St.) 48 Q. M., 150,000 Vksm. *d*) *P.* 25000 Vksm. *B.* 11 Q. M., 26000 Vksm. *e*) *B.* 6700 Vksm. *f*) *P.* 9 Q. M., 13000 Vksm. *B.* 15000 Vksm. *g*) *P.* 1 Q. M., 4000 Vksm. *B.* $\frac{99}{100}$ Q. M., 5000 Vksm. *h*) *P.* 32 Q. M., 46000 Vksm., 330,000 fl. E. *B.* 38000 Vksm. *i*) *P.* 12 Q. M., 26000 Vksm., 170,000 fl. E. *B.* 9 Q. M., 26000 Vksm. *k*) *P.* 36000 Vksm. *B.* 32000 *l*) *P.* 740 Q. M., 2,130,000 Vksm., 10000 fl. E. *B.* 500 Q. M., 1,600,000 Vksm. *m*) *P.* 172 Q. M., 192,000 Vksm., 1,200,000 fl. E. *B.* 180 Q. M., 190,000 Vksm., 818,000 fl. E. *n*) *P.* 12 Q. M., 20000 Vksm., 190,000 fl. E. *B.* 10 Q. M., 18000 Vksm., 183,052 fl. E. *o*) *P.* 10 Q. M., 22000 Vksm., 250,000 fl. E. *p*) *P.* 360,000 fl. E. *B.* 15 Q. M., 52000 Vksm., 300,000 fl. E. *q*) *P.* 115 Q. M., 280,000 Vksm. *B.* 87 Q. M., 240,000 Vksm., 1,500,000 fl. E. *r*) *P.* Breisgau und Ortenau: 60 Q. M., 166,000 Vksm., 496.000 fl. E. *s*) *P.* 1 Q. M., 30000 Vksm., 360,000 fl. E. *t*) Nach den Annalen der preussischen Staatswirthschaft u. s. w. II. B. 1. Heft hat *Ansbach* nur 57$\frac{1}{4}$ Q. M. und 251,668 Vksm. *u*) Richtiger *über* 7 Millionen; denn *vor* der Entschädigung durch den Reichsdeputations-Hauptschluss hatte *Alt-Wirtemberg* schon, mit Einschluss der landschaftlichen und kirchenräthlichen Revenüen, *wenigstens* 6 Mill. Gulden Staatseinkünfte.

Digitized by Google

fl. E. Ganzer jetziger Bestand $250\frac{1}{2}$ Q. M., 957,040 Vksm., 6,756,000 fl. E.

f. *Kur-Baden*, jetzt *Großherzogthum Baden*. Bestand vor dem Pressburger Frieden $137\frac{1}{2}$ Q. M., 440,000 Vksm., 3,000,000 fl. E. Erhielt durch denselben *Breisgau* (beynahe ganz) $44\frac{1}{2}$ Q. M., 141,000 Vksm., *Ortenau* 5 Q. M., 17000 Vksm., Stadt *Konstanz* $\frac{1}{4}$ Q. M., 3018 Vksm., *) Komменthurey *Meynau* $\frac{1}{4}$ Q. M., 4100 Vksm., zusammen 600,000 fl. E. Eingeschlossene ritterschaftl. Güter $9\frac{5}{6}$ Q. M., 21000 Vksm. Zusammen $59\frac{5}{6}$ Q. M., 186,118 Vksm. Ganzer jetziger Bestand $197\frac{1}{3}$ Q. M., 626,118 Vksm., 3,600,000 fl. E.

(Die Anzeige der weitern Veränderungen muss noch verschoben werden.)

Der Rheinische Bund.

Eine statistische Berechnung desselben lieferte noch vor der Erscheinung des *Winkoppschen* Journals, Hr. Dr. *Pöliz* (im *Wittenberger Wochenblatt* 1806. Nr. 34.) die, geordnet und ergänzt, hier eine Stelle verdient:

a. *Könige und Fürsten, welche den Rheinbund am 12. Jul. d. J. (1806) geschlossen haben, nebst den ihnen jetzt unterworfenen Vasallen.*

1. Der König von *Bayern*. Bisheriger Bestand seiner Staaten (wie oben) 1689 Q. M., 3,087,463 Vksm. Hiezu noch *Nürnberg* und Gebiet 20 Q. M., 70000 Vksm. Zus. 1709 Q. M., 3,157,463 Vksm. Vasallen: Fürst von *Schwarzenberg* 12 Q. M., 25000 Vksm. Grafen von *Kastell* 4 Q. M., 6000 Vksm. Fürsten von *Oettingen* 22 Q. M., 55000 Vksm. Fürsten und Grafen von *Fugger* 12 Q. M., 36000 Vksm. (Mit Bayern und Wirtemberg.) Fürsten von *Hohenlohe* 33 Q. M., 100,000 Vksm. Fürst von *Thurn* und *Taxis* 16 Q. M., 40000 Vksm.

2. Der König von *Wirtemberg*. Länderbestand (wie oben) $250\frac{1}{2}$ Q. M., 957,040 Vksm. Vasallen: Grafen von *Truchseß-Waldburg* 12 Q. M., 25000 Vksm. Graf von *Königsegg-Autendorf* 8 Q. M., 13000 Vksm. Graf *Metternich* $3\frac{1}{2}$ Q. M., 7500 Vksm. (Mit Baden und Hohenzollern-Sigmaringen gemeinschaftlich.) Fürst von *Fürstenberg* 30 Q. M., 75000 Vksm. (Mit Bayern gemeinschaftlich s. oben.)

3. Der Fürst *Primas* (Kur-Erzkanzler). Bisheriger Länderbestand 28 Q. M., 110,000 Vksm. Neu hinzugekommen: Stadt *Frankfurt* a. M. sammt Gebiet 4 Q. M., 50000 Vksm. Zusammen 32 Q. M., 160,000 Vksm. Vasallen: Graffschaft *Rheinecke* $2\frac{1}{2}$ Q. M., 55000 Vksm. (Mit Baden gemeinschaftlich.) Fürsten und Grafen von *Löwenstein* 26 Q. M., 58000 Vksm.

4. Der Grossherzog von *Baden*. Länderbestand (wie oben) $197\frac{1}{3}$ Q. M., 626,118 Vksm. Hiezu jetzt noch: Fürstenth. *Heitersheim* 18 Q. M., 36000 Vksm. Zusammen $215\frac{1}{3}$ Q. M., 662,118 Vksm. Vasallen: Fürsten von *Leiningen* 28 Q. M., 84000 Vksm. Fürst von *Salm-Reiferscheid* 5 Q. M., 9000 Vksm. (Mit dem Fürst Primas gemeinschaftlich. s. oben.)

5. Der Grossherzog von *Cleve* und *Berg* 79 Q. M., 316,000 Vksm. Vasallen: Graffschaft *Bentheim* 32 Q. M., 45000 Vksm. Graffschaft *Walmoden-Gimborn* $2\frac{1}{2}$ Q. M., 6500 Vksm. Fürstenthum *Dillenburg* 12 Q. M., 36000 Vksm. Rheingräfl. Salmisches Amt *Horstmar* 30 Q. M., 55000 Vksm. Herzog von *Looz* 10 Q. M., 15000 Vksm. Graffschaft *Siegen* 14 Q. M., 38000 Vksm. Graffschaft *Hadamar* 6 Q. M., 16000 Vksm. Herrschaft *Beilstein* 5 Q. M., 12000 Vksm.

6. Der Grossherzog von *Hessen-Darmstadt*. Bisheriger Länderbestand 154 Q. M., 319,000 Vksm. Hiezu noch Burggraffschaft *Friedberg* 9 Q. M., 18000 Vksm. Zusammen 163 Q. M., 337,000 Vksm. Vasallen: Graffschaft *Erbach* 8 Q. M., 25000 Vksm. *Hessen-Homburg* 2 Q. M., 6000 Vksm.

7. Der Herzog von *Nassau-Usingen* 40 Q. M., 106,500 Vksm. und Fürst von *Nassau-Weilburg* 24 Q. M., 74000 Vksm. Vasallen: *Wied-Runkel* $8\frac{1}{2}$ Q. M., 20000 Vksm. *Wied-Neuwied* $3\frac{1}{2}$ Q. M., 13000 Vksm.

8. Der Fürst von *Hohenzollern-Hechingen* 5 Q. M., 12500 Vksm.

9. Der Fürst von *Hohenzollern-Sigmaringen* 6 Q. M., 15000 Vksm. (Vasall: *Fürstenberg*, s. oben Wirtemberg.)

10. Der Fürst von *Salm-Salm* 18 Q. M., 30000 Vksm.

11. Der Fürst von *Salm-Kyrburg* 9 Q. M., 16000 Vksm.

12. Der Fürst von *Isenburg-Birstein* $6\frac{1}{2}$ Q. M., 21000 Vksm. Vasallen: Die Grafen von *Isenburg-Büdingen*, *Wächtersbach* und *Meerholz* $6\frac{1}{2}$ Q. M., 20000 Vksm.

13. Der Herzog von *Aremberg* 43 Q. M., 43700 Vksm. Vasall: Herzog von *Croy*, wegen der Graffschaft *Dülmen* 4 Q. M., 8000 Vksm.

14. Der Fürst von der *Leyen* $2\frac{1}{2}$ Q. M., 5000 Vksm. Hiezu ist nun jetzt noch gekommen:

15. Der Grossherzog von *Würzburg* (wie oben) $86\frac{1}{2}$ Q. M., 266,331 Vksm.

Der ganze Rheinbund hat also bis jetzt einen Länderbestand von $2046\frac{5}{6}$ Q. M., 7,033,152 Vksm.

Einzelne Beyträge zur Kunde von Ländern des rheinischen Bundes.

Königreich Bayern. — In Rücksicht des *Postwesens* ist am 14. Febr. 1806 eine regulirende Verordnung ergangen. Der Fürst von Thurn und Taxis ist Erblandpostmeister; seiner Regie sind aber Königl. Commissare beygeordnet. Die baierischen Postämter dürfen unter keinem auswärtigen Ober-Postamte stehen. Jedem Bayerschen Ober-Postamte ist ein Königl. Commissar beygeordnet. (*Häberlins* Staatsarchiv, 58. H.)

Forstwesen. Die Bayerschen Staatswaldungen beliefen sich im J. 1804 auf etwa 1,070,480 Tagwerke. — Das Tagwerk warf bisher jährlich nur 11 Kreuzer ab. Im J. 1802 wurden 12,728 Tagwerke kleiner

*) *P.* 6000 Vksm. Ganzer Zuwachs ohne die ritterschaftlichen Güter: 55 Q. M., 155,000 Vksm., 500,000 fl. E. *P.* rechnet den Zuwachs nur auf 50,000 Vksm.

Digitized by Google

kleiner Staatswaldungen verkauft und daraus eine halbe Million baares Geld gelöst; auch wirft jetzt jedes Tagwerk 44 Kreuzer ab und durch diesen Verkauf sind über 200 neue Ansiedelungen bewirkt worden. Im J. 1805 wurde ein weiterer Verkauf entbehrlicher Staatswaldungen verordnet. *(Keyfers* Journal 1. B. 3. Heft.)

Seefeld. Der Graf von *Törring-Seefeld* hat zur Aufmunterung der Landwirthschaft eine Ackerbau- und Jagdgesellschaft gestiftet, welche im J. 1789 ihre Statuten erhielt und im J. 1792 unter der Genehmigung und dem Schutze des damaligen Kurfürsten von Pfalzbayern erneuert wurde. Die Mitglieder sind theils Edelleute und Beamte, theils Landwirthe und Bauern, die sich um die Landescultur verdient gemacht haben. Sie tragen an einem grün und weiss gestreiften dunkelrothen Bande einen Ordensstern, der auf der einen Seite ein Waldhorn mit der Umschrift: *Freund im Acker und auf der Jagd*, und auf der andern Seite einen Pflug darstellt, mit der Umschrift: *Heil dem Hausvater, wie dem Ackersmann.* (Bayersches Intelligenzbl. 1806. Nr. 17.)

Königreich Wirtemberg. Eine genaue geographisch-statistische Schilderung dieses neugebildeten Königreichs fehlt zur Zeit noch. Der Aufsatz: *zur Kenntniß des alten und neuen Wirtemberg*, in der *Minerva* 1806, Märzheft ist zu unserm Zweck zu oberflächlich. Der Vergrösserung durch den Reichsdeputationshauptschluss wird darin gar nicht gedacht, und die übrigen Angaben sind nur flüchtig hingeworfen. Die übrigen in Journalen zerstreuten Angaben (auch die oben mitgetheilten) sind nicht hinreichend genau, und meist nur auf Schätzungen oder ungefähre Berechnungen gegründet.

Der jetzige Bestand darf zuverlässig gerechnet werden auf: 250 Q. M., beynahe 1,000,000 Seelen (folglich 4000 auf 1 Q. M.), 8,000,000 fl. E.

Ländertausch mit Baden (vom 17. Octbr. 1806).

Wirtemberg tritt ab: Den durch den Frieden von Presburg ihm zugefallenen Theil des *Breisgaus.* Die Stadt *Villingen* links der *Brigach.* Die Ortschaften *Neuhausen, Obereschach, Thierheim, Oberacker*, das Schloss *Sponeck* und die Wirtembergischen Güter und Gefälle in der *Ortenau.* Die Ortschaften: *Altlusheim, Neulusheim, Waldengellach, Unteröwisheim, Gochsheim, Bannbrücken, Grünwettersbach, Palmbach, Mutschelbach, Nußbaum* und *Nordweil*, nebst verschiedenen Gefällen, Rechten und Lehnsherrlichkeiten.

Wirtemberg erhält dagegen: Die Stadt *Tuttlingen* und den Theil des dazu gehörigen Amtes auf dem rechten Ufer der Donau. (War schon vormals Wirtembergisch.) Die Schaffeneyen (Rentämter) zu *Mengen* und *Bissingen.* Die Hoheit und Lehnsherrlichkeit über die Herrschaft *Mühlheim.* Die Ansprüche auf die den Klöstern zu *Willingen* zuständig gewesenen Effecten. Die Ortschaften: *Weilheim, Würmlingen, Settingen, Oberflacht, Durchhausen, Groß-Gartach, Unterriebelsbach, Pfauhausen* und *Neuhausen*, nebst verschiedenen Gefällen, Lehensherrlichkeiten und Rechten.

Das ganze Staatsgebiet von *Wirtemberg* wird jetzt in 12 Kreise abgetheilt.

Der König hat kürzlich einen Orden für Civilverdienst gestiftet. (Aus *Schwäbischen Blättern.)*

Staaten des Fürsten Primas. Zu *Regensburg.* Hier ist durch Subscription im J. 1806 ein protestantisches Krankenhaus errichtet worden. *(Polizey-Anzeiger*, 1806. Nr. 54. u. 55.)

Großherzogthum Baden. Tauschvertrag vom 17. Octbr. d. J., s. oben *Wirtemberg.* Provisorisch sind die durch diesen Tausch erhaltenen Ortschaften *Gochsheim, Bannbrücken, Oberacker* und *Unteröwisheim* in ein Amt vereinigt und der Badischen *Pfalzgrafschaft* untergeordnet worden. (Aus *Schwäbischen Blättern.)*

Grossherzogthum *Cleve* und *Berg.* Der regierende Grossherzog *Joachim* (Prinz *Murat)* ist geboren zu *Cahors* (in *Quercy)* den 25. März 1771; seine Gemahlin *Annunciade Caroline* (Schwester des Kaisers *Napoleon)* geb. zu *Ajaccio* (in *Korsika)* den 25. März 1783, vermählt den 20. Januar 1800. Kinder: 1. Erbprinz *Napoleon Achilles*, geb. den 21. Jan 1801. 2. Pr. *Napoleon Lucian Karl*, geb. den 16. May 1803. 3. Pr. *Lätitia Josephe*, geb. den 25. April 1804. 4. Pr. *Louise Julie Caroline*, geb. den 22. März 1805. *(Polit. Journal* 1806. Jul.)

Die Festung *Wesel* ist nun mit Frankreich vereinigt.

Grossherzogthum *Darmstadt.* (Bestand am Ende des J. 1805.) 1. Fürstenthum *Starkenburg* 38 Q. M., 140,034 Vksm. 2. Fürstenthum *Oberhessen* 56 Q. M., 146,143 Vksm. 3. Herzogthum *Westphalen* 72 Q. M., 131,888 Vksm. Zusammen 166 Q. M., 418,065 Vksm.

Unter diesen Einwohnern sind: 216,138 evang. luther. Protestanten, 9987 Reformirte, 184,430 Katholiken, 117 Mennoniten, 7393 Juden, 99281 Städtebewohner, 318,784 Landbewohner.

In den genannten Ländern sind: 102 Aemter, 62 Städte und Städtchen, 1134 Flecken und Dörfer, 65032 Häuser.

(Wagner's Neue Beyträge zur Statistik und Topographie der Landgräfl. Hessischen Länder. Erster Beytrag in den A. G. E. XXI B. S. 78. u. ff., wo das weitere Detail nachzusehen.)

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

BERLIN, in d. Realschulbuchh.: *Der deutsche Kinderfreund*, ein Lesebuch für Volksschulen. Von *F. P. Wilmsen*, Prediger an d. Parochial-Kirche zu Berlin. *Fünfte* durchgesehene Auflage. 1805. VIII u. 246 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Num. 285.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 31. März 1807.

REVISION
DER
GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN JOURNALE.

Deutschland.

Einzelne Beyträge zur Kunde von Ländern des rheinischen Bundes.

(Fortsetzung von Num. 38.)

Großherzogthum Würzburg. Es ist hier bis jetzt (Junius 1806) alles nur provisorisch eingerichtet. Die Julius- (nun nicht mehr Maximilians-) Universität bleibt inzwischen in ihrem vorigen Zustande, sie ist weder ausdrücklich bestätigt noch reformirt. — Ausser der bischöflichen Pension von 60000 fl., fallen noch ungefähr 100,000 fl. anderer meist geistlicher Personen zur Last. Der Kurfürst (jetzt *Großherzog*) kann daher seine Einkünfte höchstens auf zwey Millionen Gulden bringen. *(Polit. Journal.* 1806. Junius.)

Grafschaft *Sayn-Altenkirchen.* (Nassau-Usingisch.) 8 Q. M., 15000 Vksm., 3200 Häuser. Hauptprodukte: Holz und Mineralien, nämlich Bley, Eisen und Kupfer. Viehzucht und Ackerbau sind nur in einigen Gegenden von Belang. Die Einwohner sind theils lutherisch, theils reformirt, theils katholisch, auch wohnen hier Juden. Sie ist in folgende Aemter getheilt:

1. Amt *Altenkirchen,* von drey Kirchspielen. Das Städtchen *Altenkirchen* hat wenig über 100 Häuser. In der Nähe ein Stab- und Reckhammer.

2. Amt *Friedewald* hat starken Bergbau und enthält ausser dem Städtchen *Friedewald* mit einem Schlosse, den Flecken *Daaden* und 8 Dörfer.

3. Amt *Freußburg* hat gegen 100 Bergwerke, meistens auf Eisen. *Freußburg,* mit einem Bergschlosse, *Kirchen,* an der Sieg, beide Flecken, *Jungenthal,* neuangelegte englische Baumwollenspinnerey, bey Kirchen.

4. Amt *Bendorf* am Rheine, hat ein wichtiges Eisenwerk, und besteht blos aus dem Flecken *Bendorf* mit 200 Häusern und 1500 Einwohnern. (A. G. E. XXI. B. S. 102. u. f.)

Andere deutsche Länder.

Hoch- und Deutschmeisterthum.

Bestand der nach dem Presburger Frieden übrig gebliebenen Reichsländer. Meisterthum *Mergentheim* nebst Zugehör 15½ Q. M., 46000 Vksm., 150,000 fl. E. Mittelbare Balleyen 22½ Q. M., 41000 Vksm. Zusammen 38 Q. M., 87000 Vksm. (A. G. E. XX. B. S. 80. u. 81. — Die Geschichte und Statuten des Ordens gibt *Keyser* in seinem Journal u. s. w. I. B. 3. Heft. II. B. 1. Heft.)

Kurhannover neuester Bestand: 1. Niedersächsische Kreisländer 423 Q. M., 698000 Vksm. 2. Westphälische Kreisländer 141 Q. M., 239,000 Vksm. 3. Obersächsische Kreisländer 4 Q. M., 11000 Vksm. Zusammen 568 Q. M., 948,000 Vksm.

Darin sind: 147 Kurfürstliche Aemter und Vogteyen, 46 Kloster- und Stiftsämter, 109 adelige Gerichte, 995 Rittergüter, 54 Städte, 97 Flecken, 4355 Dörfer, 739 Vorwerke und einzelne Häuser, 4470 Bauerhöfe, 30991 Bürgerhäuser, 100,392 Feuerstellen, 785 lutherische Pfarrkirchen, 14 reformirte Kirchen, 7 katholische Kirchen. (In *Osnabrück* sind ¼ der Einwohner katholisch.)

Die Zahl der Juden beträgt 3000. Die Staatseinkünfte (Kurfürstliche und Landschaftliche, nebst denen aus *Osnabrück)* betrugen jährlich 5,713,335 Rthlr. Das Militär bestand aus 24500 Mann. *(Preuß. Staatsanzeiger.* 1806. May.) (Ueber die letzte Besitznehmung durch Preussen wird differirt in *Häberlin's Staatsarchiv,* im *polit. Journal,* in der *Minerva* u. s. w. an mehreren Orten; diess gehört aber nicht hierher.)

Braunschweig-Wolfenbüttel. Unter fürstlicher Autorität wird jetzt in dem vormaligen *Ludgeri-Kloster* bey *Helmstädt* von dem Oberamtmann *Gerike* (bisher zu *Heimde* in *Hildesheim)* eine ökonomisch-praktische Lehranstalt errichtet und gewisser Massen mit der Universität zu *Helmstädt* verbunden. Sie sollte Michaelis 1806 ihren Anfang nehmen. *(Häberlin's* Staatsarchiv 58 Heft.)

Reichsstadt *Hamburg.* Zur Productenkunde ihres Gebiets gehört: Dr. *Ritter's* Verzeichniss der um Hamburg wildwachsenden Pflanzen, die in der Oekonomie

nomie und zu anderm nützlichem Gebrauche angewandt werden könnten. (*Hamburg* und *Altona* 1806. 4. u. 5. Heft.)

Reichsstadt *Bremen*. Man beschäftigt sich hier jetzt sehr mit Verbesserung und Vervollkommnung der Bürgerschulen. (*Hamb.* und *Alt.* 6. Heft.)

Reichsstadt *Lübeck*. Seit Anfang 1806 ist hier ein stehendes Theater. (Ebend.)

Oestreichische Monarchie. *)

Allgemeine Schätzung des Verlusts durch den Frieden von Presburg 1375 Q. M., 2,936,700 Vksm., 16 316,000 fl. E. Dafür erhalten *Salzburg* und *Berchtolsgaden* 181 Q. M., 214,000 Vksm., 1,100,000 fl. E. Jetziger Bestand der gesammten Monarchie 10781 Q. M., 22 825 300 Vksm., 104,784,000 fl. E. (Polit. Journal. 1806. März.)

Ungarn.

Auf dem Reichstag zu Presburg im Oct. 1805 ist die ungarische Nationalsprache für die Sprache der öffentlichen Geschäfte statt der bisher üblichen lateinischen, erklärt worden. — Durch die Herabsetzung der preussischen Zölle hat die Ausfuhr des Ungarweins nach den preussischen Staaten, besonders nach Schlesien, sehr zugenommen. (*Zach's monatl. Correspond.* 1806. Febr.)

Preussische Monarchie.

Bevölkerung überhaupt. Kirchenlisten vom Jahr 1804; a. vom Civilstande: 91761 Paar Getraute, 438,858 Geborne, 309,621 Gestorbne. b. Vom Militärstande: 5641 P. Getr., 14315 Geb., 8999 Gest. Zusammen 97402 P. Getr., 453 173 Geb., 318 620 Gest. (Das Detail s. in den *Annalen der preuss. Staatswirthschaft* u. s. w. II. B. 2. Heft.)

Nach der Zählung vom J. 1804 betrug die Volksmenge in den preussischen Staaten mit Einschluss des Militärs in den Garnisonen = 10,023,900 Seelen. (*Preuss. Staatsanzeiger* 1806. April.)

Nach einer sehr speciellen Angabe leben zusammen in preussischen Städten: 139 708 Juden. Davon allein in Warschau 10663, in Posen 3807, in Berlin 3636, in Danzig 730 u. s. w. (*Annalen der preuss. Staatswirthschaft* u. s. w. II. B. 4. Heft.)

Statistisches Bureau. Für die preussischen Staaten ist vermittelst einer Kabinetsordre vom 28. May 1805 ein besonderes statistisches Bureau als ein Annexum des General-Directoriums errichtet worden, dessen Zweck und Geschäfte aus der Instruction vom 1. Nov. 1805 erhellen. Es sammelt alle statistische Notizen und soll alle Jahr die Resultate seiner Untersuchungen in einem Haupttableau dem Könige unmittelbar vorlegen. Dieses Tableau soll die Angabe der Grösse der ganzen cultivirten Fläche des preussischen Staats, die Volksmenge, den Ertragswerth der verschiedenen Arten der Cultur, desgleichen den Werth der Veredlung der Naturproducte und endlich die Vortheile des Handels in bestimmten Zahlen enthalten; ferner gehört dahin eine Nachweisung über die Consumtion u. s. w. kurz Alles, was auf die genauere statistische Kenntniss des preussischen Staats führen kann. — Ausser diesem Haupt-Tableau soll das Bureau noch am Ende eines jeden Jahres einen historischen Ueberblick ausarbeiten, der gleichfalls das Resultat einer Menge Special-Notizen über Meteorologie, Ertrag der Aernten, Preise der Lebensmittel und nöthigsten Bedürfnisse, Bevölkerung, Ehen, Fruchtbarkeit u. s. w. öffentliche Sicherheit und Polizey, Medicinalwesen, öffentlichen Unterricht, Fortschritte der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels, der Künste und Wissenschaften, der Entdeckungen u. s. w. enthalten muss. (*Annalen der preuss. Staatswirthschaft*, II. B 4. H.)

Finanzwesen. Seit einiger Zeit wurde über Mangel an baarem Gelde in den preussischen Staaten geklagt; es war grösstentheils aus dem Umlaufe verschwunden. Man schob die Schuld zum Theil auf *Südpreussen*, welches viel baares Geld, das auf Hypotheken aufgenommen wurde, verschlang, ohne welches zurückzugeben. Daher hörte auch die Königl. Bank zu *Berlin* um Johannis 1805 auf zu discontiren, und diesem Institute ward vorgeschrieben, sich nur mit Vorsicht auf Discontogeschäfte einzulassen. (*Preuss. Staatsanzeiger*, 1806. Januar.) — Endlich musste man auch zu dem Hülfsmittel schreiten, neues Papiergeld zu erschaffen. Preussen war bisher unter den grössern Staaten Europens der einzige, der kein Papiergeld hatte. (Die Bankzettel gehören bekanntlich nicht unter diese Kategorie.) Man glaubte auch lange nicht, dass die Regierung wirklich zu dieser bedenklichen Finanzoperation schreiten würde. Endlich erschien aber am 4. Febr. 1806 die königl. Verordnung wegen der Ausgabe der neuen *Tresorscheine*, welchen ein erzwungener Kurs gegeben wird, die jedoch in acht verschiedenen Bankcomptoirs ohne Aufgeld gegen Silber umgesetzt werden können; auch muss der vierte Theil aller Zahlungen an die königl. Kassen in Tresorscheinen geschehen (*Voss*, die Zeiten, 1806. Februar.)

Staatsschulden. König *Friedrich Wilhelm II.* hinterliess 22 Millionen Rthlr. Schulden, welche der verstorbene Staatsminister *von Struensee* durch seine Finanz-Operationen mit 16 Millionen Rthlr. bezahlte und welche sämmtlich getilgt sind. — Gegenwärtig sind folgende Anleihen eröffnet: 1. zu *Danzig* 3 Mill. Rthlr., 2. zu *Kassel* 10 Mill. Gulden, 3. bey der *fränkischen Bank* 2 Mill. Gulden, 4. in *Münster* 2 Mill. Gulden, welche zusammen ungefähr 12 Mill. Rthlr. betragen. (*Preuss. Staatsanzeiger*, 1806. April.)

Militär. Die Artillerie besteht gegenwärtig aus 4 Regimentern Fuss-Artillerie zu 10 Compagnieen, und

*) Zur Vergleichung mit den obigen Angaben.

Digitized by Google

und aus einem Regiment reitender Artillerie zu 10 Compagnieen. (Ebendaselbst.)

Einzelne Theile.

Kurmark. Im Jahr 1805 waren in den Kurmärkischen Provinzialstädten: Fabrikanten nebst Gesellen in Wolle 3480, in Leinen 2150. Fabricirt wurden: Tücher 47963 Stück, wollene und russische Zeuche 5381 Stück, Boy, Flanell und Kalmuk 13718 Stück, Strümpfe und Mützen 21609 Dutzend, baumwollene Zeuche 13720 Stück, Baumwollen- und Leinentücher 1261 Dutzend, Leinwand 10326 Schock und 57 Stück. Ausserhalb des Landes sind von Tüchern debitirt worden: 21568 Stück. (*Preuss. Staatsanzeiger*, 1806. Februar.)

Berlin. Die Preise der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse im J. 1806 s. in dem *Preuss. Staatsanzeiger*, 1806. Julius.

Stettin. Die Einwohnerzahl im J. 1803 war 17343. Die Consumtion von 1802 bis 1803 s. in den *Annalen der preuss. Staatswirthschaft*, II. B. 4. Heft.

Marienwerdersches Kammer - Departement oder *Westpreussen.* (1803) Grösse: 406 Q. M. oder 9,022,000 Magdeburgische Morgen. Das ganze Land enthält: 47 Städte, 76531 Feuerstellen, 570,641 Einwohner. Ueber den Viehstand und den Landesertrag s. das Detail in dem *Preuss. Staatsanzeiger*, 1806. Februar. Ertrag des platten Landes und der Grundstücke 13,192042 Thaler, der Forsten 1,284,597 Thaler. Der Total-Ertrag der ganzen Provinz ist 14,476,639 Thaler. Ueber die Häuser und Volksmenge der einzelnen Städte findet sich *ebendaselbst* eine ausführliche Tabelle, so wie auch über *Danzigs* Ausfuhr zur See im J. 1805. Ueber die Zahl der Arbeiter in den Fabriken im *Marienwerderschen Kammer - Departement* im J. 1802 und den Werth der producirten Waaren findet sich eine Tabelle in den *Annalen der preuss. Landwirthschaft* u. s. w., II. B. 4. Heft.

Ostpreussen. Der jetzige König hat unterm 29. Dec. 1804 die Erbunterthänigkeit der Domänen-Einsassen, die schon König *Friedrich Wilhelm I.* abgeschafft haben wollte, nun erst förmlich aufgehoben. (*Voss*, die Zeiten, 1806. V. Heft.)

Südpreussen. Das Schulwesen ist unter königl. preuss. Oberherrschaft sehr zweckmässig eingerichtet worden. Es existiren zwey Schullehrer-Seminarien, das eine zu *Posen*, das andere zu *Lowitsch*. — Zu *Posen* ist auch ein Gymnasium und zu *Warschau* ein Lyceum, welchem das sächsische Palais eingeräumt worden ist. Zu *Warschau* sind 137 Stadtschulen theils schon eingerichtet, theils werden sie es erst. (*Voss*, die Zeiten, 1806 III. H.)

Fürstenthum Bayreuth. Volksmenge im J. 1803, laut Zählung: 237,492 Einwohner. (*Annalen der preuss. Staatswirthschaft*, II. B. 1. H.)

Eichsfeld - Erfurtisches Kammer - Departement. Im J. 1804 hatte das Fürstenthum *Eichsfeld* nebst *Mühlhausen* und *Nordhausen* in den Städten 28324 Einw., auf dem Lande 87059 Einw., das Fürstenthum *Erfurt* in den Städten 19137 Einw., auf dem Lande 24,57 Einw., die Graffschaft *Blankenhayn* in den Städten 1834 Einw., auf dem Lande 3379 Einw., zusammen 164,690 Einw. (A. G. E. 1806. März.)

Schlesien. Die aus Journalen hierüber gesammelten Notizen sollen, der Vollständigkeit wegen, erst künftig geliefert werden.

Kaiserthum Frankreich.

Unsre deutschen Journale sind nicht mehr, wie noch vor Kurzem, so reich an Beyträgen zur nähern Kenntniss des jetzt für alle unsre Zeitgenossen so wichtigen Staats von *Frankreich*, nicht als ob diese Kenntniss schon erschöpft wäre, diess ist wohl noch lange der Fall nicht, sondern aus ganz andern Gründen. Vielleicht hat sich das Publicum schon übersättigt; vielleicht werden unsre Journalisten auch von andern Rücksichten geleitet; genug, sie theilen jetzt mehr politisirende (vielleicht einem grossen Publicum willkommnere) Aufsätze mit, die sich von den sogenannten Kannegiessereyen nur durch das Gewand unterscheiden, als gewiss nützlichere Schilderungen aus der Länder-, Völker- und Staatskunde dieses Kaiserthums, dessen nähere Kenntniss uns in mehr als einer Hinsicht doch so sehr interessiren sollte. Das Journal *Frankreich* ist Todes verblichen; es stimmte zu wenig zu dem heutigen Geschmacke. Zwar haben wir noch *Französische Miscellen* und das Journal *London und Paris*. Jene aber liefern lieber leichtere Waare, als so schwerfällige Beyträge zu einer uns jetzt so unentbehrlichen Kenntniss des französischen Staats; und dieses hat eine ganz andere Tendenz. — Aus diesen beiden und allen übrigen vorhandenen deutschen Journalen des laufenden Jahres wollen wir nun zusammen lesen, was den Freund der Geographie, so wie den Statistiker, interessiren kann.

Frankreichs Zustand am Ende des Jahrs 1805. — Die officielle Darstellung desselben gab, wie gewöhnlich, der Minister des Innern, und das Resultat derselben zeigt, wie sehr Frankreich seine Uebergewalt fühlt und wie sich der Staat unter der jetzigen Regierung immer mehr empor hebt. (*Voss*, Zeiten, IV. und V. Heft.)

Landwirthschaft. Hierüber fehlt es an befriedigenden neuen Nachrichten. Ueber die *Viehzucht*, die durch mancherley Unglücksfälle, dürre Jahre, Viehseuchen, Krieg, in neueren Zeiten heruntergekommen ist, theilt Hr. *J. B. F. Sauvegrain* in seinem neuerlich erschienenen Werke: *Considérations sur la population et la consommation générale du bétail en France; suivies de réflexions particulieres sur l'approvisionnement en bestiaux pour Paris et sur tout ce qui concerne le commerce et la police des viandes de boucherie dans cette ville*, einige gute Nachrichten mit. Er glaubt mit Recht, dass Frankreich, obgleich die Fleisch-Consumtion sehr zugenommen hat, bey seinem Umfange an ergiebigem Boden, bey seiner grossen Zahl von Wiesen und Weideplätzen, und bey der Thätigkeit seiner Bewohner, sehr leicht das zur Consumtion hinreichende Schlachtvieh erzeugen könne. Er

gibt

Digitized by Google

gibt den Viehstand von Frankreich auf folgende Weise an und rechnet den achten Theil desselben auf die jährliche Consumtion:

Ochsen und Kühe zum Ackerbau und zur Feldökonomie 3,194,394, junges Zuchtvieh 2,129 596, zusammen 6,084,560, a) Wollenvieh 30,307 600. b)

(Zur Vergleichung.) In *England* zahlt man Mastochsen 1,003,482, Kühe 1,337,976, junges Zuchtvieh 2,229,960, zusammen 4,571,416, Wollenvieh 28,989,480.

Paris verzehrt jährlich 60 bis 70000 Pfund Schlachtfleisch. (*Franz. Miscellen*, XVI. B. 3. St.)

Schafzucht. Vergleichung des Ertrags derselben im Departement der Heiden.

a. Eine gewöhnliche unveredelte Herde von 450,000 Stück gab 675,000 Pfund Wolle, am Werth 506,250 Fr., der Centner zu 75 Fr. b. Eine im ersten Grade veredelte Herde von eben so viel Stück gab 13500 Centn. Wolle, am Werth 2,025,000 Fr., der Centner zu 150 Fr. c. Eine einheimisch gemachte Herde von Merinos, von eben so viel Stück, gab 22500 Centn. Wolle, am Werth 5,625 000 Fr., der Centner zu 250 Fr. (*Franz. Miscellen*, XVII. B. 1. St.)

Oeffentlicher Unterricht.

Erziehungs-Anstalten. Officieller Bericht des General-Directors des öffentlichen Unterrichts.

1. Die *Primärschulen* (Untere Land- und Stadtschulen) sind im Ganzen noch am weitesten zurück, theils weil es an Schulwohnungen und an Schulfonds, hauptsächlich aber an tauglichen Schullehrern fehlt.

2. Die *Secundärschulen.* (Lehranstalten für den zweyten Unterricht, eine Art niederer *Gymnasien.*) — In weniger als zwey Jahren sind solcher Schulen eingerichtet worden: 1. von Gemeinden, auf ihre Kosten (Communalschulen) 370, mit 1344 Lehrern und 22490 Schülern; 2. von Privatunternehmern (Particulärschulen) 377 (ohne Angabe der Lehrer) und 27706 Schüler. Diese Secundärschulen sind meistens ziemlich gut eingerichtet. (Sie haben jedoch den Fehler, dass in allen *lateinisch* gelernt werden *muß*, und dass sie im Ganzen mehr auf gelehrten Unterricht, als auf die Bildung guter Bürger, die des Lateinischen und anderer gelehrten Vorkenntnisse nicht bedürfen, berechnet sind. Ueberhaupt fehlt es in Frankreich noch gänzlich an eigentlichen *Bürgerschulen.*)

Ausserdem gibt es in Frankreich noch wenigstens 4500 kleine Privat-Lehranstalten und Erziehungshäuser, die zusammen mehr als 25000 Schüler haben.

3. Die *Lyceen* (oder höhern *Gymnasien*) eigentliche gelehrte Bildungsanstalten: es sind ihrer bis jetzt 45 decretirt, von welchen aber erst 29 in Activität sind; von diesen haben blos 26 zusammen 3900 Zöglinge, die auf Kosten des Staats unterhalten werden.

4. Das *französische Prytaneum*, eine neu organisirte militärische Lehranstalt zu *St. Cyr*, die aber einer Reform bedarf. Der Zöglinge sind jetzt 450, davon 328 auf Kosten des Staats und 122 für ihr eigenes Geld unterhalten werden.

5. Das *Collège de France* hat noch seinen alten Bestand, ausser dass nach *Villoison's* Tode die griechische Lehrstelle aufgehoben und dafür die türkische von der persischen getrennt wurde.

6. Die *polytechnische Schule* (einzig in ihrer Art), eine Anstalt für den Fundamental-Unterricht für künftige Ingenieurs zu Land und zur See, für Brücken- und Strassenbauwesen.

7. Die *Rechtsschulen* (Juristen-Universitäten oder vielmehr Facultäten), deren zwölfe sind, nämlich zu *Paris*, *Dijon*, *Turin*, *Grenoble*, *Aix*, *Toulouse*, *Poitiers*, *Rennes*, *Caen*, *Brüssel*, *Coblenz* und *Straßburg*, sind jetzt alle organisirt, ausser der zu *Poitiers*, und die meisten sind schon in Activität.

8. Das *Conservatoire de Musique* hatte vormals 115 Professoren und kostete jährlich 240,000 Francs; jetzt hat es noch 1 Director, 3 Unterrichts-Inspectoren, 1 Secretär, 1 Bibliothecar, 35 Professoren, 3 Repetitoren und einige Employirte. Die Kosten betragen jetzt jährlich 106 000 Fr. — Die Bibliothek enthält 8000 Bände Musikwerke.

Die genannten Lehranstalten kosteten dem Staat im J. XIII (1805), die polytechnische Schule 220 000 Fr., das *Collège de France* 121,044 Fr., das *Conservatoire de Musique* 106 000 Fr., die Organisation und Inspection der Lyceen 180,000 Fr., die vier Lyceen in Paris 302,853 Fr., die Pensionen für Staatszöglinge in den Lyceen 1 654,102 Fr., Kosten der Provisoren 47250 Fr., *Lycée Napoléon* 100,000 Fr., Pensionnat von *S. Jean des monts* 37000 Fr., Kosten der Bureaux des öffentlichen Unterrichts 95000 Fr., Centralschulen 44983 Fr., Gratificationen für die Lyceen zur Deckung des Deficit 221,511 Fr., zusammen 3,129,743 Fr.

(Die Fortsetzung folgt.)

* * *

SALZBURG, b. Duyle: *Elemente der Methodik und Pädagogik*, nebst kurzen Erläuterungen derselben, von *Fr. Mich. Vierthaler*. *Dritte* vermehrte und verbesserte Auflage. 1802. 258 S. ohne Vorr. gr. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Num. 114.)

a) Diese Angaben stimmen mit denen in der *Statistique générale et particulière de la France* überein. b) Es ist wahrscheinlich blos ein Versehen, dass der Herausg. der Franz. Misc. hier statt Schaf- oder Wollenvieh *Hämmel* angegeben hatte.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 2. April 1807.

REVISION
DER
GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN JOURNALE.

Kaiserthum Frankreich,
Oeffentlicher Unterricht.

(Fortsetzung von Num. 39.)

Ausser den genannten öffentlichen Lehranstalten stehen noch 34 andere unter der unmittelbaren Aufficht des Ministers, nämlich: 2 Schulen für Physik und Mathematik. 2 Schulen für Sprache und Literatur zu *Genua* und *Turin*. 1 Handlungsschule zu *Genua*. 1 Schule für Malerey, Bildhauer- und Baukunst zu *Paris*. 1 Schule für schöne Künste zu *Rom*. 1 Schule für Mosaik- und Steinschneidekunst zu *Paris*. 4 Zeichenschulen zu *Paris*, *Lyon*, *Turin* und *Dijon*. 1 Musikschule zu *Turin*. 1 Schule für lebende orientalische Sprachen, bey der kaiserl. Bibliothek zu *Paris*. 1 Schule für Alterthumskunde. Ebendaselbst. 2 Lehranstalten für die Naturwissenschaften zu *Paris* und *Turin*. 6 Lehranstalten für die Medicin, nämlich zu *Paris*, *Straßburg*, *Montpellier*, *Turin*, *Genua* und *Mainz*. (Die letztere ist noch nicht in Activität.) 4 Lehranstalten für die Apothekerkunst zu *Paris*, *Straßburg*, *Genua* und *Turin*. 3 Lehranstalten für die Thierarzneykunde zu *Alfort* (bey Paris), *Lyon* und *Turin*. 3 Kunst- und Handwerksschulen zu *Compiegne*, *Beaupreau* und *St. Maximin* bey *Trier*. 1 praktische Bergwerksschule zu *Pezey*.

Hiezu kommen dann noch: das Längenbüreau (*Bureau des longitudes*) zu *Paris*. 4 Sternwarten zu *Marseille*, *Toulouse*, *Turin* und *Genua*. 4 klinische Anstalten, wovon 2 zu *Paris* und die andern beiden zu *Versailles* und zu *Antwerpen*. 30 Hebammenschulen.

Es soll auch noch eine Thierarzneyschule im südlichen Frankreich, eine Schule für die Verfertigung physikalischer und astronomischer Instrumente und Schäfereyschulen errichtet werden. (Von den Privat-Instituten, so wie von den Lehranstalten, welche einzelne Städte auf ihre Kosten unterhalten, und solcher sind mehrere, ist hier nicht die Rede.)

Hiebey verdient noch Folgendes angemerkt zu werden:

Die Universität zu *Turin* ist, nur unter veränderter Gestalt, beybehalten worden.

Die medicinischen Lehranstalten zu *Paris* haben vom Staate jährlich 120,000 Fr., im J. XIII eigene Einnahme 138,808 Fr., 7 bis 800 Studirende; zu *Montpellier* vom Staate jährlich 91000 Fr., eigene Einnahme 25000 Fr., 4 bis 500 Studirende; zu *Straßburg* vom Staate jährlich 62000 Fr., eigene Einnahme 16000 Fr., 220 bis 250 Studirende. (Die zu *Turin* wird aus dem Universitätsfonds unterhalten.)

Ausser der bey dem Bleybergwerke zu *Pezey* sind noch praktische Bergwerksschulen zu *Moutiers* und zu *Conflans* erst neu angelegt worden. Eine andere soll zu *Geislautern* (Dep. der Saar) errichtet werden. (*Franz. Miscellen*, XV. B. 3. St.)

Die Kriegs-, Artillerie-, Ingenieurs- und Marineschulen stehen theils unter dem Kriegs-, theils unter dem Seeminister.

Die Zöglinge der *polytechnischen Schule* zu Paris werden, wenn sie gehörig den Grund zu der Ingenieurkunst gelegt haben, nach Maßgabe ihrer Bestimmung oder ihrer Neigung in eine der folgenden höhern Lehranstalten aufgenommen, wo sie dann ihre weitere Ausbildung erhalten: 1. die Land-Artillerieschule zu *Chalons*. 2. Die Ingenieurschule zu *Metz*. 3. Die See-Ingenieur- und Artillerieschule zu *Brest*.

Es soll auch eine besondere Lehranstalt für die Kartenzeichnungskunst (das geographische Ingenieurswesen) errichtet werden. Die Arbeiten des *Corps des Ingénieurs-Géographes* sind bekannt.

Ausserdem gibt es noch eine besondere Kriegsschule zu *Fontainebleau* und eilf Artillerieschulen in den eilf Städten, in welchen Artillerie-Garnisonen liegen.

Der Seekadetten-Institute (*Ecoles de navigation*) sind 36. Acht grosse oder höhere Schulen (*grandes Ecoles*) in den 8 vorzüglichsten Seehäfen des Reichs und 28 untere Schulen (*Ecoles secondaires*) in eben so vielen Seehäfen vom zweyten und dritten Range. (*Franz. Miscellen*, XIV. B. 1. H.)

Digitized by Google

Literarische Anstalten. Dafs sich seit Kurzem eine neue gelehrte Gesellschaft unter dem Namen *Société celtique* gebildet hat, ist schon bekannt. Ihr Zweck ist, celtische Sprache und Alterthümer zu cultiviren und ihr Studium zu verbreiten. (Ebendaselbst.)

Staatsverfassung. Durch ein merkwürdiges Familiengesetz, das aus 6 Titeln und 41 Paragraphen besteht, hat Kaiser *Napoleon* für seine Nachfolger bestimmt, dafs der Kaiser immer die Oberaufsicht und Polizey über alle Glieder seiner Familie haben soll. Völlige Ehescheidung darf in derselben nie Statt finden, sondern blofs körperliche Trennung, über welche der Kaiser allein entscheidet, der auch in seiner Familie die Vormünder ernennt. Ohne seine Autorisation ist kein Heirathsakt gültig. Die Erziehung der Prinzen und Prinzessinnen ordnet der Kaiser an. Die Prinzen werden gemeinschaftlich mit einander erzogen. — Ohne Erlaubnifs des Kaisers darf kein Glied seiner Familie das Reich verlassen. Unordnungen, Ausschweifungen und dergl. bestraft der Kaiser mit Zuziehung eines Familienraths, mit Arrest, Entfernung oder Verweisung, aber nicht länger, als auf ein Jahr. *(Polit. Journal,* 1806. April u. a.)

Finanzen. „Das Staatsgetriebe des neuesten Kaiserreichs hat bey möglichster Einfachheit einen so starken Verband, einen so festen Zusammenhang, dafs seine Schnellkraft und Gewalt unübertreffbar sind." — — — — — — „Es ist jetzt allgemein der Grundsatz angenommen, dafs die Nation das jährlich aufbringen mufs, was die Staatsanstalt kostet." — — — — — — „Die französische Regierung erhebt und verwendet die Staatseinkünfte in Gemäfsheit des Gesetzes, welches darüber jährlich gegeben wird. — Die Staatsrechnungen werden mit ihren Belegen dem Tribunat zur Nachsicht, der jährliche Finanzplan den gesetzgebenden Versammlungen zur Genehmigung übergehen und allgemeine Steuern nur nach einem Staatsgesetze aufgelegt. — Gemeine Abgaben bewilligt der Kaiser in dringenden Fällen ohne Zuthun der gesetzgebenden Versammlungen, und läfst ihnen erst nachher gesetzliche Kraft geben. — Auf gleiche Weise macht die Regierung die Ordnung für die Steuererhebung und legt sie dann der gesetzgebenden Versammlung vor, deren Gutachten auch wegen Steuererlassungen eingezogen wird. Diesen Antheil an der Finanzgewalt hat die Nation." — (Probe von einem Bruchstück aus *Bosse's* Uebersicht der französischen Staatswirthschaft u. s. w. in der *Minerva,* 1806. Aug.)

„*Die Regierung dirigirt die Einnahmen und Ausgaben des Staats nach dem jährlichen Gesetze, durch welches die Gröfse beider bestimmt wird.*" (XLV. Art. der Constitution vom J. VIII.)

„Die Verbindung des Throns unter der vierten Dynastie, mit dem freyen und jährlichen Votum der Auflagen bildet die Emancipations-Urkunde des Eigenthums und der Industrie der Franzosen, so wie sie auch den Ruhm und die Dauer der Dynastie *Bonaparte* gründen."

— „Die Garantie der französischen Nation beruht auf einer Fundamental-Basis, der *Theilnahme* derselben an der *gesetzgebenden Gewalt,* und an dem unveräufserlichen Rechte, welches sie durch ihre Abgeordneten ausübt, öffentlich über die *Abgaben* zu deliberiren, sie zu *votiren,* und alle Originalstücke von öffentlichen Einnahmen und Ausgaben zu fordern." (Bruchstücke aus *Arnould's* neuestem Werke über die französischen Finanzen, in den *Franz. Miscellen,* XV. B. 3. St.)

Staatsausgaben.

Unter der letzten königlichen Regierung.	Francs.	Unter kaiserlicher Regierung 1805.	Francs.
Hofhaltung	34,072,000	— — —	27,000 000
Civiletat	108,250,000	— — —	89 719.800
Landescultur	32,800,000		(Unter vorigem.)
Bildungsanstalten	3,100,000	(Geistlichkeit)	35,000,000
Schuldenverzinsung	182,360,000	— — —	69,140,461
Schuldenabzahlung	27,000,000	— — —	14 800,000
Militäretat	105,500,000	— — —	271,500,000
Korsika	1,200,000		(Unter vorigem.)
Marine und Kolonieen	45.500,000	— — —	140,000,000
Auswärtige Angelegenheiten	8,500,000	Negotiationskosten	11,000,000
Gnadenbewilligungen	31,200,000	Pensionen und Vergütungen	5,530,000
Unvorgesehene Kosten	5,078.000	Reservefonds	20,309,539
Ständische und städtische Kosten	28.300 000	(Fallen hier weg.)	
Gesammtbetrag	610,560,000		684,000,000

(Auch Bruchstück aus *Bosse's* Geschichte der franz. Staatswirthschaft u. s. w. — in den *Europäischen Annalen,* 1806. VII. St.)

Kriegswesen. — Landmacht. Wie hoch in unsern Zeiten die französische Kriegsmacht zu Lande angewachsen ist, wissen alle unsere Zeitgenossen. Merkwürdig ist aber die Vergleichung des ältern Zustandes derselben mit dem gegenwärtigen. Diese findet man in einer zu Paris erschienenen Schrift: *Recherches sur la force de l'armée française, les bases pour la fixer selon les circonstances, et les secrétaires d'état ou ministres de la guerre depuis Henri IV. jusqu'en*

jusqu'en 1803. — Diese interessante Schrift hat Hr. *v. Archenholz* in mehreren Heften des Jahrg. 1806 seiner *Minerva* vollständig übersetzt geliefert. — Einen kernhaften Auszug hat Hr. Prof. *Voß* in den *Zeiten*, Heft I. u. II. Jahrg. 1806. mitgetheilt. — Ein weit kürzerer befindet sich im 3. St. des XIV. B. der *Franz. Miscellen*. — Wir können hier nur Weniges daraus ausheben.

Von dem J. 1600 bis 1609 bestand die Kriegsmacht des K. *Heinrich IV.* blofs aus 2637 Mann Kavallerie und 4100 Mann Infanterie, übriggebliebene alte Soldaten in Garnisonen etwa 3000, zusammen 9737 Mann.

Der König erhöhte sodann, kurz vor seinem Tode, seine Kriegsmacht bis auf 50000 Mann.

K. *Ludwig XIII.* verstärkte vom J. 1620 an seine Kriegsmacht immer mehr. Er hatte vom J. 1635 an *fünf* Armeen auf den Beinen, die zusammen beynahe 100,000 Mann betrugen, und worunter 18000 Mann Kavallerie waren.

K. *Ludwig XIV.* behielt nach dem pyrenäischen Frieden 125,000 Mann stehender Truppen. Im Jahr 1668 hatte er 131,000 Mann im Solde, und im J. 1672 vermehrte er sie bis auf 176,000 Mann. — In dem spanischen Successionskriege hatte er eine active Armee von 392,000 Mann. — Sie wurde nach seinem Tode und nach dem Frieden auf 133,000 Mann reducirt.

Unter K. *Ludwig XV.* war die Stärke der Armee im J. 1732. 170,000, die bald nachher vermehrt wurde auf 205,000. — In dem Kriege von 1741 hatte Frankreich über 400,000 Mann Truppen. — Nach dem Frieden von 1762 behielt es noch eine Armee von 159,000 Mann, worunter 27000 Mann Kavallerie.

Unter K. *Ludwig XVI.* kam die Armee von 128,000 Mann auf 147,000 Mann. Zur Zeit der Revolution war der wirkliche Bestand nicht über 155,000 Mann.

Während der Revolution und dem Revolutionskriege bestand die französische Armee im J. 1790 nur noch aus 123,984 Mann, im J. 1791 aus 146 000 Mann, zu Anfang des Jahrs 1792. aus 138,000 Mann, zu Ende desselben Jahres aus 220 000 Mann, zu Anfang des Jahres 1793 aus 225,000 Mann, zu Ende desselben Jahres aus 628,670 Mann, zu Anfang des J. 1794 aus 690,132 Mann, zu Ende desselben Jahres aus 732,474 Mann, im J. 1795 (effectiv) aus 594,227 Mann, im J. 1796 aus 422,502 Mann, im J. 1797 aus 396,016 Mann, im J. 1798 aus 294 493 Mann, im J. 1799 aus 469,665 Mann, im J. 1800 aus 414 732 Mann, im J. 1801 aus 399,715 Mann, im J. 1802 aus 340,318 Mann, im J. 1804 aus 414,012 Mann. (Die jetzige Stärke der Landarmee wird zu 600,000 Mann im Ganzen angegeben.)

Einzelne Theile. Topographie.

Paris. Die Verschönerungen dieser grofsen Hauptstadt werden noch immer mit grofsem Eifer fortgesetzt. — Der Hof des Louvre, der Platz des Museums, beynahe der ganze Raum vor der Colonnade, so wie auch der *Jardin de l'Infante*, und der andere auf der Wasserseite gelegene Garten liegen ganz voll Quadersteine und Bauholz, und beynahe täglich sieht man neue Steine hin transportiren, um die bereits verbrauchten zu ersetzen. — Mit noch mehr Eifer, als im *Louvre*, sind die Arbeiten in den *Tuillerien* betrieben worden, wo man eine Kapelle und ein Theater eingerichtet hat. — Zur Auszierung des Innern der Tuillerien wird Alles herbeygeschafft, was dem Pallaste eine wahrhaft kaiserliche Pracht geben kann. Auch die neuen Bauten in der Strafse *Rivoli*, längs der *Terrasse der Feuillans*, und in den Strafsen, die von da quer hindurch nach der *St. Honoré*-Strafse führen, gehen schnell voran, und werden bald beendigt seyn. Um das *Louvre* her wird schon aufgeräumt, und bereits sind einige alte Baracken zwischen der *Rue du coq* und der *Rue Froidmantion* niedergeworfen; ein ähnliches Schicksal erwartet noch andere Häuser dieser Gegend, so wie schon auf dem Platze des Museums Alles, bis auf das Haus des ehrwürdigen *Vien* niedergerissen ist. — Alle unter der Galerie des Museums befindlichen Bogen zwischen dem Carousselplatze und dem Quai sind nun durchbrochen und bilden Durchgänge. — Das Project, von der Terrasse der Feuillans nach dem Platze Vendome eine Strafse zu ziehen, die so breit seyn wird, als der Eingang jenes Platzes, und dafs auf der entgegengesetzten Seite desselben diese Strafse durch den Garten der Kapuzinerinnen bis auf den *Boulevard* verlängert werden soll, ist schon zur Hälfte ausgeführt. (*London and Paris*, 1806. II. Heft.)

In dem Strombette der Seine ober- und unterhalb *Paris* findet man häufig eine Menge Bäume verschiedener Arten, deren Holz weich ist, aber an der Luft zuweilen wieder sehr hart wird. Beym Verbrennen gibt es einen bituminösen Geruch. — Der *Ourcq-Kanal* wird dieses Jahr vollendet werden. (*Franz. Miscellen*, XVII. B. 2. St.)

Milde Anstalten zu Paris. Die beiden, jetzt fast dreyssigjährigen wohlthätigen Gesellschaften, die *Société philanthropique* und die *Société de la charité maternelle* fahren immer fort, Unglückliche zu unterstützen. Im J. 1805 sind 328,891 Portionen ökonomischer Suppen ausgetheilt worden. — Unter den Handwerkern zu *Paris* existiren auch 28 *Sociétés de prévoyance* oder *Caisses de secours*, aus welchen Armen, Kranken, Wittwen und Waisen kleine Unterstützungen gereicht und Verstorbene anständig beerdigt werden. (*Franz. Miscellen*, XVI. B. 3. St.)

Umgebungen von Paris. Die Gegenden um *Paris* sind mit unter sehr schön und wirklich malerisch. — *St. Cloud*, wohin die Strafse von Paris mit Laternen besetzt ist, um sie beleuchten zu können, wenn der Hof in *St. Cloud* ist, hat eine äufserst angenehme Lage; daher sind hier auch viele Landhäuser reicher Pariser; auch miethen sich wohlhabende Bürger hier Wohnungen für den Sommer. — *Bellevue*, Schlofs auf einer Anhöhe, hat eine entzückende Aussicht.

An

Digitized by Google

An dem Fuſse der Anhöhe liegt das hübſche Landhaus *Brimbarion*. — *Neuilly* hat viele ſchöne Landhäuſer. Unter der bemerkenswerthen Brücke von *Neuilly* iſt ein künſtliches Echo. — Der *Mont-Valerian* mit ſeiner ſchönen Ausſicht und mit dem ſeit 1805 wieder hergeſtellten Calvariberge, wo auch der Einſiedler wieder wohnt, wird häufig beſucht. — In der Gegend werden auſserordentlich viele Roſen gepflanzt, die dann an Parfumeurs verkauft werden. — *Malmaiſon*, mit ſeinem botaniſchen Garten und ſeiner kleinen Menagerie, iſt als vormaliger Sommeraufenthalt der jetzigen Kaiſerin berühmt. — *Marly*, in dem ehemaligen Schloſſe iſt jetzt eine beträchtliche Tuchmanufactur. — *St. Germain*, ein hoch gelegenes Städtchen, das daher auch eine geſunde Luft hat. Auf der Terraſſe genieſst man einer ſehr ſchönen Ausſicht. Das Schloſs iſt in eine Kaſerne umgewandelt. — *St. Denis*. Seit 1805 arbeitet man an der Wiederherſtellung der in der Revolution zerſtörten Abtey Gebäude und königl. Gräber, und für jede der drey bisherigen Dynaſtien der Monarchen von Frankreich ſollen drey Begräbniſs-Kapellen und Grüfte und für die jetzt regierende eine vierte erbaut werden. — Zu *St. Denis* ſind auſserdem noch mehrere vortreffliche Fabriken, unter andern die Zuckerraffinerie, welche den ſchönſten weiſsen Zucker liefert, die Zitzfabrike u. ſ. w. Die groſse Wäſcherey zwiſchen *St. Denis* und *Epinay* iſt wieder eingegangen. — Das Dorf *Ile-St. Denis* liegt ſehr ſchön auf einer langen Inſel in der Seine. — *Montmorency*, auf einer Anhöhe, hat viele Landhäuſer, darunter auch das Landgut des Tragikers *La Rive*, welcher auf demſelben eine Mineralquelle entdeckt hat. — *Saint-Leu* mit einem ſchönen Schloſſe, das dem jetzigen Könige von Holland gehört. — Bey *Pontin* ſind die Gruben, die einen vortrefflichen Gyps liefern und worin *Cuvier* ſo manche Reſte von jetzt nicht mehr vorhandenen Thierarten gefunden hat. — *Romainville* mit einem ſchönen Walde, an welchen eine echt elyſiſche Gegend ſtöſst. — *Bercy* mit einem ſchönen Schloſſe in einer anmuthigen Gegend. Hier ſind mehrere Fabriken in Zitz, Vitriol, eine Zuckerraffinerie, mehrere beträchtliche Gärbereyen, und beſonders die groſse Sattelfabrik, wo Sattel fabricirt werden, an deren einem allein die Stickerey auf 30000 Livres zu ſtehen kommt. Auch iſt hier eine Hauptniederlage der Pariſer Weinhändler. — *Charenton*, mit einem berühmten und ſehenswürdigen Irrenhoſpitale, liegt nahe an dem Einfluſſe der Marne in die Seine; die hieſige Brücke iſt ein ſchönes Stück der Baukunſt; auf derſelben ſteht eine Mühle. Jenſeits dieſer Brücke liegt das Schloſs *Alfort*, worin die Veterinärſchule iſt. — *Ivry*, ein feiner Milch wegen berühmtes Dörfchen, hat ein ſchön gelegenes Schloſs. — Von dem vormaligen königl. Schloſſe zu *Choiſy* iſt keine Spur mehr zu ſehen. In der Nähe iſt eine von Deutſchen errichtete groſse Saffianfabrik. — Zu *Bourg la-Reine* ſind mehrere Erziehungsanſtalten und eine Porzellanfabrik. — Bey *Mont rouge* iſt ein Penſionshaus für wenig bemittelte Greiſe. — Das Schloſs zu *Sceaux* iſt in der Revolution verkauft und von dem Käufer abgetragen worden; die Gärten ſind häſslich zugerichtet; nur die Orangerie ſteht noch, welche die Gemeinde zu einem öffentlichen Spatziergange an ſich gekauft hat. — *Jouy*, Dorf, mit der Zitzfabrik des Hn. *Oberkampf*, die jetzt 1200 Arbeiter beſchäftigt. *(London und Paris* 1806. Nr. III mit einer Karte der Umgebungen von Paris.)

Belleville wird an Sonn- und Feyertagen von Pariſer Bürgern häufig beſucht, und beſteht daher auch beynahe bloſs aus Wirths- und Speiſehäuſern und Tanzſälen. In der Nähe iſt der angenehme Spatzierplatz *Pré-St.-Gervais*. — *Morfontaine*, Landſitz des Prinzen *Joſeph*, jetzigen Königs von Neapel; das alte Schloſs hat nichts Merkwürdiges; aber der zur Jagd eingerichtete Park iſt groſs und ſchön; in demſelben befindet ſich ein See, der eine halbe Stunde lang iſt. — *Ermenonville* iſt in der Revolution ſehr übel zugerichtet worden; man hat aber ſeitdem den Park wieder hergeſtellt, und jetzt iſt Alles wieder im Stande und ſchön, wie vormals. Auch exiſtirt noch die *Pappelinſel*, wohin jetzt *J. J. Rouſſeau's* Aſche wieder gebracht werden ſoll. *(Franz. Miscellen,* XVII. B. 2. St.)

Aix. Man hat hier kürzlich wieder zwey römiſche Alterthümer entdeckt, eine kleine ſteinerne Statue und eine Art Wegſäule. *(Franz. Miscellen,* XV B. 1. St.)

Andorre. Ein merkwürdiges Pyrenäenthal zwiſchen Frankreich und Spanien, wurde vormals zur Grafſchaft *Foix* gerechnet, bildet aber jetzt gewiſſer Maſsen ein unabhängiges Republikchen. Es begreift auſser ſechs groſsen Pfarrdörfern noch mehrere kleine Filialdörfer und Weiler. Der Hauptort iſt das Pfarrdorf *Andorre*, von welchem das ganze Thal den Namen hat, das übrigens zum Kirchſprengel des Biſchofs von *Urgel* in *Catalonien* gehört, welchem es einen kleinen Tribut bezahlt. Doppelt ſo viel, nämlich 960 Livres bezahlte es vor der Revolution jährlich an *Foix*, unter deſſen Intendanten es in Polizey-, Juſtiz- und Finanzſachen ſtand. Seit der Revolution verweigerte man die Annahme dieſes Tributs, weil man ihn für eine Feudal Abgabe anſah, und ſeither war auch *Andorre* ganz von *Foix* getrennt. *(A. G. E.* 1806. 1. Heft.)

(Die Fortſetzung folgt.)

* * *

Leipzig, b. Barth: *Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menſchengeſchichte für Bürgerſchulen* von M *Joh. Chriſtian Dolz*, Vicedirector der Rathsfreyſchule in Leipzig. *Vierte* durchgeſehene Auflage. 1805. XVI u. 156 S. 8. (9 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Num. 126.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 4. April 1807.

REVISION DER GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN JOURNALE.

Kaiserthum Frankreich.

Einzelne Theile. Topographie.

(Fortsetzung von Num. 40.)

Nizza. In der Nähe der Stadt *Nizza* ist eine merkwürdige Grotte entdeckt worden, welche der Entdecker *Grotta di monte calvo* benannt hat.

Das Fürstenthum *Neufchatel* und *Vallengin*, jetzt ein französisches Thronlehen, hatte im J. 1752. 28017 Eingeborne, 4318 Fremde, zusammen 32335 Einwohner; im J. 1772. 28544 Eingeb., 6653 Fremde, zusammen 35197 Einw.; im J. 1782. 31545 Eingeb., 8863 Fremde, zusammen 40408 Einw.; im J. 1802. 34595 Eingeb., 12431 Fremde, zusammen 47626 Einw.; im J. 1803. 35342 Eingeb., 12646 Fremde, zusammen 47988 Einw. *(Annalen der preuß. Staatswirthschaft*, II. B. 1. Heft); im J. 1804. 34163 Eingeb., 12267 Fremde, zusammen 46430 Einw. Die Bevölkerung hat folglich in diesem Jahre um 1558 Köpfe abgenommen; die Zahl der Künstler hat sich aber um 552 vermehrt. Ausser der Uhrmacherey haben sich die auf auswärtigen Absatz beziehenden Gewerbe vermindert; aber die, welche den Anbau des Landes und den innern Vertrieb bezwecken, vermehrt. — Unter den Gebornen waren im J. 1804 nur 22 Uneheliche. Der Ueberschuss der Gebornen betrug 506. — Die Zahl der Bewohner der drey Städte *Neufchatel*, *Landeron* und *Boudry* ist 6785. *(A. G. E.* 1806. 1. Heft.)

Spanien.

Landescultur. Die ökonomischen Gesellschaften fahren mit vielem Eifer fort, den Ackerbau, die Landes-Industrie und den Handel aufzumuntern. — Aus den in den Jahren 1804 und 1805 von den ökonomisch patriotischen Gesellschaften zu *Oviedo* und *Saragossa* ausgetheilten Preisen und aufgegebenen Preisfragen sieht man, theils welche Fortschritte die Landesindustrie in diesen Theilen von *Spanien* macht — sie sind diesen Angaben zu Folge im Ganzen nicht beträchtlich — theils auch, woran es hierin besonders noch fehlt, — zur Obst- und Holzcultur, hauptsächlich zur Anpflanzung von Nuss-, Kastanien- und Maulbeerbäumen, Haselnussstauden, holländischen Tannen, Bataten, galizischen Steckrübchen; ferner zur Seiden- und Bienenzucht, zu Metallarbeiten, zum Salzen und Dörren der Stockfische und zur Errichtung von Thranbrennereyen muntert die *asturische* Gesellschaft durch ausgesetzte Preise auf. — Die zu *Saragossa* setzt Preise aus auf statistisch-topographische Schilderungen einzelner Bezirke von *Aragonien*, auf das Aussäen von Eicheln, auf die Entdeckung eines Steinkohlen- oder Torflagers in nicht zu grosser Entfernung von *Saragossa*; auf die Beschreibung des jetzigen Zustandes der Wollenmanufakturen, der Fayence- und Thongeschirrfabriken in *Aragonien*, nebst Vorschlägen zu ihrer Verbesserung; auf die Beantwortung der Frage: wie Gefangene und Gebrechliche am nützlichsten zu beschäftigen seyen? — auf die stärkste Leinwand-Fabrication; auf die schriftliche Darstellung des Einflusses der Zölle an der navarrischen Gränze; auf die Auseinandersetzung der besten Maximen in Betreff der Handelsbilanz; auf die Schilderung des Zustandes der Strassen und Wirthshäuser in *Aragonien*, nebst Vorschlägen zu ihrer Verbesserung. — Im J. 1804 hat man besonders in *Alt-Castilien* sehr fleissig an der Ausbesserung der Landstrassen gearbeitet. *(Span. u. portug. Miscellen*, I. B. 1. H. S. 30 u. f. 41 u. f.)

Bildungs- und wohlthätige Anstalten. Die im J. 1803 zu *Molina* (in Aragonien) gestiftete Gesellschaft der Nächstenliebe hat daselbst zwey Tuch- und Leinwandfabriken, und eine Esparto-Manufaktur angelegt, und die eben daselbst von der königl. Finanzkammer errichtete Spinnschule durch ein Geschenk von mehrern neuen Spinnrädern erweitert. — In der Stadt *Comillas* (einem Seehafen, nicht weit von Santander) ist im J. 1804 auf königl. Befehl eine höhere Schulanstalt *(colegio)* errichtet worden. — Das *patriotische Seminarium* (eine Erziehungs- und Pensions-Anstalt) zu *Vergara* (in *Guipuzcoa*), das seit dem J. 1794 durch den Krieg unterbrochen war, ist vor

Digitized by Google

vor Kurzem aufs neue wieder hergestellt worden. (Ebendas. S. 62 f.)

Botanische Gärten. Auf königl. Befehl werden in Spanien 24 botanische Schulen errichtet, und Gärten und Gewächshäuser bey denselben angelegt, in welchen alle im ganzen Reiche einheimische Pflanzen gesammelt, und die ausländischen nach und nach einheimisch gemacht werden sollen. Der vorzüglichste dieser Gärten wird zu *Madrid* angelegt. In diesen Lehranstalten soll der botanische Cursus zwey Jahre dauern, und die ausgezeichnetsten Zöglinge durch Preise belohnt werden. *(Polizey-Anzeiger,* 1806. No. 59.)

Handel. Spaniens Handel mit dem Norden ist für beide Theile von grosser Wichtigkeit, weil Spanien nicht nur Getreide, sondern auch eine Menge anderer Artikel der ersten Nothwendigkeit, und darunter auch Flachs, Hanf, Leinwand, allerley Zeuche, Schiffbauholz u. s. w. aus dem Norden zieht, wogegen es Südfrüchte, Weine, Kolonial-Producte u. s. w liefert. Auch mit Deutschland, und besonders mit Schlesien, ist der spanische Handel beträchtlich; hier sind die Hamburger die vorzüglichsten Unterhändler, da die Spanier nicht wohl directe Handelsverbindungen mit Fabrikanten und Kaufleuten im Innern von Deutschland anknüpfen. Ein sehr beträchtlicher Theil der Leinwand, welche Schlesien ausführt, geht nach Spanien. Die Schlesier haben auch angefangen, mit ihrer Leinwand einen directen Handel nach Spanien, ja sogar bis nach Amerika zu treiben. *(Preuß. Staatsanzeiger,* 1806. September.)

Landmacht. Diese besteht gegenwärtig a. in Spanien aus:

1. Den *königl. Haustruppen,* nämlich der adeligen Leibgarde zu Pferde, von 4 Compagnieen, zusammen von 650 Mann. — Der Hellebardierer-Garde, 1 Compagnie. — Den beiden Garde-Regimentern, zusammen 3000 Mann. — Den königl. Karabiniers, von 6 Escadrons, zusammen 7300 Mann.

2. Der *Linien-Infanterie* von 45 Regimentern, worunter 38 spanische oder National-Regimenter, 1 italiänisches und 6 Schweizer-Regimenter, zusammen 61560 Mann, mit den dritten Bataillons 92240.

3. Die *leichte Infanterie* besteht aus 9 Bataillons Freywilliger, 1 Jäger-Bataillon und 2 im J. 1802 neu errichteten Bataillons, zusammen 12 Bat. = 7000 Mann.

4. Die *Artillerie,* seit 1803 neu organisirt, besteht aus 1 Compagnie adeliger Cadetten, 5 Artillerie-Regimentern, jedes von 12 Compagnieen, von welchen 2 beritten, 46 Comp. Veteranen oder Garnisons-Compagnieen, 74 Compagnieen regulärer Miliz, 4 Corps dienstfähiger Invaliden und 5 Compagnieen Zeughaus-Arbeiter. Mit Einschluss des Generalstabs sind bey der Artillerie 701 Officiere. Zusammen 6000 Mann.

5. Das *Ingenieur-Corps,* das auch im J. 1803 neu eingerichtet worden ist, besteht aus 196 Officiers, nebst 1 Regiment von 2 Bataillons Sappeurs und Mineurs, zusammen 1396 Mann.

6. Die *Kavallerie* besteht aus 12 Reg. Linien-Cavallerie, 8 Dragoner-Reg., 2 Reg. Jäger zu Pferd, und 2 Husaren-Reg.; jedes Cavallerie-Reg. zu 5 Escadrons. Zusammen 18000 Mann.

7. Die *Landmiliz* besteht aus 43 Provincial-Miliz-Reg., aus 130 Comp. Bürgermiliz und dem Garnisons-Bataillon der kanarischen Inseln. Ungefähr 30000 Mann.

8. Das dienstfähige *Invaliden-Corps* in 41 Comp. abgetheilt.

9. Die 4 unfähigen *Invaliden-Corps* von 26 Compagnieen.

10 Das Corps der Feld-Wundärzte.

Mit Einschluss der Landmiliz kann die ganze Landmacht in Spanien zu 150,700 Mann angegeben werden.

b. In *Amerika* hat jede Provinz ihr eigenes Militär, theils Veteranen, theils reguläre Infanterie und Cavallerie, theils Landmiliz u. s. w.; wovon 1. in *Neuspanien,* Linientruppen 9500 Mann, Landmiliz, ohne die Bürgermiliz 24000 Mann, 2. in *Quatemala* Linientruppen 1083 Mann, Miliz 7560 Mann, 3. in *Yukatan* überhaupt 2200 Mann, 4. in *Cuba* 1560 Mann, 5. in *Florida* reguläre Truppen 2000 Mann, 6. in *Puerto-rico* 4400 Mann, 7. in *Neu-Granada* 11000 Mann, 8. in *Venezuela* 9900 Mann, 9. in *Rio de la Plata* 21000 Mann, 10. in *Peru* 11200 Mann, 11. in *Chile* 3350 Mann, 12. auf den *Philippinen-Inseln* 12000 Mann, zusammen 110,755 Mann, mit Einschluss der Milizen 129,055 Mann. *(Voß,* Zeiten, 1806. VI St. S. 265 u. ff.)

Madrid. In dieser Hauptstadt sind gegenwärtig 8 Industrieschulen für Mädchen, in welchen sie im Stricken, Spinnen, Weben, Nähen, Sticken, Putz-, Kleider- und künstlichen Blumenmachen, daneben auch im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Fünf dieser Schulen werden auf Kosten und unter der Aufsicht einer Gesellschaft edelgesinnter Damen unterhalten. *(Span. und portug. Miscellen,* I. B. 1. H. S. 59 f.)

Im November 1805 ist der Fleischverkauf zu *Madrid,* der bisher unter Zwang gelegt war, mit Beobachtung der nöthigen Polizey-Massregeln völlig frey gegeben worden. (Ebendas. S. 62.)

Cadiz. Aus Amerika sind hier eingeführt worden: im J. 1802 auf 191 Schiffen für 26,119,857¼ Pesos Waren, für 54,742,033½ Pesos Silber, zusammen für 80,861,890¾ Pesos; im J. 1803 auf 178 Schiffen für 22,932,598 Pesos Waren, für 38,664,201½ Pesos Silber, zusammen für 61,596,799½ Pesos.

Reus in *Catalonien.* Die Ausfuhr dieses Handelsplatzes geht nach Amerika und den nordischen Ländern. Jährlich werden ausgeführt: ungefähr 22 bis 25000 Pipen Branntwein, 2 bis 6000 Pipen Wein (ohne den zur Versorgung der königl. Flotte), 10 bis 15000 Säcke Anissamen, Haselnüsse und Mandelkerne. Seidenwaren und Papier, viele Kisten und Ballen in unbestimmter Zahl. — Es sind lauter Landes-

desproducte und Fabrikate. *Ebendaf.* S. 771, wo man auch die Angabe der einzelnen Handelshäuser, Fabriken und Manufakturen findet.

Afturien. In dem Kirchfpiele *Santa Maria de Xedrez* befindet fich auf dem Gipfel eines Bergs die merkwürdige Tropffteinhöhle von *Segueras*, befchrieben von einem Augenzeugen in den *Discurfos pronunciados en la real Sociedad de Oviedo, por el Conde de Toreno.* Madrid 1785. (Ebendaf. S. 75.)

Portugal.

Seidenzucht. Die neue königl. Compagnie des Etabliffements der Seidenfpinnerey hat im J. 1804 bekannt gemacht, dafs fie alle Seidencocons und rohe Seide, die man ihr ablaffen will, einkauft, um den Seidenbauern einen fichern Abfatz zu verfchaffen. Diefelbe theilt auch gedruckte Anweifungen zu dem Abdörren der Cocons aus. Die Regierung ertheilt Medaillen, Geldprämien und Ehrenauszeichnungen Allen, die fich um die Seidenzucht verdient machen. *(Span. und portug. Miscellen,* 1. B. 1. H. S. 90.)

Handel im J. 1804. Nächft *London* und *Amfterdam* treibt *Liffabon* den ausgebreitetften Handel mit Kolonial-Producten, deren Verkauf nicht nur die Bedürfniffe des ganzen Königreichs und feiner Kolonien völlig ausgleicht, fondern auch noch einen beträchtlichen Ueberfchufs abwirft.

Aus *Portugal* felbft werden nach Europa (befonders nach England und dem Norden) ausgeführt: *Weine*, ungefähr 58000 Pipen *a*), am Werthe 9,400,000 Krufaden *b*); *Wolle* (aus der Provinz Alemtejo) ungefähr 1,000,000 Pfunde; *Obft*, grünes, Südfrüchte, Zitronen und Pomeranzen 80 Schiffsladungen; getrocknetes, Feigen, Mandeln, Trauben 15 Schiffsladungen; *Salz* 100.000 Moyos (ungefähr 99000 Berl. Scheffel); *Oel*, ungefähr 700 Pipen (500 gehen nach Brafilien). Weit wichtiger ift der Ausfuhrhandel mit Kolonial-Producten.

Brafilien liefert jährlich ungefähr: Zucker 45000 Kiften (jede Kifte zu 12 bis 1500 Pf.). Kaffee 1,120,000 Pf. Baumwolle 70000 Ballen (jeder Ballen zu 120 bis 180 Pf.). Gedörrte und gefalzene Ochfenhäute 240.000 St. Gegärbte 4000 St. Rothes Färbeholz 20000 Centner. Reifs 100.000 Ballen (zu 150 Pf.). Kakao 100,000 Ballen (zu 120 Pf.). Saffaparilla 120.000 Pf. Wilder Zimmt 60000 Pf. Kopaiva-Oel 200 Fäfschen. Kurkuma 60000 Pf. Pechorien (gewürzhafte Bohnen) 6000 Pf. Indigo 180,000 Pf. Gold für 12 bis 15 Millionen Crufaden. Diamanten für 2 bis 3 Millionen Crufaden. Aufserdem noch viel Bau- und Tifchlerholz und andere Landesproducte.

Der Handel nach Oftindien ift nicht von grofser Bedeutung. — Von *Liffabon* gehen jährlich 8 Schiffe von 4 bis 600 Laften nach Bengalen, welche nichts als Piafter dahin, und hauptfächlich Baumwolle zurück bringen.

Ein Hauptartikel der Einfuhr nach *Portugal* aus fremden Ländern ift das Getreide, indem das Land gewöhnlich nicht über ein Drittel feines Bedarfs erzeugt.

England liefert vorzüglich Wollen- und Baumwollen-, Metall- und Klempner-, auch Galanteriewaren, fchwarze feidene Strümpfe, manche andere Manufakturwaren, Zinn, Steinkohlen u. f. w. *Irland* liefert jährlich ungefähr 80000 Kantara Butter und gefalzenes Fleifch. Aus *Frankreich* erhält Portugal jährlich ungefähr 50 bis 60000 Stück *Bretagnes*-Leinwand, (jedes Stück gibt 2 Hemden); etliche taufend Stück *Royales* (feine Leinwand) und Batift; Leinwand von verfchiedenen Sorten, auch Nägel und Flinten aus Belgien; gegen 30000 Dutzend gegärbte Kalbs- und Rindsfelle; 4 bis 5000 Stück Wollenzeuche; jetzt auch (feit dem Frieden) Tücher; ferner auch Butter, Quincaillerie-, Galanterie-, Bijouteriewaren, Uhren u. f. w. *Holland* liefert etwas Getreide, Käfe und Färbewaren. Aus *Norddeutfchland* bekommen die Portugiefen Getreide, 5 bis 600,000 Stück Leinwand verfchiedener Sorten, Eifen- und Klempner-, auch Nürnberger Waren und Spielfachen. *Dänemark* liefert Getreide und Bauholz. *Schweden* und *Schwedifch-Pommern.* Getreide, Eifen, Stahl, Kupfer, Theer. — *Rufsland.* Getreide, Hanf, Flachs, Segeltuch, etwas Leinwand, Tauwerk, Bauholz, Theer, Talg, Schweinsborften, Pelzwerk, Juchten u. f. w. — *Danzig* liefert das meifte Getreide, auch vielen Hanf und Bauholz. Aus *Spanien* bezieht Portugal, aufser den Waren, die der Schleichhandel einbringt, blofs Eifen aus Biscaya.

Die Zölle find in Portugal fehr hoch. Daher ift auch der Schleichhandel fehr ftark. (Im Sept. 1806 ift der Freyhafen von *Belem* wieder aufgehoben worden, weil die Freyheiten deffelben allzu fehr von den Schleichhändlern gemifsbraucht wurden.) — Der Handel mit den Kolonieen darf nur von Portugiefen betrieben werden.

In *Liffabon* rechnet man 250 portugiefifche Handelshäufer, worunter 8 bis 10 Millionnärs und fonft viele Reiche find. Fremde Handelshäufer zählt man in Liffabon ungefähr 150. — Warenmäkler gibt es dafelbft nicht.

Porto hat 220 portugiefifche und 38 fremde Häufer.

Das Handelstribunal zu *Liffabon* befteht meift aus bankrottirten Kaufleuten. *(Europäifche Annalen,* 1806. 4. St. S. 42 u. f.)

Italien.

Königreich Italien. Bevölkerung *vor* dem Presburger Frieden (nach *Denina*, in feinem *Tableau hiftorique de la haute Italie):* Dep. de l'Agogna 346,213 Einw., Dep. Lario 371,894 Einw., Dep Olonna 346,234 Einw., Dep. Serio 294,142 Einw., Dep. Mella

a) Eine Pipe hält ungefähr 600 engl. Bouteillen.

b) Der Krufado beträgt ungefähr 18 Grofchen fächf.

Digitized by Google

la 333,625 Einw., Dep. Alto-Po 361,079 Einw., Dep. Minno 290,489 Einw., Dep. Crostolo 179,795 Einw., Dep. Panaro 200,170 Einw., Dep. Basso-Po 217,500 Einw., Dep. Reno 421,841 Einw., Dep. Rubicone 269,373 Einw., zusammen 3,552,555 Einw. (*Italiän. Miscellen*, V. B. S. 168.)

Eine andere Angabe zählt 3,557,000, und noch eine andere 3,800,000 Einwohner.

Aus den genannten 12 Departements sind im J. 1805. 14 geworden, indem noch die Departements der *Etsch*, Hauptstadt *Verona* und der *Adda*, Hauptstadt *Sondrio*, hinzugethan wurden.

Durch den Presburger Frieden kam noch hinzu a): das Herzogthum *Venedig* (vorläufig in 7 Provinzen getheilt), nebst dem venetianischen Dalmatien und den dazu gehörigen Inseln, zusammen 650 Q. M. und 1,751,000 Einw. b). Hiezu die bisherigen Departemente 960 Q. M. und 3,557,000 Einw. Der jetzige ganze Bestand ist 1610 Q. M. und 5,308,000 Einw. c). (*A. G. E.* 1806. May.)

Französische Lehen in Italien.

Durch das Decret vom 30. März 1806 hat Kaiser *Napoleon* noch folgende Provinzen zu Herzogthümern erhoben, nämlich: *Dalmatien*, *Istrien*, *Friaul*, *Cadora*, *Belluna*, *Conegliano*, *Treviso*, *Feltri*, *Bassano*, *Vicenza*, *Padua* und *Rovigo*, und dieselben zu Reichslehen gemacht, deren Investitur er sich vorbehält. — Ausserdem sind auch im Königreich *Neapel* sechs Groslehen geschaffen worden. — Eben so sind in den Staaten von *Parma* und *Piacenza* drey Herzogthümer zu Groslehen gebildet worden. — Das Fürstenthum *Guastalla* ist bekanntlich dem Prinzen *Borghese*, Gemahl der Prinzessin *Paulina*, Schwester des Kaisers *Napoleon*, zugetheilt. — *Massa* und *Carrara*, nebst *Gartagna*, werden ebenfalls als Reichslehen mit *Lucca* vereinigt. (*Polit. Journal*, 1806. April.)

Republik San Marino. d)

„Seitwärts von der Landstrase, nur 10 italiänische Meilen vom Ufer des adriatischen Meeres entfernt, steht ein Berg, dessen Spitze in die Wolken ragt. Kein Gebirgsrücken, kein Wechsel von allmählich sich senkenden Hügeln dient ihm zur Stütze. Auf allen Seiten frey, oft steil herabschiessend, wenig lockend durch reizende Gärten und Villen, und nur durch *eine*, beschwerliche, Strase zugänglich, ist er beynahe unaufhörlich mit Dünsten umlagert. Ueber dieselben erhaben liegt das Städtchen *San Marino*."

Die Verfassung dieses Republikchens ist noch immer unverändert demokratisch. Die Souveränetät ist in den Händen des *Arringo* oder der Volksversammlung, welche jedes Jahr am ersten April und am ersten October zusammen kommt und die Volksrepräsentanten erwählt, welche den *großen Rath* (*il Consiglio generale*) bilden, der aus 60 Gliedern bestehen soll, aber wirklich nur aus 40 besteht. Der Adel hat hier keine Vorrechte; alle Bürger sind wahlfähig. — Der grosse Rath wählt aus seiner Mitte einen kleinen Rath von 12 Gliedern, welche als Ausschuss oder Committe den Oberbeamten beygegeben sind, die vom grossen Rath ernannt werden. Die Häupter des Staats sind die zwey *Capitani*, die jedes Mal auf 6 Monat erwählt werden, und der *Commissario* oder *Podestà*, der Oberrichter, der ein Fremder und ein Rechtsgelehrter seyn muss und der einzige Besoldete von den obern Beamten ist. — Jeder Bürger ist Soldat, wenn es die Noth erfordert. (Aufsatz von *P. J. Rehfues* in den *europäischen Annalen*, 1806. 1. Heft.)

Kirchenstaat.

Rom. Bey dem Mittelstande der Bewohner dieser Hauptstadt findet man noch eine grosse Sittenreinheit und mancherley ganz eigenthümliche Gebräuche. — Die Polizey ist hier sehr mangelhaft, obgleich jetzt weit besser, als vormals. Die Polizeystrafen sind zum Theil wahrhaft barbarisch. Dahin gehört auch das Wippen. (*Ital. Miscellen*, V. B. S. 96.)

Orvieto hat eine mit Bern ähnliche Lage, ist aber jetzt ein ziemlich verödeter Ort; ganze Strassen sind in Gärten verwandelt. Vormals hatte die Stadt 60000, jetzt aber nur noch 7000 Einwohner; dennoch aber 8 Pfarrkirchen und 13 Klöster. Die Domkirche ist schön und merkwürdig. Der berühmte Brunnen an der Burg, dessen Quelle 180 Fuss tief liegt, wird nun gar nicht mehr gebraucht. (*Ital. Miscellen*, IV. B. S. 22 f.)

* * *

BERLIN u. STETTIN, b. Nicolai: *Kurze Predigten und Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien*, nebst einem Anhange von *Casual-Predigten und Reden*, besonders für Landleute und Landprediger. Herausgegeben von *Raymund Dapp*. *Fünfter* Jahrg. *Erste* Abtheil. 1800. X u. 218 S. *Zweyte* Abtheil. 1802. IV u. 220 S. *Dritte* Abtheil. 1803. VI u. 218 S. *Sechster* Jahrg. *Erste* Abtheil. 1804. X u. 214 S. *Zweyte* Abtheil. 1804. VIII u. 249 S. *Dritte* Abtheil. 1805. IV u. 212 S. 8. (3 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 357.)

a) Der in der *Minerva* (1806. März. S. 413 u. f.) mitgetheilte kurze Aufsatz: *Ueber die dem Königreich Italien beygefügten Länder*, ist theils blos historisch, theils zu wenig genau, als dass er hier eine weitere Erwähnung verdiente. b) Nach Andern: 740 Q. M. und 2,130,000 Einw. c) Nach Andern: 1700 Q. M. und 5,950,000 Einw. d) Der Vf. des hier excerpirten Aufsatzes hat, nebst den Quellen, hauptsächlich folgendes neue und noch nicht sehr bekannte Werk dabey benutzt: *Memorie storiche della repubblica de San Marino, raccolte dal Cav. Melchiorre Delfico, Cittadino della medesima.* Milano 1804. 4.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 7. April 1807.

REVISION DER GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN JOURNALE.

Italien.

(Fortsetzung von Num. 41.)

Das Herzogthum Benevent. *)

Die alten Herzoge von *Benevento* starben im J. 1077 mit *Landulf* aus. Sie waren mächtig; besafsen den beträchtlichsten Theil des Königreichs *Neapel*, ausgenommen das Küstenland; und durften es wagen, sich gegen einige abendländische Kaiser und gegen die Macht der Sarazenen zur Wehr zu stellen.

Im J. 1781 hatte *Benevent* mit seinem ganzen Gebiete nicht mehr als 18709 Seelen. Die Stadt bezahlte ungefähr 6000 Thaler an die päpstliche Kasse. — Jetzt ist ihr Herzog der jetzige Französische Minister der auswärtigen Verhältnisse: *Karl Moriz*, aus dem altadeligen Hause *Talleyrand - Perigord*. (*Europ. Annalen*. 1806. VIII. St.)

Königreich Neapel.

Durch ein Decret vom 30. März 1806 hat Kaiser *Napoleon* seinen Bruder *Joseph Napoleon* (geboren am 5. Febr. 1768, vermählt am 24. Sept. 1794 mit *Marie Julie Clary*, geboren den 26. Dec. 1777) zum Erb-König des eroberten Königreichs *Neapel* ernannt, doch darf dieses Reich nie mit der Kaiserkrone von Frankreich vereinigt werden. Die Erbfolge setzt der Kaiser fest, auf den Fall, dafs der jetzige König keine männlichen Erben hinterlassen sollte. (*Polit. Journal*, 1806. April.)

Wegen der Schilderungen von *Neapel* und *Sicilien* müssen wir auf die *Italiänischen Miscellen* verweisen, in deren *früheren Bänden* Beyträge dazu zu finden sind.

Helvetien.

Graubünden. — Berichtigung der Schilderung dieses Kantons im Helvetischen Almanach für 1806. — *Gröfse.* Nach einer Berechnung auf dem Schweizer - Atlas ergibt sich folgender Flächenraum für *Graubünden* nach seiner jetzigen Ausdehnung: Oberbund 44 Q. M., Gotteshausbund 46 Q. M., Zehngerichtsbund 23 Q. M., zusammen 113 Q. M.

Gebirge. Unter den hohen Bergspitzen in diesem Lande verdient gewifs der *Piz - Rusein* neben dem 11039 Fufs hohen *Tödi*, über den er hervorragt, eine der ersten Stellen. — Der *Ringel* - oder *Glaserberg* von 9775 Fufs zwischen Vettis und Glims, ist unter diesem Namen im Lande nicht bekannt; es soll vermuthlich der Morkopf ob Hohentrins seyn. — Der *Bernina - Gletscher* ist wohl nicht der gröfste von allen Alpengletschern und nicht 9 Stunden lang.

Gewässer. Der *Silser - See* in *Ober - Engadin* ist nur $1\frac{1}{2}$ Stunden lang und $\frac{1}{4}$ Stunden breit. — Der *weifse See* auf Bernina ist eine Stunde lang. — Auch in *St. Antonien* sind einige kleine Seen. — Der *Hinterrhein* entspringt nicht am *Tambohorn*, sondern am *Muschelhorn* oder *Vogelberge*.

Viehzucht. Die Wiesencultur ist nicht im besten Zustande. — Die Zahl des Rindviehs beläuft sich auf 80 bis 90000 Stück, davon die Hälfte weibliches Vieh, und 26 bis 30000 Milchkühe. — Die Zahl der Schafe steigt auf 100,000 Stück und der Ziegen auf 60 bis 70000. — Die Bienenzucht fängt an empor zu kommen.

Ackerbau. Haber und Heidekorn wird in einigen Gegenden häufig gebaut; so auch Flachs und Hanf, der erste geräth besser in wilden, dieser in angebauten Gegenden. — Der Weinbau nimmt nicht zu: denn in mehreren Gegenden hat man die Weinberge in Aecker verwandelt. — In dem Theile *Bündtens*, disseits der Berge, betragen die Weingärten ungefähr 8000 Mannschniz oder 800 000 Quadratklafter (jeder zu 49 Quadratfufs). Im J. 1804 wurden zwischen 18 bis 19000 Zuber Wein (jeder zu 80 Maafs, das Mafs zu 67 Pariser Cubikzoll) gekeltert.

Mineralquellen. Zu *St. Moriz* existirt keine warme Quelle, sondern blofs der kalte Sauerbrunnen, der

*) Das Hauptwerk hierüber sind die von dem Cardinal *Stephan Borgia* herausgegebenen *Memorie istoriche della pontificia Città di Benevento*, 3. Vol. Roma, 1763 — 1769. in 4.

Digitized by Google

der neben der Luftſäure einen ſtarken Eiſengehalt hat.

Bevölkerung. Nach der hier möglichſt berichtigten Angabe der Bevölkerung aller Ortſchaften und Hochgerichte dieſes Kantons hat: 1. der *obere Bund* 30929 Seelen, 2. der *Gottshausbund* 27815 Seelen, 3. der *Zehngerichtebund* 14740 Seelen, zuſammen 73484 Seelen. a)

Handel. Vom Rindvieh ſollen jährlich nicht über 12000 Stück für den Werth von 720,000 Gulden verkauft werden. Der ganze Ertrag der Ausfuhr animaliſcher Produkte beträgt 1,005 000 fl. Der Gewinn des Landes beläuft ſich auf 1,316 900 fl. Der Betrag deſſen, was eingefahren wird, iſt 1,316,246 fl. Einzelne Specificationen hierüber ſ. in dem *neuen Sammler, oder gemeinnützigen Archiv für Bündten*, 1806. 1. u. 2. Heft, welcher, nicht bloſs geographiſch-ſtatiſtiſchen, ſondern auch ökonomiſch-politiſchen Zeitſchrift, um ihrer patriotiſchen Tendenz willen, eine lange Dauer zu wünſchen iſt.

Die Landſchaft *Davos* (im Zehengerichtebund), ein langes, mit hohen Bergen eingefaſstes, Thal, das einige Nebenthäler hat, etwa 5 Stunden lang iſt und 48 Stunden im Umkreiſe hat. Die Nebenthäler ſind: das *Fluelathal*, das *Diſchmathal*, das *Sartiger-Thal* und das *Monſteiner-Thal.* — Die vier Hauptpäſſe, die man auch im Winter benutzt, ſind: 1. der Paſs von *Kloſters*, der ins *Prettigau* führt, 2. der Paſs durch die Züge hinaus an die Wieſen ins *Bellforter Gericht*, 3. der Paſs durch das Fluelathal ins *Unter-Engädin* und 4. der durch das Diſchmathal über den Berg *Scalatton* ins *Ober-Engadin.*

Das *Klima* iſt zwar kalt, aber ſehr geſund. Die ordentliche Schneezeit dauert vom November bis in den April; oft ſchneit es aber auch früher und ſpäter, und ſelbſt im höchſten Sommer wird das Land zuweilen mit Schnee bedeckt, der aber ſchnell wieder wegſchmilzt. — Erdbeben ſind äuſserſt ſelten und immer nur ſchwach; Donner- und Hagelwetter ſind aber im Sommer häufig. Die Bergwaſſer ſchwellen oft gewaltig an und Lawinen ſind auch nicht ſelten.

Das Hauptgewäſſer iſt ein Flüſschen, das Landwaſſer genannt, welches aus dem ſogenannten groſsen See (in dieſem Thale) kommt, und dann in die *Albula* fällt. — Man theilt das Thal nach ſeiner Lage gegen die Sonne in die Sonnen- und die Schatten- oder Lipe-Seite; jene iſt trockner, als dieſe. Auſser Schiefer, Kalk, Thon, Torf und Salpeter, gibt es auch Gyps, Wetzſteine, Feuerſteine und andere Mineralien; auch Spuren von Metallen. Silber iſt ehemals gegraben worden. Man findet auch ein Salpeterwaſſer, ein ſtarkes Schwefel- und ein Kupferwaſſer. — Die Berge und Wälder haben mancherley Wild. Um die Murmelthiere nicht auszurotten, iſt es verboten, ihnen nachzugraben. — Die Gewäſſer ſind fiſchreich. An Waldungen iſt kein Mangel; doch werden ſie nicht gehörig bewirthſchaftet, und die Ziegen thun ihnen vielen Schaden. Der Wieſewachs iſt vortrefflich; die Alpen ſind fette Triften; die Viehzucht macht daher auch den Hauptnahrungszweig der Einwohner aus, welche Alpenwirthſchaft treiben. Man zählt hier 2294 Stücke Rindvieh, worunter ungefähr 1000 Milchkühe; ferner 2000 Ziegen, 1800 Schafe und 150 Pferde. Schweine werden hier nicht gezogen, ſondern jung gekauft und für den Winter gemäſtet. — Der Ackerbau iſt ſehr gering und nur in einem kleinen Theile, folglich reicht ſein Ertrag bey weitem nicht für das Ländchen hin. — Die vorzüglichſten Ausfuhr-Artikel ſind Vieh, hauptſächlich Rindvieh und Schafe, nebſt Butter; Käſe wird wenig zum Verkauf gemacht. Ferner rohe Häute, beſonders Ziegenfelle, auch etwas Wildpret, Fiſche und Eyer. Die Einwohner, deren Zahl ſich auf 1800 bis 2000 Seelen beläuft, treiben auch Säumerey, d. h. Waarentransport mit Saumroſſen; im Winter verfertigen die Männer, wenn ſie ſonſt kein Handwerk haben, allerley Geräthſchaften aus Holz; die Weiber ſpinnen, weben, nähen und ſtricken. Man findet hier viele Leute mit Brüchen. Manche dieſer Thalbewohner wandern aus. — Das Ländchen wird in den *Ober-* und *Unter-Schnitt* abgetheilt, und begreift 5 Kirchſpiele, alle reformirter Religion. Es iſt hier auch eine beträchtliche Armenanſtalt, die *Spend* genannt. — *Davos* bildet ein Hochgericht. Bey den Landsgemeinden ſtimmt jede Mannsperſon, die 14 Jahre alt iſt. Das Oberhaupt des Ländchens iſt ein erwählter Landammann, b) als Präſident des kleinen Raths. (*Der neue Sammler*, 1. u. 2. Heft.)

Kanton Bern. Die Kantons-Regierung und der Stadtrath von *Bern* haben im vergangenen Jahre einen Plan zur Errichtung einer öffentlichen und bleibenden Induſtrie- und Kunſt-Ausſtellung genehmigt, die nöthigen Fonds dazu hergegeben und die Ausführung des Plans der daſigen ökonomiſchen Geſellſchaft übertragen. (*Polizey-Anzeiger*, 1806. Nr. 31.)

Die Grimſel. In das Spital auf derſelben muſs das Brennholz Stundenweit aus den Thälern hinaufgetragen werden; dieſs iſt um ſo beſchwerlicher, da man hier auch im Sommer einheizen muſs, indem die Abende, die Nächte und die Morgen auf dieſer Berghöhe immer ſehr kalt ſind. Auch in der wärmern Jahrszeit fällt oft Schnee. Bey dem Hoſpital iſt ein kleiner See, 32 bis 62 Fuſs tief; auf demſelben hält jetzt der Spitalmeiſter ein kleines Schiff zu Luſtfahrten. — In dieſem Gebirge halten ſich noch ſchwar-

a) Die früheren Angaben ſind ſehr verſchieden; die gewöhnliche war zu 120,000 Seelen. *Körner* (in ſeiner Erdbeſchr. d. Schweiz, 1805.) zählt deren ſogar 145,560. b) Der Vf. der in das genannte Journal eingerückten ſehr ausführlichen Beſchreibung von Davos, aus welcher dieſe kurze Skizze ausgezogen worden, iſt der jetzige Landammann von *Davos*, Herr *von Valär.* Man vergleiche damit die *geognoſtiſche Beſchreibung von Davos* von Hn. *U. v. Salis*, in der *Alpina*, 1. B. S. 54. ff.

Digitized by Google

schwarze und braune Bären auf. — Der Gebirgspaſs iſt wegen des Schnees mit Stangen bezeichnet. — Das *Seidelhorn* iſt die höchſte Spitze der *Grimſel*; es iſt (nach *Tralles*) 8580 Fuſs hoch über der Meeresfläche. (*Wanderung durch einige Hochthäler* u. ſ. w. im 1. Hefte der *Iſis*, 1806.)

Kanton Teſſin. Die Regierung dieſes Kantons hat angefangen, zur Beförderung des Handels neue Landſtraſsen anzulegen und alte zu verbeſſern. Sie verwaltet überhaupt ihr Amt mit Gewiſſenhaftigkeit und Einſicht. Das Volk iſt mit ihr und mit der neuen Verfaſſung zufrieden. So wenig militäriſcher Geiſt ehemals unter den italiäniſchen Schweizern gefunden ward, ſo ſtellt ſich doch jetzt die junge Mannſchaft willig beym erſten Aufgebote. — Die Gegend um *Nirolo* (am Gotthardsberge) hat einen groſsen Reichthum an mannichfaltigen Foſſilien; auch gibt es hier wohl verſehene Mineralienhändler. — Das eigentliche Hoſpiz auf dem *Gotthard* iſt ſeit dem letzten Kriege nicht mehr vorhanden. Es iſt nur noch ein ſchlechtes Wirthshaus da. (Ebend. *Iſis*, 1806. 2. Heft.)

Republik Wallis. Eine gedoppelte Bergkette, 42 Stunden lang, von Weſten nach Oſten laufend, bildet von St. Gingolph bis zu den Rhonequellen das maleriſche Thal, deſſen Breite, wo ſie am beträchtlichſten iſt, nicht mehr als eine Meile beträgt; fünf kleinere Seitenthäler, gleichſam Aeſte des Rhonethals, bilden mit dieſem das *Walliſer Gebiet*, wo auf den Bergen und im Thale eine Bevölkerung von 70000 Seelen lebt. *) — Ueberall ſieht man hier Naturtrümmer, Reſte von Erdrevolutionen. Auch der Fluſs, der es durchſtrömt, trägt zu den Verwüſtungen des Landes bey, das übrigens wieder ſeine Vorzüge hat und bey dem ſchönen Klima eine treffliche Vegetation beſitzt. Jedes bewohnbare, benutzbare Fleckchen iſt bewohnt und benutzt. Die Hauptbeſchäftigung des *Walliſers* iſt Viehzucht, die vorzüglich auf den Bergen getrieben wird, und Ackerbau, der hauptſächlich in den Thälern Statt findet, und wichtig ſeyn könnte, wenn er minder vernachläſſigt und mit mehr Einſicht betrieben würde. Hauptprodukte des Landes ſind: Weizen, Roggen, Gerſte, Mais, Wein und Holz; nächſtdem liefert die Viehzucht zur Ausfuhr: Käſe, Vieh, rohe Wolle, rohe Häute und die Jagd einiges Pelzwerk. Induſtrie gibt es hier beynahe gar nicht, und auſser den unentbehrlichen Bedürfniſſen Salz und Tüchern, werden auch fremde Luxus-Artikel: Kaffee, Zucker u. ſ. w. häufig eingeführt. — Der Verluſt bey der nachtheiligen Handelsbilanz wird einiger Maſsen durch die Zölle und den fremden Kriegsdienſt erſetzt. — Selbſt die gröberen Handwerke werden meiſt von fremden Händen betrieben. — Der *Walliſer* lebt mit Wenigem zufrieden gleichgültig dahin. Seine Sitten ſind ſo einfach, als ſeine Beſchäftigungen und Bedürfniſſe. Er liebt die Unabhängigkeit. Der düſtere Anblick des hochgebirgigen Landes hat eine gewiſſe Düſterheit in ſeinem Charakter erzeugt, die auch in ſeine Religionsbegriffe übergegangen iſt. Er iſt bigott. Seine Wohnung ſieht dürftig aus; die Kirche iſt immer hübſch geſchmückt.

Der ganze Staat iſt in 12 Zehnten oder Bezirke getheilt, deren jeder von einem erwählten Rathe mit einem Präſidenten und einem Syndicus verwaltet wird. Die Souverainetät der ganzen Republik iſt in den Händen der allgemeinen Tagſatzung, die ſich jedes Halbejahr verſammelt, um die Geſetzgebungs-Angelegenheiten zu beſorgen, und die Regierung führt ein Oberhaupt, *Grand-Bailli* genannt, und ein Staatsrath. Der *Grand-Bailli* ſorgt für die innere und äuſsere Sicherheit der Republik, für die politiſchen und Commercialverhältniſſe mit dem Auslande; auch ſteht die bewaffnete Macht unter ſeinen Befehlen. Jedes Mitglied des Staatsraths beſorgt einen beſondern Zweig der Verwaltungsgeſchäfte. Jede Gemeinde hat einen Richter in erſter Inſtanz, welcher *Châtelain* heiſst, und jeder Zehnten hat ein Gericht, das aus einem *Grand-Châtelain* mit ſechs Beyſitzern beſteht, und für die ganze Republik iſt ein Ober-Appellationsgericht vorhanden.

Die *Walliſer* theilen ſich in drey Klaſſen: *Bürger (Bourgeois)*, *Einwohner (Habitans)* und *geduldete Fremde (Tolérés)*. Man findet hier wenig Cultur und Aufklärung. Auſser zwey kleinen lateiniſchen Schulen hat das Land keine öffentliche Unterrichts-Anſtalten. Die Geiſtlichkeit iſt zahlreich und mächtig; das Volk ohne Energie. (Auszug aus *Lettre ſur le Valais* u. ſ. w., von *Echaſſeriaux*, Paris. 1806. 8. in den *Europäiſchen Annalen*, 1806. VIII. St. S. 113. u. f.)

Das *Eginerthal* iſt ſehr ſchmal, wild und rauh. Die Straſse, auf welcher hier jährlich mehrere hundert Saumthiere über den Gletſcher ziehen, um entweder Käſe ins Ponneater-Thal nach *Piemont* zu tragen, oder italiäniſche Weine in die Schweiz zu bringen, iſt überall gut unterhalten. Die *Egine* brauſt wild daher vom Gebirge, wo ſie nach einander drey hochſtäubende Waſſerfälle bildet. — Die Einwohner dieſer Gegend ſind ein ſtarker, kräftiger Menſchenſchlag; keine Kretinen: denn der Kretinism findet nur in tiefgelegenen, ſchwülen, feuchten Thälern Statt.

Der *Griesgletſcher* iſt vielfach geborſten, er iſt eine weite Ebene, vom angeflogenen verwitterten Glimmerſchiefer grau gefärbt. Er hat eine Menge Riſſe, und jeder derſelben iſt ein kleiner Bach. — Der *Griesberg* hat mancherley Merkwürdigkeiten für den Mineralogen und Botaniker. — Der ſüdliche Abhang deſſelben bildet gleichſam in drey bis vier groſsen Abſtufungen oder Terraſſen eben ſo viele kleine Alpenthäler. — Der Waſſerfall der *Toſa* iſt nächſt dem Rheinfalle der anſehnlichſte in der Schweiz.

*) Gewöhnlich wird die Volksmenge zu 90 bis 100,000 Seelen angegeben.

Digitized by Google

Schweiz. Die *Tosa* fällt terrassenförmig drey Mal unterbrochen, mit erschütterndem Donner, über 300 Fuss tief (nicht 600, wie *Ebel* sagt) an den Granitmassen herab und bildet ein prachtvolles Schauspiel. — (*Wanderung in die Hochthäler* u. s. w. *Isis*, 1806. 1. Heft.) — Der entsetzliche *Dent de Morcle* und das wild emporstarrende Heer der *Diablerets* ist ein Schreckensgebirge, welches in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zwey Mal in sich selbst zusammenstürzend Grausen und Tod verbreitete, und daher exorcisirt und für den Vorhof der Hölle erklärt ward. Dieses Gebirg trägt einen Gletscher und hat 9600 Fuss Höhe über das Meer. Aus schwärzlichem Gestein und blendendem Schnee hervor, erheben sich röthliche Zinken in tausendfach gebrochenen Spitzen; rechts ragt über tieferen Klüften und aus vorüberziehendem Nebel das entsetzliche Horn des *Dent du Midi* empor, und verhüllt sich oft, um jedes Mal desto gewaltiger wieder zu erscheinen. Riesbäche stürzen von dieser Seite, wo *Wallis* an die höchsten savojischen Urgebirgthäler gränzt, aus tiefen Schlünden hervor. Hier heben sich die Kalkkolossen 700 Fuss hoch über der Rhone.

Martigny (Martinach) die Hauptstadt von Unter-Wallis und der Stammort der Kretinen; auch findet man unter zehen der hiesigen Einwohner, die überhaupt im Müssiggange leben, kaum Einen der nicht ein Kretin ist. — (*Reise von Genf nach Wallis*, im 4. Hefte der *Isis*, 1806.)

Grofsbrittannien.

Literarische Anstalten. Es hat sich zu *London* eine Gesellschaft gebildet, deren Zweck ist, die Kenntniss der Geographie, Topographie und Naturgeschichte von Palästina und der umliegenden Gegend zu erweitern, um dadurch die Bibel besser zu erklären; sie hat daher den Namen der *Palästinischen Gesellschaft* angenommen und am 25. April v. J. ihre erste Versammlung zu *London* gehalten. — Auch hat sich daselbst eine *architektonische Societät* gebildet, welche acht Monate im Jahre, alle vierzehn Tage Versammlungen hält. (*Engl. Miscellen*, XXIII. B. S. 378. f.)

Industrie. Nach der neuesten Berechnung beläuft sich der Ertrag der brittischen Manufacturen jährlich auf ungefähr 72,200 000 Pf. Sterl. und die Zahl der Manufactur-Arbeiter auf etwa 1,765,429 Personen. (*A. G. E.* 1806. Nov.)

Handel. Im J. 1804. waren in Grofsbrittannien, Irland und den Kolonien: 21725 Handelsschiffe mit 2 271,928 Tonnen und 154,299 Mannschaft. Im J. 1804 sind in England, Schottland und Ireland eingelaufen: 17993 Brittische Schiffe mit 2,096,546 Tonnen und 122,648 Mann; 4805 fremde Schiffe mit 687 077 Tonnen und 35926 Mann; zusammen 22798 Schiffe mit 2 783 623 Tonnen und 158,574 Mann. — Ausgelaufen sind: 17224 Brittische Schiffe mit 2 053,397 Tonnen und 127,917 Mann; 4624 fremde Schiffe mit 666,825 Tonnen und 35 600 Mann; zusammen 21848 Schiffe mit 2,720,217 Tonnen und 163,517 Mann. — Nach den Zollregistern, die aber hierin nicht vollständig sind, betrug die Einfuhr im Jahr 1803: 27,992,264 Pf. Sterl.; die Ausfuhr im Jahr 1803: 31,578 495 Pf. Sterl., im J. 1804: 34 449 865 Pf. Sterl. Zwey Drittel der Ausfuhr bestehen in Brittischen Producten und Manufacturwaaren, und bey diesen ist die Schätzung in den Zöllen vorzüglich zu niedrig. (*A. G. E.* 1806. May, S. 118. ff. und *Engl. Miscellen*, XXII. B. 3. St.)

Nationalschuld. Die Brittische Nationalschuld beträgt: Fundirte Nationalschuld bis zum 5. Januar 1805: 603,925 792 Pf. Sterl.; Anleihe vom J. 1805: 38 700,000 Pf. Sterl., zusammen 642,625,792 Pf. Sterl. Zur Einlösung der Landtaxe umgeschrieben 22,000 000 Pf. Sterl., bleiben 620 625,792 Pfung Sterl. Die Commissarien des Tilgungsfonds haben eingelöst 113,500,000 Pfund Sterl.; Rest am 31. Jan. 1806 507,125,792 Pf. Sterl.

Seemacht. Die Brittische Seemacht bestand im November 1805 aus folgenden Linienschiffen: 24 von 50, 40 von 64, 104 von 74, 13 von 80, 2 von 84, 2 von 90, 18 von 98, 2 von 100, 6 von 110, 2 von 112 Kanonen. In Summa also 213 Linienschiffe. — Zu derselben Zeit waren im Dienste: 129 Linienschiffe, 19 Schiffe von 44 bis 50 Kanonen, 150 Fregatten, 437 Schaluppen, Summa 735. Ausser Dienst: 46 Linienschiffe, 17 Schiffe von 44 bis 50 Kanonen, 47 Fregatten, 35 Schaluppen, Summa 145. Im Baue: 31 Linienschiffe, 1 Schiff von 44 bis 50 Kanonen, 17 Fregatten, 28 Schaluppen, Summa 77. Totalsumme 206 Linienschiffe, 37 Schiffe von 44 bis 50 Kanonen, 214 Fregatten, 500 Schaluppen, Summa 957.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

* * *

Posen, in Comm. d. Kühn. Buchh.: ***Nachricht von dem neu organisirten Königlichen Gymnasium zu Posen.*** *Zweyte* revidirte und mit dem Lectionsplan versehene Ausgabe. Herausgegeben von *E. W. A. Wolfram*, Königlichem Professor, Director des Gymnasiums und Mitglied der Schulcommission zu Posen. 1804. 68 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1804. Num. 170.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 9. April 1807.

REVISION DER GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN JOURNALE.

Grofsbritannien.

(Fortsetzung von Num. 42.)

London. (Hr. Bibliothekar *Jäck* in *Bamberg* hat angefangen, eine ausführliche Befchreibung diefer Hauptftadt unter dem Titel: *London*, als Zeitfchrift und in diefer Form herauszugeben, von welcher vier Hefte erfchienen find. Da diefs Werk aber wirklich eine fyftematifche Befchreibung ift, die durch ihre Abtheilung in Hefte eben fo wenig ein wirkliches Journal wird, als die zu Weimar monatlich herauskommende *Neuefte Länder- und Völkerkunde*, fo gehört weder die Beurtheilung, noch ein Auszug davon hieher.)

Das Journal *London und Paris* fährt auch in diefem Jahrgange fort, Skizzen und Fragmente zu dem Gemälde diefer wichtigen Hauptftadt und ihrer Sitten zu liefern, die aber zum Theil zu fehr ins Detail gehen, als dafs hier Auszüge daraus eine Stelle finden könnten. Hieher gehören im 1. Hefte diefes 9. Jahrgangs: die Theater-Nachrichten und Theater-Anekdoten, die Nachricht von den Londner Auctionen und von den Deutfchen in London; im 2. die Nachrichten von *Pitt's* Tode, von dem Panorama von Florenz, von der einfachen und ftillen Lebensart der Londner Bürger, von Schirmers deutfchem Theater und von der Landsdownfchen Gemälde-Verfteigerung; und im 3. die Gemälde-Ausftellung, Melville's Procefs und die Oftervergnügungen der Londner. Nur diefs verdient hier kurz ausgezogen und aufgezeichnet zu werden, was (im III. Hefte S. 174 u. f.) den neuen fo allgemein bewunderten Pallaft des Marquis *von Stafford* betrifft: denn diefer gehört nun zu den Merkwürdigkeiten von London, die der Topograph nicht vergeffen darf, aufzuführen. — Seit zwey Jahren ift der genannte Marquis als Haupterbe des Herzogs *von Bridgewater* einer der reichften Männer in England. Er liefs fogleich fein altes geerbtes Haus in *London* abreifsen und ein neues von Quaderfteinen aufführen, welches, aufser feiner übrigen Schönheiten, noch den Vorzug befitzt, dafs es am Park der Königin und dem St. James-Park liegt, und mithin eine vortreffliche Ausficht hat. Das Gebäude zeichnet fich eben fo fehr durch die Einfachheit des Stils, in welchem es erbaut ift, als durch die Pracht und köftliche Verzierung feines Innern aus, die vorzüglich Nachts, wenn der Pallaft erleuchtet wird, fehr in die Augen fällt.

Die *Milchconfumtion* von London beläuft fich jährlich auf eine Summe von 492,600 Pf. Sterl. (*Polizey-Anzeiger*, 1806. No. 10.)

Edinburg. Die Sitten diefer Hauptftadt haben fich in der letzten Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts fehr verändert und verfchlimmert; der Luxus ift eingeriffen und befonders ift in neuern Zeiten der Luxus bey der Tafel fehr vermehrt worden. Uebrigens find die Einwohner noch ziemlich religiös, und von groben Ausfchweifungen hört man wenig. Die Erziehung der Mädchen hat fich fehr gebeffert. Hahnengefechte werden beynahe gar nicht mehr gehalten. (Aus *Stark's picture of Edinburgh*, im 2. St. des XXIII. B. der *Engl. Miscellen.*)

Dänemark.

Die *Seemacht* beftand im J. 1806 aus 20 Linienfchiffen: 3 von 80 Kanonen, 8 von 74 Kan., 2 von 72 Kan., 1 von 70 Kan., 1 von 68 Kan., 3 von 64 Kan., 2 von 60 Kan.; aus 16 Fregatten, nämlich: 2 von 40 Kan., 1 von 38 Kan., 1 von 36 Kan., 1 von 34 Kan., 1 von 32 Kan., 2 von 30 Kan., 1 von 28 Kan., 1 von 24 Kan., 3 von 20 Kan., 3 von 12 Kan.; aus 9 Briggs, nämlich: 4 von 20 Kan., 2 von 18 Kan., 3 von 14 Kan; aus 1 Schooner von 10 Kanonen; aus 17 Königsböten, nämlich: 3 von 12 Kan., 1 von 10 Kan., 2 von 8 Kan., 11 von 6 Kan.; aus 8 Söllings oder Lootfenböten, nämlich: 7 von 6 Kan., 1 von 2 Kan.; aus 12 Kanonierböten, nämlich: 10 von 10 Kan., 2 von 6 Kan.; aus 6 Kanonierfchaluppen, jede zu 6 Kanonen; aus 5 Kanonenjollen, jede mit 1 Kanone und 4 Haubitzen; aus 3 Fahrzeugen der fchwimmenden Batterie von 24, 22 und

Digitized by Google

und 6 Kanonen. Also 97 Kriegsfahrzeuge in Allem. (*Polit. Journal*, 1806. Junius.)

Rufsland.

Oeffentlicher Unterricht (Jahr 1804). Bey der Ober-Schuldirection ist die *geographische Expedition* wieder hergestellt worden, welche Landkarten u. s. w. nebst andern geographischen Hülfsmitteln besorgt. — Die *Bildung künftiger Schullehrer* ist nicht blofs das Geschäft des pädagogischen Instituts, sondern auch jede Universität hat ein Institut zu gleichem Zwecke. — Die Stiftungsacten der neuen Universitäten zu *Charkow* und *Kasan* sind am 5. Nov. ausgefertigt worden. — Im J. 1804 befanden sich in den Universitätsbezirken von Moskau 110 Lehranstalten mit 285 Lehrern und 8387 Schülern; von Wilna 132 Lehranst. mit 417 Lehrern und 11432 Schülern; von Dorpat 82 Lehranst. mit 220 Lehrern und 3225 Schülern; von St. Petersburg 71 Lehranst. mit 259 Lehrern und 5961 Schülern; von Charkow 47 Lehranst. mit 114 Lehrern und 3659 Schülern; von Kasan 52 Lehranst. mit 130 Lehrern und 2780 Schülern, zusammen 494 Lehranst. mit 1425 Lehrern und 33484 Schülern. Die Unterhaltung dieser Anstalten kostet, ohne die beträchtlichen Privatbeyträge, der Krone jährlich 1,727,732 Rubel. Hierunter sind aber blofs die Universitäten, Gymnasien, Kreis- und Volksschulen begriffen, die unter dem Minister der Volksaufklärung stehen. Die unter besondern Directionen stehenden Institute, als die Akademie der Künste, die medicinisch-chirurgische Akademie, die Kadettencorps, die weiblichen Erziehungs-Anstalten und so viele andere kosten dem Staat jährlich 1,025,619 Rub. 54¼ Kop. Folglich beträgt das Ganze der Staatsausgaben für den öffentlichen Unterricht jährlich 2,753,351 Rubel 54¼ Kop. (*Storch's Rufsland unter Alexander I.* XXII. Lieferung.)

Forstwesen. Erst seit 1804 beginnt wirkliche Forstwirthschaft, wissenschaftlich in Rufsland betrieben zu werden. Die Krone fängt an, ihre Wälder zum allgemeinen Besten zu gebrauchen. Zur Abtheilung der Wälder sind Commissarien ernannt. Es fehlt an tüchtigen Forstmännern. Im J. 1803 ist zu *Zarskoie-Selo* eine praktische Forstschule für 20 Schüler errichtet worden; die Errichtung einer andern in den Wäldern von *Kaluga* für 30 Forstkadetten ist beschlossen worden. — Die Wälder werden jetzt auch vermessen. Im J. 1803 waren von Kronwäldern bekannt 41,093,157 Desfsjätinen, im J. 1804 sind bekannt geworden 44,559,924 Desfsjätinen. (Hofr. *Hermann's* Aufsatz in *Storch's Rufsland unter Alexander I.* XXII. Liefer.)

Branntwein-Consumtion. Nach authentischen Listen und Berechnungen beträgt die Branntwein-Consumtion im russischen Reiche jährlich nicht weniger als *sechs* Millionen Eimer. (*Königl. Bayersches Intelligenzblatt*, 1806. Nr. 10.)

Statthalterschaft *Kaluga.* Die Zahl der Einwohner war (im J. 1804) 720,943. Der Ertrag der Roggen-Aernte war im J. 1804. 1,222,900 Tschetwert, davon für die Branntweinbrennerey 381 580 Tschetwert, bleibt zur Consumtion 841,320 Tschetwert, welches jedoch nicht hinreicht. Die Ursache dieses vernachlässigten Ackerbaues liegt darin, dafs die Bauern lieber andere Gewerbe treiben und für die Fabriken arbeiten. Die Haupterwerbszweige sind Branntweinbrennerey, Handel und Fabriken. — Der Handel ist ansehnlich und wird vorzüglich über *Archangel* getrieben. — Die Fabriken gehören sowohl dem Adel als der Kaufmannschaft. Es sind ihrer 85. Die vorzüglichsten Fabrikate sind: Segeltuch, Leinwand, Baumwollenzeuch, Leder, Talg und Seife. Aufserdem sind fast alle Bauern Weber. — Die merkwürdigste Fabrik ist die des Kaufmanns *Gubin*, welche 300 Stühle und 594 Arbeiter hat, und jährlich im Durchschnitt ungefähr 150,000 Arschinen Kattun-Leinen liefert. — Im J. 1804 ist auch eine Runkelrüben-Zuckerfabrik und eine Papiermühle angelegt worden. — Zwey ansehnliche Stutereyen von 228 und von 339 Pferden sind vorhanden. (Aus dem Berichte des Statthalters, in *Storch's Rufsland unter Alexander I.* XXII. Liefer.)

Statthalterschaft *Wologda.* Die Zahl der Einwohner ist 560,000. Die Stadt *Wologda* hat 2 Seiden- und 2 Segeltuch-Manufakturen, 10 Spinnereyen, 2 Siegellack-, 3 Bleyweifs-, 21 Lederfabriken, 2 Manufakturen von gedruckter Leinwand, 9 Malzdarren, 2 Ziegelbrennereyen und 15 Lichtziehereyen und Talgschmelzereyen. Der Handel ist sehr ansehnlich. Es werden auch viel Holz und Fische ausgeführt. — *Ustjuk-Welikoi* ist nächst Wologda die wichtigste Handelsstadt dieser Statthalterschaft. (Prof. *Petri's* Aufsatz im *Journal für Fabrik, Manufaktur u. s. w.* XXXI. B. 3. St.)

Südrufsland oder *Neurufsland* ist unter K. *Alexander I.* wieder in 3 Statthalterschaften abgetheilt: 1. *Iekaterinoslow*, 2. *Nikolajew*, nachmals *Cherson* und 3. *Taurien.* — Die drey Hauptstapelstädte des Handels in diesem Theile von Rufsland: *Odessa, Kaffa*, jetzt *Theodosia*, und *Taganrog*, erhielten eigene Gouverneurs, die unmittelbar unter dem Monarchen selbst stehen.

Odessa (vormals *Hadschibei*), zwischen dem Dnepr und Dnestr, hat einen weiten und bequemen Hafen. Die Stadt liegt hoch am steilen Ufer des schwarzen Meeres, und hat zwey Forts. Sie steht im schönsten Flore und treibt ansehnlichen Handel besonders mit Weizen; auch ist sie zugleich ein beliebter Badeort.

Kaffa oder *Theodosia* in der Krimm, vormals eine sehr ansehnliche Stadt von 20000 Häusern, ist durch Kriege und Empörungen in der letzten Zeit der tatarischen Herrschaft beynahe ganz zerstört worden. K. *Alexander I.* beschlofs, diese Stadt wieder empor zu heben und hat im J. 1805 den Anfang dazu gemacht.

Taganrog, der bequemste Stapelplatz am asowschen Meere, liegt sehr hoch auf dem felsigen Ufer desselben, hat eine weitläuftige Festung, eine Admiralität

ralität und Flottenhospitäler, einen grofsen Schiffswerft, Quarantäne-Anstalt u. f. w. Die Lage der Stadt ist sehr vortheilhaft und gesund. Die Ausfuhr besteht vorzüglich in Getreide, Eisen, Fischen, Kaviar, Juchten u. f. w.

Die beiden Häfen der Kriegsflotte im schwarzen Meere sind *Nikolajew* am Bug und *Sevastopol* (vormals *Achtjar*) in der Krimm, beide vom Fürsten *Potemkin* angelegt, und im neuen Geschmack erbaut. *Sevastopol* hat einen der sichersten Häfen der Welt. Beide stehen unter einem gemeinschaftlichen Gouverneur, der zugleich Oberbefehlshaber der Flotte des schwarzen Meeres ist.

Die Regierung sorgt jetzt vorzüglich auch für die Colonisation, den Seidenbau, den Weinbau und die Schafzucht in den Provinzen am schwarzen Meere. Die Einwohner sind ein auffallendes Gemisch von mancherley Nationen: *Russen*, *Kleinreussen*, *Polen*, *Moldauer*, *Walachen*, *Deutsche*, *Italiäner*, *Franzosen*, *Türken*, *Tataren*, *polnische Juden*, *Karaimen*, *Armenier*, *Griechen*, *Bulgaren*, *Nogajer*, *Kirgisen*, *Kalmucken*, *dänische Kosaken*, *Schweden* u. f. w. trifft man hier durch einander an. Unter den Colonisten haben die *Mennoniten* vorzüglichen Ruhm. (*A. G. E.* 1806. Julius.)

Das *schwarze Meer* hat seine Benennung von den Türken erhalten, weil es nach ihrer Meynung sehr gefährlich ist, und diess ist es wirklich auch für ihre schlecht gebauten Kauffahrer. — Gegenwärtig besitzt *Rußland* alle Länder und Häfen vom Dniester bis zum Fachs. Sieben bis acht hundert Kauffahrer besuchen nun diese Häfen. Die russische Marine im schwarzen Meere ist jetzt der türkischen weit überlegen.

Die Stürme sind auf dem schwarzen Meere nicht häufiger als anderswo und währen niemals lange. — Von *Konstantinopel* nach Osten bis an den Fachs hat die Küste weder Felsen noch Sandbänke, ausser der wenig gefährlichen bey *Sinope*.

Von Konstantinopel aus nach Osten, in einer Entfernung von etwa 6 Meilen ist der erste, aber nur für kleine Fahrzeuge taugliche Hafen *Achilio*; weiter hin liegt *Kafkani*; dann *Bender Herakli* an einer Bay, die einen grofsen und sichern Hafen bildet; dann *Amafra*, *Kitros* und *Sinope*, an welchem letztern Orte die Türken wegen des guten Bauholzes ihre meisten Kriegsschiffe bauen. — Von *Sinope* aus kennt man die Küste nicht genau. — Die ganze Küste des schwarzen Meeres ist sehr hoch, ausgenommen auf der Westseite von Odessa bis Konstantinopel

Odessa. „Die Wahl dieses Hafens kann ein öffentliches Unglück genannt werden," sagt unser Verfasser Es laufen hier jährlich 4 bis 500 Schiffe ein. — *Otschakow*, das eine bessere Lage hat, ist jetzt verlassen. In der Nähe sind grofse Landseen, die man mit dem Meere vereinigen könnte. — Vom Dnieper und aus Kaffa könnte beynahe so viel Getreide ausgeführt werden, als für ganz Europa hinreichend wäre. (Auszug aus *Eton's Abhandl. über den Handel und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere*, in den *Engl. Miscellen*, XXII. B. 1. St.)

Asien.

Fragmente über Asien — oder Vergleichungen über die Kenntnisse der Alten und Neuern von dem *Kaukasus*, von *Kolchis* oder *Imiratt*, *Guriel* und *Mingrelien*, von *Maschien* oder *Semo Kartueli*, von *Iberien* oder *Tschina Kartueli* und von *Albanien* oder *Schirwan* und *Daghestan* hat Hr. Prof. *Dominikus* im Juniushefte der Allg. Geogr. Ephemeriden 1806 geliefert, die sehr schätzbar, aber hier keines Auszugs fähig sind.

Erörterungen über einige Gegenstände der alten Geographie Asiens, nämlich über den Sitz des mosaischen Paradieses (vermuthlich in Kaukasien), über den Kaukasus, über die Amazonen, über den Sitz der Korsen, Avaren und Hunnen; über den ursprünglichen Wohnsitz der Alanen und Afganen, über den Ursprung der Samojeden, über die Colchier, Lazier und Mingrelier, über Arabien, über Aden in Arabien, über Mecka und Medina und über den Namen der Stadt Palmyra hat Hr. Prof. *Rommel* in derselben Zeitschrift, im *Julius- und Augusthefte*, mitgetheilt, die ebenfalls sehr interessant, aber auch hier zu keinem Auszuge geeignet sind.

Syrien. Die Landschaften *Hauran* und *Dschaulan* bestehen gröfstentheils nur aus einer herrlichen unermesslichen Ebene, welche nordwärts von dem alten beschneiten *Hermon* (jetzt *Dschibbel es Schech*), südwestwärts von dem *Dschibbel Edschlun* und ostwärts vom *Dschibbel Hauran*, welches Gebirge die Drusen bewohnen, begränzt wird. Dieses ganze Land hat keinen einzigen Fluss, welcher den Sommer über Wasser behält; man nennt die trocknen Flussbetten *Wadi*. Man findet hier eine Menge Dörfer, deren jedes seinen eigenen Teich hat, den es zur Regenzeit durch einen *Wadi* anfüllen läfst. — In ganz *Syrien* ist keine Landschaft ihres Weizens wegen berühmter, als *Hauran*. Wenn die Getreidefelder vom Winde bewegt werden, so scheinen sie Wellen zu bilden, und ein unabsehliches Meer darzustellen. Man findet auf der weiten Ebene viele Hügel und Anhöhen zerstreut, auf deren jeder gewöhnlich ein bewohntes oder zerstörtes Dorf liegt. Alle diese Anhöhen, alles Steingerölle auf den Feldern, alle Bausteine der Häuser und das ganze Gebirge von *Hauran* bestehen ganz allein aus Basalt. — Alle Häuser sind von Basalt erbaut, welches den Häusern ein düsteres Ansehen gibt, und selbst die meisten Hausthüren haben schwere steinerne Flügel von Basalt, welche sich um steinerne Achsen drehen. Hier herrscht eine ausserordentliche Gastfreyheit. Die Einwohner sind theils *Fellah* (Bauern), theils *Bedala* (Hirten), welche mit ihren Kameel-, Schaf- und Ziegenherden im Lande herumziehen.

Das Dorf *Bscherri* hat eine der höchsten Lagen auf dem *Libanon*, und ist nur zwey Stunden von dem

Haine

Google

Haine der heiligen Cedern *(El ars er rabb)* entfernt, welcher am Fuſse der Schneekuppe liegt.

Das groſse ſyriſche Gebirge hat ſehr wenig Mannichfaltigkeit in ſeinen Gebirgsarten. Die groſse Hauptmaſſe beſteht aus grauem Kalkſtein. In den Thälern ſieht man Schieferthon, Trapp und mürben Sandſtein zu Tage ſtehen. Man trifft bisweilen Puddingſteine und ſehr häufig Kalkkonglomerate. Man fand auch ein Stück Bernſtein mitten im harten Kalkſtein. Salpeter findet man häufig, hie und da auch Alaun und Vitriol. Eiſenerz iſt die einzige vorhandene Miner. Es gibt auch Fiſchabdrücke und Verſteinerungen.

Damask iſt eine der gröſsten und blühendſten Städte des ottomaniſchen Reichs. Die Zahl der Einwohner ſcheint die von *Halep* um einige tauſende zu übertreffen. *Damask* liegt in der Nähe einer hervorſpringenden Ecke des Antilibanons, in einer paradieſiſchen Ebene und in einem unüberſehbaren Walde von Baumgärten, die von den zahlloſen Armen des *Barada* bewäſſert werden, und dadurch eine ſchwelgeriſche Fruchtbarkeit erhalten. Das Aeuſsere der Stadt iſt vernachläſſigt und häſslich; ein Theil der Stadtmauer iſt eingeſtürzt. Die Straſsen ſind enge, krumm, ſchmutzig und zum Theil ungepflaſtert. Die Häuſer ſind meiſt überbaut und zeigen von Auſsen nichts als häſsliche Lehmwände. Im Innern wird man durch Reinlichkeit, Zierlichkeit und oft durch Pracht überraſcht. Jedes Haus hat ſein marmornes Waſſerbaſſin. — Die Fabrication der ſeidenen und halbſeidenen Zeuche iſt in dieſer Stadt äuſserſt anſehnlich. (Aus Dr. *Seezen's Reiſebericht*, in *v. Zach's monatl. Correſpondenz*, 1806. May und Julius.)

Hindoſtan. Beyträge zur Kenntniſs des nordweſtlichen Theils von Hindoſtan. Dieſer beſteht aus folgenden Ländern: 1. *Pundſchab* oder das Land der *Seiks*, das die Provinz *Lahor* und die *Chukla* oder Diſtrikt *Sirhind* begreift, und gröſstentheils von *Seiks*, doch auch von vielen *Dſchaten* bewohnt iſt. Die Kriegsmacht beſteht aus 60000 Mann Cavallerie, 5000 Mann Infanterie und 40 Stück grobes Geſchütz. — Die Einkünfte betragen 5 Kronen Rupien oder 5 Mill. Pf. Sterl. Die Hauptſtadt iſt *Lahor*. — Die Ausfuhrartikel ſind: Zucker, Reiſs, Indigo, Weizen und weiſses Tuch; die Einfuhrartikel ſind: Säbel, Pferde, Obſt, Leder, Safran, Gewürze und Shawls aus Kaſchmire. 2. Das *Hurrianah*- oder *Ballutſchen-Land*, deſſen Einwohner gröſstentheils *Dſchaten* ſind. Die Hauptſtadt iſt *Hiſſar*. 3. Das *Tahneſſar*, das aus den weſtlichen Theilen von *Tahneſſar*, *Kernaul*, *Kythul*, *Ponniput*, *Sefidu*, *Jeind*, *Kaſahan* und *Dehatarut* beſteht, iſt gröſstentheils von *Dſchaten* bewohnt. 4. Das *Batti-Land*, deſſen Bewohner muhammedaniſche *Dſchaten*, die Herrſcher aber *Rasbuten* ſind. Die Hauptſtadt iſt *Batnair*. — Die Ausfuhr beſteht in Pferden, Kameelen, jungen Ochſen, Büffeln und Ghees; die Einfuhr vorzüglich in groben weiſsen Tüchern, Zucker und Salz. 5. *Beikanier*, deſſen Bewohner *Dſchaten*, die Herrſcher aber *Rathore-Rasbuten* ſind. Die Hauptſtadt iſt *Beikanier*. Die Kriegsmacht beſteht aus 2000 Mann Cavallerie, 3000 Mann Infanterie und 30 Stück grobes Geſchütz. Die Einkünfte ſind 5 Lak Rupien (10000 Pf. Sterl.). Die Ausfuhr beſteht bloſs in Vieh; dagegen wird Reiſs, Zucker, Opium, Indigo, Salz, Weizen, Kupfer und grobes Tuch eingeführt. 6. *Dſchipur*, die Landbewohner ſind *Dſchaten*, *Braminen* und *Minas* (ein räuberiſches Völkchen), und die Herrſcher *Rasbuten*. Die Hauptſtadt iſt *Dſchipur* oder *Dſchinanſchur*. Die Kriegsmacht beſteht aus 30000 Mann Cavallerie, 10000 Mann Infanterie und 40 Artillerieſtücke. Die Einkünfte ſind 60 Lak Rupien (120,000 Pf. Sterl.). Das Land bringt beynahe alle ſeine Bedürfniſſe hervor. 7. Das Land des *Rau-Radſchah*, der ein *Rathore-Rasbut* iſt; die Landbewohner ſind *Mawatter-* (oder Gebirgs-) *Dſchaten* und *Ahiars*, ein wildes Volk. Die Hauptſtadt iſt *Alwar*. Die Kriegsmacht beſteht aus 1500 Mann Cavallerie, 2000 Mann Infanterie und 16 Artillerieſtücke. Die Einkünfte ſind 6 Lak Rupien (12000 Pf. Sterl.). 8. *Dſchudpor* (*Judpor*). Der Fürſt iſt ein *Rasbut*, die Unterthanen ſind *Dſchaten*. Die Hauptſtadt iſt *Dſchudpor*. Die Kriegsmacht beſteht aus 27000 Mann Cavallerie, 3000 Mann Infanterie und 30 Artillerieſtücke. Die Einkünfte ſind 20 Lak Rupien (40000 Pf. Sterl.). 9. *Karoli* unter einem Rasbuten-Fürſten; die Landbewohner ſind *Dſchaten*, *Braminen* und *Minas*. Die Hauptſtadt iſt *Karoli*. Die Kriegsmacht beſteht aus 6000 Mann Cavallerie, 2000 Mann Infanterie und 12 Artillerieſtücken. Die Einkünfte ſind 5 Lak Rupien (10000 Pf. Sterl.). Das Land iſt reich an allerley Getreide und Vieh. 10. *Kiſchengur*, von *Dſchaten* bewohnt, ſteht unter einem Fürſten vom Stamme der *Rathore-Rasbuten*. Die Hauptſtadt iſt *Kiſchengur*. 11. *Udipur* oder *Mewar*, ſteht unter dem Fürſten *Ranah* von *Dſchittore* vom Stamme *Seſtadiah*. Seine Unterthanen ſind *Rasbuten*, *Dſchaten*, *Braminen* und *Biels*. Die Hauptſtadt iſt *Udipur*. Die Kriegsmacht beſteht aus 12000 Mann Cavallerie und 6000 Mann Infanterie. Das Land hat Schwefelgruben. 12. Die Landſchaften *Kota* und *Bundi* unter Fürſten vom Stamme *Chochan* oder *Addah-Rasbuten*, deren Unterthanen ſind: *Rasbuten*, *Dſchaten*, *Braminen*, *Biels* u. ſ. w. Die Kriegsmacht beſteht aus 3000 Mann Cavallerie, 2000 Mann Infanterie und 20 Artillerieſtücken. Die Einkünfte ſind 30 Lak Rupien (60000 Pf. Sterl.). 13. *Burtpur*, deſſen Fürſt ein *Dſchate*, wie die meiſten ſeiner Unterthanen. Die Hauptſtadt iſt *Burtpur*. Die Kriegsmacht beſteht aus 1000 Mann Cavallerie, 2000 Mann Infanterie und 20 Artillerieſtücken. Die Einkünfte ſind 15 Lak Rupien (30000 Pf. Sterl.).

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 11. April 1807.

REVISION DER GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN JOURNALE.

Asien.

(Fortsetzung von Num. 43.)

Hindostan. Die Kriegsmacht der indischen Fürsten und Staaten im westlichen Theile der Halbinsel war (im J. 1802): 1. *Doulat Rau Sindiah* hatte 31000 Mann Cavallerie, 32750 Mann Infanterie und 424 Artilleriestücke; 2. *Begum Sumru* hatte 150 Mann Cavallerie, 3000 Mann Infanterie und 24 Artilleriestücke; 3. *Bapu-Sindiah* hatte 31150 Mann Cavallerie, 39050 Mann Infanterie und 528 Artilleriestücke; 4. *Ali Behadar* und *Himmut-Behadar*, ersterer für sich: 8000 Mann Infanterie, 7000 Mann Cavallerie und 50 Artilleriestücke; letzterer in Diensten des erstern: 3000 Mann Infanterie, 2000 Mann Cavallerie und 20 Artilleriestücke; 5. *Kaschi-Rau-Holkar* und *Jeswunt-Rau-Holkar* 30000 Mann Cavallerie, 10000 Mann Pindaries, 3200 Mann Infanterie, 10000 Mann Rohillas, 600 Mann Artilleristen und 60 Artilleriestücke. (Auszug aus den Nachrichten von General *Thomas*, herausg. von *Franklin*, in dem 8. und 9. Hefte der *Minerva*, 1806. Zu vergleichen mit der Recension dieses Werks in den *A. G. E.* 1806. Januar und Februar, wo noch weitere geographische Auszüge daraus mitgetheilt werden.)

Französische Missionen in Indien. Das zu Paris noch jetzt vorhandene oder eigentlich wieder erstandene Seminarium der auswärtigen Missionen zur Ausbreitung des christlichen Glaubens hat in *Indien* seinen Hauptsitz zu *Pondichery*, und die Missionen erstrecken sich beynahe über die ganze Halbinsel diesseits des Ganges. Eben so sind auch die Missionen auf der Halbinsel jenseits des Ganges verbreitet. In *Siam* ist ihr Hauptsitz zu *Bankok*. Der jetzige König begünstigt die Verbreitung der christlichen Religion, die auch in *Kochinchina* viele Anhänger gefunden hat. — Noch stärkere Fortschritte hat die christliche Religion in *Tunkin* gemacht. (*Franz. Miscellen*, XVI. B. 1. St.)

Sina. Die Empörungen in diesem Reiche sind unterdrückt, und kein Bürgerkrieg hat mehr Statt. Die christliche Religion macht hier grosse Fortschritte; ihre Verbreitung wird öffentlich begünstigt und die Neubekehrten werden geschützt. Die Mission ist in den Händen französischer Priester. In der Provinz *Sutchuen* allein haben sie 64 christliche Schulen, und die Zahl der Christen beläuft sich hier auf 48000 Seelen. (*Franz. Miscellen*, am angef. Orte, und *Minerva*, 1806. August.)

Afrika.

Die Journal-Literatur des laufenden Jahres liefert uns wenig Neues über einen Erdtheil, der doch sonst immer, wie schon die Römer sprichwörtlich sagten, so reich an Neuigkeiten oder vielmehr Neuheiten war. Zwar ist der Eifer für die nähere Erforschung desselben noch nicht erkaltet, und wir sehen wieder Berichten von dem *Mungo Park* entgegen, wenn er anders noch lebt; aber der immer wieder neu aufflammende Krieg hindert hier gar sehr die Fortschritte der Erdkunde. — Was uns die periodischen Schriften hierüber mittheilten, ist summarisch Folgendes:

Insel *Madera.* Diese Insel hat 180,000 (nach Andern nur 150,000) Einwohner, von welchen ungefähr 20000 in der Hauptstadt der Insel leben. Das Hauptproduct ist Wein, von dessen besserer Sorte jährlich 12 bis 13000 Pipen ausgeführt werden. Auch das Färbermoos (Orseille) ist ein nicht unwichtiges Product; die Tonne (zu 2000 Pf.) kostete vormals zu London 500 Pf. Sterl. Der Handel ist nicht so beträchtlich, als er seyn könnte, wenn er minder beschränkt wäre; auch ist der Hafen oder die Bay nicht immer sicher genug, und ein anderes Hinderniss ist der Mangel an baarem Gelde. Dennoch beträgt der Zoll jährlich 40 bis 50000 Pf. Sterl. — Die Hauptstadt *Funchal* ist ein langweiliger, schmutziger, gothischer Ort. Ein grosser Theil der Einwohner lebt in tiefer Armuth und im Elende. Die Nahrung des Pöbels sind die hier sehr häufigen Kastanien. Die meisten reichen Kaufleute sind Engländer. Das hiesige Militär stellt den betrübtesten Anblick dar, so zerlumpt ist es, und ein Theil desselben besteht aus Jungen. Desto besser steht es um die Geistlich-

Digitized by Google

keit. Der Bischof hat ein jährliches Einkommen von 3000 Pf. Sterl. Die Kirchen und Kapellen sind sehr zahlreich. Die Cathedralkirche ist groſs und schön. Das Schauspielhaus sieht einem Pferdestalle sehr ähnlich. (Auszug aus dem Briefe des Hn. *Lundbye*, eines Dänen, im Aug. 1806 der *A. G. E.*)

Insel *Teneriffa*. Seit dem Kriege hat sich diese Insel ziemlich verändert; sie ist der Schlupfwinkel der französischen Kaper. Ihr Handel hat sich sehr vermehrt, und die Einwohner scheinen viel von der französischen Leichtigkeit angenommen zu haben. Seit der verunglückten englischen Invasion im Jahr 1799 wird die Insel eben so mit französischen Waren versehen, wie vormals mit englischen. — Die kanarischen Produkte sind im Preise gestiegen, und die europäischen Waren gefallen. — *Santa Cruz* ist eine ziemlich regelmäſsig gebaute Stadt von etwa 1000 Häusern. Der Marktplatz mit dem Brunnen und der Statue des heil. Christophs (Schutzpatrons der Insel) würde recht hübsch seyn, wenn er besser gepflastert wäre und reinlicher gehalten würde. Das massive Rathhaus ist seine gröſste Zierde. Der Platz vor dem Kloster mit der Cathedralkirche ist kleiner, aber schöner. Die Straſsen sind beynahe alle in Lava gehauen. Die Häuser sind im italiänischen Geschmacke, doch etwas leicht und dünn gebaut. — Die Promenade *la bella Almeida* besteht aus einer dreyfachen, etwa 100 Schritt langen Reihe von jungen dürren Pappeln, die beynahe gar keinen Schatten geben. — Von *Sta Cruz* nach *Laguna* wird eine neue Landstraſse angelegt. — *Laguna*, die Residenz des Gouverneurs und der Tribunale, hat ihren Namen von einem groſsen, seit etwa 100 Jahren ausgetrockneten Moraste; sie liegt in einer mit hohen Felsen umgebenen Ebene, wohl 3 bis 4000 Fuſs höher, als *Santa Cruz*. Die Häuser sind in einem höhern Stile gebaut. Die sehenswerthesten öffentlichen Gebäude sind die groſse Kirche und ein Kloster. — Es gibt auf dieser Insel nur noch einen einzigen alten Mann, der ein reiner *Guanche* ist. — Die ganze nördliche Seite der Insel hat wenig vulkanische Spuren. (Aus einem Briefe des Dr. *Lichtenstein*, in den *A. G. E.* Januar 1806.)

Die *Bidschugas*- (bisher *Bissagotischen*) *Inseln*. Die auf der Westküste von Afrika, südwärts von der *Gambia*, nicht weit vom festen Lande gelegenen Inseln, die bisher von den Seefahrern die *Bissagotischen Inseln* genannt wurden, heiſsen eigentlich *Bidschuga-Inseln*. — Zu denselben (im weitern Verstande) rechnet man auch die gröſsern Inseln *Bissao*, auf welcher die Portugiesen ein Kastell haben, und *Bulama*, eine fruchtbare, aber unbewohnte Insel, auf welcher eine brittische Gesellschaft im J. 1792 eine Colonie angelegt hat, die aber nach anderthalb Jahren wieder einging, weil die Anstalten dazu nicht gehörig getroffen waren. — Die eigentlichen *Bidschuga-Inseln* sind folgende: *Kasnaback*, *Hüner-Insel*, *Babachaka*, *Avougena*, *Basagua*, *Ders*, *Papagajen-Insel*, *Kazegut*, eine der gröſsern, *Karasch*, *Warang*, *Suoga*, und die Inselchen *Mayo*, *Jambar*, *Honig*- und *Gift-Insel*, und dann noch mehrere sumpfige Inselchen. — Nur dreyzehn von allen diesen Inseln sind bewohnt. — Die Einwohner, *Bidschugaer* (vormals *Bissagoter*) genannt, sind ein sehr rohes, wildes, kriegerisches und treuloses Volk. Die Männer wenden nur wenige Tage im Jahre auf die Ackerbestellung, die übrige Zeit ist zwischen Jagd und Krieg getheilt; auch treiben sie Fischerey. (*A. G. E.* 1806. August.)

Amerika.

Nordamerikanischer Freystaat. Eine Darstellung des neuesten politischen Zustandes dieser Republik enthält die Botschaft des Präsidenten bey der Eröffnung des Congresses am 3. Dec. 1805. (Uebersetzt in dem *Januarhefte des polit. Journals* 1806.)

Finanzen. Im J. 1805 war die Einnahme 18,493,979 Dollars und die Ausgabe 13,935,315 Dollars. Die Staatsschuld ist um beynahe 18 Mill. Rthlr. vermindert. (*Polit. Journal*, 1806. Junius. *A. G. E.* 1806. May u. August.)

Handel. Im J. 1804 betrug die Ausfuhr: inländischer Producte und Waren 41,467,477 Dollars, ausländischer, ein- und wieder ausgeführter Waaren 36,231,597 Dollars, zusammen 77,699,074 Dollars. Unter den ausgeführten inländischen Artikeln waren: Producte des Meeres, nämlich: Fische, Thran, Fischbein u. s. w. für 3,420000 Dollars; Producte der Wälder, als Felle, Ginseng, Holzwaaren, Theer, Pottasche u. s. w. für 4,630000 Dollars; Producte der Viehzucht und des Ackerbaues, als Vieh, Fleisch, Häute, Talg, Getreide, Mehl, Obst, Tabak, Baumwolle, Hanf, Indigo u. s. w. für 33,410000 Dollars. Fabricate aus einheimischen Materialien für 1,650000 Dollars, aus fremden Stoffen für 450000 Dollars, zusammen für 2,100000 Dollars Fabricate. Die wirkliche Tonnenzahl der nordamerikanischen Schiffe betrug nach einer Schätzung im Jahr 1803. 917,000 Tonnen. (*A. G. E.* Nov. 1806.)

Philadelphia. Seine Lage ist 75° westlich von London unter 40° nördlicher Breite. Seit der Bundesvereinigung sind hier jährlich 4 bis 500 Häuser gebaut worden. Die Stadt erstreckt sich jetzt mit ihren Zugehörungen über eine Stunde lang an dem Delawareflusse hin, und hat ungefähr eine halbe Stunde in der Breite. Man zählt jetzt ungefähr 13000 Häuser und 80000 Einwohner. Die Straſsen sind mit Kieseln gepflastert, haben Fuſsbänke von Backsteinen an beiden Seiten und werden bey Nacht gut erleuchtet. Die Privathäuser sind gröſstentheils drey Stockwerke hoch, gewöhnlich von hellrothen Ziegeln gebaut, und in den neuen Straſsen fast durchaus mit Gesimsen, Kragsteinen und Stufen von Marmor. — Der Kirchen und Bethäuser sind über 30; die nützlichen und wohlthätigen Anstalten sind zahlreich und ansehnlich. Es gibt hier eine Universität, mehrere Schulen, eine philosophische Gesellschaft, ein Museum, eine öffentliche Bibliothek, ein Hospital, ein Dispensatorium für

für Arme, drey Armenhäuser, ein Collegium der Aerzte, einige ökonomische und wohlthätige Gesellschaften. Die Bank ist ein Prachtgebäude. Es sind hier 6 See- und 2 Brand-Assecuranz-Societäten, 41 Buchdruckereyen, eine Schriftgiesserey, ein Münzhof, mehrere Fabriken u. s. w. Es werden hier 5 Zeitungen ausgegeben. Der vorzüglichste Ausfuhrhandel besteht in Mehl, von welchem jährlich an 40000 Fässer ausgeführt werden. — Die Luft ist hier sehr gesund; doch ist die Hitze im Sommer sehr gross. (*Kurze Geschichte und Schilderung von Philadelphia*, im Sept. *A. G. E.* 1806.)

Louisiana. Diese Landschaft fängt seit ihrer Vereinigung mit dem nordamerikanischen Freystaat an aufzublühen. Sie ist jetzt in drey Gebiete oder künftige Staaten abgetheilt, welche folgende Namen erhalten haben: 1. *Orleans*, der südliche Theil an der Mündung des Missisipi, ist in 31 Distrikte oder Grafschaften abgetheilt. — In *Neu-Orleans* sind zwey protestantische Kirchen, jede mit einer Schule erbaut und ein Hospital für Seeleute errichtet worden. In dieser Stadt kommen jetzt drey Zeitungen heraus. 2. *Missisipi*, der mittlere Theil bis über den Zusammenfluss des Ohio und des Missisipi. 3. *Louisiana* (im engern Verstande) der nördliche Theil, bis zu den St. Antonsfällen unter dem 45 Gr. nördl. Br. (*Minerva*, 1806. Febr.)

Terrafirma. Das General-Capitanat von *Caracas*, das den östlichen Theil der Landschaft *Terrafirma* (im spanischen Südamerika) ausmacht, ist ein ungemein reiches und fruchtbares Land. — Die Volksmenge ist: in der Provinz *Venezuela* mit Einschluss von *Varinas* 500 000 Seelen, in dem Gouvern. von *Maracaibo* 100 000 Seelen, in dem Gouv. von *Cumana* 80000 S., in *Spanisch-Guiana* 34000 S., auf der Insel *Margaretha* 14000 S., zusammen 728,000 Seelen. Darunter sind $\frac{2}{10}$ Weisse, $\frac{3}{10}$ Sklaven, $\frac{4}{10}$ Freygelassene oder Abkömmlinge von Freygelassenen, und das letzte $\frac{1}{10}$ Indianer oder Ureinwohner. — Die bewaffnete Macht beläuft sich in Allem auf 13136 Mann. — Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel sind: Kakao, Indigo, Baumwolle und Kaffee, der Werth dieser ausgeführten Waaren betrug: von 1793 bis 1796. 12,252,415 Piaster, von 1797 bis 1800 nur 6,442,318 Piaster. Die sämmtlichen Abgaben betrugen im J. 1797 1,140,788 Piaster, hiezu noch der Ertrag der Bullen mit 26000 Piaster, das Tabaksmonopol nach Abzug aller Kosten 700,000 Piaster, zusammen 1,866,788 Piaster. (Auszug aus *Depons's voyage à la partie orientale de la Terreferme*, im Oct. *A. G. E.* 1806.)

Brasilien. Eine interessante Liste von Ortsbestimmungen in *Brasilien* nach portugiesischen Specialkarten wird aus *Lindley's* Reisebeschreibung mit Varianten versehen in den *A. G. E.* Nov. 1806. mitgetheilt, ist aber keines Auszugs fähig.

Australien.

Strongs-Insel unter 5° 11' nördl. Br. und 180° 37' östl. Br. von Ferro, ein hohes Land mit einigen beträchtlichen Bergen in der Mitte — ist am 20 Dec. 1804 von dem nordamerikanischen Schiffskapitän *Crocker* auf seiner Fahrt nach Kanton entdeckt worden. (*A. G. E.* 1806. April.)

Hier schliessen wir die erste Lieferung der geographisch-statistischen Journal-Revision, zu welcher die zweyte Lieferung einen Nachtrag enthalten soll, der die Uebersicht der hier noch nicht benutzten Journale, zum Theil auch noch nicht erschienenen Hefte geben wird.

Zum Schlusse noch ein theoretischer Beytrag.

Ueber den Begriff und Zweck der Statistik.

Es möchte wohl manchem Kenner sonderbar vorkommen, dass man noch jetzt über Begriff und Zweck der *Statistik* differirt, wenn man nicht wüsste, dass die Franzosen, die sich nun auch mit *Statistik* befassen, durch mancherley Missgriffe in diesem Punct, die Veranlassung dazu gegeben haben. *) Noch weit sonderbarer muss es aber auch dem Nichtkenner vorkommen, dass deutsche Gelehrte, deutsche Statistiker in diesem Puncte nicht ganz mit einander einig sind. Doch walten hier nur Missverständnisse ob.

Hr. *G. H. Keyser* hat (im ersten Hefte seines neuen Journals, S. 50 u. f. ohne Zweifel auf Veranlassung seiner hierauf folgenden *Kritik der Mannertschen Statistik*) eine Abhandlung über diesen Gegenstand geliefert, aus welcher wir die Hauptsätze der Beurtheilung der Leser vorlegen wollen.

„Die *Statistik* ist ohne die Feststellung ihres *Begriffs* eine regellose, durch kein Princip zusammengehaltene Masse, eine Fülle von Thatsachen, die der Fleiss gefällig sammelt und ordnet; (?) — ohne die Bestimmung ihres *Zwecks* fehlt ihr die sichere Beziehung zur Bildung des Staats-Gelehrten; so wie im Innern ohne Zusammenhang und Leben ist sie auch nach aussen von der Wissenschaft isolirt!" — (Wie? Sollte es hier nicht beynahe nöthig seyn, den Vf. zu bitten, seine *Begriffe* und *Zwecke* selbst deutlicher zu entwickeln?) — „Darum ist (fährt Hr. *K.* fort) eine Untersuchung, die sie von diesem Vorwurfe (?) befreyt, hier unstreitig am Orte." — (Was man da nicht Neues hört! Also die *Statistik* musste bisher den Vorwurf tragen, dass sie weder Begriff noch Zweck habe, und selbst nach der von *Schlözer* gegebenen lichtvollen Entwickelung, sieht sich Hr. *K.* noch genöthigt, das herkulische Tagwerk zu beginnen, die gute *Statistik* von diesem Makel

*) M. s. verschiedene Aufsätze und Notizen in den *A. G. E.* besonders im XI. B. S. 566. und dann auch v. *Schlözer's* Theorie.

Digitized by Google

Makel zu befreyen? — Doch vermuthlich nur in den Augen solcher, die hierin noch nicht ganz im Klaren sind?)

„Die *Statistik* nun ist, nach Hn. *K.*, die *klare lebendige Erkenntniß einer Nation in allen Richtungen ihres Lebens und in allen möglichen Bedingungen ihrer höhern Entwickelung.* Indem sie die erstere gibt, ist sie rein historisch, indem sie das letztere leistet, nimmt sie nothwendig Ideen in sich auf und befreundet das Leben und die Wissenschaft." (?!)

„Wie richtig dieser Begriff an sich ist, möchte sich am ersten daraus ergeben, weil er als leitende Regel auf die Bearbeitung statistischer Werke angewendet, diese ganz von ihrer Zufälligkeit befreyt (?) und ihnen eine organische Bildung sichert" (?)

„So ist die *Statistik* noch näher bestimmt, *sie ist das Product aus der Summe der Gesetzgebung* und der *Administration einer Nation*, und deshalb hat sie als *Hauptmomente* der Darstellung: *Natur und Geist eines Volkes. Geographische Begränzung und der Reichthum seines Bodens*, die *Freyheit*, die in der *Gesetzgebung Unterwerfung*, und in den durch diese gezogenen Kreisen des Lebens ungehemmtes Spiel der Kräfte, und die Herrschaft über die Natur voraussetzt, und Alles wieder in herrlicher Verbindung mit dem Mittelpuncte der Regierung erhält, sind die besondern Darstellungen jener Momente."

Der Vf. schliesst sodann mit den Worten: „Zugleich ist es jetzt von selbst klar, wie viele der neuesten statistischen Producte durch eine Kritik *nach dem* aufgestellten Massstabe, den ich bey den künftigen Beurtheilungen voraussetze, verlieren müssen." (!)

Unmittelbar auf diesen Aufsatz läfst nun Hr. *K.* seine Kritik von *Mannert's* Statistik folgen, mit welcher er im Ganzen zufrieden ist. Mit der Definition: „Die Statistik sey eine Darstellung von den Kräften einer Nation" — ist er es aber nicht, wie ein beygefügtes (?) andeutet.

Wir verbinden hier mit obigen Auszügen die kurze Anzeige eines hieher gehörigen, doch nur fragmentarischen Aufsatzes: *„Ueber das Studium der Statistik mit besonderer Hinsicht auf den preussischen Staat"* — im Augusthefte des *Preussischen Staatsanzeigers* 1806. — Der Vf. (der sich *B*" unterzeichnet) sagt, nachdem er von der Nothwendigkeit des Studiums der Statistik gesprochen: „Die *Statistik* ist die Wissenschaft, welche uns den gegenwärtigen Zustand der Staaten (kennen) lehrt; sie macht mit der Staatengeschichte die Haupttheile der historischen Staatswissenschaften aus; und wenn die Staatengeschichte uns die Begebenheiten erzählt, welche dahin wirkten, einen Staat auf den Punct zu bringen, auf welchem er sich gegenwärtig befindet, so nimmt die Statistik nur einen gewissen Zeitpunct heraus, in dem sie denselben nach seinen äussern und innern Beziehungen beschreibt; die neueste *Statistik* eines Staats macht uns also mit dem gegenwärtigen Zustande desselben bekannt."

Diese Definition ist zwar im Ganzen richtiger und lichtvoller, als die oben angegebene *Keyserische*; aber sie ist doch nicht erschöpfend und folglich hat sie nicht alle Eigenschaften einer guten Definition.

Unsre ersten und frühesten Statistiker sind, was Begriff und Zweck der *Statistik* betrifft, wenn auch nicht in Behandlung derselben, schon längst darin einig, dafs 1. die *Statistik* diejenige Wissenschaft ist, die in Betrachtung eines Landes und Volkes, in so weit beide zusammen einen *Staat* bilden (denn nicht jedes *Volk* bildet auch einen Staat, wie z. B. die heutigen Juden u. A., und manches *Land* ist in mehrere *Staaten* getheilt, so wie mancher *Staat* mehrere Länder und Völkerschaften umfasst) uns, in einem angenommenen Zeitpuncte, den Zustand dieses *Staats*, als *Staat*, d. h. als politischen Körper in allen seinen dahin einschlagenden Verhältnissen, (folglich in Betreff seines Staatsgebiets, und dessen Beschaffenheiten, in Betreff der Menschen, welche diesen politischen Körper bilden, nach allen Rücksichten, welche auf das Wohl oder Wehe des Ganzen Bezug haben können, in Betreff des Bandes, das dieses Ganze zusammen hält, mit allen seinen einzelnen Theilen, folglich Staatsverfassung, Staatsregierung, Staatswirthschaft, Staatserhaltung und Bewachung, und endlich auch in Betreff seiner äussern Verhältnisse zu andern Staaten) systematisch und gründlich kennen lehrt. 2. Dafs der Zweck der *Statistik* als Wissenschaft, nie ein anderer seyn kann, als durch die genaue Kunde dieses oder jenes Staats, die Einsichten und Schritte aller derjenigen zu beleuchten und zu leiten, welche an der Regierung und Verwaltung des Staats einen nähern oder entferntern Antheil haben, und selbst den blossen Staatsbürger durch richtige Darstellung des Zustandes des Staats (denn Projektmacherey und Politikasterey gehören nicht hieher, und wenn sie auch im Philosophenmantel auftreten!) über sein Interesse zu belehren.

Wenn dieses richtig ist: so möchte man doch wohl fragen: wozu der Bombast, wozu die widerliche, fast mystische Sprache, um längst bekannte Ideen zu entwickeln oder vielmehr zu verwickeln?

Sehr wahr ist es ferner, was Hr. *B.* (der Vf. des erwähnten Aufsatzes) über die Vortheile einer gründlichen Staatskunde für jeden Staatsbürger, über die Vortheile, die der Staat selbst durch Entflammung der Vaterlandsliebe von der weitern Ausbreitung statistischer Kenntnisse zu erwarten hat, und über die Nothwendigkeit dieses Studiums in einer ganz ungekünstelten, aber passenden Sprache sagt. Wie viel liesse sich aber hierüber noch sagen!

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 14. April 1807.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Stuttgart, b. Löfflund: *Deutsche Erbfolge sowohl überhaupt als insbesondere in Lehen- und Stammgütern, vornehmlich auch der weiblichen Nachkommen nach Erlöschung des Mannsstammes*, von Dr. *Joh. Christian Majer*, königlich dänischem wirklichen Justizrath und ordentlichen öffentlichen Lehrer des Staats- und Lehnrechts auf der kurfürstlich Wirtembergischen Universität Tübingen. *Erste* Fortsetzung.

Auch unter dem besondern Titel:

Gemeinrechtliche Erbfolge-Ordnung in sogenannten Stammlehen nach der Rechtslehre des Feudisten II. F. 11. und II. F. 37., dem hohen Fürsten-, Grafen- und Herrenstande des deutschen Reichs ehrerbietigst gewidmet von *J. Chr. Majer* u. s. w. 1805. 439 S. (2 Rthlr. 6 gr.)

Tübingen, gedr. b. Reiss u. Schmidt: *Zweyte* Fortsetzung.

Auch unter dem Titel:

Begriff und Natur der Lehenssuccession im Verhältnisse gegen die Investitur des ersten Erwerbers und deren Renovation. 1806. 51 S.

Ebendas.: *Dritte* Fortsetzung.

Auch unter dem Titel:

Zulässigkeit der Ascendentenfolge in Lehen gewisser Gattungen im sogenannten zweyten gradu successionis, aus den Principien und positiven Gesetzen der gemeinrechtlichen Erbfolge-Ordnung. 1806. 232 S. 8. (1 Rthlr. 7 gr.)

Die *erste* dieser *drey* Fortsetzungen würde vielleicht an die Spitze der angekündigten Reihe von Abhandlungen über die deutsche Erbfolge gestellt worden seyn, wenn nicht die Prüfung eines im juridischen Archive abgedruckten Aufsatzes, aus einer besondern Veranlassung, den Vorsprung gewonnen hätte. Hier bahnt sich nämlich der Vf. im *ersten* Abschnitte den Weg zum Vortrag der von ihm angenommenen Theorie durch vorläufige Erörterung verschiedener mit dem Hauptgegenstande in näherer Beziehung stehender Materien. Den Anfang macht eine „Theorie eines Erbfolgesystems, aus dem Princípe der Consanguinität entwickelt." Dieses Princip hält der Vf. für das einfachste, natürlichste und consequenteste, weil eines Theils der Nachlass eines Verstorbenen, als ein von ihm noch übriger Theil seiner selbst zu betrachten ist, und andern Theils, weil der Erblasser mit dem Gute auch den Blutsverwandten als einen Theil seiner selbst, oder als einen solchen, von dem er selbst ein Theil, oder mit dem er es von einem Dritten war, hinterlässt. (S. 10. f.) Von den Verhältnissen der *Consanguinität* gibt der Vf. von S. 13—39. eine eigene, von den Begriffen seiner Vorgänger abweichende Darstellung. Da wohl nur wenige diese aus der 1802 unter seinem Vorsitz vertheidigten akademischen Streitschrift kennen werden: so wollen wir die Hauptmomente derselben ausheben. Consanguinität ist dem Vf die durch die Zeugung oder durch Abstammung von einem gemeinschaftlichen Sipp hervorgebrachte Identität oder Gemeinschaft des Bluts, oder auch die durch letztere bewirkte physische Verbindung zwischen mehreren Personen. Alle Differenz in der Consanguinität nun, die unter Blutsverwandten Statt finden kann, besteht nach S. 23. entweder in der Masse selbst von dem gemeinschaftlichen Blut (*vollseitige*, *halbseitige* Consanguinität), oder in der Zahl der Vermischungen solcher Masse mit fremdem Blut (*reine*, mehr oder weniger *gemischte* C.). Jene Differenz nennt der Vf. den *quantitativen* Unterschied, diese den *qualitativen*. Ueber letztern entscheidet die Nähe der Abstammung vom Sipp, d. i. die Proximität des Grades in der geraden Linie der *unter einander* stehenden Generationen. Jener beruht dagegen auf der Nähe des Sipp's selbst in der geraden Linie der *über einander* stehenden Sippen oder Parentelen. In der Kategorie der Ascendenten und Descendenten findet nur der qualitative Unterschied Statt, d. h. die Reinheit der Consanguinität nimmt ab, je grösser die Anzahl der Vermischungen mit fremden Blute ist. Bey den Collateralen hingegen hat es eine andere Bewandniss. Zwischen Geschwistern von einerley Aeltern findet *reine* und *vollseitige* C. statt, weil Mann und Weib durch den Beyschlaf *ein* Leib wird, und in der Zeugung der Aeltern deren beiderseitiges Blut, als durchaus *einerley* Blut ihrem Kind und jedem ihrer Kinder durchaus gleichmässig mitgetheilt wird. (S. 21.) Zwischen den Kindern eines Aelternpaars

Digitized by Google

paars hingegen und zwischen dessen beiderseitigen Geschwistern findet zwar reine, aber nur halbseitige C. Statt. Und mit den Collateralen jeder höhern Parentel, z. B. der urgroſsälterlichen, steht man in einer minder vollen Consanguinität, als mit denen einer niedrigern, z. B. der groſsälterlichen. Aus diesen Prämissen leitet nun der Vf. (S. 41 — 49.) ein Erbfolgesystem ab, das mit dem römisch- justinianischen, mit dem es (S. 52 — 56.) verglichen wird, zwar das Princip gemein hat, aber sich von demselben doch durch Ausschliessung alles Repräsentationsrechts und Anerkennung des Linienvorzugs, oder in der Sprache des Vfs. der Parentelen-Ordnung unterscheidet. Bey der Vergleichung mit der gemeinrechtlichen *deutschen* Intestat-Erbfolge (S. 63 — 137.) konnte, wie der Vf. richtig bemerkt, von keinem allgemeinen rein einheimisch deutschen Erbfolgerechtssystem die Rede seyn. Es war dem Vf bloſs darum zu thun, die deutsche Erbfolge, wie sie gegen das Zeitalter des Feudisten obgewaltet haben mochte, und das Charakteristische derselben der Justinianischen Erbfolge gegenüber darzustellen. Dieses besteht nach dem Vf. in dem Vorzug der Ascendenten vor allen Collateralen, und der Geschwister vor den Kindern vorverstorbener Geschwister, besonders aber in der *Sippzahl*, welche, vom kirchlichen Verbot der Ehe in die Intestat-Erbfolge übergetragen, nicht nur die Beschränkung des Erbfolgerechts, sondern auch die Gründung der Erbfolgeordnung unter den Collateralen auf eine eigene Berechnungsart der Grade und deren Normirung nach der Ordnung der Parentelen und der Proximität des Grades zur natürlichen und nothwendigen Folge hatte. Ganz verschieden endlich von jenem natürlichen Erbfolgesysteme sowohl als von jedem positiven ist (nach S. 140 — 151.) die Rechtslehre des Feudisten von der Lehnserbfolge nach II. F. 50. Sie ist aber auch nach der frühern Ausführung des Vfs. nichts weniger als die gemeinrechtliche Erbfolgeordnung in Lehen. Nun folgen (S. 152 — 156.) „Bemerkungen über den Unterschied zwischen *Lehngut* und *Proprietät* und (S 158 — 165.) über den zwischen Erbfolge*recht* und Erbfolge*ordnung*." Letztern hat nach S. 163. der Feudist selbst immer vor Augen gehabt, und überall urgirt. Nur bey jenem, nicht aber bey dieser ist (nach S. 166 — 172.) der Lehnsherr interessirt. Eine Sippzahl hat (nach S. 175 — 178.) der Feudist nicht für geltend gehalten. Die Kanonische Berechnungsart der Grade, von der sich Spuren vorfinden, hat bey ihm (S. 180 — 190.) keinen Einfluſs auf die Erbfolgeordnung. Auch ist (nach S. 191 — 193.) von der Parentelenordnung in der Collateralfolge keine Spur bey ihm anzutreffen. Nach Festsetzung der Momente, worauf es (nach S. 194 — 196.) im Mittelalter bey der Lehnsfolge der Collateralen ankam, folgt (S. 199 — 207.) ein Wörterbuch für die Rechtslehre von der Erbfolge, vornehmlich in Lehen. Und dann werden noch die vier Lehnstexte, II. F. 95. I. F. 14. §. 1. I. F. 19. §. 1. und II. F. 17., in denen man bisher Beweise für die sogenannte Linealfolge, besonders aber für Descendentenfolge, als durchgreifendes Attribut der Lehnssuccession zu finden glaubte, (S. 219 — 247.) so erklärt, daſs sie der Collateralfolge im eigentlichen Sinne, und der ungemischten Gradualfolge des Römischen Rechts, die der folgende Abschnitt wieder in ihre veralteten Rechte einsetzt, nicht mehr im Wege stehen. Im *zweyten* Abschnitt sucht nun der Vf. (S. 383 — 420.) nach einer ausführlichen Recension und Prüfung der Meinungen Preuschens, Viselius, Bieners, Reichhelms, Böhmers und Schnauberts (S. 253 — 376.) zu beweisen, 1. daſs in allen Successionsfällen immerhin dem Letztverstorbenen als jedesmaligem Erblasser, keineswegs aber dem ersten Lehnserwerber, als einzigem und permanentem Erblasser succedirt werde; und 2. daſs nach dem Lehrvortrag des Feudisten in II. F. 11. in Verbindung mit II. F. 37. lediglich der Analogie des römisch justinianischen Erbfolgegesetzes nachgegangen werden müsse. Weil es Rechtsgelehrte gab, die nicht nur der Investitur des ersten Erwerbers, sondern sogar der jedem Lehnsfolger obliegenden Erneurung derselben einen entscheidenden Einfluſs auf die Successionsordnung zugeschrieben haben: so stellt der Vf. in der *zweyten* Fortsetzung über den eigentlichen Begriff und die Natur der Lehnssuccession und deren Verhältniſs gegen die Investitur des ersten Erwerbers und deren Renovation eine nähere Untersuchung an. Bey dieser Gelegenheit erwähnt er der bekannten Bauer- und Böhmerschen Controvers, und indem er der Meinung des letztern über die Natur der Investitur-Renovation das Wort redet, weicht er zugleich, wiewohl, wie es uns scheint, mehr den Worten, als der Sache nach, von dem ab, was Böhmer über das Verhältniſs der Investitur des ersten Erwerbers zum Lehnserwerbe durch Succession festsetzt. (Das Lehen wird freylich, genau genommen, nur durch die Investitur *constituirt*, jedoch dem Erwerber sowohl als seinen Nachkommen. Die Succession ist daher nicht eine für sich, neben der Investitur bestehende, und dieser ganz gleichkommende, sondern eine von dieser abhängige, abgeleitete Erwerbart. Doch auch die Investitur eines jeden Lehnsfolgers scheint für seine Nachkommenschaft, so weit diese in der ersten Investitur begriffen ist, und dessen Verfügungen anerkennen muſs, constitutiv zu seyn; und in sofern succedirt der Seitenverwandte, dem das Lehen eröffnet wird, nicht dem Letztverstorbenen, sondern immer einem Ascendenten.) Vollkommen consequent vertheidigt der Vf. in der *dritten* Fortsetzung die *Ascendentenfolge*, mit besonderer Rücksicht auf den bekannten Gr. Pücklerischen Successionsfall. Nach den ausführlichen Erörterungen der ersten Fortsetzung schien nur noch *eine* Hauptschwierigkeit wegzuräumen, und auch diese half die hülfreiche Distinction zwischen Erbfolge*recht* und Erbfolge*ordnung* überwinden. Das „*ascendentes non succedunt*" des Lehnstexts II. F. 50 kann, wie der Vf. S. 26. bemerkt, ganz ungezwungen vom bloſsen Successions*recht*, und von den Ascendenten des ersten Erwerbers,

Digitized by Google

werbers, mithin vom *feudum novum* verstanden werden. Hätte es der Succeſſions*ordnung* gelten ſollen, ſo würde, meint der Vf. (S. 27.), der Feudiſt ſich noch ſchneidender ausgedrückt, etwa *abſolute et ſimpliciter u. ſ.* geſagt, dann aber auch eine urgente Urſache beygeſetzt haben, die eine ſo auffallende Abweichung der Lehnsfolge von der Civilerbfolge abſolut nothwendig gemacht hätte. Wir können dem Vf. nicht in das weitere Detail der ſcharfſinnigen Ausführung ſeines Thema folgen. Ohnehin wird keiner, den die vom Vf. behandelte Materie intereſſirt, eine Schrift ungeleſen laſſen, die zu den gründlichſten Forſchungen gehört, welche in neuern Zeiten über einzelne Materien des Lehnsrechts erſchienen ſind. Und wenn man dem Werke mehr Gedrängtheit und Kürze wünſchen möchte, ſo muſs man doch auf der andern Seite ſo billig ſeyn, einzugeſtehen, daſs das Beſtreben, deutlich zu ſeyn, und dem Leſer die Mühe des Zurückgehens zu erſparen, die Aufzählung und die umſtändliche Widerlegung der abweichenden Meinungen, und die rhapſodiſtiſche, durch äuſsere Umſtände zum Theil beſtimmte Aufeinanderfolge der einzelnen Materien, die Wiederholungen, mit denen das Werk angefüllt iſt, einigermaſsen nothwendig gemacht haben. Die neue Anſicht der Conſanguinitätsverhältniſſe iſt überraſchend, wenn wir gleich zweifeln, ob die Phyſiologen den ſogenannten quantitativen und qualitativen Unterſchied und den Linienvorzug in der Natur finden würden, und ob jene Vorſtellungsart bey der Feſtſetzung der Parentelenordnung irgend jemanden auch nur dunkel vorgeſchwebt habe. Indeſſen beruht ja des Vfs. Theorie der Lehnsfolge keineswegs auf dem Werthe dieſer Entdeckung, indem nach jener das longobardiſche Lehnrecht, getreu dem römiſchen Erbfolgeſyſtem, der Succeſſionsordnung zwar das Princip der Conſanguinität untergelegt, aber deren echten Begriff völlig miſskannt hat. Eher dürften die Verfechter der ſogenannten gemiſchten Linealfolge verſucht ſeyn, ſich der Hypotheſe des Vfs. gegen ihn ſelbſt zu bedienen, um ſo mehr, da der Feudiſt, während er die übrigen Abweichungen von dem vorausgeſetzten Princip nahmhaft macht, die Parentelenordnung dennoch nirgends beſeitigt, und indem er die Sippzahl für nicht mehr beſtehend annimmt, die damit in Verbindung geſetzten Rechtsverhältniſſe nicht gerade zugleich für aufgehoben erklärt. Bietet doch die Rechtsgeſchichte Beyſpiele genug von ähnlicher iſolirter Fortdauer einzelner Rechtsbeſtimmungen dar! Der Vf. hat übrigens in der Vertheidigung der Gemeinrechtlichkeit der Gradualfolge des römiſchen Rechts alle ſeine Vorgänger weit hinter ſich gelaſſen. Keiner hat die Sache von ſo vielen Seiten beleuchtet. Keiner hat die für ein bloſs didaktiſches Bedürfniſs erfundene Diſtinction zwiſchen Erbfolge*recht* und Erbfolge*ordnung* in ſo vielen Stellen der Lehnrechtsſammlung ſelbſt aufzufinden geſucht; keiner hat dieſelbe ſo gut zu manipuliren, und ſo folgereich und fruchtbar zu machen gewuſst; keiner iſt auf den Verſuch gefallen, die beſchwerliche Stelle II. F. 50. für die Erbfolgeordnung dadurch ganz bedeutungslos zu machen, daſs er der Eigenheit des vom Feudiſten zum Beyſpiel gewählten beſondern Rechtsfalls das zuſchrieb, was man bisher für lautere Anwendung des Geſetzes deſswegen halten zu müſſen glaubte, weil nun kein Theilungsvertrag mehr Ziel und Maſs gab, und dem Eintritt der geſetzlichen Erbfolgeordnung im Wege ſtand.

PHILOSOPHIE.

Giessen, b. Taſché u. Müller: *Handbuch der Philoſophie für Liebhaber*; von *Chriſtian Wilhelm Snell*, Prof. u. Rector des Gymnaſ. zu Idſtein, und *Friedr. Wilh. Daniel Snell*, Prof. d. Philoſ. in Gieſsen. *Vierter* Theil, *Moralphiloſophie.* 1805. 31 Bog. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Auch unter dem beſondern Titel:

Die Hauptlehren der Moralphiloſophie; ein Buch für gebildete Leſer, von *Chriſt. Wilh. Snell* u. ſ. w.

So wie die vorigen Theile, entſpricht auch der gegenwärtige dem Zweck, den dieſes Handbuch erreichen ſollte. Nach der Einleitung, welche die Begriffe von praktiſcher Philoſophie und den Theilen derſelben, Moral und Naturrecht erklärt, zerfällt die Abhandlung ſelbſt in *drey* Abſchnitte, in die Metaphyſik der Sitten oder die Erklärung der Grundlehren, auf welchen die Moral beruht, in die Ethik oder Pflichtenlehre und in die Asketik oder moraliſche Uebungslehre. Alles ſteht in gutem, leicht zu überſehendem Zuſammenhange und der Vortrag iſt faſslich; auch fehlt es nicht an Erläuterungen und Beyſpielen für ſolche Leſer, die noch nicht an abſtractes Denken gewöhnt ſind. An Vollſtändigkeit in Anſehung der Materien ſcheint es dem Buche ebenfalls nicht zu gebrechen; doch vermiſst man wohl mit Recht das, was die *praktiſche Philoſophie überhaupt* angeht, welches der hier abgehandelten philoſophiſchen *Moral*, als einem beſondern Theile derſelben, hätte vorausgeſchickt werden ſollen, um dem Anfänger den Grund des Unterſchiedes zwiſchen Tugend- und Rechtslehre und deren eigenthümlichen Principien begreiflich zu machen. Im Detail haben wir Einiges gefunden, das einer Verbeſſerung bedarf. S. 74. wird geſagt: die Hauptſache bey der Tugend beſtehe nicht ſowohl in der Richtigkeit der moraliſchen Beurtheilung, als vielmehr in dem unbedingten und uneigennützigen Wollen deſſen, was man für ſittlich gut halte. Wenn es aber nicht einerley iſt, ob man das, was man will, bloſs für ſittlich gut *hält*, es mag übrigens gut ſeyn oder nicht, und da man etwas nicht eher wollen kann, als bis man von ſeiner Güte überzeugt iſt: ſo möchte doch die Richtigkeit der moraliſchen Beurtheilung, die Unterſcheidung von dem was gut oder böſe, pflichtmäſsig oder pflichtwidrig iſt, wohl eine Hauptſache bey der Tugend ſeyn. Daſs im Sittengeſetze *zwey* Hauptgebote, *ein poſitives* und *negatives*, ent-

Digitized by Google

enthalten sind, erhellet nicht, wie S. 76. gesagt wird, aus der Beschaffenheit der moralischen Handlungsweisen als *erlaubter* und *unerlaubter*; jene Begriffe sind von diesen ganz unabhängig; das Bejahende und Verneinende in dem Gebote wird lediglich durch die Art bestimmt, wie sich dasselbe selbst ausspricht. Nach S. 88. soll der Grad und die Stärke der (moralischen) Verbindlichkeit zu einer gegebenen Handlungsart, von der Menge und Stärke der *Bewegungsgründe*, d. i. wie es der Vf. erklärt, der *besonderen objectiven Gründe* der Verbindlichkeit, abhängen; allein, diese besonderen objectiven Gründe können den Grad der Verbindlichkeit, die das Gesetz selbst, als allgemeiner objectiver Grund der Verbindlichkeit, auflegt, nicht im mindesten verstärken; jeder besondere objective Grund sagt nichts anderes als den allgemeinen aus, einer ist so gut als zehen und der eine besondere objective Grund ist allgemeines Gesetz, denn er enthält eine Maxime, die als ein allgemeines Gesetz aufgestellt werden kann. Die Unterscheidung der Pflichten in vollkommene und unvollkommene bezieht sich (S. 90) bloss auf die äussern Pflichten; es gibt aber auch innere vollkommene und unvollkommene Pflichten, von welchen hier nichts erwähnet wird. S. 112. behauptet der Vf., dass es keine vollkommen sittlich gleichgültige Handlung gebe, weil keine objectiv gleichgültige Handlungsweise angenommen werden könne, man also verbunden sey, nichts zu thun, ohne es vorher nach den Regeln der Sittlichkeit geprüft und sich von der Rechtmässigkeit der Handlung überzeugt zu haben. Es ist aber eben die Frage: ob es Handlungen gibt, in Ansehung deren es vor dem Gesetze einerley ist, ob sie gethan oder unterlassen werden. Dass es Gegenstände der Willkür gibt, auf welche das Gesetz gar nicht angewendet werden und bey welchen eine moralische Handlungsweise gar nicht Statt finden kann, ist nicht zu bezweifeln. Ob ich heute Kohl oder Rüben essen, oder ob ich, wenn ich mich entschliesse spatzieren zu gehen, zu diesem oder jenem Thore hinausgehen soll, ist in moralischer Rücksicht sehr gleichgültig; und ob es gleich Bewegungsgründe geben kann, die mich bestimmen, von beiden Fällen einen zu wählen, so sind sie doch keine durch das Sittengesetz bestimmte, und ich würde keiner Pflicht zu nahe treten, wenn ich, mit Uebergehung jener Gründe, den andern Fall wählte. Die Lehre, dass es keine moralisch indifferente Handlung gebe, verleitet zur moralischen Scrupulosität und Pedanterey und bringt der Moralität mehr Schaden als Nutzen. — In der *Pflichtenlehre* kann, nach S. 273., das Gebot der Selbsterhaltung nicht so weit gehen, dass es den Menschen zur Pflicht machen sollte, bey der Wahl einer Lebensart eine solche vorzuziehen, die mit weniger Lebensgefahr verbunden ist. Ueberhaupt sollten auch nicht alle Pflichten ohne Unterschied als allgemeine, von allen Menschen zu erfüllende, vorgestellt werden: so kann z. B. die Vervollkommnung der Erkenntnisskräfte und deren rechte Anwendung, so wie die Sorge für die Mittel dazu und für eine zur Erreichung jenes Zwecks günstige Lage, dem gemeinen Manne, dessen Bestimmung, Zwecke, Anlagen und Bedürfnisse einen weit engern Wirkungskreis haben, unmöglich zur Pflicht gemacht werden. — Der Vf. ist doch der Meinung, dass es Pflicht sey, unsere Glückseligkeit zu befördern und zu erhalten, weil, wenn Gleichgültigkeit gegen Wohl und Wehe allgemein wäre, die Welt nicht bestehen würde. Allein die Natur arbeitet einer solchen Gleichgültigkeit selbst entgegen, und der von ihr gesetzte Damm ist mächtiger als das Pflichtgebot, das ohne Mitwirkung der Natur doch nur sehr ohnmächtig ist. Bey dieser Gelegenheit wird auch von den sinnlichen und geistigen Vergnügungen und den dazu in den Menschen liegenden Neigungen, Trieben und Kräften, als Quellen der Glückseligkeit und von den Pflichten in Ansehung der Beförderung *jener* und der Cultur und richtigen Leitung *dieser* gehandelt; allein das alles deutet auf eine fehlerhafte Anlage im Plan: denn die Pflichten, welche das Gefühlsvermögen betreffen, finden auch ohne Rücksicht auf dieses, als Quelle der Glückseligkeit betrachtet, statt; sie sind schon an und für sich selbst Pflichten.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Stockholm u. Leipzig, b. Ulrich: *Schwedisches Museum*, herausgegeben von *Karl Nernst*. *Ersten* Bandes *zweytes* Heft. 1804. S. 101 — 218. gr. 8.

Schon bey der Anzeige des *ersten* Hefts (A. L. Z. 1804. Num. 317.) versprach Rec. dieser Zeitschrift keine lange Dauer; nur zu bald ist seine Prophezeyung eingetroffen, nicht einmal der *erste* Band ist vollständig geworden. Das *zweyte* Stück liefert unter der Ueberschrift: Früchte und Blumen einige prosaische Aufsätze (der eine ist Recension betitelt und bey Gelegenheit eines neugebornen Kindes verfertigt; die Idee ist abgeschmackt, und die darin vorkommenden Zweydeutigkeiten sind widerlich) nebst ein paar armseligen Reimereyen. Willkommner werden die Biographieen des grossen *Jonas Alströmers* (dessen Bildniss diesem Hefte voransteht,) und seiner edlen Söhne *Clas*, *Patrick* und *Johann* seyn. Unter der Rubrik Literatur folgt eine *vollständige Uebersicht der schwedischen Literatur von* 1795 — 1800, die aber noch nicht beendigt ist und sich erst über die schöne Literatur und die Philologie verbreitet. Schade, dass sie in einem höchst schleppenden und gezierten Stil abgefasst ist, der für Aufsätze dieser Art am allerwenigsten passt. Den Beschluss machen vermischte Nachrichten, hauptsächlich von den gelehrten und andern gemeinnützigen Societäten, den Universitäten u. dergl., die meisten sind jedoch bereits ziemlich veraltet, wie z. B. die Strafrede des Königs an den akademischen Senat in Upsala, als er 1799 das Cancellariat niederlegte. Ganz zuletzt stehn Todesfälle im J. 1804, grösstentheils von Personen ohne alles öffentliche Interesse.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 16. April 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Rein u. Comp.: *J. Barrow's*, Esq. ehemaligen Secretärs des Grafen Macartney, Oberrechnungsrathes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Secretärs des General-Lieutenants, Franz Dundas, während dessen dasigen Regierung, *Reisen ins Innere von Südafrika.* Nebst *Robert Semple's Beschreibung der Capstadt und Schilderung seiner Einwohner.* Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt von *J. A. Bergk. Zweyter* Band. 1805. XXVIII u. 584 S. 8. mit zwey Karten. (2 Rthlr. 18 gr.)

Der Inhalt beider Reisen ist von uns in der Recension des siebzehnten und achtzehnten Bandes der Sprengel-Ehrmannschen Bibliothek von Reisebeschreibungen, denen sie einverleibt sind, angezeigt, und es kann hier nur von dem Verhältnisse, worin die Bergksche Arbeit als Uebersetzung gegen die Ehrmannsche steht, und von den Anmerkungen, womit jener sie begleitet hat, die Rede seyn. Hr. *B.* hat den ganzen Barrow geliefert, Ehrmann ihn in Auszug gebracht, wie schon die Seitenzahl ergibt, indem jene Uebersetzung, obgleich sie 3 Zeilen mehr auf der Seite zählt, 552 S., diese 410 S. stark ist. Was Barrow, von den Bemühungen der Franzosen, entfernte Gegenden auszukundschaften, sagt S. 11—21, hat Ehrmann weggelassen. Der hämischen Aeusserungen des Vfs. wollen wir nun gern entbehren. Aber die gerühmte Thätigkeit der Franzosen im Einsammeln wichtiger und neuer Beobachtungen und die Anerkennung ihrer Verdienste um die Erdkunde in dem Munde eines erklärten Feindes erregt Aufmerksamkeit, und die Nachricht von dem, was sie neulich in Cochinchina gethan haben, ist neu. Einen weitläuftigen Auswuchs von S. 221—264. hat Hr. Ehrm. weggeschnitten. Er enthält auch wirklich wenig, was nicht an andern Stellen des Buchs vorkommt. Ueber das Cap als eine für England sehr vortheilhafte Seestation ist S. 313—326. verschiedenes noch angeführt, was Hr. Ehrm. nicht der Mühe werth hielt, in seine Uebersetzung aufzunehmen. Auch hat er dem Leser vorenthalten, was Barrow über die Folgen, die die Umwandlung des Caps in einen Freyhafen nach sich gezogen haben würde, schreibt S. 344—361. Die Betrachtung der Handelsvortheile, die England von dem Besitz des Caps haben würde, schliesst Hr. Barrow S. 396. mit dem Geständniss, dass, wenn man es bloss aus diesem Gesichtspuncte betrachtete, der Besitz desselben bey einem Friedensschlusse nicht zur *conditio sine qua non* gemacht zu werden verdiente. Dieses offene Geständniss, wenn es gleich aus den Prämissen leicht gefolgert werden kann, würden wir nicht mit Hn. Ehrm. unterdrückt haben. Der Zusatz über die Südseefischereyen S. 403—406. und S. 408. ist für den Statistiker nicht ohne Werth. Die Beyspiele von der Grausamkeit der Bauern gegen die Huttentotten S. 510—514. fehlen gleichfalls bey Hn. E. Wir könnten dergleichen Auslassungen noch mehrere anführen, die zwar nicht als Sünden gegen das Original anzusehen sind, jedoch die Behauptung des Hn. E., eine *treue unverstümmelte* Uebersetzung geliefert zu haben, einer Unwahrheit zeihen. Zuweilen leidet auch der Sinn durch die von Hn. E. vorgenommenen Abkürzungen z. B. bey E. S. 362. ist es nicht klar, woher die 6 p. C. Unkosten bey den öffentlichen Versteigerungen entstehen, da vorher nur der Abgabe von 4 p. C. an die Regierung gedacht war. Allein aus der Bergkschen Uebersetzung S. 487. erhellet, dass ausser jener Abgabe noch 2 p. C. von dem Auctionator erhoben werden.

Als Uebersetzer scheint Hr. B. dem Hn. E. nachzustehen. Wir wollen nur eine Probe des schwerfälligen Stils, dessen sich jener bedient, aus vielen, geben, die einem jeden, der nur einige Seiten in beiden Uebersetzungen gelesen hat, auffallen werden. S. 547. Nachdem bemerkt worden war, dass an der Muschelbay ausser dem Fischfange es noch zwey Artikel gäbe, mit deren Einsammlung und Zubereitung die Hottentotten nützlich beschäftigt werden könnten, fährt Hr. B. fort: *Diess sind Aloe und Barille, da das Gewächs, welches die erstere in jedem Theile des Bezirkes erzeugt, welchen die Bay umgibt, und jenes, aus dessen Asche die andere gewonnen wird, auf den Ebenen, durch welchen der Oliphantsfluss nicht weit von der Bay hinfliesst, in gleich grosser Menge wächst.* Weit fliessender und geschmeidiger hat Hr. E. übersetzt: *Diese Producte sind die Aloe und die Soda. Die erstere wächst überall in dem Bezirke, von welchem die erwähnte Bay umgeben ist, und die Pflanze, aus deren Asche* die

Digitized by Google

die letztere ausgelaugt wird, ist ebenfalls auf der Ebene, durch welche der Elephantenfluß strömt, und die nicht weit von der gedachten Bay entfernt ist, sehr häufig anzutreffen. Wir wollen nun noch andere Stellen anführen, wo der Uebers. des Hn. B. offenbare Härte oder Unrichtigkeit vorgeworfen werden kann. S. 81. — *festen Lande von Südafrika, dessen ganze Oberfläche eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einander zu haben scheint.* Hr. E. — *dessen Oberfläche allenthalben eine auffallende Gleichförmigkeit hat.* — S. 330. erzählt Hr. B. von den Vorkehrungen, die ein Schiffscapitain, als sein Schiff dem Untergange nahe war, zur Rettung desselben getroffen hatte — *da das Schiff seinen letzten Anker verloren hatte, so richtete der Capitain die Vordercastellkanonen nach dem Ankertau.* Wer dieses versteht, *erit mihi magnus Apollo.* Hr. E. übersetzt mit Verstand — *es fand sich, daß der Capitain, nachdem die Anker verloren gegangen waren, sogar die Kanonen des Vorderkastells am Ankertaue hatte befestigen lassen.* — Sehr unglücklich ist die kritische Conjectur des Hn. B., der, wo von den *künstlichen* Hindernissen, die der Benutzung des Milford-Hafens in Neuschottland bisher im Wege standen, die Rede ist, S. 402, *artificial* für einen Druckfehler hält und *natürliche* lesen will. Er hätte durch die Verbindung geleitet, die oft dem Original ein helleres Licht aufsteckt, als das Wörterbuch, *artificial erkünstelte* übersetzen sollen, und so versteht es Hr. E *vielfältige, durch allerley Kabalen verursachte Hindernisse.* Auch hat Hr. B. Unrecht, und gibt zu geographischen Irrthümern Veranlassung, dass er Milford einen Hafen *in England* nennt. Bestimmter drückt sich Hr. E. aus: *einer der Häfen, die den Engländern gehören.* — S. 404. hat Hr. B. eine lange Periode von *Nonsense*, das ein Aggregat von der Nachlässigkeit des Setzers und der Flüchtigkeit des Uebersetzers zu seyn scheint. *Ich habe behaupten hören, daß die Ausdehnung des Prämium-Systems, indem man seine gegenwärtige Summe verdoppelte, welche jährlich nie über 30000 Pfund betragen könnte, eine hinlängliche Aufmunterung seyn, den inländischen Markt mit Wallrath und schwarzem Wallfischthran zu versorgen und daß die Verbindlichkeit der Einfuhr fremden Thranes in Großbritannien die ganze amerikanische Fischerey zum größern Vortheile für beide Länder an England bringen würde, als irgend ein anderes System.* Da die Stelle aus einem Abschnitte ist, welchen Hr. E. weggelassen hat, und wir sie auch nicht im Originale nachschlagen können: so suchen wir sie durch folgende Vermuthungen aufzuhellen. *Könnte* nach *betragen* ist wegzustreichen und hinter *seyn* zu setzen. Das ist der Druckfehler. Für *Verbindlichkeit* steht wahrscheinlich *duty*, welches aber auch die von ein- und ausgehenden Waaren zu entrichtende Schuldigkeit, *Zoll*, bedeutet; und die Meynung ist, dass ein Zoll auf die Einfuhr des fremden Thrans mit dazu wirken würde, den Wallfischfang ganz in englische Hände zu bringen. Die angeführte Stelle kann übrigens beweisen, wie des Vfs. Vorschläge beständig dahin gerichtet sind, die Schifffahrt und den Handel seiner Nation zum Nachtheil der übrigen zu heben. — S. 444. In dem Dorfe Stellenbosch wurden einige der schönsten Eichenbäume von der Obrigkeit niedergehauen und wohlfeil verkauft, um eine Kirchspielausgabe zu bestreiten. *In einigen Ländern wären die Landleute wegen dieser abscheulichen Handlung im Stande gewesen, sowohl den Landrost als den Heemraden an den Aesten aufzuhängen.* Der Unwille der Landleute muss in dem Originale noch stärker ausgedrückt seyn. Denn Hr. E. übersetzt: *In einigen Gegenden wären deshalb die Bauern so aufgebracht, daß sie den Landdrost mit seinen Heemraden hätten aufhängen mögen.* Was bey Hn. E. unmittelbar folgt, steht hiemit in keiner Verbindung. *Ich sah wenigstens ein halbes Hundert von jenen ehrwürdigen Ruinen auf den Straßen liegen*, und dient zum Beweise, was für eine missliche Sache es mit dem Abkürzen sey und wie leicht der Faden der Erzählung durch einen zur Unzeit hinweg genommenen Satz unterbrochen werden kann. Denn Hr. B. hat nach jener Periode: *Wie weit man sie* (nämlich den Landdrost und Heemraden) *hier hat gehen lassen, kann ich nicht sagen: allein ich sah wenigstens u. s. w.* — S. 532. Ueber die Einrichtung des Fiscalamts und die dem Fiscal ertheilte Befugniss ein Drittel von den Strafgeldern in Anspruch zu nehmen, wird geklagt, und die Versuchung, der dieser unterworfen seyn muss, sich Ungerechtigkeiten und Erpressungen zu Schulden kommen zu lassen, bemerklich gemacht, *da man ihm die Macht zugestand, dem nämlichen Manne die Strafe insgeheim zuzuerkennen, der den Vortheil davon haben sollte.* Wäre ein Comma nach *Manne* gesetzt, so würde der Sinn dieser holperichten Worte eher zu errathen seyn. — S. 540. *Jedermann geht in der Erwartung in die Kirche, daß das herrschende Gespräch des Tages darin berührt werden wird, und er verläßt sie zufrieden oder unzufrieden, je nachdem der Prediger mit seiner Meynung in Ansehung des Gegenstandes seiner Rede übereingestimmt hat oder nicht.* Wie unbehülflich der Schluss dieser Periode ausgedrückt, und wie verwirrt der Sinn durch den Wechsel in der Beziehung geworden ist, worin man die Präposition *seiner*, nämlich das erstemal auf den Zuhörer und nachher auf den Prediger, hat zu nehmen, braucht nur angedeutet und nicht bewiesen zu werden. — In der Wahl einzelner Wörter ist Hr. B. nicht weniger incorrect, als in dem Bau ganzer Perioden. Er schreibt beständig *Landrost* statt *Landdrost*, *Drosdy* statt *Drostey*, *Hügel* statt *Berg*, *Grasbauern* statt *Viehhirten*, *Plunderladung* oder *Gerümpel* S. 346, 354, 407, wo von amerikanischen Schiffsladungen die Rede ist, und wo vermuthlich im Original *lumber* gestanden hat, das, wenn es auch in dem Lexikon *Plunder, altes Hausgeräth* übersetzt wird, in der Verbindung *Nutzholz* zu Fässern und Gebäuden bedeutet. — S. 392. *Genfer* wird als ein Einfuhrartikel auf dem Cap nach Wein und Bier gedacht. Im Original steht wahrscheinlich *Geneva* und das ist der bey dem gemeinen Mann in Holland so beliebte Genever oder von Wacholderbeeren abgezogene Branntewein. Hr. E. übersetzt ganz recht *Branntewein.* — S. 391. *Baret-*

Digitized by Google

retkrämerwaaren gehört, wenn wir nicht irren, zu den Provinzialismen Kurfachsens. Hr. E. hat *kurze Waare*, und dieses für *Hardware*, wie wir vermuthen, ist von der Waare, womit die sogenannten Baretkrämer handeln, sehr verschieden. — S. 531. *monatliche Commissarien* und *vollständiger Gerichtshof* ist weniger deutsch als *monatliche Commission* und *Gericht in pleno* des Hn E. — Die *mährischen Brüder Moravians* sind in Deutschland unter dem Namen *Herrnhuther* mehr bekannt, welches Hr. E. gebraucht.

Ob wir nun gleich der Ueberfetzung des letztern im Ganzen den Vorzug vor der des Hn. B. geben: so hat doch auch die Ehrmannsche Ueberfetzung Flecken und Gebrechen, die mit Hülfe der andern ausgelöscht werden können. — S. 87. Z. 4. hat die Bergksche Uebers. *Löwenrumpf* statt *Löwenkopf* bey Ehrm. S. 71. Z. letzte; beide Bergspitzen sind aber wohl zu unterscheiden. — Die Lage von Litaku, der Hauptstadt der Buschuanas, ist richtiger von Hn. B. angegeben, als von Hn. E., indem jener sagt S. 148. und 150, sie liege gegen *Nordosten* vom Cap und unter dem 26° 30' Südbreite, dieser aber S. 137. und 139, sie liege *nordwärts* vom Cap und unterm 20° 30' Südbreite. — Nach S. 141. Z. 11. Ehrm. Uebers. sollte man meynen, Barrow hielt die Aethiopier und Abyssinier für zwey verschiedene Nationen. Dass sie bey ihm nur verschiedene Namen derselben Nation sind, erhellet aus der Uebers. des Hn. B. S. 153. — Nach S. 144. Z. 5 v. u. Ehrm. Uebers. sind die Neger am Cap Corientes an der Ostküste von Afrika aus Mozambique dahin gebracht worden. Barr. hat nach S. 156. d. Bergk. Uebers. dieses nicht gesagt, sondern nur, dass die Einwohner auf dieser Küste dieselbe Art von dummen Negern sind, woraus die in Mozambique bestehen. — Von den sieben Familien, die aus den vereinten Staaten Nordamerika's nach Neuschottland auswanderten, sagt Hr. B. sehr richtig S. 401, dass sie *englische Unterthanen zu bleiben und den Vortheil auf den englischen Marktplätzen zu genießen wünschten.* Hr. E. aber sagt, sie *behielten es sich vor, brittische Unterthanen zu bleiben.* Bey ihrer Ansiedelung in Neuschottland war es nothwendig, dass sie brittische Unterthanen blieben, und es fand hier kein Vorbehalten Statt. — Für *Faßdauben*, S. 370, welche die Amerikaner nach dem Cap bringen, (es ist dieses ein Theil der in der Bergkschen Uebers. fälschlich sogenannten Plunderladungen,) hat Hr. E. S. 269. *Sklaven.* Der Irrthum ist auf Seiten des Hn. E., wie ein jeder, der nur eine mässige Kenntniss von dem Handelsverkehr in der Welt hat, zugeben wird. In der Eile, womit leider die Uebersetzer gewöhnlich zu Werke gehen, las Hr. E *slaves* statt *naves*, und dachte dabey nicht an das, was er selbst so oft vom Sklavenhandel geschrieben hat. — Einen Druckfehler des Originals haben weder Hr. B. noch Hr. E. aus Unkunde der Schimpfnamen, womit die Juden unter uns belegt werden, bemerkt oder verbessert. Die Höker in der Capstadt, die die Bauern aus den entfernten Gegenden der Colonie übervortheilen, werden von diesen *Semaus* oder *Juden* genannt. So Bergk S. 385. und Hr. E. S. 284. Es ist der Schimpfname *Schmaus* von dem hebr. שמש nach polnisch jüdischer Mundart ausgesprochen. — S. 392. Z. 3. bey Bergk sind die *Amerikaner*, nicht die *Engländer*, wie Hr. E. S. 291. hat, diejenigen, welche die daselbst genannten Artikel einführen. — Wenn Hr. B. S. 420. sagt, der Wynberg liege an der *windwärts* gelegenen Seite des Tafelberges, und die Capstadt an der Seite *unter dem* Winde: so ist dieses richtiger, als wenn Hr. E. sagt, der Wynberg läge *windab* und die Capstadt *gegen den Wind.* Er hätte die Ausdrücke *windab* und *gegen den Wind* umkehren sollen. — Von der Abtheilung Zwarte Kopsfluss im District Graaf Reynet heisst es bey Hn. B. S. 475, sie könnte Wachs und Aloe als Handlungsartikel liefern. Nach Hn. E. S. 354. sind sie als solche wirklich zu betrachten. Jenes ist indess wahrscheinlicher — die von Hn. B. gewählten Namen für die vier Gattungen von Ländereyen S. 480. scheinen besser den englischen Benennungen von *loanlands*, *gratuitylands*, *quintrents* und *freeholds*, welche er zugleich anführt, zu entsprechen, als die Namen des Hn. E. S. 358. — Die Ueberschrift *Gerechtigkeitspflege* bey Hn. B. S. 529. würde viel passender seyn, als die bey Hn. E. *Rechtsgelehrsamkeit*, wenn auch nicht vom Cap, wovon man jeden Gedanken an Gelehrsamkeit entfernen muss, die Rede wäre. — S. 530. Bergk. *Zwey von den Mitgliedern bilden nach der Reihe eine Commission*, ist richtiger und deutscher als die Verdollmetschung des Hn. E. *Zwey von den Mitgliedern halten abwechselnd alle Monate Commission.* Aus dem Folgenden erhellet, dass sie alle vierzehn Tage zusammen kommen.

Hat uns Hr. B. als Uebersetzer nicht Genüge gethan: so haben wir noch viel mehr an ihm als Erläuterer oder gelegentlichen Berichtiger zu tadeln. Von der Voreiligkeit, womit er über Dinge abspricht, die er nicht versteht, nur ein Paar Beyspiele. Die Todesstrafe ist nach S. 438. durchaus widerrechtlich, und keinesweges mit dem Begriffe eines Staats als eines öffentlichen Rechts-Instituts verträglich. Nach S. 536. sollen Aeltern nicht das Recht haben, eins von ihren Kindern zu enterben: *denn man kann sicher voraussetzen, daß, wenn die Kinder nichts taugen, es die Schuld der Aeltern ist.* Wo und wie lange mag Hr. B. Erfahrungen über die Kinderzucht, und das Gelingen und Nichtgelingen derselben angestellt haben? Die statistischen Auszüge aus dem *Monthly Magaz.* 1803. S. 434. haben uns besser gefallen, als seine übrigen Bemerkungen, die mit weniger Ausnahme z. B. S. 182, wo er die Ursachen der Misshandlung des weiblichen Geschlechts unter den Wilden gut entwickelt, entweder unbedeutend oder sehr seicht und unphilosophisch sind. Die Karten sind eine wahre Zierde des Buchs: 1. die Küste von Afrika von der Tafelbay am Cap der guten Hoffnung bis zur Saldanha-Bay; 2. militärischer Plan von der Capschen Halbinsel. Die Ehrm. Uebers. hat nur die letztere.

R.

Digitized by Google

R. Semple's Bemerkungen über die Capstadt, ihre Einwohner und die umliegende Gegend S. 552 — 584. werden auszugsweise mitgetheilt. Da die Uebersetzungs-Manier des Hn. B. aus dem Vorhergesagten bekannt ist: so enthalten wir uns einer nähern Würdigung. Wir sind indess dem Auszuge das Lob schuldig, dass er sich besser lesen lasse, als die vollständige Uebersetzung des Hn. *Barrow*. Die Noten sind auch hier von keinem sonderlichen Belang.

Hamburg u. Mainz, b. Vollmer: *Reisen durch Deutschland*. Von *G. A. Guibert*. Aus dem Engl. frey bearbeitet und der jetzigen Lage der Dinge angepasst. 1805. 94 S. 8. (8 gr.)

Auch als *siebenter* Band des *Magazins der neuesten und besten ausländischen Reisebeschreibungen*.

Dieses bereits in der A. L. Z. 1803. Num. 87 angezeigte Reisejournal hat der deutsche Uebersetzer noch mehr abgekürzt und gerade das weggeschnitten, was jenem noch einiges Interesse geben konnte: die zum Theil sehr treffenden Bemerkungen über den damaligen Zustand des Preussischen, Sächsischen und Oestreichischen Militärs, und das Detail der Verfassung der kroatischen Gränzregimenter im Bannat. So ist Nichts übrig geblieben, als eine leere Schale ohne Kern, mit einigen sentimentalischen Floskeln verbrämt. Zum Beweis die ersten besten Stellen: S. 8. „Ich verliess Strasburg. Fahrt über den Rhein. Gehe nach Kehl. Heute erst beginnt meine wahre Reise. Frankreich liegt hinter mir; alles, was mich umringt, ist mir fremd und ich bin allein! Mehrere Monate wird kein Mensch um mich seyn, dem ich meine Gedanken anvertrauen, mit dem ich sie zerlegen und berichtigen kann." — S. 61. „Weg nach Warasdin. Von Steinamanger bis Warasdin ist das Land schön, der Ackerbau gut. Immer Chaussee, die aber, wenn es nur einige Stunden regnet, verdorben ist. Sie wird eben so bald wieder trocken. Kromund mit einem Schloss, Fahrt über die Raab, von hier bis Ofen ist das Land holzicht und bergicht. Verfaultes Holz. Zehn Meilen von hier heizen die Einwohner ihre Oefen. Von Ofen bis eine Meile von Raz-Almas ist die Gegend sehr holzicht, hie und da Acker" u. s. w. — So wie diese Reisebemerkungen gegenwärtig sind, hätten sie füglich ungedruckt bleiben können.

LITERATURGESCHICHTE.

Erfurt, b. Keyser: *Almanach der neuesten Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen in den speculativen und positiven Wissenschaften*, herausg. von Dr. *J. J. Bellermann*, Director d. verein. Berlinisch-Cölln. Gymnas. u. s. w. *Vierter, Fünfter* u. *Sechster* Jahrgang; von Ostern 1803 — 4 — 5 — 6.

Auch unter dem Titel:

Uebersicht der neuesten Fortschritte, Entdeckungen, Meynungen und Gründe in den speculativen und positiven Wissenschaften, namentlich in der Philosophie, Theologie, Rechtsgelehrsamkeit, Staatswissenschaft, Pädagogik, Philologie, Archäologie, Geographie und Geschichte. *Vierter* Band. 1805. 512 u. LIV S. Inhaltsanzeige. *Fünfter* Band. 1806. 716 u. LXII S. Inhaltsanzeige. *Sechster* Band. 1807. 716 u. LII S. Inhaltsanzeige. 8.

Plan und Absicht dieses nützlichen Werks, — eines Seitenstücks zu dem in demselben Verlage erscheinenden *Almanachs der Fortschritte, neuester Erfindungen und Entdeckungen u. s. w.* von *Busch*, — sind bereits in der Anzeige der *ersten* Bände (A. L. Z. 1804. Num. 63.) hinlänglich angegeben. Diese neuen Bände sind von den verschiedenen Mitarbeitern mit derselben Sorgsamkeit, mit derselben genauen Berücksichtigung nicht nur der einzeln erschienenen Schriften, sondern auch der Aufsätze in Journalen, selbst in ausländischen, bearbeitet, wie jene. Auch ist der Plan der innern Bearbeitung sowohl als der Eintheilung in die verschiedenen Fächer und untern Rubriken im Ganzen beybehalten; nur versteht es sich von selbst, dass da, wo neue Materialien eintreten, auch neue Rubriken erforderlich werden. So findet man in den letzten *zwey* Bänden unter den Subsidien der Geschichte die *Titelkunde* in jenem mit den neuen Titeln des römisch-deutschen Kaisers, des Kurerzkanzlers, des Kurfürsten von Bayern und des Fürsten von Thurn und Taxis, in diesem mit den neuen Titeln des Kurfürsten von Baden und des Fürsten von Leiningen ausgestattet; eine Vorbereitung auf die noch weit grössere Reichhaltigkeit dieser Rubrik in den künftigen Jahrgängen. So richtig aber auch diese Rubrik unter den historischen Hülfswissenschaften aufgeführt seyn mag, und so zweckmässig diese Zusammenstellung auch an sich ist: so fragt sich doch, ob nicht die hier vereinigten Data, so wie andere unter den übrigen Rubriken der historischen Subsidien, auch bey den einzelnen Staaten hätten in Erinnerung gebracht werden sollen, um so bey jedem Lande alles Zusammengehörige an einer Stelle übersehen zu können? Doch wird wahrscheinlich bald dem Bedürfnisse der leichtern Uebersicht mancher, theils durch die Jahre, theils durch die gewählten Rubriken getrennten, in anderer Rücksicht zusammengehöriger Gegenstände, welches besonders bey den reichhaltigen Abschnitten der Erd- und Staatenkunde und neuesten Geschichte oft fühlbar wird, durch das in der Vorrede zum *ersten* Bande versprochene alphabetische Sachregister abgeholfen werden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 18. April 1807.

STATISTIK.

HEIDELBERG u. MANNHEIM, b. Schwan u. Götz: *Beyträge zur Kurpfälzischen Staatengeschichte vom Jahre 1742 bis 1792, vorzüglich in Rückficht der Herzogthümer Jülich und Berg*, gesammelt von *E. F. Wiebeking*. 1793. 46 S. gr. 4. (12 gr.)

Diefs Werk ift ein fchätzbarer Beytrag zur Statiftik des Herzogthum Berg, das gegenwärtig bekanntlich dem Grofsherzog *Joachim (Murat)* gehört. Bis auf den Vf. deffelben, war die Statiftik diefes Landes, einen kleinen Verfuch abgerechnet, der zu Anfange des neunten Decennii des achtzehnten Jahrhunderts in 8. ohne Jahreszahl und den Namen des Vfs. erfchien, ein wahres Staatsgeheimnifs, und nur einige Eingeweiheten der höhern Dicafterien der Düffeldorfer Hofkammer, kannten die innere Befchaffenheit, die Kräfte, die Induftrie, kurz den eigentlichen Wohlftand des Landes. Jedoch gelang es dem fleifsigen Prediger *Weddigen* gegen das Jahr 1790 über den Zuftand der Manufacturen und Fabriken in den damaligen Herzogthümer Jülich und Berg, einige Notizen zu erhalten, die er auch als *Beytrag* zu feiner *ftatiftifchen Ueberficht von Weftphalen* (Berlin, 1791. Fol.) in einem fummarifchen Auszuge, in feinem *neuen weftphäl. Magaz.* 3. Bd. 9. Heft. S. 3 — 7. Lemgo 1792. 4. bekannt machte. Dem Vf. diefes Werkes bot fich als damaligem Kurpfälzifchen Waffer-Baumeifter (jetzigem Königl. Bayerfchen Ober-Waffer-Baudirector u. f. w.) bey Aufnahme der Karte vom Herzogthum Berg die Veranlaffung dar, die vorliegenden Refultate zu fammeln, die als *Beyträge*, fehr fchätzbar find, und dem willkommen feyn werden, der den Zweig der Bergfchen Statiftik völlig auszuarbeiten übernimmt, womit Hr. *Lenz* in Düffeldorf gegenwärtig (im Jahre 1806) den Anfang gemacht zu haben fcheint. Zuerft liefert er eine ftatiftifche Ueberficht der beiden Provinzen Jülich und Berg (S. 1 — 8); fchildert demnächft die Staatsverwaltung diefer Länder von den Jahren 1742 — 1792; verzeichnet dann die Schulen, Akademien, neu erbauten Kirchen aller Religions-Confeffionen, milden Stiftungen, die Pracht-, Land-, Waffer- und Chauffeebaue während diefes funfzigjährigen Zeitraums; die Staatsfchulden und was in diefer Periode davon abgetragen worden; die Staatsausgaben; die Vermehrung der Häufer und der Familien; die Fortfchritte der Bergifchen Fabriken und Manufacturen, und die Folgen des blühenden Handels für die Grundeigenthümer, für die gefammte Staatsrente und deren Vermehrung feit gedachten 50 Jahren, welches alles durch neun Beylagen, die der Vf. aus Kammeracten und andern landesherrlichen Verhandlungen gezogen zu haben verfichert, dem Lefer anfchaulich gemacht wird. — Hr. *W.* berechnet die Arealgröfse des Herzogthums Berg auf 970,506 Bergifche Morgen Landes, jeden von 150 rheinl. Quadratruthen, deren 1712¾ auf eine Quadratmeile gerechnet werden, mithin für die ganze Provinz 54¼ Quadratmeilen, auf welchen im Jahre 1792 gelebt haben follen: 261,504 Seelen, folglich auf jeder Quadratmeile 4770 Menfchen. (Neuere rechnen nach *Lenz* die Gröfse diefes Landes zu 54 Quadratmeilen, auf denen 261,559 Seelen leben follen; f. *Europ. Auffeher*, f. 1806. Auguft. Nr. 61. S. 487.; alfo ift die Summe und Gröfse ziemlich übereinftimmend.) In diefem Lande befinden fich 12 Städte, 6 Freyheiten (Flecken oder Wigbolde), 88 Kirchdörfer, 145 Ritterfitze, 2 Unterherrfchaften (Hardenberg u. Broich, letztere füdwärts Mülheim an der Rhur), 3 Lehne und die verfetzte Herrlichkeit Richrath, 118 katholifche, 41 lutherifche und 35 reformirte Pfarrkirchen, 133 katholifche Kapellen und 34 Klöfter. (Die meiften der letztern und die fämmtlichen Collegiatftifte hat der vorige Landesherr, der jetzige König von Bayern, zufolge des Lüneviller Friedens aufgehoben.) Uebrigens wird die Ausbeute von den Bergwerken, der Wohlftand des Landes, der blofs dem Handel und feiner unumfchränkten Freyheit feine Gröfse verdankt, der Verkehr des mannichfaltigen Commerzes und deffen pecuniärer Vertrieb, kurz und deutlich befchrieben und tabellarifch dargeftellt. Ein fchätzbarer *Morgen* Landes zur Bleichenanlage bey Elberfeld und in Barmen, foll 1000 Rthlr. im 20 Guldenfufs, und der *Sechszig* Garten oder Hausplatzgrund (find 3600 Quadratfufs) eine jährliche Erbpacht von 10 Rthlr. gedachter Währung koften. Wie viel hat nicht diefs Land feit 1792 bis 1799 noch durch Handel gewonnen, ob er gleich wieder dadurch abgenommen, dafs das franzöfifche Directo-

Digitized by Google

Directorium fich beygehen liefs, die Bergfchen Waaren mit 10 Procent und drüber im Tarif der einkommenden Rechte zu erhöhen! Unftreitig hat feit den jüngften 50 Jahren diefs Land erftaunlich viel gewonnen; aber Kurfürft *Karl Theodor* trug auch dazu bey, die Wohlfahrt des Landes durch alle zweckdienliche Freyheiten, Anlagen, Land-, Chauffee- und Wafferbaue zu erhöhen. S. 12 — 14. werden daher die Bauten und was dieselben gekoftet, aufgeführt. Zu dem Wafferbau, der theils aus dem Cameralfonds, theils aus den Steuern beftritten wird, find, zur Befchützung der Cameralinfeln bey Golzheim, Düffeldorf, Monheim, Langeln und Honnef, und zu Anlegung der Kribben und Reparaturen zur Verbindung der Rheinhegern mit dem feften Lande, wie Hr. *W.* behauptet, feit 48 Jahren, eine Summe von 215,000 Rthlr. (24 Guldenfufs) verwandt worden. Der Wafferbau, der aus den Steuern beftritten wird, hat, nach einem zehnjährigen Durchfchnitt erfordert: a. für das Herzogthum Berg jährlich 25000 Rthlr.; b. für das Herzogthum Jülich 10089 Rthlr., folglich in einem Zeitraume von 49 Jahren die Summe für beide Provinzen 1,719,341 Rthlr. (24 Guldenfufs). [Diefs ift allerdings eine fchöne Summe, aber bey weitem mit derjenigen nicht zu vergleichen, die das Herzogthum Cleve und das Fürftenthum Meurs bis zum Jahre 1791 erforderte. Denn der jährliche Etat verlangte und es mufsten, *excl.* der Schauen, aufgebracht werden: A. *Für das Herzogthum Cleve:* 1. zur Landes-Wafferbau-Kaffe 20050 Rthlr; 2. zur Wefelfchen Wafferbau-Kaffe 14240 Rthlr. 33 ftb. 5 d.; 3. bey der Königl. Kaffe 40924 Rthlr. 14 ftb. 5 pf.; Summe: 75214 Rthlr. 48 ftb. 2 pf. B. *Für das Fürftenthum Meurs:* bey der Königl. Kaffe 7927 Rthlr. und für den Zufchufs der Mehrerforderniffe bey dem Fürftenthum Meurs 108 Rthlr. 56 ftb.; Summe 8035 Rthlr. 56 ftb. Summe von beiden überhaupt jährlich 83250 Rthlr. 44 ftb. 2 pf. — — Nach dem Plane vom J 1772 follte zur völligen Herftellung des Stroms erfordert werden: 462 915 Rthlr. 52 ftb. Es find aber bis zum Jahre 1786 fchon darauf verwendet worden überhaupt: 939,012 Rthlr. 18 ftb. 1 pf. Mithin mehr: 476,096 Rthlr. 26 ftb. 1 pf. — — Nach der Veranfchlagung vom Jahr 1787 wurde überhaupt noch erfordert, die Summe von 611,993 Rthlr.; nämlich: A. *Zur Herftellung neuer Werke:* a. für die Königliche Wafferbau-Kaffe 319,843 Rthlr.; b. für die Landes-Wafferbau-Kaffe 180 495 Rthlr.; c. für die Meurfifche Wafferbau-Kaffe 77,460 Rthlr.; d. für die Flürenfche Kribbe 34195 Rthlr.; Summe 611,993 Rthlr. *Zur Unterhaltung neuer Werke:* 28889 Rthlr. 54 ftb. — B. Zur *Herftellung und Unterhaltung der Häfen* jährlich: a. für den zu Ruhrort (fehlt die Angabe); b. für den zu Orfoy 10000 Rthlr.; c. für den zu Wefel 13000 Rthlr.; d. für den zu Rees 5000 Rthlr.; e. für den zu Emmerich 16000 Rthlr.; Summe 40000 Rthlr. *Zur Unterhaltung neuer Werke:* 4000 Rthlr. — C. Zur Unterhaltung der alten Werke *incl.* der Flürenfchen Kribbe 64267 Rthlr. 57 ftb. 2 pf. Total-Summe: zur Herftellung 651,993 Rthlr. Zur Unterhaltung 97157 Rthlr. 51 ftb. 2 pf. Jedoch ift in den letztern Jahren, vor Occupation der Franzofen des linken Rheinufers, bis zum Jahre 1794 jährlich zum Etat gebracht worden, ungefähr: 100,000 Rthlr. — Blofs der Schade, den die Ueberfchwemmung im März des Jahrs 1784 verurfachte, und die 119 Deichbrüche, nämlich: 83 im Clevfchen und 36 im Fürftenthum Meurs veranlafsten, deren Länge in Rheinl. Ruthen betrug: 2742 im Clevfchen und 994 im Fürftenthum Meurs, wurde, nach der im Frühjahre 1784 aufgenommenen Revifion des Minifters Grafen v. d. Schulenburg beftimmt zu 1,069,835 Rthlr. 20 gr. 8 pf. Berl. Cour., wozu Friedrich der Grofse in zwey Anweifungen 145,726 Rthlr. fchenkte, welche aus den Königlichen Kaffen von Cleve mit 141,190 Rthlr. 4 gr. und aus denen des Fürftenthums Meurs mit 4535 Rthlr. 20 gr. bezahlt und dem Könige berechnet wurden]. — Der Koften-Anfchlag von den Bergfchen Chauffeen ift beträchtlich und kommt (S. 14.) beynahe ½ Million zu ftehen. Die Staatsausgaben, die zur Verbefferung und Verfchönerung im Jülichfchen und Bergfchen feit 1773 — 1793 angewandt worden, betragen (nach der S. 16. befindlichen Defignation) 5,718 838 Rthlr. — Im Ganzen ift diefe Schrift fehr unterrichtend und kann demjenigen, der die künftige Statiftik des *jetzigen* Grofsherzogthums Berg bearbeiten will, zu einem nützlichen Leitfaden dienen; aber manche hier gebliebene Lücken müffen noch erfetzt werden, bevor eine vollftändige Statiftik auf diefe *Beyträge* gebaut werden kann. Für den Manufactur- und Fabrikzuftand ift am meiften geforgt; die übrigen Beylagen und Tabellen enthalten mehr andre Gegenftände, die, alle anzuführen, zu weitläuftig feyn würde.

NÜRNBERG, b. Stein: *Statiftifche Auffchlüffe über das Herzogthum Bayern,* aus echten Quellen gefchöpft. Ein allgemeiner Beytrag zur Länder- und Menfchenkunde von *Jofeph Hazzi*, Kurpfalzbaierfchem General-Landesdirectionsrath in München. *Dritter* Band. *Dritte* Abtheilung. 1804. 25 Bogen in 8. *Vierter* Band. *Erfte* Abtheilung. 1805. 33 Bogen in 8. (4 Rthlr. 8 gr.)

Die Einrichtung diefes, ungeachtet feiner Mängel, doch fehr nützlichen Werkes kennt das Publicum bereits aus den vorhergehenden Bänden. Auch in den beiden vor uns liegenden Theilen ift, wie man fich leicht vorftellen kann, die jetzt, und felbft zur Zeit, da der Vf. diefes Werk begann, nicht mehr wahre Eintheilung Bayerns in vier *Rentämter* zum Grunde gelegt; auch hier werden alle Gerichte eines jeden Rentamts nicht nur nach ihrer phyfifchen Befchaffenheit, den darin befindlichen Bergen, Flüffen, Seen, Waldungen u. f. w. nach ihrem Flächenraum in Quadratmeilen und ihrer Seelenzahl befchrieben, fondern auch die Namen aller darin befindlichen Oerter, mit Angabe der Zahl der Feuerftellen und Häufer jedes Orts, und mit Bey-

Digitized by Google

Beyfügung besonderer Anmerkungen, wo solche nöthig sind, tabellarisch aufgezählt; dann ein Verzeichniss der Einnahmen und Ausgaben jedes Gerichts, wie auch die Rechnungen jedes Kastenamts oder Salzamts, die Kammerrechnungen jeder in dem Gerichtsbezirke befindlichen Stadt, die Schulfondsrechnungen, und die Kirchenrechnungen jedes Gotteshauses in extenso geliefert, wodurch dann das Werk ohne Noth und Nutzen zu einer sehr starken Bogenzahl anwuchs, und der Leser in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt wurde, immer dasjenige, was er schon hundert Mal gelesen hatte, wieder zu lesen, nur hier und da mit kleinen Abänderungen. Besser hätte der Vf. gethan, wenn er nur einige wenige Rechnungen, als Muster, in extenso, von den übrigen aber nur die Resultate, mit Bemerkung der Abweichungen und ihrer Ursachen, geliefert hätte. Auf die Rechnungen folgt gewöhnlich eine Beschreibung des Zustandes der Landwirthschaft und Cultur in jedem Gerichtsbezirke, des Viehstandes, der Gewerbe, der Mineralien und Bergwerke, wenn sich solche darin befinden, und der politischen Verhältnisse, der Sitten und Gebräuche. Den Beschluss macht eine Anzeige verschiedener anderer Auffallenheiten. In der *dritten* Abtheilung des *dritten* Bandes, welche den Beschluss der schon im vorigen Bande angefangenen Beschreibung des Rentamts Burghausen enthält, sind die Gerichte Traunstein, Reichenhall, Jnbach, Griesbach, das Herrschaftsgericht Ehring und die Gerichte Vilshofen und Hals; in der *ersten* Abtheilung des *vierten* Bandes, welche mit dem Rentamt Straubing beginnet, das Gericht Bärnstein, das Herrschaftsgericht Ranfels, die Gerichte Dieffenstein, Regen, Zwisel, Weissenstein, Viechtach und Linden, Kötzting, Furth, Eschelkam und Neukirchen, Cham, Mitterfels, Schwarzach, Deggendorf, Hengersberg, Winzer und die Herrschaft Hilgartsberg beschrieben.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Berlin u. Stralsund, b. Lange: *Des Isokrates sämmtliche Reden und Briefe,* aus dem Griechischen übersetzt und erläutert von *Wilhelm Lange*, Dr. der Philosophie. *Erster* Band. 1798. 366 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Diese Uebersetzung, von welcher uns kein *zweyter* Band zu Gesicht gekommen, ist von ihrem Vf., der sich auch späterhin (im J. 1803) um den *Isokrates* durch eine neue Ausgabe seiner Werke verdient zu machen gesucht hat, in der guten Absicht unternommen worden, dem allzu vernachläfsigtem Studium der Redner aufzuhelfen. Seine Arbeit ist aber zunächst für die Jugend bestimmt, um als fortgehender Commentar zu nützen, nicht für schon Gebildete, um als selbstständiges Kunstwerk zu erfreuen. Darum war Treue ihr vornehmstes Ziel; und der Vf. gesteht zum voraus, eher den Wohlklang der Treue geopfert zu haben als umgekehrt. Auch Anmerkungen sind beygefügt, theils kritische, um die Uebersetzung zu rechtfertigen, theils historische. Diese letztern, verbunden mit den, jedem Stück vorgesetzten Einleitungen, halten wir für den nützlichsten und brauchbarsten Theil dieser Arbeit.

Indem wir nun bey der Beurtheilung derselben, mit williger Anerkennung der guten Absicht ihres Vfs., uns begnügen, den niedrigen Masstab anzulegen, den er uns selbst in die Hände gibt, so können wir doch nicht verbergen, dass sie auch diesem kein Genüge leistet. Wir wollen gern vergessen, dass die verheissene *treue Nachbildung* eines rednerischen Kunstwerkes, die doch selbst kein Kunstwerk seyn will, ein Widerspruch ist; auch, dass eine Uebersetzung, die sich mit wörtlicher Treue begnügt, den Nutzen nicht erreichen kann, den der Vf. sich verspricht, die Gemüther der Jugend lebendiger als das Original anzusprechen; wir wollen nur verlangen, dass die Klarheit eines schönen Originals nicht durch Verworrenheit, sein Wohlklang nicht durch Uebelklang, und der Adel seines Ausdrucks nicht durch Gemeines und Niedriges nachgebildet werde. Alle diese billigen Forderungen sind hier sehr oft unbefriedigt gelassen; vielleicht weniger aus Sorglosigkeit, als aus Mangel der Uebung in Behandlung der Muttersprache. Allerdings war die Aufgabe nicht leicht, auch wenn nur ein niedriges Ziel erreicht werden sollte; und selbst einem sehr geübten und gewandten Uebersetzer werden die langen, vielgliedrigen, künstlich abgemessenen und verschlungenen Perioden des grössten Wortkünstlers oft in Verlegenheit setzen, auch wenn er sich bloss auf Deutlichkeit beschränkt. Mangel an Sprachfertigkeit zeigt sich aber hier überall; wie z. B. um nur das auffallendere anzuführen, in der *Rede an den Philippos*, die, nicht schicklich genug, den Anfang macht, K. 7. S. 31. „Ich werde nicht anstehn, dir anzuzeigen, worüber einige meiner Freunde *mir empfindlich begegneten* (ἐλύπησαν), denn ich glaube, dass es dienlich seyn werde. Da ich ihnen nämlich eröffnete, dass ich dir eine Rede schicken würde.... *so erschracken sie so, aus Furcht,* ich möchte Alters wegen meinen Verstand verloren haben u. s. w. — so wie Mangel an Tact in der Wahl der gemeinsten Ausdrücke, wie S. 36. mit Verstand und Philosophie, worin man sagt: *daß du Bescheid wissest.* — K. 35. S. 64. Mit dir aber will ich *aus einem andern Tone sprechen*, als ich in jenen Jahren that ... (*πρὸς σὲ δὲ νῦν ποιήσομαι τοὺς λόγους, οὐ τὴν αὐτὴν ἔχων διάνοιαν* ..) S. 71. mit dem Clearch, der *die damalige Affaire* commandirte. S. 74. er brachte eine grosse Macht auf die Beine. S. 75. oder er müsste der grösste Dummkopf seyn. S. 78. hätt' ich mich in meiner Jugend dran gemacht u. dergl. m. — Als Beyspiel einer ganzen Periode stehe hier das IX. Kap. S. 34. „Diess hab' ich dir aber deshalb erzählt, damit, wenn dir von dem, was im Anfange gesagt wird, etwas nicht glaubwürdig oder möglich, oder dir unanständig schiene, du nicht etwa aus *Ueberdruss* das *Uebrige überschlagen* möchtest, und

es

Digitized by Google

es dir nicht fo ginge, wie meinen Schülern, fondern eine ruhige Stimmung behieltest, *bis* du alles *das Gefagte bis* ans Ende vernommen hättest: denn ich meine dir etwas Nöthiges und Nützliches vorzutragen." Schicklicher möchte diefe Periode etwa fo lauten: „Diefes hab' ich darum angeführt, dafs, wenn dir im Anfang der Rede einiges etwa nicht glaubhaft, oder nicht ausführbar, oder deiner nicht würdig fcheint, du nicht das Uebrige im Unwillen bey Seite legest, fondern mit ruhiger Aufmerkfamkeit das Ende des Ganzen erwartest."

Was nun aber die wörtliche Treue anbetrifft, fo wird auch diefe hier oft vermifst, indem durch die Wahl unrichtiger Ausdrücke der Sinn nur halb oder fchielend wieder gegeben, bisweilen auch, doch feltner, das Original mifsverstanden worden. So bedeutet S. 29. K. 6. der Ausdruck: aber nicht, um dir *etwas Günstiges* zu fagen — etwas ganz anderes als, *οὐ τὰ πρὸς χάριν ἐκλεξάμενος* und S. 30. dich zu einem Feldzug zu bereden, ist für dich *befonders* ehrenvoll. *ἰδίᾳ* dem *κοινῇ* entgegen gefetzt, ist *dir perfönlich*. S. 24. dafs fie fich *deshalb* fchämten, *womit* fie fich *gebrüstet hatten*. *ἐφ' οἷς ἐθρασύνοντο*. statt: dafs fie fich ihres zuverfichtlichen, dreisten Urtheils fchämten. S. 35. „ich bin zufrieden, wenn ich *die Thatfachen* fimpel *erzählen* kann." Es ist weder von *Thatfachen*, noch von einer *Erzählung* die Rede, fondern von einem zweckmäfsigen Vortrage gewiffer Ideen und Vorfchläge; alfo: wenn ich die Sache felbst einfach vortragen kann. *ἢν αὐτὰς τὰς πράξεις ἁπλῶς δυνηθῶ διελθεῖν*. Gleich darauf geben die Worte: „Auch glaube ich, dafs es fich beffer für dich fchicke, *alles Uebrige bey Seite zu fetzen*," wiederum einen unrichtigen Sinn. Ifokrates fagt: auf das Uebrige, nämlich den Schmuck des Vortrags, *nicht zu achten*. — K. 19. S. 46. heifst es von den Lakedämoniern: „fie wurden gezwungen, mitten in der Stadt... fo zu fechten, dafs, wenn fie befiegt wurden, *fie auf der Stelle blieben* (*εὐθὺς ἀπόλοιντο*, ihr Untergang auf der Stelle entfchieden war), da fie aber fiegten, *nichts weniger* (*οὐδὲν μᾶλλον*) von ihrer übeln Lage befreyt wurden u. f. w. — Auch folgende Stellen find dem Sinne des Originals nicht angemeffen. K. 7. S. 31. dann hat auch *der Makedonier* die fähigsten Männer um fich. *ἔπειτα καὶ Μακεδόνων ἔχει περὶ αὐτὸν τοὺς σπουδαιοτάτους*. K. 17. S. 43. „Wo gibt es eine gröfsere Feindfchaft als die, welche die Griechen gegen den Xerxes hegten? Seine Freundfchaft ist allen bekannt, und wir und die Lakedämonier haben fie höher gefchätzt, als..." Hier ist nicht nur die Beziehung der Sätze zerstört, indem, wie an vielen andern Stellen, die in dem Relativo *οὗ* eingefchloffene Conjunction vernachläfsigt worden; überdiefs aber find auch die Worte des Originals: *οὗ τὴν φιλίαν ἅπαντες ἴσασιν ἡμᾶς τε καὶ Λακεδ. μᾶλλον ἀγαπήσαντας*. falfch construirt, indem aus einem Satze zwey gemacht, und das von *ἴσασιν* abhängige Participium davon getrennt worden. Der Sinn ist: Gleichwohl weifs jedermann, dafs uns und den Laked. feine Freundfchaft lieber gewefen, als.. K. 29. S. 57. „Denn nicht nur andre werden dich beneiden, fondern du wirst dich felbst *beglücken*. *σὺ σαυτὸν μακαριεῖς*. du wirst dich glücklich preifen. K. 34. S. 63. oder auf die zu fchelten, die auf der Rednerbühne fich *wie Rafende gebährenden* und hierbey die Anmerkung:" *τοῖς ἐπὶ τοῦ βήματος καλινδουμένοις* halte ich mit denen, welche K. 52. vorkommen, *τῶν ἐπὶ τοῦ βήματος μαινομένων*, für einerley, und glaube, dafs die lateinifche Ueberfetzung diefer Stelle, *qui in concionibus verfantur*, falfch fey." Worauf fich diefer doppelte Glaube gründe, wird nicht gefagt. Damit er aber keinen andern verführe, wollen wir nur auf das verweifen, was *Bergler ad Alciphr.* S. 95. und *T. Hemsterh. ad Lucian.* T. I. p. 71. über diefes Wort bemerkt haben.

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Hinrichs: *Trattenimenti per formar l'intelletto e il cuore de' fanciulli* in certe e facili narrazioni infervienti a fvilluppare l'idee piu neceffarie di morale, e di ragione. Trasportati in Italiano da Dominic' *Antonio Filippi*, Adorne con rame colloriti. — *Vernunftkatechismus*. Ein Gefchenk für Kinder, um ihnen in kurzen und fafslichen Erzählungen die nöthigsten moralifchen, Verstandes- und naturhistorifchen Begriffe beyzubringen. Italiänifch und Deutfch. Der italiänifche Text von Dom. *Anton. Filippi* 1803. 189 S. 8. Mit illum. Kupfern.

Der Vernunftkatechismus, deffen *vierte* Ausgabe hier mit der italiänifchen Ueberfetzung zur Seite abgedruckt worden, ist ein älteres Buch, das hier keiner Recenfion bedarf; er besteht aus lauter einzelnen, auf die Dauer etwas trocknen und langweilenden, zuerst moralifchen, dann Verstandes-, zuletzt naturhistorifchen Begriffen: denn diefe Eintheilung und Folge ist vom Vf. beliebt worden. Eingewebt find fchlechte Verfe, die den Kindern eben fo fchädlich find, als ihnen Weifsens gute, auf die fich der Vf. beruft, nützen. Obgleich der Ueberfetzer nicht ganz ohne Grund das Lernen fremder Sprachen im Kindesalter empfiehlt, fo dürfte doch die Anzahl folcher Lehrlinge des Italiänifchen, für welche diefes Elementarbuch geeignet wäre, fehr klein feyn. Abfcheuliche Gestalten kommen einem aus den mit Farben angestrichnen Blättern, *illuminirte Kupfer* genannt, entgegen.

* * *

Berlin, in d. Realfchulbuchh.: *Novalis Schriften*. Herausgegeben von *Ludwig Tieck* und *Friedrich Schlegel*. *Zweyte* Auflage. *Erster* und *zweyter* Theil. 1805. 342 u. 397 S. 8. (3 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 259. 260. 261.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 21. April 1807.

REVISION DER DEUTSCHEN JOURNALE.

MEDICINISCHE.

Wenn man — was allgemein behauptet wird — zugibt, dafs der medicinifchen Zeitfchriften in Deutfchland *zu viele* find: fo ift dadurch zugleich beftimmt, dafs ihr Inhalt wenn nicht *fchlecht*, wenigftens *nicht gut genug* fey: denn des Guten kann nicht zu viel feyn. Es fragt fich, ob es an dem Geift des Journalwefens überhaupt liege, dafs an einem gewiffen Punct die Quantität nur auf Unkoften der Qualität gewinne, oder ob in unferer Bearbeitung der Zeitfchriften der Grund ihres Unwerths zu fuchen fey. Wenn auch erfteres fich einiger Mafsen nachweifen liefse, fo kann es nicht in Betracht kommen, weil die Belege für die Wahrheit des letztern Grundes ungemein überwiegen. Ohne fich in weitläuftige Unterfuchungen einzulaffen, welches der Zweck und Plan unferer medicinifchen Zeitfchriften feyn könne, und ob er erreicht, oder wenigftens nicht aus den Augen verloren fey, verweile man nur bey einigen Mängeln derfelben, die bedeutend genug find, um uns zu dem gelinden Vorwurf zu berechtigen, dafs wir *mit diefer Waare überladen find.* — Wer weifs nicht, dafs in den letzten Zeiten Zeitfchriften aller Art zum Sammelplatz halbreifer Ideen unvollftändiger Syfteme, aus dem Zufammenhang gerifsner, oder vielmehr in keinen Zufammenhang paffender, Einfälle gemifsbraucht wurden, — aus dem natürlichen Grund, weil die Verfaffer ihre Autorfchaft befchleunigen und fich doch nicht die Mühe nehmen wollten oder konnten, die Vollendung ihrer Producte weiter zu verfolgen. Für diefe find unfre Zeitfchriften willkommne Stapelplätze, weil hier unter der Menge und dem Anfchein des Fragmentarifchen oder Aphoriftifchen vieles in die Welt läuft, und von der Welt bezahlt wird, was ohne diefe Verhältniffe keine Erlöfung aus der Heimath oder keine Aufnahme in der Fremde gefunden haben würde. Mit allem Rechte kann man unter die Abhandlungen diefer Art auch eine andere fetzen, deren Gegenwart in vielen Zeitfchriften die affectirte Gemeinnützigkeit derfelben lächerlich macht. Sie enthalten ins Blaue hinein gewagte Hypothefen, theoretifche Grübeleyen ohne andern Werth als den der Spitzfindigkeit u. f. w. — Unter einer andern Rubrik finden fich bisweilen noch werthlofere Auffätze als die angeführten. Sie umfafst diejenigen, welche viel Worte ohne bedeutenden Inhalt, Räfonnement ohne Geift und Sinn, Beweife und Erklärungen ohne Werth der Refultate enthalten, oder denen bey nicht unbedeutendem Werth des Gegenftandes und felbft der Meynungen alles das fehlt, was das Intereffe anderer und Andersdenkender für eigne Meynung erweckt. Man denke nur an den arroganten Ton des einen, an die unverftändliche Sprache des andern, an die Weitfchweifigkeit, die Wiederholung breitgetretener Trivialitäten, in welche fehr leicht derjenige verfallen kann, dem feine Begriffe felbft noch neu find. Vorzüglich hier follten fich die Zeitfchriften tadelfrey halten, da fie den hauptfächlichften Berührungspunct des Wiffens mit dem gewöhnlichen Treiben der Menfchen abgeben, und alfo die Form dem Gefchmack der Menge, der nichts mehr als Langeweile und Fadheit hafst, anpaffen müffen. Deffen ungeachtet findet fich hier mehr zu tadeln, als man von der Klugheit mancher Herausgeber erwarten follte. — Ein anderer Vorwurf würde fich auf die Parteylichkeit der medicinifchen Zeitfchriften beziehen, wenn man Parteylichkeit in der literarifchen Welt unbedingt tadeln dürfte. So lange nicht Eigenfinn, Pedanterey, Streit und Raufsucht, beifsende oder grobe Ausfälle die Sache führen, kann ein gegenfeitiges Reiben der Meynungen, eine — auf Intereffe für die Wiffenfchaft, genialifchen Scharfblick, fleifsiges Nachdenken und Beobachtung gegründete Bemühung, die Sache zum Vortheil der einen Partey aufzuklären, ungleich fruchtbarer feyn, als jene friedliche Nachgiebigkeit, die nur zu einer rohen Eklektik führt. Leider fcheinen aber einige Zeitfchriften dazu beftimmt zu feyn, alte Meynungen, die nur auf Starrfinn und Pedanterey fich ftützen, aufrecht zu erhalten, fo wie es fich andere zum eigenthümlichen Gefchäft machen, der Streitfucht einen bequemen Tummelplatz zu bereiten. Wie viel mögliche Gründe noch da find, warum hier diefer, dort jener Ton angeftimmt wird, mag ein anderer unterfuchen

ehen. Genug diese Einseitigkeit der Ansicht und Bearbeitung erregt ein widriges Gefühl, so bald sie nicht auf jene, leicht zu entschuldigende, Parteylichkeit sich stützt. — Man wirft endlich auch wohl den medicinischen, so wie andern Zeitschriften vor, dass sie weniger ihren wissenschaftlichen als ihren merkantilischen Zweck im Auge hätten. Wenn man von diesem Vorwurf die Uebertreibung abrechnet: so bleibt nichts übrig, was einem Vorwurf ähnlich sieht: denn was ist Wissenschaft, wenn sie — sich selbst genug — auf einem Haufen modert, und nicht durch eine fremde Vermittelung Einfluss auf die Welt erhält, und durch Verbreitung erst fruchtbringend wird? —

Wenn wir aber neben jenen Mängeln vorbey auf das viele Gute und Wahre, was aus den Zeitschriften in die Welt ausgeht, einen Blick werfen: so sind wir doch gezwungen, unsern Tadel darauf zu beschränken, dass wir, um jenes Gute und Wahre zu erhalten, zugleich zu viel Werthloses und Falsches aufnehmen mussten. — Es ist hier nicht sowohl darum zu thun, auf *diesen* Uebelstand aufmerksam zu machen, als vielmehr *ihm abzuhelfen.* Diess sey wenigstens der Hauptzweck der folgenden Revision, der nur dadurch erreicht werden kann, dass das Vorzügliche aus der Masse des Uebrigen herausgehoben wird. — Aber theils weil selbst das Unvollkommne und Irrige anziehend oder in irgend einer Hinsicht wichtig werden kann, theils weil der Zusammenhang auf solche Gegenstände führt, wird es sich nöthig machen, Kritik und einige Berichtigung nie fehlen zu lassen. Es möchte nun aber auch niemand auffallen, wenn vielleicht einzelne Aufsätze und Meynungen berührt werden, die ungleich unvollständiger und irriger als andere sind, welche übergangen werden. Man darf in diesem Fall nur auf das Interesse für diese und jene, auf die Eingriffe und den Einfluss der ersten und letzten auf die Wissenschaft und die Köpfe blicken, um das hier gewählte Verfahren zu billigen.

I. *Physiologie.*

Hr. *Kopp* gibt in *Piepenbrings Archiv für die Pharmacie und ärztliche Naturkunde* (B. 3, St. 1.) eine *Darstellung der wichtigsten Beobachtungen über die Selbstverbrennung des menschlichen Körpers und Versuch einer ätiologischen Erklärung derselben.* Er läugnet, dass dieser Vorgang durch Anhäufung von alkoholischen Partikeln veranlasst werde, und nimmt dagegen an, dass, vom Schwächezustand des Organismus (vorzüglich der Assimilationsorgane) und durch häufigen Genuss spirituöser Getränke begünstigt, eine Ansammlung brennbarer Gasarten im Zellgewebe geschehe, welche sich dann durch zufällige Berührung einer äussern Flamme oder Funkens entzünden. Elektricität komme wahrscheinlich immer ins Spiel, wofür die rasche Verbreitung dieser Entzündung im ganzen Körper und der Umstand spreche, dass solche Entzündungen gewöhnlich in reiner, trockner und kalter (den elektrischen Process begünstigender) Luft erfolgten. Die Fälle, wo die Entzündung von selbst ohne Berührung einer äussern Flamme vor sich ging, gründeten sich auch höchst wahrscheinlich auf die Erzeugung elektrischer Funken. Dabey beruft sich der Vf. auf den einen, von ihm erzählten Fall, wo ein Mann am rechten Arm einen Schlag und darauf folgenden Funken bemerkt hatte, der sein Hemd entzündet, die Haut und Muskelsubstanz verbrannt hatte. Eine Flamme, welche dabey entstanden war, verlöschte nach einigen Bemühungen der Hinzugekommenen. Aber ein Theil der Hand war sphacelös und der Patient starb nach vier Tagen unter *sopor* und einem hohen Grad eingetretener Fäulniss. In Allem hat der Vf. vierzehn Fälle von solchen Verbrennungen gesammelt und erzählt.

Im *Journ. d. prakt. Heilk.* von *Hufeland* (B. 24. H. 1.) erzählt Hr. *Müller* (Juliushospitalarzt zu Würzburg) die *Geschichte einer langen Enthaltsamkeit von Nahrungsmitteln.* Eine 85jährige Frau verlor nach einem spannenden Schmerz im linken Hypochondrium, der vorzüglich nach genommener Nahrung zurückkehrte, den Appetit gänzlich, und nahm, fünf Wochen hindurch, täglich nur einige Löffel frisches Wasser. Sie litt nebenbey alle Wochen einen beträchtlichen Blutverlust aus den Geburtstheilen. Am Ende der sechsten Woche kehrte nach einer solchen Hämorrhagie der Appetit wieder. Sie ass und starb in der folgenden Nacht. Bey der Section fand sich nichts ungewöhnliches. In der Fetthaut war noch ein gewisser Vorrath von Fett vorhanden.

Im 3. Heft des 24. Bandes *desselben Journals* führt Hr. *J. C. Renard* (Stadtphysicus zu Mainz) aus *Thomae Bartolini Historiarum anatomicarum rariorum centuria I. et II.* (1654) die Beschreibung *eines aus der Brust des Bruders hervorgewachsenen Bruders* an, welche mit dem, von Hn. Dr. *Schwabe* im 2. Heft des 20. Bandes *dieses Journals* S. 165 u. folg. mitgetheilten Fall die grösste Aehnlichkeit hat. Die Vereinigung der beiden Brüder befand sich an der Brust, indem die schwertförmigen Knorpel zusammen hingen. Der eine Bruder war gross und vollkommen, der andere kleinere hatte an jeder Hand drey Finger, auch hing ihm nur der linke Fuss frey herunter. Er hatte einen leisen Athem, schlief, wachte und bewegte sich für sich. Die Eingeweide hatten beide gemeinschaftlich. Der Kopf des kleinern war unförmlich, die Augen geschlossen, der Mund, aus welchem Speichel lief, war offen stehend. Der grössere Bruder hiess *Lazarus*, der Jüngere *Joannes Baptista.* Sie waren 28 Jahr alt. Der Erzähler sagt zuletzt: *Erat autem Lazarus justae staturae; corpore decenti, moribus humanis et ad aulae morem ornatus. Inducto pallio fratris tegebat corpus, fovebatque, nec monstrum intus condi primo alloquio diceres. Animo ubique praesenti videbatur, nisi quod de fato subinde sollicitus, mortem fratris timebat, quod se faetore et putredine extinguendum quoque praesagiret, hinc magis in curando fratre quam se laborabat.*

Hr.

Digitized by Google

Hr. Prof. *Pfaff* macht im *Nordischen Archiv für Naturkunde, Arzneywissenschaft und Chirurgie* (B. 4. St. 2. S. 125 — 145.) mehrere, unter seiner Leitung angestellte *Versuche über das Athmen der atmosphärischen Luft, mit besonderer Hinsicht auf den Einfluß des Stickgases hiebey, und über das Athmen des oxydirten Stickgases* bekannt. Durch mehrere Versuche wird dargethan, dass der Verlust der atmosphärischen Luft nach einmaligem Einathmen $\frac{1}{18}$ beträgt. Anders verhielt es sich mit dem Sauerstoffgas: denn 170 Kubikzolle desselben verloren, nachdem sie viermal geathmet waren, $\frac{2}{11}$ des Volumens, wogegen dasselbe Volumen atmosphärischer Luft, nachdem es während einer Minute viermal geathmet wurde, $\frac{2}{21}$ verlor. In einem andern Experimente wurde nach vorhergegangenen eudiometrischen Versuchen die ausgeathmete Luft untersucht, wo sich dann der Verlust des Stickgases = 1,01 im Hundert ergab, oder in 80 Pariser Kubikzollen 0,808. In einem andern mit 60 Pariser Kubikzollen atmosphärischer Luft angestellten Versuch betrug der Verlust des Stickgases 0,852 Pariser Kubikzoll, oder 1,42 im Hundert. 30 Kubikzolle, welche dreymal geathmet wurden, verloren an Stickgas 1,2705 oder 4,235 Procent. Die Erzeugung der Kohlensäure dagegen betrug in mehrern Versuchen nach einmaligem Athmen 4,9 auf hundert. Es wurden aber 8,2 Procent erzeugt, als 170 Kubikzolle Sauerstoffgas in Zeit von 50 Sekunden aus- und eingeathmet wurden. (Hier weichen die Versuche von Davys ab. Aber alle hieher gehörigen Experimente kommen ziemlich selten überein, vorzüglich wenn das Verhältnis des Sauerstoffgases und der Kohlensäure erörtert werden soll. Warum berücksichtigen die Experimentatoren niemals ihr körperliches Befinden, vorhergenommene Speisen und Getränke, Tageszeit u. s. w.? Es sind ja doch schon Versuche da, welche beweisen, dass die Verschiedenheit der genossenen Nahrungsmittel viel Einfluss auf die chemischen Verhältnisse des Respirationsprocesses hat.) Um den Einfluss des geathmeten oxydirten Stickgases zu prüfen, soll man bey der Bereitung desselben aus salpetersaurem Ammoniak Sorge tragen, dass sich keine weissen Dämpfe entwickeln, welche bey stärkerer Hitze mit übergehen und das Gas trüben. Es habe alsdann einen au sserordentlich scharfen Geschmack und reize heftig. Vielleicht habe *Vauquelin* ein solches Gas zu frühzeitig geathmet, als er Blutspeyen bekam. Habe man es 6 — 8 Stunden über Wasser stehen lassen, so wären die weissen Dämpfe verschluckt und man könne das Gas einathmen. Doch bringe es nicht ganz in dem Grad die Wirkungen hervor, die dem oxydirten Stickgas eigen sind, wenn es bey niedrigerer Temperatur bereitet sey. Exaltation, verstärkte Muskelkraft, Hang zum Lachen und eine ungemein selige Berauschung waren auch hier die Wirkungen dieses Gases, und Hr. *Pfaff* traut ihm grosse Kräfte in mehrern Krankheiten, vorzüglich im *asthma convulsivum* alter Podagristen, zu. Merkwürdig ist es, dass die Verminderung des Gases nach einmaligem Einathmen viel und oft die Hälfte betrug, und dass der vom Einathmen desselben entstandenen Berauschung keine Abspannung folgte.

Einer merkwürdigen Idiosyncrasie wird im *Neuen Archiv für medicinische Erfahrung*, herausgegeben von *Ernst Horn*, Erwähnung gethan (3. Bandes 1. Heft): Ein Knabe von eilf Jahren wird, so bald er eine Vocal- oder Instrumentalmusik, oder auch nur den Gesang einer Stimme, den Klang eines Instruments hört, von einer unwiderstehlichen Neigung zum Schlaf überfallen. Wenn er sich dann nicht gleich entfernt: so bekommt er starke Congestionen zum Kopf, Uebelkeit und heftiges Erbrechen. Diese Erscheinung bleibt unter den angeführten Umständen nie aus. Am stärksten äusert sie sich, wenn die Musik Klage und Rührung ausdrückt.

In *Hufelands Journal der praktischen Heilkunde* (B. 23. St. 4. S. 65.) will Hr. Dr. *Neumann* in einem Anhang zu dem Aufsatz: *Ueber das Verhältniß der größern und kleinern Blutgefäße*, die Selbstthätigkeit des Blutes erweisen. Den Begriff der Selbstthätigkeit entwickelt er sehr genau, vergisst aber durchaus, dass dieser Begriff *nur auf Organismen*, nicht aber *auf Theile von Organismen anzuwenden ist*. Darum beweisen auch alle Phänomene, die für selbstthätige Aeusserungen des Blutes sprechen sollen, für nichts als eine Selbstthätigkeit des Organismus, die von der Gesammtheit seiner Lebenskräfte im Blut, wie in den Nerven ausgeht, und sich in verschiedenen Lebenserscheinungen und Veränderungen des Blutes so gut, als der Nerven äusert. So fern man aber — im Geist der Erregungstheorie — dem Blute das Prädicat eines mitwirkenden und in den organischen Lebensprocess eingreifenden Theiles des Organismus zu nehmen suchte, bleibt es allerdings etwas Verdienstliches des Vfs., auf dieses, wirklich organische, aber immer nur einseitige, Mitwirken des Blutes aufmerksam gemacht zu haben. Die Phänomene, in welchen der Vf. die Selbstthätigkeit des Blutes nachweisen will, sind aber nicht gut gewählt. Erstlich führt er an, dass im Zorn, in der Freude und Wollust das Blut sich expandire, in der Furcht, im Schrecken und in der Traurigkeit sich dagegen contrahire. Als Belege zu dieser Behauptung führt er den vollen häufigen Puls, anfangende und stärker werdende Blutung selbst aus den unbedeutendsten Wunden im ersten Fall an, im letzten Fall dagegen langsamen schwachen Puls, Zusammenfallen, stockende und aufhörende Blutung selbst aus bedeutenden Wunden. (Aber lassen sich alle diese Phänomene nicht eben so gut und noch besser aus den verschiedenen Verhältnissen der Circulation erklären? Wie im Zorn, in der Freude und Wollust der innere Sinn nach aussen, in der Traurigkeit, Angst, Furcht nach innen sich kehrt: so geschieht es auch mit dem Blut. Man betrachte nur die Bewegung des Herzens und die Respiration. Im ersten Fall findet sich geschwinde, kraftvolle Contraction des Herzens, wobey dieses die Fülle und den Andrang des Blutes überwindet, eben weil der Trieb nach aussen,

Digitized by Google

aufsen, die Centrifugale, sie liege nun im Blut oder in den Gefäfsen, überwiegt, wie diefs der eben so volle geschwinde energische Puls und der leichte, geschwinde Athem erweist. Im letzten Fall fehlt zwar das Herzklopfen auch nicht, eine Anstrengung aber, wobey die Muskelkraft des Herzens mit der Fülle des Blutes kämpft, wie diefs die Anhäufung im kleinen Kreislauf (Seufzen, Vollheit in der Brust), in dem Pfortader- und Gallensystem und der schwache kraftlose Puls beweist. Dafs einzelne Organe, wie Genitalien und Brustwarzen, in der Wollust anschwellen, ist ein Phänomen von wirklicher Congestion, wie diefs die gröfsere Menge von Blut beweist, eine Congestion, die eben so auf Unkosten der übrigen Theile entsteht, wie die Congestion in den Füfsen bey dem warmen Fufsbad, wobey Ohnmachten und offenbare Entleerung anderer Theile z. B. des Kopfs Statt findet.) Der Vf. kommt nun auf die periodische Turgescenz des Blutes, die er *viel zu oberflächlich* aufgefafst hat, wenn er sie für eine *Aeufserung der Selbstthätigkeit des Blutes schlechthin* nimmt und sogar behauptet, dafs alle periodischen Krankheiten im Blutsystem begründet wären. Es soll ferner das Blut selbst thätig seyn, weil es idiopathisch erkranke, nämlich in der Chlorosis, welche von unterbliebener Turgescenz herrühre und eine eigne Art von Amenorrhöe sey. (Diesen Beweis möchte der Vf. schwerlich durchführen.) Den hauptsächlichsten Grund für die Annahme einer Selbstthätigkeit des Blutes sucht der Vf. im Procefs der Ernährung. Hier nimmt er seine Hypothese von den kleinen Blutgefäfsen in Anspruch. (Man vergleiche unter der folgenden Rubrik dieser Revision den Aufsatz des Vfs. *über die kleinen Blutgefäfse und die Natur des Fiebers und der Entzündung* im 23. Band 4. und 5. Stück des Journals für prakt. H.) Der Vf. sagt hier S. 90. und 91: „Durch die Arterien gelangt das Blut in die kleinen Gefäfse, denen das Geschäft der Ernährung obliegt. Sie verrichten es, indem ihrer unaufhörlich eine Menge entsteht und verfällt. Die verfallenen werden zu Parenchyma, welches bald feiner, bald gröber das Material aller Organe ist. Die entstehenden ersetzen entweder die Stelle der vorher gewesenen, oder sie vermehren den Umfang, die Raumerfüllung der Organe. Woraus entstehen sie? Aus dem Blute. Der lymphatische Theil desselben gerinnt in die Form von Gefäfsen, wobey der Bildungstrieb thätig wird. Um ein Gefäfs zu bilden, mufs also das Blut durch Expansion dahin gelangen, wo noch keins ist, und indem es aus der flüiden Form in die feste übergeht, contrahirt es sich. Aber kann nicht die Thätigkeit der Gefäfse diefs alles wirken, und das Blut blofs das Material liefern, aus welchem sich die Gefäfse bilden? Welches Gefäfs wäre denn das bildende? Das neue doch nicht, das eben erst aus dem flüfsigen Blut entsteht; auch das verfallne nicht, das zu Parenchyma wird; das vorher bestandne auch nicht, weil dieses nicht bewirken kann, dafs zu seiner Substanz wird, was vorher sein Inhalt war. Die Kraft mufs nothwendig in diesem Inhalt selbst liegen. Auch sind die neu entstehenden Gefäfse nicht blofs Verlängerung der alten, sondern ganz neuen Formen, wie wir an pathologischen Afterorganisationen sehen." (Man sieht, wohin die mikrologischen Untersuchungen des Vfs. führen! warum vergafs er denn die Nerven, oder vielmehr warum vergafs er die Totalität des Organismus?) Zuletzt macht der Vf. noch auf die Neigung des Blutes, auch aufserhalb des Organismus zu gerinnen und feste Formen zu bilden, aufmerksam. — Es sey uns vergönnt, hier ein Phänomen zu berühren, welches mehr als alle andern für eine, dem Blute inwohnende Thätigkeit spricht und vom Vf. vergessen ist. Es ist diefs der, durch keine Zusammenziehung und Ausdehnung der Gefäfse und des Herzens, durch keine Venenklappen oder Bewegung im leeren Raum erklärbare — Kreislauf des Blutes.

(Die Fortsetzung folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

PRAG, b. Widtmann: *Christus unter den Menschen.* Ein Gebet- und Erbauungsbuch für aufgeklärte Christus Verehrer, von *Michael Kajetan Hermann*, Pfarrer zu Deblau. 1803. 245 S. 12. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieser Erbauungsschrift, welche für aufgeklärte Christus-Verehrer bestimmt seyn soll, hat laut der Vorrede richtige Ansichten vom Gebet, und hält solches nur *für ein Mittel zur Frömmigkeit* und nicht *für die Frömmigkeit* selbst. Er sagt z. E.: Der Mensch verwechselt sehr oft, besonders beym Gebet, *Mittel mit Endzweck.* — Der Zweck des Gebets ist kein anderer als unsre Vervollkommnung. Gott bedarf unsers Gebets nicht. — Das Gebet soll unser Herz veredeln, und uns zu vernünftigern und bessern Menschen machen. Hr. *H.* sucht deswegen hier die wichtigsten und trostreichsten Wahrheiten dem Verstand einzuprägen, und dadurch, wie er sagt, die heiligsten und süfsesten Empfindungen der Gottseligkeit in das Herz zu senken. — Aber nur bey einiger Vergleichung dieser Aeufserungen mit den Gebeten selbst sieht man, dafs die Gebete, besonders über die Scenen aus dem Leben Jesu, meistens voll eiteln oratorischen Prunkes sind, und oft steifen Chrien gleichen, wodurch das Gebet unnatürlich wird. Natürlicher und eindringender sind die folgenden *Morgen-* und *Abendgebete.* Rec. schätzt übrigens die toleranten, von Aufklärung zeugenden, Gesinnungen, wenn er gleich überzeugt ist, dafs weder Unaufgeklärten, noch viel weniger Aufgeklärten mit einer solchen Battologie gedient ist.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 23. April 1807.

REVISION DER MEDICINISCHEN JOURNALE.

I. *Physiologie.*

(Fortsetzung von Num. 48.)

Unter der Auffschrift „*Der Athmungsprocess des Fötus*" findet sich ein sehr interessanter Auffatz von Hn. Dr. *Oken* (Privatdocenten in Göttingen) in der Zeitschrift *Lucina* von *Elias von Siebold*. (Bd. 3. St. 3.) — Der Vf. sucht zuerst darzuthun, dass die Nabelgefäfse in Bezug auf Ernährung ganz überflüssig wären. Er geht von dem Satz aus, dass durch die *placenta* gar kein Blut, fondern blofs chylöser Saft, der im menschlichen *uterus* von *Noortwyk* und *Reuß* gefunden wurde, und in den Wiederkäuern fo wie bey den Schweinen deutlich zu fehen ist, in den Fötus übergehe. Der — ziemlich gangbaren — Meinung, dass dieser chylöse Saft durch die lymphatischen Enden der Nabelvenen aufgefogen würde, widerspricht der Vf. Er fieht die Knötchen der Chorionszotten nicht als die reforbirenden Enden der lymphatischen Venen an; fondern fetzt fie den wirklichen Darmzotten gleich, indem fie, wie diese, von den feinsten Haargefäfsen begleitet würden. Vorzüglich stützt fich der Vf. auf den misslungenen Verfuch, diese lymphatischen Venenenden von den Gefäfsstämmen aus zu injiciren. „Begreiflich wird es nie werden," fagt er, „dass in fo vielen taufend Zweigelchen nie eine Klappe durch die Einspritzung überwunden worden, da doch Einspritzungen gegen die Richtung der Klappen eine gemeine Sache find. Warum follen fie hier nicht möglich feyn?" Es müsten fogar, nach des Vfs. Meinung, die Injectionen in die, öfters zu Hydatiden erweiterten, Lymphgefäfse ohne das mindeste Hindernifs statt haben, da doch bey dieser ungeheuern Erweiterung dieser Gefäfschen alle die taufend Klappen nicht genau fchliessen könnten. Der Vf. fchliesst alfo, „dass diese bulbofen Gefäfse mit den Blutgefäfsen eben fo wenig in Verbindung stehen, als die Darmzotten mit den, fie begleitenden, Haargefäfsen, dass fie daher den aufgefogenen Chylus nicht ins Blut führen, fondern dahin, wo er ist — ins *amnion*, in das man immer vergeblich Wege gefucht habe, obfchon fie fo nahe lägen und eigentlich fchon längst erwiesen wären." Hier bricht der Vf. von diesem Gegenstand ohne weiteres ab, um fich mit Beantwortung der Frage zu befchäftigen: „*zu welcher Function nun die Nabelschnur bestimmt sey?*" Er geht von dem Grundsatz aus, dass jeder Embryo einen Athmungsprocess, und zwar in einem Organe aufser ihm, mittelst der Nabelgefäfse habe, dass der Embryo ferner nur durch die Duplicität des Blutes lebendig bleiben könne. Diefs bemüht fich der Vf. in der Klaffe der Amphibien, Vögel und Fische nachzuweisen, kommt dann auf die Meinungen von *de la Courvée*, von *Needham*, *Everardus* und *Mayow*, welcher Letztere feinen *spiritus nitrico aëreus* (das spätere Sauerstoffgas) in der Placenta von dem Blut der Mutter an das Blut des Fötus abfetzen liefs. Der Vf. führt hierauf *Verheyen's* genievolle, auf *Mayow's* Erklärung gegründete, Anficht des Kreislaufs im Fötus aus einander, und gibt fodann feine eigne Auslegung. Er behauptet, dass das linke Herz feinem Wefen nach nur durch arteriöse Influenz, das rechte nur durch venöse erregbar fey, und dass der Kreislauf in dem Augenblick zerstört werde, wo nur einerley Blut beide Herzen, oder wo blofses venöses Blut ins linke, blofs arteriöses ins rechte, strömte. Der Vf. folgert weiter, dass in keinem Moment das Herz diefe Natur verlieren, und dass das linke Herz des Fötus auch nicht ohne arteriöse Influenz fich contrahiren könne. In Bezug auf dieses Gefetz hält der Vf. nun auch die Meinungen *Verheyen's*, *Mayow's* u. f. w., nach welchen das Blut des Fötus in der Placenta dieselbe Veränderung erfahre, welche das Blut des Erwachsenen in der Lunge erleidet, für ausgemachte Wahrheit, und bestimmt, *daß die placenta die athmende Kieme des Fötus — ein pulmo uterinus sey*. Er fucht diefs noch dadurch zu bestätigen, dass er das, mit dem Luftsack der Eyer in Berührung stehende, *chorion* der Vögel als das Athmungsorgan des Küchelchens aufführt und endlich die Gegenwart fcharlachrother Venen und dunkelrother Arterien — wie fich *jene* in einem Stamm und zuletzt in der untern Hohlader vereinigen, *diese* dagegen Fortfetzungen aus den Iliacien feyen — aufzeigt. Nach dem Vf. aber geht das, in der Placenta oxygenirte, in der untern Hohlader aufgenommene Blut nicht durch

durch das *foramen ovale* aus dem rechten in das linke Herz, denn es existirt nach ihm kein *foramen ovale* als Loch in der Scheidewand der Vorkammern, sondern die untere Hohlader tritt an dem hintern Rand der Scheidewand ans Herz, und theilt sich kurz vor ihrer Mündung in zwey Aeste, wovon der linke weitere gegen zwey Linien lang an der linken Seite der Scheidewand fortläuft und in dem linken Herz mündet, während der rechte Ast — kaum eine Linie lang — in dem rechten Herz mündet. Diese beiden Mündungen bilden das *foramen ovale*, und die innre Haut des linken Astes wird zur Klappe desselben. (Die Entdeckung dieser zwey Aeste der untern Hohlader gehört *Friedrich Wolf* an, nach welchem sie der Vf. wieder fand.) Aber aus beiden Mündungen ströme Blut in beide Herzen, und es sey widersinnig, anzunehmen, dass durch das sogenannte *foramen ovale* Blut aus der rechten in die linke Vorkammer dringen solle, denn es müsste in diesem Fall in die Mündung des rechten Astes zurück und dem Strome des aus der unteren Hohlader kommenden Blutes entgegen, um den spitzigen Winkel beider Aeste herum in die Mündung des linken gehen. Auch *Sabatier*, der diese Aeste jedoch nicht gefunden hatte, habe schon aus der Lage der *valvula Eustachii* gezeigt, dass sie das, aus der unteren Hohlader kommende Blut links richte, und dass es aus der Stellung des ovalen Lochs nicht möglich sey, dass von dem Blute, welches einmal in die rechte Vorkammer getreten, wieder etwas dadurch in die linke kommen könne. Der Vf. führt ferner an, dass in den zartesten Embryonen die ganze Hohlader in die linke Vorkammer des Herzens münde; sofern nach *Haller* zuerst nur die linke da sey und die rechte erst nach einigen Tagen sich entwickele. Bey reiferen Früchten könne man die zwey Aeste nicht mehr sehn, und daher möge es kommen, dass die Anatomen so allgemein davon schweigen. Wenn aber nun vom Vf. hinzugesetzt wird: „aus dieser bewundernswürdigen Vorrichtung, durch die so sorgsam alle Mischung des Blutes verhindert werde, folge, dass die beiden Vorkammern nicht gleichen, sondern heterogenen Charakters seyn müssten, der kein anderer als venöser und arteriöser seyn könne," so meint er wahrscheinlich: durch das, aus der Nabelschnurvene kommende, Blut werde das in der untern Hohlader befindliche noch vor seinem Eintritt ins Herz oxygenirt, damit das, in die linke Vorkammer strömende, Blut von der, zu dessen Erregung nothwendigen, Beschaffenheit sey. Aber demungeachtet wird sich in der rechten Vorkammer mit dem aus der obern Hohlader kommenden, *nicht oxygenirten*, Blut das *oxygenirte* aus der untern Hohlader mischen. — Dass man das Blut der Nabelschnurvene noch nicht röther als das in den Nabelschnurarterien gefunden habe, schreibt der Vf. dem Umstand zu, dass die, hieher gehörigen, Beobachtungen immer in solchen Nabelschnuren, die so eben geboren wurden, angestellt worden wären, wo bey den Contractionen des *uterus* und theilweiser Lostrennung der Placentalgefäfse keine Oxygenirung des Blutes mehr möglich sey. — Für die, dem Fötusleben nothwendige Oxydation des Blutes in der Placenta spreche nun auch der Tod des Fötus bey Druck auf die Nabelschnur, wodurch doch der Kreislauf im Fötus selbst nicht unterbrochen und auch die Blutmasse im Fötus nicht ungewöhnlich angehäuft werde. Die linke Vorkammer nehme aber in diesem Fall kein Blut auf, oder ziehe sich nicht zusammen, darum stocke das Blut wie in Ertrunkenen, und fliesse selbst, wie *Osiander* gesehn habe, aus der Nabelschnurvene zurück. [Stockender Kreislauf ist die Ursache nicht: (wie bey den Erwachsenen, die an Erstickung sterben, wo das Blut durch das linke Herz *muss*) — denn hier ist der Weg durch die Lungenarterie in den Botallischen Gang und Aorta noch immer offen. Aus gehemmter Thätigkeit des linken Herzens läst sich also wenigstens der Erstickungstod des Fötus nicht ableiten.] Der Vf. fragt endlich noch: „Warum wird in Früchten mit umschlungener Nabelschnur das Blut schon mit Gewalt in die Lungen gepresst, während sie noch in der Scheide stecken? Woher dieser Kampf zwischen Lunge und *placenta?* Warum hört das Blutströmen in diese auf, wenn einmal das Athmen im Gang ist? Warum dringt es wieder mit Gewalt in die Nabelarterien, wenn auch erst nach Stunden das Athmen durch die Lungen wieder unterdrückt wird?" Auf diese Ansicht gestützt gibt der Vf. den Rath, die Placenta auch ausser den *uterus* in suffocatorischen Zufällen, wenn das Athmen des Kindes unterbrochen ist und das Blut mit Macht in die Nabelarterie strömt, einer Oxydation zu unterwerfen. Die Placenta müsse deshalb herausgefördert und mit dem erstickenden Kind in warmes Wasser gebracht, die Placenta aber so gelegt werden, dass ihre an dem *uterus* festgesessne Fläche bestimmt in der Gränze der Luft und des Wassers liege, weil an dieser Gränze die Oxydation stärker vor sich gehe. Sollte diess noch nichts helfen: so müsse man jene Fläche der Placenta im Wasser abwärts kehren und zu einer künstlichen Anbringung des Sauerstoffgases schreiten. Eben so sey bey vorgefallener Placenta die Oxydation unerlässlich angezeigt. „Es ist klar," sagt der Vf., „dass bey unterbrochenem Athmen des Fötus das venöse Blut allein noch durch den Botallischen Gang fliesse, dass es von da, weil er sich unter den Carotiden in die Aorta öffnet, nicht in das Hirn, sondern directe wieder zu den Nabelarterien und durch diese in die Placenta dringe, daher diese wieder zu pulsiren anfangen; eben so klar ist aber auch, dass das Blut sich hier wieder oxydiren würde, wenn die Placenta noch am *uterus* festklebte und dass auf diese Art wieder der Kreislauf und mithin das Leben des Fötus hergestellt wäre." — Für nachtheilig erklärt der Vf. das Blutlassen aus der Nabelschnur in Erstickungszufällen aus leicht zu begreifenden, auf seine Ansicht gestützten Gründen. Dagegen wären die andern bekannten Manipulationen nicht zu unterlassen. — Ueber die Ursache des ersten

Digitized by Google

ersten Athmens nach der Geburt gibt der Vf. folgende Erklärung: „Das Blut des gebornen Kindes mufs seinem und der Gefäfse (?) innerm Wesen nach mit Nothwendigkeit in die Lungen treiben, weil es als venöses nicht mehr in die linke Kammer aufgenommen wird, weil dann diese ganze Blutmasse nicht mehr durch Botalls Gang strömen kann, sondern absolut wie Keile die Lunge ausdehnen mufs. Durch diese Ausdehnung strömt Luft ein, das Blut wird stärker oxydirt und reizt nun, an das Zwergfell und die Brustmuskeln gebracht, diese zur Contraction, womit das erste Athmen beginnt."

(Die Fortsetzung folgt.)

ERDBESCHREIBUNG.

Wien, b. Doll: *Taschenbuch für Freunde schöner vaterländischen Gegenden;* oder: *Malerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien. Zweyter* Jahrgang, vom Vf. der Streifzüge nach Venedig und Istrien. 1806. 256 S. 8. *Dritter* Jahrgang, von *M. F.* 1807. 256 S. 8.

Der *erste* Jahrgang dieses Taschenbuchs ist angezeigt A. L. Z. 1805. Num. 38. Der *zweyte* Jahrgang ist noch von demselben Vf., Hn. *Wiedemann:* da dieser sich aber seitdem in Paris befindet, so hat den *dritten* Jahrgang Hr. *M. F. (Fischel)* zu bearbeiten unternommen. Der erste Plan, Naturmalerey, Statistik und Völkerbeschreibung zu vereinigen, ist verlassen, — das Taschenbuch geht jetzt blofs auf sentimentale Naturmalerey und Topographie aus. So hören also auch alle strengern wissenschaftlichen Forderungen auf: der Zweck beschränkt sich hauptsächlich auf angenehme, mitunter belehrende und wegweisende Unterhaltung, und zu dieser kann Rec. beide vorliegende Jahrgänge den Wienern und den Fremden, die Wien besuchen, empfehlen.

Im *zweyten* Jahrgange reist Hr. *W.* nach Baden, Heiligenkreuz, Brühl und Mödling. Was Baden anbelangt, so hat man eine lehrreiche Beschreibung dieses Badeorts und seiner Umgebungen von *Hofer,* mit trefflichen Kupfern (Wien bey Geistinger). In der Beschreibung der übrigen Orte trifft der *zweyte* und *dritte* Jahrgang mit den bekannten Gaheissischen Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden von Wien in Rücksicht des Gegenstandes zusammen und unterscheidet sich nur durch die sentimentale Manier seiner Vff., worin aber Hr. *W.* der gröfsere Meister ist. Das gefällige Aeufsere und die sehr saubern Kupfer gereichen beyden Jahrgängen zu noch mehrerer Empfehlung. Der *zweyte* stellt auf seinen Titelkupfern die Festen Lichtenstein und Johannstein am Sparbache — dann auf den sechs dem Texte beygelegten, von Maillard gezeichneten, von Blaschke gestochenen Kupfern, den Kiosk in Baden, die Ansicht von Baden aus der Laube im Park, das Thal von St. Helena bey Baden, das Stift Heiligenkreuz, die Anhöhe bey Sittendorf und die Klause bey Mödling in dem Brühl vor. In diesem *zweyten* Jahrgang erhebt sich die Sentimentalität des Vfs. nur einmal zu einem Gedicht — öfters löst sie sich in ernste philosophische und politische Betrachtungen auf. Ein Paar Proben dürften den Stil und Geist des Vfs. hinlänglich charakterisiren. S. 186. „Ausgesöhnt war ich in diesem Augenblicke mit dem Leben. Gilt es doch nur so viel, geht es doch wie jedes Spiel, nur so hoch, als wir es selbst anschlagen. Alles gehört uns, dessen wir uns bemächtigen können, alle Sorgen, alle Qualen und Schranken zerfallen, so bald wir sie als nicht bestehend decretiren." — (Dieser Gedanke, dafs es bey jedem stehe, sich seine Welt selbst zu schaffen, ist der vorherrschende bey unserm Vf., und überzieht alle seine Darstellungen mit dem Schleyer einer dichterischen Schwärmerey.) S. 226. „Ich freue mich immer, wenn ich auf Landhäuser von Bürgern treffe, wenn ich die Edelhöfe mancher Bauern besehe. Staaten, wo der dritte Stand so wohl sich steht, gleichen Pyramiden, die auf einer unerschütterlichen Grundlage ruhen: jene, wo der Adel alles Land und alle Reichthümer besitzt, dem kelchähnlichen Thurm, der einst zu Luxenburg stand. Der Fufs ist dünn und schmal, unproporzionirt steht der schwerere Körper oben und zerdrückt die Grundfeste, die ihn tragen soll. Ein solcher Staat war Polen." Hinten folgt ein alphabetischer Nachweiser verschiedener Gegenstände, deren Kenntnifs einem Badner Badegaste nützlich seyn kann: und es ist überraschend, unsern sentimentalen Pilger auf einmal das trockne Amt eines Topographen im gravitätischen Ernst verwalten zu sehen.

Dritter Jahrgang. Da der brave Maillard indessen mit Tode abgegangen ist, so hat Loder die Kupfer desselben gezeichnet und Blaschke sie gestochen. Auf den Titelkupfern sieht man Loudons Denkmal zu Hadersdorf und die Kirche zu Berchtoldsdorf, auf den andern das Schlofs zu Rodaun, die Ruine in Schönbrunn, den schönen Brunnen ebendaselbst, das Sommerhaus im Parke der Fürstin Paar zu Hütteldorf, den Dianentempel in Dornbach, den sterbenden Fechter ebendaselbst. Die Reise in diesem Jahrgange geht nach Kalksburg, Schönbrunn, Hütteldorf und Dornbach; aber auch Enzersdorf, Brunn, Berchtolsdorf, Rodaun, Kaltanleutgeben, Mauer, Hietzing, Penzing, Baumgarten, Mariabrunn, Mauerbach, Steinbach, Hadersdorf sind durchstreift. — Rec. der diese Gegenden alle gesehen, ist im Ganzen mit angenehmen Erinnerungen dem Vf. gefolgt. Von seinem Vortrage hier eine Probe. S. 100. „Es sind römische Ruinen. Auch jener Staat lösete sich in Ruinen auf und Hannibal war gerächt. Den Raub eines glücklichen Jahrtausends verschlangen kühne Bettlerhorden. Die grausamen Zerstörer Carthagos leckten den Staub von den Füfsen fremder Eroberer, und ruhig und ernst wandelte Nemesis durch die rauschenden Ruinen. Grofse Lehrerin des Weisen, warum lehrst du nicht fürs ganze Menschengeschlecht? *Blutig glänzen* die Blätter der Geschichte, über der traurigen Erde rauscht

Digitized by Google

rauscht ein *blutiger* Lorbeerwald. Liebst du der grofsen Strafen sich gleichbleibende Bilder, erfreut dich der Schmerz des Einzelnen, den die bethörte Menge mit ihrem Falle zerdrückt? Und läfst du Heroen nur darum im Kampfe gegen den Glücklichen fallen, um den Glücklichen tragischer zu beschämen?" — S. 194. „Wenn ein solcher Anblick (der schönen Natur) in leichtern Kreisen das Blut bewegt, wenn der ruhig gewordene Geist die Götter ahnet, die unter dem dünnen Schleyer walten, wie süfs, wie heimlich wird es ihm, wie liebekühn eilet errathend der Blick von Räthsel zu Räthsel. Vertrauter des ewigen Alls! du schlüpfest leicht über Gräserspitzen, wie über Tschimborassos weg, dich hält das Spinnengewebe nicht, und nicht die Sternenkette, die um den Himmel sich schlingt. Klügelnd zertheilen die Weisen dich in verschiedene Kräfte, aber du bist Eins, wie die Natur. Leise regt sie dich an, und das Kind geräth in süfse Bewegung, wenn es die schöne Mutter erblickt. Auch du bist ihr Kind, ernster, furchtbar scheinender Held, der des Verhängnisses Räder aufhält oder fortstöfst. Alexander und Homer sind Brüder, sie kennen, sie verstehen sich. Und es ist kein grofser Feldherr, kein grofser Dichter, der das Landleben nicht leidenschaftlich geliebt hätte." Man sieht aus diesen Stellen, dafs Hr. *F.* gute Anlagen zur poetischen Darstellung besitze, die aber mehrerer Reife, Gediegenheit und Vollendung, vor allem aber der Ueberlegung, wo sie hingehöre, bedürfen. Rec. schliefst seine Anzeige, wie im J. 1805 mit einer Grabschrift, es ist die des seel. Denis zu Hütteldorf, die er sich selbst verfertigt hat:

HIC TUMULUM OPTAVI
MICHAEL DENIS
EXTINCTAE S. J. SACERDOS
A CONSILIIS ET BIBLIOTHECA AUGG.
NATUS SCHARDINGAE A. MDCCXXIX.
OBII VIENNAE A. MDCCCI.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

SCHWEIDNITZ u. BRESLAU, in Comm. b. Buchheister: *Predigten zur Beförderung häuslicher Erbauung, auf alle Sonntage und Feste im Jahre* von *George August Kunowsky*, Königl. Kreisinspector und Pastor primarius in Schweidnitz. *Dritter* Theil. 1804. VIII u. 384 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Mit dem *dritten* Theile wird diese schätzbare Sammlung von Predigten, deren gröfsern Theil wir bereits (A. L. Z. 1805. Num. 108.) angezeigt und nach Verdienst gewürdigt haben, beschlossen. Dasselbe Gute, was dort schon davon gesagt ist, gilt auch von dem vor uns liegenden Bande, und die darin enthaltenen Vorträge zeichnen sich besonders durch edle Popularität, in Materie und Darstellung, aus; sie sind durchaus praktisch und ganz auf das Thun und Lassen im gemeinen Leben berechnet. — Käme es darauf an, die eine oder die andere von den hier gelieferten Arbeiten vorzugsweise zu nennen, so würde es die 54. Predigt seyn, welche die delikate Frage beantwortet: *Sollen wir unser bisheriges Gesangbuch beybehalten, oder es mit einem andern vertauschen?* Sie ist ein Muster eines solchen Gelegenheitsvortrages und mit vieler Lehrweisheit abgefafst. Nur in diesem Tone sollte jeder Prediger über ein altes Gesangbuch, das er verdrängen, und von dem neuen, das er einführen will, öffentlich reden, und er wird, wenn er sonst das Zutrauen seiner Gemeinde besitzt, wie Hr. *K.*, die Freude haben, seinen Zweck zu erreichen. — Eine Bemerkung mufs indefs Rec. noch beyfügen. Die *Eingänge* sind zuweilen etwas zu weit hergeholt und bereiten nicht genug vor auf die Materie, welche abgehandelt werden soll. Das ist nun aber doch die Bestimmung dieses Theils der Rede. Der Zuhörer mufs, wenn er ihn hört, schon wissen, oder doch ahnden, wovon gesprochen werden wird, und es müssen keine Hauptsätze darin vorkommen, welche ihn so sehr anstrengen und beschäftigen, dafs er ihnen seine ganze Aufmerksamkeit widmet, und auch dann noch wieder dahin zurückkehrt, wenn das Folgende ihn weiter, oder wohl gar anderswohin, leiten will. Wenn der Vf. daher (um ein Beyspiel anzuführen) in dem Eingange zu der 64. Predigt *vom Irrthume überhaupt* spricht, und den unentwickelten Satz hinwirft. — Irrthum brächte den Verschwender um sein Vermögen, machte den Geizigen geizig, den Vater und die Mutter gewissenlos u. s. w.; wenn er dann gefährliche und minder gefährliche Irrthümer unterscheidet und zuletzt die Wahrheit des Gesagten an der Lehre *von der Erlösung* beweist, so ist das zu viel und zu schwer *für einen Eingang*, und es möchte wohl seinen Zuhörern nicht leicht geworden seyn, zu errathen, dafs eine Predigt über das Thema folgen würde — *nach welchen Grundsätzen wird unser Loos in der Ewigkeit bestimmt werden?* Bey einiger Aufmerksamkeit auf sich selbst wird der geschickte Verfasser diesen Fehler, dessen er sich selten, aber doch zuweilen, schuldig macht, gewifs zu vermeiden wissen. — Was sonst noch zu erinnern wäre, betrifft Kleinigkeiten, verfehlte Ausdrücke, oder ein nicht passendes Bild; Rec. übergeht das alles aber, um nicht zu weitläufig zu werden, und wünscht dem Buche recht viele, Erbauung wünschende und suchende, Leser.

* * *

ALTDORF, gedr. mit Hessel. Schriften: *Kurzgefafste Lebensgeschichte Tobias Mayers*, weil. Professors der Mathematik und Astronomie zu Göttingen. Nach zuverläſsigen Nachrichten von *Christian Conrad Nopitsch*, Pfarrer zu Altenthann. Ein Auszug aus dem *zweyten* Supplementbande zum Nürnb. Gelehrten-Lexicon. 1805. 24 S. 4. (S. d. Rec. A. L. Z. 1806. Num. 134.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 25. April 1807.

REVISION
DER MEDICINISCHEN JOURNALE.

(Fortsetzung von Num. 49.)

II. *Allgemeine Heilkunde.*

Ein interessanter Beytrag zur *Naturgeschichte der Consumtionskrankheiten überhaupt und der Lungenschwindsucht insbesondere* von Dr. *Storr* befindet sich in *Hufelands Journal der praktischen Heilkunde* (23. B. 1. St. S. 44—88.). — Der Vf. unterscheidet bey Betrachtung der Vegetation die Akte der Assimilation und Reproduction, so fern durch jenen die, von aussen aufgenommenen, Stoffe in der Säftemasse den ersten Grad der Animalisation, durch diesen den zweyten in der thierischen Form erhalten. Der Assimilationsakt soll dem Venensystem, der Reproductionsakt dem Arteriensystem zufallen. Das Lymphsystem stehe mitten inne und dürfte mit seinen membranösen Ausdehnungen als Vermittler der Reproduction angesehen werden. Nach jenen Unterscheidungen zerfallen die Consumtionskrankheiten in zwey Classen: 1. Verminderte Vegetation wegen Mangel an assimilirten Stoffen durch verletzte Integrität des Assimilationsvermögens. 2. Verminderte Vegetation wegen Mangel an Thätigkeit der Reproduction an und für sich, bey erhaltener Integrität der Assimilation. — In der Kindheitsperiode ist die Assimilation, in dem Jünglingsalter und der Mannbarkeitsentwickelung die Reproduction lebhafter. Nun scheint es dem Vf. ein allgemeines Gesetz zu seyn, dass diejenigen Organe und organischen Systeme, die am meisten angestrengt werden, am leichtesten von ihrer Normalthätigkeit abweichen. Daher sey es erklärlich, wie Consumtionskrankheiten im Kindesalter mehr von einer verminderten Assimilation, im Jünglingsalter mehr von afficirter Reproduction ausgehen. In der letzten Entwickelungsperiode (vom 28. Jahr an gerechnet), die sich durch Verminderung der Wirkung des Blutadersystems mit vermehrter Extension desselben und durch Abstumpfung der Reizbarkeit des Schlagadersystems charakterisire, kommen diejenigen Consumtionskrankheiten vorzüglich vor, bey denen das Geschäft der Assimilation und Reproduction zugleich gestört sey. — Diese Grundsätze wendet der Vf. auf die *Lungenschwindsucht* an, von der er später sagt: sie sey als eine Gattung der Consumtionskrankheiten anzusehen, in welcher, neben den allgemeinen Eigenschaften dieser Krankheitsfamilie, noch das specielle Merkmal Statt finde, dass die normale Function der Lungen, als ein, der Reproduction vorzugsweise Gewidmetes, sie vermittelndes, Organ, oder auch die Form und Mischung dieser Gebilde mehr oder minder, primitiv, oder secondair gestört sey. Im Kindesalter komme die Lungenschwindsucht selten vor, wofür der Grund vorzüglich in dem Verhältniss der Lungenfunction im kindlichen Organismus zu suchen sey. Secondär entstehe sie öfterer, wo sie andere atrophische und skrophulöse Formen beschliesse, die der Vf. einige Mal für Krankheiten der Assimilation erklärt. Als Folge exanthematischer Fieber, vorzüglich der Masern, entstehe sie bisweilen plötzlich, meistens nachdem vorher *vomicae* (organische Fehler überhaupt) sich bildeten. Bey dem männlichen Geschlecht begegne man im Jünglingsalter vorzüglich folgenden Fällen: a. *florid consomption*, b. nervöser Lungenschwindsucht, c. katarrhalischer Lungenschwindsucht. Die floride und katarrhalische Lungenschwindsucht des Jünglingsalters sind nach dem Vf. häufige Folge der gewöhnlichen Evolutionen des Organismus, wozu nun auch noch die Geschäfte und Gewohnheiten dieses Alters kommen. Weil das Reproductionsgeschäft hier das thätigste sey: so sey es auch den häufigsten Störungen unterworfen. Der Anfang katarrhalischer Lungensuchten unterscheidet sich von den gewöhnlichen Katarrhen dadurch, dass bey jenen gar keiner oder wenig dicker Schleim ausgeworfen werde, nach einiger Zeit sich Schmerzen an verschiedenen Stellen einfänden, der Husten trocken und der Puls klein und schnell werde. Nachtschweisse, Abmagerung, Fieber, Eiterauswurf, hydropische Geschwulst folgen alsdann einander, während Verdauung und Function des Unterleibes ungestört bleiben. Die Kranken behalten klare Sinne und Verstand bis zuletzt, ahnden keine Gefahr und die Krankheit halte in der Periode des Eiterauswurfs noch ziemlich lange an. — In der *florid consomption* folgen inflammatorische Zufälle, welche den geringern Graden einer wahren Pneu-

Digitized by Google

monie ähneln, ohne jedoch dieselbe Härte des Pulses und scharfbestimmte Perioden zu haben, schnell auf einander. Es treten bald Schweisse mit Kräfteverlust ein, und erst, nachdem die inflammatorischen Zufälle verschwanden, zeigt sich Eiter im Auswurf ohne neue Entzündung. Nun entstehen auch nervöse Affectionen und die Krankheit nimmt zu ohne Intermission. — Die nervöse Lungenschwindsucht rührt von einem fehlerhaften Zustand der Nerventhätigkeit her, die durch frühe Ausschweifung, Onanie, durch krankhafte Seelenstimmung mit hypochondrischen Leiden entstand und bey dem Wechselverhältnifs, in welchem das sensorielle System zu allen übrigen Functionen steht, leicht und nothwendig Fehler der Vegetation verursacht. Die Functionen des Unterleibes gerathen zuerst in Unordnung und alsdann auch das gesammte Reproductionsgeschäft. Kleiner, schneller Puls, Abmagerung ohne Colliquation, Mattigkeit folgen einander. Die Krankheit nennt man *tabes nervosa*. Es entstehen nun Congestion gegen die Brust, später Husten und Eiterauswurf, endlich Colliquation, Schweisse, Sinne und Sensorium werden geschwächt. Der Vf. statuirt und erklärt auch eine *tabes imaginaria*, welche auch in ihrer Entstehung auf Pubertätsveränderungen sich gründet, durch krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems veranlafst wird, und in *tabes nervosa* übergeht. Die hypochondrische Stimmung des Kranken könne aber auch in Melancholie übergehen und durch eine solche Isolirung der, vorher vagen, Thätigkeit des sensoriellen Systems scheine die, bereits veränderte Einwirkung desselben auf die Akte der Vegetation wieder hergestellt zu werden. Ueber das Wesentliche der floriden und katarrhalischen Lungenschwindsucht findet sich ausser Symptome und Verlauf nichts angegeben. Der Vf. nimmt an, dafs Assimilation materiell durch Desoxydation und die Reproduction durch Oxydation sich ausdrücke, und unterscheidet diesen, wie er ihn nennt, animalischen Decompositionsprocefs von der, *ihn bestimmenden*, Thätigkeit der Organe der Assimilation und Reproduction, indem er diese den innern, jenen Procefs aber den äufsern Factor der Vegetation nennt, und *sogar* festsetzt, dafs Verletzung des einen Störung des andern bedinge. Der innere dynamische Factor beruhe auf Einwirkung des Gehirns und Nervensystems und der äufsere auf Mischungsprocessen. Der Zusammenhang dieser Meynung mit dem übrigen scheint uns in der, etwas verworrenen Darstellung des Vfs. auf folgende Puncte zurückzukommen: 1. Durch die Zusammenstellung der Oxydation und Reproduction soll der nähere Antheil des Respirationsgeschäfts an der Reproduction, mithin der Antheil der Respirationsorgane an Krankheiten der Reproduction und umgekehrt angedeutet werden. 2. Es soll ferner klar werden, wie die nervose Lungenschwindsucht ohne ursprüngliche Leiden des Decompositionsprocesses, allein durch Affection des innern Factors, der Nervenaction bedingt seyn könne. 3. Endlich soll die Gegenwart des hektischen Fiebers durch diese Ansicht erklärt werden, indem „dieses Fieber dem arteriellen System ursprünglich zwar angehöre, aber immer nur da Statt finde, wo irgend ein schwer oder gar nicht zu hebendes Hindernifs die normale Action desselben beschränke" (ein Hindernifs, welches wahrscheinlich als Resultat eines Mifsverhältnisses des Decompositionsprocesses angesehen werden soll). — Lungenschwindsuchten des männlichen Alters sind nicht so häufig als des Jünglingsalters. Das männliche Alter zeichnet sich durch verminderte Erregbarkeit des Organismus überhaupt und des Schlagadersystems insbesondere, aber auch zugleich durch vermindertes Wirkungsvermögen mit vermehrter räumlicher Ausdehnung des venösen Systems aus. Die Wechselacte des Organismus gegen die absolute Aufsenwelt gehen jetzt langsamer von Statten, der Decompositionsprocefs geht nicht mehr so rasch vor sich. Das dynamische Verhältnifs der organischen Acte überhaupt und besonders der Reproductionsthätigkeit zur Aufsenwelt wird nicht mehr so leicht gestört; es entstehen jetzt seltener dynamische Krankheiten der Reproduction. Aber eine neue Reihe von krankhaften Zuständen, die unter begünstigenden Umständen in Lungenschwindsucht übergehen können, wird durch die veränderte Dynamik des Blutadersystems begründet. Durch Affectionen desselben werden leicht Abnormitäten der Assimilation in den Eingeweiden des Unterleibes veranlafst. Bey bedeutenden Graden dieses Leidens wird das Verhältnifs des Organismus zur Aufsenwelt, sein Decompositionsact krankhaft, und ein hektisches Fieber herbeygeführt. Mit dem verminderten Wirkungsvermögen des Venensystems, welches die Periode des männlichen Alters charakterisirt, coexistirt zugleich eine Vermehrung seines räumlichen Inhalts und die relativ gröfsere Blutmasse, welche bis jetzt in den Arterien Statt hatte, geht um diese Zeit in die Venen über. Daher entstehen Hämorrhoiden, *varices*. Im Gefolg dieser venösen *plethora* zeigen sich auch Congestionen gegen und Hämorrhagieen aus der Lunge. Durch diese werden in den Lungen *vomicae*, Vereiterung, Tuberkeln, Anlage zu neuen Blutflüssen und endlich Lungenschwindsucht veranlafst. Da der Decompositionsprocefs in dieser Periode langsamer geht: so ist auch die Consumtion in dieser Krankheit langsamer und die Colliquationsstoffe, namentlich die Auswurfsmaterie, ist im Durchschnitt weniger oxydirt; daher nicht so viel reiner Eiter, wie im Jünglingsalter, sondern mehr eyweifsartige schleimige Stoffe. Die Schleimschwindsucht sieht der Vf. nicht als eine eigene Art an: „Diesen Namen erhält mancher, blofs durch eine krankhafte Reizbarkeit und vermehrte Absonderung der Schleimhäute verursachte Schleimflufs der Lungen, der zuweilen ohne hektisches Fieber Statt haben kann; durch welchen aber bey längerer Andauer auch andere Akte der Vegeta i n beeinträchtigt und Abmagerung und Fieber herbeygeführt werden können. Bisweilen coexistirt eine solche

che krankhafte Schleimsecretion mit einer wirklichen, durch andere äussere und innere Veranlassungen begründeten, Lungenschwindsucht, und ertheilt auf diese Weise den Auswurfsstoffen ein eigenthümliches Aussehen und eine besondere Mischung. Das Wesen der Lungensucht ist aber auch in diesem Fall völlig unabhängig von dieser Abnormität der Schleimorgane. — Ueber die, häufig sehr heitere, oft grämliche, Gemüthsstimmung der Schwindsüchtigen sucht der Vf. genügende Aufschlüsse zu geben: Einige Nerven des Körpers, besonders die Geflechte des Unterleibes sind in Rücksicht ihrer Einwirkung auf die Seele, d. h. als Organe des Gemeingefühls von vorzüglicher Wichtigkeit. Durch Krankheiten des Unterleibes müssten daher die hypochondrischen Anschauungen des eigenen Befindens vorzüglich begünstigt werden. Wo aber die Reproduction, Arterien, Lungen vorzüglich afficirt sind — in der floriden, gallopirenden Schwindsucht, bleibt die Stimmung des Kranken heiter. (Warum sind aber im Kindesalter, wo die Consumtionskrankheiten fast immer auf Leiden der assimilirenden Organe sich gründen, jene hypochondrischen Anschauungen selten, die entgegengesetzte Stimmung aber immer anzutreffen? — Der Vf. nimmt freylich auch, um dieses Phänomen zu erklären, die, dem Kindesalter eigene, Gemüthsstimmung überhaupt in Anspruch.) Die Meynung des Vfs. über die düstere hypochondrische Stimmung in der venösen Schwindsucht des reifern Alters ist folgende: Durch die vermehrte räumliche Ausdehnung des Venensystems werden die Nervengeflechte des Unterleibes gedrückt und ihre Actionen krankhaft verändert; eben so werden durch Form und Mischungsveränderungen der wichtigern Organe des Unterleibes abnorme Apperceptionen des Gemeingefühls und hypochondrische Anschauungen der Seele begründet. Die Dynamik des Seelenorgans verhält sich jetzt auch anders, als bey der floriden Lungenschwindsucht des Jünglingsalters; die Seele ist bereits geneigter, den Lebensprocess ängstlich zu beachten, der eigne Körper ist ein häufigeres Object ihrer Aufmerksamkeit. Der Lebensprocess selbst geht jetzt langsamer und schwieriger vor sich; durch das hektische Fieber wird jetzt kein so beschleunigter thierischer Verbrennungsprocess mehr herbeygeführt. Alle diese Umstände wirken dahin zusammen, dass in den venösen Schwindsuchten des reifern Alters die Seelenstimmung ängstlich, düster, hoffnungslos, ja selbst zuweilen wirklich hypochondrisch zu seyn pflegt.

Im 3. Stück des 24. Bandes *desselben Journals d. pr. H.* findet sich von dem Vf. der, so eben berührten, Abhandlung ein anderer Aufsatz von minderem Werth unter der Aufschrift: *Skizze einer Charakteristik der Krankheiten.* Der Vf. unterscheidet hier zwischen relativer und absoluter Schwäche sowohl als Stärke. Bey relativer Abnormität ist *das Verhältniß der Factoren unter sich fehlerhaft, ohne daß das Verhältniß des Organismus zur Außenwelt beeinträchtigt wäre.* Steigt jenes Missverhältniss so, dass auch das Aussenverhältniss des Organismus leidet: so ist die Stärke oder Schwäche zugleich auch absolut. Es findet aber auch absolute Stärke oder Schwäche allein Statt, wenn das Aussenverhältniss abnorm wird, während die Factoren in keinem Missverhältniss stehen (wenn sie nämlich gleichmässig gestiegen oder gefallen sind). — Gänzlich getrennt erscheinen in des Vfs Ansicht die Begriffe von qualitativem und speciellem Charakter der Krankheiten. Jener ist nach ihm nur *verschiedener* Ausdruck des verschiedenen quantitativen Charakters der Krankheit, oder — was dasselbe ist — ihrer verschiedenen Grade. (So wagen wir es wenigstens, die kurze Andeutung des Vfs. S. 20. zu interpretiren, obschon er gleich darauf sagt, dass in mehrern Krankheiten die Verletzung der normalen Qualität hervorstechender als die Störung der Quantität sey und umgekehrt.) Specieller Charakter der Krankheit begreift ihr Hervortreten in einzelnen Organen oder organischen Systemen.

(Die Fortsetzung folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Dyk: *Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste.*

Auch unter dem Titel:

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen; nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Künste und Wissenschaften, von einer Gesellschaft von Gelehrten. *Achten* Bandes *erstes* Stück. 1806. 180 S. gr. 8. (16 gr.)

Dieses ganze Stück füllt die Fortsetzung der im *ersten* Bande schon angefangenen kurzen Geschichte der deutschen Poesie, von welcher damals nur die sechs ersten Perioden, nach der Eintheilung des Vfs. (I. S. 198.) abgehandelt wurden. Gegenwärtige Fortsetzung befasst einen Theil des folgenden Zeitraums, und gibt eine *Uebersicht der Geschichte der deutschen Poesie seit Bodmers und Breitinger's kritischen Bemühungen.* Zuerst vom Erwachen der Schweizerischen Kritik bis zur Erscheinung der ersten Gesänge des Messias, oder von 1721 bis 1748. Es war schon Gewinn für die deutsche Poesie in diesem Zeitraume, dass die Bemühungen der Dichter und Kunstrichter nicht mehr als getrennte Kraftäusserungen erschienen, sondern mehr Einheit und Gemeinschaft des Zwecks in ihnen sichtbar wurde. Anfänglich zwar herrschte noch eben der Ungeschmack, wie in dem vorhergehenden Zeitabschnitte; Lohensteinischer Schwulst bey einigen Poeten, und Neukirchische Wässrigkeit und Seichtheit bey andern. Alles schien sich zu einer gänzlichen Gesetzlosigkeit hinzuneigen, als sich zu Zürich *Bodmer* und *Breitinger* mit einigen gelehrten Freunden in eine Gesellschaft vereinten, und in der damals beliebten Wochenblattsform die *Discurse der Maler* heraus-

Digitized by Google

ausgaben, deren Hauptzweck moralisch war, die aber mehrmals in das Gebiet der Kritik abschweiften, bald auf übersehenes oder vergessenes Dichterverdienst aufmerksam machten, bald schriftstellerische Lächerlichkeiten hervorzuziehen und scharf zu rügen wussten. Anfänglich wurde der Werth ihrer Kritik, besonders ihres Eifers gegen den Lohensteinschen Schwulst, selbst von *Gottsched* anerkannt; bald aber entspann sich sein und seiner Jünger bekannter Streit mit jenen schweizerischen Kunstrichtern, und seine Anfechtung alles dessen, was diese, vom bessern Geschmack geleitet, in Schutz nahmen. Die ganze Geschichte dieses Streits findet man hier vollständiger, als irgendwo, erzählt, und den dadurch auf beiden Seiten veranlassten Schriftenwechsel mit sorgfältiger Genauigkeit nachgewiesen. Sehr wahr wird S. 26. bemerkt, dass *Gottsched's* naive Aeusserung in einer Vorrede zu seiner kritischen Dichtkunst: „dass man aus seinen Werken eine Ode, Cantate und alle übrigen Gedichtarten *machen* lerne," den Zweck jenes Buchs und das ganze Geheimniss seiner Poesie deutlicher, als das Buch selbst, ausspreche. — Von bedeutender Wirkung auf die Verbesserung des deutschen Geschmacks war die Ausgabe der *Haller'schen* Gedichte und die *Bodmer'sche* Uebersetzung *Milton's*. Und doch konnte *Bodmer* selbst noch ziemlich lange nachher in seiner Kritik der deutschen Gedichte schlechten Poeten, und *Gottscheden* selbst Lob widerfahren lassen; ein Beweis, dass zur Bildung des feinern Geschmacks nicht Einsicht und Regelverständigkeit hinreichend sind, sondern dass es dazu vollendeter Muster bedarf. Uebrigens zeigt der Vf. einleuchtend genug, dass die berufene Fehde zwischen den Leipzigern und Schweizern hauptsächlich aus der Verkennung wohlbegründeter Verdienste und der Beleidigung edeln Selbstgefühls entstand. Dazu kam *Gottsched's* Unbescheidenheit, der seine kritische Dichtkunst schlechterdings als das Gesetzbuch des guten Geschmacks angesehen wissen wollte, und sich die lächerlichsten Blössen gab. *Breitinger's* kritische Dichtkunst, bey allen Mängeln von ganz anderm Gehalt, als die Gottschedische, und einige kritische Schriften von *Bodmer*, waren nicht ohne bedeutende Wirkung. Jene, nun immer lebhafter werdende, Fehde nahm im J. 1748 eine andere Richtung, und wurde nun von merkwürdigen Kämpfern geführt. Mit den bekannten *Bremischen Beyträgen* und den glücklichen, von besserm Geschmack geleiteten, schriftstellerischen Arbeiten ihrer Verfasser beginnt ein neuer Zeitpunct in unsrer schönen Literatur. Auch in Halle belebte und stärkte sich in freundschaftlichen Kreisen die deutsche Muse; dort fanden sich *Pyra, Lange, Meier, Gleim, Utz* und *Götz*. Am Schluss dieser Periode benutzt der Vf. seine verdienstlichen und sehr genauen historischen Angaben zur Feststellung allgemeiner Ansichten, und beantwortet die vier Fragen: Worüber ward zwischen den Leipzigern und Schweizern gestritten? Brachte die Fehde einigen Gewinn; und welchen? Wie hat, abhängig oder unabhängig von ihr, unsre Poesie sich in einzelnen Theilen ausgebildet? Und was mangelte ihr noch im Ganzen zu ihrer Ausbildung? Mit Recht sieht er *Haller* und *Hagedorn* als diejenigen an, denen mit vollem Rechte gehört, was Wichtiges für die Verbesserung unsrer Poesie in diesem Zeitraume geschah; wenn gleich noch unendlich viel für die Fortbildung unsrer Sprache zu thun übrig war.

Der *zweyte* Abschnitt, von der Erscheinung der ersten Gesänge des Messias bis zur Gründung der Literaturbriefe, von 1748 bis 1759, beginnt mit einer treffenden Charakteristik des grossen Verdienstes, welches sich *Klopstock* um unsre Sprache und Dichtkunst erwarb. Unverständige Nachahmer, geistreiche junge Dichter, die ihre Sphäre verkannten, und ausschweifende Lobredner, trugen indess dazu bey, dass die Gattung, womit er unsre Poesie bereicherte, nicht gehörig gewürdigt; und unverdienter Tadel und elender Spott auf den Schöpfer derselben gehäuft wurde. Auch als Lyriker zeichnete sich *Klopstock* schon früh aus, und sein Einfluss auf unsre lyrische Poesie war bedeutend, obgleich Mehrere zu ihrer vielseitigern Ausbildung mitwirkten, die man hier S. 136 ff. genannt und gewürdigt findet. Ein Gleiches thut der Vf. in Hinsicht auf die epische und andere Dichtungsarten, unter denen die dramatische am längsten zurückblieb. *Lessing* allein verdient unter den Theaterdichtern dieser Periode mit Auszeichnung genannt zu werden. — So wenig Jahre übrigens dieser Zeitraum enthält, so viel ist doch in demselben geleistet worden; und der Vf. bezeichnet noch am Schluss dieses Abschnittes die neuen Wege, welche dadurch der deutschen Poesie aufgeschlossen, und die bleibenden Richtungen, welche ihr gegeben wurden.

* * *

HAMBURG, b. Bachmann u. Gundermann: Hn. *von Büffon's* (Buffon) *Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere.* Zu einem lehrreichen Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet von dem Verfasser des Lesebuchs: Beschreibung der Reise des Capitains Cook um die Welt. *Zweytes* Bändchen. 1805. 204 S. 8. mit 40 illuminirten Abbildungen auf 5 Kupfertafeln. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Num. 44.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 28. April 1807.

REVISION DER MEDICINISCHEN JOURNALE.

II. *Allgemeine Heilkunde.*

(Fortsetzung von Num. 50.)

Das 3. u. 4. Stück des 23. Bandes von *Hufeland's Journal* enthalten (jenes S. 151 — 208, dieses S. 48 — 65.) eine lesenswerthe Abhandlung *über das Verhältniß der grössern und kleinern Blutgefäße und die Natur der Entzündung.* Alle festen Theile des Körpers, selbst Hirnsubstanz, Nerven, Sehnen sind Convolute von kleinen Blutgefäsen, werden aber mit Unrecht zu den Arterien und Venen gerechnet, da sie sich von ihnen dadurch hinlänglich unterscheiden, dass sie die Substanz aller Organe ausmachen, während jene für sich bestehen und das Blut den Organen entweder zuführen, oder es von ihnen aufnehmen; dass ferner die kleinen Blutgefäse stets veränderlich sind, so fern immerfort eine Menge neu entsteht, eine andere verfällt, um entweder Zellgewebe zu bilden, oder in die Säftemasse absorbirt zu werden, wogegen die Arterien und Venen durchs ganze Leben unverändert bleiben Vorzüglich unterscheiden sich die kleinen Blutgefäse durch ihre Functionen, da ihnen die Ernährung zukommt, in welchem Geschäft nur noch die absondernden Gefäse mit ihnen concurriren. Die einzelnen Aggregationen dieser kleinen Gefäse, welche unter gemeinschaftlicher Form als Theilorgane erscheinen, haben ihre besondern dynamischen Verhältnisse, bey deren Berücksichtigung sie aber nicht mehr als Gefäse zu betrachten sind. Ein zweytes, den meisten kleinen Gefäsen zukommendes, Geschäft ist das der Absonderung und Verwandlung des Blutes. Sie verrichten es nach der Verschiedenheit ihrer Structur und der dynamischen Wirksamkeit der verschiedenen Organe. Sein allgemeines Resultat ist: *Verwandlung des arteriösen Blutes in venöses.* Die kleinen Gefäse liegen also zwischen Arterien und Venen, welche nie mit einander unmittelbar anastomosiren. Ein groser Theil von ihnen enthält weder arterielles noch venöses Blut; sondern Flüssigkeiten, die in ihnen aus dem arteriellen Blut nach eigenthümlichen Gesetzen chemischer Synthesis entstanden sind. Der Vf. will aus diesen Hypothesen zur Erklärung des Fiebers und der Entzündung wichtige Resultate ziehen. Er läugnet zuvörderst die Untheilbarkeit der Erregbarkeit, weil die Verbindung, in welcher alle Theilorgane eines Individuums unter sich stehen, nichts anders erwarten lassen, als dass die Störung der Thätigkeit des einen — Störung in den übrigen zur Folge habe. Diese allgemeine Störung (allgemeine Krankheit) erfolge aber niemals, denn — die Agonie ausgenommen — zeige jede Krankheit *eine* oder *einige* gestörte Functionen, während die übrigen in Integrität fortdauerten. *Man könne nämlich nur von ausgezeichneten Symptomen auf eine bestimmte Krankheitsform schließen, ausgezeichnete Symptomen aber verrathen die besondere Affection einzelner Theilorgane, die im Verhältniß zu andern dieses Individuums stärker oder ausschließlich angegriffen wären.* (Hieraus folgert der Vf. weiter, dass Krankheit hauptsächlich nur eine Verletzung des gegenseitigen Verhältnisses der Functionen begreife.) Der Grund des Beharrens der Krankheit auf einzelnen Functionen sey aber der Antagonismus. Die, vom Vf. etwas confus aufgestellte, Erklärung ist folgende: In demselben Grad, in welchem der schädliche Reiz das betroffene Organ oder Organensystem in erhöhte oder verminderte Thätigkeit setzt, vermindert oder erhöht sich zugleich die Wirksamkeit eines andern Theilorgans ausser dem afficirten, und zwar so, dass letzteres um so stärker wirkt, je mehr ersteres verhindert wird und umgekehrt. Durch dieses antagonistische Verhältniss *werde die Summe der Thätigkeiten der beiden gestörten Theilorgane für den übrigen Organismus wieder dem normalen gleich. Folglich werde dessen Integrität erhalten und die Krankheit bleibe auf einzelnen Organen stehen.* (Kommt es, wenn von der, zur Integrität des Organismus erforderlichen, Wirksamkeit verschiedener Functionen die Rede ist, nur auf *ein bestimmtes Quantum im Ganzen an, wobey das Verhältniß, in welchem jede einzelne Function wirksam sey — ganz gleichgültig bleibe?* — Wie kann aber ferner *eine Thätigkeit die andere ersetzen*, der sie (im Sinn des antagonistischen Verhältnisses) *entgegengesetzt seyn muß?* wie will endlich der Vf. jenes *Beharren der Krankheit auf einzelnen Theilorganen* durchaus nachweisen, ohne

Digitized by Google

ne fich in noch unzuverläffigere Hypothefen einzulaffen, als bey feiner Erklärung des Fiebers fchon vorkommen?] Aus den conftanten Symptomen des Fiebers folgert der Vf. nun, dafs es auf Abnormität der Thätigkeit des gefammten Syftems der Blutgefäfse — der Circulation, Ernährung und Abfonderung — beruhe. Die krankhafte Affection des Gefäfsfyftems würde fich gewifs weiter (z. B. aufs Nervenfyftem) verbreiten, wenn nicht der Antagonismus im Gefäfsfyftem die Krankheit hier fefthielte. Diefer Antagonismus beruht nicht auf dem Gegenfatz zwifchen arteriöfem und venöfem Syftem: denn die Fortbewegung des Blutes, welche in diefem Fall gefährdet würde, kann ohne Gefahr für das Leben keine Unterbrechung leiden (weil alfo das Leben keine Unterbrechung leidet; fo u. f. w.). Ueberdiefs gehören auch die Thätigkeit der Arterien und Venen zu *einer* Function, nämlich zur Circulation. Der, dem Fieber zum Grunde liegende, Antagonismus aber befteht zwifchen den Organen des Kreislaufs und den kleinen Blutgefäfsen. Wenn die Thätigkeit der erftern fteigt: fo find Ernährung und Abfonderung gehindert; vermindert fich aber die Kraft der Organe des Kreislaufs: fo vermehren fich die Abfonderungen, zeigen aber eben fo, wie die Ernährung *abnorme Erfcheinungen*. Fieber ift alfo Disharmonie zwifchen dem Kreislauf einerfeits, Ernährung und Abfonderung andererfeits, oder zwifchen grofsen und kleinen Blutgefäfsen, folglich eine partielle Krankheit des Syftems der Blutgefäfse — es mag nun urfprünglich das Syftem der kleinen oder der grofsen Gefäfse afficirt feyn. Das Hirn und Nervenfyftem leidet nicht: denn die krankhaften Empfindungen Fieberkranker find nur Perceptionen des abnormen Lebensproceffes im Blutfyftem durch die Nerven, die ihr Gefchäft dabey treu und regelmäfsig verrichten. Die Affection des Gemüthszuftandes fcheint der Vf. zum Theil auf das *fieberhafte Pulfiren des Arterienkranzes in der Schädelbafis fchieben zu wollen*. Wenn in dem Antagonismus zwifchen grofsen und kleinen Blutgefäfsen Mifsverhältniffe entftehen: fo wird das Nervenfyftem afficirt, indem es in antagoniftifche Verhältniffe zu dem Syftem der Blutgefäfse überhaupt tritt und es entftehen Convulfionen, Lähmungen im Fieber. — Die Fieberfymptomen erklärt der Vf. ganz feiner Anficht gemäfs. *Froft* fey nur ein unluftiges Nervengefühl, und gründe fich auf Erhöhung der Kraft des Kreislaufs und Verminderung der Thätigkeit der kleinen Gefäfse. Dafür fpreche die Völle und Stärke des Pulfes und die Ceffation aller Abfonderungen, ausgenommen der des Urins, welche aber auch aus grofsen Gefäfsen erfolge. Die Empfindung von *Hitze* fey nicht blofs ein täufchendes oder widriges Nervengefühl, wie der Froft; fondern es werde wirklich mehr Wärme entwickelt. Das Freywerden des Wärmeftoffs fey eine Abfonderung fowohl der kleinen Gefäfse (das beweife das Gefühl und die, in Dunftgeftalt ausgefchiedne, Flüffigkeit) als auch der grofsen (weil nach Unterbindung der Arterien der Theil, wohin fie gehen, kalt werde, ohne dafs deffen kleine Gefäfse, welche durch Anaftomofen verforgt würden, abftürben, und weil ferner die Theile des Körpers, wo die gröfsten Schlagadern wären — Lungen, Nieren — am wärmften wären.). Die Nerven hätten an der Wärmeerzeugung keinen Antheil, denn wenn ein Glied gelähmt wäre, wobey die Gefäfse verfchont blieben; fo fey es fogar heifser als im natürlichen Zuftand, und der Puls voller an demfelben. Es werde dagegen kalt atrophifch, wenn die Gefäfse wirklich paralytifch würden. Da nun aber im Fieber entweder die Thätigkeit der grofsen oder der kleinen Gefäfse vermehrt fey: fo müffe auch in jedem Fall mehr Wärme abgefondert werden. Da die Arterien mehr in der Tiefe lägen: fo fühle fich der Kranke heifser, als wir ihn fühlten, wenn die Organe des Kreislaufs mehr Wärme abfonderten, als die kleinen Gefäfse (d. h. wenn die Thätigkeit der Organe des Kreislaufs erhöht wäre. Daffelbe wurde ja kurz vorher als Grund des Fieber*froftes* angegeben!). Umgekehrt fühlten wir den Kranken heifser, als er fich felbft fühle, wenn die kleinern Gefäfse mehr Wärme abfonderten als die gröfsern Arterien; daher der *calor mordax* in afthenifchen Fiebern. In einer vorhergegangenen Eintheilung der Fieber, die ihrer Unwichtigkeit wegen übergangen ift, fetzt der Vf. feft, dafs Fieber, wobey die Thätigkeit der Organe des Kreislaufs vermindert und die der kleinen Gefäfse erhöht fey, fogenannte afthenifche und im umgekehrten Fall fthenifche, inflammatorifche wären. — Sthenifche Fieber entfcheiden fich in einem Fall durch Uebergang in Afthenie, indem die Thätigkeit der Organe des Kreislaufs nur bis an einen gewiffen Punct fteigt, von wo an die Reizung nachläfst, Schwäche eintritt und die Thätigkeit der kleinen Gefäfse wächft, welches fich nun durch vermehrte Abfonderung zu erkennen gibt. Gewöhnlich gefchieht es in den fpätern Abendftunden, zu welcher Zeit nämlich unter allen Verhältniffen die Thätigkeit der kleinen Gefäfse zunimmt. Diefe Krife — Entfcheidung der Krankheit und nicht Elimination fchädlicher Stoffe — ift allen Fiebern diefes Charakters nothwendig, fo bald fie in Genefung übergehen. *Die werthlofeften und unficherften Krifen find die durch den Harn, da fie mehr dem Kreislauf als den kleinen Gefäfsen angehören.* (?) — Steigt die Reizung der Organe des Kreislaufs aber noch höher: fo werden fie unempfänglich für den Reiz des Blutes und mit einer fchnellen Lähmung der Thätigkeit des Gefäfsfyftems (verfchwindendem Puls, colliquativen Zufällen) und antagoniftifchen Reactionen im Nervenfyftem (Zuckungen, Delirien) erfolgt der Tod. — Im afthenifchen Fieber erfolge die (vermehrte) Abfonderung und Ernährung niemals normal, wie diefs aus den abnormen Bildungen, namentlich Petechien, Friefel, Aphten, Gefchwülften, erifipelatöfer Entzündung, ferner aus dem fchmutzigen, braunen, zähen und den Schlund bekleidenden, Schleim und aus den übel befchaffenen Excretionen des Darmkanals und der Haut erhellt.

Da

Digitized by Google

Da aber die erhöhte Thätigkeit der kleinen Gefäfse fich öfterer durch erhöhte Contractilität, als Expanfibilität äufsere, und da Ernährung und Abfonderung eher durch diefe als jene bewirkt werde, erkläre es fich, warum bey erhöhter Thätigkeit der kleinen Gefäfse weder diefe noch jene erfolge. Diefe Fieberart tödte entweder durch gänzliches Aufhören der Circulation mit verfchwindendem Puls, ängftlichem Athmen, fanften Delirien, leichten Convulfionen, profufen Ausleerungen oder dadurch, dafs die *Thätigkeit der kleinen Gefäße zu heftig werde, als daß fie zur Normalität zurückkehren könne* (grofse Angft mit Unruhe, trockne Hitze des Körpers wegen der erhöhten Contractibilität der kleinen Gefäfse, Friefel.). Der Uebergang in Genefung erfolge hier, wenn die Thätigkeit des Kreislaufs zunehme (voller, weich werdender Puls) und die der kleinen Gefäfse fich mindere (duftige Wärme des Kranken). Die Expanfibilität nimmt wieder zu. Es zeigen fich milde Excretionen, die fich über den ganzen Körper verbreiten. — — *Entzündung* ift eine Krankheit der kleinen Gefäfse, die vorzüglich in abnormer Ausdehnung derfelben befteht. *Abfonderung*, *Ernährung*, als die Hauptfunctionen der kleinen Gefäfse leiden auffallend, faft ausfchliefsend. *Gefchwulft* und *Röthe* find Folge der Ausdehnung, *Schmerz* deutet auf den paffiven Antheil der Nerven. Vorzüglich foll der Druck der ausgedehnten Gefäfse auf die Nerven Schmerz veranlaffen. Die Beweife, welche der Vf. dafür gibt, find unhaltbar. Der Charakter der Entzündung, als topifcher Krankheit der kleinen Gefäfse, ift aber erhöhte Lebensthätigkeit der Gefäfse des afficirten Theils. Lebensthätigkeit der Gefäfse äufsert fich durch Expanfion, wie Contraction. In der Entzündung prädominirt jene. *Durch fie nehmen die Gefäße Blut auf, durch Contraction verändern fie daffelbe*, weil, wie gleich darauf gefagt wird, *in der Contraction die Berührung der Säfte und Gefäßwände am innigften ift*. Bey der Entzündung mufs alfo mehr Blut aufgenommen werden, als im Normalzuftand, was aber nicht verändert wird. Die Abfonderungen gefchehen wohl, und des ftärkern Saftezufluffes wegen in gröfserer Quantität, aber nicht in der gehörigen Qualität. Sinkt die Contraction noch tiefer, fo hören die Abfonderungen ganz auf. Verliert aber ein Theil feine Contractilität: fo verliert er auch feine Expanfibilität, denn beide beftehen nur im Antagonismus. In diefem Fall erfolgt Abfterben, Brand. — Gewinnt die Contractilität, entweder durch pofitive Erhöhung, oder durch Verminderung der Expanfibilität, allmälich ihr Gleichgewicht im entzündeten Theil wieder, fo *zertheilt* fich die Entzündung. — Verlieren blofs einzelne kleine Gefäfse des entzündeten Theils ihre Contractilität, während die gröfsere Anzahl derfelben fie erhalten: fo wirken diefe als abgeftorbene Theile, als fremde Körper. Die grofse Menge des eingeftrömten Blutes, das wegen der gefchwächten Contractilität nicht die normale Verwandlung erfahren hat, kann, fo bald einige kleine Gefäfse abfterben, dem Kreislaufe nicht wieder gegeben werden, fondern es fliefst in das, durch die Vernichtung der einzelnen kleinen Gefäfse entftehende Zellgewebe aus. Die extravafirte Flüffigkeit corrodirt immer mehr von den gefchwächten kleinen Gefäfsen; die übrigen, die das fie ausdehnende Blut los werden, erheben fich und äufsern wieder lebhaftere Contraction und die Sauggefäfse nehmen den dünnften Theil von der extravafirenden Flüffigkeit auf. Diefs ift der, unter *Eiterung* begriffene, Vorgang. Ueber die Natur der Exantheme gibt der Vf. gezwungene mechanifche Erklärungen.

In demfelben Journal 24. B. 1. St. S. 13 – 62. findet fich eine *Prüfung einiger Grundfätze der Erregungstheorie* von Dr. *Keßler* in Jena, worin unter andern, fchon längft bekannten, irrigen Sätzen diefer Theorie auch der angegriffen wird, nach welchem *jede Krankheitsform fthenifcher oder afthenifcher Natur feyn könne.* Der Vf. befchränkt fich in feiner Widerlegung auf folgendes Rafonnement: „Betrachtet man einzelne Organe in ihren Verrichtungen: fo fieht man überall eine vermehrte Thätigkeit derfelben ihre eigenthümlichen, und eine verminderte Thätigkeit ihre, jenen entgegengefetzten Erfcheinungen geben. — Eine Saugader, wenn fie fich im Zuftand vermehrter Thätigkeit befindet, faugt natürlicher Weife, ihrer eigenthümlichen Lebensthätigkeit gemäfs, ftärker und kraftvoller ein; — das Gegentheil im andern Falle. Wie könnte es nun möglich feyn, dafs eine verminderte Reforption der Saugadern fthenifch feyn follte?" „Aus dem Verhältnifs der Einfaugung zur Abfonderung fey diefes Phänomen im Sinn der Erregungstheorie nicht zu erklären," fährt der Vf. fort, „da fie die Krankheit nur in einer gleichmäfsig erhöhten oder verminderten Thätigkeit des ganzen Organismus beftehen läfst, und fomit keine Disproportion im Einzelnen geftattet." — Die Gegner werden freylich immer noch einwenden, dafs Hämorrhagie einmal bey höchft exaltirter, ein ander Mal bey höchft gefunkener Lebensthätigkeit entftehe; dafs Pneumonie einmal durch Opium, ein ander Mal durch Aderlafs geheilt werde. Ueberhaupt aber möchte die Frage: ob eine beftimmte Krankheitsform von entgegengefetztem Charakter feyn könne? — durch folche oberflächliche Erörterungen noch nicht abgethan feyn, wenn wir fchon im Ganzen der Meynung des Vfs. beypflichten.

(Die Fortfetzung folgt.)

PHYSIK.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetfchke: *Grundriß der Naturlehre*, von *Friedr. Albr. Karl Gren*, vormals Profeffor zu Halle. *Vierte* verbefferte Ausgabe. 1801. 878 S. gr. 8. mit 16 Kupfertafeln. (2 Rthlr. 8 gr.)

So vielen Beyfall auch fchon die *erfte* Ausgabe diefer Grenfchen Naturlehre fand, fo hatte man doch

Digitized by Google

doch nicht ohne Grund daran ausgesetzt, dass sie das Mathematische zu wenig berücksichtigte, und durchaus keine Kupfertafeln zur Erläuterung enthielt. Diesen Mängeln hat aber der verewigte Vf. in den folgenden und besonders in der *dritten* Ausgabe (1797) so vollkommen abgeholfen, dass nichts mehr zu wünschen übrig blieb, und sie wurde deshalb mit solchem Beyfall aufgenommen, dass schon drey Jahre hernach eine *vierte* nöthig ward. Der Schwager des Verstorbenen, der Hr. Oberbergrath *Karsten*, der die Besorgung dieser neuen Ausgabe übernahm, fand es deshalb weder nöthig noch schicklich, dieselbe umzuarbeiten; er hielt es vielmehr für hinreichend, die seit den letzt verflossenen Jahren bekannt gewordenen neuesten Entdeckungen am gehörigen Orte nachzutragen und dasjenige zu berichtigen, was eine seit dieser Zeit erlangte bessere Kenntniss von den im dritten Hauptstück des zweyten Theils betrachteten schweren einfachen Stoffen und ihren Verbindungen zu modificiren rieth. So ist z. B. §. 864. nach der Wolframsäure noch die Chromsäure, und nach der Benzoesäure die Honigsteinsäure eingeschaltet worden, und ein Gleiches ist in Ansehung des Chroms auch §. 870. geschehen. Bey den Erden ist die Glycinerde dazu und die Australerde hinweggekommen. Auch Namen sind richtiger geschrieben, z. B. *Abicht* statt *Abich*. Ueberdiess sind die literarischen Notizen vermehrt worden, z. B. bey § 951. ist Guytons Aufsatz über die Verbrennung des Diamants angeführt. Zu den Metallen sind Tellur und Chrom gekommen. Ungeachtet dieser Zusätze nehmen bey dieser Ausgabe die Paragraphen nicht so viele Seiten ein als bey der vorigen; Druck und Papier sind aber nicht so schön als in der *dritten*.

BRESLAU, b. Gehr: *J. K. P. Grimm's*, Professors der Mathematik und Physik an der königl. Ritterakademie zu Liegnitz, *Supplemente zu dem Handbuche der Physik für Schullehrer und Liebhaber dieser Wissenschaft. Zweyten* Bandes *erstes* Heft. mit 1 Kupfertafel.

Auch mit einem zweyten Titel:

Repertorium der neuesten Fortschritte in der Physik für Schullehrer und Liebhaber dieser Wissenschaft, von *J. K. P. Grimm*, Prof. u. s. w. 1805. 67 S. gr. 8. (8 gr.)

Dieses Heft enthält *vier* Abschnitte. Der *erste* liefert eine kurze Darstellung des *dynamischen Systems* im Gegensatz des *atomistischen*, mit Anwendungen auf die Erklärungsart der allgemeinen Körpererscheinungen z. B. der Undurchdringlichkeit, Theilbarkeit, Cohäsion, Bewegung und Schwere. Der *zweyte* enthält Beyträge zur *Eudiometrie*, wo die Humboldtischen, Berthollétischen und Parrotischen Bemühungen über diesen Zweig der Physik angeführt und kritisch beleuchtet werden. Diesen ist eine Reihe von Versuchen beygefügt, welche der Herausg. selbst, auf Veranlassung eines Aufsatzes vom Hn. Prof. *Heller* zu Fulda, ausgeführt hat. Sie betreffen die atmosphärische Luft und die Einwirkung verschiedener Flüssigkeiten, welchen sie ausgesetzt werden, auf dieselbe. Die Humboldtischen Versuche über das Vermögen der reinen Erden, den Sauerstoff aus der Luft an sich zu ziehen, führten den Vf. zuerst auf den Gedanken, zu erforschen, ob auch die Flüssigkeiten das Vermögen hätten, den Sauerstoff zu absorbiren. Auch die Meynung der neuern Chemiker, dass durch das Vermögen der Erdarten, den Sauerstoff zu verschlucken, das Wachsthum der Pflanzen befördert werde, bestimmte ihn noch mehr zur Anstellung solcher Versuche: denn es schien ihm nicht unwahrscheinlich zu seyn, dass auf diesem Wege die Frage: *auf welche Art eigentlich der Dünger wirke?* wenigstens zum Theil, beantwortet werden könnte. Der Dünger scheint nämlich nach des Vfs. Versuchen zu bewirken, dass die Erde den Sauerstoff in grösserer Menge verschlucken kann. Es geht also hier ein Oxydationsprocess vor sich, auf welche Art aber dieser zur Fruchtbarkeit beytrage, kann der Vf. nicht bestimmen. Uebrigens glaubt er, dass der Dünger dem Erdreich noch auf andere, als diese Art, nütze. Aus jenen Versuchen geht übrigens noch das Resultat hervor, dass schon das Wasser (nur sehr langsam) den Sauerstoff aus der Luft absorbire, dass aber diese Absorbirung desto schneller erfolge, je mehr sich das Wasser dem Zustande der Mistjauche nähere. Der Vf. beschreibt auch hier wieder seinen bereits an andern Orten bekannt gemachten eudiometrischen Apparat. Auch das Parrotsche Phosphoreudiometer ist so wie das vorige abgebildet und beschrieben worden, und der Vf. glaubt von diesem letztern, dass es vor allen übrigen Phosphoreudiometern den Vorzug verdiene, besonders deshalb, weil hier die sperrende Flüssigkeit nicht Wasser, sondern Quecksilber ist — und man kann hinzusetzen, weil man ohne Kosten dem sperrenden Quecksilber ausserhalb der Röhre die nämliche Höhe wie dem innern geben kann. Indessen scheint dem Vf. sein Gebrauch bloss auf die atmosphärische Luft eingeschränkt zu seyn, da man nicht leicht fremde Gasarten ohne Fehler einlassen kann. Der *dritte* Abschnitt enthält Beyträge zur *Wärme-* und *Feuerlehre*, worin die Beschreibung des *Rumfordischen Herdes* enthalten ist, welchen der Vf. auch an Stubenöfen, welche von aussen geheitzt werden, häufig mit Vortheil hat anbringen lassen. Der *vierte* Abschnitt gibt Nachrichten von den *Steinregen*, wo die Hauptphänomene, welche dabey Statt finden, angeführt, die wesentlichen Kennzeichen und Bestandtheile dieser Steine angezeigt und die von dem Phänomen gegebenen Erklärungen mitgetheilt werden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 30. April 1807.

REVISION DER MEDICINISCHEN JOURNALE.

II. *Allgemeine Heilkunde.*

(Fortsetzung von Num. 51.)

In einer Abhandlung über die Frage: *Gibt es Krankheiten der Säfte oder nicht?* im *Journal der Erfindungen, Theorieen und Widersprüche in der Natur und Arzneywissenschaft* 41. St. S. 82—109. 42. St. S. 3—29. werden mehrere Beweise für die primären Säfteveränderungen aufgestellt. Als eine solche primäre Säfteveränderung wird vorzüglich der Vorgang contagiöser Ansteckung angesehen. Gegen *Dömlings* Meynung, dass es ursprüngliche Säftekrankheiten gebe, wird angeführt, „dass der Organismus in seiner Totalität aufzufassen sey, wo es sich dann von selbst ergebe, dass Säftekrankheiten weder isolirt begriffen, noch isolirt behandelt werden könnten."

Unter der Aufschrift: *Appendix zu den Schriften über das gelbe Fieber* findet sich ein sehr interessanter Aufsatz in den *Jahrbüchern der Medicin als Wissenschaft*, herausgegeben von *Marcus* und *Schelling*. (Bd. 1. Heft 2.) Schon die Ueberschrift, vorzüglich aber der Name des Vf's (Hn. *Eschenmayer*) lassen nichts weniger als weitläuftige nosologische und therapeutische Erörterungen über das gelbe Fieber erwarten. So verhält es sich auch. Es finden sich gegentheils viele Belege für den *Unwerth anderwärts versuchter* Aufklärung dieses Gegenstandes. Der Hauptinhalt dieses Aufsatzes ist folgender: „Wir wissen vom gelben Fieber so viel als nichts: denn erstlich wissen wir von keiner andern Krankheit etwas Gründliches, geschweige von einer fremden; zweytens widerspricht die Kurmethode, welche nach *Jakson* den besten Erfolg hat, alten und neuen Systemen schnurstracks." Was wir thun müssen, um zu lernen, was es mit dem gelben Fieber für eine Bewandniss habe, findet sich dessenungeachtet nicht eigentlich ausgedrückt. Der Vf. thut unter andern den Vorschlag, durch eine medicinische Geographie eine, in Hinsicht auf Klimaten- und Gradverschiedenheit, allseitige Kenntniss der Krankheiten zu begründen, um das weise (*sapiens*) Princip für unsere nosologischen Systeme zu finden, damit wir alsdann die Schattirungen von gelb, grün u. s. w. begreifen könnten. Eine andere Regel, die der Vf. gibt, bezieht sich auf die Einführung der Skepsis in die Heilkunde: „*Baco* räumte durch seine Kritik in der aristotelischen Philosophie auf, und führte überall die Experimentalphysik ein. Jetzt müssen wir, den gegebnen Vorrath empirischer Kenntnisse skeptisch prüfen, und uns deshalb nach innen kehren, um Naturphilosophen zu werden." So, meint der Vf., könnte einmal Genie und Zufall zusammentreffen, und ein *Newton* für das gelbe Fieber erstehn. Noch einen Punct berührt der Vf. im Vorbeygehn, über welchen er jedoch noch manchen Aufschluss schuldig bleibt. Nachdem er nämlich gezeigt, wie nach *Jakson* tüchtige Aderlässe, vorzüglich bey gesunkner Thätigkeit des Gefässsystems, am hülfreichsten waren, und selbst zugegeben hat, dass jene Symptome, bey welchen dieses Heilmittel nach *Jakson* angewendet werden muss, *auf eine leichtfertige und beynahe boshafte Weise zusammen gestellt schienen, um alte und neue Systeme für Narren zu halten*, fährt er (S. 45.) fort: „Das gelbe Fieber fängt erst da an, wo die beliebte Theorie aufhört, und eben daher müssen wir das System umkehren, um es wieder für die Natur gerad zu machen. Der menschliche Organism hat eine doppelte Seite, eine gerade und eine verkehrte, wie eine Hyperbel. Wollt ihr eure Principien von einer Seite in die andere transplantiren, so müsst ihr sie gerade umkehren, und wo ihr vorher mit dem höchsten Mass angefangen und mit dem geringsten aufgehört habt, da müsst ihr jetzt mit dem geringsten anfangen und bey dem höchsten aufhören. *Jakson* hat diess wohl eingesehen, nur nicht deutlich ausgesprochen. Er lässt im gelben Fieber eine enorme Menge Blut weg, wenn die Thätigkeit des Gefässsystems beynahe Null geworden ist, und verbietet das Aderlassen ausdrücklich, wenn die Thätigkeit des Gefässsystems erhöht ist. Euer System lehrt gerade das Gegentheil. Wie ist diess zu vereinigen? Dadurch, dass ihr Beide recht habt, aber euch auf zwey ganz verschiedenen Seiten der Hyperbel befindet. Das höchste Mass von *A.* ist das geringste von *B.* Das Resultat hiervon ist, dass euer

Digitized by Google

euer *System* nur die Hälfte von einem Totalsystem ist, wovon die andere Hälfte euch noch grösstentheils unbekannt ist. Das gelbe Fieber dürfte euch in dieser Hinsicht Unterricht geben, und in dieser Absicht ist es auch wahrscheinlich zu uns gekommen." An einer andern Stelle sagt der Vf. sehr witzig: „Amerika hat vermuthlich diess Fieber nach Europa geschickt, um die von unserer Seite ehmals genossenen Höflichkeiten zu erwiedern. Die Europäer haben sich zu sehr in die Minen von Peru und Chili verliebt und in der Absicht in Amerika nationalisirt. Dafür nationalisirt sich jetzt Amerika vermittelst des gelben Fiebers mit den Europäern. Für die Einimpfung unserer Pocken und unserer schlechten Sitten erhalten wir jetzt von Amerika ähnliche Gegengeschenke, und diess ist erst der Anfang einer Compensationsmethode, welche über jede medicinische erhaben ist und auch keine Quarantaine anerkennt.

In denselben *Jahrbüchern der Medicin als Wissenschaft*, herausg. von *Schelling* und *Markus*, stellt der *erstere* (Bd. 1. Heft 1. S. 165.) eine *vorläufige Bezeichnung des Standpunctes der Medicin nach Grundsätzen der Naturphilosophie* auf. Bey allem Werth dieses Aufsatzes ist das *Vorläufige* darin unverkennbar, und man muss bedauern, dass bey dem langen Aussenbleiben der Hefte dieses Journals das Nachkommende wahrscheinlich vergebens erwartet wird. Er begreift mehrere, ohne besondere Klarheit ausgeführte, Ideen, die zu einer Menge anderer Aufschriften eben so gut, als zu der, welche der Vf. wählte, gepasst hätten. — Bis zum 16. §. wird dargethan, dass die Begriffe der *Erregbarkeit* und des *Wirkungsvermögens* der undeutlichen Erkenntnissweise angehören, welche die Betrachtung des *an sich* mit der des *Concreten* vermische, mithin den Organismus weder seinem innern Wesen, noch seinen äusseren Verhältnissen nach auffasse. Darum sey auch Krankheit aus dem bloss quantitativen Verhältniss der Erregung nicht zu erklären. Diese Lieblingsgegenstände der naturphilosophischen Schule sind zu häufig behandelt, als dass es nöthig wäre, die Sätze des Vfs. weiter zu erörtern. Aber den 22. §. wollen wir allen Erregungspathologen ins Ohr schreyen: „*Was soll man aber zu jenen Aerzten sagen, die bis diese Stunde das Wesen der Krankheit entweder in Asthenie (directe oder indirecte) oder in Hypersthenie setzen und gleichwohl behaupten, daß eine Krankheit, die der Art, dem Wesen nach dieselbe ist, dennoch jetzt sthenischer, jetzt asthenischer Natur seyn könne? Die unerhörte Zumuthung, einen solchen Widerspruch zu glauben, läßt zum Voraus erwarten, daß auch dieser Gegensatz noch verschwinde* u. s. w." § 35. heisst es: „Gibt es wirklich solche Krankheiten, z. B. die Peripneumonie, von denen die bisherige Erfahrung gezeigt hat, dass sie nicht in allen Fällen gleiche Behandlung erlaubten, sondern jetzt den sogenannt stärkenden, jetzt den schwächenden Heilplan erforderten: so folgt daraus bloss, dass weder die eine, noch die andere beider Behandlungsarten die richtige war, sondern dass es eine dritte geben muss, die über diesen Widerspruch erhaben und die allein wahre ist." (Die unerhörte Zumuthung, dieser zweyten Stelle Glauben beyzumessen, lässt noch mehr Aufklärung über den Inhalt der ersten erwarten, dem wir übrigens ohne Widerrede beypflichten.) Der Vf. geht zum Begriff der Metamorphose und zu ihrer Construction aus der Triplicität der Dimensionen über, Gegenstände, die aus allen Schriften des Vfs. bekannt sind. Einen besonderer Aufmerksamkeit würdigen Gegenstand behandelt er vom 27 §. an. Es wird erst gezeigt, dass die Erregungstheorie, unbeschadet ihrer Grundgesetze, die Entstehung der Krankheit begreifen könne, sobald sie sich mit der qualitativen Ansicht in Verbindung setze, indem alsdann der Wechsel der Factoren — in dem einzelnen Gebilde und real angeschaut — gebunden erscheine, dem zu Folge alsdann *Krankheit* nach *Troxler auf dem Inadäquatseyn der organischen Thätigkeit zu ihrem gegebnen Exponenten beruhe*. Noch bestimmter will der Vf. in folgender Wendung dieses Missverhältniss ausgedrückt wissen: Das Verhältniss der Factoren kann verändert werden, ohne dass das Qualitative angegriffen ist. Sobald aber durch die Erregung der eine Factor zu dem andern in ein solches Verhältniss tritt, welches sich mit der — in der afficirten organischen Thätigkeit ausgedrückten — Dimension z. B. der Irritabilität nicht verträgt: so würde jetzt auch an die Reproduction die Foderung gemacht werden, sich zur Irritabilität zu steigern (um die Integrität des Organismus zu erhalten). Da aber die Foderung, kraft des Verhältnisses der Metamorphose, nicht erfüllt werden könne, so sey der Organismus hierdurch in Disharmonie mit sich selbst gesetzt. — Der Vf. will aber den Begriff der Krankheit noch tiefer ergriffen wissen: In der so eben dargelegten Vorstellung *(wo Quantität und Qualität nur in einer Annäherung oder unvollkommenen Verknüpfung erblickt werden)* wird die Erregung noch immer als etwas, für sich bestehendes, von der Qualität getrenntes, vorausgesetzt und Krankheit findet nach ihr nur erst statt, wenn die Innormalität der Erregung (Hypersthenie, Asthenie) der Metamorphose des erkrankten Organismus oder Organs widerspricht. (Metamorphose drückt den Grad der Perfection, die Stelle in der Stufenreihe aus, die der Organismus oder eins seiner Theilganzen einnimmt, mithin die besondere Qualität.) Aber, fährt der Vf. fort, es gibt keine Erregung überhaupt, sondern jede ist eine *schlechthin Bestimmte*, wie es überhaupt in der Natur kein anderes, als *begränztes* Wirken gibt. — Alle ursprüngliche Bestimmtheit ist aber nur in der Qualität, in dem innern Verhältniss der Metamorphose. So sind auch die Factoren des Organismus nicht nur im Gleichgewicht des äusserlichen quantitativen Verhältnisses der Erregung Eins, sondern innerlich Eins zu denken. Aber eben darum muss auf die Einwirkung von aussen jederzeit ein *bestimmtes* innerliches Verhältniss der Factoren wirksam werden, oder mit andern Worten: Jede äussere Einwirkung macht an den

Digitized by Google

den Organismus im Ganzen und Einzelnen unmittelbar die Foderung einer bestimmten Dimension, z. B. der Irritabilität oder Reproduction. Darum aber kann bey Erklärung des Verhältnisses der Metamorphose das äusserliche Verhältnis der Erregung nicht mehr in Anschlag kommen. Und so kommt der Vf. darauf, dass die Quantität in der Qualität ganz untergehe, und das sey auch in der Idee nothwendig, um Krankheit und andere Verhältnisse des organischen Lebens zu begreifen; – eine Wahrheit, die ohne viele Umständlichkeit der Ausführung aus dem Satz des Vfs. folgt, nach welchem *keine Allgemeinheit des Naturwirkens, sondern eine durchgängige Begränzung* statuirt wird. Der Vf. sucht auch noch in einigen Zeilen die Unhaltbarkeit der Begriffe von Stärke und Schwäche des Lebensprocesses nachzuweisen. [Sobald wir auf das Zusammenstimmen der besonderen organischen Kräfte *(sit venia verbis)* hinblicken, und diess ist bey Würdigung des qualitativen Verhältnisses nothwendig: so bleibt uns kaum noch eine Beziehung für die Begriffe von Sthenie und Asthenie. Der Organismus ist in dem harmonischen Zusammenwirken jener Kräfte *stark*. So wenig aber es im Kreis ausser dem Centrum noch einen Punct gibt, wo die Radien noch inniger zusammen fliessen, eben so wenig können die organischen Kräfte im Comparativ zusammenwirkend, eben so wenig kann der Organismus stärker als stark seyn. Alle Modificationen jenes Zusammenwirkens betreffen ein *minus* der Stärke = Schwäche. Die übrigen Folgerungen sind leicht zu machen. Es finden sich indess doch noch zwey Fälle, wo wir diese Benennung von Stärke und Schwäche, nur nicht im Sinn der Erregungstheorie, anwenden könnten: 1. in der Beziehung auf den Zustand einzelner organischer Thätigkeiten, so fern man sagen könnte: die Sensibilität dieses Organismus oder Organs ist schwächer als die des andern. Da wir wenig Beziehungen des Unterschieds von Stärke und Schwäche und ihrer Gradverschiedenheiten auf die verschiedenen Verhältnisse des Zustandes der einzelnen organischen Actionen zu finden wissen: so wird wohl diese Benennung hier unterbleiben. Wann können wir sagen, die Sensibilität sey stark? in der Fieberhitze, im Somnambulismus, oder in der Hysterie? oder wann soll es die Schweissabsonderung seyn? bey vielem Schweiss, oder bey sehr essentiellem Schweiss? 2. in der Beziehung auf die Aussenwelt, so fern nämlich diese organische Thätigkeit in dem einen Fall von einem äusseren Einfluss nicht zur Innormalität determiniret wird, in dem andern Fall es aber wirklich wird, und also in dem einen Fall stärker, als im andern war. — Obschon diese Beziehungen fast ganz von äusserlichen unwesentlichen Verhältnissen abgenommen zu seyn scheinen: so sind sie doch für das Ganze der Pathologie wichtig.] Der Vf. fährt nun fort, dass die Erregungstheorie den incitirenden Charakter der Einflüsse bloss aus Accidenzen und Symptomen, oder nur aus einem Complexus von Symptomen abgenommen habe, dass aber die Einwirkung äusserer Einflüsse gar nicht nach ihrer erregenden Eigenschaft, sondern nur nach ihren Verhältnissen zu den Dimensionen zu bestimmen wären; so fern nämlich Gleiches immer nur das Gleiche hervorrufe, und kein äusseres Princip durch seinen Gegensatz mit dem organischen Stoff wirke. Nachdem im 39 §. angedeutet ist, dass die Wirkungsweise äusserer Dinge auf den Organismus nach den chemischen Urstoffen nur in so fern bestimmt werden könne, in wie fern sie selbst ein bestimmtes Verhältniss zu den Dimensionen der Materie und der allgemeinen dynamischen Thätigkeit haben; dass ferner jeder äussere Stoff an den Organismus oder an das *an sich*, welches Grund seiner (des Organismus) Existenz ist, die ihm (dem Stoff) selbst entsprechende Dimension fodere; — fährt der Vf. im 40. §., der seiner Wichtigkeit halber hier wörtlich folgt, also fort: „Die sogenannten Stoffe der Natur entsprechen eben so vielen thätigen und wirksamen Principien, die als Seelen der Materie eingebildet, in die Leiblichkeit versunken, erscheinen. Jedes dieser Principien hat seine eigne Tendenz, obgleich es ihr unbeschränkt nur an den Gränzen der materiellen Metamorphose folgen kann, während in den concreten Producten der Natur mehrere Principien in gemeinsamen Besitz des Products erscheinen. Die erste, allen Dingen der Natur eingepflanzte, Seele ist die Seele der Selbstheit; sie ist dasjenige Princip, vermöge dessen die Dinge am meisten in sich selbst zu seyn, in sich zusammen zu hangen, sich selbst fort zu pflanzen trachten. Dieses Princip ist das noch am meisten der Schwere untergeordnete, das eigentliche Erdprincip, von den Neueren durch Kohlenstoff angedeutet, das sich daher in den schwersten, starresten und cohärentesten Körpern, den Metallen und den Pflanzen ausgebildet. Die andere, der Materie eingeborne, Seele ist die Seele des Lichtes, welche sich in der Materie durch das Zerfallen, die Auflösung der Cohäsion und Negation der Selbstheit ausdrückt. Dieses Princip ist das am wenigsten der Schwere untergeordnete, von den Neueren durch Wasserstoff bezeichnet, dessen entfernte Regungen wir in dem Zerfallen der Erden erkennen, das aber in seiner Freyheit, da es allem Concreten entgegenwirkt, nur als Anderes geistig gleichsam durchziehend erscheinen, nicht aber sich selbst in Concretem ausbilden kann (?). Ausser diesen beiden nothwendigen und streitenden Principien, lässt sich zur Vollendung nur das Dritte denken, welches aus dem Sonnen- und Erdprincip zusammen geronnen, obgleich deshalb nicht blosse Synthese beider, sondern eben so ursprünglich als diese an den Eigenschaften beider gleicher Weise Theil nimmt; mit diesem das in sich selbst seyn und den Trieb sich fort zu pflanzen, mit jenem die gelöste Starrheit gemein hat. Dieses ist das, im Gegenbild eigentlich Gegenbildliche, dem Urbilde Aehnlichste, Animalische, Lebende; das Selbstständigste, welches darum auch am meisten fähig ist, den göttlichen Samen der Ideen in sich aufzunehmen und sich in den vollkommensten Leibern

aus

Digitized by Google

auszubilden. Aufser der Triplicität aber ist nichts weiter zu erkennen, als das, die drey Dimensionen in sich auflösende, selbst dimensionslose göttliche Princip. Dieses erscheint als das den drey Principien der Natur gemeinschaftlich entgegengesetzte, dem der Selbstheit aber am meisten feindselige, als die verzehrende Feuerseele der Natur, von der Chemie im Sauerstoff wirksam erkannt, der wegen seines activen Widerstrebens gegen die erste Dimension auch als die andere Seite des Wasserstoffs (in welcher dieselbe Dimension negirt ist) betrachtet werden kann, wie der Stickstoff als die objective, die verklärte Seite des Kohlenstoffs." [Dafs der Vf. bey jenem, aus Sonnen- und Erdprincip zusammen geronnenen, selbstständigen, animalischen Princip den Stickstoff im Sinn hat, läfst der Zusammenhang unbezweifelt.] Nach dieser Ansicht müfsten nun Metalle, vorzüglich das Eisen und die lebenerregenden Substanzen des Pflanzenreichs die Reproduction hervorrufen. [Dafs hier der Magnetismus in Anspruch genommen wird, versteht sich von selbst.] Alle Dimensionen kehren aber in allen wieder, jedes der drey Systeme ist für sich wie der ganze Organismus. Insbesondere nimmt die Sensibilität auch die erste, die Reproduction wieder in sich auf. Dieselben Pflanzenstoffe, welche die Reproduction bestimmter hervorrufen, stimmen, in dem Verhältnifs, als sie in der Metamorphose selbst höher stehen, auch das sensible Organ productiver, und wenn jene Pflanzenproducte, die schon wieder unter die Herrschaft der Cohärenz zurückgesunken sind, die Rinden z. B., sich mehr den Metallen gleichstellen und unmittelbarer die eigentliche Reproduction bestimmen, so erwecken dagegen Stoffe oder Säfte, die von (manchen) Blüthen, Samen, Samenbehältern u. s. w. herstammen, als Producte einer höhern Metamorphose, zwar immer noch die Reproduction, aber die Reproduction in der Sensibilität, und wirken daher im eigentlichen Sinn narkotisch, z. B. das Opium. — Die Irritabilitätsäufserungen bringt der Vf. auf Expansion und Contraction zurück, und nachdem er einiges Wenige über den Einflufs der narkotischen und wasserstoffhaltigen Mittel auf diese Lebensacte gesprochen hat, kehrt er sich zum Sauerstoff und erwähnt unter andern folgendes: „Die Arterien, deren angeborne Tendenz die zur Expansion und Länge ist, werden durch das vom Sauerstoff getränkte Blut zur Zusammenziehung sollicitirt: und für die willkürliche Bewegung selbst ist durch den Abgang dieses Princips das Unvermögen zur Contraction gesetzt." Sauerstoff ist das Bedingende der Heilung, sobald Expansion, Wasserstoff, sobald Contraction prädominirt. Das Verhältnifs des Stickstoffs zur Sensibilität wird zum Schlufs betrachtet, wo der Vf. unter andern die wohlthätige Wirkung der Alkalien im Starrkrampf (wo ein willkürliches Bewegungsorgan zum unwillkürlichen herabgesetzt werde) dadurch erklärt, dafs der Stickstoff hier mit dem Wasserstoff verbunden, die Sensibilität in der Irritabilität oder — die willkürliche Bewegung hervorrufe.

(Die Fortsetzung folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hamburg, b. Nestler: *Hamburg und Altona. Eine Zeitschrift zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks. Fünfter* Jahrgang, in *zwölf* Heften. (Jedes zu 7 bis 8 Bogen). 1806. 8. (18 Mark.)

Es war weder Divinationsgabe, noch die Unheil verkündende Stimme einer literarischen Caffandra, womit in der im November vorigen Jahrs geschriebenen Anzeige der ersten *vier* Jahrgänge dieser Zeitschrift in unsern Blättern (A. L. Z. 1807. Num. 27.) ihr nicht mehr entferntes Ende vermuthet ward. Seinen Todtenhammer, welcher in jedem Stück anpochte, trug dieses journalistische Quodlibet in sich selbst, und mit dem vorigen Jahr ist das erwartete Absterben desselben, wahrscheinlich ohne Beyleidsbezeugungen der Hamburger und Altonaer, wirklich erfolgt. Auch in diesem Jahrgang trifft man Lückenbüfser von allen Formen und Materien; auch unberufene Kritiken, z. B. über ein dortiges Liebhabertheater, welche überall als *Privat*vergnügungen für Mitspieler und Zuschauer, solchen öffentlichen und sogar bittern und hämischen Beurtheilungen doch wohl enthoben seyn sollten; vorlaute Bekanntmachungen, z. B. des Deputations-Protocolls der Armenanstalt, dessen die Behörde compromittirende Publication dieser gewifs empfindlich seyn wird; schiefe und platte Schilderungen und kleinliche Häkeleyen, z. B. in den gemeinen „Briefen des Mosie Christian;" nachgedruckte Berichte der Armenanstalt, der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe u. s. w.; unreife Bemerkungen, incompetente Vorschläge, wässerichte Reimereyen — und was dergleichen mehr ist. Selten finden wir dagegen einzelne und sich unter der Menge von Aufsätzen (deren manches Stück einige zwanzig liefert) verlierende, bessre Abhandlungen historischen, merkantilischen, polizeylichen, literarischen und andern Inhalts. — Ungemein rührend zu lesen ist der sentimentale Epilog, womit am Schlufs des *zwölften* Heftes der Herausgeber von seinen Lesern zärtlichen Abschied nimmt, und es der „Entscheidung der *Vorsehung*" überläfst, ob diese „Trennung" (des erstern von den letztern) „*ewig* dauern solle, oder ob sie sich im Abendschatten wieder begegnen und Hand in Hand zur Ruhe gehen werden." — Zuträglicher für alle Theile möchte das *ineluctabile fatum* bey der hier vorgeschlagnen Alternative, für das erstere entscheiden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 2. May 1807.

REVISION DER MEDICINISCHEN JOURNALE.

(Fortsetzung von Num. 52.)

Specielle Heilkunde.

Eine ziemlich vollständige Abhandlung *über die Augenentzündung Neugeborner* gibt Hr. Dr. *Dreyßig* in Hufelands *Journal der praktischen Heilkunde.* (23. B. 2. St.) Der Vf. glaubt, dass der eigentliche Sitz der Krankheit in den Meibomschen Drüsen statt habe, von welchen sich die Krankheit in ihrem weiteren Verlauf auch über die Conjunctiva und tiefer liegenden Theile verbreite. Die Conjunctiva könne als ursprünglicher Sitz der Krankheit nicht angesehn werden, weil es noch unentschieden sey, ob entzündete Häute durch ihre aushauchenden Gefäße eine solche schleimichte Flüssigkeit abzusondern im Stande wären, wie sie aus dem entzündeten Auge Neugeborner ausfließe. (Wohl ist dieses entschieden. Die meisten Blenorrhagien begreifen zunächst entzündliche Affectionen der Membranen, und der Vf. parallellisirt selbst Katarrh, Tripper u. a. m. mit jener Augenentzündung. Es gibt sogar keine Blenorrhagie, die nicht als Affection schleimabsondernder Membranen anzusehn wäre. Die Conjunctiva aber muss unter die Reihe dieser Membranen gezählt werden, und wird auch von *Bichat* in seiner berühmten Abhandlung über die Membranen als Schleimhaut aufgeführt. Dass der Blenorrhagie der Conjunctiva bey Neugebornen oft ein längeres und deutlicheres Stadium der Entzündung vorausgehe, gibt dieser Krankheit keinen wesentlichen Unterschied von andern Formen, da beym Tripper, beym Schnupfen, Katarrh u. a. m. diess Stadium gewöhnlich immer zugegen ist, bey allen hierher gehörigen Krankheiten aber, die Ophthalmie der Neugebornen mitgerechnet, der Schleimfluss erst beym Nachlass des entzündlichen Stadiums deutlich hervortritt.) Der Vf. gibt eine vollständige Literaturgeschichte dieser Krankheit. In Bestimmung der Ursachen, des Charakters der Krankheit folgt er *Reil*, seinem Lehrer. Die Entzündung hat entweder den Charakter der Synoche, des Typhus oder der Paralyse; immer aber ist, durch äussere Krankheitsreize erhöhte, Reizbarkeit der Meibomschen Drüsen die nächste Ursache. Von den Kurmethoden, welche gegen diese Krankheit angewandt wurden, führt der Vf. die von *Riverius*, *Storch*, *Warner*, *Ware*, *Mellin*, *Selle*, *Scherf*, *Hunter*, *Richter*, *Dease*, *Michaelis*, *Stoll*, *Unzer*, *Reil*, *Schäfer*, *Kortum*, *Götz*, *Beer*, *Bernstein*, *Girtanner*, *Ettmüller*, *Stark*, *Frank*, *Consbruch*, *Arnemann*, *Ebermaier*, *Jahn* — an und zwar die meisten sehr ausführlich, ohne aber allgemeine Resultate aus einer Vergleichung derselben zu ziehn. Der Vf. wendet Blutausleerungen durch Blutigel, Scarificationen, Blasenpflaster, Abführungen und erweichende Umschläge, Salben und Augenwässer an, wenn die Entzündung synochisch ist. Ist sie typhisch (was der gewöhnliche Fall ist, sollte auch in der Folge erst der Charakter der Synoche in den des Typhus übergegangen seyn), so braucht der Vf. eine Salbe aus *mercur. dulc.* oder dem Hahnemannschen auflöslichen Quecksilber und Schweinefett, indem er sie täglich einigemal einer Linse gross in die Augenlieder streichen lässt. Hier gestattet er auch die äusserliche und innerliche Anwendung der stärkeren Reizmittel, des Kampfers, weissen Vitriols, der Peruvianischen Rinde u. s. w. Vorzüglich rühmt der Vf. bey hohem Grad des typhischen Charakters und drohendem Uebergang in den paralytischen das *Bateanische* Wasser, nach dieser Vorschrift bereitet: ℞ *Vitriol. roman. Bol. armen.* āā ℥iv *Camphor* ʒj. *M. f. pulvis. Cuius unc. un. affunde aquae bullient. libr. IV. Amove ab igne ut subsideant faeces.* Die Augenentzündung mit dem Charakter der Lähmung sey unheilbar.

In *demselben Stück desselben Journals* S. 119. erzählt Hr. Dr. *Hardege einige über die Schutzpocken angestellte* interessante *Beobachtungen*. Der Vf. macht vorzüglich auf die ursprünglich echten, aber nicht zur Vollkommenheit gediehenen und daher dem einzelnen Subject keinen Schutz verleihenden, jedoch zur Fortpflanzung echter Schutzblattern tauglichen Blattern aufmerksam und nennt sie unvollständige oder locale Schutzblattern. Bis zum neunten Tag und noch länger sah der Vf. Pocken dieser Art ihren regelmässigen Verlauf verfolgen, wo sie alsdann ohne weitere Efflorescenz trockneten. Der eine Fall trug sich bey einem Mädchen von zwölf Jahren zu, der vor mehreren Jahren die Menschenblattern geimpft

geimpft waren, die aber nicht vollständig zum Vorschein kamen. In einem andern Fall bekam ein Junge von neun Jahren, nachdem am achten Tag zwey andere Kinder aus seinen Pusteln geimpft wurden, Fieberanfälle und einige Tage darauf die Menschenblattern, während die Schutzblatterpusteln schnell abtrockneten. Die beiden geimpften Mädchen bekamen die Schutzblattern regelmäfsig. Solche unvollständige Schutzpocken bemerkte endlich der Vf. auch dann, wenn nach *Woodwille's* Beyspiel am achten Tag der Impfung dasselbe Subject aus seiner eignen guten Impfpustel an einigen Stellen nochmals geimpft wurde. In einem dieser Fälle gedieh die zweyte Impfung zu einer solchen Vollkommenheit, dafs ein anderer Impfarzt, welcher nicht davon unterrichtet war, ein anderes Kind aus den zuletzt entstandnen Pusteln impfte, worauf dieses Kind die regelmäfsigsten Schutzblattern bekam. — Die rosenartige Entzündung allein beweist für die Echtheit und Vollständigkeit der Schutzpocken. Fieber, Form und Efflorescenz der Pusteln, Geschwulst der Achseldrüsen fand der Vf. auch bey unechten und unvollständigen Pusteln. Diese mufs den Durchmesser von zwey Zoll erreichen, in 36 — 48 Stunden ihre gröfste Höhe erlangen und gegen den vierten, fünften Tag ihrer Entstehung verschwinden. Sie mufs ferner bey mehreren Pusteln zusammen fliessen, und endlich hält es der Vf. für ein sichres Zeichen starker rosenartiger Entzündung, wenn die Oberhaut sich dicht um die Impfstellen abschält. Eine, über zwey bis drey Zoll sich erstreckende Entzündung hält der Vf. eben so regelwidrig, als eine zu geringe, und führt einen Fall an, wo das geimpfte Kind nach einer wiederholten Impfung die Schutzpocken erst regelmäfsig bekam. Antiphlogistische Diät oder Kur widerräth der Vf. durchaus. Die Menschenblattern werden nach des Vfs. Beobachtung gewöhnlich milder und gutartiger, wenn sie während des Verlaufs der Schutzblattern ausbrechen; doch müssen die letztern schon bis zum sechsten Tag gediehen seyn, ehe das Menschenblatterfieber eintritt. Der Vf. impfte zwey Geschwister, wovon das dritte Menschenblattern hatte, welche schon in Eiterung übergingen. Der eine Impfling bekam am neunten Tag sehr gutartige Menschenpocken, der andere regelmäfsige Schutzpocken, obschon alle drey sehr nah zusammen lagen. Der Vf. glaubt, dafs die Menschenblattern keinen Einflufs mehr haben können, sobald die rosenartige Entzündung zugegen sey. Vor diesem Zeitpunct lasse sich nichts mit Gewifsheit bestimmen. Nach des Vfs. Beobachtung verschlimmern die Schutzpocken fieberhafte Krankheiten nicht, im Gegentheil minderte sich das Fieber und verschwand, als die rosenartige Entzündung ausbrach. Eben so verhielt es sich mit einem Brustfieber, wobey Suffocation drohte. Auch bey Hautausschlägen wirkten die Schutzpocken günstig; so dafs sich bisweilen die ganze Constitution besserte. Hier sah der Vf. wirkliche Eiterpusteln. Bey blosser Anlage zu Skropheln beschleunigten sie dagegen den Ausbruch. Der Ausschlag nach den Schutzblattern hat nach des Vfs. Meinung nicht sowohl seinen Grund in der Beschaffenheit des Impfstoffes, als vielmehr in der Constitution des geimpften Subjects. Zuletzt sagt der Vf. noch: „Die Schutzblattern können bey Personen von geringer Disposition zu Blattern wegen ihrer Milde schon nicht mehr einwirken, wenn das stärkere Gift der Menschenblattern noch Wirkung hervorbringt. — Ein Mädchen von zwey Jahren war in einer Zwischenzeit von 14 Tagen schon zweymal ganz vergeblich geimpft, während die mit ihm aus derselben Pustel Vaccinirten vollständige Schutzpocken erhielten. Dennoch brachen sechs Tage nach der zweyten Impfung bey dem Mädchen Menschenblattern aus, aber so einzeln und gutartig, dafs es nicht mehr litt, als andere an Schutzblattern.

In St. 1. Bd. 23. *desselben Journals* finden sich S. 89 — 108. *Bemerkungen über das Scharlachfieber* von Hn. *Gutberlet* (Leibmedicus und Professor in Würzburg). Der Vf. machte — gröfstentheils übereinstimmend mit dem *Herausgeber dieses Journals* — die Beobachtungen, dafs die Scharlachfieber-Epidemieen ungleich öfterer erscheinen, als ehedem; dafs sie zweytens durch ungewöhnliche Symptome und eine gewisse Bösartigkeit sich von den vorigen unterscheiden. — In den Jahren 1789 und 1790 war diese Krankheit epidemisch und erschien erst wieder 1800; aber dann auch alljährig bis 1805. Auch der Vf. fand, dafs beym Eintritt der Scharlachfieber-Epidemie die Keichhustenepidemie verschwand und sich wieder erhob, als jene nachliefs. In allen Epidemieen war die Witterung regnicht und rauh. Nur im Jahr 1789 war die Witterung erst warm, dann kühl und feucht, die Epidemie aber auch leichter. In den Jahren 1800 — 1805 wurden die Symptome bösartiger; Convulsionen und Lähmung häufiger. Im März 1805 will der Vf. einen sthenischen Charakter bemerkt haben: worin er bestand, findet sich nirgends ausgedrückt. Die Witterung war dabey auch regnicht und stürmisch, der Charakter anderer Krankheiten dagegen ebenfalls sthenisch. Bey nervösem, bösartigem Charakter hatte sich die flüchtig reizende Kurmethode durch Kampher, Opium und Wein am hülfreichsten bewiesen. In dringenden Fällen wurde Moschus gegeben, und bey grofser directer Schwäche frühzeitig ein leichtes Chinadecoct. Häufiger anhaltender Schweifs liefs auf einen guten Ausgang und auf die erwünschte Wirkung der angezeigten Mittel schliessen. — Der Vf. will die höhere Bösartigkeit der neueren Scharlachfieber-Epidemieen von einer Veränderung des Miasma ableiten, wie schon bey andern ansteckenden und epidemischen Krankheiten bemerkt sey. Von andern Einflüssen könne diese Bösartigkeit nicht herrühren, da die gleichzeitigen Krankheiten häufig nichts weniger als einen bösartigen Charakter hätten.

(Die Fortsetzung folgt.)

CHEMIE.

BERLIN, b. Lange: *Guyton Morveau's*, Mitgl. verschied. Akad., *allgemeine theoretische und praktische*

Digitized by Google

sche Grundsätze über die sauren Salze, oder Säuren; zum Gebrauche für chemische Aerzte, Apotheker, Künstler und Fabrikanten. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *David Ludewig Bourguet*, der Weltw. Doctor; mit einer Vorrede begleitet von Dr. *Sigismund Friedrich Hermbstädt*, Königl. Obersanitätsrath und Professor zu Berlin. *Erster* Band. 1796. 583 S. *Zweyter* Band. 1797. 362 S. u. 66 S. Zusätze. *Dritter* u. *letzter* Band. 1804. 506 S. 8. (4 Rthlr. 20 gr.)

Als Original betrachtet, hatte diess Werk, als es vor zwanzig Jahren erschien, sicher alle die Vorzüge, die ihm ein, in seinem Fache so verdienstvoller, Gelehrter als der Vf., geben konnte: ein Deutscher möchte indessen doch wohl im Ganzen nicht viel mehr Neues darin gefunden haben, als er schon in den einzelnen Artikeln von den Säuren, im Macquer-Leonhardischen Wörterbuche, besass. Jetzt möchte wohl nicht leicht ein Franzose das Original sich noch neu anschaffen, da, bey den ungemein schnellen Fortschritten der Chemie, zwanzig Jahre jedes, bey seinem Entstehen noch so vollständige, Werk in seinem ganzen Umfange mangelhaft machen. Aber doppelt ist diess der Fall bey diesem Werke, da in dieser Zeit nicht nur die damals gültige Theorie sich überhaupt durchaus umgeändert, sondern besonders der Vf. selbst eine, jener ganz entgegengesetzte angenommen hat; so dass er jetzt, was er damals vertheidigte, widerlegen und seine Meinung mit ganz andern Gründen unterstützen, erweitern, verbessern würde. Wir enthalten uns daher, einen Auszug daraus zu liefern, und bemerken nur im Allgemeinen, dass der Vf., ungeachtet er die Hydrothion Säure nicht anführt, doch 28 Säuren aufzählt, weil er mehrere für eigenthümlich rechnet, die andere nicht dafür annehmen. Was die Uebersetzung dieses Werks anbetrifft: so war sie wohl, wie sie hier geliefert wurde, schon vor zehn Jahren, als sie anfing, nicht ganz Zeitgemäss, und wohl noch weniger bey dem Schluss derselben. Zwar hat der Uebersetzer durch zahlreiche, wohlgewählte Zusätze viele Lücken ausgefüllt, die neuen Entdeckungen am gehörigen Orte nachgetragen, das Unrichtige mancher Beweise durch neue Thatsachen angezeigt, allein nicht zu gedenken, dass doch durch jene, Vollständigkeit nicht erreicht ist: so sind auch Zusätze, Ergänzungen und Widerlegungen, nicht das, was Einheit des Ganzen hervorbringt. Kenntniss der Sachen und der Sprache des Originals zeigt der Uebersetzer hinlänglich, indessen bemerkt man manche Spuren der Flüchtigkeit und es finden sich eine Menge von Verstössen gegen die deutsche Sprache, wovon wir gern einen beträchtlichen Theil, als Druckfehler, abrechnen wollen; aber alsdann bedauern müssen, dass kein Druckfehler-Verzeichniss beygefügt ist. Von dem Gesagten mögen hier nur einige Beyspiele folgen. B. 1. S. 15. Die Salpetersäuren, (salpetersauren) Quecksilber- und Kupferauflösungen; S. 125. (auch S. 229.) er hält darin vom Wärmestoff Rechnung; S. 175. im schwarzgrauen Rückstande (von der rauchenden Schwefelsäure) unterschied man einige lebhaft rothe Krumen; S. 178. mit gleichen Theilen nitröses Gas: — — äussere Flasche (Fläche) der Flasche; S. 206. in goldenen Tüten einer Flüssigkeit kochen lassen (st. Goldröllchen in einer Flüssigkeit); S. 217. *tales esse congitio (conjicio)* — — er setzt sie in derselben Classe S. 222. Salpeter-Pflanzen (-Pflanzungen oder -Anlagen), die Salpetersäure an ihrer alkalischen Basis gebunden; S. 351. *Cornette* rechnet die Zersetzung der salpetersauren Bittererde durch die schwefelsaure Kalkerde, (st. der salpetersauren Kalkerde durch die schwefelsaure Bittererde); S. 352. zuckersaures Ammonium zersetzt schwefelsaure (st. salpetersaure) Schwererde; S. 482. Salzsäure mit salpetersaures flüchtiges Alcali; S. 512. die Salzsäure, so wie die Schwefel (-säure); S. 516 Kalkluft (st. Knall-Luft). B. 2. S. 172. (vier Mal) Molybden-Kalk, statt Wolfram-Kalk; S. 218. drey Mass *(Muids)* Urin (st. drey Ohme oder Oxhöfte) in dem, st. indem; S. 242. man zerschneidet ihn in langen schmalen Stücken, die man in konischen verstopften, gläsernen Röhren bringt; S. 246. welche auf das Filtrum zurückbleibt — — sie besteht in ein schnelles Verbrennen. *Zusatz* S. 28. der Braunstein enthält Kohlen (stoff). B. 3. S. 3. unabhembaren Bergvettern (st. unathembaren Bergwettern); S. 13. zwerghalsige (zweyhalsige) Vorlage; S. 34. Queck silber in kohlensaures Gas verkalken; S. 193. Metallkalke, in reines Wasserstoffgas erhitzt; S. 425. die Aepfelsäure macht mit der Kalkerde (dem Bleykalke) ein unauflösliches Salz. — — Diese schon so zahlreichen Beyspiele könnten leicht mit noch mehreren, wie auch durch unrichtige Namen *Wenel* st. *Wenzel*, *Ronel* st. *Rouelle* u. dergl., vermehrt werden.

GESCHICHTE.

WIEN, b. Doll: *Geschichte des XIX. Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf die Oestreichischen Staaten;* oder *Historisches Taschenbuch mit besonderer Rücksicht* u. s. w. *Zweytes* Bändchen, Geschichte des Jahres 1802. 1806. 235 S. *Drittes* Bändchen, Geschichte des Jahres 1803. 1807. 208 S. 8.

Der *erste* Jahrgang, enthaltend die Geschichte des J. 1801, ist in der A. L. Z. 1805. Num. 79. angezeigt. Mit Vergnügen gibt Rec. dem Vf. Hn. *Schwaldopler*, welcher beym k. k. Hofkriegsrathe im Normalien-Sammlungs-Departement angestellt ist, das Zeugniss, dass diese *zwey* Jahrgänge in mancher Rücksicht besser und reichhaltiger als der *erste* ausgefallen sind: aber noch bleibt der Kritik viel zu rügen und zu verlangen übrig, woran sie sich durch die in der Vorrede bezeigte Empfindlichkeit des Vfs. nicht irre machen lassen kann.

Zweyter Jahrgang. Die auf 96 S. zusammengedrängte Uebersicht der Europäischen Welthandel J. 1802, die hauptsächlich die Französischen im Angelegenheiten betrifft, lässt sich angenehm lesen. Ein Kupfer stellt Toussaint's freywillige Ergebung an die Franzosen, ein zweytes das wohlgetroffene

fene Bildnifs des Ruffifchen Kaifers Alexanders I. vor. — Das Titelkupfer ift das Bildnifs des Kronprinzen Ferdinand. — Die innern Angelegenheiten Oeftreichs im J. 1802 nehmen den übrigen Raum von S. 97. bis ans Ende ein: zwey Kupferftiche gehören dazu, wovon eines den Küraffier Pittmann, wie er mit Verluft feines Lebens feine Eskadronsfahne aus den Flammen rettet, das andre Jofeph Haydns ziemlich getroffene Gefichtszüge darftellt. Die innern Angelegenheiten Oeftreichs werden fo abgehandelt, dafs zuerft die Veränderungen der öffentlichen Verwaltung in allen Zweigen, verbunden mit den neuen Anordnungen, dann die edlen Handlungen der Privatperfonen, Ehrenbezeugungen inländifcher Gelehrten, Literatur, Theater, Mufik, bildende Künfte, Inländifche Erfindungen und Entdeckungen, endlich Todesfälle bedeutender Perfonen aufgezählt werden. Diefe Rubriken find hier in mehrerer Rückficht mit mehr Vollftändigkeit, Beftimmtheit, Ausführlichkeit und Richtigkeit ausgeführt, als im *erften* Jahrgange. Den öffentlichen Anordnungen ift das Datum faft durchgehends beygefetzt. Die Literatur ift beffer und vollftändiger bearbeitet, und es ift erftaunenswürdig, was innerer Trieb und Drang in diefem Fache ohne viele Aufmunterung, ja trotz mancher Hinderniffe, leiftet: hie und da hat der Vf. Urtheile über den Werth einiger Werke beygefetzt, denen man gröfstentheils beypflichten kann. Um dem Vf. zu zeigen, dafs Rec. fein Werk aufmerkfam durchgelefen habe, folgen einige Berichtigungen und Zufätze. Doctor Soherr ift ganz kurz weggekommen: fein Buch von der belebenden Flüffigkeit enthält zugleich viele Zeugniffe über die Wirkfamkeit feines Waffers und feiner magnetifchen Kur. Der Herausg. der theologifchen praktifchen Monatsfchrift hätte S. 158. eine ehrenvolle Namens-Erwähnung verdient. S. 159 lies ftatt Cleymann — Cleynmann. S. 161. Sárvári ftatt Savary. S. 217. ftatt Jofeph v. Grenoble — l. Lenoble. S. 164. lies ftatt fortführte — fortführen wollte. S. 185. Der literarifche Schematismus von Ungarn ward nicht vom Hn. v. Schedius, fondern von einem Mitgliede der Ofner Studiencommiffion unter der Auflicht der Statthalterey herausgegeben. Bey S. 208. hätte Rec. die Errichter des Kunft- und Induftriecomptoirs genannt. S. 217. Pfeifer bereitete nicht erft 1802, fondern feit mehr als dreyfsig Jahren Indigo aus der Waidpflanze. Von dem Theodor Batthyanifchen ftromaufwärts gehenden Schiffe ift mehr gefagt, als an der Sache ift, und der weitere Erfolg bewährt. Das mit dem Erdbeben in der Walachey zufammenhängende Erdbeben zu Cronftadt 1802. 26. Octbr. hätte aus öffentlichen Berichten noch genauer gefchildert werden können. Ueber den Ungarifchen Landtag des J. 1802. hätte das gedruckte lateinifche Tagebuch deffelben angeführt und benutzt werden follen. Die erfte damals gefchehene Anregung einer nordifchen Ungarifchen Handelsgefellfchaft hätte ebenfalls Erwähnung verdient.

Dritter Jahrgang. Diefer fafst die auswärtigen Begebenheiten noch kürzer — auf 48 Seiten zufammen: hierzu gehört Pitts Bildnifs. — Zu den inländifchen Artikeln gehören die Kupfer: *Die Franzensbrücke* (bey den Weifsgärbern; ein fchönes Denkmal der Regierung Franz II.), *Fügers* und *van Swietens* Bildniffe. Das Titelkupfer ftellt den *Erzherzog Johann* vor. (Alle drey Bildniffe find ihren Originalen nicht fehr ähnlich.) Bey den inländifchen Artikeln hat Rec. wieder einige gutgemeinte Bemerkungen beyzubringen. So find S. 85. die Verordnungen über das Erziehungswefen nicht vollftändig beygebracht. Das Syftem, die Erziehung der Geiftlichkeit anzuvertrauen, entwickelte fich mehr und mehr fchon im J. 1803, die hierzu dienenden Data und Facta hätten aufmerkfam gefammelt werden follen. Dahin gehörte auch die 1803 niedergefetzte Recenfurirungs-Commiffion. Bey S. 99. hätte bemerkt werden follen in einer Note, dafs die Gefellfchaft zur ausfchliefslichen Beforgung des Fuhrwefens zwifchen Trieft und Wien nicht zu Stande gekommen fey. S. 115. lies der Freyherr v. Beleznai ftatt v. Belezan. S. 119. lies Franz Henne ftatt Hone. S. 120. *Jus tavernicale* ftatt *tabernicale*. S. 135. ftatt Zempler l. Zempliner. S. 147. ftatt Pezybylski l. Przybylski. Von Demian erfchien 1803 nicht die ganze Darftellung der Oeftreichifchen Monarchie, fondern nur deren *erfter* Theil. Ueberhaupt fcheint diefer Jahrgang flüchtiger als der vorige bearbeitet: in der Literatur und im Nekrolog beider Jahrgänge find merkwürdige Namen und Bücher weggeblieben. Man nehme nur z. E. das Intelligenzbl. der A. L. Z. vom J. 1803 zur Hand, und man wird fich wundern, wie unter den Todten des Jahrs 1803 Buquoi, Brixen, Schilling, Hufsty u. f. w. unerwähnt geblieben, unter den Todten des J. 1802 Adrian Rauch, Karl v. Dayfer u. f. w. Der Todestag des Lemberger Profeffors *Marc. Anton. Gotfch* zu Lemberg (5. Nov. 1802.) hätte eben daher leicht beygefetzt werden können. Noch länger wäre die Lifte von intereffanten Büchern, die nicht berührt worden, fo z. E. Grellmanns ftatiftifche Aufklärungen 3. B. 1802. Generfich Merkwürdigkeiten von Käsmarkt 1. B. 1803. Die Stadt Pefth und ihre Gegend u. f. w. 1803. Wenn Rec. fordert, dafs der Vf. mit noch mehr literarifcher Umficht aus- und inländifche Hülfsquellen gebrauche: fo fordert er gewifs weder etwas Unmögliches, noch etwas Unbilliges.

Zum Schluffe erlaubt fich Rec. noch den Verbefferungsvorfchlag — bedeutenderen Amtsveränderungen und Beförderungen in der Oeftreichifchen Monarchie einen befondern Artikel zu widmen. Die Namen der Männer, welche an der Spitze der Gefchäfte und der gelehrten Anftalten ftehen, verdienen in jeder guten Gefchichte eines Staats aufgeftellt zu werden — denn von ihren Einfichten und perfönlichen Eigenfchaften hängt ja fo vieles ab. Wer trat an Swietens Stelle an die Spitze der Kaiferlichen Bibliothek? wer an Schillings zur K. K. Polizeyhofftelle, wer an Dayfers zur Staatskanzley? — Jeder fühlt, wie viel auf diefen Artikel bey der Beobachtung des Ganges der öffentlichen Angelegenheiten ankommt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 5. May 1807.

REVISION DER MEDICINISCHEN JOURNALE.

Specielle Heilkunde.

(Fortsetzung von Num. 53.)

Im 1. Stück des 23. Bd. von *Hufelands Journal* S. 109. macht Hr. *Jahn einige Bemerkungen über die epidemischen Nervenfieber und den Gebrauch des Queckſilbers bey denſelben* bekannt. Etwas ängſtlich ſucht der Vf. die Urſachen des Verſchwindens der entzündlichen und gaſtriſchen, des Hervortretens der nervöſen Affectionen, und nimmt dabey Atmoſphäre, Nahrung, Gemüthsſtimmung in Anſpruch. Auf dieſem Wege — wo der Cauſalzuſammenhang zweyer Vorgänge nur aus der Gleichzeitigkeit beider abgenommen werden ſoll, ohne daſs wiſſenſchaftliche Gründe, wenigſtens Analogie die entfernte Möglichkeit zur Wahrſcheinlichkeit oder Gewiſsheit erhebt, — wird ſich jedoch nichts Gründliches auffinden laſſen. Nachdem der Vf. die gewöhnliche incitirende Methode, vernünftig angewandt, nicht hinreichend gefunden und ſich im Gegentheil verſichert hatte, daſs andere praktiſche Grundſätze eben ſo wenig zum Heil führten, verſuchte er das Queckſilber, veranlaſst durch *Reil*, *Chisholm*, *Maclarty*, *Vogel* und *Kreyſsig*. Mit mehrmaligem gutem Erfolg wurde der *merc. dulc.* angewandt. In einem Fall, wo der Puls ungewöhnlich langſam, der Schweiſs heftig und der Urin natürlich war, wurde nach dem Gebrauch von 25 Gran der erſte häufiger, der zweyte geringer, der dritte trübe. Zuletzt erfolgten öftere Stuhlgänge, Salivation und eine Menge Furunkeln. Der Kranke hatte 105 Gran bekommen und genaſs. Oeftere Stuhlgänge waren auch in einigen andern Fällen Symptome der vortheilhaften Wirkung des Mercurs; Speichelfluſs erfolgte in keinem andern Fall, obſchon der Vf. mehrmalen über 100 Gran gegeben hatte. Es ſey hier nur bemerkt, daſs in den, hier erzählten, Fällen mit dem Gebrauch des Queckſilbers erſt den zwölften, dreyzehnten, funfzehnten Tag der Anfang gemacht wurde, ein Zeitpunct, wo in den meiſten Fällen die Krankheit äuſserſt heftig iſt, oder einen, weniger acuten Verlauf gewonnen hat und die höchſte Gefahr noch von nachkommenden Zufällen befürchten läſst. In keinem der erzählten Fälle zeigten ſich üble Folgen nach dem Gebrauch des Queckſilbers. Der Vf. ſetzte nur einige Mal eine kleine Doſis Opium zum *merc. dulc.*, um deſſen heftige Einwirkung auf den Darmkanal zu mildern. — Hr. *Hufeland* erzählt in ſeinem *Journal der pr. H.* (Bd. 23. St. 3 S. 210.) einen Fall, wo ein Kind am vierten Tag nach der Geburt von, Tags zuvor geſchehner, Durchſtechung der Ohrläppchen *trismus* bekam. — Im *erſten* Stück deſſelben Bandes dieſes Journals findet ſich die Krankengeſchichte eines an der Waſſerſcheu Verſtorbnen, der ein Jahr vorher von einem tollen Hund ganz oberflächlich gebiſſen war. Der Vf. iſt der Meinung, daſs der Körper damals durch das Wuthgift inficirt worden ſey, obſchon in der Zwiſchenzeit ſich keine bedeutenden Zufälle von periodiſcher Aengſtlichkeit, Krämpfen u. ſ. w. äuſserten. (Wahrſcheinlich war die Folge jener Infection eine Diſpoſition zur Waſſerſcheu; ſo daſs eine ſpäter entſtandne Krankheit dieſen Charakter annehmen konnte.)

Im 3. Hft. des 23. Bd. *ebendeſſelben Journals* S. 37. befindet ſich ein intereſſanter Aufſatz über die *Syncope anginoſa Parry's* oder *angina pectoris Heberden's*, *aſthma ſpaſtico - arthriticum inconſtans Stöller's* von Dr. *Jahn* (zu *Güſtrow*). Der Vf. widerlegt *Parry's* Meinung, nach welcher die nächſte Urſache der Krankheit in einer Verknöcherung der Kranzarterien des Herzens liegt. Eben ſo wenig bekennt er ſich aber auch zu der Erklärung, welche die Krankheit zu einem arthritiſchen oder krampfhaften Zufall macht. Sehr gut ſetzt der Vf. auseinander, wie man darin geirrt habe, daſs man die Krankheit für arthritiſch hielt, weil das Uebel nachließs oder verſchwand, ſobald an andern Theilen arthritiſche Zufälle ſich einfanden. Er zeigt nämlich, wie dieſes Verſchwinden bey Krankheiten aller Art ſtatt finden könne und müſſe, indem bey dieſer neuen Krankheit ein Hinſtrömen des Blutes nach dem ergriffnen Theil zugegen ſey, weil zweytens unter dieſen Umſtänden weniger oder gar nichts gegeſſen werde, und endlich die Muskularbewegung, dieſes neuen ſchmerzhaften Anfalls wegen, ruhe; lauter Umſtände, die (wie ſpäter erhellen wird) zu der

Digitized by Google

der Entstehung und dem Verschwinden der Anfälle der *angina pectoris* viel beytragen können. Die Erörterungen des Vfs. über die übrigen Symptome, welche für den arthritischen Charakter der Krankheit zu sprechen scheinen, sind lesenswerth. — Nach des Vfs. Ueberzeugung beruht diese Krankheit auf einer unvollkommnen Lähmung oder einer Schwäche der Muskularaction des Herzens. Seine Gründe sind gut. Das Uebel entsteht beym Gehen, nach dem Essen, beym Bergsteigen; — das in grösserer Menge zugeführte Venenblut vermag das Herz nicht eben so schnell fortzuschaffen, als es durch den Druck der Muskeln (?) zugeführt wird; der Druck der Speisen auf die herabsteigende Pulsader und die Ausdehnung des Magens gegen das Zwergfell nach dem Essen sind Hindernisse im kleinen und grossen Blutzirkel, welche das geschwächte Herz nicht überwinden kann und die beym Aufstossen und Abgang von Blähungen geringer werden. [Diess Hinderniss ist gewiss nur eingebildet. Der verminderte räumliche Inhalt des Pfortadersystems und der parenchymatösen Eingeweide des Unterleibs nach dem Essen erklären sehr gut, wie zu dieser Zeit ein stärkerer Strom Blut durch die untere Hohlader zum Herzen dringen muss, als im nüchternen Zustand, wo jene Organe mehr Blut aufnahmen. Der Puls ist nach dem Essen immer mehr voll als vorher, ein Beweis, dass eine grössere Blutwelle aus dem Herzen in die Aorta geworfen wird. — Eben so gilt auch der Druck der Luft auf die Oberfläche des Körpers beym Gehen gegen den Wind und der Druck der Muskeln beym Bergsteigen für kein Hinderniss, welches eine grössere Anstrengung des Herzens zur Forttreibung des Blutes nöthig mache: denn derselbe Druck wirkt auch auf die Venen, und wird, wegen der geringern Intensität der Circulation in den Venen, *noch mehr* wirken, wenn er ja in Anspruch genommen werden sollte, was aber überflüssig wird, da es keinen Zweifel leidet, dass bey angestrengter Muskularbewegung die Circulation und der Andrang des Blutes zum Herz rascher und stürmischer geschieht, mithin eine stärkere Muscularaction des Herzens nothwendig wird.] Als Gründe für seine Meinung führt der Vf. ferner an, dass Venäsection das Uebel für den Augenblick erleichtert; dass Herzklopfen und starker Puls fehlen; [*Wichmann* sagt, der Puls sey wie im gesunden Zustand, aber Menschen, welche an dieser Krankheit leiden, haben gewöhnlich auch beym Wohlbefinden einen matten langsamen Puls]; dass ferner Verknöcherung an dem Herzen und grossen Blutgefässen öfters nach dem Tod gefunden werden, weshalb auch *Parry* diess für die einzige Ursache der Krankheit hielt. S. 56. sagt der Vf.: „Disponirt indessen irgend ein Umstand in früheren Jahren zu diesem Uebel, so ist es gewiss die Milchversetzung in die Brusthöhle bey Wöchnerinnen." Es soll hier diese Krankheit entstehen, weil das Herz während der Schwangerschaft ungewöhnlich angestrengt wird, demzufolge — zumal da während und nach der Geburt ein bedeutender Säfteverlust statt finde — Kraftlosigkeit eintrete, wozu endlich das mechanische Hinderniss der Milchversetzung komme. [Das leuchtet nicht recht ein: denn wenn die Milchversetzung so stark seyn soll, dass sie ein mechanisches Hinderniss der Muskularaction des Herzens (??) seyn könnte: so würden sich viel eher asthmatische Zufälle, die Symptome der Brustwassersucht, Herzklopfen u. s. w. einfinden. Oder meint der Vf., dass die Milchversetzung bisweilen *ausschliesslich* oder wenigstens *hauptsächlich* das Pericardium in Anspruch nehme? Wenn nach Milchversetzung diese Krankheit entsteht: so leiden gewiss zuerst die Lungen und der kleine Kreislauf, sey es nun durch inflammatorische Zufälle oder andere Affection der Lunge mit Congestion, oder durch eine Hydropsie der *pleura* oder Lungen; denn weiter ist die Milchversetzung nichts, wenn auch das angehäufte *fluidum* der Milch ähnelt, *fere quilibet humor per quodcunque colum separari potest*, sagt *Haller*]. Durch diese Fehler und Hindernisse im kleinen Kreislauf mögen bald genug bedeutende Schwierigkeiten entstehen, welche die Muskularaction des Herzens zu besiegen hat, wie diess die Symptome bey Suffocation deutlich lehren. [Ist nun die Kraft des Herzens, wie zugegeben wird, durch vorausgegangene Schädlichkeiten geschwächt: so ist die *angina pectoris* eine sehr natürliche Folge.] Die, nun folgende merkwürdige Krankengeschichte enthält die Entstehung dieser Krankheit nach einer sogenannten Milchversetzung. Aber auch hier wird die Anhäufung *von Milch* (nach des Vfs. Meinung) nicht recht deutlich. Denn dass — wie angegeben wird — *der Druck der Milch auf das Zwergfell* Schwindel erzeugt habe, oder dass wegen *der Anhäufung in der Brusthöhle* nur kleine Portionen flüssiger Nahrungsmittel den Oesophagus hätten passiren können, sind sehr unstatthafte Erklärungen dieser Symptome. Endlich hätte man auch bey Anhäufung in der Brusthöhle viel eher kurzen Athem, convulsivisches Athmen und asthmatische Zufälle, als *einen lang gehaltenen Athem*, *öfteres Gähnen* (Symptome von stärkeren Blutzufluss in den Lungen) erwarten sollen. Merkwürdig ist, dass während der Fieberparoxismen der Zufall in jeder Lage unverändert fortdauerte, selbst wenn Aufstossen, Oeffnung erfolgte, wogegen ausser den Paroxysmen angemessne Veränderung der Lage gewöhnlich Erleichterung schaffte. Die übrigen Krankheitsumstände nahmen ab und verschwanden nach einigen Monaten, aber die *angina pectoris* blieb und der Anfall trat ein, sobald bey einer, im Kopf oder anderswo statt gefundenen Congestion Entleerung daselbst und stärkerer Zufluss zum Herzen sich einstellte, welcher letztere auch nach stärkeren Mahlzeiten, bey gebückter Lage des Körpers und bey Aufheben der Hände eintrat. Die Patientin befürchtete überhaupt die Nähe des Anfalls, wenn Füsse, Arme oder Kopf an einem schmerzhaften Gefühl von Schwere oder Vollheit litten. Mit dem Nachlassen des Gefühls trat der Anfall ein. Sein früher Eintritt konnte aber durch verschiedne Lagen und

Digitized by Google

und Richtungen der Gliedmaſsen, vorzüglich der Hände, beschleuniget werden. Die leidenden Glieder (vorzüglich der linke Arm, in welchem jene Empfindung von Druck und Vollkeit am stärksten war) hatten in dem höchsten Grad jenes Zustandes die Farbe, als ob sie am oberen Ende gebunden wären, die Kranke fühlte an einigen Puncten Stiche. Dieser Zustand war einige Tage bleibend. Die Patientin versicherte, sie fühle sich frey von ihrem Uebel beym Schweiſse, nach hinreichendem Stuhlgang, bey regelmäſsigem Blutabgang, wenn sie sich nicht satt esse, sondern wohl gar hungere, und wenn ihrer Seele leichte und angenehme Gegenstände vorgeführt würden. Merkwürdig war die Gemüthsstimmung der Patientin vor, während und nach dem Anfall. — Späterhin hat die Kranke ganz freye Intervallen, wobey ihr stete Bewegung am zuträglichsten ist. Bücken und Sitzen und jede Lage, wobey der Körper gekrümmt ist, verursachen ihr in der Weichengegend eine Vollheit und Stockung, dem augenblicklich der Anfall folgt. Aber auch in den freyeren Zwischenzeiten ist die Patientin nie *ganz frey* gewesen, da Congestion und Stockung bald einen, bald den andern Theil, vorzüglich den linken Arm einnimmt, wobey die übrigen Theile blutarm scheinen. Bey dieser, wie bey andern Kranken, führten auch verschiedene psychische Einflüsse, vorzüglich traurige Gegenstände und die Einwirkung einer kalten nassen Luft den Anfall herbey. — Bey einem andern Kranken fing der Anfall mit einem Druck in der Mitte der Brust an, der allmälig über die linke Seite in den linken Arm sich ausdehnte. Dieſs Gefühl von Ausdehnung lieſs zuerst, an der innern Seite des Arms *wieder in die Höhe laufend* nach, und nun hörte auch der Druck in der Brust auf. Bey diesem Patienten fand sich nach dem Tod, daſs das Herz die ganze Brusthöhle und das *mediastinum anterius* einnahm und weit in die rechte Brusthöhle hineinragte. Die Wände desselben waren sehr dünn. Bey demselben Kranken war — wie bey vielen andern — die häufigste Veranlassung der Anfälle und selbst die des Todes eine ungewöhnliche Abendmahlzeit. Zum Schluſs sey noch erwähnt, daſs der Vf. im höheren Grad der Krankheit niemals wahres Herzklopfen, wohl aber ein Herzzittern fand, vielleicht auch eine Art schwaches Herzklopfen, wo die Kraft des Herzens der andrängenden Blutmasse unterliegt und der Puls schwach und langsam bleibt. *Wichmanns* Kurmethode empfiehlt der Vf. vorzüglich.

(Die Fortsetzung folgt.)

GESCHICHTE.

FREYBERG, b. Craz u. Gerlach: *Geschichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker bis zur groſsen Völkerwanderung*, von M. *Daniel Gotthold Joseph Hübler*, Conrector am Gymnasium zu Freyberg, zur Fortsetzung seiner allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten. *Zweyter* Band. 1804. XVI u. 374 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der *erste* Theil dieses Werkes ist schon (A. L. Z. 1804. Num. 354.) von einem andern Rec. nach Verdienst gewürdigt worden. Der gegenwärtige Rec. tritt jenem Urtheile bey, und bemerkt nur bey diesem Theile, daſs Behandlungsart und Stil sich gleich geblieben sind. Der verstorbene Hübler war eigentlich kein Geschichtsforscher, sondern ein guter Compilator. Nur ist es Schade, daſs er seine Quellen so äuſserst selten angegeben hat, ein Fehler, den sich schlechterdings kein Compilator erlauben sollte. Denn wie kann man, bey aller Belesenheit, immer wissen, woraus ein solcher Mann geschöpft hat? Hat er aber seine Quellen gehörig angegeben, so wird seine Arbeit nicht nur Liebhabern der Geschichte, welche weiter nachlesen wollen, sondern sie kann auch Gelehrten nützlich seyn, welche oft genöthigt sind, sich Auszüge zu machen, welcher Mühe sie durch richtige Compilationen überhoben werden.

Die Kaiser, deren Leben hier beschrieben ist, sind folgende: Vespasian, Titus, Nerva, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Marcus Aurelius Antoninus, nebst Aurelius Verus, Commodus, Pertinax, Didius Julianus, Septimius Severus, Caracalla, Macrin und Elagabal. — Hierauf folgt eine kurze Geschichte der Germaner, desgleichen der Parther in dieser Periode.

Lächeln muſs man bisweilen, wie der gute Hübler sich martert, gewisse alltägliche Facta zu erklären. So sagt er S. 352.: „So bleibt es zur Zeit noch unerklärlich, was in den *memoires de Brandenbourg* berichtet wird: Man hat bey Zossen, sechs Meilen von Berlin auf einem Felde, das 800 Schritte ins Gevierte groſs ist, eine Menge Urnen gefunden, die mit Münzen von dem Kaiser Antonin und der Kaiserinn Faustina, wie auch mit einigem Frauenzimmerschmucke angefüllt waren. *Das*, (fährt er fort) *ist zuverläſsig kein Schlachtfeld gewesen, denn die Sieger würden das Geld ihrer Feinde nicht unter die Erde vergraben haben.* Meines Erachtens kann man daher mit Gewiſsheit muthmaſsen, daſs dieser Platz einigen Haufen Kriegsvölker zum Lager gedient habe. War dieſs etwa der Zug, wodurch die Auswanderung der *Quaden* zu den *Semnonen* gehindert, welche letzten zuverläſsig im Brandenburgischen wohnten?" — Ein *Schlachtfeld*, auf welchem die Deutschen mit den Römern gekämpft hatten, war es freylich nicht: denn bis in jene Gegenden, ist, wie bekannt, kein Römisches Corps vorgedrungen. Aber darin irrt der Vf. sehr, daſs die Deutschen ihren Todten keine Römischen Münzen mit ins Grab gegeben. Es ist nichts gewöhnlicher, als daſs man in den alten Deutschen Grabmählern Römische Münzen findet, welche sie entweder ihren Feinden abgenommen, oder für ihre Waaren eingetauscht, oder als eine Art Tribut in diesem Zeitraume z. B. vom Kaiser *Commodus* erhalten hatten. Diese Münzen pflanzten

Digitized by Google

pflanzten sich nun von den unmittelbar mit den Römern in Verkehr oder im Kriege begriffenen Deutschen Völkerschaften bis tief in den Norden fort, wo sie noch jetzt oft ausgegraben werden.

KIRCHENGESCHICHTE.

Erfurt, b. Keyser: *Reformationsgeschichte* Dr. *Martin Luthers*, für die Jugend, auch für Erwachsene ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch, von M. *Johann Adolph Liebner.* *Zweyte* verbesserte und vermehrte Auflage. 1805. 447 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Von dieser ganz erträglich geschriebenen Reformationsgeschichte ist die erste Auflage (A. L. Z. 1788. Num. 281.) kurz angezeigt worden. In dieser *zweyten* sind merkliche neue Zusätze, die besonders auf verschiedene neuere wichtige kirchliche Ereignisse in- und ausserhalb Deutschland einen Bezug haben und noch als Folgen von *Luthers* Reformation angesehen werden können, hinzu gekommen. Aber für die Eigenschaft einer *verbesserten* Auflage, die ihr der Vf. auf dem Titel beylegt, hätte er besser sorgen und nicht noch eine beträchtliche Anzahl fehlerhafter, oder sehr seichter Stellen stehen lassen sollen. So wird S. 8. von der Reformation, die man im funfzehnten Jahrhunderte so allgemein wünschte, so gesprochen, dass Leser, wie sie für dieses Buch gehören, glauben müssen, es sey eine der von *Luthern* gestifteten ähnliche gewesen. Aber die *Reformatio in capite et membris* war von der seinigen gar sehr verschieden. Nach S. 77 soll die Bulle *Unigenitus den Rechten der weltlichen Herrscher nahe treten*; der Vf. muss also ihren Inhalt ganz und gar nicht kennen. Wer ist der S. 93. genannte Geschichtschreiber *Paul Venet*, der von *Leo X.* gesagt haben soll, er sey ein Atheist gewesen? und mit welchem Rechte kann überhaupt diesem Papste ein solcher Vorwurf gemacht werden? S 118. wird erzählt, *Calvin* sey zuerst Professor zu *Genf*, nachher zu *Basel* und *Straßburg* gewesen; gerade umgekehrt hätte die Zeitfolge angegeben werden sollen. Auch *Luthers* Schrift *de servo arbitrio* muss der Vf. gar nicht gelesen haben, sonst würde er nicht (S. 119. fg.) schreiben, *L.* habe richtiger *nach der Schrift*, dem freyen Willen gar wenig eingeräumt. Es war ja nicht der schriftmässige, sondern der strenge *Augustinianische* Lehrbegriff, den *Luther* darin vertheidigte. Nicht mit den *Lucernern* allein, wie S. 197. steht, sondern noch mit vier andern katholischen Kantons, führten die *Zürcher* den Krieg, in welchem *Zwingli* umkam. Dass *Agricola*, nach S 257. behauptet haben soll: „der Mensch könne selig werden, er möchte auch leben wie er wollte, wenn er nur dem Evangelium glaubte," ist eine blosse Consequenzmacherey, durch welche dem sonst sonderbaren Kopfe gewiss Unrecht geschieht. — Doch an diesen Beyspielen mag es genug seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Leipzig*, b. Severin: *Anweisung zur Verfertigung der Stärke*, nach Hallischen Grundsätzen aufrichtig und planmässig beschrieben, nebst einem Anhange, den Nutzen einer Stärkenfabrik in Rücksicht auf Landwirthschaft betreffend. 1796. 105 S. 8. (7 gr.) — Der ungenannte Vf., durch dessen Anleitung man eine Fabrik mit allen Handgriffen anzulegen belehrt wird, scheint (auch nach dem Stile zu schliessen) ein Aufseher oder praktischer Arbeiter derselben zu seyn. Vom geschrotenen Waizen (*Beckmann* u. a. rathen ungeschrotenen Waizen) wird das allerbeste Mehl abgenommen, und mit hinlänglichem Wasser zur Gahrung hingesetzt (*Beckmann* hält die Gährung für nachtheilig, weil der Zuckerstoff dadurch zerstört wird; und das ist chemisch richtig; soll aber das Rückbleibsel zum Viehfutter angewandt werden: so ist die Gahrung dazu gut, um die Colla, die für sich im Wasser unauflöslich ist, dadurch aufzuschliessen); alsdann wird es im Tretfasse mit einem Haar- (nicht blossen Draht-) Siebe bearbeitet. (*Beckmann* lässt es durch zwey hölzerne Walzen zerquetschen.) Hernach bringt man es in die Auslüfte-Wannen, lässt nach dem erfolgten Absatze, das darüber stehende Wasser durch Zapfen ablaufen, und schwemmt den grünlichen Mehlschlamm ab. Die endlich trocken gewordene Starke durchschneidet man ins Kreuz, hebt die Stücke mit Vorsicht heraus, lässt sie auf der hohen Kante (wie Lehmsteine) abtrocknen, schabt die äussere Schale ab, und verladet sie endlich zum Verkauf. (Nach *Beckmann* bringt man die Starke, nach abgelaufenem Wasser, unter die über einen Bottich gestellte Presse, und trocknet die ziegelsteinförmig abgestochenen Stücke auf einer Weidenhorde.) Um die Stärke im Winter zu bereiten, verfährt man mit ihr, wie sonst bis zu der Zeit, dass sie völlig ausgetrocknet werden sollte. Statt dessen bringt man sie in Stücke getheilt in Fässer, und lässt sie den ganzen Winter über durchfrieren, bis sie im Frühjahre wieder aufthauet, und behandelt sie alsdann wie gewöhnlich; oder man führt in einem besondern Gebäude einen eignen Trockenofen auf, der nach *Eckartshausen* beschrieben ist. — Der Hauptvortheil bey dem Stärkemachen sey, mit den Rückbleibseln Schweine oder Ochsen zu mästen; wozu die Verfahrungsart und der mannichfaltige Nutzen umständlich angegeben, besonders auch noch gezeigt wird, dass man durch den vielen hierdurch erhaltenen Dünger, bey sonstigem Mangel desselben, unfruchtbares Erdreich verbessern und dadurch im Ganzen dem Lande bedeutenden Nutzen verschaffen könne u. s. w. Zuletzt noch über die Gefässe, auch etwas über die Stärke aus Kartoffeln und über das Amylum. Der *Anhang* beschäftigt sich damit, den Vortheil zu zeigen, wenn auf dem Lande von einzelnen Landleuten, Stärke gemacht, der Vorrath derselben von einem herrschaftlichen Magazin abgenommen und bezahlt würde: wodurch die Landwirthschaft zu einer bedeutenden Verbesserung erhöhet werden würde. Diese verdienten allerdings von den Behörden in Erwägung gezogen zu werden. Uebrigens hat das Büchlein nur eigentlichen Nutzen für diejenigen, welche schon eine Stärkefabrik besitzen oder sie anlegen wollen: doch wären hierbey *Beckmann's* Angaben keinesweges zu überleben. Der technische Chemiker lernt hierbey nichts neues.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 7. May 1807.

REVISION
DER MEDICINISCHEN JOURNALE.

Specielle Heilkunde.

(Fortsetzung von Num. 54.)

In St. 4. Bd. 24. von *Hufeland's Journal* empfiehlt der *Herausgeber* zur *Zertheilung scirrhöser Knoten, welche bey und nach aufhörender Menstruation in den Brüsten entstehen und Uebergang in Krebs drohen,* Blutausleerung, theils durch Aderlass, wenn das Subject vollblütig ist, theils durch Blutigel, um die Knoten angelegt. Dabey in den Tagen, wo die Menstruation eintreten sollte, täglich 1 — 2 Drachmen *cremor tartari* zur Vermeidung der Congestion, ein Fontanell am Arm der leidenden Seite, lauwarme Bäder und die Befeuchtung des Knotens mit einer Mischung von Bleyextract, thebaischer Tinctur und Rosenhonig. So oft der Knoten wieder zuzunehmen oder zu schmerzen anfängt, ist Wiederholung der Blutausleerung nöthig, bis späterhin die Zufälle von Congestion seltner werden. In Absicht der Diät müssen alle stärkenden, reizenden Einflüsse vermieden werden.

No. 5. des Januarstücks der *Georgia* vom Jahrgang 1806, herausgegeben von *Kilian*, enthält einen Brief des Directors des Taubstummeninstituts, Hn. *Eschke* in *Berlin* an Hn. *Nauche*, Präsident der galvanischen Gesellschaft in *Paris*, worin einiges über die Schwierigkeiten der Heilung der Gehörkrankheiten gesagt und der allgemeine Irrthum, als sey der Galvanismus ein Universalmittel gegen Blindheit und Taubheit, berichtigt wird. In einer Note zu dieser Stelle versichert der Herausgeber, dass durch die Anwendung des Galvanismus wohl gar Unheilbarkeit und Tod verursacht werden könne, und führt zugleich einen Fall an, wo ein — an Gedächtnisschwäche und halbseitiger Lähmung der untern und obern Extremitäten leidender — Kranker in einem Zeitraum von fünf Wochen *aus der Welt geschafft worden wäre.* Das ist etwas stark und — hoffentlich keine vorsätzliche — Uebertreibung. Kann Hr. *Kilian* die Nothwendigkeit des unglücklichen Ausgangs unter diesen Umständen und die Verkehrtheit der Anwendung des Galvanismus streng beweisen? — Weiss er bestimmte Indicationen für den Galvanismus? — Mit Gemeinplätzen und Foderungen hilft sich jeder durch!

Hr. Prof. *Erdmann* gibt einige schätzbare *Beyträge zur praktischen Heilkunde* im *Neuen Archiv für medicinische Erfahrung* (Bd. 3. Hft. 1. S. 56.), herausgegeben von *Ernst Horn*. Wir heben als die wichtigsten Resultate der verschiedenen Krankengeschichten und Sectionsberichte Folgendes heraus: Der Arzt darf noch nicht triumphiren, wenn die *taxis* bey eingeklemmten Brüchen gelungen ist. Die Prognosis hängt nämlich sehr von dem Alter des Bruches ab. Ist derselbe noch neu: so ist sie, auch unter bedenklichen Zufällen, günstig; ist der Bruch aber veraltet, und wahrscheinlich mit organischen Veränderungen begleitet: so ist die Prognosis misslich, auch wenn anfangs alles ein günstiges Ansehen haben sollte. Bey dem einen Kranken vermehrten sich nach völlig reponirter Hernia die Erscheinungen des Uebelseyns, welche man nur für Folge der Einklemmung hätte halten sollen, sehr bedeutend. Der Vf. glaubte eine heftige Darmentzündung vor sich zu haben und erwartete den Brand. Der Kranke genass. — In einem andern Fall, der mit dem Tod des Kranken sich endete, fand der Vf. bey der Section denjenigen Theil des Darmkanals, welcher vorgefallen gewesen, aber auch reponirt worden war, in der Unterleibshöhle auf, und unmittelbar über dem Eingang in den Bruchsack ein Stück des Ileums von 6 Zoll Länge, welches zwar frey lag, aber dunkler gefärbt und an beiden Enden so verengert war, dass die Oeffnung an diesen Stellen nur etwa ¼ Zoll betrug. Diese zusammengezogenen Stellen waren callös, brandig und durchlöchert. „Unstreitig," sagt der Vf., „hatten dieselben Jahre lang unter dem Bruchbande gelegen, waren dadurch immer mehr verengert und endlich callös worden; sie hatten deswegen häufige Verstopfungen mit Kolikschmerzen veranlasst und waren endlich durch die Einklemmung in eine Entzündung versetzt worden, die sich auch nach der Zurückbringung des Bruchs nicht zertheilen liess, sondern in Brand überging. Auch in einem dritten Fall kehrten nach wiederholter Zurückbringung des Bruchs die Zeichen des allgemeinen Uebelbefindens in höherm Grad wieder,

Digitized by Google

wieder, und obschon einige Mal Besserung eintrat: so erfolgte doch nur selten eine Ausleerung des Darmkanals, bis endlich nach einer schnellen und heftigen Verschlimmerung der Kranke starb. Sehr wirksam zur Zurückbringung des Bruchs waren ein lauwarmes Halbbad, warme Umschläge auf den Unterleib und zugleich kalte auf die Stelle des Bruchs. — Einen andern merkwürdigen Fall findet man in der siebenden Krankengeschichte, wo eine 83jährige Frau, nachdem sie mehrere Wochen an Brustbeschwerden, Druck und Schmerz in den Präcordien, wozu bedeutende Angst, Schwäche und unregelmässiger Puls kam, gelitten hatte, beym Aufrichten, um Thee zu trinken, schnell starb. Bey der Section fand sich die Spitze des Herzens, etwa einen Zoll weit, ganz desorganisirt, zu einer bleichen käseartigen blättrigen Masse erweicht und an dieser Stelle geborsten: so dass man durch die Oeffnung in den linken Ventrikel gelangen konnte. Im Herzbeutel fand sich gegen ein Pfund geronnenen Blutes. Von Verknöcherung der Gefässe liess sich nichts bemerken. Dagegen beobachtete der Vf. bey der Section einer andern 83jährigen Frau die Kranzarterien des Herzens, Aorta, Becken und Schenkelarterien bis an die Kniekehlen verknöchert, so dass sie an einigen Stellen, z. B. im Becken, fast ganz unbeweglich geworden waren. Dessen ungeachtet hatte diese Frau niemals Zufälle der *angina pectoris* empfunden. Der Vf. will aber dadurch doch noch nicht die beliebte Meynung von der Ursache jener Krankheit widerlegt wissen, denn er nimmt an, dass im vorliegenden Fall die Zeichen der Kranzaderverknöcherung durch die Zufälle der übrigen grössern Verknöcherungen undeutlicher gemacht, gleichsam verwischt worden seyn könnten.

Dasselbe Heft des *Neuen Archivs f. med. Erf.* enthält S. 129—149. von Hn. Dr. *Brefeld Beyträge zur Pathogenie überhaupt und des Friesels insbesondere.* Der Vf. gibt zwar zu, dass *de Haens* Ableitung des Friesels vom verkehrten Verhalten und Missbrauche der schweisstreibenden Methode einiges Wahre habe. Dennoch aber sucht er den Grund dieser Erscheinung anderswo. Aus mehrern, von ihm selbst und andern gemachten, Beobachtungen zieht er das Resultat, dass eine gestörte *Uterin-Excretion* der Grund des Friesels seyn möchte, oder dass der Friesel durch *abnormes Mutterblut* unter Bedingungen wenigstens erregt werden müsse. Die vorzüglichsten Belege des Vfs. sind 1. deutliche *molimina menstrualia* oder abnorme Lochien gehen dem Frieselausbruch (häufig) voraus. In vier, vom Vf. erzählten, Krankengeschichten trifft dieses zu. 2. Die *passiones uteri* begleiten, wie den Friesel, Affectionen der Lunge und des Darmkanals. 3. Im guten Ausgang des Friesels kommen die Lochien oder Katamenien häufig zum Vorschein. — Auch abnormes Hämorrhoidalblut kann nach dem Vf. auf gleiche Weise Friesel erregen. (Dass der Vf. das gegenseitige Verhältniss der Excretionen zur Erklärung dieser Krankheit in Anspruch nimmt, empfiehlt seine Ansicht. Auf diesem Weg ist freylich die höchste Aufklärung nicht zu erwarten. Er entspricht aber der — uns möglichen — Einsicht in das Innere des organischen Lebens und bleibt für Diagnostik und Therapeutik der sicherste unter allen, die man einschlagen möchte.)

Ebendaselbst S. 175. befindet sich die *Geschichte eines apoplectischen Krankheitsfalls nebst theoretischen Anmerkungen* von Hn. Prof. *Bartels*. Unter dieser Aufschrift erzählt der Vf. die Geschichte eines der, jetzt sehr häufigen, sogenannten Nervenfieber mit grosser Betäubung und unvollkommnen Lähmungen der Zunge, Sphincteren, Augenlieder. Der Vf. gab Naphta mit weinichten Salmiakgeist. Am neunten Tag bekam der Kranke grossen Durst und trank vieles kaltes Wasser. Nun erhielt er in Verbindung mit andern Mitteln Opium. Die Lähmungen und nervösen Leiden nahmen ab, und der Kranke genas. Der Vf. erklärt diesen Fall folgender Massen: „Die Nerven besitzen die Hydrogen-, Gefässe und Muskeln die Oxygen Elektricität. In dem vorliegenden Fall war dem Nervensystem seine Elektricität entzogen; das Gefässsystem bekam dadurch über das Gehirn ein Uebergewicht; es war relativ hypersthenisch, so wie das Gehirn asthenisch absolut und relativ genommen. Die Nerven wurden nun mit Hydrogenelektricität durch jene flüchtigen Mittel schnell wieder versorgt (das bemerkt man in der Krankengeschichte eben nicht); aber die Nerven des Schlundes und Magens damit überladen. Jenes bewirkte die Fieberbewegungen, ein Bestreben des Nervensystems, mit seinem Antagonisten, dem Gefässsystem, wieder ins Gleichgewicht zu kommen, dieses verursachte den heftigen Durst. Er führte das Mittel herbey, das Gleichgewicht der beiden thierischen Elektricitäten noch mehr zu befördern und ihr gewöhnliches Spiel herzustellen — nämlich das Wasser. So wurde das Wasser ein Mittel, das Nervensystem mit dem Gefässsystem, auch wohl mit der Verdauung ins Gleichgewicht zu bringen und seine Ueberreizung zu verhüten; wie auch in allen Fiebern vieles Trinken wässriger Flüssigkeiten höchst erspriesslich ist. (Was kann dabey herauskommen, wenn man *einen* Krankheitsfall ohne Rücksicht auf das, was mit ihm in Beziehung steht, ohne Rücksicht auf Widersprüche, auf Analogie u. s. w. einer Lieblingsansicht zu gefallen erklären will?)

Der Herausgeber des *Neuen Archivs f. m. E.* gibt ebenfalls im Hft. 1. Bd. 3. S. 101. *klinische Bemerkungen über die Ruhr* zum besten. — Es gilt die Wette: irgend ein, der Erregungstheorie mächtiger, Kopfweis an den Fingern herzuzählen, was dieser Aufsatz enthält, ohne ihn gelesen zu haben — man nehme etwa die Meynung des Vfs. aus, nach welcher immer ein Fieber bey der Ruhr zugegen sey, weshalb er auch die Krankheit *febris dysenterica!* zu nennen für gut befindet. — Immer noch die langweilige Leyer, wie sie *Röschlaub ehemals* in drey dicken Bänden anstimmte! Und wenn um und nebenher die Wissenschaft im Kampf der Systeme liegt, das ändert kein Jota in der gelehrten Tagesordnung des Vfs.

Digitized by Google

Vfs. und Conforten. Man ist es der Wissenschaft, dem Publicum und sich selbst schuldig, zu hören, was andere Leute sagen, und wenn der Vf. seine Pflicht als Schriftsteller hätte erfüllen wollen: so würde er gefunden haben, dass die schottischen Begriffe von *Hypersthenie* und *Asthenie*, von *allgemeiner* und *örtlicher* Krankheit nicht so wie die englischen Bankozettel an allen Orten der Welt gelten, sondern, dass man jetzt ungewöhnlich viel gegen die Wahrheit der Principien der Erregungstheorie und gegen den Missbrauch ihrer Folgerungen einzuwenden hat. Dieselben rohen Griffe, welche zur Ausfegung der Schärfen und *saburra* gut genug waren, dürfen sich der Wissenschaft selbst nicht bemeistern wollen! — Der vorliegende Auffatz macht auf Seichtigkeit und Bequemlichkeit, selbst Leichtsinn in der Ausarbeitung des Gegenstandes dieselben Ansprüche, welche die meisten seit den *berüchtigten drey dicken Octavbänden* in Deutschland erschienenen Abhandlungen scharfsinniger Erregungstheoretiker auch machen. Die Ruhr begreift *keinen entzündlichen Zustand des Darmkanals*. Der Vf. behält sich aber vor, „*die Gründe für diese Meynung bey einer andern Gelegenheit mitzutheilen.*" — Der Vf. glaubt ferner, dass gewisse chemische Mischungen der Luftschicht einer Gegend zur Bildung epidemischer Krankheiten und namentlich der Herbstruhr erfordert werden. Die Gründe, welche diese Meinung wahrscheinlich machen, will der Vf. gleichfalls „*bey einer andern Gelegenheit mittheilen.*" Von theoretischen Gemeinplätzen und langweiligen Trivialitäten strotzt diese ganze Abhandlung, die dennoch der Auszug aus einer grössern Monographie über die Ruhr seyn soll. Der Himmel bewahre *wenigstens die medicinischen* Journale vor diesem Opus!!

In den *Sammlungen auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte* (Bd. 22. Hft. 2, 3, 4.) finden sich für die specielle Heilkunde folgende schätzbare Beyträge: Dr. *S. Armstrong von dem Nutzen der salzsauren Schwererde in skrophulösen Krankheiten in Westindien und in einer, von dem Biss eines Negers herrührenden, Krankheit* S. 171—176. Jene skrophulöse Krankheit besteht in einer Anschwellung, Entzündung und übeln Vereiterung der Drüsen längs dem Lauf der Lymphgefässe der äussern Gliedmassen. Die Kranken sterben endlich hektisch. Der Vf. gab vier Tropfen von der Auflösung der salzsauren Schwererde in einem Glas Wasser Abends und früh, und stieg bis auf 20 Tropfen. Der Erfolg war selbst in der spätern Periode der Krankheit glücklich. Nach der Versicherung des Vfs. ist der Biss der Neger häufig sehr gefährlich befunden worden. Ein Neger, der von einem andern in den Mittelfinger gebissen war, bekam eine heftig schmerzende Geschwulst des Arms, der Finger wurde abgeschnitten. Es zeigten sich aber in der Achselhöhle, am Schlüsselbein und an der Hirnschale nach vier Wochen Geschwüre, welche die Drüsen und Muskeln so verzehrten, dass man die blossen Knochen sah. Nach dem Gebrauch desselben Mittels exfolirten sich die Knochen und die Geschwüre heilten. „Die Neger," sagt der Vf., „kennen die, mit dem Bisse eines andern Negers verknüpfte, Gefahr so sehr, dass sie sich sehr hüten, bey ihren Streitigkeiten einander zu beissen." Der Vf. glaubt, es rühre jene schädliche Wirkung von verdorbenen, mit Weinstein überzogenen, Zähnen der Neger her. Er legte ein Stück von diesem Weinstein in eine frische Wunde. Die Folge war viel jauchigter Eiter und eine beschwerliche Heilung. — (Der Speichel der Neger möchte aber doch vielleicht mehr Antheil an der übeln Beschaffenheit jener Geschwüre haben, als die Zähne.)

Dr. *W. Bally von dem Nutzen des Kupfersalmiaks gegen die fallende Sucht.* S. 177—181. Vater und Sohn, die beide an der Epilepsie litten, wurden glücklich hergestellt. Ein dritter Patient hatte 17 Quentchen von diesem Arzneymittel erhalten, bis er geheilt wurde. Der Vf. verband dieses Mittel mit einem spirituösen Extract der Valeriana, und bewirkte, ausser dem Verschwinden dieser Krankheit, auch eine unverkennbare schnelle Verbesserung der Constitution. Dass der äusserliche Gebrauch der Schwefelnaphta sehr viel zur Abkürzung der epileptischen Paroxysmen beytrage, wird gleichfalls bezeugt.

Dr. *J. Larrey über die venerische Krankheit in Aegypten.* S. 181—182. Sie ist ungleich hartnäckiger in jenem Klima. So wirksam das Queckfilber innerlich war: so schädlich waren die Einreibungen dieses Mittels. Es folgte ein heftiges Mercurialfieber mit Krämpfen, Phantasiren und hartnäckige Salivation. Der Vf. impfte bey verlarvten syphilitischen Krankheiten den Tripper mit gutem Erfolg ein. (Wirkt diese Blenorrhagie hier wie ein Fontanell oder Haarseil?)

A. J. Chrestien über den innerlichen Gebrauch des Harzes, der Fieberrinde und harzigen Extractivstoffs derselben. S. 187—212. Der Vf. setzt die Heilkräfte der Chinarinde bloss in ihren harzigen Bestandtheil. Das gewöhnliche Extract enthalte wenig harzige und bloss solche Theile, die mit dem Extractivstoff so genau verbunden sind, dass sie von dem Wasser mit aufgelöst werden. Aus der, mit dem blossen Branntewein bereiteten, Tinctur erhalte man durch Abdampfung ein Ueberbleibsel, welches den Namen des harzigen Extractivstoffes wegen seiner Bestandtheile verdiene. Der Vf. gab dieses Mittel seltner wegen seiner grössern Bitterkeit, und nur wenn wegen gastrischer Affection das Harz weniger vertragen wurde. (Die verwirrte Diagnose und Indication des Vfs. lässt es sehr dunkel, in welchen Fällen dieses oder jenes Mittel angezeigt sey.) Das Harz selbst erhielt der Vf. durch eine langsame Abdampfung der, mit Weingeist bereiteten, Tinctur der Fieberrinde. Mit blossem Wasser vermischt, that es, innerlich gebraucht, keine besondern Dienste. Der Vf. verband es daher mit der Hälfte vegetabilischen Alkali, welche Mischung in einer verhältnissmässigen Menge Wasser aufgelöst wurde. Er fand, dass diese Bereitung in ihrer Wirkung der Fieberrinde selbst

Digitized by Google

selbst nicht das mindeste nachgebe und vor ihr den Vorzug habe, dass sie in weit geringerer Dosis verordnet werden könne. Zehn Gran Harz von der Fieberrinde und fünf Gran von dem vegetabilischen Alkali, in einem Esslöffel voll Wasser gegeben, besitzen nach den Beobachtungen des Vfs. so viel Arzneykräfte, als zwey Quentchen gepulverte Chinarinde. *Letztere enthalte zwar mehr Harz, allein es werde solches durch die Magensäfte wahrscheinlich nicht völlig aufgelöst.* Das klingt sehr verdächtig. — Die neunzehn Beobachtungen, welche nun folgen, sollen die guten Wirkungen des Harzes in Wechsel — nachlassenden und andern Fiebern beweisen. Sie sind aber nichts weniger als unbefangen und rein, übrigens auch gedanken- und kraftlos vorgetragen.

(Die Fortsetzung folgt nächstens.)

NATURGESCHICHTE.

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Naturgeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften*, von *C. Ph. Funke.* Zur allgemeinen Schulencyklopädie gehörig. In *drey* Bänden, mit 24 Kupfertafeln. *Vierte* Auflage. 1802. 892, 770 u. 632 S. *Fünfte*, vermehrte und sehr verbesserte, Auflage. 1805. 1013, 884 u. 697 S. 8. (6 Rthlr. 12 gr.)

Die Kupfer auch besonders unter dem Titel:

Kupfersammlung, besonders zu Funke's Naturgeschichte und Technologie, aber auch zu jedem andern Lehrbuche der Naturgeschichte brauchbar. mit 46 Blätter Text. quer 4.

Da die ersten *drey* Ausgaben dieses gemeinnützigen Werks bereits von einem andern Rec. in unsrer A. L. Z. 1795. Num. 86. und den Ergänzungsbl. 1801. Num. 28. angezeigt worden sind: so haben wir hier nur nöthig, das dort schon dem Vf. ertheilte Lob zu wiederholen und auf die Vorzüge aufmerksam zu machen, welche auch diess Mal wieder die neueste Auflage, durch seine fortgesetzten Verbesserungen vor den frühern erhalten hat. Die zweckmässige Anordnung des Ganzen in *drey* Theile, von denen der *erstere* das Thierreich, der *zweyte* das Gewächsreich und der *dritte* das Mineralreich, jeder aber wieder erst die naturgeschichtliche und dann die technologische Darstellung desselben enthält, ist natürlich auch in den beiden vorliegenden Auflagen beybehalten; die Folge der Materien aber, in der letzten, zum erstenmal *systematisch* nach Klassen und Ordnungen eingetheilt worden, wodurch allein schon das Buch an Brauchbarkeit, besonders in Hinsicht auf seine Anwendung zum öffentlichen Unterricht, noch beträchtlich gewonnen hat. Ferner sind durchgängig die Charaktere der Geschlechter und Gattungen hinzugefügt und bestimmt angegeben, auch die verschiedenen Geschlechter ganz von einander getrennt worden, so dass z. B. in der Darstellung des Thierreichs die *Antilopen* nunmehr vom Ziegengeschlecht abgesondert, in der zweyten Ordnung der ausländischen Thiere, wohin sie eigentlich gehören, stehen. Endlich hat der Vf. alle die zahlreichen Entdeckungen und Berichtigungen, welche in den letzten Jahren in dem unermesslichen Gebiet der Naturgeschichte gemacht worden sind, mit dem sorgfältigsten Fleiss benutzt und nachgetragen, so dass auch kein einziger Abschnitt ohne verbessernde Zusätze geblieben ist. Um nur *ein* Beyspiel zur Belegung dieses Urtheils anzuführen, zeichnen wir folgenden in der Beschreibung des Magnetes aus (Bd. 3. S. 275.): „Der Grundsatz, dass nur *Eisen* vom Magnet angezogen werde, scheint nicht mehr gültig zu seyn. Verschiedene Versuche haben gezeigt, dass der reinste Kobaltkönig nicht nur vom Magnet angezogen wird, sondern auch sich selbst zum Magnet machen lässt. Auch ist merkwürdig, dass Hr. *v. Humboldt* auf dem Fichtelberge einen Serpentinfelsen entdeckte, welcher in seinen kleinsten Theilen eine auffallende Polarität äusserte, ohne dass auch nur die geringste Spur von magnetischem Eisenstand darin zu bemerken war." Auf *solche* Weise vermehrt, ist die *fünfte* Ausgabe, ungeachtet ihres grössern Formats, noch um *zwanzig* Bogen stärker als die vorletzte geworden.

Jeder Band ist mit einem eignen deutschen und lateinischen Sachregister in alphabetischer Ordnung versehen, und dem *dritten* Theile die Geschichte des *Menschen*, in seinem natürlichen und gesellschaftlichen Zustande, als ein besonderer Anhang beygefügt. Durch schönes Papier und einen gefälligen und correcten Druck hat die Verlagshandlung auch dem Aeussern einen Werth gegeben, der dem des Inhalts entspricht. Der Kupferband enthält die wichtigsten Gegenstände der Naturgeschichte in 227 sauber colorirten Abbildungen, und ist durch den besondern ihn begleitenden Text auch für sich allein zum Unterricht geeignet. Doch würde man sehr Unrecht thun, dieser Trennung wegen, den ausführlichen Text des Buches unbenutzt zu lassen, da man dermalen kein Werk von gleichem Umfange nennen kann, worin Gründlichkeit so gut mit Popularität verbunden, zweckmässige Vollständigkeit ohne Ueberladung so gut erreicht, und das zugleich bey einem verhältnissmässig so wohlfeilen Preise für den Unterricht in Schulen sowohl als den Privatunterricht und das Selbststudium eben so bequem und brauchbar wäre.

* * *

Erlangen, b. Palm: *Fibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen*, von Dr. *Heinrich Stephani*, Consistorialrathe und Hofprediger zu Castell. *Dritte* Auflage. 1806. 48 S. 8. (2 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1806. Num. 103.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 9. May 1807.

STATISTIK.

1. Lübeck, b. Römhild: *Lübeckscher Staats-Kalender auf das Jahr* 1807. Mit Eines Hochedl. und Hochw. Raths Special-Privilegio. 6½ B. 4.

2. Bremen, b. Meyer: *Staats-Kalender der freyen Hanseſtadt Bremen auf das Jahr* 1807. Mit E. H. u. H. R. Bewilligung. Auſser dem Kalender 136 S. 8.

3. Hamburg, b. Meyn's Wittwe: *Hamburgiſcher Staats-Kalender auf das* 1807. *Jahr Chriſti, darin ein richtiges(?) Verzeichniſs aller jetzt lebenden Durchlauchtigen Höchſt- und Hohen Häuſer in Europa, imgleichen der gegenwärtige Staat der Stadt Hamburg befindlich iſt.* Von *F. P. Nuppnau*, Lehrer an der Michaelisſchule. Mit E. H. u. H. R. Special-Privilegio. 12 Bog. 4.

Seitdem wir (A. L. Z. 1805. Num. 208.) die *drey Hanſeatiſchen Staats-Calender* von 1805 anzeigten, ſind von den *ſechs* noch übrig gebliebenen *Reichsſtädten* zwey an den *König von Bayern* (damals noch *Kurfürſten)* und eine an den *Fürſten Primas* (damals noch als *Kurerzkanzler)* übergegangen, und die noch übrig gebliebenen prieſen ſich, nachdem Franz II. die Würde eines Oberhaupts des deutſchen Reichs (d. 6. Auguſt 1806) niedergelegt hatte, glücklich, da ihre Exiſtenz, als *Reichsſtädte*, nunmehr aufhörte, als *Hanſe-Städte* ſich noch behaupten zu können. So wird es uns möglich, die neueſten Staats-Calender dieſer drey kleinen Freyſtaaten, die nämlich von dem laufenden Jahre, anzuzeigen, die ſich zum Theil durch verſchiedene Eigenheiten auszeichnen.

Lübeck iſt in Trauer. Nach dem Unglücke vom 6. Nov. 1806 mochte es ſich dieſsmal nicht auf dem Titelblatte ſeines *Staats-Calenders* mit ſeinen Feſtungswerken und Thürmen im Holzſchnitte zeigen, und in den ſieben bis acht letzten Wochen des verfloſſenen Jahres hatte es bekanntlich viel wichtigere Angelegenheiten als die *Berichtigung des genealogiſchen Verzeichniſſes der regierenden Häuſer in Europa* zu beſorgen; vermuthlich deswegen fiel es in dem dieſsjährigen Jahrgange aus; das Perſonale der *Reichsverſammlung*, des *Reichshofraths* und des *Reichskammergerichts* ceſſirte ohnehin. Eine Merkwürdigkeit in den Lübeckſchen Annalen iſt der *fünfte auſserordentliche* Bürgermeiſter, Hr. *Matthäus Rodde*, der am 12. Nov. des vorigen Jahres, *ſechs Tage nach der Eroberung von Lübeck*, während der Anweſenheit des *Fürſten von Ponte-Corvo* (Marſchalls Bernadotte) *ohne eine Vacanz* zu dieſer Würde erhoben ward. Ein trauriges Schickſal verdrängte aus der Anzahl der Religionslehrer dieſer Stadt den am 6. Nov. umgekommenen Prediger zu St. Marien-Magdalenen, zum heil. Geiſt und am Pockenhauſe, *Gottlieb Nikolaus Stolterfoht*. Das Gewöhnliche übergehen wir. In der Liſte der auswärtigen Agenten kommen noch Geſchäftsführer zu *Regensburg*, *Wien* und *Wetzlar* vor; dieſe werden nun aber nach der Auflöſung der deutſchen Reichsverfaſſung auſser Thätigkeit geſetzt ſeyn. In der Calender-Arbeit fällt es auf, daſs noch immer (auch zu Hamburg) das Jahr *nach Erſchaffung der Welt* angegeben iſt, und daſs der Lübecker Staats-Calender noch nichts von den Planeten *Pallas* und *Juno* weiſs, ob ihm gleich die *Ceres* bekannt iſt, und er ſelbſt die Zeit ihres Umlaufs um die Sonne bemerkt. Wir wiederholen ſchlieſslich den Wunſch, daſs es dem Redacteur deſſelben, ſo wie dem des Hamburgiſchen, gefallen möge, das *Jahr* und den *Tag* der *Geburt* der charakteriſirten Perſonen anzugeben, ſo wie dieſs bey dem Bremiſchen Staats-Calender ſeit 1742 ununterbrochene Obſervanz war, auch das *reformirte Kirchenweſen* nicht *als gar nicht exiſtirend* zu behandeln.

Der *Bremiſche* St. C. hat ſeit 1806 dem guten Beyſpiele der ehemaligen Reichsſtadt Frankfurtſchen St. Cal. nachgeahmt, und einen *Auszug* aus den im Laufe des vorhergegangenen Jahres erlaſſenen obrigkeitlichen *Verordnungen* und *Proclamen* mitgetheilt. Dieſs iſt ſehr ſchätzbar, und erleichtert in der Folge einem Hiſtoriker, der etwas über einen ſolchen kleinen Staat ſchreiben will, die Mühe des Nachſchlagens; auch enthält ein ſolcher Auszug die Hauptmomente der politiſchen Schickſale deſſelben während eines Jahres. So beziehen ſich die Verordnungen und Proclame von 1806 unter andern auf den Aufenthalt der *engliſchen*, *preuſsiſchen* und *franzöſiſchen* Truppen, auf die *Sperrung der Weſer*, auf das ſogenannte *Neutraliſiren* der Seeſchiffe, auf die *neuen Anlagen* zum Spatzieren

Digitized by Google

zieren auf den *demolirten Wällen*, auf den *Mißbrauch* der Annahme *fremder Titel und Chargen*, um sich von bürgerlichen Lasten frey zu machen, oder besondere Ansprüche auf diese Titel und Chargen zu begründen, und auf den *Handel mit englischen Waaren*. Als *neu* bemerkt man das bis dahin unter dem Schutze des römisch kaiserlichen Residenten, der eine katholische Kapelle halten durfte, gestandene, nun aber seit der Aufhebung der Reichsverfassung unter die Jurisdiction der Stadt gekommene *katholische Kirchenwesen*. Die Einrichtung des St. Cal. hat sich übrigens seit 1803 nicht viel verändert, und könnte sich in der That in manchen Stücken der Einrichtung der zwey andern Staats-Calender füglich nähern. In diesen letztern haben alle Secretäre, Procuratoren, Actuarien, Landprediger, Schullehrer, Officiere, an der Verwaltung des Staats Theil nehmenden Bürger das Prädicat *Herr*, (obgleich die Gerichts-Canzley zu Hamburg z. B. die Kaufleute *Sieurs* nennt) und nur Subaltern-Bediente werden ohne diess Prädicat aufgeführt. Der Bremer St. Cal. hingegen ist mit der Benennung: *Herr*, immer noch eben so karg, wie im J. 1741, da der erste St Cal. erschien. Und es wäre doch so wenig als zu *Lübeck* und *Hamburg* von Folge für die *Gerichts-Canzley-Observanz*, wenn der St. Cal. sich mehr den Formen des gesellschaftlichen Lebens näherte, und das Prädicat: *Herr*, denselben Personen gäbe, denen es die zwey andern St. Cal. ertheilen, mit welchen man in dieser Hinsicht völlig zufrieden ist. Sonderbar nimmt es sich sodann an einigen Stellen aus, dass der St. Cal., der freylich diessfalls eine gewisse *Consequenz* behaupten wollte, dem Tauf- und Familien-Namen der in Aemtern stehenden Personen immer einen von ihrem Amte hergenommenen Titel vorsetzt, den aber zum Theil niemand im bürgerlichen Leben den Männern gibt, welche diese Stellen bekleiden. So sagt man z. B. wohl: *Hr. Professor, Hr. Prediger, Hr. Senator*; aber so viel uns bekannt ist, sagt niemand zu Bremen: *Hr. Lehrer, Hr. Physikus, Hr. Actuar, Hr. Registrator, Hr. Archivar*. Am wenigsten wird jemand: *Hr. Lehrer Magister* genannt. In Ansehung der *Doctoren der Philosophie* ist nämlich der St. Cal. seinem Grundsatze, die Bezeichnung der akademischen Würden *hinter* den Familiennamen, das Amt hingegen *vor* denselben zu setzen, nicht getreu geblieben, sondern er setzte: *Lehrer Mag. N. N., Professor Mag. N. N.*, ob er gleich andre Doctoren so aufführte: *Hr. Senator N. N., Dr. der Rechte, Hr. Prof. N. N., Dr. d. Theol., Hr. Physikus N. N., Dr. d. Medicin.* Doch ist es dem Bremischen St. Cal. nicht ausschliesslich zur Last zu legen, dass er das Doctorat in der *philosophischen* Facultät nicht anerkennen will: denn auch viele andere Staats-Calender wollen in diesem Stücke immer noch nicht von der alten Ordnung abgehen, und gerade der *Lübeckische* und *Hamburgsche* führen die *Doctoren der Philosophie* ebenfalls als *Magister* auf; nur Hr. *Lorenz*, Collaborator am Johanneum zu Hamburg hat, wie wir sehen, die besondere Vergünstigung erhalten, als Philos. D. im Staatscalender zu stehen, ungeachtet auf derselben Seite andere, welche dieselbe akademische Würde erworben haben, das D. nicht erhielten. Es mag übrigens wohl seine Gründe haben, warum der Bremische St. Cal. alles so setzt, wie er thut. Doch sollten wir meynen, dass alle Collisionen vermieden würden, und dass der St. Cal. auf Einmal dasjenige, was ihn der Kritik aussetzt, und Missvergnügte macht, verlöre, wenn er sich entweder, was ihm am nächsten läge, nach dem von *Lübeck* und *Hamburg* richtete, oder, falls er nicht gern einem fremden Beyspiele nachahmte, sondern gern etwas Originelles hätte, das Prädicat: *Herr*, bey allen Personen ohne Ausnahme *wegließe*, was ja recht antik, recht römisch wäre, wenn er dann, weil doch jeder erst *Mensch* und *getaufter Christ* ist, ehe er ein *Staatsbürger* und *Beamter* wird, den Tauf- und Familien-Namen bey jedem *voransetzte*, die Aemter und Würden eines jeden, so wie es an Ort und Stelle gebräuchlich ist, und nach gutem altem Herkommen oder nach neuer besserer Sitte billig und höflich gefunden wird, dabey bemerkte, und in allem Uebrigen die sämmtlichen in dem St. Cal. vorkommenden Personen einander gleich stellte.

Bey dem *Hamburgschen* St. Cal. haben wir verhältnissmässig die wenigsten Veränderungen wahrgenommen; nur ist, da der vorige Redacteur, Prof. *Brodhagen*, gestorben ist, Hr. *Nuppnau* an seine Stelle getreten. *Richtig* ist jedoch das *genealogische Verzeichniß* nicht in allen Stücken, was wir gar nicht erinnern würden, wenn es nicht auf dem *Titelblatte* dafür ausgegeben wäre. Wir wollen nur einige Unrichtigkeiten bemerken. Als regierender Fürst von *Anhalt-Bernburg-Hoym-Schaumburg* wird *Karl Ludwig* angegeben; er starb aber schon am 20. Aug. 1806 im 84. Jahre seines Alters, und der Erbprinz *Victor Karl Friedrich* ist jetzt regierender Fürst. Der *Breisgau* wird in diesem Verzeichnisse immer noch dem *Erzherzog Ferdinand von Oestreich* gegeben. Die *helvetische Republik*, die seit den letztern Jahren unter diesem Namen nicht mehr genannt zu werden pflegt, sondern jetzt wieder schlechtweg *die Schweiz* heisst, wird ein *katholischer Staat* (!) genannt, und demselben ein Landammann gegeben, *der am 1. Januar 1806 erwählt seyn soll*. Bekanntlich wechseln aber die Cantone *Freyburg, Bern, Solothurn, Basel, Zürich* und *Lucern* jährlich in dem Directorium der Schweiz; mit dem *ersten* Januar tritt die erste Magistratsperson des Cantons, an welchem die Reihe ist, die Würde eines Landammanns der Schweiz an, und legt sie *am 31. Dec.* nieder; in dem vorigen Jahre bekleidete der erste Bürgermeister von Basel, *Andreas Merian*, diese Würde, und seit dem 1. Jan. dieses Jahres ist der Bürgermeister von Zürich, *Hanns Reinhard*, die erste Person in diesem Bundesstaate. Der Fürst *Alexander Berthier* ist noch jetzt *Kriegsminister* des Kaisers Napoleon, und auch die *Oberjägermeister-Stelle* in seinem Dienste hat er, so viel wir wissen, nicht niedergelegt; ohnehin hat er, ob er gleich *son-*

Digitized by Google

souveräner Fürst und Herzog von Neufchatel heifst und ist, nie aufgehört, ein Unterthan des Kaisers der Franzosen zu seyn, dem er auch in der Eigenschaft eines Fürsten und Herzogs von Neufchatel huldigte.

RÖMISCHE LITERATUR.

Göttingen, b. Dietrich: *Tibull's Elegien*, lateinisch und deutsch, von *Friedrich Karl von Strombeck*. 1799. 199 S. 8. (12 gr.)

„Ob ich gleich überzeugt bin, sagt der Vf. in der Vorrede, dass die gegenwärtige Arbeit meine frühern ähnlichen Versuche, und besonders meine Ovidische Kunst zu lieben (Göttingen 1795), das höchst unreife Werk einer *zu frühen*, ungeübten Jugend, weit übertrifft, so erreicht sie doch dasjenige Ideal einer Nachbildung des lieblichsten aller römischen Dichter, welches mir im Innern vorschwebt, noch lange nicht. So sehr sich körperliche Wesen von jenen ätherischen Lichtgestalten, welche bisweilen dem Auge unsers Geistes vorbeyschweben, unterscheiden, so grofs ist mir der Abstand von diesem zu jener. Mein Ideal zu erreichen hab' ich nie gehofft, ihm näher zu kommen, war mein stetes Bestreben."

Da seit diesen Aeufserungen zufälliger Weise ein Zeitraum von sieben Jahren verflossen, so können wir vermuthen, dass der Vf. bey dem weitern Fortschreiten seiner Uebungen, über diese Verdeutschung des Tibull vielleicht eben so urtheilen werde, als er hier über die Verdeutschung der *Kunst zu lieben* urtheilt. Jedes Bestreben ist zwar an sich lobenswerth; aber nicht jedes Product derselben; und wenn es rühmlich ist, nicht stille zu stehen, so ist doch nicht jeder Beweis des Vorrückens einer öffentlichen Ausstellung werth. Dieser deutsche *Tibull*, wenn gleich dem deutschen *Ovid* vorzuziehen, ist dennoch in vielen Rücksichten noch so unvollkommen, dass von einer *Annäherung* an das Ideal einer guten Uebersetzung kaum die Rede seyn kann. Einzelne Verse, ja ganze Stellen mögen immerhin wohl gelungen seyn. Diese konnten dem Vf. Muth und Lust zu neuen Studien machen, bis die Schwierigkeiten überwunden waren, unter denen er seufzte. Aber auf keine Weise war es zu rathen, die zahlreichen Unvollkommenheiten dieses Werks unter die Aegide einiger gelungenen Stellen zu setzen, und über die gegenwärtigen Mängel mit der Hoffnung einer künftigen Besserung zu blenden.

Dass nun diese Hoffnung allerdings wohl Statt finde, leuchtet, wie uns dünkt, aus solchen Stellen hervor, in denen, wie II. El. v. 41. ff. die Anmuth Tibulls in natürlicher Sprache und richtig gemessenen, ja, selbst wohlklingenden Versen wiedertönt:

Schon bezeichnet dir Zeus die grünenden Fluren Laurentums,
Und den irrenden Lar rufet ein wirthliches Land.
Dort wirst heilig auch du, wenn Numikus göttliche Woge
Dich zum Olympus gesandt, Schützer des Landes zu seyn.
Sieh, wie die Göttin des Siegs zu den müden Schiffen herabfleugt;
Stolze, Göttin, besuchst endlich die Troer auch du?
Sieh, es leuchten mir schon die Feuer im Rutuler-Lager,
Und schon künd' ich den Tod, schrecklicher Turnus, dir an.
Alba Longa gebaut vom Führer Askan und Laurentum,
Und Laviniums Burg liegt vor den Augen mir schon. u. s. w.

oder L. III. 4. V. 2. ff.

Fern entflieht und verscheucht das eitele täuschende Blendwerk;
Höret, Träume, doch auf, Glauben zu suchen für euch.
Wahrheit lehren die Götter und Eingeweide der Opfer,
Künder der künftigen Zeit, wenn sie der Tusker erforscht.
In der triegenden Nacht umgaukeln uns täuschende Träume,
Welche mit eiteler Furcht quälen den zagenden Sinn. u. s. w.

Wir könnten die Anführungen solcher Stellen, welche ohne Anstofs gelesen werden können, und denen bey billigen Beurtheilern selbst das zur Seite stehende Original nicht gerade nachtheilig ist, noch bedeutend vermehren, ohne doch damit unser Urtheil über das Ganze aufzuheben. Denn mühevoll, gezwungen und mehr gehämmert als gefeilt erscheint diese Arbeit durchaus; und die häufigen unrhythmischen Verse, mit ihrer ängstlichen Construction, ihrem oft unschicklich gewählten Ausdrucke, ihrer Entblöfsung von belebendem Geiste erregen ein Gefühl, ganz dem entgegengesetzt, das den Leser des Originals bestrickt. Wer erkennt in folgendem Epistolion (IV. 9.) die zarte Hand der Sulpicia wieder:

Froh bin ich, dass du so viel von mir dir versprichst, um zu wähnen,
Plötzlich könn' ich nicht andern Geliebten mich weihn.
Ist unedele Liebe dir theurer, und theurer die Dirne,
Welche der Korb zerdrückt, als es Sulpicia ist;
Nun, so kümmert's, gekränkt durch jene, noch andre, dass ihre
Zärtliche Sorge sich je dir Unberühmten ergab.

Gratum est, securus multum quod iam tibi de me
Promittis, subito ne, male inepta, cadam.
Si tibi cura toga est potior, pressumque quasillo
Scortum, quam Servi filia Sulpicia:
Solliciti sunt pro nobis, quibus illa dolori est,
Ne cedam ignoto, maxima cura, toro.

Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, dass hier auch nicht Ein Ausdruck gelungen sey.

Der metrische Fehler, welcher unter andern das letzte Hemistichium entstellt, ist einer von denen, die dem Vf. am häufigsten entschlüpft sind. So I. 3. 1. 2. Durch die ägäische Fluth schifft' ohne mich ihr, Messala! Sey mit den Freunden auch fern Meiner nicht *uneingedenk*. V. 62. Kasien trägt die Flur *ungezwungen*, mit duftenden Rosen Schmücket die gütige Erd' ihre Gefild *überall*. I. 4. 40. Liebe krönt sich mit Sieg meistens durch *Nachgibigkeit*. V. 48. noch zu zerreiben die Hand *am ungewöhnlichen* Werk. I. 7. 33. Lehrte durch Stäbe zuerst die zarte Reb' *unterstützen*. I. 8. 35. Lehren wird Venus dich selbst, *ungestraft* erliegen dem Knaben. II. 1. 40. Ueber das niedere Haus, wie sie *zudecken* mit Laub. II. 3. 22. Doch aus dem Tempel zurück zog *unberathen* die Schaar. II. 5. 122. Beym *unbeschorenen* Haar, Phöbus Apollo, zu dir. IV. 4. 13. Sey mir nicht ungerecht, o Venus, *entweder* ertrage u. s. w.

Diese Verletzung der richtigen Quantität und Accente hat Verse erzeugt, welche, richtig gelesen, ganz

Digitized by Google

ganz unmetrisch einher gehen, wie I. 6. 3. *Böser Knabe, was hab' ich dir denn gethan?* andre, welche einen trochäischen oder jambischen Rhythmus haben, wie I. 7. 62. *Mit unverletztem Fuß*, was niemand für den Anfang eines Pentameter halten wird; oder I. 1. 16. *Der vor dem Tempel hängt.* So wie man sich hier aus dem dactylischen Rhythmus in den jambischen versetzt sieht, so beginnt I. 2. 28. ein Hexameter mit einer trochäischen Reihe: *Mir kann träger Frost nicht schaden.*

Mit noch grösserer Nachläſſigkeit sind die Abschnitte der Verse behandelt, die in den meisten Fällen dem ungefähren Zufall überlassen scheinen. Daher findet man z. B. II. 6. 21. solche Hexameter: *Hoffnung erhält den | Landmann || Hoffnung vertrauet den Furchen;* oder mit dem weiblichen Abschnitt nach dem vierten Fuss. I. 1. 61. *Aber betrübe du nicht den Schatten | deines Geliebten.* 71. *Träges Alter wird schnell uns beschleichen ||* wo sich die Liebe; und 73. *Jetzt ist es Zeit zum Dienst Cythereens || da man noch Thüren.* I. 2. 33. *Männer und Weiber, die ihr mich treffet || wendet die Augen.* — Noch öfterer zerreisst der Vf. den Dactylus der vierten Stelle, um den beliebten weiblichen Abschnitt anzubringen, worauf denn der Vers meist in zwey Amphibrachen erstirbt. I. 2. 39. *Jeder, der plauderte, wird erfahren || daß Venus aus Blute.* 51. *Einzig besitzt sie, so sagt man || die Kräuter Medeens.* 71. *Dürft' ich selber, nur müßt' ich bey dir seyn, || die Stiere mir jochen.* 75. *Denn was hilft es zu ruhn auf Purpur || nicht wieder geliebet;* und eben so I. 3, 5. 25. 45. 77. 83. I. 5, 5. 25. I. 6, 11. 19. u. s. w. Dass die Amphibrachen, die hierbey so gedeihlich aufwuchern, auch in andern Theilen dieser Hexameter ihr Spiel treiben werden, lässt sich erwarten. So II. 4, 39. *Aber die du verbannst | durch Geschenke | besiegte | Verliebte.* | 41. *Ja mit freudigem Herzen | erblicke | die Flamme | der Jüngling.* II. 6, 13. *Oftmals schwur ich, | ich kehre | zur Schwelle | des Mädchens | nicht wieder.* III. 3, 35. *Nun dann ruft | der bleiche | Beherrscher | der trägen | Gewässer.*

Die sichtbare Mühe, mit welcher sich der Uebers. in den Fesseln des Sylbenmasses bewegt, hat nothwendiger Weise auch auf den Ausdruck Einfluss haben müssen, und die Anzahl der Stellen ist nicht gering, in denen die gezwungene, unverständliche Sprache den ungelehrten Leser zurückschrecken, den gelehrtern aber von der Uebersetzung zu dem Originale bannen wird. I. 2, 17. wird von der Venus gerühmt:

Sie winkt Beyfall, versuch' unbetretene Schwellen der Jüngling,
Oder mit zackigem Stahl öffne das Mädchen die Thür.

Diese Worte scheinen eine Aufmunterung zu enthalten, aber der Meynung des Originals zu Folge ist es nur eine Zusammenstellung ähnlicher Fälle. Auch kann nur das Original lehren, was *der zackige Stahl* seyn solle, bey dem man gewiss zuerst nicht an einen Schlüssel, sondern an eine Säge denkt. Endlich ist dort auch nicht vom *Beyfall winken* die Rede, sondern von *Begünstigung* kühner Unternehmungen:

Illa favet, seu quis iuvenis nova limina tentat,
Seu reserat fixo dente puella fores.

Gleich darauf V. 23. 24. ist die Verbindung der Sätze ungrammatisch und dunkel. *Jeden lehrt sie's nicht, doch den, der nicht zögert aus Trägheit, Und in dunkeler Nacht Furcht nicht zu wandeln verbeut. quos nec inertia tardat, Nec vetat obscura surgere nocte timor.* Mit Verwunderung liest man I. 4, 57. eine Klage über den Verfall der Künste in dem Munde des Priapus:

Schlecht ach! werden die Künste von unseren Zeiten behandelt.

Aber die Verwunderung verschwindet, wenn man im Originale liest: *Heu, male nunc artes miseras haec secula tractant;* wo man nicht mehr an die Kunst, wohl aber an *niedrige Kunstgriffe* denken wird. — II. 3, 25. lässt er den Römer sagen, Apoll's Aufenthalt auf der Erde schildernd:

Hätte so *schmucklos* jemand das Haupt und die *flatternden* Haare
Angeschauet, *gesucht* hätt' er die Locken Apoll's.

Die zweydeutige Stellung des ersten Beyworts, die unschickliche Wahl des zweyten, das, ganz des Dichters Absicht zuwider, ein anmuthiges Bild giebt, und die undeutsche Wörtlichkeit der Uebersetzung in dem Pentameter verdunkeln den Sinn bis zur Unverständlichkeit. Das Original ist vollkommen klar:

Quisquis inornatumque caput, crinesque solutos
Adspiceret, Phoebi quaereret ille comas.

Auch in dem nächsten Distichon ist durch eine ganz unpassende, bemitleidende Exclamation der Sinn schielend und verworren geworden:

Phöbus, wo bleibt denn Delos anjetzt und die delphische Pytho?
Ach! denn zur Wohnung wies Amor ein Hüttchen dir an.

Dann das nächste Distichon, merkwürdig wegen seines Missklangs:

Aber *zur* Fabel ward Er. Doch wird, wem theuer das Mädchen,
Lieber *zur* Fabel, als selbst, ohne *zu* lieben, *zum* Gott.

Wir führen zum Schluss noch aus III. 3, 13. folgende Stelle an:

Hilft mir wohl ein Pallast, gestützt auf phrygische Säulen,
Oder von Tänarum her, oder Karistus gesandt?
Helfen *Gehölze, zu Haus* die Haine der Götter nachahmend?
Böden von Marmorstein, oder Gebälke von Gold?

wo wir nicht bloss Säulen, sondern ganze fertige Palläste aus Tänarum und Karystus herbeyschaffen, und die Römer ganze Gehölze zu ihrem Hausgebrauche anlegen sehn.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 12. May 1807.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1. STRASSBURG, b. König: *Was haben wir, als Christen, zu fürchten, zu hoffen, zu thun, in den neuen uns bevorstehenden Zeiten?* Ueberlegungen mit seinen Zuhörern angestellt von Dr. *Joh. Lor. Blessig*, Amtsprediger in der neuen Kirche. *I—V.* Heft. 1802—1804. 502 S. 8. (Jedes Heft 9 gr.)

2. Ebendas.: *Scheiden und Wiederfinden im Unsterblichkeitslande. Drey* Oster-Predigten gesprochen von Dr. *Joh. Lor. Blessig.* 1801. 54 S. 8. (6 gr.)

Diese Predigten, oder, wie die erstern der würdige Vf. nennt, „*Ueberlegungen mit seinen Zuhörern angestellt*" sind ein treffliches Seitenstück zu den Haffnerischen, im nämlichen Verlage erschienenen, in diesen Blättern mit verdientem Beyfall angezeigten, Festpredigten. Originalität, edle Popularität und warme Herzlichkeit, tiefe Menschenkenntniss und Anwendbarkeit auf die Erfahrungen des Menschenlebens, christlicher Ernst, Wahrheit und Richtigkeit der Gedanken, männliche Beredtsamkeit und zeitgemäfse Freymüthigkeit zeichnen diese schätzbaren Predigten vor vielen andern rühmlich aus.

Von der Betrachtung in den ersten drey Predigten über den Schluss des achtzehnten und den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts geht der Vf. seinem Plane gemäss zur Beantwortung der ersten Frage über: *was haben wir in dem neuen, sich eröffnenden, Jahrhunderte als Christen zu fürchten* — und zwar 1. *In Rücksicht auf die herrschende Stimmung unsers Zeitalters überhaupt* nach 2. Cor. V. 17. Sehr treffend zeigt er in der vierten, dass die Schule der Revolution wenig genutzt habe, und dass *Leichtsinn bis zur Betäubung und sinnlicher Genuss bis zur Ertödtung aller bessern Gefühle und höhern Aussichten* die herrschende Stimmung unsers Zeitalters sey. „Stille, ruhige Ueberlegung, heisst es unter andern, ist nicht die Sache unsers Zeitalters. Wir sind an heftige Empfindungen, wie der Gaum des Wollüstlings an starke Würze und Getränke, gewöhnt. Wir wollen erschüttert seyn, und immer aufs neue erschüttert. Wir werden es, wir erschrecken, seufzen, zürnen, spotten; wir machen das Leben zum Traume, den Leichtsinn zu unserm Trost und die Betäubung zur letzten Nothwehr unsers Geistes." Von diesem allgemeinen Uebel, als der Quelle, geht der Vf. nun zu verderblichen Wirkungen desselben über, und zeigt zuerst in der fünften Predigt über denselben Text, die unglücklichen Spuren davon in der *Ausartung des häuslichen Lebens.* Er wendet sich hier hauptsächlich an das männliche Geschlecht. In der sechsten Predigt hingegen wird diese interessante, auf den Kanzeln selten vorkommende, Materie über den Text Röm. 12, 1. 2. mit besonderer Anwendung auf das weibliche Geschlecht trefflich fortgesetzt. Unter den vielen schönen Stellen wollen wir nur einige, in den Zeitgeist eingreifende, ausheben; z. E. S. 81. „Kann wohl da eine glückliche Ehe Statt finden, wenn der Mann mit allem seinem Schweiss und seinen Ersparnissen der unersättlichen Prachtliebe seines Weibes nie Genüge zu leisten im Stande ist? Oder kann da eine gesegnete Ehe erwartet werden, wo solche übertriebene Forderungen, gerechten Missmuth bey dem Gatten, Eitelkeitssucht bey den Kindern, nachahmende Ueppigkeit bey dem Gesinde, missliche Lage des Vermögens und Verachtung aller Verständigen nothwendiger Weise erwecken und nähren müssen? Wollt ihr wissen, werthe Gattinnen, was durch eure so wichtige Mitwirkung glückliche und gesegnete Ehen bereiten und unterhalten kann? Lernets aus dem Worte unsers Herrn. — Setzet euren vornehmsten Schmuck nicht in Putz und Geschmeid und Pracht der Kleidungen, sondern in einen milden und bescheidenen Sinn, welcher köstlich ist in Gottes Augen. Diess ist der Geist des Evangeliums durch den Mund Petri 1. Ep. II. 3. Vergleichet ihn mit dem Geiste der Welt, mit der Erfahrung und mit dem Ausspruche eures eignen Herzens. Desto ehrerbietiger werdet ihr dann die Worte unsers Texts vernehmen: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich!" Sehr eindringend ist noch, was der Vf. von der durch diese schlechten Ehen und andere Umstände des Zeitalters beförderten Ehelosigkeit und deren Folgen sagt.

Im *zweyten* Heft, wo die Erörterung der Frage: *was haben wir als Christen zu fürchten?* weiter fortgesetzt wird, redet der Vf. zuerst in der siebenten Predigt nach dem Text 1. Petr. 2, 21 — 25. *von dem höchst verderblichen Einflusse der herrschenden Stimmung unsers Zeitalters in Rücksicht auf die nun übliche Erziehung der Kin-*

Kinder; in der achten Predigt über den Text Joh. 13, 12—26. nach der Art einer Homilie über *den verderblichen Einfluß der herrschenden Stimmung unsers Zeitalters in Rücksicht auf den immer mehr verschwindenden Sinn für gründliche Religions-Ueberzeugung*, und dann in der neunten Predigt nach dem Text Joh. 13, 30—35. über *die sichtbare Abnahme der lebendigen, thätigen Religion unter uns.* Wie treffend und wie freymüthig der Vf. hier ohne Uebertreibung nach den Bedürfnissen unsrer Zeiten spricht, mögen abermals einige Belege zeigen: z. E. S. 101. „Das stete Abwechseln, Aendern, Ueberspannen ist überhaupt der ausgezeichnete Charakter unsers Zeitalters. Vom langher eingeführten, vom uralten zum allerjüngsten und neuesten, und oft wieder plötzlich von diesem zu jenem zurück — diess ist der Weg oder vielmehr der unüberlegte Sprung, den unsere Zeitgenossen in so vielem wagen, und den auch so manche Aeltern in der Bildung ihrer Kinder zu nehmen pflegen. Mit gleichem Leichtsinn und gleich unruhiger Aenderungssucht wechselt man, vertauscht man Grundsätze, wie Kleidungsstücke, wie Aerzte, wie Lehrer, wie Handwerksleute und Hausgesinde, wie kann da Leib und Seele, wie kann Erziehung und Ausbildung zur Kraft kommen? — Ferner: „Brauch ich euch nach allem, was bisher erinnert worden, nun erst ausführlich *die unausbleiblichen Folgen* einer solchen Niederlage der Sitten und der Sittlichkeit zu entwickeln? was daraus werden müsse? was davon zu befürchten stehe? O, diess alles liegt nur allzudeutlich am Tage. Könnt ihr von solchen Gatten Heiligkeit der Ehe, von solchen Richtern Unbestechlichkeit, von solchen Jünglingen Ueberwindung der Lüste, von solchen Bürgern Aufrichtigkeit in ihren Angaben, Bereitwilligkeit in ihren Abgaben, oder Ehrfurcht für Eid und Gesetz erwarten?" u. s. w. In den zwey letzten Predigten dieses Hefts geht nun der Vf. von der *Furcht zur Hoffnung* über, und macht bey der wichtigen Frage: *Was haben wir zu hoffen?* sogleich die richtige Bemerkung, dass man im menschlichen Leben, besonders in unsern Zeitumständen, *nicht zu viel* und *nicht zu wenig* hoffen darf, und dass man sich zwischen diese beiden Abwege in die Mitte zu stellen suchen soll. Er beweist zuerst mit sehr guten Gründen, *daß wir von dem vielen Guten, welches theils noch da ist, theils im Aufkeimen begriffen ist, Fortschritte zum Bessern zu hoffen haben*, und zeigt dann S. 158—178, *daß wir auch von dem Uebermaß des Uebels selbst unter der Leitung der göttlichen Vorsehung getrost das Heilmittel gegen das Uebel erwarten dürfen.* Die Beweise dafür werden sowohl aus dem Privat- und öffentlichen Leben, als auch aus der Geschichte kraft des Ganges, den von jeher die Ebbe und Fluth der menschlichen Erkenntniss überhaupt nahm, sehr passend gewählt.

Das *dritte* Heft liefert noch Nachträge zur Beantwortung jener Frage. Der Vf. zeigt in der 12. und 13. Predigt S. 177—216. über den Text Röm. 5, 3—5. durch individuelle, aus der Revolution genommene, Belege abermals, besonders S. 181—195. recht schön, *daß wir von der reichen Erfahrung bey vielen nüchterne Besonnenheit erwarten dürfen.* In der 14. Predigt geht er noch einen Schritt weiter, und beweist auf Veranlassung des dazu gewählten Textes Eph. 4, 10—16, *daß auch von der Bezweiflung und Bestreitung der christlichen Wahrheiten sich die läuternde Befestigung in der Wahrheit erwarten*, und *selbst von der in Staub getretenen Gottseligkeit mit Zuverlässigkeit auch das Wiederaufleben derselben hoffen lasse.* Rec. würde einige vorzügliche Stellen z. E. S. 227. 228. 231—236. u. a. m. ausheben, wenn er nicht, zu weitläufig zu werden, befürchten müsste. In den zwey letzten Predigten dieses Hefts (der 15ten und 16ten) macht der Vf. nach dem Text Eph. 5, 15—17. den Uebergang auf die dritte Frage: *Was haben wir zu thun, im Rückblick auf die vergangenen, in der Aussicht auf die neuen in uns sich eröffnenden, Zeiten?* Diese Frage wird zuerst *im Allgemeinen* betrachtet, und dann sehr passend *auf besondere Fälle, Umstände, Stände und Alter* angewendet, um gründlich zu zeigen, wie wir nach dem eigentlichen Zweck des Christenthums *auserlesene* Menschen werden können. Wenn wir durch aufrichtige Befolgung des Evangeliums-Sinnes aus unserer Seele verbannen den *Leichtsinn beym Handeln*, den *Stolz, auch wenn wir recht handeln*, die *falsche Niedergeschlagenheit*, im Fall wir unser bisheriges Handeln als Unrecht erkennen; wenn wir ferner der *Selbstsucht*, der *Ungeduld*, der *Ungenügsamkeit allen Zugang* zu unserm Herzen versagen; endlich, wenn jeder unter uns mit reinem Eifer *auf seinem Posten* das Seinige thut. Nachdem er diese Züge weiter ausgeführt hat, lehrt er nun ganz individuell in besonderer Rücksicht auf die verflossenen und bevorstehenden Zeiten die grosse Lebensweisheit im Umgang mit unsern Mitmenschen, und zeigt, wie wir im Umgang theils mit *guten*, theils mit *bösen Menschen* die Gelegenheit benutzen sollen.

Im *vierten* und *fünften* Heft werden bey der weitern Erörterung der letzten Frage manche starke und treffende Wahrheiten gesagt. Die 17., 18., 19. und 20. Predigt beziehen sich nach Anleitung des Texts Luc. 18, 9—14. *auf eingebildete Tugend*, und insonderheit in der 20. auf die *Romanen-Tugend.* Was hier der Vf. über den schädlichen Einfluss der Lectüre (der Romane und deren Ersatz durch andere Schriften, besonders Lebens- und Reisebeschreibungen) sagt, ist insonderheit ein Wort zu seiner Zeit. In der 21. bis zur 23. Predigt behandelt der Vf. eine andere Geisteskrankheit unserer Zeiten, nämlich die *halbe oder falsch-geleitete Aufklärung.* Nachdem er den Begriff von *wahrer Aufklärung* bestimmt hat, zeigt er zuerst aus mehrern Gesichtspuncten den Nutzen echter Aufklärung, und dass sie insonderheit durch das Christenthum wesentlich, vielfach und höchst wohlthätig befördert werde; warnt dann vor der falschen, durch Geistesträgheit, Sinnlichkeit, unzweckmäsiges Lesen u. s. w. hervorgebrachten, Aufklärung; gibt Mittel gegen dieselbe an, und schliesst zuletzt mit folgender Ermahnung: „Euch, theureste Zuhörer! begleite in das neue Jahrhundert

Digitized by Google

dert wahre, vollständige Menschenausbildung. Nicht die Gelehrten eines Zeitalters, sondern ihr, die schätzbare Mehrzahl der Zeitgenossen — ihr seyd der Maasstab wirklich aufgeklärter und unaufgeklärter Zeiten! Beweiset das erstere durch Prüfen, Sichten, Ablegen des Irrigen und Schwachen voriger Zeiten; aber der Frömmigkeitssinn voriger Zeiten, die alte Treue, Herzlichkeit, Gottesfurcht, die alte Häuslichkeit und Sittenbewahrung, der Billigkeitssinn gegen andere Religionsverwandte, der Gehorsam gegen die Obrigkeit, die Furcht des Herrn und der Geist Jesu Christi geleite euch hin bis zum herrlichen Erbe der Heiligen."

Im *fünften* Heft wird in der 24. Predigt nach Apostelgesch. 17, 22. 23. *von der Sorge für öffentliche Religions-Anstalten* gesprochen, und recht gut gezeigt, warum und wie solche jedem wohldenkenden Christen angelegen seyn sollen? In der 25. Predigt werden nach Ps. 96, 1. 2. gründliche Ueberlegungen über die wirkliche Einführung des vorgeschlagenen neuen Gesangbuchs mit den Zuhörern angestellt, und es wird dabey *auf die gesegnete Wirksamkeit des kirchlichen Gesangs*, dessen vaterländische Geschichte, Nothwendigkeit und die Bedenklichkeiten dabey zweckmässige Rücksicht genommen. Die 26. Predigt, welche schon vorher (im Jahre 1802) in französischer Sprache gedruckt erschien, und bey der Friedensfeyer im Beyseyn des Generals und Staatsraths St. Susanne, des Präfecten Laumond, der Richter, Verwalter, Kriegs- und Friedensbeamten über Joh. 20, 19. gehalten wurde, redet mit einer tief eindringenden Beredsamkeit und insonderheit mit einer ausgezeichneten Freymüthigkeit, *über die Gewissensfreyheit* ganz individuell. Das beygefügte Gebet ist kernhaft und kraftvoll, und verdiente deswegen wohl mit einiger Abänderung in die neuern liturgischen Sammlungen aufgenommen zu werden. Zuletzt sind noch erlesene Stellen aus den Reden, welche *Portalis*, *Luc. Bonaparte*, *Simeon Bassaget u. s. w.* in der gesetzgebenden Versammlung gesprochen haben, über diesen wichtigen Gegenstand beygefügt.

Eine strenge Kritik, die aufs Einzelne geht, könnte zwar leicht auch nach den Regeln der Homiletik hie und da Flecken aufsuchen, z. E. die hie und da zu schnellen Sprünge von einem Theile zu dem andern, die Ungleichheit der Theile und Eingänge (wie in der 1., 8. und 9. Predigt), mehrfältige nach dem edeln Herzensdrang des würdigen Vfs. gemachte Digressionen, die bisweilen zu weit von der Hauptmaterie abführen, hie und da zu lange Gebete (S. 42 — 44.), Abweichungen von der gemeinen Sprachweise durch neue Redensarten und Wortfügungen, die bisweilen zu künstlich ausgedrückt sind, auch Schilderungen, die sich zwar trefflich lesen lassen, aber hie und da zu sehr ins poetische gehen; aber diess alles sind nur kleine Fehler, die wenigstens Rec. dem würdigen Vf., welcher als ein talentvoller Mann sich durch homiletische Regeln vielleicht nicht binden und seinen eigenen freyen Gang gehen wollte, bey dem starken Uebergewicht des vielen Guten dieser Vorträge, nicht hoch anrechnen darf.

Auch *die drey Oster-Predigten* des nämlichen Vfs. über Scheiden und Wiederfinden im Unsterblichkeits-Lande zeichnen sich insonderheit durch ihre Herzlichkeit und Wärme rühmlich aus. In den zwey erstern erläutert er zuerst den Zusammenhang und die Geschichte des Textes pragmatisch, und entwickelt dann die Hauptgedanken desselben, die uns auf Sterben und Wiedersehen hinführen, mit vieler Empfindung; nur ist der Vortrag hier insonderheit voller Episoden, und hie und da etwas zu künstlich. In der 3. Predigt redet er *von den tröstenden Hoffnungsgründen für den Wiederbesitz der Unsrigen auf ewig*, insonderheit nach Anleitung des Evangeliums Jesu Christi mit einer rührenden geistreichen Beredtsamkeit.

Coburg, b. Ahl: *Gottselige Betrachtungen*, bestehend in lehrreichen und vorzüglich erbaulichen Stellen gedruckter Schriften in Fragen und Anworten gebracht. 1804. 543 S. 8. (1 Rthlr.)

Diese Schrift ist eine Art von Chrestomatie zur Erbauung; ein blosses Machwerk aus zwölf andern gedruckten Büchern, z. E. *Arndt*, *Bogazky*, *Doddridge*, *Fresenius*, *G. Conr. Rieger*, *Steinmez*, *Hahn*, *Ad. Struensee u. s. w.*, wie auch Dr. *Joh. Andr. Cramer* und Dr. *Seiler*, woraus man leicht schliessen kann, dass die Art des Vortrags sehr verschieden seyn muss. Die Sammlung selbst ist ohne allen Geschmack veranstaltet, und besteht aus folgenden Abschnitten: I. Abtheil. *Erbauliche Betrachtungen bey den Glaubens- und Sittenlehren des wahren Christenthums.* II. *Erbauliche Betracht. bey dem Anfang des thätigen Christenthums.* III. *Bey dem Fortgang im thätigen Christenthum.* IV. *Bey dem weitern Wachsthum im Christenthum.* V. *Bey der Vollendung.* Hier eine Probe der Fragen, die schon hinreichend auf den Geist der Antworten selbst deuten: z. E. Fr. 69. *Wie ist der Satan durch das Leiden Christi in seinen Anklagen wider uns zu Schanden gemacht worden?* Fr. 75. *Was thut der himmlische Bräutigam für seine Braute auf Erden?* Fr. 76. *Warum wird der heil. Geist ein Brautwerber Christi genennt?* Fr. 111. *Was heisst seine Kleider helle machen?* Die Antwort auf die letzte Frage ist diese: Es heisst nach 2. Cor. 7, 1. sich täglich im Blut Christi noch mehr zu reinigen von aller uns stets anklebenden Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit Heiligung in der Furcht Gottes. Dann in der Offenb. Joh 7, 14. wird von den Seligen im Himmel gesagt: Sie haben (als sie auch auf Erden gewesen) ihre Kleider gewaschen (in der Rechtfertigung) und haben ihre Kleider (ihre durch Vollbringung des Guten inwohnende Heiligkeit) helle (ansehnlich, prächtig und glänzend) gemacht in dem Blute des Lammes. Also wenn auch keine Flecken und Macul an den Kindern des Höchsten mehr abzuwischen wären: so hätten sie doch des Blutes Christi immer nöthig, um ihren stets mangelhaften Tugend-

Digitized by Google

Tugendschmuck darin zu waschen." Welch' ein mystischer Galimathias! Hinten S. 517 — 543. ist noch ein Register angehängt, welches dem Herausg. nebst den 467 (widernatürlichen) Fragen eigenthümlich ist.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hannover, b. Hahn: *Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den K. Braunschw. Lüneb. Kurlanden*, gesammelt und herausgegeben von Dr. *J. C. Salfeld. Sechsten* Bandes *drittes* und *viertes* Heft. 1805. S. 289 — 592. 8. (18 gr.)

Von den nächst vorhergehenden Stücken steht die Anzeige in den Ergänzungsbl. 1806. Num. 23. Im *dritten* Stück. I. *Geschichte der Reformation in der Grafschaft Hoya*, vom Past. *Mirow* zu Bassum ausgezogen aus *Herm. Hamelmann hist. ecclesiast. renati Evangelii p. inferior. Saxon. et Westphal.* 1586. (S. von diesem Historiker Jo. Fabricius Hist. Bibl. P. 3. p. 42.) und bereichert aus Papieren des 1716 verstorbenen Stiftspredigers *Herm. Lüllmann*, aus welchen in der Folge noch Mehreres mitgetheilt werden soll. II. *Ueber Veränderungen in der Liturgie.* Mancherley Stimmen und Erfahrungen von Superint *Bornträger* zu Hedemünden, Past. *Nöldecke* zu Essenrode, Past. *Nöldecke* zu Wiedensahl, P. *Erichs* zu Dudensen, über heilsame Verbesserungen in der Liturgie; auch eine Oppositionsstimme des Superint. *Vasmer* zu Münder wider die Veränderung des Wesentlichen in liturgischen Formularen. Im *vierten* Stück. I. P. *Hennings* zu Altenzelle: *Darf man wünschen, daß anstatt der lutherischen Bibelübersetzung eine andere kirchliche Uebersetzung eingeführt werde?* Sollte ja eine Neuerung mit der Bibelübersetzung für nothwendig erachtet werden: so gebe man uns — so denkt Rec. — doch keine ganz neue, sondern lediglich eine *editio emendata* der Lutherischen. Lasse man sich doch nicht durch die Orientalismen und Hellenismen der letztern irre machen, die lange schon ein Eigenthum der deutschen Sprache geworden, in die schrift- und mündliche Rede übergegangen, und jetzt noch weniger auffallen als die griechischen und römischen Sprachweisen, mit denen Voss und andere unsre Sprache bereichert haben und an die sich das Ohr immer mehr gewöhnt. Durch Schullehrer, Prediger und glossirte Bibeln wird das Dunkle und Fremde erklärt. Dass sich der Unverstand zuweilen über die antike Form und Ausrede dieser Uebersetzung lustig macht, diess Schicksal theilt sie mit allem Altväterlichen. II. und III. *Ueber Taufe und Confirmations-Handlungen* und *über zweckmäßige Einrichtung der Feyer des heil. Abendmahls.* Lehrreiche Verhandlungen, Erfahrungen und Bemerkungen vom P. *Müller* zu Appenrode, Superint. *Bornträger* und vom Herausg., Dr. *Salfeld.* Insonderheit merkwürdig sind die Erörterungen über die Selbstcommunion der Prediger. IV. *Aufsätze verschiedenen Inhalts.* 1. Hfr. *Feder: Religion als Angelegenheit des Herzens.* Der Vf. entwickelt die Bedürfnisse des Herzens zur Religion, und gleicht sie mit den Ansprüchen des Verstandes aus. Beiden geschieht Genüge, wenn „das gute, unverdorbene Herz *Mutter* der Religion, der Verstand *Vater* ist. *Er* erwecke, bewache, leite; *sie* nehme auf, pflege, nähre." Eine schöne Stelle setzen wir her S. 548: „Der Verstand selbst auch hat in sich ein Bedürfniss, welches nur hier (in der Religion) völlige Befriedigung findet; das Bedürfniss eines letzten Grundes, eines Schlusssteins zum Gebäude seiner Begriffe, einer Voraussetzung, die nicht wieder voraussetzt, und durch die doch das Mehreste begreiflich wird; wofür Atomen und Zufall so wenig gelten können als eine Unendlichkeit des Abhängigen. Der Atheismus wird daher nie gemein herrschende Denkart werden, wie er es nie gewesen ist. Der Philosoph selbst sucht lieber die Gottheit wieder auf einem unnatürlichen Wege, wenn er sie auf dem natürlichen verloren hat; er vergöttert sich, nachdem er die Welt entgöttert hat; verwirft den Gott, durch den er ist, und enthusiasmirt sich für einen Gott, der durch ihn ist; oder nachdem er den Gott der auf sinnlichem Grunde stehenden Vernunft zum todten Buchstaben skeletirt hat, öffnet er mit Ungestüm die weiten Flügel der Phantasie einem ungeheuern Fetisch, *Natur* oder *Alleinheit* (ἐν και παν) genannt." 2. Superint. *Crome* zu Einbeck Kanzelvortrag über 1. B. d. Kön. 19, 9 — 14 18, *daß es noch jetzt, und für Jedermann, Zeiten, Umstände, Begegnisse und Wahrnehmungen gebe, wodurch sich uns Gott auf eine vorzüglichere und noch unverkennbarere Art, als sonst gewöhnlich, offenbart.* 3. P. *Mannes* zu Moisburg *über Andachtsübungen in Landschulen.* Gute Gedanken und Vorschläge. 4. Rect. und Collab. *Breiger* zu Harburg, Geschichte eines religiösen Schwärmers, die in ein Repertorium der Seelenkrankheitslehre gehörte.

* * *

Lübben, b. Gotsch: *Moralische Kinderbibliothek*, oder die menschlichen Pflichten in Erzählungen für die erwachsenere Jugend von M. *Friedrich Herrmann*, Fürstl. Rudolstädtischem Hofrath. *Vierter* Theil, welcher die letzte Abtheilung der Pflichten gegen uns selbst, und die erste der Pflichten gegen Andere enthält. 1805. 572 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Num. 355.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 14. May 1807.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Weimar, im Industrie-Comptoir: *Introduction à l'étude de l'art de la Guerre*, par le Cte. *de Rocheaymon*, Maj. et ci-devant Aide de Camp de S. A. R. M. le Prince Henri de Prusse. Vol. *III*. 1804. (6 Rthlr.) Vol. *IV*. 8. (4 Rthlr. 18 gr.)

Ebendas.: *Einleitung in die Kriegskunst* u. s. w. *III*. Th. 1. Abtheil. *Von der Befestigungskunst*. 1804. 630 S. 2. Abtheil. *Vom Belagerungskriege und der Feldbefestigungskunst*. 742 S. (6 Rthlr.) *IV*. Th. *Taktik*. 1805. 884 S. gr. 8. mit XXIII u. XIII Plans in Fol. (4 Rthlr. 18 gr.)

So wie der Vf. in seinem Werke fortschreitet, dessen erstere Theile schon früher (A. L. Z. 1804. Num. 46.) angezeigt wurden, scheint er mehr mit seinem — allerdings weitläuftigen — Unternehmen vertraut zu werden und wählt bessere Führer; obgleich man ihm auch hier den Vorwurf machen kann, dass er ihnen oft zu sklavisch folgt.

IV. Th. Nach einer vorläufigen Erklärung der in einer Festung vorkommenden Kunstwörter im 1. Kap. des *ersten* Buchs, werden in den folgenden Kapiteln die verschiedenen Bestandtheile einer Festung in Absicht ihrer Beschaffenheit, ihrer Dimensionen und ihrer Vertheidigungsfähigkeit untersucht, und diese Betrachtungen im *zweyten* Buche fortgesetzt. Den Wall inwendig durch eine *unmerkliche* Böschung zu endigen, so dass man bequem hinauf gehen kann, (S. 21.) ist nur in Feldschanzen, nicht aber in Festungen möglich, deren Wallgang oft eine Höhe von 20 bis 30 Fuss hat, und daher wenigstens eine Böschung von 60 bis 90 Fuss bekommen müsste, wodurch ein sehr beträchtlicher Theil des zu anderem Behuf dienenden inneren Raumes verloren gehen würde. — S. 183. wird der Vorschlag des *la Joumarière* erwähnt: die Spitzen der feindlichen Sappen durch Feuerspritzen zu überschwemmen, und dadurch zu verderben. Wirklich haben auch die deshalb angestellten Versuche die Anwendbarkeit dieses Mittels, unter den gehörigen Einschränkungen, bestätiget. In dem 5. Kapitel von den *Minen*, das so wie das ganze *zweyte* Buch grösstentheils wörtlich aus *Boûmard Allgem. Vers. üb. d. Befestigungskunst* (S. 454. fg.) entlehnt ist (man vergleiche *R*. S. 135. und *B*. 535.; *R*. 149. und *B*. 374.; *R*. 162. und *B*. 514.), wird S. 191. unrichtig gesagt: „Diese Erfindung schien bey der Wegnahme fester Oerter einen so ganz unfehlbaren Erfolg zu versprechen, dass man, sobald die Mine fertig war, noch zu guter Letzt die Belagerten einladen liess, einen der Ihrigen abzuschicken, damit er die Mine in Augenschein nehmen und sich von der Gefahr überzeugen solle, die der Festung bevorstehe, wenn man die Uebergabe derselben verzögere." Dieses geschah keinesweges immer, wie man nach der angeführten Stelle glauben sollte, vielmehr kommen in der Kriegsgeschichte kaum zwey oder drey Beyspiele eines solchen Verfahrens der Belagerer vor. [Die aufrecht stehenden Holzstücke in den Minengallerieen heissen nicht *Streben* (S. 202. 214. fg.), sondern *Ständer*, *Stämpel* oder *Trempel*; jenen Namen erhalten die Latten, welche zur wechselseitigen Verbindung der Röhren schräg über dieselben genagelt werden]. Die neuern in Frankreich angestellten Minenversuche, durch die vermehrte Ladung die Verdämmung der Minen zu ersparen und dadurch Zeit zu gewinnen, konnte der Vf. noch nicht kennen. Man findet sie in dem trefflichen Werke von *Mouzé*: *Traité de fortification souterraine Paris* 1804. 4. und in einer in den *Magazin encycloped*. erschienenen und in *Hoyers Milit. Magazin* Bd. 4. St. 1. übersetzten neuen *Minen-Theorie* von *Marescot*.

Im *dritten* Buch gibt der Vf. eine Uebersicht der *Fortificationssysteme: Pagan's*, *Vauban's* und *Coehorn's*, indem er, wie sein Führer *Boûmard*, den verdienstvollen *Montalembert* mit Stillschweigen übergeht, hingegen dem ersten Systeme *Vauban's*, von dem sein Erfinder selbst sehr bald abging, 16 Seiten widmet. Mit mehrerem Rechte werden (S. 330.) die Befestigungsmanieren von Landau und Neubreisach ausführlich beschrieben, und Betrachtungen über ihre Vortheile und Mängel angestellt; von welchen der Vf. zu *Cormontaigne* übergeht, dessen Verbesserungen des *Vaubanschen* Systems er darstellt und würdigt. *Coehorn's* Systeme machen endlich den Schluss des *dritten* Buches.

Das *vierte* Buch, von der Anwendung der Fortification auf das Terrain, eines Theils aus dem *Aide-mémoire à l'usage des officiers d'artillerie* entlehnt, erfüllt seine Bestimmung gut. Es beschäftiget sich anfangs mit den Mitteln, dem feindlichen Angriffe zu begegnen; hierauf mit den Vertheidigungsmitteln selbst: dem Geschütz, der eigenen und wechselseitigen Defension der Werke, dem Ausfüllen u. s. w., endlich mit der wirklichen Lage und Einrichtung der Festungen in Hinsicht des Terrains. Nicht ohne Nutzen wird der, Unterricht suchende, Officier die Beyspiele wirklicher Festungen mit Bemerkungen über ihre Mängel (S. 530. fg.) lesen. Noch einen vorzüglichern Werth hat die *Anwendung der Befestigung zur Vertheidigung einer Gegend nach ihrer natürlichen Beschaffenheit*, aus *Mandar's* und *d'Arçon's* musterhaften Werken gezogen (S. 531.), wo man alles wichtige zusammen gedrängt findet, was sich über diesen Gegenstand sagen läſst. Den Schluſs macht die Versorgung der Festungen mit den nöthigen Vorräthen an Geschütz, Pulver und Gewehren aus dem *Aide-memoire*, wo aber *battre à plein fouèt* nicht *Kernschüſſe thun*, sondern mit „voller Ladung schieſsen" heiſst, und *batteries à plein fouèt* durch *Demontir-Batterien* ausgedrückt werden müſste. — Es ist überflüſsig, auf jeden Infanteristen der Besatzung in einer Festung noch Eine Flinte vorräthig zu haben, da der durch Deserteurs, Gefangene u. s. w. entstehende Abgang hier nicht wieder ersetzt werden kann. Die Hälfte jener Anzahl ist mehr als hinreichend. (*Boulets-creux* (S. 621.) sind Granaten; *Cartouches à balles* Kartetschenpatronen, wie es unter den Druckfehlern (S. 624.) richtig verbessert wird.) Rec. vermiſst hier noch die Versorgung einer Festung mit Lebensmitteln und Fourage, die ganz eigentlich in diesen Abschnitt gehöret.

Das *fünfte* Buch handelt von dem *Angriff und der Vertheidigung der Festungen*. Auch hier hätte Rec. mehr Ausführlichkeit in Absicht der Berennung und der dabey nöthigen Sicherheitsanstalten gewünscht. Gerade dieſs wird dem Infanterie-General übertragen, der die Belagerung commandirt, und gehört in das Ressort seines Adjutanten. Die wirkliche Eröffnung der Laufgräben und alles, was davon abhängt, wird durch die Ingenieurs besorgt, und es war hinreichend, dem Leser bloſs eine historische Uebersicht davon zu geben. — Die Kanonen, welche auf den ausspringenden Winkeln des bedeckten Weges die Eröffnung der Transchee beschieſsen (S. 27.), müſsen allezeit mit Kartetschen feuern; Rec. weiſs aus der Erfahrung: daſs die Halb- und Einpfündigen Kugeln noch auf 800 bis 900 Schritt gute Wirkung thun. Sie werden in vorliegendem Falle die Arbeiter ganz unbezweifelt in Unordnung bringen und die Arbeit unterbrechen. Nicht *Feuertöpfe* sondern *Leuchtkugeln* werden aus den Mörsern und Haubitzen geworfen. Nach S. 44., Handgranaten unter die Transcheearbeiter werfen zu laſsen, ist wohl nicht anzurathen, da dieſs miſsliche Geschäfte gewöhnlich mehr zum Nachtheil der Werfenden ausschlägt. Folgende Stelle (S. 81.) „Die einzige wesentlich nothwendige Aufmerksamkeit, welche man auf die Construirung eines solchen Floſses zu verwenden hätte, würde diese seyn, daſs man es nicht zu lang machte, damit wenn man es wendet, sich dasselbe *in gerader Richtung* (rechtwinklich, *quarrement*) von der Contrescarpe vor die Bresche lege, ohne von dem, am Fuſse derselben befindlichen Schutthaufen aufgehalten zu werden, dem es sich nur bis auf eine gewiſse Entfernung nähern dürfte, *über welche man hinweg setzen würde, wenn man das Ende der Brücke oder des Floſses, auf die Rampe der Bresche legte*," gibt keinen Sinn. Es werden nämlich die Trümmern der Verkleidungsmauer am Fuſs der Bresche eine Untiefe bilden, und die Annäherung des tiefer gehenden Floſses hindern. Man muſs daher von dem Ende des letztern kurze Balken auf die Bresche legen und dieselben mit Bohlen bedecken, um so über die Untiefe zu kommen.

Im *sechsten* Buche wendet sich der Vf. zur *Feldbefestigungskunst*, von der er nach *Clairai*, *Gaudi* und *Müller* eine gute Ueberſicht gibt, obgleich man auch hier den Nachtheil des unbedingten Nachschreibens deutlich bemerkt. Nicht allein die langweilige und beschwerliche Verfertigung der *Cremailleren* setzt sich ihrer Anwendung entgegen, sondern vielmehr ihre im Verhältniſs einer geradlinichten Brustwehr geringe und mangelhafte Vertheidigung, die *Scharnhorst* (Handb. f. Offic. II. Th. §. 163.) sehr gut aus einander gesetzt hat. Von den Blockhäusern (S. 234.) wird nur kurz gehandelt, so wie überhaupt dem Abschnitt von den kleinen und einzelnen Schanzen mehr Genauigkeit und Detail zu wünschen wäre, weil dieser Gegenstand ganz besonders für den Officier gehöret, der nicht gerade Ingenieur von Profession ist. Mehr und fast zu viel, beschäftiget sich dagegen der Vf. mit den Linien, besonders den aus ununterbrochenen Verschanzungen bestehenden, deren Gebrauch doch durch den gegenwärtigen Zustand der Kriegskunst schon unzweckmäſsig wird. Jede Stellung, so fest sie auch an sich durch Natur und Kunst ist, läſst sich umgehen und die Armee, welche sie gewonnen hat, von ihren Hülfsquellen abschneiden, ohne daſs es nöthig ist, ihren Besitz theuer mit Blut zu erkaufen. Vielfach wiederholte Erfahrungen haben dieſs zur Genüge bestätiget, und man verschwendet jetzt nicht mehr die Zeit mit nutzlosen Befestigungsarbeiten, die allenfalls den Sieg des Angreifenden nur um einige Stunden verzögern können. Nur dann, wenn der Feind zu bedächtig oder zu unbeweglich ist, die Beschränktheit des in einer festen Position und in Verschanzungen gleichsam angefeſselten Heeres gehörig zu benutzen, darf man erwarten, Nutzen von den aufgeworfenen Linien zu ziehen. Von den Verhacken gilt eben das, was so eben von den Verschanzungen gesagt worden; ja, das stehen bleibende Holz gibt der leichten Infanterie des Feindes nur ein um so besseres Spiel. Ueberhaupt äuſsert die zweckmäſsige Anwendung der

Digitized by Google

der letztern vorzüglich bey Postengefechten und im Verschanzungskriege ihren Einfluss, und diejenige Armee, der es an einer guten leichten Infanterie fehlt, — die nicht blofs diesen Namen trägt, sondern durchgehends aus gut abgerichteten Leuten von erprobtem Muth bestehet — wird, unter übrigens gleichen Umständen, gewifs früher oder später den Kürzern ziehen. Der Beweis dieses Satzes läfst sich leicht in den Ereignissen des Tages auffinden.

Schon oft hat Rec. es auffallend gefunden: dafs alle die, welche über die Feldverschanzungskunst schreiben, von Schiefslöchern sprechen, die durch die Kirchhofmauern und durch die Wände der Häuser gebrochen werden sollen. Einer folgt hier dem andern, ohne zu erwägen: wie viel Zeit und Mühe es kostet, Mauern zu durchlöchern, die oft drey und mehr Fufs dick und gewöhnlich von sehr festen Feldsteinen aufgeführet sind. Nur äufserst selten wird man mit der Verfertigung dieser Schiefslöcher früh genug zu Stande kommen, wo es gewöhnlich an Zeit und selbst an den dazu nöthigen Werkzeugen fehlt. Man sollte nie diesen Vorschlag thun, ohne die Bemerkung hinzu zu fügen: dafs er blofs bey Mauern von Back- oder weichen Sandsteinen, oder bey den mit Mufse vorzunehmenden Vertheidigungsanstalten eines Postirungs-Cordons anwendbar ist, wie auch der Vf. in einer Anmerkung (S. 416.) selbst sagt.

Sehr befriedigend ist der Abschnitt *von Vertheidigung kleiner Verschanzungen und Posten* (S. 507.) abgehandelt; doch glaubt Rec. auch hier *v. Scharnhorst's* musterhafte Bearbeitung dieses Gegenstandes empfehlen zu müssen. Die Eroberung der Ettlinger Linien 1734 dient zum abermaligen Beweis unserer obigen Behauptung von der Nutzlosigkeit derselben. Ihr könnte man eine Menge ähnlicher Fälle aus der neuesten Kriegsgeschichte beyfügen, deren Namen gewifs noch in dem Gedächtnifs aller Leser lebt.

Das *achte* Buch enthält Betrachtungen über die *Vertheidigung der Landesgränzen durch Festungen*, wobey die Gränzen von Frankreich zum Beyspiel angeführt werden; über die Vortheile der Festungen, im Angriffs- und Vertheidigungskriege; endlich über die Anwendung der Grundsätze der Befestigungskunst auf die Taktik, die jedem Officier zum Nachlesen und Ueberdenken zu empfehlen sind.

(Der Beschlufs folgt.)

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Vofs u. Comp.: *Das arithmetische Duodecimal-System*, von seiner praktischen Seite dargestellt durch *C. G. Horstig*. 1801. 62 S. 4. (12 gr.)

Aufser der Decadik, die seit dem frühesten Weltalter bey jedem policirten Volke eingeführt war, gab es bekanntlich auch andere Eintheilungen der Einheiten, als Grund zu einem eigenen Systeme der Rechenkunst. So erfand z. B. der berühmte *Erhard Weigel* die *Arithmetica tetractica*, oder das Numeriren und Zählen mit 4 Ziffern, nämlich 1. 2. 3. 0. wozu der Erfinder die Nachricht des *Aristoteles* benutzte, dafs ein gewisser thracischer Volksstamm nur bis auf 4 Ziffern zu zählen verstanden habe. (f. *Aristot. Problem. Sect. XV. Probl.* 3. *in Op. omn.* T. II. p. 572.) *Weigel*, aus blofser Vorliebe für die Pythagoräische heilige Zahl *Viere* getrieben, nimmt, wider das klare Zeugnifs von *Joh. Meurs* (f. *Meursii de denar. Pythagoric. Lugd. Bat.* 1631. 4. p. 24. seqq.) geradezu an: die Pythagoräer hätten statt der *Decadik*, die *Tetractik* gebraucht (f. *Erh. Weigelii Tetractys, summum tum Arithmeticae tum Philosophiae* etc. Jenae 1673. 4. p. 7 — 36. und dessen *Tetractyn tetracty Pythagoreae correspondentem* etc. Jenae 1672. 4. p. 7 — 32.). Aber schon *Huet* (f. *Demonstr. Evangel.* Prop. IV. c. 2. §. 8.) und *Selden* (f. *De Diis Syr.* L. II. c. 1.) haben, wie *Burnet* (f. *Archaeolog. Philos.* L. I. c. 11.) bewiesen, dafs *Pythagoras* sein Zahlengeheimnifs von den Morgenländern entlehnt, nichts destoweniger aber sich der decadischen Rechenkunst bedient habe. Dagegen erfand *Leibnitz* vor mehr als hundert Jahren die *Dyadische Rechenkunst (Arithmetica binaria vel dyadica)*, oder das Zählen mit zwey Einheiten, worüber die *Mem. de l'Acad. des Scienc. pour l'an.* 1703. p. 45. seqq. nachzulesen sind, welche Erfindung ihm zwar damals von *Lagni* in Rochefort streitig gemacht, (f. *Fontenelle* in der *Hist. de l'Acad. des Scienc. pour l'an.* 1703. p. 75. suiv.) nachher aber ihm wieder vindicirt wurde, wie auch *Wiedeburg* in *Differt. de praestant. arithmet. binar. prae decimali*; Jenae 1718. 4. und *Weidler* in *Disput. de praestant. Arithmet. decadicae*; Witteb. 1719. 4. hinlänglich zeigen. — Indessen ist das *Duodecimalsystem*, über dessen Erfindung sich der Vf. dieser vorliegenden Bogen und Hr. *Werneburg* im *Reichs-Anzeiger* und anderwärts streiten, nichts weniger als *beider* Erfindung. Schon *Weigel* hat dazu in den so eben angeführten Schriften Spuren hinterlassen, und *Leibnitz* dieselbe in gewisser Hinsicht empfohlen (f. *Mem. de l'acad. des Scienc. l'an.* 1703. p. 108.); worauf *Weidler* Veranlassung nimmt, von der *dodecadischen Rechenkunst* eine wissenschaftliche Skizze mitzutheilen (f. *Weidlern* l. c.), die *Heilbronner* wieder aufgenommen hat in dem *Verf. einer mathemat. Historie*; 1 Th. S. 202 — 204. Frankf. u. Leipz. 1739. 8. und in dessen *Hist. mathes. univ.* p. 880. seqq. Lipf. 1742. gr. 4. Darnach kommen die progressiven Bezeichnungen zu stehen:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	>.	<.	10.

Nach Hn. *Horstig* aber:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	*L*.	Ɛ.	10.

Dieses *Duodecimalsystem* hat, wie auch oben bemerkt ist, einen gleichzeitigen Bearbeiter an Hn. Dr. *Werneburg* in Eisenach erhalten, der, nach unserer decadischen

schen Zählung die Zahl *Eilf*, *mör*, und die *Zwölfe*, *tann* nennet; daher dieser auch die *dodecadische* Rechnung das *Tannzahlensystem* nennt, worauf eine *Teliosadik* gegründet worden, die bey aller Neurungssucht unseres Zeitalters, noch von Keinem praktisch angewandt worden. Unser Vf. ist sehr bescheiden, erklärt die Gegenstände und die Anwendung der duodecadischen Arithmetik mit Ruhe, und sagt S. 9.: „Wer nur immer zwey bessere Zahlzeichen" (statt 10 und 11 in der Decadik, ʎ und ɛ) „erfinden kann, als diese, dem werde ich mit Vergnügen die Palme reichen und kein Bedenken tragen, die annehmlichern Zeichen zu adoptiren." — Rec. trägt daher ebenfalls kein Bedenken, die gefälligen Aeusserungen zu unterschreiben, die S. 30 — 32. über den künftigen Gebrauch des Duodecimalsystems angebracht sind; sie stechen merklich gegen die Machtsprüche ab, die als *Nachschrift* S. 33. fg. von dem Hn. Dr. *Werneburg*, welcher der Handschrift unsers Vfs. dergleichen Bemerkungen beygeschrieben hatte, hier abgedruckt worden. Sie sind keines Auszugs fähig, und müssen, wie die Anleitung des Hn. *Horstig*, allerley Gegenstände der praktischen Arithmetik auf die dodecadische Rechenkunst anzuwenden, und darnach die Beyspiele aufzulösen, in diesen Bogen selbst gelesen werden. Sie verdienen übrigens alle Aufmerksamkeit und haben das besondre eigne Gute, dass sie einen gemeinnützigen deutlichen Unterricht mit Sachkenntniss und Ruhe vortragen, ohne fremden Verdiensten im mindesten zu nahe zu treten. Das einzige was wir hier vermissen, ist der Umstand, dass von den frühern Bemühungen der Mathematiker, die dodecadische Rechenkunst einzuführen, wenigstens sie zu empfehlen, nach den, im Eingange dieser Anzeige, citirten Hülfsmitteln, auch nicht die mindeste historisch-literarische Notiz eingeschaltet worden ist.

Berlin, b. Himburg: *Allgemeine Betrachtungen über das Weltgebäude*, von *Joh. Elert Bode*. *Zweyte* vermehrte Ausgabe. 1804. 214 S. in 8. Mit 2 Kupfert. (1 Rthlr.)

Diese Betrachtungen sind ursprünglich ein besonderer Abdruck des letzten Abschnittes in des Vfs. *Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels;* als dieser Abschnitt in wiederholten Ausgaben zu Augsburg bey Rieger nachgedruckt erschien, so entschloss sich der rechtmässige Verleger in Berlin im J. 1801, davon auch eine besondere Auflage zu veranstalten, die in der A. L. Z. 1802. Num. 6. angezeigt ist. Die gegenwärtige *zweyte* Berliner Ausgabe hat durch eine neue Revision des Vfs. so viele Zusätze erhalten, dass nun jene Betrachtungen füglich als ein Ganzes angesehen werden können; manche astronomische Lehren, die im ersten Entwurfe übergangen waren, sind nun aufgenommen, an vielen Orten sind neue Anmerkungen hinzugefügt, und die neuesten Entdeckungen nachgetragen. Auch sind dieser zweyten Ausgabe nun ein Paar Kupfertafeln beygegeben; die erste derselben enthält die relative Lage aller bisher bekannt gewordenen Planeten unseres Sonnensystems (unter welchen schon Ceres und Pallas vorkommen, aber nicht die erst später entdeckte Juno), und damit eine sinnliche Darstellung des Verhältnisses der gegenseitigen Entfernungen der Planeten untereinander und von der Sonne, sammt dem grössten Theile der die Planetenbahnen durchschneidenden Bahn des berühmten Kometen von 1759; auf der zweyten Kupfertafel sind in einer schönen Zeichnung (die Sterne weiss auf schwarzem Grunde) die zwey Halbkugeln des gestirnten Himmels mit den vornehmsten Sternen und dem Laufe der Milchstrasse abgebildet. — In der Anmerkung zu S. 76. sagt der Vf.: „so ungeheuer grofs auch die Last einzelner Erdmassen seyn mag, so hat doch die ganze Erdkugel *eigentlich* kein Gewicht." Statt: *eigentlich* wäre vielleicht der Ausdruck deutlicher: *insoferne*, oder: *in dieser Rücksicht*: denn, dem Zusammenhange gemäss, muss diese Stelle doch wohl so verstanden werden, dass sich die einzelnen gegen den Mittelpunct drückenden Theile des runden Erdkörpers unter einander im Gleichgewichte erhalten; aber ein relatives Gewicht, in Vergleichung mit dem Gewichte oder der Masse anderer Weltkörper kann dem Erdkörper nicht abgesprochen werden. Auch möchte in eben dieser Anmerkung des Vfs die Behauptung, dass keine der Halbkugeln des Erdballs über die andere das *geringste* Uebergewicht habe, in Hinsicht auf die freylich nicht überall gleich zuverlässigen Resultate wirklicher, in beiden Hemisphären angestellter, Erdgradmessungen noch etwas zweifelhaft scheinen. — Rec. glaubt, diese, ihrem Zweck durch gründliche eben sowohl als durch gefällige und angenehme Darstellung entsprechende, Schrift den Verehrern der Sternkunde vor vielen andern populären Schriften ähnlichen Inhalts mit Recht empfehlen zu dürfen.

* * *

Stuttgart, b. Löflund: Dr. *Wilh. Aug. Friedr. Danz*, weiland Regierungsraths und Hofgerichts-Assessors zu Stuttgart, *Grundsätze der summarischen Processe*, vermehrt und zum Theil umgearbeitet von Dr. *Nicol. Thadd. Gönner*, Königl. Bairischem Prokanzler und Professor zu Landshut. *Dritte* Ausgabe. 1806. XII u. 475 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Num. 363.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 16. May 1807.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Weimar, im Industrie-Comptoir: *Introduction à l'étude de l'art de la Guerre*, par le Cte. *de Rocheaymon* u. s. w.

Ebendas.: *Einleitung in die Kriegskunst* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 58. abgebrochenen Recension.)

Der *vierte* Theil beschäftiget sich mit der *höhern Taktik* und daher im *ersten* Buche mit der *Castrametation*, im *zweyten* mit den *Bewegungen der Armeen*, im *dritten* mit der Lehre von den *Detaschementern* und im *vierten* Buche mit der *Strategik* oder den *Kriegsentwürfen*.

Zu den Eigenschaften eines Lagers muss Rec. noch hinzufügen: dass die Cavallerie nie genöthiget seyn darf, auf dem Lagerplatze selbst zu fechten. Wenn auch das Lager nur wenige Tage stehet, werden doch die Soldaten nicht unterlassen, einen Theil der Zelte auszugraben; die dadurch entstehenden Löcher aber, gemeinschaftlich mit den Kochlöchern und Latrinen, werden unfehlbar die Bewegungen der Cavallerie sehr erschweren, und können sie leicht in eine nachtheilige Lage bringen. Uebrigens finden sich hier gute und brauchbare Vorschriften über die Wahl der Läger, über die Sicherstellung der Flanken in denselben und die Deckung der Fronte. Dasselbe läst sich auch in Absicht der Cantonnirungen sagen, über deren Wahl und Vertheilung Beyspiele aus den Gegenden bey Lowositz und Berlin gegeben werden.

Nach einer kurzen Geschichte der *Marschkunst* wendet sich der Vf. zu den *Marschdispositionen* selbst, die nach Verschiedenheit des Terrains, auf welchen sich die Armee beweget, erläutert werden. (S. 100 — 166.) Unrichtig heisst es in der Anmerkung (S. 129.): der Artilleriepark der Preussischen Armee habe 1760 *nur aus Kanonen bestanden, aus welchen Kartetschen geschossen wurden* (?), *aus Reservewagen, den nöthigen Geräthschaften* u. s. w. In *Tempelhoffs* Geschichte des Feldzuges von 1760 heisst es S. 54.: „bey dem Train der Artillerie befanden sich bloss die vorräthigen Munitions- und Handwerkswagen;" und (S. 135.): „Unter dem Train der Artillerie werden allemal bloss die Wagen mit der vorräthigen Munition, Patronen, Pulver, Schanzzeug und Handwerkswagen verstanden, es befindet sich kein oder doch nur wenig Geschütz dabey." Nach S. 131. sollen die an der Tête der Kolonnen marschierenden Kanonen zwanzig Schuss bey sich führen; diess ist jedoch offenbar zu wenig, auch enthalten die auf den Protzwagen der deutschen Artillerie angebrachten Kasten gewöhnlich das dreyfache dieser Munition: und den Zwölfpfündern, die keine Protzkasten haben, müssen ihre Munitionswagen bey allen Gelegenheiten folgen. Im Kriege kommt alles auf eine plötzlich entscheidende Wirkung an, die sich ohne eine hinreichende Menge Munition durchaus nicht erwarten lässt. Mit Recht wird bemerkt, dass die Bataillonkanonen mehr hindern als sie Vortheil bringen. Sie sind daher auch bey den französischen und allen mit ihnen verbündeten deutschen Heeren abgeschafft werden.

Von den Schlachtordnungen (S. 166.) wird bloss taktisch gehandelt, d. h. in sofern die Truppen sich im Angesicht des Feindes und in der Schussweite seines Geschützes formiren und bewegen. Hr. *v. R.* kommt im *zweyten* Buche wieder auf diesen Gegenstand zurück und handelt von den Gründen, welche zu Lieferung oder zu Vermeidung einer Schlacht bewegen; von den Mitteln, den Feind zum Treffen zu nöthigen; und endlich von der wirklichen Formirung der Schlachtordnung. Der Vf. schlägt vor, das zweyte Treffen in Kolonnen zu stellen; diess würde jedoch die Wirkung der feindlichen Artillerie sehr mörderisch machen, weil alle über das Erste hinweg gehenden Stückkugeln — bey weitem die grösere Anzahl derselben — um so sicherer die nahe hinter ihnen stehenden Bataillon-Colonnen treffen würden. Dadurch, dass der Feldmarschal *Daun* nie unmittelbar nach geschehener Recognoscirung der Preussen ein Treffen lieferte, sondern erst die Disposition entwarf und abschreiben liess, bekam *Friedrich II.* jedes Mal Zeit, durch einen schnellen Entschluss seine Absichten zu vereiteln. Nur gegen einen gleich langsamen und bedächtigen Feind wird man so umständlich zu Werke gehen dürfen, ohne auf der Stelle dafür gezüchtiget zu werden. Wem nicht ein schneller Ueberblick zu richtiger Beurtheilung und Benutzung des Terrains zu Theil ward, kann nie auf den Namen eines grossen Feldherrn Anspruch

Digitized by Google

Anspruch machen. Die Beyspiele von Schlachtordnungen oder vielmehr Dispositionen (S. 334. fg.) aus den strategischen Instructionen *Friedrichs II.* beruhen auf den Potsdammer Manövers, wo der grosse König alle Stellungen und Bewegungen praktisch üben liess, die er theils während seiner Feldzüge für gut gefunden, theils durch Nachdenken über diesen wichtigen Gegenstand als zweckmässig erkannt hatte. Noch einmal beschäftiget sich der Vf. im *vierten* Buche (S. 761.) mit diesem allerdings höchst wichtigen Gegenstande, und gibt die Schlacht bey Minden als einen Beleg der aufgestellten Grundsätze, die hier gut und hinreichend auseinander gesetzt werden.

S. 223. wird von den *Winterquartieren* gehandelt, die seit den neuern Feldzügen beynahe selbst dem Namen nach verschwunden zu seyn scheinen: denn Armeen, die ihren Unterhalt nicht aus im voraus aufgehäuften Magazinen zu ziehen gewohnt sind, können weit leichter im Spätherbst und Winter operiren, wo sie überall gefüllte Scheunen finden. In einem mit Flüssen und Sümpfen durchschnittenen Lande kommt auch noch der Vortheil hinzu, dass man durch den Frost gute Wege und natürliche Brükken bekommt; ein Vortheil, den der grösste Feldherr unsrer Zeit so trefflich zu benutzen weiss. Die aus *Bourcet* gezogenen Denkschriften über die Winterquartiere der französischen Armee 1759 und 1761 enthalten sehr empfehlenswerthe Vorschriften über diesen wichtigen Gegenstand: denn sie umfassen beynahe alles, was sich nur darüber sagen lässt.

Das *zweyte* Buch beschäftiget sich mit den Manövers einer Armee, deren verschiedene Zwecke (S. 271.) angegeben werden. Von den Dispositionen zu Treffen geht der Vf. (S. 341.) zu den Angriffen der Winterquartiere über, und führt hier *Tempelhoffs* Betrachtungen über *Friedrichs II.* Winterquartiere im Jahr 1761 in Schlesien an. Diese hätten jedoch besser ihre Stelle im vorhergehenden Buche gefunden, wo von der Anordnung der Winterquartiere die Rede war; hier hätte Rec. eher ein Beyspiel von einer wirklichen Unternehmung gegen die feindlichen Quartiere erwartet, mit Angabe der Gründe, welche ihren glücklichen oder unglücklichen Erfolg herbey führt.

Von den Ueberfällen, (S. 354.) wo das Treffen bey Steinkirchen als Beyspiel aufgestellt, Sorr und Hochkirchen aber nur im Vorbeygehn erwähnt werden. Die Unternehmungen der Oestreicher gegen die Quartiere der Preussen 1745 sind mit den Gegenanstalten des grossen Königs gut auseinander gesetzt.

Von dem Uebergang über Flüsse. (S. 400.) Anstatt der hier angeführten Vorschriften aus *Folard* und *Gustav Adolfs* Uebergang über den Lech, der durch die fehlerhafte Disposition des Feindes sehr erleichterd ward, hätte Hr. *v. R.* zweckmässiger einige Uebergänge französischer Generale anführen können, die eben so gut entworfen, als schnell und glücklich ausgeführet wurden. Die Unternehmung des Prinzen *Heinrichs* von Preussen im Jahr 1761 gegen die Oestreicher (S. 489) wörtlich nach *Tempelhoff* (S. 10 bis 16. Bd. VI.) gehört mehr in den Artikel von gut angelegten Ueberfällen, als von erzwungnen Uebergängen.

Rückzüge über einen Fluß. (S. 440 fg.) Schlachtordnungen wenn man genöthiget ist, dichte vor einem Flusse dem Feinde ein Treffen zu liefern. Gewiss, eine höchst nachtheilige Lage! Jeder auch nur mittelmässige General wird alles anwenden, sich nicht in dieselbe versetzt zu sehen. Ausser den gewöhnlichen Nachtheilen aller defensiven Stellungen hat sie auch noch *den*, dass bey einem unglücklichen Ausgange des Treffens die Armee zuverlässig aufgerieben werden muss. Es ist unter allen Umständen besser, schleunigst über den Fluss zurück zu gehen, und hier erst das Treffen zu liefern, wenn man sich durch bewegende Gründe dazu genöthiget siehet.

Die *Vertheidigung der Flüsse* (S. 469) gehört unstreitig zu denjenigen Operationen, die man bloss der Vollständigkeit wegen anführen muss, weil es unmöglich ist, einem thätigen Feinde den Uebergang zu verwehren, sobald er den ernstlichen Willen dazu hat. Die neue und neueste Kriegsgeschichte hat diesen Satz nur zu oft, zum grossen Nachtheil der Coalisirten, wiederholt bestätiget. Zwar hinderte der Herzog von *Vendome* den Prinzen *Eugen* über die Adde zu gehen (S. 485.); allein, würde diess wohl auch geschehen seyn, wenn der Prinz auf drey oder vier, von einander entfernten Puncten den Uebergang mit Fahrzeugen unternommen und nicht erst das langweilige Schlagen einer Brücke abgewartet hätte? Selbst dieses musste in höchstens vier Stunden geschehen seyn, sobald nur die Pontonniere ihr Handwerk verstanden und gehörigen Eifer anwandten. Die Vertheidigung des Rheines durch die Kaiserlichen im J. 1795 war sehr gut angeordnet, ihre Werke waren auf 401 Geschütze erbauet. Dennoch erzwangen die Franzosen den Uebergang, indem sie durch ein fürchterliches Stückfeuer längs des Niederrheines die Kaiserlichen ungewiss machten, und sie durch die übergesetzten Divisionen umgingen.

S. 491 — 509. *von den Rückzügen* enthält die gewöhnlichen Massregeln, und den Rückzug *Friedrichs II.* nach der Schlacht bey Kollin als Beyspiel. Rec. hätte hier gewünscht, nebst der, in des grossen Königs strategischen Instructionen Pl. XXVIII. gegebenen Vorschrift, die Retirade der Armee durch gute Positionen zu sichern, die nach und nach von den einzelnen Kolonnen genommen werden, vorzüglich *Moreaus* wohl bekannten Rückzug als Beyspiel empfohlen zu sehen, wo dieser General, beynahe überall von den Oestreichern umgangen, die selbst das Höttenthal auf dem Schwarzwalde besetzt hatten, sein Corps von den Ufern der Iser nach Hüningen zurück führte, indem er stets gegen das nächste Oestreichische Corps offensiv verfuhr, und sich dadurch eine kurze Ruhe verschaffte, um seinen Rückzug ohne bedeutenden Verlust fortzusetzen.

Das *dritte* Buch handelt von den grossen *Detaschements* und den Verrichtungen, welche man ihnen

Digitized by Google

nen gewöhnlich aufträgt, als Avant- und Arrieregarden; Recognoscirungen; Unternehmungen gegen die feindlichen Magazine; Fouragierungen; Convois; Berennung feindlicher Festungen und Contributionen. Obgleich ein grosser Theil der hier anzuwenden Vorsichtsmassregeln schon in den vorhergehenden Abschnitten mit enthalten ist; hätte doch die Wichtigkeit dieses Gegenstandes eine ausführlichere Behandlung desselben erfordert. Nicht selten werden kleinere Detaschements jungen unternehmenden Officiers anvertrauet, die dann, wenn sie genugsam mit ihren Obliegenheiten bekannt sind, sehr wesentlichen Nutzen schaffen und dem Feinde grossen Abbruch thun können. Zu S. 533., *von den Fouragirungen*, muss Rec. bemerken: dass die grünen Fouragirungen nur im Nothfall unternommen werden sollten, weil über die Hälfte des vorgefundnen Futters dabey verstreuet und verderbt wird. Vortheilhafter ist es: den Unterhalt der Armee durch Requisitionen herbey zu schaffen, und überhaupt — wie es jetzt fast allgemein Sitte wird — den Feldzug erst nach der Aernte zu eröffnen, wo man leicht den nöthigen Unterhalt findet.

Von den *Zufuhren* und dem Angriff derselben (S. 557. fg.) ist das gewöhnliche Verfahren angegeben. Rec. hält jedoch die Zerstückelung der Bedekkung in kleine, neben der Wagenkolonne vertheilte Pelotons für unzweckmässig, obgleich sie in allen Reglements vorgeschrieben ist. Die ganze Bedekkung ist dadurch ausser Stand gesetzt, dem irgendwo angreifenden Feinde mit Erfolg Widerstand zu leisten. Genaues und sorgfältiges Patrouilliren nach allen Seiten, um durchaus nicht unvermuthet überfallen zu werden, ist hier das erste und wesentlichste Bedingniss; man ist alsdann leicht im Stande, mit seiner ganzen Stärke sich dem Feinde entgegen zu setzen, und seine Angriffe zurück zu weisen; während der Transport unter einer schwachen Bedekkung von Cavallerie seinen Marsch beschleuniget, und so den Händen des Feindes zu entgehen sucht. Der Angriff und die Eroberung der Russischen Wagenburg bey dem Kloster *Hostin* 1761 wird (S. 580.) mit allen Umständen aus *Tielke'ns Beyträgen* erzählt; dann folgt die *Aufhebung der Wassertransporte* (S 696.) und die Unternehmungen gegen Festungen (S. 606.). Hier muss das zu dem Aufsprengen der Thore bestimmte Detaschement ausser den nothwendigen Werkzeugen, 2 oder 3 gefüllte fünf und zwanzigpfündige Bomben bey sich führen, die mit Seilen zum Anhenken überstrickt sind, um sich ihrer als Petarden bedienen zu können, wenn sich das Thor vielleicht nicht mit den darzu vorhandenen Instrumenten erbrechen lässt. Die Erhebung der Contributionen und die Massregeln, den Feind daran zu verhindern, beschliessen das *dritte* Buch.

Das *vierte* Buch beschäftiget sich (S 647 – 665.) mit den zu Entwerfung eines Operationsplans unentbehrlichen vorläufigen Kenntnissen, und mit den Grundsätzen, worauf jene beruhet. Der Vf. geht hierauf (S. 665.) zur Formirung der Armee selbst über, wo Rec. die dazu nöthigen Details vermisst, um die Stärke des Artillerie-Trains, die Menge der mit zu führenden Pontons, die Beschaffenheit der verschiedenen Truppenarten u. s. w zu bestimmen, anstatt deren man hier ein Beyspiel von der Eröffnung des Feldzuges in den Niederlanden 1748 aus *Espagnac Versuch über den grossen Krieg* (S. 334.) findet, mit der Instruction des *Marschals von Sachsen* für den Marschal von *Löwenthal*, die aber nichts weiter enthält, als die Marschrouten der sechs Divisionen seiner Armee aus ihren Kantonnirungen nach dem allgemeinen Versammlungsorte Limburg; nebst einer Erzählung dieser Zusammenziehung, vom 1. bis zum 13. April. So beziehen sich auch die folgenden Betrachtungen des Hn. *v. Feuquieres* (S. 686.) bloss auf die Versammlung der Truppen in Hinsicht der vorzunehmenden Operationen, ohne der weiteren Vorbereitungen zu gedenken, die man in der *Beurtheilung des Mackischen Operationsplans* für 1794 so trefflich auseinander gesetzt findet.

Der Abschnitt vom *Angriffskriege* (S. 690.) enthält viel Gutes über die Mittel, den Feind in Absicht des wahren Punctes zu täuschen, wo man seine Vertheidigungslinie durchbrechen will; und wie diese Absicht am sichersten zu erreichen ist. — Von dem *Vertheidigungskriege*. (S. 776.) Mit Recht werden hier die Heerführer auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche die Defensive ihrer Natur nach mit sich führet, sobald man es mit einem thätigen und klugen Feinde zu thun hat. Es ist unstreitig weit leichter, angreifend als vertheidigungsweise zu agiren, und man darf sich nie einen glücklichen Erfolg versprechen, wenn man nicht beide Gattungen des Krieges mit einander zu verbinden weiss. Nachdem der Vf. die Grundsätze des Defensiv-Krieges nach Lloyd angegeben hat, führt er die Feldzüge von 1689 und 1692 zum Beyspiel an. Allein, diese Beyspiele passen wegen der Unbeweglichkeit der Armeen in jener Epoche nicht für unser Zeitalter, wo bald ganze Heere, bald sehr beträchtliche Abtheilungen desselben fast in einem Augenblick ungeheure Räume durchlaufen, um irgend eine Stellung des Feindes zu umgehen, oder sonst einen wichtigen Entwurf auszuführen. Der Vf. beschliesst das Werk mit sehr treffenden Bemerkungen über die Verbindung der Offensive mit der Defensive, die von den Anführern der deutschen Heere beherzigt zu werden verdient hätten, als sie den Kampf gegen das französische begannen.

KIRCHENGESCHICHTE.

Barby u. Leipzig, b. Kummer: *Geschichte der neuesten evangelischen Anstalten in England und sonderlich der Missions-Societät in London.* Aus dem evangelischen Magazin zusammengezogen u. s. w. Fortsetzung. 158 S. 8. (8 gr.)

Diese Fortsetzung gehört zu dem *zweyten* Theile der von der Brüdergemeinde herausgegebenen Geschichte der Missions-Societät in London. (S. Ergän-

Digitized by Google

gänzungsbl. II. Jahrg. Num. 154.) Aus der vorigen Recension setzen wir hier als bekannt voraus, dass eine Gesellschaft von Methodisten oder methodistisch gesinnten sich es seit einigen Jahren sehr angelegen seyn lässt, mit einem nicht geringen Aufwand von Kosten das Evangelium, d. i. die Lehre von der Gnadenwirkung Gottes und der Rechtfertigung durch das Verdienst Jesu, in allen Welttheilen zu verkünden. In dem evangelischen Magazin werden die eingegangenen und der Societät vorgelegten Briefe der Missionarien, auch Berichte über den Fortgang des Methodismus in dem Brittischen Reiche und die frommen Gesinnungen der erweckten Seelen bekannt gemacht. Da die sogenannten Brüder oder Herrenhuther in Deutschland in dem, was zu den wesentlichen oder Hauptartikeln der christlichen Glaubenslehre gehört, mit den Methodisten übereinstimmen, so suchen jene die Bemühungen dieser zu unterstützen, und ihre Verdienste um die Erweiterung des Reiches Christi durch Uebersetzungen aus dem Magazin zu verbreiten. Für das Studium der Menschheit und der Welt- und Völkerkunde sind die mitgetheilten Nachrichten wichtig. Zu welchen Gefahren und Mühseligkeiten sogar in unsern Zeiten, die so oft des Unglaubens und der Verachtung aller Religion angeklagt werden, Menschen, die von religiösen Gesinnungen beseelt sind, sich entschliessen können, zeigen die Beyspiele der Missionarien, die von England aus nach Otaheite und andern Inseln auf der Südsee gegangen sind. Der auf den Marquesas Inseln durch den Capitain Wilson ausgesetzte Missionar kam 1799 zurück, und brachte einen Knaben von der Insel Christina mit, den die Societät erziehen lassen und dereinst zurückschicken will. Die meisten Mitglieder der Mission in Otaheite, weil sie besorgten von den Eingebornen, die mit einem angekommenen englischen Schiffe Streit gehabt, umgebracht zu werden, begaben sich auf diesem Schiffe nach Port Jackson in Neu-Holland; das Missionswerk auf der Insel wurde jedoch von sieben Brüdern, wovon vier ordinirte Prediger waren, und einer Frau fortgesetzt. Diese melden im J. 1800, dass sie gesund sind und friedlich leben, dass keiner von ihnen in der Landessprache solche Fortschritte gemacht habe, dass er darin den Eingebornen das Evangelium predigen könne, dass einer von ihnen und dazu ein ordinirter Prediger wegen seiner Verbindung mit einem heidnischen Weibe von der Kirche ausgeschlossen sey, dass die vielen Geschenke, die sie den Oberhäuptern machen müssen, die Räubereyen und andere Umstände ihre aus England mitgebrachten reichen Vorräthe an Kleidungsstücken, Seife, Thee (kann doch der Engländer nirgends ohne Thee leben!) Stecknadeln und Fischangeln dermassen erschöpft haben, dass sie die Directoren der Gesellschaft um Ersatz bitten. Bey so bewandten Umständen kann man wohl der Societät auf die Länge keine Dauer versprechen. Die Missionare, welche ohne Mitwissen der Societät nach Port Jackson gegangen waren, wurden von dem Gouverneur sehr freundlich aufgenommen, konnten aber, weil sie Dissenters waren, von den beiden Pfarrern der bischöflichen Kirche in der Colonie nicht auf ihre Kanzel gelassen werden, erhielten indess die Erlaubniss, ein Versammlungshaus, wo sie wollten, zu errichten. Sie wählten dazu die nördliche Gegend um Toon, Tabbe und Paramatta, predigen schon am ersten Orte ungefähr hundert Zuhörern und am zweyten haben sie eine Abendversammlung eingerichtet. Das Haus wird, wenn es fertig ist, von den bischöflichen Predigern eingeweihet werden. Als die Angelegenheiten der Missionarien in Otaheite so misslich standen, dass sie die Flucht ergriffen, waren neue Missionare unterweges, die aber von einem französischen Kaper nach Montevideo am Fluss Plata aufgebracht wurden, und auf einem portugiesischen Schiffe über Lissabon heimkehrten, ohne den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen. Von dem französischen Capitain wurden sie mit vieler Menschlichkeit und Artigkeit behandelt. Die Briefe des Hn. van der Kemp aus der Capstadt in Afrika sind voll von Aussichten und Hoffnungen, viele Seelen unter den Kaffern und Buschmännern zu gewinnen. Er verlangt aber wenigstens sechs Mitarbeiter, die der Holländischen Sprache mächtig sind, um in das Innere von Afrika nach verschiedenen Richtungen zu dringen. Sobald möchten diese wohl auf Kosten der *Societät* nicht nachgeschickt werden; denn die Societät unterhält jetzt schon 70 Personen in entfernten Weltgegenden und hat auf eine neue Subscription von 10000 Pf. Sterl. angetragen. Sie braucht auch viel Geld, um die von ihr für nützlich geachteten Bücher in wohlfeilen Ausgaben ins grosse Publicum zu bringen und zu verschenken. Zu diesen Büchern wird auch Joh. Arndts wahres Christenthum gezählt, wovon nächstens eine neue Ausgabe veranstaltet werden soll. Am thätigsten waren die Methodisten im brittischen Reiche. Personen, die gar keine religiöse Erziehung gehabt, nicht lesen konnten, nie in eine Kirche gekommen waren, wurden durch sie erweckt, mehrere neue Kapellen, (im Jahre 1799 sechs) erbaut, Sonntagsschulen angelegt, reisende Prediger, die zuweilen vom Pöbel gemisshandelt, aber von der Obrigkeit in Schutz genommen wurden, unterstützt, ein Seminarium für reisende Prediger errichtet, worin der Unterhalt eines Studenten jährlich nicht mehr als 30 Pf. Sterl. kosten wird. Anekdoten von den frommen Gesinnungen, womit neulich einige Menschen gestorben sind, machen den Beschluss. Nicht die überspannte Einbildungskraft religiös gesinnter Menschen, sondern die Laulichkeit, womit von den Mitgliedern der bischöflichen Kirche die theologischen Studien getrieben, junge Geistliche gebildet, und geistliche Aemter verwaltet werden, scheint den Methodismus, der gelehrte Kenntnisse verschmähet, (obgleich zu Cheshunt eine Methodisten-Akademie ist, worin Studenten vier Jahre beköstiget und unterrichtet werden), am meisten gefördert zu haben.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 19. May 1807.

NATURGESCHICHTE.

Köthen, in Comm. b. Aue: *Naturgeschichte der Land- und Wasser-Vögel des nördlichen Deutschlands und der angränzenden Länder,* nach eigenen Erfahrungen entworfen, und nach dem Leben gezeichnet von *Johann Andreas Naumann. Vierten* Bandes *erstes, zweytes, drittes* und *viertes* Heft. 1802 u. 1803. 103 S. 8. mit 32 illum. Kpft. in Folio. (6 Rthlr. 16 gr.) Naturgeschichte u. s. w. von *Johann Andreas Naumann* und *Friedrich Naumann. Nachtrag. Erstes* u. *zweytes* Heft. 1804 — 1805. Zus. 110 S. m. 16 illum. Kpf. (3 Rthlr. 8 gr.)

Mit dem *vierten* Bande beschliesst der durch seine bisher gelieferten vortrefflichen Beobachtungen, um die Ornithologie Deutschlands sehr verdiente Vf. diess schätzbare Werk, dessen *dritten* Band wir in der A. L. Z. 1803. Num. 289. angezeigt haben, und gibt in dem Nachtrage Ergänzungen, Berichtigungen und Bestätigungen desselben.

Dass Systematik des Vfs. Sache nicht sey, haben wir bereits bey der Recension des *ersten* Bandes bemerkt, und man wird sich daher nicht wundern, in diesem *vierten* Haupttheil, wie der Vf. sich ausdrückt, unter dem Namen der Raubvögel die Linneischen *Corvi* und *Accipitres* vereinigt zu finden. Mehr als Linné, Büffon und so viele andere Naturforscher irrte er auch nicht: denn in der That sind die Neuntödter *(Lanii)* den eigentlichen Raubvögeln nicht näher verwandt als die Krähen, und können und dürfen der Natur gemäss von diesen letztern so wenig wie von den Maisen getrennt werden. Die Raubvögel theilt der Vf. in Halbraubvögel und (eigentliche) Raubvögel, und jede derselben in zwey Klassen; nämlich jene in Raben, Krähen u. s. w. und in Würger, diese in Tag- und in Nachtraubvögel ein. Die allgemeinen Kennzeichen der ersten dieser Klassen sind gut angegeben; wenn aber der Vf. sagt: „Wenn sie fliegen, theilen sich die Flügel an ihrer Spitze in verschiedene fingerförmige Spalten, welches dadurch entsteht, weil sich die grossen Schwingen nach ihren Spitzen zu allmählig verschmählern," so ist wenigstens ein unrichtiger Grund angegeben, weil eine ähnliche Beschaffenheit der Schwungfedern bey mehrern, besonders schwimmenden, Vögeln Statt findet, ohne eine ähnliche Wirkung hervorzubringen. Aus der ersten Klasse sind abgebildet und beschrieben der Rabe, die Rabenkrähe *(C. Corone)*, wobey der Vf. erzählt, dass, da er das Weibchen eines Paares getödtet hatte, das Männchen sich bald eine Nebelkrähe anpaarte, und mit ihr Bastarte erzeugte, von denen einer hier abgebildet ist, die Nebelkrähe, die Saatkrähe *(C. frugilegus)*, welche nach des Vfs. Bemerkungen bis zum fünften oder achten Monat ihres Lebens die Borstenfedern an der Wurzel des Schnabels hat, und diese durch ihre Gewohnheit in die Erde zu bohren verliert; dass sie dem Aase selbst nicht nachgehen, ist gegen des Rec. Erfahrung, so wie auch, dass sie, wie Hr. *N.* anzudeuten scheint, gegen den Winter grösstentheils wegziehen; diess kann dessen ungeachtet in einigen Gegenden Statt finden. Eben so ist es gegen Rec. Erfahrung, dass die Dohlen kein Aas fressen. Noch sind hier Elster, der Heher, der Tannenheher, der in den Jahren 1754, 1760 und 1761 häufig war, und die Mandelkrähe, von welcher Hr. *N.* zweifelt, ob sie Getreide fresse, abgehandelt.

Die Gattung der Würger, welche die 26. Klasse nach Hn. *N.* einnehmen, „macht," wie er sagt, „freylich den Uebergang von den Halbraubvögeln zu den wirklichen Raubvögeln. So wie der Schnabel an der Wurzel elsterartig und übrigens an der Spitze nach Raubvögelart gekrümmt ist, so sind hingegen die Beine mehr rabenartig." Sie sind es in der That ganz, und wenn der Vf. sie, wie alle seine Vorgänger, nur von Vögeln, Mäusen, Insekten und Würmern ernähren lässt, so beweist doch seine, wahrscheinlich von Bechstein entlehnte, Bemerkung, dass sich einige Arten an ein Universalfutter gewöhnen liessen, so wie Frisch's Beobachtung, dass sie in der Gefangenschaft Kohlblätter fressen, aber die Fasern wieder auswerfen; noch mehr aber der Bau ihres Magens und ihrer Eingeweide, dass sie auch vegetabilische Nahrung zu sich zu nehmen im Stande, also mit den Raubvögeln keinesweges zu verbinden sind. Die Raubsucht, die der grosse graue Würger gegen Vögel ausüben soll, beschreibt der Vf. so stark, dass wir wünschten, von andern die Bestätigung oder Widerlegung davon zu erfahren, da wir nach unsern Erfahrungen, freylich in Gegenden, wo dieser Vogel ziemlich selten ist, ihm eine solche Raubsucht nicht zutrauen

Digitized by Google

zutrauen können. Von dem gemeinen grauen und dem rothköpfigen Würger weiss Hr. *N.* kein Beyspiel, dass sie Vögel angefallen hätten; vom kleinen graukopfigen Neuntödter ist die Art und Weise, wie er kleine Vögel, junge Frösche und Insekten fängt, aufspiesst und verzehrt, sehr ausführlich und angenehm erzählt.

Für die richtigere Kenntniss der Tagraubvögel hat Hr. *N.* sehr dadurch gesorgt, dass er von manchen ihrer Arten Männchen und Weibchen in verschiedenen Zeitpuncten ihres Lebens oder mehrere Abarten abgebildet und beschrieben hat. Schade ist es, dass er in den interessanten Versuchen, eingefangene Vögel zu bezeichnen und sie dann fliegen zu lassen, in der Hoffnung, sie nach einiger Zeit wieder zu erhalten, und die mit ihnen vorgegangenen Veränderungen dann zu bemerken, nicht glücklicher gewesen ist. Er theilt die Tagraubvögel in drey Unterabtheilungen, nämlich 1. gute oder edle Vögel, 2. halbgute oder halbedle Raubvögel oder Halbweihen, 3. Weihen oder unedle Vögel ein. Aus der ersten dieser Unterabtheilungen sind hier abgebildet und beschrieben: der Seeadler *(F. Ossifragus)*, welcher in des Vfs. Gegend der häufigste ist (auch am Rhein ist diess der Fall), der gemeine Adler *(F. fulvus)*, der Fischaar *(F. Haliaetos)*, der nach des Vfs. Versicherung nur Fische rauben soll. Der Wanderfalke des Vfs. ist uns ganz unbekannt. Zwar in der Bildung und Farbe stimmt er äusserst genau mit *Buffon's Faucon passager* überein, seine Länge aber, die 30½ Zoll betragen soll, erlaubt es nicht, ihn für diese Art zu halten. Sollte er vielleicht eine Abänderung des nordischen Geyerfalken *(Gyrfalco Islandicus Briss.)* seyn? Der Blaufalke *(Falco subluteo maior* nach dem Vf.) ist der wahre echte edle Falke, *F. gentilis*, und im Anhaltischen nicht selten. Seine Art zu jagen ist sehr ausführlich beschrieben. Der Lerchenfalke *(F. subluteo)*, der Merlin und vorzüglich der Habicht und Sperber sind mit vieler Aufmerksamkeit vom Vf. beobachtet, und ihre Lebensart sehr unterhaltend erzählt. Zu den Halbweihen rechnet Hr. *N.* den Thurmfalken, die Halbweihe und Rohrweihe. Von der Halbweihe sind zwey Weibchen abgebildet, die des Männchens soll nachgeliefert werden; von Rohrweihen sind angeblich ein altes und ein junges Männchen und ein Weibchen abgebildet; diess letztere ist aber unsrer Meinung nach eine besondere Art, er ist *Buffons Harpaye*, Merrems Brandfalke. Aus der dritten Unterabtheil. ist zuerst aufgeführt der Weihe, aus dessen Beschreibung so wie aus der Abbildung des jungen Männchens erhellet, dass der sogenannte schwarze Weihe nichts anders als ein solches junges Männchen sey. Vom Mausaar oder Bussart, aus welchem in neuern Zeiten offenbar mehrere Arten gemacht sind, sind mehrere Abarten beschrieben. Der rauchfüssige Falke und Wespenfalke sind noch zu dieser Abtheilung gezählt; was für ein Raubvogel es aber sey, den Hr. *N.* unter dem Namen des Eulenfalken *(Strix accipitrina)* angibt, und den er einmal gesehen haben will, können wir nicht errathen.

Bey den Nachtraubvögeln oder Eulen sucht Hr. *N.* den Grund, warum sie befiederte Füsse haben, darin, dass ihnen die kleinen Säugthiere, von denen sie mehr als von Vögeln leben, die Füsse durch Beissen nicht verwunden mögen. Den Thieren, die sie erwischen, beissen sie zuerst den Kopf ab, schälen dann das Fleisch aus der Haut, und wenn sie satt sind, wickeln sie das Fell wieder über den Rest zusammen und stopfen es in einen finstern Winkel. Von geöhrten Eulen sind hier der Uhu, die mittlere Ohreule und eine Eule abgebildet und beschrieben, welche der Vf. die Wiesenenle nennt, und von welcher er sagt: „Ich mag nicht mit Gewissheit bestimmen, ob diese bekannte Eule die Sumpfeule *(Strix palustris)* des Linneischen Systems oder wohl gar die kleine Ohreule *(Strix scops)* ist." Wir bemerken hierbey, dass Linné gar keine *Strix palustris* habe, wohl aber Hr. Bechstein, dass aber weder diese noch *Strix scops* des Vfs. Eule sey; diese ist vielmehr Pennant's kurzöhrige Eule, *Strix brachyotos*. Diese Eule, die, wie Hr. *N.* sehr richtig bemerkt, von Frisch tab. 98. abgebildet ist, ist in Deutschland gar nicht selten, aber oft mit *Strix ulula* oder *stridula* verwechselt. Von Eulen ohne Federohren sind hier nur die Waldeule *(S. noctua)*, die Schleyereule *(S. flamma)*, der gemeine Kautz *(S. passerina)* und der kleine rauchfüssige Kautz *(S. passerina dasypus* Bechst.), den aber der Vf. für eine vom vorigen verschiedene Art ansieht, welche sich, ausser den ganz befiederten Füssen, durch den schlankern Körper und verhältnissmässig längern Schwanz und Flügel unterscheidet, aufgeführt.

Von den schätzbaren Beyträgen zur Ornithologie, welche Hr. *N.* in den beiden Heften des Nachtrags liefert, müssen wir uns begnügen, ausser der Anzeige der hinzugekommenen Arten, nur einige wenige Bemerkungen auszuheben. Der Grausink *(Fringilla Petronia)*, der Schneeammer, die Bartmeise *(Parus biarmicus)* und die Beutelmeise sind hier abgebildet und beschrieben, und zwar von der letztern Männchen, Weibchen und Nest. Das letztere stimmt indess mit den Abbildungen, welche Titius davon gegeben hat, so wie die Abbildung des Vogels wenig mit der von Titius und in den *Planches enluminées* gelieferten überein; der von Bechstein mitgetheilten Zeichnung und Beschreibung gleicht indess das Männchen sehr. Sollte diese deutsche Beutelmeise nicht vielleicht eine vom polnischen Nemiz ganz verschiedene Art seyn? Der Mittelspecht, die Bergdrossel des Vfs. scheint doch von Bechsteins zweydeutiger Drossel in mehrern Rücksichten verschieden, und nur eine blosse Varietät der Rothdrossel *(Turdus iliacus)* zu seyn. Die graue Amsel, welche der Vf. im *zweyten* Bande als eigene Art angab, erkennt er jetzt für ein junges Männchen oder altes Weibchen der schwarzen. Unter dem Namen des Raubvögelchens ist hier ein Männchen der *Motacilla Trochilus* abgebildet und beschrieben, so wie von der

Digitized by Google

der grauen Bachstelze *(Motacilla Boarula)* beide Geschlechter. Ein junges rothbraunes Kukukmännchen ist auch hier abgebildet, und der Vf. macht durch seine mitgetheilten Beobachtungen es noch wahrscheinlicher, als es schon war, dass die Kukuke sehr in der Farbe abändern. Den Magen des hier abgebildeten fand Hr. *N.* voll Beeren des Faulbaums *(Rhamnus Frangula)*. Unter der Benennung Schneehuhn (die Hr. *N.* aber im *zweyten* Hefte selbst als unrichtig zurücknimmt) finden wir hier einen, in Deutschland gewiss äusserst selten vorkommenden, Vogel, der in der Nähe des Wohnorts des Vfs. am 21. Aug. 1801 geschossen wurde, das Männchen von *Tetrao arenaria* abgebildet und beschrieben. Die Abbildung eines alten Huster-Männchens *(Alauda pratensis Bechst.)* mit rostfarbner Kehle wird manchen von dem Irrthum zurückhalten, diesen Vogel für einen von ganz anderer Art anzusehen. Der *Charadrius apricarius Linn.* ist nach dem Vf., so wie nach mehrern neuern Naturforschern, nichts anders als das Männchen des *C. pluvialis*. Unter den Benennungen grauer Kibitz ist hier *Tringa squaterola*, Mornelkibitz, *T. interpres*, grosse rothbrüstige Schnepfe, *T. islandica*, aschgrauer Strandläufer, *T. cinerea*, brauner Sandläufer, *T. alpina*, Schnepfenstrandläufer, ein junges Männchen derselben Art, dreyzehiger Sandläufer, *T. arenaria*, Schwimmschnepfe, *T. minuta*, Trauerente, *Anas nigra*, Brillenente, *A. perspicillata* und Sammetente, *A. fusca* abgebildet und beschrieben; überdiess auch von einem jungen Männchen und einem alten Weibchen des kleinen Reihers *(Ardea minuta)* und einem männlichen Singschwan eine Figur und Nachricht geliefert. Möchte doch der Vf. durch viele Nachträge die Geschichte der Vögel noch lange bereichern!

Braunschweig, b. Reichard: *Magazin für Insektenkunde*, herausgegeben von *Karl Illiger*, Dr. der Philos. u. s. w. *Dritter* Band. 1804. 234 S. *Vierter* Band. 1805. 235 S. 8. (2 Rthlr.)

Der *dritte* Band dieses Magazins, (dessen *zweyten* Band wir in der A. L. Z. 1804. Num. 168. angezeigt haben, enthält 1. einen Auszug aus *Latreille Histoire naturelle des Crustacés et Insectes* Tome III, welcher dessen *Familien, Gattungen und Horden der Käfer, Coleoptera* enthält, wobey die Familienkennzeichen unabgekürzt geliefert, aus den Kennzeichen der Gattungen aber mit wenigen Ausnahmen alle die Merkmale, welche sich auf eine Zerlegung der Mundtheile gründen, weggelassen und nur diejenigen beybehalten sind, welche man äusserlich recht gut bemerken kann. „Freylich," sagt Hr. *I.*, „beruhen in Latreille's System die Kennzeichen mancher Gattungen vorzugsweise auf den innern Mundtheilen; allein bey einer nicht kleinen Anzahl beschränkt er sich bloss auf andere Theile, und bey allen hat er auf die Fühler *(Antennae)*, auf die Fussglieder, die Beine, den Körper u. s. w. Rücksicht genommen. Wenn man daher auf diesem Grunde weiter fortbaut, so wird man bald im Stande seyn, der nur nach einer Zerlegung sichtbaren Merkmale zur Erkennung der Gattungen zu entbehren." Jeder Gattung oder Horde ist eine Art als Beyspiel, und den Gattungsnamen der des Fabricius oder anderer Entomologen beygefügt, wenn der Latreillesche davon verschieden ist. Ein Namenweiser und einige Anmerkungen erhöhen noch die Brauchbarkeit dieser Arbeit. 2. Die *Zusätze, Berichtigungen und Bemerkungen zu Fabricii Systema Eleuteratorum* sind in diesem Bande fortgesetzt und ergänzt. 3. *Alphabetisches Verzeichniß zu J. Hübner's Abbildungen der Papilionen, mit den beygefügten vorzüglichsten Synonymen von J. C. Grafen von Hoffmansegg;* eine, den Besitzern jener Abbildungen gewiss sehr willkommne Arbeit. 4. Die *eßbaren Insekten und eine neue Art von Spinnen. Aranea edulis* nach *Labillardière's* Reise beschrieben, und als eine Einleitung eine flüchtig gearbeitete Notiz von den essbaren Insekten vorangeschickt. Für den *Cossus* der Alten hält Hr. *I.* die Larve des *Lucanus Cervus* oder *Cerambyx Heros*. 5. *Neuere Insektenwerke* kurz angezeigt. 6. *Vorschlag zu einer neuen Tödtungsmethode hartschaliger Insekten von Moriz Joh. Böhm,* vermittelst des Brannteweins (wir bedienen uns ihrer längst mit Nutzen) *und Vertilgung des Bohrkäfers, Ptinus Fur, von Hn. v. Malinowsky.* Die Erleuchtung der Wände bey Nacht gibt Gelegenheit, die Bohrkäfer in Menge zu fangen. 7. *Vermischte Bemerkungen. Ueber das Gefrieren der Insekten von Hn. Hofr. Blumenbach. Lister's, Reaumur's, Bonnet's* und *Hearne's* Beobachtungen darüber werden mitgetheilt. *Industrie einiger Insekten auf den Südseeinseln* aus *Labillardière's* Reise.

Im *vierten* Bande ist 1. *J. H. Laspeyres kritische Revision der neuen Ausgabe des systematischen Verzeichnisses von den Schmetterlingen der Wiener Gegend* fortgesetzt, und die Gattungen *Pyralis, Tortrix, Tinea, Alucida* und *Papilio* abgehandelt. Der letztern hat der Hr. Graf *von Hoffmannsegg* Anmerkungen hinzugefügt, die, so wie die Arbeit des Vfs., hier um so interessanter und schätzbarer sind, da der letztere den zehnten Theil von Herbst's Naturf. der Insekten, welcher die Familien *K.* und *L.* der Tagfalter enthält, herausgegeben hat, und darin nicht selten anderer Meynung als Hr. *L.* war. Die Gründlichkeit und Wahrheitsliebe beider Entomologen erhellet aus diesen Anmerkungen und erscheint im schönsten Lichte, so wie aus einer Anmerkung des Hn. Grafen, worin er sagt: „Schiffermüller meldet uns in einem seiner Briefe, dass, als Fabricius bey ihm die Schmetterlinge dieser Familie beschrieb, durch einen Zufall mehrere Zettel verwechselt waren," woraus sich denn der Grund auffinden läst, warum so oft Fabricius Namen und Beschreibungen mit denen im W. V. nicht übereinstimmen. 2. *Beschluß der Zusätze, Berichtigungen und Bemerkungen zu Fabricii Systema Eleuteratorum.* 3. *Beyträge zur Naturgeschichte des halbdeckigen Leuchtkäfer, Lampyris hemiptera Fabr., von Phil. Wilbr. Jak. Müller,* reform. Pfarrer zu Odenbach. Er wurde 1800 und

Digitized by Google

und in den folgenden Jahren von der zweyten Hälfte des Aprils bis zum Anfang des Julius auf Kartoffelfeldern und in Gärten, ſo wie ſeine Larve an den Wurzeln der Kartoffeln in beträchtlicher Menge bey Odenbach gefunden, da er bis dahin nur in der Nachbarſchaft von Paris war angetroffen worden. Auffallend aber iſt es, daſs der Vf. unter einer zahlreichen Menge dieſer Leuchtkäfer doch nur ein einziges Weibchen antraf, welches ohne Spur von Flügeldecken und gröſser als das Männchen war. Sollte er nicht Weibchen für Larven angeſehen haben, und das angebliche Weibchen von einer andern Art geweſen ſeyn? Er geht gegen die Gewohnheit der andern europäiſchen Leuchtkäfer bey Tage ſeinen Geſchäften nach. Die Verwirrungen, die noch zwiſchen *L. noctiluca* und *ſplendidula* herrſchen, ſucht der Vf. aufzuklären, und bemerkt, daſs das Weibchen der letztern nicht viel gröſser, oft ſogar kleiner als das Männchen ſey und Spuren von Flügeldecken habe. Die Stelle in Oliviers Käferw., wornach die Männchen der Lampyrisarten niemals leuchten ſollen, wird mit Recht widerlegt. 4. *Bemerkungen über die Fuſsgliederzahl einiger Käfergattungen in Beziehung auf Illigers Abhandl. im Mag. für Inſektenkunde* 1. B. *von P. W. J. Müller.* Oft befindet ſich an den Füſsen ein ſehr kleines, ſchwer zu entdeckendes und zu erkennendes, Glied, welches die richtige Angabe der Fuſsgliederzahl erſchwert. Die Reſultate der ſchätzbaren Bemerkungen des Hn. *M.* ſind, daſs die Gattungen *Catheretes*, *Tritoma*, *Ips* fünf, *Heterocerus*, *Rhinomacer*, *Coccinella*, *Endomychus* vier, *Lathiridius*, *Pſelaphus* drey Glieder an allen, *Salpingus roboris* und *fulviroſtris* vier Glieder an den Hinterfüſsen haben, daſs bey mehrern *Myctophagus*-Arten an den Vorderfüſsen bald drey, bald vier Glieder angetroffen werden, und *M. teſtaceus* zur Gattung *Hypophloeus* gehöre; eben ſo ſcheint Hn. *M. Strobium hiſpidum* ein *Cryptophagus*, und *Dermeſtes adſtrictor* ein *Elater* zu ſeyn, oder der letztere eine eigene Gattung auszumachen. Die Gattungen *Strobium*, *Dermeſtes* und *Lyctus* ſind jede wegen der verſchiedenen Zahl oder Bildung der Fuſsglieder, die man bey den Arten derſelben antrifft, in zwey Gattungen zu zerlegen, und mehrere *Dyticus*-Arten zu *Hyphydrus* zu bringen. 5. und 6. Auszüge aus *Barrow's*, *Stedmann's* und *Labillardière's* Reiſen.

* * * *

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Magiſche Kunſtſtücke für Kinder*, geſammelt von M. *G. A. Eberhard. Drittes* Bändchen. Ohne Jahrzahl. XVI u. 112 S. 12. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 180.)

Auch unter dem Titel:

Der kleine Taſchenſpieler. Ein Buch zur angenehmen Unterhaltung für Kinder.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. 1. *Magdeburg*, b. Keil: *Zwey Predigten über Erleichterung und Verhütung der Armuth in unſerer Stadt.* Am dreyzehnten und vierzehnten Sonntage nach dem Trinitatisfeſte gehalten von *F. B. Weſtermeier*, zweytem Prediger zu St. Ulrich und Levin. 1805. 48 S. 8. (4 gr.)

2. *Nürnberg* u. *Altorf*, b. Monath u. Kuſsler: *Zwey Predigten*, bey Veränderung ſeines Amts gehalten von *Gottlob Wilhelm Meyer*, Dr. u. Prof. d. Theol. u. Diakonus zu Altorf. 1805. 64 S. 8. (4 gr.)

Zwey gute Caſualpredigten. Durch die wachſende Anzahl der Hülfsbedürftigen und die verminderten Zuflüſſe an zufälligen Einnahmen geriethen die öffentlichen Armenanſtalten zu Magdeburg vor zwey Jahren in eine ſo groſse Noth, *daſs ſie ihre Pfleglinge* (S. 23.) *dem Elende Preis geben muſsten, wenn nicht Rath geſchafft ward.* Hierauf bezieht ſich die *erſte* Predigt, die von *der Bereitwilligkeit, den Armen zu geben*, redet. Wie nachdrücklich Hr. *W.* ſprach, kann man aus folgender Stelle ſchlieſsen: „Wollet Ihr zu den *Greiſen* ſprechen: *Hinweg* aus dieſer Freyſtätte des Elends; Ihr findet hier kein Obdach mehr? Zu den *Gebrechlichen: Hinweg* von dieſer Schwelle; Ihr ſeyd von Euern begüterten Mitbürgern verſtoſsen? Zu den *Kranken: Hinweg* von Euerm Lager; wenn Ihr auch verſchmachten müſst, es kümmert uns nicht? Zu den *Waiſen: Hinweg* aus dieſer Heimath, welche die Menſchenliebe Euch baute; hinaus in die Welt; wir haben unſer Herz von Euch gewandt?" — Dieſe ſtarke Sprache wirkte; und Hr. *W.* empfahl an dem folgenden Sonntage das Zuſammentreten guter und verſtändiger Bürger, um in Magdeburgs Mauern *dem Verarmen* der geringern Volksklaſſen wo möglich *vorzubeugen.*

Nr. 2. enthält eine *Abſchiedsrede* des Vfs., in der Johanniskirche zu *Göttingen* gehalten, wo er Univerſitätsprediger geweſen war, und eine *Antrittspredigt*, die er in der Stadtkirche zu *Altorf* hielt. „Was dieſen beiden Gelegenheitspredigten, ſagt der Vf., an *Reichthum* oder *Seltenheit des Inhalts* und an *Schönheit* der *Diction* abgehen möchte, wird bey manchem Leſer die *Herzlichkeit* und der *Gebrauch kraftvoller Bibelſtellen* erſetzen. Letzteres hat Rec. in einer *Univerſitätskirche* um ſo zweckmäſsiger gefunden, da bey der Unbekanntſchaft vieler ſtudirenden Jünglinge mit der Bibel die gute Auswahl und geſchickte Benutzung bibliſcher Beyſpiele und Ausſprüche auf ſolche Zuhörer oft eine beſonders gute Wirkung thun kann, weil es *den Reiz der Neuheit* für ſie hat. So „*unerforſchlich*" als Hr. *M.* hat übrigens Rec. die Wege der Vorſehung *darin* nicht gefunden, daſs ſie Hn. Dr. *Gabler* von *Altorf* nach *Jena* und den Vf. von *Göttingen* nach *Altorf* verſetzte; auch miſsfiel ihm der Reſt vom reichsſtädtiſchen Ceremoniel in einem Gebete, wie folgt: „Beglücke, ewiger Vater, die Univerſität unter der Leitung *des würdigen Herrn Rector Magnificus*; ſchütze und ſegne auch unſere neuerwählten *Herrn Pfleger* ..... ſegne den hieſigen *ehrbaren und wohlweiſen Stadtrath* und *beſonders auch* unſern neuerwählten *Herrn Stadtſchreiber!* ... (!!)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 21. May 1807.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Göschen: *Die trostvolle Lehre der göttlichen Vorsehung.* Ein Erbauungsbuch. *Erste* Abtheilung. Vortrag im Zusammenhange von *Gottlieb Erdmann Gierig*, Professor an dem Lyceum zu Fulda. *Zweyte*, sehr vermehrte Auflage. 1805. 290 S. *Zweyte* Abtheilung. Kanzelvorträge über einzelne Theile der Lehre von der göttlichen Vorsehung von Dr. *Franz Volkmar Reinhard*, kurfürstl. Ober-Hofprediger, Kirchenrathe und Ober-Consistorialassessor. 1805. 310 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Der *erste* Theil dieser Schrift handelt in achtzehn Vorlesungen *von dem Umfang dieser Lehre; von der speciellen Providenz; von der Ordnung unter den Menschen; von der Bestimmung und dem Zwecke der Vorsehung; von dem Uebel; von der Erhaltung; von der Rettung in Gefahren; von der Regierung und Erziehung des menschlichen Geschlechtes; von der Hülfe der Menschen in der Religion und Staatsverfassung (sic); in den Künsten und Wissenschaften; und von einzelnen Menschen.* Bey der grosen Anzahl von Hülfsmitteln, die schon jedem Prediger, und noch mehr jedem Schriftsteller über die Lehre von der Vorsehung zu Gebote stehen sollten, ist man freylich, selbst bey der Beurtheilung eines Erbauungsbuches, sowohl in Rücksicht auf den Inhalt als auf die Form, zu nicht gemeinen Forderungen berechtigt. Man erwartet, dass der Begriff der Vorsehung und ihr Zusammenhang mit der Schöpfung, so wie der Zweck und Umfang einer moralischen Ordnung der Dinge oder eines göttlichen Reichs in ein helles Licht gestellt, dass hierauf die bekannte Reihe metaphysischer, teleologischer und moralischer Beweise für diese Wahrheit in gehöriger Verbindung aufgeführt, und das Ganze mit einer bündigen Theodicee geschlossen werde. Der Vf. hat diesen Wünschen, wie schon der angegebene Inhalt seiner Vorlesungen beweist, nicht von allen Seiten Genüge geleistet, und überhaupt die Providenz nicht aus dem höhern Gesichtspuncte der Vergeistigung und sittlichen Veredlung des Menschengeschlechts gefasst, der, als höchster Zweck einer göttlichen Weltregierung betrachtet, über diese erfreuliche und unerschöpfliche Lehre ein sehr reines und helles Licht verbreitet. Dafür muss man ihm aber die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dass er sein Thema aus *seinem* Standpuncte wohl durchgedacht, es mit Wärme und lebendiger Ueberzeugung entwickelt, die hieher gehörigen Schriftstellen, meistens nach der Uebersetzung von *Herder, Justi* und Andern fleissig gesammelt, und durch viele eingestreute historische und teleologische Betrachtungen es auch zur Fassungskraft minder gebildeter Leser, welchen seine Schrift mit Recht empfohlen werden kann, herabgezogen hat. Wir wollen, um unser Urtheil durch einzelne Bemerkungen zu bestätigen, nicht bey der Frage verweilen, ob es wohlgethan sey, „alle Veränderungen der Welt als natürliche Entwickelung dessen zu betrachten, wozu die Weisheit Gottes am *Anfange* den Grund gelegt hat (S. 112.)?" Wer die ewige und immanente Schöpferkraft Gottes in einen Anfangspunct zusammendrängt, aus welchem sich, dem sonst so beliebten Evolutionssysteme gemäss, Alles in Zeiten und Geschlechtern entwickelt, der wird die Worte des Apostels, *durch ihn leben, wirken und sind wir*, nie in ihrem reinen und vollkommnen Sinne fassen. Aber verlegen wird man schon über die Behauptung (S. 115.): „was ist der Zweck der göttlichen Vorsehung, darauf sich alle ihre zahllosen Anstalten beziehen? *Gewiß die Glückseligkeit der Geschöpfe:* denn überall drängt sich unserer Seele der *erhabene* Gedanke auf, dass die Welt ein Inbegriff aller möglichen Stufen des Lebens und *der Glückseligkeit* ist: dass selbst der Verstand des Schöpfers *keine Art von Lust kennt, welche nicht wirklich in ihr genossen wird.* Durch diesen letzten Zusatz (S. 116.) hat sich der Vf. selbst den Ausweg abgeschnitten, unter Glückseligkeit die höhere Eudämonie, oder mit dem N. T. zu sprechen, das Heil der Seele zu verstehen, ob man gleich selbst von diesem sagen muss, dass es Folge, nicht aber Zweck, unsers geistigen Daseyns und Wirkens sey. Sehr richtig sagt der Vf. von dem Uebel in der Welt (S. 135.): „Könnte man das Verhältniss des Guten und des Bösen in der Welt treu nach der Natur in einem sinnbildlichen Gemälde darstellen, so dass lichte Farben das Gute, dunkle das Böse, und mittlere diejenigen Widerwärtigkeiten bezeichneten, welche durch günstige Umstände gemildert, oder mit einem günstigen Ausgange gekrönt werden: so würden

Digitized by Google

würden ſicherlich die mannichfachen Schattirungen der dunkeln Streifen und Puncte die weite lichte Region nur einzeln und zerſtreut durchſchneiden." Aber der Eindruck dieſer Stelle wird bald wieder durch die Bemerkung geſchwächt (S. 141.): „auch das Unglück Anderer dient dazu, uns den groſsen *Werth unſers Glücks zu empfehlen.* Es iſt *angenehm*, ſagt *Lucrez*, am ſichern Ufer zu ſtehen, und ein Schiff mit Wind und Wellen kämpfen zu ſehen, nicht als ob der Anblick fremder Noth edeln Seelen Vergnügen gewährte, *ſondern weil er das Gefühl des eigenen Glücks erhöht.*" So müſste ſich Lazarus doppelt ſelig fühlen, weil er nicht, wie der reiche Mann, Pein leidet in der Flamme; aber wer möchte um dieſen Preis ſelig werden, oder nur den ewigen Qualen der Verdammten das Wort reden! Noch weniger iſt dem Vf. die beſonders von dem tyriſchen Sophiſten Maximus geſchärfte Einwendung von der Unverträglichkeit des Glaubens an die Gebetserhörung mit einem von Ewigkeit her angeordneten Weltlaufe gelungen (S. 114.). „Als alle meine Tage auf ſeinem Buche geſchrieben ſtanden, ſollten ihm da wohl meine Bedürfniſſe, meine ſtillen Seufzer und Gebete, die ich im Kämmerlein oder in der Gemeinde verrichte, unbekannt geweſen ſeyn? Sollte er, dem alle Kräfte der Welt zu Gebote ſtanden, nicht *am Anfange* den Lauf der Natur ſo eingerichtet haben, daſs derſelbe die Befriedigung meiner frommen Wünſche mit ſich bringt? Verlier ich aber dadurch, daſs er von Ewigkeit her erhöret hat, warum ich ihn jetzt bitte? Iſt es troſtreicher für mich, wenn ein *gegenwärtiger* Entſchluſs, als wenn eine vom *Anfang beſtehende Anordnung* mir meine Bitte gewährt?" Genau das iſt es, was der Gegner der Vorſehung urgirt. Entweder iſt der Weltlauf, wird er ſagen, nach einer „*vom Anfang beſtehenden Ordnung*" ſchon ſo eingerichtet, daſs meine Wünſche erfüllt werden, oder er iſt es nicht. Im letzten Fall iſt mein Gebet überflüſſig, weil ich durch mein Flehen keine Abänderung des Weltlaufs bewirken werde; aber im erſten Fall iſt es wieder überflüſſig, weil mir dann auch ohne meine Bitte zu Theil wird, was ich wünſche. Nur dann, wenn wir die göttlichen Rathſchlüſſe über alle Zeitbedingungen erhaben denken, ſind wir im Stande, die Blöſsen dieſes Sophisma aufzudecken und die Unabänderlichkeit einer moraliſchen Weltordnung mit der Möglichkeit der Gebetserhörung zu vereinigen. Warum der Vf. (S. 62.) den Abraham den Sohn eines *indianiſchen Raiah* nennt, und aus welchen Gründen er glaubt, die Jacobsleiter, „an deren Spitze ſich Gott befindet, gebe ein *gutes Bild* der Vorſehung, welche alle Werke der Schöpfung, die durch ihre genaue Verbindung eine Leiter ausmachen, durch Engel (?), oder überhaupt durch Werkzeuge ihrer Macht regiere (S. 67.)," iſt Rec. nicht deutlich geworden. Noch weniger vermochte er abzuſehen, was die Notiz (S. 164) über die jährliche Conſumtion einer genannten Summe von „Ochſen, Kühen, Kälbern, Mutterkälbern, Lämmern, Schafen, Schweinen, Oeſtreichiſchem und Ungariſchem Wein in Wien," deſſen Bevölkerung viel zu hoch auf 294000 Einwohner berechnet wird, oder über den Spitzen- und Garnhandel im Herzogthum Schleswig, über die Baumwollen- und Kattunfabriken im Canton Zürich (S. 204) u. ſ. w., zur Beförderung der Erbauung beytragen ſoll. Ausdrücke wie folgende: der Künſtler und Handwerker *ſchwitzt* für Andere in ſeiner Werkſtatt (S. 35.), von Abrahams *Samen* iſt die Aufklärung gekommen (S. 64.), die *Aeſer* der Heuſchrecken (S. 93), Gute und Böſe unter einander leben und *handthieren* laſſen (S. 103.), mögen bey einer folgenden Ausgabe verbeſſert werden.

Die Predigten des *zweyten* Theils, welche den Hn. Oberhofprediger *Reinhard* zum Vf. haben, und auch unter einem eigenen Titel verkauft werden, erklärt der berühmte Vf. für „Arbeiten, die er ungern aus der Dunkelheit hervorgezogen habe, zu der ſie bereits verurtheilt waren, weil ſie nur bey zufälligen Veranlaſſungen entworfen und gehalten worden ſeyen." Rec., der die Reinhardiſchen Schriften ohne Ausnahme kennt, muſs dieſem Urtheile in ſo fern beypflichten, als ſich bey einer Ueberſicht aller Predigten dieſes fruchtbaren Redners allerdings möchte eine Auswahl treffen laſſen, welche die gegenwärtige überträfe. Aber davon, und von dem Inhalte einiger Religionsvorträge der vorliegenden Sammlung abgeſehen, der mit der Vorſehungslehre nur entfernt zuſammenhängt, gereichen dieſe Predigten dem ganzen Werke zur wahren Zierde; ſie füllen einige im *erſten* Theile noch offen gelaſſene Lücken vortrefflich aus, und ſind im Ganzen, nach Form und Materie ihres um die Religionswiſſenſchaft ſo verdienten Vfs. vollkommen würdig. Die folgende kritiſche Ueberſicht dieſes *zweyten* Theils mag unſer Urtheil beſtätigen: I. *Betrachtungen über das Wunderbare, welches in der Art liegt, wie Gott uns noch immer unſern Unterhalt verſchafft:* über Mark. VIII, 1—9. Wie Auguſtin und Luther geht der Vf. (S. 4.) von der wunderbaren Speiſung der viertauſend Mann zu dem noch bewundernswürdigern Unterhalte unſers ganzen Geſchlechts über. Was (S. 11.) über die Geheimniſſe der Natur in der Erzeugung und Fortpflanzung der Thiere geſagt wird, iſt treffend und würdevoll; und die freymüthige Berufung (S. 20.) auf den ehemaligen Kampf mit eigenem Mangel wird ihre Wirkung gewiſs nicht verfehlt haben. Ein einziger Uebergang (S. 19. Z. 15.) in dieſer klaſſiſchen Predigt ſchien uns hart und unvorbereitet zu ſeyn. II. *Betrachtungen über die Urſachen, warum bey den unermeſslichen Vorräthen, die Gott zu unſerer Verſorgung in die Natur gelegt hat, doch ſo viel Armuth unter uns herrſcht:* über Matth. VI, 24—34. Nach einem bedeutenden Winke, daſs die Urſachen dieſer traurigen Erſcheinung auch *in äuſsern Umſtänden und allgemeinen Verfaſſungen liegen*, ſchränkt ſich der Redner bloſs auf diejenigen ein, die von dem *eigenen* und *freyen* Verhalten ſeiner Zuhörer abhängen. Niemand wird in der Ausführung die Meiſterhand verkennen.

III. *Ueber*

Digitized by Google

III. *Ueber den Gang der göttlichen Vorsehung bey der Veranstaltung wichtiger Veränderungen:* über Luk. I, 57 — 80. Der im *ersten* Theile geschilderte *leise* und *laute* Gang der Vorsehung wollte Rec. nicht ganz gefallen; dafür ist der *zweyte* Theil reich an praktischen Vorschriften. IV. *Von der Pflicht, Gott auch da zu vertrauen, wo unserer Sinnlichkeit nichts dabey zu Hülfe kommt:* über Joh. IV, 47 — 54. Die Worte *auch da* scheinen anzudeuten, dass das Vertrauen selbst dann eintreten könne, wenn der Sinnlichkeit Vieles oder Alles zu Hülfe kommt; eine Voraussetzung, die den Begriff des Vertrauens aufhebt: denn, wie kann man das hoffen, sagt Paulus, was man sieht? Von der andern Seite könnte man in diesem Vortrage (besonders S. 78.) leicht die Ermunterung zu einem grundlosen Vertrauen auf Gottes Wunderhülfe finden, und sich, statt zur christlichen Ergebung, zu einer ungerechten Hoffnung ermuntert sehen. V. *Von der Langsamkeit, mit welcher Gott seine Verheissungen erfüllt:* über Luk. I, 39 — 56. Der buchstäbliche Sinn des Textes gab freylich zur Aufstellung dieses Hauptsatzes eine sehr natürliche Veranlassung. Aber nicht zu gedenken, dass die höhere Kritik über die Entstehung dieser Perikope ein Licht verbreiten dürfte, welches ihre dogmatische Beweiskraft nicht verstärken kann: so scheint das Thema selbst in seiner vollen Allgemeinheit nicht ganz begründet zu seyn. Wenigstens möchte die Behauptung (S. 101.): „es gibt Unglückliche, die ihr ganzes Leben hindurch vergeblich auf einen günstigen Zufall, auf eine glückliche *Wendung* ihrer *Umstände* geharret haben, die von *jeder Art des Missgeschicks und der Widerwärtigkeit bis ans Grab verfolgt werden,*" eines neuen Beweises bedürfen. Auch hören die Verheissungen Gottes (ein Anthropomorphismus, der ohnehin erst geläutert werden muss) da von selbst auf, wo die Menschen die Bedingungen nicht erfüllen, unter welchen sie wirklich werden können (S. 104.). VI. *Wozu wir die Wahrheit brauchen sollen, dass jeder Mensch in der Hand Gottes ein Werkzeug nützlicher Absichten ist:* über Luk. I, 57 — 80. Ob Johannes der Täufer in der That der grosse Mann war, als den ihn der Vf. schildert (S. 113.), und ob nicht selbst nach dem Berichte der Evangelien, zwischen ihm und Jesu, eine gewisse Kälte und Eifersucht geherrscht hat, über die uns die jetzt bekannten Religionsschriften der Sabier keinen Zweifel übrig lassen, mag hier unerörtert bleiben, da der von diesen Ansichten unabhängige Hauptsatz vollständig und trefflich ausgeführt ist. VII. *Was wir als Christen zu thun haben, wenn uns die Art ungerecht scheint, wie Gott die Verdienste der Menschen auf Erden belohnt:* über Matth. XX, 1 — 16. In einer Predigt lässt sich eine Wahrheit von diesem Umfange nicht erschöpfen; sonst könnte man wohl wünschen, dass die scheinbare Willkür in der belohnenden Gerechtigkeit des Hausvaters hätte gerechtfertigt, und die Unfehlbarkeit des innern Lohnes einer jeden guten Handlung in ein helleres Licht gesetzt werden mögen. VIII. und IX. *Dass die Geschichte der Auferstehung Jesu der beste Unterricht über den schnellen Wechsel der menschlichen Schicksale ist:* am ersten und zweyten Ostertage. Dass der Vf. bey zwey unmittelbar auf einander folgenden Festpredigten in der Regel nur *eine* Wahrheit in gebrochenen Gaben mittheilt, ist aus der Sammlung seiner übrigen Vorträge bekannt. Der Strom der Rede theilt sich hier in verschiedene Arme, und bildet Inseln und Buchten, die mehr durch ihre Mannichfaltigkeit ergetzen, als durch ihre Einheit und Regelmässigkeit gefallen. Daher wohl einzelne dogmatische Eigenheiten dieser Vorträge, von welchen auch die gegenwärtigen nicht frey sind. Rec. rechnet hieher selbst die Behauptung (S. 197.), *dass die Ewigkeit für uns die Gränze aller Unbeständigkeit seyn wird.* Vernünftige Geschöpfe streben unaufhörlich aus der Zeit zur Ewigkeit empor, aber erreichen werden sie sie nicht, und eben daher können sie auch dem Einflusse der Unbeständigkeit nicht ganz entrückt seyn. X. *Wie wir uns zu verhalten haben, wenn wichtige Entwickelungen unsers Schicksals in der Nähe sind:* über Joh. XVI, 16 — 23. Eine casuistische Rede in vier Theilen, die sich wohl auf zwey hätten zurück führen lassen, wenn der erste die verschiedenen Entwickelungen des Schicksals hätte schildern, der zweyte hingegen die allgemeinen und besondern Vorschriften im gehörigen Zusammenhange aufstellen wollen. XI. und XII. *Wie wichtig der vernünftige Glaube für uns sey, dass Gott dem wahren Guten auf Erden durch eine höhere Unterstützung zu Hülfe komme:* am ersten und zweyten Pfingsttage. Unter dem *wahren Guten* versteht der Vf. *Erkenntniss der Wahrheit, Besserung des Herzens, Beruhigung der Seele und glückliche Erziehung für eine andere und höhere Welt* (S. 229.). Bey der Erklärung der *höhern* Unterstützung hingegen unterscheidet er (S. 230.) eine *gewöhnliche, vermittelst der Weltregierung, eine ausserordentliche, vermittelst eigener Offenbarungen, und eine ordentliche, vermittelst geoffenbarter Lehren,* und gibt zu erkennen, dass nur die beiden letztern zu dem Inhalte seiner Rede gehören. Es fällt aber so fort in die Augen, dass die ausserordentliche Unterstützung vermittelst eigener Offenbarung, deren objective Realität wir hier nicht anfechten wollen, eben so sehr, als die ordentliche, vermittelst geoffenbarter Lehren zur Weltregierung Gottes, also im Grunde zur gewöhnlichen (wenn schon höhern) Unterstützung gehören, und dass man folglich die logische Richtigkeit dieser Abtheilung in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Auch ist in Rücksicht des Begriffs vom wahren Guten die Frage unerledigt geblieben, ob man bey der Erkenntniss einer *jeden* Wahrheit, oder nur bey der Erkenntniss der *religiösen* auf eine höhere Unterstützung rechnen dürfe? Wer freylich dieses Thema schon so oft bearbeitet hat, wie der Vf., der kann leicht in Versuchung kommen, hie und da die Bestimmtheit und Festigkeit der Gedanken der Neuheit der Form zum Opfer zu bringen. XIII. *Dass die Weisheit Gottes auch die gemeinsten Veränderungen des Lebens fruchtbar für unsern Geist zu machen weiss:* über Luk. V, 1 — 11. Da der

Digitized by Google

der Vf. mit seinem gewohnten Scharfsinn selbst „den unbedeutenden Umstand; dass die Kähne Petri und seiner Freunde ans Ufer gezogen waren" als den *Anfang* der Verbindung Jesu mit seinen Schülern betrachtet (S. 277.); so darf man schon zum Voraus vermuthen, dass er nichts werde übersehen haben, was die Ausführung des Hauptgedankens möge empfehlen können. Vergleicht man inzwischen mit dieser Predigt die XIVte, in welcher nach Matth. X, 34—36. gezeigt wird, *daß auch der wildeste Sturm der menschlichen Leidenschaften zum Siege der Wahrheit mitwirken müsse:* so geräth man in Verlegenheit, welcher von beiden man in Rücksicht des Ideenreichthums, der kraftvollen Sprache, und der feinen Wendungen und Uebergänge den Vorzug geben soll. Dass der Vf., wie alle feurige Redner, ein Freund des erotematischen Vortrags ist, und dass manche transitorische Lieblingsformeln (z. B. *ich bitte euch; so ist es; bemerkt es wohl* u. s. w.) zu häufig bey ihm vorkommen, ist schon von andern Recensenten bemerkt worden. Auch werden die Stellen S. 3. leer *von* fruchtbaren Einsichten, S. 53. leise, geräusch*volle* Anstalten, S. 139. Jesus wurde *als* ein strafbarer Verbrecher gemisshandelt, S. 221. gelieb*ten* Brüder (s. *Adelungs* Lehrgebäude I, 630 f.), bey einer künftigen Revision nicht übersehen werden.

PÄDAGOGIK.

Berlin, b. Müller: *Von der Erziehung zum Patriotismus und über Bürgerschulen.* Zwey pädagogische Abhandlungen von *Friedrich Rambach*, Dr. der Philosophie u. s. w. 1802. 154 S. 8.

Vom Patriotismus, nämlich dem Brandenburgischen — denn *deutscher* Patriotismus ist dem Vf. nicht denkbar — wird hier zuerst geredet, ohne Tiefe, ohne Wärme, ohne Klarheit, ohne Ordnung. Fragmentarisch abspringend verfolgen sich wahre und falsche, am meisten halbwahre Gedanken und Bemerkungen über alte und neue Pädagogik, Mensch und Bürger, Patriotismus des Alterthums und der neuern Zeiten, französische Revolution, deutsche Schriftstellerey und Gesetzgebung. Nicht bloss manche Betrachtungen, wie der Vf. eingesteht, sondern das Ganze scheint recht eigentlich aus der Feder geflossen zu seyn. Wahrscheinlich wollte der Vf. die Pedanterey der deutschen Schriftsteller vermeiden, und zeigen, wie weit er es in der Versatilität des Geistes gebracht habe, um die er den Franzosen beneidet. Dennoch sind wir Deutsche nur eisern fleissig. „Wenn zu diesem Fleisse nicht auch die ewig rege Variabilität und Gewandtheit des Geistes kommt, einen Gegenstand, welcher es auch sey, in jede mögliche Form zu werfen, und ihm dadurch überall Eingang zu verschaffen, so ist alles, was der Fleiss zusammen trug, für eine glücklichere Zukunft aufbehalten, deren Söhnen das Talent zu Theil wird, welches wir an unsern Nachbaren so sehr bewundern, und mit edelm Neide missgönnen." — Weit befriedigender ist die zweyte Abhandlung über Bürgerschulen, zu welcher einige Cabinetsordres des Königs von Preussen, welche die Einrichtung der Bürgerschulen und die Verbindung der Garnisonschulen mit denselben betreffen, Veranlassung gaben. Der Vf. bestimmt zuerst den Begriff und den Zweck einer Bürgerschule, und untersucht darauf, welchen Charakter sie in Absicht auf Gegenstände und Manier des Unterrichts, wie auch auf Disciplin haben müsse. Ihr Unterschied von der Gelehrtenschule wird ausführlich erörtert. Alte Sprachen werden von ihr ausgeschlossen; auch alte Geschichte. Der Unterricht in Religion wird auf Moral eingeschränkt. Dagegen soll nicht nur die deutsche, sondern auch die französische Sprache gelehrt werden, als wenn zur Bildung des schlichten deutschen Bürgers die Sprache eines fremden Volks gehörte, die nur durch die *Meinung* von ihrer Nothwendigkeit eine ausgebreitete Herrschaft erlangt hat. Ferner soll der Zögling der Bürgerschule sein Vaterland geographisch, statistisch und historisch kennen lernen, und über die Verfassung desselben im weitern Sinne Unterricht erhalten. Hierüber wird viel Gutes und Anwendbares gesagt; auch wird ein Entwurf eines Katechismus der Vaterlandsliebe mitgetheilt, von dem wir nicht wissen, ob ihn der Vf. ausgearbeitet und bekannt gemacht hat. Zu wünschen aber wäre, hauptsächlich in unserer Zeit, dass dieser Gedanke von mehrern Pädagogen Deutschlands, in deren Brust das heilige Feuer des reinen Patriotismus nicht erloschen ist, aufgefasst, und wenigstens im geweihten Kreise des Umgangs mit ihren Zöglingen wirksam würde.

* * *

Hannover, b. Gebr. Hahn: *Ueber die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren.* Ein Handbuch für alle Mütter, denen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt. Zur Erläuterung der Noth- und Hülfstafel, von den Mitteln, Kinder gesund zu erhalten, von Dr. *Christian August Struve*, ausübendem Arzte zu Görlitz, der Leipz. ökonom. Societät und anderer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Ausgabe. 1803. XVI u. 349 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. Ergänzungsbl. 1801. Num. 41.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 23. May 1807.

REVISION DER DEUTSCHEN JOURNALE.

HISTORISCH-POLITISCHE.

Wer es weifs, wie vieldeutig der Ausdruck Politik fey, und wie höchft verfchieden daher die Anforderungen an den Politiker, den wird das Geftändnifs nicht befremden, dafs der Revifor der Politik, wie fie in unfern Journalen vorliegt, fich in einer Verlegenheit befinde, dergleichen kein anderer Revifor irgend eines Zweiges der Literatur empfinden kann. Bey dem gefafsten Vorfatz, dasjenige darzuftellen, wodurch die Politik als Wiffenfchaft gewinne, kehrt gleich die alte Bedenklichkeit zurück, ob denn die Politik überhaupt eine Wiffenfchaft genannt werden könne, ob es nur den Anfchein habe, dafs fie eine folche fey? Eine fchlimmere Frage kann einem zum Anfang nicht leicht kommen, zumal wenn, wie hier, nicht leicht einer im Publikum gefunden wird, der fich nicht für einen Politiker halte, und was Politik fey, fehr wohl zu verftehen glaube. Dann ift kein anderer Rath, als fich mit dem Publikum vorher zu verftändigen. Wenn das, aus vielen Gründen, die fich jedem bald von felbft ergeben werden, am beften auf dem Weg der Gefchichte erreicht werden kann: fo dürfen wir wohl hoffen, dafs niemand glaube, wir thäten etwas Ueberflüffiges, wenn wir vorher diefen Weg betreten.

Wer mit Ariftoteles annimmt, *Politik* beftehe in der *Theorie der Staatsverfaffung und Staatsverwaltung durch eine höchfte Gewalt, der das Recht zufteht, Gefezze zu geben und fie ausführen zu laffen*, der wird uns die Politik als Wiffenfchaft allerdings erweifen. Er hat es mit dem Staat in abftracto, oder wenigftens mit einem ifolirten Staat zu thun als Philofoph, den auch der Staatsmann hier gelten läfst, was er nur irgend gelten kann, da er ihn hergegen in andern Fällen, wo nicht verächtlich von fich weift, fo doch gewifs als einen gutmüthigen Thoren mit feinen frommen Wünfchen belächelt. Dafs in die wirkliche Welt von den Speculationen des Philofophen wenig paffe, ift ihm ausgemacht, und zum Beweis dafür beruft er fich darauf, dafs der Philofoph den Staat ftets zu fehr als einen *gefchloffenen* betrachte. Wie aber, fagt er, wenn die Frage nach den *wechfelfeitigen Rechten und Verhältniffen der Staaten untereinander* entfteht? Mit der innern Adminiftration ift nicht alles gethan, um dem Staat Reichthum und Macht zu verfchaffen, ihn im Innern blühend und nach aufsen ficher zu machen; aufser der Conftitution, der Gefetzgebung, Rechts-, Ordnungs- und Einkunfts-Verwaltung, wobey der Blick nur auf die gegenfeitigen Rechte und Pflichten der Regierenden und Regierten gerichtet wird, mufs man ihn auch nach aufsen richten, damit der Staat als ein Ganzes mit den Nebenftaaten eben jene Verbindungen und Beziehungen erhalte, die fein inneres Wohlfeyn fo fehr befördern. Wie kann ein *Departement der auswärtigen Angelegenheiten* diefs von dem Philofophen lernen? Da nun aber gerade diefe Gefchäfte, deren Beforgung für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehört, die *Politik* ausmachen: fo — können fie nicht philofophifch betrieben werden. Behalte der Philofoph die eigentliche *Staatswiffenfchaft* oder innere Politik als Theorie der Regierungs-, Gefetzgebungs- und Verwaltungskunft immer zum Spiele feiner Speculation; über die äufsere Politik, die wir fchlechthin Politik nennen, wird er den welterfahrnen Staatsmann müffen fchalten laffen.

Wenigftens ift noch niemand fehr beforgt gewefen, diefe Politik philofophifch zu betreiben, und daher kein Wunder, wenn fie ein wenig unphilofophifch ausfehen follte. *Staatsklugheit* nennt man fie auch, im Gegenfatz der auf innere Adminiftration fich beziehenden *Staatswiffenfchaft*, hilf Himmel, welche *Klugheit!* Bey der Entftehung der Politik nämlich! Der Gefandte am fremden Hofe, was war er anders als ein autorifirter Spion, der den Hof belauerte und vor dem fich der Hof verbarg, die fich wechfelfeitig aufs höflichfte belogen. Man fehe die Inftructionen nach, welche von berühmten Politikern für Gefandte aufgefetzt worden. Kenntnifs der Landesverfaffungen, Gefetze, Rechte, Freyheiten, Privilegien, Verträge, Verbindungen, war das Erfte zwar, allein Belauern der fchwachen Seiten das nicht minder Nöthige. Kenntnifs des Fürften, der Minifter, der Höflinge, der Weiber am Hofe, der

ed by Google

der Ränke und Intriguen des Hofs wie des Kabinets, war ein wesentliches Erfordernifs, das dem Gesandten fast das Ansehen eines Glücksritters gab. Italien ist das Mutterland *dieser* Politik. Hier, wo im Mittelalter eine Menge kleiner Staaten sich neben einander bildeten, die sich eifersüchtig bewachten, galt der Feinste, der Schlaueste für den besten Politiker, und bald war es dahin gediehen, dafs Politik mit Arglist, Politiker mit feinem Betrüger gleichbedeutend waren. Die gepriesene Staatsklugheit würde demnach erklärt werden können als die *feine Betrugskunst, das eigne Interesse, auf Kosten des fremden, mit dem Schein von Ehrlichkeit, zu befördern.* — Erste Bedeutung und erste Periode!

Nicht als ob es unmöglich wäre, auch eine solche Kunst in wissenschaftliche Form zu bringen; allein wer hätte es thun sollen? Ein *Machiavelli* vielleicht hätte es gekonnt, wenn er kein Italiäner, d. h. ein streng philosophischer Kopf gewesen wäre. Ohne Italiäner zu seyn, hätte er aber auch seinen *Principe* und seine *Discorsi sopra Livio* nicht geliefert, welche ihn *als Praktiker* zeigen. In dieser Richtung *aufs Praktische* liegt der Grund, warum jene Politik nicht wohl in wissenschaftlicher Form erscheinen konnte: denn in denen, welche sie *als Kunst* ausübten, wurde weit mehr schneller und scharfer Blick, gewandter Witz, klarer Verstand, stete Gegenwart des Geistes, Erfahrung und Geübtheit, als der langsam bedächtige Schritt speculirender Meditation erfordert. Statt der Grundsätze Regeln, statt der Gesetze Fälle braucht der Praktiker, die Geschichte leiht ihm ihre Augen, die Beobachtung liefert ihm Maximen: so wurde eine *Sammlung von Regeln, Maximen und Beyspielen aus der Geschichte der Codex dieser Politiker*, und diese italiänische Politik mufste ihrer Natur nach dem Anspruch auf Wissenschaft entsagen.

Höchst brauchbare Regeln, höchst nützliche Maximen, recht ausgesuchte, treffende Beyspiele aus der Geschichte für die verschiedenen Fälle, das läfst sich nicht läugnen: aber, sind sie vermögend, einen Grundsatz zu ersetzen? Nur woher den Grundsatz nehmen? Zwar war in jedem Staate der Grundsatz des Eigennutzes vorhanden: der sich aber bey gegenseitiger Anwendung von selbst aufhob, und mithin seine Untauglichkeit zur allgemeinen Basis gänzlich beurkundet. Die Vernunft mit ihrer Allgemeinheit war nicht gehört.

Das aber ist das Loos der Menschheit, erst alles Mögliche zu seyn, bevor sie auch vernünftig ist. Ist sie vernünftig: so ist sie auch moralisch; kann es aber etwas unmoralischeres geben, als jene heillose Politik, welche das Niederträchtige autorisirt? Dessen ungeachtet dürfen wir nicht vergessen, auch das Gute, was sie mit sich führt, in Anschlag zu bringen. Nur unter freyen, selbstständigen Staaten konnte überhaupt Politik sich zeigen; und wiewohl sie sich auf Eigennutz gründete: so setzt doch selbst das listige Verhältnifs, in welches sie unter einander traten, ein geheimes Anerkennen von einem *Recht* voraus, *welches jedem Staat als Staate zukäme.* Despotische Reiche wissen von einem solchen Recht nicht mehr als von gesetzlicher Staatsform, und daher war im Alterthum zuerst bey den griechischen Republiken die Rede von einem Staatenrecht, das doch gegen Griechen galt; da hergegen das System der Politik Roms, kein Recht, als das seinige zu Allem, anerkennend, so niederträchtig war, als nur immer Habsucht und Eigennutz es dictiren können. Seit dem Fall des römischen Reichs war es also zuerst wieder in jenen kleinen Staaten Italiens, wo leise Anerkennung von Staatenrecht (nicht Staatsrecht) sich offenbart: es fehlte nur, dafs es darüber öffentlich zur Sprache kam, um eine Garantie deshalb zu bestimmen. Die Veranlassung hiezu wurde der allgemeine Zusammenhang und die Staatenverbindung Europens, in welche des fünften Karls ehrsüchtige Plane zu einer Universalmonarchie die Staaten schreckte, und nächst diesen die Reformation, welche durch ihren politischen Einflufs jene Art von Staatensystem in Europa befestigte, dem nun eine allgemeine Basis zum Grunde lag. Der geweckte Geist des Selbstdenkens und die errungene Freyheit zu dessen Gebrauch liefsen hoffen, dafs auch hier die Untersuchung nicht feyern würde, von der man sich jetzt, bey so erweitertem Gesichtskreis und angeregter *Rechtlichkeit* in Verhältnissen des Regierungs- und Staatswesens, reinere Ansichten und würdigere Motiven versprechen durfte. Dem durch die Reformation veranlafsten Abfall der Niederlande von Spaniens unduldsamer Regierung, dem langen Kampfe der Niederlande um Recht und Unabhängigkeit, der mannichfaltigen Theilnahme der Kabinetter hieran, und der vorzüglichen Aufmerksamkeit, welche, von diesem allen genöthigt, den Untersuchungen über Staatsform und rechtliche Staatenverhältnisse gewidmet wurde, danken die Niederlande vor Europa's übrigen Nationen den Vorzug, zuerst den Grundcodex über die wechselseitigen Rechte und Verhältnisse der Staaten aufgestellt zu haben. So lange über Staats- und Völker*recht* nicht abgehandelt war, durfte man keinen Fortschritt zum Bessern erwarten: *Hugo Grotius* war es, der den Grund hiezu legte, und sein Werk *de iure belli et pacis* ist in dieser Hinsicht als Epoche machend in der Geschichte der Menschheit zu betrachten.

Da indefs die Niederlande so wenig als Italien jemals das Land der wissenschaftlichen Philosophie gewesen sind: so kann man — was von dem ersten Versuch ohne diefs nicht zu glauben ist — keine Wissenschaft der Politik hier erwarten. Wodurch das Werk seinen dauernden Werth erhält, das ist der rechtliche Geist, der sich darin ausspricht, die gründlichere Untersuchung und eine ganz andere, als die italiänische, Art, die Kenntnifs der Geschichte zu staats- und völkerrechtlichen Untersuchungen zu benutzen. Diefs ist, möchten wir sagen, sein humaner Werth; als Grundlage und Propädevtik zu jedem künftigen *Naturrecht* ist ihm sein wissenschaftlicher Werth gesichert.

Hobbes,

Digitized by Google

Hobbes, in England um dieselbe Zeit durch politische Unruhen und Factionen zu Untersuchungen über politische Gegenstände veranlaſst, konnte in seinen Werken *Leviathan* und *de cive* schon aus dem Grunde mit *Grotius* nicht zusammen treffen, weil er, vielleicht unbewuſst zu befangen von der Wirklichkeit, Gesichtspunkte gefaſst hatte, die keine freye Ansicht gestatteten. Nicht, wie bey Grotius, von dem Recht an sich ging die Untersuchung aus, sondern von dem in England heftig aufgeregten Streitpunkt über die Rechtmäſsigkeit der unumschränkten königlichen Gewalt, wofür *Hobbes* so übertriebene Rechtfertigungsgründe aufstellte, daſs er damit den Beyfall der unparteyischen Nachwelt verscherzt hat. Nur durch das, worin er mit Grotius zusammen trifft, ward er Beförderer des Guten und Rechten; und dieſs sind seine Untersuchungen über Naturrecht, in welchen seine *Ideen über Naturstand* sich auszeichnen. Zwar wird niemand ihm darüber unbedingt beypflichten: allein der Gegensatz eines rechtlichen und auſserrechtlichen Zustandes, der hier so schneidend aufgestellt wurde, konnte nicht ohne groſse Einwirkung auf die künftige Untersuchung bleiben, welche vornehmlich von *Locke* und *Rousseau* weiter fortgeführt und um vieles berichtigt, d. h. der Wahrheit und dem Recht näher gebracht wurde. Besonders ist hier der Widerspruch *Locke's* gegen die Ideen über Naturstand von *Hobbes* in Anschlag zu bringen, wenn man über die spätere Politik ein reines Urtheil fällen will. Vielleicht weil eigne Welterfahrung *Hobbes's* Auge getrübt hatte, entwarf er ein Gemälde vom Naturstand, welches dem Menschen eben nicht schmeichelt. Dieses von Natur so gierige, eigennützige, nur von selbstsüchtigen Leidenschaften getriebene Wesen, Mensch genannt, wie es der Engländer schildert, konnte wohl nicht friedlich mit seinen Nebenmenschen leben. Alle sind sich gleich. Da alle den Willen haben, einander zu beleidigen: so wird es nur auf die Macht ankommen, wer den Sieg davon trägt, und in dem Kriege Aller gegen Alle herrscht des Starken rohe Kraft. Edler als ein Raubthier erscheint der Mensch, auch im Naturstand schon, bey *Locke*. Statt roher Kraft herrscht ein *Gesetz* über den Menschen, das *Gesetz der Natur*, das zwar Selbsterhaltung ihm gebeut, aber von Beleidigung, Unterdrückung, Ermordung der Andern abhält. Alle sind gleich vor dem Tribunal des Rechts; kein Recht sich schmälern zu lassen, Zwang gegen Andere nur im Fall des geschmälerten Rechts zum Ersatz zu brauchen, — ist der Ausspruch jenes Tribunals, dessen Codex das *Naturrecht* ist, welches, bey *Hobbes* noch als *Faustrecht*, bey *Locke* als *Recht der Vernunft* erscheint.

Wurde eine Prüfung dieses Widerspruchs erfordert, um über das Verhältniſs der Rechte und Pflichten zwischen Regierenden und Regierten zu entscheiden, was nur möglich war, wenn man über die Rechtmäſsigkeit der Staatsformen überhaupt, und ihre Entstehung entweder durch einen Unterwerfungsvertrag nach *Hobbes*, oder durch einen Gesellschaftsvertrag nach *Locke* und *Rousseau* entschieden hatte: so war jene Prüfung nicht minder nöthig, um eine Basis für das Völkerrecht zu finden. Das Verhältniſs der Staatsbürger unter einander wurde durch das Recht entschieden, der Zustand des Staatsbürgers war ein rechtlicher: die Frage aber über das Verhältniſs der staatsbürgerlichen Gesammtheiten als Einheiten des Staats zu einander muſste ebenfalls entstehen, und man entschied dahin, daſs hier *nicht* das Verhältniſs wie zwischen Staatsbürgern Statt finde, sondern daſs sich *Staat zu Staat verhalte wie Mensch zu Mensch im Naturstand*. Wer sieht nicht, wie wichtig es jetzt ist, ob die Entscheidung über Naturstand für *Hobbes* oder für *Locke* ausfällt! Man entschied praktisch für *Hobbes*, und lieſs so den Philosophen, die sich gern der Theorie bemächtigt hätten, fast nichts zu thun, als traurige Betrachtungen über die Collisionen der Moral und Politik anzustellen.

Montesquieu selbst, der sonst so billige *Montesquieu*, welcher den Satz „*le droit de la guerre dérive de la necessité et du juste rigide*," gewiſs im Ernst aufgestellt hatte, scheute sich doch nicht, zu behaupten: wenn ein Staat voraussehe, daſs ein längerer Friedensstand den andern nur desto mehr in den Stand setzen würde, ihn zu Grunde zu richten, und daſs der Angriff in diesem Augenblick das einzige Mittel sey, den bevorstehenden Untergang abzuwenden: so sey er zu offensivem Kriege *berechtigt*. Wie ganz anders der Batav er! *Illud minime ferendum est, quod quidam tradiderunt, iure gentium arma recte sumi ad imminendam potentiam, quae nimium aucta nocere posset.* So schwankend war der Begriff des Rechts geworden, daſs selbst die Bessern sich von der abscheulichen Maxime, der Zweck heilige die Mittel, nicht völlig losreiſsen konnten. Um sich zu erhalten, zu vergröſsern, mit den benachbarten Staaten in gleiches Verhältniſs zu setzen, war man berechtigt, ihn anzugreifen, zu berauben, zu schwächen; für den Handel sich den Markt überall offen zu halten, andern zu verschlieſsen; zur bessern Benutzung des eignen Ackerbaues das Nachbarvolk träg, seine Aecker wüst, seine Minister blind zu erhalten, u. s. w. u. s. w., so daſs man fast sagen möchte, Politik sey die *Staatskunst* gewesen, *die Vortheile anderer Staaten einzuschränken, um auf ihre Kosten mächtiger und reicher zu werden*, und für diesen Zweck waren alle Mittel gut, die nur zum Ziele führten. Zweyte Bedeutung und zweyte Periode!

Ein Beweis aber, daſs auch die Philosophen nicht ganz vergeblich arbeiten! Ungeachtet dieses schlimmen Zustandes der Politik hatte der Geist der Rechtlichkeit sich doch so weit ausgebreitet, daſs man auch bey offenbar ungerechten politischen Maſsregeln wenigstens den Schein des Rechts retten wollte. Daher jene Manifeste und Deductionen, die den Kriegen und Ansprüchen vorangingen. Da noch weiterhin die Souverains die Last drückender fühlten, als Repräsentanten des Staats in einem so unseligen

Digitized by Google

seligen Naturstand geworfen zu seyn, wurden sogar Anstalten gemacht, privatrechtliche Verfassungen auf die Souverains überzutragen, und da noch kein Tribunal, vor welchem Könige gerichtet werden, bestand, vertraten Garantien die Stelle richterlicher Gewalt. Ueber die gutmüthigen Vorschläge zu einem ewigen Frieden (ohne Frieden doch kein Recht!) lachten zwar die Machthaber, und glaubten, ungeachtet er bey jedem Friedensschluss von ihnen beschworen wurde, nicht daran: woran sie aber nicht glaubten, das mussten sie doch selbst zu befördern versuchen. Zwar war die Idee von dem System des Gleichgewichts wohl nicht auf einen ewigen Frieden, gewiss doch aber darauf berechnet, dass ein Schwert das andere so lang als möglich in der Scheide halten sollte. Beiden Ideen, der unausführbaren jener Philosophen und der ausführbaren dieser Staatsmänner, lag der Gedanke eines rechtlichen Verhältnisses der Staaten unter einander zum Grunde, welches Verhältniss herbey zu führen in einer bessern Zeit, welche von der unbeschränkten Freyheit des Denkens einen würdigen Gebrauch machte, immer mehr als Bedürfniss gefühlt wurde, und es mag sich einer vielleicht gern träumen, dass Tractaten, denen alle europäische Staaten beygetreten wären, (Fürstenbund) endlich ein Staatsgesetzbuch geschafft haben würden, kraft dessen auch der Staat selbst — unter dem Rechte gestanden hätte. Ein schöner Traum kann ja wohl bisweilen ein kleiner Ersatz für trauriges Wachen seyn! Man ist freylich weder mit dem System des Gleichgewichts, noch mit diesem Tractatensystem dahin gekommen, wohin man wollte, und darum — das folgt von selbst — ist auch die Politik keine Wissenschaft geworden, indem sich Wissenschaft ja auf Principien der Vernunft gründen muss, sondern noch immer eine Kenntniss schlauer Maximen geblieben, über welche eine schwere historische Fracht von Tractaten und Deductionen und ein ganzes diplomatisches Archiv hergeladen wurde. Das Letzte war unvermeidlich, seit die europäischen Staaten in ein System zusammen getreten waren. Weit entfernt aber, diess zu tadeln, sehen wir vielmehr mit Vergnügen selbst hierin einen Fortschritt zum Bessern: denn wo man auf Verträge bauen will, hat man doch wenigstens die Nothwendigkeit des rechtlichen Verfahrens anerkannt, und das rohe *Convenienzrecht*, als gesitteter Staaten unwürdig, verworfen. Bleibt nun auch die Politik eine *Vortheilskunst*, so will sie doch *den Vortheil* nicht auf jede, sondern nur *auf eine rechtmässige Art* suchen, und die Maximen des Politikers, wenn auch schlau, sollen doch nicht niederträchtig seyn. Dritte Bedeutung und dritte Periode!

Ohne zu sagen, welches Land das Mutterland *dieser* Politik sey, sieht man wohl an ihrer schwerern Gelehrsamkeit, ihrem mühsameren Gange, ihrer Ehr- und Rechtlichkeit, ihren gemässigten Ansprüchen, ihren Rückblicken auf Moral, woher sie stamme. Es gibt eine geräuschlose, gutherzige, ehrenwerthe Nation, die an der Newa wie am Ohio den Ruhm des stillen Fleisses, der Rechtlichkeit, Ehrlichkeit und Sittsamkeit sich erworben hat, von dieser Nation stammt diese Politik, und diese Nation ist — *die deutsche!* Keine andere fragt so nach dem Rechte, wie sie.

(Die Fortsetzung folgt.)

PÄDAGOGIK.

MAGDEBURG, b. Keil: *Neues Jahrbuch des Pädagogiums zu Lieben Frauen in Magdeburg.* Herausgegeben von *G. S. Rötger*, Probst und Schulrath. *Drittes* Stück. 1806. 96 S. gr. 8. (6 gr.)

Das *erste* und *zweyte* Stück wurde in den Ergänzungsbl. 1806. Num. 3. angezeigt. Aus dem gegenwärtigen führen wir, nach Umgebung dessen, was sich auf das Pädagogium zu L. F. bezieht, den schätzbaren Aufsatz des Rect. und Prof. *Göring* über die im öffentlichen Schulunterrichte der Jugend zu gebende Anleitung zu der Kunst, zusammenhängende Reihen von Gedanken in freyen Vorträgen mitzutheilen, S. 1—51. an, der sich über einen in der Erziehung der Deutschen sehr vernachlässigten und doch höchst wichtigen Gegenstand verbreitet. Interessant ist die durchgeführte Vergleichung zwischen dem zusammenhängenden Vortrag und dem abwechselnden Gespräch und den Anlagen, Kenntnissen und Uebungen, die zu beiden erfordert werden. Von S. 31 ff. werden die Mittel zu Erwerbung der Kunst des Vortrags aufgezählt und auf eine lehrreiche Weise aus der Fülle von Schulerfahrungen erläutert. Disputirübungen (S. 38 ff.) würden wir mehr das Wort reden, als der Vf. thut. Alles kommt auch hier auf die gute Einrichtung an. Der Respondent vertheidige eine, nicht über einen Gemeinspruch, sondern über einen anziehenden, fruchtbaren, bestreitungsfähigen Gegenstand aus dem Cyklus der Schulwissenschaften, ausgearbeitete Abhandlung, oder ausgeführte und mit Beweisen unterstützte Theses, deren verschiedne unter mehrere Opponenten vertheilt werden könnten, damit ihrer Mehrere in Einer Stunde in Thätigkeit gesetzt würden. Respondent und Opponenten werden angehalten, nicht vom Blatte zu lesen, sondern frey zu sprechen. Der präsidirende Lehrer rede so wenig als möglich ein und lasse die Streitenden sich wenigstens erst ausreden, ehe er sein Gutachten beyfügt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 26. May 1807.

REVISION
DER
HISTORISCH-POLITISCHEN JOURNALE.

(Fortsetzung von Num. 62.)

Das Ende des verflossenen Jahrhunderts führte nun das denkwürdigste Ereigniss der Weltgeschichte herbey, die französische Revolution. Wer weiss es nicht, wie sehr sie die politische Speculation begünstigte und beförderte. In einer Zeit des freyen und gründlichen Denkens, welcher die Vernunft nicht bloss gegeben schien, um sie zu unterdrücken, konnte unmöglich das alte Gebäu der Gewalt und des Zufalls zusammen stürzen, ohne dass man hätte fragen sollen, wie eine besonnene Ueberlegung es wohl wieder aufzuführen hätte. Die Streitfragen aber betrafen vornehmlich die Staatsverfassung, Regierungsart, Recht der Nation, sie zu verändern, Verhältniss der Stände unter einander, kurz die innere Politik; von der äussern kam nur dann etwas zur Sprache, als die Heere fremder Staaten den Boden Frankreichs betraten, und zu der Frage aufzufordern schienen: ob irgend ein Staat in der Welt das Recht habe, sich in die innern Staatsveränderungen eines andern hindernd einzumischen? Eine Frage, welche der nordamerikanische Freyheitskrieg der Welt noch nicht beantwortet hatte.

Die Zeit der politischen Stürme, der Gewaltthätigkeiten, wo unter den Waffen das Gesetz schweigt, und die empörten Gemüther zur Leidenschaft aufgeregt sind, ist sonst nicht die Zeit, wo die ruhig prüfende Vernunft leicht das Rechte findet, oder, dem Gewirr endloser Meynungen entfliehend, die entscheidende Vernunftidee erreicht: glücklicher Weise aber traf in eben jene Zeit der politischen Stürme die Epoche eines Denkers, der, ruhig und leidenschaftlos genug, um nur die Stimme der Vernunft zu hören, so durchaus rechtlich, dass seine rechtliche Strenge oft an Härte zu gränzen scheint; aber auch so edel, dass er der Menschheit durchaus etwas zu vergeben unfähig war; und dieser Denker, vor der erschütternden Erfahrung auf einer höhern Stufe der Besonnenheit stehend, unternahm es, nicht nur das Staatsrecht auf die reinen Ideen der sittlichen Menschennatur zurückzuführen, sondern eben darauf auch ein *Völkerstaatsrecht* als *Weltbürgerrecht* zu gründen. Er that dar, dass die Vernunftidee einer friedlichen, wenn gleich noch nicht freundschaftlichen, durchgängigen Gemeinschaft aller Völker auf Erden, die unter einander in wirkliche Verhältnisse kommen können, nicht etwa bloss philanthropisch, sondern ein *rechtliches* Princip sey, welches begreiflich nun auch zum Grunde gelegt werden müsse. Im gleichen Sinne *Kants* fuhr auch *Fichte* fort, und der Kantischen Schule konnte es nicht fehlen, sich zuerst das Verdienst zu erwerben, Politik als Wissenschaft anzukündigen: und da Wissenschaft auf die Principien der Vernunft selbst gegründet seyn muss, der ewigen Wahrheit derselben die schwankende Meynung der Zeit unterzuordnen.

Man kann sich hier nicht verschweigen, wie viel von der Unanwendbarkeit dieser Politik auf die Verhältnisse der wirklichen Welt geredet worden. Die Frage aber ist nicht, ob die Idee des Philosophen von den Machthabern wohl realisirt *werde*, sondern ob sie realisirt *werden sollte*. Kein edler Mensch wird auftreten und mit Nein antworten, wo sein Herz so laut Ja ruft, und wo die strenge Stimme der Vernunft, nach kalter Prüfung, des Herzens schnellen Ausbruch billigt. Wer auch nicht eben sanguinische Hoffnungen hegt, wird doch bekennen müssen, der sey ein Elender, welcher einer Idee spotten kann, die — wie *Forster* sagt — „keinen Spott verdient, so lange sie das aufgesteckte Ziel bleibt, welches so viele Kräfte für das Bedürfniss des *gegenwärtigen* Augenblicks in Bewegung erhält, und einen jeden anfeuert, in seiner Laufbahn nach *der* Vollkommenheit zu streben, *die ihm erreichbar ist*." Als ob auch unter nothwendigen Ideen der Vernunft und den Hirngespinnsten des Traums nicht ein Unterschied wäre! Gleichwohl ist nichts so gewöhnlich, als die letzten ganz so, wie die ersten, anzusehen, ohne im gegenwärtigen Fall nur einmal zu bedenken, wie hart die Wirklichkeit, der Götze, den man anbetet, das entflohene Göttliche des Idealen rächen werde und müsse.

Unvereinbar aber mit eurer Wirklichkeit oder nicht, der Philosoph hat seine Schuldigkeit gethan, wenn er das ewig Rechte aufgestellt hat, wonach ihr eure Wirklichkeit beurtheilen mögt. Nun ist vieles von

Digitized by Google

von euch die *Politik* ja nichts, als eine *Kunst, die Staatsbegebenheiten zu beurtheilen:* wird es euch gleichgültig seyn, welches Princip ihr dem Urtheil zum Grunde legt? Ob das Gesetz oder die Thatsache, den Grund oder die Folge? In Ewigkeit kann das Gesetz nicht seine Kraft von der Thatsache erhalten, sonst wäre der blosse Erfolg entscheidend. Welche Zumuthungen aber an einen sittlich gebildeten Menschen, den Erfolg als den Probirstein der Gerechtigkeit und Wahrheit zu nehmen! Nun gilt Glück mehr als Gerechtigkeit, Verstand mehr als Tugend, und Gewalt wird Rechtmässigkeit. Was ihr sonst schätztet, die Gütigkeit, erhält als Unverstand oder Schwäche jetzt euren Tadel und eure Verachtung; nur Entschlossenheit und Stärke werden geschätzt, und die Consequenz erhebt sich höhnend über Gerechtigkeit und gütige Schonung. Dem Eigennutz, der Habsucht, dem Ehrgeiz, der Herrschsucht allein habt ihr die Bahn zum Ruhm geöffnet, kaum dass ihr Grausamkeit und Verrätherey zu brandmarken wagt: denn in eurem Recht ist steter Widerspruch, die Ungereimtheit ist seine Basis. Sehet da, hier sind sie, die Folgen, wenn man die dem Urtheil zum Grunde liegenden Sätze nicht auf die ersten Grundsätze des Wahren zurückführt, wenn nicht das Recht das Urtheil bestimmt.

Und doch sind nirgends die Vorurtheile so einheimisch als in der Politik, theils weil man eine Meinung auf Autorität einmal angenommen hat, und sie aus blindem Eifer, Leidenschaft, Parteyhass fest hält, theils weil der eine oder andere begünstigte Stand zu sehr bey dem Vorurtheil seinen Vortheil findet, als dass er Neigung haben könnte, es zu prüfen oder prüfen zu lassen. Lieber jeden Unsinn geheiligt!

Andere mögen entscheiden, ob es der Politik zur Ehre gereiche, sich so eigensüchtig von ihrer ehrwürdigen Schwester, der Moral, zu trennen. Berühmte Politiker beharren fest auf der Meinung, um Staatsbegebenheiten zu beurtheilen, müsse man nicht sowohl den Kodex der Moral, als das Staateninteresse befragen, wie das die Kabinetter gegen einander abwägen; die Kabinetter aber seyen öfters genöthigt, mehr auf Zweckmässigkeit als Rechtmässigkeit, und stets auf den Bestand unter den jedesmaligen Verhältnissen und Conjuncturen zu sehen. Gleichwohl hören wir die Kabinetter stets nur von Rechtmässigkeit sprechen!

Allein genug hievon! Wirft der Philosoph dem empirischen Politiker den Mangel eines Idealen vor, so macht umgekehrt der empirische Politiker dem Philosophen den Vorwurf eines Mangels an Kenntniss der wirklichen Welt, ihrer Verhältnisse, ihrer Geschichte und ihres Zustandes, und schilt sein Räsonnement eine schaale Vernünfteley, die der Staatsmann zu gar nichts gebrauchen könne. Um nicht unbillig zu seyn, muss man wohl bekennen, dass zwischen dem Messen nach einem idealen Massstab und dem Berechnen einer gegebenen Wirklichkeit allerdings ein nicht geringer Unterschied sey, und dass dem Staatsmann Fälle vorkommen, die den Philosophen nicht weniger in Verlegenheit setzen würden, wenn er sie nicht bloss beurtheilen, sondern ausgleichen sollte. Wo aber kommen mehr verwickelte Fälle der Art vor, als bey Verhandlungen über *Staatsinteresse!* Wie sich hier verhalten? Mit der Kunde der Statistik und Staatswirthschaft, aus welcher sich das Resultat über den innern Wohlstand einer Nation ergibt, ist noch nicht alles abgethan, um das Interesse eines Staats zu beurtheilen, weil dieses ohne Verhältnisse mit andern Staaten nicht bestehen kann. Da nun hiezu Gesandtschaften, Unterhandlungen und Verträge erfordert werden, deren Wirkung und Gebrauch nicht immer von der Willkür eines Staates abhängen: so treten hier Collisionen ein, die den besten Willen niederschlagen, die schönsten Plane vereiteln, und nicht selten zu Massregeln nöthigen, die man, bloss sich selbst überlassen, niemals würde ergriffen haben. Weit entfernt also, — kann der Praktiker sagen — dass die *Politik eine auf Vernunftideen gegründete Wissenschaft des Weltbürgerrechtes* wäre, ist sie vielmehr *die Kunst, das Staatsinteresse unter mancherley äussern Umständen aufs geschickteste in das Staatensystem einzuflechten.* (Vierte und fünfte Bedeutung und Periode!) Der Philosoph vergisst zu oft, dass weder Staaten noch Staatensystem *via iuris*, sondern *via facti* entstanden sind, und dass eben deshalb weit weniger den philosophischen Principien nachgefragt werden kann, als man nach Edikten, Urkunden und allerhand positiven Einrichtungen fragen muss. Von dem, was Zeit, Umstände, Nothwendigkeit hiezu oft erfordern, weiss wieder der Philosoph selten oder nie etwas: denn das muss *Geheimniss des Kabinets* bleiben. Wo aber die erforderlichen Data und Prämissen unbekannt sind, wie kann man da über das, was hätte geschehen oder nicht geschehen sollen, ein Urtheil wagen?

Hieraus ergibt sich, wenn nämlich alles diess gegründet seyn sollte, auch ein ungünstiges Resultat für den politischen *Schriftsteller:* denn es folgt, dass eigentlich nur die Kabinetsminister oder Räthe als solche aufzutreten Befugniss hätten. Da nun aber die, welche uns die Wahrheit sagen könnten, hiezu nicht den Willen, und die, welche sie uns sagen wollen, nicht das Vermögen haben: wie muss es um politische Schriftstellerey aussehen?

Man sollte meynen, es werde deren unter solchen Umständen nicht viel geben: gleichwohl behauptet Hr. *v. Archenholz* (*Minerva* Hft. II. 1806.), dass eben Politik gegenwärtig zu den Lieblingsbeschäftigungen des Schriftstellers und lesenden Publikums gehöre. Und ein Wunder, wenn es anders wäre in einer Zeit, wo alle politischen Bande zerreissen, eine Verfassung nach der andern in Trümmern fällt, und Thronen zerschlagen werden wie Scherben; zu einer Zeit, wo fast die ganze Erde in Kriegsflammen lodert, und der blutigste Kampf der Inconsequenz mit der Consequenz, und dieser mit dem Gesetz gekämpft wird. Der Stumpfsinnige selbst kann nicht gedankenlos diesem fürchterlich grossen Welt-

Weltschauspiel zusehen, ohne zu fragen: was wird daraus werden?

Was wird daraus werden? Mit dieser Frage wird den politischen Schriftstellern ein weites Feld eröffnet, in welchem die Politik wieder eine neue Gestalt annimmt, und zur *Divinationskunst über Staatenverhältnisse* wird. (Sechste Bedeutung und sechste Periode!) Nie gab es mehr Gelegenheit, diese Kunst zu üben, als eben jetzt; allein wenn Divination der Zukunft sich auf richtig erkannte Vergangenheit gründet: so gab es auch nie eine ungünstigere Zeit für diese Divination, als die unsrige. Die Gewohnheit ist aus ihren Fugen getrieben, nirgends ein Bestand des Alten, alles gefallen, und was noch nicht gefallen ist, schwankt: wer vermag da ein sicheres Resultat zu ziehen? Was gestern gewiss schien, ist heute unwahrscheinlich, und was heute unwahrscheinlich war, steht morgen als geschehen vor unsern Augen. Wie die gährenden Elemente im Chaos brausend unter einander stürmen, so jetzt die Elemente der politischen Welt, und wir können nichts, als wünschen, dass der *deus* und die *melior natura* in den Aufruhr trete, damit sich das Chaos zur harmonischen Welt endlich gestalte.

Welch ein Heer von Planen und Projecten, wie diess möglich und zu erreichen sey! Liesse man aber die Planentwerfer gegen einander ziehen, dann würde man einen neuen Kampf sehen, so blutig vielleicht als jenen, der um die Oberherrschaft zu Land und See gekämpft wird. Nicht leichter entbrennt der Hass der Parteyen, als eben hier; Vorurtheil, blinde Anhänglichkeit an das Alter, Eigensucht, Hang nach Neuerungen, Vorliebe für irgend eine Nation, einen Stand, eine Verfassung mischen sich in den Streit, in welchem sich, je erhitzter er geführt wird, um so mehr die Gesichtspunkte verrücken, bis die Wahrheit, in eine dichte Staubwolke gehüllt, gar nicht mehr erkannt werden kann.

Und sollen wir nun die Frage aufwerfen, wie es um die Politik jetzt stehe? Wir haben gesehen, wie sie von Zeit zu Zeit nach den Umständen sich vielfach verwandelt hat, und sehen, sie sey eben jetzt ganz so gestaltlos, als die politische Welt selbst. Dessen ungeachtet ist es nicht unwichtig, zu erfahren, was unter den jetzigen Umständen wenigstens für Politik gelte, und diess erfahren wir fast nur von den Journalisten. Unter diesen ist Hr. *v. Archenholz* in dem schon erwähnten Aufsatz der Minerva sehr offenherzig gewesen. *„Bey der, durch die neuesten Zeitumstände und Ereignisse verstärkten, Stimmung des Publikums zur Politik* — sagt er — *ist die Befriedigung desselben, wenn man etwas mehr als Zeitungsnachrichten verlangt, kein kleines Problem. Löse es auf, wer da kann!"* Hr. *v. A.* zweifelt, dass das Bedürfniss eines über die politischen Vorfälle des Tages räsonnirenden deutschen Journals befriedigt werde: denn wo wäre der Ort in Europa, an welchem die dazu erforderliche Pressfreyheit verstattet würde? Aufgenommen dürften nicht werden geheime Aeusserungen mächtiger oder sehr sachkundiger Männer über wichtige Vorfälle; keine *wahren*, zur Kenntniss der Tagsgeschichte sehr nöthigen, Anekdoten, so bald solche mächtige Menschen nicht im Glanze aufstellen; keine Räsonnements über Sagen und Gerüchte, über Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten. Bey den gewähltesten Worten und der grössten Behutsamkeit würde man dennoch Gefahr laufen, irgendwo anzustossen. Oft müssen so gar Aktenstücke zurückbleiben, aus Besorgniss, dass deren frühe Bekanntmachung, oder deren Druck überhaupt, dem einen oder dem andern Hofe missfallen dürfte; eine Aengstlichkeit, die durch die beständigen Reclamationen, Klagen und Vorstellungen eifriger Diplomatiker sattsam motivirt wird.

Nach solchen Geständnissen fragt man sich verwundert: was denn die politischen Journalisten nun überhaupt liefern können? — Was Hr. *v. A.* in seiner Minerva auch fernerhin zu liefern verheisst: *„Räsonnements über einzelne Vorfälle und Ereignisse, über Menschen und Dinge, Bemerkungen von mancherley Verfassern, und wenig oder gar nicht bekannte Züge zur nähern Kenntniß der Zeitbegebenheiten und der Gewalthaber."* Hn. *v. A.* ist Politik *„die Wissenschaft, welche das Forschen, das Erörtern, das Beurtheilen der Ereignisse der Zeit zum Gegenstand und zum Zweck hat."* Beurtheilen? — das ist nicht möglich ohne ein Princip der Beurtheilung, und welches möchte nun wohl zum Grunde gelegt seyn? Es gibt nach allem, was bisher gesagt worden, folgende Principe: 1. der auf eignen Staatsvortheil gerichteten Schlauheit, 2. der auf diplomatische Erweise gegründeten conventionellen Rechtmässigkeit, 3. der Rechtlichkeit und 4. der Gewalt. Es wird nicht unnöthig seyn, die eben gangbaren politischen Journale ausdrücklich darauf anzusehen, nach welchem Princip sie wohl vornehmlich ihre Urtheile fällen: denn daraus ergibt sich ihr Geist, und wird sich zugleich mit ergeben, ob das Bekenntniss des Hn. *v. A.* nur auf seine Minerva passen, oder auch von den übrigen gelte.

Ein eigentlich rein politisches Journal haben wir aber nicht, sondern bloss historisch-politische, statistisch-publicistische, und andere vermischte, in denen sich politische Aufsätze finden. Die politischen Aufsätze nehmen jedoch fast durchgehends den grössten Raum ein, und als charakteristisch ist dabey anzusehen, dass sich die meisten *über äussere Staatenpolitik*, äusserst wenige nur über innere Staatspolitik, vor zehn Jahren ein Hauptaugenmerk, *verbreiten*. Die Ursachen davon liegen zu nahe, als sie anzuführen. Indem wir nun aber alles Fremdartige scheiden, und bloss auf das Politische Rücksicht nehmen, können wir im Allgemeinen vorläufig folgende Klassenabtheilung machen: 1. referirende, 2. diplomatische, und 3. beurtheilende politische Journale. Dem Grundsatz zu Folge, dass das Uebergewicht benahme, stellen wir nun die Journale unter diesen Rubriken auf.

Unter die der ersten Klasse gehören 1. *die Zeiten; oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik,*

Digitized by Google

Politik, herausgegeben von *C. D. Voſs*, Prof. zu Halle. (Weimar im Induſtriecompt. gr. 8.) Eine regelmäſsig fortgeſetzte Reihe von Relationen oder ſummariſchen Anzeigen der neueſten politiſchen Begebenheiten. Unbekannte oder undeutliche Gegenſtände werden ſtatiſtiſch erläutert, und beym Abſchluſs wichtiger Ereigniſſe Reſultate gezogen. 2. *Nik. Vogts* (geh. Staatsraths des Fürſt Primas) *Europäiſche Staats-Relationen* (Frankf. a. M. b. Andreä. gr. 8.) haben mit jenen gleiche Tendenz: denn der Vf. gibt ebenfalls eine fortlaufende Darſtellung der europäiſchen Staatsverhältniſſe, und die bey jedem merkwürdigen Vorfalle dahin ſich beziehende diplomatiſche Abhandlung erſetzt N. 1. durch ein beſonders beygefügtes Urkunden-Buch.

Zu den diplomatiſchen gehören 1. *der Rheiniſche Bund, Eine Zeitſchrift hiſtoriſch-politiſch-ſtatiſtiſch-geographiſchen Inhalts*, herausgegeben in Geſellſchaft ſachkundiger Männer von *P. A. Winkopp*, Hofkammerrath. (Frankf. a. M. b. Mohr. gr. 8.) 2. *Archiv des rheiniſchen Bundes*, herausgegeben von *Paul Oeſterreicher*, königl. Archivar zu Bamberg. (ohne Druckort. 4.) Die letzte Zeitſchrift enthält jetzt nur Urkunden und Aktenſtücke, ſoll aber in Zukunft auch Abhandlungen *aus dem neueſten Staatsrecht* (Staats- oder Staaten — aus dem oder über das?) enthalten. Die erſte Zeitſchrift hat zum Zweck, jenes Bundes Verhandlungen und Weſen, ſo wie es ſich entwickelt, vorzulegen, die Stärke des Ganzen und ſeine Verfaſſung, die innern und äuſsern Verhältniſſe, die Kräfte der Einzelnen und ihre innere Organiſation darzuſtellen, kurz, die Geſtalt dieſes von Deutſchen bewohnten neuen Bundesſtaates, ſo wie er entſteht und wird, zu zeichnen, wie neue Rechte, neue Pflichten, neue Verhältniſſe des Ganzen, der einzelnen Genoſſen und aller Einwohner entſpringen und ſich bilden, zu entwickeln. Die Zeitſchrift hat drey ſtehende Artikel: a. Aktenſtücke oder *Codex diplomaticus*, b. eigne Abhandlungen aus dem Gebiete der Politik, Geſchichte, Statiſtik und Geographie, 3. literariſche Anzeige deſſen, was über den rheiniſchen Bund geſchrieben wird.

(Die Fortſetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Winterthur*, b. Steiner: *Paſſionspredigten.* Von *Joh. Georg Schultheſs*, weil. Diakon an der St. Petrikirche in Zürich. Nach ſeinem Abſterben herausgegeben von einigen Freunden 1805. 176 S. 8. (12 gr.)

Erfurt, b. Keyſer: *Faſtenpredigten über den Einfluſs einer religiöſen Denkungsart auf das Wohl des Menſchen in dieſer und jener Welt.* Von *Auguſt Fiſcher*, Auguſtiner-Ordens. 1806. X u. 182 S. 8. (12 gr.)

Die erſtern Predigten haben alle *gute Eigenſchaften* und alle *Fehler* der andern Arbeiten des ſel. *Schultheſs.* (S. A. L. Z. 1804. Num. 146. 1805. Num. 295. Ergänzungsb. 1805. Num. 119.) Schönen Stellen, guten Bemerkungen begegnet der Leſer; aber auch in dieſe Predigten ergoſs ſich zuweilen die üble Laune des Vfs.; er konnte die ſchneidenden Gloſſen über neuere Exegeſe, die ihm nicht leicht etwas recht machen konnte, die ſtechenden Seitenblicke auf gewiſſe Menſchen und Dinge, auch hier nicht ganz laſſen. Der auf dieſe Predigten gewandte *Fleiſs* verdient dagegen um ſo mehr einer rühmlichen Erwähnung, da in der ſtillen Woche zu Zürich *alle Tage* über die Leidensgeſchichte Jeſu gepredigt wird, und ſonſt viel Amtsgeſchäfte in dieſer Woche vorfallen. Die Schrift hat auch den vermuthlich auf *Landleute* berechneten Titel: „*Das lehr-, troſt- und gnadenreiche Leiden und Sterben Jeſu Chriſti, unſers göttlichen Heilandes. Nach der evangeliſchen Wahrheit vorgeſtellt und ans Herz gelegt von u. ſ. f. Auf vielfältiges Verlangen herausgegeben zum Nutzen und Frommen des Chriſtenvolks.*"

Gewiſs würde der aus Erfurt hervorgegangene *Auguſtinermönch*, Martin Luther, nicht nöthig gefunden haben, eine Reformation in *der* Art, wie ſie geſchah, vorzunehmen, wenn damals *viele Auguſtiner* und andere Cleriker in demſelben Geiſte und mit eben ſo viel Geſchicklichkeit, wie *Auguſt Fiſcher* zu Erfurt, über den *Einfluſs einer religiöſen Denkart auf das Wohl des Menſchen in dieſer und jener Welt* gepredigt hätten. Es iſt viel Leben in dieſen Predigten; ſie ſind gut disponirt, und doch bewegt ſich des Vfs. Geiſt viel freyer in der Form der Gedankenmittheilung, die ihm das kirchliche Lehramt vorſchreibt, als dieſs bey vielen ſonſt vorzüglichen proteſtantiſchen Predigern der Fall iſt. In *ſechs Faſtenpredigten* entwickelt Hr. *F.* den wohlthätigen Einfluſs chriſtlicher Religioſität auf die *Sittlichkeit des Menſchen überhaupt*, auf den Menſchen im *Unglücke*, auf das *häusliche* Wohl, auf das *bürgerliche* Wohl, auf das Wohl *ganzer Staaten* und auf die Glückſeligkeit in der *künftigen* Welt. Rec. hebt nur Eine Stelle aus, wo der Vf. davon redet, wie religiöſe *Gatten* in ſittlicher Hinſicht wohlthätig auf einander wirken können. „In den Stunden der innigſten Vertraulichkeit, ſagt er (S. 68.), in denen ſich gefühlvolle Herzen einander ſo gern mittheilen, in denen Liebe den Starrſinn verſcheucht, Neigung den Willen zur Gefälligkeit ſtimmt, und das Herz empfänglich für alles Gute wird, welches den Beyfall des geliebten Gegenſtandes hat, in dieſen Stunden der vorwurfsfreyen Herzlichkeit, des traulichen Wohlwollens und der vergeltenden Liebe erinnern ſie einander an die Fehler, die ſie an einander bemerkten, nicht im bittern Tone der Liebloſigkeit, nicht mit den kränkenden Vorwürfen beleidigten Stolzes, nicht mit den beiſsenden Worten rächender Herrſchſucht, nicht in der Anweſenheit fremder Perſonen, nicht im Angeſichte der Kinder, nicht in Gegenwart der Hausgenoſſen; mit Sanftmuth, mit Schonung, mit Ruhe, mit einſchmeichelnder Güte, durch die liebevollſten Bitten fodern ſie ſich einander wechſelſeitig auf, die wichtigen Fehler des ſittlichen Charakters zu beſſern; ſie erblicken mit Wehmuth die Gefahr, die gegenſeitige *Hochachtung* für einander, den feſteſten, ja einzig haltbaren Grund einer dauerhaften Liebe, folglich die erſte Maſſe des häuslichen Glücks zu verlieren." Wie gedankenreich iſt dieſe Stelle! Nur mit dem Ausrufe: *Ha (ha* wie glücklich — *ha* der Gedanke an Gott —) kann ſich Rec. nicht gut vertragen; auch möchte er nicht auf der Kanzel ſagen: „Bey religiöſer Thätigkeit *ſpuckt* kein Eigennutz." Solche unedle Redensarten ſollten, ſo wie viele ausländiſche Wörter, vermieden werden. Bey Anführung des Satzes: „der Menſch ſey aus Vollkommenheiten und Schwachheiten zuſammengeſetzt," bezieht ſich Hr. *F.* auf 1. Joh. 1. 8.; dieſe Stelle ſagt aber dieſs nicht, wie der Vf. beym Nachſehen ſelbſt finden wird.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 28. May 1807.

REVISION
DER
HISTORISCH-POLITISCHEN JOURNALE.

(Fortsetzung von Num. 63.)

Als Uebergang von dieser zur folgenden Klasse könnte man 1. die von dem verewigten *Posselt* begonnenen *Europäischen Annalen* (Tübingen b. Cotta. gr. 8.) nennen, in welchen man, ausser historischen Summarien, Urkunden und Actenstücken, auch beurtheilende Abhandlungen findet. Dasselbe gilt von 2. der *Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts.* Herausg. von *J. W. v. Archenholz* (Hamburg b. Hoffmann. 8.). Schon sein Titel zeigt, es sey von weiterem Umfang, als das vorige. Es befasst auch Aufsätze über ältere Geschichte, und hat auch dadurch einen grössern Werth, dass es sich nicht auf Europa beschränkt, sondern Blicke über *alle* Welttheile wirft. Uebrigens kennen wir die *Tendenz* aus des Herausg. eignem Munde. Das Journal *Woltmanns* 3. *Geschichte und Politik* (Berlin b. Unger. gr. 8) ist fast mehr historisch als politisch, und hat weit öfter ältere als Tagesgeschichte zum Gegenstand. Was es von neuester Geschichte und Politik liefert, ist raisonnirend. 4. *Das Staats-Archiv*, angelegt und geordnet von dem geheimen Justizrath *Häberlin* zu Helmstedt (Helmst. u. Leipz. gr. 8) ist zwar für Staatswissenschaft im weitern Sinne bestimmt, dem grössten Theil nach aber politisch. Auch hier werden Urkunden und Actenstücke niedergelegt, allein die Mehrzahl der Abhandlungen ist beurtheilend. Noch weit reiner von Diplomatik hält 5. Hr. *Ge. Heinr. Keyser* sein *Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft.* (Münster b. Waldeck. gr. 8.) Da der Herausg. als eine Frucht der Bildung, die sich durch alle Stände hindurch verbreitet hat, das allgemeine Interesse an dem Fortschreiten unsrer öffentlichen Verfassungen und an den Untersuchungen über die höchsten Probleme, welche durch den Staat gelöset werden sollen, ansieht, und seiner Zeitschrift die Tendenz gab „den Staat auf den verschiednen Stufen seiner Entwicklung historisch darzustellen, oder sein höheres Verhältniss zur Menschheit zu betrachten:" so schliesst sich daraus wohl von selbst, dass er vorzüglich auf Beurtheilung, oder, wenn das nicht genug ist, auf Philosophiren ausgeht. Verhältnissmässig ist dem Politischen nur ein geringer Raum gewidmet. Obschon aber demselben 6. in dem *Europäischen Aufseher* (Leipz. 4.) ein sehr beträchtlicher Raum gewidmet ist: so verfolgt doch er so wenig, als eins der vorhin genannten Journale, mit seinem Raisonnement die Zeitgeschichte Schritt für Schritt: wodurch es in der That scheint, als sey die Maxime des Hn. *v. Archenholz* allgemeiner Grundsatz seiner Herrn Collegen. Nur der Pseudonym *Louis* scheint in 7. seinen *historisch-politischen Annalen* eine Ausnahme davon machen zu wollen. Die Erfahrung hat bewiesen, dass auch ihm Behutsamkeit anzurathen gewesen wäre: denn zweymal, zu Hamburg und zu Giessen, ist, wie er, St. 3. J. 1806, erzählt, der Druck seiner Zeitschrift untersagt worden. Nichts destoweniger hat er sich entschlossen, sie auf eigne Kosten fortzusetzen und erklärt: „Ich werde fortfahren, freymüthig zu schreiben, aber die Achtung nicht verletzen, die man den einmal in einem Lande constituirten Autoritäten schuldig ist. Es ist niederdrückend, in dem Fortgang der menschlichen Dinge üble Seiten zu bemerken, die den Glauben an die Perfectibilität des menschlichen Geschlechts schwankend machen. Möchte doch die Geschichte von nun an nur Begebenheiten zu erzählen haben, denen man schöne Ansichten abgewinnen, in denen man einen reichen Stoff finden könnte, um den Personen, die sie leiteten, enthusiastische Lobreden zu halten! Sollte aber das Gegentheil eintreten: nun dann, soll da eine blinde Vergötterung der Mächtigen jedes vernünftige Urtheil über ihre Thaten unterdrücken? Soll die Nachwelt von uns sagen, dass Eigennutz und Feigheit jeden von uns zurückhielten, bey den grossen Angelegenheiten der Welt gegen das Unrecht seine Stimme zu erheben?" Wir glaubten, von dieser Zeitschrift ausführlicher berichten zu müssen, indem sie noch ziemlich weit hinter den Begebenheiten des Tages zurück ist, und wir also diess Mal wenigstens nicht darauf zurück kommen werden. Schneller folgt der Zeit 8. das (von *Schirach* angelegte) *Politische Journal, nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen*, herausgegeben von *einer Gesellschaft von Gelehrten.* (Hamburg. 8.) Dadurch, dass es mit der

Digitized by Google

der Zeitgeschichte ziemlich gleichen Schritt hält, hat dieses Journal einen ausgebreiteten Beyfall erhalten. Kein Ereigniss in der politischen Welt bleibt unbeachtet, und die politische Welt bezieht sich nicht bloss, wie in den europäischen Annalen, auf Europa, sondern, wie in der Minerva, auf alle Welttheile. Man kann daher dieses Journal als dasjenige bezeichnen, welches das Meiste umfasst und am schnellsten verbreitet.

Ausser diesen genannten Zeitschriften gibt es noch andre vermischten Inhalts, welche auch die Politik in ihren Kreis ziehen, allein die meisten sind unwerth in Betrachtung gezogen zu werden. Nur einiger müssen wir gedenken. 1. *Isis. Eine Monatsschrift von Deutschen und Schweizerischen Gelehrten* (Zürich b. Orell. gr. 8.), in welcher die politischen Aufsätze nicht übersehen zu werden verdienen. 2. *Der Preussischet Staatsanzeiger; herausgegeben von einer Gesellschaft von Geschäftsmännern* (Berlin b. Frölich. 8.), beschränkt sich zwar nur auf einen einzelnen Staat und muss, seiner Natur nach, sich am häufigsten mit der innern Administration beschäftigen: allein, da dieser Staat in jeder Hinsicht sehr wichtig ist, und sein Verhältniss zu den andern Staaten in der genannten Zeitschrift doch auch berücksichtigt wird: so darf sie hier nicht übersehen werden. Dasselbe gilt 3. von der Zeitschrift des Staatsraths *v. Storch* in St. Petersburg: *Russland unter Alexander I.* (Leipz. b. Hartknoch. gr. 8.)

Den referirenden Journalen kann man das Lob der Unparteylichkeit nicht absprechen, auch ist das Bestreben nach Erfüllung der ersten und letzten Pflicht des Historikers, wahr zu seyn, unverkennbar. Mit deutschem Fleisse wird alles gesammelt und geordnet, was die wichtigen Begebenheiten unsrer Zeit in ihr gehöriges Licht stellen kann. Derselbe Fleiss ist in den diplomatischen Journalen sichtbar. Schade, dass man dieselben Urkunden und Actenstücke so viel Mal bezahlen muss, indem oft sechs Journale sie in *extenso* liefern. An Einem diplomatischen Journale hätten wir genug, in den übrigen bedürfte es bloss summarischer Anzeigen. Mehr aber noch Schade, dass so viele dieser Journale ihre Quellen verschweigen. Oft mögen sie wohl sehr zureichende Gründe dazu haben: aber warum ist es auch in jenen der Fall, welche mit Sorgfalt wählen, mit Sachkenntniss redigiren und nicht ohne Prüfung aufnehmen, z. B. den europäischen Annalen, der Minerva, dem Staatsarchiv? Fühlen die Herausg. denn nicht, um welchen Dank des künftigen Staatskundigen, Geschichtschreibers sie sich bringen? Sicherheit, Gewissheit ist es, worauf man bey ihnen rechnet. Nun ist zwar das Vertrauen auf sie selbst Etwas: allein man geht doch hier gern ganz sicher, ganz gewiss, und jedesmalige Quellenangabe ist durchaus nicht etwas Entbehrliches. Zeitungen gesteht man das Privilegium zu, unverbürgte, widersprechende Nachrichten zu liefern, wie der Tag sie bringt: an den Herausg. eines politischen Journals ist man berechtigt, erhöhte Forderungen zu machen.

Unter diese Forderungen gehört nun auch, dass er die Vorfälle des Tags nicht einzeln auffasse, und als abgerissene Erscheinungen hinstelle, sondern in ihrem Zusammenhange betrachte, auf ihre Ursachen zurück und bis auf den Punct, wo aus dem Zusammenwirken der Begebenheiten ein Resultat hervorgeht, vorwärts führe, und die Motiven und Mittel gehörig würdige. Da sind wir zurück auf den Punct der Frage, die wir in Hinsicht auf die angegebenen Journale nicht besser glauben beantworten zu können, als so, dass wir erst die Relationen der Begebenheiten, dann die dazu gehörigen Urkunden und Actenstücke anzeigen, und nachher die Aussagen der beurtheilenden Journale über die Ereignisse, die dabey interessirten Staaten und handelnden Personen, die Ursachen und vermeintlichen Folgen, und was durch diese Neues oder neuerdings hat zur Sprache kommen müssen, abhören. Nicht nur werden wir auf diese Weise lernen, was für wichtige Materien in jedem einzelnen Journal und in allen zusammen behandelt seyn, wobey sich der Werth, die Tendenz und der Geist eines jeden von selbst charakterisiren werden, sondern auch das wird uns einleuchten, was für Gewinn die Wissenschaft durch das alles gemacht habe, nach welchem Ziele eigentlich unser Zeitalter strebe, auf welche Abwege es sich zu verirren scheine, in welchem Verhältniss es zur Vergangenheit stehe.

Um auf solche Art unsre Darstellung zu machen, wird es rathsam seyn, sie an einen bestimmten Zeitpunct anzuknüpfen, und desto besser, wenn dieser Zeitpunct ein so wichtiger ist, dass er der Geschichte selbst zum Ruhepuncte dienen müsste. Glücklicher oder unglücklicher Weise liegt uns ein solcher Zeitpunct ganz nahe: denn wo fänden wir einen schicklicher als den Pressburger Frieden mit seinen unabsehbaren Folgen!

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Erfurt, b. Keyser: *Die neuesten und nützlichsten praktischen Wahrheiten und Erfahrungen für Aerzte und Wundärzte*, von Dr. *Adolph Friedrich Löffler*, Russ. Kaiserl. Hofrathe und der Medicinalverwaltung des Gouvernements Weissreussen Geburtshelfer. *Zweyter* Band, nebst vollständigem Register. 1805. XII u. 924 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Handbuch der wissenswürdigsten und zur Beförderung einer glücklichen medicinischen und chirurgischen Praxis vorzüglich geeigneten neuesten Bemerkungen und Entdeckungen. Herausgegeben von *A. Fr. Löffler. Zweyter* Band.

Der 1803 erschienene *erste* Band ist bereits in der A. L. Z. 1804. Num. 70. charakterisirt worden. Da die Einrichtung dieses *zweyten* ganz dieselbe geblieben ist, so ist eine specielle Anzeige der

Digitized by Google

der vorkommenden Materien auch hier nicht möglich. Auszüge aus *Hufelands* Journal machen den grösten Theil der Schrift aus, daher dieser ganze Theil auch den Besitzern von jenem Journale durchaus entbehrlich ist. Eigene Aufsätze des Vfs. findet man nicht mehr, als S. 120. Milchkruste der Kindbetterinnen, S. 179. Verbesserung des Hebels, S. 455. das Masnehmen der Schwangeren, S. 486. Verbesserte Anlegung der Zange bey Einkeilung des Kopfs, S. 605. Gebärmutterstürze. In dem ersten und vorzüglichsten Aufsatze empfiehlt der Vf. fast als specifisch wirkend: *Rad. Valerian. Unc. sem. Herb. fumar. Unc. II.* zum Getränk. — Ein vollständiges Sachregister beschliesst dieses aus zwey Bänden bestehende Werk.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Der Mann mit der eisernen Maske,* von *J. J. Regnault-Warin,* Verfasser des Magdalenen-Kirchhofs. Aus d. Franz. übersetzt von M. *A. Friedr. Marx,* Prediger in Liebertwolkwitz und Grospösna bey Leipzig. *Dritter* und *vierter* Theil. 1805. 27 Bogen. 8. (2 Rthlr.)

In der Recension der zwey ersten Theile (A. L. Z. [illegible]. Num. 297.) ist gezeigt worden, dass die Erzählung des Vfs. von der Abkunft und den Schicksalen des Mannes mit der eisernen Maske keinen wahren historischen Grund habe, sondern blofs erdichtet sey. Dass sie aber auch den Foderungen, die ein guter Roman zu erfüllen hat, nicht entspricht und der Vf. nicht ein Mal gegen das Gesetz der Wahrscheinlichkeit schonend verfährt, und durch mehrere Züge nicht allein den Glauben an die Wahrheit seiner Hypothese, den er in der vorausgeschickten Abhandlung in seinen Lesern zu erwecken bemüht ist, wieder vernichtet, sondern auch auf eine ziemlich derbe Weise die Täuschung stört, zu welcher die Befolgung jenes Gesetzes in jedem Kunstwerke dieser Art mitwirken muss, wird sich aus dem Grundrisse, den wir von diesem Romane darlegen wollen, sattsam zu Tage legen.

Der Vf. lässt den Helden seines Romans seine Schicksale selbst beschreiben, und ihn damit im funfzigsten Jahre seiner Gefangenschaft, den 15. Jan. 1701, den Anfang machen, also in einem Alter von 70 Jahren, da er die Geburt desselben gegen das Ende des Jahres 1630 setzen zu können glaubt, obgleich solches mit der wahren Zeit, in welcher die Zusammenkunft Buckinghams mit der Königin Anna geschehen seyn könnte (Jun. 1625), nicht übereinstimmt. Aber für einen siebenzigjährigen, ernsthaften, durch Leiden geprüften Greis passt der jugendlich feurige, bilderreiche und gekünstelte Stil des Verfassers gar nicht. Die Art, wie dieser zu den Papieren, aus welchen er diese *Memoiren,* wie er sie nennt, gesammelt und geordnet hat, gekommen seyn will (S. 172. des 4. Th.), ist eben so seltsam als unwahrscheinlich. Diese und andere Fragmente, sagt er, steckten in einer alten Brieftasche, die sich unter den Ruinen der Bastille verloren hatte und einige Monate nach der Einnahme derselben, von einem der Arbeiter, der den Schutt abräumen half, (die den Schutt wegräumten) gefunden wurde. Dieser hatte sie hinter einen elenden kleinen Spiegel gesteckt und vergessen. Sein Tod machte den Verkauf seines sehr wenigen Hausraths (also auch des kleinen Spiegels) nothwendig und so kamen diese Papiere dem Vf. zufällig in die Hände. Diese Angabe widerspricht auch dem am Ende beygefügten Berichte des *St. Mars* geradezu, der nach dem Ableben des Gefangenen alles auf das genaueste in geheimen Winkeln und unbekannten Orten, wo dieser Wäsche, Papiere, Inschriften hingelegt haben konnte, aufsuchen und vernichten liess.

Karl, so wird der Unglückliche hier genannt, war, nach dem Vf. ein Sohn Annens und Buckinghams und ein Zwillingsbruder *Cesarinens,* die sogleich nach ihrer Geburt in ein Kloster gebracht wurde. Bey der Geburt ist die Herzogin von Chevreuse nebst einer Hebamme gegenwärtig, in einem Nebenzimmer der Baron von Anglecourts, der den Knaben mit sich nach seinem Schlosse, nicht weit von Auxerre, nimmt und mit seiner Tochter *Onesima* erziehen lässt. Man legt ihm weibliche Kleidung an und gibt ihn für ein Mädchen aus. Als ein Kind von 4 bis 5 Jahren wird er von seiner Mutter in Gesellschaft der genannten Herzogin besucht, später von seinem Vater. Nach einem sechstägigen Aufenthalte des letztern bey dem Baron Anglecourts, bestimmt ihn ein angekommener Courier, schleunig abzureisen, der Baron und Karl begleiten ihn. In der Gegend von Bordeaux, wohin sich der Herzog begibt, trennt sich dieser von seinen Begleitern, die sich nach Moulins begeben und eine geraume Zeit daselbst aufhalten. Bey ihrer Zurückkunft nach Anglecourts finden sie die Herzogin von Chevreuse und den von ihr mitgebrachten Leichnam Buckinghams, den *Richelieu* auf seiner Ueberfahrt von Bordeaux nach Antwerpen durch zwey gedungene Meuchelmörder hatte umbringen lassen. Karl schwört seinen Vater an dem Urheber seines Todes zu rächen. Die Gelegenheit dazu findet sich bald. Der Baron erhält den Befehl nach Hofe zu kommen, Karl begleitet ihn, als ein Jüngling von 13 bis 14 Jahren. Zufällig lernt er in Paris einen verschmitzten Savoyardenjungen, Namens *Didier,* den er hernach auch in seine Dienste nimmt, kennen. Dieser verschafft ihm eine Kleidung der Pagen des Cardinals, mit welcher er ungehindert in den Palast desselben kömmt, sich unerkannt unter die Pagen mischt und der Ceremonie der letzten Oelung, die der sterbende Minister erhält, beywohnt. Er begiebt sich wieder weg, ohne Rache zu nehmen. Aber die Herzogin, die, so wie Didier, allenthalben wo es fehlt, wie ein *Deus ex machina* erscheint, reizt ihn zu einem zweyten Versuch. Er dringt wieder als Page bis in das Zimmer des Cardinals; ein Wache

che habender Kammerdiener glaubt, er komme von der Frau von Aiguillon und man meldet es dem Cardinal, der ihn vor sein Bett kommen läfst. Karl greift schon nach dem in seiner Tasche versteckten Dolch, als in demselben Augenblicke der Kranke die Augen aufschlägt, ihn mit Schrecken anblickt, schnell hinter einander in die Worte ausbricht: „es ist aus mit mir, ich sterbe! ich sehe die Physiognomie des Dauphin auf dem Gesichte meines Pagen!" und stirbt. Man drängt den vermeinten Pagen vom Bette weg, ohne ihn anzusehen, er mufs das Zimmer verlassen, und es bekümmert sich niemand um ihn. Der Baron von Anglecourts war zuvor, nach einem Verhör beym Cardinal, dem der König beywohnte, und wobey man ihn mit der Königin confrontirte, aber nichts herausbringen konnte, in die Bastille gebracht, nach dem Tode des Cardinals aber wieder frey gelassen worden. Nach diesem Abenteuer reist die Familie nach Anglecourts zurück; Karl wird mit seiner geliebten Onesima verlobt und getraut; aber gleich nach der Trauung wird diese ihm auf Befehl des Königs wieder entrissen und, wie bald ausgekundschaftet wird, in das Kloster der Clarisserinnen im Walde bey Fontainebleau gebracht. Karl macht sich mit Didier auf den Weg, sie zu befreyen. Sie holen bald einen Wagen ein, der durch ein Detaschement der königlichen Leibgarde escortirt wird. Cesarine, seine Schwester, die ihm aufserordentlich ähnlich ist, befindet sich darin und soll in dasselbe Kloster gebracht werden. In dem nächsten Dorfe übernachtet er mit ihr und ihrem Gefolge in demselben Wirthshause. Mit Hülfe einer Magd, die er auf seine Seite zieht, bekömmt der Anführer der Escorte einen Schlaftrunk, seine Leute werden trunken gemacht. Als alles in tiefem Schlafe liegt, schleicht sich Karl zu Cesarinen, und entdeckt ihr seinen Anschlag, sich an ihrer Stelle nach dem Kloster führen zu lassen; beide tauschen ihre Kleidung; Cesarine reitet mit Didier zurück, Karl nimmt ihren Platz in dem Wagen ein und kömmt im Kloster an, ohne dafs die Wache und die Klosterfrauen die Verwandlung gewahr werden. Die Art, wie er seine Frau, mit Didiers Hülfe, entdeckt und entführt, ist eben so unwahrscheinlich und abenteuerlich. Sein Glück ist aber nur von kurzer Dauer. Auf seiner Flucht nach seiner Heimath wird er seiner Geliebten wieder entrissen, und nach dem Tode Ludwigs XIII. auf Befehl der Regentin, seiner Mutter und des Cardinals *Mazarin*, erst auf das Schlofs von Fontenay, dann nach einer Citadelle in den Schweizergebirgen, wo er durch die Armee des Herzogs von Savoyen, angeführt vom Herzog von Beaufort, befreyet werden soll; von da nach der Insel St. Margarite, wo eine englische Escadre seine Befreyung ebenfalls vergeblich versucht, und zuletzt in die Bastille gebracht. Seine Mutter bereuet auf ihrem Sterbebette ihre Härte gegen ihn. Er wird zu ihr gebracht, sie erkennt ihn für ihren Sohn, Ludwig XIV. für seinen Bruder, und schon werden Anstalten getroffen, sein Haus einzurichten, als eine einlaufende Depesche alles rückgängig macht und er wieder in die Bastille zurück geführt wird.

Unter den im *dritten* und *vierten* Theile mitgetheilten, ebenfalls erdichteten Briefen von Richelieu, Mazarin, der Königin u. a. ist auch einer von Mazarin an Richelieu, der recht gut zum Romantischen und Unwahrscheinlichen des Ganzen pafst. Mazarin hatte nämlich die Königin und Buckingham, bey dem Rendezvous, das sich beide in einem Garten gaben, belauschen und behorchen lassen, und erzählt nun alle Worte, Mienen und Bewegungen, die zwischen beiden Verliebten in der Abenddämmerung gewechselt worden, auf das genaueste, bis zu dem Puncte wieder, wo sich die Königin ihrem Liebhaber hingiebt. Das Mittel ist so plump als abgenutzt. Ueberhaupt findet man die Begebenheiten und ihre Verbindung oft sehr mangelhaft und nicht gehörig motivirt, so dafs manches unbestimmt und räthselhaft bleibt. Der Roman ist ein tragisches Intriguenstück, das Herz und Phantasie erschüttern soll; alles ist auf Täuschung berechnet, wozu auch der üppige Stil, der aber, bey allerdings schönen und rührenden Stellen, nicht selten auch in schwülstige wortreiche, schielende Tiraden und, wie der Ueberfetzer ebenfalls bemerkt, in kleinliche Malereyen ausartet, mitwirken soll. Auch sind mehrere Episoden eingeflochten, die auf die Schicksale des Gefangenen keinen Einflufs haben, wohin besonders die 100 Seiten lange Geschichte der Verschwörung des Herzogs *von Montmorency* gehört, welche der gefangene Greis nach mehr als 50 Jahren, so umständlich, als er sie aus dem Munde der Witwe des Herzogs vernommen hat, mit wörtlicher Anführung von ganzen Briefen, Berichten und gerichtlichen Verhandlungen, nacherzählt. Der deutschen Arbeit, die den Geist des Originals getreu wieder giebt, merkt man es nicht an, dafs sie Uebersetzung ist; doch könnte der Ausdruck an manchen Stellen richtiger seyn. Dahin gehören unter andern folgende: Th. I. S. 188. „Ein schwacher Faden bindet sie kaum noch *am* Leben." S. 194. „Es *ist* nun bald 10 Jahre u. s. w." S. 195. „Ich habe ihnen zu viel gesagt, *als das übrige verschweigen zu dürfen*." S. 197. „Der Kummer, im Kloster eingezwängt, drängt sich auf einen Punct zusammen, er verfliegt in einem gröfsern Raume." Der Nachsatz würde deutlicher und richtiger lauten: in einem gröfsern Raume verfliegt er. Sich *für einen* fürchten, kommt auch hier und da vor. — In einer Nachricht am Ende des *vierten* Theils bemerkt der Uebersetzer, dafs er vormals jungen Ausländern, besonders Franzosen, Unterricht in der deutschen Sprache gegeben habe. Da er diesen nunmehr wieder fortsetzen wolle, so ersucht er seine Recensenten, solches bey den Anzeigen seiner Uebersetzung bekannt zu machen; welches wir auch hier zu thun kein Bedenken finden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 30. May 1807.

PHILOSOPHIE.

Metz, b. Collignon: *De la Liberté*. Par *M. de Villers*, Capitaine d'Artillerie. *Seconde* Edition augmentée et corrigée. 1791. 261 S. 8.

Der auch in Deutschland durch Geist und Kenntnisse berühmte Vf. dieser Schrift setzte sich durch dieselbe in einem Alter von 24 Jahren zuerst in Antithese mit seiner Nation. Als Europa voll war von der neuen fränkischen Freyheit, als selbst viele ruhige Deutschen sich hinreissen liessen durch einen Schwindel, der zum Theil ihrem Herzen, aber nicht immer ihrem Kopfe Ehre machte, — da behauptete diess Buch das Gegentheil der damals geltenden Meynungen, und ward begierig gelesen. In kurzer Zeit erschienen *drey* Ausgaben desselben (von denen wir die *zweyte* vor uns haben, die *dritte* ist von demselben Jahr). Den Verleger traf die Guillotine, und der Vf. entging ihr nur durch die Flucht, sein Todesurtheil war schon gesprochen. Merkwürdig ist die fernere Entwickelung des Gegensatzes zwischen dem Vf. und den Franzosen. *Sie* hatten ihm eine Freyheit verheissen, die er für unmöglich hielt, einige Jahre später enthüllte *er* ihnen eine Philosophie (die Kantische), welche sie als Thorheit verspotteten, und endlich sogar hat er Luthers deutsche Reformation in einer Preisschrift gewürdigt, die den Preis gewinnen, aber des Volkes Leben nicht moralisch ergreifen konnte. — Diess Freyheitsbüchlein ward von den Journalen der *Enragés* verketzert, von denen der Gemässigten gelobt, und Peltier stellte es in seinem *letzten Gemälde von Paris* den Büchern Neckers und Mouniers an die Seite als dem besten, was die Revolution hervorbrachte.

Jetzt, da der Parteygeist verschwunden, und des revolutionären Frankreichs Bestreben als ein Irrlicht in sich selbst erloschen ist, erhält die vorliegende Schrift einen prophetischen Charakter. Der rechte Verstand und die rechte Vernunft sind vielleicht in jedem Zeitalter prophetisch; aber es gehört erst ein späteres dazu, um sie als solche anzuerkennen. Hauptgesichtspunkt des Vfs. ist: Man versteht unter natürlicher Freyheit das Vermögen zu thun, was man will. Man muss also im Besitz dieser Freyheit frey wollen und frey ausführen dürfen. Beides ist in der bürgerlichen Gesellschaft unmöglich, Wille und Handlung der Einzelnen werden gegenseitig beschränkt. Wird diese Beschränkung nicht anerkannt: so entsteht daraus der Zustand der *Licenz*, eine Tyranney Aller, woraus sich endlich die Tyranney eines Einzelnen entwickelt, den die Gewalt als den allein Freyen unter einem Volke von Sklaven hinstellt. In dem Gehorsam gegen die Gesetze, den man statt jener natürlichen Freyheit im Gesellschaftszustande einführen muss, werden jene gegenseitigen nothwendigen Beschränkungen in der Gesellschaft ausgedruckt. Die bürgerliche Freyheit besteht in allgemeiner Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, und in vollkommen gleicher Gerechtigkeit gegen alle. Jener frühern natürlichen Freyheit wird entsagt. Die meisten Menschen, wenn man ihnen von bürgerlicher Freyheit spricht, werden jene frühere der Willkür verstehen. Diese Verwechselung hat die nachtheiligsten Folgen. Tugend erhält die Gesellschaft und die Gesetze, Laster zerstört sie, und die Mittel, dem Verderben Einhalt zu thun, werden nur Palliative seyn, wenn das Verderben da ist. Regeneration eines Volkes wäre, wenn es von dem Laster der Tugend wieder entgegen geführt würde. Ein schlechter Mensch kann deswegen keine guten Gesetze geben. Die despotischen, demokratischen, aristokratischen, monarchischen Regierungsformen, vielleicht ursprünglich gut, verderben in einem lasterhaften Volke. In ihm wird die Repräsentations-Verfassung nothwendig Oligarchie. Der Gesammtwille des Volks ist nicht geeignet, Gesetze zu geben, oder die Form der Regierung zu bestimmen: denn er ist eben so schwer zu finden, als Mangel an Einsicht bey dem Volke nothwendig vorausgesetzt werden muss. Gott oder ein tugendhafter Mensch sind die besten Gesetzgeber. Die Unterscheidung zwischen gesetzgebender und vollziehender Gewalt ist nichtig, weil jene die letzte schon in sich begreift. Die Wahlen des Volks durch Stimmenmehrheit sind sehr der Leidenschaft, dem Vorurtheil und dem Parteygeist unterworfen. Wollte man diese Unvollkommenheiten möglichst vermeiden, sagt der Vf., so müsste man die Wahlen nach einem Gesetze einrichten, was freylich bis jetzt in keinem Staate gültig ward.

Kurz vor dem Tode jegliches Menschen nämlich, wo alle Leidenschaft schweigt und das Gewissen redet, frage man ihn in Gegenwart von Zeugen, wen er in seinem Leben, mit Ausnahme naher Verwandten, als den rechtlichsten und kenntnisreichsten Mann gekannt habe. Aus solchen gesammelten Stimmen Sterbender liesse sich dann eine Wahl veranstalten, die sich hoffentlich eines guten Ausgangs freuen würde.

Mit diesen Ueberzeugungen weissagt der Vf. an mehrern Stellen das Schicksal seines Volks. Wir wollen einige derselben im deutschen Gewande hervorheben. „Ein Volk, welches sich für Freyheit erhitzt, wird umgewälzt, und gelangt von der traurigsten Anarchie zum unbeschränktesten Despotismus; diess lehrt die Erfahrung aller Jahrhunderte; auch England hatte seinen Cromwell." (S. 84.) — „Gibt es nur *ein* Laster unter mässigen Menschen: so werden im Codex der Gesetze strenge Artikel nothwendig; diese Beschränkung des einzelnen Willens entfernt einige Schritte von der Freyheit. Ein zweytes Laster heischt neue Einschränkungen, die bey völliger Verdorbenheit unendlich werden. Lasterhaft und frey zugleich sind einzig die Strassenräuber, wenn sie nicht von der Polizey ergriffen werden; ein lasterhaftes, nicht durch Gesetze gezügeltes, Volk wird eine Horde von Räubern und Mördern." (S. 103.) — „Ein solches Volk kann nicht frey seyn; ja selbst diejenigen, welche ihm Freyheit geben wollen, müssen nothwendig ihr Ziel verfehlen, und finden sich gezwungen, die Tyrannen desselben Volks zu werden, dessen Befreyer sie zu seyn wünschten." (S. 107.) „Mit jedem Laster nähert sich ein Volk der Sklaverey, der Laster Menge stürzt es unvermeidlich in den Abgrund, es wird nur Ruhe finden in völliger Unterjochung." (S. 113.) — „Je unbeständiger, leichtsinniger und leichtgläubiger ein Volk ist, desto weniger taugt es zur Demokratie. Diese wird sich nie für Franzosen eignen, weil sie Franzosen sind; ihr Charakter kehrt immer wieder, und ihn kann keine Revolution vertilgen." (S. 166.) — Am Schlusse des Buchs heisst es endlich: „Durch unvermeidlichen Fortschritt entfernt sich der verdorbene gesellschaftliche Mensch von der Freyheit, und nähert sich der Unterjochung in dem Masse, wie seine Laster, seine Vergnügungen, sein Luxus zunehmen. Das einzige Mittel, ihm zu helfen, ist: Rückkehr zur Einfachheit und Tugend. Will man Verdorbenheit und Freyheit mit einander, so ist nichts zu erwarten; man kämpft gegen eine alte Tyranney, um in eine neue zu fallen, die gewaltsamer ist als die frühere, weil sie der Festigkeit bedarf: man zerbricht goldene Fesseln, um unter eisernen blutbedeckten Ketten zu schmachten. Einen Schatten von Ruhe und bürgerlicher Freyheit gewinnt ein lasterhaftes Volk durch kraftvolle Regierung, gemässigt durch eine Versammlung von Weisen und Aelteren, die der Autorität sich widersetzen, ohne auf das Volk zu wirken. Europäer des achtzehnten Jahrhunderts, ihr seyd fern von nomadischen und patriarchalischen Sitten! Liebt und ehrt eure Könige, diess heisst Vaterland und Gesetze lieben. Trauet denen nicht, die euch durch den Namen der Freyheit entflammen, und wenn ihr das Werk nicht zu beurtheilen vermögt, urtheilt über den Werkmeister; ist er ein Bösewicht, verwerft ohne Unterschied, was seine Hand euch bietet; das Genie kann nur euer Zutrauen verdienen, wenn es von der strengsten Redlichkeit begleitet wird."

Glogau, b. Günther: *Retifs philosophisches System der gesammten Physik*, oder *die Philosophie des Hn. Nicolas*. Aus dem Französ. übersetzt. *Zweyter* und *dritter* Theil. 1803 u. 1804. 31 Bog. 8. (2 Rthlr.)

Den Geist dieses sogenannten philosophischen Natursystems, das nichts als ein Gewebe von Träumereyen über die Entstehung der Weltkörper und der auf der Erde befindlichen Geschöpfe ist, haben wir in der Anzeige des *ersten* Theils (A. L. Z. 1803. Num. 192.) dargelegt. Dieser lieferte nur den äussern Umriss der gesammten Natur nach der Ansicht des geistig trunkenen *Nicolas*, dessen apokalyptischen Gesichten Hr. *Retif de la Bretonne* nur die Gestalt gab, die er ein System zu nennen beliebt. In den vor uns liegenden *zwey* letzten Theilen wird nun dieser Umriss weiter ausgebildet und in seine besondern Theile zerlegt. Dass auch hier die Ansichten phantastisch sind und den gesunden Menschenverstand empören, mögen folgende aus der gedrängten Masse der Vernunftrasereyen des Vfs. ausgehobene Bruchstücke bestätigen. Der grosse Grundsatz, auf welchem das Gebäude ruht, den er nicht genug wiederholen, der, wie der Vf. meynt, nie zu Irrthümern verführen kann, ist der, dass die kleinern Wesen Ebenbilder der grössern sind; dass alles, was in und durch ein kleines endliches Individuum geschieht, auch in und durch die grossen Körper, die uns hervorgebracht haben, geschehe, und dass so, wie unsere Art zu seyn, unsere Substanz, unsere Materie, unser Verstand, unsere Organisation, unser Geschmack u. s. w. ein Ausfluss des gleichen Wesens und der ähnlichen Kräfte der beiden grossen Individuen, der Erde und der Sonne, wären, auch die Art zu seyn dieser letztern ein Abdruck Gottes oder des Urwesens sey. Diesem tollen Grundsatze gemäss fühlt auch Gott das mit der Zeugung verknüpfte Vergnügen; es ist für ihn, der es *selten erneuert* und, nachdem er es genossen, einer *langen Ruhe* bedarf, *unendlich*. Für die Sonnen ist dieses Vergnügen, das sie häufiger, aber viel unvollkommner geniessen, sehr gross; sie erfreuen sich dessen bey der *Verschlingung* eines Planeten, und die Ausstossung eines Kometen, mit welchem sie nach diesem Genuss ins Wochenbett kommen, ist vielleicht eine eben so schmerzliche Niederkunft, ein eben so schmerzvolles Auseinanderreissen, als das Gebären der Weiber. Die Planeten und Kometen erfahren das die Ausströmung begleitende Vergnügen im Augen-

Digitized by Google

Augenblicke ihrer Zusammenkunft. (Der mit der Natur so innig vertraute Vf. hat sicher von dieser seiner Lieblingsmaterie, auf die er immer wieder zurückkommt, mehr gewusst, als er hier offenbart, und man muss es wohl bloss seiner Schamhaftigkeit zuschreiben, dass er nicht noch tiefer in die Sache eingegangen ist.) Endlich geniessen die Menschen und grössern Thiere jener Lust nur in Zwischenräumen, während gewisse Insekten, deren Leben kurz währt, sie nur ein einziges Mal erfahren; sie nähern sich den Pflanzen, welche blühen, ihren Samen fallen lassen und sterben. — Der Mann ist das vollkommenste Ebenbild der Sonne, das Weib das vollkommenste Ebenbild der Erde; beide zusammen aber sind das vollkommenste Ebenbild des Alls, ja der Gottheit selbst. Die Sonne ist das vollkommenste Ebenbild *Gottes, des obersten Männchens*, und die Erde das der *Natur*, oder der sichtbaren Materie, *des obersten Weibchens*. Das ganze All ist ein grosses Thier, von welchem Gott das materielle und *intellectuelle Gehirn* ist. Der *Verstand* dieses Gehirns ist ein *wirkliches Fluidum*, wie das *Licht*, wiewohl noch feiner. Wenn das allgemeine Thier aufgelöst ist, kein Individuum mehr existirt, so existirt weiter nichts als das allgemeine Leben. Aber Gott bringt wieder hervor, er muss sich also beide Geschlechter geben; dieses geschieht so, dass das göttliche intellectuelle Verstandes-Fluidum als Männchen auf das Chaos, die Materie, sein Weibchen, wirkt. Aus dieser Verbindung kommen die Sonnen hervor und diese zeugen wieder Cometoplaneten. Die aus der Sonne hervorgehenden Kometen sind anfänglich Männchen; wenn sie aber altern, werden sie Weibchen, gerade so wie bey uns, wo das beherzte, starke Wesen männlichen, das schwache aber weiblichen Geschlechts ist. Von Gott an bis zum letzten Insekt herab, stehen alle Wesen auf einer bestimmten Erkenntnissstufe. Die Sonnen sind ein aus Männern und Weibern bestehendes Volk, wie die menschlichen Völker; sie haben Könige, schliessen Bündnisse, treiben Handel und Wandel u. s. w. Mit den Cometoplaneten ist es eben so. — Es gab einmal eine obere, grosse Gattung von Menschen, weit vollkommner, grösser, länger dauernd als die jetzigen. Mit der allmähligen Abnahme der Fruchtbarkeit der Erde nahmen sie ab, die letzten, schwach und entkräftet, wurden von unserer Gattung vertilgt. Hierauf wurden die obersten Affen, wir, die Herren der Schöpfung. Im ersten Zustande seiner rohen Animalität, in welchem die grossen Riesenmenschen unsere Art zurück hielten, vermischte sich der damals bloss als oberster Affe lebende Mensch mit andern Thieren, besonders mit der Ziege, mit der Kuh, der Stute, der Hündin, ja selbst mit der gebändigten Wölfin. Daher die Centauren, die Cerasten, die Pane und Aegipane, die Satyren, Cynocephalen, Lycaonen u. s. w. Es gab Menschen mit Pferde-, Stier-, Hunds-, Bocks- und Affenköpfen, wovon noch Exemplare im Tempel des Belus zu Babylon aufbewahrt wurden. *Eusebius* hielt sie für Götzenbilder, *der arme Mann!* — — Dass man dergleichen Ausgeburten eines materiell phantastischen Gehirns ins Deutsche übersetzen kann, ist nur von solchen zu begreifen, die entweder selbst am Gehirn oder am Magen leiden.

STATISTIK.

1. Frankfurt, b. Varrentrapp u. Wenner: *Des heil. Röm. Reichs freyen Wahl- und Handels-Stadt Frankfurt a. M. verbesserter Raths- und Stadt-Calender auf das Jahr nach Chr. Geb.* 1806, *welches ein gemein Jahr von* 365 *Tagen ist; worin alle Ehrenämter und Bedienungen, Decreta publica, Posten und alles andere, so die Stadt Frankfurt betrifft, befindlich ist.* Mit Röm. Kais. Maj. allergn. Freyheit. Ausser der Cal. Arbeit 72 S. 8.

2. Ebendas.: *Staats-Calender der Fürstl.-Primatischen Stadt Frankfurt a. M. auf das Jahr* 1807, *worin alle u. s. w.* (wie oben.) Mit Fürst-Primatischem gnäd. Privilegio. 82 S. 8.

Seitdem Rec. den Jahrgang 1805 (A. L. Z. 1805. Num. 302.) anzeigte, ist das *heil. Röm. Reich* aufgelöst worden, und die *Wahlstadt* seiner Kaiser existirt nur noch in der Geschichte; auch hat die bis dahin *freye* Stadt Frankfurt Sr. Hoheit, dem *Fürsten-Primas*, damals noch Kur-Erzkanzler des Reichs, gehuldigt, und der *Raths-* und *Stadt-Calender* hat den Namen *Staats-Calender* angenommen. — Mit Vergnügen hat Rec. gesehen, dass der Redacteur des Jahrgangs 1806 die obige Anzeige in der A. L. Z. benutzt, und sogleich eine von ihm gewünschte Verbesserung in dem nächst folgenden Jahrgange vorgenommen hat. Solche Bemerkungen sind einem ehrlichen Beurtheiler von Schriften ungemein erfreulich, und beschämen die Eitelkeit derjenigen Schriftsteller, die keinen Tadel ertragen können, und oft nur zu rasch mit unmuthsvollen Antikritiken einkommen. (Auch der Vf. des in der A. L. Z. 1806. Num. 154. angezeigten *Etats der Bürger von Zürich* hat in einer kürzlich erschienenen *neuen Ausgabe* seines Buchs von den Bemerkungen des Rec. Gebrauch gemacht, und es sich zur Ehre gerechnet, dass man von seiner Arbeit Kenntniss genommen hat. Durch Erfahrungen dieser Art wird das gute Vernehmen zwischen Schriftstellern und Kritikern unterhalten, und das Publikum sowohl als beide Theile gewinnen dabey.) — Der Staats-Calender vom laufenden Jahre ist ein schöner Beweis der *Humanität* des jetzigen Souveräns von Frankfurt a. M. Mit welcher zarten Schonung ist die Verfassung dieses ehemaligen Freystaats nach den gegenwärtigen Zeitumständen modificirt, wie edle Rücksicht ist darauf genommen, dass der Uebergang der Bürger in eine neue Ordnung der Dinge für sie so wenig schmerzlich wie möglich sey, vielmehr so vielen wie möglich angenehm werde! Unter dem Personale der *General-Commission* sieht man den vormals *ersten Syndicus der Stadt*, Dr. *Seeger*, mit dem Prädicate eines *Geh. Raths*, die vier andern Syndici sind *Appellationsräthe* geworden.

Unter den Mitgliedern der *unmittelbar geistlichen Güter-Administration* erblickt man als *geh. Finanzrath* einen ehemaligen Rathsherrn der *zweyten* Bank, *Georg Steitz*. Aus dem *Hochedl. Hochw. Rathe* hat sich ein neuer *Senat* gebildet, in welchen ein grosser Theil der Rathsglieder der ersten und zweyten Bank aufgenommen wurde, und der wie zuvor, einen *Stadtschultheiß* und *zwey Bürgermeister* an seiner Spitze hat; einige Patricier darunter sind zugleich *Kammerherren* Sr. Hoheit; der *Schultheiß* ist zugleich *Geh. Rath*, und der schon erwähnte Hr. *Steitz* ist ebenfalls einer der Senatoren, unter denen man jetzt, was bis dahin in Frankfurts Annalen unerhört war, auch einen *Reformirten*, *Jean Noë Gogel*, bemerkt. Ein anderer Theil der vormaligen Rathsherren der zweyten Bank bildet jetzt, als *Stadt- und Land-Gericht*, ein eignes Collegium und hat seine besondere Canzley. Auch die Mitglieder der *dritten* Bank des Raths sind nicht vergessen; sie machen nun eine *zweyte* Rathsbank und zugleich ein *Zunfts- und Gewerbs-Polizey-Collegium* unter einem eignen Director aus ihrem Mittel aus. Das *lutherische Consistorium* ist unverändert geblieben. Eben so kommen die *Einundfunfziger*, *Neuner*, *Achtundzwanziger*, wie unter der reichsstädtischen Verfassung, vor. Die meisten der bisherigen sogenannten *Aemter* findet man, als Ausflüsse der obrigkeitlichen Gewalt, auch hier wieder. Unter den *Aerzten* sind die *jüdischen* zum ersten Mal mit aufgeführt. (Warum mag aber der *Accoucheur*, Dr. *Melber*, in einen *Stadt-Accoucheur* verwandelt seyn? Von welcher Bürde mag er die gute Stadt unter Geburtsschmerzen zu entbinden haben?) Auffallend ist es, dass *weit der größte Theil* der *lutherischen* Geistlichen gerade jetzt *aus bejahrten oder doch schon ältlichen Männern* besteht. Von 14 Ministerialen, den Senior mit eingeschlossen, sind *vier* über die *siebzig*, einer ist *den siebzigen sehr nahe*, *vier* sind über die *sechzig*, einer ist *den Sechzigen nahe*, *zwey* sind *zwischen funfzig und sechzig*, und nur einer ist nicht älter als 28 Jahr, so wie ein anderer nur 44 Jahre zählt. Die Rubrik der *Schulanstalten* enthält nun auch das Personale der *Musterschule* und des *Zeichnungs-Instituts*. (Sonderbar, dass diejenigen Lehrer des Gymnasiums, die in der philosophischen Facultät promovirt haben, ordentlich als *Doctoren der Philosophie* eingetragen sind, hingegen andere, als z. B. der Oberlehrer an der Musterschule, *Anton Gruner*, und zwey Mitglieder des Ministeriums, sich begnügen müssen, *Magister* zu heissen.) Das *bürgerliche Militär* hat seine Ehren und Würden behalten. Das Haus *Alten-Limpurg* ist aus einer *hochadligen Gesellschaft* eine *hochadlige Ganerbschaft*, und das *Haus Frauenstein* aus einer *hochadligen Gesellschaft* eine *uralte Gesellschaft* geworden. Das ehemalige *Kaiserl. Reichs-Oberpostamt* hat sich in ein *Hochfürstlich-Primatisches* verwandelt, und die andern Postämter bestehen nur *unter der Souveränität Sr. Hoheit*. — Zu vielen Gedanken führt die *Folge der eingerückten obrigkeitlichen Verordnungen* beider Jahrgänge. Wie wenig *ahndeten* noch die Verordnungen aus den letzten Monaten von 1805. *das doch so nahe schon Bevorstehende*, die schwere *Einquartirung* im Februar 1806, die schwere *Contribution*, die nothwendig werdende *Anleihe von zwey Procent Vermögensteuer* zur Bestreitung der Hälfte der Brandschatzung, die eben so dringend werdende *Auffoderung zu neuen Beyträgen*, die *Uebergabe der Stadt* an einen *Fürsten*, die neue, zwar milde, *Kriegssteuer* im October 1806, die *Huldigungsverfügungen* im Anfange von 1807! Aber wie gut ist es auch, dass der Mensch nicht zu weit in die Zukunft hinaus sieht! Seyen wir eben so dankbar gegen die Vorsehung für das, was sie uns *verhüllt*, als für das, was sie uns erblicken lässt!

Statt des bisherigen *Römisch-Kaiserlichen* Privilegiums steht, wie schon der Titel besagt, an der Spitze des laufenden Jahrgangs ein *Fürstlich-Primatisches* von ähnlichem Inhalte, nur besser stilisirt, ohne *wasmaßen* u. dgl. m.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Leipzig*, b. Fleischer d. J.: *Auswahl einiger Predigten für seine Zuhörer*, von *J. A. C. Löhr*, Past. in der Altenburg vor Merseburg. *Erste* Sammlung. 1806. VI u. 138 S. 8. (16 gr.) — Der *Totaleindruck* dieser Predigten ist für den Vf. sehr vortheilhaft; doch stösst man auf manches Einzelne, was missfällt. Statt der Erinnerung an die „*kleinen Spielzeuge*," womit man die Kinder am Weihnachtsfeste zu erfreuen pflegt, wäre es besser gewesen, im Allgemeinen der „*Geschenke*" zu erwähnen, die man den Kindern um diese Zeit macht. Auf der Kanzel darf nichts an grosses oder kleines *Spielzeug* erinnern; durch keinen Ausdruck darf der Zuhörer auf Ideen geführt werden, die zum Lachen reizen oder auch nur von ernsthaften Ansichten abziehen. Auch passt der Ausruf: *Ach!* nicht zu angenehmen Ideen, wie z. B. wenn Hr. *L.* sagt: „*Ach* die Welt der Kinder u. s. f. hat ungemein viel Anziehendes." In der übrigens schönen Predigt über den Weg zum Verbrechen hätte Rec. einiges weggewünscht, z. B.: „Ein Engel kann der Mensch werden, wenn man auch nicht sagen darf, *dass er ein Gott werden könne*." Ferner: „So leicht mag es dem Verbrecher nicht werden, *mit einem Teufel die Aehnlichkeit zu erringen*." Endlich: „Wahr ists, *barmherzig* und *gnädig* ist Gott, aber auch *gerecht*." (Als wenn Gerechtigkeit in Gott etwas anderes als weise Güte wäre.) Am meisten muss Rec. es missbilligen, dass der Vf. in einer Predigt zu wiederholten Malen von dem Tode *als von einem langen Schlafe* redet; nach der Lehre Jesu *schläft* die Seele der Abgeschiedenen *nicht*; sie ist *wach*. Unangenehm dem Ohre sind endlich öftere Wiederholungen derselben Worte, wie: „*da dachte ich mir* — — *da* — *da* — *da* — *da* — — *und itzt denke ich mir* u. s. f." Auch sagt man nicht: „*der* grösste Wohlthäter wird undankbar von uns begegnet," sondern es muss heissen entweder: *dem* grössten Wohlthäter wird u. s. f., oder: wir begegnen mit Undank dem grössten Wohlthäter.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 2. Junius 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Weimar, im Industrie-Comptoir: *Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde*, mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften herausgegeben von *Johann Heinrich Voigt*, d. W. W. Dr., Hofr., Prof. der Mathem. und Phys. zu Jena u. s. w. *Dritter* Band. 1802. 540 S. *Vierter* Band. 1802. 544 S. *Fünfter* Band. 1803. 540 S. *Sechster* Band. 1803. 528 S. *Siebenter* Band. 1804. 558 S. *Achter* Band. 528 S. *Neunter* Band. 552 S. *Zehnter* Band. 562 S. 8. Mit Kupfern. (Jeder Band 2 Rthlr.)

Die frühern Bände sind in den Ergänzungsbl. J. IV. Num. 90. angezeigt. Wir heben hier, wie dort nur die neuen, vorher nicht gedruckten, Aufsätze aus.

Dritter Band. Grundzüge zu einer neuen Theorie der Ausdünstung und des Niederschlags des Wassers in der Atmosphäre vom Hn. Prof. *Parrot*. *Desselben* Beschreibung einer neuen Luftpumpe, Correctur des Phosphor-Eudiometers und Nachricht von seinem Gazometer. Ueber die Natur der Kohle und der Verkohlung. Ein Zusatz zu Parrots und Grindels Versuchen über die vegetabilische Kohle (den bisherigen Wasserstoff solle man Flammestoff, *Phlogogine* nennen. Die Pflanzen enthalten keinen Wasserstoff, sondern concretes Wasser, Azote. Die Kohle ist Product der Verbrennung, ohne atmosphärischen Sauerstoff). Einige meteorologische Bemerkungen. Hr. Prof. *Parrot* von einem neuen Lösch-Instrumente. Beschreibung einer Galvanischen Batterie ohne Platten vom Dr. *Oersted* (sie besteht aus gebognen Glasröhren mit Amalgama aus Bley und Quecksilber in der Krümmung, verdünnter Schwefelsäure und einigen Grane Zink in Berührung mit dem Amalgama in dem einen Schenkel, einem Bleydraht-Conductor im andern). Theorie der vegetabilischen brennbaren Substanzen und ihrer Entzündung auf die Kenntniss der chemischen Zustände des Wassers gegründet, von Hn. Prof. *Parrot*, (keines kurzen Auszugs fähig). Einige Bemerkungen über die Kreuzader, *Coluber Chersea Linn.* Von Hn. *Wolf* (die Anzahl der Giftzähne variirt). Nachricht von einigen fossilen Ueberresten eines Rhinoceros (zu Enzheim in der Wetterau), und einer Missgeburt von einem Karpfen, von Hn. *Häfeli*. Bemerkungen über die Schwingungen einer Rectangelscheibe von Hn. *Chladni* (bereits in dessen Akustik). Versuche mit Volta's elektrischer Säule von Hn. *Kortum*. Naturhistorische Miscellen von *J. F. Blumenbach*. (Verbessertes System der Säugethiere, Beobachtungen an einem lebenden Beutelthier, *Didelphis marsupialis*.) Hn. *van Marum's* Versuche über die Voltaische Säule, Beschreibung des Isolatoriums zu derselben und einer Vorrichtung, vermittelst der Elektricität die beiden Gasarten eben so leicht als mittelst der Voltaischen Säule zu erhalten.

Vierter Band. Schreiben des Hn. Dr. *Schelver*, eine vielleicht für die Elektricitätslehre nicht unwichtige neue Entdeckung betreffend. (Stärkemehl auf einer Glasscheibe bildet geschlängelte Linien.) Uebersicht der neuen über den Galvanismus gemachten Entdeckungen. Hn. Prof. *Parrot's* Schreiben über Galvanismus und Verbesserung der Voltaischen Säule, auch über den Phosphor und die Humboldtischen damit angestellten Versuche, Beschreibung einer neuen sehr bequemen Einrichtung der Voltaischen Säule in horizontaler Lage, nebst Beschreibung eines neuen Versuchs über die Galvanischen Erschütterungen in der unorganischen Natur vom *Herausg.* Erläuterung des bekannten Gesetzes, welches das Verhältniss der Wege bestimmt, die ein fallender Körper in verschiedenen Zeiträumen zurücklegt, ohne den Gebrauch eines geometrischen Hülfssatzes von Hn. *Ausfeld*. Auszug aus einem spätern Briefe des Hn. Prof. *Parrot*. Anatomische Beschreibung eines männlichen Nashorns von Hn. *Leigh Thomas*. Kackerlake in Nürnberg von Hn. *Wolf*. Gedanken über die englischen Stachelschweinmenschen von Hn. *J. H. F. Autenrieth* (sie seyen Negern sehr ähnlich und stammten vielleicht von ihnen her). Eine neue Beobachtung über die Piloten des Hayfisches (den *Gasterosteus ductor*, nach Hn. *Geoffroys* merkwürdiger Bemerkung darüber auf dem mittelländischen Meere), von Hn. *Winkler*. Ueber die beste Art anatomische und andere Präparate zu verfertigen, (soll aufzubewahren heissen, durch *Muriate suroxygéné de Mercure*, wodurch sie doch verlieren) von *Demselben*. Ein

Ein bewährtes Mittel abgezogene Vogelhäute vor dem Insectenfrafs zu fichern von Hn. *Wolf* (Beftreichen mit einem Brey von Afche und Waffer mit etwas Pottafche). Nachricht von einigen bey der medicinifchen Anwendung des Galvanismus gemachten Beobachtungen von Dr. *C. G. Ortel*. Archivarifche Nachricht von einem monftröfen Karpfen, mitgetheilt von Hn. *Häfeli*. Ueber die Oldershäufer Braunkohlen von Hn. *Blumhof*. Einige naturhiftorifche Seltenheiten und Bemerkungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, dem Hn. Hofr. *Blumenbach* mitgetheilt von Hn. *Heffe*, Pred. in der Capftadt. Ein Schreiben des Hn. *Benzenberg* über feine den Widerftand der Luft und die Axendrehung der Erde betreffenden Verfuche. *Deffelben* Befchreibung einer neuen Art Compenfationspendel (aus Bley und Stahl). Kein Naturforfcher mufs von Elafticität der Luft fprechen, fo was läfst fich fchlechterdings nicht denken. Von Hn. Dr. *Rodig*. Auszug eines Schreibens des Hn. Hofr. *Gervinus* (eine neue dem *follis hydroftaticus* ähnliche Mafchine zu Unterfuchungen über die Bewegung von Flüffigkeiten), Verfuche über die Wirkfamkeit einer Voltaifchen Säule, bey welcher Luftfchichten ftatt der feuchten Subftanzen zwifchen den Plattenpaaren angebracht waren, von Hn. Dr. *Dyckhoff*. Hn. *Wolf's* Schreiben über Gegenftände der Elektricität.

Fünfter Band. Das *Mammut Ohioticum*, nun wirklich in London! von Hn. Hofr. *Blumenbach*. (*Wirklich feyn* heifst hier fo viel als *ein Skelet feyn*). Ueber die Möglichkeit, dafs Körper vom Monde zu uns gelangen können, vom Hn. Hofr. *Mayer*. (Die Gefchwindigheit *h*, womit ein Körper vom Monde weggefchleudert werden müfste, um bis dahin zu kommen, wo die Schwerkraft des Mondes und der Erde gleich find, findet Hr. $M. = 2\sqrt{\ } 15,1 . H = 7700'$, und *H* oder die der Gefchwindigkeit *h* zugehörige Höhe = 981606'; aber $2\sqrt{\ } . 15,1\ H$ ift nicht = 7700' fondern 7636795'). Erläuterungen einiger phyfikalifchen Grundgefetze (des Hebels und des Wafferftandes in verbundenen Gefäfsen von verfchiedner Weite) für Anfänger, von Hn. *Ausfeld*. Einige Bemerkungen über die Gefchwindigkeit, mit welcher ein vom Monde gegen die Erde geworfener Körper auf der Erde ankommen kann, und über die Gefchwindigkeit der Feuerkugeln von Hn. *H. W. Brandes*. Eine Windbeobachtung (ungefähr 35 Minuten waren erforderlich, ehe ein Oftwind bis zu 1½ Meilen weiter entfernte, von fchwachen Weftwinde getriebene, Mühlen gelangte) und über das Echo (man vernimmt es auch gegen die See gekehrt), von *Ebendemfelben*. Ueber das Berganfteigen des Waffers hinter einem Wehr oder einem andern fenkrecht anfteigenden oder fchief anlaufenden Waffer-Schutz von Hn. Baucond. *Sartorius*, mit einer Nachfchrift des *Herausg.* Zweytes Schreiben über die Feuerkugeln, und noch einige Bemerkungen über die vom Himmel gefallene Steine und Feuerkugeln von Hn. *Brandes*. Eine geognoftifche Merkwürdigkeit von Hn. Dr. *Ofthoff*. (Ein Kalkflötz in einem Theil von Ravensberg und Minden, welches zur Decke in Kalkfinter verwandelte (?) Vegetabilien hat, deren Originale alle noch gemein find.) Regeneration eines Schnabels von Hn. *Wolf* (bey einem Schwarzfpecht und einem Schneehuhne war unter der Haut des Schnabels eine neue, oder wie Hr. *W.* fich ausdrückt unter dem Schnabel ein andrer befindlich). Nachricht von einem aufserordentlich dicken Kinde von Hn. Dr. *Tilefius*. *Glaucus flagellum* ein noch unbefchriebenes Seethier von Hn. Hofr. *Blumenbach*. Die von *Don Carlos de Gimbernat* mitgetheilte, von *Banks* erhaltene Zeichnung, mit des ältern *Forfters* Charakteriftik der Gattung *Glaucus*, und Befchreibung des *Glaucus atlanticus*. Beytrag zur Beantwortung der Frage: Kann auch ein Mohr feine Haut wandeln (mit Abbildung und Nachricht von einem Neger auf Jamaika, der zwifchen 50 und 60 Jahr alt nach einem leichten Fieber weifse Flecken bekam) von Hn. Hofr. *Blumenbach*. Ueber den *Echidna (Ornithorhynchus aculeatus Banks)* von Hn. *Froriep*. Nachrichten von den Fortfchritten der medicinifchen Anwendung des Galvanismus in Italien von Hn. *Volta*. Bemerkungen über die Nahrungsftoffe der Gewächfe von Hn. *Slevogt*. Verfuche über die Bereitung des Flintglafes von Hn. Dr. *Benzenberg*. Reflexionen über ein im eigentlichften Sinne des Wortes im Fette ersticktes Kind, von Hn. Dr. *Tilefius*. Bemerkungen über die verfchiedenen Menfchenracen und ihren gemeinfchaftlichen Urfprung von Hn. Prof. *Autenrieth*. Thüringifcher *Lepidolith* von Hn. *Sartorius*. Bemerkungen über den Fehler unferer Forftbäume, welcher insgemein unter der Benennung windfchief bekannt ift, von Hn. *Slevogt*.

Sechster Band. Einige Bemerkungen über *Certhia Spiza*. Einige Bemerkungen über die Entenmufchel (*Mytilus anatinus*) von Hn. *Wolf*. Ueber Luftzoophyten von den Hn. *Remer* und *Lichtenftein*. Auszug eines Briefes des Hn. Bauconduct. *Sartorius* mit einer Nachfchrift des *Herausg.* (über den Einflufs der Winde auf die Trockenheit und Temperatur der Atmofphäre). Ueber die neue, im Nationalmufeo zu Pa.. eingeführte, Claffification des Thierreichs von Hn. Prof. *Froriep*. Vorfchlag zur Verbefferung der Luftpumpe von Hn. *Munke*. Feurige Lufterfcheinungen am Morgen des 12. Nov. 1799 von Hn. *Ausfeld*. Beobachtungen über die fchwarzen Störche von Hn. Conduct. *Sartorius*. Nachrichten von feltenen Menfchen von Hn. Dr. *Benzenberg*. Befchreibung und Abbildung des Riefen-Kranichs, *Grus gigantea*, von Hn. *Froriep*. Zwey verfchiedene Species (*fpongia villofa* und *ocellata* [*oculata*]) in einem Röhrenfchwamm vereinigt, von Hn. Hofr. *Tillefius*. [Wir halten beide Hälften des Stückes nach der Abbildung und Befchreibung für Theile derfelben *fpongia aculeata*]. Grobfaferiger und dichtgewebter Wafchfchwamm (*fpongia officinalis L. Var. denfa et rugulofa porofa*) von *Demfelben*. Hr Dr. *Brandes* über Sternfchnuppen und andre meteorologifche Erfcheinungen

gen (nämlich die, da man bey Nacht aus einer kalten plötzlich in eine, wenige Schritte verbreitete wärmere Luft kommt, und die *Fata morgana).* Methode, den Ort, wo eine vollständig beobachtete Sternschnuppe entstand oder verschwand, durch Construction zu finden, von *Demselben.* Versuche an dem Körper eines Guillottinirten kurz nach dem Tode, angestellt vom Prof. *Froriep.* Nachricht von einem neu entdeckten Schmarotzerthiere (einer Art von *Hippobosca)* auf dem *Vespertilio murinus* von Hn. *Nitzsch.* Einiges über die Physiologie der Kartoffeln. Ein Vorschlag des Hn. Hofr. *Gervinus* zu einer hydraulischen Winde (gründet sich auf die Möglichkeit, in einer gekrümmten Röhre vermittelst einer geringen Menge Wasser ein grosses Gewicht zu heben, die schon bey der Wassersäulenmaschine angewendet wird). Versuch einer Theorie der möglichen Erhitzung durch Wasserdämpfe, als Warnung für diejenigen, welche die Erfindung der Hn. *Gott* und *Comp.* [S. B. 4. St. 2.] bey ihren Färbereyen einzuführen gedenken, von Hn. Dr. *Wbg.* in *G.* [dass bey vorsichtiger Anwendung der Dämpfe auf eine nach der von den Hn. *Gott* und *Comp.* angegebenen Art nichts zu befürchten sey, wissen wir aus eigenen Erfahrungen bey ähnlichen Anwendungen, wenn gleich zu anderm Zwecke]. Vergleichung der Resultate der chemischen Untersuchung des Augits und des Thüringischen Lepidoliths von Hn. Trommsdorff mit denen von *Vauquelin,* und Gedanken über das Verschwinden der Wolken von Hn. *Sartorius.* Beytrag zur vollständigern Kenntniss der Natur des Heidelbeerstrauchs *(Vaccinium Myrtillus)* von Hn. *Karl Slevogt.* Seltene Erscheinungen an Waldbäumen (zusammen gewachsene Weisstannen, Weisstannen und Rothtannen, Weisstannen und Rothbuchen) beobachtet und mitgetheilt von *Ebendemselben.* Beyträge zu den verschiedenen Wachsthumsgewinden der Nadelholzstämme in Femmelwäldern, welche, nebst verschiedenen physiologischen Resultaten, zugleich das unwirthschaftliche der Plänter-Behandlung vor Augen stellen, von *Ebendemselben.* Beobachtungen über das Naturell der Waldschnecke *(Helix nemoralis Linn.)* von *Ebendemselben.* (Sie nähme Mergelarten zu sich, sondere die Kalktheile daraus ab, wodurch sie die Grundlage ihres Hauses [dieses bringt sie mit auf die Welt] ziehe und dasselbe vergrössere. Mit den grössern Fühlfäden erkenne sie die Gegenstände nicht durchs Gesicht, sondern durchs Gefühl [doch hat *Swammerdam* die Augen darin zergliedert]). Beobachtungen über den Gang der Natur bey Bekleidung nackter Felsen mit vegetabilischem Grün; so wie über die dabey sich zeigende Stufenfolge im böhmischen Gebirge, nebst einigen andern naturhistorischen Bemerkungen von *Ebendemselben.* (Besonders merkwürdig wegen des vom Vf. wahrgenommenen Wurzelausschlages von Schwarzholz.) Hn. Prof. *Benzenberg's* neue Verbesserung der *Vera'schen* Wasserhebungsmaschine. Hn. *Sartorius* Berichtigung in Betreff der braunen Bergseife (sie sey keine Bergseife, sondern als verhärteter Thon oder noch besser als Dammerde anzusehn). Zufällige Gedanken über den Basaltischen Hornstein und die Vulcanität des Basaltes von *Ebendemselben.*

(Der Beschluss folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1. Hamburg, in Comm. b. Perthes: *Predigten* von *Matth. Henr. Stuhlmann,* Katecheten am Spinnhause in Hamburg. 1806. 14 Bog. gr. 8. (1 Rthlr.)

2. Cassel, in Comm. b. Griesbach: *Predigten vermischten Inhalts* von *C. F. W. Ernst,* Kurfürstl. Hessischem Hofprediger. 1806. 18 Bog. gr. 8. (1 Rthlr.)

Die *Spinnhauskirche* zu *Hamburg* wird, der Vorrede zu Nr. 1. zu Folge, ob sie gleich zunächst für *Criminalverbrecher* bestimmt ist, schon seit vielen Jahren fast nur von Personen aus den *gebildeten Ständen,* und von diesen *zahlreich,* besucht; der Prediger an dieser Kirche nimmt deswegen auf die besondern moralischen Bedürfnisse der Gefangenen, für welche man auf andere Weise durch Anordnung mehrerer wöchentlichen Katechisationen gesorgt hat, keine specielle Rücksicht, sondern widmet seine Geisteskräfte der Menge *freywilliger* Zuhörer, die ihn durch diese Auszeichnung ehren. Der Vf. vorliegender Predigten, Hr. *Stuhlmann,* hat vortreffliche Arbeit geliefert. Die Wahl der Materien, die Ordnung der Gedanken, die Art der Darstellung, die praktische Anwendung, die Diction, alles erhebt sich sehr über das Gemeine, und der Beyfall, den der Vf. findet, ist schon durch diese wenigen Predigten — es sind deren nur zehn — vollkommen gerechtfertigt. Vorzüglich verdienen folgende Vorträge den Beyfall des Lesers: *Ueber die Pflicht, mit sich selbst einig zu seyn; Daß man bey vielen trefflichen Eigenschaften ein nichtswürdiger Mensch seyn könne; Daß wir nach dem Tode gewöhnlich anders als während unsers Lebens beurtheilt werden; Daß die Aufklärung ihrem Ziele nur langsam sich nähern müsse* (dürfe?); *Daß man die Religion ganz verkenne, wenn man sie als Sache der Klugheit betrachte.* Rec. hat die grossen Talente des Redners, seinen Ideenreichthum, seine Menschenkenntniss, seine glückliche Benutzung der Zeitumstände, seine anständige Freymüthigkeit an mehrern Stellen z. B. S. 54. 66. 88. 138. u. f. S. 188. 189 bewundert, und glaubt, bey dieser frohen Anerkennung der Vorzüge seiner Kanzelreden, um so eher bey ihm Eingang zu finden, wenn er ihn auf einige Fehler dieser Arbeiten aufmerksam macht. S. 4. ist der Uebergang zum Gebete theils zu abgenutzt, theils nicht genug vorbereitet. S. 5. findet sich ein kleiner Widerspruch. Wenn Luc. II, 41—52. über das Naturell Jesu mehr Aufschluss gibt, als *irgend ein anderer Vorfall aus seinem Leben,* so kann man nicht sagen, dass diese Anekdote *an sich keine erhebliche Wichtigkeit* habe. S. 14. hätten die Worte unterdrückt werden sollen:

Digitized by Google

follen: „*meine Darftellung* müfste mir *völlig mifslungen* feyn, wenn nicht jeder die Wahrheit davon fühlen follte." Da der Vf. recht viel Fleifs daran wandte, und fie gewifs nicht für vielleicht mifslungen halten konnte, fo macht die Aeufserung den Eindruck, als wenn er fich auf der Kanzel etwas darauf habe zu gute thun wollen, und diefs verräth zu viel jugendliche Eitelkeit. S. 65. lieft man ein Gebet, das fich beffer für eine *Neujahrs*- als für eine *Charfreytagspredigt* fchickt; fodann ift es falfch, dafs der Gedächtnifstag des Todes Jefu *immer eine traurige Rückerinnerung* herbeyführe; Jefus hiefs feine Schüler aus dem Kelche der *Dankfagung* trinken, weil durch fein Blut eine neue beffere Ordnung eingeführt würde; ferner ift es fehr unfchicklich, dafs Hr. *St.* fagt: „Es war *ein trefflicher Mann*, der an diefem Tage fein Leben aushauchte" So fpricht man allenfalls von einem verewigten braven *Oberalten* zu Hamburg; aber von Jefu geziemt es fich, anders zu fprechen. Auch denkt man fich in der ganzen Chriftenheit Jefum als einen Auferftandenen, Lebenden, fortdauernd Wirkfamen, von dem man alfo nicht ganz fchicklich, wie von gewöhnlichen Menfchen, auf der Kanzel fagen kann, es fey fchade, dafs er diefs und das *nicht mehr erlebt habe*, er hätte fich recht darüber gefreut; endlich ift felbft der *Text:* Pred. Sal. II, 21—23. für den Charfreytagstag fehr übel gewählt. S. 95. fpricht Hr. *St.* von „*einem Hange der Vernunft, in allen Dingen die höchfte Vollendung zu begehren.*" Diefs ift erftens nicht klar genug ausgedrückt, zweytens ift *Hang* immer etwas Fehlerhaftes; es mufs heifsen: von einem *Streben* der Vernunft u. f. f.; er hätte alfo auch nicht S. 112. von einem „*Hange* zur Aufklärung" reden follen. Solcher Bemerkungen liefsen fich bey genauem Nachfehen noch Mehrere machen. Aber Hr. *St.* wird in der Folge ohne Zweifel diefe und andere Fehler vermeiden, und feine Predigten werden fich den *Löfflerfchen* immer mehr nähern. Ein religiöfer und dabey dem Vf. wohlwollender Lefer würde ihn vielleicht auch noch warnen, gegen das *Gefährliche* eines *frühen* Beyfalls in feinem Wirkungskreife auf feiner Huth zu feyn, und ihn bitten, fich felbft zu bewachen, damit er nicht der Verfuchung nachgebe, vor feinem glänzenden Auditorium es auch auf das *Glänzen* anzulegen, und wie Jefus fich ausdrückt, feine eigne Ehre zu fuchen; er würde ihn vielleicht bitten, über feine Predigten mehr *Salbung* zu verbreiten, gefetzt auch, dafs er alsdann einen Theil feiner Zuhörer, deren Sinn offener für das *Weltgeiftige* als für das *Erhabene* ift, verlöre, und *fich felbft* über dem *Heiligen*, das er, durchdrungen von der Ehrfurchtwürdigkeit deffelben, vorzutragen hat, *vergeffen* zu machen. Etwas von *Reinhards* Geifte gehe noch in ihn über, und er wird bey feinen grofsen Naturgaben noch ausgebreitetern Nutzen ftiften.

Des Hn *Ernfts* Vorträge ftehen zwar den *Stuhlmannfchen* an innerm Gehalte beträchtlich nach; doch empfehlen fie fich durch den *Fleifs*, den ihr Vf. daran gewandt hat, und da fie zu Caffel Beyfall fanden, und ihr Abdruck gewünfcht wurde, fo kann es nicht getadelt werden, dafs diefem Wunfche entfprochen ward. Mit am meiften empfehlen fich die Belehrungen über folgende Gegenftände: *Wie man fich die Befchwerden des höhern Alters erleichtern könne; wie wohlthätig der Einflufs einer heitern Gemüthsftimmung fey; wie die Nacht religiöfe Gefühle zu wecken vermöge.* Dagegen befriedigt eine Predigt über das *Nachlaffen von feinen Rechten* nicht genug, weil die Begriffe darin zu fchwankend und unbeftimmt find; und den *Gebeten* fehlt es gänzlich an Schwung; das: *furfum corda!* wird gewifs durch keines derfelben bewirkt werden. Der Vf. bemerkt in der Vorrede: es werde immer fchwieriger, den *Stoff* zu (anziehenden) Predigten zu finden; Rec. empfiehlt ihm das *Studium der Bibel.* Nicht ohne Grund fagen die Paläologen, dafs das blofse *Moralifiren* auf der Kanzel dem Zuhörer leicht nach einiger Zeit Langeweile mache und dafs man fich dabey nach einigen Jahren erfchöpfe; fie haben Recht, wenn fie ein *oberflächliches, allgemeines*, immer in *derfelben* Form wiederkommendes, *geiftlofes* Moralifiren im Auge haben; allein wenn der Prediger das Bibelftudium zu feinem täglichen Gefchäfte macht, fo wird diefe reiche Fundgrube ihm immer neue Ideen darbieten; es wird feinen öffentlichen Vorträgen nie an Mannichfaltigkeit fehlen, fo lange er nur alles an die Bibel anknüpft und aus der Bibel entwickelt, fo wie der jedesmalige Text ihm felbft Anweifung dazu gibt. Und da, zumal in den höhern Ständen, die Bekanntfchaft mit der Bibel immer geringer wird, fo fetzt fich der mit diefem Buche vertraute Religionslehrer bey feinem Publicum in offenbaren Vortheil, wenn er fich deffen Inhalt zu Nutz macht; die Leute hören dann oft von ihm etwas, das ihnen noch *neu* ift, und find nun um fo aufmerkfamer auf das, was er fagt. Die Befolgung diefes Raths wird auch Hn. *E.* gute Dienfte leiften.

* * *

Leipzig, b. Fleifcher d. j.: *Predigten über die fonn- feft- und feyertäglichen Epifteln des ganzen Jahres* von *Valentin Karl Veillodter*, Pfarrer zu Walkersbrunn im Nürnbergifchen. *Zweyte* verbefferte Auflage. 1805. *Erfter* Band. VIII u. 311 S. *Zweyter* Band. VIII u. 421 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Num. 34.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 4. Junius 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Weimar, im Industrie-Comptoir: *Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde*, mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften herausgegeben von *Johann Heinrich Voigt*, u. s. w.

(Beschluss der in Num. 66. abgebrochenen Recension.)

Siebenter Band. Schreiben des Hn. Prof. *Treviranus* in Bremen über Hn. Dr. *Lichtensteins* Meynung von Luftzoophyten (die Meynung, dass viele cryptogamische Gewächse Zoophyten sind, sey nicht neu). Ueber die Begattung der Zoophyten. Ein Fragment des (bereits erschienenen) *dritten* Bandes der Biologie von *Ebendems.* Ueber einige prismatische Farbenerscheinungen ohne Prisma von Hn. Dr. *Nordhoff* zu Melle (bey Begränzung des Gesichtfeldes durch undurchsichtiges Papier oder die Hand). Ein sicheres und wohlfeiles Mittel, Insekten schnell und ohne Verletzung zu tödten, von Hn. *Wolf* (durch Dämpfe heissen Wassers). Versuch einer einfachern Erklärung des elektrischen Zurückstossens, von *J. W. Ausfeld.* Beschreibung einiger sehr interessanten Basaltstufen von Hn. *Sartorius.* Galvanische Beobachtungen während der Sonnenfinsterniss vom 11. Febr. 1804 von Hn. *J. W. Ritter.* Noch ein Beytrag zur Geschichte der vom Himmel gefallenen Aerolithen oder Meteorsteine von *J. F. Blumenbach* (grösstentheils historisch). Ueber die Beseitigung der Schwierigkeiten, die sich der Annahme einer natürlichen Stufenfolge der organisirten Körper entgegen stellen von Dr. *Osthoff.* Ueber eine Verbesserung und sehr vortheilhafte Anwendung der hydraulischen Winde des Hn. Hofr. *Gervinus* beym Bergbau von Hn. *Engelbrecht.* Ein Surrogat des Indischen Sago aus Kartoffeln von Hn. *Zachariä.* Vorläufiger Bericht über eine neue Ansicht der Chemie und Physik, nebst einigen Bemerkungen über den Gebrauch der Sinne in der Naturforschung von Hn. Prof. *Bartels.* Bemerkungen über die sehr gelinde Witterung des letztverflossenen Jahres (1803) von Hn. *Gerlach.* Naturhistorische Bemerkungen über Schlangen, besonders *Anguis lineata*, sie sey eine junge *Anguis fragilis*, welche letztere dem Vf. sieben Eyer legte (gewöhnlich gebährt sie lebende Junge) von *Ebendems.* Ausführlichere und verbesserte Nachricht von dem im Klarenzer See emporgekommenen Berge von Hn. Prof. *Bredow.* Nachricht von mehrern mit dem Galvanismus angestellten Versuchen in verschiedenen Krankheiten vom Hn. Dr. *Oertel.* Schreiben des Hn. Prof. *Ranzani* zu Bologna an Hn. Gen. Sup. *Lichtenstein* (enthält Zweifel gegen dessen Meynung, dass die Pilze die Eyerstöcke der darauf gefundenen Polypen enthielten). Einige Bemerkungen zu dem vorherstehenden Schreiben von Hn. Prof. *Remer* in Helmstädt (worin gezeigt wird, dass ein grosser Theil dieser Zweifel bereits gelöst sey). Neue Erfindung auf grossen Schiffen Seewasser in Menge trinkbar zu machen von Hn. Dr. *Brehmer* in Lübeck. Hr. Dr. *Blumhof* über die tödtliche Wirkung einer unterirdischen Gasart. Hn. Prof. *Autenrieth's* Beobachtungen über einen Bauchredner. (Er bildet eine grössere Höhle als gewöhnlich über den Kehlkopf, spannt diesen stärker, und ersetzt durch die Beweglichkeit seiner Theile, der hintern Zungenwurzel, Gaumendecke und Wendung des Schlundkopfes die Articulation, welche sonst der Stimme erst in der Mundhöhle mitgetheilt wird.) Nachricht von den vorzüglichsten Steinen, erdichten Fossilien und einigen Versteinerungen in der Gegend um Koburg. Von Dr. *Zinke.* Ueber das Aye-Aye von Hn. *Froriep.* Noch etwas über die prismatischen Farbenerscheinungen ohne Prisma von Hn. Prof. *Kries* in Gotha. Die Wärme, als Mittel, schneidenden Instrumenten den höchsten Grad der Schärfe zu ertheilen von Hn. *Ausfeld.* Eine merkwürdige Erscheinung im Thierreiche von Hn. Forstassess. *Slevogt.* (Ein castrirter Spiesser setzte jährlich sein Geweih ab und neues auf, und hatte nach zehn Jahren 18 Enden.) Seltene Erscheinung im Pflanzenreiche von *Ebendems.* (eine siebenjährige Buckeckern tragende Stammlode, und achtundzwanzigjährige zwischen Kiefern gesäete 24 bis 28 Fuss hohe, 3½ bis 5 Zoll im Umkreise haltende Eiche) Beobachtungen über die Oekonomie des Fuchses und Hundes von *Ebendems.* (Füchse und Hunde fressen todte Füchse und Raubthiere). Erfahrungen an dem Böhmer Walde, welche zu beweisen scheinen, dass die Potasche kein Product der Vegetation, sondern ein Werk des Verbrennungsprocesses vegetabilischer Körper sey. Von *Ebendems.*

Digitized by Google

Achter Band. Hn. *Kortum* Bemerkungen über die meteorischen Steine, und Beschreibung zweyer Steine, von denen, die in Frankreich im Departement de l'Orne bey l'Aigle den 26. April 1803 aus der Luft gefallen seyn sollen. Beobachtungen über die Entstehung des Splintes in den Holzgewächsen vom Hn. *Slevogt* (der Splint entstehe nicht aus dem Baste, dem der Vf. nur Längsfasern zuschreibt). Ueber einige nöthige Berichtigungen bey den Arbeiten der Herren Laplace und Rohde, über den Einfluss der sphäroidischen Gestalt der Luftschichten auf barometrische Messungen; desgleichen über Hn. Ritters Hypothese von den Feuerkugeln, vom Hn. Dr. *Brandes*. Untersuchungen über die Frage: ob man bey den Höhenmessungen vermittelst des Barometers Rücksicht auf die sphäroidische Gestalt der gleichdichten Luftschichten nehmen müsse? von *Ebendems.* Nachricht von einem sogenannten Schwefelregen. Eine mineralogische Merkwürdigkeit aus der Gegend bey Weimar, vom Hn. Kriegsregistr. *Helbig* (ein fossiler Elephantenzahn). Nachricht von einem Mondregenbogen vom Hn. Prof. *Kries*. Ueber die Verbindungen des Schwefels mit Sauerstoff, von Dr. *Thom. Thomson* in Edinburg. Bemerkungen über den Honigthau von Hn. Prof. *Kries*. Zur Geschichte der Meteorsteine vom Hn. Dr. *Blumhof*. Mittel, Vögelhäute vor dem Insektenfrasse zu sichern, von Hn. Dr. *Wolf*. Sonderbare Erscheinung der Sonne vom *Herausg.* Urtheil über die hydraulische Winde des Hn. Hofr. Gervinus von Hn. Commissionsr. *Buffe* in Freyberg und dem *Herausg.* Organisationsplan der Naturphilosophie vom Hn. Prof. *Wildt* in Göttingen. Bemerkungen über Feuerkugeln und Nordlichter, so wie über den Magnetismus und den geheimen Organismus unserer Atmosphäre überhaupt, vom Hn. Maj. *von Hardenberg*. Anmerkung zu dem sogenannten Schwefelregen B. 8. dieses Mag. von Hn. Dr. *Wolf*. Naturhistorische Bemerkungen über das Früchtetragen der jungen Buchenstangen und über das Gebären der Molche in der Gefangenschaft von Hn. Wegebau-Insp. *Sartorius*. Einige Bemerkungen über die Generation [die Lage der weiblichen Geburtstheile] der Schlangen von Hn. *Froriep*. Nachricht von einer merkwürdigen feurigen Lufterscheinung von Hn. Landfeldm. *Weise*. Schreiben des Hn. Advoc. *Steinhäuser*, die wahre Ursache der magnetischen Variation betreffend [der Vf. sucht sie in den durch das Licht bewirkten Veränderungen in der Atmosphäre]. Vorläufige Nachricht von einer noch nicht zu Tage gekommenen Sauerwasserquelle [zu Bieringen] und einigen Wirkungen derselben vom Hn. Dr. *Klotz*. Bemerkungen über das Reiben, besonders bey einem hohen Grade von Druck, von Hn *Sartorius*. (Bey starkem Drucke vermindern Messing als Zapfenlager die Friction nicht.) Einige Gedanken durch Ueberfehung der Tafel veranlasst, welche die Verhältnisse der Capacitäten für Wärme einiger Körper darstellt. Von Hn *J. W. Ausfeld*. (die Körper, welche die geringste Capacität für Wärme haben, hätten auch die geringste Capacität für Licht). Eine durch den Blitz zerschmetterte Tanne von *Ebendems.* Beobachtung eines Nordlichts von *Ebendems.* Auszug eines Schreibens des Hn. Adv. *Steinhäuser* an Hn. *Ritter* über magnetische und andere Gegenstände, mit Anmerk. des letztern.

Neunter Band. Schreiben des Hn. Dr. *Oersted* in Kopenhagen an Hn. *J. W. Ritter* in Jena. Chladni's Klangfiguren in elektrischer Hinsicht betreffend mit [lesenswerthen] Anmerkungen des letztern. Bemerkungen über die Versuche, welche mit zenithwärts gerichteten Kanonen angestellt worden sind, von Hn. *Benzenberg*. Ueber die Abweichung nach Westen, welche die Axendrehung der Erde bey steilrecht geschossenen Kugeln verursacht von Hn. Dr. *Brandes*. Ueber die Strahlen, die aus einem Lichte auszufahren scheinen, das mit halbverschlossenen Augen betrachtet wird, von Hn. Prof. *Kries*. (Hn. Vieth's Meinung, dass es von den Fasern der Krystallinse herrühre, wird verworfen, und die Ursache in den Augenwimpern gesucht.) Nachricht von einer feurigen Lufterscheinung [Feuerkugel] von Hn. *Slevogt*. Winterl's Ansichten der Chemie und Physik von *J. F. C. Wuttig*. Ueber die Schneegruben im Schlesischen Riesengebirge von Hn *C—a* [Contessa in Weimar]. (Sie bestehen aus Basalt und Granit.) Nachricht von einigen elektrischen Versuchen, vorzüglich im Vergleich mit chemisch-galvanischen Wirkungen, an einer neu gebauten grossen Maschine nach van Marum's Art mit freystehender Scheibe und isolirender Axe angestellt von *J. W. Ritter* (wornach zwischen den Wirkungen eines continuirlichen Stroms der gewöhnlichen Elektrisirmaschine und dem der Voltaischen Säule in der Zersetzung des Wassers kein Unterschied ist). Merkwürdige Beobachtungen von Johanniswürmchen (im October, und zwar lauter Weibchen [Larven?] von Hn. Kriegsregistrator *Helbig*. Fortgesetzte Beobachtungen über die Entstehung des Splintes in den Holzgewächsen von Hn. *Slevogt*. Ueber die angeblich unterirdischen Secretionen der Gewächse von *Ebendems.* (die Gewächse secernirten so wenig durch die Wurzelenden, wie der Dachs an den Tatzen sauget). Ueber den angeblichen Schwefelregen am 25. May 1804 (der *Prinz Christian von Dänemark* äusserte die Vermuthung, dass der Samenstaub von einem elektrischen Nebel aufgezogen sey, und der *Herausg.* erklärt die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer solchen Entstehung desselben). Reisenachrichten vom Hn. Dr. *Seetzen* aus Smirna. Reisenachrichten vom Hn. Dr. *Langsdorff* von Santa Cruz auf Teneriffa und von der Insel St. Catharina an der brasilischen Küste. Prüfung der Luft in Pensylvanien, während das gelbe Fieber wüthete, von Hn. Dr. *Seybert* (sie war wie in Europa), nebst mineralogischen Notizen daher von Hn. Hofr. *Blumenbach*. Ueber den Gerbestoff aus Hindostan (der wahren *terra catechu*) und den vorgeblichen unterirdischen Wald, der, den Zeitungsnachrichten zu Folge, mit Menschen- und Pferde-Gerippen auf der Isle of Dogs aufgegraben seyn sollte, von Hn. *Banks*. (Menschengebeine sind nie darin gefunden, aber wohl ein

ein Pferd, dessen Knochen unverändert waren, das Fleisch in Adipocire verwandelt war). Höchst sonderbare Erscheinung an dem, dem Pferdegeschlecht eignen sogenannten Luftbeutel der Eustachischen Röhre von Hn. Direct. *Havemann*. Fernere Beobachtungen über die Schleimdrüsen der Spechtköpfe und die damit verwandten Theile von Hn. Dr. *Wolf*. Der Todtenkopfschwärmer *(Sphinx Atropos)* von *Ebendems.* (Er war im August 1804 [auch am Niederrhein in eben diesem, in mehrern Gegenden Deutschlands 1779] häufig, und die Puppen, die der Vf. erzogen hatte, kamen in demselben Jahre aus [und wir haben ihn öfter in demselben Herbst auskommen gesehen]). Merkwürdige Begattung eines männlichen *Melolontha agricola* mit einer weiblichen *Cetonia hirta* von *Ebendems.* Zaches Leben eines Insekts von *Ebendems.* (einige im October aufgespiesste *Rhagium inquisitor* lebten noch im Januar). Nachricht von einer mit Sternchen umgebenen Feuerkugel, die in Jena beobachtet wurde, und über die horizontale Direction der Aerostaten vom *Herausg.* Beyträge zur Geschichte der Entstehung unserer [?] Geschöpfe von Hn. Dr. *Fr. Voigt*. (Der Vf. kann „dem Gedanken: dass das auf die Erde einwirkende Licht, durch seine mannichfaltig wiederholten Thätigkeiten und Verbindungen, die feste Materie mit Hülfe des Wassers in so viele Gestaltungen nach und nach versetzt habe, dass daraus die jetzige Schöpfung ihr Daseyn erhalten konnte, seine grösste Wahrscheinlichkeit [!?] nicht versagen.") Beschreibung einer bisher noch unbekannt gebliebenen Abart der Buche vom Hn. Landfeldm. *Weiss* (die Rinde ist wie bey einer Eiche aufgesprungen, an den jungen Zweigen hellbraungrünlich mit weissen Punkten, die Blätter kleiner wie bey der gemeinen Buche, am Rande nicht gezahnt noch wellig, sondern in kleine runde Lappen ausgebogen. Im Ettersburger Forste fand Hr. *W.* eine 200jährige Cerreiche, und im Hetschburger Forste die *Quercus humilis*). Bemerkungen zur Physik und Chemie von Hn. Dr. *Kastner*. Ideen zur Naturphilosophie von Hn. Prof. *Wildt*. [Nur eine Stelle zur Probe: „Der Sauerstoff ist Hauptfactor der Productivität, das auszeichnende des Mineralreichs. Wie er Repräsentant der Sonne ist, so sind die Säuern es bey den Kometen, und die Salze bey den Planeten!"] Ueber das Zurückgehen papierner Schüsselchen, die mit einem Bleystift in der Hand gedreht werden. Vom Hn. Prof. *Kries*. Ein Brief des Hn. Prof. *Wildt*, Mittheilung naturphilosophischer Gegenstände und Nachrichten über Bätylien oder Welttrümmer betreffend. Nachricht von einer merkwürdigen Versteinerung von Hn. Dr. *Dyckhoff*. [Sollte nicht Hr. *D. Gorgonia antipathes* für eine Versteinerung gehalten haben?]. Ueber die Lichtstrahlen beym Blinzen vom Hn. Prof. *Vieth*. Fernere Bemerkungen über Sternschnuppen und Feuerkugeln vom Hn. Prof. *Benzenberg*. Versuche über das Zerbrechen freyliegender Hölzer, so wie über Mass- und Gewichtsbestimmungen derselben bey verschiedenen Graden ihrer Trockenheit vom Hn. Wegebauinsp. *Sartorius*. Ein Auszug eines Briefes des Hn. A. *von Dankelmann* vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und zwey von Hn. Hofr. *Tilesius*, einer von der Insel St. Katharina in Brasilien, der andere aus Peter Paulshaven in Kamtschatka. Beobachtungen über den Witterungszustand in Grönland und Labrador innerhalb den Jahren 1790 bis 1801. Ein Auszug aus dem geschriebenen Tagebuche der *Mährischen Missionarien*. Auszug aus dem Bericht an die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, die Luftreise des Hn. *Robertson* mit Hn. Sacharoff betreffend. Auszug aus einigen Versuchen über die Wirkung der galvanischen Elektricität auf die Keimung verschiedener Pflanzensamen vom Hn. Dr. *Klotz* (sie wirkte reizend, bald die Keimung befördernd, bald tödtend). Beschreibung eines Instruments, um den Druck und Ausfluss unelastischer Flüssigkeiten gleichförmig zu machen, von Hn. *Steevens*, mit einer Nachschrift des *Herausg.* (Worin ein ähnlicher Apparat deutlicher beschrieben wird.) Entwurf zu einer doppelten Luftpumpe vom Hn. Hofr. *Gervinus*. Neuere Nachrichten von der am 1. Febr. d. J. beobachteten Feuerkugel, vom Hn. Oberst *v. Trautschen*. Einige Naturmerkwürdigkeiten bey Markt Holling unweit Salzburg vom Hn. Prof. *Stephan*. Nachricht von einem Sonn- und Mond-Nebel-Bogen von *Ebendems.* Nachricht von einer Idiosynkrasie meines Gehörorgans von *Ebendems.* Ueber die Verfertigung des Wachses von den Bienen von *Ebendems.*

Zehnter Band. Nachricht von einer grossen Masse gediegenen Eisens, welche im J. 1793 aus dem Innern von Afrika nach der Kapstadt gebracht worden; nebst oryktognostischer Beschreibung derselben von *Adolf Frh. v. Dankelmann*. Beschreibung einer Maschine, wodurch man Abweichungskarten für jede gegebene Stellung der Magnetaxe der Erde verzeichnen kann, und über Veränderung der magnetischen Abweichung von Hn. *J. G. Steinhäuser*. Kleine naturhistorische Bemerkungen aus dem Thierreiche vom Hn. Prof. *Autenrieth* (über das Blasen einiger Thiere im Zorn, die Tölpelhaftigkeit grösserer Jungen, die Cultur der Thiere im natürlichen Zustande, und ihre Störung durch den Menschen, die willkürliche Verlängerung der Muskeln, die Ursache des gesellschaftlichen oder einzelnen Jagens der verschiedenen Gattungen der Säugthiere, die Physiognomik der Augen, die Respiration der Fische). Ueber die Umdrehung einer Magnetkugel um ihre Axe von Hn. Adv. *Steinhäuser*. Ueber die wahre Höhe des Ortelers in Tyrol von Hn. Dr. *Gebhard* untersucht, und nach Barometermessungen beyläufig auf 14200 Fuss über das mittelländische Meer bestimmt. Versuch eines Entwurfs zu einer reinen Naturlehre von Hn. Adv. *Steinhäuser*. Weitere Bemerkungen über das Drehen der Magnetnadel in einer Boussole wegen elektrischer Einflüsse; auch über eine Speckstein-Krystallisation im Basalt, desgleichen über das Leben der Kröten in umschlossenen Räumen vom Hn. Wegebauinsp. *Sartorius*. Natürlicher

Salpeter

Digitized by Google

Salpeter (zu Homburg am Main) von Hn. Prof. *Döllinger*. Nachricht von dem vor einigen Jahren zu Jena gestifteten physisch-mechanischen Institute, wobey zugleich einige Notiz von einer Luftpumpe (mit einem Stiefel und einem Hahn, der nicht den geringsten schädlichen Raum überläfst), welche dieses Institut als eine öffentliche Probe seiner Thätigkeit dem Publicum vorlegt, vom *Herausg*. Nachricht von einer sonderbaren Erderschütterung (zu Sigmaringen am 17. May 1805 verspuhrt). Fortgesetzte Beobachtungen über den Kropf bey mehrern Raubvögeln vom Hn. Dr. *Wolf*. Fernere Reisenachrichten vom Hn. Dr. *Langsdorff* aus Peter Paulshafen. Vorschlag zur Verbesserung der Marknobleschen Wasserpumpe mit zwey Stempeln von Hn. Hofr. *Gervinus*. Compendiöser mineralogischer Reisehammer von Hn. Landkammer. *Bertuch*. Dr. Gall's Gehirn- und Schädellehre vom *Herausg*. (Dr. Gall's Vortrag sehr treu dem wesentlichsten Inhalt nach erzählt. Rec., der ihn ein Jahr später hörte, fand nur wenige unbedeutende Abweichungen, die offenbar durch Gall's Gegner und neuere Erfahrungen veranlaſst waren) Etwas über den Torf und die Moore von Hn. *Renner*. Ueber die Erscheinung des *Sphinx Atropos* auf der Belladonna von Hn. Dr. *J. G. Küchle*. Bemerkungen über verschiedene, mit Polarität versehene, Steinarten vom Hn. Dr. *Zeune*. Versuch, die Grundsätze einer reinen Naturlehre auch auf die intellectuelle Welt anzuwenden; nebst Bemerkungen über den Magnetismus der Erde und elektrische Erscheinungen an der Magnetnadel von Hn. *Steinhäuser*. Grundsätze einer reinen, auch auf die intellectuelle Welt anwendbaren, Naturlehre von *Ebendems*. Neuere Beobachtungen über die Schelverischen Figuren auf bestäubten Glasplatten (eine Milbe bringe sie hervor); desgleichen auch über die Zähmung schwarzer Störche von Hn. *Sartorius*. Nachricht von den Blitzröhren vom Hn. Bergr. *Voigt* (röhrenförmige Schlacken in der Sonne, die ein Pachter Hr. *Hentzen* als vom Blitz geschmolzen angibt). Ueber die Lichtstrahlen beym Blinzen von Hn. Prof. *Kries* (gegen Hn. Prof. Vieths Erklärung dieses Phänomens und zur Vertheidigung der seinigen). Ueber die Veränderlichkeit der Stellung der Magnetaxe der Erde und die jährliche Veränderung der magnetischen Abweichung zu Paris; nebst fortgesetzten Bemerkungen und Rechnungen über die Abweichungsperiode, von Hn. Adv. *Steinhäuser*, begleitet von einem Briefe *Desselben*, die magnetische Abweichung betreffend. Weitere Nachricht von dem neuen Metalle des Hn. Dr. *Richter*, *Nicolanum* genannt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Coburg, b. Ahl: *Predigten über Sprüchwörter*, gesammelt von *J. G. H.*, herausgegeben von *Joh. Büttner*, Pf. zu Oettingshausen und Ottowind im Coburgschen. 1806. 192 S. 8. (12 gr.)

Eine Compilation, wovon der Sammler, *J. G. H.*, dem Herausgeber folgende Nachricht gab: Man sprach in einer Gesellschaft von den *Ramann'schen* und *Beyer'schen* Predigten über Sprüchwörter; ein Literatus erwähnte auch der von Dr. *Romanus Teller* (Leipzig 1751. 4.); es gibt aber, bemerkte ein anderer, auch noch *einzelne* Predigten und Sprüchwörter, die in *ganzen Sammlungen* von Predigten zerstreut sind; *auch diese* sollte man noch herausgeben. Diess ward einmüthig beschlossen, und durch das *Loos* ward Hr. *J. G. H.* zu dem Geschäfte des Aufsuchens und Ausziehens solcher Predigten bestimmt. Der Herausgeber nahm die Sammlung in Empfang und beförderte sie mit unbedeutenden Zusätzen und Veränderungen zum Drucke. *Demme*, *Nietzsche*, *Zerrenner*, *Schwarz*, *Heym*, *Pfranger*, und der katholische Geistliche, dessen kurze Volkspredigten *Lorenz Kapler* herausgab, haben dazu Beyträge liefern müssen. Weiter ist nichts von dieser Sammlung zu sagen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Halle*, b. Hendel: *Kurze Beschreibung und Geschichte des Hallischen Salzwerks und dessen jetzigen Betriebes*, für fremde Durchreisende aufgesetzt. 1801. 16 S. 8. (2 gr.) — Die angegebene Absicht des Vfs., welcher nach der Unterschrift der Vorerinnerung der Verleger selbst ist, konnte durch einen Auszug der gröſsern Werke von *Hohndorf*, *Dreyhaupt* und *Förster* leicht und gut erreicht werden. Statt dessen aber fängt er mit fabelhaften Alterthümern an, die Salzquelle sey ein halbes Jahr vor Christi Geburt unter des Fränkischen Königs *Clogio* Regierung von den Sorben entdeckt u. s. w. Wenig besser ist auch die Nachricht von der jetzigen Einrichtung, z. B. wie das Rindsblut *vermöge seines Gährungsstoffes* beym Aufkochen der Sohle Schaum absetze, der die Unreinigkeit wegnehme, daſs zu den Beamten der Pfännerschaft vier Bornmeister gehören, die doch vielmehr von den Königlichen Thalgerichten abhängen; daſs bey der Besatzung sonst auch Lehntafel, (das sind aber ganz verschiedene Dinge.) jährlich die Namen in Wachstafeln gegraben werden, welche doch längst abgeschafft sind. Sollte Hr *H.* die versprochene Geschichte der Halloren noch liefern wollen, so gebrauche er wenigstens seine alten Papiere mit Hülfe eines sachverständigen Kunstrichters, damit nicht so grobe Schnitzer mit unterlaufen, wie hier ihr Name als eine Zusammensetzung von dem Griechischen ἅλς und dem Lateinischen *laborum* hergeleitet wird.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 6. Junius 1807.

NATURGESCHICHTE.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kussler: *Neues botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst.* Herausgegeben von Dr. *David Heinrich Hoppe*, Kurfürstl. Erzkanzlerischem Sanitätsrathe, Prof. der Bot. u. s. w. Auf das Jahr 1805. 266 S. Auf das Jahr 1806. 251 S. 8. (Jeder Jahrg. 22 gr.)

Mit Vergnügen machen wir unsere Leser mit der Fortsetzung dieses schätzbaren Taschenbuchs bekannt, dessen vorhergehende letztere Jahrgänge in den Ergänzungsbl. 1806. Num. 86. angezeigt sind, da es sich an innerm Werthe gleich bleibt.

Der *Jahrgang* 1805 enthält folgende Abhandlungen: I. *Verzeichniß der sämmtlichen Herren Mitglieder der botanischen Gesellschaft in Regensburg.* S. 1 — 12. II. *Botanische Excursionen auf einen Theil der Wirtenbergischen Alpen*, in Briefen an seinen Freund Räiger von *H.* S. 13 — 33. Die merkwürdigsten Pflanzen, welche bey dieser Excursion gefunden wurden, sind folgende: *Cynosurus caeruleus*, *Thlaspi montanum*, *Anemone Hepatica*, *Viola mirabilis*, *Staphylea pinnata*, *Carex humilis*, *Cypripedium Calceolus*, *Scheuchzeria Pseudo-Asphodelus (Helonias borealis Willd.)*, *Coronilla coronata*, *Buphthalmum salicifolium*, *Chrysanthemum atratum*, *Saxifraga Cotyledon* und *Aizoon*, *Gentiana lutea*, *Hieracium humile*, *Valeriana tripteris* und *Allium angulosum*. III. *Botanische Bemerkungen* von Hn. Provisor *Crome* in Schwerin. S. 34 — 40. Bey *Sphagnum squarrosum* bemerkt Hr. *C.* unter andern Unterscheidungszeichen folgendes: dass nämlich der scheinbare Absatz unter der Kapsel durch eine den Rand umlaufende Rinne in zwey Theile getheilt zu seyn scheint. *Dicranum fragile Hoffm.* ist sicher eine besondere Art und unterscheidet sich von *Dicranum flexuosum* vorzüglich durch die, nach der Spitze zu, fein gezähnten Blätter und durch den schief stehenden rothen Deckel. *Roth* schreibt dem *Bryum cuspidatum* ein *operculum convexum obtusissimum* zu und so fand es auch der Vf. *Swartz* dagegen (*Disposit. musc. frond.* p. 51.) sagt, dass das *operculum conico-acutum* sey. Bey *Hypnum brevirostre Roth* werden die Verschiedenheiten von *H. rutabulum* und *striatum* angegeben. *Hypnum decipiens Hoffm.* wird genau beschrieben und der Unterschied von *H. velutinum plumosum* und *sericeum* gezeigt. IV. *Geschichte des botanischen Gartens in Regensburg* von dem *Herausg.* S. 41 — 57. Zuerst räumte Hr. Hofr. *Kayser* der Gesellschaft nicht nur ein geräumiges Zimmer zur Aufstellung der Sammlungen und zur Haltung ihrer Sitzungen in seiner Wohnung ein, sondern überliess derselben auch das bey dieser Wohnung gelegene kleine Gärtchen zu ihrem Gebrauche. Die Gesellschaft benutzte dasselbe zur Kultur seltener deutscher Pflanzen. Als aber Haus und Garten verkauft wurden, mussten die angepflanzten Gewächse in einen gemietheten Garten versetzt werden. Die erschöpfte Kasse der Gesellschaft aber und das Anerbieten des Hn. Assessors *Lehner*, derselben einen beträchtlichen Platz in seinem Garten zu überlassen, auch die Pflege der Gewäche selbst zu übernehmen, veranlasste sie, die gemiethete Anlage wieder aufzugeben. Die darauf durch den Tod dieses patriotischen Mitgliedes verursachte Verlegenheit der Gesellschaft wurde durch ein anderes Mitglied gehoben, indem der Hr. Graf *von Thurn* zur Aufnahme und den weitern Anbau der Gewächse in seinem Garten einen Platz anwies. Da die Gewächse aber der Pflege eines nachlässigen Privat-Gärtners überlassen werden mussten: so verminderte sich die Anzahl derselben täglich. Hr. Graf *von Sternberg*, dessen Kenntnisse und Thätigkeit den Ruhm der Gesellschaft für die Zukunft sichert, nahm die noch übergebliebenen Pflanzen in einen eigends dazu gemietheten Garten auf und pflegte sie daselbst sorgfältigst. Endlich beglückte der gelehrte und edeldenkende Fürst *Karl Theodor* die Gesellschaft durch das Geschenk des Fürsten-Gartens zu St. Emeran, wie schon aus dem letzten Aufsatze des Jahrgangs 1804 dieses Taschenbuchs bekannt ist. Dieser Garten, dessen Flächeninhalt ungefähr 13000 Quadratschuhe hat, ist in vier Felder getheilt, die für die ausländische *Flora*, für *Exotica*, für *Alpina* und für den Anbau ökonomischer und Arzney-Gewächse zum Gebrauche der Vorlesungen bestimmt sind. In der Mitte des Gartens findet sich ein beträchtliches Bassin, welches grösstentheils mit hölzernen Kasten für Wassergewächse ausgefüllt ist. Ein schönes Sommerhaus stehet seitwärts, worin Vorlesungen gehalten werden. Das funfzig Schuh lange Gewächshaus soll verbessert, vergrössert und zweckmässiger

mäſsiger eingerichtet werden. Die Anzahl der in dieſer für die Geſellſchaft ſo wichtigen Acquiſition befindlichen Arten von in- und ausländiſchen Gewächſen und Alpenpflanzen beträgt ungefähr 1200, die aber gewiſs bald durch den Fleiſs des Herausgebers dieſes Taſchenbuchs, als Stifter der Geſellſchaft und Vorſteher dieſes Gartens, ſehr vermehrt werden wird. V. *Reiſe durch Eſthland, vorzüglich botaniſchen Inhalts,* im Sommer 1803 unternommen vom Hn. Prof. *Germann* in Dorpat. S. 57 — 104. Dieſe Reiſebeſchreibung läſst ſich gut leſen, enthält aber keine beſondere botaniſche Merkwürdigkeiten und iſt keines Auszugs fähig. VI. *Ueber die Kultur der Alpenpflanzen* von dem *Herausg.* S. 105 — 175. In dieſem äuſserſt wichtigen Aufſatze berührt Hr. Prof. *Hoppe* folgende Fragen: Warum ſind uns die Alpengewächſe noch ſo wenig bekannt? Warum nennen wir ſie ſelten? Warum finden wir ſie ſo wenig in botaniſchen Gärten? Warum iſt der Anbau derſelben ſo ſchwer? Bey der Beantwortung der letztern Fragen wendet der Vf. ſeine bisherigen Erfahrungen in den Gebirgen auf die Kultur der Alpenpflanzen in botaniſchen Gärten an und ſtellt folgende Sätze auf: 1. Sie wachſen durchaus auf ſteinigem Boden. 2. Die Erde der Alpen, ſowohl der untern als der obern Gegenden, iſt faſt durchaus eine ſchwarze, feuchte Modererde, die gröſstentheils aus lauter verfaulten Vegetabilien beſteht und nur mit wenig Thon, Sand oder Kalkerde vermiſcht iſt. 3. Die Luft in den Gebirgen iſt mehr feucht als trocken, mehr kalt als warm. 4. Die Alpenpflanzen genieſsen an dem natürlichen Standorte einer beſtändigen Laub- und Moosdecke, die die Wurzeln beſchützt. Zur Kultur der Alpenpflanzen gibt Hr. *H.* eine Vorrichtung an, die Rec. wegen ihrer Zweckmäſsigkeit den Leſern hier mittheilen will Man zieht eine Mauer, deren Höhe drey Fuſs betragen kann, deren Breite aber ungefähr drey Viertel Fuſs beträgt und deren Länge willkürlich iſt. In einer Entfernung von vier bis fünf Schuhen führe man gleichlaufend eine andere Mauer von gleicher Länge, Breite und Höhe auf. An beiden Enden werden dieſe Mauern mit einer Quermauer von gleichem Verhältniſſe geſchloſſen. Die Lage dieſer Mauern muſs ſo geſtellt ſeyn, daſs im höchſten Sommer die Sonne nur von 4 Uhr Nachmittags an dahin wirken kann. Erlaubt aber ſolches der Platz nicht: ſo muſs daſſelbe durch vorgepflanzte Hecken bewirkt werden, wobey aber dahin zu ſehen iſt, daſs die Mauer rund umher frey bleibe, um überall bequem gehen zu können. Die obere Lage der Mauer muſs wenigſtens aus Backſteinen beſtehen, die der Länge nach auf die ſchmale Fläche ſo neben einander geſtellt und feſt gemauert werden, daſs ein Zwiſchenraum von etwa drey Fingerbreite übrig bleibe und auf dieſe Art eine drey Finger breite Rinne entſtehe, deren Tiefe der Breite der Ziegelſteine beſtimmen und die etwa 5 bis 6 Zoll ausmachen wird. So wie nun die Rinne zur Verzierung der ganzen Anlage beſtimmt iſt, indem hierin nur niedrige Alpenpflanzen verſetzt werden, ſo ſoll der Zwiſchenraum, welcher durch die vier bis fünf Schuh breite Entfernung der parallel laufenden Mauern entſteht, eigentlich die Rabatte der Anlage ausmachen. Zu dem Ende wird die Rabatte ſowohl als die Rinne auf der Mauer mit Erde gefüllt. Der Vf. gibt darauf verſchiedene Handgriffe beym Pflanzen der Alpengewächſe an und handelt alsdann von der Bereitung der Alpenerde zur Erziehung der Alpenpflanzen aus Samen, von der Erhaltung derſelben aus den Gebirgen oder andern Gärten und liefert zum Schluſs eine Anzeige derjenigen Alpenpflanzen, die ſich für eine ſolche Anlage am beſten paſſen. Die Anzahl der hier zu dieſem Zwecke angezeigten Pflanzen beträgt 148. VII. *Ueber die Vegetation auf Hochgebirgen* von Hn. Dr. *Kielmann* in Stuttgart. S. 176 — 198. Ein ſehr intereſſanter Aufſatz. Der Vf. zeigt in drey Kapiteln zuerſt die Erſcheinungen, welche der Pflanzenorganismus in den Hochgebirgen darbietet, alsdann den Einfluſs der äuſsern Potenzen auf die Alpenpflanzen und gibt zuletzt die Schlüſſe an, die ſich im Allgemeinen aus den angezeigten beiden Sätzen auf die Urſachen, Zwecke oder Folgen der Erſcheinungen und alſo auf den Vegetationsproceſs auf den Hochgebirgen ſelbſt ziehen laſſen. Rec. würde zu weitläuftig werden, wenn er hier einen Auszug aus dieſer ſchönen Abhandlung liefern wollte, er muſs daher die Leſer ſelbſt darauf verweiſen. VIII. *Verzeichniſs der in Deutſchland wild wachſenden Farrnkräuter* von dem *Herausg.* S. 199 — 226. Es enthält bekannte Arten, aber hin und wieder ſind kritiſche Bemerkungen eingeſtreut. IX. *Nachträge zu Hn. Prof. Hoffmanns Flora Deutſchlands* von dem *Herausg.* S. 227 - 247. Es werden folgende Pflanzen mit lehrreichen Bemerkungen hier aufgezählt: 1. *Scirpus ſupinus*, 2. *Panicum Iſchaemum Schreber*, 3. *Avena diſtichophylla Villars*, 4. *Scabioſa norica Veſt.*, 5. *Phyteuma perſicifolium*, 6. *Phyteuma Scheuchzeri*, 7. *Aſtrantia Epipactis*, 8. *Laſerpitium peucedanoides*, 9. *Linum alpinum*, 10. *Linum flavum*, 11. *Lilium chalcedonicum*, 12. *Daphne alpina*, 13. *Saxifraga aretioides*, 14. *Saxifraga cuneifolia*, 15. *Saxifraga ſedoides*, 16. *Saxifraga cruſtacea Veſt.*, 17. *Silene Saxifraga*, 18. *Arenaria auſtriaca*, 19. *Sedum hiſpanicum*, 20. *Pedicularis roſea*, 21. *Scrophularia Scopolii*, 22. *Draba mollis*, 23. *Arabis ovirenſis*, 24. *Trifolium noricum Wulfen*, 25. *Ononis rotundifolia*, 26. *Medicago carſtinenſis*, 27. *Apargia dubia*, 28. *Hieracium rupeſtre*, 29. *Hieracium anguſtifolium*, 30. *Carduus arctioides*, 31. *Cnicus ſalisburgenſis*, 32. *Cnicus carniolicus*, 33. *Tuſſilago ſylveſtris*, 34. *Gnaphalium alpinum*, 35. *Gnaphalium puſillum*, 36. *Serapias Lingua*, 37. *Carex capitata*, 38. *Salix praecox*. X. *Botaniſche Bemerkungen* von dem *Herausg.* S. 248 — 266. Dieſe enthalten unter 35 Numern bemerkenswerthe Berichtigungen und Winke. Angenehm war Rec. die Muthmaſsung, daſs der *Aſter acris Leyſſer* auf dem Benſtedter Vogelsberge bey Halle der *Aſter alpinus Linn.* ſeyn möchte, da er ſich niemals überzeugen konnte, daſs derſelbe eine Abart von *Aſter Amellus* ſey, wie Hr. Prof. *Sprengel* in ſeiner *Flora Halenſis* behauptet und

Digitized by Google

und Hr. *Willdenow* in den *Spec. Plant. Linn.* anzudeuten scheint. Unter Nr. 34. sagt der Vf., „*Athyrium fontanum Roth* wächst nicht in Deutschland und muss also in dessen *Flora* ausgestrichen werden, und unter Nr. 35. heisst es: „*Athyrium Halleri Roth* führt Hr. *Swartz* als zweifelhaft auf, aber die Pflanze ist sehr bestimmt, nämlich *Athyrium fontanum Roth, Polypodium fontanum Linn.*" Rec. muss bekennen, dass er hier den Sinn des Vfs. nicht fassen kann. Nach der letztern Bemerkung muss man schliessen, dass *Athyrium fontanum Roth* mit dessen *Athyrium Halleri* nur eine Art ausmache. Vergleicht man aber dessen Beschreibungen in der *Flora Germ.* Tom. 3. Pars 1. pag. 59 60: so wird man dieser Meinung schwerlich beypflichten können. Ersteres, welches im *Pluknet* tab. 89. fig. 2. abgebildet ist, besitzt Rec., von der Meisterhand des Vfs. aufgelegt; letzteres erhielt er von einem Freunde, ohne Anzeige des Standorts, wo es gewachsen war und ist gleichfalls im *Pluknet* auf derselben Tafel fig. 3. sehr gut abgebildet. XI. *Botanische Literatur.* S. 264—266.

Der *Jahrgang* 1806 fängt mit einer Rede an: *Ueber den Werth der Botanik*, gehalten bey der Eröffnung des botanischen Lehrkurses im Winter 1805 von dem *Herausg.* S. 1—19, die ein Jeder mit Vergnügen lesen wird, die aber keinen Auszug verstattet. II. *Botanische Frühlings-Excursion* in die einige Meilen von Prag entlegene Gegend des Schlosses Carlstein und St. Jvani von *Johann Emanuel Pohl*, der Med. Cand. in Prag. S. 20—40. Die merkwürdigsten Pflanzen, die Hr. *Pohl* mit seinen Freunden bey dieser Excursion fand, sind folgende: *Polygala Chamaebuxus, Orobus albus L. (O. pannonicus Jacq.* und *austriacus Crantz), Hyoscianus albus, Daphne Cneorum, Veronica dentata Schmidt*, wovon die Beschreibung aus dessen *Flora Boemica* Cent. 1. p. 20. mitgetheilt wird. Sie ist von *Veronica paniculata Willd.* sehr verschieden. *Saxifraga Aizoon, palmata, groenlandica* und *caespitosa, Cynoglossum scorpioides Haenke.* III. *Beobachtungen über die Gattung Salvia* von dem Hn. Director *Schrank.* S. 45—57. Zuerst setzt Hr. *S.* den Gattungscharakter genau aus einander, alsdann zeigt derselbe durch die Vergleichung mehrerer Arten, wie verschieden das untere Ende der Träger, die Zertheilung der Ober- und Unterlippe des Kelches, die Grösse und Richtung der verkrüppelten Staubfäden, das Verhältniss der Blume zum Kelche und die Beschaffenheit des Griffels sey. Z. B. bey *Salvia pratensis* ist das untere Ende der Träger eine, wie ein Erdbohrer gebogene Platte; bey *S. Aethiopis* eine ausgeschweifte Platte, mit der Schwesterplatte am untern Ende zusammen gewachsen und in die offene Höhlung ragt ein gerader Zapfen vom obern Theile des Trägers herab; bey *S. coccinea* gerade, fadenförmig, durch Drüsenhaare mit dem andern Träger verbunden u. s. w. Die Oberlippe des Kelches ist bey *Salvia hispanica* einzähnig, die Unterlippe dreyzähnig, bey *S. nilotica* und *sylvestris* die Oberlippe dreyzähnig, die Unterlippe zweyzähnig und bey der letztern sind die Zähne der Oberlippe zurückgebogen u. s. w. Hr. *S.* schlägt vor, solche Verschiedenheiten bey der Bestimmung der Arten anzuwenden, da die Bestimmung nach den Blättern sich oft nicht deutlich genug machen lässt. Zum Schluss wird die Meynung des Hn. *Medicus* widerlegt, dass der *Rosmarin* sehr füglich der Gattung *Salvia* hätte eingeschaltet werden können. Die Träger der Staubgefässe am Rosmarin haben allerdings auch Fortsätze an ihrem untern Ende, sie sind aber nicht seitwärts mit einem Stiele zusammen gegliedert, der aus dem Blumenrohre kommt, sondern entspringen selbst unmittelbar aus dem Blumenrohre, wie die Träger der Staubgefässe bey *Ocymum*, von denen ebenfalls zwey unten einen kleinen Fortsatz haben. IV. *Ueber die Art und Weise, die Laubmoose zu zergliedern, zu untersuchen und zu bestimmen* von dem Hn. Provisor *Crome* in Schwerin. S. 58—79. für ungeübte Pflanzenforscher, für welche dieser Aufsatz hauptsächlich bestimmt ist, enthält derselbe eine gründliche, fassliche Anweisung. Zuerst werden die Geräthschaften aufgezählt, deren man bey der Untersuchung und Bestimmung dieser zarten und kleinen Gewächse bedarf; alsdann wird die Verfahrungsart, die man bey der Zergliederung und Untersuchung der Laubmoose zu beobachten hat, genau angegeben und gezeigt, wie man einen jeden Theil einzeln in einem Tropfen Wassers unter dem zusammen gesetzten Mikroskope genau untersuchen müsse und worauf man bey jedem besonders zu achten habe. Hierauf geht der Vf. die Moosgattungen nach den Klassen des Hn. Rath *Briedel* durch, und beschliesst seine Anweisung mit einer Tabelle, auf welcher die Gattungen unter ihren vier Klassen, Hauptabtheilungen und Unterabtheilungen aufgeführt sind. V. *Ueber merkwürdige Ausartungen der Blätter* von dem *Herausg.* S. 80—97. Hr. *H.* zeigt zuerst, dass verschiedene Syngenesisten, vorzüglich mehrere Arten der Gattung *Carduus*, die Eigenschaft haben, dass die Blätter das Vermögen besitzen, gezähnt, zerschnitten und gelappt zu werden, die im Anfange glattrandig und ungetheilt sind. Bey mehrern andern Gewächsen hat man ein Gleiches bemerkt und es für das angesehen, was es wirklich ist, nämlich für eine Ausartung; bey vielen andern aber hat man diese Wahrheit nicht in Anwendung gebracht und daher Pflanzen als wahre Arten aufgestellt, die gar nichts anders, als blosse Varietäten sind. Für unsere *Species Plantarum* ist es von grosser Wichtigkeit, genau zwischen Art und Abart zu unterscheiden. Hr. *H.* betrachtet daher zuerst die Ausartungen der Blätter, die als solche schon bekannt und grösstentheils in Hn. *Roth's Flora Germanica* nachzusehen sind, und zählt alsdann diejenigen Pflanzen auf, die auf gleiche Weise abändern, die aber von den Botanikern als eigene Arten genommen sind. Diese sind 1. *Plantago maritima* und *P. dentata*, 2. *Sambucus laciniata Murr.*, 3. *Prunella laciniata*, 4. *Myagrum dentatum Willd.* Es unterscheidet sich von *M. sativum* nur durch glatte und gekerbte Blätter.

Digitized by Google

ter. Dieser Unterschied beruhet also nur auf einem erhöheten Grad von Vegetation und es findet hier derselbe Fall Statt, als bey *Plantago maritima* und *dentata*. 5. *Cardamine resedifolia*. Hier zeigt der Vf. durch die Vergleichung mehrerer Exemplare, dass *Cardam. bellidifolia Wulf. (C. alpina Willd.)* mit *C. resedifolia* nur eine Art ausmache und Hr. *Host* hat daher diese Arten unter dem Namen *C. heterophylla* vereinigt. 6. *Leontodon salinum Pollich*, 7. *Cnicus helenioides* und *heterophyllus* machen nur eine Art aus. 8. *Cnicus salisburgensis*, 9. *Cineraria cordifolia, auriculata* und *alpina* sind nur eine Art, wie der Vf. in der Folge gezeigt hat. Zur genauern Prüfung legt Hr. *H.* noch folgende vor: 1. *Tussilago discolor, alpina* und *sylvestris*, 2. *Senecio jacobaea* und *aquaticus*, 3. *Senecio erucaefolius* und *tenuifolius*, 4. *Senecio viscosus* und *sylvaticus*. VI. *Botanische Excursionen auf einige Appenzeller Alpen*. Von Hn. M. *Christian Friedrich Hiller*, in Briefen an Hn. M. Hiller, Pfarrer in Dizingen bey Stuttgart. S. 98—115. Diese Briefe enthalten einige seltnere, jedoch bekannte, Alpenpflanzen. VII. *Betrachtung über die in Deutschland wild wachsenden Arten der Gattung Cineraria* von dem *Herausg.* S. 116—138. In diesem sehr interessanten Aufsatze zählt Hr. *H.* sieben wirkliche Arten auf, nämlich 1. *Cineraria cordifolia: foliis cordatis indivisis appendiculatisque inciso-dentatis glabris, subtus subvillosis.* Abarten sind α. *integra (C. cordifolia Willd. Jacq.)*, β. *auriculata (C. alpina Willd.)*, γ. *pinnata (Senecio alpinus Murray. Cin. alpina Hoffm. Willd.)*, deren Synonymie berichtigt wird. 2. *Cineraria pratensis: foliis lanatis; radicalibus petiolatis ovatis crenatis; caulinis amplexicaulibus lanceolatis integerrimis. (C. campestris Retz. Willd.* u. anderer. *C. integrifolia Smith, Roth, Schranck.)* 3. *Cineraria alpina: foliis scabris rigidis serratis: radicalibus petiolatis ovalibus obtusis; caulinis amplexicaulibus spathulato-ovatis; summis linearibus integerrimis. (C. integrifolia Willd. Host. C. integrifolia alpina Jacq.)* 4. *Cineraria longifolia Jacq. Willd.* u. a. 5. *Cineraria crispa Willd. Jacq.* 6. *Cineraria aurantiaca Willd. (C. integrifolia Vest. manuale.)* 7. *Cineraria palustris Linn.* VIII. *Botanische Bemerkungen* von dem Hn. Director *Schrank* in einem Schreiben an den Herausgeber. S. 139—152. Dieser schöne Aufsatz enthält Betrachtungen über die Temperatur der hohen Gebirge und deren Einfluss auf die Vegetation. Zum Schluss folgen einige allgemeine botanische Bemerkungen. IX. *Botanische Reise in die Schweiz* von dem Hn. Apotheker *Funk* in Gefreess, in Briefen an den Herausgeber. S. 153—181. Der Raum dieser Blätter verstattet keinen Auszug aus dieser Reisebeschreibung, die ein jeder wegen der gefundenen schönen Alpenpflanzen mit vielem Vergnügen lesen wird. Zum Schluss theilt der Vf. einige Bemerkungen über das Reisen in der Schweiz mit, die für den wandernden Botaniker sehr lehrreich sind. X. *Botanische Bemerkungen* von dem Hn. Provisor *Crome* in Schwerin. S. 182—186. In diesem kurzen Aufsatze rechtfertigt der Vf., der sich um die Laubmoose in mancher Hinsicht schon verdient gemacht hat, gegen einen übereilten Vorwurf des Rec. von *Smith's Flora brit.* in *Schrader's* neuem Journ. für die Bot. 1805. S. 101, dass nämlich *Dicranum fragile* von *Dicranum flexuosum* nicht speciell unterschieden sey, und zeigt durch eine genaue Nebeneinanderstellung beider Moose ihre wesentlichen Verschiedenheiten von einander. Er gibt für beide folgende Diagnosen an: *Dicranum flexuosum: surculis erectis simplicibus, foliis subulatis secundis, capsulis oblongo-ovatis, operculis minutis papillatis. Dicranum fragile: surculis erectis simplicibus, foliis subulatis secundis apicem versus denticulatis, capsulis oblongis striatis, operculis convexis rostro longo incurvo.* Auch von dem *Dicranum intermedium Crome* wird der Unterschied von dem nahe verwandten *Dicranum polysetum Swartz* gezeigt. *Polytrichum alpinum* hat neben den am äussern Rande des Peristoms befindlichen 32 zugespitzten Zähnen in der Mitte eine Membran, deren Rand mit 32 kleinen zahnartigen Körpern umgeben ist. XI. *Systematisches Verzeichniß derjenigen Farrnkräuter, Afterfarrnkräuter und Laubmoose, welche bey Regensburg wachsen, nebst Angabe der Wohnörter und Bemerkungen über die vorzüglichsten Arten* von *Jennet Düval*, Prof. der Mathem. und Physik. S. 186—245. Dieser Aufsatz ist als Beylage zu diesem Taschenbuche auch besonders abgedruckt. Wir werden ihn in der Folge besonders anzeigen und können ihn daher hier übergehen. XII. *Botanische Bemerkungen* von dem *Herausg.* S. 246—250. Unter 10 Numern werden hier zum Theil einige wichtige Berichtigungen mitgetheilt, z. B. *Ranunculus scutatus* Waldst. Plant. rar. Hung. tab. 187. ist nichts anders, als *Ran. Thora Lin.*, der durch den niedrigen Standort eine ungewöhnliche Grösse und mit dieser die übrigen nothwendigen Veränderungen erlitten hat. XIII. *Botanische Literatur*. S. 251.

Da die beiden hier angezeigten Jahrgänge das Beywort *neues* Botanisches Taschenbuch erhalten haben und daher als ein von den vorhergehenden Jahrgängen getrenntes Werk anzusehen sind: so wäre es nicht allein zu wünschen, sondern auch in der That nothwendig, dass von den vorhergehenden 15 Jahrgängen von 1796—1804 ein ausführliches Sach- und Pflanzenregister verfertigt würde. Dadurch würde diess schätzbare Werk noch ungleich brauchbarer werden. Auch wünschte Rec., der freylich nur eine Stimme hat, dass in den folgenden Jahrgängen dieses neuen Taschenbuchs Beschreibungen von weniger erheblichen und lehrreichen Excursionen weggelassen und dafür andere unterrichtende Aufsätze mitgetheilt werden möchten.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 9. Junius 1807.

KIRCHENGESCHICHTE.

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* von *Joh. Ernst Christ. Schmidt*, Doctor und erstem Prof. der Theol. zu Giessen. *Vierter* Theil. 1806. 408 S. 8.

Mit diesem *vierten* Theile beginnt die *dritte Periode* von *Bonifacius dem Apostel der Deutschen*, oder *dem Anfange des Bilderstreites bis auf Gregor VII.*, und er enthält nur die Geschichte der Verbreitung des Christenthums, so wie der Päpste in dieser Periode. Diess dürfte im Verhältniss zum Ganzen manchem zu weitläuftig scheinen: allein der gelehrte Vf. entschuldigt sich damit, dass er die deutsche Kirchengeschichte deswegen etwas ausführlicher behandelt habe, weil dieses Werk vorzüglich für Deutsche geschrieben sey. Allerdings hat es für einen Deutschen ein besonderes Interesse, die allmählige Ansiedelung des Christenthums in Deutschland von Grund aus kennen zu lernen: allein ob dessen ungeachtet nicht manche Nachricht, welche in die Kategorie der blossen Legende fällt, ohne Nachtheil des Lesers hätte übergangen werden können, lässt Rec. dahin gestellt seyn. Dergleichen kommt z. B. manches in der Geschichte des *Bonifacius* vor, wovon der Vf. S. 40. sehr richtig sagt: „Vieles hievon beruht sicherlich auf blossen Mährchen, die in spätern Zeiten von den Mönchen ersonnen und dem Volke vorgeschwatzt wurden. Das wenige Wahre, was dabey zum Grunde lag, lässt sich nicht befriedigend erforschen." Rec. würde daher solche Partieen einer Specialgeschichte überlassen haben, welche durch Anwendung einer sorgfältigen Kritik das Wahre von dem Falschen trennen mag. Auch würde er sich nicht so sehr ins Detail eingelassen haben, wie z. B. auf Auszüge aus den Briefen des Bonifacius S. 62, um Raum für das Allgemeinere zu finden. Was ferner die Geschichte der Päpste betrifft: so scheint der Vf. ursprünglich eine Geschichte des Papstthums haben liefern zu wollen, wie auch die Rubrik sagt: allein es ist fast nur eine Geschichte der Päpste geworden, wie die Vorrede bemerkt. Indessen ist doch auch diese Benennung nicht ganz passend, in so fern die interessanten Bemerkungen über das Verhältniss der Päpste zur weltlichen Macht und zur abendländischen Hierarchie (S. 225 folg.), die Geschichte der Pseudisidorischen Decretalen (S. 280 folg.) u. s. w. etwas mehr sind, als Geschichte der Päpste. Vielleicht wäre es rathsamer gewesen, die erste Idee „Geschichte *des Papstthums*" zu verfolgen, wenn sich gleich Rec. bescheidet, hierüber noch nicht urtheilen zu können, bis er sieht, welche Wendung der scharfsinnige Vf. in der Folge mit der eigentlichen Geschichte *des Papstthums* nimmt. Nur muss Rec. gestehen, dass die Geschichte der Päpste so nackt vorgetragen, wie hier, nicht genug allgemeines Interesse haben dürfte. — Da die Untersuchungen des Vf. über einzelne Partieen der Kirchengeschichte des Mittelalters dem gelehrten Publikum bereits rühmlichst bekannt sind: so wird dasselbe schon von selbst erwarten, dass hier nicht bloss das Gewöhnliche wiederholt, sondern auch viel Neues gesagt seyn muss, welches auch wirklich der Fall ist. Dahin rechnet Rec. vorzüglich die Ausgleichung der verschiedenen Nachrichten über das Verhältniss der römischen Empörer *Christophorus* und *Sergius* zum Papst Stephan III. S. 212 folg.; über die Schenkungen Karls des Grossen an den päpstlichen Stuhl S. 216 folg.; die Darstellung der Verhältnisse in Rom S. 225. u. s. w.

Ausserdem weichen die Ansichten des gelehrten Vfs. sehr häufig von denen Anderer ab. Wenn nun gleich dieses niemals ohne Grund geschieht: so ist doch hier gerade der Punkt, wo man mit Hn. *S.* controvertiren könnte, wenn es der Raum einer Recension erlaubte. Indessen glaubt Rec. doch wenigstens etwas in dieser Hinsicht bemerken zu müssen. Hr. *S.* scheint hin und wieder von dem Grundsatze auszugehen, dass, wo die buchstäblichen Nachrichten von der Absicht, dem Zwecke oder der Machination einer Thatsache schweigen, man dergleichen auch nicht vermuthen und behaupten könne. Hiernach entscheidet er z. B. S. 235. 36. die plötzliche Ausrufung Karls des Grossen von Seiten Leo's III. zum abendländischen Kaiser dahin, dass Karl von der ganzen Sache vorher durchaus nichts gewusst habe, weil *Eginhard* diess aus dem Munde des Kaisers versichere. Auch abgesehen von diesem Factum, worüber die Meynungen der Gelehrten nun einmal verschieden sind, würde Rec. doch zu bedenken geben, ob es wahrscheinlich bleibe, dass

Digitized by Google

dafs den Chronikenfchreibern und Biographen des Mittelalters felbst — Abficht, Zweck und Machination immer bekannt gewefen feyn? und wenn diefes wohl nur felten der Fall war: ob nicht ein pragmatifcher Gefchichtfchreiber dergleichen aus der Lage der Sachen durch Muthmafsungen zu erforfchen berechtigt fey, wenn er fich auch einmal dabey irren follte? Diefs auf den gegebenen Fall angewandt: fo liegt grade in der befcheidenen Beftürzung, die der ehrgeizige Karl affectirte, fo wie in feinen politifchen Verficherungen nach der Krönung, dafs er die Würde eines Kaifers für zu erhaben halte, um fie freywillig anzunehmen, und dafs er nicht in die Kirche gegangen feyn würde, wenn er die Abficht des Papftes gewufst hätte — Grund genug zu der Vermuthung, dafs er fie fehr gut vorher gewufst habe, weil er nun den Titel eines Patricius gleich ablegte, und beftändig den eines Kaifers fortführte. Daher ist Rec. ganz der Meynung des prüfenden *Hegewifch* (Gefch. Karls des Gr. S. 257.), dafs die Vermuthung von einer Verabredung zwifchen Karl und dem Papft im Lager zu Paderborn zu wohl begründet fey, als dafs nicht jeder Verfuch, fie zu entkräften, kraftlos bleiben müfste. — Um endlich eine Probe von der Darftellung des Vfs. zu geben, wählt Rec. einen wenig bekannten Gegenftand, das Aufkommen der Kardinäle (Kardinal-Bifchöfe, Priefter und Diakonen) und ihres Rechts zur Papftwahl, welches zufammen man in den meiften Kirchengefchichten vergebens fucht, und welches hier fehr deutlich aus einander gefetzt ist. Es war *Nicolaus II.*, welcher auf einer Synode zu Rom 1059 eine merkwürdige Verordnung wegen der Papftwahl gab. *Diefe legte den Grund zum Collegium der Kardinäle.* Hiernach follten die Kardinal-Bifchöfe ihre Sorgfalt für die Wiederbefetzung des erledigten päpftlichen Stuhls verwenden, jedoch auch die Kardinal-Kleriker zuziehen, und dann der übrige Klerus mit dem Volke feine Zuftimmung geben. Unter den Kardinal-Klerikern find die Kardinal-Priefter und Kardinal-Diakonen zu verftehen: nur fragt es fich, woher diefe Namen, und welche Bifchöfe, Presbyter und Diakonen darunter zu verftehen find? Diefs ist nicht fehr bekannt, und darüber gibt Hr. Dr. *S.* S. 384. folgende Auskunft: „Der Name der Kardinal-Priefter *(Presbyteri Cardinales, Presbyteri fui Cardinis)* ist der ältefte, und bezeichnet die Pfarrer an den übrigen Hauptkirchen, die Rom aufser den Patriarchal-Kirchen (welche natürlich dem Papfte gehörten) befafs. Urfprünglich konnte jeder Pfarrer fo genannt werden, denn der Name diente, um den völligen Befitz der Kirche auszudrücken: allein nach und nach machte fich der römifche Klerus denfelben eigen. — Der Name der Kardinal-Diakonen *(Diaconi Cardinales, in Cardine conftituti)* entftand auf ähnliche Weife. Er zeigte die geiftlichen Vorfteher von Armenhäufern mit angebauten Kapellen an. — Der Name der Kardinal-Bifchöfe *(Episcopi Cardinales)* ist dagegen auf folgende Weife zu erklären: Die Päpfte, denen es zu mühfam war, den Gottesdienft felbft zu beforgen, übertrugen denfelben in der Laterankirche fieben benachbarten Suffragan-Bifchöfen, welche wöchentlich abwechfeln mufsten, und daher auch *Hebdomadarii* genannt wurden. Diefe waren die Bifchöfe von Oftia, Portus Romanus, Silva Candida (eingegangen), Alba, Tusculum, Pränefte und Sabina. Da nun diefe Bifchöfe zu der Laterankirche in demfelben Verhältniffe ftanden, wie die Kardinal-Priefter zu den andern Patriarchalkirchen (deren Gottesdienft fie im Namen des Papftes beforgten); fo konnte man hiedurch veranlafst werden, ihnen den Namen Kardinal-Bifchöfe beyzulegen. Ihr Name und ihre Gefchäfte in Anfehung der Laterankirche waren fchon unter Stephan III. vorhanden." — Uebrigens fieht Rec. der Fortfetzung diefes Werks mit Verlangen entgegen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1. BRESLAU, b. Korn: *Paffionspredigten*, in fieben Sammlungen von 1780 — 1787 in der Hauptkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau gehalten von Dr. *Herm. Dan. Hermes*, königl. dän. Kirchenrathe und Direct. des Schullehrer-Seminariums in Kiel. *Vierte* Auflage. 1806. 53 Bog. 8. (2 Rthlr.)

2. NEUSTADT a. d. Orla, b. Wagner: *Predigten über die Leidensgefchichte Jefu*, von *M. Gottfr. Heur. Schatter*, Pfarrer zu Neunhofen bey Neuftadt a. d. Orla. 1805. 20½ Bog. gr. 8. (1 Rthlr.)

Eine *vierte* Auflage von *Paffionspredigten* ift fchon an und für fich eine Merkwürdigkeit; man foll aber, erinnert der, wie er fagt, dem Grabe wahrfcheinlich fchon fehr nahe Vf., nicht daraus fchliefsen, dafs fie nach dem herrfchenden Gefchmack des Zeitalters abgefafst feyen; nein fie find ganz nach dem Lehrbegriff eingerichtet, den er von Jugend an aus Gottes Wort als wahr erkannt und für fich und feine Zuhörer „*von jeher bräuchlich*" gefunden hat; die ewige Gottheit des Heilandes und feine ftellvertretende Genugthuung find in denfelben beftändig getrieben; und alfo ift der ftarke Abgang diefer „*wenigen Blätter*" von nur *neunhundert* Seiten ein erfreulicher Beweis, dafs noch immer *die gröfste Anzahl* proteftantifcher Chriften fich an diefen Lehren hält. Gut! So fey denn auch der Hr. Vf. zufrieden, und klage nicht dennoch in der Zueignung des Buchs an die Proteftanten in den öftreichifchen Staaten, *dafs die Liebe zur Wahrheit und Gottfeligkeit in der proteftantifchen Kirche ganz unglaublich erkaltet fey.* Doch vielleicht kann man fich in Anfehung des *Erfreulichen* fo wenig als in Anfehung des *Betrübten* auf Hn. *H.* verlaffen. Denn einerfeits müffen die Stimmen nicht blofs *gezählt*, fondern auch *gewogen* werden; und die, obgleich zahlreichen, Käufer der Hermes'fchen Paffionspredigten machen auf alle Fälle noch nicht den gröfsten Theil der proteftantifchen Chriftenheit aus; andererfeits könnte die Liebe zur Wahrheit und Gottfeligkeit in der proteftantifchen Kirche immer

Digitized by Google

immer noch Wärme und Leben genug haben, wenn es auch in derselben der Tadler dieser Predigten mehrere als der Lobredner geben sollte. Unbefangen und furchtlos gibt wenigstens Rec. sein Urtheil darüber in Kürze dahin ab, dass ihm der wohlmeynende Vf. mehr im Dienste des *jüdischen Buchstabens*, als des *christlichen Geistes* zu stehen scheint, und dass es ihm vorkommt, als schade er der Wahrheit durch *Uebertreibungen*, überlasse sich oft zu sehr seiner *Phantasie*, gefalle sich in auffallenden Behauptungen, mache Schlüsse, die nicht schliessen, führe Beweise, die nicht beweisen, erläutere biblische Stellen, die durch seine Erläuterungen nicht deutlicher werden, und die von ihm verachtete gesunde Vernunft habe sich hier und da grausam an ihm gerächt. *Instar omnium* mögen folgende wenige Belege das Urtheil des Rec. rechtfertigen. S. 447. erklart Hr. *H.*, wie Jesus, ungeachtet er nur *drey Mal zwölf Stunden* im Grabe geblieben sey, dennoch, wie Matth. XII, 40. gesagt sey, zugleich *drey Tage und drey Nächte* in der Erde zugebracht habe. „Weil die eine Halbkugel der Erde, sagt er mit aller möglichen Ernsthaftigkeit, von der Sonne abgewandt ist, und also Nacht hat, indem die entgegenstehende von den Sonnenstrahlen erleuchtet wird, *so ist jeder Zeitraum von zwölf Stunden ein Tag und eine Nacht.* Da nun der Leib Jesu *drey Mal zwölf Stunden* im Grabe lag, so war er in der That *drey Tage und drey Nächte* in der Erde." S. 141. beweiset Hr. *H.*, dass Jesus *eigentlich Blut geschwitzt habe*, aus dem καταβαινειν, das Luc. XXII, 33. vorkomme: denn diess bedeute, sagt er, *kein schnelles Hinunterfallen schwerer Tropfen*, wohl aber ein *langsames Hinabträufeln einer zähen Materie;* man habe ihm freylich, fügt er hinzu, schon gesagt, Matth. VII, 27. werde καταβαινειν vom *Platzregen* gebraucht; allein diess καταβαινειν beziehe sich nicht auf *einzelne Regentropfen*, sondern auf die *ganze Wassermasse*, die, wenn man sie ansehe, *nicht herabzufallen, sondern langsam hinabzusteigen scheine.* (!!) Endlich S. 69. heisst es: „*Jesus* war *nicht* der Unterdrückte ... *er war eigentlich gar nicht der Leidende.*" Die Auflösung dieses Räthsels ist: Er habe ja an unserer Statt gelitten. Hr. *H.* meynt deswegen auch, Jesus habe sich die Thränen der Töchter Jerusalems aus dem Grunde verbeten, *weil er selbst nicht der Ueberwältigte gewesen sey.* Rec. will übrigens nicht gesagt haben, dass *alles* in diesen Predigten verwerflich sey; aber des Tadelhaften hat er doch weit mehr als des Beyfallswürdigen gefunden. Charakteristisch ist in der noch unter Friedrich II. geschriebenen Zueignung die Stelle, wo Hr. *H.* in Hinsicht auf die nach dem Tode dieses Monarchen zu erwartenden Veränderungen in dem geistlichen Departemente mit froher Hoffnung sagt: „*Die Zeit, die mit dem, was vergänglich ist, spielt, scheint auch über die Neuerungen in der christlichen Lehre ihre Rechte nehmen zu wollen und die Epoche* (Periode) *einer höchst unbefugten Religionsverbesserung unter den Protestanten scheint ihrem Ende nahe zu seyn.*" (Ja wohl! Die Zeit ist eine weise Lehrerin; sie hat auch an dem Hermes'schen *schema examinationis* ihre Rechte geltend gemacht (το σχημα παραγει), und die Periode eines höchst unbefugten *Lehrzwangs* hat schon längst ihr Ende erreicht.)

Hr. *Schatter* arbeitete seine Passionspredigten unter beständigem Kränkeln aus; er hofft indessen, dass die wohlthuenden Gefühle, welche diese Arbeit seinem Herzen im Uebelbefinden verschafften, auch in den Leser übergehen werden. Man würde auch in der That ungerecht seyn, wenn man es nicht anerkennte, dass er über einige Materien viel Gutes gesagt hat; insbesondere der letztere Theil dieser Sammlung enthält manche gute Bemerkung. Doch vermisst man in den Vorträgen *die Erhebung des Gemüths*, wodurch sich Passionspredigten vorzüglich auszeichnen sollten. Der Vf. kommt nie in Affect; er ist zu kalt bey der Bearbeitung dieser rührenden Geschichte; das bewegte Herz spricht nicht aus ihm. Sodann sind in der Regel die Ideen *zu gedehnt* vorgetragen. Zuweilen hingegen verlässt der sonst mit so vielen Worten sich ausdrückende Redner einen guten Gedanken zu bald, dessen lebendige Individualisirung man erwartete, und der Leser wird nicht befriedigt. Auch drückt er sich zuweilen etwas sonderbar aus, z. B. S. 149. „Wohl dem, der einen treuen Freund hat! Ist der Gedanke *ganz wahr, ohne alle weitere Bedingung wahr?*" (Rec. denkt: *Ja!* Hr. *Sch.* fährt aber fort:) „*Offenbar nicht.* Man muss immer noch eine zweyte machen. Wohl dem, der einen solchen Freund hat, *und sich seiner nicht unwerth macht.*" (Darum bleibt es aber doch unbedingt wahr, dass es *gut* ist, einen treuen Freund zu haben.) An einer Stelle (S. 28.), die Rec. nicht ausziehen will, drückt sich ausserdem der Vf. nicht ganz delicat aus. Endlich hat Hr. *Sch.* an den Stil nicht genug Fleiss gewandt. Gewisse Flickwörter, wie: *denn doch, denn wohl* u. dgl. kommen nur zu oft wieder, auch mehrere einsylbige Wörter folgen manchmal auf einander, z. B. „Und wenn denn das auch nur ein einziges Mal der Fall ist u. s. f.; lässt sich da für uns auch nur an u. s. f.; auch nur nicht so recht gewiss seyn, dass und wie man u. s. f." (Dass man: *Hingänge, büsse, Creysse,* liest, ist vermuthlich nur dem Setzer zuzuschreiben.) Uebrigens finden sich über *Petrus*, die *Priester*, *Pilatus* und andere in der Leidensgeschichte vorkommende Personen mehrere gute psychologische Bemerkungen, wovon sich auf der Kanzel mit Nutzen Gebrauch machen lässt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Hempel: *Gesammelte Erzählungen* von *A. G. Eberhard.* 1805. *Zweytes* Bändchen. 324 S. *Drittes* Bändchen. 302 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. besitzt Geist, Laune und einen leichten Erzählungston. Um seinen Erzählungen ein höheres Interesse zu geben, müsste freylich wohl der Geist poetischer und die Laune genialischer seyn; indess sucht ein guter Witz das zu ersetzen, was an Poesie

und

Digitized by Google

und Genialität abgeht, und auch das ist nicht zu verachten. Die erste und letzte Erzählung im *zweyten* Bändchen (das *erste* ist von einem andern Rec. A. L. Z. 1804. Num. 348. angezeigt worden) zeichnen sich vorzüglich aus. Von etwas geringerm Gehalt sind die zwey übrigen, in welchen der Ton oft zu wizzelnd, und die Darstellung zu karrikaturmäsig wird. Die Seitenhiebe, welche dabey auf gewisse neuere Systeme gegeben werden, sind oft im andern Sinne — Seitenhiebe. Die Schilderung der Kleinstädter in Schmutzbach ist übrigens gut gerathen.

Im *dritten* Bändchen finden sich drey Erzählungen, wovon die erste, *der Polyp im Herzen*, komisch genug ist. Ein alter Dr. Mannfahl, den nichts zu ergetzen und zu erwärmen vermag, als alles Mangelhafte, Verunstaltete und Todte, was er mit dem anatomischen Messer zerlegen kann, hat eine so grosse Leidenschaft für einen Herzpolypen, den er im kranken Herzen seiner Nichte sesshaft wähnt, dass er, aus Furcht, sie zu verlieren, sie sogar in der Verzweiflung heirathen will. Einen ähnlichen, aber noch kräftigern, Pedanten stellt der genialische *Richter* in seinem Titan auf, nämlich den D. Sphex. Eine Vergleichung beider Helden gewährt viele Unterhaltung. Das *Document*; — die zweyte Erzählung in diesem Bändchen — ist zu weitläufig und schwerfällig, um nicht die Aufmerksamkeit des Lesers zu ermüden. Gelungener wieder ist; die letzte: *Nur keine Mesalliance!* wie wohl die adelstolze Baronesse doch etwas gar zu gemein ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

OEKONOMIE. *Huddersfield*, b. d. Vf. u. *London*, b. Tadd: *The profitable planter; a Treatise on the Cultivation of Larch and Scotch Fir-Timber:* shewing that their excellent quality (especially that of the former) will render them so extensively useful, as greatly to promote the Interests of the Country, with directions for planting, in various soils and situations, by a new and expeditious method; also, for the management of plantations, to which are added, useful hints in regard to Shelter and Ornament. By *W. Pontey*, Nurseryman and Planter. (1800.) 96 S. gr. 8. (1 Rthlr.) — Obgleich England eine Menge fremdes kiefernes Zimmerholz bedarf und der Preis in Kurzem fast aufs dreyfache gestiegen ist: so werden doch die Bäume selten anders, als zum Schutz oder Zierath angepflanzt, und man hat meistens die unter dem Namen der rothen als Zimmerholz von Petersburg eingeführte Schottische Kiefer dazu genommen, welche jung für brüchig, und alt für ästig gehalten wird; das liegt aber nur an dem weitläuftigen Pflanzen oder unachtsamen Beschneiden mit bleibenden Aesten. Vorzüglich empfiehlt jedoch Hr. *P.* den Lerchenbaum, wegen der harten, zähen, astlosen, nicht aufreissenden, Bretter, der schönen Farbe, des feinen Korns und der vorzüglichen Glätte, so dass er fast zugleich für Eschen, Eichen, Ellern und Mahagony zu allerley zierlichem Hausgeräthe dienen kann, zumal wenn er im August oder September im vollen Saft gehauen wird, indem wie die Untersuchung mit dem Vergrösserungsglase zeigt, der Terpentin alle Zwischenräume erfüllt, darin erhärtet und der Nässe und Fäulniss widersteht. Auch von der für holzarme Gegenden so wichtigen Schnellwüchsigkeit gibt er ein vortheilhaftes Zeugniss, indem er aus sieben etwa 35jährigen Stämmen 199, also von jedem im Durchschnitt $28\frac{1}{2}$ Fuss Zimmerholz erhalten hat. Da er selbst auf dürren Hügeln, wie in den Alpen und Pyrenäen, gut fortkommt, so leistet er zugleich den Nutzen, schlechten Sandboden zu verbessern, weil die Wurzeln tief eindringen und die abfallenden Nadeln düngen, so dass sie ihn nach 50 Jahren auf 5 Zoll tief zu gutem Weideland machen. Hr. *P.* hat zum Anpflanzen zwey eigene Werkzeuge erfunden und in Kupfer vorgestellt, nämlich eine Doppelhacke, deren einer Schenkel 13 Zoll lang und am Ende 5 breit und scharf, der andere 18 Zoll lang und spitz ist, womit der Rasen oder die Heide aufgehauen, der Boden aufgelockert und die Steine herausgebracht werden und den Pflanzer, eine Hohlhacke, deren Stiel 12, das Eisen aber 8 Zoll lang und vorn $4\frac{1}{2}$ breit ist, welche zum Löchermachen und Zerschlagen der Klösse mit dem stärker geschmiedeten Hintertheil am Stiele dient. Ein Arbeiter mit einem Korbe voll Bäume, schlägt mit einer Hand den Pflanzer mitten in das Loch, zieht ihn nach sich, setzt mit der andern den Baum ein, stösst die Erde mit dem Hintertheil an, die Wurzel und tritt sie ein wenig fest. Es geht leichter, schneller und weit richtiger und genauer, als mit dem Spaten, so dass selbst ein Knabe oder eine Frau mehr pflanzen kann, als der geübteste mit einem Spaten. Insgemein setzt man die Bäume 3 Fuss weit, so dass der Acker 4840 fassen kann, und meynt, es diene zum bessern Aufziehen und Schutz. Allein sie müssen desto eher durch Aushauen verdünnt und dadurch dem Windbruch, oder doch dem Verdrehen der Wurzeln, der Krümmung der Gipfel und Windung der Stämme ausgesetzt werden. Auch dienen die zu bald ausgehauenen blos zum Verbrennen. Setzt man aber 4 Fuss weit und also nur 2722 auf den Acker: so ist die Ersparniss desto aufmunternder, und es kann alles gleich zu Pfosten, Riegeln oder Sparren gebraucht werden. In Absicht der Lage ist es rathsam die Lerchen besonders auf Ebenen oder Abhängen gegen Morgen und Mittag wider die Abend- und Mitternachtswinde mit einigen Reihen schottischer Kiefern zu schützen und sie dann 8 Reihen breit abwechseln zu lassen, auf Abhängen gegen Mitternacht und Abend hingegen desto mehr Kiefern dazwischen zu setzen, je steiler sie sind. Auch die Grösse der Bäume muss sich nach den Umständen richten: in schlechtem Boden, der nur 6 Zoll tief schwarz ist, setzt man Lerchen von zwey Jahren, die 1 Jahr verpflanzt und 12 bis 18 Zoll hoch sind, in besserem aber ein Jahr ältere 2 füssige und schottische Kiefern von 4 Jahren, die 2 Jahr verpflanzt sind, ausser wenn sie sehr bleich aussehen, da man 3 jährige 1 Jahr verpflanzte, vorziehen soll. Nur in sehr gutem fruchtbaren und sorgfältig gereinigtem Boden kann man wohl Fichten von 3 und Lerchen von 4 bis 5 Fuss nehmen, höhere aber bekommen selten, es sey denn, dass sie 1 oder 2 Jahr zuvor versetzt seyn. Die Löcher müssen nach Verhältniss der Bäume 12 Zoll tief und eben so weit gemacht werden, damit gute Erde von der Oberfläche in die Tiefe komme und zu längerer Erhaltung der Feuchtigkeit diene. In Absicht der Jahreszeit gerathen die Frühlingspflanzungen wegen öftern Mangels an Feuchtigkeit nicht so gut, als im Herbst und Winter bey offenem Wetter, zumal wenn die Bäume weit hergebracht werden und also lange ausser der Erde seyn müssen. In diesem Fall soll man ein Loch in der Erde machen, Wasser zugiessen, es mit dem Spaten zu einer solchen Dicke umarbeiten und die Wurzeln so hineintauchen, dass sie reichlich mit Erde überzogen werden. Von dem grossen Nutzen solcher Pflanzungen wird eine Berechnung gemacht, dass ein Gut von 900 Acker für 18000 Pfund durch 200,000 Bäume zu 1 Sch. und 3 Sch. für die Besserung jedes Ackers durch den Schutz in 28 Jahren nach Abzug der Kosten 14675 Pfund im Werth zunehmen könne. Dieses hängt nun zwar viel zu sehr von den Ortsumständen ab, als dass sich, zumal in Deutschland, Anwendung davon machen liess. Allein überhaupt ist immer zu wünschen, dass auch bey uns ein hier angeführtes Beyspiel viel Nachfolger haben möge, da ein Gutsherr auf 94 Acker 145,000 Lerchenbäume, 72000 schottische Kiefern, 50000 Eschen, 45000 Ulmen, 40000 Ahornen, 30000 Birken, 10000 Ebreschen u. s. w., zusammen 394,300 Bäume gepflanzt hat.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstag, den 11. Junius 1807.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Wien, Baaden u. Triest, b. Geifsinger: *Religions-Handbuch für die gebildeten Stände.* Von *Jakob Frint*, kaif. königl. Hofkapellan u. Profeffor der Religionswiffenfchaft an der Wiener Univerfität. *Zweyten* Theiles *erfter* Band. 1807. 551 S. 8.

Ueber die Veranlaffung und den Zweck diefes Werks hat Rec. fich bereits bey der Anzeige der zwey erften Bände (A. L. Z. 1807. Num. 47.) erklärt, und dem Vf. das Lob ertheilt, das ihm gebührt. Was er übrigens fchon damahls bemerkte, mufs er auch jetzt wiederhohlen: dafs die Schrift viel zu grofs angelegt, und dadurch der Erreichung ihrer Abficht ungemein hinderlich fey. Es heifst, denen, die fich nicht eigentlich der Theologie widmen, viel zu viel zumuthen, wenn man fie mit fo grofser Weitläuftigkeit und einem fo übermäfsigen theologifch - dogmatifchen Apparat nicht fowohl in das Heiligthum der Religion, als vielmehr in die Labyrinthe der Dogmatik einführt. Unftreitig liegt der weifen Verordnung, nach welcher das Religionsftudium in dem Oeftreichifchem Staate zu einem nothwendigen Zweige der für die Candidaten der Philofophie vorgefchriebenen Gegenftände erhoben worden ift, die gute Abficht zum Grunde, auch den Nichttheologen die nöthige Kenntnifs der Religion zu verfchaffen, um dadurch der Irreligiofität zu fteuern, die der Mangel an einer folchen Kenntnifs, befonders bey jenen Studierenden leicht erzeugt, die fich nicht gleichfam *ex officio* mit den Religionswiffenfchaften befchäftigen. Die Hauptfache dabey bleibt offenbar: Ausbildung der religiöfen Anlagen, die in jedem Menfchen liegen, und Erfüllung des Gemüthes mit Achtung, Vertrauen und Liebe zu Gott, zu dem Heiligen und Ewigen, fo wie zu dem erhabenften Verkündiger deffelben, zu Jefu. Soll für diefe wichtige Sache mit glücklichem Erfolge gewirkt werden, fo mufs in der Behandlung derfelben mit kluger Berückfichtigung herrfchender Bedürfniffe, und mit weifer Sonderung des Nothwendigen vom Ueberflüffigen verfahren; durch Praecifion und Schärfe im Urtheile auf den Verftand, und — worauf vielleicht das Meifte ankommt — durch eine lebendige, edle und geiftvolle, fchriftliche oder mündliche, Darftellung auf das Herz gewirkt werden. Quält man den Nichttheologen, der aufserdem in feinen Verhältniffen zu liberaleren Anfichten und zur Geringfchätzung des Dogmatifchen häufig genug hingeleitet und veranlafst wird, mit zu vielen theologifchen Expofitionen, zwingt man ihn vielleicht fogar zur — gewöhnlich nur mechanifchen — Befchäftigung mit denfelben: fo erreicht man in der Regel das Gegentheil von dem, was man will — man flöfst ihm Abneigung und Ekel gegen religiöfe Gegenftände ein, die man ihm wichtig und heilig zu machen wünfchte. Aus diefem Grunde kann man die Schritte, die in diefer Hinficht in manchen katholifchen Ländern aus der guten Abficht, die Religion zu fchützen und zu heben, gethan werden, unmöglich billigen. Man legt viel zu viel Gewicht auf äufserliche Religionsübungen, vermehrt ihre Zahl bis zum Uebermafse, plagt damit die Jugend und bewirkt dadurch — Widerwillen gegen die ehrwürdigfte Angelegenheit der Menfchheit. Sobald der Schulzwang fein Ende erreicht, werden eiligft die drückenden Feffeln abgeworfen, und der Freygeift und Religionsverächter fteht in feiner Ungebundenheit da. Er ift es geworden durch jenen Zwang und durch jene Ueberhäufung mit theologifchen Speculationen und kirchlichen Obfervanzen, von der man fich irriger Weife allzuviel verfpricht; ohne diefen Zwang und diefe unkluge Ueberhäufung würde aus ihm vielleicht ein wahrer, edler Verehrer der Religion geworden feyn. Ungleich weifer verfahren in diefer Hinficht im Ganzen die Proteftanten, die dabey fich durch gröfsere Liberalität und kluge Sparfamkeit auszeichnen, das Edelfte und Höchfte, was unfer Gefchlecht kennt, die Religion, nicht fo fehr als einen Gegenftand des Zwangs, fondern vielmehr als eine freye Angelegenheit des Herzens behandeln, und dabey wahrlich weder an Aufklärung des Geiftes, noch an Feftigkeit fittlicher Grundfätze, und an Gediegenheit des moralifchen und religiöfen Charakters irgend einer andern Religionspartey nachftehen, fondern — wie es klar am Tage liegt — in allen diefen Rückfichten von jeher den oberften Rang behaupten. Rec. konnte fich diefer An-

Andeutungen unmöglich enthalten, da ihm das vorliegende Werk des Hrn. *Frint* den nächsten Anlaſs dazu giebt. Ganz offen muſs Rec. bekennen, daſs besonders dieser *dritte* Theil in ihm die Beſorgniſs, daſs es der Sache der Religion bey der Claſſe von Leſern und Zuhörern, für die es zunächſt beſtimmt iſt, nicht ſehr förderlich ſeyn werde, zur Ueberzeugung erhoben hat. Faſt anderthalb gedruckte Alphabete liegen vor ihm, und was iſt in denſelben abgehandelt? — Nichts weiter als die Lehre von Weiſſagungen und Wundern; die Nebenbeweiſe für die Göttlichkeit des Chriſtenthums; die Lehre von der Erkenntniſs und den Beweisquellen der chriſtlichen Offenbarung, und die von der Unfehlbarkeit der Kirche. Man ſchlieſse daraus auf die Weitläuftigkeit, mit welcher dieſe Gegenſtände auseinander geſetzt ſind, und frage ſich, ob Nichttheologen ſie nicht zum Ueberdruſſe weitſchweifig finden müſſen. Sämmtliche Weiſſagungen und Wunder des alten und neuen Teſtamentes werden aufgezählt und unterſucht, dabey wird beſonders auf die Meinungen des Wolfenbüttler Fragmentiſten, der Doctoren *Hezel* und *Paulus* und vorzüglich auch auf *Wieland*, als Vf. des Agathodämon, Rückſicht genommen, und in zwey Anhängen auch von den Orakeln und Wundern der Heiden geſprochen. Hr. *Frint* nimmt alle Weiſſagungen und Wunder des alten und neuen Bundes ganz buchſtäblich, hält ſie für die höchſten und eigentlichen Hauptbeweiſe für die Göttlichkeit des Chriſtenthums, und ſcheint denen, die in dieſem Stücke andrer Meinung ſind, eben nicht die beſten Abſichten in Hinſicht der Lehre Jeſu zuzutrauen. Es iſt über dieſen Gegenſtand in den letztern Decennien ſo viel *pro* und *contra* geſchrieben worden, daſs Rec., der jeden gerne in ſeinem Glauben ungeſtört läſst, es für höchſt überflüſſig hält, etwas gegen Hrn. *Frints* Anſichten von Weiſſagungen und Wundern zu erinnern. Aber ungerügt kann er es nicht laſſen, daſs der Vf. es wagt, bey *Wielanden*, „der — „nach ihm — in dem Agathodämon ſich Mühe giebt, „die Fabel vom Apollonius in eine Geſchichte zu „verwandeln, um auf eine geſchickte Art die Ge- „ſchichte Jeſu in eine Fabel umzuſchaffen, S. 291 zu bemerken: „Beleidigend iſt es, wenn der Wieland- „ſche Apollonius die Biographen Jeſu mit dem fei- „nigen, dem ſchwärmeriſchen Damis vergleicht. „Wer dieſes im Stande iſt, der muſs die evangeli- „ſchen Schriften niemahls geleſen, und beſonders „den unnachahmlichen Johannes, und den tiefden- „kenden Paulus nie beherziget haben. — Uebrigens „mag Wieland durch ſeinen Agathodämon ſeiner „Dichtungskraft und ſeinem Darſtellungsvermögen „ein Monument gebauet haben, für ſein Herz hat „er dadurch wahrlich keines geſtiftet, wenigſtens „kein rühmliches; obſchon man bekennen muſs, „daſs ihm die Traveſtirung mancher Damiſchen Er- „zählungen in ein wirkliches Factum nicht wohl ge- „lungen hat (iſt), am wenigſten die Vertreibung der „Peſt zu Epheſus; und viele hat er für gut gefun- „den, ganz zu übergehen, ohne Zweifel reichte „ſein fruchtbares Dichtungsvermögen dabey nicht „aus."

Der Vf. ſcheint Wielands aſketiſche Schriften nicht zu kennen. Rec., der dieſen ehrwürdigen Greis in Hinſicht auf Geiſt und Herz näher kennt, kann dem Vf. verſichern, daſs Wieland den Geiſt der heiligen Schriften — und auf den kommt es doch wohl an — viel tiefer aufgefaſst habe und weit beſſer kenne als Hr. *Frint*, dem der Buchſtabe übrigens geläufig genug iſt; daſs Wieland ferner ein ſo wahrer und inniger Verehrer der Lehre Jeſu ſey, wie das vor uns liegende Werk nie einen zu bilden im Stande ſeyn wird; daſs Wieland dabey ein Herz beſitze, welches über allen leichtſinnigen Tadel erhaben iſt; daſs Hr. *Frint* endlich hohe Verehrung verdienen werde, wenn er in ſeinem Wirkungskreiſe auch nur einige wenige Herzen dieſer Art bildet. Es giebt eine Claſſe von Menſchen, die gern auch da moraliſche Folgerungen zieht, wo ſie ohne Conſequenzmacherey nicht gezogen werden können, und das *Herz* verdächtig zu machen ſucht, wo bloſs von Phantaſie oder Verſtand die Rede ſeyn ſollte. Dieſe Menſchenklaſſe iſt eben ſo gefährlich als verächtlich. Ihr will gewiſs Hr. *Frint* nicht beygezählt werden, und wir wünſchen daher, daſs er ſich in Zukunft vor ähnlichen, leicht zu vermeidenden, und zur eigentlichen Sache auch nicht gehörenden Inſinuationen in Acht nehme, damit ſeine Leſer nicht gezwungen werden, auch in Rückſicht auf ſein Herz Folgerungen zu ziehen. —

Hauptbeweiſe für die Göttlichkeit des Chriſtenthums ſind Hrn. *Frint* die Weiſſagungen und Wunder, und es iſt daher natürlich, daſs er bey ihnen am längſten verweilt und mit aller Ausführlichkeit von ihnen ſpricht. Verhältniſsmäſsig ganz kurz und gleichſam nur nebenbey, ſind die von ihm ſogenannten *Nebenbeweiſe* für den höheren Urſprung der Lehre Jeſu abgefertigt, — nämlich die Beweiſe aus dem Inhalte, der Wirkung und der Art der Ausbreitung des Chriſtenthums. Der Vf. ſagt in dieſem Abſchnitte mit ſeiner bereits gerühmten Popularität recht viel Gutes; aber wenn er auf dieſe Nebenbeweiſe nicht ſo viel Gewicht legt als auf die erſtern, ſo hat er zuverſichtlich alle denkenden und ſcharfſinnigen Theologen, ſelbſt von ſeiner Kirche, wider ſich, und mehrere bedeutende Ausſprüche Jeſu, die auf den Inhalt und die Wirkſamkeit ſeiner Lehre den gröſsten Werth legen, ſcheinen von ihm nicht unbefangen und ernſtlich genug beherzigt zu ſeyn. Man kann dem Chriſtenthume — nach des Rec. Meinung — nicht mehr ſchaden, als wenn man dabey auf Dinge das gröſste Gewicht legt, die nur temporell zu wirken vermögend waren, und immer mehr von ihrem Eindrucke verlieren, jemehr man ſich von der Zeit entfernt, in der ſie ſtatt fanden; als wenn man etwas als Hauptpfeiler der chriſtlichen Religion aufſtellt, was von Tauſenden anders angeſehen wird, als von Hrn. *Frint*, und dabey gerade

Digitized by Google

rade das Bedeutendſte als weniger bedeutend, das Ewigwahre als Nebenſache vorſtellt. Der hohe Geiſt, der in der Religion Jeſu wohnt, die tiefe Bedeutung ihres Inhaltes und das Veredelnde und Beſeligende ihrer Wirkungen auf unſer Herz — dieſs iſt es, was ihr den Beyfall der Vernünftigſten und Beſten ſichert, ihr den Sieg über andere Religionen verſchafft hat, und ſie aufrecht erhalten wird, auch wenn kein Menſch mehr an Weiſſagungen und Wunder glauben ſollte. Darauf — auf dieſes Ewige in ihr — den Blick hinzurichten, den hohen Sinn dieſer wahrhaft heiligen und göttlichen Religion zu entfalten, das Herz zur Ausübung ihrer Vorſchriften zu ſtimmen, und immerfort an die beſeligenden Wirkungen dieſer Ausübung zu verweiſen, — dieſs iſt die Pflicht aller Lehrer, die wahre Verehrer des Chriſtenthums zu bilden wünſchen. Das allein gibt dem Geiſte Schwung, dem Herzen Kraft und Seligkeit. Rec. wünſcht, der Vf. hätte ſeinen Gegenſtand von dieſem Geſichtspunkte aus aufgefaſst, und mit Geiſt und Wärme behandelt. Am wenigſten kann man übrigens mit ihm in dem IV. und V. Hauptſtücke übereinſtimmen. In jenem handelt er von der Erkenntniſs und den Beweisquellen der chriſtlichen Offenbarung, der heiligen Schrift und Tradition, in dieſem von der Unfehlbarkeit der Kirche. Er ſucht gegen die Proteſtanten zu beweiſen, daſs die heilige Schrift nicht die einzige Quelle ſey, aus der man die Kenntniſs des Chriſtenthums ſchöpfen müſſe, und nimmt die Tradition, die Ausſprüche der Concilien und die Anordnungen der Kirche in Schutz. Bey ſeinen Aeuſserungen gegen die Proteſtanten, die, wie ſich das von ſelbſt verſteht, nach ſeiner Meinung unrecht haben, beruft er ſich S. 470 auf einen Aufſatz in einem der früheſten Jahrgänge des *Wielandſchen* deutſchen Merkurs. Wir glauben, ein gelehrter Theologe müſſe bey wichtigen Discuſſionen ſich nicht an Journale halten, die nicht zunächſt für theologiſche Leſer, ſondern für das ſämmtliche Publikum, nicht zu dogmatiſchen Belehrungen und Erörterungen, ſondern mehr zu einer angenehmen Unterhaltung beſtimmt ſind; er müſſe vielmehr mit den Meinungen einer andern Religionspartey, durch das Studium ihrer beſten und gründlichſten Theologen ſich bekannt zu machen ſuchen. Was übrigens die Tradition, die Ausſprüche der Concilien und die Unfehlbarkeit der Kirche betrifft, ſo iſt Rec. nicht geneigt, ſich mit Hrn. *Frint* in einen Streit einzulaſſen, beſonders nachdem bereits auch manche aufgeklärte Theologen der katholiſchen Kirche dieſe Gegenſtände näher beleuchtet, und ſie nicht ganz ſo gefunden haben, als ſie unſerm Vf. erſcheinen, dem dabey das Lob gebührt, daſs er, als Katholik, über dieſe Angelegenheit moderat genug geſchrieben habe. Ein jeder lebe ſeines Glaubens. Was er gegen die Proteſtanten bemerkt, kann ihnen nicht zum Vorwurfe gereichen. Sie erkennen und nehmen allerdings keine andere Erkenntniſsquelle des Chriſtenthums an, als die heiligen Schriften, zu deren richtigen Auslegung, nach ihrer Ueberzeugung, ein freyer Gebrauch der Vernunft unumgänglich nöthig iſt. Aber ſind ſie darum übler dran, als andere Religionsverwandten? iſt ihr Geiſt deſshalb unaufgeklärter, ihr Herz unedler, ihre Religioſität unvollkommner? — Mit Treue hängen ſie an ihrem Vaterlande und an ihren Fürſten; ſie zeichnen ſich im Ganzen aus, durch wohlgeordnete Thätigkeit und eine höhere Induſtrie, durch reges Streben nach dem Beſſeren und Edleren, durch Deutlichkeit und Beſtimmtheit in Anſehung ihrer Religionsbegriffe und durch ſichtbare Feſtigkeit im Glauben; ſie üben Wohlthätigkeit, ſo viel in ihren Kräften ſteht, ohne dabey kleinlich und ängſtlich auf den Unterſchied der Religion Rückſicht zu nehmen, und ſuchen ſich von der Göttlichkeit der Lehre Jeſu vorzüglich durch treue Befolgung derſelben zu überzeugen. Dieſe Vorzüge kann ihnen kein unbefangner Beobachter ſtreitig machen, und viel haben ſie dadurch bereits zum höheren Wohle unſers Geſchlechtes gewirkt. Iſt aber jenes Gerühmte nicht die Hauptſache, das Eine, was noth iſt? Hierin kommen alle Religionsparteyen überein; hier müſſen ſie alle ausrufen: wir glauben all' an Einen Gott! und einander die Hand der Verſöhnung und Annäherung bieten. Das Nebenwerk macht wahrlich nicht weiſer, nicht beſſer, nicht ſeliger. Wer es geltend zu machen ſucht, und dadurch den Geiſt des Sektenweſens befördert, meint es mit der Wahrheit, der Religion und ſeinem Geſchlechte nicht gut. Nur dann, wenn es auf dieſe Angelegenheiten ankommt, und man, um der beſſern Ueberzeugung, der Gewiſſensfreyheit und einer reineren Religion nichts zu vergeben, ſich abzuſondern gezwungen iſt, bilde man eine Partey — die Partey der Wahrheitsfreunde, der Edlen, zu der jeder, in dem Gottes guter Geiſt wohnt, ſich gerne, wenn gleich bisweilen nur im Stillen, bekennen wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

St. Petersburg u. Penig, b. Dienemann u. Comp.: *Oſſian's Gedichte in Umriſſen* erfunden und radirt von *J. C. Ruhl*, Bildhauer in Caſſel. *Zweytes* Heft. 1806. 14 — 25 Kupf. Querfol. 8 S. 4. Erklärung. (4 Rthlr.)

Die Liebhaber der Bardengeſänge und mahleriſchen Darſtellungen von Oſſianiſchen Auftritten werden dieſem *zweyten* Heft wohl gewiſs noch mehr Beyfall geben als dem A. L. Z. 1806. Num. 124. angezeigten *erſten*. Denn Hr. R. gehet auf ſeiner Bahn nicht allein rühmlich fort, ſondern er hat ſich auch ſelbſt übertroffen. Feinere Umriſſe und ein reinerer Stich fallen bey der Vergleichung mit den vorigen augenſcheinlich auf, ſo daſs man dem Künſtler zur höheren Vollkommenheit durch die mehrere Uebung Glück wünſchen kann. Die Auswahl der Vorſtellungen iſt auch dieſs Mahl faſt durchgehends

hends wohl getroffen, und die Ausführung mit wahrem und feinem Kunftfinn gehalten. Befonders ftechen die reichen Gruppen auf der 14ten und 18ten Tafel von 10 und 8 Perfonen, von den einfacheren aber die Erfcheinungen auf der 19ten und 24ften Tafel in Mannichfaltigkeit und Angemeffenheit der Erfindungen hervor. Dagegen aber ift auch im Einzelnen bisweilen die Richtigkeit des Verhältniffes, oder die Natur der Sache verfehlt. So hat z. B. Komal und feine Geliebte Galbina auf der 17ten Tafel faft gar keine Stirn und Oberkopf, und auf der 19ten Tafel ftehet Fingals Auge von der Nafe zu weit rückwärts ab. Wenn Armar auf der 15ten Tafel in das Meer fprang, um feine Geliebte Daura zu retten, fo konnte er doch wohl natürlich den Bogen nicht fo fteif und feft in der Hand behalten, als hier vorgeftellet wird. Auf der 25ften Tafel ift der Schild viel zu klein, als dafs fich nach der Erzählung Oskar hätte ganz dahinter verftecken können, um von feiner Geliebten erfchoffen zu werden, und diefe trägt den Bogen in der rechten Hand fo ruhig, wie es unmittelbar nach dem Schufs und bey dem Schrecken gar nicht möglich war. In Abficht der Bekleidung, Waffen und des ganzen übrigen Coftume, ift Hr. R. ziemlich beym vorigen geblieben. Faft überall erfcheinen die Helden wieder mit zierlichen Panzerhemden, Beinharnifchen und befiederten Helmen, ja Komals Helm mit dem Rofsfchweife auf der 17ten Tafel, fcheinet faft gar nach einem Mufter von den Leibjägern des Franzöfifchen Kaifers gezeichnet zu feyn. Das Schwert tragen fie bald auf der linken, bald auf der rechten Seite, und manchmahl find fie auch wieder felbft beym Gefecht ganz nackend und barfufs vorgeftellt. Den Barden hat er zwar Eichenblätterkränze, ftatt der Lorbeeren gegeben, aber die Leyer ift geblieben, und nur der Skalde des Königs Annir in Skandinavien führt zum Unterfchied eine Harfe, die aber eben fo klein ift, anftatt dafs fie vielmehr der fogenannten Davidsharfe gleichen follte. Die Hörner find auch den im Brittifchen Mufeum und andern Sammlungen aufbehaltenen, in *Walker's hiftorical Memoirs of the Irifh Bards* abgebildeten Caledonifchen nicht gemäfs.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, in Sander's Buchh.: *Eunomia.* Eine Zeitfchrift des neunzehnten Jahrhunderts. Jahrg. 1805. Julius bis December. *Sechs* Hefte 400 S. in gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Diefes interelfante Journal, von dem die A. L. Z. (Jahrg. 1807. Num. 279.) eine ausführlichere Beurtheilung geliefert hat, ift mit dem December-Heft des Jahres 1805 gefchloffen worden. In den vorliegenden Heften ift derfelbe Geift, find diefelben Beftrebungen fichtbar, welche die frühern auszeichneten. Aber auch das Mangelhafte, blofs Papier Ausfüllende, wovon dort die Rede war, findet fich hier. — Die beften Beyträge im *Julius* Hefte find von *Schummel* (feine Briefe an *Zöllner*) und *K. Stern.* Der Wechfelgefang von A. *Wendt* klingt zu fehr nach Reminiscenzen. *Auguft.* Fortfetzung der *Schummel'fchen* Briefe. Befchlufs des geiftreichen Auffatzes: Entwickelung der altnordifchen Dichtkunft. Grundfätze über die Begründung des unveräufserlichen Rechts, feine Gedanken, in fo fern fie zu einer Verbefferung beytragen können, mitzutheilen; von *Zimmermann.* Die Erzählung aus dem Decameron, der Falke, ift trefflich überfetzt, und macht nach einer vollftändigen Ueberfetzung der Art von demfelben Verfaffer lüftern. Zum Schlufs wird ein Gelegenheitsgedicht von dem *Vf. der Söhne des Thales* mitgetheilt, das, wie alles Lyrifche diefes bedeutenden dramatifchen Dichters, faft gar zu tieffinnig ift. *September.* Der Abend am Conftanzer-See. Interelfant gefchildert Der alternde Dichter. Nach dem Lat. des Vida vom Hn. Grafen *v. Haugwitz.* Fragmente und Poftfcripte. *October.* Probe einer Ueberfetzung des *Britannicus von Racine.* Sehr gut gerathen. Die kleine Erzählung, das Abenteuer auf der Brücke, von K. Sebald, ift äufserft niedlich. Die Ballade, *Brera*, vom Prof. *Eck*, dem Sohne, erinnert zu fehr an die *Büßende* von Stollberg, und dann wieder zu wenig. *Schummel's* Briefe an den verewigten Zöllner werden hier fortgefetzt. *November* und *December.* Befchlufs der *Schummel'fchen* Briefe. Minnelieder von *Hagen.* Ein Nachtrag zu der Tiek'fchen Sammlung derfelben.

* * *

Leipzig, b. Fleifcher d. j.: *Predigten über die fonn-, feft- und feyertäglichen Epifteln des ganzen Jahres*, von *Valentin Carl Veillodter*, Pfarrer zu Walkersbrunn und Gräbern im Nürnbergifchen. *Dritter* und *letzter* Band. 1806. VIII. 179 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Num. 34.)

Auch unter dem Titel:

Predigten über die feyertäglichen Epifteln des ganzen Jahres von V. C. Veillodter.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 13. Junius 1807.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Hannover, b. Hahn: *Juristische Beobachtungen und Rechtsfälle* u. s. w. von *G. H. von Berg. Dritter* Theil. 1806. 308 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Fortsetzung dieser Beobachtungen und Rechtsfälle, deren nächstvorhergehender Theil in den Ergänzungsbl. 1806. Num. 177. von uns angezeigt ward, enthält wiederum manche lehrreiche und interessirende Aufsätze. Gleich der *erste*, womit der vorliegende *dritte* Theil anhebt, ist eben so wichtig, als die Zeitverhältnisse, die ihm gerade jetzt ein vorzügliches Interesse geben, für den grösten Theil der deutschen Staaten drückend sind. Er enthält eine *Revision der verschiedenen Meynungen über das rechtliche Verhältniß zwischen Miether und Vermiether in Beziehung auf Einquartierungen.* Es war leicht vorauszusehen, dass über dieses Verhältniss mancherley Streitigkeiten entstehen würden. Die K. Justizkanzley zu Hannover beschlofs daher, die ganze Materie bey der ersten Veranlassung ausführlich erörtern zu lassen. Einen Theil dieser Erörterung macht die Darstellung aus, welche hier mitgetheilt wird. Der Fall selbst, nebst der jetzt noch nicht rechtskräftigen Entscheidung und ihren Gründen, soll in der Folge dieser Beobachtungen eingerückt werden. Die Rechtsgelehrten streiten bekanntlich darüber, ob die Einquartierung eine *Real*-, eine *Personal*- oder *gemischte* Last sey, und nach diesen verschiedenen Ansichten wird sie bald dem Vermiether, bald dem Miether, bald aber beiden gemeinschaftlich zu tragen auferlegt. Ganz hievon abweichend ist *G. M. Weber über die Repartition der Kriegsschäden.* Wirzb. 1798. der Meynung, dass jedes verpflichtende Verhältniss zwischen Miether und Vermiether in Beziehung auf Einquartierung in Kriegszeiten zu verwerfen, und alles dabey an den Staat zum ausgleichenden Ersatz zu verweisen sey, weil alle Kriegsschäden als eine gemeinschaftliche Last aller Staatsbürger gleich vertheilt werden müsten. Der Vf. ist mit diesen Grundsätzen in so fern einverstanden, dass der Staat sie billig adoptiren müsste; da denn freylich alle Privatstreitigkeiten wegfallen würden. So lange aber das Princip der allgemeinen Concurrenz zu der Einquartierungslast nicht förmlich in einem Staate angenommen und sanctionirt ist, hält er nicht dafür, dass in einzelnen Streitfällen demselben gemäss gerichtlich zu erkennen sey. Diesem nach erklärt er sich nach den zur Zeit bestehenden privatrechtlichen Grundsätzen, für die *dritte* Meynung, dass die Einquartierung, als eine gemischte Last, sowohl von dem Vermiether, als auch von dem Miether zu tragen sey; erinnert aber zugleich gegen die bisherige Erörterung der Sache, dass man bey der Erklärung und Anwendung der Römischen Gesetzstellen das *munus patrimoniale,* wovon in denselben die Rede ist, L. 1. §. 3. und L. 18. §. 1. *D. de muneribus* von der eigentlichen dinglichen Last — *onus reale* — worauf es hier ankommt — nicht gehörig unterschieden, eben so auch den Unterschied der *Quartierslast* und der *Einquartierungskosten* nicht hinlänglich beachtet habe; dass ferner die Einquartierung in Kriegszeiten keinesweges nach den Anordnungen zu behandeln sey, welche die einheimischen Truppen, und überhaupt das friedliche Verhältniss betreffen, in welchem die Einquartierung von der höchsten Staatsgewalt verfassungsmässig mit Rücksicht auf die übrigen öffentlichen Lasten und die Umstände der Belästigten vertheilt werden. Diess ist in Kriegszeiten und bey feindlichen Einquartierungen nicht immer möglich. Der Raum wird genommen, wo er sich am bequemsten findet, und die übrigen Lasten muss tragen, wer zunächst dazu angehalten werden kann, wenn gleich jede vernünftige, und ihren Pflichten treue, Obrigkeit auch selbst in diesem Drange der Umstände auf möglichste Gleichstellung in dem Umfange ihres Wirkungskreises denken wird und soll. Sehr übel ist es allerdings, wenn Municipal-Obrigkeiten bey solchen Gelegenheiten sich selbst, und ihre Günstlinge, der gemeinen Last, auf Kosten der übrigen Mitbürger, zu entziehen suchen. Das eigentliche Verhältniss, nach welchem Miether und Vermiether die Einquartierungslast gemeinschaftlich zu übernehmen haben, verspricht der Vf. in der Folge näher zu bestimmen, gibt jedoch, was die blosse *Quartierslast* betrifft, schon jetzt zu erkennen, dass dabey die gemeinrechtlichen Grundsätze vom gehinderten Gebrauch gemiethеter Sachen, wie solche besonders *Georg Ludwig Böhmer* in der Differt. *de obligatione locatoris ob impeditum usum etc.* bereits ausgeführt hat, ihre Anwendung

Digitized by Google

wendung finden, mithin der Miether wegen dieser Behinderung, so bald sie nämlich von einiger Bedeutung sey (L. 27. *pr. D. locati conducti*) einen Erlass am Pachtgelde fordern könne. Rec. behält sich bey der künftigen Fortsetzung dieses Aufsatzes noch einige Bemerkungen über die Sache bevor. Unter den hier angeführten Schriften wird *F. A. Haus über Ersatz und Vertheilung der Kriegsschäden*, ingleichen *K. H. Hatzfeld Prüfung der Grundsätze über Peraequation der Kriegslasten*, vermisst. Beyläufig erfordert es auch noch einige Berichtigung, wenn S. 14. die *actio conducti* und *negotiorum gestorum* als von völlig gleicher Wirkung dem Miether zugestanden wird, da doch besonders in Ansehung der Zinsen ein grosser Unterschied eintritt, wenn der Pachter mittelst der letztern Klage das zurückfordert, was er eigentlich für den Verpachter *ausgelegt hat*. L. 19. §. 4. *D. de negot. gest.* — Der Raum dieser Blätter gestattet zwar nicht, bey den übrigen Aufsätzen eben so zu verweilen, indess darf Rec. es doch an der allgemeinen Angabe ihrer Gegenstände nicht fehlen lassen. — II. *Müssen die durch den §. 33. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses bewilligten Appellations-Privilegien besonders ausgefertigt werden?* — III. *Ueber die Sprache, in welcher der Deputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1803 verfaßt ist.* — IV. *Beyspiel von der Einwirkung der Landstände auf mehrere Zweige der Polizeyverwaltung.* — V. *Von der Toleranz der Mononisten im Kurfürstenthum Hessen.* — VI. *Von der Aufhebung des Amts der Landräthe in Hessen.* — VII. *Kann ein Notar über Handlungen seines Vaters gültige Documente aufstellen?* — Wird in so fern verneinend beantwortet, als von Handlungen die Rede ist, wobey irgend ein *eigenes*, gesetzt auch nur entferntes, Interesse des Vaters obwaltet. Daher es der Ordnung nicht gemäss befunden ward, dass der Vater, als Advocat, vor seinem Sohne, als Notarius, ein Rechtsmittel einwandte, weil es dabey auf die Beobachtung oder Vernachläßigung der Berufspflichten des Vaters ankam. — VIII. *Beyspiel einer für nichtig erklärten klösterlichen Schuld- und Pfandverschreibung.* — IX. *Bemerkungen zum 7ten, 14ten und 15ten Artikel des Preßburger Friedens.* — X. *Gesetze begründen kein ius quaesitum.* Das erworbene Recht, *ius quaesitum*, setzt einen *besondern* Rechtsgrund zum Voraus, wodurch es verlangt wird, kann also an sich weder auf der natürlichen Freyheit beruhen, noch aus Gesetzen, welche der Gesetzgeber nach Gutbefinden aufheben oder abändern kann, hergeleitet werden, es wäre denn, dass die besondere Verfassung eines Landes dieser Abänderung oder Aufhebung gewisse Gränzen setzte. — XI. *Ueber den §. 34. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* — XII. *Ueber den §. 35. und 36. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* — XIII. *Zum §. 42. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* — XIV. *Ueber ein wesentliches Erforderniß eines Vergleichs.* — Betrifft die gegenseitige Leistung, Ueberlassung oder Entfagung, ohne welche kein Vergleich denkbar ist. — XV. *Zur Erläuterung der L. 78. §. 16. D. ad S. C. Trebell.* — Es steht noch sehr dahin, ob diese Gesetzstelle, woraus man gewöhnlich zu beweisen sucht, dass Vergleiche wegen übermässiger Verletzung nicht angefochten werden können, zu solchem Beweise hinreichend sey, und ob nicht vielmehr der Fall einer betrüglichen Verleitung, und eines *in der Folge*, über die geschehene Verletzung selbst geschlossenen Vergleichs, dabey vorausgesetzt werde. — XVI. *Zu den §§. 52. 53. 64. und 68. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* — XVII. *Von der Landesherrlichen Oberaufsicht und Polizeygewalt über das Schulwesen, nach dem §. 63. des Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* — XVIII. *Ueber die Befugniß der Gerichtsherren, ihre Hintersassen vor ihren eigenen Gerichten zu belangen.* — Diese Befugniss hat, wie hier gezeigt wird, noch manche Bedenklichkeiten gegen sich, und kann in Deutschland keinesweges als gemeinrechtliche Regel angenommen werden. Immer ist Rec. der Meynung, dass jede Einschränkung der leidigen Patrimonial- oder sogenannten Erbgerichte sehr heilbringend sey. — XIX. *Ueber die mit der Vormundschaft über Gemüthskranke verbundenen Rechte und Obliegenheiten.* — Das Verhältniss dieser Vormundschaft ist mit dem der Tutel und Curatel des minderjährigen Alters im Ganzen völlig gleich, welches in mehrern Folgen gezeigt wird, denen auch noch vermöge L. 7. §. 5. 6. *C. de curatoribus furiosi*, (V. 70) das gesetzliche Pfandrecht hätte beygefügt werden können. — XX. *Ueber das testamentarische ius protimiseos.* — XXI. *Von der Theilung der Nutznießung.* — Ein Rechtsfall zur nähern Erläuterung L. 7. §. 10. *D. communi dividundo.* — XXII. *Von lichten Augenblicken bey Geisteskranken.* — Der Ausdruck *Geisteskranke* soll den Zustand aller derer bezeichnen, die den völligen Gebrauch ihres Verstandes nicht haben. Im Römischen Rechte werden bekanntlich *furiosi*, *dementes*, *mente capti* unterschieden. Da aber die Gesetze selbst sich nicht ganz genau über die mit diesen Ausdrücken zu verbindenden Begriffe erklären, so sucht der Vf. diess durch eine nähere Bestimmung zu ergänzen. *Furiosus*, rasend, ist derjenige, der bey gänzlicher Verstandesverwirrung in Reden und Handlungen eine übermässige Heftigkeit zeigt; *dementia* hingegen eine Geistesverwirrung, die zwar nicht von unruhigen Bewegungen und gewaltthätigen Handlungen begleitet ist, jedoch auch den Gebrauch des Verstandes gänzlich hindert. Der *demens* hat gleich dem *furioso* den Gebrauch seines Verstandes nicht, unterscheidet sich aber von demselben dadurch, dass er nicht wüthet; ihn bezeichnet das deutsche Wort, *wahnsinnig*. In rechtlicher Hinsicht sind beide sich gleich, und in L. 7. *D. de curatoribus furiosi* werden sogar beide Worte abwechselnd gebraucht, ob sie gleich sonst bestimmt unterschieden werden. *Mente captus* ist derjenige, dem es an der erforderlichen *Geisteskraft* fehlt, um die Folgen seiner Handlungen zu überlegen und zu beurtheilen — den wir in unsrer Sprache *blödsinnig* nennen, — der im höchsten Grad dumme oder einfältige — sein Verstand ist gefesselt oder niedergedrückt, aber eigentlich nicht verwirrt; bey

Digitized by Google

bey ihm ist keine Ueberspannung, sondern Schwäche, vielleicht gänzliche Abspannung zu finden; er ist des Gebrauchs seines Verstandes nicht völlig beraubt, hat aber dessen so wenig, dass er nicht fähig ist, vernünftige Entschliessungen zu fassen. §. 3. und 4. *I. de curatoribus*. Nur bey den *ersten beiden*, nicht aber bey dem *dritten*, dessen Zustand im Mangel der Verstandeskraft, in Geistesschwäche seinen Grund hat, lassen sich lichte Augenblicke — *lucida intervalla* — annehmen. Hiernach wird L. 6. *C. de curatoribus furiosi* näher erläutert. Das *Preussische Landrecht* I. 4. 23. u. f. w. hat allen Streitigkeiten, die in Ansehung eines so ungewissen Zustandes leicht entstehen können, sehr zweckmässig vorgebeugt. — XXIII. *Eine sehr zweckmässige Vorschrift für Advocaten*. — Diese, aus dem Herzoglich Oldenburgischen Reglement, wegen Abkürzung und Verbesserung des gerichtlichen Verfahrens, vom Jahr 1802, wörtlich angeführte Vorschrift, enthält eine Anweisung für Advocaten zur gründlichen Vorbereitung der Rechtssachen durch ein vollständig aufzunehmendes Instructions-Protokoll. — XXIV. *Von der Restitution gegen rechtskräftige Erkenntnisse überhaupt, und aus dem Grunde der Rusticität insonderheit*. — Vergl. *Hommel* Rhapsod. Qu. observ. 477. *Leyser* spec. 64. med. 8. *Struben* rechtl. Bedenken I. 169. — XXV. *Ueber Satisfaction und Alimenten-Gelder in Schwängerungsfällen*. — Eine neuere Verordnung der beiderseitigen *Löwenstein-Wertheimischen* Regierungen vom Jahr 1798, welche den löblichen Zweck hat, den in dieser Materie herrschenden Ungleichheiten und Unbilligkeiten abzuhelfen, wird hier mitgetheilt. — XXVI. *Zur Erläuterung der Regel: res inter alios acta aliis neque praeiudicat neque prodest*. — XXVII. *Von Minderjährigen, die ohne Vormund handeln*. — Können bey Personen, die von der väterlichen Gewalt befreyt, eigne Gewerbe im Staate treiben, Aemter bekleiden u. f. w. die Rechte des minderjährigen Alters in Anwendung kommen, wenn sie ohne Vormund handeln? Der Vf. bejaht diese Frage, jedoch mit Ausnahme solcher Geschäfte, die das bürgerliche Gewerbe des Minderjährigen *unmittelbar* betreffen, und welche die Praxis als bündig bestehen lässt. Diese Fälle abgerechnet, können weder eigne Oekonomie und Gewerbsführung, noch Verheirathung und Hausvaterschaft, die aus der Minderjährigkeit entspringen, die Verhältnisse ändern, als wozu die von der gehörigen Behörde auszuwirkende Volljährigkeitserklärung erfordert wird. — XXVIII. *Bemerkungen über den Handwerkskram, und den freyen Handel der Bürger in Städten*. — Beyträge hiezu aus verschiedenen Particular Rechten, welche den Handel der Handwerker bald begünstigen, bald einschränken. — XXIX. *Von dem außerordentlichen Absonderungsrecht im Concurse*, das ist dem eigentlichen *beneficio separationis*, welches denen, die einen Anspruch an dem Nachlass eines Verstorbenen haben, (nicht bloss *Gläubiger* des *defuncti*, sondern auch *Legatarien* L. 1. §. 1. 2. L. 6. *D. de separat.*) in dem über das Vermögen des Erben ausgebrochenen Concurse zusteht, wird hier etwas näher erläutert.

Kiel, in d. n. akad. Buchh.: *Lehrbuch der Schleswig-Holsteinischen Landesrechte* von *J. A. G. Schrader*. *Zweyten* Theils *erste* Abtheil. 1801. *Zweyte* Abtheilung. 1806. Zusammen 566 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der *erste* Theil dieses nützlichen und wohlgeschriebenen Lehrbuchs, der im J. 1800 erschien, enthielt die geschichtliche Angabe der in den genannten Herzogthümern geltenden Gesetze und Rechtsverfassung, wie aus der Anzeige desselben A. L. Z. 1801. Num. 98. mit mehrern erhellt. Des *zweyten* Theils *erste* Abtheilung beschäftigt sich A. mit dem Personen-Rechte in Beziehung auf Geburt, Alter, Freyheit, eheliche Gesellschaft, älterliche Gewalt, Bürgerrecht, Adel und Religionsverhältnisse, geht darauf B. zum Sachenrecht über und handelt in *drey* Abschnitten 1. von den Rechten, die sich auf die Eigenschaften der Sachen beziehen, 2. von denen, die durch vorzügliche Befugnisse des Staats an einigen Sachen bewirkt werden, 3. von den besondern Sachenrechten, welche bloss aus der Natur des an eine Sache erlangten Anspruchs, ohne Rücksicht auf besondere Befugnisse des Staats, entspringen. Im *ersten* Abschnitte wird von beweglichen und unbeweglichen Sachen, adligen Gütern und deren Rechten, als Steuerfreyheit, Patronatrecht, Gerichtsbarkeit u. f. w. von Bauergütern, theils eigenthümlich, theils im nutzbaren Eigenthum des Besitzers sich befindenden oder sogenannten Festegütern, theils Erbpachtgütern; dann auch von Verhältnissen, die sich auf die *Ankunft an die Güter* (Erwerb derselben) gründen, also von Erbgütern und wohl gewonnenen Gütern, Fideicommiss und Stammgütern. Im *zweyten* Abschnitte von herrenlosen Sachen, Schätzen, Strandgütern, Mineralien und befriedeten Sachen. Im *dritten* Abschnitte vom Eigenthum, dessen Erwerbungen; hier wird auch von der Verjährung, vom Dienstbarkeitsrechte, dem Pfandrechte und der Erbfolge geredet. Die *zweyte* Abtheilung des *zweyten* Theils enthält das Recht der Forderungen und Verpflichtungen *(ius obligationum)*. Der Vf. unterscheidet in zwey Abschnitten I. *Rechte und Privat-Verbindlichkeiten ohne besondern Bezug auf die Staatsverfassung*: hier von den Verträgen und den gewöhnlichen Arten derselben, besonders auch von der Obstagial und Wechselverbindlichkeit, dann von vertragsmässigen Rechten ohne eigentlichen Vertrag — *quasi ex contractu* — und von Privat-Verpflichtungen aus unerlaubten Handlungen. II. *Rechte aus Privat-Verbindlichkeiten mit besonderer Rücksicht auf die Polizeygewalt*. Hier also die Schleswig Holsteinischen Polizeygesetze: 1. allgemeines Polizeyrecht; a. gesetzliche Beförderung der Bevölkerung, namentlich durch Begünstigung der Freyheit und des Eigenthums, durch Verbot der schädlichen Ausfuhr erster Bedürfnisse, durch Verfügungen zur Verminderung *erkünstelter* Bedürfnisse,

Digitized by Google

nisse; daher Einschränkung des übermäfsigen Aufwandes in *Speisen* und *Getränken*, *Kleiderpracht* und anderer Arten der *Oftentation*, durch Schützung der Ehen, Verhütung des sträflichen Umgangs beider Geschlechter, Wittwen- und Pensionskassen. b. Gesetze, die Gesundheit und Krankenpflege betreffend, besonders von Aerzten, Wundärzten, Hebammen, Apotheken, Anstalten zur Aufnahme der Wahnsinnigen. c. Vorschriften zur Schützung des Vermögens der Staatsbürger durch Anordnung der Vormundschaften oder *Tutelarpolizey*, Verpflegung der Armen, Verfügung gegen Bettler, Landstreicher und loses Gesindel; gegen Feuergefahr, gegen Wasserschäden durch Deich und Wasserbau. 2. *Besonderes Polizeyrecht* in näherer Beziehung auf gewisse Staatseinrichtungen und Anstalten, vorzüglich auf die drey Hauptklassen der Gewerbe: 1. Oekonomie oder Landwirthschaft, 2. Handwerker, 3. Handlung oder Kaufmannschaft; daher die Gesetze, welche die *Gewerbspolizey* im Allgemeinen, die *landwirthschaftliche Polizey* und die *Handelspolizey* betreffen; mit der letztern stehen auch noch als besondere Hülfsmittel in Verbindung: die Münz- und Bankeinrichtungen, Vorschriften, die Wege und Landstrasen, ingleichen das Post- und Fuhrwesen betreffend. — Dafs die Provinzial-Gesetzgebung, von der in diesem Werke die Rede ist, sich im Ganzen über eine Menge richtiger Gegenstände verbreitet habe, ist aus der allgemeinen Uebersicht derselben schon deutlich wahrzunehmen. Man ist auch von der Humanität und der Rechtlichkeit der Verordnungen, welche von der Dänischen Regierung ausgehen, bereits durch so manche allgemeine bekannte neue Anstalten unterrichtet genug, um überzeugt zu seyn, dafs es diesem Provinzialrechte an manchem Beyspiel wohlgeprüfter Einrichtungen nicht fehle. Einen wichtigen Theil der Polizeygesetze vermifst Rec. in diesem Lehrbuche, obgleich die Regierung selbst ihn ihrer Vorsorge nicht hat entgehen lassen; diefs ist die Unterrichts- und Erziehungspolizey. Die Verordnungen, welche sowohl das Schulwesen als auch den akademischen Cursus in den Herzogthümern betreffen, deren neuerer Zeit mehrere ergangen sind, und unter denen sich besonders diejenigen auszeichnen, welche das Examiniren künftiger Staatsdiener betreffen, hätten füglich in diesem Lehrbuche ihren Platz finden können, und sie würden nicht wenig dazu beygetragen haben, als Muster trefflicher Anstalten, das gute Urtheil über den innern Gehalt der Landesgesetze dieser Staaten noch mehr zu rechtfertigen. Diesen, durch einen Nachtrag noch wohl zu ergänzenden Mangel abgerechnet, hat der Vf. im Uebrigen die Erwartung, wozu sein gröfseres Werk: über das einheimische Recht der Herzogthümer, berechtigte, durch die gegenwärtige Zusammenstellung der Hauptsachen, wie es der Zweck eines Lehrbuchs erfordert, allerdings erfüllt. In Ansehung mancher neuerer Gesetze, deren in dem ausführlichen Handbuche noch nicht gedacht werden konnte, kann diefs Lehrbuch jenem auch noch zur Ergänzung dienen. Dem Handbuche fehlt auch die geschichtliche Angabe der verschiedenen Particular-Rechte selbst, wie sie hier im *ersten* Theil vorkommt, und zu einer genauen Kenntnifs des Provincial-Rechts unstreitig erforderlich ist. An dem Procefstheile fehlt es zur Zeit in beiden Werken noch. Es ist sehr zu wünschen, dafs der Vf. denselben recht bald folgen lassen möge.

ERDBESCHREIBUNG.

1. Wien, gedr. b. Schmidt, in Com. b. Wappler u. Beck: *Topographisches Postlexicon aller Ortschaften der k. k. Erbländer*, von *Christian Crusius*. *Vierter* Theil. Ungarn und Siebenbürgen. *Zweyter* Band von *D* — *I*. 1805. 544 S. *Dritter* Band von *K* — *M*. 1806. 585 S. 8.

2. Ebendas.: *Alphabetisches Hauptregister aller in dem topographischen Lexicon enthaltenen Ortschaften der k. k. Erbländer*. *Erster* Band von *A* — *C*. 1805. 522 S. *Zweyter* Band von *D* — *G*. 1806. 558 S. 8.

Ueber die Bände Nr. 1. ist nach dem, was Rec. über die Einrichtung des *ersten*, Ungarn und Siebenbürgen betreffenden, Bandes in den Ergänzungsbl. der A. L. Z. 1806 Num. 74. erinnert hat, nichts weiter zu sagen, als dafs im J. 1807 die noch übrigen *drey* Bände (denn auf *sechs* Bände dürfte der *vierte* Theil anwachsen) heraus kommen dürften. Der Vf. äussert sich nirgends, ob er dann sein Werk auch auf Salzburg, Berchtolsgaden und den neuern Zuwachs der Oestreichischen Monarchie ausdehnen werde. — Zu noch mehrerer Erleichterung des Gebrauchs des gesammten Werks dient das *alphabetische Hauptregister* Nr. 2., welches bey jedem Orte auf das Land, die Landesabtheilung und den hierher gehörigen Theil und Band des T. P. verweist. Rec. scheint dieses alphab. Hauptregister nicht eben von der ersten Nothwendigkeit zu seyn, da doch jeder Briefsteller weifs und ansetzt, in welches Land er schreibt, und jeder nicht ganz unwissende Postofficier sich hierin ohne ein solches Register leicht berathen kann, das ganze Werk aber dadurch vertheuert wird — indessen da es einmal da ist, so nimmt Rec. damit vorlieb, und wünscht nur am Ende ein Summarium aller Städte, Dörfer, Praedien u. s. w. Der *erste* Band des alphab. Registers enthält auch auf einer einzigen Schlufsseite einen Nachtrag im Postlexicon nicht beschriebener Ortschaften. Sollten solche Nachträge häufiger werden, so würde Rec. rathen, sie lieber auf ein Paar Bogen für die Besitzer des T. P. zusammendrucken zu lassen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 16. Junius 1807.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Wien, b. Geistinger: *Ueber den Nutzen der Arbeitsanstalten.* Von *Ferdinand* Grafen *von Kuefstein*, k. k. u. östreich. Regierungs-Vicepräsidenten u. s. w. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Ausgabe. 1802. 239 S. 8. (20 gr.)

Dieses Werk, dessen *erste* Ausgabe (Wien 1795) in unsern Blättern noch nicht angezeigt worden, ist in Hinsicht auf den Gegenstand, den es behandelt, klassisch, und verdient von allen, die für Armenpflege und die Verbesserung derselben durch zweckmäsig eingerichtete Industrieanstalten einiges Interesse haben, gelesen zu werden, besonders da der Vf. überall aus Erfahrung spricht, und die von ihm mitgetheilten Rathschläge und Ideen einer allgemeinen praktischen Anwendung gar wohl fähig sind, wenn sie gleich Wien vorzüglich berücksichtigen, und deswegen nach dem verschiedenen Locale verschieden modificirt werden müssen. Der Vf. beschränkt sich vornehmlich auf *gezwungene* Arbeitsanstalten, und setzt bey seinem Räsonnement und bey seinen Planen ein Zwangsarbeitshaus voraus, welches als die *Centralanstalt* aller im Staate bestehenden sowohl Arbeits- als Versorgungs-Anstalten anzusehen ist. Hiernach handelt er in *vier* Abschnitten von der innern Verfassung des Hauses, von den mit dessen Errichtung verbundenen Nebenanstalten, von den Fonds zu dieser Anstalt und dann zuletzt von dem unmittelbaren und wichtigen Einfluss, den solche Anstalten auf das Wohl des Staats haben. Rec. hebt nur einige Ideen aus dem *ersten* Abschnitt aus, und empfiehlt die übrigen zu eigenem Studium. Der Vf. geht von der Idee aus, dass Versorgung und Beschäftigung derer, welche an Unterhalt und Verdienst Mangel leiden und ihren Mitbürgern lästig werden, Hauptabsicht der Zwangsarbeitsanstalt sey, woraus sich denn von selbst theils der Unterschied, der zwischen den freywilligen Arbeitshäusern, dem Zwangsarbeitshaus, und dem Zucht- oder Strafhaus Statt findet, theils die nähern Vorschriften über die zweckmässigste Einrichtung desselben von selbst ergeben. Rec will dabey nur eine Anmerkung machen. Indem der Vf., wie billig, Beschäftigung zur Hauptabsicht des Arbeitshauses macht: so scheint er doch die Brauchbarmachung des Arbeitlings (wie der Vf. sich ausdrückt) für sein künftiges Leben durch die *Art* der Arbeit, die man ihm gibt, fast zu sehr zu übersehen und die Beschäftigung fast nur auf den gegenwärtigen Augenblick einzuschränken. „Es ist dem Hause, sagt er, bloss um Beschäftigung, Lohn und Verdienst für die Arbeitlinge zu thun," und räth deswegen unter andern, diese auch ausser dem Hause, unter gehöriger Aufsicht, zu verschiedenen Verrichtungen zu brauchen z. B. zur Säuberung der Gassen u. s. w. Rec. dünkt, dass man dadurch diese Arbeitlinge zu sehr den Züchtlingen — und selbst für diese möchten die öffentlichen Arbeiten manches wider sich haben — gleich stellen und ihnen ihr Fortkommen ausser der Anstalt mehr erschweren als erleichtern würde. Denn es ist ganz etwas anders, sich zu solchen Arbeiten unter Aufsicht hergeben müssen, und sie freywillig übernehmen! Jenes bringt einen Makel über die, die sich dazu hergeben *müssen*, und verschafft zwar diesen und dem Institut für den Augenblick Verdienst und Lohn, und macht es möglich, dass, wie der Vf. behauptet, nie der Fall eintritt, dass es dem Hause an Arbeit mangele, und dass dasselbe nicht hinreichende Beschäftigungen für seine Arbeiter fände, ist aber der Bildung und dem Fortkommen dieser ausser jenem nicht sehr förderlich. Doch nach dem Vf. sollen auch solche, die lebenslänglich darin verbleiben und solche, welche sich freywillig dahin begeben, aufgenommen werden. Durch das letzte wird zugleich dem Hause die Gestalt eines freywilligen Arbeitshauses gegeben, obgleich dessen ungeachtet Hr. *v. K.* noch einen Unterschied zwischen dieser Gattung von freywilligen und den eigentlich sogenannten, bloss freywilligen Arbeitsanstalten Statt finden lässt. Rec. zweifelt nur, ob viele Nahrungslose sich in ein solches Haus, wenn es einmal zum Zwangsarbeitshaus bestimmt ist, freywillig begeben werden. Die Zusammensetzung macht auch die Verwaltung des Hauses verwickelter. Das Uebrige, was der Vf. über die Einrichtung eines solchen Hauses sagt, ist zwar bekannt, aber beyfallswerth; nur darin stimmt Rec. nicht mit dem Vf. ganz überein, dass er für die Aufseher und Aufseherinnen keine besondern und eigenen Wohnzimmer geduldet wissen will, weil sie ihrer Bestimmung nach, sowohl in den Arbeits- als Schlafzimmern

Digitized by Google

zimmern immer und zu allen Zeiten gegenwärtig seyn müssen. Dieses setzt er hinzu, ob es schon allerdings für sie beschwerend seyn mag, ist jedoch zur Erhaltung der in dem Hause nothwendigen Genauigkeit, Ordnung und Sicherheit unumgänglich erforderlich. Recht gut, nur müssen alsdann die Aufseher *unverheirathet* seyn; denn sonst ist diess durchaus unmöglich, besonders wenn sie Kinder haben. Es läfst sich auch der bey der Forderung des Vfs erzielte Zweck selbst bey eigenen Wohnzimmern der Aufseher erreichen, wenn das Haus nur so eingerichtet ist, dafs diese neben den Arbeitsstuben und mit ihnen durch ein Fenster, durch welches sie die Arbeitenden beobachten können, verbunden sind. — Was der Vf. in den übrigen Abschnitten von dem Benehmen der Obrigkeit gegen Bettler und Bettelwesen, über Arbeitshäuser auf dem platten Lande und die nothwendige Errichtung derselben, über die Fonds zu allen diesen Anstalten, und die weiseste Herbeyschaffung derselben u. f. w. sagt, verdient gelesen zu werden. Besonders ist auch der *Zusatz*, den die *zweyte* Ausgabe erhalten hat, der Prüfung werth. Dieser Zusatz verbreitet sich über die Einführung eines eigenen Dienstboten Amtes oder Instituts, welches mit, und zwar ganz vorzüglich, dahin wirken soll, die Mittel und Wege auszufinden und festzusetzen, den unter dieser Menschenklasse eingeschlichenen Missbräuchen und sehr auffallenden Gebrechen für die Zukunft vorzubeugen, und Schranken zu setzen u. f. w. Die Bemerkungen, die der Vf. bey dieser Gelegenheit über Livreen macht, sind sehr prüfenswerth. Mehrere Herrschaften pflegen nämlich (besonders seit der Gleichheitsperiode) ihren Bedienten keine eigentlichen Livreen mehr zu geben, sondern ihnen dafür solche Kleidungsstücke anzuschaffen, wie sie auch von Leuten aus andern Ständen gewöhnlich getragen werden. Dafs diese Gleichstellung allerdings manches für sich habe, ist nicht zu läugnen: denn warum will man gerade so nöthige und nützliche und meistens durch die unverschuldete Geburt zu ihrem Stande bestimmte Menschen durch die Kleidung als Arme, die Andern dienen müssen, kennbar machen? — Aber auf der andern Seite ist doch auch nicht in Abrede zu stellen, dafs diese Art der Humanität und Philanthropie einen schädlichen Einflufs auf die Dienstboten und das Dienstbotenwesen habe. Diesen schädlichen Einfluss sucht nun der Vf. ausführlicher ins Licht zu setzen, und dringt zuletzt darauf, die Kleidung der Livreediener nach wie vor durch eine auffallende Wahl der Farben oder durch eine im Allgemeinen sonst nicht gewöhnliche Vermengung mehrerer Farben kennbar zu machen, und für die Dienstboten aller Gattung, auch die weiblichen, eine strenge und unabweichliche Vorschrift in Ansehung ihrer Kleidungsart einzuführen. Rec. dünkt, die Wahrheit liege, besonders was die Livreen betrifft, in der Mitte. Man gebe dergleichen, aber man mache es auch den Herrschaften zur Pflicht, durch keine Harlequinskleider ihre Bedienten auszuzeichnen. Zwar setzen sich dadurch jene mehr als diese dem Gelächter und Spott der Vernünftigen aus, aber es ist doch herabwürdigend für diese Menschenklasse, wenn man sie gleich den Züchtlingen durch burleske Kleidungsstücke hervorstechend macht und dadurch vollends das Ehrgefühl abstumpft, das man doch bey ihnen so gern erhalten wissen will.

ERDBESCHREIBUNG.

1. DRESDEN, in d. Walther. Hofbuchh.: *Beschreibung der Königlich-Sächsischen Residenzstadt Dresden und der umliegenden Gegend*, für Fremde bearbeitet. *Erster* Theil. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. 1807. 362 S. Mit einem neuen Grundrisse der Stadt. *Zweyter* Theil. 296 S. 8. (Zusammen 2 Rthlr. 8 gr.)

2. Ebendaf.: *Verzeichniß der zur Beschreibung von Dresden gehörigen Kupfer.* 1806. 2 S. Beschreibung und 11 Blatt Kupfer in Querquart.

Da sich *Daßdorfs* Beschreibung von Dresden, und *Lehningers Description de Dresde* schon seit mehrern Jahren vergriffen haben: so wünscht der Verleger in gegenwärtiger Schrift dem Publicum ein neues Werk in die Hände zu geben, das ihre Stelle vertreten, und als eine zweyte Auflage derselben betrachtet werden könne. Da wir jetzt so viele Vorarbeiten haben, so kann und darf man in diesem Werke einen Grad von Vollkommenheit mehr erwarten als in allen vorhergehenden. Dafs der Vf. viel gethan hat, um diese gerechte Erwartung zu befriedigen, ist sehr sichtbar, wenn man die dem Werke vorausgeschickte, sachreiche, Inhaltsanzeige durchgeht; und noch sichtbarer wird es, wenn man findet, dafs von Weck an bis auf unsere Zeiten alle Beschreibungen von Dresden benutzt worden sind, so dafs, wenn man etwas daran tadeln sollte, es blofs die allzu grofse Genauigkeit wäre, nach welcher der Vf. gar nichts zu übersehen und auch die geringsten Details aufzunehmen bemüht gewesen ist. Für Dresdens Bewohner möchte das gehen; da aber dieses Buch besonders für Fremde geschrieben worden ist: so hätte doch wohl manches wegbleiben können. — Indessen bey aller angewandten Sorgfalt sind doch dem Vf. manche kleine Unrichtigkeiten entwischt, die Rec. nach der Reihe bemerken wird, so wie er sie gefunden hat, um dem Vf. bey einer neuen Ausgabe, deren ein so brauchbares Buch gewifs mehrere erleben wird, Winke zu Verbesserungen zu geben. S. 6. wird das königliche Schlofs das *Georgenschloß* genannt; dieses ist wenigstens jetzt nicht mehr gebräuchlich; wohl aber nennt man das Schlofs*thor* noch oft das Georgenthor. — S. 18, wo gesagt wird, dafs ein Gang in das grofse Opernhaus führe, können Fremde, für welche dieses Werk zunächst bestimmt ist, leicht auf den Gedanken kommen, dafs es wirklich noch ein grofses Opernhaus gebe; doch wird dieses S. 22. wieder gut gemacht, wo gesagt wird, dafs dieses Theater im Jahr 1782 zu

zu einem Redoutenfaale eingerichtet worden fey. — S 23. Die beiden Seitenkirchen der katholifchen Hofkapelle find dem heil. Xaverius und Ignatius, nicht Benno, gewidmet, aber eine von den Eckkapellen ift nach ihm benannt. — S. 44. Der Schützenfchmaus wird fchon feit mehrern Jahren nicht mehr im Breyhahnshaufe, fondern auf dem Gewandhaufe über den Fleifchbänken gehalten. — S. 48. Das Thiloifche Haus gehört fchon lange dem Accis-Commiffar Peters. — S. 49. Das Hofbraubaus vor der Sophienkirche ift nicht vor 40, fondern ungefähr vor 30 Jahren weggeriffen worden. — S. 53. Das Predigercollegium in der Frauenkirche ift nicht mehr in diefer Kirche, fondern ift in die Kreuzkirche verlegt worden. Es waren ehedem zwey Prediger Collegia in diefer Kirche, Donnerstags und Freytags; das erftere, welches 75 Jahre hier gewefen war, wurde im Jahr 1792 in die Kreuzkirche verlegt, das letztere wurde nach und nach, durch Verforgung der Mitglieder, immer fchwächer, und ging im Jahr 1800 ganz ein. — Die von den Candidaten nach ihrem Examen zu haltende Predigt wird nicht vom Oberhofprediger und Superintendenten, fondern nur von einem von beiden beurtheilt. — S. 53. Das Zeifsifche Haus auf der grofsen Brüdergaffe heifst feit einigen Jahren das Jacobfche. — Nicht blofs im Jahr 1765 war im Maternenhofpital ein Wohnhaus für einen Bürgermeifter, der die Auflicht darüber führt, fondern noch jetzt ift diefs der Fall; da aber der jetzige Befitzer eines eigenen Haufes in der Stadt ift, fo hat er die ihm hier gehörige Etage vermiethet. — S 96 Nicht auf der Rammifchen Gaffe, fondern an der Frauenkirche ift das einzige Haus in Dresden, das nur zwey Fenfter breit ift. — S. 1 9 Man kann nicht wohl fagen, dafs die Friedrichftädter Allee von der Gerbergaffe angeht, eher könnte man fagen, vom Silberhammer, aber richtiger, von der Zwingerbrücke. — Wenn S. 120. von der Bürgerwiefe am Dohnaifchen Schlage geredet wird, fo follte es wohl heifsen: *ehemalige Bürgerwiefe:* denn in Dresden denkt man fich unter der Bürgerwiefe gemeiniglich den Ort, wo jährlich das Scheibenfchiefsen gehalten wird; diefes war zwar vor langen Zeiten einmal hier, ift aber jetzt vor dem Wilfsdruffer Thore hinter der Gerbergaffe, wo das Schiefshaus fteht.

Die älteften Nachrichten von der Dresdner Gegend und das Merkwürdige aus der Gefchichte Dresdens S. 189 u. ff. find gut und zweckmäfsig, fo wie auch die Nachrichten von der Staats- und Kirchenreform, von den öffentlichen Behörden u. f. w., von der Volksmenge und der Confumtion diefer Stadt. Die kleinen Lücken der Hofordnung werden nach dem Refidenzcalender diefes Jahrs, 1807 am beften bemerkt werden können.

Im *zweyten* Theile, wo eine Ueberficht der Anftalten für Wiffenfchaft und Kunft den Anfang macht, find S. 17. und 18 die Hauptrubriken, nach welchen die Bücher der öffentlichen königlichen Bibliothek geordnet find, angegeben, aber die beiden Klaffen von Büchern, welche die Technologie und die Kaufmannswiffenfchaft betreffen, überfehen worden, fo wie man auch, bey Erwähnung der Merkwürdigkeiten unter den Manufcripten, die alten Klaffiker vergeffen hat. S. 28. fiel es Rec. auf, dafs Kurfürft *Auguft* unter dem Namen *Auguft I.* aufgeführt wurde, da es keinen zweyten gibt; und ganz unrichtig ift es, wenn die beiden Könige von Polen und Kurfürften von Sachfen Friedrich Auguft der erfte und zweyte S. 59. Auguft I. und II. genannt werden: denn als Könige von Polen hiefsen fie Auguft II und III. und als Kurfürften von Sachfen Friedrich Auguft I. und II. — Die Befchreibung des Naturalien Cabinets ift ziemlich ausführlich, (von S. 28 bis 55) und wird manchem Freunde diefer Wiffenfchaft angenehm feyn. S. 68. wird zwar erwähnt, dafs die Zöglinge der Kunftakademie in der Galerie der Mengfifchen Gipsabgüffe in den Sommermonaten Mittwochs und Sonnabends Nachmittags zeichnen können; aber dafs an eben denfelben Tagen auch die Antikengalerie in den Vormittagsftunden zu demfelben Behuf offen ift, hat der Vf. zu erwähnen vergeffen. Zwar wird S. 114. von der Oeffnung diefer Galerie für die Kunftakademie gefprochen, aber nur im Vorbeygehen, und als wenn dieles im Jahr 1764 auf Befehl des Adminiftrators gefchehen wäre, um den Zöglingen der neu organifirten Kunftakademie für damals neue Gelegenheit zu ihrer Bildung zu geben, aber weder von der Fortdauer diefer Einrichtung, noch von den dazu beftimmten Stunden wird etwas gefagt. Die Antikengalerie felbft ift von S. 126. an, für diefen Behuf, fehr gut und ausführlich befchrieben, welches man auch von allen andern königlichen Sammlungen fagen kann.

Von den merkwürdigften nahen und entfernten Luftörtern werden hier hinlängliche Befchreibungen geliefert, fo dafs jeder Fremde leicht fehen kann, welcher oder welche ihnen das meifte Vergnügen machen werden.

Der beygefügte Grundrifs von Dresden ift ganz neu, nach den neueften Vermeffungen, von L. (Lehmann?) bearbeitet, und wird jedem bey dem Gebrauche diefes Buchs gute Dienfte leiften, nicht allein Fremden, fondern auch Einheimifchen; zumal da es nichts ganz ungewöhnliches ift, dafs fogar Eingeborne oft in ihrer Vaterftadt Fremdlinge find.

Die Kupfer, welche man im Mefskatalog als zu diefem Werke gehörig angegeben findet, find zwar nicht neu, aber nicht allein bey diefer, fondern auch bey jeder andern Befchreibung von Dresden zu gebrauchen, da fie, aufser einer Anficht diefer Refidenz von der vortheilhafteften Seite, auch die vornehmften öffentlichen und einige andere merkwürdige Gebäude, fo wie auch Profpecte von Pillnitz, Moritzburg, Meifsen, Königftein und Lilienftein darftellen.

ERBAUUNGS-

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1. Magdeburg, b. Keil: *Amtsvorträge bey feyerlichen Gelegenheiten* gehalten von *Joh. Christoph Greiling*, Pred. zu Neu-Guttersleben und designirtem Oberpred. zu Afchersleben. XII u. 224 S. 8. (16 gr.)

2. Berlin, in d. Realfchulbuchh.: *Predigten*, meiftens bey befondern Veranlaffungen gehalten von *J. C. Gaß*, Affefs. b. d. Kön. Pomm. u. Caminichen Confist., Feldpred. d. vac. Infanteriereg. v. Borcke u Garnifonpred. in Stettin. 1806. XVI u. 252 S. 8. (20 gr.)

Nr. 1. find Arbeiten eines fehr gebildeten Mannes. In der Vorrede glaubte anfangs Rec. einen *Ableiter der Kritik* in den Worten zu finden: „Selten kann ein Anderer als der Redende die *Zweckmäßigkeit* der einer allgemeinen Wahrheit untergelegten einzelnen Gedanken, der Ausführung, der Anfpielungen, der Gleichniffe *genau beurtheilen*; man traut in einem folchen Falle, glaube ich, dem Redner *Verftand* zu." Nachher hat er aber gefehen, dafs Hr. *Gr.* diefs gröfstentheils nur mit Beziehung auf eine in der Familie gebildeter Perfonen gehaltene *Taufrede* erinnert hat, in welcher die *Eleufinifchen Geheimniffe* dem *Inftitute der chriftlichen Taufe* entgegen gefetzt werden, was in dem Kreife von Menfchen, in welchem er diefe Rede hielt, allerdings fehr zweckmäfsig feyn konnte. Richtig ift, was der Vf. von den in Predigten vorkommenden *Gebeten* fagt, und da diefs von manchem Religionslehrer immer noch zu wenig beherzigt wird, fo mag es hier ausgehoben werden. „Gebete, fagt er, die der Redner fpricht, müffen als der reinfte Ausdruck der höchften religiöfen Stimmung in einer der poetifchen ähnlichen Stimmung verfafst, auf die Erweckung einer ähnlichen Stimmung angelegt, und in einem das *Erhabene* anftrebenden Numerus ausgedrückt feyn; auch dürfen fie, da er im Namen *aller* fpricht, nie die Stimmung eines *Individuums*, fondern die Stimmung einer religiöfen Menfchheit, gleichfam das Gefühl der *Gattung* ausdrücken." Diefe Amtsvorträge enthalten übrigens *Feft-Predigten*, *Trauungs-* und *Taufreden*, *Vorbereitungsreden* auf die *Feyer des heiligen Mahles* und *Confirmationsreden*. Etwas zu blühend ift mit unter die Diction; der Ton für weniger Gebildete zuweilen zu hoch, und die letzte Hand ift an einige Arbeiten noch nicht gelegt; aber das Ganze erhebt fich fehr über das Gemeine und hat gerechte Anfprüche auf den Beyfall des Lefers.

Edel, *würdig*, *gehalten* ift die Sprache des Vfs. von Nr. 2. Unmittelbare Beförderung der *Religiofität* ift ihm Zweck des *chriftlichen Lehramts*, und die verhängnifsvollen Tage des Zeitalters, in welchem wir leben, fcheinen ihm die Belebung derfelben zu *begünftigen*; er läfst es fich alfo angelegen feyn, in diefer Hinficht die Zeit zu nutzen, damit aus den fchmerzlichen Wehen unfers Gefchlechts *dieß* Gute fich loswinde; er durchdringt fich mit dem Gefühl der Würde feines Berufs, um *mit ganzem Ernft* und *reiner Liebe* zu feinem Gefchäfte auf den Zweck zu wirken, den er fich als Lehrer glaubt vorfetzen zu müffen. „Das Gemüth des Menfchen, fagt er, ift noch immer daffelbe, und wo wir ihm nur mit *Religion* entgegen kommen, da wird es gewifs nicht verfchmähen, was unauslöfchlich in feinem Innern liegt. Auch zeigt fich bey vielen eine *Sehnfucht nach dem Beffern*, die nur durch die *Religion* geftillt werden kann; und diefe Sehnfucht können wir in unfern öffentlichen Vorträgen um fo wirkfamer und wohlthätiger benutzen, als uns dabey die fchickliche Gemüthsftimmung unferer Zuhörer fchon von felbft *entgegen kommt*." Wie wahr!

Ueberhaupt ift es eine angenehme Bemerkung für den Rec., dafs im homiletifchen Fache fo viel *Schätzbares* gedruckt wird, und er glaubt hierin einen *Fortfchritt des Zeitalters im Guten* bemerkt zu haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Göttingen*, b. Dietrich: *Grundrifs einer Encyklopädie der hiftorifchen Wiffenfchaften.* Zum Gebrauche feiner Vorlefungen entworfen von Dr. *E. T. G. Schönemann*, Prof. der Philof. 1799. $1\frac{1}{2}$ Bog. 8. (2 gr.) — Eine blofse Skizze, wie man fchon aus der Bogenzahl fchliefsen kann. Der für das Gefchichtsftudium zu früh verftorbene Vf. hat damit einen Verfuch gemacht, die *Gefchichte* nebft deren *Hülfswiffenfchaften* fyftematifch zu ordnen. Demnach hat er zwey Hauptabtheilungen gemacht: I. Gefchichtskunde im Allgemeinen. Diefe zerfällt wieder in 1. Gefchichtskunde in engerer Bedeutung, mit den Unterabtheilungen *Weltgefchichte*, *Culturgefchichte*, *Völker-* und *Staatengefchichte*; 2. *Statiftik*; 3. *Hiftoriomathie* und *Hiftoriographie*. II. Hülfswiffenfchaften. 1. *Chronologie*; 2. *Geographie*; 3. *Genealogie*; 4. *Schriftftellerkunde*, 5. *Diplomatik*; 6. *Epigraphik*; 7. *Numismatik*; 8. *Heraldik*. Der Inhalt aller diefer Wiffenfchaften ift *kurz* angedeutet, wie es der Abficht des Vfs. gemäfs war. Wenn Rec. mit der Anordnung im Einzelnen nicht ganz zufrieden ift, fo mufs er doch geftehen, dafs ihm das Ganze nicht mifsfallen hat. Ob der Vf. wirklich Vorlefungen darüber gehalten habe, ift ihm unbekannt. Dafs aber Vorlefungen der Art fehr zu wünfchen find auf Univerfitäten, damit die jungen Studirenden wenigftens eine Ueberficht über die hier abgehandelten Wiffenfchaften bekommen, deren Namen mancher kaum fchreiben kann, viel weniger deren Bedeutung weifs, das wird nur derjenige läugnen, der es felbft nur bis zum Akten-Abfchreiben gebracht hat.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 18. Junius 1807.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Schöll u. Thurneisen: *Annales du Museum d'Histoire naturelle.* T. VII. 1806. 503 S. T. VIII. 495 S. 4. (20 Rthlr. 18 gr.)

Der *siebente* Theil dieser Sammlung, deren erste Bände in der A. L. Z. 1806. Num. 68. und in den Ergänzungsbl. 1806. Num. 108. angezeigt sind, enthält folgende Abhandlungen *Fourcroy* und *Vauquelin: Beyträge zur chemischen Geschichte des Keimens, der Gährung und der Mehlarten.* Für die berühmten Namen, welche vor dieser Abhandlung stehen, enthält sie wenig, und was darin sich findet, ist nicht ausgeführt. Vielleicht aber geschieht dieses in einer andern Abhandlung. Der Kleber aus dem Weizenmehle löset sich etwas in kaltem Wasser auf; das Wasser, worin man Kleber hat gähren lassen, verwandelt Zucker in Weinessig ohne Gährung, ohne Luftentwickelung und ohne Zutritt der Luft. Durch eine lange dauernde Gährung entstehet daraus eine fettige Materie. Frische Gerste enthält schon gebildete Essigsäure, auch mehr Kleber als Weizenmehl, nur vermittelst der Säure in Wasser aufgelöset. Mit Alkohol erhält man aus dem Gerstenmehle ein fettes Oel. Das Mehl von Gartenbohnen enthält Amidon und Kleber, aber fast gar keinen Zucker; die Schale der Bohnen Gerbestoff in Menge. Linsenmehl enthält ausser Amidon, eine Art Eyweissstoff und etwas grünes Oel; Lupinenmehl giebt ein bitteres Oel und eine Art von Kleber. Was von dem Keimen der Samen gesagt ist, enthält nichts Neues, und ist überhaupt unbedeutend. Auch über die Gährung sind keine neuen Aufschlüsse gegeben. *Dieselben über die vier neuen, in der rohen Platina entdeckten, Metalle.* Diese Zusammenstellung von den auszeichnenden Eigenschaften des Palladiums, Rhodiums, Osmiums und Iridiums ist zur Uebersicht äusserst bequem. *Laugier Analyse des Actinote aus dem Zillerthale.* Er enthält in 100 Theilen 50 Th. Kieselerde, 19 Talkerde, 11 Eisenoxyd, 9,75 Kalk, 5 Chromoxyd, 3 Wasser und 0,75 Alaunerde. Die Entdeckung des Chroms in dieser Steinart ist interessant. *Ebenderselbe* entdeckte auch eine Spur von Chromium in einem Meteorsteine. Auch behauptet er von neuem die Gegenwart der Phosphorsäure in dem arseniksauren Bley von Johann Georgenstadt, welche Rose nicht darin gefunden hatte. *Mirbel über die Flüssigkeiten in den Vegetabilien.* Vorzüglich über die Bewegung des Safts in den Pflanzen. Er bemerkte das Aufsteigen gefärbter Flüssigkeiten sowohl in den Wurzeln als in den Zweigen, und zwar stiegen sie in den Tracheen, den falschen Tracheen und den porösen Röhren auf. Er liess Bäume bis in die Nähe des Markes einschneiden, und sah, wie der Saft aus den grossen Gefässen um das Centrum hervorquoll, zugleich hörte er eine Entwickelung von Luftblasen. Aus zufälligen Spalten im Innern einer Ulme sprang der Saft mit Heftigkeit hervor. Er machte eine besondere Vorrichtung, um den herabsteigenden und heraufsteigenden Saft aus dem Einschnitte eines Baumstammes besonders aufzufangen, aber der Apparat für den herabsteigenden Saft war unnütz, weil keiner austropfte. In der Nacht stieg mehr Saft in die Höhe, als bey Tage. Auch ein Baum, dem man die obern Zweige mit den Blättern genommen hatte, gab viel Saft, also ziehen ihn die Blätter nicht in die Höhe. Das *cambium*, welches zwischen Rinde und Holz ausschwitzt, ist von dem eigentlichem Safte ganz verschieden. Des Vfs. Theorie von dem Aufsteigen des Safts ist folgende. Der Splint, als der einzige Theil des Stammes, worin man eine active Vegetation bemerkt, wirkt durch Aufsaugen (*succion*) der Säfte, die Epidermis durch Transpiration, und so wohl jene als diese sind vitale Vermögen. Aber in dem Innern des Holzes geschieht das Aufsteigen nur durch physische Mittel, die Verdünstung in den obern Theile bringt eine Leere hervor, und die Ausdehnung der Luft treibt nun den Saft in den innern Gefässen aufwärts. Rec. muss eine Menge von sonderbaren Folgerungen, aus einzelnen und halbwahren Erfahrungen übergehen. Es ist schwer, unter den Verwirrungen, welche Mirbel machte, das Gute hervor zu suchen. Hat denn der Vf. nie den frischen grünen Zirkel von Gefässen um das Mark gesehen, welcher in vielen Bäumen deutlich genug ist? Er würde dann wahrlich nicht mit Gründen, die bloss aus der Luft gegriffen sind, dem Splinte nur die Vitalität zugeschrieben, den innern Theilen abgesprochen haben. Ja selbst das dichteste Holz in seinem frischen Zustande ist so versteinert nicht, dass man Ursache hätte,

hätte, ihm alle Vitalität abzusprechen. Die ganze Theorie beruht auf einer ganz willkürlichen Annahme. *Thouin über die Wirkung des frühzeitigen Frostes im October* 1805. Die Wirkungen dieses Frostes, welcher auch in den botanischen Gärten von Deutschland, sogar in dem nördlichsten, grosse Verheerungen anrichtete, werden genau und umständlich angegeben. Die Abhandlung enthält interessante Bemerkungen. Pflanzen mit haarigen und wolligen, kleinen und steifen, auch mit dicken und sehr saftigen Blättern litten weniger, als die mit grossen, dünnen, glatten Blättern. Das beste Mittel gegen die Wirkungen des Frostes ist, die mit Reif überzogenen Gewächse an einen dunkeln Ort und in Schatten zu bringen, oder sie mit Wasser zu besprengen, oder eine dicke Rauchwolke darüber zu verbreiten. Wenn der Vf. die schädlichen Wirkungen der Kälte dem Zersprengen der Gefäse und Zellen durch die gefrornen Säfte zuschreibt, so irrt er sich; die mikroskopische Untersuchung zeigt dergleichen nicht. *Duchesne* erzählt, dass junge Triebe der kanadischen Pappel, welche äusserst schnell gewachsen waren, Querspalten im Stamme erhielten, um welche ein Auswuchs entstand. *Turpin über das Organ, wodurch die befruchtende Flüssigkeit in den Samen kommt.* Neben dem Nabel findet sich an den Samen noch ein kleiner Eindruck, wo ein Gefässbündel in denselben dringt. Da die befruchtende Flüssigkeit nicht durch dieselben Gefässe eindringen kann, sagt der Vf, wodurch die Nahrung eingeführt wird, so mussten dafür andere bestimmt seyn, und er glaubt, dass die, welche zu jenem kleinen Eindruck (*micropyle* nennt er ihn) führen, die befruchtende Flüssigkeit leiten. Auf diesem Schlusse beruht des Vfs. Vermuthung. Aber die Spitzen der Narben bestehen ganz aus Zellgewebe, der mittlere Theil des Griffels ebenfalls, in den Cucurbitaceen sieht man deutlich ein besonders gefärbtes Zellgewebe, welches von der Narbe zu den Samen geht; es ist also höchst wahrscheinlich, dass die befruchtende Flüssigkeit sich durch diess Zellgewebe verbreite. Dann bedarf es keiner Gefässbündel und keiner kleinen Thore, um die Flüssigkeit einzulassen; sie dringt durch das Zellgewebe ein, welches im Nabelstrange mit zwey oder mehrern Bündeln von Spiralgefässen vereint in den Samen tritt. *Derselbe über die Gattung Castela*, mit *Quassia* verwandt, aus der Klasse *Polygamia Monoecia*, wovon zwey Arten, *depressa* aus St. Domingo und *erecta* aus Antigua beschrieben werden. *Castela* von Cavanilles bringt er mit Jussieu zu *Priva Adans. Derselbe über die Gattung Cypselaea.* Sie gehört zu den *Portulaceis;* die eine Art *C. humifusa* brachte der Vf. aus Domingo. *Poiteau: Monographie der Gattung Hyptis.* Die Blume dieser Gattung sey eigentlich nicht umgekehrt zu nennen: die Staubfäden sind nur wider die Regel an der untern Seite befestigt. Die Gattung wird mit vielen Arten vermehrt, als *H. brevipes*, *atrorubens*, *recurvata*, *lantanefolia*, *Pseudo chamaedrys*, *tomentosa*, *polyanthos*, *Plumerii*, *spicata* und *scoparia*, alle aus S. Amerika. Auch bringt er *Bystropogon pectinatum* und *suaveolens* mit Recht hieher. *Labillardière* zeigt an, dass seine *Candollea* mit *Stylidium Swartz* einerley sey, und dahin auch *Forstera* gehöre. — *Bonpland* beschreibt die *Claytonia cubensis*, welche der sehr bekannten *Aperfoliata* ungemein nahe kommt. *Desfontaines* über *Acer eriocarpum Mich.* und *Acer rubrum L.* Aus der Beschreibung erhellt, dass der erstere von *A. rubrum*, für welchen man ihn gewöhnlich hält, ganz verschieden sey. In unsern deutschen Gärten ist dieser Unterschied schon längst bekannt; wir nennen den ersten nach Ehrhart *Ac. dasycarpum*. *Jussieu* setzt in drey Abhandlungen und in einer des folgenden Theils die Verbesserungen seiner natürlichen Ordnungen fort, mit Rücksicht auf Gärtners Untersuchungen. So wichtig diese Abhandlungen sind, so wenig erlauben sie einen Auszug. *Cuvier* über die fossilen Rhinocerosknochen und über die Bärenknochen, welche man in den Höhlen von Deutschland und Ungarn findet. Ueber die letztern ist auch das Resultat seiner Untersuchungen dieses, dass sie von Thieren herrühren, welche in den Höhlen lebten. *Derselbe über Limax, Helix Linnea (Helix stagnalis L.)* und *Planorbis (Helix cornea L.), zwey Abhandlungen.* Genaue anatomische Untersuchungen dieser Thiere. Wir wollen hier nur die Bemerkung anführen: dass die sogenannten Liebespfeile der Schnecken nicht wie man sonst glaubte, die männlichen Glieder sind, sondern einen andern unbekannten Nutzen haben, auch verschiedenen Gattungen fehlen. *Jurine* (der Sohn) *über den Argulus foliaceus Mill.* Eine vollständige Naturgeschichte und Anatomie dieses Thieres. *Daudebart de Forussac* (Sohn) *über zwey neue Arten Entomostraca* und *Hydrachne.* Ein neuer *Cyclops* (sehr übel *Müllери* genannt), ferner *Cypris reniformis*, *Hydrachne testudo*, und eine *H.* der *lutescens Herm.* verwandt. *Lepelletier über einige neue Insecten aus der Ordnung Hymenoptera und der Section Röhrenträger (Porte tuyaux). Lamark Fortsetzung der Abhandlungen über die fossilen Conchylien um Paris.* In dem vorigen, diesem und dem folgenden Theile der *Annal.* handelt der Vf. von den Muscheln, und wir wollen daher von allen diesen Abhandlungen zugleich reden. Die breiten *Mytili* sind von den langen, unter dem Namen *Modiolus* zwar richtig getrennt, aber die runden Perlenmuscheln hätten eben so wohl eine Trennung von den länglichen verdient. *Arca* wird in *Arca*, *Nucula*, *Pectunculus*, *Cucullaea* sehr gut getheilt. *Chama* in *Cardites*, *Bucardium*, *Tridacne* und *Hippopus*. *Crassatella* ist *Mactra* nahe verwandt. *Venus* wird getrennt in *Erycina* (wovon nur fossile gefunden werden) *Venericardium*, *Venus*, *Cytheraea*. Aber *Cytheraea* unterscheidet sich nur durch den dritten entfernten Zahn des Schlosses, und diese Entfernung geschieht mit so geringen stufenweisen Uebergängen, dass es nicht möglich ist, die Gränzen anzugeben. *Lucina* ist eine aus *Venus* und *Tellina* zusammengesetzte Gattung, wovon verschiedene z. B. *Venus*

Digitized by Google

Venus fimbriata sehr gut mit *Cardium* vereinigt werden könnten. Zu *Cyclas* rechnet er die Flussmuscheln der Gattung Venus mit einem Ueberzuge, auch einige *Tellinae*, doch verdienen diese wegen der unmerklichen Seitenzähne eine besondere Gattung zu bilden. *Donax* bleibt unverändert; es sollte *D. scripta* wegen der Form und der rinnenförmigen Hinterspalte als Gattung unterschieden werden. Von *Solea* wird *Fistulana* getrennt. *Pecten* (besser *Pectinium*) ist sehr richtig von *Ostrea* unterschieden, auch *Lima* (besser *Limaria*); doch ist der Charakter, welcher eigentlich in der vorspringenden Leiste unter der Spitze besteht, nicht genau bestimmt. *Corbula* wird nach Bruguiere angenommen. Die Abbildungen der Arten werden in diesen drey Theilen der *Annal.* nachgeholt. *Geoffroy St. Hilaire über die Ateles.* So nennt er die Gattung der Affen, welchen der Daumen der Vorderhand fehlt. Sonst kannte man nur *Simia Paniscus* von dieser Gattung, jetzt kommen noch hinzu: der Chamok, welchen Büffon kannte, aber für einerley mit dem Coaita hielt; den *Arachnoides* s. *Edwards Glanures* p. 222.; den Belzebuth oder *Sim. Belzebuth Briss.* *Geoffroy* giebt ferner die Beschreibung eines Bastardes von *Anas Glaucion* und *A. Querquedula*, er liefert Nachrichten über die Lebensart der Fledermaus aus Isle de France, *Roussette* genannt, des Zebra und der *Anas curvirostra*.

T. VIII. *Faujas St. Fond* Reise nach dem verloschenen Vulkan von Beaulieu Dep. der Rhonemündungen. Der Vf. sieht Lavenströme und dergl. aus Kalk hervorgebrochen, wo wir nur Basalt sehen würden. *Desselben* Notiz über das Lager von fossilen Fischen und Pflanzenabdrücken in den Gypsbrüchen bey Aix. Unterrichtet wird man durch diese Notiz eben nicht; wahrscheinlich ist es ein bituminöser Mergelschiefer, worin sie liegen. *Desselben* geologische Reise nach dem *Monte Ramazzo* in den Ligurischen Apenninen. Der Vf. entdeckte ein Lager von Variolit daselbst, dessen Grundmasse Serpentin ist, gemengt mit kleinen Kügelchen einer feldspathartigen Materie, welche vor dem Löthrohre schnell mit Aufschäumen schmilzt. Also doch wohl vom Feldspath verschieden. Auf dem Gipfel des Ramazzo gräbt man einen Speckstein mit Schwefelkies gemengt, welcher nach dem Rösten zur Bereitung von schwefelsaurer Talkerde benutzt wird. *Derselbe* über die fossilen Conchylien um Beschreibung und Abbildung von einigen sehr kleinen Arten, zwey Bulimis und einer Venus. Sonderbar ist es, dass die erstern, welche Flussschnecken scheinen, mit den letztern, offenbar Seemuscheln, sich zusammen finden. *Derselbe* über die Fische im Golf von Spezzia. Ein Namenverzeichniss. *Vauquelin* chemische Untersuchung der Wurzel von *Helleborus hyemalis* und *Brionia*. Die zermalmte Wurzel, gab dem Alkohol eine gelbe, nachher braune Farbe, und als der Alkohol verdampft wurde, schied sich ein besonderes sehr scharfes Oel, welches zwischen den fetten und ätherischen Oelen in der Mitte steht. Ueberdiess hält die Wurzel Amidon, Kleber, holzigen Stoff, etwas Zucker und Extractivstoff. Die Wurzel der *Bryonia* hält einen Amidonartigen Stoff, übersauren äpfelsauren Kalk, phosphorsauren Kalk, eine gummige Substanz, holzigen Stoff, etwas Zucker, Kleber, und einen bittern in Alkohol und Wasser auflöslichen Stoff. Der bittere Stoff ist also in beyden Pflanzen ungemein verschieden. *Derselbe* über die grüne Farbe, welche einige Holzarten annehmen, wenn sie in Wasser getaucht, oder unter der Erde vergraben gewesen sind. Der färbende Stoff hat Aehnlichkeit mit den Harzen. Rec. würde ihn mit der grünen Materie der Blätter vergleichen. *Derselbe* über die Rosenerze in Bourgogne und Franche Comté. Er untersuchte die Zuschläge, die Schlacken, das Rosenerz selbst und das sublimirte Eisen, und fand in den Schlacken, dem Erze und dem sublimirten Eisen Manganesium, Phosphorsäure, Chromium, Talkerde, Kieselerde und Kalk. Sie gleichen also den Meteorsteinen, nur fehlt der Nickel. Das geschmiedete Eisen hält noch etwas Phosphor. *Delauze* über die Zierpflanzen und ihre Einführung in unsere Gärten. Nur die Einleitung, welche bloss das Geschichtliche enthält. Ueber die Zierpflanzen der Alten so gut als nichts. Einzelne Beyspiele von Personen im Alterthume, welche Gärten liebten. Es ist zu hoffen, dass die Abhandlung in der Folge besser werde. *Correa da Serra: Observationes carpologicae.* Der Vf. liefert hier äusserst schätzbare Nachträge zu Gärtners Werke, an dessen Fortsetzung er schon lange arbeitet, und deren Erscheinung Rec. schon lange erwartet hat. Der Vf. geht in einigen Kunstausdrücken von Gärtner ab; und zwar auf eine Art die sehr zu billigen ist; er nennt das *albumen* nach Jussieu *perispermium*; er beschreibt den *vitellus* als eine besondere *radicula*; er sieht unter der Rubrik *placentatio* auf die Gefässbündel, woran die Samen befestigt sind; er rechnet zu *pericarpium* nur was *ovarium* gewesen ist, und alle andere Hüllen zu den *induviis*; er macht endlich eine besondere Rubrik *dehiscentia*, worunter er alle Verbreitung der Samen begreift. *Thouin* beschreibt eine neue Art von Mandelbaum, *(Persica ispahanensis)* dessen Frucht einen angenehmen Geschmack hat. Olivier brachte sie aus Persien. *Palissot de Beauvois* über die Pilze überhaupt, und einige wenig bekannte Arten insbesondere. Der Vf. dringt darauf, dass man die *fungi byssoidei* genauer untersuchen solle. Alle Pilze fangen mit einem haarigen Substrat an, welchen er mit dem vergleicht, was Acharius *thallus* nennt. (Ehe Rec. diese Abhandlung las, hatte er schon sich dieses Ausdrucks in einer zum Druck eingesandten Abhandlung in derselben Bedeutung und noch allgemeiner bedient). Hierauf werden zwey interessante Bemerkungen ausgeführt. Die sogenannte Rhizomorpha fängt erst mit jenem haarigen Gewebe an, dann bildet sich dieses immer mehr und mehr ästig aus, bleibt aber noch unter der Rinde verborgen, so wie auch der *thallus* aller Pilze verborgen wächst. Endlich dringt der Pilz in einer rund-

Digitized by Google

rundlichen Masse hervor und wird mit Poren bedeckt. Der Vf. nennt ihn also *Agaricus radiciformis*; am nächsten kommt er, der Gattung nach, dem *Merulius Vastator*. Aber warum sollte man auf den *thallus* bey der Bestimmung der Gattungen nicht sehen, und die Gattung *Rhizomorpha* behalten? Die andere Bemerkung ist, dass sich das *Dematium bombycinum* in die *Mesenterica argentea* und endlich in einen *Merulius* wie die vorige Pflanze, verwandele, den er *Agaricus cryptarum* nennt. *Geoffroy St. Hilaire* über die Gattung *Vespertilio*. Der Vf. rechnet hieher nur die Arten, welche oben 4, unten 6 Vorderzähne, eine einfache Nase und ein äusseres Ohr mit einem verlängerten Tragus haben. Die Arten werden genau aus einander gesetzt, und eine Abbildung des Gesichts von einer jeden wird beygefügt. *Cuvier* über die lebenden und fossilen Elephanten, über den grossen *Mastodon* oder den Mammouth; verschiedene Abhandlungen. Diese meisterhaften Abhandlungen, wo Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Genauigkeit gleich zu bewundern sind, verstatten keinen Auszug. Das Resultat ist folgendes. Aus der Ordnung der Pachydermen kommen unter den Fossilien vor: eine Art von Rhinoceros, zwey von Hippopotamus, zwey von Tapir, eine vom Elephanten, fünf von Mastodon. Alle diese Arten sind von dem lebenden verschieden; viele gar sehr; einige wenige kommen den lebenden nahe, z. B. der fossile Elephant und der eine Tapier; von dem grossen Hippopotamus ist es allein noch nicht völlig ausgemacht, weil es an Knochen mangelt, ob er von den lebenden völlig verschieden sey. In der alten Welt hat man allein die fossilen Tapirs gefunden; in der neuen allein den lebenden. Auch findet man in der neuen Welt fossile Elephantenknochen. Die *Correspondenz* enthält vorzüglich einen Brief von *Michaux* über die Bermudas, und die Beschreibung einer neuen Art von *Mirabilis* von *Lebelletier*. Wir verbinden hiermit die Anzeige der Ueberfetzung:

Hamburg, b. Vollmer: *Annalen des Nationalmuseums der Naturgeschichte*, übers. u. mit Anmerk. begleitet von Dr. *J. J. Bernhardi*. I — XII. Heft. 1803. 1804. 432 S. 4. (12 Rthlr. 12 gr.)

Rec. hat diese Ueberfetzung an vielen Stellen mit dem Original verglichen, und sie genau und fliessend gefunden. Die Anmerkungen zeugen von Sachkenntniss, sind aber sparsam beygefügt, und werden in den letztern Heften noch sparsamer. So viel Rec. weiss, ist keine Fortsetzung der Ueberfetzung erschienen.

JUGENDSCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Mohr: *Neuer Kinderfreund*. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren praktischen Erziehern von *J. B. Engelmann*. *Vierter* Theil mit 3 Kupf. 1805. 251 S. *Fünfter* Theil mit 1 Kupf. 1806. 302 S. *Sechster* Theil mit 1 Kupf. u. Musik. 1807. 292 S. 8.

Die erstern Bände dieses Kinderfreundes haben wir bereits (A. L. Z. 1806. Num. 197.) angezeigt, und die Vorzüge dieses Buches, das man zu den bessern Kinderschriften zählen kann, nicht unbemerkt gelassen. Diejenigen, die dazu Beyträge geliefert haben, sind sich darin gleich geblieben, dass sie nicht so wohl ästhetisch schöne Dichtungen als vielmehr nützlich belehrende und grössten Theils auch interessante Aufsätze geben. Die wahre Geschichte ist die Hauptquelle, aus der geschöpft worden ist, was Billigung verdient. Bey den Erzählungen des Hrn. *Engelmann* hätten wir gewünscht, dass er seltner in jenen tändelnden Kinderton gefallen wäre, der dem nur etwas gesetzten jungen Leser in der Regel widerlich ist, den aber unerfahrne Jugendschriftsteller fälschlich gerade für den Ton halten, in welchem man zu Kindern sprechen müsse. Der Vorwurf von Mangel an Geschmack und ästhetischer Bildung, den er manchen Schriftstellern für die Jugend macht, trifft ihn selbst in hohem Grade, und nach dem wenigen, was er in diesem Kinderfreunde geleistet hat, zu urtheilen, scheint er nicht das geringste Recht zu haben, über die Güte oder Verwerflichkeit anderer Jugendschriften öffentliches Gericht zu halten, am allerwenigsten ein so strenges, wie er es im Sinne gehabt zu haben scheint. Im 4ten Theile ist unstreitig *Naumanns* Leben, nach Meissner und der Frau von der Recke, der lehrreichste und interessanteste Aufsatz. Hrn. *Engelmanns* eingemischte Bemerkungen und Lehren sind übrigens oft trivial. Der Beschreibung einer Reise durch die Schweiz, von E. *Mieg* fehlt es grösstentheils an Lebendigkeit und Kraft, was auch von der kleinen Reise des Herausgebers gilt. In dem *fünften* Theile zieht besonders der Aufsatz: *die Venetianischen Staatsgefängnisse und die Schicksale eines ihrer Bewohner* an, den der Herausgeber aus der Schrift: *Histoire de ma fuite de prisons de la république de Venise, qu'on apelle les plombs* genommen hat, von der auch andere deutsche Bearbeitungen exisitiren Unter mehrern Aufsätzen des sechsten Theils zeichnen sich besonders die biographischen Nachrichten über *Weisse* und den blinden *Sachse* aus, dessen Bildniss diesem Bändchen beygefügt ist. Die Abendunterhaltungen über Dr. *Gall*, von welchen die erste manches fade Späfschen enthält, eignen sich mehr für die reifere Jugend. Mit dem sechsten Theile ist dieser neue Kinderfreund geschlossen. Das meiste Interessante darin ist Compilation, oder, wenn der Herausgeber lieber will, ausgezogen aus grösseren Werken. Da übrigens mit guter Auswahl compilirt worden ist, so trägt Rec. kein Bedenken, diese Schrift zu empfehlen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 20. Junius 1807.

GESCHICHTE.

Mainz, b. Häfners E.: *Albansgulden, oder kurze Geschichte des Ritterstiftes zum heil. Alban bey Mainz*, von dessen ersten Stiftung an als Abtey bis auf seine jetzige Verfassung, mit Nachrichten von desselben Münzrechte, von *J. G. Reuter*. 1790. 256 S. 8. mit Kupfern und 278 besonders paginirten Urkunden. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Vorrede, welche die Geschichte des Mainzischen Universitäts-Münzcabinets enthält, zeigt auch zugleich die Veranlassung zu dieser Schrift. Da nämlich der Vf. zur Anlegung, Einrichtung und Aufsicht dieses Cabinets bestimmt war: so wollte er mit der Erläuterung der Albansgulden (Albansgoldgülden) einen Versuch machen, wie man, mit Beyhülfe der Münzen, die vaterländische Geschichte in ein helleres Licht setzen könne. Seine Hauptabsicht war anfangs bloss die Erläuterung der Goldgülden des Albansstiftes, und nur im Vorbeygehen wollte er eins und das andere vom heil. Alban, und seiner ehedem berühmten, nachher in ein weltliches Ritterstift veränderten, Abtey sagen. Da er aber während der Bearbeitung dieser Materie so viel Nachrichten von diesem Ritterstifte aus dem Archive desselben erhielt, dass er Materialien genug vor sich sah, die Geschichte desselben mit mehr Genauigkeit auszuarbeiten, so änderte er seinen Plan, und theilte das Ganze in zwey Bücher ab. In dem ersten umfasst er die Geschichte des heil. Alban und des Ritterstiftes, in dem zweyten aber handelt er von dessen Münzprivilegien; und der Anhang, der stärker ist als alles dieses, liefert funfzig hierher gehörige Urkunden.

Der heil. Alban kam zu den Zeiten des Kaisers Honorius nach Mainz. Damals war diese Stadt, als zu Gallien gehörig, ein Theil des römischen Reichs und des abendländischen Kaiserthums, und war schon seit den Zeiten des Kaisers August für die Hauptstadt in Obergermanien erklärt worden, wozu unstreitig ihre vortheilhafte Lage sehr vieles beytrug. Dass das alte Magontiacum nicht nahe am Rheinufer lag, wie die heutige Stadt, sondern auf der Anhöhe, und zwar in der Gegend des heutigen St. Jacobsberges, wo das Castrum Drusi gestanden, oder vielmehr hinter diesem, wird hier sehr gründlich bewiesen, und alles hier Angeführte erhält besonders dadurch noch mehr Gewissheit, dass *Sigehard de St. Auraeo* Lect. 44. ausdrücklich bemerkt, dass der fränkische König Dagobert die von Attila zerstörte Stadt Mainz an einem andern Platze, näher gegen den Rhein zu, erbauet habe. — Die ältesten Biographen des heil. Albanus sind *Rabanus Maurus* und *Goswinus*, der zu Ende des eilften Jahrhunderts lebte. Die dritte Biographie befindet sich in dem sogenannten *Proprium SS. Mog.*, die an dem Feste, das ihm zu Ehren gefeyert wird, im Chor gelesen zu werden pflegt und aus Goswin gezogen zu seyn scheint. Die vierte und zuverlässigste hat uns *Papebrock (In Actis SS. Antw. ad d. 21 Junii T. IV.)* geliefert, der eigentlich den Rabanus zum Grunde gelegt, und aus andern noch übrigen kritisch geprüften Denkmälern erläutert hat. Das, was sich nun in Absicht auf die Geschichte des heil. Albanus aus allen diesen Quellen ergibt, ist folgendes: Zu den Zeiten des Kaisers Theodosius, ungefähr im J. 380 oder 390 kam der heil. Alban in Gesellschaft der Heiligen Theonestus und Ursus, aus Naxos, einer cykladischen Insel, nach Mailand, vermuthlich um den daselbst residirenden Kaiser von den grossen Unruhen Nachricht zu geben, welche die arianische Ketzerey allenthalben verbreitete. Ohne Zweifel lernte er hier den Erzbischof Ambrosius kennen, der, bey seinem Eifer, womit er die verbreitete Ketzerey bekämpfte, gewiss auch diese drey Heiligen beredete, nach Gallien und in die am Rhein gelegenen Länder zu gehen, um dem auch dort eingerissenen Uebel zu steuern. Ursus hatte das Unglück, schon unterwegs, zu Saluzzo in Savoyen, bey seinem Apostelamte den Märtyrertod zu leiden, Alban und Theonest setzten aber ihren Weg durch Gallien bis nach Mainz weiter fort, wo sie um das Jahr 404 ankamen. Hier fanden sie nun Gelegenheit, ihren apostolischen Eifer auszuüben, und Alban, als der jüngere, der seinem Eifer, die Arianischen Irrthümer zu besiegen, keine Schranken zu setzen wusste, fand hier seine Märtyrerkrone; er wurde nämlich unterhalb der Stadt Mainz, in dem sogenannten Gartenfelde, enthauptet. Sein Leichnam wurde von Rechtgläubigen auf den *Marterberg* getragen, und Goswin

Goswin erzählt, daſs Alban ſein abgeſchlagenes Haupt mit eignen Händen aufgehoben und es auf den Berg getragen habe, nachdem er unterwegs an dem Orte, der nachher die Albansruhe genannt wurde, ein wenig ausgeruht hatte. Der Ort der Enthauptung und der Albansruhe wird hier ſehr genau angegeben. Die auf dieſem Orte erbaute Albanskapelle hat bis zum Jahr 1632 geſtanden, wurde aber in dieſem Jahre von den Schweden, welche damals Mainz beſetzt hatten, zerſtört. Nachher erbaute im J. 1681 der damalige Weihbiſchof Stark auf dieſer Stelle ein Haus, und ſtellte in ſeinem Speiſeſaale eine Bildſäule des Heiligen auf, die ehedem auf dem Albansberge geſtanden. In der Folge wurde derjenige Theil des *Saals*, wo dieſe Bildſäule ſtand, abgeſchnitten und zu einer beſondern Hauskapelle mit einem Altare eingerichtet, worin am Feſttage dieſes Heiligen von den Stiftsherren zu St. Peter das Andenken deſſelben noch jährlich begangen zu werden pflegt. Ueber den von den Rechtgläubigen auf den Marterberg getragenen Leichnam errichteten ſie anfangs eine kleine Kapelle. Weil aber auf die Fürbitte dieſes Heiligen viele Wunder geſchehen ſeyn ſollen: ſo hat zu Anfang des neunten Jahrhunderts der Mainziſche Erzbiſchof Richolf, mit Unterſtützung Karls des Groſsen, eine herrliche Kirche, und zu deren Bedienung ein eigenes Benedictinerkloſter daſelbſt erbaut. Daher wurde das Feſt des nachher unter die Heiligen aufgenommenen Kaiſers Karl, als ihres Stifters, von alten Zeiten her bis auf dieſen Tag, den 28. Januar zu St. Alban *ſub ritu duplicis* gefeyert. Die Glieder dieſer Abtey muſsten ſchon in den ältern Zeiten von alter adliger Herkunft ſeyn; ob aber urſprünglich keine andern, als ritterbürtige Mönche, darin aufgenommen worden ſeyen, iſt wohl zu bezweifeln, da man weiſs, daſs die Domkapitel erſt im zwölften Jahrhundert angefangen haben, die Nichtritterbürtigen auszuſchlieſsen. Weit weſentlicher war dem Kloſter zu St. Alban der Vorzug, daſs Tugend und Gelehrſamkeit darin mehr, als in irgend einem andern Kloſter, geblühet, und demſelben, nebſt den übrigen Vorzügen, womit es ſich vor andern auszeichnete, ein beſonderes Anſehen erworben haben. Es iſt nämlich bekannt, daſs, nach der Einrichtung des heil. Benedicts, bey einem jeden Kloſter ſeines Ordens, eine *innere* Schule für die Bildung der jungen Mönche, und eine *äuſsere* für den Unterricht der auswärtigen weltlichen Jugend angelegt geweſen ſey, worunter die zu Alban bey Mainz eine der berühmteſten war, theils wegen der groſsen daſelbſt aufgeſtellt geweſenen Bibliothek, theils aber auch, und zwar beſonders, wegen der gelehrten Mönche, welche entweder die daſigen Lehrſtühle zierten, oder Werke ihres Fleiſses hinterlieſsen. Der Ruf von ſolchen gelehrten Leuten mag daher, nebſt den übrigen Vorzügen des Orts, Veranlaſſung zu den daſelbſt gehaltenen vielen Kirchen- und Reichsverſammlungen geweſen ſeyn. Daſs dieſer Ort auch wegen der Grabmäler nicht allein der erſten heiligen mainziſchen Erzbiſchöfe, ſondern auch des kaiſerlichen Hauſes, ſehr berühmt war, iſt bekannt. Nicht weniger berühmt war die Kirche zu Alban wegen der ehemals dahin gewöhnlich geweſenen *Bittgänge* und ſogenannten Stationen auf gewiſſe Tage und an den vornehmſten Kirchenfeſten, deren einem Kaiſer Friedrich I. am Pfingſtfeſte 1182 bey ſeinem Aufenthalte in Mainz, in feyerlichem Aufzuge, mit der Kaiſerkrone auf dem Haupte, und in Begleitung des ganzen Hofſtaats, beywohnte. Bey dieſen und andern Vorzügen der Albansabtey darf man ſich alſo nicht wundern, daſs das Mainzer Domkapitel ſich ſchon von den älteſten Zeiten her genauer mit ihr verbunden, und mit ihr eine ſogenannte Confraternität oder Brüderſchaft errichtet hat. Solche Confraternitäten hatten die Abſicht, daſs ſie nicht allein für einander beteten und ſich ihrer guten Werke gegenſeitig theilhaftig machten, ſondern auch, bey vorfallenden Gelegenheiten, einander leibliche Wohlthaten und Gefälligkeiten erwieſen. Dahin gehört beſonders, daſs die Verbrüderten auf Reiſen bey einander einkehrten, den einkehrenden Verbrüderten eine Stelle im Chor anwieſen, ſie die Präbende, wie die übrigen Chorbrüder, genieſsen lieſsen, und daſs ſie auch in der Entfernung einander gefällig waren. Von den übrigen Brüderſchaften der Albansabtey iſt diejenige beſonders merkwürdig, welche mit der vormaligen Stifts- und nunmehrigen Domkirche Namur ſeit dem Jahre 1055 beſteht, desgleichen mit der Carthauſe zu Trier, mit der Abtey Ewerbach im Rheingau, mit der Abtey Seligenſtadt, mit der vormaligen Carthauſe bey Mainz, mit der Abtey Emmerich zu Regensburg, und endlich mit dem ehemaligen Kollegiatſtifte zu Zell bey Worms, woraus man wieder ſehen kann, in was für einem Rufe die Albansabtey geſtanden habe. Daſs mit dieſer Abtey ein Frauenskloſter unter einem Dache geſtanden habe, ſieht man aus einer Stelle des Geſchichtſchreibers der Heiligen Auräus und Juſtina, wo geſagt wird, daſs der verſtorbene P. Küſter einer Ordensſchweſter, welche bey Alban, nur durch eine Mauer abgeſondert, gewohnt, ſonſt aber Kirche und Gottesdienſt mit den Mönchen gemein gehabt, erſchienen ſey.

Die widrigen Schickſale, welche dieſe Abtey betroffen haben, ſind folgende: Schon im Jahr 858 im 53. Jahre nach der Stiftung, litt die Albanskirche durch ein Erdbeben viel, aber der damalige Erzbiſchof Karl, ein Sohn Pipins, des Königs von Aquitanien, lieſs alles, was ſchadhaft geworden war, wieder herſtellen. — Im Jahr 1329 wurde dieſes Kloſter von den Mainzer Bürgern geplündert, verbrannt, und von Grund aus zerſtört. Nachher ſtellte man es zwar wieder her, aber bey weitem nicht in dem herrlichen Zuſtande, in welchem es vor der Zerſtörung geweſen war. Es war auch nicht Schade: denn die unregelmäſsige Lebensart der Mönche, bey denen alle Verſuche, ſie zu beſſern, fruchtlos waren, machte, daſs man dieſe Abtey ſäculariſirte und ſie im Jahr 1419 in ein weltliches

Digitized by Google

liches Kollegiatstift verwandelte. Auch nach der Säcularisation im Jahr 1460 wurden in einer Fehde des Erzbischofs von Mainz Diether, mit dem Kurfürsten von der Pfalz Friedrich I., von letzterm einige Stiftshäuser von St. Alban abgebrannt, und nur durch eine Brandschatzung von 1500 Goldgülden konnten die übrigen Gebäude gerettet werden. Durch die Länge der Zeit waren die Kirche mit den andern Stiftsgebäuden ziemlich baufällig geworden, und die beiden Erzbischöfe Bertold und Albert liessen sie einiger Massen wieder herstellen; aber alles dieses war von keiner langen Dauer. Denn Albrecht Markgraf von Brandenburg, der im Jahr 1552 den Krieg bis in jene Gegenden verbreitete, legte unter andern der Geistlichkeit eine Brandschatzung von 100,000 Goldgülden auf, und da man sie nicht zusammen bringen konnte, so wurden alle um Mainz gelegenen Stifter und Klöster, und besonders auch die Albanskirche, geplündert, abgebrannt und von Grund aus zerstört. Gottesdienst und Wohnungen wurden nun nach Mainz verlegt. Jener wurde bis zum Jahr 1664 in der Klosterkirche der Dominikaner gehalten, nachher aber in der Collegiat-Stiftskirche zu St. Stephan, und endlich vom Jahr 1666 an in der sogenannten *runden Kapelle* bis auf den heutigen Tag. Auf dem St. Albansberge hatte zwar der fromme Dechant zu St. Alban, Wolfgang von Heusenstamm, eine von der zerstörten Kirche noch übrig gebliebene Kapelle wieder ausbessern, und im Jahr 1603 feyerlich einweihen lassen; es sollte auch der Kirchenchor auf seine Kosten wieder hergestellt werden, aber sein kurz darauf erfolgter Tod hinderte die Ausführung, und die Kapelle wurde nachher von den Schweden, als sie Mainz im Besitze hatten, abermals zerstört. Im Jahr 1684 errichtete der Probst Christoph Rudolph von Stadion auf dem Platze, wo sonst der Hochaltar gestanden, wieder eine Kapelle, aber vier Jahr darauf wurde sie von der französischen Besatzung, welche damals in der Stadt lag, aufs neue zerstört. Indessen der erwähnte Probst stellte sie noch einmal wieder her, und erhielt dadurch das Andenken der ehedem so berühmten Abtey und ihrer ursprünglichen Lage bis auf den heutigen Tag, und noch jetzt wird alle Mittwochen eine Messe von dem Stifte besorgt.

Was das kaiserliche Münzprivilegium dieses Ritterstifts anlangt, so erhielt dasselbe schon im J. 1518 vom Kaiser Maximilian I. die besondere Gnade, jährlich eine Anzahl Gulden (Goldgülden) zu prägen, und sie nach Gefallen unter seine Glieder am St. Albansfeste auszutheilen. Die Vorstellung auf beiden Seiten wurde dahin bestimmt, dass auf der einen das Bild des heil. Albanus mit der Umschrift: S. ALBANVS MARTYR, auf der andern aber in ein Schild ein Esel gesetzt werden sollte, der seine beiden rechten Füsse, den vordern und den hintern, aufhebt, mit der Umschrift: REGNANTE D. MAXIMILIANO CAESARE P. F. AUG. In dem Albansstiftischen Münzprivilegium wird gesagt, dass die zu prägenden Goldgulden von ungrischem Korn und Gewichte, oder, wie es sonst heisst, *Schrot und Korne* seyn sollen; aber der innere Gehalt der damaligen Reichsgoldgülden (wornach die St. Albansgulden, nach dem Inhalte des Privilegiums, ausgeprägt werden sollten) ist bey weitem nicht von dem feinen Gehalte, wie die alten und neuen ungarischen Goldmünzen ausgeprägt sind. Dieses dem Albansstifte zuständige Recht, Goldgülden zu prägen, ist nicht allein sogleich in demselben Jahre 1518, da das Privilegium ertheilt wurde, sondern auch in mehrern folgenden Jahren ausgeübt worden, nämlich in den Jahren 1597, 1712, 1715, 1716, 1724, 1725, 1727, 1731, 1744, 1778, 1779 und 1780. Einen Albansgoldgülden ohne Jahrzahl kennen wir aus Köhlers Münzbelustigungen XIX. S. 87. N. 48. Das in dem Albansarchiv befindliche Inventarium erwähnt auch einen doppelten Albansgoldgülden; aber der Vf. erinnert sich nie einen gesehen zu haben. Derjenige, der diesem Stifte das Münzrecht auswirkte, war Melchior Pfinzing, Probst zu St. Alban, dessen Leben David Köhler in einer eigenen Abhandlung ausführlich beschrieben hat.

Wie kommt nun aber der Esel auf diese Münze? — Dass dieses Bild nicht das Familienwappen des Probstes Pfinzing gewesen, wird aus dem Nürnbergischen Wappenbuche und aus andern Werken bewiesen. Dieser Beweis ist aber auch überflüssig, da der Esel schon lange vor Pfinzing in dem Wappen dieser Abtey vorkommt. Nach vieler Ueberlegung nimmt der Vf. mit aller Wahrscheinlichkeit an, dass der erste Probst Flach von Schwarzenberg derjenige gewesen sey, welcher dieses Wappen als Probsteywappen angenommen und auf seine Nachfolger überbracht habe. Nämlich auf derjenigen alten Tabelle, worauf die Wappen der sämmtlichen Pröbste, von Philipp Flach von Schwarzenberg an, bis auf den sechzehnten Probst Anton Walpot von Dassenheim († 1629) abgezeichnet sind, und die in dem St. Albansarchiv aufbewahrt wird, erscheinen alle diese Wappen, ausser ihren Familienwappen, mit dem Bilde dieses Thieres. Die Ursachen, welche den erwähnten Probst bewogen haben mögen, einen Esel in das Stiftswappen aufzunehmen, liegen wohl in den Gebräuchen seiner Zeit, da man bekanntlich in verschiedenen Gegenden dem Esel zu Ehren sogar Kirchenfeste anstellte und sie Eselsfeste nannte, wobey man vermuthlich an die Krippe bey der Geburt Jesu und an seinen Einzug in Jerusalem dachte.

Den Beschluss macht, wie wir schon oben sagten, ein aus funfzig Urkunden bestehendes Urkundenbuch, welches für sich 278 Seiten einnimmt, und manchem Freunde der Geschichte sehr angenehm seyn wird.

TECHNOLOGIE.

MÜNCHEN u. AUGSBURG: *Gemeinnützliche Beyträge zur Oekonomie des Brauwesens. II. Heft. Ueber das Wasser in Hinsicht des Bierbrauens.* Anhang. *Vorschläge*

Digitized by Google

schläge zu einer öffentlichen Brau-Lehranstalt. Von *Joh. Bapt. Herrmann.* 1806. VIII u. 125 S. 8. mit 1 Kupfer. (Geheftet 14 gr.)

Das *erste* Heft dieser Beyträge haben wir bereits in der A. L. Z. 1806. Num. 114. angezeigt. Im gegenwärtigen *zweyten* Hefte fährt der Vf. rühmlichst fort, besonders zum Besten seiner Landsleute, Aufklärung über eines der unentbehrlichsten Gewerbe zu verbreiten und eingewurzelte Vorurtheile auszurotten. Hr. *Herrmann* hat in diesem *zweyten* Hefte bloss das Wasser, das so grossen Einfluss auf gutes Bier hat, zum Gegenstande. Er handelt vom Regen- und Schneewasser, vom Quell- und Brunnen-, vom Fluss- und Deichwasser; von der Verbesserung des Wassers; von der Untersuchung des Wassers; was alles zwar nicht neu, aber doch ganz richtig und zweckmässig ist, und zur absoluten Kenntniss eines jeden Brauers gehört. Die Behauptung mehrerer Schriftsteller über Brauerey, dass Biere, vom Regenwasser gebraut, nicht von Dauer wären, sondern bald sauer würden, widerlegt er, und beweist das Gegentheil aus eigener Erfahrung. In der That ist es befremdend, selbst widersprechend, wenn alle jene Schriften das weiche Wasser als das vorzüglichste zum Bierbrauen erklären, und doch das Regenwasser davon ausnehmen, da sie dieses doch alle zu den weichen Wassern zählen. Das beygefügte Kupfer bezeichnet vier Arten Schöpfmaschinen für Brauereyen, die kein laufendes Wasser, sondern Brunnen haben. Die Erfindungen sind zwar nicht neu, aber gewiss nicht allenthalben bekannt. Nur besorgt Rec., dass die Brunnen mit doppelten Röhren, wo jeder Zug mit der Schwungstange Wasser gibt, ungeachtet des angehängten schwerern Gewichts, allzu viel Kraft erfordert, um sie anhaltend in Bewegung zu setzen. — In einem Anhange fügt der Vf. den von *J. G. Hahn* im 224. Stück des Reichsanzeigers vom J. 1804 gethanen Vorschlägen einige Gedanken zur Errichtung einer öffentlichen Lehranstalt über die Oekonomie des Brauwesens bey, die von höhern Staatsbehörden beherzigt zu werden verdienen. Denn ob wir gleich keinen Mangel an guten Schriften über das Brauwesen haben, so sind sie dennoch nicht wirksam genug, weil eine Menge Brauer diese Schriften gar nicht einmal verstehen, andere einen natürlichen Abscheu gegen Bücher haben, und wieder andere gar nicht lesen können. Der grösste Theil dieser Art Menschen ist auch zu stumpf, richtige Begriffe über eine Sache zu fassen, die sie nicht mit Augen sehen und mit Händen greifen können. Nur durch eine öffentliche Lehranstalt, in Verbindung einer landesherrlichen Brauerey, in welcher alles praktisch versinnlicht würde; nur dadurch würde die gute Absicht erreicht werden können, das Brauwesen nach richtigen Grundsätzen der Physik und Chemie zur Vollkommenheit zu bringen. Das *dritte* Heft soll die Cultur des Hopfens und dessen Behandlung zum Gegenstande haben.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Braunschweig, b. Reichard: *Neue Gelegenheitspredigten* von *Joh. Fr. Konr. Hille*, Pred. in Sickte im Braunschweigschen. 1806. 5½ Bog. 8. (6 gr.)

Auch unter dem Titel:

Predigten bey der Veränderung seiner Amtsstelle gehalten von u. s. f.

Sie enthalten drey Casualpredigten von einem Manne, der über 22 Jahr zu *Veltheim* als Prediger gestanden hat, nach *Sickte*, in der Nähe von Veltheim, versetzt worden ist, und bey seiner Amtsveränderung vor dem Consistorium zu *Wolfenbüttel* einen Vortrag zu halten hatte. Sie sind fasslich, und verrathen einen schon geübten Lehrer an einer Landgemeinde.

KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. *Straubingen*, b. Heigl u. C.: *Nützliches Allerley für Kinder*, zur Uebung im Schriftlesen und Schreiben; gesammelt von *Franz Xaver Müller*, Prof. *Zweyte* unveränderte Auflage. 1806. 86 S. 8. (2 gr.) — In den Schreibestunden eignen sich die Kinder allmählig auch die Geschicklichkeit an, Geschriebenes zu lesen. Es sie früher zu lehren, ist nicht nöthig, und die gedruckte Currentschrift, mit ihren unwandelbar steifen Formen, kann auch die Fertigkeit, sich in das Eigenthümliche jeder Hand zu finden, am wenigsten befördern. Zu Vorschriften gebraucht zu werden, taugt sie keinesweges. Ein Büchelchen, das durch und durch wie geschrieben aussieht, ist also mehr ein pädagogisches Spielwerk, als Hulfsmittel; indessen als solches den Kindern wohl zu gönnen, wenn es ihnen einige Lust macht. Den Inhalt betreffend, so besteht er hier theils aus Briefen von Kindern an Aeltern und Angehörige, voll sehr localer Gesinnungen, theils andern gut gemeynten Aufsätzen. — Das gesammte Büchlein wird wohl so wenig schaden als nutzen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 23. Junius 1807.

REVISION DER DEUTSCHEN JOURNALE.

GESETZ-, RECHTS- UND POLIZEYWISSENSCHAFTLICHE.

Ehe wir zur Beurtheilung der anzuzeigenden gesetz- und rechtswissenschaftlichen Journale übergehen, sey es uns vergönnt, vorläufig einen Massstab für den Werth dieser Gattung von Schriften überhaupt zu entwerfen. — Ein Journal für Gesetzgebung kann ein doppeltes Interesse, ein legislatives und ein hermeneutisches, haben. In der erstern Hinsicht wird es alsdann von entschiedenem Werthe seyn, wenn es die Mängel der positiven Gesetze aufdeckt, und zu deren Abhülfe zweckdienliche Vorschläge macht. Hermeneutisch wichtig ist es, wenn es den Sinn dunkler Gesetze besser, als bisher geschehen, entwickelt. Dieses Ziel wird am häufigsten dadurch erreicht, dass die Erfahrungssätze, welche den Gesetzgeber bey seiner Schöpfung leiteten und bestimmten, gehörig gesammelt und beleuchtet werden. Die Kenntniss derselben ist ein zur Auslegung der Gesetze unentbehrliches Hülfsmittel, und wird um so schwieriger zu erlangen, je älter die Gesetzgebung und je mehr daher die eigentliche Veranlassung eines gewissen Gesetzes in Vergessenheit gerathen ist. In der letztern Hinsicht sind daher diejenigen Zeitschriften am brauchbarsten, welche die meisten und vollständigsten Beyträge zur Geschichte des Rechts in einem bestimmten Zeitalter enthalten.

Die juristischen Zeitschriften lassen sich in Ansehung ihres Inhalts am füglichsten a) in solche eintheilen, welche die gesammte Rechtswissenschaft und b) solche, die nur einzelne Theile derselben z. B. bloss die Polizeywissenschaft zum Gegenstande haben. Bey der erstern muss zwischen denjenigen, welche die Rechtswissenschaft im Allgemeinen, und solchen, die sie hauptsächlich nur in Beziehung auf gewisse Staaten betrachten, unterschieden werden. Zu der letztern Classe sind folgende zu rechnen: 1) *Zacariae's Annal. der Gesetzgebung und der Rechtswissenschaft in den Ländern des Kurfürsten von Sachsen.* Leipzig 1806. gr. 8. 2) *Allgemeine juristische Monatsschrift für die Preussischen Staaten*, herausgeg. von *Mathis* u. *v. Hoff*, Berlin u. Leipzig 8. 3) *Neues Archiv der Preussischen Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit*, zum Besten der allgemeinen Justiz-Officianten-Wittwen-Casse, Berlin. 4) *Journal für die Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit*, herausgegeb. von *Lassaulx*, Avoué bey den Tribunalien zu Coblenz. Coblenz. gr. 8.

Nr. 1. zeichnet sich vor allen andern aus, und die darin enthaltenen Aufsätze empfehlen sich durch Gründlichkeit und gute Schreibart. Als Mitarbeiter werden *Glasewald, Klien, Müllner, Pfotenhauer* und *Schumann* genannt. Der Zweck dieser Annalen ist bloss auf das Interesse des praktischen Juristen berechnet, und es soll davon jede Ostermesse ein Band erscheinen. Obgleich diese Zeitschrift sich grösten Theils auf die Länder des nunmehrigen Königs von Sachsen bezieht; so kommen doch hin und wieder auch gemeinrechtliche Ansichten der Wissenschaft vor.

Nr. 2. beschränkt sich, wie der Titel schon andeutet, auf die Preussischen Staaten, und ist eine zweckmässige Compilation von neuen Generalverordnungen, wodurch das Allgemeine Landrecht abgeändert oder ergänzt wird, Rescripten des Justizministerii, Erkenntnissen der Ober- und Untergerichte und Meinungen einzelner Rechtsgelehrten über streitige Rechtsfragen. Zu Ende des Jahrs 1805. hat Hr. Geh. J. R. *v. Hoff* an der Redaction dieser Zeitschrift Theil zu nehmen aufgehört. Die hier abgedruckten Generalverordnungen und Rescripte finden sich zwar auch in dem *Neuem Archiv* und der *Edictensammlung;* aber diese Monatsschrift erhält dadurch ein besonderes Interesse, dass jene Verfügungen, die oft nur theilweise und spät zur Kenntniss der meisten Juristen gelangen, gleich nach ihrer Publication beygebracht, und hin und wieder mit Anmerkungen von den Herausgebern begleitet werden. Nur wenige Abhandlungen sind eingesendet. Hierher gehören die Aufsätze von *Grattenauer, Simon*, Adv. *Hübner* in Hildesheim und *Matuschka.*

Nr. 3. ist von der gesetzgebenden Gewalt sanctionirt und daher als Regierungsblatt zu betrachten. Nach dem zur Publication der neuen Auflage des Allg. Landrechts erlassenen Patente vom 11. April 1803. sind alle Justiz-Instanzen angewiesen, sich bey ihren Entscheidungen lediglich an diejenigen Gesetze zu halten, welche ihnen zugefertigt, gehörig

Digitized by Google

rig publicirt, auch durch das neue Archiv der Preussischen Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit zu ihrer Kenntniss gebracht und sodann in die preussische Edictensammlung sind aufgenommen worden.

Was Nr. 2. in Beziehung auf die preussischen Staaten ist, gilt von Nr. 4. in Hinsicht auf die französische Gesetzgebung. Der Herausgeber, öffentlicher Vertheidiger bey den Tribunalien zu Coblenz, und durch seine Uebersetzung des französischen Civilgesetzbuchs dem literarischen Publikum bekannt, liefert in dieser Monatsschrift eine Sammlung von Entscheidungen streitiger Rechtsfragen durch das Justizministerium, das Cassationsgericht und mehrere Untergerichte, welche nicht allein für den französischen Juristen, sondern für jeden Rechtsgelehrten, der die Eigenthümlichkeit des gerichtlichen Verfahrens in Frankreich näher kennen lernen will, von ungemeinem Interesse sind. *Merkwürdig* sind freylich nicht alle Rechtsfälle, welche Hr. *Lassaulx* unter dieser Firma ausstellt: die meisten haben vielmehr nur locales Interesse und sind in einem etwas schleppenden Stile vorgetragen.

In die Klasse derjenigen Zeitschriften, welche Bruchstücke aus der gesammten Rechtswissenschaft enthalten, ohne sich auf einen besondern Staat zu beschränken, gehören 1) *allgemeine Justiz- und Polizeyfama*; deren Herausgeber der Landesregierungsrath *Hartleben* in Coburg ist. 2) *Slevogt's Justiz- und Polizeyrügen*, zur Förderung des Menschenwohls, Jena 1805 erster Jahrg. 1806 zweyter Jahrg.

Nr. 1. enthält sehr schätzbare Abhandlungen und Notizen aus allen Theilen der Polizeywissenschaft; die unter der Rubrik: *Justizwesen* vorkommenden Aufsätze sind minder interessant, und nehmen nur wenig Raum ein. Eine Beylage zur Allg. Justiz- und Polizeyfama ist der *Oberdeutsche Justiz- und Polizeyanzeiger*.

Nr. 2. aus den verschiedenartigsten Theilen der Wissenschaft ohne strengen Plan zusammen getragen, nimmt hier den letzten Platz ein. An gutem Willen, etwas Nützliches zu leisten, mangelt es dem Herausgeber keinesweges, aber in der Wahl der Mitarbeiter ist ihm mehr Strenge anzurathen.

Endlich müssen wir noch einer Zeitschrift, welche nur einen Theil der Rechtswissenschaft, nämlich die Armen- und Sicherheitspolizey zum Gegenstande hat, Erwähnung thun.

Das *allgemeine Archiv für Sicherheits- und Armenpflege*, herausgegeben von *Gruner* und *Hartleben*, (*Würzburg*), entspricht vollkommen den Erwartungen, welche die Ankündigung erregt. Der erste Band ist der edlen Kaiserinn Mutter Maria in Russland, welche bekanntlich für das Armen- und Erziehungswesen so viel gethan hat und noch thut, von den Herausgebern gewidmet. In den Plan dieser Zeitschrift gehören vorzüglich: *a*) theoretische Abhandlungen über das Sicherheits- und Armenwesen; *b*) praktische Abhandlungen und Darstellungen über Sicherheits und Armenpflege; *c*) Gallerie europäischer Sicherheits- und Armenanstalten; *d*) Gesetzgebung. Unter der letztern Rubrik sollen nur ausgezeichnet gute oder schlechte Gesetze über Armen- und Sicherheitswesen, jene zur Nachahmung diese zur Warnung, aufgestellt werden. Hieraus ergiebt sich zugleich die Tendenz dieses Journals, welches wir insbesondre allen denjenigen, welche auf diesen Zweig der Administration in irgend einem Staate Einfluss haben, zur fleissigen Lectüre anempfehlen. Dem ersten Hefte ist ein gut gerathenes Kupfer, welches die *Maison de Charité* in Berlin darstellt, beygefügt. Wir gehen nun zu dem Detail über.

I. *Allgemeine Begriffe von Gesetz und Recht.*

In den *Annalen der Gesetzgebung und der Rechtswissenschaft* (S. 102.) wird die Frage aufgeworfen: *In wiefern können die im ersten und andern Theile des Codicis Augustei enthaltenen Vorschriften theils überhaupt, theils noch jetzt als Gesetze betrachtet und in allen Erbländern des Königs von Sachsen angewendet werden?* Die Auflösung dieser Aufgabe ist besonders desshalb praktisch wichtig, weil in Rücksicht des Sächsischen und des in der Lausitz gültigen Rechts ein bedeutender Unterschied obwaltet, und die in jener Sammlung enthaltenen Gesetze, zum Theil vor der Erwerbung der Landeshoheit über mehrere Erbländer gegeben worden sind. Der Vf. geht dabey von folgenden Grundsätzen aus: „Gesetze sind überhaupt allgemeine Vorschriften, zu deren Beobachtung die Unterthanen, vermöge einer von der Staatsgewalt (dem Landesherrn) geschehenen Willenserklärung rechtlich verpflichtet sind." Hieraus wird nun gefolgert: *a*) dass nur die im *Cod. August.* enthaltenen allgemeinen Verfügungen als eigentliche Gesetze anzusehen sind; hingegen *b*) diejenigen Vorschriften, deren Zweck nur Belehrung oder Aufmunterung der Unterthanen ist, nicht unter jenen Gattungsbegriff gebracht werden können. *c*) Die im *Cod. August.* befindlichen Vorschriften eignen sich nur in so fern zu Landesgesetzen, als diejenigen Collegien, von welchen sie herrühren, zu ihrer Ertheilung autorisirt waren. Endlich können *d*) die in der angeführten Gesetzsammlung enthaltenen Staatsverträge nicht als Landesgesetze betrachtet werden.

Hiernächst entsteht die Frage: in wie fern ein im *Cod. August.* enthaltenes Gesetz für alle Erbländer des Königs von Sachsen verbindliche Kraft habe? Hierauf wird (S. 112) geantwortet: „Ein jedes einzelne, im *Cod. Aug.* enthaltene, Gesetz hat in jeder einzelnen Provinz nur in sofern gesetzliche Kraft, als es für diese Provinz in der Eigenschaft eines Gesetzes publicirt worden ist. Denn Gesetze verpflichten überhaupt nur unter der Bedingung, dass sie gehörig publicirt sind."

Der schon aus dem Naturrechte sich ergebende Satz, *daß ein Gesetz keine rückwirkende Kraft haben könne*, ist im französischen Civilgesetzbuche (*Präliminarart.* 2 B. I.) bestätigt. Hierauf bezieht sich das Urtheil des Cassationsgerichts vom 1. *Brumaire an XIII*, welches ein, mit den zur Zeit der Errichtung vorgeschriebenen Formalitäten versehenes Testament,

Digitized by Google

ment, dem jedoch die im Civilgesetzbuche festgesetzten mangelten, als gültig anerkennt. (*Lassaulx Journal für Gesetzk. und Rechtsgel.* Jahrg. II. Heft 2. S. 124.) Ausnahmen hiervon treten in folgenden Fällen ein: 1) wenn ein besonderes Gesetz eine rückwirkende Verfügung enthält; 2) wenn ein Gesetz bloss die Erklärung eines ältern enthält. Die letztere Ausnahme von der Regel sollte Anfangs dem Art. 2. einverleibt werden, allein sie ward als überflüssig weggelassen. Im *Allg. Landrechte für die preussischen Staaten Einl.* §. 13. ist diese im franz. Civilgesetzbuche ausgelassene Bestimmung ausdrücklich enthalten. Wie leicht jedoch dieselbe zu Missdeutungen Anlass geben könne, da eine bloss erläuternde Verfügung von einer neuen Verordnung oft nur mit Mühe zu unterscheiden ist, erhellt aus der *allgem. jurist. Monatsschr.* Bd. I. H. 2. S. 105.

Ueber den *Unterschied zwischen prohibitiven und imperativen Gesetzen* äussert sich der Generalprocurator bey Gelegenheit eines zu *Caen* anhängigen Ehescheidunsprocesses dahin, dass bey jenen immer die Strafe der Nullität, auch bey dem Stillschweigen des Gesetzes Statt finde; bey diesen hingegen sey die Regel dafür, dass sie keine Nullität nach sich ziehen, wenn es der Gesetzgeber nicht ausdrücklich verordnet habe, wovon jedoch in Rücksicht der wesentlichen Formalitäten eine Ausnahme eintrete. (*Lassaulx Journal für Rechtsk. u. Rechtsg.* Jahrg. II. H. 3. S. 209). Aus einem in derselben Rechtssache ergangenen Urtheil des Cassations-Gerichtshofs ergiebt sich, dass das Gesetz vom 4ten *Germinal an II.*, welches verordnet, dass die Nichtbeobachtung der, durch die neuen Gesetze vorgeschriebenen, Formen die Nullität auch alsdann nach sich ziehen soll, wenn diese Strafe nicht ausdrücklich im Gesetze bestimmt ist, sich bloss auf die Civilprocedur erstreckt. (S *Lassaulx* am angef. O.)

In Rücksicht der *Promulgation der Gesetze in Frankreich* ist der Beschluss vom 25. *Thermidor an XI.* wichtig, welcher die Entfernungen aller Hauptorte der Departements von Paris, und nach diesem Verhältnisse die Tage bestimmt, an welchen jedes Gesetz einer gesetzlichen Vermuthung zu Folge für promulgirt geachtet, und in Vollzug gebracht werden soll. Diess gilt jedoch nicht von den kaiserlichen Dekreten und andern Beschlüssen, welche, wenn nicht im Beschlusse selbst etwas Andres darüber festgesetzt ist, 24 Stunden nach ihrer Ankunft im Hauptorte des Departements verbindliche Kraft haben. (*Lassaulx Journal für Rechtsk. u. Rechtsgel.* Jahrg. II. H. 5. S. 397).

Genuss und Beraubung der Civilrechte.

1) *Wie wird man der Civilrechte in Frankreich verlustig?*

2) *Nach welchen Grundsätzen ist die Frage, wo jemand seinen Wohnsitz habe, zu entscheiden?*

3) *Welches sind die rechtlichen Folgen der Abwesenheit?*

Bey der Beantwortung dieser Fragen, die sich insgesammt auf das französische Civilgesetzbuch beziehen, folgen wir dem Journale für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit von *Lassaulx* H. VI — X.

Wie kurz auch der Zeitraum war, in welchem das französische Civilgesetzbuch zu Stande kam, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, dass vor der gesetzlichen Bekanntmachung desselben wichtige Verhandlungen und Discussionen sowohl über die Ordnung der Materien, als über die Abfassung der einzelnen Artikel vorhergingen. Als Actenstücke dieser öffentlichen Discussionen sind die von den Rednern der Regierung für jeden Titel entworfenen *Exposés des motifs*, die im Tribunat und in den Versammlungen des *Corps législatif* gehaltenen Reden, das von Hrn. *Locré* über die geheime Discussion im Staatsrathe geführte Protokoll und die *Observations de la Cour de Cassation et des Cours d'appel sur le projet du Code civil* äusserst merkwürdig.

Unter allen Titeln gab der erste, welcher von dem Genusse und der Beraubung der Civilrechte handelt, zu den meisten und heftigsten Debatten Anlass. Endlich kam man in der Annahme folgender Grundsätze überein: 1. Jeder Franzose hat den Genuss der Civilrechte; 2. Er wird dessen beraubt: *a.* durch den Verlust der Eigenschaft eines Franzosen und *b.* durch den bürgerlichen Tod. 3. Der Ausländer ist des Genusses der Civilrechte nur in so weit fähig, als es der Franzose in dem Vaterlande desselben ist. Auffallend ist die Bemerkung, dass im Civilgesetzbuche nirgends eine Bestimmung des Umfangs der Civilrechte angetroffen wird. Denn der Art. 25. enthält nur einige Bestandtheile derselben. Diese Lücke sucht Hr. *Lassaulx* (H. VI. S. 435) durch eine Distinction auszufüllen. Er theilt nämlich alle Civilrechte in zwey Hauptklassen ein, wovon die erstere aus den Grundsätzen des Naturrechts fliesst, die andere aber in den positiven Gesetzen gegründet ist. Nur der letztern Klasse von Rechten, nicht der erstern, könne man durch ein Vergehen gegen den Staat oder die gesellschaftliche Ordnung verlustig werden. Der der Civilrechte Beraubte könne daher nicht erben, wohl aber erwerben, sich verpflichten, *verjähren* u. s. w. Allein ausser dem, dass dieser Eintheilung der bekannte Rechtsgrundsatz: *Lege non distinguente etc.* entgegen steht, lässt sich auch nicht begreifen, wie das *Recht der Verjährung* aus dem *Naturrecht* abgeleitet werden solle. — Mit Recht bemerkt der Vf., dass der dritte Grundsatz (*art.* 11.) über die Frage, worin die Rechte desjenigen Ausländers bestehen, mit dessen Vaterland in Rücksicht der Civilrechte der Franzosen kein Vertrag errichtet ist, keine Bestimmung enthält. Nach dem Art. 24. ziehen nur lebenslängliche Strafen den bürgerlichen Tod nach sich, der jedoch bis jetzt nicht mit der Deportation verbunden ist, da die Wirkungen derselben noch durch eine besondre Verfügung regulirt werden sollen. (*Tit.* IV. *Art.* 8) Unter den dem bürgerlichen Tod beygelegten Wirkungen, ward keine heftiger bestritten als diejenige, welche die Ehe des Ausgestossenen für aufgelöset erklärte. Der Kaiser bemerk-

Digitized by Google

merkte dagegen, daſs die unschuldige Ehefrau und die Kinder unter einer solchen Verfügung leiden würden, und man den unglücklichen Ehegatten wenigstens den Trost der ehelichen Gemeinschaft lassen müsse. Obgleich diese Gründe auf die Meinungen der Mitglieder der Gesetzgebungscommission vielen Einfluſs hatten; so kam man doch, um alle Inconsequenz zu vermeiden, auf das bereits angeführte Resultat zurück.

Die zweyte Hauptfrage: *über den Wohnsitz*, war unter der ehemaligen Gesetzgebung, wo mehrere bedeutende Vorrechte, z. B. die Intestaterbfolge, der Anfang der Volljährigkeit u. s. w. davon abhingen, ungleich wichtiger als jetzt. Nach manchen Debatten ward der Vorschlag der Section, genehmigt, daſs die Ausübung der politischen Rechte als ein charakteristisches Kennzeichen des festen Wohnsitzes, der bey solchen Personen, die das Bürgerrecht nicht besitzen, nach dem Umständen beurtheilt werden müsse, anzusehen sey. Die Verschiedenheit des ursprünglichen Wohnsitzes von dem gewählten, begründete den Unterschied zwischen Personen *sui* und *alieni juris*. Die letztern haben ihren Wohnsitz bey denen, in deren Gewalt sie sich befinden, dahingegen die erstern in der Wahl desselben nicht beschränkt sind, und ihre Absicht, denselben zu verändern, in Gemäſsheit des *Art.* 105. nach dem Aufenthalt an dem Orte der Geburt, der Ausübung der politischen Rechte und der Uebernahme der Personallasten beurtheilt werden muſs.

Der vierte Titel des Civilgesetzbuchs, welcher die rechtlichen Wirkungen der Abwesenheit festsetzt, hat eine viermalige Veränderung erfahren, ehe er seine jetzige Gestalt erhielt, welches nicht befremdet, wenn man bedenkt, daſs das gemeine Recht hierüber stumm war, und die ältere Gesetzgebung keine befriedigende Auskunft gab.

Der Ausdruck: *Abwesenheit* wird bey der dritten Frage nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen, sondern ist nur auf diejenigen Personen anwendbar, deren Existenz zweifelhaft ist. Das Gesetz unterscheidet zwey Hauptarten von Abwesenheit, die *vermuthliche* und die *erklärte*. Die erstere tritt bey verlängerter Dauer der Entfernung ein, wenn man keine Nachricht von dem Abwesenden erhält, die letztere alsdann, wenn die Gründe der Wahrscheinlichkeit dafür sprechen, daſs der Abwesende nicht zurückkehren werde. In Rücksicht der erstern ist die ältere Gesetzgebung beybehalten worden, z. B. die Gesetze vom 24. August 1790, vom 11. Febr. und October 1791. — Für die Geschäfte der vermuthlich Abwesenden soll nur im Falle der Nothwendigkeit, dessen Beurtheilung dem richterlichen Ermessen überlassen bleibt, vom Staate gesorgt werden. Bey der Wahl eines Curators sollen die Gerichte vorzüglich auf diejenigen Personen sehen, welche an dem Schicksal des Abwesenden einen besondern Antheil nehmen.

In Hinsicht auf die *preuſsischen Staaten* ist ein an das Pupillencollegium zu Kalisch ergangenes Rescript des Justizministerii vom 27. May 1801, nach welchem, auch bey Lebzeiten des Vaters des Abwesenden, demselben ein Curator bestellt werden muſs, merkwürdig (*allgemeine juristische Monatsschrift* August 1805. S. 126).

Abweichender von der vorigen Gesetzgebung sind die im zweyten Abschnitte des vierten Titels des Civilgesetzbuchs, über die erklärte Abwesenheit enthaltenen Bestimmungen. Wenn nämlich seit der Entfernung des Abwesenden, und den letzten von seiner Existenz vorhandenen Nachrichten vier Jahre verflossen sind, so können diejenigen Personen, welche dabey ein gesetzliches Interesse haben, d. i., die Erben, der Ehegatte und der Fiskus, bey dem Tribunale erster Instanz, auf die gerichtliche Erklärung der Abwesenheit antragen (*Art.* 115).

Die vorzüglichste Wirkung der erklärten Abwesenheit ist die Einsetzung in den Besitz des Vermögens des Abwesenden. Dieser Besitz ist entweder nur provisorisch, oder ein endlicher mit dem Eigenthumsrechte verbundener Besitz.

Auf den erstern haben diejenigen Personen, welche am Tage des Verschwindens, oder der letzten vorhandenen Nachrichten, die vermuthlichen Erben des Abwesenden waren, einen gesetzlichen Anspruch (*Art.* 120). Der endliche Besitz tritt nicht *ipso jure* ein, sondern muſs vom Gerichtshofe des Wohnsitzes zuerkannt werden.

Die Abwesenheit erlischt auf doppelte Art: 1) durch die Gewiſsheit des Todes des Abwesenden; 2) durch die Gewiſsheit seiner Existenz. Im ersten Falle gelangen diejenigen zur Erbschaft, welche zur Zeit seines Todes dazu berufen waren; im letztern hingegen, kehrt der Abwesende entweder während des provisorischen Besitzstandes, oder nach zuerkanntem endlichen Besitze zurück. Tritt die erstere Voraussetzung ein, so sind die provisorisch Eingesetzten zur Auslieferung des Vermögens und Rechnungsablegung verbunden. In dem letztern Falle erhält der Zurückgekommene zwar sein Vermögen wieder, aber nur in dem Zustande, worin es sich zur Zeit seiner Rückkehr befindet. Die Früchte verbleiben dem bisherigen Besitzer (*Art.* 127).

Aus dem Geiste der in Hinsicht auf die rechtlichen Wirkungen der Abwesenheit erlassenen Verfügungen geht die Bemerkung hervor, daſs das Gesetz weder die Vermuthung des Ablebens, noch die der Existenz des Abwesenden unbedingt annimmt, sondern den Gründen der Wahrscheinlichkeit folgt. Hieraus flieſst in Rücksicht der im Namen des Abwesenden auszuübenden eventuellen Rechte der Grundsatz, daſs derjenige, welcher ein Recht, das entweder nur durch den Tod des Abwesenden wirklich wird, oder von der Fortdauer seiner Existenz abhängt, in Anspruch nimmt, in beyden Fällen den Beweis der Thatsache, auf welche er seine Fordrung gründet, zu führen verbunden ist. (*Art.* 130. 135.)

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 25. Junius 1807.

REVISION DER GESETZ-, RECHTS- UND POLIZEYWISSENSCHAFTLICHEN JOURNALE.

(Fortsetzung von Num. 75.)

II. *Positive Rechte.*

A. *Oeffentliches Recht.*

1. *Staatsrecht.*

Die Frage: *ob die Besitzer von neuschriftsässigen Gütern den allgemeinen Landes-Versammlungen in Sachsen mit dem Genusse der Landtags-Auslösung beywohnen dürfen*, ward durch ein landesherrliches Decret vom 6. April 1805 entschieden. In Rückficht auf die geringe Anzahl der Mitglieder der Ritter-Curie hatten die Landstände darauf angetragen, dass künftig alle Besitzer von neuschriftsässigen Gütern, in so fern sie nur sonst in Ansehung ihrer Person und Familien-Abkunft dazu geeignet seyen, gleich den Besitzern von altschriftsässigen Rittergütern zu den allgemeinen Landesversammlungen einberufen werden möchten. Dieses Vorrecht ward auch durch das erwähnte Decret allen denjenigen Besitzern von neuschriftsässigen Gütern, welche bis zum Ende des Jahrs 1804 diese Eigenschaft erlangt haben und entweder mit Ritterpferden wirklich verdient werden oder doch einen Beytrag zu den ritterschaftlichen *Praestandis* leisten, zugestanden. (*Zachariä Annalen der Gesetzg.* 1806. S. 14 fg.)

Merkwürdig ist die durch das Urthel des Cassations-Gerichtshofs vom 26. Pluviose an XIII. begründete *Bestimmung des Umfangs des landesherrlichen Begnadigungsrechts*, nach welcher auch das Recht, die Vollziehung eines in letzter Instanz erlassenen Urthels aufzuschieben, darin begriffen ist. Der peinliche Special-Gerichtshof des Departements der obern Garonne hatte neun Räuber zum Tode verurtheilt, zwey davon aber in Erwägung, dass ihr aussergerichtliches Geständniss die Entdeckung der ganzen Bande möglich gemacht habe, der Gnade des Kaisers empfohlen und die Beweggründe in das condemnatorische Urthel eingerückt. Diese Verfügung ward als ein Eingriff in das landesherrliche Begnadigungsrecht angesehen und dem Cassations-Gerichtshofe denunciirt, welcher sie in dem angeführten Urthel für null und nichtig erklärte. (*Lassaulx Journ. für Gesetzk. und Rechtsgel.* 2. Jahrg. Hft. IV. S. 373.)

In neuern Zeiten hat die Beantwortung der Frage: *ob die Patrimonial-Gerichtsherren befugt seyen, die Gerichtsverwalter willkürlich zu entlassen*, viele Rechtsgelehrte, besonders die Sächsischen, beschäftigt. Da sie mit der Frage: ob der Landesherr die Staatsdiener willkürlich absetzen dürfe, in der genauesten Verbindung steht: so verdient eine treffliche Abhandlung des Hn Prof. *Klien* in Wittenberg, welche sich über diesen Gegenstand verbreitet (*Zachariä Annalen der Gesetzg.* S. 347 fg.), hier eine nähere Beleuchtung. — Im historischen Theile derselben wird gezeigt, dass über das Verhältniss des Gerichtsherrn zum Gerichtsverwalter in keinem der ältern und neuern Kursächsischen Gesetze bis zum Jahre 1805 eine Bestimmung angetroffen wird. Hören wir den Vf. selbst hierüber (Ann. d. Ges. S. 354.): „Lebhafter als je kam dieser Gegenstand, die willkürliche Entlassung der öffentlichen Beamten, in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland zur Sprache. Der Geist der Zeit, wodurch die öffentliche Aufmerksamkeit besonders auf die, in das allgemeine Staatsrecht einschlagenden, Fragen gelenkt wurde; die genaue Verbindung, in welche man das positive deutsche Staatsrecht mit dem philosophischen zu setzen wusste, das besondere Interesse, das jene Aufgabe in Deutschland hatte, wo eine Menge kleiner Staaten der Willkür so vielen Spielraum liess; mehrere sehr auffallende Beyspiele einer ganz willkürlichen Dienstentsetzung; endlich eine Stelle, die wegen der Entlassung der Reichshofräthe der Wahlcapitulation K. Leopolds II. eingerückt wurde; — dieses waren die Hauptumstände, die die Untersuchung jener Aufgaben an die Tagesordnung brachten, zuweilen auch wohl auf das Resultat der Untersuchung selbst nicht ohne Einfluss blieben. Auch in Beziehung auf die Kursächsische Verfassung wurde dieser Gegenstand in mehr als einer Schrift erörtert. Da jedoch in unserm Vaterlande, unter der Re-

Regierung eines weisen und gerechten Fürsten, der Fall, da ein landesherrlicher Beamter ohne die triftigsten Gründe seines Amtes entsetzt worden wäre, schlechterdings unerhört ist, so schränkte man die Untersuchung hauptsächlich darauf ein: ob ein Gerichtsherr seinen Gerichtsverwalter willkürlich zu entlassen befugt sey? und es wurde diese Frage nicht nur von den Schriftstellern über diesen Gegenstand fast einstimmig verneint, sondern auch von den Kursächsischen Dicasteriis und von dem Appellationsgerichte zu Dresden auf dieselbe Weise entschieden."

Auf dem im J. 1805 gehaltenen Landtage ward diese Sache durch die Ritterschaft in Anregung gebracht und bald darauf in einem besondern Schreiben (vom 20. März 1805) weitläufig aus einander gesetzt. Hierauf erfolgte eine interimistische Verfügung des Landesherrn, nach welcher den obersten Justizbehörden Bericht abgefordert, bis zu dessen Erstattung aber den Gerichtsherrn die nachgesuchte Erlaubniss, ihre Gerichtsverwalter nach Willkür zu verabschieden, zugestanden wurde.

Im theoretischen Theile wird die Frage aus dem Gesichtspuncte des Rechts und der Politik betrachtet. Das Resultat der rechtlichen Erörterung fällt dahin aus, dass in Ermangelung positiver Gesetze und des Gewohnheitsrechts die Frage nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen entschieden werden müsse. Denn aus dem Umstande, dass in manchen Fällen die Gerichtsverwalter sich bey der ihnen ertheilten Entlassung beruhigt haben, kann kein Gewohnheitsrecht gefolgert werden, weil eine solche Entlassung auch als eine mit Zustimmung des Gerichtsverwalters geschehene Aufhebung des Dienstverhältnisses angesehen werden kann. — Das Gesetz, und nicht ein Vertrag, ist der Rechtsgrund der Dienstpflichtigkeit, so wie der Unterthänigkeit überhaupt (S. 367.). Es sind daher alle die Gründe, die man für oder wider die willkürliche Entlassung der Staatsdiener von der Natur des Anstellungsvertrags entlehnt hat, schlechterdings unzulässig. Der Vf. stellt nun in Rücksicht des Dienstverhältnisses der Staatsbeamten folgende allgemeine Grundsätze auf: 1. Diejenigen Beamten, welchen die Ausübung der richterlichen Gewalt anvertraut ist, können von ihrem Amte nicht eigenmächtig entlassen, sondern desselben nur nach Urthel und Recht, verübter Vergehungen halber, entsetzt werden. 2. Diejenigen Staatsdiener hingegen, welche zur Ausübung der vollziehenden Gewalt angestellt sind, können von dem Regenten willkürlich entlassen werden (S. 369.). Die Anwendung auf die Gerichtsverwalter ist nun leicht gemacht. Diese sind unstreitig als Staatsbeamten zu betrachten und haben eine doppelte Function, indem sie theils Richter, theils Beamte der executiven Gewalt sind. Da beide Eigenschaften nicht wohl getrennt werden können, die erstere aber ohne Zweifel die wichtigste ist, so läst sich die eigenmächtige Verabschiedung der Gerichtsverwalter mit den Grundsätzen des Staatsrechts nicht vereinbaren. Jedoch ist es der Billigkeit gemäss, nicht einen förmlichen Process in solchen Fällen zu verhängen (S. 370.).

Der Hauptgrund, welcher von den Gegnern der angeführten Meynung eingewendet wird, ist dieser, dass die Gerichtsherren zur Vertretung ihrer Gerichte gesetzlich verpflichtet sind. Auch dieser verschwindet, wenn man erwägt, dass die willkürliche Verabschiedung der Gerichtsverwalter nicht die einzige Bedingung ist, unter welcher die Gerichtsherren wegen ihrer Verantwortlichkeit gesichert werden können, da es weit zweckmässigere und gelindere Mittel gibt, z. B. die gemeinschaftliche Aufbewahrung oder öftere Revision der Depositengelder, der Vorbehalt, dass zur Gültigkeit eines Consenses die Einwilligung des Gerichtsherrn selbst erforderlich seyn solle u. s. w. (S. 371.). — Auf die obigen Vordersätze gründet der Vf. einige Gesetzesvorschläge, welche die, aus dem bisherigen Verhältnisse zwischen dem Gerichtsherrn und dem Gerichtsverwalter entspringenden, übeln Folgen zwar mildern, aber die mit der Patrimonial-Jurisdiction überhaupt verknüpften Nachtheile nicht ausrotten werden. Dem Rittergutsbesitzer soll nämlich die Suspension seines Gerichtsverwalters und die interimistische Besetzung dieser Stelle überlassen bleiben, die endliche Entscheidung aber von der Landesregierung abhängen. Auch dann, wenn der Gerichtsherr sachfällig wird, soll der Gerichtsverwalter nur die Erstattung der Processkosten und der in der Zwischenzeit verdienten Sporteln zu fordern berechtigt seyn (S. 375. 376.). Rec. kann bey dieser Veranlassung den Wunsch nicht bergen, dass die Patrimonial Jurisdiction, eine Missgeburt des Mittelalters, welche dem veränderten Geiste der Zeit durchaus nicht mehr angemessen ist, mittelst eines mit den dabey interessirten Gutsbesitzern zu errichtenden Vertrags, gänzlich aufgehoben und auf diese Weise in die Justiz und Polizey-Verwaltung Leben und Einheit gebracht werden möge.

2. *Regierungsrecht.*

a. *Peinliches Recht. — Criminaljustiz-Anstalten.*

Für die Verwaltung der Criminaljustiz in den Preussischen Staaten ist die Kabinetsordre vom 31. März 1805, welche den Plan zu einer bessern Organisation des Criminalwesens enthält, und gewisse Principien festsetzt, die den zur Ausführung desselben beauftragten Commissarien zum Leitfaden dienen sollen, äusserst wichtig. Einige Bemerkungen über die im zweyten Abschnitte erwähnten Gefängniss- und Strafanstalten sind hier wohl nicht am unrechten Orte. (*Allg. Jurist. Monatsschr. f. d. Preuss. Staaten.* August 1805. S. 162 fg.)

Die Aufsicht über die Gefängniss-, Straf- und Besserungsanstalten einer jeden Provinz ist einer eigens dazu

Digitized by Google

dazu bestellten Immediat-Commission, welche aus einem Rathe der Regierung und einem Rathe der Kammer besteht, anvertraut. Mit den Landescollegien dürfen diese Commissarien zwar keine Correspondenz führen, aber die Acten derselben stehen ihnen jederzeit zum Gebrauche offen. Die Baudirectoren der Provinz werden von ihnen in Bauangelegenheiten zu Rathe gezogen, und die Ortspolizey-Obrigkeiten sind ihnen untergeordnet. *(Allg. jur. M. Schr. f. d. Pr. St.* a. a. O. S. 164.)

Behandlung der Gefangenen. „Die Strafgefangenen werden von den in Untersuchung begriffenen getrennt gehalten, überhaupt aber letztere nach den Anweisungen des Inquirenten mit andern zusammen oder isolirt eingeschlossen, gefesselt oder nicht gefesselt. Jeder Gefangene muss arbeiten und sein Verdienst gehört der Anstalt, welche die Verwaltung desselben führt. — Den fleissigen Gefangenen können Prämien ertheilt werden; die trägen werden durch Verweise, Absonderung bey Wasser und Brod, Kettentragen und Züchtigung zur Arbeit angehalten; mit diesen Strafen werden auch alle, die sonst sich gegen die Hausordnung vergehen, belegt. Der Oberinspector kann in dringenden Fällen gelinde Strafen vollziehen lassen; schärfere müssen von der Direction auf den gutachtlichen Bericht der Administration gebilligt werden, und jede Züchtigung setzt das Gutachten des Arztes voraus, dass dadurch der Gesundheit nicht geschadet wird. *(Ebendas.* S. 168. 169.)

Einrichtung der Strafanstalten. Der Zweck der Strafanstalten ist dreyfach: a. Absonderung der Verbrecher von der menschlichen Gesellschaft, b. Gewöhnung zur Thätigkeit, Ordnung und Reinlichkeit; c. Abschreckung von Begehung der Verbrechen. Nach diesem verschiedenen Zwecke muss sich auch die Einrichtung der Strafanstalten richten. Die incorrigibeln Verbrecher werden in Festungen eingesperrt, zu harter Arbeit angehalten, und bleiben auf immer von der menschlichen Gesellschaft abgesondert. Diejenigen Verbrecher hingegen, welche nur in einem einzelnen Falle gegen ein Strafgesetz handelten, dessen Uebertretung nicht von verdorbener Moralität zeugt, z. B. Todschläger, Unruhstifter u. s. w. werden in besondre, von jenen getrennte, Abtheilungen der Festungen eingesperrt, und leben nach ihrem Stande und sonstigen bürgerlichen Verhältnissen. Eine dritte Art von Gefängnissanstalten ist auf die Erreichung des oben angegebenen zweyten Zwecks d. i. Besserung der Verbrecher berechnet. Bey der Anlage solcher Anstalten wird auf strenge und sorgfältige Absonderung der Geschlechter, auf Trennung der weniger Verdorbenen von den Verführern und auf die dahin führende Hauptclassification in drey Klassen, der Strafklasse, der Probeklasse und der Besserungsklasse, auf hinlänglichen Raum zur Aufstellung von Spinnmaschinen, auf Anlegung grosser Speisesäle, besondre Aufenthaltsorte ausser der Arbeitszeit, auf möglichst einzeln anzulegende Schlafstellen und auf die Errichtung mehrerer Werkstätten für Handwerker gesehen."

Erklärung peinlicher Verordnungen.

Berechtigt die gänzliche Freysprechung des Denunciaten denselben in jedem Falle zur Injurienklage gegen den Denuncianten?

Diese Frage ward in einem, von dem Stadtgerichte zu Berlin ertheilten, Bescheide bejahend, in der Appellationsinstanz aber verneinend entschieden. Es tritt hier die Vorschrift des Allg. Preuss. Landr. T. I. tit. 20. §. 554. ein, nach welcher bey ungegründet befundenen Anschuldigungen derjenige als Injuriant angesehen werden soll, der dieselben ohne sein grobes oder mässiges Versehen nicht für wahr halten konnte. *(Allgem. jur. Monatsschr. f. d. Preuß. Staaten.* August 1805. S. 152 fg.)

Ist der Denunciant während der Untersuchung oder nach derselben, vor vollstreckter Strafe, befugt, seine Denunciation zurückzunehmen und zu verlangen, daß der Verbrecher von der Strafe befreyt werde?

Das Rescript vom 26. März 1805, welches dem Denuncianten diese Befugniss ertheilt, aber mit der frühern Verordnung vom 25. Sept. 1795 im Widerspruche steht, veranlasste eine neue Anfrage der Criminaldeputation der Stadtgerichte zu Berlin, auf welche am 7. April 1805 die Entscheidung erfolgte, dass es zwar im Allgemeinen als Regel bey dem Rescripte vom 25. Sept. 1795 verbleiben, in zweifelhaften Fällen aber an das Criminaldepartement Bericht erstattet werden sollte. *(Neues Archiv der Preuß. Gesetzg. u. Rechtsgel.* Vierter Bd. 1805. S. 74.)

In wie fern ist die Annahme eines das gesetzmäßige Quantum übersteigenden Proxenetici erlaubt?

Die beiden Gesetzstellen, welche bey der Beantwortung dieser Frage in Anwendung kommen, sind *Allg. Preuß. Landrecht* T. II. tit. 8. §. 1384. und T. II. tit. 20. §. 1186. Nach der erstern soll derjenige, welcher vom Mäklerlohn mehr als die erlaubten Sätze fordert oder annimmt, zum ersten Male um den doppelten Betrag der rechtmässigen Gebühren bestraft, und im Wiederholungsfalle seines Dienstes entsetzt werden. In der letztern Gesetzesstelle heisst es: „wer bey einem Darlehen oder andrem Geschäfte sich mehr als die gesetzmässigen Mäklergebühren versprechen oder bezahlen *lassen*, hat eine Strafe von 50 bis 100 Rthlr. verwirkt." Der doppeltsinnige Ausdruck *lassen* muss nach dem in dieser Sache ergangenen Criminalurthel in seiner activen Bedeutung genommen werden. Es ist daher nur die Annahme einer vorbedungenen Zahlung des Proxenetici, keinesweges aber die Erinnerung an eine freywillig versprochene Zahlung desselben, nach erfülltem Auftrage, untersagt. *(Allg. jur. Monatsschr. f. d. Preuß. Staaten.* Dec. 1805. S. 525.)

In

Digitized by Google

In wie fern hat die Verjährung der Strafe einen Einfluß auf die Anwendung der in Kurfachsen üblichen Detention gegen den Angeschuldigten und auf die Bestimmung der Dauer derselben? (*Zachariä Ann. der Gesetzg. und Rechtsw. S.* 125 fg.)

„Die Detention im Zuchthause wird in Kurfachsen in einem doppelten Falle angewendet: 1. wenn jemand eines ihm beygemessenen schweren Verbrechens weder geständig noch überführt ist, gleichwohl so starke Anzeigen gegen sich hat, dass man es für gefährlich hält, ihn auf freyen Fuss zu stellen. 2. Wenn bey der Untersuchung solche Umstände ausgemittelt werden, nach welchen man dem Inculpaten unerlaubte oder gesetzwidrige Handlungen zutrauen muss. Im letztern Falle bestehen die gegen einen solchen Menschen getroffenen Verfügungen bloss in einem mechanischen Zwange, und können nicht nach der Analogie des Strafrechts beurtheilt werden. Wenn auf Detention im Zuchthause als Sicherheitsmassregel erkannt wird: so kann man nicht behaupten, dass während derselben die Untersuchung als fortdauernd zu betrachten sey; denn das Verfahren des Richters ist mit dem Urthel beendigt (S. 137.). Da die Verjährung in Kursachsen als eine Art, die Strafe aufzuheben, angenommen und ein besonderer Grund derselben in den Gesetzen nicht anerkannt ist: so scheint es, dass die Dauer der Detention auf die gewöhnliche Verjährungszeit beschränkt werden müsse (S. 139.). Nach Ablauf der Verjährungszeit kann die Detention in der Regel nicht eintreten. Nur in dem Falle, wo der Verbrecher über seinen bisher geführten Lebenswandel keine befriedigende Auskunft geben könnte, wäre eine Ausnahme begründet und selbst in diesem wäre es der Billigkeit gemäss, den Verbrecher in ein Arbeitshaus zu bringen (S. 143.).

Peinliche Gesetzgebung.

Vorschlag zu der allgemeinen Verordnung, die Verhütung des Kindermords bey ledig schwangern Frauenspersonen betreffend. (f. *Allg. D. Justiz- u. Polizeyfama.* October 1806. Nr. 125.)

„Eine ausserehelich geschwängerte Weibsperson darf bey schwerster Ahndung ihrer Schwachheit wegen kein Schimpfname oder sonst eine Auszeichnung gegeben werden, die irgend einen Bezug auf ihren Fall hat. Alle Arten von Misshandlungen der Aeltern und Herrschaften gegen ihre gefallenen Töchter und Dienstboten sind streng untersagt. Eine ausser der Ehe in den Mutterstand versetzte Weibsperson soll um deswillen nie vor Gericht gefordert, zur Verantwortung gezogen oder zu irgend einer Strafe noch zur Angabe desjenigen, der sie in diesen Stand versetzte, gezwungen werden." Die übrigen gutgemeynten Vorschläge des anonymen Vfs. beziehen sich auf die frühzeitige Entdeckung der Schwangerschaft und die Erhaltung des Kindes.

Vorschlag zu einem neuen Gesetze, wodurch die Dauer der Detention, das Verhältniß der Leibesstrafen zur Lebensstrafe und die Wirkung eines von dem Angeschuldigten während der Detention im Zuchthause gethanen Geständnisses näher bestimmt werden könnte, von Hn. Ass. *Pfotenhaner.* (*Zachariä Ann. der Gesetzg. und Rechtsw. S.* 144.)

„Eine erlittene 20jährige Detention ist der Lebensstrafe gleich zu achten. Hat also der Angeschuldigte eine solche ausgestanden, so soll er entlassen werden und von aller fernern Untersuchung befreyt seyn, es wäre denn, dass er während seiner Aufbewahrung im Zuchthause neue Verbrechen begangen oder überhaupt Beweise einer so verdorbenen Gemüthsart gegeben hätte, dass dessen Entlassung mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit verbunden seyn würde. — Wird das Verbrechen während der fünf ersten Jahre der Detention in Gewissheit gesetzt: so soll die Lebensstrafe noch Statt finden. Ein nach Verlauf dieser Zeit erfolgtes Geständniss soll die ordentliche Strafe ausschliessen. In diesem Falle muss dem Angeschuldigten die erlittene Detention bey der Bestimmung der Strafe angerechnet werden." Wie zweckmässig auch im Allgemeinen obige Vorschläge sind, so ist doch nicht abzusehen, aus welchem Grunde der Vf. die rechtlichen Folgen des Geständnisses auf eine gewisse Zeit beschränkt. Hat die Aussage des Inculpaten alle Erfordernisse eines rechtgültigen Bekenntnisses, wobey hauptsächlich auf deren innern Zusammenhang und die Uebereinstimmung mit erwiesenen Thatsachen Rücksicht zu nehmen ist: so wirkt sie auch ohne Zweifel einen vollkommenen Beweis und begründet die Zuerkennung der ordentlichen Strafe.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

* * *

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie* von *Friedr. Wilh. Dan. Snell*, ordentl. Prof. d. Philos. in Giessen. 1806. *Erster* Theil. Erfahrungsseelenlehre, Logik, Metaphysik und Aesthetik. XX u. 278 S. *Zweyter* Theil. Moral, Naturrecht, moralische Religionslehre. 136 S. 8. *Vierte* verbesserte Auflage. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Num. 392.)

Helmstädt, b. Fleckeisen: *Ueber Heinrichs IV. Liebe zu den Wissenschaften.* Aus dem Franz. Neue Auflage. 1806. 286 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1793. Num. 177.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 27. Junius 1807.

REVISION
DER
GESETZ-, RECHTS- UND POLIZEYWISSENSCHAFTLICHEN JOURNALE.

II. *Positive Rechte.*

A. *Oeffentliches Recht.*

2. *Regierungsrecht.*

(Fortsetzung von Num. 76.)

b. *Procefsrecht.*

a. Civilprocefs. — Ordentliches Verfahren.

Ueber die Zuläffigkeit der Rechtsmittel nach französischem Rechte, (*Laffaulx Journ. f. Gefetzk. u. Rechtsgel.* 2ter Jahrg. Heft IX. S. 225).

In den Niederlanden und den auf dem linken Rheinufer gelegenen Departements war vor der Einführung der französischen Rechte die Appellation von Contumacialerkenntnissen (*jugemens par défaut*) gänzlich unterfagt. Seit der neuen Einrichtung des Justizwesens wurden folche Appellationen zwar als zuläffig angefehen, aber es war in Ermangelung gesetzlicher Bestimmungen noch immer zweifelhaft, binnen welcher Zeitfrist fie erhoben werden mufsten. Einige Rechtslehrer, welche noch am alten Systeme hingen, erklärten fich gegen die Zuläffigkeit derfelben überhaupt, andre befchränkten fie auf eine drey monatliche Frist. Die letztere Meinung wird durch den *Art.* 263. des *Code civil*, nach welchem die Appellation in Ehefcheidungsfachen binnen gleicher Zeitfrist erhoben werden mufs, unterstützt. Es ist zu erwarten, dafs auch diefer Punct in dem angekündigten *Code de la procedure civile* ins Reine gebracht werden wird.

1) Kann ein Urthel *par défaut*, welches auf eine nichtige Ladung erlaffen worden war, noch nach Ablauf der achttägigen Zeitfrist angefochten werden?

2) Behält die Partey, deren eingewendete Appellation als verspätet verworfen worden ist, das Recht der Appellation?

Die erste diefer Fragen ward vom Appellationsgerichte zu Brüffel verneinend, die zweyte bejahend entschieden. (*Laffaulx Journ. f. Gefetzk. u. Rechtsgel.* Jahrg. II. Heft VIII. S. 164).

Können die Sachwalter der Parteyen, wenn fie bey demjenigen Verfahren, welches ehedem vom Munde aus in die Feder eingebracht werden mufste, die Sätze in der Reinfchrift übergeben, die Abfchreibegebühren verlangen? vom Hrn. Aff. *Pfotenhauer.* (*Zachariae Annal. d. Gefetzgeb. u. Rechtsw.* S. 257). „In der Erl. Churfächfischen Procefsordnung wird den Advocaten, welche fich „nicht am Orte des Gerichts aufhalten, gestattet, „die letztern Sätze fchriftlich einzufenden, wenn fie „die erstern vom Munde aus in die Feder eingebracht haben. Hierdurch wollte man den auswärtigen Advocaten das mit vielen Weitläufigkeiten „verbundene Dictiren erfparen, und die Abficht „ging wohl nur dahin, dafs das Concept der Sätze „an den Richter zum Abfchreiben überfendet wer„den follte. Das Verfahren behielt übrigens feine „bisherige Form. Ich glaube daher, dafs die Ab„fchreibegebühren bey demjenigen rechtlichen Ver„fahren, welches ehedem vom Munde aus in die „Feder eingebracht wurde, ohne Unterfchied, ob der „Advocat, welcher den Satz einbringt, fich am Or„te des Gerichts aufhalte oder nicht, dem Richter „gehören."

Summarisches Verfahren.

In wie weit find die Compromiffe der streitenden Parteyen in Rückficht der Veränderung des rechtlichen Verfahrens gültig? (*Justiz- u. Polizeyrügen*, 2ter Jahrg. Febr. Nr. 39). „Den streitenden Parteyen ist zwar unverwehrt, Verabredungen über die Art und das Verfahren des Proceffes zu treffen; fie dürfen aber dabey die Hauptbestandtheile eines Procefses nicht aufser Acht laffen, und eben fo wenig die in dem Gefetze vorgefchriebenen Fristen weiter extendiren, als das Gefetz es erlaubt. Es kann daher nur ein folches Compromifs von den Parteyen getroffen werden, das zur Abkürzung des Proceffes gereicht."

Ist bey Entfcheidung der über den neuesten Befitz entstandenen Streitigkeiten auf ältere Befitzhandlungen Rückficht zu nehmen? vom Hrn. Aff. *Pfotenhauer.* Zacha-

Digitized by Google

Zachariae Ann. S. 197). Die Kurfächfische Procefsordnung unterscheidet in Ansehung des Befitzes unkörperlicher Dinge zwifchen *juribus continuis* und *discontinuis*. Bey jenen verlangt fie zu Behauptung des neueften Befitzes, dafs derfelbe wenigftens ein Jahr lang gedauert habe, bey diefen aber, aufser dem einjährigen Befitze, den Beweis von wenigftens drey ruhigen Befitzhandlungen. Der Vf. hält dafür, dafs bey der Entfcheidung der Frage: wie fern ein älterer als einjähriger Befitz zur Klage auf Beybehaltung des Befitzes berechtige, zwifchen Befugniffen, die alljährlich ausgeübt werden können, folchen, welche nicht jedes Jahr, fondern oft nur alle zwey, drey und mehrere Jahre ausgeübt werden können, und endlich folchen Befugniffen, deren Ausübung von zufälligen Umftänden abhängt, unterfchieden werden müffe. Für die der erftern Art gelte als Zeitpunct für den neueften Befitz das letzte Jahr vor der Störung, weil in diefem die neuefte Gelegenheit zur Ausübung eingetreten fey. In Anfehung der beyden letztern Arten von Befugniffen, begründe dasjenige Jahr den neueften Zuftand, in welchem die letzte Gelegenheit zur Ausübung vorkam. Bey Rechten, deren Ausübung von zufälligen Umftänden abhängt, z. B. das Patronatrecht, ift auch derjenige bey dem neueften Befitze zu fchützen, der fich auf eine Befitzhandlung von 30, 40 oder mehrern Jahren beruft, fobald nur nicht während diefer Zeit eine Gelegenheit zur Ausübung vorhanden war. (*Zachariae Annalen* u. f. w. S. 214).

Wechfelprocefs.

Gehört das Bekenntnifs, die *Valuta* baar empfangen zu haben, auch zu den Erforderniffen einer rechtsgültigen Acceptation eines gezogenen Wechfels von Seiten der Befitzer adlicher Güter und der ihnen gleich geachteten Perfonen? (*Allg. jur. Monatsfchr. f. d. Preufs. Staaten* 1806. Febr. S. 153). Diefe Frage wird aus folgenden Gründen verneint: 1. weil die Acceptation eines Wechfels kein Wechfel fey; 2. weil die von den Gegnern diefer Meinung allegirte Gefetzftelle (Allg. Preufs Landrecht T. II. tit. 8. §. 769.) nicht auf die fchriftliche Annahme eines gezogenen Wechfels anwendbar fey; 3. das Bekenntnifs der baar empfangenen *Valuta* zur Form der Wechfel gehöre, endlich 4. aus dem Inhalte des angeführten §. 769. erhelle, dafs in allen Fällen, in welchen bey Wechfeln der Befitzer adlicher Güter das Bekenntnifs der baar empfangenen *Valuta* nothwendig ift, bey andern wechfelfähigen Perfonen wenigftens das der empfangenen *Valuta* erforderlich fey.

β. Criminalprocefs.

Kann der unterfuchende Richter, wenn die entwendeten Sachen zur Zeit der angeftellten Diebftahlsunterfuchung noch in Natur und unverändertem Werthe vorhanden find, letztern nach Willkür durch das Gutachten Sachverftändiger, oder die eidliche Angabe des Beftohlenen ausmitteln? von Hrn. Prof. *Klien* in Wittenberg. (*Zachariae Annalen* S. 121).

Hier wird bewiefen, dafs der Eid des Befchädigten allein keine rechtliche Gewifsheit hervorbringe, fondern das Zeugnifs von zwey unverdächtigen Perfonen hiezu erfordert werde. Das Kurfächf. Räubermandat vom 27. Jul. 1719, welches mit diefer Meinung im Widerfpruch zu ftehen fcheint, betrifft blofs die Privatfatisfaction. Aus dem §. 2. des *Generalis* vom 30. April 1783, welcher nur beyläufig von der eidlichen Beftärkung des erlittenen Diebftahls und des Werths der entwendeten Sache handelt, kann kein Grund für die entgegengefetzte Meinung genommen werden. (S. 230.)

Einige allgemeine Regeln, die von dem Richter zur Beftimmung des gegen einen Angefchuldigten obwaltenden Verdachts bey der Unterfuchung anzuwenden find. (*Zachariae Annalen* S. 239. fg.)

„Die Nachrichten, welche der Richter über den Charakter des Inculpaten einzuziehen, und zu den Acten zu bringen hat, laffen fich auf zwey Hauptarten zurückführen, Die eine Art derfelben bezieht fich auf den Charakter des Inculpaten überhaupt, fo wie er fich in dem Verhalten deffelben vor der Unterfuchung an den Tag gelegt hat. Um diefe Art von Nachrichten zu erhalten, hat der Richter befonders die Gerichtsperfonen des Orts, wo fich der Angefchuldigte bisher aufhielt, den Seelforger, den Gerichtsherrn, den Lehrer, den Vormund, die Aeltern des Inculpaten u. f. w. zu befragen, und deren Ausfagen, jedoch ohne dafs er die eidliche Beftärkung derfelben fordert, zu den Acten zu bringen. Die andre Art diefer Nachrichten betrifft den Charakter, den der Angefchuldigte während der Unterfuchung felbft geäufsert hat. Der Richter hat in diefer Rückficht fürs erfte den Gefängnifswärter um fein Urtheil über den Arreftanten zu befragen. Diefe Leute, bey deren Wahl man mit grofser Sorgfalt verfahren follte, erhalten oft durch den fortdauernden Umgang mit Verbrechern einen fehr richtigen Tact in Beurtheilung derfelben. Sodann wird der Richter auch das Betragen des Inculpaten bey den mit ihm angeftellten Verhören actenkundig zu machen bedacht feyn. Je wichtiger der Fall ift, defto weniger wird er Zeit, Arbeit und Koften fcheuen, um allen diefen Fordrungen, fo vollftändig als möglich, Genüge zu leiften.

1. *Ift der Zeugenbeweis zuläffig, um die Exiftenz eines entwendeten Rechtstitels zu erweifen?*

2. *Sind die peinlichen Gerichte befugt, vor den Civilgerichten über diefen Diebftahl zu erkennen?*

Beide Fragen wurden in einem Erkenntniffe des Caffationsgerichts vom 7. April 1805 bejahend entfchieden. Der *Art.* 1341. des franz. Civilgefetzbuchs erregte hiebey einige Zweifel. Nach diefem mufs nämlich über alle Gegenftände, welche die Summe von 150 Fr. überfteigen, fogar über freywillige Hinterlegungen, ein Act vor Notarien oder unter Privatunterfchrift errichtet werden, und gegen den

den Inhalt einer folchen Urkunde fowohl als über alles dasjenige, was bey der Errichtung derfelben vorgekommen ist, wird kein Zeugenbeweis geftattet. (*Laffaux Journ. f. Gefetzk. und Rechtsgel.* 2ter Jahrg. Heft IX. S. 264.)

c. *Polizeyrecht.*

1. *Polizeyanftalten.*

Die geheime Polizey nach allen ihren Anfichten geprüft in dem Vortrage der Landespolizeyftelle eines grofsen Staats an ihren Regenten. (*Allg. D. Juftiz- u. Polizeyfama* May, 1806. Nr. 57 — 59.)

Diefer Auffatz, ein Fragment eines Vortrags der böhmifch-öftreichifchen Hofkanzley enthält manche beherzigenswerthe Wahrheit. Die Finanzhofftelle hatte fich fchon über die mit der Unterhaltung der fogenannten geheimen Polizey verbundenen beträchtlichen Auslagen, welche ohne beweifende Belege über die zweckmäfsige Verwendung derfelben gemacht worden, in ihrem Berichte erklärt. Im Vortrage der politifchen Hofftelle, ward diefer Gegenftand von der moralifchen und politifchen Seite beleuchtet. „Erfüllen die Beamten ihre Pflicht nicht, fo werden auch Wolken von Ausfpähern den Abgang zu erfetzen nicht fähig feyn. Das Syftem der Ausfpähung kann dem Staate keine Zuverläffigkeit gewähren. Es kann dem Zwecke nicht entfprechen, für den es eigentlich berechnet ift. Nur feile Seelen laffen fich zum Polizeykundfchaften gebrauchen, und da, wo es bekannt ift, dafs die Polizey gedungene Ausfpäher im Solde hat, trägt der ehrbare Bürger Bedenken, der öffentlichen Auffìcht eine Anzeige zu machen, zu der er fich unter andern Umftänden für verpflichtet hält. Wo die Polizey der Ausfpähung als einem ordentlichen Triebwerke ihrer Thätigkeit Raum giebt, da wird fehr bald die Sittlichkeit zu Grunde gerichtet, die Denkungsart der Nation erniedrigt, der allgemeine Charakter herabgewürdigt."

2. *Sicherheitspolizey.*

Das neue Arbeits- und Befferungshaus zu Wien. Nach *Klein's* Zeichnung. (*Allg. D. Juftiz- u. Polizeyfama* 1806 Juni Nr. 68.

„Das Arbeits- und Befferungshaus zu Wien ift kein Strafort, fondern eine wohlthätige Polizeyanftalt, deren Zweck darin befteht, zu beffern, an Arbeit zu gewöhnen und dadurch die Gattung von Menfchen, die zwar noch keine Verbrecher find, aber auf den nächften Abwegen zum Verbrechen ftehen, zu retten. — Zur Abgabe in diefe Anftalt find geeignet: 1. Müffiggänger und arbeitsfcheue Menfchen, befonders folche, welche ungeachtet der gefchehenen Anweifung auf Arbeit im Müffiggange betreten werden; 2. Bettler, in fo fern fie nicht als fchwere Polizeyübertreter zu behandeln find; 3. Leute, die keinen ehrlichen Erwerb ausweifen können; 4. muthwillig und aus eigenem Verfchulden vacirende Dienftboten."

Die öffentlichen Sicherheitsanftalten von Paris. (*Allg. Archiv für Sicherh. und Armenpfl.* S. 35 — 55.)

„Die Parifer Gefängniffe ftreben nach einem höhern Grade von Vollkommenheit. Einige haben ihn auch durch Einführung der Arbeit zum Theil erreicht. Sie find aber noch von einer rechtlich vollkommenen Organifation weit entfernt. Denn 1. laffen fie die Gefangenen nicht diejenige Pflege geniefsen, welche zu ihrer Gefundheit unumgänglich erforderlich und mit ihrer Sicherung fehr gut vereinbar ift; 2. werden unter den Gefangenen die Beffern nicht gehörig abgefondert. Erft wenn diefe Mängel gehoben und diefe zwiefachen Rückfichten in die Verbefferungsorganifation der Parifer Gefängniffe aufgenommen, und als Hauptmafsregel genau beachtet werden, dann erft können die Sicherungs-Inftitute in Paris recht- und zweckmäfsig genannt werden."

Maifon de Charité in Berlin. (*Allg. Archiv für Sicherh. u. Armenpfl.* S. 167 — 192.)

Die Anzahl der in der *Charité* jährlich verpflegten Kranken beläuft fich im Durchfchnitt auf drey bis viertaufend Perfonen, von denen nur die zehnte ftirbt. Diefs Inftitut erhält fich gröfsten Theils aus eigenen Fonds und Beyträgen. Seine jährlichen Einkünfte betragen gegen 68,000 Rthlr., welche jedoch nie zu den erforderlichen Bedürfniffen hinreichen. Sehr zweckmäfsig ift der Vorfchlag, dafs die Unheilbaren und Abgelebten von den übrigen Kranken getrennt und in befondern Zimmern verpflegt werden follten. (S. 174.)

Die Anzahl der in den Zucht- und Armenhäufern zu *Waldheim*, *Torgau* und *Zwickau* zu verpflegenden Perfonen, betrug im Jahr 1805 über 2000, nämlich 920 Züchtlinge und 1089 Armen und Wayfen. Der hiezu erforderliche Aufwand beläuft fich nach einem jährlichen Durchfchnitte auf 80000 Rthlr. (*Zachariä Annalen.* S. 22.)

(*Die Fortfetzung folgt.*)

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, b. d. Gebr. Gädicke: *Der freymüthige Heilkünftler.* Ein Buch für Regenten und Aerzte, von *Eduard Löbel*, Doctor der Medicin und Chirurgie u. f. w. *Zweyter* Theil 1806. XII. u. 172. S. 8. (16 gr.)

Den erften Theil diefer Sammlung verfchiedenartiger Auffätze haben wir in der A. L. Z. 1806. Num. 158. angezeigt. In diefem folgt fogleich hinter der Vorrede, unter der Auffchrift: *Erfcheinung der Hygea, nach dem Celfus*, auf vier Seiten eine Probe eines gröfsern und gehaltreichern medizinifchen Lehrgedichts, welches der Vf. dem Publicum in einigen Jahren tief durchdacht, und mit Ernft und Fleifs verbeffert und ausgefeilt übergeben will; deffen Werth wir bis zur Erfcheinung des tiefer durchdach-

dachten auf sich beruhen lassen müssen. Hierauf spricht der Vf. über acht verschiedene Gegenstände in eben so vielen Aufsätzen, von welchen ein jeder der fünf ersten auf eine ungewöhnliche Art, statt des so genannten Schmutztitels mit einer besondern Dedication versehen ist. Der I. Aufsatz führt die Aufschrift: *Welcher Heilkünstler soll sich dem Studium der alten Aerzte hingeben?* Barbierer, Apotheker und Chirurgen können die alten Aerzte durchaus nicht studieren, weil es ihnen gewöhnlich an Sprachkenntnissen, Literatur und Geisteserleuchtheit mangelt, und weil ihnen das mechanische ungeistige Leben gleichsam zum Mechanismus geworden ist. Auch für die technischen, mehr wissenschaftlich gebildeten Heilkünstler ist das Studium der alten Aerzte nicht geeignet, weil ihnen ihre ärztlichen Geschäfte und mehrere äußsere Umstände die Musse zum Nachdenken und zu ruhigen historischen Untersuchungen nicht gestatten. Es sind also nur die akademischen Lehrer übrig, für welche das Studium der alten Aerzte eigentlich aufbewahrt bleibt; weil sie theils durch Bibliotheken, theils durch Zeit sehr begünstigt werden, und weil sie Gelegenheit haben, alles das Wahre, schön und vortrefflich Gedachte der Alten aufzusuchen, zu studiren, und es unmittelbar ihren Schülern und dem ganzen medizinischen Publikum, mündlich oder schriftlich, mitzutheilen. Der Vf. wünscht, dass ein grosser Mann nur das Vorzüglichste der alten Aerzte ausheben, und das für einzelne Lehren der Medicin Herrliche und Wahrgedachte der Alten mit Erläuterungen und Vergleichungen unserer jetzigen Heilungswissenschaft bearbeiten mögen, weil man bey den bisherigen Bearbeitungen und Uebersetzungen vergessen habe, nur das Gelungenste ihrer Ideen und das Geachtetste ihrer wichtigen Beobachtungen auszuheben. II. *Ueber den Trödelhandel und Verkauf alter und neuer Kleidungsstücke; in wiefern er den Bewohnern schädlich werden kann.* Nachdem der Vf. die Entstehung einiger contagiöser Epidemieen durch den Einfluss der Gestirne wahrscheinlich zu machen, auch seine Meinung durch eine lange, aus dem *Baglio* wörtlich abgedruckte, Stelle zu unterstützen gesucht hat: so kommt er auf den Trödelhandel zurück, und bemerkt zuerst, dass auch die Polizey auf Hut- und Handschuhmacher aufmerksamer seyn sollte, weil sie bisweilen alte inficirte Sachen aufgeputzt, für neue verkaufen und dadurch, einer beygebrachten Beobachtung zufolge, Ansteckung verbreiten. Verbrennung inficirter Betten und Kleidungsstücke ist das beste Sicherungsmittel; zur Schadloshaltung der Erben und Eigenthümer werden Assecuranzgesellschaften und Abgaben von Trauungen und Kindtaufen, und von Beförderungen der Staatsbeamten vorgeschlagen. Trödler allein sollen alte Kleidungsstücke kaufen und verkaufen dürfen, und Aerzte sollen der Polizey monatlich ein namentliches Verzeichniss der angesteckten, geheilten und nicht geheilten Personen einreichen. III. *Wie ist der Entwurf zu realisiren, die Medicin in allen ihren Zweigen zu dem höchsten Grad von Vollkommenheit zu bringen?* Alles läuft darauf hinaus, dass mehrere Subjecte, welche ein göttliches freyes Genie und reichliches Vermögen besitzen, (welches letztere, wie der Vf. ausdrücklich sagt, *Conditio sine qua non* ist) ausserdem vom heiligen Gemüth ergriffen sind, ihr ganzes Leben nur einem einzigen Zweige der medicinischen Wissenschaft widmen, diesen von dem Ganzen der Medicin absondern, und nun mit beharrlichem Geiste, aber immer in Bezug auf die totale universelle medicinische Wissenschaft bearbeiten sollen. IV. *Ueber das Aufblasen des Rind- und Kalbfleisches, und vorzüglich über das Aufblasen der Kälberlungen, und wie diese ekelhafte Methode zu entdecken und aufzuheben sey.* Enthält nichts als längst bekannte Dinge. V. *Welche Bedingungen müssen erst statt finden, ehe eine reine Theorie der Wirkungen der Arzneymittel entworfen werden kann?* Der Vf. setzt zehn Bedingungen fest, die zuvörderst möglichst erfüllt werden müssen, ehe es philosophische und denkende Heilkünstler wagen können, eine reine Theorie über die Wirkungen der Arzneymittel auszuarbeiten. Wir würden die Gränzen des beschränkten Raums überschreiten, wenn wir diese Bedingungen hier mittheilen wollten; so richtig und nothwendig sie übrigens auch seyn mögen, so möchte doch ihre Erfüllung schwerlich ganz zum Ziele führen. VI. *Noch etwas über das zerstörende Gift Aqua toffana.* Der Vf. liefert hier als Nachtrag, die bey der Recension des 1sten Theils seines freymüthigen Heilkünstlers bereits angeführte Stelle aus Hoffmanns *Medic. ration. system.*, die er freylich wohl früher hätte nachlesen sollen. VII. *Ueber die wissenschaftliche Bildung der jetzigen jungen Aerzte* und VIII. *Aphorismen über die Medicin.* Beyde Abschnitte enthalten nichts Neues, nichts Bemerkenswerthes.

* * *

MARBURG, in der neuen akadem. Buchh.: *Anweisung zur Holzzucht* für Förster von *Georg Ludwig Hartig*, fürstl. Oranien-Nassauischem Oberforstrath, Director des Forst-Lehr-Instituts zu Dillenburg u. s. w. *Fünfte*, abermals vermehrte u. verbesserte, Aufl. 1805. XII. 234 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Num. 232.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 30. Junius 1807.

REVISION
der
GESETZ-, RECHTS- UND POLIZEYWISSENSCHAFTLICHEN JOURNALE.

II. *Positive Rechte.*
A. *Oeffentliches Recht.*

(Fortsetzung von Num. 77.)

3. *Wohlfahrtspolizey.*

Gesundheitspolizey.

Ist der Regent berechtigt, die Kuhpocken-Impfung zum Gesetz zu machen? (Justiz- und Polizey-Rügen. 1806. Nr. 52. 53.)

Der anonyme Vf. beweist zuvörderst mit grossem Wortaufwande, dass der Regent nicht rechtlich verpflichtet seyn könne, die Kuhpocken-Impfung zum Gesetz zu machen. Die Frage, ob er dazu berechtigt sey, wird, jedoch aus ganz unerheblichen Gründen, verneint.

Ein Vorschlag zur Abwendung der Unreinlichkeit in den Dörfern. (Allg. D. Just. u. Pol. Fama. 1806. Februar. Nr. 21.)

Jeder Dorfbewohner soll durch ein Polizeygesetz angehalten werden, wenigstens alle Sonn- und Feyerabende die Strassen und Gassen so weit zu reinigen, als sein Hofrieth geht und die Ortspolizey-Commission für die strenge Befolgung dieses Gesetzes verantwortlich gemacht werden.

Armenpolizey.

Ueber militärische Versorgungsanstalten mit besonderer Rücksicht auf Frankreichs Institute für Soldaten-Invaliden, Wittwen und Waysen. (Allg. Archiv für Sicherh. u. Armenpfl. S. 12—27.)

Nirgends ist für die Invaliden und Soldaten-Wittwen und Waisen wohl besser gesorgt als in Frankreich. Ein vom *Corps législatif* in Vorschlag gebrachtes Gesetz vom 28. April 1803 verordnet, dass jeder Krieger, welcher entweder dreyssig Jahre lang gedient oder Wunden im Dienste gegen den Feind erhalten hat, oder durch die Folgen solcher Verwundungen schwächlich *(infirme)* geworden ist, Anspruch auf eine lebenslängliche Pension habe. Das Maximum derselben beträgt bey Unterofficieren und Gemeinen die ganze Löhnung, bey den Subalternofficieren zwey Dritttheile der Gage, für Hauptleute und Staabsofficiers die Hälfte und für Generale ein Dritttheil der Gage. Die Wittwen der Officiere und Adjutanten sollen den vierten, die der Unterofficiere und Gemeine den dritten Theil der Pension ihrer Ehemänner geniessen. Auch die Waisen der gebliebenen Krieger sollen die ganze Pension ihrer Mutter erhalten, bis das Jüngste von ihnen das zwanzigste Jahr zurückgelegt hat. Ausserdem finden invalide Militärpersonen in dem schön gelegenen und wohl eingerichteten *hôtel des Invalides* ein ihrer würdiges Asyl.

Landwirthschaftspolizey.

Vorschläge zur Errichtung einer Landwirthschaftsschule in Bayern vom Freyhn. *v. Leoprechting. (Allg. D. Just. u. Pol. Fama.* 1806 April. Nr. 40. 41.)

Zur Beförderung der Agricultur in Bayern schlägt der Vf. die Errichtung eines Lehrinstituts vor, in welchem junge Leute aus allen Ständen einen theoretisch-praktischen Unterricht in der Landwirthschaft erhalten könnten. Eine im Mittelpuncte der Bayerschen Staaten gelegene Abtey wäre der schicklichste Ort für eine solche Industrieschule, mit welcher, nach des Vfs. Vorschlag, die Anlegung einer Stuterey und aller Arten nützlicher Maschinerien verbunden werden sollen. Die Zöglinge werden in drey Klassen abgetheilt: 1. in dereinstige Güterbesitzer; 2. in junge Leute, die sich zu Güterverwaltern bilden, und 3. in Bauernsöhne, die bey der projectirten Anstalt als Knechte dienen und dafür Kost, Quartier und einen mässigen Lohn erhalten.

Noch vor dem Verluste der Reichsunmittelbarkeit erliess die Stadt Nürnberg eine Verordnung, wodurch die Zahl der Feyertage beträchtlich vermindert wurde. *(Allg. D. Just. u. Pol. Fama.* 1806. Sept. Nr. 106.) Merkwürdig ist die für Bayern geltende Berechnung, nach welcher der Arbeitsgewinn von funfzig Feyertagen, welche bisher keine Ausbeute gaben, 12,150,050 Fl. beträgt, mithin einem Staatscapitale von 303,751,200 Fl. gleich ist.

Digitized by Google

Handlungspolizey.

Bessere Landstraßen, das erste Bedürfniß eines jeden Staats von *A. Eisenhut.* (*Allg. D. Just. u. Pol. Fama.* 1806. May. Nr. 61.)

„Bey der Anlegung von Chausseen muss darauf gesehen werden, dass sie so viel Raum und Breite enthalten, dass zwey der grössten Güterwägen bequem einander ausweichen können und daneben noch für die Fussgänger ein Fusspfad übrig bleibt. Zur Unterhaltung einer dauerhaft angelegten Strasse wird erfordert, 1. dass dieselbe ihre Wölbung nie verliere und 2. immer im trockenen Zustande erhalten werde." Die in dieser kleinen Abhandlung aufgestellten Grundsätze sind aus ***Wiebeking's Anleitung zum Straßenbau*** entlehnt.

Militärische Polizeypraxis.

Der fahrende Küchenwagen, eine ganz neue in militärischer und polizeylicher Hinsicht sehr wichtige Erfindung von dem königl. Bayrischen wirkl. Rathe Baumgärtner. (*Allg. D. Just. u. Pol. Fama.* 1806 März. Nr. 31 — 34.)

Der Rumfordische Suppenküchenherd gab zu dieser Erfindung die erste Veranlassung. Der Wagen wiegt, bloss mit Wasser geladen, 27½ Centner und es werden zum Kochen nur zwey Personen erfordert. Wenn für jeden Mann ½ Pfund Fleisch angenommen wird, so können mittelst eines solchen Küchenwagens alle sechs Stunden tausend Mann gespeist werden. Ueber die Einrichtung desselben findet man eine detaillirte Beschreibung in der vom Erfinder im vorigen Jahre herausgegebenen Schrift. Der Nutzen dieser Erfindung ist, wie der Erfinder versichert, durch sechs verschiedene Versuche, wovon einer in Gegenwart des französischen Kaisers angestellt wurde, dargethan. Indessen könnte doch der Umstand, dass bey der französischen Armee bis jetzt noch kein Gebrauch davon gemacht worden ist, gegen die Brauchbarkeit derselben, wenigstens in militärischer Hinsicht, einiges Mistrauen erwecken.

Mängel des Einquartierungssystems und Vorschläge zur Verbesserung desselben. (*Allg. D. Just. u. Pol. Fama.* 1806. Jan. Nr. 3.)

„Einquartierungs- und Verpflegungslasten müssen vor Allem unterschieden werden. Zu erstern ist jeder verbunden, der Raum hat, und es müssen nach unserm Ermessen diejenigen, welche in der Miethe wohnen, erst dann Quartier geben, wenn die Hauseigenthümer keinen entbehrlichen Raum besitzen. Nur, was Dach und Fach betrifft, sind also die Lehrsätze der Rechtsgelehrten, dass die Einquartierung eine Reallast sey, gegründet. Die Verpflegung der Einquartierten ist dagegen eine Last aller Einwohner, die sie nach Proportion ihres Vermögens ohne Ausnahme tragen müssen. Selbst die Cameralgebäude des Landesherrn sollten hievon nicht ausgenommen werden. Nur den wirklichen Residenzen und Dikasterialgebäuden, den öffentlichen Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten gebührt eine Ausnahme. — In Rücksicht der Concurrenz zu den Verpflegungskosten ist der Betrag der Realitäten und Gewerbsteuer der einzig richtige Massstab. Was steuerfrey ist, muss in Anschlag gebracht werden." Da, wo es an einem zuverlässigen Steuerfusse mangelt, soll nach des Vfs. Vorschlag der Vermögensstand oder die Einnahme eines jeden Bürgers nach einer im Publicum verfirenden Existimation geschätzt, und nach diesem Anschlage die Einquartierungslast bestimmt werden. Damit wäre aber freylich wenig geholfen. An die Stelle eines unsichern Steuerfusses würde ein eben so unzuverlässiger Anschlag treten. Dieser, zumal unter den gegenwärtigen Zeitumständen, äusserst wichtige Gegenstand verdient eine ausführlichere Behandlung, welchen jedoch der Raum dieser Blätter nicht gestattet.

B. Privatrecht.

Civilrecht.

Das französische Civilgesetzbuch theilt die Servituten ein 1. in Ortsservituten (*servitudes qui dérivent de la situation des lieux*), 2. gesetzliche Servituten (*serv. établies par la loi*) und 3. Conventionalservituten (*serv. établies par le fait de l'homme*). (*Lassaulx Journ.* Hft. III. S. 252.)

Ueber die Gültigkeit der testamentarischen Verfügungen nach französischem Rechte. (*Lassaulx Journ.* a. a. O. S. 235.)

Aus den hierüber vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen werden folgende Regeln abstrahirt: 1. Ein Testament ist der Form nach gültig, wenn es denjenigen Gesetzen gemäss abgefasst ist, welche im Augenblicke der Errichtung desselben gültig waren. 2. In Hinsicht auf die Substanz des Testaments ist auf die zur Zeit der Eröffnung desselben bestehende Gesetzgebung Rücksicht zu nehmen. 3. Wenn daher ein solches Testament den disponibeln Antheil überschreitet: so muss man untersuchen, ob die darin enthaltene Verfügung von dem Gesetze ganz verboten war (z. B. eine Substitution), in welchem Falle sie ganz erlischt; oder ob die Verfügung selbst zwar erlaubt war, aber das gesetzliche Mass überstieg, in welchem Falle die Reduction eintritt. 4. Nach dem Gesetze vom 17. Nivose an II. sind alle Verfügungen unter einem Universaltitel null und nichtig.

In wie fern sind die Cessionen an Justizpersonen nach Preußischem Rechte zuläßig? (*Allg. jur. M. Schr. f. d. Pr. St.* 1806. Jan. S. 8.)

Aus den hierüber vorhandenen gesetzlichen Vorschriften und Erklärungen ergeben sich folgende allgemeine Regeln: 1. Die Cessionen aller von dem Verpflichteten ganz oder zum Theil nicht anerkannten Forderungen an Justizbediente, welche in irgend einer Qualität bey dem Gerichtshofe, vor welchem die Erörterung der Richtigkeit dieser Forderungen gehören würde, angestellt sind, müssen *in jedem Falle* als nichtig angesehen werden. 2. Die Justizcommissarien, welche sich solche ganz oder zum Theil nicht anerkannte

Digitized by Google

anerkannte Forderungen cediren lassen, sind strafbar, die übrigen Justizbedienten nur dann, wenn die Forderungen schon in Processen oder in der Execution befangen sind. 3. Im Fall, dass die Cession von der vorgesetzten Behörde der Justizcommissarien oder bey andern Justizbedienten von deren unmittelbar Vorgesetzten genehmigt wird, fällt zwar die Strafbarkeit des Cessionars weg, aber die Cession selbst bleibt in Ansehung des Schuldners null und nichtig.

Hat nach den Preussischen Gesetzen der Fiscus ein stillschweigendes Pfandrecht an dem Vermögen derjenigen, mit denen er contrahirt? von Hn. Justizcomm. *Mathis.*

Der Vf. verneint diese Frage und beweist, dass die Gesetzstellen, aus welchen man das stillschweigende Pfandrecht des Fiscus herleiten will, theils falsch interpretirt werden, theils zu unbestimmt sind, um ein so bedeutendes Vorrecht desselben zu begründen. (*Allg. jur. Monatsschr. f. d. Pr. St.* 1805. Sept. S. 250 fg.)

Kann eine fromme Stiftung auf das stillschweigende Pfandrecht, das der Fiscus an dem Vermögen desjenigen hat, dem eine Geldstrafe zuerkannt worden ist, Anspruch machen, wenn die Strafe den Gesetzen nach zu milden Sachen zu verwenden ist?

Die Kursächs. alte Processordnung Tit. 43. §. 5. ertheilt dem Fiscus ein solches Pfandrecht, welches jedoch ohne Grund auf milde Stiftungen ausgedehnt wird. (*Zachariä Annalen* S. 256.)

Lehnrecht.

Systematische Darstellung der Lehre von der gesetzlichen Lehnsfolge in der Oberlausitz. (*Zachariä Annalen* S. 149—184.)

Zuvörderst wird der Grundsatz aufgestellt, dass das Recht der Lehnsfolge in der Oberlausitz theils den lehnsfähigen Descendenten des letzten Vasallen, theils allen denen zustehe, welche die allgemeine oder besondere gesammte Hand am Gute haben d. i. alle Agnaten des letzten Vasallen bis zum siebenten Grade incl. In Rücksicht der Qualität des gesetzlichen Lehnfolgerechts findet ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Successionsrechte der Descendenten und jener, die in der gesamten Hand stehen, Statt. Das erstere ist von der Willkür des letzten Vasallen unabhängig, das letztere nicht.

Bey der Bestimmung der gesetzlichen Lehnfolgeordnung werden zwey Hauptklassen unterschieden. In die erste gehören die lehnfähigen Descendenten des letzten Vasallen, in die letztere diejenigen, welche in der gesammten Hand stehen. Bey dieser ist die Successionsordnung nach der Beschaffenheit der Lehne, worin succedirt wird, zu beurtheilen. Sind dieselben von der Art, dass die ganze Familie, vermöge der ihr ertheilten Gesammtbelehnung, ein Miteigenthum hat: so richtet sich die Lehnfolgeordnung nach den Privilegien, Verträgen und Gewohnheiten eines jeden Geschlechts. Wo aber keine Geschlechtsbelehnung eintritt, sind entweder präsentirte Mitbelehnte vorhanden oder nicht. Im letztern Falle succediren 1. die lehnsfähigen Ascendenten des letzten Vasallen; 2. die lehnsfähigen Seitenverwandten bis zum siebenten Grade, so dass der nähere den entferntern ausschliesst, gleich nahe Seitenverwandte aber ein gleiches Successionsrecht haben. Sind aber bey einem Gute präsentirte Mitbelehnte vorhanden: so succediren 1. die von dem ersten Erwerber abstammenden Agnaten; 2. die präsentirten Mitbelehnten; 3. diejenigen Agnaten, welche vom ersten Erwerber zwar nicht abstammen, aber doch mit dem letzten Vasallen innerhalb des siebenten Grads verwandt sind.

(*Die Fortsetzung folgt nächstens.*)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

RASTATT, b. Sprinzing: *Auswahl von Predigten über einen ganzen Jahrgang der im Kurfürstenthum Baden evangelisch-lutherischen Antheils gnädigst vorgeschriebenen neuen Texte.* Besonders für häusliche Erbauung. Von *Christoph Fr. Rinck*, evang. luther. Stadtpfarrer zu Gernsbach unweit Rastatt, auch Mitgl. d. königl. preuss. Akad. nützl. Wissensch. zu Erfurt. *Erste* Hälfte. Vom ersten Advent bis Pfingsten. 1805. 34 Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In dem vorigen Jahrzehende erlaubte der evangelische Kirchenrath der Markgrafschaft (nachher des Kurfürstenthums, jetzt Grossherzogthums) *Baden* der ihm untergeordneten Geistlichkeit, zur Abwechselung auch über andere, jedoch ebenfalls vorgeschriebene, Perikopen zu predigen; diese Erlaubniss benutzte auch Hr. *Rinck*, und da in der Gegend, wo er wohnt, beynahe jede Bürgerfamilie von religiöser Denkart eine Sammlung von Predigten über die *sonntäglichen Evangelien* besitzt, in der sie des Sonnabends oder Sonntags zu lesen, und das Gelesene mit dem Vortrage des Religionslehrers über dasselbe Evangelium zu vergleichen pflegt, so kam er auf den Gedanken, einen Jahrgang von Predigten über die *neuen Texte* herauszugeben. Für Meisterstücke von Beredtsamkeit will (und kann) er sie nicht ausgeben; auch hat er sich nach keinem berühmten Kanzelredner gebildet; er ist zufrieden, wenn man ihm das Zeugniss gibt, dass er in dem *ihm natürlichen* Tone mit *Licht*, *Würde* und *Wärme* gepredigt habe. *Würde* hat Rec. in dieser Sammlung eben nicht vermisst; denn wenn auch zuweilen eine gemeinere Redensart, wie: „das Gewissen *lässt nicht mit sich spielen*," mit unterläuft, so geschieht diess doch selten; im Ganzen weiss sich der Vf. sehr anständig auszudrücken. Auch die *Deutlichkeit* will Rec. seinen Vorträgen nicht absprechen. Aber eine besonders merkliche *Wärme* hat er beym Lesen derselben nicht empfunden; doch will er auch nicht sagen, dass sie gerade kalt seyen; Hr. *R.* meynt es gewiss mit seinen Zuhörern gut und mit ihrem Seelenheile ernstlich; nur haben seine Predigten nicht das

Er-

Digitized by Google

Ergreifende, nicht die *Lebendigkeit wärmerer* Darstellungen und Ermahnungen. Ueberhaupt haben sie nichts, das sie vor andern ähnlichen Arbeiten auszeichnete; dagegen sind sie auch ziemlich frey von auffallenden Fehlern, obgleich bey einer speciellen Beurtheilung gegen manches Einzelne Erinnerungen gemacht werden müssten. Zu loben ist die *Vorsichtigkeit*, mit welcher der Vf. bey zuweilen durchblickenden *hellern Einsichten* sich über das eine und andere äussert; doch scheint er über gewisse Lehrmeinungen selbst noch nicht mit sich einig zu seyn, und man vermisst an mehr als Einer Stelle eine consequente Denkart. Doch das Publicum, das er bey der Herausgabe dieser Sammlung im Auge hatte, wird diess schwerlich bemerken, und der Lohn seiner Arbeit wird ihm darum nicht entgehen, zu hören, dass er zur *häuslichen Erbauung* mancher christlichen Familie in seinem Wirkungskreise beygetragen habe. Möchten nur die *neuen Texte* hier und da besser gewählt seyn! Zu Festpredigten hätten sich, wenn man ja *reformiren*, und dabey den Predigern doch die Auswahl der Texte nicht ganz überlassen wollte, ohne Zweifel weit schicklichere Texte finden lassen als Haggai II, 7—10, Maleachi III, 1—5, Jerem. XXXIII, 14—17, Psalm CX. Hr. *R.* gibt diess in der Vorrede selbst zu verstehen, sagt aber, er traue es seinen geistlichen Obern zu, dass sie aus ihrem *höhern Standpuncte* am besten beurtheilen können, was *für das Ganze* das Angemessenste sey; und diess ist gewiss in seinen Verhältnissen die schicklichste Erklärung, die er darüber geben konnte: denn *Ironie* soll es nicht seyn.

* * *

Leipzig, im Joachim. liter. Magaz.: *Moralische Vorlesungen über das Wesen der Tugend und der sittlichen Würde*, von *C. F. Michaelis*. *Erstes* Bändchen. *Neue* Auflage. Ohne Jahrzahl. 128 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. Ergänzungsbl. 1804. Num. 33.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Leipzig*, b. Joachim: *Beytrag zur Berichtigung herrschender Vorstellungsarten in der Religion*, oder neuer Religionsunterricht für Aufgeklärtere. *Neue* Auflage. 51 S. kl. 8. (4 gr.) — Wie es mit der neuen Auflage dieser kleinen Schrift steht, lässt Rec. dahin gestellt seyn, da er von keiner ältern Auflage Nachricht hat bekommen können. Vielleicht ist nur das Titelblatt neu. Am Ende steht geschrieben zu Leipzig im Juny 1799. Diese Zeitangabe sieht Rec. als den eigentlichen Geburtstag an. Der Titel sollte bestimmter heissen: „*Anleitung zum frühesten Religionsunterricht für Kinder aus den gebildetern Ständen nach den Grundsätzen der neuern Kantischen Philosophie.*" Auf diese Weise erhält man einen richtigern Begriff von dem Inhalte dieser Schrift, als aus dem gewählten unbestimmten Titel. Der Vf., welcher sich einen praktischen Pädagogen nennt, hat es gewiss in seiner Gewalt, Kindern einen vernünftigen Religionsunterricht auf eine leichte anschauliche Weise beyzubringen, und da tritt der Fall ein, dass, wenn die Methode nur gut ist, es auf die Schulphilosophie, wozu sich der Pädagog bekennt, so sehr nicht ankommt, wenn sie gleich hier als die Hauptsache dargestellt ist. Diess ist ein Irrthum, der durch die Schrift selbst als solcher documentirt wird, in so fern der Vf. nicht streng bey der Kantischen Philosophie in der Praxis geblieben ist, sondern auf der einen Seite von *Erkenntniss* Gottes spricht z. B. S. 32, und auf der andern Seite z. B. bey der Allmacht Beweise aus der Physikotheologie nimmt, welche er sonst verwirft S. 30. Die Versicherung S. 42, dass er die Ereignisse der Natur nicht als *Beweise* der Allmacht brauchte, weil er den Begriff der Allmacht als Thatsache des Bewusstseyns voraussetzte, kann ihn nicht von der Inconsequenz befreyen. Ueberhaupt sind seine Begriffe häufig zu einseitig, und nicht scharf genug begränzt. Wenn er z. B. S. 16. es als Hauptgrundsatz aufstellt, dass *alles Gedächtnisswerk* nicht zum Wesen der Religion gehöre, und in den eigentlichen Religionsunterricht nicht aufgenommen werden dürfe, wodurch er eine positive Religion als solche (in so fern sie mehr als natürliche Religion ist) vom Religionsunterricht ausschliesst; so ist diese Behauptung zum mindesten übertrieben: denn man würde nun auch moralisch religiöse Sprüche ausschliessen müssen, welche dem Gedächtnisse der Kinder einzuprägen ausserordentlich heilsam ist. Rec. würde daher den künftigen Uebergang von der natürlichen zur positiven Religion gerade dadurch zu erleichtern suchen, dass er biblische Sprüche an den frühesten natürlichen Religionsunterricht anknüpfte, welche demnächst in der Bibel zu finden den Erwachsenen erfreulich seyn, und sie mit Achtung gegen unser christliches Religionsbuch erfüllen müsste. Uebrigens lässt der Vf. seinen Religionsunterricht in drey Theile zerfallen: 1. in die Gotteslehre, 2. Pflichtenlehre, 3. Seelenlehre, wohin besonders die Lehre von der Unsterblichkeit gehört. Dagegen hält er die Lehre *von der göttlichen Vorsehung* für Kinder noch zu schwer. Dieser Meynung ist Rec. nicht, und sieht überhaupt nicht ein, wie eine Gotteslehre ohne Lehre von einer göttlichen Vorsehung consequent bestehen könne: denn die Lehre von Gott dem Schöpfer und Regierer der Welt führt von selbst auf eine religiöse Weltbetrachtung, wodurch der Begriff von einer göttlichen Vorsehung von selbst entsteht. — Bey dem Begriff der *Geistigkeit* Gottes versichert der Vf., dass er nicht umhin konnte, *der Theorie von Raum und Zeit Erwähnung zu thun*, wodurch er gewiss etwas sehr überflüssiges that, so sehr er auch die Sache zu verdeutlichen suchte S. 35 folg. — Bey aller ihrer Unvollkommenheit enthält dennoch diese Schrift manches Gute und Brauchbare, welches den Pädagogen für den frühesten Religionsunterricht zu empfehlen ist.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 2. Julius 1807.

NATURGESCHICHTE.

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kufsler: *Beschreibung einer Reise nach Istrien und Dalmatien, vorzüglich in botanischer Hinsicht*, von dem Freyherrn *Joseph von Seenus* in Klagenfurt. Mit einer Vorrede begleitet von Herrn D. u. Prof. *Hoppe* in Regensburg. Eine Beylage zum botan. Taschenbuche auf das Jahr 1805. 77 S. 8. (6 gr.)

In der Vorrede zeigt Hr. *Hoppe*, dass wir durch das Linneïsche System in den Stand gesetzt sind, alle noch zu entdeckende Pflanzen in dasselbe einzuschalten, und daher die Auffindung eines neuen Pflanzensystems kein wesentliches Bedürfniss des Botanikers mehr sey. So wenig wir also neuer Klassen bedürfen, eben so wenig haben wir neue Ordnungen nöthig, weil diese mit den Klassen parallel laufen, das heisst, nach den Geschlechtstheilen bestimmt werden. Aber Gattungen und Arten, als die Stufenfolgen von Klassen und Ordnungen, aufzusuchen und zu bestimmen, diess werde die Beschäftigung des Botanikers bleiben, so lange die Welt steht, und eine andere wesentliche Beschäftigung des Botanikers zur Folge haben, nämlich die Festsetzung neuer Charaktere der neuen Arten und Verbesserung der bereits vorhandenen Charaktere von bekannten Gattungen und Arten. Wenn dieses der wahre Gesichtspunct ist, nach welchem der Stand der Botanik gegenwärtig betrachtet werden muss: so kann der Pflanzenforscher nicht zweckmässiger arbeiten, als wenn er sich in das weite, offene Gefilde der Pflanzenwohnungen begiebt, und dort von Pflanze zu Pflanze eilt, ihre Charaktere aufsucht, vergleicht, ändert, berichtigt und verbessert. Hierzu sind solche Gegenden vorzüglich geeignet, die noch wenig oder gar nicht von Kräuterkennern durchwandert und mit echt botanischen Augen erforscht sind. *Istrien* und *Dalmatien* betraten bisher nur wenige Botaniker, aber nie kamen sie so weit, als Hr. Baron von *Seenus*, der dieses Ländchen zu bereisen angefangen hat und nie konnten sie sich daselbst mit der Musse aufhalten als er, und daher werde diese Reisebeschreibung denselben Beyfall erhalten, als dessen Excursions-Beschreibung nach den *Malnizer* (nicht Molwizer) *Tauern* (S. bot. Taschenbuch auf das Jahr 1801. II.) Zuletzt fordert Hr. *H.* die Botaniker von Gewicht, die so manche neue Gattung zu bestimmen haben, auf, das Andenken eines so emsigen und genauen Botanikers durch eine *Seenusia* zu verewigen.

Die Reise ging zunächst über den berühmten *Loibel* nach *Laibach* und *Triest*, von da nach *Capo d'Istria*, der Hauptstadt des vormals venetianischen Istriens. Man erstaunt über die vielen seltenen und schönen Pflanzen, die Hr. v. *Seenus* bey dem Eintritt in das südliche Europa beobachtete. Die Ebene um diese Stadt ist grössten Theils sumpfig, aber in einiger Entfernung davon erheben sich reizende Hügel, die mit Weinreben und Oelbäumen bepflanzt sind. Nachdem er diese Gegend acht Tage durchsucht hatte, ging seine Reise durch das mittlere *Istrien* nach *Fiume*. Merkwürdig ist es, dass Hr. v. *S.* auf dem *Monte Maggior*, dem höchsten Berge in Istrien, deutsches Klima und lediglich deutsche Pflanzen fand. In *Fiume* erhielt Er den Inspector des K. K. Naturalienkabinets in *Wien*, Hrn. *Karl Megerle* zum unzertrennlichen Reisegefährten, der diese Reise aus Liebe zur Entomologie und Konchyliologie unternommen hatte. Von *Fiume* reiseten Beyde nach der Insel *Cherso*. Die Flora um die Hauptstadt gleiches Namens ist höchst merkwürdig, und enthält eine Menge seltener Pflanzen, z. B. *Ruscus aculeatus*, *Teucrium Polium*, *Buphthalmum spinosum*, *Convolvulus althaeoides*, *Carpinus Ostrya*, *Laurus nobilis*, *Pistacia Lentiscus*. Um *Ossero*, eine kleine Tagereise von *Cherso* entfernt, war die Ausbeute an seltenen Pflanzen noch grösser und wichtiger. Die wichtigsten derselben waren *Vitex Agnus castus*, *Myrtus communis*, *Punica Granatum*, *Erica arborea*, *Ficus Carica*, *Fumaria acaulis*, *Juniperus Oxycedrus*, *Delphinium Staphisagria* und drey neue Pflanzenarten, die am Schlusse beschrieben werden. Unsere Reisenden kehrten nach *Cherso* zurück und segelten nach den benachbarten Inseln *Veglia* und *Arbe*. Hier fanden sich viele seltene Meerstrands-Pflanzen und mehrere andere seltenere Gewächse, als *Camphorasma monspeliaca*, *Spartium junceum*, *Quercus Ilex* und *gramuntia*, *Smilax aspera*, *Andropogon Gryllus*, *Holcus halpen-*

halepensis, *Pistacia Therebinthus*, *Artemisia caerulescens* und *Agave americana*. Sie kehrten darauf nach dem festen Lande zurück und erreichten den Hafen *Carlopago*. Hier fand der Vf. außer verschiedenen schon angezeigten Pflanzen, *Scabiosa leucantha* und *Conyza candida*. Hr. von *S.* wollte sich hier auch mit den Tangen des adriatischen Meeres bekannt machen, aber außer *Fucus concatenatus*, *hirsutus*, *acinarius*, *compressus* und *tenerrimus Esper* konnte er nicht eigenhändig einige sammeln, weil das Ufer überall aus steilen Felsen besteht und folglich das Meer bey der jedesmal eintretenden Fluth weder etwas zurück zu lassen noch auszuwerfen vermag. (Wie reich der Strand des adriatischen Meeres an seltenen und neuen Seealgen ist, weiss man durch den verewigten *Wulfen*, und Rec. ist überzeugt, dass ein mit diesen Gewächsen nur einigermassen vertrauter Botaniker bey einer ähnlichen Reise durch diese Gegenden gewiss noch viele Schätze dieser Art finden werde.) Von *Carlopago* reiseten sie über *Zeng* nach *Fiume* zurück. Hier trennten sich die beyden Reisenden, und traten ihre Rückreise nach Klagenfurt und Wien an.

Die zum Schlusse beschriebenen, auf dieser Reise beobachteten, Pflanzen sind folgende: 1. *Echium italicum.* 2. *Delphinium Staphisagria.* 3. *Erica arborea.* 4. *Clematis orientalis?* 5. *Cistus villosus.* 6. *Clematis Viticella.* 7. *Rosa sempervirens.* 8. *Cucubalus italicus.* 9. *Hippocrepis multisiliquosa.* 10. *Agrostis oseroensis: panicula erecta coarctata, corolla aristata: arista terminali recta crassiuscula glumas valvula majori non longiori. In monte Osero.* 11. *Carpinus Ostrya.* 12. *Buphthalmum spinosum.* 13. *Picris echioides.* 14. *Aegilops triuncialis.* 15. *Festuca hirta: panicula secunda: pedunculis, fasciculatis spiculis aristatis quinque floris hirtis, foliis setaceis pilosis. Circa Capo d'Istria in collibus.* 16. *Anthemis Cota.* 17. *Digitalis integriflora: corollae labio utroque integro. In collibus prope urbem Veglia.* Eine sehr ausgezeichnete und merkwürdige Art. 18. *Conyza candida.* 19. *Centaurea spinoso-ciliata: calycinis squamis ciliatis simulque spina subrecurva terminatis, foliis inferioribus pinnatis cum impari: pinnis linearibus angustis. Rhaponticum paniculatum. Scop. Flor. Carn. ed. 2. n. 1020. In monte retro urbem Zeng.* Ungeachtet *Scopoli's* Pflanze in den mehresten Stücken mit dieser neuen Art übereinkommt; so zweifelt der Vf. doch, ob sie dieselbe sey, weil *Scopoli* des Dorns, womit sich die Kelchschuppen endigen, nicht Erwähnung thut. 20. *Scrophularia paniculata. Circa urbem Cherso.* 21. *Marrubium candidissimum.* 22. *Triticum pilosum: glumis et corollae valvula exteriore truncatis pilosis.* Diese Art scheint mit *Triticum junceum Linn.* am nächsten verwandt zu seyn, unterscheidet sich aber davon hauptsächlich durch die nackten Blattscheiden und durch die haarigen Kelch- und Kron-Spelzen. Hr. v. *S.* bemerkt bey dieser neuen Weizenart, dass *Bromus truncatus Scopoli Flor. Carn. ed. 2. n. 121.* ganz von derselben verschieden zu seyn scheint. 23. *Festuca palustris: panicula erecta, spiculis quinque — vel sex — floris nudis distichis muticis, foliis planis, culmo vaginato. Circa Capo d'Istria in fossis limosis.* 24. *Calamagrostis gracilis: panicula stricta gracili, corollae valvula majori aristata arista terminali gluma longiori. In quercetis circa Osero.* 25. *Schoenus coarctatus: culmo tereti nudo, panicula coarctata elongata, involucri diphylli folio majore paniculam superante valido pungente. Circa urbes Cherso et Osero locis paludosis.* 26. *Secale villosum.*

Nürnberg u. Altdorf, b. Monath u. Kussler: *Systematisches Verzeichniß derjenigen Farrnkräuter, Afterfarrnkräuter und Laubmoose, welche bey Regensburg wachsen, nebst Angabe der Wohnorte und Bemerkungen über die vorzüglichsten Arten*, von *Jeunet Düval*, Prof der Mathem. u. Phys., auch mehrerer gelehrt. Gesellschaft. Mitgliede. Eine Beylage zum bot. Taschenbuche auf das Jahr 1806. VI u. 59 S. 8. (5 gr.)

In dem botanischen Taschenbuche des Hrn. Prof. *Hoppe* hatte Hr. *D.* unter den Beyträgen zur Regensburger Flora auch schon einen grossen Theil der Cryptogamen bekannt gemacht. Da aber die Zerstreuung derselben die allgemeine Uebersicht erschwerte und auch Mangel an hinreichenden Kenntnissen in den ersteren Zeiten bey der Bestimmung mancher Arten den Vf. irre geführt hatte; so glaubte er, diesen beyden Hindernissen dadurch zu begegnen, dass er eine systematische Anzeige der in der Regensburger Gegend wachsenden Cryptogamen mittheilte. Auch glaubte er, denjenigen Freunden der Pflanzenkunde, welche sich unter der Leitung des Hrn. Prof. *Hoppe* zu gründlichen Botanikern bilden wollen, dadurch einen Gefallen zu erzeigen, indem er ihnen das Selbstaufsuchen und Selbstbeobachten an Ort und Stelle erleichterte.

Dieses Verzeichniss beschränkt sich nur auf die Farrnkräuter und Laubmoose, Hr *D.* macht indessen Hoffnung, künftig die Fortsetzung davon nachfolgen zu lassen. Bey den Farrnkräutern ist er der Eintheilung des Hrn. *Swarz* gefolgt, die Moose sind aber nach dem Hedwigischen Systeme geordnet. Auch Hrn. *Bridels Muscologie* ist zu Rathe gezogen und bey der weitläuftigen Gattung *Hypnum* sind dessen Unterabtheilungen hier angewendet. Nebst der Hauptabtheilung der Farrnkräuter und Moose sind auch die Gattungscharaktere ausführlich angegeben. Die Arten sind, ohne Diagnosen, nur namentlich aufgezählt, seltene oder merkwürdige aber sind mit kurzen Beschreibungen begleitet, bey jeder aber der specielle Wohnort und, wo es möglich war, auch die Kapselreife mit angeführt, wo die

Digitized by Google

die Arten leicht verwechselt werden konnten, aber auf die Abbildungen in *Sturm's* Deutschlands Flora ist jedesmal hingewiesen.

Neue Arten finden sich in diesem Verzeichnisse nicht. Zu den seltenern können gerechnet werden: *Botrichium rutaceum (Osmunda bavarica Schmidt). Polytrichum formosum Hedw. Polytrichum laterale Crome. Bartramia crispa Swartz. Buxbaumia aphylla.* Zuweilen ist Hr. *D.* in den Abtheilungen der Arten zu strenge seinen Vorgängern gefolgt. So sind z. B. die Arten der Gattung *Aspidium Sw.* unter zwey Abtheilungen gebracht, nämlich *Fronde pinnata* und *Indusia lateralia.* Dieses kann, wenigstens für den Anfänger, zu Irrungen Anlass geben, indem er auf die Vermuthung kommen kann, dass das *Aspidium Thelipteris,* welches unter der letzteren Abtheilung steht, keine *folia pinnata* habe. Rec. muss bey dieser Gelegenheit bemerken, dass wenn die beiden Rothischen Gattungen *Polystichum* und *Athyrium* nach Hrn. *Swartz* unter eine Gattung, nämlich *Aspidium* gebracht werden, man nothwendig die Charaktere der Rothischen Gattungen: *Indusia umbilicata* und *Indusia lateralia* zu der Hauptabtheilung der Arten anwenden müsse, indem auf solche Weise die Bestimmung der Arten dieser Gattung sehr erleichtert wird.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Weidmanns Erben: *Hugo Blairs Predigten.* Aus dem Engl. aufs neue übersetzt. *Erster* u. *Zweyter* Band 1781. 332 u. 329 S. *Dritter* Band 1791. 317 S. *Vierter* Band 1792. 319 S. *Fünfter* Band 1802. 378 S. 8. (4 Rthlr. 12 gr.)

Diese Uebersetzung der Blair'schen Predigten wurde vom Hrn. Hofprediger *Sack* zu Berlin unternommen, und der Zusatz auf dem Titel des ersten Bandes, „*aufs neue* übersetzt" bezieht sich auf eine etwas früher, im Jahre 1777 erschienene Uebersetzung dieses Bandes, die aber sehr schlecht ausgefallen war, und deswegen vom Verleger selbst vernichtet wurde. Sie war, sagt Hr. *Sack*, so durchaus Handarbeit, hatte so sehr den wahren Sinn in so vielen Stellen verfehlt und alle Bestimmtheit und Anmuth des Originals so sehr zerstört, dass *Blair* sich schwerlich in dieser Entstellung wieder erkannt haben würde. Mit ungleich mehr Sach- und Sprachkenntniss übernahm Hr. *S.* das Uebersetzergeschäft, und führte es bis zum fünften Bande fort, wo der jetzige Hr. Prof. *Schleiermacher*, der schon mehrere Predigten im vierten Bande übersetzt hatte, an seine Stelle trat und mit eben der Geschicklichkeit und Sorgfalt das Werk vollendete, mit welcher es Hr. *Sack* angefangen hatte. Rec. würde eine überflüssige Arbeit zu übernehmen glauben, wenn er, wie wohl sonst bey Uebersetzungen zu geschehen pflegt, Belege von des Uebersetzers Treue oder auch wohl Stellen, wo gegen diese ein kleiner Verstoss sich finden und das Original durch den gewählten deutschen Ausdruck verloren haben möchte, aufsuchen wollte, da es bey Arbeiten der Art nicht so wohl darauf ankommt, ob jedes Wort treu und dem Sinne der Urschrift durchaus entsprechend ausgedruckt ist, sondern nur darauf, ob der Uebersetzer im Ganzen richtig und fliessend übersetzt und es dem Leser durch seine Bearbeitung möglich gemacht hat, den englischen Redner in derselben wieder zu finden, das Charakteristische seiner Manier zu bemerken, und wenn auch nicht mit gleichen, doch ähnlichem Vergnügen bey der Uebersetzung zu verweilen, mit welchem der Kenner bey dem Original verweilt. Und diess haben beyde Uebersetzer geleistet. Dafür will Rec. lieber etwas von den, den einzelnen Bänden vorgesetzten *Vorreden* des Uebersetzers sagen, die zugleich zur nähern Kenntniss und Würdigung der B. Predigten selbst dienlich sind, ob sie gleich mehr das Gute, das Vorzügliche hervorheben, und über die etwanigen Mängel oder Flecken derselben wegeilen, wenn sie diese auch nicht ganz verschweigen. Auf letztere macht *Leß* in seinen *opusculis* p. 179 *sqq.* mehr aufmerksam.

Hr. *Sack* hat in den dem 1. 3. u. 4. Band vorgesetzten Vorreden die *Blairschen* Predigten näher nach ihrer Form und besonders nach ihrem Inhalt gewürdiget. Sie zeugen, sagt er sehr wahr, von der grossen Menschenkenntniss des Vfs. überhaupt, und von seiner Kenntniss der Verirrungen des menschlichen Herzens insonderheit; sie zeugen von einer sehr vertrauten Bekanntschaft mit den Sitten und dem Laufe der Welt, und enthalten einen Schatz von feinen und scharfsinnigen Beobachtungen und Bemerkungen, die nur zu oft den Blicken des gewöhnlichen Beobachters entgehen und doch so wichtig sind. Richtigkeit der Gedanken, Klarheit in Darstellung der Wahrheit, Angemessenheit und Würde des Ausdrucks, kurz eine Licht und Wärme in der wohlthätigsten Verbindung verbreitende Beredsamkeit charakterisirt sie. Vornehmlich rühmt es Hr. *Sack* als einen grossen Vorzug dieser Predigten, dass *Blair* den wahren grossen Zweck des Christenthums überall und beständig vor Augen gehabt, dass er die Sittenlehre durchgehends in Verbindung, nicht bloss mit der Religion, sondern auch mit den eigenthümlichen Lehren der Offenbarung gebracht, und durch seine Vorträge vorzüglich dahin zu wirken gesucht habe, sowohl der Irreligion und der Gedankenlosigkeit, die dabey zu Grunde liegt, als auch dem Deismus, in so fern dieser die stärksten Stützen der religiösen Grundsätze und Hoffnungen des Christen untergräbt, kräftige Vorstellungen entgegen zu setzen und dem Evangelio die Ehre zu sichern, die ihm gebührt, es in seinen Lehren mit den Grundanlagen und allgemeinen Empfindungen der

der menschlichen Natur und ihrer moralischen Glückseligkeit in Verbindung zu setzen, aber auch zugleich zu zeigen, wie durch dieses der Vernunft des Menschen die ihr nöthige Hülfe geleistet und seinem Herzen Tugend und Rechtschaffenheit um so viel theurer und heiliger, und Hoffnung und Trost um so viel gewisser gemacht worden ist. Eben deswegen, meint Hr. *Sack*, müssten diese Predigten auch des Guten unter uns viel wirken, und würden insonderheit denen zu empfehlen seyn, die in das Labyrinth der Zweifelsucht und des Unglaubens allmälig hineingeführt worden sind, sich aber gern aus demselben wieder auf einen hellern und geradern Weg herausfinden möchten, besonders da der Leser mit Vermeidung aller zu tiefsinnigen und fruchtlosen Speculationen, sowohl den im Denken geübten Vf. zu überzeugen; als auch das Empfindungsvermögen zu beschäftigen und für die erkannte Wahrheit zu erwärmen weiss. Rec. stimmt gern in dieses Urtheil, nur hält er das System des Vfs. und seine theologischen Vorstellungen — er bleibt überall dem sogenannten orthodoxen Lehrbegriff getreu — nicht überall für genug dazu geeignet, den Zweifler fest zu halten, und ihn für sie und die daraus deducirten Folgerungen zu interessiren. Hr. *S.* scheint diess selbst anzuerkennen, so wie er es auch nicht läugnet, so wenig als der Vf. selbst, dass diesen seine blühende Einbildungskraft zuweilen auf den Abweg eines zu bilderreichen und declamatorischen Vortrags verleitet habe, wenn er sich auch gleich nicht durch jene zu Uebertreibungen, durch welche moralische Belehrungen oft so fruchtlos, ja wohl gar schädlich werden, verführen lässt, sondern vielmehr überall, mit Genauigkeit die Pflicht oder Tugend, von der er redet, bestimmt, und ihr ihren Umfang und ihr eigentliches Gebiet anweiset, auch nicht alles, was man mit dem Namen Declamation in diesen Predigten belegen möchte, dichterische Ergiessung einer üppigen Einbildungskraft, sondern mehr eine elegante und edle Darstellung wohl durchdachter philosophischer Ideen ist. Uebrigens meint Hr. *S.*, und entschuldigt damit manchen Ausdruck seiner Uebersetzung, dass diese Predigten durchaus nur für sehr gebildete und solche sind, denen Erziehung, Umgang und Lebensart so wohl die Bemerkungen des scharfsichtigen Beobachters, als auch die Sprache der Gebildetern mehr geläufig gemacht und besonders für Leute aus der feinern und grossen Welt, oder aus den höhern Klassen der Gesellschaft, deren Bedürfnisse, Denkungsart, Vorurtheile und Sitten sie vorzüglich berücksichtigen, wozu dem Vf. auch sein Auditorium Veranlassung gab: denn er hat, wie bekannt, die meisten seiner Vorträge zu Edinburg in der Kirche gehalten, in welcher man die ersten obrigkeitlichen Personen findet, und die seit vielen Jahren von solchen, die sich durch Rang, Erziehung und feinern Geschmack unterscheiden, besucht wird. — So viel aus den vorgesetzten Vorreden.

Noch ist dem fünften Band eine kurze *Nachricht* von *Blairs Leben* und *Charakter* von seinem Collegen, Hrn. *Finlayson* beygefügt, aus welcher wir ebenfalls einiges, doch nur das mittheilen wollen, was *Blairs* frühere Lebensperiode betrifft und im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1801. Num. 92. S. 739. fg. fast ganz mit Stillschweigen übergangen worden.

Hugo Blair war zu Edinburgh am 7. April 1718 geboren, und war ein Enkel des berühmten *Robert Blair*, Kaplans Carls I. Nach den gewöhnlichen Schulstudien kam er im October 1730 in die humanistische Klasse der Universität zu Edinburgh, wo er 7 Jahr frequentirte, und wo besonders ein Aufsatz über das Schöne, den er, als er die Logik hörte, verfertigte, und der den Beyfall seines Lehrers vorzüglich erhielt, recht viel dazu beytrug, dass er sich besonders auf die schöne Literatur legte. Bey seinen Studien befolgte er vorzüglich den ihm gegebenen Rath, dass er sich aus den wichtigsten Werken, die er las, Auszüge machte, und diese nach seinem eigenen Ideengang anordnete — eine Methode, die er auch in spätern Jahren noch befolgte; besonders studirte er auf diese Art die Geschichte, und entwarf mit einigen jungen Freunden chronologische Tabellen, um jede wichtige Begebenheit, auf welche sie in ihren Studien stossen würden, an dem gehörigen Orte einzutragen. Dieser Entwurf, den *B.* als ein junger Student zu seinem Privatgebrauche gemacht hatte, wurde hernach, von seinem gelehrten Freund D. *John Blair* verbessert und ausgefüllt, in seinem schätzbaren Werk *The Chronology and History of the world* dem Publikum mitgetheilt. Im Jahr 1739 wurde *Blair* Magister und vertheidigte eine Dissertation, von den Freuden und der Verbindlichkeit des Naturgesetzes, welche schon die Grundsätze enthält, die er hernach in seinen Predigten weiter entwickelte. Im Jahr 1742 wurde er Landprediger, erhielt aber bald darauf 1743 die Predigerstelle an der Kirche von Canongade zu Edinburgh, in welchem Posten er 11 Jahre blieb, bis er zu Folge eines Rufs von dem Stadtrath und der Generalversammlung von Edinburgh 1754 an die Lady Yesters Kirche, eine von den Kirchen in der City versetzt und 1758 zur hohen oder Oberkirche von Edinburgh befördert wurde, welches die höchste kirchliche Würde im Königreich ist. — Das Uebrige findet man im gedachten Intelligenzblatt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 4. Julius 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG u. SULZBACH, in d. Seidel. Kunst- u. Buchh.: *Neues Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur.* Herausgegeben von Dr. *Hufeland*, Königl. Preuss. Geheimenrath, und Dr. *Harles*, Prof. der Medicin in Erlangen. *Dritten* Bandes *erstes* Stück. 204 S. mit 1 Kupfertafel. *Zweytes* Stück. 228 S. mit 1 Kupfertafel. (Von diesem Stücke an ist, an Hufeland's Stelle, Dr. *Ritter*, Hofrath in Cassel, als Mitherausgeber genannt.) *Vierten* Bandes *erstes* Stück. 190 S. *Zweytes* Stück. 212 S. (wo auf dem Titel fälschlich steht: Nebst 1 Kupfertafel.) 1805. gr. 8. (Zusammen 4 Rthlr. 12 gr.)

Der *erste* Jahrgang dieses *Neuen Journals*, enthaltend die beiden ersten Bände, ist in den Ergänzungsbl. 1806. Num. 102 — 105. angezeigt worden. Der Inhalt des *zweyten* Jahrgangs dieser nützlichen Zeitschrift ist folgender:

Dritten Bandes *erstes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *Lamark's Untersuchungen über die Organisation der lebenden Körper, und besonders über ihre Entstehung, die Ursache ihrer Entwickelungen, ihrer fernern Ausbildung und ihrer endlichen Zerstörung.* Ein, wie die Herausgeber sich ausdrücken, gedrängter Auszug aus: *Recherches sur l'Organisation des corps vivans, sur son origine* etc. par *J. B. Lamark.* Paris 1803. Ein sehr lesenswerther, aber keines weitern Auszugs fähiger Aufsatz. — 2. *Wahrnehmungen über verschiedene Gattungen von Eiterkrankheiten.* Mit Anmerkungen, den Eiter und andere thierische Feuchtigkeiten betreffend. Von Dr. *J. W. Heppe*, Stadtarzte und Lector zu Campen. Aus: *Waarneemingen omtrent verscheidene Soorten van Etterziekten* etc. door *J. W. Heppe.* Utrecht 1802. Die Urschrift haben wir in der A. L. Z. 1805. Num. 212. angezeigt. Gegen die Verdeutschung lassen sich in diesem Auszuge hie und da Erinnerungen machen. Es kommen Ausdrücke, wie folgende, vor: S. 28. Z. 6. v. u. der Eiter war am Ellenbogen *gesakt* (holländ. gezakt), anstatt, der Eiter hatte sich nach dem Ellenbogen (naar den elleboog) gesenkt; S. 29. Z. 7. v. o. liest man, anstatt: Wie verwandelte er sich in Eiter, Wie *umwandelte* er *sich* in Eiter? Auf derselben Seite sollte die Stelle: „Welcher Natur sie auch seyn möge — und Anhäufungen der Lymphe" (die vermuthlich durch das Epitomiren unverständlich ward) so übersetzt seyn: *Welcher Natur sie* (die Masernschärfe, der Masernstoff) *auch seyn möge, so wirkt sie, sie mag nun durch eine gestörte oder unvollkommene Krise zurückgehalten werden, als ein fremder Reiz auf die Sauggefäße und Drüsen, erregt folglich eine krampfhafte Zusammenziehung in denselben, und verursacht dadurch Anhäufungen und Stockungen der Lymphe.* So in der Folge: *krampfhafte Zuschnürungen* (durch einen Druckfehler vermuthlich für Zusammenschnürungen) statt, krampfhafte Zusammenziehungen; sich ins Zellgewebe entschütten; reifen sollende Breyumschläge; der Leib trieb auf u. s. w. — 3. *N. P. Gilbert*, französ. oberster Feldarzt (Oberfeldarzt?) *über das gelbe Fieber auf St. Domingo.* Aus des Vfs. *Histoire médicale de l'Armée Française à St. Domingue, en l'an dix; ou Memoire sur la Fièvre jaune* etc. Paris 1803. Einige Flecken der Uebersetzung wünschten wir auch hier weggewischt. So ist z. B. S. 40. in der Periode: Man schien — worden ist, die *consecutio temporum* nicht beobachtet; und S. 41. weiss man nicht, was „die *Pfleger*" seyn sollen; vielleicht Pflanzer. In den, diesem Aufsatze beygefügten, Anmerkungen suchen die Herausgeber mehrere, von *Gilbert* vorgebrachte, Meynungen zu widerlegen, und berufen sich dabey auf den Auszug aus *Valentin's* französischer Schrift über das gelbe Fieber, den sie in dieses Bandes *zweytem* Stücke geliefert haben. Wir hingegen können diese Meynungen bey weitem nicht alle als widerlegt ansehen, und glauben, was z. B. die nicht contagiöse Natur und den einheimischen Ursprung des gelben Fiebers betrifft, die in dem amerikanischen *Medical Repository* gepflogenen Verhandlungen seyen aller Aufmerksamkeit würdig. Die Wichtigkeit der Sache erheischt allerdings eine solche Aufmerksamkeit. — 4. *Geschichte eines merkwürdigen, durch die Natur geheilten, Aneurysma*, von *J. Major Wilson*, Chirurg am Westmünsterspital. Aus den *Transact. of a Soc. for the Improv. of med. and chir. Knowl.* Vol. II. — 5. *Ueber eine neue Behandlungsart der Blutergiessungen zwischen der harten Hirnhaut und der Hirnschale*, von *J. Deveze*, zu Philadelphia. Aus dem *Medical and Physical Journal*,

März 1802. Das *Neue* besteht darin, dafs der Vf. vorschlägt, man solle, wenn man, bey der Trepanation, die rechte, zum Ausflufs geschickte Stelle nicht getroffen hat, anstatt eine neue Trepanation zu unternehmen, von der Trepanöffnung aus die harte Hirnhaut mittelst eines Werkzeuges von dem Schädel trennen, und so den gedachten Ausflufs sich verschaffen. Er bediente sich, um diese Trennung zu bewerkstelligen, „eines biegsamen silbernen Spatels, dessen Enden abgerundet waren." — 6. *Beobachtung einer Umkehrung der Gebärmutter in einer Schwangerschaft von viertehalb Monaten*, von *Josephus van Dam*, vormals zu Amsterdam, jetzt Lect. Anat. et Chir. zu Alkmaar. Aus dem *Algem. Konst- en Letter-Bode*, 1802. Nr. 30. S. 51. Die Gebärmutter wurde in die rechte Lage zurückgebracht, mit dem Erfolge, dafs die Frau zur gehörigen Zeit einen gesunden Sohn gebar. — 7. *Beobachtung einer merkwürdigen Geschwulst und Destruction* (Zerstörung) *des Auges*, von Dr. *John Rodman*. Aus dem *Med. and Phys. Journ.* März 1804. Mit einem Kupfer. Die erste Gelegenheit zur endlichen Zerstörung des linken Auges hatte ein Stofs der Stirne an eine Mauer gegeben, worauf das Mädchen ohnmächtig wurde. Der Ausgang war tödlich. Das Resultat der Leichenöffnung, d. i. dessen, was man im Schädel fand, ist interessant. — 8. *Preisabhandlungen über die Brüche, durch die Preisfragen des Monnikhoffschen Instituts veranlafst.* Ein Auszug aus dem ersten und zweyten Bande der *Verhandelingen bekroond met den prys van het legaat van Johannes Monnikhoff*; einer Sammlung, womit wir unsere Leser von Zeit zu Zeit bekannt gemacht haben. Da in Leipzig bey Crusius eine deutsche Uebersetzung von derselben veranstaltet wird, wovon bereits zwey Bände erschienen sind: so möchte wohl eine Fortsetzung dieses Auszugs überflüssig seyn. — 9. *Beobachtungen über den Schlangenbifs und die Wirkungen des flüchtigen Kali dagegen.* A. *Geschichte einer, von einer Viper gebissenen, Frau, und Bemerkungen über das Schlangengift*, von Dr. *Moodie.* Aus dem *Med. and Phys. Journ.* April 1804. Aufserdem, dafs hier nicht blofs von dem flüchtigen Kali, als von einem Mittel gegen den Schlangenbifs, sondern auch von andern, gegen dieses Uebel, in und aufserhalb Europa angewandten Mitteln die Rede ist, wird in diesem Aufsatze auch von andern Krankheiten gehandelt, worin sich das flüchtige Kali bey den Europäern, die sich nach heifsen Klimaten begeben haben, heilsam beweise. B. *Ueber einen, durch flüchtiges Kali geheilten, Schlangenbifs*, von Dr. *Ramsay*, zu Charlestown in Amerika. *Ebendaher.* Der Vf. räth, seiner Erfahrung zufolge, den *stärksten Hirschhorngeist* gegen den *Schlangenbifs* auf die Art zu gebrauchen, dafs alle sechs bis acht Minuten zehn Tropfen in Waffer genommen werden, und man die Gabe im Verhältnisse der Abnahme der Schmerzen vermindert. Auch soll die verwundete Stelle öfters damit gewaschen werden. Der Hirschhorngeist sey hinlänglich, und es brauche kein ätzendes flüchtiges Kali zu seyn. Es verstehe sich, dafs kein Oel dabey genommen werden dürfe. Der Vf. beschliefst mit der Frage: „Sollte nicht vielleicht das flüchtige Alkali auf ähnliche Weise, auch bey der, auf den tollen Hundsbifs folgenden Wafferscheu wirken können?" Eine Frage, die, unsers Bedünkens, Aufmerksamkeit verdient. Warum follte es aber erst in dem schrecklichen Zeitraum der Wafferscheu, und nicht früher, angewendet werden? 6. *Bemerkungen des Dr. Barton in Philadelphia, in Bezug auf die vorhergehenden. Ebendaher.* — 10 *Medicinische Beobachtungen über die zu Livorno im Jahr 1804 herrschende Seuche* (die im J. 1804 herrschte), von *Gaëtan Palloni.* Die Herausg. sagen, es sey dieses eine neue nicht buchstäbliche Bearbeitung der (bekannten) *Palloni*schen Schrift: *Osservazioni mediche sulla malattia febrile, dominante in Livorno* etc. Da von dieser Schrift drey deutsche Uebersetzungen erschienen sind (wovon die Herausg. selbst zwey namhaft machen): so wissen wir nicht, ob diese „Bearbeitung" noch zu erwarten war. — II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1. *Ueber die Anwendung der dephlogistisirten Salzsäure zur Heilung des Scharlachfiebers*, von *John Brathwaite.* Aus dem *Med. and Phys. Journ.* April 1804. Der Vf. läfst Kranke von zwölf bis zwanzig Jahren eine Drachme dephlogistisirter Salzsäure, gemischt mit acht Unzen destillirtem Waffer, innerhalb zwölf Stunden verbrauchen. Jüngere nehmen eine Drachme oder zwey Skrupel mit derselben Quantität Waffer. Beffer sey es, das Ganze in Fläschchen zu 1 — 2 Unzen zu vertheilen. Gegen die anginösen Zufälle sey diese Salzsäure ein ganz vorzügliches Mittel. — 2. *Beobachtung einer Schwangerschaft aufserhalb der Gebärmutter*, von *Kelson. Ebendaher.* — 3. *Beschreibung einer sonderbaren Krankheit der Oberkieferhöle*, von *Joh. Abernethy.* Aus den *Transact. of a Soc. for the Improv. of med. and chir. Knowl.* Vol. II. — 4. *Geschichte einer tödtlichen Blutung aus der Leber*, von *Georg Blane. Ebendaher.* Diese Blutung wurde erst nach dem Tode entdeckt. Von der vernachläffigten Feile der Uebersetzung, die man mehrmals rügen könnte, finden sich auch S. 176. in der Periode: „Diefs ist die Nachricht — denn ich traf ihn nicht mehr lebendig an," Spuren. — 5. *Beobachtungen über den Gebrauch und die Wirkung des boraxsauren Queckfilbers*, von einem ungenannten englischen Arzte. Aus dem *Med. and Phys. Journ.* August 1802. Dieses *boraxsaure Queckfilber* besteht in dem gelben Niederschlage, den man erhält, wenn eine Auflösung von Queckfilber in Salpetersäure tropfenweise auf Borax gegossen wird. Diese Queckfilberbereitung, auf die man bisher nicht geachtet habe, bringe, äufserlich und innerlich gebraucht, die bekannten Wirkungen anderer Queckfilberbereitungen hervor. Aber aus eben diesem Grunde könnte man sie vielleicht für überflüssig halten. Von ihrem Nutzen in der venerischen Krankheit werden zwey Beyspiele angeführt. — 6. *Beobachtung einer, durch hysterische Zufälle verursachten Vertiefung in der epigastrischen Gegend*, von *Ranque.* Aus den *Mémoires de la Soc. méd. d'Emulat. de Paris.* T. IV. Ein sonderbarer, gewifs seltener Fall!

Digitized by Google

Fall! Er läfst fich nicht epitomiren. — 7. *Nachrichten von der königlichen Jennerischen Gesellschaft zur Pockenvertilgung.* Aus dem *Med. and Phys. Journ.* März 1804. — Den Befchlufs des Stücks machen, wie gewöhnlich, *literarische Notizen.*

Dritten Bandes *zweytes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *Vincenz Malacarne's pathologische und anatomische Beobachtungen über den Schlund und den Darmkanal.* Aus: *Sull' Esofago, sulle Intestina, e sopra alcune Valvule del Tubo alimentario: Dissertazione patologica e* (ed) *anatomica di* Vincenzo Malacarne *da Saluzzo.* Padua 1803. A. *Pathologische Beobachtungen.* 1. *Beobachtung einer brandigen Entzündung des Oesophagus und der Luftröhre.* 2. *Beobachtung einer brandigen Darmentzündung, die durch die Gegenwart eines fremden Körpers erneuert wurde.* Beide Fälle fehr intereffant, mit höchft gefährlichen Zufällen begleitet; beide von günftigem Ausgange. Der beym zweyten Falle durch die Eiterung endlich ausgeftofsene fremde Körper war ein *Pfirfichkern,* den der Kranke, ein eilfjähriger Knabe, verfchluckt hatte. B. *Anatomische Beobachtungen.* 1. *Ueber den menschlichen Oesophagus.* 2. *Ueber den Bau der Muskelhaut des Darmkanals, den Bau der Klappen der Gedärme und des Magens bey Menschen und bey Thieren.* — 2. *Ausgewählte chirurgische Beobachtungen,* von Dr. *Gaëtano Malacarne d. J.* Aus *Davola* (Tavola) *anatomica del Le Cat, relativa alla base del cervello, riprodotta con alcuni cangiamenti, e con l'aggiunta di alcune osservazioni chirurgiche da* Gaetano Malacarne *da Aqui.* In Padova 1803. Erfte Beobachtung. *Schwierige Diagnose eines Bruches des Schenkelhalses.* m. 1 Kpf. Der Fall, der diefer Beobachtung zum Grunde liegt, ward dadurch befonders intereffant, dafs der Vf. ungefähr drey Monate, nachdem er einen folchen Bruch geheilt hatte, zufälliger Weife Gelegenheit bekam, den Leichnam der nachher verftorbenen Frau, die den Gegenftand diefer Beobachtung ausmacht, zu öffnen, und, in Anfehung des gedachten Knochenbruches, wichtige Entdeckungen zu machen. Zweyte Beobachtung. *Verknöcherung der innern weichen Theile eines Unterschenkels.* Diefe Verknöcherung, die unter der, nach einem fkrophulöfen, in der Kindheit überftandenen, Gefchwür zurückgebliebenen Narbe bey einem 36jährigen Manne fich gebildet hatte, wurde durch den *Aetzstein* zur Lostrennung gebracht, und durch die Eiterung vollends herausgefchafft. Dritte Beobachtung. *Amputation eines theils scirrhösen, theils vereiterten Hodens.* Wir wollen nur wünfchen, dafs diefe Radikalkur von längerer Dauer mag gewefen feyn, als fie es leider! nicht immer ift. Vierte Beobachtung. *Complicirter Bruch der untern Kinnlade.* Complicirt und gefährlich genug, aber doch von glücklichem Ausgange. (Wenn S 59. die Worte: „die Wunde fing fich *an einzudehnen,*" heifsen follen: fie fing fich an zu verengen: fo ift jenes Verbum auf keine Weife paffend, und auch überhaupt nicht deutfch.) Fünfte Beobachtung. *Veralteter Tripper und Dysurie.* Auch hier (S. 60.) ift „genaues Nachfuchen feiner Umftände" (der Umftand des Kranken) nicht deutfch; und S. 61. mufs „Pil. adftring. *lemeri*" einer von den vielen Druckfehlern feyn. Sechste und fiebente Beobachtung. *Zwey Fälle einer außerordentlichen Eitererzeugung.* Unter *außerordentlicher Eitererzeugung* verfteht der Vf. eine folche, die fich ohne vorhergegangene Zeichen der Entzündung bildet. Da diefe Zeichen aber die gewöhnlichen äufserlichen find, fo könnte man fragen, ob es nicht Entzündungen gebe, die fich nicht durch diefe finnlichen Zeichen offenbaren? *S.* 69. ift die Befchreibung des örtlichen Uebels nicht durchgängig deutlich; ob durch die Schuld des Vfs. oder des Ueberfetzers, wiffen wir nicht. Auf eine ähnliche Undeutlichkeit (oder Unrichtigkeit?) ftöfst man S. 71. bey den Worten: „richtete ich fogleich das Biftouri gegen meinen linken Zeig(e)finger, drückte mit dem fchneidenden Theile darauf —" Doch wohl nicht auf den Finger? Achte Beobachtung. *Zurückgetretene Krätze mit Lustseuche verbunden.* Nach der Einkleidung zu urtheilen, hat der Vf. diefen Fall nicht felbft behandelt. — 3. *Beobachtungen und Bemerkungen über die Taubheit von der Verstopfung der Eustachischen Röhre,* von *Jakob Sims,* M. D. Prof. der medic. Gefellfchaft zu London. Abermals durch Druckfehler fehr verunftaltet. So follte S. 78. Z. 4. v. u. ftatt, Ausathmen, *Einathmen,* und S. 83. Z. 3. v. o. ftatt, fühlen, *füllen* ftehen. Und S. 87. ift die Stelle Z. 3. v. u. von den Worten an: „und *ich nehme* daher *Ursache, zu glauben,* bis S. 88. „als andere," in fo fern unverftändlich, als fie dem unmittelbar Vorhergehenden widerfpricht. Und wie undeutfch: ich nehme Urfache, zu glauben! — 4 *Dr. Thomas Whately's neue Methode, Verengerungen der Harnröhre zu behandeln.* Ein Auszug aus: *An improved Method of treatins* (treating) *Strictures in the Urethra,* by *Th. Whately.* London 1804. Der Vf geht von dem Grundfatze aus, „die Verengerungen der Harnröhre hätten ihren Grund nicht blofs in einer Zufammenziehung der Fibern, fondern (auch) in krankhaften Veränderungen der den Kanal auskleidenden Haut, womit eine Neigung zu immer gröfserer Zufammenziehung verbunden wäre. Bey diefer Anficht des Uebels fcheine (fey) es wahrfcheinlich, dafs die Anwendung eines Mittels, das nicht nur die krankhafte Affection zu heben, fondern auch den verengerten Theil zu erweitern berechnet ift, alle Heilanzeigen erfüllen werde, ohne den Kranken in die unangenehme Nothwendigkeit zu verfetzen, eine Bougie zu tragen." S 93 94. Da man, um diefen Zweck zu erreichen, ein Caufticum anwenden müffe: fo fchlägt Hr. *Whately,* ftatt des bisher gebrauchten falpeterfauren Silbers, als „wirkfamer und weniger fchmerzhaft," das *reine ätzende Kali* vor. Er habe feine Wirkfamkeit und feinen Vorzug durch viele Erfahrungen erprobt. Die Gebrauchsart, die zu beobachtenden Vorfichtsregeln u. f. w., fo wie die Beftimmung der Fälle, wo doch falpeterfaures Silber anzuwenden fey, müffen wir dem eigenen Nachlefen überlaffen. — 5. *Dr. Ward*

in

in Manchester, über die Wasserscheu und ihre Behandlung. Aus *Bradley's Med. and Phys. Journ.* 1804. Nr. 64. *Hydrophobie* und *Tetanus* seyen Uebel, die man als zu einer und derselben natürlichen Klasse gehörig zu betrachten habe. Von beiden sey die nächste Ursache „Ueberfluss und verkehrte Action der sensoriellen Kräfte, die bey den willkürlichen Muskeln thätig sind." Die, von dem Vf. empfohlne, Behandlung der Wasserscheu besteht hauptsächlich in dem Ausschneiden des gebissenen Theils, oder, wo die Lage des Theils das Ausschneiden nicht zulässt, darin, dass, mit aller Sorgfalt, eine Auflösung von *reinem Kali* auf die Wunde gebracht wird. „Wenn die Krankheit schon ausgebrochen ist, sagt er bald darauf (S. 109.), und an der verwundeten Stelle Schmerzen empfunden werden, ohne dass das Ausschneiden derselben Statt gefunden hätte: so halte ich es für zweckmässig, das Leben des Theils zu zerstören, und zu dem Ende eine Compresse mit dick aufgestreutem *reinen caustischen Kali*, und nachher einen *erweichenden Umschlag*, aufzulegen." Ausserdem ist sein Hauptmittel ein, in dem Grade der Kälte allmählig verstärktes, *Sturzbad von Wasser*, wovon er jedoch keine Erfahrungen beybringt. — 6. *Ontyd über den Einfluß der Chemie auf die Verrichtungen des thierischen Körpers, und über die Principien und Erfordernisse einer chemischen Theorie des gesunden und kranken Körpers überhaupt.* Angefangen in diesem *N. Journ.* B. II. St. 1. und genommen aus dem *Geneeskundig Magazijn* D. I. St. 3. Wir können zwar diesem Auszuge da, wo Stellen wörtlich übersetzt sind, im Ganzen das Lob einer guten Uebersetzung nicht versagen: allein es gibt doch der Ausnahmen, die dabey zu machen sind, viele, wovon wir nur folgende anführen: S. 111. ist „Kei — Kalk — Bitterzout — Aluin — Zwaare aarde" übersetzt durch: Kies, Kalkstoff, Bittersalz, Alaun, Schwererde, und es sollte heissen: *Kiesel — Kalk — Bittersalz — Alaun — Schwererde.* S. 115. sollte in der Definition der *Gesundheit* S. 116. von Z. 3. an, statt, „und ihre chemischen Affinitätsverhältnisse — äussern, es heissen: *und ihre chemischen Verwandtschaften und ihre Beziehungen gegen einander dergestalt modificirt sind, daß sie in der Proportion und in dem gegenseitigen Verhältnisse sich erhalten; die für das organische Wesen, deren Form und Mischung sie ausmachen, am besten sich schicken.* In der Definition der *Krankheit* (S. 123.) sind am Ende, nach „gestört wird," die Worte weggelassen: *und einige thierische Thätigkeiten langsam und mühsam vor sich gehen, oder wohl gänzlich gehemmt, andere dagegen verstärkt sind.* S. 128. sollte die Stelle: „Denn alle jene Kräfte der mechanischen Natur (alle deze Krachten der bewerktuigde en onbewerktuigde Natuur) — als bey dem Andern," also lauten: *Denn alle diese Kräfte der organischen und unorganischen Natur, alle diese Eigenschaften des organischen Stoffes haben ihren Grund in der besondern Form und Mischung der thierischen Körper, in ihrem specifischen Organismus, und dem damit übereinstimmenden eigenen Zustande der Lebenskraft; und alle ihre Kräfte* (die der thierischen Körper) *erleiden eine besondere Veränderung, so bald diese specifische Beschaffenheit der lebenden Wesen sich ändert, wiewohl die Veränderung der Kraftäusserung bald mehr, bald weniger in die Augen fällt.* Das *bewerktuigd* und *onbewerktuigd* ist mehrmals nicht richtig übersetzt. — II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1. *Zur neuesten Geschichte der mineralsauren Räucherungen.* A. *Auszug aus einem Schreiben des Hn. Guyton-Morveau an den Prof. Harles, über den Gebrauch und Erfolg dieser Räucherungen, mit einer Beylage.* Das Schreiben ist vom 10. März 1805. B. *Neue Bereitungsart der Räucherungen in Spanien. Aus einem Bericht aus Madrid vom 5. May* 1805. Die gedachte *Beylage* enthält, in französischer Sprache, ein *Circulare des französischen Ministers des Innern in Betreff der mineralsauren Räucherungen*, vom 20. Jan. 1805. — 2. *Durand's*, Mitgliedes der königl. Akademie zu Madrid, *Bemerkungen über das gelbe Fieber in Andalusien, im Jahr* 1800. Aus *Valentin's Traité de la Fièvre jaune d'Amerique.* Paris 1803. — 3. *Beobachtung einer Schwangerschaft der Muttertrompete*, vom Dr. *Fr. Marcolini* zu Valvasone. Aus dessen *Osservazione anatomico-patologica d'una Gravidanza della Tuba fallopiana.* 1802.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Litteraturgeschichte. *Leipzig*, gedr. b. Breitkopf u. Härtel: *Notitia et recensio codicum Mss.* qui in bibliotheca episcopatus Numburgo-Cizensis asservantur. Particula *II.* Qua ad orationes in schola, quae Cizae est, episcopali d. XXVII. Apr. 1807 a discipulis habendas — invitat M. *Chr. Gottfr. Müller*, Rect. 1807. 51 S. 8. — Die Fortsetzung dieses, andern Vorstehern bedeutender Sammlungen von Handschriften zur Nachahmung zu empfehlenden, *Catalogue raisonné* (s. A. L. Z. 1807. Num. 6.) umfasst 1. Olympiodors Commentarien zu Platons Phädon und Philebus, mit Varianten des Textes und Proben der Scholien, worunter auch bemerkenswerthe ungedruckte. Der Commentar zum Philebus scheint nur Einleitung zu seyn und die Scholien selbst zu fehlen. 2. Das erste Blatt von Orpheus Argonauticon V. 1—56. etwa aus dem funfzehnten Jahrhundert, ohne besondern Werth. 3. Pindar's Olympia mit guten Lesarten und Scholien, die auch verschiedenes von den gedruckten Abweichende enthalten. Proben werden aus der ersten Ode gegeben. In Hermanns Abhandl. *de metris Pindari* sind die wichtigern Lesarten dieser Handschrift verzeichnet. Noch gibt der Vf. 4. einen Beytrag zur Geschichte der Erklärung der Klassiker in Proben aus grammatischen Vorlesungen über den Pindar, welche der Engländer *Richard Crocus* in der zweyten Decade des sechszehnten Jahrhunderts in Leipzig, nebst andern über Herodotus, Platon und Plutarchus gehalten hat.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 7. Julius 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunst- u. Buchh.: *Neues Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur.* Herausgegeben von Dr. *Hufeland* u. s. w. und Dr. *Harles* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 80. abgebrochenen Recension.)

Vierten Bandes *erstes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *P. G. van Hoorn über die wahrnehmbaren Veränderungen in den verwundeten Theilen, und insbesondere in den Knochen eines amputirten Gliedes.* Ein Auszug aus: *Van Hoorn Diss. de iis, quae in partibus membri, praesertim ossis, amputatione vulneratis, notanda sunt.* Lugd. Bat. 1803. 4. Eine umständliche Anzeige von dieser gut gearbeiteten Diss. ist nicht nur von uns in der A. L. Z. 1806. Num. 297, sondern auch von dem Hn. *v. Siebold* in seinem *Chiron* B. I. St. 2. geliefert worden. — 2. *Beobachtungen niederländischer älterer und neuerer Wundärzte über die Brustwunden,* gesammelt von Dr. *Dylius.* Aus dem VI. Bande der *Verhandelingen van het Genootschap ter bevordering der Heelkunde te Amsterdam.* 1801. Wir haben diesen Band in der A. L. Z. 1802. Num 115. angezeigt. In die Ueberſetzung haben sich wieder mehrere Fehler eingeschlichen. *Doorgaande wonden* wird nicht durch das Gewöhnlichere: penetrirende, eindringende, durchdringende Wunden, sondern durch, *durchgehende Wunden,* übersetzt. S. 52. ist nach der Rubrik: 1. Durchgehende Brustwunden, ausgelassen: 1. *Einfache, ohne Verletzung der Eingeweide.* Ebendas. Z. 8. steht das völlig hollandisirende *vergesellt* (verzeld), welches Particip aber in der Urschrift nicht einmal zu finden ist, statt *begleitet.* S. 56. Z. 7. v. u. ist ohne Noth mitten in den Text eine Rechtfertigung des aus dem Holländischen *het verplaatsen* (Versetzung an einen andern Ort) gemachten Wortes *Verplatzung,* welches sich doch gar nicht rechtfertigen läſst, eingerückt. Mit dem unmittelbar vorhergehenden Ausdrucke „ungewöhnliche Lage" wäre Alles abgethan gewesen. Die Beobachtung S. 52, die sich mit den Worten anfängt: „Bey der Belagerung von Schenkenschanz 1636" gehört unter Nr. 2. auf der folgenden Seite, wo von den durchdringenden Brustwunden mit Verletzung der Eingeweide gehandelt wird. S. 62. steht Ulhoven, statt *Ulhoorn.* Der Auslassungen des Epitomirens nicht fähiger Stellen könnten wir noch mehrere anführen. — 3. *Nachricht über das gelbe Fieber in Malaga und Alicante, im J. 1804; nach den Berichten der französischen Handelscommissarien an den französischen Seeminister;* bekannt gemacht von Dr. *Keraudren.* Aus *Keraudren's Notice sur la Maladie de Malaga et d'Alicante* etc. Paris 1805. — 4. *J. Nicol. Berthe's Geschichte des gelben Fiebers in Andalusien, im J. 1800.* Aus *J. N. Berthe's Précis historique de la Maladie qui a regné dans l'Andalousie en* 1800 etc. Paris und Montpellier 1802. Der Vf., Professor zu Montpellier und Mitglied der Commission, die von der französischen Regierung im Jahr 1800 nach Andalusien geschickt wurde, um das gedachte gelbe Fieber zu beobachten, stattet in dieser Schrift von seinen und seiner Collegen Beobachtungen Bericht ab. In der hier mitgetheilten ersten Hälfte des Auszugs werden im ersten Kapitel die *Geschichte der Reise* und die *Geschäfte der Commission* beschrieben, und im zweyten wird die *Geschichte der Krankheit in Andalusien* erzählt. — 5. *Van Werkhoven's Untersuchungen über den Campher und dessen Säure.* (Sollte eigentlich heissen: *Bouillon la Grange* über den Campher und die Camphersäure; aus den Annales de Chimie Tom. XXIII. epitomirt und ins Holländische übersetzt von *van Werkhoven.*) Aus *van Werkhoven's Nieuwe chemische en physische Oefeningen* etc. D. I. St. 5. Wir haben diese *Oefeningen* zu seiner Zeit in unsern Blättern angezeigt. Aus welchem Grunde man aber dieser Ueberſetzung einer Ueberſetzung hier einen Platz eingeräumt hat, wissen wir nicht. Als Anhang zu diesem Aufsatze folgt: *(Smith) Barton über die reizende Wirkung, welche der Campher auf die Pflanzen äussert.* Wollte man auch die Entschuldigung der Herausgeber, diesen, in die Pflanzenphysiologie einschlagenden, Anhang *hier* aufgenommen zu haben, gelten lassen: so hätte doch wenigstens die Quelle *(van Werkhoven* a. a. O. aus dem nämlichen Bande der Annal d. Chim.) angegeben werden sollen. — II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge.* 1. *Versuche und Beobachtungen über das Wachsthum der Knochen.* Aus den Papieren des Dr. *John Hunter* mitgetheilt von *Eberhard Home.* Aus den *Transact. of a Soc. for the Improv. of med. and chir. Knowl.* Vol. II. „Die Knochen wachsen nach *Hunter's* Theorie durch zwey Processe, die zu einer und derselben Zeit vor sich gehen, und sich wechselsweise

weise unterstützen. Die Arterien bringen die nöthige Masse für die Zunahme des Knochens herbey, während die Sauggefäse beschäftigt sind, die Theile des alten Knochens zu entfernen, um den neu hinzugekommenen die erforderliche Bildung zu geben. Auf diesem Wege nun werden die Knochen grösser, ohne dass sie in ihrer äussern Gestalt eine Veränderung erlitten hätten (erleiden)." — 2. *Dr. Mitchill's Bemerkungen über die verschiedene Natur der fixen vegetabilischen Kalien und über die Veränderungen, welche die septische Säure bey ihrer Verbindung mit diesen Kalien erleidet.* Aus dem *Med. and phys. Journ.* Nr. 63. 1804. *Mitchill's* Meinung in Ansehung dessen, was er *septische Säure* nennt, ist bekannt. Am Schlusse des gegenwärtigen Aufsatzes wünscht er die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf folgende zwey Punkte zu lenken: 1. dass das Kali eine unendliche Verschiedenheit der Form annimmt, ohne durch fremde Materien verunreinigt zu seyn; und 2. dass keine Spur von Salpetersäure jemals in der Natur existirt, sondern sie erst durch die Verbindung der septischen Säure mit Kali, und den nachher angewendeten künstlichen Process, sie davon abzutrennen, die septische Säure in Salpetersäure verwandelt wird. — 3. *Ward über die Wirkungen des äusserlichen Gebrauchs des Opiums.* Aus dem *Lond. med. and phys. Journ.* 1802 — 1803. Der Aufsatz liefert keine sehr erheblichen Resultate. — 4. *Bemerkungen über die am Bord des Lord Duncan, eines Ostindienfahrers, herrschende gefährliche Ruhr*, von *James Atkinson.* Aus dem *Med. and phys. Journ.* Wenn der Vf. S. 161. sagt, in einer gewissen Gegend habe neben der Ruhr zu gleicher Zeit ein remittirendes Fieber geherrscht, und auf der Heimreise hätten sich einige leichte, aber auch mehrere bedeutende Fälle gezeigt, wobey *Calomel* immer von Nutzen gewesen sey: so weiss man nicht recht, ob dieses bloss von den Ruhren mit dem remittirenden Fieber, oder auch von andern, zu verstehen sey. In der Folge (S. 166.) sagt er: „Die Verbindung des *Opiums* mit *Calomel* aber gibt vielleicht eines der vorzüglichsten Heilmittel in der Ruhr;" wo man ungewiss bleibt, ob er diese Verbindung selbst heilsam gefunden habe, oder nicht. — 5. *Heilung eines Hodenscheidenbruches* (einer wässerigen Scheidengeschwulst des Hodens) *mittelst der Einspritzung*, von *Wilhelm Robertson*, Wundarzt bey dem Kelsea Dispensary. Aus dem *Med. and phys. Journ.* August 1802. Eingespritzt wurde (bey einem Manne von 63 Jahren) eine Mischung, die aus zwey Dritteln Wein und einem Drittel Wasser bestand, und deren Quantität so viel betrug, als die abgezapfte Flüssigkeit. Das Werkzeug der Einspritzung war eine Blase, die an das in der Wunde zurückgelassene Röhrchen des Troicars befestigt wurde. Die Stelle (S. 169. Z. 3. v. u.): „und mit einem feuchten Papier die Höhe bemerkt, zu welcher die Flüssigkeit stieg," verstehen wir nicht. — 6. *Ueber den Psoas-Abscess*, von *J. Ricards.* Aus dem *Med. and phys. Journ.* Septemb. 1802. Dass der Abscess einige Monate, nachdem er geöffnet, und, wie es scheint, die schmerzhafte Empfindung abgerechnet, geheilt worden war, abermals, und zwar in der Schamgegend, zum Vorschein kam, und hier von selbst aufbrach, passt nicht zu dem, zu dessen Erläuterung der Fall angeführt wird. — 7. *Ueber die Heilung rheumatischer Beschwerden durch Arsenik*, von Dr. *Jenkinson* in Manchester. Aus dem *Lond. med. and phys. Journ.* Nr. 64. 1804. April. Die Herausg. sind keinesweges gesonnen, diesen Gebrauch des *Arseniks* zur Nachahmung zu empfehlen. — 8. *Einklemmung der Gebärmutter bey einem Mädchen*, von *C. Terne*, M. D. und Geburtshelfer. Aus den *Verhandelingen van het Genootschap ter bevordering der Heelkunde te Amsterdam*, VIIde Deel. Man hatte das Mädchen, wegen eines Muttervorfalls, mit einem Mutterkranze versehen, durch welchen, weil er eine zu grosse Oeffnung hatte, die Gebärmutter sich durchdrängte und einklemmte. Bey der Unmöglichkeit der Zurückbringung entschloss sich der Vf., den Kranz durchzusägen, das ausgesägte Stück mit dem Fried'schen Kopfbohrer herauszunehmen, und den Rest des Kranzes zu zerbrechen, worauf die geschwollene Gebärmutter zurückgebracht wurde. Es erfolgte die Genesung, und die Kranke bekam in eilf Tagen einen zweckmässigern Mutterkranz.

Vierten Bandes *zweytes* Stück. I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1. *W. Saunders über die chemische Geschichte und medicinischen Kräfte einiger der berühmtesten Mineralwasser Englands. Mit praktischen Bemerkungen über das Brunnenregimen, und über den Gebrauch warmer und kalter Bäder.* Aus: *A treatise on the chemical history and medical powers of some on the most celebrated mineral waters.* etc. 1804. Die hier abgehandelten Gegenstände betreffen: die chemische Beschaffenheit des Wassers und dessen Kräfte; die fremden Bestandtheile mineralischer Wasser; das Wasser zum gemeinen Gebrauche; und die englischen Mineralquellen insbesondere, wovon diessmal zwey, die zu *Malvern* und zu *Bristol*, beschrieben sind. Die Bestandtheile des Mineralwassers zu *Bristol* sind, nach Dr. *Carrick's* Untersuchung, in einer Pinte folgende: *Salzsaure Bittererde* 7.25 Gran, *Salzsaure Soda* 4.00 Gran, *Schwefelsaure Soda* 11.25 Gran, *Selenit* 11.75 Gran und *Kohlensaurer Kalk* 13.5 Gran. Wenn aber die Summe dieser festen Bestandtheile zu 47.75 oder 47¾ Gran angegeben wird: so muss ein Druckfehler dabey Statt gefunden haben. Während der Abrauchung wurden 33 Zoll Gas gesammelt, wovon drey gemeine Luft und dreyssig kohlensaures Gas waren. — 2. *Berthe über das gelbe Fieber in Spanien* u. s. w. Fortsetzung von B. IV. St. 1. S. 131. Das *dritte* Kapitel liefert eine *Analyse der wesentlichen und zufälligen Symptome der Krankheit*, und das *vierte* enthält die *Meinung der Commission über die Natur der Andalusischen Seuche, und über ihre besondere Art. Neue(,) diese Meinung bestätigende Beweise.* — 3. *Bemerkungen über die Ruhr in den heissen Ländern und über den Gebrauch des Betel's*, von *M. F. Peron*, Naturforscher bey der französischen Entdeckungs-Expedition nach Neuholland. Diese Ruhr sey eine Folge der äusserst heftigen Schweisse, die durch das heisse Klima verursacht würden. Sie widerstehe allen Heilmitteln. Die

Digitized by Google

Die Europäer würden sich dagegen schützen können, wenn sie sich entschlössen, die Lebensart der Eingebornen anzunehmen, d. h. wenn sie sich täglich drey bis vier Mal *kalt badeten*, einige Mal täglich *Cocosöl* in ihren Körper einrieben, und vorzüglich auch den *Betel* kauten. Der *Betel* bestehe: 1. aus dem brennend scharfen Blatte des *Piper Betel* Linn.; 2. aus einer verhältnissmässig ziemlich starken Quantität von *Tabaksblättern*; 3. aus sehr scharfem *ungelöschten Kalke*, ungefähr ein Viertel des Gewichts der ganzen Mischung; und 4. aus der *Arecanuß*, von *Areca-Catecha* (Catechu) Linn., die über die Hälfte des ganzen Gewichts des Betels betrage, und die unter allen zusammenziehenden Substanzen die stärkste sey. S. 68. Z. 6—8. v. u. sind die Worte: dass er ihnen fast ausschliesslich — glaubt, unverständlich. — 4. *Zwey Beobachtungen von Mißgeburten mit zusammen gewachsenen Körpern, in Italien*. Mit 2 Kupfern (die in Rec. Exemplare fehlen, obgleich die Erklärungen derselben anzutreffen sind). a. *Geschichte einer zusammengewachsenen Zwillingsgeburt*, vom Dr. und Prof. *Fanzago* zu Padua. Aus: *Storia del Mostro di due Corpi, che nacque sul Bresciano, riferita da Francesco Fanzago*, Protomedico e P. P. Padua 1803. b. *Beschreibung und Zergliederung eines Foetus bicorporeus*, vom Dr. *Filippo Ucelli* (soll vermuthlich *Uccelli* heissen) zu Florenz. Aus dem XI. Bande der *Memorie di Matematica e di Fisica della Società Italiana delle Scienze*, zu Modena. 1804. — 5. *Bemerkungen über die venerischen Zufälle bey neugebornen Kindern, in besonderem Bezug auf ihre Zuverlässigkeit, ihre Entwickelung und ihre Häufigkeit*, von *P. A. O. Mahon*. Aus den *Mémoires de la Soc. méd. d'Emulation de Paris*, T. II. Die gedachten Zufälle sind hier, wie es auch die Ueberschrift zu erkennen gibt, blos in diagnostischer und prognostischer, keinesweges aber in therapeutischer Hinsicht, abgehandelt. Es ist die Rede: a. von der diagnostischen Gewissheit der venerischen Symptome; b. von dem Gange, den die venerischen Symptome bey ihrer Entwickelung beobachten; c. von den Symptomen der Venusseuche bey neugebornen Kindern in Ansehung ihrer Wichtigkeit, wo heilbare und unheilbare Symptome von einander unterschieden werden; d. wird die Frage beantwortet: Welche venerische Symptome finden sich am häufigsten bey neugebornen Kindern? S. 120. Z. 3. v. u. muss der *Noller* wohl das unselige Nahrungssäckchen seyn sollen, das man den Säuglingen in den Mund gibt. S. 122. Z. 14. ist der *remarcabelste* gar zu französisch. — 6. *Ueber die erbliche Lungensucht*, vom Dr. *van Stichel*. (Unabgekürzt übersetzt) aus den *Actes de la Société de Médecine, établie à Bruxelles* etc. T. I; eine Sammlung, die wir zu seiner Zeit angezeigt haben. S. 132. sollte statt *gestopftes Gemüse (légumes étuvés)* gedämpftes Gemüse stehen. Mit welchem Grunde aber der Vf. kurz vorher den Lungensüchtigen „frisches, kaum abgekühltes Brod, welches noch das *Volatile*, oder besser den *Spiritus rectus (rector)* des Brods enthält, der äusserst erquickend ist," empfiehlt, können wir nicht sagen. — 7. *Versuche und Beobachtungen über die Atmosphäre sumpfiger Gegenden*, von *Adam Seybert*, M. D. Aus dem *Med. and phys. Journ.* Februar 1802. Statt *Turmerik* (S. 142.) ist doch Curcume so ziemlich allgemein gebräuchlich. — 8. *Ueber die im Jahr 1802 herrschenden epidemischen Krankheiten in Baltimore* (über die epidemischen Krankheiten, die im J. 1802 in Baltimore herrschten), von Dr. *Potter*. Aus dem *Med. and phys. Journ.* by *Bradly*, No. 62. 1804. Der gegenwärtige Aufsatz ist mit: 1. *Ueber die Masern*, überschrieben, und es scheint, es soll in einer, nicht angezeigten, Fortsetzung auch von dem *Scharlach* und dem *gelben Fieber* gehandelt werden, wie sie 1802 in Baltimore herrschten. Der Charakter dieser Masernepidemie ist S. 150. in folgenden Worten des Vfs. ausgedrückt: „Die Heilmethode beschränkte sich in diesem Jahre auf Aderlass und Purgirmittel. Diese zur gehörigen Zeit und genugsam angewendet, hoben bald das ganze Uebel sammt seinen Folgen." Die Aderlässe scheinen ohne Unterschied des Alters gemacht worden zu seyn. Den Beschluss macht (S. 153—156.) die Erzählung einer höchst sonderbaren Masernkrankheit bey einem eilfjährigen Mädchen, die tödtlich ablief. Das Hauptsymptom war, dass der Masernausschlag sich nach und nach in einen *hornartigen Ueberzug* des ganzen Körpers verwandelte. S. 155. Z. 10. muss „in *Schetter* gekleidet" ein Provinzialausdruck seyn. — II. *Kürzere Nachrichten und Auszüge*. 1. *Kurze Beschreibung einer Epidemie, die im Anfange des Jahres 1803 in London und der umliegenden Gegend herrschte.* Mit einem Zusatze des Herausgebers (des Hn. *Harles*). Zusammen gezogen aus den zwey Erzählungen, welche die Aerzte *Richard Pearson* und *Robert Hooper* in Betreff dieser Epidemie durch den Druck bekannt machten. Es war ein solches *Katarrhalfieber*, welches man die *Grippe* nennt, also ein *nervöses Katarrhalfieber*. Warum *Pearson* im Zeitraume der Genesung *China* und *Mineralsäuren* unbedingt verwirft, wissen wir nicht. In dem *Zusatze* handelt Hr. *Harles* von der *Grippe*, die im November und December 1805 in Erlangen und der umliegenden Gegend herrschte. Dass er aber am Ende dieses Zusatzes dem *Spiritus Mindereri* eine abführende Kraft zuschreibt, kommt weder mit unserer, noch, so viel uns bekannt ist, mit der Erfahrung Anderer überein. Es gibt wohl kein gelinder wirkendes Mittelsalz, als dieses. Man muss auch in der Gabe nicht so furchtsam seyn, wie es manche Aerzte noch sind. Man kann ihn zu *drey Unzen* täglich, z. B. in Verbindung mit Oxymel und Wasser, kühnlich nehmen lassen. Bey dem nervösen Katarrhalfieber leistete er im Anfange dem Rec., wenn er ihn mit dem *Aufgusse des Baldrians*, etwa zu gleichen Theilen, oder in einem Ueberschusse des letztern, verband, oft herrliche Dienste. — 2. *Beobachtung eines Lungenpolypen*, von Dr. *Eric Acharius*. Aus dem *Med. and phys. Journ.* Sept. 1802. Wurde von einem funfzehnjährigen, noch nicht menstruirten Mädchen mit günstigem Erfolge ausgeworfen. — 3. *Beobachtungen des Bürgers Davon*, Arztes am Militärhospital zu Vannes, *über die nachtheilige Anwendung der Blasenpflaster an den Füßen in den Krankheiten, wo die Lebenskraft beträchtlich geschwächt*

Digitized by Google

schwächt ist. Aus dem *Recueil périod. de la Soc. de Méd. de Paris*, T. IV. No. 19. Im Ganzen nützliche Erinnerungen an alte Wahrheiten. Die Hauptsache läuft darauf hinaus, dass, in dem angegebenen Falle, nicht nur die Füsse nicht die rechte Stelle sind, worauf man die *spanischen Fliegenpflaster* zu legen hat, sondern dass man sie auch, in dem nämlichen Falle, nur als *rothmachende* Mittel anwenden solle. Diese Behauptung wird durch verschiedene übel abgelaufene Fälle, wo die Blasenpflaster auf die Füsse gelegt wurden, und man sie bis zur Eiterung wirken liess, bestätigt. Wie wäre es aber, wenn man dieser Wirkung durch ein kürzeres Auflegen vorbeugte? Auch wäre noch die Frage, ob der Vf. bloss die Waden, oder nur die Fusssohlen, oder beide zugleich, im Sinne gehabt hat, wenn er von den *Füssen* redete. — 4. *Beobachtung eines zu frühen Abganges des Schafwassers ohne Nachtheil für die Geburt*, von *James Hogben*. Aus dem *Med. and phys. Journ.* Sept. 1802. — 5. *Beobachtung einer Schwangerschaft und Geburt ohne Schafwasser*, von *Jk. de Koning*, M. D. u. Geburtshelfer zu Purmerende. Aus den *Verhand. van het Genootsch. ter bevordering der Heelkunde te Amsterd.* VIIde Deel. Es war ein guter Gedanke, diese beiden seltenen Fälle, die in manchen Stücken Aehnlichkeit mit einander haben, zusammen zu stellen. — 6. *Ueber das Hospital de la Maternité zu Paris*, von *Auvity*, Wundarzt an diesem Hospital. Aus dem *Recueil périod. de la Soc. de Médec. de Pais*, T. III. No. 15. Man lernt hier dieses, bereits aus nichtärztlichen öffentlichen Blättern vortheilhaft bekannte, Institut auch von medicinischer Seite näher kennen.

Zum Schluss stimmen wir dem schon anderwärts geäusserten Wunsche bey, dass die Hn. *Harles* und *von Siebold* (in Ansehung des *Chiron*) sich zum Besten der Wissenschaft mit einander darüber verständigen möchten, dass Collisionen vermieden würden.

Prag, gedr. b. Haase: *Erste Fortsetzung der Geschichte der Vaccination in Böhmen*, auf hohen Befehl herausgegeben von der in Schutzpockenimpfungsanstalten niedergesetzten königl. medicinischen Polizeycommission. 1805. LXIV u. 556 S. 8.

Aus dieser *ersten* Fortsetzung der Geschichte der Vaccination in Böhmen (A. L. Z. 1805. Num. 214.) erhellt deutlich, dass es der Commission Ernst ist, sowohl die Sache der K. P. zum Besten der Landeseinwohner möglichst zu befördern, als auch zugleich dahin mitzuwirken, dass die Sache der K. P. im Allgemeinen weiter ausgebildet werde. Mit Vergnügen sieht Rec. hier so manchen in unsrer Zeitung bey Gelegenheit der Anzeige der Schriften über die K. P. geäusserten Wünsche durch die Rathschläge und Verfügungen der Commission zum Theil realisirt. Zu einem nicht geringen Ruhme gereicht es derselben, dass sie fortdauernd mit einer der Wichtigkeit der Sache angemessenen Genauigkeit und Vorsicht zu Werke geht, und noch immer darauf hält, dass die Befugniss zu impfen nur an denjenigen Arzt und Chirurgen gelangt, dessen Fähigkeiten dazu von der Commission anerkannt sind, und dass die angestellten Impfärzte der ihnen gegebenen Instruction treulich nachkommen. Auch in dieser Schrift sind die sämmtlichen bey der Commission eingesandten Vaccinationsberichte ihrem wesentlichen Inhalte nach alle angeführt. Grösstentheils enthalten die Berichte an sich für das grössere Publicum wenig Belehrendes, dennoch aber sind sie für die Commission in mehrerer Rücksicht nothwendig, und haben auch als Belege für die von der Commission in den Anmerkungen aufgestellten Resultate ihren Werth. — Da die Commission den edeln Zweck hat, auch dem Allgemeinen zu nutzen, so glaubt Rec. sich die Bemerkung erlauben zu dürfen, ob es nicht vielleicht zweckmässiger seyn möchte, wenn bey den folgenden Fortsetzungen die vorzüglichsten Resultate und Reflexionen aus den unter dem Texte stehenden Anmerkungen der Commission weggelassen, und dafür diejenigen Resultate, Belehrungen und Bemerkungen, welche das Allgemeine der Vaccination betreffen und in den Berichten Belege haben, am Ende jeder Fortsetzung als ein Ganzes zusammen gestellt würden, indem bey einem jeden besondern Satze auf diejenigen Stellen der Schrift, wo die Vaccinationsberichte Beweise für sie abgeben, nach der Seitenzahl der Schrift und der Numer des Berichts hingewiesen wäre. — Aus der vorliegenden Schrift selbst will Rec. noch einiges Bemerkenswerthe ausheben: Dr. *de Carro* hatte dem Protomedicus *von Bayer* zwey Lanzetten zugeschickt, welche mit Materie aus denjenigen Geschwüren der Pferde, welche die Italiäner Giardoni nennen, bestrichen waren. Es wurde damit geimpft, und es entstanden regelmässige K. P., aus denen auch die weitere Impfung mit gleichem Erfolge geschah. Das Fieber, die Röthe und die Anschwellung der Achseldrüsen waren bey den ersten Impfungen mit der zugesandt erhaltenen Materie merklich heftiger, der Verlauf aber etwas später als gewöhnlich. Auch hat nach einem Briefe von Dr. *de Carro* Materie aus dem Pferdegeschwüre, the Grease, nie K. P. hervorgebracht, wohl aber bringe Materie aus den Pferdegeschwüren, Giardoni wirkliche K. P. hervor; im J. 1804 habe man in Wien kaum mit anderer Materie geimpft, als mit der von den Giardoni genommenen, welche ursprünglich dick und gallertartig, nachher aber bey Menschen wie sonst flüssig sey. S. 28. macht die Commission aufmerksam darauf, dass die Vaccination manchen Krankheitsstoff zu wecken, manche Constitution aber auch zu verbessern, manche Krankheit sogar zu heben im Stande ist. Mit Recht tadelt es die Commission, dass Aerzte oft beträchtlich entfernt wohnende Kinder impfen, und sie dann entweder gar nicht weiter, oder doch nur höchstens noch einmal zu sehen bekommen. Wie kann man da wissen, ob die Kinder geschützt sind? Sicherer ist es offenbar, dass Kinder allemal von den nächsten Aerzten geimpft werden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 9. Julius 1807.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Magdeburg, b. Keil: *Des Plutarchus von Chäronea vergleichende Lebensbeschreibungen.* Aus dem Griechischen übersetzt mit Anmerkungen von *Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser*, Prof. am Gymnasium in Gotha. *Zweyter* Theil 1800. 475 S. *Dritter* Theil 1801. 438. S. *Vierter* Theil 1802. 448 S. *Fünfter* Theil 1803. 442 S. *Sechster* Theil 430 S. *Siebenter* Theil 388 S. *Achter* Theil 1804. 454 S. *Neunter* Theil 1805. 459 S. (10 Rthlr.)

Hiermit ist diese Uebersetzung eines interessanten und ihrem Inhalte nach auch für das grössere Publikum geeigneten Werks des Alterthums geendigt. Bey den vielen Uebertragungen derselben in die neueren Sprachen, welche schon vorhanden sind, kann man Hrn. *K.* Bemühungen doch nicht für überflüssig erklären, weil er die Arbeiten seiner Vorgänger benutzen, und ihre Fehler vermeiden konnte. Besonders verdiente die Diction der älteren deutschen Uebersetzungen noch hin und wieder verbessert zu werden, wenn die Schrift bey den Lesern, für welche dieselben eigentlich bestimmt sind, Eingang finden sollte. Im Ganzen findet Rec. keinen Grund, von seinem Urtheile über den ersten Band (vergl. A. L. Z. 1800. Num. 95.) jetzt abzugehn. Die Vorgänger sind verglichen, Erläuterungen der Interpreten und Uebersetzer in kurzen Noten hinzugefügt, und theils berichtigt, so dass man nicht leicht auf eine Stelle stossen dürfte, wo der Leser weitere Auskunft erwartet. Exegetische Untersuchungen sind mit Recht fast ganz weggelassen worden, da sie das grössere Publikum wenig interessiren würden. Die Uebersetzung ist treu und fliessend. Hr. *K.* hat auch hier wieder, um den griechischen Wendungen auszuweichen, Perioden getrennt oder andre kleine Veränderungen damit vorgenommen, aber oft, wie Rec. dünkt, ohne Noth. Zum Belege dieses unsers individuellen Urtheils wollen wir noch einige Beyspiele anführen, und wählen dazu Caesar's Leben. C. 1. übersetzt Hr. *K.* die Cornelia, die Tochter des Cinna konnte Sylla weder durch Drohungen, noch durch Versprechungen von Caesar trennen, *und deßhalb zog er ihre Mitgift ein.* Rec. würde des Zusammenhangs wegen gesetzt haben: *und zog ihr deßhalb* u. s. w. nach dem Griechischen, wo δεηθεὶς voraus geht. Eben so sind die Worte (S. 3.): *Die schon damals beträchtliche Flotten hatten und mit einer großen Menge Fahrzeuge das Meer bedeckten*, zu weitläuftig gegen das Griechische ἤδη τότε στόλοις μεγάλοις καὶ σκάφεσιν ἀπλέτοις κατεχόντων τὴν θάλατταν. C. 2. hätte der Satz: *deß ungeachtet behandelte er sie verächtlich* u. s. w., nach dem Griechischen mit dem vorhergehenden in Verbindung bleiben sollen. C. 3. scheint Hr. *K.* Plutarchs Meinung, dass Apollonius Molons Sohn sey, beyzustimmen, da andre Erklärer und unter diesen auch Kind *Molo* nur als einen Beynamen betrachten. C. 8. Scheinen Rec. die Worte ἀλλ' ἀποδειλιάσας τὸν δῆμον, ὑπερφυῶς περιεχόμενον τοῦ Καίσαρος. Ὅς γε καὶ μετ' ὀλίγας ἡμέρας εἰς τὴν βουλὴν. εἰς ἐλθόντος αὐτοῦ etc. zu frey übersetzt: *sondern ihn* (Caesarn) *aus Furcht vor dem Volke verschont hatte. Wie sehr dieses dem Caesar anhing, beweist folgender Umstand. Als er einige Tage hernach wieder in den Senat ging* u. s. w. Kürzer und dem Texte gemäßer giebt es Kind: *Und sich vor dem Volke gefürchtet hat, welches dem Caesar ganz und gar ergeben war. Denn es kam wenige Tage darauf, als Caesar vor den Rath ging* u. s. w. Uns scheint in dieser Uebersetzung der Grund, den Hr. *K.* damit ausdrücken wollte, eben so leicht bemerklich. Gleich darauf, wo von den Ausgaben die Rede ist, welche auf Cato's Vorschlag durch die Getreideaustheilung veranlasst wurden, nimmt Hr. *K.* die Lesart einiger MS. ἑπτακόσιαι an, statt des gewöhnlichen τετρακόσιαι, weil im Leben des jüngeren Cato C. 26. diese 1250 Talenten gleichgesetzt werden. C. 9. sind die Worte αὐταὶ δὲ κατ' ἑαυτὰς etc., durch *und* mit der vorhergehenden Stelle verbunden, welches besser durch den Gegensatz geschehen wäre. In der harten mangelhaften Stelle, ὅταν οὖν ὁ τῆς ἑορτῆς ἐνστῇ χρόνος, ὑπατεύοντος ἢ στρατηγοῦντος ἀνδρός. αὐτὸς μὲν ἐξίσταται καὶ πᾶν τὸ ἄρρεν, wo auch Reiske Modificationen vorschlägt, setzt Hr. *K.* der Deutlichkeit wegen hinzu: *Wo das Fest gefeyert wurde.* C. 13. hätte ἐπεὶ im Deutschen sehr gut übersetzt werden können, statt dass nun beym Nachsatz ein Punct gemacht und so die

die Sätze getrennt sind. C. 14. sind in der Erzählung: dass Caesarn ganz Gallien diesseits und jenseits der Alpen, nebst Illyrikum, und vier Legionen verliehen worden sind, die Worte εἰς πενταετίαν weder von *Kind* noch *Kaltwasser* übersetzt. C. 15. ist gleich im Anfange der Satz bey den Worten οὐκ ἔστιν ὅτου wieder getrennt. C. 17. übersetzt Hr. *K.* die Worte: τὴν πρώτην ἔξοδον ἀπὸ Ῥώμης ποιησάμενος *er reiste mit solcher Geschwindigkeit, daß er von Rom aus* nicht mehr als acht Tage brauchte u. s. w. Rec. würde indessen hier doch lieber mit Dacier, Kind und Schirach τὴν πρώτην ἔξοδον auf Caesars erste Reise von Rom nach Gallien beziehn, besonders, wie es uns scheint, wegen des folgenden ἐν ἐκείνῃ δὲ τῇ στρατείᾳ. Cap. 20. ist die Stelle: ἐπεὶ δὲ Βέλγας ἤκουσε δυνατωτάτους Κελτῶν καὶ τὴν τρίτην ἁπάσης τῆς Κελτικῆς νεμομένους, ἀφεστάναι, πολλὰς δή τινας μυριάδας ἐνόπλων ἀνδρῶν ἠθροικότας ἐπιστρέψας εὐθὺς ἐχώρει τάχει πολλῷ. Καὶ πορθοῦσι etc. ohne Noth verändert. Hr. *K.* übersetzt: *Indessen waren die Belgier, die mächtigsten unter den Kelten, die den dritten Theil des ganzen Keltischen Landes ausmachten, wieder abgefallen, und hatten ein wohlgerüstetes Heer von vielen tausend Mann zusammen gebracht. Sobald Caesar davon Nachricht bekam* u. s. w. Der Schluss des 31. Kapitels, *indem er ihnen diese angesehenen Magistratspersonen auf Miethwagen und als Sklaven vorstellte*, ist im Griechischen deutlicher durch ἐπὶ μισθίων ζευγῶν πεφευγότας ἐν ἐσθῆσιν οἰκετικαῖς gegeben. Eben so scheint der Schluss des 41sten Kapitels ἐκ μέθης διεκρούσαντο καὶ παρήλλαξαν τὸ πάθος, εἰς, ἕξιν ἑτέραν τοῖς σώμασι μεταπεσόντας nicht ganz wörtlich übersetzt, doch ist die Aenderung von keiner Bedeutung. Dasselbe ist der Fall C. 45. wo Hr. *K.* die Worte οὐ γὰρ ἠνείχοντο τῶν ὑσσῶν ἀναφερομένων übersetzt: *Die Reiter erschracken vor den emporgehaltenen Wurfspießen.* Stärker und lebhafter ausgedrückt ist im Original die Stelle C. 53. τρεψάμενος δὲ τούτους ἐχρῆτο τῷ καιρῷ τῇ ῥύμῃ τῆς τύχης, ὑφ᾽ ἧς αὐτοβοεὶ μὲν ᾕρει τὸ Ἀφρανίου στρατόπεδον, αὐτοβοεὶ δὲ, φεύγοντος Ἰόβα, διεπόρθει τὸ τῶν Νομάδων durch die Wiederholung von αὐτοβοεὶ und den doppelten Worten ᾕρει und διεπόρθει. Hr. *Kaltwasser* übersetzt: *Diese Gelegenheit und Gunst des Glücks benutzte er nun so geschickt, daß er gleich im ersten Anlaufe nicht nur das Lager des Afranius, sondern auch das Numidische, aus welchem Juba entflohn war, eroberte.* Cap. 68 endlich wo von der Verbrennung des Leichnams Caesar's, und von dem dabey entstandenen Volksaufruhr die Rede ist, sind in der Uebersetzung die Worte: οἷς ἐκείνων μὲν οὐδεὶς ἐπήντησεν, ἀλλ᾽ εὖ πεφραγμένοι πάντες ἦσαν ganz weggelassen. Die angeführten Beyspiele werden zur Bestätigung unsers Urtheils hinreichen. Wir enthalten uns also, noch andere anzuführen, um unsre Leser nicht zu ermüden und dem Vorwurf auszuweichen, als ob es auf blossen Tadel einer Schrift abgesehen sey, die im Ganzen ihr Publikum befriedigen wird.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HANNOVER, b. Ritscher: *Der Mann.* Ein anthropologisches Charaktergemählde seines Geschlechts. Ein Gegenstück zu der Charakteristik des weiblichen Geschlechts. Von *Karl Friedrich Pockels. Dritter* Bd. 1806. XXXII u. 398 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es ist schon bey der Anzeige der erstern Bände (A. L. Z. 1806. Num. 112.) bemerkt worden, dass sich der Vf. nicht streng an den Mann hält, noch bloss ein anthropologisches Charaktergemälde seines Geschlechts sondern zugleich des andern Geschlechtes, besonders in seinen Beziehungen zu jenem, entwirft, welches so weit geht, dass sich der ganze zweyte Theil dieses vom *Genie* handelnden Bandes über das weibliche Genie verbreitet. Bey aller übrigen Achtung für das Werk scheint uns dieses doch auf eine gewisse Unsicherheit des Plans hinzudeuten, so wie wir auch in der Ausführung hie und da Mangel an Haltung wahrzunehmen glauben. Das Räsonnement vorzüglich in diesem Bande läuft öfter ins Allgemeine aus, die Abhandlung wird Declamation oder sie verliert sich auch wohl in Abschweifungen, die den Leser eine Zeitlang vergessen machen, dass er in einer Schrift über den Mann, oder über das Genie liest. Die genialischen Winke von *Richter* über das Genie in der ersten Abth. der Vorschule der Aesthetik muss der Vf. noch nicht gekannt haben: denn er führt sie weder in der Literatur der dahin gehörenden Schriften, noch in seiner Abhandlung vom Genie selbst auf.

Im Allgemeinen folgt der Vf. in seinen Ansichten über das Genie der Kantischen Kritik der Urtheilskraft. „Der erste Theil, sagt er, zeichnet das Genie überhaupt in seinen psychologischen Erscheinungen, als eine besondere Originalität des männlichen Kopfs; der zweyte beleuchtet die weibliche Geistesenergie in ihren schriftstellerischen Producten, und ist in so fern eigentlich mehr kritisch." Nur etwas wollen wir das Fachwerk, unter welches der Reichthum von Materialien vertheilt worden, andeuten. Nach Beseitigung falscher oder einseitiger Vorstellungen vom Genie und von Genies stellt der Vf. das Genie als die freye Spontaneität des Geistes in der normalen Erfindung und Darstellung neuer Werke auf. Die Hauptbedingungen desselben sind: I. *Freyheit seines innern Strebens, Wirkens und Empfindens*, ohne immer ein bestimmtes Ziel, einen prämeditirten Zweck vor Augen zu haben, den Zweck seiner Selbstbefriedigung ausgenommen, der schon im Gefühl seiner Kraft liegt. II. *Spontaneität, Selbstkraft und Selbstständigkeit des Geistes.* „Wenn das Genie von der einen Seite mit freudiger Leichtigkeit schafft, was es will, — wenigstens glaubt, dass es schaffen könne, was es wolle, also in seinen Operationen sich meisten Theils ganz dem Genusse seiner innern Freyheit überlässt: so

so kann es auf der andern Seite nie ohne seine Selbstkraft gedacht werden, wodurch es sich entwickelt, vielleicht ohne besondern Unterricht neue Ideen schafft, neue Gegenden des Wissens auffindet, und alles in einer neuen Klarheit vernimmt, versteht, fühlt, denkt und darstellt. Die gröfste Summe des reinen Selbstgefühls, das höchste Leben des geistigen Daseyns mufs also immer in dem wahren Genie liegen, weil es als solches keinen fremden Stoff erborgt, und nur sein eigenes Kleid und seine eigene Kraft trägt. Alle andre Köpfe, die noch so viele Kenntnisse ohne Genie besitzen, können diese Höhe des Selbstgefühls so wenig, wie der Knabe die Selbstkraft des Mannes haben. Das *Ich* hat im genialischen Kopfe, als der höchsten Gränze menschlicher Kraft, seine weiteste Ausdehnung, und sein lebendigstes Selbstbewufstseyn in der Freyheit und Selbstständigkeit." III. *Anwendung der freyen Selbstkraft auf Erfindung des Neuen*, theils des Mechanischen, theils und vornehmlich des Schönen durch die Phantasie, weil diese schöpferisch ist und weniger, als andere Vermögen, unter dem Zwange der Regeln steht. Die Genies lassen sich, mit Absonderung der universellen, die in allen Abtheilungen des Wissens Meister seyn können, in Rücksicht ihrer genialischen Fertigkeiten in 1. mechanische, 2. ästhetische oder romantische Künstler eintheilen. IV. *Normalität genialischer Producte.* „Das genialische Product mufs allemal in einem gewissen Sinne des Worts ein *Meisterwerk* seyn, d. h. ein solches, wonach und woran geistreiche Köpfe ihre eigenen Talente prüfen und ausbilden können, ohne in Gefahr zu gerathen, ein schlechtes Original gewählt zu haben." Hier schliefst sich eine weitläuftige Ausführung über genialische, romantische, rein humoristische und humoristisch - sentimentale Schriftstellerey an, mit Kritiken über verschiedene Gattungen von Romanen und von humoristischen Werken, zum Theil aus fremden Büchern ausgezogen, welches alles wohl in einer Aesthetik, oder einer kritischen Uebersicht der schönen Literatur an seinem Ort seyn dürfte, aber nicht in einer Schrift, worin das Genie anthropologisch abgehandelt werden sollte. In diese gehörte nur die Sentimentalität und der Humor als Spielarten der Genialität, als Charakter, der sich nun im Handeln oder im Schreiben mit gleicher Eigenthümlichkeit äufsert.

Der zweyte Theil entspricht nicht ganz der allgemein gefafsten Ankündigung *über das weibliche Genie*, da er nur mit Wenigem das Allgemeine berührt und desto ausführlicher die weibliche Schriftstellerey, vorzüglich in den verschiedenen Gattungen der Dichtkunst, kritisirt. Das Resultat des Ganzen geht dahin: das *active* Genie oder die letzte und höchste Energie des Genies, ohne Nachahmung und ohne sklavische Regeln, — sich selbst überlassen und sich selbst genug — Werke zu schaffen und schöpferisch auszubilden, ist des Mannes ausschliefsendes Eigenthum und sollte dem Weibe wohl nicht gegeben werden, weil es sonst *innerlich* zum Manne ausgebildet werden müfste. Dagegen besitzt das Weib das *passive* Genie, oder die Fähigkeit, das geistig Geschaffene und Erfundene des Mannes wirklich zu empfinden, zu erkennen, anzuschauen, zu benutzen, und sich bisweilen sogar zum — *Schaffen*, zur wirklichen Activität des Genies, aber nur in der Nachahmung emporzuschwingen.

Diefs nur eine sehr dürftige Skizze der Grundideen dieses Bandes, die durch eine reiche, mannichfaltige, mit Beyspielen erläuterte Ausführung Leben und Interesse erhalten. Aus der Betrachtung über die Frage: *Ist der Welt durch grofse Genies viel gedient?* schreiben wir doch eine der Auszeichnung werthe Stelle S. 125 ab: „Noch gefährlicher und wirklich furchtbarer zeigen sich, der allgemeinen Meinung nach, die meisten grofsen Genies auf den höhern Stufen einer politischen Wirksamkeit, wenn sie eigenmächtig regieren und gebieten dürfen, — und man müsse daher der Welt Glück wünschen, dafs die Thronen so selten mit Genies besetzt sind. Diefs ist seit Jahrtausenden die Sprache und Meinung der Völker gewesen, und zwar nicht ohne Grund, weil man die grofsen unheilbringenden Regenten, Eroberer und raffinirten Despoten auch wohl für Genies zu halten pflegte. Allein untersucht man die Sache genauer: so wird man leicht die Entdeckung machen, dafs der unzuberechnende Jammer der Welt, welcher durch Regierungen und politische Mifsgriffe veranlafst wurde, — vorzüglich dem Umstande zugeschrieben werden mufs, dafs *so wenig* genialische Köpfe — Regenten waren. Durch Mangel an denkender Selbstkraft, durch die Armuth des Erfindungsgeistes, der selbst das Widerwärtige zu seinem Vortheile zu benutzen weifs, durch eine orientalische Schläfrigkeit und Langsamkeit in den Staatsgeschäften, durch mattherzige, unselbstständige, weichliche und schwankende Regierungen sind alle Thronen und alle Völker gesunken, weil auf solchen Fundamenten nichts Rechtliches und Grofses feststehen kann. Durch selbstwirkende, selbstdenkende und erfinderische Regenten sind alle Staaten emporgestiegen und stehn geblieben, so lange der Schutzgeist des Genies sie beseelte und bewachte." Stellen, wie die über den Geist im Hamlet S. 181, dessen Erscheinung hier aus einseitigen Gründen getadelt wird, wünschten wir weg.

CHEMIE.

Halle, im Verlag der Waisenhausbuchh.: *Friedrich Carl Grens*, der Arzneygelahrtheit u. Weltweisheit Doctors, ordentl. öffentl. Lehrers auf der Friedrichs Universität zu Halle u. f. w. *systematisches Handbuch der gesammten Chemie*, 1. u. 2. Theil, 3. Aufl. durchgesehen und umgearbeitet von *Martin Heinrich Klaproth*, königl. preufs. Obermedicinal- u. Obersanitätsrathe, Prof. der Che-

Chemie bey der Artillerieakademie u. s. w. 1806. 1. Th. 590 S. u. 2. Th. 638 S. 8. (Jeder Theil 2 Rthlr.)

Was der verdienstvolle, den Wissenschaften zu früh entrissene, *Gren* durch sein Handbuch der Chemie für die Cultur dieses wichtigen Theils der menschlichen Kenntnisse, eine ziemliche Reihe von Jahren, gewirkt hat, ist bekannt genug. Die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit des Inhalts, und das Zweckmäfsige und Logische der innern Anordnung machten es zu seiner Zeit zu einem Lieblingswerke der Kenner und Liebhaber der Chemie in Deutschland, und viele der spätern Herausgeber chemischer Handbücher und Compendien benutzten es, mehr oder weniger als Grundlage ihrer Werke, selbst oft mehr als die Billigkeit und das Recht es erlaubten. — Die Vorzüglichkeit dieses Handbuchs zeigte sich besonders auch dadurch, dass es zu einer Zeit, wo es der Liebhaber und der Studierenden in der Chemie noch bey weitem nicht so viele gab als jetzt, ungeachtet mehrere chemische Lehr- und Handbücher erschienen, innerhalb 7 Jahren eine zweyte Auflage erhielt (s. A. L. Z. 1795. Num. 337). In Rücksicht dieser Vorzüge verdiente dieses Werk, wiewohl es uns jetzt nicht an neuen, ebenfalls zweckmäfsig bearbeiteten chemischen Lehr- und Handbüchern fehlt, bey der nöthig gewordenen neuen Auflage, durch eine gute Bearbeitung, ferner für das chemische Publikum brauchbar erhalten zu werden, um dadurch zugleich das Andenken und die Verdienste des wackern Verstorbenen zu ehren. Die Verlagshandlung hatte mit Recht geglaubt diesen Zweck nicht besser erreichen zu können, als wenn sie die Bearbeitung dieses Werks dem berühmten *Klaproth* übertrüge. So verständig aber diese Wahl war, so scheint doch Hr. *Kl.* durch Umstände verhindert worden zu seyn, dieser neuen Auflage die Vollkommenheit zu geben, welche man von ihm zu erwarten berechtigt war. — Von den neuen Erfahrungen und bessern Ansichten, welche seit Erscheinung der vorigen Auflage bis zum Drucke der Bearbeitung der neuen gemacht wurden, sind bey weitem nicht alle benutzt, die der Zeit nach noch hätten benutzt werden können, oder wenigstens nicht hinlänglich. So sind die Ideen und Ansichten *Berthollets* über die chemische Verwandtschaft der Körper, wovon sich die mehresten durch die Erfahrung rechtfertigen, bey weitem nicht so ausführlich als sie es verdienten, entwickelt, sondern nur kurz im 55 §. angedeutet. §. 295. findet man noch die alte Definition der Salze, die doch der naturgemäfsern neuen, gröfsten Theils allgemein angenommen, hätte weichen sollen, zufolge welcher man unter Salze solche Körper versteht, welche aus der Verbindung der Säuren mit Alkalien, Erden und Metalloxyden entstanden sind. §. 413. wird als Eigenschaft des reinen Baryts noch die Schwerschmelzbarkeit angeführt, ungeachtet *Bucholz* bereits vor 5 Jahren gezeigt hat, dass solcher im silbernen Tiegel erhitzt, schon dann in glühenden Fluss übergeht, wenn er kaum glüht. — Auffallend ist die flüchtige Bearbeitung des Artikels schweflichtsaure Salze, wobey *Vauquelins* und *Fourcroys* Arbeiten über diesen Gegenstand ganz unbenutzt geblieben zu seyn scheinen. Die verbesserte Abscheidung der concentrirten Salpetersäure nach Richter und Sversen vermisst man ebenfalls am gehörigen Orte, so sehr sie auch, wegen ihrer Brauchbarkeit die Anführung verdient hätte. — Eben so verhält es sich mit der Bucholzischen Zerlegungsmethode des Schwerspaths durchs Schmelzen mit Kochsalz und Kohlenpulver u. s. w., und der von Driesen angegebenen und durch Bucholz und Trommsdorff verbesserten Gewinnungsmethode des salzsauren Baryts. Das von Bucholz angegebene bestimmtere Abscheidungsverfahren der Boraxsäure ist ebenfalls unbenutzt geblieben. Dasselbe gilt von des letztern Arbeiten über die Gewinnung der reinen Weinsteinsäure, von den aufklärenden Versuchen und Beobachtungen über die Entstehung des Bienenwachses von Franz Huber; von dem verbesserten Abscheidungsverfahren der Phosphorsäure aus Knochen und deren Reinigung von Richter und Sversen; von den Erfahrungen Richters und Bucholz's über die Darstellung eines eisenfreyen blausauern Kali, ungeachtet deren Einfluss auf die Bildungstheorie der Blausäure unverkennbar grofs ist; von den Versuchen Juch's und Rose's über den Amber; und endlich von der neuesten Bereitungsmethode des Eiseffigs von Lowitz, durch Anwendung der blofsen Schwefelsäure in Ueberschufs. Dieses Verzeichniss von unbenutzten neuern Erfahrungen und bessern Ansichten liefs sich, wenn es nöthig wäre, noch sehr vermehren. Dieselbe Bewandniss hat es mit der neuern chemischen Literatur. Rec. will hier nur auf *v. Humbolds* und *Gay-Lussacs* Schriften über die eudiometrischen Mittel, welche beym 249 §. hätten angeführt werden sollen, so wie auf den gänzlichen Mangel der neuern Literatur, beyden Artikeln Baryt, schwefelsaurer Kalk, schwefelsaurer Baryt, schwefelsaure Strontionerde, schwefelsaure Zirkonerde und Ittererde, hinweisen. Auch von auffallenden, Irrthümer veranlassenden, Druck- oder Schreibfehlern ist diese neue Auflage nicht ganz frey; so findet sich anstatt der Ueberschrift des 576 §. S. 366 *schwefelichtsaure* Neutral- und Mittelsalze, *schwefelsaure;* S. 380. bey Anführung der Literatur, anstatt *allgemeines Journal, neues allgemeines Journal* u. s. f.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 11. Julius 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Mohr: *Der Rheinische Bund*, eine Zeitschrift, historisch-politisch, statistisch-geographischen Inhalts, herausgegeben in Gesellschaft sachkundiger Männer von *P. A. Winkopp*, Hofkammerrath. 2 Heft, (1806.) 161 bis 352 S. 3. Heft, (1807.) 353 bis 480 S. 4. Heft, (1807.) 1 bis 100 S. (jedes Heft 16 gr.)

Rec., welcher das erste Heft dieser Zeitschrift bereits in der A. L. Z 1807. Num. 58. angezeigt hat, freut sich, in den vorliegenden drey Heften diejenige Tendenz und denjenigen Geist wieder zu finden, welcher ihm das erste Heft schätzbar machte. Muss es auf der einen Seite schon, sowohl für die Zeitgenossen, als für spätere Generationen nicht anders als wichtig seyn, die Geschichte des Ursprungs und der ersten Organisation eines neu entstandenen Staats von Zeitgenossen abgefasst, aufbewahrt zu finden; so ist es auf der andern Seite erfreulich, aus den bisher erschienenen Heften dieser Zeitschrift zu ersehen, dass in den Ländern, welchen sie zunächst gewidmet ist, mit der Auflösung der deutschen Reichsverfassung, Grundsätze, welche ewig recht bleiben müssen, keineswegs ganz ausstarben, sondern auch hier noch Vertheidiger und hoffentlich auch Befolger finden werden. Bey dem vielseitigen Interesse dieser periodischen Schrift, und bey der Nützlichkeit ihrer, an einen freyen deutschen Geist gebundenen, Fortdauer wird eine etwas ausführliche Anzeige ihres Inhalts dem Publicum nicht unangenehm seyn.

Die in den gegenwärtigen 3 Heften abgedruckten 37 Abhandlungen, lassen sich füglich in sieben Classen theilen. I. *Grundtext der Rheinischen Bundesacte.* Hierher rechnet Rec. die Abhandlung aus dem 4ten Hefte: *Herstellung des richtigen Textes der Conföderationsacte*, welche um so interessanter ist, als bekanntlich die meisten Ausgaben dieses Grundvertrages unter einander abweichen, und die hier bemerkten Berichtigungen aus einer officiellen Quelle, nämlich dem königl. Bayerschen Münchner Regierungsblatte, genommen sind und zum Theil wesentliche Sanctionen betreffen. — II. *Nachrichten über die Erweiterung des Rheinischen Bundesstaats.* Hierher gehören folgende Aufsätze: 1. *Beytritt des vormaligen Kurfürsten, jetzigen Großherzogs von Würzburg* zum Rheinischen Bunde (2. Heft Nr. 22.) 2. *Beytritt des Kurfürsten von Sachsen* zum Rhein. Bunde (3. Heft Nr. 36.) und 3. *Beytritt der Herzoge zu Sachsen* zum Rhein. Bunde (4. Heft Nr. 3.), welche sämmtlich die schon bekannten Staatsacten über diese Beytritte enthalten. III. *Verhandlungen über die Conföderationsmäßige Mediatisirung bisheriger unmittelbarer Reichsstände durch ihre bisherigen Reichsmitfürsten.* Die, hier gelieferten, hierüber ergangenen Patente, Declarationen und Protocolle sind folgende: 1. *Besitzergreifungs-Protocolle der bisherigen Reichsstadt Frankfurt* (2. Heft Nr. 20.) 2. *Nachtrag zu der im ersten Hefte abgedruckten königl. Beyerschen Declaration wegen der Fürst- und Gräflich-Fuggerschen Besitzungen* (Ebendas. Nr. 22.) 3. *Protocoll über die Einweisung in den Besitz der Stadt und des Gebieths von Nürnberg* (Ebendas. Nr. 26.) 4. *Ueber die Besitzergreifungen der unter die Souverainität der Rheinischen Souverains gekommenen Länder überhaupt und über die Besitznahme der unter die Souverainität des Fürsten Primas gefallenen Fürst- und Gräflich-Löwenstein Werthheimischen, Gräflich Rieneckschen und Reichsritterschaftlichen Orte insonderheit* (ebendas. Nr. 27.) 5. *Vollständige Uebersicht alles dessen, was in der Grafschaft Castell, bey und seit der Mediatisirung von Königl. Bayerscher Seite geschehen und ergangen ist* (3. Heft Nr. 35.) 6. *Groß Herzogl. Badesche* (Badensche) *Besitznahme der Souverainität über das Fürstenthum Fürstenberg, die Landgrafschaft Klettgau, die Grafschaft Tengen und die Herrschaft Hagenau* (Ebendas. Nr. 37.) 7. *Nachricht von der Vertheilung der Reichsritterschaftlichen Besitzungen* (4. Heft Nr. 6.). Die Grundlagen aller dieser Mediatisirung kommen zwar im Allgemeinen ziemlich mit einander überein, indessen weichen sie nicht allein in der Art und Weise, sondern auch in manchen, mehr und minder wesentlichen, Puncten von einander ab. IV. *Verfügungen, welche von den neuen Souverains erlassen sind, und welche der Herausgeber sehr richtig auf diejenigen beschränkt, welche entweder die eigenthümlichen Conföderation-Principien zur Ausfüh-* rung

rung bringen oder Sanctionen des Pariser Theilungsvertrages näher bestimmen, oder, wie es in Ansehung der Gränzen und sogenannten Epurationen der Fall ist, *abändern.* In diese Classe setzt Rec. folgende Aufsätze. 1. *Verhandlungen des Landtages zu Düsseldorf im Großherzogthum Berg* (2. Heft Nr. 25.), welche wegen ihrer Vollständigkeit und wegen der darin ausgedrückten Anerkennung der landständischen Existenz jedem Deutschen nicht anders als willkommen seyn werden. 2. *Organisation der Stadt Frankfurt am Mayn* (3. Heft Nr. 29.), ganz in dem bekannten gerechten und humanen Geist des edlen Fürsten Primas. 3. *Ausgleichung verschiedener Territorialanstände zwischen dem Fürsten Primas und dem Großherzog von Hessen,* (Ebendas. Nr. 30.) 4. *Tausch- und Epurationsvertrag zwischen dem Könige von Würtemberg und dem Großherzog von Baden* (Ebendas. Nr 31.) 5. *Königl. Würtembergisches Staatsgrundgesetz vom* 15. *October* 1806. *die freye und ungehinderte Religionsübung der verschiedenen christlichen Religionsparteyen im ganzen Umfange des Königreichs betreffend;* (ebendas. Nr. 32.) eine mit wahrhaft humanem und echt tolerantem Geiste der dortigen Administration und insonderheit der edlen Minister des Cultus abgefasste, musterhafte und Nachahmungswürdige Verfügung, deren Detail Rec. gerne aushöbe, wenn der Raum dieser Blätter es ihm gestattete. 6. *Aufhebung der landständischen Verfassung im ganzen Umfange des Großherzogthums Hessen* (daselbst Nr. 33.); in dem, darüber unterm 1. October 1806. erlassenen, Publicandum erklärt der Grosherzog: „der Verähnlichung der Verfassung seiner Staaten, welche allein Nationalgeist und Nationalwohlfahrt dauerhaft zu begründen im Stande ist, stehe nichts so sehr im Wege, als die landständische Repräsentation, indem dieselbe der gleichen Behandlung aller Unterthanen hinderlich gewesen, den Landesherrn bey den wohlthätigsten Verbesserungen der Administration nicht selten hemme, mit schweren Kosten verbunden sey und dem ursprünglichen Zwecke ständischer Verfassung bey heute veränderten Verhältnissen nicht mehr entspreche. Aus diesen Gründen hebe er aus unumschränkter Machtvollkommenheit die Landesstände sämmtlicher Provinzen auf, und überweise die, von demselben verhandelten, Geschäfte an die Landes Collegia, welchen nach den ihnen aufgelegten Pflichten das Beste des Landes nicht minder heilig ist, als den Ständen; jedoch sollten alle landständische oder von den Landständen garantirte Schulden, nach wie vor auf dem Lande radicirt bleiben." Sehr lesenswerth ist die Einleitung zu diesem Aufsatz wegen der darin enthaltenen Nachricht über die Behandlung der Landstände in den andern Rheinstaaten, und wegen mancher so sehr richtigen praktischen Blicke über die Nützlichkeit, welche Landstände, sowohl überhaupt, als dem Fürsten insonderheit gewähren. 7. *Gerichtsordnung im Herzogthum Nassau* (daselbst Nr. 38.) 8. *Königl. Bayersche Organisation der Oestreichischen Provinz Tyrol und Vorarlberg* (Heft 4. Nr. 2. u. 15.) 9. *Königl. Bayersche Organisation der vormaligen Reichsstadt Augsburg* (daselbst Nr. 4.) 10 *Vertrag zwischen den Großherzögen von Baden und Hessen, verschiedene streitige Länderpuncte betreffend.* (daselbst Nr. 7.) 11. *Vergleich zwischen der Großherzogl. Hessischen und der Fürstl. Isenburgischen Regierung verschiedene Territorialanstände betreffend.* (ebendas. Nr. 10.)

V. *Verhandlungen und Nachrichten über den gegenwärtigen vom Rheinischen Bunde mitgeführten Krieg.* Hierher gehören folgende Aufsätze: 1. *Bewaffnung der Rheinischen Bundesgenossenen* (2. Heft Nr. 24.) Bekannte Actenstücke zur Geschichte des gegenwärtigen Kriegs. (daselbst Nr. 28.) 2. *Truppen Contingent derjenigen verbündeten Fürsten, welche nach dem Pariser Vertrage zusammen* 4000 *Mann zu stellen haben.* (Heft 3. Nr. 39.)

(Der Beschluss folgt.)

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Hinrichs: *Geschichte des Feldzuges der französischen Donau und Bündtner Armee in den Jahren* 1799 *bis* 1801. von *Denon (Dedon)* dem ältern, Brigade Chef der Artillerie, und *P. Segur,* Officier des Generalstabes. 1806. 318 S. 8. Mit einer Karte. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das französische Original dieses Werkes: *Relation détaillé du passage de la Limmat etc.* ist schon früher in der A. L. Z. 1804. Num. 95. mit wohl verdientem Lobe angezeigt worden. Eben diess Lob gilt auch der zweyten Abtheilung: *dem Winterfeldzuge der Graubündtner Armee* 1800. Die Uebersetzung ist grösten Theils richtig; bisweilen vermisst man jedoch die nöthige Gewandtheit, um ganz den Sinn des Originals wieder zu geben: Auch verdienten einzelne Ausdrücke berichtigt zu werden. *Convenir* heisst hier S. 6. *angemessen seyn; Gestade* wird nur vom Meere gebraucht, die Flüsse haben *Ufer; parsemé* heisst nicht *durchbrochen* sondern *besetzt* oder *überstreuet; préparatifs* Vorbereitungen, die zum Uebergang bestimmten Barken wurden nicht *auf dem Rücken,* sondern auf den Schultern getragen. *Martinsbrück* S. 13. heisst durch einen Druckfehler *Martinsbeck.*

Die Uebersetzung war ursprünglich für die *N. Bellona* bestimmt, die Verlagshandlung hat sie aber besonders abdrucken lassen, und mit Recht: denn es ist Rec. durchaus Nichts bekannt, was mehr lehrreiches und nachahmungswerthes in Absicht des Ueberganges über Flüsse in Gegenwart des Feindes enthielte, als diese Uebersicht des Feldzuges der Donau-Armee. Nicht minder interessant ist die Erzählung der Operation des Generals *Macdonald* in der Schweiz und in Graubündten. Sie liefert einen neuen Beweis: dass bey richtiger Wahl und Anwendung der Mittel im Kriege durchaus alles möglich sey, sobald sich nur der Anführer durch Hin-

Digitized by Google

Hindernisse nicht abschrecken läst und zugleich die Fähigkeit besitzt, den Soldaten bey Muth und gutem Willen zu erhalten.

DEUTSCHE SPRACHKUNDE.

Salzburg, im Verlage d. Mayr. Buchh.: *Grundsätze der hochdeutschen Sprache, von Joseph Wismayr,* hochfürstl. Freysingischem wirklichen geistlichen Rathe, und der Churfürstl. Akademieen zu München u. Erfurt ordentl. Mitgliede. Zweyte vermehrte u. verbesserte Auflage. *Erster* Theil: *Sprech-Lehre,* 1802 272 und IV S. *Zweyter* Theil: *Rechtschreib-Lehre* 1803. 240 S. 8. (1 Rthlr 4 gr.)

Die *erste* Auflage dieser sonderbaren Sprachlehre ist A. L. Z. 1796. Num. 28. angezeigt worden. Die gegenwärtige unterscheidet sich von jener blofs durch mehrere Fehler, gröfsere Weitschweifigkeit, und, wo möglich, noch verworrenere Begriffe. Schon die Titel *Sprech-Lehre* und *Rechtschreib-Lehre*, und zwar auf diese Art geschrieben, erregen kein günstiges Vourtheil, noch weniger aber der Anfang, der philosophisch klingen soll: „Unter dem Worte *Sprache* versteht man entweder: *a.* Ueberhaupt ein *äußerliches* Mittel, Empfindungen und Gedanken auszudrücken und auch mitzutheilen. (Wozu der Beysatz *äußerliches?* Oder kennt der Vf. auch *innere* Mittel seine Gedanken auszudrücken und mitzutheilen?) *b.* Das Vermögen, die Fertigkeit, den Vorzug des Menschen vor den Thieren, Gefühle und Vorstellungen deutlich und bestimmt durch *gelenkige* (?) oder artikulirte Töne auszudrücken. (Wie? der Vf. setzt *Vermögen* und *Fertigkeit* als gleichbedeutend, oder wenigstens doch als sich erklärend neben einander?) *c.* Die ganze Summe einfacher Bestandtheile, Buchstaben, *Syllben (sic!)* Wörter und Redensarten, derer (deren) sich ein ganzes Volk zur mündlichen oder auch schriftlichen Gedankenbezeichnung bedient." — Was für einfache Bestandtheile der Sprache, aufser den Buchstaben, welche hier von jenen geschieden werden, kennt denn der Vf.? Und dann, welch ein Schwall von Worten! Hätte der Vf. sich so ausgedrückt: die Summe der Wörter, deren sich ein Volk zur Bezeichnung seiner Gedanken bedient, so hätte er alles erschöpft, was er sagen wollte. Doch Rec. mufs den Leser näher mit dem Buche bekannt machen. Der erste Theil zerfällt nach einer *allgemeinen* und *besondern* Einleitung in *drey* Abschnitte. Jene ist ein Repertorium von Tautologien und Unrichtigkeiten. So hebt z. B. S. 4, der 4. §. so an: Welche Sprache sollte man vor jeder andern *wissenschaftlich,* das ist, *nach Regeln* erlernen? Also *nach Regeln* ist so viel *als wissenschaftlich?* Der Schuster und Schneider gibt auch Regeln, nach denen der Lehrling Schuhe und Kleider verfertigt; aber wem ist es wohl je in den Sinn gekommen, sie mit *wissenschaftlich* zu verwechseln? Von einem Manne, der eine philosophische Einleitung zu einer Sprachlehre schreiben will, sollte man wenigstens fordern können, dafs er wüfste, was *wissenschaftlich* wäre. Der *erste* Abschnitt handelt von der *Bildungslehre der deutschen Wörter*, oder von den *Sprachmaterialien*, mit den gewöhnlichen Unterabtheilungen, von den *Buchstaben, Sylben, Wörtern* u. s. w. Die *Consonanten* nennt der Vf. §. 16. *Hauptlaute*, und die *Vocale*, *Hülfslaute*, wie schon mehrere Grammatiker vor ihm gethan haben. Den Grund dieser Eintheilung aber gibt er so an: „Beym Aussprechen jener Laute bemerkt man, dafs zu ihrer Hörbarmachung vorzüglich die Sprachwerkzeuge, Gaumen, Zunge, Zähne, Lippen beschäftigt seyn müssen, zur Hervorbringung der letzten aber *nur* (?) die Luft aus den mehr oder weniger geöffneten Munde gestofsen werden dürfe." Der Vf. mufs nicht auf die Hervorbringung dieser Laute durch die menschlichen Sprachwerkzeuge Achtung gegeben haben: denn sonst würde er wohl wissen, dafs ohne Gaumen und Zunge auch kein *Vocal* hervorgebracht werden kann. Bekanntlich soll die Benennung *Hauptlaute* für Consonanten anzeigen, dafs diese Laute in den mehresten Fällen die Wurzellaute sind, die durch die *Hülfslaute* der Vocale nur in der Aussprache verdeutlicht und unterstützt werden.

Der *zweyte* Abschnitt begreift die Beugungslehre der deutschen Wörter oder die *Redetheile*. Allen sind deutsche Namen gegeben; mit welchem Glücke, mögen die Leser entscheiden. Die allgemeine Eintheilung ist: 1. *Haupt-* oder *Nennwörter*. 2. *Redewörter*. So heissen diejenigen Wörter, sagt der Vf. S. 56, vermittelst welcher wir von den Dingen, die wir durch die *Nennwörter* nur erst benannt haben, wirklich reden; z. B. *erwärmen, liegen* u. s. w. (Was mufs sich doch der Vf. bey diesem Geschwätz gedacht haben!) 3. *Bestimmungswörter*, die eine Sache, eine Person, einen Begriff, einen Gedanken bestimmen. (Sind denn *Sache* und *Person*, sofern sie Gegenstände der Sprache sind, keine *Begriffe*, so dafs sie hier von diesen noch unterschieden werden mufsten?) Die letzten zerfallen wieder in: 1. Den *Artikel*. 2. *Eigenschaftswörter*. 3. *Mittelwörter*. 4. *Zahlwörter*. 5 *Umstandswörter*. 6. *Fügewörter*, welche die Zusammenfügung solcher Nennwörter, *die sich von selbst nicht zusammenfügen*, (?) in einem Redesatze bewirken, und dadurch das Verhältnifs eines Dinges zum andern bestimmen; z. B. *neben*, *unter*, *auf* u. s. w. (Welch eine Definition!) 7. *Bindewörter*. — Ueber das Genus sagt der Vf. S. 62: „Weiblichen Geschlechts sind: 1. — 2. — 3. die meisten Dinge, die man sich als sanft, reizend, angenehm, leidend oder auch als düster, häfslich, verabscheuungswürdig und ekelhaft vorstellt." Eine schöne Regel! selbst dem Lehrlinge mufs es auffallen, dafs Eins das Andre hier wieder aufhebt. Diefs mufs denn auch wohl der Vf. gefühlt haben: denn er setzt mit einer gelehrten Miene in einer Anmerkung hinzu: „die letzte Regel ist jedoch

Digitized by Google

jedoch keinesweges allgemein." Richtiger hätte er gesagt: die letzte Regel ist eigentlich gar keine Regel. Der *dritte* Abschnitt von S. 181 an, handelt von der *Verbindungslehre* der deutschen Wörter oder von dem Redesatze. Hier greift man wieder in ein Chaos von Unrichtigkeiten, und zwar oft bey den bekanntesten Dingen. So heisst es §. 169. welcher von dem Gebrauche der Fügewörter *für* und *vor* sehr mangelhaft handelt, S. 237 von der Präposition *vor* also: „Nur vergesse man bey dessen Gebrauche nie, dass es bald mit der *dritten* Endung, so oft man sich ein *Bleiben* (?) dabey denkt, bald mit der vierten u. s. w. verbunden werden muss. Wusste denn der Vf. nicht, dass *vor*, mit dem Dativo verbunden, ein *eher Seyn*, *theils* der *Zeit*, theils dem *Orte* nach, bezeichnet? Wenn ich sage: *vor dem bestimmten Tage abreisen*, so wird der Anfänger kein *Bleiben* darin finden.

Im *zweyten* Theile dieses Buches, der, wie schon oben gesagt, die *Rechtschreib-Lehre* abhandelt, steht ebenfalls eine allgemeine Einleitung an der Spitze, welche über den Ursprung und die allmählige Ausbildung der Schriftsprache überhaupt nichts als das längst Bekannte, aber wieder mit vielem Ueberflüssigen und Unnützen vermischt enthält. Man höre nur den Anfang des ersten Paragraphen: „Was heisst schreiben? Schreiben heisst, die *hörbaren* Wörter der *mündlichen Sprache* (wozu denn *mündliche Sprache* noch, da *hörbare* Wörter das schon ausdrücken?) vermittelst gewisser *Züge* oder *Zeichen* (das Erste konnte wegbleiben) auf einer Fläche (überflüssig) sichtbar darstellen, vorzüglich um seine Gedanken und Empfindungen *Abwesenden*, (warum nicht auch Anwesenden?) mittheilen, und sie *gleichsam* (?) dem Auge sichtbar (schon da gewesen) dem Ohre hörbar (es gibt also auch klingende Schreibezeichen?) und dem Verstande erkennbar zu machen. (Welch ein Gewäsch!) Nach einer besondern Einleitung folgen nun sieben Kapitel, wovon das *erste:* allgemeine Grundsätze der hochdeutschen Schriftsprache; das *zweyte:* besondere Regeln und Bemerkungen über den Gebrauch eines jeden deutschen Schriftbuchstaben; das *dritte:* Die Dehnungsbezeichnung nach langen, und die Verdoppelung der Hauptbuchstaben nach kurzen Hülfslauten; das *vierte:* die Theilung, Zusammenziehung, Abkürzung und Zusammensetzung der deutschen Sylben und Wörter; das *fünfte:* den Gebrauch grosser Anfangsbuchstaben; das *sechste:* die Unterscheidungs- und andere orthographische Zeichen, und das *siebente:* verschiedene einzelne Bemerkungen und Grundsätze zum Behufe des richtig Schreibens überhaupt, enthält. Alle diese Kapitel sind ein Auszug, in beliebter weitschweifiger Manier, aus Adelungs Anweisung zur deutschen Orthographie, mit manchen verunglückten Bemerkungen. Nur Ein Pröbchen, damit der Leser urtheilen kann. §. 75. S. 130: „Sinnlich verwandte oder auch ähnlich bedeutende, oder synonymische Wörter nennt man diejenigen, welche solche Begriffe ausdrücken, die eine Verwandtschaft mit einander haben, oder was eben so viel heisst, welche zwar nicht eben dasselbe, aber doch einander sehr ähnliche Dinge bezeichnen." Wie unbestimmt und unrichtig! Man nehme nur einmahl die Wörter *See* und *Fluss*. Diese bezeichnen Dinge, nach des Vfs. Definition, die eine Verwandtschaft mit einander haben, oder einander sehr ähnlich sind, aber deswegen sind sie noch keine Synonymen. Das Charakteristische der Synonymen besteht darin, (wie *Eberhard* in der Vorrede zu seiner Synonymik S. IX. vortrefflich auseinander gesetzt hat,) dass sie den *nächsten* höhern Begriff mit einander gemein haben; ist aber nur der *entferntere* höhere Begriff ihnen gemein, so fällt der Unterschied leicht in die Augen, wie bey *See* und *Fluss*, und ist der Grund, dass man sie nicht als Synonymen ansehen kann. Der Vf. fährt fort: „Ob ein Wort mit Einem oder auch mit mehreren andern Wörtern *einerley-bedeutend* oder bloss *sinnverwandt* sey, diess lässt sich auf keine andere Weise, als dadurch erforschen, dass man versucht, ob sich in allen möglichen Fällen und Verhältnissen, in denen die in der Frage begriffenen Wörter gebraucht werden können, eins für das andere setzen lässt, oder nicht; im ersten Falle sind sie *einerley-bedeutend*, im letzten, *wenn sie sich nämlich nur manches Mahl, oder gar nie für einander setzen lassen*, (welche Bestimmung!) sind sie bloss *sinnverwandt*."

Die grösste Kurzweile hat dem Rec. der letzte Abschnitt des Buches gemacht, welcher überschrieben ist: „Anhang, oder Verzeichniss der vorzüglichsten gleich- oder ähnlich lautenden Wörter der hochdeutschen Sprache mit Beyspielen und Bemerkungen, wie dieselben in jedem Falle geschrieben werden müssen." Hier geht der Vf. weiter, als Vater Gottsched und andere je gegangen sind, und wird dadurch wirklich possierlich. Folgende Beyspiele mögen es beweisen. S. 144: „*Acht*, *Act*, *Agt*: Mit *acht* Pferden fahren. Die Kaiserkrönung ist ein feyerlicher *Act*. Der *Agt*- oder (?) Bernstein wird vorzüglich an den Ufern des Balthischen Meeres gefunden. S. 168: *Fäden*, *Federn:* die Seidenwürmer spinnen sehr feine *Fäden*. Mit den *Federn* schreibt man. S. 167: *Fächer*, *Fechter:* die *Fächer* in den Geldkasten sind oft sehr künstlich versteckt. Die *Fechter* der alten Römer waren wegen ihrer ausgezeichneten Stärke und Gewandtheit des Körpers sehr berühmt." Nun wahrlich, wem diese Wörter gleich oder ähnlich lauten, dessen Ohr muss sehr verwahrlost seyn!

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 14. Julius 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., b. Mohr: *Der Rheinische Bund, eine Zeitschrift, historisch-politisch-statistisch-geographischen Inhalts.* Herausgegeben in Gesellschaft fachkundiger Männer von *P. A. Winkopp.* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 83. abgebrochenen Recension.)

VI. *Theoretische Ausführungen über einzelne Theile des Staatsrechtes und der öffentlichen Verhältnisse des neuen Bundesstaats.* Unter diese Rubrik gehören folgende mehr oder minder gehaltreiche Abhandlungen: 1. *Ob ein, von einem geistlichen Fürsten mit Consens seines Domkapitels auf die Hofkammer aufgenommene Schuld, zu deren Sicherheit eine auf dem linken Rheinufer gelegene Specialhypothek und zugleich eine Generalhypothek aller stiftischen Güter bestellt worden, auf den neuen Besitzer der zu seiner Entschädigung erhaltenen diesseits-rheinischen stiftischen Lande mit übergegangen und von demselben zu bezahlen sey.* (II. Heft Nr. 19). Da die Rechte, welche Staatsgläubiger durch den jüngsten Reichsdeputations-Hauptschluss erhalten haben, durch den 2ten Artikel der Rheinischen Bundesacte ausdrücklich gesichert sind: so ist diese, auf einen wirklichen Fall sich gründende, Abhandlung um so willkommener, da zugleich alle, auf das Schuldenwesen Bezug habende, Stellen des Gesetzes darin ausgehoben, und historisch und publicistisch erörtert sind, so dass sie einen vollständigen Ueberblick derselben gewähret. 2. *Ueber die Verhältnisse des Protectors des Rheinischen Bundesstaates zum Staate selbst* (das. Nr. 23). Die Rechte der Protectors sind durch die Pariser Convention wie bekannt, ausdrücklich nur auf die Ernennung des jedesmaligen Fürsten Primas, und die Initiative zur Bewaffnung der Bundes Mitglieder beschränkt und das Fundamentalstatut, welches nähere Modificationen enthalten möchte, ist bis jetzt noch nicht publicirt. Wichtig ist daher das, hier in der Ursprache und in deutscher Uebersetzung abgedruckte, Schreiben des Kaysers *Napoleon* an den Fürsten Primas vom 11ten September 1806, worin ersterer sich über seine Verhältnisse zum Innern des protegirten Staats sehr bestimmt äussert. *En l'acceptant (le titre de Protecteur de la Confédération du Rhin) nous avons contracté* — heisst es unter andern darin — *la double obligation, de garantir le territoire de la Confédération contre les trouppes étrangères et le territoire de chaque confédéré contre les entreprises des autres. — — — Nous n'entendons en rien nous arroger la portion de souverainité qu'exerçoit l'Empereur d'Allemagne comme Suzerain — — Les affaires intérieures de chaque état ne nous regardent pas. Les Princes de la Confédération du Rhin sont des Souverains, qui n'ont point de Suzerain. Nous les avons reconnus comme tels. Les discussions, qu'ils pourroient avoir avec leurs sujets, ne peuvent donc être portées à un tribunal étranger — Ayant reconnu tous les autres Princes, qui formoient le corps germanique comme souverains indépendans, nous ne pouvons reconnoitre, qui que ce soit, comme leur Suzerain. Ce ne sont point des rapports de suzerainité, qui Nous lient à la confederation du Rhin, mais des rapports de simple protection. Plus puissant, que les Princes confédérés nous voulons user de la superiorité de notre puissance, non pour restreindre leurs droits de Souveraineté, mais pour leur en garantir la plenitude.* 3. *Ueber die Unterhaltung des gesammten Personals des Kaiserlichen und Reichskammergerichts* (III. Heft Nr. 34.) Ein ausführlicher und interessanter Aufsatz, welcher eine vollständige Nachricht über dasjenige giebt, was über diesen Gegenstand bisher geschehen ist. Lesens- und beherzigenswerth ist er unstreitig für jeden Deutschen. *Ueber die Auslegung der Rheinischen Bundesacte* (IV. Heft Nr. 1.) Ein vortrefflicher, scharfsinniger, Kopf und Herz verrathender Aufsatz, obgleich Rec. ihm nicht in allen Aeusserungen und besonders nicht in der Behauptung beytreten kann, dass das bisherige deutsche Staatsrecht bey der doctrinellen Auslegung der Rheinischen Bundesacte ausser Anwendbarkeit stehe, so wie auch nicht darin, dass bey einer doctrinellen Auslegung jenes Staatenvertrages überhaupt nicht das mindeste gedeihliche herauskomme, wenn man noch von dem ehemaligen Zustande ausgeht. Der unbekannte Vf legt die Behauptung zum Grunde, dass man, wenn man doch eine doctrinelle Auslegung der Bundesacte wagen wolle, bloss die wahrscheinliche Intention aller Contrahenten, oder doch des

Digitized by Google

des gröfseren und wichtigern Theils derfelben, zum Grunde legen und, mit Ausnahme des Fürften Primas, deffen Wichtigkeit in feinem politifchen Einfluffe und nicht in feiner militärifchen Macht befteht, den Grad der Wichtigkeit nach dem Maasfstabe der, bundesmäfsig zu ftellenden, Contingente beftimmen müffen. Nach dem Eingange der Bundesacte feyn eigentlich nur zwey contrahirende Theile, *Napoleon* auf einer, und fämmtliche neue Souveraine auf der andern Seite, und die einzige Abficht des Vertrages fey: durch eine zweckmäfsige Uebereinkunft die innere und äufsere Ruhe des mittägigen Deutfchlands zu fichern. Bey diefem von allen Contrahenten felbft öffentlich erklärten Hauptzweck des Vertrages müffe man, wenn man fie nicht insgefammt aufs empfindlichfte beleidigen wolle, fchlechterdings annehmen, dafs jeder einzelne unter ihnen, indem er über die Rechte *Dritter*, ohne fie vorher um ihre Einwilligung zu fragen, mit disponirte, nicht zu feinem Beften, fondern blofs *zum Beften des Ganzen*, alfo auch zum Beften des, an feinen Rechten gekränkten, Dritten, disponirt und die Abficht gehabt habe, den Mediatifirten nicht blofs ein gutes, fondern fogar ein befferes und ruhigeres Schickfal zu bereiten, ihnen den allenfalfigen unvermeidlichen Verluft und das Opfer, welches fie dem allgemeinen Wohl nun einmal bringen müfsten, fo wenig empfindlich als möglich zu machen, und ihnen von allen den Einkünften, die fchon vorher in ihre Kammer und Privatkaffen floffen, mithin zu ihrem Eigenthum gehören, nicht das allermindefte zu entziehen. Im Zweifel müffe alfo jede doctrinelle Interpretation der Bundesacte zu Gunften der Mediatifirten ausfallen und diefs um fo mehr, als auch die, im Namen des franzöfifchen Kaifers officielle gefchehenen, Aeufserungen, der ganze Sinn und Geift der Bundesacte felbft und endlich vorher und nachher erfolgte Handlungen mehrerer Verbündeten diefem Grundfatze entfprechen, indem daraus hervorgehe, dafs der neue Souverain nur an die Stelle der aufgelöfeten Conftitution treten folle. Die Akte der Rheinifchen Conföderation fey, fo viel man wiffe, im franzöfifchen Kabinet entworfen, und man vermuthe, die im Jahre 1723 publicirten Königl. franzöfifchen *Lettres patentes portant confirmation et ampliation des droits de l'Evêché de Strasbourg*, die gewöhnlich fchlechthin die *lettres patentes d'Alface* genannt werden, feyen dabey zum Grunde gelegt worden. Kaifer Napoleon habe vorausgefetzt, dafs es den mindermächtigen Ständen, welche in der bisherigen deutfchen Reichsverfaffung weder Schutz noch Sicherheit fanden, und nun ohne diefelbe noch viel weniger fich aufrecht erhalten konnten, ziemlich gleichgültig feyn würde, ob ihr Souverain ftatt Kaifer und Reich künftighin König, Grofsherzog u. f. w. heifse. Sein Hauptzweck fey Sicherheit und Ruhe des füdlichen Deutfchlands, und als Mittel zum Zweck, ein Zuwachs an Macht für die neuen Souverains nothwendig gewefen. Diefer Zuwachs follte aber blofs aus den Rechten des aufgelöfeten deutfchen Reichs' genommen werden, nicht fowohl in vermehrten Einkünften, als in vermehrter politifcher und militärifcher Kraft beftehen, und dasjenige, was den Mediatifirten durch die neue Ordnung der Dinge allenfalls verlieren könnten, ihnen auf andere Art z. B. durch Abnahme ihrer Schulden und dergl wieder vergütet werden. Mit diefem höchft wahrfcheinlichen Gefinnungen *Napoleons* ftimme auch die Bundesacte völlig überein, unterfcheide überall deutlich genug zwifchen Oberherrfchaft (*Souveraineté*) und Eigenthum, und lege nur die richtig aufgeführten Rechte der erftern den neuen Souverains bey. Der Mediatifirte könne daher von den Majeftätsrechten allerdings einen der Souverainetät untergeordneten, Zweck oder Theil, als ein zufälliges, aufserwefentliches Hoheitsrecht ausüben, in fo fern er folches fchon vorher, wo er ebenfalls der Souverainetät des Kaifers und Reichs untergeordnet war, auszuüben hatte, und es komme nun nur darauf an, ungefähr zeigen zu können, was die Contrahenten felbft in andern ähnlichen Fällen, als wefentlich mit der Oberherrfchaft ververbundene, Hoheitsrechte angefehen haben, wozu die Subjectionsverträge, welche von einzelnen der contrahirenden Theile mit andern vormaligen deutfchen Reichsftänden abgefchloffen worden und die, von erften den Letzten dabey ertheilte, Bewilligungen fehr gut dienen können. Dem Einwurf, dafs dabey freywillige, hier aber nothwendige und gezwungene, Subjection zum Grunde liege, begegnet der Vf durch folgende fehr richtige Argumentation: diefer Einwurf fey nämlich, wenn man darüber unbefangen nachdenkt, weit mehr für, als gegen die, durch die Rheinifche Bundesacte mediatifirten, vormaligen Reichsftände, indem eben deswegen, weil fie unter gewiffen, nicht von ihnen felbft, fondern ohne ihre Einwilligung von und unter Dritten gemachten, Bedingungen zur Unterwerfung gezwungen worden, diefe Bedingungen gänzlich zu ihrem Vortheil und wo möglich fo günftig ausgelegt werden müffen, dafs man glauben könne, die Mediatifirten würden fich unter folchen Bedingungen auch freywillig unterworfen haben, wefshalb ihnen, wenn nicht gröfsere, doch wenigftens die nämlichen, Vortheile zugeftanden werden müffen, welche bey andern freywilligen Subjectionen andern bewilligt worden find. Auf jeden Fall, fchliefst der Vf weiter, fehe man doch immer aus folchen Subjectionsverträgen und Bewilligungen, was einige der vorzüglichften Contrahenten, als nicht wefentlich zur Souverainetät gehörig, anfehen. Nach diefen Vorausfetzungen vergleicht der Vf die Rheinifche Bundesacte mit den *Lettres patentes d'Alface* v. J. 1723. und mit der im erften Heft diefes Journals in extenfo abgedruckten Königl. Baierfchen Declaration der künftigen Staatsrechtlichen Verhältniffe der Reichsgrafen Fugger und ihrer Befitzungen im Schwaben gegen die Krone Bayern v. J. 1806. in Beziehung auf jedes, in der Rheinifchen Bundesacte aufgeführte, Souverainetäts- und Hoheitsrecht. Rec. würde ihm

ihm hierin gerne in das, so interessante, Detail folgen, wenn dieses die Gränzen der Recension nicht überschritte; er beschränkt sich daher auf die Bemerkung, dass die drey angeführten Vergleichungsnormen gröfstentheils unter sich übereinstimmen, und dass die eingestreueten schätzbaren Anmerkungen und doctrinellen Auslegungen des Vfs. durchgehends von einem sehr richtigen Tact des Rechts und der Billigkeit zeugen. Sehr richtig und bemerkenswerth sagt er hierbey S. 15 §. 16.: „wer es mit den Souverains treu und redlich meint, der muss ihnen rathen, anfänglich irgend einen, doch zum Zweck führenden, gelinden Mittelweg einzuschlagen, damit die Umwälzung nach und nach vor sich gehen möge; nur durch die treue Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen kann ein Souverain grofs werden oder seine Gröfse erhalten." Neben der doctrinellen Interpretation der Bundesacte finde, fährt der Vf. fort, noch eine *authentische* Statt. In allen Uebergabs-Protocollen hätten nämlich die Souverains den Mediatisirten versprochen, sie bey den ihnen *nach der Bundesacte zustehenden Rechten* zu schützen und zu erhalten; es stehe daher den Mediatisirten frey, wegen authentischer Auslegung der Bundesacte sich an den ganzen Bund oder an die Bundesversammlung wenden zu dürfen, um von dieser Gesammtheit jene authentische Erklärung zu erhalten; bis dahin dass das zu erwartende Fundamentalstatut hierüber das Nähere bestimme, scheine der ordnungsmäfsige Weg der zu seyn, entweder die Bitte in die Hände des Fürsten Primas, als Präsidenten der Bundesversammlung niederzulegen, damit dieser sie sodann der gedachten Versammlung vorlege, oder man könne, besonders bey dringenden Fällen und nicht existirender Bundesversammlung, die Sache auch an den Protector des Bundes zu seiner Erklärung, als Mitcontrahent und Protector bringen. 5. *Einige Anmerkungen über die Artikel 26. 27. 28 und 34 der Rheinischen Conföderationsacte von dem Fürstlich Nassau-Weilburgischen Geheimen Rath Medikus zu Weilburg* (ebendas. Nr. 5.) Der Vf. liefert hier einen Commentar über die gedachten sehr wichtigen Artikel der Bundesacte, welche die Gränzlinien zwischen den Rechten des Souverains und der Mediatisirten, die Austrägal-Instanz der letztern und der Aufhebung aller gegenseitigen Rechte der ersten mit Ausnahme des Successionenrechts, bestimmen, mithin derjenigen Artikel, welche in Beziehung auf Recht, Billigkeit, Glück und Wohlstand der mediatisirten Reichsstände und deren Unterthanen die wichtigsten sind. Die Souverainetätsrechte können nur nach dem Begriff der Souverainetät im Allgemeinen, und nach der Disposition der Conföderationsacte bestimmt werden; nach beyden Quellen geht der würdige Vf. die einzelnen Rechte durch. Mit Recht und Scharfsinn wird hier S. 75 ff. das Recht der Mediatisirten auf die zweyte, oder Appellationsinstanz gegen eine in der That begriff- und sprachwidrige Auslegung vertheidiget und ihnen auch die Befugniss beygelegt, Räthe und Beamte anzustellen, ohne dass es dazu eines Patents des Souverains bedürfe. Die Analogie der Paragien in den Reichsständischen Häusern scheint Hrn. *G. R. Medikus* bey Erörterungen dieses Gegenstandes nicht unpassend. So viel die, den Mediatisirten in Criminalsachen zustehende, Austrägalinstanz betrifft, so glaubt der Vf., dass die Kammergerichtsordnungsmäfsigen Bestimmungen wegen ihrer zu grofsen Subtilitäten nicht füglich anwendbar, sondern eine neue allgemeine Gesetzgebung der ganzen Conföderation wünschenswerth sey; jedoch möge von der alten Einrichtung das beyzubehalten seyn, dass die Austrägalrichter, wie vorhin als Commissarien des Kaisers, nunmehr als Commissarien der Souverains zu handeln hätten. 6. *Gedanken über den Sinn und die Auslegung des 34. Artikels der Rheinischen Bundesacte, den Verzicht der Rechte eines Bundesgliedes auf die Besitzungen eines andern Bundesmitglieds* betreffend (ebendas. Nr. 8.) Zur Entfernung aller Gelegenheiten, zu Streitigkeiten und Irrungen haben bekanntlich die neuen Souverains durch die Bundesacte gegenseitig allen Rechten entsagt, welche jeder derselben in den Souverainetätslanden des andern Bundesgliedes hatte; diess könne aber, nach der richtigen Auslegung des Verfassers, nur auf die Rechte der Souverains, nicht aber auf die der Dritten, z. B. der Mediatisirten oder auf die Rechte in den Besitzungen eines zum Bunde nicht gehörigen Souverains ausgedehnt werden: 7. *Nachtrag zu der, in dem dritten Heft abgedruckten Abhandlung über die Unterhandlung des gesammten Personals des Reichskammergerichts* (das. Nr. 12.) Das Reichskammergericht hatte bereits im Herbst 1806 den Fürsten Deutschlands den Vorschlag gethan, dass derjenige Fürst, der ein Kammergerichtsmitglied in seine Dienste nimmt, an seinen Beyträgen so viel abziehe, als er ihm an Besoldung bewilliget; dieser Vorschlag ist, nach der hier gegebenen Notiz, bereits vom Könige von Wirtemberg angenommen, indem derselbe bereits mehrere Kammergerichtsmitglieder auf eine ehrenvolle Art in seine Dienste genommen hat. Der übrige Theil dieser Abhandlung enthält Nachrichten über die Sustentation des Kammergerichts, wobey das hier in extenso abgedruckte, königl. Baierschen Rescript einen Beweis der humanen, und gerechten Denkart der dortigen Verwaltung giebt, und Nachrichten über die provisorischen Unterstützungen des bisherigen Reichskammergerichts und Protocuratoren enthält. 8. *Ansicht des Rheinischen Bundes* (ebendas. Nr. 13.) Bey der Wahrscheinlichkeit, dass, ausser *Sachsen* und *Würzburg*, noch mehrere Fürsten dem Rheinbunde beytreten werden, und derselbe vielleicht gar den Namen der deutschen Conföderation mit dem der Rheinischen vertauschen werde, setzt der Vf. dieses Aufsatzes die, im ersten Hefte gegebene, politisch statistische Ansicht des neuen Staats hier nicht fort, sondern theilt nur zwey Ansichten desselben aus andern Zeitschriften mit. 9. Zum 7ten Artikel der Conföderationsacte (das. Nr. 14.) Dieser Aufsatz enthält einen histo-

Digitized by Google

historischen Commentar über die, in diesem Artikel befindliche Vorschrift, vermöge deren kein Mitglied des Bundes in dem Dienste, eines, zum Letztern nicht gehörigen, Fürsten stehen darf.

VII. *Vermischte kurze Nachrichten.* Nur wenige, Aufsätze, nämlich im 10ten Hefte Nr. 6. *Nachricht von der Vertheilung der Reichsritterschaftlichen Besitzungen*, Nr. 16. *Territorialeintheilung der zum Großherzogthum Berg gehörigen Herzogthümer Berg und Cleve.* Das Herzogthum Berg ist in 4 und das von Cleve in 2 Districte getheilt, jenes enthält nach der officiel bekannt gemachten Zählung 296,877, dieses aber 77,358 Seelen, jener 70 und dieses mit dem Stift Elten 20½ und mit Essen und Werden 28 Quadratmeilen; das ganze Grosherzogthum besteht also aus 98 geographischen Quadratmeilen und 374,235 Seelen; jedoch sind die, vermöge des Rheinbundes damit vereinigten, Länder darunter nicht begriffen. Ebendaselbst Nr. 17. *Kurze Nachrichten über den Weinbau in der Grafschaft Hohen-Geroldseck, über die Vereinigung Kostheims und Kastels mit Frankreich und einigen andern Begebenheiten in den Bundesländen.*

Die Fortsetzung dieser Zeitschrift muss jedem Deutschen, er gehöre zu welchem Theile Deutschlands er wolle, immer höchst angenehm seyn, zumahl wenn mit dieser Fortsetzung die Erhaltung und weitere Ausbildung des, bisher mit so hoher Achtung darin wahrgenommenen, Geistes humaner Grundsätze, die hoffentlich ewig Grundsätze des neuen Staats seyn werden, verbunden bleiben, woran man um so weniger zweifeln wird, as *Dalbergs* edler Schutz auch für diese, in ihrer Art in mehr als einer Rücksicht einzige, Zeitschrift unverkennbar ist.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Betrachtungen für Confirmanden* zur Vorbereitung auf die Confirmation von *G. C. Breiger.* 1805. XVI. 237. S. 8. (8 gr.)

Anstatt der vielen Confirmationsreden und Handlungen, mit welchen wir seit geraumer Zeit schon von Messe zu Messe beschenkt worden sind, war ein Buch, blofs zur Erbauung der Confirmanden zu wünschen, welches man ihnen vor dem Confirmationstage in die Hände gäbe, in welchem sie ihre bedeutende Lage, mit Rückblick in die Vergangenheit und Hinblick in die Zukunft ihres Lebens selbst erkennten, und zu den ernsthaftesten Entschlüssen gestimmt würden. Wenn die Hauptideen, welche einem solchen Buche zum Grunde liegen müssen, gut aufgefasst und ausgeführt worden sind: so verdient der Vf. desselben Dank. Dieser gebührt auch Hrn. *Breiger.* Nicht leicht wird man in den Aufsätzen, welche den Inhalt dieses Buchs ausmachen, eine fruchtbare Wahrheit vermissen, welche man dem Jünglinge und dem jungen Frauenzimmer, vorzüglich aus gebildetern Ständen, vor der Confirmation zur Vorstellung und Ueberlegung übergeben, oder an das Herz legen möchte, und eben so wenig wird die sanft anziehende Art, mit welcher dieses, bald in Betrachtungen, bald in Anreden, bald im Selbstgesprächen geschehen ist, etwas vermissen übrig lassen. Wir wünschen dem Buche viel Bekanntschaft unter Aeltern und Lehrern der Confirmanden, und setzen, zur Empfehlung desselben, den Inhalt her. 1. *Einleitung:* Ueber den Begriff, den Ursprung, den Zweck und den Nutzen der Confimation. 2. Wie muss man sich auf die Confirmation vorbereiten? 3. Reden an Confirmanden einige Tage vor der Confirmation. *Erste Rede:* Ueber die Wichtigkeit dieses Tages, als eines Scheidepunkts der Kindheit und der Jugend. (Vortrefflich.) *Zweyte Rede:* Ueber die Wichtigkeit dieses Tages, als des Zeitpunktes mit dem der erste Religionsunterricht aufhört. *Dritte Rede:* Ueber die Wichtigkeit u. s. w. als des Tages, an welchem man sein Religionsbekenntnifs ablegt 4. Wie kann man ein Glaubensgelöbde auf sein ganzes Leben ablegen? 5. Prüfende Ueberlegung eines Confirmanden über die Gründe seines Glaubens an die christliche Religion. 6. Anweisung für Confirmanden zur Einrichtung ihrer Lebensprüfung, nebst einigen Rathschlägen darüber. 7. Rückblicke eines Confirmanden auf sein voriges Leben. 8. Aussichten eines Confirmanden auf sein künftiges Leben. 9. Betrachtung am Morgen des Confirmationstages. 10. Abendmal als Feyer des Gedächtnisses Jesu. 11. Feyer des A. M. als Belebung des Eifers für die Tugend. 12. Abendmalsfeyer, als Quelle der reinsten Freuden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Gera*, mit Albrecht. Schriften: *Worte des Ernstes und der Liebe beym Antritt meiner Aemter in Gera.* Von einer löblichen Bürgerschaft daselbst zum Drucke befördert u. herausgeg. von *J. Z. H. Hahn* 1805. IV. u. 108 S. 8. (6 gr.) — Unter diesem Titel begreift Hr. Superintendent *Hahn* seine *Antrittspredigt* zu Gera, einen *Hirtenbrief* an die Hrn. Prediger und Schullehrer der Diöces bey Uebernahme der Ephorie, *einen dergleichen* an die Landgemeinden, (welcher auch besonders verkauft wird,) eine Lateinische, aber auch ins Deutsche übersetzte, *Rede,* an die Gymnasiasten, bey Uebernahme der theologischen Professur am Gymnasio: *über das Verhältnifs in welchem Moral und Religion zu einander stehn,* und eine *Rede* bey Einführung in das Consistorium. Alles sind Beweise, mit welcher Herzlichkeit sich der Vf. jeden Zweig seiner Amtsführung angelegen seyn lassen werde, und wie vorzüglich er sich seines nunmehrigen, wirksamen Einflusses auf die öffentliche Erziehung freue. Diefs muss man schätzen, wenn man auch bemerkt, dass die Arbeiten selbst nicht vollendete Muster zu nennen sind, wofür sie der bescheidene Vf. auch nicht geltend machen will, und welche Vollendung ihnen zu geben, die Abnöthigung der Herausgabe keine Zeit liefs.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 16. Julius 1807.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Ulm, b. Wohler: *Jahrsschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken.* Herausgegeben von einigen katholischen Theologen. *Ersten* Bandes *zweytes* Heft. 1806. 221 S. 8.

Mit rühmlichem Eifer fahren die Herausgeber dieser, dem Anfange nach in der A. L. Z. 1806. Num. 282. angezeigten, Jahrsschrift, ungeachtet der selbst in öffentlichen Blättern erhaltenen Warnung in Hinsicht der Wahrscheinlichkeit, wegen ihrer *bescheidenen und gemeinnützigen Reformation* des gewöhnlichen katholisch-dogmatischen Lehrbegriffs doch verkannt und verketzert zu werden, auf dem schon im ersten Hefte eröffneten Weg einer freyen Prüfung fort, und wir dürfen uns freuen bey ihrem Muthe „alles, was gegen sie nicht aus lautern Quellen, nämlich der Schrift oder dem von ihnen aufgestellten Begriff der Uebergabslehre gemäss, vorgebracht oder streng daraus bewiesen wird, als blinden Lermen incompetenter Verketzerer zu verachten" ihren Wirkungskreis sich auch immer erweitern zu sehen. Das gegenwärtige Heft enthält 1. *Ein Fragment eines katholischen Unterrichts über die Sakramente,* das zwar nach der Versicherung des Vfs. schon vor 16 Jahren ausgearbeitet wurde, allein da leider die damals unter der Aegide des kaiserl. Schutzes so fröhlich entwickelte Blüthe der katholischen Literatur unter den ungünstigen Veränderungen der folgenden Zeit nicht zu den gehofften Früchten reifen konnte, für jetzt noch nicht veraltet ist, und durch manche freymüthige und fruchtbare Bemerkung Aufmerksamkeit verdient. Von protestantischen Schriften hat der Vf. vorzüglich *Reinhards* Moral, des verstorbenen *Less* (der noch als Prof. in Göttingen aufgeführt wird) Dogmatik und von katholischen besonders *Danzers* Moral benutzt, wobey doch nicht zu verkennen ist, dass ihm durch fernere sorgfältige Benutzung des seitdem in diesem Fache Erschienenen manches eine andere Ansicht gewonnen und besonders die Rücksicht auf die Erörterungen über die Perfectibilität der Religion einen günstigen Erfolg gezeigt haben würde. Nachdem im ersten Paragraph der Begriff und die Entstehung der *Sakramente als moralischer Sinnbilder* deducirt worden ist, wobey zugestanden wird, dass bloss die Taufe und das Abendmahl, als solche, in den Evangelien eingesetzt seyen, wird wegen der übrigen, der katholischen Kirche eignen, die ihre nähere Bestimmung erst von der Kirche erhielten, ob sie gleich auch *einigen Grund* in der Schrift hätten, zuvörderst die Eintheilung in Schrift- und Kirchen-Sakramente festgesetzt und zur nähern Untersuchung über den Werth der letztern eine ausführliche Abhandlung von der Unfehlbarkeit der Kirche eingeschaltet. Ob nun hier gleich das Unhaltbare dieser Lehre eben so gründlich als freymüthig dargestellt und geradezu behauptet wird, dass kein bischöflicher Censor, kein einzelner Bischof, keine Provincialsynode und selbst der Papst nicht unfehlbar sey, dass in dem Systeme des Katholicismus selbst ein unverkennbarer Protestantismus liege, der auch schon auf mannichfaltige Weise ausgeübt worden sey, wie z. E. die Gallikanische Kirche schon im J. 1682 die päpstliche Unfehlbarkeit ganz aus dem katholischen System verdrängt habe und viele Concilienentscheidungen z. B. von der Macht der Kirche über die Könige und ihre Staaten, von der Immunität u. dgl. abgewiesen worden seyen, dass der Katholik auch die Fehlbarkeit der versammelten Bischöfe *in gewissen Fällen* auszusprechen befugt sey und daher immer *Meister seines Glaubens* bliebe: so konnte sich der Vf. doch von den nun, wenn der gröfste Theil demolirt ist, darum nicht festen Bollwerken seiner Dogmatik nicht ganz trennen und musste der Kirche also, wenn auch unter noch so vielen Einschränkungen, immer noch ihre eignen Dogmen (im Gegensatz der Schriftdogmen), die nur durch die Entscheidungen der allgemein versammelten Kirchenvorsteher bestimmt werden, lassen, was doch sowohl den deutlichen Aussprüchen der Schrift, als dem Beyspiel der ersten Kirche offenbar entgegen ist. Matth. 18, 17. wird z. E. ausdrücklich die ganze Gemeinde zur Schiedsrichterin aufgestellt, und nach Apostelgesch. 15, 2. 6. 22. nehmen nicht nur die Aeltesten neben den Aposteln Antheil an der Untersuchung einer streitigen Frage, sondern auch die ganze Gemeinde hilft mit den Beschluss darüber fassen, der Kap. 16, 4. auch als ein gesetzmässig gegebener Ausspruch angeführt wird. Eben so zeigen sich auch bey den Kirchenvätern Spuren, dass sich diese Verfassung noch lange unter

unter ihnen erhalten hat, daher z. B. Cyprian Epist. XI. *ad plebem* bey Veranlassung der Streitigkeiten, welche er über Ausschliessung der Gefallenen von der Kirchengemeinschaft und deren Wiederaufnahme hatte, ausdrücklich sagt: *tum examinabuntur singula praesentibus et iudicantibus vobis*, woraus erhellet, dass nach damaligen Begriffen auch den Laien Einfluss auf die Excommunications-Verfügungen zukam. Sollte aber dabey die Einheit der Glaubensregel in Gefahr kommen: so forderte die strenge Consequenz, deren Mangel den Protestanten so sehr zur Last gelegt wird, vielmehr die Aussprüche der Kirche blindlings anzunehmen, als sie von der einen Seite wankend zu machen, während sie von der andern doch als unverletzlich angesehen werden sollen. Doch sey es ferne durch diese Bemerkungen den Eindruck dieser Untersuchungen hemmen zu wollen, aus denen sich am Ende „die noch sehr wichtige Folgerung ergibt, dass die katholische Kirche, ohne den Geist ihres Systems aufzugeben" (wozu noch diese Einschränkung? warum soll es nicht geschehen dürfen, wenn erkannt wird, was davon einem unsaubern Geist angehört?) „von innen heraus, aus ihren eignen Principien sich immer *selbst reformiren* und in Rücksicht ihrer Lehrsätze reinigen könne," welches vor der Hand schon genug ist. II. Die Frage: *Gibt es ein absolutes Kriterium der Richtigkeit unserer Ueberzeugung über Pflicht? Oder gibt es ein untrügliches Gefühl der Wahrheit in sittlichen Gegenständen?* wird gegen Fichte's Behauptung mit einer Stelle aus *Eckermanns* Beyträgen verneinend beantwortet und *Kants* Urtheil *über die Gewissenlosigkeit des Ketzerrichters* sowohl hier, als in einem der kleinern Aufsätze näher erörtert und richtiger bestimmt. Ausser diesem enthalten die letztern: *Proben theologisch-poetischen Unsinns*, worüber mit Nachdruck ein Wort zu seiner Zeit gesprochen wird, und Nachrichten von *frivolen Verketzerungen*, worunter einige Beyspiele angeführt werden, die man in unserer Zeit kaum für möglich gehalten hätte, wenn sie nicht aktenmäsig bestätigt wären. Die eine betraf Hn. Prädicator Görtler (jetzt Präsidenten der Kirchencommission) in Bruchsal, der wegen eines Billets an Hn. Pfr. Brunner über die zu Frankfurt erschienenen liturgischen Beyträge des Socinianismus beschuldigt wurde, und die andere Hn. Pf. Br. selbst, welcher wegen einiger in der Salzburger Literaturzeitung abgedruckten Recensionen, namentlich über die angeführten Beyträge und über die kritische Geschichte der Unfehlbarkeit u. s. w. manche harte Verfolgungen auszustehen hatte. Seine damals bey dem Vikariat in Bruchsal eingereichte und hier abgedruckte Vertheidigungsschrift über die Ohrenbeichte und Unfehlbarkeit der Kirche enthält neue Beweise, dass es gewöhnlich nur die bessern Köpfe waren, die verfolgt zu werden pflegten. Unter den kurzen Notizen ist vorzüglich die Nachricht von dem Widerrufe des Bischofs Ricci zu Pistoja merkwürdig, die zwar schon aus Gablers theologischem Journal und andern Zeitschriften bekannt ist, hier aber in einem trefflichen lateinischen Briefe des Aurelius Thomasius an Lucius Valerius Marinius ausführlicher beschrieben wird.

GESCHICHTE.

München, b. Lindauer: *Historischer Calender* für 1795 von *L. Westenrieder*. 288 S. Für 1796. 360 S. Für 1797. 348 S. Für 1798. 358 S. Für 1799. 318 S. Für 1800. 312 S. Für 1801. 318 S. Für 1802. 290 S. 12.

Ebendas.: *Historisches Taschenbuch* für 1803 u. 1804 von *L. Westenrieder*. 288 S. 12.

Ebendas.: *Historischer Calender* für 1805 von *L. Westenrieder*. 276 S. Für 1806. 308 S. 12. (Jeder 1 Rthlr. 8 gr.)

Der fleissige Vf., der sich durch die Herausgabe mehrerer Schriften unläugbare Verdienste um sein Vaterland erwarb, führt in den vor uns liegenden Jahrgängen seiner historischen Kalender die deutsche Geschichte, wovon er in den vorhergehenden, von uns bereits angezeigten, Bändchen einen Theil geliefert hatte, von Friedrich II. bis zum Ende des dreyssigjährigen Krieges herab. Der Kalender für das J. 1795 enthält die Geschichte Friedrichs II., Conrads IV., Wilhelms von Holland, Richards von Cornwallis, Rudolfs von Habsburg, und Adolfs von Nassau; ein für den Raum von 288 Duodezseiten beynahe zu weitläufiges Feld! Im Jahrgange 1796 finden wir nach der Geschichte der Kaiser Albert I., Heinrichs VII. und Ludwigs IV. (nicht V., wie es in der Inhaltsanzeige heisst) historische Anekdoten zur Beleuchtung der damaligen Denkart und Sitten u. s. w.; eben so auch im Jahrg. 1797 nach der Geschichte der Kaiser Karls IV. und Wenzels, und im Jahrg 1798 nach der Geschichte der Kaiser Rupert und Sigmund. Der Jahrgang 1799 beschäftigt sich ganz allein mit der Geschichte der Kaiser Albert II., Friedrichs III. und Maximilian I., bey welcher letztern jedoch von dem Anfange der Reformation, welcher in die letzten Jahre Maximilians fällt, aus dem Grunde nichts vorkommt, weil der Vf. die ganze Reformationsgeschichte lieber im folgenden Jahrgange im ganzen Zusammenhange vortragen wollte, was jeder Kenner billigen wird. Warum er aber die Geschichte des Bauernaufruhrs von 1525 aus dem Zusammenhange mit der Geschichte der Reformation, und des Kaisers Karl V. riss, und sie schon in diesem Bändchen auf die Geschichte Maximilians als einzelnes Stück folgen liess, sehen wir nicht ein. Dem Jahrgange 1800 geht eine Beschreibung von der Beschaffenheit des deutschen (bürgerlichen, sittlichen und literarischen) Zustandes, wie er zur Zeit war, da Karl V. als deutscher Kaiser auftrat, von S. 1. bis 119. voran; alsdann folgt die Geschichte Karls V. selbst vom J. 1519 — 1558; allein die Hoffnung, die Reformationsgeschichte hier im Zusammenhange zu finden, wird nicht erfüllt. Der Vf. zerstückelte vielmehr diesen Gegenstand: er schob die

Digitized by Google

die Erzählung von der Veranlassung, und von den ersten Ausbrüchen der Reformation in die Beschreibung des bürgerlichen, sittlichen und literarischen Zustandes ein, und erzählte das Uebrige im Verlaufe der Geschichte Karls V. Der Jahrgang 1801 beginnt mit einer Erzählung von den Fortschritten des deutschen (religiösen, sittlichen, literarischen) Zustandes unter den unmittelbaren Nachfolgern Karls V., worauf die Geschichte der Deutschen unter den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II. vorgetragen wird. Neun hierauf abgedruckte Beylagen enthalten verschiedene Anekdoten, die sich auf den zuvor geschilderten Zustand beziehen, gröfstentheils aus gleichzeitigen, zum Theil bisher ungedruckten, Handschriften. Den Beschlufs dieses Bändchens macht ein Verzeichnifs vorzüglicher Literatoren, und Wiederhersteller der schönen und bildenden Wissenschaften in der letzten Hälfte des funfzehnten und im sechszehnten Jahrhundert. Aber wie gerieth hier der Bayersche Hofmusicus, Orlandus Lassus, in die Gesellschaft der Literatoren ohne Begleitung irgend eines andern Künstlers? Ueberhaupt fanden wir in diesem Verzeichnisse auch einige Gelehrte von geringerer Bedeutung; dagegen fiel es uns auf, dass darin zwar Calvin und Melanchton aufgeführt sind, aber Luthers mit keiner Sylbe gedacht ist; vielleicht darum, weil von ihm ohnehin bey der Reformationsgeschichte gehandelt wird. Allein eigentlich biographische und literarische Notizen von diesem aufserordentlichen Manne, die von der Geschichte der Reformation billig wegblieben, würden bey dieser Gelegenheit manchem Leser willkommen gewesen seyn. Dieses Verzeichnifs ist im Jahrgang 1802, welcher die Geschichte der Kaiser Rudolf II. und Mathias enthält, fortgesetzt. Hier und da fielen die biographischen und literarischen Nachrichten, die der Vf. gab, ziemlich mager aus; z. B. S. 278: „Calisius Sethus, geb. 1556 in Thüringen, Lehrer an der Thomasschule zu Leipzig, machte sich durch ein chronologisches Werk berühmt; starb 1617." Von *Hortleder* heifst es S. 290, dafs er *Handlungen und Ausschreiben* u. s. w. von den Ursachen des deutschen Kriegs u. s. w. schrieb; es sollte heifsen, dafs er sie *herausgab:* denn sie sind nur eine Sammlung von Urkunden und andern Stücken. Das Jahr der ersten und allein echten Ausgabe dieses Werks, 1617, ist nicht angemerkt, und die Angabe, dafs nach Hortleders Tode sein Schwiegersohn, Zacharias Prüfschenk, dieses Werk *vermehrt* herausgab, einseitig. Obgleich vermehrt, erschien es doch leider auch castrirt. Im Jahrgang 1801 versprach der Vf. dieses Kalenders auch ein Verzeichnifs der berühmtesten Maler, Bildhauer und anderer Künstler des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts zu liefern: allein weder in dem Jahrgang 1802, noch in der Folge findet sich davon ein Wort. Vielmehr fuhr der Vf. in dem folgenden Bändchen, worin beide Jahrgänge 1803 und 1804 mit einander vereinigt sind, nach der Geschichte des Kaisers Ferdinand II. und des hier bis zum Ende des Jahrs 1625 fortgeführten dreyfsigjährigen Kriegs gegen alle Erwartung fort, gleichzeitige Anekdoten aufzunehmen. Warum übrigens dieses Bändchen, worin kein neuer Gegenstand vorgetragen, sondern nur eine im vorhergehenden Bändchen abgebrochene Materie fortgesetzt wurde, einen andern Titel erhielt, da doch die weitere Fortsetzung im folgenden Jahrgang 1805 wieder unter dem alten Titel fortläuft, sehen wir nicht ein. Der Jahrgang 1805 beschäftigt sich ausschliesslich mit der Geschichte des dreyfsigjährigen Kriegs von 1626 bis 1635, und im Jahrgang 1806 wird dieselbe mit der Geschichte des westphälischen Friedens beschlossen. Auch diesem Bändchen sind gleichzeitige Anekdoten angehängt. Eine Fortsetzung der Geschichte der Deutschen für das Jahr 1807 ist nicht erschienen.

In Rücksicht auf die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, besonders auf die historischen Anekdoten, welche in diesen Kalendern vorkommen, können dieselben den Lesern allerdings einige Unterhaltung gewähren. Allein des Vfs. Absicht war wohl nicht, wie die Absicht der meisten Schriftsteller, welche das Publicum jährlich mit Almanachen beschenken, seine Leser durch seine historischen Calender zu unterhalten. Dazu fehlt es ihnen zu sehr an jener Schönheit der Darstellung und Anmuth der Schreibart, welche den Leser anzuziehen vermögen. In der Hauptsache ging Hn. *W.* Zweck wohl nur dahin, seine Leser mit den wichtigsten Begebenheiten und Veränderungen, die in ihrem deutschen Vaterlande vorgingen, mit den Schicksalen, welche die deutsche Nation von Zeit zur Zeit hatte, mit den schönen Thaten ihrer Ahnen, u. dgl. m. bekannt zu machen, und ihnen durch Vorhaltung dessen, was diese einst thaten, einen Wink zu geben, was sie jetzt thun sollten; kurz, sie durch eine einfache, schmucklose Erzählung zu belehren, und ihnen das Wahre und Gute mehr durch die natürlichen Reize, die dasselbe an und für sich hat, als durch die Künste der Beredtsamkeit annehmlich zu machen. Diese Absicht ist hier gröfstentheils wohl erreicht; und wenn gleich dieses Werk nicht zu den vorzüglichen Producten des Geistes gehört, und allerdings zu wünschen gewesen wäre, dafs der Vf. wenigstens auf die Reinheit der Schreibart mehr Sorgfalt verwendet hätte: so ist es doch ohne Zweifel zu den nützlichen Werken zu zählen. Mit kluger Auswahl ist in diesen Kalendern dasjenige hervorgehoben, was vorzüglich geeignet ist, Vorurtheile zu verdrängen, richtige Begriffe in Umlauf zu bringen, und einen edeln Bürgersinn zu befördern. Mit Vergnügen fanden wir auch nicht blofs eigentlich politische Begebenheiten darin erzählt, sondern auch dasjenige, woraus man den Gang der deutschen Cultur und die Ausbildung der deutschen Staatsverfassung kennen lernt, an schicklichen Stellen eingeschaltet. In Hinsicht auf diese Umstände verdienen diese Kalender bey allen ihren ästhetischen Mängeln gewifs mehr Achtung, als hundert fade Romane, abenteuerliche Ritter-

und

Digitized by Google

und Geistergeschichten, und gehaltleere Gedichte. Selbst für den Historiker von Profession sind diese Kalender nicht ohne Brauchbarkeit. Mehrere, zum Theil bisher noch ungedruckte, zum Theil wenigstens noch nie hinlänglich benutzte Urkunden und andere gleichzeitige Aufsätze verschafften dem Vf. eben so viele Mittel, manche Thatsache durch neue Umstände mehr zu beleuchten, manche, bisher gewöhnliche, einseitige Ansicht zu entfernen, und seine Leser mehr, als es bisher geschehen seyn mochte, in diejenigen Zeiten, von denen die Rede ist, zu versetzen. Dieses ist besonders der Fall bey der Schilderung des bürgerlichen, sittlichen und literarischen Zustandes, bey der Geschichte des Bauernkriegs, bey der Geschichte der Reformation u. s. w. Der im Jahrgang 1801 eingerückte Auszug aus dem Protokoll der im Bisthum Regensburg im Hornung 1559 vorgenommenen Untersuchung der Weltpriester, die daselbst abgedruckte Kleiderordnung des Kurfürsten Maximilian I. in Bayern vom J. 1626, das Mandat von 1596, welches bestimmt, wie viel Mann jederzeit nach Verschiedenheit des Aufgebots zu erscheinen haben, und welche Gattung von Rüstung jeder Unterthan nach Verschiedenheit seines Standes und Vermögens aus eigenen Mitteln sich anschaffen soll, das Verzeichniss des Hofstaats Albrechts IV., Herzogs in Bayern, und der Kosten desselben enthalten sehr brauchbare Materialien zur Beleuchtung der Geschichte der Cultur und der damaligen Verfassung. Vorzüglich erscheint bey der Geschichte des dreyssigjährigen Kriegs durch Angaben und Auszüge aus ungedruckten Relationen und andern officiellen Schriften manches in einem andern Licht, als man es bisher gesehen hatte.

In Ansehung verschiedener politischer Gegenstände hat der Vf. seine eigenen Meinungen, und er ist besonders jenen feurigen Eiferern nicht gewogen, welche, anstatt den dürren Ast eines Baumes abzuschneiden, lieber mit Ungestüm den ganzen Baum umhauen wollen. Von Luthers Reformation spricht er auf eine Art, dass man glauben sollte, er sey derselben im Herzen gram. Wenn man aber mehrere Stellen mit einander vergleicht, so sieht man wohl, dass er nicht die Reformation selbst, sondern nur die groben Schwärmereyen, womit man sie hier und da betrieb oder zu befestigen suchte, missbilligt. Dass bey Einführung derselben in manchem Lande unter dem Pöbel, selbst unter dem theologischen Pöbel, viel Menschliches mit untergelaufen ist, wird kein Unbefangener läugnen. Indessen ist auch so viel richtig, dass der Vf. zuweilen von den Katholiken, die sich bey dieser Gelegenheit wohl nicht weniger Animosität und Intoleranz hatten zu Schulden kommen lassen, zu schonend sprach. Auch war es in einem Werke, wie das gegenwärtige ist, wohl nicht nöthig, in Hinsicht auf theologische Streitsätze zwischen Katholiken und Protestanten, und zwischen Lutherischen und Reformirten so sehr ins Detail zu gehen, als es hier und da wirklich geschah. — Die jedem Bändchen beygefügten Kupfer, welche interessante Scenen aus der in den Kalendern vorgetragenen Geschichte darstellen, so wie die allegorischen Titelkupfer, sind von Hn. Mettenleiter in München, in der bekannten Chodowiecky'schen Manier gestochen; aber nicht alle von gleichem Werth.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BREMEN, b. Wilmans: *Gründliche Anleitung, alle Arten der venerischen Krankheiten genau zu erkennen und richtig zu behandeln*, zur Vorbauung der Empirie mit den nöthigen Arzneyformeln nach dem Muster der bewährtesten Aerzte versehen, für Aerzte, Wundärzte und Layen in der Arzneywissenschaft. Von Dr. *Johann Valentin Müller*, ausübendem Arzte in Frankfurt a. M. *Erster* Band. 1796. 302 S. (20 gr.) *Zweyter* Band. 1796. 386 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wenn sich gleich bey einer Vergleichung dieser Schrift des Vfs. mit einigen andern über diesen Gegenstand von ihm schon früher herausgegebenen nicht läugnen lässt, dass diese noch mit dem mehresten Fleisse gearbeitet ist, so kann Rec. doch auch über diese Schrift an sich betrachtet eben kein günstiges Urtheil fällen. Sie ist aus andern bekannten Werken zusammen getragen, und zum Theil bloss abgeschrieben, und, obgleich der Vf. in dem Vorberichte sagt, dass sein Zweck sey, der Empirie entgegen zu arbeiten, so scheint doch vielmehr durch dieselbe die Empirie befördert werden zu müssen. Mag die Schrift wirklich auch noch für diejenigen Aerzte, die sich gern der Mühe überhoben wissen, mehrere Bücher über eine Krankheit nachzulesen, einigen Nutzen haben, so ist sie doch wenigstens für Layen durchaus unzweckmässig. Man findet hier alle von Schriftstellern gerühmte Arzneyformeln ohne Unterschied angeführt, Mercurialpräparate aller Art, Opium, Aconitum u. a. dergl. in der Hand des geschickten Arztes zwar sehr hülfreiche, aber in der Hand des unwissenden und des Layen auch sehr gefährliche Mittel der freyen Wahl desselben übergeben. — Eine weitere specielle Anzeige dieser Schrift hält Rec. für unnöthig, da er in der Schrift nichts Eigenes gefunden hat, und die vom Vf. benutzten Werke eines *Astruc*, *Bell*, *Girtanner*, *Hecker*, *Hensler*, *Hunter*, u. a. ohnehin schon bekannt sind.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 18. Julius 1807.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Fleischer: *Anweisung zum praktischen Mühlenbau* für Müller und Zimmerleute ausgearbeitet von *Heinrich Ernst*, praktischem Mühlenbaumeister. *Zweyter* Theil. 1805. 171 S. mit 17 Kpft. *Dritter* Theil. 1805. 146 S. 8. m. 15 Kpft. (3 Rthlr. 8 gr.)

Der *erste* Theil dieses Werks ist bereits in der A. L. Z. 1802. Num. 228. angezeigt worden. — Das I. Kap. des *zweyten* Theils handelt vom *Wasserwägen*. Hier nennt der Vf. die Setzwage und den *Gradbogen* als Werkzeuge zum Nivelliren. Letzterer gehört aber nicht hierher; die Eintheilung des Bogens in Grade ist bey dem Gebrauch, welchen der Vf. beschreibt, ohne allen Nutzen; er hätte daher auch gar nicht vom Gradbogen, sondern nur von einem *Hängebogen* reden sollen. Zur Geschwindigkeitsmessung, wovon in eben diesem Kapitel gehandelt wird, werden hier die Pitotsche Röhre (die jetzt kein Hydrotechniker mehr empfehlen wird) und ein von Büsch angegebener *Schwimmer* genannt. Aber Schwimmer sind da ganz unbrauchbar, wo nur weniges Bachwasser in einem steinigen Bette wenige Zoll hoch fliesst, das dennoch zuweilen mit Vortheil zu einer Mühle benutzt werden kann. Eine brauchbare Methode für diese Fälle hat der Vf. nicht angegeben. II. Kap. *Von Erbauung einer Stabermühle.* Man findet hier einige brauchbare Erfahrungen so benutzt, wie Empiriker sie zu benutzen pflegen, d. h. ohne zu zeigen, wie die Resultate nach Verschiedenheit der Fälle abgeändert werden müssen. Dass ein *geringeres* Gefälle ein *höheres* Wasserrad erfodere, ist durchaus falsch; vielmehr ist bey geringem Gefälle und einem sehr bedeutenden Zufluss von Wasser (wie bey Schiffmühlen) gerade der entgegengesetzte Fall anwendbar. Dass blosse Empiriker aus dem, was sie sehen, keine auf Erfahrung gegründete allgemeine Regel abzuleiten vermögend sind, ist ihnen schon unzählige Mal gesagt worden, weil sie die Bestimmungspunkte, von welchen beobachtete Resultate abhängen, und ihren verschiedenen Einfluss auf diese Resultate zu erkennen und von einander zu unterscheiden unfähig sind. Eben darum findet man auch hier eine Menge angeblicher Erfahrungen, die es nicht sind und es nicht seyn können. Dahin gehört auch das (S. 45. angegebene) bestimmte Verhältniss des Durchmessers vom Wasserrade zum Durchmesser des Kammrades. Der letztere hängt 1. vom Verhältniss der Anzahl Kämme zur Anzahl Triebstöcke, 2. von der angenommenen Zahl der Triebstöcke und 3. von der Grösse der Schrift ab. III. Kap. *Von Erbauung einer Stabermühle mit vier Mahlgängen.* IV. Kap. *Von Grundwerken.* V. Kap. *Von den Wehren.* Diese beiden Kapitel sind leichtfasslich abgehandelt, weil der Vf. alle etwas schwerige Fragen sorgfältig vermieden hat. VI. Kap. *Von Panstermühlen.* Der Vf. glaubt überall, sich an die Erfahrung zu halten, und führt *Parents* Theorie zum Beweise an, dass die Erfahrung der Theorie entgegen sey. Aber *einmal* hätte er von Parents Theorie nicht reden sollen, weil die Theorie vom Wasserstosse jetzt nicht mehr die Parentsche ist; fürs andere hat er selbst die Parentsche Theorie durchaus falsch angewendet, weil er bey dieser Anwendung gar keine Rücksicht auf den Wasserstand vor der Fallschütze genommen hat. VII. Kap. *Von Straubermühlen.* Man findet hier, wie in den vorhergehenden Kapiteln, praktische Anweisung zur Construction der Mühle nach gewissen festgesetzten Verhältnissen. Von richtiger Bestimmung der vortheilhaftesten Verhältnisse, und von den Gründen, worauf diese beruhen, kann hier nicht die Rede seyn. Der Vf. gibt dergleichen Verhältnisse nur so an, wie er sie wirklich bey Mühlen befunden hat, die er, wie daraus folgt, für gut gebaut hielt. VIII. Kap. *Von der richtigen Behandlung und Beurtheilung des Holzes zum Mühlenbau*, nebst der *Beschreibung einer englischen Auslohungsmaschine.* In diesem letzten Kapitel entsprechen die angezeigten Figuren dem Texte nicht.

Dritter Theil. I. Kap. *Erbauung einer oberschlächtigen Mühle.* Der Vf. verlangt für jeden Fuss vom Durchmesser eines oberschlächtigen Rades 4 Schaufeln. Diese Anzahl dürfte um etwas vermindert werden. Mit Recht empfiehlt er einen langsamen Gang dieses Rades. Daraus folgert er, dass man ausser dem gewöhnlichen einfachen Zeuge noch ein Vorgelege bey oberschlächtigen Mühlen anbringen müsse. Beyer und Melzer wollen das Gegentheil. Wenn nun gleich der Vf. seine Behauptung mit einigen Gründen unterstützt: so kann doch Rec. ihm so wenig

Digitized by Google

wenig als jenen im Allgemeinen beytreten. Die Höhe des Rades kann hierüber entscheiden, so dass man bey Rädern, die nicht über 12 Fuss hoch sind, Beyers Vorschrift beybehalten kann, weil man in solchem Falle bey einfachem Zeuge noch keines allzu grossen Kammrades bedarf. Bey höhern Rädern (über 12') würde Rec. des Vfs. Gründe für hinlänglich halten, um ein besonderes Vorgelege anzubringen, besonders weil der Vortheil einer vergrösserten Anzahl von Triebstöcken, die man einem Trillinge ohne lästige Grösse des zugehörigen Kammrades alsdann geben kann, von Bedeutung ist. Uebrigens ist Rec. überzeugt, dass man beynahe durchgängig die Schrift grösser nimmt, als sie bey kurzen Triebstöcken seyn müsste. Kleinere Schrift würde die Grösse der Kammräder sehr vermindern. Gegossene eiserne Spindeln oder Triebstöcke würden hierbey vorzügliche Dienste leisten. Der Vf. füllt fünf volle Seiten mit Betrachtungen über den schädlichen Einfluss an, den die Verdünstung des Wassers auf die Betreibung einer Mühle habe. Aus einer *bey einem Graben* angestellten Beobachtung findet er die Verdünstung, bey einer Oberfläche von 2000 Quadratfussen, in 24 Stunden = 222 Kubikfuss, also für jeden Quadratfuss eine Verdünstung von 0,111 Kubikfuss. Folglich müsste Wasser in 24 Stunden auf 0,111 Fuss oder 1,332 Zoll tief abdünsten. Eine offenbar falsche Behauptung! Ohne Zweifel hat das Erdreich selbst einen beträchtlichen Theil dessen, was für Verdünstung angenommen wurde, eingesogen. Gesetzt aber auch, dass wirklich 222 Kubikfuss in 24 Stunden bloss auf Verdünstung zu rechnen seyen, so verdient doch dieser Verlust ganz und gar keine Erwähnung. Der Vf. selbst fodert, als die geringste Wassermenge, für ein oberschlächtiges Rad (S. 12.) in jeder Sekunde 10 Kubikfuss, also stündlich 36000 Kubikfuss und in 24 Stunden 864000 Kubikfuss. Hiernach beträgt jener (viel zu hoch angenommene) Verlust doch nur $\frac{222}{864000}$ oder $\frac{1}{3892}$ des Ganzen. Hierauf folgt im II. Kap. eine Anwendung auf eine dergleichen Mühle *mit vier Mahlgängen*. III. Kap. *Von den Schiffmühlen*. IV. Kap. *Von den Windmühlen*. Nach dem Vf. ist diejenige Stellung ebener Flügel die beste, bey welcher ihre Fläche mit der Windflügelaxe einen Winkel von 45 bis 54 Graden macht. Aber die Unrichtigkeit dieser Angabe für umlaufende Flügel ist durch die Theorie hinlänglich entschieden. Vom Einfluss, welchen windschiefe Form der Flügelflächen auf den Umlauf hat, hat der Vf. ganz unrichtige Begriffe. Es ist falsch, dass ebene Flügelflächen ungleichförmigen Gang verursachen. Ueber den Effect der Windflügel theilt der Vf. (S. 78.) eine Angabe mit, die er als Erfahrungssatz annimmt. Aber hiermit hängen die folgenden Berechnungen nicht gehörig zusammen. Einmal liegt darin noch viel unbestimmtes, so dass diese Berechnungen (§. 7.) keinen bestimmten Effect der Mühle geben; fürs andere ist der blosse Ansatz nach der Regel de tri nicht hinlänglich. Die dem Vf. unbekannte Steinart, der man sich zur Unterlage des Wellenhalses bedient, ist der *Basalt*. Der Vf. ist der Meinung, dass eine metallene Unterlage jeder steinernen vorzuziehen sey, welches Rec. nicht behaupten möchte. Der Basalt nimmt wegen seiner Härte nach und nach eine vorzügliche Glätte an und hat daneben den Vorzug, dass er, minder hart als Eisen oder Messing, den Hals nie ausschleift. V. Kap. *Von Thiermühlen, welche gezogen werden*. Ueber den Effect in Bezug auf die Menge des Mehls, welches stündlich abgemahlen werden kann, werden hier gar keine Erfahrungen mitgetheilt. VI. Kap. *Von Thiermühlen mit der Scheibe*. Der Neigungswinkel der Tretscheibe soll nach dem Vf. nie über 15° betragen; dieses folgert er aus einer Erfahrung von einer dergleichen Mühle in der Gegend von Leipzig, wo in einem halben Jahre drey Pferde deshalb zu Grunde gerichtet worden seyen, weil der Neigungswinkel der Scheibe 22° betragen habe. Offenbar folgt aber hieraus nicht, dass der Winkel nur $\frac{2}{3}$ von 22° betragen müsse. Pferde, die vorher durchaus nur in ebenen Gegenden zu ziehen gewohnt gewesen sind, können freylich keinen so grossen Neigungswinkel vertragen als solche, die aus Gebirgsgegenden herkommen. Rec. kennt viele dergleichen Mühlen, wo der gedachte Winkel 20 bis 22 Grade beträgt, ohne dass Pferde, auch welche die Ebene gewohnt sind, dabey in so kurzer Zeit zu Grunde gehen, und er hat sich überzeugt, dass ein sonst gesundes Pferd, woher es auch genommen werden mag, bey einem Winkel von 18° nie Schaden leidet, wenn alle zwey Stunden abgewechselt wird. Ochsen aber lassen sich ohne alles Bedenken auch bey einem Winkel von 20° gebrauchen. Dafür will aber der Vf. die Scheibe lieber unter einem Neigungswinkel von nur 8° anbringen, und nun den Ochsen noch mit einem Gegengewicht von 100 Pfunden beschweren. Versuche dieser Art sind Rec. noch nicht vorgekommen; aber sie verdienten angestellt und bekannt gemacht zu werden. Dass eine Scheibe, die nur am Umfange eine Geschwindigkeit von 3 bis 4 Fuss habe, durch ihren Schwung Einfluss auf die Bewegung haben könne, ist dem Vf. unbegreiflich; er läugnet denselben ganz. Im Gegentheil beweist die Theorie des Schwunges, dass eben dieser bedeutende Einfluss des Schwunges der Tretscheibe einen grossen Vorzug vor der Einrichtung des vorigen Kapitels gibt. VII. Kap. *Von den Handmühlen*. Hier beschreibt der Vf. eine zum Treten für Menschen eingerichtete Mühle mit einer Tretscheibe von 9 Fuss im Durchmesser. Wenn diese Mühle 12 Stunden lang ununterbrochen durch Abwechselung zweyer Personen im Gange erhalten wird, so liefert sie nach der Versicherung des Vfs. 2 bis $2\frac{1}{2}$ Scheffel (sächsisch) gutes Brodmehl. Er macht zugleich bekannt (S. 141.), dass er diese Mühlen selbst verfertige und für jenen Effect garantire. — Bey allen Fehlern enthält übrigens das Buch viel Brauchbares. Die Schreibart ist erträglich und durchaus deutlich. Die Kupfertafeln sind sauber und der überall beygefügte Massstab gibt ihnen noch mehr Brauchbarkeit.

FRANKFURT

Digitized by Google

Frankfurt a. M., in d. Andrä. Buchh.: *Versuch einer ausführlichen Anleitung zur Glasmacherkunst*, für Glashüttenbesitzer und Kammeralisten, mit Rücksicht auf die neuern Grundsätze der Chemie. Nach dem Französischen des Bürgers *Loysel* und nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. 1802. 274 S. 4. m. 10 Kpft. (1 Rthlr. 12 gr.)

Bey der Glasarbeit, meynt der Vf., komme es nicht darauf an, dem Glase die Form zu geben, sondern auf die dazu nöthigen physischen, chemischen und mathematischen Kenntnisse und auf die Darstellung einer guten Glasmasse. Sonderbar sey es, dass sich die Deutschen so wenig um das Glasgeschäft bekümmerten und dasjenige, was uns Kunkel darüber gelehrt hat, fast das Einzige sey, was wir darüber besitzen, obschon Deutschland eine so ansehnliche Menge Glasfabriken aufzuweisen habe. Sie liefern auch bey weitem schlechteres Glas als die Ausländer und ihre Glaswaaren werden bloss der Wohlfeilheit wegen geschätzt, weil vorzüglich die ersten Materialien zu seiner Bereitung und der Arbeitslohn so gering seyen. So lange noch Alles von der Geheimnisskrämerey der Glasmeister abhänge, so lange sich nicht Regierungen mehr darum bekümmern, und die Aufsicht nicht solchen Männern anvertrauet werde, die mit den nöthigen Hülfswissenschaften versehen sind, sey auch keine Verbesserung möglich, die doch bey dem dazu nöthigen Brennmaterial und den immer mehr im Preise steigenden ersten Materien so nothwendig wäre. Die Absicht der Herausgabe dieses Buchs sey daher vorzüglich dahin gerichtet, die hierher gehörigen sowohl theoretischen als praktischen Kenntnisse mehr ins Licht zu stellen, um eben dadurch Verbesserungen zu veranlassen. Obgleich der Vf. selbst sehr viel Beobachtungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand zu machen Gelegenheit hatte, so wollte er doch nicht eher mit diesem Buche hervortreten, bis er *Loysels* Buch über die Glasmacherkunst dabey benutzen konnte. Es verstrichen darüber neun Jahre, unter welcher Zeit er noch immer fortfuhr, Erfahrungen über diess Geschäft zu sammeln. So reichhaltig er nun das Buch von *Loysel* in theoretischer Hinsicht finde, so sey doch nicht genug auf das Praktische Rücksicht genommen und er zeige sich oft so dunkel, dass man ihn von einer Art Geheimnisskrämerey nicht frey sprechen könne. Von der Structur der Oefen fand man ausser den Schmelzöfen sehr wenig, wodurch zugleich die starke Ergänzung dieses Buchs durch den Vf. sehr in die Augen fällt. Doch sey Loysels Buch, ausser dem Bericht der Commissarien *Arcet*, *Fourcroy* und *Berthollet*, ziemlich frey übersetzt; zugleich sey das Unrichtige durch den Vf. berichtigt, worauf sich die Commissarien gar nicht eingelassen. Was *Dantic* und *Allat* über diesen Gegenstand gelehrt, ist von dem Vf. ebenfalls sorgfältig benutzt. Bey der ganzen Bearbeitung dieses Buchs sey aber doch nur auf dasjenige Rücksicht genommen, was ein Director einer Glasfabrik, ein Departementsrath in einem Kameralcollegium oder jeder andere, dessen Geschäft die Aufnahme der Fabriken ist, wissen muss; deshalb fehle die Kunst, dem Glase allerley Formen zu geben, ganz, weil man diess aus Büchern nicht erlernen könne. Da Loysel seinem Buche nur eine einzige Kupfertafel beygefügt hat, so ergänzte der Vf. auch hier alles, was ihm nöthig schien, um das Buch zu verstehen. Besonders hat er alle Arten von Oefen, die bey der Glasmacherkunst in jedem ihrer Fächer vorkommen können, durch sehr gut gestochene Kupfer versinnlicht. Es ist auch dabey nicht bloss auf die nöthigen Verhältnisse, sondern auch darauf, dass sie so wenig als möglich Brennmaterial nöthig machen, Rücksicht genommen. Ausser der kurzen vorausgeschickten Geschichte der Glasmacherkunst und der Einleitung folgt das Ganze in neun Abtheilungen. Die erste davon handelt *von der Auswahl, Vorbereitung und Gebrauch der Substanzen*. Die zweyte von *der Auswahl und dem Gebrauch der Brennmaterialien und von dem Verhältniß, welches die Hauptabmessungen eines Schmelzofens gegen einander haben müssen*. Die dritte von *der Temperatur der Oefen*. Die vierte von *der Auswahl und Vorbereitung der glasfähigen Materien*. Die fünfte von *den zur Reinigung des Glases nöthigen Substanzen*. Die sechste von *den Schmelzen der Glasmaterien*. Die siebente von *der Bereitung des Krystalls*. Die achte gibt *einige Regeln, welche bey der Glasbereitung zu beobachten sind*. Die neunte begreift die *gefärbten Gläser*. Dem Ganzen sind noch einige Tabellen über verschiedene Eigenschaften der zum Glase brauchbaren Materien angefügt. — Rec. hält übrigens dieses Buch für das vollständigste, was wir jetzt über diesen Gegenstand besitzen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Königsberg, b. Nicolovius: *Erinnerungen an große und wichtige Wahrheiten bey frohen und traurigen Vorfällen.* Von *Georg Collins*, evang. reform. Pred. zu Riga. *Erstes* Bändchen. 1807. XIV u. 384 S. med. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter dem Titel:

Amtsvorträge bey gelegentlichen Vorfällen. Drittes Bändchen.

Die *zwey* ersten Bändchen der *Collins'schen Amtsvorträge* hat ein anderer Rec. (A. L. Z. 1803. Num. 334.) angezeigt. Der Beurtheiler des vorliegenden *dritten* kennt indessen die frühern Arbeiten des Vfs. auch, und kann mit Wahrheit sagen, dass Hr. *C.*, der gewiss ein guter Kopf ist, seit der Erscheinung der *zwey* ersten Bändchen *Fortschritte* gemacht hat. Doch kann er die mit Blumen zu sehr überladene Diction einiger Reden nicht rühmen; die sonst gebildete Sprache des Vfs. ist für ein vermischtes Auditorium oft zu wenig populär; hie und da gränzt eine Wendung beynahe an das Theatralische; und man stösst noch hin und wieder auf Unrichtigkeiten, auf Nachlässigkeiten, auf schief ausgedrückte Sätze, wovon sogleich einige Beyspiele gegeben

Digitized by Google

gegeben werden sollen. S. 8. wird von *Jesu* und von *Johannes*, dem Täufer, gesagt, sie seyen *beide* von *geringer* (?) *Abkunft* gewesen, auch nicht begierig nach Ehre und Ruhm, „*denn* sie gingen beide, heisst es, *ihren eigenen Gang*." (Welch' ein sonderbarer Grund!) „Wie Jesus von seinen Vertrauten geliebt wurde, sagt Hr. *C.* weiterhin, *wußte er am wenigsten*; denn er fragte einst Petrum: Hast du mich lieb?" (Also hat der Vf. Petri Antwort ganz vergessen: „Herr, *du weißt*, dass ich dich liebe.") „Welches *Nachsinnen* und *Forschen*, heisst es zwey Seiten weiter, welche *Anstrengung des Geistes* mag es Jesum gekostet haben, seine Lehre der damals herrschenden entgegen zu setzen." (*Nachsinnen* wohl nicht, *Anstrengung* des Geistes nicht, der Vf. sagt auch selbst, die Lehre Jesu sey *einfach* gewesen.) S. 69. 70. wird in einer Vorbereitung zum heil. Mahle bemerkt: „*Nicht um seinetwillen*, als *Belohnung für ihn*, müsse Jesus uns unvergesslich seyn." (Aber er wollte ja gern in dem Andenken der Seinigen fortleben; als einem liebevollen Freunde konnte es ihm nicht gleichgültig seyn, ob seine Schüler ihn lieb hätten oder seiner vergäßen.) Solche Ausstellungen wären noch mehrere zu machen; aber Rec. machte weniger, um Hn. *C.* zu *tadeln*, als um dem Lobe, das er seiner Arbeit im Ganzen ertheilen kann, ein *größeres Gewicht* zu geben, aufmerksam auf diese Fehler. Denn bey Vergleichung mit den *zwey* ersten Bändchen gewinnt doch das *dritte* merklich, und Hr. *C.* wird sich nur mehr der *edeln Einfalt* nähern dürfen, um ein vortrefflicher Prediger und Liturg wie *Sonntag* zu werden. Die Reden, die er am *Krankenbette* von Personen hielt, denen er das heilige Mahl reichte, zeichnen sich vorzüglich aus; nur hätte Rec. in einer derselben (S. 381.) den „*langen Schlaf des Todes*" weggewünscht. Die *Tauf*- und *Trauungsreden*, auch die Reden am *Sarge* entschlafener Christen und Christinnen sind durch Benutzung der individuellen Umstände jedes einzelnen Falls oft sehr interessant, und Hr. *C.* hatte zuweilen dabey eine schwere Aufgabe zu lösen. So hielt er eine Rede bey der Trauung eines Paares, *dessen erste Ehen geschieden worden wären*. Die Braut hatte aus kindlicher Liebe der Wahl ihres Herzens entsagt, und nach den Wünschen der Aeltern gewählt; die Ehe war aber nicht glücklich ausgefallen, und war nach einigen Jahren wieder getrennt worden. Aus Hoffnungslosigkeit hatte der Bräutigam eine andere Wahl getroffen, *und seine edelmüthige Gattinn hatte seiner ersten Liebe das Opfer der ihrigen gebracht, und die Scheidung selbst gesucht und bewirkt, damit er seiner ersten Neigung folgen könnte.* Wie Hr. *C.* sich bey dieser Trauung benahm, muss in dem Buche selbst nachgesehen werden; die Bildersprache, die in einem Theile der Rede herrscht, glaubt zwar der Vf. selbst dem Tadel ausgesetzt; aber die Delicatesse, mit welcher er redete, macht seinem Gefühle Ehre. Um doch eine Probe der Manier des Vfs. zu geben, zieht Rec. aus einer Rede am Sarge einer *einundachtzigjährigen Frau* die schöne Anrede an die beynahe *funfzigjährige*, über den Verlust ihrer Mutter beynahe untröstliche, Tochter aus, *welche bloß vom Fleiße ihrer Hände ihre kranke Mutter zwanzig Jahre lang erhalten und jede ihr angebotene Stelle als Erzieherinn ausgeschlagen hatte, weil sie die Mutter nicht mitnehmen konnte.* „Sie haben treulich ausgehalten, sagte Hr. *C.*, mit männlichem Geiste und weiblichem Zartgefühl haben Sie der kindlichen Liebe Opfer gebracht, deren Werth weit über jedes Lob erhaben ist. Wie oft mag Ihre Mutter Sie gesegnet, und wenn Sie in schlaflosen Nächten ihr zitterndes Haupt an Ihrer treuen Brust hielten, gefühlt haben: *Im Arm der Liebe ruht sichs schön.* Diess Gefühl der Mutter werde Ihnen zu hohem Segen; in den glücklichsten Stunden Ihres Lebens vervielfältige sich die Empfindung derselben durch das Bewusstseyn: *meine Mutter hat mich gesegnet, ihr brechendes Auge hat mir gelächelt; ich habe ihres Alters Bürde erleichtert; das Herz, unter dem ich lag, ist nicht gebrochen vor Jammer; es ist aufgelöst worden in Entzücken; es stand stille an meinem Herzen.* Gute, gute Tochter! Ihr Schicksal sey künftig, welches es wolle, Ihr *Bewußtseyn* wird Sie immer beglücken." — Mit Vergnügen hat Rec. aus S. 214. gesehen, dass die reformirte Gemeinde zu Riga so vernünftig war, ihr Versammlungshaus *zu einem Betsaale mit zwey Oefen zu aptiren*, und den übrigen Theil der Kirche *zu drey Speichern, die sie vermiethet, einzurichten*; dadurch gewann sie einerseits eine *Verbesserung ihrer Kircheneinkünfte*, andererseits erhielt sie den Vortheil, dass der Prediger nun *leichter verstanden* wird, und *daß man des Winters in der Kirche nicht mehr friert*. Möchten doch mehrere Gemeinden diesem Beyspiele nachfolgen. — Noch eine Kleinigkeit: Warum mag der Vf. immer *Errinnerung* st. *Erinnerung* schreiben?

KLEINE SCHRIFTEN.

RÖMISCHE LITERATUR. *Leipzig*, b. Sommer: *Antonini Liberalis Transformationum congeries* graece cum *Gabriae* seu *Ignatii Diaconi fabulis Jambicis tetrastichis* et *Babrii nonnullis* in usum scholarum. 1806. 94 S. 8. (4 gr.) — Die Verwandlungen sind seit den Zeiten, von welchen in Antoninus Liberalis geschrieben steht, noch nicht ausser Gebrauch gekommen, und Hr. Sommer verwandelt hier die von ihm verlegte Teuchersche Ausgabe von 1791 (6 gr.) bloss durch Vorsetzung eines neuen Titels in eine Ausgabe von 1806.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 21. Julius 1807.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg, b. Bauer u. Mann: *Grübels Gedichte in Nürnberger Mundart. Zweyte* verbesserte Auflage. 1802. *Erstes* Bändchen. 238 S. *Zweytes* Bändchen. 222 S. 8.

Die in der Geschichte des deutschen Handels vor Alters so berühmte freye Reichsstadt *Nürnberg* hatte in dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts das Glück, in *Albrecht Dürer*, *Willibald Pirkhaimer* und *Hans Sachs* ein Künstlertriumvirat zu besitzen, wie es ihr keine andere Stadt Deutschlands in gleicher Vortrefflichkeit damals entgegen stellen konnte, und wodurch sie auch in der Geschichte der vaterländischen *Kunst* nicht minder ehrenvoll ausgezeichnet worden ist. Der Vf. der vorliegenden Gedichte, ein verehrlicher Nürnbergischer Klempnermeister, erinnert durch diese Werke seines poetischen Geistes lebhaft an jene herrliche Vergangenheit seiner Vaterstadt, wo unter ihrer Bürgerschaft ein so respectabler Bund zwischen den schönen und nützlichen Künsten geschlossen wurde. Mit *Hans Sachs* hat er nicht nur Geburtsort, Stand und Sprache gemein, sondern theilt auch als *Dichter* manche unschätzbare Eigenthümlichkeiten, die eben so sehr das Andenken an jene *ältere* Zeit echt deutscher Art zurückrufen, als sie der Aufmerksamkeit der neuern würdig sind.

Freylich besitzt *Grübel* die poetische *Universalität* nicht, welche der Meistersänger Meister, in dessen eben so bildsamen als empfänglichem Gemüthe alles, was er während seines erfahrungsreichen Lebens sah, hörte oder las, zum Gedicht ward, so ausserordentlich umfasste. Ihm ist *die* Welt der Anschauungen fremd, die sich diesem, auf seinen weiten Wanderschaften, und in seiner, durch eine seltene Belesenheit in den alten Dichtern, Chroniken, Legenden und der heiligen Schrift erworbenen Bekanntschaft mit dem Gebiete der Geschichte und Mythologie, in ihrem ganzen Reichthum enthüllte; er dreht sich vielmehr immer nur in dem eng beschränkten Kreise des bürgerlichen Lebens, das sein Stand ihm anwies; *hier* aber hat er eben die Weise anzuschauen und das Angeschaute darzustellen, durch welche Hans Sachs so *einzig* unter dem unermesslichen Heer seiner Sangs- und Zunftgenossen erscheint. Mit derselben festen und geraden Ansicht der Dinge um ihn her, fasst er alle Eigenheiten in den Sitten, Vorfällen und Verhältnissen dieses Lebens auf, und bringt sie mit dem nämlichen individualisirenden Bildungsvermögen, unter mannichfaltigen Formen von Liedern, Dialogen und Erzählungen, in gereimten Versen, zu poetischer Darstellung. Auch die schlichte, aber grundgescheute, Reflexion und der gutmüthige, wenn schon zuweilen etwas derbe, Humor, die feine Art, das menschliche Leben von diesem Standpunkte zu betrachten und zu geniessen, bezeichnen, sind ganz die des Hans Sachs, und wie *er*, weiss auch unser Meister vortrefflich das Lehrreiche mit dem Ergetzlichen in seinen Schwänken dadurch zu verbinden. Seine Sprach- und Spruchart sind gleichfalls ganz aus dem innersten Nürnberger Volksgeist herausgeholt, und so ist in allen Beziehungen der Charakter durchaus echt *volksmässig*, der seine Poesie bestimmt. Um aber die rechte Unterhaltung an ihr zu finden, muss man eben darum, nothwendig auch das höchst charakteristische in dem Provinciellen der *Wirklichkeit*, die der Vf. so gut zu *poetisiren* versteht, im Leben kennen gelernt und vollkommen begriffen, ja wohl, wie Rec., das Vergnügen gehabt haben, den wackern Poeten selbst als Rhapsoden seiner eignen Gedichte zu hören. Somit glauben wir, unsern Lesern den rechten Gesichtspunkt nicht nur für die Beurtheilung, sondern auch für den Genuss dieser Gedichte eröffnet, und zugleich den naiven Wink des Vfs., den er seinem Rec. in der Vorrede gibt, wenn er von seinem Buche sagt:

> Hätt's eppet goar das Glück
> Sollt's recensöiret wür'n?
> Däs wüst ih nith von wem?
> *Däs müst scho a G'scheidter sey*
> *Und der döt Sprach versteiht.*

auf das beste beherzigt zu haben. — Von dem Hundert einzelner Stücke, welche die beiden Bände unter Ueberschriften wie folgende: *das Steckenpferd*, *der Bauer und Doctor*, *die Erbschaft*, *das Kränzlein*, *der Mann*, *die Frau*, *alte Liebe rostet nicht* u. s. w. enthalten, stellen wir, zur Bestätigung unsers Urtheils, nur folgendes Gespräch als eines der kürzeren aus:

„Die zwey Bauern und der Guckuck.

Zwöi Bauern, as an Dorf allzwöi,
Doi kumma, su von ung'fähr
A Stund weit, in an Wörthshaus zamm,
Als wär'ns b'stellt dau'her.
„Ey Michel! noh, wou'her denn ah?
G'seng Gott! gei her, thou B'schad!"
Der Michel trinkt, und trinkt gleih röcht,
Sagt: haut mih dörst, mein Ad!

Kounz.

Siz her, grod dau iss noch a Ploz
So senn mer do basamm,
Oeiz bleib mer noh gleihwuhl a Stund
Nau ober gäng mer hamm.

Oeiz trinkt der Kounz und streicht sein Boart;
„Dau iss halt's Böier gut.
Dass doch kah su a Böier, horch
Ba Uns nith göb'n thout!"

Michel.

Ha! s' Böier dau ba *unsern* Wirth,
Dau kummt mer saber oh,
Der mahnt scho dös wör z'gout für uns
Und schütt prav Wasser droh.
As su a Böier, wenn er hait,
Dös g'steih ih selber eih,
Ih glab nith, dass a Tog verging,
Ih möist in Wörthshauss seyh!

Su riedn's öiz noh allerhand,
Und trink'n fort a weil,
Die Stund iss wuhl scho lang vorbey;
Iss aber noh kah Eil.
A maul haut doch der Kounz su g'mahnt,
„No horch! wenn gäng mer denn?"
Oeiz aber haut der Michel g'sagt:
„Su wart ner biss mer alli zwöi
Mit 'nander ferti senn."

Su kummt a Mauss um d'ander raf
Und su wörds eierst schöi
Ban an is vuhl, ban andern leer,
Su können jo nith geih.
Doch endlih haut der Michel g'sagt:
„Oeiz noh a Seidla mir;
Nau denk ih wör ih su vielleicht,
Grod ferti seyh mit dir."

Kounz.

Wast wos! a Mauss mit 'nander noh
Nau aber woll mer geih.

Michel.

Und öiz, meintweg'n a noh zwou,
Ih lauss kan Tropf'n steih.
Horch, Kounz! ih bin mei Seil kah Frusch,
Hupf ah nith gleih dervoh.
Und, Bronder, wenns af's zohln kummt,
Su steih ih ah mei Moh.

Su trink' ns ober doch noh zwou
Und endlich gänges hamm.
Bald senns a weng vonander g'west,
Bald stauff'ns wieder z'samm.
Su kummes zou a Wäldla hüh
Wou grod a Guckguck schreit.

Oeiz sagt der Kounz, „Horch Michel, horch!
Der Guckguck der schreit *mir*."
Der Michel fängt zoe lachen oh
Und sagt; „Worüm denn dir?"

Kounz.

Noh, ih wass weiter nith worum;
Dös ober dös glab mir,
Er schreit, mei Seil! kan'n andern nith
Kan'n Mensch'n als wöi mir.

Michel.

O mei, schweig still! ried nith su närrsch!
Du bist jo g'wiss nith g'scheit!
Dös haut kah g'scheiter Mensch noh g'sagt,
Dass ihn der Guckguk schreit;
Und wenn er jo an schreia thout,
Wast wons? — so schreit er *mir*.
Und wenn er mir g'noug g'schria haut,
Koh seyh, nau schreit er dir.

Kounz.

Dir schreit er jo mei Lebta nith,
Der Guckguck is scho g'scheit,
Horch! dös mouss scho a G'scheiter seyh,
Wenn an der Guckguck schreit.

Michel.

Noh! du bist eppet g'scheiter du?
Dös is von dir scho dumm!

Oeiz hauen's in an Aug'nblick
Anander all zwöi rumm.
„Su! sagt der Kounz; noh dös iss röcht,
A su an Moh, wöi mih!
No schlog'n, af der freia Strauss,
Will dih schoh find'n, dih.
Will höiren, wos der Amtma sogt?
Wos dös an ander'n keith,
Ob mir dös oner wiehr'n koh
Wenn mir der Guckguck schreit.

Su gänges öiza alli zwöi,
Der Michel weit vorah.
Der Kounz tapt ah su Hint'n nauch',
Su g'schwind halt, as er koh. —
Derhamm haut kahner nith viel g'sagt,
Doch gleih in andern Tog
Iss jeder scho ban Amtma g'west,
Haut g'sagt: er haut a Klog.

Amtmann.

No, öiz geht rei! wos wollt er denn?"
(Oeiz riedn's scho all zwöi.)
Ner aner redt, der ander schweig!
Sunst konn ih nix versteih.

Oeiz sagt der Michel: „No so ried!
Dös ober sog ih ner:
Sog alles fei wöis g'wes'n is
Und bring kah Löig'n her."

Kounz.

No Herr, wir kumma alli zwöi
Z' Klabat ban Böier z'samm,
Und trink'n, (noh es haut uns g'schmekt,)
Und gänga endlih hamm.
Kaum senn mer noh röcht drin in Wold,
So kröig'n mer scho a Streit,
Weil jeder g'mahnt haut, er wass g'wiss,
Dass ihm der Guckguck schreit.
No dau su streit'n mer uns halt
Su mit enander rum;
Oeiz sagt der: „Na dir schreit er nith,
Du bist'n Guckguck z'dumm."
Ihn schreit er, weil er g'scheiter ist,
Dös soll ih leid'n, ih?
Und so is halt von Streit'n nau
Goar kumma af die Schläg.

Amtmann.

Digitized by Google

Amtmann.

No! wer ifs denn der eiherft g'weft,
Der g'fchlog'n haut von Euch?

Kounz.

Herr Amtma! dös wafs kahner nith,
Ih denk, fu immer z'gleich!

Der Michel fagt: „Herr Amtma! na!
Er haut in Ohfang g'macht.
Doch, dös von dumm verlangt' ih nith,
Dös hab ih freilih g'fagt."

Amtmann.

No! Oeiz ifs gnoug, öiz wafs ih's fcho,
Machts ner a moul zon End.
Weil aner wöi der andre haut
Zug'fchlog'n, und ah g'fchänd,
So zohlt der Moh drey Thaler Strauf
Aus fonderbarer Gnad.
Denn fchlog'n af der freia Straufs
Ifs fcho a Frevelthat.
Und wenn der Guckguck wieder fchreit,
So nehmt Euch nix drum ah.
Er haut Euch alli zwöi nith g'mahnt;
Dau denkt ner goar nith droh.
Mir haut er g'fchria, dafs Ihr's wüfst,
Denn dös moufs ih verftöih.
Z'längft in acht Tog'n zohlt die Strauf
Und öiza könnt er geih!

Für alle Freunde der deutfchen Sprache und Dichtkunft find diefe *nürnbergifchen* Gedichte, in Verbindung mit *Fülleborn's* fchlefifchen Kräuterliedern, den *alemannifchen* Gedichten des Prof. Hebel, und den *faffifchen* des Hofr. Wolke, gewifs eine ungemein willkommne Erfcheinung. Es kann nicht zu oft in Anregung gebracht werden, welche grofse Bereicherungen für unfre Buchfprache, noch von dem Studium der verfchiedenen Dialekte Deutfchlands zu erwarten ftehn. Schon Leffing äufserte bekanntlich mehrmals, dafs er den ganzen Umfang feiner Mutterfprache erft in *Hamburg* habe kennen lernen, und *Bode* fchrieb keine feiner klaffifchen Ueberfetzungen, ohne während der Arbeit neben feinem *Frifch*, zugleich immer mehrere Idiika zur Hand zu haben.

Möchten nun diefe gelungenen Verfuche die Aufmerkfamkeit auch auf andere Gegenden Deutfchlands wenden, wo das Volk (z. B. in *Tyrol*) nicht minder im Befitz eigenthümlicher Vorftellungsart und Gefangsweife, wie einer anmuthigen Provincialfprache ift, und möchten wir die zwey berühmten Sprachforfcher, die wetteifernd bemüht find, uns endlich auch in einem *allgemeinen* Wörterbuch den ganzen Schatz der deutfchen Sprache zu geben, recht bald mit der Ehrenkrone gefchmückt fehn, die beide fich unfehlbar dadurch erwerben werden.

TECHNOLOGIE.

PARIS: *Effai fur le Blanchiment, avec la defcription de la nouvelle méthode de blanchir par la Vapeur, d'apres le procédé du Citoyen Chaptal; et fon application aux Arts.* Par *R. O'Reilly*, de l'Academie de Bologne, membre du Lycée des Arts etc. 1801. 226 S. 8. (2 Rthlr.)

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Vollftändige Bleichkunft; nebft des Bürgers Chaptal Befchreibung einer neuen Methode durch Dämpfe zu bleichen, und ihre Anwendung auf die Künfte und Fabriken* von *R. O'Reilly*, Mitglied der Akademie zu Bologna und des Lyceums der Künfte zu Paris u. f. w. Aus dem Französifchen überfetzt mit Anmerkungen und Zufätzen, nebft einer Vorrede von Dr. *Chrift. Gotthold Efchenbach*, ordentl. Profeffor der Chemie zu Leipzig. 1802. 184 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Von der gewöhnlichen Bleichmethode geht der Vf. zu dem Verfahren, thierifche Subftanzen als Wolle und Seide mit fchweflichter Säure zu bleichen, über. Diefem folgt das Bleichen vegetabilifcher Subftanzen, als Hanf, Flachs und Baumwolle mit oxygenirter Salzfäure und alkalifchen Dämpfen. Der Gebrauch des Schwefelkalks und der oxygenirten falzfauren Salze zu diefer Abficht ift ebenfalls mit berührt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BIELEFELD, b. Küfter: *Sammlung ausgewählter Predigten aus dem Nachlaffe L. F. A. von Cölln's*, Fürftl. Lipp. Gen. Sup. u. Conf. Raths. Nebft einer Charakteriftik des Vfs. 1806. XVI u. 356 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Die *Charakteriftik* des verewigten Vfs. ift allein fchon einen Thaler werth, nicht etwa blofs darum, weil die durchlauchtigfte *Fürftinn-Regentinn der Graffchaft Lippe-Detmold (Pauline Chriftine Wilhelmine von Anhalt-Bernburg*, geb. den 23. Febr. 1769) fie gefchrieben hat — denn ein braver Kunftrichter fieht nicht die Perfon an, und fagt auch Damen nicht auf Unkoften der Wahrheit etwas Verbindliches — fondern weil fie wirklich dem Geifte, dem Herzen, der Feder der Verfafferin Ehre macht. Der fel. *v. Cölln* ift, wie Rec., der ihn kannte, und für unparteyifch gelten würde, wenn er fich nennte, mit Wahrheit bezeugen kann, trefflich gefchildert; das Edle und Liebenswürdige feines Charakters ift mit feinem Gefühl aufgefafst und geiftreich dargeftellt. „Ein berühmter Kanzelredner, fagt die Fürftin, war er nicht. Seine fchöne, biegfame, rührende Stimme war zuweilen zu fchwach, feine Declamation und fein Geberdenfpiel fchienen denen gewifs zu *monoton*, die *theatralifche Schönrednerey* an geweihter Stätte zu ertragen vermögen." (Das letztere fcheint nicht ohne einen gewiffen unfreundlichen Seitenblick gefagt zu feyn, der zurück gehalten werden konnte.) Er blieb fich im edel-einfachen Tone feines Vortrags gleich, ohne abwechfelnd in den Höhen zu fchweben, und dann in die Tiefen des fo genannten *populären Tons* zu verfinken.... In trüben Zeiten, wann fein kränklicher Körper die Seele drückte, glaubte er als Prediger nur wenig zu leiften; aber diefe Feffeln fanken wieder; dann fchöpfte er frohere Hoffnungen, und die hohe, edle

Digitized by Google

Geftalt ftand begeiftert da, wie ein Apoftel redend und wirkend. Jedes Jahr wurden feine Predigten reicher an Inhalt, vielfeitiger, gediegener.... Wer diefe Predigten aus *v. C.* Munde hörte, dem werden fie ein theures Gefchenk feyn; das Gedächtnifs wird ihm manches Fehlende ergänzen und die liebliche holde Täufchung Minuten lang entftehen, als wandle er noch unter uns... Wer ihn nicht kannte oder verkannte, wird nicht davon Notiz nehmen; den verwöhnten, leckern Gaumen des Jahrzehends reizen fie nicht; fie find fern von *Philofophie* (das wäre nicht gut), *Technologie*, *Natur-* oder *Zeitgefchichte;* (folche weibliche Bitterkeiten liebt Rec. nicht.) fie find fern von *harten Ausfällen;* (Möchte fich auch diefe Charakteriftik derfelben enthalten haben!) fern von *zierlichen Schmeicheleyen*, fie umfaffen nichts als die *Religion der Liebe und Reinheit*, vorgetragen von einem *liebenden* und *reinen Gemüthe.* — Weiterhin wird der fel. *v. C.* gegen den Vorwurf der *Intoleranz* in Schutz genommen, der jedoch *ganz gerecht* ift, obgleich in *bürgerlichen* Verhältniffen fein Betragen *fehr human* war. — „Dem Strome der Neologie glaubte er fich, heifst es S. 9, berufen zu fteuern, fo wie er einft fein Haupt dem Marterbeile geboten haben würde um feines Glaubens willen. Diefs war nicht Schwärmerey, nicht *kurzdauerndes Aufbraufen;*" (Nein diefs letztere gewifs nicht; es hing mit feiner Bildung und feinem Temperamente genau zufammen.) „es war unwandelbare, durch fein Pflichtgefühl motivirte, Ueberzeugung, und fo wie der Krieger Blut und Leben feinem Lande und feinem Fürften weiht, fo glaubte er, es fey für ihn heilige Obliegenheit, Menfchendeutungen, Verdrehungen, Durchwäfferungen (nach fubjectiver Anficht) von der Lehre zu entfernen, die er zu bekennen fich eidlich verpflichtet hatte... Bey feiner grofsen Reizbarkeit war es ihm allerdings fchmerzlich wegen einiger kleinen Werke (als z. B. *die gedrückte Kirche*) angegriffen zu werden; (Der gute *v. C.* war hier leider felbft der angreifende, beleidigende Theil) aber er liefs fich zu keiner Beantwortung bewegen, weil dadurch *die Liebe* nicht gewonnen hätte." (Richtiger: weil er *Unrecht* hatte.).... „*Religion*, Emporftreben zum Ueberirdifchen, war *die Poefie feines Dafeyns*.... In einem angefehenen Haufe bildete fich feine Menfchenkenntnifs aus, reifte fein Charakter; oft wider Willen in den Strudel der grofsen Welt unaufhaltfam mit fortgezogen, durch Prüfungen geläutert, durch Verfuchungen bewährt, durch Schläge des Schickfals vervollkommt, ward *C.* der originelle, in jedes Fach leicht paffende, liebens- und verehrungswürdige Mann, wie man wenige findet..... Das *Schulfach* war fein Lieblingsgefchäft, *Erleichterung der Armen* ihm Freude fonder Gleichen; aber oft fand fein Geift da nicht Genüge, und er entfloh in einfamen Stunden auf den Flügeln feiner dichterifchen Phantafie zu den Höhen des *Myfticismus*.... In allen Fächern feines letzten Amtes, in manchen vorhin damit nicht verbundenen Gefchäften, wirkte er unbegreiflich viel; fein heller Kopf ftrömte von Ideen über, wie fein Herz von allgemeinem Wohlwollen; und immer knüpfte er die Ausführung möglichft fchnell an feine Plane.... Laut und kräftig mifsbilligte er *den blofsen Deismus* auf der Kanzel und in den Schulen, und fand den, der Chriftum verläugnet, nicht geeignet, ein *chriftlicher* Prediger zu feyn. Wo er bey den Lehrern des Worts Unfittlichkeit, Heucheley, Völlerey fand, da entbrannte fein Zorn, da ward fein Unwille heftig; da ftand derfelbe Mann, deffen Inneres Schätze von Liebe umfchlofs, unerfchütterlich ftrafend da, wie der Engel der Rache, durch feine fittliche Würde den Schuldigen beugend, und keine äufsere Rückficht achtend. Zeigte fich indeffen Befferung, fo war alles vergeffen und vergeben, und der Befchützer der Familie des Beftraften war er immer mit jedem ihm felbft nur möglichen Opfer..... Seine Vifitationen weckten, befferten, lohnten. Wie neu belebt und dankbar gegen Gott kehrte er bey gutem Erfolg von diefen kleinen Reifen zurück; wie litt er bey der Nothwendigkeit, noch hie und da fchlechte Schullehrer dulden zu müffen!.... Und über alle Tugenden warf er der Anfpruchlofigkeit Schleyer; ungern ertrug er ungeweihte Augen im Heiligthum des Gefühls; wie oft ereiferte er fich über die modifche Sitte, alles, auch das Kleinfte, Verborgenfte, zur Schau zu tragen.... Diefs Zeugnifs legt mit hoher Freude, mit lebendigem Wahrheitsgefühl *die Mitarbeiterin an manchem gewünfchten Guten, die Freundin, die Beobachterin der Handlungen des Verewigten, die Zeugin feiner letzten thatenreichften fieben Jahre, die Fürftin des Landes, das dankbar fein Andenken bewahrt*, und fie beftätigt es mit Unterzeichnung ihres Namens." — Ueber die Predigten, die diefes ehrenvolle Zeugnifs begleiten, kann fich Rec., des Raums wegen, nicht befonders ausbreiten; er fagt *alfo* nur mit wenigen Worten, dafs fie viel Gefühl, viel Phantafie, viel Eifer für das Heiligfte der Menfchheit verrathen, und fich an Güte ziemlich gleich find. Am beften haben Rec. drey Predigten gefallen, die von der *Menfchenfurcht*, von der *Freude über das Gelingen des Guten* (wie fie unfchädlich gemacht werden könne) und von dem *Uebergange vom Unglauben zum Aberglauben und vom Aberglauben zum Unglauben* handeln. Ein gutes Gemüthe drückt fich in allen diefen Predigten aus, und was die Fürftin davon fagt, ift wahr. In das Einzelne kann Rec. nicht hineingehen.

Berichtigungen.

Ergänzungsbl. 1807. Num. 46. S. 365. Z. 9. v. u. lies: ***ftaves*** **ftatt:** ***naves*** **— S. 366. Z. 2. v. o. lies: שטח ftatt: שמח.**

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 23. Julius 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hamburg, b. Bohn: *Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Siebenter* Band. *Verhandlungen seit dem Jahr* 1800. 1807. 548 S. 8. Mit sieben Kupfern.

Eine Gesellschaft, von der Tendenz und Thätigkeit zur Beförderung des Bürgerwohls, wie die Hamburgische, berechtigt bey jeder Erscheinung eines neuen Bandes ihrer gemeinnützigen Verhandlungen, zu vortheilhaften Erwartungen von dem Inhalt. Besonders wohlthätig und tröstend aber sind diese Beweise so praktischer Beschäftigungen für Menschen- und Bürgerglück edler deutscher Männer, zu einer Zeit wie die jetzige, wo in vielen Gegenden des unglücklichen Deutschlandes unter den Stürmen des Krieges solche Thaten gelähmt und in ihren Wirkungen zurückgehalten werden. Hamburg genoss während des siebenzehnjährigen Zeitraums der Zerrüttungen in Europa, jener in seinen innern Verhältnissen wenigstens ungestörten Ruhe, bey welcher allein solche Bestrebungen gedeihen können, und es benutzte diese Leidenszeit anderer Länder zur Stiftung, Befestigung, Verbesserung seiner humanen Anstalten, zur Sicherung des Lebens und Eigenthums, zur Verhütung und Linderung der Armuth, zur Versorgung der niederen Klassen. Davon geben die durch diese verschiednen Institute publicirten Berichte, davon besonders die vorliegenden, gerade in der Zeit der Bedrängnisse, die nun auch für diese Stadt hereingebrochen ist, zu Tage geförderten Arbeiten ihrer echt patriotischen Gesellschaft, die redendsten Beweise. Deswegen, und weil der Zweck dieser Verhandlungen nicht für Hamburg allein berechnet ist, sondern ihr Inhalt in mehrerer Hinsicht auch ausser dieser Stadt Aufmerksamkeit und Benutzug verdient, halten wir eine ausführliche Anzeige desselben für Pflicht.

Die vorangesetzten *allgemeinen Verhandlungen* enthalten innere Angelegenheiten der Gesellschaft und die von dem dirigirenden Secretair Hrn. D. *Meyer* verfasste concentrirte Geschichte derselben in den Jahren 1800 bis 1805, welche nach den Gegenständen ihrer Arbeiten in eben so viel Hauptrubriken zerfällt. Unter den Unterrichtsanstalten in Künsten u. s. w., zeichnet der wohlorganisirte Lehrvortrag für mehrere hundert junge Künstler, Fabrikanten und Professionisten sich aus, (im 2ten Bande ist der Plan dieser Anstalt enthalten,) welcher seit dem Tode des verdienten *Brodhagens*, dessen Nachfolger am Gymnasio Hrn. Prof. *Hipp*, übertragen ist; und die freye Zeichnungsschule. Die Verhandlungen zum Besten des Fabrikwesens und der Landwirthschaft, sind nicht reichhaltig; doch wurden in Ansehung der letztern auf den sehr beschränkten Hamburgischen Gebiet, manche Versuche und Verbesserungen der Kultur veranlasst oder empfohlen. Um desto vielfacher waren in diesem Zeitraume die Verwendungen im Polizeywesen, als einem der Hauptgegenstände der Gesellschaft. Vornehmlich gehören dahin die Verhandlungen über Verbesserung der Gefängnisse, über die Errichtung einer Spar- und Pensionskasse für die arbeitenden Klassen; (beyde wichtige Verhandlungen folgen in diesem Bande vollständig, und wir werden darauf zurückkommen,); die Rettungsanstalt für Ertrunkne und Erstickte, für deren immer grössere Vervollkommnung die Gesellschaft unablässig wirkt. Wegen seiner trefflichen Organisation (s. den 3ten Band) und des gelingenden Erfolges, gehört das Institut zu den ersten dieser Art. Wie glücklich dieser Erfolg zur Erhaltung des Lebens so vieler Menschen, die in den die Stadt umfliessenden Strömen, und in den Kanälen verunglücken, sey, und mit wie viel Sachkenntniss und Eifer die dazu concurrirenden Personen wirken, beweiset die Ueberficht S. 58 der in einem Zeitraum von 6 Jahren durch *chirurgische Hülfe* wiederbelebten *Scheintodten*, und der durch *schnelles Herausziehen* geretteten Personen, so wie der Auszug aus den Rettungsprotocollen über das Verfahren der Wundärzte bey einigen besonders merkwürdigen Fällen, welche der jetzige Vorsteher dieser Anstalt, Hr. D. *Holst* mit sehr instructiven Bemerkungen begleitet hat. Des merkwürdigen Resultats wegen, setzen wir die Tabelle über die als scheintodt aus dem Wasser gezogenen, und von den Wundärzten hergestellten, Personen her.

Digitized by Google

Jahr.	Gelungene Fälle.	Nichtgelungene.	Total.
1800	7	9	16
1801	9	5	14
1802	14	6	20
1803	20	9	29
1804	21	10	31
1805	15	8	23
	86	47	133

durch schnelles Herausziehen, wurden in eben diesem Zeitraume gerettet 277 Menschen
dazu die vorstehenden 86

Summa der Geretteten 363

Zur Beförderung der Einheit und Thätigkeit der im Jahr 1804 gegen das Eindringen des gelben Fiebers, an der Elbe und den nördlich deutschen Küsten überhaupt errichteten Anstalten, machte die Gesellschaft sich verdient, indem eine eigens ernannte Comité sich damit beschäftigte, aus den mit der Epidemie behafteten Gegenden sichre Nachrichten über den Gang der Krankheit, Verordnungen u. s. w. einzuziehen, die Organisation der verschiednen inländischen Gegenanstalten zu erfahren und zu beobachten, merkwürdige Facta und Warnungen öffentlich bekannt zu machen, Resultate der Verhandlungen durch Correspondenz den auswärtigen Polizeybehörden mitzutheilen, u. s. w. Zugleich ward eine Anweisung für die niedern Klassen zur Vorsorge gegen ansteckende Krankheiten publicirt. Auch für andre Gegenstände der Gesundheitspolizey in der Stadt und auf dem Lande war die Gesellschaft thätig, durch Publication und Vertheilung verschiedener Anweisungen z. B. zur Einimpfung der Schutzblattern, zur Warnung gegen das übermäsige Brandtweintrinken, zur Belehrung wegen Viehseuchen u. dgl., welche im letzten Abschnitt dieses Bandes abgedruckt sind. — So viel es die localen Verhältnisse zulassen, wirkt die Gesellschaft auch für die Beförderung wissenschaftlicher Kultur, durch Sammlung und gestattete Benutzung einer bedeutenden Bibliothek, (welche in den letzten Jahren durch das Günther'sche Legat einen Zuwachs von 8000 Bänden erhielt) eines Naturalienkabinets, eines mathematischen und physikalischen Apparats, und einer Modellsammlung; ferner durch Unterstützung öffentlicher Vorträge über wissenschaftliche Gegenstände. (Wir finden darunter die von dem als Künstler achtungswürdigen — unglücklichen Professor *Arnemann* unter Autorität der Gesellschaft zwey Jahre hindurch gehaltenen medicinisch-chirurgischen Vorlesungen.) — Die Gesellschaft ermuntert ferner den Fleiss und das bescheidene Verdienst, belohnt Handlungen der Humanität, durch Ehrenmedaillen, Aufnahme in die Ehrenmitgliedschaft, und öffentliche Belobungen; sie errichtet dem Andenken patriotischer Männer Denkmale der Dankbarkeit: dahin gehört das öffentlich errichtete Ehrendenkmal für *Büsch*, dessen von D. *Meyer* gehaltene Einweihungsrede in dem Nachtrag zu diesem Bande enthalten ist; sie unterstützt endlich studierende junge Künstler, und, auch ausser ihrem Wirkungskreise, errichtete gemeinnützige Institute, Schulen u. dgl. — Diese geschichtliche Uebersicht schliesst mit einem, dem Andenken in diesem Zeitraum verstorbener, für das Gute, Nützliche und Schöne thätiger Hamburger und Mitglieder der Gesellschaft, besonders *Büsch*, *Brodhagen*, *Kirchhoff*, *Günther* u. a. edlen Männer, gewidmeten Elogium.

Wir kommen zu der 2ten Abtheilung dieses Bandes, welche drey ausführliche Verhandlungen enthält. — Das allgemein empfundne Bedürfniss des Hamb. Justizwesens, eines allgemein sichern, in physischer und moralischer Hinsicht unschädlichen und sonst wohlgeordneten Gefangenhauses für Inquisiten, während des Processes, statt der bisher dazu gebrauchten einzelnen zerstreuten, leichtgebaueten, engen Garnisonwachen, war schon mehrmals, auch von *Günther* in der Gesellschaft zur Sprache gebracht worden, und veranlasste auf den Antrag des Hrn. Senator *Abendroth* vor zwey Jahren mit Aussetzung bedeutender Prämien die Publication einer Preisaufgabe über diesen wichtigen Gegenstand, welche der Gerichtsschulz und Consistorialrath Hrn. *Kauffmann*, zu Hannover, so befriedigend beantwortet, dass die Preisschrift von der Gesellschaft gekrönt ward. Zwey andere Beantwortungen Hamburgischer Bauleute erhielten das Accessit. Die hier mit einer Einleitung, worin die trefflichen Ideen des verstorbenen Senator *Günther* über diesen Gegenstand enthalten sind, abgedruckte Schrift des Hrn. *Kauffmann* behandelt ihn mit grösser Vollständigkeit, mit philosophischem Blick in die Theorie solcher Staatsanstalten, mit auf praktischer vieljähriger Erfahrung gegründeter Kenntniss des Innern derselben und des Criminaljustizwesens überhaupt, und mit genauem Detail über den Bau, die Oekonomie-Einrichtung und die Polizey eines solchen Gefangenhauses. Der Vf. hat seine Vorgänger, Howard, Arnim, Gruner, Wagnitz u. a. zwar benutzt, mehr aber noch aus den Quellen eigner Praxis und Einsicht in dieses Fach, geschöpft, und besonders den Haupttheil, die Polizey des Hauses und die Behandlung der Gefangenen, sehr vollständig, vorsichtig und mit humanem Geist behandelt. Dabey ist der Vortrag dem Gegenstande angemessen, ernst, kräftig und überzeugend. — Hr. *K.* stellt in seiner Abhandlung zwey Haupterfordernisse zur Anlegung und Anordnung eines zweckmässigen Gefangenhauses, das zur Aufbewahrung von Inquisiten während des Processes (von einer Corrections- und Strafanstalt ist hier nicht die Rede) bestimmt seyn soll, dar, nämlich den Bau und die Anlagen des Hauses, und die innere Polizey. Die erstere Rücksicht fordert Sicherheit gegen das Entweichen und Verhütung der Communication der Gefangenen unter sich und ausser dem Hause; sie fordert zur Gesundheit der Gefangenen trockene, reine Luft, und genugsame Erwärmung; sie fordert endlich Vermeidung alles dessen, wodurch

Digitized by Google

durch sich der Gefangene Mittel zur Befreyung oder auch zur Entleibung verschaffen kann. In Hinsicht des zweyten Haupterfordernisses, nämlich der Polizey, ist in Betracht zu ziehen: 1. der Gefangne, im gesunden Zustande, in Ansehung seiner Beköstigung, Kleidung, Bewegung, Luftreinigung der Gefängnisse, ferner der Lagerstätte, Ess-, Trink-, Nacht- und Schliessgeschirre, Züchtigungsmittel: — und im kranken Zustande in Ansehung der darnach einzurichtenden Beköstigung, Aufsicht, Wärter, Betten u. s. w.; 2. die Oberaufsicht des Hauses; 3. der Arzt; 4. der Prediger; 5. die Gefangenwärter und übrigen Officianten; 6. die Wache. — Nach diesem Plan setzt nun der Vf. die benannten einzelnen Gegenstände auseinander. Erster Abschn. §. 1 — 5. Von der Lage und dem Bau des Hauses. Der äussere Charakter sey ernst und einfach, mehr abschreckend als anziehend; die Oekonomiebedürfnisse, als Feurung, Stroh, Reinigung der Wäsche und Kleider müssen, zur Sicherung gegen Feuersgefahr und zur Erhaltung der Reinlichkeit, in Nebengebäude verwiesen werden, welche in der vorgeschlagenen 12 Fuss hohen Umgebungsmauer liegen, diese, zur Sicherheit gegen das Entweichen und gegen Communication dienende, Mauer umschliesst einen geräumigen um das Gebäude her laufenden Hof, der zur Bewegung der Gefangnen in freyer Luft, zum Trocknen der Wäsche und Kleidung, zum Rundgange der Wache bey Nacht dient. Die Construction des Ganzen muss fest und massiv und im Innern so eingerichtet seyn, dass der Kerkermeister mit wenig Wärtern das Haus leicht übersehen und die Gefängnisse beobachten könne. — Zweyter Abschn. §. 6 — 17. Innere Baueinrichtung, durch verschiedene beyliegende gutgedachte und wohlgeordnete Risse, sowohl der Façade als der innern Eintheilung erläutert. — Durch hinlängliches Licht in den Gängen und Gefangenstuben, muss alles leicht zu beobachten seyn, und kein finsterer Winkel statt finden; eine Militairwache muss zur Erhaltung der Ordnung, zur Aufsicht und zur Hülfe des Kerkermeisters im Hause seyn; der Kerkermeister und seine Knechte müssen ihre Wohnungen darin haben; dem Verhörzimmer, der Registratur, den Kammern zur Aufbewahrung der Inventarienstücke, der Kleidung und Effecten der Gefangenen, der *Corporum delicti* u. s. w. ist ihr angemessener Platz angewiesen. Die sorgfältige Construction und Einrichtung der Gefangenstube ist im 14. §. mit grosser Genauigkeit beschrieben, und die der Gänge, Bodenzimmer und Abtritte angegeben. (Zu letztern schlägt der Vf. transportable Nachteimer für jedes Gefängniss vor; wir treten der Meinung des Censurausschusses der Gesellschaft über den zu besorgenden Nachtheil einer solchen Einrichtung vollkommen bey.) — Der 3te Abschn. §. 18 — 37. enthält die besonders sorgfältig und ausführlich vorgetragne Lehre von der Polizey des Gefangenhauses. Hier ist der Vf. ganz in seinem Fach, und alles hierüber Gesagte verdient Beherzigung. Er geht die ganze Behandlung der Gefangenen, im gesunden wie im kranken Zustande und alles was zur Polizeyverfassung gehört, nach den einzelnen Punkten durch, die vorhin in dem Plane angegeben worden; die Reichhaltigkeit des Abschnitts lässt hier keinen Auszug zu. — Die bey einzelnen Punkten von dem Censurausschuss in beygefügten Noten gemachten Erinnerungen sind erheblich, z. B. über die zu modificirende Behandlung der Gefangnen nach den verschiednen Graden des Standes, der Kultur, der Aufführung und der Verbrechen; über die in einzelnen Fällen zuzulassenden, im Ganzen aber von dem Vf. §. 23. mit Recht verworfnen Handarbeiten der Gefangnen; über die Schwierigkeiten des Vorschlages, die Tornwald'sche Luftpumpe zur Luftreinigung der Gefängnisse anzuwenden, wozu es leichtere Mittel giebt u. s. w. Die der Abhandlung beygelegten Instructionen für den Kerkermeister, die Knechte und Wachen, vollenden die Vollständigkeit und anwendbare Zweckmässigkeit dieser Preisschrift. — Die folgenden mit dem Accessit belohnten Preisschriften der Baumeister Hrn. *Lange* und *Koch*, sind blosse umständliche Erläuterungen der übergebenen und hier in Kupfer gestochen beygefügten, sehr genau und sorgsam entworfnen Risse. Immer hat die Gesellschaft wohlgethan diese fleissigen Arbeiten, ihrer Mitbürger vor den übrigen (10 Preisbewerber hatten concurrirt) auszuzeichnen, ob sie gleich mit der erstern Abhandlung in keinen Vergleich zu stellen sind, auch sich gegen die Bauvorschläge selbst manches Erhebliche einwenden lässt, und wohl noch mehr als der Censurausschuss in den Anmerkungen dagegen wirklich eingewendet hat. — — „Geschichte der Entstehung, Fundation und Ausbreitung der von der Gesellschaft im Jahr 1778 errichteten Hamb. allgemeinen *Versorgungsanstalt*, bis z. Jahr 1793 von *J. A. Günther*. Nebst einer Fortsetzung der Geschichte dieses Instituts bis z. J. 1806." Eine lesenswerthe historische Skizze über eine der gemeinnützigsten, solidesten und nachahmungswürdigsten Hamburger Anstalten, um deren Stiftung, Vervollkommnung und fortdauernde Erhaltung sich viele Hamburgische Patrioten verdient machen, und dessen vielseitiger Zweck dahin geht, Witwen, Waisen, andern geliebten Personen, und dem höhern Alter, eine sichre Versorgung zu verschaffen, und den niedern, besonders auch den dienenden Klassen eine Casse zur Aufbewahrung ihres kleinern und grössern Erwerbes anzubieten. Der Capitalfond dieses interessanten Instituts war im Jahr 1806, 2 Millionen 261,584 Mark Banko. „Verhandlungen über den (von dem verstorbenen *Sieveking* und D. *Meyer* gemachten) Vorschlag zur Errichtung einer Ersparungs- und Pensionskasse für die arbeitenden Klassen in Hamburg." Reichhaltige und vollständige Materialien zu einer Anstalt, deren Ausführung bisher durch Lokalumstände und durch die traurigen Ereignisse zurückgehalten ward, unter gewissen Modificationen in allen volkreichen, besonders aber in Fabrikstädten ausführbar ist, und für viele Klassen, wie für den Staat selbst, von glück-

lichen

lichen Folgen seyn muss. Der aus den von einer Comité der Gesellschaft verhandelten Akten gezogene geistvolle Bericht, ist von dem durch wichtigen Einfluss und grosse Thätigkeit bey der dortigen Armenanstalt bekannten Hrn. *Voght*, und setzt die Grundlinien des Instituts auseinander. Der Zweck desselben ist, die Interessenten, nämlich Arbeiter von allen Klassen, Tagelöhner, auch Dienstbothen, durch wöchentlich eingelegte Beyträge, sich eine Pension im Alter, Unterstützung in Krankheiten, bey grosser Kinderzahl, im Wochenbette, bey Todesfällen, zur Miethe und Feurung, und bey unverschuldetem Stillstande des Gewerbes, erkaufen zu lassen. Man hat aber mit Recht geglaubt, der ersten Errichtung des Instituts die grösste Simplicität der Organisation zum Grund zu legen, und theils deswegen, theils aber auch, weil mehrere dieser Zwecke bereits von der Armenanstalt und der Versorgungsanstalt in Hamburg erfüllt werden, sich nur auf die zu beschränken, bey denen der sicherste Calcul möglich, und anzunehmen ist, dass jeder Interessent sie wird erreichen wollen — nämlich auch die Pension im Alter. Die innere Einrichtung betreffend, will man von vielen ähnlichen Anstalten in England darin abgehen, dass sie nicht in mehrere einzelne Associationen getheilt werden, sondern alle Interessenten Eine Gesellschaft ausmachen sollen, wodurch allerdings der Gang des Ganzen einfacher wird. Schwierigkeiten die dort wegen des anzunehmenden Zinsfusses zu 4 pCt bey der Benutzung der Gelder (ohne welche 4 pCt die Sache unmöglich ist) entstehen, hofft man durch patriotische Privatassociationen Hamb. Kaufleute, welche gegen hinlängliche Sicherheit die Geldbenutzung übernehmen, zu heben. Von der Bestimmung des Zinsfusses hängt die der wöchentlichen Beyträge der Interessenten ab. Hierüber geben die mit grosser Sorgfalt, und Genauigkeit zu 6, 5, 4, und 3 Prozent Zinsfuss von Hrn. *Luis* berechneten Tabellen mit den vorangeschickten Generalbedingungen bestimmte Auskunft; so wie die übrige zum Theil auf Localitäten gegründete, und bey der Ausführung selbst in mehrern Punkten noch näher zu bestimmende Organisation mit dem erwogenen Für und Wider in dem Bericht weiter aus einander gesetzt ist. Hr. *Voght* hat den Plan mit einem vortrefflichen von echtem Bürgersinn und Humanität eingegebenen Gutachten begleitet, woraus wir nicht umhin können, zur Probe folgende eben so schön gesagte, als wahre Bemerkungen auszuheben. Von der Wichtigkeit einer solchen Anstalt sagt er unter andern: „Es ist wahrlich traurig, dass der grösste und arbeitsamste Theil der Menschen, am Ende eines mühevollen Lebens keine andre Aussicht hat, als die auf ein kummervolles Alter, da, mit dem Schwinden der Kräfte des Handwerkers und Tagelöhners, ihr Erwerb sich fortwährend mindert, bis der gänzlich von Allen Entblösste die Hand, mit deren harten Arbeit er redlich sich und die Seinigen nährte, zum Almosen ausstrecken muss, dasselbe Schicksal haben muss mit dem Trägen, dem Liederlichen, dem Säufer, dem unzuverlässigen treulosen Arbeiter, dem kein Erwerb ward, weil er immer ein unnützes Glied der Gesellschaft war." — „Hier, — heisst es weiterhin — „*hier ist das Mittel*, welches die Armenanstalt, *als solche*, fast gänzlich überflüssig machen, sie allein auf das zurückführen könnte, was sie zugleich so nützlich, so sicher in der Ausführung macht: zur *Verhütungsanstalt* der Verarmung, durch Erziehung, Krankenpflege, dargebotne Arbeit, Vorschuss zum Gewerbe; zur *Correctionsanstalt* für Versunkne und Verderbte; zu einer *Versorgungsanstalt* nur für die, denen Natur oder Zufall den Geist oder den Körper lähmte, und untüchtig machte zu eigner Erhaltung u. s. w. — Aber auch dem *Staat* liegt viel an der Errichtung einer solchen Anstalt. Der Mensch der durch eignen Fleiss sich sein Auskommen gesichert hat, ist gewiss ein bessrer Bürger, als der Leichtsinnige, der die Zukunft nicht achtend, aus Noth und Verzweiflung Antheil an Verbrechen nimmt, zu denen ihm die Versuchung so nahe liegt. — Wie fest müsste der Mensch nicht an seinem Staat hängen, dem er die Frucht aller seiner Arbeiten anvertrauet hätte, durch dessen Beystand allein auch ihm ein ruhiges Alter gesichert ist u. s. w." Wir brechen ab, indem wir den wichtigen Gegenstand dieser Verhandlung allen den Männern zur Beherzigung empfehlen, denen die Sorge für Volksglück, durch Abwehrung der Armuth, Beförderung der Moralität und jedes bürgerlichen und häuslichen Wohls im Staat obliegt. — — Die 3te Abtheilung dieses Bandes endlich, enthält unter verschiedenen gemeinnützigen Aufsätzen und Vorschlägen, eine lesenswerthe Abhandlung des berühmten (vormals östreichischen) Thierarztes, Hrn. Prof. *Wolstein* in Altona, über die Zeichen und Ursachen der Hornviehseuchen, einige andre, medicinisch polizeylichen Inhalts, von Hamburgischen Aerzten, und eine Untersuchung über die Ursache des Tollwerdens der Hunde von dem Landprediger Hrn. *Hübbe* verfasst, welche der Vf. in den durch das Missverhältniss der beyden Geschlechter (da man gegen 10 ja 20 Hunde nur eine Hündin findet) gehemmten und unbefriedigten Begattungstrieb dieser Thiere setzt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 25. Julius 1807.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1. Giessen, b. Tasché u. Müller: *Betrachtungen am Tage der Confirmation* von *Karl Christian Palmer*, Prof. d. Theol. u. Frühprediger an d. Stadtkirche zu Giessen. 1806. VIII u. 120 S. 8. (8 gr.)

2. Zerbst, b. Kramer: *Confirmationsreden.* Von M. *Joh. Christoph Vollbeding*, Diakonus und Rector in Werder u. f. w. 1806. 60 S. 8. (6 gr.)

3. Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Reden bey der Confirmation der Jugend.* Herausgegeben von *Joh. Heinr. Schultze*, Pred. zu Sahms im Herzogthum Lauenburg. 1806. 148 S. 8. (9 gr.)

4. Leipzig, b. Jacobäer: *Neues Communionbuch für Bürger und Landleute zur Belehrung und Selbstprüfung, sowohl vor der allgemeinen als Privatbeichte,* von M. *Christian Victor Kindervater*, Gen. Sup. zu Eisenach. 1806. X u. 196 S. 8. (8 gr.)

5. Elberfeld, im Compt. f. Lit.: *L. Myseras evangelisches Communion-Buch für diejenigen, die die Wahrheit in Christo Jesu kennen, lieben, und das unschätzbare Evangelium werth halten.* Aus dem Holländischen übersetzt. *Neue* verbesserte Auflage. 1798. 384 S. 8.

Wir können diese fünf Schriften füglich zugleich anzeigen; drey beziehen sich auf die *Kinderconfirmation*, zwey auf die *Feyer des heiligen Males*.

Nr. 1. besteht aus sieben Predigten, die der Vf. an *Pfingstfesten vor Confirmationen* gehalten hat. Sie sind zweckmäfsig, und der Vf. versichert, sie mit Sorgfalt ausgearbeitet zu haben. Einen vorzüglichen Werth kann ihnen jedoch Rec. nicht beylegen. — Die vielen O! fallen auf. Schon auf der ersten Seite kommt diefs O fünfmal vor. Die 120 Seiten enthalten wenigstens 120 solcher Ausrufungen. Bey der sorgfältigen Ausarbeitung dieser Vorträge muss man sich verwundern, dafs der Vf. diefs nicht bemerkte. Die Gebete haben keinen Schwung. Originellen Ansichten und Wendungen begegnet man nicht. Aber alles ist brav, wohlmeynend, herzlich vorgetragen. Hier die Themata: 1. *Vergleich zwischen dem ersten christlichen Pfingstfeste und dem Tage der Confirmation.* 2. *Daß das heilige Mal verdiene in Ehren gehalten und fortgesetzt zu werden.* 3. *Wichtigkeit der ersten Feyer dieses Mals.* 4. *Von der rechten und würdigen Feyer desselben.* 5. *Von den bleibenden Eindrücken, welche die Lehre von der Fürsorge Gottes am Tage der Confirmation auf alle machen sollte.* 6. *Daß die Versprechungen am Tage der Confirmation durch den Gedanken an Gottes große Liebe verbindlicher werden.* 7. *Der Tag der Confirmation ist der stärkste Antrieb zur Frömmigkeit und Tugend.*

Nr. 2. steht ungefähr auf derselben Linie des Werthes. Der Vf. redet ohne besondere Energie; kein Gedanke zeichnet sich aus; aber alles gehört zur Sache. Das wiederkommende: *Laß, laß, gib, o Gott*, in dem ersten Gebete wäre zu vermeiden gewesen. Auch frägt man nicht: „*Woran* glauben wir?" wenn die Antwort ist: an einen Erlöser u. f. f. „*An wen* glauben wir?" sollte es heissen. S. 14. unten muss eine Lücke seyn.

Vorzüglicher ist ein Theil von Nr. 3. Die Confirmationsrede von Hn. Past. *Dräseke* ist vortrefflich; auch die Rede des Hn. Past. *Hölty* zeichnet sich vortheilhaft aus; nur hätte bey der Einsegnung die Amtmannstochter eben so wie die andern Kinder mit *Du* angeredet werden sollen; dafs sie allein durch *Sie* angeredet wird, stört den Eindruck sehr; dagegen ist sehr rührend, was der Prediger seiner eignen Tochter sagt. Die andern Reden verdienen auch Lob; doch scheinen sie den angeführten zwey Reden nicht ganz beyzukommen, ob sie gleich beym mündlichen Vortrage ohne Zweifel gute Wirkung gethan haben mögen. Der Herausgeber will, wenn diese Reden Beyfall finden, noch zwey solche Sammlungen folgen lassen; er nehme in diesem Fall nur darauf Rücksicht, dafs sich manche Rede, als *gesprochenes* Wort, sehr empfehlen kann, ohne sich darum auch beym *Lesen* eben so gut auszunehmen. Auffallend war es Rec. aus der Vorrede zu ersehen, dafs Hr. *Schultze* einem Kranken in der *Fieberhitze* das Abendmal reichen sollte, und, wie es scheint, auch wirklich gereicht hat.

Der verewigte Vf. von Nr. 4., in frühern Zeiten ein Landprediger, hatte die untere Volksklasse hinlänglich kennen gelernt, um zu wissen, wie es mit

mit ihrer sittlichen und religiösen Bildung aussieht. „*Glaube*, sagt er, ist verhältnissmässig unter ihnen noch genug vorhanden; aber an der *Tugend* fehlt es." Auf *Tugend* also wollte er in diesem Communionbuche, das auf den *weniger gebildeten*, den Unarten und Lastern der *Rohheit* noch sehr ergebenen oder doch ausgesetzten *Bürger* und *Landmann* berechnet ist, vorzüglich wirken, und alle, licht- und geschmacklose Bücher dieser Art, deren er in seinem Wirkungskreise manche kennen lernte, wo möglich dadurch verdrängen. Zu diesem Ende war es ihm um *fassliche* Belehrung von dem heiligen Male, um Bestreitung der *praktischen* Irrthümer und Vorurtheile in Ansehung dieses Gegenstandes und um Ermunterung zu einem *thätigen* Christenthum zu thun; auch suchte er das *religiöse Gefühl* des Bürgers und Landmanns auf dieser niedrigen Stufe der Bildung zu wecken, und durch Einschaltung guter *Gesänge* Empfindungen dieser Art zu verstärken. Auf *diesen* Zweck ist mit Ernst und Eifer von dem Vf. dieses Buchs gearbeitet, und die, obgleich nicht geistreiche, Schrift verdient in dieser Hinsicht im Ganzen Lob. Für *gebildetere* Leser wäre sie freylich auch in Ansehung des Tones nicht befriedigend. Und auch für den Kreis von Lesern, dem sie bestimmt ist, kommt mitunter ein Satz vor, der einer nähern Bestimmung bedürfte. So ist es zu stark ausgedrückt, wenn es S. 14. heisst: „Ohne den Tod Jesu wäre *unstreitig* kein Christenthum in der Welt;" und es hiesse wohl besser: „Der Tod Jesu trug zur Ausbreitung des Christenthums, das dadurch unterdrückt werden sollte, sehr viel bey." Auch würde Rec. S. 70. nicht gesagt haben: „Die Kreuze bey der Einsegnung des Brods und Weins *bedeuten gar nichts;* was können so ein Paar Striche in der Luft für eine Kraft haben?" Denn als *sinnbildliche Handlung* können sie immer eine *Bedeutung* haben, ob ihnen gleich eine *magische Kraft* abzusprechen ist. Endlich ist es auch zu entscheidend ausgedrückt, wenn der Vf. sagt: „Die Worte: *Gott hat Jesum zur Sünde gemacht*, heissen *nichts anders* als: er hat ihn *zur Vergebung der Sünde* den Tod leiden lassen." Der Vf. dachte inzwischen vielleicht: Wenn man für *solche* Leser schreibt, so muss man *absprechen;* sonst glauben sie, man habe nicht gehörig studirt.

In einem ganz andern Geiste ist Nr. 5. abgefasst. Wer freylich noch in die „*subtilen Bande*" von *Tellers Religion der Vollkommenen* und ähnlichen Schriften verstrickt ist, für den hat *Lambrecht Myseras* nicht geschrieben; geniessbarer ist sein Buch für die Freunde von *Fr. Ad. Lampe's Gnadenbund* und *Milch der Wahrheit nach Anleitung des Heidelberger Katechismus*. Die beiden *Bündnisse*, die der *dreyeinige Gott* mit dem Menschen aufgerichtet hat, nämlich der *Werkbund* vor dem Falle, und der *Bund der Gnade* nach dem Falle, sind gehörig beschrieben; die *bundesmässige* Beziehung der Gläubigen auf Gott wird ins Licht gesetzt; von der Ordnung, in welcher die von Jesu durch sein Leiden erworbenen Heils- und Gnadengüter dem würdigen Communicanten in dem Abendmale dargereicht und versiegelt werden, wird Rechenschaft gegeben. Den „*Kleingläubigen* und *Schwachen*" zu gut hat der Vf. diese Mühe übernommen, und sich dabey, wie in allen seinen andern Büchern, der „*einfältigen*" Schreibart bedient, in welcher er gewohnt ist, täglich mit den *Frommen* zu reden. Es kommen auch *Lieder* in dem Buche vor, in deren einem der Christ zu Jesu sagt: „*Ach halte mich nur fest und lass nichts wieder ein!*" in einem andern wird gesagt: „*Was Sünd und Satan angericht', das heilt kein Kraut, kein Pflaster nicht, nur Jesu Blut und Wunden.*" In der Beantwortung verschiedener *Gewissensfälle*, *Missbegriffe* und *Bedenklichkeiten* der Schwachen, in Ansehung des Gebrauchs des heiligen Males kommt manches Nützliche vor, das in Gegenden, wo man sonst noch diese Stiftung Jesu häufig als ein *mysterium tremendum* betrachtet, zum Lesen empfohlen werden kann. Uebrigens dient es manchem Schriftsteller, der noch keine *zweyte* Auflage einer seiner Schriften erlebte, zum Trost, dass *Myseras Communionbuch* in einer *Uebersetzung* eine *neue Auflage* erlebte. *Spera, miser:* ruft Rec. einem solchen betrübten Herzen zu. Du kannst nun diess Glück auch noch erleben, wenn du auch nicht einmal *richtig deutsch* zu schreiben verstündest, wenn du auch, wie der Uebersetzer dieses Buchs, von einer „*Nahbeyheit* Gottes," von „*allerversichersten* Frommen" u. dgl. m. sprächest. — Die *erste* Auflage weiss Rec. nicht nachzuweisen, und auch andere Literatoren, die er deshalb fragte, haben nirgends etwas davon finden können. Möchte man sich über jedes Missgeschick so leicht zu trösten wissen!

MATHEMATIK.

1. Herborn, in d. akad. Buchdr.: *Berechnung verschiedener Geldsorten, vorzüglich für das Fürstenthum Siegen* u. s. w.; nebst Anhang der nöthigen Interessen und Münzfussverhältniss-Tabellen. Von *J. J. Reifenrath*, Schullehrer zur Haardt. 1797. 47 S. gr. 4. (10 gr.)

2. Zittau, b. Franke: *Nützliches und bequemes Handbuch für Kauf- und Handelsleute. Besonders zum Gebrauche derjenigen, welche die Leipziger Messe besuchen und daselbst in Geld-Ein- und Verwechselungen Verrichtungen haben*, verfertigt von *C. A. Püschmann*. 1799. 216 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

3. Hamburg, b. Nestler: *Compendieuse, in Tabellen vorgestellte Silber- und Gold-Rechnung, in vier Theilen;* von *Jacob Schröder*, ehemal. Hamburg. Münz- u. Banko-Wardein. *Neue* durchaus revid. u. verb. Aufl. 1801. *Erster* Theil. VIII u. 287 S. *Zweyter* Theil. 195 S. *Dritter* Theil. 290 S. u. *vierter* Theil. 33 S. längl. 8. (3 Rthlr.)

4. Hannover, ohne Nam. d. Verl.: *Tabellen zur Berechnung der Carolinen, Ducaten und Louisd'ors zu Thaler,*

Digitized by Google

Thaler, nach dem unter den Buchhändlern gebräuchlichen Curse. 1801. 15 S. 8. (4 gr.)

5. Ebendas., ohne Nam. d. Verl.: *Fracht-Tabelle von 1 Schiffpfund à 12 gr. bis 20 Rthlr. Lohn berechnet nach Liespfund.* Von *W. Spitta.* 1801. 120 S. 8. (12 gr.)

6. Frankfurt a. M., b. Eichenberg: *Reductions-Tabelle der Reichsthaler-Wechselzahlung oder Carolins à fl. 9:11 Kr. in Gulden-Waarenzahlung, oder Carolins à 11 Fl.* u. s. w. von *Phil. Christ. Faber.* 1802. 15 S. 8. (6 gr.)

7. Ebendas., b. Esslinger: *Tabellen, womit auf die geschwindeste und leichteste Art durch blosse Addition alle Frankfurter Wechsel-Curse berechnet werden können.* Nebst einem kurzen Unterricht, zu deren Gebrauch verfertigt von *C. F. W.* (Wenzel?) 1802. 61 S. gr. 4. (Auf fein Schreibpapier 12 gr.)

8. Dresden, b. Hilscher: *Allgemeiner Rechenknecht; oder Rechentafel zum Gebrauche bey allen Waaren, beym Kaufen und Verkaufen derselben* u. s. w. von *J. G. A. Kläbe.* 1802. VIII u. 216 S. 8. (2 gr.)

Nr. 1. zerfällt I. in 20 Münzreductionstabellen, die 22, 24 und 25 Guldenfuss der französischen Ducatons (Laubthaler), der Brabanter Kronen, der Conventionsthaler und den Preussischen Thaler gewidmet sind. Die angehängten zwey Tabellen der Reductionen der Thaler in Reichsgulden und umgekehrt, machen bey dieser Schrift den Beschluss. Die S. 30—41. folgenden Zinstabellen gehen von 3 bis 5 Procent jedesmal mit ½ Procent steigend von 1 bis 100 Thaler nach Wochen, Monaten und Jahren. Die III. Abtheil. enthält Tabellen über die Verhältnisse des verschiedenen Münzfusses, wie er von 25 zu 24 bis zum 22. Fuss in den *ehemaligen* Nassau-Siegenschen Ländern üblich war, und die hier S. 42—47. in sechs Tafeln dargestellt werden. Alles ist auf Rthlr. zu 90 und den Gulden zu 60 Kreuz. berechnet. Der Vf. hat sich viele Mühe gegeben, seinen Landsleuten einen *Rechnungsknecht* geliefert zu haben, der aber, ausser diesem Theile des *vormaligen Oberrheinischen Kreises*, wenig nutzen und frommen dürfte. Druck und Papier ist übrigens sehr gut und einladend.

Nr. 2. liefert 6 Tabellen, wovon die *erste* der Conventions-Münze (20. Fuss) gegen französische Laubthaler von 3 zu 6 Procent Verlust; die *zweyte* den Münzsorten, die gewinnen; die *dritte* der Reduction der Ducaten; die *vierte* der Reduction der Louisd'or; die *fünfte* der Reduction der Laubthaler, und die *sechste* den Münzsorten, welche verlieren, gewidmet ist. Alle Tafeln sind auf Thlr. zu 24 gr. zu 12 pf. und deren Werth gegen höhere Münzen berechnet, und jede ist von 1 bis 10000 so angelegt, dass man sehr leicht durch einzelne Zusammensetzungen grössere Summen heraus bringen kann. Uebrigens ist es sehr gut, dass der Vf. keine besondere Anweisung dazu geschrieben hat; diese würden sehr elend ausgefallen seyn, da der Vf. durchaus der deutschen Sprache nicht mächtig ist, wovon sich der Beweis in der kurzen Vorrede findet.

Nr. 3. scheint in der ersten Ausgabe, die Rec. nie vorgekommen ist, einen grössern Umfang, als in der vorliegenden durchaus revidirten und verbesserten, gehabt zu haben. Diess lässt die *Vorrede* vermuthen, die von den hier getroffenen Veränderungen Auskunft gibt. Da der ganze Zweck dieser Tabellen darauf hinaus geht, den Werth der Goldmünzen zu denen des Silbers darzustellen; so setzt der Vf. 100 englische Unzen = 13 Mrk. 5 Loth Kölln. als Normalgewicht fest, statt dass *Kruse* 200 Mrk. = 1503 Unzen engl. annimmt. (Der ältere Hr. *Gerhardt* setzt dafür 190 Mrk. = 1428 Unz. Troy. Gewicht; s. *Nelkenbrecher's* Taschenb. für Bank. u. Kaufl. S. 146. Achte Aufl.) Diese hier gelieferten *vier* Theile halten folgende Tafeln und Berechnungen: *erster* Theil. Dieser zeigt die Quantität des rohen Silbers von $\frac{1}{16}$ Loth bis 1000 Mark, und die Qualität des feinen Gehalts von 1 Grän in der rohen Mrk. bis 15 Loth 17 Grän. Die Anwendungen davon werden durch arithmetische Beyspiele anschaulich gemacht. Der *zweyte* Theil enthält die Tafeln, worin die Berechnung des feinen Silbers von 1 Grän bis 1000 Mkr. zu den Preisen von 24 bis 30 Mark Hamb. Bco zum Grunde liegt. Wer also den Werth z. B. von 149 Mark 1 Loth 7 Gr. zu 27 Mark 12 fsl. in Bco wissen will, sucht die Tabelle auf, welche die Ueberschrift führt: 27 Mk. 12 fsl. Man findet demnach den Betrag zu 4137 Mark 2 fsl. 6½ pf. neben dem bestimmten Gewichte ausgeworfen. Eben so verhält es sich auch mit dem, im *dritten* Theil verrechneten Ducatenwerth gegen Gold in Barren und umgekehrt. Denn wenn verlangt wird, wie viele Ducaten z. B. in einem Barren rohes Gold von 51 Mark $1\frac{1}{16}$ Loth zu 21 Karat 8 gr. fein vorhanden sind: so findet man auf der dahin gehörigen Tabelle, welche jenes Gewicht zur Ueberschrift führt, 3193 Duc. 13. — $\frac{1}{1}\frac{1}{5}$, wobey anzumerken ist, dass das Gold, nach den darin enthaltenen Ducaten, wovon 67 Stück auf 23¾ Karat gehen, hier berechnet worden, und überall hiebey zum Grunde liegt. Im *vierten* Theil findet man die Berechnung der Ducaten gegen Mark Bco, nach dem steigenden und fallenden Geld-Cours, den Ducaten von 90 fsl. bis 6 Mark 6 fsl. Hamb. Bco bestimmt. Da diese Tabellen durch den Gebrauch sich von selbst erklären: so bedarf es dieserwegen keiner nähern Erläuterung. Für Hamburg und die in den angeführten Beziehungen Geschäfte der Art dahin haben, ist dieses mühsam berechnete Werk von wirklichem Nutzen.

Nr. 4. ist eigentlich für Buchhändler bestimmt, welche bekanntlich unter sich in Leipzig, während der Messen, einen ungleich höhern Gold- und Geld-Curs, als den gewöhnlichen in Einnahme und Ausgabe beobachten. In den vorliegenden Tabellen sind daher

Digitized by Google

daher von ½ bis 100 Carolin, die Werthe im Conventions 20. Fuſs zu 6 Rthlr. 1, 4, 6 und 8 gr.; die Ducaten von ½ bis 100 Stück zu 3 Rthlr. 6 gr. und die Louisd'or von ½ bis 100 Stück zu 5 Rthlr. 12, 14 und 16 gr. in Rthlr. und gr. ſächſiſch Courant berechnet, ſo daſs man jeden Werth zur Stelle daraus erſehen kann.

Nr. 5. liefert auf jeder Seite 4 Tabellen zur Berechnung der Fracht von jedem einzelnen Liespfund, wenn das Schffpfund (à 20 Liespfund) 12 Groſchen bis 20 Thaler koſtet, wovon eine jede Tabelle jedesmal mit einem Groſchen auffteigt. Die Brüche bey den Pfennigen, da alles auf Thaler, Groſchen und Pfennige berechnet worden, ſind auf Fünftel beſtimmt. Dieſemnach werden in dieſen Bogen 469 Tabellen angetroffen, welche Spediteuren und Fuhrleuten, die mit häufigen Frachtrechnungen umgehen, ihr Rechnungsgeſchäft merklich erleichtern.

In Nr. 6. findet man von 1 bis 2000 Stück Carolin ihren Werth, nach dem Normal-Conventions-20. Fuſs à 9 Fl. 12 Kr. beſtimmt, gegen 11 Fl. und die Brabanter Kronen à 2 Fl. 42 Kr. im 24. Fuſs neben einander, doch ſo ausgeworfen, daſs die Summen der Stücke und die übrig bleibenden Kreuzer, in einer beſondern Columne ſowohl bey den Carolins, als den Brabanter Kronen angebracht ſind. Bey den Brabanter Kronen wird auch jedesmal auf ½ Stück Rückſicht genommen; die übrigen Kreuzer werden aber beſonders angegeben.

Nr. 7. enthält Curs- und Hülfstabellen, die für alle, am meiſten in Frankfurt a. M., übliche Geld- und Wechſel-Curſe nach den vornehmſten Wechſelplätzen in Europa, mit welchen Frankfurt in directer Verbindung ſteht, in 6 Decimalſtellen für jeden Haupt-Curs von ⅛ bis zu ⅛ berechnet ſind. Eine Anleitung von der Einrichtung und dem Gebrauche dieſer Tafeln hat der Vf. vorangeſchickt, und wir ſind überzeugt, daſs jeder Wechſelgeſchäfte treibende Kaufmann u. ſ. w. in Frankfurt von dieſen Tabellen einen zweckmäſsigen Gebrauch machen kann.

Nr. 8. iſt für das bürgerliche Leben und für Wirthſchaft überhaupt beſtimmt. Die daher hier vorkommenden Tabellen, aus welchen der eigentliche *Rechenknecht* beſteht, ſind der Berechnung der Stücke von 1 bis 100 von 1 Pfennig bis zu 1 Thaler; des Werths von Theile des Centners bis zu 1 Pfund; der Capitalzinsberechnungen zu 6, 5, 4, 3 und ½ Procent nach Thalern, Groſchen und Pfennigen und Gulden, Groſchen und Pfennigen und dergleichen Gegenſtände mehr gewidmet. Ueberhaupt kommen in dieſem Buche viele gemeinnützige Dinge vor, die von vielen hier nicht erwartet werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Dresden*, b. Walther: *Abhandlung von den, in Strömen und Flüſſen befindlichen, den Ufern ſchädlichen Hegern und Inſeln, der Art ihrer Entſtehung und den Mitteln, ſolche zu verhindern, die vorhandenen aber wegzuſchaffen.* 1798. 77 S. gr. 8. (6 gr.) — Der Vf. trägt ſeinen Gegenſtand in 89 Paragraphen mit vieler praktiſcher Sachkenntniſs vor; er zeigt, daſs die Inſeln mitten in groſsen Strömen beiden Ufern zugleich ſchädlich ſind, ſolche dagegen, die nahe an einem Ufer ſich anſetzen, zumal alsdann, wenn oberhalb derſelben das Strombette des Fluſſes Serpentinen u. dgl. enthält, äuſserſt nachtheilig werden können. Ueber die Urſachen der Stromveränderungen, die §§. 14—18 dargeſtellt werden, hätten wir Manches zu erinnern; wenigſtens hat der Vf. dieſen Gegenſtand nicht befriedigend erläutert, ungeachtet er die Elbe, die Saale, die Mulde, den Bober u. ſ. w. vor Augen hat. Eben ſo unvollſtändig ſind auch die Urſachen, welche den Strom veranlaſſen können, eine neue Bahn zu brechen, wie die Beſtandtheile, die das Strombette ausfüllen, §. 19—22. entwickelt worden. — Bekanntlich lehrt die Erfahrung, daſs die Neigung der Oberfläche der Flüſſe ungemein gering iſt, ſo daſs ihr Gefälle auf 1000 Fuſs Länge, oft nur einen einzigen Zoll, ſelten aber etwas weniger beträgt. Nahe am Urſprunge der Flüſſe ſcheint das Gefälle am gröſsten zu ſeyn, und gegen die Mündung derſelben nach dem Meere hin, immer mehr abzunehmen. Dieſs ſieht man an der Oder, der Elbe, der Weſer, dem Rheine oder der Maas, der Schelde, und andern groſsen Strömen mehr, die Rec. in verſchiedenen einzelnen Gegenden ihres Laufs zu ſehen und hydrotechniſch zu unterſuchen Gelegenheit gehabt hat. Es iſt daher keinem Zweifel unterworfen, daſs ſich die Flüſſe ihre urſprünglichen Strombetten ſelbſt gebahnt haben, wie dieſes ihre verſchiedenen Richtungen und Krümmungen beweiſen. Die Geſchwindigkeit der Strombewegungen beruht aber nicht ſo ſehr auf dem eigenthümlichen Gefälle der Flüſſe, — abgerechnet, daſs keine beſtimmte Cataracten darin angetroffen werden — als auf der Höhe, oder dem Volumen des Waſſers, das die Geſchwindigkeit befördert oder vervielfältigt. Noch andere Umſtände können dieſe Geſchwindigkeit auch verzögern. Dahin gehören die Ungleichheiten eines Strombettes, ſie mögen auf dem Boden oder an den Ufern angetroffen werden. Eben ſo wird auch das Waſſer in groſsen Flüſſen auf der Oberfläche geſchwinder, als am Boden deſſelben fortflieſsen, und bey Verengungen der Flüſſe eine gröſsere Geſchwindigkeit, und bey Erweiterungen der Ufer eine geringere erlangen. Die beträchtlichſten Veränderungen *erleiden die* Fluſsbetten der Ströme in kalten Ländern vorzüglich im Frühjahre, wenn das Eis ſich hebt, oder vom häufig durch Regen geſchmolzenen Schnee, der die Bergflüſſe anſchwillt, ſonach die Ströme mit einem Waſſer-Volumen überladet, welche die Ufer nicht faſſen können, und dadurch Ueberſchwemmungen verurſachen. Alle dergleichen und mehr andere hieher gehörige phyſikaliſchen Bemerkungen vermiſſen wir ungern in dieſen Bogen. In der Betrachtung von dem Drucke des Waſſers wird *Belidor* gefolgt, wiewohl auch *Muſchenbroek, Haley* und *Käſtner* bisweilen, jedoch nur beyläufig, angeführt werden. *Hennert, Prony, Wiebeking* und mehrere Neuern, die über dieſen Gegenſtand theoretiſch-praktiſche Anleitungen geſchrieben haben, ſcheint der Vf. nicht zu kennen. Was ihm indeſſen an einer geläuterten Theorie abgeht, das erſetzt er durch ſeine hydrotechniſchen Erfahrungen, wie den ſchädlichen Hägern der Ströme, durch einen zweckmäſsigen Ufer- und Strombau, vorgebeugt und abgeholfen werden könne, hinlänglich. Es iſt daher dieſe Schrift, ihrer Mängel ungeachtet, jedem Waſſerbaukundigen und dem praktiſchen Cameraliſten zu empfehlen, indem Vieles darin enthalten iſt, was in manchem groſsen Werke vermiſst wird.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 28. Julius 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

Wien, b. Wappler u. Beck: *Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes* von *Joh. Jahn*, Doct. der Philos. u. Theol., K. K. Prof. der orient. Sprachen, der Einleit. in das A. Test., der bibl. Archäologie und der Dogmatik auf der Universität zu Wien. *Zweyter* Theil. *Erster*, *zweyter*, *dritter* und *vierter* Abschnitt. *Zweyte* ganz umgearbeitete Auflage. 1803. 1043 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Was Rec. bey der Anzeige des *ersten* Theils (A. L. Z. 1803. Num. 283. 284.) zur Empfehlung dieses Buchs gesagt hat, gilt auch vorzüglich von diesem *zweyten* Theil, welcher die specielle Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des A. Test. enthält. Hr. *J.* hat auch hier die Arbeiten seiner Vorgänger mit Sorgfalt und eigner Prüfung benutzt, manche neuere Behauptungen und Ansichten näher gewürdigt, mehreres auf eine eigene Art und ausführlicher als andere dargestellt, und überhaupt ein Werk geliefert, welches auch neben der Eichhornschen Einleitung fleisig verglichen und genutzt zu werden verdient. Auch da, wo man nicht mit ihm übereinstimmt, wird man den vorsichtigen, behutsamen und Wahrheit liebenden Forscher nicht verkennen. Wir sind unsern Lesern eine genauere Anzeige davon schuldig.

In der Vorrede berichtigt Hr. *J.* zwey Aeusserungen, die er in dem *ersten* Theil aufgestellt hatte. Die Bemerkung S. 283, dass Golius bey seinem arabischen Lexicon das Arabisch-Türkische Werk des Gjeuhari vorzüglich benutzt habe, wird mit Recht für unrichtig erklärt. Golius gebraucht den ganzen arabischen Gjeuhari. Das arabisch-türkische Werk ist eine Uebersetzung davon und zu Konstantinopel gedruckt. In Ansehung der Nachricht des Abulfarag von den syrischen Uebersetzungen hatte Hr. *J.* gegen die Vermuthung des Hn. *de Sacy* Misstrauen geäussert und die Pokokische Uebersetzung *figurata* in Schutz genommen. Jetzt nimmt er dieses zurück und gesteht, dass er die vermuthete Lesart unrichtig gelesen und deswegen missverstanden habe. Hr. *de Sacy* ist inzwischen dadurch veranlasst worden, die fünf arabischen Handschriften von Abulfarag in der Pariser Bibliothek in dieser Stelle genauer nachzusehen; und da hat sich gefunden, dass keine الصور und drey wirklich صور والسبعيني lesen. Die Lesart ist nun nicht mehr blosse Vermuthung, sondern durch die Mehrheit der Zeugen bestätigt, und der Name *figurata* fällt gänzlich weg. Abulfarag sagt bloss, die westlichen Syrer haben zwey Uebersetzungen, die Peschito und die nach den 70 Dollmetschern.

Hierauf folgt die Rede, welche Hr. *J.* 1797 bey der Eröffnung der Schulen gehalten hat, die er hier abdrucken liess, um dasjenige, was er hie und da über den Ursprung der Lehre von Gott gesagt habe, unter einem Gesichtspunkt darzustellen und den Leser darauf vorzubereiten. Sie enthält allgemeine historische Bemerkungen über die allmählige Ausbildung der religiösen Ideen der alten Völker, und sucht einige nicht immer genug gewürdigte Puncte in ein helleres Licht zu stellen, doch vielleicht, ohne alles so zu erschöpfen, dass nicht manche Einwendungen übrig bleiben sollten.

Der *erste* Abschnitt dieses *zweyten* Theils liefert die *besondere Einleitung in die historischen Bücher*. Das erste Kap. von dem Pentateuch ist am ausführlichsten S. 3—154. Nachdem der Vf. den Inhalt der fünf Bücher kurz dargestellt hat, zeigt er, dass sie nach dem Inhalt und der Beschaffenheit der Anordnung, Ausführung, Schreibart und Sprache ganz mosaisch aussehen. Unter die Archaismen werden hier auch die Worte סות anstatt כסות, מסות, סות, מסות, חרמש und שגר gerechnet. Es wird darauf ausführlicher dargethan, dass Moses wirklich der Vf. des Pentateuchs sey. Die Stellen werden bemerkt, aus welchen erhellet, dass Moses gleich nach dem Auszug aus Aegypten und in der Folge die Gesetze und die Geschichte in ein Buch geschrieben habe, dass er diese Schrift ספר התורה und תורה nenne, dass er sie öffentlich den Priestern und Reichsständen übergeben und zugleich befohlen habe, sie neben der Bundeslade aufzubewahren und alle sieben Jahre dem Volke vorzulesen. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Gesetze der Hebräer, so weit sie auch in abgöttischen Zeiten noch beobachtet wurden, immer nur darum beobachtet würden, weil sie

in den Schriften Mosis standen; und dass diese beständige Beobachtung wenigstens einiger Gesetze ein immer fortgehendes Zeugniss seyen, dass diese Schriften ein Werk Mosis sind. Weil dieses bisher nicht immer gehörig ist gewürdigt worden, so wird es noch näher aus einander gesetzt. Es wird deswegen gezeigt, dass 1. der Inhalt des Pentateuchs immerfort allgemein bekannt war, und zwar 2. unter dem Namen des Gesetzes, 3 des Gesetzes Jehova, 4. des Gesetzes Moses und 5. des Gesetzbuchs Moses. Interpolationen gibt Hr. J. zu, zeigt aber, dass sie die Echtheit des Pentateuchs nicht aufheben. Mehrere angefochtene Stellen sucht er als nicht interpolirt zu vertheidigen. Auf die Einwendungen, die Ottmar besonders gegen einzelne Lieder gemacht hat, wird in der Note zweckmässig geantwortet. Um das Alter der dermaligen Gestalt des Pentateuchs zu erweisen, beruft er sich besonders auf den Samaritanischen Pentateuch. Nach dem, was Vater und de Wette dagegen erinnert haben, verdient diess nun eine genauere Untersuchung. Dass die Schriften Moses nicht umgearbeitet seyn, wird S. 85 ff. behauptet. Es kommt aber hier auf den Begriff der Umarbeitung an; in gewisser Rücksicht glaubt sie Rec. zugeben zu müssen. Wenn gezeigt wird, dass Moses das erste Buch aus alten Nachrichten gesammelt habe, so wird mit Recht bemerkt, dass die Abwechselung der Namen Gottes in einzelnen Stücken nur in Verbindung mit andern Gründen für die Verschiedenheit der Urkunden beweisend sind. In der Note vermuthet Hr. J., dass der Name יהוה, weil er etwas Aramäischartig laute, aus den ersten Zeiten Abrahams und zwar aus Mesopotamien herstamme, und von den Hebräern nur bisweilen sey gebraucht worden. Wenn er deswegen vorher z. B. 1 Mos. 2. und 3 4, 1. 14, 22. 15, 2. u. s. w. schon häufig vorkomme: so müsse man annehmen, dass in solchen Stellen ein älterer Name Gottes mit יהוה sey vertauscht worden. In die nähere Prüfung der Hypothesen von Eichhorn und Ilgen in Ansehung der Bestimmung der Urkunden lässt sich der Vf. nicht ein, sondern bemerkt nur, dass in jeder viel gesuchtes und willkürliches sey, und dass es bey so alten Denkmälern nicht zu hoffen sey, dass man je die Zahl der Urkunden, viel weniger die ursprüngliche Beschaffenheit mit überwiegender Wahrscheinlichkeit entdecken werde, worin Rec. ganz einstimmt. Von dem Alter und der Zuverlässigkeit der Urkunden ist manches bemerkt, was Aufmerksamkeit verdient; aber gegen das, was gegen die Mythen gesagt wird, lässt sich manches erinnern. Den Abschnitt 1 Mos. 1—2, 3. hält Hr. J. für eine vormosaische sehr alte Urkunde, und erklärt sie für Geschichte, die ihrem Inhalte nach aus Offenbarung herrühre, weil sich daraus nur erklären lasse, woher die darin herrschende richtige Idee von Gott gekommen sey, da sie weit mehr ist, als sich von Menschen aus jenem Alterthum erwarten lasse. Zuletzt ist von der Ausgabe der Bücher Mosis einiges wenige bemerkt. Billig hätte man erwarten können, dass der Vf. von der Beschaffenheit und Einrichtung der vier letzten Bücher besonders von Deuteronomium noch besonders gehandelt hätte. Das 2. Kap. handelt von dem Inhalt, dem Verfasser, dem Zeitalter, den Urkunden, der Glaubwürdigkeit, den Schwierigkeiten und der kritischen Beschaffenheit des Textes des Buchs Josua. Die meisten Stellen, woraus man auf einen jüngern Verfasser schliesst, werden als nicht beweisend dargestellt; doch findet Hr. J. die Stelle K. 15, 63. und die Bestätigung der Erzählung aus dem Buch ספר הישר oder wie er lieber lieset ספר השיר K. 10, 12 — 15. für das spätere Zeitalter entscheidend. Die Abfassung des Buchs setzt er vor das siebente Jahr der Regierung Davids, woraus er auch die Benennung Gebirge Juda und Israel K. 11, 16—21. erklärt, indem es damals ein Reich Juda verschieden von dem übrigen Israel gab. Die Stelle K. 4, 9. hält der Vf. für ein späteres Einschiebsel; auch K. 15, 32. ist die Zahl entweder verwechselt oder K. 15, 20—31. sind sieben Städte eingeschoben. K. 15, 15. und 30. scheint etwas hinaus gefallen zu seyn. Die Stelle Jos. 21, 36. 37. wird als echt gegen die Masora vertheidigt. Von dem Buch der Richter und Ruth wird im 3. Kap. gehandelt. Die Absicht des Buchs der Richter wird dahin bestimmt, dass der Vf. seine Zeitgenossen durch Thatsachen habe belehren und zeigen wollen, dass die Unterjochungen und Drangsale der Hebräer nur der Vernachlässigung der Bedingungen, unter welchen Jehova Nationalglück verheissen habe, beyzumessen seyen. Mit Recht wird erinnert, dass die Chronologen unrichtig angenommen hätten, dass der Vf. eine fortlaufende Geschichte dieser Zeiten liefere. Es lasse sich daher auch der Zeitraum, welchen die erzählten Begebenheiten einnehmen, nicht genau angeben; doch könnte der Zeitraum nach Apostelgesch 13, 20. etwa 350 Jahre seyn. Die ersten 16 Kapitel setzt Hr. J. in die Zeiten Sauls, und ist nicht ungeneigt, Samuel oder einen Prophetenschüler als Verfasser anzunehmen, weil die eigentliche Anlage des Buchs mit der ganzen Deutungsart Samuels 1 Sam. 7, 2. und 12, 14—16. zusammen stimme. Dass das Buch aus Urkunden gezogen und glaubwürdig sey, wird gezeigt. Bey der Beantwortung der Schwierigkeiten ist vieles sehr gut aufgefasst. Bey dem Siege Gideons wird das Beyspiel, welches Niebuhr in der Beschreibung von Arabien S. 304. erzählt, sehr zweckmässig zur Bestätigung der Glaubwürdigkeit der Erzählung angeführt. Auch manches in der Geschichte Simsons ist sehr gut durch Beyspiele aus der neuern Geschichte erläutert; und richtig wird bemerkt, dass die Geschichte Simsons zum Theil aus Liedern entlehnt sey, vergl. K. 14, 18. und 15, 16. und man folglich nicht alles so streng nehmen muss. Die beiden Anhänge des Buchs K. 17. 18. und 19—21. sind in spätern Zeiten, da schon Könige waren, abgefasst. Das Buch Ruth scheint lange nach David und vielleicht in den letzten Zeiten des Staats geschrieben zu seyn. Kap. 4. von den Büchern Samuels, der Könige und der Chronik. Die Bücher Samuels und der Könige werden einem Vf. beygelegt,

Digitized by Google

beygelegt, theils wegen Gleichheit in der Anlage und Ausführung, theils weil Sprache und Schreibart nicht so verschieden sind, dass man sie zwey oder mehrern Verfassern beylegen müsse. Ihre Abfassung aus vorhandenen Urkunden wird in die Babylonische Gefangenschaft noch vor dem Tod Jojachins gesetzt. Die Bücher der Chronik sind erst am Ende des Babylonischen Exils oder wohl auch später geschrieben. Ueber die Schwierigkeiten, die kritische Beschaffenheit und die Vergleichung der Bücher Samuels, der Könige und der Chronik wird manches gute gesagt. 1 Kön. 17, 4. will der Vf. lieber עַרְבִים aussprechen und *Araber* verstehen, von welchen Elias Brod bekam. Rec. würde lieber an die eigentlichen Bewohner der Ebene am Jordan, wo sich Elias damals aufhielt, denken: denn ערבה ist der gewöhnliche Name dieser Ebene. In der Stelle 1 Sam. 13, 1. ist es auch nicht nöthig, anzunehmen, dass bey בן שנה die Zahl aus dem Text weggefallen sey. Man kann sehr füglich übersetzen: Saul hatte ein Jahr regiert, aber im zweyten Jahr seiner Regierung über Israel hob er 3000 aus Israel aus. Die Beyträge von de Wette konnte Hr. *J.* auch hier nicht benutzen, sonst würde er gewiss auf die Beschuldigungen gegen den Verfasser der Chronik Rücksicht genommen haben. Die Behauptung, dass der Levitismus oder die Vorliebe für den Stamm Levi diesen Schriftsteller zu den ungeschicktesten Verfälschungen und Unwahrheiten verleitet habe, ist gesucht, und beruht auf Voraussetzungen, die nicht genug historisch begründet sind. Kap. 5. von dem Buch Esra und Nehemia. Hr. *J.* sucht es wahrscheinlich zu machen, dass Artachschasta Esra 7, 1. der Xerxes, aber Nehem. 2, 1. der Artaxerxes Longimanus sey. Hierbey ist es zwar auffallend, dass dieser Name in zwey so nahe verwandten Büchern von zwey verschiedenen Königen verstanden werden soll, und dass der Name Artachschasta am nächsten mit Artaxerxes übereinstimmt; allein Hr. *J.* erinnert, dass die Namen nicht, wie die Griechen wähnten, eigene Namen, sondern vielmehr Titel sind, welche die Perser von ihren Königen gebrauchten, und dass folglich die Aehnlichkeit mit dem griechischen Namen keinen Grund abgebe, welcher König gemeint sey. Auch bemerkt er, dass die Zeitfolge der Geschichte lehre, dass der Esr. 7, 1. genannte Artascheschta der nächste König nach Darius Hystaspis, der im vorhergehenden erwähnt wird, sey; und wenn hier Artaxerxes Longimanus gemeint sey, so müsste Nehemia, der auf diese Weise dreyzehn Jahre nach Esra nach Jerusalem würde gekommen seyn, den Esra noch angetroffen oder wenigstens nicht alles in einem so schlechten Zustande gefunden haben, da Esra so eifrig und thätig gewesen war. Das letztere scheint Rec. nicht sehr wichtig: denn es konnten auch in dieser kurzen Zeit besondere Umstände den Verfall der guten Einrichtungen, die Esra getroffen hatte, schnell bewirken. Die gewöhnliche Meinung, dass die zweyte Ankunft des Nehemia zu Jerusalem in das folgende Jahr nach seiner Rückkehr zu Artaxerxes oder in das Jahr 431 v. Chr. falle, wird von Hn. *J.* bestritten. Er setzt sie weit später in das Jahr 410 oder 408 und nimmt den Ausdruck מקץ ימים K. 13, 6. von einem langen Zeitraum von etwa 24 Jahren. Seine Gründe verdienen erwogen zu werden; Rec. darf sich aber hier in eine nähere Prüfung nicht einlassen. Das 6. Kap. handelt von dem Inhalt, den Schwierigkeiten, dem Zeitalter und dem kanonischen Ansehen des Buchs Esther. Den Achaschwerosch hält auch *J.* für den Xerxes und die meisten Schwierigkeiten werden gut beantwortet.

(Der Beschluss folgt.)

Nürnberg, b. Grattenauer: *Joh. Christ. Frid. Schulzii Scholia in vetus Testamentum continuata a Georg. Laur. Bauer*, L. L. orient. in Academia Altorf. Prof. Vol. *IX.* posteriorem Jesaiae partem complectens 1795. 447 S. Vol. *X.* Jeremiae vaticinia complectens 1797. 466 S. 8. (2 Rthlr. 22 gr.)

Wir haben die vor uns liegenden Theile bisher nicht angezeigt, weil wir der nahen Vollendung des Werks entgegen sahen und diese erst abwarten wollten. Die *drey* ersten Theile, welche *Schulz* 1783 – 85 herausgab, waren eigentlich von *Schoder* ausgearbeitet. Nach seinem Tod übernahm der nun auch zu Heidelberg schon verstorbene *Bauer* die Fortsetzung, und gab dem Werk zugleich eine bessere und zweckmässigere Einrichtung. Er benutzte die besten exegetischen und philologischen Schriften in grösserm Umfang, als sein Vorgänger; stellte in gedrängter Kürze das, was er für das Beste und Unentbehrlichste erkannte, zusammen, und begleitete es zugleich mit seinen eigenen Bemerkungen und Winken. Hätte er es ganz vollendet und dann allenfalls noch die *drey* ersten Theile, die etwas zu dürftig ausgearbeitet waren, wieder neu überarbeitet: so würden wir jetzt schon ein sehr zweckmässiges und brauchbares Handbuch über das alte Testament haben, welches jedem angehenden Theologen und überhaupt allen, welche mit keinem vollständigen Apparat zur Erklärung des A. T. versehen sind, mit Recht verdiente empfohlen zu werden. Schwerlich dürfen wir aber nun erwarten, dass die noch fehlenden Scholien über die Klaglieder, Ezechiel und Daniel von Bauer ausgearbeitet nachfolgen werden. Wir wünschen inzwischen, dass das Werk, das so nahe zu Ende gebracht ist, nicht unvollendet bleiben möge.

Der vorhergehende *achte* Theil (A. L. Z. 1794. Num. 307.) enthielt ausser den Scholien über die drey letzten kleinen Propheten die Anmerkungen über die 20 ersten Kapitel von Jesaias. Dieser *neunte* Theil liefert die übrigen Scholien über Jesaias. Die besten neuern Interpreten sind auch hier mit prüfender Sorgfalt genutzt: doch wäre zu wünschen, dass einiges noch genauer wäre gewürdigt, und auch ältere Erklärungen bey verschiedenen Stellen nicht so geradezu wären aufgegeben worden. Kap. 21. wird mit mehrern dem Jesaias abgesprochen und einem spätern Dichter, der die Einnahme Babels durch Cyrus erlebte und im prophetischen Stil beschrieb, beygelegt. Doch wird der Behaup-

tung

Digitized by Google

tung von Paulus, dafs der Dichter felbft in Babel gewefen fey, widerfprochen. Die Ueberfchrift משא מדבר ים überfetzt *B. fententia de planitie maritima*, und bemerkt richtig, dafs es eine räthfelhafte Benennung von Babylon fey, und ים auf diefe Weife am richtigften vom Euphrat verftanden werde. Aber alsdenn müfste es auch genauer überfetzt werden, *die Wüfte* oder *Ebene am Strom*. Doch ift der Vf. am geneigteften, die Ueberfchrift mit Knapp einer fpätern Hand beyzulegen. Rec. fieht dazu keinen hinreichenden Grund: denn dafs die 70 ים nicht ausgedruckt haben, liegt wohl nur darin, dafs fie den Ausdruck nicht zu reimen wufsten, weil fie blofs an die gewöhnliche Bedeutung *Meer* dachten. Mit Recht wird auch V. 5. die Ueberfetzung von Paulus, der משא durch *deterfit* überfetzen wollte, als nicht übereinftimmend mit 2 Sam. 1, 21, fo wie auch die Aenderung von Dathe und Döderlein beftritten, und bemerkt, dafs die 70 den Sinn recht gut ausgedruckt haben. Die Erläuterung der Stelle aus Herodot und Xenophon ift ganz paffend. In der Ueberfchrift V. 13. wird בערב für verdächtig erklärt. *B.* glaubt, dafs es aus dem gleich folgenden eingefchoben fey. Auch hier will er lieber בָּעֲרָב mit den 70 ausfprechen, weil diefes mit תלינו übereinftimme; aber das Verbum erfordert doch eigentlich diefen Zufatz nicht, und beffer würde dann בלילה hinzugefetzt feyn, wie 1 Mof. 32, 22. Bey V. 17. ift שאר מספר richtig durch *pauci fuperftites* überfetzt und bemerkt, dafs es nicht nöthig fey, mit Paulus eine Verfetzung anzunehmen. Mit dem 35. Kap. ift nach dem Vf. die Sammlung der Orakel von Jefaias gefchloffen. Die hiftorifche Perikope, die darauf folgt, und die Orakel erläutert, welche die Affyrer zum Gegenftand haben, fcheint ihm diefes noch befonders zu beftätigen. Kap. 40 — 60. machen ein zufammenhängendes Ganze aus, welches einen fpätern Propheten im Babylonifchen Exil zum Verfaffer haben foll. Mit Recht wird von diefem Stück gefagt, es fey *oraculum perfectum omnibusque numeris abfolutum oratione fuaviffima elegantiffimaque dictionis fublimitate omnibusque leporibus fermonis intertextum.* Aber macht es nicht eben diefe Schönheit des Stücks unwahrfcheinlich, dafs es aus fo fpäten Zeiten fey? Wie kann man von einem fpäten Dichter unter Cyrus, da Sprache und Dichtkunft fo fehr gefunken waren, ein folches Meifterftück erwarten? Bey K. 52, 13 — 15. und K. 53. werden die verfchiedenen Erklärungen kurz angeführt und geprüft. Der Vf. gefteht, dafs viele einzelne Züge fehr genau in Jefu zufammentreffen; aber doch verwirft er diefe Erklärung, weil die Propheten den Meffias fonft ganz anders befchreiben, weil der Zufammenhang diefer Erklärung widerfpreche, und weil eine folche Schilderung vom Meffias den Zeitgenoffen gar zu unverftändlich und unnütz würde gewefen feyn. Er tritt deswegen der Erklärung bey, welche Stäudlin vertheidigt hat, dafs unter עבד יהוה der Prophet felbft zu verftehen fey; doch wird es nicht näher hiftorifch angewiefen, wer eigentlich hier gefchildert werde. Nach dem Vorhergehenden darf man nicht einmal an Jefaias felbft denken, da ein fpäterer Verfaffer angenommen wird. Eigentlich müfste doch das Subject, auf welches die einzelnen Schilderungen gehen, näher ausgemittelt werden können, wenn man die Erklärung als gegründet anfehen follte; befonders da die Folgen feiner Leiden fo herrlich und beftimmt gefchildert werden. Die einzelnen Schilderungen werden nur allgemein erklärt und find wirklich wenig befriedigend. Bey K. 54, 9. wird der Sinn der Stelle alfo beftimmt: *Ut in diluvio Noachico Deus iuravit, aquas non amplius transituras terram, ad perdendum genus humanum: fic fidem facit fore, ut nullas amplius perfecutiones ita graffentur, ut Judaeos obruant et peffumdent.* Etwas anmafsend und abfprechend ift aber die darauf folgende Aeufserung: *Quod promiffum eventu non comprobatum ii bene obfervent velim, qui nimis auguftam de vatum divinationibus animo informarunt ideam.* Der Vf. fetzt als ausgemacht voraus, dafs der Prophet blofs von der Befreyung aus dem Babylonifchen Exil redet, aber warum follte der Blick des Sehers fo befchränkt feyn müffen?

Der *zehnte* Theil enthält die Scholien über Jeremias. In der Einleitung wird von dem Leben des Propheten, von den drey Haupttheilen, woraus das Buch befteht, von den Gründen, dafs Jeremias der Verfaffer fey, von feiner Schreibart und von der Unordnung in der Stellung der einzelnen Weifsagungen gehandelt. Zugleich werden, wie gewöhnlich, die vorzüglichften Ueberfetzungen und Erklärungsfchriften angeführt. Der Vf. hat auch hier die neuern Schriften über Jeremias mit befonderem Fleifs und guter Auswahl genutzt. Da die gewöhnliche Abtheilung in Kapitel fehr unrichtig ift und oft das trennt, was zufammen gehört, oder das mit einander verbindet, was getrennt werden mufs: fo hat der Vf. die Abtheilung berichtigt und das Ganze in 43 Sectionen abgetheilt. K. 23, 5. 8. wird von der Erfcheinung des Meffias erklärt. Der Vf. bemerkt richtig, dafs die Eigenfchaften, welche dem verheifsenen König hier beygelegt werden, weder auf Serubabel, noch auf einen andern jüdifchen Fürften, anwendbar find. Er meint aber aus der ganzen Verbindung fchliefsen zu müffen, dafs Jeremias geglaubt habe, der Meffias werde gleich nach dem Exil, wenn die Juden wieder in ihr Vaterland zurückgekommen feyn, erfcheinen. K. 33, 14 — 18. wird ebenfalls vom Meffias verftanden; doch meint der Vf., dafs die Verheifsung, die Familie Davids werde immer regieren und nie werde es an Leviten fehlen, die Opfer bringen würden, auf keine Weife erfüllt fey, und dafs man es deswegen mit dem Propheten nicht fo genau nehmen müffe. Aber ift diefs nicht wieder zu viel gefolgert? Geht die Weifsagung auf Chriftum: fo ift eben dadurch das erfte vollkommen erfüllt und das andere ift Schilderung von der Aufrechthaltung und Verbreitung der wahren Gottesverehrung. Freylich ift die Schilderung von der jüdifchen Einrichtung entlehnt, aber kann man diefe wohl anders von einem jüfchen Propheten erwarten? Wäre wohl ein anderes Bild den Umftänden angemeffener gewefen? Dafs die Weifsagung K. 31, 35 — 37. bis jetzt fo wörtlich erfüllt fey, ift dem Vf. felbft auffallend.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 30. Julius 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

Wien, b. Wappler u. Beck: *Einleitung in die göttliche Bücher des alten Bundes* von *Joh. Jahn*, u. f. w.

(Beschluss der in Num. 90 abgebrochenen Recension.)

Der *zweyte* Abschnitt enthält die *Einleitung in die Propheten*. Das erste Kap. handelt von den biblischen Weissagungen überhaupt. Hier ist manches gesagt, was mit neuern Behauptungen nicht zusammen stimmt, aber auch manches, was billig zu beherzigen ist. Der Vf. zeigt, dass die biblischen Weissagungen sich sehr vor den Weissagungen und Orakeln aller andern Völker auszeichnen, und sucht es auffallend zu machen, dass sie weder aus Aberglauben, noch aus Betrug, weder aus Neugierde und natürlicher Einsicht, noch aus Zufall, sondern aus wirklich göttlicher Mittheilung entstanden sind. Was er deswegen von den Weissagungen nach ihrem Inhalt, als Sammlung und nach ihrem Zweck betrachtet, von ihrer Beziehung auf entfernte Begebenheiten, ihrer Bestimmtheit, Umständlichkeit, Deutlichkeit, Dunkelheit und perspectivischen Darstellung sagt, verdient nachgelesen zu werden. Der aufmerksame Leser wird ohnehin manches noch näher würdigen. Wenn der Vf. in einigen Weissagungen zweyerley Sinn behauptet, so lässt sich zwar zugeben, dass man einen subjectiven und objectiven Sinn unterscheiden könne; wenn aber der Prophet sich bey der Weissagung etwas anders dachte, als die göttliche Mittheilung bezweckte, so war doch dieses der wahre Sinn nicht, und folglich kann dieser subjective Sinn gar nicht in Betracht kommen. Wenn Micha in seiner Weissagung von den Assyrern spricht und darunter die eigentlichen Assyrer gemeint hat, dieser Ausdruck aber nach dem objectiven Sinn ein Bild der Feinde der Juden zu den Zeiten der Makkabäer seyn soll, so fragt sich: woher erkennen wir, dass dieses der objective Sinn war? Sagt man, aus dem Erfolg, so fragt sich wieder: ob der Interpret, der die Weissagung des Micha von den Zeiten der Makkabäer versteht, nicht seine subjective Einsicht in die Weissagung hinein trägt; und wenn diess letztere der wahre objective Sinn ist, so ist jener; der an die eigentlichen Assyrer denkt, der unrichtige, folglich ist immer nur ein wahrer Sinn in der Stelle zu behaupten. Eben so ist es auch, wenn die Propheten dem grossen Nachkommen Davids, von dem sie reden, grosse Siege und Niederlagen der Feinde beylegen. Um solche Stellen den neutestamentlichen Schriften gemäss von Christo erklären zu können, sagt man zwar, jene Schilderungen drückten nach dem objectiven Sinn die Wegräumung aller Hindernisse und die Besiegung aller Gegner aus; aber ist diess nicht bloss subjective Ansicht, und wie verträgt sich dieselbe mit der nöthigen Bestimmtheit der Weissagungen? Kurz, wenn der angegebene objective Sinn der wahre ist, so können jene Schilderungen nicht zugleich eigentlich genommen werden. Der Vf. redet weiter von dem Gesetz, welches Moses in Ansehung der Propheten gab, von der Versicherung ihrer göttlichen Sendung, von den verschiedenen Arten der göttlichen Offenbarung, von dem prophetischen Vortrag und der Erfüllung der Weissagungen. Rec. enthält sich aber aller Bemerkungen, um nicht zu weitläuftig zu werden. In dem zweyten Kapitel wird von den Propheten unter Ussia, Jotham, Achas und Hiskia, von Amos, Hosea, Micha und Jesaias gehandelt. Micha hat, wie Hr. *J.* glaubt, sein Buch noch vor dem sechsten Jahr des Hiskias herausgegeben. Gegen die Behauptung von Hartmann, nach welcher diese Sammlung erst im Babylonischen Exil zusammen getragen wäre, werden bemerkungswerthe Erinnerungen gemacht. Von Jesaias wird ausführlich S. 433—498. gehandelt. Dass wir die Weissagungen des Jesaias nicht mehr vollständig haben, wird durch mehrere Gründe bestätigt, und diess wird nachher genutzt, um einige Einwürfe zu beantworten. In neuern Zeiten sind viele Weissagungen und besonders der ganze zweyte Theil des Buchs dem Jesaias abgesprochen worden. Hr. *J.* gesteht, dass er bey dem öfters wiederholten Studium dieses Propheten oft in dieser Rücksicht gewankt habe; aber doch glaube er, dass alle Stücke in dem Buch von Jesaias seyen. Unter den S. 450 ff. angeführten Gründen verdient die Bemerkung, dass Jeremias die streitigen Stücke im Jesaias bereits gelesen habe, Aufmerksamkeit. Der Vf. gesteht, dass er durch einen Zufall auf diese Entdeckung sey geleitet worden. Er hat bloss die Weissagung bey Jeremias K. 50. und 51. mit den Aussprüchen des Jesaias über eben diesen

Gegen-

Digitized by Google

Gegenstand verglichen und als Beyspiel hier aufgestellt, um zu zeigen, dass dem Jeremias bey seiner Weissagung noch viele Gedanken, Ausdrücke, Bilder und Darstellungen aus Jesaias im Gedächtniss schwebten. Die einzelnen Stellen sind gegen einander über gesetzt. Mit Grund bemerkt der Vf., dass Jeremias nicht erst nach der Zerstörung Jerusalems die Weissagungen des Jesaias in die Hände bekommen habe, da der Prophet selbst sage, er habe im siebenten Jahr vor der Zerstörung Jerusalems diese Weissagung nach Babel gesandt. Auch wird erinnert, dass der Verdacht nicht Statt finden könne, dass der Verfasser der Jesaianischen Stücke den Jeremias gelesen und benutzt habe, indem die Stücke in Jesaias einen originellen und selbstständigen Schriftsteller verrathen, da es im Gegentheil bekannt sey, dass Jeremias auch andere Propheten genutzt habe. Auch was im Verfolg in Ansehung der dem Jesaias abgesprochenen Weissagungen bemerkt ist, verdient erwogen zu werden. Dass das Buch nach Jesaias gesammelt sey, ist dem Vf. selbst wahrscheinlich. In dem 3. Kap. wird von den Propheten eines unbestimmten Zeitalters, von Joel, Nahum, Habakuk, Obadja und Jonas, geredet. Der Vf. ist am geneigtesten, den Joel in die Zeiten des Manasse zu setzen. Dass dieser Prophet den ganzen Zeitraum von den Makkabäern bis zum Untergang des Staats in einer perspectivischen Aussicht sah, und diess alles in ein Gemälde zusammen fasste, ohne die Zwischenräume der Begebenheiten zu bemerken, kommt Rec. unwahrscheinlich vor. Es sind wahrscheinlich frühere Ereignisse geschildert. Nahum soll in den ersten Jahren des Manasse geweissagt und sich aus Elkosch in Galiläa noch vor der Zerstörung des Reichs Israels nach Judäa geflüchtet haben. Nach dem Inhalt seiner Weissagung ist es wahrscheinlicher, dass er in der Nähe von Ninive lebte. Man sieht, dass er dort bekannt war. Uebrigens wird richtig bemerkt, dass Nahum nur von der zweyten Eroberung und Zerstörung dieser Stadt rede. Auch Habakuk wird unter Manasse gesetzt; die Schwierigkeiten hierbey sind aber nicht genug berücksichtigt. Obadja hat erst nach der Wegführung Jojachims noch vor Zerstörung der Stadt Jerusalem geweissagt. Von Jonas wird der Inhalt des Buchs, die Schwierigkeiten und verschiedene Ansichten desselben bemerkt, ohne sich für die eine oder andere Erklärung zu bestimmen. Die Abfassung des Buchs setzt der Vf. erst nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft. Die Hypothese von Nachtigall ist nicht bemerkt. Kap. 4. handelt von den Propheten kurz vor und in der Babylonischen Gefangenschaft, von Zephania, Jeremias, Ezechiel und Daniel. Die Unordnung in den Weissagungen des Jeremias leitet J. von einem Zufall ab, durch welchen die einzelnen Rollen, worauf die Weissagungen geschrieben waren, schon früh in Unordnung kamen. Gegen die Behauptung von Eichhorn, dass die verschiedene Ordnung der Weissagungen in dem hebräischen Text und in der Alexandrinischen Uebersetzung daraus zu erklären sey, dass Jeremias zwey Ausgaben von seinem Buch veranstaltet habe, werden Erinnerungen gemacht. Hr. J. findet es am wahrscheinlichsten, dass die zwey Recensionen sich erst nach der Rückkehr aus Babel von selbst gebildet haben; eine durch die Abschriften in Babylonien, die vielleicht in einigen Stellen interpolirt waren und im Hebräischen übrig sind; die andere in Palästina, in welcher mehr Auslassungen als Zusätze waren, und die unter Ptolemäus Lagi nach Aegypten kam. Die Unordnung in den Weissagungen des Ezechiels gegen fremde Völker wird von einem frühen Abschreiber abgeleitet. Die 9 letzten Kapitel werden als Stücke, die dem Ezechiel zugehören, vertheidigt. Auch auf die Einwendungen gegen die Weissagungen, die fremde Völker betreffen, die man dem Daniel hat beylegen wollen, wird gut geantwortet. Von Daniel wird ausführlich gehandelt. Gegen die Einwendungen, wodurch man die Echtheit des ganzen Buchs und die 6 ersten Kap. insbesondere bestreitet, ist manches sehr zweckmäfsig erinnert; aber doch bleibt die Sammlung der verschiedenen Aufsätze noch manchem Zweifel unterworfen. Schwerlich wird sich auch hier etwas gewisses bestimmen lassen. Dass in dem Buche auch griechische Wörter vorkommen, scheint dem Vf. jetzt ungegründet und zum Theil unwahrscheinlich. פרתמים ist nicht Griechisch, sondern Parsisch, das Wort bezeichnet *Magnaten*, *Vornehme*. כרז und כרסא sind in dem Zendischen noch übrig; פתבג ist Pehlvi. In der Stelle K. 9, 24. lieset J. שִׁבְעִים שִׁבְעִים und übersetzt dieses: Siebenzig, ja siebenzig (Jahre Jer. 25, 11. 12.) eilen über dein Volk und über die h. Stadt zu Ende, den Abfall (die Strafe des Abfalls) zu vollenden, die Sünde (die Züchtigung der Sünden) zu versiegeln, die Missethat zu versöhnen, die alte Gerechtigkeit (Straflosigkeit) wieder herzustellen, das Gesicht des Propheten (Jeremiä) mit dem Siegel der Wahrheit durch die Erfüllung zu bezeichnen. Die Abweichungen der Alexand. Version von dem hebräischen Text werden theils von den Abschreibern, *theils* von Randanmerkungen und gröfstentheils von dem Uebersetzer selbst abgeleitet. Das 5. Kap. handelt endlich von den Propheten nach der Gefangenschaft, Haggai, Zacharias und Malachias. Dass die 6 letzten Kap. in Zacharias dem Propheten zugehören, wird gegen die neuern Einwendungen, die selbst Eichhorn wankend gemacht hatten, vertheidigt. Um das Auffallende in diesem Propheten zu erklären, nimmt Hr. J. an: Zacharias habe den zweyten Theil Kap. 9 — 14. zuerst herausgegeben, aber aus verschiedenen Ursachen bey seinen Zeitgenossen keinen Glauben gefunden. Um diesem Unglauben zu steuern, habe er nun die Weissagungen von der nahe bevorstehenden Zukunft aufgesetzt und deutlicher zu schreiben gesucht. Bey der Sammlung seiner Weissagungen habe er nun die spätern, die er vorzüglich zur Bestätigung seines Berufs geschrieben hatte, voran gesetzt. Diese Hypothese hat immer etwas gesuchtes.

Der

Digitized by Google

Der *dritte* Abschnitt liefert die *Einleitung in die übrigen poetischen Bücher*. Kap. 1. von den Psalmen, ihrem Inhalt, den Aufschriften und ihrem Alter, den Verfassern und der Sammlung und Eintheilung derselben. Hr. *J.* findet in den fünf Büchern der Psalmen eben so viel Sammlungen und vermuthet, dass diese Sammlungen insgesammt aus den Zeiten nach dem Exil herrühren. Gegen die Abtheilung der Psalmen in Chöre, wie sie Nachtigall behauptete, wird zuletzt nur im Allgemeinen etwas gesagt. Das Willkürliche darin hätte besser aus einander gesetzt werden können. Kap. 2. von den Sprichw. Salomo's, ihrem Inhalt, Verfasser, Vortrag und Brauchbarkeit Hr. *J.* gibt es zu, dass das Buch in gegenwärtiger Gestalt nicht von Salomo sey. Er denkt sich die Entstehung desselben also: Salomo hat nach 1 Kön. 5, 12. sehr viel Sprüche gemacht. Was der König sprach, zeichnete der Reichskanzler auf, und trug es in die Jahrbücher mit Bemerkung der Gelegenheit, bey welcher der König den Spruch ausgesprochen hatte. Diese Sprüche sammelte nun der Reichskanzler in ein besonderes Buch, zu welchem der König den Eingang K. 1—9. schrieb oder dictirte. Weil der Reichskanzler die Sprüche aus den Reichsannalen nach der Ordnung ohne die Gelegenheit, bey welcher der König den Spruch gesagt hatte, zu bemerken, aushob, und der König auch bey anderer Gelegenheit den Spruch wieder gebrauchte: so kommen mehrere Sprüche zweymal, dreymal, ja fünfmal und wohl bald hinter einander vor. Aus diesem Werk machten sich manche Leser Auszüge oder schrieben nur einzelne Stücke ab. Das Ganze wurde seltener vollständig abgeschrieben. Auf diese Weise ging nun ein grosser Theil des Werks verloren. Als man darauf aufmerksam wurde, suchte man das Werk wieder herzustellen, fand aber nur jene Stücke Kap. 22, 17—24. K. 24, 23—34. und K. 25—29, wozu man noch K. 30. und 31. setzte. Rec findet in dieser Vorstellung manches willkürlich angenommene und gekünstelte. Die Erscheinung, dass mehrere Sprüche mehrmals vorkommen, lässt sich aus den verschiedenen Aufsätzen, die man bey der ganzen Sammlung benutzte, leichter erklären. Kap. 3. von dem Buche Job. Es kommen hier folgende Abschnitte vor: Inhalt, Anlage und Ausführung des Buchs, verschiedene Meinungen über den Inhalt, Gründe, dass das Buch durchaus keine wahre Geschichte sey, Gründe für die Wahrheit der Geschichte, ob wahre Geschichte zum Grunde liege, Absicht des Verfassers, Gegend, wohin Hiob versetzt wird, Zeitalter und Stand desselben, ob das Buch von einem Verfasser herrühre, ob der Verfasser ein Hebräer sey, ob das Buch in die Zeiten des Babylonischen Exils gehöre, oder in das Zeitalter des Salomo, Gründe für Moses als Verfasser, Einwendungen dagegen, Absicht des Buchs. Die Gründe, welche Stäudlin in seinen Beyträgen für die Zeiten Salomo's beybringt, sind im Ganzen gut gewürdigt. Der Vf. sucht es wahrscheinlich zu machen, dass Moses das Buch in Arabien geschrieben habe, um seine bedrängten Brüder in der väterlichen Religion zu stärken, ihnen die Unterdrückung als einen Stand der Prüfung darzustellen, und die Hoffnung einer künftigen Rettung zu beleben. Diese Meinung ist freylich schon alt und es lässt sich manches dafür sagen; aber sie kann doch eigentlich nicht historisch begründet werden. Die Geschichte gibt auch keinen Wink, dass die Israeliten in Aegypten auf diese Weise seyn vorbereitet worden. Sie erscheinen überdiess viel zu roh, als dass eine solche Belehrung auf sie hätte Eindruck machen können. Kap. 4. von dem hohen Liede. Dass es als ein einziges Ganze anzusehen sey, wird bestritten, und im Gegentheil behauptet, dass hier nichts als einzelne Lieder ohne Zusammenhang zu finden seyen. In der ersten Ausgabe hatte Hr. *J.* behauptet, dass hier eheliche Liebe besungen würde, jetzt nimmt er aber diese Meynung zurück, und nimmt keusche unschuldige Liebe vor dem Ehestand als den Gegenstand der Sammlung an. Um zu zeigen, wie diese Lieder in die Sammlung der heiligen Bücher kommen konnten, wird bemerkt, dass sie die Glückseligkeit einer solchen keuschen Liebe besingen, um dadurch zur Monogamie einzuladen. Der Vf. vermuthet auch, dass die Propheten, welche sie den heiligen Büchern einverleibten, vermuthlich schon mystisch verstanden haben; dass sie Paulus gewiss mystisch verstanden habe, weil er dem Timotheus die ganze Schrift als göttlich eingegeben und nützlich empfiehlt, möchte Rec. aus der Stelle Pauli nicht folgern. Die Lieder selbst setzt Hr. *J.* in die letzten Zeiten der Monarchie. Dass einige von Salomo seyen, findet er nicht wahrscheinlich. Kap. 5. von dem Prediger. Ueber das Wort קהלת werden richtige Bemerkungen gemacht. Sollte es eine Versammlung von Weisen bezeichnen, so müsste es eigentlich קהלת punctirt seyn. Gegen eine solche Veränderung sind aber nicht allein die alten Uebersetzer, sondern auch mehrere Stellen des Buchs sind jener Bedeutung zuwider. Es ist ein einzelner Mann, der seine Untersuchungen, Beobachtungen und Resultate gesammelt hat, und daher als Sammler oder Verfasser auftritt. Kap. 12, 9. 10. wird diese Bedeutung des Namens auch deutlich angegeben. Das Buch wird dem Salomo abgesprochen, aber vor das Babylonische Exil gesetzt. Die Zeitbestimmung, sagt der Vf., lässt sich nicht näher angeben, als etwa von Manasse bis gegen das Ende des Reichs Juda; wenn man nicht vielleicht noch Gründe finde, den Verfasser in das Reich Israel zu versetzen.

Der *vierte* Abschnitt handelt endlich von den *deuterokanonischen Schriften des alten Bundes*, oder wie sie gewöhnlich heissen, den *Apokryphen*, in 8 Kapiteln. Kap. 1. vom Buche Baruch, Kap. 2. von den deuterokanonischen Beylagen zu Daniel, Kap. 3. von den Beylagen zu dem Buche Esther, Kap. 4. von dem Buch Tobia, Kap. 5. von dem Buch Judith, Kap. 6. vom Jesus Sirach, Kap. 7. von dem Buch der Weisheit und Kap. 8 von den zwey Büchern der Makkabäer. Der Vf. sagt viel richtiges und lesenswerthe

über

über den Inhalt, die Beschaffenheit, Schwierigkeiten, Grundsprache und Uebersetzungen dieser Bücher. Gegen Eichhorn, Ilgen, de Rossi, Nachtigall und andere wird mehreres erinnert, was Aufmerksamkeit verdient und zum Theil sehr gegründet ist. Mehrere eigene Aeusserungen und Vermuthungen verdienen auch näher erwogen zu werden. Rec. würde gern einiges davon auszeichnen, wenn er nicht befürchtete, zu weitläuftig zu werden. Zuletzt sind diesem Theil noch drey Beylagen angehängt. Die erste enthält die Verzeichnisse der kanonischen Bücher, nach der Zeitfolge, woraus man in der gegenüber stehenden Tabelle sehen kann, welche von den deuterokanonischen Büchern in dem Verzeichniss stehen und welche darin ausgelassen sind. Die zweyte Beylage liefert eine Uebersicht der Zeugnisse der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte für jedes einzelne Buch der deuterokanonischen Schriften. Die dritte Beylage ist eine chronologische Tafel zur Uebersicht der Zeitrechnung und zum Nachschlagen bey der biblischen Geschichte. Sie fängt von der Geburt Abrahams 2332 vor Christus an und geht bis zur letzten Zerstörung Jerusalems im J. C. 71. Ein doppeltes Register über die vorkommenden Sachen und die merkwürdigen orientalischen Wörter beschliesst diesen Theil.

Wien, b. Wappler u. Beck: *Introductio in libros sacros veteris foederis in compendium redacta a Johanne Jahn*, Phil. et Theol. Doct. LL. OO. Introd. in V. T., Archaeol. Bibl. et Dogm. Prof. Caes. Reg. P. et O. in univers. Viennae. 1804. 623 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Dieses ist ein Auszug aus der deutschen Einleitung in das A. T., wovon wir vorher den *zweyten* Theil angezeigt haben. Der Auszug ist zum Gebrauch der Vorlesungen gemacht und enthält das in der Kürze, was das grössere Werk ausführlicher darstellt. Diejenigen, welche keine Gelegenheit haben, über diesen Auszug Vorlesungen zu hören, können die deutsche Einleitung als Commentar darüber gebrauchen. Der *erste* Theil des Auszugs S. 5 — 202. enthält die allgemeine Einleitung in 147 Paragraphen, und von S. 203 — 584. folgt die Einleitung in die einzelnen Bücher des alten Bundes in 264 Paragraphen, worin auch das grössere Werk abgetheilt ist. S. 585 — 623. ist ein vollständiger *conspectus operis* angehängt, worin der Inhalt jedes Abschnitts und Paragraphs angegeben ist. Da das Buch gleich nach dem grössern Werk erschienen ist, so ist es nicht zu erwarten, dass darin schon viele Zusätze und Verbesserungen vorkommen sollten. Doch findet man S. 77. die Berichtigung in Ansehung der syrischen Uebersetzung, die man sonst *figurata* nannte, die in der Vorrede zum *zweyten* Theil der deutschen Einleitung bemerkt ist. Auch hat Rec. in dem *ersten* Theil hin und wieder einige kleine Einschaltungen bemerkt, die in dem grössern Werk nicht vorkommen, z. B. S. 99. am Ende des 72. Paragraphs und die Note zu dem 96. §. S. 135.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Lübeck, in Comm. b. Bohn: *Unterhaltungen über Religion überhaupt und besonders über die christliche;* für Leser aus gebildeten Ständen. Von *Joh. Niklas Bandelin*, Collegen an der Catharinenschule zu Lübeck. 1806. 144 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. hätte seinen Lesern nützlich werden können, wenn er weniger *polemisirt* hätte. Aber was er von *Wundern* und *Weissagungen* anführt, ist zu schwach, um denkenden Lesern ein Genüge zu thun, und er geräth dabey zuweilen mit sich selbst in *Widerspruch*. So fragt er S. 81: „*Woher* sollten wir mit Ueberzeugung wissen, dass *Gott* Jesum in die Welt gesandt habe, wenn er keine *Wunder* gethan hätte?" Und doch paraphrasirt er selbst S. 88. die Worte Jesu Joh. IV, 48. also: „Ihr müsst doch immer erst *Zeichen* und *Wunder* sehen, um zu glauben, dass ich von Gott zu Euch gesandt worden bin; *meine Lehre konnte ja ohnehin schon jeden von dieser Wahrheit hinlänglich überzeugen.*" Und erinnerte er sich denn nicht Joh. VII, 17. und Röm. I, 16? Rec. glaubt nicht, dass „*hämische Zweifelsucht* und *unbiegsamer Starrsinn* ihm *alle Verstandeskräfte völlig gelähmt* habe," wenn er ehrlich gesteht, dass ihm manches in diesen Bogen nicht so sehr wie dem Vf. einleuchte, und er würde ihm recht gern seine Zweifel an der Richtigkeit eines Theils seiner Behauptungen hier mittheilen, falls ihm nur Raum genug dazu gestattet würde. Vielleicht sieht aber Hr. *B.* nach einiger Zeit selbst ein, dass er hier und da mehr Zweifel geweckt als gehoben hat, was Rec. um so mehr leid thut, da der Vf. in dem *nicht* polemischen Theile seiner Unterhaltungen manches Gute sagt, das Freunde der Religion und des Christenthums in ihren *religiösen* Ueberzeugungen befestigen kann. Er verkennt also die *gute Absicht* des Hn. *B.* nicht. „In einem Zeitalter, sagte er, wo sich Gleichgültigkeit gegen eine Religion, die von Gott durch Jesum bekannt gemacht ward, immer mehr ausbreitet, wird es Pflicht des denkenden Christen, sich (und andere) in dem Glauben an die *hohe Würde* Jesu, mithin auch in seiner Ueberzeugung von der *Göttlichkeit* einer durch Jesum gestifteten Religion und ihrer *eigenthümlichen* Lehren zu befestigen." Aber was man nicht mit *siegenden* Gründen vertheidigen kann, das lässt man, denkt er, besser *vor der Hand unberührt*, und verstärkt dagegen um so mehr *die* Festungswerke, die sich *ohne Gefahr einer Uebergabe* mit Verstand vertheidigen lassen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 1. August 1807.

SCHÖNE KÜNSTE.

Zürich, b. Orell, Füssli u. Comp.: *Lyrische Anthologie* (der Deutschen), herausgegeben von *Friedrich Matthisson. Neunzehnter* und *zwanzigster* Theil. 1807. 281 u. 216 S. 8.

In der Anzeige der *sechs* vorletzten Bände dieser Anthologie (A. L. Z. 1807. Num. 78.), von denen der *achtzehnte*, der bloss Nachträge und Ergänzungen enthielt, das ganze Werk schon zu beschliessen schien, wünschten wir zu grösserer Vollständigkeit dieser Supplemente, dass es dem Herausgeber gefallen möchte, ihnen noch ein Paar Theile mehr zu widmen, und somit seine schätzbare Sammlung gerade auf *zwanzig* Bände auszudehnen; und mit Vergnügen sehn wir diesen Wunsch erfüllt. Beide vorliegende Theile, mit denen diese Sammlung nun geendigt ist, enthalten noch einen bedeutenden Nachtrag einzelner Gedichte von *Hagedorn, Kleist, Kästner, Gleim, Uz, Götz, Charlotte Unzer, Cramer, Ebert, Klopstock, Withof, Ramler, Weiße, Zachariä, Denis, Kretschmann, von Thümmel, Blum, Jacobi, Lavater, Brückner, Fischer*, den beiden Grafen zu *Stollberg, Hübner, von Göthe, Müller* und *Tiedge*. Einige Stücke von ausgezeichnetem poetischen Werthe, die wir namentlich vermissten, (z. B. die Göthe'sche Legende, die sich, auffallend genug, weder in der Ungerschen, noch auch in der kürzlich erschienenen Cotta'schen Ausgabe von *Göthe's* Gedichten befindet,) haben wir hier, mit vielen die wir vermissten, ohne sie anzuführen, als: *die Sonne, die Landschaft* und *den Zweifler* von *Gleim, die künftige Geliebte* und die Ode an das *Vaterland* von *Klopstock, den Triumph* von *Ramler, den Gesang Ringulphs* von *Kretschmann, den politischen Traum* von *Thümmel, die Stanzen, Mahomets Gesang, Gott, Erlkönig, der Fischer* und *der König in Tule* von *Göthe* u. s. w. nachgetragen gefunden. Dagegen sind jedoch mehrere der Aufnahme in eine *klassische* Auswahl nicht minder würdige Gedichte, die wir theils genannt, theils verschwiegen hatten, auch noch jetzt zurückgeblieben. Selbst *Bürgers hohes Lied* ist nicht aufgenommen, und wir können nicht errathen, warum Hr. *M.* ein so vollendetes und berühmtes Meisterstück der deutschen *Lyrik*, an das ihn schon unsre erste Anzeige erinnerte (A. L. Z. 1805. Num. 202. S. 195.), in einer *lyrischen* Anthologie übergangen hat. Eben so ist auch von *Sturz, Kosegarten, v. Nicolay, Heinse, Hölderlin* u. a. m., von denen nicht mehr als *ein* oder *zwey* Gedichte aufgenommen sind, durch diese Supplemente weiter nichts hinzugekommen. *Schiller's Macht des Gesanges* und *Vossens* Ode: *der deutsche Gesang*, sollten gerade in *dieser* Sammlung nicht fehlen. Besonders aber wäre es verdienstlich gewesen, wenn Hr. *Matthisson*, statt sich bey den mehrsten Dichtern bloss an die Sammlungen ihrer Gedichte, aus denen, wieder zu sammeln, freylich etwas Leichtes ist, zu halten, seine Aufmerksamkeit mehr auf solche Gedichte von eigenthümlicher Trefflichkeit gerichtet hätte, die sich bis jetzt nur in dem zahllosen Heer unsrer Zeitschriften und Almanachen zerstreut befinden, mithin für weit den grösten Theil der Lesewelt so gut wie verloren sind. Um nur noch *Ein* Beyspiel zu geben, will Rec. hier ein dem Englischen nachgebildetes Trinklied von *Hagedorn* auszeichnen, das unstreitig zu den launigsten und gelungensten der leichtern scherzhaften Gattung, in welcher dieser Dichter vornehmlich Meister war, gehört, das aber, weil er selbst es in die Sammlung seiner Gedichte nicht mit aufnahm, ungeachtet der überaus gefälligen und so sehr für den Gesang geeigneten Composition, die *Weiß* dazu verfertigte, gegenwärtig nur wenig noch bekannt ist.

Der Weintrunk erhält,
Das lehrten die Welt,
Druiden und Barden und Magi.
Sie hatten auch Recht,
Das findet, wer aecht
Recubans sub tegmine fagi.

Freund, trinke getreu:
So wollen wir zwey
Circumdare brachia collo.
Verschreib mir vom Rhein
Vortrefflichen Wein
Et eris mi magnus Apollo.

O dieser verjüngt,
Den der ihn besingt,
Corpusque animusque iuvantur.
Auch ist er mein Freund,
Der Liebe nicht Feind,
Et in una sede morantur.

Mag

Man lehret uns zwar,
Und leider ist's wahr:
Tot sunt in amore dolores.
Dem sey, wie ihm sey,
So bleibt es dabey:
Nostros agitamus Amores.

Es lebe dein Kind!
Wie ist es gesinnt?
Durus Pater? Ipsa severa?
Du seufzest ja hier,
Als sagtest du mir:
Nimium mihi casta Neaera!

Doch Rheinwein und Scherz
Erfrischen das Herz
Corpusque animumque labentum.
Der Gram wird ertrankt,
Wenn Phyllis dich kränkt.
Miserum si spernit amantem.

Eben so würde Hr. *Matthisson* seine Anthologie noch mit manchen vortrefflichen Balladen, Romanzen oder lyrischen Poesieen haben bereichern können, wenn er nur eine vollständige Suite der *Leipziger* und *Göttinger Musenalmanache* benutzt hätte, wie ihm denn z. B. das schöne Gedicht *an Bacchidion*, das sich im Jahrg. 1789. der letztern befindet, alsdann gewiss nicht entgangen seyn würde. Auch *Schiller's* und *Voßens* Musenalmanach haben wir nur unvollständig, den *Schlegelschen* aber *gar nicht* benutzt gefunden. So erfreulich es uns nun ist, dass Hr. *Matthisson* seiner Anthologie noch diese gewünschten *zwey* Supplementbände hinzugefügt hat: so leid that es uns, finden zu müssen, dass er darin bloss einen Nachtrag *einzelner Gedichte* geliefert hat, ohne unsre *andern* Wünsche, für diese Supplemente berücksichtigt zu haben. Vergeblich haben wir gehofft, auch die übergangenen *Dichter*, deren wir bereits einige erwähnt, darin nachgetragen zu finden; und es fehlt also in dieser Anthologie noch eine nicht unbeträchtliche Zahl unsrer ältern und neuern Lyriker, welche die Freunde unsrer vaterländischen Poesie gewiss sehr ungern vermissen werden, und von denen wir hier nur noch der Namen *Spee*, *Buchner*, *Gerhard*, *Balde*, *Greflinger*, *Olearius*, *Chr. Gryph*, *von Zesen*, *Morhof*, *Harsdörfer*, *Sibylle Schwarz*, *Schoch*, *Spener*, *Mühlpfort*, *Moser*, *Dreyer*, *Becker*, *Cornova*, *Mnioch*, *Heine*, (*Anton Wall*,) *Heydenreich*, *Zaupser*, *Meyer*, *Freudentheil*, *Siegfried Schmidt*, *Aloys Schreiber*, *Lappe*, *Harries*, *Neuffer*, *Cordes*, *Jägle*, *Noller*, *Eschen*, *Thilow*, *K. v. Haugwitz*, *Franz v. Kleist*, *Reinhard*, *Baggesen*, *Friedrich Schlegel*, *Tiek*, *v. Hardenberg* (*Novalis*), *St. Schütze*, *Falk*, *Gramberg*, *Philippine Engelhard*, *Marie Mnioch*, *Elise von der Recke*, *Louise*, Fürstin von Neuwied, *Sophie Albrecht*, *Sophie Brentano*, *Sophie Bernhardi*, *Caroline Rudolphi*, *Caroline Pichler* und *Caroline von Güntherode* (*Tian*) gedenken wollen. Dass Hr. *M.* besonders ein *Paar* dieser jetztlebenden Dichter auch diessmal wieder ausgeschlossen hat, thut uns um so mehr leid, als er dadurch den Vorwurf, den ein anderer Rec. ihm machte, dass er sich in seiner Wahl zuweilen von persönlichen Rücksichten habe bestimmen lassen, noch zu bekräftigen scheint.

Nicht weniger fanden wir uns in unsrer Erwartung rücksichtlich der gewünschten *Variantenangaben*, welche das bey der Redaction dieser Sammlung vom Herausgeber befolgte „Aenderungssystem" unsers Dafürhaltens schlechterdings nothwendig gemacht hat, getäuscht. Hätte es ihm beliebt, in diesen Nachträgen eine solche vollständige Rechenschaft über die zahlreichen Veränderungen, die er in dem Originaltext der ältern wie *neuern* Dichter überall gemacht hat, abzulegen, so würde seine Sammlung *jeder* ästhetischen Partey, deren bekanntlich in unsern Tagen nicht wenige sind, Genüge geleistet haben, und in gleichem Grade für die *Historiker* wie die *Liebhaber* der Poesie brauchbar geworden seyn, da sie jetzt ohne Zweifel nur den kleinern Theil der letzten, der sich für den geschichtlichen Zweck *gar nicht* interessirt, vollkommen befriedigen kann. Auch der, sehr bedeutende, Nutzen, den das Studium dieser Anthologie jungen Dichtern, um ihren Sinn für poetische Correctheit zu bilden, alsdann würde haben gewähren können, wenn der Herausgeber seinen Emendationen die ursprünglichen Lesarten beygefügt hätte, fällt nunmehr gänzlich weg, da wohl Niemand sich der Mühe dieses Geschäfts selbst unterziehen wollen, und, ohne den Besitz einer sehr reichhaltigen Bibliothek in diesem Fache, auch nicht einmal unterziehen *können* wird. Zudem müssen wir zur Steuer der Wahrheit bekennen, dass der unermüdlich feilenden Hand des Hn. *Matthisson* doch nicht *durchgängig* lauter *unfehlbare* Verbesserungen gelungen sind, und dass er bey aller unverkennbaren Schonung der Originale, mit welcher er im *Ganzen* zu Werke gegangen ist, dennoch hie und da Etwas Fremdartiges aus seinem eignen Dichtercharakter in die poetische Individualität Anderer, besonders *älterer* Dichter, übergetragen hat. Man vergleiche, um nur einige Beweise für unsre Behauptung zu geben, z. B. folgenden Vers aus *Flemmings* bekanntem Liede: *In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten rathen:*

Ich traue seiner Gnaden,
Die mich für allem Schaden,
Für allem Uebel schützt.
Leb ich nach seinen Sätzen,
So wird mich nichts verletzen,
Nichts fehlen, was mir nützt.

mit den Matthissonschen Veränderungen in der Anthologie. 18. Theil. S. 307.

Wohl mir, dass seine Gnade
Auf jedem rauhen Pfade
Mich leitet und beschützt!
Wall ich auf seinen Wegen,
So wird durch seinen Segen
Mir Nichts gebrechen, was mir nützt.

Wie ganz unnöthig ist hier nicht die eigenthümliche Kraft und Gedrungenheit des Ausdrucks im Originale, der Variante aufgeopfert worden. Eben so wenig

nig ist einzusehen, warum Hr. *M.* den Anfang des Opitzischen Hirtenliedes, *die Gewalt der Liebe:*

Kein rasches Wild, das in den Büschen lebt,
Dem Gras die Nahrung gibt,
Kein Vogel auch, der um die Wolken schwebt,
Kein Fisch bleibt unverliebt.

folgender Gestalt umgeändert hat: (18. Th. S. 229.)

Das rasche Wild, das in den Büschen lebt,
Dem Gras die Nahrung gibt,
Der Vogel auch, der um die Wolken schwebt,
Der Fisch im Strome, liebt.

In dem Trinkliede desselben Dichters (1. Th. S. 37.) hat der Herausg. die beiden ersten sinnigen Strophen:

Ich empfinde fast ein Grauen;
Dass ich, Plato, für und für
Bin gesessen über dir;
Es ist Zeit, hinauszuschauen,
Und sich bey den frischen Quellen
In dem Grünen zu ergehn,
Wo die schönen Blumen stehn
Und die Fischer Netze stellen.

Wozu dienet das Studiren,
Als zu lauter Ungemach?
Unterdessen läuft der Bach
Unsres Lebens, das wir führen,
Ehe wir es inne werden,
Auf sein letztes Ende hin,
Dann kommt, ohne Geist und Sinn,
Dieses alles in die Erden.

gänzlich unterdrückt, und es mit der folgenden angefangen:

Holla, Knabe, geh und frage,
Wo der beste Trunk mag seyn,
Nimm den Krug und fülle Wein u. s. w.

wodurch der schöne *Uebergang* von jenen zu diesen Versen, auf welchem das Poetische dieses lieblichen Gedichtes gerade beruhet, völlig vernichtet worden ist. In *Hallers* Morgengedanken hat Hr. *M.* (Th. 1. S. 253.) den „Ambra*duft* der Lilien" in Ambra*dampf*(!) verwandelt, und statt der Verse:

Der Vögel rege Schaar *erfüllet Luft und Wälder*
Mit ihrer Stimm' und frühem Flug,

folgende, die ein völlig anderes, in den Zusammenhang dieses Gedichtes gewiss weit weniger passendes, Bild geben, gesetzt:

Der Vögel rege Schaar füllt mit Gesang die Wälder,
Nach Raub streift ihres Königs Flug.

In eben desselben Dichters Ode an *die Ehre* liest man statt:

Der *Weise selbst* folgt dir von Fernen,
Sein starrer Blick sucht in den Sternen
Nicht ihren Wunderlauf, nur dich!

in der Anthologie, unläugbar matter und minder wohlklingend:

Dir folgt der *Weis'* in alle Fernen,
Was sucht sein Blick selbst in den Sternen?
Nicht ihren Wunderlauf, nur dich.

Auch hat Hr. *Mathisson* dieses vortreffliche Gedicht, nach dessen Lesung man es kaum für möglich halten sollte, dass der Vf. selbst einer der ehrsüchtigsten Sterblichen war, um nicht weniger als 24 Strophen abgekürzt; selbst folgende sind weggeblieben:

Es klingt zwar herrlich in den Ohren,
Zum Herrscher von der Welt geboren
Und grösser noch von Würdigkeit.
Allein der Glanz von zehen Kronen,
Die Majestät so vieler Thronen
Ist nur der Unruh Feyerkleid.

Er schmachtet unter seiner Würde,
Ihr seht die Pracht, Er fühlt die Bürde,
Ihr schlafet sicher, weil Er wacht.
Zu selig, schnitte das Geschicke
Von seiner Hand die goldnen Stricke,
Womit es ihn zum Sklaven macht.

Wenn aber erst mit Unglücksfällen
Des Fürsten Sorgen sich gesellen,
Wenn wider ihn das Schicksal ficht;
Wenn um ihn Macht und Bosheit wittert,
Und der bestürmte Thron erzittert,
Da zeigt der Zepter sein Gewicht.

Bekennt Ihr Grössten von den Helden,
Was kann die Nachwelt von Euch melden,
Als die beglückte Raserey?
Nehmt weg, dass ihr die Welt verheeret,
Geraubt, gemord't, gebrannt, zerstöret,
Was bleibt, das wissenswürdig sey?

Aehnliche unglückliche Auslassungen und Veränderungen hat auch *Gotter* erfahren müssen, so streng doch dieser Dichter schon selbst die Feile führte. In der Romanze *Blaubart* z. B. ist der zweyte Vers:

Stark war seines Körpers Bau,
Feurig waren seine Blicke,
Aber, ach! ein Missgeschicke!
Aber, ach! sein Bart war blau!

folgender Massen verwandelt:

Stark war seines Körpers Bau,
Rasch die Flamme seines Blickes,
Aber, o! des Missgeschickes!
O der Schmach! sein Bart war blau.

und die Schlussstrophe:

Weiber bleiben, wie sie sind,
Ihre Neugier auszurotten,
Hilft nicht predigen, nicht spotten,
Weiber bleiben, wie sie sind.

die doch die erbauliche Nutzanwendung des Ganzen enthält, völlig gestrichen worden. In *Bürger's* wildem Jäger, in welchem ohnehin schon die häufigen Halloh's, Horridoh's und Hussasa's bis zur Ermüdung des Lesers wiederkehren, hat Hr. *M.* dessen ungeachtet (Th. 10. S. 59.) die Verse:

Halloh, Gesellen, drauf und dran!
Jo! doho! hussasa!

noch um ein *Halloh* mehr bereichert:

Halloh, Gesellen, drauf und dran!
Halloh! jo! doho! hussasa!

und

und in dem Gedicht an die Hoffnung den Schluſs des ersten Verses:

O Beste holder Feen,
Mit liebevollem Sinn,
Vom Himmel auserſehen
Zur Menſchen-Tröſterin!
Der ſchönſten Morgenſtunde,
Gehüllt in Roſenlicht,
Der Suada gleich am Munde,
Der Honigrede ſpricht!

mit der ältern, vom Dichter ſelbſt verworfenen, Lesart vertauſcht:

Schön wie die Morgenſtunde
Mit roſigem Geſicht
Und mit dem Purpurmunde,
Der Honigrede ſpricht!

da man denn der Wortverbindung zufolge den *Purpurmund, der Honigrede ſpricht*, nicht anders als auf die *Morgenſtunde* beziehen kann. — *Schillers Würde der Frauen* und *die Götter Griechenlands* hat Hr. *M.* auch um mehrere Verſe verkürzt aufgenommen, und den Eingang der letztern Elegie:

Da Ihr noch die ſchöne Welt regiertet,
An der Freude leichtem Gängelband
Glücklichere Menſchenalter führtet,

ſehr überflüſſig alſo abgeändert: (Th. 14. S. 59.)

Da Ihr noch die ſchöne Welt regiertet,
An der Freude leichtem Gängelband
Selige Geſchlechter ſanft noch führtet,

denn der Begriff des Sanften iſt ja in dem Bilde von der Freude leichtem Gängelbande ſchon enthalten. — Aus dem lieblichen Cyclus der hundert und drey venetianiſchen Epigramme von *Göthe*, dem ſich gleich einem künſtlich geflochtenen Kranze, das Einzelne nicht rauben läſst, ohne das Ganze zu zerſtören, hat Hr. *M.* in ſeine Sammlung Th. 11. S. 234. nur ſechzehn, denen ein Paar gar nicht dazu gehörige Diſtichen, aus dem achten Bande der alten Sammlung der Götheſchen Schriften, eingeſchaltet worden ſind, unter der etwas gezierten Ueberſchrift: *Heſperiſche Blumen*, aufgenommen, und in dem unvergleichlichen Gedicht: *Zueignung*, das hier, wir wiſſen nicht warum, *Stanzen* überſchrieben iſt, ſind die Verſe:

Und wenn es dir und deinen Freunden ſchwüle
Am Mittag wird, ſo wirf ihn in die Luft!

lange nicht ſo gefällig in folgende verändert worden:

Wenn dich, wenn deine Freunde dumpf die Schwüle
Des Mittags drückt, ſo wirf ihn in die Luft.

Welcher Leſer von dichteriſchem Gefühl wird in dieſen und ſo manchen andern Stellen älterer und neuerer Dichter ſich die *urſprünglichen Lesarten* nicht wieder zurück wünſchen, deren Wiederherſtellung der Herausgeber dadurch noch um ſo ſchwieriger gemacht hat, daſs er nirgend *literariſche Notizen* über die Dichter gegeben, mithin die Beſitzer ſeiner Sammlung, über die *Quellen*, die er benutzte, durchaus ununterrichtet gelaſſen hat. Endlich wäre ſehr zu wünſchen geweſen, daſs Hr. *M.* ſich über ſeinen *Begriff von Lyrik*, wenn auch nur mit einigen Worten, in der Vorrede erklärt haben möchte. Denn wir geſtehen, daſs wir den Grundſatz, nach welchem er, unter andern Poſſen, *Lichtenbergs ſchwimmende Batterieen*, und das Fragment einer *traveſtirten Aeneide* von *Michaelis*, in eine *lyriſche* Anthologie hineingezogen hat, nicht errathen.

Da Hr. *Matthiſſon* uns in ſeiner Anthologie (Vorrede zum *achtzehnten* Bande) ſelbſt das Zeugniſs gegeben hat, daſs Niemand den Geſichtspunkt für dieſelbe richtiger fixirt habe, als der Vf. dieſer Anzeige, ſo halten wir uns überzeugt, daſs er uns dieſe, lediglich aus Intereſſe am Gegenſtande geäuſserten, Schluſsbemerkungen, die wir aus gutem Grunde (weil es uns unbillig dünkt, über eine jede Sammlung dieſer Art *vor ihrer Beendigung* abzuurtheilen) bisher zurückhielten, nicht verübeln werde.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Marburg, in d. neuen akad. Buchh.: *Diſpoſitionen über moraliſche Wahrheiten*, ein homiletiſches Hülfsbuch, aus den Werken der beſten und neueſten Kanzelredner geſammelt. *Erſter* Band, *über freye Texte*. 1805. XXIV u. 668 S. 8. (2 Rthlr.)

Eine Compilation, welcher folgende Schutzrede gehalten wird: Wenn man lange bey einer Gemeinde geſtanden hat, erſchöpft man ſich zuletzt, und hat doch nicht immer Geld genug, um die Werke der beſten Kanzelredner anzuſchaffen; dieſe Auszüge geben aber eine kurze Ueberſicht, und ſetzen den Erſchöpften in den Stand, nach fremden Ideen zu arbeiten; *ſelbſt das Regiſter ſuppeditirt ihm eine Menge von Gedanken*. Auſserdem kann ſich der von Amtsgeſchäften ermüdete Prediger ſeine Arbeiten durch dieſs Hülfsmittel erleichtern, und ſelbſt der Candidat kann aus dieſer reichen Quelle ſchöpfen. Es ſollen noch *drey* ſolche Bände folgen. Was nach Abzug der Druck- und andern Koſten bey dem Verkaufe des vorliegenden *erſten* Bandes an Gewinn herauskommt, ſoll ein *Beytrag zur Beſtreitung der Unkoſten der Erbauung einer lutheriſchen Stadtſchule zu Marburg* ſeyn. Die Namen der Verfaſſer, deren Arbeiten bey dieſer Sammlung in Requiſition geſetzt wurden, ſind folgende: *Ammon*, *Bartels*, *Chriſtiani*, *Funk*, *Gebhard*, *Grot*, *Häfeli*, *Herzlieb*, *Köhler*, *Koppe*, *Lange*, *Marezoll*, *Olshauſen*, *Petiscus*, *Piſchon*, *Pott*, *Roſenmüller*, *Schleyermacher*, *Schmid*, *Sonntag*, *Spalding*, *Stolz*, *Veillodter*, *Venturini*, *Zollikofer*.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 4. August 1807.

GESCHICHTE.

Weimar, im Industriecompt.: *Hindu Gesetzbuch oder Menu's Verordnungen nach Culluca's* Erläuterung, *ein Inbegriff des Indischen Systems religiöser und bürgerlicher Pflichten.* Aus der Sanscrit-Sprache wörtlich ins Englische übersetzt von Sir *William Jones* und verdeutschet nach der Calcuttischen Ausgabe, auch mit einem Glossar und Anmerkungen begleitet von *Joh. Christ. Hüttner.* 1797. 528 S. 8. (2 Rthlr.)

Schon der hohe Preis des Originaldrucks: „*Institutes of Hindu Law, or the Ordonances of Menu, according to the Gloss of Culluca, comprising the Indian System of duties, religious and civil; verbally translated from the original sanscrit, printed by the Order of Government. Calcutta.* 1794. gr. 4. XIX und 366 S.," welcher zu Calcutta 4 Goldmoors (ungefähr 192 Rthlr.) kostete, machte eine Uebersetzung wünschenswerth. Der deutsche, in England bekanntlich fast einheimische, Uebers. hat seine Arbeit mit Anmerkungen ausgestattet, zu denen er nicht bloss gedruckte Quellen, sondern auch manche nur in London mögliche Nachfrage benutzte. Der englische, dessen Talenten und Studieneifer durch die vollständige Ausgabe seiner Schriften in sechs Quartanten von seiner Wittwe 1799 ein würdiges Denkmal gestiftet worden ist, hat ohnehin einen entschiedenen Ruf orientalischer Kenntnisse von aller Art und eines unermüdeten Fleisses für sich; sein Amt und Stand aber verschaffte ihm von den Hindu's selbst alle für die Uebertragung eines solchen Werks unentbehrliche Hülfsmittel. Ein gewissenhaft thätiger Brahmin las mit ihm den Menu in der Grundsprache. Ein anderer begüterter Hindu hatte für ihn durch einige seiner Untergebenen eine persische Uebersetzung davon machen lassen, die er nachher selbst so gut prüfen konnte, dass er sie für unzureichend erkannte. Auch verglich Er überall die nach vielen Andern verfasste Glosse des Culluca Bhatta, von welcher man sagen könne, dass sie kurz und dennoch lichtvoll, prunklos und doch gelehrt, gründlich und doch angenehm sey, und zwar dieses alles in einem solchen Grade (S. XXII.), dass sie hierin alle Commentare, die irgend über alte und neue orientalische und europäische Schriftsteller geschrieben sind, übertreffe. Auf jeden Fall sehen wir, dass für die Verpflanzung dieses Indischen Hauptwerks nach England und Deutschland weit mehr, als für andere mit grösserer Ostentation als Sorgfalt uns überlieferte Producte des indischen Alterthums geschehen ist. Auch hat dasselbe — man komme und studire es! — diesen Fleiss wegen seines schlichten, für die Menschenkunde reichen Inhalts vorzüglich verdient.

Jones sucht in der Vorrede vornehmlich das Alter dieser indischen Thorah, welche, wie die mosaische, von einem Schöpfungsmythus ausgeht, zu bestimmen. Nach einer von Davis aufgefundenen Stelle des Parásara hat sich das Frühlingsäquinoctium seit dem Zeitalter dieses indischen Philosophen bis zum J. Chr. 499, in welchem es mit dem Anfang der Hindu-Ekliptik zusammen traf, vom 10° des Bharani bis zum 1° des Ahwini, oder um 23 Grade 20 Minuten zurückgezogen. Parásara blühte also wahrscheinlich gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts *vor* Chr. Er selbst nun war der Enkel eines andern Weisen, Vasischtha, der in Menu's Gesetzbuch oft, einmal aber [etwa K. 1. §. 35.] als Zeitgenosse des Bhrigu erwähnt wird, welcher im Namen des Menu dieses Gesetzbuch, so wie es Menu von seinem Vater Brahma selbst gelernt hatte, den Menschen kund gethan hat. Nach einer zweyten, auf die Abstufung der Sprachveränderungen sich gründenden, Berechnung setzt Hr. *J.* das Yajur Vēda 1580 Jahre vor Chr. (älter also, wie Mose!), und dann unser indisches Gesetzbuch etwa 1280 vor Chr. Diese Wahrscheinlichkeiten (denn höher weiss des Rec. historischer Glaube sie nicht anzusetzen!) mögen denn immer geltender seyn, als die Identification seines Menu mit Minos und Mneves und Menes, zu welcher Hr. *J.* nur allzu geneigt ist. Man sieht dagegen sogleich aus K. I, 36, dass Menu, ungefähr wie λογος, ein Appellativum für mehrere Geister ist. Der angeführte Text sagt: *They ten Lords of created beings .. produced seven other Menus etc.* Gut, dass dergleichen Auswüchse jener vielumfassenden Gelehrsamkeit des englischen Uebers. bey diesem Gesetzbuch sich nicht (wie bey andern Uebersetzungen aus dem Indischen, welche dadurch für den hypothesenfreyen Forscher fast unbrauchbar werden!) in

Digitized by Google

in den Text einmischen konnten. Bescheiden, und wahrscheinlich allzu bescheiden, geben übrigens die Brahminen selbst das Menu-Gesetzbuch, wie sie es haben, nur als den Auszug eines Auszugs des ursprünglich göttlichen Originals an, vermuthlich um von diesem eine desto höhere mystische Meinung zu erhalten. Auf der einen Seite erkennt Sir William selbst im Menu-Gesetzbuch ein System von Tyranney und Pfaffentücke u. s. w. (S. XXV.) Dessen ungeachtet, setzt er hinzu, durchglüht das ganze Werk ein Geist erhabener Andacht, wohlwollender Menschenliebe und liebenswürdiger Zärtlichkeit gegen alle empfindenden Geschöpfe u. s. w. Rec., ungeachtet er hier eben so wenig als in der hebräischen Thorah etwas durchglühendes fühlt, (was auch in einem Gesetzbuch nicht wohl zu erwarten ist!) bekennt zwischen den beiden Extremen des englischen Ueberlieferers in der Mitte zu stehen, in seiner Mittheilung dieses Werks aber etwas sehr schätzbares anzuerkennen. Vielleicht ist es das Unveränderteste, was Europa indess in dieser Art aus Indien erhielt. Denn bey den meisten übrigen scheinen nur allzu oft die Freyheiten eingetreten zu seyn, welche man sich, nach Livius, wenn etwas aus dem grauen Alterthum kommt, und nach der historischen Kritik leider, überhaupt, gefallen lassen muss, wenn etwas aus einer gewissen Ferne und aus Quellen, die man nicht selbst prüfen kann, hergebracht wird.

Das I. Kapitel spricht von der Schöpfung nur einleitungsweise, um den Gesetzgeber Menu §. 32. 61. seine Mittelspersonen §. 58. 60. und die, welchen seine Gesetze gegeben seyn sollen, gleichsam auf den Schauplatz einzuführen. In dieser Schöpfungstheorie zeigt sich vornehmlich diess, dass jene Phantasieen, welche man platonizirend nennen möchte: nämlich die Präexistenz von allem Werdenden in der göttlichen Idea als unausgedehnt und das Werden durch die Ausdehnung dieser Idea, nicht das Product des alten Menu sind, sondern blos auf Culluca's Glosse beruhen. Glücklicher Weise nämlich ist im englischen Texte (Rec. hat diesen im III. Tome der Works *of Sir William Jones*. London 1799. 4. vor sich) und daher, doch minder deutlich, auch im Abdruck der deutschen Uebersetzung mit cursiven Lettern die dem Texte eingerückte Glosse von diesem immer unterschieden. Was uns andere Ueberlieferer indischer Urweisheit deswegen als das uralte gegeben haben, weil sie, selbst von Glossatoren und neuern Auslegern abhängig, das spätere vom ursprünglichen zu sondern unterliessen und ihre Entdeckungen gerne dadurch desto wundervoller und mystischer erscheinen lassen wollten, davon weist hier der echte Menu nichts, sein Glossator aber desto mehr. Zum Belege dieser höchst nöthigen Sonderung der antiken hinduischen Simplicität von den Phantasmorasien des Culluca setzen wir blos die zwey Hauptverse (K. I, 5.) hieher, so dass die Glossen in Parenthesen stehen, wie *Jones* sie mit anderer Schrift unterschieden hatte. Auf die Frage der göttlichen Weisen antwortet Menu, zurückgelehnt und mit seiner Aufmerksamkeit auf eines fest gerichtet, wie folgt:

5. „*Dieses* (Universum) *war bloss* (in der ersten göttlichen Idea unausgedehnt und gleichsam eingewickelt) *in Finsterniss, unbemerkbar, unbestimmbar, unentdeckbar* (durch Verstand), *auch unentdeckt* (durch Offenbarung) *wie wenn es ganz versunken wäre in Schlaf*."

6. „*Hierauf erschien die* (alleinige) *selbstexistirende Macht, sich selbst nicht unterscheidend, aber unterscheidbar machend diese Welt, mit 5 Elementen und andern Principien* (der Natur) *mit unverminderter Herrlichkeit* (ausdehnend ihre Idea oder) *vertreibend den Dunst*. u. s. w.

Lassen unsre Leser die Parenthesen als Zusätze des Auslegers weg, so hören sie aus Menu's Munde eben die uralte, nichts bestimmende Simplicität, wie im Exordium der nach Mose benannten Thorah. Mischen sie aber die Allwissenheit des Philosophisten, Culluca Bhatta, hinzu, alsdann erst wird die Rede von einem *Universum* als *in the first divine idea yet unexpanted as if involved*, alsdann soll das antike *dispelling the gloom* so viel seyn, als *expanding his idea*, alsdann treten *reason* und *revelation* gegen einander. Was erhellt deutlicher hieraus, als dass auch Indien, nur nach seiner Art, seine Plotinuse hatte, und mit dem Unterschied, dass die griechischen und christianisirenden dort, wo Plato auf unbeantwortliche und unerforschliche Probleme durch die spielende Phantasie mit gutem Bedacht einen Schein von Antwort hingeben liess, das gesagte im vollen Ernste und als erhabene Speculation aufnahmen; die Culluca's hingegen dergleichen anders woher empfangene hohe Offenbarungen geradezu in ihr uraltes, reines, schlichtes Gesetzbuch hinein glossirten, ungeachtet diess davon nicht ein Wort wusste. Die europäischen Ueberlieferer nun, welchen es Mühe genug machte, von der Weisheit am Ganges etwas herüber zu bringen, nahmen meist Text und Glosse mit einander, da ohnehin jener ohne diese viel zu simpel geklungen hätte. (Ein Beleg hiezu wird ausdrücklich S. 491. angeführt. Dow liefert, wie er behauptet, ein Stück aus dem *Dirm Shaster (Dherma Sastra)*, oder dem Menu-Gesetzbuch. Es ist aber, wie man jetzt sieht, nicht aus dem Texte, sondern aus einem der Ausleger genommen!) Andere europäische Culluca's aber greifen dergleichen heterogene Mischungen auf, um die mit ihrer Idiosynkrasie allzu leicht übereinstimmende Platonismen und Plotinismen zugleich als echte Urweisheit der Gymnosophisten u. s. w. auszubieten.

(*Der Beschluss folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Frankfurt u. Leipzig, b. Schellenberg: *Abraham Gotthelf Kästners, zum Theil noch ungedruckte, Sinngedichte und Einfälle. Wohlfeile* Ausgabe. *Erste* Sammlung. 1800. 142 S. *Zweyte*, mit Genehmigung

Digitized by Google

gung des Verfassers veranstaltete, Sammlung. 1800. XII u. 240 S. 8. (20 gr.)

Die *erste* dieser beiden Sammlungen ist eine neue, unveränderte Auflage der schon im Jahr 1781 unter demselben Titel erschienenen, welche der 1797 verstorbene Obertribunalsrath *Höpfner* zu Darmstadt, bekanntlich ohne Kästners Vorwissen, herausgab. Der Verleger wünschte bey diesem neuen Abdruck zugleich die, seit jener Zeit, ferner erschienenen Kästnerschen Epigramme in einem Nachtrage hinzufügen zu können, und so entstand die *zweyte* Sammlung, welche Hr. Prof. *Justi* zu Marburg, mit ausdrücklicher Genehmigung des berühmten Vfs., der ihre Herausgabe aber nicht mehr erlebte, besorgt hat. „Ich habe," sagt er in der Vorrede S. IX., „die in verschiedenen Sammlungen einzeln gedruckten Sinngedichte und Einfälle gesammelt, und sie mit manchen, bisher noch nicht gedruckten, die ich gröfstentheils in der eignen Handschrift des Vfs. befafs, vermehrt; so, dafs nun die Freunde der Kästnerschen Muse, in dieser und der vom seligen *Höpfner* veranstalteten Sammlung, Alles besitzen, was *Kästner* an Sinngedichten bis zum Jahr 1800 gedichtet hat." Da *Kästners* Vorsatz, eine neue Ausgabe seiner vermischten Schriften zu veranstalten, in welche er auch seine Epigramme vollständiger, als es in den frühern Ausgaben geschehen konnte, mit aufzunehmen gedachte, leider unausgeführt blieb: so muss man es dem achtungswerthen Herausgeber Dank wissen, dafs er sich dem mühsamen Geschäft, sie aus so vielen Zeitschriften, Almanachen und Taschenbüchern, in denen sie sich bisher zerstreut befanden, in Einen Kranz, oder vielmehr eine Dornenkrone, zusammen zu reihen, unterzogen hat. Dafs er sich dabey nicht blofs auf die eigentlichen Epigramme *Kästners* einschränkte, sondern auch, wie schon der Titel der Sammlung besagt, seine prosaischen Einfalle mit in dieselbe aufnahm, dadurch hat er in eben dem Grade seine Verdienste als Sammler, wie das Vergnügen seiner Leser, noch mehr erhöht. Vielen dieser Impromptu's fehlt auch in der That nichts weiter als nur die epigrammatische Form, um ein vollkommnes Sinngedicht zu seyn, wie es z. B. der Fall bey folgendem ist:

Frage: „Was heifst jetzt in der Gelehrsamkeit mit seiner Zeit fortgehn?" Antw. „In der Mathematik immer mehr wissen; in der Theologie immer weniger glauben; in der Philosophie immer neue Sprachen reden."

— Auch darüber, dafs der Herausgeber die *Priapeja* dieses sarkastischen Epigrammatisten von seiner Sammlung nicht ausgeschlossen hat, können wir ihm unsern Beyfall nicht versagen. Denn gerade in *ihnen*, sowohl den deutschen als lateinischen und französischen, sind oft die tiefsten Züge eines wahrhaft *Aristophanischen Witzes* enthalten, den wir nie vollkommen würdigen lernen werden, so lange wir uns bey der Beurtheilung einer geistreichen Zote, oder in unsrer Ansicht des Cynismus in der Satire überhaupt, nicht über die Beschränktheit einer conventionellen Denkart, (die Rec. in dieser Rücksicht eben nicht die *aufgeklärtere* nennen kann,) erheben. Wenn aber der Herausgeber behauptet, dafs diese Sammlung, wie sie in *zwey* kleinen Bändchen vor uns liegt, *Kästners sämmtliche* Sinngedichte enthalte: so können wir nicht umhin, ihm zu widersprechen. Es versteht sich, aus leicht begreiflichen Gründen, dafs es ungereimt seyn würde, an irgend eine Sammlung dieser Art die Anforderung *absoluter* Vollständigkeit zu machen. Allein auch in dem relativen Sinne desselben, in so fern sie sich nur auf das Vortrefflichere bezieht, haben wir sie keinesweges hier erreicht gefunden. So fehlt z. B. das Sinngedicht, „*die Todesarten*," worin der Vf. sehr charakteristisch seine Eigenthümlichkeit als Epigrammatist selbst bezeichnet hat:

„*Zernitz* starb vor Keuschheit,
(Seltner Tod der Dichter!)
Pitschel an der Schwindsucht,
Schlegel vom Studiren.
Gellert, wird er sterben,
Stirbt am Hypochonder.
Doch was *mich* wird tödten,
Ist verhaltnes Böse
Giftiger Satiren."

Auch folgendes Epigramm, dessen treffende Gedanken in unsern Tagen wieder von schwerer Bedeutung geworden sind, haben wir vergebens gesucht:

„*Das deutsche Kriegswesen.*"

„Mit riesengleicher Kraft, doch ohne Kunst regiert,
Hat einst des Deutschen Arm das breite Schwert geführt.
An Muskeln nicht so stark, doch mit geübterm Witze,
Lenkt jetzt des Franzen Hand des Degens leichte Spitze;
Wir fühlen, dafs uns längst der Ahnen *Kraft* gebricht,
Und um der Nachbarn *Kunst* bemüh'n wir uns noch nicht."

Beide Sinngedichte sind hier aus dem *zweyten* Theil der *Schützischen* epigrammatischen Anthologie entlehnt, der eine Sammlung der *Kästnerschen* Epigramme enthält, welche, wie wir bey einer sorgfältigen Vergleichung gefunden haben, mehr als dreyfsig Stücke enthält, die hier fehlen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

RASTATT, b. Sprinzing: *Auswahl von Predigten über einen ganzen Jahrgang der im Kurfürstenthum Baden evangelisch-lutherischen Antheils gnädigst vorgeschriebenen neuen Texte, besonders für häusliche Erbauung*, von *Christoph Fr. Rinck*, evangelisch-lutherischem Stadtpfarrer zu Gernsbach. *Zweyte* Hälfte. 1806. 533 S. 8.

In Ansehung dieser zweyten Hälfte bezieht sich Rec. auf die Anzeige der ersten Hälfte (Erg. Bl. 1807. Num. 78.). Hr. *Rinck* hat für die Gegend, in welcher er lebt, unstreitig ein nützliches Buch zur Erbauung des Gewerbe und Handthierung treibenden Bürgers kleiner Landstädte geschrieben; er bestreitet praktische Irrthümer und Vorurtheile; er bekämpft den Aberglauben; er dringt auf christliche Tugend und Frömmigkeit. Aber die geistigen Bedürfnisse

Digitized by Google

dürfnisse gebildeterer Leser könnte sein Buch nicht befriedigen. Der Vf. denkt, wenn Rec. sich des Ausdrucks bedienen darf, *zu prosaisch;* seine Gedanken haben weder Höhe noch Tiefe; die Phantasie hat zu wenig Antheil an seiner Auswahl von Predigten; auch beleidigen Ausdrücke und Redensarten wie: „die Geschäfte gehen *lahm*, einer treibt an dem andern *Schinderey*, das Gewissen *beißt* mich nicht," den feinern Geschmack. — In der braven Predigt über den *Aberglauben* werden die Einwohner von *Lystra* (Apostelgesch. XIV.) wegen ihrer *Opfer* mitgenommen. „Als wenn die Gottheit mit *Fleisch* gespeist, mit *Blut* getränkt werden müsse: sagt Hr. *R.*: die armen Menschen mussten immer in Sorgen stehn, ob ihre Opfer auch zahlreich und gut genug (für die Priester) seyen." Allein da nach S. 419. *ein vollkommner Christ* **alles** glauben muss, was in der Bibel geschrieben steht, so muss er auch annehmen, dass *Gott* dem jüdischen Volke solche Thieropfer vorgeschrieben habe, und es wäre also nicht der Gottheit *absolut unwürdig*, *bekränzte* Ochsen zum Opfer darzubringen. S. 437. wird von dem Landpfleger *Felix* gesagt, er sey *keiner von den schlechtesten Richtern* gewesen; allein S. 444. heisst es: *Wie viele Ungerechtigkeiten* mag dieser Felix begangen haben, wenn ihm nur Geld gegeben wurde! S. 349. lesen wir: „*wenn Gott uns erhalten wolle*, so werde es uns nicht treffen, ob auch Tausende zu unserer Rechten und Linken fallen." Allein diess ist, mit des Vfs. Erlaubniss, so gut wie nichts gesagt. Denn so lange wir nicht wissen, *ob* Gott gerade uns erhalten wolle, müssen wir nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit annehmen, es werde vermuthlich uns *auch* treffen, wenn Tausende zu unserer Rechten und Linken fallen. Rec. kann dem Vf. versichern, dass selbst Landleute heut zu Tage oft solche Instanzen machen. Vom *vierzehnten* bis zum *vier und zwanzigsten* Sonntag nach Trinitatis sind nur Texte aus der *Apostelgeschichte* gnädigst vorgeschrieben; vermuthlich werden aber doch dieselben Texte *nicht alle Jahre* wiederkehren; sonst würde nach einer Reihe von Jahren die Frage aufgeworfen werden, warum man *alle Jahr ein ganzes Vierteljahr lang* nur über *Ein* Buch des N. T. Predigten hören müsse. Die Gebete sind grossen Theils etwas zu lang ausgesponnen. Im Ganzen ist jedoch diese Sammlung dem Zwecke des Vfs. angemessen, und Rec. ist weit entfernt, ihr einen relativen Werth absprechen zu wollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Utrecht*, b. van Yzerworst: *Jani Bleuland Oratio de fabrica et functionibus corporis humani, ex animantium brutorum examine et dissectione prudenter illustrandis*, publice habita d. XX. Nov. MDCCXCV. quum ordinariam Medicinae, Anatomiae et Physiologiae, tam humanae, quam comparatae, et Artis obstetriciae professionem in Academia Traiectina auspicaretur. 1796. 53 S. gr. 4. — Hr. *Bleuland* behandelt hier in der echt römischen Schreibart, die man an ihm gewohnt ist, und mit einer Beredsamkeit, die sicher ihres Zweckes nicht verfehlte, ein, für eine Rede zum Antritt seiner Professur der *vergleichenden Anatomie* sehr schickliches Thema. Statt des magern Gerippes einer Rede, wodurch wir uns um die Leser nicht sehr verdient machen würden, theilen wir ihnen die vorzüglichsten, das Thema selbst betreffenden, Ideen daraus mit.

Indem der Vf. in die ältere und älteste Geschichte der Zergliederungskunde zurückgeht, berührt er ihre Schicksale, und erwähnt der Hindernisse, die dem Studium der Anatomie des menschlichen Körpers lange im Wege standen, die aber zugleich Bewegungsgründe wurden, warum man sich bemühte, durch die Eröffnung lebender und todter warmblütiger Thiere, besonders derer, die mit dem Menschen die meiste Aehnlichkeit zu haben schienen, zu Resultaten zu gelangen, wovon sich auf den menschlichen Körper eine fruchtbare Anwendung machen liesse. Mit je mehr Eifer und Forschungsgeiste man nun in den letzten Jahrhunderten das Feld der vergleichenden Anatomie bebauete, desto mehr häuften sich die Entdeckungen, und desto erspriesslicher wurden sie für die edle Heilkunst. *Harvey* war es, der auf diesem Wege die wahre Beschaffenheit des *Blutumlaufs*, die den Alten unbekannt blieb, entdeckte. Aber nur am lebendigen *Thiere* konnte er diese Entdeckung machen. Welche Nebel umhüllten nicht das Geschäft des *Athemholens*, bevor man mit grösserm Ernste und glücklicherm Fleisse zur Erläuterung desselben abzweckende Versuche an Thieren machte! Dazu kamen noch die Verdienste, die sich die Physiker und Chemisten unsers Zeitalters um die Aufklärung Alles dessen, was die Natur und Eigenschaften der Luft betrifft, erwarben. Was für ein helles Licht verbreiteten nicht die mannichfaltigen Vergleichungen, welche die Zergliederer zwischen dem *Gehirn* der Thiere und des Menschen anstellten, über den Vorzug und die Vortrefflichkeit des letztern! *Nerven* und *Muskeln*, überhaupt keiner von allen den Theilen, die man *reizbar* und *empfindlich* nennt, blieb von diesen, an nützlichen Resultaten so reichen, Untersuchungen ausgeschlossen. So viel aber auch, besonders auf *Galvani's* Veranlassung, in Ansehung der *Reizbarkeit* gethan wurde: so blieb in diesem Stücke doch mehr zu thun übrig, als in andern Theilen des weiten Gebietes der Physiologie, und es lässt sich hier von ferneren Forschungen noch viel erwarten. (Diese Erwartungen sind wohl, seitdem der Vf. schrieb, zum Theil schon erfüllt worden.) Ganz vorzügliche Aufklärungen erhielt auch der *Verdauungs-* und *Assimilationsprocess* durch die vergleichende Untersuchung der Thiere. Wie viel haben wir nicht hierin einem *Spallanzani*, einem *Senebier* zu verdanken! So gebührt den Neuern auch die Ehre, dass sie, durch Eröffnung der Thiere, uns zuerst mit den einzig wahren Kanälen bekannt machten, wodurch der Uebergang und die Verwandlung des *Chylus* ins Blut vollbracht wird. Sie zeigten uns den wundervollen Zusammenhang der Milchgefässe mit den Gekrösdrüsen, und lehrten uns, wie, mit Hülfe eines Saftes, der von den äusserst feinen Gefässen dieser Drüsen abgesondert, und dem durchgehenden rohen Chylus beygemischt wird, der letztere die Eigenschaften einer völlig thierischen, mit dem Blute mischbaren Feuchtigkeit annimmt. Die Lehre von der *Ernährung* und den *Absonderungen* ist zwar noch nicht erschöpft; allein auch sie bekam einen nicht geringen Antheil an dem Lichte, welches der Kunde des menschlichen Körpers durch die vergleichende Anatomie aufgesteckt wurde. Die so merkwürdige *Reproductionskraft* ging eben so wenig leer aus. Und endlich, wie viel Gewinn erwuchs nicht durch die Vergleichung des thierischen Körpers mit dem menschlichen unserer Kenntniss vom erzeugten Embryo und dessen Fortbildung bis zur Geburt!

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 6. August 1807.

GESCHICHTE.

WEIMAR, im Industriecompt.: *Hindu-Gesetzbuch — von W. Jones* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 93. abgebrochenen Recension.)

Der wesentliche Inhalt des Gesetzbuchs zerfällt in praktische Maximen und in Vorschriften äusserer Gebräuche. Jene erwecken durch ihre Richtigkeit und Klarheit Erstaunen. Diese sind, ohne charakteristische Kenntniss der Menschen und Umgebungen, für welche sie vorgeschrieben wurden, unmöglich zu beurtheilen. Wohl aber ist man zu der Folgerung berechtigt, dass Gesetzgeber, welche jene Maximen zu denken vermochten, zu den vorgeschriebenen Ceremonien ihre localen guten Gründe gehabt haben müssen. Wir wollen nur einige dieser praktischen Hauptgedanken aus dem II. Kapitel auszeichnen. §. 2. „Selbstliebe ist nicht ein lobenswürdiges Motiv. Reinheit von Selbstliebe aber ist in dieser Welt nicht zu finden. Auf Selbstliebe gründet sich das Studium der Schrift (der Veda's) und die Ausübung der in derselben empfohlenen Handlungen." §. 3. „Lust und Begierde hat ihre Wurzel in der Erwartung von einigem Vortheil. Mit dieser Erwartung bringt man Opfer. Die Regeln der religiösen Strenge und der Enthaltsamkeit von Sünde entstehen bekanntlich alle von der Hoffnung der Belohnung." §. 5. „Derjenige wahrhaftig, welcher seine Schuldigkeit erfüllen würde ohne irgend einen Hinblick auf die Früchte, dieser würde künftig in den Zustand der Unsterblichen kommen und schon in diesem Leben alle erdenkliche Annehmlichkeiten der Tugend geniessen." Sogleich nach diesen Sätzen voll Menschenkenntniss, Weisheit und Wahrheit aber folgen nun Ceremonien für die drey begünstigten Menschenklassen, den Brahmen (mit dem Brahma vereinten, §. 87.), den Cschatryia (Kriegsmann) und den Vaisya (Handelsmann), deren relative Nothwendigkeit freylich schwer zu begreifen ist. Sie begleiten ihn von der Erzeugung an bis zu der Ausstattung mit dem solennen Stab, beym Essen, Waschen, Haarabschneiden u. s. w. mit der ängstlichsten Genauigkeit. Der Asiate scheint am Gängelband gehen zu müssen, wenn Besonnenheit und Ernst sich ihm angewöhnen sollen. Endlich nach einer Menge lästiger, für den freyern Menschensinn unerträglicher, Ceremoniengesetze steht mit einemmal der Gesetzgeber wieder bey einigen Sätzen weiser Klugheit. §. 94. „Begier wird nie befriedigt durch den Genuss des Begehrten, so wenig als die Flamme durch reine Butter." §. 96. „Die Sinnenwerkzeuge, nach ihrer Neigung zu sinnlichen Vergnügungen, können durch Vermeidung der Reizungen zum Vergnügen nicht so wirksam zurück gehalten werden, als durch beständiges Trachten nach Gotteskenntniss." §. 97. „Einen Menschen, der sich durch Sinnlichkeiten befleckt, können weder die Veda's, noch Freygebigkeit, noch Opfer, noch strenge Gebräuche, noch fromme Selbstpeinigungen je glücklich machen." §. 100. „Hat der Mensch seine Glieder alle in seiner Gewalt, und herrscht er über sein Herz, so wird er alles Glück geniessen, auch wenn er seinen Leib nicht durch strenge Religionsübungen schwächt" u. dgl. m. Hundert Verordnungen erheben den Brahminen zu einem irdischen Gott, und machen die übrigen drey Klassen von ihm, ihn selbst aber von einer Menge heilig gehaltener Kleinigkeiten abhängig, so dass man sich nur mit Verdruss und Ekel durch alle diese willkürliche Belastungen und Erniedrigungen der menschlichen Geistigkeit und Thätigkeit durcharbeitet. Wenn dann, sagt K. VI, §. 32. ein Brahmin seinen Körper (als Sanyassi) auf eine der erwähnten Arten, wie grosse Weisen gethan haben, unvermerkt zerrüttet hat und gleichgültig gegen Kummer und Furcht geworden ist, so wird er in dem göttlichen Wesen höchst erhaben werden!" (S. 195.) „Heilige Gelehrsamkeit, strenge Andachtsübungen, Feuer, heilige Nahrung, Wasser, das Beschmieren mit Kuhmist, Luft, vorgeschriebene Religionshandlungen, die Sonne und die Zeit sind (nach K. V. §. 105. S. 179.) die Reiniger bekörperter Geister." Allein so unendlich weit diese Vorschriften den Menschen in das blosse Ceremonienleben hinein und von allen echten Lebens- und Standespflichten abführen müssen, so wahr und hell sprechen wieder andere Stellen für die letztern. „Ein Krieger, sagt K. V. §. 98. S. 177, welcher die Pflicht seines Standes ausübt, und durch hin und her geschleuderte Waffen im Felde erschlagen wird, verrichtet in diesem Augenblicke das höchste Opfer, so wie auch seine Reinigung. Diess ist

Digitized by Google

ist ein unveränderliches Gesetz!" Ferner §. 106. „Unter allen reinen Sachen wird die Reinigkeit im Gebrauche der Mittel, reich zu werden, für die vortrefflichste gehalten. Denn wer sich mit unbefleckten Händen Reichthum erwirbt, ist wahrhaftig rein; nicht allein der, welcher sich mit Erde und Wasser reinigt." (S. 179.) So hoch an hundert Orten der Brahmine, der „zwey Mal Geborne" (d. i. jeder Veda's Schüler), der Eremite und der einsiedlerische Selbstpeiniger erhaben werden, so vernünftig sagt K. VI. §. 89. S. 206: „Unter allen diesen kann man den *Hausvater*, welcher die Verfügungen des Sruti und Smiriti beobachtet, den vorzüglichsten nennen, weil er die andern unterhält." Wie kindisch gutmüthig klingt dagegen Kap. X. §. 84. S. 386. „Einige sind der Meinung, dass Ackerbau vortrefflich ist. Aber die Wohlwollenden tadeln diese Lebensart äusserst. Denn nicht nur die Erde, sondern auch die Geschöpfe, welche in derselben wohnen, werden durch das mit Eisen beschlagene Holz (die Pflugschar) verwundet."

Woher aber lassen sich denn diese Widersprüche, diese Mischungen von praktischem Geist und ceremoniöser Ungeistigkeit, in ihrer Zusammenfügung begreifen? Dass Ceremonien seyn mussten, ist klar. In den angeführten Stellen aber, und so noch in vielen andern, ist der Gegensatz, dass nach den mehrern Aussprüchen alles vom Ceremoniendienst abhangen soll, nach einigen die Erfüllung der Lebenspflichten ihren schönen Rang behält. Diess beides kann nicht von der nämlichen Person gedacht seyn.

Und auf diese Auflösung führt denn wirklich auch das Wenige, was wir von der Geschichte der Menu-Gesetze zusammen lesen können. Ihre jetzige Sammlung ist gewiss nicht das Original. Man müsste sie erst sichten und sondern können, um einen von der historischen Kritik zu billigenden geschichtlichen Gebrauch davon zu machen. Diesen Berg von Schwierigkeiten aber überspringen die schnellwerdenden europäischen Sanscritgelehrten nur allzu leicht. Er hebt sich auch bey weitem nicht dadurch, dass Jones, wie er selbst sagt, vor den *vielen verfälschten Abschriften* der Menu-Gesetze sich mit unermüdetem Fleisse gehütet hat. Gab ihm gleich sein Rang, sein Studium, sein Vermögen wider die nächsten möglichen Täuschungen ziemlich viele Sicherheit, so war diess alles doch nicht hinreichend, um sich, wie S. 503. meint, „in den Besitz des *ursprünglichen* Textes zu setzen." Die Veda's erwähnen schon der Gesetze Menu's mit grossem Lobe. Das vor uns liegende Gesetzbuch aber beruft sich oft und viel auf die Veda's. Der deutsche Uebersetzer bemerkt daher S. 502. sehr richtig, dass dort von den zuerst bloss mündlich bekannten Gesetzen des Menu die Rede seyn müsse, während wir jetzt die niedergeschriebenen haben, von denen sogar Jones so unkritisch denkt, dass er sie für etwas von Bhrigu selbst, dem Sohn des Menu, niedergeschriebenes gelten lassen möchte. Nach dem entscheidenden Datum von dem grossen Zeitunterschied zwischen den mündlich sich fortpflanzenden und den schriftlich gewordenen Menu-Gesetzen ist es vielmehr, wenn man nun ihren Inhalt selbst vergleicht, unläugbar, dass einst sehr reine, aber auch sehr sinnliche Gesetze unter diesem Namen in Umlauf gekommen seyn müssen und dass bey der schriftlichen Abfassung reines und unreines in einander geflossen ist. Ob sogleich bey den ersten Verwandlungen der mündlichen Ueberlieferung in eine schriftliche? oder erst allmählig? Diess wäre nun die kritische, etwa zu Benares in Untersuchung zu bringende, Hauptfrage! In jenem Fall kann der uralte Menu niemals historisch wieder hergestellt werden. Denn psychologische Muthmassungen aus der Heterogeneität des Inhalts reichen zur Sonderung nur dem zu, welcher schon eine der möglichen Prämissen, ob der ursprüngliche Menu mehr das reine, oder mehr das sinnliche, zu verordnen gewusst habe, für sich gewählt hat. S. 513. merkt der deutsche Uebers. an, dass der Stand der Sanyassi, wie er im Menu-Gesetzbuch beschrieben ist, sich auch in der Gita geschildert finde und zwar so ähnlich, dass beide Stellen *aus einerley Quellen* geflossen zu seyn scheinen. Dieses Studium der *Quellen* ist es, was voran gegangen seyn müsste, ehe man von indischen Philosophemen als alt, älter, uralt u. s. w. sprechen dürfte.

Noch ein Hauptdatum zu diesen kritischen Scheidungen müsste in der Sprechart liegen, von welcher Jones, wie wir bereits aus der Vorrede anführten, merkwürdige Abstufungen entdeckt zu haben, überzeugt war. Während Rec. natürlich diese Versicherungen auf ihrem Werth lassen muss, ohne sie selbst untersuchen zu können, ist es ihm etwas sehr auffallendes und räthselhaftes, dass die wegen ihres Alterthums so sehr gepriesene Sanscritsprache in Bedeutungen uralter Worte und selbst in Wortformen (z. E. in den Endigungen auf *a*, in der häufigen Vereinigung des im Genitivus stehenden Worts mit dem Nomen, wovon dieses abhängt u. s. w.) unter den hebräischartigen orientalischen Sprachdialecten vornehmlich mit dem *chaldäischen* übereinkommt. Nicht bloss der Name der Veda's ist mit ידע, ידע, einerley. *Vidhyatharas* sind 12, 47. daher die Inhaberinnen der *Wissenschaften*, gleichsam Musen. ونوعه? ידיעא? Auch das bloss chaldäische und sabische מנדעא, *die Kenntniß, Lehre*, zeigt sich in Taratsa *Mandiya* XI, 254. (dem Namen eines Textes) Cusch*manda*, gewisse Weihformeln. Um zu weiterer Prüfung Anlass zu geben, wollen wir bloss die auffallendsten Vergleichungen dieser Art, nach dem Register der deutschen Uebersetzung, angeben. *Apa* אבא ist mehrmals in den Zusammensetzungen der Brahminennamen, wie Casiapa. Eine *mit Reichthum* geschlossene Heirath heisst K. 3, 31. *Asura*, עשרא; *Bhur* bedeutet 2, 76. als ein geheimnissvolles Wort, *Erde*. בְּרָא *terra, spec. inculta.* *Bhuva* ebendas. *Luft.* נרו? *Brahma* erinnert an בְּרָא *creavit.* Er heisst *Narayana*,

Digitized by Google

rayana, der sich auf dem *Wasser* bewegende. Ist *Nar* nicht נהר, نهر? ayana von עין *manavit*? Brahma-*rascschasa*, 12, 60. ein ungestümer böser Geist. רשע. — *Cali* Yug, das (jetzige) *leichtfertige* Zeitalter. קל. *Capila* ein Buch von den Lehren eines alten Philosophen 12, 50. קבילה. *Durga* 7, 73. ein schwer zu ersteigender Ort. דרגא *ascensus*. *Gandarva* nach andern *Kanderub*, die simpelste, bloss auf beider Einwilligung beruhende, Ehe. ערב *spopondit*. غان عון *adjutorium*. — Die Gottheit als *zerstörend* ist *Siwa*, سوا *depravavit*; als *durch Zerstörung erzeugend* heisst sie *Hara*, הרה *concipiens*. *Homa* ist die Spende ins Feuer חם *heiss*. *Zivatman* die ψυχη, nach der englischen Aussprache nicht entfernt von חיה *Leben*. Indra's, der Gottheit des *sichtbaren* Himmels, Donnerkeil heisst *Vajra*; ירא *sich fürchten*? Seine Stadt heisst Amaravati; מראות *conspicua*? Der durch Göthe auch unter uns berühmt gewordene *Mahadé* ist der *grosse Geist*. Maha ist gross. Daher grosse Weisen *Maharschis* d. i. Maha rschi oder rischi ריש ريش (S. 501.). Dahin gehört auch *Marichi* = Ma rischi. *Menu* selbst erinnert an מנה مني ein Wort der Ordnung, Bestimmtheit u. dgl. Sein Beyname ist *Swayambuga* und wird übersetzt: entsprossen von dem Selbstbestehenden, نبغ נבע *effluxit*, יש *res*, *quod existit*. *Smiriti* ist das durch Erinnerung erhaltene שמירא *custodita observatio*? *Paurusch*a 11, 252. ein gewisser Text aus dem Veda. פרשה? Bey *Pitris* haben manche an πατερες, *patres*, gedacht. Das Wort bedeutet Urväter der Menschen; aber das *ris* ist wahrscheinlich jenes oben angeführte ريش ריש. *Racschasa* 3, 33. eine Art gewaltsamer, tumultuarischer Ehe. רעש? ג ح scheint oft durch csch, statt dsch, ausgedrückt. *Racschasi*, von Dämonen *beunruhigt*. 3, 230. — *Tarpan* S. 513. *Beruhigung*. רפה? Die Gottheit, in so fern sie sich in der Natur offenbart, heisst *Sarira* 1, 17. שרירא *firma, vera*. Die Veda's nennt man auch *Sruta*, etwa *Wahrheit*? שרירותא? *Wati* ist in mehrern zusammengesetzten Worten, wie Saraswati u. s. w. *Fluss* وادي, wie *Verta* Land, ارض ארץ s. Brahmaverta u. dgl. *Sraddha*, der Opferdienst für die Todten, erinnert an שרת *Diener*; *Sastra* an שטר, שטרא *Urkunde*, *Schriftaufsatz*; *Sudra*, die vierte ausgestossene Menschenklasse, an سطر שדר *dimisit*. *Vischnu* ist die Gottheit als *erhaltend*. وش ist in mehrern seiner Bedeutungen mit יש *est*, *substantia* u. dgl. verwandt. Manche Vergleichung möchte sich erst als-dann anbieten, wenn die wahre Rechtschreibung vieler Worte, welche bey unsern bisher so trüben Quellen fehlt, bestimmt wäre. *Menu* z. B. heisst in dem von Raspe übersetzten Gentoo-Gesetzbuch *Munnoo*.

Wir übergehen manche über Sittenverwandtschaft u. dgl. mögliche Anmerkung. Dass z. B. Menu auch für die Leviratsehe ist (Kap. 3, 173.), beym Einweihen der Kinder K. 1, 29. etwas Honig und gesäuberte Butter verordnet, vgl. Jes. 7, 15. Das bisherige mag genug seyn, um auf den Werth und mannichfache Anwendbarkeit des uns nun so gut mitgetheilten Menu-Gesetzbuchs aufmerksamer zu machen. Alle diese Bearbeitungen aber würden — diess ist der Refrain, auf welchen Rec. immer zurückkommen muss! — nicht bloss vergeblich, sondern durch Verbreitung leerer, in der Folge mühsam zu widerlegender, Irrthümer schädlich seyn, wenn sie, wie bisher, ohne historische Kritik bloss zum Anhäufen leicht aufgegriffener Paradoxien dienen sollten. Hievon nur noch Ein Beyspiel. *Jones* fand im X Kap. §. 43. 44. gesagt, dass „folgende Stämme der Cschatriyas durch Vernachlässigung heiliger Gebräuche und weil sie keine Brahminen sahen, zu der niedrigsten der vier Menschenklassen herabgesunken seyen, nämlich zu Paundracas, Odras und Draviras; Cambojas, Yavanas und Sacas; Paradas, Pahlavas, *Chinas*; Ciratas, Deradas und Chasas." Weil nun alle Pandits, welche *J.* über diese Stelle befragte, *China's* für Chinesen erklärten (was erklären aber dergleichen Leute nicht, wenn sie merken, warum ein Vornehmer sie befragt!): so behauptete *J.* in den *Asiatik Researches* II. p. 368 ff. gegen Pauw u. a., die *Chinesen* seyen ursprünglich nichts anders als verworfene *Sudra* gewesen. (S. 379. 485.) Wo wären denn aber die übrigen eilf nach jenem Menutexte verworfenen Stämme als Völkerschaften anzutreffen? Wo ist irgend eine bedeutende Verwandtschaft von Sprache, Schrift, Sitten, Gebräuchen zwischen hinduischen Sudras und den Chinesen? Macht nicht die chinesische Nation durch viele Data auf ein hohes sehr originelles Alterthum Anspruch? Auf alle Fälle aber würde die historische Kritik bemerken müssen, dass, wenn auch wirklich die *China's* der angeführten Stelle Chinesen seyn sollen, diese erniedrigende Ableitung eine blosse hinduische Behauptung sey und dass man gerade auf dergleichen Spottanekdoten der einen Nation gegen die andere im Alterthum wenig bauen dürfe. Weil die Moabiten und Ammoniten dem Hebräer verhasst waren, so formte er aus den Namen eine Spottanekdote: Moab und Ammon stamme aus einem Incest der Tochter mit dem Vater! Wer wird dieses für ein Geschichtdatum gelten lassen?

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

1. Leipzig, b. Müller: *Andreas Wagner's*, (damaligen) öffentl. Lehrers der Arithmet. u. d. Buchhalt. an der Handlungs-Schule in Magdeburg, *Münz-*,

Münz-, Maß-, Gewicht- und Wechselkunde zum Gebrauche des Comptoirs. 1801. XII u. 284 S. gr. 8. (18 gr.)

2. Dresden, b. Wittwe Gerlach: *Karl Christian Illing's Comptoir-Nachrichten für Kaufleute, enthaltend eine Erklärung der Münzen und des Wechsel-Courses der vornehmsten Handelsorte u. s. w., nebst Vergleichung des Ellenmaßes und Gewichts eines jeden Orts u. s. w.* 1799. 368 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Beide Bücher sind nach Art des *Nelkenbrecherschen Taschenbuchs der Münz-, Maß- und Gewichtskunde für Kaufleute* eingerichtet, dem Werthe nach aber sehr verschieden. — Nr. 1. kommt jenem *Nelkenbrecherschen Taschenbuche* am nächsten. Der Hauptunterschied zwischen beiden Werken besteht darin: dass jenes die Handelsverhältnisse der vorzüglichsten Städte und Länder von Europa, dieses nur die von Deutschland darstellt. Uebrigens wird jedes auswärtige Mass und Gewicht gegen das Leipziger verglichen, da der Vf. in Leipzig seinen Wohnort hat; wie es *Bohn* und *Kruse* für Hamburg; *Graumann, Nelkenbrecher, Gerhard* und *Eytelwein* für Berlin; *Flügel* und *Hase* für Frankfurt a. M., und so ein jeder Rechner der Münz-, Mass- und Gewichtsverhältnisse nach seinem Aufenthaltsorte that. Für Leipzig und Sachsen überhaupt ist diess Wagnerische Buch recht brauchbar; nur schade, dass der Vf. bey den Orten, die er damals noch zu Deutschland zählte, als *Aachen, Cleve, Cölln, Lüttich* u. a. m., nicht das metrische System der Franzosen, neben den alten Münzverhältnissen u. s. w. mit aufgenommen hat. Uebrigens sind wir auf einige Unrichtigkeiten gestossen, die wir aus Achtung für diese Arbeit zu ergänzen schuldig sind: S. 1. in der Note wird *Aachen* in das *Ourthe-Departement* gesetzt; das französische Staats Directorium hat aber im Jahre 1797 *Aachen* zur Hauptstadt des *Ruhr-Departements* gemacht, welches dieselbe noch bis auf diesen Tag ist. — Gegen die Note S. 5: „Wirkliche Aachener Cours-Zettel gibt es nicht, wenigstens werden keine ausgegeben." — ist folgendes zu erinnern: Vor dem französischen Kriege wurden sie regelmässig alle Sonnabend ausgegeben, eine Ordnung, die auch zur Zeit der *Hocheschen Convention* am linken Rheinufer wieder zurückkehrte; ob aber dieselbe jetzt noch besteht, kann Rec. mit Gewissheit nicht behaupten. — S. 59 wird nach *Kruse* der Berliner Scheffel Getraidemass zu 2622 franz. Cub. Zoll; nach *Gerhard* aber 2741¼ franz. Cub. Zoll oder 3039¼ rheinl. Cub. Zoll richtig bestimmt. Letzteres findet man auch in *Nelkenbrecher's* Taschenbuch von Hn. *Gerhardt*; 8. Aufl. S. 34. Es hätte aber hiebey auf die Angabe und genaue geometrisch-physische Bestimmung des Hn. Ob. Bauraths *Eytelwein* Rücksicht genommen werden sollen, der den Berliner Scheffel auf 2758⅔⅔ Pariser oder 3052⅛ rheinl. Cub. Zoll festsetzt, und der in den Königl. Preuss. Staaten, zufolge Rescr. des Königl. General-Directoriums d. d. Berlin vom 12. März 1800, nunmehr zur allgemeinen Norm angenommen worden. (Vergl. *von Zach monatl. Corresp.* f. 1804; 4. St. S 314.) — S. 98 ffg. hat sich der Clevsche Courentfuss, der vor dem französischen Kriege der niederrheinisch-westphälische 25 Guldenfuss war, seit der Besitznahme des linken Rheinufers durch die Franzosen, merklich geändert und in den eigentlichen 26⅛⅛ Fuss verwandelt. Denn da die Mark Silber, zu 13⅓ Rthlr. fein geprägt, den Convent. 20 Fuss bringt, nach welchem der französische Laubthaler à 6 Liv. im mittlern Curse 1 Rthlr. 12½ gr. Conventionsgeld beträgt, welcher seit dem Jahre 1797 am ganzen Niederrhein zu 1 Rthlr. 57 Stbr. Clev. ausgebracht wird, diesen veränderten Münzfuss erzeugt: so sind alle die hier a. a. O. vorkommenden fremden Münzverhältnisse darnach zu berichtigen; anderer, minder oder mehr erheblicher Gegenstände nicht zu gedenken. — Ungleich weniger erheblich im Werthe ist dagegen Nr. 2. das, wie der Vf. in der Vorerinnerung *an ein hochzuverehrendes Handlungs-Publikum* versichert, weiter nichts seyn soll, als das *Nelkenbrechersche Taschenbuch*, das, durch die vielen Verbesserungen in den mehrmaligen Auflagen, statt seiner anfänglichen Bestimmung, *anjetzt mehr als ein Standbuch in einer Bibliothek* angewachsen sey, *compendiöser einzurichten*, wozu er veranlasst worden; und damit er deshalb *mit dem Verleger des Nelkenbrecher nicht in Collision komme*, so habe er gegenwärtiges Product unter seinem Namen herausgegeben. Die Art, wie dieses Machwerk fabricirt ist, kann jeder Leser leicht durch eine Vergleichung mit der achten Originalausgabe des *Nelkenbrechers* herausbringen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Göttingen, b. Röwer: *Neue Sammlung christlicher Religionsvorträge* von *Gottlob Wilhelm Meyer*, Prof der Theol. zu Altorf. 1805. VIII u. 456 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Arbeiten zeichnen sich weder durch glänzende Vorzüge, noch durch auffallende Fehler aus; manches ist brav, einiges ist sehr brav, ohne doch geistreich zu seyn. Der Vf. ist gewiss ein gemeinnützig wirkender, mithin achtungswürdiger Prediger; aber auf Originalität macht er wahrscheinlich, als Verfasser vorliegender Predigten, selbst keine Ansprüche. Eine Predigt über den *christlichen Glauben an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist*, eine andere über das *Warnende in den Beyspielen des irreligiösen Sinnes, welche uns die Schrift aufgezeichnet hat*, und eine *über das Betragen des Christen, wenn er verleumdet wird*, haben Rec. am meisten angezogen. Die Gebete sind grösstentheils zu lang. Eph. IV, 4. ist ein übel gewählter Text für ein christliches Osterfest. Die *Benutzung der Bibel*, die manche jüngere Prediger nicht genug zu kennen und zu schätzen scheinen, verdient Beyfall.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 8. August 1807.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Dortmund u. Leipzig, b. d. Gebr. Mallinkrodt: *Christliche Moral für den Kanzelgebrauch und katechetischen Unterricht in alphabetischer Ordnung.* Angehenden Predigern und Kandidaten des Predigtamtes bestimmt. *Dritten* Bandes *zweyte* Abtheilung. 1799. S. 349 — 721. *Vierter* Band. 1801. 736 S. *Fünften* Bandes *erste* Abtheil. 1802. 700 S. *Zweyte* Abtheilung. 1803. 607 S. (Zusammen 5 Rthlr. 15 gr.)

Rec. hatte die *zweyte* Abtheilung des *dritten* Bandes seit zwey Jahren und den *vierten* Band seit einem Jahre bey sich gehabt, und von Zeit zu Zeit einzelne Artikel nachgelesen und sich bereits sein Urtheil über dieses Werk gebildet, als er die Vorrede zum *vierten* Bande ansichtig, und durch diese erinnert wurde, dass über die Recension der beiden ersten Bände dieses Werks in der A. L. Z. 1798. Num. 311. eine Lanze gebrochen worden war. Das machte es ihm nöthig, jene Recension und die Antikritik mit der Replik (Intelligenzbl. 1799. Num. 35.) nachzulesen, woraus sich denn bald ergab, dass auch sein Urtheil von den Verfertigern des weitläuftigen Werks und ihren Waffenträgern für verläumderisch würde angesehen werden. Denn auch das Urtheil des gegenwärtigen Rec. über diese Compilation fällt nicht sehr günstig aus und er muss dem frühern Beurtheiler in den meisten Rügen vollkommen Recht geben. Doch ist er der Meinung, dass sich die Mitarbeiter an dieser alphabetisch geordneten und folglich sehr unordentlichen Materialien-Sammlung zu einem moralischen System mögen gebessert haben: denn manche Artikel sind in der That ganz gut gearbeitet. Die meiste Schuld, dass dieses Werk so viele und grosse Mängel hat, scheint an dem Redacteur zu liegen, der sich, wenn er mit dem Herausgeber eine Person ist, unter der genannten Vorrede *W. D. F.* unterzeichnet, und nach dieser Vorrede ein sehr schwaches Subject zu seyn scheint. Seine Vertheidigung ist so schlecht wie seine Schreibart. Zur Abwehrung des Vorwurfs, dass diese Moral für den Kanzelgebrauch, die Trägheit der Prediger und die Passivität im Denken befördere, weswegen der vorige Rec. die ganze Compilation mit dem bekannten Spottnamen einer Eselsbrücke belegt hatte, weiss er nichts Besseres anzuführen, als 1: dass man dann die Magazine, homiletischen Handbücher u. s. w. eben so benennen müsste (als wenn es dieselben nicht sehr häufig wären!); 2. dass nun einmal unsere akademischen Jünglinge, welche sich der Theologie widmeten, nicht so gründlich studirten, um als angehende Prediger ohne Brücke über den Strom kommen zu können; (ein feines Compliment für die Käufer dieses Werks;) 3. dass, wenn er, der Herausgeber, nicht den Druck dieser Moral besorgt hätte, wohl ein anderer oder andere diese Idee würden gefasst und ausgeführt haben; und 4. dass man nicht so sehr an der Güte des menschlichen Herzens zweifeln dürfe, um zu besorgen, der Gebrauch eines solchen Buchs werde zur Trägheit verleiten! — Auf einen andern sehr gegründeten Vorwurf, welcher dem Werke in einer andern gelehrten Zeitung gemacht worden ist, dass kein richtiges Verhältniss in der Bearbeitung der verschiedenen Artikel beobachtet sey, gibt der Herausgeber eine Antwort, welche noch mehr seine Untüchtigkeit zur Redaction eines solchen Werkes bezeugt. Die ungleiche Ausführlichkeit, sagt er, kommt daher, dass sich in Hinsicht der kurz behandelten Materien in den dazu gebrauchten Hülfsmitteln nichts Mehreres fand. Also vermochte er seinen Mitarbeitern nicht einmal andere Bücher anzuweisen, aus welchen sie über selten behandelte Materien etwas Mehreres ausschreiben konnten; also vermochten Er und Sie, da wo es fehlte, schlechterdings nichts von den Ihrigen zu geben; also war es Ihm willkommen, dass manche Artikel kurz ausfielen, weil sonst, wie er sagt, das Buch zu bändereich geworden wäre, wobey er freylich keinen Begriff davon zu haben scheint, dass in den ausführlichen Artikeln sehr viele höchst entbehrliche Stellen hätten gestrichen werden können. Diese Antwort gibt uns zugleich eine deutliche Vorstellung von dem Entstehen dieses Machwerks. Jeder schrieb über einen moralischen Gegenstand aus den einmal gewählten Werken grösstentheils wörtlich das aus und zusammen, was er vorfand. Fand er viel oder z. B. ganze Predigten über dieselben Gegenstände, so wurden diese mit allen ihren Eigenthümlichkeiten, mit dem grössten Theil der rednerischen Ausführung ausgezogen; fand

fand er mehrere Abhandlungen desselben Inhalts, so wurden diese so benutzt, dass allerdings, was z. B. unter die Aeusserungen einer Tugend oder unter die Beweggründe gehört, unter diese Rubriken gesetzt ward; aber ohne dabey immer Achtung zu geben, ob nicht in verschiedenen Schriften die Worte in einem verschiedenen Sinne genommen wären, und folglich Aeusserungen, Bewegungsgründe u. s. w. zusammen gestellt würden, welche sich durchaus nicht unter einen allgemeinen Begriff bringen liessen. In mehrern Artikeln ist allerdings mit grösserer Sorgfalt gearbeitet worden z. B. *Gottesverehrung, Sinnlichkeit, Menschenkenntniß* u. a. Das kommt vielleicht daher, dass der wiederholten Versicherung nach mehrere an dem Werke arbeiten, von welchen der eine mit mehr Ueberlegung abschrieb als der andere. Da hätte nun ein tüchtiger Redacteur die eingelieferten Arbeiten prüfen, das Ueberflüssige streichen, von vieldeutigen Worten die Bedeutungen ordnen, und was dann nach der bestimmten Bedeutung von Merkmalen, Abmahnungsgründen, Hülfsmitteln u. s. w. zu sagen war, anführen sollen. Dann würden z. B. die Artikel *Glückseligkeit, Gut, Lächerlich, Scham, Scherz, Wahrheit* u. a. ein ganz anderes und besseres Ansehen bekommen haben, und in ihnen nicht für den Candidaten, d. h. nach des Herausgebers Erklärung, für den schlecht unterrichteten Sittenlehrer ein sehr schädliches, von ihm nicht auszuwirrendes Chaos dargestellt seyn. Ein guter Redacteur würde ferner in solchen Artikeln, wo die eingegangenen Excerpte allzu mager und trivial gewesen wären, entweder selbst etwas Besseres ausgearbeitet oder sich doch nach einer gründlichen Schrift darüber umgesehen und diese benutzt haben. Wie durfte er für angehende Prediger, welche doch meistens auf dem Lande leben z. B. den Artikel: *Landmann* so äusserst dürftig und schief lassen? Abgerechnet, dass hier die Modificationen der allgemeinen Menschen- und Bürgerpflichten nicht genau, vollständig und bestimmt genug angegeben werden; wie sonderbar lautet die Vorschrift: der Landmann übertheure nicht aus Habsucht das Getreide oder andere Erdfrüchte seinen Nebenmenschen, *besonders den Städtern nicht*, oder: Er achte sehr auf die Schönheit der Werke Gottes in der Natur; er bemerke das Schöne, Gute und Weise in und bey denselben und werde gefühlvoller dafür! Als Gründe aller aufgeführten Pflichten werden folgende zwey angeführt: 1. Gott hat seinen Stand eingesetzt, 2. sein Fleiss bleibt nicht unbelohnt. Also — werde er gefühlvoller für die Werke der Natur!! Gleich unbefriedigend ist das Folgende über das Verhalten gegen den Landmann. So wie es dasteht, ist keine feste Regel der Klugheit und der christlichen Weisheit daraus herzuleiten. Kannte der Redacteur nicht *Garvens* vortreffliche *Vorlesungen über den Charakter der Bauern* u. s. w., welche ganz klassisch sind? — In der Vorrede zur *zweyten* Abtheilung des *fünften* Bandes versichert der Herausgeber während des langsamen Drucks dieses Bandes, die mehrentheils ganz fertige Handschrift sorgfältig revidirt, vieles abgekürzt, einiges hinzugesetzt und vieles verbessert zu haben. Ist das wirklich geschehen, so hat er seine Unfähigkeit zum Redigiren eines solchen Werks nur noch deutlicher bewiesen. Wie konnte er sonst folgende Erklärung von *Wankelmuth in der Religion* stehen lassen: Er ist der Tadel derjenigen Dinge, welche die Religion und ihre Wahrheiten betreffen! Wie konnte er bey dem Artikel: *Wahrheit*, so viel ganz Falsches, Schiefes und Widersprechendes dulden. „Um als Mensch seine Pflicht zu thun," heisst es S. 327, „ists nicht nöthig, vieles ängstlich genau zu wissen, was Wahrheit ist (*sic*). Weiss und glaubt man: es ist ein Gott, er ist zu verehren; die Seele ist unsterblich, und vertraut man Gott, dass er *unsere Tugenden* belohnen werde und *Anderer Laster* bestrafen wolle: so ist das hinlänglich." Man sollte doch glauben, dass er wenigstens auch richtige Vorstellungen von Tugend und Laster, von seinen Pflichten, von den Dingen, die er in seinem Berufe bearbeitet, von dem Verhalten der Seinigen u. s. w. haben müsste! „Ausgemacht wahr sind sicher 1. die Grundsätze, die ein jeder also bald für wahr annimmt, als er sie versteht und ihnen nachdenkt. 2. Die sinnlichen Empfindungen oder einzelne Wahrnehmungen sinnlicher Eindrücke. (Weiterhin unter den Mitteln, zur Wahrheit zu gelangen, sind aus *Bahrdt's*, nicht genanntem, Handbuche der Moral für den Bürgerstand, die vielen Einschränkungen genannt, unter welchen allein man den Zeugnissen der Sinne trauen kann. *Hier* heissen die sinnlichen Empfindungen ausgemacht *wahr*.) 3. Eines jeden innerer Seelenzustand. 4. Der beständige Lauf der Natur (Was heisst das?). 5 Wenn eine Sache auf mancherley Art *wahrscheinlich* ist. (Dann ist sie also ausgemacht *wahr?*) 6 Wenn ein Lehrsatz wegen einer natürlichen Neigung des Verstandes aller nachdenkenden Menschen wahrscheinlich ist und bleibt. 7. Alle unstreitige Folgerungen aus dem Wahren." — Wie des Herausgebers Zusätze und Verbesserungen beschaffen seyen, davon mögen die beiden Artikel: Vaterlandsliebe und Wahrhaftigkeit zeugen. Beide sind grösstentheils aus Reinhards, nicht genannter, Moral entlehnt. Nach vorausgegebener Definition der Vaterlandsliebe heisst es: „Wer sein Vaterland liebt, schätzt 1. auf eine vernünftige Weise sein bürgerliches Vaterland." Hierbey ist der Zusatz: im Grunde ist dem Verehrer Jesu die ganze Welt sein (christliches) Vaterland! Nun heisst es weiter: „und sowohl der wahren Vorzüge als Mängel, der Einrichtungen, Verfassungen, Gesetze u. s. w. desselben wegen." Dem Herausgeber mag es doch zu toll vorgekommen seyn, dass sein Gehülfe das Vaterland wegen seiner Mängel hat geschätzt wissen wollen und hat daher, vielleicht an den Rand geschrieben: „Er schätzt, soll es heissen, die bürgerliche Gesellschaft, zu der er gehört, wie sie auch ist." Diese Verbesserung, wie sie nun ist, ist aber in den Text gekommen. Nun folgen die Hauptheile der Vaterlandsliebe nach Reinhard; aber gleich bey dem ersten ist eine

Digitized by Google

eine Verbefferung angebracht. R. fagt, es gehört zur Vaterlandsliebe unparteyifche Beurtheilung der wirklichen Befchaffenheit *des Vaterlandes*, daraus macht unfer Herausgeber oder Mitarbeiter, *des vaterländifchen Bodens* und rechnet nun unter die Gegenftände des *vaterländifchen Bodens*, auf welche der Patriot zu achten hat, die Gefchäftigkeit der Einwohner, das Erziehungswefen, den Zuftand der Wiffenfchaften und der Religion u. f. w. Unter die Hauptheile der Wahrhaftigkeit rechnet R. den zuverläffigen und treuen Bericht von Thatfachen aller Art, und fchliefst namentlich jedes *Verfchönern* aus, um eine Nachricht intereffanter zu machen. Diefes Stück übergeht unfer Compilator, ob er gleich die andern wörtlich abfchreibt, und verändert weiterhin, wo er die erlaubten Abweichungen von der Wahrheit namhaft macht, Reinhards Worte: *die Figuren der Redekunft*, in folgende: *Verfchönernde* Einkleidungen und Redensarten in einem Vortrage.

Soll Rec. noch fein Urtheil über den Gebrauch diefes Werks, wie es feyn könnte, und auch — wie es nun einmal ift, abgeben: fo ift es diefes: Es kann unfchädlicher oder, wenn man will, nützlicher werden für den wohlunterrichteten, gefchickten Prediger, der feine Moral gründlich und im Zufammenhang ftudirt, und fie in feinem Kopfe fyftematifch geordnet hat, dem aber, gerade wenn er einen moralifchen Begriff, eine allgemeine Wahrheit entwickeln foll, etwa Mufse und gehörige Geiftesfreyheit fehlt. Schlägt er dann nach, fo wird er aus den vorhandenen Materialien leicht das Gute und Richtige auswählen, Stoff zum eignen Nachdenken bekommen, und mitunter durch hinlängliche literarifche Notizen in den Stand gefetzt werden, feine Unterfuchungen noch weiter fortzufetzen. Halbunterrichtete Candidaten und angehende Prediger, denen es an feften moralifchen Principien und leitenden Ideen fehlt, werden oft durch den Gebrauch diefer Compilation in Verwirrung der Begriffe und zu einer gedankenlofen Nachbeterey gebracht werden. *Sie* verweifen wir zum ernfthaften Studium der Syfteme der chriftlichen Moral von Schmidt und Reinhard, und wünfchen, dafs fie der Himmel vor dem Gedanken bewahre, aus diefer Compilation ihre Moral zu erlernen. Angehängt ift dem letzten Bande eine alphabetifche Tabelle zur Erleichterung des Zufammenfindens deffen, was zerftreut über verwandte Tugenden und Fehler gefagt ift. Voraus geht die Verficherung, dafs gegenwärtig nach dem Orakel der kritifchen Journale wenig mehr gefragt werde. — Ein eigner Kunftgriff der Compilatoren ift es, dafs fie ein Werk gerade unter dem Artikel, wo fie es ausfchreiben, nicht nennen, wohl aber viele andere.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Königsberg, b. Nicolovius: *Lehrbuch der Apothekerkunft*, von *Karl Gottfried Hagen*, kön. preufs. Medicinal- u. Sanitätsrathe, Doctor u. Profeffor auf der Univerfität zu Königsberg u. f. w. *Zwey* Theile. *Sechste*, rechtmäfsige und verbefferte Ausgabe. 1806. *Erfter* Band. 629 S. *Zweyter* Band. 670 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Diefes Lehrbuch, das gleich bey feiner erften Erfcheinung (im Jahr 1778) mit vielem Beyfall aufgenommen wurde, ift in der Folge durch den Fleifs, den der Vf. ununterbrochen auf daffelbe wendete, immer mehr verbeffert und fo vervollkommnet worden, dafs es feinen Abfichten fehr gut entfprach, denn mehrere Fehler, die fich in die erftern Auflagen eingefchlichen hatten, find nach und nach geftrichen oder berichtigt; viele Mängel, die Hr. *H.* felbft oder einige Lefer und Beurtheiler darin bemerkt hatten, find ergänzt und zugleich mehrere wichtige Entdeckungen, die in den letzten Zeiten gemacht worden waren, an den gehörigen Orten, bald im Texte felbft, bald in Anmerkungen beygebracht worden, fo dafs, wenn man über irgend einen in ein Werk diefer Art gehörigen Gegenftand Belehrung verlangt, feine Erwartung faft immer völlig befriedigt fieht. Eben diefer Fleifs ift auch bey diefer neueften Ausgabe an vielen Orten fichtbar, und da die meiften Zufätze, die der Vf. eingefchaltet, fo wie die Veränderungen, die er hier und da angebracht hat, allerdings ihren grofsen Werth haben, fo halten wir uns für verpflichtet, unfere Lefer wenigftens mit einigen diefer Zufätze u. f. w. näher bekannt zu machen. Durch die Vergleichung diefer neuen Ausgabe mit den beiden vorhergegangenen Auflagen haben wir gefunden, dafs fie fich zwar von der *fünften*, in welcher Hr. *H.* zuerft, wenn auch nicht überall die Nomenklatur, doch die Theorie des Hn. *Lavoifier* vorgetragen und derfelben gemäfs viele Erfcheinungen erklärt hatte, durch nützliche Aenderungen nicht fo fehr unterfcheidet, als diefe von der zunächft vorhergegangenen, von der wir in der A. L. Z. 1793. Num. 243. geredet haben, abwich, dafs fie aber gleichwohl viele Entdeckungen, Bemerkungen, Nachrichten u. f. w. enthält, die in der *fünften* Auflage nicht vorkommen. So hat der Vf. die Bereitungsarten mehrerer zufammengefetzter Heilmittel, z. B. der fcharfen Spiefsglastinctur, der Schwefelmilch, des Schwefeläthers, des refolvirenden Pflafters und anderer Pflafter, Queckfilberarzneyen, officineller Präcipitate u. f. w. den Vorfchriften gemäfs, welche die Vff. des neuen preufsifchen Apothekerbuchs, oder andere neuere Schriftfteller mitgetheilt haben, abgeändert, und andere aufser Gebrauch gekommene einfache und zufammengefetzte Mittel, z. B. das Kampherkraut, die Dierville, den Mangold, den wilden Kerbel und Paftinak, den Breyapfelbaum und die davon herftammenden *Grana Sapotillae*, den römifchen Sauerampfer, die Wurzel und den Samen der Sophore, die Balfamespe, die Thedenfche Spiefsglastinctur u. f. w. aus feiner Schrift ganz weggelaffen. Er hat ferner einige unlängft erft bekannt gewordene Droguen,

z. B.

z. B. den Adinwaensamen, die Blätter des Giftbaums, den eingedickten Saft der ährentragenden Aloe, das Kraut und die Wurzel des gehörnten oder gelben Mohns, das Tacamahacgummi des *Calophylli Monophylli*, den Sandarac der *Thuia articulata* u. s. w., so wie einige chemische Präparate, z. B. den weissen oxydirten Zink, den Spiesglasschwefelkalk u. s. w. an den Orten, wo sie, dem bey dieser Schrift zum Grunde gelegten Plane gemäss, hin gehörten, eingeschaltet; manche Abschnitte, z. B. die, in welchen von den Rinden des Chinabaums und der Bonplandie, von der Wurzel der Jalappenwinde, von der Rinde einiger Weiden, (wo aber der Vf. die Kätzchen zu erwähnen vergessen hat,) von der Prüfung des höchst verstärkten Weingeistes, u. s. w. die Rede ist, mehr oder weniger verbessert, und verschiedenen Arzneypflanzen, z. B. der *Wintera aromatica*, dem Würznelkenbaum, der Sagopalme u. s. w. schicklichere Plätze, als sie ehedem einnahmen, angewiesen und zugleich die Beschreibungen derselben verbessert. Kurz man trifft auf vielen Seiten dieser Auflage Aenderungen an, die der Schrift sehr zum Vortheil gereichen und ihre Brauchbarkeit ausserordentlich erhöhen. Uebrigens glauben wir, dass Hr. *H.* in Rücksicht der Auswahl, die er unter den abzuhandelnden Gegenständen, besonders den aus dem Pflanzenreiche herstammenden Droguen, getroffen hat, wohl noch etwas strenger hätte seyn können; wenigstens sind wir überzeugt, dass kein Leser die Himmelsschlüssel, das Fünffingerkraut, den Güldenginsel, den Keuschbaum, das Pfennigkraut, den Hühnerdarm, die schwarzen Brustbeeren, den Haarstrang, den weissen Enzian, die Elephantenläuse, den Sonnenthau und einige andere Kräuter, Wurzeln u. s. w. in dieser Auflage vermisst haben würde. Noch erinnern wir, dass die Boraxsäure an einer Stelle stehen geblieben ist, wohin sie eigentlich nicht gehört, und dass der Vf. da, wo er von den chemischen Bädern redet, des Salzwasserbades, und da, wo er von der Auflösung handelt, des Unterschiedes, den einige neuere Scheidekünstler unter Lösung und Auflösung machen, nicht gedacht hat; doch diese und manche andere Verbesserungen, die das Werk, unsers Erachtens, noch zulässt, wird Hr. *H.* in der Folge anzubringen, so wie einige andere Stellen, die einer Berichtigung bedürfen, z. B. Band I. S. 78. Z. 22. S. 555. 562. Band II. S. 79. Z. 10. 11. S. 503. Z. 9. u. s. w. abzuändern gewiss bedacht seyn.

PHILOSOPHIE.

TÜBINGEN, in Comm. b. Heerbrandt: *Die Grundwissenschaft des Rechts.* Nebst einer Darstellung und Prüfung aller durch die kritische Philosophie veranlassten Philosopheme über den Ursprung und das Wesen des Rechts. Von *Ferdinand Christoph Weise.* 1797. VIII u. 356 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Anzeige dieses Buchs glauben wir um so mehr nachholen zu müssen, da dasselbe für die Literaturgeschichte des Naturrechts wichtig ist, indem es gewisser Massen ein Repertorium desjenigen enthält, was durch die kritische Philosophie für die festere Begründung des Naturrechts bis zu seiner Zeit geschehen ist. — Das Buch hat nämlich, wie auch sein Titel sagt, *zwey* Abtheilungen. Die *erste* und grösste von S. 1 — 308. enthält die auf dem Titel angekündigte Darstellung der durch die kritische Philosophie veranlassten Philosopheme u. s. w., und die *zweyte* die Grundwissenschaft des Rechts selbst. Jene Darstellung glaubt Rec. um so mehr ein Repertorium nennen zu können, da in derselben vielleicht kein Versuch aus dem Zeitraume, über welchen sie sich erstreckt, übergangen ist. Man findet auch nicht weniger als 41 Schriftsteller, aus deren besonders abgedruckten Werken oder in Zeitschriften erschienenen Aufsätzen hier Auszüge gegeben sind, die der Vf. mit seiner Beurtheilung ihrer Behauptungen begleitet. Jene Auszüge empfehlen sich durch Kürze bey zweckmässiger Vollständigkeit, Klarheit in der Darstellung, und historischer Treue. Obgleich der Vf. sich nicht unbedingt an die Worte der Schriftsteller, deren Philosopheme er darstellt, bindet, so gibt er doch meistens von denselben einen richtigern und deutlichern Begriff, als *Schmauss* in seinem System des Rechts der Vernunft, in Excerpten aus den Schriften der Naturrechtslehrer unter dem Titel einer *historia iuris naturalis* von den Systemen derselben liefert. Die Beurtheilungen des Vfs. von jenen Philosophemen zeichnen sich eben so sehr durch Bescheidenheit als meistens durch Gründlichkeit aus. — In der Grundwissenschaft des Rechts geht der Vf. zwar darin von Kant ab, dass er das Recht aus der theoretischen Vernunft ableitet; allein schon in dem Rechtsgrundsatze trifft er mit demselben zusammen. Denn dieses drückt der Vf. S. 340. allgemein so aus: „Was durch alle selbstständige Wesen in ihrem Verhältnisse zu einander wechselseitig geschehen kann, ist das Recht," und in Anwendung auf den Menschen: „Was äusserlich durch alle Menschen nach ihrem Verhältniss zu einander wechselseitig geschehen kann, ist ihr Recht." Dieses möchte genau mit der bekannten Kantischen Formel auf ein und eben dasselbe hinaus laufen. Wenn der Vf. sagt, die erste von ihm aufgestellte Formel sey nur für die Erfahrung constitutiv, für die Erscheinungen aber nur regulativ: so muss Rec. bekennen, ihn hier nicht zu verstehen. — Da übrigens eine ausführlichere Beurtheilung des Systems des Vfs. jetzt zu spät kommen würde, so glaubte sich Rec. auf obige Bemerkungen einschränken zu müssen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 11. August 1807.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Die National-Oekonomie.* Ein philosophischer Versuch über die Quellen des Nationalreichthums und über die Mittel zu dessen Beförderung. Von *Julius Gr. v. Soden. Zweyter* Band. 1806. 472 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Dieser *zweyte* Band der Sodenschen National-Oekonomie enthält nun die weitere Ausführung des im *ersten* Bande (A. L. Z. 1805. Num. 187—189.) angegebenen Plans. Er ist in *drey* Bücher eingetheilt. Das *erste* Buch handelt von der *Industriellen Production,* die durch Wissenschaften, Künste, Fabriken, Manufacturen und Handwerke betrieben wird. Wir enthalten uns einer ausführlichen Darlegung des Inhalts, da das Buch bekannt genug ist, und begnügen uns, einige Bemerkungen über einzelne Stellen zu machen. Richtig wird S. 1. bemerkt, dass *Veredlung* nicht wesentlich zur industriellen Production gehöre, sondern nur *Veränderung der Gestalt* des Productstoffes und die aus dieser Veränderung entstehende Erscheinung eines neuen Genussmittels. Die Schwierigkeit, *Manufactur* von *Fabrik* zu unterscheiden, wird S. 7. 8. bemerkt, und in Vorschlag gebracht, die *einfache* industrielle Production Manufactur und die *zusammengesetzte* Fabrik zu nennen. Allein dieser Vorschlag dürfte schwerlich Beyfall finden, da ihn der Sprachgebrauch gar nicht rechtfertigt. Sollte es nicht dem letztern am gemässesten seyn, *Fabrik* den Ort zu nennen, wo Kunstarbeiter sich zur Arbeit versammeln. Diese Arbeiter selbst sind *Manufacturisten;* der Herr, welcher Fabriken etablirt und dirigirt, ist *Fabrikant.* Die Fabrik heisst, in wie fern man auf die Arbeit sieht, welche daselbst gemacht wird, *Manufactur* und der Fabrikant in dieser Hinsicht *Manufacturherr.* Fabrik und Manufactur deuten also nur verschiedene Beziehungen eines und desselben Gegenstandes an. — Dass die National-Oekonomie Selbstfabrication des eignen natürlichen Productstoffes erfodere, und der Staat also die Verarbeitung des *National*-Productstoffes begünstigen müsse, wird S. 11. wohl zu allgemein behauptet. Denn es kann nach dem Vf. selbst viele Fälle geben, wo die fremde Fabrication für die Nation vortheilhafter ist, und wenn sonst im Staate alles gehörig eingerichtet ist, wird die Fabrication in der Fremde nicht anders Statt haben, als wo sie vortheilhaft ist. Dass also Begünstigung des Staats für die eigne Fabrication nothwendig oder auch nur rathsam sey, erhellet aus den vom Vf. aufgestellten Gründen nicht. Indessen wird die Anwendung des Princips so eingeschränkt, dass wohl auch der eifrigste Vertheidiger der Freyheit mit dem Gebrauch, der davon gemacht wird, zufrieden seyn kann. Die Zwangsmittel, welche die Staaten zur Beförderung der Industrie anzuwenden pflegen, als Verbot, Auflagen und Vor- und Abtriebsrechte werden fast absolut verworfen; und die belohnenden oder remunerativen Mittel nur unter grossen Einschränkungen gebilligt, die sämmtlich aus den nationalökonomistischen Principien des Vfs. fliessen. Was S. 106. u. f. w. über die Entstehungsart und den Geist der Zünfte gesagt wird, liest man mit Vergnügen. Ob aber die S. 120. angeführten Gründe die Nothwendigkeit ihrer Beybehaltung auch in ihrer bessern Form beweisen, bezweifelt Rec. — „Ist der Betrieb der Gewerbe gänzlich frey gegeben, sagt der Vf., so scheint der Fortschritt derselben zur Vollkommenheit dadurch mehr gehemmt als befördert. Die dem Menschen, vorzüglich dem eingebildeten, so natürliche Eigenliebe, die hohe Meinung, die er gewöhnlich von sich selbst und seinen Fähigkeiten hat, wird viele locken, sich zu jedem Gewerbe berufen zu glauben, sich zu jedem die erforderliche Fähigkeit ohne Unterricht zuzutrauen, und dann muss jener jetzt wohlthätige Zug des Zunftsystems, nämlich die Fortpflanzung und Veredlung der Gewerbkenntnisse und Fähigkeiten von Generation zu Generation in hohem Grade nachtheilig werden. Freye Concurrenz ist uns einer Seits allerdings Erweiterung des Spielraums zum Fortstreben nach Vollkommenheit. Aber die unbegränzte Concurrenz und die daraus folgende Verminderung des Wohlstandes der Handwerker muss den Verfall der Gewerke in Absicht der Qualität der Fabricate begünstigen. Denn sie muss den an sich seltenen Kapitalstoff mindern, der doch zum vollkommnen Betrieb so mancher Gewerbe unerlässlich ist. Sie muss durch die erhöhte Schwierigkeit, auch mit der höchsten Anstrengung einen bedeutenden Grad von Wohlstand zu erringen, die industrielle Production entmuthen, die Industrie lähmen.

lähmen, und — den feltenen Grad ausgezeichneter Fähigkeiten ausgenommen, alle Gewerbe in gleicher Mittelmäfsigkeit erhalten." Aus diefen Gründen verwirft der Vf. die gänzliche Vernichtung des Zunftfyftems, und will es unter gewiffen Modificationen nach einer neuen beffern Form beybehalten wiffen. Allein wenn auch gleich Manches in den hierüber gethanen Vorfchlägen des Vfs. liegt, was allerdings reife Ueberlegung verdient: fo fcheinen doch die oben angeführten Gründe nicht ftark genug zu feyn. Die Erfahrung lehrt, dafs fich die Kunft- und Gewerbsgefchicklichkeit, fo bald fie von den Zunftfeffeln befreyt war, weit mehr vervollkommnet hat, als in den Schranken der Zünfte. Die vollkommenften und fchönften Uhren, Knöpfe, Gürtlerwaaren, mufikalifche Inftrumente u. f. w. werden keinesweges von den zünftigen Handwerkern verfertigt, welche den Namen von diefen Producten führen. Gemeine Arbeiter werden in jenen grofsen Werkftätten unter der Auffícht von zwey oder drey verftändigen Künftlern angeftellt und erlernen in vier Wochen das ihnen anvertrauete Fach beffer, als es je in der Zunft erlernt worden ift. Auch ift das Streben nach der Vieltheuerey nichts weniger als gemein. Die meiften Menfchen mögen das, was fie einmal zu arbeiten gewohnt find, ihre ganze Lebenszeit fortfetzen; fie würden alfo immer fortfahren, fich in engen Schranken zu halten. Was aber den Umftand betrifft, dafs die ganz freye Concurrenz den Preis der Arbeit zu fehr herunter bringen würde: fo fcheint diefe Beforgnifs dadurch gehoben zu werden, dafs bey einer folchen Freyheit diejenigen Arbeiten am leichteften verlaffen werden könnten, welche zu wenig Lohn geben, da der Uebergang zu gewinnvolleren fo leicht ift. Es würde fich alfo der Preis aller Arten von Arbeiten mehr im Gleichgewicht erhalten. Dagegen würde die Zunftfreyheit mehr Reiche zu den Gewerben locken, und die armen Arbeiter würden alfo leicht durch gröfsere Capitaliften in Thätigkeit gefetzt werden. Durch den Zutritt der reichen und gebildeten Stände zu den Gewerben würden aber die mechanifchen Künfte offenbar an Vollkommenheit gewinnen. — Das, was der Vf. von dem Zunftwefen S. 135. beybehalten wiffen will, ift auch in der That fo wenig, dafs, wenn es mit der Liberalität ausgeführt würde, die er dabey unftreitig im Sinne hat, es ein blofses Ceremoniel feyn würde. Es foll nämlich: 1. aller Zwang, alles Monopol daraus verbannt werden. Heifst diefes aber nicht allein fchon alle Zünfte vernichten? 2. Die Corporationen müffen freye Gefellfchaften werden, zu welchen jedem der Zutritt offen fteht, der fich durch Fähigkeiten dazu beurkundet. (Alfo keine Lehrzeit, kein Gefellenftand?) 3. Man mufs die Stufenleiter, die Rangordnung der Zünfte beybehalten, aber nicht Willkür der Zeit, fondern Fähigkeiten müffen diefe Rangordnung nach Prüfung beftimmen (ein fchwer auszuführender Artikel). 4. Diefe Prüfung mufs zweckmäfsig feyn. (Wird der Staat diefes Gefetz durchfetzen können?) 5. Der Staat mufs für den praktifchen Unterricht der Gewerbsgenoffen nach Grundfätzen forgen. (Diefer Punct gehört nicht zur Beybehaltung der Zünfte, er kann ohne diefelben Statt finden.) 6. Der Staat mufs *allen* Gewerben gleichen Schutz gewähren durch den freyen Zutritt zu jedem Gewerbe, alfo auch zu mehrern zugleich. — Wie wird nun der Staat verhindern können, dafs nicht Ungefchickte in Menge fich zu den Gewerben ziehen? Geld, Verwandtfchaft werden das ihrige thun, wie überall, wo dergleichen Vorfchriften find. Sollte es nicht beffer feyn, der Staat thut gar nichts, wo er weifs, dafs es fchwer, ja unmöglich ift, ein Gefetz gut auszuführen? 7. Das weltbürgerliche Wanderungs*gefetz* mufs erhalten werden. Alfo wird jeder wandern *müffen*? denn es foll Gefetz feyn. Von einem folchen Zwange aber läfst fich wenig Gutes hoffen.

Was S. 137 folg. über den Luxus und über die luxuriöfe Fabrication gefagt wird, ift höchft lefenswerth. Ob aber auch hier dem Staate nicht zu viel Einmifchung angerathen werde, fcheint Rec. der Prüfung werth. Es ift allerdings gut, dafs der Staatsmann alle Wirkungen der verfchiedenen Arten der Production und Confumtion kenne; aber ob er durch feine Einmifchung etwas verbeffern könne, bedarf einer langen und tiefen Ueberlegung. Viele Fehler mufs er daher lieber beftehen laffen, um nicht andere Fehler durch feine Verbefferungsmittel einzuführen. Der Vf. ftellt den Grundfatz auf, dafs der Staat fich in die luxuriöfe Production mifchen folle, wenn fie nachtheilig werde. Er fagt S. 142: Nur in einem Falle kann die luxuriöfe Production dem Nationalwohl nachtheilig werden, wenn nämlich ein Stoff, der zu *unentbehrlichen* Genufsmitteln nothwendig ift, zu luxuriöfen verwandt wird. Diefs ift z. B. bey der Verarbeitung des Getreides zu Haarpuder oder zu Diftillirung geiftiger Getränke der Fall. Und hier hat der Staat allerdings die *Pflicht* des Eintritts." Allein es ift erftlich die Frage, ob es nicht weit mehr Fälle gebe, wo die luxuriöfe Production dem Nationalwohle nachtheilig *feyn könne*, als die angeführten: denn hiervon ift gar kein Beweis geführt und es liefse fich leicht das Gegentheil zeigen; und zweytens, ob der Staat irgend ein Mittel in feiner Gewalt habe, diefen Nachtheil zu verhindern, ohne dafs er fürchten müffe, nicht von einer andern Seite weit gröfsere Nachtheile zu ftiften, ob es alfo nicht beffer fey, die Nachtheile lieber zu dulden und fie durch andere Mittel zu mildern? — Die Nachtheile der Verbote des Brannteweinbrennens u. f. w. find bekannt genug, und wahrfcheinlich viel gröfser, als die Nachtheile, welche aus der Freyheit zu brennen fliefsen.

(Der Befchlufs folgt.)

OEKONOMIE.

Jena, in d. akad. Buchh.: *Aufruf eines praktifchen Forftmannes an feine Kameraden und deren Befehlshaber. Fünfter* und *letzter* Abfchnitt. Enthält das aufge-

aufgenommene *offenherzige Gespräch* eines Staatsministers *über den Mangel und die Theurung des Holzes* mit dem Verfasser dieses Aufrufs, nebst deshalbigem Wunsch und Bitte gerichtet an alle zum Wohlstand des Landes mitwirkende Behörden und einem Vorbericht von mir, dem Herausgeber, als in fortgesetzt praktischem Bezug auf das Handbuch der natürlich grundsätzlichen Forstwirthschaft im Staate, mit Hinsicht auf die Landökonomie und Wildbahn von *Ludwig Wilhelm von Griesheim*, Herzogl. Sachsen-Gothaischem Geheimenrath und Vice-Kammer-Präsident, auch Steuer-Obereinnehmer zu Altenburg. 1805. XII S. Vorb. u. 35 S. Text. 4. (8 gr.)

Die *ersten* Abtheilungen dieses Aufrufs sind bereits in der A. L. Z. 1802. Num. 95. und 1804. Num. 166. recensirt. Obgleich in diesem *fünften* und letzten Aufruf nichts als bekannte Sachen enthalten sind, so ist er doch um deswillen der vorzüglichste, weil er noch einmal in einem Gespräche zwischen einem Minister und einem Forstmanne oder dem Verfasser des Aufrufs auf eine anschauliche Art alle die Gebrechen und Missbräuche, denen die Waldungen gewöhnlich unterliegen, rügt, die Vorschriften einer bessern Forstbewirthschaftung noch einmal kürzlich aufzählt, der obersten Staatsbehörde begreiflich macht, was sie eigentlich bey einer so wichtigen Sache thun müsse, die Nothwendigkeit gehöriger Instructionen für die höhern und niedern Forstbedienten zeigt u. s. w. Möchten doch alle, die zur Verbesserung des Forstwesens etwas beytragen können, das recht beherzigen, was hier und schon so oft, aber leider ohne den gehörigen Erfolg, zum Besten der Gegenwart und Zukunft gesagt worden ist! Der Vf. hat ganz recht (Rec. könnte aus eigner Erfahrung dazu einige Belege geben), wenn er S. 11. sagt, „dass die Jägerey überhaupt den Kammern alle Forstverbesserungen vorsätzlich erschwere, nur dass sie dadurch in der Willkür ihrer gewohnten Handlungen mit Controlle auf Thun und Unterlassen sich nicht beschränkt finden mögen."

Hiermit könnten wir die Recension schliessen, wenn wir nicht noch die seltene Art von Arroganz rügen müssten, die der Vf. dadurch veroffenbart, dass er, um dem Tadel der Undeutlichkeit seiner Schreibart zu entgehen, behauptet, die Recensenten selbst, die diess sagten, (und diess haben, so viel wir uns erinnern können, fast alle gethan,) hätten ihn nicht verstanden. Heisst denn das aber die Beschuldigung der Undeutlichkeit widerlegen? Es gränzt wahrhaftig ein wenig an Unverschämtheit, wenn in dem Vorberichte S. VI. vom Hn. Hofrath *Beckmann*, der übrigens jene Schrift weit über die Gebühr gelobt hat, ausdrücklich behauptet wird, dass, weil er über Undeutlichkeit klage, die Schuld an ihm liege, den Verfasser nicht verstanden zu haben. Da Hr. *Beckmann* die Stellen nicht angeführt hat, wo diese Undeutlichkeit besonders herrsche (denn das ganze Buch ist nicht plan und deutlich genug), so glaubt der Aufrufer (wahrscheinlich um diese neue Terminologie noch einmal zur Schau zu tragen), es müsse die *cubische* und *arithmetische Dispositions-Methode* gemeint seyn, die er um deswillen nicht verstanden habe, weil sie *vorher noch gar nicht* (?) bekannt gewesen, und er die Meinung hege, dass die geometrische die auf alle Holzarten passende sey. Wer aber weiss, dass die Forste schon lange entweder 1. nach dem Etat der Fläche, oder 2. nach dem Etat des Holzertrags oder 3. nach dem Material- oder Geldetat bewirthschaftet worden sind, kann unmöglich die Eintheilung der Forst-Dispositions-Methoden in die geometrische, cubische und arithmetische fremd finden, indem die vom Vf. des Handbuchs darüber gegebenen Erklärungen ganz mit dem Begriffe von jenen übereinstimmen. Zum Ueberfluss, damit der Leser, der das Handbuch nicht besitzt, doch erfahre, wie die *drey Holz-Dispositions-Methoden* verstanden werden können und müssen, will sich Rec. noch mit ein Paar Worten darüber auslassen. 1. Die *geometrische* — wo blofs nach dem Flächeninhalt gewirthschaftet wird, wo man aber, um einem allzu ungleichen Jahrhiebe auszuweichen, gute und schlechte Bestände gegen einander umsetzt, eine Reserve macht, die Forste öfterer revidirt, und was man sonst noch für Mittel dazu in Händen hat. Diese Dispositionsmethode schreibt die Fläche vor, welche alljährlich gehauen wird, und *Schilcher* hat sie schon lange bekannt gemacht. 2. Die *cubische* — wo das Quantum Holz, was die Bestände gegenwärtig oder zur Zeit ihrer Haubarkeit enthalten, durchs wirkliche Messen der Bäume oder Abschätzen nach dem Augenmasse gesucht, und am Ende die Klafter- oder Stämmezahl, welche alljährlich gehauen werden können, durch Division der Umtriebsjahre ins summarische Quantum gefunden wird. Man schreibt hier in dieser Disposition die Klafter oder Cubikschuhe oder Stämmezahl vor, welche alljährlich gehauen werden sollen, und sie ist von *Hennert* und *Hartig* u. s. w. schon lange beschrieben worden. 3. Die *arithmetische* — geht auf ähnliche Art bey der Taxation zu Werke, macht aber noch besonders die Holzsorten namhaft, welche alljährlich oder periodisch gehauen werden können, und ist mit Anfertigung eines Natural-, Material-, Benutzung- oder auch Geldetats einerley. Es schreibt also die arithmetische Disposition entweder *in specie* vor, welche Holzsorten von dieser und jener Stärke unter allerley Benennungen als Blockbäume u. s. w. von Jahr zu Jahr abgegeben werden sollen, oder für wie viel Geld Holz man jährlich benutzen will. — Diess sind die Sachen, und *cubisch* und *arithmetisch* die neuen Benennungen dafür, gegen die Niemand etwas haben wird. Wollte jemand etwa an dem Vf. des Handbuchs tadeln (s. S. 6. und 7. der alten Ausgabe), dass er den jährlichen Etat bey den beiden letzten Methoden durch den Bestand eines mittlern Probemorgens bestimmen wolle, ohne dass andere Bestände herausgemessen und taxirt worden: so läfst es sich damit entschuldigen, dass er nur einen Begriff von diesen drey Methoden und ein Beyspiel in Zahlen hat geben wollen.

TECHNO-

Digitized by Google

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Die neuesten Entdeckungen über das Seifensieden und über einige andere damit in Verbindung stehende Sachen.* Sowohl für Seifensieder, als für Wirthschafterinnen brauchbar. *Zweyte* stark vermehrte Auflage. 1804. 261 S. 8. (18 gr.)

Wir haben über diese Schrift, bey der Anzeige der *ersten* Auflage, oder, richtiger gesprochen, (da sie schon vorher einem Journale einverleibt war,) des besondern Abdrucks derselben, ein nicht ganz ungünstiges Urtheil gefällt (A. L. Z. 1801. Num. 147.); aber wir haben auch bey eben dieser Gelegenheit erinnert, dass die Vff. und der deutsche Herausgeber ihren Gegenstand bey weitem nicht erschöpft, sondern ihn vielmehr hier und da ziemlich oberflächlich bearbeitet hatten. Wir hofften nun in dieser Auflage eine gründlichere und vollständigere Abhandlung zu finden, wir sind aber durch den Titel und durch die auf demselben befindlichen Worte: *stark vermehrte Auflage,* sehr getäuscht worden. Zwar hat der Herausgeber am Schlusse dieses neuen Abdrucks (denn der Inhalt der ersten 222 Seiten entspricht dem Inhalte der *ersten* Auflage von Wort zu Worte) ungefähr auf 30 Seiten, einige Zusätze beygefügt, worin von der Bereitung der Seife aus Baumschwämmen, (worauf wir ihn am erwähnten Orte aufmerksam gemacht hatten,) und aus Fischen, von der Anwendung der Kartoffeln und wilden Kastanien zur Reinigung des leinenen und seidenen Zeuges, von der Benutzung des Wachses und der Mandeln zur Verfertigung der Seife, von der Bereitung des Seifenspiritus u. s. w. geredet wird; allein mehrere andere wichtige Gegenstände, (zu denen wir die Scheidung des Natrons aus dem glauberischen Wundersalze nach *Accum's* Vorschriften, die, so viel wir wissen, jetzt in einigen Manufacturen Englands mit grossem Vortheile befolgt werden; ferner die Bereitungsarten einiger zum medicinischen Gebrauche dienlichen Seifen, die Verwandlung des thierischen Fleisches in Fett durch fliessendes Wasser u. s. w. zählen,) die hier gewiss eine sorgfältige Erörterung verdient hätten, und die darauf eher Anspruch machen könnten, als das Waschwasser für die Hände, der Spiritus zum Rasiren, das seifenartige Waschwasser, und ähnliche unbedeutende oder längst bekannte Zusammensetzungen, die eingeschaltet sind. Wir können also dieser neuen Auflage eben so wenig, als der *erstern,* uneingeschränkt Beyfall geben; wir urtheilen vielmehr, dass dieses Werkchen viel zu unvollkommen ist, als dass es die Erwartungen des praktischen Seifensieders sowohl, als des gelehrten Technologen, befriedigen könne.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig,* b. Tauchnitz: *De re paedagogica in scholas academicas revocanda.* Libellus *Augusti Ludovici Diemer,* AA. M. et advocati Lipsiensis. 1802. 62 S. 4. — Des Vfs. Wunsch, dass auf Universitäten Vorlesungen über die Pädagogik gehalten werden mögen, ist zwar schon vor mehr als zwanzig Jahren auf der Universität zu Halle in Erfüllung gegangen, da (wie man aus Hoffbauer's Geschichte der Universitat zu Halle S. 344. sieht,) schon im Jahr 1779 Trapp auf dieselbe als Professor der Pädagogik berufen war, und schon vorher unter Semler's und C. G. Schütz Direction daselbst ein der Ausbildung künftiger Erzieher insbesondere gewidmetes Institut auf eben derselben Universität bestand; dennoch aber möchte, wenn gleich viele Universitäten diesem Beyspiele gefolgt sind, oder es auch vielleicht, woran wir indessen zweifeln, schon von andern vorher gegeben wäre, die Aufmunterung für manche andere Universitäten nicht überflüssig seyn. Warum die Pädagogik auf Universitäten vernachlässigt wird, davon findet der Vf. den Grund theils darin, dass ihre Wichtigkeit verkannt wird; theils dass es an der Zeit diese Vorlesungen zu hören fehle; theils dass man die Pädagogik meistens als eine Sache betrachte, die nur für einen gewissen Stand wichtig sey, ob sie gleich als eine *res vere humana omnibus communis* sey; theils darin, dass die systematische Form, die man ihr gegeben, nicht zu Vorlesungen auf Universitaten stimmt; theils endlich darin, dass sowohl die Lehrer als die Studirenden zu wenig für Vorlesungen dieser Art Aufmunterung haben. — Je mehr Rec. in die Wünsche des Vfs stimmt, um so natürlicher ist sein Wunsch, dass der Vf. seine Sache mit bessern Gründen, als die meisten von ihm vorgebrachten sind, empfohlen haben möchte. Z. B. S. 19. und 20. soll die Pädagogik deshalb allen Studirenden nützlich seyn, weil sie alle menschliche Kenntnisse gleichsam zusammen stellt und eine Uebersicht derselben gibt *(omnis cognitionis humanae conformationem aliquam et quasi conspectum proponat),* und daher am meisten den Studirenden die oft vernachlässigten Vorlesungen über die Moral, Anthropologie, Psychologie, alte Literatur u. s. w. empfehlen soll. Allein gehört denn jene Uebersicht aller menschlichen Kenntnisse wirklich in die Pädagogik? Und gesetzt, dass dieses wäre, würde deshalb jener Nutzen von Vorlesungen über dieselbe zu erwarten seyn? Der Vf. will deshalb, dass die pädagogischen Vorlesungen gleich in dem ersten halben Jahre gehört werden. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, dass sie alsdann gerade ohne allen Nutzen gehört würden. Von der Anthropologie überhaupt, der Psychologie, der Moral und allen andern Wissenschaften, aus welchen Principien der Pädagogik zum Grunde liegen, weiss der Studirende alsdann noch nichts. Er wird also der Pädagogik bald überdrüssig werden, und nichts könnte wohl die gute Absicht des Vfs. wirksamer hindern und ein Collegium über die Pädagogik mehr in Misscredit bringen, als wenn es häufig zu Anfang des akademischen Cursus gehört würde. S. 40 u. f. legt der Vf. seine Idee eines pädagogischen Collegiums dar, in welchem zuerst von dem Zwecke der Erziehung und dem Begriffe gehandelt, dann eine Geschichte der Erziehung in sechs Perioden erzählt und die heutige Beschaffenheit derselben dargestellt, zuletzt aber die Pädagogik selbst vorgetragen werden soll. Dass der *zweyte* Theil wohl nicht an seinen rechten Ort gestellt sey, bedarf kaum bemerkt zu werden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 13. August 1807.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Die National-Oekonomie.* Ein philosophischer Versuch über die Quellen des Nationalreichthums und über die Mittel zu dessen Beförderung. Von *Julius Gr. v. Soden* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 96. abgebrochenen Recension.)

Das *zweyte* Buch handelt von der *commerziellen Productivkraft.* Das Commerzial-System der National-Oekonomie hat eine blofs *negative* Tendenz. Die Regierung hat keine positiven Beförderungsmittel für den Handel nöthig, sondern darf ihm nur Freyheit lassen und keine Hindernisse in den Weg legen. Diesen Text findet man nicht leicht schöner ausgeführt, als hier; insbesondere ist die fehlerhafte bisherige Handelspolitik der Regierungen sehr treffend aus einander gesetzt (S. 165 folg.). Wenn aber S. 167. der Kaufmannsgewinn so hoch angeschlagen wird: so scheint doch Arbeitslohn und Kaufmannsgewinn mit einander vermischt zu seyn. „Der Tabuletkrämer, heisst es, dessen ganzes Kapital vielleicht in 20 bis 30 Reichsthalern besteht, die ihm nicht für zwey Tage Rente liefern, — nährt sich davon reichlich, weil der schnelle Umsatz dieses kleinen Kapitals ihm im Laufe Eines Jahres vier bis fünf hundertfache Rente gibt." Kapitalrente ist wohl das, was der Tabuletkrämer zieht, nicht zu nennen; er wird nur für die Mühe des Herumtragens und Besorgens bezahlt, und diese Bezahlung ist selten so reichlich, als sie der Vf. angibt, wo Freyheit der Concurrenz die Profite auf ihren wahren Standpunct bringt. Auch scheint S. 169 folg. zu viel aus dem Wesen des Handelsgeistes einer Nation hergeleitet zu seyn, was mehr Folge zufälliger Umstände ist, und was in keiner nothwendigen Verbindung mit dem Wesen des Handels steht. — Die Freyheit des Handels gründet der Vf. hauptsächlich auf das Princip, dass jeder Tausch Gewinn sey, weil er beiden Tauschenden ein Genussmittel verschafft, das sie aufserdem entbehren würden. „Von diesem Grundsatze, sagt er S. 173, erkennt die National-Oekonomie nur *Eine* Ausnahme: wenn nämlich durch die Gattung des Tausches das Urprincip der National-Oekonomie erschüttert wird, welches *dauernden, gesicherten* Wohlstand heischt. Diess kann dann der Fall werden, wenn die Nation in einem ihre Existenz, ihre Unabhängigkeit gefährdenden Grad reelle Genussmittel gegen idealische vertauscht; wenn die Tendenz der Nation sich in jenem gefährdenden Grade auf die luxuriöse Consumtion wirft. *Einzig* hier erkennt die National-Oekonomie beym Tausche den Begriff von Verlust. *Hier* erkennt sie also auch die Rechtlichkeit der Beschränkung der Tauschfreyheit." Es ist sehr zu besorgen, dass durch diese Stelle, so sehr sie auch durch die nachfolgenden Betrachtungen des Vfs. modificirt wird, viele verleitet werden, eine Menge Verbote und Beschränkungen zu rechtfertigen, welche der Vf. als schädlich und ungerecht verwirft. Denn ist einmal eingeräumt, dass der Nationalverlust im Tausche zu Beschränkungen berechtige: so werden noch viele andere Fälle aufgefunden werden können, wo ein gleicher Verlust erweislich ist, als der, welchen der Vf. für den einzigen ausgibt; und wenn dann die Radicalcur, welche der Vf. vorschlägt, wegen positiver Verhältnisse nicht möglich ist: so wird man sich hinlänglich entschuldigt glauben, wenn man zu Palliativmitteln (den Verboten) seine Zuflucht nimmt. Besser würde es also vielleicht gewesen seyn, wenn gezeigt worden wäre, was den in der vorliegenden Schrift entwickelten Grundsätzen gemäfs ist, dass eigentlich nicht diese Art des Tausches den Verlust hervorbringe, sondern das Uebel auf dem Umstande beruhe, dass einige im Lande einen zu grofsen Ueberfluss an Producten besitzen, den ihnen die übrigen wegen ihrer Armuth nicht abkaufen können, und dass sie deshalb auswärts Producte dafür suchen müssen. Eine Beschränkung dieses Suchens würde den Aermeren doch nicht die Mittel schaffen, es zu kaufen. Es würde also dergleichen Beschränkung ganz unzweckmäfsig seyn. Der Staat soll daher nicht die Freyheit der Ausführenden beschränken: denn dieses würde nur die Producte vermindern, sie nicht den Einheimischen in die Hände spielen; sondern er soll dahin arbeiten, dass die Aermern reicher werden, folglich Mittel erhalten, die überflüssigen Producte eben so gut oder besser zu bezahlen, als der Ausländer. So würde die Beschränkung als Ausnahme von der Regel der Freyheit gar keinen Platz gefunden haben.

Digitized by Google

Sehr viel treffendes wird S. 219. über die Politik der Auflagen auf die fremden Waaren gesagt. Aber dafs auch, wie der Vf. behauptet, „die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, Schwierigkeit oder Leichtigkeit, sich das nämliche Genufsmittel mittelst der *innern* Commerzes zu verschaffen" diese Auflagen mit solle reguliren helfen, kann Rec. nicht billigen. Kann der innere Handel die Waare für denselben oder einen niedrigern Preis schaffen, als der ausländische: so wird es geschehen; kann er es nicht: so ist es vortheilhafter, sie wird von aufsen gekauft; die Auflage, welche die fremde Waare blofs um deswillen erhöhet, um die innere Production darauf zu lenken, wird nur theils zum Schleichhandel reizen, theils die innere Industrie von einer vortheilhaftern Production abziehen. Als Reizmittel zur inneren Production können also Auflagen nie national-ökonomistisch seyn.

Das *dritte* Buch ist *Bewegungsmittel der Production* überschrieben und handelt natürlicher Weise von dem *Umlaufe*. Der Vf. glaubt mehr Licht über die Staatswirthschaftslehre dadurch zu verbreiten, dafs er die Begriffe *Vermögensmassen* und *Ausgleichungsvehikel* sorgfältiger von einander scheidet. Jenen will er mit dem Worte *Geld* ausschliefslich bezeichnen, diesen will er *Münze* genannt wissen. So richtig jene Unterscheidung ist: so zweifelt doch Rec., ob sie einen so grofsen Einflufs auf die Wissenschaft habe; auch ist dieser Unterschied von den vorhergehenden Staatswirthschaftslehrern keinesweges verkannt. Schwerlich wird es aber der Vf. der Sprache abdringen, dafs mit dem Ausdrucke *Geld* künftig nicht der Begriff des Ausgleichungsmittels verknüpft werde. Selbst die Etymologie setzt sich dem vorgeschlagenen Sprachgebrauche entgegen. Denn *Geld* heifst das, was vorzugsweise *gilt*, was jedermann für geltend anerkennt, wogegen er also gern seinen Ueberflufs vertauscht; also wird mit diesem Ausdrucke recht eigentlich das allgemeine Tausch- oder Ausgleichungsmittel bezeichnet. *Münze* bezeichnet nur eine Art von Geld, nämlich das in bestimmte Theile *zerstückelte* und mit Gepräge versehene; und wenn einmal der Begriff *Geld* der *Waare* entgegen gesetzt wird: so wird man den Ausdruck *Waarenmünze* nie vertragen können, da eine Waare eben dadurch, dafs sie zum Gelde erhoben wird, aufhört, als Waare angesehen zu werden. Rec. findet daher die Eintheilung der Münze in *Papiermünze*, *Waarenmünze* und *Metallmünze* (S. 308) mehr lästig als fruchtbar für die Wissenschaft. — Die Lehre von den Banken ist gut verarbeitet und nach richtigen Grundsätzen deutlich vorgetragen. Als der vorzüglichste Schriftsteller über die Banken hätte aber S. 435. *Büsch* mit angeführt werden sollen, in welchem die Mängel nicht anzutreffen sind, welche sich in den daselbst angeführten Schriften befinden.

Den Beschlufs dieses Bandes macht ein sehr anziehender Abschnitt: über die *hypothekarischen Creditinstitute*. Der Vf. vermifst an den bisherigen Instituten dieser Art, dafs sie nicht den productiven Urstoff, sondern nur den Kapitalstoff schützen. „Der Grundeigenthümer gerathe dadurch in Gefahr, sein Eigenthum für einen Spottpreis zu verlieren, ohne dafs der Kapitalist immer dadurch gehörig gesichert werde, sein Kapital ganz wieder zu erhalten. Diese Folge liege in der Natur des bisherigen Hypothekenvertrags. Vermittelst desselben, heifst es S. 453, empfängt der Grundeigenthümer *lebendiges* Kapital, gewöhnlich Münze, verspricht, sie früher oder später zurückzuzahlen, und räumt dagegen dem Besitzer des lebendigen Kapitals auf jeden Fall das Recht ein, wenn er es ihm nicht zur verrodeten Zeit zurückgibt, sich in den Besitz dieses Grundeigenthums zu setzen." Es setze dieser Vertrag, sagt der Vf. weiter, voraus, dafs der Grundeigenthümer immer anderes Geld finden könne, um seinen Gläubiger zu bezahlen. Aber allerley Umstände machen dieses oft schwer, ja unmöglich, und bringen den Grundeigenthümer um sein Vermögen, indem gerade jener Mangel der Kapitale macht, dafs das Grundstück um einen niedrigen Preis verkauft werden mufs. Der Kapitalist werde oft zugleich das Opfer dieser Einrichtungen, da er durch die kostbaren Concurse häufig auch einen Theil seines Kapitals verliere. Gegen dieses Uebel, das man bisher für nothwendig gehalten und es eben deswegen erduldet hat, gibt es nach der Meinung des Vfs. (S. 457.) nur *Ein* Mittel, nämlich *eine* solche Organisation des hypothekarischen Kreditsystems, wodurch dem Grundeigenthum und dem Kapital*stoffe gleicher* Schutz gewährt wird. Dieses Mittel glaubt der Vf. in der *Mobilisirung des gesammten Grundeigenthums* gefunden zu haben. „Diese Mobilisirung hat zwey gleich grofse Zwecke: *erstens*, den productiven Urstoff, das Grundeigenthum — unter die Garantie der ganzen Nation zu stellen, ihm mindestens einen gewissen Grad von *vorzüglichem* Werth zu sichern, mithin dasselbe den Launen des *Preises* zu entrücken. *Zweytens*, den lebendigen Kapital*stoff*, also die Vorräthe, Münze u. s. w. mit dem todten, productiven Urstoffe auf eine für beide *Besitzer* wohlthätige Weise zu verschmelzen. Zu diesem Zwecke wird eine allgemeine National Hypothekenbank vorgeschlagen. Die Errichtung derselben fodert 1. die Errichtung eines allgemeinen National-Grundbuchs, worin alle Grundstücke nach dem zu ergründenden Werthe des Ertrags der Rente verzeichnet werden; 2. jeder Grundeigenthümer erhält dann auf Verlangen für den *vollen* Betrag dieses Werths Bankzettel, die an den Inhaber zahlbar sind, und in kleinen Summen nach den Lokalverhältnissen z. B. bis auf 10 Reichsthaler abgetheilt sind; 3. diese Zettel tragen den gewöhnlichen höchsten *Zins* hypothekarischer Anlehen; 4. die National-Hypothekenbank kann diese Banknoten, wenn sie ihr angeboten werden und mindestens 6 Monate im Umlaufe gewesen sind, mit Metallmünze einlösen. Nur dann *kauft* sie, sie *verkauft* nur diejenigen, die sie eingelöst hat; 5. um ihr zu deren Realisirung das erfoderliche Münzmetall zu verschaffen, könnten alle gerichtlich hinter-

hinterlegte, alle vormundſchaftliche, alle Wohlthätigkeits-Inſtituten zugehörige Vorräthe in Banknoten eingewechſelt und dort angelegt werden. Alle andere gerichtliche Hypothekenverſchreibungen müſsten aufhören. Die Möglichkeit und die Vortheile der Realiſirung dieſer wirklich groſsen Idee werden S. 462 folg. ausführlich aus einander geſetzt. Sie verdient gewiſs eine groſse und reife Ueberlegung. Denn wenn auch hier die Möglichkeit der Ausführung etwas zu leicht vorgeſtellt ſeyn ſollte: ſo würden die Schwierigkeiten ſich doch durch einige Modificationen des Vorſchlages heben laſſen. So ſcheint es Rec. offenbar zu gefährlich, wenn der ganze Werth der Grundſtücke in Banknoten vorgeſchoſſen werden ſoll. Dieſes würde das leichtſinnige Kaufen der Grundſtücke, zu Zeiten, wo der hohe Fruchtpreis einen groſsen Ertrag vorſpiegelt, allzu ſehr begünſtigen. Ferner ſcheint die Realiſirung der Banknoten in Metall zu allen Zeiten dem Rec. nicht ſo leicht und ſo ſicher zu ſeyn, als ſie der Vf. ſich vorſtellt. Denn es iſt klar, daſs einer ſolchen Bank die Laſt zufallen würde, alles baare Geld anzuſchaffen, ſo bald es anfinge, zu mangeln. Dieſe Verbindlichkeit könnte zu Kriegszeiten oder unter andern kritiſchen Umſtänden leicht einen ſolchen Umfang erreichen, daſs es ihr ganz unmöglich würde, ihr zu genügen. Wie alſo wenn dieſer Fall eintritt? Werden dann nicht die Banknoten ſinken und mit ihnen der Werth der Grundſtücke? — Endlich müſſen alle dieſe Noten Circulationsmittel werden, wenn ſie nutzen ſollen. Es iſt aber bekannt, daſs die Menge der Circulationsmittel ſich nach der Quantität der circulirenden Waaren richten müſſe, wenn ſie nicht läſtig werden ſollen. Sind dieſe Circulationsmittel Metalle: ſo findet der Ueberfluſs bald eine andere Beſtimmung. Was ſoll man aber mit überflüſſigen Banknoten anfangen? — Die Bank muſs ſie mit Metallmünze einlöſen, wenn ſie nicht augenblicklich in ihrem Werthe ſinken ſollen. Es iſt aber ſehr zu fürchten, daſs die Leichtigkeit ſein Grundſtück zu mobiliſiren, die Anſprüche an die Bank ſo ſehr erweitern wird, daſs dieſe die Schwierigkeiten, ſie zu befriedigen, nicht wird beſiegen können, zumal da auch alle Gewerbsleute von einigem Credit leicht Mittel finden werden, den Credit der Grundeigenthümer zu benutzen. Kurz die Nationalbank würde allein alle Geldbedürfniſſe des Inlandes und vielleicht gar auch fremder Länder zu befriedigen haben, und dieſes würde ihr unmöglich werden.

Dieſer Band iſt, ſo wie der *erſte*, reich an neuen und fruchtbaren Ideen und wird gewiſs jeden denkenden Leſer anziehen, wenn er auch nicht allen Behauptungen Beyfall geben kann. Bey einigen Berufungen auf *Smith* iſt dieſer getadelt, wo Rec. die getadelte Meinung in Smith nicht hat finden können, und wo dieſer Schriftſteller gerade das behauptet, was der Vf. vertheidigt. So heiſst es S. 7: „Wie kann *Smith* die Auslagen auf Fabriken und Handwerke unproductiv nennen?" Allein Smith erklärt dieſe Kapitale ausdrücklich für productiv. „Ein Kapital, ſagt er (B. 2. K. 5.), welches auf Manufacturen angelegt wird, ſetzt nach demjenigen, welches auf Ackerbau verwandt wird, die mehreſte productive Arbeit in Thätigkeit und fügt dem jährlichen Producte den gröſsten Werth hinzu. S. 25. wird *Smith* beſchuldigt, das Verbot der Wollausfuhr für England vortheilhaft gefunden zu haben. Allein er erklärt ſich B. IV. Kap. 8. gerade zu dagegen. Sollte *Smith* ſich in andern Stellen ſo ſehr widerſprochen haben: ſo wäre zu wünſchen, daſs ſie angeführt würden.

Mitau, b. Steffenhagen u. Sohn: *Principes élémentaires d'Economie Politique*, par *Chrétien de Schlözer etc.* à l'uſage des Etabliſſements d'inſtruction publique en Ruſſie. Tome *premier*. 1804. 136 S. 8.

Dieſes iſt der *erſte* Theil der Ueberſetzung des in der A. L. Z. 1807. Num. 83. angezeigten deutſchen Werks des Hn. Hofrath *von Schlözer* in Moskau. Die Ueberſetzung iſt flieſsend und leicht.

TECHNOLOGIE.

Dresden, in d. Walther. Hofbuchh.: *Ausführliche Beſchreibung der Lohgärberey* von *Ignatz Bautſch*, Lohgärber in dem Städtchen Wartenberg in Böhmen. Zum Gebrauche für Lernende. 1793. 189 S. 8. mit 2 Kupfert. (1 Rthlr. 4 gr.)

Dieſe Schrift empfiehlt ſich durch ihren praktiſch-nützlichen Inhalt mehr, als manche andere Bücher namhafter Schriftſteller, und zeichnet ſich überdieſs durch gute Ordnung, durch einige neue Erfahrungen und durch andere lobenswürdige Eigenſchaften ſehr vortheilhaft aus. Hr. *B.* hat, wie er ſelbſt ſagt, bey der Ausarbeitung dieſes Buchs vorzüglich die Abſicht gehabt, ſeinen jüngern Handwerksgenoſſen einen gründlichen Unterricht, in Anſehung des Einkaufs und der Behandlung der rohen Häute ſowohl, als in Rückſicht der zum Gerben des Leders und zur übrigen Zurichtung deſſelben nöthigen Materialien zu ertheilen; indeſſen hat er die Gegenſtände, die er hierbey vorzüglich zu betrachten hatte, ſo gut und vollſtändig abgehandelt, und zugleich die eignen und neuen Verſuche, die er angeſtellt hat, ſo ſorgfältig beſchrieben, daſs nicht nur die Lehrlinge und Geſellen des Lohgerbergewerks, ſondern gewiſs auch manche Meiſter dieſer Gilde, ſein Werk mit groſsem Nutzen leſen werden. Wir verweilen hier nicht bey den gewöhnlichen Arbeiten des Gerbers, die faſt in jeder Werkſtatt dieſelben ſind, noch bey den Gefäſsen und andern Werkzeugen, die in einer ſolchen Werkſtatt vorräthig ſeyn müſſen; wir bemerken nur, daſs der Vf. manche Fehler, die von einigen Gerbern aus Gewohnheit, oder aus Trägheit oder Unwiſſenheit bey der Anlegung eines ſolchen Arbeitsortes, oder bey dem Gebrauche mehrerer Werkzeuge u. ſ. w. begangen werden,

Digitized by Google

den, sehr gut gerügt, und zugleich Vorschriften zur Verbesserung einiger Verfahrungsarten, z. B. in Rücksicht der Anwendung und Reinigung eines zum Gerben nicht recht tauglichen Wassers, des Einsammelns und Trocknens der in der Gerberey brauchbaren Pflanzen und ihrer Theile, der Verfertigung der Aescherlauge und der Lohbrühen, so wie in Ansehung anderer Arbeiten, die in einer Gerberey vorfallen, z. B. des Abhaarens, Fleischens und Fliessens der Häute, des Tretens des Leders u. s. w. mitgetheilt hat, deren regelmässige Befolgung gewiss sehr nützlich seyn wird. Mit eben dem Fleisse handelt auch der Vf. von den zum Gerben dienlichen Pflanzen und von der Zubereitung und Anwendung der einfachern oder zusammengesetztern Gerberbrühen und beschreibt die Versuche, die er mit mehrern bittern, gewürzhaften und zusammenziehenden, bey uns einheimischen, oder in Gärten erbaueten, Pflanzenkörpern in der Absicht, um Lohbrühen daraus darzustellen, unternommen hat. Er versichert, die Zapfen und die Rinde der Fichte, die Rinden der Kiefer und der Buche, die zarten Aeste und die Rinde des Lerchenbaums, so wie die Rinden der Pappelweide, der Birke, der Erle, des Schwarzdorns, einiger gemeiner Weidearten u. s. w. mit grossem Nutzen zur Verfertigung des Zurichtleders, des Sohlenleders u. s. w. angewendet, und auch sehr gute Wirkungen vom Gebrauche einiger gewürzhafter und anderer Kräuter, z. B. des Quendels, der Betonie, des Lachenknoblauchs, der Eberwurzel, des Wacholders, der Schafgarbe, des Tausendgüldenkrauts, rothen Enzians u. s. w. beobachtet zu haben. Noch stärkere Wirkungen, als die meisten dieser Vegetabilien bey den Versuchen hervorbrachten, hat Hr. *B.* bemerkt, wenn er sich der Kräuter der Preissels- und Heidelbeeren, des Heidekrauts und einiger Haarastermoose bediente, und er zieht aus seinen Erfahrungen den Schluss, dass man die so eben genannten Pflanzenkörper ohne Beymischung einer andern Lohe in der Gerberey gebrauchen, andere Vegetabilien hingegen, z. B. das Johanniskraut, den Wermuth, die Schafgarbe, das Wegebreit u. s. w. nur unter der Bedingung, dass sie entweder mit einer oder der andern hinlänglich zusammenziehend wirkenden Rinde, oder mit einem andern zum Gerben tauglichen Körper versetzt werden, zur Bearbeitung des Leders mit Vortheil anwenden könne. Ohne Bedenken geben wir diesen und andern wichtigen Folgerungen unsern Beyfall, und wünschen, dass das Werk fleissig möge benutzt werden, und dass man die Winke, die sich hier und da, z. B. S. 14. 31. 67. 82. 89. 100 110 u. s. w. in seiner Schrift finden, nicht unbeachtet lassen möge. — Die Beschreibungen, die Hr. *B.* von mehrern Vegetabilien mittheilt, und die Erklärungen, die er von den Ursachen einiger Wirkungen gibt, welche man beobachtet, wenn man eine Haut mit Kalk, Kali u. s. w. behandelt, sind freylich nicht ganz richtig; indessen haben die Verstösse wider die Botanik und Chemie, die uns hier und da vorgekommen sind, auf die Brauchbarkeit des Buchs keinen nachtheiligen Einfluss. Wir bedauern übrigens, dass Hr. *B. Seguin's* Versuche, Leder in sehr kurzer Zeit zu gerben, so wie *Pfeifer's* Vorschlag, das beym Brennen einiger Steinkohlenarten abfliessende Wasser zum Gerben zu gebrauchen, nicht kannte, und also auch nicht im Stande war, die Behauptungen dieser Gelehrten zu prüfen. Man würde hierüber seine Stimme gewiss sehr gern vernommen haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Berlin*, in Sanders Buchh.: *Predigt zum Gedächtniss des am 15. Julius selig entschlafenen Hn. Otto Sigismund Reinbeck*, wohlverdienten Archidiakonus und Predigers an der St. Petri-Kirche zu Berlin, gehalten den 28. Julius 1805 von dem Propste *Hanstein*. 32 S. 8. (2 gr.)

Berlin, b. Maurer: *Predigten bey der Einführung und dem Amtsantritte des Königl. Oberconsistorial und Schulrathes, Propstes zu Berlin und ersten Predigers an der Nicolai- und Marien-Kirche, Konrad Gottlieb Ribbeck*, gehalten von *Hanstein* und *Ribbeck*. 58 S. 8. (5 gr.)

Die Gedächtnisspredigt über 1 Cor. 13, 13. beantwortet die Frage: *Wer kann ruhig und getrost seinem letzten Schicksale, dem Tode, entgegen gehn?* mit den drey Sätzen: 1. wer mit frommen Glauben und Vertrauen sich zu Gott hält; 2. wer in dem Sinne der reinen uneigennützigen Menschenliebe wandelt; 3. wer die Hoffnung auf das Bessere und Ewige seinem Gemüthe nicht entfallen lässt. Sie ist eine liebliche Pflanze auf dem Grabhügel eines Würdigen.

Die *Einführungspredigt* des Hn. Propsts *Hanstein*, über das Sonntagsevangelium Luc. 5, 1—11. führt den Satz aus: *So bedenklich und schwierig es auch in unsern Tagen ist, Lehrer der Religion zu seyn, so gebricht es uns doch immer noch nicht an Aufmunterungen zum Muthe und zur Freudigkeit.* Die darauf folgende *Altarrede* von Ebendemselben ist Herzenssprache der collegialischen Liebe und innigsten Freundschaft, welche, je mehr sie dem Publicum als selten bekannt sind, desto mehr die beiden Würdigen empfohlen haben müssen. Die Antrittspredigt des Hn. Propsts *Ribbeck* über Joh. 15, 16. hat den nur etwas zu weitschweifig und wortreich ausgedrückten Hauptsatz: *Wie die Hoffnung bleibender Nutzenstiftung in meinem Amte das Gefühl meiner Verpflichtung, meinen Wunsch und Vorsatz belebt, mein Amt gewissenhaft und treu zu verwalten.* In der Ausführung dieses Thema findet man die sonst schon rühmlich bekannten Tugenden seines Vortrags wieder.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 15. August 1807.

OEKONOMIE.

Marburg, in d. akad. Buchh.: *Taschenbuch für die Forst- und Jagdfreunde,* herausgegeben von *L. C. E. H. F. von Wildungen,* fürstl. hess. Oberforstmeister. Für das Jahr 1801. 262 S. Für das Jahr 1802. 201 S. Für das Jahr 1803 und 1804. 222 S. Für das Jahr 1805 und 1806. 220 S. Für das Jahr 1807. herausgegeben von *Wildungen* und *Bunsen.* 181 S. 8. (Zusammen 7 Rthlr. 12 gr.)

Die vier *ersten* Bändchen hat der Hr. *von Wildungen* noch allein zu Tage gefördert, zu dem letzten aber, oder zu dem Taschenbuche von 1807 hat er sich einen würdigen Gehülfen zugesellet, den die Leser auch schon aus den vorhergehenden Jahrgängen kennen. Uebrigens erhält sich diess dem Jäger und Forstmann so interessante Taschenbuch nicht nur in seinem Werthe, sondern, was bey dieser Art Schriften eine seltne Erscheinung ist, es nimmt auch an Brauchbarkeit zu.

In dem Jahrgang 1801 finden wir die angenehm erzählte Naturgeschichte des *Iltis, Frettchens,* der *Waldschnepfe,* des *Seeadlers* und der *Tauchergans* vom Vf. selbst, oder von dem Hn. Grafen *von Mellin.* — Wenn man zur Fütterung eines *Frettchens,* wie der Hr. Graf von Mellin sagt, täglich nur für 3 Pfennige Semmel und für 6 Pfennige Milch rechnet, so kostet dasselbe doch jährlich 11 Rthlr. 9 gr. 9 pf. zu unterhalten, und ein Pärchen also 22 Rthlr. 19 gr. 6 pf. Man würde es daher nach Rec. Meinung wohlfeiler und zweckmäsiger füttern, wenn man ihnen zuweilen Vögel schösse, und Kaninchen- und anderes Fleisch zu fressen gäbe. — Bey der *Waldschnepfe* führt der Herausgeber zwey Varietäten an, die sich durch Grösse und Farbe unterscheiden. Die *kleine* (fast um ein Dritttheil kleiner als die grosse) ist dunkler von Farbe mit mehr schwarzen Puncten und Strichen bezeichnet, hat einen kurzen, aschgrauen Hals und bläuliche Füsse; die *größere* ist hingegen auf der Brust weisslicher und hat röthlich graue Füsse. Wahrscheinlich sind diess, wie bey den Feldlerchen, climatische Verschiedenheiten. Die kleinen Feldlerchen, welche man auch Mohrlerchen nennt, da sie dunkler gezeichnet und mehr gefleckt sind, kommen aus den kältern, vorzüglich aus Gebirgs-Gegenden. Sie sind bekanntlich die letztern im Strich, und die erstern im Wiederstrich. Eben so mag es mit den Schnepfen seyn. Die N. G. dieses Vogels ist mit sehr artigen und unterhaltenden Bemerkungen ausgeziert. — — Die *merkwürdigen Geweihfragmente* aus der Vorzeit, die man im Rhein gefunden hat, sind wahrscheinlich vom Rennhirsch. — Die gediegene und beachtungswerthe Abhandlung *über gedeihliche Anzucht, dichten Schluß und periodische Durchforstung des Holzbestandes als Grundlage des höchst möglichen Ertrags bey Hochwaldungen* ist aus der geübten Feder des Hn. Oberjägermeisters *von Witzleben* zu Cassel geflossen. — Hr. Dr. *Klett* zu Erbach hat in einem Sendschreiben an den Herausgeber einige *Bemerkungen über das jährliche Abwerfen und Wiederaufsetzen der Geweihe nebst Untersuchung über die Entstehungsart einer besondern Hornkrankheit unter den Hirschen, Rehböcken u. s. w.* mitgetheilt, welche jeden, der über diesen Gegenstand Licht zu haben wünscht, sehr willkommen seyn werden. Die Erfahrung, dass mit dem Verlust oder der Verletzung des Kurzwildprets die Erzeugungskraft der Geweihe verloren geht, erklärt sich der Vf. dadurch, dass, da in dem Samen die Lebenskraft in der concentrirtesten Gestalt enthalten ist, und den grössten Balsam für das Blut, für die Restauration und Erhaltung der eigenen Lebenskraft selbst wieder in sich fasst, durch seine Nichtabsonderung im männlichen Thierkörper Mangel an Lebensfähigkeit und Lebensstärke im ganzen Organismus entstehe, und daraus eine Schwächung aller übrigen Functionen hervorgehe; dass der organische Naturkörper dadurch seine Fähigkeit verliere, durch Auflösung der Nahrungsmittel in ihre entferntesten Bestandtheile dieselbe zu einer neuen organischen Zusammensetzung geschickt zu machen, und wirklich organisch zu verbinden, und dass endlich die Operationen des Organismus zusammen genommen einen neuen Mischungsprocess anfangen, wenn auch gleich die sinnlichen Merkmale davon für uns nicht wahrnehmbar sind. — Vom Hn. Graf von *Sponeck* ist die detaillirte *Aesung des Roth-, Damm-, Reh- und Schwarzwildprets.*

Von den naturhistorischen Aufsätzen im Taschenbuch für das Jahr 1802 enthält der erste von dem Hn. Grafen *von Mellin* eine sehr ausführliche Beschreibung

Digitized by Google

schreibung des *Axiswildes*, wovon mehrere der hier angeführten Eigenheiten Rec. auch in der Casselschen Menagerie beobachtet hat. Die Beschreibungen des *grossen* und *kleinen Wiesels*, der *Wachtel*, des *kleinen Trappen* und des *kleinen Rohrdommels* (Schade, dass letzterer in der Abbildung nach Gestalt und Farbe gerade wie ein Fischreiher aussieht!) sind vom Herausgeber so anziehend und interessant gegeben, wie alle seine naturhistorischen Beschreibungen, und auch mit mancherley neuen Bemerkungen bereichert, wie sich diess nicht anders von einem so emsigen Jäger und Beobachter erwarten lässt. — Der wichtige Aufsatz des Hn. Oberjägermeisters *von Witzleben* von *der Holzzucht auf den mit Heide bewachsenen Forstrevieren*, der im folgenden Taschenbuch S. 70. fortgesetzt ist, sollte von allen dirigirenden und ausübenden Forstmännern gelesen und da, wo es nöthig ist, in Ausführung gebracht werden. Es gibt viele Gegenden in Deutschland, wo die hier so gründlich als deutlich aufgestellten Regeln sowohl für die natürliche als künstliche Cultur des Heidegrundes angewandt werden können, und dass es keine leichte Sache sey, beheidete Blössen wieder in Holzbestand zu bringen, davon werden gar manchen Forstmann seine und fremde misslungenen Versuche und Künsteleyen überzeugt haben. — Bey der S. 146. mitgetheilten Geschichte, dass bey einem zahmen Damthier die *geässte Nachgeburt* die Ursache eines heftigen Krampfes und des Todes gewesen sey, muss Rec. bemerken, dass alles Hirsch-, Dam- und Rehwild gleich nach dem Setzen die Nachgeburt ohne Nachtheil äset. Es mag also wohl eine andere Hauptursache hier mitgewirkt haben.

Das Taschenbuch von 1803 und 1804 liefert in naturhistorischer Hinsicht die Beschreibung der *Gemse*, des *Steinbocks*, der *grossen und kleinen Becasine*, der *weissen Tauchente* und *des Ortolans*, nebst der bleyfarbigen Varietät des Rehes — alle aus der Feder des Herausgebers. — In der Abhandlung des Hn. *von Witzleben: Woher es komme, dass das Forstwesen, so mancher Verbesserungsanstalten ungeachtet, in vielen Ländern doch den erwünschten Fortgang noch nicht gewinne?* kommen ausser vielen vortrefflichen und zu beherzigenden Bemerkungen, auch manche unrichtige vor, z. B. die, dass die allzu speculativen Forsttheorieen eine von jenen Ursachen sey. Mit den meisten Kenntnissen, die der Vf. hier als überflüssig nennt, kann ein junger Mensch von Kopf in ein Paar Jahren fertig werden. Ist und bleibt er dabey auch in der Folge emsig und brav, so wird er diese seine erlernte Theorie auch sehr nützlich für das Forstwesen anwenden können. Es ist keine Folge, dass er dann ein bloss unnützer Speculant auf der Stube bleiben werde. Rec. kennt sehr gut besoldete Forstmänner, die alle jene Kenntnisse nicht besitzen; allein doch immer in der Stube sitzen und ihren Wald verderben lassen. Warum soll ein junger Forstmann die Naturgeschichte, Physik, Chemie, Mathematik nicht so gründlich und vollständig als möglich studiren, da er diese Kenntnisse beym Forstwesen gleich unmittelbar in Anwendung bringen kann? Kein Theologe, kein Arzt, kein Jurist kann sie so unmittelbar brauchen, und doch verlangt man von diesen, dass sie Kenntnisse der Art besitzen sollen? Warum cultivirt man denn diese Wissenschaften? Etwa bloss für den Dilettanten? Nach Rec. Erfahrungen liegt in ihrer Vernachlässigungder hauptsächlichste Grund, dass noch die meisten höhern Forstbedienten Schlendrianisten sind, die keine Verbesserungen kennen und wollen, und sich guten Einrichtungen auf alle mögliche Art entgegen stemmen. — In dem Schreiben des Hn. Erbprinzen von Leiningen wird angegeben, dass man bey dem Städtchen Dürkheim an der Hart vor der Revolution noch eben so wie in Ostpreussen nach Hn. von Burgsdorfs Angabe *Urwälder* gefunden habe.

Aus dem Jahrgange 1805 und 1806 bemerken wir, dass die interessanten Beschreibungen des *Renn-* und *Elenwildes* vom Hn. Graf *von Mellin*, die der *Schleyereule* und des *Tannenhehers* vom Herausgeber, die Beobachtungen über den *Landbär* aus dem Böhmer Walde von Hn. *Slevogt*, und einige Beyträge zur Naturgeschichte des *Bibers*, der noch jetzt in Westphalen hauset, vom Herausgeber verfasst sind. — In der Abhandlung: *Noch etwas über das Laubsammeln in Waldungen*, hat Hr. *von Witzleben* die Abschaffung dieser schädlichen Gewohnheit denen, die ihr abhelfen können, noch einmal dringend ans Herz gelegt, und seinen Satz auch für diejenigen, die den Schaden nicht für so wichtig halten, ja das Laubsammeln in mancher Hinsicht noch in Schutz nehmen, mit allen möglichen physikalischen Gründen unterstützt.

Im Jahrgang 1807 ist die Naturgeschichte des *Landbären* sehr gemeinnützig vom Hn. *von Wildungen* selbst erzählt. Da er unter den Jagdmethoden auf dieses Raubthier die gewöhnlichen nicht erwähnt, wie man ihn in Polen und Russland erlegt, auch Rec. sich nicht erinnert, sie irgendwo gelesen zu haben, so wird sie wohl hier nicht am unrechten Orte stehen. So bald man den Stand eines Bären, der meist an dem Abhange einer kleinen Anhöhe ist, ausgespürt hat, so baut man in der Nähe desselben eine Kanzel. Hierauf lässt man ihn einige Tage ungestört, legt aber in dessen Schussweite ein Stück Fleisch oder Aas hin, und lässt es ihn wegnehmen. Den Tag aber, wenn er geschossen werden soll, pflöckt man eine Keule von einem Pferd oder Ochsen fest an den Platz an, und der Schütze fährt oder reitet des Abends mit mehrern Personen, die ein Geräusch mit Pfeifen, Singen und Schreyen machen, nach der Kanzel zu, steigt unvermerkt hinauf, indessen die andern fortreiten oder fahren, und immer dazu singen und lermen, so dass der Bär glaubt, es seyen Holz- oder Feldbauern durch die Gegend gegangen. Gegen Morgen wird der Jäger den Bären sich aufthun hören. — Allein jetzt kommt er noch nicht, sondern lauert und windet nur nach allen Gegenden, um sicher zu seyn. Gewöhnlich wenn der erste Sonnenstrahl erscheint, kommt er so leise geschlichen,

schlichen, dass ihn der Jäger kaum hört, und versucht mit der grössten Schnelligkeit die Keule oder ein Stück davon wegzureissen. Der Jäger muss daher unverwandt nach dem Luderplatze sehen, damit er ihm sogleich, wenn er ankommt, einen Schuss beybringen kann. — Auch die Naturgeschichte des *Fischotters*, der *Mandelkrähe*, des *Percnopterus-Geyers* ist von demselben Vf., und der letztern hat Hr. Professor *Merrem* noch einen, auch dem Naturforscher nicht unwichtigen, Beytrag zur Bestimmung der europäischen Geyerarten beygefügt. — In der Beantwortung der Frage: *Was wird das künftige Schicksal der hohen Samenwaldungen seyn, wenn nicht ernstlicher und gründlicher an Abstellung der Hütung und des Laubrechens gearbeitet wird?* hat Hr. *von Witzleben* abermals den Staatsdienern, die zur Verbesserung des Forstwesens mitwirken können, wohl zu beherzigende Wahrheiten gepredigt.

Ausser diesen eigentlich wissenschaftlichen Abhandlungen sind alle genannten Jahrgänge wiederum mit artigen *Anekdoten*, *Gedichten*, *Fabeln*, *Charaden* u. dergl. ausgeschmückt, wovon viele auch den mürrischsten Jäger vergnügen oder ein Lächeln abzwingen werden. So gar hat uns Hr. *Bunsen* im letzten Jahrgange mit einem gut angelegten und ausgeführten Schauspiele: *Zwey Augen für Eins*, beschenkt, das, wie Rec. von einem reisenden Forstmann gehört hat, neulich von den Forsteleven zu Dreyssigacker in Gegenwart der Frau Herzogin von Meiningen sehr gut aufgeführt worden seyn soll. — Die Abbildungen in allen Jahrgängen sind nett, besonders die in dem letzten Jahrgange, und schon die geschmackvollen Zeichnungen auf den Umschlägen sind keine geringe Empfehlung für dieses Taschenbuch.

NATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Breitkopf u. Härtel: *Beschreibung merkwürdiger Höhlen.* Ein Beytrag zur physikalischen Geschichte der Erde, herausgegeben von Dr. *Rosenmüller* und Dr. *Tilesius*. *Zweyter Band.* 1805. XXVIII u. 391 S. gr. 8. mit 8 Kupfert. (3 Rthlr.)

Der *erste* Band dieses Werks ist in der A. L. Z. 1799. Num. 304. angezeigt. Rec. findet sich nicht bewogen, sein damals ausgesprochenes Urtheil zurückzunehmen; auch scheinen die Herausgeber einiger Massen das Langweilige ihrer Sammlung zu fühlen, und suchen deshalb in der diesem *zweyten* Bande vorangeschickten Einleitung das Publicum wo möglich mehr für ihre Arbeit zu interessiren. Es heisst unter andern: „Ich bin überzeugt, dass wenige, die so ganz unvorbereitet unsere Höhlenbeschreibungen zu lesen anfangen, die Geduld haben werden, das Resultat eines solchen Archivs abzuwarten, sondern vielmehr klagen werden" u. s. w. Diesen Klagen abzuhelfen, halten die Herausgeber es für zweckmässig, eine kleine Einleitung in die Höhlenkenntniss, nebst einigen Bemerkungen über die verschiedenen Ursachen ihrer Entstehung vorauszuschicken; und meinen, die Leser werden dadurch auf den Weg geleitet werden, sich durch die Lectüre der zahlreichen Höhlenbeschreibungen eben so angenehm zu unterhalten, als sie den vernünftigen und gemeinnützigen Zweck derselben anerkennen würden u. s. w. Rec. muss aber gestehen, dass er die magere Einleitung zur Erreichung der angegebenen Zwecke durchaus nicht passend finde. Rec. ist selbst Mineralog, träumt auch oft angenehm genug von Geognosie und hat grosse Achtung für Naturschönheiten; aber dessen ungeachtet kann er den Werth der vorliegenden Sammlung nicht so anerkennen, wie es die Herausgeber zu verlangen scheinen. Ueberdem haben die Herausgeber gar keine gehörige Auswahl getroffen. Unter den 63 Artikeln, die man hier findet, sind die mehresten zu trocken und für ihren Zweck nicht befriedigend. Ohne sie hier aufzuzählen, bemerken wir nur einige, über die wir ein Paar Worte mehr sagen zu müssen glauben. Nr. 1. *Die Beschreibung einiger Höhlen in der Nähe von Bombay* (aus *W. Hunters* Nachricht vom Königreiche Pegu und wieder abgedruckt im neunten Theile der neuen Reisebeschreibungen. Hamburg 1787) enthält durchaus nichts mineralogisch oder geognostisch merkwürdiges; ja es ist von *Hunter* nicht einmal die Steinart benannt, worin sie sich finden, sondern es werden blos die Ueberreste alter darin vorhandener Kunstwerke langweilig beschrieben, und die Höhlen selbst sind, wo nicht ganz doch grösstentheils, durch Kunst geschaffen; können also zu der auf dem Titel der Sammlung angegebenen Bestimmung nicht fruchten. Eben so ist in Nr. 7. *die Grotte von Polignano im neapolitanischen Gebiete* (aus Voyage pittoresque des Abbé *Non*) nebst einer Abbildung, nicht einmal die Gebirgsart genannt, worin die Grotte sich findet, und diess ist noch öfterer der Fall. In Nr. 22. *Beschreibung der Eishöhle unweit Besançon*, nach *Cossigny*, ist das merkwürdigste, dass im Jahr 1727 das grosse Lager bey Saone daraus mit Eis versorgt wurde. In der *Nachricht von den Gebirgshöhlen zwischen Lorca und Grenada in Spanien, davon ein grosser Theil von Räubern bewohnt wird* (Nr. 35.), erfährt man ausser der Räuberchronik nichts, als dass die Kalkgebirge hier mehrentheils voller Löcher und Höhlungen sind, die sich oft weit unter der Erde weg ziehen und durch unterirdische Gänge mit einander in Verbindung stehen; dieser wichtigen Entdeckung sind drey Seiten geopfert. 36. *Nachricht von den bewohnten Gebirgshöhlen auf derselben Strasse bey dem Dorfe Purullena. Twiss*, aus dessen Reise durch Portugal diese und die vorhergehende Notiz genommen ist, sagt, die Höhlen seyen von den Einwohnern in den weichen Felsen gegraben; die Herausgeber sagen, sie seyen natürlich, nur durch Kunst zur Bequemlichkeit erweitert; ist dadurch ein Aufschluss für die Erdgeschichte gegeben? — denn weiter erfährt man nichts physikalisches. Die *Nachricht von einer Höhle in einer schroffen Felsenwand an der Strasse von Mallaga nach Gibraltar*, ebenfalls von *Twiss*, zeigt

zeigt nur ihre Existenz an und nennt nicht einmal die Gebirgsart. Eine Frau, welche von dem Felsen herabstürzte, soll — *mirabile dictu!* — durch den blossen Druck der Luft im Falle von einander geborsten seyn??? — 38. *Beschreibung einer salpeterhaltigen Höhle unweit Lissabon.* Durchaus nichts merkwürdiges, als dass die Wände mit einer ziemlich dicken Salpeterrinde (?) bedeckt sind, welche hart und nirgends schleimig ist, sondern dem raffinirten Zucker gleicht. 39. *Nachricht von unterirdischen* (gibt es auch überirdische?) *Höhlen in den Gebirgen von Cabo rocca bey Cintra in Portugal.* Durchaus nichts hieher gehöriges, nicht einmal die Gebirgsart genannt. „Ungefähr," heisst es unter andern, „vor 30 Jahren entdeckte ein fremder Reisender in diesem Berge eine Spur von Magnetsteinen. Was ihn zuerst auf diese Vermuthung brachte, war die Beschaffenheit der Pflanzen in dieser Gegend, die sehr blass von Farbe und weit schwächer als andere Gewächse gleicher Art an andern Orten waren — er fand eine schöne Ader" u. dergl. 40. *Nachricht von den Höhlen auf der Sierra d'Estrella in Portugal.* Weiter nichts, als dass eine enge Oeffnung in eine weite Höhle führe, deren Steinart Alabaster sey. Selbst in den letzten Artikeln der Beschreibungen der Muggendorfer Höhlen, von einem der Herausgeber, nämlich Hn. Dr. *Rosenmüller*, fand Rec., ausser einer kurzen Angabe der Gebirgsarten, woraus die Gebirge bey Erlangen und nach Muggendorf hin bestehen, wenig Ausbeute für die physikalische Geschichte der Erde.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Andreä: *Predigten nach Grundsätzen der heiligen und heiligenden Kirche.* Vom Vf. der Dialogen über die zehn Gebote. 1805. IV u. 536 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die *Dialogen über die zehn Gebote* sind dem Rec. nicht bekannt; auch weiss er von dem Vf. derselben, der diese Predigten herausgegeben hat, nichts, und die Vorrede zu den letztern gibt ihm keine Auskunft über ihn; aber der Ton und Geist dieser Predigten hat einen sehr guten Eindruck auf ihn gemacht, und er gewann während des Lesens den unbekannten Vf. als einen wahrheitliebenden, gemässigt denkenden und von wahrhaft christlichen Gesinnungen belebten Mann lieb; vorzüglich that es ihm wohl, zu bemerken, dass der Vf. rein ist von der Begierde, *zu glänzen*, dass er nicht *sich selbst* predigt, sondern das *Evangelium*, dass er immer nur bey dem Evangelium bleibt, und keinen andern Zweck hat, als den Glauben an dasselbe bey seinen Zuhörern zu befördern. Rec. will damit nicht sagen, dass er mit allem, was in diesen Predigten steht, einverstanden sey; im Gegentheil fand er hier und da schwache Stellen; er fand manches Einzelne unbefriedigend; er glaubt, dass der Vf. zuweilen etwas mehr behauptet, als sich beweisen lässt; auch zweifelt er nicht, dass diese Predigten, ohne an ihrer Güte Schaden zu nehmen, etwas *kürzer* seyn könnten. Aber diess alles kommt bey ihm nicht in Betracht gegen das Schätzbare an dieser Predigtsammlung, und wenn er den, seinem Lobe noch beygemischten, *Tadel* nun noch mit einigen Beyspielen belegt, so geschieht es nur in der Absicht, um zu zeigen, dass die Mängel und Fehler der Arbeit des Vfs. seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen sind. S. 11. heisst es: Jesus habe in einer *andern* und innigern Gemeinschaft mit Gott gestanden, als die Gemeinschaft sey, in welche *ein reiner und guter Wille* jeden Menschen mit Gott setzt. Wie könnte aber wohl der Vf. beweisen, dass die Gemeinschaft Jesu mit Gott nicht nur dem *Grade*, sondern auch der *Art* nach von der Gemeinschaft *der reinen Herzen* mit Gott *verschieden* gewesen sey? Eben daselbst erklärt er es für *Abweichung von der Wahrheit*, wenn man sage, *der Inhalt der Lehre Jesu* beweise ihre Göttlichkeit, und daraus folgere, dass *die äussern Bestätigungszeichen* dieser Lehre *entbehrlich* seyen. Allein diejenigen, gegen die der Vf. diess erklärt, läugnen nicht, dass das, was er zu den äussern Beständigungszeichen rechnen mag, zur *Einführung des Christenthums in die Welt* ungemein viel beygetragen habe und vielleicht nothwendig gewesen sey; nur können sie sich nicht überzeugen, dass eine Lehre, *die nicht an sich gut und wahr wäre*, dadurch wahr werden könnte. So bald also zugegeben werden muss, dass das Evangelium den Beweis seiner Güte *in sich selbst* habe, so folgt auch, dass es durch jene *äussern Bestätigungszeichen* an sich nicht *glaubwürdiger* werden kann, als es ohne dieselben schon ist; darum kann man sie aber doch als *argumenta ad hominem* gelten lassen und ihnen einen relativen Werth zugestehen; und diess geschieht auch von denjenigen, die der Vf. hier im Auge hat. S. 3. will er nicht gelten *lassen*, dass der Täufer zu *seiner eignen* Befestigung aus seinem Gefängnisse zwey Schüler an Jesum geschickt habe: denn, sagt er, Johannes war mit Jesu *verwandt*, und hatte früher seine eignen Schüler an Jesum *verwiesen*; allein der Ausspruch Jesu: *Selig, wer sich nicht an mir ärgert*, scheint es doch wahrscheinlich zu machen, dass der Täufer selbst auch einer Glaubensstärkung bedurfte, und kann nicht jeder in dunklern Lebensstunden an seinen bessern Ueberzeugungen irre werden? S. 382. sagt der Vf.: Jesus *war eben so gewiss* todt, als er von Freunden und Feinden für todt *gehalten* wurde. Allein beides ist doch nicht *in gleichem Grade* und *auf dieselbe Art gewiss*. Doch kein Wort weiter über eine Schrift, deren Vf. aus dem guten Schatz seines Gemüths gewiss etwas in moralischer und religiöser Hinsicht *Gutes* mitgetheilt hat.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 18. August 1807.

STATISTIK.

Leipzig, b. Fritsch: *Literatur der Statistik*, ausgearbeitet von *Joh. Georg Meusel*. *Zweyter* Band. *Zweyte* ganz umgearbeitete Ausgabe 1807. mit Inbegriff des Sachen- und Namenregisters 732 S. gr. 8.

In der Anzeige des *ersten* Bandes (Erg. Bl. 1806. Num. 113.) der mit dem gewöhnlichen sorgsamen Fleisse des Vf. ausgearbeiteten, nach seinem Lehrbuche der Statistik geordneten, Literatur dieser Wissenschaft haben wir bereits im voraus bemerkt, welche Staaten der *zweyte* Band enthalten würde. Nachdem nämlich im *ersten* Bande die Literatur der Statistik von Europa überhaupt, dem deutschen Reiche, Oestreich und Preussen, Frankreich, Grossbritanien und Irland und dem russischen Reiche verzeichnet worden war, liefert der Vf. in diesem *zweyten*, grösstentheils nach der Folge der Kapitel seines Lehrbuchs, die Literatur der Statistik (8 — 18) von Dänemark, Schweden, Batavien oder Holland, Helvetien oder der Schweiz, dem osmanischen Reiche, Spanien, Portugal, (Königreich) Italien, Neapel und Sicilien, dem Kirchenstaate, und der Nordamerikanischen Republik; in einem Anhange aber (S. 451 — 600) die statistische Literatur einiger zwar in der ersten Ausgabe dieses Werks, nicht aber in dem Lehrbuche vorkommenden *italiänischen* Staaten, (Sardinien, Lucca, San Marino, Etrurien und Malta) und einiger *deutschen* Staaten, (Pfalzbaiern, Sachsen und Braunschweig Lüneburg.) Das Ganze wird mit Zusätzen und Verbesserungen (S. 601 — 35) und einem Register beschlossen. — Von einem dritten auf die mindermächtigen deutschen und aussereuropäischen Staaten berechneten Bande, wozu der Vf. in der Vorrede zum ersten Bande einige Hofnung machte, wird in diesem nichts erwähnt. — Um so mehr finden wir es gerathen, hier für die Besitzer des Werks zu den vom Vf. selbst gelieferten Zusätzen und Verbesserungen zum ersten und zweyten Bande noch einige andere beyzufügen. I. B. Schon S. 12 hätte *Gaspari's* weiterhin unter der Rubrik von Deutschland aufgeführtes vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung aufgeführt werden sollen: denn der Plan ist auf eine allgemeine Erdbeschreibung berechnet; auch sind vor kurzem einige Theile über Länder ausserhalb Deutschland, (Portugal, Spanien und Frankreich) erschienen. — Da S. 33 des verstorbenen *Schwarzkopf's* Werk über Zeitungen aufgeführt ist: so hätten auch die sowohl einzeln als in mehrern Journalen gelieferten Nachträge des Verfassers einer Erwähnung verdient. Noch weniger durfte aber hier das Andenken an die durch die A. L. Z. und andere gelehrte Blätter bekannten Verdienste eben dieses Schriftstellers um die Literatur und Verbesserung der Staatskalender vernachlässigt werden; eine genauere Benutzung der von ihm gelieferten Materialien wäre vielmehr diesem Werke sehr nützlich geworden. — S. 41. findet sich bereits die *Samling af Reisebeskrivelser* mit einem richtigern und ausführlichern Titel verzeichnet als die Zusätze (II. 602) ihn angeben. — S. 169 läst sich zu *Demian's* statist. Gemälde der östreichschen Monarchie noch ein anderes von demselben fleissigen Schriftsteller unter seinem Namen herausgegebenes Werkchen: Versuch über die Staatskräfte der östreichischen Monarchie in Beziehung auf Europa. Germanien, (Wien, Schaumburg 1791. 8.) beyfügen. Die Literatur des neuesten Finanzzustandes des preussischen Staats (S. 395. u. f.) hat durch die Zusätze viel gewonnen; doch lassen sich diese nun wiederum theils durch mehrere einzelne, theils durch andere in den spätern Stücken des preussischen Staatsanzeigers und in andern Journalen abgedruckte Aufsätze vermehren. — Zu S. 447. gehören zwey deutsche Uebersetzungen des dort angeführten *Voy. à la Guyane* u. s. w. (Hamburg u. Leipzig 1799. 8.) und *Lescalier's* (II. S. 157 nur nebenbey angeführtes) *Exposé des moyens de mettre en valeur et d'administrer la Guyane* (1791. N. Ed. Paris 1798. 8.) Auch ist für die Statistik der französischen Nebenländer überhaupt *Montlinot's Essai sur la transportation comme recompense et la déportation comme peine* (Paris 1797. 8.) zu brauchen. (vgl. G. Ephem. 1798. 1 B. 663 — 65.) — Der S. 535 und 540 verdruckte Name *Coutwell* statt *Crutwell* finden wir in den auch auf Berichtigung von Druckfehlern ausgehenden Verbesserungen nicht hergestellt. — S. 578. hätten neben *Weld's* Reisen auch die im II. Bande erwähnten Reisen *La Rochefoucault Liancourt's* bemerkt werden können, die sich

Digitized by Google

sich eben so wie jene über die beyden Canadas erstrecken. — Das S. 634. erwähnte *Court and City Register* ist richtiger S. 535 angeführt. — Doch wir eilen zum *zweyten* Bande. Bey *Dänemark* hat der Vf. einige der neuern Notizen im Intelligenzbl. unserer A. L. Z. 1805. Num. 106. unbenutzt gelassen; gewiss würde er sonst *L. H. Bing's* wichtiges Werk über Norwegen, Island und die färöischen Inseln nebst Grönland (1796) und *Landt's* Schrift über die färöischen Inseln eben so wohl erwähnt haben, als die neuern Hefte des topographischen Journals von Norwegen u. a. dänische Schriften sowohl über die europäischen, als aussereuropäischen Besitzungen des dänischen Staats. Auch vermissen wir die *Niemann*schen Miscellaneen historischen, statistischen und ökonomischen Inhalts zur Kunde der deutschen und angränzenden Länder u. s. w. (Altona 1798 — 1800. 2 B. 8.) und *Otte's* ökonom. statistische Beschreibung der Insel Femern (Schleswig 1796. 8.) Eben dieser Mangel der Benutzung einiger neuen, besonders von sel. *Lüdecke* in mehrern gelehrten Blättern mitgetheilten Notizen, ist in der Literatur der Statistik *Schweden's* sichtbar: denn abgerechnet viele vom Vf. absichtlich übergangene schwedische Dissertationen, worin vaterländische Geographie bearbeitet wird, fehlen auch andere in schwedischer Sprache erschienene Schriften, wie (*v. Linderhjelm's*) *Bref under Resor i Sverige* (Stockholm 1797. gr. 4) *Bref til en vaen under Resa i Landsorterna* (das. 1800. 8.) *M. Schenström's Afh. om Strömsholm's Canal* u. s. w. mit einer grossen Karte (Stockh. 1797. 4.) verschiedene Abhandlungen von *Magr. Blix* über das schwedische Finanzwesen u. a. Diese Auslassungen sind übrigens um so weniger befremdend, je mehr im Ganzen unter uns die Literatur dieser unserer germanischen Verwandten vernachlässigt wird. Eben diess ist der Fall mit der Literatur *Hollands*; und daher werden wir auch hier etwas länger verweilen. Wichtiger als die von *Etienne* gelieferte *Table synoptique et graphique des huit départemens qui composent la République batave* (Paris 1800. 1 Bog. fol.) die jedoch in Frankreich nicht nur, sondern auch in Holland selbst einiges Ansehen erlangte, ist ein zum Theil ins Französische übersetztes, in Deutschland aber unsers Wissens bisher ganz unbekannt gebliebenes, jenes oft berichtigende Werk, von *R. Metelerkamp: De Toestand van Nederland in vergelyking gebragt met de van enige andere Landen van Europa*; (Rotterdam 1804. u. f. J. 3 Theile 8.) eine sehr vollständige und genaue Statistik, die viel neues liefert, und die ältern Notizen in einem hellern Lichte darstellt. Ein specielles von *Metelerkamp* mehrmals citirtes Werk ist: *De Inkomster en Uitgaven der Bataafsche Republiek voorgesteld in eene nationaale Balans — door W. M. Keuchenius* (Amsterdam 1803. gr. 8.). Zur Kenntniss der Seehäfen ist die vor wenig Jahren zu Amsterdam erschienene *nieuwe beknopte staatkundige Beschryving van alle Zeehavens gelegen in de zeven nederlandsche Provintien, de Generaliteitslande, Vrankryk en England*, mit 3 Karten nicht unbrauchbar. Auch liefert manches für die Statistik J. *Kops's Magazyn van Vaterlandschen Landbouw* u. s. w. seit 1803. — Neben den absichtlich beybehaltenen Schriften über die Statthalterschaft hätten wohl einige über die neuern Constitutionen gestellt werden können, wie z. B. das von dem mehrmals angeführten *J. Greeven* herausgegebene *Redeneert constitutioneel Woordenboek* (Dortrecht 1800. gr. 8.) Auch hätte *A. Kluit's Historie der Hollandsche Staatsregeering tot aan het jaar* 1795. (Amsterdam 1802 u. f. f.) und der in der A. L. Z. 1801. Num. 280. angezeigte Staatskalender angeführt zu werden verdient. — *J. Wagenaar's Amsterdam in zyne Geschiedenissen* u. s. w. war im J. 1801. von einem andern Verfasser bereits bis zum 23 Stück fortgesetzt worden, worin die Geschichte *A.* bis 1796 herab geliefert wird. — Ueber *Herzogenbusch* erschien später noch eine *Reise — in de j.* 1799. (Amsterdam 1800. gr. 8.) und eine mit Beyfall aufgenommene *Geschied- en aardryskundige Beschryving der Stad en Mejery van's Herzogenbusch beginnende met de vroegste tyden en eindigende met de J. 1802. door St. Hanewinkel* (Nymwegen 1803. gr. 8. mit 1 Karte.) Noch manche allgemeine und specielle Notizen mehr, als hier verzeichnet sind, liefert auch das bekannte Journal: *De Konst- en Letterbode.* — Eben so vermissen wir in der Literatur *Helvetien's* ein für dieselbe brauchbares neues Journal, die von Hrn. *Zschokke* herausgegebene *Isis.* *Bridel's* nebenbey erwähnte Sammlungen und die daraus übersetzten kleinen Fussreisen der Gebrüder *Bridel* (Zürich 1797 — 98. 2 Th. 8.) hätten wohl eine besondere Erwähnung verdient; so auch, da die Reisen der gutmüthigen *La Roche* hier aufgeführt sind, das Tagebuch einer Reise durch die Schweiz von *F. Brun*, geb. *Münter* (Kopenhagen 1800. 8.) deren Namen man überhaupt in diesem Werke vergebens sucht; und die Reise einer andern Dame, der in dem Kapitel von Frankreich erwähnten *Marie Hel. Williams (Tour in Switzerland* 1798. ins Französische und Schwedische übersetzt 1798. u. 1800.) — Von *Curtis's Lettres sur la Suisse* hat man eine deutsche Uebersetzung von *Hedwig Amberg* geb. *Classen*. (Altona 1798. 8.) Von *Ebel* findet man zwar seine „Anleitung — in der Schweiz zu reisen," nicht aber seine Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell, die so wie *Stalder's* „Fragmente über das Entlebuch" hier einer Stelle werth waren. Von dem mit Beyfall aufgenommenen „Politischen Handbuche für die erwachsene Jugend der Stadt- und Landschulen zu Zürich (S. 218) ist der Vf., der Unterschrift der Vorrede zufolge, *D. Wyss.* — Zu dem Kapitel vom *osmanischen Reiche* bemerken wir folgendes. *Plant's* türkisches Staatslexicon erschien 1793. vielleicht nur mit einem neuen Titel zu Weissenfels. Von *Dallaway's Constantinople* hat der bekannte *Morellet* eine französische Uebersetzung geliefert (1799.) Unter *Griechenland* vermisst man die besondere französische Ausgabe von *Savary's* Briefen, wie auch *Scrofani's* und *Stephanopolis* Reisen, und das

in

in mehrern, sonst vom Vf. sorgsam gebrauchten, Journalen aufgeführte Original von *Beaujour's tableau du Commerce de la Grèce*, wovon S. 257. ein Auszug angezeigt ist. Das neueste Schutzland in Europa, die sieben Insel Republik, vermissen wir völlig. — Von *Sonnini's* Reisen in Aegypten hat man auch holländische und englische Uebersetzungen. Von den *Mémoires sur l'Egypte* begann eine vollständige deutsche Uebersetzung zu Berlin 1800. Der S. 247 genannte Vf. des *Tableau de l'Egypte* heisst nicht *Gollard*, sondern *Galland*. — In der Literatur der spanischen Besitzungen in Amerika fehlt das nicht unwichtige, Tagebuch einer Reise durch Peru — von dem königl. span. Hüttendirector Ant. *Z. Helms* (Dresden 1798. 8.) Der S. 313. angeführte *Estado Militar* erschien wenigstens auch in den Jahren 1799 — 1800 (s. A. L. Z. 1800. Num. 14.) *Dumouriez's Etat de Portugal* wurde auch 1797 englisch, *Murphy's* Reisen dagegen in eben diesem Jahre französisch übersetzt. — Bey dem 15ten Hauptstücke ist der Vf. von seiner bisher streng befolgten Ordnung des Lehrbuchs in so fern abgegangen, dass er dem Königreich Neapel und Sicilien, das *Königreich Italien*, und hier die allgemeinen Schriften über *ganz Italien* vorausschickt. Unter diesen vermissen wir *F. Schulz'ens* neue Reise durch Italien (1 B. 1 H. Berlin 1797.) *v. Zimmermann's* allgemeiner Blick auf Italien u. s. w. (Weimar 1797 8.) und die Fragmente über I. (ohne Druckort 1798. 2 B. 8.) welche, bey allen Vorwürfen die der ungenannte Verfasser verdienen mag, doch manches Brauchbare enthalten; — unter den Schriften über die Stadt Rom, das nach einem vieljährigen Aufenthalte gezeichnete „Sitten und Culturgemälde von Rom" (Gotha 1802. 8.) und ein paar englische Schriften von *Lumisden* und *Salmon* (1797 u. 1800.) Auch hätten in der Literatur der Statistik des Kirchenstaats wohl einige Schriften über die Pontinischen Sümpfe, wenigstens das grosse Werk von demselben *N. M. Nicolai* eine Stelle verdient, von dem ein späteres Werk (*sulle Campagne e sulla Annona di Roma*) angeführt wird. — *Die Nordamerikanische Republik.* — Ausser *Morse's American Geography* (S. 415), nach welcher *Charl. Pictet* zu Genf sein *Tableau de la situation actuelle des états unis de l'Amérique* (Paris 1795 u. 96. 2 V. 8.), bearbeitete hat man von diesem Schriftsteller auch einen über das ganze feste Land von Amerika sich verbreitenden, vorzüglich aber die nordamerikanischen Freystaaten betreffenden *American Gazetteer* (in alphabet. Ordnung) dessen zweyte Auflage 1798. erschien; *Jos. Scott's united States Gazetteer* (Philad. 1795. 8.) aber beschränkt sich, wie schon der Titel zeigt, auf die verein. Staaten (S. G. Ephem. 1798. 1 B. S. 444 — 46.) *Ebeling's* und *Hegewisch'ens* amerikanisches Magazin konnte Rec. nicht finden. Unter den Schriften über einzelne Provinzen vermisst man einige über *Massachusets* und *Williamson's* Schrift über das Genesseeland; von *Jefferson's Notes on the state of Virginia* erschien eine neue Ausgabe zu London 1800. 8. Unter der Rubrik der Justiz hätten vielleicht einige der Schriften über die so oft als Muster aufgestellten Philadelphischen Gefängnisse Erwähnung verdient. — Wir kommen jetzt zu dem *Anhange*. Von dem bey *Sardinien* erwähnten Werke von *Brunn*, (das im ersten Theile seine Stelle unter *Frankreich* fand), hätte die dort nicht bemerkte [angeblich neue] Ausgabe mit einem Anhange (1797) nachgeholt, und ein Staatskalender (A. L. Z. 1797. II. 572) bemerkt werden können. Unter *Etrurien* verdienten neben *Santi's Viaggio al Montamiata* desselben Naturforschers *Viaggi per le due Provincie Sanese* (Pisa 2 T. 1795 u. 98. 8.) zustehen — Zur Literatur von *Kurbaiern* bemerken wir: (*Wagener*) über die Pfalz am Rheine u. s. w. (Brandenburg 1795. 2 B. 8.) — Mit *Weisse's* Museum — und neuem Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde (S. 519) hängen die von ihm herausgegebenen diplomat. Beyträge zur sächsischen Geschichte u. Staatskunde (Leipzig 1799. 8.) zusammen. — Unter den Schriften über einzelne Provinzen und Oerter des Kurf. *Braunschweig-Lüneburg*, hätte des Probstes *J. G. Visbeck's* Niederweser und Osterstade (Hannover 1798. 8.) und weiterhin neben *v. Duve's* Versuch über die Landtage — des F. Lüneburg desselben Vf. „Beyträge zur Kenntniss der Braunschweig-Lüneburg. Kurlande; ausserordentliches Stück, enthält eine glaubwürdige Nachricht von der Hoyaischen landschaftlichen Verfassung mit Anmerkungen herausgegeben" (Zelle 1795. 8.) Erwähnung verdient. — In den Zusätzen und Verbesserungen ist S. 608. Z. 12 zu lesen 680 st. 688. S. 612. Z. 7, 376 st. 377 und S. 618. Z. 5, 456 st. 457. — Da übrigens nicht leicht ein deutscher Literator im Stande seyn dürfte, die noch rückständigen Theile der statistischen Literatur gleich dem Vf. zu bearbeiten: so drücken wir gewiss den Wunsch aller Besitzer dieses Werks aus, wenn wir seinen Vf. hiermit auffordern, in Hoffnung besserer Zeiten für den Buchhandel, die zum dritten Bande gesammelten Materialien nicht zu vernachlässigen, und wenn einst die Herausgabe desselben möglich wird, ihm auch die theils durch den Zuwachs der Literatur, theils durch die Zeitumstände nöthig gewordenen Ergänzungen und Verbesserungen der Notizen über die in den ersten beiden Bänden aufgenommenen Staaten beyzufügen, denen durch die neuesten Veränderungen, so manches Land untergeordnet wurde oder werden wird, das früher für sich aufgeführt worden wäre.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Voss: *Encyclopädie des gesammten Maschinenwesens*, oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärungen der dazu gehörigen Kunstwörter, in alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister

Digitized by Google

ster und Jeden, dem Kenntnissen des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind. Von *Joh. Heinr. Mor. Poppe*, Prof. der Mathem. u. Phys. am Gymnas. zu Frankf. a. M. u. s. w. *Dritter* Theil. K — Z. 1806. gr. 8. 450 S. mit 7 Kupfertafeln.

Rec. hat bey Durchlesung des vorliegenden dritten Theils dieses encyklopädischen Werks mit Vergnügen bemerkt, dass der Vf. die bey der Beurtheilung der beyden ersten Theile gegebenen Winke und Erinnerungen (A. L. Z. 1803. Num. 273. Ergänzungbl. VI. Jahrg. Nr. 73.) grösstentheils benutzt, und im Ganzen mit mehr Delicatesse gegen sein Publicum, auch weniger eilfertig gearbeitet hat, wofür ihm die Leser danken werden. Findet sich auch noch hin und wieder eine Lücke, so kann solche in einem künftigen Supplementbande leicht ausgefüllt werden. Die Literatur eines jeden Artikels ist, so wie in den vorhergehenden Theilen, sehr vollständig geliefert, welches einen Hauptvorzug dieses Werks vor ähnlichen Wörterbüchern ausmacht. Wir wollen, um auch unserer Seits zur Vollständigkeit des Buchs beyzutragen, noch einige Erinnerungen, die uns beym Durchlesen aufgestossen sind, hersetzen. Die Kanonengiesserey zu Hannover (S. 23) war nach der zu Woolwich in England, durch den in Göttingen als Prof. der Militärwissenschaften verstorbenen Kurhannöverschen Ingenieur-Oberstlieutenant *Müller* angelegt. Nach demselben Plane sind von diesem berühmten Architekten ebenfalls die königl. Stückgiessereyen zu Stockholm und Berlin verbessert worden. S. 4. fehlt Kaltmeissel; S. 33. Kattunweberstuhl. Bey der Literatur des Art. Keil fehlt: *Tanke Försök til närmare utredande af Wiggens egenskaper, praes. J. Gadolin, resp. H. Tocklin.* Åbo 1757. 4. Ferner fehlen noch folgende Artikel: Kolbenbohrer, Materialhammer, Maul bey Zangen, Mauschel auf Kupferhämmern, Mehlbohrer, Meisselbohrer, Meissel, Messkette, Messschnur, Messstock, Mittelpfeiler, Mittelsäule bey Hammerwerken, Mittelschiesser, Mittelstück, Modellholz, Nacken, Nackenstange, Nageldorn, Nagelhammer, Nagelhammergerüst, Notiometer, Pferdekunst, Plattenhammer, Plattenschere, Planierhammer bey Blechhütten, Platinhammer, Pocharme, Pochfeld, Pochgitter, Pochhammer, (von dem Pochen der Eisensteine unter einem eigends dazu vorgerichteten Hammerwerke hätte billig unter diesem Artikel gehandelt werden müssen), Pochheber, Pocher, Pochergestell, Pochlade, Pochplatte, Polhems Blechschere, Polirhammer, Polterhammer, Polterschlage. Der Art. *Prellhammer* S. 408. ist Rec. nicht ganz verständlich. Dieser ist nämlich nichts weiter als ein starkes eisernes Auge in Form eines Hammers, welches bey Zainhämmern auf das kurze Ende des Hammerhelfs festgekeilt wird. Eisen kann also damit nicht, wie Hr. *P.* meldet, in Luppen geschmiedet werden; er dient bloss zum Nachbessern und Recken einiger Sorten von Zain-, Band-, Bohr- und andern kleinen Eisen. — Bey *Pyrometer* fehlt die Nachricht von der Einrichtung desselben von *Eisen*, in *Crells* chem. Annal. 1798. I. S. 82 — 85. Bey dem Art. *Nachtuhr* S. 317. bemerkt Rec., dass auch Hr. *Hofmann* in Leipzig eine Nachtuhr angegeben hat, die mit einer gewöhnlichen Taschenuhr auszuführen ist. Die Beschreibung und Abbildung davon steht im Journal für Fabrik, u. s. w. 1806. May S. 401. — Bey *Manometer* hätten wohl *Gehler's* und *Fischer's* physikalische Wörterbücher angeführt werden können, wo man Nachweisungen über die Literatur dieses Instruments findet. S. 382. fehlt *Photometer*; dieses Werkzeug verdient mit gleichem Rechte, wie Manometer, hier eine Aufnahme. Eben so fehlt S. 350. Parkersche Maschine, Parker's Apparat. Der Art. Pachtmühle S. 338. gehört mehr in ein cameralistisch-ökonomisches Wörterbuch als hierher. S. 206 heisst es: „*Liederbühne*, ist ein von Brettern erbaueter Ort, auf welchem der Kunstarbeiter liedert." Diess muss heissen: — — ist ein im *Kunstschachte* von Bretern erbauetes *Gerüst*, auf welchem die Kunstarbeiter stehen, wenn sie die Kunstsätze mit frischer Liederung versehen. — Dergleichen mangelhafte Erklärungen finden sich mehrere; es ist indess nöthig, solche Gegenstände mit möglichster Bestimmtheit auseinander zu setzen, und dabey Ausdrücke zu vermeiden, welche eine falsche Deutung veranlassen können, wie z. B. hier Ort statt Gerüst. — Der Vorschlag des *Vf.* (S. 58.) Klopfmaschinen zum Zerkleinen der Steine für den Chausseebau bey Steinbrüchen anzubringen, lässt sich nur dann mit Vortheil ausführen, wenn man sich zur bewegenden Kraft des Wassers bedienen kann. Der Klopfamboss braucht aber alsdann nicht aus geschmiedeten eisernen Stäben zu bestehen, sondern es lässt sich dazu eine starke Platte von Roheisen anwenden, welche nicht so kostspielig ist, und bey gehöriger Aufsicht lange halten kann. Der Hammer kann alsdann, wie beym Eisensteinspuchwerk, von Eisen gegossen werden, und braucht nicht sonderlich schwer zu seyn.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 20. August 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Mohr: *Der Rheinische Bund. Fünftes* Heft (von S. 161—320.). *Sechstes* Heft (von S. 321—480.). *Siebentes* Heft, mit welchem der *dritte* Band anfängt. S. 1—176. 1807. 8.

I. *Text der Conföderations-Akte.* Hierzu liefern die vorliegenden *drey* Hefte nur einen Beytrag, nämlich: *Noch einige Berichtigungen zur Herstellung des richtigen Textes der Conföderations-Akte* (Heft V. n. 26.), welche die Artikel 25. 27. 31. 34. und 35. des gedachten Grundgesetzes betrifft. Endlich ist doch ein vollendeter, fehlerfreyer Abdruck desselben zu wünschen.

II. *Erweiterung des Bundesstaats und Veränderung seines Gebiets.* Hieher gehören: 1. *Auszug des Abtretungsvertrags über Kastel und Kostheim, zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon und dem Gesammthause Nassau d. d. Maynz den 12. März 1806* (V. n. 21.). Bisher ungedruckt und hier nach dem französischen Original mit einer deutschen Uebersetzung geliefert. Diese Orte haben also nun auch in geographischer Rücksicht aufgehört, zu Deutschland zu gehören. 2. *Vertrag über den Beytritt des Erzherzogs-Großherzogs von Würzburg zur Rheinischen Conföderation* d. d. Paris den 25. Sept 1806 (V. n. 23.); bis jetzt auch ungedruckt; der Sessions-Rang des Grofsherzogs im Collegium der Könige soll durch den Bundestag bestimmt werden. 3. *Nachtrag zu der, im IV. Hefte abgedruckten, Beytrittsurkunde der Herzoge von Sachsen* (V. n. 27.), betrifft den 4. Artikel derselben und stellt den richtigen Text her. 4 *Ueber die Souveränität des fürstlichen Hauses Lichtenstein* (VI. n. 39.). Der regierende Fürst von Lichtenstein, welcher ohne sein Wissen als besondere Auszeichnung schon am 12. Julius 1806 in den Bundesvertrag aufgenommen ward, machte wegen seiner bekannten Verhältnisse zum östreichischen Kaiserhause und dessen Monarchie von gedachter Auszeichnung keinen Gebrauch, sondern trat, gemäfs der Erlaubnifs des 7. Artikels der Bundesakte und unter Genehmigung des Protectors, das Fürstenthum Lichtenstein seinem dritten, noch minderjährigen, Prinzen Karl ab, obgleich er wegen des Kriegs-Contingents von 40 Mann mit dem Gesammthause Nassau einen Reluitions Vertrag abschlofs. Das nunmehrige souveräne Fürstenthum Lichtenstein besteht aus der Graffchaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg, und enthält zwischen 2 und 3 Quadratmeilen und im Jahr 1806 eine Volksmenge von 5002 Seelen, ist also wohl der kleinste, bis jetzt bekannte, souveräne Staat. 5. *Beytritt der Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt zum Rheinischen Bunde* (VII. n. 14.). 6. *Beytritt der Fürsten von Waldeck zu demselben* (VII. n. 17.); in beiden Artikeln ist der, zu Warschau am 18. April 1807 abgeschlossene, Accessions-Vertrag mit der Ratifications-Urkunde des Protectors *in extenso* abgedruckt; erstere stellen ein Contingent von 650 Mann und letztere von 400 Mann zur Bundesarmee.

III. *Bundesaktsmäfsige Organisation der Bundesstaaten,* nämlich 1.: *Königl. Baiersche Verordnung vom 31. Dec. 1806, die, der königlichen Souveränität unterworfene* (Reichs) *Ritterschaft und ihre Hintersassen betreffend* (V. n. 20.). Vorausgeschickt ist eine kurze Uebersicht der Geschichte der Bedrückungen, welche die Reichsritterschaft im letzten Decennium erlitt, und des, von ihr dabey beobachteten, Verfahrens. Richtig ist es, dafs „die Reichsritterschaft bis ans Ende ihrer Tage beharrlich zusammen hielt und nicht jene Brudermorde beging, welche die Nachkommen bey andern Ständen aufzuzählen wissen werden, wenn es auch den forschenden Zeitgenossen nicht gelingen sollte, sie zu documentiren; da war nicht einer, der durch den Tod des andern seine Existenz zu erhalten suchte, alle standen für einen, einer für alle." Erfreulich wird auch spätern Generationen diefs, das deutsche Gefühl wenigstens erwärmende, Licht in dem dasselbe freylich verdunkelnden Schatten unserer Tage seyn. Diese Königl. Baiersche Verordnung geht in das genaueste Detail der gegenwärtigen Verhältnisse der unter Baiern gekommenen Reichsritterschaft; sie ist dem baierschen Adel völlig gleich gestellt, alle Rechte, Titel und Ehrenzeichen, welche die ehemaligen Reichsritter als Mitglieder einer unmittelbaren ritterschaftlichen Corporation hatten, sind aufgehoben; ihre schon bestandenen Familiengesetze müssen zur königlichen Bestätigung eingesandt werden; diejenigen Ritter, welche im König-

reich ihr Domicilium haben, dürfen ohne besondere königliche Erlaubniss in keine fremde Dienste treten, und sind dem Auswanderungsgesetz unterworfen; diejenigen, deren Familien-Eigenthum sich unter der Hoheit verschiedener Souveräns befindet, müssen binnen sechs Monaten sich erklären, ob sie ihr beständiges Domicilium im Königreich Baiern festsetzen oder als *Forenses* betrachtet seyn wollen, wobey ihre Freyheit nicht beschränkt werden soll, so lange sie ihren Wohnsitz in den Staaten der Bundesgenossen oder der, mit dem Bunde alliirten, Mächte nehmen — gibt diess nicht aber zur Retorsion Gelegenheit? — sie haben ihren Gerichtstand unmittelbar vor den königlichen obern Tribunalen, die Steuerfreyheit aber nur so lange, bis ein allgemeines Reglement über die Staatsauflagen für das ganze Königreich erfolgen wird; die reichsritterschaftlichen Directoren und Diener werden in Ansehung ihrer bisher bezogenen Gehalte und Pensionen nach dem §. 59. des Reichsdeputationen-Schlusses vom Jahr 1803 behandelt. 2. *Königl. Würtembergische Staatsministerial-Resolution vom 14. Febr. 1807 an den Königl. Tutelar-Rath in Stuttgardt, die Obsignationen, Inventuren und Vermögenserbtheilungen bey den mediatisirten Fürsten, Grafen und Rittergutsbesitzern betreffend* (VI. n. 25.). Nach der eben angeführten Königl. Baierschen Verordnung gehören diese Gegenstände vor den Chef der mediatisirten Familie, in Würtemberg aber die Obsignationen vor den königlichen Beamten, die Inventuren und Erbtheilungen aber vor eine, vom königl. Tutelarrath ernannte, Commission. 3. *Königl. Baiersche Declaration, die Bestimmung der künftigen Verhältnisse der, der königlichen Souveränität unterworfenen, Fürsten, Grafen und Herrn zu den verschiedenen Zweigen der Staatsgewalt betreffend* vom 19. März 1807 (VI. n. 36.). Diese, mit der Genauigkeit und dem System, wodurch sich in neuern Zeiten alle Baierschen Gesetze so vortheilhaft auszeichnen, abgefasste Declaration gibt den angeführten Mediatisirten alle persönlichen Vorzüge und Rechte, welche der ersten Klasse des Adels im Königreich zustehen, sie behalten ihre bisherigen Titel und Wappen; jedoch mit Weglassung aller Beysetzungen, Würden und Zeichen, welche auf das ehemalige deutsche Reich und ein vormaliges Verhältniss zu demselben sich beziehen oder sie als Regenten des Landes bezeichnen, z. B. des Prädicats: *Reichs* oder *regierender* Fürst oder Graf; auch das Prädicat: *Von Gottes Gnaden*, darf nicht weiter gebraucht werden, wohl aber die erste vielfache Person, jedoch letztere nur in Schriften und Handlungen, die nicht mit dem Könige oder den königlichen Behörden verrichtet werden; sie erhalten ein ausgezeichnetes, jedoch ihren gegenwärtigen Verhältnissen angemessenes, Kanzley-Ceremoniel aus den königlichen Behörden und unter andern das Prädicat: Herr. Zuerst in allen Bundesstaaten ist in dieser Declaration die bundesvertragsmässige Austrägal-Instanz organisirt. Die Verhaftnehmung und Verwahrung geschieht nämlich von der Ortsobrigkeit unter Direction des competenten Hofgerichts, letzteres hat die Untersuchung, nach geschlossenen Akten und die Austrägal-Instanz angeordnet, nämlich vom Justiz-Minister die gesetzliche Anzahl von Beysitzern aus dem Stande des Inquisiten in der königl. Residenzstadt versammelt, der Justizminister, als Grossrichter, eröffnet das Gericht und präsidirt demselben, der Director des Hofgerichts in München ist Referent und der geheime Referendar des Justizministeriums für das Criminaldepartement Correferent; der Inquisit kann einen Vertheidiger haben; das, von den Beysitzern geschöpfte, Urtheil muss vor der Publication vom König bestätigt werden. Diese Austrägal-Instanz gebührt jedoch nur den Chefs der fürstlichen und gräflichen mediatisirten Häuser, deren übrige Glieder in peinlichen Sachen dem gewöhnlichen privilegirten Gerichtsstande unterworfen sind. Rec. bemerkt hierbey, dass der Hr. geheime Rath *Brauer* in Karlsruhe in seinen *Beyträgen zum Staatsrecht des Rheinischen Bundes* (Heidelberg 1807) richtig gezeigt hat, dass diess eigentlich keine Austrägal-Instanz, sondern ein Fürstengericht sey. Die Anzahl der Mitglieder des Austrägal-Gerichts ist übrigens in der angeführten Declaration nicht anders, als durch den Ausdruck: die gesetzliche, bezeichnet; wahrscheinlich geben hier also die bisherigen deutschen Reichsgesetze die Norm; auch versteht es sich wohl von selbst, dass der Grossrichter und der geheime Justizreferendar für diese Handlung mit dem Richtereide belegt werden. So viel die, durch die Verordnung vom 31. Dec. 1806 vorgeschriebene, Ablegung der Decorationen des reichsritterschaftlichen Ordens betrifft: so ist sie ein Beytrag zu der Frage: in wie fern die Ritterorden eines Staats, *nach dessen Auflösung*, noch fortbestehen? worüber die Praxis verschieden ist. In den Bundesstaaten ist die *negative* in Ansehung des, vom römischen Kaiser der Reichsritterschaft ertheilten, Ordens allgemein angenommen, *obgleich* die *affirmative* in Ansehung anderer Orden, z. B. der Polnischen Orden, der Praxis nach, zu bestehen scheint, indem an den Höfen zweyer Bundesstaaten (*Stuttgardt* und *Aschaffenburg*) selbst Staatsminister den weissen Adlerorden tragen. 4. *Königl. Würtembergisches Rescript und Aufforderung an sämmtliche königliche Vasallen und Unterthanen, ihren Wohnsitz in die königlichen Staaten zu verlegen* vom 26. Oct. 1806 (VII. n. 12.), worin zugleich denjenigen, welche durch diese Verfügung aus fremden Dienstverhältnissen zu treten genöthigt werden, eine gleichmässige Anstellung in den königlichen Diensten zugesichert wird. Der Herausgeber bemerkt hiebey S. 133, dass nach dem Art. 31. der Conföderationsakte es den mediatisirten Fürsten und Grafen und ihren Erben frey stehe, in den Staaten der Conföderation und der, mit derselben alliirten, Mächte ihre Residenz aufzuschlagen, ja sogar in fremden Orten zu wohnen, wenn sie sich daselbst die Souveränität erhalten haben; dass überdem auch es mehrere Mediatisirte gebe, die unter zwey oder mehreren Souveräns Besitzungen haben

Digitized by Google

haben (z. B. das Fürstlich Löwensteinsche Haus, welches unter der Souveränität des Fürsten Primas, des Königs von Würtemberg und der Grofsherzoge von Baaden und Hessen Besitzungen hat); wie solle es nun werden, wenn sämmtliche Souveräns das nämliche fordern? wo soll nun der Fürst oder der Graf wohnen? Der Herausgeber glaubt daher, dass dieses Rescript keinen eigentlichen Befehl enthalte, sondern blofs den königlichen Wunsch ausdrücke, dass sämmtliche Vasallen den Wohnsitz im Würtembergischen dem in einem andern conföderirten oder alliirten Staate vorziehen mögen. 5. *Königl. Baiersche Erläuterung der Declarationen vom 31. Dec. 1806 und vom 19. März 1807* (s. oben n. 1. und 3.), *die Bestätigung der Familienverträge der, der königlichen Souveränität unterworfenen, Fürsten, Grafen, Herren und Ritter betreffend* vom 25. May 1807 (daselbst n. 21.); die Absicht des Königs sey keinesweges, die Verträge und Familien-Fideicommisse, welche durch Beobachtung der, zur Zeit der Errichtung bestandenen, gesetzlichen Vorschriften eine vollkommene Gültigkeit erlangt hätten, in Hinsicht auf Privatrechte einer neuen Untersuchung und Bestätigung zu unterwerfen, sondern die vorgeschriebene Bestätigung habe nur die staatsrechtlichen Verhältnisse der subjicirten Familien zum Gegenstande, damit sie nichts enthalten mögen, welches mit der Verfassung nicht vereinbar ist und sich allenfalls auf ihre ehemaligen, nun aufgelösten, Verhältnisse beziehen. Abermals ein Beleg zu der vor uns mehrmals geäusserten Behauptung, dass durch die Conföderationsakte weder Privatrechte vernichtet, noch das Studium und die Anwendung des deutschen Staats- und Fürstenrechts aufgehoben worden, wie so mancher Egoist gern vorspiegeln möchte. 6. *Bestimmung der staatsrechtlichen Verhältnisse der mediatisirten Fürsten und Grafen im Großherzogthum Baden* (VII. n. 9.); hier ist das, darüber unterm 20. März 1807 erlassene, in 44 Paragraphen eingetheilte, sehr umständliche, Reglement abgedruckt; die Grundsätze, welche man in Baiern hierüber angenommen hat, scheinen hierbey zum Grunde gelegt zu seyn.

IV. *Nachrichten über die innere Administration der conföderirten Staaten.* 1. *Neue Rechte der beiden reformirten Gemeinden in Frankfurt am Mayn* (V. n. 28.) ganz in *Dalberg's* edelm Geiste abgefasst! 2. *Fürstlich Primatisches Rescript, die Wahl der wirklichen Repräsentanten der Bürgerschaft daselbst betreffend* (VI. n. 42.). 3. *Organisation des Verwaltungsraths zu Augsburg* (VII. n. 5.). 4. *Unpartheyische Justizpflege im Nassauischen* (daselbst n. 10.), gehört eigentlich nicht hieher, weil die, hier abgedruckte, allerdings musterhafte, Verordnung des Fürsten von Nassau-Usingen, dass die Gerichte in zweifelhaften Fällen jederzeit eher gegen den Fiscus, als zu dessen Vortheil entscheiden sollen, bereits am 11. May 1805, mithin vor der Rheinischen Conföderation, erlassen und also noch aus der vorigen deutschen Verfassung ist. 5. *Vertrag zwischen dem Großherzog von Hessen und dem Fürst von Nassau-Weilburg, verschiedene ritterschaftliche Besitzungen betreffend* (ebendas. n. 13.). 6. *Circular-Schreiben Sr. Hoheit des Fürsten Primas an sämmtliche Besitzer und Souveräns der vormaligen Kur- und Oberrheinischen Kreislande vom 3. Jun. 1807 wegen der Berichtigung der Schulden und Dienergehalte* (ebendas. n. 15.). 7. *Circular-Schreiben Sr. Hoheit des Fürsten Primas an die Souveräns des Rheinischen Bundes und die übrigen Besitzer der ehemaligen deutschen Reichslande* ohne Datum (ebendas. n. 18.). Der Fürst Primas fährt fort, sich für das Schicksal der Advocaten und Procuratoren des Reichskammergerichts zu interessiren und dasselbe den übrigen Fürsten Deutschlands ans Herz zu legen. Nur scheint es uns mit den Erklärungen dieser Fürsten und mit der eignen Erklärung des Fürsten Primas nicht ganz vereinbar zu seyn, wenn hier vorgeschlagen wird, auch einen Theil der Kammerzieler zu diesem Zwecke zu verwenden, da dieselben bekanntlich nur dem richterlichen Personale dieses Reichsgerichts gebühren und nicht hinreichen, die Besoldungen desselben zu decken. In der, im *dritten* Hefte S. 390—455. abgedruckten, Erklärung des Fürsten Primas vom 17. Oct. 1806 gibt derselbe dem Kammergericht die Erklärung und Versicherung: „dass er von der rechtlichen Befugniss desselben zur Beziehung seines lebenslänglichen ungeschmälerten Gehalts sich vollkommen überzeugt halte, und nicht ermangeln werde, die übrigen Fürsten Deutschlands zu gleichen Gesinnungen und deren Bethätigung aufzufordern." Um die Harmonie zwischen beiden Aeusserungen, nämlich dieser und der gegenwärtigen Note zu erhalten, hätten wir wohl gewünscht, dass der Herausgeber die, seitdem eingetretenen, Veränderungen bemerkt hätte, indem die bekannte Gerechtigkeitsliebe des Fürsten Primas diesen letzten Schritt nicht zulassen würde, wenn nicht das kammergerichtliche richterliche Personale vollkommen gedeckt, also vielleicht auf eine, uns und dem grösseren Publicum unbekannte, Art für die „lebenslängliche, ungeschmälerte Besoldung desselben" hinreichend gesorgt wäre. Denn unmöglich kann Mangel an Fonds zur Pensionirung der unbesoldeten Diener die Befugniss geben, den besoldeten wirklichen Dienern zur Pensionirung der erstern einen Theil ihrer Besoldungen zu nehmen, weil dann sie, und nicht die Fürsten, die Pension aufbringen würden.

V. *Geschichte des Bundesstaats.* Hieher gehören folgende Aufsätze: 1. *Ausschreiben außerordentlicher Steuern in verschiedenen Staaten der Rheinischen Souveräns* (V. n. 18.), nämlich die Kriegssteuern im Königreich Baiern und im Grofsherzogthum Hessen. Die Einleitung und die Auseinandersetzung der Sicherheit, welche die bisherige Reichsverfassung in Rücksicht auf die Besteurung den Unterthanen gewährte, ist so richtig, als die edle Rolle, welche hierin in den kleinen, mit keinen Landständen versehenen, Staaten die Regierungen hatten, indem sie die Mittelspersonen zwischen dem Landesherrn und den

Digitized by Google

den Unterthanen waren. Mit der Behauptung S. 168, dass gegenwärtig das landesherrliche Besteurungsrecht durch nichts, als die Politik beschränkt werde, stimmt Rec. indessen nicht überein, indem er der Meinung ist, dass das Besteurungsrecht den deutschen Souveräns keinesweges unbeschränkt, sondern lediglich nur zum Zweck der Souveränitätsrechte und zur Bestreitung der, damit verbundenen, Lasten gebühre, und dass bisherige Verträge mit den Landständen der fast ausnahmenlosen Regel nach, noch gegenwärtig von Bestande sind. Diese Abhandlung zeichnet sich übrigens vortheilhaft durch seinen männlichen Vortrag aus. 2. *Einleitung zur Auseinandersetzung verschiedener, den vormaligen Fränkischen Kreis betreffender, Gegenstände* (VI. n. 44.) 3. *Ueber die Conscription oder den Rekrutenzug im Großherzogthum Hessen* (VII. n. 6.). 4. *Ueber die Vertheilung des Truppen-Contingents derjenigen Rheinischen Souveräns, welche nach der Conföderationsakte zusammen 4000 Mann zu stellen haben* (ebendas. n. 7).

(Die Fortsetzung folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

1. Leipzig, b. Hinrichs: *Taschenbuch der Strick-, Näh- und anderer weiblichen Arbeiten für das Jahr 1804.* (2 Rthlr. 12 gr.)

2. Ebendas.: *Taschenbuch der Strick-, Stick-, Näh- und anderer weiblichen Arbeiten für das Jahr 1807. Neue* verbesserte und vermehrte Ausgabe. (2 Rthlr. 12 gr.)

Beide von *Joh. Friedrich Netto.* Das erste mit XV theils colorirten theils schwarzen Kupfern, einer Tabelle mit natürlichen gefärbten Bandmustern und 64 S. Text. Das andere mit XXXVIII ebenfalls zum Theil colorirten zum Theil schwarzen Kupfern und 73 S. Text.

Ueber den ersten Jahrgang dieses Taschenbuchs für 1803 haben wir zu seiner Zeit in der A. L. Z. 1803. Num. 238. Bericht erstattet, und so wie uns damals das Werk im allgemeinen ein günstiges Urtheil zu verdienen schien, so können wir auch den gegenwärtig vor uns liegenden beiden spätern Fortsetzungen desselben das Zeugniss der Zweckmäsigkeit geben; indessen ist das Taschenbuch für das Jahr 1807 beträchtlich reichhaltiger an niedlichen Strick- und Stickmustern als das Taschenbuch für 1804, welches darum von den Bemühungen des Hn. *Netto* auch fürs künftige gute Hoffnungen begründet. Der Text enthält in dem einen so wie in dem andern, nebst der Erklärung der Kupfer und Anweisung zu verschiedenen Arten Stick- und Strickarbeiten, auch sonst noch allerley Nachrichten, welche den Leserinnen sowohl zum Vergnügen als auch im Hauswesen zum Nutzen gereichen können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Predigten über die Evangelien aller Sonntage und Festtage des Jahres 1805.* Von *Jak. Christi. Weland,* Abbte zu Amelunxborn, Gen. Sup. im Weserdistricte u. erstem Pred. zu Holzminden. *Zwey* Theile. 1806. XIV u. 594 S. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Beym Anfange der Lectüre dieser Predigten findet man die erste für einen *Neujahrstag* doch wirklich zu kalt und mager; lieset man weiter fort, so fühlt man sich auch durch die folgenden Vorträge nicht gerade *erwärmt;* aber einen durchaus *vernünftigen* und dabey *wohlmeinenden* Mann lernt man an dem Vf. kennen. In so fern nun das *Vernünftige* dem *Schwärmerischen,* das *Nüchterne* dem *Fanatischen* unendlich vorzuziehen ist, gesetzt auch, dass das letztere sich vielen durch ein *rednerisches Feuer,* oder durch eine gewisse *Empfindsamkeit,* oder durch einen, gerade beliebten, philosophischen oder biblischen *Mysticismus,* oder endlich durch eine imponirende *Zuversichtlichkeit* empföhle, kann Rec., der, wenn er eins von beiden wählen müsste, *lieber das Vernünftige kalt als das Ueberspannte mit Wärme vortragen hören würde,* nicht umhin, diese Predigten als eine *gesunde* Geistesnahrung zu loben; allein wünschen möchte er doch, dass sich mehr *Wärme* über die Vorträge des Hn. Abbts *Weland* verbreitete. Indessen jeder muss *seiner* Natur getreu bleiben, und nur die Gabe, die in *ihm* ist, so viel wie möglich bis zum Idealischen auszubilden sich bestreben. Rec. stellt also keine unbillige Vergleichung zwischen dem Vf. und andern Predigern an; nur glaubt er, dass, wenn Hr. *W.* an seinem eignen, nicht an einem fremden Masstabe gemessen wird, es sich vielleicht findet, dass er schon *vorzüglichere* Arbeiten in diesem Fache geliefert habe. Doch ist immer ungemein viel Gutes auch in diesem Jahrgange von Predigten, und wem es mehr um *gute Sachen* als um *zierliche Worte* zu thun ist, der wird nicht unbefriedigt bleiben. Auch diese Sammlung gedenkt der *Theurung* des J. 1805. Unter den Trostgründen, die den Zuhörern diessfalls vorgetragen werden, kommt auch vor, sie sollten bedenken, *dass sie nicht wie in dem benachbarten Lande* (Hannover) *fremde Truppen (cum annexis) zu ernähren hätten,* und dass auf die drückenden Zeiten *hoffentlich bessere und günstigere folgen würden.* Auch hier also *keine Ahndung* der *größern* Unglücksfälle, welche eine nicht sehr entfernte Folgezeit über das Land brachte, in welchem der Vf. wirkt! — Dass die Beschneidung an allen jüdischen *Kindern* (st. Knaben) vorgenommen werde, ist ein Schreibfehler.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Sonnabends, den 22. August 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Mohr: *Der Rheinische Bund.* u. s. w.

(Fortsetzung der in Num. 100. abgebrochenen Recension.)

VI. *Abhandlungen.* Dieser Artikel ist diessmal sehr ergiebig ausgefallen. 1. *Versuch einer Darstellung der rechtlichen Verhältnisse und künftigen Staatsverfassung der Hn. Fürsten zu Wied-Runkel und Wied-Neu-Wied Durchlauchten und Höchst Dero Lande rücksichtlich der hohen souveränen Höfe Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg, nach der Rheinischen Bundesakte vom 12 Julius 1806 verfasst von Franz Gärtner,* Fürstlich Neu-Wiedschen geheimen Rath, Director der Landescollegien und beider Rechte Doctor (V. n. 19. u. VI. n. 35.); eine schön geschriebene, vollständige und gründliche Deduction, welche ihr Vf. im Namen seines Herrn am 1. Nov. 1806 dem Nassauischen Ministerium übergeben hat. Die Quellen der Entscheidung sind, nach dem Vf., die Bundesakte, die bisherigen Verhandlungen, der Reichs-Deputationsschluss vom J. 1803, das allgemeine Staatsrecht, das Territorial-Staatsrecht, die Analogie besonders der paragirten fürstlichen Häuser und die vormaligen Subjections-Verträge und unter denselben namentlich die *Lettres Patentes,* welche Hanau, Kur-Trier und das Bisthum Speyer wegen Lichtenberg, Ochsenstein und anderer Besitzungen in den Jahren 1701, 1707, 1717, 1749, 1755 und 1780 von der Krone Frankreich erhielten. Sehr treffend ist dasjenige, was S. 192 folg. angeführt ist; den Geist und Zweck der neuen deutschen Verfassung gibt er S. 193. für rein politisch-militärisch an, zu dessen Erreichung man es für unumgänglich nothwendig hielt, dass längst dem Rhein her eine Kette grösserer, stets bewaffneter und zu diesem Behuf militärisch organisirter, deutscher Staaten gebildet werde. Wäre diess aber der einzige Zweck: so würde die Erhaltung so mancher kleiner Staaten, während der Mediatisation anderer grösserer, nicht füglich erklärbar seyn. Nur die, im 26. Artikel der Bundesakte näher bestimmten, wesentlichen höchsten Regentenrechte, deren Inbegriff die reine, nicht geschichtlich, sondern *a priori* gebildete, Souveränitätsidee ausmacht, gehören, nach der richtigen Ansicht des Deducenten, dem neuen Souverän; alle übrigen, bisher vom Landesherrn genossene, Rechte bleiben aber dem Landesherrn, in so fern sie mit der Unterwürfigkeit, mit der Souveränität und mit der oben angegebenen Tendenz der Bundesakte nicht im Widerspruch stehen; alles, was ausserdem gefordert wird, ist daher eben so eine dem Geiste der Bundesakte widerstrebende Anmassung, als es unbefugte Verweigerung ist, wenn der nun subjicirte Stand demjenigen widerspricht, was zum Wesen der Souveränitäts-Rechte und zur Erreichung des Bundeszwecks unzertrennlich erfodert wird; im Zweifel sey aber, wie S. 195. bündig entwickelt wird, die Vermuthung für den bisherigen Landesherrn, welcher in Streitigkeiten über diesen Gegenstand auf die Entscheidung nicht allein des Bundestages, sondern auch des Ober-Appellations-Gerichts des Souveräns zu compromittiren befugt sey. Das *droit d'impôt* könne (S. 215.) nicht weiter ausgedehnt werden, als zur Ausübung der im Art. 29. bestimmten Hoheitsrechte. Diess ist der erste Theil dieser lehrreichen Deduction, deren zweyter, im VI. Heft n. 35. abgedruckter, Theil die systematische Darstellung der künftigen Rechte und Verbindlichkeiten der Fürsten zu Wied in Rücksicht der in der Rheinischen Bundesakte constituirten Souveränitäts-Verhältnisse und darin die specielle Erörterung jeder einzelnen Rechte enthält, wobey der Baierisch-Fuggersche Subjections-Vertrag um so mehr als Analogie benutzt ist, als die Krone Baiern schon vorher Ansprüche auf die Fuggerschen Lande gehabt, dem Hause Nassau aber vorher auf die Wiedschen Lande nicht die allergeringsten Ansprüche zustanden. Unwidersprechlich ist die Behauptung S. 358, dass es die eigene Würde der souveränen Höfe erfordere, die nunmehr subordinirten Landesherrn ferner als Fürsten auszuzeichnen und durchaus nicht factisch gegen sie zu Werke zu gehen. Rec. darf dem Vf. in das interessante Detail nicht folgen, bemerkt indessen, dass derselbe diese Abhandlung mit grader Unparteylichkeit abgefasst habe, ja selbst den Mediatisirten Rechte abspricht, die Rec. ihnen unbedenklich einräumen würde, z. B. S. 363. das Recht Zunftprivilegien zu ertheilen, welches bekanntlich unter Subordination zur Landeshoheit mehreren mittelba-

Digitized by Google

ren Städten in Deutschland zusteht. 2. *Beytrag zur Auslegung der Rheinischen Bundesakte vom 12. Jul. 1806* vom Fürstl. Salmschen Kabinetsrath *Stephan* zu Braunfels (V. n. 22.); gleichfalls ein gründlicher, mit edler Wärme und deutscher Freymüthigkeit für die Sache der Mediatisirten oder von ⅔ der bisherigen reichsständischen Familien, obwohl mit Unparteylichkeit geschriebener, Auffatz, worin die, im vierten Hefte abgedruckte, Abhandlung des geheimen Raths *Medicus* in Weilburg beleuchtet und hin und wieder widerlegt wird. Nicht jeder einzelne Souverän könne die Bundesakte authentisch interpretiren, weil diese Fundamental-Gesetz und jener in dieser Hinsicht nicht Gesetzgeber sey; nur dem Protector und dem Bundestage gebühre das Recht der authentischen Interpretation; bey der doctrinellen Auslegung der Bundesakte treten die bisher bekannten Regeln der Auslegung ein, also, neben dem Ausdruck derselben, Geist, Zweck, Analogie und die mildere Ansicht; der Geist der Bundesakte athme keine Rache, keine Eroberung, sondern nur Verbesserung der fehlerhaften — oder wenn nicht fehlerhaften, doch den neuerlich herbeygeführten Zeitumständen nicht mehr entsprechenden — Verfassung Deutschlands; das Benehmen des Souveräns müsse daher weder hart, noch strenge, sondern billig und milde seyn, und die Rechte der Einzelnen auf das heiligste respectiren, die Aufopferungen, welche Einzelne dem Staatswohl bringen müssen, dürfen nicht weiter ausgedehnt werden, als es zur Erreichung des beabsichtigten Staatszwecks erforderlich ist; und dieser Zweck müsse vollkommen erreicht werden, weil die leidenden Glieder dadurch einigen Ersatz für jene Aufopferungen erhalten müssen. Sehr richtig: denn diess ist Grund, Zweck und Bedingung dieser Aufopferungen, welche dem wahren Staatswohl, nicht aber der Laune und persönlichen Neigungen des Souveräns gebracht werden, der also nicht befugt seyn kann, den Zweck zu verrücken, so wenig wie der Fürst berechtigt ist, z. B. ein Stück Acker, welches ein Unterthan ihm und seinem *dominio eminenti positis terminis ponendis* zur Erweiterung und Erhaltung einer Festung abtreten muss, zum Phasanen-Garten oder zum Lustgarten eines Höflings oder einer Mätresse zu bestimmen. Die Souveränität der Rheinischen Bundesverwandten hat, nach S. 263, immer ihre grossen Eigenthümlichkeiten behalten, und lässt die bisherigen Begriffe der Souveränität nicht füglich zu; sie ist der Inbegriff der Gerechtsame, welche den Mitgliedern des Rheinischen Bundes durch die Bundesakte über ihre eigenen Lande sowohl, als über die Lande der ihnen unterworfenen Reichsstände eingeräumt ist. Da die verbündeten Fürsten sowohl in den äussern, als innern Hoheitsrechten auf so mancherley Art beschränkt und auf keinen Fall ganz unabhängige, sondern *protegirte Souveräns* sind, welche in mehrern Rücksichten der Einschreitung, Anordnung und Verfügung sowohl des Protectors, als des Bundestages unterworfen sind, und der deutsche Ausdruck: Souverän, auf Nebenbegriffe führt: so sollte man diesen, nicht passenden, Ausdruck, nach Rec. Meinung, lieber ganz aufgeben und ihm den richtigern der Landesfürsten, der Regenten, substituiren. Hr. *Stephan* geht jetzt die einzelnen Hoheitsrechte und die Gränzen zwischen dem Recht des Regenten und des Mediatisirten mit Präcision, Ordnung, Freymüthigkeit und voller Sachkenntniss durch. 3. *Einige Vorschläge zur neuen Einrichtung des Zunftwesens in den Staaten des Rheinischen Bundes*, vom geheimen Rath *Medicus* in Weilburg (VI. n. 37.). Die Beybehaltung des Zunftwesens wird für nothwendig gehalten; der Fehler der bisherigen Zunftverfassung sey der, dass man darin mit dem Geist des Zeitalters nicht fortgeschritten sey, jetzt könne dem Uebel aus dem Grunde abgeholfen werden. Die hier gethanen Vorschläge sind in Ländern, welche eine gute Zunftpolizey haben, und namentlich in den Königl. Preussischen Staaten, längst realisirt und noch mehr vervollkommnet. 4. *Ideen von Errichtung eines Bundesgerichts* (VI. n. 38.). Der Vf. dieses Auffatzes, der sich nur durch ein: *S.* unterzeichnet hat, dem Vernehmen nach, aber der würdige Reichskammergerichts Assessor Freyherr *von Stein* ist, erwirbt sich dadurch, dass er zuerst diesen Gegenstand so detaillirt in Anregung brachte, unstreitig den Dank aller derjenigen, welchen Deutschland, ihr specielles Vaterland, ihre Fürsten und die Erreichung des Bundeszwecks am Herzen liegt. Die Errichtung eines Bundesgerichts ist, nach Rec. Erfahrung, der Centralpunct der Wünsche aller Bewohner aller Staaten des Rheinbundes, die Anstalt, wodurch die Anhänger der alten Verfassung, über deren partielle hohe Vorzüge ewig nur eine Stimme bleiben wird und unter welcher, wie der Vf. des, oben VI. n. 1. angezeigten, Versuchs einer Darstellung u. s. w. im V. Heft S. 192. sehr richtig bemerkt, sich wenigstens der Einzelne glücklich fand, so wie die der neuen Constitution vereinigt würden. Und in der That vermag Rec. *nicht* einzusehen, wie eine solche Anstalt in dem neuen Staate vermieden werden könne. An sich schon ist der Deutsche seit Jahrhunderten an Gerechtigkeitspflege für alle seine Verhältnisse und also auch für das zwischen seinem Regenten und ihm für seine wohlerworbenen Rechte so sehr gewöhnt, dass ihm eine so bedeutende Lücke immer sehr schmerzhaft seyn und seine Anhänglichkeit an die Verfassung minder würde; und vollends in einem kleinen Staat, in welchem Regent und Unterthan so nahe, so nachbarlich bey einander stehen und die beiderseitigen Verhältnisse sich täglich berühren, wie kann da der Zweck des Bundes erreicht werden, wenn es keinen Gerichtshof zum Schutz der Rechte der Unterthanen gibt? Fehlerhaft ist der Schluss von einer grossen Monarchie auf einen solchen kleinen Staat; in jener gibt es diese tägliche Berührung der Fürsten und der Unterthanen nicht, und der Geist der ganzen Staats-Administration ist das sicherste Bollwerk für Auswüchse des Despotismus, wie das VII Heft n. 20. einen enthält. Ein Hinblick auf die *Preussische, Dänische*

Digitized by Google

nische und *Grossbritannische* Verfassung mag diess bestärken und die reichsgerichtlichen Akten mögen bewahrheiten, welcher Unfug selbst unter der vorigen deutschen Staatsverfassung hierin in kleinen Staaten versucht ward und ohne Dazwischenkunft der Reichsgerichte ausgeübt worden wäre. Wer segnete nicht den Kaiser *Joseph*, als er einen solchen kleinen souveränitäts-lustigen Regenten zum Arreste verurtheilte! Rec. kennt einen Fall, worin ein ähnlicher Herrscher als *ratio decidendi* in einer Resolution, das Recht und die Gewohnheit *despotice* zu regieren, anführte! Ein Zaum für gleichartige Fälle ist daher nothwendig, er mag nun durch einen Gerichtshof oder durch das Kabinet eines Mächtigern angelegt werden und Gottlob! wird der erhabene Protector, da er nicht bloss Protector der verbündeten Familien, sondern auch Protector der verbündeten Staaten, ist, nicht zugeben, dass Souveränität in ihrem missbrauchten Sinn, Despotie und Justiz-Unterdrückung in dem Theil von Deutschland aufkeimen könne, welchem er eine glücklichere Verfassung gegeben hat. Immer wird es also eine Oberherrschaft, eine Instanz für bedrückte, rechtlos bedrückte Deutsche geben, und unstreitig ist ein förmlich besetzter unparteyischer Gerichtshof hiezu das beste Mittel. Vielfach sind die Gründe, aus welchen mehrere edle Fürsten die Errichtung eines solchen Gerichtshofes wünschen; Rec. hebt nur einige aus. Für den Staatscredit ist er unentbehrlich, kein Kapitalist wird gern der Creditor eines unbelangbaren Schuldners werden, wenn er weiss, dass es kein Mittel gibt, ihn zur Zahlung des Kapitals und der Zinsen anzuhalten; für die Gerichte einzelner Staaten und deren unparteyische, einflusslose Justizpflege ist ein Bundesgericht die sicherste Brustwehr, indem sie ihnen Sicherheit vor Hemmung der Gerechtigkeitspflege durch Cabinetsbefehle und andere Abwege und Verleitungen gibt; Eingriffen eines Staats in die Rechte des andern, Streitigkeiten zwischen mehrern Regenten, Streitigkeiten zwischen Fürsten und Unterthanen kann durch ein Bundesgericht am wirksamsten und am sichersten abgeholfen werden; dasselbe ist jedem Regenten und dem ganzen Regentenhause der beste Schutz gegen Dilapidationen des Staatsvermögens, vor Verschleuderung der Domänen, und für die Erhaltung und Beobachtung derjenigen Staats- und Hausgesetze, die ein edler Fürst z. B. König *Maximilian I.* von Baiern Staatspragmatik in Betreff der Staatsdiener, Grossherzog *Karl Friedrich* von Baaden Hausgesetz in Ansehung der Verschuldbarkeit des Staatsvermögens, gegeben hat, und die, ohne ein Bundesgericht, der Willkür eines jeden Staatsfolgers überlassen bleiben; treue, redliche Staatsdiener, Vertheidiger der Wohlfahrt des Staats und des Regentenhauses, so wie der heiligen Rechte der Unterthanen, sind eben derselben bloss gestellt, so lange es kein Bundesgericht gibt; kurz der hohe, erhabene und wohlthätige, so kraftvoll ausgesprochene, Zweck des Rheinischen Bundes: *d'assurer la paix intérieure et extérieure;* kann ohne ein solches Gericht nicht dauerhaft erreicht werden. Der Souveränität widerstreitet die Errichtung desselben nicht; diess würde nur dann der Fall seyn, wenn das Gericht im Namen eines andern Fürsten Recht spräche, nicht aber wenn solches im Namen des Bundes geschieht; in so vielen souveränen Staaten alter und neuer Zeiten findet man ein solches Gericht. — Doch wir kehren zu dem vorliegenden Aufsatz zurück. — Ruhe und Vermeidung innern Zwiespalts sey der Zweck der neuen Ordnung der Dinge, die neu errichteten Throne könnten nur auf der Liebe ihrer Unterthanen ruhen und diese könne ohne unparteyische und in jeder Lage von allem Scheine der Parteylichkeit entfernte Verwaltung der Gerechtigkeit nicht erreicht werden, der Deutsche sey glücklich und zufrieden, wenn er diese in allen seinen Verhältnissen habe und ihr Mangel habe ehedem Deutschland zum Kampfplatz von innern blutigen Kriegen gemacht; die Errichtung eines Bundesgerichts sey allein Bürge für alles dasjenige, was Deutschland aus der neuen Verfassung erwarte, sey allein dasjenige, was die Deutschen gegen jede innere Unruhe in Schutz nehmen, den neuen Bund jedem, noch so mächtigen, Nachbaren achtungswerth und die Deutschen vor jeder andern Nation glücklich und zufrieden machen werde; die Errichtung eines Bundesgerichts widerspreche der Souveränität nicht; bey dem griechischen Amphiktyonen-Gerichte sey jeder Staat souverän geblieben und *Heinrich IV.* habe ein allgemeines Conföderations-Gericht errichten wollen; ein solches Gericht spreche im Namen des souveränen Bundes und spreche also die Souveränität desselben und eines jeden Verbündeten aus, sämmtliche Souveräns seyen Vollzieher seines Ausspruchs unter dem Schutz des Protectors; nützlich sey ein solches Gericht 1. in Streitigkeiten der Unterthanen des Souveräns mit den letztern, welche nicht gut vor den eigenen Gerichten desselben abgemacht werden können; 2. in Ansehung der, bey dem bisherigen Reichsgerichte gegen conföderirte Souveräns anhängigen, Sachen; und 3. in Ansehung der Streitigkeiten zwischen den deutschen Souveräns, welche dem Bunde nicht beygetreten sind und den Mitgliedern desselben, wie auch zwischen diesen letztern; gut sey es zwar, dass *Napoleon* da sey, um die Souveräns, welche keine äussere Beschränkung ertragen können, zur Ordnung zu verweisen; allein *Napoleon* lebe nicht ewig, und wenn er nicht mehr ist, so könne ein immerwährendes Bundesgericht Ordnung erhalten; die Errichtung dieses Bundesgerichts sey leicht und ohne neuen Aufwand von Kosten, indem man dazu die Mitglieder des bisherigen Kammergerichts nehmen könne, deren Besoldung, wie *Napoleon* und alle Fürsten anerkannt haben, fortlaufen. Die Zweckmässigkeit der Vorschläge des biedern *Vfs.* empfiehlt und spricht sich von selbst so sehr aus, dass Rec. darüber nichts zu sagen weiss, als dass er ihnen Beherzigung und Ausführung wünscht. Rec. würde jedoch diesem Bundesgericht auch die Stelle eines Oberappellations-

tions-Gerichts für diejenigen deutschen Staaten einräumen, welche nicht im Stande sind, ein eigenes Oberappellations-Tribunal zu errichten und zu halten. Nach den Begriffen, welche Rec. von einem solchen Tribunal hat, dürften wohl nur wenige Staaten fähig seyn, dasselbe *gehörig* zu halten und manche können dasselbe auch nicht einmal *vel quasi* haben. In allen Staaten von 2 bis 100 Quadratmeilen scheint uns diess ganz unmöglich zu seyn; der Fürst eines solchen Landes kann sehr begreiflich ein solches Gericht nicht gehörig besolden; man hat zwar hin und wieder ein Surrogat, nämlich einen wechselseitigen Oberappellations-Zug zwischen den Gerichten zweyter Instanz zweyer Länder vorgeschlagen: allein einen solchen Vorschlag kann nur Finanzspeculation, nicht aber Ueberzeugung des Staatswohls machen. Denn erstlich sind die Gerichte zweyter Instanz, welche nun die Rolle eines Oberappellations-Gerichts für ein anderes Land spielen sollen, *zu diesem Zweck* keineswegs gehörig besetzt, theils aber würden sie nur Spruchcollegien, keineswegs aber eigentliche Obergerichte und die des andern Landes ihm *subordinirte* Gerichte seyn, und theils bewirkt ein solcher *wechselseitiger* Appellations-Zug früh oder spät entweder Connivenz oder Animosität, beides Justiz-Gebrechen, die am wenigsten in dem höchsten Tribunal einheimisch seyn können. Rec. muss hierbey noch bemerken, dass man sehr unrichtig die Preussische Justiz-Verfassung als Beleg zu dieser Finanzspeculation allegirt, dabey aber zwey sehr wesentliche Umstände übersieht, nämlich erstlich, dass ein solcher Appellations-Zug im Preussischen in Ansehung der höchsten und letzten Instanz überall nicht Statt hat, und zweytens, dass dieser Appellations-Zug bey Gerichtshöfen zweyter Instanz in den Königl. Preussischen Staaten *nie wechselseitig* und ein Tribunal, welches in Ansehung eines andern Gerichts *iudicium a quo* ist, nie für eben dasselbe das *iudicium ad quod* ist. Erfreulich ist es übrigens für die Unterthanen solcher Staaten, dass man überhaupt die Preussische Justizverfassung zum Vorbilde anführt; man wird also aus derselben auch die Sätze: der König ist den Landesgesetzen unterworfen, und: keine Kabinets-Justiz, annehmen und sie richtiger, als die Einrichtung des Appellations-Zugs von einem Gerichtshofe zum andern anwenden und befolgen.

(Der Beschluss folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WINTERTHUR, b. Steiner: *Homilien über die Offenbarung St. Johannis*, von *Joh. Georg Schulthess*, weil. Diakon an der St. Petri-Kirche zu Zürich. Nach seinem Absterben herausgegeben von einigen Freunden. 1805. XVI u. 352 S. 8. (1 Rthlr.)

Zur *Erbauung* ist das Buch wohl zu empfehlen, wenn auch der Schriftforscher durch die Erklärungen des Vfs. nicht überall befriedigt wird. Der sel. *Schulthess* hat für die sogenannten *Abendgebete*, die zweymal in der Woche zu Zürich gehalten werden, und in denen der Ordnung nach ein halbes Kapitel des neuen Testaments erklärt wird, die Apokalypse mit vielem Fleisse, der um so ruhmwürdiger ist, da diese Predigtstunden nicht sehr zahlreich besucht werden, bearbeitet, und aus seinen Texten mit viel Geschicklichkeit und ohne Zwang manche nützliche und treffende Lehre geschöpft. Dabey hat er sich vor den *gezwungenen, geschmacklosen* und zum Theil *abenteuerlichen* Auslegungen der Offenbarung ziemlich gehütet, über denen gewisse fromme Schulen brüten; und ob er gleich nach seiner grossen Pastoralklugheit des Vfs. der *Siegesgeschichte der christlichen Religion (Heinrich Stilling)* mit vielem Ruhme gedenkt, so liess es sich doch von seinem feinern Sinne nicht erwarten, dass er an den sonderbaren Ideen, die sich in diesem Buche finden, Theil nehmen würde. Darin kann aber Rec. diesem Homileten nicht beystimmen, wenn er einen *doppelten Sinn* bey Erklärung der Offenbarung annimmt, einen, der auf die *damaligen* Zeiten und einen, der auf *spätere* Zeiten geht. Dadurch wird alle Erklärung eines Buchs willkürlich, und eine göttliche Schrift wird auf Schrauben gestellt. Der Vf. glaubte freylich auf diese Weise einen gewissen *Mittelweg* zu gehen, und als ein kluger Mann zwey entgegengesetzte Parteyen zu gewinnen. Aber Rec. wird diesen Mittelweg *nie* gehen; die Apokalypse kann nur *Einen* Sinn haben; diesen *Einen* Sinn, den, welchen der Vf. dieser religiösen Dichtung in *seinem* Zeitalter für *seine* Leser ausdrücken wollte, festzusetzen, ist das Geschäft des Auslegers; *Anwendung* dieses Sinnes auf andere ähnliche Fälle ist etwas davon ganz Verschiedenes. Mehr von diesen Homilien zu sagen, hält Rec. für überflüssig, da die Arbeiten des sel. *Schulthess in der A. L. Z.* bereits bey mehrern Gelegenheiten beleuchtet worden sind. Also nur noch die Notiz, dass das Buch auch folgenden Titel hat: *Schriftmässige und klare Auslegung und christ-erbauliche Nutzanwendung der Offenbarung Jesu Christi, die Gott seinem Diener Johannes gegeben hat. In sieben und zwanzig Abend-* (Nachmittags-) *Stunden, Mittwochs und Samstags der St. Petri-Gemeinde in Zürich vorgetragen von* u. s. f. *Auf vielfältiges Verlangen herausgegeben zum Nutzen und Frommen des Christenvolks.* Dass Worte, wie: *Bott* (Bote), *Schmache* (Schmach), *am gleichen* (an demselben) *Orte* u. dgl. m. vorkommen, ist man an Schweizer Schriften gewohnt; die Herausgeber hätten aber doch in diesem Stücke gegen die *Deutschen* etwas gefälliger seyn können, unter denen *auch Christenvolk* ist, *zu dessen Nutzen und Frommen* ein so schönes Buch gereichen kann.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 25. August 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt a. M., bey Mohr: *Der Rheinische Bund.* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 101. abgebrochenen Recension.)

VI. *Abhandlungen.* 5. *Betrachtungen über die Souveränität der Rheinischen Bundesgenossen, veranlasst durch den Aufsatz des geheimen Raths Medikus in Weilburg im IV. Hefte* (ebendas. n. 40.). Der Zweck der Rheinischen Conföderation sey nicht Verwandlung der Reichsstände in Souveräns, sondern Erhaltung der Ruhe im Süden von Deutschland, die Souveränität sey hiezu nur das Mittel; Souveränität sey die von einer höhern Macht völlig unabhängige höchste Gewalt im Staate, welche entweder nach Gesetzen ausgeübt werde oder nicht; im ersten Fall habe man den geliebten Monarchen, im letzten aber den gefürchteten Despoten; man solle also die durch den Rheinbund entstandenen Souveräns lieber Monarchen als Souveräns nennen, da so gar viele Nebenbegriffe mit dem letzten Worte verbunden sind. Dieser Aufsatz enthält einen Commentar über die Artikel 26. und 28. der Bundesakte und ist wohlmeinend für die neue Verfassung geschrieben, obgleich der Vf. zugibt, dass mit der alten Verfassung die meisten Ueberreste der alten deutschen Verfassung zu Grabe gegangen sind. 6. *Ueber die ehemalige und gegenwärtige Verfassung der Stadt Frankfurt am Mayn im Allgemeinen und den ehemaligen Reichsstädtischen Senat derselben insonderheit vom D. J. G. R. zu F.* (VII. n. 1.). 7. *Ueber den Zustand des Postwesens in den verschiedenen Staaten des Rheinischen Bundes* (ebendas. n. 2.). Man findet hier die neuere Geschichte der vormaligen Reichsposten; das Fürstliche Haus Thurn und Taxis hat sie gegenwärtig in mehrern Staaten z. B. Baiern, Baden, Nassau und in den Landen des Fürsten Primas als Thronlehn unter grösstentheils übereinstimmenden Modalitäten, worüber die Conventionen mit Baiern und Baden hier abgedruckt sind, erhalten; in andern z. B. in Würtemberg, Cleve u. s. w. aber noch nicht. 8. *Ueber die Anwendung des Besteurungsrechts der Souveräns auf die Domänen der mediatisirten Reichsstände* (ebendas. n. 3.). Dieser Gegenstand ist in *Gärtners* oben angeführter Abhandlung viel richtiger behandelt. 9. *Wie könnten die neuen Landsassen der Souveränitäts-Lande und insbesondere des Grossherzogthums Baaden über ihre Lage am gerechtesten, leichtesten und genüglichsten beruhigt werden?* (ebendas. n. 4.). Nur durch einen ausdrücklichen Ausspruch in der Constitutions-Urkunde, mithin durch das Fundamental-Gesetz selbst und durch ein Mittel dem Buchstaben des Gesetzes im Lande auch Nachdruck und Befolgung zu geben, wozu sich ein Compromiss-Gericht empföhle. Rec. glaubt, ein Bundesgericht sey dazu noch mehr geeignet. Diese Abhandlung zeichnet sich durch grösstentheils richtige Grundsätze sehr vortheilhaft aus und hat durch die vortrefflichen, beherzigungswerthen Anmerkungen des Herausgebers einen noch grösseren Werth erhalten. So fragt er z. B. S. 67: Warum sollte sich das (nämlich die Heiligkeit der Verträge) kein Deutscher (zu behaupten) getrauen? Wenn den Souveränen freysteht, nach Gutfinden heilige Verträge zu brechen: so können alle Nachbaren mit einem solchen Souverän durchaus keine Verträge eingehen; sie müssen, sie werden ihn stets als ihren Feind betrachten; er ist im beständigen Kriegszustande gegen alle. — Wenn der Unterthan durchaus keine Rechte mehr hat, wenn das Eigenthum nicht mehr gesichert ist: so hört alle Staatsverfassung auf, die uns doch nach dem Geiste der Bundesakte bleiben soll. Ueber den Advocat *Zintel* und dessen neuesten Entwurf eines, *si diis placet*, Staatsrechts für den Rheinischen Bund (s. A. L. Z. 1807. Num. 192.) äussert Hr. *Winkopp* sich sehr richtig S. 68. „Keinem deutschen Souverän wird beyfallen, *Zintels* Grundsätze zu unterschreiben. Sie wissen alle, wohin diese Grundsätze führen. Aber sie lassen sie in ihren Landen frey umlaufen. Warum sollten sie es nicht? Dieses Buch ist für das deutsche Volk ganz und gar nicht gefährlich, höchstens nur in so fern, als es Liebe des Souveräns in blosse Furcht verwandeln könnte und für den deutschen Souverän, der Geschichte und Menschen kennt, kann es keinen Reiz haben. Jeder muss sehen und fühlen, wie sehr er sich selbst schadete, wenn er nach solchen Grundsätzen das edle deutsche liebende Volk regieren wollte" und S. 76: „Wenn Hr. *Zintel* unter einem Phalaris lebte: so könnte man glauben, er habe sich durch seine Künste, wie Perillus, die Gnade

Digitized by Google

Gnade desselben erwerben oder sein Staatsminister werden wollen; aber dass derselbe in München unter der Regierung des um das Glück seiner Unterthanen so besorgten Monarchen so menschenfeindliche, ungesellschaftliche Grundsätze öffentlich darstellen konnte, ohne zu befürchten, das Schicksal des Perilles zu haben, zeugt von einem Muthe oder vielmehr von einer Verwegenheit, die wir Deutschen am Rhein nicht haben. Wir fürchten, unsere Souveräns zu beleidigen, wenn wir ihnen sagen wollten: die Souveränität bringe es mit sich, über alles Gesetz und Herkommen sich hinwegzusetzen, durch die Souveränität müsse aller deutsche Sinn verschwinden, jede Spur germanischer Abstammung vertilgt werden; und wir lieben unsre Souveräns zu sehr, als sie vorsätzlich zu beleidigen; uns scheint es Majestäts-Verbrechen, die Majestät zu zeichnen, dass sie nur *gefürchtet*, nicht *geliebt* werden kann, wenigstens nicht auf die Dauer. 10. *Ideen zur Organisation eines Rheinischen Bundesgerichts* (VII. n. 8.). Vom Vf. der oben unter Numer 4. angeführten Abhandlung. Allerdings lobenswerth, einem so wichtigen Geschäfte vorzuarbeiten, besonders wenn es mit so vieler Sachkenntniss und Umsicht, als hier, geschieht. Das Gericht soll aus einem Bundesrichter, zwey Bundesgerichts-Directoren und vierzehn Bundesräthen bestehen; in zwey Senate getheilt seyn, im Namen des hohen Bundes sprechen, die drey Directorial-Personen würden vom Collegium der Könige und die Räthe von den Souveräns nach der Reihe und dem Verhältnisse ihrer Beyträge zur Gerichtsunterhaltung präsentirt, keiner dürfe aber jemals wieder in die Dienste der einzelnen Souveräns treten; die erste Besetzung geschähe aus dem Personale des Reichskammergerichts, das Gericht könne in Wetzlar seyn, wo alle Local-Bedürfnisse desselben vorhanden sind, für den Geschäftsgang müsse ein neuer Codex entworfen werden und die mächtigsten Fürsten des Nordens und Südens erhielten die Vollziehungsaufträge. 11. *Ueber die Pflicht der hohen Souveräns des Rheinischen Bundes, das Schicksal der Mediatisirten nicht in die unbeschränkte Willkür der Diener zu legen, sondern dasselbe zum Gegenstande ihrer eigenen vorzüglichen Vorsorge zu machen*, vom Secretär *Dörr* in Braunfels (VII. n. 11.). Ein mit Wärme geschriebener Aufsatz. Hoffentlich wird es einer solchen Ermahnung in keinem Lande bedürfen. 12. *Versuch einer Classification der den subjicirten Fürsten nach der Bundesakte bleibenden Gerechtsame* (ebendas. n. 16.), ein zur leichten systematischen Uebersicht nützlicher Aufsatz. 13. *Historischer Unterstützungsgrund des Aufsatzes über die Nothwendigkeit der Errichtung eines Bundesgerichts* (ebendas. n. 20.). Der Satz, dass der Staat seinen Unterthanen Gerechtigkeit schuldig sey, müsse noch gelten, da die neue Ordnung der Dinge die Aussprüche der Vernunft mit den ehemaligen Reichsgesetzen nicht verrufen habe; wer es anders wolle, habe das Recht, von Gottes Gnaden und an Gottes Statt zu gebieten, verwirkt. Hier wird der *Extractus protocolli*, wie es scheint, eines Ministeriums, vom — May 1807, geliefert, wodurch den Amtmännern einiger Aemter auf ihre Besoldungs-Reclamationen eröffnet wird, „dass man eben so wenig gesonnen sey, ihnen eine Entschädigung aus den angeführten Gründen zu bewilligen, als einen Rechtsspruch über die Berechtigung zu dieser Massregel, die man nur vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten habe, am allerwenigsten aber das von dem Hn. Fürsten N. N. auf Bitte des Hn. N. N. constituirte Compromiss-Gericht anzuerkennen. Wie würde *Friedrich der Einzige* wohl in diesem Fall entschieden haben?

VII. *Statistische Notizen und kurze Nachrichten.* 1. *Weiterer Nachtrag zur Abhandlung über den Unterhalt des Personals des Reichskammergerichts* (V. n. 24.) und (VII. n. 19.), ein Verzeichniss derjenigen Fürsten, welche ihre Kammerzieler edelmüthig fortzahlen; nur zwey haben nicht gezahlt. Zugleich eine genaue Nachricht über die in die Dienste der Fürsten getretene Mitglieder des Kammergerichts, worunter man unter andern die, in der gelehrten Welt rühmlich bekannten, Assessoren von *Ullheimer* und *von der Becke* findet; der Assessor *von Kamptz* hat (V. S. 297.) den Ruf in Würtembergische Dienste aber abgelehnt. 2. *Bevölkerung der Grafschaft Castell* (V. n. 30.); im Jahr 1806 waren daselbst 1706½ Häuser und 9442½ Seelen; die halbe Seele gehört vielleicht zu einem Communion-Ort. 3. *Bevölkerung des Fürstenthums Eichstädt* (ebendas. n. 29.); im Jahr 1806 enthielt es 21 Quadratmeilen und 42105 Seelen. 4. *Kurze statistische Uebersicht des Fürstenthums Starkenburg mit Einschluss der jetzt mediatisirten Lande;* dasselbe hat 33 Aemter, 20 Städte, 415 Flecken, Dörfer und Weiler, 25988 Häuser und 179823 Einwohner auf 29½ Quadratmeile, wovon die Souveränitäts-Lande 15 Quadratmeilen betragen; die Residenzstadt Darmstadt hatte, ohne das Militär, 11320 Seelen. 5. *Berichtigung einiger Ausdrücke in den allgemeinen geographischen Ephemeriden*, Januar Heft 1807 (ebendas. n. 32.). 6. *Ueber die Herrschaft Münzfelden* (ebendas. n. 33.). 7. *Kurze Nachrichten* (VI. n. 47.) 8. *Statistische Notizen über das Fürstenthum Schwarzburg* (VII. n. 14.). Beide Fürsten zahlen jährlich 7000 Rthlr. in die Kursächsische Steuerkasse; beide haben jährlich zwischen 450 bis 500000 Gulden Einkünfte. 9. *Statistische Notizen über das Fürstenthum Waldeck und die Grafschaft Pyrmont* (ebendas. n. 17.). Ersteres hat 46000 Einwohner, 13 Städte, 1 Flecken, 41 Pfarr-, 55 Kirchdörfer, 42 Weiler, Schlösser und Rittersitze, 9 Aemter und 34 Quadratmeilen; letztere aber 1¾ Quadratmeile, 4500 Einwohner, 1 Marktflecken, 1 Schloss und 10 Dörfer; beide Lande werfen an jährlichen Einkünften 350 bis 450,000 Gulden dem Landesherrn ab.

Rec. glaubt am Schlusse der Anzeige dieser Zeitschrift bemerken zu müssen, dass sie unter dem besondern Schutze des edeln Fürsten Primas steht, und unter einer solchen Aegide in ihrer gegenwärtigen innern Güte, Vollständigkeit und Liberalität der Grundsätze

Digitized by Google

Grundsätze zuversichtlich weiter bestehen und ferner wohlthätig zu wirken verspricht.

NATURGESCHICHTE.

Darmstadt, im Verl. d. Herausg.: *Deutsche Ornithologie* oder *Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen*, herausgegeben von *Borkhausen*, *Lichthammer*, *C. W. Becker*, *Lembke* und *Becker d. J.* *XIII.* Heft. 1805. *XIV.* Heft. 1806. Letzterer gr. Fol. (Jeder Heft 6 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter folgendem Titel:

Ornithologie germanique ou *histoire naturelle de tous les oiseaux d'Allemagne représentés dans des figures exactes avec des descriptions*, publiée par *Borkhausen* etc. traduite de l'Allemand par l'Auteur de l'Entomologie helvetique.

Das *XIII.* Heft dieses deutschen Prachtwerks enthält auf der *sechsten* Kupfertafel nach Abbildung und Beschreibung nur *einen* neuen Vogel, die *Schwanzmeise (Parus caudatus)*, die übrigen Tafeln sind Nachträge zu den vorhergehenden Heften. Die Schwanzmeise ist nach beiden Geschlechtern so treu als möglich nachgebildet, nur ist in Rec. Exemplare die rothe Schulterfarbe zu blass, nicht hoch und fein genug aufgetragen; vielleicht, dass die Vff. ein Herbstexemplar oder ein im Cabinette ausgebleichtes zur Abzeichnung wählten. Die *erste* und *zweyte* Tafel liefern als Nachtrag zur ersten Platte des *zweyten* Hefts eine männliche und weibliche *Varietät* des *rauhfüssigen Bussards (Falco Lagopus)*. Es ist bekannt, dass dieser Raubvogel so wie der Mäusebussard in der Farbe abändert. Die *dritte* Platte enthält zu dem Texte der *zweyten* Tafel im *dritten* Hefte das Weibchen des *Schwarzspechts*, die *vierte* zur *dritten* Tafel im *zweyten* Hefte das alte Männchen des *Steinwälzers (Charadrius Oedicnemus)*, wovon nur ein junges Männchen oder das diesem gleichsehende Weibchen abgebildet war, und eben so findet man auf der *fünften* Platte das alte Männchen des *gemeinen Strandreiters*, da die *vierte* Tafel des *vierten* Hefts nur ein junges Männchen oder auch ein Weibchen vorstellt. Zu diesen Vögeln ist, da es nicht nöthig war, kein neuer Text, sondern nur die Anzeige der Abweichungen auf dem Umschlag geliefert.

In dem *XIV.* Hefte erhalten wir *vier* Kupfertafeln, welche das alte und junge Männchen und Weibchen des *Wespen-Bussards (Falco apivorus)* in vortrefflichen Abbildungen darstellen. Nicht nur durch die Abbildungen, sondern auch durch den beygefügten Text ist die Naturgeschichte dieses Vogels, den man noch in wenig Werken richtig beschrieben und abgebildet findet, aus ihrem Dunkel hervorgezogen. Mit Recht können wir die Abbildung, was Stellung, Stich und Ausmalung betrifft, vortrefflich nennen. Die Charakteristik ist eben so; nur hätten wir gewünscht, dass die Vff. noch hinzugesetzt hätten: die Fusswurzel geschuppt statt geschildert. Wirklich finden wir den Fehler auch in der Zeichnung, so dass die Füsse statt mit Schuppen gezeichnet zu seyn, lauter breite Schilder haben. An allen Exemplaren, die Rec. gesehen hat (und dieser Vogel ist in seiner Gegend gar keine Seltenheit), waren die Füsse geschuppt und nur an den Spitzen der Zehen zeigen sich einige Schilder. Die Vff. geben zwar selbst an, dass dieser Vogel in der Farbe variire, glauben aber, nicht so sehr als der Mäusebussard. Rec. hat diess Jahr zwey Nester von diesen Vögeln gewusst, wo beide Männchen am Unterleibe weit einzelner gefleckt waren als das abgebildete, ein Weibchen sah wie das abgebildete aus, das andere aber war am Unterleibe bis zur Brust dunkelbraun, wenig weisslich gefleckt, von der Brust aber bis zu den Deckfedern des Unterschwanzes breit dunkelbraun und weiss in die Quere gestreift, wie das alte Weibchen des Mäusebussards. Ein junges Männchen war am ganzen Oberleibe weiss getröpfelt, das junge Weibchen sah aber wie das abgebildete aus, nur mit etwas mehr vorstechendem Weiss am Unterleibe. Es lag in jedem Neste nur ein Junges, das mit Heckenfröschen und Wespenlarven aufgefuttert wurde. Bey der Angabe des Nutzens und Schadens dieses Vogels findet sich ein Druckfehler: statt erstern muss es letztern heissen. Die *fünfte* Kupfertafel liefert die Abbildung des *Goldammers (Emberiza Citrinella)* und die *sechste* die des *schwarzkehligen Sängers (Motacilla Phoenicurus Linn.)*, beide nach beiden Geschlechtern. Sie sind unübertreffbar schön, und durch die letztern werden dann endlich einmal doch die Irrthümer in den naturhistorischen Werken verschwinden, die zwischen dem *Garten-* und *Hausrathschwänzchen* von jeher Statt gefunden haben. Die Beschreibung hat sie noch näher erörtert.

Mit diesem Hefte ist auch zugleich, wie der Titel schon zeigt, zum ersten Mal eine gute *französische Uebersetzung* des deutschen Textes ausgegeben worden, ohne deshalb den Preis des Werks zu erhöhen. Die Vff. verdienen dafür allen Dank, und gewiss werden sie die meisten Liebhaber auch von den vorhergehenden Heften wünschen. Es wäre daher sehr gut gewesen, wenn Hr. Dr. *Becker* zugleich seiner Anzeige den Preis des französischen Textes für die vorhergehenden Hefte beygefügt hätte; die Käufer dieses Werks würden sich dann vielleicht scheller und häufiger erklärt haben.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Taschenbuch der Reisen*, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder-, Menschen- und Productenkunde. Für jede Klasse von Lesern, von *E. A. W. von Zimmermann*. *Vierter* Jahrgang. 1805. 283 S. 12. mit 9 Kupfern u. 1 Karte.

In diesem Jahrgang wird die in dem vorhergehenden (s. A. L. Z. 1804. Num. 19.) angefangene

fangene Beschreibung von Nord-Amerika fortgesetzt. Nach einem Schmutztitel erwartet man hier *die unter Canada gelegenen Theile von Nord-Amerika.* Es fehlt aber noch viel an der ganzen Schilderung des genannten Erdtheils, nämlich das Ganze der Spanischen Besitzungen, Californien ausgenommen. Auch vermisst man viel in der Darstellung dessen, was der Vf. wirklich schildert. Mancher Gegenstand wird gar nicht, mancher nur oberflächlich berührt; andere dagegen werden mit einer unverhältnissmäsigen Weitläuftigkeit abgehandelt, z. B. S. 24. 25. scheinen die Buchten und Baien für den Zweck des Buchs zu umständlich beschrieben zu seyn. Von den Winden, der Witterung, der Staatsverfassung, den Gerichten u. f. ist sehr wenig gesagt und die Topographie ganz übergangen. Der Vf. hat uns aus der Fülle seiner Gelehrsamkeit und dem Umfang seiner Belesenheit Bemerkungen über Amerika mitgetheilt, die immer sehr schätzbar sind, wenn sie gleich weder die Geographie noch Statistik des Landes erschöpfen. Die Ordnung, worin er seine Materialien bearbeitet hat, ist nicht die beste, und wird durch Abschweifungen und zur Unzeit angebrachte Exclamationen unterbrochen, z. B. S. 78. ist die Anrede an den Zweifler der Vorsehung, im Stile einer Homilie, an der unrechten Stelle, und S. 112. die Lobrede auf die christliche Religion sehr entbehrlich. Auch möchte es dem Vf. schwer werden, zu beweisen, dass Frankreich zuerst die Inquisition erzeugt habe. Denn wenn sie gleich auf dem Concilium zu Toulouse zu Stande gekommen ist, so ist sie doch nicht ein Werk Frankreichs, sondern vielmehr Spaniens und Italiens. *Durch die Inquisition und die Kreuzzüge schlug Frankreich schon damals der gesammten Menschheit zwey kaum heilbare Wunden,* sagt der Vf. Abgesehen, dass zwey der Zeit nach um mehr als hundert Jahre entfernte Begebenheiten als gleichzeitige dargestellt werden, so frägt es sich, wie kann Frankreich als Urheber zweyer Wunden angesehen werden, welche es in Gesellschaft mit andern Nationen der Menschheit geschlagen hat, und wozu dient die Hindeutung auf viel spätere Uebel, die in Frankreich erzeugt sind? Soll die Erinnerung an die Uebel, welche von diesem Lande aus über Europa verbreitet sind, allein lebhaft erhalten, und des Guten, welches man ihm zu verdanken hat, dabey gar nicht gedacht werden? Jedoch wir kehren zu der Hauptsache zurück. Der Vf. beschreibt 1. das Land S. 20—82. Er hatte es in seinem Vergleich zwischen Frankreich und den Freystaaten so gut dargestellt, dass er ganze Stellen daraus dieser Uebersicht einverleibt. 2. Den Menschen. Viel aus der Geschichte von der Gründung der Freystaaten, insbesondere von *W. Penn.* S. 82—125. Ueber die Constitution und deren Aehnlichkeit mit der englischen S. 126. 127. Vergleichung der amerikanischen und französischen Revolution S. 129. 130. Charakter der heutigen Bewohner der Freystaaten S. 131—147. Fabriken und Handlung S. 147—150. Gelehrte Anstalten S. 150. Unionsstadt S. 154. Staatseinkünfte und Ausgaben S. 155—158. Obgleich die Ureinwohner oder Indianer mit jedem Jahre an der Zahl abnehmen, so ist doch viel über die Krihks, ihre Feinde die Tschaktos und andere gesammelt S. 159—205. Sehr willkommen für den gegenwärtigen Zeitpunct ist die Schilderung von Louisiana S. 205—221. vorzüglich nach dem Berichte des Congresses. S. 207. Z. 5. muss man statt *Westen*, *Osten* und S. 213. Z. 18. statt *Westseite*, *Ostseite* lesen. Andere Druckfehler, woran es nicht fehlt, können leicht verbessert werden. Dass Californien S. 221—241. einnimmt, ist zu viel Ehre für ein so elendes Land und so stupide Einwohner. Zu den Merkwürdigkeiten des Erdbodens innerhalb der beschriebenen Länder zählt der Vf. 1. grössere Phänomene, nämlich a. die Felsenbrücke in Virginien, b. brennbare Gasquelle am grossen Kanhaway-Fluss, c. basaltähnliches Gebirge in Californien. 2. Einige Producte des Pflanzen- und Thierreichs, nämlich Fliegenschnapper, Ahornzucker, Magnolia, Baltimorevogel, Klapperschlange, Puppengehäuse aus Mexico. Sir Hans Sloane's Leben macht den Beschluss. Zur Verbreitung der auf dem Titel angeführten Kunde ist das Taschenbuch sehr brauchbar, wenn es gleich nicht, wie der Titel verspricht, lauter Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts sind, die darin dargestellt werden. Die Kupfer sind aus bekannten Reisebeschreibungen genommen, und dienen dazu, die Objecte deutlicher zu machen. Auf der Landkarte werden zwanzig Staaten namhaft gemacht, die zur Union gehören. Das Buch spricht nur von sechszehn, und wir zweifeln, dass die vier letztern schon organisirt sind. Zum Verstehen des Textes von Louisiana hätten noch mehr Namen eingerückt werden sollen. Nicht einmal Neu-Orleans ist ausgedruckt.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Nürnberg, in d. Exped. d. allgem. Handelszeit.: *System des Handels* von *Johann Michael Leuchs. Dritten* Bandes *erste* Abtheilung: Theorie und Praxis des italiänischen Buchhaltens. *Zweyte* Abtheilung: Anleitung zur Berechnung der Facturen. Mit Schematen, Facturen und einem Münzverzeichnisse.

Auch unter dem Titel:

Theorie und Praxis des Italiänischen Buchhaltens und des Nürnberger Buchhaltens. Mit Schematen. 1806. 120 S. 4. (3 Rthlr. 6 gr.)

Hr. *Leuchs* hat schon in den beiden *ersten* Theilen seines Systems des Handels (A. L. Z. 1805. Num. 77.) gezeigt, dass er richtige Begriffe von dem kaufmännischen Rechnungswesen hat, und die vorliegende praktische Anweisung bewährt dieses noch mehr, da sie sich durch Deutlichkeit und Gründlichkeit auszeichnet.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 27. August 1807.

MATHEMATIK.

1. Berlin, b. Matzdorff: *Kurzgefasste Anweisung zur Berechnung der Banko-Seehandlungs- und anderer, im gewöhnlichen Handel vorkommenden Zinsen, nach Specialregeln und nach Tabellen,* vom *H. B. B. Gerhardt, sen.* 1799. 61 S. 8. Auf holländ. Schreibpap. (8 gr.)

2. Berlin, b. Ebend.: *Tabellarisches Taschenbuch zu kurzer und leichter Berechnung des Goldes und Silbers,* u. s. w. Nebst einem Anhange zur Vergleichung der neuen franzöf. republ. Gold- und Silberprobe. Vom *H. B. B. Gerhardt, senior;* 1801. XXXII u. 119 S. 8. (18 gr.)

3. Leipzig, b. Köhler: *Tabellarisches Handbuch für Banquiers und Kaufleute,* enthaltend eine genaue und richtige Berechnung aller Münzforten al Courso, u. s. w., nebst vielen Zusätzen über das deutsche Münzwesen, das neue französische Mass u. s. w., und mehrern nützlichen Tabellen, von *Andreas Wagner*, Privatlehrer der Rechenkunst. 1799. IV u. 372 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

4. Ebend., b. Sommer: *Hülfsbuch für Messkaufleute. Enthaltend eine Anweisung verschiedene schwierige, in den Messen vorkommende Rechnungen auf die bequemste Art zu berechnen; auch eine ausführliche Erklärung der Wechsel-, Münz- und Massverfassung,* u. s. w., *und des neuen französischen Massystems,* von *Ebendems.* 1799. VI u. 194 S. gr. 8. (18 gr.)

5. Ebend., b. Vogel: *Der neue Rechenknecht für das gemeine Leben. Allen Ständen brauchbar* von *Ebendemselben* 1803. VIII u. 156. S. gr. 16mo (12 gr.)

6. Ebend., b. Demselb.: *Nützliche Reductions-Tabellen für verschiedene im Handel, besonders auf den Messen, vorkommende Berechnungen,* u. s. w. Von *Ebendems.*; 1803. 91 S. 8. nebst 16 halben Bog. Tab. (16 gr.)

7. Ebend., b. Beygang: *Analytische Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der kaufmännischen Rechenkunst, nebst mehrern brauchbaren Hülfstafeln* u. s. w. Von *Ebendems.* 1799. VIII u. 376 S. (1 Rthlr. 6 gr.)

8. Leipzig, b. Köhler: *Rechenbuch für das gemeine Leben. Zum Gebrauche für niedre- und Landschulen, auch diejenigen, die wenig oder gar nichts vom Rechnungswesen verstehen,* entworfen von *Ebendemselben* 1802. IV u. 300 S. 8. (16 gr.)

9. Ebendas., b. Schiegg: *Vollständige Anleitung der gesammten Wechselrechnung; zum Gebrauche für Handlungsschulen.* Von *Ebendemselben* 1800. VI u. 467 S. gr. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

10. Nürnberg, b. Raspe: *Specialregeln zur Berechnung des Disconto, der Interessen und Leibrenten; nebst analytischen Untersuchungen über diese Gegenstände zum Gebrauche für Kaufleute, Oekonomen,* u. s. w., von *Ebendems.* 1803. VIII u. 159 S. gr. 8. (16 gr.)

Nr. 1. empfiehlt sich in jeder Hinsicht selbst. Wer mit den, vom Vf. hier gegebenen vielfachen Beyspielen und Anleitungen nur einigermassen vertraut wird, kann so wohl den Gebrauch der angehängten 3 Tafeln, als die Selbstanwendung der Specialregeln auf alle vorkommenden Fälle daraus herleiten. Die S. 33—37 in der Kürze mitgetheilten Verhältnisse, im Betreff der Gesetze, Verordnungen und der Einrichtung der königl. Bank zu Berlin, so wie der derselben untergeordneten Comptoirs zu Breslau, (ehemals) in Cleve (nachher in Münster), Elbing, Emden, u. s. w., sind zweckmässig, und enthalten das Wesentlichste, was dem Publicum darüber zu wissen nöthig ist. Nur die einzige Bemerkung finden wir zu S. 35. §. 5. hinzu zu setzen: dass in Absicht der Zinsen bey Zurücknahme des Capitals nicht 2 bis 3 Tage abgezogen werden, sondern nur der An- und Ablagetag des Capitals, bey Berechnung der Zinsen, nicht mit in den Calcul aufgenommen wird, worüber auch besondere Vorschriften vorhanden sind. Diese Kleinigkeit haben wir deshalb erinnern wollen, um dem Hrn. Vf. zu zeigen, mit welcher Sorgfalt wir diese Bogen geprüft haben. — Gleiche Achtung verdient das *tabellarische Taschenbuch* Nr. 2. In der *Einleitung* zeigt der Vf. gründlich, dass die Gold- und Silberrechnung, so wie sie bey dem Münzwesen, bey Gold- und Silberarbeiten, und überhaupt bey dem Gold- und Silberhandel vorkommt, mancher Schwierigkeit unterworfen, und wenn

Digitized by Google

wenn nicht geradezu eine schwere, doch gewiss eine beschwerliche und mühevolle Arbeit sey. Dieses wird durch ein nicht gewähltes, bloss zufälliges Beyspiel anschaulich gemacht, das der Vf. 1. durch die gewöhnliche Regel de tri, wo er den gegebenen Fall, vermittelst der sogenannten italiänischen Practica; 2. nach der Decimalrechnung, wo die gegebenen Summen und Theile der Unterabtheilungen in Decimaltheile verwandelt werden müssen; 3. nach der, mit der Decimalrechnung vermischten Zerfällungs-Regel de tri, wo das gegebene Beyspiel auf zweyerley Art berechnet werden muss; und 4. mittelst der Logarithmen, und zwar nach den grössern *Vegaschen*, oder *Schulzeschen Tafeln* aufzulösen bemüht ist. Diesen 4 Arten setzt er noch eine *fünfte* hinzu, welche er nach *Graumann's Tabellen zur Ausrechnung des Silbers und des Goldes* veranstaltet hat, die aber für Manchen eben so schwierig, als mühsam seyn dürfte. Um allen diesen Unannehmlichkeiten so viel als möglich auszuweichen, hat daher der Vf. sich bemühet, Tafeln auszuarbeiten, wovon die *erste* sämmtliche 256 Theile der rohen oder *Brutto*-Mark, die bey dieser Rechnung vorkommen, von 16 Loth an abwärts bis zu $\frac{1}{16}$ Loth oder $\frac{1}{4}$ Quentchen in Decimaltheilen enthält, und die sich durch den Gebrauch derselben von selbst erklärt, ohne dass es einer weitern Erläuterung deshalb bedürfe. Die *zweyte* ist dagegen die eigentliche Hauptsache des vorliegenden *Taschenbuchs*, indem sie die sämmtlichen gemeinen 1152 Theile oder Gehalte vorstellt, die bey einer rohen oder Brutto-Mark gewöhnlicher Weise vorkommen können, und von 16 Loth *à* 18 Grän an abwärts bis auf $\frac{1}{4}$ Grän, die feine Mark in 7 Decimalstellen für 1, 2 bis 9 Mark *Brutto* zurück geht. Ausserdem enthält diese Tabelle die negativen Logarithmen aller 1152 Gehalte, desgleichen auch die der *Brutto* Mark, die nach diesen Gehalten für eine feine Mark erfordert werden. Sie ist von S. 5 — 101 sehr correct berechnet und abgedruckt worden. Die *dritte Tabelle* schränkt sich bloss auf die Berechnung des Silberwerthes von 1, 2, 3 bis 9 Mark einschliesslich fein Silber, nach den Werthen von 14 Rthlr. bis zu 12 Rthlr. 16$\frac{2}{3}$ gr. ein. Angehängt ist die erklärende Tafel der neuen französischen Gold- und Silberprobe, und deren Vergleichung mit der in Deutschland gewöhnlichen Cöllnischen Probe, wobey der Vf. so wohl das richtige Verhältniss der Legirung, als das Remedium nach den noch jetzt bestehenden französischen Gesetzen in Anschlag bringt. Mit Ueberzeugung können wir daher diese Schrift dem Publicum empfehlen.

Wir kommen jetzt zu Hrn. *W.* Schriften. In der kaufmännischen Arithmetik ist der Vf. völlig zu Hause, indem er nicht nur die meisten Vorfälle der arithmetischen Handlungswissenschaft, aus theoretisch-praktischen Grundsätzen und Ansichten scientifisch kennt, und methodisch vorzutragen versteht, sondern auch in Fällen, wo er, zur Ausbildung der Theorie, die höhere Rechenkunst mit seinem Gegenstande zu verweben, für zweckmässig hält, seinen Satz zur mathematischen Evidenz erhebt. Diess und seine Methodik in den Formeln, die er bisweilen als Hülfs- und Beweismittel anwendet, haben ihm das unstreitige Verdienst verschafft, dass man ihn an die Seite der ersten und gründlichsten Lehrer der kaufmännischen Rechenkunst in Deutschland setzen kann; aber, so bald er diesen Weg verlässt, so zeigt er Blössen. Gegenwärtig haben wir uns bloss mit verdienstvollen arithmetischen Werken des Vfs zu beschäftigen. Zuförderst ist Nr. 3. nicht so sehr eine Fortsetzung, als vielmehr eine veränderte und ansehnlich verbesserte Ausgabe von *Enderlin's Wechseltabellen*, die in Leipzig und in mehrern Gegenden von Obersachsen bekanntlich mit Beyfall aufgenommen worden sind. Der Eingang dieses Buchs wird S. 1 — 27. durch eine *Wechselverfalltabelle* für jeden Monat des Jahrs eröffnet, in welcher man die richtige Verfallzeit aller, in verschiedenen Sichten gezogenen Wechselbriefe findet; dann ist S. 28 — 78 die *erste Tabelle* für die Reduction der Carolins und Laubthaler *al Corso* von 3 bis 5$\frac{1}{2}$ Procent Verlust gegen Sächsisch *Courant* bestimmt. In der *zweyten Tabelle* S. 79 — 90, sind die Sorten, welche *al Corso* gegen Wechselzahlung mit $\frac{1}{4}$ bis 9 Procent Verlust verwechselt werden, berechnet. Die *dritte, vierte und fünfte Tabelle* liefert den Werth der Souveraind'or, der Reduction der Reichsvaluta, des Ducaten Preises nach sächsischem und preuss. Gelde, so wie einen *Nachtrag zu der Reduction der Ducaten al Corso*, welches Alles von S. 91 — 164 in den angezeigten Tafeln, denen immer ein kurzer Vorbericht vorausgeht, für jeden vorkommenden Fall ausgerechnet worden. In der *sechsten Tabelle* S. 165 — 192. wird der Werth des Goldes und des Silbers *al marco*, und in der *siebenten* S. 193 — 322 die Reduction der vornehmsten europäischen Valuten gegen Leipziger Wechselzahlungs- und Preussischen Courantwerth nachgewiesen, worauf ein *Anhang* S. 323 — 372 folgt, welcher die Erklärung der deutschen Münzverfassung, eine Uebersicht aller wirklichen Gold- und Silbermünzen Deutschlands, nach ihrem Schrot und Korn, eine kurze Abhandlung von dem französischen neuen Masssystem, einige vermischte Tabellen und Zusätze, auch eine allgemeine Anweisung zum Gebrauche aller vorstehenden Tabellen enthält. (Es ist zwar richtig, dass wie S. 325 bemerkt wird, der Reichstag im Jahre 1566 festgesetzt hat, dass die Cöllnische Mark fein Silber zu 9 Rthlr. das ist zu 9 Stück Speciesthaler ausgeprägt werden sollte, jedoch zu 2 Loth *à* 14$\frac{4}{9}$ Loth fein das Stück halten müsse, so wie sie auch von der Hamburger Bank seit 1619 angenommen worden, jetzt aber selten sind; aber es hätte auch dabey bemerkt werden sollen, dass der gedachte *Reichsabschied* §. 150. ausdrücklich meldet, dass zwar 8 Stück auf die rohe Mark bestimmt, jedoch 9 Stück auf die Mark fein

geben

gehen sollten, wovon jedes Stück 68 Kreuzer gelte, wodurch der 10;tel Fuſs eingeführet worde, dem sich aber die meisten Reichsstände, besonders der niederrheinisch-westphälische Kreis widersetzte, und unter keinem andern Bedinge jenen Reichsschluſs annahm, als den Thaler Species zu 72 Kreuzer gelten zu lassen; f. des *Burgund. Kreis. Münzbedenken* beym *Thoman. P.* III *pag.* 58. vergl. *Budelius de monet. Cap.* 18. §. 9. *pag.* 76. Wenn daher auch jetzt die alten Speciesthaler, vor und nach der Periode von 1566 bis zur Errichtung des Zinnaischen Fuſses vom Jahre 1667 die auf 2 Loth Gewicht und 14 Loth 4 Grän fein gemünzt worden, äuſserst selten sind; so hebt das doch den Umstand nicht auf, daſs Capitalverschreibungen aus jener Periode, worin dergleichen Münzverhältnisse ausgedrückt worden, in unsern Zeiten, wenn der Creditor das Capital zurück verlangt, oder vom Debitor jenem aufgekündiget wird, gedachten Specieswerth in jetziger Conventions 20r Valuta, mit 48 4/7 Procent Agio wieder erstattet werden muſs, ein Umstand, der so oft in Fällen der Art nicht berücksichtiget wird, und allerdings hier erwähnt zu werden verdient.) Die übrigen Nachrichten sind schätzbar. Was S. 361 vom französischen neuen Maſssystem vorkommt, ist zu kurz abgefaſst; inzwischen sieht man, daſs der Vf., welches auch damals noch der Fall war, als er dieses Buch herausgab, hiebey die provisionellen metrischen Angaben vom Julius 1793. benutzt hat, die sich aber seitdem, durch das Consulargesetz vom 13 Brüm. IX. J., auf den Grund der neuen Meridiansmessung geändert haben.

Nr. 4. hat ebenfals sein Verdienst, indem es nach *Bohn*, *Gerhardt* u. a. eine vollständige Beschreibung der Münz-, Maaſs-, Gewicht- und Wechselverfassung aller deutschen und einiger auswärtigen Meſsplätze, nebst einer kurzen Erklärung der gewöhnlichen, dahin einschlagenden Berechnungen enthält. Man sieht überall, daſs der Vf. seine Vorgänger zwar benutzte, aber nicht bloſs abschrieb, wie so häufig jetzt bey denen der Fall wird, die nur ihre Finger, nicht ihren Kopf gebrauchen. Die S. 46 — 80 gelieferten Nachrichten und formirten Tafeln von dem französisch-metrischen Maſs- und Gewichtsystem, sind nach *von Zach's* geographischen Ephemeriden bearbeitet; folglich liegt auch hiebey *der provisionelle Metre*, und *die Gramme* zum Grunde. (Sie sind aber, auch in historischer Hinsicht nicht so vollständig wie sie seyn könnten. Denn aus dem *Dü Fresne* ist es bekannt, daſs die französische Toise, um das Jahr 1200 schon in Frankreich, als Längenmaſs von 6 Fuſs bekannt war, f. *Glossar. manuale ad scr. med. latin. Tom. VI. p.* 496. *sub voc. Teisia;* und *pag.* 532. *sub voc. Tesa;* und daſs man diese Toise schon früher, als durch *Mouton* im Jahre 1670, in ein Decimalmaſs habe verwandeln wollen, davon gibt die *Hist. de la Ville de Paris; Tom. III. p.* 246 *a.* für das Jahr 1403. einen auffallenden Beweis. Auch Pater *Marsennus* hat hiervon Spuren in seinem Werke hinterlassen; f. die Vorrede zu seiner Schrift: *de mensuris* §. 1. in den *Cogitata Physico-Mathematica;* 1644. 4., die auch von *Picard* aus dem Jahre 1668. bekannt sind; f. *de la Hire* in den *Mem. de l'acad. des Scienc.* 1714. *p.* 394; auch *Condamine* an eben diesem Orte, *pour l'an.* 1747. *p.* 497. anderer Schriftstellen nicht zu gedenken.)

(Der Beschluſs folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Siegert: *Predigtentwürfe über die ganze christliche Moral, in alphabetischer Ordnung.* Ein Handbuch für Stadt- und Landprediger zu öffentlichen Vorträgen über alle Sonn- u. Festtags-Evangelien und Episteln, und über freye Texte. *Erster* Band 1803. 583 S. *Zweyter* Band 1804. 592 S. *Dritter* Band 1805. 560 S. gr. 8. (6 Rthlr.)

Herr *Samuel Bauer*, der sich als Verfasser dieses Handbuchs unter der Vorrede unterzeichnet, führt diese gewöhnliche Waare mit den gewöhnlichen Entschuldigungen ins Publicum ein, und läſst eine lange Schutzrede von Schmidt in Jena für die vielen Predigtbücher überhaupt, welche in jeder Messe erscheinen, einrücken. Um durch dieses reiche Magazin, das in drey Theilen dreyhundert Entwürfe enthält, seinen Geistesarmen, oder viel beschäftigten, oder von Unglück niedergebeugten Amtsbrüdern die Arbeit so leicht als möglich zu machen, ist jedem Entwurfe, auſser einem Evangelio oder einer Epistel, auch eine andere biblische Stelle zum Grunde gelegt. Der Hülfsbedürftige findet also hier auf alle Sonntage Vor- und Nachmittags, wie für Wochenpredigten, und nach des Vfs Ausdruck, auch für Casualfälle, Auskunft und Unterstützung. Dem letzten Bande ist noch insbesondere ein Verzeichniſs aller Entwürfe nach den Evangelien und Episteln beygefügt worden. Die Entwürfe sind theils aus des Vfs eignen gehaltenen Predigten, theils aus schon vorhandnen Sammlungen ausgezogen. Er gibt nicht undeutlich zu verstehen, daſs wenn überall die Predigten an Gehalt diesen Entwürfen gleich wären, der öffentliche Religionscultus weniger vernachläſsigt werden würde. Rec. ist etwas anderer Meinung. Er glaubt versichern zu können, daſs eine groſse Anzahl der jetzigen Prediger die moralischen Grundbegriffe weit richtiger bestimmt und entwickelt, die allgemeinen moralischen Wahrheiten weit sorgsamer auf besondere Verhältnisse, Lagen und Umstände des Lebens anwendet, weit richtiger disponirt, weit kräftiger spricht, und auch von solchen Dingen, welche gewöhnlich auf der Canzel nicht zur Sprache kommen, dann wenn dieſs einmal geschehen soll, mit weit mehr Einsicht redet. Freylich sind unter diesen Entwürfen viele sehr gut, z. B. *über die Einbildungs-*

Digitized by Google

dungskraft; wenn der Vf. gute Predigten benutzte; weit mehrere aber, besonders in Hinsicht der Disposition sehr fehlerhaft. Einige Beyspiele mögen diess beweisen: *Die wahre Anbetung Gottes;* 1. im Geist, 2. in der Wahrheit. Die Unterabtheilungen von 1. sind: *a.* die wahre Anbetung Gottes im Geist hat also ihren Sitz im Geist und Herzen des Menschen. Wer sie übt „der verehrt Gott mit einem Herzen, das durch die aufrichtige Demüthigung vor seiner Grösse, durch lebhafte Dankbarkeit für seine Wohlthaten, durch festes Vertrauen auf seine in Christo uns ertheilten Wohlthaten, und durch brennenden Eifer für seine Ehre ihm ganz geheiligt ist." *b.* Diese Anbetung Gottes ist unabhängig von Zeit und Ort. Von 2. *a.* Fern sey daher von uns alle Heucheley. (Fühlte denn nicht der Vf. bey Ausarbeitung dieser Unterabtheilung, dass das hier gesagte schon in 1stens *a.* liege, und dass sich die Anbetung im Geist gar nicht von der Anbetung in der Wahrheit trennen lasse?) *b.* Bey jeder gottesdienstlichen Handlung die Wahrheit und Lauterkeit unserer Gesinnung zu prüfen, sey uns eine heilige Pflicht. *c.* Die Nothwendigkeit einer solchen Anbetung erhellt am deutlichsten aus der Natur und den Eigenschaften Gottes. (Wie kann dieses eine Unterabtheilung von 2tens seyn?) *Ueber den Krieg.* 1. Billigt ihn das Christenthum? 2. Er ist ein schreckliches Uebel. 3. Weises Verhalten dabey. *Das Andenken an Gott;* 1. seine Beschaffenheit; 2. sein Einfluss auf unser Verhalten. 1stens *a.* Es muss sich auf richtige Begriffe von Gott gründen. Die Schrift sagt: *α.* Gott ist Vater; *β.* Gott ist Herr. *b.* Wir müssen uns Gott nicht als ein unthätiges, sondern als ein immer wirksames Wesen vorstellen. (Dieser Subpars gehört ja als Subdivisum unter den vorigen.) *c.* Der Gedanke an Gott muss sich mit allen unsern übrigen Gedanken und Empfindungen auf das innigste verbinden. *d.* Es muss mit Lust und Vergnügen verbunden seyn. — Manche Entwürfe behandeln einen wichtigen moralischen Begriff auf eine höchst dürftige Weise. Unter der Aufschrift *Kirche* findet man nichts als das gemeine Thema: Der Christ in der Kirche; 1. warum er in die Kirche geht, 2. die seligen Folgen davon. Und da diese Folgen keine andern sind, als die erreichten Absichten, so fällt 1. und 2. zusammen. Viele moralische Grundbegriffe sind ganz übergangen. Man sucht vergebens nach Entwürfen über *Pflicht, Verpflichtung, Sittlichkeit, guter Wille, Zurechnung.* Einige Worte, welche im moralischen Sinne, eine Pflicht bezeichnen, sind hier im grammatischen Sinne genommen; wie man unter Theilnahme nichts weiter findet als: *die Theilnahme am Christenthume.* Ueber Materien, welche selten auf die Canzel gebracht werden, spricht der Vf. ohne hinlängliche Kenntniss. In dem Entwurfe: *über das Vergnügen an der Kunst* heisst es vom Anfange herein: „Die Kunst ist nichts anders als Nachahmung der Natur und darum thut sie mit der Natur gleiche Wirkung in Absicht auf Vergnügen und Bildung der Menschen. Jeder Künstler bemüht sich, die schöne Natur uns gleichsam in einer Abbildung darzustellen. Der zeichnende Künstler stellt sie uns in Gemälden, in Kupferstichen oder mosaischer Arbeit dar." — Und hierzu weiterhin die geschmackvolle Anrede an Väter und Erzieher: „Ihr klaget umsonst, dass eure Zöglinge an den unwürdigsten Dingen Vergnügen finden, und dass ihr nicht wisst, wie ihr sie ausser den Schulstunden beschäftigen sollt. Ihr könnt diesen Klagen abhelfen; *Schönschreibung,* Zeichnung, Mahlerey, Musik, Gesang, *Spiele, welche Kunst erfordern* und weiterhin Belesenheit, verbunden mit dem Studium der Natur und Geschichte, — das sind Gegenstände, *die ihr ohne grosse Kosten* (?) *ihnen geben könnet, um sie angenehm zu beschäftigen, ihrer lebhaften Phantasie eine edlere Richtung zu geben, ihnen Sinn fürs Schöne und Gute einzuflössen,* und sie *ohne Prügel und Scheltworte* von tausend Thorheiten zurück zu halten?" — Bisweilen finden sich auch die auffallendsten Widersprüche in Erklärungen von Hauptbegriffen. Man sehe, was Th. 1. Pred. 53. und was Pred. 55. zum wahren Christen gerechnet wird; woran freylich die verschiednen Quellen Schuld sind, aus welchen der Vf. schöpfte, und dass er zum Behuf eines dicken Bandes wohl fremde Arbeit abschrieb, aber sie nicht vorher in sein Eigenthum verwandelte. Manche Themata sind geschichtlich unwahr, andere dem Sprachgebrauch zuwider ausgedruckt, als: *Ohne Christenthum geht der Staat zu Grunde; Unser Schicksal die Frucht unsers Verhaltens.* — Da Hr. *Bauer* die ganze Moral gerade in dreyhundert Entwürfen abhandeln wollte, und den Plan vermuthlich nicht vor der Ausführung machte: so sind viele moralische Materien, deren Hauptbegriff sich mit einem der letzten Buchstaben des Alphabets anfängt, ganz übergangen. Unter Z. findet man nicht mehr als einen Entwurf: *Von dem pflichtmässigen Verhalten in Hinsicht auf die Zukunft.* — Doch auch dieses Handbuch, so theuer es ist, wird seine Käufer finden: denn es arbeitet wirklich den trägen Predigern in die Hände.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 29. August 1807.

MATHEMATIK.

1. Berlin, b. Matzdorff: *Kurzgefasste Anweisung zur Berechnung der Banko-Seehandlungs- und anderer Zinsen* vom *H. B. B. Gerhardt, sen.*

2. Berlin, b. Ebend.: *Tabellarisches Taschenbuch zu Berechnung des Goldes und Silbers,* u. s. w. Vom *H. B. B. Gerhardt, senior.*

3. Leipzig, b. Köhler: *Tabellarisches Handbuch für Banquiers und Kaufleute,* von *Andreas Wagner.*

4. Ebend., b. Sommer: *Hülfsbuch für Meßkaufleute.* Von *Ebendems.*

5. Ebend., b. Vogel: *Der neue Rechenknecht für das gemeine Leben.* Von *Ebendemselben.*

6. Ebend., b. Demselb.: *Nützliche Reductions-Tabellen,* u. s. w. Von *Ebendems.*

7. Ebendas., b. Beygang: *Analyt. Untersuchungen über die wichtigsten Gegenstände der kaufmännischen Rechenkunst.* Von *Ebendems.*

8. Leipzig, b. Köhler: *Rechenbuch für das gemeine Leben.* Von *Ebendems.*

9. Ebendas., b. Schiegg: *Vollständige Anleitung der gesammten Wechselrechnung.* Von *Ebendems.*

10. Nürnberg, b. Raspe: *Specialregeln zur Berechnung des Disconto, der Interessen und Leibrenten.* Von *Ebendems.*

(Beschluss der in Num. 103. abgebrochenen Recension.)

Nr. 5. ist gerade das, was es seyn soll: ein *Rechenknecht für das gemeine Leben.* Man findet darin eine Tabelle, welche die Ausrechnung von 1 bis 12 Centner, des Steins, des Pfundes und des Lothes nach den Preisen von 6 bis 30 Rthlr. enthält. In der *zweyten Tabelle* wird der Werth eines Centners, wenn der Preis des Pfundes von ½ Pfennig bis 1 Rthlr. gegeben ist, durch alle progressive Stufen berechnet. Die *dritte* enthält die berechneten Werthe von 1 bis 50 Ellen im Preise von 3 gr. bis 1 Rthlr. Die *vierte* den Werth der Laubthaler zu 1 Rthlr. 12 bis 15 gr., womit eine Zinsberechnungstabelle vereinigt ist, welche die Zinsen zu 5 Procent vom Jahre, einem Monate und einer Woche darstellt. S. 99 — 108 wird vom Gebrauche dieser Tabellen gehandelt, worauf eine Ausrechnung der Fracht nach Schiff- und Liespfunden folgt, wo die gegebenen einzelnen Grössen von 3 bis zu 12 Rthlr. berechnet sind. Das Papier zu diesem Buche ist, im Verhältniss der übrigen Werke des Vf., sehr unansehnlich; dagegen ist das gefällige Aeussere von

Nr. 6. wirklich einladend, und entspricht völlig dem Werthe des Buchs, das sich sowohl durch seine Einleitung, wegen Berechnung und des Gebrauchs der hier vorkommenden 16 halbe Bogen Reductionstafeln, als durch Anwendung der letztern auf die mannichfaltigen kaufmännischen Verhältnisse Leipziger Handelsleute, in mehrerer Hinsicht empfiehlt. Einer detaillirtern Anzeige bedarf es daher nicht; diese ist aber

Nr. 7. gewidmet. Unstreitig gehört diess Buch zu den besten arithmetischen des Vfs. Denn Hr. *W.* ist bemüht, die wichtigsten Vorfälle der kaufmännischen Rechenkunst nicht nach Art der gewöhnlichen Rechenmeister, sondern die hierin vorkommenden Gegenstände durch eine allgemeine analytische Methode abzuhandeln, ein Verfahren, das um so mehr alle Achtung verdient, als dadurch die kaufmännische Rechenkunst an System und methodischer Consistenz gewinnt, welche von gewöhnlichen Lehrern der Rechenkunst oft vernachlässiget wird. Dennoch hat der Vf. in der vorliegenden Schrift nur dann von der Buchstabenrechnung Gebrauch gemacht, wenn ihm die Anwendung derselben ganz unentbehrlich schien, indem er, wie er mit Recht bemerkt, nicht immer Leser voraussetzt, die in der Algebra eine Fertigkeit erlangt haben, um die höhere Rechenkunst auf alle vorkommenden Gegenstände der Handlungswissenschaft anwenden zu können. — Aber wie machten es die Rechenmeister des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts, welche bey Britten, Holländern und Deutschen, die Algebra unmittelbar auf die kaufmännische Rechenkunst anwandten, unter welchen sich besonders die Hamburgischen *Kunstrechner*, zumal *Heinr. Meissner, Valentin Heins, Paul Halke, Johann Halke, Cord Danxt,* die beyden *Cordes, Simon Panzer,* u. m. A. auszeichneten? Haben nicht noch selbst im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts

derts *Reiner* der ältere in Hamburg; *Matthias von Drateln*, *Ludwig Obereit*, selbst *Kästner*, *Michelsen* u. a. Versuche gemacht, die Algebra mit der merkantilischen Arithmetik zu verbinden? — Der Gedanke des Hrn. *W.*, den abgebrochenen Faden wieder anzuknüpfen, verdient daher allen Dank; doch scheint dieser, wie die Folge seiner Schriften stillschweigend gezeigt hat, ihn nicht von allen Kaufleuten gezollet worden zu seyn. — Denn von der Anwendung der combinatorischen Analytik, wie die Differential- und Integralrechnung auf kaufmännische Vorfälle anzuwenden, die er in der *Vorrede* S. 7. in der Folge zu liefern versprochen hat, wenn der vorliegende Versuch, mit Beyfall aufgenommen würde, ist bisher nichts systematisches erschienen, wiewohl der Vf., wie dem Rec. bekannt ist, in dem *Journ. für Manuf. und Handl.* bis zum Jahre 1806, von Zeit zu Zeit durch Beyspiele dazu entfernte Winke gegeben hat, ohne dazu geradehin das Publicum einzuladen, jene Absicht zu unterstützen, die sie gewiss verdiente, wenn der Schlendrian vieler, mechanisch rechnenden Kaufleute, weniger die Mühe zur speculativisch rechnenden Algebra, als dadurch belehrt zu werden scheneten. Doch wir eilen den Inhalt dieses Buchs anzuzeigen, welchem, wie den meisten der *Wagnerischen* Schriften, auch diessmal eine Uebersicht mangelt. — Was der Vf. S. 1 — 39 *Vorbericht* nennt, ist eigentlich eine lehrreiche *Einleitung*. Dann folgt S. 40 — 90 die *Berechnung der Münzsorten al peso, al courso* und *al marco*, die, wie die Lehre von der *Wechselreduction* S. 90 — 180, alle Achtung verdient. Auch gebührt diese der *Berechnung* (S. 181 — 288) *vom Gewinn und Verlust bey dem Wechsel- und Waarenhandel*, die sich, wie S. 289 — 336 die *Arbitragen- und Commissionsrechnung*, und S. 337 — 356 die *Waaren-Calculationsberechnungen*, von der brauchbarsten und gemeinnützigsten Anwendung, gerade in dem Geiste darstellen, wie sie der Vf. seinem Zwecke gemäss, vorgetragen wissen will. Der *Anhang* S. 357 — 368 enthält Uebungsaufgaben mit ihren Resultaten, die zur Bequemlichkeit der Lehrer bestimmt sind, um nicht immer neue Aufgaben zu entwerfen. Die angehängten Tabellen entsprechen ihrer Bestimmung. Aus dieser kurzen Darstellung sehen unsere Leser, was sie in diesem Buche erwarten können. Wir wollen hier noch einiger Eigenheiten erwähnen, welche uns in dem Vortrage des Vfs. aufgestossen sind. — Im Ganzen sind wir mit Hrn. *W.* einverstanden, dass die *Kettenregel*, welche ihrer Gleichförmigkeit wegen, der kaufmännischen Rechenkunst einen, nicht zu läugnenden grossen Vortheil verschaffe, dennoch oft schädlicher als bequem sey; auch bey einfachen Waarenberechnungen, und einigen Münz- und Waarenberechnungen ganz und gar nichts tauge, räumen wir gerne ein; das Alles kennt Rec. aus einer mehr als 40jährigen Erfahrung; dass aber der Vf. S. 4 fg. sich bemüht: *die grosse Schädlichkeit der Kettenregel bey kaufmännischen Rechnungen* zu demonstriren, ist übertrieben, und ein Ausdruck, der um so mehr gemildert zu werden verdient, als Hr. *W.* selbst von dieser Regel fast alle Augenblicke den zweckmässigsten Gebrauch macht. Richtiger ist daher der Gedanke des Vfs in Beantwortung der Frage S. 60 fixirt, auf die wir der Kürze wegen uns beziehen. — Dagegen treten wir der Meinung S. 19 und 178 fg. wegen der Logarithmen bey, wo der Vf. am zuerst angeführten Orte ganz richtig bemerkt: „Man hat auch die *Logarithmen* angewendet, diese (Disconto-) Berechnungen bequemer zu machen, aber *für* (statt) Vortheil, hat man Schader *erfunden* (gefunden). Ueberhaupt scheinen die Logarithmen gar nicht in kaufmännischen Berechnungen jenen Nutzen zu gewähren, welcher *in der* (in den übrigen Theilen der) Mathematik so ausgebreitet ist." — Ferner heisst es an dem zuletzt angeführten Orte: „In allen Aufgaben, wo eine veränderliche Fragezahl und über dieses noch ein veränderlicher Satz vorkommt, sind *schlechterdings* die Logarithmen unbequemer, wenigstens um nichts kürzer, als die gewöhnliche Berechnung." —

In Nr. 8. sucht der Vf. angehender Lehrern und Schülern ein Lehrbuch als Mittel in die Hand zu geben, wie jene ihren Unterricht zweckmässig einrichten, und diese sich möglichst selbst belehren können. Das Ganze zerfällt in *vier Abtheilungen* und einen *Anhang*. Die *erste Abtheilung* handelt S. 1 — 96 von den vier Rechnungsarten *in gleichen und* Berechnungsarten der Brüche; die *dritte* S. 185 ff. ungleich benannten Zahlen und Brüchen; die *zweyte* S. 97 — 184 von Berechnung der Brüche und 258 von der Regel de tri in Ganzen und Brüchen, und die *vierte Abtheilung* S. 259 — 288 von Anwendung der Regel de tri auf alle Vorfälle des gemeinen Lebens. Der *Anhang* S. 289 — 300 enthält den Werth der vorzüglichsten europäischen Münzen nach sächsischer Conventionsmünze, so wie das Verhältniss der in Kursachsen üblichen Masse und Gewichte, die aber zu gedrängt gerathen sind und etwas umständlicher abgehandelt zu werden verdient hätten.

Nr. 9. ist *das schlechteste Buch*, das der Vf. je unter seinem Namen herausgegeben hat. Diese Schlechtigkeit besteht nicht in den darin vorkommenden Abhandlungen der Gegenstände, wie z. B. von den Wechseln, dem Wechselwesen und den Wechselberechnungen; sondern darin, dass fast Zweydrittel vom vorliegenden Buche, geradezu *fremdes*, nicht des *Verfassers Eigenthum* ist, der doch in andern Schriften gegen diesen Missbrauch sehr eifert. Wirklich sind S. 1 — 196 die *Kenntniss von Wechseln und Wechselgeschäften*, geradezu von Wort zu Wort in 299 §phen, auch ohne irgend eine Sylbe Anmerkungen oder Erläuterungen hinzu zu setzen, aus *Behrens Anl. zur Kenntniss von Wechseln u. Wechselgeschäften*; Magdeb. b. Creutz 1794. XII u. 200 S. 8. *nur abgeschrieben*, oder schlechtweg nachgedruckt, und fast eben diese Bewandniss hat es mit der *zweyten Abtheilung* S. 197 — 252: *Wechselrechnung*, indem

Digitized by Google

dem hiebey eine frühere Ausgabe von *Gerhardt's* Nelkenbrecherischen Taschenbuche, die wir nicht gerade bey der Hand haben, schlechtweg abgeschrieben worden ist. Das Uebrige von S. 253 — 497 ist der eigentlichen Wechselrechnung bestimmt und Wagnerisches Eigenthum, das, wie alle seine arithmetische Schriften, Achtung verdient. Die dabey eingeschalteten Tabellen haben übrigens einen gemeinnützigen Zweck.

Nr. 10. ist wieder eine vollgültige Schrift, die Hrn. *W.* zur Ehre gereicht. Sie enthält mehrere, von ihm berechnete Tabellen, die in der höheren Rechenkunst einen gemeinnützigen und speculativen Zweck haben. Man findet in der *ersten Tabelle* die Berechnung des Disconto auf 365 Tage des Jahrs; in der *zweyten* die Berechnung des Supporto von 3 bis 6 Procent; in der *dritten*, die Interessen auf Interessen, und in der *vierten* und letzten *Tabelle* die Berechnung der jährlichen Renten eines Kapitals zu 3, 4 und 5 Procent von 1 bis 100 Jahren. Ueberall ist der Gebrauch dieser Tabellen, mit theoretischen Erläuterungen, welche meistens Buchstabenrechnung zum Gegenstande haben, hinlänglich begleitet, so dass ein nur in etwas geübter Rechner, von diesen Bogen, die den gewandten Arithmetiker zum Vf. haben, einen zweckmässigen Gebrauch machen kann. Gewiss würde Hr. *Wagner* wohl thun, bey fortgesetzter Musse, sein Versprechen in der Vorrede zu erfüllen, diesen bereits angefangenen Gegenstand der höheren Rechenkunst, für Annuitäten, Tontinen, Sterbe- und Wittwenkassen u. s. w. fortzusetzen. In etwas hat er diesen Vorsatz schon zum Theil in einem ebenfalls im J. 1803 erschienenen Werke ausgeführt, das wir in Num. 224. der A. L. Z. 1804. angezeigt haben.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Georg. Ludw. Böhmeri — — Principia Iuris feudalis praesertim Longobardici, quod per Germaniam obtinet. Ed. Septima, quam curavit et observationibus auxit Car. Wilh. Hoppenstedt*, Juris Doct. et Regim. Saxo-Gothani Consiliar. 1805. 416 S. App. Doc. LXXXII S. (1 Rthlr. 10 gr.)

Text und Noten der vorigen Ausgabe sind hier vollständig und unverändert, jedoch letztere mit vielen Zusätzen des neuen Herausg. vermehrt abgedruckt. Die Zusätze, die sich von dem, was *Böhmern* angehört, durch Klammern unterscheiden, bestehen beynahe durchgehends aus Ergänzungen der Literatur; nur hie und da findet sich bey controversen Rechtsfragen, besonders solchen, die in neuern Zeiten die Feder der Gelehrten beschäftigt haben, z. B. §. 140. über die Gemeinrechtlichkeit der Descendentenfolge, wobey jedoch der 1804. schon erschienenen Hennemann'schen Schrift nicht erwähnt ist, §. 223. über den Grund der Lehnsgerichtsbarkeit, §. 406, 432, 444, 474 u. s. w. eine kurze Epikrise, darunter aber selten, wie z. B. §. 144. bey der Linealfolge, §. 133. in Absicht auf den Witthum der zur zweyten Ehe schreitenden Wittwe u. a., eine Abweichung von der Theorie des Vf.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Erfurt, b. Hennings: *Therapia generalis*, oder *Handbuch der allgemeinen Heilkunde*, von *Aug. Friedr. Hecker*, Prof. zu Berlin. Neubearb. Auflage. 1805. 626 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die erste Auflage dieses Buchs ist (A. L. Z. 1790. Num. 306.) angezeigt worden; von der zweyten hat Rec. zwar gelesen, aber nichts gesehen; diese dritte ist mit diesem dicken Bande noch nicht geendigt. Diess mag davon herrühren, dass Hr. *H.* seine Sachen gern in die Breite zieht und vormals bearbeitete Artikel immer wieder aufs neue herbeyführt, zumal weit ausgesponnene Einleitungen. Von der ganz übermässigen Weitläuftigkeit dieses Buchs können sich die Leser schon daraus einen Begriff machen, dass das ganze Werk aus 60 Rubriken bestehen soll, von denen nur erst 15, also der 4te Theil des Ganzen auf diesen 600 Seiten abgehandelt ist. Bedarf es, möchte man denken, einer solchen Weitläuftigkeit, um erst die allgemeinen Principien der Kunst zu heilen aufzustellen; was wird vollends nöthig seyn, um die Kunst, die speciellen Krankheiten zu heilen, erschöpfend zu lehren! Uebrigens sind des Vfs Ansichten bekanntlich synkretistisch, d. h., er ist den Lehren der Erregungstheorie nicht abgeneigt, verbindet aber damit einige Maximen der ältern Schulen so wohl der Humoral-, als Nervenpathologen; eine Combination, welche Rec. zum Hausbedarf der Praktiker nicht nur für hinreichend, sondern sogar für vorzüglich geeignet hält. Hätte der Vf. sich kürzer gefasst, die hierher nicht gehörigen Digressionen in die Arzneymittellehre, welche fast vollständig im Buche abgehandelt ist, vermieden; die Diätetik der Kranken, welche S. 261. anfängt und S. 377. endigt, einem andern Werke vorbehalten; manche Einseitigkeit bey einigen Artikeln, z. B. der anfeuchtenden und schlüpfrig machenden, trocknenden und zusammenziehenden Methode; manche andre z. B. den Artikel über die Heilkraft der Natur, nach den wahren Verbesserungen der neuern Heilkunde berichtiget: so würden die übrigen guten Seiten des Werks sehr gewonnen haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Leyden*, b. A. u. J. Honkoop: *Conradi Gerardi Ontyd*, ex pago Naaltwyk — Batavi, *Dissertatio academica de caussa absorptionis per vasa lymphatica.* 1795. 80 S. 8. — Der Vf., der auch durch seine, im J. 1797. hat

machten. Warum verlangt er denn, dafs gesunde Leute nur wie Schwächliche und Kranke geniefsen? Diefs ist Mönchsmoral, nicht Lehre Jesu.)

Was der Vf. in Nr. 2. davon fagt, *daß die Gerechten es gut haben, und daß die Sünde der Leute Verderben sey*, bleibt ewig wahr, und feine glückliche Gabe, diefs in der gemeinfafslichften Sprache, trefflich individualifirt, darzuftellen, verdient allen Beyfall. Mancher Prediger könnte hier von dem Vf. noch lernen. Aber es fteht auch noch manches andere in diefen Bogen, von denen Hr. *Jung* fagt, dafs fie *in allen Welttheilen* gelefen werden, worüber wir uns, des wichtigen Inhalts wegen, nicht fo kurz faffen können. Der Vf. ift nämlich nichts geringeres als ein *Prophet*, und ein Prophet, der *fürchterliche* Dinge ankündigt. Es wird nach S. 6. H. 3. über die *europäifche Chriftenheit* ein fchrecklicherer Jammer, als noch nie, fo lange die Welt fteht, über ein Volk kam, hereinbrechen. Der franzöfifche Revolutionskrieg (S. 22.) ift nur ein *Vorfpiel* der weit gröfsern Gerichte, die fie treffen werden. Gott wird (S. 76.), „*des Erbarmens müde*," die *ganze abendländifche Chriftenheit* als *unverbefferlich* einem *in der Weltgefchichte unerhörten* Gerichte übergeben. Im Namen Gottes (S. 78) verkündigt der Vf. über fie fchwere Strafen, die *in naher Zukunft* fie treffen werden. Namentlich *das nördliche Deutfchland*, wo die *augsburgifche Confeffion* und der *heidelbergfche Katechismus*, aufser der Brüdergemeinde und aufser einem Kreife von noch fieben taufend andern, die dem Baal ihre Knie nicht beugen, gar nicht mehr geglaubt und nicht mehr gelehrt werden, *wo der große Abfall von Chrifto eigentlich zu Haufe ift*, wird den Becher des göttlichen Zornweins (S. 20—25. H. 4.) bis auf die letzte bitterfte Hefe austrinken müffen: denn Gott kann diefs gottlofe Wefen unmöglich länger hingehen laffen, *weil es nirgends fo viele Abtrünnige von Chrifto, fo viele bittere Unchriften wie in diefen Ländern* gibt; und Gott hat den grofsen Kriegshelden Napoleon (S. 51.) eben darum berufen, die verderbte Chriftenheit zu züchtigen, und begünftigt ihn auf alle Weife. Diefs entfetzliche Schickfal hat auch der Vf. (S. 57.) *dem nördlichen Deutfchlande* fchon lange vorhergefagt, aber man hat nicht darauf gemerkt; nun aber, da alles, was er weiffagte, eingetroffen ift, *follte man endlich auf feine Schriften Rückficht nehmen*, und Bufse thun, um einem Schickfale zu entgehen, das fchrecklicher feyn wird, als je die Kinder Adams erfuhren. S. 91. wird in diefer Hinficht noch erinnert, dafs theils nach und nach durch die Gerichte, welche der Wiederkunft Chrifti vorhergehen, theils und vorzüglich bey der fehr wahrfcheinlich nicht länger als bis 1836 fich verziehenden Zukunft Chrifti felbft *alle* im Abfalle von Chrifto Verharrenden, *auch nicht einen einzigen ausgenommen*, werden *vertilgt* werden; alsdann wird wahrfcheinlich *Jerufalem* der Hauptfitz des Reichs Chrifti feyn, *Europa* aber *und befonders Deutfchland* werden eine lange Brache feyern, weil die gläubigen Deutfchen und Abendländer allmählig alle nach dem *Morgenlande* ziehen werden. Zwar wird Deutfchland *noch einige Fürften* und *Einwohner* haben (was für Fürften und Einwohner, wenn die Ungläubigen von der Erde vertilgt find, und die Gläubigen alle nach dem Oriente auswandern?); allein es werde kein rechtes Leben, *kein Flor der Gewerbe und Wiffenfchaften, kein blühender Wohlftand* in diefem Theile des Erdkreifes feyn. (Wie mag es alfo wohl in dreyfsig Jahren in dem feit Kurzem fo fehr veränderten Deutfchlande ausfehen?) Auch mögen fich die europäifchen Chriften an der Eroberung von Konftantinopel durch die Türken im Jahr 1453 fpiegeln. Wie fchrecklich ging es damals her, ungeachtet die griechifchen Chriften noch an die *Gottheit Chrifti* glaubten! Im *nördlichen Deutfchlande* hingegen ift von der Gottheit Chrifti keine Rede mehr, und aufserdem ift der Luxus fo hoch geftiegen, dafs man *Theetaffen* kauft, die *dreyßig Gulden* koften, *Stühle*, wovon das Dutzend *zwey hundert Gulden* koftet, *Hangleuchter*, die man mit *fechs hundert Gulden* bezahlt. Wer bey folchen unerhörten Zeichen der Zeit des Vfs. Weiffagung, dafs auch unerhörtes Elend über die abendländifche Chriftenheit, zumal über das *nördliche Deutfchland*, kommen werde, verfpottet, dem wird eine Zeit kommen, in welcher er vor Angft aus einer Kammer in die andere fliehen, die Zunge ihm am Gaumen kleben und er keine Rettung finden wird. Hr. *J.* warnt übrigens den chriftlichen Lefer ernftlich, zur Zeit noch *niemanden, wer er auch fey*, für den *Antichrift*, und keine Ordenszeichen, die jemand austheile oder trage, für *Mahlzeichen des Thiers* zu halten, und überhaupt bey der Deutung der *Zahlen* in der Offenbarung Johannis *behutfam* zu Werke zu gehen, *weil man mit Zahlen alles herausbringen könne, was man wolle.* (Es müffen alfo in verfchiedenen Gegenden Sekten vorhanden feyn, die in einem jetzt lebenden Menfchen den *Antichrift* erblicken; dagegen erklären nach S. 68. H. 4. viele würtembergifche Separatiften einen gewiffen mächtigen Monarchen laut und öffentlich für *Gottes eingebornen Sohn*, und feine Thronbefteigung ift ihnen *die zweyte Zukunft Chrifti zum Gerichte.*) — Wir führen diefs alles an, nicht um mit dem Vf. zu controvertiren, was zu gefährlich feyn würde, fondern nur um den Geift diefer Schrift darzuftellen; und wir erlauben uns nur dabey den befcheidenen Zweifel, ob nicht viele, für den Schwefelteich gewifs ganz und gar noch nicht fich eignende, redliche Menfchen einen äufserft kleinen Begriff von Gottes *Weisheit* bekommen müfsten, wenn er dem fittlichen Verderben in der Welt nicht anders als *à la Jung* fteuern könnte. Wir haben eine Weile die Welt mit Freund Stillings Augen betrachtet; und was haben wir gefehen? Wie erzieht Gott nach unfers Vfs. Vorftellung das menfchliche Gefchlecht? Gott fieht eine Zeitlang den Menfchen, wie ungezogenen Kindern, manche Unart, Sünde und Schande nach; wenn fie es aber gar zu bunt machen, fo fchlägt er einmal mit dem *Blitze* drein, wie bey *Sodom* und *Gomorrha*, oder er *erfäuft* die ungerathenen Menfchenkinder in einer

Digitized by Google

einer Sündfluth, oder er *ängstigt* sie mit den Gräueln des *Kriegs*, oder er wirft ihre Städte durch *Erdbeben* über den Haufen, oder er verödet ganze Länder durch die *Pest*, oder er läst sie unter einer Schreckensregierung zu vielen Tausenden *hinrichten*. Anders weiss sich Hn. Jungs Gott gar nicht zu helfen, wenn das Böse in der Welt überhand nimmt. Und was das Schlimmste ist: Nach Hn. Jungs Vorstellung hat nun Gott seit sechs tausend Jahren ungeachtet aller solchen Strafgerichte *nichts ausgerichtet;* die Welt ist immer schlimm geblieben, und *zumal im nördlichen Deutschlande* immer schlimmer geworden; zuletzt bleibt ihm nichts übrig, als die Menschen, die nicht für Hn. Jungs neues Jerusalem passen, *sammt und sonders keinen ausgenommen, zu vertilgen* oder in den Schwefelteich zu werfen, dessen Rauch von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigt. So hat er sich denn freylich ein für allemal Ruhe vor den bösen Menschen verschafft. Der Vf. wolle diess ja nicht so auslegen, als wenn wir durch diesen aufgestellten Zweifel etwa *gegen Gottes Wort selbst* uns auflehnen wollten. Nein, wir sind eben so aufrichtige und herzliche Verehrer der Bibel als er, und wissen uns mit dem, was sie von der Sündfluth, von Korah, Dathan und Abiram, von der Zerstörung Jerusalems u. dgl. m. sagt, recht gut zurecht zu finden. Aber ein anderes ist: Die *Bibel*, und ein anderes: *Hn. Jungs Vorstellung von der Bibel.* Ein anderes ist: *das erhabene Wesen*, das wir als den heiligen und gerechten Weltregenten und als den weisesten Erzieher des Menschengeschlechts anbetend verehren, und ein anderes: *Hn. Jungs und seiner Schule Vorstellung von Gottes strafender Gerechtigkeit;* und da möchten wir nur fragen: ob wohl die Verehrung der *Weisheit* Gottes durch *solche* Vorstellungen befördert werde, und ob wohl Hr. *J.* den Geist des Evangeliums in Ansehung der *göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts* ganz richtig aufgefasst habe. — Interessant ist in dem *vierten* Hefte, was Hr. *J.* von einem Vorfalle, der sich in Ansehung des Räuberhauptmanns *Hans Clauberg* mit ihm selbst in jüngern Jahren zutrug, erzählt, und wir glauben gern, dass gerade des Vfs. offnes, freundliches, herzliches, zuvorkommendes Wesen auf den Räuberhauptmann gut wirkte. Wir wollen ihm also auch nur den Gedanken noch anheim geben, ob nicht noch mancher Sünder, selbst was noch schlimmer ist, als *Räuberhauptmann* seyn, vielleicht noch mancher *Neologe* auch in dem *nördlichen Deutschlande* durch Gottes weise Güte zu gewinnen sey, ohne dass eben unnennbare Qualen über diess durch den Krieg bereits hart genug mitgenommene Land von Gott verhängt werden müssen; und da man, wie er selbst sagt, *mit Zahlen alles, was man will, herausbringen kann*, sollte es nicht erlaubt seyn, selbst an *seiner* Erklärung der Apokalypse noch einiger Massen zu zweifeln, wonach Christus spätestens im Jahr 1836 sichtbar vom Himmel kommen wird? Sollte man nicht etwa den *Eichhornschen* Commentar über die Offenbarung Johannis im Ganzen viel annehmlicher als des Vfs. gemeinnützige Erklärung dieses Buchs finden dürfen, ohne schon darum zu verdienen, des *Abfalls* von *Gott* und seinem *Worte* beschuldigt zu werden? — Ueber den *ersten* und *zweyten* Heft ist die A. L. Z. 1805. Num. 275. nachzusehen.

Die *sechszehn ersten* Stücke von Nr. 3. haben wir bereits (A. L. Z. 1805. Num. 181—183.) ausführlich beurtheilt, und verweisen darauf. Hier deuten wir nur den Inhalt der Fortsetzungen kurz an. St. 17. beginnt mit einem gereimten Gebete, dass Gott die Aufgeklärten, die aus dem Taumelbecher der Neologie trinken, möge zur Besinnung kommen lassen; wenn sie sich aber nicht wollen helfen lassen, „*dann*, heisst es, *dann komme dein Gericht, der Becher* (des glühenden Zornweins) *gehe dann herum, und es trinke, wers nicht lassen kann.* Dr. *Selnekker* hat diess schon längst viel kräftiger ausgedruckt, indem er betete: „*Schenk doch einmal den Buben ein, und lass sie saufen höllische Pein.*" Ueberaus menschenfreundlich wird S. 271. bemerkt, dass Gott das Gericht der Verstockung über die Unverbesserlichen *auch um ihres eignen Besten willen* verhänge, *damit sie bald fertig werden*, und ihre ewigen Strafen nicht noch grösser machen." Wie weit es mit der Feindschaft gegen Glaubenswahrheiten in *Deutschland* gekommen sey, erhellet nach Hn. *J.* auch aus der Verspottung der *Erscheinung* der wohlseligen Fr. Doctorin *Wötzel* zu *Leipzig*, von deren *Wahrheit* doch jeder nur halb unbefangene Leser augenblicklich überzeugt werden müsse, wenn man die Schriften des Hn. Wittwers lese; der *wedelnde Hund*, der an die Erscheinende hinaufspringen wollte, ist ihm besonders ein starkes Argument; aber freylich Deutschland geht in seiner Verstockung immer weiter. — St. 18. Wie es scheint, hat die Recension der *sechszehn* ersten Stücke in der A. L. Z. Aufmerksamkeit erregt; Hr. *J.* ist gefragt worden, *wer sein grauer Mann sey.* Er erklärt sich dahin, er habe *die allen Menschen erschienene Gnade Gottes* in dem grauen Mann personificirt; wo der graue Mann *unrichtig sich erkläre* (diess ist also doch möglich!), da falle die Schuld auf den Herausgeber. Bey dieser Gelegenheit sagt der Hr. Hofr. S. 385. ganz trotzig und grob, Recensenten *antworte er nicht*, weil sie nicht widerlegen, sondern nur spotten oder schimpfen, wie alle *Klatschweiber* und *Gassenbuben*, bey denen ein Mann wie er („*unser einer!*") kaltblütig vorübergehe. Der Rec. seines grauen Mannes ist ihm ein *Mückenseiger* und *Kameelverschlucker.* Und gegen den Rec. der *zwey* ersten Hefte von Nr. 2, der ihm (A. L. Z. 1805. Num. 275.) eine *Unwahrheit* nachwies, führt er an, die Geschichte *quaestionis* sey ihm aus *Basel* (woher auch dem Hn. Ewald für seine christliche Monatsschrift Unwahrheiten zugeschickt worden sind), geschrieben worden, und auch von andern Orten her habe er gehört, sie sey wahr; niemand(?) sey dadurch an seiner Ehre gekränkt worden, *er sehe also den Schaden nicht ein, der dabey herauskomme* (wenn die Sache nicht wahr sey)(!!); ihm und andern Obscuranten werde auch manches nachgesagt, was nicht wahr sey, es krähe aber kein Hahn darnach. (Wir erwiedern

Digitized by Google

erwiedern auf diess alles nur, dass, wenn Hr. *J.* die Recension *quaest. selbst* gelesen hätte, wir ihm zutrauen, dass er sich auf eine *würdigere* und *christlichere* Weise darüber erklärt haben würde.) In diesem Stücke verbreitet sich übrigens der Vf. über die Weissagungen der neuern Propheten, *Nostradamus*, *Postellus*, *Drabitius*, *Greulich* u. a. und bemerkt, es sey doch manches davon eingetroffen, aber jeder dieser Propheten habe *seine eignen Speculationen* gehabt, und seine Ahndungen nicht immer durch den Geist *biblischer* Weissagungen berichtigt. (Uns kommt es vor, als wenn diesen neuen Propheten die *politischen Veränderungen*, die Schicksale der *weltlichen Dynastien*, das Steigen und Fallen *der großen fürstlichen Häuser* viel zu wichtig für die Angelegenheiten des *Reichs Gottes* gewesen seyen, und wir können uns nicht enthalten, sie als eine besondere Art von *politischen Kannengießern* zu betrachten. Der Geist Jesu ist über solche Kannengiessereyen unendlich erhaben; sein Reich ist auch in dieser Hinsicht nicht von dieser Welt und bleibt unverworren mit den Welthändeln dieser Zeit.) Nicht genug, dass Hr. *Jung* den Beschützer des Rheinbundes als einen der grössten Männer aller Zeiten, ja vielleicht als den grössten unter ihnen preiset, sondern Hr. *Ernst Uriel von Ostenheim*, der in einem noch höhern Tone spricht, findet, dass Gott in ihm einen mächtigen *Rächer* manches von Fürsten begangenen Unrechts erweckt habe, dem niemand widerstehen könne, weil der König aller Könige mit ihm sey; er räth deswegen den grossen Häusern, sich unter Gottes gewaltige Hand zu demüthigen, das ihnen von Gott aufgelegte Schicksal geduldig zu tragen, und zum Glauben an Jesum zurückzukehren, von welchem sie, zumal in dem nördlichen Deutschlande, von ihren leider grösstentheils (?) aufgeklärten Theologen abgeführt worden seyen. — St. 19. In diesem Stücke haben wir manches mit Vergnügen gelesen, wegen der *Ehrlichkeit*, mit welcher sich der graue Mann (oder eigentlich nach Hn. *Jungs* Erklärung in dem vorhergehenden Hefte, der Hr. Hofrath selbst) über Verschiedenes äussert. So warnt er seine Leser, *niemanden zu richten als sich selbst* (ja wohl, wie gut wäre das!); er bestraft die *pharisäische Selbstgefälligkeit* mancher Frommen; er bemerkt, dass, da die Frommen selbst in ihren Erklärungen der Offenbarung Johannis von einander *abweichen* und nur einer es getroffen haben *könne*, vielleicht keiner es getroffen *habe*, man nicht *rechthaberisch* seyn müsse; er kann es nicht bergen, dass *jedes* Mitglied einer frommen Partey einen *Anstrich von seiner besondern Sekte* habe; er ermahnt jeden, Nebensachen nicht für die *Hauptsache* zu halten; er fleht inständig einen jeden, zu glauben, dass er *irren könne*, und gewiss auch hie und da *irre*, zu denken, dass es nicht nothwendig sey, dass ein anderer auch *gerade eben so wie er*, geführt werden müsse, nicht sogleich *arges* von andern zu denken, die sich etwas erlauben, was er für sündlich halte, nicht zu *splitterrichten* u. s. f. Wie viel Gutes kann Hr. *J.* in seinem Publicum stiften, wenn *solche* Ermahnungen beherzigt werden! Möchte nur nicht manches in seinen Schriften gerade dem *bösen Geiste* Nahrung geben, den er hier mit so viel Kenntniss und Kraft bekämpft! Nach unserer Bekanntschaft mit den Frommen können wir uns in der That der Furcht nicht erwehren, dass jene guten Ermahnungen von vielen unter ihnen weniger beherzigt werden, als die Ankündigungen *der Gerichte*, welche die *Neologen* treffen werden, als die *aufgerafften klatschenden Anekdoten* von einzelnen unter ihnen, als die *schiefen Vorstellungen* von ihrer Denkart, als die *Karrikaturen* von Schilderungen, die er von ihren Grundsätzen entwirft. Wir können hierüber um so unparteyischer urtheilen, da wir glücklicher Weise *nicht* zu dieser „*antichristlichen*" Partey gehören, indem wir weit entfernt sind, zu läugnen, sondern vielmehr freudig bekennen, *daß Jesus Gottes Sohn sey*, also auch bey diesem Glauben nicht einmal auf dem Wege sind, von Christo *abzufallen*, und das *Thier anzubeten*, das von dem Abgrunde aufsteigen und in das Verderben fahren wird, oder sein *Mahlzeichen* anzunehmen.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Taschen-Lexikon für Chirurgen und* (?) *Wundärzte.* (!!) Enthaltend alles, was bey vorkommenden Fällen *zu wissen* und sich Raths zu erholen nöthig ist. *Erster* Band. 394 S. *Zweyter* Band. 398 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

In dieser ohne Jahrzahl in die Welt geschickten Schrift können, nach dem Titel, nicht allein *Chirurgen*, sondern auch *Wundärzte* (!) Hülfe und Trost finden, wenn sie nämlich, nach dem (vermuthlich ernstlichen) Willen der Verlagshandlung, dieselbe kaufen und in der Tasche führen wollen. Ueber den Inhalt und den Werth dieser Schrift braucht übrigens Rec. nichts zu sagen, weil bereits ein anderer Rec. den *ersten* Theil in der A. L. Z. 1800. Num. 108. und den *zweyten* in den Ergänzungsbl. IV. Jahrgang Num. 78. nach Verdienst (vielleicht noch etwas zu glimpflich) gewürdigt hat, jedoch nicht unter dem obigen, sondern unter folgendem Titel: *Benj. Lara's* Taschenbuch der Wundarzneykunst in alphabetischer Ordnung. A. d. Engl. Nebst einigen Anmerkungen und Zusätzen von Dr. *Karl Gottl. Kühn.* Erster Theil. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandlung. 1799. XVIII S. Vorrede (die jetzt zurückgenommen ist) und 394 S. Zweyter Theil. Ebendas. 1800. 398 S. 8. Da nun dieses englische Product für deutsche Wundärzte zu seicht befunden, und wahrscheinlich deshalb nicht häufig gekauft worden ist, so hat man für gut gehalten, dasselbe unter obigem Titel (welchen es auch schon bey dem zweyten Theil von *Lara's* Uebersetzung mitgebracht hat) im Büchercatalog von der letztern Leipziger Ostermesse (1807) aufs neue anzuzeigen, damit vielleicht mancher leichtgläubige Käufer noch herbeygelockt werde.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 3. September 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunst- und Buchh.: *Chiron*, eine der theoretischen, praktischen, literarischen und historischen Bearbeitung der Chirurgie gewidmete Zeitschrift, herausgeg. von Dr. *Joh. Barthel von Siebold*, Grossherzogl.-Würzburgischem Rathe; öffentl. ordentl. Professor der Chirurgie u. der chirurgischen Klinik an der Julius-Universität, u. Oberwundarzte am Julius-Spitale zu Würzburg u. s. w. *Ersten* Bandes *Zweytes* Stück. Mit zwey Kupfertafeln. 1806. 259—514 S. *Drittes* Stück; mit drey Kupfertaf. XVI u. 515—775 S. 8. — *Zweyten* Bandes *erstes* Stück; mit fünf Kupfertafeln 1806. 254 S. 8.

Die Erwartungen, welche Rec. schon beim Durchlesen des ersten Stücks (A. L. Z. 1806. Num. 229.) hatte, sind auch bey diesem zweiten nicht getäuscht worden. Den Anfang der theoretisch-praktischen Abtheilung macht hier der *Vorschlag eines neuen Mittels, hartnäckige Harnröhrenverengerungen leicht und aus dem Grunde zu heben* von dem (jetzt verstorbenen) Hrn. Doct. *Chr. Fr. Dörner*, ausübendem Arzte und Wundarzte zu Stuttgart. Nachdem der Vf. eine kurze Geschichte der Heilversuche bey jenem traurigen, und leider! nicht selten vorkommenden, Uebel vorausgeschickt und gezeigt hat, dass *Hunter's* Aetzmittel so wenig, als die von *Desault* empfohlene Anwendung der Bougies in allen Fällen hinreichend und gefahrlos sey, sucht er vorzüglich *La Faye's* Verfahren, welches bey dem an einer Urinverhaltung leidenden *Astruc* mit gutem Erfolg angewendet wurde, in Erinnerung zu bringen. Da aber das Instrument von *La Faye* offenbar den Fehler hat, dass die Spitze des Stilets, womit die Verengerung durchstossen werden soll, zuweit aus der Sonde hervorsteht: so empfiehlt er einen gewöhnlichen silbernen Katheder von einem bedeutenden Durchmesser, an dessen unterm Ende eine Queröffnung befindlich ist. In diesen Katheter werde ein Stilet gebracht, dessen unteres Ende mit einem Knopfe und einer daran befestigten kleinen Lanzette versehen werden muss. Der Knopf bewegt sich frey in der Höhle des Katheters, und die Lanzette tritt auf einen auf das obere Ende des Stilets angebrachten Druck aus der Queröffnung des Katheters hervor; damit sie aber nicht zurückweichen kann, muss am obern Ende des Stilets ein leicht beweglicher Einfallshaken angebracht werden. Rec. glaubt der Mühe überhoben seyn zu können, des Vfs Beschreibung des bey der Anwendung seines Instruments zu beobachtenden Verfahrens hier zu wiederhohlen, da es jedem denkenden Wundarzte, der einen Versuch damit machen will, von selbst einfallen muss. Die Vorzüge dieses Instruments vor dem *La Fayeschen* und vor dem von *Viguerie* angewendeten Troikart sind die Kürze und Breite der Lanzette, welche eine freyere Anwendung erlaubt und eine grössere Oeffnung macht, als die 4 Linien weit hervorstehende Spitze an *La Faye's* Instrument; ferner die Krümmung des Katheters, welche die Gefahren entfernt, die mit dem Gebrauch eines geraden Troikarts in einer gekrümmten Röhre verbunden sind. — Beschreibung der von *Boyer* erfundenen Maschine zur anhaltenden Ausdehnung, nebst einer Kupfertafel. Wenn auch mehrern Lesern diese Maschine aus *Boyer's* Werke über die Knochenkrankheiten schon bekannt seyn sollte, so verdient sie doch immer in einer Zeitschrift, welche die Bereicherungen der Chirurgie nicht übersehen darf, aufbewahrt zu werden. Ob übrigens die Maschine vor dem Brünninghausenschen Verbande Vorzüge habe, wagt Rec. nicht zu entscheiden, da er sich bis jetzt noch immer des letztern mit mehr oder weniger gutem Erfolge bediente. — *Beantwortung mehrerer die Castration bey Thieren betreffenden Fragen* von dem Hrn. Dr. *Erich Viborg*, Professor an der königl. Thierarzneyschule zu Kopenhagen. 1. Welches sind die vorzüglichsten Methoden, Thiere zu castriren? und welches sind die Vortheile und Nachtheile derselben? Die Methode des Wasserschneidens, wobey die frische Wunde mit kaltem Wasser gebadet, das Ende des abgeschnittenen Samenstrangs sich aber ohne weitere Behandlung überlassen bleibt, kann bey allen jungen Hausthieren ohne Gefahr der Blutung angewendet werden. Die Methode, wo vor dem Durchschneiden des Samenstrangs mit einem kalten oder glühenden Messer, eine Zange oder Klemme um den Samenstrang gelegt wird, verursacht zuweilen brandige Geschwüre in den umliegenden Theilen,

Digitized by Google

Kolikzufälle und öfters dadurch den Tod. Das Abdrehen des Samenstrangs macht langwierige lebensgefährliche Eiterungen. Das Castriren durch Kluppen verursacht keine Krampfzufälle. Das Unterbinden des Saamenstrangs ist dem Vf. bey Schweinen, Hunden, Schafen und Katzen gut gelungen. 2. Läfst sich die Saamenschlagader allein unterbinden? Niemals ist es dem Vf. gelungen; bey Menschen hat Rec. die Samenpulsadern noch immer mit einer feinen Pinzette gut fassen und alsdann ohne Nervenfäden unterbinden können. 3. Läfst sich diese Methode ohne Nachtheil überall bey Thieren ausführen? Wenn man den ganzen Samenstrang ohne Gefahr unterbinden kann, so kann man es auch mit der *art. sperm.* thun. — 4. Hat die Unterbindung des ganzen Samenstrangs, sey es durch die Ligatur oder die sogenannten Kluppen noch keine Zufälle hervorgebracht? Dem Vf. niemals; aber er sieht es für eine wichtige Sache an, dass die Ligatur stark zugeschnürt werde. — *Ueber die Wahl einer Steinschnittsmethode* von dem Hrn. Dr. *Chr. Fr. Dörner*. Eine gründliche Abfertigung eines gegen *Klein* gerichteten Loderschen Auffatzes und Vertheidigung der Frere Cômeschen Methode. — *Klinisch-praktische Abtheilung. Drey Beobachtungen des Starrkrampfs als Folge verschiedener Verletzungen am Fuße und an den Fußzehen,* von dem Hrn. Dr. *C. C. von Siebold* (dem Vater). In der ersten Beobachtung eines Starrkrampfs, welcher nach einer am Mittelfusse erlittenen Quetschung entstanden war, erfolgte die Heilung nach der Anwendung eines Aderlasses, des Opiums, Kamphers, der China und vorzüglich nach erweichenden Kräuterbädern und Oehleinreibungen. Die Verletzung forderte viele Einschnitte. Im zweyten Falle, wo der Starrkrampf nach der Amputation einer an einem Hühnerauge leidenden Fusszehe entstand, wurden Aderlässe, Brech- und Purgiermittel, dann Opium, China und lauwarme Bäder vergebens angewendet; im dritten Falle war ein stumpfer Nagel nahe an der Gelenkverbindung des ersten Gliedes mit dem zweyten der grossen Zehe eingedrungen; man liess zweymal zur Ader, gab zwischendurch Opium, Hoffmanns Liquor, liess Oehleinreibungen und ein lauwarmes Bad anwenden; aber der Tod folgte nach einigen Tagen. In den Bemerkungen eines Ungenannten werden diese Krankheitsgeschichten mit *Stütz's* Hypothese verglichen und gröfstentheils als Belege derselben angesehen. Wie viele längst vergessene Hypothesen würden nicht bis zur Evidenz erwiesen seyn, wenn solche Beweismittel gültig wären? *Glückliche Heilung zweyer Schlagadergeschwülste durch die Compression, wodurch die leidenden Schlagadern auf ihren vormaligen normalen Zustand zurückgeführt und zu ihrer geeigneten Dienstverrichtung wieder vollkommen tauglich gemacht wurden*, von dem Hrn. Dr. *Aloys Winter*, öffentl. ordentl. Prof. der Chirurgie zu Landshut. Der Vf. zieht die totale Compression nach *Theden* und *Flajani* zur Heilung der Schlagadergeschwülste allen andern Kurmethoden vor; nur die nicht begränzte falsche und eine zu sehr verhärtete Schlagadergeschwulst, glaubt er, möchten der Compression nicht weichen. *Merkwürdige Geschichte der Entstehung und der Exstirpation einer steatomatösen Geschwulst am rechten Vorderarm*, oder wie es in der Vorrede des folgenden Stückes verändert ist: *Wie soll man Geschwülste an den Extremitäten, besonders am dem Vorderarme, beurtheilen und behandeln? nebst einer merkwürdigen Geschichte* u. s. w. mitgetheilt von dem Herausgeber, nebst Abbildungen.

Diese Abhandlung nimmt den gröfsten Theil des vorliegenden Stückes ein, und möchte, wegen ihrer gar zu grossen Ausführlichkeit, wohl manchen Leser ermüden; indessen ist sie doch, wegen mehrerer analogen Fälle, die der Vf. aus seines Vaters, aus seiner eigenen und aus der Erfahrung anderer Wundärzte beyfügt, wegen der genauen Erwägung aller auf die Diagnose, Prognose und technische Behandlung solcher Geschwülste wirkenden Umstände und wegen der offenherzigen Kritik seines angewendeten Heilverfahrens sehr lesenswürdig. — Die literarische und historische Abtheilung enthält so, wie das chirurgische Intelligenzblatt, Recensionen und Nachrichten.

Den Anfang des *dritten* Stücks macht eine Abhandlung, *von der Ausbildungsfähigkeit der Wundarzneykunst und ihren Integralbeziehungen auf das gesammte höhere heilkundige Wissen*, von dem H. Dr. *H. Chr. A. Osthoff*, ausübendem Arzte zu Vlotho *in Westphalen*, worin der schon durch mehrere Schriften rühmlichst bekannte Vf. zu erweisen sucht, dass es für das gesammte heilkundige Wissen ein unumgänglich nothwendiges Erfordernifs sey, den so äusserst fruchtbaren Boden der Wundarzneykunst aufs sorgfältigste zu cultiviren, und die auf ihm gesammelten Früchte auf jede mögliche Art mit jenem Gesammtwissen in eine Integralbeziehung zu setzen. Diese für jeden Wundarzt, der sich über den rohen Routinier zu erheben Sinn und Fähigkeit hat, sehr lesenswürdige Abhandlung gestattet keinen Auszug, und dringt Rec. den Wunsch ab, dafs der Vf. doch bald die zweyte Abtheilung in dieser Zeitschrift folgen lasse.

Zweyte oder *klinisch-praktische Abtheilung. Ueber Kopfverletzungen und deren Folgen* von dem Hrn. Dr. *J. C. Flachsland*, kurfürstl. Badenschem Hofrathe, der Sanitäts-General-Commission Mitgliede u. s. w., nebst einer Abbildung. — Dieser Auffatz ist gegen die unbedingte Anwendung der kalten Ueberschläge und anderer schwächenden Mittel bey Kopfverletzungen gerichtet; ein Gegenstand, worüber seit *Brown* bis jetzt noch immer gestritten und nichts gewisses entschieden ist. Des Vfs Beobachtungen sind nicht befriedigend genug erzählt, auch wirklich gegen die Menge der von der andern Partey angeführten Thatsachen zu geringfügig, um den Nachtheil kalter Ueberschläge beweisen zu können. Wenn der Vf. fragt: wie kalte Bähungen von Oxykrat, mit verschiedenen Mittelsalzen vermischt, durch die Kopfintegumente und durch die dicke Hirn-

Digitized by Google

Hirnschale auf das verletzte, erschütterte oder gar paralytisch gewordene Gehirn wirken sollen: so kann man ja eben so gut fragen: wie warme aus aromatischen Kräuteraufgüssen bereitete Ueberschläge darauf wirken können? Rec. denkt, dass bey diesen *vorzüglich* nur die Wärme und bey jenen die Entziehung der Wärme wirksam sey. Der Vf. empfiehlt die schwächende Behandlung und die kalten Ueberschläge nur bey Vollblütigkeit, bey hypersthenischem und wirklichem Entzündungszustande; so fordert es nun einmal die Brownsche Theorie, welcher der Vf. zu huldigen scheint. Die zweckmäsige Behandlung des gesammten Organismus wird hier, so wie bey andern partiellen Affectionen, wohl die Hauptsache ausmachen, und es bleibt immer noch zu entscheiden, ob bey Kopfverletzungen — wenn anders die allgemeine reitzende oder schwächende Behandlung richtig angewendet wird, — die kalten Ueberschläge nicht vor den warmen den Vorzug verdienen? Die am ausführlichsten vom Vf. erzählte Krankheitsgeschichte scheint nicht so sehr zum Belege des Nachtheils kalter Ueberschläge, als wegen eines wahrscheinlich schon vor der letzten Verletzung entstandenen, mit der innern Fläche der harten Hirnhaut verwachsenen schwammichten Auswuchses beygefügt zu seyn. Die Schreibart des Vf. ist übrigens nicht allein schwerfällig, sondern an vielen Stellen undeutsch. — *Merkwürdiger Heilungsprocess bey einer Gangrän* von dem H. Dr. *H. C. A. Osthoff.* Ein junger reitzbarer Mann, welcher sich kaum von einem langwierigen Gichtanfalle etwas erhohlt hatte, stürzte mit dem Pferde und quetschte das rechte Schienbein heftig auf einem Steine. Er ritt noch einige Stunden weiter, rieb alsdann das verletzte Bein mit Kampherspiritus und Lebensbalsam, worauf allgemeine Fieberbewegungen und die heftigsten Schmerzen folgten. Ein Wundarzt that alles Mögliche, um die heftige Entzündung, welche sich über den ganzen Unterschenkel verbreitet hatte, zu mäsigen; aber ohne Erfolg. Am fünften Tage zeigten sich schwarze Stellen an der Wade, welche allmälig das ganze Bein einnahmen. Diese dunkelschwarzen Stellen waren teigicht anzufühlen, liesen beym Drucke eine Grube zurück, aus der gespaltenen Oberhaut quoll hin und wieder eine jauchichte Flüssigkeit und nur an der äussersten Peripherie der schwarzen Fläche, war ein schmaler Strich einer rosenartigen Entzündung bemerkbar, die Schmerzen hatten sich nach innen gezogen und erstreckten sich von der Kniekehle bis zum Fusse längs dem Knochen herab. Die Haut zeigte sich bis auf eine grosse Tiefe völlig leblos, das ganze Bein war ungeheuer geschwollen und zu jeder Bewegung unvermögend. Uebrigens war der Kranke sehr entkräftet; jeden Nachmittag trat ein Fieber, und in der Nacht ein starker Schweis ein; hierzu gesellte sich ein häufiger stinkender Durchfall, der zuweilen mit Erbrechen abwechselte, u. s. w. Es wurden tiefe Einschnitte gemacht, aus jeder Oeffnung floss eine grosse Menge fauler und stinkender Jauche, so, dass der Patient alle Augenblicke mit den Verbänden wechseln musste. Bey diesem Ausflusse und bey dem zweckmäsigen Heilverfahren ward es allmälig so weit gebracht, dass die schwarze Farbe des Beins unter mancherley Veränderungen in eine dunkelgrüne übergieng, die Geschwulst verschwand, die Einschnitte einen hohen Grad von Empfindlichkeit erhielten und etwas grünlichtes Eiter gaben; der allgemeine Gesundheitszustand machte immer grössere Fortschritte zur Besserung. Die Einschnitte granulirten normal, die grüne Farbe ging, unter beständigem Abschilfern der trocknen Epidermis, in ein natürliches Colorit über und der Patient ward völlig wieder hergestellt. Rec. hat diesen Fall etwas ausführlicher angezeigt; weil er eines Theils für die chirurgische Technik wichtig ist, und andern Theils auch, weil der Vf. daraus zu erweisen sucht, dass ein der Totalität des Organismus ganz und gar entrücktes, und der anorganischen Welt anheim gegebenes Gebilde, vermöge der reproductiven Funktion, als lebendiger integrirender Theil jener Totalität wieder angefügt werden könne. Der Vf. führt als Beweise von der wirklichen Assimilation krankhafter und verdorbner Stellen des Organismus und von deren Reduction unter normale organische Formen und Qualitäten einige Beyspiele an, die allerdings die Assimilation und Absorption, aber nicht die Umwandlung eines abgestorbenen Gebildes in ein lebendiges bestätigen: denn dass der Wassersüchtige manchmal nur nach der Ausleerung der ergossenen Feuchtigkeit geheilt werden könne, dass harte und weiche Geschwülste, ja selbst Exostosen verschwinden, kann wohl jene, den Gesetzen des Organismus widersprechende, Metamorphose noch nicht beweisen. Dass rings um den abgestorbenen organischen Theil sich eine Eiterung bildet und dass neben und unter ihm sich Granulationen erheben, die das Anorganische entfernen und an seine Stelle treten, sehen wir häufig genug; aber dass ein wirklich todter Theil unmittelbar durch die reproductive Function des Organismus zur normalen Form und Thätigkeit zurückgeführt sey, davon möchten wir schwerlich aus der Erfahrung einen beweisenden Fall anführen können. Rec. will nicht läugnen, dass in dem angeführten Falle ohne eine weniger sorgfältige medicinisch - chirurgische Behandlung der Brand (*Sphacelus*) vielleicht entstanden wäre; er will nicht läugnen, dass die Sensibilität in dem gequetschten Theile sehr gesunken und ein hoher Grad von Unempfindlichkeit der Haut bey den Einschnitten bemerkbar war; aber die gleich nachher erfolgte Ausleerung einer jauchichten Flüssigkeit, der allmälige Uebergang der schwarzen, in eine dunkelgrüne Farbe, die Abschilferung der Epidermis ohne Eiterung der Einschnitte und die Aehnlichkeit dieses Falles mit mehrern, die Rec. aus seiner Erfahrung anführen könnte, machen es wahrscheinlicher, dass der Vf. eine sich dem Brande nähernde Entzündung mit einem Extravasate des Blutes

in

Digitized by Google

in das Gewebe der Haut und Fetthaut behandelt habe.

(Der Beschluss folgt.)

STATISTIK.

Dresden: *Stamm- und Rangliste der Königl. Sächsischen Armee.* Auf das Jahr 1807. 268 S. 8.

Die *historischen Nachrichten von der Armee* sind diessmal auf die *allerwesentlichsten* Puncte eingeschränkt, aber auch, so wie es nothwendig war, in chronologische Ordnung gestellt worden, so, dass sie eine bequeme Uebersicht des Ganzen gewähren. Dieser Artikel wird künftig nicht verändert, mithin für alle kommende Jahre ein stehender Artikel bleiben. Wem daran gelegen ist, diese Nachrichten etwas vollständiger zu lesen, wird auf die Ausgabe von 1806. verwiesen. Eingeschaltet sind drey Artikel, welche die Zeitumstände veranlassten, nämlich: der *Etat des Generalstabes von 1806. nebst den mobil gewesenen Truppencorps* (S. 251 — 254); ferner: *Verzeichniß der Generale, Stabs- und Oberofficiere, die in dem Feldzuge 1806. theils auf dem Platze geblieben, theils an Wunden gestorben, theils auch solcher, die zwar verwundet, aber doch wieder hergestellt worden sind,* (S. 254 — 258) und endlich: der *Etat des Generalstabes für das bey der kaiserlich-französischen Armee stehende mobile Truppencorps, nebst dessen namentlicher Angabe.* S. 258 — 259. — Dank verdient der Redacteur, dass er bey jedem Corps oder Regimente den Abgang oder die Versetzung, welche bey demselben seit der vorjährigen Ausgabe Statt gefunden, bemerkt; aber noch mehr, dass er ein alphabetisches Namenregister beyfügte. Denn bisher war dieses Buch bloss für solche brauchbar, die, mit der Verfassung des sächsischen Militairs bekannt, alles leicht zu suchen wussten; wollte aber ein anderer wissen, bey welchem Regimente dieser oder jener Officier stand, so musste er entweder das ganze Buch durchgehen, oder seine Neugierde unbefriedigt lassen. — Auch das ist gut, dass man hier das Cadettencorps nach dem Range unter sich und nach den Divisionen aufgeführt findet. — Nun noch einige kleine Berichtigungen. — S. 83. sagt er von dem Chevauxlegers-Regimentern, dass sie durgängig rothtuchne *Röcke* hätten, da sie doch nur *Collets* tragen, die Officier tragen Röcke. S. 113 bey der Beschreibung der Schweizer-Galla-Uniform wird bloss die der Officiere genau beschrieben, bey den übrigen wird bloss gesagt, dass es die *alte Schweizertracht* sey. Wie viele sind wohl, die die alte Schweizertracht kennen, und wie verschieden war nicht auch diese zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden? *Zu S.* 143. ist noch zu merken: Sämmtliche Infanterieregimenter haben oben am Hute weisse Büschel, welche eine nach der Farbe des Regiments sich richtende Füllung haben, und an beyden Seiten befinden sich die Büschel der Compagnien. Die Grenadiere aller Regimenter führen an ihren Säbeln die farbige Quaste. Noch zu erwähnen wäre, dass die *Schützen* sämmtlicher Regimenter keine Bajonette haben, dass sie im Kriege grüne Federbüsche tragen, und dass sie, wie die preussischen Füseliers, durch ein Hüfthorn commandirt werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Düsseldorf,* b. Schreiner: *Rechtliche Gutachten und Recensionen über die confiscirte, und* vom Criminal-Gerichtswegen am Aschermittwoch 1803. vor dem Rathhause zu Düsseldorf *öffentlich verbrannte Druckschrift: Gedanken* u. s. w. 1803. 76 S. 8. (8 gr.) — Die Schrift selbst, welche dem Hrn Buchhändler Schreiner die Unannehmlichkeit zugezogen und die erste Veranlassung dazu, ist A. L. Z. 1805. Num. 207. angezeigt worden. Der Kurfürstl. Hofrath hat die Publication dieser Schrift so übel aufgenommen, dass er sogleich den Herausgeber hat verhaften und die vorräthigen Exemplare confisciren lassen. Hr. Schreiner hat daher von einigen berühmten Rechtsgelehrten und der Landshutschen Juristenfacultät sich Gutachten über folgende Fragen eingeholt: 1. Ob die gedachte Schrift Injurien enthalte? 2. Ob darin eine Injurie liege, dass diese Schrift im Druck erschienen ist, da in dem Urtheile war verboten worden, eine auf Herabsetzung obrigkeitlichen Ansehens abzweckende Schrift dem Publicum künftig durch den Druck vorzulegen, und ob sich dieses nicht durch die von dem Urtheile ergriffene Appellation rechtfertigen lasse, weil dadurch das Urtheil ja noch nicht rechtskräftig geworden war, als die Schrift erschien? 3. Ob das Hofrathscollegium, als der beleidigte Theil, auch hierüber selbst erkennen und urtheilen, und gleich nach Erscheinung der Schrift ohne vorhergegangene ordnungsmässige Untersuchung und Entscheidung: ob diese Schrift Injurien enthalte, den Verkauf derselben verbieten, die vorräthigen Exemplare confisciren und ihren Herausgeber unverhört in Verhaft nehmen konnte.

Die hier abgedruckten Gutachten die vom Hrn. Prof. *Weber* in Rostock und der Juristenfacultät in Landshut herrühren, und das mitgetheilte Privatschreiben des Hrn. *Häberlin,* fallen nun zwar eben so wie die abgedruckten Recensionen der benannten Schrift aus einigen öffentlichen Blättern, sämmtlich zu Hrn Schreiners Gunsten aus. Allein da 1. die Acten nicht vollständig mitgetheilt sind; da 2. Hr. Schreiner auf alle Fälle dadurch eine Blösse gegeben hat, dass er vor Ausgang der Sache und gegen ein bestehendes Verbot mit Publication der Actenstücke verfahren ist; so konnte er wohl, wenn auch nicht um der Injurien, doch um des Ungehorsams willen bestraft werden, ob es gleich immer sehr auffallend bleibt, wie man in der dem Publicum vorliegenden Schrift Gründe zur persönlichen Verhaftung finden, und sie endlich gar zu der Strafe verbrannt zu werden verurtheilen konnte.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 5. September 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Kunst- und Buchh.: *Chiron*, eine der theoretischen, praktischen, literarischen und historischen Bearbeitung der Chirurgie gewidmete Zeitschrift, herausgeg. von Dr. *Joh. Barthel von Siebold*, u. f. w.

(Beschluss der in Num. 106. abgebrochenen Recension.)

Beobachtung über das Verschlucken einiger Stecknadeln und ihre Ausleerung durch die Brust, von dem Hrn. *S. Popta*, Wundarzte zu Harlingen in Holland. Der Vf. nahm ein Jahr, nachdem die Nadeln verschluckt waren und einen bald verschwundenen Schmerz im Schlunde und in der Speiseröhre verursacht hatten, die erste Nadel ohne Knopf aus der schmerzhaft gewordenen Brust; der Knopf kam erst fünf Jahre nachher und die übrigen drey Nadeln erschienen alsdann in dem Zeitraume eines Jahrs, nachdem sie vorher immer durch einen brandigen Flecken in der Brust angezeigt waren. *Beobachtung über eine verschluckte Kornähre* von dem Hrn. Dr. *H. Mirandolle van Ghert*, ausübendem Arzte in Haag. Die Kornähre ward einen Monat nachher durch ein in der Brust entstandenes und geöffnetes Geschwür herausgezogen und der Kranke völlig wieder hergestellt. — *Beobachtung einer Auflösung der Krystalllinsen, die man nach dem Tode in den Augen einer in einem Hospital zu Amsterdam gestorbenen Wittwe untersuchte*, nebst einigen Bemerkungen über diesen Gegenstand von dem Hrn. *F. Buchner*, Augen- und Stadtbrucharzte zu Amsterdam; eine sehr lesenswerthe Abhandlung. Der Vf. zeigt durch seine Beobachtung und Versuche, dass die niedergedrückte verdunkelte Kristallinse mit der Zeit kleiner werde und endlich verschwinde, dass sie alsdann allmälig so fest daran hänge, dass beyde als ein Ganzes betrachtet werden können, und dass nach der Niederdrückung der Linse und Zerreissung der Kapsel ein krystallinischer Stoff abgesondert werde, der, obgleich ein mangelhafter Stellvertreter der Linse, doch in seiner Natur und in seinen Eigenschaften mit derselben vollkommen übereinkomme. Der Herausgeber führt in einem Zusatze diejenigen Schriftsteller an, welche entweder das Verschwinden niedergedrückter Linsen, oder das Gegentheil beobachteten. — *Zwey Beobachtungen über die Herstellung des Gehörs durch die Perforation des Trommelfells*, von den Herren *Z. P. Maunoir* und *P. C. Colliez*. Gleich nach der Durchbohrung war das Gehör so scharf, dass die Patienten kaum ein leises Geräusch ertragen konnten. Der Ueberfetzer giebt die Ehre der Erfindung dieser Operation dem Hrn. *Cheselden*, in dessen Anatomie des m. K. (übers. von *Wolf*, Göttingen 1790. S. 296.) auf den Nutzen der Durchbohrung des Trommelfells bey Tauben gedeutet wird. *Einige Fälle, wo kranke Portionen der Zunge mittelst der Unterbindung glücklich hinweggenommen wurden*, von dem Hrn. M. D. *Andrew Inglis*, Mitgliede des königl. Collegiums der Wundärzte und Wundarzte am Krankenhause zu Edinburgh. Die Ligaturen, womit die ganze Basis der Geschwulst eingeschnürt wurde, bestanden aus mehrern verschiedentlich gefärbten Fäden, welche mittelst einer Nadel durch die Geschwulst gebracht waren. *Ueber eine tödtliche Epilepsie, welche von einem fleischichten Concremente, welches auf der Ramification des ischiadischen Nerven lag, entstanden war;* beobachtet von den italiänischen Wundärzten *B. Mojon* und *M. Covercelli*. Obschon diese und die vorhergehenden aus ausländischen Werken übersetzten Beobachtungen wichtig genug sind, um allgemeiner bekannt gemacht zu werden, so wäre es doch zu wünschen, dass sich der Herausgeber nur auf die ihm von deutschen Aerzten zugeschickten und auf eigene Abhandlungen beschränkte, und die ausländischen Schriften den Herausgebern des Journals für auswärtige Literatur, der auserlesenen Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte u. s. w. zur Benutzung überliess. *Beobachtung über die Abkürzung widernatürlich grosser Zungen. Erste Beobachtung einer durch die Abbindung abgekürzten verlängerten Zunge*, von dem Hrn. D. *C. C. v. Siebold* (dem Vater), nebst Abbildungen. Die Zunge des 10jährigen, schwächlichen Mädchens betrug, vom Rande der Zähne an gerechnet, $4\frac{1}{2}$ Zoll in der Länge, 3 Zoll in der Breite und $\frac{1}{2}$ Zoll in der Dicke. Sie ward unter heftigen und anhaltenden Schmerzen abgebunden. Drey Wochen nach zuerst angelegter Ligatur starb das Mädchen, welches wahrscheinlich gerettet wor-

Digitized by Google

worden wäre, wenn der Vf. den Schnitt vorgezogen hätte. Vor dem Abdrucke dieser Beobachtung erklärte sich der nunmehr verstorbene Veteran auch für den Schnitt in solchen Fällen. *Zweyte Beobachtung einer durch die Abschneidung abgekürzten verlängerten Zunge*, von dem Hrn. D. *Chr. Klein*, königl. Würtembergischen Hofarzte, Leibwundarzte und Stadt- und Amtswundarzte in Stuttgart. Von drey Kindern, die der Vf. mit verlängerten Zungen sah, operirte er eins. Die Blutung war beträchtlich; weil die Zange, deren sich der Vf. zum Halten und Zusammendrücken der Zunge bediente, nicht allenthalben stark genug anschloss. Die Missbildung ward durch die Operation ziemlich gut gehoben. *Versuche zur gründlichen Heilung einer grossen hinten von der Lendengegend bis über die Hinterbacken sackförmig herabhängenden Hautspeckgeschwulst*, von dem Herausgeber, nebst Abbildungen. Die Geschwulst war nach einem Falle mit dem Rücken in der Gegend zwischen dem dritten und vierten Lendenwirbelbeine auf die Spitze einer hölzernen Bank im 10ten Lebensjahre entstanden, und war in 19 Jahren zu einer solchen Grösse angewachsen, dass ihr Querdurchmesser ¾ Ellen und 2½ Zoll, der Längedurchmesser vom Ursprunge bis zum Ende der Geschwulst 1¼ Elle betrug. Die mit möglichster Hautschonung exstirpirte Geschwulst wog 5 Pfund 21 Loth Civilgewichts, doch war es nicht möglich, die Speckmasse allenthalben gründlich auszurotten. Der Vf. suchte theils durch das Bistouri, theils durch Spiessglanzbutter und Höllenstein mehrere, nachher hervorgewachsene, Auswüchse wegzunehmen und hoffte, dass die Eiterung das Zurückgebliebene schmelzen würde; aber diese war unbedeutend, die Benarbung schritt unaufhaltsam vorwärts und nach der Zusammenheilung war ein nicht unbedeutender Rest der Geschwulst noch bemerkbar, den der Vf. durch drey Haarseile zwar vermindern, aber nicht gänzlich tilgen konnte. Die Kranke erwartet noch jetzt eine radicale Heilung ihres zum Theil noch vorhandenen Uebels. Der Vf. hat gewiss in medicinisch-chirurgischer Hinsicht alles versucht, was in einem solchen Falle versucht werden musste; indessen würde Rec. die Geschwulst doch noch einmal durch das Messer zu exstirpiren suchen, die Hautränder bloss durch lange Heftpflaster in einiger Berührung halten und in dem Falle, wo nicht alles mit dem Messer ausgerottet werden könnte, wie es mehr als wahrscheinlich ist, von Zeit zu Zeit das Kosmische Mittel auf die emporwachsenden abnormen Granulationen bringen, und solchergestalt eine Zerstörung aller dem Messer unzugänglichen und dem Gesichte entrückten Afterorganisationen zu bezwecken suchen.

In der Vorerinnerung zur dritten oder literarischen Abtheilung kündigt der Herausgeber an, dass er, wegen der bereits erschienenen chirurgischen Bibliothek des Prof. *Langenbeck*, sein Vorhaben, eine ähnliche Bibliothek herauszugeben, aufgegeben habe. Dagegen verspricht er ein Museum für ältere und neuere Geschichte und Literatur der Chirurgie. Möchte der Herausgeber seine ungetheilte Thätigkeit doch nur auf die Redaction des *Chiron* verwenden, dessen Plan ja ganz dazu geeignet ist, nicht allein die wichtigsten Beobachtungen und Aufsätze des Herausgebers und anderer deutschen Wundärzte, sondern auch eine *eindringende* Kritik der *vorzüglichsten* in- und ausländischen chirurgischen Schriften und andere wissenswürdige historische Notizen aufzunehmen, wie sie bisher schon darin aufgenommen sind.

In des *zweyten* Bandes *erstem* Stücke ist den aus fremden Sprachen übersetzten Abhandlungen noch mehr Raum bewilligt, als in dem vorigen. Voran steht eine *Abhandlung über den Schenkelbruch* von dem H. Dr. *John Hull*, Arzt zu Manchester, die auch in anatomischer Hinsicht lesenswürdig ist. Sehr genau ist die Beschaffenheit des Schenkelbogens oder Fallopischen Ligaments und das darauf gegründete Heilverfahren bey eingeklemmten Schenkelbrüchen beschrieben, und Rec. erinnert sich nicht, über diesen Gegenstand etwas Befriedigenderes gelesen zu haben. *Ueber die Amputation*, von dem Hr. *Simmons*, nebst einer Abbildung. Der Vf. schlägt zur Zurückziehung der durchschnittenen Muskeln vor der Absägung des Knochens einen Netzretractor vor, dessen Maschen vermittelst eines kleinen Hakens hin und wieder fester angezogen werden können; auch empfiehlt er zur Wegnahme der zurückgebliebenen Knochenspitzen eine bequemere Zange, auf deren Rücken ein Ruhepunct für den Zeigefinger und eine zu dem Handgriffe führende Krümmung angebracht ist. *Praktische Bemerkungen über die Operation des Steinschnitts* von Hn. *Barlow*, ausübendem Wundarzte zu Blakburn in Lancashire, mit Abbildungen. Ausser einer kurzen Uebersicht der gebräuchlichsten Operationsmethoden seit den ältesten Zeiten, theilt der Vf. eine Verbesserung des *Bistouri caché* und der Steinsonde mit. *Beschreibung der neuerfundenen chirurgischen Apparate zur Heilung der Brüche des Schlüsselbeins, Schenkelbeinhalses und der Kniescheibe* von *Boyer* in Paris, nebst Abbildungen. Diese Verbandarten scheinen Vorzüge vor den Desaultschen zu haben, und verdienen auch den deutschen Wundärzten empfohlen zu werden. *Ueber die gründliche Heilung der Frostbeulen*, von dem Hrn. D. *J. L. Ottensee* in Berlin. Der Vf. lässt zuerst den leidenden Theil täglich mit warmem Wasser, Kamillenaufguss oder irgend einem andern aromatischen Wasser lauwarm waschen, und, je nachdem es die Empfindlichkeit des Theils erlaubt, von einer Mischung aus *Sp. vin. rectif.* ℥vj *Spir. Sal. amm.* ℥j *Tinct. op. simpl.* ʒj täglich einigemal etwas behutsam einreiben. Diese Einreibung wird allmälig verstärkt, und wenn schon eine grosse Erleichterung erfolgt ist, so wird täglich oder um den zweyten oder dritten Tag ein lauwarmes Bad von Eichenrinde angewendet. Zur Vorbeugung eines Recidivs wird der leidende Theil mit

Digitized by Google

mit einem auf Seidenzeug dünn gestrichenen Pflaster aus *Empl. diach. simpl.* ℥j *Balf. peruv.* ℥ij *Op. finif. pulv. gr.* Xij bedeckt. *Eine befondere Varietät der Brüche* beobachtet von dem Hrn. *Ruffel* in Edinburgh. Die Eingeweide dringen hier nicht durch den Bauchring, fondern über demfelben hervor, und fteigen in den Hodenfack herab. Die *art. epigastr.* ift an der äufsern Seite des Bruchs befindlich. So viel fich Rec. erinnert, ift diefer Varietät fchon von *Petit* erwähnt. *Ein ficheres Mittel, Stahlinftrumente gegen den Roft zu fchützen*, von dem Hrn. Dr. *C. Juch*, königl. Baierfchen Medicinalrathe und Profeffor zu München. Diefs von dem Inftrumentenmacher *Tilly* in Berlin bereits empfohlene Mittel ift Cacaobutter, womit die erwärmten Inftrumente überftrichen werden. *Schwungtrage zur bequemen Fortfchaffung kranker und verwundeter Soldaten*, neu erfunden von dem Hrn. *Crichton*, Obriftlieutenant in königl. Englifchen Dienften, nebft Abbildung. *Befchreibung eines von dem Wundarzte, Hrn. Luigi Marchelli erfundenen Impfinftruments*, nebft einer Abbildung. *Zweyte* oder *klinifch-praktifche Abtheilung. Zwey Beobachtungen über die Durchfchneidung der Nerven beym Gefichtsfchmerz*, von dem Hrn. Dr. *Chr. Klein*, königl. Würtembergifchen Hofarzte, Leibwundarzte und Stadtwundarzte in Stuttgart. In beyden Fällen war der Schmerz fehr heftig, und fchon 10 — 14 Jahre andauernd. Der Schnitt hob das Uebel zwar nicht ganz, machte es aber doch erträglicher. In dem erften Falle wurden die untern Aefte des Antlitznerven, im zweyten der Infraorbital-, der mittlere und untere Facialnerve, die Labialnerven der rechten Seite, ja der eigentliche Stamm des Gefichtsnerven durch wiederholte kühne Einfchnitte getrennt. So wenig der Herausgeber diefer Operation günftig zu feyn fcheint, und fo erheblich auch immer feine Bedenklichkeiten feyn mögen, fo bleibt doch oft kein anderes Mittel übrig, dem Kranken auch nur einige Erleichterung zu geben. Freylich kann kein Wundarzt den Erfolg der Operation genau beftimmen; aber dafs fich ein Kranker auch bey der zweifelhafteften Prognofe zu wiederholten Operationsverfuchen entfchliefsen kann, zeigt die zweyte Beobachtung ja deutlich genug, wo fich die Kranke beynahe die ganze Hälfte des Gefichts geduldig zerfleifchen liefs. *Zwey Beobachtungen über Gelenkwunden*, von Hrn. *Gottl. Maas*, ausübendem Wundarzt zu Schwelm in der Graffch. Mark. Eine grofse Wunde am linken Kniegelenke, verbunden mit einer Abreifsung des Kniefcheibenbands an der Stelle der Befeftigung in der Tuberofität des Schienbeins ward, fo wie eine ähnliche Wunde an der innern Seite des rechten Fufses, durch Vereinigung der Wundränder, einfachen Verband und Einwicklung ohne Entzündungszufälle zur Heilung gebracht. *Gefchichte der glücklichen Exftirpation eines tieffitzenden Steatoms am linken Vorderarme*; von *Ebendemfelben*. Die Gefchwulft fafs zwey Zoll vom Handgelenke unter der aponevrotifchen Sehnenbinde, zwifchen dem *radio* und der *ulna* und über derfelben lief die Sehne des *Mufc. extenf. long.* Von der untern Fläche mufste fie mit Gewalt von dem Zwifchenknochenbande, an der innern von der Armfpindel und an dem vordern und obern Theile von dem *Mufc. indic. brev.* getrennt werden. *Ueber die Cyphofis paralytica*; von dem H. *Pietro Bonomi*. Die Zerftörung der Wirbelbeine bey diefem Uebel hält der Vf. von andern Knochenkrankheiten verfchieden. Es bildet fich kein wahres Eiter, die Knochen behalten ihre natürliche Form und ftinken nicht, wie bey der wahren *Caries*; man findet einzelne, von dem Körper der Wirbelbeine abgetrennte, Stücke in einer käfeartigen Materie fchwimmen. Die wahre Idee, die wir uns von der Krankheit machen können ift die, dafs wir diefe Zerftörung für eine Art chemifchen Proceffes halten, der die Cohäfion zwifchen dem Gluten und der phosphorfauren Kalkerde, welche die Natur allein bewirkt, vermittelft diffolvirender Principe in unferm Körper, vermindert und als eine Krankheit des Rückgrads *fui generis* anfehen. Rec. möchte fragen: ob diefe Idee uns auch nur einen Schritt weiter in der Kenntnifs jenes Uebels bringen und uns beym Heilgefchäfte leiten könne? *Etwas über die Schwierigkeiten, den Blafenftein nicht nur vor, fondern auch nach der Operation zu entdecken und über die Nothwendigkeit, feine Lage gut zu kennen, wenn man ihn mit einiger Gewifsheit des Erfolgs herausziehen will*; mitgetheilt und durch zwey Fälle erläutert von *F. H. Gram*, Operator, Wundarzt und Geburtshelfer zu Rotterdam u. f. w., und von *A. van Stiprian Luiscius*, Med. Doct. und Chem. Lect. zu Delft, nebft Abbildungen. In dem erften Falle hatte Hr. *Gram* den Stein deutlich, aber nur wie im Vorbeygehen gefühlt, bey allen nachherigen Verfuchen konnte man ihn nicht ferner entdecken. Als die Befchwerden immer zunahmen, fo entfchlofs fich der Vf., die Operation in zwey verfchiedenen Zeiträumen zu machen; aber der Stein zeigte fich nicht, und konnte auch eben fo wenig durch eine in die Wunde gebrachte Sonde gefunden werden. Bey der Leichenöffnung zeigte fich, dafs der Stein in einem fchiefen Sacke der Harnblafe lag. Auch im zweyten Falle lagen zwey Steine in einem Sacke, die Harnblafe war überdiefs fo verdickt, dafs fie fechs Pfund wog. *Die Gefchichte eines complicirten Beinbruchs am Oberarmknochen von einer Schufswunde, welche die Amputation aus dem Schultergelenke nothwendig machte*; von Hrn. *R. Watfon Robinfon* und die *Beobachtung über die Punctur der Harnblafe* von *T. C. O Davies*, Wundarzte zu Alresford enthält nichts Bemerkenswerthes.

NATURGESCHICHTE.

Wien, gedr. mit Schönfeld Schriften: *Abbildungen aller medicinifch-ökonomifch-technifchen Gewächfe mit der Befchreibung ihres Nutzens und Gebrau-*

Digitized by Google

brauches, von *F. B. Vietz*, Doct. u. Prof. in Wien. *Dritter* Band. 1806. 374 S. u. Taf. 223 — 271 b. 4.

Mit dem *zweyten* Bande, der in der A. L. Z. 1803. Num. 164. recenſirt worden, hängt dieſer *dritte* Band ſehr wenig zuſammen. Die beyden erſten Bände ſieht der Vf. ſelbſt nur als Bruchſtück an, welches in medicinischer Hinſicht für ſich wieder ein Ganzes ausmacht. Denn ſie enthalten bloſs die einheimiſchen officinellen Gewächſe. In dieſem Bande aber werden auch alle in der Haushaltung und dem Gewerben anwendbaren Pflanzen abgehandelt. Ein ungemein weitläuftiges und koſtſpieliges Unternehmen, da die Anwendungen der Gewächſe in der Haushaltung und den Gewerben unendlich mannigfach ſind, und da dieſe Kupfer, ohne gerade die vorzüglichſten zu ſeyn, doch das Buch gar ſehr vertheuern. In alphabetiſcher Ordnung enthält dieſer Theil die Pflanzen von *Acanthus* bis *Amygdalus*, worunter wir ſelbſt manche Zierpflanzen bemerken, z. B. *Adonis apennina*. Sollten dieſe mit aufgenommen werden: ſo hätten auch *Abroma auguſtum*, *Adenanthera pavonia*, *Aeſchynomene grandiflora*, *Agroſtemma Coeli Roſa* und *Flos jovis*, die Arten von *Albuca*, *Aletris*, *Alſtrömeria*, *Allamanda cathartica*, *Allium ſphaerocephalum*, *Alpinia racemoſa*, *Amaryllis Atamaſco*, *vittata*, *Reginae* und *orientalis* aufgeführt werden ſollen. Der Artikel *Agave* fehlt gänzlich, und doch iſt *A. americana* in mediciniſcher, ökonomiſcher und techniſcher Hinſicht eine der wichtigſten Pflanzen. Daſs der Vf. ſich nach Murray's Ausgabe des Syſtems richtet, iſt nicht zu loben: denn ſeitdem ſind die zahlreichſten Verbeſſerungen und Vermehrungen der Pflanzenkenntniſs geſchehn. So ſtehn hier noch immer *Altea roſea* von *Althaea officinalis* aſs verſchiedene Gattung getrennt. *Alſina media* bleibt noch, ungeachtet ſie beſſer zu *Stellaria* gezählt wird. *Agroſtis capillaris* des Vf. im Text, aber nicht das Kupfer, iſt *A. vulgaris Smith*. *Acanthus mollis* macht den Anfang, iſt aber nie officinell geweſen, ſondern was man im Mittelalter ſo nannte, war *Heracleum Sphondylium*. Unter *Agaricus* kommen verſchiedene giftige und eſsbare Schwämme vor, weit mehrere aber, die mit gleichem Recht abzuhandeln waren, werden weggelaſſen. Der Artikel *Amygdalus* iſt der ſtärkſte, indem alle Spielarten der Pfirſichen mit aufgeführt und beſchrieben werden.

Was beſonders die Kupfer betrifft, ſo ſind zwar einige, z. B. die Ahornarten und die Pfirſichen, recht gut bearbeitet. Aber der gröſste Theil, beſonders die Gräſer ſind faſt ganz unkenntlich. *Achillea Ageratum* verräth durchaus nicht die Klaſſe, zu welcher es gehört. *Agroſtis capillaris* iſt eine ganz falſche Pflanze: nach der Abbildung eine *Aira*: dagegen iſt *Aira flexuoſa* als *Agroſtis* dargeſtellt. *Ainga pyramidalis* iſt eher *A. reptans*: dagegen ſteht *A. pyramidalis* als *A. reptans*. Daſs *Achras Sapota*, *Amomum Grana paradiſi* u. ſ. f. bloſse Copien ſind, kann man leicht bemerken.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Nöthige Beylage und gründliche Erinnerungen zu dem erſten Abſchnitte des Vten Bandes der deutſchen Staatskanzley des Hrn. D. und Regierungsrath Reuſs*, vom Jahrgang 1799. *Den Rechtsſtreit zwiſchen den Gräflich - Limpurgiſchen Allodial-Erben und den von Vohenſteiniſchen weiblichen Nachkommen über die Herrſchaft Adelmannsfelden*, und *zwar den* punctum *Conſolidationis dominii directi cum utili betreffend*. 1801. 27 S. 8. (3 gr.) — Nach dem Abgange des Limpurgiſchen Mannsſtamms wollte der Beſitzer des Limpurgiſchen Lehnsguts Adelmannsfelden das Obereigenthum mit ſeinem nutzbaren Eigenthum vereinigen. Seinen Allodialerben gelang es auch 1730. eine günſtige Entſcheidung bey dem Reichshofrath auszuwirken, welche jedoch durch ſpätere Erkenntniſſe des nämlichen Gerichts wieder aufgehoben wurde. Dieſer neuern Entſcheidung des Reichsgerichts gab Hr. Geh. Legat. Rath *von Reuſs* im 5ten Bande ſeiner Staatskanzley, wie billig, ſeinen Beyfall. Dadurch veranlaſste er eine der von Vohenſteiniſchen Deſcendenten, den Freyherrn von Gültlingen, zu den obigen, eben nicht ſehr gründlichen, und in einem verworrenen Stile vorgetragenen Erinnerungen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 8. September 1807.

OEKONOMIE.

Berlin, in d. Realschulbuchh.: *D. S. F. Hermbstädts Archiv der Agriculturchemie für denkende Landwirthe*, oder Sammlung der wichtigsten Entdeckungen, Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Reiche der Physik und Chemie für rationelle Landwirthe, Güterbesitzer, Forstmänner und Freunde der ökonomischen Gewerbe. *Zweyten* Bandes *erstes* Heft. 1805. VIII u. 248 S. mit einem Kupfer. (1 Rthlr.) *Zweytes* Heft. 1806. VIII u. 249 – 493 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Fortsetzung dieser nützlichen Sammlung kann nur in Ansehung der eigenthümlichen Aufsätze des Herausgebers, so wie anderer sonst noch nicht bekannter vorzüglich berücksichtigt werden, da es in Betracht der übrigen Abhandlungen hinlänglich seyn wird, die nicht angezeigten Schriften zu bemerken, in welchen solche bereits enthalten sind. Die Aufsätze im ersten Hefte wird 1. *Einhofs* chemische Untersuchung der Kartoffeln; (aus dem neuen allgemeinen Journale der Chemie. IV. 315. u. 455.) 2. Eine allgemeine Revision einiger der wichtigsten Gegenstände der Branntweinbrennerey, nebst Versuchen und Erfahrungen die Veredlung des Branntweins betreffend, und ein Beweis der Möglichkeit allen Bedarf an Branntewein eines Staats, ohne Getreide, Kartoffeln, Rüben u. s. w. sehr wohlfeil darzustellen. Vom Herausgeber, und die Fortsetzung dieses Aufsatzes im *zweyten* Hefte dieses Bandes. Nach den vorläufigen Begriffen von Branntewein und Alkohol, und der hauptsächlichsten Grundlage desselben in den gährungsfähigen Substanzen an zucker- und mehlartigem Stoffe, werden die im Handel gewöhnlichsten Branntweinsorten, wie Arak, Rum, Taffia, Coignac oder Franzbranntewein, Zucker-, Getreide-, Kartoffel- und Rübenbranntewein, nebst dem Schweizer Kirschwasser beschrieben. Von den Fehlern in den gewöhnlichen Branntweinbrennereyen wird zuerst die mangelhafte Einrichtung der Maischbottige gerügt. Der Vf. fand, dass Branntweinabgang, nachdem seine Säure mit Kreide neutralisirt, solcher gehörig erwärmt, und mit neuer Bierhefe gemengt worden, wieder in Gährung trat, und auf den berliner Scheffel an 3 Quart Branntewein lieferte, mithin bey der gewöhnlichen Gährung eine bedeutende Menge Getreide nicht aufgeschlossen werde, und in diesem Verhältniss auch Branntewein verloren gehe. Diesen unvollkommnen Aufschluss des Getreides befördert aber die, bey dem im obern Raume aufgestiegenen Alkohol, durch den Zutritt der Luft beschleunigte Entstehung der Essigsäure. Denn da gleiche Quantitäten Roggenschrot in zwey Flaschen unter übrigens gleichen Umständen in Gährung gesetzt wurden, so ging solche in der mit Leinwand verbundenen Flasche in 27 Stunden, in der andern aber, welche von einem Korkstopfer, durch den eine Glasröhre angebracht worden, verschlossen war, in 60 Stunden zu Ende. Jene Masse zeigte eine offenbare Säure, welche bey dieser nur schwach war; beide lieferten Branntewein, welcher geläutert, von der ersten Masse 0,18, von der letztern aber 0,215 Alkohol enthielt. Nach diesem Probeversuch, welcher schon den Nutzen verschossener Gährungsgefäse zeigte, schlägt der Vf. den Gebrauch von Eichenholzdauben verfertigter kegelförmig abgestumpfter Gährungsbottige, nach beygefügter Abbildung, vor, welche im untern Durchmesser 5, im obern 3, in der Tiefe aber 4 Fuss betragen, und in der Mitte des genau schliessenden Deckels ein hölzernes oder blechernes, 6 Zoll weites, und 18 Zoll hohes, Rohr besitzen. Indem nun während der Gährung dieses Rohr mit kohlenstoffsaurem Gase erfüllt wird, so verhindert solches den unmittelbaren Zutritt der atmosphärischen Luft, und mithin auch die der Fortsetzung der Gährung so nachtheilige Entstehung der Säure. Versuche mit grösern Quantitäten von Roggen- und Weizenschrot sowohl in den gemeinen Gährungsbottigen als den verbesserten vorgenommen, zeigten an dem geläuterten Branntweine, von jenen Bottigen einen Alkohol-Gehalt von 0,16 und 0,165, von den verbesserten aber diesen Gehalt zu 0,19 und 0,20. Der Vf. untersucht nun die Wirkung des Malzens auf die Bildung des Branntweins, und zeigt, dass ungemalzter Weizen 0,1031 an Gluten und Hülsen, 0,7375 an Stärke oder Mehl, 0,0094 an Zuckerstoff, 0,0140 an Gummistoff, bey 0,136 an Verlust enthalte; der gemalzte hingegen 0,1375 bloss an Hülsen, 0,5692 an Gummi und Schleim, 0,2421 an Schleimzucker, bey 0,051 an Verlust liefere. Der gemalzte

gemalzte Weizen unterscheidet sich daher sehr wesentlich von dem ungemalzten, indem er weniger Gluten und gar keine Stärke, dagegen aber mehr Gummi und Schleim, so wie auch mehrern Schleimzucker als der ungemalzte enthält. Bey dem Keimen des Weizens zeigte sich vermehrte Temperatur von 12 — 29° Reaum., wobey sich Gas entwickelte, welches aus Wasserstoffgas mit sehr wenig atmosphärischer Luft bestand. Indem nun bey dem Einweichen des Getreides eine Zerlegung des eingesogenen Wassers vor sich geht, so bildet ein Theil des Sauerstoffs in Verbindung mit dem Gluten oder Leimstoffe die Wurzelfaser, der andere mit dem Mehlstoffe den Zucker und Schleimzucker, wobey sich nun das Wasserstoffgas entwickeln muss. Der Process des Malzens ist daher eine eigentliche Zuckererzeugung, und muss daher gemalztes Getreide auch wegen des vermehrten Zuckergehalts einen an Alkohol reichern Branntewein liefern. Beyläufig unterscheidet hier der Vf. bey dem Processe einer vollkommnen fruchtbringenden Vegetation drey verschiedene Perioden, und zwar die *wurzelbildende*, bey welcher Gluten so wie auch Eyweissstoff zur Erzeugung der Pflanzenwurzel in Wirkung gesetzt wird; ferner die *Halm-* und *Samenblatt bildende*, wo der Sauerstoff mit den übrigen Gemengtheilen die Blätter hervorbringt, und endlich die *fruchtbildende*, wo die Wurzelfasern den zur Entstehung der Frucht nöthigen Kohlenstoff zuführen, und die Blätter den Sauerstoff in die Luft absetzen. In jener ersten Periode ist nun das Malzen begränzt, und muss das Keimen nach jener Bildung der Wurzel und dem erzeugten Zuckerstoffe, entweder durch Trocknen an der Luft oder in geheizten Darren unterbrochen werden. Die Versuche, welche der Vf. in Ansehung der Gährung des gemalzten Getreides beybringt, zeigen bey übrigens gleichem Verfahren, dass in den gewöhnlichen Gährungsbottigen der erhaltene Branntewein 0,19, in den von dem Vf. verbesserten aber 0,21 an Alkohol enthielt.

In Ansehung der vortheilhaftern Einrichtung der Brenngeräthe erklärt der Vf., dass noch nicht hinlängliche Erfahrungen bekannt seyen, um die möglichst zweckmässigste Construction einer Branntweinblase darauf zu gründen. Da es auch nicht möglich gewesen, mit Branntweinblasen selbst Versuche anzustellen, so hat sich der Vf. begnügen müssen, Resultate aus Versuchen über die Verdünstung zu entlehnen, und empfiehlt nach solchen folgende Dimensionen für die Lutter- oder Branntweinblase, nämlich unten einen Durchmesser von 5', und an der Mündung zu 2 Fuss, bey einer Tiefe von 2 Fuss 9 Zoll, wobey sie aber nicht höher als auf 2 Fuss erfüllt seyn darf. Die ehedem vorgeschlagene Erhabenheit des Bodens nach innen zu erspart wenig in der Feuerung, und erschwert dagegen das Reinigen der Blasen. Bey der kleinern Weinblase werden übrigens jene Verhältnisse, so wie die folgenden beybehalten. Die Helme oder Dunstleiter, welche die Form einer Retorte bekommen, erhalten den Durchmesser der obern Blasenmündung, und bey der Weite der Lutterblase zu 2 Fuss, muss das untere zusammenlaufende Ende, welches mit der Kühlanstalt in Verbindung gesetzt wird, nicht unter 8 Zoll im Durchmesser ausmachen. Bey einer solchen Einrichtung kann, nach dem Vf., in einer halben Stunde ein Kubikzoll Flüssigkeit mit der Feuerung von 20 Pfund Holz übergetrieben werden. Zur Abkühlung wird der Refrigerator des Baron von Gedda in Stockholm empfohlen, welcher in einem gedoppelten kupfernen hohlen umgekehrten abgestumpften Kegel besteht, welcher an seinem obern Theile durch ein Rohr mit der Dunstleitung, an dem untern aber durch ein anderes Rohr mit der Vorlage in Verbindung steht. Diese sämmtlichen Verbesserungen in ihrer vereinigten Wirkung, nämlich die zweckmässigere Einrichtung des Gährungsbottigs, der Blase nebst der Dunstleitung, und die Wahl des bessern Refrigerators versprechen nun für Branntweinbrennereyen schon beträchtliche Vortheile. Im Verfolge zeigt der Vf. die verschiedenen Reinigungen des Branntweins, und zwar zuerst in seiner Entwässerung besonders zum Gebrauche für Lackfirnisse. So geben 40 Quart von gemeinem Kornbranntewein über 10 Pfund gemeine Holzasche, zu 20 Quart abgezogen den gemeinen *Spiritus vini* im Handel; und werden von jenen 20 Quart bey sehr gelindem Feuer 10 Quart destillirt, so erhält man den *Spiritum vini rectificatissimum*, wo von diesem 10 Quart nach *Lowitz* über 10 Pfund ausgeglühter Pottasche 8 Quart abgezogen, den absoluten Alkohol geben. Die Reinigung des Branntweins vom Fuselgeruch und unangenehmen Geschmacke kann am vollkommensten mit Holzkohle in Verbindung mit etwas Schwefelsäure bewirkt werden. Die Holzasche muss aber hierzu in verschlossenen Gefässen, am bequemsten in Töpfen, ausgeglüht seyn, und empfiehlt sich hierzu die von Linden- oder Weidenholze vorzüglich. Von diesem Kohlenpulver setzt man nun zu einem Oxhoft zu 180 Quart 33½ Pfund, bringt die Kohle zuerst in das Fass, und füllt den Branntewein hinzu, so dass ⅙ des Fasses leer bleibe, spundet solches zu und wälzt es zur Vermengung der Masse gehörig herum. Hierauf setzt man 2 Pfund Vitriolöl hinzu, und fährt 4 Tage mit dem Wälzen des Fasses fort, worauf man es eben so lange ruhig liegen lässt, und alsdann den Branntewein in ein anderes Fass überfiltrirt, wobey sich 18 Quart an einem Oxhoft Verlust ergeben, der Branntewein aber allen übeln Geruch und Geschmack verloren hat, und auch reichhaltiger an Alkohol ist. Die rückständige Kohle versetzt man nachher mit Wasser, und destillirt von solcher das Spirituöse herüber. Werden nun von jenem gereinigten Branntewein zu 162 Quart aus einer Blase 120 Quart übergezogen, so ist dieser zu Liqueurs, Parfümerien, so wie zur Fabrication des Cognacs oder Franzbranntweins (Weinhefenbranntweins im südlichern Deutschland) zu gebrauchen. Von dieser gibt nun der Vf. eine umständliche Anleitung, und zeigt, dass der besondere Fuselgeschmack von den in den Getreide-

Digitized by Google

Getreidearten vorhandenen, den Trauben aber fehlenden, Gluten oder Leimstoffe abhange, aufserdem sich aber eine versüfste Essigsäure oder ein Essigäther in dem Franzbranntewein wahrnehmen lasse. Es wird daher gezeigt, wie jener vom Fuselgeruch und widrigen Geschmack gereinigte Branntewein, durch Zusatz von versüfster Essigsäure, Färbung und Vermischung mit adstringirenden Gewächsen, da Käufer solchen mit Eisenvitriol prüfen, zu Franzbranntewein bereitet werden könne. Zur Gewinnung der versüfsten Essigsäure wird Essig mit ausgeglühter Holzkohle aus einer Blase mit zinnernem Helme destillirt, nachher mit Natrum gesättigt, und zu essigsaurem Natrum eingedickt. Letzteres ist auch auf der chemischen Fabrik zu Schönebeck krystallinisch zu 1 Rthlr. 12 gr. zu erhalten, mufs aber vor dem Gebrauche zur staubigen Trockne gebracht werden. Um nun die versüfste Essigsäure zu erhalten, werden 6 Pfund Alkohol mit 3 Pfund concentrirter Schwefelsäure in einem gläsernen Kolben gemischt; hierzu setzt man 1 Pfund gepülverten Braunstein und 8 Pfund essigsaures Natrum, welche Mischung bey gelindem Feuer im Sandbade destillirt wird, bis 6 Pfund versüfster Essig übergegangen sind, von welchem 1 bis 2 Loth nach der verschiedenen Stärke des Branntewein auf 1 Quart gesetzt und das Fass gehörig gerollt wird. Die Färbung geschieht für 50 Quart mit 25 Loth geschmolzenem Lumpenzucker, welcher nachher in 1 Pfund gereinigten Branntewein aufgelöst, und diese Auflösung mit 2½ Quart mit Aether vermischten Branntewein auf 12½ Loth gröblich zerstossene Eichenrinde gegossen, mit solcher digerirt, und hernach zum Branntewein gesetzt wird. — Noch liefert der Vf. sehr schätzbare Versuche über den Ertrag anderer Vegetabilien aufser dem Getreide an Branntewein, und zwar von folgenden Gewächsen. Die *Roſskaſtanien (Aesculus Hippocastanum)* gaben von 8 Metzen geschrotener Früchte auf der Lutterblase 15 Quart, wovon auf der Weinblase 2 Quart Branntewein von 0,18 an Alkohol erhalten wurden. Der Scheffel würde daher 8 bis 10 Quart liefern können, wo der mehlige Rückstand noch zum Viehfutter dienlich ist. Aufserdem liefert die getrocknete und verbrannte grüne Schale der Früchte 0,3 der erhaltenen Asche am besten Kali. Der Vf. empfiehlt die Cultur dieser Bäume sehr, besonders auf Chausseen und Wegen; im südlichen Deutschland sind sie aber, ungeachtet sie häufig auf solchen gebaut wurden, wegen des frühen Abwerfens des Laubes, mit andern länger in den Herbst grünenden Bäumen ersetzt worden. Die *Eicheln* vom *Quercus robur* gaben 6 Quart Branntewein auf den Scheffel, und den Abgang fressen die Schweine. *Holzäpfel* und *Holzbirnen* liefern auf den Scheffel, wenn sie zuerst auf Essig behandelt worden, 16 Quart desselben, und der Rückstand auf Branntewein benutzt 3½ Quart von solchen. Beide können inzwischen, wenn sie blofs zu Branntewein verwendet werden, 7½ Quart davon liefern, und der Rückstand wird von Kühen und Schweinen gefressen. Die Weintröster liefern auf den Scheffel 4 Quart Branntewein zu 0,18 Gehalt an Alkohol, und der Rückstand wird von jenen Thieren gefressen. Nach des Vfs. Berechnung würde der Ertrag dieser Benutzung der Weintröster zu 1000 Scheffel, nach Abzug des Ankaufs, Fuhrlohns und der Brennkosten, sich auf 770½ Rthlr. belaufen. Die Früchte vom wilden *Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia)*, von welchen ungefähr ½ Scheffel von einem Baume zu gewinnen ist, geben zu 1 berliner Scheffel, mit 2 Quart Bierhefe zur Gährung gebracht, 30 Quart Lutter, welche 6 Quart Branntewein zu 0,18 Alkohol Gehalt liefern. Der Rückstand wird auch von jenen Thieren verzehrt. Wurzeln von *Löwenzahn (Leontodon Taraxacum)* geben für den Scheffel im Frühjahre gesammelt 5, im Herbste 4 Quart guten Branntewein. Der Vf. bepflanzte 1 Quadratruthe mit Löwenzahn, und erhielt 1¼ Scheffel an Wurzeln. — 3. *Einhof* über einen besondern Zustand der Kuhmilch, wo sie zähe wird und lange Milch heifst; ein Zustand, der von Unreinlichkeit der Gefäfse verursacht wird. (Aus d. neuen allg. Journ. der Chemie. IV. 577.) — 4. Dessen Analyse des Roggens *(Secale cereale)*. Ebendaher V. 131. — 5. *K. Slevogts* Bemerkungen über die Nahrungsstoffe der Gewächse in Beziehung auf *Saussures* Aufsatz vom Einflufs des Bodens auf die Bestandtheile der Pflanzen. (Archiv der Agriculturchemie. I. 453.) Den Grund, warum einige Bäume und Sträucher mehr Wasser enthalten, wenn sie auf Granit, als wenn sie auf Kalkboden standen, glaubt der Vf. in der Eigenschaft des Kalkbodens zu finden, Feuchtigkeit aus der Luft in sich zu nehmen und solche zu zersetzen. — 6. *Salomé* Bemerkungen über die innere Wärme der Vegetabilien, verglichen mit der der Atmosphäre. (Aus dem allgem. Journ. der Chemie. IX. 686.) 7. *K. Slevogts* Beyträge zu den verschiedenen Wachsthumsperioden der Nadelholzstämme in Fimmelwäldern. 8. *Morelots* Bemerkungen über das Treiben und Abfallen der Blätter, und die Merkmale, wann die Blätter für den wirthschaftlichen Gebrauch einzusammeln sind. (Aus dem *Journ. de phys.* VI. 368. und *Gilbert's* Annalen der Phys. XIV. 377.) 9. *Decandolle* Versuche über den Einflufs des Lichts, auf einige Phänomene der Vegetation. (Aus dem *Journ. de phys.* IX. 124. u. 133. und *Gilbert's* Annal. der Phys. XIV. 364.) 10. *J. C. C. Schrader* über die erdigen Bestandtheile der Gewächse. (Aus dem neuen allgem. Journ. der Chemie. III. 523.) 11. *Einhofs* vermischte Bemerkungen zur chemischen Kenntnifs des Vegetations-Processes. (Ebendah. III. 563.) 12. *Merkel* Vervielfältigung der Lerchenbäume durch Ableger, welche der Vf. in den ersten Tagen des Aprils 1803 legte, und welche gut fortkamen. 13. Versuche und Bemerkungen über den Unterschied des Bienenwachses vom Pflanzenwachse, so wie über die Gewinnung und Anwendung des letztern zur Verfertigung brauchbarer Wachskerzen, mit Rücksicht auf die Vortheile, welche der Staat aus der vermehrten Anpflanzung des Wachsbaums zu erziehen vermögend ist; vom Herausgeber.

Digitized by Google

ber. Aus 1 Pfund von dem Samen des Wachsbaums erhielt der Vf. $9\frac{2}{3}$ Loth Wachs, und bemerkt dabey, dass das Auskochen desselbeh in zinnernen oder verzinnten Gefäfsen vorgenommen werden müsse, da das Wachs gegen Kupfer und Messing eine starke Auflösungskraft besitze. Setzt man alles um $\frac{1}{3}$ geringer, so kann ein Baum $4\frac{2}{3}$ Pfund Samen tragen, wovon das Pfund $6\frac{4}{9}$ Loth Wachs liefert. Auf einem Magdeburger Morgen zu 180 Quadratruthen können 405 solcher Bäume stehen, welche also 1890 Pfund Samen und $380\frac{5}{8}$ Pfund Wachs geben würden, wo sich, das Pfund Wachs zu 5 gr. gerechnet, ein Ertrag von 79 Rthlr. 8 gr. 4 pf. oder nach Abzug der Arbeitskosten von 60 Rthlrn. ergibt. Da nun der Wachsbaum auch in ziemlich schlechtem Boden fortkommt, so nimmt der Vf. 20000 Morgen von zu bepflanzenden wüsten Strecken an, welche einen jährlichen Ertrag von 1,200,000 Rthlrn. von diesem Wachse liefern könnten. 14. *K. Slevogt's* Bemerkungen über windschiefe Forstbäume. Der Vf. widerlegt mit guten Gründen, dass nicht der Wind diesen Fehler verursachen könne, und solcher vielmehr von der falschen Lage des Samens in dem Boden herrühre, als wodurch der Stamm, in so fern er sich aus der Tiefe erheben muss, schon eine gedrehte Richtung bekommt, welche er nur schwer verliert. Eben so können auch durch Drehungen nach dem Lichte falsche Richtungen der Stämme entstehen, so wie auch wenn sich Bäume im Wuchse so begegnen, dass sie sich entweder mit den Zweigen oder Wurzeln oder mit beiden verschlingen. 15. Neues Baumwachs oder Salbe für Baumwunden, vom Ritter *von Edelkranz*. (Aus dem *Bulletin des Sc. par la Soc. philomatique*. n. 82. Nivose XII. 170. und im neuen allgem. Journ. der Chemie. III. 100.) 16. *Mitchell's* Erfahrung, Fruchtbäume durchs Entrinden von Insekten zu befreyen.

(Der Beschluss folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Wien, in Geistinger's Buchh.: *Ländliche Gemälde* von *J. L. Gerbez*. 1802. 214 S. 8. (2 Rthlr.)

Der Vf., Hausarzt bey dem Grafen Chotek in Böhmen, beschreibt in diesen Gemälden die Landgüter seines Hn. Principals, auf welchen er einen Sommer zubrachte. Die Schilderung hätte sich vielleicht besser in Prosa ausgenommen, sie ist aber hier in Verse gebracht, die im eigentlichen Sinne — nach Nichts klingen. Warum zwängt man folgende Bäume in Reime:

Zur Rechten in sprossender Baumschule blühn
Platanen, Spiräen, und winterlich Grün,
Regundo und griechische Schlinge,
Gefiederte Pimpernuss, indisches Rohr,
Citronen und Ahorn, der Obstbäume Chor,
Wovon ich die Arten nicht singe!!

Hätte doch der Vf. von keiner Art etwas *gesungen!*

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Dresden*, in allen Buchh.: *Neuestes Taschenbuch für Fremde in Dresden*, worin dessen Lage und innere Beschaffenheit, auch alle Kurfürstliche Gebäude, Kunstkabinette und Gallerien, mit ihren Merkwürdigkeiten beschrieben, desgleichen die vorzüglichsten Privathäuser, Hotels, Gasthöfe, Wechsel- und Handlungscomptoirs angegeben und andere interessante Gegenstände angeführt werden. Nebst einer genauen Schilderung der um Dresden nahe und fern gelegenen Gärten, Promenaden (Spaziergänge), Lustschlösser und sehenswerthen Oertern. Von *Johann Wilhelm Schwarz*. 1805. 8? S. kl. 4. (12 gr.) — Der etwas sehr weitläufige Titel zeigt den Inhalt hinlänglich an. Im Jahr 1804 erschien ein *Taschenbuch für Fremde in Dresden* von *demselben* Vf. und in demselben Format (f. A. L. Z. 1803. Num. 354.). Er nennt dieses nicht *zweyte* Auflage, weil es sich von seinem Vorgänger hier und da sehr unterscheidet. Wirklich ist auch dieses neueste Taschenbuch ausführlicher; aber dreyerley gleich in die Augen fallende Veränderungen, die der Vf. vorgenommen hat, geben dem ältern Taschenbuche immer noch einen kleinen Vorzug vor dem neuern. Man fand nämlich in jenem ein Titelkupfer, das die Frauenkirche vorstellte, den Grundriss von Dresden, und ein Verzeichniss nützlicher, auf Dresden und seine Merkwürdigkeiten Bezug habender, Bücher, welches alles hier sehr ungern vermisst wird. Neu hinzugekommene Artikel sind, in *Altdresden:* das Amthaus, das Kanzleygässchen und das Marktgässchen; in der *Neustadt:* der Töpfermarkt (hat wohl nur während der Jahrmärkte diesen Namen; ausser dieser Zeit nennt man diese Gegend *den freyen Platz am weissen Thore*); in den *Vorstädten:* die Drehgasse, der Brühlische Garten in Friedrichstadt (ist, vermuthlich aus Versehen, in der Inhaltsanzeige erwähnt, aber in der eigentlichen Erzählung, und zwar mit Recht, weggelassen: denn unter diesem Namen existirt, wie bekannt, daselbst kein Garten mehr, er ist in den Gräfl. Marcolinischen umgeschaffen worden). Andere neue Artikel sind: das Landhaus, der mathematische Salon, das Rathhaus u. s. w. Im Ganzen genommen ist überall der Fleiss und die Sorgfalt des Vfs sichtbar, und Fremde werden dieses Taschenbuch gewiss sehr brauchbar finden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 10. September 1807.

OEKONOMIE.

Berlin, in d. Realschulbuchh.: *D. S. F. Hermbstädts Archiv der Agriculturchemie für denkende Landwirthe,* u. s. w.

(Beschluss der in Num. 108. abgebrochenen Recension.)

Des *zweyten* Bandes *zweytes* Heft liefert nach dem bereits angezeigten Beschluss der Abhandlung über das Branntweinbrennen, von dem Herausgeber, 2. *Einhofs* Anleitung zur Kenntniss der chemischen Beschaffenheit des Bodens, für praktische Landwirthe, welche eine weitere Ausführung der Bemerkungen des Vfs. über die Dammerde (in dem neuen allgem. Journ. der Chemie. VI. 373.) enthält. Der Vf. handelt zuerst von den Bestandtheilen des Bodens, und deren Einfluss auf die Beschaffenheit des Ackers und auf die Vegetation; im Verfolg wird er die Methode, die Ackerkrume (oder die sogenannte Dammerde) in ihre Bestandtheile zu zerlegen, zeigen, und zuletzt noch einige Bemerkungen über die physische und örtliche Beschaffenheit des Bodens beyfügen. Die Bestandtheile des Bodens theilt der Vf. in dauernde, nämlich im Quantitativen wenig veränderliche, und in solche von veränderlicher Qualität und Quantität, und zählt zu jenen die Erden und Metalloxyde. Die Erden werden sehr fasslich in Ansehung ihrer vorzüglichsten Eigenschaften in Bezug auf Agricultur behandelt, und zwar die Kalk- und Bittererde, der Thon und Sand. Der Einfluss der kohlenstoffsauren Bittererde auf die Vegetation ist noch nicht durch gleiche Resultate begünstigt, da sie *Lampadius* und der Vf., so wie die schwefelsaure Bittererde *Home* von guten Wirkungen fanden, womit aber *Smithson Tennants* Versuche nicht übereinstimmen. Zu dem Thon, welcher nach seinen Bestandtheilen abgehandelt wird, rechnet der Vf. folgende als besonders hieher gehörige Hauptarten, nämlich den *Töpfer-* und *Ziegelthon*, den *Kley*, welcher sich von jenen durch geringere Zähigkeit und Wassercapacität, durch sein Zerfallen im Wasser, wo jener nicht zerfällt, und dadurch, dass er sich gebrannt leichter als jener pulvern lässt, unterscheidet; den *Lehm*, welcher nicht so zähe, schlüpfrig und bindend ist, im Wasser zerfällt, im Trocknen weniger zusammengeht und reisst, und in seiner Mischung nur 0,10 bis 0,20 Alaunerde, ausserdem aber auch Sand und Kalk enthält, in dem Töpferthon aber 0,20 bis 0,80 sich an Alaunerde finden. Der *Letten* zeichnet sich als eine durch starke Beymischung von feinkörniger Kieselerde magerste Thonart, von geringem Zusammenhalte, weniger Zähigkeit und geringerer Wassercapacität aus; im Wasser zerfällt er leicht, trocknet leicht aus, ohne zu reissen, und enthält nur 0,4 bis 0,10 Alaunerde, übrigens aber Kieselerde, mit etwas Eisenoxyd. Noch rechnet der Vf. zu jener Thonart den *Raseneisenstein* oder *Ortstein*, dessen Gehalt an Eisenoxyd an 0,38 beträgt, und ausserdem auch phosphorsaures Eisenoxyd enthält, welchem letzterm er vorzüglich seinen nachtheiligen Einfluss auf die Vegetation zuschreibt. Der Thon äussert überhaupt, nebst den mechanischen Wirkungen auf den Boden, indem er dessen Zusammenhang und Wassercapacität vermehrt, auch die schnelle Verwitterung des Dunges verhindert, noch chemische Wirkungen auf die Vegetation, indem er sowohl aus der Atmosphäre gewisse Stoffe anzieht, als auch den Dünger auf eigene Art modificirt. Die durch Hn. *von Humboldt* beobachtete Anziehung des Sauerstoffs durch den Thon sey gleichwohl noch näher in Hinsicht derjenigen Bestandtheile zu untersuchen, von welchen dieses Anziehen abhange; auch sey es wahrscheinlich, dass der Thon auch Stick- oder Salpeterstoffgas verschlucke, so wie er auch Verbindungen mit den verwesten organischen Körpern eingehe, wie diess schon alte Lehmwände beweisen, welche sowohl zum Düngen als zur Salpetererzeugung gebraucht werden. Nächst dem scheint auch die Atmosphäre auf die Verminderung der Zähigkeit des Thones zu wirken, da er auf der Oberfläche nicht so bindend als in der Tiefe ist. Das *Eisenoxyd* im Thone, so wie kohlenstoffsaures Eisen (vermuthlich auch Eisenhydraton) sind der Vegetation, so lange sich keine weitere Säure mit ihnen verbindet, nicht schädlich. Der *Sand* besitzt übrigens nur eine mechanische Wirkung auf den Boden und die Vegetation. Zu den veränderlichen Bestandtheilen des Bodens zählt der Vf. die Dammerde, oder den aus der Verwesung organischer Körper entstehenden *Humus*, und ausserdem die Salze. Die Bildung des Humus kann unter mannichfaltig abgeän-

Digitized by Google

abgeänderten Umständen entstehen, wie unter freyem, und mehr oder weniger gehindertem Zutritte der Luft, bey stärkerer oder minderer Feuchtigkeit, in Verbindung mit den Grunderden oder ohne solche, welche sämmtlich von noch nicht so genau zu bestimmenden Wirkungen auf die Verschiedenheiten des Humus selbst von Einfluss seyn müssen. Die Grundstoffe der organischen Körper, Kohlen-, Wasser-, Sauer- und Salpeterstoff, machen auch die Mischung des Humus, aber in vorwaltendem Verhältniss des Kohlenstoffs aus. Humus in atmosphärischer Luft, welche mit Queckfilber und etwas Wasser gesperrt ist, gebracht, zersetzt solche, ohne merkliche Verminderung ihres Volums zu zeigen, indem ein Theil des Sauerstoffgases mit dem Kohlenstoffe des Humus, kohlenstofffaures Gas bildet. Eben diese Verbindung des Kohlenstoffs mit dem Sauerstoffe geht auch nun im Freyen vor, und durch diese Bildung der Kohlenstofffäure wird der Humus so wirksam auf die Vegetation. Zugleich geht aber in dem Wasser- und Sauerstoffe des Humus eine Wassererzeugung vor, durch welche in der Menge der Kohlenstoff vorwaltend wird, und sich endlich der reinen Kohle nähert. Bey fortgesetzter Einwirkung der Luft bildet sich aber auch noch aus dem Humus der vollkommen im Wasser auflösliche Extractivstoff, welcher sich auch nach geschehener Extraction wieder erzeugt. Von diesem Stoffe hat auch *Saussure* bewiesen, dass er in Wasser aufgelöst durch die Wurzeln in die Gewächse übergehe; er bildet wahrscheinlich die zusammen gesetzten Stoffe, wie Zucker, Schleim u. a. und bringt auch den Salpeterstoff in die Pflanzen. Aus der wässrigen Auflösung des Extractivstoffs, welche man der atmosphärischen Luft bloss setzt, scheidet er sich nach und nach durch Hülfe des Sauerstoffs in fettigen Häutchen, und hievon hängt auch die Beschaffenheit des sich in den Furchen sammelnden Regenwassers ab, auf welchem oft glänzende Häutchen entstehen, welche aber nicht mit den regenbogenfarbigen auf manchen Wässern zu verwechseln sind, welche von dem Eisenoxyde des Thones herrühren. Der durch Sauerstoff im Wasser unauflöslich gewordene Humus löst sich leicht in alkalischer Lauge auf, aus welcher er durch Säuren schwarzbraun gefällt wird. Der Extractivstoff der Pflanzen kommt übrigens mit jenem überein, so dass sein Ursprung aus dem Humus sehr wahrscheinlich ist, und er mithin nicht wohl als Product der Gewächse angesehen werden kann. Durch diese Einwirkung der Luft und des Wassers wird nun der Humus nach und nach vermindert, so dass ein Boden durch unzweckmässige Behandlung auch ganz desselben beraubt werden kann. Der tiefer liegende Humus ist dagegen keiner solchen Zerlegung bloss gestellt, und da er keinen oder doch viel weniger Extractivstoff bildet, ist er auch kohlenhaltiger und nicht so fruchtbar. Die Grunderden besitzen übrigens noch einen vorzüglichen Einfluss auf den Humus, welcher sich aber für jeden Fall noch nicht so vollkommen bestimmen lässt. So wirken Kalk und Mergel nur eine gewisse Reihe von Jahren, und kann man selbst auf kalkigen Böden, welche ihre Wirkung verloren haben, solche durch aufgefahrnen Kalk oder Mergel wieder in der Fruchtbarkeit verstärken. Inzwischen fordern letztere, da sie die gänzliche Zerstörung des Humus befördern, einen Ersatz desselben durch die Düngung, wenn der Boden nicht gänzlich unfruchtbar werden soll. Unter gewissen Umständen besitzt der Humus eine freye Säure, welche nach des *Vfs.* Versuchen aus Phosphorsäure und Essigsäure besteht und den Heideboden bildet, welcher sich entweder in niedrig liegenden Gegenden, wo Riedgräser *(Carices)*, Seidenbinsen *(Eriophora)* und Binsen *(Iunci)* und das sogenannte saure Futter vorkommt, oder auch auf Anhöhen, da, wo die gemeine Heide *(Erica vulgaris)* wächst, und der Boden lockerer, staubiger und schwärzer ist, findet. Von dem erstern Humus unterscheidet sich dieser dadurch, dass er sich nicht so leicht im Wasser wie jener auflöst, und sogar siedendes Wasser wenig von den Säuren in ihm aufnehmen kann; durch Einwirkung der Luft wird er nicht unauflöslich, in welchen Eigenschaften ihm oft der Torf ähnlich ist. Die Säuren sind in diesem Humus an unauflöslichen Extractivstoff, welcher etwas Ammonium enthält, gebunden, und Kalilauge zieht jene Bestandtheile aus, und gibt eine dunkelbraune Flüssigkeit, welche von Salzsäure im Ueberflusse jene Säuren mit dem Extractivstoffe *in braunen* Flocken fällt. Zur Verbesserung eines solchen sauren Bodens dienen vorzüglich Kalk oder Mergel, ausserdem aber das Rasenbrennen, von welchem letztern aber, so entschieden dessen Nutzen ist, sich doch die Wirkungsart noch nicht gehörig aus einander setzen lässt. Nach des Vfs. Versuchen bestand die nach dem Rasenbrennen auf einem Boden, dessen Grunderden Sand und wenig Thon waren, gesammelte Rasenasche, grösstentheils aus Sand, die übrige Asche aber aus phosphorsaurem und mildem Kalk, kohlenstofffaurer Bittererde, Kieselerde, Alaunerde, Eisenoxyd und Gyps. Durch die Wärme bey dem Rasenbrennen, besonders wenn die Asche noch warm untergepflügt wird, kann nach dem Vf. auch ein neuer Fäulungsprocess des Humus veranlasst werden. Noch wird von dem Humus überhaupt bemerkt, dass er, von den Grunderden abgesondert, ein mehr oder weniger lockeres und schwammiges Pulver liefere, welches das vierfache seines Gewichts an Wasser einzuschlucken im Stande ist, und noch mehr kann der durch Abkochen mit Wasser von seinem Extractivstoff befreyte aufnehmen. Nach Beschaffenheit der Umstände bey seiner Entstehung, und der Körper, aus welchen er sich bildete, ist seine Farbe braun, und geht ins kohlenschwarze über. Seine eigentliche Wirkungsart auf die Vegetation lässt sich aber noch nicht befriedigend erklären, ungeachtet zwar bekannt ist, dass Kohlenstofffäure und Extractivstoff des Humus als Nahrung der Gewächse dienen. Indessen scheinen sich doch noch andere Verbindungen im Humus zu bilden,

Digitized by Google

bilden, welche von den Gewächsen aufgenommen werden, und daher eine Wechselung der Früchte auf einem Boden oft so nutzbar ist. Vielleicht, sagt der Vf., entzieht das eine Gewächs dem Humus gewisse Stoffe in besondern Verhältnissen, und läfst die übrigen in einer solchen Verbindung zurück, wie sie die freudige Vegetation der andern verlangt. Von Salzen werden besonders der Gyps, das Kochsalz, der Eisenvitriol und Kalksalpeter, als die vorzüglichsten, welche in Böden vorkommen, betrachtet. Die durch so vielfache Versuche bestätigten Wirkungen des Gypses auf die Vegetation, besonders der Diadelphisten, läfst sich noch nicht völlig erklären, inzwischen scheinen alle Umstände dem Vf. wahrscheinlich zu machen, dafs er sowohl als Reizmittel auf die Pflanzen wirke, als auch im Wasser aufgelöst, selbst in die Gewächse übergehe. Nach *Darwin* scheint das Kochsalz wohl als Natrum zu wirken, da sowohl gebrannter als ungebrannter Thon solches zersetzt. Eisenvitriol soll nach *Poiret* besonders im kiesigen Torfe eine vorzüglich düngende Eigenschaft bewiesen haben; inzwischen bringt der Vf. auch andere Fälle vor, wo er von sehr nachtheiligen Wirkungen war. In Hinsicht des Kalksalpeters und dessen Wirkung auf die Vegetation sind noch zu wenig Beobachtungen vorhanden. — 3. *Lampadius* ökonomisch-chemische Versuche im Grofsen unternommen in den Jahren 1801 bis 1803, nebst einigen Witterungsbeobachtungen in Bezug auf die Vegetation. (Aus dessen Beyträgen zur Erweiterung der Chemie. I. 135. — 4. *H. Einhofs* Versuche und Beobachtungen über die Bestandtheile der kleinen Gerste *(Hordeum vulgare)*. (Aus dem neuen allgem. Journ. der Chemie. VI. 62. hier mit einigen Abänderungen.) — 5. Erfahrungen über die Vervielfältigung der Kartoffeln, vom Herausgeber. Um die zwar bekannte, auch durch *Thaer* empfohlene, Vermehrung der Kartoffeln durch Einsenkung oder Behäufelung der Stängel, welche bey dieser Bedeckung Wurzeln schlagen, und Knollen ansetzen, genauer zu untersuchen, wurden von 3 Flächen zu 100 Quadratfufs, die eine mit 50 Stück Kartoffeln 2 Fufs weit verpflanzt, und bey der gehörigen Gröfse des Krauts blofs behackt; eben so viele wurden auf die andere Fläche gesetzt, und nachher behackt und behäufelt; die dritte mit gleich viel Kartoffeln, wurde nach jenem Vorschlage behandelt. Der Ertrag von dem ersten Platze bestand in 450 Stück Kartoffeln, vom zweyten in 680 Stück, und vom dritten, wo die Stängel behäufelt worden, in 3200 Stück, welches die Verhältnisse 1 : 9, 1 : 13½ und 1 : 64 in der Vermehrung gibt. Der Herausgeber wünscht auch von andern die Wiederholung dieser Versuche zu weiterer Bestätigung zu erhalten, so wie er solche mit 2 magdeburg. Morgen zu 180 Quadratruthen fortsetzen wird.

LITERATURGESCHICHTE.

Wien, gedr. b. Geold: *Taschenbuch der Wiener Universität.* Herausgegeben von *Anton Phillebois*, der Wiener Universität Pedell. *Achtzehnter* Jahrg. fürs Jahr 1804. LIII u. 126 S. *Neunzehnter* Jahrg. fürs J. 1805. 255 S. *Zwanzigster* Jahrg. fürs J. 1806. 143 S. *Ein und zwanzigster* Jahrg. fürs J. 1807. 172 S. 12.

Bey dem geringen Mafse von Publicität über öffentliche Anstalten in Oestreich mufs man zufrieden seyn, auch nur etwas weniges zu erfahren, was jährlich bey solch einer Anstalt vorgeht. So vieler Verbesserung also auch die Einrichtung dieses Taschenbuchs fähig wäre, so mufs man dennoch, wenn man die Schwierigkeiten solcher Verbesserungen in Oestreich kennt, mit demselben, wie es ist, vorlieb nehmen, und Hn. *Phillebois* für die richtige jährliche Herausgabe Dank wissen. Wer jes weifs, dafs der Plan, die Wiener Zeitung und den Staatsschematismus erweitert und vervollkommnet nach den Bedürfnissen unsrer Zeit herauszugeben, Anstände von mehrern Seiten gefunden, wird gewifs in seinen Forderungen an die Redacteurs solcher Schriften mäfsiger werden. Die Publicitätsscheu mehrerer Oestreichischer Verwaltungs-Collegien ist trotz des bessern Beyspiels des Kaif. Königl. Hofkriegsraths noch zu grofs, und oft treten persönliche Rücksichten ein, warum man diesen oder jenen Verbesserungsplan hintertreibt.

Die stehenden Rubriken dieses Taschenbuchs sind: *Universitäts-Consistorium*, bestehend aus dem Rector Magnificus, Kanzler, 4 Facultäts-Directoren, 4 Dekanen, 4 Senioren, 4 Nations-Procuratoren, und dem Syndicus. (Wie sich diese alle zu einander, und wie sich das ganze Consistorium zur Regierung und zur Hofstelle verhalten? darüber erfährt man nichts.) Stand der Professoren der Universität, der ordentlichen und aufserordentlichen — Stand der Professoren an den drey Wiener Gymnasien (wovon nur noch eins mit weltlichen Lehrern besetzt ist, alle aber den Piaristen Innocenz Lang zum Director haben) — dann der Normal-Schullehrerbeamten der Universität, als Cassier, Agent, Pedell u. s. w., Universitätsbibliothek. Stiftungen und deren Superintendenten. Unterrichtsgeld, Stipendien. Vorlesungen, nach dem vorgeschriebenen Curs bey der Universität und bey den Gymnasien. Graduirte Doctoren im verflossenen Jahre — Gegenstände des Doctoren-Examens. Verzeichnifs aller lebenden Doctoren jeder Facultät. Verstorbene Mitglieder der vier Facultäten — Hofresolutionen in Studien- und Stipendiensachen, Feyerlichkeiten und andere Ereignisse. Ferien. Abdruck der Universitäts-Statuten — Reden bey Feyerlichkeiten.

Von diesen Rubriken wäre der Artikel *Hofresolutionen* vorzüglich interessant, wenn er nur vollständig wäre. — Die Anzeige der *Todesfälle* könnte ohne Schwierigkeit noch den Tag und den Monat des Todes enthalten, und nicht blofs auf die Männer, die Doctoren gewesen, sondern auf das gesammte Lehrerpersonale sich erstrecken. Hinter den Todes-

Todesfällen wäre eine eigne Rubrik, unter dem Titel: *Amtsveränderungen*, nöthig, damit man z. E. erführe, wie und wenn Peter Frank und Joseph Frank abgegangen, wie und wenn Peter Jordan von der Professur der speciellen Naturgeschichte abgetreten sey u. s. w. Dass die *Hofresolutionen* unvollständig aufgeführt werden, lehren mehrere Beyspiele. Z. E. so fehlt im Taschenbuch fürs J. 1807 die Hofresolution wegen Errichtung einer ausserordentlichen Professur der Ungrischen Sprache und Literatur an der Wiener Universität — und wegen Angabe der Ursachen, warum so wenige taugliche Individuen sich bey Concursen zu erledigten Professoraten melden. Die *Reden*, wenn sie auch nicht über ein wissenschaftliches Thema gehalten worden, sondern Complimente enthalten, wird man doch gern abgedruckt lesen. Bemerkenswerth ist, dass sie nach der neuen Studien-Einrichtung, welche auf den Gebrauch der lateinischen Sprache dringt, im J. 1806 lateinisch gehalten wurden.

Rec. zeigt jetzt den Inhalt der in diesen *vier* Jahrgängen abgedruckten Reden an. 1804. *Peter Franks akademische Rede über Priester-Aerzte*, deren Zweck hauptsächlich dahin geht, auch den Theologen und künftigen Seelsorgern das Studium der wichtigsten Grundsätze der Heilkunde und Diätetik zu empfehlen. *Akademische Rede* bey der Restaurations-Feyer der Universität von Dr. *Sam. Augustin*, vielerley Inhalts, jedoch mit dem Hauptzweck, die Brownianer und besonders Hn. Röschlaub herabzusetzen, „welchem Enthusiasten der Erregungstheorie bereits ein Stieglitz in Hannover sein Lied gesungen, und Matthäi aus Verden den vielfältigen Text gelesen." Dr. *Ant. Zamlichs* Rede bey der Wahl des Rect., Hofr. *v. Zeiller*, *v. Zeillers* Gegenrede — worin der Arbeiten der Oestreichischen Gesetz-Commissionen unter Maria Theresia, Joseph II. und Franz II. gedacht wird. 1805. *Abhandlung über den Einfluß der Metaphysik auf Physik*, ihren rechten Gebrauch und ihren Missbrauch, von *Franz Hammer*, Prof. der Philologie — eine Abhandlung, die dem tiefen und liberalen Geist ihres Vfs. Ehre macht. *Rede des Hn. Procurators Dr. Plenker bey der Rectorswahl des Hofraths Stift. Gegenrede* desselben. 1806. *Rede des Procurators der Oestreich. Nation, Andr. Wenzel bey der Wahl des Rectors B. Quarin.* 1807. *Rede des Prof. Reyberger bey der Wahl des Rectors v. Dankesreither*, worin eine kurze Biographie desselben verwebt ist. *Gegenrede* desselben. Es werden und wurden noch mehrere Reden gehalten, z. E. bey der Restaurationsfeyer der Universität — bey Eröffnung des Schuljahres: warum sie aber nicht abgedruckt worden, davon erfährt man kein Wort.

Vergleicht man diese verschiedenen Jahrgänge mit einander, so ergeben sich mancherley Bemerkungen. Im J. 1804 hatte die Universitäts-Bibliothek 1 Bibliothekar, 5 Custoden und 2 Scriptoren, im J. 1807 1 Vorsteher, 2 Custoden, 1 Scriptor. — In dem Zeitraum von vier Jahren ist noch kein ordentlicher Professor der Statistik, der allgemeinen sowohl, als der Oestreichischen an *de Lucas* Stelle ernannt worden; es besteht nur ein supplirender Professor derselben, und zwar nach dem Tode des Konsczny, Hr. Prof. Zizius: dass die Besetzung dieser Professorsstelle noch ermangle, hätte mit einem Vacat und dem Namen des Supplenten bemerkt werden sollen. Im Laufe dieser vier Jahre hat hingegen das juridische Studium drey neue Professoren — den ordentlichen Professor der doppelten Buchhaltung, den ausserordentlichen der Rechts- und noch einen der Geschäftspraxis erhalten. Die medicinische Facultät hat einen neuen Lehrstuhl der praktischen Medicin für Chirurgen und einen ausserordentlichen Professor der Receptirkunst und speciellen Therapie gewonnen. Bey der philosophischen Facultät sind neue Catheder errichtet für das Studium der Landwirthschaft, der Religionslehre und der Pädagogik: dann eine ausserordentliche Professur der ungrischen Sprache und Literatur. Im J. 1807 wird zwar noch das deutsche Staatsrecht, aber nur historisch, vorgetragen. Die Geschichte der Oestreichischen Staaten hören nur jene Philosophen, welche künftig Rechtswissenschaft studiren wollen; die allgemeine Naturgeschichte nur jene, welche Aerzte werden wollen, und die griechische Philologie nur künftige Aerzte und Theologen; vorher war die allgemeine Naturgeschichte in den ordentlichen Curs der Philosophie mit mehr Recht aufgenommen; die griechische Sprache ist jedem Gelehrten und die Oestreichische Geschichte jedem Oestreichischen Gelehrten nützlich. Allein den hiezu gewidmeten Platz nimmt jetzt Religions-Unterricht und Ermahnung ein. Von einem Lehrstuhl der Technologie, der in mancher Rücksicht nöthig wäre, gibt es nirgends eine Spur.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Dessau, b. Heybruch: *Kurze Entwürfe gehaltener Predigten* von *C. F. W. Böttger*, Hofprediger zu Dessau. 1806. 6 Bog. 8. (9 gr.)

Diess Buch ist nur für die *Zuhörer* des Vfs. bestimmt, und wird zum Besten der *Dessauischen Erwerbschule* verkauft. Es sind 24 Entwürfe, jeder von 4 Seiten in kl. 8. Vermuthlich werden sie ausgegeben, ehe der Prediger sie hält; es wird also dem Zuhörer, der sie vorher liest, leicht gemacht, dem Vortrage seines Lehrers zu folgen. In so fern ist nichts gegen die Bekanntmachung derselben einzuwenden.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 12. September 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1. Mannheim, b. Schwan u. Götz: *De curandis hominum morbis epitome, praelectionibus academicis dicata* auctore *Jo. Petr. Frank. Lib.* V. De Profluviis. *Pars* II. 1807. 527 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

2. Ebendas., *Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen, zu akademischen Vorlesungen bestimmt*, von *Jo. Petr. Frank. Sechster* Band. Aus dem Lat. übersetzt. 1807. 522 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dreyzehn Jahre sind verflossen, seitdem der letzte Band dieses berühmten und trefflichen Werks erschien. Das Urtheil des Rec. über die vorigen Bände finden unsere Leser in der A. L. Z. 1795. Num. 115. Seit jener Zeit hat die ewig wechselnde Mode mit jeder Messe neue Meinungen geboren, die selten eine ernsthafte Prüfung aushielten, und eben so schnell wieder vergessen wurden, als sie entstanden waren. Die Kunstsprache der schreibseligen Aerzte hat sich eben so oft verändert: durch überflüssigen Aufwand von hochtönenden Worten und barbarisch-philosophischen Redensarten hat man immermehr den Mangel echter gelehrter Bildung zu verdecken gesucht, und endlich den Zweck und die Würde wahrer Kunst verkannt, dass man sie zu einer luftigen Ausgeburt der neuesten After-Philosophie herabwürdigte. Wie hätte der würdige Vf. an diesem Unwesen Theil nehmen, wie hätte ein Mann, mit echter Gelehrsamkeit und reicher Erfahrung ausgerüstet, der nicht für die Messe und um bey Kunstjüngern Auffehn zu erregen, sondern für die Nachwelt arbeitet, sich von dem Strudel der Zeit hinreissen lassen können! Dass man zu einer gewissen Zeit (1796. 1797.) ihn mit in den Streit der Parteyen hinein ziehn wollte, und sich, beym Mangel besserer Gründe, auf *Franks* Ansehen berief, das eben bewies die Frivolität des Zeitalters hinlänglich. (Vergl. das Journ. der Erfind. St. 15. 19.) *Franks* Grösse und ruhige Würde brachte die Parteyen aber bald zum Stillschweigen über seine Theilnahme. Dass ihm Wahrheit und Einfachheit über alles wichtig und heilig sey, sah man aus seiner unbefangenen Annahme der besten und geläuterten Grundsätze der Erregungstheorie, wovon man in diesem Theile überall Spuren entdeckt. Weit entfernt, sich für den rohern Brownianismus oder für die Sophismen der deutschen Ausleger desselben zu erklären, gewinnt das Erregungssystem in der einfachen Art wie *Frank* es anwendet, eine würdigere und brauchbarere Gestalt. Es ist kein flacher Synkretismus, der alles aus allen Systemen aufrafft, wodurch man die Meinungen ausstaffiren kann; sondern eine durchdachte, geprüfte Vereinigung des Besten, was die Vorzeit und Mitwelt über die Krankheiten des menschlichen Körpers geurtheilt und erfahren hat.

In diesem Theile betrachtet der Vf. die Blutungen erst im Allgemeinen. Ihren Ursprung erklärt er grösstentheils aus dem Einfluss der Nerven *(pnipae sentientis)*, obgleich die Umschlingung der Nervenäste längst nicht mehr geglaubt werde. Die Häute der Arterien haben auch ihren Theil an der Entstehung der Blutflüsse: der Vf. sah das Zellgewebe zwischen den Muskelfasern der Aorte sehr stark geschwollen. Die Aneurysmen verursachen Blutungen: es giebt Fälle von Kapsel-Aneurysmen, wo die Geschwülste zwar voll Blut sind, aber dasselbe nur durch feinere Aeste benachbarter, gar nicht ausgedehnter, Arterien erhalten. Bey dieser Gelegenheit wird die ganze Lehre von Aneurysmen abgehandelt. Auch die Polypen, welche uns noch weniger hieher zu gehören scheinen. Der Vf. findet sie oft schon während des Lebens erzeugt, welches sowohl durch ihre Blutgefässe als durch die Operation bewiesen wird. Von den Herzpolypen gebe es keine so gewisse Zeichen, als verschiedene Schriftsteller angegeben haben. Auch in den Venen müsse die Quelle der Blutungen gesucht werden: die Häute derselben sind gewiss empfindlich und reizbar. Ueber die Venenknoten und deren Entstehung aus allgemeinen Ursachen. Die Behandlung der Aneurysmen durch schwächende Mittel, von *Lemisi* gepriesen, wird vom Vf. ebenfalls, jedoch unter Einschränkungen, empfohlen.

Von den Blutungen selbst, deren Symptome zum Theil vom Schrecken abhangen, und die nach dem Verhältniss der Erregbarkeit unterschieden und behandelt werden müssen. Um ein actives Verhältniss bey

bey der Blutung anzunehmen, oder sie hypersthenisch zu nennen, ist es nicht nothwendig, dass das ganze System von Kräften gleichmässig aufgeregt worden; es reicht hin, wenn nur das Organ oder der Theil, aus welchem die Blutung erfolgt, sich in einem höheren Grade von Reizbarkeit befindet. Aber diess ist doch offenbar auch bey Blutungen aus directer Schwäche der Fall; und es muss also nothwendig auf den allgemeinen Zustand des Körpers Rücksicht genommen werden. Der würdige Vf. bemerkt diess auch sogleich selber, und giebt als Unterschied an, dass Blutungen von activer Art selten aus mehr als einem Orte, passive aber, auch bey sehr heftiger örtlicher Reizung, dennoch gewöhnlich aus mehrern Orten, erfolgen. Diese Behauptung leidet viele Einschränkungen, besonders bey Mutterblutflüssen, die mit heftiger Reizung der Theile, bey allgemeiner Schwäche, entstehn. Der Vf. giebt sogar zu, dass örtliche Schwäche bey Blutungen mit allgemeiner activer Aufregung der Kräfte statt finde. (So wenigstens glaubt Rec. das *Hypersthenische* übersetzen zu müssen, um offenbare Widersprüche zu vermeiden. Denn Widerspruch ist es auf jeden Fall, hypersthenisches Verhältniss in einigen mit asthenischen in andern Theilen anzunehmen. Aber dagegen kann Niemand etwas haben, dass die Aeusserungen der Schwäche gemischt seyn, sich im ganzen Körper durch heftige Anstrengungen und Fieber, in einzelnen Theilen aber durch Erschlaffung und Unthätigkeit darstellen können.) Die Bedenklichkeiten beym Aderlass seyen nicht aus den veralteten Lehren von der Derivation und Revulsion zu heben. Die Anwendung der Kälte bey Blutungen könne doch auch reizend, wenigstens zusammenziehend genannt werden, weil die Entziehung des Wärmestoffs selbst mit Reizung verbunden sey [wie die Entlockung der Elektricität den Körper reizt, dem sie geraubt wird.] Aber geläugnet könne nicht werden, dass, wenn auch die Empfänglichkeit durch Kälte erhöht wird, das Wirkungsvermögen doch allemal durch sie geschwächt werden müsse. Von dieser Aufreizung der Empfänglichkeit kann man die gleiche gute Wirkung erwarten, wie von der Anwendung flüchtiger Reizmittel. Eiskaltes Wasser, ja selbst Eis war daher, nach des Vf. und der Alten Erfahrung, im Anfange des Typhus, oft von ganz ausgezeichnetem Nutzen. Bey activen Blutungen müsse man jedoch diess Mittel vermeiden, und selbst bey asthenischen es nur mit der äussersten Vorsicht anwenden. Der Fingerhut vermindere zwar den Puls, und scheine also in activen Blutungen nützlich, aber seine reizende Wirkung mache ihn doch eben dort bedenklich, und er sey also mehr für die asthenischen Blutungen geeignet. Das Binden helfe zwar nicht lange, aber es sey bey sehr gefährlichen Blutstürzungen doch schon viel gewonnen, wenn man das Blut nur auf eine Zeitlang stillen könne.

Einzelne Blutungen. *Das Nasenbluten.* Es werde bisweilen durch den zweymal anschlagenden und hüpfenden Puls vorher gesagt. Eine umständliche und befriedigende Erklärung des Nasenblutens aus einem oder dem andern Nasenloche bey vorhandenen Geschwülsten der Leber oder der Milz. Dass ein anhaltender Blutsturz oft mitten im Lande, ohne andere Zeichen des Scharbocks, doch von einer ähnlichen Anlage entstehen, beweiset der Vf. durch einen Fall aus der Krankenanstalt zu Pavia, wo wiederholte Aderlässe den Blutsturz immer vermehrten, und nur der Gebrauch stärkender Mittel dem Uebel ein Ziel setzte. *Blutungen aus der Mundhöhle.* Die Lippen bekommen bisweilen Venenknoten, dergleichen der Vf. an der Oberlippe eines jungen Menschen in Pavia bemerkte, wo sie endlich bis zur Stärke eines Hühnereyes anschwollen. Auch in der Mundhöhle hinter dem Speichelgange beobachtete der Vf. eine Venengeschwulst, die unaufhörliche Blutungen erregte und endlich das Zäpfchen sogar beschwerte: nur durch glühendes Eisen konnte sie bezwungen werden. Ein ähnliches Beyspiel von Venengeschwülsten an der Zunge. *Bluthusten.* Merkwürdig schleuniger Erfolg des Aderlasses am Fuss beym Bluthusten aus unterdrückter monatlicher Reinigung. Beym passiven Bluthusten fand der Vf. den Wein, das römische Schusswasser, dessen sich die Lombarden bedienen, und den Fingerhut mit Zimmtwasser sehr nützlich. *Blutbrechen.* Eine vortreffliche Schilderung des aus Stockungen im Unterleibe entstehenden Blutbrechens; Fälle dieser Blutung, wo sie die Stelle der monatlichen Reinigung vertrat. Bey der Leichenöffnung einer an der schwarzen Krankheit verstorbenen Person fand man fünf Pfund geronnenes Blut im Magen, dessen innere Haut ganz blutig, die Gedärme voll von einer schwarzen pechartigen Materie, die Leber grau und mit vereiterten Knoten besetzt, die Milz auf der Oberfläche fast hornartig. Bey einer Frau, die regelmässig ihr Monatliches hatte, konnte man auf keine Ursache des Blutbrechens kommen, bis endlich hässlicher Grind am Kopf ausbrach und die Krankheit hob, die von der Unterdrückung jener Ausschläge entstanden war. Hieraus folgt auch, dass der Ausbruch der monatlichen Reinigung nicht immer das Blutbrechen hebt. *Hämorrhoiden.* Etwas zu schnell eilt der Vf. über die eigentlich leidenden Theile hinweg; indessen leitet er die Blutung mehr aus den Arterien als aus den Venen her. Bey nordlichen Völkern sollen die Hämorrhoiden häufiger seyn, welches der Vf., doch nicht befriedigend, aus den Wirkungen der Kälte herleitet. *Blutharnen.* Ein Beyspiel davon mit zu starkem Abgang des Monatlichen verbunden, und durch stärkende Mittel gehoben. Sehr gute Unterscheidung des verschiedenen Ursprungs dieser Blutung aus der Blase, den Harngängen und den Nieren. Eine treffliche Beobachtung ist folgende: Ein Lastträger von 48 Jahren, dem Wein ergeben, fängt, während eines Fiebers, ohne Schmerz in der Blasen- und Lendengegend, an Blut zu harnen, doch kommt der Harn auch bisweilen ohne Blut. Der eine Hode ist angezogen und der Schenkel unbeweglich. Sieben Monate dauert

Digitized by Google

ert diefs fo fort, bis der Kranke endlich abgezehrt ins Klinikum nach Pavia gebracht wird. Auf der Nafe bemerkt man Venengefchwülfte, aber weil keine Schmerzen in der Blafe und nur in der Hüfte waren, auch der Hode immer angezogen war, fo vermuthete man keine ähnliche Blutanhäufung in der Harnblafe. Unterdeffen zehrte fich der Kranke unter beftändigem Bluthamen immer mehr ab. Zwar verurfachte der Katheter, wegen Harnverhaltung angebracht, heftige Blafenfchmerzen; aber es waren noch heftigere Nierenfchmerzen vorhanden, die fich oft bis in den Hodenfack zogen. Endlich ftarb der Kranke, und nun fand man die ganze Harnblafe fcirrhös, voller Krebsgefchwüre und fo ausgedehnt, dafs fie das ganze Becken einnahm. Genug, um die Krankheit zu erklären, aber nicht genug, um den Widerfpruch der Zufälle zu löfen. Chemifche Unterfuchung des rothen Harns in Fiebern. Dafs auch Afkariden in der Blafe befindlich feyn können, fah der verftorbene Sohn des Vf. in der Harnblafe eines Hundes. Wenn zu einem afthenifchen Fieber Bluthamen tritt, fo ift es meiftens tödlich. Der Vf. fah gleichwohl bey einem Pockenkranken das Bluthamen ohne Gefahr, aber der Knabe hatte eine fehr grofse Milz, wo diefe Erfcheinung weniger bedenklich ift. Von der Blutung aus dem männlichen Gliede ein merkwürdiges Beyfpiel. Ein Mann, der lange Zeit am Tripper gelitten, bekam, nach einer neuen Ausfchweifung, eine fo heftige Blutung diefer Art, dafs er fünf Pfund Blut verlor, in Ohnmacht fiel, und eine heftige Entzündung der benachbarten Theile bekam. Dabey war der Unterleib wie von Waffer aufgetrieben und der Hodenfack befonders fehr gefchwollen. Diefe Gefchwulft mufste man endlich öffnen, worauf eiterartige Feuchtigkeit heraus flofs. Der Katheter fand unter dem Bogen des männlichen Gliedes ein Hindernifs; durch Hülfe einer Sonde, in die Wunde des Hodenfacks eingebracht, entdeckte man einen Eiterfack, von welchem auch die Harnröhre angegriffen war: fo war der Harn in den Hodenfack gefloffen. Diefer Abfcefs ward endlich glücklich geheilt. *Mutter-Blutfturz*. Sehr gute Unterfcheidung der verfchiedenen Zuftände des weiblichen Körpers, wo diefer erfolgt. Unter den Mitteln, die gegen diefen Zufall gerühmt werden, erhält auch der Fingerhut fein verdientes Lob.

Gemifchte Flüffe. Unter diefem Titel kommen verfchiedene Zufälle vor. *Rülpfen* und *Wiederkäuen*: ein Beyfpiel, wo diefes von einer Verhärtung der Magendrüfe entftand. Vom *Brechen*, befonders wegen Verhärtung des Magenmundes und anderer örtlicher Fehler. Einzelne Beyfpiele von langwierigem Erbrechen wegen Verhärtung der Milz und Gallenfteine. Man fieht hier, wie forgfältig der Vf. *Wichmann's* Erfahrungen benutzt und geprüft hat. Eine Mailänderinn hatte feit fünf Jahren alle Monate drey bis vier Mahl das heftigfte Erbrechen. Ihr Vater und fie felbft hatten vorher an gichtifchen Zufällen gelitten: darauf ftützte man fich, indem man Blafenpflafter, Senfteige und Aconitum anwandte. Die Gicht brach heftig aus, und die Kranke genas. Beym Brechen in der Darmgicht erzählt der Vf., dafs eine Frau, bey der man Darmgicht vermuthete, 16 Unzen lebendiges Queckfilber verfchluckte: drey Unzen gingen durch den Stuhlgang fort: fie genas, aber klagte feit der Zeit über Kälte in der Gegend des Blinddarms und bekam endlich einen heftigen Speichelflufs, weil das Queckfilber, mit dem Darmfchleim beftändig gerieben, fich vermuthlich zum Theil oxydirt hatte. Von *der Gallenruhr*. Ernfthaft erklärt fich der Vf. gegen die angenommenen Verderbniffe der Galle und des Fettes, als Urfache. Erkältung und jeder andere Reiz, der Magen und Gedärme fo heftig angreift, dafs krampfhafte Bewegungen nach oben und unten entftehn, find die Urfachen und die beften Heilmittel, Opium, kaltes Waffer nach dem Beyfpiel der Alten, Wein und der Theriak äufserlich angewandt. Vom *Durchfall*. Die Milchruhr fey mit der fchleimigen Schwindfucht zu vergleichen, und eigentlich eine kachektifche Ausleerung aus den Darmdrüfen. Eine Perfon, die lange an Befchwerden im Unterleibe und Leberzufällen gelitten, bekam endlich einen langwierigen eiterigen Durchfall, woran fie, unter vielen andern Befchwerden, ftarb. Man fand eine gallige Wafferfucht des Darmfells und die Gedärme brandig. Endlich von der *Ruhr*, die der Vf. nach *Stolls* Vorgang, mit der Bräune und den Katarrhen vergleicht, und fie als blofsen Zufall in herrfchenden Fiebern anfieht. Es giebt eine fthenifche Ruhr, die durch ausleerende Mittel und gelinde Ausdämpfung gehoben wird.

Diefs find einige merkwürdige Erfahrungen aus dem reichen Schatze ausgehoben, den diefer Theil enthält. Möchte doch die Fortfetzung diefes vortrefflichen Werkes bald erfcheinen!

Die deutfche Ueberfetzung ift mittelmäfsig: fie enthält zu viele fremde Kunftausdrücke, von denen die deutfch fchreibenden Aerzte fich nicht losfagen wollen. Haben wir denn keinen Ausdruck für *Membran*, *Concretion*, *Abfcefs*, *Diarrhöe*, *Dyfenterie* u. f. f.? *Sepia octopodia* ift falfch genug durch *Polyp des füfsen Waffers* überfetzt.

Leipzig, b. Barth: *Tafchenbuch der Arzneymittellehre für praktifche Aerzte und Wundärzte*, von C. W. *Consbruch*, oder *allgemeine Encyklopädie für prakt. Aerzte u. Wundärzte*. *Vierter* Theil 1804. 391 S. kl. 8. (1 Rthlr.)

Der Rec. hat diefer Encyklopädie in allen ihren Zweigen Gerechtigkeit wiederfahren laffen. Sie ift brauchbar für praktifche Aerzte; es ift nur fchade, dafs die Verfaffer das Syftem des Eklekticifmus, welches Allen Alles feyn will und in der That Keinem etwas ift, zum Grunde gelegt haben. Der Wahrheit gemäfs müffen wir jedoch geftehen, dafs in den neuern Theilen diefes Werks die Einwirkung befferer Grundfätze fichtbarer ift. So fagt der Vf. von der Einwirkung der Arzneymittel auf den m. K. „Da wir noch nicht im

im Stande sind, die materiellen Veränderungen des Organismus zu bestimmen, die Veränderungen der Erregung aber am meisten in die Sinne fallen und für uns die bekanntesten sind; so thun wir am besten, uns bey der Bestimmung der Wirkungen eines Arzneymittels hauptsächlich an das Reizverhältniss zu halten." Dabey nimmt Hr. *C.* aber mit allem Rechte auch auf das chemische Verhältniss Rücksicht, und wenn er die specifische Wirkung der Arzneyen nicht läugnet, so dehnt er sie doch nicht so weit aus, wie es von den Anhängern der Humoralpathologie in vorigen Zeiten geschehen ist. Sehr unrecht und sich selbst widersprechend bestimmt aber Hr. *C.* die Constitution des Kindes und kindlichen Organismus durch eine schlaffe, weiche Faser, einen Ueberfluss wäsrichter Theile, Schwäche und Atonie, verbunden mit grosser Erregbarkeit und Mangel an thierischer Wärme. Die Eintheilung der Arzneymittel in reizmehrende und reizmindernde verwirft der Vf., weil alle Mittel unstreitig zuerst durch einen Eindruck auf die Erregbarkeit, folglich durch einen positiven Reiz (dessen Summe nur mit der Summe der allgemeinen Erregung zu berechnen ist) wirken. Die Eintheilung der reizmehrenden in flüchtige und anhaltende sey eben so unbestimmt, da zumal die Erfahrung gezeigt habe, dass viele von den Arzneymitteln, welchen man die dauerhafteste Wirkung zuschrieb, eine sehr schnelle vorübergehende und viele der flüchtigen eine ganz ausserordentlich lange Wirkung zeigten. (Aber beydes war wohl nicht unmittelbare Wirkung des Mittels. Wahr ist es indessen, dass bey manchen Mitteln die Charaktere der flüchtigen oder permanenten Reizung so in einander fliessen, dass man nicht bestimmt angeben kann, zu welcher Klasse man das Mittel eigentlich zu rechnen habe.) Der Vf. handelt die Arzneymittel nach dem Alphabet ab, welches für den geübten Arzt recht gut ist, für den Anfänger gehört aber durchaus eine allgemeine Uebersicht dazu, in welcher die Arzneymittel erst nach ihren allgemeinsten Wirkungen in gewisse Klassen gebracht werden. In der Auswahl der Arzneymittel geht Hr. *C.* einen sehr guten Mittelweg, und hat sich besonders zum Grundsatz gemacht, kein Mittel zu verwerfen, weil es alt und keins vorzuziehen, weil es neu ist — ein Grundsatz, welcher desto lobenswürdiger ist, je seltener er heut zu Tage aufgestellt und befolgt wird. Die Behandlung der einzelnen Artikel ist aus folgenden Beyspiele zu ersehn: *Absinthium, Wermuth,* eine überall an trocknen Orten wachsende perennirende Pflanze, *gebräuchlich* ist Kraut und Blume. *Beschaffenheit*: der Geruch widerlich, der Geschmack sehr bitter, sein vorwaltender Grundtheil ist ein bitterer (nauseoser, narkotischer) Extractivstoff und ein ätherisches Oehl. *Wirkung.* Es reizt mässig, aber anhaltend, und ist daher als stärkendes Mittel vorzüglich für den Magen und Darmkanal zu brauchen. Wegen des ätherischen Oeles macht es leicht Erhitzung, Wallung, Kopfschmerzen, und kann daher bey Congestionen und Neigung zu sthenischen Blutflüssen schädlich werden. *Bereitung* und *Benutzung*, bey allgemeiner chronischer Schwäche, besonders bey örtlicher Schwäche der Baucheingeweide und allen daraus entstandenen Krankheiten, Kachexie u. s. w. *Innerlich* braucht man am häufigsten das *Extract*, welches wirksam und viel wohlfeiler ist, als die meisten bittern (zumal ausländischen) Extracte. *Aeusserlich* dient es zu Bähungen u. s. w. Das *Wermuthsalz* ist ganz entbehrlich. — Kein billigdenkender Leser wird an diesem Artikel, welcher noch dazu im Auszuge gegeben ist, im Geringsten etwas aussetzen. Das *Aconitum* hält der Vf. für stark und durchdringend reizend, das *Arsenicum* für höchst corrosiv und alle Vitalität zerstörend (hiebey wird das *Bernardsche* äussere Mittel angeführt, welches einen Anfänger leicht verwirren kann, da hier von den innern Wirkungen vorzugsweise die Rede ist), die *Belladonna* für betäubend, schweisstreibend (warum nicht auch stark und durchdringend reizend?), das *Chenopodium mexic.* für flüchtig reizend, schweiss- und harntreibend, wie Münze, nur schwächer, daher sehr entbehrlich; *Cicuta* stark reizend, betäubend, zertheilend; *Colombo* anhaltend reizend, wegen des theuern Preises entbehrlich und den einheimischen nachzusetzen; *Digitalis* stark reizend, vorzüglich auf die *Urinwege und Drüsen*, (Rec. erklärt die Erscheinung, dass sie den Puls langsamer macht, von Ueberreizung des Gefässsystems); *Foeniculum aquat.* ziemlich stark reizend (narkotisch); *Hyoscyamus* stark reizend, betäubend, krampfstillend, zertheilend. Ueber das *Quecksilber* ist der Vf. ungewiss; führt aber doch an, dass es den Puls und jede Ab- und Aussonderung vermehre; ist es denn also kein durchdringendes Reizmittel? *Horns* Annahme einer absolut schwächenden Wirkung desselben ist, wie mehrere Behauptungen dieses erfahrungslosen Polygraphen, ganz ohne Grund. Ganz richtig, ja vortrefflich sind des Vfs Bemerkungen über das *Opium.* Der *Phosphorus* soll stark reizend, flüchtig erhitzend, schweisstreibend seyn. (Rec. hält ihn für absolut schädlich.) *Terra ponderosa* reizend, auflösend; wegen der bedenklichen, unsichern und selbst nachtheiligen Folgen dieses Mittels haben viele Aerzte den Gebrauch dieses Mittels aufgegeben und wir können es auch füglich entbehren, da wir für alle Fälle wirksamere haben. *Vomica nux* stark reizend, wegen der unsichern und gefährlichen Wirkung gänzlich zu entbehren. Aus diesen kurzen Anführungen werden die Leser den Geist und Gehalt dieser Schrift erkennen, welche der Rec. manchen neuern, dickleibigern, mit allgemeiner Therapie und pathologischen Paradoxien überladenen ähnlichen Werken vorzieht.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 15. September 1807.

REVISION DER DEUTSCHEN JOURNALE.

PHILOLOGISCHE.

So grosse Fortschritte auch das Studium der alten Philologie und aller ihr zugeordneten Wissenschaften in neuern Zeiten gemacht hat, und so gross auch die Liebhaberey desselben jetzt in Deutschland ist: so haben doch — gleichsam als verschmähete der an den Alten für das Alte gebildete Geist die jetzige Mode der Tagesschriftstellerey — Zeitschriften, die die Philologie zu ihrem Hauptinhalte gemacht haben, wenig oder gar kein Glück machen können. Man versuchte es, sie bald auf diese, bald auf eine andere Art ihrem Publicum interessant zu machen; aber immer mussten sie, und nur zu bald, ihr Daseyn beschliessen, ohne grosse Wirkungen oder nur ein fruchtbares Andenken hinterlassen zu haben. Jetzt ist der Philologie nur noch eine einzige Zeitschrift ausschliesslich gewidmet. Sie führt den Titel: *Zeitschrift für klassische Literatur, als Fortsetzung der Philologie.* In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von M. *Karl Victor Hauff*, Professor in Kloster Bebenhausen, und erscheint, in unbestimmten Zeiten, bey *Schramm* in *Tübingen*. Ihr Zweck ist zunächst auf gelehrte Schulen und junge Studirende gerichtet, um durch sie Liebe zum gründlichen Studium der alten Sprachen und der klassischen Literatur zu wecken, und diess Studium selbst zu befördern und zu erleichtern. Indessen hat sie sich nicht so ängstlich an diesen Zweck gebunden, dass sie nicht auch Aufsätze aufgenommen hätte, die über diesen Zweck hinaus liegen. Ihr Inhalt besteht, oder soll vielmehr bestehen, aus Uebersetzungen vorzüglicher Stücke der alten griechischen und römischen Autoren; aus ästhetischen Untersuchungen, wozu jene zunächst den Stoff darbieten; aus Proben von einer neuern guten lateinischen Prose oder Poesie; aus Erklärungen schwerer und interessanter Stellen der Alten; aus kurzen Auszügen aus neuern wichtigen Schriften über alte Literatur, das gelehrte Schulwesen und dergl., mit Bemerkungen und Urtheilen; aus Abhandlungen über die beste Methode bey dem Studium der Alten und besonders beym Unterrichte in den gelehrten Sprachen: doch wird zuweilen auch aus der alten Philosophie und alten Geschichte, aus der alten Geographie, Mythologie, überhaupt aus Wissenschaften, die zur Kunde des Alterthums gehören, diese oder jene Materie abgehandelt. Man sieht, welchen Umfang der Herausgeber seiner Zeitschrift gegeben, und wie gering, zum Vortheil der Wissenschaft, die Rücksicht auf den ersten Zweck ist. Doch hätte wohl manches ohne Schaden gänzlich von dem Plane ausgeschlossen werden können, z. B. die Proben von neuer lateinischer Prosa und Poesie u. f. — Ausser dieser Zeitschrift aber findet man noch in mehrern andern Zeitschriften Aufsätze philologischen Inhalts, besonders im *Neuen Deutschen Merkur* und in der *Neuen Berlinischen Monatsschrift.* Meistentheils sind es Uebersetzungen einzelner Stellen aus klassischen Autoren, oder Beyträge zur Erklärung der alten Schriftsteller; nur wenige gehören in andere Gebiete der Wissenschaft des klassischen Alterthums. Wir wollen jetzt das Wichtigste aus diesen Zeitschriften seinem Inhalte nach darlegen.

1. *Methodologie des Studiums der Philologie.*

Warum sollen in den gelehrten Schulen die Uebungen in der lateinischen Poesie nicht vernachlässigt werden? von *Hauff.* Wenn man hie und da in vorigen Zeiten einen allzu grossen Werth auf dergleichen Uebungen legte, und die Nebensache dabey zur Hauptsache machte, so geht man heut zu Tage auf der andern Seite zu weit, indem man dieselben ganz vernachlässigt. Weder der Ausspruch eines *Fischer*, dass dergleichen Uebungen dem prosaischen Stile schädlich wären, noch der eines *Meierotto*, der sie deswegen für unnütz erklärte, weil man in Schulen keine lateinischen Dichter zu bilden habe, sollten sie aus den gelehrten Schulen verbannen. — Wenn so viel daran gelegen ist, dass der Schüler, der eine todte Sprache erlernen soll, auch mit allen den Mitteln und Uebungen bekannt werde, die ihm das Eigenthümliche und den rechten Geist dieser Sprache lehren, so müssen schon in dieser Hinsicht Uebungen in

der lateinischen Poesie sehr wichtig seyn. Sie sind ein treffliches Mittel, diese ausgestorbene Sprache nach ihrem Geiste und wesentlichen Charakter zu erlernen, indem sie 1. zum fleissigen Lesen der Dichter reizen und 2. die Aufmerksamkeit auf das Charakteristische derselben lenken. Auch helfen diese Uebungen die Sprachkenntniss bereichern, weil das Metrum nicht jedes Wort, jeden Ausdruck, jede Wendung erlaubt. (Auch führt das Aufsuchen passender Ausdrücke auf poetische Gedanken und sinnliche Darstellungen, wodurch der Witz geübt, die Beurtheilungskraft geschärft, die Phantasie geweckt, der Geschmack verfeinert wird.) Und bey Dichtern erscheint ja die Sprache in ihrem Ueberfluss, in ihrem grössten Reichthum, und das, was man bey ihnen lieset, dringt viel tiefer ein, und haftet viel besser im Gedächtniss, als was man in Prosa lieset. — Aber nicht bloss kennen, sondern auch anwenden lernt man durch solche Uebungen den Genius und Reichthum der lateinischen Sprache. Man kann einen ausgebreiteten Wortreichthum besitzen, eine Menge verschiedener Bedeutungen inne haben, die verschiedenen Constructionen u. s. wissen, und dennoch keinen rechten Gebrauch davon machen. Erst durch die Anwendung und die daraus eigends bewirkte Aufmerksamkeit auf den Gebrauch, den der Schriftsteller selbst davon macht, lernt man diess. — Noch ein anderer Grund, warum dergleichen Uebungen nicht vernachlässigt werden sollen, ist, weil sie am nächsten und leichtesten dahin führen, die Kürze und Länge der Sylben kennen zu lernen. Man ist, so bald man selbst Verse macht, auf eine besondere Weise dabey interessirt, zu wissen, wie dieses oder jenes Wort prosodisch betrachtet, beschaffen sey, und die auf diesen Punct gespannte Aufmerksamkeit hilft dem Gedächtnisse zu treuerer Aufbewahrung. — Wenn endlich die Uebungen in der lateinischen Poesie vernachlässigt oder gar aus dem Schulunterricht allmählig verbannt werden, so verlieren die klassischen Dichter in den Augen der Schüler vieles von ihrem Werthe, und ihre Fortschritte in der Sprache, wie in der übrigen Ausbildung der Seelenkräfte werden gehemmt. Selbst auf griechische Dichter erstreckt sich, was wir hier bemerken; auch sie gewinnen an Achtung, und werden fleissiger gelesen. (*Zeitschrift f. klass. Liter.* B. 1. St 1. S. 1—25.)

Von dem Studium der Alten, als Gegenstand öffentlicher Unterrichtsanstalten, vom Prof. *Rommel* in Marburg. Es ist nicht zu verkennen, was, in ästhetischer Hinsicht, die selbst in den wissenschaftlichen Werken der Alten sichtbare, von Spitzfindigkeit und Trockenheit gleich weit entfernte, klare und lebendige Darstellung, und der in allen ihren Werken abgespiegelte grosse und einfache Geist, zur Bildung unseres gelehrten Standes und eines jeden Mannes, der nicht bloss fürs Brod sorgt, noch immer wirkt, und in alle Ewigkeit wirken wird. (*N. Deutsch. Merk.* St. 3. S. 207 ff.)

2. *Mythologie.*

Ueber die symbolische und orgiastische Verehrung der Kybele, von Dr. *Zimmermann*. — Es ist einer der frühesten Religionsbegriffe des Orients, in der Natur eine wirkende Kraft und eine Wirkung empfangende anzunehmen (Himmel und Erde). Dieses Philosophem versinnbildete man durch eine männliche und weibliche Gottheit, und gab zum Vorbild jenes Princips den Phallos. Dieser Begriff wurde in verschiedenen Ländern Asiens verschieden ausgebildet; in Phrygien und den gebirgigen Theilen Kleinasiens nannte man die befruchtende Kraft die *Gebirgsmutter*, die *Kybele*. Hohe Berge haben für den rohen Menschen etwas Göttliches, und sind bey jedem Volke die ältesten Fetische. So auch bey den Phrygiern. Bey fortschreitender Cultur setzte man rohe Steine, *Bathylien*, als Denkmäler auf diese Berge, und machte die *Pinie*, den schönsten, schlankesten Baum auf diesen Gebirgen, zum Symbol der Berggottheit. Sie wurde daher der Kybele heilig, und diese selbst nach und nach eine Berggöttin, die noch auf ihrem Haupte die Spitzen der Berge oder der Bergfestungen trägt (*turrita, turrigera*). Musik war ein wesentlicher Bestandtheil ihres religiösen Cultus. Wir müssen uns diese Musik als einen beynahe nur rhythmischen Lerm denken, der, durch trunkene Leidenschaftlichkeit, Wohllaut und gesetzmässige Schönheit zu ersetzen suchte. (*Arist. Polit.* VIII, 5. 7. *Plat. Minos* VI, 134. Vgl. *Cic. de divin.* I, 50. mit *Hottingers* Anm.) Diese wilde Musik machte die Leute rasend; und *korybantisiren* ward den Griechen gleichbedeutend mit *rasend seyn*, und erhielt auch noch die nähere Beziehung, dass es die besondere Art von Wahnsinn bezeichnete, wo Jemand mit offnen Augen Visionen hat, und immer den Schall der Pfeifen und Trommeln zu hören glaubt, (*Strabo* X, 326. *Plin. H. N.* XI, 37. *Ruhnken ad Tim.* p. 163.) eine Krankheit, die man (nach *Plato de legg.* VII, 628.) durch Bewegung mit Tanz und Musik zu heilen suchte. — Bey vielen ältern und neuern Völkern wird eine ganz besondere Art von Melancholie oder Wuth bemerkt, in welcher sich Männer einbilden, Weiber zu seyn, weibliche Kleider anziehen, weibliche Geschäfte verrichten, und sich überhaupt ganz als Weiber betragen. (S. *Herodot.* I, 105. IV, 67. *Gmelins Reise durch Sibirien* Th. I, S. 330. *Schäfers Reisen* I, 236.) Eine solche Wuth scheint als Localübel auch in Phrygien, besonders an den Flüssen Sangaris und Gallus geherrscht zu haben. Die mit dieser Wuth behafteten nannten sich *Gallen* und *Lucian de dea Syr.* gedenkt eines eigenen Ordens dieser Gallen. Man schrieb diese sonderbare Wuth der Wirkung der Kybele zu. Die niedrigste Art dieser Gallen war eine Art Bettelpriester, die auf einem Esel die Heiligthümer der Kybele vom einem Ort zum andern herumführten und damit ein Allmosen zusammen bettelten. (S. *Lucian's magisch. Esel*, *Wieland's* Uebers. Th. IV. S. 269.) Die Stiftung und Verehrung der Kybele unter dem Titel der Mutter der Götter geschah 297 Jahre vor der Einnahme Troja's, und

und der Ursprung der Mysterien dieser Göttin kann auch nicht weit von diesem Zeitraume entfernt seyn. Höchst wahrscheinlich bezogen sich die frühern Mysterien des Kybeledienstes hauptsächlich auf die Verehrung des Phallos. Von Phönicien aus wanderte die Verehrung dieses Symbols des zeugenden und schaffenden Princips nach Phrygien, wo sich besonders zu Lampsakos der Phallosdienst am längsten erhielt. Was der Adonis den Phönikern war, das wurde der Attis den Phrygiern. Wie das Adonisfest, ward auch die Feyer der Kybele oder das Attisfest auf die Nachtgleiche des Frühlings bestimmt. (*Julian. Or.* V, p. 168 edit. *Spanhem. Nicandr. Alex.* 8.) Man trug in geheimen Kisten den Phallos, und gab vor, diefs sey das Glied des Attis, der sich selbst in der heiligen Wuth entmannt habe. (*Julian. l. c.* p. 165.) Die Priester der Kybele entmannten sich nun auch selbst, um statt des, aus Holz oder Thon geformten, Phallos ein wahres Geburtsglied herumtragen zu können. Und so wurde der Attis alle Jahre durch eine Castration repräsentirt. Jedoch war diese Sitte nicht allgemein. Von den spätern, gleichfalls über Kleinasien herkommenden, Bakchosweihen und Orgien wurden die Mysterien der Kybele verschlungen. Diese konnten daher in Griechenland nie zu einem öffentlichen Ansehen gelangen. Um so mehr aber blieben sie in Phrygien und der ganzen obern Küste Kleinasiens, besonders in der Gegend der Stadt Cycikum einheimisch. Doch war ihr Hauptsitz in der Stadt Pessinus, wo sie sich bis ins vierte Jahrhundert erhalten haben. Es scheint gewifs, dafs man bey der Entstehung dieser Mysterien die Eingeweihten mit den Vortheilen unterhielt, welche die Korybanten der menschlichen Gesellschaft erwiesen, sey es nun durch Aufmunterung zum Ackerbau, oder durch Betreibung nützlicher Künste. Vielleicht verhiefs man auch den Eingeweihten ein künftiges Leben. — Von Pessinus holten die Römer den Dienst der Kybele im Jahr Roms 547, und verflochten ihn in ihre Staatsreligion durch ein jährliches Fest, *Megalesia* genannt. Geheime Weihungen aber verabscheuten die Römer durchaus. Mit dem Verfall des Römischen Staats aber, wenigstens seit Antonin dem Frommen, finden wir in Rom und in den Provinzen eine wirkliche Einführung geheimer Opfer und Weihungen in die Mysterien der Phrygischen Göttin, *Taurobolia* oder *Criobolia*. (S. *Prudentius de Coron.* X, 1011 ff. Vgl. *Van Dale de Orig. ac ritibus sacri Taurobolii.*) Wahrscheinlich wurde bey diesen Taurobolien dem Stier der Phallos ausgeschnitten. Man betrachtete diefs Opfer ganz eigentlich als ein Sühnopfer und parodirte damit den Ausspruch der Christen: das Blut Christi macht uns rein von allen Sünden. Daher der Zorn der Christen über diese Opfer. Diese Taurobolien dauerten bis zur Regierung des Kaisers Valentinian II., wo das Christenthum den heidnischen Cultus und die Anbetung der Götter verschlang.

In einem, dieser Abhandlung beygefügten, Anhange bemerkt Hr. Hofr. *Böttiger*, dafs man die uralte phrygisch-korybantische Kybele- und Attisfeyer, die in enthusiastischen Tänzen das Frühlingsfest beging, von den spätern Orgien, wo der Phallosdienst eine wirkliche Entmannung hervorbrachte, unterscheiden müsse; dafs nun auch diese im Verlauf der Zeiten unter Griechen und Römern grosse Beschränkung erlitten; (so dafs beym Bettelorden der Gallen oder Metragyrten nur noch ein einziger wirklich castrirter General des Ordens, der *Archigallus*, sich befand,) und endlich mit den durch die cilicischen Seeräuber und Bubonier überall verbreiteten Taurobolien (d. h. Tauropolien, von der Diona ταυροπολος) Kriobolien, oder mit einem Worte mit den *sacris Mithriacis* zusammen flossen. (*N. Deutsch. Merk.* St. 10. S. 94—131.)

3. *Griechische Alterthümer.*

Ueber die Pnyx zu Athen, von *J. Bartholdy*. Als man beym Graben um die Tribune die unterste Stufe derselben entblöfste, fanden sich eine grosse Zahl steinerner Votivtafeln en bas relief, die sämmtlich auf hergestellte Kranke deuteten. Vielleicht stand in der grossen Nische ein wunderthätiges Bild des Apollo, Aeskulap oder der Hygiea, denen diese Gaben gewidmet waren. Die Pnyx selbst für die Reste eines Tempels und die Rednerbühne für einen Altar zu halten, verbietet die Ansicht des Locals. (*N. D. Merk.* St. 9. S. 1—9.)

4. *Alte Kunst.*

Untersuchung über einen alten griechischen Achatstein, von Dr. *Horn*, Prof. in Dorpat. — Es ist der nämliche, dessen schon *Raph. Fabretti Inscript. antiq. explic.* 636. 25. gedenkt. Die Inschrift auf demselben ist zu lesen: λέγουσιν, ἃ θέλουσιν, λεγέτωσαν, οὐ μέλει μοι· σὺ φίλει με, συμφέρει σοι. Ohne Zweifel ist er ein Pfand der Zärtlichkeit zweyer Personen, die sich lieben (eine *tessera amatoria*); und vermuthlich haben wir hier das Geständnifs eines jungen, gefühlvollen, flatterhaften Mädchens. In dem Munde eines Frauenzimmers ist diese Aeufserung nur Schwäche, in dem Munde eines Mannes aber würde sie Feigheit, Grobheit und gegen den Anstand seyn. — Die angegebene Formel, seine Gleichgültigkeit gegen das öffentliche Urtheil auszudrücken, mufs bey den alten Griechen sehr gewöhnlich gewesen seyn, weil man sie Wort für Wort auf andern Monumenten findet, die selbst nicht einmal Geschenke der Liebe sind. *Caylus Rec. d'Antiq.* t. 2. pl. 1. 51. fol. vers. *Herculan. Volum. Neapol.* 1793. T. I. p. 21. praefat. (*Zeitschr. f. klass. Literat.* B. 1. St. 2. S. 25—38.)

5. *Geschichte der griechischen Philosophie.*

Welche Lichtabwechselungen erlitt der philosophische Geist der Griechen bey seiner Mittheilung an außergriechische Völker? Herders Manen gewidmet; vom Prof. *Bardili*. — Erst 600 Jahr nach Eroberung Roms wurden die Lehrgebäude der griechischen Schulen durch den

Digitized by Google

den Akademiker Karneades, den Peripatetiker Kritolaus, und den Stoiker Diogenes, die als Gesandte von Athen nach Rom kamen, unter den *Römern* bekannt. Die Philosophie trat als Beredtsamkeit bey ihnen auf: denn sie sollte überreden. Und da die Griechen die Besiegten waren, und mit ihren Kenntnissen ihr Brod verdienen mussten, so war es kein Wunder, wenn sie ihren Lehrvortrag, sowohl der Einkleidung als dem Inhalte nach, dem Geschmacke der Römer unterordneten. Sie vermischten wohl gar mehrere Systeme mit einander — daher, die leichte Epikurische Philosophie ausgenommen, kein einziges griechisches System in dem Kopfe eines Römers ganz methodisch ausgebildet worden ist. Ueberhaupt besassen sie eben so wenig philosophischen Geist, als eigenes Künstler-Genie; Weltweisheit und schöne Künste konnten ihnen daher auch nie *Zweck* an sich werden, sondern mussten für sie immer nur *Mittel* bleiben. Schwerlich lässt sich auch daher eine Geschichte der griechischen Philosophie aus den Schriften der Römer zusammen tragen, die bloss Meinungen enthalten. — Eben so wie Rom wird *Alexandrien* das Vaterland eines gehaltlosen Eklekticismus. Durch den Zusammenfluss ausgewanderter Chaldäer, Magier, Juden, wurde aus der willkürlichen Mischung griechischer Systeme der verderblichste Synkretismus, d. h. ein buntes Gemengsel nicht nur von philosophischen Lehrgebäuden, sondern auch von Religionen, Offenbarungen von Magie, Astrologie, Theurgie, und diess alles in einer zusammengeronnenen Masse. Autoritäten und Empfindungen gaben dieser Masse Bestand: statt des Denkens erleben wir jetzt geistige Anschauungen, Ahndungen, Entzückungen: und alles Philosophiren fällt sehr willkürlich und unzusammenhängend, theils fabelartig, theils plötzlichen Herzensergiessungen ähnlich, aus. Eine sklavische Abtretung seines eignen Verstandes und Willens an andere, und ein gedankenloses Leiden waren unerlässliche Bedingungen dieser neuen Philosophie. Inzwischen würde der schwülstige, abergläubische Geist Aegyptens und des Orients nicht so durchgängig über den griechischen gesiegt haben, „wäre nicht die Menschheit überhaupt unter ihrer eignen Sittenlosigkeit und dem Drucke des Despotismus so sehr gesunken; wäre nicht aus diesem Grunde jeder Wundermann, der ihre Verbrechen übernatürlich zu heilen versprach, willkommen gewesen, und hätten nicht gerade diese Leute, mit ihren Schülern, die unverwundbarste, jeder Verfolgung trotzende, und sich allen Völkern aufdringende Thätigkeit gezeigt: wäre nicht auch in der Hauptstadt der Welt und am Hofe der Kaiser, der Geist des Orients bereitwillig aufgenommen, ja gesucht, gehegt und dem griechischen vorgezogen worden; wäre die bezaubernde Macht des Geheimnissvollen nicht, sogar unter den Griechen selbst, durch ihre Mysterien unterhalten worden: hätte die griechische Untersuchung sich nur auch je auf eine beobachtende Physik und Erfahrungsseelenkunde eingelassen; wäre nicht die griechische Philosophie selbst, schon vor diesem Zeitraume, ganz in leere Spitzfindigkeiten übergegangen: wären die griechischen Künste nicht dermassen zerfallen gewesen, dass von ihrer sonst unausbleiblichen Wirksamkeit auf den Geschmack, nichts mehr zu erwarten war; hätte man, anstatt die gröbste Sinnlosigkeit durch Allegorien herausputzen zu wollen, von einer kritischen Behandlung und Würdigung alter Geschicht- und Religionsbücher nur den mindesten Begriff gehabt; hätten die Orientalen selbst sich nicht gegen die Griechen darauf berufen können, dass ja ihre angesehensten Philosophen, ein Pythagoras, Platon u. a. ihre Weisheit aus dem Oriente geschöpft; und hätte sich an dieser Weisheit nicht wirklich manches vorgefunden, das sich mit dem morgenländischen Geschmacke wo nicht schlechthin vertrug, so doch leicht nach demselben deuten liess." Die Neupythagoräer und Neuplatoniker geben die besten Belege zu dem Gesagten. Nun wird *Apollonius von Tyana*, *Plotin* u. a. gewürdigt.

So unläugbar die Lehre, die *Christus* vortrug, ihrem ganzen Wesen nach zu einer Lebensphilosophie des vernünftigsten Weisen geeignet ist, so wenig taugt sie zum Gegenstande der Speculation. Die Sprache des Orients, in der sich Christus ausdrückt, hat viel Bildliches, viel starke Ausdrücke. Die speculative Philosophie hatte also Stoff genug, das Sonderbarste hinein zu tragen, und indem man beym Philosophiren eine Offenbarung zum Grunde legte, trat die Philosophie ganz aus ihrem Gebiete heraus; ja, als man die Vernunft ihres bisherigen oberften Richteramts entsetzte, den Glauben an ihre Stelle einsetzte, und die Offenbarung zur unverbrüchlichen Regel aller ihrer künftigen Entscheidungen machte, schien das Philosophiren gänzlich aus der Christenwelt verbannt zu seyn. — *Die Araber* beschränkten sich hauptsächlich auf Arzneykunst, Naturgeschichte, Mathematik und — *Aristoteles:* dessen Gedanken von den Weltkörpern der Sterndeuterey nicht abhold waren. Da kein überwiegender Hang zur Schwärmerey in ihrem Charakter lag, sie aber doch Spitzfindigkeiten liebten, so war Aristoteles ganz ihr Mann. (*Zeitschrift für klass. Literat.* B. VI. St. 1. S. 61—111.)

(*Der Beschluss folgt.*)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 17. September 1807.

REVISION
DER PHILOLOGISCHEN JOURNALE.

(Beschluss von Num. 111.)

6. *Griechische Schriftsteller.*

a. *Dichter.*

Aratus. Ueber Aratus astronomisches Gedicht, von *C. C. G. Schmidt* in Schulpforte. — Aratus stand in besonderer Hochachtung bey den Römern: *Cicero*, *Cäsar*, *Germanicus* und *Avienus* übersetzten und paraphrasirten denselben um die Wette. Auch andere lobten ihn ungemein. Allein so poetisch auch der Stoff seines Gedichts seyn mag; er hat ihn nicht zu beherrschen, noch poetisch zu gestalten gewusst. Besonders schlecht gerathen ist der zweyte Theil des Gedichts von V. 723, die Diosemeia, wo er lehrt, wie man nicht allein aus Sonne, Mond und Sternen und gewissen Meteoren, sondern auch aus den Anzeigen, die manche Thiere, als Frösche, Krähen, Ochsen, Ameisen, Spinnen u. s., ja sogar die Lichtflamme und das Feuer auf dem Herde geben, die Witterung voraus erkennen soll. *(N. D. Merk.* St. 11. S. 208 ff. — Eine vollständige Uebersetzung dieses Dichters vom Hn. Prof. *Falbe* steht in der *N. Berl. Monatsschr.* vom Febr. an.)

Griechische Anthologie. Ein halbes Dutzend der schönsten arithmetischen Epigramme der Griechen. Uebersetzt und erläutert von *J. K. F. Hauff*, Prof. in Marburg. — Die Erläuterungen müssen selbst nachgelesen werden. Wir nennen bloss die Epigramme, die sie betreffen. Sie sind: Κλεάνθου ἡλικία = 72 Jahre; Ἀνάθημα τοῦ Κροίσου = das Becken 120 Pf., die Schale 90 Pf.; Μῆλον τῶν χαρίτων; Ἀθήνη πανία = 12 Arbeitstage, 14 Feyertage, Strafe und Lohn 42; Χρυσίου πειρατήριον = A hat 10, B 8; Ἴσον ξυνόν (ein Dialog zweyer Bildsäulen). Die Epigramme befinden sich im fünften Buch des *Bachetschen* Diophantes, und in *Laurenbergs* Otio Sorano. Hafn. 1640. 4. *(Zeitschr. f. klass. Literat.* B. 1. St. 2. S. 1104.)

b. *Prosaiker.*

Xenophon. Einige Bemerkungen über Xenophons geschichtschreiberischen Charakter, von *C. P. Conz.* — Sie gründen sich vorzüglich auf seine Beschreibung des Rückzugs der Griechen, deren Echtheit in einer Anmerkung erwiesen wird. *Xenophon* beobachtet genau, mit klarem Geiste; sein Stil ist zwar prachtlos, aber darum doch elegant: seine Kürze das natürliche Mass aller seiner Handlungen. Seine Detailschilderungen beschäftigen Herz und Einbildungskraft und sind dadurch anziehend. Er hat weder den Scharfsinn, noch die ernste Tiefe des *Thucydides* und *Tacitus*, noch die Fülle des *Livius*; aber er ist in seiner andringenden Herzlichkeit und Gemüthlichkeit, bey der Aufmerksamkeit auf feine Schönheit und Artigkeit des Ausdrucks, und bey der Mässigung seines Vortrags lieblicher, verständlicher, als jene: ja ohne Ansprache spricht er allgemeinere Theilnahme an, als jene. Wo diese unsere Bewunderung aufregen, zieht er unsere Liebe an: wo sie unsere Einbildungskraft heftig entzünden, und bald das Nachdenken, bald die Leidenschaft anstrengen, spricht er zur Phantasie nur mit geheimer Macht, ruft uns mit seiner heitern Besonnenheit zu einer klaren Ansicht der Dinge, und beschäftigt von den Leidenschaften hauptsächlich die mässigern, vor allem den mit dem sittlichen Gefühle verwandten Sinn der Schönheit. In seinen Schilderungen offenbart sich an ihm der Schüler des Sokrates, in der Heraushebung der sittlichen und unsittlichen Züge, und in dem zarten religiösen Sinn und der heiligen αἰδώς, mit der er immer von Göttern und göttlichen Angelegenheiten spricht. Religion ist es, die überall seine Darstellungen begleitet." *(Zeitschr. f. klass. Literat.* B. 1. St. 2. S. 39—50.)

Theophrast. Ueber Theophrasts fünfte Charakterschilderung vom Prof. *Drück.* — Hr. *Dr.* sucht zu beweisen, dass die Züge in der zweyten Hälfte dieser Charakterschilderung dem ἄρεσκος eben so passend und eigen sind, als die Züge in der ersten Hälfte. — Die Farbe des ἄρεσκος spielt in die Farbe des Eitlen, des Vielgeschäftigen, des Schmeichlers; aber es ist keine ganz rein. Sie ist bloss die Farbe des *Gefälligen*, *Gefallsüchtigen*. Auf diesen Begriff passt die von Theophrast gegebene Erklärung, auf ihn passen alle einzelne, von Theophrast so leicht und doch so genau gezeichnete, Züge. In einer der Anmerkungen bestreitet Hr. *Dr.* einige Gründe der *Schneiderischen*

Digitized by Google

schen Hypothese, dass die Charakterschilderungen nicht vom Theophrast selbst herrührten, sondern ein Fachwerk von Collectaneen seyen, in welches unter besondern Rubriken aus dem grössern Werke Theophrasts einzelne Züge auszugsweise eingetragen wären. Es sind die Gründe, die er von der Aufschrift einiger Codd. ἀπὸ oder ἐκ τῶν τοῦ Θεοφράστου χαρακτήρων, und von dem Ausdrucke καὶ τὰ τοιαῦτα, der in einigen Charaktergemählden vorkommt, hergenommen hat. (*Zeitschr. f. klass. Literat.* B. 1. St. 2. S. 1—24.)

7. Lateinische Schriftsteller.

a. Dichter.

Virgil. Ueber die Stelle Virgils Aen. VII, 81—84. Es ist eine Berichtigung über die Lage des in alten Zeiten so berühmten Tempels des Faunus. Links an dem Wege von Rom nach Ardea und Porto d'Anzio zu liegt ein kleiner Schwefelsee (Solfatara d'Altieri), in dessen Nähe es ehedem dichte Wälder gegeben haben mag — hier mag der Tempel des Faunus gestanden haben. (*Zeitschr. f. klass. Literat.* B. 1. St. 2. S. 92—102.)

Horaz. Reise nach Licenza, dem ehemaligen Landgute des Horaz, in den Sabiner-Gebirgen, von *J. H. Eichholz.* Die Stellen, über die diese Reisebeschreibung Erläuterungen gibt, betreffen hauptsächlich die siebenzehnte Ode des ersten und die dreyzehnte Ode des dritten Buchs. (*Zeitschr. f. klass. Literat.* B. 1. St. 1. S. 153—160.)

Ueber Horazens zwölfte Ode des ersten Buchs, vom Prof. *Buttmann.* — Wie kommts, dass in der fünften Strophe Pallas den ersten Platz nach Jupiter erhält? — Die Heiligkeit der Gottheiten hängt von den ältesten Vorstellungen des Volks ab. Ist es nun nicht natürlich, dass die Nation, welche den Verstand in der Pallas personificirte, und diesen, *als göttlichen Verstand*, aus dem Haupte der obersten Gottheit entstehen liess, eben dieser Pallas auch den höchsten Rang nach Jupiter einräumte? Dass aber Pallas diesen hohen Rang in der Volksverehrung der Griechen behauptete, zeigt besonders die bey Homer so gewöhnliche Anrufung:

„*Wenn doch o Vater Zeus, und Pallas Athen' und Apollon.*"

(Vgl. *Demosth. Orat. in Mid.* Cap. 54.) — — Gegen Bentley, der das Beywort *proeliis audax* dem Bakchus entziehen möchte, wird erinnert, dass es hier auf besondere Veranlassung stehe. Alle Gottheiten, die ausser dem allmächtigen Zeus genannt werden, sind solche, die sich durch Thaten der Tapferkeit auszeichnen, und er führt den Bakchus deswegen unter ihnen mit an, weil er vorzüglich solche Gottheiten, die als Wohlthäter der Menschen anerkannt sind, nennen, und diese dann durch Hindeutung auf ihre Kriegsthaten zu besondern Schutzgöttern des kriegerischen Römervolks stempeln will. — In den folgenden Strophen ist weder eine chronologische Ordnung beobachtet, noch auch lässt Horaz sich ohne Plan von Einem Manne zufällig auf die Idee eines andern leiten, sondern jede der drey Strophen enthält augenscheinlich einen andern Gesichtspunkt. Die erste, die wichtigen Männer der verschiedenen *Hauptepochen*; die andere, die Beyspiele des *Patriotismus*; die dritte, die der Römischen *Frugalität.* Tarquin und Cato fallen durch diesen Plan, ungeachtet ihrer chronologischen Entfernung, in Einen Gesichtspunkt; jeder von ihnen macht den andern, und der Plan des Ganzen, beide nöthig. — Das Gedicht endet mit einer Schmeicheley, indem Horaz den August bey dessen Lebzeiten für einen Gott, für ein Wesen erklärt, das selbst über Apollo und Minerva erhaben sey. Nachdem Hr. *B.* Horaz als Dichter gerettet, sucht er ihn auch als Menschen und philosophischen Dichter zu retten. „In vielen Punkten der Moral und des guten Geschmacks ist manches zu gewissen Zeiten wirklich nicht so *schlimm* und wirklich nicht so *häßlich*, als in andern. Denn weil wir nun einmal in der Wirklichkeit nie zu dem Ideal, das wir zwar stets vor Augen haben müssen, gelangen können, sondern immer in dem Falle sind, mit einer relativen Moral und einem relativen Geschmack zufrieden zu seyn: so folgt daraus, dass wir, eben um in der Hauptsache das Ideal nicht aus den Augen zu verlieren, in Nebensachen, in Formen und Convenienzen, der menschlichen Schwäche nachgeben müssen, und dass wir dadurch selbst *gleichgültiger* gegen dergleichen Dinge werden, die wir täglich sehen und hören. Dazu kommt, dass, so wie alle Tugenden ihren relativen Werth verlieren, so bald sie zur Gewohnheit geworden, eben so auch das Gegentheil seinen Unwerth. Der Dichter und Schriftsteller, der auf die Mehrheit der gebildeten Menschen, so wie sie jedesmal gegeben sind, auf irgend eine Art wirken will, muss sich nothwendig an sie anschliessen; und es gereicht ihm also keinesweges zum Vorwurf, wenn er auch die fehlerhaften und, an sich betrachtet, unfeinen Ansichten und Ausdrücke mit ihnen gemein hat, die durch ihre Alltäglichkeit ihren relativen Werth verloren haben. — Aber der Zweck? Es ist der, den zu erreichen es sehr häufig kein anderes Mittel gibt, als die feinere Schmeicheley des edeln Weltmannes: den Mächtigen zu sagen, wie sie *seyen*, um ihnen, wenn noch irgend ein Gefühl in ihnen rege ist, zu verstehen zu geben, wie sie *seyn sollen.*" (*N. Berlin. Monatschr.* Febr. S. 124—160.)

Ueber eine Stelle im Horaz, Satyr. 1, 6, 116. von Hn. Rector *Ruhkopf.* — Hn. *R.* befremdet die, für einen so frugalen Mann, wie sich Horaz beschreibt, so ungewöhnlich starke Dienerschaft von *drey* Sklaven, denen man für die Zubereitung und Auftragung einer solchen Mahlzeit, wie sie hier angegeben wird, nur sehr gezwungen ihre Geschäfte zutheilen könne. Mit Hülfe einer alten griechischen Erläuterung (die auch in der Gesner-Baxterschen Ausgabe mitgetheilt ist,) schlägt er also vor zu lesen:

Coena

Coena ministratur: purus tripus et lapis albus etc. der schmucklose Dreyfuss hat eine weisse Marmorplatte, worauf die Becher und die Campanische Fayence sehr bequem stehen können. Den Einwurf der Metrik, dass die letzte Sylbe von *tripus* (das nie im Nominativ vorkommt) lang seyn müsse, sucht er durch die Bemerkung zu heben, dass die Römer das Griechische, welches sie ihrer Sprache einverleibten, von den Aeoliern und Pelasgern nahmen; diese aber sprachen *tripos* mit verkürzter letzter Sylbe. s. Homer. Il. XXII, 164. (*N. Berl. Monatschr. Sept.* S. 197—208.)

Persius. Fragmente für künftige Herausgeber des Persius, von *Franz Passow*. — Gehört der Prolog allen Satiren, oder nur der ersten? Hr. *P.* entscheidet für das letztere, theils aus einer Stelle des Suetonius, und der Biographie des Persius, theils daraus, dass sich bey dieser Annahme der Schluss der ersten Satire vom V. 123. an trefflich zum Ganzen runde. Zudem nennt Persius das, was durch den Prolog beym Publicum eingeführt werden soll V. 7. *carmen nostrum*, welcher Ausdruck nicht auf alle Gedichte gehen kann. — Sat. 1, 67. 68. liefet Hr. *P.*

Sine opus, in mores, in luxum, an prandia regum
Dicere, res grandes nostro dat Musa poetae.

Durch seinen Vorschlag glaubt Hr. *P.* den Gegensatz fest bestimmt und sprachgemäss (vgl. *Tacit. Annal.* XI, 26. XIV, 59.) hervorgehoben zu haben; die *mores* und der *luxus*, als Gegenstände der Satire, deuten auf diese, als auf die unterste Klasse der Poesie; die *prandia regum* sind auf die Geschichte des Thyestes und Atreus zu beziehen, und bezeichnen die höchste Stufe der Dichtkunst, das Trauerspiel. Unzählige Stellen der Alten (*Pers.* V, 8. 9. *Horat. Ep. ad Pison.* 91. 186. *Martial.* IV, 49, 4. X, 4, 1. 35, 6 u. f.) lassen vermuthen, dass jene Gräuelthat unter den frühern Kaisern ein sehr beliebter Stoff der Tragödienschreiber gewesen sey, so dass man angefangen, nach ihm den Kothurn zu benennen. (*N. D. Merk.* St. 12. S. 243—251.)

Claudian. Ueber den Claudianus, nebst einer Uebersetzungsprobe aus dem Raube der Proserpina, von *Messerschmid* in Schulpforte (jetzt Altenburg). — Die Blüthe der Römischen Poesie war schon mit Augustus verschwunden, nordische Barbaren durchströmten das Römische Reich, im Innern war der Kampf des Christianismus und Heidenthums noch nicht geendet, und der Orient und Occident waren durch ihre sogenannten Imperatoren, oder vielmehr durch ihre Stellvertreter, gänzlich entzweyt. In einer, dem freyen Dichter so feindlichen, Zeit lebte Claudian. Ueberdiess ist er ein Ausländer aus Alexandrien, und verläugnet auch sein Vaterland nicht. — Er hat die Natur seines Nilstroms, welcher an monströsen Erscheinungen so reich ist. Wenn er auch von rhetorischen und epigrammatischen Auswüchsen nicht freyzusprechen ist, und als solcher sich an die Schule jener antipoetischen Verskünstler anschliesst, so neigt er sich doch auf der andern Seite weit mehr zu einem blühenden Kunststile, zu dem Frischen, Pittoresken. — Man möchte in ihm den Uebergang der antiken Poesie zur modernen finden: denn ob er gleich eine glückliche Bekanntschaft mit den alten Mustern bewährt hat, so finden wir doch auch eine Menge unklassischer Ideen in ihm, die sich den modernen Vorstellungen nähern. Dahin gehört seine Ansicht der Weiblichkeit überhaupt, der weinende Mars im Gildonischen Kriege, der von Thränen besiegte Pluto im Raube der Proserpina, das zauberhafte Epithalamium auf den Honorius und die Maria, die Stelle im Epithalamium auf den Palladius und die Celerina V. 103 ff., die malerische Beschreibung der schönen Götterkinder, des Sol und der Luna, das Landschaftsgemälde von Enna, die blumenlesende Minerva u. f. Ja, schon in den Beywörtern bemerkt man eine vor andern römischen Dichtern auffallende Abweichung von der alten hohen Einfalt. Auch der Hexameter dieses Dichters neigt sich absichtlich zum Bunten und Klangreichen, so wie in einigen der Fescenninischen Gedichte ein reizendes Spiel mit den Tönen selbst getrieben zu seyn scheint. — Fast alle seine Gedichte haben eine gelegentliche Veranlassung; er hat aber das sogenannte Gelegenheitsgedicht durch die epische Grösse, in welcher er es aufgenommen, gleichsam geadelt. — In dem Mythus von der Entführung der Proserpina erscheint eine wunderbare rührende Schönheit. Besonders verbirgt der entscheidende Moment, in welchem Proserpina geraubt wird, einige Geheimnisse des Lebens in sich. Das freyspielende Leben wird gleichsam in der Blüthe des Genusses zerstört, doch um herrlicher wieder hervorzugehn. Es schimmert in dieser Allegorie eine heitere Trauer, eine lebensvolle Vernichtung, und selbst eine Annäherung zur alten Tragödie durch. (*N. D. Merk.* St. 2. S. 95—114.)

b. *Prosaiker.*

Cicero. Briefe an einen jungen Mann über Cicero's Bücher von den Pflichten, von Prof. *Bardili*. — (Hier ist besonders vom dritten Buche die Rede.) „Genau nach der musterhaften Scheidung, welche die Griechen, zwischen dem *καλὸν*, als dem *an sich Guten*, und zwischen dem *ἀγαθὸν πρός τι*, als dem *bloss zu Etwas anderem Nützlichen*, vornahmen, um zuletzt in der *καλοκἀγαθία*, als in der *naturgemässen* Verbindung der beiden ersten zu einer Einheit des Charakters, den sittlichen Menschen mit dem Archetypus der Natur in Congruenz zu setzen, theilt Cicero seine drey Bücher von den Pflichten ein. Der Inhalt des ersten Buchs ist jenes *καλὸν*, des zweyten jenes *ἀγαθὸν πρός τι* und des dritten die *καλοκἀγαθία*, oder die Darstellung eines, nur *mit* und *durch* die (sittliche) Schönheit unserer Handlungen zu erzielenden, sichern Ertrags derselben für wahres Wohlergehen; wenn die Vernunft jetzt nicht mehr wie bey der reinen Zergliederung des Sittlich-Guten, über den *absoluten*, sondern vielmehr blos über den *relativen* Werth der Moralität, *in ihrer Beziehung auf unsere Glück-*

Digitized by Google

Glückseligkeit zur Richterin bestellt werde." (*Zeitschr. f. klass. Literat.* B. 1. St. 1. S. 25 f.) Das Uebrige dieses sehr lesenswerthen Briefes gehört mehr der Philosophie als Philologie.

Die nothgedrungenen Gedanken über Hn. Prof. Rommels Aufsatz, Cicero's Charakter betreffend (Merk. St. 10. S. 1805.) vom verstorbenen *Kindervater*, (im *N. D. Merk.* St. 2. S. 115 ff.) sind ein Spiel fröhlicher Laune, das sich recht gut lesen, aber nicht wiedergeben läſst.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Duisburg u. Essen, b. Bädecker u. Comp.: *Erinnerungen an wichtige Wahrheiten und Lebensregeln, in einer Auswahl christlicher Religionsvorträge* von *Joh. Wilhelm Reche. Erster* Theil. XII u. 466 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Beyträge zur Verbreitung edler und beruhigender Grundsätze unter den Mitgenossen eines versuchungsreichen Zeitalters.

Das Bücherlesen (der *Modewelt*) habe im Ganzen schon längst eine andere Richtung genommen, bemerkt der Vf. in der Vorrede, und er mische sich deswegen *nicht ohne Schüchternheit* unter die Herausgeber von Predigten; auch mache man bey der Menge zum Theil sehr ausgezeichneter Religionsvorträge mit Recht *gröſsere Forderungen* an solche Schriftstellerarbeiten, und er dürfe um so weniger hoffen, sie ganz befriedigen zu können, da man heut zu Tage *so sehr verschiedene* Ansprüche an die Prediger mache. Bey der Güte der vorliegenden Sammlung bedurfte es vielleicht dieser Aeuſserungen nicht; wenigstens hat Rec. die sämmtlichen Predigten, die Hr. *Reche* hier mittheilt, sehr reichhaltig gefunden. Der Vf. hat dabey insbesondere auf solche Personen Rücksicht genommen, die in ihren Verhältnissen Gelegenheit und Antrieb fanden, *über die niedern Stufen der Verstandesbildung hinauf zu rücken*, ohne doch in der Religion etwas mehr als einen Gegenstand des *Jugendunterrichts* oder als das Fundament *kirchlicher Einrichtungen* kennen gelernt zu haben. Diese sucht er für die Religion besonders dadurch zu gewinnen, daſs er ihnen die *praktische* Seite derselben überall vorhält, und auf solche Art ihr *sittliches Gefühl* anregt. Er fodert sie durch diese Reden zu ernstem Nachdenken auf, um sie eben so sehr von der *Frivolität im Denken und Handeln*, als von einer *grämlichen Ansicht der Welt* abzuziehen. Durch den *Verstand* wirkt er auf das *Gemüthe*, ohne jedoch der *Phantasie* die Nahrung, die sie verlangt, zu entziehen, und ohne den durch Lectüre verfeinerten Sinn zu beleidigen. Auf die *gemeinere Klasse* von Lesern sind sie freylich nicht berechnet; der Vf. glaubt indessen, daſs *gedruckte* Predigten eine gebildetere Sprache als *mündliche* Vorträge zulassen. Die *Länge* der Predigten erklärt er dadurch, daſs er sagt, er habe einige bey der letzten Bearbeitung *erweitert*, und die meisten aus einer Vor- und Nachmittagspredigt zusammen gezogen. Rec. hat sie mit vielem Vergnügen gelesen, und wünscht ihnen ein groſses Publicum, das sie wenigstens eben so sehr als manche andere geschätzte Schriften in diesem Fache verdienen. Hr. *R.* hat einen eignen Ideengang, der den *Selbstdenker* verräth, und die Ueberzeugungen, von welchen er belebt ist, theilen sich dem Leser ohne Mühe mit. Trefflich ist z. B. eine Predigt *über die Klage, daß die Welt sich immer mehr verschlimmere*, und eine andere über die *Veränderungen, die der Tod in unserm Zustande bewirken wird.* Die *Gebete* zieht Rec. den Gebeten in manchen andern neuern Sammlungen vor. Aus einer am 27. Junius 1802 *zu Cölln am Rhein* bald nach der Eröffnung des *protestantischen Cultus* in dieser Stadt gehaltenen Predigt stehe hier die *Fürbitte für Napoleon:* „Nie müsse der Held, der an der Spitze der Staatsangelegenheiten steht, und nun mit ruhmwürdigem Sinne dem Blutvergieſsen gewehrt hat, auf seiner Höhe schwindeln! Nie müsse er das allgemeine Wohl durch sein persönliches zurückdrängen! Was Ordnung, Ruhe und Sicherheit wieder herstellen und erhalten, was den Gesetzen des Rechts ihr heiliges Ansehen, ihre volle Kraft verleihen, was den gesunkenen Flor des Landes emporheben, dem Verdienste eine freye Laufbahn eröffnen, und dem menschenfreundlichen Weltbürger auch in den fernsten Gegenden Freude bereiten kann, *das* müsse stets der Gegenstand seiner ersten Sorgen und Bestrebungen seyn!" (Die Protestanten zu Cölln hatten sich vorher gröſstentheils zu den beiden Gemeinden zu *Mühlheim am Rhein*, wo der Vf. Prediger ist, gehalten, und sich während des Krieges in der dortigen lutherischen Kirche versammelt; es war also natürlich, daſs er einmal zu *Cölln* vor denjenigen predigte, die so oft zu Mühlheim seine Zuhörer gewesen waren.) Die Wortstellung könnte zuweilen weniger steif seyn, wobey die Klarheit ungemein gewinnen würde. S. 142. heiſst es z. B.: „Wir wollen die Gründe, auf denen die bessernde Kraft des Gebetes beruht, aufsuchen und erwägen. Was eine solche Kraft haben soll, das muſs uns in eine ernste, feyerliche Gemüthsstimmung versetzen, uns vor Selbsttäuschung bewahren u. s. f. Warum nicht gedrungener und kräftiger so: *Das Gebet bessert.* Denn es versetzt uns in eine ernste, feyerliche Gemüthsstimmung, es bewahrt uns vor Selbsttäuschung u. s. f.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 19. September 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Marburg, in d. neuen akademischen Buchh.: *Hessische Denkwürdigkeiten.* Herausgegeben von *Karl Wilhelm Justi*, Doct. u. Prof. zu Marburg. *Dritter* Theil 1802. 511 S. *Vierter* und *letzter* Theil *erste* Abth. 494 S., *zweyte* Abth. (nebst Register) 1805. 687 S. 8. (4 Rthlr. 18 gr.)

Dritter Theil. *Erster Band.* I. *Etwas über den gelehrten Charakter des Landgrafen Moriz von Hessen-Cassel; von dem Herausgeber.* Der Landgraf Moriz der am 25sten Aug. 1592. die Regierung antrat, spielte nicht nur selbst eine bedeutende Rolle unter den Gelehrten seiner Zeit, sondern zeichnete auch die Gelehrten auf so mannichfaltige Art aus, dass sein Hof der Aufenthaltsort der gebildetsten und berühmtesten Männer wurde. II. *Etwas zur Geschichte des Klosters St. Wilhelmi in Witzenhausen; vom Regierungsrath Ledderhose.* Die Wilhelmiter, welche dieses Kloster bewohnten, das zuerst in einer Urkunde von 1291. erwähnt wird, waren reformirte Augustiner-Eremiten, welche in der andern Hälfte des 12ten Jahrhunderts entstanden und von dem Herzog Wilhelm von Guienne gestiftet wurden. Noch vor der Reformation gerieth ihre Disciplin in so grossen Verfall, dass der Landgraf Wilhelm der mittlere sich deshalb an den Legaten des Papstes Alexander VI. wendete, der 1510. dem Abt von Bursfeld und von Breitenau die Visitation auftrug. Unter Wilhelms Nachfolger wurde es endlich ganz aufgehoben. III. *Von des weiß Kuniges Schwert; vom Freyherrn von Dörnberg.* Wie dieses Schwert Maximilian I. als Pfand in die Hände einiger adligen Familien kam, wurde Th. 2. N. V. erzählt; in dem gegenwärtigen Aufsatz folgen die fernern Schicksale desselben, wovon wir nur so viel bemerken wollen, dass es endlich im Jahr 1630 der Abt Johann von Fulda kaufte, der es wahrscheinlich bald darauf dem Kaiser Ferdinand II. verehrte. IV. *Kurzgefasste Grundlage zu einer hessischen Buchdruckergeschichte, vom Hofrath Strieter,* (fortgesetzt Th. 4. Abth. 1. Nr. VI. Dieser Aufsatz leidet keinen Auszug, wird aber manchem Literator sehr willkommen seyn, weil er eine Lücke der hessischen gelehrten Geschichte wenigstens zum Theil ausfüllt. V. *Beschreibung der Niederhessischen Landschaft an der Schwalm, nach ihrer Lage, Grösse, ihren Gränzen, Gebirgen, Flüssen und Waldungen; von Joh. Christian Martin, Metropolitan und erstem Prediger zu Homberg in Niederhessen.* Ist ein interessanter Beytrag zur Topographie von Hessen. VI. *Versuch über die im Hessen-Kasselschen angeordneten Landvisitationen; vorzüglich in Beziehung auf das Oberfürstenthum; von D. Franz Gärtner.* Der Zweck dieser wohlthätigen Visitationen, die auch in andern Ländern Nachahmung verdienten, ist dreyfach: 1. Untersuchung, ob den ergangenen Verordnungen, hauptsächlich den die Verwaltung der Justiz betreffenden und den allgemeinen Landes-Polizey-Gesetzen gemäss gelebt wird; 2. Fürsorge, dass die Unterthanen von keinem Beamten auf irgend eine Art bedrückt werden; 3. Handhabung der landesherrlichen Gerechtsame. VII. *Beytrag zur Geschichte der Berufung des Philosophen Christian Wolf nach Marburg.* Die Universität Marburg, erlaubte sich gegen die Berufung des berühmten Wolf verschiedene Gegenvorstellungen, die ihr aber in einem landesherrlichen Rescript nachdrücklich verwiesen wurden. VIII. *Die ältere Geschichte der Stadt Gießen; vom Prof. Nebel.* Der erste Ursprung derselben wird von einer Burg abgeleitet, an der sich mehrere Adelige und Freye anbauten, welche Vasallen der Grafen von Glizberg wurden. Dasselbe wird auch in einem andern Aufsatz über denselben Gegenstand vom Kirchenrath *Schmidt* behauptet, (Th. 4. Abth. 1. Nr. III.), wo zugleich die Ursache, warum jene Burg errichtet wurde, in der Urbarmachung des Wissecker Waldes gesucht wird; weil man sie für nöthig fand, um das daselbst angelegte Kloster Schiffenberg und verschiedene neue Dörfer, die in dieser Gegend in den Urkunden von 1148 — 1162 erscheinen, zu decken. IX. *Nachricht von dem in der Herzogl. Bibliothek zu Oldenburg befindlichen Manuscripte der Winkelmannischen latein. Chronik von Hessen; vom Herzogl. Kabinets-Secretair von Halem.* Diese lateinische Chronik ist keinesweges eine blosse Uebersetzung der deutschen, oder umgekehrt, sondern, obwohl sie in Ansehung des Hauptinhalts dasselbe enthält, doch ganz in der Einkleidung unterschieden. Aus der Vergleichung dieser Verschiedenheiten, so wie aus der Einrichtung des Ganzen wird es wahrscheinlich, dass *Winkelmann* die 5 ersten Theile

Theile seiner Chronik zuerst in lateinischer Sprache entworfen hat, und dass jenes Werk der erste Entwurf sey. X. *Landgraf Philipps des Großmüthigen Sicherheitspolizey, auf der von ihm gestifteten Universität Marburg.* Enthält eine bisher noch ungedruckte Verordnung vom 15ten Oct. 1557. XI. *Zwey Beantwortungen der Frage: warum hatte Landgraf Philipp der Großmüthige einen großen goldenen Schlüssel an einem Band um den Hals vor der Brust herabhangen.* Nach der einen Meinung soll der Schlüssel ein Symbol der landesherrlichen Gewalt, nach der andern ein Siegel in der Form eines Schlüssels gewesen seyn. Wahrscheinlicher dürfte vielleicht die Vermuthung seyn, dass der Landgraf Philipp, der dieses Zeichen nur in spätern Jahren trug, dasselbe als ein Symbol seiner Befreyung von der Gefangenschaft betrachtete. XII. *Beytrag zur Geschichte der alten Pannerherren von Münchhausen; von Karl Lud. Aug. Freyh. v. Münchhausen.* Diese Nachrichten sind theils aus *Treuers* Geschlechtshistorie des Münchhauserschen Hauses (Götting. 1740. fol.), theils aus Familienarchiven gezogen. XIII. *Urkunden zur Schmalkaldischen Kirchen- und Reformationsgeschichte,* (fortgesetzt Th. 4. Abth. 2. Nr. IX.) Sie enthalten: 1. *Diploma Caroli IV. quo Capitulum Smalcaldense in suam et Imperii protectionem recipit.* 2. Kayser Ruprechts Achtsbrief gegen die Stadt Schmalkalden. (Ein Beyspiel von dem *Banno contumaciae.*) 3. Vermischte Urkunden, welche die Reformation und die Einführung des reformirten Gottesdienstes in Schmalkalden betreffen. XIV. *Beschreibung eines vom Landgrafen Ludwig IV. erbauten und nachher verbesserten Saug- und Druckwerkes bey Marburg; von Herrmann Eberhard, Hydrotekten zu Marburg.* Es wurde 1570 an der Lahn auf der südöstlichen Seite von Marburg angelegt, um das dasige Schloss mit Wasser zu versorgen. XV. *Auszug aus Dietrichs von Schachten Beschreibung der vom Langraf Wilhelm dem Aeltern von Hessen im Jahre* 1491. *ins heilige Land vorgenommenen Reise* (fortgesetzt Th. 4. Abth. 1. Nr. XII.). Wie viel dieser Reisende bemerkte, kann man daraus beurtheilen, dass er selbst solche Häuser gesehn zu haben behauptet, die in blossen Gleichnissen Jesu vorkommen. XVI. *Beschreibung des dem Herzoge Friedrich von Braunschweig zu Englis in Niederhessen auf dem Kampfplatz errichteten Denkmahls.* Ist ein Bruchstück von einer grössern Schrift des königl. portugisischen Obersten und General-Adjutanten Herrn *Bernhard Wilhelm von Wiedehold,* welche unter dem Titel: *Blutiger Tod des Herzogs Friedrich von Braunschweig in Hessen* erscheinen soll, und zu welcher der Vf. im J. 1788. die nöthigen Nachrichten aus dem Hessenkasselschen Hofarchiv erhielt. XVII. *Zur Lebensgeschichte der Landgräfin Amalie Elisabeth.* Enthält verschiedne, das Privatleben dieser grossen Fürsten betreffende, Briefe. XVIII. *Dem Andenken jüngst verstorbener Hessen geweiht.* (fortgesetzt B. 4. Abth. 2. Nr. 1.) Unter dieser Rubrik werden kurze Biographieen merkwürdiger Hessen mitgetheilt, als z. B. von dem Freyherrn Renatus Karl von Senkenberg; und von den Professoren Christian Heinrich Schmid, Casparson, Curtius, Tiedemann, Baldinger u. m. a. XIX. *Miscellen,* worin man verschiedne Nachrichten von Literatur und Kunstsachen findet.

Vierter Theil, erste Abtheilung. I. *Der Elisabeth-Brunnen unweit Marburg; von dem Herausg.* Die durch ihren Sinn, ihren frommen reinen Enthusiasmus, ihre hohe Selbstverläugnung und unbegränzte Wohlthätigkeit berühmte Landgräfin Elisabeth, die Heilige, besuchte diese Quelle einst fleissig während ihres Wittwenstandes, und überliess sich in der sie umgebenden einsamen und romantisch schönen Gegend und einem an dieser Quelle von ihr erbauten Bethause dem süssen Vergnügen religiöser Gefühle. Von Marburg aus bis an diesen Brunnen soll sie ein Steinpflaster haben führen lassen, wovon sich noch jetzt einige geringe Spuren zeigen; von dem Bethause hingegen hat die Zeit keine Spuren übrig gelassen. Aus Achtung gegen die heilige Elisabeth liess Landgraf Ludwig IV., Philipps des Grossmüthigen Sohn, 1596 ein zwey Stockwerk hohes, und sich in dem Fronton eines flachen Dachs endigendes Brunnengebäude von schönem und festem röthlichen Sandsteine aufführen. II. *Beytrag zur Geschichte des* (in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts unweit Kassel gestifteten) *Klosters Weißenstein; vom geh. Regierungsrath Ledderhose.* Als sich unter den Klosterjungfrauen gegen Ende des 15ten Jahrhunderts, die hessische Prinzessin Mechtild, Tochter des Landgrafen Wilhelm I. befand, so entsagte das Kloster für dieselbe und für sich in einer beygefügten Urkunde von 1500. worin es über den Empfang von der Mitgift quittirte, die in 1000 Gulden bestand, allen Ansprüchen auf die Erbfolge, behielt sich aber auf den Fall, wenn der fürstlich-hessische Mannsstamm erlöschen würde, alles dasjenige vor, was nach der Hausverfassung einer Prinzessin gebühren würde. IV. *Einige Bemerkungen über die zur Entschädigung erhaltenen* (Kurhessen zur Entschädigung gegebenen) *Kurmainzischen Aemter Amöneburg und Neustadt; von Franz Benj. Rieß, geh. Rath und Director der Regierung und des Consistoriums zu Marburg.* Sie betreffen vorzüglich die Besitzergreifung dieser Aemter und die ehemaligen Streitigkeiten über dieselbe zwischen Hessen und Mainz. V. *Die braven Alsfelder. Eine Scene aus dem 30jährigen Krieg; von Friedrich Heinrich Christian Schwarz, Prof. der Theologie in Heidelberg.* Als es bey der Belagerung von Alsfeld von den Niederhessen im Jahre 1646. den belagerten Einwohnern an Bley fehlte, stieg der Burgermeister Konrad Haase mit höchster Gefahr selbst auf das Pfarrdach, um das daselbst gelegene Bley herunter zu langen, weil sich sonst Niemand hierzu bequemen wollte; und liess (wie ein alter Lebenslauf von ihm sagt,) „sein Haus, Hof, Hab und Nahrung, durch eingeworfenes Feuer zu seinem und der Seinigen unwiderbringlichen Schaden, ohne einzige Hülfe oder Rettung, lieber in Dampf dahin gehen, als sein treues Vaterherz

Digitized by Google

herz gegen diese Stadt und Bürgerschaft sinken lassen." VII. *Zur Geschichte des ehemaligen Kollegiatstifts zu Schmalkalden; von Joh. Reinhard Häfner, Pfarrer zu Barchfeld.* Es entstand aus einer zu Ehren des Apostel Jacob erbauten Kapelle, welche der Graf Berthold VII. 1319 in eine Stiftskirche verwandelte, die mit 12 Domherrn (oder vielmehr *Canonicis*) besetzt und bey Gelegenheit der Reformation 1545 secularisirt wurde. VIII. *Physische und moralische Charakteristik von den Einwohnern der Niederhessischen Landschaft an dem Schwalm Strom; von Joh. Chr. Martin, Pfarrer zu Homberg.* Unter manchen interessanten Bemerkungen über diese Landschaft, war uns besonders die Notiz auffallend: dass man daselbst weder durch Vorstellung noch durch Beyspiel der Einimpfung der natürlichen Blattern Eingang verschaffen konnte; die Aufnahme der Schutzblattern dagegen nur wenig Schwierigkeiten zu finden scheint. IX. *Der Gowding oder das Brückengericht zu Grebenstein, von D. Brede.* Es wird durch verschiedne Gründe wahrscheinlich gemacht: dass dieses Gowding ein Ueberrest der Fehmgerichte des Mittelalters sey. Da dem Vf. die Geschichte dieser Zeit nicht unbekannt zu seyn scheint, so wunderten wir uns S. 254 die Behauptung zu finden: dass der *König der Sachsen* Wittekind, nachdem ihn Karl der Grosse besiegt, den Titel eines Herzogs von Engern und Westphalen erhalten habe. X. *Zur Geschichte des Schlosses Hausen in Hessen; von Hans Fried. Aug. Freyherrn v. Dörnberg.* Enthält verschiedne noch ungedruckte Urkunden, welche die Geschichte dieses Schlosses erläutern, das ursprünglich zu der Kette von festen Burgen gehörte, welche die äusserste Gränze des Fuldischen Gebiets umgaben. XI. *Beyträge zur Hessischen Kriegsgeschichte.* Sie bestehn theils in Briefen eines hessischen Fähndrichs aus Venedig und Athen von 1681 bey Gelegenheit eines Feldzugs hessischer Hülfsvölker im Dienst der Republik Venedig gegen die Türken; theils in einer kurzen Uebersicht der wichtigsten Kriegsvorfälle, an welchen die Kurhessischen Truppen Theil genommen haben. XIII. *Einiges über die althessische adelige Familie v. Göns; vom Regierungsrath von Zangen.* Das Alter und Ansehn dieser Familie wird aus sichern Urkunden erwiesen. XIV. *Bemerkungen zur Stammtafel der Grafen von Königsberg; vom Kirchenrath und Prof. Schmidt.* Liefert schätzbare Berichtigungen zu *Knoch's* genealogischen, in den Marburger Beyträgen St. 1. S. 19 befindlichen, Notizen von dem Solmsischen Hause, aus dem die Grafen von Königsberg entsprossen sind. XV. *Einige Nachrichten von Geissmar, Godesborn, Zappenberg, und andern in Niederhessen gelegenen Orten; von D. Joh. Peter Schunk.* Wir machen bey diesen Nachrichten vorzüglich darauf aufmerksam, dass sie aus alten Rechnungen geschöpft sind; die auch in andern Gegenden oft ein grösseres Licht über Landesproducte, den Preis der Waaren und Arbeiten, den Werth des Geldes, Gewerbe, Künste, Personen und Orte verbreiten könnten. XVI. *Kunstnachrichten.* Auch diese verbreiten sich zum Theil über manche Alterthümer, als z. B. über die Kunstwerke Albrecht Dürers in der Elisabethenkirche zu Marburg.

Vierter Theil, zweyte Abtheilung. II. *Etwas über die Zunahme der Bevölkerung in Oberhessen während des 17ten u. 18ten Jahrhundert; vom Kirchenrath Schmidt.* Betrifft insbesondre die Gegend von Giessen, Wetzlar und Butzbach. III. *Beyträge zur Geschichte und Erklärung des berühmten Begräbnissmonuments Wilhelm III. in der Elisabethkirche zu Marburg.* Auf dem bemerkten Denkmal erblickt man eine ausgestreckt liegende verwesende Menschengestalt, in dem schauderhaftesten Bilde, welches sich davon denken lässt, mit Schlangen, Eidexen und andern Insekten so sehr beladen, dass schon Brust und Eingeweide ausgewühlt, und die übrigen Theile des Körpers meist verzehrt sind. Verschiedene Umstände machen es nach der vom Herrn List zu Marburg versuchten Erklärung wahrscheinlich, dass dieses Bild eine allegorische Vorstellung von einem verwüsteten Staatskörper sey. IV. *Etwas von Professoren der Musik; von D. Bucher.* — Eine Professur dieser Kunst wurde von dem Fürsten, Ernst von Holstein Schaumburg zu Rinteln gestiftet, und wird daher ausdrücklich in den Statuten dieser Universität erwähnt. V. *Versuch einer Beschreibung des zwischen Kur-Mainz und Hessen-Darmstadt gemeinschaftlichen Städtchens Epstein; vom Pfarrer Fliedner daselbst.* Ist eine blosse Einleitung zu der Beschreibung selbst, die sich mit der romantischen Lage dieses Städtchens beschäftigt, welche Anlass zu manchen interessanten Erinnerungen der Vorzeit giebt. VI. *Anzeige einer merkwürdigen Handschrift auf der Universitätsbibliothek zu Marburg.* Obwohl dieser Codex nicht vollständig ist, so ist er doch wegen seines Alters, indem er nicht lange nach Gratian geschrieben wurde, äusserst schätzbar. Durch ihn wird unter andern die von *Sarti de claris Academiae Bononiensis Professoribus* I. p. 18 (und auch vor Kurzem in *Fried. Aug. Bieneri Historia Authenticarum etc. P. I. p. 7 seq.*) erwiesene Behauptung: dass in dem Decret des Gratian *c.* 38. *C.* 11. *qu.* 1. von keiner Authentike die Rede sey, aufs neue bestätigt. VII. *Uebersicht der in den Jahren 1799 und 1800 von hessischen Gelehrten erschienenen Schriften; von dem Herausgeber.* VIII. *Eine alte Sage von dem Christenberge; vom Prof. Schwarze.* Das Merkwürdige derselben ist, dass sie eine auffallende Aehnlichkeit mit einer Sage in Shakspears Makbeth hat. V. *Nachricht von den Berg- Hütten- und Hammerwerken der Landschaft an der Schwalm.* Das Eisenwerk bey Mardorf und Hebel im Amte Homberg ist das wichtigste derselben, sein Alter geht über 1685 hinauf. XI. *Einige Worte über ein astronomisches Problem, welches Tycho de Brahe dem Landgrafen Wilhelm IV. im Jahre 1589 zur Auflösung übersandte; vom Prof. Murhard in Kassel.* Das Problem (dessen Auflösung hier wirklich versucht wird,) ist im folgenden Schreiben jenes berühmten Astronomen enthalten. *Jam dudum mecum cogitavi, Planetas*

Digitized by Google

tas, *scilicet Mercurium, Venerem, Martem, Jovem ac Saturnum soli esse ligatos ope filorum oculis nostris invisibilium, quod si igitur per hypothesin assumeretur, esse quasdam vires naturales, quibus corpus solare continuo sollicitaretur et agitaretur, atque per Geometriam possent construi leges motus omnium horum corporum; manifestum est, nos Theoriam Astronomiae ad summum perfectionis gradum evecturos esse.* XIII. *Zur Geschichte einiger ältern Landgrafen.* Enthält einige Briefe hessischer Landgrafen aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, die nicht sehr bedeutend sind. XIII. *Zur Geschichte einiger altadligen hessischen Familien; von dem Herausgeber.* XIV. *Versuch einer Darstellung der rechtlichen Verhältnisse zwischen dem Kurhause Hessen und den Freyherrn von Schenk zu Schweinsberg im Gerichte Reitzberg, und in dem von Schenk'schen Gerichte Eigen.* Dieser Versuch ist in drey Abschnitte getheilt, von welchen der erste die Justizverfassung, der zweyte die Polizey und der dritte die in die Justiz einschlagenden Regalien und Reservate erläutert. XV. *Einige Resultate aus den Geburts- und Sterbelisten über die Hessen-Darmstädtschen Länder; vom Kirchenrath Schmid in Gießen.* Sie erstrecken sich über alle Länder mit Ausnahme der Hanau-Lichtenbergischen Aemter Lichtenau und Wilstadt; der, der Obergraffschaft Katzenellnbogen incorporirten Aemter Umstadt und Schafheim, und der dem Fürstenthum Oberhessen einverleibten Herrschaft Kleeberg. Es betrug aber nach denselben in dem Jahre 1701 die Zahl der Lebendiggebornen in Oberhessen 4272, im Katzenellnbogenschen 2735: die Zahl der Verstorbenen, ohne die Todtgebornen in Oberhessen 2995, in Katzenellenbogenschen 1485. XVI. *Miscellen.*

NEUERE SPRACHKUNDE.

Leipzig, in d. Junius. Buchhandl.: *Neue, vollkommene Holländische Sprachlehre,* verfertigt von *Adam Abrahamsz van Moerbeek,* Prediger bey der Taufgesinnten Gemeinde zu Dordrecht in Südholland. Neue Aufl. 1804. X u. 324 S. 8. (18 Gr.)

Eine *neue, vollkommene holländische Sprachlehre* — und doch eine *alte* und *unvollkommene!* Sollte sie etwa dadurch *neuer* werden, dass man in dieser zweyten Auflage die Worte, womit *van Moerbeek* den, mit seinem Namen unterzeichneten Vorbericht in der ersten (erschienenen, Leipz. b. Joh. Friedr. Junius, 1791) schloss, nämlich: „Geschrieben in Dortrecht, den 4ten May 1791." weggelassen hat? Schon dieser *undeutsch* und *hollandisirend* geschriebene Vorbericht (der übrigens in der neuen Auflage unverändert abgedruckt ist) giebt hinlänglich zu erkennen, dass *van Moerbeek* zur Abfassung einer guten holländisch-deutschen Sprachlehre nicht geeignet war. Es lässt sich dieses auch aus dem, was er als Herausgeber des *Kramer*'schen holländisch-deutschen Wörterbuches (s. die Anzeige von *Winkelman's* deutsch-holländischem Handwörterbuche in den Ergänz. Blätt. zur A. L. Z. von 1806. Num. 122.) geleistet und nicht geleistet hat, schliessen. Die Verlagshandlung beging einen grossen Fehler, dass sie, als sie damit umging, von der *Moerbeek*'schen Grammatik eine neue Ausgabe zu veranstalten, nicht einen beyder Sprachen kundigen Gelehrten, und zwar einen solchen, der mit den neuesten Fortschritten der Holländer in dem Studium ihrer Sprache bekannt gewesen wäre, zu Rathe zog. Einem solchen Manne würden folgende, hieher gehörige, Hülfsmittel nicht unbekannt gewesen seyn: 1. *Siegenbeek's* seit 1797. Prof. der holländ. Sprache und Literatur zu Leyden, auf Befehl der Regierung im J. 1804. herausgegebene, die *Rechtschreibung* der holländischen Sprache betreffende Schrift: *Verhandeling over de Nederduitsche Spelling, ter bevordering van de eenpaarigheid* (Gleichförmigkeit) *van dezelve.* 2. *Verhandeling over den invloed der Welluidendheid en Gemakkelijkheid van uitspraak op de Spelling der Nederduitsche Taal,* 1804.; eine von der, im J. 1800. zu Leyden gestifteten *Maatschappij van Taal- en Dichtkunde* gekrönte Preisschrift. 3. Des Predigers *Weiland* in Rotterdam *Taalkundig Woordenboek,* angefangen 1799, und bis itzt fortgeführt bis zum Buchstaben *O,* oder dem 6ten Bande, der 1806 erschien. Später, als die neue Aufl. der *Moerbeek*'schen Sprachlehre, erschienen: 4. *Zeudelaar over de Nederduitsche Spelling,* 1805; 5. *Siegenbeek Woordenboek voor de Nederduitsche Spelling,* und 6. *Weiland Nederduitsche Spraakkunst* (auf Befehl der Regierung), beyde 1805. Von Nr. 1 und 6. sind auch Auszüge, besonders zum Besten des Unterrichts in Schulen, worin diese Werke als Lehrbücher auf Befehl der Regierung eingeführt sind, herausgekommen. Wie bekannt, hat man auch von dem Dichter *Bilderdijk* eine *französisch-holländische Sprachlehre* zu erwarten, zu deren Ausarbeitung er von dem Könige von Holland den Auftrag erhielt. Dass ein künftiger Bearbeiter einer deutsch-holländischen Grammatik (an der es uns eben so sehr fehlt, als an einem recht brauchbaren Wörterbuche) diese Hülfsmittel treulich benutzen möge, ist unser herzlicher Wunsch. Und wir glaubten etwas Nützlicheres zu thun, wenn wir die Liebhaber der holländischen Sprache auf dergleichen Hülfsmittel zu ihrer gründlichen Erlernung aufmerksam machten, als wenn wir uns auf eine weitere Kritik der *Moerbeek*'schen Sprachlehre einliessen. Die neue Ausgabe ist ohnediess ein wörtlicher Abdruck der ersten von 1791.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 22. September 1807.

MATHEMATIK.

1. Zittau u. Leipzig, b. Schöps: M. *Christ. Pescheck's* u. s. w. *Italiänische Rechenstunden, worin die fünf Species der Rechenkunst, nebst der Regel de Tri, besonders aber die Kettenrechnung, abgehandelt sind.* Verbessert und vermehrt von *Joh. Friedr. Heynatz* u. s. w. 1801. IV u. 492 S. 8. (16 gr.)

2. Münster, b. Theissing: *Gründliche Anweisung zur kaufmännischen Rechnung, nach allen in Europa gangbaren Münzen abgefasst.* 1802. VIII u. 421 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

3. Einbeck, b. Feysel: *Die vier Rechnungsarten mit Brüchen.* Ein Versuch, durch leichte Beyspiele die Behandlung derselben zu versinnlichen. Für Lehrer und Lernende, von *C. C. F. Bennin.* 1801. 44 S. 8. (4 gr.)

4. Maynz, b. Wirth: *Gründliche Rechenkunst in Decimalbrüchen und andern Zahlen, zum Gebrauch der neuen Maße und Gewichte.* Abgefasst von *Matth. Metternich*, Prof. der Mathematik u. s. w. 1802. XVI u. 172 S. gr. 8. (16 gr.)

5. Köln, b. Haas u. Sohn: *Selbstlehrende Decimal-Rechnung mit Bezug auf das neue Maß, der Münzen und Gewichte der französischen Republik.* In Rücksicht sowohl auf den alten Clevschen und Kölnischen Geldcurs als den 24 Guldenfuss. Von *J. C. Langendorf*, u. s. w. VII. J. d. f. R. 96 S. gr. 8. (8 gr.)

6. Halle, b. Dreyssig: *Arithmetischer Kinderfreund mit vielen illuminirten Bildern.* Enthält das Kopfrechnen, auf Rechentafeln und arithmetische Spiele. (Ohne Jahreszahl, jedoch 1803.) 72 S. 8. (9 gr.)

7. Hannover, b. Hahn: *Lehrbuch für den ersten Unterricht im Kopf- und schriftlichen Rechnen.* Ein Geschenk für Kinder u. s. w. Von *Georg Heinrich Biermann. Dritte* völlig umgearb. Aufl. 1803. IV u. 308 S. 8. (10 gr.)

8. Breslau, b. Korn d. ält.: *Gründliche Anweisung zum Rechnen, zum Gebrauche für die Land- und niedren Stadtschulen des Herzogthums Schlesien und der Grafsch. Glatz.* (Ohne Jahrzahl, jedoch 1803.) XII u. 219 S. gr. 8. (20 gr.)

Nr. 1. ist ein bekanntes Rechenbuch, das in einigen Gegenden von Kursachsen, der Lausitz, in Schlesien und andern Ländern seit etwa hundert Jahren, wie mehrere *Pescheck'sche* Schriften, der Leitfaden zur praktischen Rechenkunst, zumal in der sogenannten italiänischen Praktik gewesen ist, weshalb auch der Titel davon entlehnt ist, wie denn auch die anfängliche Ueberschrift schon bey der *ersten* Ausgabe war: *Italiänische oder Welsche Practica.* Görlitz 1707. 8., die aber 1728 in die der *italiänischen Rechenstunden* verwandelt wurde, wovon wir die *sechste* Ausgabe: Leipzig und Zittau 1762. 1 Alphab. 7 Bog. 8., ebenfalls zur Vergleichung vor uns liegen haben; späterer Auflagen, deren Hr. *Heynatz* nicht erwähnt, nicht zu gedenken. Der Verbesserer und Herausgeber erinnert in der Vorrede, dass er die beiden andern Theile der Rechenstunden schon herausgegeben habe. Bis S. 465. ist die gemeine Rechenkunst mit Einschluss der Regel de tri vorgetragen; und das, was S. 466—470. von der Reesischen Regel und S. 471—486. von der Kettenrechnung vorkommt, ist vom Herausgeber neu hinzugesetzt. Zu wünschen wäre es, dass die S. 486—492. angehängte alphabetische Tafel einiger ausländischen Münzen zweckmässiger geordnet und weniger als Antiquität beybehalten worden wäre.

Nr. 2. ist ein brauchbares Werk, worin *Valentin Hein's* Schriften (*Kaufmännische Schatzkammer.* 3. Aufl. Hamburg 1701. XXVIII u. 659 S. Nebst dem *Hauptschlüssel* dazu, Hamburg 1701. VIII u. 169 S. 8.), die der ungenannte Vf. nirgend genannt, für die neuesten Zeiten auf alle Theile der Waaren- und Wechselberechnungen, der Gewinn- und Verlust-, Tausch-, Rhederey-, Gesellschafts-, Factorey-, Fallissements-, Havarie-, Assecuranz-, Commissions- und andere in die kaufmännischen Verhältnisse einschlagenden Berechnungsarten eingerichtet sind.

Nr. 3. enthält nichts Neues, was nicht in hundert andern Rechenbüchern, wo nicht besser, doch gewiss vollständiger als hier, gelehrt wird, schon längst gezeigt worden wäre.

Digitized by Google

Nr. 4. ist an sich ein gutes, zweckmäfsig eingerichtetes Buch, das seiner Bestimmung in so fern völlig entspricht, als, in Rücksicht der neuen französischen Masse, Gewichte und Münzen, der provisorische *Meter*, und die einstweilige *Gramme*, nach dem Gesetz vom 31. Julius 1793 dabey zum Grunde gelegt worden, wornach der *Meter* bekanntlich 443^{442}, und die *Gramme* = 18841 Gräns halten soll, die aber das Consular-Gesetz vom 13. Brüm. IX. J. nicht nur völlig aufgehoben, sondern auch dagegen den *Meter* = 443^{296} und die *Gramme* = 18827^{15} Gräns festgesetzt hat. Ob aber, wie der Vf. S. 11. in der Anmerk. zum 12 Paragraph behauptet, es geradezu *nothwendig* gewesen sey, bey Einführung des neuen Decimalsystems in Frankreich, auch alle die griechisch-lateinisch-französirten Namen, der Nation aufzudringen, das ist eine andere Frage. Die Majorität der Theilnehmer an den Staatsgeschäften sah sehr bald ein, dafs Millionen Menschen von den fremden Namen nicht den mindesten Begriff hatten, und nur zahllose Verwirrungen, Processe und Mifshelligkeiten mit den Ausländern erzeugten; und daher wurden unter Einführung der drey Grundeinheiten: *Meter* statt *Elle*, Kilo-Gramm statt *Pfund*, und Litre (nicht *Litter*, wie überall im Buche geschrieben wird) statt *Mäfschen*, durch das angeführte Gesetz vom 13. Brüm. IX. J. alle die vorigen Namen der Masse und Gewichte wieder eingeführt, welche vor der Revolution Statt fanden, nur mit dem Unterschiede, dafs die Decimaleintheilung und die Verhältnisse des neuen Systems dabey eintreten. Wenn auch S. IX. fg. der *Vorrede* die Erzählung von dem Ursprunge des metrischen Systems viel zu eingeschränkt ist: so ist doch im Uebrigen das Buch desto befriedigender.

Nr. 5. ist ein ganz gemeines Product, das aufser dem provisorischen *Meter* u. s. w. weiter nichts enthält, als was in hundert und mehrern deutschen, holländischen und französischen Rechenbüchern über die Decimalrechnung unweit gründlicher, als hier, ist gelehrt worden. Dafs der Vf. nicht einmal weifs, wann und von wem? die Decimalrechnung erfunden worden, geht aus dem Eingange der *Einleitung* hervor, wo es heifst: „Man kann eigentlich die Periode nicht angeben: *wann und von wem* diese an sich einfache, aber sehr nützliche Decimal-Rechnung ist erfunden worden; nur so viel ist sicher, dafs dieselbe aus der gemeinen Arithmetik entsprungen und erst *in letztern Zeiten* empor gekommen ist; da *nämlich* die erfahrnen Geometer aus der höhern Mathematik erlernten, auch in den geringen Theilen derselben, ... die Decimal-Rechnung in allen geometrischen *Bemessungen* zu gebrauchen? Hätte der Vf. nur den *Montucla* zur Hand genommen: so würde er daraus gelernt haben, (s. *Hist. des Mathemat.* Tom. I. pag. 450 ff.), dafs schon *Regiomontanus* (*Joh. Müller* von Königsberg in Franken) in seinem Buche: *de Triangulis* (das er gegen das Jahr 1464 schrieb, wie *Otho* in der *Vorrede* zu dem *Opus Palatinum de Triangulis* à Georgio Joach. Rhetico *coeptum*: Anno Salut. Hum. 1596. Fol. Blatt b2 meldet,) den Halbmesser = 10 Millionen zur Bequemlichkeit der Rechnung angenommen, und die Ptolemäische Angabe des Kreises = 60 verlassen habe. *Käftner* hat in seinen *geometr. Abhandl.* I. Samml. S. 553—571. ausführlich davon gehandelt. Wie diese Eintheilung nach Zehnen in die gemeinen arithmetischen Brüche nach und nach übergingen, zeigt *Joh. Wallis* in der Algebra Cap. IX. (s. *Op. mathemat.* Tom. II. pag. 37—39. Oxon. 1693. Fol., aus welchem *Käftner* einen kernhaften Auszug liefert; s. *Geschichte der Mathematik.* 1. B. S. 48 fg. Gött. 1796. gr. 8.) Auch *Simon Stevin* hat sie gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts zu gebrauchen gelehrt; (s. *Wiskonst. Gedagtenissen.* Deel. I. fol. 3. p. 2. Vorstel 4. Leid. 1608. Fol.), und *Joh. Hartm. Bayer* in seiner *Logistica decimalis.* Francof. 1619. 4. umständlich beschrieben. Hieraus wird der Vf. sehen, dafs es *Deutsche* waren, welche in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts u. s. w. die Decimalrechnung erfanden.

Nr. 6. enthält eine zweckmäfsig gewählte Methode, Kindern und der dem Jünglingsalter entgegen reifenden Jugend einen wahren Geschmack für das selbstdenkende Rechnen beyzubringen. Für jene sind die, in einem besondern Futteral enthaltene Bilderkarten, — für diese aber auch zugleich die in dem Texte vorkommenden Rechnungsaufgaben bestimmt, um dieselben durch angewandte Arithmetik auszuarbeiten. Die Gemeinnützigkeit dieses arithmetischen Kinderfreundes werden wir noch näher zergliedern, wenn wir die Fortsetzung davon, die uns noch nicht zugekommen ist, anzeigen. Der *Anhang* zu dem vorliegenden 1. St. S. 64. ist einigen sinnreichen arithmetischen Spielen zum gesellschaftlichen Vergnügen gewidmet, die sehr unterhaltend sind.

Nr. 7. ist ein gemeinnütziges und dem Zwecke seiner Bestimmung völlig entsprechendes Buch, das in der gegenwärtigen *dritten*, ganz umgearbeiteten, Ausgabe eine vervollkommnte Gestalt erhalten hat. Der Vf. hat es sich besonders angelegen seyn lassen, die Multiplication mit zwey Ziffern, die in jenen beiden Ausgaben vermifst wird, gegenwärtig seinen Schülern zu versinnlichen; und überhaupt durch einen höhern Grad von Mannichfaltigkeit und durch einen gefälligern Stil das Interesse der Kinder zu erregen.

Nr. 8. zerfällt in siebenzehn Abschnitte, wovon die zehn erstern die gemeine Rechenkunst bis zur umgekehrten Regel de tri abhandeln; die sieben übrigen sind der Regel Quinque, Gesellschafts-, Zins-, Thara-, Alligations-, Termin- oder Zeitrechnung und der Kettenregel gewidmet. Ungeachtet der Vf., wie er selbst versichert, fremde Hülfsquellen benutzt, welches man auch hin und wieder gewahr wird, so stöfst man doch mit unter sehr häufig auf Eigenthümlichkeiten, die er dem Locale, und

Digitized by Google

und nach der Bestimmung dieses Buchs, den Fähigkeiten der Kinder auf dem Lande passend gemacht hat. Am besten ist die Zinsrechnung S. 180—193. gerathen, wohin auch die zwey Bogen Foliotabellen gehören. Die Thararechnung geht nicht über die *gemeine* hinaus; von *auf- und in Hundert* sagt der Vf. nichts. Die Kettenrechnung ist aber am schlechtesten abgehandelt. Gehören denn Aufgaben, wie die S. 218. N. 13 ffg. zur Kettenregel; oder zur gewöhnlichen Resolution und Reduction in Brüchen? — Zu Ende der *Vorrede*, wo sich der Vf. *Beier*, Rector zu Jauer, nennt, steht *iermann's* Anleit. — statt *Biermann's* Anleitung u. s. w.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Paris, b. Xhrouet u. Tübingen, b. Cotta: *Archives Littéraires de l'Europe*, ou Melanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie. Par une Société de Gens de Lettres. Suivis d'une Gazette Littéraire Universelle. Tome *X*. 1806. LXVIII u. 432 S. Tome *XI*. 1806. LXXII u. 416 S. Tome *XII*. 1806. LXII u. 408 S. 8. (Jeder Theil für die Abonnenten 9 Franken; der Jahrg. von *vier* Theilen oder *zwölf* Heften 30 Franken oder 8 Rthlr.)

Die *neun* Hefte, welche die *drey*, als Fortsetzung, hier anzuzeigenden Bände enthalten, gehen vom April bis zum Schlusse vorigen Jahres. Ihren Inhalt zeigen wir kurz und nach eben den Hauptrubriken an, unter welche die Inhaltsanzeige der vorhergehenden *neun* Theile (A. L. Z. 1807. Num. 114.) gebracht wurde.

1. *Originalauffätze über verschiedene Gegenstände.* Ziemlich unterhaltend, aber nicht tief ergründend, ist ein Auffatz des Hn. *D. P. d. N.* über den Geschmack in der Literatur und den schönen Künsten. Unterhaltender ist ein anderer von *M. R. M.* über die Feinheit in den Sitten; und merkwürdig genug ein Schreiben an die Redacteurs dieser Zeitschrift über die Spinne *Pelisson's* und die *Tarantelspinne*, von Hn. *Walckenaer*. Halb Original, halb Uebersetzung ist der historische Versuch über die Landschaftmalerey der römischen Schule; zum Theil, besonders das Historische, aus des Hn. *v. Göthe* Schrift, *Winkelmann und sein Jahrhundert*, genommen, und mit Einflechtung eigner Ideen überarbeitet von *Quatremère de Quincy*. Ueber *Ludwig XIV*. und seine *Mémoires*. Der nur mit *E. H.* bezeichnete Vf. zweifelt nicht an der Echtheit dieser letztern, glaubt aber, dass nicht *Pelisson*, sondern der Präsident *Rose*, geheimer Secretär jenes Königs, ihr Redacteur sey. Ein kurzer Auffatz über die beschreibende Poesie ist vornehmlich wider *la Harpe* gerichtet, der diese Dichtart für die leichteste hält, weil, wie er meint, jeder angehende Dichter sie zuerst zu wählen pflegt. Aus dem englischen Werke von *Malthus*, über das Princip der Bevölkerung, hat Hr. *Prevot* die historischen Untersuchungen über die Bevölkerung in den verschiedenen Epochen der bürgerlichen Gesellschaft ausgezogen und commentirt. Den Versuch über das Leben, die Schriften und die gesetzlichen Verordnungen des Kanzlers *Michel de l'Hôpital*, von Hn. *Bernardi*, machen die bey Gelegenheit einer Preisaussetzung im J. 1777 erschienenen Lobschriften nicht überflüssig; am wenigsten die gekrönte, die den Abbé *Rémy* zum Vf. hatte. Eine Untersuchung der verschiedenen Meinungen der Gelehrten über den *Achill*, mit *X*. unterzeichnet, erreicht doch nicht den, schwerlich auch je zu erreichenden, Zweck, die so sehr abweichenden Angaben der Alten über jenen Helden mit einander in Verträglichkeit zu bringen. Anziehender ist ein Brief über die Frau *von Maintenon*, von einer Dame an eine Freundin geschrieben, und durch den bekannten, unlängst erschienenen, Roman der *Frau v. Genlis* sowohl, als durch *Auger's* Biographie veranlasst. Wenig Neues enthält ein kurzer Auffatz über die Reize des Natürlichen. Ganz interessant ist dagegen *Ida*, eine Schweizergeschichte aus einer alten Sage des zwölften Jahrhunderts gezogen. Von Hn. *Dupont* von Nemours eine lesenswerthe Abhandlung über den Missbrauch des Wortes *nouveau*, wenn man es in der Naturbeschreibung von alten Naturwesen braucht, und z. B. von einem neuen Stern, Planeten, einer neuen Thierart, Pflanze u. dgl. redet. Diese Art zu reden, die doch wohl eben keinen Missverstand erwecken wird, glaubt er, sey zu der Zeit entstanden, als man Amerika die neue Welt zu nennen angefangen habe. Er geht indess von diesem grammatischen Tadel zu wichtigern Bemerkungen über. In einer mit *X*. unterzeichneten Abhandlung über die Geschichte *Joseph's* werden die Erzählungen von ihm in der Genesis, beym *Philo* und *Josephus* mit einander verglichen, und zuletzt wird die Darstellung oder vielmehr die Travestirung beurtheilt, welche der *P. Berruyer* in seiner *Histoire du Peuple de Dieu* mit dieser Geschichte vorgenommen hat. Es wird gezeigt, dass jeder Versuch, die einfache mosaische Erzählung zu verschönern, misslungen ist. Von Hn. *Bernardi* findet man in dem letzten der hier angezeigten Hefte literarische Bemerkungen über die Bibel bey Gelegenheit der neuen, von ihm gerühmten, französischen Uebersetzung der Prediger und Professoren zu Genf.

2. *Biographieen und Charaktere.* Die Vergleichung zwischen dem *Livius* und *Tacitus* von *Bernardi* wird mit der zweyten Abtheilung geschlossen. Von des Prof. *Bergmann* deutscher Schrift: *Patkul vor dem Richtstuhle der Nachwelt*, wird ein Auszug gegeben. Mit einer Notiz über den englischen Dichter *Collins* wird eine Uebersetzung von vier seiner morgenländischen Eklogen mitgetheilt. Aus der Zeitschrift: *Konstantinopel und Petersburg*, ist der diplomatische Bericht über *Peter den Großen* und seinen Hofstaat übersetzt. Ein Auffatz über den Marquis *von Pombal* ist angeblich aus der Erzählung eines Reisenden entstanden, der im J. 1778 aus Lissabon zurückgekommen war, und dort mit dem eben in Ungnade gefallenen Minister genauen Umgang gehabt hatte. Ueber *Friedrich*

Digitized by Google

rich II. von Preussen einige Anekdoten aus einer deutschen Schrift, die besonders seine Zusammenkunft mit Kaiser *Joseph II.* im Lager zu Neisse im J. 1770 betreffen. Ueber *Duclos* und seine Werke, meistens nach einer biographischen Einleitung von *Auger* zu der unlängst in zehn Bänden gelieferten vollständigen Ausgabe seiner Schriften. Einzelne Bruchstücke über die Lebensgeschichte der Frau *von Maintenon*, von dem Jesuiten *Laguille*, bisher noch ungedruckt.

3. *Kritiken* über Bücher, Schriftsteller und Künste. Die wichtigste ist eine geschmackvolle Würdigung der Schönheiten und Mängel in dem Gedichte *L'Imagination* des Abbé *Delille*, von Hn. *Vanderbourg*. Von *Guillen's de Castro* spanischem Trauerspiele, *der Cid*, wird (Heft 34.) der Inhalt ausgezogen. Umständlich ist die Beschreibung der Kunstausstellung in dem Salon des Museum vom J. 1805.

4. *Uebersetzungen* sind auch in diesen *drey* Bänden ziemlich zahlreich. Aus *deutschen* Schriften außer den obgedachten: eine Erzählung, der Autor zu Pyrmont, vom Hn. *v. Ramdohr*; einige Briefe des geh R. *Johannes v. Müller* an Hn. *v. Bonstetten* aus des Erstern bekannten trefflichen Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund; (die Note des Uebers., dass Mad. *Friedrike Brun*, geb *Münter*, diesen Briefwechsel ohne erhaltene Bewilligung der beiden Vff. herausgegeben habe, wird durch ein im 32. Heft befindliches Schreiben von ihr dahin berichtigt, dass diese Bekanntmachung allerdings mit Vorwissen des Hn. *v. Müller* geschehen, und der Ertrag des Honorars durch die von der würdigen Herausgeberin gesammelten Geldbeyträge vergrössert, den damaligen Nothleidenden in den kleinen Schweizerkantons zugewendet sey;) die Reliquien, eine Fabel von *Pfeffel*; über die Legenden, von *Herder*; die Einleitung *Wieland's* zur Uebersetzung des Horazischen Briefes an die Pisonen; die Erzählung, Signora Avveduta des Hn. *v. Ramdohr*; und ein Auszug von *Schiller's* Untersuchung über das Vergnügen, welches tragische Gegenstände und Empfindungen erregen.

KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. *Zürich*, b. Orell, Füssli u. Comp.: *Erneuerter Regierungs-Etat des eidsgenössischen Standes Zürich, auf das Jahr* 1807. 78 S. 8. — *Etat des Stadtraths und der übrigen Administrationen der Stadt Zürich, sammt dazu gehörenden Beamtungen, Stellen und Diensten.* 1807. 24 S. 8. — *Etat des Gemeindraths u. s. w. der Stadt Winterthur.* 1807. 10 S. 8. — *Die Kirchen- und Schullehrer des Cantons Zürich u. s. w.* 1807. 18 S. 8. — *Verzeichniss der gegenwärtig lebenden vordersten Regenten in Europa u. s. f.* 1807. 32 S. 8. — *Fabriken und Handelshäuser der Stadt und des Cantons Zürich.* 1807. 32 S. 8. — Das Uebergewicht der *Städter* in dem *kleinen Rathe* oder der *Landesregierung* des Cantons Zürich ist in diesem Jahre noch grösser geworden. Im Jahr 1803 (den 15. April) wählte der neuconstituirte *grosse Rath* in den aus 25 Personen bestehenden *kleinen Rath* 15 Städter und 10 Nichtstädter; im Jahr 1805 und 1806 verstärkten sich die *Städter* schon bis auf 18 Personen, und der *Nichtstädter* waren nur 7 in diesem Regierungs-Collegium; in dem laufenden Jahrgange finden sich schon 19 Städter darin, und der Einfluss der Nichtstädter reducirt sich also wohl in kurzer Zeit auf *Nichts.* In dem über Ehre, Gut und Blut in letzter Instanz entscheidenden *Obergerichte* von 13 Personen waren anfangs *vier Nichtstädter* gewesen; nun sind deren noch *drey.* (Diess alles wird bloss *historisch* bemerkt, und involvirt keinen Tadel; vielleicht ist diese allmählige Absorption der Nichtstädter gut, da die Städter in der Regel die Präsumtion grösserer Bildung, mithin auch *ceteris paribus* grösserer Tüchtigkeit zum Regieren und Richten für sich haben; vielleicht ist es aber auch nicht gut, dass kein Gesetz bestimmt, *wie viel Städter, wie viel Nichtstädter* in den höchsten Collegien sitzen *müssen*, und dass also für die Willkür diessfalls so viel Spielraum ist, dass die Nichtstädter ohne Verletzung der Constitution *ganz daraus verdrängt* werden können. Wir können und wollen hierüber nicht entscheiden.) Ueber den Titel: *Herr*, sind die Regenten und die mit ihnen ungefähr gleichen Rang haltenden Personen in den neuern Staatscalendern hinaus; selbst des jetzigen Landammans der Schweiz Excellenz heisst nur *Hans Reinhard* schlechtweg. In den verschiedenen Regierungs-Commissionen sind die Mitglieder nicht immer nach ihrer Amts-Anciennetät aufgeführt, und ein jüngerer Rathsherr ist oft Präsident einer Commission, in welcher auch ältere Rathsherren sich befinden; woraus man schliessen möchte, dass man es nicht für verfassungswidrig hält, den Kenntnissreichsten und Talentvollsten, den, der eine Sache am besten versteht, ohne Rücksicht auf seinen Sitz im Senate, an die Spitze eines Departements zu stellen. — *Die Stadtverwaltung* ist von der *Staatsverwaltung* geschieden; daher ist ein eigner Etat für die von der *Stadt* ressortirenden Bedienungen. — Die Stadt *Winterthur* hat ebenfalls einen eignen Rath, mit besondern ihm untergeordneten Commissionen, einem eignen Stadtministerium und Schulrathe, und eignen Subalternbedienungen; aber *Zürich* ist, so wie einst die weltbeherrschende *Roma*, allein *urbs*; *Winterthur* ist nur ein *oppidum municipium*; Zürich hat einen *Stadt*-Rath; *Winterthur* lässt sich an einem *Gemeinde*-Rath begnügen. — Der Etat der *Kirchen-* und *Schullehrer* enthält auch die Klasse der *Exspectanten* (amtlose *verb. div. ministr.*) und ein Verzeichniss aller in andern eidsgenössischen Cantonen und in fremden Staaten stationirten Geistlichen, die Bürger von Zürich sind; auch derer, die ihre Stellen niedergelegt haben. Von beynahe 140 Exspectanten, die Zürich vor etwa dreyssig Jahren hatte, sind kaum 40 übrig geblieben; unter diesen findet man jedoch auch einen aus einer *der ältesten adeligen Familien der Schweiz*, Junker *Felix von Breiten-Landenberg.* — In dem Verzeichnisse der europäischen Regenten ist der Prinz *Hieronymus* nicht unter den anerkannten Brüdern des Kaisers *Napoleon* angeführt. Der verstorbene Fürst *Karl Ludwig* von *Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym* und der verewigte Fürst *Karl Friedrich Wilhelm* von *Leiningen-Amorbach-Miltenberg* stehen noch unter den Lebenden. Als *Herzog von Breisgau* ist der *Erzherzog Ferdinand Karl Anton* angegeben. Merkwürdig ist es, dass in dem Canton *Tessin* ein *Priester, Vincenz d'Alberti*, in den letzten zwey Jahren die meiste Zeit *Regierungspräsident* war. (Bekanntlich wechselt in den neu geschaffenen Cantonen die Präsidentschaft *monatlich* unter den Mitgliedern des kleinen Raths; doch können *dieselben* Personen monatlich wieder gewählt werden; diejenigen also in diesen Cantonen, welche diese Stelle die meiste Zeit bekleiden, sind als die bedeutendsten Männer anzusehen.) — Unter den *Fabriken* und *Handelshäusern* des Cantons sind verhältnissmässig die meisten zu *Winterthur.*

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 24. September 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Erfurt, b. Keyser: *Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften und Künsten*, von 1803 — 1804. herausgeg. von *G. C. B. Busch. Neunter* Jahrg. 1805. 666 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.) *Zehnter* Jahrg. 1806. 734 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.) *Eilfter* Jahrg. 1807. 567 S. 8. (1 Rthlr. 21 gr.)

Es ist für den Rec., und wohl für jeden denkenden Menschen, immer ein interessantes Geschäft, dem Fortschreiten des menschlichen Geistes, oder vielmehr dem wirksamen Treiben desselben in seiner Entwickelung mit Aufmerksamkeit zu folgen. Wie grofs und wie klein erscheint derselbe! Wie mannichfaltig sind seine Kenntnisse, wie umfassend seine Fähigkeiten, und doch wie viel Möglichkeiten zeigen sich, so wohl beide zu prüfen, als auch zu erweitern! Das Buch, wie das obige, soll eine Tafel seyn, auf welcher verzeichnet ist, was aus dem Menschen durch die Kraft seines Geistes hervorgegangen, ein ehrenvolles Register thätiger und um die Würde der Menschheit verdienter Köpfe, aber auch ein Repertorium, welches jeder nachschlagen sollte, bevor er eine oder seine vermeinte Entdeckung bekannt macht. Wie oft trifft der Entdecker, ihm selbst unbewufst, mit einem schon vor ihm dagewesenen zusammen! Wie manches wird für eine Erfindung gehalten, was nur wieder vergessen worden ist! Hierauf sollte nun der Herausgeber besonders Acht geben; er sollte sichs zum eigenen Studium machen, nichts aufzunehmen, was die Vorzeit oder unser Zeitalter schon kennt. Er sollte sich aber auch angelegen seyn lassen, nichts aufzunehmen, was nicht wenigstens einiges Interesse hat, sey es zum Nutzen für die Welt, oder zur Erweiterung wahrer Geisteskultur. Ein blofs kindischer Versuch müfsiger Neugierde im chemischen Laboratorium, z. B. eine Spielerey mit der galvanischen Batterie oder Elektrisirmaschine, so roh niedergeschrieben, wie er angestellt worden ist, kann dem Leser weder Vergnügen noch Nutzen gewähren. Eine blofs veränderte naturhistorische Klassification kann nur einen Pedanten oder einen Schüler interessiren. Eine theoretisch medicinische Grille des Hn. *Ludw. Vogels* vom Hirn- und Samenschleim, IX. S. 242. die von Hn. *Niemann* vorgeschlagene Vertauschung der gebräuchlichen Krankheitsnamen bey Pferden, S. 362. die neuen Hufsalben, die Mittel, Pferden das Beifsen abzugewöhnen, sie zum Aufsitzen und zum Beschlag zu gewöhnen, verdienten die Aufnahme nicht. Irgend ein pathologisches Ereignifs im menschlichen Körper, wie z. B. S. 311. 381. ist zu geringfügig für diefs Buch. Die S. 5. angegebene Auskunft eines indischen Anführers über die Mammuthknochen ist in einer Reisebeschreibung allenfalls angenehm, um von der Theodicee und Geschichtsforschung jener Völker einen Begriff zu bekommen; die Spielerey Rosenbäume auf Hagebutten zu ziehen, S. 568 steht in allen alten Gartenbüchern, *Hymanns* Erfindung, S. 599. sich ohne Messer und Scheere durch eine chemische Mischung zu rasiren, gehört in die Klasse der Scharlatanerien, von welchen die Zeitungen und Anschlagezettel in London wimmeln; die Composition des englischen Opodeldoc S. 270. ist lange bekannt; bekannt die Kunst, das Gemüse, besonders die Hülsenfrüchte mittelst Potasche schnell weich zu kochen, S. 477. die Kunst, mittelst der oxygenirten Salzsäure zu bleichen, ist nicht mehr neu. Das Verfahren, wie man in England aus Kartoffeln Brot bereitet, S. 611. ist in der Gegend des Rec. schon lange bekannt und geübt. So sind mehrere Erfindungen aufgeführt, welche entweder nicht neu, oder nicht wichtig genug zum Anführen sind. Von manchen wird auch nur eine literarische Notiz gegeben und der Herausgeber war zu bequem, um das Buch selbst, welches nur dem Titel nach angeführt wird, nachzuschlagen, z. B. die wahrhaft wohlthätige Methode des Hn. *Wolf*, Insekten ohne Verletzung schnell zu tödten, S. 40, welches nothwendiger gewesen wäre, als die weitläuftigen Auszüge aus medicinischen Schriften. Am bequemsten hat sich der Redacteur der chemischen Artikel seine Arbeit gemacht; er hat ein chemisches Journal nach dem andern, von Seite zu Seite, ausgeschrieben. Am weitläufigsten hat der Redacteur der medicinischen Artikel gearbeitet, ohne dafs er doch seiner Arbeit viel Interesse zu geben gewufst hätte. So wird *Aldini's* Verf. üb den Galvanismus von S. 186 bis 220 ausgezogen; so wird das ganz unbeden-

tende

tende Werk des verst. *Martens* über das Gallische Schädelsystem als ein solches angeführt, welches diesem System mehr Haltbarkeit gebe; so werden mehrere Seiten mit einigen Krankheitsgeschichten angefüllt, welche beweisen, dass auch einige für tödtlich gehaltne Verletzungen manchmal geheilt werden können; so wird S. 305. angeführt, dass in London eine Anstalt für arme Bruchkranke existire, wo Hr. *Turnbull* als Wundarzt seine Pflicht ausübt und durch sein Bemühen vielen Menschen nützliche Dienste leiste. Ja wirklich wird fast das ganze *Hufelandsche* Journal ausgeschrieben. Eine solche Arbeit ist allerdings leicht und sie möchte es immer seyn, wenn nur die Sachen selbst immer einigen Werth hätten! Reich an Recepten ist der Artikel *Vieharzneykunde*; unter den Mitteln gegen das Blähen der Thiere wird auch S. 382. recht starke Mistjauche empfohlen! Reich an Erfindungen überhaupt ist der Artikel *Mechanik*. Und hier sind wirklich manche treffliche Entdeckungen gemacht, z. B. verbesserte Dampfmaschinen, neue Schnellwagen u. s. w. Dagegen sticht sehr ab die Erfindung eines gewissen Franzosen *Desch* zu einer Wassercavallerie von 50,000 Mann, welche ohne Schiffe oder Fahrzeuge in England landen soll. Das arme England! Geringen Nutzen hat die Entdeckung, S. 456. Weimuthskiefer auf gemeine Kiefer zu pfropfen, da das Holz der letztern weit besser ist, als das leichte, quirlichte der erstern, die ohnehin leicht durch Samen zu erziehen sind; eben so wenig werth ist der Vorschlag, S. 458. das Wachsthum der Eiche zu beschleunigen; da er wahrscheinlich mit Verschlechterung des Holzes verbunden ist. Nützlich sind dagegen die Entdeckungen einer vegetabilischen Milch, S. 77. eines sehr festen Gypscements, S. 81. die verschiedenen Bemühungen, das Seewasser trinkbar und sonst brauchbar für den Seemann zu machen, das Trinkwasser vor Fäulniss zu bewahren, S. 90 u. 473. die Erfindung des Schwimmgürtels, S. 450. der Rettungsmaschinen, S. 467 ff. Angenehm, besonders für das schöne Geschlecht, ist die Vervollkommnung der Kaffeemühlen, S. 486. Nothwendig sind die mannichfaltigen Holzsparmaschinen, S. 489 ff. um endlich einmal eine gute unter so vielen schlechten auszumitteln; kleinlich sind, obschon gelehrt, die *Schraderschen* Entdeckungen von den erdichten Bestandtheilen, welche in den Getreidearten enthalten sind.

Was wir von dem IXten Jahrg. so eben sagten, gilt auch vom *zehnten*. Auch hier sind manche sehr geringfügige Entdeckungen aufgeführt z. B. die neue Maschine zur Aufbewahrung des Guyton-Morveauschen Luftverbesserungsgas, über *Galls* Schädeltheorie; manche nicht uninteressant dennoch zu weitläufig angeführt z. B. *Rumfords* Wärmetheorie, *Zachs* Hypothese über die Entstehung der Weltkörper, der Herren *v. Biberstein* ähnliche Systeme, verschiedne galvanische Versuche, über die Gutfeldsche Wechselerregung im Organismus, so wie überhaupt die meisten medicinischen Artikel, besonders die Entdeckungen des Hrn. *Ludw. Vogel* (vielleicht des Redacteurs dieser Artikel?), seine Grundlage der Medicin und seine Theorie der Natur des gelben Fiebers, welches eine baare Verirrung ist, *Reils* Vorschläge über medicinische Pepinieren, die Anzeigen und Gegenanzeigen zum Aderlass bey Pferden, sehr viele Mittel und Krankheitsgeschichten bey Thieren, zumal bey Pferden, *Zinkens* Werkchen über die Hundswuth ist, in zwey verschiednen Rubriken, fast ganz ausgeschrieben. Wichtig sind mehrere Entdeckungen in der Mechanik, Mathematik, Astronomie, hier z. B. die Entdeckung des neuen Planeten *Juno*; traurig die Speculation, neue Kriegsgeräthschaften zu erfinden z. B. schwimmende Kanonen; trivial, als Entdeckung, *Slevogts* Bemerkung, dass das Streurechen den Wäldern schädlich sey; undeutlich, was man unter *Grüwen* zu verstehen habe, welches als Düngungsmittel angewandt wird; merkwürdig, die neue Zierpflanze *Napoleona imperialis*, zum Passionsblumengeschlecht gehörig; kleinlicht die Ausführung eines neu entdeckten Tintenfasses; angenehm für unsre neuern Aesthetiker die Entdeckung auf dem Einbande der Bücher die Bildnisse der Autoren anzubringen.

Der XIte Jahrg. ist um ein gutes Theil schwächer an Bogenzahl, als die vorigen. Fängt die Ader der menschlichen Erfindungsgabe an, spärlicher zu fliessen? Lähmt der Drang der Umstände die Kraft des menschlichen Geistes, wie er die Kraft ganzer Nationen unterdrückt? Frankreich, die Beherrscherin der Welt, hat wenigstens die Naturgeschichte mit neuen Pflanzen und Thieren bereichert, Amphibien, Schmetterlingen und Gewürmen. Der thätigste Reisende neurer Zeit, Hr. *v. Humboldt* beschreibt unter seinen neuern Pflanzen eine Wachspalme, deren ausgeschwitzte wachsartige Substanz auf den Preis des Wachses mit der Zeit Einfluss haben wird. *Hubert* theilt einen neuen Versuch, den Brotfruchtbaum zu pflanzen, mit; möchte er bald in Polen, Preussen und Deutschland gedeihen! *Vargas* beschreibt eine den Kartoffeln gleich nährende Wurzel, *Arracachà* genannt. Hr. *Peron* in Frankreich hat mit dem Regnierschen Dynamometer die körperliche Stärke verschiedener Völker zu versuchen unternommen. Hr. *Ritter* giebt nähere Aufschlüsse über die Natur des Magnets, welche mit Aussichten auf die Erde, als Magnet im Grossen, beschlossen werden. Zu den neusten Entdeckungen des Hrn. *R.* gehört die Wiederbelebung der längst verstorbenen Wünschelruthe! Hr. Prof. *Wildt* findet die ältesten Spuren vom Himmel gefallener Steine in der Bibel, nach Art der perorirenden Zimmerleute, welche Adam zum ersten Zimmermann machen! Hr. Prof. *Blobel* behauptet, die Steinregen kämen nicht aus dem Monde, sondern von der Erde selbst her, indem durch einen elektrischen

trischen Procefs die Steine von der Erdoberfläche in die Höhe gehoben würden, welche dann wieder herabfielen — gewifs die einfachfte und natürlichfte unter allen franzöfifchen und deutfchen Erklärungen! *Papillon* macht das Verfahren, türkifch Roth zu färben bekannt. Ein Franzofe entdeckt S. 163. ein neues Verfahren, das Gold auf die höchfte Feine zu bringen. *Bucholz* findet, wie mehrere Scheidekünftler, im Samenftaub einen Beftandtheil, der fich der thierifchen Natur (welches ift die?) fehr nähert. Der medicinifche Referent theilt uns abermals mit grofser Weitläuftigkeit allerley gebrechliche Theorieen und Lehrmeinungen mit, welche nicht zu den Entdeckungen zu rechnen find, des fcharffinnigen, aber einfeitigen *Ackermanns* Lebenstheorie, des kaltblütigen *Hufelands* Einwürfe gegen die phantaftifche Schädellehre, Nutzbarkeit des Handbuchs der pathologifchen Anatomie (ift es das einzige nutzbare Buch in Deutfchland?), des Herrn *Markus* Vorfchläge über die Kur des gelben Fiebers, das er nie beobachtet hat, *Ofthofs* Beftimmung der Geiftlichen zum Arzte u. f. w. Eben fo überladen mit Bemerkungen, die nicht hierher gehören, find die Rubriken: medicinifche Polizey, gerichtliche Arzneykunft, Thierarzneykunft, Oekonomie. In letzterer find faft alle Mittheilungen des Hrn. *v. Böcklin* fchon bekannt, oder irrig.

ERDBESCHREIBUNG.

DRESDEN, b. Vf. u. LEIPZIG, b. Barth: *D. J. Merkels Erdbefchreibung von Kurfachfen und den jetzt dazu gehörenden Ländern.* 5ter Bd. 3te verbefferte Aufl. 1806. 284 S. 8. (18 gr.)

Auch der gegenwärtige Band diefer Erdbefchreibung ift mit dem nämlichen Fleifse wie die frühern (Jahrg. 1806. Num. 154. angezeigten) Bände ausgearbeitet. Zuförderft wird die in dem vorhergehenden Theile angefangene Befchreibung von *Dresden* fortgefetzt, die fich über manche Gegenftände fehr ausführlich verbreitet. Dahin gehören z. B. die zahlreichen *Schulen* und Bildungsanftalten. Unter erftern ift jetzt die Neuftädter Schule in eine zweckmäfsige Bürgerfchule verwandelt worden, welche den 16. May 1803. feyerlich eröffnet wurde. Sie zerfällt in 3 Klaffen mit 3 Lehrern und die Schülerzahl ift immer zwifchen 150 bis 160; darunter es jetzt 20 Freyftellen giebt, die aber auch einen kleinen monatlichen Beytrag zahlen. — Das 1788 errichtete Schulmeifterfeminarium wurde erft 1789 organifirt und mit einem Director verfehn. Die oberfte Auffieht darüber führt die zu den Landesfchullehrer-Seminarien von dem Kirchenrath verordnete Commiffion, die jetzt aus dem Herrn Oberhofprediger *Reinhard* und Hrn. Oberconfiftorialrath *Kühn* befteht. — Das Münzcabinett hat durch den Ankauf der von Teubernfchen Sammlung (für 4800 Rthlr.) einen fo grofsen Zuwachs erhalten, dafs es jetzt in Anfehung der fächfifchen Münzen und Medaillen das vollftändigfte geworden ift. (Wir verweifen hierbey auf den von dem Vf. nicht angeführten numismatifch-hiftorifchen Leitfaden zur Ueberficht der fächfifchen Gefetze, nach dem von Teubernfchen hinterlaffenen Münzcabinet von Dafsdorf, Dresden 1801. 8.) — Ueber die Schätze der Dresdner Bibliothek (bey welcher der Vf. nach der Vorerinnerung jetzt felbft angeftellt ift,) findet man S. 37 — 47 manche bisher noch wenig bekannte Nachrichten; befonders über ihren neuen Zuwachs, wozu unter andern die von Heineckifche Bibliothek gehört und die Sammlung fpanifcher Bücher des Legations-Secretair Balke in Madrid. Unrichtig aber ift es, wenn in der Note S. 40 behauptet wird: dafs *Schöttgens* Bücherfammlung in die Leipziger Rathsbibliothek gekommen fey: und wahrfcheinlich ift diefs eine Verwechslung mit der *Kreyfigfchen* Bibliothek, welche der Leipziger Rath gegen eine jährliche Penfion, welche ihr bisheriger Befitzer erhielt, an fich brachte. Auch hätte S. 44 bey der *als äußerft felten* angegebenen Nachtigall (einer Spottfchrift, die fich auf die Grumbachifchen Händel bezieht) angegeben werden follen, dafs fie im *Leffings* erften Beytrag zur Gefchichte und Literatur S. 258. Nr. 4. befindlich ift.

Der übrige Theil diefes Bandes befchäftigt fich theils mit dem Amte Dresden, theils mit dem Kreisamte Meifsen. Bey jenem verdienen die S. 109 — 121. befindlichen Bemerkungen über die dafigen Steinkohlenwerke ausgezeichnet zu werden. Der Vertrieb diefer Steinkohlen ift jetzt aufserordentlich geftiegen, obgleich der Preis derfelben nun feit 1797 gerade noch einmal fo hoch fteht, als damals. Die meiften Gruben haben feit 1803 wenigftens ¼ mehr Arbeiter als fonft und die Wagen müffen oft Tage lang auf Ladung warten. Sämmtliche Werke befchäftigen unmittelbar über 400 Menfchen, und an der Ausfuhr nehmen faft alle Bauern der dafigen Gegend, befonders der Dörfer Döhlen, Deuben, Potfchappel, Schweinsdorf, Birkicht, Pefterwitz, Zaukerode und Weiffig Antheil. — Eben fo umftändlich wird S. 183 — 196. von dem Meifsner Weinbau gehandelt. In den neuern Zeiten fchien derfelbe im Verhältnifs gegen alle andre, emfig gepflegte, Zweige der Oekonomie eher rück- als vorwärts zu fchreiten. Befonders verfielen die Bauerberge theils durch Nachläffigkeit, theils durch Unwiffenheit; und manche Befitzer verwandelten fogar die für den Ertrag unfichern Weingärten in fichrer und beffer lohnende Erdäpfelfelder. Defto verdienftlicher war die 1799 geftiftete und feit 1800 von dem Landesherrn beftätigte Weinbaugefellfchaft, welche fchon 77 ordentliche und 12 Ehrenmitglieder zählt, jährlich zwey Hauptverfammlungen hält, eine auf den Weinbau fich beziehende Bibliothek und eine Sortimentsfchule von beynahe 100 Rebforten befitzt, zur Veredlung der vaterländifchen Reben faft in allen

Digitized by Google

len *Weinkulturgegenden* (Weinländern) Deutſchlands Verbindungen angeknüpft hat, und ihre Verhandlungen und Vorſchläge durch den Druck bekannt macht. — Noch intereſſanter werden für die meiſten Leſer die hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Notizen von der Meiſsner Porzellanfabrik ſeyn, die zum Theil aus handſchriftlichen Quellen geſchöpft ſind, und wodurch insbeſondre die Geſchichte des berühmten Johann Gottfried Böttchers gut erläutert wird. Dieſer merkwürdige Mann wurde zwar von dem König Friedrich Auguſt mit Geſchenken und Ehrenbezeugungen überhäuft, allein deſſen ungeachtet behandelte man ihn beſtändig wie einen Gefangenen. Denn erſtlich traute man ſeinem Bleiben in Sachſen und dem Geheimhalten ſeiner Erfindung nicht; dann erwartete man auch von ihm anfänglich immer noch die rechte Goldtinktur und betrachtete das Porzellan nur als eine Nebenerfindung.

JUGENDSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Barth: *Praktiſche Anleitung zu ſchriftlichen Aufſätzen über Gegenſtände des gemeinen Lebens, beſonders für Bürgerſchulen;* von. M. *Johann Chriſtian Dolz,* Vicedirector der Rathsfreyſchule zu Leipzig. *Zweyte,* ganz umgearbeitete Aufl. 1802. XVI u. 420 S. 8. (1 Rthlr.) — *Dritte* verbſſerte Aufl. 1807. XXII u. 472 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Von dieſem überaus zweckmäſsig eingerichteten und ſehr gemeinnützigen Buche blieb die ſchon im J. 1798 gelieferte erſte, und bisher auch die zweyte Auflage in unſern Blättern unangezeigt. Dieſe letztere erhielt ſchon vor der erſten manche weſentliche Vorzüge, da der Vf. die ihm gemachten öffentlichen Erinnerungen nicht nur, ſondern auch die Entdeckungen von Mängeln benutzte, die er bey der Vorbereitung zu ſeinen über dieſe Anleitung gehaltenen Lehrſtunden gemacht hatte. Mit neuer Sorgfalt und beſſernder Hand verfuhr der Vf. bey der neulich gelieferten dritten Auflage, worin er die Denklehre ganz umarbeitete, die, zum Beſten der Beſitzer der vorigen Ausgabe, auch einzeln zu haben iſt, und einen Abſchnitt, vom Erklären, Beweiſen und Eintheilen, neu hinzuthat. Auſserdem hat er hier Vieles anders geordnet, ſchärfer beſtimmt, und Hn. *Krug's* Denklehre vorzüglich dabey benutzt. Minder bedeutende Verbeſſerungen und Zuſätze hat der Abſchnitt von den verſchiedenen Arten ſchriftlicher Aufſätze erhalten. Endlich ſind auch noch über Anſchläge und Protokolle einige Winke hinzugefügt. Schon durch das bald erneute Bedürfniſs eines neuen Abdrucks glaubt ſich Rec. zu der Vorausſetzung berechtigt, daſs der Werth dieſes didaktiſchen Hülfsbuchs ſchon zu allgemein anerkannt ſey, um jetzt noch einer Anpreiſung und Darlegung ſeiner Vorzüge vor ähnlichen Arbeiten zu bedürfen. Lehrer in Bürgerſchulen ſinden gewiſs an dem würdigen Vf. dieſes Buchs den beſten Führer, deſſen durch Nachdenken und Erfahrung bewährte Anleitung ihnen die dienlichſte Verfahrungsart bey *anzuſtellenden* Uebungen im Denken und Schreiben an die Hand geben, und ihnen ſo manche, hierbey nur gar zu oft eintretende, Verlegenheit erſparen wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Koblenz,* b. d. Buchdr. Krabben: *Reichsgerichtliche Controverſen, oder nähere theoretiſch-praktiſche Unterſuchung verſchiedener in dem Reichskammergerichtlichen Prozeſs vorkommenden, ſtrittigen Rechtsfragen,* von *C. W. Mühler,* Kur-Trierſchem Hofgerichtsrath. *Erſte* Sammlung. *Erſtes* Heft. 1802. 90 S. 8. (8 gr.) — Allerdings ein lobenswerthes Unternehmen, die, in dem Proceſs der bisherigen deutſchen Reichsgerichte beſindlichen, vielen Controverſen zu ſammeln und zu erörtern und dadurch der Geſetzgebung und dem Theoretiker vorzuarbeiten. Die Auflöſung der Reichsverfaſſung hat indeſſen Arbeiten dieſer Art und auch die vorliegende überflüſſig gemacht. Der Vf. hat in dem gegenwärtigen erſten Heft — die Fortſetzung iſt noch nicht erfolgt, dürfte auch wohl nicht erfolgen — ſich als einen brauchbaren Geſchäftsmann und gelehrten Unterſucher gezeigt, der ſeine Gegenſtände mit Gelehrſamkeit und Gründlichkeit zu behandeln verſteht. Dieſes erſte Heft iſt dem ſchwierigen Auſträgalproceſs gewidmet und enthält folgende Abhandlungen: I. *Ob den Kapiteln bey erledigten Sitz das Recht der Austräge zukomme?* (S. 1 — 29) wird mit Recht verneinend beantwortet. II. *Ob dem Auſträgalgerichte, wenn von deſſen Urtheil nicht appellirt worden, ſondern daſſelbe in die Rechtskraft übergegangen iſt, die Befugniſs zuſtehe, ſeinen Ausſpruch in Vollzug zu ſetzen?* (S. 29 — 90). ebenfalls mit Recht verneinet. Rec. bedauert, daſs der Vortrag des Vf. ſo ſchleppend und weitſchweiſig, oft dunkel und uncorrect iſt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 26. September 1807.

GESCHICHTE.

Gotha, b. Perthes: *Nekrolog auf das Jahr 1800* — — gesammelt von *Friedrich Schlichtegroll. Eilfter* Jahrgang. *Zweyter* Band. 1806. 321 S. 8. (1 Rthlr.)

Ebendas.: *Nekrolog der Deutschen für das neunzehnte Jahrhundert.* Herausgegeben von *Friedrich Schlichtegroll. Fünfter* Band. 1806. 338 S. 8. (1 Rthlr.)

Mit dem erstern hier angezeigten Bande wird die zweyte Reihe von Bänden auf die Jahre 1794 bis 1800 beschlossen; und an dieselbe schliesst sich nun die schon früher angefangene Folge für das gegenwärtige Jahrhundert, deren vier ersten Bände in der A. L. Z. 1803. Num. 272. und Ergänzungsbl. 1807. Num. 36. angezeigt sind. Zu jener beendigten Reihe wird indess, wie es zu den ersten acht Bänden von 1790 bis 1793 geschah, ein Supplementband geliefert werden, welcher die rückständigen Biographieen der merkwürdigsten Verstorbenen jenes Zeitraums, nebst Registern über alle *eilf* Jahrgänge, enthalten wird.

Im Jahr 1800 starb einer der geistreichsten, thätigsten und vielseitigsten deutschen Gelehrten, *Gottlob Nathanael Fischer*, Consistorialrath und Rector der Domschule in Halberstadt, geboren 1748 zu Graba, nahe bey Saalfeld. Seine Jugendgeschichte erzählt hier ein Ungenannter, der den würdigen *F.* von früher Zeit her kannte; vollendet aber wird diese Biographie durch seine trefflich gelungene Charakteristik von dem in Darstellungen dieser Art vorzüglich glücklichen Kriegsrath *Himly* in Berlin. Angehängt sind noch poetische und prosaische Lobsprüche auf den Verstorbenen von seinen Freunden, und eine kurze Biographie der biedern und ruhmwürdigen Ehegattin *Fischer's*, einer gebornen *Heyer*, die sehr bald nach ihm starb. — Der Gothaische Hofrath und Bibliothek-Director, *Johann Gottfried Geissler*, geboren 1726 zu Langenau in der Oberlausitz, gehörte zu den ehrwürdigen Männern, in denen sich eine vielseitige literarische Ausbildung mit der höchsten Reinheit der Sitten und einer kindlichen Einfachheit des Charakters vereint. Mehrere Jahre hindurch machte er sich als Schullehrer zu Görlitz, zu Gotha und bey der Schulpforte überaus verdient; und seit dem Jahr 1786 bekleidete er die Stelle eines Directors der herzogl. Bibliothek zu Gotha, in dem ruhmvollsten nähern Verhältnisse mit seinem für die Literatur sich eifrig interessirenden Fürsten, und im Genuss des ausgezeichneten Wohlwollens, welches ihm der Prinz August, Bruder des Herzogs, gewährte. — Dem berühmten praktischen und philosophischen Arzte, *Christian Gottlieb Selle*, zu Berlin, geboren in Stettin 1748, wird hier gleichfalls ein seiner Verdienste würdiges Denkmal gestiftet. Bey der Darstellung seiner grossen literarischen Thätigkeit ist besonders *Merian's* in der Berliner Akademie verlesene Lobschrift zum Grunde gelegt. — Der Marburgische Professor und Consistorialrath *Leonhard Johann Karl Justi* war ein Mann von ausgezeichneten Talenten, liberaler Denkart und gründlicher Gelehrsamkeit; geboren zu Münchhausen in Kurhessen 1753. Seine literarischen Arbeiten, meistens biblisch exegetischen Inhalts, sind zwar nur von kleinem Umfange, aber von bedeutendem Werth. Die Verbesserung der Schulen war eine seiner stärksten Angelegenheiten; aber sein früher Tod vereitelte die Ausführung manches wohlthätigen Plans. Die hier von ihm gegebene Biographie ist von seinem würdigen Neffen, dem Dr. *K. W. Justi* zu Marburg, der früher schon in den Hessischen Denkwürdigkeiten und im T. Merkur sein Andenken empfohlen hatte. — Zu des berühmten und verdienstvollen Göttingischen Lehrers, *Abraham Gottlieb Kästner's* Lebensbeschreibung benutzte der Herausg. die von ihm selbst in *Baldinger's* Biographieen jetzt lebender Aerzte und Naturforscher gelieferten, und einige spätere Materialien, und schliesst sie mit einer Uebersetzung der lateinischen Denkschrift von dem Geh. Justizrath *Heyne*. Dadurch erhielt sie, auch in dieser zusammen gesetzten Form, ein desto mehrseitiges Interesse. Auch findet man S. 180 ff. einige Anekdoten aus *K's.* früherer Bildungsgeschichte, die er selbst dem Rath *Campe*, und dieser dem Publicum im Braunschweigischen Journal von 1788 mittheilte. — Die Charakteristik einer trefflichen Frau, *Dorothea Elisabeth Zerenner*, geborne *Messau*, gründet sich auf die Zeugnisse und Beyträge des Priors und Parrers *Horgen* in Wegberg und des Hofraths *Gutsmuths* in Schnepfenthal. Sie war wirklich ein Muster von reiner, erhabener weiblichen Tugend. — *Johann Wilhelm Christian Junker*, Prof. der Medicin zu Halle, geboren daselbst 1761, ist vornehmlich durch seine mit dem

Digitized by Google

dem Eifer eines Märtyrers unternommenen Bemühungen zur gänzlichen Vertilgung der Kinderblattern bekannt geworden, wenn gleich der wohlthätige Zweck dieses Eifers nicht erreichbar war. Ein Beweis indefs, dafs er nicht eigensinnig seinen Plan verfolgte, war der, dafs er kurz vor seinem Tode von der eben erst entdeckten Einimpfung der Kuhpocken bey seiner einzigen Tochter zu Halle den ersten Gebrauch machte. — Ein in vieler Rückficht origineller und denkwürdiger Mann war der Hessendarmst. Regierungsrath zu Giefsen, *Reantus Karl*, Freyherr *von Senkenberg*, geboren zu Wien 1751. Im Jahr 1778 wurde sein Name zuerst auf eine Art berühmt, die ihm zum grofsen Verdrufs gereichte, nämlich durch die Auslieferung einer unter dem Nachlafs seines Vaters gefundenen beglaubigten Abschrift einer Urkunde, die in dem damaligen Streit über die Baiersche Erbfolge von grofser Erheblichkeit, aber für die Oestreichischen Ansprüche darauf sehr nachtheilig war. Dieser Umstand, der seine Verhaftung in Wien veranlafste, hätte ohne die Grofsmuth des Kaisers *Joseph II.* noch härtere Folgen für ihn haben können. In Giefsen legte er im Jahr 1784 sein Amt freywillig nieder, und lebte dort in der Folge ganz für seine Studien und literarischen Arbeiten in der Jurisprudenz und Geschichte, auch nebenbey in der schönen Literatur. Sein ansehnliches Vermächtnifs an die Universität Giefsen u. a. m. ist in seiner Art merkwürdig. — Zuletzt noch einige biographische Nachrichten von dem Rath und Bürgermeister *Christian Friedrich Helwing* in Lemgo, geboren zu Cöslin in Hinterpommern 1725, der eine Zeit lang Rector in Lemgo war, und hernach die dortige Meyersche Buchhandlung übernahm. In der Folge kaufte er dazu die Förstersche Hofbuchhandlung in Hannover, und legte auch eine dritte zu Duisburg an. Aber auch in seinem obrigkeitlichen Amte zeichnete er fich durch Einficht und nützliche Thätigkeit aus, und war fieben Jahre lang von Seiten der Städte Mitvormund der Lippischen Landesregierung.

Fünfter Band *für das neunzehnte Jahrhundert:* 1. M. *Karl Christoph Neßler*, Pastor Primarius und Schulinspector in Bauzen, geboren 1740 zu Weinböhle bey Meifsen, gestorben 1804. Diese ausführliche Biographie schrieb einer seiner aufser Bauzen lebenden Freunde aus eigner und mit Beyhülfe zuverläffiger anderweitiger Kunde. Die Ausführlichkeit derselben, die doch sehr oft in Weitschweifigkeit ausartet, hofft der Herausg. in dem grofsen Antheile zu finden, den viele gute Menschen an diesem vorzüglichen Manne nahmen. 2. *Wilhelm August Friedrich Danz*, Regierungsrath und Lehnsreferent zu Stuttgart, geboren zu Gedern im Stolbergischen 1764, gestorben 1803. Einer seiner Freunde hat, mit Benutzung eines Auffatzes im Juridischen Archiv über diesen ruhmwürdigen Mann, diese Schilderung seines Lebens und nützlichen Wirkens entworfen. Seine Aufdeckung der grofsen Mängel in der deutschen Staatsverfassung hätte, als es ihnen abzuhelfen noch Zeit war, mehr Aufmerksamkeit und Beherzigung verdient. 3. *Johann Joachim Spalding*, geboren zu Triebsees im Schwedischen Pommern 1714, gestorben 1804 als Oberconfistorialrath und Probst zu Berlin. Aus dieses unvergefslichen, höchst ehrwürdigen Mannes bekannter Selbstbiographie ist hier vieles wörtlich aufgenommen, und aufserdem find das Fragment eines handschriftlichen Reisetagebuchs und ungedruckte Briefe benutzt worden. 4. Auch die dritte Gattin des edeln *Spalding*, *Marie Charlotte*, geborne *Lieberkühn*, verdiente im Nekrolog ein Denkmal; und man wird es dem Herausg. Dank wissen, dafs er die wenigen, aber herzvoll geschriebenen Seiten hier wieder abdrucken liefs, welche ihr Stiefsohn, der Prof. *Spalding*, am Schlufs der Biographie seines Vaters ihrem stillen Verdienste widmete. 5. *Helena Pawlowna*, Grofsfürstin von Rufsland, Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, geboren 1784, gestorben 1803, machte fich durch ihr schönes, leider allzu kurzes, Leben denkwürdig genug. Die biographische Skizze des Predigers *Wundemann* liegt bey diesem Auffatze zum Grunde. 6. *Johann Georg Wunderlich*, Superintendent zu Wunfiedel im Fürstenthum Bayreuth, geboren zu Regnitzlosa unweit Hof 1734, gestorben 1802. Die von diesem sanften, edelgesinnten Manne entworfene Schilderung ist mit *Sv.* unterzeichnet. 7. *Heinrich Ernst Güte*, Prof. der Theologie und Prediger zu Halle, geboren zu *Bielefeld* 1754, gestorben 1805; gleichfalls *ein fremder* Beytrag von der Hand eines Freundes des Verstorbenen, in deffen Charakter strenge Gewissenhaftigkeit ein Hauptzug war, verbunden mit der gröfsten Berufstreue und nützlicher Anwendung seiner nicht gemeinen Einfichten und gründlichen Kenntnisse. 8. *Joachim Gottwalt Abel*, Königl. Preufs. geistl. Rath, Inspector, Senior und Pastor zu Möckern im Magdeburgischen, geboren zu Westdorf bey Aschersleben 1723, gestorben 1806; ein Sohn des bekannten Geschichtschreibers und Polyhistors, *Kaspar Abel*. Die von seinem Schwiegersohn, dem Prediger *Kunze*, aufgesetzte Biographie des achtungswerthen Mannes fällt etwas zu sehr ins Kleinliche.

Halle, in d. Waisenh. Buchh.: *Der Biograph. Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Vierten* Bandes *drittes* und *viertes* Stück. 1805. S. 253—506. *Fünfter* Band. 1806. 528 S. *Sechsten* Bandes *erstes* und *zweytes* Stück. 1807. 242 S. gr. 8. (Jedes Stück 10 gr.)

Mit der bisherigen sorgfältigen Auswahl des Denkwürdigen und Interessanten, sowohl in Ansehung der Personen als ihrer Lebensumstände und deren Erzählung, sehen wir mit Vergnügen diese Sammlung ununterbrochen fortgesetzt. Die beiden ersten Stücke des *vierten* Bandes wurden in der A. L. Z. 1805. Num. 205. angezeigt. In dem *dritten* wird die Biographie *Jakob Stuart's*, Grafen *von Murray* beschlossen. Ihr folgt die der Herzogin *von Valiere*, der berühmten Geliebten Ludwigs XIV. von einem ungenannten Verfasser. Des Hn. Directors und Professors *Gurlitt* zu Hamburg vor zwey Jahren als Programm

Digitized by Google

gramm einzeln gedruckte Leben des *Aonius Palearius*, eines Märtyrers der Wahrheit, verdiente gewiss eine grössere Verbreitung durch die Aufnahme in den Biographen. Minder befriedigend ist die kurze Nachricht über *Simon Dach*, von Hn. *Ludw. Richter* in Königsberg, wozu die sehr umständliche Lebensbeschreibung dieses Dichters in dem *Erläuterten Preußen* nicht benutzt zu seyn scheint. — Im *fünften* Bande hat der Prediger *Niemeyer* zu Dedeleben das Leben des englischen Schriftstellers *Oliver Goldsmith* aus der Sammlung seiner vermischten Werke mitgetheilt. Bey *Kaspar von Schwenkfeld's* Biographie und Charakteristik hat Hr. *Weyermann*, Diakon in Bermaringen und Pfarrer in Themmenhausen bey Ulm, mehrere ältere und neuere Quellen benutzt, und daraus ein lehrreiches Gemälde dieses berufenen Sektirers zusammen gesetzt. Vom Hofr. *Eschenburg* ist *Sir William Jones* von Seiten seiner Lebensumstände und ausgezeichneten Verdienste, nach der vom Lord *Teignmouth* entworfenen ausführlichen und mit seinem Briefwechsel verwebten Biographie geschildert. Ein Familiengemälde aus einem Fürstenhause liefert ein Ungenannter von *Friedrich Christian Heinrich Ludwig*, Prinzen von Preussen, Sohn des Prinzen *Ferdinand*. Aus den Lebensumständen des berühmten Weltumseglers, *James Cook*, sind hauptsächlich nur die minder allgemein bekannten aus der frühern Periode erzählt, und, nur der Vollständigkeit wegen, die merkwürdigen bekannten Vorfälle seines spätern Lebens angeknüpft. Von dem Prediger *Schaller* in Magdeburg ist der Artikel über *Benedikt Spinoza*, dessen geistiger und sittlicher Charakter hier in ein vortheilhafteres und gerechteres Licht gestellt wird, als es von seinen frühesten Biographen geschah und geschehen durfte. Eine der ausführlichsten Lebensbeschreibungen ist die des *Herzogs von Alba*, dessen Charakter gleichfalls nicht immer billig und richtig genug gewürdigt wurde. Der Vf. ist dabey meistens einer im J. 1699 zu Paris erschienenen Geschichte dieses Herzogs gefolgt, obgleich nicht ohne eigne Prüfung, und mit Vorbeylassung mancher Nebensachen. *Curt Christoph* Graf zu *Schwerin*, von Hn. M. *Nebe* zu Crumpa. Am Schluss dieser Biographie steht folgende Anekdote: „Der kraftvolle musikalische Dichter *Graun* folgte dem edeln Schwerin bald im Tode nach. Sein letztes Werk war ein Te Deum auf die Prager Schlacht. Als *Friedrich II.* seinen Tod erfuhr, stutzte er, schüttelte den Kopf, und sagte: „Vor acht Tagen verlor ich meinen ersten Feldmarschall; jetzt meinen *Graun!* — Gross ist überall gross! Ich werde keinen Feldmarschall und keinen Kapellmeister mehr machen, bis ich einen *Schwerin* und einen *Graun* wieder finde." — Das Leben *Alonso's de Ojeda*, dieses ritterlich wilden Abenteuers, von dem Prediger *Niemeyer* zu Dedeleben, macht ein Gegenstück zu dem in dieser Gallerie denkwürdiger Personen schon aufgestellten Gemälde des weisen und heldenmüthigen Entdeckers *Colombo;* so wie das von dem berühmten preussischen Feldherrn, *Hans Karl von Winterfeld*, von Hn. *Nebe*, zu dem von dem Grafen *Schwerin*. Die Erzählung der wahren Begebenheiten des Länderentdeckers *Vasco Nunnez de Balboa*, von dem Prediger *Niemeyer*, erhält durch die Vergleichung mit ihrer Darstellung in einem neulichen Trauerspiele des Wiener Dichters *Collin*, desto mehr Interesse. — Den Anfang des *sechsten* Bandes macht eine biographische Charakteristik einer vortrefflichen Frau, *Juliane Francisca von Buchwald*, geborne Freyin *von Neuenstein*, wobey der nur mit *H. R. G.* bezeichnete Verfasser die beiden bekannten schönen Denkschriften des *Fürsten Primas* und *Gotter's* benutzte. *Karl Bonnet's* Biographie von Hn. *Nebe*, ist aus dem Memoire von *Trembley* und der Lobrede von *Saussure* gezogen. So liegt auch bey *Johann Zacharias Platner's* Leben von *H. D. W.* die lateinische Gedächtnissschrift von *Ernesti*, und bey *Pietro Aretino's* von *E. U.* eine italiänische Lebensgeschichte dieses berufenen Mannes zum Grunde; und den Schluss des *ersten* Hefts macht eine kurze Nachricht über *Ludwig Racine*, den Sohn des berühmten tragischen Dichters, von *H. F. A.* Umständlicher und anziehend ist im letzten bisher gelieferten Hefte die Schilderung *Leopold's* Fürsten von *Anhalt Dessau*, entworfen von dem Feldprediger *Spieker* in Halle. Ihr folgt die, ihrem Inhalte nach schon bekanntere des frühgelehrten *Johann Philipp Baratier*, von einem Ungenannten, und endlich der Anfang der berühmtesten unter allen englischen Lebensbeschreibungen, des durch seine widrigen Schicksale und sehr eigenthümlichen Charakter merkwürdigen Dichters, *Richard Savage*, von Dr. *Samuel Johnson*, die der Hofrath *Eschenburg* in Braunschweig auszugsweise übersetzt hat. — Durch den reichhaltigen, den meisten Heften angehängten, *Historischen Anzeiger merkwürdiger Todesfälle* jedes Jahres, und durch die Vezeichnisse des jedesmaligen literarischen Zuwachses an allgemeinen biographischen Werken und einzelnen Lebensbeschreibungen, wird der Werth und das Interesse dieser, einer langen Fortsetzung würdigen, periodischen Schrift noch merklich vergrössert.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

Utrecht, b. van Paddenburg u. Leiden, b. Luchtmans: *Lexicon Hebraicum et Chaldaicum manuale* in codicem sacrum Veteris Testamenti cura *Everardi Scheidii* LL. OO. in Acad. Lugd. Bat. Prof. et *J. J. Groenewoud* V. D. M. Zeericzeae. Praemissa est epistola ad virum illustrem *J. D. Michaelis*. P. I. ℵ — ℵ. 1805. XVIII u. 378 S. 4. (4 Rthlr. 4 gr.)

Die Herausgabe dieses Werks und die Fortsetzung von S. 352. an verdanken wir Hn. *G.*, und sie ist, wie schon der Name *Scheidius* verbirgt, Gewinn für unsere Literatur. Den Zeitpunct, in welchem Letzterer die Herausgabe desselben beabsichtigte, bezeichnet schon die Zuschrift an *J. D. Michaelis*, in welcher er dem unfreundlichen Ton der Recensionen der Schriften holländischer Gelehrten in der orientalischen Bibliothek

thek billige und männliche Erinnerungen entgegengesetzt, und die Grundsätze seines Verfahrens bey diesem Lexikon darlegt, welche der Rec. desselben vor Augen haben möge. Diese Grundsätze der *Schultensischen* Schule, zu welcher sich der Vf. frey bekennt, sind in der Vorrede noch ausführlicher in den achtzehn Regeln des grossen St. *Schultens* (in seiner *vetus et regia via Hebraizandi*) über die *Grundbedeutungen* der Wörter des hebräischen Sprachstamms aufgestellt, und auf die Beweise und Ausführungen derselben in der genannten Schrift, auf *Schultensii* epistolas I. et II. ad *F. O. Menckenium*, und auf *Schroederi* observationes selectas ad Origenes Hebraeas werden die Leser verwiesen; aber freylich nicht alle von dem wirklichen Daseyn und besonders von der genauern Bestimmbarkeit dieser Grundbedeutungen überzeugt werden, so viel Wahres und Tiefgelehrtes auch in dem Verfahren liegt, und in der goldnen Regel, die Bedeutungen der Wörter nicht bloss aus dem Lexikon, sondern aus den arabischen Schriftstellern selbst, nämlich aus dem Zusammenhange, zu studiren. Hebräische Phrasen und Ellipsen sollen sie später aus andern Lexicis lernen, die Paradigmen der Conjugationen und Declinationen aber sich durch anhaltendes Studium eingeprägt haben, bevor sie sich dieses Lexikons bedienen; die Bedeutungen der Wörter, und die Ableitungen derselben aus den verwandten Dialekten soll dieses Lexikon aufstellen, und die, damals für lexikalischen Gebrauch noch wenig benutzten, Worterläuterungen von *Schultens*, *Schröder*, *Michaelis* und mehrern Andern den verdienten Platz im Lexikon zu öffnen. Diese Einrichtung schliesst also mit vollem Rechte alle unnöthigen grammatischen Anführungen aus, welche mit einem fast unbegreiflichen, die Analogie der Lexikographie in andern Sprachen gänzlich verschmähenden, Missbrauch bis auf unsern Tag die hebräischen Lexika zu Grammatiken in lexikalischer Form gemacht, und der genauern Erörterung der Bedeutungen und Phrasen den Platz genommen haben. Indessen ist doch häufig die Pluralform der Substantiva, und nicht selten die Form des *status constructus* angegeben, und dadurch selbst in dieser Hinsicht mehr als zu viel geschehen. Dass אָבִי als eine *forma cognata* von אָב angeführt, und z. B. dieses und ähnliche Formen als abgekürzt von einer Form, wie אָבָה, אָבוֹת sogleich bestimmt vom Singular אָבָה abgeleitet ist, lässt sich zum Voraus erwarten. Ueberhaupt dient hier überall die genaue Angabe der *formas cognatas* theils zur Verhütung falscher Ableitung, theils zur Vergleichung ähnlicher Stammwörter mit ähnlichen Bedeutungen. Die hebräischen abgeleiteten Wörter stehen unter dem Stammworte ohne Absatz. Aber bey der grossen und schönen hebräischen Schrift heben sie sich hinlänglich hervor. Die Wörter, deren Ableitung weniger gewiss ist, werden an mehrern Oertern angeführt, und auf das vorgezogene Stammwort verwiesen, z. B. אופיר unter אפר und פור (wofür aus Versehen פר citirt ist), אִשָּׁה unter אשה und אשש. Nur bey Wörtern wie z. B. כֵּן *sic, ita*, welches von כנה oder כנן abgeleitet ist (wir sehen nicht, warum nicht auch von כון, zumal da es erklärt ist: *sic, ita* pp. *statione conditione ista*) ist das Aufsuchen nicht erleichtert; כה haben wir gar nicht gefunden. Die angegebenen Bedeutungen der Wörter sind das deutlich dargestellte Resultat der sorgfältigen Forschungen des tief gelehrten Vfs. und anderer gleich berühmten, besonders holländischen Gelehrten, und in dieser Hinsicht ungemein schätzbar. Die weiteren Ausführungen solcher Bedeutungen sind aus des Vfs., *Schultens's*, *Schröder's* und anderer holländischen Schriften und *Michaelis's* Supplem. sorgfältig citirt. Verarbeitet in unsere Lexika sind indessen die Worterklärungen des Letztern wohl geworden, aber bey weitem noch nicht die der Erstern. Ob nun also gleich diese Bedeutungen einen Schatz der nützlichsten und beachtungswürdigsten Erörterungen in lexikalischer Kürze gewähren: so lässt doch gerade diese Angabe der Bedeutungen, wenigstens in Absicht dieser Darstellung vor den Augen jüngerer Leser, vieles zu wünschen übrig. Wie sollen diese, z. B. bey: „חֶסֶד *Uebertas, succus. Emulsio, exhaustio populorum. Profusio turgida. Lascivia summa, pec. incestus. Etiam Pietas, studium benefaciendi constans,*" bey „יָד, pro יְדָה et Chald. יְדָ *Extensio, protensum, pec. spatium, pascuum, tractus, ripa fluvii. Signum, monimentum protensum. Manus. Pes anterior in quadrupedibus. Veretrum, pudendum. Meton. Robur, potentia, ministerium, auxilium, tutela, liberalitas,*" unterscheiden, dass ersteres Wort in den beiden letzten Bedeutungen, und יָד für: *manus*, hundertmal vorkommen, ehe sich die andern, zum Theil noch zweifelhaften, hier sorgfältig entwickelten Bedeutungen einmal finden, und dass jene also in dieser Hinsicht, dem Gebrauch nach, die eigentlichen Bedeutungen sind? Zum Beleg der seltenen Bedeutungen, welche der Scharfsinn der angeführten Gelehrten aufgefunden oder annehmen zu müssen geglaubt hat, musste nothwendig jedesmal die schlagendste Beweisstelle angeführt seyn. Ausserdem geht ja eben das ganze Resultat der Forschung so gut als verloren. Diess ist aber nur selten geschehen, etwas häufiger vom Buchstaben י an, und besonders in der Fortsetzung des Hn. *G.*, die sich, zur Ehre ihres Vfs., an das Vorhergehende recht wohl anschliesst, nur etwas weitläufiger, aber freylich auch mit gröberer Schrift gedruckt ist. Durch die, sehr zweckmässige Aufstellung aller Stammwörter der hebräischen und biblisch-chaldäischen Wörter, wenn sie auch nicht in der Bibel selbst vorkommen, aber der Bedeutung oder Form nach diesen oder den *Nominibus propriis* zum Grunde liegen, z. B. auch aller *radices* עו, ist die Zahl der hebräischen Stammwörter gegen andere Lexika sehr vermehrt, und der Buchstabe י nimmt allein 16 Seiten ein. Aber ausgezeichnet für den unkundigeren Leser müssten die seyn, welche die Bibel nicht hat, da besonders bey den Nominibus propriis deshalb keineswegs erweislich ist, dass sie einst dem hebräischen Dialekte angehörten.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 29. September 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

London, b. Nichols: *Hosea, translated* from the Hebrew *with notes, explanatory and critical.* By *Samuel [Rossens]* Lord Bishop of Rochester. 1801. XLVIII u. 221 S. mit einem Register. 4. (7 Rthlr.)

Der Vf. erklärt sich in der Vorrede gegen die gewöhnliche Meinung, als ob Hosea bloss oder meist wider das Israelitische Königreich gesprochen habe. Die Verdorbenheit der Nation im Ganzen sey sein Thema. Er scheine unter allen Propheten am meisten Jude, am wenigsten auf andere Nationen und Sitten aufmerksam gewesen zu seyn. Rec. begreift nicht, wie man läugnen kann, dass Hosea vornehmlich von dem Israelitischen Reiche rede, dessen Ende bey so vielen mörderischen Entthronungen wohl zu ahnden war. Im Gefühle der Auflösung ihres Staats (nicht aber gerade durch die Assyrier allein) würden, hoffte Hosea, die Israeliten alsdann nach langer Zeit zu einer reumüthigen Wiedervereinigung mit Juda sich entschliessen. s. 1, 4. 2, 2. 3, 4. Der Prophet denkt also an eben die Staatsplane der Wiedervereinigung, welche man in Juda immer hatte und die zum Beyspiel Hiskia (unter dessen Regierung Hosea auch noch fällt) 2 Chron. 30, 1. 5. mit ungleichem Erfolg (vers 10. 11.) auszuführen suchte. Nur 5, 5 ff. geht auf Juda und Israel zugleich. Was das Judaizierende des Hosea betrifft, so ist in ihm doch immer auch Rücksicht auf Assur und Mizraim. Hosea's Symbolik K. I. III. ist allerdings rauh; aber auf eine solche Art, dass wohl selbst viele Juden daran Anstoss finden mochten. Demnach charakterisirt sie mehr den nichtgebildeten Mann, als den Juden überhaupt.

Die Heirath mit der אֵשֶׁת זְנוּנִים K. I. hält der Vf. für eine wirkliche, und dann zugleich für symbolisch. Allerdings. Nur wundern wir uns, dass er die ילדי זנונים nicht als *vorher* von ihr erzeugte, von der dritten *nach* der Heirath angeführten unterscheidet. Eine neue Rachab, denken wir, hatte dem Hosea gefallen. Nur nahm er wegen ihrer vorigen Lebensweise Anstand, sie zur Frau zu nehmen, und ihre Kinder bey sich zu haben. Aber eine prophetische Wendung hebt seine Zweifel. War doch, dachte er, Israel auch bis jetzt eine solche Ausschweifende, und dennoch würde Jehovah auch diese Nation, wenn sie sich bessern will, wieder annehmen. So beruhigt nahm Hosea die Mutter mit den Kindern, die sie schon hatte, und erhielt dann von ihr noch drey, denen er symbolische Namen gab. Uebrigens, vermuthen wir, war die Mutter mit jenen frühern Kindern moabitisch heidnisch; auch durch die Abkunft also der Rahab ähnlich. Diblaim scheint mit dem moabitischen Ort Diblah Ezech. 6, 14. oder Diblataim Jerem. 48, 22. einerley. Auch auf diese abgöttische Herkunft der Frau kann sich das Prädicat זְנוּנִים zum Theil beziehen. Vgl. 2, 5. 2 B. Kön. 9, 22. werden die Abgöttereyen der Jesabel so genannt. Ειδωλολατρεια und πορνεια waren oft in jenen Gegenden beysammen. Man denke an Baal Peor. Von den symbolischen Namen deutet die Vorrede des Vfs. den ersten, יזרעאל, sehr künstlich auf *Saat Gottes*, und übersetzt 1, 4. *bloods of Jezraël* als *das vergossene Blut* der Gottesfamilie, d. i. *der Diener Gottes.* Alles zeigt vielmehr, dass Hosea zunächst an die *Stadt Jesreel* dachte, wo die Dynastie Jehu 2 B. Kön. 9, 21. 30. 36. durch Ermordung der rechtmässigen Regentenfamilie sich den Thron anzumassen anfing. War diess gleich, im Gegensatz gegen Jerobeams I. Familie, dem Propheten, als einem Freunde vom Königreich Juda, angenehm: so sah doch Hosea die That selbst, an sich und nach den Absichten des Jehu betrachtet, mit Recht als eine Blutschuld, als דָּמִים an, die noch in der vierten Generation geräche werden könne, in so fern diese immer mehr ausartete, statt dass sie die mörderische Usurpation des Urgrossvaters durch eine desto bessere Regierungsart hätte in Vergessenheit bringen können und sollen. K. 2, 2. ist יִזְרְעֶאל wahrscheinlich nicht ein Nomen proprium, sondern ein theilbares Wort: כִּי גָדוֹל יוֹם (אֲשֶׁר) יִזְרַע אֵל „denn gross wird seyn der Festtag (der Wiedervereinigung), welchen Gott erzeugen wird." Vgl. יִזְרְעוּתָה 8, 7. — Nach weitern Bemerkungen der Vorrede über das Ungebildete im Ausdruck des Hosea, erklärt der Vf. im Gegensatz gegen Bischof Newcome, dass er einige 50 Textveränderungen des letztern für unnöthig halte. Dagegen hält doch auch Bischof *Rossens* 19 Emendationen in der Folge für nothwendig.

Digitized by Google

Der Text gibt eine eigene Ueberfetzung mit untergefetzten, meist den Sinn erklärenden, kürzeren Noten. Die längeren folgen, nebst einigen Nachträgen und dem nützlichen Regifter. Die wahre Kunft, den Propheten im Geifte feiner Zeit, in Beziehung auf damalige politifche Conjuncturen und Plane, welche Juda und Ifrael betrafen, zu lefen, hat durch den Vf. nichts gewonnen. 1, 10. ift ihm zum Beyfpiel eine viel zu grofse Erwartung, als dafs fie auf irgend etwas gedeutet werden könnte, aufser der endlichen Befreyung des ganzen Ifraels vom *Antichrift* durch den *fleifchgewordenen Gott* u. f. w. Zu fragen, ob nicht Hofea 2, 1 ff. 3, 4. 5. eine Vereinigung von Ifrael mit Juden gehofft, gewünfcht und, um den Erfolg felbft durch die Vorausfetzung zu befördern, geweiffagt habe, ohne dafs feine patriotifchen, weifen Wünfche glücklich ausgeführt wurden, möchte wohl dem Vf. allzu gewagt fcheinen. II, 8. nimmt der Vf. דְּרָכֶיהָ für דַּרְכֵּךְ mit dem Syrer. Auch die Alex. hat das Pronomen der dritten Perfon, wie der Context diefs offenbar fordert, und nicht der zweyten, doch aber das Subftativ im Singular דַּרְכָּהּ Diefer war mit ךְ leichter zu verwechfeln als יהָ. Schon Struenfee, J. D. Michaelis und Dathe hielten דַּרְכָּהּ für nothwendig. II, 12. überfetzt der Vf. נַבְלֻתָהּ *her vilenefs*, denkt aber in der Note: *pudenda ipfius.* Wahrfcheinlich ift der Sinn: Enthüllen will ich ihren Buhlen *ihre welkgewordene Geftalt:* נָבַל *flaccefcere.* II, 16. wird תִּקְרְאִי überfetzt: *du wirft mich nennen;* allein da das Jod hier nicht blofs formativ ift, fondern *mich* bedeutet, fo ift תקרא die *dritte* Perfon: *fie* wird mir zurufen. II, 20. foll וּמִלְחָמָה *und Kriegswaffe* bedeuten. Dazu fehlt der Sprachgebrauch. Entweder wird man ו für unecht erklären müffen, oder, wie uns fcheint, das ganze Wort für ein explicirendes Gloffem. Wie könnte man fagen: „Bogen und Schwert und Krieg will ich zerbrechen?" Selbft wenn man mit Weglaffung des ו überfetzt: „Kriegsbogen und Kriegesfchwert will ich zerbrechen," ift der Zufatz מלחמה überflüffig und für die Schreibart des Hofea allzu beftimmt. III, 3. wird וְגַם אֲנִי אֵלָיִךְ überfetzt: *Neither* will I with the fc. have to do. Darf man auf diefe Art aus dem Vorhergehenden das לא weiter, als feine Bedeutung reichen kann, wirken laffen? Paffender ift es, wenn man fich denkt, der Prophet habe eine einft ihrem Manne ungetreu gewordene, jetzt von demfelben getrennte, lieb gewonnen, mit ihr aber doch erft auf eine gewiffe Probefrift die Bedingung gemacht: „ich will dir Unterhalt geben; dafür lebft du, eine unbeftimmte Zahl von Tagen hindurch, blofs für dich, ohne Männerumgang. Und dann (wenn du diefs hältft) will ich auch dein Mann werden." So pafst die Gefchichte auch auf das Symbolifche. Das ehebrecherifche Ifrael, wenn es erft eine Zeitlang feine Befferung erprobt, wird wieder Jehovahs Gattin. Der Vf. meint, diefe Frau fey eben die vorige Gomer. Wir finden hievon im Texte keine Spur. Selbft 3, 1. fteht אִשָּׁה ganz unbeftimmt, nicht הָאִשָּׁה *jene Frau.* Es ift blofs Fiction, dafs Gomer auch nach der Heirath mit dem Propheten ausfchweifend gewefen fey. Würde die Theopneuftie einem Propheten zugemuthet haben, eine Frau, deren Unverbefferlichkeit Gott vorher gewufst hätte, zu heurathen? Ohne Theopneuftie aber hätte gewifs die Klugheit von Hofea nicht gefordert, eine beharrlich Ausfchweifende blofs um der Symbolik und Typik willen zu behalten. Vielleicht ift vorauszufetzen, dafs fie, da Hofea eine neue Frau fich 3, 1. fuchte, nicht mehr lebte. Doch war auch Polygamie, bis zu vier Frauen, mofaifch nicht verboten.

K. IV. beginnt unftreitig eine eigene Weiffagung. Von Vers 4. an wird diefe bey allen Exegeten dunkel, weil fie das *Dein* in עַמְּךָ und in der Folge, willkürlich bald auf den Propheten Hofea, bald auf irgend einen falfchen Propheten beziehen. Wie könnte aber fogleich V. 6. von Hofea fagen: „denn du vergafseft deines Gottes Gefetz?" Die dort nächft vorhergehenden Worte: „ich will dich wegweifen, *daß du mir nicht priefterlich dieneft,*" zeigen unftreitig, dafs die zweyte Perfon in diefer Anrede auf jemand, welcher Priefter war und nicht bleiben follte, gehen müffe. Wie K. 5, 1. unter כֹּהֲנִים im Plural die ifraelitifche Priefterfchaft verftanden werden mufs, fo ift כֹּהֵן 4, 4. als Collectivum: *die Priefterfchaft,* zu nehmen und die ganze *Anrede darauf* zu beziehen. „Keiner mache dem andern *Vorwürfe* und Befchuldigungen. Dein Volk ift im Streit mit mir, du Priefter! (כִּמְרִיבֵי *velut ad litem provocantes me*, wie fchon *J. D. Michaelis* diefs annahm, ungeachtet Hofea dergleichen Vergleichungen liebt 5, 10. כְּמַסִּיגֵי גְּבוּל) Und du (Priefter) felbft bift gefallen am Tage, und auch der Prophet (das ifraelitifche Prophetenchor, nach der Mehrzahl) ift gleich dir gefallen bey Nacht, und fo finde ich (dir) ähnlich deine Nation. [וְדָמִיתִי als Pihel und אִמְּךָ von אֻם]. Verloren ift mein Volk durch Unkenntnifs (Gottes), weil du (feine Priefterfchaft!) die Gotteskenntnifs weggewiefen haft. Auch ich will dich daher wegweifen von meinem Priefterthum" u. f. w. Das fonderbare Cetibh אֶמְאָסְאךָ deutet auf eine Variante, dafs einige Codd. blofs אֶמְאָסְךָ, andere אֶמְאָסְךָ אַךְ hatten; wie die meiften Cetibh eine Variante andeuten, indem fie aus der doppelten Lefeart abfichtlich gleichfam zufammen gefügt find. Vgl. 1 Sam. 15, 23. Die Priefterfchaft hätte auch für Religionskenntnifs wirken follen. Deut. 31, 9. 33, 10. Malach. 2, 7. IV, 8. lefen ftatt נַפְשׁוֹ acht Mffe bey Kennicott נַפְשָׁם; daher überfetzt der Vf. *they lift up their foul.* Nichts aber ergibt fich leichter, als dafs der gedruckte Text die fchwerere Lefeart hat, ftatt welcher auch die alten Verfionen blofs auf die leichtere gerathen haben. „Die Priefter nähren fich vom Sündigen meines Volks und erheben deffen Luft zu Sünden." עֲוֹנָם defective für עֲוֹנִים findet fich auch Jerem. 14, 7. IV, 11. 12. vereinigt der Vf. לִשְׁמֹר זְנוּת wie der Syrer

Digitized by Google

rer. Vgl. Jonas 2, 10. Unstreitig sehr passend. Doch möchten die folgenden Worte nicht eben so gut den vorhergehenden sich anreihen lassen. Vielmehr ist der Sinn: „Mein Volk *mag trachten* nach Wein und Most. Mag es (darüber) fragen seinen Holzgott, mag sein Stab ihm davon Kunde geben" u. s. w. Die dunkeln Verse IV, 17. 18. 19, in welche ohne genaue Aufmerksamkeit auf den Unterschied der Personen und des Genius in den Suffixen kein Licht zu bringen ist, bleiben auch bey dem Vf. dunkel und blos nach Willkür erklärbar.

Wir führen, weil wir auch im übrigen zu Auflösungen der eigentlichen Schwierigkeiten in den Hoseanischen Aussprüchen gerade da, wo es noth wäre, nicht viel eigenes finden, nur noch die Stellen an, in denen Hr. *R.* Textänderungen zugeben zu müssen glaubte. Die zwey ersten sind völlig unbedeutend. VI, 3. haben nämlich viele Editionen und Msse für das *defectivum* מֹצָאוֹ, das *plene scriptum* מוֹצָאוֹ und VIII, 5. fand man נִקָּיוֹן *plen.* statt נִקָּיֹן *defective script.* in 40 Mssen u. s. w. — VIII, 10. haben statt מֶלֶךְ שָׂרִים 8 Msse bey Kennicott, 9 bey de Rossi und andere LXX. Talm. Syr. Chald. Aq. Theod. Hieron. מֶלֶךְ וְשָׂרִים. Diess macht sich wahrscheinlich; doch nur auf den ersten Anblick. Der gewöhnliche Text hat dennoch die minder leichte und bessere Leseart. Man übersetze: „Auch wenn sie, die Ephraimiten, jetzt Heydenvölker dingen wollen, (gegen Juda unter Achas u. s. w.) so werden sie sich doch darüber wenig zu freuen haben, dass jener *Fürstenbeherrscher* sich zum Kriege erhebt." Der Wink geht darauf, dass der herzugerufene Assyrer, *welcher so gern Fürsten beherrsche*, wohl auch der israelitischen Fürsten Beherrscher zu werden Lust haben möchte. Vom nächst folgenden Vers will der Vf. das zweyte לְחַטֹּא trennen u. zu v. 12. setzen (oder לְחַטֹּא אֶכְתָּב לוֹ רֻבֵּי תוֹרָתִי. Wahrscheinlicher ist im Vers 11. ein Wortspiel: weil Ephraim (der leitende Volksstamm unter den übrigen Israeliten) der Altäre *zum Sündigen* (zur Abgötterey) viele gemacht hat, so sind ihm auch die Altäre geworden *zur Verirrung.*" Sinn: der Hang zur Abgötterey ist den Ephraimiten Anlass geworden, sich bis zu Bündnissen mit Auswärtigen, wenn gleich Götzendienern, zu verirren. Der echte Jehovahscultus sollte nach Mose, und konnte, gegen die Allotriomanie das beste Präservativ seyn und die in sich geschlossene, glückliche Selbstständigkeit der Nation erhalten. Für Vers 12. bleibt alsdann doch der schickliche, von dem Vf. angenommene Sinn: Möchte ich ihm tausend Gesetze geschrieben geben (vgl. den Nachdruck von כתב Jes. 44, 5.), sie sind doch zum voraus als etwas fremdes geachtet, von den Ephraimiten. Vers 13. nimmt der Vf. זֹבְחֵי *sacrificantes* an, statt זִבְחֵי *sacrificia.* Ganz schicklich. Das folgende הַבְהָבַי aber möchte eher *incitamentum appetitus* nach dem arabischen bedeuten, als *donum*, da יהב nicht reduplicirt vorkommt. IX, 2. nimmt der Vf. בָּם für בָּהּ nach 17 Mss. bey Kenn., 11 bey de Rossi und einigen Ausgaben. Allein der Sinn liegt tiefer. Wörtlich übersetzt sagt der Text: Was Tonne und Kelter betrifft; Jehova wird sie nicht füllen (*non pascet eos*, wird poetisch gesagt) und was den Most betrifft, wird er ihn gleichsam verläugnen, d. i. verweigern." IX, 8. soll אֱלֹהָיו für אֱלֹהָי gelesen werden, und dann am Ende des Verses umgekehrt אלהי נביא für אֱלֹהָיו נָבִיא. Wahrscheinlicher ist es, zu verbinden. „Ephraim hat seine Visionen (Aussichten in die Zukunft) mit der Gottheit einer Prophetenschaft, welche für ihn wie ein Fallstrick auf seinem Wege ist." *Cum Deo* ist *adiuvante Deo se falso.* IX, 12. soll בְּסוּרִי *when I turn away* gelesen werden mit der Hall. Bibel von 1720. drey Mss. bey Kennic. 1. a pr. m. bey de Rossi, Aq. Vulg. Hubigant, Newcome. Allein בְּשׂוּרִי מֵהֶם gibt eben diesen Sinn und bleibt dabey das ungewöhnliche; nur ist es mit Schin auszusprechen. שׂור סור *incessit, praec. rectà.* Jes. 57, 9. Da IX, 10. zuerst der Abgott Baal Peor genannt ist, so wird des Vfs. Muthmassung, bey בֹּשֶׁת an den Cultus der *Bubastis* s. Herodot. Euterpe c. 60. 156. 159. 138. als Cultus einer *Dea pudendorum* zu denken, nicht ganz unwahrscheinlich. Schon Parkhurst fand diese ägyptische Gottheit und ihren Sitz in פִּי בֶסֶת bey Ezech. 30, 17. Und möchte gleich das ägyptische Etymon schwerlich die Bedeutung *pudenda* gehabt haben, so kennt man dagegen die Liebhaberey, fremde Worte sich aus der Muttersprache zu erklären, besonders aber durch dergleichen Spielereyen einen spottenden Volkswitz zu zeigen; wie in Bethaven statt Bethel, Amos 5, 5. ישׁר für יָשָׁר u. s. w. IX, 6. wird אחר statt אוֹתוֹ nach 20 Mssen bey Kennic. und einigen Ausgaben angenommen. Eine sehr entbehrliche Verbesserung. אותו mit dem Verbum passivum construirt ist nicht nothwendig ein Accusativ. „Dieses selbst (nämlich כְּבוֹדוֹ „das herrlichste, was Samariens Einwohner haben") muss nach Assur gebracht werden, als Geschenk für den *grossen* König." יָרֵב ist nach dem Syrischen *gross*, *prächtig.* So nannte man dergleichen asiatische Grosssultane. IX, 10. wird das Keri עוֹנֹתָם vorgezogen: *to their two furrows.* 1 Sam. 14, 14. Ps. 129, 3. IX, 15. כשחר statt כַּשַּׁחַר. XI, 2. wird מִפְּנֵיהֶם sehr richtig in מִפְּנֵי הֵם getheilt. So schon die LXX. Syr.. Auch haben *Michaelis, Dathe, Barth* u. s. w. bereits diese Verbesserung. XII, 5. ויוכל für וַיֻּכָל; XIII, 2. כתבונם für כִּתְבוּנָם; Vers 5. תלאובות für תַּלְאֻבוֹת sind ganz unbedeutende Aenderungen. XIII, 14. דברך für דְּבָרֶיךָ nach 97 Mss. bey Kennic., 25 bey de Rossi, auch einigen Ausgaben und allen Versionen, ausser Aquila (welcher aber als wörtlicher Uebersetzer hier viel gelten muss) und dem fünften Griechen, ist, wie gewöhnlich, die leichtere oder den Sinn erleichternde Leseart. Deswegen aber um so weniger die ursprüngliche. „*Ero tibi pestes, o mors,*" mag eine Katachresis heissen. Es

soll

Digitized by Google

soll expressiv seyn; und ist es auch. XIV, 5. ממנו nach der *lectio orientalium*, für ממנו *ab illo*, hat kein für den Rec. sichtbares Uebergewicht. Vers 6. שרשיו ist bloss das *plene scriptum* für שרשו. Eben so צדיקים statt צדקים Vers 10. In fünf andern Stellen Genes. 18, 24. 26. 28 Deut. 4, 8. 16, 19. ist das Wort auf andere Art defectiv geschrieben, mit Auslassung des Jod vor dem Mem. Nur Exod. 23, 8. steht es *plene*. Diess mochte von Regeln der Kalligraphie abhangen.

Bey dieser Gelegenheit will Rec. nachholen die Anzeige von

Annotationes Historico-exegeticae in Hoseam. Auct. *Lud. Josepho Uhland*, Theol. D. et Prof. P. O. et duc. stipendii theol. superattendente. Tubingae. 4.

Der schon vor einigen Jahren verstorbene Vf. machte zwischen 1785 und 1797 den Hosea zum Gegenstand der jährlichen Dissertationen, welche er nach der akademischen Sitte zu Tübingen schrieb, um sie von den Studirenden, welche ihren theologischen Cursus vollendet hatten, prüfungsweise vertheidigen zu lassen. Der ganze Text ist lateinisch übersetzt, und der angenommene Sinn durch chronologisch-historische und exegetische Bemerkungen gerechtfertigt. Hat dabey gleich der Vf. wenig eigene Entdeckungen gemacht, so ist doch seine Arbeit eine nützliche Auswahl des brauchbarsten aus den damals bekannten Erklärern. Während wir von dem Ausland Bearbeitungen des Hosea, wie die obige ist, mit dankbar prüfender Aufmerksamkeit benutzen, so ist es gewiss nicht anmasslich, wenn wir behaupten, dass diese in der allgemein bekannten gelehrten Sprache geschriebene XII Uhlandische Dissertationen als ein Gegengeschenk dafür gelten können, welches in jener Vergleichung betrachtet der deutschen Exegese auswärts Ehre machen muss. Wer dieselbe aber auch nach den weitern gelehrten Fortschritten der liberalen Schrifterklärung schätzen will, findet hier doch gute Collectaneen, die er nicht ohne Dank gegen den gründlichen Fleiss des Vfs. benutzen wird; und hielten gleich gewisse Besorgnisse für das angenommene theologische System den Vf., dessen Bildungsjahre den vorurtheilsfreyern Exegeten, welche die jetzige Generation früh zum Muster nehmen konnte, noch nicht gleichzeitig waren, von einigen helleren Ansichten zurück, so ist doch die bescheidene Selbstschätzung und in wahrer Toleranz gegründete Gemüthsruhe, mit welcher er Gründe und Gegengründe neben einander zu stellen pflegt, liebenswürdig und nachahmenswerth.

SCHÖNE KÜNSTE.

Dresden, b. Walther: *Archiv für Künstler und Kunstfreunde.* Angelegt und besorgt von *Johann Georg Meusel*, Hofr. u. Prof. zu Erlangen, u. Ehrenmitgl. der Königl. Preuss. Akad. d. Künste zu Berlin. *Zweyten* Bandes *erstes* Heft. 204 S. m. 1. Kupfer. *Zweytes* Heft. 1807. 186 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die im letzten Hefte des *ersten* Bandes angefangenen Kunstnachrichten aus der Schweiz von den Jahren 1796 bis 1805 werden in den beiden vorliegenden Heften fortgesetzt, und enthalten manche interessante Nachrichten und Bemerkungen über den sehr regen Fleiss der dortigen bildenden Künstler und Würdigungen ihrer Arbeiten. Unter den übrigen Artikeln verdienen vornehmlich die folgenden angeführt zu werden: Eine Beschreibung des Monuments von *Canova* für die verstorbene Erzherzogin *Christina*, in der Augustiner Kirche zu Wien, aus *Fernow's* Römischen Studien. — Nachricht von zwey uralten Kunstwerken, die man vor drey Jahren in dem Kloster zu St. Ulrich und Afra in Augsburg entdeckt hat. Sie sind eine sehr alte mit *HR* bezeichnete Kupferplatte, und der Stock eines alten Holzschnittes, auf welchen zwey Vorstellungen abgebildet sind, mit dem Namen *Claus* bezeichnet. Von beiden Kunstdenkmalen hat Hr. Referendar *Schmid* Abdrücke nehmen lassen, die im Adresscomptoir zu Augsburg jedes zu 2 Rthlrn. zu haben sind. — Die Charakteristik der vorzüglichsten italiänischen und auswärtigen Künstler, die sich seit mehrern Jahren zu *Rom* befinden, ist aus *Wismayr's* Ephemeriden der italiänischen Literatur genommen. — Alle Aufmerksamkeit verdienen die Nachrichten von der *Geigerschen* Künstlerfamilie zu Schweinfurt; von *J. N. Langguth*, in vielen mechanischen Künsten, besonders in der Uhrmacherkunst, sehr geschickt; von *Kuhbin*, einem Russischen Künstlergenie; und von dem *Casselschen Künstler E. F. F. Robert.* — Das Titelkupfer dieses *zweyten* Bandes, vor dessen *erstem* Hefte, gibt den Umriss eines Haut-Relief von carrarischem Alabaster, das nach dem Urtheile der Kenner eines *Michel-Angelo* würdig seyn soll, und ehedem in einer Kirche zur Altartafel gedient hat.

Im *zweyten* Hefte ist die Nachricht von einer Gemäldesammlung in *Kiel* erheblich genug. Ihr Besitzer ist der Hof- und Landgerichts-Advocat *Schmidt*; und einige vorzügliche Stücke daraus, die hier beschrieben werden, sind: vier *Raphaelsche* Cartons zu der berühmten Schlacht Constantin's im Vatican zu Rom; ein Studienblatt von *Michel-Angelo* zu einem Theile seines berühmten Jüngsten Gerichts; ein Entwurf des *Annibale Caraccio* zu seiner herrlichen Allmosenaustheilung des heil. Rochus, in der Dresdner Gallerie; zwey Bilder auf Holz von *Michael Wolgemuth*, mit dem Monogramm und der Jahrzahl 1791. Ist die Deutung richtig, so gehören sie allerdings zu den grössten Seltenheiten der deutschen Kunst. Noch findet man eine Madonna von *Dürer*, eine Landschaft von *Paul Potter*, ein Crucifix von *Le Brun* und ein Seestück von *A. Smith*, aus der gedachten Sammlung, hier beschrieben; und aus der Sammlung des Hn. Inspectors *Peckwell* in Dresden ein schönes Gemälde von *Lukas Kranach*, einen Tempel vorstellend, worin sich auf einer Art von Bühne die Familie Christi, die Familie Kurf. Friedrichs des Weisen, und die des Meisters selbst, befindet. — Die jedem Hefte angehängten vermischten Nachrichten und Anzeigen enthalten auch diessmal manches Merkwürdige.

Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 1. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt, b. Mohr: *Der Rheinische Bund. Achtes* Heft. 1807. 177 bis 336 S. 8.

Das vorliegende achte Heft ist in einiger Hinsicht so interessant, dass wir eilen, unserm Publicum eine Anzeige desselben zu geben. Der Inhalt dieses *achten* Heftes ist folgender: 22. *Beschluss der im VIIten Heft abgebrochenen Abhandlung: Ueber die ehemalige und jetzige Verfassung der Stadt Frankfurt am Mayn*, von *D. J. G. R. zu F.* (S. 177 — 200.) Eine sehr genaue, pragmatische und dokumentirte Darlegung der ehemaligen und gegenwärtigen Verfassung dieser, für Deutschland sowohl in seiner alten, als gegenwärtigen Constitution gleichwichtigen, Stadt. 23. *Ueber die neuen Verhältnisse der mediatisirten ehemaligen deutschen Reichsstände zu ihren dermaligen Souverainen, den Verbündeten der Rheinischen Conföderation, als Versuch einer doctrinellen Auslegung der Artikel* 25 — 34 *der Conföderationsacte vom* 12*ten Juli* 1806, *verfasst* vom Geheimen Legationsrath *von Rieff* in Regensburg (S. 200 — 236.) Ein vortrefflicher, gleich nach der Auflösung der Reichsverfassung auf höhere Veranlassung entworfener, Aufsatz, so wie alles, was bisher über diesen Gegenstand mit Geist, Würde, Logik und Rechtssinn geschrieben ist, zum Schutz und zur Vertheidigung der Rechte der Mediatisirten und gegen Uebertreibung des Masses ihrer Mediatisation. Wären Grundsätze, wie sie hier aufgestellt sind, von Anfang an angenommen worden: so würde die sogenannte Regeneration Deutschlands weit weniger Unzufriedenheit erregt haben und mit mehrerem Zutrauen aller Deutschen verbunden gewesen seyn; die mächtigeren Fürsten der Conföderation sehen diess auch selbst ein, und haben, wie man aus den successiven Anzeigen der verschiedenen Hefte dieser Zeitschrift ersehen kann, nach und nach solchen edeln und gerechten Grundsätzen den entschiedenen Sieg über *Zintels et Consorten* verschafft. Diese Abhandlung enthält einen trefflichen Commentar über die angeführten Artikel der Bundesacte; Rec. muss das Studium desselben den Lesern dieser Zeitschrift überlassen. 24. *Grossherzoglich Badensche Verordnung, die bürgerlichen Verhältnisse der Religiösen aufgehobener Stifter und Klöster beyderley Geschlechts betreffend.* Vermöge der hier (S. 206 — 207) in *extenso* abgedruckten Verordnung vom 22. May 1807 sind solche Religiösen, vom Tage der ihnen eröffneten Aufhebung ihres Klosters an, *aller Staatsverbindlichkeit* des Gelübdes der Armuth und des klösterlichen Gehorsams entbunden, stehen nicht mehr unter der Gewalt ihrer Ordensoberen, sondern unter der der weltlichen und geistlichen Staatsbehörden, legen die Ordenskleider ab, und sind berechtigt, durch Erbschaft und auf jede andere gesetzmässige Art zu erwerben und Eigenthum an sich zu bringen; jedoch steht ihnen an diesen erworbenen Eigenthum nur die lebenslängliche Benutzung zu ihrer Nothdurft zu; sie können daher bey Lebzeiten keine Veräusserung ohne obrigkeitliche, die Nützlichkeit ihrer Disposition bewährende, Einwilligung vornehmen; die ihnen zugefallenen Capitalien sollen in öffentlichen Fonds angelegt werden, jedoch stehet den Religiösen frey, über dieses ihr Vermögen von Todeswegen, nur nicht zu todter Hand ausser Landes, zu disponiren; wenn einer von ihnen zu seiner Gewissensberuhigung hierüber auch die Beystimmung seiner geistlichen Obrigkeit nachsuchen will; so steht ihm solches frey. (Rec. wünscht, dass in Ansehung der Erwerbfähigkeit bemerkt wäre, ob dieserhalb die rückwirkende Kraft eintreten solle, indem ohne sie die Religiösen, falls sie nicht entschädigt worden, wie aus dieser Verordnung nicht hervorgeht, allerdings sehr *deterioris conditionis* seyn würden, indem mancher von einer, ihm längst zugefallenen Erbschaft, des Gelübdes wegen, ausgeschlossen ward.) 25. *Statistische Nachrichten von dem Grossherzoglich-Hessischen Oberfürstenthum Hessen* (S. 237 — 241.) Ein Pendant zu der, im Vten Heft abgedruckten Hauptübersicht des Fürstenthums Starkenburg. Das Oberfürstenthum Hessen enthält (im Jahr 1806) an eigenthümlichen Landen 21 Städte, 344 Flecken und Dörfer, 26,226 Häuser und 146,143 Einwohner auf einem Flächeninhalt von 57¼ Quadratmeilen und an Souverainitäts Landen (so werden jetzt die mediatisirten Lande genannt) 33 Quadratmeilen, 43 Aemter oder Gerichte, 14 Städte, 20 Flecken, 178 Dörfer, 14,088 Häuser und 80,402 Seelen; das ganze Oberfürstenthum also 90¼ Quadratmeilen und 226,545 Seelen; die eigenthümlichen Lande enthielten nach der Zählung von 1803 nur 130,744 Seelen; auf 57¼ Quadratmeilen ist

ist daher in zwey Jahren ein Zuwachs von 15,399 Seelen entstanden und auf jede Quadratmeile kommt mithin eine Volksmenge von 2489 Seelen. Unter den Souverainitätslanden sind die Graffchaft *Wittgenstein*, (5 Quadratmeilen und 7389 Einwohner) die Riedefelsche Herrschaft, (4 Quadratmeilen, aber 8626 Seelen) das Fürstenthum Solms Braunfels, (3 Quadratmeilen und 10,000 Seelen) die wichtigsten; auch findet man darunter die Herrschaft *Schlitz* (3¼ Quadratmeilen mit 6500 Seelen), obgleich derselben in der Bundesacte überall mit keinem Worte gedacht ist. 26. *Einige Nachrichten vom Nassauischen Oberappellationstribunal zu Hadamar* (S. 241 bis 243). Nach der Grossherzoglich-Bergischen Resolution vom 4ten April 1806 hat dasselbe die Gerichtsbarkeit über die, unter Bergische Souverainität gekommene Nassauische Provinzen verloren, indem zu Düsseldorf ein eigenes Oberappellationstribunal für das ganze Grossherzogthum Berg angeordnet ist. 27. *Anderweitiger Nachtrag zur Abhandlung: über die Unterhaltung des gesammten Personals des Kaiserlichen und Reichskammersgerichts* (S. 244 — 257.). Verzeichniss der ferner eingegangenen Zieler, Abdrücke von Schreiben mehrerer deutschen Fürsten, ihre Zieler fortzuzahlen, (*Sachsen, Dänemark* und *Kaunitz-Rietberg* zeichnen sich hier vorzüglich aus,) und provisorische Verfügung des Fürsten Primas zur Unterhaltung der Procuratoren und Advocaten. Dieser Aufsatz trägt um so mehr das Gepräge der Authenticität, als er, der Unterschrift nach zu urtheilen, vom Reichskammergerichts-Assessor Freyherrn *von Stein*, einem fleissigen und ausgezeichneten Mitarbeiter an dieser Zeitschrift, abgefasst ist. Was Rec. bey der Anzeige des 7ten Heftes äusserte, muss er hier wiederholen, dass nämlich der Fürst Primas, der dem Kammergerichtlichen Collegium die, hier S. 244 resumirten, so bündigen und unumwundenen Versicherungen gab und erneuerte, dahin zu wirken, dass keines der Mitglieder des Reichsgerichts an seiner vollen Besoldung jemals das Mindeste entbehren solle, den im VIIten Hefte abgedruckten Vorschlag nur unter der, freylich in Facto nicht zutreffenden, Voraussetzung gemacht habe, dass nämlich derselbe, unbeschadet des vollen Gehaltgenusses der wirklichen Reichsdiener und demselben unnachtheilig, oder, im Verhältnisse des Fürsten Primas, unbeschadet seinem heiligen fürstlichen Worte ausgeführt werden könne. Das Gegentheil anzunehmen heisst Verletzung der hohen Achtung für den ausgezeichneten deutschen Mann, für den biedern Fürsten, dem sein Wort so heilig ist. Eben dieses gilt von den übrigen Fürsten Deutschlands; denn unmöglich können Deutsche und am allerwenigsten deutsche Fürsten, wirklichen, deutschen Staatsdienern, welche von der Gesammtheit deutscher Fürsten pactmässig angestellt wurden, ihr Gehalt mindern, um mit dem Abzug andre, zumal nur unvollkommene, Staatsdiener zu entschädigen. Mehrere Fürsten haben daher, wie Rec. erfahren, den Plan des Fürsten Primas in eben dem gerechten Sinn, worin letztrer ihn vorschlug, nämlich in der Voraussetzung angenommen, dass dieses *ohne Nachtheil des Kammergerichtlichen Collegiums geschehen könne.* 28. *Constitutionsedict, die kirchliche Staatsverfassung des Grossherzogthums Baden betreffend.* (S. 257 — 282.) Ein äusserst wichtiges vollständiges Gesetz, welches ein ewiges Grundgesetz seyn soll und um so mehr einer genauen Anzeige bedarf, als es Grundsätze enthält, welche bisher noch nirgend so laut ausgesprochen wurden und zum Theil neu sind. Nach dem Schluss dieses, am 14ten May 1807 emanirten, Gesetzes, ist jede damit streitende Verordnung der gemeinen, bürgerlichen oder kirchlichen Rechte auch der ältern oder neuern Landesordnungen aufgehoben und annullirt; alle diese Gesetze sollen keine weitere Wirkung haben, als die Begründung einer Analogie zur nähern Bestimmung oder Anwendung des Sinns dieses neuen Grundgesetzes, wo es deren bedürftig wäre; es soll vom 1sten August dieses Jahrs an gelten und jede Staatsstelle soll bey Strafe der ewigen und unverjährbaren Nichtigkeit jeder Entgegenhandlung und bey schwerer persönlichen Verantwortlichkeit sich darnach richten und sich nicht unterfangen, vom Grossherzoge selbst dagegen mit Rath und That auszuwirken. Die 26 Artikel dieses merkwürdigen Gesetzes sind nach einem concentrirten Auszuge, folgende: In der Einleitung wird gesagt, dass, nachdem durch Aufhebung der Kraft aller (?) ehemaligen *Grundgesetze* des deutschen Reichs die Verfassung aller derjenigen Lande schwankend und unsicher geworden sey, deren Rechtszustand vorher durch jene Gesetze regiert wurde, der Grossherzog unumgänglich nöthig gefunden habe, die Stelle jener veralteten (aufgehobenen) Grundgesetze mit neuen, der Lage seines Grossherzogthums angemessenen zu ersetzen; dieses weitläuftige und schwere Werk könne jedoch nur nach und nach gezeichnet und ausgeführt werden. Er wolle daher da, wo es am dringendsten zu seyn scheine, mit einzelnen Constitutionsedicten in das Mittel treten, aus deren Verbindung zu seiner Zeit die Constitution des ganzen Staats nach allen seinen Theilen hervorgehen möge. Die kirchliche Staatsverfassung werde demnach in Kraft einer pragmatischen Sanction und eines ewigen Grundgesetzes folgender Gestalt bestimmt: *Artikel* 1. Kirchliche Staatsbürgerschaft: Jeder Mensch wes Glaubens er sey, könne Staatsbürgerrecht geniessen, so lange er keine Grundsätze bekennt oder übt, die der Unterwürfigkeit unter den Regenten, der Verträglichkeit mit andern Staatsbürgern, der öffentlichen Erziehung oder den guten Sitten Abbruch thun; niemand kann seine Religionsgrundsätze zur Abwendung einer Staatsanfordrung anführen, es wäre denn, dass er mit bestimmter Beziehung auf solche Religionsgrundsätze seine Staatsduldung erhalten hätte; umgekehrt kann aber auch Niemand eine Abweichung seiner Religionsüberzeugung anführen, um den Auflagen der Kirchengewalt, deren er unterliegt, zu entgehen, so lange er sich nicht von der Gemeinschaft

Digitized by Google

ſchaft dieſer Kirche öffentlich losſagt. *Artikel* 2. Kirchliche Ortsbürgerſchaft: Kein Staatsbürger kann auf das Bürgerrecht eines beſondern Orts Anſpruch machen, wenn er nicht zu einer der Kirchen gehört, die dort zur Theilnahme am Ortsbürgerrecht fähig erklärt ſind; eine aus beſonderer Gnade des Regenten erlangte, Ausnahme bleibt ohne Folge für die Nachkommenſchaft, wenn dieſer nicht in der Ortsreligion erzogen wird. Ohne einhellige Wahl der Wahlberechtigten darf nur derjenige Ortsvorſteher oder Ortsrichter werden, deſſen Kirche in dem Orte das Recht der Religionsübung mit pfarrlichen Rechten hat; für eine einhellige Wahl iſt jedoch die zu halten, wozu wenigſtens $\frac{9}{10}$tel der Stimmberechtigten einſtimmen; das weibliche Geſchlecht hingegen kann nirgend der Religion halber vom, zum Behuf einer Heyrath erforderlichen, Ortsbürgerrecht ausgeſchloſſen werden. *Art.* 3. Kirchliche Concurrez im Ortsbürgerrecht. Jede Kanzleyſäſſige Stadt, jede, welche der Sitz eines Provinzialcollegii iſt, gilt allen drey chriſtlichen Confeſſionen für offen; jede Partie, welche dort keine Religionsübung hat, kann daſelbſt dennoch Bürgerrechte für ihre Genoſſen, ſo wie auch einen vollſtändigen Privatgottesdienſt, wenn ſie die Mittel zur Unterhaltung deſſelben aufbringt, verlangen; die Erweiterung des letztern zum öffentlichen hängt aber vom Belieben des jedesmaligen Regenten ab, eine einmal deshalb ertheilte Erweiterung dauert, wenn ſie nicht auf Zeit oder Wiederruf gegeben worden, ſo lange als ſie nicht durch Miſsbrauch verwirkt wird. Jede, nicht unter eine der vorgenannten Claſſen vereigenſchaftete, Stadt und jede Landgemeinde ſoll in Beziehung auf öffentliche und Privatreligionsübung ſtets denjenigen Charakter behalten, den ſie bey Errichtung des rheiniſchen Bundes hatte; in einem Orte gemiſchten Charakters kann auch derjenige Theil, welcher zur gedachten Zeit keine Religionsübung im Orte *ſelbſt* oder keine pfarrliche Rechte dabey hatte, die eine oder die andre erhalten, wenn es dem Regenten gefällt, ſolche zu ertheilen. *Art.* 4. Kirchliche Ortsduldung. Der unvermiſchte Charakter eines Orts hindert nicht, daſs Perſonen anderer Religionen, wenn ſie ſonſt irgendwo ein vorbehaltenes Heimathsrecht haben und nur, ohne bürgerlich aufgenommen zu ſeyn, allda ihre Wohnung aufſchlagen wollen, daſelbſt einen Auffenthaltsort nehmen; nur dürfen ſie nie verlangen oder erwarten, daſs der Staat um ihrentwillen Kirchen und Schuleinrichtungen dort mache. *Art.* 5. Kirchliche Selbſtſtändigkeit. Jeder Staatsbürger jeden Standes und Geſchlechts kann nach eigner freyer Ueberzeugung von einer Kirche zur andern übergehen, ſobald ſeine kirchlichen Erziehungsjahre vorüber ſind, und mithin er als ein ſelbſtſtändiges Glied der Kirche anerkannt iſt, nämlich mit dem zurückgelegten achtzehnten Jahr. Niemand darf durch Zwang, Furcht oder Zudringlichkeit eine ſolche Religionsveränderung befördern oder hintertreiben. Durch jede Religionsveränderung gehen alle kirchliche Geſellſchaftsrechte der verlaſſenen Kirche verloren, keinesweges aber etwas an allgemeinen ſtaatsbürgerlichen Rechten, Ehren, Würden oder Amts- und Ortsbürgerlichen Rechten, es wäre denn, was Amtsrechte betrifft, daſs durch beſondere Geſetze oder Verträge dazu eine beſondere Religionseigenſchaft erfordert würde; Ausſichten zu noch nicht erlangten Dienſten oder Bürgerrechten an ungemiſchten Orten gehen dadurch allerdings verloren. *Art.* 6. Religionseigenſchaft der Erziehung. Bis zum vorgedachten Unterſcheidungsjahre müſſen alle junge Staatsbürger und Staatsbürgerinnen in der Religion und Kirche ihrer Aeltern und, wo dieſe verſchiedenen Glaubens ſind, in der des Vaters erzogen werden, wenn nicht obrigkeitlich protocollirte oder inſinuirte, vor Vollziehung der Ehe geſchloſſene, Verträge eine andere Erziehungsrichtſchnur geben. Eine, nach dem Geſchlecht getheilte, Erziehung kann von allen Verlobten, dagegen aber eine die Kinder beyderley Geſchlechts der Religion der Mutter zuführende nur von denjenigen bedungen werden, welche auf eine bürgerliche oder hinterſäſsliche, oder ſonſt ſtändige Niederlaſſung an einem ſolchen Orte heirathen, wo nur die Kirche der Braut eine berechtigte Religionsübung hat; niemals kann aber für eine Niederlaſſung an gemiſchten Orten ein Erziehungsvertrag der letztern Art zugelaſſen, oder eine durch das Geſetz oder gültige Verträge beſtimmte Religionserziehung während der Ehe geändert werden; eben ſo wenig kann der Tod des einen Ehegatten an der ordnungsmäſsigen Beſtimmung der Kinder für eine oder die andere Kirche etwas ändern, oder eine Wandelbarkeit der Religionserziehung nach Veränderung der gemeinen, oder ehelichen Lebensverhältniſſe der Aeltern bedungen werden. Die Religionsänderung der Aeltern, ſie geſchehe von einem derſelben oder von beyden, kann an der Kirchenbeſtimmung der, einmal ins Schulalter getretenen, und in Schulen ihrer Kirche geſchickten, mithin dadurch ihr gewidmeten, Kinder oder derjenigen Kinder, die den Jahren nach ihr hätten gewidmet ſeyn ſollen, nichts ändern, ſobald es gegen die Neigung der Kinder durch äuſsere Gewalt durchgeſetzt werden muſs; jüngere Kinder aber können auf der Aeltern binnen Jahr und Tag nach der Religionsveränderung vor ihrer Obrigkeit erklärtes, Verlangen eben ſo wie Kinder, die in ihrer Aeltern Wünſche gutwillig ſich fügen (auch vor dem obgedahten Entſcheidungsjahre;) zu deren neu angenommenen Kirche ſo weit gezogen werden, als es würde haben geſchehen können, wenn dieſe an dem Orte, wo die Ehegatten jetzt ſind, gleich anfangs ſchon als Bekenner der neuergriffenen Religion ihre Ehe eingegangen wären. Ehegatten, welche aus dem Auslande einwandern, können im erſten Jahre ihres badenſchen Staatsbürgerrechts noch alles das über Erziehung ihrer Kinder bedingen, was ſie hätten bedingen dürfen, wenn ſie ſich erſt in ſolchem Jahr im Lande geheirathet hätten (doch wohl nicht wenn Eheverträ-

ge

Digitized by Google

ge schon entgegenstehen?); in dem Unterbleibungsfall werden ihre kirchlichen Eherechte lediglich nach dieser Constitution beurtheilt. Angewünschte (?) Kinder sind in der Religion ihrer natürlichen Aeltern zu erziehen, wenn nicht in der Anwünschungs (*Adoptations*)-Urkunde ein anderes bedungen ist, welches soweit erlaubt ist, als nicht gegen die Regel angestoſsen wird, daſs an ungemischten Orten Knaben nur in der Ortsreligion erzogen werden sollen. Findlinge sind in der Religion der Kirche, worin sie getauft sind, zu erziehen, wenn desfalls ein Zettel beyliegt, widrigenfalls in der Religion dessen der die Erziehungskosten übernimmt, und in dessen Ermangelung in der Religion des Orts, wo sie gefunden worden, und wenn dieser gemischt ist, in der des ersten Finders. *Art.* 7. Aufgenommene oder geduldete Kirche. Nur die evangelische (lutherischen und reformirten Theils) und die katholische Religion sind allein aufgenommen, d. h. genieſsen kirchliches Staatsbürgerrecht, d. h. die Befugniſs zu verlangen, daſs sie als Religionsgesellschaft im Lande anerkannt werde, und für ihre Kircheneinrichtungen Staatsschutz genieſse, und nur die jüdische Kirche ist constitutionsmäſsig geduldet; jeder andern Kirche kann zwar durch das Ermessen des Regenten, bey einer hinreichenden Anzahl ihrer Bekenner, eine solche Duldung verwilligt werden, wobey der Religonscharakter der schon vorhandenen Orte nicht gegen den Willen der Mehrheit der alten Ortsbewohner verändert wird, allein eine solche Duldung versteht sich stets und auch unausgedrückt mit Vorbehalt zeitiger Aufkündigung auf den Fall, daſs in der Folge dieſs dem Regenten nicht mehr gefiele (auf das bloſse Gefallen würde Rec. es nicht stellen), und giebt nur diejenigen kirchlichen Vorrechte und Freyheiten, die namentlich in der Bewilligungsurkunde ausgedrückt sind. Für zeitig gilt jede Aufkündigung, die zur Auswanderung ein Jahr, und zum Verkauf der Besitzungen im Lande drey Jahre Frist giebt; weder Staatsaufnahme, noch Duldung giebt irgend ein Recht auf ein neues Etablissement an einzelnen bey der Aufnahme nicht genannten Orten des Landes, wo vorhin solche Kirche keins hatte. *Art.* 8. Herrschende Kirche. Die christliche Kirche bleibt in Beziehung auf jede andere in dem Sinne in dem Groſsherzogthum herrschend, daſs sie zu erwarten hat, es werde alle Regierungsgewalt und deren Ausübung in directer und administrativer Ordnung nur in die Hände von Dienern niedergelegt werden, die aus ihrer Mitte sind, womit aber andere Religionsverwandten von executiven Dienststellen des Staats nicht ausgeschlossen sind. Keine Religion aber, welchen Namen sie führe, kann in dem Sinne herrschend seyn, daſs ihre Kirche verlange, irgend ein Stück der Staatseinrichtung auf ihren einseitigen Vortheil abgewogen zu sehen, oder ihren Gliedern Vorzüge für die Theilnahme an irgend einem Ausflusse der allgemeinen Staatsbürgerlichen Vortheile zu geben; keine der drey vorgedachten christlichen Confessionen ist in Beziehung auf die andere herrschend, keine also kann den ihr zugewandten Gliedern einen Vorzug vor Gliedern anderer Confessionen in der Zulassung zu Staatsdiensten und Ehrenvorzüge gewähren; keine geduldete Religionsgemeinheiten, oder deren Glieder können aus Rücksicht für eine andere Religion ihrer constitutions- oder concessionsmäſsigen Rechte beraubt werden. *Art.* 9. Eigenthumsrechte der Kirche. Jede Staatsbürgerrecht genieſsende Kirche ist Eigenthumsberechtigt, und kann Eigenthum erwerben; allein ihr Eigenthum kann dadurch keinen Vorzug oder Befreyung in Absicht auf Landes unterthänigkeit, Gerichtspflichtigkeit, Steuerbarkeit und Dienstbarkeit erlangen, die Vorzüge für dergleichen kirchliche Errungenschaften, welche jetzt oder künftig erlangt werden möchten, sollen zu ewigen Tagen nichtig und unkräftig seyn und bleiben, mithin sowohl vom Verleiher, als von jedem Nachfolger wieder abgethan werden können. Jede Kirche behält alles was sie jetzt an *Gütern und Sachen* hat, solches Vermögen soll ihr *niemals entzogen*, mithin weder für bloſse Staatszwecke, noch für Bedürfnisse anderer Religionen verwendet, wohl aber nach dem Ermessen des Kirchenraths mit Gutheiſsen des Regenten zu andern Kirchenzwecken, als denen es vorhin gewidmet war, bestimmt werden. Das Vermögen der Ordensgesellschaften gehört aber nicht dem gesellschaftlichen Kirchen-, sondern dem gemeinen Staatsvermögen und fällt demnach, so oft jene aufgehoben werden, dem Staate, jedoch mit Lasten und Vortheilen anheim, mithin auch mit der Pflicht, die fortdauernde kirchliche oder Staatszwecke anderweit hinlänglich zu begründen. Kirchenvermögen, das jetzt schon zwischen verschiedenen Parteyen im Streit liegt, soll staatspolizeylich entschieden werden. *Art.* 10. Erlaubter und unerlaubter Simultangebrauch. Nur da wo ein Simultaneum jetzt schon besteht, soll es Statt haben, so lange die Theilhaber oder die Staatsgewalt eine Abtheilung nicht beschlieſsen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 3. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt, b. Mohr: *Der Rheinische Bund. Achtes* Heft. 1807. 177 bis 336 S. 8.

(Fortsetzung der in Num. 118. abgebrochenen Recension.)

Artikel 11. Berechtigung der Kirchengewalt. Jede aufgenommene Religion kann verlangen, dass innerhalb des Grofsherzogthums eine ihr zugethane Kirchengewalt, eingerichtet auf die Grundsätze ihrer Religion, bestehe und anerkannt werde, allein nicht, dass ihrer Kirchengewalt eine einseitige Handlungsweise in Dingen gestattet werde, welche auf den Aufenthalt im Staat Wirkungen äufsern; noch weniger kann sie sich für irgend eine ihrer Handlungen der Staatseinsicht und Aufsicht entziehen. Für die Leitung ihrer Glieder zu einem blofs innern oder sittlichen Zweck, ingleichen zu einem zunächst nur äufserlichen und kirchlichen Zweck, kann jede Kirche Unterricht, Warnung, Ausschliessung von einzelnen kirchlichen Vortheilen und Ausschliessung von der Kirchengemeinschaft anwenden, ohne dazu einer besondern Staatsbewilligung zu bedürfen; allein keines dieser kirchlichen Zwangsmittel kann irgend einen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben, oder die bürgerlichen Verhältnisse im Staate haben, so lange deren Anwendung für den einzelnen Fall mit besonderer Staatsgenehmigung nicht versehen ist, welche, wenn sie erfolgt, zugleich ausdrücken kann und soll, welche Staatsfolgen auf den Ungehorsamsfall etwa damit verbunden werden sollen. Einzelne Kirchenbeamte, soweit sie zugleich Staatsbeamte für die Sittenpolizey sind, können auch geringere weltliche Zwangsmittel anwenden.. *Art.* 12. Gegenstände der Kirchengewalt, nämlich Erziehung der Jugend für die Religion, Gewissensleitung aller Mitglieder, Anhaltung ihrer Mitglieder zur Erfüllung der, durch die symbolischen Schriften der Kirche oder durch einzelne mit Staatsgutheissen versehene Kirchengesetze bestimmten, kirchlichen Gesellschaftspflichten; Prüfung, Zulassung oder Verwerfung und Annahme der Kirchen- und Schuldiener, Ermächtigung zur Amtsführung, Zurücknahme derselben bey erprobter Unfähigkeit oder Unwürdigkeit, Anordnung über die religiösen Bedürfnisse und daraus entstehende häusliche und gesellschaftliche Verpflichtungen ihrer Glieder, und über den zweckmäfsigen Gebrauch der dazu gewidmeten gottesdienstlichen Geräthe und Gebäude, Leitung der Kirchen und Schuldiener zur Erreichung des kirchlichen Zwecks ihrer Anstellung, Miteinsicht in die Verwaltung des gesellschaftlichen Kirchenvermögens und Beywirkung zur Sorge für dessen Erhaltung; Polizey über ihre Diener und Glieder in Bezug auf deren häusliches und öffentliches sittliches Verhalten und Vermittelung aller äufsern Religionsstreitigkeiten, welche über staatsbürgerliche persönliche Verhältnisse ihrer Diener oder über Kirchenverhältnisse ihrer Glieder sich erheben, so lange nicht die Fruchtlosigkeit des Ausgleichungsversuchs durch runde Erklärung des Betheiligten, oder durch fruchtlosen Ablauf einer drey monatlichen Frist klar vorliegt. *Art.* 13. Kirchliche Dienstbestellung. Die Kirchengewalt benennt für sich die nach Gutfinden wandelbaren Gehülfen der angestellten Kirchen- und Schuldiener; allein die Ernennung der ständigen Kirchen und Schulbeamten, welche eine eigends dazu gewidmete Pfründe, oder sonst ein vom Staate gesichertes Dienstgehalt haben, gebührt in der verfassungsmäfsigen Form dem Staatsregenten in der verfassungsmäfsigen Form, soweit nicht der Pfarr- oder Schulsatz *(Patronat)* einem Dritten zusteht. Die Ernennung eines Unfähigen oder Unwürdigen kann jedoch von der Kirchengewalt verworfen und nach dreymal auf einander gefolgter Benennung eines Untauglichen, oder nach der ohne entschuldigende Ursache versäumten Ernennungszeit von drey Monaten, als überwälzt für diesen einzelnen Fall, von der Kirchengewalt ausgeübt werden. Streitigkeiten über das Recht oder die Gültigkeit einer Ernennung gehören vor die oberherrliche Provinzgerichte, die vorsorgliche Anordnung der Dienstversehung aber vor die Staatsbehörde. *Art.* 14. Kirchliche Gerichtsbarkeit. Diejenige richterliche Gewalt, welche in Sachen des Gewissens oder der Erfüllung der Religions- und Kinderpflichten einer Kirche nach ihren symbolischen Büchern, mit der darauf gegrüdeten Verfassung nöthig ist, bleibt der Kirche so lange sie solche nicht zum Nachtheil des Staatszwecks missbraucht, wogegen aber die Strafgerichts-

richtsbarkeit über weltliche Vergehen der Kirchendiener, die Streitgerichtsbarkeit über weltliche Angelegenheiten der Kirchenangehörigen und die Rechtspolizey von keiner Kirchengewalt ausgeübt werden kann, sondern allein derjenigen Staatsbehörde zusteht, welcher die Staatsgewalt diese Gattung von Gegenständen jetzt oder künftig zuweisen wird; jedoch kann diese Behörde, unverschiebliche Nothfälle ausgenommen, keinen Kirchen- und Schuldiener zur persönlichen Erscheinung vorladen und noch weniger ihn, oder seine Familie oder Sachen arretiren, ohne eine Benachrichtigung und Miteinladung zur Beywirkung an die unmittelbare geistliche Aufsichtsbehörde erlassen zu haben, damit diese dafür wache, dass nichts dem Ansehen des Amts oder dem Interesse der Kirche nachtheiliges dabey unterlaufe. *Art.* 15. Bestimmung der Natur der Weltlichkeit. Für eine weltliche Sache ist alles das anzusehen, wo der, bey der Obrigkeit zur Frage kommende Gegenstand in irdischen Lebens verhältnissen, in liegenschaftlichen oder fahrenden Vermögensstücken, in Verlassenschaften, Theilnahme an Staatsbürgerlichen Rechten oder Vorzügen, in Unterwürfigkeitsverhältnissen gegen den Staat oder in Exemtionen davon und in angeschuldigtem Missbrauch der Kirchengewalt für weltliche Zwecke, für leidenschaftliche Anlässe oder für Untergrabung der Staatsanordnungen besteht. Ohne besondern Vertrag oder Gnadenbrief kann keine Kirchengewalt in dergleichen Sachen etwas verfügen, und diese Concession muss ihr nach dieser Constitution ertheilt werden; jedoch bleibt selbst im letztern Fall jedem Widerruf und jeder Aenderung, deren die Privilegien nach Badenschen Staatsgesetzen überhaupt für empfänglich geachtet werden müssen, unterworfen. *Art.* 16. Gemischte Gegenstände, insbesondere Ehesachen. Alle Sachen, die wesentlich eine doppelte Beziehung haben, die nämlich in ihrem Zweck und (ihrer) Bestimmung die geistliche und leibliche Wohlfarth des Staatsbürgers gleich stark berühren (vergl. Art. 22.), behandelt die Kirchengewalt nur in Bezug auf ihre kirchliche Seite, ohne die weltliche zu berühren, und ohne Folge für dieselbe; dieses gilt umgekehrt auch in Ansehung der Vorschritte der Staatsstellen in solche Sachen. Namentlich können daher Ehesachen, soweit die äusserliche Gültigkeit oder Ungültigkeit, die Schuldigkeit zum Zusammenwohnen, die Zulässigkeit einer zeitlichen Trennung die Frage ist, allein durch obrigkeitliche Staatsentscheidungen bestimmt und keinesweges vor geistliche Oberbehörden der einen oder der andern Religionspartie gezogen werden; nur ein Vermittelungsrecht bleibt den Pfarrherren allein und den geistlichen Aufsichtsbehörden in Gemeinschaft mit den weltlichen Bezirksbeamten; dieser Versuch muss fruchtlos gemacht worden seyn, ehe die Sache zur oberpolizeylichen Entscheidung gezogen werden kann. Die kirchliche Oberbehörde entscheidet über die Frage: welche Personen nach kirchlichen Grundsätzen einander heirathen oder in einer Kirchenwidrig eingegangenen Ehe ohne Sünde fortleben, und welche vom Staat auf beständig oder eine langjährige Frist getrennte Eheleute nach ihren Religionsgrundsätzen zu einer andern Ehe schreiten können; jedoch darf sie hierüber keine neue Grundsätze aufstellen ohne regentenamtliches Gutheissen; keine Kirche kann verlangen, dass bey Eheleuten von zweyen Religionen, ihre einseitigen Kirchengrundsätze, wenn sie zugleich den andern Confessionstheil treffen, durch Staatsgewalt vollzogen werden, sondern nur, dass jeder Theil nicht in freywilliger Befolgung seiner Religionsgrundsätze gehemmt werde. Eheverspruchssachen gehören als blosse Civilcontracte ferner gar nicht mehr vor die geistlichen Gerichte irgend einer Kirche, eben so wenig Schwängerungs-, Eides-, Zehend- und andere dergl. Sachen, die aus fernen und mittelbaren Beziehungen auf den Kirchenzweck ehemals für kirchlich gehalten wurden *Art.* 17. Verwaltung der evangelischen Kirchengewalt. Sie kann (für beyde Confessionen) nur im Namen des Souverains, welcher Religion er auch für seine Person zugethan seyn mag, und nur durch ein von ihm aus Gliedern der evangelischen Kirche bestelltes Oberconsistorium besorgt werden. Für beyde Confessionen der evangelischen Kirche besteht nur ein einziger Kirchenrath, der aus geistlichen und weltlichen Gliedern von beyden Confessionen Vorsteher hat. Bey Stimmengleichheit über Rechtgläubigkeit, Tauglichkeit *einzelner Kirchenglieder* und Verwendung des *Kirchenvermögens* zu einem aussergewöhnlichen Zweck, können, wenn die Stimmen der Räthe sich nach Confessionen theilen, nur die Stimmen derjenigen Glieder zur Schlussfassung gezählt werden, deren Religions- oder Kircheneigenthumsinteresse in Frage steht; wenn aber der seltene Fall einträfe, dass beyder Confessionen Interesse für den vorliegenden Fall in einem Gegenstoss gefunden würde; so müssen die beiderseitigen Meinungen zur staatspolizeylichen Vermittelung oder Entscheidung der obersten Staatsbehörde vorgetragen werden Die Widerbesetzungen der erledigten Stellen geschehen vom Regenten durch das Staatsministerium mit Gutachten des Oberconsistorii. Der Mitglieder des Oberconsistorii, die beyden Vorsteher mit eingerechnet, können nie weniger als achte, wohl aber mehrere, und stets muss darunter von jeder Confession ein geistlicher Rath seyn, der die Kirchendisciplin und Schulsachen hauptsächlich bearbeitet, und daher keine kirchliche Verrichtungen und Nebenämter hat; diess Collegium wirkt durch die Specialsuperintendenten. *Art.* 18. Staatsberechtigung derselben. Der evangelische Kirchenrath hat zugleich auch die Kirchenherrlichkeit der Regenten zu verwalten, steht aber dessfalls in allen Fällen, welcher Religion auch die Diener der obersten Staatsgewalt zugethan seyn mögen, in der nämlichen Gehorsamsschuldigkeit gegen den Regenten und in gleicher Unterordnung unter die oberste Staatsverwaltung, wie andere Provincialstellen, indem er allein in dem, was die Leitung der Gewissen,

Digitized by Google

die innern kirchlichen Einrichtungen und den religiösen Theil der Erziehung betrifft, verlangen kann, dass ihm durch keinen Einfluss von Personen anderer Religionen darin Maße gegeben und er der freyen Ueberzeugung seiner Religionsgenossen zu folgen nicht gehindert werde. *Art.* 19. Verwaltung des Kirchenvermögens. Die Verwaltung des Kirchenvermögens beyder Confessionen kann, so lange der Unterschied dieser Confessionen noch besteht und nicht die schon von den ersten Reformatoren bey Entstehung der Trennung gewünschte und gehoffte völlige Religionsvereinigung zu Stande kömmt, niemals, auch nur der Verwaltung nach, in einerley Hand seyn, weniger noch vermischt werden; das Kirchenvermögen jedes Confessionstheils bleibt daher einem eigenen, nur aus Gliedern dieser Confession zusammengesetzten Verwaltungsrath vorbehalten, der jedoch unter der Aufsicht des evangelischen Oberkirchenraths und der Oberaufsicht des betreffenden Ministerialdepartements untergeben ist. *Art.* 20. Verwaltung der katholischen Kirchengewalt. Die Kirchengewalt der katholischen Kirche soll von dem Oberhaupte derselben, als dem Mittelpunct ihrer Glaubenseinigkeit, nicht getrennt, noch von irgend einiger Handlung, oder Beziehung, die dazu wesentlich nothwendig ist, abgehalten werden; sie kann aber ausserhalb Fällen, die zu einer ausserordentlichen oberhauptlichen Sendung geeignet sind, nur durch einen, im Lande seinen ständigen Aufenthalt habenden, Bischof besorgt werden, der alle katholische Kirchspiele des Grossherzogthums unter sich vereinigt, mit keiner Sorge für auswärtige Kirchspiele mit beladen ist, (soweit nicht angränzende, der Erhaltung eines eigenen Bischofs nicht gewachsene Souverains sich hierüber mit dem Grossherzog vergleichen) und der zur Regierung seiner Diöces den erforderlichen geistlichen Senat und Officialate, Decanate u. s. w. hat. Das nähere über die Setzung, Verfassung und Wirksamkeit dieser Verwalter der katholischen Hierarchie bleibt dem Concordate mit dem römischen Hofe überlassen; bis dahin bleiben alle Bischöfe der verschiedenen in- und ausländischen Bischofshöfe, welche dermalen ein katholisches Kirchenregiment im Lande führen, im Besitz ihrer Amtsberechtigungen, jedoch nur in allen dieser Constitution gemäss ferner als geistlich zu behandelnden Sachen, und nur so lange als deren dermalige Bischöfe leben, indem mit dem Ableben eines jeden, dessen Gewaltsattribution seiner geistlichen Gerichte im Grossherzogthum für erloschen anzusehen ist, und nur durch eine der andern noch in Amtsgewalt befindlichen bischöflichen Rathsstellen des Landes durch provisorische Delegation fortgesetzt werden, alles „so lange nicht der römische Hof mit Uns sich zu einer definitiven Einrichtung der Diöces unsrer Lande vereinbaret hat, als welcher Vereinbarungseinleitung Wir bisher vergebens entgegengesehen haben, dazu aber, nach wie vor, immer bereit sind." Die weltliche Kirchenherrlichkeit bey den katholischen Kirchspielen wird nicht mehr von der Kirchencommission, sondern von den Regierungen der Provinzen verwaltet, bey welchen auch für das katholische Kirchenvermögen eigne Oekonomiedeputationen bestehen sollen.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Leyden*, b. Abr. u Jan Honkoop: *Dissertatio academica de homine ad statum gressumque erectum per corporis fabricam disposito.* Auctore *Gerardo Vrolik*, Lugduno-Batavo. 1715. 90 S. 8. — Diese Abhandlung des, auch im Auslande rühmlich bekannten, Hrn. Prof. *Vrolik* in Amsterdam, zerfällt in *zwey Kapitel*, denen ein *Anhang* beygefügt ist. Im *ersten* Kap. wird *durch die Betrachtung, nicht nur des menschlichen Körpers überhaupt, sondern auch mancher seiner einzelnen Theile insbesondere, ausgemittelt, ob wir, vermöge dieses Baues, bestimmt seyn, auf zwey Füssen, oder auf Vieren zu gehen.* Nachdem im 1sten Kap. dargethan worden, das aufrechte Stehen und Gehen sey dem Menschen am natürlichsten, mithin auch am leichtesten: so wird der Beweis im *zweyten* Kap. durch die Ausführung folgender *drey Sätze* noch mehr verstärkt. *Erster* Satz: *Es würde, wenn der Mensch, wie die vierfüssigen Thiere, einhergehen wollte, seine Gesundheit darunter leiden.* *Zweyter* Satz: *Gegen die Krankheiten, denen die sogenannten vierfüssigen Thiere, vermöge ihres Körperbaues, ausgesetzt wären, wenn sie aufrecht gingen, ist das Menschengeschlecht durch den seinigen gesichert.* *Dritter* Satz: *Der aufrechte Gang ist mit dem, wovon unsere Vorzüge, oder, welches einerley ist, unsere Vollkommenheit, abhängen; so genau verbunden, dass, wenn wir annähmen, der Gang in aufrechter Stellung wäre den Menschen verwehrt, er eben dadurch eines grossen Theils seiner Humanität beraubt seyn würde.* Der *Anhang* widerlegt, in so weit es noch nicht durch die Dissertation geschehen ist, *Moscati's* paradoxe Meinung, *als ob die Natur den Menschen bestimmt habe, wie die Thiere auf Vieren zu gehen.* Hr. *Vr.* gab dieser Widerlegung die Form eines Anhanges, weil ihm die (von *Beckmann* ins Deutsche übersetzte) Schrift, worin *Moscati* jene Meinung vorgetragen hat, und die den Titel führt: *Von dem körperlichen wesentlichen Unterschiede zwischen der Structur der Thiere und der Menschen*, erst zu Gesichte kam, nachdem er seine Diss. bereits ausgearbeitet hatte. Die einzelnen, im 1sten Kap. abgehandelten Gegenstände sind folgende. Bevor der Vf. aus dem Baue einzelner Theile des menschlichen Körpers, mit beständiger Vergleichung des Baues der Thiere, darzuthun sucht, dass das aufrechte Stehen und Gehen dem Menschen natürlich sey, schickt er nicht nur *die Hauptmomente* der physischen, den *Schwerpunct (Centrum gravitatis)* betreffenden Gesetze voraus, insofern sie auf die mechanischen Bewegungen unseres Körpers anwendbar sind, und insofern er ein Ganzes ausmacht, sondern auch eine Betrachtung der *knöchernen Theile*, welche die *Gelenke* bilden, deren Resultat, in Hinsicht der damit verglichenen Gelenke der Thiere, ebenfalls zum Vortheil des aufrechten Ganges ausfällt. Hr. *Vr.* verglich in dieser Absicht die Knochengerippe, die sich in des Prof. *Brugmans* Sammlung befinden, und es ergab sich ihm aus der Art, wie die knöchernen Gelenktheile bey den Thieren gebauet sind, und aus den Verschiedenheiten, die, in Ansehung dieses Baues, bey den Menschen statt finden, dass nicht jene, sondern diese,

von

Digitized by Google

von der Natur bestimmt wurden, ihren Körper aufrecht zu tragen. Unter den einzelnen Theilen ist es 1. der *Kopf* und *sein Verhältniss zum Stamme*, wovon hier gehandelt wird. Dass dieses Verhältniss bey den Thieren ganz anders beschaffen sey, wird an der *Simia Satyrus* (Ourang-Outang) gezeigt. Es kommt hierbey besonders in Betrachtung, dass der Sitz der Gelenkhügel (*Condyli*) bey den Menschen und Thieren verschieden ist. Bey jenen befinden sie sich, wenn der Schädel regelmässig gebildet ist, in der Mitte seiner Grundfläche, bey diesen mehr nach hinten. Daher die Verschiedenheit des Schwerpunctes. 2. Der *Stamm*. Sein Bau wird aus dem doppelten Gesichtspuncte betrachtet, insofern er, in der aufrechten Stellung, den Kopf trägt und unterstützet, und in sofern er verschiedener, zu Behauptung der aufrechten Stellung erforderlicher Mechanismen fähig ist. Dem Prof. *Brugmans* haben zahlreiche Zergliederungen vierfüssiger Thiere Gelegenheit gegeben, der *Camper*'schen Meinung (in dessen Abhandlung *de Simia Satyro*), als ob die gebogene Gestalt der Wirbelsäule (*Figura Sigmoidea*) nur dem Menschen eigen sey, und mit dessen Bestimmung zum aufrechten Gange zusammenhänge, zu widersprechen. Durch eine genauere Betrachtung der Wirbelsäule wird der Gegenstand in ein noch helleres Licht gesetzt. 3. Der Bau des *Acetabulum*, oder vielmehr dessen Verhältniss zu dem Schenkelknochen. Eines der auffallendsten Argumente für die, dem Menschen vorzugsweise zugedachte aufrechte Stellung! 4. Die Beschaffenheit des *Kniees*. Dieses ist so gebildet, dass es kein natürlicheres, kein bequemeres Verhältniss des Schenkels zum Beine giebt, als dasjenige, wodurch die aufrechte Stellung am meisten begünstiget wird, und das findet statt, wenn der Schenkel und das Bein eine gerade Säule ausmachen, und sie mit der Ferse in einer solchen Verbindung stehen, dass sie mit der Fusssohle einen rechten Winkel bilden. 5. Zu der Festigkeit im Stehen tragen auch die *Wadenmuskeln* (*Musculi gastrocnemii* oder *gemelli*) nicht wenig bey. Bey dem Menschen sind sie am grössten und hervorragendsten. 6. Hierzu kommt das zweckmässige Fussgestell selbst, worauf der aufrechte Körper ruht, nämlich die *Fusssohlen*. Der Beweis wird durch anatomische, und selbst mathematische Gründe, sehr einleuchtend geführt. 7. Der Bau der *oberen Gliedmassen*, man betrachte sie an und für sich, oder in ihrem Verhältnisse zu dem übrigen Körper, oder nach ihren einzelnen Theilen, lehret, dass sie auf der einen Seite sich weniger dazu schicken, den Körper in einer horizontalen Lage zu erhalten, als die der Thiere, und auf der andern Seite viel besser zu solchen Geschäften eingerichtet sind, deren Verrichtung den aufrechten Stand des Menschen erfordert. 8. Der Bau des *Ellenbogens*, und der Hand insbesondere; worüber hier nur wenig beygebracht, und auf das folgende Kapitel verwiesen wird.

Zweytes Kapitel. Die Behauptung, der Mensch sey durch seinen Körperbau geschickter, als irgend ein Thier, in senkrechter Stellung zu gehen und zu stehen, erhält durch die Ausführung der von uns oben angegebenen *drey Sätze* noch mehr Bestätigung. Bey der Ausführung des *ersten* Satzes wird auf folgende *fünf Puncte* Rücksicht genommen: 1. So wie aus dem 1sten Kap. erhellet, dass es dem Menschen in keiner Stellung leichter sey, zu stehen und zu gehen, als in der aufrechten, und mithin diese Stellung für ihn die natürlichste, d. i. diejenige ist, welche mit seinem Wohlbefinden am besten besteht: eben so ungesucht folgt hieraus, dass es ihm nicht natürlich, seiner Gesundheit nicht zuträglich seyn würde, wenn er auf Vieren stehen und gehen wollte. 2. Ausser den, zum Mechanismus des aufrechten Gehens und Stehens ausdrücklich bestimmten Organen, würden, wenn es in horizontaler Stellung geschehe, auch alle übrige Organe des menschlichen Körpers darunter leiden; welches an dem Beyspiele der Verdauungswerkzeuge deutlicher gezeigt wird. 3. Auch die Beschaffenheit der Bänder, wodurch manche Eingeweide bey Menschen und Thieren in die Höhe gehalten werden, und wodurch sie an die Wirbelsäule befestiget sind, ist bey den Menschen von der Art, dass sie auf die Bestimmung zur aufrechten Stellung deuten. Die nämliche Absicht geben der Bau der allgemeinen Bedeckungen des Bauches und die Beschaffenheit des Nabels zu erkennen. 4. Beym horizontalen Gange würde, dem 1sten Kap. zufolge, die Ausrenkung aller Knochen aus ihren Gelenkhöhlen unvermeidlich seyn. 5. Auch der Bau und die Lage der drey *Höhlen*, des *Sinus frontalis, sphenoidalis* und *maxillaris* (Antri Highmori) sprechen bey dem Menschen für dessen aufrechten Gang. Bey dem *zweyten Satze* wird umgekehrt durch einige Beyspiele erwiesen, dass, wenn der Mensch, wie die Thiere, auf Vieren ginge, er gewissen Krankheiten unterworfen seyn würde, wovon er beym aufrechten Gange frey bleibet, und zwar um deswillen frey bleibet, weil dieser Gang dem Baue seines Körpers am angemessensten ist. Diese Beyspiele sind hergenommen von den Befestigungsarten der Eingeweide des Unterleibes, wobey die Brüche (*Herniae*) und Vorfälle (*Prolapsus*) in Betrachtung kommen, und von den Gelenken. Hier ist nicht nur die Rede von den Gelenken der Gliedmassen, sondern besonders auch von der Verbindung der Rückenwirbel unter einander. Auf eine belehrende Weise wird gezeigt, welchen Knochen und Gelenkkrankheiten die Säugthiere ausgesetzt seyn würden, wenn sie, wie der Mensch, sich aufrecht tragen wollten, wie sehr sie an *Rhachitis, Osteosarcosis etc.* und daher entstehender *Scoliosis* u. *Scyphosis*, leiden würden. Zur Ausführung des *dritten* Satzes gehört Folgendes. Die Vorzüge, die Vollkommenheit, die ein geschaffenes Wesen besitzt, können absolut, sie können relativ seyn. Seine absolute Vollkommenheit besteht darin, dass sein Bau und seine Gestalt dem Zwecke, wozu es der Schöpfer bestimmte, völlig entspricht; die relative, dass es vor diesem oder jenem andern Wesen diese oder jene Vorzüge besitzet, welche Vorzüge auf der Menge der Verhältnisse beruhen, worin es zu andern Wesen stehet. Dass der Mensch durch seine Vorzüge über alle übrige Geschöpfe des Erdbodens hervorrage, ist keine Einbildung, es ist offenbar seine Bestimmung. Um seiner Bestimmung gemäss zu leben, hat der Mensch zweyerley Pflichten zu erfüllen: 1. gemeinschaftliche, die er mit andern Thieren seines Planetens gemein hat; 2. ausschliessliche, die seinem Geschlechte allein eigen sind. Jene beziehen sich auf die Erhaltung und Fortpflanzung des *Geschlechts*, diese auf die Cultur des Geistes, worauf die *ganze Bildung* zur Humanität hinaus läuft, durch deren Entwickelung er zu seinem endlichen Ziele, zur Glückseligkeit, gelangt. Bey den gemeinschaftlichen Pflichten kommen zuvörderst die Geschicklichkeiten, Kunstfertigkeiten (Artes) in Betrachtung, die, da die Natur den Menschen wehrlos schuf, und sie ihn nicht, wie die Thiere, fähig machte, die, zur Erhaltung seines Daseyns ihm zuträgliche Nahrung aufzusuchen, und zu seinem Nutzen zu verwenden, die Stelle dieser Waffen und dieser Fähigkeit ersetzen, und ihm, bey seiner aufrechten und majestätischen Gestalt, zugleich zu einem Vorzuge vor den Thieren dienen sollten. Denn eben diese Gestalt setzet ihn in Stand, die zu seiner Beschützung und Ernährung nöthigen Bewegungen zu machen, und jene Geschicklichkeiten auszuüben. Ferner ist auch diese Gestalt für den Zustand der Schwangerschaft und das Geschäft des Gebärens und der Beschützung der Kinder die schicklichste. Da die, der Menschenspecies eigenen Pflichten sich in der Cultur des Geistes, in der Bildung zur Humanität concentriren, und keine Entwickelung der Vernunft, dieses grossen Vorrechts der Menschenspecies, ohne Eindrücke von aussen, ohne körperliche Eindrücke möglich ist, diese Eindrücke aber vorzüglich durch das Gemeingefühl hervorgebracht werden, und das Gemeingefühl hauptsächlich seinen Sitz in den Fingerspitzen hat: so folgt ganz ungezwungen, wie sehr durch den Gang auf Vieren das zarte Gefühl dieser Theile leiden, und wie weit wir dadurch von unserer hohen geistigen Bestimmung entfernt werden würden. In wie fern die Vernunftanlagen des Menschen mit der Gestalt seines Schädels, und dem, diesem Schädel angemessenen Baue des grossen und kleinen Hirns, und mit der Beschaffenheit der Nerven zusammen hängen, wird theils durch Verweisungen auf das *erste* Kapitel, theils durch neue Räsonnements erläutert. Auch wird zuletzt noch der Einwurf, als ob bey dem aufrechten Gange des Menschen, und bey allen, diesem Gange zugeschriebenen Vortheilen es auf weiter nichts, als auf Gewohnheit hinauslaufe, gut widerlegt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 6. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Frankfurt, b. Mohr: *Der Rheinische Bund. Achtes* Heft. 1807. 177 bis 336 S. 8.

(Beschluss der in Num. 119. abgebrochenen Recension.)

Artikel 21. Kirchenherrlichkeit des Staats. Die Kirchenherrlichkeit des Landesherrn umfasst überall und in Bezug auf alle aufgenommene oder geduldete Religionen: die Kenntnissnahme von allen Gewaltshandlungen der Kirche in ihrem Innern, die Vorsorge, dass damit nichts, dem Staate überhaupt oder unter Zeit und Umständen, Nachtheiliges geschehe, das Recht aller öffentlichen Verkündigungen der Beschlüsse der Kirchengewalt; das Recht zu allen, ihr überlassenen, Diensternennungen das Staatsgutheissen zu ertheilen oder zu versagen, und dazu Personen, deren Aufstellung für diesen Posten in Staatshinsicht bedenklich *scheint* (? nicht lieber *ist*?) den Ausschlag zu geben; das Recht, kirchliche Institute zuzulassen oder nicht zuzulassen, und die zugelassenen Kirchenanstalten, wenn sie von ihrem ursprünglichen Zweck abweichen, oder ihre Tauglichkeit für dessen Erreichung verlieren, (welche stets als stillschweigende und unerläsliche Bedingung ihrer Fortdauer anzusehen ist,) darauf zurückzuführen oder sie ganz aufzuheben, doch dass es in einer Art geschehe, die mit den Grundsätzen derjenigen Kirche, welcher sie angehören, vereinbarlich ist; das Recht, aus den zu einzelnen Kirchendiensten von der Kirche präsentirten Gliedern zu benennen, so weit diess Recht nicht den Kirchenlehnherrn gebührt; das Recht, alle Wirksamkeit der Diener, Gesellschaften und Staatsgenossen anzuordnen und zu leiten, welche zur Erreichung des kirchlichen Zwecks nöthig sind; das Recht der Einsicht und Vorkehrung in Ansehung aller Klagen oder Anstössigkeiten aus einem Missbrauch der Kirchengewalt. Hierin handeln die Verwalter der landesherrlichen Staatsgewalt eben so unabhängig von den Grundsätzen der Kirchengewalt, wie in den übrigen Theilen der Staatssphäre, doch mit steter Erinnerung, dass Einverständniss allein zum Gedeihen sowohl des Staats, als der Kirche führe, dass dieses daher in allen billiger Dingen gefördert werden müsse, indem in keiner der beyden Gewaltssphären ein rücksichtloses Ausdehnungsstreben und eine, nur einseitige, Beschränkung zu einem Gemeinwohl führen könne. *Art.* 22. Geistliche Staatsbeamte. Die Pfarrer und Rabbinen sind bey der Verkündigung und Einsegnung der Ehe, bey der Taufe oder Beschneidung, oder bey Ablegung eines Religionsbekenntnisses, beym Uebertritt von einer Kirche zur andern und bey Beerdigungen nicht bloss Kirchendiener, sondern auch Staatsbeamte; sie dürfen daher diese Handlungen an Niemanden, der nicht durch die bestehende Ordnung ihrem Sprengel angewiesen ist, und nur dann verrichten, wenn sie zuvor versichert sind, dass diese Handlung in vorliegendem Fall unanstössig mit den Staatsgesetzen sey, widrigenfalls ihre Handlung straffällig und ohne alle Rechtswirkung ist; sie müssen in der religiösen Art der Verrichtung solcher Handlungen nach den Grundsätzen ihrer Kirche, hingegen in Hinsicht auf Zeit- und Ortsverhältnisse, so wie auf Beurkundung nach den Staatsgesetzen sich richten; der Pfarrbann erstreckt sich bey jedem Pfarrer auch auf alle fremde Religionsverwandte, die in seinem Sprengel ohne erlangtes eigenes Kirchspielsrecht, oder ohne besondere Dispensation des Regenten zur Berufung eines andern Regenten sich aufhalten; in letzterm Fall muss er jedoch die Eintragung in die Pfarrbücher besorgen und die Pfarrgebühren erhalten; niemals kann ein Geistlicher seinen Pfarrbann dahin erweitern, um Geistliche seiner oder anderer Religionen den Zutritt zu ihren, in seinem Sprengel wohnenden, Religionsgenossen zu versagen oder ihnen geistliche Verrichtungen, die nicht zu den obgedachten Gebannten gehören, und die innerhalb den Wohnungen ohne Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verrichtet werden, zu verwehren. *Art.* 23. Geistliche Freyheiten. Kein Geistlicher hört auf Staatsbürger zu seyn, er muss die Pflichten und Lasten desselben tragen, so weit sie andern kanzleyfässigen Staatsbürgern obliegen; sie müssen den Staatsstellen zur Rede stehen, so weit sie davon keine Befreyung haben; jeder Geistliche hat, so lange er sich standesmäsig beträgt, die der wichtigen Bestimmung seines Standes gebührende vorzügliche Achtung und die seinem Kirchendienste verliehenen Rechte und Freyheiten

Digitized by Google

heiten zu geniessen. *Art.* 24. Staatspflichten der Kirchen. Sicherheit gegen Störung aller Art für ihre Religionshandlungen von Seiten anderer Religionsparteien, aber keine andere Ehrenbezeugungen, als die allgemeine Achtung, welche jedem ernsten und öffentlichen Vorgang im Staat von wohlgesitteten Staatsbürgern erwiesen werden muss; sie darf sich aber keine Selbsthülfe hiegegen erlauben, ausser wenn sie im Innern ihrer Religionsgebäude gestört wird, wo ihr die mäsige Selbsthülfe, wie jedem Staatsbürger, Kraft des Hausrechts in dem Seinigen, zusteht. *Art.* 25. Kirchenpolizey und Autonomie. An Orten, wo nur eine Religion Staatsbürgerrecht und pfarrliche Rechte hat, müssen alle fremde Religionsverwandte der Kirchenpolizey des Orts in allen Handlungen sich unterwerfen, welche ausserhalb ihren Wohnungen sich äussern, nur dass sie ihnen nichts auflegen darf, was durch ihre Glaubensvorschriften für verwerflich erklärt und daher dem Gewissen entgegen ist, wogegen, sie ihnen hinwiederum bey Zusammenkünften im Leben und auf dem Kirchhof einen unabgesonderten und ausgezeichneten Platz unter ihren eigenen Glaubensgenossen gönnen muss. Keine Kirchenpolizey darf sich aber über das Innere des häuslichen Lebens fremder Religionsverwandten und die dort vorzunehmenden religiösen Uebungen verbreiten; jedem, vom Staat geduldeten, Bürger bleibt die ungestörte Hausandacht und vermöge derselben das Recht, mit seiner Familie auch andere (doch nicht in verdächtig grosser Zahl sich sammelnde) Glaubensgenossen des nämlichen Orts zum Lesen, Beten, Singen und andern Religionsübungen sich zu vereinigen, seine Kinder mit Hauslehrern seines Glaubens zu versehen, für religiöse, dem Pfarrbann nicht unterworfene, Handlungen Geistliche zu sich kommen zu lassen, auch wegen derjenigen, die dem Pfarrbann unterworfen sind, mit Beobachtung der Anzeige und der Gebühren-Zahlung, an andere Orte seiner Religion zu deren Verrichtung sich zu begeben; vom Regenten allein hängt es ab, einzelnen Familien diese Hausandacht bis zu einem Privatgottesdienst zu erweitern. *Art.* 26. Kirchenpolizey an gemischten Orten. Dort richtet sich jeder Theil allein nach der Kirchenpolizey seiner eigenen Gemeinde; ist aber ein gemeinschaftlich concurrirendes oder collidiren des Interesse mehrerer Religiontstheile vorhanden: so haben die geistlichen Vorsteher und Sittenrichter beyder Kirchen zusammen zu wirken. Rec. glaubt durch diesen, mit möglichster Beybehaltung der eigenen Worte des Gesetzgebers abgefassten, kurzen Auszug einer, in jeder Hinsicht und für ganz Deutschland so wichtigen, das echte Gepräge wahrer Toleranz und Weisheit an sich tragenden, pragmatischen Sanction dem Leser einen nicht unwichtigen Dienst erzeigt zu haben. 29. *Weitere provisorische Verfügung, die Sustentation der Reichskammergerichtsadvocaten und Procuratoren, ihrer Schreiber und die Kammerboten betreffend* (S. 283 — 285.) Sehr richtig ist S. 285 die Bemerkung, dass der Gehalt des jedesmaligen Kammerrichters, besonders in Rücksicht auf die Repräsentation der kaiserlichen Majestät eine so präeminirende Grösse vor den Besoldungen der übrigen Mitglieder des Kammergerichts erhalten hatte; doch Rec. kennt Minister kleiner Höfe, die mehrere Tausend Gulden mehr, als der Kammerrichter an Gehalt beziehen, dabey noch viele Naturalemolumente haben und doch das kammergerichtliche Gehalt für zu gross zu halten scheinen. Edel war es allerdings vom letzten Kammerrichter *Reigersberg*, dass er den dritten Theil seines Gehalts zum Besten der unbesoldeten Cameralen bestimmte; aber arithmetisch lächerlich ist es, von seinem Gehalt auf den eine hinreichende Lebenssubsistenz nicht gewährenden Gehalt der übrigen richterlichen Personen schliessen zu wollen. 30) *Friedrich Carl. von Moser's Sendschreiben d. d. Abrahamsschoos im Juni p. Chr. n.* 1807 *an Hn. Joseph Zintel, der Weltweisheit Doctor, beyder Rechte Lizentiaten und königl. Oberbaierschen Hofgerichtsadvocaten, dann an Joh. Nikol. Fried. Brauer, beyder Rechte Doctor und Grossherzogl. Badenschen Geheimen Rath* (S. 286 — 294.) Beyde haben bekanntlich in diesem Jahre über das Staatsrecht des rheinischen Bundes geschrieben, erstrer unter aller Kritik, letztrer zwar hin und wieder auch macchiavellistisch, aber doch so, dass er wohl eine eigene Epistel und weder in Abrahamsschooss, noch auf dieser Welt, die Zusammenstellung mit jenem Doctor der Exphilosophie verdient. Sehr richtig sagt der alte *Moser ihnen S.* 292, dass wenn es ihren Schriften nachgehet, die Unterthanen in ihrem guten Zutrauen zu ihrem neuen Oberherrn irre gemacht werden. Mit Zintel will er hinführo nichts mehr zu schaffen haben, da selbst Moses und die Propheten an ihm nichts werden ausrichten können, (wahrscheinlich nach dem alten Sprichwort vom Mohren); an Brauer will er aber nächstens allein schreiben, wahrscheinlich über einzelne Sätze seiner Beyträge, wobey er das manche Gute, was sie enthalten, auch wohl nicht übersehen wird. 31) *Nachricht, was bis hieher in den Grossherzogl. Hessenschen neuen Souverainitätslanden geschehen ist.* (S. 295 – 300) Neunzehn Verfügungen. 32) *Ueber die Berechtigung der Advocaten und Procuratoren des Reichskammergerichts zu einem Entschädigungsausspruch.* (S. 300 — 333.) Einen kurzen Auszug aus der, unter diesem Titel vom Ausschuss der Advocaten und Procuratoren herausgegeben, Abhandlung mit Noten theils des Herausgebers, theils eines Andern. Rec. hat über diese ganze Materie nichts Gründlicheres, Vollständigeres und Erschöpfenderes gelesen, als diese sehr beherzigungswerthen Noten, welche das Seichte, Unrechtliche und Vorschnelle jener Abhandlung mit unverkennbar Evidenz an den Tag legen. Die Advocaten und Procuratoren, oder vielmehr ihr Ausschuss, beschränkten sich nicht auf die Darlegung ihrer Entschädigungsberechtigung, sondern arbeiteten auch im Geheim an dem Plan, ihre Entschädigung aus dem Besoldungsbeutel der Mitglieder des Kammergerichts zu

zu erhalten; letztre erfuhren dieses, da der advocatische Abzugsplan sogar schon im Geheimen gedruckt war, und vertheidigten das *suum cuique;* dieser Schritt bewog den Ausschufs zur Herausgabe der Abhandlung *über die Berechtigung* u. s. w., worin er das Factum verdrehete und behauptete, er habe sich nie in den Officialbeutel der Assessoren einschleichen wollen, diese aber hätten in ihrem Nachtrag der Advocatur die Entschädigungsberechtigung streitig gemacht. Dieser Aufsatz commentirt diese letzte Schrift durch treffliche Noten, welche zeigen, dafs der Ausschufs — denn die mehrsten einzelnen achtungswerthen Männer unter dieser ehrwürdigen Klasse haben sich diesen Gedanken nie erlaubt, — in Rücksicht auf die Theilnahme an der Besoldung der Kammergerichtsmitglieder die beliebte *communio primaeva* habe geltend machen wollen, das Collegium aber nur die Schaalheit und Unrechtfertigkeit dieses Beginnens dargelegt, keinesweges die Entschädigungsbefugnifs selbst, bestritten habe. Allerdings erfordert es die Ehre der deutschen Nation, dafs die Advocaten und Procuratoren entschädigt werden; es ist aber gegen die Ehre der Nation, dafs diefs auf Kosten anderer Individuen und ihrer wohl erworbenen Rechte geschehe; der Vorschlag einer solchen Ehrenwidrigkeit verdient gerechte Mifsbilligung und Verachtung. Rec. mufs es jedem, den die Sache interessirt, und wer wäre diefs nicht? überlassen, die gehaltvollen Noten selbst zu lesen; er bemerkt nur noch, dafs nach den öffentlich bekannt gemachten, S. 300 *in extenso* angeführten, Grundsätzen des königl. Baierschen Hofes „die Advocaten ohnehin nicht als Staatsdiener angesehen werden können." Doch das gerechte und vernünftige Publicum hat sein Urtheil über das verunglückte Wagestück, in fremde Besoldungen auf Kosten der berufenen Staatsdiener sich einzuschleichen, bereits zu bestimmt ausgesprochen, als dafs Rec. durch weitere Bemerkungen über seine Rechtslosigkeit diese Anzeige verlängern dürfte, obgleich dasselbe eine, freylich nicht ehrenvolle, Ausnahme von dem: *Nil novi sub sole* macht und daher auch in andrer Hinsicht merkwürdig ist. Zur Ehre gereicht es übrigens den Verfassern dieses Plans, dafs sie in ihrer letzten Druckschrift denselben nicht mehr *wörtlich* und *ausdrücklich* wiederholen, sondern im Allgemeinen ihre Entschädigungsberechtigung darlegen, von welcher Niemand inniger überzeugt ist und über deren vollkommene, jeden befriedigende, das Los so würdiger Männer ganz lindernde, Realisirung sich gewifs niemand mehr freuen kann und wird, als Rec., soweit nämlich nicht wieder andre dadurch beeinträchtigt werden. 33) *Königlich Baierische Verordnung das Verhältnifs der Forensen zur Staatsgewalt betreffend vom 3ten April* 1807. (S. 333 — 334) 34) *Es ist Friede!* (S. 335) 35) *Verbesserung zweyer Druckfehler* im VIIten Heft) S. 65. (S. 336.)

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Schüppel: *Car. Ludov. Willdenow hortus berolinensis.* Fasc. 5. 6. 7. 1807. fol. (12 Rthlr. 12 gr.

Wir beziehn uns auf die Anzeigen der vorigen Hefte (A. L. Z. 1806. Num. 12) und bemerken nur, dafs Zeichnung und Stich in den letztern Heften immer fauberer und schöner werden. Doch fehlt noch immer die Zergliederung der wesentlichen Charaktere; auch sind mehrere nicht genug unterschiedene Arten aufgenommen.

Im fünften Hefte, *tab.* 49. *Ricinus viridis.* Vom gewöhnlichen nur sehr schwach unterschieden durch die mehr gezähnten als gesägten Blätter und durch sechs einfache Staubfäden, die gleichwohl an der Grundfläche zusammen hängen. Hiedurch nähert er sich doch der gewöhnlichen Art. Diese Unterschiede hätten dargestellt werden müssen, indem selbst das Dreylappige des mittlern Lappens der Blätter fehlt, welches Rec. auch nur selten hat wahrnehmen können. tab. 50. *Clutia alaternoides.* tab. 51. *Cl. polygonoides.* tab. 52. *Cl. daphnoides.* tab. 53. *Heracleum gummiferum* ist unmöglich etwas anders als eine leichte Abänderung von *H. alpinum.* Es ist eben so unwahrscheinlich dafs diese Pflanze das Ammoniak-Gummi gebe, wenn man gleich die Samen darin findet, als man das *Opocalpasum* (ein narkotisches Gift) mit der Myrrhe verwechseln kann, der es gewöhnlich beygemischt ist. tab. 54. *Scrofularia lyrata* aus Portugal. (*Scr. ebulifolia Link*) mit *Scr. sambucifolia* zwar verwandt, aber unterschieden durch die traubenartige Rifpe, kleinere Blumen und durch den Mangel längerer Haare. tab. 55. *Scrofularia tanacetifolia, foliolis oblongis inciso-dentatis,* aus Nordamerika, sehr deutlich unterschieden. [Hieher gehört ohne Zweifel *Scr. cretica* 1. *Clus. hist.* 2. 209. und *Scr. filicifolia Miller.*] tab 56. *Scrofularia lucida.* tab. 57. *Scrof. multifida, fol. bipinnatis, pinnulis acutis inciso-dentatis.* tab. 58. *Scrof. chrysanthemifolia* ist *Scr. suffruticans Pall.* und *Scr. canina β. Sp. pl.* Die Wurzelblätter sind viel breiter und vielfacher getheilt, als hier vorgestellt ist. tab. 59. *Stachys mollissima,* der *St. circinnata* ganz ähnlich, blofs unterschieden durch weniger herzförmige Blätter und eine ausgerandete Oberlippe der Blume.

Mit dem sechsten Hefte liefert Hr. *W.* eine kurze Geschichte des bot. Gartens, nebst einem Plane, aus welchem indessen erhellt, dafs von 25½ Morgen, die der Garten hält, nur 2½ Morgen mit ausländischen Gewächsen bepflanzt, ein Morgen zur Anzucht fremder Hölzer bestimmt ist, und die übrigen 22 Morgen entweder ganz wüste liegen, oder zu Maulbeerpflanzungen und Küchengewächsen benutzt werden. tab. 61. *Ribes triflorum* mit *R. Cynosbati* verwandt, und nur durch die Glätte der Beeren unterschieden. tab. 62. *Anthemis rigescens.* Die Blätter sind fast ganz wie bey *Pyrethrum corymbosum,* bipin-

Digitized by Google

bipinnatifida, laciniis lanceolatis argute serratis. Das Vaterland ist dem Vf. unbekannt; es ist aber Georgien und Rec. hat die Pflanze schon seit fünf Jahren als *Anth. caucasica* gekannt. tab. 63. *Statice spathulata Desfont.* Die Blätter sehn der *St. auriculae folia* ähnlich, aber der Schaft ist ästig. Sie kommt auch aus der Barbarey, und Rec. hat sie im mittlern Deutschland im Freyen durchgewintert. tab. 64. *Aspalathus hispida.* tab. 65. *Plectranthus parviflrus.* Der Vf. giebt ihn als ♄ an: Rec. hat ihn seit mehrern Jahren immer nur ⊙ gefunden. tab. 66. *Galium triflorum Michaux.* sehr ausgezeichnet. tab. 67. *Aster humilis sp. pl.* tab. 68. *Stellaria Arenaria sp. pl.* tab. 69. *Geum intermedium* mit *G. rivale* sehr nahe verwandt, aber vorzüglich durch die glatte Granne des Samens unterschieden. tab. 70. *Helianthus macrophyllus.* (Rec. findet ihn von *H. mollis* zwar sehr unterschieden, aber desto weniger von *H. decapetalus*, nur dass die Blätter grau sind. tab. 71. *Caldasia heterophylla Humb.* ist *Bonplandia geminiflora Cavan. ic.* 6, 532. tab. 72. *Viola sororia* von *V. hirta* äusserst wenig verschieden, aus Nordamerika.

Im siebenten Hefte. tab. 73. *Pancratium caribaeum sp. pl.* von *P. speciosum* blofs durch die nicht an der Grundfläche verengten Blätter unterschieden. tab. 74 *Paspalum Kora sp. pl.* tab. 75. *Saxifraga intacta* würde Rec. für eine Abart von *S. Aizoon* gehalten haben, deren Kelch durchaus nicht immer glatt ist. tab. 76. *Pelargonium splendens, pedunculis subbifloris, foliis tripartitis, laciniis obovato-cuneatis profunde dentatis, utrinque petiolis ramulisque molliter pubescentibus, floribus pentandris.* tab. 77. *Pel. fragrans*, nicht leicht von *P. odoratissimum* zu unterscheiden, und gewiss nur Abart. tab. 78. *Pel. cynosbatifolium, pedunculis subbifloris, foliis cordatis trilobis dentatis pilosis, lobo intermedio trilobo* (*foliis quinquelobis* wäre kürzer und richtiger) *floribus pentandris.* tab. 79. *Alchemilla pubescens* vom Kaukasus, mit *A. hybrida* sehr nahe verwandt, und blofs durch siebenlappige unten seidenhaarige Blätter unterschieden. tab. 80. *Calycanthus laevigatus* ist *C. ferax Michaux*, durch glatte Blätter von *C. floridus* unterschieden. tab. 81. *Dichondra argentea foliis reniformibus basi cuneatis apice retusis, utrinque sericeo-pubescentibus.* tab. 82. *Rubus laciniatus, foliolis pinnatis*, sonst dem *R. fruticosus* ähnlich. tab. 83. *Maurandia antirrhiniflora Humb.* mit geschlossenen oder maskirten Blumen, sonst der *M. semperflorens* ganz ähnlich. Aus Mexico. tab. 84. *Hydroglossum japonicum* ist *Lygodium japonicum Swartz.*

Leipzig, b. Martini: *Illustrationes plantarum, imperfecte vel nondum cognitarum, cum centuria iconum,* recensente *Petr. Sim. Pallas.* Equ. aur. Fasc. 4. tab. 48 — 59.

Wir verweisen unsere Leser auf die Rec. der vorigen Hefte, deren letzteres (Erg. Bl. 1807. Num. 17.) angezeigt ist. In diesem Hefte folgen die *Polycnema, Corispermа* und *Camphorosmen. Polycnemum arvense* heisst hier *P. viaticum.* (Wozu diese Veränderung?) *Pol. erinaceum, perenne caespitosum sempervirens, foliis ternatis carinatis subspinosis, floribus terminalibus.* tab. 48. Bey Orenburg und im Lande der songarschen Kirgisen. Der Vf. setzt zweifelhaft *Camforosma acuta L.* hinzu, allein diess ist *Anthyllis marina Narbonensium Lobel. ic.* 1, 468; und eine ganz andere Pflanze. *Pol. monandrum* ist schon bekannt. *Pol. Volvox* ist *P. triandrum Pall. it. Pol. sibiricum, annuum pentandrum erectum tomentoso-glaucum, foliis amplexicaulibus ramisque oppositis apice confertim floriferis, foliis elongatis.* Ist *Camforata Gmel. fl. sibir.* 3, t. 23. f. 1., und wächst häufig am Irtisch. *Pol. brachiatum* ist *P. oppositifolium Pall. it. Pol. glaucum, pentandrum prostratum ramosissimum glaucum, foliis creberrimis tereti-compressis.* tab. 53. 54. Auf Salzboden an der Wolga. *Pol. crassifolium, pentandrum annuum ramosissimum glabrum, foliis carnosis cylindricis, floralibus ovatis.* Am kaspischen Meer. tab. 55. *Pol. sclerospermum* ist schon bekannt. *Camforosma perennis* (*C. monspeliaca L.*) *C. annua* bleibt noch immer zweifelhaft, indem sie eben so gut ein *Polycnemum* seyn kann. *Corispermum hyssopifolio adfine, floribus triandris pentandrisque*, gehört gewiss nicht zu jener Gattung, obgleich Rec. aus Mangel eigener Untersuchung nicht zu bestimmen wagt, welche Gattung es sey. Ueberhaupt ist zu bedauern, dass durch diess nur zu kostbare Werk die Unterscheidung der behandelten Gattungen so wenig erleichtert wird.

* * *

Leipzig, b. Böhme: *Eduard, der Zögling der Natur.* Ein Familiengemälde vom Verfasser des Justus Graf von Ortenburg. *Zweyter* Theil. 1805. 238 S. 8. (18 gr.) (S. die Rec. in den Ergänz. Blättern 1802. Num. 105.)

* * *

Magdeburg, b. Keil: *Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleinerer Amtsvorträge,* von *C. G. Ribbeck. Zweyter* Theil. *Zweyte* Auflage. 1806. VIII. u. 368 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) (S. d. Rec. in den Ergänz. Blättern 1801. Num. 108.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 8. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Helmstädt u. Leipzig: *Staatsarchiv.* (Herausgegeben vom Geheimen Justizrath *Häberlin.*) *Neunter* Band, 33 — 36stes Heft. 1802 u. 1803. 448 S. *Zehnter* Band, 37 — 40stes Heft 1803. 400 S. *Eilfter* Band, 41 — 44stes Heft 1804. 492 S. *Zwölfter* Band, 45 — 48stes Heft. 1804. 440 S. *Dreyzehnter* Band, 49 — 52stes Heft. 1805. 448 S. *Vierzehnter* Band, 53 — 56stes Heft 450 S. 8. (Jedes Heft 10 gr.)

Die Wichtigkeit dieses Archivs wird uns entschuldigen, wenn wir uns auch bey der Anzeige der gegenwärtigen Hefte desselben länger verweilen, als bey andern Zeitschriften. *Drey und dreyssigstes Heft.* I. *Ein Wort über die Besoldung der Staatsbeamten, mit besonderer Hinsicht auf die Kaiserl. und Reichskammergerichtskanzley.* Gewiss kann die Nothwendigkeit einer verhältnissmäßsigen Erhöhung von der Besoldung der Staatsdiener in unsern Zeiten nicht oft genug zur Sprache gebracht werden, da die grössten Nachtheile für den ganzen Staat daraus entspringen, wenn dessen Diener nur kümmerlich leben müssen, wie in diesem Aufsatz sehr gründlich gezeigt wird. Was übrigens den ehemaligen Nothstand der K. G. Kanzley betrifft, so ist dieser zu allgemein bekannt, um uns länger dabey zu verweilen. Unbekannt war uns dagegen die Nr. II. mitgetheilte Anlage zu dem vom Kammergericht unterm 5. May 1803. an den Kaiser in Betreff des so sehr gesunkenen Matrikularwesens erstatteten Bericht, worin es um eine Gehaltserhöhung seiner Mitglieder ansuchte. III. *Ueber den Handel und die Manufacturen der Reichsstadt Nürnberg.* Noch nirgends haben wir den Verfall dieser Stadt so anschaulich dargestellt gefunden, als in diesen aus actenmäfsigen dem fränkischen Kreis 1794 vorgelegten Angaben. IV. *Votum des gräfl. Hauses Schönborn v. 23. Febr. 1790. als beym Fränkischen Kreise die Rede von einer Fruchtsperre war.* Ist gegen die gewöhnlichsten Vorurtheile wider die Freyheit des Getreidehandels gerichtet, die selbst noch in grossen Ländern tiefe Wurzeln geschlagen haben. V. *Verordnung wie es mit der Besetzung der Staatsämter in der Grafschaft Castell zu halten von 10. Sept. 1797.* VI. *Muss der Besitzer eines weltlichen deutschen Reichslandes wenigstens Reichsgraf seyn?* Die ganze Frage (die natürlich verneinet wird) hätte mehr auf die Reichsstandschaft wegen eines Reichslandes, als auf den Besitz desselben sollen bezogen werden, wie schon die Veranlassung zeigt, die darin bestand: dass dem Freyherrn von Bömelberg, welchem die Reichsherrschaft Gehmen im Jahre 1800 anheimgefallen war, und der desshalb in das westphälische Grafencollegium aufgenommen zu werden wünschte, angedeutet wurde, sich zuförderst um die Ertheilung der Grafenwürde bey dem kaiserlichen Hofe zu bemühen. VII. *Merkwürdiges Manifest des jetzt regierenden Grafen von Ysenburg-Wächtersbach.* Enthält eine Sentenz *in propria causa* und die auffallendsten Grundsätze über die landesherrliche Machtvollkommenheit gegen die Unterthanen.

Vier und dreyssigstes Heft. I. *Warum wird jetzt Kurmainz erhalten und Kurtrier und Kurköln secularisirt?* Die Frage wird durch Anführung der wichtigen Vorrechte beantwortet, die ersterm nach der Reichsverfassung zustanden. II. *Reichthum der vom Kaiser Joseph II. aufgehobenen Klöster.* Er wird über 51 Millionen Gulden an Capitalien berechnet, die dem Staate zufielen, ohne die ersparten und gewonnenen jährlichen Revenüen von 280,000 Gulden. III. *Beyträge zur Kenntniß des deutschen Ritterordens und zur Statistik des Hoch- und Meisterthums in Franken.* Die Bevölkerung des letztern wird zu 25000 Seelen berechnet, und dessen jährliche Einkünfte zu 300,000 fl. IV. *Die Alpenstraße über dem Simplon, gedacht vom Julius Cäsar (de bello Gallico Lib. 3. Cap. 1.) und ausgeführt von Bonaparte.* V. *Merkwürdige Correspondez zwischen den Prinzen Ludwig Eugen und Friedrich Eugen von Wirtemberg mit ihrem Bruder, dem regierenden Herzog, und dem Herzogl. Geheimenrathscollegio, die Finanzzerrüttungen im Jahr 1777 betreffend.* (Fortgesetzt H. 35. I.) Den Inhalt derselben giebt der Herausgeber selbst auf folgende Art an: „Apanagirte Prinzen, die aber präsumtive Landesnachfolger sind, setzen den Chef des herzoglichen Hauses über seine Kammerwirthschaft zu Rede, und machen dem Geheimenrathscollegio bittere Vorwürfe, das anfangs mit eventueller Berufung auf die kaiserliche Protection Ehrenerklärung verlangt, nachher aber sich in seine Unschuld und gutes Gewissen einhüllt und von der Zeit Gerechtigkeit erwartet."

Digitized by Google

VI. *Interessantes Memorial des kaiserl. Reichshofraths an Kaiser Joseph II. wegen Auszahlung der Besoldung in baarem Gelde, und nicht in Banknoten.* Ist in einem sehr freymüthigen Tone geschrieben. VII. *Authentische statistische Angaben, über Einnahme, Ausgabe und Kriegsstaat der Oestreichschen Monarchie, aus dem Jahre* 1777. Die Einnahme wurde zu 52,823,693 fl. berechnet, die Ausgabe zu 51,100,377 fl., wovon der Kriegsstaat der zu 243,917 Köpfen angegeben ist, über die Hälfte verzehrte. *VIII. Lord Nelson im Joachimsorden der Grafen von Leiningen Westerburg.* Enthält eine kleine Spötterey, die aber eine sehr ernstliche Rüge von dem Freyherrn von Ecker und Eckhofen nach sich zog. (S. H. 46. Nr. IV.) IX. *Neue Art die Todesstrafen in einem Gesetzbuche zu bestimmen, von Feuerbach. Fragment einer Kritik des Kleinschrodschen Entwurfs zum Bayreschen Criminalgesetzbuch.* Betrifft die daselbst §. 129. enthaltne Vorschrift, nach welcher die Todesstrafe gegen Hochverräther Mörder, Todtschläger, Aufrührer und Brandstifter nur dann soll erkannt werden, wenn Verbrecher dieser Art in Gefängnissen und Zuchthäusern nicht so bewahrt werden können, dass dadurch die nahe Gefahr entfernt wird, sie möchten sich in Freyheit setzen und solche Verbrechen noch ferner begehen. X. *Revenüenertrag des Herzoglich Sachsen-Coburgischen Hauses nach sechsjährigem Durchschnitt.* Die Summe wurde nach Abzug einiger ausserordentlichen Einkünfte zu 84,253 Rthlr. berechnet.

Fünf und dreyssigstes Heft. II. *Kurpfälzische Verordnung, die Auflösung des geistlichen Raths betreffend vom 6. Oct.* 1802. Die Geschäfte desselben wurden theils unter die drey Landesdirectionen vertheilt, theils einem neu angeordneten General-Schuldirectorio und Administrationsrathe der Kirchen und frommen Stiftungen übertragen. III. *Ueber die Stimmung der Einwohner der zur Entschädigung bestimmten secularisirten Länder.* (Auszug eines Schreibens vom 14. Oct. 1802.) „Nirgends (sagt der Vf.) habe er unter dem Volk über die bevorstehende grosse Veränderung ungestümen Widerwillen, Schadenfreude und voreiligen Tadel gefunden." Der Herausgeber bestätigt diese Bemerkung; doch erwähnt er zugleich, dass er bey einer spätern Reise in diese Länder nicht mehr die anfängliche Zufriedenheit gefunden habe, woran wohl hin und wieder besonders die lange Dauer der zum Theil starken militärischen Einquartirung Schuld seyn mochte. IV. *Ueber den Inn-District.* Die grosse politische Wichtigkeit desselben für Oestreich wird aus einleuchtenden Gründen gezeigt. V. *Die Postgeheimnisse.* Aus einer Abhandlung die unter diesem Titel zu Leipzig 1803. erschien und Regeln enthält, welche man beym Reisen und bey Versendungen mit der Post beobachten muss, um Verdruss und Verlust zu vermeiden. VI. *Renunciationsurkunde des Fürsten zu Neuwied auf die Landesregierung.* Diese im Sept. 1802. ausgestellte Urkunde ist schon deswegen merkwürdig, weil sie allen bisherigen über die Regierung des Fürsten entstandnen Zwistigkeiten ein Ende machte; auch verdient es einige Aufmerksamkeit, dass darin 1. der Erbprinz emancipirt und 2. die Ehe zwischen dem Fürsten und seiner Gemalin aufgehoben wird. Uebrigens findet man die von dem Fürsten, angegebenen zum Theil ziemlich sonderbaren Beweggründe seiner Verzichtleistung H. 44. Nr. VI. VII. *Merkwürdige Reichshofrathsconclusa, die wider den Fürsten von Salm Kyrburg wegen angeblicher falscher Banknoten verhängte Untersuchung betreffend.* Der König von Dänemark als Herzog von Holstein erhielt hierdurch Commission zur Untersuchung der Sache und Einsendung der Acten mit gutachtlichem Bericht.

Sechs und dreyssigstes Heft. I. *Ueber die vier mit Frankreich vereinten Departements auf dem linken Rheinufer, deren Handel und die Rheinzölle.* Eine Uebersetzung der zu Paris unter dem Titel: *Mémoire sur les quatre départements réunis de la rive gauche du Rhin, sur le commerce et les douanes de ce fleuve, par J. J. Eichhoff, Maire de la ville de Bonn* herausgekommenen Schrift, wovon die Fortsetzung St. 37. Nr. IV. und St. 38. Nr. I. geliefert wird. Der Zweck des Vf. war: die Aufmerksamkeit der Regierung auf die vier neuen Rheindepartements zu leiten. Besonders suchte er sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, eine Commission der bey dem Rheinhandel interessirten Kaufleute zu verordnen, welche die Grundlage des Tarifs der Zölle und andrer Einrichtungen bey der Rheinschifffahrt vorbereitete, wie auch der in dem künftigen Handelsvertrage zwischen Frankreich und Deutschland festzusetzenden Stipulationen. II. *Ueber die muthmasslichen Folgen der jetzigen Veränderungen der deutschen Staatsverfassung.* Ist aus der bekannten Abhandlung über den französisch-russischen Entschädigungsplan gezogen. III. *Entwurf einer Verordnung des Oberrheinischen Kreises gegen Vagabunden, Diebe und Räuber.* In einer Anmerkung wird erwähnt, dass das Entschädigungswesen, wodurch so manche angefangene gemeinnützige Geschäfte in ihrem Fortgange gehemmt wurden, den Oberrheinischen Kreis verhindert habe, die letzte Hand an diesen von dem hessen-casselschen Kreisgesandten von *Adlerflycht* abgefassten, und von einer hierzu ernannten Deputation des oberrheinischen Kreises genehmigten Entwurf zu legen. IV. *Ueber die Einberufung neuer an das Reichskammergericht präsentirter Assessoren.* Schon in diesem Aufsatz wurde der Rath gegeben: vor der Hand die Einberufung neuer Assessoren auszusetzen, dessen Zweckmässigkeit sich noch mehr durch die neuesten Veränderungen unsrer Staatsverfassung bewährt hat. V. *Das Osnabrücksche Domkapitel beschliesst durch Mehrheit der Stimmen, dass es weder dem Landesfürsten, noch dem ihm vorgesetzten Richter, noch dem kaiserl. Reichshofrathe pariren will.* Der auf dem Titel erwähnte Schluss billigte die zum Nachtheil der Gläubiger eines Capitularen vorgenommene Resignation einer Domprähende, obwohl dieser Fall schon vorher auf die entgegengesetzte Weise durch landesherrliche und kaiserliche Aussprüche entschieden war. VI. *Politische Landkarte; oder Abbildung*

Digitized by Google

dung des gegenwärtigen sittlichen und politischen Zustandes einer Republik. Diese Karte, die selbst nachgesehen werden muss, dürfte jetzt schon in mancher Hinsicht eine Veränderung leiden. VII. *Warnung dem deutschen Reiche nichts mehr zu creditiren, und sich um dasselbe nicht mehr verdient zu machen.* Veranlasst durch eine unbefriedigte liquide Forderung des K. K. Obersten von Wimmer an das Reich, wegen Lieferungen an die Reichsarmee und der Verpflegung der beyden Festungen, Mainz und Ehrenbreitstein von 950,699 fl. VIII. *Etwas über den Elsflether Wasserzoll.* Der Hauptzweck desselben, der aus der Geschichte gezeigt wird, war dieser: dass er zur Anlegung und Erhaltung der wegen der Wasserschäden nothwendigen Deiche verwendet werden sollte. Einige Berichtigungen dieses Auffatzes, worin besonders erwiesen wird: dass durch das kaiserliche Privilegium, welches jenen Zoll begründete, den Unterthanen des Herzogthums Oldenburg ihre Deichlast nicht abgenommen wurde, findet man H. 39. N. X. IX. *Weiser, den Schweizern ertheilter, aber von diesen unbefolgt gebliebener Rath.* Dieser schon 1797 ertheilte Rath besteht darin: dass die regierenden Familien selbst in den aristokratischen Cantons eine Veränderung der Verfassung bewirken sollten. Ob die Befolgung desselben viel würde geholfen haben, könnte man wohl nach den eignen Aeusserungen des Rathgebers bezweifeln. Denn sagt er nicht selbst: der Sturz der aristokratischen Regierung ist auch wegen der Meinung beschlossen, dass in der Schweiz Schätze zu finden sind und dass dieses Land seit der Revolution einige 100 Millionen gewonnen habe? X. *Einführung einer Uniform für die Besitzer adlicher Güter in den königl. Preussischen Landen.* Ist ein deshalb an das Generaldirectorium erlassener Befehl vom 23. Nov. 1802.

Sieben und dreyssigstes Heft. I. *Bericht des interimistischen Magistrats zu Goslar, auf oft wiederholten Befehl der königl. Organisirungscommission, über den vorigen und jetzt verbesserten Zustand des Goslarschen Stadtwesens, in Vergleichung mit dem neusten, besonders in Betracht der Finanzen.* Der ehemalige traurige Zustand des Goslarschen Stadtwesens wird mit den lebhaftesten Farben geschildert. Unter andern heisst es S. 5 u. f. „Justiz war in Goslar gar nicht zu finden. Und wenn ja eine da war, so ward sie äusserst schlecht, immer parteyisch und nur gegen baare Bezahlung verwaltet. — Schon lange hatten die öffentlichen Cassen aufgehört zu zahlen. — Die Verachtung in welche die unglückliche Stadt Goslar durch das Unwesen, das in ihr getrieben wurde, gerathen war, wuchs mit jedem Tage bey allen Nachbarn. Man musste sich schämen auswärts zu sagen, dass man ein Goslarscher Bürger, und noch mehr, dass man ein Goslarsches Rathsglied sey." Alles dieses hat sich schon seit einiger Zeit ganz geändert, und es ist zu wünschen und zu hoffen, dass diese ehedem so blühende Stadt, einen neuen Flor erlangen werde. II. *Contrast der politischen Verhältnisse Frankreichs zu dem heil. röm. Reiche deutscher Nation in den Jahren* 1552 und 1802. Eine für unsre Zeit interessante Erinnerung, dass Frankreich durch den Passauer Vertrag mit seiner beabsichtigten Einmischung in die Religionsfriedensangelegenheit ganz abgewiesen wurde. III. *Was wird aus Deutschland werden?* Das Resultat dieser politischen Prophezeiung, die jetzt schon der Hauptsache nach in Erfüllung gegangen ist, besteht darin: „dass sich die deutsche Reichsverfassung selbst überlebt hat, *daß es nur einer weitern politischen Verwicklung bedarf*, um jedes zurückgebliebene Interesse durch die Aufopferung der Immediatät der mindermächtigen Fürsten und Stände, durch die Secularisirung der Besitzungen des Erzkanzlers und der Ritterorden der heil. Maria und des heil. Johannes, durch die Mediatisirung *einiger* [sollte wohl heissen *der noch übrigen*] Reichsstädte friedlich auszugleichen und das deutsche Reich, auch dem Namen nach, in der Liste der europäischen Staaten verschwinden zu lassen. V. *Bemerkungen über das Fränkische Kreismilitairwesen, mit Blicken auf den zerrütteten Reichswehrstand.* Unter dieser Rubrik werden gutachtliche Bemerkungen eines fränkischen Kreisgeschäftsmannes, des Herrn Assistenzraths *Knapp* mitgetheilt, welche dem Herausgeber zu einer Betrachtung Anlass geben, die der bey dem vorigen Auffatz angeführten ähnlich ist. VI. *Revenüenetat der Grafschaft Limpurg in Franken Sontheim und Schmiedelfeldschen Antheils.* Der gegenwärtige Etat giebt allein von den beyden genannten Antheilen der Graffchaft eilf Theilhaber an, die sich natürlich mehr um die Beziehung ihrer Revenuenquote, als um die Regierung des Landes bekümmern.

Acht und dreyßigstes Heft. II. *Kaiserliche Laudemialgelder in Deutschland und Italien, und großer Verlust den der Reichshofrath daran leidet.* Innerhalb der letzten 18 Regierungsjahre Kaiser Karl VI. beliefen sich die Laudemialgelder auf 953,212 fl. und ein Antheil davon betrug jährlich 2787 fl. Schon seit Franz I. aber erlitt diese beträchtliche Einnahme sowohl durch die bekannte Verordnung der Wahlcapitulation, die eine Einschränkung der Laudemialfälle enthielt, als auch dadurch, dass die Belehnung der meisten altfürstlichen Häuser ins Stocken gerieth, einen beträchtlichen Abgang. III. *Von der Steuerfreyheit des kaiserl. Reichshofraths und der Reichskanzley.* Gegenwärtiger Auffatz wurde dadurch veranlasst, dass unter der Kaiserin Maria Theresia Anforderungen an das Personale des Reichshofraths und der Reichskanzley wegen der Interessensteuer gemacht wurden. Doch ist dasselbe im Besitz der Steuerfreyheit geblieben. IV. *Ueber die zu Frankfurt am Mayn mit den dortigen katholischen geistlichen Stiftern und Klöstern vorgegangenen Veränderungen. Ein Schreiben vom 12. Fbr.* 1803. Der Frankfurter Magistrat wird hier sehr gründlich gegen den Vorwurf vertheidigt, dass er mit Aufhebung der ihm angewiesenen Stifter und Klöster zu schnell verfahren sey. Auch wird derselbe wegen einer andern Beschwerde in Schutz genommen, die darin besteht: dass

Digitized by Google

dass er einem seiner katholischen Bürger die Aufnahme unter die ordentlichen Advocaten der Religion wegen versagte. V. *Ueber die Schweiz und ihr neuestes Bundessystem.* Der Vf. dieses Aufsatzes ist sehr für die Bundesacte vom 13. Febr. 1803 eingenommen. Unter andern behauptet er: dass darin den Wünschen der Nation soviel nachgegeben sey, als das Wohl einer Conföderation gestatte, wenn ein Punct der Einheit thätig bleiben solle, den das Ganze erfordre. Nirgends würde Staatstheorien zu Liebe, der wahre National- und Localcharakter der Schweiz verkannt und aufgeopfert. VI. *Neustes Beyspiel des Stolzes der päpstlichen Hierarchie, selbst in Frankreich.* Aus dem Absolutions- und Dispensationsdecrete des Cardinallegaten Caprara zu Paris für diejenigen neuen Bischöfe in Frankreich, die ohne die Einsetzung des heil. Apost. Stuhls Bischöfe gewesen sind vom 4. April 1802. VII. *Wirkung der durch Frankreich und Rußland mehrern deutschen Reichständen ertheilten Appellationsprivilegien.* Sowohl aus einer Kurbraunschweigischen Verordnung für das Hochstift Osnabrück, als aus einer Pfalz-Bayerschen für die neuerworbenen Besitzungen dieses Hauses in Franken wird gezeigt: dass man in Ansehung dieser Privilegien von den gewöhnlichen Regeln abgewichen sey, nach welchen 1) dieselbe nicht eher wirken konnten, als bis sie vom Kaiser ertheilt, in der Reichskanzley expedirt und den Reichsgerichten insinuirt waren; 2) alle vor dieser Insinuation bey ihnen angebrachte Sachen, sobald nur ein Decret darin ergangen war, daselbst endlich entschieden werden mussten.

Neun und dreyßigstes Heft. I. *Reglement über die Vertheilung der Geschäfte zwischen den Landescollegien in den Preußischen Entschädigungsländern* (vom 2. April 1803.) Zur Ausübung der obersten landesherrlichen Gerichtsbarkeit wurden Regierungen angeordnet, zur Besorgung der übrigen Staatsgeschäfte Kriegs- und Domainenkammern. II. *Merkwürdige Reichshofrathserkenntnisse.* Die ehemaligen hier mitgetheilten Erkenntnisse enthalten einige nicht unwichtige Beyträge zum reichsritterschaftlichen Staatsrechte; unter andern bestätigen sie den Satz, dass den reichsritterschaftlichen Ortsdirectorien eine provisorische Gerichtsbarkeit über die Mitglieder der Reichsritterschaft zustand. Die erste Fortsetzung aber (H. 40. Nr. I.) betrifft das Verhältniss zwischen dem Landesherrn und den Staatsbeamten, und zeigt insbesondre: dass der Reichshofrath einen ordnungswidrig abgesetzten Diener in der Regel vollständig restituirte. Auch bezieht sich auf jenes Verhältniss der H. 46. Nr. V. befindliche Rechtsfall. Die zweyte Fortsetzung (H. 48. Nr. II.) giebt ein neues Beyspiel: dass sich der Kaiser für den alleinigen Richter in Sachen hielt, welche die deutsche Adelswürde betrafen; und liefert eine merkwürdige Gränzscheidung der päpstlichen Gerichtsbarkeit in Claustral und Disciplinarsachen, von der kaiserlichen Jurisdiction *in temporalibus* bey Unmittelbaren. Aus der dritten Fortsetzung endlich (H. 47. Nr. I.) wollen wir nur die nachdrücklichen von Erfolg begleiteten Insinuata des Reichshofraths an erbländische Stellen, und die nicht unwichtigen Erkenntnisse desselben in italiänischen Sachen, auszeichnen. III. *Merkwürdiges* [Hessen-Casselsches] *Werbereglement.* IV. *Bevölkerung der vier Welttheile.* Aus dem Nationalalmanach für Frankreich auf das Jahr XI. V. *Ueber die Verfassung des Preußischen Staats.* Enthält eine gute Uebersicht der Preussischen Landescollegien und Staatsbeamten. VI. *Ueber die Beybehaltung der Bettelmönche.* Es werden die Nachtheile bemerkt, die daraus entstehen würden, wenn man in den Entschädigungsländern, wie in einigen öffentlichen Blättern behauptet wurde, die Bettelmönche beybehalten, und nur die fundirten Klöster aufheben wollte. VII. *Sonderbares Beyspiel und sonderbarer Beweis der Toleranz.* VIII. *Darf ein Reichsstand auf Kosten des gemeinen Wesens ein Schauspielhaus bauen?* Es wurde dieses dem Magistrat in Frankfurt am Mayn durch ein Reichshofrathserkenntniss vom 8. Jan. 1778 verboten. IX. *Erforderniß des kaiserl. königl. Hofes zu seiner Unterhaltung im Jahr* 1704. Wird zu 4,234,300 fl. angeschlagen.

Vierzigstes Heft. II. *Ueber die ältern Bewerbungen des fürstlichen Hauses Nassau-Saarbrücken um eine Virilstimme.* Schon unter dem Kaiser Leopold machte dieses Haus einen Versuch, den bemerkten Zweck zu erreichen, erhielt auch die günstigsten Versicherungen des kaiserlichen Hofes, und der beyden höhern reichsständischen Collegien, konnte ihn aber gleichwohl nicht erreichen. Aehnliche Versuche wurden zwischen 1776 — 1784 während des bekannten Grafenstreits gemacht. Auf letztre beziehen sich einige hier mitgetheilte Staatsschriften III. *Was kostete das Oestreichsche Militär zu Anfang d. J.* 1780? Das Resultat der hier mitgetheilten Berechnung ist 20,935,741 fl. IV. *Verordnung des Kurfürsten Erzkanzlers, die Organisation seines Kurstaates betreffend,* vom 18 Jul. 1803. Wird den meisten unsrer Leser schon aus andern öffentlichen Blättern bekannt seyn; zur Erläuterung aber dienen einige (H. 42. Nr. IV. u. H. 43. Nr. I.) mitgetheilte Rescripte. V. *Musterhafte Jeversche Verordnung, die Prüfung der Candidaten der Rechtsgelehrsamkeit betreffend, vom* 7. *Jan.* 1803. Obwohl dieses Gesetz viele zweckmässige Vorschriften enthält, so möchten wir es doch nicht ohne Einschränkung als musterhaft empfehlen; so kann es z. B. manchen Nachtheil bewirken, dass unter den juristischen, die Theorie betreffenden Collegien, deren Anhörung der Candidat bescheinigen muss, bloss die Hauptheile des *bürgerlichen Rechts* genannt sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 10. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Helmstädt u. Leipzig, *Staatsarchiv.* (Herausgegeben vom Geheimen Justizrath *Häberlin,*) u. s. w.

(Fortsetzung der in Num. 121. abgebrochenen Recension.)

Ein und vierzigstes Heft. I. *Rückkehr der Descendenz des Herzogs Friedrich Eugen von Wirtemberg zur evangelischen Landesreligion gegen jährliche Erziehungssubsidien von Seiten der Landstände.* Sie erfolgte 1709 und die dafür verwilligten jährlichen Erziehungsgelder betrugen 20000 Gulden, wovon jedoch 5000 die Herzogin Mutter, eine königl. Preussische Prinzessin erhielt, für ihre rühmliche Beywirkung, um den fürstlichen Kindern zum Flor des herzoglichen Hauses und zur Wohlfahrt des Vaterlandes die beste Erziehung zu geben. II. *Vom Oberappellationsgerichte zu Cassel.* Seine Verfassung wird besonders in Vergleichung mit der Reichskammergerichtlichen geschildert. III *Des Papstes Pius II. Bekenntnisse über die Lage der damaligen Hofdiener (de miseriis curialium.)* Mit Recht behauptet der Herausgeber, dass diese Bekenntnisse bey einer Nation in Erinnerung gebracht zu werden verdienen, bey welcher das tägliche Gedränge in den Dienerstand schon an und für sich zu den politischen Krankheiten gehört. IV. *Streitigkeiten veranlasst durch den Reichsdeputationsschluss vom 25. Febr. 1803.* Sie enthalten folgende Rubriken. 1) Die jetzigen Besitzer der diesseitigen Rheinpfalz gegen Kurpfalz-Baiern, die Staatsschulden und Sustentation der Diener und Pensionärs betreffend. 2) Herr von Berlepsch gegen den Senat der Reichsstadt Hamburg, die Erfüllung einer Anwartschaft auf eine Präbende bey dem dasigen Dom betreffend. V. *Gute Folgen der neusten deutschen Staatsveränderungen.* Hier wird nur eine derselben bemerkt, welche in der Anwendung der Revenüen des Simons- und Peterstifts zu Goslar zur Verbesserung der Gehalte der dasigen Kirchen- und Schuldiener besteht. Unter demselben Titel hätte sehr gut auch die folgende Numer (VI.) angeführt werden können, die in einer *Kur-Erzkanzlerschen Verordnung* besteht, *die Schuldentilgung der Stadt Regensburg betreffend.* In noch näherer Verbindung mit dem Vorhergehenden steht der erste Aufsatz in dem folgenden *zwey und vierzigsten Heft,* welcher *Grundzüge einer zweckmässigen Armenpflege in der Stadt Goslar* von dem Herrn *von Dohm* enthält. Wie sehr sich dieser würdige Mann sowohl hierdurch, als durch andre vortreffliche Einrichtungen (z. B. in dem Schulwesen S. Heft 48. Nr. III.) um gedachte Stadt, deren Organisation ihm vorzüglich anvertraut war, verdient machte, zeigt die beygefügte Bittschrift vom 4. April 1803, worin sie den König bat, ihn zu ihrem beständigen Chef zu ernennen. Doch erfolgte hierauf eine abschlägliche Resolution (d. 12. April d. J.), weil die preussischen Verwaltungsmaximen dergleichen Departementsisolirungen, als hieraus entstehen würden, nicht zuliessen. II. *Beyspiel eines Inductionsbeweises deutscher Landeshoheit gegen die Reichsritterschaft.* Ist aus einem Berichte des regierenden Grafen von Erbach-Erbach an das Reichskammergericht vom 26. Jul. 1806 in Sachen der reichsritterschaftlichen Eingesessenen zu Landenau, Winterkasten und Kleingrumpen, wider ihn und die unmittelbare Reichsritterschaft Orts Odenwald, entlehnt. Der Gegenstand dieses Rechtsstreits betrifft die Frage, welchem von beiden beklagten Theilen die Kläger schuldig sind, Beyträge zu dem im Kriege geforderten Kriegsrequisitionen und die Pflicht der Landesvertheidigung zu leisten. III. *Wahrheit und Unwahrheit. Oder Bemerkungen über einen Aufsatz im Coburger neuen Wochenblatt, die Landstände dieses Fürstenthums betreffend.* In diesen Bemerkungen wird besonders der engere Ausschuss der Stände gegen den in einem öffentlichen Blatte ihm gemachten Vorwurf vertheidigt, dass er oft den besten und gemeinnützigsten Einrichtungen und Anstalten der Regierung mit allgemeinen Widersprüchen unter dem Vorwandte verletzter ständischer Rechte entgegen getreten sey. V. *Auszug aus der Schrift:* „*Bruchstücke über Verbrechen und Strafen, oder Gedanken, über die in den Preuss. Staaten bemerkte Vermehrung der Verbrecher gegen die Sicherheit des Eigenthums, nebst Vorschlägen zu zweckmässigen Gefangenanstalten. Zum Gebrauch der höhern Behörden.* Da gegenwärtig diese von dem ehemaligen preuss. Staats- und Justizminister Chef des Criminaldepartements, Herrn *v. Arnim* abgefasste Schrift durch einen für das Publicum bestimmten Abdruck allgemein bekannt worden ist, so würde es unzweckmässig

Digitized by Google

fsig feyn, fich bey dem Auszuge derfelben zu verweilen. VI. *Beftrafung der Wildpretfchützen in dem bisherigen Erzbisthum Salzburg.* Aus einer mit auffallender Härte abgefafsten Verordnung des letzten Erzbifchhofs von Salzburg von 1772. VII. *Etwas über die Execution reichsgerichtlicher Urtheile.* „Gegen den Mächtigen [heifst es dafelbft] ift es *Campana fine piftillo.* Gegen den Mindermächtigen ift fie allenfalls zu haben, wenn man das *Mandatum de Exequendo* mit Koften ausfertigen läfst, und den Executionsrichter wieder mit fchweren Koften und Diäten in Bewegung fetzen, das ift, Alles diefes pränumeriren kann." Mit diefem Auffatz fteht in Verbindung H. 46. Nr. 2. wo man die Vertheidigung eines Herrn *von Kempis* findet, dem der Vf. des erftern wegen feines Verfahrens als ehemaliger Subdelegatus bey der Lütticher Execution grofse Vorwürfe gemacht hatte.

Drey und vierzigftes Heft. II. *Beyträge zur geheimen Gefchichte der Königl. Preufsifchen und Grofsherzogl. Toskanifchen Entfchädigungen.* Der Herausgeber hat felbft folgende wichtige Refultate aus den hier mitgetheilten Actenftücken ausgehoben: 1) Dafs anfangs die Unterhandlungen über die wichtigften Entfchädigungen in Petersburg gepflogen wurden; 2) dafs die beiden Kaiferhöfe (der ruffifche und deutfche) wegen eines Grundfatzes, wornach die Entfchädigungen gefchehen follten, fich vereinigt hatten, und diefem zu Folge nur eine *stricte* Entfchädigung ftatt finden follte; 3) dafs anfangs für Preufsen blofs Münfter und Recklinghaufen, dagegen Hildesheim für Oranien beftimmt war, und dafs fchon jene preufsifche Entfchädigung am Wiener Hofe für zu grofs gehalten wurde. III. *Einige Bemerkungen über Eheverbindungs- und Eheauflöfungsverträge in proteftantifch-reichsftändifchen Häufern, auch Rückfall der Dotalgelder.* Diefe Bemerkungen wurden durch einen merkwürdigen Fall veranlafst, in welchem eine Ehe blofs durch einen Vertrag des Gemals mit dem Vater feiner gemüthskranken Gemalin unter Beftätigung eines von ihnen erwählten Confiftorii getrennt worden ift. IV. *Ueber die neueften Vorfälle gegen Mitglieder der Reichsritterfchaft, befonders in den Kurpfälzifchen Entfchädigungslanden in Franken, den Fürftenthümern Bamberg und Würzburg.* Ift eine vorläufige Anzeige von der bekannten Schrift des Hn. Hofrath *Gönner* über die ftaatsrechtlichen Verhältniffe der adeligen Gutsbefitzer in den Kurpfalzbaierfchen Entfchädigungslanden, von welcher auch H. 44. Nr. I. der ganze erfte Theil abgedruckt ift. Die Anmerkungen des Herausgebers fowohl zu diefem Auffatze, als auch dem folgenden des gegenwärtigen Hefts (Nr. V.), welcher *eine Entfchuldigung der kleinern Fürften über ihr Verfahren gegen die Reichsritterfchaft* enthält, zeugen von feiner Freymüthigkeit und Unparteylichkeit, leiden aber keinen Auszug. Auch würde es überflüffig feyn, uns bey den wegen diefer Sache gepflogenen Staatsverhandlungen, aus welchen der gröfste Theil des *vier und vierzigften* und *fünf und vierzigften Hefts* befteht, zu verweilen, da die wichtigften derfelben aus andern öffentlichen Nachrichten hinlänglich bekannt find. — VI. *Allgemeine Grundzüge zum weitern Nachdenken, von dem Geh. Hofrath* **Braun**. Gute Wünfche und Vorfchläge für die Erhaltung und Verbefferung der Reichsverfaffung. VII. *Der erfte Conful empfiehlt dem deutfchen Reiche, mit dem Pabfte fäuberlich umzugehen.* Betrifft das abzufchliefsende Concordat, das nach diefer Empfehlung vielleicht eben fo ausgefallen feyn würde, als die Wiener Concordaten unter Friedrich III. VIII. *Bittfchrift des Kammeragenten Ifrael Jacobfon zu Braunfchweig um Aufhebung des Juden-Leibzolls an den Kurfürften von Baden.* IX. *Gräflich Bentheim Tecklenburgifche gewaltfame Aufhebung des Frauenklofters zu Herzebrock.* Die hier erzählten Gewaltthätigkeiten find um fo auffallender, da das gräfliche Secularifationsrecht fehr problematifch war. Auch erliefs das Reichskammergericht dagegen ein unklaufulirtes Mandat.

Fünf und vierzigftes Heft. I. *Königl. Dänifche Strandordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holftein, die Herrfchaft Pinneberg, Graffchaft Ranzau und Stadt Altona, von 30. Dec.* 1803. — II. *Wahrer Abrifs des neueften praktifchen deutfchen Staatsrechts.* Als Quellen deffelben werden angegeben: 1) der Wille Frankreichs, 2) die Wünfche von Rufsland und Preufsen, 3) das Verlangen Oeftreichs, *zumal wenn* Frankreich mit andern Mächten Krieg führt und fein Intereffe die Neutralität von Oeftreich erheifcht, 4) die Stimmenmehrheit auf dem Reichstage, 5) *le bon plaifir* jedes einzelnen Reichsftandes. VII. *Aufruf an den Kaifer und an den Reichstag zu Regensburg, um die Anordnung eines Gottesgerichts oder Gottesurtheils.* Der Freyherr Ludwig Carl von Linfingen, vormaliger königl. franzöfifcher Oberfter von der Cavallerie, glaubte auf das kurheffifche alte Schlofs und Flecken Jesberg einen rechtlichen Anfpruch zu haben, der ihm aber durch ein Urtheil des Reichskammergerichts aberkannt wurde. Da es bey diefer Sache vorzüglich auf eine Urkunde von 1253 ankam, deren Echtheit der Freyherr von Linfingen unter andern defshalb bezweifelte, weil darin ein Mitglied feiner Familie als Bürger zu Fritzlar aufgeführet wird, fo fetzte er einen Preis von 500 Gulden für denjenigen aus, der die Wahrheit diefes Umftandes beweifen würde. Als ihn aber niemand verdienen wollte oder konnte, fo verlangte er in einer zu Göttingen den 4. Jan. 1804 bekannt gemachten Erklärung: es follten Kaifer und Reich den Kurfürften von Heffen anhalten, dafs er entweder diefen Beweis durch einen feiner Rechtsgelehrten führen, oder die Rechtmäfsigkeit feiner Behauptung durch einen feiner Unterthanen *coram iudicio dei* mit der Spitze des Degens auf den Tod verfechten laffe.

Aus dem *fechs und vierzigften Heft* ift uns blofs Nr. 6. übrig, wo der Rath der Reichsftadt Bremen wegen der ihm gemachten Vorwürfe der Intoleranz ver-

Digitized by Google

vertheidigt wird; auch bezieht sich hierauf H. 47. Nr. 5.

Sieben und vierzigstes Heft. II. *Vertrag zwischen dem Hause Oestreich und dem Kurfürsten von Wirtemberg über das Stift Heiligkreuzthal* vom 2. Jun. 1804. Dieser Vertrag ist besonders deswegen merkwürdig, weil darin Wirtemberg das Oestreichischer Seits behauptete Heimfallsrecht anerkannte, wogegen Oestreich seinen Widerspruch gegen die Anweisung des gedachten, zu seinen Erbstaaten gehörigen, Stifts zur Entschädigung, unter der Bedingung fallen liess, dass selbiges Wirtemberg als Landsass besitzen sollte. III. *Kurze Darstellung der Rechtsgründe, aus welchen die katholischen Klöster in dem Fürstenthume Halberstadt um gesetzmässiges Gehör und Erkenntniss bitten.* Ist ein interessanter Beytrag zur Erläuterung des Deputationshauptschlusses §. 35. hauptsächlich der Frage: ob das dem Landesherrn daselbst gestattete Secularisationsrecht der Klöster auch dann anwendbar sey, wenn es besondern Verträgen oder Privilegien widerstreitet. Einen noch grössern Aufschluss hierüber giebt die actenmässige Geschichte jenes Gesetzes von dem Herausgeber H. 50. Nr. V. IV. *Ueber die Ursachen des Herabsinkens und Mittel zum Emporheben der fürstlich-reichsgräflichen Häuser Deutschlands. Im Jahre 1793 gekrönte Preisschrift mit einigen Beleuchtungen vom Geh. Rath Fresenius.* Eine mit tiefer Einsicht in die deutsche Reichsverfassung geschriebene Abhandlung, aus der wir aber nur so viel bemerken können, dass der Vf. vortrefflich zeigt: wie wenig die Collegialverfassung der reichsgräflichen Häuser zur Erhaltung ihrer innern Kraft und Selbstständigkeit beygetragen hat, und wie sehr dieselbe dagegen durch einen Bund hätte vermehrt werden können, der alle Ursachen aus dem Wege zu räumen suchte, die den bisherigen Verfall des Reichsgrafenstandes bewirkten.

Acht und vierzigstes Heft. I. *Gerichtsordnung für die Kurfürstl. Salzburgsche oberste Justizstelle vom 24. Aug. 1803.* Wenig Wochen nach der Civilbesitznahme von Salzburg ward eine Commission in den Personen des Geh. Raths von Kleinmayern und der Hofräthe von Papius, Gäng und Haas zur Abfassung derselben niedergesetzt, worauf das Ganze dem Reichshofrath von Puffendorf zur Prüfung mitgetheilt wurde, der es mit Anmerkungen begleitete. — Auffallend ist uns besonders eine Stelle im Eingang gewesen, worin dem Kurfürsten von Salzburg eine gänzliche Exemtion von aller Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte zugeeignet wird. II. *Erkenntniss der Criminaldeputation des Kammergerichts zu Berlin in Untersuchungssachen gegen einige Münstersche Domherrn, die in dem adligen Damenclubb zu Münster zwischen einigen Domherrn und Officiers entstandnen Händel betreffend.* Eine blosse Injuriensache, die wenig allgemeines Interesse hat; auch ist es bey diesem Erkenntnis nicht geblieben. S. das anderweite reformatorische Erkenntnis H. 51. Nr. I.

(Der Beschluss folgt.)

NATURGESCHICHTE.

Erlangen, b. Palm: *Olavi Swartz flora Indiae occidentalis* aucta atque illustrata, sive descriptiones plantarum in Prodromo recensitarum. Tom. 2. 3. 641 — 2018 S. 29 Kupfer. 1800. 1806. 8. (5 Rthlr. 4 gr.)

Wie nützlich der vierjährige Aufenthalt des Vfs. in Westindien gewesen, das weiss das Publicum seit zwanzig Jahren. Sein *Prodromus descriptionum vegetabilium. Holm.* 1788: seine *observationes botanicae Erl.* 1791.: seine *icones plantarum incognitarum. Erl.* 1794. f.: seine *genera et species filicum* in *Schraders* Journ. 1801. St. 2. und mehrere kleinere Abhandlungen waren die Früchte jener Reise: aber vorzüglich erwünscht musste jedem Botaniker die Erscheinung dieser Flor selbst seyn, von welcher der erste Theil vor 10 Jahren herauskam und in der A. L. Z. 1797. Num. 316. angezeigt ist. In diesen beiden folgenden Theilen beschreibt der Vf. alle weniger bekannte Pflanzen Westindiens von der siebenten Klasse bis zu den Kryptogamisten. Die Gewächse mit getrennten Geschlechtern schaltet er überall ein, und es folgt also die Kryptogamie sogleich auf die Gynandrie. Hauptsächlich bemüht er sich, die in seinen frühern Schriften angeführten Pflanzen näher zu bestimmen. So finden wir gleich zu Anfange über die Gattungen: *Rhexia*, *Melastoma* und *Osbekia* sehr lehrreiche Bemerkungen, die mit den Aeusserungen *Bonplands* in seiner und *Humboldts* Monographie von Melastomen übereinstimmen. *Melastoma ornata Prodr.* ist eine *Osbekia*, weil sie keine Beere trägt, sondern einen *calyx vestitus, valvulis apice dehiscens.* Dagegen hat *Rhexia* eine *capsulam intra calycem dehiscens. Melastoma aquatica Prodr.* und *Aubl.* ist *Rhexia. Allophylus rigidus Prodr.* ist hier *Schmidelia: Willd.* hat sie seitdem wegen des einfachen Pistills zur *Ornitrophe* gezählt. Eben so ist es mit *Schmidelia occidentalis* und *Cominia.* Zur Gattung *Laurus* werden verschiedene andere Pflanzen gezogen: *Aiovea* und *Ocotea Aubl.* und *Nectandra Roland. Trichilia spondioides* wird von *Tr. hirta* sehr genau unterschieden, durch längere, nicht elliptische rauhhaarige Blätter und kleine grüne Blumen. Zur *Trichilia* zählt der Vf. alle *Icicas Aubl.* und *Amyris ambrosiaca L. Ochna nitida Prodr.* und *Jabotapita L.* werden *Gomphiae. Rhexia leucantha* und *purpurea Prodr.* werden hier zu einer neuen Gattung *Merianta*, welche auch *Willd.* aufgenommen hat, und die sich durch die Zahl der Staubfäden und durch die an der Basis freye Kapsel unterscheiden soll. *Taonabo Aubl.* wird hier zuerst als *Ternströmia* angegeben. *Marila racemosa Prodr.* wird zur *Bonnetia*, und dazu auch *Mahurea Aubl.* gezogen. *Hedyotis rupestris Prodr.* wird hier, jedoch noch zweifelhaft als *Bückneria* gegeben. *Omphalea axillaris* und *cauliflora Prodr.* machen eine neue Gattung *Epistylium*, die zwey Antheren auf einem Staubfaden hat. *Gymnanthes Prodr.* kommt zur *Excoecaria. Croton sessiliflorum* bleibt auch hier noch, ist aber seit-

Digitized by Google

seitdem von *Willd.* als eine eigene Gattung aufgestellt. *Calea scoparia Prodr.*, die auch *Willd.* so aufgenommen, ist hier *Baccharis*. Es kommt als Synonym noch *Chrysocoma scoparia Amoen.* 5, 404. *Eclipta sessilis Prodr.* wird als *Meyera Schreb.*, *Satyrium hirtellum* als *Orchis*, *Satyrium spirale* als *Neottia*, *Satyrium adnatum* und *orchioides* ebenfalls, *Limodorum gentianoides* als *Arethusa*, mehrere *Epidendra* als *Cymbidia*, *Oncidia*, *Limodora*, *Dendrobia*, *Stelides* und *Lepanthes* aufgeführt. Alle diese Gattungen sind gegenwärtig bekannt genug. Eben so kommen wichtige Aenderungen der Kryptogamisten vor, die der Vf. unaufhörlich mit der äussersten Sorgfalt untersucht. *Hemionitis lineata Prodr.* ist *Vittaria*; *Asplenium grandifolium*, *Hemionitis*; *Acrostichum serrulatum*, *Asplenium*; *Adiantum strictum*, *Lindsaea*; mehrere *Trichomanes*, *Hymenophylla*. Die Moose werden alle nach neuern Untersuchungen bestimmt: *Hypnum nigrescens* ist *Pterogonium Sw.* *Leskea glabella Hedw.* ist *Neckera*; *Hypnum polytrichoides* gleichfalls; so wie auch *Hypnum trichophyllum*, *torquatum* und *Anictangium*. *Hypnum pungens* und *congestum* sind *Leskeae*. *Ulva montana* und *Hydnum resupinatum* sind *Thelephorae*.

Neue, noch unbeschriebene Arten kommen mehrere vor. Wir zeigen die wichtigsten an. *Robinia polyantha* (ist gleichwohl einerley mit *R. florida Vahl. symb.* 3, t. 70): *Eupatorium macranthum* (mit *E. conyzoides Vahl. symb.* 3, 96. zu nahe verwandt.) *Vernonia divaricata*, *fol. lanceolato-ovatis acutis integris pubescentibus, ramulis floriferis patentissimis*: verwandt mit *V. arborescens* oder *Conyza L.*, aber durch die schmalern Blätter und die weit abstehenden Blüthen unterschieden. *Calea cordifolia, corymbis simplicibus; foliis cordatis acuminatis serratis, caule fruticoso, ramis divergentibus. C. jamaicensis* unterscheidet sich durch *flores ternos* und *fol. ovata*. *Cineraria laciniata, fruticosa, foliis oblongis acutis basi attenuatis subruncinato-laciniatis, laciniis acutis denticulatis, floribus corymbosis*, steht neben *C. viscosa*, von der sie sich aber sehr unterscheidet. *Cineraria incana, fruticosa, foliis ovatis acutis basi attenuatis, subtus incano-villosis denticulatis, denticulis baseos maioribus, floribus corymbosis congestis.* Der *C. americana* ähnlich, die aber durch ihren Blüthenstand unterschieden ist. *Melampodium ruderale, caule erecto patulo, foliis ovatis acuminatis serratis, floribus discoideis.* Die neuen Orchideen sind schon von *Willd.* aufgeführt. Unter den Kryptogamisten sind neu: *Acrostichum alienum, frondibus pinnatis, pinnis incisis apice coadunatis, infimis semipinnatifidis, fructiferis distinctis. Polypodium curvatum, frondibus pinnatifidis subsessilibus glabris erectis, lobis lineari-lanceolatis subfalcatis adscendentibus distantibus. Polyp. trapezoides, frondibus pinnatis, pinnis trapezoideo-oblongis crenato-serrulatis striatis glaberrimis, basi sursum auctis, stipite squamuloso.* Ist im *Sloane* 1. t. 36. f. 1. abgebildet. *Polyp. repandum, frondibus pinnatis, pinnis ovatis obtusis margine convexis repandis pubescentibus, punctis solitariis*, sieht wie *Pteris trichomanoides* aus. *Dicksonia apiifolia, frondibus alternatim decompositis, foliolis trapezoideis, pinnulis cuneatis oblongis serratis, inferioribus basi superne auritis. Trichomanes radicans, frondibus alternatim tripinnatifidis, laciniis bifidis obtusis, urceolis exsertis, stipite rachique marginatis, surculo scandente*: dem *T. scandens L.* ähnlich, welches aber durch *stipitem teretem*, *urceolos insertos* und *lacinias subintegras* unterschieden ist. *Hymenophyllum axillare, frondibus subtripinnatis erectiusculis glabris, pinnulis linearibus obtusis subemarginatis, involucris supraxillaribus pedicellatis. Hymenophyllum hirtellum, frondibus tripinnatis decurrentibus erectis, siccitate circinatis, pinnulis linearibus acutiusculis hirtis, involucris terminalibus, stipite tereti. Tortula linearis, surculis brevissimis simplicibus, foliis linearibus acutis planis, siccitate apice involuto-tortilibus. Hypnum tenerum, surculis repentibus ramisque capillaribus simpliciusculis divaricatis, foliis ovato-lanceolatis enerviis attenuatis patulis, capsulis cernuis.* Der *Leskea subtilis* sehr ähnlich. *Jungermannia patula, surculis erectis dichotomo-ramosis simpliciter foliatis, foliis dimidiato-ovatis apice denticulatis, fructibus terminalibus. Jung. coadunata, surculis simpliciusculis prostratis simpliciter foliatis, foliis alternis coadunatis planis bidentatis. Jung. obscura, surculis repentibus pinnatis, foliis imbricatis superioribus cordato-subrotundis basi complicatis, lobis fornicatis subaccessoriis cordato-rotundis undulatis.* In einem Anhange werden noch mehrere unbeschriebene Arten aufgeführt, als *Petesia spicata*, *Lobelia sonchifolia*, *Zizyphus emarginatus*, *Guettarda parvifolia*, *Pisonia obtusata*. Auch werden hier die Lichenen auf *Acharius* Bestimmung zurück gebracht, und die bekannten neuen Uebersichten der Orchideen und Farrenkräuter nochmals abgedruckt.

Die Kupfer enthalten treffliche und treue Darstellungen der Charaktere neuer oder weniger bekannter Gattungen.

* * *

GIESSEN und DARMSTADT, b. Heyer: *Leichtes Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie für die ersten Anfänger* von *Fr. Wilh. Dan. Snell*, Prof. d Philosophie zu Giessen. *Erster* Theil. *Arithmetik.* 184 S. *Zweyter* Theil. *Geometrie.* 171. S. mit 5 Kupfertafeln. *Zweyte* verbesserte Auflage. 1805. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1804. Num. 79.) Beyde Theile werden auch unter besondern Titeln verkauft: der *Erste* unter dem Titel: *Leichtes Lehrbuch der Arithmetik* u. s. w.; der *Zweyte* unter dem Titel: *Leichtes Lehrbuch der Geometrie und Trigonometrie* u. s. w.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 13. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HELMSTÄDT u. LEIPZIG: *Staatsarchiv.* (Herausgegeben vom Geheimen Justizrath *Häberlin.*) u. s. w.

(Beschluss der in Num. 122. abgebrochenen Recension.)

Neun und vierzigstes Heft. I. *Welches ist der Umfang der an Kur-Maynz [den Kurerzkanzler] und Kurhessen durch dem Reichsdeputationsrecess ertheilten Aufträge?* Die Untersuchung dieser Frage wurde durch eine von beiden Commissarien an alle Diener und Gläubiger des ehemaligen Fürstenthums Saarbrücken ergangene Edictalladung veranlasst. Sie wird in der Hauptsache dergestalt beantwortet, dass jene Aufträge bloss auf die Manutenirung solcher Personen, in so fern ihre Ansprüche keiner weitern Erörterung bedürfen, und in den zertheilten geistlichen Ländern diesseits des Rheins, auf die Vertheilung der Pensionen und Schulden, gerichtet wären, keinesweges aber eine richterliche Gewalt und eben so wenig das Recht in sich fassten, sich in Sachen zu mischen, welche die an Frankreich abgetretene linke Rheinseite betreffen. Uebrigens gab dieser Aufsatz zu einem lebhaften Schriftwechsel H. 51. Nr. II. und H. 53. Nr. II. Anlass, der jedoch weniger den eben erwähnten Hauptgegenstand, als die Verbindlichkeit des Fürsten von Nassau-Usingen zur Befriedigung der ehemaligen Nassau-Saarbrückschen Dienerschaft erläutert. III. *Fragmente aus der Geschichte der Reichsritterschaft.* Enthält nicht bloss Fragmente, sondern eine kurze aber wohlgerathne Uebersicht dieser Geschichte. In der ersten Periode derselben wird nicht ganz richtig behauptet, dass man Spuren von Ritterweihen schon unter Carl dem Grossen finde; auch hätte daselbst §. 3. auf das Herzogthum des rheinischen Frankens einige Rücksicht genommen werden sollen. IV. *Supplement zum 3ten, 4ten und 10ten Heft, die Bewaffnung der französischen Emigranten im Trierschen betreffend.* Enthält einige zu Ende d. J. 1791 von dem Kurfürsten zu Trier gethane Erklärungen an seine Landschaft, wodurch er diese wegen der übeln Folgen jener Bewaffnung zu beruhigen suchte.

Funfzigstes Heft. I. *Landgräflich-Hessendarmstädtische Organisationsverordnungen.* Der Herausgeber hat selbst Nr. II. *einige Bemerkungen über diese Verordnungen* beygefügt, denen wir ganz beypflichten. Besonders sucht er die Nachtheile zu zeigen, die aus dem Hauptzweck derselben, den alten und neuen Ländern des fürstlichen Hauses eine ganz gleichförmige Verfassung zu geben, entstehen können. Auch werden zugleich die hierüber von den Ständen des Herzogthums Westphalen geführten Beschwerden, mit Rücksicht auf die bekannte Schrift von *Runde*, in Betrachtung gezogen und gewürdiget. Mit diesem Aufsatz verbinden wir: 1) die H. 51. Nr. IV. befindlichen *Rhapsodischen Bemerkungen zur Erläuterung des §. 60. des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Febr. 1803 von dem Herausgeber;* wo der Satz ausgeführt wird: dass nach diesem Gesetz auch diejenigen Theile der Verfassung in den Entschädigungsländern erhalten werden sollen, die sich auf die Art und Weise der Staatsverwaltung beziehen, und durch Landesgrundverträge festgesetzt sind. 2) Das *sub* IV. des gegenwärtigen Hefts enthaltne *Fürstl. Nassau-Weilburgsche Patent, wegen der Aufhebung der landständischen Verfassung in den zur Entschädigung erhaltenen Ueberbleibseln der vormals Kur-Trierschen Lande.* Unter den Gründen, womit diese Aufhebung der landständischen Verfassung in dem Patent selbst gerechtfertiget wird, scheint uns dieser der stärkste zu seyn, dass dem Hause Nassau-Weilburg nur ein unbeträchtlicher Theil des ehemaligen Trierschen Kurstaats zugefallen war, und daher der §. 3. des Entschädigungsplans, der sich auf einen ähnlichen Fall bey Münster bezieht, analogisch auf den gegenwärtigen anwendbar ist. III. *Finanzmord.* Ein Schreiben des ehemaligen Wormser Domdechants, Freyherrn von Wambold an den Landgrafen von Hessendarmstadt, worin er ihm meldet: dass der Präbendatus von Fabris aus Mangel der nöthigsten Lebensbedürfnisse des eigentlichen *Hungertodes* gestorben sey, und hiermit die Bitte verbindet, dass das Pensions- und Sustentationsgeschäft auch in Darmstadt seine vollkommene Berichtigung erhalten möge. Da dieses Schreiben eine öffentliche Gegenerklärung des Darmstädter Hofes veranlasste, so wurde dieselbe H. 53. Nr. III. beantwortet. VI. *Ueberblick der Justizpflege am Hofgericht der Kurbadenschen Markgrafschaft zu Rastadt im Jahr 1804; vorgelegt von dem präsidirenden Hofrichter, dem Geh. Rath Freyherrn von*

Digitized by Google

Drais. Enthält ein musterhaftes Beyspiel von der Thätigkeit eines deutschen Gerichtshofes.

Ein und funfzigstes Heft. III. *Etwas über das fürstl. Leiningische Publicandum die Abzahlung der Kriegs- und Landesschulden betreffend vom* 30 Jan. 1805. Dieses Publicandum war eine Folge der durch den S. Coburg Salfeldschen Minister von Kretschmann bewirkten Organisation der fürstl. Leiningischen Entschädigungslande, und es wurde dadurch unter den Unterthanen eine Anleihe eröffnet, die einer strengen, aber nicht unbilligen, Kritik unterworfen wird. IV. *Wichtiger Beytrag zu den Wissenschaften des deutschen Staatsrechts und der logischen Interpretation.* In einem bey dem königl Preuss. Amte Vlotho gegen Bremer Kaufleute anhängigen Rechtsstreit, kam das Privilegium zur Sprache, welches Kaiser Rudolph II. den 14. Sept. 1577. der Stadt Bremen wider die Arreste verliehen hat. Dieses nun wurde deswegen für nicht anwendbar erklärt, weil in den Preussischen Staaten alle fremde subsidiarische Rechte abgeschafft wären. VI. *Geschichte der Dienstentsetzung des Präsidiums der Sachsen-Coburg-Salfeldischen Landesregierung.* Ist ein Auszug aus der von dem Vice Präsidenten von Wangenheim bey dem Reichshofrath übergebenen Klage, welche der bereits in der A. L. Z. recensirten: *Auch ein Beytrag zur Geschichte der Organisation der Coburg-Salfeldischen Lande durch den Geh. Rath und dirigirenden Minister von Kretschmann* begefügt ist. VIII. *Nachricht von dem Schosse in der Reichsstadt Bremen.* Schon *Nicolaus Macchiavell* erwähnt diese Abgabe in seinen Discursen über die ersten Jahrbücher des Livius, auf eine dem deutschen Nationalcharakter sehr rühmliche Weise. In Bremen, wo sie noch besteht, erlegen sie nur diejenigen, welche nicht unter 300 Rthlr. in Vermögen haben. Sie wird Procentweise bestimmt, gewöhnlich ein achtel oder ein neuntel Procent. Ein jeder Bürger schlägt sein Vermögen ohne Unterschied an; meldet sich in dem vorgeschriebenen Zeitraume auf dem Rathhause, bey den aus dem Rathe und der Bürgerschaft verordneten Personen, und wirft seine Steuer in eine Kiste durch einen in der hölzernen Ueberlage befindlichen weiten Trichter. Niemand erfährt, wie viel ein jeder gegeben, niemand, wie hoch er sein Vermögen angeschlagen habe.

Zwey und funfzigstes Heft. I. *Etwas über Gewerbsconcurrenz.* So sehr auch der Vf. die Nothwendigkeit derselben, besonders bey solchen Gewerben vertheidigt, welche nicht leicht unter eine Polizeycontrolle gebracht, und wobey von der Polizeyaufsicht weder die Qualität der Waaren richtig beurtheilt, noch für diese eine Taxe regulirt werden kann; so behauptet er doch mit Recht, dass sie auch ihre bestimmten Schranken habe, und sich nicht ins Unendliche verlieren dürfe. V. *Actenstücke, die glücklich bewirkte allgemeine Aufhebung der Leibeigenschaft in den Herzogthümern Schleswig und Holstein betreffend.* Sie zeugen eben so sehr von dem Patriotismus der Stände dieser Herzogthümer, als von den weisen Massregeln der königl. Dänischen Regierung, die das ganze Verfahren bey der, den 1. Jan. 1805. wirklich erfolgten, Aufhebung der Leibeigenschaft, bloss leitete, ohne sich irgend einen gewaltsamen Eingriff in die Rechte der erstern zu erlauben. VIII. *Merkwürdige Vorstellung an den Senat in Frankfurt am Mayn.* Veranlasst durch die bekannte Anordnung der K. K. Finanzstelle zu Wien, wornach die Auszahlung der Zinsen der von dem Handelshause Bethmann negociirten Anleihe, nach dem für die inländischen Staatsschulden bestimmten Fusse, in Bankozettel *Valuta* geschehen sollte.

Drey und funfzigstes Heft. I. *Bergwerke und Forsten am Unterharze: Eine historische Skizze von Justus von Schmidt Phiseldek, Herzogl. Braunschweig-Lüneburgschen Gränzrathe und Archivar.* Aus der ältern Geschichte sucht der Vf. den Satz zu erweisen: dass seit dem Jahr 1235 das Haus Braunschweig in dem Besitze der alleinigen Landeshoheit und Bergherrlichkeit über den ganzen Harz, den Rammelsberg mit eingeschlossen, sich befunden habe. Dann erzählt er die spätern bisher zum Theil noch ganz unbekannten, Veränderungen die sich mit diesen Gerechtsamen zugetragen haben. IV. *Welche Rechte stehen den Domicellaren der secularisirten Domkapitel zu?* Bey den Unterhandlungen der Entschädigungsdeputation wurden bekanntlich die secularisirten Stifter, nach der Verschiedenheit ihres damaligen grössern oder geringern Bestandes, unter sechs verschiedne Klassen gebracht. Dass nun bloss die zur ersten und zweyten Klasse gehörigen Domicellaren, dafern sie schon in einigem Genuss ihrer Präbenden standen, oder doch schon zu dem Besitz derselben gelangt waren, Entschädigungsansprüche machen können, wird in dem gegenwärtigen Aufsatze ausgeführt. VI. *Kurbraunschweigische Specialinstructionen an die Comitialgesandten von Behr und von Ompteda wegen der Recurse an den Reichstag.* Beide betrachteten mit Recht die Recurse in einem sehr ungünstigen Lichte; doch werden in der zweyten auch die Schwierigkeiten bemerkt, die einer gesetzlichen Beschränkung derselben entgegen standen.

Vier und funfzigstes Heft. I. *Einige Urkunden zur richtigen Beurtheilung des in dem fürstl. Hause Hohenlohe entstandnen Successionsstreites nach Erlöschung der Hohenlohe Oeringschen-Linie.* (Einen Nachtrag hierzu liefert Nr. V.) Nach dem Absterben des letzten Fürsten von Hohenlohe-Oeringen entstand ein Streit über die Nachfolge zwischen den fürstlichen Häusern Hohenlohe Langenburg und Kirchberg einer, und Hohenlohe-Ingelfingen andrer Seits. Sämmtliche genannte Häuser ergriffen anfangs Besitz; allein Ingelfingen, das sich auf ein Testament des letzten Fürsten von Oehringen bezog, suchte die Häuser Langenburg und Kirchberg eigenmächtig wieder zu depossediren, worauf diese bey dem Reichskammergericht Klage erhoben, welche die Erkennung eines unclausulirten Mandats zur Folge hatte. — Dieser Successionsstreit nun wird durch die wichtigsten hierauf sich beziehenden Urkunden, unter andern durch das angeführte Testament und durch einige ältere

Digitized by Google

tere Hohenlohesche Hausverträge erläutert. II. *Ueber die Veränderungen, welche Preussens politisch militärische Lage seit Friedrich II. Tode erlitten hat.* Ein Auszug aus einer kleinen Schrift, die unter diesem Titel, mit dem Zusatz: *Als eine Anleitung für Dilettanten der Politik und Kriegskunst zu richtiger Kenntniß der Dinge, die da kommen können*, erschienen ist. III. *Ministerialnoten den Wiederausbruch des Continentialkriegs betreffend.* Der Herausgeber hielt es für zweckmäsig, diese Noten in der Ursprache zu liefern, weil die Uebersetzungen die man in den meisten öffentlichen Blättern findet, nicht immer treu gewesen sind. Der wesentliche Inhalt derselben ist übrigens bekannt, so wie auch der von den meisten Staatsschriften, die beym Ausbruche jenes Kriegs von Französischer, Oestreichischer und Bayrischer Seite erschienen sind, und welche einen Theil des gegenwärtigen und der folgenden Hefte einnehmen. Ausserdem enthält das *fünf und funfzigste Heft* noch Nr. IV. *Bemerkungen über die neuste Lage Würtembergs*, welche in einer, unter öffentlicher Autorität erschienenen, Rechtfertigung des von dem Kurfürsten von Wirtemberg bey jenem wichtigen Ereigniss beobachteten Benehmens bestehen.

Sechs und funfzigstes Heft. I. *Versuch einer Erörterung der Frage: ob und in wie weit Gemeinheits Vertheilungssachen Polizey- oder Justizsachen seyen, mit Bezug auf den Herzogl. Holstein-Oldenburgischen, gegen verschiedne Erkenntnisse des Reichshofrathes in Betreff der Eutiner Gemeinheitsvertheilung, ergriffenen Recurs.* Mit vieler Gründlichkeit wird in besondrer Beziehung auf diesen Recurs die auf dem Titel der Abhandlung selbst erwähnte Frage dadurch beantwortet: dass zwar die Gemeinheits-Vertheilungssachen insofern in die Kategorie der Polizeysachen gehören, als sie sich mit Abstellung des bisherigen übeln Gebrauchs, und mit Einführung eines bessern Gebrauchs der Gemeinheiten beschäftigen: dass aber dagegen alle Widersprüche in Ansehung der dabey in Betrachtung kommenden Rechte der Interessenten für wahre Justizsachen zu achten sind. Unter den vorausgeschickten Bemerkungen über die Art wie jene Vertheilungen vollzogen werden müssen, heben wir besonders den nur selten berücksichtigten Grundsatz aus: dass weil der Gemeinde, als einer Person, das Eigenthums- oder Proprietätsrecht auf die Gemeinheit, unterschieden von dem den einzelnen Gemeindegliedern zustehenden Benutzungsrechte zukommt, ihr dafür ein verhältnissmässiger Ersatz gebühre, welcher am zweckmäsigsten in einem jährlichen Erbzins oder Canon bestehen könne. II. *Bedarf es zur Erläuterung des §. 40. des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Febr. 1803. einer authentischen Erklärung?* Der wahre Sinn dieses Gesetzes wird sehr richtig aus dem Entschädigungsentwurf der vermittelnden Mächte erläutert, der in der deutschen Uebersetzung nicht richtig getroffen ist. IV. *Von den höchsten Interessen des deutschen Reichs mit besondrer Rücksicht auf den Einfluß, welchen Baiern gegenwärtig behauptet.* (Heilbron 1806.) Die meisten Wünsche des Vf. für die Vergrösserung von Baiern sind nun wirklich in Erfüllung gegangen: dagegen der Plan den er zu einer Veränderung der deutschen Verfassung entwirft, nach welchem Oestreich, Baiern, Wirtemberg, Baden, Kurhessen, Brandenburg, Kursachsen die künftigen Hauptcentralpuncte der deutschen Macht seyn, und zur gemeinsamen Vertheidigung in ein föderatives Verhältniss treten sollte, so grossen Schwierigkeiten unterworfen war, dass er auch ohne die neusten politischen Ereignisse schwerlich zur Ausführung gekommen seyn würde.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Crusius: *Der Mensch im Umkreise seiner Pflichten.* Von *Christian Friedrich Sintenis. Zweyten* Theils *zweyte* Abtheilung. 1807. X. u. 448 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Mit Beziehung auf die Beurtheilung des *ersten* Theils und der *ersten* Abtheilung des *zweyten* Theils, (A. L. Z. 1806 Num 230.) zeigt Rec. an, dass diese Abtheilung von *Familienverhältnissen* handelt. *Stiefväter* und *Stiefmütter*, *Stiefkinder*, *Schwiegerältern*, *Schwiegerkinder*, *Großältern*, *Adoptirte* und *Adoptirer*, *Herrschaften* und *Dienstboten*, *Verwandte*, *Nachbarn*, *Hausfreunde* und *Hausfeinde* erhalten in diesem Bande manche gute Lehren, und man sieht überall, dass der Vf. über alle diese Verhältnisse nicht erst seit gestern nachgedacht hat, und in das Detail ihrer Pflichten eingedrungen ist. Wenn er nur nicht alles so weitläuftig ausspönne! Wenn er nur nicht dem Leser alles vorpredigte! In einer andern Form und in einem gedrängtern Auszuge läse man alles recht gern. Aber *fünftehalbhundert* Seiten über diese Materie ermüden auch den geduldigern Leser. Doch was soll man sagen? Vielleicht hat das Publicum des Vfs gerade diese Weitläuftigkeit gern; vielleicht kann der Pastor auch als Schriftsteller seinen Beruf nie ganz verläugnen; und die Arbeit des Hrn. *S.* hätte sich vielleicht nicht hinlänglich belohnt, wenn das Ganze auf den vierten Theil seines Inhalts beschränkt worden wäre. Eigenheiten der Schreibart, wie *naseweisig*, *schnügeln*, *unbehülflich* (S. 71.) statt unbereitwillig, jemanden zu unterstützen u. dgl. mehr muss man dem Vf. schon nachsehen; auch weiss man bereits aus andern Schriften, die er von Zeit zu Zeit erscheinen liess, dass er die *Religiosität* grösstentheils nur in das *Rechtthun* setzt. Wenn also S. 205. eine Herrschaft sagt: „Treue Erfüllung unsrer Pflichten ist die wahre Religiosität und *diese* wird in unserm Hause getrieben; dabey drücken wir uns, ohne uns als *Beter* vom Gesinde finden zu lassen, über das Gebet gegen selbiges so aus, dass es wohl aus eigenem Antriebe in seiner Einsamkeit, *so oft als nöthig*, beten wird," so versteht man diese Sprache, ohne dass es einer weitern Erklärung, einer Uebersetzung in eine andere Mundart bedarf.

ERBAU-

Digitized by Google

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Riga, b. Hartmann: *Predigten über freye Texte.* Von *August Albanus*, der Weltweisheit Doctor, zweytem Wochenprediger der deutschen Stadtgemeinde, wie auch Inspector und Rector der Domschule zu Riga. *Zweyter* Band. (Vom ersten Trinitatis-Sonntage bis zum Sonntage nach Weihnachten.) 1804. 528 S. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der erste Band dieser Predigtsammlung ist von uns in der A. L. Z. 1803. Num. 105. beurtheilt worden. Die Fehler, welche wir damals rügten; die poetischen Schilderungen; das Streben Rührung zu erzwingen, sollte auch die Aufhellung der Begriffe darüber versäumt werden; das Uebertreiben, die Uneinigkeit mit sich selbst, sind hier in den vielen Predigten, welche Rec. ganz oder Theilweise gelesen hat, völlig oder doch beynahe völlig vermieden worden. Der Vortrag des Vf. ist jetzt ruhiger, gehaltner, anspruchsloser. Die Wahl der Theme zeugt von einem Manne, der über die Bedürfnisse seiner Zeitgenossen nachdenkt; die Ausführung von Menschen- und Weltkenntniss und von einem warmen Eifer für Tugend und Religiosität; die Anordnung der Materialien ist zwar nicht immer logisch genau, doch selten auffallend unrichtig. Doch wird der Vf. in diesem Stücke noch über sich wachen müssen. Wir führen z. B. die 43ste Predigt an. *Was hat der Reiche nur scheinbar, und was hat er wirklich vor den Armen voraus?* 1) *scheinbar:* a) mehr Lebensgenuss, b) mehr innere Zufriedenheit und Seelenruhe, c) mehr Ehre und Achtung. 2) *Wirklich:* a) mehr Mittel und Gelegenheiten, viel Böses zu verhindern und viel Gutes zu befördern, b) mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Bey den im *zweyten* Theile für wirklich ausgegebenen Vortheilen sagt der Vf. sehr richtig, dass sie nur dann einträten, wenn der Reiche sich auch, wie er es vermöchte, um grössere Ausbildung seines Geistes und Herzens bemüht hätte. Bey den scheinbaren Vorzügen des 1sten Theils, führt er den Mangel der Bildung als Ursache an, warum sie nur scheinbar wären, warum man sie vergeblich bey den Reichen suchte. Sah der Vf. hier nicht ein, dass er mit der Untersuchung über den Unterschied zwischen Reichen und Armen tiefer eindringen, und die Unterabtheilungen ganz anders bilden musste! Ist der Reiche ein ungebildeter und ungesitteter Mensch, so wird er mehr Böses thun und mehr Gutes verhindern als der Arme, weil er immer durch sein Geld grössern Einfluss auf andre hat. Er wird oftmals abhängig und von seinen Schmeichlern verführt und gemissbraucht werden. Ist er ein gebildeter und gesitteter Mann, so kann er bey und durch seinen Reichthum wirklich mehr Lebensgenuss und Heiterkeit haben, und geniesst der Erfahrung gemäss mehr Ehre und Achtung. Eben so fehlt es in der 37sten Predigt: *über die Neigung zu übertreiben;* in welcher recht viel Wahres und Gutes gesagt wird, an logischer Genauigkeit bey der Eintheilung: Alles, was von Menschen übertrieben wird, ist entweder etwas ganz schuldloses, *aber* zugleich unbedeutendes und gleichgültiges; oder etwas, dessen Werth gerade nur in dem gehörigen Masse besteht; oder etwas Gutes, das desto vollkommner seyn zu müssen scheint, in je grösserm Masse es vorhanden ist. Eins und zwey fällt zusammen, wie es die nächste Periode den Vf. hätte lehren sollen. „Im ersten Falle ist die Uebertreibung selbst gleichgültig, oft nicht einmal bemerkbar, auch wohl nicht bemerkenswerth, wie wenn jemand eine übermässige Vorliebe für irgend eine Art von Natur oder Kunstschönheiten besitzt, oder einen allzustarken Widerwillen gegen irgend einen Gegenstand, der seinen Sinnen, wegen einer eigenthümlichen Beschaffenheit derselben, widerspricht" (zuwider ist.) — Ist wohl die übertriebene Liebe zu Kunstsachen oder Naturalien immer gleichgültig? Auch dann, wann der Sammler sein und seiner Familie Vermögen darüber zersplittert? Bleibt die Liebe für Kunst- und Naturseltenheiten nicht auch *nur innerhalb gewisser Gränzen erlaubt?* Kann sie nicht auch in Leidenschaft übergehen? Ist der übertriebene Widerwille gegen manche Heilmittel, z. B. Vesicatorien, Operationen gleichgültig? — Vor dem Uebertreiben ist der Vf. selbst auch noch nicht gänzlich sicher. Das auffallendste Beyspiel davon hat Rec. diesesmal *in der schönen* und herzlichen Predigt, von der *Schamhaftigkeit* gefunden. Hier stellt Hr. *A.* nicht nur dem Schamhaften fälschlich den Wollüstling entgegen, sondern entwirft auch von dessen Zustand S. 96. ein Gemälde, worin die wenigsten Wollüstlinge den ihrigen erkennen werden. Wie viele, welche die Tugend der Keuschheit auf eine oder die andere Art verletzen, stehen zwischen einem Schamhaften und einem so geschilderten Wollüstling in der Mitte, welche sich nicht für gemeynt halten können. — Die Texte sind meistentheils recht gut gewählt, aber eben so wenig, wie in dem vorigen Bande genutzt und überhaupt ist von der Bibel nicht der Gebrauch gemacht, der davon gemacht werden soll. — Wir haben uns etwas länger bey diesen Predigten verweilt, als es sonst bey einem zweyten Bande zu geschehen pflegt, weil der Vf. auf Tadel zu achten und sich selbst verbessern zu wollen scheint.

* * *

Wittenberg, in der Expedition des Predigerjournals für Sachsen: *Prediger-Journal für Sachsen.* Dritter Jahrgang. Januar bis December 1805. 8. (3 Rthlr.) (S. die Recens. A. L. Z. 1805. Num. 299.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 15. October 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Jacobäer: *Handbuch über die Krankheiten der Kinder*, und über die medicinisch-physische Erziehung derselben bis zu den Jahren der Mannbarkeit. Zunächst für angehende Heilkünstler; von *D. Carl Bernhard Fleisch*, Bergmedicus und Landphysicus zu Nentershausen in Hessen. *Dritter Band.* XIV. u. 488 S. 1807. gr. 8.

Am Schlufs der Vorrede rühmt der Vf., dafs er zu diesem Bande manche schätzbare Beyträge vom Hrn Dr. *Schneider* zu Fulda erhalten und sich deswegen mit ihm zur fernern Bearbeitung dieses Handbuchs verbunden habe, um es noch brauchbarer zu machen, damit es in der Reihe der seitdem erschienenen Werke über Kinderkrankheiten von *Schäffer*, *Jahn* und *Hecker* eines Plätzchens nicht unwerth sey. Der Inhalt ist folgender:

I. *Von dem innern Wasserkopf und von der Wassersucht der Gehirnkammern, Wasserschlag, Wasserkopffieber.* Bekanntlich unterscheidet man *Hydrocephalum externum* vom *Hydr. interno*: des *äußern Wasserkopfes* wurde schon im ersten Band erwähnt: hier also zuerst vom *innern*. Wenn Wasser zwischen der innern Hirnschädelfläche und den Meningen sich vorfindet: (*Wrisberg's* Leichenöffnung eines innern Wasserkopfes wird hier wörtlich mitgetheilt) und dann von der *Hirnwassersucht (Hydrops Ventriculorum)*, welche umständlich und mit vielen anatom. patholog. Erfahrungen der besten neuern Schriftsteller ins helle Licht gesetzt und mit einigen eignen Krankengeschichten bestätiget wird. Die *Diagnose* der Hirnwassersucht von der Wurmkrankheit ist nach *Sprengel* und *Wichmann's* Diagnostik und die der Entzündung der weichen Hirnhaut nach *Hopfengärtner* angegeben, und mit ihm wird sie zu dem Geschlechte der Nervenfieber gezählt, wie *Whytt*, *Macbride* und andre vor *Hopfengärtner* schon thaten. Die Queckfilberpräparate allein, oder mit dem rothen Fingerhute verbunden empfehlen hauptsächlich die Engländer; *Hopfengärtner*, dessen bekannte Monographie über diesen Gegenstand vom Hrn. *Fl.* vorzüglich hier benutzt wurde, räth zuerst den Gebrauch flüchtiger Reitzmittel, als *Moschus*, *Sal volat. Inf Valerian. Sylv. Serpent. Virg.* laue Bäder, Blasenpflaster, *kalte Umschläge* auf den Kopf(?) Senfteige auf die Arme oder Waden und das Einreiben der Queckfilbersalbe in die innere Fläche des Schenkels täglich dreymal zu 15 Granen, bis Speichelfluss eintritt. Nachher empfiehlt er die Abkochung der Arnicablume mit *Serpent. Virg. China Liq. c. c. Succin.*, reichet Wein, läfst die Blasengeschwüre am Hinterhaupte noch einige Zeit offen erhalten und den Kopf fleifsig mit kaltem Wasser waschen. (Die hier in einer Note gemachten Bemerkungen eines Arztes über diese Heilmethode haben des Rec. ganzen Beyfall, weil statt der kalten Umschläge warme empfohlen werden.) Am Schlufs dieses Abschnittes wieder die Literatur oder die Herzählung der vorzüglichsten Schriftsteller, welche über diese Materie geschrieben haben. II. *Von den Würmern. Wurmkrankheit, Vermitio, Helminthisias.* Die pathologische Existenz dieser Gäste wird vom Verf. gegen Dr. *Gebel* in Schutz genommen. Hierher zählt er den 1. *Ascaris pollicaris Lin. Ascariden*, und den *Ascaris lumbricoides*, Spulwurm; 2. *Trichuris s. Trichocephalus G.* Haarwurm; 3. *Ditrachyceros*, rauhes Doppelhorn, von *Sulzer* in Strafsburg kürzlich erst entdeckt; 4. *Taenia Solium L.* Bandwurm, *T. osculis lateralibus geminis*, *Vulgaris* und *T. latum L.* Die eigentlichen verminösen Krankheiten werden sehr eingeschränkt, und sind wohl selten idiopathisch; *Brera* stelle den Satz fest, dafs sich der Wurmsamen nur da entwickeln könne, wo ein asthenischer Zustand des Körpers vorhanden sey. In der Kur müsse man mit den Mitteln öfters wechseln, und mehrere zusammenpassende unter einander mischen. Gegen die Ascariden werden Klystiere von Kalkwasser mit einem schleimichten Vehikel aus dem Absude der *Geoffraea Surinam.* empfohlen; gegen die übrigen Gattungen von Würmern aber: *Camphora*, *Chenipodium anthelminthicum*, *Carica Papaya*, *Cortex Angelica*, *C. Geoffraea Surin. Dolichos*, *Extract. Nuc. Juglan. Asant*, Knoblauch, Wurmmoos, Eisen und Zinn-Feile, Queckfilber, Ricinusöl, *Rad. Filicis*, *Semen Cinae Sabadill.* das *Nufsersche*, *Beckische* u. a. Mittel. Dieser Abschnitt nimmt mehr als hundert Seiten ein, und so vollständig und gut geordnet auch dieses Repertorium über die bisher bekannten und empfohlenen Wurmmittel ist, so dünkt es Rec. doch für ein Handbuch über die Krankheiten der Kinder zu weitläufig und nicht ganz

ganz am rechten Platz zu seyn. III. *Von den Skrofeln.* Man könne zwey verschiedene Zeiträume: das Stadium des verborgenen Uebels, ***habitus scrofulosus***, und den Zeitraum der offenbaren skrofulosen Krankkeit annehmen: im zweyten Stadio sind die Drüsen am Halse, Nacken, unter den Achseln, an den Brüsten und in der Leistengegend angeschwollen und die lymphatischen Gefäfse wie Stricke anzufühlen. Zuweilen, wiewohl schwer und langsam, entstehe Entzündung und Vereiterung; der Eiter ist grüngelblich und zähe, oder wässericht und jauchicht. Das kindliche und jugendliche Alter, und zwar zwischen der Zeit des Zahnens bis zur Mannbarkeit ist zu dieser Krankheit am geneigtesten. Sie sey nicht venerischen Ursprungs, weil sie älter ist, als diese; wohl aber könne sie sich mit ihr verbinden: auch sey sie wohl erblich, aber nicht ansteckend, wie die venerische: doch wäre hierüber die Stimme der Aerzte noch getheilt. Angeborne Schwäche, schlechte, unverdauliche Kost, unreine Luft, und deprimirende Leidenschaften erzeugen und unterhalten diese Krankheit. — Bey der Kur derselben verliere ja weder der Kranke noch der Arzt die Geduld: er stärke durch Diät und Heilmittel die universelle und partielle Schwäche des kranken Individui so, dafs die perverse Wirkungsart des Körpers und aller seiner Theile zur Normalität zurückgebracht und dabey erhalten werde. In der Hinsicht reiche man anfangs Brech- und abführende Mittel, als: *Aloes, Gratiola, Merc. dulc. Tinct. Rhei Dar.* etc., dann *Antimonialia, Mercurialia* und deren verschiedene Präparate, *Terra ponder. Solit. Calx. muriat. Martialia. Cort. Peruvian. Cicuta, Hb. digit. purpur. Spongia tosta, Tussilago Farfara, Stipit. Dulcamar. Asa foetida*, Bäder mit arom. Kräutern, Seife u. f. w. Folgekrankheiten der Skrofeln sind der *Gliederschwamm, tumor albus*: der *Winddorn*, welcher im wesentlichen von der *Paedarthrocace* und *Rhachitis* nicht sehr verschieden sey und die *skrofulöse Lungensucht.* Der letzte 80 Seiten einnehmende Abschnitt eignet sich, ungeachtet seiner Vollständigkeit, auch schwerlich für ein Repertorium der Kinderkrankheiten. IV. *Von dem Kropfe, Bronchocele. Struma* sey lediglich eine Krankheit der Schilddrüse: *Bronchocele* aber der eigentliche Kropf. — Feuchte Wärme, Mangel elektrischer Ladung, nicht aber das geschmolzene Schneewasser, erzeugen diesen Bildungsfehler: das Tragen breiter Halsbinden, kalcinirter Meerschwamm, die Hahnemannsche Schwefelleber, die Schwererde u. f. w. beseitigen ihn oft gänzlich. Nach den Principien der Chirurgie kann der Kropf durch die Paracenthese, oder durch das Messer geheilt werden. V. *Von dem Cretinismus;* fast ganz aus *Foderé Essai sur le Goitre* entlehnt. VI *Von dem Buckel, Gibbus. Hippocrates* habe schon drey Arten desselben unterschieden: *Kyphosis, Lordosis* und *Skoliosis*, die hier einzeln abgehandelt werden. Das Tragen der Wärterinnen des Kindes immer auf demselben Arm, das ungleich gemachte Bett, das zu frühe Anstrengen zum Laufen, und zum anhaltenden Sitzen, Schnürbrüste u. f. w. erzeugen diese Difformität. Hat das Uebel von den Skrofeln oder der Rhachitis seinen Ursprung, so müssen vor Allem diesen Krankheiten zweckdienliche Mittel entgegen gesetzt werden; ist aber Schwäche und Schlaffheit schuld, so brauche man roborirende Mittel und Bäder aus China, aromat. Kräutern, Calmus, Eisen u. f. w., Einreibungen des Dippel. Oels, Campher u. f. w. Bey Metastasen rathe man ein Haarseil, oder, nach *Pott*, künstliche Geschwüre auf beyden Seiten des Rückgrathes, das anhaltende Liegen auf dem Rücken mit ausgestreckten Beinen; das Tragen eines Buches unter dem Arm derjenigen Schulter, welche mehr abhängig ist; passende, wohl ausgedachte Maschinen, welche durch Druck oder Ausdehnung wohlthätig wirken u. f. w. VII. *Von dem schiefen Halse, Caput obstipum.* Ist eine Verkürzung des *Musc. sternomastoid.* die Ursache, so hat man die Durchschneidung desselben mit Erfolg machen sehen.

Da der *vierte Band*, der diefs Handbuch schliessen soll, recht bald folgen und die Krankheiten des mannbaren Alters, die Entwickelungskrankheiten enthalten wird, so verspart Rec. bis dahin sein Urtheil; jedoch findet er auch in diesem Theil das bestätiget, was er bey Gelegenheit der Anzeige der ersten zwey Bände dieses Werkes (A. L. Z. 1805. Num. 133.) Ilgte.

NATURGESCHICHTE.

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Magazin für Insectenkunde;* herausgegeben von *Karl Illiger*, Dr. d. Philosophie u. f. w. *Fünfter Band.* Mit einer systematischen Inhaltsanzeige der ersten fünf Bände. 1806. 268 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

I. In den *Zusätzen zu der Terminologie der Insecten* (der Entomologie) hat der Herausgeber die diese Thierklasse betreffenden Kunstwörter seines Versuchs einer systematischen Terminologie für das Thierreich und Pflanzenreich theils erweitert, theils verbessert, und dabey vorzüglich auf *Knochs* neue Beyträge zur Insectenkunde und *Kirby's Monographia Apum Angliae* Rücksicht genommen; auch in der That sehr oft passendere, wie die bisherigen Ausdrücke gewählt, sowohl im Deutschen als Lateinischen. So ist *Fühler* für *Antennae* unstreitig besser als *Fühlhörner, Flagellum* für die letzten Glieder der Fühler zusammengenommen besser als Kirby's *Apex.* Manche Ausdrücke wollen uns doch nicht recht gefallen, und vielleicht verwechselt Hr. *I.* sie selbst in der Folge mit andern, z B. „*Untergesicht, Hypostoma*, die Gegend des Gesichts von der Stirn an bis zum Mundrande und von einem Auge zum andern." *Mittelleib, Stethidium*, für den einmal allgemein angenommenen und gebräuchlichen Ausdruck *Rumpf, Truncus* u. a. II. *William Kirby's Familien der bienenartigen Insecten mit Zusätzen, Nachweisungen und Bemerkungen* des Herausgebers. Hr. *I.* hatte im ersten Bande seines Magazins einen Auszug

zug aus dem Kirbyschen Werke versprochen, gab aber seinen Plan auf, da er in *Fabricius Systema Piezatorum* das Neue und Interessante daraus benutzt zu finden glaubte. In dieser Erwartung getäuscht, liefert er jetzt eine Bearbeitung der Kennzeichen der aus der Linneischen Gattung *Apis* von Kirby gebildeten Gattungen und Familien, welche letztere Fabricius und Latreille fast alle zu besondern Gattungen machen, und worin ihnen Hr. *I.* beyzustimmen scheint, indem er die Familien mit Gattungsnamen, die Arten mit diesem und einem Trivialnamen, nicht mit dem Kirbyschen Gattungsnamen bezeichnet. Die von Kirby beschriebenen Arten sind mit den Kirbyschen Kennzeichen und den Synonymen von Fabricius, Linné und Panzer aufgeführt, und ein blosses Namensverzeichniss der in der Hellwig-Hoffmanseggischen Sammlung befindlichen von Kirby nicht genannten Arten beygefügt; welches letztere so ohne alle Kennzeichen doch nur von äusserst geringem Nutzen seyn kann. Die Kirbysche Terminologie hat Hr. *I.* oft und mit Recht geändert, was er aber übrigens neues geleistet habe, ist uns oft schwer zu beurtheilen, da wir diese Arbeit mit dem Kirbyschen Werke nicht vergleichen können. Uebrigens können wir nicht bergen, dass wir weit lieber Kirbyn da wo er nur Familien, als Hrn *I.* da wo er Gattungen statt der Familien sieht, beystimmen. Das Folgende mag als ein Beweis dienen, wie wenig wesentlich diese angeblichen Gattungen oft verschieden sind, und zugleich als Probe der hier gelieferten Arbeit:

Melitta ** a [nach Kirby]	*Melitta* ** b
Dichroa Nob. Glattbiene *Nomadae species Fabr. Andrenae spec. Latreille.*	*Hylaeus Fabricii* Schmalbiene *Hylaei, Prosopis, Andrenae et Megillae spec. Fabr. Andrenae spec. Latreille, Jurine.*
Weibchen	*Weibchen*
Leib länglich, wenig behaart. *Kopf* breiter als der Mittelleib; rundlich. *Rüssel* schmal, kahl: *Zunge* spitz, an beyden Seiten mit Nebenzungen. *Lippe* kegelförmig, an der Spitze undeutlich dreyzähnig; *Kinnladen* mit sehr kurzer, stumpfer, gefranzter Lade. *Lippentaster* gebrochen; Wurzelglied länger, bogenförmig, eingekrümmt. *Kehlring* striemenförmig. *Nebenaugen* in einem Dreyeck stehend. *Augen* von einander entfernt. *Kopfschild* uneben. *Lefze* eingebogen; vorn ausgerandet mit Borsten gefranzt. *Kinnbacken* zangenförmig gekreuzt, an der Spitze zweyzähnig: der äussere Zahn länger. *Fühler* genähert: Schaft lang: Wendeglied fast kugelförmig: der Geissel erstes Glied fast kegelförmig.	*Leib* länglich, behaart. *Kopf* etwas schmäler als der Mittelleib, fast dreyeckig. *Rüssel* schmal, kahl: *Zunge* spitz, zu beyden Seiten mit der Nebenzunge versehn. *Lippe* kegelförmig, an der Spitze dreyzähnig: der Mittelzahn ausgerandet; *Lade* sehr kurz, stumpf gefranzt, an der Innenseite etwas gespalten; *Lippentaster* gebrochen; erstes Glied etwas länger, bogenförmig, eingekrümmt. *Zügel* so lang wie der Rüssel. *Kehlring* striemenförmig. *Nebenaugen* in einer krummen Linie stehend. *Augen* von einander entfernt. *Kopfschild* convex, abgesetzt. *Lefze* vorn mit kammförmig stehenden Borsten besetzt und mit einem eingekrümmten Anhängsel versehen. *Kinnbacken* an der Spitze zweyzähnig. *Fühler* genähert: Schaft lang, Wendeglied fast kugelig: der Geissel erstes Glied fast kegelförmig.
Mittelleib eyförmig. *Oberflügel*: Rippennerven getrennt; Flügelmaal abgesetzt. Sieben Mittelfeldchen (drey Binnenfeldchen); Spitze äusserst fein punctirt. *Unterflügel* halbeyrund, aufsitzend, Vorderrand ziemlich gerade, Innenrand dreyspaltig. *Hinterrücken* feinringlich, uneben.	*Mittelleib* oft eyförmig. *Oberflügel*: Rippennerven getrennt; Flügelmaal abgesetzt, In der Mitte sieben Feldchen (drey Binnenfeldchen); Spitze äusserst fein punctirt. *Unterflügel* getheilt eyrund, fast gestielt; Vorderrand ziemlich gerade, Innenrand dreyspaltig. *Hinterschienen* mit einer nicht dichten Blumenstaub tragenden Schienbürste; *Schiendornen* sägezähnig.
Hinterleib fast eyförmig, oben buckelförmig.	*Hinterleib* fast eyrund. Afterdecke mit einer Längsspalte; der letzte Ring äusserst klein.
Männchen	*Männchen*
Leib schmal, fast walzenförmig. *Untergesicht* unterhalb der Fühler mit Filz bekleidet. *Kinnbacken* ungezähnt. *Fühler* beinahe schnurförmig.	*Leib* walzenförmig. *Kopfschild* an der Spitze gewöhnlich weisslich oder gelb. *Lefze* striemenförmig, ohne Anhängsel. *Kinnbacken* ungezähnt, spitz. *Fühler* mit etwas gebogenen Gliedern. *Hinterschiene* ohne Schienbürste. *Hinterleib* striemenförmig, ohne Afterdeckenspalten.

Vergleicht man bey diesen Gattungen die Unterschiede mit denen zwischen den weiblichen und sogenannten geschlechtslosen Bienen, so wird man sie minder wichtig und zahlreich finden, gewiss also nicht hinreichend, Gattungen zu bestimmen. Wollte man bey den übrigen Thierklassen nach ähnlichen Gesetzen bey Bestimmung der Gattungen verfahren, als unsre neuern Entomologen seit Fabricius Zeiten bey den Insecten anwenden: so würde man freylich gleichfalls zahlreichere Gattungen erhalten, sich aber immer weiter von der Natur entfernen. Dazu kommt noch, dass man so sehr dabey ins Kleinliche geht, dass die genauere Prüfung nur selten bey mehreren als einer oder wenigen Arten möglich ist, der oder denen man alsdann die übrigen nach dem Habitus zugesellen muss. Diess unsichere Verfahren ist unstreitig nicht dasjenige, welches ein wahrer Naturforscher billigen kann. Dazu kommt noch, dass, wenn man zu sehr ins Kleine geht, selbst die Individuen derselben Art Abweichung anzeigen, wonach sie zu verschiedenen Gattungen gezählt werden müssen, und wodurch nothwendig Irrungen entstehn, und Veranlassungen zu scheinbaren Berichtigungen gegeben werden. Wählten die Entomologen bey der Untersuchung der Insecten neben Fabricius Beyspiele, die eines Malpighi, Swammerdam, Lyonet, Rösel und Reaumur: so würden sie sichere Gründe der Gattungsbestimmung erhalten, und ihre Wissenschaft unendlich gewinnen. Freylich ist es immer verdienstlich, wenn man Geld, Musse und Gelegenheit benutzt, das Kleid der Dinge kennen zu lernen, weit verdienstlicher aber, mühsam gesammelte Vorkenntnisse und beschwerliche Untersuchungen und Arbeiten anwenden, um das Wesen der Dinge selbst kennen zu lernen. III *Erster Nachtrag zu des Gr. v. Hoffmansegg alphabetischem Verzeichnisse von Hüb-*

Digitized by Google

Hübners Papilionen, durch denselben. Ausonia sey von *Belia, Eurydice* von *Chryseis, Glauce* von *Belemia, Maestra* von *Aethiops minor Esp.* der Art nach verschieden; *Gorge* dagegen *Aethiops minor, Pirene* ist *Cassiope, Pitho* eine Abänderung von *Pronae, Erythia* von *Arethusa, Maturna* von *Cynthia, Parsephone* ist *Anthe Böber, Philomene* ist *Palaeno Linn; Alveolus* neu. IV. *Beschreibung der um Odenbach im Departement von Donnersberg beobachteten Schlammkäfer, Limnius Illig. von Ph. W. J. Müller*, reform. Pfarrer in Odenbach. Ausser dem von Hrn Hellwig zuerst abgebildeten *Limnius Volkmari* entdeckte Hr. *M.* 7 von ihm als neu beschriebene Arten *L. opacus, tuberculatus, parallelepipedus, pygmaeus, aenaeus* (welcher nach Hrn *I.* Anmerkung dessen *L. Megerlei* ist) und *cupreus*. Sie sind in 3 Familien vertheilt, und sowohl die Gattung als die Arten vortrefflich und sehr ausführlich beschrieben. V. *Macronychus, Krallenkäfer. Eine neue Käfergattung, beschrieben von Ph. W. J. Müller; mit der Beschreibung einer neuen Art von Hakenkäfern, Parnus.* Als wesentliche Kennzeichen der neuen, den Gattungen *Parnus, Elaphorus* und *Limnius* verwandten Gattungen *Macronychus* giebt Hr. *M.* an: *Palpi inaequales: antici filiformes; portici subrecuriformes. Maxilla bifida: processibus oblongis dentato-ciliatis. Ligula subquadrata. Antennae brevissimae, septemarticulatae, clavatae: clava solida. Pedes elongati, ad latera ipsa pectoris thoracisque inserti. Tarsi omnes 5-articulati, articulo ultimo longissimo, unguibus praevalidis.* Die einzige von ihm gefundene Art, welche Hr. *I.* unter dem Namen *Elophorus cothurnatus Zenker* kennt, nennt er *Macron. 4-tuberculatus.* VI. Zu seinen schätzbaren *Zusätzen, Bemerkungen und Berichtigungen zu Fabricii Systema Eleutheratorum* liefert hier Hr. *I.* einen reichen *Nachtrag.* VII. *Vermischte Bemerkungen.* VIII. *Literatur*; kurze Anzeigen.

Erfurt, b. Keyser: *Möglichst vollständige Naturgeschichte für Bürger- und Landschulen.* Säugthiere. *Ersten Bandes Zweyte Abtheilung.* Mit 11 in Holz geschnittenen illuminirten Abbildungen.

Auch unter dem Titel.

Kurze, doch hinreichende Naturgeschichte für Bürger- und Landschulen. Ersten Bandes Zweyte Abtheilung. Fortgesetzt von *Carl Dilthey*, Lehrer am Gymnasium zu Nordhausen. 1806. von 195 — 350 S. 8. (20 gr.)

Die von einem andern Vf. herrührende erste Abtheilung des ersten Bandes dieser Naturgeschichte ist in der A. L. Z. 1805. Num. 44. angezeigt; sie war blofs aus Bechstein, Pennant, Schreber u. a. zusammengetragen. Diese Abtheilung ist nach einem andern Plane ausgearbeitet, indem Hr. *D.*, ausser bey den Gattungskennzeichen, fast alles Beschreibende, als zu trocken, weggelassen hat, und sich gröfstentheils auf das Erzählende beschränkt, auch nach seiner Angabe, die wir bey dem Durchlesen bestätigt fanden, ausser naturhistorischen Werken auch Reisebeschreibungen benutzt hat. Wenn aber nicht Kupfer durch anschauliche Darstellung den Gegenstand kenntlich machen, so erhält das Kind auch nicht einmal eine entfernte Vorstellung von der Gestalt desselben, wenn die Beschreibung diese nicht liefert; und Beschreibungen wie diese des Dachses: „Der Dachs hat im Aeussern etwas vom Bäre [Bären], Schweine, Hunde, Fuchse und Igel. Er ist ausgewachsen etwas über zwey Fuss lang, aber die Höhe beträgt kaum etwas über einen Fuss. Der Kopf ist oben breit und läuft wie ein gleichschenkliches Dreyeck in eine dünne Schnautze aus. Die Haare sind oben schmutzig weifs und schwarz melirt und unten schwarz, am Kopfe wechselsweis schwarz mit weissen der Länge nach hinlaufenden breiten Streifen, kurzen Beinen und schwarzen Füssen, mit fünf Zehen und sehr langen Nägeln zum Graben," geben theils falsche, theils unzureichende Vorstellungen; zugleich aber kann diese Stelle als eine Probe der unverzeihlichen Nachlässigkeit des Vf. im Schreiben dienen: denn dass diese Haare mit Streifen, Beinen und Füssen nicht blosse Druckfehler; dass sie Nachlässigkeiten des Schreibers sind, beweisen mehrere Stellen des Buches; viele andre den Mangel eigner Kenntniss der Naturgeschichte, ohne welche doch keiner davon schreiben sollte, so wie Mangel des Nachdenkens. Der *südamerikanische* Vampyr soll den *Alten* Veranlassung zur Fabel von den Harpyen gegeben haben; des Elephanten Ohren dünne wie Spinnegewebe seyn; von den Eckzähnen desselben wird gesagt: „der untere Theil ist *hohl oder doch nur* mit einer Art Knorpel *ausgefüllt.*" u. s. w. Ueberdem kommen eine Menge von Thieren hier vor, deren Kenntniss für den gemeinen Bürger und Landmann gar keinen Nutzen haben kann, und die also gar nicht hierher gehören: denn was hilft es diesem und was interessirt es ihn nur, den Serval, den Kuguar, den Schugg u. a. zu kennen? Eine Naturgeschichte für den Bürger und Landmann sollte doch wohl nichts enthalten, als dasjenige aus dieser Wissenschaft, was diesen Leuten durch den Nutzen, den sie von den Gegenständen ziehn, durch den Schaden, welche diese ihnen zufügen können, durch Vertilgung von Aberglauben, oder Bezug auf ihre Geschäfte und Lage wichtig seyn kann.

* * *

Leipzig, b. Bruder u. Hoffmann: *Entwürfe zu öffentlichen Religionsvorträgen*, von einigen *sächsischen Predigern* verfasst und als Supplementband zum Prediger-Journal für Sachsen herausgegeben von M. *Heinrich Wohlrath Rehkopf. Dritte Abtheilung.* 1807. 8. (16 gr.) (S. A. L. Z. 1805. Num. 299.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 17. October 1807.

MATHEMATIK.

Königsberg, b. Nicolovius: *Kurzer Lehrbegriff der Mathematik. Zweyter* Theil, welcher die mechanischen und optischen Wissenschaften enthält, von *Johann Schulz*, königl. Hofprediger, ordentl. Prof. der Mathematik in Königsberg, u. s. w. 1805. 230 u. 222 S. 8. Mit Kupfern. (1 Rthlr. 18 gr.)

Ebendaselbst: Kurzer Lehrbegriff der Mathematik. Dritter Theil, welcher die Astronomie enthält, von *Johann Schulz*, u. s. w. 1806. 8. 434 S. Mit 5 Kupf. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. hatte im J. 1797. als *ersten* Theil seines mathematischen Lehrbegriffs die reine Mathematik, auch unter dem besondern Titel: *Kurzer Lehrbegriff der Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie und Landmeſskunst*, herausgegeben. (A. L. Z. 1800 Num. 352.) Nach einigem Zwischenraum hat er nun die angewandte Mathematik zu bearbeiten angefangen, wozu der vor uns liegende *zweyte* und *dritte* Theil des Lehrbegriffs gehört. — Der *zweyte Theil* ist auch unter dem Titel: kurzer Lehrbegriff der mechanischen und optischen Wissenschaften, besonders zu haben. Der Vortrag hat die für Anfänger nöthige Deutlichkeit, und mit dieser suchte der Vf. Ordnung und Gründlichkeit, so weit es möglich war, zu verbinden. Zweckmäſsige Auswahl der Materien hat freylich in der praktischen Mechanik und Hydraulik die eigene, auch vom Vf. wohl gefühlte, Schwierigkeit, daſs manches sehr brauchbare und wichtige ohne Differential- und Integralrechnung nicht vollständig erwiesen werden kann. Der Vf. hat daher genauere Zergliederungen der Sätze, die ohne höhere Mathematik nicht verständlich sind, übergangen, aber doch das unentbehrlichste und praktisch wichtige historisch vorgetragen, um Anfänger zu tieferem Eindringen in die Wissenschaft zu veranlassen. Indeſs finden sich in der That bey dem Vf. die vornehmsten Lehren der Mechanik ungleich vollständiger, und für die Anwendung genauer entwickelt beysammen, als man sie gewöhnlich in den Lehrbüchern antrifft. A) *Die mechanischen Wissenschaften* zerfallen in 4 Abtheilungen. 1) *Praktische Mechanik und Statik.* Allgemeine Sätze von Bewegung und Beharrlichkeit; Arten und Gröſse der Bewegung; Deduction der Begriffe von Schwere der Körper, Schwerkraft, Schwerpunct, horizontaler und verticaler Richtung; Gesetze des Falles der Körper, ihr Gewicht, Volumen, Dichtigkeit. Der Vf. geht, um dem Gebäude ein festes Fundament zu geben, von genauen Beweisen der beiden Grundgesetze der Mechanik aus, dem Gesetze von der zusammengesetzten Bewegung, und einem andern von der Gröſse der Bewegung, die auf dem Verhältnisse der Massen und der Geschwindigkeiten beruht. Mit befriedigender Ausführlichkeit handelt nun der Vf. ferner von den Maschinen, von ihrer Theorie, von den Kräften, die zu ihrer Bewegung gebraucht werden, und den hiezu erforderlichen Einrichtungen, von der Nebenlast, welche die bewegende Kraft zu überwinden hat, insbesondere den Reibungen (darunter *Coulomb's* neuere Resultate für gleitende, für Zapfen- und Walzenreibung,) und von Verschiedenheit des Zwecks der Maschinen, insoferne sie zu Mühlen, Uhren, Weg- und Schrittmessern dienen. Das archimedische Grundgesetz des Gleichgewichts beym Hebel stellt der Vf. als unmittelbare Folge aus dem zweyten mechanischen Grundgesetze von der verhältniſsmäſsigen Gröſse der Bewegung dar; in der Vorrede giebt er noch einen eigenen, sich auf den Schwerpunct gründenden, Beweis von diesem Satze des Gleichgewichts, und legt in seinem Vortrage der Statik überhaupt das Cartesianische Gesetz zum Grunde, das, nach seinem Urtheil, eben so allgemein als vollkommen evident ist, wenn es richtig verstanden und angewendet wird. 2) *Hydrostatik.* Auch den hydrostatischen Grundsatz von gleicher Höhe des Fluidum in communicirenden Röhren sucht der Vf. auf eine einfachere Art, als sonst gewöhnlich, aus der Natur eines jeden Fluidum unmittelbar zu erweisen. 3) *Aërometrie* oder *Aërostatik.* Die Haupteigenschaften der Luft, Schwere und Elasticität, aus andern leichteren Versuchen, als mit der Luftpumpe, hergeleitet; Gleichgewicht der Luft mit sich und mit andern Materien; Mariottisches Gesetz; Theorie, Anwendung und verschiedene Arten der Barometer und Thermometer; bey letzteren fehlt die übrigens, wie es scheint, nicht sonderlich in Gang gekommene neueste Eintheilung nach *de la Lande*

Digitized by Google

Lande. Luftbälle, die mehr in die Physik gehören, hat der Vf. nur kurz erwähnt. 4) *Hydraulik*. Natürliche Bewegung des Wassers; dessen Auslaufen aus Gefäsen und Fortlaufen in Kanälen und Flüssen; Nivellirung; Erhebung des Wassers durch Kunst, und hydraulische Maschinen, theils reinhydraulische, z. B. die Wasserschnecke des *Archimedes*, Schaufel- und Schöpfräder, Kastenkünste, Seilmaschinen, theils pneumatisch-hydraulische, wie Pumpen, Dampfmaschinen, Saug- und Druckwerke, *Montgolfier's* und *Argant's* hydraulischer Widder, Wasserleitungen, tragbare und unbewegliche Springbrunnen. B) *Optische Wissenschaften*; darunter 1) *Optik* im engern Sinne. Der Vf. macht den Anfang mit Beschreibung des Auges, die man sonst auf die Dioptrik zu versparen pflegt, die aber, wie hier, bey vorausgeschickten allgemeinen Belehrungen über zurückgeworfene und zerbrochene Strahlen, ganz wohl verständlich ist. Warum man mit zwey Augen nicht alles doppelt sieht, erklärt der Vf. auf eine ihm eigene Art, die er der Prüfung anderer unterwirft, daraus, weil die Seele nur ein einiges Bild des Gegenstandes *mit Bewußtseyn* wahrnehme, ungeachtet es immer zwey Bilder an verschiedenen Stellen seyen, wodurch beide Augen zugleich afficirt werden. Rec. vermisst nur die nähere Ursache, *warum* die Seele nur Ein Bild ins Bewufstseyn aufnimmt; das Factum selbst, jene zwey Bilder betreffend, findet er ganz richtig. Wenn man z. B. das Gesicht dem verticalen Bley einer Fensterscheibe ziemlich nahe bringt, und die Stelle eines entfernten Objects, etwa eines Hauses, sich merkt, wohin das Bley trifft, nachher aber bald das rechte, bald das linke Auge mit der Hand bedeckt, und nur noch mit dem einen Auge nach demselben Gegenstand sieht: so wird man sich leicht überzeugen, dass man zweyerley Bilder sieht, eines, das mit der Stelle, wohin man den Gegenstand beym Sehen mit beiden Augen bezogen hatte, übereintrifft, und eines, das damit nicht übereintrifft. Nur das eine dieser Bilder bringt, nach dem Vf., die Seele zum Bewufstseyn, ungeachtet gewisse Menschen, wie der Vf. selbst von sich bezeugt, bey ganz gesunden Augen, und ohne die mindeste Verdrehung derselben, es gar leicht dahin bringen können, die Dinge doppelt zu sehen; hiernach gehörte also zum Doppeltsehen blofs angestrengtere oder besonders modificirte Sehkraft; da hingegen Rec. ohne Verdrehung der Augen es nicht möglich findet. Der Vf. setzt noch hinzu: „gewöhnlich sehen wir die Objecte zur rechten Hand mit dem linken, die zur linken Hand aber mit dem rechten Auge." Allein Rec. vermuthet, das diess nur bey Personen der Fall ist, die mit beiden Augen gleich gut sehen, was nicht immer Statt findet; Rec. sieht besser mit dem linken Auge, und nimmt mit zwey Augen das Bild durchaus blofs an der Stelle wahr, wo er es mit dem linken Auge allein sieht. Uebrigens hängt, wie Rec. gefunden, der Abstand der zwey Bilder von einander, die man einzeln mit dem Auge besonders sieht, theils von dem Abstande des rechten und linken Auges untereinander, theils von der Entfernung des gesehenen Objects vom Auge selbst ab. Der Vf. sucht noch andere Erklärungen des obgedachten Phänomens bey *Kepler* und *Gravesand* zu widerlegen. Nach der Beschreibung des Auges handelt der Vf. ferner von Verbreitung, Schwächung, Intensität des Lichts (Photometrie), vom Schatten, Sehwinkel, scheinbarer Grösse der Objecte, und den dabey vorkommenden Täuschungen, von der Irradiation leuchtender Körper, von scheinbarer Bewegung oder Rückgang der Objecte u. s. w. als Vorbereitung zur Astronomie, von ihrer scheinbaren Gestalt, je nachdem es krumme und gerade Linien, Figuren, Kreise in verschiedenen Lagen gegen das Auge sind, zuletzt noch von optischen Täuschungen überhaupt. In Hinsicht auf letztere stellt der Vf. unter anderen den Satz auf: bey sehr entfernten Objecten, oder auch, wenn wir durch ein Fernrohr und Mikroskop sehen, urtheilen wir von der Grösse (wie es seyn soll) nach dem Sehwinkel; aber bey Beurtheilung der Grösse naher Objecte, auf der Erde oder am Himmelsgewölbe, wie auch bey Beurtheilung *aller* Entfernungen, brauchen wir, ohne auf den wirklichen Sehwinkel zu achten, einen eigenen Masstab, den jeder von Kindheit auf sich gemacht, und nach dem von ihm bemerkten Verhältnisse zwischen deutlichem und undeutlichem Sehen, zwischen Grösse und Entfernung, sich allmählig *ausgebildet* hat. Daher scheint einem 5 Fuss vom Boden erhöhten Auge ein Mensch von 5 Fuss Höhe, welcher in der Entfernung von einem Fusse unter einem Sehwinkel von 78° 41′ sich darstellen mufs, bey einer Entfernung von 6½ Fuss, wo der Sehwinkel nur halb so gross oder 39° 21′ ist, doch keineswegs nur halb so gross, und bey einer Entfernung von 20 Fuss, wo jener Winkel 14° 2′ beträgt, doch nicht fünfmal kleiner als vorhin, weil wir den Gegenstand beynahe noch eben so deutlich sehen (oder zu sehen *glauben*). Daher scheinen uns auch, nach dem Vf., der andere Erklärungsarten bestreitet, die Grade des Himmelsgewölbes am Horizonte viel gröfser, als die höheren gegen das Zenit hin, weil Gegenstände an der Oberfläche der Erde, wie z. B. die von uns eben dahin gesetzten Weltkörper, oder Sonne und Mond am Horizonte, uns überhaupt immer entfernter und gröfser zu seyn scheinen, als in der Höhe oder am freyen Himmel, wo eigentlich alle Objecte (am Himmel also alle Sterne) uns gleichweit entfernt vorkommen. 2) *Katoptrik*. Von ebenen Spiegeln; teleologischer, mechanischer und physischer Grund des katoptrischen allgemeinen Gesetzes. Von krummen Spiegeln, theils erhabenen, theils Hohlspiegeln; Gesetze, die bey den letztern gültig sind, soferne sie entweder Objecte abbilden, oder als Brennspiegel betrachtet werden. (Ueber den sonst als bekannt angenommenen Satz, der auch bey dem Vf. S. 102 vorkommt, dafs *parabolische* Hohlspiegel die vollkommensten sind, hat *Fischer* in *Bode's* astron. Jahrb. 1808. S. 136. ff. durch eine Abhandlung über die beste

ste Gestalt der Objectivspiegel katoptrischer Fernröhre, theoretische Zweifel erregt.) 3) *Dioptrik.* Von der Strahlenbrechung überhaupt. Grundgesetz der Dioptrik nach *Snell* und *Descartes.* Gesetze der Refraction in dioptrischen Gläsern und Linsen, diese sowohl an sich betrachtet, als in so fern sie Brenngläser sind, oder die Objecte abbilden, oder solche vergrössern und verkleinern. Brechbarkeit des Lichts, oder Farbenlehre. Von dioptrischen Fernröhren, Spiegelteleskopen (wohin *Herschel's* Raum durchdringende gehören) und Mikroskopen. Bildung des Regenbogens, als eines von der Natur selbst producirten katadioptrischen Instruments, wovon wirklich die Theorie in die angewandte Mathematik noch mehr als in die Physik gehört. 4) *Perspective.* Projection einer geraden Linie, einer krummen oder gebrochenen, deren Ebene durch unser Auge geht, eines Körpers. Insbesondere Projection von Puncten, Linien, Figuren, die im Boden liegen, oder die sich über dem Boden befinden; perspectivische Höhe eines Puncts; Projection eines jeden gegebenen Körpers, ferner eines rechtwinklichten Dreyecks, das auf dem Boden in schiefer Linie senkrecht steht. Projection des Schattens von einem Körper, der von einem irdischen Licht, oder von der Sonne beschienen wird. Orthographische Projection.

(Der Beschluss folgt.)

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Pauli: *Herrn von Buffons (Buffon) Naturgeschichte der Vögel.* Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern vermehrt, von *Bernhard Christian Otto,* d. W. u. A. Doct., Prof. d. Arzneyw. zu Frankfurt a. d. Oder u. s. w. *Zwey und dreyssigster* Band. 1806. 320 S. 8. Mit 27 Kupfert. (1 Rthlr. 4 gr.)

Nicht wenig wird der Kenner bey diesem Bande der so schätzbaren Uebersetzung der Buffonschen Ornithologie des Hrn. *O.* bedauern, dass er den vorhergehenden Bänden an eingeschalteten eigenen Beschreibungen, Beobachtungen, und aus sorgfältiger Lectüre geschöpften Ergänzungen nachsteht; und dass Hr. *O.* Naumanns Ornithologie, Bechsteins ornithologisches Taschenbuch und andere neuere Schriften nicht benutzte, vielleicht selbst nicht einmal seinen Vorrath eigener Beobachtungen, die ihm doch hier so wenig, wie bey den vorhergehenden Bänden werden gefehlt haben. Uebrigens enthält dieser Band ausser einer Ergänzung der Möwengattung nach andern Schriftstellern, die Struntjäger, die Anhingas, den Verkehrtschnabel, den Noddi, den Säbelschnäbler, den Corrira, den Flamminger und einen grossen Theil der Gänse, und mithin den Rest des achten Bandes der Quartausgabe des Originals, und den Anfang des neunten.

ERDBESCHREIBUNG.

Brünn, gedr. b. Trassler: *Topographie des K. K. Antheils von Schlesien.* Von *Reginald Kneifel,* Priester der fr. Schulen (zu Auspitz). *Zweyter* Theil. *Erster* Band. 1804. 358 S. 8. *Zweyter* Band 1805. 269 S. 8.

Der *erste* Theil ist angezeigt A. L. Z. 1806. Num. 34. Die vorliegenden Bände sind durchaus topographisch: des *zweyten* Theils *erster* Band begreift den ganzen Teschner Kreis, d. h. das Herzogthum Teschen, das Fürstenthum Bielitz, und die freyen Minder-Standesherrschaften Friedek, Freystadt, Deutschleuten, Roy, Reichenwaldau und Oderberg, mit Erwähnung und Beschreibung aller Ortschaften in alphab. Ordnung. Der *zweyte* und *dritte* Band enthalten den Troppauer Kreis, d. h. die Herzogthümer Troppau und Jägerndorf, das Fürstenthum Neisse, die freyen Minder-Standesherrschaften Freudenthal und Olbersdorf: so dass der *zweyte* Band in alphabetischer Ordnung bis zum Buchstaben K. fortschreitet, und der *dritte* mit dem Buchstaben Z. schliessen wird. Der Vf. rühmt die Unterstützung, die er bey Ausfertigung seiner Arbeit von den Kreishauptmännern zu Troppau und Teschen, den Herrn v. Buchberg und Rechtenbach, vom Hrn. v. Riedheim, Statthalter in Freudenthal, und Peter Cerroni, Gubernialsecretär zu Brünn, dann von mehrern andern genossen hat; von Sr. K. Hoheit dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen und dem Fürsten Aloys von Lichtenstein erhielt er die Kosten zum Drucke dieses Werks. Dieser im Oester. Kaiserthum immer lebendiger werdende Sinn für vaterländische Statistik, Erdbescheibung und Geschichte ist eine erfreuliche Erscheinung und wird herrliche Früchte bringen. Dem Vf., der als Geschichtschreiber und Statistiker im *ersten* Theile nicht sehr glänzte, gebührt das Lob des Fleisses als Topographen. Oesterr. Schlesien enthält auf 90 Quadratmeilen 295436 Menschen, folglich auf einer Quadratmeile 3282 Einwohner, 356520 Joch Acker, 156519 Joch Wiesen, 224923 Joch Waldung. Der Bauer ist zwar in Oestr. Schlesien meistens unterthänig und robotspflichtig, aber es giebt im Fürstenthum Neisse rittermässige Scholtiseyen, anderwärts freye Erbscholtiseyen und Freybauergüter. Was diess bedeute, hat der Vf. erklärt, aber die historische Entstehung dieser Unterschiede nicht entwickelt. Wie die Roboten und Frohnen durch die Verordnung vom J. 1775. regulirt worden, hätte bestimmt angegeben werden sollen. Oestr. Schlesien hat weder Accise noch Trankssteuer zu entrichten, wohl aber den Fleischkreuzer (die nähere Angabe von dieser Entrichtung fehlt). Ganz falsch ist es, wenn der Vf. II. 1. B. S. 32 behauptet: „Die geistliche Gerichtsbarkeit über das protestantische Religionswesen wird von dem Landesfürsten durch das aufgestellte K. K. schlesische Amt ausgeübt; da dieses Amt, wie der Vf. selbst angiebt (S. 27.) 1783 aufgehoben und mit dem Brünner Gubernium vereinigt wor-

Digitized by Google

worden ist. Er hätte sagen sollen:" die evangelischen Gemeinden in K. K. Schlesien werden von einem Superintendenten zu Teschen geleitet, der unter dem K. K. Consistorio A. C. zu Wien steht, welches K. K. Consistorium unter der Aufsicht der B. Oestr. Hofkanzley, und einverständlich mit dem K. K. Gubernium in Brünn die kirchlichen Geschäfte der Evangelischen in Oestr. Schlesien in Ordnung erhält." — Aus dem Verzeichniss der Commercialprofessionisten vom J. 1800. erhellt unter andern, dass es in Oestreichisch-Schlesien 4020 Leinweberstühle, 1269 Tuchweberstühle gebe Von letztern hat Bielietz allein 523. Die besondere Geschichte jedes einzelnen Herzogthums, Fürstenthums u. s. w., wird eingeschaltet. In jeder solchen Geschichte, zumal in der von Teschen, kommen viele Unruhen und Religionsbedrückungen vor; einelne Vorfälle sind aus Gottlieb Fuchs'ens Materialien zur evangel. Religionsgeschichte berührt. (Folgendes Mspt.: Schlesische Religionsacten seit der Reformation bis zum J. 1675. mit authentischen Documenten, von Gottfried *Buckisch*, K. K. Regierungssecretär zu Brieg, scheint der Vf. nicht zu kennen.) Bekanntlich machte diesen Religionsbedrückungen Carl XII. durch den Altranstädter Frieden ein Ende; ein unparteyischer Topograph hätte die vorzüglichen Verfügungen dieses Friedens, den darauf gegründeten Executions Recess, die pragmatischen Sanctionen vom 1. Sept. 1707 und 8. Febr. 1708, welche von K. Josephs I. toleranter Denkungsart das rühmlichste Denkmal enthalten, in sein Buch aufgenommen. S. 85. hätte der Vf. bestimmter sagen können, dass die Evangelischen ausser der Gnadenkirche von Teschen, zu welcher 36 Ortschaften sich halten, noch 11 andere Bethäuser sammt den dazu gehörigen Filialen in Oster. Schlesien haben. Nächst Teschen ist Bielitz, welches jährlich gegen 24000 Stück Tücher liefert, ein wichtiger Ort; von 4200 Einwohnern sind 3300 Manufacturisten. Im ganzen Herzogthum Bielitz zählt der Vf. 4732 kathol. und 4669 protest. Einwohner: letztere halten sich zu der einzigen Kirche in Bielitz. S. 156. In Niederbludowitz giebt es nicht nur eine protest. Schule, sondern auch eine Kirche und ein Pastorat.

In des *zweiten* Theiles *zweytem* Bande zieht *Troppau* vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich. Hier gelang es der gewaltsamen Uebermacht, die Protestanten zu unterdrücken. Nach Hrn. *K.* ist die jetzige Zahl der Protestanten in diesem Herzogthume Oesterr. Antheils unbeträchtlich, und sie haben keine Kirche. Nicht zu übersehen hiebey ist: dass die Jesuiten zu Troppau ein Gymnasium und Collegium hatten, und noch jetzt das Troppauer Gymnasium meistens von Exjesuiten besorgt wird. Ein P. Minorit Emerich Rampel stiftete 1793 zu Troppau eine Arbeitsschule für Mädchen. Freudenthal gehörte ehedem der Familie der heutigen Grafen Wrbna, aber Johann der Jüngere, Freyherr v. Würben war ein eifriger Protestant, und diess war unter Ferdinand II. hinlänglicher Grund, ihm die Herrschaft Freudenthal abzunehmen, und sie dem deutschen Orden zu verleihen, (17. Jul. 1621.) der sie noch besitzt. Joh. Caspar v. Ampringen, Statthalter in Freudenthal seit 1652, that das meiste zur Bekehrung der Protestanten: dafür ward er in der Folge Hoch- und Deutschmeister Oberhauptmann in Schlesien, ja K. Leopold I. wollte ihn den Ungern als Gubernator aufzwingen: der jetzige Statthalter ist Franz Jos. Graf von Thürheim. Bey dem Freudenthaler Gesundbrunnen vermisst Rec. die Beschreibung, die der D Furch davon herausgegeben In der Geschichte des Fürstenthums Jägerndorf spielen Religionsunruhen keine kleine Rolle. Der Markgraf J. Georg von Brandenburg hatte daselbst neben der Augsburgschen, auch das Simultaneum der helvet. Confession eingeführt, aber nach dem westphäl. Frieden mussten beyde dem Catholicismus Platz machen. Oesterreichisch Troppau zählt 75952, Oestr. Jägerndorf 28159 Einwohner.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Ansbach*, b. Gassert: *Die Wirkungen der Aernte, in zwey Predigten am Aernte-Dankfest* 1805. *vorgetragen, und als Beytrag zur Erbauung des Vaterlandes in Druck gegeben*, von *Fr. Christian Thomasius*, Pfarrer zu Egenhausen im Ansbachschen. 1806. 68 S. 8. (4 gr.) — Der Vf. dieser zwey Predigten hat sich vor keinem Fehler mehr zu hüten, als vor dem *Deutlichmachen* des *Deutlichen*, vor dem Beweisen des *Unbezweifelten*, vor dem *zu langen Verweilen* bey Gedanken, die *nicht das geringste Schwierige* haben. Wer verlangt wohl, dass man es ihm begreiflich mache, der Mensch bedürfe Speise und Trank, diess Bedüfniss müsse befriedigt werden. Hunger thue wehe, u. dgl. m.? Auch möchte man zweifeln, ob der Vf. einen bedeutenden Beytrag zur Erbauung des ganzen *Vaterlandes* mit diesen zwey Predigten gegeben habe, und ob er sich nicht vor der Hand auf die Erbauung seiner *Gemeinde* einschränken sollte. Ordentlich handelt er gewiss seine Materien ab Zum Schlusse noch eine casnistische Frage: Wenn das *Ansbachsche* von einer gewissen *calamitas publica* verschont bleibt, welche andre benachbarte und entferntere Gegenden und Provinzen trifft, so sagt Hr. *Th.* mit vielen Theologen: „Die Vorsehung hat über uns *gewacht*." Wie soll man sich nun in den damit heimgesuchten Gegenden und Provinzen ausdrücken? Soll man sagen: „Die Vorsehung ist *eingeschlafen*; der Schlummer hat sie einen Augenblick überwältigt?"

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 20. October 1807.

MATHEMATIK.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Kurzer Lehrbegriff der Mathematik. Zweyter* Theil, welcher die mechanischen und optischen Wissenschaften enthält, von *Johann Schulz*, u. s. w.

Ebendaselbst: Kurzer Lehrbegriff der Mathematik. Dritter Theil, welcher die Astronomie enthält, von *Johann Schulz*, u. s. w.

(Beschluss der in Num. 125. abgebrochenen Recension.)

Der *dritte Theil* dieses Lehrbegriffs der Mathematik ist ausschliesslich der Astronomie gewidmet, und wird auch unter dem Titel: *Populäre Anfangsgründe der Astronomie*, besonders verkauft. Nach einer Einleitung über das Object der Astronomie und ihre verschiedenen Theile, so wie über die dogmatische oder heuristische Methode des astronom. Vortrags handelt *die I. Abtheilung von der sphärischen Astronomie.* Als erstes und als Hauptproblem der ganzen sphärischen Astronomie giebt der Vf. an: „nach einer allgemeinen Methode den Ort jedes Puncts auf der Oberfläche der Kugel bestimmt anzugeben." Zu dessen Auflösung zieht man einen grössten Zirkel der Sphäre, und bestimmt Theils jedes Punctes Abstand von diesem grössten Zirkel, theils den Punct des letztern, durch welchen jener Abstandsbogen geht. Die scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper bieten uns drey solcher Hauptzirkel dar, worauf wir die Sterne oder überhaupt alle Puncte des Himmels beziehen können, Horizont, Aequator und Ekliptik; das Geschäft der sphärischen Astronomie ist also nichts anders, als den Abstandsbogen eines Puncts am Himmel von jedem dieser drey Hauptzirkel, und den Grad des Hauptzirkels, durch welchen jener Bogen geht, zu bestimmen. Durch diese Einheit des Verfahrens, die in jedem der drey folgenden Abschnitte beobachtet wird, sucht der Vf. den Anfängern die ganze sphärische Astronomie zu einer leichten, kurzen und übersehbaren Wissenschaft, auch überhaupt begreiflich zu machen, wie der menschliche Geist bloss mit Hülfe der Geometrie und Trigonometrie zu einer gründlichen Kenntniss der Scheinbewegungen des Weltgebäudes gelangen konnte, die doch für jeden Fall den erhabenen und tiefer liegenden Einsichten in die wahren Bewegungen vorangehen musste. Hiernach werden nähere Erläuterungen: 1) *vom Horizonte* gegeben, auch von ältern und neuern Instrumenten zu Höhenmessungen, von Ziehung einer Mittagslinie und astronomischen Uhren das nöthigste beygebracht, und gezeigt, wie man die Lage jedes Sterns auf den Horizont zu beziehen pflegt. 2) *Vom Aequator*, und Lage der Sterne gegen denselben. Tägliche Umdrehung der Himmelskugel, Polhöhe und Aequatorshöhe, und Mittel sie zu finden; gerade Aufsteigung und Abweichung der Sterne, und Andeutung der astronomischen Methoden, sie zu bestimmen; Stundenwinkel. 3) *Von der Ekliptik*, und Lage der Sterne gegen diesen Hauptzirkel. Schiefe der Ekliptik, und deren (bloss periodische, nicht immer fortdauernde) Abnahme, Breite und Länge der Sterne, und Möglichkeit der Verfertigung von Sternverzeichnissen, Präcession und Nutation; scheinbare jährliche Bewegung der Sonne in der Ekliptik, tropisches und siderisches Sonnenjahr, Stern- und Sonnentag, Zeitgleichung. — Bey Gelegenheit der correspondirenden Sonnenhöhen S. 33 sagt der Vf.: „Heutzutage hat man zwar den grossen Vortheil, dass man *durch den Spiegelsextanten* die Culmination der Sonne *geradezu* beobachten kann; indess bleibt die Methode correspondirender Höhen dennoch nothwendig." Statt des Sextanten hätte hier vielmehr das Mittagsfernrohr genannt werden sollen. Auch wird S. 83 nicht ganz richtig behauptet, dass die jährliche Zunahme der Länge der Sterne 50″, 4 und zwar *„unverrückt"* betrage. Drey Planeten beynahe in eben denselben Abstand von der Sonne will sich der Vf. lieber daraus, dass die Materie, die sich zwischen Mars und Jupiter durch gemeinschaftliche Anziehung versammelte, durch gewisse Ursachen verhindert, sich nicht in eine einige Masse vereinigen konnte, als aus gewaltsamer Zerstücklung eines einigen Planeten in mehrere kleinere erklären. — *Der II. Theil,* oder die *theoretische Astronomie* begreift theils die Erklärung der wahren Bewegungen der Planeten, theils die Lehren der physischen Sternkunde. 1. *Abschn. Mathematische Theorie der Planeten.* Von der *Sonne*, ihrem ungleichen Abstande, Flecken und Axendrehung; ob sie ein Feuer sey? u. s. w., etwas vom Zodiakallichte.

te. Der *Mond*, seine Phasen, ungleicher Abstand, Umlauf, Zeit, Berge und Vertiefungen, Axendrehung, Libration, Finsternisse, Bedeckungen, Atmosphäre und Dämmerung. Die zwey untern, und sieben oberen *Planeten*; ihre Bewegung um die Sonne; wie ihre Umlaufszeit, Entfernung und Gröfse gefunden wird, durch die am leichtesten begreiflichen Methoden erklärt; ihre Oberfläche, Dunstkreis, Axendrehung, abgeplattete Gestalt, scheinbarer Rückgang von der Erde aus betrachtet, scheinbarer Durchmesser, Stärke des Sonnenlichts und scheinbare Gröfse der Sonne auf jedem Planeten, Durchgänge der untern durch die Sonne, Trabanten der obern Planeten, Ring des Saturns; über Bestimmung der Planeten. *Die Erde* als Weltkörper noch näher betrachtet; runde Gestalt der Erde, ihre Abtheilung in Kreise und Zonen, ihre Abplattung und Gröfse, Messung der Erdgrade, gegenseitige Lage und Weite der Oerter; verschiedene Methoden, die Länge der Oerter zu finden, Länge auf dem Meere. Atmosphäre der Erde, Dämmerung, Strahlenbrechung. Parallaxe der Weltkörper als Mittel, ihre Entfernung von der Erde zu berechnen. Tägliche Axendrehung der Erde, und Gründe dafür; jährlicher Lauf der Erde um die Sonne erwiesen, und der Lauf der Sonne um die Erde widerlegt. Wahres *System der Planetenbewegung*; Theorie des Copernicus erklärt; über heliocentrische und geocentrische Oerter der Planeten, ihren synodischen und periodischen Umlauf, Neigung ihrer Bahn und Knotenlinien. Genauere Methode, die Weite der Planeten von der Sonne zu finden. *Keplers* Theorie der Bewegung der Planeten. (*Kepler* starb nicht, wie es S. 304 heifst, am 15. Nov. 1631 sondern am 15. Nov. 1630; jener Irrthum hat sich in mehreren deutschen Schriften fortgepflanzt, ohne Zweifel aus der *Astronomie par la Lande*, Tome I, No. 449, wo übrigens neben der falschen Leseart auch die bessere angeführt ist.) — Der mittlere Erdgrad wird S. 230 durch einen Druckfehler zu 570008 statt zu 57008 Toisen angegeben; eben so ist vermuthlich durch einen Druckfehler 57 Min. statt 37 Min. für die Zeit gesetzt, welche das Licht braucht, um von Ceres, Pallas und Juno auf die Erde zu kommen. — Nach S. 297 und 309 ist der Rückgang der Knoten des Uranus, und das Fortrücken seiner Sonnenferne für jetzt noch unbekannt; beydes ist aber durch die Theorie schon längst mit hinreichender Zuverläsfsigkeit bestimmt; nach *Delambre's* schon vor 15 Jahren erschienenen Tafeln beträgt jener Rückgang jährlich — 34″,6 und die jährliche Bewegung des Apheliums + 52″,8, die Praecession mit eingeschlossen. Auch stimmt nicht mit den bisherigen Beobachtungen der Planeten Ceres, Pallas und Juno überein, was S. 309 gesagt wird, dafs der Ort der Sonnenferne auf 1803 bey allen dreyen = 331° 1′ 44″ sey; nach den neuesten Berechnungen von *Dr. Gauß* (Berlin. Astron. Jahrb. 1808. S. 270) ist auf 1804 der Ort der Sonnenferne bey Ceres 326° 26′ 3″, bey Pallas 301° 2′ 34″, bey Juno 233° 10′ 49″; man sieht hieraus, dafs die Länge des Apheliums nicht bey allen die nämliche ist. — Wie der Vf. bemerkt, so müsste, vermöge des Keplerschen, durch Theorie und Erfahrung vollkommen erwiesenen, Verhältnisses zwischen Umlaufszeit und mittlerer Entfernung, die Sonne, wenn sie wirklich um die Erde liefe, in 615 Jahren *um die Erde* herumkommen, wenn man Umlauf und Entfernung des Mondes sammt der Entfernung der Sonne von der Erde zum Grunde legt; da jenes nicht geschieht, sondern der Umlauf der Erde in 365 Tagen vielmehr genau nach dem Keplerschen Gesetze zu den Umläufen aller übrigen Planeten *um die Sonne* pafst, so wird auch durch diese Erfahrung die Tychonische Hypothese widerlegt, und die Copernicanische bestätigt. — 2. *Abschnitt, physische Astronomie.* Nach Vorausschickung einiger mechanischen Grundsätze werden die Hauptsätze *Newton's* erläutert, und dann von den Massen, Dichtigkeiten der Planeten, dem freyen Fall der Körper auf ihrer Oberfläche und ihren Perturbationen, den Ursachen des Rückganges der Knoten, der Praecession der Nachtgleichen, und der Ebbe und Fluth des Meers gehandelt. Einen eigenen Abschnitt widmet der Vf. der Kantischen Theorie der Anziehungskraft aus dessen metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft (1786.); der Vf. glaubte, eine Lücke in seinem Handbuche der Astronomie zu lassen, wenn diese Theorie vermifst würde. — Theorie der Kometen; einige Lehrsätze derselben, um die Möglichkeit der Berechnung ihrer Bahnen zu zeigen; von der Rückkehr, Anzahl, Bestimmung, dem Nebel und Schweife der Kometen. (Wenn nach S. 370 der Komet vom Jahre 1770. in seiner gröfsten möglichen Erdnähe noch dreymal weiter als der Mond von uns entfernt bleiben soll, so kann er nicht, wie es ebendaselbst heifst, am 1. Jul. 1770 blofs 45000 Meilen von der Erde entfernt gewesen seyn, weil er uns sonst noch *näher* als der Mond gekommen wäre. Vielmehr war die Entfernung am 1. Jul. gegen 450000 Meilen, und im kleinsten Abstande mag dieser Komet nicht blofs dreymal, sondern achtmal weiter als der Mond von der Erde seyn; noch weit näher kam ihr übrigens der Komet von 1680.) — Theorie der Fixsterne; Methoden, sie kennen zu lernen; Aufzählung der Sternbilder (worunter einige der neuesten fehlen); muthmafsliche Entfernung, Gröfse, eigene Bewegung und grofse Anzahl der Fixsterne, merkwürdigere Arten derselben, Stern- und Milchstrafsensysteme, Ausdehnung des Weltalls. Der Vf. unterscheidet, nach *Herschel*, hauptsächlich dreyerley Arten von Nebelflecken: 1) solche, die sich noch durch unsere bisherigen Instrumente in Sterne auflösen lassen, 2) solche, die nicht mehr deutlich sich auflösen lassen, aber doch noch einige Farbe zeigen, wie der mit blofsem Auge sichtbare Nebel im Gürtel der Andromeda, nach *Herschel* über 1½ Grade lang, und 16 Min. breit; *H.* hält ihn für einen der nächsten Nebelflecke, glaubt ihn aber doch noch fünfmal weiter entfernt als die äufserste Gränze unserer Milchstrafse, oder bey

an zweytauſendmal weiter als den uns nächſten Fixſtern, ſo, daſs das Licht nur in 12000 Jahren von dieſem Nebel bis zu uns gelangen könnte; 3) völlig milchartige Nebelflecke, ohne weitere Farbe, die 6 bis 8000 mal weiter als der nächſte Fixſtern von uns abſtehen können, und von denen das Licht bis zur Erde 40 bis 48000 Jahre braucht; ein Nebelfleck dieſer Art, nur 1° im Durchmeſſer, kann, wenn er ſchräge ſteht, ſchon unſre eigene Milchſtraſse an Gröſse übertreffen.

Berlin, b. Schöne: *Lehrbuch der Aſtronomie* von *Abel Burja. Fünfter* und *letzter* Band. 1807. 317 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der letzte Band der Aſtronomie des Vfs. beſchlieſst zugleich die Folge von Lehrbüchern für mathematiſche Wiſſenſchaften überhaupt, die der Vf. nun ſeit 20 Jahren in 17 Bänden herausgegeben hat, eine Arbeit, die ſchon in Rückſicht auf die Anzahl Bände, zu welcher es der Vf. in dieſem Fache gebracht hat, Leſer gefunden haben muſs, und bey der ihm eigenen Klarheit und Gründlichkeit der Darſtellung, vorzüglich zum Selbſtunterricht gewiſs nicht ohne Nutzen war. — Der fünfte Band der Aſtronomie begreift die noch übrigen Materien dieſer Wiſſenſchaft, die, weil ſie gröſstentheils nicht zu den leichteſten gehören, vom Vf. mit Recht bis zum Schluſſe des Werks aufbehalten worden ſind. Num. 37. 38. 39. handeln *von Monds- auch Sonnen- und Erdfinſterniſſen.* Anweiſung zur Berechnung, Zeichnung und Beobachtung dieſer Finſterniſſe, ſoweit es dem Zwecke des Vfs. gemäſs war, von allen dieſen Gegenſtänden eine allgemeine, aber richtige, Vorſtellung zu geben. Bey den Mondfinſterniſſen verweilt ſich der Vf. beſonders bey einem Umſtande, der für Anfänger nicht geringe Schwierigkeiten hat, der Verrückung des Mittelpuncts der Mondſcheibe durch Libration, und der damit zuſammenhängenden Beſtimmung der Zeit, wenn einzelne Mondsflecken in den Schatten ein- oder wieder austreten. Auch die Darſtellung der Erdfinſterniſſe iſt mit Sorgfalt abgefaſst; der Vf. lehrt beſonders, wie der Weg, den der Halb- und volle Schatten des Mondes über die Erdfläche nimmt, zu verfolgen, und wie die Oerter der Erde, die er berührt, zu finden ſind. — Daſs die Länge des Erdſchattens S. 8 zu 227 Erdhalbmeſſern berechnet wird, ſcheint ein Druckfehler, ſtatt 217 zu ſeyn, da mit den eigenen Rechnungselementen des Vf. ſich 216, 6 ergiebt. — Die mittlere Entfernung des Mondes von der Erde, welche an mehreren Stellen vom Vf. zu 59 Erdhalbmeſſern angenommen wird, fällt nach den neueſten Unterſuchungen über die Mondstheorie doch näher an 60, als an 59 Erdhalbmeſſer. — Um den ſcheinbaren Halbmeſſer des Monds bey Finſterniſſen aus der Entfernung des Monds von der Erde zu finden, zeigt der Vf. S. 9, wie dieſe Entfernung ſich mittelbarer Weiſe durch Vergleichung der wahren Winkelgeſchwindigkeit des Mondes mit der mittlern Geſchwindigkeit und mit der für dieſe letztere gehörigen Entfernung des Mondes berechnen läſst; vielleicht hätte doch, wenigſtens hiſtoriſch, angeführt werden können, wie man jenen ſcheinbaren Halbmeſſer des Mondes für jeden Zeitpunct auf weit kürzere Art bloſs aus einer Function der wahren Entfernung, nämlich aus der durch analytiſche Formeln ſich ergebenden oder in Tafeln gebrachten Horizontal-Paralaxe des Mondes, zu welcher der Mondshalbmeſſer ein beſtändiges Verhältniſs hat, zum bequemeren Gebrauche für den Calcul herzuleiten pflegt. — Im Zuſatze S. 68 glaubt der Vf. bey den Gränzen der Mondsbreite für Erdfinſterniſſe, durch Grade ausgedrückt, einen Widerſpruch anzutreffen. Aber der Schein eines Widerſpruchs verſchwindet, wenn man nur erwägt, daſs ein *gröſserer* Gegenſtand aus einer *gröſseren* Entfernung (und dieſs iſt hier der Fall bey der Gröſse von 1,5649 Erdhalbmeſſern, aus der Erdferne des Mondes betrachtet) uns leicht unter einem kleineren Geſichtswinkel (hier unter der Breite 1°26) erſcheinen kann, als ein *kleinerer* Gegenſtand bey *kleinerer* Entfernung. Sehr richtig hat übrigens der Vf. bey dieſer Gelegenheit bemerkt, daſs es bey Beſtimmung obiger Gränzen hauptſächlich auch auf die Entfernung des Mondes ankomme. — Ueber Entſtehung der Erdfinſterniſſe und ihre verſchiedenen Arten, wobey der Mondesſchatten entweder genau bis zur Spitze der Erdoberfläche, oder nicht ganz, oder noch weiter als bis dahin reicht, hätte Rec. gewünſcht, daſs der Vf. ſich noch umſtändlicher als im §. 26 geſchehen iſt, erklärt, und jene drey Fälle ſchon bey der Einleitung zu dieſer Materie durch drey abgeſonderte Figuren erläutert hätte, was, wie Rec. glaubt, nicht wenig dazu beyträgt, Anfängern eine um ſo klarere Ueberſicht über das Ganze zu geben. Man könnte hiebey vielleicht von dem Erfahrungsſatze ausgehen, daſs der ſcheinbare Mondsdurchmeſſer uns bald eben ſo groſs als der ſcheinbare Sonnendurchmeſſer, bald gröſser oder kleiner als der letztere erſcheint, und alsdann mit dem ſehr einfachen Falle den Anfang machen, wo beyde Durchmeſſer gleich groſs beobachtet werden, und wo ſchon die Zeichnung es augenſcheinlich macht, daſs das Auge des Zuſchauers auf der Erdfläche mit der Spitze des Mondſchattenkegels gerade zuſammentrifft, daſs alſo in dieſem erſten Falle das Ende des Schattens gerade noch die Erde berühren muſs u. ſ. w. 40. *Von den Durchgängen des Mercur und der Venus durch die Sonne*, wie auch andern Bedeckungen und Annäherungen (der Fixſterne und Planeten in Beziehung auf den Mond). Die Durchgänge mit den gehörigen Abänderungen, wie Erdfinſterniſſe (oder ringförmige Sonnenfinſterniſſe) behandelt, nur daſs hier der Ring ſehr groſs, und der runde einen Theil der Sonne bedeckende Fleck ſehr klein iſt. 41. *Von den Finſterniſſen der Begleitſterne* oder Satelliten; auch geſammelte Elemente der Jupitertrabantenbahnen, nach neueren Beſtimmungen durch Theorie und Erfahrung von *de la Place* und *Delambre.* 42. *Vom Ringe des Saturns*; wie

wie dessen Verschwinden und Wiedersichtbarwerden zu berechnen. 43. *Von den Schweifsternen, und den Irrsternen* oder Asteroiden: Berechnung der Kometen in der Parabel; Elemente von Ceres, Pallas und Juno. *Schweifsterne* heissen dem Vf. die Kometen, nach S. 190, weil sie in allen Richtungen am Himmel *herumschweifen;* sonst wurden sie Schweif-Schwanz- oder Haarsterne, soviel Rec. weiss, der griechischen Ableitung gemäss, von ihrer Coma, oder ihrem scheinbaren Schweife genannt. *Irrsterne* nennt der Vf. bloss die von *Herschel* so bezeichneten Asteroiden, oder die kleineren seit 6 Jahren neuentdeckten Planeten, deswegen, weil sie schon weiter von der Ekliptik sich *verirren;* der Name *Wandelsterne*, soll für die ältern Planeten, Uranus miteinbegriffen, aufbehalten werden. 44. *Von den gegenseitigen Störungen der Wandelsterne* (auch die eben genannten Irrsterne müssen hier miteingeschlossen werden), wie auch *von der Ebbe und Fluth im Meere und in der Luft.* Wie der Vf. selbst bemerkt, so läst sich die wichtige Materie von den Störungen der Weltkörper unter sich nicht in den engen Raum eines Kapitels einzwängen; er begnügte sich daher, nur beym Allgemeinen stehen zu bleiben, behält sich aber vor, wenn er Zeit und Musse dazu haben sollte, in einem eigenen Werke diesen Gegenstand abzuhandeln. *De la Place* ist nicht für Anfänger, *de la Lande* in seiner Astronomie viel zu unvollständig; der Vf. hat einen Mittelweg einzuschlagen versucht, und theils die Gesichtspuncte, auf die es hier vorzüglich ankommt, theils einige der vornehmsten Resultate angegeben. Um sich einen recht deutlichen Begriff von der Bewegung eines gestörten Planeten zu machen, erinnert der Vf. sehr gut, müsse man sich erstlich eine (bewegliche) Ellipse vorstellen, die der Planet um die Sonne beschreibt, zweytens einen beweglichen Punct, der den Umfang der Ellipse bloss mit den *Secularänderungen* der Knoten, Neigungen, Apsidenlinien und mit andern erst nach beträchtlich grossen Zeiträumen wiederkehrenden Ungleichheiten der mittlern Bewegung beschreibt, und drittens den wirklichen Planeten, welcher sehr nahe um jenen Punct schwankt, indem seine Bewegung auch zugleich den sogenannten *periodischen* Störungen unterworfen ist, die theils von der Elongation zweyer Weltkörper untereinander, theils von ihrer Lage in Rücksicht auf Sonnenferne und Knoten abhängen. Ueber tägliche Ebbe und Fluth in unserer Atmosphäre, welche der Theorie gemäss wirklich Statt finden, und im Gange des Barometers periodische Schwankungen hervorbringen muss, urtheilt der Vf.: „diese kleinen Schwankungen werden wohl nie recht beobachtet werden können, weil die Luft beständig vielen *größern* Veränderungen ausgesetzt ist, welche von chemischen Ursachen herrühren, und in deren Vergleich jene kleine Ebbe und Fluth in der Luft soviel als nichts ausmacht." 45. *Von den Tafeln, welche zur Sternkunde gehören.* Die Erläuterungen, welche hier der Vf. zum Theil sehr ausführlich, über die vornehmsten astronomischen Tafeln giebt, beziehen sich zunächst auf Leser seines Lehrbuchs, die, wie er voraussetzt, nicht schon anderswo vorläufige Kenntniss von solchen Tafeln erhalten haben; Beyspiele der Berechnung hat er desswegen nicht beygefügt, weil die Verfasser der Tafeln sie gemeiniglich selbst gegeben haben. Hauptsächlich ist auf die Berliner Sammlung astronomischer Tafeln Rücksicht genommen; doch sind auch mehrere neuere, z. B. *von Zach's* Sonnentafeln, die Jupiterstafeln von *Delambre* u. s. w. beschrieben und erklärt.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Freyberg,* b. Craz u. Gerlach: *Passionsblumen für Christusverehrer. Nach Paul Gerhard, Greding, Schmolke, Decius und Siegmund von Birken, durch Joh. Gottfr. Bernhard,* genannt *Blumauer.* 1806. 24 S. 8. (2 gr.) — Diese *Passionsblumen* sind nichts anders als die längst bekannten Lieder: *o Haupt voll Blut — o Gottes Lamm — der am Kreuz — o Welt, sieh hier — fliesst, ihr Thränen — mein Jesus stirbt — Seele, geh auf Golgatha* — mit einigen Veränderungen, die nicht einmal immer für Verbesserungen gelten können. Hr. *Bernhard,* genannt *Blumauer,* ist wehmüthig und traurig darüber, dass die *Aufklärer,* statt die Ideen älterer Liederdichter lebendig zu ergreifen und wieder zu gebähren, Lieder wie die angeführten, in denen *der Geist hoher Poesie* weht, entweder ganz ausgeschlossen, oder das Religiöse derselben in ihre *trockne Moral* verwandelt haben. Sein Herz ist von dem *irreligiösen* Geiste seines Zeitalters noch nicht befleckt. In Stunden des Bewusstseyns seiner *göttlichen Abkunft* sah er sich nach andern Gesängen als den *verwässerten* um, die seine Zeitgenossen in den Kirchen singen; um das Ewige zu feyern, um sein volles Gemüthe ausströmen zu lassen, greift er nach diesen *alten* christlichen Liedern und bearbeitete sie. Allein da der Geist hoher Poesie schon darin weht, warum versuchte er sie erst noch *in Poesie zu setzen?* Warum gab ihm der Geist, von dem er durch diese Kirchenlieder erfüllt wurde, nicht *eigne* Lieder auszusprechen? Es ist doch nur eine sehr unbedeutende Arbeit, die er sich unterfing Hrn. *D. Reinhard* zu *Dresden* zuzueignen; und mancher Christusverehrer dürfte doch noch zweifeln, ob es gerade Hrn. *B.*, gen. *Bl.*, anstehe, die Sammler der neuern Gesangbücher zu *schmähen.* In dem Liede: *o Welt, sieh hier dein Leben,* hat er gerade einige der schönern Strophen ausgelassen; in andern Liedern ist das Alte seinem Neuen vorzuziehen. Einiges freylich ist besser als der alte Text; wie wenig will aber diess sagen! Es charakterisirt übrigens den Geist der neusten Zeit, dass man die bessern Gesänge unsrer neuern religiösen Dichter verschmäht, und, um sich zu dem *Ewigen,* zu dem *Unbedingten* zu erheben, wieder zu Liedern zurück kehrt, in denen oft vernunftwidrige Vorstellungen und anstössige Ausdrücke die wahre Andacht stören. Doch auch diess *poetisch-poetische* Wesen oder Unwesen wird vergehen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 22. October 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

Hamburg, b. Bohn: *Joh. Melchior Hartmann's*, D. u. Professors der Philosophie und orientalischen Sprachen zu Marburg, *Erdbeschreibung und Geschichte von Afrika.* Das *Paschalik Aegypten. Erster* Band. 1799. XXXII. u. 1278 S. 8. (3 Rthlr.)

Die Fortsetzung der, von dem um die Erdbeschreibung hochverdienten Büsching unvollendet gelassenen, Äusser-Europäischen Geographie hat der Verleger bekanntlich mehreren Gelehrten aufgetragen, Hr. *Hartm.*, der sich durch die Bearbeitung des arabischen Geographen *El Edrisi* als einen trefflichen Kenner Afrika's gezeigt hatte, wurde gebeten, diesen Welttheil nach dem Plane des sel. Büsching zu beschreiben. Ein anderes Titelblatt kündiget daher das vorliegende Buch als den *zwölften Theil der Erdbeschreibung Büschings* an, und der Name des Vfs des ersten Bandes dieses Theils muss sich bequemen, ganz unten auf dem Titelblatte erwähnt zu werden. Ueber Aegypten besitzen wir kein Werk, das diesem an Vollständigkeit und Genauigkeit gleich käme. Es enthält das Hauptsächlichste aus allen Werken über Aegypten, die vor der Landung der Franzosen 1798 von Reisenden und Einheimischen geschrieben sind. So wie der Hofr. Bruns hat auch Hr. *Hartm.* selbst bey der geringfügigsten Kleinigket, z. B. bey einer andern Rechtschreibung eines Ortnamens, seine Gewährsmänner namentlich angeführt. Sollte der Vf. die übrigen Theile Afrika's mit derselben Umständlichkeit beschreiben, welch ein bändereiches Werk würde er alsdann liefern! Vielleicht findet er selbst, dass das Publicum ihn für eine so ungeheure Verschwendung von Fleiss und Kräften an dem sandigen und so wenig bekannten Afrika nicht belohnen, sondern wie schon wirklich geschehen ist, eher tadeln würde, und wird dadurch bewogen, mit seiner Beschreibung von Afrika inne zu halten. Denn seit der Erscheinung dieses *ersten* Bandes 1799. ist zur Zeit (1807. Aug.) noch kein *zweyter* erschienen. Obgleich der Vf. so *vieles* von Aegypten beschrieben hat, so hat er doch nicht *alles* Sehenswürdige geschildert. Die noch vorhandenen Denkmäler der Vorzeit, die diesem Lande in dem Urtheil des Geschichtforschers einen so entschiedenen Werth vor allen andern geben, werden nur kurz berührt, obgleich sie sich dem Auge des jetzigen Beobachters eben so gut darstellen, als die späteren, weniger wichtigen Monumente, bey denen der Vf. verweilet. Alexandrien wird beschrieben S. 673 — 708 und am Ende heisst es: *die sehenswürdigen Ueberreste des Alterthums, als Obelisken, die sogenannte Pompejussäule, Katakomben, u. s. w., müssen dem Beschreiber vom alten Aegypten überlassen bleiben.* Von den Pyramiden bey *Dschize* S. 931 wird nichts weiter gesagt, als dass *ihrer alle Reisende gedenken, und sie mit Bewunderung, wenn gleich nicht mit gleicher Genauigkeit, beschreiben.* Die Reisenden, welche die Ruinen des alten Thebens bey *Carnac* und *Luxor* beschrieben haben, werden namhaft gemacht S. 1154; will man sie näher kennen lernen, so muss man sie alle oder wenigstens einige davon nachschlagen. Es wird nicht einmal ein Wink gegeben, welche die vorzüglichsten sind. Die Anzeige der mancherley Ruinen bey Esne S. 1169 erregt eine Begierde nach ihrer Kenntniss, die aber keinesweges befriedigt wird. Büsching, in dessen Fussstapfen der Vf. getreten ist, pflegte anders zu verfahren. Er beschrieb alles, was noch jetzt zu sehen ist, es mochte aus alter oder neuer Zeit seyn. Die Beschreibung der Ruinen in ihrem *jetzigen* Zustande ist auch ein eigentliches Object der neuen, nicht der alten Geographie. Wie gern würde man nicht dem Vf. die weitläuftige Beschreibung manches *zu sehenden* Gegenstandes aus dem Mittelalter und den neuern Zeiten gänzlich erlassen, oder abgekürzt gewünscht haben, wenn er dafür das *Sehenswürdige* aus der alten Welt dargestellt hätte! Sollten einige wünschen, dass der Vf. erst, nachdem die Franzosen uns mit dem Lande bekannter gemacht haben, die Beschreibung unternommen hätte, so können wir diesen Wunsche nicht beystimmen. Die Gegenwart der Franzosen in Aegypten von 1798 — 1802, macht in der Kunde desselben eine merkwürdige Epoche. Der Vf. endigte sein Buch als die Nachricht erschollen war, dass die Franzosen gelandet seyen. Wenn man sein Buch mit den vielen, durch die französische Expedition veranlassten, Nachrichten vergleicht, so wird man am leichtesten bestimmen können, von welcher Art und Wichtigkeit die letzteren sind, und ob sie wirk-

Digitized by Google

wirklich als wahre Bereicherungen und Zusätze der neuern Geographie anzusehen sind. Es wäre sehr zu wünschen, dass der gelehrte Vf. sich dieser Arbeit selbst unterzöge, und in einem mäsigen Bande Berichtigungen und Zusätze seines Werkes aus französischen Berichten sammelte. Der Vf. hat z. B. das Land zwischen *Gaza* und *Cairo* S. 860 — 868 beschrieben. Hr. Hofr. *Bruns* erläuterte dieselbe Gegend aus dem Berichte, den der General, jetzt Kriegsminister, *Berthier* von seinem Zuge durch diese Wüste abgestattet hat, im Märzstück der Allgem. Geogr. Ephemer 1800. Vergleicht man den Brunsischen Auszug mit dem des Vfs, so wird man sehen können, ob jener Bericht unsrer Erdkunde Gewinn gebracht hat.

In der Vorrede hat der Vf. die Quellen und Hülfsmittel angeführt, die er benutzt hat. Es wird nicht leicht eine merkwürdige Reise übergangen seyn. Nur Schade, dass der Vf. sich oft mit den Uebersetzungen sehr wichtiger Reisen z. B. von *Shaw*, *R. Pococke*, *Volney* behelfen musste. Man weiss aus der Erfahrung, wie viel es darauf ankomme, bey kritischen Untersuchungen in der Geographie die Originale vor Augen zu haben. Kirchherr zu Suchen wird S. 133. 135, und noch mehr S. 879 so citirt, als wenn *Kirchherr* der Geschlechtsname des Reisenden gewesen wäre. Allein der Anfang seiner Reise im *Reysbuch des heil. Landes. Frankf. am Mayn* 1609. S. 813. giebt deutlich zr erkennen, dass sein eigentlicher Name *Rudolph*, und dass er der *Pfarrkirchen zu Süchen Oberster* gewesen ist. Von S. 1108 an finden wir *Portais* unter den Zeugen häufig angeführt, und S. 1166 mit dem Zusatz *bey Wansleben*. Wer dieser sey, können wir nicht sagen. In der Vorrede, wo das Verzeichniss der von dem Vf. benutzten Reisen gegeben ist, vermissen wir den Namen. Hieselbst S. XXIII wird auch *Casiri biblioth. Arab. Hisp. Escur.* als ein nützliches Werk zur Geographie Aegyptens citirt. Im Buche selbst haben wir keine Spur angetroffen, dass es gebraucht worden ist. Es verdiente aber diese Ehre allerdings, z. B. in der Beschreibung von *Fejum*. In der Einleitung wird bey dem Feld- und Landbau S. 202 — 223 ein durch alle Monate des Jahres durchgeführter ökonomischer Calender gegeben. Dass er aus *Nordmeyer* genommen sey, wird hier nicht gesagt, würde aber doch ein an dieser Stelle schickliches Geständniss für denjenigen gewesen seyn, der auch den Verdacht, sich fremdes Verdienst zugeeignet zu haben, von sich abwälzt, und sich nicht damit begnügen durfte, S. XXIV. der Vorrede, unter andern Hülfsmitteln *Nordmeyer calendar. Aegypt. oeconom.* citirt zu haben. Die Geschichte S. 275 — 365 fängt mit dem J. 395 an, als Aegypten unter die Byzantiner kam, und endiget mit der gänzlichen Niederlage der französischen Flotte durch Nelson im Aug. 1798. Da der Vf. sein Werk den 1. Febr. 1799 schloss, so konnte er noch verschiedene Begebenheiten, die sich in Aegypten seit der Ankunft der Franzosen zutrugen, in der Vorrede nachholen. Die Topographie oder, wie wir sie lieber nennen möchten, die Chorographie, welche auf die Einleitung, worin die gewöhnlichen Materien mit Ausschluss keiner abgehandelt werden, folgt, hat folgende Eintheilung. *Unter-Aegypten. A. Cascheflik Baheire.* I. Alexandria S. 673 — 710. II. Canal von Alexandrien. III. Wüste des heil. Macarius. IV. Reise von Cairo nach Alexandrien, zu Lande nach Forskal und nach Edrisi. V. Gegend zwischen Alexandria und Rosetto. *B.* Westlicher Hauptarm des Nils, oder Rosettischer Nilarm. *C.* Land zwischen dem Rosettischen und Damiatischen Nilarm, oder das ehemalige Delta. *D.* Oestlicher Hauptarm des Nils oder Damiatischer Nilarm. *E.* Im Osten vom Damiatischen Nilarm wird der Canal Schanscha, Canal Tennis, Land zwischen Gaza und Cairo und Wüste Dschofar beschrieben. *Mittel-Aegypten.* I. Cairo und die umliegende Gegend. Die Stadt Cairo S. 882 — 915. II. Gegend zwischen Cairo und Sues. III. Das zu Mittelägypten gehörige Nilthal. IV. Cascheflik Fium. *Ober-Aegypten.* I. Nilthal. II. Al Vahat oder Oases. III. Westlich vom Nilthal: 1) die thebaische Wüste. 2) Irwins Reise von Cosseir nach Kiene. 3) Bruce's Reise von Kiene nach Cosseir. 4) Cosseir. 5) Kloster des heil. Antons und des heil. Paulus. 6) Araber. 7) Kossir. 8) Aidab. Es würde zu weitläuftig seyn, wenn wir einzelne Artikel genau prüfen, und unsre Bemerkungen, sie mögen nun alles preisen oder etwas daran tadeln, mittheilen wollten. Wir begnügen uns eins und das andere, was uns bey dem Lesen des Buches aufsiel, anzuzeigen. Mancher Artikel ist sehr weitschweifig und hätte, der Gründlichkeit unbeschadet, weit kürzer abgefasst werden können, z. B. S. 1072 *Benifees ein Dorf am westlichen Nilufer* (Norden 271.) *Lucas* (III. 2,82) *schreibt Benifeth. Vielleicht kommt ebendasselbe bey Wansl.* (I. 93.) *unter dem Namen Fitse vor. In Fitse, sagt er* u. s. w. Ein jeder wird eben dieses mit weit wenigern Worten sagen können. Aehnliche Stellen kommen fast auf allen Seiten vor, und machen das Lesen des Buches sehr unangenehm. Obgleich der Treue und Genauigkeit, womit der Vf. aus den ihm zugänglichen Büchern referirt hat, ein grosses Lob ertheilt werden muss, so hat ihn doch bey seinen langweiligen Untersuchungen, dergleichen, wie *Dumouriez* in seinem Leben sagt, nur von einem in die ehemalige Bastille eingekehrten Menschen angestellt werden sollten, zuweilen der Schlaf überfallen, und billige Leser werden ihm seinen Fehler gern verzeihen. Bey Damiat S. 810 wird bemerkt: *Was übrigens Hasselquist an den hiesigen Häusern mit Recht aussetzt, ist der Uebelstand, daß in allen (?) die Abtritte in den Küchen angebracht sind.* Wird man über die Bemerkung an sich, oder die gravitätische Art, wie sie vorgetragen ist, über Damiat oder Hasselquist oder Hartmann am meisten die Nase rümpfen? Das sonderbarste ist, dass sie gar nicht in Hasselquist steht. Wenigstens haben wir sie nicht darin finden können. Anderswo hat er Hasselquist zu flüchtig gelesen. Man rücke S. 812 Z. 4 vor *alle Janitscharen* aus Hasselq. S. 135. *fast* ein, und alle Klagen über die Unbestimmtheit, womit

Digitized by Google

mit sich Hasselq. ausdrückt, verschwindet. Die Bemerkung von Cairo S. 915 *Unter vielen tausend Käufern und Verkäufern sind auch 100000 (in Cairo? auf den Wochenmärkten oder überhaupt?) Huren*, lautet so seltsam, dass wir sie in Radzivils Reise, aus welcher sie entlehnt ist, nachgeschlagen haben. Wir wollen sie hersetzen: *Es wird von dieser Stadt nicht unrecht gesagt, daß wegen vermischter Menge Volks schwerlich über die Gassen zu gehen sey, welche Reiter und Fußgänger, vornehmlich gemeine Weiber in schönen Kleidern doch an dem Angesicht bedeckt und auf Mauleseln reitend allenthalben einnehmen. Derselbigen seynd (denn sie müssen wie schier allenthalben Zoll geben) bey die* 100000. Dass von Huren in Cairo, die an dem Orte sesshaft sind, die Rede ist, und die aufgeworfenen Fragen des Vfs. überflüssig sind, wird einem jeden einleuchten. Radzivil liebt aber grosse runde Zahlen. Vorher hatte er S 915. wo Troilo etliche 1000, Tucher u. a. 12000 Garküchen zählte, 20000 angegeben. Nach diesem Verhältnisse wird auch die Zahl der Huren zu vermindern seyn. Beym Nachschlagen der angef. Stelle im Radzivil zeigt es sich, dass der Vf. die Nachricht, welche jener von dem Marktplatz, auf welchem Sklaven öffentlich verkauft werden, mit Stillschweigen übergeht: denn obgleich er S. 914 u. 915 von öffentlichen Plätzen und Märkten spricht, so hat er doch jenes nicht gedacht, und Radzivils Bemerkungen verdienten um desto mehr ausgehoben zu werden, weil den spätern Reisenden der Zutritt zu diesem Markte erschwert worden ist; ein Beyspiel von mehrern, die wir geben könnten, dass man im Orient in spätern Zeiten gegen Reisende misstrauischer und ungefälliger geworden ist. Kommt dieses auch daher, dass, wie der Vf. zu bemerken Gelegenheit gehabt hat, S. 595. die Einwohner unwissender geworden sind? Die Liebhaber der arabischen Sprache würden es mit Dank erkannt haben, wenn die vielen, aus dieser Sprache entlehnten, Wörter mit der eigenen Schrift gedruckt wären, und den Liebhabern der Geographie würde es sehr angenehm gewesen seyn, wenn das Aeussere dem inneren Werthe mehr entsprochen hätte. Da indess dadurch der Preis des Buchs noch mehr erhöhet und der Absatz noch ungewisser geworden seyn würde, so nehmen wir unsre Bemerkung gern zurück.

GESCHICHTE.

HALLE, b. Curts-Wittwe: *Historische Untersuchung über die niederländischen Kolonien in Niederdeutschland, besonders der Holländer und Fläminger, wie auch derselben Rechte und Gebräuche.* Von *Johann Gottfried Hoche.* 1791. 109 S. 8. (8 gr.)

Bey einiger Aufmerksamkeit auf das interessante Getriebe der national-wirthschaftlichen Entwickelung der Völker entdeckt der Beobachter bald das Koloniewesen als eins der thätigsten Räder. Von den *Phönizischen*, *Karthagischen*, *Griechischen*, bis herab zu den heutigen Kolonien der Europäer in beyden Indien, sind fast alle Völkerpflanzungen von tiefeingreifender Wirkung für die Kultur des neuen Vaterlandes und der Nachbarschaft, und von bedeutenden Folgen für den jedesmaligen Welthandel, gewesen; wenn gleich dieser doppelte Einfluss nicht immer grosses Auffehn in der Weltgeschichte erregt hat. Ziemlich geräuschlos, aber darum nicht weniger wichtig, war die Einwanderung Niederländischer Kolonisten in einigen Gegenden des nördlichen Deutschlands im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte, besonders in der Altmark. Grossentheils durch diese Fremdlinge angelegt und belebt, erscheinen die Altmärkischen Städte früh in der deutschen Handelsgeschichte als unternehmende Plätze, deren Bewohner über *Hamburg* nach dem ersten Vaterlande, und über *Lübeck* nach dem *Skandischen* Norden, grosse Geschäfte machten, frühe Mitglieder der mächtigen *Hansa*. Es wäre gewiss eine verdienstliche Arbeit, wenn ein Historiker diesen Gegenstand auffasste, in das Innere desselben eindränge, alle Data, die über die Einwanderungen aufzufinden sind, kritisch zusammenstellte, und den vielfachen Einfluss auf Landbau, Fabrikfleiss, Handel, Finanzwesen, Nationalgeist, entwickelte. Was *Eelking* (Syndicus der Reichsstadt *Bremen*) geleistet hat, ist mit Dank anzuerkennen, eine mit Fleiss und historischen Kenntnissen abgefasste Vorarbeit. Der Vf. der gegenwärtigen Schrift hat fast nichts gethan, als die *Eelkingsche*, gar nicht unbekannte, auch von ihm angeführte, *Inaugural-dissertation: „de Belgis, sec. XII. in Germaniam advenis, cet. Göttingae* 1770," umgearbeitet; er führt keine andere, *zur Sache gehörige*, Facta an, mit Ausnahme einiger unbedeutenden auf den letzten Seiten; er hat auch gerade dieselben Citationen. Und doch giebt er sich in der Vorrede das Ansehen eigner Untersuchungen. Er hat bloss eine, hier und da von *Eelking* abweichende, Folgeordnung der Materien. Wir legen unsern Lesern eine Vergleichung des Inhalts beyder Schriften vor. 1. Von den Niederlassungen belgischer Kolonisten im Erzstifte *Bremen*, unweit der gleichnamigen Stadt, genau nach E. p. 6 ff. — 2. In *Stormarn*, *Holstein*, *Wagrien*, — E. an zweyen Orten: p. 17, 18, und p. 27 — 32. — 3. In *Meklenburg*, — E. p. 75 — 87. — 4. In der Mark *Brandenburg*, — E. p. 32 — 63. Was die Zeit der Ansetzung von Colonisten in der Altmark betrifft, so sagt *H.* S. 26: „ich bestimme den Zeitraum dieser Bevölkerung von 1147 bis 1162;" E. p. 43: „*post annum* 1147 *demum accidisse, et ad annum* 1163 *usque durasse, mihi pro vero liquet.*" Wo unser Vf., von seinem Führer verlassen, allein wandert, eigene Citationen anbringt, verräth er seine Schwäche; unter andern S. 33: da die Ukermark zu Pommern gehörte, „und daselbst unter dem Herzoge *Barnim deutsche* Kolonisten angesetzt wurden, so wird auch diess ohne Zweifel in der Ukermark geschehen seyn." Als Beleg dieses, nicht zur Sache gehörigen, Datums, führt er einige Urkunden aus *Dregers cod. dipl. Pomer.* an; darin steht nichts von Ansetzung ins Land gezogener *Niederländischer* Kolonisten, sondern bloss, dass *Prenzlau* gegründet und dotirt, and dass einem Kle-

Digitized by Google

Klofter dafelbft ein Gefchenk mit einigen Kirchen gemacht worden ift. — 5. In Pommern: blofs, dafs fich Deutfche angefiedelt haben, mit dem Zufatze: „worunter gewifs auch Niederländer waren." — 6. In der Neumark: ebenfalls von der Bevölkerung durch Deutfche, dann mit dem ausdrücklichen Zufatze, dafs keine Niederländer darunter gewefen find. — 7. In Weftpreufsen: eine Urkunde, worin Nürnbergfche, Lombardifche, Englifche, Holländifche, Flämingfche Kaufleute in Danzig erwähnt werden, foll „den deutlichften Beweis" geben, dafs in der genannten Provinz fich Belgier angefiedelt haben. Noch eher liefse fich hören, was von Flämifchen Morgen und Rechten angeführt wird. — 8. In Schlefien: müffige Vermuthung. — 9. In Magdeburg, Anhalt, dem Sächfifchen Kurkreife, — nach E. p. 64 — 70. Aus der *villa Cröko* (dem Dorfe Krakau bey Magdeburg) macht der Vf. eine Stadt *Cröko*. — 10. In Meiffen und der Laufitz, nach E. p. 70 — 74. — 11. Im Naumburgfchen, — E. p. 19, 20. — 22. In der goldnen Aue, nach E. p. 20 — 23, unter der Ueberfchrift: Schwarzburg, und mit Nennung der goldnen Aue blofs im Context.

In einem folgenden Abfchnitte verfpricht der Vf. Bemerkungen über die bewufsten Niederlaffungen zu machen, womit es fich aber nicht anders verhält. 1. Unter den ankommenden Koloniften waren adliche Familien, namentlich *Schulenburg* und *Arnim*, — nach E. p. 49, mit Angabe derfelben Quellen. — 2. Einflufs auf die Belebung des Gewerbes in Niederdeutfchland, oberflächlich und meiftens aus *Fifchers* Gefchichte des deutfchen Handels. — 3. Einführung der plattdeutfchen Sprache in Niederdeutfchland, E. p. 89 feqq. — 4. Auch die irrige Meinung E's, dafs durch die Niederländer die Landftände im nördlichen Deutfchland eingeführt worden feyen, fagt *H.* nach. — Im letzten Abfchnitte handelt er, wie E., und wieder ganz nach demfelben, von den Holländifchen und Flämifchen Rechten: Schöppenthums und *Aeftums*-Recht; Recht des erblichen Befitzes der Grundftücke; Erbzinsverhältniffe; perfönliche und dingliche Freiheit der Koloniften; Torfftechen; Präftationen; Recht der Eidesleiftung ohne *Vare*. — Eigen find dem Vf. einige Bemerkungen auf den letzten Seiten, über gewiffe Rechtsgewohnheiten in der goldnen Aue.

* * *

Frankfurt a. M., b. Wilmans: *Der technologifche Jugendfreund*, oder unterhaltende Wanderungen in die Werkftätte der Künftler und Handwerker, zur nöthigen Kenntnifs derfelben, von *Bernhard Heinrich Blafche*. *Dritter* Theil. 1806. 262 S. kl. 8. Mit vielen Kupf. (1 Rthlr. 18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1804. Num. 308. und 1805. Num. 277.)

* * *

Erlangen, b. Palm: *Verfuch einer praktifchen Anweifung für Schullehrer, Hofmeifter und Aeltern, welche die Verftandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmäfsige Weife üben und fchärfen wollen.* Von D. *Joh. Paulus Pöhlmann*. *Zweytes* Bändchen.

Auch unter dem Titel:

Wie lehrt man Kinder im Buche der Natur lefen? Oder: Sokratifche Unterhaltungen eines Lehrers mit feinen Schülern über Gegenftände der Natur. Erftes Bändchen. *Zweyte* durchgefehene Auflage. 1807. 348 S. 8. Mit zehen Kupfertaf. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 177.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Ohne Druckort: Zwey Predigten, ein Verfuch, die Einimpfung der Schutzblattern bey dem gemeinen Mann als Pflicht zu empfehlen und zu verbreiten, auf Veranlaffung des gnädigften Befehls Sr. Kurfürftl. Durchl. zu Sachfen.* Herausgegeben von *Joh. Heinr. Dan. Rudel*, Pfarrer zu Ebelsbrunn bey Zwickau. 1805. 44 S. 8. (4 gr.) — Gelungen ift diefer Verfuch wohl nicht. Die Predigten find nicht logifch difponirt; die Argumente find zum Theil nicht zweckmäfsig gewählt; und die Sprache ift nicht edel genug für die Kanzel. Einiges nur zur Probe. In der erften Predigt *empfiehlt* der Vf. die Einimpfung der Schutzblattern als *Pflicht*, weil fie 1. von den *Aerzten*, 2. durch *Gründe der Sittlichkeit*, 3. durch *Gründe der Religion* zur *Pflicht* gemacht werde. Hier ift nun fchon vieles zu erinnern. Eine Pflicht wird *eingefchärft*; was aber nur *empfohlen* wird, das kann wohl *nützlich* feyn, aber es ift keine *Pflicht*, fich darnach zu richten. Sodann folgt noch nicht, dafs etwas eine *Pflicht* für mich fey, weil die *Aerzte* es dazu machen. Und wie fonderbar wird das Gutachten der *Aerzte* von den *moralifchen* Gründen für die Schutzblatternimpfung unterfchieden! In der Predigt felbft fagt der Vf. feinen Zuhörern unter andern auch: *es fey ihre Schuldigkeit*, diefs Mittel gegen die Pocken zu gebrauchen: *der Kurfürft habe es befohlen, und er fey ihr Herr.* Hier fcheint er aber die Meinung des Landesherrn nicht verftanden zu haben. Nicht *befehlsweife* follte die Sache eingeführt werden; fondern die Prediger follten den Landleuten freundlich zureden, ihrer Kinder Wohl zu beachten; auch fchickte fich jenes Argument beffer für den *Amtmann*. Wenn endlich der Vf. die Einwendung der Landleute: „dafs die Schutzblatternimpfung ein Eingriff in Gottes Regierung fey, und wer fterben folle, fterbe doch," dadurch entkräften will, dafs er fagt: man könne *auf diefe Weife* auch fagen: „wer nicht fterben folle, fterbe nicht, wenn er auch noch fo viel Gift effe," fo fühlt der „gemeine Mann," ob er gleich keine künftliche Logik gelernt hat, dafs diefe vermeinte *deductio ad abfurdum* nicht treffend ift, und dafs die Fälle ganz verfchieden find.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 24. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Martini: *Neues Museum der Philosophie und Literatur;* herausgegeben von *Fr. Bouterweck. Dritten* Bandes *zweytes* Heft. 1805. 110 S. 8. (16 gr.)

Dieses Heft eröffnet eine Abhandlung von grofsem Interesse. Der Vf. derselben hat fich seit Erscheinung der Theorie des Vorstellungsvermögens, mit der wichtigen Frage von der Gewifsheit der menschlichen Erkentnifs beschäftiget, und so wie Kant durch die Kritik die übertriebenen Ansprüche des Dogmatismus und Skepticismus abzuschneiden suchte, so bemühete fich Hr. *Schulze* in seinem Aenefidemus und dann in seiner Kritik der speculativen Philosophie, die letzten gegen die Kritik geltend zu machen, und zu zeigen, dafs die Zweifel an der Gewifsheit der Erkenntnifs durch die Kantische Erkenntnifstheorie noch nicht gehoben seyen, da die letzte selbst wieder dem Angriff des Skepticismus ausgesetzt sey. Er hat seitdem nicht aufgehört, fich mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen, und seiner skeptischen Denkart einen festeren allgemeineren Standpunct, und den skeptischen Gründen mehr Gewicht zu geben. Die Resultate dieses fortgesetzten Forschens, find nun hier in der ersten Abhandlung: *die Hauptmomente der skeptischen Denkart über die menschliche Erkenntniß* (S. 1—57) dargelegt. Mit ungemeiner Klarheit, Schärfe und Bündigkeit ist das, worauf es ankommt, aus einander gesetzt, so dafs man wohl behaupten kann, der Skepticismus sey noch nie in einer so furchtbaren Stärke als hier, aufgetreten. Dazu gesellt fich die gröfste Kälte und Ruhe, dafs die so Abhandlung zugleich als ein vollkommnes Muster der skeptischen Denkart gepriesen werden kann. Auch die Art, wie die Behauptungen des Kriticismus und des aus diesem hervorgegangenen absoluten Idealismus bestritten werden, ist musterhaft, und unterscheidet fich sehr vortheilhaft von den Beyspielen der neueren Polemik. Das Hauptinteresse dieser Abhandlung besteht aber darin, dafs der Skepticismus auf den einfachsten Eindruck zurück gebracht wird, seine Forderungen auf die höchste Stufe getrieben find, und dadurch der Streit der Vernunft im Zweifeln und Behaupten seinem Ausgange so nahe gebracht wird, dafs die Entscheidung über die Haltbarkeit des Skepticismus in Beziehung auf das kritische und dogmaticistische Verfahren in der Philosophie nicht einen Augenblick zweifelhaft bleiben kann. Die Darstellung der Hauptmomente dieser Abhandlung wird dieses zeigen.

Der Streit des Dogmatismus und Skepticismus, betrifft die Fähigkeit des Menschen etwas zu wissen. Jener behauptet, dieser läugnet dergleichen Fähigkeit. Das Wissen macht eine besondere Vollkommenheit an unsern Erkenntnissen aus, und bedeutet den Besitz einer über alle Zweifel erhabenen Einficht, von dem zu jeder Erkenntnifs als solcher, wesentlich gehörigen Bestimmungen. Diese Bestimmungen find die *objective* und die *allgemeine Gültigkeit der Erkenntniß*, nach der doppelten Beziehung auf das erkannte Object, und auf das erkennende Subject. Die allgemeine Gültigkeit der Erkenntnifs besteht darin, dafs dieselbe in jedem erkenntnifsfähigen Wesen, sobald bey ihm die Bedingungen vorhanden find, unter welchen sie Statt findet, mit den nämlichen Bestimmungen versehen vorkomme. Die allgemeine Gültigkeit der Erkenntnisse ist nur eine Folge der objectiven Gültigkeit derselben. Denn, indem unter dieser eine solche Beschaffenheit der Erkenntnifs verstanden wird, vermöge welcher sie fich nach der Natur des durch dieselbe erkannten Objects richtet, ist schon diefs gedacht worden, dafs die Erkenntnifs, wo sie auch immer vorkommen mag, und nicht verfälscht worden ist, völlig die nämliche seyn müsse. Alle eigentlichen Erkenntnisse eines Dinges müssen also in allen Stücken und überall mit einander übereinstimmen. [Dieses Raisonnement beruhet auf der Voraussetzung, dafs die Erkenntnifs durch das Object bestimmt werde, und dafs das Object auf alle der Erkenntnifs fähige Wesen auf gleiche Weise wirke, ingleichen, dafs das erkennende Subject nichts von dem Seinen hinzuthue. Da fich dieses aber weder *a priori*, noch durch eine vollständige Induction beweisen läfst, so wäre eine solche allgemeine Gültigkeit wenigstens problematisch. Und dahin will eben der Skeptiker. Ob unsere Erkenntnifs allein durch das Object, oder auch zugleich durch das Subject und in wie fern bestimmt werde, dieses ist die Präliminarfrage, welche

che nicht anders als durch eine Kritik des Erkenntnissvermögens entschieden werden kann. Aber der Skeptiker findet sein Interesse dabey, ohne Kritik die eine von beiden Möglichkeiten anzunehmen, weil er dann gewonnenes Spiel hat, wenn er zu zeigen sucht, dass allgemeine Gültigkeit der Erkenntniss unmöglich sey.] Dass jede Erkenntniss allererst durch ihre objective und allgemeine Gültigkeit von blossen Einbildungen unterschieden sey, wird schlechthin vorausgesetzt. Der Skepticismus besteht aus dem Bekenntnisse, dass sich über die Richtigkeit der Ansprüche auf objective und allgemeine Gültigkeit, welche bey den unserer Natur gemäsen Kenntnissen statt finden, und welche der Skeptiker nicht abläugnet, nichts ausmachen lasse. Nach demselben ist es ein unauflösbares Problem, ob diese Gültigkeit aus einer besondern Einrichtung des menschlichen Gemüths abstamme, und also blosse Einbildung sey, oder ausser dieser Einrichtung ihren Grund und ihr Bestehen habe. Der Skepticismus vertilget nicht die Ansprüche, welche unsere Erkenntnisse ursprünglich und durch sich selbst auf objective Gültigkeit machen; sondern es verhindert nur, dass man sich ein Wissen von der Richtigkeit dieser Ansprüche anmasse. Er ist nicht das Werk der Willkür, sondern er hat vielmehr seine Gründe, aus denen er unvermeidlich entspringt. Diese Gründe sind jedoch nicht Einsichten von der Art und Weise, wie Erkenntnisse im Menschen entstehen, und aus diesen Einsichten gezogene Folgerungen, wodurch es erhellen soll, dass die menschlichen Erkenntnisse mit den Objecten, worauf jene sich beziehen, nicht übereinstimmen können: — denn alle diese Einsichten sind ihrer objectiven Gültigkeit nach gleichfalls den skeptischen Zweifeln unterworfen; — sondern liegen in einer *Reflexion*, theils über die Bedingungen des Wissen, theils über eine gewisse Einrichtung der menschlichen Natur, wodurch die Unmöglichkeit eines Wissens evident wird. Diese Reflexion ist der Anfangspunct der skeptischen Denkart (τοπος της εποχης). Zum Wissen ist nämlich eine Einsicht davon erforderlich, dass die objective Gültigkeit, die bey einer Erkenntniss Statt findet, nichts aus dem erkennenden Subjecte Herrührendes sey. Achtet man nun darauf, *daß ohne Selbstbewußtseyn gar keine Erkenntniß möglich ist*, und alles Erkennen nur die Darstellung der Relation eines Dinges zum erkennenden Subjecte ausmacht; so wird auch begreiflich, dass niemand diese Relation bey irgend einer Erkenntniss vernichten könne, um dahinter zu kommen, was das Object der Erkenntniss, gereinigt von allen, etwa aus dem Subjecte herrührenden, Zusätzen zu demselben, ausmache. Mit andern Worten: um auf ein Wissen Ansprüche machen zu können, muss man dieses verstehen, was von den erkannten Dingen nach Vernichtung und Veränderung der Natur des erkennenden Subjects noch übrig bleiben, oder mit dieser Vernichtung und Veränderung aufgehoben werden würde. Erwägt man also, dass das Selbstbewusstseyn zu aller Erkenntniss schlechterdings unentbehrlich ist: so wird auch einleuchten, dass kein Object nach seiner Unabhängigkeit vom erkennenden Subjecte erkennbar sey. Wenn sich Erkenntnisse gar nicht getrennt und gereinigt von dem, was ihnen das erkennende Subject aus sich beygefügt haben mag, darstellen lassen: so kann auch keiner einzigen derselben absolute, sondern immer nur relative Gültigkeit beygelegt werden. Und wenn wir uns gleich noch so stark gezwungen fühlen, einer Erkenntniss Beziehung auf für sich bestehende Dinge beyzulegen: so gilt dieser Zwang doch nur für unser Subject, und offenbart nichts darüber, ob das Ding ausser seiner Relation zu unsrer Erkentnissart noch Etwas oder Nichts sey. Giebt es aber keine absolut oder an sich selbst gültige Erkenntniss: so kann es auch keine unbedingt gültige geben. Von dieser absoluten Gültigkeit der Erkenntnisse muss man die Gültigkeit für alle Menschen unterscheiden, welche der Skepticismus den mathematischen, logischen, und auch denen aus innerer und äusserer Erfahrung herrührenden nicht abspricht. Es läßt sich bey denselben auf eine allgemeine Uebereinstimmung unter den Menschen, auf eine comparative Allgemeingültigkeit Rechnung machen, obgleich diese noch nicht hinreicht, die Richtigkeit ihrer Ansprüche auf objective Gültigkeit darzuthun. Diese comparative Allgemeingültigkeit ist aber nur auf das Feld der Erfahrung beschränkt. *Sobald hingegen* der menschliche Geist durch Wissbegierde angetrieben, über die Thatsachen der innern und äussern Erfahrung, desgleichen über die Bestimmung der Identität und Verschiedenheit der dadurch erkannten Dinge vermittelst des Verstandes hinaus geht, und demjenigen nachforscht, was seinem Bewusstseyn der Erfahrung zum Grunde liegen soll: so wird er in Ansehung dessen, was er von diesen Gründen erkannt haben will, durch eine Prädisposition zur Annahme eines, seinem Inhalte nach ganz entgegengesetzten, Fürwahrhaltens geleitet und bestimmt, welche sich am deutlichsten an den Systemen der speculativen Philosophie äussert. Diese gehen auf die Erkenntniss des Absoluten und Unbedingten aus, das allem Relativen und Bedingten als der letzte Träger davon zum Grunde liegen soll. Die eine Klasse derselben stellt lauter solche höchste Gründe der Welt auf, welche in Ansehung ihrer Beschaffenheiten Aehnlichkeiten mit dem hatten, was Sinne und Verstand von der Erfahrung zu erkennen geben. Die andere nimmt dagegen als einen sichern Grundsatz an, dass das Absolute oder der Träger aller Endlichkeit, von dem, was unter den Gesetzen der Natur steht, gänzlich verschieden seyn müsse, und daher auch in seiner Unbegreiflichkeit nur von einer aller Eingeschränktheit sich entschlagenden Vernunft aufgefasst werden könne. Alle diese Systeme können aber nur auf particuläre Gültigkeit Anspruch machen, und es muss alle Hoffnung zu einem künftigen Einverständnisse in den für die menschliche Wissbegierde wichtigsten Angelegenheiten

Digitized by Google

heiten aufgegeben werden, weil aus der Geschichte der philosophischen Systeme, und aus dem Inhalte der darüber geführten Streitigkeiten auf das Daseyn einer natürlichen und bleibenden Anlage im menschlichen Gemüthe, zu einer Antilogie in Sachen der philosophischen Speculation geschlossen werden kann. Der Skeptiker hält also alle Systeme der Philosophie für Producte *speculativer Idiosynkrasien*, von welchen keines mehr Ansprüche darauf machen kann, das Ziel wonach sie strebten, erreicht zu haben. Dieser dem Dogmatismus entgegengesetzte Skepticismus macht selbst nur auf subjective Gültigkeit Anspruch, unterscheidet sich aber dadurch von andern Arten des Zweifels, dass er ganz uneingeschränkt ist. Vermöge des Grundes nämlich, aus welchem die skeptischen Zweifel an der Möglichkeit eines eigentlichen Wissens herrühren, kann keine einzige Erkenntniss für erhaben über diese Zweifel angesehen werden. Denn dieser Grund besteht ja darin, dass unser Bewusstseyn der einzige Bürge ist, den wir für die Richtigkeit unsers Fürwahrhaltens aufzustellen im Stande sind, dieses Bewusstseyn aber uns schlechterdings darüber nicht belehren kann, was ohne Beziehung auf seine Art, etwas zu erkennen, zur objectiven Natur des Erkannten gehörig ist. Mithin muss auch sogar auf alle Einsicht davon Verzicht gethan werden, dass irgend eine unserer Natur angemessene Erkenntniss mehr oder weniger frey von jedem aus dem erkennenden Subjecte herrührenden Zusatz sey, als wie die andere. Keine kann folglich als Prüfstein der Wahrheit der andern gebraucht werden, und die intellectuelle Erkenntnissart nicht etwa die objective Gültigkeit der sinnlichen bestimmen. Allerdings hält es aber bey manchem, was sich uns unter dem Charakter der Erkenntnisse darstellt, schwer, die objective Gültigkeit desselben völlig dahin gestellt seyn zu lassen. Allein solche Fälle sind auch der Probierstein der echt skeptischen Denkart, die daran erkannt wird, dass man sich durch keine noch so scheinbaren Gründe in der als vernunftmässig befundenen Enthaltung alles kategorischen Urtheilens, über die objective Gültigkeit unserer Erkenntnisse irre machen läst, sondern mit unerschütterlicher Festigkeit (ἀταραξία) dem Grundsatze getreu bleibt, dass diese Gültigkeit ein Problem sey. — Wir haben die Hauptmomente dieses Skepticismus darum so ausführlich dargestellt, weil sie selbst die Data zur Beurtheilung desselben enthalten. Wenn wir genau nachsehen, so beruhet er auf folgendem Schlusse. Wenn ein Wissen möglich seyn soll: so muss eine Ueberzeugung von der objectiven und allgemeinen Gültigkeit einer Erkenntniss möglich seyn, welche von dem erkennenden Subjecte ganz unabhängig ist. Nun aber ist keine Erkenntniss ohne Selbstbewusstseyn möglich, wodurch alles Erkannte in Relation zu dem Erkennenden vorgestellt wird. Also ist kein Wissen möglich, folglich auch kein Erkennen, weil ohne das Wissen kein Erkennen von Einbildung auf eine gültige Weise unterschieden werden kann. Dieses ist ganz einleuchtend, weil zu dem Wissen zwey Bedingungen gefodert werden, welche einander aufheben. Wissen soll nämlich einmal allgemeingültige Erkenntniss des Objects an sich, gesondert von allem Subjectiven seyn, und die höchste Vollkommenheit der Erkenntniss bedeuten, zur Erkenntniss aber gehört unumgänglich Bewusstseyn; weil aber das Bewusstseyn aus dem erkennenden Subjecte, nicht aus dem Objecte, entspringt, und eine Relation in die Erkenntniss bringt, welche nicht in dem von dem Erkenntniss gesonderten Objecte liegt: so wird zum Wissen eine Erkenntniss gefodert, ohne allen Zusatz aus dem Subjecte, also auch ohne Bewusstseyn, dass heisst eine Erkenntniss, welche keine Erkenntniss ist. Der Skepticismus könnte immer die Foderungen so hoch stellen, als er wollte; er mag immer zeigen, dass die allgemeingültige objective Erkenntniss des Absoluten oder des Dinges an sich unmöglich sey, weil sie selbst mit den Bedingungen der Erkenntniss streitet. Aber er kann doch nicht von der Maxime frey gesprochen werden, eine kunstmässige Unwissenheit zu behaupten, weil er kein Wissen anerkennen will. Darum nimmt er an, die Allgemeingültigkeit einer Erkenntniss sey nur durch das Object begründet, ohne auf die entgegengesetzte Möglichkeit, dass sie durch das Erkenntnissvermögen bedingt sey, nur im geringsten zu achten. Daher betrachtet er auch die kritische Philosophie, welche die Möglichkeit der Erkenntniss untersucht, und sich zu dem Ende nicht an die Objecte, sondern an das Erkenntnissvermögen wendet, als einen Dogmatismus, behauptet, die Untersuchung der Erkenntnisse ihrem Ursprunge nach, sey ohne allen Werth und Einfluss auf die Frage um das Wissen, und giebt derselben die Weisung, dass sie, wenn sie das Zufällige und Veränderliche in der Erfahrungserkenntniss aus einem, ausser dem Gemüthe liegendem Grunde, und das Nothwendige und Bleibende aus der durch die Organisation des Gemüths bestimmten Selbstthätigkeit desselben ableite, und diese Ableitung für objectiv gültig halte, sich gegen die Erinnerungen des Skepticismus rechtfertigen und darthun müsse, *daß jene Ableitung von allen aus dem menschlichen Bewußtseyn herrührenden Zusätzen frey sey*, — eine sonderbare Zumuthung. Darum ist die Bemerkung, dass es Erkenntnisse gebe, welche für alle Menschen gültig sind, keine Aufoderung über diesen Unterschied der Erkenntnisse und ihren erkennbaren Grund nachzuforschen, welches ein so merkwürdiges und wichtiges Factum doch gewiss seyn müsste, wenn man nicht die Behauptung einer allgemeinen Ungewissheit zur Maxime gemacht hätte. Darum nimmt er verschiedene Idiosynkrasien der menschlichen Vernunft an, aus welcher die verschiedenen speculativen Systeme ausgeflossen sind, zu welchen man noch den Skepticismus als eine besondere Idiosynkrasie rechnen muss, ohne auf die Untersuchung zu denken, wie aus der Vernunft, welches doch kein gesetzloses Vermögen seyn kann, dieser Zwiespalt hervorgehen konnte, damit es dem Skeptiker

Digitized by Google

ptiker ja nie an Gelegenheit fehle, den Dogmatismus zu bestreiten. — Gerne möchten wir auch das skeptische Raisonnement gegen Fichtes und Schellings Idealismus, (bey dem letztern verweilt Hr. Sch. vorzüglich, um seine Blöfsen aufzudecken) und über einige dem Skepticismus gemachte Vorwürfe ausheben, wenn wir nicht schon zu weitläuftig gewesen wären. Die zwey Auffätze, welche den übrigen Inhalt dieses Hefts ausmachen: *die Religionen. Eine Anmerkung zu der Preisschrift des Hrn. v. Villers über den Geist und die Folgen der lutherischen Reformation, vom Herausgeber*, und: *die schöne Seite der deutschen Literatur von einem Ungenannten*, enthalten mehrere neue und scharffinnige Ansichten und Bemerkungen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Königsberg, b. Nicolovius: *Amtsvorträge bey gelegentlichen Vorfällen.* Von *Georg Collins*, Pred. der evang. ref. Gemeinde zu Riga. *Viertes* Bändchen. Auch unter dem Titel: *Erinnerungen an große und wichtige Wahrheiten bey frohen und traurigen Vorfällen. Zweytes* Bändchen. 1807. IV. u. 378 S. kl. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der erste Amtsvortrag in diesem Bändchen handelt von den *Vortheilen und Nachtheilen größerer Städte für sittliche Bildung und Lebensgenuß.* Zu diesen Vortheilen könnte Riga auch das Glück zählen, so talentvolle und gebildete Religionslehrer, wie *Sonntag* und *Collins* zu besitzen: denn nur in gröfsern Städten finden sich genug Personen von Bildung, die im Stande sind, *solche* Reden, wie diese beiden Männer *sie gewöhnlich* halten, zu *schätzen.* Auch diese Bogen enthalten treffliche Arbeiten, z. B. eine bey Gelegenheit verschiedener schnellen Todesfälle im Jul. 1803., über das Thema: *was uns unsre Todten lehren*, gehaltene Predigt, und eine Rede bey der Trauung von zwey eignen Dienstboten des Vfs. Das Thema: *Auch die Einsamkeit hat ihre Gefahren*, ist aus Matth. IV. 1. glücklich hergeleitet. Die Ausführung derselben befriedigt freylich weniger; die Pastoralweisheit wird hie und da vermisst; es ist doch etwas zu unbedachtsam S. 359. gesagt: *„Es giebt keinen andern Teufel als die sinnliche Lust."* In der schon erwähnten ersten Predigt dieses Theils hätte sich der Vf. bey der Ausmahlung der Vortheile und Nachtheile grofser Städte etwas kürzer fassen können, um noch mehr Raum und Zeit für den paränetischen Theil der Rede zu gewinnen, in welchem er zur *Vorsichtigkeit* und *Zufriedenheit* ermuntern wollte; dieser letzte, wichtigere Theil ist gar zu mager ausgefallen. Am wenigsten hat eine *Charfreytagspredigt* den Rec. befriedigt. Das Thema war dem Vf. durch das *Fest* und durch den *Text* (Luc. XXII, 19.) *gegeben;* er mufste dabey *bleiben*, und nicht von Jesu nur ausgehen, um im Allgemeinen von dem *Andenken an Wohlthäter* zu reden, mithin auch nicht in dem Gebete blofs den Wunsch ausdrücken, dafs jeder sich derjenigen christlich erinnern möge, die sich auf irgend eine Weise um ihn verdient gemacht haben. Der Stil ist auch in diesem Theile *sehr*, vielleicht oft nur *zu* blühend. Dafs der Vf. das Leben als ein *Spiel*, die Menschen *als Spieler einer Rolle* irgendwo vorstellt, ist freylich eine gewöhnliche Vorstellung, will aber doch an dem Religionslehrer nicht so recht gefallen: denn dieser dringt sonst immer auf *Wahrhaftigkeit* des Charakters; er lehrt, man müsse *seyn* nicht blofs *scheinen*, nicht blofs als *Acteur* eine Rolle, wenn auch noch so gut spielen.

* * *

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn-, Fest- und Feyertags-Evangelien.* Herausgegeben von D. *Joh. Wilh. Rau*, öffentl. ordentl. Lehrer d. Theologie auf der königl. Preufs. Universität zu Erlangen und Pastor an der altstädter Kirche. *Erster* Band, 1. u. 2. St. *Zweyte* vermehrte u. verbesserte Auflage. 1806 u. 1807. 344 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Num. 319.)

* * *

Mannheim, b. Schwan u. Götz: *Religionsvorträge* bey besondern Veranlassungen im Kabinette der Erbprinzessin von Thurn und Taxis, und bey ihrer öffentlichen Gottesverehrung gehalten von *Georg Heinrich Lang*, herzogl. Mecklenburg-Strelitzischem und hochfürstlich Thurn und Taxischem Kirchenrath und Hofprediger. *Zweyte* Sammlung. 1805. 232 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Num. 98.)

* * *

Magdeburg u. Leipzig, b. Nettling: *Das kleine Gebetbuch für Kinder.* — Verfertigt von *Karl Witte*, Prediger in Lochau bey Halle. — Inhalt: 1) Gebete. 2) Zehn Lehren u. Befehle. 3) Nachricht von den Festtagen. 4) Ueber Taufe, Beichte und Abendmahl. 5) Drey Beichtformulare. 6) Lebensregeln u. Sittensprüche. 7) Ein Rundgesang mit Melodie. — Zum Besten unsrer Armen-Schule. — Fünfte unveränderte rechtmäfsige Auflage. 1804. 44 S. 8.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 27. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, in Commission b. Unger: *Geschichte und Politik*, eine Zeitschrift; herausgegeben von *K. L. Woltmann*. Jahrgang 1803. St. 1 — 12. 1129 S. Jahrg. 1804. St. 1 — 12. 1090 S. Jahrg. 1805. St. 1 — 12. 895 S. 8. (Der Jahrg. von 12 St. 5 Rthlr.)

Jahrgang 1803. *Erstes Stück.* I. *Bonaparte auf dem Schlachtfelde von St. Ivry; von Woltmann.* Den Geist dieses Aufsatzes kann man aus der Bemerkung beurtheilen, dass der König von Frankreich Heinrich IV. das Streben nach religiöser Freyheit, und *der Consul Bonaparte den Ruin des Feudalsystems*, als das Wesen der Revolution anerkannt hätten, welchem sie huldigten. Aehnliche Ideen findet man in zwey andern Abhandlungen von demselben Verfasser: *Bonaparte vor dem Teppich zu Bayeux* (Jahrg. 1804. St. I. Nr. I.) und *Karl der Große und Bonaparte.* (Ebendas. N. IV.) II. *Ueber den Unterschied der Moral von der Gesetzgebung; vom Professor Buchholz.* Gegen den *Helvetius (Discours de l'esprit.* II. p. 231.) wird sehr richtig behauptet: dass Gesetzgebung und Moral von zwey verschiednen Puncten ausgehen, zwey ganz verschiedne Tendenzen haben und wie zwey Parallellinien neben einander fortlaufen müssen, ohne sich jemals zu durchschneiden. III. *Christian IV. König von Dänemark, nach Suhm* (samlede Skriften 4. Deel S. 323.), *mit Zusätzen; vom D. Rink in Altenburg.* V. *Jesus und Muhamed. Eine Parallele; von Buchholz.* S. 97 werden folgende Ideen als die Hauptresultate dieser Vergleichung angegeben: „Nicht bloss über seine Mitbürger, sondern auch weit über seine Zeiten hinaus, erhob sich Jesus. In den Tiefen der Abstraction fand er Wahrheiten, welche vor ihm, vielleicht geahndet, aber nie deutlich gedacht und ausgesprochen waren. Wahrheiten die für eine Ewigkeit von Entwicklung ausreichten, und die er eben deswegen in ihrer ganzen Reinheit zu erhalten wünschte. Ihm war *alles Positive ein Greuel(?)* Voll Eifers kämpfte er gegen dasselbe, bis er eben diesem Eifer unterlag. Nicht so Muhamed. Das Höchste in seiner Lehre war ihm gegeben, und sein Verdienst bestand nur darin, dass er es auffasste und darstellte. Nie starb der Araber in ihm aus, weil er von dem Menschen nichts begriff. Ohne irgend eine Idee von einem bessern Zustande der Gesellschaft, als den er gerade vor sich erblickte, arbeitete er nur für die Erhaltung desselben. —. Unstreitig hatte er nicht die Absicht, seine Lehre durch Feuer und Schwert zu verbreiten; aber der Fanatismus lag in der Lehre selbst, insofern sie, als etwas durchaus Positives, keine Modificationen gestattete." *Zweytes Stück.* I. *Ansichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung; von Christ. Aug. Fischer.* Aus den vor kurzem verdeutschten *Reizen naar de Kaap de goede Hoop — door Cornelius de Jong. Te Harlem* 1802. Th. 1. 118 S. u. f. II. *Gonzalo Perez; vom Prof. Buchholz.* Enthält eine treue Charakterschilderung dieses bekannten Staatssecretärs Karls V. und Philipps II. — III. *Der Bischof Synesius; von Ebendems.* IV. *Quintus Sertorius; von Heinrich Gräve.* Die Geschichte dieses heldenmüthigen Vertheidigers der Lusitanier ist mit sorgfältiger Benutzung der Quellen gut dargestellt. V. *Schwedischer Reichstag* 1738 *und* 1739. (Fortgesetzt St. III. Nr. II.) Die vorzüglichsten Quellen dieses Aufsatzes sind die Staatsschriften des Grafen Rochus von Lynar Th. I. und die Schilderungen des damaligen Zustandes von Schweden vom Grafen Karl Wilhelm von Finkenstein. VI. *Leben des Grafen H. C. von Kayserling; von G. S. Bierling.* Vorzüglich wird in dieser kurzen Biographie das Privatleben des Grafen geschildert; doch werden auch einige falsche Angaben über sein öffentliches Leben in *Gadebusch'ers* Liefländischer Bibliothek Th. 2. S. 110. berichtigt. *Drittes Stück.* I. *Ueber pragmatische Behandlung der Geschichte; aus dem Schwedischen.* Der Vf. dieses Aufsatzes sucht zu zeigen: dass wir ohne die Idee des Fortschreitens der Menschheit keine Verknüpfung zwischen den gegenwärtigen und verflossenen Begebenheiten finden würden, und alle wirkliche Geschichte, so wie alle gründliche Erkenntniss unsres gegenwärtigen Zustandes entbehren müssten; doch gesteht er selbst, dass sich für die Wirklichkeit derselben keine sichern Beweise auffinden lassen. Eben desswegen aber kann sich auch Rec. davon nicht überzeugen, dass diese Vorstellung jeder zusammenhängenden Darstellung menschlicher Handlungen und Schicksale zum Grunde liegen und jede Erzählung davon nach diesem Gesichtspuncte geordnet werden müsse; auch wird man die Begebenheiten aller Zeiten und Völ-

Digitized by Google

Völker schon dadurch mit einander sehr glücklich verbinden können, dass man ihren Einfluss auf das Wohl der Menschheit untersucht und beurtheilt, ohne von der vorgefassten Idee auszugehen, dass dadurch das Fortschreiten derselben wirklich befördert worden ist. III. *Gehässige Unruhen in Coburg.* Enthält einige Actenstücke über diesen Gegenstand, deren Inhalt seitdem schon aus andern politischen Schriften bekannt ist. *Viertes Stück.* I. *Einfluß der französischen Besitznehmung von Louisiana auf Handel und Bevölkerung des nordamerikanischen Freystaats; vom Conrector F. Herrmann in Lübben.* Dieser Aufsatz leistet in der That mehr als der Titel desselben verspricht, weil er eine allgemeine Uebersicht von dem Ackerbau, der Handlung und den Fabriken des nordamerikanischen Freystaats liefert. Uebrigens lassen sich zugleich aus den nachtheiligen Wirkungen, welche dieser Staat von der französischen Besitznahme von Louisiena befürchten musste, die bekannten neusten Traktaten zwischen ihm und der französischen Regierung sehr gut erklären. II. *Die Rolandssäule in Bremen; vom Senator Deneken in Bremen.* Nach der Meinung des Vfs. soll jene Säule eine symbolische Vorstellung der mit der Marktgerechtigkeit zur Erhaltung des Marktfriedens verbundnen, von den Kaisern der Stadt übertragenen, obersten Gerichtsbarkeit seyn. *Fünftes Stück.* I. *Versuch einer Geschichte des Grafen Hoyer von Falkenstein; vom D. Richter in Leipzig.* Mit dieser Abhandlung ist eine andre zu verbinden, die sich unter dem Titel: *Noch etwas von dem Grafen von Valkenstein am Harze; vom Kriegsrath Wohlbrück in Berlin*, St. XI. Nr. 1. befindet. Aus beyden Aufsätzen verdienen folgende Resultate ausgehoben zu werden, wobey wir vorläufig bemerken, dass diejenigen, welche die ältere Geschichte der Grafen von Falkenstein bis auf Otto betreffen, in der zweyten, die übrigen aber in der ersten Abhandlung enthalten sind. — Zuerst werden zwey Grafen von Falkenstein Burchard I. und Burchard II. in Urkunden von 1120. 1142. 1145. 1146 und 1151. erwähnt; doch kann man die Genealogie derselben noch weiter hinaufführen, wenn man die wahrscheinliche Vermuthung annimmt, dass sich die Vorfahren derselben Herren von Konradsburg geschrieben haben, diese Benennung aber mit dem Namen Grafen von Falkenstein vertauschten, weil sie ihr ursprüngliches Stammhaus in ein Kloster verwandelten. Beyde Burcharde werden schon in einer Urkunde von 1155 als Grafen charakterisirt, weil sie das Amt eines Vicegrafen in der Grafschaft Wollmirstedt (über deren Geschichte sehr schätzbare Erläuterungen beygefügt werden) bekleideten. Otto von Falkenstein, der von 1174 — 1206 erwähnt wird, war der erste, der in einer nähern Verbindung mit der Abtey Quedlinburg als Schirmvogt derselben stand. Seit Ottos Zeiten werden die Grafen von Falkenstein zahlreicher. Der Graf Hoyer, der zu denselben gehört, und wahrscheinlich Otto I. Sohn gewesen ist, scheint jedoch sämmtliche Falkensteinsche Güter besessen zu haben. Ausser den Familiengütern besass er noch mehrere Lehngüter, theils vom Grafen Heinrich I. von Askanien, theils von der Abtey Quedlinburg. An dem Kriege zwischen Friedrich II. und Otto IV. nahm er thätigen Antheil, so wie auch an den Streitigkeiten der Aebtissin Sophie von Quedlinburg mit ihren Vasallen und Unterthanen. Auch bewogen ihn diese Irrungen in der Folge, die Vogtey über Quedlinburg gegen ansehnliche Vortheile zu verkaufen. Dass er die Veranlassung zum Sachsenspiegel gegeben habe, gründet sich bloss auf das Zeugniss der in Versen abgefassten Vorrede, und wird durch keine andre Nachricht, die eine kritische Beleuchtung auszuhalten vermöchte, bestätigt. [Doch wird in der zweyten Abhandlung gezeigt, dass Hoyer als Vicegraf in Wollmirstedt sehr leicht einen Umgang mit dem Verfasser des Sachsenspiegels haben konnte, weil dieser Gerichtsschöppe in der, jener Vicegrafschaft benachbarten, Vicegrafschaft der Grafen von Dornburg war.] II. *Ueber Niccolo Machiavellis Fürstenspiegel; von Buchholz.* Die Hauptidee, die in dieser Abhandlung entwickelt wird, ist diese: der Fürstenspiegel soll keine allgemeingültigen Maximen enthalten, die für alle Zeiten ausreichen, sondern solche Maximen, wie sie der damalige Zustand der Gesellschaft nothwendig machte, wo die Fürsten noch weit von demjenigen Grade der Macht entfernt waren, den sie in den letzten Jahrhunderten errungen haben. *Sechstes und Siebentes Stück.* I. *Der Kampf der Fürsten und Städte; ein Gemählde aus dem Mittelalter.* Wie sich die Opposition der Städte gegen die Fürsten gebildet, wie sie in ewigen furchtbaren Zwisten sich fortgepflanzt und festgesetzt, wie die Städte allmählig zur höchsten Uebermacht und die Fürsten zum Theil an den Rand des Verderbens gekommen, wie jene dann durch die vereinigten Kräfte der deutschen Herzoge, Grafen, Ritter, Bischöfe endlich zurückgetrieben, eingeengt und auf immer niedergedrückt worden; sucht der Vf. durch eine interessante Geschichte des Kampfs der mächtigsten Grossen in Schwaben, mit den angesehnsten Städten dieses Landes anschaulich zu machen. II. *Ueber den Beystand, den die Römer den Karthaginiensern in dem Kriege mit den Miethvölkern leisteten; vom Prof. Schulze in Gotha.* Das Resultat dieser Untersuchung geht dahin: es habe der Beystand der Römer nur darin bestanden, dass sie den Empörern alle Hülfe versagten und dagegen den Karthaginiensern Kriegsbedürfnisse zuführten, und ihnen erlaubten, in Italien Truppen zu werben. Wahrscheinlich geschah solches, um ihren eignen Unterthanen kein nachtheiliges Beyspiel aufzustellen, oder sich eine Partey in dem Rath zu Karthago zu erwerben. III *Etwas über Anordnung der Sächsischen Geschichte; von Geh. Archivar Heß in Gotha.* Der Vf. dieses Aufsatzes glaubt, man müsse [nach der von den ältern Geschichtschreibern beobachteten Methode] in der sächsischen Geschichte von den alten Sachsen ausgehen; da aber diese, wie schon oft bemerkt worden ist, gar nicht in den heutigen Sächsischen Ländern wohnten: so ist vielmehr ihre Geschichte von jener

ganz

Digitized by Google

ganz auszuschliessen. Auch läst sich der Grund, warum man mit der Meissnischen Geschichte anfängt, und die Thüringsche folgen läst, sehr gut angeben, indem Meissen die ältre Besitzung des Sächsischen Hauses war. IV. *Jakob Bonfadio; von Heinrich Gräve.* Als die wahrscheinlichste Ursache von der Hinrichtung dieses berühmten Geschichtschreibers von Genua wird seine Freymüthigkeit und strenge Wahrheitsliebe angegeben. V. *Ueber die Schicksale des Schlosses und der Stadt Homberg in Hessen, vorzüglich im 30jährigen Kriege; vom Geh. Regierungsrath von Heister in Cassel.* Unter den hier mitgetheilten Nachrichten scheint uns vorzüglich bemerkenswerth zu seyn, dass die Stadt Homberg vom Jahr 1623 — 1631. die, besonders für die damalige Zeit, ungeheure Summe von 515,440 Rthlr. bezahlen musste. *Achtes Stück.* I. *Kola di Rienzo; von Christianus.* (Fortgesetzt St. IX. Nr. I. und in dem folgenden Jahrgang St. II. Nr. I.) Diese Biographie, die gröstentheils nach *Muratori* bearbeitet ist, gewährt eine angenehme Unterhaltung, könnte aber hin und wieder etwas mehr zusammengedrängt seyn. *Neuntes Stück.* III. *Ueber die königlich-spanische Handlungscompagnie der Philippinen; vom Regierungsrath und Professor Crome in Giessen.* (Fortgesetzt St. X. Nr. I.) Der Hauptzweck dieser 1785 gestifteten Handlungscompagnie war die Errichtung einer directen Handlungsverbindung zwischen Spanien und den in der Südsee gelegnen philippinischen oder manillischen Inseln. Spanien sollte hierdurch unmittelbar mit ostindischen Waaren versorgt werden, da es dieselben bisher aus Amerika über Mexico erhalten hatte. Nebenzwecke waren unstreitig diese: den chinesischen Handel immer mehr an sich zu ziehen, den lucrativen Pelzhandel auf der westlichen Küste von Nordamerika, wenigstens mittelbar für Spanien zu befördern, und so den englischen und holländisch-ostindischen Handel allmählig zu schwächen. Der erste Plan dieser Gesellschaft, der von dem Finanzminister Cabarrus entworfen und auch in Deutschland (durch das historische Portefeuille St. I. 1785. S. 33.) bekannt wurde, erregte grosse Erwartungen, die aber aus verschiednen, in der gegenwärtigen Abhandlung sehr gründlich entwickelten, Ursachen nicht befriedigt wurden. Die wichtigsten darunter sind: die Nichtbefolgung des von Cabarrus entworfnen Plans, der gänzliche Sturz dieses Ministers, und vorzüglich der Umstand, dass man den ganzen Handel dieser Gesellschaft als königliches Monopol betrachtete. *Zehntes Stück.* II. *Souwarows Einzug in Mailand* 1799. III. *Wiedereinnahme von Mailand durch Bonaparte* 1800. Beyde Aufsätze enthalten eine sehr lebhafte Schilderung dieser Begebenheiten von einem Augenzeugen. IV. *Muley Ismael, Beherrscher des Marokanischen Reichs.* Enthält eine Erzählung von lauter Grausamkeiten dieses Tyrannen, die man zum Theil nicht ohne Ekel lesen kann. V. *Erneuerter Streit zwischen Staat und Kirche, oder: Misshelligkeit zwischen dem Senat und den lutherischen Diakonen und Predigern in Bremen; von Woltmann.* Der Vf. dieses Aufsatzes entscheidet jenen bekannten Rechtsstreit ganz zum Vortheil des Senats, und sucht zu erweisen, dass zum Vortheil der Lutheraner in Bremen gar keine Bestimmung positiver Rechte spreche, und dass sie sich nicht einmal in Hinsicht auf ihren Gottesdienst als in einem reinen Urverhältnisse gegen den Staat betrachten könnten, indem sie durch den Vergleich zu Stade auf die Rechte einer Parochialkirche Verzicht geleistet hätten. *Eilftes und zwölftes Stück.* II. *Themistokles; von Heinrich Gräve.* Die Verdienste dieses Helden um Griechenland werden in einem hellern Lichte als gewöhnlich, dargestellt. III. *Moritz von Sachsen und Albrecht von Brandenburg; von Woltmann.* Ist vorzüglich wegen der Charakterschilderung dieser beyden Fürsten interessant. IV. *Bergwerk und Forsten der Stadt Goslar und Anfang der Irrungen über dieselben mit dem Hause Braunschweig.* Das Resultat dieser Abhandlung besteht darin: dass sich ursprünglich der braunschweigische Besitz von den Bergwerken und Forsten, die ehedem der Stadt Goslar gehörten, gröstentheils auf Gewaltthätigkeiten des Herzogs Heinrich des Jüngern gründe. Ganz andre Resultate ergeben sich aus einer Abhandlung über die Bergwerke und Forsten am Unterharze von *Justus von Schmidt Phiseldeck in Häberlins* Staatsarchiv Heft 53. Nr. I.

(Die Fortsetzung folgt.)

Halle, b. Hendel: *Archiv für deutsche Schützengesellschaften. Dritter* Band. *Nebst einem Anhang zur Verbesserung des bisherigen Flintenschlosses.* Gesammelt und herausgegeben von *Joh. Chr. Hendel*, u. s. w. 1803. VIII. u. 355 S. 8. mit einem Kupfer, das neue Flintenschloss betr. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die ersten zwey Bände dieses Werks sind in der A. L. Z. 1803. Num. 60. angezeigt. In diesem Bande findet man historische Nachrichten und Beschreibungen der Schützengesellschaften von 38 deutschen Städten. Bey vielen derselben sind die Schützenordnungen, landesherrlichen Privilegia und andre darauf sich beziehende Urkunden beygedruckt, die zum Theil für den Freund des Alterthums und den Bewohner seines Wohnortes in so fern einiges Interesse haben, als sie daraus den Geist der Vorzeit und die ehemaligen Gebräuche etwas genauer kennen lernen. Am ausführlichsten sind die Schützengesellschaften zu Aschersleben, Carlsbad, Darmstadt, Leipzig, Salzwedel und Wolfenbüttel beschrieben. Zu Augsburg befinden sich drey Gattungen von Schützen, wovon die eine, als die älteste, noch mit Bogen und Pfeilen, die zweyte mit Armbrüsten, und die dritte mit scharf gezogenen Büchsen schiessen. — Der Vorschlag des Vfs. *über die Verbesserung des bisherigen Flintenschlosses*, geht dahin: „dass aus dem alten deutschen Radschlosse und dem heutigen französischen Schlosse, nach einer S. 346. angegebenen Structur eine dritte Art zusammengesetzt werde,

Digitized by Google

de, welche bey den kriegführenden Armeen den Nutzen gewähren soll, dass nicht nur keinem Soldaten das Gewehr von ungefähr losgehen, oder bey Wind und Wetter versagen könnte, sondern dass auch der Schuss auf 300 (?) Schritt weit kräftiger und wirksamer seyn würde. Zur Erreichung dieses Zwecks räth der Vf. an, dass der Soldat die *ganze* Patrone, ohne sie zum Aufschütten auf die Pfanne abzubeissen, beym Laden in den Lauf bringen müsse, weil durch das Oeffnen der Patrone in der Eile viel Pulver verschüttet und mithin der Schuss geschwächt werde. Statt des Abbeissens müsse der Soldat eine kleine lederne Cartousche um den Leib schnallen, die 6 — 8 Loth Büchsenpulver enthalte, wovon jedesmal das Zündkraut mit 2 Fingern auf die Pfanne gebracht werden könne." Rec. ist zwar nicht vom Metier, um über die Brauchbarkeit dieses Vorschlags zu urtheilen; es drängt sich ihm aber doch die Bemerkung auf, dass die Ausführung desselben noch manche Schwierigkeiten haben möchte, indem das in die Cartousche geschüttete *blosse* Pulver, während des heftigen Feuers, in Reihe und Glied leicht zünden und dadurch grosse Unordnungen veranlassen dürfte.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

SCHWERIN, b. Bärensprungs Erben: *Vorbereitungs- und Confirmations-Reden* von *C. F. Schmidt*, Pred. zu Moisall im Mecklenburg-Schwerinschen. Nebst einer *Orgel-Einweihungs-Predigt* von *Ebendemselben*. 1806. 106 S. gr. 8. (10 gr.)

Auf die blosse Ehre eines *Schriftstellers* leistet der Vf. gerne Verzicht, wenn durch diese Reden, deren mündlicher Vortrag guten Eindruck machte, hin und wieder eine gute *Ueberzeugung* oder eine wohlthätige *Rührung* bewirkt wird. Diess würde er auch mit noch grösserer Wahrscheinlichkeit hoffen dürfen, wenn er für mehrere *Ruhepuncte* des Lesers gesorgt hätte, wenn er etwas weniger *wortreich* wäre, wenn die *Uebergänge* der Theile seiner Reden weniger in einander flössen, sondern schärfer begränzt worden wären, wenn sich endlich die Gründe, womit er seine Hauptgedanken unterstützt, etwas *frappanter* heraushöben, und durch ihre Bestimmtheit dem Gemüthe sich tiefer eindrückten. Sie sind übrigens herzlich, und zeugen von der frommen Denkart ihres Vfs. Die Vorbereitungsreden handeln *von der Verbindung des religiösen Sinnes mit den Ueberzeugungen von den Glaubenswahrheiten* (mit dem historischen Glauben, den die Confirmirten bekannten), *von der Anhänglichkeit an Christi Person*, *von der Bibel als einer heiligen Schrift*, und *von dem Gebete*. Ueber die *Wunder* wird bemerkt, dass wir *zweyen Welten* angehören, und dass es eben so ungereimt wäre, alle Wunder zu läugnen, als wenn die Bewohner heisser Erdstriche behaupten wollten, es gäbe kein Eis. Viele Wunder, meint er zwar, verlieren sich bey richtiger Kenntniss und Beurtheilung der Zeitalter und Umstände aus der Bibel; dagegen ist es ihm aber gewiss, dass sich bey zunehmender Bekanntschaft mit der Bibel für das gefühlvolle Herz die Zahl der Wunder eigner (was für einer?) Art mehrt. Er gesteht, dass die Bibel in verschiednen Stellen die sinnlichen Wollüste auf eine *unser* Gefühl von Schamhaftigkeit verletzende Art schildere; er meint aber, man habe die Wahl, was man in der Bibel lesen wolle, und auf diese Gemälde seyen eben darum so grelle Farben aufgetragen, *damit man sich davon wegwende*. In der Predigt über das *Gebet* kommt die Idee vor, für einen Gebildeten habe der Gedanke etwas Unedles, dass man *bitten* solle, um zu *nehmen*. (Das Evangelium sagt aber ja selbst: *Bittet, so werdet Ihr empfangen*. Diese Idee des Vfs. ist nicht aus dem Geiste des *Evangeliums* geschöpft.) — Die *Orgelpredigt* wird ohne Zweifel von den homiletischen Freybeutern, welche Sammlungen von *Casualpredigten* in die Welt senden, für eine gute Prise erklärt werden.

* * *

LEIPZIG, b. Fleischer d. j.: *Der wohlerfahrne Baum- Küchen- und Blumengärtner: oder* vollständige und deutliche Anweisung, *alle Geschäfte im* Baum- Küchen- und Blumengarten auf eine zweckmässige und vortheilhafte Weise zu besorgen, als Bäume zu erziehen, zu veredeln und von Krankheiten zu heilen, gutes und schönes Gemüse zu erziehen, den Samen zu gewinnen, das Gartenland zu bearbeiten und zu verbessern, die schädlichen Thiere abzuhalten oder auszurotten u. s. w. Nebst einem Anhange, wie man aus Obst einen sehr guten Wein, und selbst aus faulem Obst einen guten Essig, auch aus Möhren einen süssen Syrup verfertigen soll. Von *Carl Friedrich Schmidt*. *Vierte* verbesserte, vermehrte und mit einem Gartenkalender versehene Auflage. 1805. 248 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 107.)

* * *

BERLIN, b. Maurer: *Gründliche Anweisung zur ächten und vollkommensten Verfertigung und Zubereitung aller vorzüglichen- Rauch und Schnupftabacke*. Von einem erfahrnen Werkmeister. *Neue* sehr vermehrte und verbesserte Auflage, nebst 8 Kupfertaf. 1802. 184 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 13.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 29. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, in Commission b. Unger: *Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift, herausgegeben von *K. L. Woltmann*, u. s. w.

(Fortsetzung der in Num. 129. abgebrochenen Recension.)

Jahrgang 1804. *Erstes Stück.* II. *Ueber die Jesuiten unsrer Zeit; von Buchholz.* In dem gegenwärtigen Zeitpunct müsse der Protestantismus an der Stelle des Katholicismus Weltgeist werden, und bey dieser Tendenz unseres Jahrhunderts sey sehr wenig von den Bemühungen der Jesuiten um die Wiederherstellung der päpstlichen Macht zu fürchten. III. *Geist der neusten deutschen Reichsverfassung; vom Professor Zachariä in Wittenberg.* Nach einigen scharfsinnigen Bemerkungen über die Verschiedenheiten zwischen dem Westphälischen und Lüneviller Frieden, stellt der Vf. einige rechtliche Grundsätze über die neuste nun gänzlich aufgehobene Reichsverfassung auf, über die wir um so weniger mit ihm rechten wollen, da sie jetzt ihre praktische Anwendbarkeit verloren haben. *Zweytes Stück.* II. *Ueber den Verlust St. Domingos und die politische Wichtigkeit dieser Insel; von Buchholz.* Schwerlich wird man dem Vf. in der Behauptung beypflichten, dass das einzige Object des gegenwärtigen Kriegs zwischen Frankreich und England darin allein bestehe, dass letzteres die Wiedereroberung jener wichtigen Insel zu verhindern suche. III. *Rettung der deutschen Nation durch ihre Autoren; von Woltmann.* Die Deutschheit sey zu sehr durch unsre Autoren und unsre Sprache begründet, als dass sie in eine ausländische Cultur übergehen könne. *Drittes Stück.* I. *Johann Baptist Colbert, französischer Finanzminister unter Ludwigs XIV. Regierung; vom Kriegsrath Heerwagen in Berlin.* (Fortgesetzt St. IV. Nr. III. St. VII. Nr. I. u. St. IX. Nr. II.) Diese Abhandlung enthält gute Notizen von dem Privatleben Colberts und von seiner vortrefflichen Verwaltung der Finanzen, die aber keinen Auszug leiden. *Viertes Stück.* I. *Beytrag zur Beurtheilung der neuesten reichsritterschaftlichen Angelegenheiten.* Den Inhalt dieses Beytrags werden Kenner des deutschen Staatsrechts aus der einzigen Bemerkung errathen können: dass der Blutbann (Fraisch oder Cent) das vorzüglichste Kennzeichen der Territorialhoheit sey. II. *Miguel de Cervantes Saavedra; von Heinrich Gräve.* Bey Bearbeitung dieser Biographie des berühmten spanischen Dichters sind Florian und eine Lebensbeschreibung vor einem alten, ohne Druckort und Jahrzahl gefundnen, Don Quixote vorzüglich benutzt worden. IV. *Ueber das organische Senatus-Consultum vom 18ten May 1804; von Woltmann.* Nach der Meinung des Vfs., die aber viele Ungläubige finden dürfte, soll auch dieses Gesetz dazu dienen, die Haupttendenzen der Revolution wider das Feudalwesen und wider eine Kirche, die an dasselbe gebaut war, zu befördern. *Fünftes Stück.* I. *Thomas Münzer, vom Prof. L. von Baczko in Königsberg.* Der Charakter dieses merkwürdigen Mannes ist in dem gegenwärtigen Aufsatze sehr gut entwickelt. — Schon in seiner frühern Jugend erhielt er eine widerwärtige Stimmung durch den Tod seines Vaters, der zu Stollberg unschuldig hingerichtet wurde, und sein Hass gegen die Mörder desselben artete allmählich in Fürstenhass aus. Dieser fand noch mehr Nahrung in der Bibel, die er, weil Luthers Reformation in sein Zeitalter fiel, eifrig studirte; und die Erzählungen des alten Testaments flössten ihm den Wunsch ein, die Fürsten, den Adel und die Geistlichkeit, so wie Moses und Josua die Könige der Cananiter, behandeln zu dürfen. Da er übrigens der Sinnlichkeit nicht ergeben war, und während der trübseligen Zeiten seiner Jugend viel zu entbehren gelernt hatte: so rührte ihn im neuen Testament jene erhabene Einfalt, jene Strenge der Sitten, und der Brüderbund, worin die ersten Christen lebten; — auch glaubte er bey seinem Mangel an Menschenkenntniss, dass eine Wiederherstellung des ursprünglichen Christenthums möglich wäre. *Sechstes Stück.* I. *Historische Uebersicht der norddeutschen Association in den Jahren* 1796 bis 1801. So wie in diesem Aufsatz manche historische Nachrichten über den innern Mechanismus dieser merkwürdigen Association mitgetheilt werden, so findet man auch politische Ideen über den nämlichen Gegenstand von dem Herausgeber Nr. V., welche aber wohl mit manchen neuen Erfahrungen im Widerspruch stehen möchten. II. *Einige Worte über die Menschen-Verschiffungen aus Hamburg nach Nordamerika.* (Fortgesetzt Nr. VI.) Gegen diesen abscheulichen

Digitized by Google

chen Menschenhandel, der schon öfters gerügt worden ist, hat der Senat zu Hamburg den 10. Oct. 1804. ein Mandat erlassen, dessen strenge Befolgung sehr zu wünschen ist. III. *Frankreich bey dem Anfang der Regierung des Kaisers Napoleon I.; vom Hofrath Crome.* Eine kurze statistische Uebersicht von dem damaligen Zustande Frankreichs, die zu interessanten Resultaten Anlass giebt. IV. *Ueber die Wirkungen der Reformation von Woltmann.* Die wohlthätige Tendenz der grossen Begebenheit selbst wird entwickelt, ohne Rücksicht auf das individuelle Streben der Männer, die eine vorzügliche Rolle in ihr spielten, oder gar unter ihre Urheber gerechnet werden. *Siebentes Stück.* II. *Kaspar von Schwenkfeld; von Woltmann.* Die Grundsätze dieses merkwürdigen Mannes werden in einem interessanten Lichte dargestellt, besonders seine Abneigung gegen eine äussere Kirche, die sich darauf gründete, dass er es für thöricht hielt, eine Masse von ungleichartigen Menschen durch ein Dogmensystem und religiöse Gebräuche zu vereinigen. III. *Zur politischen Teleologie vom Professor Zachariä.* Man könne die Lehre von dem Zwecke des Staats mit dem Namen einer politischen Teleologie belegen, und die physische Teleologie würde dem Bearbeiter der erstern manche sehr nützliche Winke über den Plan und den Inhalt seiner Wissenschaft geben. So wie sich an einem organischen Körper eine innere und äussere Zweckmässigkeit unterscheiden lasse, so sey dieses auch bey dem Staate der Fall. Die innere Zweckmässigkeit beruhe auf demjenigen Zweck, der für die einzelnen Staatsglieder, als solche, Pflicht ist; die äussere Zweckmässigkeit dagegen beruhe auf den zufälligen Arten des Gebrauchs, welcher noch ausserdem von dem Staate gemacht werden könne. In wie fern dem Regenten auch wegen des letztern *Zwang* gegen die Unterthanen erlaubt ist, wird nicht erörtert, hätte aber wohl eine Untersuchung verdient. IV. *Von der historischen Arbeit und dem Urtheil über dieselbe von Woltmann.* Unter manchen scharfsinnigen Bemerkungen, welche dieser Aufsatz enthält, heben wir folgende aus: „man preiset oft die Geschichtschreibung eines Historikers, und tadelt ihn als Geschichtforscher; und doch ist es schlechterdings unmöglich, dass jene von dem vollendet geschehe, welcher nicht als dieser unbedingtes Lob verdient; da die zwiefache Arbeit des Historikers, in so fern sie die Geschichte untersucht, und in so fern sie dieselbe darstellt, oder Geschichte selbst ist, zuletzt in der Notiz schlechterdings ihren Grund hat, um dessentwillen sie einzig vollbracht wird." V. *Nachtrag zu der Abhandlung über die Staatswirthschaft des Kurfürsten August in Sachsen; vom Kriegsrath Fischbach in Berlin.* In diesem Aufsatze wird die Glaubwürdigkeit der Nachrichten vertheidigt, welche der Vf. in dem 1sten Bande des 2ten Theils seiner historischen Beyträge S. 55. von der durch den Kurfürst August bewirkten Zergliederung der Vorwerke in Sachsen mitgetheilt hatte, deren Richtigkeit von dem Landrentmeister Hunger bezweifelt wurde. *Achtes Stück.* I. *Die Bartholomäusnacht* 1572 *von Karl Curths.* Eine lebendige Darstellung dieser schrecklichen Begebenheit, die auch nach unsrer Meinung nicht so lange vorbereitet war, als man gewöhnlich behauptet. II. *Idee einer deutschen Stadt; von Woltmann.* III. *Idee einer deutschen Universität; von Ebendemselben.* „Die deutsche Nation ist in den Urzustand zurückgekehrt, in welchem sie die Geschichte kennen lehrt. Wie damals die Nation in viele kleine und grössere Heermannien zerfiel, so jetzo; wie damals kein allgemeines politisches Band dieselben umschlang, so gegenwärtig *dem Wesen nach* (der Vf. schrieb dieses 1804.); und der cultivirtere Priesterstamm, damals das Einzige, was durch alle deutsche Völker ging, wird nun durch die deutsche Literatur gleichsam ersetzt. — Es würde daher nach der gegenwärtigen Lage der Dinge, diejenige Stadt als die Hauptstadt der Deutschen betrachtet werden können, in welcher die meisten deutschen Autoren (im höhern Sinne des Worts) versammelt wären. — Hier könnte sich eine wahrhaftige Universität bilden, welche alles Wissen umfasst, und desshalb ein Universum ist, welche die höhere Kunst pflegt und gleichsam zum Archivar die literarische Gelehrsamkeit in ihren Dienst genommen hat." *Neuntes Stück.* I. *Ueber den poetischen Gebrauch des historischen Stoffs; von Woltmann.* Die Erscheinung, dass in Romanen nicht so, wie in dramatischer und epischer Dichtung Gebrauch vom historischen Stoff gemacht werden soll, erkläre sich daraus: dass der Roman und die Historie in ihrer äussern Form so ähnlich sind, und doch ihrem Wesen nach ganz verschiedenartige Bestimmungen haben. III. *Marcus Brutus; von Woltmann.* (Fortgesetzt St. X. Nr. II., auch ist damit der folgende Aufsatz *Servilia und Porcia* und St. XI. Nr. V. *über das Verhältniß zwischen Cicero und Brutus* zu verbinden.) Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, aus dieser Biographie folgende Vergleichung zwischen dem Charakter ihres Helden und dem des Cassius auszuheben: „Brutus that alles in seinem Leben mit Liebe, Cassius alles mit Hass; jener liebte die Freyheit und stiess desshalb dem Cäsar, welchem er wohl wollte, den Dolch in die Brust; dieser hasste die Tyranney und vielleicht nur den einzelnen Tyrannen. Der erste herrschte, weil die Menge seiner Tugend hold war, weil, wer ihm nahte, von schwärmerischer Liebe ergriffen ward, weil die Höchsten ihn bewunderten, und seine Feinde sich schämten ihn zu hassen; der letzte gebot durch Schrecken und Verschlossenheit, welche sich im engen Kreise in gemeine Vertraulichkeit auflöste. Brutus dagegen behielt immer einen sanften, heitern Ernst, welcher lächelte, oder von Schwermuth angehaucht ward, je nachdem das Schicksal seinen Ideen günstig, oder neidisch war. Feurig war er eben so sehr, als Cassius hitzig, und eben so sehr nach vielen Seiten hin thätig und empfänglich, als dieser, von Einem ergriffen, nur ihm mit Muth oblag. So waren alle Gedanken des letzten jetzt auf den Krieg geheftet, indem

Digitized by Google

indem der erste ohne ihn zu vernachlässigen, noch jeden Genuss der Wissenschaft und Kunst mitnahm, und für die friedlichen und bürgerlichen Einrichtungen der Städte sorgte, als ob keine Kriegsflamme auffschlagen werde, und deshalb weniger kriegserfahren schien, als sein Gefährte, dessen wissenschaftliche Bildung man dagegen leicht unbemerkt liess. Auch war sie wirklich nicht in seine Natur übergegangen, und er konnte darum, nachdem er den grössten Theil seines Lebens sich zu den Stoikern gehalten, plötzlich dem Epikureismus nachgehn. Seine strengen Sitten, seine Enthaltsamkeit in Genüssen und der Ruf, stets ein Wassertrinker zu bleiben, litten bey diesem Wechsel nicht, so wenig sie durch die stoische Philosophie ihm verliehen waren. Den höhern Geist derselben, welcher über alle irdische Veränderung erhebt, hatte Brutus in sich aufgenommen" *Zehntes Stück.* I. *Landung der Franzosen in Irland in den Jahren* 1796 *und* 1797. Der Vf. sucht durch die Geschichte dieser Expedition zu erweisen: dass eine französische Flotte die brittischen Küsten sicher erreichen, Truppen daselbst aussetzen und in ganzen und halben Divisionen nach Frankreich zurückkehren kann, ohne einer brittischen Flotte zu begegnen. *Eilftes Stück.* I. *Demonax und Kant. Eine Parallele; von Professor Buchholz.* Das Resultat dieser Abhandlung ist: „dass obgleich Demonax in seiner Begränzung eine vollendete Natur war, dennoch Kant in seiner Nichtvollendung die höhere Natur blieb." II. *Bemerkungen über den Zweykampf; von Ebendemselben.* Durch diese Bemerkungen soll das Problem gelöst werden, warum in den Staaten der alten Welt der Zweykampf zwischen Bürger und Bürger etwas ganz unbekanntes war, und warum man in der modernen Welt den Zweykampf nur in den Staaten antrifft, welche *ihre Verfassung* den germanischen Völkern verdanken III. *Madame Louise, Tochter Ludwig XV.; von Ebendemselben.* Die hier mitgetheilten Nachrichten scheinen aus der vor Kurzem in Paris erschienenen und am Ende dieser Abhandlung angeführten *Vie de Madame Louise de France, religieuse carmélite etc. par M. l'abbé Proyart* entlehnt zu seyn. IV. *Historischer Wink nach Afrika; vom Doctor Zeune.* In *Gatterers* kurzem Begriff der Geographie S. 664., und in *Hüllmanns* Lehrbuch der Erdbeschreibung Th. 2 S 332. wird ein mächtiger Bund unter den Negervölkern von Südafrika erwähnt, welcher sich der Bekehrungssucht der Portugiesen zur christlichen Religion im XVIten Jahrhundert entgegensetzte, ohne dass die Quellen dieser Nachricht angeführt werden, daher der Vf. hierüber eine Belehrung zu erhalten wünscht. *Zwölftes Stück.* I. *Geschichte der Verhältnisse zwischen Preussen und Russland bis auf den Anfang des 7jährigen Krieges; von Baczko.* Dieser Aufsatz, der anfangs bestimmt war zur Einleitung eines Werks zu dienen, welches unter dem Titel: Geschichte Preussens und der Feldzüge der Russen während des 7jährigen Krieges, erscheinen sollte, ist besonders auch in Hinsicht auf die neueste Zeitgeschichte nicht ohne Interesse. Unter den übrigen kleinen Abhandlungen, welche dieses Stück enthält, zeichnen wir nur noch den Anfang einer *Uebersetzung der Annalen des Tacitus von dem Herausgeber* aus, die Jahrgang 1805. St. V. u. VI. Nr. II, u. St. VII. u. VIII. Nr. I. St. IX. u. X. Nr. II, u. St. XI. u. XII. Nr. III. fortgesetzt ist, und welche der Vf. nach einer Anzeige, die am Schlusse dieser Zeitschrift befindlich ist, in einer Uebersetzung von sämmtlichen historischen Werken des Tacitus vollenden wird.

(Der Beschluss folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Wien u. Triest, in Geistingers Buchhandl.: *Fastenreden über die besondern Ursachen des Mangels an christlicher Vollkommenheit in unsern Tagen,* und *geistliche Uebungen über die Wege, das aus dem Gesichte verlorne Ziel christlicher Vollkommenheit wieder zu erreichen.* Gehalten an der hiesigen (Wiener) Universitätskirche im Jahr 1805, von *Maximilian Joseph Gottfried* Freyherrn *v. Sommerau-Beeck,* Cooperator an der Pfarre zu den heiligen Schutzengeln auf der Wieden. 1807. 488 S. 8.

Der Vf. bemerkt in der Vorrede, es sey seine Absicht nie gewesen, diese Fastenreden und geistlichen Uebungen, zu deren sorgfältigen Ausarbeitung es ihm an Zeit gemangelt habe, dem Drucke zu übergeben; allein der Wunsch sehr vieler seiner Zuhörer, sie gedruckt zu sehen, habe ihn endlich bewogen, sie der Presse zu überlassen, und zwar so, wie sie gehalten worden wären, ohne Zusatz, oder Hinweglassung auch der geringsten Stelle. Er wolle in denselben geben: Wahrheit ohne Schminke, freymüthig gesagt, mit Empfindung und Nachdruck an das Herz gelegt. Jedem aufmerksamen Beobachter unsers Zeitalters könne es nicht entgehen, dass in unsern Tagen christliche Vollkommenheit eine sehr seltene Sache sey, und dass Religion meistens zu einem bloss äusserlichen politisch nothwendigen Ceremonial Werk herabgewürdiget werde, über welches der vernünftige, hellsehende Denker sich erheben müsse; welches bey gebildeten Ständen um so gefährlicher werde, weil sich ihnen durch Vermögen, Ansehen und andere Gelegenheiten ein weites Feld zu den grössten Verirrungen eröffne, und das Uebel von ihnen auch abwärts wirke. Diess habe ihn bewogen, in seinen Reden die besondern Ursachen des Mangels an christlicher Vollkommenheit in unsern Tagen, und die Wege zu bezeichnen, die eingeschlagen werden müssten, um wieder zu derselben zu gelangen. Er habe diese Reden an eine gebildete Menschenklasse gehalten, und hoffe, man werde es ihm keineswegs zur Last legen, zu erhaben gesprochen und zu viel Philosophie in seine Predigten gelegt zu haben; es sey unwiderlegliche Wahrheit,

heit, dafs wahre Philofophie der Grund und die Fefte der Religion fey, welche ohne fie nicht beftehen könne, und dafs wir felbft nur in fo ferne glauben, als uns Philofophie die Nothwendigkeit des Glaubens erweife.

Wir find in Rückficht diefer Aeufserungen mit dem Vf. ganz einverftanden, und erkennen mit Achtung die gute Abficht, welche feinen Vorträgen zum Grunde liegt, fo wie den lobenswerthen Eifer, fie zu erreichen. Es fragt fich nur, ob ihm diefes auch wirklich gelungen fey, und ob feine Reden den gerechten und billigen Forderungen entfprechen, die an Arbeiten diefer Art in unfern Tagen gethan werden können. Unbillig wäre es, fie nach dem Mafsftabe zu beurtheilen, nach welchem Vorträge proteftantifcher Prediger, welche gegenwärtig fo treffliche Mufter in der Kanzelberedfamkeit befitzen, beurtheilt werden müffen. Aber felbft von Predigten katholifcher Redner erwartet man in unfern Tagen mehr, als vor etwa einem Decennium. Mit Vergnügen ertheilen wir dem Vf. das Lob, dafs er zu den befferen und vernünftigen Rednern feiner Kirche gehöre, und fich in diefer Schrift als ein denkender, für das Gute warm fühlender Mann zeige, dem das Eine, was Noth thut, am Herzen liegt. Er fpricht in feinen Predigten über den Zweck der Faften, den herrfchen Mangel der von Jefu geforderten Selbftverläugnung, die zu grofse Anhänglichkeit an das Zeitliche, den Mangel an Ueberzeugung von der Zukunft eines befferen Lebens, über das zu grofse Vertrauen auf Verftandeskraft und über Menfchenfurcht. In den fogenannten geiftlichen Uebungen find folgende Themata behandelt: Empfindungen, mit welchen wir unfere Rückkehr zu dem aus dem Gefichte verlornen Ziele der Vollkommenheit, zu Gott nämlich, beginnen follen; — Jefu dringende Einladung zu diefer Rückkehr; — Jefus allein kann uns Wegweifer feyn; welches grofse Hindernifs ftellt fich uns am Wege noch entgegen? — wie ift diefe Rückkehr zu bewerkftelligen? — felige Folgen, wenn wir zurückkehren, traurige, wenn wir es unterlaffen; — endlich über das grofse Geheimnifs des Altares, als das vorzüglichfte, von Jefu felbft zur Beförderung der Vollkommenheit eingefetzte und verordnete Mittel. Das letzte Thema ift wohl etwas zu dogmatifch behandelt. Um die Darftellungsart des Vfs zu charakterifiren, fetzen wir folgende Stelle her: „Behauptet (heifst es S. 120.) die grofse Freyheit eures Gewiffens! nie laffet um diefes unfchätzbarfte Kleinod des Menfchen, diefen echteften, getreueften, fo innigft vertrauten Bufenfreund euch bringen! — feine Stimme nur höret, feinen Warnungen trauet, feinem Rufe folget! — Nie fuchet aus Furcht vor Menfchen fein Rufen, fein ängftlich Ermahnen zu erfticken; nie laffet, was er fpricht, fordert, mit Nachdruck befiehlt, ungethan. — Behauptet durch Freyheit des Geiftes eine vollftändige Freyheit im Handeln, wie es fich für freye Kinder Gottes geziemt, damit ihr eure Lebensweife dem göttlichen Willen gemäfs einrichtet, vollkommen werdet, wie euer himmlifcher Vater vollkommen ift, und fo auch den erhabenen Charakter, die hohe Würde und die Herrlichkeit männlich und kraftvoll behauptet, welche Jefus durch Hingabe feines Lebens fo blutig euch erworben hat. — Sehet, wünfchet und fuchet keinen zeitlichen Vortheil, kein Glück, weder Geld, noch Ehre, noch Ruhm, fobald es auf Koften diefer Freyheit errungen werden mufs; fürchtet euch nicht, lieber Alles als diefe zu verlieren. — Höret, achtet und benutzet keine Verheifsung, fürchtet und erzittert aber auch vor keiner Drohung, fobald die Menfchen von euch Grundfätze, Erklärungen und Thaten verlangen, von welchen es offenbar da liegt, und ihr überzeugt feyd, dafs fie mit den Gefetzen der Vernunft und Religion im Widerfpruche ftehen! — achtet in diefen Stücken kein Anfehen der Perfonen, und erinnert euch an den Ausfpruch Petri: *Man muß Gott mehr gehorchen als den Menfchen!*"

Uebrigens entgehet es dem aufmerkfamen Lefer diefer Reden nicht, dafs des Vfs. Phantafie bisweilen zu thätig, feine Sprache hie und da fchwülftig und incorrect, feine Beredfamkeit oft überladne Declamation, und fein Raifonnement nicht immer bündig und ftreng logifch richtig fey. Wir empfehlen ihm ernftes Studium unfrer guten Kanzelredner, und zweifeln nicht, dafs er dann etwas noch Vollkommneres zu liefern im Stande feyn werde.

* * *

Halle, b. Fifcher u. in Comm. d. Rengerfchen Buchhandl.: *Belehrende und nützliche Unterhaltungen aus den vier erften Klaffen des Thierreichs für die wißbegierige Jugend.* Von *C. A. Buhle,* Lehrer der Naturgefchichte auf der K. Friedrichs-Univerfität zu Halle, u. f. w. Nebft einem Käftchen mit 31 dazu gehörigen, nach guten Original Zeichnungen angefertigten, Zinnfiguren vom Graveur *Fifcher. Dritte* Lieferung 1807. 130 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1805. Num. 270. u. Ergänzungsbl. 1806. Num. 93.)

* * *

Leipzig, b. Fleifcher d. j.: *Kleines Bilder A B C Buch,* zum Behuf mancherley nützlicher Kenntniffe. *Zweyte* verbefferte u. vermehrte Auflage. 1805. 88 S. 8. Mit 24 illum. Kupf. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 296.)

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 31. October 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, in Commission b. Unger: *Geschichte und Politik*, eine Zeitschrift; herausgegeben von *K. L. Woltmann*, u. s. w.

(Beschluss der in Num. 130. abgebrochenen Recension.)

Jahrgang 1805. *Erstes Stück.* I. *Ueber Entstehung und Geist der Staaten des Alterthums; von Fichte.* Gehört zu den bekannten Vorlesungen desselben über den Geist unsres Zeitalters. II. *Das Jahr* 1804; *von Woltmann.* (Fortgesetzt St. II. Nr. II.) Enthält verschiedne politische Betrachtungen über merkwürdige Erscheinungen dieses Jahres, unter folgenden Rubriken: 1) Erwähnung eines vollkommenen europäischen Völkerrechts. (In Talleyrands Circularnote an die franz. diplom. Agenten v. 5. Sept. 1804.) 2) Der Friedensantrag des französischen Kaisers an den König von England, welche dem Vf. 3) zur Beantwortung der Frage Anlass giebt, ob der Friede dem wahren Interesse von England angemessen sey, die aus trifftigen Gründen bejaht wird. 4) Die Reichsritterschaft. Der Vf. glaubte noch an ihre Erhaltung, die uns schon damals sehr zweifelhaft schien. 5) Moreaus Verschwörung. Den Inhalt dieser Bemerkungen kann man aus folgender Stelle beurtheilen: Unter allen Männern, welche die Revolution berühmt gemacht hat, war keiner weniger, als Moreau dieser fortdauernden Anstrengung (durch welche sich Napoleon auszeichnet) fähig, wäre keiner so früh durch den Kampf mit List und Bosheit gänzlich erschöpft gewesen; drang keiner weniger in die bürgerlichen Verhältnisse und ihre nothwendigen Forderungen in Frankreich ein. 6) Die Tribunen über die erbliche Kaiserwürde in Frankreich. Die Nothwendigkeit der letztern, die in dem Geiste der Revolution selbst, nämlich in dem Sturze des Feudalsystems, gelegen hätte, sey in allen Anträgen der Tribunen ganz übergangen. III. *Don Antonio Perez, Staatssecretair Philipps des Zweyten, Königs von Spanien; von Buchholz.* (Fortgesetzt St. I. Nr. I.) Das traurige Schicksal dieses Mannes, der ein Opfer für die von dem König selbst veranstaltete Ermordung von dem Vertrauten des Don Juan von Oestreich, Escovedo, werden musste, gab Anlass zum gänzlichen Sturz der so merkwürdigen arragonischen Staatsverfassung, und ist daher mit einem grossen politischen Interesse verbunden. Das *zweyte Stück*, welches bloss zwey Aufsätze enthält, ist bey dem vorigen angezeigt. *Drittes und viertes Stück.* I. *Kampf der geistlichen und weltlichen Macht am Schlusse des 15ten und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts im Süden von Europa; von Buchholz.* (Fortgesetzt St. V. u. VI. Nr. I.) Es werden hier die Feldzüge der Franzosen in dem bemerkten Zeitraum als ein Mittel betrachtet, der Kirche in Frankreich das Princip der Einheit oder die monarchische Verfassung zurückzugeben, und die päpstliche Gewalt der Souveränität des Regenten unterzuordnen. Obwohl dieser Gesichtspunct etwas einseitig ist, so gewährt er doch manche richtige und interessante Ansicht jener Begebenheiten. II. *Heinrich Dandolo, Doge von Venedig; von Ebendemselben.* Wenn man bedenkt, dass Dandolo, als er zum Dogen von Venedig erwählt ward, die Bürde von vier und achtzig Jahren trug, und seit zwanzig Jahren, wo nicht das Gesicht, doch wenigstens einen wesentlichen Theil der Sehkraft eingebüsst hatte, und dennoch nicht nur der erste Staatsmann, sondern auch der erste Held seines Zeitalters wurde: so ist es kaum zu viel gesagt, wenn ihn der Vf. den Unvergleichlichen nennt. — Die wichtigsten Aufsätze des *fünften* und *sechsten* Stücks sind angezeigt; wir wenden uns daher sogleich zum *siebenten* und *achten*, die folgende Abhandlungen enthalten: *Ueber das Königreich Italien; von Buchholz.* Aus folgender Stelle kann man den Inhalt dieses Aufsatzes am besten beurtheilen: „der theologische Protestantismus, der niemals ganz aus Italien gewichen ist, wird sich, von jetzt an, in diesem Lande kühner entwickeln, und nicht wenig dazu beytragen, dass die weltliche Macht ein höheres Gewaltmass gewinne. Diese wird es nicht an Bemühungen fehlen lassen, die Industrie zu befördern und dadurch den gesellschaftlichen Zustand von Grund aus zu verbessern. Mehr bedarf es aber nicht, um den Charakter des Italiäners zu veredeln, die Kosmokratie herrschend zu machen und das Verhältniss aufzuheben, in welchem *die Welt* bisher mit Italien stand." III. *Bemerkungen über den Geist der Alexiade der Anna Comnena; von Ebendemselben.* Sie halte sich so streng in den Gränzen der Notiz und Anekdote, dass es

Digitized by Google

es schwerlich eine Ungerechtigkeit sey, ihr diejenige Kraft des Geistes abzusprechen, wodurch die Notiz in Thatsache verwandelt werde. Ein anziehendes Denkmal kindlicher Liebe und Achtung, sey die Alexiade nur ein schwaches Denkmal der Zeiten, welche darin geschildert werden. Hätte Anna Comnena die Dinge gekannt, so würde sie sich weniger bey den Personen verweilt, und auch diese weniger nach ihren äusseren Gestalten, als nach ihrem innern Wesen dargestellt haben. IV. *Leben und Geist der Frau von Sevigné; aus dem Zeitalter Ludwigs des XIVten; von Caroline Woltmann.* Enthält grösstentheils Auszüge aus den Briefen der Frau von Sevigné, aus welchen ihr Charakter klar und bestimmt hervorgeht. V. *Ueber die verbündeten Staaten des französischen Reichs; von Woltmann.* Der Vf. erwartet eine schöne Zukunft, wo alle Verhältnisse Frankreichs zu jenen Staaten darauf berechnet seyn werden, dass sie wechselseitig den Schaden und die Vortheile derselben empfinden. Hierin liege der gewaltigste Grund für die Dauer des grossen Reichs, der aber nicht eher befestigt werden könne, bis die Spannung des Continents wider England aufhöre. Auch glaubt der Vf. (St IX. u. X. Nr. IV.) eine vorzügliche *Sicherung des französischen Föderativstaats* in dem Statut v. 30sten März 1806. zu finden, wodurch der Kaiser den rechtlichen Zustand seiner Familie begründete. VI. *Erzherzog Karl; von Ebendemselben.* Nach seinem eigenen Gemüth strebe ohne Zweifel der Erzherzog dahin, so viel wie möglich durch Gleichheit Oestreichs Militär zu beseelen, d. h. ausser dem Verdienst und dem Schicksal, keine bewegende Ursache bey Bestimmung des Rangs der Krieger anzuerkennen. Nach diesem Bestreben aber, könne für diesen edlen Fürsten kein Geschäft dringender seyn, als die Befreyung des forschenden und schaffenden Geistes von dem Presszwange, welcher auch die Güte seines herrschenden Bruders gewiss nicht widerstreben werde. *Neuntes und zehntes Stück.* I. *Abriss einer Geschichte des französischen Finanzwesens, veranlasst durch eine Stelle in dem Verwaltungsbericht des Ministers des Innern von Frankreich; von Buchholz.* Der französische Kaiser liess durch seinen Minister des Innern erklären: dass, während seiner Regierung, weder an die Erscheinung eines neuen Papiergeldes, noch an eine Alteration der Münzen zu denken sey. Diess veranlasste den Vf., durch eine historische Entwicklung des französischen Finanzwesens zu zeigen: wie Napoleons Versicherung ein unmittelbares Resultat der vorhergegangenen Revolution sey. Dass er aber diese Hauptidee bey der Ausführung selbst beständig vor Augen hatte, möchten wir beynahe bezweifeln; doch wird am Ende derselben aus einleuchtenden Gründen dargethan, dass die französische Regierung ein grosses Interesse habe, die Münze in einem so hohen Werthe zu erhalten, als die Revolution selbst ihr gegeben. III. *Der Herzog von Biron und Heinrich IV, König von Frankreich; von Ebendemselben.* Aus der Geschichte des tapfern, aber treulosen Herzogs wird das Resultat gezogen: dass er zum Herrschen geboren gewesen, und in keiner Monarchie habe leben können, die nicht von ihm ausgegangen sey. *Eilftes und zwölftes Stück.* I. *Ueber Heinrichs IV. Idee einer christlichen Republik; von Buchholz.* Die christliche Welt würde durch die Entstehung dieser Republik (deren Idee umständlich dargestellt wird) nur wenig gewonnen haben, wenn sie wirklich zu Stande gekommen wäre." Höchst achtungswerth als *Schöpfung des Gemüthes* war sie sehr unvollkommen *als Schöpfung des Verstandes.* Denn während sie auf der einen Seite über die Menschheit hinausstrebte, blieb sie auf der andern hinter derselben zurück, indem sie nur *Beglückung* bezweckte, und dieser die *Entwickelung* unterordnete, da doch die Natur gerade das Gegentheil zu wollen scheint; die Natur, welche die Beglückung immer nur als Impuls zu einer höhern Entwicklung gebraucht. II. *Administration und kaiserliche Commission in der Rheingräflich Salmischen Grafschaft Horstmar. Eine historische Skizze.* Ist aus der zu Wetzlar 1806 erschienenen Vertheidigung des Wild- und Rheingräflichen Geheimenraths und Regierungsdirectors *Johann von Kiese* gezogen, der sich nach dieser Darstellung viele Verdienste um das Rheingräfliche Haus, besonders bey dem Entschädigungsgeschäft, erwarb, aber mit Undank belohnt wurde. IV. *Abschied von den Lesern dieser Zeitschrift; von dem Herausgeber.* Er erklärt: dass ihn seine Lage nöthige, diese Zeitschrift aufzugeben; macht aber Hoffnung zur künftigen Fortsetzung derselben, die wir um so mehr wünschen, da die meisten andern politischen Zeitschriften sich mehr mit den Ereignissen des Tages, als mit der Historie überhaupt beschäftigen.

Ansbach, in d. Gassertschen Buchhandl.: *Gemeinnütziges Wörterbuch.* Zur Erklärung u. Verdeutschung der im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke. Ein tägliches Hülfsbuch für Beamte, Kaufleute, Buchhändler, Künstler, Handwerker u. Geschäftsmänner aus allen Klassen. Von Dr. *Eucharius Ferdinand Christian Oertel,* Lehrer am königl. Gymnasium in Ansbach. *Zweyte,* verbesserte Ausgabe. *Erster* Band *A — L.* 1806. 466 S. *Zweyter* Band. *M — Z.* 808 S. mit fortlaufenden Seitenzahlen, gr. 8. (4 Rthlr.)

Die *erste* Ausgabe dieses *Oertel*schen Wörterbuchs ist (A. L. Z. 1805. Num. 274.) recensirt worden. Der Rec. dieser *zweyten* Ausgabe, welcher von dem Rec. jener *ersten* Ausgabe verschieden ist, hat daher nur zu untersuchen, ob und in wie ferne diese Ausgabe eine *verbesserte* genannt zu werden verdiene. Er hat die *beiden* Ausgaben vor sich, und ist also im Stande, eine Vergleichung anzustellen.

Die Anzahl der gebrauchten *Hülfsmittel* belief sich in der *ersten* Ausgabe auf 37, in der *zweyten* beläuft sie sich auf 46. Uebrigens ergab sich aus der Ver-

Digitized by Google

Vergleichung *beider* Ausgaben folgendes Resultat. Der *größte* Theil der *ersten* Ausgabe ist geblieben, wie er war, nur sind einige Blätter ausgeschnitten und dafür neue abgedruckt worden. Zum Beweise dienen S. 67. wo zu dem Artikel „*Approschen*" noch hinzugekommen ist: „entg. *Konterapproschen*," und ein Zusatz zu dem Artikel: „*Aqua tinta*." S. 137. *a. b. c.* 138. 139. 140 wo folgende *neue* Artikel vorkommen: *Celerität*, *Celestiner*, *Celten*, *Cement*, *Cenobiten*, *Cenotaphien*, *Censal*, *Censor*, *Cent*, *Centauren*, *Centimanen*, *Centime*, *Centner*, *Centupliren*, *Centrifugalpetal*, *Cerat*, *Cerberus*, *Cerealien*, *Certe-Partie*, *Certificat*, *Chacun à son gout*, *Chalderu*, *Chalotten*, *Chaloupe*, *Chalumeau*. *Chamade*, *Chamarriren*, *Chambre*, *Char à banc*, *Charivari*, *Charlatan*, *Charmant*, *Charnier*, *Charta bianca*, *Charteque*. S. 145. *a. b. c.* 146. mit den neuen Artikeln: *Cider*, *Cigarros*, *Ciment*, *Cinctorium*, *Cineris dies*, *Cipayen*, *Circum*, *Cirk*, *Cirkassierinnen*, *Cis*, *Cisalien*, *Ciss*, *Cit*, *Citaten*, *Citoyen*, *Civ*, *Civis*, *Clairon*, *Clar*, *Claß*, *Clau*, *Claves*, *Clergé*. Daher harmoniren die sämmtlichen Seitenzahlen, Custoden, u. s. w. dieser Ausgabe mit der *erstern* durchaus; daher ist S. 800. der falsche Custos „*N. C. P. J.*" anstatt *NB.* stehen geblieben; daher sind mehrere am Schlusse der *erstern* Ausgabe abgedruckten „Nachbesserungen" am gehörigen Orte *nicht* eingeschaltet worden, nämlich die Artikel: *Conservatorium*, *Damnum emergens*, vestgeworden, Leiberbe, Höherauch, ohne eigene, Geschäftsführer, Konkav, Kordelbrüder, *Laudum*, *Scharade*, *ciarlare*, *Wedgewood*, brausender Wirbelwind; daher ist endlich auch die, von dem Rec. der *ersten* Ausgabe in dieser A. L. Z. gegebene bessere Erklärung des Artikels „*Boulevards*" bey dieser sogenannten *zweyten* Ausgabe *nicht* benutzt worden, ungeachtet der Vf. in der Vorrede sich auf den Beyfall der A. L. Z. beruft. — Noch müssen wir bemerken, dass die letzten *fünf* Seiten gleichfalls wieder „Nachbesserungen" enthalten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1. Würzburg, b. Stahel: *Sechs Fastenreden von der wahren Sinnesänderung über Ephes. IV. 23. 24.* (Nur über Eph. IV. 23.) Vorgetragen und herausgegeben von *Niklas Vincenz Glock*, ehemaligem fürstbischöflichen Hofprediger zu Würzburg, zur Zeit Pfarrer zu Rotenburg an der Tauber. 1805. VI. u. 106 S. 8. (8 gr.)

2. Mannheim, im katholischen Bürgerspital: *Jesus in seinem Leiden als das erhabenste Muster unserer Nachahmung. in sechs Fastenpredigten dargestellt, nebst vier andern Gelegenheitspredigten*, gehalten von *Joh. Phil. Kirch*, Capellan zu Mannheim. Mit Genehmigung d. bischöfl. Wormsischen Vicariats und der kurfürstl. Büchercensur-Specialcommission zu München 1802. VIII. u. 224 S. 8. (16 gr.)

3. Mannheim, b. Löffler: *Dasselbe Buch. Zweyte* durchaus verbesserte Auflage: Mit Genehm. der grosherz. Badenschen Büchercensur u. des bischöfl. Wormsischen Vicariats. 1807. X. u. 222 S. 8. (16 gr.)

Vielleicht war dem Hrn. *Glock* der Text zu seinen sechs Fastenpredigten vorgeschrieben worden; sonst hätte er wohl eher Luc. XV. 11 — 32. gewählt, wo Jesus *ex professo* von der *wahren Sinnesänderung* redet; und der *Paulus*sche Commentar, der diese Parabel vortrefflich erläutert, hätte ihm manche Idee mitgetheilt, die sich mit viel Wirkung homiletisch hätte bearbeiten lassen. Nun musste er die Betrachtung weniger Worte in *sechs Predigten* ausspinnen, in denen des zum Theil weit Hergeholten, zum Theil des zu weitläuftig Ausgeführten mehr als zu viel vorkommt. Doch sind diese Fastenreden im Ganzen immer schätzbar, wenn auch nicht gerade von auszeichnetem Werthe. Die erste redet von dem *Nachdenken über sich selbst*, oder von der *Selbstprüfung*. Die zweyte von der *Beseitigung* alles desjenigen, was *Quelle* und *Veranlassung* eines *unsittlichen und bösen Lebens* ist, die dritte von der fortdauernden *Verabscheuung alles Bösen* und *Liebe alles Guten*, die vierte von der *Vernunftmäßigkeit* der Sinnesänderung, die fünfte von den Motiven zur Sinnesänderung in *gesellschaftlicher* Hinsicht, weil der Zweck der Gesellschaft durch ungebesserte Menschen vereitelt wird, die sechste von den *religiösen* Motiven. In der fünften wird von dem Fürstbischofe von Würzburg gesagt, er habe „*eine ungemeine Freude*" darüber, dass er sich nun, seitdem das Stift säcularisirt sey, ungehinderter dem Heile der Seelen in seiner Diöces widmen könne. Die Orthographie und der Stil des Vfs ist so, wie man sie noch bey vielen katholischen Schriftstellern findet; auch er liebt das Wort „*weitschicktig*," auch ist er noch „*stäts gleichgiltig*," wie man in dem protestantischen Deutschlande schreibt; darum „*klitscht*" er aber auch noch oft, und tadelt z. B. an der Sünderin, Maria Magdalena, dass sie *das Bedürfniß zu lieben*, gefühlt habe, als wenn das nicht ein menschliches Bedürfnis wäre, das sich, so Gott will, auch nach ihrer Bekehrung nicht bey ihr verloren haben wird. — In moralischer Hinsicht ist das Buch erbaulich zu lesen.

Der Vf. von Nr. 2. schenkte sein Manuscript einer *milden Stiftung*, die davon einen nicht unbeträchtlichen Vortheil gezogen haben muss, da die ganze Auflage in wenigen Jahren sich vergriff. Das Urtheil über diese erste Ausgabe käme aber auch eben deswegen in der A. L. Z. zu spät; wir finden es also gerathener, dasjenige, was wir über Nr. 2. zu sagen haben, der Beurtheilung von Nr. 3. einzuverleiben.

Mehrere protestantische Journale haben Nr. 2. theils gelobt, theils getadelt. Hr. *Kirch* hat die Winke, die sie ihm gaben, dankbar benutzt, und die neue Ausgabe, so weit die Menge der ihm obliegenden Berufsgeschäfte es ihm erlaubte, von den Unvollkommenheiten, die man an der ersten Ausgabe rügte, gereinigt. Er gesteht also selbst, das seine *sechs*

Digitized by Google

fechs Faftenpredigten und *vier Gelegenheits- oder Gaftpredigten* noch nicht fo befchaffen feyen, dafs man fie unbedingt loben könnte. Und fo verhält es fich in der That. Beym *mündlichen* Vortrage mögen fie fich zwar fehr vortheilhaft ausgenommen haben: denn an Suade fehlt es dem Vf. gewifs nicht. Aber mit Beyfall gehaltene Predigten laffen fich nicht allemal eben fo gut *lefen*. Vorliegende Predigten find viel zu *wortreich*. Die erfte Faftenrede fängt z. B. fo an: „So unermüdet, fo gerührt, fo ganz durchdrungen von dem Glücke, Jefum, den gekreuzigten zu predigen, fo ganz entzündet von dem Eifer, feine Zeitgenoffen, noch immer von Bosheit, von Lafterliebe angefteckt, noch immer von Vorurtheilen hin und her geworfen, in ihr Inneres und auf andre erhabene Mufter hinzuweifen, fo eifrig war der edle, ftandhafte Apoftel, der geprüfte, hart geprüfte Paulus, der Mann, der in feinem Berufe" u. f. w. So geht es noch eine halbe Seite fort, ehe er nur mit dem erften Satze fertig ift. Und eine andere Rede beginnt fo: „Ehe Jefus an dem grofsen Zwecke, an Beglückung der Menfcheit, zu arbeiten begann; ehe er auf den Trümmern der jüdifchen bildlichen Religion eine reinere, beffere gründete; ehe er als göttlicher Lehrer öffentlich auftrat: wählte er eine einfame Gegend," u. f. w. Wie viel Worte! welche ermüdende Amplification Eines Gedankens! *Diefer* Fehler fchadet der Schrift des Vfs., als einem *Lefebuche* am meiften. Dann ift die Difpofition der Predigten nicht immer hell genug, nicht behaltbar genug für das Gedächtnifs. Darum fey es jedoch nicht geläugnet, dafs Hr. *Kirch* fehr viel Gutes in feinen Kanzelreden gefagt habe, und dafs er fo wohl als Hr. *Glock* mehr auf das *Chriftliche* als das *Römifch-katholifche* dringen, was allen Beyfall verdient. Bey der Revifion feiner Arbeit hätte der Vf. auch ohne Mühe Redensarten, wie: *„Die Natur fühlte den Tod Jefu in ihren innerften Eingeweiden, der Vater nahm die Bürgfchaft des Sohnes an,"* durchftreichen können.

Beiden Herren Faftenpredigern würde es überhaupt nützlich feyn, wenn fie fich überzeugten, dafs ihre Reden ungemein gut in das *Ohr* fallen können, ohne darum als *gedruckte* Reden den Lefer, der die Redner nicht perfönlich kennt, befonders anzuziehen. Die grofse Anzahl vorzüglicher Arbeiten in dem homiletifchen Fache verpflichtet uns zu einem ftrengern Urtheile über die hier angezeigten Schriften, als wir fonft, zumal bey unferer Freude über jeden fich auszeichnenden Lehrer in der katholifchen Kirche, darüber gefällt haben würden.

Würzburg, b. Stahel: *Gebetbuch für ftudirende Jünglinge.* Von *Jofeph Loreye*, Prof. u. Canonicus zu Baden im Kurfürftenthume. Mit Genehmigung des hochwürdigften Vicariats zu Bruchfal. 1806. XII. u. 340 S. 8. (20 gr.)

Um diefs Buch nicht zu ftrenge zu beurtheilen, müfste man vielleicht einige von den ftudirenden Jünglingen vor fich fehen, für die der Vf. gearbeitet hat. Es ift möglich, dafs fie auf einer folchen Stufe von Bildung ftehen, auf welcher fie Erbauung daraus fchöpfen können. Man könnte fich aber auch ftudirende Jünglinge vorftellen, für die es fich durchaus nicht eignete. Gewifs fehlt es fehr *vielen* Jünglingen auf Gymnafien und Univerfitäten an *religiöfer* Bildung; ob aber das Gebetbuch des Hrn. *Loreye* gefchickt fey, religiöfe Gefühle und Gefinnungen in ihrer aller Gemüthe zu wecken und zu nähren, daran möchte man beynahe zweifeln. Rec. fürchtet fogar, dafs manche ftudirende Jünglinge in der katholifchen Kirche, — denn folchen ift es gewidmet, — einiges darin gefchmacklos und lächerlich finden werden. S. 35. betet ein folcher Jüngling: „Wenn Leidenfchaft mich reizt, wenn Verführung mich lockt, fo will ich denken: ich bin ein — *Student!*" S. 172. kommt ein eignes Gebet für einen *adeligen* Studirenden vor. Auch find befondere Gebete für *kleinere* (jüngere) *Studenten* aufgefetzt. die kürzer als die für ältere find. Verfchiedenes in diefem Buche ift jedoch recht gut, und könnte noch beffer feyn, wenn es in einer andern Form gefagt wäre. Am beften hat dem Rec. *gefallen*, was der Vf. in Anfehung der *Verführung auf hohen Schulen* erinnert; auch ift S. 203. weislich bemerkt, dafs manche Satzungen und Gebräuche in der katholifchen Kirche *geändert* werden müfsten, wenn das Volk *weniger finnlich* wäre; er drückt fich aber ungefchickt aus, wenn er fagt: diefe finnlichen Menfchen bedürfen *eigennütziger* Bewegungsgründe; und weiter unten: auch ihre entfchiedenen Vorurtheile müffen dem Unterrichtetern *heilig* feyn. Dafs diefs nicht das einzige Tadelhafte in Hrn. *L.* Gebetbuche fey, wird man, nach den angeführten Beyfpielen, dem Rec. ohne weiteren Beweis gern glauben. Von des Vfs. Arbeit unterfcheidet Rec. die von S. 205. an gefammelten *geiftlichen Lieder*, die, der Vorrede zufolge, aus dem Nürnberger katholifchen Gefangbuche (1800.) gezogen find, und von deren Gebrauche fich mehr Wirkung als von dem Gebetbuche felbft, hoffen läfst.

* * *

Berlin, in d. Buchhandl. des Commerzienraths Matzdorff: *Natur-, Wunder- und Länder-Merkwürdigkeiten.* Ein Beytrag zur Verdrängung unnützer u. fchädlicher Romane. Von *Sam. Chriftoph Wagener. Fünfter* Theil. 1805. XII. u. 384 S. 8. Mit 1 Titelkpf. (1 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1804. Num. 341.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 3. November 1807.

BIBLISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *D. Joh. Georg. Rosenmülleri*, Theol. Prof. Primar. in Academia Lipsiensi, *historia interpretationis librorum sacrorum in ecclesia christiana.* Pars *tertia*, continens periodum II. ab *Origene* ad *Jo. Chrysostomum* et *Cypriano* ad *Augustinum.* 1807. VIII. u. 613 S. 8. (2 Rthlr.)

Wir dürfen die Beschaffenheit dieses schätzbaren Werks im allgemeinen, und die Entstehung desselben aus einer Reihe von Programmen, welche hier zusammen wieder abgedruckt, und in eine nähere Verbindung gebracht sind, bereits aus der Anzeige der beyden ersten Bände, die von einem andern Rec. herrührt (A. L. Z. 1796. Num. 225. 1799. Num. 363.), als bekannt vorauszusetzen, und blofs auf den reichen Inhalt des vorliegenden Bandes aufmerksam machen. Doch müssen wir zuvor bemerken, dafs die nämlichen Vorzüge, welche die beyden *ersten* Bände dieses Werks auszeichnen, auch diesem *dritten* Bande eigen sind; dafs nämlich der würdige Vf. auch hier sein sorgfältiges Quellenstudium, und seine vertraute Bekanntschaft mit dem Eigenthümlichen der einzelnen hier behandelten Schriftsteller, seine richtige Beurtheilung des Werths oder Unwerths einzelner Schriftforscher, seine strenge Unparteylichkeit und seine gemäfsigte Denkart auf gleiche Weise, wie in den frühern Bänden, rühmlichst beurkundet hat. Und wenn sich gleich die sehr einfache Art der Darstellung durch das ganze Werk ziemlich gleich bleibt, indem zuerst jeder einzelne Schriftsteller für sich gewürdigt, nachher ein kurzes Resultat über ihn als Exegeten aufgestellt, und zum Schlufs der Periode ein vollständiges Resultat über die sämmtlichen, vorher im Einzelnen characterisirten, Ausleger mitgetheilt wird: so hat doch dieser *dritte* Band vor den beyden ersten nicht nur den Vorzug einer noch gröfsern Reichhaltigkeit, sondern auch den nicht unbedeutenden Vorzug, dafs er zum Theil noch interessantere Beyträge zur Geschichte der Dogmen oder Moral einmischt, wie sich solche gelegentlich aus der Erklärung einzelner classischen Stellen der Bibel ergeben.

Dieser Band begreift, wie schon der Titel andeutet, die *zweyte*, vom Vf. festgeletzte, Periode der Geschichte der Schriftauslegung, von *Origenes* bis *Chrysostomus* in der *griechischen*, und von *Cyprianus* bis *Augustinus* in der *lateinischen* Kirche; eine Periode, die dadurch besonders merkwürdig geworden ist, dafs sie mehrere solche Ausleger aufstellte, die in der griechischen, wie in der lateinischen Kirche, zu grofsem Ansehen gelangten, und für die mehrsten Ausleger der folgenden Zeiten zum Theil als Muster, zum Theil als Quelle dienen mufsten. Bey solchen Auslegern, die durch ihren Werth und ihre Methode, oder durch ihr erlangtes Ansehen vorzüglich merkwürdig geworden sind, als bey *Origenes* und *Chrysostomus* unter den Griechen, bey *Hieronymus* und *Augustinus* unter den Lateinern, verweilt dann unser Vf. natürlich am längsten, und sucht das Eigenthümliche ihrer Auslegung durch viele charakteristische Proben anschaulich darzustellen; die unwichtigern, oder diejenigen, von deren exegetischen Arbeiten uns die Geschichte gar zu wenig aufbehalten hat, werden mehr in der Kürze charakterisirt, oder blofs literarisch als solche aufgeführt, deren Werke verloren gegangen sind. Folgendes sind die Hauptresultate, die aus dieser detaillirten Darstellung des vorliegenden Bandes hervorgehen!

Origenes habe bekanntlich einen *dreyfachen* Sinn der Schrift unterschieden: den *historischen* oder *buchstäblichen*, den *moralischen*, und den *mystischen* oder *geistigen;* wovon die Ursachen hier angegeben werden. Nun glaube man gewöhnlich, besonders nach *Ernesti's* Vorgang, dafs *Origenes* zunächst in Erforschung des *grammatischen* Sinnes der Schrift sich vor allen seinen Vorgängern bedeutend ausgezeichnet habe, und mit Recht als der Urheber der *grammatischen* Auslegung zu betrachten sey; und dafs die vorzüglichsten unter den folgenden Auslegern des N. T. das Beste aus ihm geschöpft haben. Diese Vorstellung aber könne nach einer nähern Beleuchtung der *grammatischen* Auslegung dieses Kirchenvaters schwerlich gerechtfertigt werden. Freylich habe er den *buchstäblichen* Sinn nicht ganz vernachläfsigt, wie die Kirchenlehrer der beyden ersten Jahrhunderte zu thun pflegten; er habe vielmehr in seinen Commentarien und Homilien einzelne grammatische Observationen beygebracht, und in sofern wenigstens angefangen, eine bessere Interpretions-Art zu einzuführen. Aber seine hebräische Sprachkenntnifs

nifs fey dürftig, des hebräifch-griechifchen neuteftamentlichen Sprachgebrauchs fey er unkundig gewefen; dazu komme feine fonderbare Meinung von dem geringen Werth des *buchftäblichen* oder *grammatifchen* Sinnes, die ihn nicht felten zu fpitzfindigen und gezwungenen Erklärungen verleite, wo er den einfachen *buchftäblichen* Sinn hätte auffaffen follen. Man könne daher nicht von ihm fagen, dafs er blofs Etwas von der *myftifchen* und *allegorifchen* Erklärung eingewebt habe; fondern genau genommen feyen feine mehrften Erklärungen blofs *allegorifch*, oder auch *moralifch*; feltner, und gleichfam im Vorbeygehen, fey eine *grammatifche* Obfervation beygefügt. Weit entfernt alfo, der Urheber der echten *grammatifchen* Auslegung heifsen zu können, fey er vielmehr als derjenige anzufehen, der die ganze Auslegung ungewifs gemacht habe, indem er fo oft den Sinn der Wörter und Sätze der heiligen Schrift feinen Meinungen zu accommodiren fuche. Die Belege zu diefem Urtheil, welches übrigens nach den hier mitgetheilten Proben keinesweges zu hart ift, wie den Beweis, dafs *Origenes* auch durch fein hexaplarifches Werk, welches hauptfächlich zum Gebrauch der Chriften bey ihren Difputen mit den Juden über den Grundtext des A. T. beftimmt gewefen fey, fich nicht ein fo grofses Verdienft erworben habe, als er fich hätte bey diefem Unternehmen erwerben können, wie auch dasjenige, was über das Eigenthümliche feiner *moralifchen* und *allegorifchen* oder *myftifchen* Auslegung beygebracht, und ebenfalls mit inftructiven, allerdings fehr auffallenden Proben belegt ift, müffen wir zum eignen Nachlefen empfehlen. Blofs diefs verdient noch ausgezeichnet zu werden, dafs Hr. *R.* nach S. 114 f. nicht mit *Mosheim* einftimmen kann, wenn diefer einen fo beftimmten Unterfchied zwifchen den *allegorifchen* und *anagogifchen* Sinn des *Origenes* annimmt; fondern vielmehr fowohl aus den eignen Erklärungen, wie aus den Beyfpielen des *Origenes*, nach Rec. Dafürhalten, fehr überzeugend zu erweifen fucht, dafs nach dem fehr unbeftimmten und fchwankenden Sprachgebrauch diefes Kirchenvaters die Benennungen: *geiftiger*, *myftifcher*, *allegorifcher* und *anagogifcher* Sinn bey ihm faft blofse Synonyma find. — Nächft *Origenes* wird *Julius Africanus* als ein vorzüglicher Ausleger ausgezeichnet, da allein fein Schreiben an *Origenes* über die Gefchichte der Sufanna mehr exegetifche Kenntnifs verrathe, als die fämmtlichen Commentarien des *Origenes*. — Einen vorzüglichen Rang behauptet hiernächft unter den griechifchen Auslegern jener Zeit *Dionyfius von Alexandrien*, der bey feinen Erörterungen über die Apokalypfe, die er dem Evangeliften Johannes abzufprechen geneigt ift, nicht allein als guter grammatifcher Interpret, fondern felbft als Kritiker erfcheint. — *Methodius* bietet zwar, vorzüglich in feiner Schrift über die Auferftehung, die gegen *Origenes* gerichtet ift, einzelne Beyfpiele von grammatifcher Erklärung dar; doch fehlt es auch bey ihm nicht an allegorifchen und durchaus gezwungenen Deutungen; und er ift nach unferm Vf. dem *Origenes*, feinem Gegner, nachzufetzen. — *Eufebius von Caefarea* bringt freylich bey Erklärung der Pfalmen und des Jefaias fogar einige kritifche Bemerkungen bey, nach Benutzung der Hexaplen des *Origenes*; aber er ift des Hebräifchen unkundig, und hält viel auf allegorifche Auslegung, nach dem Vorgang des *Origenes*; doch macht er, befonders beym N. T., einzelne gute Verfuche grammatifcher Auslegung, die ihn des *Arianismus* verdächtig machen. — *Athanafius* findet, bey feiner gänzlichen Unkunde des Hebräifchen, in den Pfalmen *lauter* Weiffagungen, durch Hülfe feiner allegorifch-dogmatifchen Erklärung; und er gebraucht die Schrift dogmatifch-polemifch gegen die Arianer, zur Vertheidigung der Nicaenifchen Lehre. — *Bafilius der Grofse* zeigt fich in einzelnen Fällen als guter grammatifcher Ausleger; aber in feinen Homilien ift er doch oft gar zu rhetorifch und dogmatifch, mit Vernachläffigung des grammatifchen Sinnes der Schrift. Auch *Gregor von Nazianz* und *Gregor von Nyffa* behandeln die Schrift mehr dogmatifch, rhetorifch, dialektifch, als grammatifch, und find vorzüglich auf die Auffindung des höheren, verborgenen Sinnes derfelben bedacht. — *Diodor von Tarfus* fcheint der gelehrtefte und vorzüglichfte unter den bisher gedachten Auslegern des vierten Jahrhunderts gewefen zu feyn, da er die allegorifchen Deutungen verwarf, und allein um den grammatifchen Sinn bekümmert war; allein feine exegetifchen Werke find leider verloren gegangen, entweder, *weil die* Freunde der allegorifchen Auslegung *fie forglos untergehen* liefsen, oder, weil diefe fogar folche aus Hafs gegen die beffere Methode abfichtlich vertilgten. — *Theodor von Mopsveft* erhält hier das Lob, alle griechifchen und lateinifchen Ausleger übertroffen zu haben; daher es um fo viel mehr zu bedauern fey, dafs man nur Fragmente von feiner Auslegung befitze. Wie fehr ihm die grammatifche Auslegung am Herzen lag, zeigte er durch feine Bekämpfung der Allegoriften; und von welchem freyen Gefichtspunct er bey Erklärung des A. T. ausging, davon zeugt der Umftand, dafs er ganz gegen die Sitte feiner Zeit nur fo wenige Stellen der Pfalmen und Propheten auf den Meffias bezog. Darüber wurde er zwar von Vielen getadelt; aber er blieb dennoch der einfachen grammatifchen Erklärung des A. T. getreu, und fuchte, was ihm etwa an hebräifcher Sprachkenntnifs abgehen mochte, durch fleifsigen und behutfamen Gebrauch des *Origenianifchen* Werks zu erfetzen. Auch einzelne Verfuche neuteftamentlicher Erklärung von diefem Schriftforfcher verdienen Beachtung. — Endlich *Johann Chryfoftomus*, der fich in feinen Homilien fowohl über mehrere Bücher des A. T., als über den gröfsern Theil des N. T. verbreitet, und gewöhnlich zuerft feinen Text grammatifch erläutert, nachher ihn mannichfaltig anwendet, wird hier als guter grammatifcher Ausleger rühmlichft ausgezeichnet; und es wird zu feinem nicht geringen Lobe bemerkt, dafs er freylich beym N. T., und befonders beym Matthäus und bey den Paulinifchen Briefen, in feiner

Digitized by

feiner ganzen Gröfse erfcheint, indem er den Sprachgebrauch des N. T. fo gut entwickelt; dafs er jedoch auch beym A. T., wo er bey feiner dürftigen hebräifchen Sprachkenntnifs fich an des *Origenes* Hexaplen hält, manche gute grammatifche und finnerläuternde Bemerkung beybringt; wenn er gleich aus zu grofser Begierde, Alles zu erklären, bisweilen auf Spitzfindigkeiten verfällt; wenn er gleich allegorifche Deutungen nicht ganz verfchmäht; wenn er gleich nach der Sitte feiner Zeit fich in einzelnen Fällen von feiner Dogmatik irre leiten läfst. Doch glaubt Rec., dafs diefe Seite des *Chryfoftomus*, da er als Ausleger des A. T., nicht blofs, wo er paraphrafirt, fondern auch, wo er blofs interpretirt, über manchen Ausdruck der LXX. fehr treffende Bemerkungen mittheilt, und da er über die Denk- und Vorftellungsart der alten Welt, und über die Unterfcheidung des bey dem biblifchen Schriftfteller zum Grunde liegenden Sinnes von dem, was die Worte grammatifch fagen wollen, befonders in Erklärung der Genefis, lehrreiche Winke giebt, hätte zum Ruhm diefes trefflichen Auslegers noch etwas mehr hervorgehoben werden mögen; wie *Gottl. Guil. Meyer de Chryfoftomo literarum facrarum interprete particula I. Altorf.* 1806. 8. mehrere auffallende Beyfpiele hievon angiebt. — Die Urfachen, warum nun bey den *griechifchen Auslegern* diefer Periode überhaupt, einige wenige treffliche Männer ausgenommen, die Schrifterklärung im Ganzen keine grofse Fortfchritte gemacht habe, find noch S. 287 f. kürzlich angegeben; und zwar werden die mangelhafte Kenntnifs der hebräifchen und hebräifch griechifchen Sprache, und dafs fchon damals herrfchende zu grofse Vertrauen auf dogmatifche und hermeneutifche Tradition als die vorzüglichften Urfachen bemerkt.

Der *zweyte* Abfchnitt von den *lateinifchen Auslegern* diefer Periode S. 293. f. beginnt mit Klagen über die noch fchlechtere Befchaffenheit derfelben, und ihren noch gröfsern Hang zu allegorifchen Deutungen, da es den mehrften derfelben nicht blofs an hebräifcher, fondern auch fogar an griechifcher Sprachkenntnifs gebrach. Rec. übergeht bey diefer Unwichtigkeit mehrerer der hier aufgeführten und gewürdigten Ausleger, was Hr. *R.* über *Lactantius*, und vorzüglich über *Hilarius von Poitiers* und *Ambrofius*, und über Beyder gar zu auffallende allegorifche und myftifche Deutungen fagt; um nur noch der erheblichern, vom Vf charakterifirten, Exegeten mit weniger Worten zu gedenken. *Hieronymus* wird als Kritiker, Ueberfetzer und gelehrter Ausleger nach Verdienft gewürdigt; doch wird von ihm bemerkt, dafs feine, freylich für fein Zeitalter immer ausgezeichnete hebräifche Sprachkenntnifs gleichwohl nicht fo vollkommen gewefen ift, als von Manchem behauptet wird; dafs er bey Erklärung des A. T. oft den Zufammenhang zu wenig beachtet; bey den Propheten nach Erforfchung des buchftäblichen Sinnes noch oft auf allegorifche und myftifche Deutungen verfällt; beym N. T., ungeachtet mancher guten kritifchen und grammatifchen Bemerkungen, die er mittheilt, nicht felten gar zu übereilt gearbeitet hat; und dafs er über diefs vom Mifsbrauch feiner Gelehrfamkeit zur Aufrechthaltung der Orthodoxie, bey noch dazu unvollftändiger Kenntnifs der echten chriftlichen Theologie, wie vom Aberglauben und von eifriger Polemik nicht frey zu fprechen ift. — *Auguftinus* ift als Ausleger des Anfehens unwürdig, zu welchem er fich durch feine Dogmatik, Scholaftik und Polemik, die mit falfchen und traditionairen Erklärungen der Schrift in Verbindung ftand, empor gefchwungen hat. Die hier vielfältig beygebrachten Proben von feiner Schrifterklärung und von feinem Mifsbrauch der Schrift zum Erweis feiner Lieblingsbehauptungen gegen *Pelagius* u. a. find zur Gefchichte der Dogmen fehr wichtig. In einem ganz andern Licht erfcheint fein fo fehr verketzerter Gegner *Pelagius*, ein guter grammatifcher Ausleger. Auf gleiche Weife erfcheint auch *Julianus* als ein befferer Ausleger, nicht allein als *Auguftinus*, fondern felbst als *Hieronymus*. — Das Refultat, das der Vf. S. 595 f. über die Exegefe diefer ganzen Periode fällt, ift keinesweges fo erfreulich, als man nach den Bemühungen fo vieler, und zum Theil fo ausgezeichneter Männer hätte erwarten follen. Wir übergehen es, da es aus der bisherigen Darftellung erhellt; und verweifen nur noch zuletzt auf den merkwürdigen Nachtrag über die Wuth des *Auguftinus* gegen *Pelagius*, *Julianus*, u. a., und über das Unheil, das diefer fo fehr zu Ehren gekommene Kirchenvater durch feine Schrifterklärung, feine Dogmatik, und feine eifrige Polemik in der chriftlichen Kirche geftiftet hat. — Schliefslich wünfcht Rec. recht aufrichtig, dafs der gelehrte Vf. das Publicum auf die Fortfetzung diefes fchätzbaren Werks nicht zu lange warten laffe.

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

ODENSE, b. Hempel: *Praeften fom Taler, Laerer, og Fader for fin Menighed, ifaer paa Landet;* af *M. Chr. V. Kindervater* etc. Fordansket ved *A. P. Meden*, ref. Kaplan i Aalborg etc. 1808. (1807.) *Erfter* und *zweyter* Theil. X. u. 552 S. gr. 8.

Das Original, des verewigten Vfs. letztes Werk, ift in Deutfchland mit verdientem Beyfalle aufgenommen worden; noch willkommner wird ohne Zweifel die Ueberfetzung deffelben in Dänemark feyn, da es hier bekanntlich an brauchbaren Anweifungen für Prediger, was fie *als Redner*, *Lehrer und rathgebende Freunde ihrer Gemeinden*, *befonders auf dem Lande* feyn könnten und feyn follten, noch fehr mangelt. An Ausführlichkeit wenigftens, an Berührung der fpeciellern Lagen und Verhältniffe, worin Prediger kommen können, an Ertheilung des Rathes, wie ihn nur der erfahrne Mann, der feine mancherley Erfahrungen weislich benutzte, ertheilen kann, übertrifft diefe Kindervaterifche Schrift alle ähnlichen Werke, welche dem Rec. von der dänifchen Literatur bekannt find. Auch liefert Hr. *Meden* keine blofs wört-

Digitized by Google

wörtliche, sondern eine fast allenthalben localisirte Uebersetzung, die im Ganzen genommen sehr wohl gerathen ist. Doch kann Rec. einige Germanismen nicht unberührt lassen. S. 28. *geskiaestig Oerkesløshed* (geschäftiger Müssiggang) besser: *hensigtløs Virksomhed.* Das S. 242. und sonst oft vorkommende *bondagtig*, *Bondagtighed* correspondirt weder dem S. 245. gebrauchten *Rusticitaet*, *Rusticisme*, noch drückt es das deutsche *Verbauern* völlig aus. Für *Døgenichters* S. 351. (Taugenichtse) würde Rec. in diesem Zusammenhang lieber *Niding* gebrauchen. — Es ist sehr lobenswerth, dass der Uebersetzer seine *dänischen* Leser allenthalben auf gute *dänische* Schriften aufmerksam macht, ob ihrer gleich der Vf. selbst nicht erwähnt hat. Da es inzwischen nicht jedem seiner Leser einerley seyn kann, zu wissen, ob ihm ein Buch von *Kindervater*, oder von Hn. *Meden* empfohlen worden: so hätte es die Genauigkeit erfordert, dass der Uebersetzer jeder Veränderung der Art, die er sich nicht nur in den Anmerkungen, sondern selbst im Texte gar häufig, und mit glücklichem Erfolge, erlaubt hat, durch irgend ein Wort, ein Zeichen, einen Buchstaben, als Veränderung von ihm bemerklich gemacht hätte. Diess ist aber nur äusserst selten geschehn.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, b. Himburg: *Carl Caspar Crève*, der Arzneywissensch. und Wundarzneykunde Doctor, Prof. der Medicin auf der Universität zu Mainz, der medic. Facultät zu Mainz Beysitzer u. s. w., *von den Krankheiten des weiblichen Beckens.* 1795. XVI. u. 180 S. 4. Mit XI. Kupfert. (4 Rthlr.)

Nachdem der Vf. in einem besondern Werke den Bau des weiblichen Beckens beschrieben hatte, unternahm er es, auch die Krankheiten desselben in vorliegender Schrift abzuhandeln. Sie enthält die Beinbrüche der Beckenknochen und die Krankheiten ihrer Verbindungen, als den ersten Theil des ganzen Werks. Der zweyte Theil ist, so viel wir wissen, noch nicht erschienen, und es scheint dem Vf. an derjenigen Ermunterung zur Fortsetzung gefehlt zu haben, deren er bey einem so kostbaren Werke bedurfte, und den er, nach dem zu urtheilen, was er hier liefert, in vollem Masse verdiente. Denn wir finden nicht allein eine gute, mit einer richtigen Beurtheilung verbundene, Zusammenstellung alles dessen, was der Vf. über die genannten Krankheiten in ältern und neuern Schriftstellern fand, sondern auch richtige Abbildungen merkwürdiger, den abgehandelten Gegenstand betreffender, Stücke aus *Sömmering's*, *Prochaska's*, *Wenzel's*, *Gotthardt's* und aus der eigenen Sammlung des Vf. Sie sind von dem Hn. *Keck* gezeichnet und vom Hrn. *Glaßbach*, dem Aeltern, gestochen. Ausser einer allgemeinen Uebersicht, worin der Vf. die Skizze, nach welcher die Krankheiten des weiblichen Beckens abgehandelt werden sollen, vorlegt, begreift vorliegender Theil folgende Abschnitte: Von den Brüchen der Beckenknochen, anatomische Beschreibung von gebrochenen und wieder geheilten Hüftbeinen, Beobachtungen über die Brüche des Hüftbeins, allgemeine Betrachtung über den Bruch des Hüftbeins, Zufälle der Hüftbeinbrüche, Zeichenlehre der Hüftbeinbrüche, Vorhersage beym Bruche des Hüftbeins, Heilart gebrochener Hüftbeine. Vom Bruche des Kreuzbeins, Beschreibung gebrochener und wieder geheilter Kreuzbeine, allgemeine Betrachtung über den Bruch des Kreuzbeins, Zeichenlehre und Vorhersage des Kreuzbeinbruchs, Heilart des gebrochenen Kreuzbeins. Vom Bruche des Steissbeins. Von den Veränderungen der Bruchstücke gleich nach erfolgtem Bruche bis zur vollkommensten Vernarbung. Von den Krankheiten der Verbindung der Beckenknochen. Von den Verrenkungen der Beckenknochen. Allgemeine Betrachtung über die Verrenkung der Beckenknochen. Zeichenlehre und Vorhersage bey der Verrenkung der Beckenknochen. Heilmethode bey Verrenkungen der Beckenknochen. Von der widernatürlichen Verknöcherung oder der Anhylose der Beckenknochen. Zur Heilung des gebrochenen Hüftbeins wird der Boyardsche Verband mit Recht verworfen und ein vom Vf. erfundener vorgeschlagen, der aus einem gefütterten ledernen Gurte besteht, welcher zur Ausfüllung des Raums zwischen den obern vordern Höckern des Hüftbeins und der Schambeinvereinigung vorn breiter seyn muss. Derjenige Theil, welcher beyderseits auf dem Hüftbeinkamme liegt, wird durch zwey länglichte Polster an dem untern und obern Rande des Gurtes erhaben, so, dass zwischen diesen beyden Polsterchen der Hüftbeinkamm gleichsam aufgenommen wird und sich der vorn zugeschnallte Gurt selbst in seiner Lage erhält. Jener Theil aber, welcher auf dem Kreuzbeine — und zwischen den vordern Höckern der Hüftbeine — liegt, ist durchaus eben. An demselben sind zwey gefütterte Riemen angeheftet, welche neben dem After zwischen den Beinen hervorgezogen und vorn an dem breitern Theile des Gurts zugeschnallt werden. Unter dem Gurte wird eine länglichte Compresse um die ganze Hüfte gelegt und der Ober- und Unterschenkel vermittelst untergelegter Kissen und eines an den Pantoffel und die Matratze befestigten Riemens in einem graden Winkel gegen den Unterleib und den Oberschenkel gebogen. Rec. bediente sich bey einem Bruche des Hüftbeins, wobey dieser vom Vf. vorgeschlagene Verband anwendbar gewesen wäre, eines Handtuchs und untergelegter Compressen mit dem glücklichsten Erfolge, und freute sich, hier zu lesen, dass *Mursinna* in einem ähnlichen Falle sich des nämlichen einfachen Verbandes bedient hat.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 5. November 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Rudolstadt, in d. Klüger. Buchh.: *Sammlung seltener und auserlesener chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen deutscher Aerzte und Wundärzte.* Herausgegeben und mit Bemerkungen und Zusätzen begleitet, von D. *Joh. Barth. von Siebold*, grofsherzogl. Würzburg. Rathe; öffentl. ordentl. Professor der Chirurgie u. der chirurgischen Klinik an der Julius-Universität, u. Oberwundarzt am Julius-Spitale zu Würzburg, u. f. w. *Zweyter* Band. 1807. 424 S. 8. Mit sieben Kupfertafeln.

Auch in diesem Bande theilt uns der würdige Hr. Herausgeber manche gehaltvolle Beobachtung mit, wie unsere Leser aus einer gedrängten Inhaltsanzeige sehen werden. Das Ganze besteht aus eingesendeten Beyträgen, aus der Fortsetzung des klinischen Tagebuchs des seel. Hrn. *C. C. v. Siebold* (des Vaters) und aus den Beyträgen des Herausgebers.

Eingesendete Beyträge. I. Merkwürdige, von der Natur selbst besorgte, unblutige Abnahme des rechten Vorderarms von dem Hrn. Dr. *Wendelstadt*, Kur-Erzkanzlerischen Physikus und Geburtshelfer der Graffschaft Wetzlar. Dieses Ereignifs ist nicht selten, wie auch der Hr. Herausgeber in einem Zusatze bemerkt. II. Beobachtungen über die Heilung des Kropfs durch Vereiterung vermittelst eines durchgezogenen Haarseils, von dem Hrn. Dr. *Chr. Klein*, Königl. Würtemberg. Hofarzte, Leibwundarzte und Stadt- und Amtswundarzte in Stuttgart. In sieben Fällen hat der Hr. Vf. sechsmal durch ein 10 — 12 Wochen unterhaltenes Haarseil Kröpfe von der Gröfse eines kleinen Apfels bis zu der einer Mannsfaust geheilt, und aufser einer heftigen Entzündung, welche durch Breyüberschläge gehoben wurde, keinen bedeutenden Zufall beobachtet. In einem Zusatze führt der Hr. Herausg. diejenigen Schriften an, worin das Haarseil zur Heilung des Kropfs empfohlen wird, oder worin Fälle angeführt sind, wo eine zufällige Verletzung oder Vereiterung des Kropfs die Heilung herbeyführte. — III. Geschichte der glücklich vollbrachten Zerstörung eines aus dem Oberkiefer hervorgewachsenen, und durch die Mundhöle über dem Gaumen bis in den Rachen ausgebreiteten Knochenauswuchses von *Ebendemselben*. Die Ausrottung dieses Auswuchses erforderte eine grofse Beharrlichkeit, und eine über vier Monate dauernde beschwerliche Behandlung, bey welcher das Ausziehen eines Eckzahns und dreyer Backenzähne, die Ligatur mit einem Silberdraht, das Bistouri, Aetzmittel, Meifsel und Zange von Zeit zu Zeit angewendet werden mufsten. Der glücklichste Erfolg belohnte die Sorgfalt des unternehmenden Vf. — IV. Merkwürdige Heilung eines Eiterauges, nebst Bemerkungen über die Operation des Hypopion, von dem Hrn. Dr. *Ph. Fr. Walther*, königl. Baierschen Medicinalrathe und öffentl. ordentl. Lehrer an der med. Section der L. M. Universität zu Landshut. Nach der Operation, welche erst dann unternommen wurde, als die Eiterbildung in der abscedirten Stelle der Hornhaut aufgehört hatte, entstand ein kleiner Vorfall der Regenbogenhaut, wodurch die Pupille verzogen und dem verdunkelten Flecke der Hornhaut, welcher ihr vorher gegenüber stand, entrückt wurde. Diese zufällige Verziehung der Pupille gab der Patientin das Sehvermögen wieder. Hierin besteht das Merkwürdige dieser Krankheitsgeschichte. — V. Mifslungener Versuch der Vereinigung des zerrissenen Mittelfleisches bey einer Zangengeburt, nebst Bemerkungen von dem Hrn. Dr. *P. Reufs*, Stadtphysikus zu Kitzingen im Kurfürstenthum Würzburg. Der Vf. empfiehlt mit der Vereinigung der Wundlefzen so lange zu warten, bis die Kindbetterinnen-Reinigung sparsamer fliefst, und vor der Operation einen elastischen Katheter in die Urinblase zu bringen und einige Tage liegen zu lassen. Letztern Vorschlag findet Rec. sehr zweckmäfsig; er glaubt, dafs es besser sey, die Wunde gleich nach der Entbindung zu heften, und durch eine von *Osiander* empfohlene dünne Bleyplatte, oder nach *Ficker's* Rathe durch ein Stück Wachstaffent die Lochien so viel, als möglich ist, von der Wunde abzuhalten. — VI — XI. Verschiedene Beobachtungen von dem Hrn. Dr. *A. J. Schütz*, Kurbadischem Physikus der Stadt Wislach und des Landamts Kislau. Eine Wiedererzeugung des männlichen Gliedes. Nach einem Katarrhalfieber ward das Scrotum und der penis eines dreyjährigen Knaben brandig. Die brandigen Theile sonderten sich ab und waren nach Verlauf einiger Monate regenerirt. Ob-

Obschon der Vf. keine Eichel mehr bemerkte, und wahrscheinlich wegen der Granulationen im Umfange derselben nicht bemerken konnte, so scheinen doch die *corpora cavernosa* so wenig, als die Eichel zerstört gewesen zu seyn, und der Brand scheint nur die Integumente ergriffen zu haben. — Trockner Brand. Ein Pendant zur ersten Beobachtung in diesem Bande. Der Unterschenkel trocknete bis an das Knie ein und wurde hier abgesägt. — Ueber die Wiedererzeugung eines grofsen Knochencylinders an dem Oberschenkel. — Ein widernatürliches Gelenk. — Eine natürliche Reduction einer widernatürlich grofsen Kniescheibe. Die Kniescheibe war in die Quere gebrochen und beide von einander entfernte Fragmente heilten zusammen, nachdem der Patient das Knie fest eingebunden und grofse Märsche gemacht hatte. — Vivisection einer kranken Henne. Der Kropf war angeschwollen, hart, und das Thier blieb endlich liegen. Eine Nätherin schnitt mit einer Schere den Kropf auf, und nähete ihn wieder zusammen, nachdem sie einen Knaul Haare herausgenommen hatte. Die Henne ward darauf wieder gesund. — XII. Ueber metastatische Abscesse, von einem Ungenannten. Dieser Aufsatz ist gegen die frühzeitige Oeffnung metastatischer Abscesse gerichtet. — XIII. Nicht alle Glieder, wo man die Amputation für nöthig findet, dürfen abgenommen werden, durch einen Beinfrafs an dem Sprungknochen des rechten Fufses erwiesen, welchem eine hartnäckige Geschwulst vorausgegangen war, von dem Hrn. Dr. *G. G. Zinke*, ausübendem Arzte zu Cahla bey Jena. Die Geschichte einer 9jährigen Gelbsucht, wobey sich anfänglich der ausgeprefste Saft der *Euphorbia esula* sehr wirksam bewies, und eines langdauernden mit einem Zahnfieber verbundenen Beinfrafses des Sprungbeins, den das Anbohren des Knochens und eine sorgfältige Behandlung endlich vollkommen zur Heilung brachte. — XIV. Wenn soll man die Bruchoperation unterlassen? Beantwortet von einem Ungenannten. Da der verdickte Hals des Bruchsacks sehr häufig die Ursache der Brucheinklemmung ist, so thut der Vf. den Vorschlag, zuerst den Hals des Bruchsacks blofs zu legen, zu scarificiren, und wenn die Einklemmung auch dann noch nicht nachlassen und die Zurückbringung möglich machen sollte, mit der Operation, wie gewöhnlich, fortzufahren. So viel verspricht sich Rec. von der Scarification nicht. Die Verdickung des Bruchsacks ist gewöhnlich allmälich entstanden, und jene abnorme Metamorphose kann auch erst allmälich gehoben werden. Bey der Einklemmung ist in den meisten Fällen ein neues Darmstück in den verengerten Bruchsackhals gedrungen und es fehlt an Zeit, um eine heilsame Veränderung in der verdickten und verengerten Stelle abzuwarten. — XV. Erfahrungen über den heilsamen Gebrauch des arabischen Gummi bey fistulösen Geschwüren, von dem Hrn. Dr. *G. H. Thilow*, Privatlehrer der Anatomie zu Erfurt. Durch mehrere Beobachtungen zeigt der Vf. den Vorzug, welchen Einspritzungen aus einer Auflösung des arabischen oder Senegal-Gummi vor reizendern Mitteln haben, und der Herausgeber macht in einem Zusatze diejenigen Fälle bekannt, worin der Wundarzt von dem gedachten Gummi Gebrauch machen kann. — XVI. Glückliche Heilung einer bedenklichen, durch den Fall auf einen Pfahl verursachten, Bauchwunde, von dem Hrn. Dr. *G. A. Weinrich*, Stadt- und Landphysikus zu Markbreit in Franken. Der Pfahl war unten an der linken Seite des Hodensacks hineingegangen und hatte ihn bis nahe an den Bauchring aufgerissen. Dafs die Wunde nicht allein in die Bauchhöhle drang, sondern auch ein Darm verletzt war, zeigte der Ausflufs des Chymus und Darmkoths. Bey einer zweckmäfsigen Behandlung folgte die vollkommenste Heilung. — XVII. Merkwürdige Heilungsgeschichte eines am Körper und Geiste verkrüppelten Jünglings, von dem Hrn. Dr. *A. Müller*, Kurfürstl. Hofmedicus und erstem Arzte des Juliusspitals zu Würzburg. Diese Heilung macht dem Vf. Ehre. Ein an Geist und Körper verkrüppelter, sprach- und vernunftloser Mensch von 16 Jahren, ward als sogenannter Pfründner aufgenommen und von dem Vf. in Zeit von beynahe 3 Jahren so weit wieder hergestellt, dafs er sprechen und dem Spitale entlaufen konnte. — XVIII. Bestätigte Wirkung des so wohl äusserlich, als *innerlich* angewendeten Kamillenextracts von *der ganzen Wurzel* (Pflanze) bereitet, bey alten *hartnäckigen Fufsgeschwüren* von dem Hrn. Dr. *Christoph Ullmann*, Prof. der Arzneykunde zu Marburg. Zwey Beobachtungen werden angeführt, wo beym Gebrauche jenes Mittels die Heilung alter Fufsgeschwüre erfolgte. — XIX. Geschichte einer Castration mit Unterbindung der vom Nerven abgesonderten Saamenpulsader von dem Hrn. Dr. *Chr. Klein* in Stuttgart. Da die Haut nicht bis an den Bauchring aufgeschnitten war, so war die Unterbindung der Samenschlagader beschwerlich; allein sie gelang doch vollkommen. Einige Stunden nach der Operation fingen die zurückgezogenen Scrotalarterien an zu bluten; der Verband wurde weggenommen und der Unterbindungsfaden, während dieser Arbeit, von der Samenschlagader abgerissen, das Blut drang mit neuer Gewalt hervor; aber so unbequem es auch war, so gelang der Versuch doch auch diefsmal vollkommen, den zurückgezogenen Samenstrang hervorzuziehen und die Schlagader allein zu unterbinden. — XX. Geschichte einer merkwürdigen Castration bey einem mit einem Darmbruche verbundenen Fleisch- und Blutbruche, von Ebendemselben. Bey der Durchschneidung des Samenstrangs entdeckte man die Schlagader nicht, und unterband daher aus Vorsicht den ganzen Samenstrang, worauf heftige Schmerzen und Convulsionen folgten. Als aber der Bruch vom obern Ende des Hodens getrennt wurde, bemerkte man ein von der innern untern Seite des Bruchsacks in den Hoden herabgehendes, stark pulsirendes Band, welches bey genauerm Nachsuchen als die vom Saamenstrange durch den Bruch völlig getrenn-

getrennte Samenschlagader erkannt wurde. Sie ward durchschnitten, sehr leicht unterbunden und das Band um den Samenstrang wieder gelöset. Der Bruch und ein neben liegender Fettklumpen zogen sich bald zurück. Der Vf. findet die lang anhaltende ausgestreckte Lage für Castrirte nicht nothwendig, da sich der Hodenmuskel sogleich zurückzieht, man mag dem Kranken eine Lage geben, welche man will, und die übrigen Anheftungen des Samenstrangs mit den Unterleibsmuskeln in gar keiner Verbindung stehen. — XXI. XXII. Zwei Castrationsgeschichten, nebst einer den Steinschnitt betreffenden Nachschrift, von dem Hrn. *Wilh. Fr. Palm*, Stadt- und Landwundarzt und Geburtshelfer zu Ulm in Schwaben. Auch dieser Wundarzt unterband die Samenschlagader allein. Acht und dreyssigmal hat er den Steinschnitt mit einem solchen Erfolge gemacht, als sich je einer rühmen kann. — XXIII. Geschichte einer glücklich verrichteten Castration mit Unterbindung der vom Nerven isolirten Saamenpulsader, von dem Hrn. *G. J. Bauer*, Amtswundarzt und Geburtshelfer zu Seslach im Kurfürstenthum Würzburg. Die Samenschlagader ward allein unterbunden, und um das Ende des abgeschnittenen Samenstrangs eine kleine Compresse gelegt, welche wahrscheinlich die nachfolgende zu starke Eiterung erregte. — XXV. Geschichte einer brandig gewordenen und geheilten Struma, von dem Hrn. Dr. *M. A. Zipp*, Fürstl. Salmischem Hofrathe und Leibarzte, u. s. w., zu Gerlachsheim in Franken. Ein 70jähriger Mann, der seit seinem 30sten Jahre eine Geschwulst der Schilddrüse hatte, bekam ein rheumatisches Fieber, welches mit Aderlässen und Purganzen behandelt wurde. Die schmerzhaft gewordene Geschwulst belegte man mit Breyüberschlägen, Salben und Pflastern. Unter den Zufällen eines Faulfiebers ward die Struma brandigt, und die Heilung erfolgte bey einer sorgfältigen medicinisch chirurgischen Behandlung. — XXV. Tödtliche Verletzung des Schädels durch einen Fall, beobachtet von dem Hrn. Dr. *J. A. Schmidt*, ausübendem Arzte in Neuwied am Rheine. — XXVI. Heilung eines aufgerissenen Hodensacks, von dem Hrn. *L. Hellmann*, Amts- und Zentwundarzte und Geburtshelfer zu Hassfurth im Kurfürstenthum Würzburg. Die geschwinde Zusammenheilung vermittelst der blutigen Nath gelang nicht; weil der abgerissene dreyeckige Hautlappen abstarb. — XXVII. Anschwellung einer Unterkiefer Speicheldrüse mit Steinanfüllung in Whartons Speichelgange, von Ebendemselben. Drey Steinchen von verschiedener Gröfse wurden durch das Bistouri und durch die Pinzette aus dem Speichelgange entfernt, worauf ein ganzes Becken voll des reinsten Speichels ausflofs und die faustdicke Geschwulst zusammen fiel. — XXVIII. Absetzung einer widernatürlich grofsen Fufszehe, von Ebendemselben. — XXIX. Seltene Ursache des kalten Brandes, von Ebendemselben. Eine in den Brand übergehende Entzündung der Hand und des Vorderarms wurde durch das Bespritzen mit einer Feuchtigkeit veranlasst, welche aus der am Halse eines Schweins entstandenen Geschwulst hervordrang. — XXX. Glückliche Heilung eines Mahles im Gesichte, durch das ätzende Campheröhl, von Ebendemselben.

(Der Beschlufs folgt.)

PÄDAGOGIK.

Leipzig, b. Dyck: *Magazin* der pädagogischen Literaturgeschichte, angelegt von *Friedrich Erdmann Petri*, Professor zu Fulda. *Zweyte* Sammlung. Auch unter dem Titel: *Uebersicht der pädagogischen Literatur*, von ihrem Anbeginn bis zum Schlusse des XVIIIten Jahrhunderts von u. s. w. *Erster* Band des Magazins, u. s. w., 1ste u. 2te Samml. 1807. XIV u. v. 129 — 248. S. 8. (12 gr.)

Die *erste* Sammlung haben wir A. L. Z. Num. 16. d. J. angezeigt, und finden unser Urtheil durch diese *zweyte* Sammlung bestätigt. Der Inhalt derselben ist folgender: Zuerst findet man Nachträge zur ersten Sammlung I — XIV. Dann geht die Seitenzahl aus der ersten Sammlung fort. Nr X. S. 129 — 136. Jesus Christus und seine Jünger, oder von den pädagogischen Andeutungen des N. T. Die eigentliche Erziehungskunde ist wenig (directe) dadurch bereichert worden. „Dennoch haben sie für häusliche Zucht und gewissenhafte Würdigung der aufblühenden Geschlechter unstreitig mehr gewirkt, sagt der Vf., als — wenigstens nach meinem beschränkten Wissen — in irgend einer besondern Geschichtsforschung gründlich dargethan wurde." Allein so wie es der Vf. zu wollen scheint, ist es unthunlich: denn wo die Quellen nicht mehr fliefsen, da ists mit dem Schöpfen vorbey. Inzwischen hat der ehrwürdige Veteran unsrer Literatur *Wieland*, im Peregrinus und an andern Stellen Schilderungen der ersten Christen und ihrer häuslichen Zucht gegeben, welche sich auf solche Geschichtsforschungen beziehen oder gründen. Auch im Tillemont findet sich, wenn Rec. sich nicht irrt, verschiednes hierher gehörige. XI. S. 136 — 140. Einflufs des Christenthums auf den Zustand der Erziehung und Jugendbelehrung in den drey ersten christlichen Jahrhunderten. XII. und XIII. S. 141 — 144. Das unpädagogische Zeitalter vom Vten bis XIII. Jahrh. Hier mufste *Ruhkopfs* Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland seit der Einführung des Christenthums, angeführt werden, aus welchem Werke *Meusel* seine vom Vf. angezogene und sehr gepriesene Darstellung *wörtlich* gezogen hat; vergl. S. 35. f. 42. 71. f. 139. mit Meusels Leitfaden zur Gesch. der Gelehrsamk. S. 613. f. und 764. f. Es würde überhaupt dem Vf. sehr vortheilhaft seyn, wenn er jene Schulgeschichte erst studiren und daraus die nöthige Belehrung schöpfen wollte, ehe er zur Fortsetzung seines Magazins schritte. Von Seite 144 — Ende folgen Auszüge aus Pädagogikern

Digitized by Google

gikern des XIV und XV. Jahrhunderts, aus *Petr. Paul Vergerii libello de ingenuis moribus ac liberalibus studiis ad Ubertinum Carrariensem*, Venedig 1490. u. f. w., aus *Maphei Vegii* 6 Büchern *de liberorum educatione et claris eorum moribus:* über beide ist Jöcher zu vergleichen; einiges hat der Vf. noch beygetragen. Selbst für ein Magazin finden wir diese Auszüge, zumal aus dem Vegius, gar zu lang: ein Paar Beyspiele wären genug gewesen, um das Meuselsche Urtheil zu bestätigen, und den Mann zu charakterisiren. Will der Vf. so weitläuftig mit allen Pädagogikern, die wenig im Umlaufe oder gekannt sind, verfahren, so wird er den gröfsten Theil der Schriftsteller *de studiis instituendis*, die nebst Hugo Grotius Schrift darüber im J. 1645. 12. Amstelod. gesammelt wurden, als Naudäus, Ringelberg, Campanella, Scioppius zu excerpiren haben: denn vieles eigenthümliche oder auffallende haben sie ebenfalls. S. 243. folgt *Antonius Mancinellus*, 1452. zu Velletri geboren: (noch 1503. lebte er zu Rom): Jöchern fehlt die Compilation: *de parentum cura in liberos et filiorum erga parentes obedientia honore et pietate*, Lipf. 1513 7 Bog. 4.: Das Werkchen ist ohne Werth. Diesen Mancinelli muss man übrigens nicht mit Pier Angelo *Manzelli* verwechseln, welcher für den Vf. des satyrischen Lehrgedichts: M. *Palingeni Zodiacus vitae* gehalten wird. *Ant. Mancinelli* gab. 1497. und verbessert im folgenden Jahre einen damals sehr beliebten Commentar über den Juvenal heraus. S. *Bayle* S. 245. f. *Heinrich Bebel*, ein Wirtemberg. Philologe, st. 1514; *de institutione puerorum*, ein Brief an *Jac. Oester*, und andre hierher gehörige Schriftchen. *Pius II.*, sonst *Aeneas Sylvius* S. 246. geb. zu Corsignano 1405: 1458 Papst: st. 1464. S. Jöcher: er schrieb *de puerorum educatione*. S. 247. Gerhardus Magnus, *Geirt Groot* (nicht *Grote*) geb. 1340. st. 1384. Dieser Artikel ist äufserst mager, und hätte sollen wegbleiben, bis der Vf. mehr Nachrichten von diesem Manne, und der von ihm gestifteten *hieronymischen* Brüderschaft gesammelt und geprüft hätte. Diese *fratres hieronymici vitae communis* sind eine sehr merkwürdige Erscheinung ihrer Zeit, etwa seit 1370. Vgl. *Ruhkopfs* Geschichte S. 224. f. Thomas von Kempen beschrieb Gerhards Leben. Die neuesten Untersuchungen über diese Brüderschaft hat *Lambinet* in seinen *Recherches historiques et critiques sur l'origine de l'imprimerie etc.*, die im J. 1798. erschienen, angestellt: denn sie waren auch Buchdrucker. Diese Brüder verbreiteten sich weit und breit: z. B. im J. 1472. legten sie in Culm eine schöne Lehranstalt an. S. Ludw. von Baczko's Geschichte von Preufsen IV, 126. Den Beschluss machen einige kürze Notizen von *Baptista Guarinus*, nicht dem Vf. des Pastor fido, *Jac. Wimpheling* und *Joh. Gallinarius*, welche alle drey über diesen Gegenstand geschrieben haben. Wir wünschen, dass der Vf. diess Magazin fortsetzen möge, und auf die neuern Zeiten nun auch Bedacht nehmen wolle, wozu ihm seine Nachbarschaft, Frankreich, u. f. w., Stoff und Aufforderung genug darbietet. Die Schulveränderungen in Fulda machen ebenfalls gerechten Anspruch auf einen Platz in seinem Magazine: auch werden die neuesten politischen Veränderungen Deutschlands auf das Schulwesen Einfluss haben, worauf der Vf., wie wir wünschen, künftig Rücksicht nehmen wird.

STATISTIK.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Bayern* aus echten Quellen geschöpft. Ein allgemeiner Beytrag zur Länder- u. Menschenkunde von *Joseph Hazzi*, Königl. Bayerschem General-Landesdirectionsrath in München. *Vierter* Band. *Zweyte* Abtheilung. 1807. 294 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieses Bändchen begreift die Beschreibungen der ehemaligen Landgerichte Natternberg, Straubing nebst der Stadt dieses Namens, Leonsberg, (diese Aufschrift kömmt, vermuthlich durch ein Versehen, zweymal vor) Haidau und Pfatter, Herrschaft Sinching, nebst der Stadt Regensburg (deren Beschreibung wohl nicht hierher gehört), dann der Landgerichte Stadt am Hof nebst der Hofmark Weichs, Abbach, Kelheim, Riedenburg, Dietfurt, Altmanstein, Neustadt und Abensberg: überhaupt viel Zahlen und Rechnungen, gröfstentheils von einerley Art, und wenig Text. Von den vorhergehenden Bänden unterscheidet sich dieser weder durch hervorstechende Fehler, noch durch ausgezeichnete Vorzüge. Der Beytrag zur Menschenkunde, den diese Abtheilung, so wie einige vorhergehende Abtheilungen, lieferten, dürfte ziemlich unerheblich seyn. Aber mit Dank wird jeder Statistiker die Nachrichten von dem Zustande der Landwirthschaft, von den Gewerben, von dem höhern, oder niedrigern Grade der Industrie, von dem Wohlstande der Einwohner, von den Preisen der Bauergüter, von den gewöhnlichen Summen der Aussteuer u. f. w., in jedem dieser Gerichte annehmen.

* * *

BERLIN, in Comm. b. Wittich: *Bibliothek der praktischen Heilkunde*. Herausgegeben von *C. W. Hufeland*. *Funfzehnter* Band. *Vier* Hefte nebst einem Supplementstück. 1805. 480 S. 8. (Der Preis jedes Hefts ist für die Besitzer des Journals 6 gr., für andere 8 gr.) (S. d. Rec. Ergänzungsbl. 1806. Num. 24.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 7. November 1807.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

RUDOLSTADT, in d. Klüger. Buchh.: *Sammlung seltener und auserlesener chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen deutscher Ärzte und Wundärzte.* Herausgegeben und mit Bemerkungen und Zusätzen begleitet von D. *Joh. Barth. von Siebold*, u. f. w.

(Beschluss der in Num. 133. abgebrochenen Recension.)

Fortsetzung des chirurgischen Tagebuchs des seel. Hrn. C. C. von Siebold, (des Vaters), Grosherzogl. Würzburg. Medicinalraths und öffentlichen ordentl. Professors an der Julius-Universität u. f. w.

Der Vf. fährt fort, mit jenen hundert Beobachtungen, die in seinem *chirurgischen Tagebuche*, (Nürnberg 1792) vorkommen und mit den im ersten Bande dieser Sammlung befindlichen fünf Beobachtungen fortlaufend zu numeriren. CVI. Glückliche Exstirpation einer grossen Fettgeschwulst am linken Hinterbacken. Nebst Abbildung. — CVII. Glückliche Unterbindung einer falschen Pulsadergeschwulst an der vordern Schienbeinpulsader. Die Verletzung der Schlagader ward anfänglich verkannt und vier Wochen lang nicht zweckmäsig behandelt, bis der Vf. herbeygerufen wurde. — CVIII. CIX. Glückliche Ausrottungen skirrhöser Ohrendrüsen. Im ersten Falle ward die verhärtete Drüse theils durch die Ligatur, theils durch das Bistouri von den unterliegenden Theilen abgesondert. Es entstanden mancherley Zufälle, als Blutungen, Speichelfluss, Geschwulst des Halses, verhindertes Schlingen u. f. w., welche mit Aderlässen, Salpeter und Opium behandelt wurden, worüber jetzt wohl mancher die Achsel zucken möchte; indessen gelang die Heilung doch in Zeit von vier Wochen. Im zweyten Falle schälte der Hr. Vf. die verhärtete Drüse theils mit dem Finger, theils mit dem Scalpell aus. Die Behandlung war so, wie im vorigen Falle, und der Erfolg eben so glücklich. — CX. Entstehung des mit dem Winddorne verbundenen Knochenbrandes am Reste eines amputirten Oberschenkels. Nebst Abbildungen. Die Amputation ward wegen einer langjährigen geschwürigen Geschwulst des Unterschenkels und Fusses nach *Alanson's* Methode verrichtet. Die zurückgezogene Schlagader musste nebst Sehnenfasern und Nervenzweigen unterbunden werden. Neben dem Knochen zeigte sich ein langer Eitergang, und während der Behandlung fand der Vf. eine Nekrose des Oberschenkelbeins. Es ward zwar der abgestorbene Knochentheil aus dem Knochencylinder, der ebenfalls rauh und mit verschiedenen Löchern durchbohrt war, ausgezogen; aber dessen ungeachtet starb der Patient, und der Hr. Vf. ist geneigt, die entstandene Nekrose der Operationsmethode, wobey zu viele nährende Gefäse durchschnitten werden, zuzuschreiben. Rec. möchte mit dem Hrn. Herausg. eher dafür halten, dass die Beinhaut zu weit abgeschabt sey: denn bey *Alanson's* Methode können immer mehrere Gefäse durchschnitten werden, als bey jeder andern, der Knochen wird dafür auch tiefer abgesägt und bedarf der durchschnittenen Gefäse zu seiner Ernährung nicht mehr. — CXI. Eine beträchtliche Knochenspeckgeschwulst am Wadenbeine macht die Absetzung des Oberschenkels nöthig. Nebst Abbildungen. Die Geschwulst hatte eine Länge von 6, und eine Breite von $4\frac{1}{2}$ Zoll, bestand aus zwey Wülsten, wovon die eine vor, die andere hinter dem Wadenbeine lag, und schien von einem vernachlässigten Bruche des Wadenbeins entstanden zu seyn. — CXII. Ein Schenkelbruch verschwindet während einer Schwangerschaft auf immer. — CXIII. Heilung einer Wassersackgeschwulst durch den Schnitt. Der Patient war ein starker und gesunder Laienbruder, die Geschwulst war schon 18 Jahre alt, und hatte die Grösse eines neugebornen Kindeskopfs. Der Vf. hat solche Balggeschwülste an und auf dem Knie oft bey Geistlichen, denen das lange und öftere Knien zur Andacht, Pflicht und Busse geworden ist, oft gesehen und behandelt. Da der Sack bey obenerwähnten Patienten mit der Kniescheibe genau verbunden war, und die Operation schon lange gedauert hatte: so beschloss der Vf., diesen Rest durch die Eiterung zu zerstören. Dieses gelang zwar vollkommen, dauerte aber 3 Monate, und deswegen empfiehlt der Hr. Vf. in ähnlichen Fällen die gänzliche Absonderung des Sackes zu versuchen. — CXIV. Verrenkung des Oberarms, die zum siebenten Mal erfolgte. Durch fortgesetzte Anwendung stärkender Ueberschläge ward diesem Zufalle in der Folge vorgebeugt. — CXV. Absetzung einer

einer doppelten kleinen Fufszehe. Da die doppelte Zehe mit der natürlichen ein Gelenke, ein Beinchen ausmachte: so wollte der Vf. sie nicht aus dem Gelenke herausschneiden, sondern sägte den Knochen ab. Die Zufälle nach der Operation waren bey dem 8jährigen Mädchen Anfangs etwas beunruhigend, wurden aber durch Opium gehoben. — CXVI. Verkehrte Lage der Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle. Bey einer lange Zeit im Juliusspitale liegenden Dienstmagd bemerkte man, nebst andern heftigen Zufällen, ein starkes Herzklopfen an der rechten, aber keines an der linken Brustseite. Nach dem Tode fand man den Magen und die Milz in der rechten, die Leber in der linken Oberbauchgegend. Die Basis des Herzens war nach der linken, die Spitze nach der rechten Brustseite gerichtet. Der *ventriculus dexter* lag links, der *sinister* rechts; eben so lag die rechte Lunge links, und die linke rechts. Während der Section konnte ein längst verstorbener Prof. der Physiologie nicht eher etwas Ungewöhnliches entdecken, bis man ihn ernstlich davon überzeugte. Ein grofser Herr, der in Zeitungen von dieser Beobachtung gehört hatte, liefs den Vf. durch seinen Minister auf Ehre und Gewissen befragen, ob und was an der Sache sey. Der vornehme Geschäftsträger machte die Bemerkung, dafs man künftig wohl bey Personen mit einer verkehrten Lage der Eingeweide auch die Grundsätze der Arzney- und Wundarzneykunst verkehrt anwenden müsse.

Beyträge des Herausgebers. I. Ein schwammigtes Fleischgewächs am Fufse, welches mit einer aneurismatischen Ausdehnung der äufsern Knöchelarterie verbunden war, wird durch ein Aetzmittel gründlich geheilt. Nebst einer Abbildung. Die Geschwulst, welche die Folge einer Quetschung war, safs in der dem äufsern Knöchel zunächst liegenden Gegend des Fufssohlenrandes, der obere kleine, dem Knöchel nächste Theil pulsirte deutlich. Da die Compression nach einem gemachten Versuche nicht hinreichend zu seyn schien, eine heilsame Veränderung in der Geschwulst hervor zu bringen, so machte der Vf. einen Kreuzschnitt durch die Haut, löste die dadurch gebildeten Lappen von der Geschwulst ab, und überzeugte sich, dafs sie ein aus einem Convolute kleiner Venen bestehender Schwamm sey. Er machte einige Skarificationen, wobey eine arteriöse Blutung entstand, die durch das glühende Eisen, durch angedrückte kleine Stücke Prefsschwamm, aufgestreuetes Geigenharzpulver und eine zweckmäfsige Compression gestillt wurde. Späterhin ward zur Zerstörung der Geschwulst die Spiefsglanzbutter und das Cosmische Mittel mit einem solchen Erfolge angewendet, dafs die Patientin vollkommen geheilt das Spital verliefs. — II. Ein Winddorn am untern linken Muschelbeine der Nase, in Verbindung mit einer Thränenfistel. Nebst Abbildungen. Nach einem heftigen Stofse auf die Nase war das linke Muschelbein cariös geworden, späterhin gesellte sich noch eine Thränenfistel an der nämlichen Seite hinzu. Vergeblich hatten andere Wundärzte den abgestorbenen Knochen heraus zu ziehen gesucht. Der Vf. schnitt den Nasenknorpel ein, zog den Knochen ohne weitere Mühe heraus, heilte die Schnittwunde durch eine einfache Nath und durch Klebpflaster. Selbst die Thränenfistel war schon auf dem Wege zur Heilung, als der Kranke die Stadt verliefs. — III. Beobachtungen unternommener Castrationen. — Ein Klosterbruder bekam eine beträchtliche Geschwulst des linken Testikels, ohne sich einer veranlassenden äufseren Gewaltthätigkeit erinnern zu können; auch versicherte er bey dem abgelegten Gelübde der Keuschheit, nie einen venerischen Tripper gehabt zu haben. Der Testikel ward herausgeschnitten, die Samenpulsader allein unterbunden; aber der Kranke, dessen Wunde bereits völlig geheilt war, starb an einem Zehrfieber. Bey der Leichenöffnung entdeckte der Hr. Geheime Rath *Schäffer* in Regensburg, welcher ihn nach seiner Zurückkunft aus Würzburg behandelt hatte, eine Ausartung und grofse Anschwellung der linken Niere, wodurch der Magen zusammen gepresst war. — In einem Falle, wo die Castration wegen eines Krampf- oder Wasserbruchs gemacht wurde, mufste der Hr. Vf., — wie es Rec. auch einmal begegnete — drey Pulsadern im Samenstrange unterbinden. — Auch in einem andern Falle, wo die Operation wegen eines Krampfaderbruchs vorgenommen war, unterband der Vf. nebst der Samenpulsader eine stark blutende ausgedehnte Vene des Samenstrangs. In beiden Fällen folgten Nachblutungen aus den Scrotalarterien, die einen erneuerten Verband und die Unterbindung nöthig machten. — In einem andern Falle war die Operation bey einem Wasserfleischbruche noch mühsamer; es mufsten vier Arterien im Samenstrange, und bey zweyen selbst Nerven mit unterbunden werden, welches dem Kranken viele Schmerzen verursachte. Hier wäre es freylich — wie auch der Vf. zugiebt, besser und leichter gewesen, den ganzen Samenstrang zu unterbinden. Unter den Zufällen nach der Operation war vorzüglich eine Harnverhaltung lästig; weil sie bis den fünften Tag die Anwendung des Katheters erforderte. — IV. Merkwürdige Geschichte der Entstehung und Ausrottung einer beträchtlichen, mit der ausgedehnten Oberkieferhöhle zusammenhängenden Knochenspeckgeschwulst im Gesichte. Nebst Abbildungen. Die Geschwulst war im 8ten Lebensjahre nach heftigen Zahnschmerzen entstanden, und hatte sich allmälig so vergröfsert, dafs sie von dem stark hervorragenden rechten Eckzahn bis an den letzten linken Backenzahn reichte, und zwischen beiden Lippen aus dem Munde hervorragte. Die Störung der Verrichtungen der in der Mundhöhle liegenden Theile, der häufige und entkräftende Speichel- und Schleimverlust und das eckelhafte Aussehen bewegten die 18jährige Kranke, ihre Einwilligung zu einer Operation zu geben, die dem Vf. Ehre macht. Er sonderte die mit der Geschwulst verwachsene Oberlippe

Digitized by Google

lippe ab, und sägte die Geschwulst nebst dem rechten Eckzahne mit seiner dazu bequemen Handsäge aus, cauterisirte die Fläche des durchgesägten Knochens, welche, nach Ansicht der Abbildung, offenbar eine zum Theil mit einer Speckmasse angefüllte ausgedehnte Partie der Oberkieferhöhle war, und hatte das Vergnügen, diese Kranke nach 6 Wochen geheilt wieder zu entlassen.

Nach dieser Uebersicht wird jeder Leser gewiss in den Wunsch des Rec. einstimmen, dass der Vf. doch nicht aufhören möge, entweder in der Fortsetzung dieser Sammlung, oder im Chiron — wenn es für beide an Beyträgen fehlen sollte — seine und seiner Mitarbeiter Beobachtungen dem Publicum mitzutheilen, und so, wie bis jetzt geschehen ist, durch beygefügte Abbildungen noch lehrreicher zu machen: denn unstreitig gehören diese Schriften unter die wichtigsten, welche seit mehrern Jahren im chirurgischen Fache erschienen sind.

Leipzig, b. Barth: *Allgemeine Encyklopädie für Aerzte und Wundärzte*, von D. G. W. Consbruch und D. *J. C. Ebermaier*. *Achter* Theil. *Zweyter* Band, oder *Taschenbuch der Geburtshülfe* für angehende Geburtshelfer von Dr. *J. Chr. Ebermaier*, Hochgräfl. Bentheim - Teklenburgischem Hof- u. Medicinalrathe, praktischem Arzte u. Geburtshelfer zu Rheda in Westphalen. *Zweyter* Band. 1807. 355 — 816 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Eben so sorgfältig, als im *ersten* Bande, den Rec. früher (A. L. Z. 1805. Num. 300.) anzeigte, hat der Vf. auch im vorliegenden die Schriften der besten Geburtshelfer benutzt, um dieses Werk zu einem der brauchbarsten Handbücher zu machen, dessen sich der angehende Geburtshelfer bedienen kann. Ausser einer vollständigen Abhandlung über die regelwidrigen Geburten, und über die dabey angezeigte Manual und Instrumentalhülfe — worunter auch mit Recht ungewöhnliche Operationsarten, z. B. die Zerstückelung des Kindes, nicht vergessen sind — hat der Hr. Vf. den verschiedenen, an Mutter und Kind erscheinenden, regelwidrigen Zufällen den letzten fünften Artikel gewidmet, und solchergestalt dem jungen Geburtshelfer ein Repertorium geliefert, welches er bey jedem vorkommenden Ereignisse mit Nutzen zu Rathe ziehen kann.

CHEMIE.

Heidelberg, b. Mohr u. Zimmer.: *Physikalisch-chemische-mineralogische Abhandlungen* von *K. W. G. Kastner*, Prof zu Heidelberg. *Zweyter* Band 235 S. 8. Auch unter dem Titel: *Beyträge zur Begründung einer wissenschaftlichen Chemie.* (22 gr.)

Den ersten Theil dieser Schriften hat Rec. A. L. Z. 1807. Nr. 172. recensirt. Von dem zweyten gilt im Ganzen genommen, was von dem ersten gesagt worden ist; doch findet man hier mehr eigene Beobachtungen. Zuerst wird die Abhandlung über die *innere Beschaffenheit und Zerlegung der Metalle* fortgesetzt, und zwar in demselben Geiste. Der Vf. ist der Referent von Wenzels, J. Hollands und anderer Alchymisten Versuchen und Beobachtungen. 2) *Beyträge zur Kenntniß des Verhaltens der Kohle, des Schwefels und des Phosphors zu den wäßrigen Lösungen der metallischen Salze.* Interessante Beobachtungen. Die Auflösung des Kupfers in Ammonium wurde durch Kohlenpulver entfärbt, und das Kupfer wahrscheinlich in metallischem oder oxydulirtem Zustande niedergeschlagen. Auch durch Schwefel wurde dasselbe, doch langsam, entfärbt und zersetzt. Phosphor bewirkte diese Zersetzung schneller, und es schien zum Theil Kupferoxyd, zum Theil Phosphorkupfer niederzufallen; auch entstand etwas Phosphorsäure, welche sich mit dem Ammonium verband. Kohlenpulver verwandelte das salzsaure oxydirte Queckfilber in salzsaures oxydulirtes, und zersetzte das kupferhaltige, weinsteinsaure Kali und die eisenhaltige Weinsteinsäure. 3) *Bemerkungen zu der vorstehenden Abhandlung.* Es werden ähnliche Beobachtungen von Klaproth angeführt, und noch eigene hinzugefügt. Die Verbindung von Bleyoxyd und Kalk erlitt durch Phosphor eine völlige, durch Kohle und Schwefel eine partielle Zersetzung. Auch die Verbindung von Bleyoxyd und Baryt wurde durch Phosphor und Kohle zersetzt, die Verbindung von Quecksilberoxyd und Baryt durch Kohle, Schwefel und Phosphor, die Verbindung von Arsenikoxyd mit Baryt durch Phosphor sehr schnell, durch Kohle und Schwefel langsamer. Zuletzt kommt der Vf. auf die Versuche der Mad. Fulhame, welche nach der Gewohnheit des Vf. sehr weitläuftig erzählt werden, da doch die Uebersetzung von der F. Schrift bekannt genug ist. 4) *Ueber das Verhältniß der verbrennlichen Substanzen zu dem Sauerstoff.* Das Resultat der Fulhameschen Versuche, dass nämlich das Wasser bey der Anoxydation so wohl, als bey der Oxydation nothwendig erfordert werde, fasst der Vf. auf, um es weiter zu erörtern. Er führt noch einige merkwürdige Beobachtungen an, welche dieses Erfordernis ebenfalls zu bestätigen scheinen. Der Gaszustand ist ein bedeutendes Hindernis bey der chemischen Anziehung und Verbindung; das Wasser übernimmt nach dem Vf. bey einer Verbrennung eine doppelte vermittelnde Rolle, einmal indem es dem Sauerstoff die ihm entsprechende Menge freyen Wasserstoffs zuführt, und zweytens, indem es dem brennlichen Stoffe seinen eigenen nicht gasförmigen und defshalb leichter einungsfähigen Sauerstoff hingiebt. Es geschieht; sagt der Vf. bey diesem Processe eine continuirliche Wiedererzeugung des Wassers aus seinen Bestandtheilen. Warum die Körper in gasförmigen Zustande sich schwer verbinden, ist eine noch nicht gehörig beantwortete Frage. Merkwürdig ist es allerdings, dass Wasser manche Oxydationen und Anoxydationen begünstigt; aber was der Vf. über die Ursachen dieser Erscheinung sagt,

Digitized by Google

sagt, befriedigt keinesweges, deutet auch diese tiefer liegende Ursache nicht an. Der Vf. fährt fort: „Sofern diese sämmtlichen sogenannten Stoffe (oxydirbare Stoffe) überhaupt aber der Oxydation fähig sind, so fern müssen sie auch einen hinreichenden Grund der Anziehung des Sauerstoffs in sich tragen, und es frägt sich nur, ob dieser in ihnen sämmtlich einer allgemeinen Ausbildungsstufe zuzuschreiben, oder von einem besondern Stoffe abhängig ist. Wir sind berechtigt das Letztere gelten zu lassen, weil im erstern Falle alle Combustibilien nur in Hinsicht ihrer Brennlichkeit dem Grade nach unterschieden seyn könnten, und man an ihnen keine einzelnen specifischen Merkmale gewahren müsse, die mehr verrathen, als wie durch ein solches, stufenweises Ab- oder Zunehmen der Hydrogeneität wirklich Staat finden könnte. — So wenig aber die Hydrogeneität der Körper in jedem Puncte ihrer Masse, als durch die ganze Masse selbst gesetzter Werth in chemischer Hinsicht anzusehen ist, eben so wenig lässt sich dieses von Seiten des Sauerstoffs in Rücksicht der Acidität vertheidigen, und auch hier haben wir es nur mit einer einzelnen Substanz zu thun; das Verhältniss des Sauerstoffs zu den Combustibilien kann daher auch nur ein specielles, oder einzelnes seyn, und die sämmtlichen Beobachtungen aller Chemiker der neuern Zeit, von Lavoisier bis auf Winterl u. s. f., weisen dieses Einzelne, worauf der Sauerstoff wirkt und in seiner Reinheit höchst energisch eingreift, so, dass beider Eigenthümlichkeiten (im Wasser) erlöschen, nur im Hydrogen selbst nach. Unmittelbar folgen hieraus die beiden gleich wichtigen Sätze: dass die Brennungsfähigkeit der Körper durch einen mehr oder minder verschiedenen Gehalt an Wasserstoff, und die Fähigkeit Verbrennen zu bewirken, oder zu oxydiren, durch einen ebenfalls verschiedenen Gehalt an Sauerstoff bewirkt werde." Wir haben diese ganze Stelle ausgezogen, um die Schreibart und die Art zu folgern, deren sich der Vf. bedient, darzustellen. Er bauet auf diesen Sätzen weiter fort. Jenes gebundene Hydrogen der Combustibilien, in so fern es des flüssigen Wassers zur Verbrennung bedürfe, bezeichne eine von dem gewöhnlichen Hydrogen verschiedene Substanz, der das Gaseitätsprincip fehle, wahrscheinlich ein dem Lichte, oder Lichtwerthe nahe stehendes Verhältniss. Es mache mit dem Oxygen ein unvollkommenes Wasser, von welchem wahrscheinlich die verminderte Rigidität, die Liquidität u. s. w., der Säuren herrühre: auch in den Metalloxyden sey dieses wesentliche Wasser vorhanden. Wenn man so leicht fortschreitet, wie der Vf., so lässt sich manches daraus herleiten, und manches zufällig finden, was mit bekannten Erfahrungen übereinstimmt. Es wäre nöthig, den alten Streit zwischen Realisten und Nominalisten zu erörtern, um die Argumentation des Vfs. zu untersuchen. Muss die Eigenschaft, mit dem Sauerstoff sich zu verbinden, und mit demselben eine Säure zu machen, gerade von einem besondern Stoffe abhängen? Kann nicht bey der grössten Verschiedenheit anderer Eigenschaften diese eine übereinstimmend gefunden werden, und übereinstimmende Wirkungen äussern? Man braucht darum noch nicht Atomist zu seyn, wenn man sagt, sie könne in der Form der Theilchen ihren Grund haben: denn man geht ja auch bis auf die ersten Theilchen zurück. Aber es können auch innere Eigenschaften seyn, von welchen solche Wirkungen herrühren. Freylich, wenn wir die Sache genau untersuchen, finden wir in der Winterlischen Chemie (so mag die des Vfs. fürs erste heissen) so sonderbare Mitteldinge zwischen dem Materiellen und Immateriellen, dass man nicht weiss, was man dabey denken soll. Bestimmt man den Begriff Materie genau, so giebt es solche Mitteldinge nicht, und das Immaterielle, oder Eigenschaften können nicht aus einem Stoffe in den andern sich bewegen, wie doch dieses nach den Grundsätzen jener Chemie geschehen soll. Was für sich beweglich ist, muss einen Raum einnehmen und Materie seyn. Wo wir die Gegenwart einer Materie nicht beweisen können, müssen wir Eigenschaften annehmen, deren innere Verschiedenheit unendlich seyn kann; unter denen es generelle und besondere giebt. Man sieht in diesem Buche, was für ein luftiges Hypothesenspiel auf den Grundsätzen des Vfs. ruht. Hypothesen sind zur Erfindung in einem hohen Grade nützlich und selbst oft nöthig; aber man muss sie nur nicht mit dem Ernst vortragen, welcher sich für völlig gegründete Systeme schickt, und etwas für demonstrirt halten, was kaum wahrscheinlich zu nennen ist. Unter den am Ende befindlichen vermischten chemisch-physikalischen Bemerkungen sind einige merkwürdig, und lassen es bedauern, dass der Vf. nicht den ruhigen Weg der Erfahrung geht, welcher in diesen Wissenschaften allein zum Ziele führt.

* * *

BERLIN, in d. Buchhandl. des Commerzienraths Matzdorff: *Natur-, Wunder- und Länder-Merkwürdigkeiten.* Ein Beytrag zur Verdrängung unnützer u. schädlicher Romane. Von *Sam. Christoph Wagener. Erster* Theil. 1806. 416 S. *Zweyter* Theil. 1806. 376 S. 8. *Dritte* verbesserte Auflage. (2 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Num. 322.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 10. November 1807.

PHYSIK.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Annalen der Physik.* Herausgegeben von *Ludwig Wilhelm Gilbert,* Prof. zu Halle. Jahrgang 1801 bis 1805. oder *siebenter* bis *ein und zwanzigster* Band, nebst einem Ergänzungsbande. 8. (der Jahrg. v. 12 Heften oder 3 Bänden 6 Rthlr. 12 gr.)

Von den erstern sechs Bänden dieser für die Naturlehre so wichtigen Zeitschrift haben wir in der A. L. Z. 1800. Num. 369. und 1801. Num. 57 — 60. das erforderliche angezeigt und zugleich den Geist und Zweck derselben dargestellt. Indem wir hier die Fortsetzung jener Anzeige liefern, bemerken wir zuvörderst, dass der würdige Herausgeber nicht allein seinem Plane völlig treu geblieben ist, sondern auch an der weitern Vervollkommnung und glücklichen Ausführung unermüdet fortgearbeitet hat. Die Leser der A. L. Z. werden von uns weder ein trocknes Inhalts-Verzeichniss, (dergleichen ohnehin bereits aus den Intelligenzblättern bekannt ist) noch ausführliche Auszüge der jetzt vor uns liegenden Jahrgänge erwarten, sondern mit uns einverstanden seyn, dass wir hier bloss dasjenige wie in einem Archive aufbewahren, was als Resultat des Fortschritts der Wissenschaft angesehen werden kann. Das *erste* Stück des *siebenten* Bandes ist in seiner ersten Hälfte ganz *meteorologischen* Inhalts. Hr. *Böckmann* liefert eine Charakteristik der beyden merkwürdigen Winter von 1798 u. 1799, worin der fleissige Beobachter und scharfsinnige Beurtheiler nicht zu verkennen ist. Da am 4. August 1798 die Wärme noch so beträchtlich war, dass sie bis auf 28° Reaum. stieg, so hätte man kaum erwarten sollen, dass bereits am 25. Nov. die Temperatur schon bis auf — 8° und am 26. Dec. gar bis auf die noch nie daselbst beobachteten — 20° herabkommen würde. Man sieht hieraus, dass eine grosse und anhaltende Wärme eines vorhergegangenen Sommers nicht immer auf einen milden Vorwinter mit Sicherheit schliessen lässt, sondern dass die Winde von Nordosten und Norden (wie hier) einen sehr beträchtlichen Einfluss haben, zumal wenn doch ein beträchtlich hoher Barometerstand, wie hier ebenfalls geschah, mit eintritt. Ein solcher hoher Barometerstand deutet natürlich auf eine beträchtliche Bindung der freyen Wärme mit wässrigten Theilen, deren Abgang dann an der Erdfläche sehr fühlbar werden muss. Ausser mehrern Nachrichten von Wasserhosen kommen in diesem Stücke noch Resultate aus Versuchen vor, wodurch nicht allein Girtanners Meinung von der Bildung des Stickgases, sondern auch Humboldts Behauptung von der Absorption des Sauerstoffgases durch die reinen Erden von neuem widerlegt wird. Am Ende noch eine Darstellung der Cruikshankischen Versuche mit der Voltaischen Säule, nebst den Ideen dieses Experimentators zu einer Theorie dieser Erscheinungen; auch ähnliche Versuche von Davy, aus Nicholsons Journal zusammengezogen. Das zweyte Stück liefert einen kurzen Auszug aus zwey *Herschelschen* Aufsätzen über die wärmende und erleuchtende Kraft der farbigen Sonnenstrahlen; über die nicht sichtbaren, (bloss wärmenden) Strahlen und deren Brechbarkeit, auch von der Einrichtung grosser Teleskope zu Sonnenbeobachtungen. Die Vorrichtung dazu befindet sich auf der Kupfertafel, und bey der Darstellung der Versuche sind alle Wiederholungen und Berichtigungen, die sich in den Originalaufsätzen finden, vom Herausg. vermieden worden; es hat sich hierdurch das Interesse von beyden merklich erhöhet, zumal da der Herausg. auch die frühern hieher gehörigen Versuche von Scheele in der Anmerkung mit beygebracht hat. Die unerwartete Erfahrung Herschels, dass rothe Gläser bey Einrichtung eines grossen Reflectors zu Sonnenbeobachtungen bey wenigem Licht eine dem Auge unerträgliche Hitze bewirkten, die sich bey zwey grünen, von welchem das Eine mit Rauch angelaufen war, nicht verspüren liess und die gleichwohl ein weit helleres Licht gaben, hat der Herausg. durch eine ähnliche bestätiget. Es gab nämlich von zwey achromatischen 2½ füssigen Fernröhren, durch die auf der Sternwarte zu Halle der Vorübergang des Merkurs vor der Sonne beobachtet werden sollte, das eine ein rothes, das andere ein gelbes Sonnenbild. Kaum vermochte man den Anblick des erstern ein paar Minuten zu ertragen, und doch sah man die Sonnenscheibe lange nicht so hell als in dem andern Fernrohre, wo das Auge ohne Anstrengung, dreymal länger das

das Sonnenbild beschauen konnte. Unter den Beobachtungen des Herausg. über die Voltaische Säule haben diejenigen das meiste Interesse welche das schöne Funkenspiel betreffen, welches derselbe zuerst hervorgebracht hat. Zwar sind die galvanischen Funken zuerst von *Nicholson* und *Cruikshank* gesehen worden; allein ein so vollkommnes und unerschöpfliches Funkenspiel als Hr. *Gilbert*, erhielten sie nicht. Wahrscheinlich trug die gleichfalls hier beschriebene vortheilhafte Art die Säule zu bauen, das meiste hierzu bey, wo die Lagen bloss durch eine Pressschraube von oben und durch gar keine Stäbe von der Seite gehalten, auch die Pappscheiben von so mässigem Durchmesser genommen waren, dass sich beym Aufquellen ihre Ränder nicht über die der Metallplatten herlegen konnten. Die Pappen waren mit salzsaurem Ammonium genäst. So oft nun das Silberende der Säule (die nur 45 Lagen hatte) mit dem Zinkende durch einen oder mehrere nicht allzudicke Drähte in leitende Verbindung gesetzt wurde, erfolgte bey jeder wiederholten Berührung des Drahts und der obern Zinkplatte ein lebhafter Funken, der, ungeachtet eines dicht daneben stehenden Lichtes, doch sehr sichtbar war und im Dunkeln ein vorzüglich angenehmes Schauspiel gab. Diese Funkenperiode dauerte fast ungeschwächt zwey Stunden lang fort. Diese Funken haben ein ganz anderes Ansehen als die elektrischen; es sind keine schlagende und überspringende, sondern rings umher sprühende Funken. Sie haben nichts weniger als das Ansehen einer leuchtenden Materie, die aus der obern Platte ausführe und die Luft durchbräche, um längs des verbindenden Drahtes nach dem andern Ende der Säule hin zu strömen und dort sich wieder ins Gleichgewicht zu setzen. Vielmehr scheinen sie sich vom verbindenden Drahte ab zu bewegen, und von der Stelle, wo Draht und Platte sich beym Schliessen der Kette berühren, rings umher kreisförmig zu sprühen, so dass die welche die meiste Intensität haben, einer leuchtenden Rose, oder einer Sonne, oder einem kleinen Feuerrade gleichen, welches bis auf $\frac{1}{7}$ oder $\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser hält. Andere gleichen auffahrenden Feuerbüscheln. Ihre Farbe ist dunkelgelb und die ganze Erscheinung weit mehr dem Funken welchen der Feuerstein dem Stahl entlockt, als dem elektrischen Funken ähnlich. Auch erhielt man sie nicht durch einen sanften Druck, sondern durch einen kleinen Anschlag oder durch Reiben an der Zinkplatte. Auch kein Schlag weiter liess sich bemerken. Zuweilen schien es, als ob bey den lebhaftesten ein schwacher schmetternder Ton mit gehört würde, der aber vielleicht eine Folge des Anschlagens oder Reibens war. Wurde der Draht mit einer Silberplatte der Säule in Berührung gebracht, so erhielt man keinen Funken. (Wahrscheinlich ist dieser Funke das Product einer metallischen Verbrennung, die bey Eisen und Zink am leichtesten vor sich geht; daher auch unter gleichen Umständen ein eiserner Draht besser als ein anderer zum Auslocken geschickt ist. Rec. der gleich nach Bekanntwerdung der Säule zwischen zwey Spitzen von Messingdraht kaum einen merkbaren einem kleinen Punct ähnlichen Funken, bey einer Säule von 60 Lagen, erhalten konnte, erhielt solche sprühende Funken, wie sie vorhin beschrieben worden, wenn die Drähte von Eisen waren. Auch die Funken zwischen solchen Spitzen in einer Lichtflamme sind sicher nichts anderes, als Verbrennungen der krystallartigen Rusansätze am Drahtende der Silberseite; so wie ferner durch das feine Zuspitzen der Drahte die Entlockung des Funkens erleichtert wird. Am deutlichsten bemerkt man dieses, wenn man die Funken aus Blattgold entwickelt, wo das Metall sichtbar verbrennt. Dass Druck, Reiben und Schütteln die Erweckung der Funken erleichtert und letzteres überhaupt die Säule zu verstärken scheint, kommt wahrscheinlich daher, dass die oxydirten Stellen, wo sich die Theile berühren, von ihrem Oxyd befreyt werden. Der Herausgeber sieht ebenfalls die sprühenden Funken als Verbrennungen an, unterscheidet aber davon noch andere, indess weit seltner vorkommende, die den elektrischen ähnlich seyn sollen, wovon aber der Rec. nie etwas zu Gesicht bekommen hat.) Eine Säule mit Wismuthplatten statt der silbernen, schien stärkere Wirkung zu äussern, und dabey zeigten sich sowohl die Wismuth- als Zinkplatten weniger oxydirt. Hr. *G.* hatte neben der Wismuthsäule noch eine ähnliche von Silberplatten; als er in jeder von beyden eine Glasröhre voll liquider schwefelsaurer Talkerde mittelst Eisendrähten in die Kette brachte, gab in der erstern der Draht der Wismuthseite den Gasstrom, hörte aber bald auf; bey der Silbersäule stieg dagegen der Gasstrom vom Drahte der Zinkseite (kein Bläschen von der Silberseite) ausnehmend schnell und stark auf. Aehnliche Erscheinungen zeigten sich bey andern Salzauflösungen. Die Humboldtische Beobachtung, dass die galvanischen Wirkungen auf den menschlichen Körper im rhevmatischen Zustande sehr viel schwächer als im gesunden wären, hat Hr. *Gilbert* bey seiner Säule nicht bestätigt gefunden. Noch viele andere Nachrichten von Versuchen mit der Säule aus Nicholsons Journal, wo Hr. *G.* auf den Gedanken geleitet wird, zweyerley Funken, galvanische und elektrische, bey den Erscheinungen der Säule anzunehmen. Die hier mitgetheilten *Haldane'schen* Versuche sind, besonders wegen der verschiedenen dabey angewandten Metalle und Umgebungen der Säulen mit verschiedenen Luftarten, merkwürdig. *Im* luftverdünnten Raume bis auf 0,6″ Barometerstand hörte die Säule ganz auf zu wirken und fuhr erst wieder nach Zulassung der Luft in ihrer vorigen Wirksamkeit fort. Ueberhaupt hat dieses Stück ein eignes Interesse wegen der ersten mit der Voltaischen Säule angestellten Versuche, die von mehrern Beobachtern darin mitgetheilt werden und sich meist einander bestätigen. Auch im *dritten* und *vierten* Stücke sind diese reichlich enthalten, darneben aber auch verschiedene Artikel, z. B. Versuche mit dem *Venturi'schen* hydraulischen Apparat, von *Eytelwein*; Be-

Digitized by Google

Beschreibung einer neuen Compensation für Pendeluhren von *Döhler*, desgleichen von einem Instrument für die Einwirkung des Galvanismus auf Wasser, gehören. Die hier gleichfalls vorkommenden Versuche von *Grapengießer*, *Hellvich*, von *Tavaß*, Erman und *Bourguet*, vom letztern mitgetheilt, waren mit 3 Säulen, jede von 100 Lagen, theils Gold, theils Silber und Zink, einzeln und in Verbindung angestellt; sie gewährten Erscheinungen, wo eine vorzüglich starke Wirksamkeit erfordert wird: Anziehen und Abstoſsen von Goldblättchen; Verbrennungen oder Schmelzungen derselben zu Kügelchen. Verbrennungen von Schwefelblumen, durch Funken aus Goldblättchen, Entzündungen der Schwefelnaphtha; Knallgold verpuffte nicht eher als bis der Schwefel, worauf es lag, im Brand gerathen war. Knalluft aber wurde durch den galvanischen Funken entzündet, eben so Schieſspulver. Ladungen elektrischer Verstärkungsflaschen durch die Säule; doch lieſs sich bey der Entladung keine Commotion bemerken. Lichtenbergische Figuren gelangen besonders Hn. Pr. *Erman*. In den angehängten Correspondenznachrichten sind die feinen Beobachtungen von *Pfaff* und *Ritter* besonders merkwürdig. Im *achten Bande* zeichnen sich folgende Gegenstände vor andern aus: Versuche von *Davy*, daſs in der Säule der Zink, wenn er mit *reinem* Wasser in Berührung ist, sich nicht oxydirt; auch reicht das Umgeben der Säule mit einer elastischen Flüssigkeit nicht hin, den in ihr befindlichen Zink zur Zersetzung des *reinen* Wassers fähig zu machen. Ist der Zink der Säule in Berührung mit Wasser, welches atmosphärische Luft, Sauerstoffgas, Salpetergas, Salpeter- oder Salzsäure u. s. w. aufgelöst enthält, so wird er oxydirt und die Säule zeigt sich wirksam. Es scheint die Wirksamkeit derselben, der oxydirenden Kraft des feuchten Leiters in ihr proportionel zu seyn; der Herausgeber zieht aber aus spätern Versuchen den Schluſs, daſs es bey der Wirksamkeit wohl besonders auf die Bildung von Salpetersäure am Zinkende und an allen Zinkplatten, und vom Ammonium am Silberende und allen Silberplatten, ankomme, worauf auch Davy in der Folge geleitet wurde. Wenn sich Oxygenhaltige Stoffe, wie Säuren im Wasser, womit der Zink in Berührung ist, befinden, so werden sie verändert und es äuſsert sich dabey chemische Verwandschaft. *Treviranus* Versuche über den Einfluſs geschlossener galvanischer Ketten auf die thierische Erregbarkeit. Was Ritter vormals mittelst des einfachen Galvanismus entdeckte, hat Tr. hier mittelst der Säule theils wiederholt, theils weiter ausgeführt und so einiges von *Ritter* bestätigt, anderes modificirt. Nach Tr. hört die Action einer galvanischen Kette nicht mit ihrer Schlieſsung auf, sondern dauert fort, so lange sie geschlossen bleibt, und ihre Wirkung besteht in Exaltation oder Depression der Erregbarkeit derjenigen Organe, welche derselben ausgesetzt sind. Beyde Veränderungen aber sind nicht bloſs quantitativ, sondern auch qualitativ, und werden modificirt durch den vorhergegangenen Zustand der Erregbarkeit. Es giebt ferner gewisse Stellen des Nervensystems, welche die galvanische Action schwächen, oder auch ganz aufheben, und theils hieraus, theils aus dem verschiedenen, zu Anfange des Versuchs statt findenden, Zustande der Reizbarkeit, entstehen so viele Anomalien in den Erscheinungen, daſs ein allgemeines Gesetz noch nicht aufzustellen möglich ist. Uebrigens ist jene Exaltation oder Depression immer nur auf die mit den Metallen in Berührung stehenden Theilen eingeschränkt. Hn. *v. Arnim's* Versuche zur Aufklärung des Verhältnisses der Voltaischen Säule zu den galvanischen und elektrischen Ketten. Nach ihm ist die Voltaische Batterie eine Verbindung von so vielen Ketten, als dreyfache Lagen sie enthält, und alle die daher rührenden Erscheinungen gehören zu der groſsen Classe der elektrischen. Bey den Versuchen über die Wirkung der Säule auf Wasser und andere Flüssigkeiten wollten diese mit den Ritterschen nicht zusammenstimmen; es wollte daraus nichts gegen die Zusammensetzung des Wassers folgen. Elektroskopische Phänomene der Säule von *Erman*: Jene Pendelchen zeigten hier eben solche Schwingungen wie bey der Elektricität. Die Säule war isolirt; sobald aber einer ihrer Pole leitend berührt ward, zog der andere das Kügelchen des Pendels stärker an, als wenn die Berührung unterblieb. Der Pendelfaden war hier leitend; nahm man einen isolirenden, so erfolgte nach dem Anziehen sogleich ein Abstoſsen nach einem dargebotenen guten Leiter, und von diesem nachher gegen den Pol der Säule u. s. w. Der Herausg. hat in einer Note auch die ähnlichen, und noch weiter getriebenen Ritterschen Versuche aus dem Voigt'schen Magazine beygebracht, woraus sich auf mehr als Eine Art klar ergiebt, daſs der Zinkpol, *nach der Nicholsonschen Construction* der Säule, Glaselektricität, und der Silber- oder Kupferpol Harzelektricität giebt. Hierdurch wird eine mögliche Sprachverwirrung wieder in Ordnung gebracht, welche durch eine eigne Ansicht der die Säule constituirenden Elemente, durch verschiedene Physiker, besonders Hn. v. Arnim, veranlaſst worden und welcher auch der Herausg. anfangs beygetreten war. Beym wahren Element der Säule ist von den drey Körpern nicht der feuchte Leiter in der Mitte, sondern an den Gränzen und das Metall, welches beym Bau der Säule auf solche Art den Anfang macht, giebt dieser Seite den Namen. Hofapoth. *Gruner's* Entdeckung der Dendriten an einem Silberdrahte am Hydrogen- oder Kupferpole (welchen Hr. *Gruner* den wahren Zinkhaken nennt). Hr. Gr. entdeckte auch, daſs *Salpetersaures Silber* aus seiner mit Wasser verdünnten Auflösung *durch reines Silber krystallinisch gefällt wird*, ohne daſs es nöthig ist, die mit Silberauflösung gefällte und mit Silbernadeln versehene Röhre in die galvanische Kette zu bringen. Hr. Gr. hat sich viel Mühe gegeben zu untersuchen, ob durch die Säule das Wasser oder die galvanische Materie zersetzt werde. Es schien, als ob das letztere geschähe, da am Wasser kein Gewichtsverlust (der aber wie der

der Herausg. in der Note bemerkt, höchstens 1½ Gran hätte betragen können) zu bemerken war. Gesetzt aber dieser Verlust wäre wirklich bemerkt worden, so würde dieses doch für die Meinung, das Wasser werde zersetzt, nicht entscheidend gewesen seyn: denn die beyderley Gasarten hätten ja auch dadurch erzeugt werden können, dass der eine Bestandtheil der zusammengesetzten galvanischen Materie mit dem (einfachen) Wasser das eine, und der andere Bestandtheil ebenfalls mit Wasser, das andere Gas gebildet hätte, vorausgesetzt, dass die galvanische Materie zu den inponderabeln Stoffen gehörte. Ein vom Hr. Prof. *Pfaff* in Kiel in Beziehung auf den Gruner'schen mitgetheilten Versuch scheint ihm zu beweisen, dass der galvanische Luftentwickelungprocess kein eigentlicher Wasserzersetzungsprocess sey. Aus *Davy's* Beobachtungen über die Gaserzeugung in einzelnen Ketten galvanischer Batterien zeigt sich, dass die in einer Batterie erzeugte Menge von Wasserstoffgas einigermaßsen mit der Oberfläche der Silberplatten im verkehrten Verhältnisse steht. *Einhof* hat vielerley Metalle und flüssige Leiter mit einander verbunden um ihre respective Wirksamkeit zu erforschen; sein Maß war aber bloss die Stärke der Schläge und das Funkengeben. Es zeigte sich, dass der gewöhnliche Bau aus Zink, Kupfer und Salpetersäure die stärkste Wirkung gab. Zink, Wismuth und Salpetersäure zeichneten sich durch sehr starke Schläge aus. Wismuth, Kupfer und Salpetersäure; eben diese Metalle mit Salzsäure oder Salmiakauflösung, zeigten keine Wirkung. Eben so wenig auch Zinn und Bley mit den drey vorgenannten feuchten Leitern. Hr. *Pfaff* giebt aus Paris die Nachricht, dass man beym Nationalinstitut Versuche mit grossen Metallplatten ungefähr 8″ Durchm. angestellt habe, die zwar beträchtliche Funken, aber wenig Erschütterung und chemische Wirkung gegeben hätten; da hingegen kleinere Platten, aber so viel mal mehrere Schichten, starke Commotionen und schwache Funken zeigten, so dass beyderley Wirkungen ungefähr im umgekehrten Verhältniss zu stehen scheinen. Hr. Ritter theilt in einem langen Briefe eine Menge neuer Beobachtungen an der Säule mit; die so ausnehmend beträchtliche Anziehung und Abstossung im luftverdünnten Raume, der bis zum 400 fachen getrieben wurde. Diese Anziehung und Abstossung fand nicht allein bey Leitern, sondern auch bey den entschiedensten Isolatoren des Galvanismus, als Fäden von Seide und Zwirn, Siegellack, statt. Aus allen Versuchen ging ein Gegensatz in den Erscheinungen der Anziehung und Abstossung bey der Säule und eine Identität dieses Gegensatzes durch alle Fälle der Mittheilung und Vertheilung, hervor. Was man bey der Elektricität durch $\pm E$ ausdrückt, bezeichnet Ritter beym Galvanismus mit $\pm X$, und er hat durch eine mühvolle Arbeit gefunden, dass $\pm X = \pm E$ sey, das heisst, $\pm X$ und $\pm E$ vertreten einander in allen möglichen Fällen; so weit er ersteres bisher verfolgte, glich es dem letztern aufs vollkommenste. Die *Quanta* von $+ E$ und $- E$ an den Enden sind *Maxima* von kleinern, die durch die ganze Säule hindurch vorkommen. In die Mitte fällt der Nullpunct. Indessen hatte die Elektricität einer grossen sehr wirksamen Elektrisirmaschine nicht den mindesten Einfluss auf die chemische Wirkung der Säule. Hr. R. verband zuerst den Zink- oder Oxygenpol der Säule mit dem negativen, und den Hydrogenpol mit dem positiven Conductor der Maschine (wobey die Säule für sich isolirt war); aber weder beym Ein- noch Austritt der elektrischen Wirkung war die geringste Veränderung im Gasstrome zu bemerken. Die Conductoren wurden hierauf verwechselt; immer dasselbe, obgleich die elektrischen Funkenströme continuirlich durch die Säule gingen. Prof. *Simon* schmolz Eisendrähte durch den galvanischen Funken zusammen, die sich nicht ohne merklichen Widerstand trennen liessen. Der Rec. hat dasselbe mehrmals bemerkt, wenn die Eisendrähte fein zugespitzt und an ihren Spitzen etwas über einander geschoben waren.

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Leipzig*, a. K. d. Vfs. u. in Comm. b. Graff: *Giebt es kein Schutzmittel gegen das Scharlachfieber und gegen die schrecklichen Menschenblattern?* Eine Unterredung zwischen dem Schulmeister und Richter von Liebdorf, dem Wirthe und der Wirthin zu Altheim, und dem Kantor zu Lobethal. Entworfen von M. *Christian August Menzmann.* Zur Belehrung für den Bürger und Landmann. *Zweyte* ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage des Gesprächs über die Schutzpocken. 1806. 114 S. 8. (6 gr.) —

Von dieser kleinen, für das Landvolk nützlichen, und dasselbe von der Wohlthat der Kuhpockenimpfung überzeugenden Schrift, deren erste Auflage wir schon im Jahre 1805 (Band III. S. 575) angezeigt haben, erscheint hier die zweyte Auflage, welche der Vf. noch mit dem Wunsche vermehrt hat, dass doch ein Arzt auch gegen das Scharlachfieber ein solches Schutzmittel entdecken möge, wie *Jenner* gegen die Menschenpocken an der Kuhpockenimpfung gefunden hat.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 12. November 1807.

PHYSIK.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Annalen der Physik.* Herausg. von *Ludwig Wilhelm Gilbert*, u. f. w.

(Fortsetzung der in Num. 135. abgebrochenen Recension.)

Neunter Band. *Ritter* erzählt Verfuche wo eine wirkfame Elektrifirmafchine in der Wafferröhre eben die Erfcheinungen hervorgebracht hat, als die Voltaifche Säule, fo dafs er deshalb die pofitive Elektricität die oxygenirende und die negative die hydrogenirende nennt. *Desformes* hat aus feinen Verfuchen gefchloffen, dafs die Reduction der Metalloxyde im Voltaifchen Apparate nicht blofs auf dem fich entbindenden Wafferftoffe, fondern auch auf einem eigenthümlichen Zuftande der Flüffigkeit in Rückficht der elektrifchen Materie, (fonft, das galvanifche Agens) beruhe, und dafs fich auf diefe Art Zerfetzungen und Zufammenfetzungen bewirken laffen, weil die Verwandtfchaften die fich in der Flüffigkeit des Apparats äufsern, von den zuvor ftatt gefundenen verfchieden find. Die Reduction der Metalloxyde gehe hier weit fchneller von ftatten, als die Zerfetzung des Waffers. *Achard* fand durch Verfuche, dafs das Keimen der Samen in comprimirter Luft defto fchneller vor fich gehe, je weiter das Comprimiren getrieben wird. In dreymal dichterer atmofphärifchen Luft lebte ein Thier fünfmal länger. Das Thier fiel, wenn die Compreffion fchnell gefchah, in einen todtenähnlichen Schlaf, kam zwar nach einiger Zeit wieder zu feiner vorigen Munterkeit, gerieth aber hernach in einen Zuftand von Angft, die allmählich bis zum Tode zunahm. Die thierifche Oekonomie litt durch diefe Compreffion nicht; Vögel, die eine Stunde lang in viermal verdichteter Luft gewefen waren, und dann wieder an die freye Luft kamen, befanden fich fehr wohl. Der Herausgeber hat die Arbeiten und Meinungen verfchiedner Phyfiker über die neue Art von brennbarem Gas zufammengeftellt, die durch Priestley's Angriffe gegen die neuere franz. Chemie entdeckt wurde, das *Cruikfhank* mit dem Namen *Gafeous oxyde of Carbone* (Gasförmiges Kohlenftoffoxyd) belegt hat. Aus den Verfuchen erhellet, dafs keine der bekannten Arten das Kohlen-Wafferftoffgas mit den gasförmigen Kohlenoxyden, welche letztere aus Metalloxyden mit Kohlenpulver erhalten werden, übereinkomme. Diefe Oxyde find ganz etwas anderes, als wofür Prieftley fie hielt, und Waffer wird keineswegs wefentlich zu ihrer Erzeugung erfordert. In 30 Theilen deffelben finden fich 21 Sauerftoff und 9 Kohlenftoff. Eine vollftändige Zufammenftellung aller bekannten Werkzeuge, kleine Portionen von Elektricität bemerkbar zu machen, mit Abbildungen und kritifchen Bemerkungen, vom Herausgeber. Verfuche von *Lehot*, wodurch er die Hypothefe begründen will, dafs das elektrifche Fluidum, beym Austritt aus dem Nerven in die Armatur, fich anhäufe und nur nach entgegengefetzter Richtung frey und ungehindert die galvanifche Kette durchftröme. Ein paar Briefe von *Ritter* beftätigen mit geometrifcher Schärfe, dafs Oxygenpol, Zinkpol und + Elektricitätspol als Synonymen betrachtet werden müffen; eben fo wie Hydrogen-Zink-minus Elektricitätspol. Die Endigungen einer galvanifchen Batterie können fich aufs mannichfaltigfte ändern, ihre chemifchen Pole aber bleiben beftändig diefelben. Die Namen der Glieder an den Enden einer Batterie können nicht gebraucht werden, die chemifchen Pole derfelben darnach zu bezeichnen; nur das was man den Körper der Batterie, oder ihr Element nennt, kann dazu gefchickt feyn, und diefs ift eine Zink-Silberlage im Contact und mit einem feuchten Leiter begränzt. Im folgenden Briefe erhebt *Ritter* die Meinung für die Einfachheit des Waffers zu einem fo hohen Grade von Wahrfcheinlichkeit, dafs wenigftens die gegenfeitige mit ihren Gründen eben fo unwahrfcheinlich wird. Hierauf erzählt er die Erfcheinungen, die fich ihm an den Enden der Drähte in der Lichtflamme dargeboten haben, kryftallinifche Rufsanfätze oder Dendriten, wie er fie nennt, die fich am Oxygendrahte anders als am Hydrogendrahte zeigen, bey hinlänglicher Näherung entzündet, bey Entfernung des Drahtes aus der Flamme unentzündet vernichtet werden; auch auf trocknem Wege zeigte fich die Zinkfeite als der Oxygenpol, indem nur hier ein aufgehängtes Silberblättchen durch eine zugefpitzte, am Silberdrahte befeftigte, Kohle verbrannt werden konnte. Befand fich die Kohle am Zink-, und das Silberblättchen am Silberdrahte, fo blieb das letztere unverfehrt

Digitized by Google

fehrt und die Kohle gab den Anschein einer Verbrennung. Wurde Queckfilber, in welches der Zinkdraht eingelassen war, mit der Spitze des Silberdrahts leise berührt, oder auch nur äusserst nahe daran gebracht, so erschienen schwärzliche Sterne, im umgekehrten Fall aber runde graue Flecken, ganz den Lichtenbergischen Figuren auf dem Harzkuchen ähnlich, wo sich auch bey der positiven Elektricität Sterne, und bey der negativen runde Flecken zeigen. Ein auf der äussersten Zinkplatte, einer sehr wirksamen, aus 224 Lagen bestehenden Säule liegender Wassertropfen mit der Spitze des Silberdrahts berührt, gab einen grossen zischenden Funken, als ob Hydrogengas verbrennte. Diess zeigte sich auf der andern Seite nicht. Auch beym Trennen der geschlossenen Säule erhielt hier Hr. R. mehrmals Funken, nur nicht so lebhaft und sprühend wie beym Schliessen. Hr. Prof. *Simon* theilt Versuche mit Säulen von 50 Lagen 8 zölliger Platten mit. Er erhielt an der äussersten Zinkplatte, mit einem an der Kupferplatte des andern Endes anliegenden Eisendrahtes, Funkensonnen von mehr als 3 Zoll im Durchmesser, die bis ins dritte offne Zimmer hörbar waren; das Geräusch glich vollkommen demjenigen, welches der elektrische Funke beym Ausbrechen in einem engen offnen Glase hervorbringt. In einem Recipienten, wo die Luft so weit verdünnt war, dass der Elasticitätsmesser nur noch auf 6 Lin. stand, folgten zwar die Funken weit schneller auf einander, aber die rothen Strahlen blieben gänzlich aus. Die Funken erschienen in blauweisser Farbe und stark glänzend, waren auch viel grösser als in der Luft. So wie allmählich mehr Luft zugelassen wurde, fanden sich auch die rothen Strahlen wieder ein; diess scheint Hn. S. sein Vermuthen zu bestätigen, dass diese rothen Strahlen bloss von Verbrennen losgerissener Eisentheilchen herrühren. Auch das Verhalten der übrigen Metalle und Halbmetalle beym Verbrennen wird beschrieben. Ein dünnes Blättchen Molybdän entwickelte nur sehr sparsam äusserst kleine stark rothe Funken; dabey war die Erhitzung so stark, dass man es nicht mehr halten konnte. Auch Entzündungen der Metalle in Sauerstoffgas mit ihrem Verhalten. Mehrere Nachrichten über das gasförmige Kohlenstoffoxyd, aus französischen Blättern, mit Vergleichungen der in England darüber angestellten Versuche. Der Kohlenstoffgehalt desselben variirt in 100 Theilen, zwischen 46 bis 52. Es läst sich bloss erhalten, wenn man Kohlensäure mit Kohlenstoff chemisch verbindet, nicht aber, indem man Sauerstoff mit Kohlenstoff gerade in dem Verhältnisse vereiniget, in welchem sie in diesem Gas vorkommen. Versuche vom Hn. Apoth. *Bucholz* an der Voltaischen Säule. Zur Regenzeit hatte die Wirksamkeit einmal ganz aufgehört und fing nach Wiedererscheinung des Sonnenlichts auf einmal wieder an. Auch nahm er eine gewisse Wirkungsweite zwischen den Polen der Säule wahr: denn als er die Polardrähte in der Wasserröhre bis auf 1 oder ½ Lin. einander nahe brachte, zeigte sich keine Gasbildung, die sich sogleich einstellte, als die Entfernung bis zu 2 und 3 Linien gebracht war. In einer grössern Entfernung hörte die Wirkung abermals auf. Etwas ähnliches will der Vf. auch bey Verbrennung der Metallblättchen bemerkt haben. Hr. D. *Benzenberg* beschreibt ein Reisebarometer, Einfachheit mit grosser Genauigkeit in welchem verbunden ist.

Zehnter Band. Den Anfang machen die so interessanten elektroskopischen Phänomene des Gasapparats an der Säule von Hn. *Erman.* Es sind hierzu eigne sinnreiche Apparate vorgerichtet und abgebildet. Die Wasserröhren, von beträchtlicher Länge, haben mehrere Seitenöffnungen, und inwendig ausser den Enddrähten noch verschiedene von ihnen abgesondert mittlere, die sämmtlich an ihren Enden besondere Polaritäten zeigen. Hn. *Biot's* Vorlesung im National-Institut, wo er zu beweisen sucht, dass die Verschiedenheit der Gesetze, nach welchen das galvanische Fluidum in den Apparaten zu wirken scheint, eine Folge der Form dieser Apparate selbst ist, vermöge welcher die Geschwindigkeit jenes Fluidums beschleunigt oder verzögert wird. Hat man zwey Säulen von gleich vielen Lagen, die eine mit *großen*, die andere mit *kleinen* Platten, so wird in einerley Zeit die erstere eine grössere Masse mit geringerer Geschwindigkeit; die andere dagegen eine geringere, aber von einer grössern Geschwindigkeit belebte Masse galvanischer Flüssigkeit geben. Die Erschütterungen hängen von der *Geschwindigkeit*, die Funken und Anziehungen aber von der Masse der galvanischen Flüssigkeit ab. Die Gesetze der Bewegung des galvanischen Fluidums entspringen aus der Repulsivkraft seiner Theilchen. Das Fluidum selbst bewegt sich mit Schwierigkeit durch das Wasser hindurch, gleitet aber mit einer grossen Leichtigkeit über die Oberfläche desselben hin. Prof. *Huth* sucht zu bestimmen, in welchem Verhältniss der Abstand des Wasserapparats von den Polen mit der Wirksamkeit der Säule stehe. Je näher an den Polen Oxydirung und Gasbildung vor sich gehen, desto lebhafter erfolgen sie; in einer langen, aus mehrern mit Wasser gefüllten Röhren bestehenden, Kettenverbindung bemerkt man in der Mitte zwar Oxydation, aber keine Gasbildung; bey einer solchen Kette von 460 Zoll Länge war eine Säule aus 100 Lagen noch bis in die Mitte wirksam; bey einer Säule von 80 Schichten erstreckten sich die Wirkungen von jedem Ende aus durch einen mehr als 24 Fuss langen Messingdraht. D. *Heidmann* theilt Resultate in physischer und physiologischer Hinsicht von seinen an der Saule angestellten Versuchen mit. *Young's* Theorie der Aeolsharfe, nebst einer kurzen Geschichte dieses Instruments, vom Herausgeber. *Herschels* Versuche über die Wärmestrahlen mit *Leslie's* sehr leidenschaftlicher Kritik darüber. Es kann seyn, dass Herschel einiges bey seinen Versuchen nicht sorgfältig genug beachtet hat, ohne dass die Hauptsache dadurch unwahr wird. Hr. D. *Benzenberg* hat sich in der Folge über diese unwürdige Behandlung nach-

Digitized by Google

nachdrücklich erklärt. *Englefield* hat in einem ſpätern Aufſatze XII. B. 4. St. eigne Verſuche in einem Briefe an *Young* mitgetheilt, die ihn von der Wahrheit und Genauigkeit der Behauptungen *Herſchel's* vollkommen überzeugten. An Leſlie's Inſtrumenten dürfte auch Manches zu bezweifeln ſeyn. Eine Vergleichung des *Leslie'ſchen* Hygrometers mit dem Haar- und Steinhygrometer, nebſt Verbeſſerungsvorſchlägen von Hn. *Lüdicke*. Hn. *Van Marum's* Brief Volta, über die Verſuche mit der Säule. Eine Batterie von 25 Flaſchen, die 13½ Quadratfuſs Belegung enthielten, wurde durch eine einzige Berührung ſo geladen, daſs ſie dieſelbe Spannung wie die Säule hatte, welche aus 200 Lagen Zink und Holländiſchen 3 Guldenſtücken beſtand. Die Goldblättchen des Bennetſchen Elektrometers gingen um ⅝ Zoll aus einander. Die Erſchütterung aus der ſo geladenen Batterie war aber doppelt ſo ſtark als die aus der Säule, womit die Ladung geſchehen war. Die Kraft dieſer Säule, groſse Batterien zu laden, verhält ſich zu der groſsen Teylerſchen Maſchine im damaligen verbeſſerten Zuſtande wie 3 zu 5. Säulen aus 5 zölligen Quadratplatten gaben bey gleicher Anzahl von Lagen gerade dieſelben Spannungen und Erſchütterungen, wie die von 1½ zölligen. 110 groſse Plattenpaare in 4 kleinere, verbundene Säulen vertheilt, brachten einen 32 Zoll langen Eiſendraht von Nr. 16. zum roth glühen. Im luftleeren Raume wirkte die Säule völlig ſo, wie in der freyen Luft. Eben ſo, wenn Kohlen- oder Waſſerſtoff- oder Stickgas die Säule umgab; indeſſen war ſie in Sauerſtoffgas merklich wirkſamer. Säulen, wo die Pappen mit concentrirten Auflöſungen von Kali getränkt waren, und wo ſich nicht die mindeſte Oxydation an den Platten zeigte, gaben beträchtliche Funken. Die Säulen waren aber bey dieſen Verſuchen *nie geſchloſſen*. *Biot's* und *Cuvier's* gleich darauf folgende Verſuche zeigen, daſs die Säule wirklich die ſie umgebende atmoſphäriſche Luft zerſetzt und deren Sauerſtoff abſorbirt, wodurch zugleich ihre Wirkſamkeit erhöht wird. Dieſe Säule war aber im geſchloſſenen Zuſtande. Indeſſen ſchlieſsen ſie aus beſondern Verſuchen, daſs die Säule auch eine eigenthümliche, von der äuſsern Luft unabhängige, Wirkſamkeit beſitzt, die nach des Herausg. Aeuſserung von den Salzen herrührt, womit die Pappen getränkt ſind. Hn *Parrot's* Bemerkungen über Hygrometrie und Meteorologie. Der Vf. nimmt auſser den phyſiſchen auch einen chemiſchen Dunſt an, und die wahre Hygrometrie ſoll ſich auf die Kenntniſs beyder ſtützen. Auch des Vfs. *Phosphor-Eudiometer* wird hier aus Voigt's Magazin, ſo wie verſchiedenes anderes mit aufgenommen Hr. *Pfaff* ſtellt die Hauptideen Volta's über den elektriſchen Mechaniſmus ſeiner Säule dar. Ein neuer Dampfmeſſer von *Biker* und *Rouppe*, nebſt den damit angeſtellten Verſuchen über die Expanſivkraft des Waſſerdampfs. Dieſe Expanſivkraft konnte bis zum vierfachen Luftdrucke gebracht werden. Aus den Tafeln ſieht man, daſs dieſe Verſuche mit denen von Betancourt und Schmidt aufs beſte übereinſtimmen. Der Dampf vermag ein vollkommen luftleeres *Vacuum* hervor zu bringen; auch zeigt der Dampf immer einerley Wärme mit dem Waſſer, woraus er entſteht. Hr. Prof. *Simon* brachte in einer Waſſerröhre, wo die Drähte eingeſchmolzen waren, das durch die Säule gebildete Gas durch die fortgeſetzte Bildung in einen ſo gepreſsten Zuſtand, daſs bey der wirkſamſten Säule endlich die Gasbildung ganz aufhörte. Ein empfindliches Luftthermometer wurde während der an ſeiner Kugel vorgehenden Gasbildung nicht im mindeſten verändert. Hr. D. *Reinhold* zeigt ſehr ausführlich, daſs

folgendes Schema: M △ m (H), wo M m die beyden heterogenen Metalle, und H. den feuchten Leiter, bedeuten —, allein die Grundkette, die Einheit der Voltaiſchen Batterie, genannt werden dürfe. Einen bloſs leitenden Körper (ohne alle eigne galvaniſche Action) zur Verbindung mehrerer ſolcher einzelnen Glieder, findet er in dem ganz reinen, waſſerfreyen Alkohol. Einer Summe poſitiver Ketten durch wechſelſeitigen Beyſtand gelingt es, die Batterie zu einem Bilde der in ewiger Wechſelwirkung thätigen Natur zu machen. Sie ſcheine geheimniſsvoll, ſey es aber nicht, dringe natürlich ihre Antworten nicht jedem unberufenen Frager auf. Hr. Prof. *Böckmann* giebt von einer Zuſammenſetzung aus vier gefärbten Glasſcheiben Nachricht, durch welche ſich die Sonne ſehr bequem beobachten läſst, und das Anſehen des vollen Mondes bey Nachtzeit bekommt. Sie beſtehen aus einer hell violetten, hellgrünen, dunkelgrünen und dunkelblauen, wovon jede einzeln auf Schrift gelegt, ſolche noch gut lesbar macht, bis auf die dunkelblaue, wo man nur noch eine Spur davon erblickt. Die erſten Nachrichten von galvaniſchen Kuren an Taubſtummen. Bericht an die mathem. phyſ. Klaſſe des National-Inſtituts über *Volta's* galvaniſche Verſuche. Auch die Berechnungen über Volta's Säule. Volta's Vorleſung im National-Inſtitut, über die ſogenannte galvaniſche Elektricität. Volta kam auf die Erfindung ſeiner Säule, die er *Electro-motor* nennt, dadurch, daſs er ſein anfänglich einziges Plattenpaar aus Zink und Silber, deſſen Elektricität ſein 120 mal verdichtender Condenſator auf $\frac{1}{60}$ Grad ſeines Strohhalm-Elektrometers beſtimmte, nach und nach mit mehreren durch einen feuchten Leiter verband, wo die elektriſche Spannung in eben dem Verhältniſſe zunahm. Die erſte Bekanntmachung davon geſchah in einem Briefe von ihm an *Banks*, Como den 20. März 1800. Die Nothwendigkeit des feuchten Leiters, deſſen eigne Elektricitäterregende Kraft als unbedeutend angenommen wird, zeigt ſich dadurch, daſs ſonſt bey der Verbindung mehrerer Plattenpaare jede Zinkplatte von beyden Seiten mit Silberſtücken in Berührung ſtehn, und von zwey gleichen entgegengeſetzten Kräften *afficirt* werden würde, wodurch das Reſultat aller dieſer Wirkungen dem der ober-

oberften und unterften Platte auf einander, gleich feyn müfste. Volta hält es nicht für ganz unmöglich, auch einen *feften* Körper, der lediglich *Leiter* und nicht zugleich *Elektromotor* wäre, aufzufinden. Vergleichung der Säule mit den Organen der Krampffifche. Hr. D. *Reinhold* verfucht die Theorie der Säule blofs aus den Gefetzen der Elektricitäts-Vertheilung abzuleiten. Hr. Prof. *Wolke* befchreibt eine Wafferhofe, die von ihm auf dem Finnifchen Meerbufen, einige Meilen von Reval, unter fehr günftigen Umftänden beobachtet wurde. *Tourdes's* Verfuch über die Zufammenziehungen des Faferftoffs im Blute durch Einwirkung der Säule. *Hattchet's* Entdeckung des Columbium's.

(Die Fortfetzung folgt.)

PÄDAGOGIK.

Magdeburg, b. Keil: *Neues Jahrbuch des Pädagogiums zu Lieben Frauen in Magdeburg.* Herausgegeben von *G. S. Rötger*, Propft und Schulrath. *Viertes* Stück. 1807. 100 S. gr. 8. (6 gr.)

Aus der Nachricht von den Veränderungen des Pädagogiums zu L. Frauen im Schuljahre von Oftern 1806 bis dahin 1807 fehen wir mit Vergnügen, dafs diefe Anftalt nur kurze Zeit durch die kriegerifchen Auftritte beunruhigt worden, fich feitdem aber ungeftörten Fortgangs zu erfreuen hat. Im erften Auffatz diefes Stücks entwickelt Hr. Prof. *Göring* die Aufgabe: Was darf der Schüler von Ueberfetzungen klaffifcher Schriften aus dem Alterthume für Gebrauch machen? Antwort: Nicht den, dafs er fich die *Vorbereitung* auf die Lehrftunden leichter und bequemer mache. Denn durch Vorbereitung aus Ueberfetzungen wird 1) nur oberflächliche Kenntnifs der Sprache, in welcher der Schriftfteller fchrieb, gewonnen; 2) die Gedanken des Schriftftellers felbft werden mehr aus dem Hülfsmittel angenommen als felbft ausgefunden und fich angeeignet; 3) die eigne Urtheilskraft überhaupt nicht geübt, und 4) das Vorurtheil erzeugt, als könne der Schüler auch ohne weitere Erklärung und Anleitung des Lehrers den Klaffiker mit Hülfe der Ueberfetzung verftehn. Nur bey der *Wiederholung* ift die Benutzung guter Ueberfetzungen zuläffig: „Der Schüler kann den Wunfch hegen, das, was in der Klaffe für das Verftändnifs eines Schriftftellers gefagt wurde, und die dafelbft für die Uebertragung in die Mutterfprache gewählten Ausdrücke, mit demjenigen zu vergleichen, was ein anderer Ueberfetzer für beyde Zwecke leiftete, und was, da es öffentlich ausgeftellt ward, der gewöhnlichen Vorausfetzung nach, einen mehr als alltäglichen Grad der Vollendung haben mufs. Er kann es nöthig finden, fich fchneller, als diefs durch die Lectüre eines, in einer fremden Sprache gefchriebnen, Werks gefchehn kann, des Zufammenhangs und der einzelnen Gedanken eines Schriftftellers wieder zu bemächtigen, und beydes in andern, als in den durch die Lehrftunden ihm geläufig gewordenen, Ausdrücken fich darftellen zu laffen." Nun geht der Vf. in einzelne Vorfchriften über intellectuelle und äfthetifche Benutzung der Ueberfetzungen für die Jugend ein. Da es der Lehrer einmal nicht in feiner Gewalt hat zu hindern, dafs nicht Ueberfetzungen bey der häuslichen Vorbereitung gebraucht werden, fo follte man doch wenigftens in den Lehrftunden felbft durchaus keine Ausgaben der Klaffiker mit Ueberfetzungen zur Seite dulden, wodurch fchon fo viel gewonnen würde, dafs die Jugend während der Zeit aufmerkfamer feyn, und ihren eignen Kopf mehr anftrengen müfste. Im zweyten Auffatz giebt Hr. Propft *Rötger* Winke aus der Zukunft her, und in die Zukunft hin, zur Minderung der Schulnoth ohne Beläftigung des Staats; 1) durch Einziehung überflüffiger Prediger-Stellen und der Verwendung ihrer Einnahmen zu Schullehrer-Befoldungen und fonft nothwendigen Schulausgaben; 2) durch Vereinigung der fämmtlichen Kirchen-Pfarr- und Schulfonds ganzer Patronate, Aemter oder Diftricte, wodurch eine gleichmäfsigere Vertheilung eingerichtet werden könnte; 3) durch Erhöhung des Schulgeldes; 4) durch Prüfung aller vorhandnen Stiftungen und alter Vermächtniffe, und Entfcheidung des Staats, welche zum Beften der Schulen zu verwenden feyn möchten; 5) an manchen Orten durch Vereinigung der bisher getrennt gewefenen Fonds reformirter und lutherifcher Schulen. In einer Anrede an feine Schüler warnt Hr. Pr. *Rötger* gegen orthographifche Eigenheiten *in Kleinigkeiten*, durch welche nichts gewonnen wird.

Die letzten *vier* Stücke diefes Jahrbuchs, welche die Schuljahre von Oftern 1803 bis 1807 umfaffen, machen Einen Band aus und führen den Gefammttitel:

Neues Jahrbuch des Pädagogiums zu L. Frauen in Magdeburg. Erfter Band.

ERDBESCHREIBUNG.

Schweinfurt, im Verlagsbureau: *Handbuch der neueften Erdbefchreibung und Statiftik*, von Dr. J. D. A. *Höck*, königl. preufs. Juftizrath u. Polizeydir. u. verfchied. gel. Gefellfch. Mitgl. *Erfter* Band 1803. 317 S. *Zweyter* Band. 1802. 423 S. u. 96 S. Regifter. (3 Rthlr.)

Dafs diefes Handbuch nicht viel mehr, als eine hier und da mit Zufätzen verfehene Abfchrift der achten Auflage von *Fabri's* Handbuche der neueften Geographie fey, hat Hr. F. in der Vorrede zur *neunten* Ausgabe fo augenfcheinlich dargethan, dafs wir hier um fo weniger darauf eingehn wollen, da feitdem diefs unter Hn. *Höcks* Namen erfchienene Handbuch durch die zuletzt gedachte neunte Ausgabe des Fabrifchen verdrängt ift, von dem wahrfcheinlich bald die zehnte nach den neueften Veränderungen verbefferte folgen wird. Wir bemerken daher hier nur noch, dafs die Höckfche Arbeit das Eigene hat, dafs fie auffer dem Ortsregifter, mit einem Regifter aller darin vorkommenden Producte und Fabricate verfehen ift.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 14. November 1807.

PHYSIK.

HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Annalen der Physik.* Herausg. von *Ludwig Wilhelm Gilbert*, u. s. w.

(Fortsetzung der in Num. 136. abgebrochenen Recension.)

Der *eilfte Band* beginnt mit *Wollaston's* Untersuchungen, wie durch atmosphärische Strahlenbrechung doppelte Bilder von Gegenständen entstehen. Ein etwas unverständlicher Auffatz, dem der Herausgeber deshalb auch Erläuterung und das sonst schon über diesen Gegenstand Bekannte von Büsch, Gruber, Woltmann u. a., in Anmerkungen beygefügt hat. Wollaston führt die Erklärung der Phänomene auf den Gang der Strahlen zurück, die, ein brechendes Mittel von Schichtenweise sich verändernder Dichtigkeit, parallel mit diesen Schichten einfallen, und es giebt nach seiner Theorie *zwey verschiedene Zustände der Atmosphäre*, bey welchen *ein* Gegenstand *doppelt* oder *dreyfach* erscheinen kann, und zwar aus dem Grunde, weil eine partielle Erhöhung, und eine partielle Verminderung der Dichtigkeit der Luft, einerley Art von Wirkung für die Strahlenbrechung hat. Hr. Prof. *Böckmann* macht verschiedene wohlgegründete Bemerkungen über Hrn. *Parrot's* neue Theorie der Verdunstung u. s. w. Er nimmt zuvörderst die Richtigkeit seines *Phosphor-Eudiometers* in Anspruch, und zeigt alsdann, dass der *Parrot*sche Schluss: dass der thierische Lebensprocess die Wasserdünste aus der atmosphärischen Luft durch die Entziehung des Sauerstoffs niederschlage, noch nicht hinlänglich begründet sey. Eben diess gilt von den Behauptungen, dass nicht die *Oxydation* selbst, auch nicht die oxydirbaren Substanzen, sondern, dass die blosse Abwesenheit des Sauerstoffgas den Niederschlag der Dünste allein verursache, die atmosphrische Luft mithin nur vermöge ihres Gehalts an Sauerstoffgas Wasser in sich aufgelöst enthalten könne. Hr. Prof. *Erman* theilt eine physische Theorie der Voltaischen Säule mit, wo er von dem Satze ausgeht, dass die natürliche Elektricität zweyer ungleichartiger Metalle, sobald sie in Berührung kommen, vertheilt, und diese Vertheilung durch Anbringung eines feuchten Leiters noch mehr befördert, und in ihren Wirkungen bemerkbarer werde. Die Klarheit und der reinlogische Gang, womit diese Entwickelung geschieht, erwecken Vergnügen. Man fragt sich aber nun noch: worin liegt der Grund, dass bey dieser Vertheilung gerade der Zink an seiner, von der Berührungsfläche abgewandten, Seite die positive, und an der ähnlichen des Silbers die negative Elektricität zum Vorschein kommt? Diess führt auf den Gedanken, dass die natürliche Elektricität im Zink anders, als im Silber seyn müsse. Auch ist bey dieser Theorie der Umstand noch nicht berücksichtigt, dass die Oxydation des Zinks durch den feuchten Leiter zu vielen Einfluss auf die Wirksamkeit der Säule hat, wie dieses besonders von *Wollaston* im gleich folgenden Artikel gezeigt worden ist. *Lüdicke* liefert die Fortsetzung seiner Versuche mit verbundenen Magnetstählen, und liefert zugleich ein paar Bemerkungen über die Voltaische Säule: nämlich, dass die Säule zu ihrer Verstärkung der *Zuleiter* bedürfe. Beym Giessen der Zinkplatten muss die Messingform fast bis zum Glühen erhitzt, aber um das Anschmelzen zu verhüten, ists nöthig, sie mit Bolus auszureiben. Man erhält alsdenn selbst schwache Platten ganz rein. Hr. *Erman* zeigt, dass die Flamme die Elektricität der Säule ganz bestimmt leitet, wiewohl sie übrigens zu den Halbleitern gehört. Es ist also bloss eine Anomalie, dass die Flamme die Wasserzersetzung und Muskelcontractionen nicht gestattet, wovon der Vf. einige Rechenschaft giebt; die Knochen leiten die gewöhnliche Elektricität eben so wenig, als die der Säule. Eben so der luftleere Raum; dass also die Gründe, welche *Humboldt* für die Verschiedenheit zwischen Elektricität und Galvanismus aufgestellt hat, richtig sind. Auch einige Versuche, dass das Wasser dadurch, dass es zu festem Eise wird, seine Leitungsfähigkeit für die Säule eben so vollkommen, wie für die gewöhnliche Elektricität verliert. Hrn. D. *Benzenberg's* Versuche im Hamburger St. Michaelisthurm in zwey Briefen, über den Fall der Körper in Bezug auf die Axendrehung der Erde. Die Fallhöhe ist 340 paris. Fuss. Die herabfallenden Kugeln von 2 Zoll im Durchmesser und $1\frac{1}{2}$ Pf. Gewicht, hatten eine fürchterliche Geschwindigkeit und wenn sie nicht rund waren, heulten sie in der Luft wie Kanonenkugeln; die untergelegten Breter spalteten sie nach der ganzen Länge. Der Vf. liess auch Pendel von 339 Fuss Länge schwingen, wo jede

Digitized by Google

jede Schwingung 10 Sec. 23 Tert. betrug. Der Herausg. hat aus *Voigt's* Magazin auch die Nachrichten von frühern Versuchen der Art mit beygebracht. Der Obergradiermeister *Schlönbach* bestimmt durch Rechnung das Gesetz, nach welchem die Verminderung des Raums in den Auflösungen und Mischungen flüssiger Körper erfolgt. Es ergiebt sich aus der Untersuchung, dass kein Theil des Salzes sich in die Zwischenräume des Wassers legt, sondern dass alles Salz im Wasser einen eben so grossen Raum einnimmt, als ausser demselben, dass aber dagegen das Salz dem Wasser die Eigenschaft mittheilt, sich in einen geringern Raume zusammen zu ziehen, und dass endlich diese Verminderung des natürlichen Wasserraums sich durch einen einfachen, vom Vf. entwickelten Ausdruck darstellen und berechnen lässt. Die bekannte Gesellschaft der Amsterdammer Chemiker zeigt, dass es sowohl durch Synthese, als Analyse genügend bewiesen sey, dass das vorgebliche gasförmige Kohlenstoffoxyd, oder kohligsaure Gas aus Wasserstoff und Kohlenstoff bestehe, nur in einem andern, als dem gewöhnlichen Verhältniss, wogegen aber die französischen Chemiker im folgenden Stücke protestiren. Hr. Dr. *Erdmann* stellt die Erklärung auf, dass die Elektricität der Säule bey ihrem Umlauf an dem positiven Drahte den Wasserstoff wegen grösserer Verwandtschaft bände, und gleichsam eine hydrogenirte Elektricität bildete; der Sauerstoff würde dadurch frey. Beym Einströmen in den negativen Draht setzte sie das gebundene Hydrogen wieder ab, welches sich denn als Hydrogengas daselbst zeigte. Wo kommt aber das zur Gasbildung noch erforderliche *Calorique* her? Hn. *Grimm's* Versuche mit einer Batterie von 495 Lagen, womit er Pulver in Körnern auf einer Blitzscheibe ausgestreut, Phosphor, Schwefelblumen, Schwamm in Schiesspulver eingerieben, entzündete. Durch Unvorsichtigkeit empfand der Vf. einmal die Wirkung aller 495 Lagen auf seinen Körper bey angefeuchteten Händen; die Erschütterung ging bis in die Brust und brachte einige Minuten lang Betäubung hervor. Es werden noch mehr interessante Erscheinungen mitgetheilt: Hr. D. *Jäger* hat Lackmus und Curcumäpapiere und andere vegetabilische Reagentien, mit einzelnen oder auch verschiedenen, paarweise verbundenen Metallen in Berührung gebracht und die Erscheinungen vollständig beobachtet. Wenn solche Papiere mit polirtem Zink in Berührung kommen, so bildet sich auf dessen Fläche eine Säure und ein Laugensalz, die erstere wahrscheinlich da, wo der Zink oxydirt wird. Senkt man eine Zinkstange in sehr verdünnte Lackmustinctur, so schlägt sich nach und nach aller Färbestoff auf den Zink nieder. Herbstrosen Infusum färbt sich durch den Zink grün. Das mit dem Zink verbundene Gold trägt nach dem Vf. zur Erzeugung der chemischen Stoffe nichts bey, sondern trennt bloss und sammelt den alkalescirenden Stoff, den der Zink für sich, mit dem säurenden Stoffe gemischt, im Contact mit einem feuchten Körper entwickelt. Auch eine hypothetische Erklärung dieser Thatsachen: dass nämlich die im Contacte des Zinks mit dem feuchten Körper entstehenden Elektricitäten aus dem letztern einen säurenden und einen alkalescirenden Stoff abtrennen, deren einer in der positiven Elektricität aufgelöst wird, indessen sich der andere mit der negativen verbindet. Diese ganze Theorie enthält einen *Versuch*, die Wirkungen der Säule aus dem wechselseitigen Einflusse zu erklären, da die elektrische Polarität, welche der Zink im Contacte mit Gold entwickelt, auf die chemisch-elektrische Polarität äussert, welche der Zink im Contacte mit einem feuchten Körper zeigt. *Gerboin's* neue Art die elektrische Anziehung in der Säule darzustellen. Es sind die Versuche in einer zum Theil mit Queckfilber gefüllten, in parallele Schenkel gebognen Glasröhre, wo auf einer Seite das ☿ oxydirt wird und auf der andern leichte Körperchen auf seiner Fläche spielen, welche, so wie die andere, mit Wasser bedeckt und durch Golddrähte mit der Säule in Verbindung gesetzt ist. Hn. *Weber's* Beschreibung eines *Glascondensator's*. Ein elektrischer Versuch mittelst Anhauchens. Feuerstrahlen im Donaueise. Hr. *Sprengers* galvanische Behandlungsmethode bey Taubstummen. *Coulomb's* Methode, die magnetische Einwirkung zu messen, wozu auch im folgenden Bande die Untersuchungen über die Wirksamkeit des Magnetismus bey andern, als eisenhaltigen Stoffen mitgetheilt werden. *Hr. D. Reinhold* giebt seine Methode an, die Zahl *oder den Flächeninhalt* der Platten mehrerer Batterien zu summiren. Auch Verbrennungsversuche an der Säule. Ein Blatt von Bronze brannte in fast Zoll breiten Streifen auf, welche von der Stelle, wo der Hydrogendraht sie berührte, bis an dessen obern Rand vertical aufstiegen und in mehrern Farben schillerten, wo die blaugraue am meisten hervorstach. Die Textur war an diesen Stellen sehr locker, und zerfiel beym Anfassen in ein graues Oxyd. Zwischen diesen Oxydstreifen war das Metall unversehrt und glänzend rein. Keins der andern Metalle bot eine ähnliche Erscheinung dar. *Davy's* Untersuchungen solcher Batterien die aus Einem Metalle, und verschiedenartigen Flüssigkeiten bestehn. Unter mehrern bestehn die kräftigsten aus den Metallen die auf Schwefelwasserstoff chemisch wirken, aus liquiden Schwefelwasserstoffe, und aus oxygenirenden Flüssigkeiten, da dann an den entgegengesetzten Seiten der Metallplatten verschiedene chemische Veränderungen vorgehn. Eine solche Säule von 12 bis 13 Lagen giebt schwache Schläge und lebhafte Gaserzeugung. *Ebenderselbe* hatte auch Batterieen aus Holzkohle und Flüssigkeiten. Man giesst abwechselnd in eine Reihe Gläser Wasser und Salpetersäure, und verbindet die Flüssigkeiten abwechselnd durch einen nassen Tuchstreifen und gut gebrannte Holzkohle von Buchsbaum oder Lebensbaum, damit sich die Flüssigkeit nicht in Haarröhrchen hinauf zieht. Hr. *Hellwig* u. a., stellten zu Wien Versuche mit Säulen an, wo gepülverte Holzkohlen mit Stärkmehle zu einem Teige gemacht, und zu Platten von fast 3 Zoll im Durchmesser

Digitized by Google

ser und 5½ Dicke geformt, und dann mit Zink und nassen Tuchscheiben verbunden wurden. Aus 30 Lagen erhielt man eine kräftige Säule, an welcher Phosphor, Schwefel, Schiesspulver entzündet wurden. Ein Gasapparat, worin zugespitzte Kohlen statt der Drähte dienten, gab an beiden eben so vieles Gas, als an den gewöhnlichen Säulen. Platten aus gewöhnlichen Holzkohlen zugesetzt, hoben alle galvanische Wirkungen auf. Hieran scheint das Harz Schuld zu seyn, welches unsere gewöhnlichen Holzkohlen noch enthalten. Steinkohlen äussern ebenfalls kein Leitungsvermögen. Cuthbertson oxydirte Metalle durch elektrische Schläge und beobachtete dabey die Luftverschluckung. Hr. *Brandes* giebt eine mathematische Erklärung der Nebensonnen und Ringe, ungefähr wie beym Regenbogen, nur dass statt des Regentropfens hier ein Dunstkügelchen das brechenden Medium ist. Hr. *Wrede* liefert Beobachtungen, als Beyträge zur Theorie der Luftspiegelung. *Mitchill* über Wasserdampf durch Kälte erzeugt. Wenn Regenwasser die Temperatur der Atmosphäre um 19° Fahrenheit übertrifft, so stöfst es Dämpfe aus, bey Meerwasser ist ein Ueberschuss von 25° erforderlich.

Zwölfter Band. *Giovene's* Nachrichten von Erscheinungen nach Art der *Fata Morgana*, wozu der Herausg. Bemerkungen mitgetheilt hat. Aehnliche Beschreibungen von *Minasi*. Die Einbildungskraft mag wohl sehr geschäftig dabey gewesen seyn. Hr. D. *Reinhold* machte einen Versuch, ob die Polarität des feuchten Leiters zur Gründung einer Theorie der Säule allein hinreichen könne. Es gelang, nur dass sich dieselbe nicht ohne Zwang mit den bis jetzt bekannten Gesetzen der vertheilten Elektricität vereinigen liess. Auch von Hn. *Parrot* eine Theorie der Säule, ebenfalls aus blosser Vertheilung der Elektricität hergeleitet. *Fourcroy's* Nachricht von *Pauls* Fabrik künstlicher Mineralwasser zu Paris. *Messier's* Beobachtungen über die am Glase hängenden Quecksilberkügelchen in der Torricellischen Leere. Er schreibt sie der Einwirkung des Sonnenlichts zu. Er beobachtete mit einer Loupe, wie sich die Quecksilbertheilchen zu einer grossen Höhe hinauf schnellten, und sich dann ans Glas hingen; er sieht diess als eine Anziehung an, die mit der, welche der Magnet auf Eisenfeile äussert, Aehnlichkeit zu haben scheint. Hr. *v. Charpentier* bemerkt hierüber in einem spätern Auffatz, dass seine genauen und vergleichbaren Beobachtungen diesen ganz entgegen wären. Der Rec. hat solche Kügelchen auch sehr häufig an seinen Barometern beobachtet, wo dasselbe von keinem Sonnenstrahl getroffen wurde. *Leslie's* Bemerkungen über das Vermögen verschiedener Erden und Steine die Luftfeuchtigkeit anzuziehen. Es geschieht mit verschiedener Kraft, worauf die Temperatur, wie überhaupt bey allen Arten von chemischen Verbindungen, Einfluss hat. Das Brennen und Durchglühen scheint diese Anziehungskraft merklich zu schwächen. Hr. D. *Jäger* schliesst aus Erfahrungen, dass der Condensator, wo man ihn auch mit der Säule verbindet, immer so wirkt, als würde er von zwey Säulen afficirt, die sich zwischen dem Untersuchungspuncte und dem einen und dem andern Pole der ganzen Säule befinden und im erstern zusammen stossen. *Hulme's* Versuche und Bemerkungen über das aus verschiedenen Körpern von selbst ausströmende Licht. Zuerst von Seefischen; dass von denselben ausströmende Licht scheint der Bestandtheil zu seyn, der nach dem Tode zuerst entweicht. Es wird durch angewandte Auflösungsmittel abgeschieden, und ist ihnen nicht Theilweise, sondern durch und durch, einverleibt. Das Fleisch der Seefische bleibt noch eine geraume Zeit nach ihrem Tode frisch. Einige Stoffe haben das Vermögen, das freywillige Licht auszulöschen, wenn es mit ihnen in Berührung kommt, andere machen es daurender; auch geschieht diess durch Hitze und Kälte. Es kann dauernd gemacht, verstärkt und nach dem Verlöschen wieder hergestellt werden. Wenn man eine Röhre voll leuchtender Flüssigkeit am Boden erhitzt, so steigt das Licht in leuchtenden Strömen von oben zum Boden herab und verlischt allmählich. Dieses Licht zeigt keine sensible Wärme. In der Folge auch von der Einwirkung der Hitze und Kälte auf das von *Canton's* Lichtmagneten eingesogene Sonnenlicht. *Mitchill's* Nachrichten vom Leuchten des Seewassers durch Thiere. *Edward's* Anweisung Spiegel zu giessen, zu schleifen und zu poliren, mit viel praktischen Handgriffen und Vortheilen; auch wie man dem Spiegel leicht eine parabolische Gestalt giebt. Hr. D. *Benzenberg* macht in der Folge diese Angaben sehr verdächtig. Grönländische Wetterbeobachtungen. Man sah hier einmal, am 12. Nov. gegen Anbruch des Tages sehr viele Feuerkugeln, zum Theil von einer halben Elle im Durchmesser, nach allen Himmelsgegenden zur Erde fliegen. *Einhof's* galvanische Versuche an Taubstummen. Zum Theil von schlechtem, zum Theil aber auch von sehr gutem Erfolg. Hr. D. *Murkard* beschreibt mehrere auf dem mittelländischen Meere von ihm beobachtete Wasserhosen. Es waren sechs senkrechte Säulen, welche das Meer mit den Wolken in Verbindung setzten und die sich in der Richtung des Windes fortbewegten. Man hörte dabey ein Brausen, welches an das Herausströmen des im Papinischen Topfe in Dampf verwandelte Wasser erinnerte, wenn der Deckel desselben schnell abgezogen wird. Hr. *Klaproth* zeigt, dass das Tellurium völlig vom Spiessglanz verschieden sey. Nach *Tennant's* Versuchen scheint der *Schmirgel* nichts anders als Corindon oder Demantspath zu seyn, der mehr oder weniger mit Eisen vermischt ist. Ein Ungenannter hat bemerkt, dass der Diamant phosphorescirt, wenn er mit einer scharfen Bürste stark gestrichen wird. *Gay-Lussac* theilt seine Untersuchungen über die Ausdehnung der Gasarten und Dämpfe durch die Wärme mit. Voran eine Geschichte dieser frühern Untersuchungen, wo er aber von *Lampert*, *Schmidt*, *Bicker* und *Rouppe* keine Sylbe erwähnt. Indessen waren seine Resultate denen von diesen Physikern gemäss. Sein Apparat ist beschrieben und abgebil-

Digitized by Google

gebildet. Alle Gasarten und Dämpfe von welcher Dichtigkeit sie seyn, und wie viel Feuchtigkeit sie aufgelöst enthalten mögen, werden durch gleiche Grade von Wärme gleichmässig ausgedehnt. Die parmanenten Gasarten vermehren, wenn sie von der Frostkälte bis zur Siedhitze gebracht werden, ihr Volumen um 0,375 oder $\frac{80}{213,33}$ ihres anfänglichen Volumens. *Dalton's* ähnliche Untersuchungen die fast gleichzeitig mit den vorigen angestellt zu seyn scheinen. Sie scheinen nicht so genau, wie die französischen. Durch eine bey *Lussac's* Untersuchungen vom Herausg. angebrachte Verbesserung, wornach statt 0,375 die Ausdehnungszahl 0,3802 oder $\frac{80}{210,53}$ wird, rücken beide Resultate näher zusammen. Hr. *Wrede* macht kritische Bemerkungen über einige neuere Hypothesen in der Hygrologie, besonders über *Parrot's* Theorie der Ausdünstung. Am meisten trifft seine Kritik die letztere; ihre Unhaltbarkeit wird sehr anschaulich gemacht, und es scheint dem Vf. am consequentesten zu seyn, und mit den Bertholletischen Erfahrungen über die Gesetze der Verwandtschaft, am meisten überein zu stimmen, wenn man den von *le Roy* aufgestellten Begriff der Wasserauflösung in der Luft hier zum Grunde legt, so dass der Wärmestoff mit der Luftmasse *gemeinschaftlich* die Ausdünstung bewirkt, und dass der jedesmalige Wärmestoffgehalt den Sättigungsgrad des chemischen Auflösungsmittels für das Wasser bestimmt. *Davy* hat mit einem Trogapparate von 20 Lagen 13 zölliger Platten mit verdünnter Salpetersäure 3 Zoll Eisendraht von $\frac{1}{170}$ Zoll Durchmesser zum Weissglühen, und 2 Zoll zum Schmelzen gebracht. Schloss man die Kette mittelst zweyer Stücke gut gebrannter Kohle, oder eines Stücks und eines Metalldrahts *unter Wasser*, so sah man lebhafte Funken; es stieg sehr reichlich Gas auf, die Spitzen der Kohle zeigten sich noch eine Zeit lang nach dem Schliessen rothglühend in der Flüssigkeit, und so lange dieses dauerte, entband sich Gas mit dem Geräusche des Kochens. *Curtet* bemerkte, dass eine Scheibenmaschine die eine Zeitlang neben einer wirksamen Säule gestanden hatte, und mit ihr 4 bis 5 Stunden in Verbindung gewesen war, Funken am Conductor (beym Drehen) gab, die 3 bis 4 mal länger waren, als sie sonst die Maschine unter den allergünstigsten Umständen gab, ungeachtet sonst die Umgebungen der Maschine nicht günstig waren. *Dalton* macht die Hypothese wahrscheinlich, dass unsere Atmosphäre aus 4 besonderen Atmosphären zusammengesetzt sey: aus *Stickgas*, welches an der Erdfläche einen Druck von 21,2 engl. Zollen Queckfilberhöhe ausübt; *Sauerstoffgas* von 7,8 engl. Z. Queckfilberdruck; *Wasserdampf* von 1 bis 0,1 Zoll, welches nach dem Klima und der Jahreszeit variirt; *kohlensaures Gas*, von ¼ Zoll Druck. Alle diese Gase und der Dampf drücken *einzeln*, und sind im Druck auf die Erdfläche von einander unabhängig. Eine dieser Flüssigkeiten kann wegfallen, oder die Zahl kann vermehrt werden, ohne dass solches auf die andern wesentlich Einfluss hätte, oder die Dichtigkeit derselben im mindesten veränderte. Hr. *Ritter* giebt eine vorläufige Anzeige von seinen über das Sonnenlicht angestellten Beobachtungen. Dass auch ausserhalb des *Violett* des Newtonschen Spectrums *unsichtbare Strahlen* anzutreffen sind, hatte Hr. R. durch die beträchtlich stärkere *Reduction* des salzigsauren Silbers *außer dem Violett*, als selbst *in* demselben bereits am 22. Febr. 1801. erfahren, und später auch durch die Reduction anderer leicht desoxydirbarer Körper an derselben Stelle bestätigt gefunden. Es zeigte sich, dass zu jeder der beiden Seiten der aus dem *Prisma* so eben ausgetretenen Lichtscheibe ein vollständiges chemisches Spectrum ganz so zugegen ist, als nachher bey mehrern Fusen Distanz von *Prisma* das eine grössere. Hr. D. *Bremser's* voltaisch-electrische Apparate zur Entdeckung eines Scheintodes, und zur Wiederbelebung eines Scheintodten. Hr. D. *Erdmann's* Kapselapparat, wo der feuchte Leiter blofs aus der Flüssigkeit, ohne Pappe u. dgl. besteht. Ausser den 4 gewöhnlichen Stücken findet sich noch ein *stärkeres fünftes*, als Ergänzung zum 12ten Bande nebst einem *Register* zu 1801 und 1802. Es befindet sich darin *Volta's* zweyte Abhandlung, welche die Phänomene seiner Säule erklärt. Der Beschluss von *Herschel's* Untersuchungen von Licht und Wärme. Die Wärmestrahlen sind minder brechbar, als die Lichtstrahlen, dieses zeigen nicht allein die beiden Spectra, sondern auch der Versuch, wo der Wärmefocus nicht mit dem Lichtfocus einer Glaslinse zusammen, sondern über ihn hinaus fällt. *Davy's*, *Rumford's* und *Henry's* Untersuchungen über die Wärmematerie. *Davy's* Theorie des Lichts und Verbindungen desselben. *Wolff's* Verbesserungen der Elektrisirmaschine und Bemerkungen über den Lichtschein der Windbüchse. *Chenevix* widerruft seine Behauptung, dass reiner Nickel und Kobalt nicht magnetisch wären. Versuche zeigten ihm, dass Arsenik dem Nickel die Ziehbarkeit nimmt. Das Register enthält I. eine systematische Uebersicht der Entdeckungen in der Lehre von der verstärkten galvanischen Elektricität und alles dahin gehörigen aus den Annalen, vom Herausgeber. Eine höchstverdienstliche Arbeit! II. Ein alphabetisches Sach - und Namenregister.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Dienstags, den 17. November 1807.

PHYSIK.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Annalen der Physik.* Herausg. von *Ludwig Wilhelm Gilbert*, u. s. w.

(Fortsetzung der in Num. 137. abgebrochenen Recension.)

Dreyzehnter Band. Hn. *Ritter's* Versuche in Gotha mit der Zink-Kupfer-Batterie von 600 Lagen. Es wurde dabey ein Saussurisches Elektrometer gebraucht und die elektrische Spannung in den feinsten Modificationen daran beobachtet. Auch elektrische Batterien kamen dabey in Anwendung. Alles was eine *elektrische Batterie von der galvanischen aus geladen* nach ihrer Trennung von dieser zeigt, zeigt sie *mit der größten Genauigkeit eben so*, wenn sie nur bis zu eben dem Grade von Spannung von einer gewöhnlichen *Elektrisirmaschine geladen* ist. Hn. *Studers* sehr feine Versuche über das wahre Gewicht des Wassers. Der pariser Kubikzoll destillirtes Wasser bey 12° Reaum. schwebt zwischen 330,92 und 330,96 Grän Cöllnisch. Regenwasser zwischen 331,06 und 331,11 Grän. Stählerne Wagbalken wirkten als wahre Inclinationsnadeln, wegen eines ihnen einwohnenden Magnetismus, und sie konnten deshalb zu feinen Versuchen nicht gebraucht werden. Versuche von *Chenevix* über die Bestandtheile der Schwefelsäure und schwefelsauren Salze. Hiernach müssen 100 Theile wahrer Schwefelsäure aus 61,5 Schwefel und 38,5 Sauerstoff bestehn. Er giebt zugleich die Gründe an, warum Lavoisier's verschiedene Bestimmung nicht ganz genau ist. *Cuthberson's* Beschreibung eines neuen sehr empfindlichen Condensators aus Nicholsons Journal. Verschiedene auswärts angestellte Versuche über galvanische Einwirkungen auf thierische Körper. Einige dieser Versuche scheinen zu beweisen, dass die Muskeln nicht vermöge ihrer Nerven, sondern vermöge einer andern, uns noch unbekannten Ursache contractil sind. Eine Verbesserung des Woulfschen Apparats durch Hülsen für die langen Schenkel der Verbindungsröhren von *Murray*. *Howard's* und *Patrin's* Bemerkungen über Aerolithen, nebst *Klaproth's* Analysen derselben. Mehrere damit verwandte Artikel. Hn. *Rumford's* Erhitzungsmethode durch Dampf. Auch ein Apparat zu ähnlichem Behuf von Woolf. Hr. Reg. Quartiermeister *Müller* legte sich Blasenpflaster auf die Schultern, und liess an den Wunden galvanische Reizversuche anstellen. Während eines solchen Versuchs entlud er in demselben Moment eine Leidnerflasche. Beyde Empfindungen äusserten sich zu gleicher Zeit, ohne in einander zu schmelzen und sich zu modificiren. Ueberhaupt schienen ihm alle die verschiedenen Empfindungen, die der Metallreiz hervorbringt, wesentlich von denen, welche Elektricität bewirkt, verschieden zu seyn.

Vierzehnter Band. Hr. Prof. *Fischer* in Berlin beschreibt eine wohlfeilere und in gewisser Rücksicht noch vollkommnere Fallmaschine als die von *Atwood*. Er hat die Frictionsräder an der Rolle und das Uhrwerk hinweggelassen, und dagegen eine Hemmung, nebst einer bessern Einrichtung und Gestalt der Gewichte angebracht. Hr. *Basse* in Hameln hat die galvanische Flüssigkeit mehrere hunderte, ja tausende von Füssen, sowohl durch die Erde als durch das Wasser fortgeleitet, ohne eine Kraftverminderung wahrzunehmen. Mehrere Artikel über die Meteorsteine und damit verwandte Gegenstände, z. B. Sternschnuppen, Feuerkugeln, von den Hn. *Olbers*, *Benzenberg*, *Wrede*. Der Letztere kritisirt die Chladnische Hypothese sehr scharf. Hn. *Dalton's* Versuche über Wärme und Kälte, die bey mechanischer Verdichtung und Verdünnung der Luft entstehn. Sie führen auf dieselbe Theorie, die *Lambert* bereits aufgestellt hat, und nach welcher der leere Raum so gut als Luft und andere Stoffe eine eigenthümliche Capacität für Wärme haben, und zwar eine grössere als die atmosphärische Luft und dass, je dichter die Luft, desto kleiner ihre Capacität für Wärme ist. Hn. *Thomson's*, *Murray's* und *Dalton's* Untersuchungen über die Unfähigkeit der Flüssigkeiten Wärme zu leiten; über den Durchgang der Wärme durch Flüssigkeiten. Nach Thomsons Versuchen sind Queckfilber, Wasser und Schwefelsäure allerdings Wärmeleiter, nur das Erstere ein besserer als das zweyte. Die Strömungen, welche nach *Rumford* in erwärmtem Wasser, indem es sich abkühlt, vorgehen soll, ist nur scheinbar: denn die Bernsteinstückchen, aus deren Auf- und Absteigen Rec. jene Strömung schloss, bewegen sich unabhängig von der Flüssigkeit, und werden durch Luftbläschen in die Höhe gebracht, die sich auf der Oberfläche von ihnen

Digitized by Google

ihnen trennen, und wornach sie dann wieder herabsinken. Murray stellte seine Versuche in einem Eisgefäfse an, um zu verhindern, dafs Wärmestoff von einem obern erhitzten Körper durch die Wände des Gefäfses abwärts geleitet würde. Jetzt zeigte sich, da der Versuch nicht wohl mit Wasser angestellt werden konnte, dafs durch Oel und Queckfilber die Wärme allerdings abwärts geleitet werden konnte. Dalton findet ebenfalls aus seinen Versuchen eine wärmeleitende Eigenschaft des Wassers und des Eises, nur bey letzterm in noch geringerem Grade. Rumford's Erscheinungen erklärt er auf eine eigne Art. Hr. Prof. *Schmidt* in Giefsen zeigt, dafs das Doppelbarometer von Huyghens, wenn es gehörig verfertigt wird, unter den nicht transportabeln Barometern in Absicht seiner Empfindlichkeit und Genauigkeit vor allen übrigen den Vorzug verdient. *Englefield* zeigte durch Versuche beym Läuten der St. Gudula-Glocke zu Brüffel, dafs der Schall einigen Einflufs auf den Stand des Barometers habe. Wieder einiges von *Volta* und *Dalton*, über Galvanismus und Wärme mit Bemerkungen des Herausgebers. Dalton findet, dafs das Wasser bey 42½ Gr. des Fahrenh. Queckfilbertherm. die gröfste Dichtigkeit hat. Von 41 bis mit 44 Gr. verändert sich die Ausdehnung so wenig, dafs sie nur eben noch bemerkbar ist; unter 41 herab und über 44 hinauf, nimmt sie dagegen nach wachsenden Verhältnissen zu. Auch ist die Ausdehnung für gleich viel Grade vom Puncte der gröfsten Dichtigkeit an gerechnet, gleichviel ob sie ober- und unterhalb desselben liegen, immer gleich grofs. Hr. D. *Schmidtmüller* untersuchte, in welchem Verhältnisse Späne verschiedener Holzarten unter gleichen Umständen stärker und schneller vom Sonnenlichte erwärmt werden. Hr. Dr. *Benzenberg* schlägt eine neue Art Rostcompensation für astronomische Uhren vor. Statt des sonstigen Messings oder Zinks, wählt er die Rosische Metallmischung aus 2 Theilen Wismuth, ein Theil Zinn und ein Theil Zink, wo wegen der beträchtlichern Ausdehnung dieses Metalls der ganze Rost so klein werden kann, dafs er sich ganz in die Linse einschliefsen läfst. *Aldini'sche* Versuche, woraus gefolgert wird, dafs die Metallelektricität zur Hervorbringung der Muskelcontractionen nicht erforderlich sey, weil man den verschiedenen *Metallarmaturen* verschieden organisirte *thierische Theile*, und den metallischen Bögen, andere von thierischen Flüssigkeiten substituiren könne. Indessen tragen doch die Metalle nicht wenig zur Erregung der Contractionen bey. Hr. *Woodhouse* zeigt, dafs die Vegetation im Sonnenlichte die Luft nicht verbessert, oder dafs die Pflanzen der atmosphärischen Luft den Sauerstoff nicht liefern. Eher könne man annehmen, dafs die Atmosphäre ihren Sauerstoffgehalt durch die Zersetzung des kohlensauren Gas bekomme, das sich beständig sowohl in ihr, als in dem Wasser, worin Pflanzen wachsen, befindet. *Morelot* zeigte, dafs die Blätter der Pflanzen in ihrer ganzen Kraft stehn, und für den officinellen oder wirthschaftlichen Gebrauch einzusammlen sind, wenn sich die Blumen zu entfalten anfangen. Hn. *Erman's* Entladungsversuche der Voltaischen Säule mittelst einer beträchtlichen Strecke eines Stroms. *Geoffroy's* vergleichende Anatomie der elektrischen Fische. *Hallström* zeigt, dafs das Wasser in längern Haarröhrchen nicht höher als in kürzern ansteigt. Er entwickelt zugleich die Ursachen, welche Muffchenbroek u. a. in dieser Sache irre geführt haben. Verschiedenes über die Cöllnische Umbraerde von *Faujas* und *Brogniart*, mit Zusätzen vom Herausgeber. Diese Erde ist nichts anders als Braunkohle oder bituminöse Holzerde. Noch mehrere hiermit verwandte Artikel.

Funfzehnter Band. Dalton's Untersuchungen über die Dämpfe. Seine Versuche werden mit denen des Prof. *Schmidt* und des D. *van Marum* verglichen. Diesen ist zugleich eine neue Bestimmung der Dichtheit des Wasserdampfs beygefügt. Setzt man nämlich die Expansivkraft von Wasserdampf, der in Berührung mit hinlänglich viel tropfbarem Wasser steht, bey einer Temperatur $= t$, einer Queckfilberhöhe von f Zollen gleich; nimmt man ferner an, dafs eine gegebne Menge trockner reiner Luft, die unter einem Drucke von p Zollen steht, und bey derselben Temperatur t, das Volumen v hat —, sich, wenn sie bey unveränderter Temperatur und gleichbleibendem Drucke p, mit gleich warmem tropfbarem Wasser in Berührung kommt, bis zu einem Volumen $= v'$ ausdehnt, so findet stets das merkwürdige Gesetz statt, dafs $v' = \frac{p}{p - f} . v$ ist. Auch Bemerkungen über Luftthermometer und Wasserbarometer. Das vollkommen luftleere Wasserbarometer würde wegen der beträchtlichen Expansivkraft der Wasserdämpfe bey 80° Fahrenh. oder 22° Reaum. um volle 13½ englische Zoll niedriger stehn als es durch Rechnung nach einem Queckfilberbarometer, wo die Expansivkraft bey dieser Temperatur unbedeutend ist, seyn sollte. Diefs ist zur Bestimmung der Röhrenlänge bey den Pumpenkünsten wichtig. Eine kurze Beschreibung von *Markuoble's* Pumpe mit 2 Stämpeln. Hn. *Hauff's* neuer galvanischer Apparat. Es sind hier die beiden heterogenen Metalle und ein flüssiger Leiter so in ein Ganzes vereinigt, dafs jede Schichte für sich besteht, und sich doch mit den übrigen ohne Weitläuftigkeit zu einer Säule vereinigen läfst; auch kann man die Flüssigkeit immerfort erneuern oder mit andern vertauschen. Der Erfinder belegt diese Vorrichtung mit dem Namen eines *elektrischen Automats*, und zeigt, wie sie auch leicht zu einem *Energoscopion electricitatis* eingerichtet werden könne. Hr *Maréchaux* beschreibt ein neues unglaublich empfindliches Elektrometer. Man kann damit in der Voltaischen Säule von einem Plattenpaare zum andern die anziehende Kraft beider Pole auf einander ohne Hülfe eines Condensators unmittelbar bis auf 18 Tau endth. eines rheinländischen Zolles messen. *Dalton's* Untersuchungen über die Verdünstung

Digitized by Google

stung. Der Herausgeber theilt Bemerkungen darüber und Vergleichungen derselben, mit denen von *Clement* und *Desormes*, mit; beurtheilt Leslie's Theorie seines Hygrometers und schlägt Versuche über die Verdünstungskälte vor. Hr. D. *Benzenberg* erzählt die Geschichte des Entfernungsgesetzes der Planeten und Monde von den Mittelpuncten ihrer Bahnen und stellt ein neues solches Gesetz auf: Sobald die Masse unsers Sonnensystems sich um eine Axe drehte, musste sie sich in concentrische Schichten theilen, deren Abstände von einander nach einem bestimmten Gesetze um so grösser wurden, je weiter sie von der Drehungsaxe entfernt waren. Hieraus ist begreiflich, dass die Körper, welche sich nachher in diesen Schichten ballten, ein bestimmtes Verhältniss in der Entfernung von der Axe des Systems und ihren Umlaufszeiten um dieselbe hatten. Wenn man die Entfernungen und Umlaufszeiten der Planeten mit einander vergleicht, so zeigt sich wirklich ein solches Verhältniss, nämlich: die Summe der Quadratwurzeln aus den Umlaufszeiten des ersten und zweyten Planeten, multiplicirt mit dem Sonnenabstande des zweyten verhält sich zur Umlaufszeit des dritten, — nahe wie die Summe der Quadratwurzeln aus den Umlaufszeiten des vierten und fünften, multiplicirt mit dem Sonnenabstande des fünften, zur Umlaufszeit des sechsten." Kennt man die Entfernungen und Umlaufszeiten zweyer Planeten, so kann man die des dritten hiernach finden, wenn man die Summe der Quadratwurzeln aus den Umlaufszeiten des ersten und zweyten mit dem Sonnenabstande des zweyten multiplicirt, vorausgesetzt, dass die Sonnenentfernung in Theilen ausgedrückt ist, die den Zeiten proportional sind. Bey den Planeten kann man die Sonnenabstände ohne merklichen Fehler in Meilen ausdrücken. So findet z. B. der Vf. aus den Umlaufszeiten der ☿ und der ♀ und dem Abstande der ♀ von der ☉, die Umlaufszeit der ♁ = 365.55 Tage. Der Fehler dieses Gesetzes ist nur ungefähr = 0.003. Es wird auch mit grossem Scharfsinn auf die Mondsysteme angewandt. *Dalton's* Untersuchungen über das Verhältniss des fallenden Regens und Thaues zur Menge des Wassers, welches die Flüsse und Dünste fortführen; auch etwas über den Ursprung der Quellen. Der Vf. rechnet im Mittel über England und Wales die Höhe des Regens 31, und die des Thaues 5, zusammen 36 Zoll. Hiervon werden 13 durch die Flüsse ins Meer geführt. Die Verdünstung beträgt 30 Zoll, also fehlen noch 7. Um diese nachzuweisen, giebt der Vf. dreyerley Ursachen an, woraus sich am Ende ergiebt, dass die Menge des Regens und Thaues mit der Menge von Wasser, das durch Flüsse und Verdünstung fortgeführt wird, in völliger Gleichheit steht. Den Ursprung der Quellen leitet Dalton vom Regen und Thau her. Der Herausg. bemerkt aber sehr treffend, dass auch hohe Berge, besonders waldige, hygroskopisch auf den Wasserdunst in der Atmosphäre wirken und ihn in sich einsaugen, ohne dass er zuvor in Gestalt von Regen und Thau (höchstens von Nebel) erscheint. Dieses würde auch erklären, wie mehr Wasser durch die Flüsse abgeführt werden könne, als vom Regenwasser und Thau, nach Abzug der Verdünstung, übrig bleibt. Hr. Prof. *Erman* stellte ein *Weissisches* Blattgold-Elektrometer, das mit einer 3 Fuss langen Zuleitungsspitze versehen war, auf das freye Feld, und fand fast immer, dass durch die geringste Erhöhung desselben eine ausgezeichnet starke Plus-Divergenz entstand; näherte er es hingegen dem Boden, so bekam er eine eben so starke Minus-Divergenz, wobey zu bemerken ist, dass, während dieses geschah, an einer ungleich längern fest stehenden, isolirten Ableitungsspitze, dicht daneben, mit dem nämlichen Elektrometer durchaus keine Spur von Elektricität wahrzunehmen war. Bey gleicher Höhe giebt weder eine kreisförmige noch fortschreitende Bewegung einige Divergenz; führt man es aber auf unebnem Boden gerade fort, so zeigen sich sogleich die Divergenzen, so dass man den Boden gleichsam dadurch nivelliren kann. Schon *Saussure* hatte einige Ahndung hiervon, sah aber den wahren Grund nicht ein. Unser Vf. beweist durch Versuche, dass die isolirte, senkrecht gehaltene Metallstange, die man vom Boden entfernt, bloss wegen der durch diese Entfernung geringer gewordene *vertheilende* Action des Bodens, eine Veränderung ihres elektrischen Zustandes erleidet, und dass die umgebende Luft diese nicht hervorbringt, sondern sie im Gegentheil vielmehr zerstört. Verschiedenes über die Steinregen. *Pepy's* galvanischer Tragapparat. *Guyton's* Beurtheilung von Winterl's Chemie des 19 Jahrhunderts. Man hat einige Processe wiederholt, die aber nicht geglückt sind und das ganze Winterl'sche System scheint auf Täuschungen zu beruhn.

Sechszehnter Band. In diesem zeichnet sich besonders ein Aufsatz von Hn. *Ritter* aus, wozu bereits im vorigen Bande die Einleitung gegeben war. Hr. R. hatte eine Reihe genauer Witterungsbeobachtungen von einem Pastor *Zeising* an sich gebracht, deren Vergleichung unter sich und mit andern, ihn auf die Idee brachte, dass die Nordlichter eine Periode von 9 bis 10 Jahren halten, nach welcher ihr Maximum wiederkehrt; halte man diese gegen die 18½ jährige Mondsperiode, oder die gleichgrosse Nutationsperiode der Erdaxe, so sähe man sogleich, wie das Maximum der Nordlichter mit der mittlern Schärfe der Ekliptik zusammen falle, und wie der Zusammenhang des Mondes mit den Nordlichtern ausser Zweifel gesetzt werde. Auch zeigt der Vf. dieselbe 9 bis 10 jährige Periode der Nordlichter als magnetische auf. In diesem sechszehnten Bande zeigt er nun ferner, dass die Feuerkugeln sammt den damit öfters verbundenen und beobachteten Steinfallen im Ganzen die nämliche 9 bis 10 jährige Periode halten, die sich bey den Nordlichtern zeigt. Diess alles wird durch mehrere tabellarische Uebersichten augenscheinlicher gemacht. Der Herausg. liefert Nachrichten von mehrern Luftfahrten: z. B. von Garnerin

rin und Robertson, Lalande, Sowdon, Nicholson, Zambeccari, Pinetti u. a. Auch Berechnungen darüber; über Steinregen, Hagelklumpen. Später theilt Hr. *Ritter* auch wieder Versuche und Bemerkungen über den Galvanismus mit, wo dem Palladium und andern Metallgemischen die Stelle in der Spannungsreihe der Leiter angewiesen, auch verschiedenes über die Erregbarkeit der thierischen Organe durch Galvanismus gesagt wird. Hr. *Benzenberg* über das Cohäsionsgesetz. Er zeigt mit grossem Scharfsinne, dass man die Phänomene der Cohäsion sehr gut nach dem Newtonischen Attractionsgesetze erklären könne, ohne dass man anzunehmen braucht, beym Zusammenhange der Körper nähme die anziehende Kraft nach einer höhern Potenz zu, wie Newton glaubte, als nach dem Quadrate der Nähe. Hr. Prof. *Heller* hat eine Zersetzung der atmosphärischen Luft durch Kochsalzwasser beobachtet; er fragt: ob man nicht in den Salinen die Soole vor dem Versieden der atmosphärischen Luft mit möglichst grosser Oberfläche eine Zeitlang aussetzen müsse, damit sie dadurch reicher an saurem Salze werde? — Der Herausg. verneint dieses, in der Anmerkung, aus triftigen Gründen. Hn. *Brugnatelli's* neues Gas, aus Schwefel, Phosphor und Wasserstoff. Eine Mischung von 1½ Unze gelöschtem Kalk, 2 Scrup. zerschnittenem Phosphor, 2 Drachmen pulverisirtem Schwefelkali und ½ Unze Wasser, schnell in einen Glaskolben gebracht, der mit dem pneumatischen Wasserapparat in Verbindung steht, und allmählich verstärktes Feuer gegeben, liefert in grosser Menge ein schrecklich stinkendes Gas mit weissen Phosphordämpfen, die sich bald niederschlagen. Es wird nicht merklich vom Wasser verschluckt. Es kann weder das Athmen noch das Verbrennen unterhalten, röthet die Lacmustinctur, trübt das Kalkwasser ein wenig. Mit oxygenirt salzsaurem Gas gemischt, entzündet es sich von selbst mit einem Stosse. In einer Flasche mit engem Halse kann es an der Mündung durch einen brennenden Körper entzündet werden, wo es mit einer leichten phosphorischen Flamme brennt; ist dabey etwas atmosphärische Luft eingemischt, so entsteht ein Harmonica-Ton. Zu gleichen Theilen mit Sauerstoffgas gemischt und entzündet, verpufft es mit einem sehr heftigen Knalle. Es zersetzt die meisten Metallauflösungen; lässt man es in eine mit Wasser oder Quecksilber gesperrte Röhre mit einer Goldauflösung steigen, so überziehen sich die Wände mit einem Schleyer reducirten Goldes, der Rückstand riecht nur noch nach phosphorischen Wasserstoffgas, und hat den schwefelleberartigen verloren. Eben so bey Silberauflösungen. Taucht man in einen mit diesem Gas erfüllten Recipienten ein seidnes, mit Silberammonium getränktes Band, so wird dasselbe in einem Augenblick hellglänzend versilbert. Hr. *Marechaux* beschreibt sein *Elektro-Mikrometer*, und erzählt neue Versuche mit demselben. Nachrichten von verbesserten Dampfmaschinen aus Nicholsons Journal. Luftfahrten. Montgolfier war auch Erfinder des Fallschirms; indessen behauptet ein gewisser *le Normand* noch früher auf diese Erfindung gekommen zu seyn. Scharfsinnige Bemerkungen von Hn. *Erman* über *Aristoteles* Versuch, die Luft abzuwägen. Reisenachrichten von *Humboldt*. Der Uhrmacher *Pfaffius in Wesel* hat ein Pendel, das sich in die Runde bewegt, und den Namen *Centrifugalpendel* führt, an die Uhren angebracht. Die Beschaffenheit und Wirkung desselben wird durch eine Beschreibung und Zeichnung des Hn. D. *Benzenberg* ziemlich deutlich gemacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Wetzlar: Rechtliche Darstellung der Nundevolution und Frivolität einer, unter der Rubrik der Hamburgischen Juden Levin Salomon Fürst gegen den Hamburgischen Bürger Packer und Consorten, auch Herrn Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Hamburg, bey dem höchstpreislichen Kaiserlichen Reichskammergericht verhandelten Appellations-Sache.* 1801. 20 und 8 S. 4. — Diese, auf Veranlassung des angeführten Rechtsstreits von dem als juristischen Schriftsteller rühmlich bekannten Hofrath und Reichskammergerichts Procurator, D. *Friedrich von Boffell*, abgefasste Deduction ist ein schätzbarer, mit einem Reichskammergerichtlichen Präjudicium versehener, Beytrag zur Lehre von der landesherrlichen Polizey-Gewalt und von der Zulässigkeit der richterlichen Einschreitung in die dahin gehörigen Gegenstände. Es genügt darauf aufmerksam gemacht zu haben; wer diesen Gegenstand bearbeitet, wird diese kleine Abhandlung nicht unbenutzt lassen. Der Fall, welcher diese Ausführung verursachte, ist aus der Stadt Hamburg. Der dortige Magistrat inhibirte nämlich einem Bürger, in Gemässheit bestehender Polizey-Gesetze, sein Haus am Schaarmarkt keinem Juden (nämlich dem Levin Salomon Fürst) zu vermiethen, welcher letztre aber hiervon an das Reichskammergericht appellirte, von welchem jedoch unterm 12. Juni 1801 erkannt ward: „dass diese Sache an das Kaiserliche Kammergericht nicht erwachsen sey." Im §. 48 dieser wohlgerathenen Deduction sind noch einige andere Präjudicien angeführt, in welchen dieses allerhöchste Reichsgericht in Polizey-Sachen gleiche Grundsätze angenommen hat. Der Anhang enthält vierzehn Anlagen, welche zur Sache gehören.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 19. November 1807.

PHYSIK.

HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Annalen der Phyſik.* Herausg. von *Ludwig Wilhelm Gilbert*, u. ſ. w.

(*Fortſetzung der in Num. 138. abgebrochenen Recenſion.*)

Siebenzehnter Band. Hr. D. *Heidmann* zeigt durch Verſuche, daſs die von *Tourdes* und *Circaud* bekannt gemachten Erfahrungen über die Reizbarkeit des Faſerſtoffs durch Galvanismus ſehr in Zweifel zu ziehen ſind. Er bemerkt bey dieſen Unterſuchungen, daſs ſich aus dem Blute im Sonnenlichte der Faſerſtoff viel früher erzeugt, als aus dem im Schatten ſtehenden. Als er einen Tropfen Blut eines erſt getödteten Froſches unter dem Mikroſkop beobachtete: ſo zeigten ſich bey Einwirkung des Sonnenlichts, eine Minute lang, die lebhafteſten Bewegungen in allen Theilen des Tropfens, der aus einem ſchönen netzförmigen Gewebe zu beſtehn ſchien. Dieſes führte ihn auf die weitere Unterſuchung: ob nicht vielleicht das *bloſse Gerinnen des Blutes*, während ſich der Faſerſtoff entwickelt, mit ſolchen regelmäſsigen Bewegungen, die den Muſkelcontractionen gleichen, auch ohne allen Einfluſs des Galvanismus begleitet ſey, und ob letzterer nicht etwa bloſs die Bewegungen beſchleunige oder ſonſt verändere; es ergab ſich, daſs dieſe Erſcheinungen bloſs dem Faſerſtoffe zuzuſchreiben, und aus einer *chemiſchen Einwirkung* herzuleiten wären, welche nicht bloſs die atmoſphäriſche Luft, ſondern auch das galvaniſche oder elektriſche Fluidum, das verſtärkte Licht, die verdünnte oxygenirte Salzſäure, u. ſ. w. auf das Blut äuſsern. Hr. Prof. *Remer* macht durch Anführung paſſender Verſuche den Gedanken ſehr wahrſcheinlich, daſs *Licht* und *Wärme*, dieſe ſo oft neben einander exiſtirenden und ſo oft mit einander verwechſelten Weſen, *wirklich einander entgegengeſetzt* ſeyen, und daſs das Gebundenwerden von Wärme*ſtoff* eine ihm proportionelle Menge von Licht*ſtoff* auszuſcheiden vermöge. Dieſs bey Gelegenheit des von ihm bekannt gemachten *Windbüchſenlichts*. Auch ein Wort von ihm über *wandelnde* und *lebendige* Kleiſtiſche Flaſchen. Wenn man nämlich eine reich behaarte Katze bey trockner Luft auf den Schoſs nimmt, ihr die linke Hand vor die Bruſt legt und ſie mit der rechten auf dem Rücken ſtreicht: ſo erzeugen ſich erſt einzelne Funken, (welches längſt bekannt war), dann aber bekommt man einen Schlag, oft bis über die Handwurzel. Hr. *Soldner* in Berlin hat *Daltons* Geſetz für die Expanſivkraft des Waſſerdampfs durch Wärme in folgender Formel dargeſtellt, die jedes Glied ſeiner Tabelle unmittelbar giebt: $\log.\ e = \log.\ E - \frac{(280 - r)\,(80 - r)}{10280}$, wo E = der Expanſivkraft bey 80° Réaum. (die zu 30,13 engl. Zollen hier angenommen wird) e = der Expanſivkraft bey r Reaumürſchen Graden, iſt. Auch noch einen allgemeinern Ausdruck der Expanſivkraft jeder Dampfart für jede Temperatur, und eine Anwendung auf die Verdunſtung der Flüſſigkeiten, wodurch eine vollſtändige Theorie dieſer Erſcheinung geliefert wird. Der Herausg. macht es ſehr wahrſcheinlich, daſs der Schwefel-Kohlenſtoff von *Clement* und *Deſormes* ſchon lange vorher von *Lampadius* entdeckt worden. Hr. Prof. *Vieth* hat die Bemerkung gemacht, daſs es vor dem Ohre eine Stelle giebt, wo ein leiſer Klang in derſelben Entfernung, auſserhalb dieſer Gegend vollkommen hörbar iſt, — ungefähr ſo, wie nach dem bekannten Mariottiſchen Verſuche, auch vor dem Auge es eine ſolche Stelle giebt, wo nichts geſehen wird. Woltmanns Beobachtungen, daſs die ſcheinbare Höhe entfernter Gegenſtände über dem Horizonte ſehr veränderlich iſt, beſtimmte Hrn. D. *Brandes* zu einer ſehr gründlichen und ausführlichen Unterſuchung, ob es beſtimmte Regeln gebe, nach welchen dieſe *Variation*, theils von der Entfernung und Höhe des Gegenſtandes, theils von dem höhern oder niedern Standpuncte des Beobachters abhänge. Auch über die Spiegelungen. Man lernt hier, nach des Vf. eigner Aeuſserung, mehr die feſt verſchlungenen Knoten, auf deren Auflöſung es hier ankommt, als die Aufſchlüſſe über die Phänomene der Refraction ſelbſt kennen. Hr. *v. Gersdorf* fand, daſs beym Durchbeuteln eines Gemenges aus poſitiv-elektriſchem Drachenblute, und negativem Gummigutt, beide Subſtanzen ihre eigenthümlichen Elektricitäten, welche ſie beym einzelnen Durchpudern annehmen, *verwechſeln*, und dann gerade die entgegengeſetzten, der ihnen beym einzelnen Durchpudern eigenthümlichen Elektricitäten, nämlich das Drachenblut negative, und das Gummigutt poſitive Elektricität, zeigen. Eine ſehr genaue

genaue und scharfe Prüfung der *Rumford*schen Hypothese über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüssigkeiten, von Hofrath *Parrot*. Sowohl die gebrauchten theoretischen Gründe, als die ausgedachten Versuche tragen das Gepräge von Scharfsinn und feiner Sachkenntniss, und widerlegen die Rumfordsche Hypothese durchaus, wobey er übrigens gern zugiebt, dass die Art von Mittheilung der Wärme in den Flüssigkeiten, (durch Strömungen) welche sie als die einzige angiebt, allerdings statt finde, und in vielen Fällen den beträchtlichsten Antheil an den Phänomenen der Wärmeleitung habe; aber daraus folgt nicht, dass die Flüssigkeiten, wenn keine Bewegung ihrer Theile statt findet, die Wärme nicht fortleiten könnten. Die sämmtlichen Rumfordschen Beweise gehören nicht zu den directen, indem er nie gerade zu bewies, dass keine Fortpflanzung der Wärme durch Flüssigkeiten statt finde, sondern nur Phänomene beschrieb, die sich aus dem Satze der absoluten Nichtleitung erklären lassen. Da nun *Parrot* von ihnen beweist, dass sie sich alle eben so gut, ja sehr viele noch besser aus dem Satze der absoluten Leitung erklären lassen: so erklärt er den Rumfordschen Satz für eine blosse Hypothese. Ausserdem hat aber Hr. *Parrot* auch folgenden neuen Satz in der Lehre der Wärmeleitung aufgestellt: *Ein Körper oder ein Aggregat von Körpern leitet, unter übrigens gleichen Umständen, die freye Wärme um so leichter, je homogener die Theile desselben sind, um so schwerer, je heterogener sie sind.* Die Versuche, wodurch er bewiesen wird, liefern auch noch andere nützliche Resultate.

Achtzehnter Band. Der Herausgeber hat aus drey kleinen englischen Schriften von *Jordan* eine Menge Beobachtungen über die Beugung des Lichts nebst verschiedenen Bemerkungen ausgezogen, die mit der Newton'schen Theorie von Licht und Farben nicht zu vereinbaren sind. Eben dieses hat Hr. *Wrede* durch eigne Versuche gefunden. Von eben diesem Hr. *Jordan* ist eine Erklärung der Höfe und farbigen Kreise um leuchtende Gegenstände mitgetheilt. Zuerst wird die Unmöglichkeit gezeigt, diese Erscheinungen durch Brechung in Wassertröpfchen oder Eisnadeln erklären zu wollen, und dann wird bewiesen, dass sie lediglich von Strahlen, die durch sehr kleine Zwischenräume fahren, mittelst einer *Beugung* derselben entstehen, daher sie Hr. *Jordan* auch *Farbenbogen durch Inflexion* nennt. Der Hr. Major *v. Winterfeld* erklärt den hellen Schein, den einige um den Schatten ihres Kopf gesehen haben, aus dem abstechenden Lichte, welches Grashalme, Erdklümpchen und ähnliche Körper an der dunkeln Schattengränze in das Auge senden. Die Unzulänglichkeit anderer Erklärungsarten wird zugleich gezeigt. Noch andere optische Gegenstände von Hrn. *Hallström* und *Wrede*; auch ältere solche Beobachtungen. Einrichtung von *Alizeau's* galvanischer Säule aus zusammengelötheten Kupferzinkplatten, die in einen flachen überfirnissten Metallring gefasst sind und auf deren Zinkseite ein Ring aus *Fayence* aufgekittet ist. Diesen schüttet man voll gröblichen Kochsalzes, welches so mit Wasser befeuchtet wird, dass alle Zwischenräume der Salzkrystalle völlig ausgefüllt sind, und dass, wenn man das zweyte Plattenpaar mit der Kupferseite auf den Ring deckt, dieses mit dem Salze, dem Wasser und dem Ringe in vollständiger Berührung, und der Luft der Zutritt möglichst versperrt sey. Es findet hiebey eine sehr geringe Oxydation der Metallplatten statt. *Humboldtische* Notizen. Hrn. *Biot's* Abhandlung, worin er besonders zeigt, dass die geringe Elektricität, welche vermuthlich durch die chemischen Wirkungen in der Säule entwickelt wird, an den elektrischen Wirkungen der Säule keinen bemerkbaren Antheil hat. Hr. *Villar's* Beobachtungen über den Faserstoff und die Blutkügelchen führen auf noch sehr zweifelhafte Resultate. Hr. *Eytelwein* giebt einen Elementarbeweis für die statische Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte ohne Voraussetzung der Hebeltheorie. Hr. *Erman* beschreibt das Verfahren, wie man den *Mollet'*schen Versuch, Entzündungen durch Luftcompressionen zu bewirken, am besten anstellen kann. Einige eigne Versuche hierüber hat der Herausgeber in der Folge mitgetheilt. Hr. *Biot* sucht die Ursache, warum Theorie und Erfahrung bey der Fortpflanzung des Schalles in der Luft so verschiedene Resultate geben, in der Aenderung der Temperatur, welche eine Folge der abwechselnden Verdichtungen und Ausdehnungen der Luft ist. Er bringt Rechnungen dafür bey, und Hr. *Brandes* hat Anmerkungen dazu mitgetheilt.

Der *neunzehnte Band* beginnt mit einem Briefe von Hrn. *Ritter* über die Wirkung grösserer Voltaischer Säulen auf die Sinnesorgane; auch von der möglichen Verstärkung des Galvanismus. Hr. *R.* hat hier die Wirkungen auf das Gesicht, den Geschmack und das Temperaturgefühl, welches letztere er als einen besondern Sinn betrachtet, untersucht. Der jedesmalige Effect einer Säule verhält sich bey gleicher Spannung, wie die Summe der Leitung der Säule und der des schliessenden Bogens. Zu diesem Satze hat der Herausg. eine nicht überflüssige Bemerkung gemacht. In Absicht auf die Stärke des Schlags wuchs dieselbe bis zu 1500 Lagen immer noch fort, da sich doch bey der chemischen Wirkung und bey dem Verbrennen ein Maximum sehr bestimmt zeigte; z. B. bey einer Batterie von 1500 Lagen mit Kochsalzauflösung, fiel das Maximum des Funkens zwischen 200 und 300, bey der chemischen Wirkung bey 500 Lagen. Bey einer Batterie von 2000 Lagen mit kalter concentrirter Salmiakauflösung, fiel das Maximum der Funken zwischen 600 und 800 Lagen. Ein Maximum der chemischen Wirkung war bey allen 2000 Lagen noch nicht bemerkbar. Es war hier rein unmöglich, auch nur mit trocknen Händen den Schlag bis zu 2000 herauf zu verfolgen. Eine Kette von 50 Personen, ebenfalls nur trocken und schwach verbunden, wurden schon auf das stärkste erschüttert. Die Analogie giebt wenigstens 18 bis 20000 Lagen, bey welchen

Digitized by Google

chen erst, wenn anders es einem Menschen möglich wäre, den Schlag auszuhalten, das Maximum erreicht seyn könnte. Aehnliche ins grosse gehende Versuche von *Wilkinson* die Metallverbrennung betreffend. Hr. Prof. *Wrede* sucht das Steigen des Wassers im Stossheber (*Belier hydraulique*) nach bekannten Gesetzen der Mechanik zu erklären. Die Kraft des *Wasserstosses* ist es einzig und allein, wodurch das Wasser in der Steigröhre dieser Maschine gehoben wird; sie kann daher in einem *ruhigen* Wasser nie wirksam werden, und man muss nothwendig für eine hinreichende Geschwindigkeit des anschlagenden Wassers in der Leitröhre derselben sorgen, welches theils von der Fallhöhe, theils von der Form der Leitröhre, dem Spielraume des ersten Ventils, u. s. w., abhängt. Im Ganzen genommen ist der Nutzen dieser Maschine darum sehr eingeschränkt, weil man überall *fließendes* Wasser nöthig hat, um sie spielen zu lassen, und in keinem Falle einen bedeutenden Wasserverlust vermeiden kann, wenn die Wirkung von einigem Belang seyn soll. Hr. *Wr.* ist unstreitig in der Theorie dieser Maschine weiter, als irgend ein Vorgänger vor ihm, gekommen. Der *Herausgeber* vergleicht in einer Nachschrift die Wirkung des Stosshebers mit den Pendelschwingungen, und bringt noch manches Interessante bey. Beobachtungen und Berechnungen über das grosse Nordlicht vom 22. Oct. 1804. vom *Herausg.*, und von Hn. *Wrede* und *Klügel*. Etwas über den neuen *Harding*'schen Planeten Juno, aus der monatl. Correspondenz schliesst sich mit den merkwürdigen Worten: „Es ist in der Geschichte der Astronomie aller Zeiten und aller Nationen beyspiellos, und es zeugt von der glänzenden Epoche der heutigen Sternkunde in Deutschland, dass ein Planet (von *Olbers*) vorherverkündigt und in dem kurzen Zeitraum von 3 Wochen zugleich entdeckt, beobachtet, seine Bahn berechnet und sein künftiger Lauf vorgezeichnet worden sey. Diess alles geschah durch die vereinten Kräfte vier deutscher Astronomen, (*Olbers*, *Harding*, *von Zach*, *Gauß*,) welche alles dieses schon geleistet hatten, ehe noch die Nachricht von der Existenz dieses neuen Weltkörpers unsere eifersüchtigen Nachbarn erreicht hatte." Mehrere interessante Reisenachrichten von Hrn. D. *Castberg*; z. B. über die *kalten* Winde, welche zu *Maltrassio* und *Chiavenna* aus Gebirgsklüften hervor dringen. Bey einer äusseren Temperatur von + 20° *Réaum.* bringt am ersten Orte ein solcher Windzug das Thermometer in einer halben Stunde bis + 8° herunter. Diese Winde strömen, nach eingezogenen Nachrichten, zu allen Zeiten aus; die Stärke und Kälte ist im Sommer stets grösser als im Winter. Auch von Hrn. *Zambeccari's* aëronautischen Unternehmungen. Seine Theorie stützt sich auf den Satz, dass in der Atmosphäre stets zugleich verschiedene Ströme in verschiedenen Richtungen Statt finden; man darf also seinen Ballon nur nach Willkühr steigen oder sinken lassen können, so wird sich immer eine Region mit dem günstigen Winde auffinden lassen. Auch über den neuesten Ausbruch des *Vesuv* aus des Grafen *v. Vargas* Schreiben an den Baron *von Schubart*. Wässrige Dünste umhüllen den Krater zuweilen wie ein Schleyer. Schlacken von einer sehr leichten und schwammigten 12 bis 20 Pfund wiegenden Masse, die in der Tiefe kochte, wurden zu einer senkrechten Höhe von wenigstens 200 bis 250 Fuss hinaufgeschleudert, mit einem Getöse, wie bey einem gut bedienten Feuerwerke ohne Erdstösse. Die Höhe des Kegels beträgt etwa 500 Fuss, der wahre Heerd liegt aber noch viel tiefer, vielleicht mehrere ital. Meilen, und die Richtung der Dämpfe liess vermuthen, dass der stärkste Impuls von einer Stelle unter dem Meere herkomme. Die Zeitungsnachrichten von einem gelichteten brennend heissen Anker eines in der Nähe liegenden engl. Linienschiffes werden völlig bestätigt. Hr. D. *Hagen* beschreibt die Früchte und das fossile Holz in den preussischen Bernsteingräbereyen. Erstere sind schwarzbraun, etwas ins Graue sich neigend; die Gestalt, wie eine in ihrer Schale eingeschlossene Mandel, übrigens denen in der Umbraerde zu Liblar gefundenen nicht ähnlich. Hr. *Vieth* beweist durch einen Versuch mittelst der *Camera obscura*, dass die wahre Ursache der Lichtstreifen beym Blinzeln von einer Brechung in der Feuchtigkeit, welche sich an das Auge selbst, und an die Ränder der Augenlieder anhängt, herrührt, wie schon *de la Hire* behauptet, wahrscheinlich aber nicht hinlänglich bewiesen hat. Auch eine lehrreiche Nachschrift vom Herausg., worauf Hr. *Vieth* späterhin wieder Rücksicht nimmt, und zugleich den Beweis entkräftet, welchen Hr. *Kries* im Voigtschen Magazin zur Unterstützung seiner Erklärung beygebracht hat. Hr. D. *Chladni* äussert verschiedene sinnreiche, zum Theil etwas kühne kosmologische Ideen: z. B. dass ein Weltkörper neue, sowohl elastische als auch feste Stoffe erhalten und verlieren könne. Den Ursprung der Meteorsteine aus Mondsvulcanen macht er sehr wahrscheinlich; eben so die veränderliche Intensität des Sonnenlichts. Als ein sehr auffallendes Beyspiel von Veränderung der Masse sieht er den (zwischen Mars und Jupiter) zertrümmerten Planeten an, wovon wir bereits die Bruchstücke *Ceres*, *Pallas* und *Juno* kennen. Den Nebelfleck im Orion sieht er als einen ungeheuern dunkeln Körper an, aus welchem vielleicht auch unser Sonnensystem hervorgegangen sey. Hr. *Busse* theilt einen neuen Beweis der statischen Kräfte mit. Den 1sten Lehrsatz, welcher den Hauptsatz der ganzen Statik ausmacht, und wo das Parallelogramm gewiss nur auf ihn gegründet ist, drückt er am Ende so aus: „durch einen schief gerichteten Widerstand wird die Kraft in zwey consinuirte Wirkungen zerlegt." Noch andere Mittheilungen von *Ebendemselben* für Mathematiker. Er tadelt hier unter andern die Engländer, dass sie den einarmigen, oder wie *Busse* lieber will, *einseitigen* Hebel wieder mit zwey besondern Namen belegen. Indess lässt sich die Eintheilung in Hebel der ersten, zweyten und dritten Art dadurch rechtfertigen, dass man von den drey Dingen die man bey jedem Hebel an-

Digitized by Google

annimmt: Ruhepunct, Last und Kraft, jedes als in der *Mitte* befindlich, betrachten kann. Ist der Ruhepunct in der Mitte, so hat man den Hebel der 1sten; ist es die Last, den der 2ten, und ist es die Kraft, den der 3ten Art. Hr. D. *Castberg* fand bey mehr als 50 mit aller Sorgfalt angestellten Versuchen, dass sich in der Temperatur des Meerwassers an Stellen von 10 bis 200 Fuss Tiefe, kein regelmässiger Unterschied zeige. Verschiedenes über die Eudiometrie, vom Herausg. zusammengetragen und ausgezogen. Hr. *Parrot* widerlegt Hrn. *Thomsons* Behauptung, dass in erwärmten Flüssigkeiten keine Strömungen Statt fänden, sehr bündig; auch beschreibt er ein Werkzeug, mittelst dessen Flüssigkeiten von geringem specifischen Gewichtsunterschiede übereinander gelegt werden können. Hr. D. *Brandes* stellt die neue Hypothese auf, dass die gefärbten Streifen, die man zuweilen an der innern Seite des Regenbogens bemerkt, und die aus einem grünen und violetten Streifen, zuweilen wiederholt, bestehen, — durch *Reflexion* und *Refraction gebeugter Lichtstrahlen*, oder solcher Strahlen entstehen, welche, *direct* gesehen, Höfe bilden. Diese Hypothese stimmt grösstentheils mit der Erfahrung überein. Sie würde sich völlig bestätigen, wenn sich zu der Zeit, wenn man die Nebenbogen am Regenbogen bemerkt, Höfe an der Sonne zeigten, die oberhalb derselben merklich heller, als an den Seiten erschienen. Hr. *Marechaux* theilt Versuche mit, die er an sehr sorgfältig gebauten Zink-Messingsäulen anstellte, um zu bestimmen, nach welchem Gesetze die anziehende Kraft der Säule mit den Plattenpaaren zunimmt. Er bedient sich dabey seines *Mikroelektrometers*, und jene Versuche geben den vollständigsten Beweis ab, dass dieses genau im Verhältniss der Plattenpaare geschieht, und dass folglich auch die *anziehende* Kraft in der Voltaischen Säule vollkommen demselben Gesetze des Wachsthums, wie die Repulsivkraft, folgt. Nach Hrn. *Volta's* Versuchen soll keine sogenannte Ladungssäule, wie sie Hr. *Ritter* beschrieben hat, existiren.

(Der Beschluss folgt.)

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Barth: *Erzählungen des Interessantesten und Nützlichsten aus der Geschichte der Deutschen.* Für die Jugend. *Zweytes* Bändchen. 1807. 258 S. 8. (16 gr.)

Die Geschichte der Deutschen, welche im *ersten* Bändchen (A. L. Z. 1807. Num. 182.) mit der dreyssigsten Erzählung abgebrochen worden, ist hier vom Tode des K. Heinrich II. bis zum Anfange des Hussitenkrieges in vierzehn Erzählungen fortgesetzt. In Ansehung der Auswahl der Begebenheiten, der Anordnung derselben, und des Vortrages ist der Vf. sich gleich geblieben. Die hier erzählten Begebenheiten sind theils von der Art, dass eine Erzählung derselben zur Erkenntniss des Ganzen unentbehrlich ist, theils in Hinsicht auf den besondern Zweck, der diesem historischen Lesebuche zum Grunde gelegt, und in Hinsicht auf das Publicum, für welches dasselbe bestimmt ist, interessant, belehrend und unterhaltend. Sehr nützlich ist es, dass der Vf. nicht bloss auf den Vortrag politischer Begebenheiten sich einschränkte, sondern auch auf das Fortrücken der deutschen Nation in jeder Art der Cultur, und auf statistische Merkwürdigkeiten Rücksicht nahm. Diesem Gegenstande ist z. B. die ganze fünf und dreyssigste Erzählung gewidmet, welche den Zustand unsers Vaterlandes während der Regierung der fränkischen Kaiser schildert. Jede Gelegenheit, wo entweder durch die Erzählung selbst, oder durch eingestreute zweckmässige Betrachtungen Vorurtheile zerstreut, richtige Begriffe über verschiedene Gegenstände erzeugt, und Aufklärung bewirkt werden können, ist gut benutzt. Die Begebenheiten folgen sich in einem guten, und natürlichen Zusammenhange; nur scheinen einige Erzählungen auch in diesem *zweyten* Bändchen zu lang zu seyn. Die Schreibart ist einfach und populär; doch nicht ganz rein, wie S. 15. „Zu so grosse und gewaltsame Plane lebte er viel zu kurze Zeit." S. 17. „Er wurde auf eine Versammlung zu Cölln als Kaiser anerkannt;" S. 18. „Er musste ihn erst in seine Gewalt haben." Hier und da, aber doch selten, dürfte eine kleine historische Unrichtigkeit zu verbessern, oder doch manches bestimmter auszudrücken seyn. Gleich S. 1. heisst es: „dass nach Heinrichs II. Tode kein zur Thronfolge *berechtigter* männlicher Erbe vorhanden war." *Berechtigt* zur Thronfolge im eigentlichen, strengen Sinne war, wenigstens seit dem Aussterben der Karolinger, niemand. S. 4. Anm. ** ist die Erklärung der Reichsacht nicht erschöpfend genug. Nach S. 5. wurde das Burgundische Reich von Conrad II., „dem Vergleiche gemäss," den der burgundische König Rudolf mit Heinrich II. getroffen hatte, mit der deutschen Krone wieder vereinigt. Allein nach Heinrichs Tode war der Grund dieses Vergleiches nicht mehr vorhanden. Rudolf hatte die Nachfolge in Burgund dem deutschen Könige Heinrich nicht als deutschem Könige, sondern als seinem nahen Verwandten zugesagt. S. 104. ist die Aufschrift: „Deutschland verwandelt sich (nach Heinrichs V. Tode) in ein Wahlreich," unrichtig. Aus den eigenen Worten des Vfs. S. 105. folgt nicht mehr, als dass die kleinern Fürsten Deutschlands seit dieser Zeit immer mehr ihren Antheil an der Wahl eines deutschen Königs verloren, bis endlich das Wahlrecht auf die Kurfürsten allein hinüber kam.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 21. November 1807.

PHYSIK.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Annalen der Physik.* Herausg. von *Ludwig Wilhelm Gilbert*, u. s. w.

(Beschluss der in Num. 139. abgebrochenen Recension.)

Zwanzigster Band. Berichte des Hrn. *Biot's* und *Gay-Lussac* von ihren Luftreisen. Die klassische und an Gehalt überaus reiche Abhandlung von Hrn. *Humboldt* und *Gay-Lussac* über die Mittel Luftarten zu zerlegen, so wie über das wahre Verhältniss der Bestandtheile der Atmosphäre. Das Voltaische Eudiometer wird für das genaueste, nach dem jetzigen Zustand unsrer Kenntnisse erklärt; es zeigt den Sauerstoffgasgehalt einer Luftart bis zu einem Tausendtheilchen an. Die atmosphärische Luft enthält dem Volumen nach nur 21 im Hundert Sauerstoffgas und variirt in ihrer Zusammensetzung nicht. Hr. *Seguin* hatte schon Luft aus den Sälen eines Hospitals, die 12 Stunden lang genau verschlossen gewesen waren, zerlegt, und sie fast eben so rein, als die atmosphärische im Freyen gefunden, obgleich ihr Geruch noch immer unerträglich war. Aehnliche Resultate hatten unsere Vf. mit Luftportionen aus dem *Theatre français* erhalten. Die atmosphärische Luft enthält kein Wasserstoffgas, wenigstens kann es nicht bis auf 3 Theile im Tausend steigen. Will man die Auflösung der Schwefelleber zur Analyse der Luft gebrauchen, so muss sie kalt bereitet werden, denn heiss verschluckt sie Stickgas. Nicht alle Mischungsverhältnisse von Sauer- und Wasserstoffgas können durch den elektrischen Funken vollständig verbrannt werden. Reines Sauerstoffgas muss mehr als 6 Hunderttheile Wasserstoffgas enthalten, wenn eine Entzündung möglich werden soll; da nun die atmosphärische Luft nicht 0,003 derselben enthält, so können die Meteore nicht Wirkungen einer Entzündung von Wasserstoffgas seyn. Die Entzündung, welche der elektrische Funke in der Knalluft bewirkt, scheint von der Compression herzurühren die während des Durchgangs dieses Funkens statt findet. Das Wasser, welches bey einer solchen Entzündung erzeugt wird, ist stets von einer und derselben Natur. Dem Volumen nach verbinden sich 100 Theile Sauerstoffgas mit 200 Theilen Wasserstoffgas zu Wasser. Dieses Verhältniss ist unabhängig von der Temperatur und vom Feuchtigkeitszustande. Auch Bemerkungen von *Berthollet* zu diesem Aufsatze. Hrn. *Biot's* Versuche, Wasser durch blosse Pressung der Luftarten zu erhalten. Man hat diese Versuche mit atmosphärischer und mit Knallluft angestellt; hätte man doch auch reines Sauerstoffgas und reines Wasserstoffgas einzeln angewandt, so hätte sich die Frage vielleicht genügend beantworten lassen, ob nicht das Sauerstoffgas aus Wasser und Licht, und das Wasserstoffgas aus Wasser und Wärmestoff bestehe? Freylich glauben die Antiphlogistiker nicht an solche Bestandtheile; aber eben darum wäre es wichtig, Versuche darüber anzustellen. Der elektrische Funke soll bloss dadurch, dass er die Knallluft stark zusammendrückt, die Verpuffung bewirken. Sollte sich diese sehr wahrscheinliche Erklärung bestätigen, so würde dadurch zugleich die Meinung sehr unterstützt, dass der elektrische Funken durch das heftige Gegeneinanderstossen zwey verschiedener elektrischen Materien gebildet werde. Hrn. *Sacharow's* und *Robertsons* Luftfahrt. Hr. *Humboldt* und *Gay-Lussac* erhielten aus destillirtem, aus Fluss- und Regenwasser durch Kochen Luft, welche noch um 10 Hunderttheile reicher an Sauerstoffgas war, als die atmosphärische. Die Luft, welche das Wasser beym Kochen hergiebt, hält anfangs nur sehr wenig mehr Sauerstoff, als die atmosphärische und wird erst bey fortgesetzter Erhitzung reicher daran. Es finden sich noch mehrere wichtige Bemerkungen in diesem Aufsatze. Hrn. *Henry's* (in Manchester) Versuche zeigen, dass Wasser nach der Verschiedenheit seiner Temperatur und seines Drucks verschiedene Mengen von Gas absorbirt. Aehnliche Untersuchungen von *Berger* in Genf. Graf *Rumford* zeigt durch Versuche mit eigen ersonnenen Apparaten, dass die von den Sonnenstrahlen erregte Wärme unter allen Umständen der Quantität Licht gleich ist, die verschluckt wird. Der Herausgeber macht eine gegründete Bemerkung über diesen Satz. Verschiedenes über die Alpengebirge aus Reisebemerkungen des Hrn. Geh. Ob. Bergr. *Karsten*, auch mineralogische Gegenstände. Hr. *Humboldt* und *Biot* über die Variationen des Magnetismus in verschiedenen Breiten. Die Beobachtungen des erstern zeigen, dass sich die Intensität der magnetischen Kräfte mit der

Breite verändert und vom Aequator nach den Polen zunimmt. Eine Nadel, die bey *Humboldt's* Abreise, zu Paris in 10 Min. 245 Schwingungen machte, zeigte in Peru in derselben Zeit deren nur 211, und diese Zahl nahm immer ab, wie er sich dem Aequator näherte, und wieder zu, als er sich davon nach den Polen entfernte. Die Hitze hat hieran keinen Antheil; grosse Gebirge aber, wie die Alpen und Pyrenäen, haben auf diese Intensität Einfluss. Formeln die Inclination der Nadel in beiden Halbkugeln der Erde zu berechnen. Der nördliche magnetische Pol liegt unter 79° 1' 4" nördl. Breite und 30° 2' 5" westl. Länge von Paris; der südliche hat dieselbe südliche Breite und 149° 57' 55" östl. Länge von Paris. In diesen Puncten würde die Nadel senkrecht stehen. Die Zunahme der magnetischen Wirkungen nach Norden, kommt nicht von den dort befindlichen grossen Eisenmassen; denn auch die Cordillere der Anden enthält eine ungeheure Menge magnetischen Eisens. Wichtigkeit dieser Kenntnisse in Bestimmung der geogr. Breite, wo sie durch kein anderes Hülfsmittel bestimmt werden kann. Tabellen dazu. Merkwürdige Versuche von Hr. *Lüdicke*, wo schwarze Pigmente beym Drehen seiner Farbenspindel sich weiss zeigten. Hrn. *Prechtl* in Brünn sucht die Identität des Licht- und Wärmestoffs sehr wahrscheinlich zu machen. Hr. *Marechaux* über Isolatoren. Seidene Schnüre zeigen sich bey voltaischen Säulen als die besten Isolatoren. Neue Versuche von *Rumford* zum Beweis, dass die Temperatur bey welcher die Dichtheit des Wassers am grössten ist, mehrere Grade über dem Frostpuncte liegt. Der beschriebene und abgebildete Apparat dazu ist überaus sinnreich; es gehen dabey wirklich warme Strömungen in eiskaltem Wasser herab, wenn Theile, die sich an der Oberfläche befinden, ein wenig erwärmt werden. In einem folgenden Aufsatze zeigt Hr. *Hällström*, dass, wenn man auf die Ausdehnung des Glases durch Wärme nicht sieht, die grösste Dichtheit des Wassers zwischen + 5 und 6 Grad der Centesimalscale zu fallen scheint; im Gegentheil ist diese Stelle zwischen 4 und 5 Grad. Er giebt auch eine Formel für die Ausdehnung des destillirten Wassers durch Wärme in Temperaturen von 0° bis 20°. *Ebenderselbe* auch über die Ausdehnung des Queckfilbers durch die Wärme. Hr. *Dalton* über eben diesen Gegenstand, wo er seine Meinung, dass die grösste Dichtheit auf 32° Fahrenh. falle, zu bestärken sucht. Hr. *Busse* sucht die Wilkinsonsche Erscheinung zu erklären, dass nämlich der Widerstand einer durch eine lange Röhrenleitung bewegten Luftmasse mit der Länge derselben zunimmt, so dass endlich gar nichts mehr davon durchgeht. Kritische Bemerkungen von Hrn. *Chenevix* über Gegenstände der Naturlehre, während seines Aufenthalts in Deutschland. Sehr leidenschaftlich, besonders gegen die Naturphilosophie und die *Winterl*'sche Chemie.

Ein und zwanzigster Band. Verschiedene geologische Bemerkungen aus Peron's Entdeckungsreise in Hinsicht auf Geologie, die es z. B. zweifelhaft machen, dass Neuholland mit *van Diemen's* Lande anfangs zusammen gehangen habe; — dass die Gebirgsgipfel von *van Diemens* Lande, Neuholland und Timor vor Alters vom Meere bedeckt waren. Ein sehr gelehrter historisch-philologischer Aufsatz von Hn. *Münter*, wo in die Bätylien der Alten mit den Steinen, welche in neuern Zeiten vom Himmel gefallen sind, verglichen werden. A. d. Schriften der Gesellsch. d. Wiss. zu Kopenhagen übersetzt. Hr. D. *Heidmann* liefert in einem gehaltvollen Artikel eine Eintheilung der festen und flüssigen Leiter einer galvanischen Kette, nach dem Grade ihrer galvanischen Action und ihres chemischen Wirkungsvermögens. Es zeigt sich hier grosse Vollständigkeit in der Behandlung des Gegenstandes. Es wird ein eignes Werk darüber versprochen. Verschiedenes über die vermeintliche Zersetzung der Salzsäure; über den sogenannten Erbsenregen in Schlesien, von Hrn. Geh. R. *Heim* in Berlin. Ein Auszug aus *Howard's* Vorlesung über die Modificationen der *Wolken*. Man muss dabey blofs auf die Structur und Entstehungsart, nicht aber Gestalt und Grösse der Wolken sehen. Hr. *H.* schlägt deshalb eine besondere Nomenclatur der Wolken vor: 1) *Cirrus. (Def.) Nubes cirrata, tenuissima, quae undique crescit.* 2) *Cumulus (Def.) Nubes cumulata, densa, sursum crescens.* 3) *Stratus (Def.) Nub. strata aquae modo expansa, deorsum crescens.* Aus diesen Benennungen setzen sich neue für Zwischenmodificationen zusammen. Das Eigenthümliche einer jeden Art wird besonders auseinander gesetzt. Hrn. *Zea's* Beschreibung des Wasserfalls von *Tequendama*. Er soll der grösste seyn, den die Geschichte des Erdballs kennt, wiewohl der des *Juan Garcia* unterhalb Antioquia, noch beträchtlicher seyn mag. Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* theilt die Zerlegung und Beschreibung des *Filtre inalterable* der Bürger *Smith*, *Cucket* und *Montfort* mit. Auch ein Auszug aus einem Berichte des *Athenée des Arts* über diese Maschinen. Unter der bescheidenen Ueberschrift: *Beyträge zur galvanischen Elektricität*, theilt Hr. Hofr. *Parrot* eine vollständige Darstellung seiner Versuche und Schlüsse über die Voltaische Säule mit, die von eben so grossem Beobachtungsgeiste als Scharfsinn zeugen. Freylich war vieles davon schon bekannt, aber das Ganze verdient doch eine sorgfältige Beachtung. Die Wirkung der Säule baut er auf den Grundsatz, dass zweyerley Metalle die Elektricität schlechter, als einerley Metall, leiten. Er schliesst aus seiner *Synthesis* und *Analysis*, dass das minder oxydirbare Metall eigentlich nur als Nichtleiter in Beziehung auf das andere wirkt, und folgert daraus, dass man Unrecht habe, die Ausdrücke: *Zinkseite*, *Silberseite*, zu gebrauchen, und dass man lieber die Ausdrücke: *Wasserseite*, *Metallseite*, dafür wählen möge, welche auch im Verfolg dieses Artikels von ihm gebraucht werden, wovon wir indessen doch den Grund nicht recht einsehen. Ein länglich schmales Stück Muskelfleisch von einem sehr frischen Lammesbraten verwandelte sich durch die Einwirkung der Säule an der Hydrogenseite in Gallerte, und an der

Digitized by Google

der Oxygenseite in Fett; die Mitte blieb ganz unverändert an Farbe, äusserem Bau und Consistenz. Nach 7 Stunden aber hörte dieses Fleisch auf die Wirkung eines Leiters zu verrichten. Die Temperatur des Wassers an der Oxygenseite war beständig um ¼ Grad *Réaum.* höher, als an der Hydrogenseite. Hr. *Hildebrandt* beschreibt seine Apparate zur Zersetzung des Wassers durch die galvanische Elektricität. Der Hr. Director *Vieth* in Dessau liefert einen interessanten Aufsatz über die *Combinationstöne*, und nimmt dabey auf einige Streitschriften der englischen Physiker *Th. Young* und *J. Gough* Rücksicht. Die Thatsache ist, dass bey Blasinstrumenten und bey der Violine aus dem Zusammenklingen zweyer Töne ein dritter tieferer Ton entsteht, und diesem letztern legt Hr. *V.* den Namen *Combinationston* bey. Das Phänomen selbst geben beide Physiker zu, aber in der Erklärung weichen sie von einander ab. Nach Hrn. D. *Young* sind es wirkliche, und wie er sich ausdrückt, *materielle* Töne; nach *Gough* hingegen sind diese Töne Sache der Einbildung *(mental and imaginary)*. Am Ende zeigt Hr. *V.* noch, wie man sich auf einer guten Violine diese Töne am leichtesten verschaffen könne. Ein Auszug aus *Prieur's* Abhandlung über die Farben und einige besondere Erscheinungen derselben. Er leitet sie vornehmlich aus dem *Contrast* ab, welcher entsteht, wenn ein paar Farben von verschiedener Art dicht neben einander gelegt, betrachtet werden. Manches, was hier behauptet wird, hat der Rec. durch genau nachgemachte Versuche nicht finden können; z. B. ein Stückchen weisse Pappe, wenn es auf einen rothen durchsichtigen Körper gelegt werde, bläulich grün erscheine, und entschieden blau werde, dass der Grund orangefarbig sey, u. s. w. Hr *Hausmann* über tödtende Wetter in Bergwerken, wo der Herausgeber manches berichtigt, auch Untersuchungen böser Wetter aus dem Steinkohlen Bergwerken zu Dölau bey Halle beyfügt, wozu ihm Hr. O. B. Meister *Grillo* die Data lieferte. Ueber die Natur der Schwefelwasser nach *Westrumb* bearbeitet. Eine andere nicht minder wichtige Bearbeitung des verdienstvollen und unermüdeten Herausgebers betrifft *Dalton's* neue Theorie über die Beschaffenheit gemischter Gasarten und über dessen Vorstellung, wie Gas im Wasser vorhanden ist, so wie über die Frage: ob Gasarten unter einander und zum Wasser chemisch verwandt sind oder nicht, wo ebenfalls wieder die Streitigkeiten englischer Physiker erörtert werden. Verschiedenes über die Fortpflanzung des Schalles von *Hassenfratz* und *Prechtl*, welcher letztere noch ein Mittel angiebt, die mathematische Theorie von der Fortpflanzungsgeschwindigkeit mit der Erfahrung zu vereinigen. Er findet es in dem schon von *Newton* benutzten Umstande, dass man das Volumen der festen Lufttheilchen, durch welche sich der Schall *instanter* fortpflanzt, mit in Rechnung bringen müsse. Das Resultat einer solchen hier mitgetheilten Rechnung weicht dem von der Erfahrung nur noch um 12 Fuss in der Secunde ab. Den Beschluss machen noch einige Auszüge aus fremden Schriften, nebst Correspondenznachrichten und dem Harlemmer Program für das Jahr 1805.

MATHEMATIK.

Berlin, b. Nauk: *Leonhard Eulers vollständige Anleitung zur niedern und höhern Algebra*, nach der französischen Ausgabe des Hrn. *de la Grange* mit Anmerkungen u. Zusätzen herausgegeben von *Joh. Phil. Grüson*, Prof. der Math. am Königl. Cadettenc. *Zweyter* Theil. 1797. 403 S. 8. (1 Rthlr.)

Den *ersten* Theil hat Rec. bereits in der A. L. Z. 1797. Num. 212. angezeigt. Bey diesem *zweyten* muss er hauptsächlich über die ferneren Zusätze des Hrn. Prof. *Gr.* einiges hinzufügen. Die beträchtlichsten sind aus *Kästner* und *Busse* hergenommen. Indem Hr. *Gr.* dieses nicht nur nicht anzeigt, vielmehr die Leser zu der Meinung veranlasst, dass die Bemerkungen von ihm selbst erdacht seyn; so dürfte er einigen seiner Leser als ein etwas inconsequenter Erfinder erscheinen, weil *Kästner* und *Busse* hie und da von einander abweichen. Das Beyspiel, welches wir anführen wollen, ist in aller Hinsicht lehrreich und merkwürdig. *Euler* hat den *Harriot*ischen Lehrsatz zu allgemein ausgedrückt. Hrn. *Grüsons* Anmerkung hierüber fängt S. 129. an: „Diese Regel gilt *allgemein* für Gleichungen von *allen* Graden." Statt des pleonastischen *allgemein* hätte es heissen sollen, *in so ferne sie richtig ist.* Denn bald darauf fügt er ja hinzu: „Noch muss *ich* erinnern, dass jene Regel nur für Gleichungen gilt, die lauter mögliche Wurzeln haben. Denn unmögliche Wurzeln kann man weder als bejaht noch als verneint ansehen; daher solche auch nicht nach einer solchen Regel beurtheilt werden können." Dieses sind so gut als *Kästners* Worte, und ihre Tendenz stimmt nicht gut überein mit dem Zusatze, welchen, eben diesen Lehrsatz betreffend, für die cubischen Gleichungen S. 105. Hr. *Grüson* aus *Bussens* Unterricht *in der Algebra* Theil 2, S. 190 hergenommen hat: denn *Busse* war so vorsichtig gewesen, den *Harriot*ischen Lehrsatz dergestalt zu modificiren, dass er für *alle* Gleichungen gilt, *auch* wenn sie unmögliche Wurzeln haben. Diesen modificirten Lehrsatz hat Hr. *Gr.* völlig mit *Bussens* Worten abdrucken lassen; im Beweise aber befolgt er seine ihm gewöhnliche Entlehnungsmethode, im Anfang und Ende der Entlehnung die Worte etwas zu verändern. Auch sind hier, wie gewöhnlich in seinen entlehnten und vermuthlich sehr eilfertig abgeschriebenen Stellen, einige Fehler eingeschlichen. Es sind nicht weniger als drey Druck- oder Schreibfehler! Oder sollte der eine, Summe statt Summen, etwa absichtlich hingeschrieben seyn, so wäre er ein übereilter Besserungsversuch. — S. 129 rühmt Hr. *Gr.* den Kästnerischen Beweis als den besten unter den übrigen von ihm mit Kästners Worten dort bezogenen. Aber

Digitized by Google

Aber *gut* ist auch *Kästners* Beweis immer noch nicht, weil man ja hinterher hinzufügen muss, dass das Erwiesene nur für Gleichungen gelte, deren Wurzeln alle möglich sind. Da sich *Harriots* Lehrsatz zu einem allgemein richtigen abändern lässt, so muss er auch als solcher allgemein können erwiesen werden. — Zu §. 135. bemerkt Hr. *Grüson*: „Da hier Behauptungen vorkommen, die nur unter gewissen Einschränkungen richtig bleiben, so wird dem Anfänger vielleicht folgender Vortrag mehr Genüge leisten, und *ihm* strengere Folgerungen entdecken lassen." Der Vortrag ist aus *Busse* a. a. O. §. 241. genommen, bis auf Hrn. *Gr.* eigenthümliche Behauptung am Ende der S. 87, welche bey *B.* nicht vorkommt, aber sehr auffallend unrichtig ist. Auch hier ist also die Entlehnung mit einer unrichtigen Abänderung beschlossen! — S. 103. „der erste Theil dieses §phen enthält eine so wichtige analytische Wahrheit, dass es wohl der Mühe werth ist, sie *hier* bestimmter und strenger zu entwickeln." Die *hiesige* Entwickelung ist wiederum aus *Busse* a. a. O. S. 184. hergenommen. Aber in der Mitte seines Abschreibens vergisst Hr. *Grüson Bussens* Denomination *a, b, c, fernerhin* in die *Eulersche p, q, r* abzuändern! *Bussens* Entwickelung so einzeln hingestellt, hat vor der *Eulerschen* keinen weitern Vorzug, als dass er genauer als *Euler* auf die *entgegen gesetzten Werthe*, oder wie er wohl jetzt (auch für Hrn. *Grüsons* Entlehnung S. 85.) sich ausdrücken würde, auf die Gegengrössen aufmerksam macht. Nur in Verbindung mit seinen übrigen neuen Erweisen anderer vorhergegangener Lehren, ist sein Vortrag bündig für die cubischen Gleichungen. Wie er für alle Gleichungen jene wichtige analytische Wahrheit zu erweisen sucht, ist von ihm in dem *Journal für Erzieher*, *Dessau* 1784. mitgetheilt. Da er dort auch anzeigt, wie *Kästners* und anderer dahin gehörige Bemühungen etwas fehl gegangen sind; so wäre jene Abhandlung hier wohl zu erwähnen gewesen. — Eine Hrn. *Gr.* eigenthümliche Bemerkung findet man am Ende des 7ten Kapitels, welche ohne Zweifel für das Ende des 6sten bestimmt war. Für Aufg. XXI. nämlich, wo *einige* Kinder sich in die Erbschaft theilen sollen, findet *Euler* ihre Anzahl $= 9$; da hingegen *Gr.* diese Zahl $y = 5 \mp 4$ findet, also nicht nur $y = 9$, sondern auch $y = 1$. Aber indem *Euler* mit dieser Aufgabe gerade das *dritte* Kapitel *beschloss*, und sie durch ihre *besondere Art merkwürdig* nannte, so hatte er selbst es ohne Zweifel vor Augen, dass ihre *gewöhnliche* Auflösung quadratisch ausfallen würde, und sie dagegen *noch einfach* bleibt, wenn man nach seiner Auflösung den *einen* Fall der quadratischen Auflösung ausschliesst, nach welchem nur *ein* einziges Kind vorhanden seyn müsste. Allerdings hätte *Euler* diese Merkwürdigkeit, welche eigentlich darin besteht, dass man den einen Fall der quadratischen Gleichung sehr leicht und schicklich während der ganzen Eulerischen Auflösung schon ausschliessen kann, nachher bey den quadratischen Gleichungen wirklich erörtern sollen; wozu nun Hrn. *Grs.* Anmerkung allerdings dem Rec. hier Veranlassung gegeben hat. Er muss dahin gehörig noch folgendes hinzufügen. Hr. *Gr.* nennt seine Auflösung allgemeiner als die *Eulersche*. Rec. aber muss sie vielmehr, wenn nicht eine gehörige Einschränkung hinzukommt, für weniger anpassend, als die Eulersche erklären. Denn die Aufgabe sagt nicht nur ausdrücklich, dass *einige* Kinder vorhanden gewesen, sondern auch für ihr Vertheilungsgesetz werden ja, wenn es nicht ganz müssig bleiben soll, nothwendig ihrer zwey aufs wenigste erfordert: daher die Auflösung $y = 1$ für die Aufgabe nicht gehört! Rec. der sich, durch praktisches Bedürfniss genöthigt, sichere und allgemeine Regeln verschafft hat, durch die es allemal entschieden wird, welche von den mehrern, namentlich durch die bejahten und verneinten Wurzeln sich mit ergebenden Werthen für die Aufgabe gehören, und welche übrigen als nicht dahin gehörig auszuschliessen sind, findet mit Vergnügen, dass nach *eben diesen* festen Regeln hier auch $y = 1$ von der Auflösung abzusondern ist. Seine Regeln sind seines Wissens bisjetzt nur in seinen eigenen Schriften zu finden, auch für Anfänger gehörig erst kürzlich vorgetragen in der zweyten Auflage seines *Unterrichtes in der algebr. Auflösung, Theil* I. — Der unsterbliche *Euler* schrieb deutsch, französisch und lateinisch mit gleicher Leichtigkeit. Unter seinen deutschen Schriften ist vielleicht keine mit so weniger Sorgfalt in Hinsicht des Ausdruckes, und der Wortfügung, als die vorliegende abgefasst, aus bekannten Ursachen. Hr. *Gr.* hatte versprochen, solche Nachlässigkeiten des Stiles auszubessern. Häufig wenigstens kann diess im zweyten Theile nicht geschehen seyn; schadet aber auch nichts. Vielmehr dürften die Mehresten am liebsten gerade den Eulerschen Vortrag unverändert so zu haben wünschen, wie er selbst, während seines fast völligen Mangels am Gesicht, seinem Schreiber ihn in die Feder dictirte.

* * *

Berlin, b. d. Gebr. Gädicke: *Der Messkaufmann*, oder Anleitung für Kaufleute, die Messen mit Nutzen zu beziehen. Grösstentheils aus eigenen Erfahrungen bearbeitet, von *Ehregott Meyer*, herzogl. Sächs. Cob. Saalfeld. Commerzienrathe. *Erster* und *zweyter* Theil. 1805. VIII. u. 394 und 184 S. 8. *Zweyte* wohlfeilere Ausgabe. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 159.)

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 24. November 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

Erfurt, in d. Hennings. Buchh.: *Allgemeines historisch-statistisch-geographisches Handlungs-Post- und Zeitungs-Lexikon*, für Geschäftsmänner, Handelsleute, Reisende und Zeitungsleser; enthaltend in alphabetischer Ordnung eine genaue, planmäsig vollständige historisch-statistische und topographische Beschreibung aller Erdtheile, Länder, Staaten, Inseln, Bezirke, Gebiete, Herrschaften, Völker, Meere, Seen, Flüsse, Wälder, Berge, Städte, Vestungen, Schlösser, Stifter, Seehafen, Handelsplätze, Fabrikörter, Gesundbrunnen und Bäder, Poststationen, Flecken und überhaupt aller in irgend einer Hinsicht bemerkenswerther Ortschaften und Gegenden der Erde, mit Anzeige ihrer Lage, Entfernung, Herrschaft, vormaligen und jetzigen Beschaffenheit und aller ihrer Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten; gesammelt aus den besten, neuesten und ältern Quellen, aus Staatsschriften, Reisebeschreibungen, Journalen, Topographien und handschriftlichen Nachrichten, eingeleitet und angefangen von Prof. *Theophil Friedrich Ehrmann*, fortgesetzt von D. *Heinrich Schorch*, Professor zu Erfurt. *Dritten* Bandes, *erste* Abtheilung. 1806. S. 1 — 1032. (3 Rthlr. sächs.)

Hr. *Sch.* hat die Hoffnung vollkommen erfüllt, die wir uns von seiner Arbeit Num. 251 u. 252. der A. L. Z. 1805. machten. Fleiss, Umsicht, Genauigkeit, Ordnung und Praecision sind daran unverkennbar, und mitten im Ueberfluss blieb er dem Plane eines solchen Werks, das strenge Oekonomie fordert, treu. Die *erste* Abtheilung dieses *dritten* Bandes umfasst die Buchstaben *K* und *L*, und geht von *Kaaden* bis *Lzowicze.* Bey bedeutenden Artikeln hat er die Quellen und Hülfsmittel, die er benutzte, nach unserm Wunsche angeführt; z. B. bey *Kabarda* Reineggs, Pallas; bey *Kabul* Tiefenthaler; *Kachao* Lajaille; bey der russischen Insel des Ostmeers *Kadiak* Sauer, Storchs Russland; bey *Kärnthen* Rohrer, Demian, Meyer, bey *Kaesmark* Teleki, Generesich; bey *Kahira* Eton, Brown, Wittmann; bey *Karvathi*, *Kalamathe*, *Kalavritha*, *Karelien*, Pouqueville, bey *Kalifornien* Begert, Perouse, Vancouver; bey *Kalkutta* die indian recreations; bey *Kalwaria* Rohrer, bey *Kamtschatka* Sarütschew; bey *Kandia* Savary, Olivier, Kinsbergen; bey *Kapstadt* Menzel, Wollzogen, Barrow, Semple; bey *Kentucky* Morse, Scott, Archenholz Minerva; beym *Kirchenstaat* Levesque, Le Bret, Molto; bey den *Kirgisen* geographische Ephemeriden, Michailow, Rytschkow; bey *Kochin-Sina* Paolino, Degrandpre, Chapmann; bey *Konstantinopel* Niebuhr, Bondelmonte, Kantemir, Olivier, Eton, Brown, Lechevalier, Bergstedt, Pouqueville; bey den *Kosaken* Storch, Georgi, Buse, Pallas; bey *Krain* Rohrer, de Luca, Lichtenstern; bey *Kuba* Ulloa; bey *Kurbaden* die Beschreibung von Kurfürstenthum Baden, Wundts Bibliothek, die kurbadenschen Staatskalender; bey *Kurbaiern* Staatskalender, Praendel, Hazzi, d. fränkischen Merkur; bey *Leipzig* Gersdorf, Leonhardi; bey *London* Colquhoun, etc. Nach diesen Angaben kann man leicht beurtheilen, dass Hr. *Schorch* die guten und zum Theil die besten Quellen zu wählen verstand, und Rec., der viele verglichen hat, darf versichern, dass die angeführten Schriftsteller auch bey denjenigen Orten, wo sie nicht genannt, aber doch durch sie geographisch und statistisch beschrieben wurden, dem Vf. zum Wegweiser dienten; bey *London* haben wir sogar den nicht genannten *Oddy Ipson* benutzt gefunden. Die höchste Bestimmtheit herrscht in den Artikeln: *Kafferland*, *Kalabar*, *Kalifornien*, *Kandahar*, *Kapland*, *Kanada*, *Königsek*, *Kongo*, *Kranichfeld*, *Kumanien*, *Kurbaden*, *Lappland*, *Leiningen*, *Lippe*, *Livadia*, *Löwenstein*, *Loire Departement*, *Long-Island*, *Lorenzofluß* etc. die planmäsigste Vollständigkeit in den Artikeln: *Kärnthen*, *Kahira*, *Kalabrien*, *Kalkutta*, *Karlsruhe*, *Karolina*, *Kassel*, *Kaukasus*, *Kentucky*, *Kirchenstaat*, *Koburg*, *Kolumbia*, *Konnektikut*, *Konstantinopel*, *Kopenhagen*, *Korfu*, *Korsika*, *Kronstadt*, *Laibach*, *Lancerota*, *Langensalza*, *Langreß*, *Languedok*, *Lauenburg*, *Lausitz*, *Leipzig*, *Lesghistan*, *Levante*, *Liegnitz*, *Lima*, *Linz*, *Lissabon*, *Livland*, *Livorno*, *London*, *Lucca*, *Lucern*, *St. Lucia*, *Lübeck*, *Lüneburg*, *Luxemburg*, *Lyon* etc.; eine musterhafte Genauigkeit in der Menge von gleich- und vielnamigen Artikel: *Kent*, *Kingston*, *Kirch* und *Kirchen*, *Klein-*, *Lancaster*, *Lhota*, *Limburg* und *Limpurg*, *Lincoln*, *Lindau*, *Linden*, *Little*, *London*, *Loretto* und *Loretto*, *Lois* und *Louis*, *Louisburg*; ein grosser Reichthum,

Digitized by Google

gepaart mit Mäſsigkeit, in den Artikeln: *Kalmückei, Kaſchau, Kaſchemir, kaspiſches Meer, Khiewa, Kirgiſen, Koblenz, Kölln, Königsberg, Konſtanz, Koſaken, Kotta, Krain, Krakau, kuriliſche Inſeln, Lemberg, Leon, Lepanto, Leyden, Libanon, Ligurien, Lille, Lipari, Lüttich;* richtige Würdigung des Begriffs *merkwürdig* in den Artikeln: *Kap Falſe, Kap-Hinlopen, Karolinenſtraſse, Kliſteneaux Indianer, Lichtenſtein, Likeo Inſeln, Loanda* und *Loango;* verſtändige Hinſicht auf das Ganze, das durch die der alphabetiſchen Ordnung eigene Zerſetzung ſo oft verloren geht, in den Artikeln *Karpathen, Kaukaſus* etc. — Manche Artikel können als muſiviſches Kunſtwerk gelten; z. B. *Konſtantinopel, London,* und vorzüglich *Louiſiana:* denn hier ſind die zerſtreuteſten Nachrichten mit groſser Gewandtheit an einander gefügt, und gut geordnet. Auſser dieſen Vorzügen wird man bey jedem Artikel durch die gehaltvolle Kürze, durch die Anordnung der Materialien, durch wahre Schätzung deſſen, was der Geographie und Statiſtik Noth that, d. i. durch einen unverwandten Blick auf Begränzung, Eintheilung, Klima, Flächeninhalt, Menſchenzahl, Natur- und Kunſtproducte, Handel, Handelsgegenſtände, Ein- und Ausfuhr, Poſtſtationen u. ſ. w. durch leiſe Hindeutung auf genealogiſche und hiſtoriſche Antiquitäten, und gröſsere Ausführlichkeit bey den neueſten Veränderungen angezogen, und man wird dem Vf. herzlichen Dank dafür zollen, daſs er in dem Buchſtaben *K* die Sünden ſeines Vorgängers, der in *C* aufnahm und ausſchloſs, was ihm gefiel, und der in *B* und *E* nicht einmal Baden, Baiern, kurerzkanzleriſche Staaten u. ſ. w. nach ihrer dermaligen Beſchaffenheit richtig darſtellte, gut machte. Manche Mängel und Fehler werden ſich im Anhange der zweyten Abtheilung des dritten Bandes verbeſſern laſſen, wovon Rec. zum Beweiſe ſeiner Aufmerkſamkeit nur einige angeben will. Zwiſchen *Katz* und *Kaz,* zwiſchen *Letzen* und *Lezen,* zwiſchen *Liebiz* und *Lieblingshof* verſtoſsen die Verſetzungen gegen die alphabetiſche Ordnung. *Kadjak* liegt nach Sarütſchews Reiſe in das Nordmeer nicht unter 58° 14′ — 58° 43′. 45′ N. B. und 205° 30′ L., ſondern 56° 55′ B. und 204° 35′ L. *Kamenitz* in Böhmen gehört itzt dem Grafen Franz von Sickingen, der es um 713000 Rthlr. kaufte. In den Orten von Schwaben z. B. *Kaiſersheim, Lauingen* u. ſ. w. hätte der Vf. die Längen und Breiten nach Ammans Karte annehmen ſollen, die bis jetzt die richtigſten ſind. *Knoxville* hat 200 Häuſer, keine Manufacturen, aber lebhaften Handel, und eine merkwürdige Zeitungsdruckerey, die Roulſtone redigirt. Die Einkünfte von *Kopenhagen,* die hier fehlen, ſind theils ſtehend, theils zufällig; jene betrugen 1803 nur 36,281, dieſe 28,370 Rthlr. Der Handel der *Kurilen* mit den Japanern ſteht in Storchs Ruſslands VI. Lieferung. *Laurwitz* iſt mit Vorbehalt des Schloſſes und der Kirchen, aber nicht ganz von dem Grafen Ahlefeld an Dänemark verkauft, und 700,000 Rthlr. bleiben ein Fideicommiſs. *Landsberg* iſt der Sitz der Hauptmauth, hat zwey Pfarreyen, ein Gymnaſium, und 8 milde Stiftungen. *Leiningen* ward den 1. Dec. 1804 organiſirt, und in 8 Juſtiz und eben ſo viele Rentämter eingetheilt. *Löfer* zählt auſser dem Rindvieh 104 Pferde. Bey Schweden hätte der Vf. *Skjöldebrand Voyage pittoresque* vergleichen, und nach dieſem manche Orte z. B. *Kauto-Keino, Kengis* u. ſ. w. anführen ſollen. Die von Vergennes beſchriebenen Völker in N. A. die *Kerakis, Kacuitas, Kikachas* u. ſ. w. würden ebenfalls wohl einer Stelle werth geweſen ſeyn. *Koorwey* von *Betwa,* das hier gänzlich fehlt, iſt durch die *aſiatik reſearches* vollſtändig beſchrieben. *Kiwatſi* oder *Kasju* Provinz von der Inſel Niphon, *Aigalka* am Cap de Providence, wo Cook Gefahr lief zu ſcheitern, *Konaſir* Kurilen-Inſel oder Staatenland der Holländer *Koſchka,* die berühmte Erzzunge am awatſchinskiſchen Meerbuſen; die *Laurentius Inſel,* wo Billings landete, *Lehveknds-Tſchiflit* bey Konſtantinopel hat Rec. ungern, dagegen mehrere kleine Orte z. B. *Kaczle, Kadurkut, Kahlbuy, Kahlhorſt, Kaidaco, Kak, Kakad, Kalacſa, Kalchberg* bey Salfeld, *Kalling, Kallokis, Kamenzen, Kaneng, Kaplou, Kapuvar, Karaisſalva, Karaſd* u. ſ. w. ſehr gern vermiſst. Sinnentſtellende, nicht bemerkte Druckfehler, ſind *Kabeſa* für Kabeſſa, *Kadiub* für Kadlub, *Kajdana ruſſiſches* für Kajdano ungeriſches Dorf; *Kail mit 3 Hufen* für mit 3 Höfen; in *Kaiſerheim Landgericht Mannheim* für LGr. Monheim; *Kaldenweide* für Kaltenweide; *Kandowiz* für Kaniowiz; *Karriſten* für Karöſten; in *Katſchinonaga-Indianer Preis rivieres* für trois Rivieres; in *Lofer Politerei* für Salzſiederei u. ſ. w. Bey Lucca ſind manche Verſetzungen (wahrſcheinlich durch den Setzer) vorgegangen.

WIEN, b. Geiſtinger: *Das Rieſengebirge,* in einer ſtatiſtiſch topographiſchen und pittoresken Ueberſicht, mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung, dieſes Gebirge auf eine zweckmäſsige Art zu bereiſen. Mit Kupf. und einer Karte, von Dr. *J. K. E. Hoſer,* k. k. Hofmed. und Leibarzt Sr. K. H. des Erzherzogs Karl (I Th.) *Zweyte* Abth. 1803. 142 S. *Zweyter* Theil. 1804. 305 S. gr. 8.

Die *zweyte* Abtheilung des *erſten* Theils dieſes ſeinem Anfange nach in der A. L. Z. 1803. Num. 240. recenſirten und nach Verdienſt empfohlenen Werks liefert die zur erſten Abtheilung gehörigen 154 Anmerkungen, der *zweyte* Theil aber die auf dem Titel verſprochene Anleitung zur Bereiſung des Rieſengebirgs. Jene Anmerkungen, theils eigene, theils aus andern Schriften gewählte, führen mehrere in der allgemeinen Ueberſicht nur kurz angedeutete Gegenſtände weiter aus. Einige Angaben daraus werden das Intereſſe derſelben zeigen. N. 4. macht Hr. *H.* auf die noch nicht genug beobachteten Abweichungen der Magnetnadel auf dem Gebirge aufmerkſam. N. 5 erklärt er ſich über den von ihm angenommenen, in der Anzeige des erſten Theils angegebenen, engern Bezirk des Rieſengebirges, in

welchen

Digitized by Google

welchen er jedoch, aus besondern Gründen, einige näher gelegene Orte, wie Adersbach, Hirschberg, Warmbrunn u. a. m. aufgenommen hat. N. 19 — 40. liefern weitere mineralogische, botanische und zoologische Bemerkungen. N. 45. zieht der Vf. mit *Zöllner'n* den Namen *Riesenkoppe* dem Namen *Schneekoppe* vor, weil sie keinesweges das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt ist, wie man hiernach zu glauben verleitet werden könnte. N. 53. widerspricht der Vf. der von ihm übrigens sehr empfohlenen *Kütt-nerschen* Schilderung des Riesengebirgs, in der unüberlegten Behauptung, dass es diesem Gebirge durchaus an Wasser fehle, mit Gründen die das Gegentheil beweisen, und die in den folgenden Noten über die Gewässer des Riesengebirgs gewissermassen weiter ausgeführt werden. Die in mehrern Schriften wiederholte Angabe, die *Elbe* entspringe zwischen den beiden Bergen Krkonosch und *Knieholz*, wird (N. 58) dahin berichtigt, dass sich die ersten Quellen derselben allerdings zwischen Knieholzgebüschen befinden, übrigens aber kein *Knieholz-Berg* existire. Die Zahl aller Bauden des Riesengebirgs nimmt der Vf. zu 2500 an. N. 83 bemerkt der Vf., dass im Riesengebirge eine billigere Eintheilung der häuslichen Geschäfte statt findet, als anderwärts, weil die schwerern Geschäfte, Brodbacken, Butterschlagen, das Herbeyschaffen des Holzes aus den Thälern, von Männern verrichtet wird. Beyspiele von hohem Alter in diesem Gebirge (N. 85) waren im Jahr 1801: von 70 — 80 Jahren: 107 männliche, 82 weibliche Individuen; von 80 — 90: 13 m., 10 w.; von 90 — 100: 2 m.; von 110 — 120: 1 w. Individuum (eine alte Jungfer.) Der rheumatische Krankheitscharakter ist sehr allgemein, weniger sind es Fieber; ausserdem sind Bleich- und Wassersucht ziemlich häufig, und bey Spinnern, Webern u. s. w. die aus ihrer sitzenden Lebensart entspringende Krankheiten. Unter die Krankheitsursachen rechnet der Vf. vorzüglich den Mangel an Fleischkost, schlechtes Brod, wilde Erdbirnen u. dergl. Kröpfe giebt es viel, doch weniger als in dem von Leitmeritz nach Sachsen gehenden Gebirge. An Heimweh leidet der Sudetenbewohner im Auslande wie andere Gebirgssöhne. Am Schlusse dieser hier nur angedeuteten medicinischen Bemerkungen giebt der Vf. in einer (89) ein Verzeichniss der auf dem Riesengebirge gewöhnlichen Hausmittel. Sehr interessant sind die nun folgenden Anmerkungen 90 u. ff. über die Kultur der Sudetenbewohner, zum Theil in Vergleichung mit den Bewohnern anderer Gebirge. Der Schulunterricht wird, aus Localursachen, sehr unordentlich besucht; die Geistlichen werden aber als musterhafte Seelsorger gerühmt. Neben Gastfreundschaft findet der Reisende hier und da doch auch Prellerey. In den westlichen Vorgebirgen hat sich der Missbrauch des Tabackrauchens selbst auf das weibliche Geschlecht verbreitet. Unehelich Geborne fand der Vf., in zwey Herrschaften, nach einem 5 jährigen Durchschnitte, das 13 und 50. Kind. Selbstbefleckung gilt, nach der Versicherung von Aerzten, den Sudetenbewohnern für etwas unschädliches. Uebrigens ist nach dem Vf. das Resultat der Bemerkungen über die verschiednen Stufen der Kultur im Riesengebirge natürlich dieses, dass „in mancher einsamen Baude die Menschheit noch ganz in ihrem sorglosen Kindes- und Knabenalter, in den meisten Dörfern zu dem unruhigen Thatendrang des Jünglings herangewachsen, in den grössern Manufacturörtern und Städten aber bereits ganz auf die Höhe männlicher Kraftäusserung und Thätigkeit erhoben sey." A. 108 u. ff. erklärt sich der Vf. näher über die durch Gewohnheit und Mangel an Vermögen in ihrem Wachsthum gehinderte Viehzucht im R. G., bey welcher Gelegenheit auch ein Hirtenlied mitgetheilt wird. Der Milchertrag (täglich höchstens 5 Mass à 5¼ Pf. Med. Gewicht) steht dem Schweizerschen (6 — 9 Mass) sehr nach. Der Kräuterkäse ist der Vorzug gewisser Bauden, die daraus ein Geheimniss machen, das aber der Vf. ziemlich befriedigend lehrt. Uebrigens ist die Alpenwirthschaft grösstentheils das Geschäft der Weiber. — In einigen der folgenden Anmerkungen wird die Obstbaumzucht und der Futterkräuterbau ausführlicher empfohlen, mit Beziehung auf andere Berggegenden. — Die Neuwelter oder Harrachsdorfer Glasfabrik setzt der Vf. (N. 136.) unter die ersten in Europa; sie liefert die mannichfaltigsten Artikel, und beschäftigt an 50 Arbeiter; — 14 Glasschneider, 1 Wappenschneider, 10 Glasmaler und Vergolder und 3 Perlen- oder Korallenmacher ungerechnet. Die Arbeiter werden durch Unterricht vorbereitet u. s. w. Mehrere Anmerkungen beschäftigen sich mit den verschiedenen Arten der hier gearbeiteten Leinwand, und dessen Handel. In Trautenau betrug dieser Handel innerhalb 10 Jahren 461,591 Stück zu 5,360,867 Fl. Trotz des blühenden Handels sind die Landstrassen auf der böhmischen Seite sehr schlecht.

Der *zweyte Theil* liefert die *Anleitung, das Riesengebirge zu bereisen*, unter folgenden Rubriken: 1) für wen und wodurch ist das Riesengebirge interessant? Diese Frage beantwortet der Vf. ausführlich nach der Verschiedenheit dreyer Hauptklassen von Reisenden, je nachdem sie beobachtende oder wissenschaftliche Reisende sind, oder je nachdem sie Genuss und Unterhaltung suchen, oder ihre schwächliche Gesundheit wieder herstellen wollen. 2) Folgt (S. 99 — 171.) eine *alphabetische Uebersicht der merkwürdigsten Orte im Riesengebirge*, in welche denn auch der Vf., wie in die oben näher angezeigten Anmerkungen, mehrere aus dem engern Bezirk des Gebirges von ihm ausgeschlossene Oerter, wie *Adersbach, Hirschberg, Hohenelbe, Meffersdorf, Schmiedeberg, Warmbrunn*, u. a. und von den strenger hierher gehörigen selbst einzelne bekannte Bauden, Kapellen, Berge u. s. w., aufgenommen hat. Die folgenden Rubriken liefern den *Plan einer Riesengebirgsreise*, die *Zeit einer Riesengebirgsreise* (vom Junius bis Sept.) die *Art einer Riesengebirgsreise; Unterkunft für Reisende im R. G.; Unkosten einer R. G. R.*, und *Vorsichtsregeln für Reisende im Riesengebirge.* Den Beschluss macht

Digitized by Google

macht eine chronologisch geordnete und raisonnirende *Literatur des Riesengebirges*, und beurtheilende Verzeichnisse von *gezeichneten*, *gemalten und in Kupfer gestochenen Blättern*, wie auch von *Karten und Modellen (Reliefs) vom Riesengebirge* (S. 242 — 278.) — Beygefügt ist ein *alphabetischer Index aller in diesem Werke abgehandelten Gegenstände*. Die Kupfer und Compositionen sind eine angenehme Beylage.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Wien: Rede, zum Andenken weil. Ihrer Majestät der höchstsel. Kaiserin, Königin, Maria Theresia*; gehalten am 26. April 1807 in dem Bethause der evangelischen Gemeinde A. C. in Wien, von *Johann Wächter*, k. k. Consistorialrathe, der Inner- und Niederöstreichischen Diöcese Superintendenten und erstem Prediger der gedachten Gemeinde. 24 S. 8. (5 gr.) — *Ebend.: Trauerrede auf den Tod weil. Ihrer Majestät der höchstsel. Kaiserin u. Königin Maria Theresia*. Am 3. Mai gehalten in dem Bethause der evangelischen Christen des schweizerischen Bekenntnisses in Wien; von *Karl Cleynmann*, zweytem Prediger und Katecheten obgedachter Gemeinde. 40 S. 8. (6 gr.) — *Lemberg: Wie beweisen getreue Unterthanen ihrem Landesherrn ihr Beyleid auf eine würdige Weise? Eine Gedächtnissrede*, dem Andenken der am 13. April 1807 verstorbenen Landesmutter Maria Theresia u. s. w. gewidmet am 10 Mai 1807 in dem evangelischen Bethause zu Lemberg; gehalten von *Samuel Bredetzky*, Prediger an der evangelischen Gemeinde daselbst und Oberhirten der sämmtlichen Gemeinden in Ost- und West-Galizien. 19 S. 8. — So wie die Protestanten der Oestreichischen Monarchie jede Gelegenheit benutzen, ihre Anhänglichkeit an das regierende Haus an den Tag zu legen, so haben sie auch bey dem Tode der sel. Kaiserin, der im April 1807 erfolgte, aufrichtige Theilnahme an dieser Begebenheit und Gesinnungen ungeheuchelter Bürgertreue laut geäussert. Die vorliegenden drey Predigten sind ein schöner Beweis davon. So ungleich sie auch unter einander an innerem Werthe sind: so stimmen sie doch alle in dem warmen Lobe der häuslichen Tugenden der Verewigten überein; besonders sind die zwey erstern Reden voll dieses Lobes, das, so wie die öffentliche Stimme spricht, ganz gerecht ist. Die selige Kaiserin konnte — in Beziehung auf den Umstand, dass sie Fürstin war — als Gattin, Mutter und Wohlthäterin allerdings zum Muster aufgestellt werden. Ihr würdigster Lobredner ist unstreitig Hr. *Wächter*, dessen Gedächtnissrede den meisten Forderungen entspricht, die man an Reden dieser Art machen muss. Er behandelt den Satz: Wie sollen wir das Andenken an die traurige Begebenheit feiern, durch die uns in diesen Tagen eine edle Fürstin entrissen ward? Er antwortet darauf: diess Andenken muss mit den Empfindungen einer herzlichen Theilnahme, es muss mit stiller Ergebung in den Willen des Allmächtigen, es muss mit einem ernsten Hinblick auf die Nichtigkeit aller menschlichen Grösse, es muss mit einer dankbaren Erinnerung an die Verdienste und Vorzüge der Vollendeten, es muss mit dem festen Entschlusse Ihre Tugenden nachzuahmen, es muss endlich mit erneuerter Liebe und Anhänglichkeit an unsern verehrten Monarchen und an Sein ganzes durchlauchtiges Haus geschehen. Diess alles ist mit Würde und Geschmack und nicht ohne Herzlichkeit, die freylich bisweilen mehr rhetorischer Art zu seyn, als aus der Fülle des Gemüthes hervorzugehen scheint, ausgeführt. Dieser Rede gebührt vor den zwey übrigen ohne weiteres der Vorzug.

Die zweyte Predigt sucht, in Beziehung auf den Tod der Kaiserin, zu zeigen, unter welchen Umständen der Tod sehr bitter sey, und wie die Zuhörer aus dem Beyspiele der verewigten Fürstin lernen müssten, diese Bitterkeit des Todes zu überwinden und zu besiegen. Es strömt in dieser Rede aus der Fülle des Herzens manches Gute und Rührende; aber die unmässige Redseligkeit des Vfs. verleitet ihn oft zu pomphaften, geschmacklosen Declamationen und einer für ein Wiener Publicum, noch dazu für ein protestantisches, nicht zu entschuldigenden Trivialität. Ein Kanzelredner, der sich nicht mit dem Beyfalle des niedern und höhern Pöbels begnügt, sondern nach dem Lobe der Gebildetern strebt, muss immer mit edler Würde sprechen, und sie besonders bey feyerlichen Gelegenheiten auf keine Weise verletzen. Mehrmals verfällt Hr. *Cleynmann* in das Theatralische, das sich für die Kanzel nicht schickt. Diess geschieht z. B. auch in folgender Stelle (S. 23.), die übrigens noch zu den besten gehört: „Immer näher, immer näher kommt nun der fürchterlich entscheidende Augenblick, die gute Fürstin fühlt es, und verlangt noch einmal, Ihre Kinder, Ihre so innig geliebten Kinder zu sehen. — Still und feierlich mit zerknirschten Herzen nahen sie sich, und küssen zum letzten Mahle die segnende Hand der besten, geliebtesten Mutter. Jetzt öffnet sich noch einmahl Ihr Mund, mild und freundlich wie immer. Die sterbende Kaiserin sammelt *Ihre letzten Kräfte*, um das schöne Band der Familien-Eintracht, *eine Zierde* unsers erhabnen Regentenhauses, wo möglich noch fester zu knüpfen. Die sterbende Mutter ermahnt Ihre Kinder, erst jedes einzeln nach seiner Lage und nach seinem Bedürfnisse, dann im Allgemeinen zur Furcht Gottes, zum Gehorsam und zur Liebe gegen ihren erhabenen Vater, zum Fleisse, und zu jeder christlichen Tugend. Alle Herzen sind in Wehmuth versenkt, alle Augen voll Thränen; laut schluchzend entfernen sie sich, von den letzten segnenden Blicken der Sterbenden begleitet, und das Andenken der edlen Fürstin, der guten Mutter wird ihnen ewig heilig, Ihre letzten Ermahnungen werden Ihnen ewig unvergesslich seyn. Nun ist die erhabne Kranke erschöpft, die Erschöpfte sehnt sich nach Ruhe, und Ruhe wird Ihr zu Theil — ewige Ruhe! Der letzte schwache Lebensfaden reisst; das zärtlich fühlende, wohlthätige Herz hat zu schlagen aufgehört; — Sie ist nicht mehr!" — Rec. kann es nicht billigen, dass der Vf. die Bitterkeit des Todes gar zu ausführlich darzuthun sucht. Das zartere, edlere Gefühl soll bewegt, gerührt, aber nicht gefoltert werden. Schade, dass diese Rede, die manches Schöne und Gute enthält, durch solche Mängel entstellt ist, und daher keinen *reinen* Genuss gewähren kann.

Der Vf. der dritten Gedächtnissrede, Hr. *Br.*, behandelt den Satz: Wie beweisen treue Unterthanen ihrem Landesherrn ihr Beyleid auf eine würdige Weise? Er beantwortet zuerst diese Frage, und zeigt dann, dass der gegenwärtige Landesfürst eines solchen Beyleids in hohem Grade würdig sey. Aus seiner Predigt blickt viel Patriotismus und ein kräftiges Gefühl hervor. Rec. wünschte nur, dass sie mit mehr Sorgfalt ausgearbeitet wäre.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 26. November 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Pauli: Dr. *Joh. Georg Krünitz's ökonomisch-technologische Encyklopädie*, nunmehr fortgesetzt von *Heinr. Gust. Flörke.* — *Ein und achtzigster* Theil; von Lothse bis Lustgebüsche. Nebst 14 Kupfert. auf 3½ Bogen. 1800. 782 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr.) *Zwey und achtzigster* Theil; von Lustgewächse bis Mahomedaner. Nebst 12 Kupfert. auf 2½ Bogen. 1801. 788 S. (3 Rthlr. 8 gr.) *Drey und achtzigster* Theil; von Mailbe bis Manteca. Nebst 13 Kpft. auf 4½ Bogen. 1801. 792 S. (3 Rthr. 8 gr.) *Vier und achtzigster* Theil; von Mantel bis Marmorwaaren. Nebst 8 Kpft. auf 2½ Bogen und 1½ Bogen Tabellen. 1801. 790 S. (2 Rthlr. 12 gr.) *Fünf und achtzigster* Theil; von Marmose bis Maurocemie. Nebst 13 Kpft. auf 3½ Bogen und 1 Bog. Tabelle 1802. 787 S. (3 Rthlr.) *Sechs und achtzigster* Theil; von Maus bis Meer. Nebst 18 Kpft. auf 4⅓ Bog. mit 1½ Bog. Tab. 1802. 808 S. (3 Rthlr.) *Sieben und achtzigster* Theil; von Meeraal bis Meischkufe. Nebst 11 Kpft. auf 2⅔ Bog. u. 1½ Bog. Tab. 1802. 786 S. (2 Rthlr. 20 gr.) *Acht und achtzigster* Theil; von Meise bis Mensch. Nebst 17 Kpft. auf 4⅛ Bog. und 8 Bog. Tab. 840 S. (3 Rthlr. 16 gr.) *Neun und achtzigster* Theil; von Menschenalter bis Meterkraut. Nebst 23 Kpft. auf 7¼ Bog. und 1¼ Bog. Tab. 1802. 796 S. (3 Rthlr. 4 gr.) *Neunzigster* Theil; von Meth bis Minderzwickel. Nebst 16 Kpft. auf 4½ Bog. 1803. 764 S. (2 Rthl. 22 gr.)

Der *ein und achtzigste* Theil ist reichhaltig an Abhandlungen, die dem Plane des Werks anpassen. Dahin gehören der Art. *Lothse* (auch nach dem Niedersächsischen *Lootse*, der im *Wisbuyischen Seerechte*, Art. 36. *Leytsmann*, [der *Begleiter*, *Führer*, oder *Wegweiser*] genannt wird), S. 1 — 12; *Röding's Wörterb. d. Marine*, 2r Th. S. 88 — 90. ist zwar nicht gebraucht; dagegen aber *Ludovici Ak. d. Kaufl.*, die *genau* von Col. 302 — 307 im 4ten Th. n. d. *Schedelschen* Ausgabe *abgeschrieben* und *richtig citirt* worden ist. Die S. IV. angeführten Autoritäten sind aber ungleich zuverläßiger; und ausser diesen wären noch viele Andere zu benutzen gewesen, die in der, von *Röding* angeführten Literatur (s. *Wörterb. d. Mar.* 1ster Bd. S. 1 — 112.) verzeichnet stehen. — *Lotterie*, S. 13 — 144. ein gründlich bearbeiteter Artikel, der in aller Rücksicht empfohlen zu werden verdient. Absicht, Zweck, Einrichtung, Nutzen und Schaden für das Publicum überhaupt, und den Einfluss der Lotterien auf den Staat und dessen Bürger insbesondere, werden, mit Hinsicht auf die mannichfaltigen Arten der Lotterien in und ausserhalb Deutschland auseinander gesetzt, und historisch kritisch und statistisch erwogen. Rec. hat diese Abhandlung auch vorzüglich desshalb gefallen, weil sie für diesen Ort nicht zu weitläuftig gerathen ist. S. 128 — 136. hat der Vf. eine ansehnliche Literatur vom Lotteriewesen hinzugefügt, die aber durch manches treffliche Buch noch vermehrt werden könnte, besonders in Hinsicht des Calcüls zur Lotterieberechnung. *Lotusbaum*, S. 145 — 155. in naturhistorisch-ökonomischer Hinsicht merkwürdig. Die Angaben der *Louisd'or* Vergleichungen S. 163. fg. sind unrichtig. Rec. kann diess aus zuverlässigen Pariser- und Amsterdammer handschriftlichen Nachrichten sachkundiger Männern beweisen; ungleich zuverläßiger und richtiger als irgend ein bekanntes deutsches Buch, das dergleichen Münz-Proportionstafeln enthält, sind die Bestimmungen in *Nelkenbrechers Taschenbuch für Bank. und Kaufleute*, aus denen man die Angaben unsers Vfs. berichtigen kann. Im Art. *Louvre*, S. 165 — 168. ist nicht bemerkt, dass auf demselben ein merkwürdiger Telegraph errichtet ist, der, zuverläßigen Angaben zufolge, über 8000 Rthlr. gekostet hat. — *Löwe*, S. 169 — 188. und *Löwenzahn*, S. 192 — 198. sind gut; der Art. *Loxodromie*, S. 198 — 210 geht an; doch ist er bey weitem so vollständig nicht, als man ihn zu erwarten berechtiget war. Die französischen, englischen und holländischen Schriftsteller haben diesen Gegenstand seit 20 Jahren von verschiedenen Seiten mathematisch und physisch beleuchtet. — *Luft* und *Luftarten*, S. 250 — 355. sind, wie die übrigen daraus abgeleiteten Rubriken, als: *Luftauffangungs-Apparat* — *Luftschiessen*, S. 355 — 582. in physisch-chemischem Betrachte gründlich bearbeitet; wie auch die Abhandlung: *Luftschiffkunst*, S. 583 — 651., der eine beträchtliche Literatur gewidmet ist, in der wir aber *Murhard's Gesch. der Physik*, oder Beschreib. der Aerosta-

rostaten, die einen dicken Octavband füllet, vermiſſen. Die übrigen gröſsern Aufſätze ſind: *Luftvulkan*, S. 652 — 660; *Lumpen* und *Lumpenhandel*, S. 667 — 684; *Lunge* — *Lungenwurz*, S. 693 — 751; *Lupine* — *Luſtgebüſche*, S. 757 — 782.

Der *zwey und achtzigſte* Theil liefert zuerſt die Rubriken: *Luſtgewächs* — *Luſtwandeln*, S. 1 — 35. fort, und dann S. 40 — 94. eine durchdachte Abhandlung über das Wort *Luxus*, der S. 89 — 94. eine, mit Auswahl verzeichnete Literatur angehängt iſt. Der *letzte* Art. im Buchſtaben *L.*, dem nun einige 20 Bände gewidmet worden, iſt *Lythrum*, eine Linnéiſche Pflanzengattung, S. 125. Die mannichfaltige Bedeutung des Buchſtabens *M*, nimmt S. 125 — 128. ein. *Machtblume*, S. 139 — 146.; *Makulatur*, S. 154 — 181. (eine merkwürdige Abhandlung, die in chemiſch-techniſcher Hinſicht Aufmerkſamkeit verdient.) *Magazin und Magazin-Anſtalten*, S. 192 — 210; *Magen* und alle daraus abgeleiteten Artikel bis *Magenzipfel*, S. 215 — 276; *Magie* — *Magiſche Trommel*, S. 280 — 299; *Magiſtrat*, S. 302 — 363; *Magneſia*, S. 363 — 383; *Magnet*, S. 383 — 429. (Meiſtens aus *Fiſcher's phyſ. Wörterb.* 3ter Th. entlehnt, welches der Vf. auch S. 428. aufrichtig geſteht). *Magnetismus*, S. 432 — 440; *Magnetnadel* — *Magnetometer*, S. 441; *Magnolie* (Pflanzengattung), S. 456; *Mahagoni-Bäume* — *Mahagoni-Rinde*, S. 469 — 485. Die gröſsten Abhandlungen, die in aller Abſicht unſern Beyfall verdienen, ſind: *Maler* und *Malerey*, S. 500 — 725. Die Kunſt und ihre techniſche Geſchichte hat hier ihren rechten Platz eingenommen — Die Art. *Mahlzeit*, S. 738 — 764; und *Mahomedaner*, S. 771 — 788. ſind, ſo wie im Ganzen die jetzige Behandlungsart der Materien, empfehlungswerth. —

Im *drey und achtzigſten* Theile gehören zu den gut bearbeiteten, und mit zweckmäſsiger Kürze abgefaſsten Artikeln, S. 7 — 14. *Majeſtät* — *Majeſtäts-Schänder*; — S. 16 — 24. *Majoran*; — S. 24 — 54. *Majorat* und *Majorenn* (doch in letzterm hätte der Vf. die Auszüge aus dem *Landrechte* vermeiden, und bloſs dem Inhalte nach auf die Stellen deſſelben ſich beziehen ſollen. Dergleichen wörtliche Abdrücke geben nur zu unnützen Erweiterungen des Werkes Anlaſs. In dem Artikel *Mäkler*, S. 55 — 77. liegt faſt allein die unzuverläſſige *Schedelſche* Ausgabe von *Ludovici's Akad. der Kaufleute*, zum Grunde. Auch hätte es, wie mehrmals erinnert worden, der buchſtäblich aus dem *Landrechte* u. ſ. w., 2r Th. VIII. Tit. §§ 1305 — 1388. von S. 68 — 75. hier abgedruckten geſetzlichen Beſtimmungen für Mäkler in Preuſs. Staaten, keinesweges, wohl aber einer Hinweiſung auf dieſe Stelle, und allenfalls eines ganz kurzen Auszugs aus derſelben bedurft. *Büſch's* Darſtellung der Mäklerpflichten konnten allenfalls hier zum Muſter dienen; ſ. *Darſtell. der Handl.* 2r Th. S. 114 — 130. — Der Art. *Aſſecuranz-Mäkler*, S. 77 — 79. iſt wieder ganz aus *Ludovici* mit allen Mängeln und Fehlern abgeſchrieben; die Einſchränkung der franzöſiſchen *Mäkler*, die *Schedel* nach *Valin*, der unvollſtändig und unrichtig excerpirt iſt, irrig angiebt, hätte Hr. *Fl.* berichtigen ſollen. Des, zu dieſem Art. eigentlich gehörenden *Mäklerzeugniſſes* in Havereyſachen, wird ſo wenig beym *Ludovici*, als in dieſer *Encyklopädie* gedacht. Hr. *Fl.* würde aber in *Berghaus Encyklop. der Handlungswiſſenſch.* 2r Bd. S. 69. dazu ein Formulare gefunden haben, der *Hamb. Aſſec. Ordn.* Tit. XXII. in *Bohn's* Kaufm. S. 5. fg. Hamb. 1762. 8. und S. 105. fg. Hamb. 1789 gr. 8., nebſt andern Mäklerordnungen der europäiſchen Seeſtädte nicht zu gedenken. *Makrele*, S. 86 — 138; — *Malus*, *Apfelbaum*, S. 164 — 482; — *Malve*, S. 487 — 493; — *Mancheſter*, S. 517 — 551; — *Mandel*, *Mandelzelten*, S. 560 — 594; — *Mangold*, S. 604 — 701; — *Manna*, S. 724 — 742; ſind recht gut, und *Manometer*, S. 774 — 788 nach *Fiſcher's phyſ. Wörterb.* 3r Th. bearbeitet.

In dem *vier und achtzigſten* Theile ſind die am ausführlichſten und gründlichſten bearbeiteten Abhandlungen: *Manufacturen und Fabriken* — *Manufactur-Zeichen*, S. 10 — 226; *Manuſcript*, S. 228 — 286; *Maräne*, S. 289 — 300; *Märgel*, S. 323 — 363; *Maria* — *Marien-Thränen*, S. 365 — 435. Der Art. *Marine*, iſt S. 436 — 443. viel zu eingeſchränkt abgefertigt; hiezu ſtanden eine Menge Hülfsmittel und die Zeitgeſchichte der Staaten ſeit 1780, als die unläugbarſten Zeugen zu Gebote. *Mark* — *Markſcheiderzeichen*, S. 448 — 561; — *Markt*, 562 — 585; — *Marktſchreyer*, S. 593 — 625; einer der gröſsten aller Artikel iſt die treffliche Abhandlung: *Marmor*, S. 639 — 781, auf welche S. 781 — 788. *Marmoriren* folgt.

Im *fünf und achtzigſten* Bande zeichnen ſich als mit vieler Sachkenntniſs bearbeitet aus: S. 3 — 11. *Marokaniſches Leder*, S. 85 — 135; — *März*, (der Monat des Jahrs, in aller Hinſicht recht gut bearbeitet) — S. 160 — 206. *Maſchine*, (Werkzeug, Inſtrument); — S. 217 — 245. *Maſern*, (Krankheit an Menſchen und Vieh); — S. 248 — 261. *Maske* u. *Maskerade*; — *Maskopey*, S. 261 (wird auch in einigen Urkunden *Matskopii*, *Maatskopi* zur Zeit der Hanſa und des rheiniſchen Bundes gefunden; das jetzige Holländiſche *Maatschappy* iſt von dem Alt-Niederſächſiſchen *Maskopey* entlehnt.) Der Art. *Maſs und Gewicht* S. 268 — 325. iſt beſonders in Abſicht des franzöſiſchen neuen Maſs- und Gewichts-Syſtems merkwürdig; nur ſchade, daſs hiebey nach dem erſten oder alten *Metre* vom 18. Germ. III. J. alle Längen, Flächen und Körpermaſse beſtimmt, und gar nicht auf die neue Beſtimmungsart des Urmaſses v. 13. Brüm. IX. J., nach welchem der *Metre* nur 3 Fuſs 11,296 Lin. alte Pariſer Maſse hält, Rückſicht genommen worden. Statt der neuen Benennungen, die, auf den Vorſchlag von *la Place* v. 4. Frim. VIII. von der franz. Regierung am 13. Brüm. IX. genehmigt, und deren Einführung in den neuen Ländern mit dem 1. Vend. X. J. befohlen wurde, und wonach im *Reiſemaſse*, *Lieue*

Digitized by Google

Lieue und *Mille* gebraucht werden follten, findet man hier noch *Myriameter, Kilometer,* u. f. w. Eben fo auch in den *Feldmafsen,* ftatt *Perche linéaire* (Ruthen oder Ketten), *Palme,* (Handbreit), *Doigt,* (Fingerbreit, oder Zoll), *Trait,* (Strich oder Linie), hier *Decameter, Decimeter, Centimeter* und *Millimeter.* Mit den übrigen hat es die nämliche Bewandtnifs. S. 306. wird die *Kilogramme* (nach *Lavoifier* und *Hauy*) auf 2 Pfd. 5 Gros 49 Grains beftimmt. Diefs ift durch die Commiffion der Mafsen und Gewichte im VIII. und IX. J. der franzöfifchen Republik dahin berichtiget worden, dafs die *Kilogramme* nicht mehr als 18827,15 Grän, oder 2 Pfd. 5 Gros 35,15 Grän *poids de marc* fchwer befunden wordem, wonach fich ein altes Parifer Pfd. zu einer Kilogramme verhält, wie 1 : 0,4921678. Diefes, und dafs die Commiffion den alten franzöfifchen Königsfufs auf 324,839, dagegen den rheinländ. Fufs zu 313,804 Millimeters (*Mètre definitiv*) beftimmt, wonach alfo der rheinl. Fufs zum franzöfifchen Königsfufs fich verhält, wie 1 : 1,03516526, bemerkt Rec. hier beyläufig. S. 329 — 347. *Mäfsigkeit;* — S. 363 — 392. *Maft* (für Schweine und andere Thiere); S. 451 — 461. *Mathematik,* ein reicher aber nicht fo vollftändiger Artikel, wie wir ihn gewünfcht hätten; und doch dürfen wir dem Vf. darüber nicht den geringften Vorwurf machen, da er fich äufserft dabey einfchränken, und bey der Fülle der hiftorifchen Materien kaum das Wichtigfte ausheben durfte. *Fifcher's phyfik. Wörterb.* liegt in dem vorliegenden Art. zum Grunde. — S 493 — 528. *Mauer;* — S. 558 — 637. *Maulbeerbaum;* — S. 664 — 695. *Maulwurf;* — *Mäurer,* S. 709 — 784. find die gröfsten Abhandlungen in diefem Bande.

Im *fechs und achtzigften* Theile zeichnen fich vorzüglich aus: S. 1 — 138. *Maus;* S. 175 — 219. *May* (Monat des Jahrs, in hiftorifcher, chronologifcher und ökonomifcher Hinficht auseinander gefetzt). — S. 252 — 293. *Mays,* (Pflanze); — S. 309 — 412. *Mechanik* und *Mechaniker,* zwey intereffante Abhandlungen, die aber ausführlicher und gründlicher, wie die *Mathematik* im vorhergehenden Theile nach verfchiedenen neuern Hülfsmitteln bearbeitet worden; der hiftorifche Theil der eigentlichen Statik ift jedoch vom Vf. zu kurz abgefertigt. — S. 417 — 457. *Mecklenburgifche Ackerwirthfchaft;* ein gemeinnütziger Artikel, der auch auf andre Länder und Hauptprovinzen in und aufserhalb Deutfchland in der Folge angewandt werden könnte. — S. 459 — 512. *Medaille;* — S. 520 — 672. *Medicinalanftalten,* mit Hinficht auf mehrere deutfche Verfaffungen, wobey allenthalben die landesherrlichen Verordnungen befonders die der Preufs. Staaten, zum Grunde liegen. Andere das Medicinalwefen betreffende Rubriken reichen bis 697; — den Befchlufs macht S. 708 — 808. der Artikel *Meer,* der im Ganzen recht gut gerathen ift.

Sieben und achtzigfter Theil, S. 22 — 99. *Meereslänge und Breite.* Meiftens nach *Müller* und *Brodhagen* bearbeitet. Des letztern *Abhandlung von den verfchieden bisher bekannten Methoden zur Beftimmung der geographifchen Länge und Breite, befonders in Rückficht des Seemannes.* Hamb. 1791. 108 S. gr. 4. liegt hier ganz zum Grunde. Sie ift auch eines der beften und ficherften Hülfsmittel, die man wenigftens in deutfcher Sprache über diefen Gegenftand aufweifen kann, indem weder in *Röhl's Anleit. zur Steuermannskunft,* Greifsw. 1778. 8, noch in *Brarens Syftem der prakt. Steuermannsk.* Magdeb. 1800., oder in *Hindenburg's Archiv der Mathematik,* (2r Band), auf alle die Fälle Rückficht genommen worden, welche man in ausländifchen Schriften, zumal in den *Aanmerk. over eenige and. handelwyz. om de Lengte op Zee — te bereekenen,* in den *Verhandelingen over het bepaalen der Lengte op Zee,* p. 87 — 133 Amft. 1789. gr. 8.; in *The Theory and Pract. of find. the Longit. at Sea or Land, etc., by And. Makay,* 2 *Vol. Lond.* 1793; *Tom. I.* S 264. *Tom. II.* 151 S. 8; und in *Don Jofepho de Mendoza Tratado de Navigacion etc.* 2 *Vol. Madrid,* 1787. *Tom. I.* XLI u. 506 S. nebft 11 Kupf.; *Tom. II.* 477 S. kl. 4 darüber antrifft. Letzteres Werk führt zwar Hr. *Fl. S.* 88. nach *Brodhagen* an; wahrfcheinlich aber ift es ihm nie zu Gefichte gekommen. Diefer und der folgende Artikel *Meeresftrom* S. 99 — 134. find für die Schifffahrtskunde fehr wichtig; letzterer ift für den phyfifchen Theil nach *Bergmann, Otto,* und verfchiedenen Reifebefchreibern, in Abficht der Richtung und Schnelligkeit der Meeresftröme, und in Hinficht ihres Einfluffes auf die Schätzung des zurückgelegten Weges eines Schiffes, nach *Braubach* (im *Journ. f. Fabr. Manuf.* 1799. Octbr. S. 265 — 275.) bearbeitet. — Die übrigen Artikel, die ihrer Merkwürdigkeit wegen ausgehoben zu werden verdienen, find: *Meerfchaum* S. 160 — 200. — *Meerfchwalbe,* S. 201 — 212.; — *Meerftrudel,* S. 222 — 235.; — *Meerwaffer,* S. 237 — 327.; *Meerzwiebel,* S. 329 — 341.; — *Mehl,* S. 344 — 459.; *Mehl-Magazin,* S. 484 — 547; *Meier* und *Meiergut,* S. 610 — 713; *Meilen* und *Meilenmeffer,* S. 714 — 750. find, wie *Meineid* S. 761 — 785 fehr gut ausgeführt. Diefes findet auch im *acht und achtzigften* Theile bey verfchiedenen Rubriken ftatt. Naturhiftorifch ökonomifch ift abgehandelt *Meife* S. 1 — 42; ökonomifch polizeylich *Meifter,* S. 56 — 95. Ferner find: *Melancholie* S. 108 — 129.; *Melde,* S. 132 — 149; *Meliffe,* S. 157 — 173.; *Melone* S. 176 — 312. recht gut. — *Memorial* S. 323 — 337 ift in der Theorie zu kurz, in der Praxis zu weitläuftig abgehandelt. — *Mennig,* S. 360 — 410., und *Mennoniften,* S. 410 — 422. recht gut bearbeitet; am gründlichften erfcheint hier, für alle Verhältniffe im Staate, *der Menfch,* S. 422 — 840, ein Artikel, der in mehreren Rückfichten befonders abgedruckt zu werden verdiente.

Im *neun und achtzigften* Theile find die Artikel: S. 2 — 38. *Menfchenfreffer;* — *Menuet,* S. 44 — 50.; — *Merk,* der Name einiger Pflanzen S. 56 — 72.; *Merkur,* Gottheit S. 74 — 86.; *Merkur,* als Planet, S. 86 — 90. rühmlich ausgeführt, mit fteter Hinweifung auf

Digitized by Google

auf die Quellen und die besten Hülfsmittel, die dabey benutzt worden. Der Art. *Messbrief* 2. ist aus der *Schedelschen* Ausgabe von *Ludovici's Handlungslexikon*, 4r Th. wörtlich entlehnt, ohne dass die Quelle dabey angegeben worden. *Messe*, Handlungs-Jahrmarkt, Kaufmannsmesse, S. 105 — 224. ist eine zweckmäsige Abhandlung, bey der die besten Hülfsmittel von *Marperger* an bis auf *Schedel* gebraucht worden; das lehrreiche Werk von *Meyer: der Kaufmann auf den Messen*, u. s. w., (2 Thle, Weimar 1802. 8.) konnte der Vf. nicht brauchen, weil es fast gleichzeitig mit diesem Theil der *Encyklopädie* erschien. *Fischer's Geschichte des deutschen Handels* ist aber, in Ansehung der deutschen und longobardischen Messen mit Vorsicht und Kritik zu gebrauchen, weil manches darin vorkommt, das aus fabelhaften Chroniken entlehnt ist. Von den Handelsfreyheiten der deutschen Messen, besonders der von Frankfurt a. M., Leipzig und Naumburg, wird ausführlich gehandelt; aber auch die Beweggründe erwogen, die den König von Preussen veranlassten, die Handels- und Messfreyheit von Frankf. a. d. O., durch das Edict v. 12. Septbr. 1800. einzuschränken. Die Einwendungen für und wider diess königl. Verfahren, werden genau auseinander gesetzt; immer bleibt es aber ausgemacht, was ein anderer Rec. über diess Einschränkungsgebot in der A. L. Z. 1801. Num. 243. bereits angemerkt hat, und welcher Meinung der gegenwärtige Rec. aus Ueberzeugung beytritt, ungeachtet Hr. *Fl.* S. 158. fg. sie zu entkräften bemüht ist. — Was S. 166. fgg. von den Messen in Frankreich vorkommt, ist in jetzigen Zeiten wenig mehr anwendbar, da bekanntlich die Revolution darin eine grosse Aenderung hervorgebracht, und die neuere Consular-Regierung unterm 11. Germ. XI. die Anzahl der Messstädte im ganzen Umfange des Reichs auf *zwölf* bestimmt hat. — Was aber ein Kaufmann, welcher die Messen und Jahrmärkte zu beziehen gedenkt, sowohl in Absicht seiner Waaren- und Wechselhandlung, als auch in Betreff seiner Handlungspapiere zu beobachten habe, wird mit vieler Einsicht auseinander gesetzt. Die übrigen Art. *Messer* und *Messerschmied*, verdienen wie die Abhandlungen *Messing* S. 307 — 500.; *Metall* S. 521 — 698.; *Meteorologie* S. 700 — 796. einer rühmlichen Erwähnung.

Im *neunzigsten* Theile heben wir aus: *Meth*, S. 2 — 24.; *Mewe*, S. 34 — 54.; *Miethe oder Getreidefehm* S. 70 — 133. Dieser Artikel ist grösstentheils aus der Abhandlung des Hrn. *Riemann's* in den *ökonom. Heften für den Stadt und Landwirth*, März und April 1802., genommen. Es werden darin die Vortheile und Nachtheile gegen einander abgewogen, auch eine Anleitung ertheilt, wie die Miethen anzulegen und zu berechnen sind. Wenn aber S. 75. fg. Unterricht vom Anlegen der Miethen ertheilt wird; so stimmt dieser nicht mit der Art und Weise, wie die Fehmen am Niederrheine, im Herzogthum Jülich, dem jetzigen Ruhrdepartement, im Clevschen, Holländ. Geldern, Braband und Flandern, wo die Feldwirthschaft vorzüglich gut betrieben wird, verfertiget werden. In diesen Gegenden werden die Miethen sämmtlich conisch gebaut, wovon der Grundflächen-Diameter zur Höhe sich verhält, wie 2 : 5, und gegen den mittlern Durchmesser wie 1 : 2. Diese Miethen können die Bauerknechte, die weder Lesen noch Schreiben, noch irgend etwas von Mathematik verstehen, besser verfertigen, als der grösste Mathematiker von Profession. Uebrigens sind die Angaben für einen Schack, oder jede Getreidegarbe S. 90. fg. viel zu unbestimmt, um mit Grund darauf bauen zu können. Am sichersten ist die Berechnung des cubischen Gehalts einer Miethe durch die Zahl der Garben einerley Getreideart *dividirt*. Die übrigen Artikel: *Mikrometer*, *Mikroskop*, *Milch*, u. s. w., S. 339 — 677. sind empfehlenswerth. Von den folgenden Theilen werden wir nächstens Bericht erstatten.

* * *

Hamburg, b. Bohn: *Ueber die Anlage und innere Einrichtung eines allgemeinen Gefangenhauses für Inquisiten während des Processes, mit besonderer Rücksicht auf Hamburg.* Eine Verhandlung der Hamburgisch. Gesellschaft zur Beförderung der Künste u. nützlichen Gewerbe. 1806. 208 S. 8. Mit Kupfern. (1 Rthlr. 8 gr.) Ist ein besonderer Abdruck der im *siebenten Bande* der Schriften der obengenannten Gesellsch. unter dem obigen Titel befindlichen Abhandlung. (S. d. Rec. Ergänzungsbl. 1807. Num. 88. S. 700 sqq.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Jugendschriften. *Rudolstadt*, b. Langbein u. Klüger: *Kinderalmanach* von *Carl Dilthey*. 1803. 84 S. 12. (4 gr.) — Kinder sollen hieraus ein gutes Betragen lernen. Da die wechselnden Fragen und Antworten weder vorbereitet werden noch im natürlichen Zusammenhange stehen, und das Büchelchen, nach der Vorrede des Verlegers selbst einen Lehrer erfordert, der es durch Beyspiele erläutert: so werden die Kinder wohl nicht, wie er verlangt, geneigt seyn, es so wiederholt zu lesen, bis sie es dem Gedächtnisse eingeprägt haben, und der Lehrer wird lieber seinem eignen Ideengang folgen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 28. November 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT, b. Mohr: *Der Rheinische Bund. Neuntes Heft.* 1807. 337 — 496 S. 8.

Das hohe Interesse des Gegenstandes zweyer, in diesem neunten Hefte befindlichen, Abhandlungen bestimmt uns die Anzeige desselben, gleich nach dessen Erscheinung zu liefern.

Der Inhalt ist folgender:

N. 36. *Auch einige Anmerkungen über die rheinische Bundesacte von 12. Juli 1806, welche die Durchlesung der sechs Hefte des rheinischen Bundes veranlasst hat.* (S. 337 — 390.) Diese Abhandlung enthält manche nützliche, ja nothwendige Wahrheiten. Frankreich und die deutschen Fürsten selbst hätten der deutschen Nation viel Böses zugefügt; es sey daher billig, dass sie sich endlich einmahl zum Besten derselben vereinigten; im rheinischen Bunde hätte aber auch der Unterthanen Erwähnung geschehen sollen, wahrscheinlich sey diess unterlassen, weil ein jeder der Bundesgenossen ohnehin ein Uebermass von huldreichen Empfindungen gegen seine Unterthanen im Herzen hätte; jeder glaube gewiss mit *Napoléon* (in der Unterredung mit dem preussischen Kammer-Präsidenten von Schleinitz (nicht Scheunitz), dass die Regenten für die Völker vorhanden seyn; Erhaltung der innern und äussern Ruhe, nicht Erhebung unsrer Fürsten zur Souverainität, sey der Zweck des rheinischen Bundes; Souverainität sey 1) in Betreff des ganzen Bundes „die höchste unabhängige Gewalt, das Beste des ganzen Bundesstaats zu befördern," und 2) in Betreff eines jeden einzelnen Souverains „die höchste Gewalt, das Beste des ganzen Bundes überhaupt, und der einzelnen insbesondere nach der Vorschrift und dem Geiste der Bundesacte zu befördern"; jedem Souverain sey in dem 26. Artikel der Bundesacte das volle Mass desjenigen, was zur Souverainität gehört, zugemessen, zu welchem nur aus dem Art. 27. etwas in Betreff der Lehen hinzukommen könne. Nun folgt in den §§. 8 und 9, eine sehr wohlgerathene Aufzählung derjenigen Rechte, welche die Souverains über die Standesherrn (Mediatisirten) und ihre Lande erhalten oder nicht erhalten haben; jene sind nur *la legislation, la jurisdiction suprême, la haute police, la conscription militaire, le droit d'impots* und *les droits seigneuriaux et féodaux essentiellement inhérents à la souveraineté*, diese aber *la propriété patrimoniale et privée sans exception, les droits seigneuriaux et féodaux non essentiellement inhérents à la souveraineté, les droits de basse et moyenne jurisdiction en matières civiles et criminelles, la jurisdiction de police forestière, le droit de chasse et de pêche, de mines et d'usines, des dixmes et prestations féodales, le droit de patronage et autres droits semblables*, und auch nicht das Besteurungsrecht auf die Besitzungen der Standesherrn, wenn die Immobilien der zum Hause der Souverains gehörigen Prinzen *vor* der Bundesacte nicht besteuert worden sind; diess sey schon eine starke Beschränkung der Souverainität, aber ausserdem habe die letztere noch mehrere Beschränkungen durch die Bundesacte erhalten; man könne den Bundes-Fürsten daher keine volle Souverainität beylegen; die Souverains seyn schuldig, Landesverfassungen, Verträge, Privilegien, rechtskräftige Urtheile, Verjährungen und dergleichen zu respectiren; die Idee der Mediatisirung sey zwar in Frankreich zur Welt gekommen, aber vielleicht in Deutschland selbst concipirt, worüber indessen die Wahrheit in unsern Tagen schwerlich ans Licht kommen werde, sondern unsere Nachkommen klärer sehen werden, obgleich man schon in der *Réponse au Manifeste du Roi de Prusse* und in einigen andern französischen Werken hierüber merkwürdige Winke finde. Die Conclusionen, welche S. 376 folg. über die Rechte der Mediatisirten gezogen sind, verdienen wahrlich die grösste Beherzigung; sie sind tief aus der Natur der Sache gegriffen und es ist zu wünschen, dass jeder Ueberschreitung derselben Schranken gesetzt werden mögen und jeder Unfug aufhöre. Möchte jeder deutsche Regent, jeder deutsche Minister diesen trefflichen Aufsatz nicht bloss lesen, sondern beherzigen und befolgen! 37) *Friedensverträge zwischen Frankreich, Russland und Preussen*, geschlossen zu Tilsit am 7. und 9. Juli 1807. In der Original-Sprache, jedoch mit einer deutschen Uebersetzung, und mit mehrern statistischen Notizen versehen, welche bereits aus andern Berechnungen bekannt sind. Der Bestand der preussischen Monarchie beträgt nach S. 414. gegenwärtig 2882,$\frac{1}{6}$ Quadratmeilen und 5,087,065 Seelen, *Friedrich der Grosse* ererbte 2$\frac{1}{4}$ Millionen Unterthanen und 2105 Quadratmeilen und hinterliess 3396 Quadratmeilen und 5,800,000 Unterthanen

thanen. Richtig ist die Bemerkung S. 419., dass die durch den Tilsiter Frieden cedirten Lande nicht an Frankreich, wie solches bey Ansbach der Fall war, sondern an die neuen Souverains selbst abgetreten worden und nur die Austheilung dem Kaiser Napoleon überlassen blieb. Die S. 420. aufgeworfene Frage: ob Mecklenburg-*Strelitz* ebenfalls restituirt sey? erläutert Rec. dahin, dass es einer Restitution des, zu den musterhaften Fürsten Deutschlands in jeder Hinsicht gehörenden, Herzogs von Mecklenburg-*Strelitz* nicht bedurfte, weil derselbe überhaupt nicht aus dem Besitz seiner Staaten gesetzt und letztre von der französischen Armee nie occupirt gewesen sind. Jeder wird übrigens die historischen und statistischen Bemerkungen zu diesen Friedensschlüssen mit Belehrung, und deshalb mit erhöhetem Vergnügen, lesen, weil sie von den, in so vielen Schriften des südlichen Deutschlands leider! zum Ton gewordnen so ärgerlichen, und wahrlich von keiner Regierung zu duldenden, eine grobe Unkunde mit der gewiss sehr glücklichen preussischen Verfassung documentirenden, lächerlichen Seiten- und Winkelbemerkungen *durchaus* frey sind, wie sich ohnehin von einem gebildeten Schriftsteller, wie Hr. *Winnkopp*, nicht anders erwarten lässt. 38) *Königlich Würtembergische Resolution mehrere die mediatisirten Fürsten, Grafen und Edelleute angehende Bestimmungen betreffend von 26. Juni 1807.* Sie müssen in ihren Titeln alle Beziehungen auf ihr vormaliges Verhältniss zum teutschen Reich, oder als regierende Herrn und das Prädicat: Von Gottes Gnaden, ablegen, sie müssen sich der: *Wir*, in Eingaben an die königlichen Behörden enthalten, welche ihnen aber das Prädicat: Herr, geben; Oberamtleute dürfen sie nicht halten, wohl aber Obervögte, Oberämter, Justizcollegien und Justizräthe; die von ihnen vormals ertheilten Titel, als: Geheime-Regierungs- und Hofräthe bedürfen zur fernern Fortführung der königlichen Erlaubniss, die Chefs der fürstlichen Häuser haben den Rang der ersten, die übrigen Mitglieder aber den nach den Feldzeugmeistern, die Chefs der gräflichen Häuser den der sechsten Klasse und die nachgebornen Grafen, als solche, überall keinen Rang. 39) *Classification der Souverainitäts-Rechte in den Landen der nun subjicirten vormaligen Reichsstände.* 40) *Restitution des Herzogs von Sachsen-Coburg-Saalfeld.* Bekannt. 41) *Actenstück, den Beytritt der Häuser Anhalt, Schwarzburg, Lippe, Reuß und Waldeck zum rheinischen Bunde betr.* 42) *Berichtigung einer Stelle in VII. Heft, das Fürstenthum Waldeck betreffend.* Der Zweck dieses Aufsatzes ist zu beweisen, dass dieses Fürstenthum kein privatives Hessencasselsches, sondern ein Gesammtlehen des gesammten hessischen Hauses sey. Da durch die rheinische Bundesacte alle Lehnsverhältnisse *dieser Art* aufgehoben sind; so hat diese Frage jetzt nicht mehr praktisches Interesse. 43) *Gedanken über das künftige Fundamental-Statut des rheinischen Bundes.* Allerdings ein glücklicher Gedanke, diesem grossen Geschäfte schriftstellerisch vorzuarbeiten. Dieser Aufsatz ist aus den Arbeiten mehrerer Mitarbeiter entstanden, grösstentheils ist er aber, S. 474. zufolge nach einem, vom Reichskammergerichts-Assessor von *Stein* in Wetzlar, einem ausgezeichneten und einem Geschäfte von dieser Wichtigkeit gewachsenen Mitarbeiter an dieser Zeitschrift abgefassten, *vollständigen* Plan zu einem Fundamental-Statut ausgearbeitet. Der Raum dieser Blätter und die Natur des Gegenstandes dieses Aufsatzes gestattet Rec. nicht in das interessante Detail dieser vortrefflichen Abhandlung zu folgen. Hr. *Winnkopp* wird sein Publicum gewiss sehr verbinden, wenn er diesen Gegenstand fortsetzt, wobey denn auch ohne Zweifel die Sicherung der Freyheit der Unterthanen, zu wohnen wo sie wollen, in Anregung gebracht werden wird, da es doch wahrlich hart ist, zu einer Zeit, wo man in Ansehung der Bauern die *Glebae adscriptio* aufhebt, für den Gutsherrn sie einzuführen. 44) *Gedanken über die Einführung des Code Napoléon in den Staaten des Rheinbundes.* Die Grundideen dieser Abhandlung sind folgende: Die angeführte Reception könne nur geschehen entweder zum Principal-Gesetzbuch, oder zum subsidiarischen Codex; erstres könne deshalb nicht geschehen, weil der Code Napoléon nur für Frankreich berechnet und abgefasst, der privatrechtliche Zustand Deutschlands aber von dem französischen in den wichtigsten Puncten ganz verschieden sey und weil daher eine solche *Einführung nicht* anders, als mit Aufhebung aller *bisherigen Territorial*-Gesetze geschehen könne, von welchen der Deutsche sich aber mit Recht nur ungerne trenne; als subsidiarisches Gesetzbuch und Surrogat des römischen Rechts finde aber die Aufnahme deshalb nicht statt, weil der Code Napoléon dieses selbst in Frankreich nicht sey; als intermediär-subsidiarischer Codex zwischen dem Provinzial- und dem römischen Rechte endlich finde die Aufnahme deshalb nicht statt, weil die mehrsten Artikel des Code Napoléon entweder rein französisches oder römisches Recht, erstres aber auf Deutschland nicht passe und letzteres in Deutschland bereits gelte, und weil dadurch nur eine nutzlose Vervielfältigung entstehen würde. Ueberdiess hege der Deutsche mit Recht die Meinung, dass Deutschland in der privatrechtlichen Gesetzgebung eine ausgezeichnet hohe Stufe erreicht und vorzügliche Köpfe aufzuweisen habe; die Sprache des Code Napoléon sey nicht allen Deutschen geläufig und durch die angeführte Reception des Code Napoléon würde das Studium des römischen Rechts nicht aufgehoben, wir müssten also zu unsern übrigen Rechten noch das französische Privat-Recht studieren, wodurch dem wahren Studium des klassischen römischen Rechts nur noch mehr Abbruch geschehen würde. Der Vf. räth, diejenigen Sanctionen des Code Napoléon, welche wir noch nicht haben und welche auf uns anwendbar sind, als Territorial-Gesetze aufzunehmen. 45) *Weitere Nachrichten vom Unterhalt des gesammten Personals des ehemaligen Reichskammergerichts.* Die hier bekanntgemachten Erklärungen des Grossherzogs von Würzburg, der

der naſſauiſchen Höfe und der Fürſten von Hohenzollern Siegmaringen gehen auf die Fortbezahlung der Kammerzieler an die Mitglieder des Reichskammergerichts und ſind Beweiſe der Gerechtigkeit dieſer Fürſten. Mehrere Souveraine z. B. Baiern, Sachſen, Ahremberg, Kaunitz haben dieſelbe durch Zahlung ihrer Zieler bethätigt. 46) *Verſicherungsurkunde des Herzogs von Sachſen Coburg-Hildburghauſen über die Fortdauer der landſtändiſchen Verfaſſung v. 5. Auguſt* 1807. Rec. kann nicht umhin die, S. 486. vom Hn. Redacteur gemachte, ſo treffende Bemerkung mit deſſen eigenen Worten auszuheben: „In unſern Tagen, wo ſo vieles von der Zwecklosigkeit, ja Schädlichkeit landſtändiſcher Verfaſſungen von Hofpubliciſten der Souverains geſagt, und von vielen laut gepredigt wird, iſt ein ſolches fürſtliches Wort nicht nur rühmlich für die Stände des Landes (Rec. würde hinzufügen: und für den Fürſten und ſeine Miniſter), ſondern auch ein rechtes Wort geſprochen zu ſeiner Zeit für andere Lande. Heil dem um die öffentliche Meinung ſo bekümmerten Fürſten und ſeinem Miniſterium!!" 47) *Vertrag zwiſchen dem Großherzog von Heſſen und den Fürſten von Naſſau-Weilburg die ritterſchaftlichen Beſitzungen betr. den 30. Auguſt* 1806. Sehr richtig nur im Auszuge geliefert. 48) *Anordnung der obervormundſchaftlichen Behörde über Familien vormaliger Reichsſtände im Großherzogthum Heſſen.* Das Oberappellations Gericht, jedoch unter einiger Einwirkung des Miniſteriums, iſt zur obervormundſchaftlichen Behörde beſtellt. 49) *Berichtigung der im VIII. Hefte mitgetheilten ſtatiſtiſchen Nachrichten vom Oberfürſtenthum Heſſen.* 50) *Nachtrag zur Nachricht* (Heft VIII.), *was bisher in den großherzoglich heſſiſchen neuen Souverainitäts-Landen geſchehen iſt.* 51) *Staatsvertrag zwiſchen Baden und Würzburg vom 17. Mai* 1807. betrifft die Theilung der zwiſchen den beiden Staaten liegenden ritterſchaftlichen Beſitzungen; man findet hierbey genaue ſtatiſtiſche Nachrichten vom thätigen, verdienſtvollen Herausgeber, Hofkammerrath *Winnkopp*, abgedruckt.

Ein, ſehr erfreulicher Beweis, welchen Hr. *Winnkopp* über den Beyfall des Publicums erhalten hat, iſt der, daſs gegenwärtig an einer zweyten Auflage dieſer Zeitſchrift, ob ſie gleich kaum ein einjähriges Alter erlangt hat, gearbeitet wird. Rec. erlaubt ſich hierbey den Vorſchlag, daſs der Hr. Herausgeber bey dieſer zweyten Auflage, noch häufiger, als es bisher geſchehen, und auch in den frühern Heften, bey jeder Abhandlung die, in andern Heften befindlichen Verbeſſerungen, Nachträge oder Bearbeitungen deſſelben Gegenſtandes anzeigen und nachweiſen und dadurch den praktiſchen Gebrauch dieſes Werks erhöhen möge, in welcher Hinſicht ein Namen- und Sachregiſter gleichfalls ſehr wünſchenswerth ſeyn würde.

ERDBESCHREIBUNG.

Hamburg, b. Hoffmann: *Neuere Geſchichte der See- und Landreiſen. Vierzehnter* Band. *Samuel Turner's*, Capit. in Dienſten d. oſtind. Comp., *Geſandtſchaftsreiſe an den Hof des Teſhoo Lama durch Bootan und einen Theil von Tibet.* A. d. Engl. mit einer Karte u. mehr. Kpf. 1801. 489 S. *Funfzehnter* Band. *Reiſe durch einige ſchwediſche Provinzen bis zu den ſüdlichen Wohnplätzen der nomadiſchen Lappen* u. ſ. w. 1801. 312 u. XIV. S. mit 14 Kpft. *Sechszehnter* Band. *Alex. Mackenzie's Eſq. Reiſen von Montreal durch Nordweſtamerika nach dem Eismeer und der Südſee in d. J.* 1789 u. 1793. Nebst einer Geſchichte des Pelzhandels in Canada. A. d. Engl. mit einer allgemeinen Karte und Bildn. des Vfs. 1802. 585 u. XIV. S. *Siebzehnter* Band, *Erſte* u. *zweyte* Abtheilung: *Reiſen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Irland und Norwegen in d. J.* 1791 — 1797, von *Corn. de Jong*, holl. Capit. u. Befehlsh. d. Kriegsfregatte Scipio. A. d. Holl. überſ. *Erſter* Theil, nebst e. Anh. des Ueberſ. *den Zuſtand der Brüderunion unter den Hottentotten* betreffend, mit 1 Kpf. 1803. 396 und XXV. S. *Zweyter* Theil, nebſt *Dierk* von *Hogendorp's* Nachricht *von dem gegenwärtigen Zuſtande der bataviſchen Beſitzungen in Oſtindien.* mit 3 Kpf. 1803. 512 u. XX. S. *Achtzehnter* Band. *Barrow's Reiſen in China.* A. d. Engl. überſetzt. *Erſter* und *zweyter* Theil. 1805. m. 2 Kpf. 274 u. 212 S. gr. 8.

Wir können bey der Anzeige dieſer Theile einer noch immer ſich in ihrem Werthe behauptenden Sammlung um ſo kürzer ſeyn, da die darin enthaltenen Reiſen alle ſchon theils nach den Originalen, theils nach andern Ueberſetzungen in der A. L. Z. angezeigt ſind. Von *Turner's Reiſe nach Tibet* im XIV B. lieferte der verſt. *Sprengel* eine abgekürzte Ueberſetzung in *vierten* Band ſeiner Bibl. der Reiſebeſchreibungen, (S. A. L. Z. 1801. Num. 321.) die vielleicht nur zu ſehr abgekürzt iſt, wie ſo manche, die ſeiner Erwartung nicht genug entſprach. Wem demnach daran gelegen iſt, das Original genauer einzuſehen, kann dieſe vollſtändige, und ſo viel ſich ohne Vergleichung mit dem Originale urtheilen läſst, genaue Ueberſetzung zu Rathe ziehen. Was hier und da etwa am Vortrage auszuſetzen ſeyn möchte, ſcheint mehr die Schuld des Originalſchriftſtellers, als ſeines Ueberſetzers zu ſeyn. — Alles dieſs gilt auch ſo ziemlich die im XVI B. gelieferte Ueberſetzung von *Mackenzie's*, dem Originale nach in der A. L. Z. 1802. Num. 134. recenſirte, Reiſe; auch von dieſer lieferte *Sprengel* in der gedachten Bibliothek der Reiſebeſchreibungen VII B. eine ſehr abgekürzte Ueberſetzung, (S. A. L. Z. 1804. Num. 116.) neben welcher die gegenwärtige in vorkommenden Fällen nachgeſehen werden kann. Vollſtändig dagegen iſt in beiden die im XX. B. der hier anzuzeigenden Sammlung gelieferte Reiſe *Barrow's in China.* In der *Sprengelſchen*, von Hn. *Ehrmann* fortgeſetzten, Bibliothek rührt die Ueberſetzung von Hn. *Hüttner*, her, der gleich B., *Macartney* und *Staunton* auf ihrer Reiſe nach China begleitete und nicht nur die *Staunton*ſche Beſchreibung dieſer Reiſe überſetzte, ſondern auch eigne Bemerkungen über dieſelbe lieferte.

(S

Digitized by Google

(S. A. L. Z. 1805. Num. 206.) Eines solchen Vorzugs darf sich diese Uebersetzung freylich nicht rühmen: sie ist aber lesbar. Von den beiden Kupfern liefert das eine die Ansicht des kaiserlichen Parks zu Gehol von der östlichen Seite, das andere ist das Bildniss des Kriegsmandarin Van-ta-gin. Die im XV. B. gelieferte originale Reise und die im XVII. B. enthaltene Uebersetzung von *de Jong's* Reise haben wir hier bloss der Vollständigkeit wegen in der Reihe aufgeführt; die erste ist bereits in der A. L. Z. 1802. Num. 84. die zweyte bey Gelegenheit der Recension des noch nicht übersetzten dritten Theils in der A. L. Z. N. 236. angezeigt worden.

LITERATURGESCHICHTE.

Erfurt, b. Keyser: *Registerband über den Almanach der neuesten Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen in den speculativen und positiven Wissenschaften;* herausgegeben vom Dr. *J. J. Bellermann*, des *ersten* bis *sechsten* Jahrgangs. — Auch unter dem Titel: *Registerband zur Uebersicht der neuesten Fortschritte, Entdeckungen, Meinungen und Gründe in den speculativen und positiven Wissenschaften*, namentlich in der Philosophie, Theologie u. s. w. des *ersten* bis *sechsten* Bandes. 1807. 568 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Das nützliche Werk, wozu hier der Verleger ein von ihm selbst verfertigtes Register liefert, wie er bereits mehrere in seinem Verlage erschienene Werke mit dieser dankenswerthen Zugabe versehen, ist in der A. L. Z. 1804. Num. 63. und in den Ergbl. VII. J. Num. 46. angezeigt. Aus der Vorrede zu diesem Register ersehen wir leider, dass diess Werk vorläufig mit dem sechsten Jahrgange oder Bande geschlossen ist, und dass die Fortsetzung so lange ausgesetzt bleiben soll, bis „sich für die bedrängte Menschheit, die Literatur und den Buchhandel günstigere Aussichten eröffnen." Gewiss werden diess die Besitzer dieser schätzbaren Sammlung eben so sehr bedauern, als sie dem Hn. Verleger für diess Register danken werden. Mit Recht darf er auf das Lob der Vollständigkeit Anspruch machen; jedoch rührt die Stärke dieses Registers nicht bloss von der Reichhaltigkeit der darin verzeichneten Materialien, sondern auch von der Einrichtung desselben her, die hier und da einer Verbesserung bedurft hatte. So sind z. B. nicht nur unter den Namen der klassischen Autoren die Ausgaben der Uebersetzungen ihrer Schriften zusammen angegeben, sondern auch — wohl überflüssiger Weise — einzeln unter ihren Titeln z. B. von *Plautus* unter M. der *Miles gloriosus.* Doch ist sich der Vf. darin nicht gleich geblieben, und auch nicht immer vollständig genug gewesen. So findet man zwar *Virgils* Ekloga und Georgica besonders aufgeführt, nicht aber die Aeneis; auch vermisst man bey den Georgicis die Vossische unter *Virgil* und *Voß* aufgeführte Uebersetzung. Auch hätten diese Ausgaben und Uebersetzungen zweckmässiger geordnet werden können. Eben diess ist der Fall mit mehrern reichhaltigen Artikeln verschiedener neuer Schriftsteller, z. B. *Böttiger's* (K. A. nicht L. A.) und *Hager's*, in welchem letztern der Unkundige dadurch, dass er erst weiterhin mit J. bezeichnet wird, und dann noch eine besondere Rubrik von *Hagerschen* Aufschlüssen u. s. w. erscheint, verleitet werden könnte, bey diesen Angaben mehrere Schriftsteller dieses Namens anzunehmen, wenn sich nicht alle augenscheinlich nur auf einen bezögen. Eben so war solchen Sach-Artikeln, wie dem von *Preußen*, eine hellere und gedrängtere Uebersicht zu wünschen, in welcher z. B. der Vf. die getrennten Angaben über die geographischen Veränderungen in den neuern Jahren, über *Krug's* Statistik u. s. w. zusammen stellen, die Data über Preussisch-Schlesien aber unter die letzte, an ihrem Orte reichlicher ausgestattete Rubrik verweisen musste. Auch gehören offenbar Rubriken, wie *Preußen* und *Preussisch*, *Sachsen* und das durch mehrere andere Rubriken getrennte *Sächsisch*, *Baden*, *Badensche* und *Badische* und a. m. zusammen und bedurften zum Theil einer leichtern Anordnung. Doch thun diese Fehler, deren Vermeidung zur Abkürzung dieser Arbeit beygetragen hätte, ihrer Brauchbarkeit keinen bedeutenden Abbruch.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Dresden*, in d. Hilscher. Buchh.: *F. H. H. Lüders*, Superintendenten zu Danneberg. *Tabelle über die in dessen Briefen bey der Bestellung eines Küchengartens vorkommenden Küchengewächse*, nebst Anzeige ihrer Dauer, Zeit der Aussaat, des Aufgehens und der Verpflanzung, deren Weite, u. s. w. *Zweyte Auflage*. 1805. 16 S. 4. (4 gr.) — Die *Briefe*, auf die sich diese Tabelle bezieht, kamen in d. J. 1778 bis 1783. in drey Theilen heraus, *die erste Ausgabe dieser Tabelle* aber erschien 1775, folglich vor der Ausgabe der Briefe selbst. Damals also war sie der Vorläufer eines grössern Werks, jetzt ist sie ein blosses Aushängeschild, das wahrscheinlich die in der Verlagshandlung noch vorräthigen Exemplare der Briefe empfehlen soll. Rec. sagt jedoch diess nicht zum Nachtheile derselben; er findet sie vielmehr sehr nützlich, da sie die ganze Cultur der Küchengewächse mit einem Blicke übersehen lässt; die Küchengewächse selbst sind in dieser Tabelle *alphabetisch* angeführt, doch sollte die Ordnung der Namen strenger seyn. So steht z. B. *der rothe Kopfkohl* nicht unter K, wohin er gehört, sondern unter R; *der englische Spinat*, nicht unter S, sondern unter E. Dergleichen Beyspiele kommen mehrere vor; auch sind manche Gewächse hieher gezogen, die schwerlich unter die Küchengewächse gehören, z. B. *der Winter- und Sommerrübsaame.* Die Tabelle selbst hat folgende Columnen: 1) die Jahre der Dauer der Pflanzen; 2) die Jahre der Dauer des Samens; 3) die gewöhnliche Zeit des Aussäens; 4) das erforderliche Erdreich; 5) die deutschen und Casp. Bauhin's Benennungen der Küchengewächse; 6) die Weite der Aussaat nach Zollen; 7) die Tiefe des Samens; 8) die Zeit des Aufgehens nach Tagen; 9) die Zeit der Verpflanzung; 10) die Weite der Verpflanzung nach Fussen; und 11) die botanischen Benennungen nach dem Linnéschen System. Diese Rubriken sind vorher auf vier Seiten bestimmt erklärt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 1. December 1807.

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

St. Pölten, b. Lorenz: *Homiletische Bibliothek für Seelsorger und Prediger. Dreyzehnter* und *letzter* Band. Herausgegeben von *Adam Forstner*, bischöfl. Consistorialrath in St. Pölten und Pfarrer im Markte Traismauer. *Zweyte* ganz verbesserte u. sehr vermehrte Auflage. 1807. 580 S. gr. 8.

Erwartet man in dieser homiletischen Bibliothek, deren Inhalt Predigten sind, Kanzelreden, wie wir sie von bessern protestantischen Predigern in beträchtlicher Anzahl besitzen, so wird man sich durch dieses Werk nicht befriedigt finden Legt man aber bey der Beurtheilung einen kleinern Maſsstab an, und vergiſst man dabey nicht, daſs diese Predigten von katholischen Kanzelrednern für katholische Gemeinden ausgearbeitet worden sind: so wird man ihnen das Zeugniſs nicht versagen können, daſs sie gröſstentheils zweckmäſsig und brauchbar sind. Ueber die meisten Evangelien findet man hier mehrere Predigten. Die Themata sind oft recht glücklich gewählt, und brav bearbeitet. Ob wir gleich bey dieser Anzeige auch die übrigen Theile des Werks berücksichtigen, so wollen wir doch — um nicht zu weitläuftig zu werden — bloſs von dem dreyzehnten und letzten Bande den Inhalt angeben. Es sind darin folgende Gegenstände behandelt: Man muſs die Beleidigungen wahrhaft verzeihen, und die Beleidigten herzlich lieben. — Verhalten des Christen bey verschuldeten und unverschuldeten Leiden. — Vom Gebrauche und Miſsbrauche der göttlichen Güte, Geduld und Langmüthigkeit. — Vom rechten Eifer gegen die Feinde Gottes, und unsrer eigenen Feinde. — Von dem gefälligen Betragen bey den Streitigkeiten mit unsern Nächsten. — Von der Verläugnung. — Stephanus voll der Gnade und Stärke. — Selige Früchte der Feindesliebe und Beweisung dazu. — Von der wahren Heiterkeit im Tode. — Beschaffenheit und Nützlichkeit des wahren Gottesdienstes. — Von der Gottseligkeit. — Vom Wunsche zu sterben. — Von den Kirchengeboten. — Ueber den Wunsch, lange zu leben. — Vom heil. Meſsopfer. — Jesus lehrt uns heut Gott und uns selbst kennen. — Von der Reinigkeit des Herzens. — Maria als Gottesverehrerin. — Von der Menschwerdung Jesu Christi. — Christliche Unterwerfung gegen Gott. — Maria als Jungfrau. — Ueber die wahre Gröſse und Glückseligkeit. — Wie glücklich uns die Menschwerdung Jesu macht. — Vom englischen Gruſse. — Jesus als der von Gott verkündigte Erlöser und Herr der Menschen. — Maria als Mutter. — Von der sanften und stillen Gemüthsbeschaffenheit. — Von der Wahrheit der christkatholischen Religion. — Die zwey heiligen Apostel (Petrus und Paulus), ein Muster der Bekehrung. — Die Weisheit Jesu in der Wahl seiner Apostel. — Vom Oberhaupt der Kirche. — Wunderbare Verrichtungen der Apostel. — Von der Würde und den Tugenden der heil. Apostel. — Wie unser Glauben an Jesum beschaffen seyn müsse. — Wohlthätigkeit und Liebenswürdigkeit der christlichen Religion. — Von dem Bekenntnisse Jesu und seiner Lehrer vor den Menschen. — Ueber das Evangelium und die Verehrung der Apostel. — Von der Sorge für das Ewige. — Gott ein gerechter Vergelter. — Von der himmlischen Glückseligkeit. — Maria aus dem Gesichtspuncte einer arbeitsamen und gottseligen Hausmutter vorgestellt. — Wer gut lebt, stirbt gut, wer gut stirbt, kommt in den Himmel. — Von dieser Welt als einer Welt der Vorbereitung und Probe. — Von dem Wege, den Maria zur Herrlichkeit gegangen ist. — Unempfindlichkeit gegen die Glückseligkeit des Himmels. — Unser Erdenleben ist eine Vorbereitung zum Himmel, wie auch, wenn wir wollen, ein Vorschmack desselben. — Wie die Religion Jesu in allen Fällen und Umständen unser wahres Bestes befördere. — Maria voll der Gnade und ihre Mitwirkung mit der Gnade. — Von der Verehrung Mariä. — Ueber den groſsen Werth des Lebens. — Von der Würde des Menschen und unsern Pflichten dagegen. — Betrachtung über die Geburt Mariä und unsre geistliche Wiedergeburt. — Worin die Heiligkeit Mariä bestand, und wir ihr nachahmen sollen. — Schuldigkeiten christlicher Aeltern, wenn sie gutartige und hoffnungsvolle Kinder haben. — Vom Beten des Rosenkranzes. — Das nothwendigste Stück bey der Erziehung der Kinder ist die Gottesfurcht. — Ueber Unzufriedenheit.

An Mannichfaltigkeit der Materien fehlt es, wie man sieht, nicht, und katholische Prediger werden immer

Digitized by Google

immer in dieser viel Brauchbares enthaltenden Bibliothek ein schätzbares Werk besitzen. Der katholische Kanzelredner befindet sich fast überall in dem Falle, ein Auditorium vor sich zu haben, das grösstentheils noch auf einer niedern Stufe der Geistesbildung steht und im Denken ungeübt ist. Will er der grösern Menge verständlich und nützlich werden, so muss sein Vortrag sich besonders durch Verständlichkeit und Fasslichkeit auszeichnen. Viel darf er seinen Zuhörern nie zumuthen. Desshalb ist ihm auch eine etwas grosse Popularität leichter zu verzeihen, als dem protestantischen Prediger, der in der Regel ein gebildeteres und im Denken ungleich mehr geübtes Auditorium hat. Dessen ungeachtet hätten wir gewünscht, dass in der vor uns liegenden Bibliothek auf Vermeidung der Trivialität sorgfältiger gesehen, und z. B. Plattheiten wie die (IV. B. S. 545.) vermieden worden wären: „Ihr habt gewiss schon öfter Jemand für den Unrechten angesehen, wie man sagt; habt gemeint hinterrücks, es sey dieser Mensch, und es war doch ein anderer." — Wenn wir dem Herausgeber dieser Bibliothek den Vorwurf machen, dass er nicht strenge genug dafür gesorgt habe, zweydeutige und irrige Behauptungen, so wie Gemeinheit und Plattheit aus seinem Werke zu entfernen, so führen wir als Beleg unter vielen andern Stellen nur folgende zwey im IV. B. S. 226 und 547. an: „Die Lust — so lautet die erste, — die sich ein Christ macht, muss auch ehrbar seyn, u. s. w. Ihr könnt zum Exempel wohl zu einander gehen, und euch mit angenehmen Gesprächen, Erzählungen und auch Spassreden vergnügen, und eine Lust machen; ihr müsst aber dabey alle unzüchtige Scherze, alle Zoten, und andere garstige Reden vermeiden, denn sie laufen wider die Ehrbarkeit. Das sind schandbare Worte und Narrendeutung, die sich nicht geziemen. Ihr könnt wohl tanzen, aber euer Tanz muss ehrbar und bescheiden seyn. Viele jauchzen und schreyen dabey wie wilde Menschen, und machen unzüchtige Geberden, das ist ein Gräuel, wie sie's machen, und Sünde und Schande. — Und auch das ist nicht erlaubt, dass ihr bis an den hellen Morgen tanzet. Desswegen ist's euch verboten, weils wider die christliche Ehrbarkeit läuft. Ist das ein ehrbarer Jüngling, der die ganze Nacht hindurch schwärmt und tanzt? Nein. Kein christlicher und vernünftiger Mensch wird etwas auf ihn halten. Und für junge Mädchen läst das vollends gar nicht, wenn sie vom Tanz erst früh Morgens nach Hause kommen. Die haben alle Ehrbarkeit verloren. Amen (!)" — „Ihr könnet euch wohl einbilden (so lautet die andere Stelle), dass Christus nie was Böses gethan oder gewählt hat; allemal hat er das Allerbeste gethan und gewählt. Und hat er dann die Verachtung als etwas Böses geflohen? Nein! er hat die Verachtung gesucht und gewählt. Er war der Sohn Gottes, und da ist er der verächtlichste (!) Mensch geworden. Er war Herr, und hat die Gestalt eines Knechtes an sich genommen. Er hätte der Sohn eines Fürsten und Kaisers werden können; aber er wollte für den Sohn eines armen Zimmermanns gehalten werden. Er hätte können in der vornehmsten Stadt geboren werden, aber er wollte im schlechtesten Dorfe oder Flecken, wo man nichts gutes herkommen zu können glaubte, geboren werden. Und diess war ihm noch zu wenig. Er wollte noch mehr verachtet werden. Er hätte ja den Pharisäern und bösen Menschen, die ihn beschimpften, lästerten und verachteten, ausweichen können. Aber nein! gerade ging er mit ihnen immer um. Ihr wissts, wie sie ihm's in seinen Leiden gemacht, wie sie ihn verlacht, verspottet, verspieen, mit zerrissenen Purpur bekleidet, ein Moosrohr für einen Zepter in die Hand gegeben, eine Krone von Dörnern aufgesetzt, ihn zwischen zweyen Mördern gekreuziget haben, dass er der Allerschlechteste aus allen Menschen, die Schmach der Leute, und der Auswurf des Pöbels geworden ist, u. s. w." — Es wäre übrigens ungerecht gegen den Herausg. dieser homiletischen Bibliothek, wenn man aus diesen und ähnlichen Stellen auf die Beschaffenhet des ganzen Werks schlösse. Dass ein gewisses Publicum dasselbe sehr brauchbar gefunden habe, beweist schon die zweyte Auflage, die es, trotz seiner Voluminosität, erlebt hat.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Jacobäer: *Handbuch der innern und äussern Heilkunde. Zweyten* Bandes *erster* Theil. Die Geburtshülfe mit 1 Kpft. Herausg. von D. *H. G. Spiering*, praktischem Arzte in Elmshorn, in der Grafschaft Ranzau. 1801. XVIII. u. 380 S. *Zweyten* Bds. *zweyter* Theil. Die *Materia medica*. 1802. XL. u. 632 S. *Zweyten* Bds. *Dritter und letzter* Theil. Die *Prognostik*. 1802. 239 S. 8. (Zusammen 4 Rthlr. 20 gr.)

Indem wir hier die Fortsetzung eines Werks anzeigen, dessen ersten (aus 6 Theilen bestehenden) Band wir bereits in den Ergänzungsbl. II. J. Num. 51. angezeigt haben, haben wir es uns zur Pflicht gemacht, erst jeden der drey einzelnen Theile des vorliegenden zweyten Bandes besonders anzuzeigen, ehe wir es uns erlauben über das ganze Werk ein Urtheil zu fällen.

In der Vorrede zu dem ersten Theile, welcher die Geburtshülfe enthält, finden sich einige Reflexionen, welche Rec. gerne unterschreibt, weil sie wirklich Beherzigung verdienen. So ist z. B. der Wunsch, dass entweder die Hebammen ganz abgeschaft würden und nur Geburtshelfer die Kunst in allen Fällen ausübten, oder dass die Hebammen so unterrichtet würden, dass sie alle Geburten vollenden könnten, ein sehr gerechter Wunsch; und es ist gewiss sehr wahr, dass glückliche Geburtshelfer nicht häufig seyn können, weil es ihnen bey der bisherigen Einrichtung an Uebung fehlen muss. — Was den Inhalt des *ersten* Theils selbst anlangt, so hat der Vf. zuerst auf 17 Seiten eine äusserst unvollständige und zum Theil unzweckmäsige Literatur vorausgeschickt

Digitized by Google

schickt. Die Abschnitte, in welche dieser Theil eingetheilt ist, sind schon nicht dazu geeignet, eine vollständige und in zweckmäsiger Ordnung abgefasste Lehre über die Geburtshülfe zu gestatten. Viele Materien sind zu unvollständig abgehandelt, um praktisch nützlich seyn zu können; dahin gehört z. B. das, was der Vf. über die Axe des Beckens, über die Anzeigen zur Wendung, über die Krankheiten der Wöchnerinnen und Kinder sagt. Bey manchen andern Artikeln herrscht hingegen eine zu grosse Weitläuftigkeit: so ist z. B. über die Lösung der Nachgeburt *Stark's* und *Weissenborns* Streit zu weitläuftig aufgestellt. Dass der Vf. Handgriffe und Operationen, deren Nachtheil allgemein erwiesen ist, als solche anführt, kann und will Rec. nicht tadeln; dass der Vf. sie aber besonders beschrieben hat, dass er die Schädlichkeit mancher aufs neue in Zweifel stellt, das muss dem Vf. zum Vorwurfe gereichen. So z. B. sagt er S. 203., nachdem er das Einbringen der Finger in den Mastdarm zu Verhütung der Zerreissung des Mittelfleisches beschrieben hat: „andere Geburtshelfer halten den Handgriff für schädlich; oft macht er so heftige Schmerzen, dass man davon abstehen muss." Also soll doch der Geburtshelfer diesen Handgriff versuchen? — Manches hat der Vf. ganz falsch dargestellt. S. 107. z. B. sagt er: das letzte, welches bey einer natürlichen Geburt zu beobachten ist, ist die Entbindung: Entbindung ist der Ausgang des Mutterkuchens und der Häute. Dieses stimmt doch offenbar mit dem richtigeren Begriffe nicht zusammen. Wenn der Vf. eine jede Geburt, die durch die Kräfte der Natur vollbracht werden kann, natürlich nennt, so ist dieser Begriff von einer natürlichen Geburt offenbar zu weit, wie neulich noch *Wildberg* und *Siebold's* Lucina gezeigt hat. Manches hat der Vf. ganz weggelassen; so z. B. erinnert sich Rec. nicht, von den Einrissen der äussern Geburtstheile etwas gefunden zu haben.

In dem *zweyten* Theile, in welchem der Vf. die *Materia medica* abhandelt, sind die Arzneymittel ganz genau nach der von *Arnemann* in seiner praktischen und chirurgischen Arzneymittellehre gemachten Eintheilung durchgegangen. Nur hat der Vf. noch am Schlusse der ersten Hälfte dieses Theils, welche nach seiner eigenen Bestimmung diejenigen Mittel enthält, welche durch das Herunterschlucken in den Körper gebracht werden, den officinellen Luftarten noch eine besondere höchst zweckwidrige und unnütze Rubrik: der Luftballon, die Luftschifffahrt angehängt. Auch findet man in andern Stellen mehr, als für eine *Materia medica* gehört, z. B. von S. 160 — 164. handelt er die Behandlung einiger Zufälle ab, welche sich bey einer Brunnenkur einfinden können. An andern Stellen sind dafür Mittel zu unvollständig oder unrichtig abgehandelt, so dass der Sinn der Urheber derselben ganz entstellt ist. Eine Stelle aus des Vfs. Schrift in Vergleichung mit einer Stelle in *Arnemanns Mater. med.*, wird diess zur Genüge zeigen: S. 113. sagt der Vf.: Einige Aerzte haben den Einwurf gemacht, dass die Stahlwasser nicht stärken können, weil sie zu wenig Eisen enthalten. So weit wörtlich nach *Arnemann*. Nun aber sagt der Vf. weiter! Allein theils geht das Eisen bey den Mineralwassern nicht so, wie bey der *limatura martis*, grösstentheils durch den Stuhlgang ab, sondern es geht ins Blut, und dann muss das Stahlwasser als gelindes Reizmittel, und die vielen anderen Vortheile, welche mit den Brunnenkuren verbunden sind, mit in Anschlag gebracht werden. Bey *Arnemann* hingegen heisst es: *Zwierlein* glaubt, die Ursache der vorzüglichen Wirkung des Stahlwassers liege darin, dass das Eisen, welches in dem Stahlwasser enthalten ist, grösstentheils in das Blut übergeht, hingegen das Eisen bey Stahlkuren nur in sehr geringer Menge in die Säfte gehen kann. Von der *limatura martis* geht das meiste mit dem Stuhlgange wieder aus dem Körper. Man kann nicht läugnen, dass diess allerdings eine Ursache mit ist; allein die Wirkung der Stahlwasser als gelinde Reizmittel, und die vielen anderen Vortheile, welche mit den Brunnenkuren verbunden sind, müssen nothwendig auch mit in Anschlag gebracht werden. — Ueberhaupt steht des Vfs. *Materia medica* andern schon vorhandnen nach. Ueberdiess ist das Aufsuchen sehr erschwert; so wie es z. B. S. 393. vom Huflattig heisst: Anwendungsart: man sehe *althea*, *malva*, *relaxantia*, so kommt fast bey allen Mitteln ein oder ein paar Mal vor: man sehe; und doch ist das Register erst am Ende des dritten Theils. — Die zweyte Hälfte dieses Theils ist fast ganz aus *Arnemanns* chirurgischer Arzneymittellehre. Die neueren Untersuchungen, Erfahrungen und Beobachtungen über Arzneymittel hat der Vf. fast gänzlich unbenutzt gelassen.

Was endlich den *dritten* Theil betrifft, der die Prognostik enthält, so kann Rec. ihn nicht anders als einen Supplementband zum ersten Bande betrachten. In dem *ersten* Bande hat der Vf. schon mehreres von der Prognostik in Krankheiten gesagt, darum beruft er sich hier alle Augenblicke auf den ersten Band. Entweder hätte er die Prognostik aus dem ersten Bande durchaus weglassen sollen, um sie hier allein und vollständig zusammen zu stellen, oder er hätte alles, was er hier in diesem dritten Theile sagt, schon in dem ersten Bande bey den einzelnen Krankheiten mitnehmen sollen. Bey der jetzigen Einrichtung ist wieder ein ewiges Nachblättern nothwendig. Ordnung ist auch hier des Vfs. Sache nicht. Wie könnte man sonst hier, wo alle anderen Rubriken mit Krankheitsnamen bezeichnet sind, *Carpologia* als einen besondern Artikel aufgestellt finden! Und sollte dieses seyn, liesse er sich dann mit drey Zeilen abfertigen? — Wie unvollständig die Prognostik hier abgehandelt ist, beweisen unter vielen andern die Rubriken: *Asthma*, *Morbilli*, *Raucedo*. Von *Febris* kommt hier blos *Febris intermittens* vor. Von den Kuhpocken ist gar nicht die Rede. Welche ungeläuterte Begriffe in der Darstellung des Vfs. zum Grunde liegen, erhellt aus unzähligen Stellen. Wie hätte

Digitized by Google

Halle, der im Jahre 1385 mit andern eine Gesellschaft von Juden plünderte, und diese Gewaltthat vor dem Markgrafen von Meissen leicht damit rechtfertigte: dass sie seines Gottes und seine Feinde wären. Dagegen standen manchmal selbst geistliche Herrn mit ihnen in commerciellen Verhältnissen, wie denn z. B. der (1293 verstorbene) Abt Heidolf zu Klosterbergen, Schulden halber die grosse Glocke an die Juden verkaufte. Aus der wahrscheinlich durch diese Fragmente veranlassten Geschichte der *jüdischen Gemeinden im F. Halberstadt und der Grafsch. Hohenstein unter der Brandenburgschen Regierung* von Hn. Kammerdir. *Heyer* sieht man, dass die Juden sich dort seit 1750 sehr vermindert haben; im jenen Jahre zählte man noch 325, im Jahr 1800 nur noch 151 Familien; auch ist ihr Wohlstand merklich gesunken. (Uebrigens ist in neuern Zeiten für arme und kranke Juden in der Stadt H. durch Israel Jacob's und noch eine neuere Stiftung gesorgt s. Jahrg. 1804.) Von Hn. Pred. *Heyer* rührt auch ein Aufsatz von der *Kalandsbrüderschaft* her, zu welchem Hr. *Augustin* einen lesenswerthen Nachtrag liefert. Eben so begleitet er (im II. J.) einen andern Aufsatz dieses Vf. über die *Zigeuner* überhaupt mit einem Beytrag zur Geschichte derselben in den preussischen Staaten, wo noch Friedrich II. sehr harte Verordnungen gegen sie erliess, und im J. 1800 ein merkwürdiger Process gegen sie entstand. Auch liefert er einen sehr ausführlichen Aufsatz über die Geschichte und den Inhalt der *Kalander*. Die Abhandlung des Hn. R. *Maaß* über *Zeit und Zeitrechnung*, auf Veranlassung des neuen Jahrhunderts (im I. J.) und die Grundzüge der *Politik* des *Aristoteles* (im II. J.) verdienen hier einer Erwähnung. Interessant ist die Beobachtung des *Brockengespenstes* von dem Prediger *Haun* in Wasserleben; er sah diese selten beobachtete Lufterscheinung, — eine schwebende Schattengestalt in Riesengrösse, die man vom Brocken aus gegen über in einiger Entfernung bemerkt, und die nichts anders ist, als der auf den gegen über stehenden dichten Nebel geworfene Schatten seines Beobachters — erst nach dreyssig Brockenbesuchen; es kommt dabey darauf an, eine solche Stellung zu nehmen, dass die hinter dem Beobachter stehende Sonne dessen Bild auf die von ihm vorüberziehende Wolke wirft. Im J. 1803 finden sich einige Aufsätze von Hn. Pred. *Pourroy* über *Schweden*, nämlich einige Bemerkungen über den dasigen Winter, den er in einem ungleich mildern Lichte zeigt, als man ihn bisher anzusehen pflegte, und Bruchstücke aus einer Reise nach einem lappländischen Jahrmarkte, worin denn Lappland, freylich nur das südliche, vortheilhafter als gewöhnlich, nur etwas zu wortreich, geschildert wird. Interessant ist auch die Vorlesung des Hn. Insp. *Junghann* über den verstorbenen, des Lobes werthen, Sangerhausen, auf den auch hier, neben vielen andern auf *Gleim*, mehrere Gedichte vorkommen. Zur ältern Literaturgeschichte findet man hier zwey Beyträge von *Lucanus* und *Augustin* über *Adam Olearius*. Zur allgemeinen Culturgeschichte und Alterthumskunde theilt wiederum Hr. Pred. *Heyer* mehrere Beyträge mit: von den *geistlichen Komoedieen in und neben den Kirchen*; womit eine ältere Abhandlung vom verst. *Fischer* über die Weihnachtsgeschenke, und eine dieser *Heyer*schen folgende über zwey halberstädtische geistliche Spiele, von Hn. *Augustin* zu vergleichen ist; — vom Ursprunge des *Rosenkranzes* (im 12. Jahrh.) und vom Ursprunge einiger *deutschen Schimpfwörter*; (theils von dem ehemaligen Götzendienste, wie Oelgötze, Thor, Kröte, Aas, Dickpüster, böse Sieben, Frone, Unholden, Höllenbrand, [von Hölle aus Walhalla]; theils von dem Benehmen gewisser Personen, als Pedant, Schulfuchs, grober Flätz, Grikler, Hase und Haseliren, liederliche Susannenschwester, Rädelsführer; theils von alten Sitten und Gewohnheiten, wie Bärenhäuter, Weerwolf, Hagestolz, Pfahlbürger, Büffel, Aprilnarr, Schulstaub). Hr. *Augustin* handelt vom Ursprunge des sogenannten *Klosterjahrs* in *Dom- und Collegiatstiftern*. Aehnliche Aufsätze liefern beide im J. 1804. Hr. *Heyer* zeigt in einem Beytrage über Ursprung und Bedeutung der *Rolandssäulen*, dass sie nicht von Karl dem Grossen, sondern von spätern Kaisern, als Zeichen der Marktgerechtigkeit, Freyheit und Sicherheit herrühren, wie auch Hr. *Lucanus* in einer Nachschrift bestätigt. Hr *A.* liefert Aufsätze über den *Benedictinerorden* (und dessen Verdienste); über den *Beytrag der Halberstädtischen Geistlichen zur Unterstützung der Kreuzzüge* (die damals sehr beträchtlichen Summe von 6822 Thalern); und über die *Preise der meisten Lebensbedürfnisse im Halberstadt im 17. Jahrhunderts* (der Weizen z. B. war am theuersten in den J. 1662, 1697, 99, wo der Wispel 36 Thlr. und darüber, am wohlfeilsten 1657, wo der Wsp. nur 9 Thlr. galt; ein Kalb kostete 1604 und so wieder 1658 2 Thlr. 12 Gr. Das Pf. Butter im ganzen 17. Jahrh. zwischen 2 Gr. und 2 Gr. 8 Pf.; ein Schock weisser Kohl fast beständig 6 Gr. Unter den gewöhnlichen Getränken war der Breyhan am theuersten nach der Verschiedenheit der Getreidepreise 4 bis 7 Thlr. das Fass u. s. w. Eben so mustert der Vf. die Preise der Kleidungsstücke und anderer Bedürfnisse, selbst das Gesinde-, Arbeits- und Fuhrlohn. Ferner findet man von demselben Vf. Aufsätze über den Namensursprung der bey uns gangbaren *Münzsorten*; über einige aus dem *Schreibwesen der Vorzeit* in unsern heutigen Sprachgebrauch übergegangene Wörter (als Bibel, Stil, gelöscht, Protocolle, Acten, Diplome, Register und Registrator, Rubriken, Kanzley und Kanzler, Titel und Text, Glosse, Noten und Notarien) und über den Ursprung und die Bedeutung der *Spielkarten*. Ein warnender Aufsatz von ebendemselben verbreitet sich über die Wahrscheinlichkeit bey *Glücksspielen*. — Eine Menge von Aufsätzen zeugt von der Aufmerksamkeit auf nützliche Entdeckungen und andere vielbesprochene Gegenstände unserer Tage, theils im Allgemeinen, theils mit besonderer Rücksicht auf die Gegend, für welche diese Blätter zunächst bestimmt sind; wie z. B. über die Kuhpockenimpfung, von den Hn. *Niemann*, *Siebert* u. a; über Getreidesperre, von Hn. K. Dir. *Heyer*; über den neuen

Digitized by Google

neuen Planeten und andere astronomische Gegenstände (vom Hn. Pred. *Fritsch* in Quedlinburg); über Gall's Schädellehre, und bey Gelegenheit des ökonomischen Lichtofens von Hn. Dr. *Rabe* in Quedlinburg, eine Geschichte der Thermolampe, (von Hn. Dompr. *Augustin*); statistische Aufsätze über Deutschlands Verlust im französischen Kriege (von Hn. *Alsleben*) über die preussischen Acquisitionen durch die Entschädigungsacte, (von Hn. Pred. *Vieweg* u. a.) über die englische Nationalschuld von Hn. *Augustin*; die Uebersicht der bisherigen feindlichen Landungen in England; (von den Hn. *Augustin* und *Niemeyer*) die Beyträge zur Geschichte des Verfahrens der Engländer in Ostindien, und zur Kenntniss des türkischen Kriegswesens jetziger Zeit von Hn. Pred. *Niemeyer*; über Luthers Denkmal, wodurch auch Hr. Pred. *Heyer* zur Mittheilung von Anekdoten aus der Reformationsgeschichte veranlasst wurde. Viele Rubriken müssen wir hier ganz übergehen, so gut auch die meisten durch lesenswerthe Aufsätze ausgestattet sind, und in Rücksicht der das Fürstenthum und die Stadt Halberstadt betreffenden Aufsätze, von welchen wir nur einige wenige ausgezeichnet haben, im Allgemeinen versichern, dass trotz dem, dass schon die frühern Jahrgänge dieses Wochenblatts so viele hierher gehörige Beyträge enthielten doch die in der gegenwärtigen Fortsetzung von Hn. *Lucanus* u. a. gelieferten, immer noch manche schätzbare Aufklärungen der ältern Geschichte enthalten; und dass der Herausg. die Geschichte der neuern Anstalten mit einer lobenswürdigen Genauigkeit verfolgt, und oft Gegenstände zur Sprache bringt, deren reifliche Erwägung Reformen erwarten lässt, wie schon mehrere durch die frühern Jahrgänge hervorgebracht wurden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Prag, b. Widtmann: *Kürzere Kanzelvorträge auf alle Sonntage eines ganzen Jahrs*, zum Gebrauch für die Seelsorger, besonders auf dem Lande; von *Michael Kajetan Hermann*, Pfarrer in Knöschitz. *Erster* Theil. 1801. 360 S. *Zweyter* Theil 1802. 396 S. 8. (2 Rthlr.)

Ebend.: *Kürzere Kanzelvorträge* u. s. w.; von *M. K. Hermann*, Pfarrer in Dehlau. *Zweyten* Jahrganges, *erster* Theil. 1804. 636 S. *Zweyter* Theil. 1804. 425 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Linz, b. Fink, u. Salzburg b. Duyle: *Einige Fest und Gelegenheitspredigten*; von *Joseph Valentin Paur*, Curatbeneficiaten zu Obertraun bey Hallstadt, im k. k. oberensischen Salzkammergut. 206 S. 8 (15 gr.)

Prag, b. Widtmann: *Exhorten für Kinder auf alle Sonn- und Festtage, wie auch besondere Schulfeyerlichkeiten des ganzen Jahres*, zum gottesdienstlichen Gebrauche in Schulen; auch für studierende Jünglinge und das erwachsene Volk brauchbar; von *Alex. Parizek*, der Theol. D., Direktor der k. k. Normalschule in Prag u. s. w. *Erster* Band, über die Sonntagsevangelien bis Pfingsten. 1803. 417 S. *Zweyter* Band, über die Sonntagsevang. von Pfingsten bis zum Advent. 392 S. *Dritter* Band, über die Festtage und besondren Schulfeyerlichkeiten des Jahres. 1804. 451 S. (3 Rthlr. 12 gr.)

N. 1. übergab der Vf., selbst nach seinem bescheidnen Geständnisse in der Vorrede zum ersten Theil, dem Drucke nur mit der schüchternen Hoffnung, dass seine Kanzelvorträge für seine Leser so wenig, als für seine Zuhörer fruchtlos seyn möchten, wodurch er denn ermuntert werden könnte, auch einen zweyten Theil folgen zu lassen. Allein seine Arbeit fand, wie sie es verdiente, eine so gute Aufnahme, dass nicht nur ein zweyter Theil, sondern selbst noch ein zweyter Jahrgang erschien. Nach dem reinen Geiste des Christenthums fasst Hr. *H.* überall richtig den Sinn seines Textes auf und hebt immer das treffendste aus demselben zur Belehrung und Ermunterung heraus. Obgleich seine Vorträge vorzüglich moralischen Inhalts sind, so ist es doch hier nicht der gewöhnliche Kanzelton, nach welchem jetzt viele dazu nichts weiter für nöthig halten, als beständig den kategorischen Imperativ hören zu lassen; sondern wie er mit mildem Feuer das Herz zu erwärmen sucht, so weiss er auch mit sanftem Lichte den Verstand zu erleuchten, und, ohne die Gewissen irre zu machen, auch alte Vorurtheile aufzudecken und die Begriffe zu berichtigen; und da er durch Uebergehung der besondern Kirchenfeste, auch die durch die Aussprüche der heil. Kirche bestimmt festgesetzten Lehren umgeht, so können seine Predigten selbst Protestanten nützlich werden. Wie gut er dazu seinen Text zu nutzen verstand, zeigt schon die Vergleichung der Materien, welche er in beiden Jahrgängen an gleichen Sonntagen abhandelte. So handelt er z. B. im ersten Jahrgange an den 5 ersten Sonntagen nach der Erscheinung: 1) Von dem, was das Beyspiel des Kindes Jesus Ermunterndes für die Jugend, und Beschämendes für das Alter hat. 2) Von den Verhaltungsregeln, wenn man zur Ehe schreiten will. 3) Von einer unbezähmten Zunge. 4) Von der Wohlthat des Schlafs. 5) Von der Schädlichkeit des bösen Beyspiels; und im Zweyten: 1) dass bey Kindern mit Liebe mehr ausgerichtet sey, als durch Härte und Strenge. 2) Es giebt keine reine ungetrübte Glückseligkeit in der Welt und also auch im Ehestande nicht. 3) Von schlechten Dienstboten. 4) Wir sind in der Welt mit vielen Gefahren umgeben. 5) Warum wir tolerant gegen anders Glaubende seyn sollen. Da der Maßstab der Kürze und Länge ein Verhältnissbegriff ist, so will Rec. mit dem Vf. darüber nicht rechten, dass er seine Kanzelvorträge *kürzere* nannte, da es allerdings auch noch längere giebt, doch scheint es, dass 6 — 8 Blätter, welche diese Predigten gewöhnlich füllen, sie eben nicht zu kürzern machen. Die Sprache ist im

Digitized by Google

im Durchschnitt rein, wenn man gleich Ausdrücke, wie *etwaig*, *vielmaulig*, *hofmeistern* u. dergl. mit andern vertauscht zu sehen wünscht.

N. 3. enthält 20 Predigten, wovon der Vf. in der kurzen Vorerinnerung selbst versichert, dass er sie an Orten gehalten habe, wo ein grosser Theil der Eingepfarrten sich zur augsburgischen Confession, bekennt, „worauf also Rücksicht genommen werden musste." Wenn er dieses als Entschuldigung anführt, so trifft es wenigstens nicht die Wahl der Materien, die gröstentheils gemeinnützlich sind. Z. B. Am Feste der heil. Engel: „Kleine Kinder, unsere Wegweiser zum Himmelreich." Am Feste der heil. Dreyeinigkeit: „Von dem rechten Benehmen bey den Geheimnissen der Religion" u. dergl. Sieht man aber auf die Ausführung, so dürfte die Entschuldigung nicht überall ausreichen, sondern der Vf. in manchen Stellen, sowohl bey seiner, als der andern Partey verstossen, wie z. B. in folgenden: „Zu den Geheimnissen unsers heil. katholischen Glaubens gehört die Lehre von dem heil. Altarssacrament, welches bey uns von einer dreyfachen Seite betrachtet wird: 1) als Abendmahl oder Communion, 2) als das eigentliche Altarssacrament, wie es in unsern katholischen Kirchen auf dem Hochaltare immer aufbehalten, wird und 3) als das bey uns katholischen Christen gewöhnliche Opfer. Was den ersten und letzten Punct betrifft, so berufen wir uns dabey auf den Befehl des Herrn, der da will, dass sein Andenken unter seinen Bekennern immer erhalten werde. 1 Kor. 11, 23. u. s. w. Und was den mittlern Punct, die Anbetung Christi in dem heil. Altarssacramente betrifft: so hat die *allgemeine* (d. h. katholische, und auf andere wird keine Rücksicht genommen) christliche Kirche nie einen Grund gefunden, warum die Gegenwart Christi in dem consecrirten Brote bloss auf den Augenblick des Genusses einzuschränken wäre, und so eine solche Anbetung des heil. Altarsacraments von jeher gut geheissen, gelobet, empfohlen und geboten." Hätte der Vf. lieber, statt solche Erklärungen, zu geben seine eigne Regel befolgt, dass bey solchen Lehren vorzüglich darauf zu sehen sey, wie sie zur Besserung und Beruhigung angewendet werden mögen. Besser sowohl in Rücksicht des Inhalts, als der Ausführung sind wieder die beiden letzten Predigten, nämlich die 19te, Ermunterung zur Dankbarkeit für die jährliche Aernte an solche, die selbst keine Aernte haben; und die 20ste: der christliche Bergmann.

N. 4. soll einem Bedürfniss abhelfen, das nach des Vf. Versicherung zwar von den Pädagogen des nördlichen, d. h. protestantischen, Deutschlands, wozu wenigstens die angeführten Schriftsteller, als Seiler, Sturm und Resewitz, sämmtlich gehören, anerkannt und zum Theil gehoben worden, wofür aber in katholischen Gegenden noch nichts geschehen sey. Indessen dürfte wohl das Dringende desselben selbst erst genauer untersucht werden müssen, da wirklich noch gegründete Zweifel darüber vorgebracht werden könnten, ob eigentliche Predigten, von denen hier nichts als der Name geändert ist, für Kinder passend seyn dürften: und man könnte wohl mit mehrern Gründen die Behauptung unterstützen, dass für sie doch eher eine andre Veranstaltung in der Schule zu treffen, als das gewöhnlichen Predigtwesen nöthig sey. Wenn selbst ein Meister in der Kunst jugendliche Gemüther zu rühren nur in der freyern Form seiner Vorträge und dem abwechselnden Ritual das Mittel findet, sie für das jüngere Alter anziehend zu machen, wie Salzmann in seinen Gottesverehrungen, gehalten im Betsale zu Schnepfenthal, so ist von trocknen Exhorten um so weniger zu erwarten. Sollen diese nun vollends nicht nur *für Kinder*, sondern zugleich auch *für studierende Jünglinge* und selbst *für das erwachsene Volk* seyn: so gehört gewiss kein *magnus Apollo* dazu, um voraus zu wissen, dass, wenn der Vf. nicht dieser selbst ist, sein Werk seinen Zweck nothwendig verfehlen müsse. Und dass dieses bey dem vorliegenden Werke wirklich der Fall sey, lässt sich bey allem guten Willen und selbst bey dem nicht zu verkennenden Talent, sich Kindern verständlich zu machen, das Hr. *P.* hin und wieder verräth, schon aus der Ansicht einiger von ihm für schwache Kinder am Ende angehängten Entwürfe seiner Exhorten einsehen. Wer sollte z. B. glauben, dass der Vf. am 3ten Sonnt. in der Fasten zu Kindern vom Rückfall in die Sünde sprach und dabey bemerkte: „der Rückfall, der nicht so aus menschlicher Schwachheit, als aus Bosheit und mit Ueberlegung geschieht, ist für den Menschen höchst gefährlich, 1) weil er ihn der zu seiner Bekehrung nöthigen Gnade Gottes unwürdig macht, 2) weil er ihn an seiner Seele in Rücksicht des geistlichen Lebens schwächt." Eben so auffallend handelt er am ersten Sonntag des Advents, von der Pflicht sich schon in der Jugend zum letzten Gerichte vorzubereiten. denn 1) von diesem hängt das ewige Glück oder Unglück des Menschen unwiderruflich ab, 2) ist auch die Zeit dieses Gerichtes Niemandem bekannt. Doch werden auch diese ganz materialen Grundsätze nicht hinreichen, die Jugend zu bewegen, sich damit bekannt zu machen. Besser gewählt und ausgeführt sind hingegen die Reden: Von der schuldigen Achtung und Folgsamkeit gegen die Lehrer; von der Haltung guter Vorsätze oder der Beharrlichkeit im Guten; von der jugendlichen Verschwiegenheit; vom kindlichen Gehorsam gegen die Aeltern u. a.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 5. December 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Kummer: *Beyträge zur Geschichte der Erfindungen*, von *Johann Beckmann*. *Fünften* Bandes 1 — 4tes Stück. 1803 — 5. mit den beiden Registern 638 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Auch dieser Band ist ein neuer Beweis von dem ausgezeichneten Talente des Vfs., aus den ververschiedenartigsten, alten und neuen, zum Theil seltenen und wenig beachteten Quellen, interessante und wenig oder gar nicht bekannte Angaben zu schöpfen und auf eine anziehende Weise zu bearbeiten. Das *erste* Stück enthält folgende Artikel: I. *Pelzkleider*. Von den ältern Nationen trugen weder die Hebräer, wie Hr. *B.* aus einem mitgetheilten Aufsatze Hrn. *Eichhorn's* zeigt, noch auch die Griechen und die ältern Römer Pelze; bey den letztern wurden jedoch Pelzkleider im 3ten Jahrh. bekannt. Sie waren damals die allgemeine Kleidung der nördlichen Nationen; die Deutschen trugen, nach einer schon früher vom Vf. vorgetragenen Meinung, auch (*renones*) Felle von Rennthieren, die damals noch in Deutschland lebten. Durch die Bekanntschaft mit den Römern gewöhnten sie sich allmählich an wollene Kleider, so wie nachher auch Dänen und Schweden durch die Bekanntschaft mit den Ausländern, wenn gleich nur langsam, zur Wahl anderer Kleidungsstücke, als die ursprünglichen Pelze, gebracht wurden. Von den Gothen erst nahmen die Römer die Pelzkleider an, und vergebens verbot Honorius die gothischen Pelze und andere Kleidungsstücke, wie denn unter andern auch die Hosen in die Mode kamen. Die Spuren des ältern Pelzhandels, die man bey Plinius und Strabo gefunden haben will, lässt der Vf. nicht gelten, giebt aber den von Aelian erwähnten Rauchwerkhandel nach Persien zu. Der Rauchwerkhandel nach dem südlichen Europa scheint erst nach den Heerzügen nördlicher Völker nach Italien angefangen zu haben, und die erste Nachricht scheint die bey Jornandes (im 6ten Jahrh.) zu seyn. Eingeschaltet sind Auszüge von Hn. *v. Schlözer* aus russischen Chroniken, zum Beweis, dass schon vom 9ten Jahrh. an in Russland von überwundenen Völkern Tribut an ihre Unterjocher in Pelzwerk entrichtet wurde. Von der schon im dritten Jahrhunderte gewöhnlichen Art Häute und Leder nach Decuriis zu zahlen, hat das Wort Decher seinen Ursprung; auch das Wort Zimmer (Timber und Timbre) kommt schon um 1300 vor, war aber wohl nie und nirgends gleich viel. Hierauf über die verschiedenen Namen der Pelzarten, die Castorkleider, über das Färben des Rauchwerks, worauf man sich schon im 12ten Jahrh. verstand, und über die Verbreitung der Pelzkleider aus Italien über alle Theile von Europa. Karl der Grosse trug noch inländisches Pelzwerk, während seine Hofleute schon ausländisches Rauchwerk trugen; auch trug man damals schon Pelzhandschuh. Späterhin veranlasste der Luxus im Pelzwerke einschränkende Verbote. — II. *Stahl*. So zweifelhaft auch noch die Natur des Entstehens des Stahls ist: so ist doch seine Erfindung uralt; denn wenn gleich, nach Hrn. Prof. *Tychsen's* Zeugnisse, die Erwähnung desselben in den hebräischen Büchern zweifelhaft ist: so war er doch schon zu Homers Zeit gebräuchlich. Indessen scheinen die alten die Caementation nicht gekannt zu haben. Dagegen wird eben schon bey Homer das Abhärten durch schnelles Ablöschen des glühenden Stahls im Wasser erwähnt. Die Römer nahmen von den Griechen das Wort *Chalybs*; *acies* bedeutete wohl eigentlich nur den verstählten schneidenden Theil der Werkzeuge. Gelegentlich Bemerkungen über Vasari und Winkelmann in Beziehung auf die Kunst, Porphyr zu bearbeiten, und zuletzt über einige vorzügliche Arten des Stahls im Alterthume. III. *Pochwerke*. Bey den Alten wurden die Erze in Mörsern zu einem gröblichen Pulver zerstossen und mit Handmühlen so fein zermahlen, dass das Schlämmen möglich ward. Unsere jetzigen Pochwerke wurden erst zu Anfange des 16ten Jahrhunderts in Deutschland erfunden; auf dem Erzgebirge sowohl als auf dem Harze wurden sie noch im ersten Viertel desselben eingeführt. — IV. *Küchengewächse*. Zuerst eine allgemeine Geschichte derselben; dann Aufzählung einiger nicht mehr gebräuchlichen und mehrerer neuer Arten; des Boretsch seit dem 14ten oder 15ten Jahrhundert, des Spinats seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, mehrerer Arten von Kohl (der Sauerkohl ist eine neue, wahrscheinlich deutsche Erfindung); der Blumenkohl kam zu Ende des 16ten Jahrh. aus der Levante nach Italien, von da

Digitized by Google

da zu Anfange des 17ten nach Deutschland; die Kohlrabis über und unter der Erde kommen erst bey den Botanikern des 16ten und 17ten Jahrh. vor; dagegen scheinen die Stekrüben unter *βουνιας* und *napus* zu verstehen zu seyn; auch waren unsere Möhren und die Pastinaken den Alten bekannt. Die zuerst als Mittel wider Schlangengift in Spanien bekannt gewordene Skorzenerwurzel kam zu Anfange des 17ten Jahrh. nach Frankreich als Speise; unsere Schalotten erhielten die Alten aus Ascalon in Palästina. — V. *Pflanzenabdrücke.* Zusatz zu Th. 5. S. 114.

Das *zweyte* Stück liefert: I. *Stricken der Netze und der Strümpfe: Strumpfwirkerstuhl.* Schon in den hebräischen Schriften werden Fisch- und Jagdnetze erwähnt (Ezech. 26, 14. 44, 10.); doch können auch oft Fangstricke gemeint seyn (von denen der Vf. im 1sten Theile seines Vorraths kleiner Anmerk. handelt, wozu zu er hier in einer Anmerkung einen Nachtrag liefert). Indessen darf man sich über diess Alterthum um so weniger wundern, da man sie in neuern Zeiten bey sehr rohen Völkern antraf. Die Griechen und Römer machten wahrscheinlich die Arbeit auf die jetzt gebräuchliche Weise. Gestrickte Netze aus feinem Garne, Seide und Baumwolle zu Kleidungsstücken, u. s. w., hatte man wenigstens schon im Mittelalter. Neuer ist die zur Strumpfstrickerey gebrauchte Art des Strickens. Die Trennung der erst später bey nördlichen Völkern aufgekommenen Bekleidung der untern Theile des Körpers in Hosen und Strümpfe ist nur erst wenige Jahrhunderte alt; und letztere waren anfangs von Tuch. Die Strumpfstrickerey wurde erst im 16ten Jahrhunderte erfunden. In England scheint sie schon im ersten Viertel des erwähnten Jahrhunderts bekannt worden zu seyn; in Deutschland kommen die Strumpfstricker zuerst gegen die Mitte des 16ten Jahrh. unter dem Namen der Hosenstricker vor; übrigens sind die Kunstwörter der Strickerey älter, als die Kunst selbst, weil man sie vom Stricken der Netze entlehnte. Als Veranlassung zu dieser Erfindung nimmt der Vf. die künstlichen Metalldrahtgitter an. Die bewundernswürdige Erfindung des Strumpfstrickerstuhls gebührt dem Engländer Will. Lee, aus Nottinghamshire, Erbe eines kleinen landwirthschaftlichen Hofes und Mag. vom St. Johns Collegium zu Cambridge, der nach den wahrscheinlichsten Angaben 1589. den ersten verfertigte, und da er in seinem Vaterlande dafür nicht belohnt wurde, dem Rufe Heinrichs IV. nach Frankreich folgte, wo er aber bald nach Heinrichs Tode in Verlegenheit kam, und bald nachher starb, worauf dann die mehrsten der mit ihm gekommenen Gehülfen nach ihrem Vaterlande zurückkehrten. In Deutschland wurde die Maschine durch französische Refugiés verbreitet. (So weit der Vf. Nach einer neulichen Zeitungsnachricht fand man an der kürzlich aufgefundenen Leiche des 1254 verstorbenen Papstes Innocenz IV. gestrickte Handschuhe, so dass man also in Italien die Strickerkunst schon im 13ten Jahrhunderte gekannt haben müsste). — II. *Hopfen.* Den Griechen und Römern war er nicht bekannt; aber schon zur Zeit der Karolinger war er es, und die Deutschen brauchten ihn wahrscheinlich zuerst zum Bierbrauen. In den niederländischen Brauereyen scheint er erst zu Anfange des 14ten Jahrhunderts bekannt worden zu seyn; in England erst um d. J. 1524. durch Leute aus Artois; in Schweden war er wenigstens im 15ten Jahrh. noch nicht sehr allgemein; und erst gegen das Ende des 17ten Jahrh. kam der Bau desselben zu einiger Vollkommenheit. Gelegentlich wiederlegt hier der Vf. Linné's Behauptung, dass der Hopfen durch Gothen nach Europa gekommen sey; ob aber die Chinieser unsern Hopfen in gleicher Absicht brauchen, lässt er unentschieden. — III. *Bleystifte.* Die bleyfarbenen Linien in den alten Handschriften wurden nicht mit unsern Bleystiften, (Reisbley) sondern mit einer kleinen runden bleyernen Scheibe gezogen; die erste Erwähnung des Reisbley's fand der Vf. bey Konr. Gesner *(de rerum foss. fig.* 1565); genauer beschrieb sie 30 Jahre später Caesalpin, drey Jahre darauf noch genauer Imperati. — Wenn die verschiedenen Reissbleygruben in Deutschland, England, u. s. w., entdeckt wurden, lässt der Vf. unentschieden. Der Gebrauch des Reisbleys zum Zeichnen und Schreiben scheint im 16ten Jahrhundert in Italien aufgekommen zu seyn. Das bequeme Mittel, die Reisbleyschrift mit elastischem Gummi zu verwischen, kennt man erst seit 20 Jahren. — Nach einem Beytrage des Hrn. Prof. *Fiorillo* brauchte man in Italien schon zu Petrarca's Zeiten Stifte aus 2 Theilen Bley und 1 Theile Zinn zum Zeichnen; jünger scheint der Gebrauch des Röthels und der schwarzen Kreide; unsers Reisbleys aber findet man in den Schriften der alten ital. Künstler nicht erwähnt; doch war es im 17ten Jahrh. auch dort gemein. — IV. *Salmiak.* Er war den Alten wahrscheinlich unbekannt; ihr *sal amoniacus* war Steinsalz; das der Araber Kochsalz. Uebrigens erwähnen die Araber, *(Geber, Avicenna, Abulcasis)* zuerst unsers Salmiaks. Woher man ihn zuerst erhalten habe, ist nicht gewiss; die Kunst aber, durch Zusatz des Salmiaks Scheidewasser in Königswasser zu verwandeln und damit zu löthen, war wenigstens schon im 16ten Jahrh. bekannt. Den ersten zuverlässigen Bericht über die Salmiakfabriken zu Domayer im Delta gab der Jesuit *Sicard* (1716); in Europa wurden die ersten wahren Salmiakfabriken wahrscheinlich in Schottland (1736.) errichtet. — V. *Gabeln.* Den Griechen und Römern waren sie unbekannt; selbst die elfenbeinernen Griffel der Chineser kannte man vor ein paar Jahrhunderten in Europa nicht; überall bediente man sich, wie noch jetzt die Türken, der Finger; wahrscheinlich wurden sie erst in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh. in Italien gebräuchlich, und in Frankreich waren sie noch am Ende des 16ten Jahrh. selbst bey Hofe neu; nach England brachte sie erst der bekannte englische Reisende Th. Coryat im J. 1608. aus Italien, daher man ihn Furcifer

Digitized by Google

cifer nannte; anderwärts hin kamen sie noch später. — VI. *Kork*, Zusatz zu Th. 2. S. 472.

Drittes Stück. I. *Lotterie*. Die Nachahmungen der römischen Congiarien nach einem sehr verjüngten Maſsstabe an den Höfen der neuern Zeiten, die Glückstöpfe, Glückshafen, mit der Zeit aber auch Lotterien hieſsen, legten den Grund zu den eigentlichen Lotterien im Allgemeinen; insonderheit aber entstanden sie im mittlern Zeitalter in Italien dadurch, daſs Kaufleute oder Krämer, um Waaren schnell und vortheilhaft zu verkaufen, ihren Laden in eine Glücksbude verwandelten, wo jeder gegen einen geringen Einsatz eine Numer aus dem Glückstopfe ziehen und die damit bezeichnete Waare gewinnen konnte; ein Verfahren, das, des Miſsbrauchs wegen, nachher der obrigkeitlichen Aufsicht unterworfen wurde. Diese Glückshafen wurden dadurch, daſs man an die Stelle zu gewinnender Waaren Geldgewinne setzte, bald in Lotterien verwandelt, wobey man anfangs noch gute Absichten, als Ausstattung armer Mädchen, Loskaufung von Sklaven, Errichtung wohlthätiger Anstalten, zum Vorwande brauchte. So wie aber die Neigung zu Glücksspielen und der Gewinn der Unternehmer (anfangs bloſs Privatpersonen oder Stadtmagistrate,) wuchsen, wurden die Lotterien ein Gegenstand der Finanzspeculationen der Staaten. In Venedig findet man sie schon in der Mitte des 16ten Jahrh. unter obrigkeitlicher Aufsicht. Aus Italien kamen sie zuerst nach Frankreich als Waarenlotterien unter dem Namen Blanque (Nieten) und Numero; Franz I. suchte sie schon 1539 zu seinem Nutzen anzuwenden, doch wollte dieser Versuch nicht recht gelingen. Dagegen gelang die von Louis de Gonzaques, Herzog von Nivernois u. Rethelois, zur Ausstattung armer Mädchen seiner Güter, 1572 und 1588. errichtete Lotterie, die selbst der Papst durch Ablaſs an die Beförderer begünstigte. Aus diesen Glücksspielen entstanden erst in der Mitte des 17ten Jahrhunderts in Frankreich die eigentlichen Lotterieen. Zuerst kam durch den 1644 aus Neapel gekommenen *Laur. Tonti*, der vergebens die schon in Italien gewöhnlichen, in Frankreich nach seinen Namen genannten Tontinen, einzuführen suchte, nach einem vorher verunglückten Versuche im J. 1660., eine Königl. Lotterie zu Stande. In England wurde die erste Lotterie 1569 zur Verbesserung der Häfen gezogen; zu Amsterdam fand eine bereits 1549 statt, zur Erbauung eines Kirchthurms. In Osnabrück wurde 1521 eine Lotterie vom Rathe errichtet; doch bestanden die Gewinne in Waaren; 1611. wurde eine zu Hamburg gehalten, zur Errichtung des Zuchthauses u. s. w. Die *Zahlenlotterie*, die in Genua durch Wetten auf die Wahlen der *Nobili* durch Greiffen ihrer Namen aus einem Topfe und später aus einem Glücksrade zu Anfange des 17ten Jahrhunderts entstand, blieb den Genuesern bis zum zweyten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts. Erst 1763. wurde sie in Berlin, 1769 aber in Anspach und Baireuth errichtet. — II. *Bologneser Stein*. Geschichte desselben mit Berichtigungen früherer Nachrichten. — III. *Quarantaine*. Zusatz zu Th. 2. S. 573. nach *Chenot* u. a. Die ersten Anstalten gegen die Pest machte man in der Lombardey 1374, 83, 99.; die Gesundheitsscheine wurden im J. 1527. eingeführt. — IV. *Findelhäuser*. Bey mehrern alten Völkern war die Aussetzung der Kinder gewöhnlich. Sie wurde durch das Christenthum, doch erst gänzlich in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, abgeschafft; indessen scheinen schon früh in Athen und Rom öffentliche Kinder- oder Findelhäuser gewesen zu seyn; auch gedenkt ihrer das Justinianische Gesetzbuch. Die älteste deutsche Findelanstalt (doch nicht eigentliches Findel*haus*) fand der Vf. zu Trier, im 8ten, 7ten oder gar 6ten Jahrhunderte; im 7ten wurden zu Angers in Frankreich, schon eigentliche Kinderhäuser gestiftet, dann im 8ten zu Mayland (von Geistlichen). Spätere Stiftungen in mehrern Ländern waren zugleich für Arme, Waisen und Findlinge, oder auch zugleich für Schwangere bestimmt. Am Schlusse Erfahrungen von Hrn. Prof. *Osiander*, über die groſse Sterblichkeit in Findelhäusern, die so vielen ein Ende gemacht hat. — V. *Waisenhäuser*. Schon unter Griechen und Römern findet man Anstalten zur Erziehung der Waisen; auch Trajan, der sehr viel für die Waisen that, die beiden Antonine und Alex. Severus machten Stiftungen für sie. Eigentliche Waisenhäuser findet man erst im Justinianischen Gesetzbuche. In spätern Zeiten erwähnen ihrer die Abschiede der Kirchenversammlungen. — VI. *Krankenhäuser, Invalidenhäuser, Feldlazarethe*. Rom hatte keine Krankenhäuser; erst durch das Christenthum wurden sie aufgebracht, und zwar durch Geistliche. Das erste scheint das von der Römerin Fabiola, der Freundin des Hieronymus, im 5ten Jahrh. zu Rom erbaute zu seyn. Vorzüglich wurden sie vermehrt für die Wallfahrer nach heiligen Orten, besonders zur Zeit der Kreuzzüge, da denn auch Brüderschaften zur Pflege kranker Pilgrimme entstanden. Doch waren die ältern Hospitäler mehr für Reisende überhaupt, als für Kranke; eigentliche Krankenhäuser scheinen nicht vor dem 11ten Jahrh. vorzukommen. Im Jahr 1070 legte der heil. Lanfrancus, Erzbischof zu Canterbury, wahrscheinlich nach dem Beyspiele in seinem Vaterlande Italien, ein Krankenhaus für Männer und Weiber an; nachher kommen deren mehrere in andern Ländern vor, anfänglich mit Klöstern verbunden, dann von diesen abgesondert von Weltlichen angelegt. *Toll-* oder *Irrenhäuser* scheinen ebenfalls zuerst im Oriente angelegt worden zu seyn; nach Zimmermann (v. d. Einsamk.) war ein solches Haus schon 491 zu Jerusalem, Benjamin von Tudela fand im 12ten Jahrh. eines zu Bagdad. *Invalidenhäuser* gab es bey aller anderweitigen Sorge für die Krieger, weder unter den Griechen, noch Römern (Pater v. Andlo und Harduin werden wiederlegt); das erste legte wahrscheinlich erst der K. Alexius Comnenus zu Ende des 11ten Jahrh. zu Constantinopel an, oder vielmehr wurden in das von ihm gestiftete Ar-

Armenhaus auch Invaliden aufgenommen. Unter den noch vorhandenen ist das älteste und gröfste das Pariser, seit 1670 nachdem schon vorher einige Könige dergleichen Versuche gemacht hatten, um den Klagen über die Einquartierung der Invaliden in die Klöster abzuhelfen; ebenfalls noch im J. 1670 wurde das zu Chelsea gestiftet. Von *Feldlazarethen* finden sich vielleicht die ersten Spuren im Oriente im 6ten Jahrh. unter dem Kaiser Mauritius; wenn aber auch vielleicht schon von Achilles Tacitus im 3ten Jahrh. Feldärzte erwähnt werden: so scheinen doch die zu Anfange des 15ten Jahrh. in Begleitung der Armeen vorkommenden mehr zur Bedienung der Heerführer und der vornehmsten Kriegsbeamten, als zur Besorgung der Lazarethe bestimmt; Fronsperger spricht jedoch in der Mitte des 16ten Jahrh. von den Feldärzten und Feldscherern so, dafs ihre Nothwendigkeit schon längst anerkannt seyn mufste. — VII. *Hahnenkämpfe.* Diese jetzt nur noch bey den Engländern gewöhnlichen Kämpfe kommen schon bey den Griechen vor, die vielleicht auch, wie die Römer, Wachtelkämpfe hatten, als öffentliche auf Themistokles's Veranlassung gestiftete Spiele, nachdem sie vielleicht schon früher, doch nicht als feyerliches Vergnügen, statt gefunden hatten, wie sie sich denn auch nachher immer mehr unter den Griechen, und später auch unter die Römer verbreiteten. (Hierbey Bemerkungen über das Krähen der Hähne als Vorbedeutung des Siegs, u. s. w.) In England findet man die Hahnenkämpfe im 12ten, in Frankreich im 13ten Jahrh. in den Schulen; in dem erstern Lande wurden sie, trotz mancher Verbote, nach und nach so übertrieben, dafs sie die Kämpfe in China, Persien, Malacca und Amerika weit hinter sich liessen. Ein Anhang des Vfs. handelt von der Mästung der Hühner und dem Kapaunenmachen bey den Alten, nach welchem das Castriren der Hühner erst zu Anfange des 16ten Jahrh. in Frankreich aufkam; ein Anhang des Hrn. Prof. *Osiander:* über die Castration des Haushahns oder das Kaupaunenmachen bey den Griechen und Römer, nach welchen es drey Arten gab, nämlich am Bürzel, an den Lenden und an den Sporen, (von der ersten handelt Aristoteles, von der zweyten Plinius, von der dritten Columella). —

Das *vierte* Stück liefert nur einen, aber mehrere wichtige Gegenstände umfassenden, Artikel: *Salpeter, Schiefspulver, Scheidewasser.* Nach einer, der Kürze wegen hier nur anzudeutenden, sehr ausführlichen Untersuchung über das Nitrum der Alten, welches, wie sich zuverläfsig beweisen läfst, das alkalische Salz ist, kommt der Vf. auf unsern Salpeter. Die Zeit seiner Erfindung oder Bekanntwerdung ist schwer zu bestimmen. In den echten Vorschriften zur Verfertigung des griechischen Feuers. kommt er nicht vor; sondern erst in den ältesten Nachrichten von der Zubereitung des Schiefspulvers, die in Europa ums dreyzehnte Jahrhundert, in eben die Zeit fällt, in welcher sich der Gebrauch des griechischen Feuers verlor. Diese Nachricht von Albertus M. (oder irgend einem andern unter seinem Namen versteckten Autor) und *Roger Baco* aus einerley Quellen geschöpft, wahrscheinlich aus dem neulich auf Veranlassung einer Ankündigung des Hrn. *v. Aretin* zu Paris gedruckten Handschrift eines *Marcus Graecus* aus dem 13ten Jahrh., nennt den Salpeter mehrmals. Uebrigens tritt Hr. *B.* jetzt der Meinung bey, dafs das Schiefspulver in Ostindien erfunden und durch die Saracenen aus Afrika zu den Europäern gebracht worden sey, die dessen Zubereitung und Anwendung im Kriege verbesserten, und das dazu dienliche grobe und kleine Geschütz erdachten. Eben so war wohl das *Scheidewasser*, das bekanntlich nur aus Salpeter gewonnen wird, bey den Indiern und Arabern früher im Gebrauch, als bey den Europäern. Nach einer alten Tradition wurde diese Säure zuerst von Deutschen zur Scheidung der edlen Metalle angewendet, und von da als Waare über ganz Europa versendet. In Frankreich wurde sie im 15ten oder zu Anfange des 16ten Jahrhunderts eingeführt. — Das Bedürfnifs des Salpeters zum Pulver ward Veranlassung, ein Regal daraus zu machen; das erste Beyspiel, das man kennt, gab ein Erzbischof von Magdeburg im J. 1419. im Amte Giebichenstein; auch wurde zuerst im Jahr 1748. im Magdeburgischen, *Halberstädtschen* und Mansfeldschen die Anlegung von Salpeterwänden anbefohlen. Doch reicht aller europäischer, natürlicher und künstlicher, Salpeter nicht hin, und er ist theurer, als der indische; — daher auch das Salpeter-Regal fast in allen Ländern wiederum eingegangen ist.

Dafs der Vf., neben den Belehrungen über die von ihm behandelten Gegenstände, manche eben so wichtige Belehrungen über gelegentlich vorkommende Materien mittheilt, zeigen zum Theil schon diese Auszüge; vorzüglich lehrreich sind besonders viele Noten für Philologen, die gerade hier so manches über ökonomische und technologische Materien finden, das sie in den Commentaren über classische Autoren vergebens suchen würden, hier aber leicht durch die Register auffinden können. Was etwa hie und da gegen manche einzelne Meinungen des Vfs. in dieser Rücksicht zu erinnern seyn möchte, bleibt billig ihnen allein überlassen.

Noch müssen wir bemerken, dafs die ersten drey Stücke dieses Bandes am Schlusse Beyträge zur Bibliographie der Geschichte der Erfindungen liefern.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 8. December 1807.

HANDELSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig u. Ronneburg, im Verlagsbureau: *Das gewerbfleissige Deutschland*; oder Versuch einer *ausführlichen Handels-Erdbeschreibung*, und eines richtigen Geschäfts-Adressenbuches aller deutschen Provinzen; von *August Schumann*. *Zweyten* Theils *erste* Abtheilung, enthaltend: den *ersten* Band von *Franken*. *Zweyte* gänzlich umgearbeitete Auflage. 1807. XVI. u. 510 S. 8. (Ladenpreis 1 Rthlr. 15 gr.)

Auch unter dem Titel:

Der Nürnbergische Handel; eine Darstellung des merkwürdigen Industriefleisses der *Nürnberger* und ihrer Handelsverbindungen mit dem Auslande; oder *Geschäfts-Adressen-* und *Comptoirbuch*, für alle mit dem *Nürnberger* Platze correspondirenden Kaufleute. etc.

Auch unter dem Titel:

Vollständige Handelsgeographie, und allgemeines Geschäfts-Adressenbuch von *Franken*. *Erster* Band, *zweyte* gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. etc.

Die *erste* Auflage des *zweyten* Theils des Buches: *Gewerbfleissiges Deutschland* etc., welcher die *fränkische* Provinz in sich fasst, erschien im J. 1801. Bey dieser *zweyten* Auflage versichert der Vf. nicht nur *alle* guten gedruckten Hülfsmittel benutzt, sondern auch aus Privatcorrespondenz manche Notiz eingeflochten zu haben, die für den Statistiker wichtig, und für den Kaufmann interessant seyn wird. Diese *erste* Abtheilung enthält bloss den *Nürnbergischen* Handelsplatz; die *zweyte* Abtheilung wird die übrigen Orte *Frankens* in sich fassen. Zugleich bekennt der Vf. in der Vorrede dankbar, dass er *Roth's* Geschichte des Nürnbergischen Handels *epitomirt* habe. Das *Ganze* besteht aus folgenden Abtheilungen: I. Einleitende Nachrichten über *Nürnbergs* Lage. II. Verzeichniss der Schriften, Verordnungen etc. welche über *Nürnbergs* Handels- und Manufactur-Gewerbe erschienen sind. III. Waarenhandel. IV. Wechselhandel. V. Münzen, Masse und Gewichte. VI. Anstalten zur Beförderung des Handels. VII. Handelsrecht. VIII. Comptoirwissenschaft. Nach dieser *Einleitung* giebt der Vf. in IV. *Abschnitten* Nachrichten: 1) von *Nürnbergs* Fabriken und Manufacturen; 2) von der Handlung, Handelsverkehr mit dem Auslande etc.; 3) von den Handelsanstalten und Hülfsgeschäften des Handels in *Nürnberg*, und 4) von den Münzen, Massen, Gewichten, Rechnungs- und Zähl-Arten.

Nach dieser Darlegung des Plans wollen wir noch einige Bemerkungen beyfügen und einige irrige Angaben, selbst Schreib- und Druckfehler berichtigen. S. 1. sagt der Vf., dass die *Pegnitz* die Stadt (Nürnberg) *berühre*; sie fliesst vielmehr *durch* die Stadt und theilt sie in die Sebalder- und Lorenzer Seite. Auch der *Fischbach* fliesst *durch* die Stadt und verschafft ihr manche Vortheile für ihre Gewerbe. S. 7—38. wird ein Verzeichniss von „Kupferstichen vom Nürnberger Handelsstande" mitgetheilt. Erstlich sollte es heissen: *Portraits Nürnbergischer Handelsleute*; sodann sind die Namen oft irrig abgedruckt; manche gehören nicht hierher, z. B. *Egger*, Handelsmann in *Leipzig*; es ist auch sehr unvollständig und kann durch das *Panzersche* Verzeichniss Nürnbergischer Portraits und dessen *Fortsetzung* noch sehr vermehrt werden; übrigens nimmt es hier auf eine unzweckmässige Weise, einen grossen Raum ein. S. 53. u. 62. ist st. *Schrapp Schoapp* zu lesen. Manche in dem alphabetischen Verzeichniss der Industrialhandwerker und der Künstler Nürnbergs, (S. 68—83.) angeführten Handwerker existiren nicht mehr, z. B. die *Beckenschläger*. S. 73. sagt der Vf., dass es schon im J. 1319. *Lumpenpapier* in Nürnberg gab, und fügt sodann hinzu: „die erste grosse hiesige Papiermühle war im J. 1390. auf der *Gleismühle*." S. 86. sind die v. Hansische Pillen in Haasische, S. 87. das *Häckerische* Wund- und Blasenpflaster in ein *Häckerisches* umzuschaffen. S. 88. steht Volkammer statt *Volkamer*. S. 89. *Baumwollengarn*. Die Baumwollen Maschinenspinnerey, welche ehemals *Plattensteiner* und nach ihm *Thäter* betrieben, setzt gegenwärtig *Schmidt* in der Krämersstrasse fort. S. 90. steht Bierkiefer anstatt *Bierkieser*. S. 100. wird der Vf. der wohleingerichteten Buchdruckerey *Ernst* genannt, statt *Ernesti*. Die auf eben dieser S. angeführte *Mannsche* Buchdruckerey heisst jetzt die *Zunnerische*, die *Sixische* jetzt *Milbradtische* und die *Stiebnerische* jetzt *Hofmannische*. S. 115. muss der Besitzer einer *Fayence-Fabrik* nicht

Digitized by Google

nicht *Joh. Tobias Egbert*, fondern *Egkert* heifsen. S. 122. kommt unter denen, welche Glasfabriken und Niederlagen haben, diefer *J. T. Egkert* wieder vor; hier heifst er falfch Eckard. S. 245. heifst er *Eckart*, gleichfalls unrichtig. Hingegen ift S. 117. der Name *Volmär*, des Befitzers einer Fifchbeinhandlung allerdings richtig und *Volmeer* (in *Roth's* Gefch. des Nbg. Handels (III. 99.) ein Schreib- oder Druckfehler. S. 125. Albrecht *Dreyers* für *Dürers* Zeiten etc. S. 122. H. P. Volkmars (*Volkamers*) Wittwe und *Forfter* befitzen eine *Lahngold-Fabrik*. S. 144. heifst der Vf. der Abhandlung vom Mennigbrennen nicht Nohe, fondern *Nofe*. S. 144 fteht wieder Volkmar ftatt *Volkamer*. S. 151. wo die *Papiermühlen* angeführt werden, heifst es: zu *Hallerwiefe* oder bey der Schleifmühle an der Wiefe, es follte heifsen: auf der *Weidenmühle*, der *Hallerwiefe* gegenüber, an der Pegnitz. Diefe foll die *erfte* Papiermühle gewefen feyn, welche *Ulmann Stromer* im J. 1390. in Nürnberg errichtete. S 162. ift den *Schriftgiefsern* beyzufügen: *Johann Peter Pätzmann* in der mittlern Kreuzgaffe. S. 166. f. *Rothenbach* l. Röthenbach bey Lauf, wo eine Spiegelfabrik ift. S 167 die *Diepoltsdorfer* Spiegelfabrik gehört jetzt dem Marktsvorfteher *Kefsler*. S. 166. u. 167. wird der nahe bey Nürnberg befindliche Ort irrig *Schreinau* genannt; ftatt *Schweinau*. Die S. 237 unter *Nürnberg's* Buchhandlungen N. 2. angeführte *Bielingfche* ift eine Druckerey, die fich *nur* auf Selbftverlag befchränkt. S. 238. Joh. Leonhard *Lechner* hat *nicht* die Stübnerfche, fondern *Seitzifche* Buchhandlung erkauft. S. 239. Joh. Efaias *Seidel* hat feine Buchhandlung an *Wittwer* verkauft, und fich nach *Sulzbach*, woher er kam, zurückgezogen. S. 240. von den *Panzerfchen* Annalen find nicht 10, fondern 11 Bände im *Zehefchen* Verlage erfchienen. S. 253. ift bey den *Lederhandlungen* ausgelaffen worden die *Georg Peter Rohrmannfche*. Der S. 262. auch 279. angeführte Johann Michael *Luchs*, ift *Leuchs*, der Herausgeber des Verkündigers, der Handelszeitung etc. S. 270. ift ft. Schorn, *Schorr* zu lefen. S. 356., wo vom *Perfonale des Nürnbürgifchen Ober-Poftamts* die Rede ift, wird Freyherr von *Lilien* als *Ober-Poftamts-Director* angegeben; gegenwärtig ift es Hr. von *Axthelm*. S 440 der hier angeführte Confulent am *Handelsgericht* heifst nicht *Penzenkofer*, fondern *Penzenkuffer*; die übrigen beiden Confulenten find: *Spieß* und *Forfter*. S. 441. der Handelsgerichtsfchreiber *Haußmann* ift todt; fo wie der Banquier *Gottfried Kiefsling*, der Marktsadjunct *Lang*, deffen Stelle durch Chph. *Forfter* befetzt wurde; der *zwölfte* Marktsadjunct *Georg David Ludwig*, ift ausgelaffen. Das Ganze befchliefst ein Perfonen- und Sachregifter. — Theils aus Achtung gegen die Verdienfte, welche fich *Nürnberg* Jahrhunderte hindurch um den Handel, die Gewerbe, Künfte und Wiffenfchaften erworben hat, theils damit die unrichtigen Angaben diefes Werks nicht weiter fortgepflanzt werden, hat Rec. fich die Mühe gegeben, daffelbe fo genau durchzugehen, ohne jedoch im geringften fich anzumafsen, *alle* irrige Angaben berichtigt zu haben, indem fich derfelben noch eine grofse Menge für einen *Suchenden* vorfinden wird. Ein Werk diefer Art follte, ehe es unter die Preffe gegeben wird, einem Gelehrten oder Kaufmann, an Ort und Stelle zur Revifion übergeben werden, da ohnehin mit jedem Jahre durch Todesfälle etc. fo viele Veränderungen vorfallen, dafs ein folches Werk nie ganz zuverläffig für den Ausländer feyn kann.

ERDBESCHREIBUNG.

MAGDEBURG, b. Keil: *Magdeburg und die umliegende Gegend;* von *J. C. F. Berghauer*. *Erfter* Theil, mit einem Grundriffe und einer Anficht der Stadt von der Mittagsfeite (nebft einer Titelvign. den Dom darftellend) 1800. XVI. u. 316 S. *Zweyter* Theil, mit einer Anficht der Stadt von der Morgenfeite. (und einer Titelvign. die Statue Otto des Grofsen darftellend) 1801. 354 S. gr. 8.

Eine mit vorzüglichem Fleifse bearbeitete Topographie. Nach einer kurzen Gefchichte der Stadt, die Hr. *Rathmann* in einem befondern Werke ausführlicher lieferte, geben die übrigen Abfchnitte der *Einleitung* (S. 49 — 60.) die nöthigen allgemeinern Notizen, die wir hier kurz vorlegen *M. unter* 52° 6' 13" der Breite und 29° 18' 53' *der Länge von Ferro*, 234 Fufs über der Meeresfläche, *enthält*, *fo weit* es bewohnt ift, nach dem beygelegten Grundriffe des Hn Baucondudeur *Coftenoble*, 136,370 Quadratruthen, mit Einfchlufs der Feftungswerke aber 498,000 Quadratruthen. Nach der Zählung von 1798 hatte die Stadt ohne das Militär: 30,669 Einwohner. Strafsen und Plätze find 211, Thore 5, Barrieren in den Vorftädten 6, Brücken 23, Häufer 3233 mit 5, 619, 522 Rthlr. bey der ftädtifchen Feuer-Societät verfichert. Die fpeciellere Abhandlung liefert im *erften* Theile *vier* Abfchnitte. I. Die topographifche Befchreibung (Topographie) aller Strafsen, Plätze und merkwürdigen Gebäude der Stadt und der Vorftädte; II. Von den Einwohnern, ihrer allmählichen Vermehrung und jetzigen Anzahl und Eintheilung; namentlich nach dem Militärftande, den Eximirten, der deutfche Bürgerfchaft, und der franzöfifchen und pfälzifchen Colonie, (von Juden giebt es nur zwey geduldete Familien); ein Anhang enthält die Privilegien der Stadt. III. Gerichts- und Polizeyverfaffung Magdeburgs wobey 1 u. 2) Landescollegien und andere Provinzialcollegien, 3) das Gouvernement und die Militärverfaffung der Stadt, 4) die Magiftråte, 5) die übrigen Gerichte, und 6) andere Behörden und Anftalten aufgeführt werden. IV. Landftände und Stifter. Im *zweyten* Theile liefert der V. Abfchnitt Nachrichten über den Handel und die Gewerbe, nämlich 1 — 3) Münzen, Mafse und Gewichte; 4) die königliche Bank (errichtet 1768); aufser ihren eigentlichen Bankgefchäften beforgte fie bisher auch für Magdeburg die Gefchäfte der Berliner Generaldirection der allgemeinen Witwenverpflegungsanftalt;

Digitized by Google

ſtalt; 5) das k. Haupt-Eiſen- und Blechmagazin, (ſeit 1768. das ſich auch mit den Debit von Steinkohlen, Vitriol, Vitriolöl, Schwefel, Mühlſteinen und Salpeter beſchäftigte); 6) die Embdenſche Häringsgeſellſchaft; 7) Vom Handel und der Kaufmannſchaft. Wie bedeutend der durch Friedrichs II. Anſtalten ſehr gehobene Handel der Stadt ſey, zeigen mehrere Tabellen. Im Jahre 1798 betrug die Einfuhr 292,189 Ctn. fremder und 371,659 Ctn. eigner Waaren; die Ausfuhr und Conſumtion aber 299,061 Ctn. fremder und 380,164 Ctn. eigner Waaren. Die Summe der auf der Oſter- und Michaelismeſſe 1798. abgeſetzten Waaren betrug für jede über 76000 Rthlr. auf der Oſter-Meſſe 1799 nur 72000 Rthlr. Eine Conſumtionstabelle der J. 1796 — 98. zeigt die ſteigende Conſumtion aller Artikel. In den J. 179⅞ — ⅞ betrugen die Tranſitogefälle von 2,135,144 Ctn., 370,162 Rthlr. (179⅞ allein: 421,757 Ctn. und 69,427 Rthlr.) 8) Die Schifferbrüderſchaft oder Schiffergilde zur Betreibung der Hamburger Schifffahrt allein privilegirt — mit der Frachttaxe von 1797. und verſchiedene Anmerkungen; 9 Fabrikentabelle für das J. 1797: man zählte in der Altſtadt 43 Fabriken mit 1389 Stühlen, 3237 Arbeitern, die an Werth für 1,228,931 Rthlr. lieferten, wovon 278,262 auſserhalb Landes gingen, an Zuthaten aber für 841,854 Rthlr. brauchten; in der Neuſtadt zählte man (mit Einſchluſs der Oelmühlen) 11 mit 1125 Arbeitern, die an Werth 187,693 Rthlr. lieferten, wovon 31,290 auſser Landes gingen; in der Sudenburg zählte man in 8 Fabriken 263 Arbeiter, der Werth der Arbeiten betrug 101,490 Rthlr., wovon 40,200 auſser Landes verſendet wurden. (Die gewöhnliche Angabe von 1½ Million Fabricate iſt folglich nicht übertrieben.) Der Cichoriendebit betrug im Inlande 184,816, im Auslande 70,000 Rthlr. Bey jeder Fabrik iſt auch der Stifter mit dem Jahre der Stiftung angegeben — und beſonders ſind auch abgehandelt zwey ſich vorzüglich auszeichnende, die Guiſchardſche Steingutfabrik (ſeit 1756) und die Wagenerſche Thonwaarenfabrik (ſeit 1757). (Von den beſondern Verdienſten der franzöſiſchen und Pfälzer Colonie wird unter einer beſondern Rubrik in dem Abſchnitte von den Einwohnern gehandelt.) 10 Innungen und Gewerbe der Altſtadt Magdeburg, mit Angabe des Datums ihres Privilegiums in alphabetiſcher Ordnung; und 11) Verzeichniſs aller Profeſſioniſten, Fabricanten, Commercianten, Künſtler, ihrer Geſellen, Lehrburſchen und anderer Gehülfen im J. 1798; in der Altſtadt 2916 Meiſter mit 2235 Geſellen u. ſ. w., zuſammen 8154 Perſonen; in der Neuſtadt 377 Meiſter, mit 266 Geſellen u. ſ. w., zuſammen 1920 Perſonen; in der Sudenburg 87 Meiſter u. ſ. w., zuſammen 411 Perſonen; u. ſ. w. VI. Von der *Religion* der Einwohner, von den *Kirchen* und der Einrichtung des Gottesdienſtes. Auſser der Dom und zwey Stiftskirchen giebt es 6 lutheriſche Pfarrkirchen mit 13 Predigern und zwey Nebenkirchen, 1 deutſche, 1 Walloniſche und 1 franzöſiſch reformirte Gemeinde, und 1 katholiſche Kirche u. ſ. w. VII. Von den (zahlreichen) milden Stiftungen und andern mildthätigen Anſtalten, (auſser dem groſsen Armenhauſe drey reformirte Armen- und Waiſenhäuſer u. ſ. w.) VIII. Straf und Correctionsanſtalten. (Zuchthaus und Gefängniſſe) IX. Von den Schulen, Inſtituten, Bibliotheken, Sammlungen u. ſ. w. (Auſser den eigentlichen zahlreichen Magdeburger Schul- und Erziehungsanſtalten, iſt auch hier von Kloſterbergen die Rede) X. Von den öffentlichen Gärten, Spaziergängen, Schauſpielen und geſchloſſenen Geſellſchaften. XI. Verſchiedene Nachrichten — von Poſten, Leihbibliotheken, Buchhandlungen (3) u. ſ. w. XII. Umliegende Gegenden: I. die durch Coloniſtenſtraſsen verbundenen Städte Frohſe, Groſsenſalze und Schönebeck, nebſt einem Auszuge der *Schlönbachſchen* Beſchreibung des Gradirwerks und der Salzmaſchine bey Groſsenſalze u. ſ. w. II. Dörfer auf der Elbſeite; III — V. Gegend auf der Nord- Weſt- und Südſeite. Ein Anhang enthält 1) ein alphabetiſches Verzeichniſs der in Magdeburg lebenden Schriftſteller; 2 u. 3) ähnliche Verzeichniſſe der wirklich Handlung treibenden Mitglieder der Kaufleute-Brüderſchaft und der offene Laden haltenden Mitglieder der Seidenkramer-Innung (zuſammen an 200). Sehr zu wünſchen iſt es, daſs der Vf. die durch die neueſten Ereigniſſe veranlaſsten Veränderungen in einem beſondern Ergänzungsbändchen liefern möge; bey der in unſern Tagen erneuerten Aufmerkſamkeit auf dieſe Stadt, die unter den Städten des neuen Königreichs Weſtphalen, nach den bis jetzt bekannten Beſtandtheilen deſſelben, an Häuſer- und Einwohnerzahl die bedeutendſte iſt, wiewohl ihr Braunſchweig nicht ſehr nachſteht, darf ein ſolcher Nachtrag auf eine gute Aufnahme Anſpruch machen.

Leipzig u. Dessau, b. Vf.: *Handbuch der Geographie und Geſchichte des geſammten Fürſtenthums Anhalt*, zum Schul- und Privatgebrauch, entworfen von *Lebr. Ludw. Bäntſch.* 1801. Auſser Vorbericht, Inhaltsanzeige u. Regiſter 624 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr. u. mit d. Bildn. d. Fürſten v. Deſſau 1 Rthlr. 10 gr.)

Auf Veranlaſſung des Beytritts des Fürſtenthums Anhalts zum rheiniſchen Bunde haben mehrere Journale und öffentliche Blätter ſtatiſtiſche Angaben über dieſs Land mitzutheilen geeilt; wem dieſe Angaben nicht genügen, kann ſich aus dieſem Werke genauer belehren; ſo weit nämlich der Vf. ſelbſt dieſe Abſicht auf eine befriedigende Art zu erreichen, in Stand geſetzt wurde. Nicht überall gelang ihm dieſs, wie er ſelbſt anzeigt, wo dieſs aber der Fall war, wird man ſich befriedigt finden, und wir machen auf dieſe Arbeit um ſo lieber auch noch ſpät aufmerkſam, da wir bey Vergleichung mehrerer guten geographiſchen Werke finden, daſs es bisher auſserhalb den Anhaltſchen Fürſtenthümern, noch nicht gehörig bekannt worden iſt; ein gewöhnlicher Fall bey Büchern, die nicht auf dem ordentlichen Wege in den Buchhandel kommen. So finden wir z. B. in dieſen Werken noch überall in dem

Digitized by Google

dem am Harze gelegenen Theile des F Bernburg die Colonie Friedrichshöhe mit einer Holzmanufactur angeführt, da doch letztere nach diesem Werke, im J. 1800 eingieng; und vermissen mehrere genauere Angaben, die der Vf. mittheilt, andere die von den bisherigen abweichen. In der Angabe des Flächeninhalts und der Bevölkerung scheint jedoch der Vf. eine zu niedrige Zahl anzunehmen, wenn er jene nur zu 40 Quadratmeilen, diese nur zu 100,000 Einwohnern anschlägt, da fast alle übrigen geographischen und statistischen Schriften jene zu 48 — 50 — 52 Quadratm., diese zu 123 — 126,000 Menschen berechnen; dagegen stimmt seine Schätzung von 700,000 Rthlr. Einkünfte ziemlich mit mehrern neuen Angaben zusammen. — Vielleicht würde es rathsam seyn, wenn der Vf., der es unterdessen wohl nicht an der Vervollkommnung seines Buchs wird haben fehlen lassen, dasselbe durch einen Nachtrag über die neuesten Verhältnisse und durch Ergänzungen und Verbesserungen der bisherigen Nachrichten von neuem in Erinnerung brächte.

SCHÖNE KÜNSTE.

Ithaka, zu finden in Mannheim b. Schwan und Götz: *Homers Odyssee neu travestiret; oder Ulysses am Zusammenflusse des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.* 1802. 222 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. sagt in der kurzen Vorerinnerung: „Man wird, um diese Arbeit als das, *was sie ist, zu empfinden und zu beurtheilen*, nothwendig das Original, Homers Odyssee, entweder in der Ursprache, oder wenigstens in einer Uebersetzung gelesen haben müssen. Was sonst dazu nöthig ist, wird Jedermann ohne Erinnerung selbst einsehen." Er hat sich mit dieser Anforderung an seine Leser, dünkt uns, nicht gut gerathen: denn eben dem, der das klassische Meisterwerk kennt und von seinem göttlichen Geiste durchdrungen ist, muss diese — abscheulichste, unter allen ähnlichen Versündigungen an dem Genius des Alterthums erst recht in ihrer Verwerflichkeit erscheinen, und mit Widerwillen und Eckel muss er sich wegwenden von einem Reimwerke, von dem alle Genieen und Göttinnen des Schönen sowohl als des Scherzes, die man doch hier erwarten sollte, gewichen sind. Aber auch selbst diejenigen, die Homers Odyssee nie gelesen haben, (und uns dünkt, wenn man auch das alte frühgebrauchte Recht, würdige Gegenstände zu travestiren, als solches zugesteht, so sollten doch dergleichen komische Bildungen, auch dem, der ihren Gegensatz nicht geradezu kennt, schon für sich selber sich aussprechen und jenen errathen lassen; und eben darin, ob sie auch *so* gefielen, läge, meinen wir, ein Kriterion ihres Werths) — auch diejenigen, die bloss ein freyes Spiel der Laune und des Scherzes hier suchen, müssen, wenn sie anders Sinn und Nase haben, eben so unbefriedigt von dieser verunglückten Production weggehen. Mag immer der Vf. in dem gereimten Prologus, der auf jene Vorerinnerung folgt, nach der Ankündigung:

„Was Heldenmuth und Klugheit kann
Hat uns Homer gelehret,
Da er den vielgewandten Mann
Durch seine Muse ehret:
*Um den ist hier ein deutsch Gewand
Geworfen, um ins deutsche Land
Ihn schicklich einzuführen.*"

weiter unten so fortfahren:

„In diesen Blättern scheinen wir
Oft zu satyrisiren,
*Auch wähnt wohl mancher, dass wir hier
Mitunter skoptisiren, (?)*
Und dass ein freyer, frecher Kiel
Oft treibe ein verdammlich Spiel
Mit sehr ehrwürdgen Sachen.
Auch wird man meine Sprache oft
Trivial und schlüpfrig nennen,
Und wenig Nachsicht wird gehofft
Bey denen, die mich kennen:
*Doch schien der Vorwurf mir gering; —
Ich dacht', ich dürfte jedes Ding
So nennen, wie es heisset.*"

Vor welchem Gerichtshofe wird er mit dieser Rechfertigung bestehen können? Das Satyrisiren, und wie er sich barokisch genug ausdrückt, das — mitunter *Skoptisiren* wird ihm niemand verübeln; man wird es erwarten, nur sey es Satyre, nur sey es Witz. Aber plumpe gemeine Spässe in eben so platten Reimen vorgetragen, dass man oft schwören möchte, das Ganze, was uns hier geboten wird (zum Glück nur fünf Rhapsodieen. Wir hoffen, die Fortsetzung bleibe aus), sey ein Nachlass von dem berüchtigten, vor einigen Jahren verstorbenen, *Schaber*, der die Blumauersche travestirte Aeneis in einem wahren Kneipenstil fortgesetzt hat, wird doch niemand mit den heitern Spielen eines Scherzes und einer Laune, denen die Grazien nicht fremd sind, verwechselt wissen wollen. Welche Sprache die Muse des Vfs. führt, beweisen schon obige nach der Blumauerschen Form gebildeten Strophen. Man wird sich also an Ausdrücken „*eine Schlapp' erwischen* S. 18. „*natürlich, daß auch jenen traf, Odysseus schlimme Possen,*" — „*sie thun, wie Hund und Schweine*" S. 26. hier weniger ärgern. Aber was soll man sagen, wenn man auf Strophen trifft, wie folgende S. 26.

*„Da geht bey Tische ziemlich oft
Und unter lautem Lachen
Die Dos' herum, und — unverhofft
Hört man die Stühle krachen:
Denn damals war man fast so sehr,
Als jetzt — und zählt' es sich zur Ehr'
Am Tische ungeniret."*

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 10. December 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Kopenhagen, b. Proft: *Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, den Elsaß und die Schweiz, in den J. 1798 und 1799.* von *C. U. D. von Eggers*, Königl. Dän. Leg. Rath, u. f. w. *Vierter* Band. 1803. VIII. und 565 S. *Fünfter* Bd. 1805. VIII. u. 398. S. *Sechster* Bd. 1806. VIII. u. 416 S. 8. (zusammen 5 Rthlr.)

Wie mehrere neue Reisebeschreibungen muss man auch diese, (deren frühere Theile in der A. L. Z. 1803. Num. 50. und 197. angezeigt wurden, als eine in freundschaftlichen Briefen niedergelegte Sammlung von Beyträgen theils zur Länder - und Völkerkunde, theils zur Geschichte unsrer Tage, verwebt mit politischen und andern Bemerkungen betrachten. Die Reise selbst wurde durch die Sendung des rühmlich bekannten Vf. zum Congresse in Rastadt veranlasst, von wo aus er nach dem Elsass und der Schweiz, u. f. w., reisete. Die ersten drey Theile enthielten die Reise von Kopenhagen nach Rastadt und Bemerkungen über das Badensche, die Revolutionirung Italiens und Helvetiens, so wie über den Elsass, und die Folgen der französischen Revolution, nebst andern politischen Bemerkungen; diese drey neuen sollten ausser zwey Reisen nach der Schweiz, im Frühjahre und Herbste 1796, die Geschichte der Auflösung des Rastadter Congresses, eine Reise zur Kaif. Armee und Zürich bis im May 1799, und eine Reise über Costanz und Regensburg nach Wien, Prag, Töplitz und Dresden liefern; man findet aber darin nur die zwey Schweizer Reisen 1798., das übrige sollen zwey neue Bände nachholen. Die erste Reise durch die *Schweiz* im *dritten* und *vierten* Bande ging über Zürich, durch die kleinen Cantone, über Einsiedeln und die Waldstädte, nach Luzern, Arau, Bern, Freyburg und durch das Waadland und Neufchatel über St. Blasien nach Rastad zurück. Nach einigen vorläufigen topographischen Bemerkungen über Bern versucht der Vf. eine Apologie der Zürcher Herrn gegen den Vorwurf der Bedrückung der sogenannten Seebauern. Noch herrscht unter den Zürchern bey weitem nicht der Reichtum, den man vermuthen sollte; statt Pracht fand der Vf. nur Bequemlichkeit und viel Einfachheit. Der gesellige Ton, wiewohl durch die neuern Zeitumstände etwas zurückhaltend geworden, und die einfachen Sitten hatten des Vfs. Beyfall. Die wissenschaftliche Cultur hat einen hohen Grad erreicht; und dazu wirkte die ehemalige Regierung mit, trotz der in den Charakter der republikanischen Regierung verwebten politischen Intoleranz, der Waser geopfert wurde. — In der Schilderung der Umgebungen von Zürich findet man auch Bemerkungen über die Wohnungen und die Landwirthschaft der Bauern, verständiger und gutmüthiger Menschen, die jedoch für die Schönheiten der sie umringenden Natur weit weniger Sinn verrathen, als man vielleicht voraussetzt. Desto häufiger bemerkt man ihn bey den gebildetern Städter, unter denen man auch viel Kunstsinn findet. Auch theilt der Vf. mehrere Bemerkungen über zu Zürich Künstler und Gelehrte, unter andern über Lavater mit, den er sehr milde beurtheilt. (Man vergl. damit, was über ihn im sechsten Theile gesagt wird, nachdem der Vf. mit ihm über sein Sendschreiben an das französische Directorium gesprochen hatte). Von hier führte der Weg durch Gegenden von neuem berühmt durch die Gefechte der Schweizer mit den Franzosen, unter andern in der holen Gasse bey Küssnacht, wo Tell, bey der nach ihm benannten Kapelle den Landvoigt Gesler traf, und wo auch der Anführer der gefürchteten schwarzen Legion der Franzosen durch den Schuss eines Scharfschützen fiel; bey der Sihlbrücke, wo Aloys Reding mit seinen Landsleuten schwor, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, u. f. w. Gegenden die Beyträge zur Geschichte jenes Kriegs veranlassen. — Nach *Einsiedeln* dauerten die Processionen fort, trotz des weggenommenen Bildes der Maria, trotz der Abwesenheit der Geistlichen und der damaligen Verwandlung des Klosters in ein militärisches Quartier; in einer Stunde sah der Vf. dreyhundert Personen zur Kapelle gehen. Um so wahrscheinlicher ist die Anzahl von 90 Wirthshäusern in dem Flecken E. (Vergl. die Rec. von *Körners* Erdbeschr. der Schweiz in der A. L. Z. 1807. Num. 282.) Die damalige Wahlversammlung in dem gutgebauten Flecken *Schwyz*, veranlasst zu Bemerkungen über die ehemalige und damalige Verfassung des Cantons Schwyz. (Der S. 136. angeführte katholische Gruss: Gelobt sey Jesus Christ ist auch anderwärts

Digitized by Google

wärts gewöhnlich, so wie man auch anderwärts die Verschiedenheit des Landbaues benachbarter katholischer und protestantischer Gegenden zum Vortheile der letztern bemerkt haben will.) Hier ist denn auch die durch den neulichen Bergsturz merkwürdig gewordene Gegend. — Von dem wohlhabenden Flecken *Brunnen* aus machte der Vf. die Reise zu Wasser, bey historisch-merkwürdigen Oertern, Grütli, Tell's Kapelle, u. s. w. vorbey, nach *Luzern*. Auch hier einige interessante Beyträge zur Geschichte des Kriegs der Schweizer mit dem französischen Directorium, dann Nachrichten über Luzern und die umliegende Gegend, über Pfyffers berühmtes Basrelif eines Theils der Schweiz, über verschiedene Orte auf der Reise nach Aarau, und über die Landwirthschaft dieser Gegend. Unter *Aarau's* bekannten Fabriken, Messerschmieden, Bleichen, u. s. w., zeichnet der Vf. eine Bandfabrik aus, die an 400 Menschen beschäftigt. Sie gehört einem Hn. Meyer, der eine treffliche Sammlung von Schweizer Costumen, (120 auf 30 grofsen Tafeln) und ein Basrelif von der Schweiz nach Pfyffers Art, nach einem kleinern Masstabe, aber von einem gröfsern Theile des Landes, besitzt. Da *A.* damals der Sitz der gesetzgebenden Versammlung war: so findet man hier Nachricht von derselben, so wie von dem damaligen Directorium, und insonderheit von einigen Berathschlagungen über den Zehnten (S. 215 — 339.) und die Entschädigungen der sogenannten Patrioten, (S. 339 — 50.) mit Bemerkungen über repräsentative Verfassung und die damalige Constitution, u. s. w. (S. 351 — 88) womit die spätern Bemerkungen im sechsten Theile zu vergleichen sind. Von *Aarau* reisete der Vf. über Aarburg, das reiche Cistercienserkloster *St. Urban* (mit 32 Mönchen), über den durch seine Leinwand berühmten Flecken Langenthal und Hindelbank nach *Bern*. Hier zuerst eine Apologie der ehemaligen Regierung, und eine Geschichte der neuesten Revolution, mit unparteyischer Würdigung der dabey von der Regierung begangenen Fehler; dann topographische Nachrichten, theils allgemeinere, theils über einige besondere Merkwürdigkeiten, z. B. das Wyttenbachsche, besonders an einheimischen Mineralien reiche Naturalienkabinet. — Auch über *Freyburg*, die Gränzstadt zwischen der deutschen und französischen Schweiz, theilt der Vf. einige Bemerkungen mit. In den Briefen über *Vevay* und *Clarens*, so wie nachher unter *Genf*, (und späterhin noch an andern Orten) findet man verschiedenes über *Rousseau*. Er war nie in Vevay, und schilderte es blofs nach den Nachrichten, die er von der bekannten Frau von Warens hatte. In Clarens zeigte man auch dem Vf. die Reste einer alten Capelle als *la maison de Rousseau*. Dagegen findet man noch in Genf sein altes nicht ansehnliches Haus, und eine nach ihm benannte Strafse. Sonst huldigt man seinem Andenken in der Schweiz eben nicht mit Enthusiasmus, wozu besonders seine moralischen Schwächen, und seine häuslichen Verhältnisse beyzutragen scheinen. Hauptsächlich wurde er durch die elende Therese unglücklich; sie entfernte alle Freunde von ihm, um ihm unentbehrlich und seine Gattin zu werden, nun aber machte sie ihn, weil sie sich in der Gesellschaft nicht behaupten konnte, menschenscheu; auch war sie niedrig geizig, und zog, ohne sein Wissen, kleine Pensionen. Seine Kinder setzte er ins Findelhaus, aus Furcht, Therese würde sie verderben; er brauchte nicht einmal Masregeln, sie wieder zu finden, ein Umstand der nachher eine der geheimen Ursachen seiner Schwermuth war. — — — Ueber das freundliche *Vevay* mit seiner herrlichen wohlbenutzten Gegend, giebt der Vf. manche interessante Bemerkung. Das benachbarte ehemalige Savoysche Gebiet kränkelte sichtbar, an der Schweizerseite leben in dem kleinen Bezirk von Villeneuve bis Lausanne, 6 franz. Lieues lang und etwa 1 breit, 21000 Menschen, Lausanne mit der Hälfte dieser Summe eingerechnet. Die Gesellschaft zu V., wo übrigens bekanntlich die Revolution bald viele Freunde unter den für französische Sitten eingenommenen Einwohnern fand, ist sehr liebenswürdig. Der gemeine Mann im Waadlande trinkt gern, ohne sich jedoch zu betrinken; die Weiber sind mäfsig, arbeitsam und sittsam, trotz des hier herrschenden Luxus. Die Salzwerke bey Bex, die hier näher beschrieben werden, können täglich 120 Centner liefern. Damals wurde aber weit weniger gefertigt, (nach *Körner's* Erdbeschreibung liefert es jährlich nur noch 12 bis 20 000 Centner). — *Lausanne* hat durch die von der Revolution herbeygeführte Entfernung der Fremden, von denen vielleicht Zweydrittheile der Einwohner lebten, sehr viel verloren. Die kleine Stadt *Rolle* hat alles, was man sich zu einem vergnügten, stillen und doch nicht einsamen Leben wünschen kann. Hier fand der Vf. den kürzlich verstorben *Mallet* und *Reverdil* noch mit dankbarer Erinnerung an Dänemark, in Coppet *Necker* und dessen Tochter, über die man wohl vom Vf. mehr zu lesen gewünscht hätte, wie er anderwärts über andere interessante Bekanntschaften mehr giebt. — *Genf*, bey weitem die volk- und geldreichste, ja eigentlich die einzige Handelsstadt der Schweiz, so lange sie noch zur Schweiz gehörte, wurde eben damals mit Frankreich vereinigt, und man findet daher hier Beyträge zur Geschichte der damaligen, so wie der frühern Lage der Stadt. — Weiterhin liefert der Vf. (im *fünften* Bande) Bemerkungen über die Aelpler und ihre Wirthschaft, das Misvergnügen der Mehrheit der Schweiz über die Revolution und deren Folgen, und einige andere Gegenstände betreffend. In der angenehmen Stadt *Yverdun* ist der gesellige Ton sehr vorzüglich. *Neufchatel*, seit den letzten 10 Jahren sehr verschönert, weil sich viele Fremde dort niederliefsen, zeigt viel Wohlstand. — Die durch *Rousseau's* Aufenthalt berühmte Petersinsel im Bieler See ist ein reitzender Aufenthaltsort; in dem von *R.* einst bewohnten Zimmer finden sich von seinen Mobilien noch ein Tisch und zwey alte Stühle; die unveränderten Wände sind von Reisenden unglaublich eng bekritzelt. Ueberhaupt ist diese Wohnung Rousseau's weit bekannter,

ter, vielleicht wegen der vorzüglich angenehmen Lage der Petersinsel, als die dem Reisenden bequemer liegende zu Motiers-Travers. (Diese sah der Vf. später.) Die kleine Stadt *Biel* (*Bienne*) fand der Vf. sehr nahrhaft: die Indiennenmanufacturen verdienen ihren guten Ruf. Anziehend ist die Beschreibung des Wegs aus dem Immenthal durch Pierre-pertuis ins Münsterthal u. s. w., nach *Basel*. Seit Genf's Vereinigung mit Frankreich ist es die reichste Stadt der Schweiz; doch leben ihre Einwohner sehr mäsig, sogar ärmlich. Vorzüglich gründet sich ihr Reichthum auf die Seidenbandmanufacturen. Die Sittlichkeit ist lobenswerth. Unter den Merkwürdigkeiten zeichnet der Vf. vorzüglich *Haas'ens* Schriftgiesserey, Buch- und Landkartendruck aus, (Moreau machte *H.* grosse Complimente über die Karten von seinen Rückzügen); nebst *Meckels* Institut. Der einträglichste Verlagsartikel der sehr vorzüglichen Deckerschen Buchhandlung ist — der hier näher beschriebene Baseler grosse Kalender, der hinkende Bote genannt; es werden 40,000 Exemplare abgesetzt. — Von Basel reisete der Vf. über Lauffenburg und Waldshut nach der durch ihre Liebe zur Literatur ausgezeichneten Abtey *St. Blasien*, damals noch in ihrer Unabhängigkeit und mit 110 zum Theil ausser dem Kloster lebenden Mönchen, durch eine höchst romantische Gegend, besonders den Pass, die Hölle genannt, über Freyburg nach *Rastadt*. Von hier an findet man, neben Schilderungen der umliegenden Gegenden, wiederum viele politisch-historische Bemerkungen und Urtheile über Personen und Sachen, z. B. über Sieyes, (eben nicht zu seinem Vortheile) über die Papiere der aus Paris zurückgekehrten amerikanischen Gesandten gegen das französische Directorium, über dessen damaliges Verfahren gegen die Schweiz, (im Jun. 1798.) über die Conferenzen zu Selz, und andere damalige Ereignisse, und die Unterhandlungen zu Rastadt. — Dazwischen ein Brief über die Bäder zu *Baden*, grösstentheils sehr zu ihrem Lobe.

(Der Beschluss folgt.)

Berlin, b. Schmidt: *Preussisch-Brandenburgische Miscellen.* 1804. 8 Stücke, und 1805. 6 Stücke, zusammen 94½ Bogen. 8. (Der Jahrg. 4 Rthlr.)

Diese Zeitschrift für den preussischen Staat ist mit dem Jun. Stück 1805. wieder eingegangen. Sie hatte in den ersten Stücken eine mehr wissenschaftliche Tendenz und bearbeitete mehr die Geographie und Statistik des preussischen Staats, als die im vorhergegangenen Jahre geendigten Denkwürdigkeiten der preussischen Staaten; nach und nach aber liess sie sich, wahrscheinlich, um sich mehr Leser zu verschaffen, in die Geschichte des Tages ein, lieferte Beyträge zur allgemeinen Unterhaltung, und wurde der genannten ältern Zeitschrift ähnlicher. Da diese Miscellen, als deren Redacteur sich Hr. *Bratring* nannte, der für die Geschichts- und Länderkunde der Mark *Brandenburg* so fleissig gearbeitet hat, nun als ein Ganzes zu betrachten sind, das für den preussischen Staat manche interessante Abhandlung und Notiz enthält, so soll das Wichtigste hier angezeigt werden.

Das vaterländische Literatur-Repertorium, von welchem schon in den Denkwürdigkeiten des preussischen Staats und in der Zeitschrift *Brennus* einige Bruchstücke geliefert worden waren, und das hier einzeln fortgesetzt wurde, hätte ein wichtiger Beytrag zur preuss. Staatsliteratur werden können, wenn es schneller fortgesetzt und nach und nach ergänzt worden wäre; so aber blieb der schon oft geäusserte Wunsch nach einem Literaturrepertorium der preuss. Staatskunde immer noch unerfüllt. — Den Anfang im ersten Stücke macht eine Abhandlung über die Juden in *Berlin* und in der *Mark Brandenburg*; ein damals sehr häufig besprochener und schriftlich behandelter Gegenstand. Zwey statistische Aufsätze über die Grösse der Neumark und über die Bevölkerung der Städte im Fürstenthum *Halberstadt* sind in einem nicht zu billigenden anmassenden Tone geschrieben. Der leidenschaftliche Aufsatz über die schlesischen Klosterbesitzungen beweist nichts; die Beschreibung der Stadt *Driesen* ist interessant; die historischen Nachrichten von dem Kloster *Lindow*, vom Herausgeber, sind ein Beweis seines unermüdeten Fleisses in historischen Untersuchungen. Die Uebersicht der im preussischen Staate erscheinenden Journale, Provinzialblätter, Volksblätter, Zeitungen und Intelligenzen ist ein Aufsatz, der immer Werth behalten wird.

Merkwürdig ist im *zweyten* Hefte die Abhandlung des verstorbenen Landes- und Geschichtskundigen Rathmanns *Biering* in *Aschersleben* über den Namen der Stadt *Aschersleben*. Die Beschreibung des Ordensamts *Grüneberg* in der *Neumark* scheint eine Probe aus einem grössern Werke zu seyn. Dergleichen Beschreibungen haben, als Materialiensammlungen, für die Statistik sehr grossen Werth, aber leider! ist das Publicum, das sich für sie interessirt, zu klein, und darum bleiben sie gewöhnlich nur unbedeutende Bruchstücke, die nur dadurch bedeutende Aufklärungen in der Landeskunde und der Statistik geben können, wenn man deren eine grosse Menge besitzt, und wenn genaue und specielle Vermessungen angegeben und zum Grunde gelegt werden. Eine ähnliche Beschreibung findet man im 6ten Hefte S. 173. von dem *Soldinschen* Kreise in der *Neumark*. — S. 190 findet man die Notiz, dass die Stadt *Danzig* 74,300 Morg. (à 180 rheinl. Quadratruthen) Forsten besitzt.

Drittes Heft. — Die Stammliste oder Acquisitionstabelle der preuss. Monarchie von *Friedrich I.* bis auf *Friedrich Wilhelm III.* ist interessant; sie nimmt die Grösse des Staats vor dem letzten Kriege zu 5693 Quadratmeilen an. — Ein Aufsatz über die Juden in *Berlin* und der *Mark Brandenburg* gibt belehrende statistische Notizen. — Merkwürdig ist das im 4ten Hefte beendigte Verzeichniss der königl. preuss. Aemter und Beamten, und des Ertrages der erstern

in

Digitized by Google

in den Etatsjahren 1726 — 1728.: 1) Die Domänenämter im *Ostpreussischen Departement* brachten in diesem Zeitraume jährliche Pacht: 358,523 Rthlr. 39 gr. 2 pf. 2) Die in *Litthauen* 276,665 Rthlr. 14 gr. 7 pf. 3) Die in *Pommern* 118,223 Rthlr. 15 gr. 4 pf. 4) Die in der *Neumark* 102,993 Rthlr. 3 gr. 8 pf. 5) Die in der *Kurmark* 428 955 Rthlr. 9 gr. 4 pf. 6) Die in *Magdeburg* 252,144 Rthlr. 5 gr. 1 pf. 7) Die in *Kleve, Mark, Mörs, Geldern* und *Montfort* 261,905 Rthlr. 24 ftb. 5 pf. 8) Die in *Minden, Ravensberg, Lingen* und *Teklenburg* 131,894 Rthlr. 5 gr. 2 pf. 9) Die in *Halberstadt* 171,943 Rthlr. 7 pf. — Die Summe aller Domäneneinkünfte aus den genannten Provinzen war alfo 2,103,247 Rthlr.

Im *vierten* Hefte find einzelne ftatiftifche Notizen: das Servis- und Einquartirungswefen in *Frankfurt a. d. Oder*. — Die Bevölkerung von *Minden, Ravensberg, Lingen* und Teklenburg von 1748 — 1802. — Die Getreideconfumtion in den Städten der *Kurmark* vom Jahre 1795. —

Fünftes Heft, mit welchem der zweyte Band anfängt: Ueber den religiöfen Zuftand der *Berliner* in dem 18ten Jahrhundert, von 1700 bis 1800. vom Hn. Prof. *Dittmar*, im folgenden Stücke beendigt. — Nachricht von dem Deich- und Buhnenwefen an der *Elbe, Oder*, u. f. w., in der *Kurmark*. — Vom Getreidegewinn in *Schlefien*. — Verzeichnifs der in den Jahren 1622 bis 1800. ergangenen Edicte, u. f. w. das Forftwefen im preufs. Staate betreffend (beendigt im folgenden Stücke). — Jährliche Confumtion der Stadt *Berlin* von 1802., verglichen mit der von *Nicolai* bekannt gemachten Notiz von 1773. Zu interessanten Refultaten würde es führen, wenn der Einfender den Verkaufswerth aller hier aufgeführten Rubriken angegeben hätte.

Sechstes Heft. — Volksmenge der franzöfifchen Kolonie in den preufs. Staaten, in den Jahren 1696. und 1802. Das Refultat ift, dafs in erftem Jahre die Zahl der *Refugiés* 11,443 und im letztern 14166 betragen habe; indeffen ift die Angabe des letztern Jahres deswegen fchwankend, weil viele nicht wirkliche Franzofen fich jetzt zu der Kolonie rechnen und weil die Franzofen in *Danzig*, in *Ansbach* und in *Bayreuth* in den fpeciellen Nachweifungen fehlen.

Siebentes Heft. — Nachricht von den Staats- und Landesabgaben des platten Landes und der Mediatftädte der *Kurmark*; es find 15 Rubriken und eine Vergleichung diefer Abgaben der Quantität und Qualität nach, mit den Abgaben andrer Provinzen würde fehr lehrreich feyn. — Bevölkerung von *Neufchatel* und *Vallengin* feit 1750.

Im *achten* Hefte ift bemerkenswerth: über Feuerafsecuranzen von *v. Baczko*. — Nachricht von den in *Oftpreußen* befindlichen Landgütern, deren Rechten und Gerechtigkeiten, wie auch von den Einwohnern diefer Provinz. — S. 442. u. f. w. findet man eine fehr ausführliche Befchreibung der Stadt *Brandenburg*.

Jahrgang 1805. Ueber die Zunahme des Kartoffelbaues, befonders in der *Kurmark*. — Verluft und Gewinn des preufs. Staats an Ländern und Menfchen in den Jahren 1793. und 1802. — Beyträge zur Gefchichte der *Neumärkfchen* Haupt- und Kreisftadt *Soldin*. — Verzeichnifs der Städte, Aemter, Flecken, Dörfer, u. f. w., welche im Jahre 1684. in der *Prignitz* vorhanden waren. Diefe Provinz hatte damals 6 Städte, 3 Aemter, 5 Flecken, 2 Klöfter, 5 freyherrl. Häufer, 1 Domkapitel, 151 Ritterfitze und 251 Dörfer. — Ueber die Benutzung der kleinen Heidebrüche oder Forftmoore zu Streichtorf, von *Steinert*; ein intereffanter Auffatz. — Ueber die vormalige Landeshauptmannswürde in der *Altmark*, von *Pohlmann*. — Die Ueberficht der königl. Forften in den preufsifchen Staaten, ift ein wichtiger Beytrag zur preufs. Statiftik; man findet fie auch, und zwar vollftändiger in *Krugs* Betrachtungen über den Nationalreichthum des preufs. Staats. — Ueber die Koloniftenanfetzung in *Südpreußen*; der Vf. bemüht fich, das Verfahren der Adminiftrationsbehörden gegen manche Zweifel und Einwendungen zu vertheidigen. — Schulen- und Kirchenverbefferung in der Stadt *Goslar*. — Ueber die Mineralproducte und Hüttenwerke der *Kurmark*. — Ueber *Stettins* Weinhandel. — Ueber die Predigerbefoldung in *Preußen*. — Das königliche Seminar für Lehrer der untern Volksfchulen in Städten. — Nachricht von der *Quotifation*, nach welcher in der *Kurmark* und *Neumark* bey aufserordentlichen Vorfällen der Bedarf aufgebracht und repartirt wird.

* * *

ERLANGEN, b. Palm: *Praktifche Anweifung, Kindern die erften Anfangsgründe der Rechenkunft auf eine anfchauliche, den Verftand in Thätigkeit fetzende und leichte Weife beyzubringen*, von Dr. *J. P. Pöhlmann*. *Erftes* Bändchen. *Zweyte* mit zwey Tafeln vermehrte Auflage. 1807. XXXVIII. u. 404 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1803. Num. 254.)

Auch unter dem Titel:

Verfuch einer praktifchen Anweifung für Schullehrer, Hofmeifter und Aeltern, welche die Verftandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmäßige Weife üben und fchärfen wollen. Sechstes Bändchen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 12. December 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

KOPENHAGEN, b. Proft: *Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, den Elsaß und die Schweiz, in den J. 1798 und 1799.* von *C. U. D. von Eggers*, u. s. w.

(Beschluss der in Num. 148. abgebrochenen Recension.)

Im September 1798. machte der Vf. eine neue, mit manchen kleinen unterhaltenden Abenteuern verknüpfte Reise durch das Badensche und Wirtembergische nach der *Schweiz*, vorzüglich in politischer Rücksicht, um den Gang der Revolution zu verfolgen, und Vergleichungen mit dem, was er drey bis vier Monate vorher fand, anzustellen. Er gieng durch das *Murgthal*, über den durch die letztern Kriege so bekannten *Kniebis*, das neuangelegten unvollendete Städtchen *Freudenstadt*, das *Deinacher* Bad, die wohlhabende Stadt *Calw*, das *Wildbad* und *Liebenzell*, (über dieses sowohl als das vorhergenannte Bad, findet man hier einige Nachrichten,) über das durch seine wirthschaftlichen Einrichtungen und Manufacturarbeiten ausgezeichnete Landgut *Brühlhof*, die ehemalige kleine, aber wohlhabende Reichsstadt *Weil* nach *Stuttgart*. In den Briefen aus den Wirtembergischen findet man, ausser den topographischen Nachrichten von Stuttgart, das dem Vf., gleich andern Reisenden dem Aeussern nach sehr gefiel, eine Apologie des Herzogs Karl, dessen Popularität den Vf. auf Betrachtungen über Prinzenerziehung überhaupt, und besonders in Rücksicht auf diesen Punct leitet. (Von Karln rührt unter andern der vorzügliche Kunstgeschmack im W. her; wie auch die grosse, in mehrern Fächern sehr vorzügliche, Bibliothek, mit der bekannten aus 12000 Bänden bestehenden interessanten Bibelsammlung.) Es folgen Bemerkungen über die neuern Misshelligkeiten des Herzogs mit den Ständen; über die als trefflich dargestellte Constitution; über den Wohlstand und die geistige Cultur; die grosse, aber doch, bey der Fruchtbarkeit des Landes und der Industrie der Einwohner, nicht übermässige Bevölkerung. — Sehr ausführlich verbreitet sich der Vf. über *Ludwigsburg*, dessen Schloss und Park mit dem grössten Opernhause Deutschlands, in welchem erstaunend grosse Stücke gegeben wurden, wie denn z. B. in einer Oper 200 Mann zu Pferde und noch eine ansehnliche Zahl Infanteristen auf das Theater marschirten, wobey man die Täuschung durch die Wegnahme der hintern Wand vergrösserte, so dass die Zuschauer auf dem Felde zu seyn glaubten. Unter den Manufacturen hat nur die für das Militär arbeitende grosse Tuchmanufactur guten Fortgang. Von den Wahnsinnigen in dem durch vorzügliche Sorgfalt und Pflege sich auszeichnenden Irrenhause verloren ⅔ der Männer ihren Verstand über theologischen Grübeleyen. — Eine interessante Scene ist der Besuch bey dem einige Monate nachher verstorbenen Moser. — Das jetzt seiner meisten Zierden beraubte Schloss *Hohenheim* ist noch sehenswerth wegen seines aus dem Wirtembergischen Gartencalender bekannten Parks. — *Tübingen's* Gegend und Universität schildert der Vf. sehr vortheilhaft. — Auf dem Wege auch Schafhausen durch mancherley (jetzt weniger zahlreiche) Gebiete, besah der Vf. das alte Schloss *Zollern*, jetzt die Wohnung einiger Invaliden.

Noch am Ende des *fünften* Theils tritt der Vf. über *Schafhausen* in die *Schweiz* ein, und hier wird man seine Beschreibung des Rheinfalls bey Laufen, auch nach so vielen andern, nicht ungern lesen. Der ganze *sechste* Theil betrifft, die letzten Briefe ausgenommen, die weite Reise durch die Schweiz über Winterthur und Zürich, durch die Cantone Zug, und Unterwalden, das Haslithal nach Lucern, durch das Walliserland, das Wadtland und Neufchatel, Murten, Solothurn durch einen Theil des Elsasses nach Rastadt zurück. — Von den Nachrichten über die Reise bis Lucern wollen wir bloss die ausführlichern über den *Rigiberg* auszeichnen. Weiterhin fand der Vf. in einer Kapelle, das kalte Bad genannt, ex voto Tafeln noch von 1797 — 98. Zwischen dieser und einer andern Kapelle zum heil. Kreuz findet man sonderbare Felsengruppen und von der Natur gebaute Durchgänge in ungleich grösserm Stil, als die von Pierre Pertuis. Auf der Reise durch *Unterwalden* zog der Vf. an Ort und Stelle Nachrichten über den letzten schauderhaften Krieg der Franzosen gegen die von Geistlichen angeführten Bewohner dieses Cantons ein, die hier mitgetheilt werden. — Die wohlhabenden Bauern des ungemein fruchtbaren Hasli.

Digitized by Google

Haslithals find grofse und fchöne Menfchen von unternehmendem Geifte, und zwar von etwas fteifem Sinne, aber bieder und gutmüthig; in dem viel befuchten Hauptorte Meyringen zwar dem Trunke ergeben, in den obern Dörfern aber mäfsig, ohne Wirthshäufer und Arme, die dort nicht fehlen. Von Meyringen machte der Vf. eine Reife über den *Scheidegg* nach dem *Grindelwalde* mit 3000 fchönen, ftarken und muntern, meiftens von der Viehzucht lebenden Bewohnern, und fieng von dort aus an einige Gletfcher zu befteigen; von *Lauterbrunn* aus machte er Excurfionen nach dem Staubbache, u. f. w., dann aber reifete er über Interlachen und den See nach Brienz, und über den Brünig und Sarnen nach *Lucern*. Diefe Stadt war damals der Sitz der helvetifchen Repräfentanten, die eben eine echtpatriotifche Wallfahrt nach dem Grütli unternahmen. Unter gewiffen Vorausfetzungen fchienen fie nebft den Miniftern zu günftigen Erwartungen zu berechtigen. Wie damals wurde auch jetzt wieder über die Zehnten berathfchlagt, und zwar eigentlich über das Mafs der Entfchädigung (S. 161 — 67.) und über die Entfchädigung der Patrioten, die an die richterliche Behörde verwiefen wurden. — Auch dachte der Vf. jetzt etwas günftiger über die Conftitution, die ihm vier Monate vorher völlig unhaltbar fchien, und fich auch bekanntlich nicht hielt. — Ueber das durch feine, in Hinficht auf die Sennenwirthfchaft mufterhafte, und auch fonft auf mehr als eine Weife fich auszeichnenden Einwohner bekannte *Entlibuch*, theilt der Vf. verfchiedene Bemerkungen mit. Er reifete durch daffelbe, fo wie durch das mit wohlhabenden, aber etwas übermüthigen, Menfchen bevölkerte und an Naturmerkwürdigkeiten reiche *Emmethal*, über die wohlgebaute Stadt *Thun*, und über den *Gemmi* nach dem *Walliferlande*; ein in Rückficht der erzählten Reifebegebenheiten intereffanter Abfchnitt. — Ueber das *Leuker Bad* giebt der Vf. ziemlich ausführliche Nachrichten. *Sion, (Sitten)* in neuern Jahren durch Unfälle aller Art, Ueberfchwemmungen der Rhone, eine grofse Feuersbrunft und Plünderung verwüftet, war damals im Wiederentftehen begriffen; es herrfcht hier viel Landhandel. Die ziemlich gleiche Vertheilung des Eigenthums befördert die Cultur des Landes; man findet faft keine Reichen, wenig Begüterte, aber keine Arme; gar keinen Luxus, keine Equipage, keinen Livreebedienten und kein koftbares Ameublement; aber auch Mangel an Reinlichkeit felbft in Städten; und neben den grofsen und ftarken Männern wenig hübfche Weibergefichter; übrigens feftes Beharren an alten Kleidern und Sitten. Noch find fie fo gaftfrey, wie Rouffeau fie aus eigener Kenntnifs fchildert; ohne jedoch faft einen andern als Familienumgang zu haben. Der reichliche Weinwuchs befördert die Völlerey wenigftens unter den Fremden. Manche wollen der Völlerey bey der Zeugung die Cretins zufchreiben, deren man immer einen auf hundert Kinder rechnet; diefer Meinung widerfpricht aber der Vf., der feine Beobachtungen über diefe Erfcheinung mittheilt. Das allmählich ausfterbende Thal wird immer wieder von den Bergbewohnern bevölkert. Ein befondrer Brief erzählt den Aufftand der Wallifer gegen die Conftitution, das Gefecht bey Sion, die Plünderung und Contribution diefes Orts. Noch manche Bemerkungen über diefe Kriegsfcenen veranlafst die weitere Reife über Martigny und St. Maurice nach dem *Wadtlande*. In den Städten hielt fich diefsmal der Vf. länger auf, und fand um fo mehr Veranlaffung zu Vergleichungen zwifchen dem Zuftande des Landes unter der alten und neuen Regierung. Aufser andern vom Vf. erwähnten Orten bemerken wir nur das hübfche Dorf *Motiers* im Val Travers, wo noch jeder *Rouffeaus*, jetzt von einem Schufter bewohntes, Haus zeigt, in welchem fich noch ein von ihm gebrauchtes Repofitorium, und ein kleines ärmliches Stehpult vorfindet; die berüchtigte Steinigung findet der Vf. fehr räthfelhaft. Die Einwohner diefes durch Rouffeau's Aufenthalt intereffanter gewordenen Thals find durch Viehzucht, freye Induftrie und Handel fehr wohlhabend — Weiterhin kam der Vf. über *Locle* und *Chaux de Fonds*, über deren Uhrenfabrication verfchiedene Nachrichten mitgetheilt werden, und über *Vallangin* nach *Neufchatel*; überall find Schilderungen der Naturfchönheiten diefer Gegenden eingeftreut. — Bey dem (zerftörten) Beinhaufe vom *Murten* erinnert der Vf. an Hallers Verfe darüber. — Im *Solothurnfchen*, fcheint das Vermögen unter den Landleuten fehr ungleich vertheilt, neben einigen reichen Bauern in jedem Dorfe find die übrigen arm. Auch fchaden die Feyertage der Induftrie: doch ift der Geift des Katholicismus, bey dem lebhaftern Verkehr mit Fremden und der Einwirkung des Cantons Bern, hier weniger fichtbar, als in den kleinen Cantonen. Das Volk ift gefund und weniger durch Ausfchweifungen verdorben, als im C. Bern. Auch hier giebt der Vf. einige Nachrichten über die letzten Kriegsfcenen; weiterhin die fchauderhafte Gefchichte eines an der Seite des zu Fufse wandernden Vfs. von einem fchwerbeleidigten Schweizer verübten Mordes. — Schon von *Lieftall* und weiterhin findet man hübfche Landhäufer, die Bafelern gehören. — In *Colmar* zeichnet der Vf. die Hausmannifche Indiennenfabrik als eine der gröfsten Anlagen in ihrer Art aus. *Pfeffel*, einer der geiftreichften und edelften Menfchen, findet in feiner Blindheit (feit feinem zwey und zwanzigften Jahre) das höchfte Glück in feiner Familie. — Die Sitten der Landleute im Elfafs fand der Vf. im Ganzen ziemlich unverdorben: die katholifchen Gemeinden aber noch im tiefften Aberglauben, als Feldanbauer ungemein fleifsig; über die Revolution herrfchte allgemeine Gleichgültigkeit und Sehnfucht nach Ruhe. — Hiermit fchliefst der fechste Band; nach dem oben vorläufig angegebenen Inhalte der noch zu erwartenden zwey Bände wird man nach der Vorrede zum fechsten gern glauben, dafs deren Inhalt felbft in Rückficht auf die fpätern Begebenheiten, noch ein gröfseres Intereffe erhalten werden. — Gewifs würde aber diefs Intereffe noch

noch erhöht werden können, wenn der Vf., — sofern es noch der Druck derselben erlaubt, der schon in der Ostermesse 1805. vollendet seyn sollte, aber verspätet zu seyn scheint, — mehr noch als in den bisherigen Bänden in Noten nachtrüge, was in den, wie es scheint, in ihrer ersten Form abgedruckten Briefen nicht berührt werden konnte.

Ohne Druckort: *Polen zur Zeit der zwey letzten Theilungen dieses Reichs historisch, statistisch und geographisch beschrieben*, nebst einem allegorischen Frontispiz, 3 Prospecten u. 1 Landkarte. 1807. 546 S. 8. (2 Rthlr.)

Unter diesem Titel wird eigentlich dem Publicum ein altes Buch von 1797. *Polens* Ende von *Sirisa* mit wenigen Veränderungen feil geboten. Trotz seiner Parteylichkeit gegen Polen und einer Menge Unrichtigkeiten war es nicht ganz ohne Verdienst; jedoch wird dieses Verdienst um ein grosses jetzt dadurch vermindert, dass der Hr. Vf. nicht noch mehr Unrichtigkeiten verbessert und manche harte Ausdrücke gegen Polen geändert hat, wie z. B. der schimpfliche Name einer Rebellion in Cracau 1794. S. 16. und manche andere Aeusserungen der Art. S. 19. lässt der Vf. das Volk das Zeughaus in *Warschau* erbrechen, so wie in der alten Ausgabe S. 20. Allein das war nicht der Fall. Eine Compagnie vom Regiment *Rawynski* und einige Artillerie war daselbst, die willig allen Leuten Gewehre austheilte, und denen, die zum Bunde gehörten, auch Canonen gab. Auf dem Priwat und an andern Orten bediente das Volk die Canonen, denn das höchstens nur 2000 Mann noch starke Militair hatte mit dem fünfmal stärkern Feinde, Russen und Preussen, vor der Stadt vollauf zu thun. Doch der Raum der Recension erlaubt es nicht, alle Unrichtigkeiten zu rügen, die der Vf. hätten verbessern sollen. Wir bemerken jedoch noch eins. S. 29 heisst es: *Suwarow*, *Derfelden*, *Fersen* hätten die unbewaffneten Einwohner so schonend als möglich behandelt. *Suwarow* verdient nicht neben *Derfelden* und *Fersen* in dieser Rücksicht in einer Reihe zu stehen, denn *Derfelden* und *Fersen* hielten wirklich strenge Mannszucht und schonten das Land auf eine musterhafte Art; sie verdienen den Dank aller Einwohner; aber *Suwarow*, dessen oft mündlich geäusserter Grundsatz es war, man müsse den Krieg grausam führen, damit er sich desto eher endige, liess von *Brzésc* bis *Prag* vor *Warschau* Spuren seiner Grausamkeit zurück, denn nicht von *Willenberg* aus, sondern von *Brzésc* aus kam sein Marsch nach *Kobylks* und *Prag* (welches der Vf. nach russischer Manier zum Unterschiede von *Prag* in *Böhmen* immer *Praga* nennt, ohne zu bedenken, dass *Prag* in *Böhmen* eben so gut *Praga* böhmisch, als *Prag* vor Warschau *Praga* polnisch heisse.) Auch muss Rec. noch beyfügen, dass erst *Buxhöwdens* weises Benehmen *Suwarows* Uebermuth in *Warschau* Schranken setzte, obgleich die Russen sonst nach ihren Siegen ihre Grausamkeit gewöhnlich abzulegen pflegen. S. 38. 39. ist ganz neu, indem der Vf. S. 38 und 39. der alten Ausgabe die Schilderung des Königs *Stanislaus August IV.* zusammen gedrängt hat. Man findet hier eine interessante Nachricht über das sächsische *Palais*, welches Sachsen für 70000 Ducaten an Preussen verkaufte, ob es gleich dasselbe ehedem nicht für 100,000 Ducaten an *Stanislaus Augustus* verkaufen wollte. Ferner giebt der Vf. ganz richtig die Ursache an, warum den Polen die preussische Regierung die unerträglichste war: — deutsche Justiz in deutscher unverständlicher, so schwerer Sprache, oft durch elende Dollmetscher, die weder die Sache noch die Sprache verstanden. Rec. setzt noch hinzu, dass ausser diesem zum allgemeinen Missvergnügen die Unwissenheit vieler Beamten, der Stolz und die Verachtung vieler Deutschen gegen die slavischen Nationen, die offenbar geäusserte Absicht, die Polen zu germanisiren, die übertriebene Cultursucht, die wie jedes sublunarische Gute ihre Gränzen hat und haben muss, gar vieles dazu beytrugen, dass man in Polen die guten Absichten des Königs und das in den deutschen Provinzen milde und wohlthätige System der preussischen Regierung nicht erkennen konnte. Der gemeine Mann fand duch die deutsche Sprache den Weg zur Justiz versperrt; Güterschacher, Zügellosigkeit und Willkürlichkeit der entfernten Beamten, lächerlicher Uebermuth des Militärs, machten alle gute Absichten des Monarchen rückgängig, und die Lasten verdoppelten sich, ohne dass man Erleichterung fühlte. Unter 15 Procent war es nicht möglich in *Posen*, und *Kalisch* Geld zu negotiiren, und die einzige Quelle dazu boten nur die Juden in B... Paläste, wie der Palast des Prinzen *Heinrichs* in *Berlin*, wurden in *Warschau* zu 5 — 6000 Ducaten verkauft. Auch nagten an dem Wohlstande Masurens und ganz Polens die *Bankeroute Teppers*, *Cabrits*, *Lyszkiewikz*, *Prot Potocki*, *Schultz* und *Heisler*, und noch war in dem Bezirk von *Masuren* für eine Million Rthlr. Papiergeld, welches zwey theilende Höfe bezahlen wollten, aber auf Anrathen eines bösen Genius des Dritten nicht bezahlten. Der Vf. wirft die Frage auf: ob die Wiederherstellung der aristokratischen Republik Polen mit einem König zur Repräsentation an der Spitze wünschenswerth sey oder nicht, und meint, man müsse wohl vorzüglich das in Betracht ziehen, dass es in Polen nie einen Bürgerstand gegeben habe, noch geben werde: denn nicht bloss der ganze Handel wäre und sey in den Händen der Juden, sondern alle Landpächter, Wirthe und die meisten der Professionisten seyn Juden; Edelmann und Ackersmann wären vom Juden im Grunde abhängig. Rec. bemerkt, dass die zu grosse Vermehrung der Juden allerdings ein grosses Uebel für den polnischen Staat gewesen, und dass es wahr ist, dass dieses Volk ungleich mehr in Polen, als in benachbarten Staaten, durch seinen Wucher und Reichthum die Christen von sich abhängig gemacht hat; allein die übrigen Behauptungen des Vfs. sind nur halb wahr. Der Bürgerstand unter Casimir III. und

Digitized by Google

und selbst zur Zeit der Reformation, noch unter *Siegmund August* war sehr ansehnlich. Er sank erst während der ewigen Kriege unter und nach *Siegmund III.* Der bekannte Vertrag des Grafen *Flemming* mit dem Marschall *Leduchowski* durch *Szaniawski's*, Bischof von Krakau, Vermittelung raubte den Städten den Zufluss der Dissidenten, dem Staate die Armee, indem eigentlich erst *August II.* seine ehemaligen Glaubensgenossen der Reducirung der Armee aufopferte, und beide der König und *Leduchowski* unabsichtlich Russlands Einmischung 1716. beförderten. Seitdem erst sanken alle Städte in Ruinen; aber kaum genoss Polen unter *Stanislaus August* einige Ruhe, kaum hatte die Toleranz allen Fremden Zutritt zum Bürgerrechte gegeben, so hoben sich die Häuser in den Städten wie durch einen Zauberschlag empor, und der Bürgerstand schwang sich bey allen Widerwärtigkeiten, die fremder Einfluss noch bewirkte, so hoch, dass die Constitution vom 3ten May 1791. ihm seine alten Vorrechte wiedergeben musste. Viele Städte haben unter preussischer und östreichischer Regierung noch mehr zu genommen, z. B. *Posen, Kalisch, Kempen, Krakau*, andere sind aber eher gesunken *Warschau, Moszyny, Sokolniki, Lublin*. Wirthe sind die Juden überall in den Gasthäusern auf dem Lande, aber Landpächter weniger. Es giebt mehr christliche Landpächter. Die Juden, die mit der deutschen Justiz besser umzugehen wussten, haben sich freylich hin und wieder in die Landpachten auf den Ruinen der Christen eingedrängt, diess ist aber nicht zu polnischer, sondern erst zu preussischen und östreichischen Zeiten geschehen. So sehr sich auch die preussische Regierung Mühe gab, die Juden von den Schenkverpachtungen zu vertreiben, so gelang es ihr doch nur auf den Kammergütern. In den Städten bekamen aber dafür die Juden die Oberhand. Mehrere Städte, die das *Privilegium de non tolerandis Judaeis* hatten, verloren es *directe* und in *Warschau* richtete die Judenschaft den Handel der Christen fast ganz zu Grunde. Ob für Deutschland die Restitution Polens wünschenswerth sey, setzt Rec. der Frage des Vfs. entgegen, ist keine Frage. *Philipp Melanchton* weissagte: wenn der Türke nach Deutschland kommt, so kommt er nur durch Polen. Nie kann Deutschland unabhängig werden, wenn Polen nicht ein selbstständiges Reich ist. Wird aber Polen mit deutschen Colonien angefüllt, so wird es bald eben so, wie Ungarn kein Vieh nach Deutschland bringen, oder nur um ungeheure Preise durchlassen. Ungarn kann jetzt nicht mehr die östreichischen Erblande ganz versorgen, weil seine vergrösserte Volksmenge mehr braucht und weil der Ackerbau zugenommen, die Viehzucht abgenommen hat; wird nun die Ukraine einst cultivirt, so wird ein fortwährender Viehmangel die empfindlichste Folge für Deutschland seyn. Unsere Fabricate wird man auch nicht brauchen, und da unsere künstlichen Landwirthe mehr die Kunst für wenige Producte viel Geld zu nehmen, als viele Producte zu liefern, cultiviren, so dürfte wahrlich für Deutschland keine fröhliche Zeit kommen. Doch gnädiger ist die Vorsehung, als der Wille der Menschen. Cultur der Calmücken, Cultur von Sibirien, Cultur des türkschen Reichs, der Serwischen Eichenwälder, Gott weiss was, schreit man jetzt, und vergisst es, dass diess eben so widersinnig ist, als wenn man die Schaftriften Sachsens in Stutereyen, die Röthefelder Thüringens in Steppen verwandeln wollte. Dem Janhagel, der hin und wieder noch die Türkenglocke lauten hört, stehe es frey, gegen den Türkenmord und dgl. m. zu beten, aber der Gebildetere schaue durch und wünsche unglücklichen Völkern, die Deutschland oft gerettet haben, nicht alles das, was ihre Feinde ihnen zufügen wollen, nie ganz können. Von Spaniens Oberherrschaft retteten die Türken, von der Türkenoberherrschaft die Polen Deutschland. — Von S. 41. an ist in dem ganzen Buche weiter nichts geändert. Das Titelkupfer hat dem durch einen tödtlichen Schuss verwundeten und verscheidenden weissen Adler Polens sonderbarer Weise das preussische Motto *suum cuique* untergeschoben, und auf der Brust ihm ein *S* gegeben. Bekanntlich ist dieses *S* ein Attribut des preussischen schwarzen Adlers bis zum *Bromberger* und *Welauer* Vertrage 1658. gewesen, und bedeutete den Namenszug des ersten Lehnsherrn des Herzogthums Preussen *Sigismund I.* 1525. (*Spener II.* 688.), daher es auch manchmal in ein *C.* (*Casimir*), die Chiffre des damaligen Lehnsherrn, verwandelt ward.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. *Leipzig*, b. Sommer: *Gesellschaftliche Spiele für Kinder und junge Leute*, bestehend in einem zwölffachen und dreyssig andern unterhaltenden Spielen, wodurch eine Menge nützlicher Kenntnisse auf eine angenehme Art beygebracht werden kann, ohne Jahr. 208 S. kl. 8. (18 gr.) — Die meisten dieser Spiele sind so beschaffen, dass sie für die Geisteskräfte Uebung sind und zugleich die Jugend anreizen, sich Kenntnisse zu erwerben. Dass in geographischer Hinsicht die alte Länderabtheilung noch Statt hat, kann die alte und neue Zeit zugleich in Erinnerung bringen; aber wozu soll die Jugend die Namen aller Regenten auch in andern Erdtheilen wissen?

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 15. December 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

DRESDEN, in d. Arnold. Buch- u. Kunsth.: *England, Wales, Irland und Schottland.* Erinnerungen an Natur und Kunst, aus einer Reise in den Jahren 1802 und 1803. Von *Christian August Gottlieb Göde*, (gegenwärtig Professor zu Göttingen). *Dritter, vierter* und *fünfter* Theil. 1805. 284, 215 u. 367 S. 8.

Ebendas., b. Ebend.: *England, Wales, Irland und Schottland;* von *Ch. A. G. Göde. Zweyte*, vermehrte und verbesserte Auflage. 1806. Ausser der Vorrede 237, 427, 288, 214 u. 367 S. 8. (zusammen 6 Rthlr. 12 gr.)

Die ersten beiden Theile dieses vorzüglichen Werks sind bereits in der A. L. Z. 1804. Num. 343 — 344. nach der ersten Auflage von einem andern, seitdem verstorbenen, Mitarbeiter angezeigt worden. Unterdessen ist nicht nur diese Fortsetzung von drey neuen Theilen, womit aber das Ganze noch nicht beendigt ist, sondern auch eine zweyte Auflage aller bisherigen Theile erschienen; doch sind in derselben, wie der Vf. in der Vorrede angiebt, der Zusätze und Verbesserungen nur wenige, weil er mit der Aufforderung dazu in einer Zeit überrascht wurde, wo ihn von andern dringenden Arbeiten nur wenige Augenblicke seiner freyen Musse übrig blieben; daher auch die Seitenzahlen (in der ersten Auflage der ersten zwey Theile betrugen sie 236 u. 405) ziemlich dieselben geblieben sind.

Der *dritte* Band beginnt mit dem *siebenten* Kapitel, über den Zustand der englischen *Literatur*, der hier keinesweges in einem glänzenden Lichte erscheint. Es fehlt ihr an dem in Deutschland sichtbaren Gemeingeiste und fast an aller Unterstützung der gesetzgebenden Macht, die, während sie alles für die übrigen Zweige der National-Industrie that, die Beförderung der Wissenschaften und Künste so sehr vernachlässigte, dass keine einzige öffentliche Bildungsanstalt die bessernde Vorsorge der Gesetzgebung erfuhr, dass in den drey Königreichen keine einzige in den wichtigsten Fächern der Literatur einigermassen vollständige öffentliche Bibliothek oder eine andere zweckmässige Sammlung zu finden ist (mit dem berühmten Museum scheint es mehr auf eine Curiositäten Sammlung als auf eine zweckmässige Anstalt abgesehen zu seyn), ja dass selbst der Wunsch des patriotischen W. Hunter, ihm für seine merkwürdige Sammlung von Münzen und andern Kunstwerken in London einen Freyplatz zu einem Gebäude zu bewilligen, das mit dem Museum nach seinem Tode ein Eigenthum der Nation werden sollte, unerfüllt blieb, und das von der Nation angekaufte naturhistorische und anatomische Cabinet J. Hunters für den öffentlichen Gebrauch damals wenigstens noch nicht zweckmässig eingerichtet war. (Auch Lever's Museum wollte die Regierung nicht kaufen.) Eben so wenig Gemeingeist findet man unter den sich so sehr isolirenden Gelehrten selbst, in einem Lande, wo alles zu sehr vom speculativen zum praktischen Leben hinleitet, und wo nur Erfindungen, die auf dieses Einfluss haben, gelohnt werden. Ihr Einfluss als akademischer Lehrer wird durch die beschränkte Einrichtung der Universitäten, ihr Einfluss als Schriftsteller durch mehrere Umstände gehemmt. Der englische Schriftsteller muss, wenn er wirken will, von einigen Grossen und von einer Partey der Kritiker besonders begünstigt werden; und doch stehen ihm auch dann noch die Mängel des Buchhandels, die geringe Verbindung der Buchhändler unter einander, die Schwierigkeit, neue Bücher bekannt zu machen u. s. w. entgegen. (In Rücksicht der Nachtheile der parteyischen Kritik, die doch nur besonders im Fache der Theologie und Politik herrscht, scheint der Vf. zu weit zu gehen, wenn er sagt, dass diese vielleicht selbst den berühmten Fox zurückgehalten habe, seine Geschichte der Häuser Stuart bekannt zu machen; seine Partey in und ausser Grossbritanien war doch zu gross, und er selbst ein zu muthiger Mann, als dass er sich vor Antagonisten hätte fürchten sollen. Eben diese Bemerkung lässt sich auf viele andere Fälle anwenden.) Bey dem allen gedeihen, durch Liebhaberey unterstützt, prächtig ausgestattete Compilationen in mehrern Fächern, besonders aber in der Topographie englischer Grafschaften und Städte u. dergl. Uebrigens ist der Bücherhandel, der neben dem übrigen Handel immer nur als Kleinhandel betrachtet wird, bloss in London vortheilhaft, wo jährlich gegen 800 Artikel, am Werthe ¼ Millionen Pfund Sterling, erscheinen; in den übrigen Städten erwartet der Buchhändler seinen grössern Vortheil vom

vom Verkauf der Schreibmaterialien. Weit einträglicher aber, als der Verlagshandel, ist oft auch in London der Kramhandel mit Büchern aus der zweyten Hand, wie Lackingtons bekannter Musentempel zeigt, der übrigens, statt der 800,000 Bände, die er enthalten soll, wohl nur 150,000 enthält. Neben den neuen Liebhabereyen erhält sich fortdauernd die zur classischen Literatur, wenn gleich oft nur als Luxusartikel. Die gegenwärtigen politischen Schriftsteller sind gröfstentheils nur ärmliche Pamphletisten. Bey allem Sinken der Schriftstellerey bleibt jedoch die Klasse der englischen Gelehrten höchst ehrwürdig, die bekanntlich keineswegs Schriftsteller zu seyn brauchen, um geachtet zu werden, und eben desshalb sehr gleichgültig gegen schriftstellerischen Ruhm sind; selbst die akademischen Gelehrten, unter deren grofsen Zahl (840 Fellows) jedoch achtungswürdige Mitglieder selten sind; auch wird die Thätigkeit der aufser diesem Kreise lebenden Gelehrten immer schwächer, so dafs die bisher epidemische Lethargie in der Literatur endemisch zu werden droht. Nur mehrere Verbindungsmittel könnten dem Uebel im Ganzen abhelfen; so wie mehrern einzelnen Mängeln, dem affectirten Tone der Gravität in ihren Verhandlungen und Kritiken, dem lächerlichen Complimentenstil der mittelmäfsigen Schriftsteller gegen einander u. s. w. Vorzüglich liegt Poesie, Philosophie und Geschichte jetzt sehr im Dunkel. Auf jene hatten Johnson's grammatische Kritik, und sein Beyspiel als Stilist, nachtheiligen Einflufs; besonders kränkeln die englischen Schriftstellerinnen am Johnsonianismus; unter mehr als hundert lebenden Dichtern zeichnet sich der berüchtigte Peter Pindar durch mehrere Vorzüge, unter den dreyfsig Romanschreberinnen Mrs d' Arblay, geb. Burney aus; doch ist auch letztere nicht dem Schicksale ihrer Schwestern entgangen, vom Idealen zur gemeinen Natur und von einer gefälligen Darstellung zur schwerfälligen Gravität ihres Mentors (Johnson) herabzusinken. In der Geschichte gelten jetzt Belsham's Werke für Meisterstücke. In der Philosophie bleibt man bey Locke stehen, und ihre Anwendung auf andere Wissenschaften wird möglichst erschwert; was aber Locke in der Philosophie bleibt, bleibt Newton für die Mathematik und Physik; doch lernen die Engländer gern von den Franzosen in der Experimental-Physik und Chemie; wie denn beide Nationen, so leidenschaftlich sonst ihre Eifersucht ist, sich doch gegenseitig mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen, als andern Völkern. Im naturhistorischen Fache sind die botanischen Bilderbücher beliebt; die Leversche Vögelsammlung dagegen gerieth ins Stocken. (Hierbey eine ausführlichere Beschreibung des Leverschen, jetzt Parkinsonschen Museums). Das Kapitel schliefst mit Bemerkungen über die geringe Bekanntschaft der Engländer mit der ausländischen, besonders deutschen Literatur, den gröfstentheils schlechten Uebersetzungen aus dem Deutschen, und den unbedeutenden französischen und deutschen Buchhandlungen, aus denen wir nur die auszeichnen, dafs ein günstiges Urtheil Pitts über Schillers Räuber die Uebersetzung dieses Schauspiels sehr in Aufnahme brachte, das nach Werthers Leiden die gröfste Anzahl von Lesern fand.

In einem nicht viel günstigern Lichte als die Literatur in diesem Kapitel, (in welchem denn doch wohl manches zu ungünstig dargestellt, anderes, wie z. B. die Bearbeitung der klassischen Literatur zu wenig hervorgehoben seyn möchte) erscheint im folgenden Kapitel die *Kunst*. Am stärksten scheint sie durch die politische Verfassung niedergehalten zu werden: doch wirken noch andere Ursachen *mit*. Die Malerey ist vorzüglich auf die einträgliche Portraitmalerey eingeschränkt, selbst Josuah Reynolds lieferte fast nur Portraite, und doch wollten die Engländer von ihm eine englische Malerschule datiren, ungeachtet Mengs bey der Erscheinung der ersten Reden, worin R. seine Theorie entwickelte, mit einigem Unwillen äufserte, dafs R. nichts als Irthümer unter seinen Landsleuten verbreite. Giebt man eine solche Schule zu: so besteht sie fast ausschliefslich aus Portrait- und Landschaftsmalern, welche beynahe durchgängig die Manier eines grofsen berühmten Künstlers copiren; in den historischen Werken aber bemerkt man ein grofses Streben nach Originalität sowohl in der Erfindung und Composition, als auch in der Ausführung; in beiden Klassen aber nimmt man wahr, dafs Popularität *ihr höchstes Ziel* ist. Diefs zeigt sich hinlänglich bey *den jährlichen* Ausstellungen, wie der Vf näher aus einander setzt, und in den bekannten Boydellschen und Browerschen Sammlungen, die dem Vf. Gelegenheit zur Charakteristik mehrerer bekannter Künstler geben. — Die Caricaturen, für die Kunst von geringem Werthe, sind in anderer Hinsicht wichtig für die Nation, besonders als Warnungstafeln für die Grofsen. Die englischen Kunstladen sind reichlich mit englischen, spärlich mit (stark von Taxen beschwerten) neuen ausländischen Kupferstichen versehen; zu den grofsen Gemäldeauctionen, bey denen weniger Betrügereyen möglich sind, als bey den Privatverkäufern der Bilderhändler, steuern die reichsten Kunsthändler in mehrern Ländern bey. — Mehr als die Malerey hat man in England die Bildhauerkunst zu öffentlichen Denkmälern benutzt; doch hat sie eben keine gröfsern Fortschritte gemacht als jene; mit Flaxman dürfte jedoch eine neue Epoche anheben; unter den (hier zum Theil genauer charakterisirten) Kunstwerken der Westminster-Abtey ist sein Denkmal Mansfield's eine der erfreulichsten Ueberraschungen. Unter den Denkmälern auf öffentlichen Plätzen zeichnen sich nur zwey bekannte Statuen Karls I. und Jakobs II. aus. In der Baukunst ist seit Wren's Tode in London kein Werk von edler Gröfse entstanden. Die Musik hat viele Verehrer, aber eben keine warmen Freunde; diefs zeigt sich in der Vernachläffigung der italiänischen Oper und der grofsen öffentlichen Concerte. Ueberhaupt scheinen die schönen Künste etwas kaltsinnig behandelt zu werden; desto lebhafteres Interesse zeigt man aber bekannt-

Digitized by Google

kanntlich für die Fortschritte der mechanischen Künste, deren schönste Producte im Lande bleiben und in Vergleichung mit den Producten der schönen Künste um so mehr geschätzt werden, je mehr die Engländer das häusliche Leben liebgewinnen. Viel zur Vervollkommnung dieser Künste tragen die bekannte Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, der Manufacturen und des Handels und das Rumfordische Institut bey.

Das *achtzehnte* Kapitel ist dem *Theater* gewidmet, das bey den Engländern immer von den bildenden Künsten getrennt blieb und dessen Schicksal allein von dem ihrer dramatischen Poesie bestimmt wurde, so dass die Schauspielkunst, die einst mit dem Enthusiasmus für jene erwachte, jetzt mit ihm zu entschlummern scheint. Schön und kräftig zeichnet der Vf., um diesen Satz zu beweisen, welche Höhe früher die dramatische Poesie in England erreichte, wie ihre Meisterstücke einst den mittelmässigen den Zugang versperrten; und wie diess zugleich auf die Schauspielkunst bis auf und unter Garrick wirkte, seit welcher Zeit sie so sehr sank, dass nur noch Mrs Siddons, Kemble und Cooke durch den Contrast ihrer Vortrefflichkeit den Verfall nur um so sichtbarer machen. Auch hieran sollen Johnson und andere Kritiker durch die Verbreitung ihrer Grundsätze schuld seyn, welche einen Theil der dramatischen Dichter zu erbaulichen Sentenzenkrämern, (wie Cumberland) machten, denen sich eine andere Klasse, die der Spassmacher (wie O'keefe, Morton u. a.) zur Seite stellte. Durch die neuern Producte schwindet allmählich der nur noch von den gedachten Künstlern genährte Enthusiasmus für Shakespeare, und mit ihm die Seele der Schauspielkunst, bey der man in England, wie hier ausführlicher gezeigt wird, weniger von einem methodischen Studium, als von der Begeisterung erwartet. Zum Theil hindern auch die gegenwärtigen nachlässigen Theaterdirectionen, die sich um die Bühne nur als eine Finanzspeculation bekümmern, die Fortschritte der überdiess von der öffentlichen Kritik nicht gehörig bewachten Kunst; und Sheridan's Direction trifft dieser Vorwurf am stärksten. Die gebildetern Klassen besuchen daher das Theater immer weniger, auch schon wegen der mit dem späten Mittagsmahl zusammentreffenden Zeit. — Bey der genauern Schilderung der beiden Haupttheater Londons charakterisirt der Vf. näher die Talentlosigkeit vieler englischen Schauspieler, die häufigen Verletzungen des Schicklichen und des Costume, ihre fehlerhafte Declamation, ihre Verstösse gegen den Conversationston, u. s. w. und mehrere einzelne Schauspieler; auch liefert er einige allgemeine Resultate zur Vergleichung der Londner mit den deutschen und französischen Schauspielern, nach welchen jene im Komischen selbst hinter den deutschen zurückstehen, im Tragischen aber noch eine hohe Stufe behaupten. Auch spricht er gelegentlich von den Freyheiten, die Publicum und Schauspieler sich gegen einander erlauben, und von der Nachsicht der Zuschauer. — Die italiänische Oper würde trotz den Verdiensten der Sängerinnen und der Schönheit der Musik ganz verlassen stehen ohne die Tänze. — Das kleine Haymarket Theater wird, ungeachtet es im Sommer das einzige ist, nur schlecht besucht. — Die Zahl der Liebhabertheater beschränkt sich auf eine kleine Klasse von Elegants.

Der *vierte* Band beschäftigt sich mit Ausnahme einiger andrer Gegenstände, mit den *Kunstsammlungen* in und bey London, (Entferntere beschreibt der Vf. in dem folgenden Theile). Im *neunzehnten* Kapitel giebt der Vf. zuerst einige vorläufige Bemerkungen über die schnelle Vermehrung der Kunstsammlungen in England in den letzten funfzehn Jahren durch die aus Frankreich und Italien gebrachten Kunstschätze und über einzelne in England zerstreute Vasen, besonders einer grossen aus der königlichen Sammlung zu Neapel von den Siegern nach London geschickten antiken Vase, die Hr. Edwards, Besitzer einer kostbaren Sammlung seltner Ausgaben von Klassikern, mit 1000 Guineen bezahlte; über den Unterschied der ältern und der neuern Gemälde-Sammlungen, welche letztere, vielleicht wegen des Einfuhrzolls, weniger grosse Stücke besitzen, über die Leichtigkeit, sie zu sehen, doch gewöhnlich nur schnell, — über die mangelhaften Verzeichnisse und den häufigen Wechsel derselben, und liefert dann ausführlichere Nachrichten von den Gallerien des Königs in Buckinghamhouse, und des Marquis von Lansdowne in Shelbournhouse, so wie von der grossen Antikensammlung des seitdem verstorbenen Ch. Townley; in den folgenden zwey Kapiteln kommen die Gemälde-Gallerieen des Hn. Agar und des Hn. Banquier Hope zu London an die Reihe; im *zwey und zwanzigsten* Kapitel handelt der Vf. von der Villa der seitdem verstorbenen Mrs. Aufrere und der darin befindlichen Kunstsammlung zu *Chelsea*; auch findet man hier mehrere Nachrichten von dem dasigen grossen Militärhospital für die Invaliden der Landtruppen, damals mit einem Personal von 561 Menschen, dessen Unterhaltung jährlich an 30,000 Pf. Sterl. kostet, eine unbedeutende Summe gegen den Jahrsgehalt der im ganzen Reiche zerstreuten Invalidenarmee (von 21,000 Mann), der an 200,000 Pf. St. beträgt, und mehrern Lehranstalten daselbst.

Die folgenden zwey Kapitel verbreiten sich über die nahgelegenen Gegenden um London, Highgate und Hampstead, wo Pope, Steele, Gay, Addison und andere ihren Plauderklubb hielten, *Chiswick*, mit der Villa des Herzogs von Devonshire, der reichsten und schönsten in der Gegend von London mit einer der trefflichsten Gemäldegallerieen Englands; über den von W. Chambers geschmacklos verzierten Garten zu *Kew*, das prächtige Dorf *Richmond*, mit einem Theater, und mit einem schöne Aussichten gewährenden Hügel, in deren Anschauen der verstorbene Moriz die Unfreundlichkeit der Menschen vergass, und das mit einigen Kunstschätzen ausgestattete königliche Schloss *Windsor*, das Sonntags durch die Erscheinung der königlichen Familie auf der bekannten Terrasse des alten Schlosses ein in seiner Art

Art eigenes Interesse gewinnt. Ein besonderes Kapitel, das 25. handelt von *Greenwich*. In dem dasigen schönen Hospitale für Seeleute befanden sich im J. 1802. 2410 Invaliden, 96 über 80 Jahre alt, mit 149 Aufwärterinnen, Wittwen von Seeleuten, ausser demselben 2500 Expectanten, unter welchen nur 23 ein Alter von 80 Jahren erreicht hatten; in der Schule für Knaben armer Seeleute befanden sich 170.

(Der Beschluss folgt.)

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Weigel: *Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des neunzehnten Jahrhunderts;* von *Joh. Christian Aug. Bauer*, Pfarrer zu Güldengossa bey Leipzig; *zweyter* Band:

Auch unter dem Titel:

Historisches Jahrbuch auf die Jahre 1804. u. 1805. *enthaltend die Geschichte d. J.* 1802.; von u. s. w. 1805. mit Einschluss des Registers 454 S. kl. 8. (geb. 1 Rthlr. 16 gr.)

Die Hoffnung, dieses zuerst auf das J. 1803. erschienene Jahrbuch (S. A. L. Z. 1803. Num. 22.) alle Jahre regelmässig fortgesetzt zu sehen, scheint — vielleicht durch einige ähnliche Unternehmungen — vereitelt zu seyn. Wenigstens ist von einer Fortsetzung nichts weiter bekannt worden. Indessen verdient auch dieser Jahrgang Empfehlung. Die stärksten Rubriken sind die zwey ersten; das Entschädigungswerk mit einem wörtlichen Abdrucke des Hauptschlusses der ausserordentlichen Reichsdeputation vom 25. Febr. 1803. (S. 1 — 136.) und die Schweiz (S. 137 — 180.). Die übrigen Rubriken betreffen den Friedensschluss von Amiens, Bonaparte's Erwählung zum Consul der französischen Republik; das Concordat in Frankreich; Domingo; die Constitution der cisalpinischen Republik; die Rep. der sieben Inseln; Oglou; Algier; Parma; Sardinien; Aegypten; Ostindien, Frankreich, die italiänische und batavische Republik; Oestreich, den ungarischen Reichstag, Spanien, Neapel, Etrurien und Ligurien, England, Schweden, Dänemark, Russland, Baiern, Preussen, die vereinigten Staaten von Nordamerika; denen noch die Witterung, genealogische Nachrichten und historische Schriften von 1802. folgen. Hier und da fänden freylich wohl kleine Erinnerungen statt; im Ganzen aber ist man gewiss mit dem bescheidenen Vf. zufrieden, wenn man die bey solchen Arbeiten eintretenden, in der Vorrede angedeuteten, Schwierigkeiten bedenkt. Dass übrigens auch in diesem Jahrgange die im ersten versprochenen Biographieen fehlen, entschuldigt die Reichhaltigkeit der Materialien, deren Bearbeitung ohnediess einige Bogen mehr als im ersten erforderten. Diess Bändchen ist mit dem Bildnisse von Leopold Friedrich Franz, Fürsten von Anhalt Dessau, geziert.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Schäfer. Buchh.: *Untersuchungen über die höchste Vollkommenheit in den Werken der Landschaftsmalerey, für Freunde der Kunst und der schönen Natur.* 1800. *Zwey* Bände, I. Band 394 u. XXII. S. II. B. 274 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Sollten diese Untersuchungen, woran wir kaum zweifeln dürfen, auch zum Besten der Kunst und der Künstler geschrieben seyn: so werden sie den beabsichtigten Zweck schwerlich ganz erreichen, weil die philosophische Form, welche der Vf. Hr. *Christ. Aug. Semmler*, seinem Werke gegeben hat, die psychologischen Entwickelungen die er bey jeder Gelegenheit versucht, für wenige Künstler verständlich und für noch wenigere geniessbar sind. Wer indessen mit Geduld gerüstet und gehöriger Aufmerksamkeit das Buch durchliest, wird es nicht ohne Nutzen thun: denn der Vf. nimmt die Sache sehr ernstlich und bethätigt überall seinen guten Willen. Um so mehr müssen wir daher bedauern, dass er sich für den grössern Theil der Leser zu wenig fasslich ausgedrückt und seltener, als zur Erläuterung der Sätze nothwendig war, sich auf bekannte Werke der Kunst als Beyspiele bezogen hat. Ueber den Mangel der letztern verräth zwar eine im zweyten Bande S. 28. vorkommende Note die Absicht des Vf. sich zu entschuldigen, allein die daselbst vorgebrachten Gründe scheinen uns unzulänglich. — Ueber den Plan und Inhalt des Werks haben wir folgendes zu bemerken. Weder auf Landschaften mit grofsen Figuren staffirt noch auf Abbildungen wirklicher Gegenden, auch nicht auf Kupferstiche oder Zeichnungen von Landschaften, sondern auf frey erfundene, mit kleinen Figuren staffirte und mit ihren natürlichen Farben ausgeführte Landschaften, ist nach des Vfs. Erklärung (1. B. 11. Abschn.) in diesen Untersuchungen Rücksicht genommen worden, wobey er die doppelte Absicht hat, „theils zu bestimmen, welche Gattung der schon vorhandenen Landschaftsgemälde für die vollkommenste zu halten ist, theils zu erforschen, ob sich nicht eine Gattung von Landschaften denken lasse, welche noch mehr Vorzüge in sich vereinigt, als die, welche bis jetzt die Kunst aufgestellt hat." Im Verfolg werden besonders vier Eigenschaften an Landschaftsgemälden unterschieden, nämlich Wahrheit, Schönheit, Ausdruck, Bedeutung, und ihre Zergliederung nebst Betrachtung der Wirkungen, welche sie hervorbringen, dehnt sich durch mehrere Abschnitte hindurch aus. Im zweyten Bande des Werks sehen wir Hrn. *S.* dem Ziele allmählig näher rücken. Gleich anfangs wird von ihm untersucht, woraus der Charakter in Landschaftsgemälden entspringe. S. 38. rechnet er zu den vollkommensten Kunsterzeugnissen im landschaftlichen Fach, diejenigen, welche mit Charakter Wahrheit verbinden. S. 88. wird die Frage aufgestellt „ob es noch vollkommnere Landschaften geben könne, als die jetzt vorhandenen besten? und diese Frage S. 101. dahin beantwortet, dass nach des Vfs. Erfahrungskreise, das Höchste von Charakter und Wahrheit, was die Landschaftsmalerey zu erreichen im Stande ist, noch nicht erreicht sey. Ferner wird noch über die Erfindung von Landschaften, über Beleuchtung und Colorit derselben gehandelt.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
ZUR
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 17. December 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

Dresden, in d. Arnold. Buch- u. Kunsth.: *England, Wales, Irland und Schottland.* Erinnerungen an Natur und Kunst, aus einer Reise in den Jahren 1802 und 1803. Von *Christian August Gottlieb Göde,* u. s. w.

Ebendas., b. Ebend.: *England, Wales, Irland und Schottland;* von *Ch. A. G. Göde. Zweyte* Aufl. u. s. w.

(Beschluss der in Num. 150. abgebrochenen Recension.)

Der *fünfte* Band (26 — 36 Kapitel) erzählt, nach vorläufigen allgemeinen Bemerkungen über die verschiedenen Arten in England zu reisen, die Reisen durch einige westliche Gegenden Englands und Nord-Wales nach Anglesea, von wo der Vf. nach Irland übersetzte. Der Hauptinhalt wird zugleich den Weg des Vfs. angeben. *Bath*, diese durch den Zufluss an Gästen, bey der Leichtigkeit der Herbeyschaffung der benachbarten Bausteine, in neuern Jahren, bis zu der den Baulustigen sehr nachtheiligen Bankrestriction, sehr erweiterte und verschönerte Stadt, wird sehr ausführlich behandelt. Mehrere Galanteriegewölbe stehen an Eleganz kaum den Londnern nach. Im J. 1802 hatte B. über 50 Aerzte und Chirurgen, nebst 29 Apothekern, und 14 Portraitmaler, die durch die hier sich sammelnden Liebenden Beschäftigung finden. Seine 25,000 Einwohner vermehren sich zu der Jahrszeit, wo es am stärksten besucht wird, auf 30,000. Die Badeanstalten sind zwar zweckmässig, die Badezimmer stehen aber denen zu Pyrmont nach, welches das einzige deutsche Bad ist, das mit diesem englischen noch am schicklichsten verglichen werden kann, und hier nach verschiedenen Gesichtspuncten verglichen wird. Auffallend ist die strenge Etikette und Formalität zu B. Sehr lesenswerth sind die auf Veranlassung der schön gebauten, aber sehr in Verfall gerathenen Stadt *Salisbury*, von 7000 Einw., niedergeschriebenen Bemerkungen über das in mehrern Rücksichten fehlerhafte *Armenwesen* der Engländer. Die schon im J. 1780 hier befindliche Menge von Armen, — 169 im Armenhause und 463 Pensionirte ausser demselben, war im J. 1800. auf 312 Armen in, und 2436 ausser dem Armenhause, und die Verpflegungskosten waren von 16110 auf 72,490 Gulden gestiegen, die bloss von den 1353 Hausbesitzern getragen werden mussten, von denen jedoch 475 dazu unvermögend waren, so dass bey der immer noch sich vermehrenden Menge der Armen die jeden einzelnen Hausbesitzer belastende Abgabe im J. 1802 an 100 Gulden betrug; und doch konnten diese Beyträge der Betteley nicht steuern. Dieser auch an vielen andern Orten sichtbare Zustand der Armen hat zu manchen irrigen Bemerkungen Anlass gegeben, wie z. B. zu der, dass der Reichthum in England nur scheinbar sey, und eben diese irrigen Behauptungen und mangelhaften Darstellungen des englischen Armenwesens selbst in englischen Schriften hat den Vf. zur Mittheilung seiner Ansichten dieses wichtigen Gegenstandes bewogen. Wir wollen sie kurz darzustellen suchen. Eben die grössten Hülfsquellen des Nationalreichthums, Schifffahrt, Fabriken und Manufacturen, zerstören bey grosser Ausdehnung furchtbarer und schneller, als manche Epidemie, erstaunlich viele Menschenleben, daher die sich jährlich erstaunend vermehrende Zahl der Wittwen und Waisen armer Seeleute und Fabrikarbeiter, welche die grösste Zahl der Armen ausmacht. Dazu kommen die durch das schnelle Steigen und Sinken vieler Fabriken häufig sich mehrenden brodlosen Arbeiter, die durch die grossen Unternehmungen der Reichen gehemmte Erwerbsamkeit der Aermern, die, bey aller Geschicklichkeit, ihr ganzes Leben hindurch von Fabrikherrn abhängig bleiben. In neuern Zeiten haben auch die Reichthümer aus Indien und die übermässige Vermehrung des Papiergeldes die Theurung vermehrt. Reichthum und Armuth entspringen hier folglich aus einer Quelle. Die Last der letztern wird aber noch durch die bestehenden Armengesetze vermehrt, besonders in kleinern Städten, wo man den neuen Bettlergenerationen kein bürgerliches Gewerbe sichern kann; so dass durch die immer höher steigende Armensteuer die Hausbesitzer selbst verarmen, und am Ende die Last auf einigen wenigen vermögenden Bürgern lastet, und eben in kleinen Städten ungleich grösser ist, als in grössern (in Salisbury verhältnissmässig vierfach stärker als in London). Zu diesen England theils ausschliesslich, theils in vorzüglichem Grade eignen Ursachen der Armuth kommen die gewöhnlichen Ursachen anderer Län-

Digitized by Google

Länder. Noch ist kein allumfassender Plan für das ganze Reich zur Abhülfe da. Von den beiden Hauptanstalten dagegen, den Spitälern und Arbeitshäusern, gegen die fast alle englische Schriftsteller über das Armenwesen eifern, will der Vf. die erstern als sehr vollkommene und nothwendige Anstalten beybehalten, die letztern aber, für ehrbare Armen herabwürdigend, und die gedeihlichste Pflanzschule für die niederträchtigste Pöbelklasse, ganz umgeschaffen wissen. Eine gänzliche Reform würde eine zweckmäfsigere Erhebung der Armentaxen, strengere Polizey gegen die Bettler, temporäre Zufluchtsörter für schamhafte Arme, die Rettung der jüngern Generation durch zweckmäfsigere Schulen und die Unterstützung der wohlthätigen Gesellschaften zur Rettung armer Bürger erfodern. — Von S. aus besuchte der Vf. einige berühmte Orte jener Gegenden. Die berühmten Steine von *Stonehenge* fand der Vf. tief unter der durch die Beschreibungen der englischen Antiquare sehr gespannten Erwartung; sie scheinen ihm nichts weiter als die erste rohe Anlage zu einen unvollendet gebliebenen grofsen Werke zu verrathen. — Die Villa des reichen Beckford *Fontkill*, und der prächtige Landsitz des Herzogs von Norfolk *Wardourcastle*, enthalten sehenswerthe Gemälde; *Wiltonhouse* die grofsen Kunstschätze, (Bildhauerarbeiten sowohl als Gemälde) des Grafen von Pembroke.

Bristol zeigt sich von Bath her dem Reisenden in einem nachtheiligen Lichte; denn vor ihr liegen auf allen Seiten zerstreute Glas- und Schmelzhütten nebst Zuckersiedereyen, deren Dampfwolken die Stadt verhüllen oder vom Winde niedergedrückt, dem Ankommenden entgegen getrieben werden; und beym Eintritte in die Stadt kommt man durch eine lange, enge, finstere und höchst unsaubere Gasse mit elenden, alten, zum Theil baufälligen, von Armen bewohnten Häusern. Auch giebt es dergleichen Gassen in Br. noch mehrere, gröfstentheils von lustigem Pöbel bewohnt. Verhältnifsmäfsig ist hier diese Klasse noch gröfser als in London; aber der Armen giebt es weniger, weil Br. weniger kleine und auf Moden berechnete Fabriken, sondern mehr Glas- und Schmelzhütten, Zuckersiedereyen, Branntweinbrennereyen- und Bierbrauereyen hat, die durch die nahgelegenen Kohlenbergwerke begünstigt werden, welche überdiefs die Feuerung im Winter wohlfeil machen, und weil noch aufserdem die Lage in einem gesegneten Landstriche die Wohlfeilheit der Lebensmittel befördert. Am meisten aber wird der Wohlstand Br. durch den Hafen gehoben, in dessen Nähe auch die bessern, zum Theil noch unvollendeten, doch aber nicht geschmackvollen Strafsen und Plätze sich finden, so wie am entgegengesetzten nordöstlichen Ende der Stadt; an beiden Enden ist sie aber sehr volksarm. Die angränzenden Kirchspiele mitgerechnet hat Br. wenigstens 16700 Häuser, und 6 Personen auf jedes gerechnet, an 100,000 Einwohner, wovon ungefähr 82000 auf die Stadt an sich gerechnet werden können. Die Polizey ist nicht vorzüglicher, als die Londner; selbst in den bessern Theilen herrscht eine in England ungewöhnliche Unsauberkeit, und die Erleuchtung ist noch armseliger, als in andern Provinzialstädten. Aufser einigen kleinen Armenschulen und zwey elenden Winkelschulen hat das volkreiche Br. nur noch eine sogenannte grammatische Schule mit zwey Lehrern; aber an 32 gröfstentheils reich dotirte Verpflegungs-Institute für Nothleidende. Br. Handel ist, ungeachtet Liverpool der Stadt einige beträchtliche Zweige des westindischen und irländischen Handels entzogen hat, und den von Nordwales mit ihm theilt, doch noch so bedeutend, dafs die vor grofsem Luxus und übertriebenen Speculationen sich hütenden Kaufleute an 300 Kauffahrteyschiffe zur See halten, so dafs die auch durch die obgedachten Fabriken blühende Stadt, nächst Liverpool, als die reichste englische Provinzialstadt anzusehen ist. In Vergleichung mit den Bathern gelten die Bristoler bey den Engländern für etwas rauh; auffallend ist wenigstens dem Fremden ihre Vorliebe für ein eingezogenes Familienleben, die öffentlichen Vergnügungen sind daher unbedeutend; Schauspiele, Concerte und dergl. werden wenig, die vielen Kirchen dagegen fleifsiger als in andern englischen Städten besucht. Aufser der anglikanischen Kirche, die 18 grofse Kirchen und 5 Kapellen zählt, besitzen die übrigen religiösen Secten, unter welchen sich vorzüglich die Methodisten auszeichnen, 22 Kapellen und unter jenen und diesen giebt es viele erst vor einigen Jahren gebaute. Die grofse Menge von Banken, 7 an der Zahl, veranlassen den Vf. zu einer Entwickelung seiner Ansicht der englischen *Provinzialzettelbanken*, jetzt an 400, die von *Thornton's* nur von musterhaften Banken in gröfsern Städten abgezogenen Ideen in seiner, von *Jakob* übersetzten, Schrift in Hinsicht auf kleinere Städte und Dörfer sehr abweicht (S. 191 — 213); ein Gegenstand, auf den wir hier nur aufmerksam machen können, weil auch ein gedrängter Auszug zu weit führen würde. — Literatur und schöne Künste sind in Br. verwaiset; im Theater zeigt man sich sehr genügsam; der Buchhandel wird als Papierhandel getrieben, und die öffentliche Bibliothek von etwa 7000 Bänden wird für etwas grofses gehalten. Dagegen findet der Reisende wunderschöne Umgebungen, unter andern den gewöhnlich zu Br. gerechneten Brunnenort Hottwell, nebst dem schönen Clifton, u. s. w. Auch besuchte der Vf. von Bristol aus das romantische *Piercefield*, nebst dem Felsen *Windcliff* und die Ruine der alten Abtey zu Tintern.

Birmingham, überall von Fabrikgebäuden und mit dem Rauche derselben umgeben, gröfstentheils bestehend aus Häusern von Backsteinen, die vom Rauche dunkler noch gefärbt sind, als in andern englischen Städten, und mit Ausnahme einiger schönen Strafsen, schlecht gepflastert und erleuchtet, hat, nach der Zählung von 1801 nur 60822 Einw., oder die damit eng verbundenen Ortschaften eingerechnet, 69384 in 15,652 Häusern, wovon damals über 2000 leer stan-

Digitized by Google

ſtanden. Dieſer traurige Verfall hat ſeinen Grund in dem Kriege mit Frankreich und Spanien, wohin die hieſigen Fabricanten den ſtärkſten Verkehr trieben, und auſserdem noch in der Theurung der neuern Jahre, die hier um ſo mehr drückte, je mehr es hier kleine Fabriken gab, deren viele ihren Untergang fanden, während andere engliſche Fabrikſtädte ſich ihrer Gewerbszweige bemächtigten. Doch hat ſich noch ein groſser Wohlſtand, zum Theil durch ihre Lage, im Mittelpuncte der groſsen engliſchen Handelsſtädte und an mehrern Canälen, zum Theil durch ihre freye Verfaſſung, die nichts von Gilden und Magiſtratsperſonen in der gewöhnlichen Form kennt, erhalten. Da aber dieſe Verfaſſung viele Fabricanten dahin zieht, die ſich bloſs auf einige Jahre des Erwerbs wegen dort aufhalten, ſo behält die Stadt nur einen geringen Theil des groſsen Gewinns, und er hat auf die Cultur wenig Einfluſs. Indeſſen befinden ſich die gemeinen Arbeiter recht wohl, und oft gelingt es ihnen unerwartet ſchnell, ſich den unabhängigen Bürgern anzuſchlieſsen, und ſich Grundeigenthum zu erwerben. Für die hülfloſen Armen iſt durch liberale Anſtalten geſorgt; unter andern wird ein groſses Hoſpital durch jährliche freywillige Beyträge unterhalten, die im J. 1802. 3000 Pf. Sterling betrugen, ungeachtet die Einwohner mit einer Armentaxe von faſt 250,000 Gulden belaſtet ſind Der zahlreiche Pöbel iſt übrigens, trotz ſeines, durch die hier ſehr vorherrſchenden Methodiſten unterhaltenen, düſtern Charakters, freyer und kühner als der Londner, und feyert auch mehrere Jubelfeſte; während jener ſich mit der einzigen Bartholomäusmeſſe begnügt, hat dieſer jährlich drey ſolche Feſte. Das Theater, das ſich doch endlich, trotz aller Gegenbemühungen der Methodiſten, erhält, iſt der einzige Verſammlungsort der eleganten Welt; die übrigen ſchönen Künſte ſind durch die mechaniſchen ſo gut wie verdrängt; (das ſogenannte Kunſtmuſeum iſt eine lächerliche Sammlung von Spielereyen eines Hn Biſſet, der ein in Kupfer geſtochenes Adreſsbuch aller Birm. Kaufleute und Krämer, nebſt der Abbildung ihrer Häuſer und Gewölbe herausgegeben hat); deſto glänzender erſcheinen aber die Producte mechaniſcher Künſte in den eleganten Gewölben; man erhält ſie überdieſs oft um ein Drittel oder um die Hälfte wohlfeiler als in London; und doch wird ihr Betrag jährlich auf 4 Mill. Pf. St. geſchätzt. — Uebrigens wurde damals die Verabredung der Fabrikherrn, keinen ausländiſchen Schauluſtigen zuzulaſſen, ſo ſtreng vollzogen, daſs der Vf. nicht eine Fabrik zu ſehen bekam.

Von Birmingham aus beſuchte der Vf. noch das an vorzüglichen Kunſtwerken reiche Schloſs zu *Warwik*, und reiſte dann bey *Boulton's* einer Stadt ähnlichen Fabrik und ſeiner freundlicher Villa, ſo wie bey mehrern von Kohlenſtaub ſchwarz gefärbten Dörfern und Städtchen mit armſeligen Einwohnern vorbey, durch die wohlhabende Stadt *Wolverhampton* und durch eine mit Eiſenwerken und Schmelzhütten angefüllten Gegend nach *Shrewsbury*, eine theils alte, theils neue und beſſer gebaute, aber ſchlecht gepflaſterte und ſchlecht erleuchtete, doch in mehrern Hinſichten intereſſante und wohlhabende Stadt mit ungefähr 9000 Einwohnern; eine ſchon lange ſich immer ziemlich gleich bleibende Zahl, da hier keine Fabriken blühen und kein andrer Handel ſtatt findet, als ein anſehnlicher Kram- und Commiſſionshandel mit Nordwales. Die Wohlfeilheit und die ſchöne Lage des Orts haben viele bemittelte Familien vom Lande hieher gezogen und man findet hier mehr geſellige Vergnügungen, guten Ton und auch auſser den ſehr volkreichen Markttagen mehr Lebhaftigkeit, als in andern engliſchen Provinzialſtädten. Von allen neuern Kirchen in dergleichen Städten hat Shr. vielleicht die ſchönſte, mit einem reizenden Spaziergange, der beſonders Sonntags zahlreich, auch von ausgezeichneten weiblichen Schönheiten beſucht wird; das reizende, auf einem Hügel liegende, Armenhaus, deſſen Einrichtung die Betteley geendigt und die Armentaxen vermindert hat, und an der ſich nur die gewöhnliche Vermiſchung aller darin befindlichen Armen (damals 250 Erwachſene und 100 Kinder) tadeln läſst, iſt das zweckmäſsigſte in England; auch iſt das durch freywillige, jährlich auf mehrere tauſend Pf. Sterling ſteigende, Beyträge unterhaltene Krankenhaus eins der vortrefflichſten, und eben ſo verdient das nach Howard's Plane angelegte, damals nur von zwölf Gefangenen bewohnte, Gefängniſs Beyfall.

Ueber *Llangollen*, ein ſchlechtes, ſchmutziges Städtchen in einer romantiſchen Gegend, trat der Vf. in *Nord-Wales* ein, das gegen England auffallend abſticht. Zwar ſollen ſich Leute von Stande von den Engländern ihrer Klaſſe durch nichts, als durch die bey letztern ſeltenere Tugend der Gaſtfreundſchaft auszeichnen; das gemeine Volk aber ſteht auf einer, ſchon durch den Anblick der Städte und Dörfer, merkbaren tiefen Stufe der Cultur. Einſt war es anders, wie noch Fragmente von Kunſtwerken und ihre Lieder zeugen, über welche der Vf. ein intereſſantes Geſpräch mit einem Engländer hatte, der mit ihm mehrere ſchöne Gegenden ſah, auf andere ihn aufmerkſam machte, die hier näher beſchrieben werden, und dieſs auch weit mehr verdienen, als die ärmlichen Städte Corwen, Llanrwſt, Conway und Bangor, über die der Vf. einen Durchflug durch *Angleſea* machte, wo aber bloſs die jährlich gegen 30000 Pf. St eintragende Kupfergruben merkwürdig ſind. Die Reſultate der Beobachtungen des Vfs. über die Bewohner von Nordwales ſind kürzlich folgende. Der antike Nationalgeiſt hat ſich noch immer in der mittlern Bürgerklaſſe und unter den Landleuten erhalten, und damit eine faſt unüberwindliche Scheu vor allem Fremden, und eine Abneigung gegen die Engländer, die ſie aufs äuſserſte vernachläſſigen, und es an allen Anſtalten zum Unterrichte und zur Belebung der Induſtrie fehlen laſſen. Ihre Unwiſſenheit unterhält bey ihnen den Aber-

Digitized by Google

Aberglauben, selbst an Hexerey. Ihrem Aeufsern nach sind sie mehr den Niedersachsen als den Engländern ähnlich; die Männer sind weniger munter als die Weiber, die zum Theil männliche Gewerbe treiben (so fand der Vf. in Corwen einen weiblichen Barbier). Ihre Sprache ist weicher und angenehmer als die englische, und soll reich und ausgebildet seyn; ungeachtet es aber ausser den gedruckten Schriften, gröfstentheils Uebersetzungen aus dem Englischen, einen beträchtlichen Vorrath welscher Handschriften giebt: so schenken doch die Engländer der schwer zu erlernenden Sprache wenig Aufmerksamkeit. Dieser Mangel erschwert auch die Rechtspflege. Das Familienleben des offenen und gutmüthigen Volks wird von denen, die es kennen, als glücklich geschildert; auch zeigt sich ihre Geselligkeit bey ihren Besuchen der Markttage in den kleinen Städten. Doch hat der Charakter der Männer noch einen ernstern Anstrich, als in England: daher auch der Methodismus sehr unter ihnen gedeiht.

Nach einer glücklichen Fahrt von Holyhead kam der Vf. nach *Dublin*; und hier bricht der *fünfte* Theil ab. Ueber den *sechsten* und letzten Theil erklärt sich der Vf. in der Vorrede zur zweyten Auflage dahin, dafs dessen Erscheinung deshalb ausgesetzt blieb, weil er die Hoffnung hegt, England und Irland auf kurze Zeit wieder zu sehen. Da aber der Vf. unsers Wissens diese Reise nicht unternommen hat und vielmehr kürzlich in Göttingen als akademischer Lehrer einen festen Wohnsitz aufgeschlagen zu haben scheint: so hoffen wir auf die Vollendung dieses neuen Gemäldes der brittischen Inseln recht bald rechnen zu dürfen.

Berlin, b. d. Gebr. Gädicke: *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern*, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit; ein Reisehandbuch für Jedermann; vom Kriegsr. *Reichard*, auch Vf. des *Guide des Voyageurs en Europe*. Mit einer grofsen Postkarte. *Dritte* neu durchgesehene, neu verbesserte und neu vermehrte Auflage. 1806. XXX. u. 822 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Dafs diese *dritte* Ausgabe neu vermehrt sey, ergiebt sich schon aus der Seitenzahl, die bey der vorhergehenden in der A. L. Z. 1804. Num. 247. angezeigten nur 746 S. betrug; und dafs sie verbessert sey, wird man dem Vf. nach seinem auf die vorhergehende Ausgabe dieses und auf seinen *Guide des Voyageurs* verwendeten Fleifse gern glauben. Ueber die Vermehrungen sowohl als die Verbesserungen sagt der Vf. in der Vorrede: „Kein Artikel, keine Rubrik ist ohne Zusätze, ohne Verbesserungen, ohne Einschaltungen geblieben. Einige, wohin die Rheinfahrt, die statistische Uebersicht von Deutschland, die Beschreibung von Chamouny, die Reiseroute nach Paris gehören, zeigen sich in einer gänzlichen Umarbeitung. Viele andere Aufsätze, gröfsere und kleinere, z. B. die Verhaltungsregeln bey grassirenden Krankheiten, das Verhältnifs der fünf deutschen Münzfüfse, der Plan zu einer siebentägigen Harzreise, die Reise durch Graubünden, der Ueberblick von Petersburg, die Route von Heidelberg nach Würzburg, die von Wesel nach Sachsen, die neue Strafse von Wien nach Venedig u. s. w. standen nicht in den ersten beiden Auflagen." Auch finden wir die Stellen, die in der oben angeführten Anzeige zur Berichtigung empfohlen wurden, gröfstentheils berichtigt; warum es bey andern *nicht geschah*, wollen wir hier nicht untersuchen. *Noch müssen* wir den Vf. darauf aufmerksam machen, dafs hier und da im Detail eine genauere Anordnung nöthig seyn dürfte; wenn z. B. hier, wie im *Guide d. V. en Eur.*, unter *Halle* das entferntere Giebichenstein zwischen dem Waisenhause und der Morizburg in ihren Ruinen aufgeführt wird: so kann diefs auf den Irrthum leiten, beide Ruinen an einer Stelle zu suchen. Auch wird hier und anderwärts in einer neuen Auflage nach dem letzten Kriege viel abzuändern seyn, daher wir hier alle diejenigen, die dazu beytragen können, auffordern möchten, den Vf. mit den nöthigen Notizen zu unterstützen. Für dieses Blatt würden dergleichen Beyträge zu weit führen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Ergänzungsblatt zur Levana*, von *Jean Paul*. XXXVI. u. 11 S. 8. — Der Vf der Levana wurde durch die Kriegsunruhen des vorigen Herbstes verhindert, das Verzeichnifs der Druckfehler von *Baireuth* nach *Braunschweig* an den Verleger zu senden. Er schickt es deswegen hier dem Buche nach, zugleich mit den Druckfehlern in den *Flegeljahren* und dem *Freyheitsbüchlein*. — Es liefs sich denken, dafs sein Humor eine solche Veranlassung und einen solchen Stoff ergreifen würde. Er thut es witzig genug, um für einige Minuten angenehm zu unterhalten, indem er dem Verzeichnisse gegenseitige Anklagen des Vfs., des Abschreibers, des Setzers und des Correctors — als der vier zusammen wirkenden Ursachen der Druckfehler — vorausgehen läfst. — Wir bemerken noch, dafs dem Rec. der Levana dieses Ergänzungsblatt zukam, als die Recension schon an die Redaction der A. L. Z. eingeschickt war.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

ZUR

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Sonnabends, den 19. December 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Eisenach, b. Wittekindt: *Handbuch der Erfindungen*, von *Gabriel Christ. Benj. Busch*, Diac. ordin. und Mitgl. des geistl. Ministerii zu Arnstadt. *Vierte* ganz umgearb. und sehr vermehrte Auflage. *Erster* Theil, den Buchstaben *A* enthaltend. 1802. XXIV. und 358 S. *Zweyten* Theils *erste* Abtheil., von Bacchanalien bis Bildhauerkunst. 1803. 325 S. *Zweyte* Abth. (den Rest des Buchstaben *B.* enthaltend). 1804. 396 S. *Dritten* Theils *erste* Abth. den Buchst. *C.* enth. 1805. 233 S. *Zweyte* Abth. den Buchst. *D.* enth. 1806. 262 S. *Vierter* Th. *erste* Abth. den Buchst. *E.* enthaltend. 1807. 262 S. gr. 8. (jeder Theil 1 Rthlr.)

Dass diese neue Ausgabe des zuerst unter dem Titel eines Versuchs eines Handbuchs der Erfindungen erschienen Werkes, (s. Ergänzbl. V. J. Num. 103) bereits als *vierte* Ausgabe erscheint, ehe man noch von einer *zweyten* mehr als einige Theile kannte, und von einer *dritten* etwas wusste, hat seinen Grund in dem Umstande, dass der Vf. einen da zwischen zu Prag (bey Haas) erschienenen Nachdruck als die dritte Ausgabe rechnet. Dieser Nachdruck hatte übrigens die Folge, dass der Vf., welcher der zweyten schnell gedruckten Ausgabe der ersten zwey Theile keine Verbesserungen beyfügen konnte, diese neue ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe lieferte, um jene zu verdrängen. Wie stark diese vermehrt ist, zeigt schon der Umstand, dass in der ersten Auflage der erste Theil von 350 S. alle Artikel aus dem Buchstaben *A* — *F.* lieferte, dahingegen in dieser neuen, in einem grössern Formate gedruckten Ausgabe dazu vier Theile erfordert wurden. Hieraus ergiebt sich zugleich, dass der Vf. sich in der Auswahl der Artikel nicht nur nicht, wie mehrere seiner Beurtheiler wünschten, eingeschränkt, sondern sie bey weitem noch mehr als vorher ausgedehnt, und die aufgenommenen Artikel noch ausführlicher bearbeitet haben werde. Die Vergleichung eines Theils der Artikel aus einem Buchstaben mag den Massstab dazu abgeben. In der ersten Ausgabe enthielt der Anfang des Buchstabens C. ausser den in andere Buchstaben verwiesenen Rubriken, folgende Artikel: Caliberstab (S. 177—78.), Camera clara (S. 178.), Camera obscura (S. 178 — 81.), Carabiner, Caraibische Inseln, Caronaden, (alle drey S. 182.), Cartons, Cassonaden (S. 182—83.), Cavallerie, Cavallo (S. 183 — 84.) In der neuen Ausgabe findet man in des 3ten Theils 1ster Abth.: Cabale und Cabbala (S. 3 — 4.), Cabo del Eganno, Cacaobaum, (S. 4.), Cachektisches Pulver, Cadenz, Cadettencorps (S. 5.) Calagualawurzel, Calculus Situs, (S. 6.) Caliberstab, (S. 6 — 7.), Californien, Calorimeter (S. 7 — 8.), Camee (S. 8 — 10), Camera clara (S. 11.), C. obscura (S. 11 — 19.) Camin (S. 19 — 21.), Canarie, Canonici regulares (S. 21.), Canonisation (S. 21 — 22.), Cantalupen (S. 22.), Cantate (S. 22 — 24.), Cantonverfassung (S. 24 — 25), Cap Mendocino, Caper (S. 25 — 26.), Capitain, Capitalbuchstaben, Capoverdische Inseln, Caraibische Inseln (S. 27), Carcassen (S. 27 — 29.), Cardanen, Carmagnole (S. 29.) Caronade (S. 29 — 31.) Cartesianisches Männchen oder Teufelchen (S. 31 — 32) Cartheuser Pulver (S. 32.), Cartons (S. 33 — 34.), Cascarille (S. 34.), Casematten (S. 34 — 35), Caserne (S. 36.), Casserolfutter (S. 36), Cassian, Cassonade, Castagnetten, Castalogne (S. 39), Cavallerie (S. 39 — 61.), Cavallo (S. 61 — 62), Caviar (S. 62). — Diese Angabe mag zugleich zum Beweise dienen, wie weit der Vf. in der, schon aus der ersten Ausgabe bekannten, Ausdehnung des Begriffs von Erfindungen geht, so wie man aus andern Theilen sieht, dass er nun auch mehrere bisher nach jener Ausdehnung vermissten Artikel aufgenommen hat, wie *Börse*, *Chaussee*, u. dgl. Auch findet man in dieser Ausgabe weniger Artikel an ihrer unrechten Stelle, z. B. *Atomen* richtiger unter *A*, als in der ersten, wo sie als *Stäubchen* aufgeführt wurden. — Fleiss ist übrigens überall im hohen Grade sichtbar; doch darf es nicht befremden, dass dessenungeachtet in einem so verschiedenartigen Kenntnisse erfordernden Werke manche Artikel mangelhaft und theilweise unrichtig bearbeitet sind. Einige Beyspiele wollen wir aus dem ersten und zweyten Theile ausheben. — Wir machen den Anfang im *ersten* Bande S. 11. fg. mit der *Accise*, welcher in der 1sten Ausgabe nur 6 Zeile gewidmet sind. Einige wichtige historische Notizen werden jetzt beygebracht. Es hätten aber auch die holländisch-flammändischen Hülfsmittel gebraucht werden sollen, be-

ders Charterbüchern und Städtebeschreibungen von Delft, Dortrecht, Antwerpen, Brüggen, u. a., aus welchen erhellt, dass die Accise schon im 13ten Jahrh. bekannt war und von der städtischen Consumtion der Lebensmittel erhoben wurde. (Im 41. Jahrhund. wurde die Accise durch städtische Beamten gehoben; im 15ten aber ansehnlich erhöhet und besonders auf die Getränke und das Mehl gelegt; im 16ten aber öffentlich verpachtet, da sie dann schon im ersten Jahr mehr, als das Doppelte einbrachte, wovon *Wagenaar* für das Jahr 1555, eine genae Darstellung für alle 20 Städte der eigentlichen Provinz Holland liefert, welche damals 41339 Pfund Flämisch aufbrachten, s. *Vaderlandsche Hist. V Deel*, p. 419 — 422.) Der Art. *Ackerbau*, der in der *ersten Ausgabe* nur ½ Seite einnimmt, füllt hier beynahe 6 Seiten. Ungeachtet dieser Gegenstand recht gut bearbeitet ist; so hätte er dennoch aus *Goguet*, *van Pauw*, *Barthelemy*, *Heeren*, und andern Neuern merklich berichtigt werden können. — Der Art. *Actien* der in der ersten Ausgabe fehlt, ist hier S. 20 — 23. nach dem *Conversationslexikon* und *Ludovici's Akad. der Kauft.* bearbeitet. Nach diesen Hülfsmitteln wird vermuthet: der Actienhandel sey eine frühere Operation, als die Unternehmung des *Law*, und steige wahrscheinlich in das 14te Jahrhundert hinauf, wo das Wiederaufleben des italiänischen Handels seinen Hauptsitz in Florenz genommen habe. Die Zinsen wären (wie noch zum Theil geschieht) davon bezahlt worden. Zur Begründung dieses Vermuthen wird *Aretini Hist. Florent.* angeführt. Die Winke des Vf. sind gegründet; aber die Belege dazu, wie die historisch kritische Ausführung, zu unvollständig. Aus *Muratori* hätte er ersehen können, dass gegen das Ende des 13ten und im Anfange des 41ten Jahrh., die florentinischen Handelsgesellschaften sich verbanden, Geld von Andern zu leihen, um damit gemeinschaftliche Geschäfte im Grossen zu treiben; s. *Antiq. Italiae. Diss.* 16. *Tom. I. p.* 889. Selbst in dem Tractat zwischen der *Lega Guelfa Toscana et Pisa de ann.* 1329., werden dieser Florentinischen Handelsgesellschaften, 25 an der Zahl, namentlich genannt, s. *Fiaminio Dal Borgo scelti diplomi Pisani; p.* 361.; — welche, wie die 16 Handelshäuser, die die Familie von Medicis im nördlichen und mittlern Italien, theils unter eigenem, theils unter fremdem Namen hatte, alle dahin wirkten, Gelder von Privatpersonen aufzunehmen, um sie dafür durch einen bestimmten Nutzen zu entschädigen, der in den darüber ausgestellten Verschreibungen *accomendare* genannt wird, weil man, Kraft der päpstlichen Verbote, keine Zinsen nehmen durfte. Dieses *accommendare* war der bestimmte Gewinn, der schon in dem *Statuto* von Piacenza im J. 1391. vorkömmt; und da es bekannt ist, dass die *Statuta et decreta antiqua civitatis Placentiae* vom Herzoge von Mayland im J. 1391 verbessert und vom Neuem bestätiget worden sind, wie die gedruckte Folioausgabe von 1560. nachweiset: so ist der Ursprung dieser Geldnutzung älter, wie das angegebene Jahr; und der Beweis, dass von diesen Handelsgesellschaften, bisweilen einzelnen Fürsten Gelder auf ihre Staaten vorgestreckt wurden, geht aus mehreren Quellen der italiänischen Geschichte hervor: vergl. *Muratori annali d'Italia; Tom. VIII. p.* 2. *seqq. Della Decima; Tom. II. p.* 74. *seq.* Uebrigens hat auch *Anderson* in der Gesch. des Hand., 6r Th. S. 233. gezeigt, dass schon 1695. in England die *Stock-Jobbery*, oder das Actienspiel verboten gewesen sey. Seit wie lange der Actienhandel in Holland getrieben worden, und woher derselbe in diesem Lande seinen Ursprung genommen, erzählt *Wagenaar* in seiner *Vaderl. Historie; Deel III. p.* 427. *D. IV. p.* 214. und *D. V. p.* 275. Durch die Verordnung der Generalstaaten von 7. April 1720. wurde aber dieser Handel, als dem inländischen Vermögen schädlich, nicht allein verboten, sondern ausdrücklich allen und jeden Proprietärs untersagt, dass *kein Eingesessener, einer fremden Macht Gelder vorstrecken dürfe*, s. *Groot Placat Boek; Deel IV. p.* 317. — *Admiral*, ein neuer Art. *Ludwig der Heilige* soll der erste gewesen seyn, der einen *Admiral* angestellt habe. *Schedel*, wird wie mehrmalen ohne Verdienst, als Gewährsmann dabey angeführt. In *Velly's Hist. de France; Tom. IV.* würde der Vf. *p.* 392. gesehen haben, dass Frankreich, zur Zeit *Ludwig IX.*, *oder des Heiligen*, auf seinem Kreuzzuge nach Palästina, den er den 20. August 1248. zu Schiffe antrat, *noch keine eigene Admirale* gehabt, und dass es sich, in *Admiralschaften zur See*, beständig der spanischen oder *italiänischen Seeleute* vom ersten Range bedienet habe. Auch *Villaret* beweiset in seiner *Hist. de France*, *Tom. VIII. p.* 129., dass die Würde eines Admirals in Frankreich, vor den Zeiten *Floris von Varennes*, der um das Jahr 1270. lebte, nicht einheimisch gewesen sey. *Du Cange* und *du Fresne* schreiben die erste Einführung der Admiralswürde und das Fahren zur See in Admiralschaften, den Sicilianern zu, die davon um das Jahr 1090. schon Gebrauch gemacht haben sollen. — *Vothemann* scheint unter den Dänen, wie *Suhm* behauptet (s. *Historie af Danemark; Tom. VI. p.* 95.) schon im 12ten Jahrhundert ein Admiral zur See gewesen zu seyn; und im 14ten Jahrh. waren die Admirale auch in Schweden mit Aufsuchung der Seeräuber beschäftiget; s. *Crantz in Wandalia Lib. IX. Cap.* 22, 25, 29 und *Lib. X. c.* 6. — Inzwischen ist die Würde eines Befehlshabers zur See, schon lange bey den Italiänern, Spaniern, Franzosen und Engländern bekannt gewesen. Aus einem Briefe König *Eduard II.* von England, an *Ludwig X.* von Frankreich, vom 13 September 1315 sieht man deutlich, dass seine Admirale Befehlshaber zur See gewesen; s. *Rymer Foedera; Tom. III. p.* 535.; *Dumont Corps Diplomatique; Tom. I. Part. II. p.* 25. Ein ähnliches Beyspiel findet sich in einem Briefe *Jacobs II.* von Arragonien an den König von Frankreich vom 19. November 1326. bey *Dumont l. c. p.* 95. Späterhin und durch das 15te Jahrhundert findet man die Admirale bey allen westlichen europäischen Seevölkern eingeführt, wie aus *Dumont*, u. a. erhellt. Bey den Hol-

Digitized by Google

Holländern war *Heinrich van Borselen* im Jahre 1470. *der erste Admiral*; s. *Wagenaar Vaderl. Historie*; *Deel IV. p.* 111. *fg.* und unter *Carl V.*, wurden die Admiralschaften durch eine förmliche Staatsacte vom 29. Jul. 1549. von neuem bestätiget, die König *Maximilian* von Oestreich *d. d.* Brügge den 8. Januar 1487. eingesetzt hatte, und vom Magistrat zu Antwerpen am 3. März 1492. zur Vollziehung war vidimiret worden; s. *Elias Luzac's Hollandsch Rykdom*; *Deel II. Bylaagen A et B. p.* 1—37. *Leyd.* 1801. gr. 8. — Mehr hierher gehörige Nachrichten liefert auch *Morisot* im *Orbis maritimus Lib. II. c.* 1. Aber erwiesen ist es, dass die Admiralswürde schon im *Consolato del mare*, *cap.* 273. 283 und 293. vorkommt, das älteste Seegesetz das wir kennen, und das zwischen die Jahre 1250 — 1266. gesetzt wird. — In den Artikeln *Algebra* und *Analysis* bedürfen die Aeusserungen über *Diophant* mehrerer Berichtigungen, nach dem Urtheile sachverständiger Mathematiker. — Im Art. *Assecuranz* S. 253—256., hätte mehr auf die historische Richtigkeit einiger Angaben Rücksicht genommen werden sollen. So wird S. 254. gesagt: „Die wahren Erfinder der Assecuranz sollen Juden seyn, weil Christen das Zinsnehmen damals verabscheueten. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit sucht man den Ursprung der Assecuranz in der Flucht der 1182 unter *Philipp August* aus Frankreich vertriebenen Juden, die ihr Vermögen auf diese Art retteten." Aus *Beckmann's* Geschichte der Erfind. 1r Bd. S. 210. würde der Vf. gesehen haben, dass diese Erzählung von *Clairac*, dem französischen Erklärer und Ausleger des Oleronschen Seerechts herrührt, der in den *Coutumes de la mer, p.* 218. diese Sage verbreitet hat. Aber *Beckmann* so wenig, wie Rec. kennt von diesem vorgeblichen Verdienste der Juden um das Assekuranzwesen, einen einzigen historischen Beweis. Wäre *Beckmann's* Abhandlung a. a. O. S. 204 — 222.; *Berghaus* Encyklop. der Handlungswissensch. 1r Bd. S. 43 — 59.; *Luzac's Hollands Rykdom*, *Deel III. p* 394 — 404., und *Röding's* allg. Wörterb. der Marine; 1r Bd. S. 156 — 158. mit der daselbst angehängten Literatur gebraucht worden: so würde der Vf. diesen Artikel mit mehr kritischer Schärfe bearbeitet haben. Die übrigen Gegenstände der Assecuranzen verdienten ebenfalls hin und wieder einiger Berichtigung. — *Astronomie* S. 265 — 301. eine reichhaltige Abhandlung, die in der ersten Ausgabe nur anderthalb Seite einnimmt. *Montucla*, *Goguet* und *Bailly*, die auch der Vf. im Eingange citirt, sind zweckmässig benutzt. Von *Schaubach's Gesch. der griechischen Astronomie* konnte Hr. *B.* keinen Gebrauch machen, weil sie später, als diess Handbuch erschien. In der Fabelzeit der astronomischen Entdeckungen, vermissen wir ungerne *Hermanns Handbuch der Mythologie*, 3ter Bd., dagegen wird der Zustand der Astronomie bey den Aegyptern, vor Ankunft der Griechen, nach *Melanderhjelm*, (dessen Abhandl. auch besonders abgedruckt ist), vorzüglich in Rücksicht der Constellationen bearbeitet. Nur hätte der Vf. nicht so geradehin *Dupuis* und andere Franzosen über die ägyptische Astronomie nachschreiben sollen.

Aus des *zweyten Theils erster Abtheil.* wollen wir noch etwas weniges ausheben. Zum Artikel *Band- und Schnürmühle* S. 49. fg. verdient hinzugefügt zu werden, dass man in Elberfeld, auf der Gemarke, und im ganzen Ober- und Niederbarmen, Band und Schnürmühlen gebraucht, wo eine Person, vermöge eines Schwengels, 36 — 48 Bänder aller Art und nach verschiedenen Dessins zugleich verfertigt. Uebrigens sind die Bandmühlen eine alte niederländische Erfindung. In der *Chronik von Leyden*, besonders in der Beschreibung dieser Stadt, wird derselben gegen das Jahr 1498. gedacht; s. *Handvesten van Leyden*; *Deel I. p.* 471 *enz.* Auch in den *Handvest. van Dortrecht*, *D. I. p.* 295. wird gegen das J. 1471. der *Bandwirker (Lindwerker)* als einer eigenen Zunft gedacht, die sich städtischer Privilegien zu erfreuen hatte. Aus diesen diplomatischen Zeugnissen wird unser Vf. ersehen, dass die Bandmühlen ungleich früher in Holland bekannt gewesen sind, als sie *Boxhorn* in Leyden angiebt. — Der Art. *Bank* S. 51 — 57. hat gegen die erste Ausgabe ebenfalls viel gewonnen; doch ist er bey weitem nicht so vollständig, als er hätte seyn sollen. Was S. 50. fg. von der ältesten Girobank in Venedig beygebracht wird, davon ist die Quelle verschwiegen; auch ist das Jahr ihrer Errichtung nicht angegeben, *Anderson* bestimmt sie aus unzuverlässigen Gründen auf 1157.; s. *Gesch. der Hand.* 1r Th. S. 555 — 557. Aus verschiedenen Umständen glaubt aber Rec. schliessen zu dürfen, dass sie vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts nicht zu Stande gekommen sey. Wer *Griffo Statuta venetia; ed.* 1638. und *Novello volumen Statutorum legum ac jurium Venet.* aufmerksam liest, dieselben mit den Privilegien und Vorrechten, welche den in England handelnden Venetianern zugestanden wurden, und die sämmtlich in *Rymer's Foedera etc.* anzutreffen sind, sorgfältig vergleicht; überdem die Vermuthungen prüft, die von dem wahrscheinlichen Alter der Bank zu Venedig in *Sandi Storia Civil. Venez. Part. II. Vol. II. p.* 668. und *Part. III. Vol. II. p.* 892. anzutreffen sind, der wird unsere Meinung gegründet finden. Ueber die Veranlassung zur Errichtung der am 31. Jan. 1609. bestätigten Amsterdamer Bank, gibt ein seltenes Buch umständlichen Bericht: *Rerum et Urbis Amstelod. Historia. Auctore Joan. Isacio Pontano. Amst.* 1611., *fol. Lib. II. cap.* 2. *pag.* 69 *sqq.*; s. auch *Wagenaar's Amst. in zyn opkomst enz. Deel IX. p.* 430 — 436. *enz. Amst.* 1768. gr. 8.

Kopenhagen, b. Cohen: *Athenaeum, et Tidsskrivt*, udgivet ved *P. H. Mönster*, Sognepraest til Gyrstinge og Flintrup. *Förste* B. *tredie og sidste* Hefte. 1806. 257 — 375 S. 8.

Die beiden ersten Hefte dieser interessanten Zeitschrift sind A. L. Z. 1805. Num. 270. angezeigt worden. Mit diesem 3ten Hefte scheint nicht nur der erste

erste Band, sondern vielmehr die ganze Zeitschrift geschlossen zu seyn; wenigstens ist seit anderthalb Jahr kein Stück weiter erschienen. — Der Inhalt desselben ist folgender: *Rede beym Sommerexamen auf dem gymnastischen Institute den 5ten September* 1806. S. 257 — 287. Auf diesem Institute, dessen Director der Prof. *Nachtigal* ist, haben es die Zöglinge so weit gebracht, dass einer derselben in 57 Minuten 2000 Ellen, und ein anderer in 1½ Stunden gar 4100 Ellen schwamm. (S. 236.) Mit Enthusiasmus schildert der Redner die Vortheile, welche man sich von der verbesserten körperlichen Erziehung in Dänemark, der dieses Institut hauptsächlich gewidmet ist, versprechen dürfe. Wer hätte denken sollen, dass gerade 1 Jahr später, als diese Rede gehalten wurde, nämlich den 5ten September 1807., diess Institut zerstört werden würde; indem an diesem Tage beym Bombardement von Kopenhagen das dazu gekaufte Haus mit dessen ganzem Apparate verbrannt, und dadurch dessen verdientem Besitzer, Prof. *Nachtigal* ein Schade von 24000 Rthlr. verursacht wurde! — *Die Gymnastik, ein wichtiger Theil der Erziehung, betrachtet mit Hinsicht auf ihren vielfachen Einfluß auf des Menschen Bildung.* S. 289 — 357. Vom *Herausgeber*. Nachdem der Vf. gezeigt hat, dass eine zweckmässige intellectuelle und moralische Bildung des Menschen bey Vernachlässigung der physischen unmöglich sey: so widerlegt er mit Ausführlichkeit und Gründlichkeit die vornehmsten Einwürfe, welche man besonders in unsern Tagen gegen die Anwendung der Gymnastik auf die Erziehung der Jugend zu machen pflegt. So viel Wahres und Gutes inzwischen Hr. *M.* über seinen Gegenstand sagt: so liessen sich doch ihm mehrere Stellen nachweisen, wo er ein allzu unbedingtes Gewicht auf die *Rousseau*sche Erziehungsart legt. Welch ein Unterschied zwischen Dänemark und Frankreich! zwischen dem jungen Dänen und dem jungen Franzosen! Menschen sind freylich beide; aber auch der Mensch ist ein Kind der Natur und als solches vom Clima nichts weniger als unabhängig. Dieses bey der Erziehung, besonders der physischen und der Anwendung der Gymnastik zu übersehen, verräth wahrlich keinen vorurtheilsfreyen pädagogischen Blick. — *Die skandinavische und germanische Mythologie hat wahrscheinlich nur einen und denselben Ursprung.* S. 357 — 375. Vom *Herausgeber*. Der Vf. beschliesst diesen schon im 1sten Hefte angefangenen, von Scharfsinn und mythologischer Belesenheit zeugenden, Aufsatz damit, dass er den Einwurf gegen seine Hypothese: „die alten Germanier hatten weder ordentlich gebaute Tempel, noch Bilder von ihren Gottheiten, welches beides bey den alten Skandinaviern der Fall war," so löset: diese fanden eine Anhänglichkeit an angeerbte Begriffe und Gebräuche, welche sie nicht zu vernichten vermochten; jenen hingegen giebt *Tacitus* das Zeugniss, dass sie sich allzu grosse und erhöhete Wesen unter ihren Göttern dachten, als dass sie dieselben unter Bildern hätten vorstellen mögen. Ihre Religionsbegriffe müssen folglich ursprünglich edler gewesen seyn, als die der Skandinavier. S. 360.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Göschen: *Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien*, in den Jahren 1797 — 99. *Zweyte* verbesserte Ausgabe. *Vier* Theile 1804. ohne die Vorrede u. die Inhaltsanzeigen 396, 420, 416 u. 440 S. 8. (7 Rthlr. 12 gr.)

Die erste im Jahr 1801. erschienene Auflage dieser lehrreichen Reise des verst. *Küttner* wurde in der A. L. Z. 1801. Num. 257 — 60. ausführlich angezeigt. In dieser neuen Ausgabe hat der Vf. 1) alles Irrige, was zu seiner Kenntniss gekommen ist (und was er wirklich dafür erkannte), nach gedruckten sowohl als mündlichen und schriftlichen Berichtigungen verbessert, besonders die Abschnitte von Böhmen, der Oberlausitz, Wien und München, wie auch den Abschnitt von Freyberg mit Charpentier's Beyhülfe. 2) hat er durch neuere und zuverlässige Quellen, besonders auch aus Corespondenz, die Reisenachrichten fortgesetzt; 3) die Artikel von Leipzig und Sachsen stark vermehrt; 4) maches ausgestrichen, damit das Werk nicht zu weitläuftig würde. Durch diesen letztern Umstand und durch ein grösseres Format ist denn auch diese neue Ausgabe ungleich schwächer an Bogenzahl geworden, als die vorige, ohne etwas Wesentliches verloren zu haben. Dagegen findet man wirklich oft, wenn nicht der Länge, doch der Wichtigkeit nach, bedeutende Zusätze, wie z. B. im dritten Theile über *Zittau*, seine Leinwandausfuhr, und sein neues Schauspielhaus; über die feinen Tücher zu Lauban und Görlitz; über mehrere Kunstwerke in *Prag*, unter welcher Rubrik man auch mancherley Ergänzungen und Verbesserungen der frühern Nachrichten, z. B. von der Sternwarte, der Bibliothek, über die Bevölkerung der Stadt (1798. ohne Besatzung 71,500 M.) u. s. w. Eben so liessen sich viele dergleichen Einschaltungen bey den Abschnitten von Wien und München auszeichnen, die der Vf. als verbessert angiebt, wenn es nöthig wäre, diese Versicherung noch durch mehrere Beweise zu bekräftigen. Dergleichen Ergänzungen und Verbesserungen finden sich aber auch häufig genug in manchen andern Abschnitten, die der Vf. nicht besonders angegeben hat, und in dem Abschnitte über Sachsen mussten sie um so häufiger seyn, da der Vf., wenn er nicht reisete, in Leipzig zu wohnen pflegte, wo er bekanntlich auch starb; auch sind sie hier so leicht aufzufinden, dass sie keiner Nachweisung bedürfen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 22. December 1807.

MATHEMATIK.

Göttingen, b. Röwer: *Geschichte der griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes;* von *Joh. Konr. Schaubach*, Inspect. des Herz. Lyceums zu Meiningen, u. f. w. 1802. XXVIII. u. 507 S. 8. Mit 4 Kupfern. (2 Rthlr. 20 gr.)

Schon früher gab der Vf. einige einzelne Abhandlungen, theils in gelesenen Monatsschriften, theils in besondern Programmen *„über die Entstehung der Astronomie unter den Griechen;" „über die Bewegung der Erde* nach Philolaus und Aristarchs Hypothese," und *„über die Geschichte der Sphäre"* heraus, welchen noch *zwey* Abhandlungen *über die Sphäre und über Eudoxus Vorstellung vom Planetensystem* folgten, die der Societät der Wissenschaften zu Göttingen vorgelegt wurden. In dem gegenwärtigen Buche ist nun diess alles noch einmal sorgfältig durchgearbeitet und systematisch, nach neuen gründlichen Untersuchungen geordnet, und so ein treffliches Ganzes dargelegt worden. In der That kann man auch demselben alle die Vorzüge zugestehen, die eine Schrift solcher Art auszeichnen müssen. Ueberall documentirt sich der Beruf des Vf. zu diesen und ähnlichen Arbeiten, und der darauf verwandte unermüdete, sorgfältige Fleiss. Man findet hier nicht etwa eine gute Compilation aus andern Schriften über diese Gegenstände, wobey man, wie wohl nicht selten geschieht, den Fleiss und das Geschick ihrer Verfasser voraussetzt, und deren Citate, unbesorgt, nachschreibt. Durchaus sieht man die Quellen gekannt, untersucht und benutzt; die Citate, wo schriftstellerische Aussprüche nur kurz, und ihrem Geiste nach angegeben werden konnten, sind mit Genauigkeit gegeben; sehr oft aber sind ganze Stellen aus der alten, — und die Hauptstellen immer — in einer, wenn gleich ziemlich freyen, doch ihrem Inhalte nach sehr getreuen Uebersetzung eingerückt, dabey auf das Original verwiesen, und schwierige und zweydeutige Stellen oder Ausdrücke desselben erörtert und erläutert. Nicht aber bloss bey der Wahl der wichtigsten Stellen oder bey Bestimmung und Berichtigung dunkler und verdächtiger Ausdrücke zeigt der Vf. Kritik; sondern auch ganz vorzüglich in Absicht der Resultate, die aus jenen Stellen hergeleitet werden. Hier findet man stets das Sichere bestimmt, das Wahrscheinliche von dem Muthmasslichen und völlig Ungewissen mit Sorgfalt abgesondert, und diess alles, bey aller Ordnung des Ganzen, doch im Einzelnen so ohne allen lästigen Zwang, dass man in seiner Gesellschaft gern diess zum Theil so trockne und dürre Feld durchwandelt. Wer die alten Griechen nach dem Fortgange ihrer astronomischen Kenntnisse, so wie nach dem Vortrage derselben in ihren Schriften kennt, dem werden auch die Schwierigkeiten nicht fremd seyn, die dann besonders eintreten, wenn von dem wirklichen Gehalt ihrer einzelnen und besondern Meinungen über astronomisch-geographische Gegenstände und deren genauern Bestimmung die Rede ist. Wie können dunkle, unvollständige und unbestimmte Begriffe deutlich, vollständig und bestimmt vorgetragen werden? — Und wie viele solcher Begriffe, die die Lehrer der ältern Astronomie vielleicht richtiger gehabt haben mögen, wurden irrig von ihren Schülern, die sich nicht gehörig in sie finden konnten, aufgefasst und verkehrt und verwirrt vorgetragen! Wie kann man also in die wahre Meinung des Schriftstellers mit Gewissheit eindringen, oder, wenn diess auch endlich gelungen wäre, wie sich darauf verlassen, dass man die wahre Meinung ihres Urhebers habe? — Diese Schwierigkeiten vermehren sich, wenn man bedenkt, wie oft man sich in den Ausdrücken der Alten, wenn man forthin ähnliche damit vergleicht, getäuscht sieht; wie oft man auf einander geradezu widersprechend scheinende Stellen stösst; wie oft sie das, was sie an einem Orte zu geben scheinen, am andern geradehin wieder aufheben. Hiebey geräth man in eine doppelte Gefahr, zumal, wenn man mit einigen Vorurtheilen zu diesen Stellen kommt. Entweder man nimmt viel zu viel zu Gunsten der Alten an, und misst ihnen Kenntnisse und Meinungen bey, die sie keineswegs hatten; oder man lässt ihnen gar zu wenig, und würdigt ihre Aussprüche und Meinungen zu sehr herab. Der Vf. hat hier grösstentheils einen glücklichen Mittelweg getroffen; in den erstern Fehler verfällt er, nach Rec. Urtheile, nie; nur in einigen Fällen scheint er, durch zu grosse Aengstlichkeit und Genauigkeit in den letztern gerathen zu seyn, wovon hernach ein paar Beweise geben

Digitized by Google

geben werden sollen. Bey dem allen muss man gestehn, dass die sprechendsten Stellen durchweg mit vieler Sorgfalt ausgehoben und benutzt sind, und schon diess will auf einem Wege viel sagen, auf welchem man so vielen Täuschungen ausgesetzt, und nicht selten geneigt seyn mag, das Minderwichtige dem Wichtigern vorzuziehn. Setzt man dem noch hinzu, dass der Vortrag des Vfs. sehr gut, den Gegenständen angemessen, und überall von der Art ist, dass er Kürze mit Deutlichkeit verbindet, so hat man im Allgemeinen das, was diess Buch vor so vielen andern ähnlicher Art zu seinem Vortheile auszeichnet. — Doch wir eilen zu dem Inhalt selbst.

Das Ganze ist in *drey Perioden* getheilt: die *erste* enthält die Volksbegriffe der Griechen von der Welt vor der ionischen Schule. In sieben *Abschnitten* behandelt der Vf. jedesmal die Erde, den Himmel, die Sternbilder, die Zeitbestimmung, die Sphäre, die Planeten und den Kalender. Dass hier die Bestimmungen des Richtigen äusserst schwankend und mühsam zu finden seyn müssen, versteht sich von selbst; man muss sich an Dichter halten, und wie können Vorstellungen, welche Dichter geben, ein Massstab des Wissens in ihrem Zeitalter vom Himmel, der Erde, den Planeten, u. s. w. seyn? — Sehr richtig hat der Vf. demnach die Ueberschrift dieser Periode gemacht; man hätte sie auch: „Dichtervorstellungen" überschreiben können. Aber eben desshalb kann man auch hiernach nicht einmal bestimmen, was ein Dichter selbst von diesen Gegenständen gewusst oder nicht gewusst habe; so geht der Vf. gewiss zu weit, wenn er desswegen, weil *Homer* (Il. XVIII. 483 u. f. und Od. V. 271 u. f.) nur die Plejaden, Hyaden, den Orion, Bootes, und die Bärin unter den den Himmel umleuchtenden Sternen und keine weiter nennt, und von der Bärin behauptet: „sie *allein* bade sich nicht in des Oceans Fluten," annehmen will, dass „*Homer* keine weitern Sternbilder und Sterne kannte, (S. 18.) als die eben angeführten." Mag auch wirklich auf dem *allein* der Nachdruck ruhen, welchen die deutsche Uebersetzung darauf legt, was nach Ansicht der Stellen beim *Homer* selbst noch bestritten werden könnte, so ist erstlich die Frage: ob *Homer* diess nicht bloss in Beziehung auf die genannten Sternbilder sage? und, wenn er es auch im Allgemeinen nimmt, so folgt doch zweytens allenfalls nur diess, dass dem Homer nur *andere, um den Nordpol her gebildete Sternbilder,* die sich ebenfalls nicht im Ocean baden, d. h. nicht untergehn, unbekannt gewesen seyen. — Und wie sollte Homer hier alle ihm bekannte Sternbilder nennen? Er, der (die leuchtenden Sterne nicht den Plejaden u. s. w. entgegen, (S. 18.) sondern) zu den leuchtenden Sternen, die geschaffen seyen, noch einige der vorzüglichsten, hellsten und bekanntesten namentlich hinzusetzt? wie will man demnach daraus, dass er unterlassen habe mehrere zu nennen, schliessen, er habe diese nicht gekannt? — Aus dem der *Bärin* beygefügten Zusatze lässt sich ferner vermuthen, dass *Homer* allerdings schon einige Vorstellungen von der Sphäre, wenn auch unvollkommen, gehabt haben müsste, die der Vf. ihm ganz absprechen will. Eben so wenig folgt aus Od. XIII. 93, 94.; und Il. XXII. 317., dass *Homer* den Abend- und Morgenstern für zwey verschiedne Sterne gehalten habe, als dass ihm alle übrigen Planeten unbekannt gewesen sind. Er nennt den Morgenstern und Abendstern den *hellsten* und *schönsten* Stern; sollte nicht daraus eher zu muthmassen seyn, dass er beide für denselben Stern richtig gehalten habe; wenn man nicht durchaus, nach Plinius, den *Pythagoras* für den Entdecker der Einerleyheit dieses Gestirns gelten lassen will? — Kann man von einem Dichter solche Unterscheidungen verlangen? Und, wenn er von Planeten redet, die er zu bezeichnen Veranlassung hat, schliessen, *dass er die übrigen nicht kannte,* zu deren Bezeichnung sich ihm nur keine Veranlassung darbot? —

Zweyte Periode von Thales bis Eudoxus. — Treffliche Untersuchungen der ältern philosophischen Meinungen eines Thales, Anaximander u. s. w. über die Welt; dann über die *Erde;* überall noch verworrene Begriffe von deren Gestalt, Bewegung und Lage im Weltraum; nur Pythagoras scheint etwas von Kugelform geahndet zu haben, wofür seine Eintheilung der Erde in fünf Zonen einigermassen spricht; auch nach *Diogenes* von Läerte bleibt es unentschieden, ob Parmenides, oder Pythagoras, oder Anaximander eine Kugelgestalt des Erdkörpers gelehrt habe, — die übrigen Philosophen dieses Zeitraums machten sonderbare Figuren aus ihr. — Jetzt finden wir mehrere Sternbilder, unter andern den kleinen Bär; das Pferd; den Wassermann, Drachen u. a. ausdrücklich genannt. — Zur *Zeitbestimmung* gebrauchten Pherecydes und Anaximander den Gnomon, worüber der Vf. viel Eignes und lehrreiches sagt; ganz am Ende dieses Zeitraums findet sich der Gebrauch sehr unvollkommner Wasseruhren. — Was die *Sphäre* betrifft, so finden wir beym Anaximander Tagkreise, ja nach Diogen von Laerte kannte Thales bereits die Solstitien und den Aequator. Die *Stelle* beym *Plutarch, (de plac. ph. II. 12.)* die 5 Zonen des Thales und Pythagoras betreffend, wird hier ausführlich und sehr richtig beurtheilt. — Eben so gründlich erklärt der Vf. sich über des *Thales* Vorhersagung einer Sonnenfinsterniss, die sich allerdings, ohne tiefe astronomische Kenntnisse, nach vorhergemachten, einigermassen sorgfältigen Beobachtungen, die man vom *Thales* wohl erwarten konnte, ziemlich gut vorausbestimmen liess. — *Plutarch* sagt: „dass Metrodor und Anaximander drey übereinander stehende Sphären angenommen haben, in deren obersten die Sonne, der mittlern der Mond, und in der untern Fixsterne und *Planeten* sich befänden," — der Vf. will aber von *Planeten* hier nichts wissen, „indem diese zu Anax. Zeit noch nicht bekannt gewesen seyen;" allein es lässt sich hierüber nichts entscheiden, und wenn diese Nachricht des Plutarch weiter nichts gegen sich hat, als den Mangel an andern

Digitized by Google

dern Nachrichten, so ist sie wohl nicht deſswegen von bloſsen Fixsternen zu erklären, wenn man nicht annehmen will, daſs Plutarch hier sein Zeitalter mit jenem frühern vermischte. — *Demokrit* kannte allerdings schon Planeten, davon sprechen Stobäus und Plutarch an mehrern, selbst vom Vf. angeführten Stellen. Ueberhaupt war *Demokrit* sehr vorwärts: denn er erklärte z. E. die dunkeln Flecke des Mondes für den Schatten höher liegender Gegenden, und hielt die Milchstraſse für den vereinigten Schein mehrerer kleiner Fixsterne. — Ueber die Gröſse der Sonne, des Mondes und der übrigen Sterne herrschten nur unsichere Vermuthungen; doch kannte man bereits die Cometen, welche *Anaxagoras* für zwey zugleich erscheinende Planeten hielt. — Die einzelnen Untersuchungen in diesem Abschnitte stellt der Vf. nach ihren Resultaten S. 180 — 184., vortrefflich zusammen, und Rec. ist ganz mit ihm darin einig, daſs man den Ausdruck: „man habe Planeten gekannt" weder so deuten müsse, als ob ein wirkliches Planetensystem, noch als ob man jene alten 5 bereits alle gekannt habe; *Seneca* sagt ja bestimmt: Demokrit habe mehrere Planeten geahndet, aber weder ihre Zahl noch ihre Namen bestimmen können, indem damals der Lauf der 5 Wandelsterne noch unbekannt gewesen sey! — Auch über den *Kalender* ist der Vf. in diesem Abschnitte sehr ausführlich und gründlich; Rec. darf aber um so weniger dabey verweilen; da er noch in der 3ten Periode einiges vor sich findet, was er nicht mit Stillschweigen übergehen kann.

Die *dritte* Periode begreift den Zeitraum: von Sokrates Tode bis Eratosthenes. — Unter den Meinungen der Philosophen über Astronomie, Welt u. s. w. überhaupt, führt der Vf. auch *Sokrates* Urtheil über die erstere an, und erklärt sich darüber sehr richtig. Allerdings bezieht sich *τὰ μὴ ἐν τῇ αυτῇ περιφορᾷ ὄντα* auf die tägliche Bewegung; die Sterne, die diese nicht mit allen gemein haben, nennt Sokrates theils *πλάνητάς*, theils *ἀσταθμήτους ἀστέρας*, mit welchen letztern er unstreitig die Kometen meint. — Die mehresten Philosophen dieses Zeitraums verschmelzen indessen ihre wenige astronomische Kunde mit ihren kosmologischen Speculationen so sehr, daſs man jene fast nicht herausfinden kann. Dieſs ist auch in jener Stelle des Plato der Fall, welche der Vf. in einer freyen wohlgerathenen Uebersetzung S. 238. u. f. beybringt. Soviel sieht man wohl im Allgemeinen, daſs Plato eine im Aether frey schwebende, und im Gleichgewicht auf allen Seiten sich befindende *Erdkugel* annimmt, zu welcher er die Luft mit rechnet. Indessen geht der Vf. offenbar zu weit, wenn er auch aus dieser Stelle die sphäroidische Gestalt der Erde abnehmen zu können läugnet. Seine Gründe dafür sind durchaus nicht sprechend genug. Denn wenn Plato gleich hier nicht das Wort *σφαιροειδης*, sondern *περ φερης* nur gebraucht, welches sowohl auf eine Kugel, als auf eine Scheibe bezogen werden kann so lehrt doch die Stelle: *ισορροπον γαρ πραγμα, ομοιου τινος εν μεσω τεθεν, ουχ εξει μαλλον ουδ' ηττον ουδαμόσε κλιθηναι· ομοιως δ'εχον, ακλινες μενει*; — welche der Vf. selbst, frey und gut, so übersetzt: „ein im Gleichgewicht schwebender Körper wird, in die Mitte eines andern, (ihm gleichen) versetzt, *wo Lage und Verhältnisse nach allen Seiten dieselben sind, sich nach keiner Seite hinneigen können, sondern ruhig im Gleichgewichte bleiben;*" — daſs höchst wahrscheinlich von einer Kugelgestalt der Erde die Rede sey. Plato scheint dieſs sogar vorauszusetzen, und als gar keine neue von ihm erst zu gründende Meinung anzusehn — denn die Bezeichnungen eines Himmels, der überall sich gleich ist, (der Figur nach) und einer, ihm gleichen, nach allen Seiten im Gleichgewicht, in seiner Mitte sich befindenden Erde, können wohl nicht gut von etwas anders, als von Kugelform verstanden werden, und daſs er dieſs, ohne nähere, genauere Bestimmung hinsegt, läſst vermuthen, daſs die Sache selbst nichts Neues war. Auch die Anordnung der *Flüsse* scheint mehr auf diese Figur hinzudeuten, und Plato giebt sich die gröſste Mühe, den Lauf derselben dazu zu accommodiren: denn alle vier umflieſsen die Erde in verschiednen Richtungen, und zwar im kreisförmigen Laufe — wie könnte dieſs sich anders, als auf einer Kugeloberfläche denken lassen? — Es ist also wahrscheinlich, daſs man schon vor Plato diese Vorstellung, die auch *Eudoxus* überall durchblicken läſst, und *Aristoteles* erst ganz bestimmt, und zwar nach physischen Grundsätzen aufstellte, gehabt habe. Eben so argumentirt auch Aristoteles aus dem Schatten der Erde bey Mondfinsternissen, ingleichen aus den Erscheinungen des Sterns *Kanobus* am Steuerruder des Schiffs, und aus den „in Cypern erscheinenden Sternen, welche verschwinden, wenn man nach Norden hin, fortgeht," für die Kugelform der Erde. Er giebt zugleich an, daſs die Mathematiker den Umfang derselben auf 400000 Stadien annähmen; — jedoch ist *Eratosthenes* der erste, der wirklich den Versuch machte, die Gröſse der Erde mathematisch zu bestimmen, worüber sich der Vf. S. 261 — 278. so ausführlich, gründlich und vortrefflich vernehmen läſst, daſs es jeder Liebhaber solcher Untersuchungen nicht ohne das innigste Wohlgefallen lesen wird, wiewohl ihm die Mindersachkundigen hier kaum folgen möchten. — Er berechnet hier aus dem von Eratosthenes gemeſsnen Bogen des Meridians, nach eignen Voraussetzungen, den Umfang der Erde zu 5408, und den Durchmesser 1721 Meilen, statt daſs Eratosthenes für *jenen* 5814, und für *diesen* 1853 Meilen angiebt. — Im dritten *Abschnitte* von den Sternbildern — über Arates, Eudoxus und Eratosthenes Vorstellungen der Sternbilder; über die Geschichte einzelner Sternbilder, dann über die alten Fabeln von der Milchstraſse und den Planeten; zuletzt einige prüfungswerthe Ideen über die Entstehung der Sternbilder nach *Dupuis*, die der Vf. aus dem Aufgange eines jeglichen zu verschiednen Jahrszeiten erklärt, und in das Zeitalter der Alexandriner setzt. — In der *Zeitbestimmung* herrsch-

Digitized by Google

herrschte noch große Ungewißheit. Eintheilungen in Stunden kannte man noch nicht; die Länge des Schattens eines Gnomons gab das Zeitmaß, und die Abschnitte der Nacht bestimmte man nach den 6 Thierkreisbildern, welche während derselben sichtbar wurden.

Ungemein wichtig, interessant und sehr gründlich ist die Abhandlung von der *Sphäre*. — Hier über den Meridian, den Horizont und die Wendekreise, wobey zugleich sehr ausführlich über das von Eudoxus gefundne Verhältniß des längsten und kürzesten Tages, und über die hiebey, ingleichen bey Bestimmung der Lage des Aequators und der Aequinoctien noch statt findende Ungewißheit, ingleichen über Eudoxus Methode die Polarkreise und die Koluren zu finden, geredet wird. — Sehr richtig und scharfsinnig urtheilt der Vf. über das Alter der neuerlich in Aegypten gefundnen Thierkreise, welches man allerdings zu rasch viel zu hoch anschlug, — und über die Bestimmung des Pols bey Eudoxus und Eratosthenes. Die Stelle beym *Eratosthenes* (S. 370.) behält für Rec. immer manches Dunkle, und jede Erklärung derselben muß gewagt seyn. Indessen kann er der Meinung des Vf., daß die Stelle corrupt sey, nicht beytreten: denn es läßt sich nicht wohl absehn, worin die Corruption eigentlich bestehen sollte. Vielmehr glaubt er, *einmal*, daß unter dem *Polarstern* β im kleinen Bär dem Sinne der Stelle nach gar nicht gemeint seyn könne, weil ja ein Stern bezeichnet wird, der *darunter* steht; *zweytens*, daß die allgemeine Bezeichnung desselben durch αλλος αστηρ auf einen nicht bestimmten, kleinern Stern hinweise, den man unter mehrern kleinern 5ter und 6ster Größe da annehmen könne, welche Meinung das δοκει στρεφεσθαι vielleicht begünstigt. Eben so ist es schwer zu begreifen, so viele Mühe sich auch der Vf. giebt, es darzustellen, wie man Längen und Breiten und sogar Abweichungen gekannt habe, ohne mit der Lage (wenn man gleich darin um einiges fehlte) des Aequators bekannt zu seyn. Da man den Pol und das Umdrehen um denselben kannte, und das tägliche Auf- und Untergehn der Gestirne beobachtete, so mußte man doch auch wenigstens die Lage des Aequators im Allgemeinen, also auch das Verhältniß der Lage der Ekliptik und des Thierkreises, (dessen Schiefe bereits bemerkt wurde) zu demselben ebenfalls im Allgemeinen kennen; auch scheint der Gebrauch der Dioptern auf Erfindung der geraden Aufsteigung leiten zu müssen, wenn uns gleich, vielleicht sehr zufällig, ältere Beobachtungen dieser Art unbekannt geblieben sind.

Gern sagte Rec. noch über manches andere in diesem trefflichen Buche seine Gedanken; gern erklärte er sich näher über die vom Vf. angeführte Stelle aus *Plato de republ.*, die Beschreibung des Weltsystems betreffend — worin ihm mehreres allerdings einer Berichtigung zu bedürfen scheint; — allein er würde sich dabey nicht so kurz fassen können, daß nicht noch ein bedeutender Raum in diesen Blättern dazu erforderlich wäre. Er begnügt sich also mit dem, was er bisher bemerkt hat, indem er dem Vf. genau zu folgen bemüht war; und wünscht nichts mehr, als daß derselbe das Publicum bald mit einer ner eben so gelehrten Fortsetzung dieses trefflichen Werks beschenken möge.

ERDBESCHREIBUNG.

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: *J. H. A. Torlitz's — Reise in der Schweiz und einem Theile Italiens im Jahre* 1803. Veranlaßt durch *Pestalozzi* und dessen Lehranstalt. 1807. 374 S. 8.

Diese Reisebemerkungen erschienen im J. 1805. in dänischer Sprache und wurden zu seiner Zeit in der A. L. Z. 1805. Num. 270. von einem andern Mitarbeiter angezeigt. Der Beyfall, den sie in und außer dem Vaterlande des Vfs. fanden, bewogen ihn zu dieser deutschen Bearbeitung, die nach seiner Erklärung wesentliche Vorzüge vor der dänischen hat, indem er sie nicht nur als Reisebeschreibung interessanter zu machen, sondern auch das Wesen der Pestalozzischen Methode in näheres Licht zu setzen, tiefer in ihren Geist einzudringen und durch die Mittheilung seiner spätern in der Pestalozzischen Probeschule zu Kopenhagen gemachten Erfahrungen einen höhern pädagogischen Werth zu geben suchte. Diese Erfahrungen findet man in einem besondern Anhange auf eine, bey aller Vorliebe des Vfs. für diese Methode und bey allem Enthusiasmus für den ehrwürdigen Urheber derselben unparteyische Weise dargestellt; und eines der vorzüglichsten Resultate ist dieß, daß diese Methode nicht so sehr für den öffentlichen, als für den häuslichen Unterricht geeignet, und mehr Sache der Aeltern als des Lehrers zu seyn scheine. Das Nähere über die vom Vf. in der gedachten Probeschule drey Jahre hindurch angestellten Versuche und deren Prüfungen müssen wir den Pädagogen zur eigenen Lecture überlassen. — Ob übrigens zu den Ausschmückungen der deutschen Bearbeitung, durch die der Vf. sein Werkchen als Reisebeschreibung interessanter zu machen suchte, auch die oft fast wörtliche Benutzung einiger neuen deutschen Reisen, wie z. B. der Reise über den Gotthard nach den Borromäischen Inseln (s. A. L. Z. 1807. Num. 295.) gehöre, können wir in Ermangelung des Originals nicht entscheiden; der Vf. hätte es aber nicht unbemerkt lassen sollen.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER

zur

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 24. December 1807.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder, Menschen- und Productenkunde.* Für jede Klasse von Lesern von *E. A. W. von Zimmermann. Fünfter* Jahrgang für das Jahr 1806. 281 S. Mit 12 Kupfern. *Sechster* Jahrg. für das J. 1807. 284 S. 12. Mit 11 Kupf. (Jeder Jahrg. 2 Rthlr.)

Die ununterbrochene Fortdauer dieses Taschenbuchs beweist den Beyfall, den ihm das Publicum schenkt. Verdient hat es ihn durch die Masse von Notizen, die es aus den neuesten und wichtigsten Reisen mit Sachkenntniss und Fleiss gesammelt, auf eine leichte, und durch die Nichtbefolgung eines regelmässigen Plans den gewöhnlichen Leser anziehende Art bearbeitet, durch Abschweifungen in die Geschichte und Vergleichung anderer Länder und Nationen vor Trockenheit bewahrt, mit guten Kupfern geziert darstellt. Wenn nun einmal die leselustigen Menschen mehr nach Taschenbüchern, als Quartanten und Octavbänden fragen, wenn sie gegen Ende eines Jahrs ein Büchlein mit Bildern, das ihnen auf das folgende Belehrung und Unterhaltung gewähren soll, verlangen, warum soll man durch Widerwillen gegen das unansehnliche und dem Ernst der Wissenschaft wenig angemessene Vehikel der Verbreitung nützlicher Kenntnisse schaden, und warum soll man es nicht an Männern von gründlichen Kenntnissen, die durch wichtige und für den Gelehrten belehrende Werke ihre Verdienste und ihren Namen nochmehr erhöhen könnten, rühmen, dass sie, statt die Leser zu sich herauf zu ziehen, sich zu ihnen herablassen, und für *jede* Klasse von Lesern arbeitend dem Reiche der Wissenschaften mehr Anhänger und Freunde verschaffen? Die vorliegenden Jahrgänge beschreiben den grössten Theil der spanischen Besitzungen auf dem festen Lande von Amerika. In der Einleitung wird die heisse Zone in beiden Welttheilen in Rücksicht der Naturproducte und Bewohner verglichen, und der alten Welt der Vorzug zuerkannt. Die Materie verdiente weiter ausgeführt zu werden, als es hier geschehen ist. Warum ist z. B. S. 7. wo von den Pflanzen, die den edlen Gewürzen Asiens entgegen zu stellen sind, des Cacaos mit keiner Sylbe gedacht? Von den Ueberresten der peruanischen Baukunst handelt Hr. v. Humboldt in Briefen, in der neuen Berliner Monatsschrift abgedruckt, die hier nicht benutzt sind. Dass *de Bruyn* der erste gewesen sey, der eine richtige Zeichnung von den Ruinen von Persopolis gegeben habe, S. 17. kann nicht mit Recht behauptet werden. Vor ihm, der im 18ten Jahrhundert lebte, thaten dieses schon im 17ten *Chardin* und *Kämpfer*, und englische Reisende. Das Gedächtniss hat den Vf. hier in einer ihm etwas fremden Sache getäuscht. Einen schlimmern Streich spielt es ihm, da es ihn Jahrg. 6. S. 241. zu der Sentenz *Fortes fortibus creantur* den *Tacitus* als Gewährsmann schreiben liess. Jedoch wir fürchten von den Lesern, für welche dieses Buch vorzüglich geschrieben ist, für pedantisch gehalten zu werden. Also nicht mehr solche Beyspiele. Die Erzählung der Eroberung von *Peru* und *Mexico*, die von *Pizarro* und *Cortez* unternommen wurde, schien dem Vf. für seine Absicht so zweckmässig, dass so gar eins von seinen Kupfern eine Scene daraus, nämlich die Ueberlieferung einer schönen Amerikanerin aus *Tabasco* an den Heerführer *Cortez*, darstellt. Sie scheint mit Fleiss gewählt zu seyn, um den Leser seine Augen an einem Haufen nackter Schönheiten weiden zu lassen. Der Vf. mag sich selbst das Urtheil sprechen, in wie weit er hierin der Tendenz des Zeitalters zur Sinnlichkeit nachgegeben hat. Wir würden der Sache gar nicht erwähnt haben, so wie wir auch das Kupfer keinesweges verdammen, noch zu den unzüchtigen zählen wollen, wenn nicht der Vf. mehrmalen in den Taschenbüchern gegen Weichlichkeit und Sittenverdorbenheit geeifert hätte. Erst S. 57. fängt die Beschreibung des spanischen Amerika mit der von *Florida* an. *Schöpf* und *Bartram* sind die Führer. Die als Weiber gekleideten und gezierten Mannspersonen, welche in Neu-Albion angetroffen wurden, möchten wir nicht zur Bestätigung oder Erläuterung der Sage, dass es in *Florida* Hermaphroditen gäbe, anführen, sondern sie für Personen halten, die sich zur Befriedigung unnatürlicher Lüste hingeben, woran es unter keinem rohen und uncultivirten Volke fehlt. Da der Vf. versichert, dass *de Pagès* die wichtigsten Aufschlüsse über *Neu-Mexico*, wovon er S. 72 — 83. handelt,

Digitized by Google

handelt, gegeben hat, so wäre zu wünschen gewesen, dass er die Zweifel gegen die Echtheit der Reisen beseitiget hätte. Die Halbinsel Californien wird nicht deutlich genug von dem festen Lande unterschieden, und den S. 73. erwähnten Missionen im innern Lande hätten die an der Westküste von Californien gelegenen, von denen man noch genauere Nachrichten, als von jenen hat, an die Seite gestellt werden können. Wenn eben dort gesagt wird, dass *anjetzt einigen Karten zufolge* die spanischen Missionen am *Rio Norte* bis gegen den 38° N. Br. hinaufgehen, so sollte man denken, dass erst in neuern Zeiten die Missionen so weit gegen Norden hin angelegt wären. Allein schon auf der grossen Karte von D'Anville, 1746. findet man längst diesem Flusse mehrere Missionen, und namentlich die von dem Vf. angeführte *S. Jeronimo de Taos* angezeichnet. Viel später hat man die Wilden an der Westküste von Californien durch Missionarien zu bearbeiten gesucht. Obgleich der Vf. mehrere Oerter in Neu-Mexico mit Namen anführt, so sind es doch nur solche, die Hr. *de Pages* gesehen haben will. Der Hauptort und der Sitz des Stadthalters *Santa Fé* wird mit Stillschweigen übergangen. Die Beschreibung von Alt-Mexico oder Neu Spanien S. 83 — 168. beginnt der Vf. mit der Aufzählung der vornehmsten Oerter, wo *Guatimala* die Veranlassung giebt von den Vulkanen, und *Campeche*, von dem Blauholze und den darüber mit den Engländern entstandenen Streitigkeiten zu handeln. Der S. 106. angegebene Werth der edeln Metalle von Neu-Spanien, scheint dem Vf. selbst zu geringe zu seyn. Er hat aber keine andere Angaben mitgetheilt. Der Cacao, die Vanille und die Erdpistazie machen des Vf. mexicanische Flora aus. Denn in Ansehung anderer Pflanzen weist er auf die vorhergehenden Jahrgänge. Der Naturgeschichte der Cochenille wird eine Betrachtung über die Benutzung der organisirten Natur zum Luxus vorausgeschickt. Das Capital, was dieses Insect in den Handel bringt, wird zu 9 Mill. Rthlr. berechnet. Die Purpurschnecke an der Küste von Guatimala, die auch zur Farbe gebraucht wird, liefert eine zu geringe Quantität Purpur, als dass sie je ein Handlungs Artikel werden könnte. Von den Vögeln hat der Colibri des Vfs. Aufmerksamkeit am meisten angezogen. Des Daseyns anderer Thiere wird mit wenigen Worten gedacht. Den Ureinwohnern sind wenig Seiten, den angesiedelten Fremden wenige Zeilen gewidmet. Die Beschreibung von *Panama*, *Darien* und *Terrafirma* S. 168 — 197. fängt mit der Verwunderung an, dass die Landenge von *Panama*, welche das Atlantische vom Stillen Meere scheidet, noch nicht durchgraben sey. „Eine Million (Rthlr.?) mit Sachkunde angewandt, würde jährlich mehrere Millionen in die Schatzkammer des Königs bringen. Allein wie viele 1000 Menschen in einem höchst ungesunden Klima würden nicht dazu gehören, die hohen Berge zu durchstechen! Und kann Spanien gewiss seyn, dass es allein die Früchte dieses kostspieligen Unternehmens geniessen werde?" An diese Fragen scheint der Vf. nicht gedacht zu haben. Bey der Beschreibung der Producte und Einwohner des *Isthmus* hält er sich an den englischen Wundarzt *Lionel Wafer* vom Jahre 1679. Von *Guyana* S. 197. ff. wird nur der Theil, den die Holländer und Franzosen besitzen, beschrieben. Der spanische Antheil wird auf die Beschreibung des spanischen Süd-Amerikas verspart In dem 6sten Jahrg. ist aber dieses Versprechen noch nicht erfüllt. Bey dem französischen *Guyana* wird die Nachricht des deportirten *Pitou* benutzt, bey dem holländischen vorzüglich *Stedmann*. Beiden *Guyanas* stellt der Vf. das *Prognosticon*, dass sie einst unter die wichtigsten, einträglichsten Etablissements der Erde werden gezählt werden, beiden sey aber bessere Kolonialanordnung und Ruhe im Vaterlande nothwendig. Von den 12 Kupfertafeln, die dieses Taschenbuch zieren, ist das erste das Bild des Engländers *Sir William Raleigh*, der um die Kunde von *Guyana* Verdienste hat, und dessen Leben, womit sich der Jahrgang schliesst, hier am rechten Orte ist. In der Vorrede bittet der Vf. um Nachsicht wegen der beschränkten Zeit, worin die Arbeit hat fertig seyn müssen. In wie weit die Bitte gewährt werden kann, lassen wir dahin gestellt seyn. Einige den Sinn entstellende Schreib- oder Druckfehler hätten in dem folgenden Jahrgange leicht verbessert werden können. Dahin rechnen wir den ganzen Abschnitt S. 202. 203. von *Dem der Boden — Gewässer* — S. 230 Z. 11. scheint man statt *die Bräute*, *die Bräutigams lesen zu müssen*. Man lese nur die Note*, wo es *uns aber schwer wird*, das nach *in der* ausgelassene Wort zu ergänzen.

Die Unvollkommenheiten des Taschenbuchs für das Jahr 1807. entschuldiget der Vf. mit einer anhaltenden Unpässlichkeit, während welcher der grösste Theil desselben geschrieben ist. Sie werden aber durch die schätzbaren Nachrichten, die ihm der berühmte Reisende Hr. *v. Humboldt* mitgetheilt hat, ersetzt. *Peru* nach seiner alten Gränze mit Inbegriff der Provinz *Quito*, nebst dem benachbarten *Paraguay* und *Tucuman* ist der Gegenstand dieses Taschenbuchs. In Peru ist die Höhe des gleichsam in 3 Haufen auf einander gethürmten Landes das, wodurch es sich von andern Ländern am meisten unterscheidet. *Humboldt* kam dem Gipfel des höchsten Berges in der Welt, dem *Chimborasso* um 3300 Fuss näher, als *Condamine*, und doch blieb er noch unter dem Gipfel 1344 Fuss. Dem Berge selbst giebt der Vf. nur 18500 Fuss Höhe S. 12., da doch die S. 14. angeführten 14820 Fuss, welche *Condamine* erstiegen hat, nebst den beiden vorher bemerkten Zahlen 19464 Fuss zusammen ausmachen. Humboldt in der Geographie der Pflanzen bestimmt die Höhe zu 20148 Fuss. Das Sonderbarste ist, dass aus den Peruanischen Vulkanen von Zeit zu Zeit Fische ausgeworfen werden, die *Lacepede* in das Geschlecht der Welse *(Silurus)* versetzt, und Humboldt *Pimelodus Cyclopum* nennet. Durch Ausbrüche und Erdbeben, von denen das von 1797. in wenigen Secunden 40000 Menschen das Leben raubte, wurden die colossalischen Gebirge in ihren Gestalten zuweilen verändert. In der Nachricht

ren

Digitized by Google

von der Ergiebigkeit der Bergwerke ist der deutsche Bergmann *Helms*, der sie untersucht hat, der Führer. Zum Glück für die Gold- und Silberbergwerke sind Salz und Queckfilberbergwerke in der Nähe; zum Unglück aber stellet sich Mangel der Feurung ein. Helms sucht bekanntlich die Ursachen des geringeren Ertrages mehr in den Menschen, die mit den Bergwerken zu thun haben, als in der Beschaffenheit der Bergwerke selbst. Gold und Silbermassen werden von den *Lacmas* getragen, die an den *Condors*, Riesen unter den Geiern, sehr gefährliche Feinde haben. Von den *Pimeloden* und den *Lacmas* hat der Vf. Abbildungen in Kupfer stechen lassen. Die Beschreibung und Abbildung des *Condors* erwartet er von dem Hn. *v. Humboldt*. Von den höchsten Bergen stürzen die gröſsten Wassermassen herab. Daher von den Flüssen S. 50 — 86. mit Excursionen auf die längst den Flüsse befindlichen Producte, das Amazonenland, und die Vergleichung Amerika's mit Afrika. Der *Huallaga* entspringt aus dem ansehnlichen See *Chiquiacoba* unter 10° 57′ südl. Breite, und ergiesst sich unter 5° 4′ in den *Maranon*. Denselben Ursprung hat der vielmehr bedeutende Strom *Ukayale*, welcher sich unter 4° 45′ mit dem *Maranon* vereiniget, und bey dieser Gabelung weit stärker und mächtiger ist als der *Maranon*. Der *Huallaga* und *Ukayale* umfassen die grosse Ebene *Pompa del Sacramento*, an 4500 Quadratmeilen groſs, die grosse Waldungen von Bäumen vom höchsten Wuchse, mit den wohlriechendsten Blumen und trefflichsten Früchten ausser Perlen, Fischen, Jaguar, Vögeln und andern Producten des Thierreichs enthält. Der *Maranon* oder *Amazonenfluß* entspringt aus dem See *Lauricocha* unter 10° 14, wird erst bey der Einmündung des *Chuchunga* 6° 50 schiffbar. Von hier bis *Borja* wird die Schifffahrt durch 13 enge Päſse erschwert. Jenseits *Borja* ist eine unermesliche Waldung von vielen Strömen und Canälen in allen Richtungen durchschnitten. Nach dem Zusammenflus des *Ukayale* mit dem *Maranon* kann dieser mit Recht ein fliessendes Meer heissen. Weiter gegen Osten von Norden aus tritt in ihn der *Rio Negro*: der schwarze Fluſs. Daſs dieser mit dem *Orinoco* zusammenhänge, ist eine von den vielen Entdeckungen, die die Geographie dem Hn. *v. Humboldt* verdankt. Er gieng von der spanischen Festung *St. Carlos* den *Rio Negro* hinauf, von dort in den *Cassiaquari*, und durch diesen Arm des *Orinoco* in den *Orinoco* selbst. Die drey Flüsse des *Maranon*, *Rio Negro* und *Orinoco* bilden vermittelst des Atlantischen Meeres die gröſste Insel auf dem Erdboden, worin sich der See *Parima* befindet, nach *Humboldt* ein bloſser Sumpf, den man zum Goldsee fabelte, so wie man auch von kriegerischen Weibern, die in einem besondern Staate lebten, von Zwergen und andern seltsamen Wesen in dieser Gegend Mährchen verbreitet hat, welches auch dem unter demselben Himmelsstriche gelegenen Theile von *Afrika* wiederfahren ist. Durch die Vereinigung des *Madeira*, der von Süden her in den *Maranon* fliest, wird er eine Meile breit und wird nun von den Portugiesen der *Amazonenfluß* genannt. Einige Bemerkungen über das Klima, ehe zu dem Menschen S. 90 — 188. der Uebergang geschieht a) dem Originalbewohner, dem Amerikaner; *Bouguer*, *Condamine*, *Veigl*, werden als Gewährsmänner, und oft ihre eigenen Wörter citirt. Die Peruaner sind von mittlerer Statur, ein Mensch, der 7 castilianische Fuſs, 2 Zoll und einige Linien maſs, zeigte sich 1792. als einen Riesen in Lima. Der Völkerschaften, die zwischen der östlichen Bergkette der *Andes* und Brasilien wohnen, zählt der Missionair *Veigl* 50. Die Zahl kann aus andern Nachrichten sehr vermehrt werden. Der Vf. hebt einige der vornehmsten aus, z. B. die *Turimaguas*, *liberos Maynas*, die sämmtlich durch die Kriege mit den Spaniern und durch die ihnen von jenen zugeführten Krankheiten sehr geschmolzen sind. Die *Maynas* essen auſser andern Speisen auch den Zitteraal. Daher nimmt der Vf. Gelegenheit, von diesem Fisch, und den Beobachtungen die *Humboldt* über ihn angestellt hat, zu handeln. b) Dem Fremden. Dem in Peru angesiedelten Spanier wird wegen seines Eigennutzes und Habsucht eine Strafpredigt gehalten. Daſs Spanien seinen Colonien mehr Freyheiten einräume, als andere europäische Nationen den ihrigen, und daſs er in den jenseits des atlantischen Meeres getroffenen Einrichtungen die übrigen grossen Handels- und Colonial-Nationen weit hinter sich zurücklasse, wie S. 137. behauptet wird, scheint uns so ausgemacht nicht zu seyn. Wissenschaftliche und Erziehungsanstalten sind in *Mexico* und *Peru*. Aber sie fehlten nicht in Nordamerika, als es noch von England abhängig war. Amerika ist dem dorthin gewanderten Spanier kein temporairer Sitz, kein fremdes Vaterland, worin er sich ein Vermögen erwerben will, um es dereinst im Mutterlande ruhig zu genieſsen. Allein kein Spanier darf ohne Erlaubnifs der Regierung nach den Colonien reisen, ohne Zweifel weil sie sich die Benutzung der unterirdischen Schätze vorbehalten, und nur einen kleinen Theil davon den Unterthanen überlassen will. Amerika hat eine eigene Regierung unter Vicekönigen, eine hohe und niedere Geistlichkeit u. s. w. Allein ist die Regierungsform der spanischen Colonien von der in den übrigen von Europäern gestifteten Colonien im mindesten unterschieden? Haben die andern Colonien nicht gleichfalls ihre Statthalter? Erhalten nicht die spanischen Colonien ihre Vicekönige oder Statthalter, die nur dem Namen, aber nicht der Gewalt nach, verschieden sind, von dem Mutterlande auf eine gewisse Reihe von Jahren? Sind nicht die im Lande Gebornen, sie mögen Creolen oder aus einer Mischung von Menschenracen entstanden seyn, von allen weltlichen Aemtern ohne Unterschied ausgeschlossen? Ist das Loos dieser grossen Masse von Menschen nur um etwas besser, als in andern Colonien? Uebrigens gereicht es den Peruanern zur Ehre, daſs sie sich auf Wissenschaften legen. Aber ist der S. 141 angeführte *Carl Montufar*, der unsern *Humboldt* auf seiner Expedition von *Peru* nach *Mexico* begleitete, wirklich ein geborner Amerikaner

Digitized by Google

rikaner? Von den drey systematischen Botanikern, *Pabon, Dombey* und *Ruiz*, dort der *Linné* von *Peru* genannt, wird S. 143. ausdrücklich gesagt, dass sie nebst mehreren Naturalisten von dem Mutterlande herüber gesandt sind. Sie können also nicht als Beweise für die Gelehrsamkeit der Peruaner gelten. Wir wollen indess nicht läugnen, dass es auch unter den im spanischen Amerika Gebornen Männer von Verdiensten und Einsichten gebe. Ein solcher ist unstreitig *Clavigero* aus *Mexico* gebürtig, der die Geschichte und Statistik seines Vaterlandes geschrieben hat. Lange verweilt der Vf. bey *Lima* S. 142 — 154., kürzer ist er bey *Quito*, *Cusco* und *Gujaquil*. Wenn der Vf. sagt: S. 169. dass von dem Tempel der Sonnenjungfrau in *Tumbez* so wenig, als von den Festungen und übrigen Anlagen der *Tncas* noch Spuren übrig geblieben seyn, so hat er sich nicht an die vorläufigen Nachrichten von den Ruinen der Palläste der *Tncas* in *Cusco* und *Quito*, der von ihnen über die Cordilleras gebauten Landstrasse, und von andern alten Denkmälern in *Peru*, die aus Briefen des Hn. *Humboldt* schon bekannt geworden sind, erinnert. Am Ende etwas von dem Handel Peru's, und einigen Handelsartikeln des Landes, als der Fieberrinde, der *Coca*, die wie der Betel in Ostindien gebraucht wird und ein Stärkungsmittel ist, u. a. m. In der Beschreibung der Producte und des Klimas von *Paraguay* und *Tukuman* S. 188 — 228. folgt der Vf. vorzüglich dem Jesuiten Dobrizhofer mit Zuziehung Helms, Jolis und anderer die seine Aussagen bestätigen. Da aber Dobrizhofer sich nicht in *Tukuman*, sondern in *Paraguay* aufgehalten hat, so werden hier vorzüglich die Merkwürdigkeiten des letzteren Landes beschrieben. Was S. 222. von den Hunden gesagt wird, ist weiterhin S. 250. noch mehr ausgeführt. Der Mensch S. 228 — 284. wird auch hier eingetheilt in den Originalbewohner, den Amerikaner und den Fremden oder Angesiedelten. In jenem, vorzüglich dem Abiponer, findet der Vf. das Bild des Cäsar und Tacitus (nicht Tacitus und Cäsar, wie sie S. 243. gereihet werden) von den alten Deutschen entworfen. Hier eine heftige Invective gegen die über Hand genommene Verweichlichung unsrer Sitten. Das Verfahren der spanischen Regierung gegen die Jesuiten, die seit 1580. die Ureinwohner in *Paraguay* zu civilisiren und zum Christenthum zu bringen sich bestrebt hatten, und 1767. als Verbrecher eingezogen und nach Spanien gefänglich weggeführt wurden, wird sehr getadelt.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Magdeburg, b. Keil: *Des Plutarchus von Chaeronea vergleichende Lebensbeschreibungen.* Aus dem Griechischen übers. mit Anmerkungen von *Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser*, Professor am Gymnasium zu Gotha. *Zehnter* und letzter Theil, nebst vollständigem Register. 1806. 578 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Mit diesem Bande beschliesst Hr. Prof. *K.* seine Arbeit. Bekanntlich werden in dem Verzeichnisse von *Plutarchs* Schriften, das von seinem Sohne *Lamprias* herrührt, auch die Lebensbeschreibungen der ersten acht römischen Kaiser bis auf *Vitellius* genannt. Von diesen sind nur noch die zwey von *Galba* und *Otho* übrig. Aus dem Stil derselben sowohl, als aus der ganzen Behandlung sieht man aber, dass sie ein eignes Werk ausmachten, und zu den vergleichenden Lebensbeschreibungen gar nicht zu gehören scheinen. Es vermutheten daher einige Gelehrte und unter andern *Dacier*, dass *Plutarch* gar nicht Verfasser derselben sey, sondern vielleicht sein Sohn *Lamprias* selbst. Hr. *Kaltwasser* glaubt indessen, Plutarch könne dieselben in früheren Jahren geschrieben und bey einer andern Absicht auf eine andre Weise behandelt haben. Von *Kind* sind sie daher auch, so wie von *Schirach* in den Uebersetzungen weggelassen worden, und gegenwärtige Bearbeitung ist sonach die erste Uebertragung derselben in unsre Muttersprache. Die Arbeit des Hrn. *K.* ist der der vorigen Bände gleich. Die Uebersetzung ist treu und fliessend, und befriedigt *im Ganzen gewiss* einen jeden deutschen Leser, *welcher der Original*sprache nicht kundig ist, und doch diese Lebensbeschreibungen gerne lesen möchte. Finden sich auch hin und wieder Kleinigkeiten, in welchen man mit dem Vf. nicht einerley Meinung wäre: so benehmen dieselben doch, wie wir schon ehemals erwähnt haben, dem Ganzen den Werth nicht. Wir enthalten uns daher auch hier Beyspiele anzuführen, und verweisen nur auf die Anzeize der frühern Theile. (vergl. A. L. Z. 1800. Num. 95. und 1807. Nr. 82. Ergänzungsbl.) Auch in den Anmerkungen wird man selten unbefriedigt gelassen. Rec. wenigstens vermisste keine nothwendige literarische oder historische Notiz. Dass dieselben grösstentheils bloss die Sachen, selten die Sprache betreffen, ist schon ehemals gesagt worden. Zuweilen werden doch auch Fehler des Textes, besonders in den Namen, durch Vergleichung mit *Suetonius*, *Tacitus*, *Dio Cassius* und andern verbessert, z. B. S. 11. *Icelus*, wo im Texte *Sicelus* steht, oder S. 13. *Spicillus*, wie Hr. *K.* das fehlerhafte *Spiklus* corrigirt. Die beiden Lebensbeschreibungen selbst gehen nur bis S. 78., den übrigen Theil nimmt das umständliche Register ein.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Dienstags, den 29. December 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Pauli: D. *Joh. Georg Krünitz's ökonomisch-technologische Encyklopädie,* oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung. Nunmehr fortgesetzt von *Heinr. Gust. Flörke,* (mehrerer gel. Gesellschaften Mitgl.) *Ein und neunzigster* Theil; von Mine bis Mistbertkasten. Nebst 20 Kupfert. 5⅛ Bog. u. 1½ Bog. Tab. 1803. 788 S. *Zwey und neunzigster* Theil; von Mistbetter bis Mohur. Nebst ½ Bog. Kupfert. u. 1 Bog. Tab. ebend. 1803. 796 S. *Drey und neunzigster* Theil; von Moi bis Mordbeil. Nebst 39 Kupfert. auf 9¾ Bog. ebend. 1803. 794 S. *Vier und neunzigster* Theil; von Mordbrenner bis Mühlbursch. Nebst 26 Kupfert. auf 6⅞ Bog. u. ¼ Bog. Tab. 1804. 748 S. *Fünf und neunzigster* Theil; Mühle. Nebst 58 Kupfert. auf 15¼ Bog. u. 1½ Bog. Tab. 1804. 672 S. *Sechs und neunzigster* Theil; von Mühle bis Münze. Nebst 31 Kupfert. auf 8¾ Bog. u. 11 Tab. auf 2½ Bg. 1804. 777 S. *Sieben und neunzigster* Theil; welcher den Artikel Münze u. Münzwissenschaft enthält. Nebst 19 Kupfert. auf 7½ Bog. 1805. 994 S. *Acht und neunzigster* Theil; von Münzeinheit bis Muskelvermögen. Nebst 5 Kupfert. auf 2 Bog. 1805. 770 S. *Neun und neunzigster* Theil; von Muskete bis Nachhut. Nebst 2 Kupfert. auf ½ Bog. 1805. 805 S. *Hundertster* Theil; von Nachjahr bis Nahme. Nebst 17 Kupfert. auf 4⅛ Bog. 1805. 810 S. *Hundert und erster* Theil; von Nahmenbret bis Nebennote. Nebst 6 Kupfert. auf ½ Bog. 1806. 794 S. *Hundert und zweyter* Theil; von Nebenpfarre bis Nudel. Nebst 19 Kupfert. auf 4¾ Bog. 1806. 812 S. *Hundert und dritter* Theil; von Nudelbäcker bis October. Nebst 11 Kupfert. auf 3 Bog. 1806. 810 S. *Hundert und vierter* Theil; von Octochord bis Ohrenzwang. Nebst 34 Kupfert. auf 8½ Bog. 1806. 810 S. gr. 8. (Zusammen 53 Rthlr. 15 gr.)

Auch die vorliegenden Theile des Bändereichen Werks zeichnen sich durch immer mehrere Annäherung an den erstern Plan aus, den der verstorbene gelehrte *Krünitz* in den ersten 20 Theilen dieser *Encyklopädie* beobachtete. Man trifft daher jetzt keinen einzigen geographischen u. m. a. Artikel der Art an, womit man vom 25sten bis 80sten Bande und etwas später, dieses berühmte Werk ungebührlich ausdehnte. Dabey scheint der jetzige Bearbeiter sich wirklich Mühe zu geben, bey jedem, nur etwas erheblichen Gegenstande, der oft unkundige Schriftsteller zur Weitläufigkeit verleitet, die möglichsten Schranken der Kürze im Auge zu behalten, ohne der Sache selbst und ihrer Deutlichkeit zu schaden.

In die Zerlegung und kritische Beurtheilung einzelner, selbst nur der vorzüglichsten, Abhandlungen, die noch hin und wieder hier angetroffen werden, dürfen wir uns der Reichhaltigkeit mancher Gegenstände wegen, nicht einlassen; es sey uns daher genug, der erheblichsten Artikel zu gedenken, und bisweilen eine gelegentliche Bemerkung einzuschalten.

Zu den vorzüglichsten Artikeln im *ein und neunzigsten* Theile gehören alle die, welche von den *Mineralien*, *Miniatur-Malereyen*, der *Minirkunst* (eine Abhandlung, die, mit den neuesten Erfahrungen und Theorien begleitet, welche hier nicht völlig benutzt worden, einen besondern Abdruck verdiente) der *Mispel* und mehrern andern ökonomischen und naturhistorischen Gegenständen, und der Kunstgeschichte handeln.

Der *zwey und neunzigste* Theil liefert unter anderen gut bearbeiteten Artikeln: *Misteldrossel, Mistfuhre, Mithridat, Mittagsspeisen* (ganz aus *Germershausen's Hausmutter* abgedruckt), *Mittelboden, Mittelpunct* (in verschiedenen mathematisch-physischen Beziehung nach *Fischer* und *Käftner*), *Mittelsalze* (eine schöne, 80 Seiten lange chemische Abhandlung), *Mobilien, Mobilien-Brandversicherungs- und Rettungs-Anstalten* (trefflich gerathen, wobey die Londner *Phönix* Assecuranz-Gesellschafts-Ordnungen vorzüglich zum Grunde liegen); der Art. *Mode* S. 367 — 518. enthält viel Gutes, so wie der vom *Modell* und *Modelliren.* Die Rubriken *Mohn* und *Möhre* gehören mit zu den grössern Abhandlungen und verdienten in ökonomischer Hinsicht eine genauere Beleuchtung, der wir uns aber der Kürze wegen nicht unterziehen können.

Im

Im *drey und neunzigsten* Theile bietet sich nicht weniger eine beträchtliche Anzahl kleiner und grösserer Artikel dar, die ausgezeichnet zu werden verdienen. *Molch*, der Name einer Art schwarzer Eidexen [*Lacerta Salamandra Lin.*]. Der Vf. bestreitet ganz richtig, nach allen neuen Naturforschern, die verschiedenen Fabeln der Alten: dass des Salamanders Gift schreckliche Wirkungen hervorbringe. Ferner sind *Molybdän*, (oder *Wasserbley*); *Moment*, *Monarchie*, *Monat*, *Monatsfluß*, *Mond*, (eine wichtige Abhandlung, die 158 S. einnimmt) *Mondschenke*, *Monochord*, *Monopol* S. 481 — 616. (gründlich aus einander gesetzt, wobey *Schmid's* Abhandl. vorzüglich zum Grunde liegt; schade dass der Vf. *Büsch* und *Jacobi* dabey nicht brauchte). Der Artikel *Mont-Blanc*, ist ganz der Absicht seiner Bestimmung gemäss, und hat für den Abschnitt im Artikel Gebirge des *Fischerschen* physikalischen Wörterbuchs, der vom Montblanc handelt, Vorzüge; alles ist dabey, in vergleichender Beziehung auf andre hohen Gebirge, bis auf die neuesten Zeiten ausgeführt. Die übrigen vorzüglichern Artikel *Monument*, *Moratorien* und *Morchel* machen den Beschluss. Die dem Artikel *Monarchie* S. 130 — 144. wörtlich abgedruckten *Briefe*, hätten nur bezugsweise angeführt werden können. Dass *Ptolemäus* die Breite der Mondbahn für *beständig* gehalten, wie S. 219 gesagt wird, das ist nicht erweislich; im Gegentheil legt er dem Monde einen *scheinbaren* und *wirklichen Lauf* bey, dem er, in Ansehung der *Breite des Mondes* und seines eccentrischen Kreises, eine *schwankende Bewegung* zuschreibt, wie *Montucla*, nach dem griechischen *Almagest* (Lib. III. Cap. 2.) darstellt, f. *Hist. des mathemat. T. I. p.* 290 *suiv.* Diess hat auch schon *Ricciolus* bewiesen, aber zugleich gezeigt, dass *Ptolemäus* sich in die *schwankende Ungleichheit* nicht zu finden gewusst habe, und daher angenommen: die *Breite des Mondes könne nicht viel über* 5° betragen. — S. 220 ffg. wo die Bewegung des Mondes um die Erde periodisch bestimmt und nach der neuern Astronomie anschaulich gemacht wird, vermissen wir die *synodische Umlaufszeit des Mondes.*

Im *vier und neunzigsten* Theile sind die erheblichsten Artikel: *Morgen*, (ein gewöhnliches Feldmass), *Morgen-Dämmerung*, *Mörser* (eine Art groben Geschützes). Der Art. ist fast ganz nach *Struensee's Anfangsgründen der Artill. der 3ten Aufl.*, aber doch wirklich gut und zweckmässig ausgefertigt. Am Ende S. 164. klagt der Vf.: er habe von den neuesten französischen Verbesserungen der Mörser keine belehrende Nachrichten bekommen können. Es ist schade, dass dem Vf. dieser Abhandlung, (die 104 Seiten einnimmt) nicht der *nouv. Bombard. Franc. par le Cit. Louis Dumas; (Paris, an XII.)* zu Gesichte gekommen ist. Uebrigens ist es eine ungegründete Behauptung, dass ihre Bomben gegenwärtig 2100 Toisen weit geworfen oder geschossen werden können. Ihre Versuche gegen die Englischen Schiffe haben das höchste Resultat der Horizontal-Entfernung ungefähr bis auf 8000 Fuss geliefert). — Der Artikel *Mörtel* S. 167 — 386. könnte ein mässiges Buch füllen; man trifft aber darin alles an, was über diesen Gegenstand bisher bekannt geworden. — Der Art. *Moos* ist nicht minder eine starke Abhandlung, die 138 S. einnimmt. — Die Ueberschrift: *Mosaik*, welche 44 S. füllt, hat uns besonders gefallen; sie ist grösstentheils nach *Gurlitt* bearbeitet, wiewohl das Verzeichniss der dazu gebrauchten Schriften S. 568 — 570. drey Seiten füllt. Viele davon hat jedoch Hr. *Fl.* angesehen und bisweilen benutzt. Die übrigen Art., welche viel Verdienstliches haben, sind: *Motte*, *Mücke*, *Muffel*, *Muffelthier* und *Muffen*. — S. 19. Lin. 9 fg. heisst es: der Magdeburger Morgen habe 120 Quadratruthen; das ist irrig: In allen Magdeburgischen Feld-Etats-Anschlägen wird von Morgen zu 180 Quadratmasse gerechnet, womit auch *Nelkenbrecher* übereinstimmt. — Die Holländischen Morgen, welche 600 Quadrat rheinländisch halten, hat der Vf. der *Encyklopädie* nirgends erwähnt. — S. 23. hätte sich der Vf. über das französischen Feldmass *Perche* das im ehemaligen *königlichen* Frankreich, in verschiedenen Provinzen und Gegenden, eine veränderliche Grösse hatte, genauer erklären können. Unter der Consular-Regierung gewann dieses Längenmass durch das Gesetz vom 13 Brüm. IX. J. eine *allgemeine Decimalgestalt*, und ward für ganz Frankreich und alle dazu gehörigen Länder und Provinzen, *unabänderlich*, statt des Decimeters, *in 10 Meter eingetheilt.* Die *Toise* war vorhin *ein Stab* oder *Ruthe* von 6 *königl. Fuß*; — die *Perche* aber ist *eine* componirte *Kette*, nach einer neuen Art zusammengesetzt, die zehn *Kaisermeter* hält, womit im ganzen Umfange des Reichs jetzt gemessen wird. S. 36. zu unten ist der Art. *Erben-* oder *Morgengeld* dahin zu berichtigen, dass dasselbe in verschiedenen Marschländern, zumal im Herzogthum Cleve, unterhalb Wesel, von Bislich und Xanten an, längs dem rechten und linken Rheinufer ab bis unterhalb Arnheim, rechts die Yssel und links den Rhein und die Wahl hinunter, durch das ganze Geldernsche, und einem Theile des Ober-Ysselschen, zur Unterhaltung der Deiche, ausser dem gewöhnlichen *Morgengelde*, noch das *runde Morgengeld* als Schätzung oder Steuer von den Beerbten jährlich entrichtet werden muss, und daher in der holl. Mundart *Dykgeld* genannt wird, das aber nicht alle Jahre gleich hoch zu stehen kommt.

Der *fünf und neunzigste* Theil enthält bloss den Art. *Mühle*, welcher den ganzen Band und einen Theil des folgenden einnimmt, und auch besonders gedruckt ist. (672 u. 620 S.) Der gegenwärtige enthält, nach einer allgemeinen *Einleitung* und *Eintheilung der Mühlen*, die a) in *Wassermühlen*, b) *Windmühlen*, c) *Dampfmühlen*, und d) *Thiermühlen* abgesondert werden; S. 9 — 43. eine *kurze Geschichte der Getreidemühlen*, worauf die *erste Abtheilung* folgt, welche die Anlage und den Bau der Mahlmühlen betrifft. Sie

Digitized by Google

Sie werden in zwey Theile: I. S. 44 — 469. in die *Wassermühlen*, und II S. 469 — 672. in die *Windmühlen* abgetheilt. Das Technische des Mühlenwesens ist im Ganzen sehr gut bearbeitet. Weniger befriedigend ist der historische Theil. — Hr. *Fl.* folgt darin dem Hrn. Hofr. *Beckmann;* wo diesem in den *Beytr. z. Gesch. der Erfind.* Quellen und Hülfsmittel abgehen, da fehlts auch unserm Vf. Am allermeisten wird dieser Mangel S. 28 ffg. sichtbar, wo der Vf. der ältesten Mühle zu Alkmar v. J. 1408 und S. 41. der frühesten Windmühle des zerstörten Klosters *Windsheim* in der Provinz Over-Yssel (nicht *Oberüssel*) v. J. 1341 gedenkt. Wer aber die Brabandische, Flamändische und Holländische Geschichte und ihre Hülfsquellen studirt, wird finden, dass die Mühlen in Belgien und Batavien zu einem ungleich höhern Alterthume hinauf steigen. So findet man z. B. im Vertrage zwischen *Johannes*, Hrn. van Kuik, (einer gewesenen kleinen Herrschaft, nordwestwärts des Herzogthums Cleve am linken Ufer der Maas, ehemals dem Prinzen von Oranien Wilhelm V. zuständig) und der Stadt Dortrecht von 9. December 1285, dass die *Mühlensteine*, deren Dortrecht benöthigt sey, und in Schiffen von Luik (*Lüttich*) die Maas herunter kämen, zollfrey seyn sollten, ein Umstand, der auch aus der *Zollrolle* v. 10. Oct. 1287 hervorgeht, die man in *van de Wall's Handvesten van Dortrecht*, p. 74, und die *Beylage* zu *Lüzac's Hollandsch Rykdom; I. Deel; Byl. Lit. I.* pag. 10. antrifft. Selbst die Entscheidung des Grafen von Holland *Wilhelm III.* v. 16. May 1322 verbietet, dass kein Bier in Dortrecht gebrauet werden dürfe, wozu das Getreide auf fremden *Schrot-* oder *Graupenmühlen* gemahlen worden. S. *v. d. Wall's Handvest. D. I.* p. 150. und *Luzac l. c. Byl. Q. N. 1. et 2. I.* p. 101 — 104. vergl *J. Wagenaar's Amsterd. in zyn Opkomst. Aaanwas, enz. D. II.* p. 75. *Amst.* 1761. 8. Eben diese Verordnungen *Wilh. III. v.* 21 Juny 1326, gebietet diesen Umstand für die Stadt Leyden. S. *van Mieris Charterboek. D. II* p 391. Auch die Verordnung des Grafen *Wilhelm III.* legte im Jahre 1304 in Amsterdam auf das fremde Graupenmehl eine *Zise* (eine städtische Auflage) die im J. 1484, am 30. Januar in eine förmliche Accise verwandelt ward, damit das *Stadtgemahl* darunter nicht leiden möchte. S. *Amsterd. Keurbouk A. Fol.* 148, auch *Wagenaars Amsterd. opk. D. IX.* p. 226. — Mehr dürfen wir des beschränkten Raums wegen nicht beybringen, soviel auch aus *van Wyn's*, *v. Meermann's*, *von Spaan's* und andern historisch - antiquarischen Werken noch nachgewiesen werden könnte.

(Der Beschluss folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Ulm, b. Wohler: *Festpredigten bey verschiednen Anlässen;* gehalten von *F. K. Felder*, bischöflichem Deputat und Pfarrer zu Waltershofen. *Zwey* Bändchen. kl. 8. 1805. Mit Genehmigung des hochwürdigen Ordinariats zu Constanz. I. B. 296 S. II. B. 234 S.

Dresden, b. Schöpf: *Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Episteln, so wie auch über einige Passionstexte;* herausgegeben von M. *Joh. Fr. Heinr. Cramer*, dritten Diac. und Frühprediger an der Creuzkirche zu Dresden. 1804. I. Th. 504 S. II. Th. 536 S. gr. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Die Festpredigten Nr. 1. wovon das erste Bändchen 16, das zweyte 17 Predigten enthält, zeichnen sich vor vielen Kanzelvorträgen in der katholischen Kirche rühmlich aus, und Rec. ist überzeugt, dass sie, besonders bey derselben, eine günstige Aufnahme finden. Die hier abgehandelten Materien, z. B. an Mariä Geburt, über Matth. 1, 16. S. 19. I. Th. Wie Maria in ihrem Leben stets mit der Vorsehung mitwirkte, und durch welche Tugenden sie sich insbesondre Gottes Wohlgefallen erwarb. S. 41. am Pfingstfest. Die Kennzeichen, woran man den Geist Gottes und den Geist der Welt erkennt. Am Himmelfahrtsfest Luc. 10, 22. Der beste Theil, der ewig bleibt, durch das Beyspiel Mariä erläutert. S. 207. am Fest Epiph. Das verschiedne Betragen der Menschen in Absicht auf ihre wichtigsten Angelegenheiten. II. Th. Luc. 1, 62. S. 54. Die Wichtigkeit der Geburt eines jeden Menschen 1) für ihn selbst 2) für seine Aeltern, 3) für viele andre Menschen u. s. w. sind grösstentheils gut gewählt, in einem fasslichen und würdigen Ausdruck dargestellt, und ungeachtet ihrer Kürze, dennoch meistens gründlich. Selbst den Vorträgen an den besondern Festtagen der kath. Kirche, z. E. am Bruderschaftsfeste Mariä, wo allen, die dabey aufgenommen werden, ein Gürtel, den man Zeitlebens am Leib tragen soll, gegeben wird S. 91 — 102., am Gedächtnisstag der Verstorbenen S 105 — 114. wusste Hr. *F.* immer eine lehrreiche Seite abzugewinnen. Auch findet man in den meisten Predigten manche den Zeitbedürfnissen angemessene Lehren und Erinnerungen, z. B. I. Th. S. 105. 106 140. 173 — 176. 186 — 192. 201. 208. 216. u. s. w. In einigen Stellen schimmert zwar hie und da noch das kirchliche System des Vfs. durch, z. B. I. Th. S. 13 — 16. stellt er in der Predigt am Fest der heil. Engel solche noch als *Schutzengel* dar. II. Th. S. 7. u. 8. über den Beruf zur katholischen Kirche. S. 105 — 107. vom Fegfeuer, Luc. 44. wird ein guter Geistlicher noch als *Priester*, *Stellvertreter* Christi vorgestellt u. s. w. Auch sind die theologischen Begriffe des Vfs. hie und da noch nicht genug geläutert, z. B. I. Th. S. 62. u. 63. wo er von den Strafgerichten Gottes redet. — Auch in Ansehung der Sprache braucht er, ungeachtet der Popularität, welche diese Vorträge sonst rühmlich auszeichnen, doch noch hie und da unverständliche Ausdrücke für das Volk; z. B. II. Th. S. 7. 19. 20. die *streitende* und *triumphirende Kirche.* S. 43. *Cardinal-Tugenden* u. s. w.

Nr. 2. Nach der bestimmten Angabe des Hn. Diacon. *Cramers* ist diese Sammlung von Predigten über

Digitized by Google

über die gewöhnlichen Sonn- und Festags-Episteln auf ausdrückliches, mehrfältiges Verlangen seiner Zuhörer ans Licht getreten. Man sieht deſswegen auch eine dem zweyten Theil beygedruckte ansehnliche Zahl von Pränumeranten auf diese Erbauungsschrift. Ihr edler Zweck ist, etwas zur Beförderung des thätigen Christenthums beyzutragen, und Rec. ist überzeugt, daſs sie diese heilsame Wirkung sowohl bey den Zuhörern, als auch Lesern derselben nicht verfehlt habe. Die biblischen Abschnitte sind praktisch bearbeitet, die Vorträge sind lichtvoll, gutgeordnet und reinbiblisch, die Sprache dabey edel und verständlich, und die Darstellung ist den Bedürfnissen eines gemischten Auditoriums, wodurch nicht nur für das Fassungsvermögen des gemeinen Mannes gesorgt ist, sondern auch der gebildetere Zuhörer seine Befriedigung finden kann (eine Eigenschaft, die wir allen Predigten der Art wünschten), gröſstentheils angemessen. Ungeachtet dieser gerühmten Vorzüge wünscht indessen doch Rec. zur weitern Vervollkommnung dieser Predigtsammlung, daſs der Vf. in die behandelten Gegenstände hie und da noch tiefer eingedrungen wäre, und wo die gewöhnliche Kürze des Vortrags es nicht erlaubte, gehaltreiche Materien in einer andern Predigt fortgesetzt hätte. Auch wäre es wohl zu wünschen, daſs Hr. *Cr.* in Hinsicht auf die Form bey diesen Predigten die wichtige homiletische Regel „die Haupttheile bey einer Predigt nicht zu sehr zu häufen, und die vierte Zahl nicht zu übersteigen" mehr vor Augen behalten hätte. Es kommen hier öfters 5, 6. und sogar 7. (z. B. I. B. S. 453. S. 495.) Haupttheile vor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Regensburg: Kurze Darstellung des Interesse der Stadt- und Butjadinger, bey Ausmittelung eines Aequivalents für den Elsflether Weserzoll.* 1802. 39 S. 4. — *Wetzlar: Beleuchtende Prüfung des Auffatzes, von A. Runde: Etwas über den Elsflether Weserzoll.* 1805. 8 Bog. (ohne Seitenzahl) 4. — Beide Deductionen sind in mehr als einer Hinsicht merkwürdig genug, um den gröſsern Publicum bekannt zu werden; ihr Gegenstand ist von allgemeinem Interesse. Die Veranlassung derselben ist der Rechtsstreit, welcher zwischen den Einwohnern des Stadt- und Butjadingerlandes und dem Herzog von Holstein-Oldenburg wegen der Beyträge zum Deichbau vor dem Reichskammergericht obschwebte. Erstre behaupten, daſs der Kaiser dem Hause Oldenburg den Elsflether Zoll unter der Bedingung und Verbindlichkeit verliehen habe, die Einkünfte desselben zur Beyhülfe des Landes zu den Deichlasten mit zu verwenden; die Landesherrschaft lehnt diese Verbindlichkeit und Beyträge aber ab. Das genauere Verhältniſs dieses Rechtsstreits ist in den beiden musterhaften Proceſs-Deductionen näher entwickelt, welche der Anwald der Stadt- und Butjadinger, der Hofrath und Reichskammergerichts-Procurator *Friedrich von Bostell*, auch als Schriftsteller und Lehrer des Reichsgerichtlichen Processes rühmlichst bekannt, deshalb in den Jahren 1789 und 1795 geschrieben hat, und welche in Wetzlar in Folio gedruckt sind.

Die vorliegenden Abhandlungen entstanden bey Gelegenheit der Verhandlungen der auſserordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg über das dem Hause Holstein-Oldenburg wegen des Elsflether Zolls zu ertheilende Aequivalent, indem der Hofrath von *Bostell* bey dieser Gelegenheit in der, unter *Nr. I.* gedachten, Abhandlung das Interesse seiner Principalen aus einander setzte. Der Inhalt derselben ist kürzlich folgender: Geschichte der Weserzollverleihung (sie geschah im Jahr 1623 vom Kaiser Ferdinand II. dergestalt und also, daſs die Besitzer des Zolls, wie bisher geschehen, Deiche und Dämme sammt andern Wassergebawen zu Versicherung der Reichs-Gränzen in gutem Wohlstand erhalten sollen) Ausführung des Satzes, daſs die Oldenburgische höchste Landesherrschaft zur Bezahlung der Wasserbaukosten verbunden sey, zumal sie auch durch die beträchtlichen Alluvionen sehr gewonnen haben (der Kapitalvortheil aus den Eindeichungen des 18ten Jahrhunderts wird allein zu 206,607 Rthlr. angeschlagen), landesherrschaftliches Eingeständniſs und Erfüllen, aber nachherige Miſskennung dieser Verbindlichkeit und Geschichte des durch ungeheure Deichlasten niedergedrückten Stadt- und Butjadinger Landes, *nebst 32 Beylagen.* Gröſstentheils gegen diese Abhandlung ist der Aufsatz des Herzoglich-Oldenburgischen *Regierungs-Assessors* (nunmehrigen Regierungsrath) *Runde: Etwas über den Elsflether Weserzoll* (abgedruckt im *Staatsarchiv* von Häberlin, Jahrg. 1803 St. XXXIX. und in der *Oldenburgischen Zeitschrift* von *Halem* und *Gramberg*, 1803 Band I. St. V. N. 1. und als Anlage zu der, unter 2, *gedachten beleuchtenden Prüfung* etc.) gerichtet und zu seiner Widerlegung tritt 2) in der angeführten Prüfung der Sohn des Hofraths von Bostell, *Hans von Bostell*, (ein junger, zu den gröſsten Hoffnungen berechtigender Mann, auch als Schriftsteller durch *Vahlkampff's Reichskammergerichtliche Miszellen* bekannt, und gegenwärtig Fürstlich Salm Kyrburgischer Regierungsrath bey der Salmschen Gesammtregierung in Bocholt.) auf. Er handelt darin ab: die Geschichte der Weserzollverleihung mit ihren rechtlichen Wirkungen, Verstärkung der schon völlig begründeten Verbindlichkeit des Landesherrn zur kräftigsten Unterstützung bey den Deichbaukosten, durch den Vortheil der Alluvion und der Diensigelder, welcher der landesherrlichen Kasse zuflieſst, Bestätigung und Anerkennung der dem Zollprivilegium gemäſsen Obliegenheit der Landesherrschaft zur Bezahlung der hauptsächlichsten Deichbaukosten durch deren wirkliche Erfüllung, allmähliges Vergessen und Nichterfüllen diese Verbindlichkeit und dadurch herbeygeführte traurige Lage der Stadt- und Butjadinger, gänzliches Miſskennen derselben von Seiten der Landesherrschaft und Weserzoll-Proceſs (§. 1 — 34) und schreitet darauf vom §. 35 — 45 zur speciellen Prüfung des Aufsatzes des Assessors Runde.

Die Beurtheilung des materiellen Rechts liegt natürlich auſser der Competenz der Rec.; für die Bündigkeit und Gute der ersten Abhandlung bürgt schon der Name des würdigen Vfs. und die zweyte Ausführung ist, (besonders im ersten Abschnitt) ein unverkennbarer Beweis von Talent und Fleiſs.

Digitized by Google

ERGÄNZUNGSBLÄTTER
zur
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Donnerstags, den 31. December 1807.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Pauli: D. *Joh. Georg Krünitz's ökonomisch-technologische Encyklopädie*, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft und der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung. Nunmehr fortgesetzt von *Heinr. Gustav Flörke*, u. f. w.

(Beschluss der in Num. 155. abgebrochenen Recension.)

Der *sechs und neunzigste* Theil enthält S. 1 — 633. die *Fortsetzung* des, im vorigen Bande abgebrochenen Artikels *Mühle*, der im gegenwärtigen Theile, eine Beschreibung der Dampf- Rofs- Tret- und Handmühlen liefert. Alle werden nach den verschiedenen, in neuern Zeiten gemachten Erfindungen, mit Beyfügung der Namen derer, die durch Theorie und Erfahrungen auf die Entdeckung geleitet wurden, gleichsam chronologisch aufgeführt, ohne jedoch der systematischen Ordnung der Mechanik zu schaden. Im *achten* Abschn. wird von den Mühlensteinen und ihrer Wirkung auf das Getreide nach französischen, deutschen und andern Erfahrungen gehandelt, und zum *Schluss des ersten Theils* von den Mühlen, werden einige allgemeine Bemerkungen über Mahlmühlen angehängt, die hier am rechten Orte stehen. Die *zweyte* Abtheilung handelt vom Mahlen und dem Mühlenwesen insbesondre, wobey eine Menge Erfahrungen, Mühlenverordnungen und andere in- und ausländische Verfassungen, Gesetze und Gerechtsame benutzt worden. Uebrigens müssen wir noch bemerken, dass der ganze Art. *Mühle*, in einem eigenen Werke, von Hn. *Flörke*, in 2 Bänden gr. 8. gleichzeitig bey *Pauli* herausgegeben worden. — Die übrigen Artikel dieses Bandes sind von verschiedenem Werth; manche davon gehören nicht hierher, wie z. B. *Multinomium*, *Multiplicandus*, *Multiplicator*, *Multiplicieren*, u. a. m. die man in einer *Encyklop. der mathematischen Wissenschaften*, nicht der *Oekonomie* und *Technologie* erwartet. Dagegen sind die Abhandlungen *Mumie* S. 656 — 690; *Münze*, *als Pflanzengattung*, u. m. a. recht gut bearbeitet.

Der *sieben und neunzigste* Theil ist ganz der metallischen *Münze und Münzwissenschaft* gewidmet, und ist auch besonders abgedruckt. Nachdem der Vf. in einer kurzen Einleitung den Ursprung des Wortes Münze, u. f. w. erklärt hat, theilt er das Ganze in *drey* Abtheilungen, wovon er in der *ersten* S. 6 — 289. einige historisch-antiquarische Bemerkungen über die Münzen der ältern, mitlern und neuern Zeiten voranschickt, die, wenn gleich dieselben auch keine neue Ansichten enthalten, doch mit guter Auswahl aus den bekannten Quellen und neuern Hülfsmitteln entlehnt sind. Umständlich wird von den echten und falschen römischen Münzen nach den verschiedenen Epochen der Kunst in Rom und der Regierungsform gehandelt. Die Bemerkungen über die verschiednen Brustbilder auf antiken Münzen, — der Reversen, die zur Schönheit und Verzierung der Medaillen mehr oder weniger beytragen, — der Auf- und Umschriften oder Legenden der Medaillen, — der Figuren auf alten Münzen, und der Auszierung ihrer Averse und Reverse, verdienen Aufmerksamkeit, wiewohl auch Manches hierbin gehörige dabey vermisst wird, deren Nachtrag in dieser Rec. zu weit führen würde. — Mit ziemlicher Gründlichkeit wird S. 208 — 239. von den Münzen des Mittelalters gehandelt; doch ist der Gegenstand bey weitem nicht erschöpft. S. 240 — 289. kommen die neuern Münzen von dem Ursprunge der Ducaten bis auf die Jettons gegen das Ende des XVIIten Jahrhunderts vor. Zu der Behauptung S. 241., dass *Roger II.*, König von Neapel und Sicilien (der 1152 starb) schon im Jahre 1140 Ducaten mit der Umschrift: *Sit tibi Christe datus, quem tu regis, iste ducatus*, habe prägen lassen, fehlt der diplomatische Beweis. (*Muratori* hat keine Stelle angeführt, welche diese Angabe bestätige. Im *Falco Beneventanus ad An.* 1240. *Diploma Guilielmi de* 1181 *apud Ughellum Ital. P. IV.* p. 227. u. *P. IX.* p. 98. findet man Spuren, dass die Ducaten im zwölften Jahrhundert in Italien geprägt worden. Vom Jahr 1280 hat Rec. Venetianische Ducaten mit obiger Umschrift gesehen. *Hachenberg's* Meinung: *Dissert. de Germ. med. X.* 20. p. 372. die Ducaten hätten zuerst die Venetianer schlagen lassen, ist daher irrig, und der historischen Kritik zuwider; die italiänische Geschichte giebt darüber nähere Auskunft.) Nachdem S. 242. der Grund bestritten worden, dass der Name *Florenus* nicht von Flo-

Digitized by Google

Florenz, (wo die Goldgulden zuerst 1252 geschlagen seyn sollen; *vid. Villani Istoria Florentina, L. VI. c. 54.*), sondern von Blumen, oder Lilien herrühre, wird in der Note auf *Le Blanc* Bezug genommen, ohne ihn gesehen zu haben. Denn die Note ist, wahrscheinlich nach einem andern Compilator, aus der *Gründlichen Nachricht von dem Deutsch. Münzwesen älterer und neuerer Zeiten*, S. 68 fg. Gött. 1739. 8. entlehnt, woselbst die Stelle des *Le Blanc's* ebenfalls nicht angeführt steht. Uebrigens sagt *le Blanc*, dass der Name *Florenus* als Münze, schon in der Geschichte der Normandie v. J. 1067 und in andern französischen Urkunden bis zum Jahre 1148 vorkomme, folglich dieser Name ungleich früher gewesen, als die Florenzer Goldgulden v. J. 1252, s. *Traité historiq. des monn. de France;* p. 154 — 159. *ed.* 1690, 4. — Ein Hauptmangel an dem vorliegenden Buche des Hn. *Fl.* besteht darin: dass keine Valvationstafeln, nicht einmal das Schrot und Korn der Münzen und wie viel aus einer Mark Goldes und Silbers im Mittelalter bis zum Jahre 1524 geprägt worden, angegeben ist. Aus einem Werke der Art muss jeder Kaufmann, Münzkenner und Proprietär gleichsam sein eigenes Münz-Parrere selbst entwerfen können, wenn er die dazu erforderlichen Nachrichten richtig verzeichnet findet. Das kann man aber jetzt nicht, und es bleibt daher weiter nichts übrig, als den Wunsch zu erneuern, den wir so eben, dieses Gegenstandes wegen, geäussert haben. In der *zweyten* Abtheilung S. 290 — 788. wird von der Münzkunst, oder der Verfertigung der Münzen in technischer Hinsicht gehandelt, und von dem innern und äussern Werths *verschiedner gangbarer* Münzen gehandelt. Dieses war um so leichter, weil hierbey *Beckmann*, *Busse*, *von Praun*, u. m. a. zum Grund gelegt werden konnten. In dieser Hinsicht wird, wegen der merkwürdigsten Veränderungen, die seit 140 Jahren im deutschen Münzfusse eingetreten sind, mit dem Zinnaischen Fusse v. J. 1667. S. 357. angefangen, und bis zum 24r Fuss S. 445. fortgefahren. Der 25r Fuss, der doch bisher in den westphälisch - niederrheinischen Prozinzen, noch zur Zeit an beiden Ufern des Rheins, statt findet, wird kaum S. 425. erwähnt; und doch ist dieses für die Niederrheinlande ein sehr wichtiger Artikel. Denn so lange der Conventionsthlr. à 2 Fl. 24 Xr., in diesen Provinzen 1 Rthlr. 40 Stbr. galt, war der 25er Fuss pari; seitdem aber der Revolutionskrieg die Franzosen an den Rhein und auf das rechte Rheinufer gebracht hat, gilt der französische Laubthaler, der im 24er Fuss 2 Fl. 45 Xr. angesetzt ist, in gedachten Gegenden 1 Rthlr. 57 Stbr. Clevisch und hat dadurch seit dem Jahre 1802 den $30\frac{2}{11}$ Fuss hervorgebracht, wornach der holländ. Gulden, der im 25r Fuss nur 40 Stbr. Clev. gilt, jetzt mit 6 à $7\frac{1}{2}$ Pro Ct *Agio* verhandelt wird. Von dem Allen kommt in dem vorliegenden Werke kein Wort vor, welches doch als Folge des, in das metrische System transferirten französischen ältern und neuern Münzwesens hier wenigstens hätte berührt werden sollen. Die *dritte und letzte* Abtheilung enthält S. 789 — 839. die politischen Münzgrundsätze, oder was in Ansehung des gemeinen Wesens bey den Münzen zu beobachten ist. Diese sind zum Theil aus *Busch* abgeschrieben. Der *Anhang* S. 840 — 994. ist eine Fortsetzung vom vorigen.

Im *acht und neunzigsten* Theil werden bis S. 70. noch einige kleinere Münzartikel abgehandelt; die Beschreibung einiger *Münzkabinette* ist der wichtigste derselben, wiewohl die vorzüglichern, die Rec. in England, Frankreich, Braband und Holland zu sehen Gelegenheit gehabt hat, hier mit keinem Worte erwähnt werden. Das kann aber auch dem Vf. nicht übel gedeutet werden, weil ihn die Quellen dazu, aus denen er die Beschreibung entlehnen musste, gewiss abgingen. — Einen grossen Theil dieses Bandes nehmen naturhistorische Gegenstände ein, wohin die Artikel: *Muräne*, *Murex*, eine Schneckengattung; *Murmelthier; Muschel; Muse; Museum; Muskatellerwein; Muskatenbaum, Muskatennuss* und *Muskel* gehören; der Artikel: *Musik* und die davon abgeleiteten sind gut gerathen.

Im *neun und neunzigsten* Theil verdienen folgende Abhandlungen: *Muskete; Musselin; Musser; Müssigang; Mutter, Mutterbruch; Mutterkorn; Mutterkranz; Muttermahl; Mutterpolyp; Mutterscheide; Mütze; Myrrhe; Myrte; Mythologie; Nabel* und *Nachdruck der Bücher*, einer rühmlichen Erwähnung, indem sie meistentheils zweckmässig bearbeitet sind.

Der *hundertste* Theil enthält einige vorzügliche, hieher gehörigen Rubriken, wovon sich besonders *der Nachtfalter; die Nachtigall; Nachtkerze*, als Pflanzengattung; *Nachtschatten; Nachtviole; Nachtwächter; Nachtwanderer; Nadel und Nadelholz; Nagel; Nähen; — Näherrecht*, und *Name* auszeichnen.

Der ausführlichste Artikel im *hundert und ersten* Theile ist die Rubrik: *Nahrungsmittel*, die S. 51 — 194. in ökonomischer Hinsicht mit vielem Fleisse auseinandergesetzt und lehrreich beschrieben worden sind. Nicht weniger interessant sind S. 492 — 583. die Abhandlung: *Naturalienkabinet*, S. 614 — 633. *Naturlehre*, ferner *Naturspiel; Navigationsacte; Navigationsschule;* und *Neapelscher Handel;* die übrigen sind zwar minder beträchtlich, aber dennoch hier an ihrer Stelle.

Im *hundert und zweyten* Theile zeichnen sich besonders durch vorzügliche Bearbeitung aus: *Nebenplanet; Nebensonne; Necromantie; Neigungs-Compass; Nelke*, (der grösste Art. im Buche, der 160 S. einnimmt) *Neptun; Nerve* und *Nervenfieber; Nessel; Netz;* und *Netzbruch; Neujahr* und *Neujahrsgeschenk; Nikkelmetall; Niesewurz; Niessbrauch; Nonius* (wobey *Kästner's* Gesch. der Mathematik vermisst wird, die hierin gute Dienste hätte leisten können); *Nordlicht; Normalmass* (welchem Aufsatze die neuern Bemühungen gänzlich entgehen); *Notendruck* und *Notensetzer; November* und *Nudel*, die von verschiedenem Werth sind.

Der *hundert und dritte* Theil liefert mehrere, recht gut gerathene Artikel, die Aufmerksamkeit verdienen. Die lehrreichsten sind: *Nussbaum, Nymphe,*

Digitized by Google

phe, *Obrigkeit*, *Obſervatorium* (in welchem einige bekannte Sternwarten, beſonders die Berliniſche beſchrieben; der franzöſiſchen, engliſchen, und anderer Beobachtungsanſtalten der Art im weſtlichen und ſüdlichen Europa aber gar nicht gedacht werden). Zur *Geſchichte der Obladen* S. 167. könnte Rec. noch Manches aus eigner Erfahrung hinzuſetzen, wenn ihn nicht die Beſorgniſs, hier zu weitläuftig zu werden, daran hinderte. — Am ausführlichſten ſind die Abhandlungen S. 217 — 622 vom *Obſt* und deſſen Anwendung in der Wirthſchaft gerathen. Aber welche Vorarbeiten ſind auch über dieſen Gegenſtand vorhanden! — Der *Ochſe* und einige davon abgeleitete Rubriken ſind gut bearbeitet; eben ſo auch der aſtronomiſche *Octant* und der *October*, die dieſen *Theil* beſchlieſsen. — Weit weniger Artikel, aber deſto gröſser ſind im *hundert und vierten* Theile enthalten: S. 3 — 48. *Oculiren;* S. 50 — 67. *Odeum;* S. 71 — 383. *Ofen;* S. 388 — 396. *Officier* (meiſtens nach *Röding's* Wörterbuch der Marine bearbeitet); S. 403 — 751. *Oel* und *Oelpflanze;* und S. 764 bis zu Ende des Buchs: *Ohr.*

JUGENDSCHRIFTEN.

1. PIRNA, b. Frieſe: *Neuer phyſikaliſcher Kinderfreund,* oder Unterricht für Kinder, auch für Erwachſene, welche die Naturlehre für ſich ſelbſt und ohne mündlichen Unterricht lernen wollen. 1805. 224 S. 12. Mit Kupfern. (18 gr.)
2. HALLE, b. Bäntſch: *Katechismus über die Naturlehre,* nebſt einer Spielkarte zur Wiederholung für erwachſene Kinder. 1804. 52 S. 8. (10 gr.)
3. LEIPZIG, b. Hinrichs: *Der Neuton für die Jugend,* oder belehrende Geſpräche eines Vaters mit ſeiner kleinen Familie aus der Phyſik, Aſtronomie und Chemie gemeinfaſslich gemacht. Aus dem Engliſchen überſetzt von *M. Fr. Herrmann.* 1805. 261 S. 8. Mit Kupfern. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der neue phyſikaliſche Kinderfreund (Nr. 1.) nimmt in der Vorrede einen ziemlich hohen Ton an, der nach des Rec. Erfahrung gemeiniglich von übler Vorbedeutung und ein Zeichen von Schwäche iſt. Er hebt ſo an: „Soll Kindern die ihnen eben ſo angenehme als nützliche Naturlehre vorgetragen werden: ſo muſs ein ſolcher Vortrag in einem vorzüglichen Grade deutlich und faſslich ſeyn. Und dieſe Eigenſchaft wird man an dieſer kleinen Schrift hoffentlich nicht vermiſſen. Wenigſtens kann ihr Vf. verſichern, daſs die Naturlehre ſeinen eignen Kindern, welche er auf dieſe Art über ſie (??) unterrichtet, völlig verſtändlich wird, obſchon das älteſte von ihnen noch nicht das eilfte Jahr ganz erreicht hat. Doch muſs er freylich von ihnen bemerken, daſs ſie von den erſten Jahren an zum Denken gewöhnt worden ſind, und ſchlechterdings nichts maſchinenmäſsig haben lernen dürfen. Denn ſie ſind nach der Sokratiſchen Methode unterrichtet worden, von der aber freylich Jugendlehrer vom gewöhnlichen Schlage keinen Begriff haben." Von dieſer Sokratiſchen Methode iſt aber keine Spur in des Vfs. Werkchen anzutreffen. Zuletzt ſpricht er noch von rhapſodiſchen phyſikaliſchen Geſchmiere, welches wahrſcheinlich von elenden Dorfſchulmeiſtern, die ſich gern ein paar Groſchen verdienen wollten, zu Tage befördert worden ſey, das aber nun durch ſeinen neuen phyſikaliſchen Kinderfreund aus den Händen der Kinder verdrängt werden ſolle. — Wie es um die belobte Deutlichkeit im Vortrage des Vfs. ſtehe, wollen wir gleich an einer Probe ſehen. Es ſoll der Unterſchied zwiſchen *Körper* und *Materie* angegeben werden, und dieſs bewerkſtelligt der Vf. ſo: „Man nennt ein zuſammengeſetztes Ganzes bald Körper, bald aber auch Materie; und dieſs geht auch ſehr gut an, in ſo fern man beides aus zwey verſchiedenen Geſichtspuncten betrachtet. Materie heiſst nämlich ein Körper, weil er nur die Kraft ſich zu *bewegen*, nicht aber auch die Kraft zu *denken* hat, welche nur *Geiſtern* eigen iſt, denen man die Materie entgegenſtellt."

N. 2. Frage: Was iſt die Theilbarkeit der Körper für eine Eigenſchaft? Antw. Man kann einen Körper zwar nicht gänzlich auflöſen und ſeine Theile vernichten; aber in ſehr viele Theilchen kann man ihn zertheilen." — Mehr von dieſen unbedeutenden Producten anzuführen, wäre Zeitverſchwendung.

Nach dem Titel in Nr. 3. ſollte man glauben, Hr. *Herrmann* habe das Buch aus dem Engliſchen überſetzt; aber dieſs ſcheint nicht der Fall zu ſeyn; denn er ſagt in der Vorrede, er habe ſich genau an das Franzöſiſche gehalten, worin die Jugend zugleich Fortſchritte machen ſolle. Es iſt nämlich von einem Ungenannten aus dem Engliſchen in das Franzöſiſche überſetzt und dieſe Ueberſetzung der Deutſchen gegen über abgedruckt worden. Hr. *H.* hätte alſo auf dem Titel eigentlich ſagen ſollen: aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Der deutſche Titel iſt auch nicht ſo deutlich, wie der franzöſiſche: denn der Ausdruck „gemeinfaſslich gemacht" läſst ſich nicht ſchicklich auf „belehrende Geſpräche, u. ſ. w." beziehen. Dagegen heiſst es im Franzöſiſchen: *Ouvrage, qui met les lois et les phénomènes de la nature à la portée des conceptions les moins formées et des personnes ſans inſtruction.* Das Werk ſelbſt iſt, wie der franzöſiſche Ueberſetzer ſagt, für Kinder von 10 — 12 Jahren geſchrieben. Allein für ſolche Kinder dürfte der Vortrag zum Theil doch nicht faſslich genug ſeyn. Auch legt der Vf. den Kindern Fragen und Antworten in den Mund, die wohl ſchwerlich ein Kind von dem Alter, es müſste denn ein *ingenium praecox* ſeyn, thun und geben wird. Die reifere Jugend kann das Buch aber mit Nutzen leſen.

BRESLAU, Stadt- u. Univer. Buchdruckerey: *Allgemeines Leſebuch für Stadt- und Landſchulen, und beym Privatunterrichte,* zunächſt für Schleſien u. d. Grafſch. Glaz bearb. 1805. 496 S. 8. (16 gr.)

Dieſes, zunächſt für die katholiſchen niedern Stadt- und Landſchulen Schleſiens und der Grafſchaft

Digitized by Google

schaft Glaz bestimmte, Lesebuch enthält eine Menge Materialien, welche den Lehrern in Elementarschulen hinlänglichen Stoff darbieten sollen, die in der allgemeinen Anweisung zur pflichtmäfsigen Lehrart in den katholischen niedern Stadt- und Landschulen Schlesiens vorgeschriebene Entwickelung der jugendlichen Seelenkräfte in der oberen Klasse dieser Schulen fortzusetzen, und auf gemeinnützige Gegenstände anzuwenden. Zuerst kommen moralische Erzählungen bis S. 168. und 2) Biblische Erzählungen — 262.; dann folgen 3) Kenntnifs des Himmels — 274. 4) Erdbeschreibung — 302. 5) Naturlehre — 368. 6) Der Mensch — 442. 7) Die Säugthiere — 490. 8) Ueber die Pflichten einer guten Lebensart — Ende. Diese Materialien sind alle auf die Verhältnisse berechnet, in welchen Kinder von 8 — 12 Jahren mit der Aufsenwelt zu stehen pflegen. Für die systematische Darstellung der religiösen und moralischen Wahrheiten, so wie für die Anweisung zu schriftlichen Auffätzen, und zur Berechnung der Zahl und Mafsverhältnisse sind eigne Lehrbücher vorhanden. Ein andres Lesebuch ist dazu bestimmt, eine kurze Uebersicht, der in Absicht auf die Sprache und Gröfsenlehre, dem kindlichen Verstande während des Schulunterrichts durch die Uebung geläufig gewordenen Grundsätze und Vorschriften der katholischen Jugend zu ertheilen, welche die sonntäglichen Wiederholungsstunden bis zum 16ten Jahre ihres Alters besucht, in welches auch ein Abrifs der vaterländischen Geschichte, und eine Anweisung zur Landwirthschaft und Gewerbskunde nebst andern nützlichen Beschreibungen aus der Naturgeschichte aufgenommen werden wird. Aus diesen kurzen, aus der Vorrede entlehnten, Angaben sieht man mit Vergnügen die Fortschritte, welche in Schlesien für die zweckmäfsige Bildung der katholischen Jugend gemacht werden. So gut aber auch die Ausarbeitung dieses Lehrbuches gerathen ist, so wünschen wir doch, dafs auf einige Umstände dabey die nöthige Rücksicht genommen worden wäre. Zunächst scheint zur Beförderung der Wohlfeilheit eine viel gröfsere Aufmerksamkeit auf die Kürze ein nothwendiges Requisit zu seyn. Um diese zu erreichen, hätte nirgends die dialogische Form gebraucht werden sollen; auch hätten die Erzählungen mehr zusammengezogen werden können. Zweckmäfsiger hätten auch die biblischen Erzählungen in dem eigentlichen Religionsbuche ihren Platz erhalten. Uebrigens sind diese Erzählungen der Jugend sehr angemessen und rein biblisch. Mit grofser Besonnenheit, Einsicht und Kenntnifs der jugendlichen Kräfte und Denkart sind alle übrigen Abtheilungen bearbeitet, und nur selten wird man eine Erinnerung dagegen nöthig finden. Auf die Ausrottung des Aberglaubens finden wir sehr häufig hingearbeitet, z. B. S. 271. wird gut gezeigt, dafs die Sterne einem Lande kein Unglück prophezeien. In der Geographie ist Schlesien sehr zweckmäfsig am ausführlichsten behandelt worden: die übrigen Länder werden nur kurz angezeigt, meist nur nach deren Lage, Regierung, Religion, Producten und Klima. Sehr hat uns die Naturlehre gefallen, welche ganz zweckmäfsig nur das Brauchbarste enthält, und mit Recht weder systematisch noch nach einem Systeme, übrigens auch nicht in Dialogen vorgetragen ist: doch wären mehr Anwendungen auf das gemeine Leben zu wünschen gewesen. (Auffallend war uns ein Ausdruck S. 306.: eine hölzerne Kugel *ist schütterner* und leichter, und die Dämpfe und Dünste *sind schütterner* und leichter; solche und ähnliche Provinzialismen hätten doch vermieden werden sollen.) Nicht weniger überdacht und sorgfältigst ausgewählt sind die übrigen drey Abschnitte, welche richtig gelesen und erklärt, zur Entwickelung der jugendlichen Seelenkräfte, und zur Ansammlung und Vermehrung der Kenntnisse sowohl, als zur Veredlung der Gesinnungen aufserordentlich vortheilhaft sind. Zwischen durch kommen manche lateinisch gedruckte und mit geschriebener Schrift versehene Seiten vor, welche ihren Zweck nicht verfehlen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Augsburg*, b. Wolf: *Sechs Schulpredigten; von Joh. Mich. Illmensee*, der Theol. Dr. u. Stadtpfarrer in Saulgau. 1804. 160 S. 8. (8 gr.) — Hr. *I.* weifs sowohl seinen Gegenstand mit Wärme und Deutlichkeit darzustellen, als den Vorurtheilen und Hindernissen in dem Volke mit Klugheit und Nachdruck zu begegnen. Vorzüglich hat Rec. die zweyte Predigt gefallen, worin nach Matth. 22, 5: „Sie aber vernachläfsigten es," die Fragen beantwortet werden: 1) Ist die Armuth ein hinreichender Grund, die Kinder entweder gar nicht, oder doch selten in die Schule zu schicken? und 2) Ist die Lehranstalt Schuld daran, wenn die Kinder wieder alles vergessen? wobey die vorzüglichsten Einwürfe widerlegt werden, welche man besonders auf dem Lande gewöhnlich hört. — Möchte nur jeder Prediger, der dagegen zu kämpfen hat, mit dem Vf. seinen Zuhörern sagen können: „es ist euch bekannt, dafs euch die Schule *nur gar nichts* kostet; wie kann euch die Armuth rechtfertigen, wenn ihr den Kindern den so nöthigen Schulunterricht entzieht?" da wirklich nicht zu läugnen ist, dafs bey gegenwärtigen harten Zeiten das in manchen Gegenden doch nicht geringe Schulgeld einer dürftigen und, wie es gewöhnlich der Fall ist, zahlreichen Familie oft schwer zu erschwingen ist; obgleich auch nicht zu läugnen ist, dafs noch häufig zutrifft, was der Vf. sogleich darauf sagt: „dafs der Schulunterricht nur darum so gering geschätzt wird, weil er sogar nichts kostet."

Halle,
gedruckt bey Johann Friedrich August Grunert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE
1807.

VIERTER BAND.

DIE INTELLIGENZBLÄTTER
dieses Jahrgangs
enthaltend.

HALLE,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG,
in der Königl. Sächs. privil. Zeitungs-Expedition.
1807.

Digitized by Google

Digitized by Google

1 INTELLIGENZBLATT 2
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. I.

Sonnabends den 3ten Januar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Bericht über die Arbeiten der mathematiſch-phyſikaliſchen Claſſe des franzöſiſchen National-Inſtituts, vom 20. Jan. 1805. bis 1. Jul. 1806.

(Zum Theil abgekürzt.)

Phyſikaliſcher Theil.

(Von Cuvier.)

Einen neuen Beweis der Nützlichkeit der Geographie für die Naturkunde gab Hr. *Olivier* in einer *Topographie Perſiens*, das er vor einigen Jahren bereiſete. Er beſchreibt darin die Gebirgsſtriche und den Lauf der Gewäſſer, und erklärt die Natur der Produkte durch die Natur des Klima. Bey der faſt gänzlichen Dürre des groſsen Reichs wird nicht der zwanzigſte Theil deſſelben benutzt; ganze Provinzen haben nicht einen Baum, der nicht von Menſchenhänden gepflanzt und bewäſſert wäre. Auch wird das Uebel immer gröſser durch die Zerſtörung der Kanäle, die ſonſt Waſſer von den Gebirgen herbeyführten; die dadurch waſſerlos gewordenen Gegenden werden mit Salz geſchwängert, das ſie auf immer unfruchtbar macht. Eine Probe von Conjectural-Geographie lieferte Hr. *de Lacépède.* Aus der Prüfung der bisherigen Kenntniſſe von Afrika, aus der Vergleichung des Volumens der ins Meer fallenden Flüſſe mit dem Umfange des Terrains, auf welchen der Regen der heiſsen Zone fällt, und mit der wahrſcheinlichen Quantität der Verdünſtung, ſo wie aus der Beurtheilung der Menge und der Richtung der Bergketten des Innern vermittelſt derer, die an den Ufern dieſes groſsen Erdtheils beſucht wurden, zog er Vermuthungen über die phyſiſche Lage der noch unbekannten Gegenden des mittlern Afrika, und beſonders über die Meere und groſsen Seen, die ſeiner Meynung nach dort exiſtiren müſſen, und zeigte die Wege an, auf welchen man in noch zu entdeckende Länder kommen könnte. Eine andere Probe von Conjectural-Geographie zur Beurtheilung des ehemaligen Zuſtandes gewiſſer Gegenden nach den darüber neulich angeſtellten Beobachtungen derſelben, gab Hr. *Olivier* in einer Abhandlung über die ehemalige Communication zwiſchen dem caſpiſchen und dem ſchwarzen Meere, die ihm zufolge wirklich an der Nordſeite des Caucaſus ſtatt fand, ſpäter aber durch die Anſchwemmungen des Kuban, der Wolga und des Don unterbrochen wurde. Da von jener Zeit an das caſpiſche Meer aus den in daſſelbe mündenden Flüſſen nicht mehr Waſſer genug zu ſeiner Verdünſtung erhielt: ſo fiel es immer mehr, und iſt jetzt um 60 Fuſs niedriger als das ſchwarze. So trennte es ſich von dem araliſchen See, und lieſs die ungeheuern Sandebenen, die es von Norden nach Weſten umringen, unbedeckt. Hr. *Dureau de la Malle*, Sohn eines Mitglieds des Inſtituts, ſammelte in den griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern zahlreiche Beweiſe jenes ehemaligen Umfangs des caſpiſchen Meers und ſeiner Communicationen mit dem ſchwarzen Meere und araliſchen See, die er der phyſiſch-mathematiſchen und der hiſtoriſch-philologiſchen Claſſe vorlegte. Die Alten ſchrieben die Trennung der beiden erſten und die ſtarke Verminderung des ſchwarzen Meers ſelbſt dem Einbruche des Bosporus zu, der, ihrer Meynung nach, die Deucalionſche Fluth verurſachte, indem das ſchwarze Meer ſich durch dieſe Öffnung mit Heftigkeit auf den Archipel und Griechenland warf. Nach einigen wuchs auch damals aus der nämlichen Urſache das mittelländiſche Meer ſo ſehr an, daſs es die Herkules-Säulen zerbrach und die Meerenge bildete, die es mit dem Ocean vereinigte. Hr. *Olivier* iſt aber der Meynung, daſs das ſchwarze Meer, wäre es je höher geweſen, als jetzt, einen natürlichen Abfluſs durch die Ebene von Nicaea und durch andere nach dem Propontis und den Archipel führende Thäler gefunden, und daſs der enge Canal des Bosporus nicht Waſſer genug gegeben haben würde, um die hohen Gebirge Griechenlands zu überſchwemmen, die höher ſind, als irgend ein Ufer des ſchwarzen Meers; und noch weniger, um einen merkbaren Einfluſs auf den ungeheuern Umfang des mittelländiſchen Meers zu haben. Die Berichte der Alten darüber hatten folglich, nach ſeiner Meynung, ihren Grund weder in der Beobachtung, noch in der Tradition, ſondern bloſs in Muthmaſsungen, welche der phyſiſche Zuſtand der Gegenden gänzlich zerſtört. — Bey allem dem zeigt der zunächſt an das ſchwarze Meer ſtoſsende Theil des Bosporus Spuren einer vulkaniſchen Revolution; das übrige aber macht ein natürliches Thal aus; und eben ſo iſt es mit dem Helleſpont.

Noch einige andere Abhandlungen zeigten die Nützlichkeit der Verbindung der ſtrengern Wiſſenſchaften mit der ſogenannten Erudition. Hr. *Mongez* ſum-

Digitized by Google

ſammelte bey Gelegenheit zweyer bey Abbeville ausgegrabener Mühlſteine alle Stellen über die Steine, aus welchen die Alten ihre Mühlſteine machten. Das Reſultat derſelben iſt, daſs es faſt immer poröſe Baſalt-Steine waren; die Abbeviller, die Puddingſteine waren, ſchienen ihm von Galliern oder Franzoſen herzukommen. — Hr. *Desmareſt* fand bey der Unterſuchung der in einem alten Grabe der Abtey St. Germain des Prés aufgegrabenen Kleidungsſtücke, daſs faſt alle jetzigen Materialien zum Weben unſerer Zeuge auch ſchon im zehnten Jahrhunderte dazu gebraucht wurden; und er nahm daher Gelegenheit, auf eine neue Art Plinius Nachrichten über die Gewebe der Alten zu erläutern.

Das Fach der Botanik war ſehr fruchtbar. *De la Billardière's Flora von Neuholland* und *Ventenat's* prächtige Beſchreibung des Gartens von Malmaiſon ſind bis zur 19ten, *Beauvois's Flora von Oware und Benin* bis zur 5ten Lieferung fortgerückt; von dem *Botaniſte Cultivateur* des Correſpondenten Hn. *Dumont Courſet*, iſt ein 5ter Band erſchienen, und Hr. *De Lamarck* lieferte mit *De Candolle* eine 3te ſehr vermehrte Ausgabe der *Flore françaiſe.* — Hr. *De la Billardière* lieferte eine genauere Beſchreibung von ſechs neuen Pflanzengeſchlechtern von Neuholland: *Pileanthus*, *Caloshamnus*, *Calytrix*, *Cephalotus*, *Actinotus* und *Proſtanthera.* Hr. *de Beauvois* zeigte aus ſeinen Beobachtungen gewiſſer Schwämme in allen ihren Entwikkelungen, daſs ſie ſich in ihrer Form ſo ſehr ändern, daſs einige Botaniker ſie, nach dem Alter, in welchem ſie dieſelben beobachteten, unter verſchiedene Genera ſetzten. — Weniger zahlreich waren die zoologiſchen Unterſuchungen, doch nicht ohne Intereſſe. Hr. *de Beauvois* gab die beiden erſten Lieferungen der auf der Küſte von Afrika und Amerika geſammelten Inſekten heraus. — Hr. *Cuvier* verfolgte ſeine Unterſuchungen über die *Thiere ohne Wirbelbeine* und über die *foſſilen Knochen von Vierfüſsern.* In der erſten dieſer Fortſetzungen gab er die Anatomie der ſieben Genera: Scyllee, Glaucus, Eolide, Colimacon, Limace, Limnée und Planorbe; die beiden erſten waren, ſelbſt dem Aeuſsern nach, ſehr wenig bekannt, und der Verf. berichtigte die falſchen Ideen der Naturforſcher über dieſelben. In der zweyten Fortſetzung handelte er von den foſſilen Knochen von *Bären*, *Rhinoceroſſen* und *Elephanten.* Zwey bis jetzt unbekannte Arten von Bären ſind mit Tygern, Hyänen und andern Fleiſchfreſſern in einer groſsen Menge von Höhlen in Ungarn und Deutſchland begraben. Knochen von Rhinoceroſſen und Elephanten finden ſich ſehr häufig in dem lockern Boden aller Erdtheile, wo man gegraben hat. Der Verfaſſer ſammelte Notizen aus mehr als ſechshundert Orten der beiden Continente, wo man Elephantenknochen ausgegraben hat; noch neuerlich fand man Backenzähne und Hauer in dem Walde von Bondy bey dem Graben des Ourcq Canals. Je weiter man nach Norden kommt, deſto beſſer findet man ſie erhalten; eine Inſel im Eismeere beſteht faſt gänzlich aus denſelben. Dieſe Facta waren gröſstentheils bekannt; aber das Reſultat der detaillirten Vergleichung der foſſilen Knochen dieſer Rhinoceroſſe und Elephanten mit den Knochen der Thiere deſſelben Genus, die noch jetzt in Afrika und in Indien leben, iſt dieſs, daſs die erſten der Species nach verſchieden waren. Die foſſilen Rhinoceros waren kurzbeiniger, hatten einen dickern und längern Kopf und einen ganz anders geformten Rüſſel, als die jetzigen; bey den Elephanten waren die Backenzähne, der Kopf und beſonders die Höhle der Hauer anders gebildet; der Rüſſel hatte andere Verhältniſſe. Dieſe beiden Species ſind daher, wie der Vf. glaubt, gleich ſo vielen andern, deren Knochen und Unterſcheidungszeichen er entdeckt hat, und worunter zehn bis zwölf noch unbekannte ſind, deren Knochen man in den Gypsbrüchen bey Paris incruſtirt gefunden hat, erloſchen. Seiner Meynung nach lebten ſie in den Gegenden, wo man ihre Gebeine fand, und wurden dahin nicht durch eine Ueberſchwemmung gebracht: denn ihre Knochen ſind nicht durch Reibung abgenutzt.

Die meiſten Entdeckungen hat immer das Fach der Chemie aufzuweiſen; die beiden Haupturſachen der chemiſchen Wirkungen, die Verwandtſchaft, welche die Theilchen der Körper einander nähert, und die Wärme, die ſie entfernt, waren in dieſem Jahre der Gegenſtand neuer und wichtiger Unterſuchungen. — Das Eis iſt bekanntlich leichter als das Waſſer, denn es ſchwimmt auf demſelben: andererſeits iſt das warme Waſſer im Ganzen leichter, als das kalte; noch frägt ſich aber: ob dieſe Flüſſigkeit ſich immer in dem Verhältniſſe, als ſie erkaltet, zuſammenzieht, um ſich ſchnell in dem Augenblicke, wenn es *feſt wird*, wieder auszudehnen? Dieſer Umſtand *lieſs ſich bezweifeln*, und wirklich verhält ſich die Sache nicht ſo. Einige Grade über dem Gefrierpunkte iſt das Waſſer auf ſeinem Maximum der Dichtigkeit. Hr. *Lefebure Gineau* hatte es vor einigen Jahren directe, vermittelſt des Thermometers und der hydroſtatiſchen Wage, bewieſen; Hr. Graf *Rumford* hat einen Verſuch erdacht, durch den die Sache ſehr anſchaulich wird. Ein Thermometer hat ſeine Kugel gerade unter einer Röhre, die an einem Stücke Kork hängt, und alles ſteht in einem Waſſer, das eben gefrieren will. Man berührt die Oberfläche des Waſſers, der Oeffnung der Röhre gegen über, mit einem bloſs auf drey oder vier Grade erwärmten Körper; die durch dieſe Berührung erhitzten Waſſertheilchen ſinken in der Röhre herunter, und wirken auf das Thermometer. Alſo iſt dieſs etwas wärmere Waſſer auch etwas ſchwerer. Dieſer Verſuch gründet ſich auf die Theorie des Hn. Grafen *R.* über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüſſigkeiten. Dieſer zufolge leiten die Flüſſigkeiten die Wärme nicht ſo wie die feſten Körper; und die Berührung eines warmen Körpers erwärmt die Maſſe eines flüſſigen nur in ſofern, als die berührten und anfangs erwärmten Theilchen ſich vermittelſt der dadurch erlangten Leichtigkeit erheben, und die noch kalten Theilchen ihren Platz einnehmen und ihrerſeits ſich erwärmen laſſen. Vor Kurzem hat er uns einen noch feinern und genauern Verſuch darüber vorgelegt. Eine Quantität bis auf 80 Grad erwärmten Waſſers war von einem darüber geſtellten Thermometer nur durch eine, einige Linien dicke, Schichte kalten Waſſers getrennt; nicht eines der erwärmten Theilchen konnte ſich ſenken, und der Thermometer ſtieg nicht um einen Grad. Der-

Digitized by Google

Derselbe Naturforscher stellte Experimente zum Behuf eines mit der Verwandtschaft nahe verwandten Gegenstandes, der Adhäsion der Theilchen der Flüssigkeiten unter einander an, die sie, so zu sagen, sichtbar machen. Er giesst Oel über Wasser, und läst darein einige sehr kleine Körner Zinn oder einige sehr kleine Tropfen Quecksilber fallen. Diese Körperchen kommen zwar bis ans Wasser, bleiben aber, ihrer grösern Schwere ungeachtet, auf derselben. Hier vertritt die Adhäsion des Wassers die Stelle eines Häutchens, das sie aufhalten würde. Häuft man sie aber, so erlangt ihre Masse eine Schwere, die diese Adhäsion übersteigt, und diese Art von Häutchen zerreisst, so dass sie hinabstürzen. Etwas Aehnliches bildet sich auch auf der untern Oberfläche: denn wenn man Wasser auf Quecksilber giesst, und Quecksilberkügelchen ins Wasser fallen läst, so bleiben sie auch auf dem Grunde des Wassers stehen, ohne sich mit dem übrigen Quecksilber zu vermischen, bis sie sich ziemlich vergrössert haben. Diesen Versuchen fügt der Hr. Graf *von R.* die interessante Bemerkung bey, dass, ohne diese Adhäsion, der geringste Wind das Meer- und Fluss-Wasser weit leichter wegführen würde, als den Staub; dass alle Augenblicke schreckliche Ueberschwemmungen statt finden, dass das Ufer des Wassers unbewohnbar und die Schiffahrt unmöglich seyn würde. — Ueber die eigentlich sogenannten chemischen Verwandtschaften lieferte Hr. *Berthollet*, Verf. der *Statique chimique*, der sie gewissermassen zu seinem Eigenthum gemacht hat, eine dritte Fortsetzung seiner Vorlesungen. Er zeigte, dass man vermittelst des Drucks mit den drey Alcalien weit grössere Quantitäten Kohlensäure, als gewöhnlich, verbinden, und daraus vollkommen neutrale Salze, wie mit allen übrigen Säuren, bilden könne. Diesen vollständigen Verbindungen behält er den Namen *Carbonas* vor; die gewöhnlichen Verbindungen nennt er *Sous-Carbonate*, und zeigt, dass es zwischen beiden verschiedene dazwischenfallende Verbindungen giebt. Eben diess ist der Fall mit kohlsauern Erden und mehrern Salzarten: das phosphorsaure Natron z. B. kann mit Ueberschuss an Säuren und mit Ueberschuss an Basis crystallisiren. Nach der Voraussetzung der Anhänger der alten Lehre giebt es zwar in diesen veränderlichen Fällen von Verhältnissen keine Verbindung, sondern der überschüssige Bestandtheil liegt zwischen den Theilchen der beiden, in dem gewöhnlichen Verhältnisse verbundenen, Bestandtheile. Hr. *B.* antwortet aber, dass dann die Schwefelsäure, auf ein Sous-Carbonate gegossen, sich sogleich der freyen alcalinischen Theilchen bemächtigen müsste, ehe es die angriffe, die mit der Kohlensäure verbunden sind. Diess ist aber nicht der Fall: denn ein einziger Tropfen der ersten Säure scheidet sogleich die zweyten ab mit Aufbrausen. Das überschüssig saure schwefelsaure Natron efflorescirt an der Luft, d. h., es verliert sein Crystallisationswasser, welches nicht geschehen würde, wenn die überschüssige Schwefelsäure darin in einem freyen Zustande wäre, da keine Substanz die Feuchtigkeit stärker anzieht, als diese Säure. — Hr. *Berthollet* hatte ein Mittel angegeben, den Grad von Säure und Alcalinität der verschiedenen Basen nach der Quantität zu schätzen, die man von jeder dieser Substanzen braucht, um die andere damit vollkommen zu sättigen oder zu neutralisiren, so dass die Combination keine Spur von Acidität oder Alcalinität bemerken lässt. Er bestätigt diese Methode dadurch, dass er zeigt, dass die Verhältnisse dieser Quantitäten beständig sind, und dass, wenn man z. B. zu einer Basis zweymal mehr von irgend einer Säure braucht, als zu einer andern Basis, um sie zu sättigen, man auch zu der ersten zweymal mehr von jeder andern Art Säure braucht, als zu der zweyten. Der Grad des Widerstandes gegen die Wärme stimmt indessen nicht mit dieser Kraft überein; es ist z. B. leichter, durch Feuer die kohlensaure Magnesia, als den kohlensauren Kalk zu zersetzen, ungeachtet die Verwandtschaft dieser beiden Erden zur Säure fast die nämliche ist. Diess kommt daher, weil die kohlensaure Magnesia weit mehr Wasser enthält; und andere Erfahrungen zeigen, dass das Wasser die Entbindung der Kohlensäure begünstigt. Die Folgerungen aus diesen Thatsachen für alle Zweige der Chemie, und insonderheit für die Theorie der Analysen, sind nicht zu berechnen. Die Verwandtschaftstafeln und ein grosser Theil der bisherigen Analysen werden dadurch minder sicher, und bedürfen fast alle einer Revision. So haben z. B. Hr. *Klaproth* (auswärtiger Associé) und nach ihm Hr. *Vauquelin* ein Fünftheil Flusssäure im Topas entdeckt, wo man sie nie vermuthet hatte, so dass also dieser Stein in die Classe der säurehaltigen Substanzen (Salze) übergeht. Ein anderes, bisher als Stein betrachtetes, Mineral kommt dagegen in die Classe der Metalle, der ehemals sogenannte *Oisanit* oder *octaëdrische Schörl aus Dauphiné*, den Hr. *Hauy* neuerlich *Anatase* genannt hatte. Hr. *Vauquelin* hat darin nur *Titan* Oxyd gefunden, so wie in dem bis dahin sogenannten *Rothen-Schörl*. Diese Thatsache ist wichtig, weil sie zwey Mineralien betrifft, unter welchen die Chemiker keinen wesentlichen Unterschied in der Zusammensetzung finden können, so verschieden auch ihre physischen Eigenschaften und besonders ihre Krystallisation sind. Einen ähnlichen Fall hatte man mit dem *Arragonit*, in welchem die Chemie nur kohlensauren Kalk findet, wiewohl er nach Schwere, Härte, Bruch und Krystallisation von dem *Kalkspath* oder dem gewöhnlichen kohlensauern Kalk sehr verschieden ist. Noch ein anderes Beyspiel von dem Widerspruche zwischen den physischen und chemischen Charakteren der Mineralien hat dieses Jahr aufzuzeigen, den sogenannten *spathigen Eisenstein*. Er hat immer dieselbe Krystall-Gestalt, wie der Kalkspath, und enthält oft eine grosse Quantität desselben. Hr. Hauy hatte ihn unter die Varietäten dieser Gattung gebracht, indem er das darin befindliche Eisenoxyd nur als zufällig bey der Krystallisation des Kalks eingemengt betrachtete, wie es ungefähr der Sand in den besondern Kies-Krystallen aus dem Walde von Fontainebleau ist. Wirklich wusste man lange, dass die Quantität Eisen darin sehr variirt. Aber zwey junge Chemiker, die Hn. *Drapier* und *Descotils*, haben so eben entdeckt, dass der Kalk darin noch weit mehr variirt, dass oft fast gar keiner darin ist, und dass die Magnesia und das Manganes-Oxyd darin in einzelnen Stücken den Quantitäten nach eben

eben so sehr variiren. Hier zeigen sich also sehr verschiedene Verbindungen immer unter einerley Form. Diese Arten von Schwierigkeiten, diese anscheinenden Widersprüche zwischen zwey Zweigen derselben Wissenschaft, oder zwischen zwey Arten, die Gegenstände anzusehen, können nur an irgend einer Unvollkommenheit in den Grundsätzen der einen oder der andern Methode liegen, und verdienen alle Aufmerksamkeit der Freunde der Wahrheit; gewöhnlich endigen sie mit der Entdeckung einer allgemeinen Thatsache, die alles vereinigt.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Entdeckungen.

Am 10. Novbr. v. J. entdeckte Hr. *Pons* zu Marseille einen neuen sehr kleinen Cometen, nach *Lalande's* Verzeichniss den 97sten. Ebendenselben beobachtete Hr. *Bouvard* in Paris, und am 8. Decbr. sah ihn Hr. Dr. *Olbers* in Bremen um 6 Uhr Morgens. Er hatte einen deutlichen Kern und schwachen Schweif; gerade Aufsteigung war 177° 15′ südl. Abweichung 13° 55′.

III. Todesfälle.

Am 29sten Septbr. v. J. starb in Greussen der Rector *Friedrich Hopfner*, in welchem Schwarzburg einen seiner besten und thätigsten Schullehrer verlor. Auch kennt man ihn als Schriftsteller im Erziehungsfache. Eine Uebersetzung des *Tacitus* befindet sich noch handschriftlich in dem Nachlasse des Verstorbenen.

Am 5. Nov. starb zu Weimar *Georg Melchior Kraus*, Herzogl. Sachs. Weimar. Rath und Director der Herzogl. freyen Zeichen-Akademie daselbst, ein geschickter Künstler, und um deutsche Kunst, Industrie und guten Geschmack auf vielfache Art verdienter Mann. Er war im J. 1733 den 28. Jul. zu Frankfurt a. M. geboren, und studierte in den Jahren 1761 bis 1767, mit mehrern braven deutschen Künstlern, einem *Schmutzer*, *Zingg*, *Weirotter*, *Hacker*, *Duncker*, *Freudenberger*, zu Paris, wo er sich, vorzüglich im Fache der Figuren und Gesellschaftsstücke, nach *Greuze* und *Boucher* bildete. Im Jahre 1775 trat er in Sachs. Weimarische Dienste, und erhielt von dem Herzoge den Auftrag der Anlage einer freyen Zeichen-Akademie für die Stadt und das ganze Land. Er führte diesen Auftrag so geschickt, thätig und glücklich aus, dass es für Weimar und dessen Kunstbildung die wohlthätigsten Folgen hatte. Das deutsche Publikum kennt ihn als Mitunternehmer und Herausgeber des Journals des Luxus und der Moden, des A. B. C. des Zeichners, und der Uebungsblätter, der Deutschen National-Trachten, der Ansichten aus allen Theilen von Europa, der Ansichten aus dem Parke zu Weimar, und mehreren Kunstarbeiten: denn er war einer der thätigsten und fleissigsten Künstler, und arbeitete auch in seinem hohen Alter täglich für das Institut und die Bildung seiner Zöglinge und Schüler. Er starb an einer völligen Entkräftung, den Folgen der Leiden nach der Schlacht am 14. Octbr. v. J. bey Jena.

Am 19. Nov. starb zu Bremen *Johann Jakob Piel*, Grenadier-Hauptmann in Stadt-Bremischen Diensten. In den frühern Musenalmanachen finden sich mehrere Gedichte von ihm. Er war ein gebildeter Mann, und genoss die Achtung aller, die ihn kannten. Während des amerikanischen Kriegs hatte er unter den hessischen Truppen gedient.

IV. Vermischte Nachrichten.

A. Br. a. St. Petersburg.

Die seit einigen Monaten organisirte, unter der unmittelbaren Leitung des Chefs der Gesetz-Commission, des Hn. Justiz-Ministers, Fürsten *Lopuchin*, und des Hn. Senateurs *Nowosilzof*, mit derselben verbundene, *praktische juristische Lehranstalt* ward am 31sten August v. J. in Gegenwart des Kaisers und im Beyseyn der Mitglieder des Ministerii, des Conseils und des Senats, feyerlich eröffnet. Dabey hielt der älteste Student dieser neuen Lehranstalt, *Wladislawlew*, eine Rede, und der Professor der Encyklopädie des Russischen Rechts einen Vortrag über diese Wissenschaft. Hierauf liess sich der Kaiser die Arbeiten der verschiedenen Expeditionen der Gesetz-Commission vorlegen, die sich seine Zufriedenheit erwarben.

Bey der neu eröffneten juristischen Lehranstalt sind bis jetzt erst vier ordentliche Professoren angestellt, nämlich die Hn. *Lodi*, für Naturrecht und Moral; *Kukulnik*, für Römisches Recht; *Terlaitsch*, für Russische Rechtsgeschichte und Encyklopädie, und *Turgeneff*, für einen eklektischen Cursus, der hauptsächlich zum Zweck haben wird, den Zöglingen eine pragmatische Uebersicht der bisher von der Gesetz-Commission entworfenen Arbeiten vorzutragen. Der Professor für die Rechtsmittellehre und die praktischen Uebungen wird unverzüglich erwartet. Jeder Student erhält, ausser freyer Wohnung, 300 Rubel Gehalt, und den Rang der zehnten Classe; nach drey Jahren wird er mit Erhöhung zum folgenden Range gelassen, und in den Justiz-Behörden oder Ministerial-Kanzleyen vortheilhaft angestellt. Alle Vorlesungen werden in russischer Sprache gehalten. Der Plan und Zweck dieses Instituts wird nächstens ausführlicher von dem Director desselben, dem Referendar, Staatsrath und Ritter *von Rosenkampff*, in einem Programme dem Publikum mitgetheilt werden.

Die Arbeiten der Gesetz-Commission gehen übrigens mit festen Schritten vorwärts. In einiger Zeit dürfte ein Theil des ersten Entwurfs der General-Gesetze mit den Discussions-Conferenzen des Directorii im Drucke erscheinen, um auf diese Art sowohl die Meynungen der Provinzen in Rücksicht der durch Localität nothwendig gemachten Ausnahmen, als überhaupt der Correspondenten der Gesetz-Commission und des juristischen Publikums darüber einzusammeln.

Digitized by Google

9 INTELLIGENZBLATT 10
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 2.
Mittwochs den 7ten Januar 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Fortsetzung
der
Bildungs-Blätter.
Eine
Zeitung für die Jugend
1807.
Mit Kupfern und Musikbeylagen.

Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde freuen sich gewiss, dass der Verleger dieser schönen und nützlichen Zeitung durch den grossen Beyfall derselben in das angenehme Verhältniss gesetzt ist, die Fortsetzung davon für künftiges Jahr versprechen zu können.

Jeder, der nur einigermassen die Kosten berechnen kann, die der Verleger dieses Instituts durch Druck, Papier, so viele schöne Kupfer etc. darauf, mit besonderer Vorliebe, verwendet, muss ihm mit voller Ueberzeugung die Behauptung zugestehen, dass fast jede wöchentliche Lieferung den Werth eines kleinen Jugendbuches hat. Die ersten und geschätztesten Jugendschriftsteller und Schulmänner Deutschlands schmücken sie fortdauernd mit ihren Beyträgen, so wie
die
pädagogischen Verhandlungsblätter
für
Aeltern, Lehrer und Erzieher,
welche dieser Zeitung wöchentlich beygelegt werden, einen Vereinigungsplatz über Erziehungskunst formiren, der für Jeden zur Beseitigung dieses Gegenstands, in seinem verhältnissmässigen Wirkungskreise von höchster Wichtigkeit seyn muss.

Es war auch wohl natürlich, dass ein solches Unternehmen den allgemeinen entschiedensten Beyfall haben würde, es hat zu viel Gutes für sich. Wer sonst für seine kleinen Lieblinge zerbrechliches Spielzeug etc. kaufte, verwendet sein Geld jetzt für dieselben auf reellere Bildungsmittel. Die Jugend-Zeitung behauptet darunter den ersten Platz; sie veranlasst jede Woche ein neues Vergnügen, und hat zugleich für uns Aeltern selbst das Anziehende, Sachen darin zu finden, die wir vergessen zu haben schienen, und welche wiederzulesen uns so grosse Freude macht.

In allen in- und ausländischen Buchhandlungen, so wie auf allen Postämtern,
ist solche beständig zu erhalten und zu bestellen. Der Preis des Jahrgangs ist 8 Rthlr. Sächsisch, oder 14 Fl. 30 kr. Reichsgeld.

Leipzig, im Dec. 1806. Georg Voss.

Im Laufe des Monats Januar erscheint:
Neues Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit mit Genehmigung S. E. des Grossrichters herausgegeben von Fr. Lassaulx, Professor des Civilrechts an der hohen Schule der Rechte zu Coblenz, und J. Birnbaum, Richter am Appellationshofe zu Trier.
Erstes Heft.

I. Merkwürdige Entscheidungen des Appellationshofes in Trier. II. Ueber das neue Civilrecht der Franzosen, rücksichtlich auf dessen Abweichungen von dem gemeinen Recht und der vorigen französischen Gesetzgebung. III. Französische Criminalproceduren. IV. Uebersicht der französischen Gesetzgebung im July 14 — 1806. V. Auszug der ins Gerichtsfach einschlägigen Gesetze und Verordnungen. VI. Miszellen.

Sechs Hefte dieser Zeitschrift machen einen Band aus, dessen Preis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Florin ist. Mit Bestellungen wendet man sich an alle gute Buchhandlungen.

Lassaulx'sche Buchhandlung
in Coblenz.

Ueber das Allgemeine Vereinigungsblatt der kritischen Literatur.

Indem wir, aufgemuntert durch den Beyfall, welcher dem Plane des Allg. Vereinigungsblattes der krit. Literatur wie seiner Ausführung auch durch öffentliche Stimmen ertheilt worden ist, die Fortsetzung dieser Zeitschrift ankündigen, rechnen wir um so zuversichtlicher auf die fortdauernde Unterstützung des Publikums, da im künftigen Jahre das kritische Vereinigungsblatt besser noch, als es der Natur der Sache nach bisher möglich war, seine Bestimmung erfüllen wird. Es soll nämlich im künftigen Jahre keine Schrift darin angezeigt werden, bis die Urtheile wenigstens unserer bedeutendsten krit. Journale über dieselbe zusammenge-

Digitized by Google

ftellt werden können. Welchen Werth und welches Interesse eine solche Zusammenstellung habe, sieht man leicht. Da aber dadurch die Anzeige mancher Schriften nothwendig erst spät gegeben werden kann: so soll ein unentgeldlich ausgegebenes *Extrablatt* die in jeder Woche *in allen deutschen Journalen* erschienenen Recensionen mit einem kurzen Urtheile anzeigen. Besonders für Buchhändler muss *dieses* Blatt sehr wichtig seyn, da es alle literarische Nova zusammenstellt. Auch sollen, einem oft geäusserten Wunsche gemäss, die der schönen Literatur und Kunst gewidmeten Blätter des krit. Vereinigungsblattes auch einzeln ausgegeben werden.

Hildburghausen, den 24. Dec. 1806.

Hanisch's Wittwe.

Bey A. Bran in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Leipzig bey W. Rein et Comp.) zu haben:

Aktenstücke und öffentliche Verhandlungen über die Verbesserung der Juden in Frankreich. 5s Heft. Druckpapier 12 Gr. Postppr. 16 Gr.

Dieses Heft enthält: Protocoll über die von der Versammlung der Deputirten der französischen Juden gehaltenen Sitzungen, nach dem von dem Präsidenten mitgetheilten Manuscript abgedruckt.

Die nächsten Hefte werden das Protocoll der Sitzungen der grossen Sanhedrin enthalten.

Im Kunst- und Industrie-Comptoir in Amsterdam ist erschienen und von Leipzig an alle Buchhandlungen versandt:

Das 3te Stück der Individualitäten aus und über Paris, von C. F. Cramer und seinen Freunden, einem Facsimile der Madame Duchatelet und dem nachgelieferten Facsimile von Mirabeau. Preis 16 Groschen. Alle 3 Hefte, oder der erste Band 2 Rthlr.

Inhalt.

I. *Der Comet.*

Literarische Neuigkeit aus Amsterdam. Der Stern fängt Krieg an, wird Comet. Wilibald; Wolf, Hyäne, Irokese; — scalpirt. Interessant? Gefallen! Anfang von Aussicht fürs Kriegsspiel. Philidor-Stein; Schach-Meister im Haag.

II. *Anfang von Aussicht.*

Brief eines russischen Obersten an den arabischen Mammeluckencapitän. Helwigs Erfindung gebilligt von Helden Frankreichs; und patrocinirt. Edle Anerbietung des Obersten. Des Mammelukken Antwort. Taktik — schöne Kunst?... Voltairens Meynung darüber.

III. *Duchastelet.*

Ihr Gemälde durch Voltaire und Hochet. Studium der Mathematik und Antheil an Weibertand. Ihr Einfluss auf Voltairen. Nützlich? oder zu gross? Weiberregiment in Frankreich. Unterschied des Stils in der Duchastelet und der Sevigné Briefen. Auszug daraus. Fürchterliche Beschreibung von Voltairens Unpässlichkeiten und Fougue. Aehrenlese aus Mirabeau an Champfort über sie.

IV. *D'Argental.*

Seine Verliebung in die *Lecouvreur*. Ihr edler Brief an seine Mutter. *„Adieu, malheureux enfant, vous me mettez au désespoir!"* Widerlegung Marmontels über ihn. Ein Brief an Voltairen über dessen Thérèse.

V. *Ismaels zweytes Duell.*

Heldenmuth der Holländer. Kinkers Kartel. Ismael nimmt an. Der Gukguk, die Quackel, die Nachtigall. Griechische, römische und deutsche Exemplare. Der Hauptpunkt. Stärke des Gegners in Defensiv- und Offensivgladiatorkunst.

VI. *Der Kreuz- Rad- und Galgenschnitt.*

Das Fechtboden-Compliment. Behauptete Befugniss zur Anarchie in Verletzung der Mittelcäsur. Hülfe bey Vondel, Hoogvliet, van Merken und Voltaire gesucht. Empfehlung des Trimeters. Gottlose Sarkasmen aufs: *in Stukken knippen.* Grabschrift auf den Alexandriner.

VII. *Die Säbelhiebe.*

Man druf!.. Der Judaskuss. Ehrenerklärung dem Alexandriner gethan. Pumphosen. Theorie des fünffüssigen Jamben. Fliessendheit. Klopstocks Türlepinirung des Reims. Cat's Ohr. Holländische Verse auf den *Marsch* nach Austerlitz. Alexandriner, eigentlich ein liederlicher Vers, und zu Obscenitäten geschickt. Die künftige Geliebte.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

v. Zimmermann, E. A. W., Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder- Menschen- und Produkten-Kunde für jede Classe von Lesern. Sechster Jahrgang für 1807. Peru mit 11 Kupfern. Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. jüng. Preis 2 Rthl.

Bey Peter Waldeck in Münster ist so eben erschienen:

J. A. Eisenmanns Versuch psychologischer Charakteristiken des Menschen in seinen verschiedenen Lebensperioden, verschiedenen Nationen und Ständen. 1stes Bändchen. 8. 16 Gr.

Folgende sehr nützliche Schriften sind als Geschenke für die Jugend sehr zu empfehlen:

Fröbing, J. C., die Bürgerschule, ein Lesebuch für die Bürger- und Landjugend, 4 Bände mit Kupfern, enthaltend: 1) die Naturgeschichte, 2) die Geographie, 3) die Weltgeschichte, 4) die biblische Geschichte. 8. 6 Rthlr. 4 gr.

Frö-

Digitized by Google

Fröbing, J. C., nützliches Lesebuch für alle Stände. 8. 18 Gr.
— Gesangbuch für die häusliche Erbauung. 8. 16 Gr.
Biermann, G. H., Anleitung zum Kopfrechnen, in Verbindung mit dem schriftlichen Rechnen zu gebrauchen. 2te Auflage. 8. 20 Gr.
— das Kopfrechnen vom Tafelrechner abgesondert und in seine Gränzen gebracht. Ein Lehrbuch für Schulen; auch blofs für praktische Tafelrechner, welche sich im Kopfrechnen selbst unterrichten wollen. 8. 18 Gr.
— Handbuch zum Unterricht in der Buchstaben-Rechnung und Algebra, für diejenigen, welche ihre arithmetischen Kenntnisse erweitern wollen. 8. 1 Rthlr.
— englische und deutsche Vorschriften zur runden Hand und zum Canzley. 4. 1 Rthl.
Meiners, C., Geschichte des weiblichen Geschlechts. 4 Theile. 5 Rthlr. 8 gr.
Münkel, J. L., der theoretisch-praktische Tafelrechner, nach dem Geiste des Seminarii zu Hannover. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Letzteres erbieten wir uns, den Herren Subscribenten, welche es bis hierhin abzufordern versäumt haben, so wie überhaupt Liebhabern noch vorläufig zu 1 Rthlr. baar zu erlassen.

Hannover, den 18. Decbr. 1806.

Helwingsche Hofbuchhandlung.

In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Polen, zur Zeit der zwey letzten Theilungen dieses Reichs, historisch, statistisch und geographisch beschrieben. Nebst einem allegorischen Frontispice, 3 Prospecten und einer Landkarte, welche die verschiedenen Theilungen Polens in den Jahren 1773, 1793 und 1795 dem Auge deutlich macht, 34 Bogen. gr. 8. Preis 2 Thaler.

Die Karte auch besonders 9 Gr.

Von denselben Verfassern erschien bey uns im Jahre 1799.

Südpreussen. Voran ein kurzer Abrifs der politischen und Kirchen-Geschichte Polens. Mit 6 Prospecten und 3 Landkarten. 42 Bogen. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Dyk'sche Buchhandlung in Leipzig.

So eben ist bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Biblische Anthropologie, von Dr. Franz Oberthür in Würzburg. gr. 8. 1ster Band. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. Rhein.

Sie ist die Hälfte der Dogmatik, die der Verf. in biblische Anthropologie und biblische Theologie eintheilt. In welchem Sinne der Beyname „*biblisch*" zu nehmen sey, weifs man bereits aus seiner *Idea biblica ecclesiae Dei*, einem mitten aus der biblischen Theologie, des Umfangs und der Wichtigkeit des Gegenstandes, und selbst ihres daher nothwendig gewordenen gröfsern Volumens wegen herausgehobenen Monogramm. Die Benennung wird in so weit *a posteriori* genommen, weil die Bibel nicht nur alle dem Menschen als ein moralisches Wesen nahe angehende, aus der Natur durch die Vernunft entdeckbare Wahrheiten bestätiget, erweitert, erläutert, auf eine ganz eigene, mehr eindringende Weise vorträgt, sondern auch noch mehrere ihr ganz eigene Wahrheiten enthält, so dafs nur aus ihr ein vollständiges System der theoretischen sowohl als praktischen Religionslehre, keine alles umfassende vollendete Theologie oder Anthropologie entworfen werden kann. Sonst ist dem Verf. die Natur die erste Quelle, aus der er schöpfte, und von der er erst zur Bibel übergeht; eine Gradation und Oeconomie, die ihre eigne Absicht hat und ihre besondere gute Wirkung thut.

Was man einstimmig an der Art, die Dogmatik zu behandeln, bey der *Idea biblica ecclesiae Dei* rühmt, findet man auch bey der biblischen Anthropologie; Tiefsinn und Scharfsinn des Forschers im Archive der Natur und der Offenbarung, Neuheit der Ansichten und der Darstellung, strenger Zusammenhang aller Theile und aller Ideen, Brauchbarkeit für Alle, für den akademischen Lehrer und forschenden Gelehrten, für den Volkslehrer, den Asceten und jeden denkenden Christen; Beweiskraft des innern Gehaltes der Dogmatik selbst für die Göttlichkeit der christlichen Religion, hoher Reiz zum Studium derselben in der Bearbeitung und Darstellung ihrer Lehren, wo Religionsphilosophie und Ascetik, Psychologie, Menschen- und Bibelkenntnifs zu einem Ganzen zusammenfliefsen, wie die Geschichte der Dogmatik kaum noch ein ähnliches Werk wird aufweisen können. Diefs sey das zusammengedrängte Urtheil eines Kenners, nicht nur des Verlegers, der seine Waare anpreifst, aber doch sich auch selbst überzeugt fühlt, dafs er ein interessantes und auf die Bedürfnisse und Forderungen der Zeit ganz berechnetes Werk dem Publikum liefere.

Das Ganze ist übrigens fertig, und die noch übrigen zwey oder drey Theile werden ununterbrochen auf einander folgen, wenn das Publikum das Unternehmen unterstützt. Dieser erste Band enthält die Hauptabtheilung des ganzen Werks, und handelt von des Menschen Bestimmung, von Tugend und der ihr entsprechenden Glückseligkeit. Der folgende wird von der Sünde und dem traurigen Lose des Sünders, von dem Falle des gesammten Menschengeschlechts; der dritte von der Wiederherstellung des gefallenen Menschengeschlechts durch Christum und die Gnade; der vierte vom Tode und dem ewigen Leben der Gerechten, dem Uebergange dahin, dem wechselseitigen Verhältnifs der Todten und Lebenden, von den Strafen der Sünder, und endlich vom Ende der Welt, so viel sich darüber sagen läfst, handeln. Ob die zwey letzten Hauptabtheilungen in Einen Band zusammengefafst werden können, läfst sich noch nicht bestimmen. Die beiden ersten fielen der Wichtigkeit der Gegenstände wegen etwas weitläufiger aus, und forderten jede einen eignen Band.

Münster, im December 1806.

Peter Waldeck.

Von

Digitized by Google

Von Dr. Fr. *Jahn's neuem System der Kinderkrankheiten*, kommt nächste Ostermesse eine *neue verbesserte Auflage* heraus bey

Klüger in Arnstadt.

Von Dr. Fr. *Jahns Auswahl der wirksamsten Arzneymittel oder praktischer Materia medica*, kommt nächste Ostermesse eine *neue verbesserte Auflage* heraus bey

G. A. Keyser in Erfurt.

III. Neue Kupferstiche.

Von dem *Portrait: Napoleon I. Kaiser der Franzosen und König von Italien*, das ähnlichste, das je existirt hat, sind wieder Exemplare angekommen, und für 12 Gr. sauber colorirt bey Unterzeichnetem und in allen Buchhandlungen zu haben. Leipzig, den 12. Dec. 1806.

Heinrich Gräff.

IV. Naturalien, so zu verkaufen.

Gut ausgestopfte Südamerikanische Vögel und Säugthiere, auch ausländische Insekten, sind bey dem *Mechanikus Schrader in Berlin, Jägerstraße Nro 57*, zu verkaufen. Die nähern Bedingungen erfährt man auf postfreye Anfragen, bey ihm, unter jener Adresse.

V. Neue Landkarten.

In unserm Verlage ist erschienen:

Specialkarte vom Eichsfelde, der Grafschaft Hohenstein preussischen Antheils oder der Herrschaften Lohra und Klettenberg, des Nordhäusischen und Mühlhäusischen Gebiets, der Voigtey Dorla und der Ganerbschaft Treffurth, vom ersteren nach eignen Vermessungen, von den übrigen nach den besten Specialkarten und Zeichnungen entworfen, von J. G. Lingemann, Director und Professor des Königl. Gymnasiums in Heiligenstadt. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts, 1806.

Dieses 17 Pariser Zoll hohe und 18½ dergleichen breite Blatt, das Resultat mehrjähriger Arbeiten, können wir dreist, als das Vorzüglichste, was bis jetzt in topographischer Hinsicht über das Eichsfeld und die angränzenden Länder erschienen ist, empfehlen. Wir haben auf Sauberkeit und Eleganz des Stichs und des Drucks dieser schönen Kabinetskarte die möglichste Sorgfalt verwendet, und glauben durch Bekanntmachung derselben den Dank des Statistikers und des Geographen bey einer bis jetzt noch so wenig bekannten Deutschen Provinz zu verdienen. Der Vf. hat derselben durch die bey seiner Aufnahme bestehende *Häuserzahl*, welche den einzelnen Ortschaften beygesetzt ist, einen eigenthümlichen Werth zu geben gesucht. Die Bezeichnung der letztern ist leicht und deutlich, und die Darstellung des physischen Theils der Karte empfiehlt sich durch Wahrheit und Bestimmtheit, welches bey einem Maßstabe von 1⅞ Pariser Zoll für die geographische Meile möglich war. Der Preis ist auf holländischem Olifant Papier 1 Rthlr. 6 gr. Sächs. oder 2 Fl. 8 kr. Reichs Crrt. und auf Basler Velin Papier 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 2 Fl. 36 kr. Reichsgeld. Liebhaber, welche sich deshalb direct an uns wenden, und wenigstens 5 Ex. gegen *baare Zahlung* nehmen wollen, erhalten das 5te Ex. frey, oder 20 pr. Ct. Rabbat vom Geldbetrage. Weimar, den 8. Dec. 1806.

Das Geographische Institut.

VI. Berichtigungen.

Nöthige Erklärung, meine 3te Auflage der „Erdbeschreibung des ehemaligen Kurfürstenthums, nun Königreichs Sachsen", betreffend.

Wie bekannt, ist von diesem Werke vor einigen Tagen der 6te Theil erschienen. Da nun indeſs das Kurfürstenthum Sachsen zum *Königreich* erhoben worden ist, so habe ich *einstweilen* nur den Titel zum 6ten Theil umdrucken lassen, den die Käufer desselben *gratis* abholen können. Uebrigens *aber versichre ich*, daſs ich auf alles, was in jener Hinsicht zur Ergänzung und Berichtigung des Werks in Zukunft dienen könne, die genaueste Rücksicht nehmen werde; woran sowohl den Käufern, als auch mir, dem der Verlag des Buchs eine beträchtliche Summe kostet, natürlich nicht wenig liegen muſs. Denn neue Auflagen von so weitläufigen Werken können nicht oft erscheinen. Also können auch Ergänzungen und Berichtigungen, verbunden am Schlusse des Ganzen mit genauen Registern, das Werk bey jeder geographischen Veränderung im Werth erhalten; und zwar desto eher, da es bey weitem noch nicht vollendet und also an eine neue Auflage nicht zu denken ist. Ganz anders verhält es sich mit dem Auszuge aus diesem grössern Werke, oder mit meinem

Handbuche der Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen,

von welchem, sobald es die Zeitumstände gestatten, die 2te, nach einem neuen Plan bearbeitete, Auflage erscheinen soll.

Von dem grössern Werke, das, wie bekannt, nicht bloſs nach gedruckten, sondern auch nach handschriftlichen Quellen bearbeitet ist, kosten alle 6 Theile im Prän. Pr. 3 Rthlr. 8 gr., im Ldpr. 4 Rthlr. 8 gr. Der erstere gilt noch, wenn man an mich selbst sich wendet. Die Haupt-Commission hat Hr. *Barth* in Leipzig.

Dresden-Friedrichstadt, den 22. December 1806.

K. A. Engelhardt, N. 16. *A.*

Digitized by Google

17 INTELLIGENZBLATT 18

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 3.

Sonnabends den 10ten Januar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die Arbeiten der mathematisch-physikalischen Classe des französischen National-Instituts, vom 20. Jun. 1805 bis 1. Jul. 1806.

(Zum Theil abgekürzt.)

Physikalischer Theil.

(Von Cuvier.)

(Fortsetzung von Nr. 1.)

Die Arbeiten über die rohe Platina, von denen in den letzten beiden Berichten die Rede war, sind in diesem Jahre von verschiedenen Chemikern fortgesetzt worden, und haben endlich zu deutlichen und genugthuenden Resultaten geführt. Hr. *Fourcroy* hat darüber einen Bericht erstattet, worin er den Theilnehmern an denselben Gerechtigkeit widerfahren lässt. Bekanntlich bemerkte Hr. *Descotils*, indem er sich von den verschiedenen Farben der dreyfachen Salze der Platina zu belehren suchte, dass die rothe Farbe einiger derselben von irgend einem unbekannten Metalle herkommt. Die Hn. *Fourcroy* und *Vauquelin*, die ihrerseits das schwarze Pulver untersuchten, das nach der Auflösung der Platina übrig bleibt, fanden, dass bey einigen Versuchen ein stark riechender metallischer Dunst entstand, dass in andern die Substanz sich auf eine feuerfestere Art offenbarte, und betrachteten dieses Pulver ebenfalls als eine neue metallische Substanz, deren verschiedene Eigenschaften sie den verschiedenen Graden der Oxigenation zuschrieben. Indessen untersuchte aber Hr. *Tennant* in London eben diess schwarze Pulver, und es glückte ihm, es in zwey verschiedene Metalle zu zerlegen, wovon eines feuerfest, das andere aber sehr flüchtig ist; und ein anderer englischer Chemiker, Hr. *Wollaston*, der die Auflösung untersuchte, die nach der bisherigen Meynung bloss Platina enthielt, fand darin noch zwey andere Metalle, die von der Platina und dem im schwarzen Pulver enthaltenen Metallen wesentlich verschieden sind. So hat endlich die Chemie, nach mehr als 40jährigen Untersuchungen dieses sonderbaren Metalls, darin 11 metallische Substanzen entdeckt, nämlich *Platina*, *Gold*, *Silber*, *Eisen*, *Kupfer*, *Chromium* und *Titan*, welche die Hn. *Fourcroy* und *Vauquelin* in dem mehr oder minder farbigen Sande, der immer beygemischt ist, fanden; ferner *Palladium* und *Rhodium*, die Hr. *Wollaston* in der Auflösung von Königswasser entdeckte, und *Iridium* und *Osmium*, die Hr. *Tennant* in dem schwarzen zurückbleibenden Pulver fand. — Das vor einigen Jahren von *Vauquelin* entdeckte *Chromium* wurde von *Laugier* in den Meteor-Steinen aufgefunden. Seitdem hat es auch Hr. *Thenard* in dem bey Ales im Garddepart. herabgefallenen, und von der dasigen Akademie ans Institut geschickten, Steinen wiedergefunden, deren Herabfallen eben so gewiss bestätigt ist, als das der frühern, und die zwar schwärzer und zerreiblicher sind, aber fast dieselben Grundstoffe haben, nur dass die Metalle darin mehr oxidirt sind, und dass darin etwas mehr Kohle ist. Diess Resultat ist durch eine Commission der Classe bestätigt worden.

Die im vorigen Jahre angezeigte Meynung des Hn. *Pacchiani's* über die Zusammensetzung der Salz-Säure, die er dadurch hervorzubringen glaubte, dass er dem Wasser einen Theil seines Sauerstoffs durch die galvanische Säule nähme, widerlegten die genauen Versuche der Hn. *Biot* und *Thenard*, die von dem Apparat alles entfernten, was Kochsalz erzeugen konnte.

In einer anfangs für die Astronomie unternommenen Arbeit über die Refraction wurde Hr. *Biot* darauf geführt, von dieser Wirkung der Körper eine sehr glückliche Anwendung für die Analyse der durchsichtigen Körper zu machen. Schon lange wusste man, dass die Lichtstrahlen sich brechen, wenn sie aus einem Mittel in das andere von verschiedener Dichtigkeit gehen, und dass die Refractionen der verschiedenen Mittel ihren Dichtigkeiten entsprechen, wenn sie nur nicht irgend einen verbrennlichen Bestandtheil haben. Diese vermehren die Refraction weit stärker, als die blosse Dichtigkeit würde haben thun können. Nach dieser Beobachtung hatte schon Newton geurtheilt, dass der Diamant verbrennlich seyn müsste, und war schon auf den fast unglaublichen Punkt gekommen, zu vermuthen, dass das Wasser zum Theil aus einer verbrennlichen Substanz bestehen müsse. Vermischt man zwey Substanzen von bekannten Refractionen nach einem bestimmten Verhältnisse, und giebt Achtung auf die Dichtigkeit der Mischung, so muss man die ganze Refraction berechnen können; und eben so muss man umgekehrt, wenn man die Refraction einer Mischung kennt, deren Elemente bekannt

bekannt sind, das Verhältniss dieser Elemente daraus berechnen können. Hr. *B.*, der diese Berechnung auf Mischungen bekannter Verhältnisse anwendete, und sie immer richtig fand, benutzte sie zur Bestimmung der unbekannten Verhältnisse anderer Mischungen. Man braucht dazu nur ein gläsernes Prisma unter einem bekannten Drucke mit der Substanz, die man bearbeiten will, zu füllen, oder aus derselben, wenn sie fest ist, ein Prisma zu machen, und durch dasselbe einen entfernten Gegenstand zu beobachten; der Refractionswinkel wird mit dem Repetitionskreise gemessen, mit Rücksicht auf den Druck, die Wärme und die Feuchtigkeit der äussern Luft; und da diese Methode einer, der Genauigkeit des astronomischen Verfahrens gleichkommenden, Genauigkeit empfänglich ist: so übertrifft sie an Schärfe nothwendig alle unsere chemischen Verfahrungsarten. Man fühlt aber auch, dass sie nur auf durchsichtige Substanzen anwendbar ist, deren Grundstoffe man ihrer Art nach kennt. Besonders nützlich ist sie zur Vervollkommnung der so wichtigen Analyse der Gas-Substanzen, und Hr. *Biot* hat in dieser Hinsicht interessante Resultate erhalten. Bey gleicher Dichte bricht der Sauerstoff am wenigsten, der Wasserstoff am stärksten. Die Refractionen eines und desselben Gas stehen in einem strengen Verhältnisse zu dessen Dichtigkeiten, wenn die Temperatur beständig ist. Besonders scheinen die stark brechenden Substanzen dem Wasserstoffe diese brechende Kraft zu danken: denn alle enthalten dergleichen. Die atmosphärische Luft giebt bey dem Versuche genau die Refraction, die, nach der Berechnung einer Mischung von 0,21 Sauerstoff, 0,787 Stickstoff und 0,003 Kohlensäure hervorbringen muss. Selbst wenn nicht mehr von einer einfachen Mischung, sondern von einer innigern Verbindung die Rede ist, behält, wenn nur nicht eine zu starke Verdichtung statt gefunden hat, die Regel ihre Anwendung. So bringt das Ammoniak-Gas die Wirkung hervor, die durch die in seiner Zusammensetzung befindlichen Quantitäten von Stick- und Wasserstoff bestimmt werden; ist aber die Verdichtung zu stark, so zeigt sich einige, wenn gleich geringe, Abweichung, wie es der Fall mit dem Wasser ist. Die nach diesen Grundsätzen angestellte Prüfung des salzsauren Gas zeigt, dass sein Grundstoff nicht Stickstoff, und dass dieses Gas eben so wenig ein Wasserstoffoxyd seyn kann, weil es weniger Sauerstoff enthält, als das Wasser. Da die Refraction des Diamanten weit stärker ist, als die, welche die Refraction der Kohlensäure, des Alcohol, des Aether und der andern Substanzen, welche Kohlenstoff enthalten, für den Kohlenstoff anzeigen: so schliesst Hr. *Biot* daraus, dass der Diamant nicht reiner Kohlenstoff seyn könne, und dass man wenigstens ein Viertheil Wasserstoff annehmen müsse, um den Resultaten der Erfahrung zu genügen.

Einer Untersuchung von solcher Genauigkeit sind die von den organisirten Wesen hervorgebrachten Stoffe bey weitem nicht fähig. Wenn man gleich im Ganzen weiss, aus welchen Grundstoffen sie bestehen, und dass diese nicht sehr zahlreich sind: so sind doch ihre Verbindungen so verschieden, und sie ändern sich in den Operationen, die man mit ihnen vornimmt, so leicht, dass man noch lange diese Verbindungen selbst wird studieren müssen, als wären sie einfach. So betrachtet, sind diese Materien die sogenannten *unmittelbaren Bestandtheile* der organisirten Körper. In diesem Jahre wurden unsere Chemiker mit mehrern neuen bekannt. — Die Hn. *Vauquelin* und *Robiquet* fanden im Spargelsaft eine krystallinische, im Wasser auflösbare, Materie, die doch weder eine Säure, noch ein neutrales Salz ist, und auf welche die gewöhnlichen Reagentien nicht wirken. Sie werden die Natur derselben sorgfältig verfolgen. — Hr. *Thénard*, Professor am Collège de France, bewies in der Galle das Daseyn einer zuckrigen Materie, deren Existenz man bisher nicht vermuthet hatte, und deren Eigenschaft darin besteht, das Oel der Galle aufgelöset zu erhalten. Die zur Abscheidung gebrauchten Mittel wurden von den, zur Untersuchung seiner Arbeit ernannten, Commissarien als besonders scharfsinnig gerühmt; und in der That war es sehr schwierig, diese Substanz von denen zu trennen, die sie verhüllten. — Hr. *Seguin*, Correspondent, stellte Untersuchungen über den Kaffee an, aus denen erhellt, dass die Kaffeebohne aus Eyweissstoff, Oel, einem vom Verfasser sogenannten *bittern Stoff* und einer grünen Materie besteht, die selbst eine Verbindung des Eyweissstoffes und des bittern Stoffes ist; dass die Verhältnisse in den verschiedenen Kaffeesorten variiren; dass das Dörren im Verhältniss den bittern Stoff durch die Zerstörung des Eyweisstoffes vermehrt; dass diese beiden Stoffe viel Stickstoff enthalten; dass der bittere Stoff antiseptisch ist. Das Oel des Kaffees ist geruchlos, gerinnbar und weiss wie Schweinefett. Dann untersuchte Hr. *Seguin*, ob sich nicht der Eyweissstoff auch in andern Vegetabilien wiederfände, und er entdeckte ihn wirklich in einer grossen Menge Pflanzen. Auch enthielten die mehrsten einen, dem im Kaffee gefundenen bittern Stoffe mehr oder weniger ähnlichen, Stoff in einem gewissen Verhältnisse. Dieses Auffinden einer beträchtlichen Menge von Eyweissstoff, besonders in den vegetabilischen Säften, die ohne Hefen zu gähren und Wein zu geben fähig sind, wie der Saft der Weintrauben und Johannisbeeren, brachte Hn. *Seguin* auf die Untersuchung, ob nicht der Eyweissstoff zu dieser noch so wenig bekannten innern Bewegung wirksam beytragen möchte. Wirklich wurden diese Säfte, wenn ihnen der Eyweissstoff entzogen war, unfähig zu gähren; durch die kleinste Verbindung aber mit Eyweissstoff, des wirklichen Eyweisses z. B. mit der zukkerigen Materie, fand, wenn anders die Umstände günstig waren, die Gährung statt, und immer setzte sich ein, den Hefen ähnlicher, Stoff ab, der nur ein verdorbner und fast unauflöslicher Eyweissstoff zu seyn schien, ohne desshalb seine gährungsfähige Wirkung zu verlieren, woraus er schloss, dass der Eyweissstoff, er sey nun animalisch oder vegetabilisch, das wahre Gährungsmittel sey. Ausser dem bemerkte Hr. *Seguin*, dass der Eyweissstoff sich in drey verschiedenen Graden der Unauflösbarkeit und der Neigung, Fasern zu bilden, findet; dass er um so stärker wirkt, je auflöslicher er ist; dass das respective Verhältniss des Eyweissstoffes und Zuckers in den verschiedenen Säften bestimmt, ob das Product der Gährung Wein- oder Essig-artig wird,

da

Digitized by Google

da dieses um so spirituöser war, je mehr Zucker da war; kurz, dass die mehrsten gährungsfähigen Säfte einen, dem im Kaffee vorhandenen ähnlichen, bittern Stoff enthalten, der bey der Gährung nichts ausmacht, dagegen aber zu dem Geschmacke und der Erhaltung der gegornen Flüssigkeit beyträgt.

Der früher von Hn. *Seguin* entdeckte *Gärbestoff*, der mit der Gallerte eine unauflösliche Zusammensetzung bildet, wurde von Hn. *Bouillon la Grange*, Professor am Lyceum Napoleon, untersucht. Er fand an ihm Verwandtschaft zu den Alcalien, den Erden und den Metall-Oxyden, und die Eigenschaft, sich durch Absorbirung des Sauerstoffs in Gallussäure zu verwandeln. Die aus verschiedenen Vegetabilien ausgezogenen Gärbestoffe variiren ein wenig in ihrer Mischung, und der von dem englischen Chemiker, Hn. *Hatchett*, im Kautschuk entdeckte hat etwas mehr Sauerstoff, als die übrigen. Nach der Meynung dieses englischen Gelehrten kann man übrigens geradezu künstlichen Gärbestoff bilden, wenn man die Kohle mit Salpetersäure behandelt.

Ein italiänischer Chemiker, Hr. *Morichini*, der im Email der fossilen Backenzähne des Elephanten *Fluss-Säure* gefunden hatte, analysirte das Email der menschlichen Zähne, und glaubte darin den nämlichen Grundstoff zu entdecken. Hr. *Gay Lussac* fand ihn ebenfalls in dem sowohl frischen als fossilen Elfenbeine, und in den Hauern des wilden Schweins. Bey der Wiederholung dieser Versuche erhielten sie die Hn. *Fourcroy* und *Vauquelin* aus den, durch ihren Aufenthalt in der Erde verdorbenen, Hauern und Zähnen, nicht aber aus denselben Theilen im frischen Zustande, auch nicht aus solchen, die, wiewohl fossil, doch nicht verdorben waren.

Besondere Untersuchungen stellte Hr. *Vauquelin* in diesem Jahre über die Haare an. Er lösete dieselben in Wasser im Papinianischen Topfe auf, und fand in der Auflösung und im Rückstande neun verschiedene Substanzen: eine, dem Schleime ähnliche, animalische Materie; zwey Sorten Oele; Eisen in einem unbekannten Zustande; einige Atomen Braunstein-Oxyd; phosphorsauern und sehr wenig kohlensauern Kalk; ziemlich viel Kieselerde und viel Schwefel. Die schwarzen Haare haben ein schwarzes, die rothen ein röthliches, und die weissen ein farbeloses Oel. Die beiden letztern haben immer sehr viel Schwefel, und die weissen besonders phosphorsauern Braunstein.

Ausser diesen theoretischen Untersuchungen machte man verschiedene Anwendungen der Chemie. Die im vorigen Jahre entdeckte Art, den Römischen Alaun nachzuahmen, hatte einen so glücklichen Erfolg, dass man, nach *Clement's* und *Desormes's* Anzeige, an 100,000 Pfund auf diese Art fabricirten Alauns für römischen verkaufte. Bekanntlich bestand diese Methode nur darin, dass man ihn verkalkte und wieder krystallisirte, um ihm die überflüssige Säure zu entziehen. Indessen versichert Hr. *Curaudeau*, dass man ausserdem noch das wenige Eisen, das der Alaun enthält, aufs höchste oxygeniren müsse. Ein späteres Memoire der Hn. *Thenard* und *Roard* klärte den Gegenstand vollends auf. Ein Tausendtheilchen Eisen hat auf die Wirkung des Alauns beym Färben Einfluss; ihm diese kleine Quantität zu benehmen, müssen die Manufacturisten alle Kräfte anstrengen. Ein Mittel dazu ist die Oxygenation des Eisens, weil sie dasselbe in der Säure unauflöslich macht. Auf diese Art gereinigter Alaun gleicht vollkommen dem römischen.

Noch nützlicher ist die Anwendung des salzsauern oxygenirten Gas gegen die *contagiösen Miasmen*. Diess Präservativ, das man Hn. *Guyton* verdankt, wird gegenwärtig überall angewendet. Hr. *Desgenettes* bestätigte dessen Wirkungen mit der grössten Sorgfalt im Militair-Hospitale von Val de Grace; und aus den uns gelieferten Uebersichten ergiebt sich, dass nicht nur diese Räucherungen die Verbreitung der Krankheiten hindern, sondern auch zu deren Heilung beyzutragen scheinen. Aehnliche Erfolge hatte Hr. *Pinel* in den ungesundesten Sälen des Hospitals der Salpetriere erhalten. Ueberdiess weiss man aus den Journalen, wie sehr diess glückliche Präservativ in Spanien gegen das gelbe Fieber gewirkt, und wie gnädig sich der König gegen die, die es versuchten, bewiesen, auch wie ehrenvoll unser Kaiser den Haupturheber der Entdeckung belohnt hat. — Eben so kennt man aus den Journalen vom andern Ende unsers Continents, den glücklichen Erfolg des von Hn. *Berthollet* vorgeschlagenen Verfahrens zur Erhaltung des süssen Wassers auf dem Meere, durch Verkohlung des Innern der Tonnen; der russische Capitain *Krusenstern* hat diess Verdienst eines Gelehrten anerkannt, der einer mit der seinigen im Kriege begriffenen Nation angehört.

Neben der Chemie gewann auch eine andere, auf die Enthüllung der innern Natur der Körper ausgehende, Wissenschaft, die Anatomie. Ein besonderer Punkt der Pflanzen-Anatomie, der Weg, auf welchen die Pflanzen befruchtet werden, war der Gegenstand von Hn. *Turpin's* Untersuchungen. Dass die Keimgrube oder der Theil, durch den die Samen an der Frucht hängen, ausser dem Wege, der die Gefässe durchlässt, die aus dem Stamme kommen und den Samen nähren, noch einen Weg für andere Kanäle abgiebt, die aus der Pistille herabsteigen, der kleinen Wurzel des Embrio gegenüber zu Ende gehen, und ihm das, aus dem Stygma der Pollen erhaltene, befruchtende Princip zuführen. Man sieht an allen Samen die Spuren einer kleinen, von Hn. T. *micropyle* genannten, Oeffnung, der er diese Function zuschreibt. — Hr. *Cuvier*, der durch seine Untersuchungen über die fossilen Backenzähne der Elephanten auf die Untersuchung der frischen Zähne geführt wurde, und Gelegenheit hatte, in wenigen Jahren zwey fast erwachsene Elephanten zu zergliedern, zog aus seinen Beobachtungen über das Wachsen der Zähne dieser Thiere Schlüsse auf das Zahnen überhaupt, und suchte wenigstens *J. Hunter's* Lehre über die sogenannte *knochige* Substanz zu bestätigen. Sie hat keine Gefässe, und bildet sich nicht, wie die wirklichen Knochen, durch Intussusception, sondern durch eine allmählige Transsudation der durch den fleischigen Kern des Zahns hervorgebrachten Schichten, die sich über einander fest anschliessen; den Schmelz darauf legt die Membrane, die den jungen Zahn einschliesst, und sich darauf durch eine Art von Krystallisation befestigt; endlich entsteht noch

Digitized by Google

noch nach dem Schmelz eine, gewissen grasfressenden Thieren eigene, dritte Substanz; aber durch dieselbe Membrane, die nach einer gewissen Zeit ihre Natur ändert. Diese beiden letztern Umstände hatte auch auf kleinern Zähnen der irländische Anatomiker, Hr. *Blaque*, gesehen. Diese dritte Substanz wurde ursprünglich von Hn. *Tenon* entdeckt, der sie *knochige Schale* nannte, der sie aber als durch die Verknöcherung der Capsular-Membrane gebildet ansieht. Von der schon öfter erwähnten Arbeit dieses Gelehrten über die Zähne wurden diessmal die Bemerkungen über die Zähne des Cachelot und des Crocodills mitgetheilt; auch hat er, auf Veranlassung von *Cuvier's* und anderer Bemerkungen über die Zähne der Elephanten, seine seit mehr als 25 Jahren bearbeitete Abhandlung dieses Gegenstandes, die bereits einen grosen Theil jener Bemerkungen enthält, dem Institute mitgetheilt. Ausserdem unterhielt Hr. *Tenon*, der auch in Kurzem eine andere Arbeit über das Auge und dessen Krankheiten drucken lassen wird, die Classe mit seinen Beobachtungen über die sogenannte Hasenscharte. Er leitet sie bald von einer Zerreissung einer von beiden, bald beider Maxillarknochen her, und schreibt deren Ursache einer zu unverhältnissmässigen Ausdehnung der Zunge zu. Anderwärts fand er den Gaumen hinterwärts getheilt, und dann hatte ein zu schneller Anwachs des Gehirns das Uebel hervorgebracht. Bey Kindern dagegen, die ohne Zunge geboren wurden, oder sie frühzeitig durch die Blattern verloren, war der Gaumen zusammengezogen, und seine Höhlung voll. Seiner Erfahrung zufolge ist es gefährlich, die Zeit des Ausbruchs der neuen Schneidezähne zu der Operation zu wählen, die einen Theil der durch diess Uebel hervorgebrachten Unförmlichkeit wegschaffen soll. — Mit grosem Vergnügen sah die Classe ein treffliches Unterrichtsmittel für gewisse Theile der Anatomie, die von Hn. *Laumonier* zu Rouen für die medicinische Schule verfertigten Präparate, worin er die italiänischen Künstler übertrifft; doch muss diese künstliche Anatomie auf ihre Gränzen eingeschränkt werden. Eben dieser Correspondent der Classe zeigte ihr eines der sonderbarsten Monstrums, ein Weib, das, ausser allen Organen ihres Geschlechts, in der Dicke der grosen Lefzen zwey wohlgebildete Testikel hatte, deren zuführende Gefässe nach dem Grunde der Gebärmutter gerichtet waren. Ein junger Arzt, Hr. *Duvernoy*, überreichte der Classe ein Memoire über das *Hymen*, worin er zeigte, dass diese sonderbare Membrane, die man bisher ziemlich allgemein als einen, dem menschlichen Geschlechte eigenen, Charakter betrachtete, sich in allen Thierclassen findet. Auch lieferte eben dieser Arzt den dritten und letzten Band der *Leçons d'Anatomie comparée de Mr. Cuvier; Dumas* zu Montpellier von dem ersten Theile seiner Physiologie eine zweyte Ausgabe, ehe noch das Ganze geendigt war; und *Barthez*, gleich jenem, Correspondent der Classe und ehemaliger Professor, eine neue Auflage seiner *Elémens de la Science de l'homme*, die zu ihrer Zeit eine glückliche Revolution in der Physiologie hervorbrachten.

(*Der Beschluss folgt.*)

II. Todesfälle.

Am 30sten Oct. v. J. starb der königl. preuss. Consistorialrath, Generalsuperintendent und Abt des Klosters Berge bey Magdeburg, *Friederich Gabriel Resewitz*, im 73sten J. s. A.

Am 20sten Nov. st. zu Leipzig Dr. *Karl Gottlob Rössig*, ordentl. Prof. des Natur- und Völkerrechts und Beysitzer des Consistoriums, im 54sten J. s. A.

Am 22sten Nov. st. *Karl Philipp Michael Snell*, Mag. der Phil. und seit 1797 Pfarrer zu Brandoberndorf im Hessen-Darmstädtischen, vorher von 1780 bis 1787 Rector der Domschule zu Riga, im 53sten Jahre seines Lebens. *Strieder*, im 15ten Bande seiner Hessischen Gelehrtengeschichte, ertheilt, aus *Snell's* eigenhändigen Papieren, genaue, zum Theil frappante, Nachrichten von diesem Gelehrten, der, unter andern, eine Beschreibung der Russischen Provinzen an der Ostsee verfertigt hat.

Am 30sten Nov. st. *Moritz Balthasar Borkhausen*, M. der Phil. und grossherzogl. Hessen-*Darmstädtischer* Kammerrath zu Darmstadt, als Zoologe und Botaniker rühmlichst bekannt. Er war zu Giessen geboren: in welchem Jahre aber, weiss das gelehrte Deutschl. nicht.

An demselben Tage st. Dr. *Joh. Peter Sieveking*, Syndikus der Reichsstadt Hamburg, alt 43 Jahre.

Am 1sten Dec. st. zu Hamburg Dr. *Joh. Aug. Urlsperger*, ehedem Senior und Pfarrer bey der evangel. Kirche zum heil. Kreuz in Augsburg, welche Stelle er im J. 1776 niederlegte, in einem Alter von 79 Jahren. Er war eines der thätigsten Mitglieder, wo nicht der Stifter der Deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer reiner Lehre und der Gottseligkeit, zu deren Behuf er mehrere Schriften herausgab. Uebrigens s. von ihm *Meusel* und *Gradmann*.

III. Beförderungen.

Der Reichshofrath Hr. *von Ockel* ist vom Kaiser Franz II. zum wirklichen Hof-Kriegsrath; und der, auch als Schriftsteller rühmlich bekannte, Reichskammergerichts-Assessor Hr. *Karl Georg Riedesel Freyherr zu Eisenbach* vom Könige von Würtemberg zum Präsidenten des königl. Ober-Tutelar-Collegiums in Stuttgart ernannt.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin hat den Kanzley-Rath *von Nettelbladt* in Rostock zum Justiz-Rath, den Prinzen-Gouverneur Hn. *Schmidt* zum Geheimen Kanzley-Rath, und den Rechtsgelehrten Hn. *Karl Ludwig Köppen* in Rostock zum Hofrath ernannt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 4.

Mittwochs den 14ten Januar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die Arbeiten der mathematisch-physikalischen Classe des französischen National-Instituts, vom 20. Jun. 1805. bis 1. Jul. 1806.

(Zum Theil abgekürzt.)

Mathematischer Theil.

(Von Delambre.)

(Beschlufs von Nr. 3.)

Wie reich die Ernte in der Naturkunde war, ergiebt sich aus Hn. *Cuvier's* Bericht; der Eifer der mathematischen Sectionen war nicht weniger anhaltend, und nicht weniger glücklich. Selbst diejenigen Collegen, welche die meisten Ansprüche auf den Genuss eines durch langwierige Arbeit erworbenen Ruhms hatten, zeigten nicht weniger Eifer und Thätigkeit, als die übrigen. So suchte Hr. *Lalande*, durch die neue Gradmessung in Lappland veranlasst, den Irthum zu erforschen, der im J. 1736 begangen zu seyn scheint. Er suchte aus seiner Erfahrung Thatsachen hervor, die uns auf eine gewünschte Erklärung führen können. Er erinnerte daran, dass man damals gar nicht den Gebrauch der Berichtigungs-Fernröhre kannte. Diess so bequeme und einfache Instrument, das man für eben so alt halten sollte, als die Anwendung der Fernröhre auf die Sectoren und Quadranten, ist doch weit neuer, als man glaubte; es wird zuerst in *Lalande's* Astronomie von 1764 erwähnt. Um den Parallelismus der Fernröhre zu prüfen, rieth *Bouguer* den Gebrauch zweyer Diopteern an, die man wechselsweise anders stellen müsste, um zu sehen, ob sie wirklich dieselbe Höhe hätten. Er selbst bediente sich eines weniger vollkommneren Mittels, das mit Hn. *Lalande's* allgemein angenommenem Fernrohr noch weniger als die Dioptern in Vergleichung kommen kann. Ob *Graham* zur Verification seines Sectors irgend ein ähnliches Mittel hatte, ist unbekannt; *Maupertuis* erwähnt in dem Kapitel von der Prüfung der Instrumente nichts davon, und diese Nachlässigkeit kann zum Theil den ihm schuld gegebenen Irthum erklären. — Eben diese Gradmessung in Lappland hat Hn. *Lalande* zu einem zweyten Memoire veranlasst, worin er die Nothwendigkeit zeigt, bey den Nivellements, die beträchtliche Entfernungen umfassen, auf die Abplattung Rücksicht zu nehmen.

Bey der Finsterniss am 16. Junius, auf welche alle Pariser Astronomen aufmerksam waren, war es wiederum einer der Aeltesten der Classe, Hr. *Messier*, dem wir die einzige glückliche Beobachtung verdanken. Das einen Augenblick ihm allein geöffnete Gewölk erlaubte ihm, den Anfang zu beobachten, um 4 U. 52′ 43″. Auch konnte er drey Phasen messen, deren Genauigkeit er jedoch nicht verbürgt.

Die atmosphärischen Veränderungen, welche die Finsterniss zu sehen hinderten, schadeten auch einigermassen der Beobachtung des Solstitiums; da diese aber durch die Beobachtungen der vorhergehenden und folgenden Tage ersetzt werden kann: so haben wir deren eine hinlängliche Anzahl sammeln können, um die seit zehn Jahren gemachten Beobachtungen zu bestätigen.

Hr. *Bouvard*, ein würdiger Nacheiferer der Hn. *Messier* und *Mechain*, entdeckte zwey Cometen, und berechnete deren Elemente. Die Hn. *Biot* und *Arago* machten dieselben Berechnungen nach *Laplace's* Methode. Hr. *Legendre* benutzte diese Gelegenheit, die im vorigen Jahre bekannt gemachten Formeln zu prüfen. Die damalige Bemerkung, dass es fast keine Methode giebt, die nicht unter gewissen Umständen unbequem und unsicher werde, bestätigte sich diessmal an Hn. *Legendre's* Methode; aber er fand sogleich in seiner Analyse Hülfsquellen, der in seinem ersten Memoire nicht vorausgesehenen Schwierigkeit abzuhelfen, und die von dem Probleme gegebene allgemeine Auflösung beträchtlich zu vereinfachen.

Mit einem, der Seltenheit seiner Anwendung ungeachtet, noch wichtigern Gegenstande beschäftigte sich Hr. *Legendre* in einer *Analyse der auf dem Sphaeroid gezeichneten Triangel*. Die ersten Astronomen, welche die Erde mit einiger Genauigkeit massen, betrachteten sie als eine Kugel, deren Halbmesser unermesslich gross wäre, in Vergleichung mit den kleinern Entfernungen auf der Erde, die sie zu schätzen Willens waren. Die grösste Triangel-Seite, die in diesen Operationen vorkam, beträgt nicht 60,000 Meter, und die Differenz eines solchen Bogens zu der geraden Linie, welche deren Endpunkte verbindet, beträgt kaum zwey Decimeter oder ein $\frac{1}{300000}$. Man glaubte also mit einigem Grunde

Digitized by Google

Triangel, deren Krümmung ſo wenig merkbar wäre, als geradlinig betrachten zu können. Bey den letzten Operationen, durch welche man den Unterſchied zwiſchen dem Erdkörper und einer vollkommenen Kugel genauer beſtimmen wollte, trieb man die Genauigkeit weiter. Die auf der Oberfläche der Erde gebildeten Triangel wurden als ſehr kleine Theile einer Kugel betrachtet, die im ganzen Umfange des Triangels mit der Sphäroide ſo nahe als möglich zuſammenfiel. Es frägt ſich jedoch, ob dieſe weniger ungenaue Vorausſetzung ganz die Präciſion verſpreche, die man davon zu erwarten berechtigt iſt, und, da ein Sphäroid gemeſſen werden muſs, warum man nicht die Triangel als ſphäroidiſch berechnet habe? Dieſe Frage muſste ſich ſowohl den mit dieſer Operation beſchäftigten Aſtronomen, als auch allen zur Beurtheilung der Unternehmung vereinigten Gelehrten, aufdringen. In einer der erſten Verſammlungen der Commiſſion machte ein auswärtiger Gelehrter, Hr. *Tralles*, die Bemerkung, daſs die Grundlinien von Melun und Perpignan nicht als bloſse Bogen, die ganz in einer Ebene liegen, ſondern als krumme Linien von doppelter Krümmung betrachtet werden müſsten. Dieſe Bemerkung hatte ſchon *Clairaut* vor 50 Jahren gemacht; man hatte aber immer geglaubt, daſs die Wirkung der doppelten Krümmung nur bey weit gröſsern Entfernungen, als welche hier unmittelbar zu meſſen waren, merkbar werden könne, und hatte geſchloſſen, daſs die Betrachtung des Sphäroid die ohnehin ſchon verwickelten Rechnungen nur noch mehr verwickeln würde. In der That entfernt ſich das Sphäroid von der Kugel weit weniger, als die Kugel ſelbſt von einer Ebene. Die Sphäricität der Triangel bringt aber in die Berechnung nur Glieder der zweyten Ordnung für die Winkel, und der dritten Ordnung für die Seiten. Man muſste alſo natürlich glauben, daſs die vom Sphäroid abhängigen Glieder von einer höhern Ordnung, und bey ihrer auſserordentlichen Kleinheit noch unmerklicher ſeyn würden. Ungeachtet aber über dieſen Gegenſtand Niemand geſchrieben hat: ſo darf man doch nicht glauben, daſs man ſich mit unbeſtimmten und bloſs wahrſcheinlichen Betrachtungen begnügt habe. Man wird ihn in dem jetzt unter der Preſſe befindlichen zweyten Bande der Meſſung der Mittagslinie in einem Artikel über die Berechnung der Triangel unterſucht finden, worin man durch ſehr einfache und ganz elementariſche Betrachtungen zu beweiſen hofft, daſs der Unterſchied zwiſchen den ſphäriſchen und ſphäroidiſchen Triangeln in dem gröſsten unſerer Triangel nicht $\frac{1}{10}$ einer Secunde beträgt, und daſs die doppelte Krümmung die Länge der gröſsten unſerer Seiten lange nicht um einen Centimeter verändert. Dieſe Reſultate ſind vorläufig durch die gelehrte Analyſe des Hn. *Legendre* beſtätigt.

Dieſen geometriſchen Betrachtungen über die Figur der Erde ſollten geographiſche Unterſuchungen über die ſtarke Abplattung des Innern von Afrika von Hn. *Lacepède*, über Perſien und die Verbindung des perſiſchen mit dem ſchwarzen Meere von Hn. *Olivier*, folgen; da ſie aber Hr. *Cuvier* bereits in ſeinem Berichte, als zur Naturkunde gehörig, erwähnt hat: ſo gehen wir zu Hn. *Ramond's* neuem Memoire über die *Meſſung der Berge vermittelſt des Barometers* über. In dem Berichte von 1805 bemerkten wir, daſs es kaum $\frac{1}{100}$ Differenz zwiſchen dem Coëfficienten des Hn. *Laplace* für die Berechnung der Höhe der Berge vermittelſt der Barometer-Beobachtung und dem von Hn. *Ramond* aus den von ihm in den Pyrenäen angeſtellten zahlreichen Beobachtungen gezogenen Coëfficienten gäbe. Durch neue Unterſuchungen iſt dieſe Differenz, die auf Rechnung der Ungewiſsheit, entweder der Barometer-Beobachtungen, oder der frühern Verſuche über die Schwere der Luft und des Queckſilbers, die Hr. *Laplace* bey ſeiner Berechnung vorausſetzte, zuzuſchreiben. Hr. *Biot* wiederholte neuerlich dieſe Verſuche mit beſonderer Vorſicht; das Reſultat iſt, daſs der Coëfficient faſt um $\frac{1}{100}$ vermindert werden müſſe, und beide Methoden völlig übereinſtimmen. Dieſs wichtige Reſultat iſt nicht das einzige Verdienſt der Abhandlung des Hn. *Ramond*. Man findet darin Mittel zur Unterſcheidung der dieſer Art von Beobachtungen widrigen oder vortheilhaften Umſtände. Der Verfaſſer ordnet ſie unter drey verſchiedene Arten von Einfluſs; den der Stunden, der Stationen, und der Meteore. Der Einfluſs der Stunden macht, daſs die Abends und Morgens beobachteten Höhen immer zu klein ſind; woraus denn folgt, daſs man nur gegen die Mitte des Tags hin beobachten müſſe; eine leicht zu erfüllende Bedingung. Nicht weniger weſentlich iſt der Einfluſs der Stationen; aber er iſt weniger zu vermeiden. Die Regel iſt, daſs der tragbare und der Vergleichungs-Barometer ſo viel als möglich ſich auf Stationen befinden, auf welchen die Localumſtände die nämlichen ſind. Die groſse Entfernung iſt nicht immer ein Hinderniſs. Nach Hn. *R's* Bemerkung haben ſeine Beobachtungen der Pyrenäen, verglichen mit den Beobachtungen, die Hr. *Bouvard* beſtändig auf dem kaiſerl. Obſervatorium anſtellt, einen ziemlich regelmäſsigen Gang; dahingegen dieſelben Beobachtungen Hn. *B's*, verglichen mit denen, die Hr. *R.* zu Marli-la Ville anſtellte, von einem Tage zum andern Differenzen von 10 — 11 Metern in der verhältniſsmäſsigen Höhe der beiden Stationen zeigen, woraus man ſchlieſsen darf, daſs der Gebrauch der Barometer zur Meſſung nicht ſehr verſchiedener Höhen wenig ſicher iſt, wenn beide Stationen in der Ebene ſind. Der Einfluſs der Meteore läſst immer die Höhen zu klein erſcheinen, und alle an ſtürmiſchen Tagen gemachte Beobachtungen ſind verwerflich. Aus allen dieſen Betrachtungen flieſst das Reſultat, daſs man, um eine Berghöhe genauer zu finden, nicht ohne Unterſchied ein Mittel unter allen, zu verſchiedenen Jahrszeiten und Stunden gemachten, Beobachtungen nehmen müſſe; dadurch würde man ſich der Gefahr ausſetzen, immer zu kleine Höhen zu finden.

Ueber die groſse Arbeit der Hn. *Biot* und *Arago* über die Verwandſchaften zwiſchen den verſchiedenen Gasarten und dem Lichte wird Hr. *B.* ſelbſt in dieſer Sitzung Bericht erſtatten, und eben ſo wird ein Memoire des Hn. Grafen *Rumford* über die Adhäſion der Theilchen des Waſſers vorgeleſen werden. Hier aber wollen wir die Hauptreſultate der Beobachtungen dieſes gelehrten Philanthropen über die *Zerſtreuung des Lichts der*

Lampen

Lampen vermittelst der Schirme und Kugeln von mattgeschliffenem Glase geben. Die Leichtigkeit, mit welcher das Auge die Gegenstände unterscheidet, hängt nicht einzig von der Intensität des Lichts ab, das sie erleuchtet, sondern auch sehr von den Schatten; sind diese einfach und sehr scharf: so ist der Schein deutlich; kommt aber das Licht von mehrern Seiten zugleich: so giebt es verschiedene Schatten, die in einander fliessen und sich schwächen; man sieht selbst bey vieler Helligkeit schlecht. Eine gute Vertheilung des Lichts ist also für die Oekonomie und besonders zur Erhaltung der Augen wichtig. Die geraden Strahlen der Lampe mit doppeltem Luftzuge ermüden das Gesicht. Um diesen Nachtheil zu vermindern, hat man verschiedene Arten von Lichtschirmen und endlich Kugeln von mattgeschliffenem Glase erdacht. Weniger gewöhnlich sind die letztern, weil man dadurch zu viel Licht zu verlieren fürchtet. Bisher hatte diess Vorurtheil, wenigstens in Frankreich, Niemand bestritten. Der Hr. Graf *v. R.* zeigt durch einen leicht zu wiederholenden Versuch, dass der Verlust ganz unmerklich ist. Die Oberfläche des matten Glases, die voll Furchen und Rauheiten ist, giebt dem Lichte eine Menge glatter, aber verschieden gebogener Flächen, die dadurch, dass sie das Licht zerstreuen, es sanfter machen und so vertheilen, dass es in alle Theile des zu erleuchtenden Zimmers mit gleichförmiger Helligkeit dringt. Diess ist jedoch nicht der einzige Vortheil des matten Glases. An die Stelle des geschliffenen Fensterglases gesetzt, wird es das Tageslicht in die höhern sowohl als niedern, in die entferntern sowohl als nähern Theile mit mehr Gleichheit vertheilen; eine nützliche Bemerkung, besonders für grosse Städte, wo die geringe Breite der Strassen und die Höhe der Häuser das Tagslicht nur sehr schief eindringen lassen. Der Verfasser hat den Beweis dieser Thatsache gesehen, und seine Erklärung darüber scheint natürlich genug, um die Stelle des übrigens leicht zu wiederholenden Versuchs zu vertreten. Seine Abhandlung endigt sich mit der Beschreibung einer neuen Lampe, die so gebaut ist, dass sie keinen directen Strahl durchlässt, dass sie allen Theilen eines grossen Saals das sanfteste und gleichförmigste Licht giebt, ohne einen Schatten zu werfen, ungeachtet der Oelbehälter zirkelrund ist, und die Cylinder, welche das Licht vertheilen, im Mittelpunkte angebracht sind.

Wir würden übrigens von den Arbeiten der Classe nur einen unvollkommenen Begriff geben, wenn wir nur von den eigenen Arbeiten ihrer Mitglieder und nicht auch von den Berichten ihrer Commissionen zur Untersuchung eingesendeter Abhandlungen oder neuer Erfindungen, über welche die Regierung das Gutachten der Classe verlangt, sprechen wollten, da diese Berichte oft selbst wichtige Abhandlungen sind, in welchen das den Verfassern oder Erfindern Eigene von dem, was andern, mit diesen Gegenständen früher beschäftigten, Gelehrten und Künstlern gebührt, gesondert wird. Bey den nothwendigen Gränzen dieser Vorlesung aber werden wir diese Berichte nur kurz anzeigen. Sie betrafen die besondern Auflösungen der Gleichungen mit Differentialen, und der mit Differenzen, die Hr. *Poisson* überreicht hatte; Hn. *Ampère's* neuen Beweis des Grundsatzes der virtuellen Geschwindigkeiten; Hn. *Baader's* neues Mittel, das Wasser zu einer grossen Höhe zu heben; Hn. *Peron's* Beobachtungen über die physische Kraft der Wilden in Vergleichung mit der der Europäer, aus welchen er das vielleicht überraschende Resultat gezogen hat, dass in dieser Rücksicht zwischen den gebildeten und wilden Menschen keine Vergleichung statt finde, und dass der Unterschied ganz zum Vortheil der erstern ist. — Unter den von der Classe genehmigten Erfindungen erwähnen wir vorzüglich nur die besonders durch ihre Nützlichkeit sich auszeichenden: wie Hn. *Bellemère's* Spinnrad, das viele fleissige Hände in den Stand setzt, ihre Arbeit zu verdoppeln; einen Wirkerstuhl zu gestrickten und modellirten Zeugen, der, wegen der Vereinfachung der Arbeit, als Muster erklärt wurde, und seinem Erfinder, Hn. *Rivey*, eine Belohnung der Regierung erwarb; den Strumpfwirkerstuhl von Hn. *Autrey*, worüber der Bericht so gut ausgearbeitet war, dass die Classe ihn als einen Beytrag zur Geschichte der Künste drucken zu lassen beschloss; und einen andern Strumpfwirkerstuhl von Hn. *Favreau Bouillon*, der die ganze Arbeit auf das einfache Hin- und Her-Bewegen zweyer Hebel beschränkt, so dass man bey diesem Stuhle nur einen Arm nöthig hat, und schwächliche Menschen und verstümmelte Arbeiter brauchen kann.

Seit der letzten öffentlichen Sitzung hat die Classe den ersten Theil der Memoiren auswärtiger Gelehrter, und den sechsten Theil ihrer eigenen Memoiren drukken lassen. Die folgenden Bände sollen immer von 6 zu 6 Monaten gedruckt werden. Auch ist der erste Theil der *Mittagslinie von Dünkirchen, als Basis des metrischen Decimal-Systems*, unter der Presse. — Mehrere Mitglieder lieferten neue Werke, oder neue Auflagen schon bekannter Werke mit wichtigen Zusätzen: Hr. *Legendre* eine 6te Auflage seiner *Geometrie*, Hr. *Lacroix* eine 2te Auflage seines *Traité élément. du Calcul différentiel et intégral.* Die Astronomen besitzen jetzt Sonnentafeln, in welchen zum erstenmale die Attractionen aller Planeten in Rechnung gebracht sind. Auch lieferte Hr. *Lagrange* eine vollständigere Ausgabe des *Calcul des fonctions*, von der man den Geometern nichts zu sagen braucht, den Nicht-Geometern aber nicht leicht in wenigen Worten eine hinreichende Idee geben kann. Eben diess ist der Fall mit einer Abhandlung, die Hr. *Laplace* als einen Nachtrag zum zehnten Buche der *Mécanique céleste* gab, und die eine vollständige Theorie der Haarröhrchen giebt. Hier sieht man zum erstenmale diese, dem Anscheine nach, widersprechenden Phänomene mit Glück auf ein und dasselbe Gesetz zurückgebracht; das Aufsteigen einer Flüssigkeit zwischen zwey Ebenen durch dieselbe Analyse erklärt, welche den Grund der ähnlichen Phänomene angiebt, die man in den Haarröhrchen beobachtet; die numerischen Resultate der Theorie, vollkommen identisch mit den vielleicht noch genauern Beobachtungen, welche die Hn. *Hauy* und *Tremery* zur strengsten Untersuchung der neuen Theorie angestellt haben. Auch hat sich diese neue Theorie schon bey der Entscheidung eines wichtigen Punkts in der

der Meteorologie nützlich gezeigt. Die Meynungen über die Arten, die Höhe des Queckfilbers in dem Barometer zu fchätzen, waren getheilt, einige rechneten fie von der Bafis, andere von der Spitze der Convexität an. Diefe letztere Art ift weniger genauer, giebt aber doch noch kleinere Höhen als die, die aus dem Druck der Atmofphäre folgen; die Differenz beruht auf der Haarröhrchen-Wirkung. Zur Verbefferung derfelben zeigt der Verfaffer zwey Methoden an; die eine ift analytifch, die andere, welche die meiften Beobachter ohne Zweifel vorziehen werden, fetzt nur einen leichten Verfuch und einen kleinen, fehr einfachen, Calcul voraus. Durch eines von beiden Mitteln werden fie genauere, fichrere und vergleichbarere Refultate erhalten.

Am 14. Oct. v. J. hielt die *Akademie der Wiffenfchaften zu München* zur Allerhöchften Namensfeyer ihres Königs Maximilian I. eine öffentliche Verfammlung, worin ihr ordentl. Mitglied, Hr. *K. Ch. v. Mann*, königl. oberfter Juftizrath, eine „Parallele zwifchen Kaifer Ludwig IV., genannt der Bayer, und Maximilian I., König von Bayern," vorlas.

In der *fkandinavifchen Literatur-Gefellfchaft* zu *Kopenhagen* wurde am 20. Sept. v. J. vom Hn. Capitain *Abrahamfon* eine Unterfuchung über den Leichenftein der *Dyveke*, nebft der Befchreibung von einer neulich im Amte *Oderfo* entdeckten Ruine vorgelefen.

II. Bibliotheken und Lefegefellfchaften.

Dresden. Unfere Mufea, über deren Entftehung fich fo mancher Freund der Wiffenfchaften freute, und deren Fortdauer er mit Vergnügen fah, gehn nun wieder eins nach dem andern ein. Unlängft hörte das *Pinther*fche Mufeum auf, weil der bisherige Vorfteher deffelben ftarb, und kein andrer an feine Stelle trat; vor einigen Wochen machte Hr. *Oldendorp* bekannt, dafs das feine, welches im vorigen Jahre angefangen hatte, mit dem Ende deffelben gefchloffen würde; und Hr. *Arnold*, der auch nicht auf feine Koften kommt, wird fich genöthigt fehen, vielleicht noch vor dem Ende diefes Jahres zu fchliefsen. Diefes ift allerdings eine, dem erften Anfcheine nach, traurige Erfcheinung, gegen die der Freund der Literatur und der Wiffenfchaften unmöglich gleichgültig feyn kann. Indeffen, wenn man bedenkt, was für eine Menge Journalgefellfchaften, Lefezirkel und Leihbibliotheken fich in unferer Stadt befinden, wie viele, und mitunter nicht unwichtige, Privatbibliotheken nach und nach bey uns entftanden find, und dafs jeder das, was ihm fehlt, und er für fein Studium zum Nachfchlagen nöthig hat, auf der, für den öffentlichen Gebrauch täglich offen ftehenden, kurfürftl. Bibliothek leicht haben kann: fo darf man fich auf der einen Seite nicht wundern, wenn Inftitute diefer Art nicht von Dauer find; auf der andern kann fich aber auch der Freund der Wiffenfchaften leichter darüber tröften.

III. Beförderungen und Amtsveränderungen.

Der bisherige Prof. extraordinarius der Theologie, Hr. *P. E. Müller*, auf der Kopenhagener Univerfität ift noch in der Mitte des v. J. zum Prof. ordin. und Confiftorial-Affeffor ernannt worden. Der bisherige Oberlehrer der Geographie und Hiftorie bey der Kopenhagener Cathedralfchule, Hr. *G. Sverdrup*, ift, auf Verlangen, feines Amtes entlaffen; und der bisherige Oberlehrer an der Cathedralfchule zu Chriftiania, Hr. *P. Krog Meyer*, zum Profeffor Theologiae extraordinarius auf der Univerfität zu Kopenhagen, und zugleich zum Oberlehrer der Religion und Anthropologie an der Cathedralfchule dafelbft ernannt worden.

Der bisherige Adjunct bey der medicinifchen Facultät, Hr. *H. C. Oerfteds*, ift zum aufserordentl. Prof. der Phyfik ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Anzeige

wegen des Fortgangs des chemifch-pharmacevtifchen Inftituts zu Erfurt.

Ob ich gleich gefonnen war bey den gegenwärtigen Verhältniffen auf nächfte Oftern keinen neuen Curfus in meinem Inftitute zu eröffnen: fo habe ich doch meinen Entfchlufs abgeändert, weil fich bereits mehrere Penfionnairs gemeldet haben; in fofern alfo der Numerus zufammenkommt, werde ich den neuen Curfus nach Oftern anfangen. Ich erfuche alle diejenigen, welche mit beytreten wollen, mir baldigft Nachricht zu ertheilen, und füge die Verficherung hinzu, dafs wir unter dem Schutze Sr. Majeftät des Kaifers Napoleon vollkommene Ruhe und Sicherheit geniefsen.

Erfurt, den 3. Januar 1807.

Dr. *Joh. Bartholm. Trommsdorff*,
Profeffor der Chemie und Apotheker.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 5.

Sonnabends den 17ten Januar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Die hiesige katholische theologische Facultät ist bestimmt, nach Freyburg versetzt zu werden. Unsere Universität verliert dadurch die Herren *Dereser*, *Schnappinger* und *Werk*. Mit diesen wird zugleich auch der geistliche Rath und bisherige Professor der Physik und Mathematik, Hr. *Schmitt*, nach Freyburg abgehen.

Am 22sten Nov. v. J. feyerte die hiesige Universität das Geburtsfest unsers durchlauchtigsten Grossherzogs durch Austheilung folgenden, vom Hn. Prof. *Creuzer* verfassten, Programmes: *Natalitia undeoctogesima augusti ac potentissimi principis ac domini Caroli Friderici, magni ducis autocratoris Badar. etc. rectoris magnificentissimi lactanti patriae sacra rite pieque celebrat academia Heidelbergensis. Philosophorum veterum loci de Providentia divina itemque de fato emendantur, explicantur.* Heidelbergae. 38 S. in 4., wozu der Stoff nicht unabsichtlich gewählt zu seyn scheint, und da der Vf. seinen Gegenstand, besonders mit Beziehung auf Stellen aus *Cicero's* Schrift: *de natura Deorum*, behandelte, so gab er dem Publikum zugleich eine Probe der Art, wie er diese, von ihm zu bearbeitende, Schrift *Cicero's* behandeln werde.

An demselben Tage erhielt Hr. *Peter Joseph Leydig* aus Mainz, Wundarzt zu Mainz und Mitglied der dortigen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste, vermittelst Diploms, die medicinische Doctorwürde.

Eben diese Würde ertheilte die medicinische Facultät dem Baccalaureus der Philosophie, Hn. *Balthasar Ottendorff* aus Mannheim, am 10ten December.

Helmstädt.

Am 31. Oct. v. J. ward durch den zeitigen Vice-Rector, Hn. Abt *Pott*, diessjährigen Decan der theologischen Facultät, folgenden Gelehrten die theologische Doctorwürde ertheilt: dem königl. wirtembergischen Consistorialrath und General-Superintendenten zu Heilbronn, Hn. *Christian Friedr. Duttenhofer*; dem königl. wirtembergischen Hofprediger, Hn. *Friedr. Gamm* zu Stuttgart; dem Professor und Director des Johanneums zu Hamburg, Hn. M. *Joh. Gurlitt*; dem ausserordentl. Professor der Theologie und Pastor allhier, Hn. M. *Andr. Friedr. Glaser*; und dem hiesigen Pastor, Hn. *Friedr. Phil. Werner Kroll*. Die beiden letztern hatten an demselben Tage Inaugural-Dissertationen öffentlich und ohne Vorsitz vertheidiget. Die Disputation des Hn. Dr. *Glaser* führt den Titel: *De Johanne Apostolo, evangelii, quod ejus nomen prae se fert, vero auctore; respectu recentiorum quarundam dubitationum atque criminationum*; die des Hn. Dr. *Kroll*: *Testimoniorum evangelicorum de eloquentia J. C., inprimis loci apud Matthaeum cap. VII., 28, 29. illustratio.* Das Programm, welches der Hr. Abt *Pott* bey dieser Gelegenheit schrieb, enthält eine *commentationem in locum 1 Cor. X., 4.* auf 58 Seiten.

Im November ward die juristische Doctorwürde ertheilt dem Hn. *Herm. Wilh. Eduard Henke* aus Braunschweig. Seine Dissertation handelt: *de vera criminis laesae majestatis secundum leges positivas indole atque poena.*

Landshut.

Am 17ten Sept. v. J. vertheidigte, zur Erlangung der juristischen Doctorwürde, Hr. *Andr. Schlappinger* aus Straubingen in Bayern, unter Hn. Hofr. und Prof. *Krüll*, einige Sätze aus der Staats- und Rechts-Wissenschaft, und beantwortete dabey die Frage: Ist die Veränderung der Staatsverfassung nach den Foderungen des Zeitbedürfnisses Vernunftzweck? Der Promotor sprach von dem Einflusse der Regierungsart auf den National-Charakter.

Unter den Beantwortungen der von der königl. Section der Heilkunde für das J. 1806 aufgegebenen Preisfrage „über die Ursache, die Natur, die Erscheinung, und Heilart des Hospital-Typhus" erhielt am 15. Sept. die von Hn. *Bernh. Seidl* aus Fürth in Bayern eingereichte den Preis. Nach Privat- und öffentl. Prüfung und nach Vertheidigung von *Positiones sel. ex universa scientia medica*, erhielt daher Hr. *B. Seidl* die med. und chirurg. Doctorwürde. Bey dieser Gelegenheit las der Promotor, Hr. Dr. u. Prof. *Walther*: *Prolusiones ad Physiologiam hominis*, der Doctorand aber lösete die Inaugural-Aufgabe: *de febre typhode rite pertractanda.*

Am 20sten Sept. gieng noch auf die obgedachte Preisfrage eine Antwort von Hn. *Fr. von Paula Gruithuisen*, einem ehemaligen Zöglinge der Universität, aus Hal-

Digitized by Google

Haltenberg in Bayern ein, die unter der Bedingung einer nochmaligen Revision des Drucks würdig erkannt wurde.

An demſ. Tage vertheidigte unter Hn. Prof. *Leveling* Hr. *Mich. Schaffner* aus Treyſing medicinische Sätze, und erhielt darauf die medicinische und chirurgische Doctor-Würde. Der Promotor ſetzte bey dieser Gelegenheit ſeine anthropologiſchen Fragmente mit einer Vorleſung von der phyſiſchen und moraliſchen Entwickelung des Kindes vom Tage der Geburt an bis zu ſeinem zwölften Jahre fort. Der Promovend legte ſeine Gedanken über *Epilepſie* dar.

Am 22ſten Sept. erhielt Hr. *Joh. Bapt. Greiner* aus Rackelsdorf in der Grafſchaft Kamm, nachdem er ohne Vorſitz 29 Sätze aus der Rechts- u. Staats-Wiſſenſchaft vertheidigt hatte, die juriſtiſche Doctorwürde, und beantwortete bey dieſer Gelegenheit die Frage: Was iſt Criminal-Hoheit? und wie wirkt ſie bey exiſtent gewordenen Verbrechen? Der Promotor, Hr. Dr. *Ant. Michl*, beantwortete die Inauguralfrage: „Iſt die Tortur nicht wenigſtens in dem Falle, da es um Entdekkung der Mitſchuldigen zu thun iſt, ein nothwendiges und zuverläſſiges Rechtsmittel?"

Marburg.

Hr. Dr. *K. F. Bucher*, welcher vor einiger Zeit als ordentl. Profeſſor der Rechte nach *Herborn* im Vorſchlag war, hält ſeit Michael v. J. auf hieſiger Univerſität mit Beyfall juriſtiſche Vorleſungen. Auch in der Perſon des Hn. Profectors *Körner* hat das Fach der Anatomie einen hoffnungsvollen Docenten erhalten.

Hr. Landrath *von Mayſſebug* — rühmlichſt bekannt als ein wahrer Mäcen der Künſtler und Gelehrten — hat auf ſeinem Landgute zu Ried unweit Caſſel dem verewigten *Tiedemann* ein Monument errichtet. An dem Ende eines Waldes, wo man eine weitausgebreitete Ausſicht auf eine romantiſch-ſchöne Gegend genieſset, ſtehet eine gothiſche, von Stein aufgeführte, viereckige Capelle mit einem kleinen Thurme. Die drey innern Thüren vertreten zugleich die Stelle der Fenſter, indem ſie zur Hälfte aus altem bemalten und moſaiſch zuſammengeſetzten Gloſe beſtehen. Gehet man zur mittlern Thüre auf der Oſtſeite hinein, ſo erblickt man auf der Hinterwand *Tiedemann's* Büſte von Marmor halb erhaben von dem Künſtler *Rühl* gearbeitet, über einem, mit einem antiken Teppiche belegten, beweglichen Altare mit der Inſchrift:

MEMORIAE
DIETERICI TIEDEMANNI
PHILOSOPHIAE IN ACADEMIA
MARPURGENSI PROFESSORIS P. O.
VIXIT ANNOS LV ET VITAM
VERO IMPENDIT.

Oben an der Decke iſt ein herrliches Gemälde von dem berühmten *Nahl*, eine Pſyche vorſtellend, welche ihr irdiſches Gewand abſtreift, und ſich in die immer lichter werdenden Regionen ſchwingt — ein geiſtvolles, mit unwiderſtehlicher Kraft anziehendes, Gebild. Das Ganze iſt zugleich ein ſprechendes Denkmal des Kunſt-Sinnes und Geſchmacks ſowohl des Errichters, als der vaterländiſchen Künſtler.

Darmſtadt.

Am 22ſten u. 23ſten November v. J. hielt das hieſige Gymnaſium ſeine öffentlichen Prüfungen und am 24ſten die darauf folgende Redeübung. Zu dieſen Feyerlichkeiten lud der Rector des Gymnaſium, Hr. Prof. *Johann Georg Zimmermann*, durch ein Programm: *über die Mitwirkung der Aeltern zur moraliſchen Bildung ihrer, dem Darmſtädtiſchen Gymnaſium anvertrauten, Söhne.* Darmſtadt (32 S. 4.) ein.

II. Todesfälle.

Am 6ten Nov. v. J. ſt. der mecklenb. ſchweriniſche Hofrath und Landſyndikus *Ernſt Joh. Friedr. Mantzel* zu Berlin, woſelbſt er ſich ſeit einigen Jahren wegen Gemüthskrankheit aufhielt.

Am 12ten Nov. ſt. zu Rendsburg der Ober-Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent des Herzogthums Holſtein, *Joh. Leonh. Calliſen*, im 68ſten J. d. A.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der kürzlich verſtorbene Herzog von Koburg hat noch unter dem 24. Sept. v. J. den ſeitherigen Landesregierungs-Director Hn. *Johann Ernſt Gruner* zu Koburg zum Kanzler und Chef des Juſtiz-Collegii ernannt; desgleichen haben die Landesregierungs-Räthe Hr. *Konrad Hartleben* und Hr. *Chriſtoph Arzberger* das Patent als Geheime Regierungsräthe, und der Polizey-Director Hr. *Andreas Ortloff* das Patent als Hofrath erhalten.

Auf beſondere Empfehlung des Fürſten Primas iſt deſſen Geſchäftsführer zu Berlin, Hr. Leg. Rath *Weismann*, von dem deutſchen Kaiſer noch vor deſſen Niederlegung der römiſchen Kaiſerwürde in den Adelſtand erhoben worden.

Der Herzog zu Sachſen-Gotha hat den als Dichter bekannten Hn. Dr. *K. Reinhard* zu Göttingen zum Hofrathe ernannt. Denſelben Charakter hat

Hr. *K. Jul. Lange*, Herausgeber des Telegraphen zu Berlin, von dem regier. Fürſten von Iſenburg erhalten.

Die mathematiſch-phyſiſche Claſſe des franzöſ. Inſtituts hat an die Stelle des verſtorbenen *Adanſon* den durch ſeine Reiſen berühmten Botaniker *Paliſſot de Beauvois*, und an die Stelle des verſt. *Briſſon* den durch ſeine chemiſchen Arbeiten bekannten Hn. *Gay Luſſac*, zum Mitgliede aufgenommen.

Die königl. dän. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen hat den Hn. Kammerherrn *von Schubart*, auſserordentl. Geſandten und General-Intendanten der däniſchen Handels-Angelegenheiten in Italien, zum Ehrenmitgliede; und den Hn. Grafen *Vargas*, Präſidenten der ital. Akademie der Wiſſenſchaften, zum auswärtigen Mitgliede aufgenommen.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Journal der praktischen Heilkunde und Wundarzneykunst herausgegeben von C. W. Hufeland. 24sten Bandes 4tes Stück. 8. Berlin 1807. in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Gr.

Inhalt:

I. Ueber Nachwirkung der Brunnenkuren, von Dr. *Waitz*, Hofrath und Leibarzt in Cassel. Anhang des Herausgebers. II. Bemerkungen über die Wirkung des Opiums, von *J. Meyer*, Arzt und Privatdocent auf der Universität zu Frankfurt an der Oder. III. Erfahrungen und Bemerkungen aus der Medicin und Chirurgie, von *Adolph Friedrich Löffler*, Russisch Kaiserl. Hofrath etc. zu Witepsk. 1. Einige Bemerkungen über die Wassersucht der Eyerstöcke (Hydrops Ovarii). 2. Ein Geburtsfall. 3. Neue Methode, die Hasenscharte zu heilen, mit einem Kupfer. 4. Rohe Zwiebeln, ein Mittel wider Colikschmerzen. IV. Ueber den Gesundheitszustand des Departements von Posen im Jahr 1804, von Dr. *Frank*, Medicinalrath zu Posen. V. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Gesundbrunnen zu Meinberg, vom Herausgeber. 2. Ueber die Verbindung des Mercurs mit Schwefel, ihre Vortheile und Nachtheile in der Medicin, von Ebendemselben. 3. Bittere Mandeln gegen das Wechselfieber, von Ebendemselben. Register.

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. 17ten Bandes 4tes Stück.

Inhalt:

A. F. Hecker Therapia generalis, oder Handbuch der allgemeinen Heilkunde. Neu bearbeitete Ausgabe 1805. *Jul. Heinr. Gottl. Schlegel* Materialien für die Staatsarzney-Wissenschaft und praktische Heilkunde. Dritte Sammlung mit Kupfern 1803.

Hierbey ein

Supplement-Stück.

Inhalt:

Wissenschaftliche Uebersicht der gesammten medicinisch-chirurgischen Literatur des Jahres 1805.

Verzeichniss der im Jahre 1805 erschienenen medicinischen Schriften.

Inhalt, Namen- und Sach-Register des 17ten Bandes.

Ferner ist daselbst so eben erschienen:

Journal der praktischen Heilkunde, XXVsten Bandes 1stes Stück, enthaltend Aufsätze vom Herrn Professor *Masius*, Hofrath *Ficker*, Dr. *Harcke* etc.

Nebst:

Bibliothek der praktischen Heilkunde, XVIIIten Bandes 1stes Stück, enthaltend Anzeigen von *Himly's* Einleitung in die Augenheilkunde und *Remer's* klinischen Annalen.

Mit diesen Stücken ist ausgegeben worden:

Universal-Register zu den ersten zwanzig Bänden des Journals der praktischen Heilkunde, herausgegeben von Dr. C. W. Hufeland. 1807. 28 Bogen in 8. brochirt.

So dringend auch bisher von allen Lesern des Journ. d. p. Heilkunde das Bedürfniss eines allgemeinen Repertorium über ein so reichhaltiges Ganze, wie dasselbe darbietet, gefühlt, und so vielfältig auch der Herausgeber um die Lieferung eines solchen Universal-Registers ersucht wurde, so verhinderte doch die Schwierigkeit der Sache selbst bisher dessen Erscheinung. — Die sorgfältige Bearbeitung und zweckmässige Anordnung dieses, jedem Freunde des Journals unentbehrlichen, Registers möge dafür die beste Entschuldigung seyn.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagswerke
der
Neuen Societäts-Buch- u. Kunst-Handlung
zu Halle.
Leipziger Michaelis-Messe 1806.

Beantwortung der *Ackermann'schen* Beurtheilung und Widerlegung der *Gall'schen* Hirnschädel- und Organen-Lehre, vom Gesichtspunkte der Erfahrung. Herausgegeben von einigen Schülern des Herrn Dr. *Gall*, und von ihm selbst berichtigt. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

London und *Paris*, Jahrg. 1806. 1s—6s Stück, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. der Jahrg. von 8 Stücken 6 Rthlr. 6 gr. oder 11 fl.

La Roche, Fr. S. v., Melusinens Sommerabende. Herausgegeben von *C. M. Wieland*. Mit dem Portrait der Verfasserin. kl. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Schütz, Karl Julius, Epigrammatische Anthologie. 1r und 2r Theil. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Zeiten, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik, herausgegeben von *C. D. Voss*, mit Kupf. und Karten. 2. Jahrg. 1806. 8s und folgende Stücke. gr. 8. der Jahrgang von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Portrait der Frau *S. v. La Roche*. gr. 8. 4 Gr. od. 18 kr.

Inhalt des so eben erschienenen *dreyssigsten Bandes* der *Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen*.

I. Beschreibung einer Reise von Chunargur nach Yertnagodum im Circar Ellore. Vom Capt. *Blunt*.

II. Beschreibung einer Reise nach Sirinagur. Vom Capt. *Thomas Hardwicke*.

III. Ueber den Lauf des Ganges durch Bengalen. Vom Major *R. H. Colebrooke*. (Mit einer Karte.)

IV. Ueber Singhala oder Ceylon oder das Budhisten-System. Aus den Schriften eines Singhalesen, zusammengetragen vom Capt. *Mahony*.

V. Ueber

Digitized by Google

V. Ueber die Bazeegurs oder Nuts, eine hindostanische Secte. Vom Capt. *David Richardson.*

VI. Ueber die Thomaschristen auf der Küste Malabar. Von *Wrede.*

VII. Tagebuch einer Reise von Agra nach Oujein. Von *W. Hunter.*

VIII. Ueber die Religion und Gebräuche der Einwohner von Ceylon. Von Hn. *Joinville.*

* * *

Inhalt des *ein und dreyssigsten Bandes der Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen.*

I. Ueber die Religion und Literatur der Burmanen. Von Dr. *Franz Buchanan.*

II. Beschreibung der Höhlen von Ellora.

III. Nachricht von den Einwohnern der Poggy-Inseln bey Sumatra. Von *J. Crisp.*

IV. Nachricht von den Steinöl- oder Asphalt-Quellen im burmanischen Reiche. Vom Capt. *Cox.*

V. Bemerkungen über einige Alterthümer auf der südlichen und westlichen Küste von Ceylon. Vom Capt. *M'kenzie.*

VI. Ueber den Ursprung und die Lehren einiger muhammedanischen Secten in Indien.

VII. Nachricht von einer erblichen lebenden Gottheit, welche die Braminen in Puna und der umliegenden Gegend verehren. Vom Capt. *Moore.*

VIII. Reise zweyer Muhammedaner auf dem indischen Ocean im 9ten Jahrhunderte. Aus dem Arabischen von *Renaudot.*

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Glossen über einige Gegenden und Städte des nördlichen Deutschlands. Im Jahr 1806. Ladenpr. 1 Rthl.

Statt aller Empfehlungen setzen wir nur hinzu, dass besonders von Potsdam, Berlin, Hamburg, Lübeck, Travemünde, Braunschweig, Lüneburg und Leipzig die Rede ist. Dresden, den 30. Dec. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher von Schwan und Götz in Mannheim und Heidelberg, welche um beygesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen zu erhalten sind:

Ewald, Joh. Ludw., kurze Anweisung, auf welche Art die Jugend in den niedern Schulen zu unterrichten ist. 8. 6 gGr. oder 24 Kr.

Frank, J. P., de curandis hominum morbis Epitome, Libri V. pars 2. 8 maj. 2 Rthl. 4 gr. od. 3 Fl. 15 kr.

Frank, J. P., Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen, 6r Theil, a. d. Latein. übersetzt. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 Fl. 30 kr.

Geburten, über früh- und spatreife. 8. 4 Gr. od. 15 Kr.

Müller, Friedrich (sonst Maler Müller genannt), Schreiben über eine Reise aus Liefland nach Neapel und Rom, von *August v. Kotzebue.* 8. broschirt. 8 gGr. oder 36 Kr.

Roman, P. L., Versuch eines Badischen evangelisch-lutherischen Kirchenrechts, vorzüglich für Pfarrer und Candidaten des Predigt-Amts. gr. 8. Pforzheim. 1 Rthl. 20 gr. oder 2 Fl. 45 kr.

An dem Tempel zu Delphos stand mit goldnen Buchstaben die Ueberschrift: *erkenne dich selbst.* Aus dieser weisen Lehre entwickelte *Kant* das grosse System seiner Philosophie, und schloss den forschenden Blicken des Verstandes die Tiefen der Selbsterkenntniss auf. Eine treue Darstellung seiner Ansicht giebt, in einem angemessenen Schema, die

anthropologische Karte aller Anlagen und Fähigkeiten des Menschen, in ihrer Verbindung und Beziehung auf einander. Entworfen zum Vortrage der Anthropologie, in physiologischer, pragmatischer und moralischer Hinsicht, von M. Heinrich August Toepfer, Lehrer der Mathematik und Physik an der Land- und Fürsten-Schule zu Grimma, und gestochen von Wilhelm von Schlieben, Lieutenant beym Regiment Prinz Clemenz in Langensalza.

Diese Karte ist zu haben bey mir in Grimma, bey dem Herrn Lieutenant *von Schlieben* in Langensalza und bey dem Herrn Buchhändler *Friedrich Bruder* in Leipzig (Preis 16 Gr. Sächs.), als eine Folge der bereits mit Beyfall aufgenommenen encyclopädischen Generalkarte aller Wissenschaften und schönen Künste. Beide wiederholen dem Geiste unserer Zeit jene erhabene Denkschrift: *erkenne dich selbst.*

Grimma, den 1. Januar 1807.

M. *Heinrich August Toepfer.*

III. Vermischte Anzeigen.

Geographische Warnung.

Wir warnen das Publikum, nicht den Nachdruck der *sechsten* Auflage des *Gasparischen Lehrbuchs* der Erdbeschreibung für den *ersten Cursus* zu kaufen, indessen bey uns die rechtmässige *ächte* und nach dem neuesten Zustande der politischen Geographie berichtigte Auflage schon erschienen ist. Um bey dem raschen Wechsel der Verfassungen und des Bestandes so vieler europäischen Staaten im Stande zu seyn, dem Käufer der Gasparischen Lehrbücher immer das *Neueste* aus dem Gebiete der politischen Erdkunde zu geben, haben wir bis daher nur sehr schwache Auflagen gemacht, deren Preis ohnehin mit dem des Nachdrucks fast gleich ist, und die unendlich correcter, als diese Diebswaare sind, womit also der Kaufer immer betrogen wird.

Weimar im October 1806.

Das geographische Institut.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 6.
Mittwochs den 21ten Januar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bibliotheken.

Ueber die Manuscripten-Sammlung des verstorb. Abbé de Villoison.

Auszug der

Notice des Manuscrits de feu Mr. de Villoison, consistans en 5 Cartons, dix-neuf Volumes brochés, un livre relié in folio et une cassette en bois, deposés à la Bibliotheque Imperiale, ce 21 Avril, 1806.

Der *erste Carton* enthält: 1) 1 Heft Anmerkungen über einige Oden des Pindar und über den hebräischen Text einiger Kapitel der Sprüche Salomonis; 2) 1 Heft, 8 Bogen in Folio, enthaltend Auszüge aus einer Geschichte der Moldau, in neugriechischer Sprache, von Alexander Amira. Das Original-Manuscript des Amira ist auf der reichen kaiserlichen Bibliothek; 3) 1 Heft, 10 Bogen in Folio, enth. Stellen aus den Alten zur Geschichte der Fischerey; 4) 1 grosses Heft in Folio von 152 Bogen, grossentheils Anmerkungen über griechische Inschriften, in 11 Unterabtheilungen; 5) 1 Heft von 16 kleinen Bogen in 4to, Anmerkungen über griechische Inschriften und über den Alexandrinischen Dialect; 6) 1 Heft von 33 Bogen in kl. Folio: Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern, grossentheils neueren, über die Gebräuche, Sitten und das Klima von Griechenland.

Zweyter Carton, in folgenden Abtheilungen: 1r *Heft*, *a*) Geschichte der Klöster des Berges Athos, vom Pater Braconnier; *b*) Romanze in neugriechischer Sprache; *c*) eine zu Pergamus aufgefundene griechische Inschrift, abschriftlich von Hn. Cansinery, ehemaligen franz. Consuls zu Thessalonich; *d*) Auszug einer Abhandlung über Rhodus, vom Hn. Mille, ehemal. franz. Consuls; *e*) Verschiedene Briefe von Hn. Sevin und anderer aus der Levante an den damaligen Minister v. Maurepas, in den Jahren 1728 und 29. Das ganze Heft besteht aus 12 kleinen Bogen in Folio, mit Ausschluss der Abhandl. *a*. 2r *Heft*, .. Bogen in Folio: *a*) Angabe der Beobachtungen, welche in der Levante gemacht werden können, an Galland, von Colbert; *b*) Uebersicht über verschiedene Monumente und Ueberreste von Alterthümern zu Athen; *c*) Beschreibung der Stadt Livadien in Böotien, mit Bemerkungen über die Grotte des Trophonius; *d*) Bericht eines Jesuiten von seiner Reise nach Cavalle und der Insel Thasse im Jahre 1707.; *e*) Ueber die Erzeugnisse der Insel Naxos. 3r *Heft*, 14 kleine Bogen in Folio, enth. Auszüge über den Berg Athos, Inschriften von Stampalie, Tiné, Nanfi, und einige Anmerkungen über verlorne griechische Schriftsteller. 4r *Heft*, .. Bogen in Folio: *a*) Abschrift einer Beschreibung der Insel Creta oder Candia, von Corinth, Naxos, Aegina, Misytra und Tegea; *b*) Verschiedene Briefe von Fourmont, Oheim und Neffen, und von Sevin. (Die Briefe sind voll interessanter Bemerkungen in jeder Hinsicht, und an angesehene Personen am Hofe Ludwig XV. gerichtet.) 5r *Heft*, 17 kleine Bogen in 4to: eine Dissertation des Hn. de Villoison über Inschriften, vorzüglich über die von Aegypten. Unser Landsmann, der wackere Hase, vermuthet, dass dieselbe schon gedruckt ist. 6r *Heft*, 42 kleine Bogen, beynahe alle in Folio, enthaltend ein Reise-Journal des Hn. v. Villoison, davon folgende Unterabtheilungen: *a*) über die Insel Lemnos; *b*) Rückreise aus dem Archipel nach Frankreich; *c*) Reise von Smyrna nach Ephesus; *d*) Reise von Thessalonich nach den Berg Athos; Aufenthalt in den Klöstern; Reise vom Berg Athos nach Megara; über den Mastix der Insel Scio (äusserst interessant für den Botaniker und Waarenkenner); *e*) Reise in den Peloponnes; *f*) Aufenthalt zu Athen und Reise in Attika; *g*) Einige Anmerkungen über die in Griechenland einheimischen Krankheiten und deren Behandlung; *h*) über die Anmerkungen von Epidaurus. 7r *Heft*, 10 Bogen, beynahe alle Folio: *a*) Bericht über die in der Gegend von Epidaurus aufgefundenen Ruinen; *b*) Reiseplan des Hn. Savary in Arabien und Klein-Asien; *c*) Berechnung der Ausgaben der Reise des Abts Fourmont in Griechenland; *d*) Brief des Hn. Waagamtmanns v. Murr v. 7. Nov. 1787, mehrere Codices und Manuscripte der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig nachweisend.

Dritter Carton. 1r *Heft*, von 186 Seiten in Folio: Untersuchungen über das Leben und die Schriften der Kaiserin Eudoxia, mit dem Anfange eines Commentars über Ionien und mit Auszügen aus verschiedenen griechischen Schriftstellern. (Das Ganze scheint Vorarbeit zu einer Ausgabe der Schriften der Kaiserin Eudoxia zu seyn). 2r *Heft*, von 56 Seit. in Folio: Anmerkungen über verschiedene griechische Wörter. (Vermuthlich Vorarbeit zu einem griechischen Wörterbuch). 3r *Heft*, von 342 S. in Folio: kritische Anmerkungen über Pindar

Digitized by Google

dar (deren sich de Villoison beym Vortrag des 1sten Cursus der griechischen Sprache bedient zu haben scheint). 4r *Heft*, in Folio: Auszüge aus Grammatikern und gedruckten Wörterbüchern. 5r *Heft*, von 26 S. in 4to: Observationes ad analogiam linguae graecae, tuto sed faciliter indagandam, ex opusculis celeberrimorum Lenepii et Valckenarii collectae. 6r *Heft*, in 10 kleinen Bogen: Abschrift eines: Memoire instructif pour Monseigneur l'Evêque du Puy, dans lequel il s'agit d'une nouvelle edition de tous les traités apologetiques des auteurs ecclesiastiques. 7r *Heft*, in 16 Bogen in Folio: Recherches sur le genie du grec vulgaire, des extraits de la Διδασκαλια χριστιανικη, imprimée à Paris en 1633 et une notice sur les jeux Nemeens. 8r *Heft*, von 8 Bogen in 4to: historisch-kritische Untersuchung über die Nemeeischen Spiele (vorgelesen in der Akademie).

Vierter Carton. 1) 1 Heft in 4to, den Text und die Varianten des Cornutus oder Phurnutus: de natura deorum, enthaltend. 2) 1 Heft von 226 S. in 4to: Anmerkungen zu dem Werke des Cornutus. 3) 1 Heft von 198 Bogen in 4to, eine Dissertation, betitelt: Theologia physica sive naturalis Olieorum. (Diess ist ein rein geschriebenes Manuscript). 4) 1 Heft von 411 Bogen in Folio und in 4to, ohne Ordnung und unvollständig: oberflächlich entworfene und abgerissene Noten über die Werke des Cornutus und der Theologia physica. 5) 1 Heft: Auszug einer Schrift der Laurentinischen Bibliothek zu Florenz, enthaltend: ein griechisches Manuscript des Psellus, betitelt: Περι Παραδοξων αναγνωσματων (7 Seiten).

Fünfter Carton, enth. 1 Heft in 4to von 758 Bog.: Auszüge aus verschiedenen alten und neuen Schriften; Fortsetzung der 5 Bände Manuscripte sub No. 11 — 15 inclusive. 2) 1 Heft in 4to von 220 Bogen: Fortsetzung der in den 10 Bänden sub No. 1 — 10 enthaltenen Beobachtungen. 3) 1 Heft: Entwürfe von Briefen des Hn. de Villoison und Briefe von anderen an ihn. 4) 1 Heft: Abschrift griechischer Inschriften, die sich in der handschriftlichen Sammlung des Hn. Bouhier befinden. (Das Original ist auf der kaiserlichen Bibliothek.)

(*Der Beschluss folgt.*)

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die Hn. Doctoren und Professoren *Tilling* u. *Kühn* zu Leipzig, so wie Hr. *Rosenmüller*, Prof. der arabischen Sprache, haben Pensionszulagen erhalten.

Hr. M. *Bretschneider*, bisher Adjunct der philosophischen Facultät zu Wittenberg und Baccalaureus der Theologie, ist zum Oberpfarrer in Schneeberg ernannt worden.

Hr. Prediger *Dressel* in Charlottenburg bey Berlin hat das Prädicat eines Ober-Predigers erhalten.

Hr. *Weidenbach*, bisher Privatlehrer auf der Universität zu Heidelberg, ist zum ausserordentl. Professor daselbst ernannt worden.

Die Gesellschaft der *Freunde der Humanität* hat den Hn. Director *Bellermann* und Hn. Prof. *Woltmann* in Berlin zu ihren Mitgliedern aufgenommen.

Hr. Hofr. und Prof. *Bouterweck* zu Göttingen ist von der *Akademie der Wissenschaften* zu Lissabon zum auswärtigen ordentl. Mitgliede ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Anzeige,
die Fortsetzung des Journals:
die Zeiten,
oder Archiv der neuesten Staaten-Geschichte und Politik von C. D. Voss,
betreffend.

Diese Zeit-Schrift wird, da sie sich der Aufmunterung des Publikums erfreut, auch in dem Jahre 1807 ununterbrochen fortgesetzt werden. Die *November-* und *December-Stücke* (1806), deren Druck durch die Zeit-Umstände etwas verzögert wurde, sind nun fertig und bereits versandt worden. Das Januar-Stück (1807) wird mit dem Ende dieses Monats unfehlbar ausgegeben.

Aus Gründen, die mit dem Journale selbst in keiner Verbindung stehn, ist eine abermalige Veränderung des Verlags nothwendig gefunden. Der Herausgeber hat ihn jetzt selbst übernommen, und die Besorgung dem Buchhändler Herrn *Mittler* in Leipzig übertragen; an den man nun alle Bestellungen für das Jahr 1807 einzusenden bittet.

Bey dieser Gelegenheit werden mit der formalen Einrichtung dieser Zeit-Schrift folgende, auf die vollständigere Befriedigung des Publikums berechnete, Veränderungen vorgenommen werden.

1) Werden *Die Zeiten*, von jetzt an, mit *deutschen* Lettern gedruckt werden.
2) Wird, um den Zweck der *Vollständigkeit*, mehr als bisher geschehen konnte, zu erreichen, die Bogen-Zahl der Hefte vermehrt werden; dergestalt, dass jedes Stück, was bisher *acht* bis *neun* Bogen stark war, künftig *zehn bis zwölf* Bogen enthalten wird; wogegen die Kupfer und Karten, als wenig zur Befriedigung solider Interessenten beytragend, wegfallen.
3) Das *Urkunden-Buch* wird künftig vollständiger und regelmäfsiger als bisher, und in demselben werden die Urkunden, in sofern es thunlich ist, stets in der *Original-Sprache* geliefert werden.
4) Um auch den Wünschen derer zu entsprechen, die bisher Anzeigen neuer, auf die Zeit-Geschichte

Digitized by Google

schichte und Politik Beziehung habender, Bücher vermissten, wird zu diesem Behufe ein *politisch-literarischer Anzeiger* beygelegt werden. Ausser den erwähnten Bücher-Recensionen wird derselbe auch noch kleine historisch - statistische Notizen enthalten, und, unter der gewöhnlichen Bedingung, auch Buchhändler-Anzeigen aufnehmen.

Der *Preis* und die ganze übrige Einrichtung dieser Zeit-Schrift wird dieselbe bleiben, als bisher.

* * *

Inhalt des *November*-Stücks *der Zeiten.*

I. Blick auf die Modificationen der Wechsel-, Handels- und Assecuranz-Geschäfte seit der Mitte des Jahres (1805), aus dem Stand-Punkte der Hamburger Börse.

II. Wirkungen der letzten Coalition gegen Frankreich.

7. Länder-Abtretungen und Uebergaben. (Fortsetzung des im vorigen Stücke abgebrochenen Aufsatzes.)

2) Abtretungen und Besitznehmungen in Folge des französischen Föderativ-Systems und des friedlichen Systems Preussens.

8. Das Gross-Priorat des Johanniter-Ordens wird mit dem Hause Bayern verbunden.

9. Der Cardinal *Fesch* wird von dem Kur-Erzkanzler des deutschen Reichs zu seinem Coadjutor gewählt.

10. Die rheinische Conföderation wird geschlossen, und das deutsche Reichs-Verband für aufgelöst erklärt.

11. Resignation und Aufhebung der deutschen Kaiser-Würde.

III. Russlands Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich und Situationen gegen diese Macht, im October 1806.

IV. Die Einführung eines einzigen Katechismus für alle Kirchen des französischen Reichs.

V. Correspondenz-Nachrichten und Miscellen.

1. Ueber die Consumtion des Schlacht-Viehes in Frankreich.

2. Ueber den Zustand und die Vervollkommnung der französischen Hospitäler für die Militär-Personen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Als eine höchst angenehme Erscheinung für die Jugend ist folgendes neueste Buch des geschätzten Herrn Rector *Karl Hahn*, Erzieher des Prinzen von Solms-Braunsfeld, zu achten. Der Titel ist:

Angenehme Schulstunden
Gedichte
und
Gereimte Erzählungen
für die Jugend verschiedenen Alters.

Der unterzeichnete Verleger masst sich nicht an, etwas über das Innere dieses schönen Jugendbuches zu sagen, aber er freuet sich ungemein, Aeltern, Lehrern und Kinderfreunden damit ein Vergnügen bewirkt zu haben, welches er, da er selbst Familien-Vater ist, so gern theilt. Das Buch ist hübsch gedruckt, kostet 1 Thlr. 4 gr., und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Georg Voss in Leipzig.

Für Lehrer und Lernende der französischen Sprache.

Ueber die bey uns erschienene

practische französische Sprachlehre für Lehrer und Lernende, auch zum Selbstunterricht, von J. A. Brüel. 2te verb. Ausg. zu 18 Gr.

steht in der Jenaischen Allg. Lit. Zeit. Num. 295 folgendes Urtheil: „Eine gute Grammatik; die Anweisung zur Aussprache hat Recens. nirgends so genau, richtig und ausführlich gefunden. Die Lehre von den Redetheilen und ihrer Anwendung ist auch ganz zweckmässig vorgetragen.“ etc.

und über das

Dictionnaire portatif de Gallicismes et de Germanismes à l'usage des deux nations p. J. A. Brüel (16 Gr.)

ebendaselbst: „Lehrreich und fruchtbar; doch nicht sowohl für Franzosen, als für Deutsche.“ etc.

Wer sich mit bedeutenden und soliden Bestellungen an uns selbst wendet, erhält einen billigen Rabat für seine Mühe. Dresden, den 30. Dec. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist beständig zu erhalten:

Allgemeines
ökonomisch - chemisch - technologisches
Haus- und Kunst-Buch,
oder
Sammlung ausgesuchter Vorschriften
zum Gebrauch für
Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunst-Liebhaber.
Von C. F. A. Hochheimer.

1ster Band. gr. 8. dritte verm. und verbess. Auflage. Preis 2 Thlr. 6 gr.

2ter Band. gr. 8. dritte verm. und verbess. Auflage. Preis 2 Thlr.

3ter Band. gr. 8. zweyte verm. und verbess. Auflage. Preis 2 Thlr. 6 gr.

4ter Band. gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Das ganze Buch complet 9 Thlr.

Der innere Reichthum dieses Buches und sein allgemein anerkannter Werth erlauben dem unterzeichneten Verleger bloss die Anzeige zu machen, dass es nun wieder vollständig zu haben ist. Die öftern Auflagen der erstern Theile beweisen überzeugend, dass es in vielen bedeutenden Haushaltungen nicht fehlt und *immer mehr* angeschafft wird. Die Freude über diesen Beyfall macht es ihm zur Pflicht, für die möglichsten Verbesserungen desselben zu sorgen.

Georg Voss in Leipzig.

Für

Digitized by Google

Für Mütter und Erzieherinnen ist die Nachricht gewiss höchst angenehm, dass das von dem Verleger des Toiletten-Geschenks letzthin angekündigte Lehrbuch weiblicher Kunstarbeiten für ihre Töchter und Zöglinge, unter dem Titel:

Die Arbeitsstunden
im Sticken, Nähen und Stricken;
Ein
Lehrbuch für fleissige Töchter.
Mit Vorzeichnungen und Mustern auf 15 Kupfertafeln.
Klein Quart-Format. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben ist. Bey diesem Unterrichtsbuch, auf dessen Besorgung sich der Verleger etwas zu gut weiss, in Rücksicht seines werthvollen Innern und Aeussern und des dafür bestimmten mässigen Preises, war darauf gerechnet, dass es *in jeder Familie, wo Töchter sind*; so wie *in allen weiblichen Erziehungs-Instituten* als Lehrbuch eingeführt werde, wozu die bis jetzt für diesen Gegenstand erschienenen Werke, wie mehrere bey dem Verleger selbst, grösstentheils zu theuer sind.

III. Neue Landkarten.

Karten des jetzigen Kriegstheaters.

Man kennt die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen sogenannten *Kriegs-Schauplätze*, die mehrentheils Geburten des augenblicklichen Bedürfnisses und daher wenig correct, fast immer aber nach einem zu kleinen Masstabe entworfen sind, und daher den Märschen einer Armee auch nur in ihren grössern Details zu folgen erlauben. Wer den Gang des jetzigen Kriegs genauer zu verfolgen wünscht, dem können wir daher folgende, zu unserm grossen *Handatlasse* gehörige, von sehr vorzüglichen Geographen, als einem *Sotzmann*, *Güssefeld*, *Reymann* u. a. m., neu entworfen, und in Rücksicht der politischen Geographie bis zum *September* dieses Jahres berichtigte Blätter mit gutem Grunde empfehlen: als *Teutschland* (in 1 oder 2 Blättern), die *Länder am Rhein*, *Westphalen*, *Franken*, *die Herzogl. Sächsischen Länder*, *Südl. Obersachsen*, *Niedersachsen*, *Nördl. Obersachsen*, *Schlesien*, *Preussen* und *Polen* nach den Theilungen von 1793 und 1795 (2 Blätter), von denen jedes einzeln 8 Gr. Sächs. Cront. oder 36 Kr. Rhein. auf gewöhnlichem Papiere, auf holländischem Olifantpapiere aber mit engl. verwaschener Gränz-Illumination 12 Gr. oder 54 Kr. kostet. Auch die *benachbarten Länder* sind in unserem, aus 60 Blättern bestehendem, *Handatlasse* mit gleicher Sorgfalt abgebildet, so dass bey weiterer Ausdehnung des Kriegsschauplatzes in demselben für das Bedürfniss des Publikums von dieser Seite hinlänglich gesorgt ist, und jeder Liebhaber seine Wahl daraus nach Gefallen machen kann.

Für den gewöhnlichen Hausbedarf des Zeitungslesers, so wie für den Unterricht in Bürgerschulen, dient bekanntlich unser *verkleinerter Handatlas* in grossem Querfolioformate, gleichfalls in *sechzig Blättern*, von denen jedes Blatt die Hälfte des oben angegebenen Preises kostet, sorgfältig revidirt ist, und alles Detail enthält, welches sich, ohne undeutlich zu werden, anbringen liess. — Liebhabern, welche die einzelnen grossen Begebenheiten des Kriegs genau zu übersehen wünschen, empfehlen wir den bey uns so eben erschienenen grossen *Plan der Schlacht bey Jena*, der mit der zugehörigen Beschreibung 12 Gr. oder 54 Kr. Rhein. kostet, welchem nächstens ein Blatt folgen wird, auf dem man den Zusammenhang der preussischen Märsche vor jener Begebenheit und der Treffen bey Auerstedt und Jena sammt ihren nächsten Folgen übersehen kann.

Weimar, im November 1806.

Geograph. Institut.

Specieller Plan der Schlacht bey Auerstedt.

Unser Plan der *Schlacht bey Jena* ist nun in den Händen des geographisch-militärischen Publikums. In der dazu gehörigen Beschreibung versprachen wir bloss noch einen *Generalplan* der Schlachten bey *Jena* und *Auerstedt* (die man von deutscher Seite durchaus als *zwey verschiedene*, aber an Einem Tage neben einander gelieferte Treffen ansehen muss), da uns damals zu einem detaillirten Plan der *Schlacht von Auerstedt* hinlängliche Materialien, besonders das Detail des Terrains, fehlten, um etwas Befriedigendes darüber bekannt zu machen. — Doch unerwartet haben wir Vermessungen des Locals und eine genaue Uebersicht der Positionen bekommen, und eilen nun, binnen kurzem dem geographischen Publikum auch seinen detaillirten richtigen Plan der *Schlacht von Auerstedt* zu geben, um so viel mehr, da bereits die Militärs durch einige erschienene übereilte Darstellungen des Ganzen, eine falsche Ansicht davon erhalten haben.

Auf diese zwey speciellen Plane folgt dann im kleineren Masstabe baldigst nach: unser *Generalplan der Schlachten von Auerstedt und Jena*, die das Französische V. Bulletin zusammen *la Bataille de Jena* nennt. Ausser der Angabe der beiderseitigen Schlachtordnungen im Allgemeinen wird dieser *Generalplan* zugleich die Bezeichnung des Preussischen *Lagers* bey Weimar und Jena am 12. October, und der *Märsche* vor und nach der Schlacht am 14. October enthalten.

Weimar, den 3. Dec. 1806.

Das geographische Institut.

IV. Druckfehleranzeige.

Ausser den bereits angezeigten Druckfehlern im ersten Theile meiner Schrift „*über Erkenntniss, Verhütung und Heilung der schleimigen Lungensucht*" sind noch nachfolgende zu verbessern: S. 82. Z. 15. l. eingewurzelten. S. 182. Z. 19. l. krampfhaften. S. 293. in der Note Z. 3. l. Sauerklee.

Wichelhausen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 7.

Sonnabends den 24ten Januar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bibliotheken.

Ueber die Manuscripten-Sammlung des verstorb. Ansse de Villoison.

(Beschluss von Nr. 6.)

Zum fünften Carton gehören folgende 20 Bände:

Erster Band, 49 Bogen: Auszüge der Preise der Lebensmittel zu Athen, über den Werth des Geldes, der liegenden Gründe, über die Einkünfte, Contributionen; la fortune de Demosthène, und andere ähnliche Gegenstände.

Zweyter Band, 379 Bogen: verschiedene Auszüge, Materialien zur Reise nach Griechenland. (Der Fleiss des Sammlers ist hier unverkennbar und fast einzig in seiner Art.)

Dritter Band, 550 Bogen: 1) viele vermischte Aufsätze, betreffend die Inseln des griechischen Archipels, den Berg Athos, die Geschichte, Sitten, Gebräuche, Trachten, den Aberglauben der Griechen; 2) Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern über deren Meynungen von den vergleichenden Lebensbeschreibungen des Plutarch; 3) Recepte gegen verschiedene Krankheiten; 4) Fragment eines Reise-Journals des Hn. *de Villoison*.

Vierter Band, 507 Bogen: Auszüge aus Büchern aller Art, betreffend die Geschichte der Griechen etc., die griechischen Inseln, die griechische Kirche. Die Religion der Griechen, ihre Lehren, Gebräuche etc. sind Hauptgegenstände dieser Excerpte.

Fünfter Band, 423 Bogen: Auszüge aus andern Schriften über die griechischen Inseln, den Berg Athos, die ältere und neuere Geschichte, Naturgeschichte, Mythologie, Kirchengeschichte etc.

Sechster Band, 369 Bogen: Materialien zu einer Reise nach Griechenland aus älteren und neueren Schriften, über die Geschichte, Sprache, Sitten, Naturproducte und Monumente auf den griechischen Inseln, dem Berg Athos u. s. w.

Siebenter Band, 250 Bogen: enthaltend dergleichen Materialien, vorzüglich aus den Schriften des Mittelalters gezogen; über die gegenwärtigen Gebräuche in Griechenland; über neugriechische Wörter; Naturgeschichte von Griechenland.

Achter Band, 363 Bogen: Auszüge aller Art, als Fortsetzung der Reisematerialien nach Griechenland.

Neunter Band, 485 Bogen: Auszüge von Nachrichten über Griechenland, die griechischen Inseln, ihre geographische Lage, ihre Namen, die ältere und neuere Geschichte derselben, die Sitten, Gebräuche und den Aberglauben der Einwohner; über Klöster und Mönche.

Zehnter Band, 455 Bogen in Folio: Fortsetzung der Reisematerialien.

Eilfter Band: 1) Auszug aus den Werken des heil. Hieronymus, mit Anmerkungen des Hn. *Machaney*. 2) Auszug aus der handschriftlichen Reisebeschreibung des *Raimond Formentin* nach Rom, in den Jahren 1701 u. 2. (Das Original ist auf der Bibliothek zu Orleans.) 3) Reise des Abts *Barthelemy de Salignac* in das heilige Land. 4) Auszug der Reise des Mönchs *Brocard* ebendahin. 5) Auszug aus der Reise des *Giacomo Saranzi*, Gesandten der Republik Venedig, nach Konstantinopel. (S. auch den 16ten Band.) 6) Auszug *du Voyage d'entremer* (so steht es im Manuscript) *d'Antoine Regnaut*, Bürgers von Paris, im J. 1549. 7) Auszug aus der Reise des Paters *J. Goujon* in das heilige Land. 8) Ueber die Preise der Lebensmittel, Geld, die Masse, Reisekosten, und andere Auszüge aus verschiedenen Schriften, sowohl in Europa als in der Levante. 9) Auszug aus der Reise des *Breydenbach*. 10) Auszug aus der Reise des Hn. *de Brèves* in die Levante. 11) Auszug aus der Reise des *Guillaume de Bradensel*. 12) Auszug aus der Reise des *Ludwig von Frameynsberg*. 13) Auszug aus der Reisa des *heil. Wilibald*. 14) Auszug aus der Reise des Mönchs *Burchard*. 15) über die *epitome bellorum sacrorum*. 16) Geschichte von Konstantinopel vom Mönch *Gonthier*. (No. 11—16 sind ausgezogen aus: *Antiquae Lectiones* des *Canisius*.) 17) Auszüge aus *Pallas* Reisen (nach der franz. Uebersetzung.) 18) Auszug aus der Reise des *Pachymere*, griechisch. 19) Auszug des *Nicephorus Grégoras*, griechisch.

Zwölfter Band, 412 Bogen in Folio: 1) Anmerkungen über das Leben des Gregorius. 2) Auszug der Geschichte von Ragusa von *Luccari*. 3) Verschiedene historische Aufsätze. 4) Auszug des älteren und neueren griechischen und römischen Rechts. 5) *Imperium orientale de Banduri*. 6) *Des Phénomènes d'Aratus; des Commentaires d'Olympiodore; sur le traité des météores d'Ari*

d'Aristote; des livres de Machion sur les maladies des femmes; des Astronomiques de Firmins etc. 7) Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern, vorzüglich aus Odericus Raynaldi, Bzovius, Wadding, Spondanus, Aeneas Sylvius. 8) Auszug aus der Geschichte des Florentinischen Conciliums von Sgyropule. 9) Verschiedene Auszüge, vorzüglich über die Griechen zu Constantinopel; Bemerkungen über griechische Paläographie, Inschriften, über grec vulgaire, Papyrus, les Varanges. 10) Extraits suivis de George Acropolite, de Nicephore Bryenne, d'Anne Comnene et de Michel Glycas.

Dreyzehnter Band, 554 kleine Bogen: Auszüge aus sehr vielen Werken; darunter sind die vorzüglichsten: 1) *Graeco-latinae patrum bibliothecae novum auctarium de Combefis.* 2) *hist. haeres. Monothelitarum de Combefis.* 3) *Sti Methodii convivium virginum.* 4) *diverses Collections des Oeuvres de St. Nil.* 5) — *des Actes des Martyrs* von *Combefis.* 6) — *des Oeuvres de St. Maxime*, von demselben. 7) — *des Oeuvres de St. Jean Damascene.* 8) Briefe des *Photius.* 9) — *des Actes du Martyre des S. S. Perpetue et Félicité* etc., von *Holstenius.* 10) — *des Oeuvres de St. Ambroise.* 11) — *des lettres de Theophilacte.* 12) — *des Oeuvres de St. Cyrille d'Alexandrie.* 13) — *des Oeuvres de St. Cyrille de Jerusalem.* 14) — *des Oeuvres de St. Grégoire de Nysse.* 15) *d'Eustache sur l'ouvrage de six jours et de Philonus sur le premier chapitre de Genèse.* 16) — *des chaines des pères grecs sur Job et les Pseaumes, St. Matthieu, St. Marc* etc. *et autres commentaires sur le nouveau Testament.* 17) — *d'Olympiodore sur les Météores d'Aristote et autres commentateurs sur divers ouvrages.*

Vierzehnter Band, 475 Bogen, Auszüge über Gegenstände aller Art: 1) Auszüge aus den Werken des heil. Ephrem. 2) — des *Commentarius Polioreeticus d'Aeneas.* 3) — der *Progymnamata de Théon le rheteur.* 4) — der Geschichte des Peter Mocenigo und der Kriege der Türken von *Coriolano Cepione* und einigen anderen historischen Schriftstellern von Venedig. 5) — *des recherches sur la préparation, que les Romains donnaient à la Chaux par Mr. de la Fay.* 6) Verschiedene Dissertationen von *Du Cange.* 7) Auszüge aus *Ducas, Joel, Jean Canunus, Leunclavius, Laonicus, Chalcondylas* etc. 8) Auszüge aus dem *J. Cinamus.* 9) — dem *Nicetas Choniates.* 10) — *des Notes de du Cange sur Nicephore Bryennius, Anne Comnene, et Paul le Silentiaire.* 11) — aus *Constantin. Porphyrogeneta.* 12) *des Familles Byzantines et Constantinople chretienne par du Cange.* 13) *de la Chronique paschale, de Theophane, Theophylacte, Simocatta, Nicephore, Agathius, Procope, Léon le Grammairien, Zonare* etc.

Funfzehnter Band, 522 kleine Bogen: 1) *Extraits des Commentaires de Proclus* über das erste Buch der Elemente des Euclides. 2) *Extraits des trois livres de l'harmonie de Ptolemée.* 3) — *de Philon de Byzance, des sept merveilles du monde.* 4) — *du troisieme livre de Dositheus Magister*, enth. die Maximen und Briefe des Kaisers Adrian. 5) — *du traité des propriétés des aliments de Siméon Seth et des notes de Bogdanus.* 6) — *des Oeuvres d'Athanase.* 7) — *d'Aenée de Gaza et de Zacharie de Mitylene de l'immortalité de l'ame et de la destruction de l'Univers.* 8) Auszüge aus dem Origenes. 9) *Extraits du Code oriental, des Nouvelles, des Commentaires des Jurisconsultes et autres ouvrages relatifs à la Jurisprudence romaine du bas empire.* 10) Verschiedene Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern, vorzüglich aus *Dioscorides* und *Matthiole.* 11) Auszüge aus der Reise des *Legrand* in Auvergne; — der Reise des Herzogs *du Chateler* in Portugal; — des Gemäldes von Spanien von *Bourgoing;* — der Reise des *Langle* in Spanien; — des Ambassadeurs *Van Braam* in China; — der Macartney'schen Reise von *Staunton.* 12) Auszug aus der neueren Reise des Abbé *Labat* nach den amerikanischen Inseln; — aus verschiedenen anderen Reisen nach Amerika; — den Briefen eines amerikanischen Pflanzers. 13) — aus der Reise in Spanien und Italien des Abbé *Labat;* — aus der Geschichte der Revolutionen in Corsika vom Abbé *de Germanes.* 14) *Extrait du changement des couleurs par Delaval.* 15) Auszüge aus den Briefen des *Pernety*, über Physiognomik. 16) Grösstentheils Auszüge aus dem *Magasin encyclopédique:* über die Kuhpocken, das Leben des Engländers *Gibbon*, den Tod des Socrates u. a. 17) *Extraits du livre, intitulé: Istorie del mondo de J. Tarcagniota* (italiänisch). 18) Etwas über das Wort μυστήριον etc. 19) *Extraits de la Description de Venise par Dolgioni*, italiänisch, mit mehreren anderen Notizen. 20) *Melanges relatifs à la Polyglotte de Lejay, Gabriel Simonite, Abraham Echellensis* etc. (Alle diese Auszüge sind aus gedruckten, aber zum Theil sehr seltenen Büchern.)

Sechzehnter Band. Relacione ó diario del viaggio fatto in Constantinopoli dal clarissimo Giacomo Loranzo, ambassadore della Serenissima Rep. di Venetia, per rettaglio de Mehemet, figliuolo d'Amurath, imperatore de Turchi. (italiänisch.)

Siebenzehnter Band. Discurso o relacion de las guerras de Barbaria, del lamentable successo, que sucedio al Rey Don Sebastian à quarto del Agosto del año mil y quientos y sententa y ocho.

Achtzehnter Band. Auszüge aller Art aus verschiedenen Schriften, die älteren und neueren Sprachen betreffend.

Neunzehnter Band. Mehrere Aufsätze in lateinischer Sprache, theils von *Villoison* selbst, theils aus anderen gezogen; dann einige Fragmente in Prosa, ebenfalls lateinisch.

Zwanzigster Band, gebunden, enthaltend: *la Paléographie grecque par Montfaucon, Paris* 1705, mit Randglossen von *Villoison* und Auszügen aus anderen. Mehrere Briefe von Neugriechen. (Dieser Band ist der Bibliothek gedruckter Bücher abgeliefert worden.)

Sechster Carton, eine Kiste, enth. 1) *des pieces de concours pour la composition du Prytanée.* 2) Materialien zu einem vollständigen Katalog der Büchersammlung des Hn. de *Villoison.* 3) Facturen oder Rechnungen über gelieferte Bücher. 4) Entwürfe, Fragmente und Papiere aller Art.

II. Todesfälle.

Am 10. Oct. v. J. starb zu Rom die berühmte Miniaturmalerin *Therese Mengs*, Schwester des berühmten Malers und Gattin des ebenfalls rühmlich bekannten Malers *Antonio de Maron*, im 81sten J. ihres Alters.

Am

Digitized by Google

Am 10. Nov. st. zu Lissabon *Don Juan de Breganza*, Herzog von *Lafoens*, Oheim der Königin, Stifter und beständiger Präsident der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Lissabon, die er 5 Jahre lang auf seine Kosten unterhielt, und überhaupt ein grosser Beförderer der Wissenschaften und Künste, der ganz Europa bereiset hatte, von allen Regenten seiner Zeit geschätzt wurde, mit Joseph II. im Briefwechsel stand, und auch seit 1804 Grosskreuz der Ehrenlegion war.

Am 10. Dec. st. zu Görlitz der vortheilhaft bekannte Landschaftmaler *Christoph Nathe*, beynahe 53 Jahre alt. *Huber*, in seinem Handbuche für Kunstliebhaber (B. II. S. 327.), und *Otto*, in seinem Oberlausitzischen Schriftsteller-Lexikon, ertheilen Nachrichten von ihm.

Am 31. Dec. st. zu Paris der bereits durch mehrere Arbeiten im Fache der oriental. Literatur bekannte *Herbin*, in einem Alter von noch nicht 22 Jahren.

III. Vermischte Nachrichten.

A. e. Schreiben a. Insbruck zu Ende des J. 1806.

Vor einigen Wochen ward hier, zum letztenmale, ein *Auto da fé* einer merkwürdigen Art vollzogen. Noch bestand eine Censur-Commission, die, der Wiener untergeordnet, in demselben Geiste und nach denselben Vorschriften verfuhr. Ihre Gewalt erstreckte sich nicht nur auf Verhinderung der Einfuhr der in dem sehr ansehnlichen Verzeichnisse enthaltenen verbotenen Bücher, sondern sie war auch bevollmächtiget, jene überall und auf alle Art zu vertilgen, wo sie ihrer habhaft werden konnte. Seit der Regierungsveränderung hatte die Commission eine weise Zurückgezogenheit beobachtet, und war dadurch der Aufmerksamkeit entgangen. Ein Todesfall bot die verführerische Gelegenheit zur Ausübung der alten Gewalt dar, der die Commission nicht widerstehen konnte. Es fanden sich die *Oeuvres de Montesquieu* unter der Verlassenschaft; man bemächtigte sich ihrer, und sämmtliche *Oeuvres de Montesquieu* wurden, nach alter Sitte, verbrannt. Der Sachwalter der Erbschaftsmasse brachte die Sache zur öffentlichen Sprache. Die bayersche Regierung nahm mit eben so viel Unwillen als Erstaunen den Gräuel wahr, den man unter dem Schutze ihrer humanen Gesetze auszuüben gewagt hatte. Die Censur-Commission ward völlig aufgelöset, und nunmehr hat das liberale bayersche Censur-Edict auch für Tyrol gesetzliche Kraft erhalten.

Ob die hiesige Universität fort bestehen werde, ist noch unentschieden. Aber gewiss ist es, dass die Oestreichische Regierung den ohnehin nicht bedeutenden Fonds, der in Kapitalbriefen bestand, gleich vielen andern Kapitalien, mitgenommen hat; daher die Professoren bisher aus der bayerisch-tyrolschen Provinzial-Hauptcasse bezahlt werden mussten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In meinem Verlag erscheint mit dem Anfang des Jahres 1807:

Hamburgisches Magazin
für
die Geburtshülfe
von
Dr. *J. J. Gumprecht* und Dr. *J. H. Wigand*.

Auf diess Journal nimmt jede Buchhandlung Vorausbestellung an, und giebt den ausführlichen Plan *gratis* aus. Hamburg, den 1. Dec. 1806.

Adolph Schmidt.

Vom

Europäischen Universal-Anzeiger etc.

ist nun der erste halbe Jahrgang von 27 Stücken beendigt und für den geringen Preis 8 Gr. bey uns, in der *Joachimschen Buchhandlung* allhier, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben. Von diesem Anzeiger erscheint auch ferner jede Woche ein Stück in gross 4to. Neue Bestellungen müssen sobald als möglich gemacht werden, doch braucht man sich nur immer auf einen halben Jahrgang mit 8 Gr. verbindlich zu machen.

Expedition des europäischen Universal-Anzeigers in Leipzig.

In diesem Jahre zeichnen sich nachstehende drey Zeitungen durch ihren reichhaltigen Inhalt vor vielen andern auf das Vortheilhafteste aus.

1) *der Freymüthige auf das Jahr* 1807.
2) *Zeitung für die Toilette und das gesellige Leben* etc.
3) *Geist des neunzehnten Jahrhunderts* etc.

Ausführliche Anzeigen davon, nebst einer Uebersicht des interessanten Inhalts, findet man im *europäischen Universal-Anzeiger* etc.

Inhalt des *December*-Stücks
der Zeiten.

I. Traktat der Conföderation der Rhein-Staaten (nach dem französischen Originale revidirt und fast durchgehends neu übersetzt.)

II. Vollziehungs-Akten der rheinischen Conföderations-Urkunde.

1. Darauf Beziehung habende Verfügungen des Gross-Herzogs von Berg.
2. Herzogl. Nassauisches Besitznahme-Patent.
3. Gross-Herzogl. Badensches Besitznahme-Patent.
4. Badensches Publicandum, die Annahme des Gross-Herzogl. Titels betreffend.
5. Hessen-Darmstädtisches Publicandum, die neuerlangten Besitzungen und Souveränitäts-Rechte betreffend.

6. Hessen-

Digitized by Google

6. Hessen-Darmstädtsches Patent, die neue Titulatur betreffend.
7. Herzogl. Arembergsche Besitznehmungs-Proclamation.
8. Königl. Wirtembergisches Besitznehmungs-Patent.
9. Wirtembergische Verwahrungs-Urkunde gegen die Abtretung von Tuttlingen.

III. *Pitt's* letztes Ministerium.
4. Verhalten gegen Spanien.

IV. Oestreichs neueste Verfügungen zur Heilung seiner Finanz-Uebel.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geschichte der Italienischen Freystaaten im Mittelalter. Von J. Ch. L. Simonde Sismondi, Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie zu Wilna, und einiger andrer Akademieen. Aus dem Französischen übersetzt.

Der Verfasser dieses Werks hat sich vorgenommen, die Völker zu schildern, die in Italien zur Zeit des Verfalls des abendländischen Reiches hervortraten; die Begebenheiten zwischen den Regierungen Augustulus und Otto des Grosen, die den Italienern einen neuen Charakter und eine neue Kraft ertheilten; der Geist der Freyheit, der im Mittelalter Adel und Volk beseelte; die grosmüthigen Anstrengungen der Städte, um sich kaiserliche Freylassungen zu erkaufen; die Kriege die sie aushielten, ihre Freyheit zu vertheidigen; die Entstehung ihrer Bevölkerung, ihres Handels und ihres Reichthums; die schnellen Fortschritte der schönen Künste und Wissenschaften bey ihnen; dann ferner die Sittenverderbniss und Intriguen, die ihrem Wohlstand folgten; der Ehrgeiz ihrer Mitbürger und des Adels, und ihre endliche Unterjochung. Die Geschichte umfasst ganz Italien elf Jahrhunderte hindurch, vom Verfall des abendländischen Reichs im Jahr 476 bis auf die Eroberung von Florenz im Jahr 1530. Die Zeiten, die der Entstehung der Freystaaten vorhergiengen oder dieselben vorbereiteten, sind nur in Hauptumrissen behandelt; aber vom zwölften bis ins sechszehnte Jahrhundert ist die Geschichte der italienischen Städte mit Weitläuftigkeit dargestellt; die Kaiser und die Päpste, die Fürsten und Prälaten, als Verbündete oder als Nebenbuhler unserer Freystaaten, hat der Verfasser mit gleicher Aufmerksamkeit geschildert.

Es ist die Geschichte kleiner Völkerschaften, die wir schildern; aber sie ist zugleich die eines grosen Landes. Am Ende sind Rom und Athen in den Augen der Nachwelt Freystaaten von gleicher Wichtigkeit, und das Interesse der Geschichte misst sich nicht nach der Zahl der Einwohner oder der Ausdehnung der Länder, die sie befassen. Es giebt Zeiten, es giebt Völker, die für die Geschichte geeignet sind, andere die dem Andenken entschwinden; weder die Ausdehnung der Herrschaft, noch die Macht einiger Nationen kann dieselben der Vergessenheit entreissen; andere werden ewig in dem Menschenandenken fortleben.

Die Geschichte der Civilisation von ganz Europa hängt mit der unserer Freystaaten zusammen; Amalfi gab der Schifffahrt den Compass und seine Gesetze, den Tribunalen die Pandecten des Justinian, dem gelobten Lande die Ritter von St. Johann; Pisa und Venedig brachten die Flotten der Kreuzzüge nach Palästina: die eine vertheidigte, die andere stürzte den Thron der Cäsaren von Byzanz; Mayland demüthigte die Macht des grösten Kaisers von Deutschland, und zwang denselben, nach einem Kriege von zwey und zwanzig Jahren, seine Freyheit anzuerkennen; Florenz gab den Neuern alle Künste und Wissenschaften wieder. Dante, Macchiavel, Michel Angelo und Galilei sind nur die Ersten unter der Menge berühmter Namen; das Land das solche Männer erzeugte, die Regierung die sie hervorgebracht hatte, verdienen allerdings dass man sie studiere. Wenn sie bis jetzt wenig gekannt sind, so ist es nicht, dass es an historischen Erinnerungen fehle: im Gegentheil, weil zu viel Thaten, zu viel Namen, zu viele Data in den Sammlungen der gelehrten Italiener dem Gedächtnisse sich andrängen; besonders aber, weil für funfzig verschiedene Staaten auch funfzig Geschichten nöthig wären, und weil in einer einzigen es schwer, ja vielleicht unmöglich ist, jene Einheit des Interesses beyzubehalten, die das erste Verdienst eines literarischen Werkes ist. Zeit und Menschen waren des Andenkens werth, die Kunst allein mangelte; diese Kunst ist es, die der Verfasser aufs neue zu finden sich bestrebt.

* * *

Den Verlag obigen Werkes hab' ich im Original und sorgfältig bearbeiteter deutscher Uebersetzung übernommen. Die ersten Bände erscheinen zu Jubilate 1807; die Fortsetzung soll ununterbrochen und baldigst geliefert werden. Zürich, im Januar 1807.

H. Gessner, Buchhändler.

In einigen Wochen erscheint in unterzeichneter Buchhandlung:

Entwurf eines Staatsrechts für den Rheinischen Bund. Nach den Grundsätzen des allgemeinen Völkerrechts bearbeitet von J. v. Zinsel. gr. 8.

Der fleissige und durch mehrere gute Schriften rühmlich bekannte Verfasser liefert hier dem Publikum ein Buch, das sowohl wegen der Neuheit des Gegenstandes als auch vorzüglich wegen der darin aufgestellten völkerrechtlichen Grundsätze allgemeines Interesse erregen wird. München, den 3. Januar 1807.

E. A. Fleischmannsche Buchhandlung.

Digitized by Google

Num. 8.

Mittwochs den 28ten Januar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

(Fortsetzung.)

II. *Jurisprudenz.*

Die Literatur der Jurisprudenz wurde, wie gewöhnlich, auch in unsern Jahren nur sparsam bearbeitet; wenigstens erschienen, mehrere gelehrte Dissertationen der Universitäten abgerechnet, von denen wir nur einige näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, in Vergleichung mit andern Fächern, nur wenig bedeutende Schriften, und vorzüglich nur wenige Beyträge zum vaterländischen Rechte im engern Sinne. Nicht geringe Erwartung erregt zwar folgender Titel: *Codex novus Batavus, of Alphabeth van Nederlandsche Wetten en Rechten getrokken uit alle de Placaaten, Publicatien, Decreeten, Resolutien zedert d. J. 1756 respectivelyk, van tyd tot tyd by de hoogste geconstitueerde Magten en administrative Besluuren gearresteerd en geproclameerd, als mede uit de plaatselyke Handvesten, Costumen, Keuren, Ordonnantien en Besluiten, in dien tijd gemaakt. Alles met rechterlyke Gewysden en Rechtspassagien opgehelderd.* (Amsterdam, b. Gartman 1803. 2 Deele, zus. 712 S. gr. 8. 4 Fl. 16 St.), das Werk selbst aber ist so schlecht gearbeitet, dass es nicht nur kein Seitenstück zu *van Zurck's* Codex abgeben kann, sondern vielmehr als völlig unbrauchbar verworfen werden muss. — Für das batavische Staatsrecht neuerer Zeit arbeitete der in der vorigen Ueberficht der J. 1799 — 1800 mehrmalen genannte, zwar fleissige, im Vortrage aber nicht sehr gewandte, *Jan Greeven* ein, mehrerer Mängel ungeachtet, ziemlich brauchbares Werkchen: *Het Staatsbestuur der bataafsche Republick in zyn Wetgevende, Uitvoerende en Rechterlyke Magt, volgens de jongste Staatsregeling in den J. 1801 aangenomen, en na Aanleiding der Regelementen en Instructien voor de geconstitueerde Magten en Authoriteiten kortelyk beschreven etc.* (Amsterdam, bey Roos. 1803. 190 u. 144 S. gr. 8. à 1 Fl. 5 St.), denn nicht nur eine, jedoch sehr mangelhafte, Darstellung der frühern Verfassung der vereinigten Niederlande vorangeht, sondern auch als Anhang ein Repertorium aller Placate und Publicationen der constituirten Autoritäten vom 26. Jan. 1795 bis 31. Dec. 1802 beygefügt ist. Der erste Theil umfasst die ersten beiden Staatsgewalten, die gesetzgebende und vollziehende; der letzte handelt bloss die richterliche Gewalt ab: ein dritter Theil, der das Verfahren der einzelnen Gerichtshöfe darstellen sollte, scheint nicht herausgekommen zu seyn; vielleicht weil er zu spät fertig wurde, um noch vor der, durch die Zeitumstände herbeygeführten, nächsten Constitution ausgegeben zu werden, die dieses Werk wiederum unter die Antiquitäten setzte, wie mehrere andere Werke desselben Verfassers. In andern Ländern würde diess mehrern Schriftstellern wiederfahren seyn; in Holland traf es nur wenige Werke: denn gerade das neueste Staatsrecht fand ausser *G.*, unsers Wissens, keinen Beförderer. Fleissiger wurde das Civilrecht, besonders auf Universitäten, zum Theil von sogenannten eleganten Juristen, bearbeitet. So lieferte *Jan. Rich. de Brueys*, zum Antritt seiner juristischen Professur zu Deventer, eine *Oratio pro Jurisprudentia romana, etiam post pereuntia caeterarum artium ac doctrinarum studia, pristinum decus diu tenente.* (Deventer 1804. 4.) Die Ursachen der auf dem Titel angegebenen Erscheinung, dass sich zur Zeit des Verfalls der übrigen Wissenschaften die Rechtskunde durch Paullus, Papinianus, Ulpianus u. a. in einem glänzenden Zustande erhalten, und zur Zeit Justinians ein Gesetzbuch, wie das noch herrschende, entstehen konnte, findet der Vf. theils in der Rechtskunde selbst, der Nothwendigkeit guter Gesetze u. s. w., theils in den Sitten der Römer, in ihrer Ueberzeugung von dem Zusammenhange ihrer Wohlfahrt mit den Gesetzen, ihrer Ehrfurcht für alte Einrichtungen und Gebräuche, und in der Achtung, welche die Rechtskunde unter den gebildeten Ständen und bey den Regenten genoss, welche die wichtigsten Staatsämter Rechtsgelehrten anvertrauten. Ein Haupttheil der in dieser Rede eine wichtige Rolle spielenden Justinianeischen Gesetzgebung, die Pandecten, fand einen neuen Beförderer an dem Professor *N. Smallenburg* zu Leyden, der, nachdem er bereits im J. 1799 einige Proben der von dem gelehrten, auch auswärts durch seine zur eleganten Jurisprudenz gehörigen Arbeiten bekannten, *Schulting* hinterlassenen Anmerkungen über die Pandecten mit eigenen Bemerkungen geliefert hatte, jetzt den *ersten* Theil des ganzen Werks herausgab: *Ant. Schultingii Notae ad Digesta s. Pandectas, edidit atque animadversiones suas adjecit N. Smallenburg* (Leyden, b. Honkoop 1804. 620 S. gr. 8. 4 Fl. 18 St.), der nur erst die vier ersten Bücher der Pan-

Pandecten betrifft, worin aber der Herausg. die vielleicht nicht für das Publicum bestimmten Anmerkungen des verstorbenen *Schulting*, durch Beyträge von *van der Keessel*, *Luzac*, *Wyttenbach* und *Tydeman* unterstützt, so reichlich ausstattete, dass die Recensenten seines Vaterlandes ihn zur Fortsetzung ermuntern zu müssen glaubten, in der Hoffnung, dass durch die Vollendung dieses Werks und eine gleichförmige Bearbeitung des Codex ein *Corpus iuris cum notis variorum* entstehen müsse, welches das Hommelsche Werk an Genauigkeit und das Gebauersche an Vollständigkeit übertreffen würde. — Einen besondern Gegenstand des alt- und neu-römischen Rechts bearbeitete *Gerh. Dorn Seiffen*, Lehrer an der Lateinischen Schule zu Utrecht, in einem, zur Erlangung der juristischen Doctorwürde gelieferten: *Specimen historico-jurid. inaug. sistens Jus Feminarum apud Romanos tam antiquum quam novum* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1803. 28 S. gr. 4.), einer fleissig gearbeiteten Abhandlung, die dem Vf. besonders als einem belesenen Gelehrten Ehre macht. Wir verbinden damit eine andere, auf derselben Universität erschienene, Differt. über eine verwandte Materie: *Disput. iur. de Jure divortiorum et noxiis effectibus ex nimia eorum licentia oriundis scr. Wilh. Ant. Bichon Visch* (Utrecht 1803. 4.), deren Vf. von den Ehescheidungen bey den Römern ausgeht, und sie dann nach dem Kanonischen sowohl als dem heutigen Rechte behandelt. Wir heben daraus nur die Bemerkung des Vf. aus, dass in neuern Zeiten besonders die Friesen in der Handhabung der ehelichen Rechte sich eifrig zeigten, da durch ein Placat der Repräsentanten von Friesland vom 18. März 1586 die Todesstrafe auf den Ehebruch ohne Unterschied gesetzt wurde, doch ohne es je zu vollziehen. Eine ganz sich auf Holland beziehende juristisch politische Abhandlung waren *J. A. Valck's vrymoedige Bedenking over de Korting voor jemand de Kinderen heft in de Betalingen der vyf en twintig en agtjarige Heffing* (1803. gr. 8. 4 Fl.), deren Resultat dahin geht, dass, da weise Gesetzgeber immer dafür gesorgt haben, dass Hausväter sich in einem guten Zustande erhalten, auch die holländische Gesetzgebung den Untergang derselben (durch die Beybehaltung der frühern Begünstigungen) zu verhüten suchen, wenigstens ihn nicht ohne Noth (durch Aufhebung dieser Begünstigungen) beschleunigen müsse. — Mehrere andere Rechtsmaterien, besonders im Fache des Handels, wurden, einige Processschriften abgerechnet, in Uebersetzungen verschiedener Werke des bekannten französischen Rechtsgelehrten *Rob. Jos. Pothier*, einst Tribunals-Präsidenten und Professors zu Orleans, durch den als Schriftsteller sehr fleissigen Advocaten *Joh. van der Linden* zu Leyden bearbeitet, der sie durch Anmerkungen auf das holländische Recht anwendete. Ausser der später erschienenen: *Verhandeling van de Legaten* (Leyden, b. Honkoop. 1803. 190 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.) lieferte er nämlich die *Verhandeling van het Recht omtrent Societäten of Compagnieschappen en andere Gemeenschappen* (Eb., b. Eb. 1802. 243 S. gr. 8. 1 Fl. 14 St.) und die *Verhandeling van het Wisselrecht* (Eb., b. Eb. 1802. 231 S. gr. 8. 1 Fl. 14 St.). Diese Uebersetzungen waren um so willkommener, da in Holland selbst, des sichtbaren Bedürfnisses ungeachtet, über die erste Materie, im Allgemeinen, wenig, über die letztere fast gar nichts Bedeutendes vorhanden war; wiewohl es nicht an einzelnen Beyträgen fehlte, wie so eben ein junger Rechtsgelehrter, *J. Brouwer*, in seiner *Diss. iur. inaug. de Literarum cambialium acceptatione* (Gröningen 1804. 154 S. 8.) einen besondern Theil dieses Rechts auf eine beyfallswürdige Weise behandelt. Ausserdem wurde, neben *Pothier's* Werken, noch ein anderes älteres Werk, und zwar eines holländischen Rechtsgelehrten, des Prof. *Ant. Matthäus* zu Utrecht, das bereits 1653 in lateinischer Sprache erschien, ins Holländische übersetzt, die in Holland sehr berühmte *Verhandeling over de Opveilingen of over het Recht omtrent openbare Verkoopingen vooral by decrete; mitsgaders Verhuringen of Verpachtingen en Aanbestedingen, uit het Latyn van d. H. Ant. Matthäus vertaald en v. I. met Aanteekeningen opgehelderd* (Utrecht, b. v. Paddenburg. 1802. 1183 S. 4. 6 Fl. 5 St.)

Für das *Criminalrecht* haben wir hier, einige unten zu erwähnende Rechtsfälle abgerechnet, bloss eine, jedoch mit vielem Beyfalle aufgenommene, unter dem berühmten Rechtslehrer *Cras* am Athenäum zu Amsterdam von *Wilh. Dronryp Prins* vertheidigte Dissertation aufzuführen: *Positiones Juris crim. de triplicis Partitionis in rebus infinitis utilitate, imprimis ad vim et modum, ut Culpae ita Doli quoque aestimandum, sec. doctr. Gaet. Filangieri viri cl. de scient. Legisl. T. IV. c. 14. etc.* (Amsterdam, b. d. Hengst. 1804. 8.), deren Verf., gleich mehrern andern jungen Rechtsgelehrten zu Amsterdam, auch von der Kantischen Philosophie Gebrauch macht, und hier zugleich eine Probe des auf seine Wissenschaft verwandten Fleisses und seines Scharfsinnes in der Entwickelung eines schwierigen Gegenstandes lieferte, wovon auch mehrere der angehängten Thesen über verschiedene Gegenstände zeugen. Um übrigens das Criminalfach nicht so gar kahl abzufertigen, fügen wir hier noch zwey Uebersetzungen deutscher Schriften, über Gegenstände der Criminal-Politik bey: *Proeve eener Apologie der Doodstraffen, door Ant. Lud. Jacobi — uit het Hoogduitsch vertaald en met eene Voorrede en Aanmerk. uitgegeven door C. A. van Enschuit* (Harderwyck, b. v. Kasteel. 1802. 38 u. 177 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.), in welcher der Uebersetzer hier und da die Gründe des Verf. zu verstärken sucht; und: *Onderzoek en Beantwoording der Vraage: of het raadzaam is, om Misdadigers door Geestlyken tot den Dood te laaten voorbereiden en naar de Straafplaats vergezellen? Naar het Hoogd. van G. S. Steinbart* (Amsterdam, b. Poster 1801. 86 S. gr. 8.)

Die *praktische* Rechtsgelahrtheit gewann nur in so fern, als hier von *Rechtsfällen* die Rede ist, die verhältnissmässig in Menge erschienen. Eine ganze Sammlung solcher Rechtsfälle, und zwar vaterländischer, begann der schon oben als thätiger Schriftsteller genannte Leydner Advocat *Joh. van der Linden* in der: *Verzameling van merkwaardige Gewysden der Gerechtshove in Holland* (Leyden, b. Honkoop. 1 D. 1803. 270 S. gr. 8. 2 Fl.), an welcher sowohl die Auswahl, als auch der Vortrag im Ganzen, Lob verdient. Unter den einzeln erschienenen Prozessen waren mehrere, die sich auf die politischen

Digitized by Google

tischen Zeitumstände und die neuesten Freignisse bezogen. Der oft schon erwähnte, an schriftstellerischem Talent *J. van der Linden* sehr weit nachstehende, *Jan Greeven* lieferte: *Intendith raakende de Quaestie: of een Huwelyk, waarvan de Man zich in Dienst van den Viaand van den Staat begeeft, kan gedissolveerd worden? onlangs voor het Committee van Justitie van Oostzaandam geventileerd. Met het vonnis daarin door het gemelde Committee gewezen* (Ohne Druckort. 1802. 40 S. gr. 8. 7 St.), wobey jedoch bemerkt wurde, dass das zu Gunsten der Frau gefällte Urtheil desshalb nicht als Richtschnur anzunehmen seyn dürfte, weil darauf die Zeitumstände Einfluss hatten. Einige andere Process-Schriften, die zugleich als Beyträge zur neuesten Geschichte Hollands zu betrachten sind, betrafen den, des Verraths gegen den Feind verdächtigen, Admiral *Story* und seine Mitbefehlshaber bey der Uebergabe der Flotte im Texel, im August 1799.; für ihn selbst erschien eine *Verantwoording van Sam. Story, wegens zyn gedrag als Commandant van 's Lands Esquader voor, op, en na den 30. Aug. 1799. nevens zyne Wederlegging van de op den 16. Jan. 1804. tegen hem uitgesprokene crimineele Sententie* (Amsterdam, b. Allart. 507 S. gr. 8. 3 Fl. 15 St.), die aber, besonders in Hinsicht auf seine Entschuldigung der Unbekanntschaft mit dem aufrührerischen Geiste der Matrosen, nicht völlig befriedigte; und eben diess war der Fall mit der von dem Unterbefehlshaber, dem durch seine Reisen hinlänglich bekannten *Corn. de Jong*, herausgegebenen *Verantwoording en Verdediging van C. de Jong als Kapitein ter Zee gecommandeert hebbende 't Lands Schip Cerberus wegens zyn gehouden Gedrag voor, by en na de Overgave van's Lands Esquader voor de Vlieter onder de Orders van den gewezen Schout by Nacht Sam. Story, den 30. Aug 1799. Benevens alle de Rapporten, Verhooren, Eisch, Sententie en verdere Stukken, welke tot deszelfs noodlodig Rechtsgeding betrekking hebben gehad.* (Haarlem, b. Bohn. 1—2 St. 1804. 470 S. gr. 8. 2 Fl. 18 St.) — Ein anderer Militär-Prozess, von nur geringer Bedeutung aber, war der eines Majors *Bruce*, der aus Unachtsamkeit zwey Musikanten zu viel beym Stabe in Rechnung gebracht hatte, und dafür zu Ersatz und Arrest verurtheilt wurde, wie die *Stukken van de Procedures voor den hogen Militairen Vierschaar door den Advocat Fiscal, tegen D. Bruce, Major* etc. (Leyden, b. Thoir 1803. 27 S. gr. 8. 5 St.) zeigen. — Mehr Aufmerksamkeit erregten einige Prozesse über Verfälschung von National-Papieren und Wechsel zu Amsterdam und Utrecht, über welche ein Schriftwechsel statt fand, den wir hier nur andeuten können, weil dessen Auseinandersetzung zu viel Raum wegnehmen würde. — Einige andere Schriften dieser Art, die gräßliche Mordgeschichten betrafen, und deren jede in ihrer Art nicht ohne Interesse ist, wollen wir hier wenigstens den Titeln nach anführen, die den Gegenstand genau angeben: *Crimineel Proces tegen Hendr. Jansen, wegens moedwilligen Doodslag aan zyne Vrouwe begaan d. 22. Jan. 1803. te Amsterdam te recht gesteld met Aanmerk. uitg. door Mr. B. A. van Houten, Lic. van het Committé der Justitie aldaar.* (Amsterdam, b. Gartman. 1803. 224 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) und *Geschiedverhaal van het bedryven en ontdekken der gruuwelige Moorden en andere Misdaden te Katwyk aan den Rhyn, gepleegd door Joh. Kretz en deszelfs Huisvrouw met de daar op gevolgde Strafoeffeningen enz. Benevens eene Beschryving der beide Katwyken en het Sand* etc. (Leyden, b. v. Thoir. 1804. 95 S. gr. 8. 15 St.) Zu diesen Geschichten von Mördern und Räubern in Holland selbst kamen noch durch Uebersetzungen die Geschichten einiger bekannten Verbrecher dieser Art im Auslande, nämlich die *Merkwaardige Levensschets van Pet. Jos. Schäffer, Pastoor te Keulen, wegens het vermoorden van twee Vrouwen op d. 27. Dec. 1803. te Aken openlyk geguillotineerd, grootendeels door hem zelven beschreeven* etc. *Uit het Hoogd.* (Amsterdam, b. Roos. 1804. 233 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.); dann: *Leven, Daden en Uiteinde van den beruchten Roover Joh. Bückler, bygenaamd Schinderhannes* etc. *door d. H. Thissot. Uit het Hoogd.* (Groningen u. Amsterdam, b. Wouters. 1804. 169 u. 201 S. 8. à 18 St.); und endlich: *Leven en Doodstraf van J. G. Rüsan — eene zeer belangryke Bydrage tot de Zielkunde of Menschenkennis. Uit het Hoogd. vertaald* (Ebend., b. Eb. 1804. 64 S. 8. 11 St.) — Die Acten des merkwürdigen Staats-Prozesses gegen *Moreau* und *Pichegru* werden ihre Stelle in der historischen Literatur erhalten.

II. Preise.

Bekanntlich hat der berühmte französische Astronom *Lalande* einen jährlichen astronomischen Preis gestiftet. Den letzten erhielt Hr. *Svanberg*. Für diesen hat Hr. *L.* eine Medaille prägen lassen. Die Avers enthält das Pariser Observatorium nach der 1667 geschlagenen Medaille, der Revers einen Lorbeerkranz mit der Legende: *Praemium Astronomicum Instituti gallici.*

Der von dem französischen Kaiser gestiftete jährliche Preis auf die Entdeckung von Erscheinungen des Galvanismus ist in diesem Jahre Hn. *Erman* d. j. zu Berlin zugetheilt worden.

III. Vermischte Nachrichten.

(A. Br. a. d. Oestreichischen vom Januar 1807.)

Der Krieg in Nord-Deutschland hat auch in literarischer Hinsicht auf Oestreich gewirkt. Die Communication mit Leipzig war abgeschnitten, und es trat eine grosse Stockung im ganzen Buchhandel ein. Noch war das Meiste von der Ostermesse nicht eingetroffen; von der Michaelismesse blieb nun vollends alles zurück, bis ungefähr in der Mitte des Novembers, zur Freude aller Bücherliebhaber, die Sperre aufgehoben, und den östreichischen Buchhändlern von Leipzig aus die ersten Ballen avisirt wurden. Indess bemerkt man durchgängig eine grosse Unlust zum Bücherkaufe. Die Zeiten sind auch in Oestreich drückend, und die Theurung steigt. Die echten Freunde der Literatur gehören gerade in diejenigen Classen, die auf fixe Gehalte gesetzt, und bey dem immer mehr sinkenden Curse der Banco-Zettel am übelsten dran sind; das Bücherkaufen verbietet sich bey ihnen von selbst. Des schlechten Curses wegen

Digitized by Google

wegen stehen selbst wohlfeilere Schriften in einem Preise der abschreckt. Das Morning Chronicle kostet auf dem Wiener Ober-Postamte 270 Gulden, die allgemeine Zeitung 38 Gulden, die Allg. Lit. Zeit. mit den Revisionsblättern 41 Gulden, und in diesem Preisverhältnisse stehen alle übrigen Blätter. Die diessjährigen Almanache und Taschenbücher, von welchen der *Wilmans*sche sich zuerst einfand, haben, gegen ehemals, einen ganz unbedeutenden Absatz gefunden. Alle Buchhändler klagen über Stockung der Geschäfte. Zum Theil liegt der Grund davon auch in den merkwürdigen Zeitereignissen selbst, die fast allgemein das Interesse von andern Gegenständen ab- und auf sich ziehen. Erfreulich ist jedoch die Erscheinung, dass in manchen entlegenen Gegenden der Monarchie sich viel literarisches Leben zu offenbaren anfängt. So herrscht in der Zipser Gespannschaft, die fast von lauter Deutschen bewohnt wird, und an den Carpaten, in der Nähe von Galizien, liegt, ein sichtbar starkes Interesse an der deutschen Literatur, welches besonders von den wackern Männern *v. Berzewiczy*, Prof. *Generfich* und Rector *Podkonitzky* unterhalten wird.

Von *Bredetzky's Beyträgen zur Topographie des Königreichs Ungarn* ist ein neuer Band erschienen, der unter andern auch eine ausführliche Beschreibung der nördlichen Carpaten von dem Prediger *Generfich* enthält. *Frint's* gut geschriebenes Handbuch der Religion wird rasch fortgesetzt. Auch ist der erste Heft von den Oestreichischen Annalen der Literatur und Kunst erschienen, von denen zu wünschen ist, dass sie unter der neuen Redaction einen edleren, männlich würdigen Ton anstimmen, und die Renomisterey der vorigen Jahrgänge verschmähen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Varrentrapp und Wenner in Frankfurt am Mayn ist so eben erschienen:

Sömmering Abbildungen der menschlichen Organe des Geschmacks und der Stimme, — der Sinnesorgane 3te Lieferung — mit 4 Kupfertafeln, geglättet Velinpapier, cartonirt. (Ladenpreis 3 Laubthaler, Subscriptionspreis 2½ Laubthaler.)

Der Subscriptionspreis bleibt mit 2½ Laubthaler bis zur bevorstehenden Ostermesse offen.

II. Neue Musikalien.

Für die musikalischen Besitzerinnen des Toiletten-Geschenks ist eine Sammlung vermischter Compositionen, Arietten, Lieder, Fantasien etc. veranstaltet, die unter dem Titel:

Schwärmereyen am Clavier
zur Begleitung des Toiletten-Geschenks,
vom Musikdirector
Karl Friedrich Ebers,

recht sehr schön gedruckt erschienen ist, und ihnen gewiss grosses Vergnügen machen soll. Eine jede Piece darin trägt den Stämpel erhabener Schwärmerey, und verbindet mit einer schmeichelnden Melodie eine reine schöne Harmonie. Dieses hübsche Musikwerk ist in allen Buchhandlungen zu erhalten, und kostet 1 Thlr. 8 gr.

III. Auctionen.

Von einer beträchtlichen Bücher-Sammlung, welche am 9. März dieses Jahres und folgenden Tagen in Frankfurt am Mayn an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden soll, sind an folgenden Orten Cataloge zu haben:

In Bayreuth: bey Hrn. Postmeister *Fischer*; Berlin: Hr. Candidat *Backofen*; Braunschweig: Hr. Antiquar *Pape*; Bremen: Hr. *J. G. Heyse*; Cassel: Hr. *Griesbach*; Celle: Hr. Postsecretair *Pralle*; Cleve: Hr. Buchhändler *Hannesmann*; Cölln: Hr. Antiquar *Imhof*; Dresden: Hr. *J. A. Ronthaler*; Erlangen: Hr. Antiquar *Kammerer*; Frankfurt am Mayn: Hrn. *Varrentrapp* und *Wenner*; Freyburg: Hr. Buchh. *Lutz*; Göttingen: Hr. Proclamator *Schepeler*; Gotha: *Reichsanzeiger*; Halle: Hr. Auctions-Commissarius *Friebel*; Hamburg: Hr. *A. F. Ruprecht*; Hannover: Hr. Commissionair *Freudenthal*; Helmstädt: Hr. *Fleckeisen*; Jena: Hr. Auctionator *Görner*; Leipzig: Hr. Magister *Grau*; Nürnberg: Hr. *Lechner*; Prag: Hr. *Widtmann*; Regensburg: Hrn. *Montag* und *Weiss*; Wesel: Hrn. *Röder* und *Klönne*; Wien: Hr. *J. G. Binz*.

IV. Vermischte Anzeigen.

Erklärung.

Ich bin nicht Redacteur des *Freymüthigen für alle Stände*, der auch *keinesweges*, wie verlauten will, die Fortsetzung des *europäischen Aufsehers* ist. Die Aufsätze, welche sich in N. I. bis IV. des Freymüthigen befinden, rühren zwar von mir her, waren aber sämmtlich für den *Geist des 19 Jahrhunderts* bestimmt, und ausdrücklich für diesen eingesandt. Ohne mein Wissen und ohne meinen Willen sind sie im Freymüthigen etc. abgedruckt worden, und ihre Fortsetzung erfolgt daher künftig im *Geiste des 19 Jahrhunderts. Suum cuique!*

Den 14. Januar 1807.

Der Redacteur der Zeitung:
Geist des neunzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 9.

Mittwochs den 4ten Februar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

III. *Medicin.*

Wie in den vorhergehenden, so findet man auch in unsern Jahren den reichlichsten Zuwachs der medicinischen Literatur, was die Originalschriften angeht, in den grossentheils schon in unserer A. L. Z. genauer angezeigten Sammlungen von Schriften der medicinischen (*geneesk.*) und chirurg. (*heelkundige*) Gesellschaften, die wir bereits in der vorigen Ueberſicht anführten, und in einigen neuern Journalen. Von den Arbeiten der Antwerpner *Genootschap tot bevordering der Genees- en Heelkunde* scheint seit dem zweyten Theile (1799) nichts weiter erschienen zu seyn; desto fleissiger fuhr aber die Amsterdamer *Genootschap ter bevordering der Heelkunde* in der Bekanntmachung ihrer Sammlungen fort. Von ihren *Verhandelingen* erschienen in den J. 1801 — 3 ein *sechster* und *siebenter* Band (f. A. L. Z. 1802. N. 115. und 1803. N. 187.), und ausserdem lieferte sie mehrere Bände von *Prysverhandelingen* (f. Ergbl. II. J. N. 137. u. 1804. N. 175). Die *Verhandelingen bekroont met den Prys van het Legaat van den Heere Joh. Monnikhof*, die bisher in der A. L. Z. (1804. N. 241.) bis zum III. B. 4. St. angezeigt wurden, waren bis zum 1. St. des IV. B. fortgesetzt worden; von der Sammlung der ruhmwürdigen Amsterdamer Rettungsgesellschaft: (*Historie en Gedenkschriften van de Maatschappy tot redding van Drenkelingen opgericht binnen Amsterdam 1767.*), deren 11 — 13. Stück in den Ergbl. III. J. N. 27. aufgeführt sind, erschien ein 14s Stück. Zu diesen, in unsern Blättern theils schon angezeigten, theils noch anzuzeigenden, Sammlungen kamen zwey neue Journale für Aerzte: ein *Geneeskundig Magazin*, als deren Herausgeber sich vortheilhaft bekannte Schriftsteller nennen (f. A. L. Z. 1803. N. 174.) und: die von den beiden Aerzten *H. A. Bake* und *R. de Kruyff* nebst dem Chirurgen *J. Legger* besorgten *Verhandelingen en Waarnemingen tot bevordering der Genees- Heel- Verlos- en Scheikunde* (Leyden, b. Honkoop. 1801. u. f. J. gr. 8.). Dieses letztere Journal besteht grösstentheils nur aus Uebersetzungen (wie bereits in der Anzeige des *Geneesk. Mag.* bemerkt wurde), vorzüglich aus deutschen Journalen; den bey weitem kleinern Theil machen Beyträge holländischer Aerzte, besonders der Herausgeber, aus; im Ganzen ist aber darin so viel Mannichfaltigkeit, dass eine Inhaltsanzeige hier zu weit führen würde. —. Wir bemerken daher nur im Allgemeinen, dass diess Journal eine sehr verdienstliche Unternehmung war, durch welche die neuesten medicinischen Tagsangelegenheiten frühzeitiger und allgemeiner, als es sonst hätte geschehn können, in Holland zur Sprache kamen. Auch wird man an mehrern einzelnen Schriften, die wir nun unter ihren besondern Rubriken aufführen werden, bemerken, wie sehr das Interesse der Neuheit auch die holländischen Aerzte auf mehrere Gegenstände leitete, die das Gespräch des Tages ausmachten, wie diess, die Kuhpocken abgerechnet, auch mit *Gall's* Schädellehre der Fall war.

Der erste Holländer, der seine Landsleute mit dieser neuen Lehre bekannt machte, war der in frühern Ueberſichten öfters schon erwähnte Prof. *G. Vrolik* zu Amsterdam, der sie in zweyen, der dasigen Gesellschaft *Felix Meritis* vorgelesenen, Reden auf eine gefällige und ihr günstige Weise, mit Hinsicht auf die dagegen erhobenen Einwendungen, auseinander setzte. Diese Vorträge erschienen dann gedruckt: *Het Leerstelsil van Joseph Gall geschetst en met eigene Waarnemingen opgehelderd door* etc. (Amsterdam, b. Holtrop 1804. 56 S. gr. 8. 14 St.). An ihn schloss sich der bekannte Schriftsteller *M. Stuart* mit der Uebersetzung der *Leune*'schen Schrift: *De Leer van Gall over de Hersenen en Schedel ontwikkeld door J. C. F. Leune, uit het Hoogd. met Anmerk. van anderen door* — (Amst., b. Allart 1804. 205 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.), in deren Anmerkungen Hr. *St.* noch aus *Froriep* und *Martens* Schriften, so wie aus *Vrolik's* Wahrnehmungen, mehreres zusammenstellte, und verschiedene Stellen des Originals prüfte. Die beygefügten Kupfer sind aus Martens genommen. Eine andere hieher gehörige Uebersetzung einer deutschen Schrift, zu welcher Hr. *Vrolik* um so mehr mitwirkte, da sie das von ihm vertheidigte System begünstigt, war: *Het Bekkenel van Kant, voor de Herssen- en Schedelleer onderzocht door W. G. Kelch — met eener Voorrede van G. Vrolik, en Aanteekeningen van J. W. Kirckner* (Amst., b. Holtrop 1804. 16 u. 38 S. gr. 8. m. K. 1 Fl.). Späterhin gab noch ein junger Arzt zu Amsterdam, wo man sich für diess System ganz vorzüglich interessirte, und nach *Gall's* dort abgelegtem Besuche auch fernerhin noch interessiren wird, Hr. *J. L. Doornick* heraus: *De Hersen-*

fen-Schedelleer van F. J. Gall getoetst aan de Natuurkunde en Wysbegeerte (Amst., b. Holtrop 1804. 308 S. gr. 8. 2 Fl. 16 St.), eine mit vielem Beyfall aufgenommene Arbeit, die mehrere Sätze Gall's zu berichtigen sucht, und worin Hr. D. Beweise seines, durch das Studium der krit. Philosophie geübten, Scharfsinnes giebt, so wie eben davon und von seinem Interesse für neue Ansichten ein früheres Werk: *Verhandeling over de Levenskragt volgends dynamische Grondbeginselen* (Amsterdam, b. v. Es 1802. 121 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.) zeugt, worin er die sogenannte Lebenskraft aus einer Modification der allgemeinen Grundkräfte in den organischen Körpern zu entwickeln sucht.

Außer diesen anatomischen und physiologischen Abhandlungen erschienen noch einige in dasselbe Fach gehörige gelehrte Arbeiten: eine *Diss. physiologico-anat. de fabrica intima Articulationum, auct. Pa. F. Heyligers* (Utrecht 1803. 79 S. gr. 8.), worin der Vf. unter andern zeigt, dass die *glandulae synoviales*, als wahre Drüsen, zur Scheidung der Synovia bestimmt, für sich wesentlich bestehen, und dass zwischen dem Innern der Bänder und Gelenkhöhlen oder Knorpelgelenken keine Verbindung vermittelst Gefäßen oder Poren statt finde, die, nach einiger Meynung, das Mark durchlassen. — Sehr gründlich und mit vieler Belesenheit bearbeitet ist die *Commentatio medica exhibens Anatomiam systematis Respirationis inservientis pathologicam, auct. Corn. Jac. v. den Bosch* (Haarlem 1801. 202 S. gr. 8.), die nicht nur das Bekannte sehr gut zusammenstellt, sondern auch manche eigene Bemerkung liefert, z. B. über die Besonderheiten des Entzündung des Brustfelles, über die Lungenentzündung u. s. w. Der Vf. ist der Sohn des berühmten Schriftstellers, und studierte zu Göttingen, wo er die hier erwähnte Abhandlung ausarbeitete. — Noch gehört hieher eine Uebersetzung aus dem Lateinischen: *J. F. Blumenbach over de angeboorten Verscheidenheid van het menschlyke Geschlacht; met een brief an Sir J Bauer — naar den latynschen derden Druk vertaald door F. J. v. Maanen* (Harderwyk, b. v. Casteel 1801. 274 S. gr. 8. 2 Fl. 8 St.), der auch hier und da eine Anmerkung beygefügt ist. Von einer mehr pathologischen Verschiedenheit handelt eine Diss. des nach Dordrecht abgegangenen Arztes *H. Onnen: Prolegomena spec. med. de vi consuetudinis tanquam varietatum utriusque hominis principii causarum summa* (Utrecht 1803. 46 S. gr. 4.), worin er zu zeigen sucht, dass die verschiedene Art der Menschen im Handeln und Leiden aus der Gewohnheit entsteht, worauf die Aerzte mehr Rücksicht nehmen sollten.

Mehrere Bereicherungen erhielt wiederum die Diätetik und Makrobiotik, theils durch die Uebersetzung des *Hildebrandt*'schen Taschenbuchs: (*Zakboek ter bewaaring einer duurzame Gezondheid* — Franecker, b. Romar 1802 gr. 8.), theils durch originale Abhandlungen. An einem und demselben Tage (15. Jan. 1804) vertheidigten zu Harderwyk zwey treffliche Jünglinge, *Rudolph Agricius Sotink Forsten* und *Vosmar. Magdalenus Nieuhoff* zwey Seitenstücke von Dissertationen, jener eine Μακροβιωσις *s. ars diu vivendi* (90 S. 4.), dieser eine Ευθανασια *s. ars recte moriendi* (92 S. 4.), die als ein paar schöne Proben von Fleiss mit vielem Beyfall aufgenommen wurden. Als populär kündigen sich schon an die *Belangryke Voorbeelden van menschlyke Langlevenheid behelzende Berichten wegens Menschen, die honderd en meer Jaaren geleevd hebben; veele Byzonderheden, zeldzaame Gevallen; Carakterschetzen en nuttige Laessen voor de nog Leevenden. Uit echte en geloofwaardige Berigten* (Haag, bey Leeuwestyn 1804. 176 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.). Allem Anscheine nach die Uebersetzung eines vor einigen Jahren in England erschienenen Werkchens.

Diesen diätetischen Schriften fügen wir sogleich einige andere populäre bey, die zum Theil über die gebührenden Gränzen hinaus, das Geschäft des eigentlichen Heilkünstlers lehren, besonders in Rücksicht auf gewisse im Finstern schleichende Krankheiten; Schriften, die, nach ihrer Menge zu urtheilen, immer ihre Abnehmer finden, wenn gleich häufig schon der Titel sie als Producte der Quacksalberey ankündigt. In diese Classe gehören: das aus dem Englischen nach der 53n(?) Auflage übersetzte *Zakboekje voor Zykelyken van beiderlei Kunne, behelzende Raadgevingen voor de zulken, de gekweld zyn met Teering, Zenuw- en Huidziekte, Venuskwaalen, Jicht, Zinking, mitsgaders voor de zulken, die zich uitgeput hebben door zelfbevlekking, door S. Salomon* (Haag, b. Leeuwestyn. 203 S. 8. 1 Fl. 5 St.); nebst zwey Uebersetzungen aus dem Deutschen: *We kan man het verlooren of verminderd manlyk vermogen weder bekomen en versterken* (ohne Druckort 1803. 3 D. gr. 8. 2 Fl. 16 St.) und: *Kort en zaaklyk Onderwys voor hen die zich door en onmaatig Mingenot of door Zelfbevlekking hunne gezondheid benommen hebben etc. door Ph. F. Sicherer etc.* (Amst., b. Elwe 1804. 284 S. 8. 18 St.) Nicht viel besser steht es mit der schon zum 3tenmale aufgelegten *Nieuwe, nuttige en algemeene Huisapotheek voor den Burger en Landman* etc. (Amst., b. Roos 1804. 450 S. 8. 1 Fl. 10 St.), die sich auf alle gewöhnlichen Krankheiten und Zufälle ausdehnt, und mit *P. van Woensel's Raadgevingen voor de Gezondheid der Zeevaarenden* etc. (1804. 52 u. 376 S. gr. 8.), deren Verf. nicht nur viele unrichtige, ja selbst gefährliche Vorschriften ertheilt, sondern auch über manche Gegenstände mit einem, ihm wenige Ehre bringenden, Leichtsinne spricht.

An diese populären Arbeiten schliessen sich mehrere der vielen Schriften über die *Schutzpocken*. Ein grosser Theil derselben ist bereits in einem eigenen Aufsatze im Int. Bl. der A. L. Z. 1802. N. 33. verzeichnet. Hier mögen, zur Ergänzung jener Uebersicht, die neuern der letztern Jahre folgen. Es waren ausser einer Uebersetzung aus dem Deutschen: *Algemeene Beschouwing van de Geschiedenis der Koepokken en derzelver Inenting etc. door H. J. Goldsmith. Uit het Hoogd.* (Amsterdam, b. Allart 1802. 87 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.) vier originale Schriften: *A. Ypey* gab einen nicht ganz genügenden *Vertoog over de voortreffelykheid van de inenting der Koepokken boven die der natuurlyke Kinderziekte* (Amsterdam, b. Allart 1803. 27 S. gr. 8. 8 St.); Dr. *de Koning* zu Purmerende lieferte: *Waarnemingen de Koepokken betreffende* (Purmerende, b. Pereboom 1803. 10 u. 37 S. gr. 8. 5 St.), ein wichtiger Beytrag zur Literatur der

Digitized by Google

der Kuhpocken in Holland, worin auch Beyspiele von gleichzeitigen natürlichen und Kuhpocken mit Unbefangenheit dargelegt werden. Die dritte Schrift von Dr. *J. E. Lyklama a Nieholt* zu Yffelstein: *Waarneming wegen eene Inënting der Koe- en Kinderpokken en hetzelfde Kind* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1803. 14 S. gr. 8. 4 St.) bewog den Amsterdamer Arzt, *Phöbus Hitzerus Themmen*, einen eifrigen Beförderer der Schutzpocken, zu *Eenige Aanmerkingen op de Waarnemingen* etc. (Amst., b. Uilenbroek 1803. 68 S. gr. 8. 14 St.), worin er zur Beruhigung derer, die durch jene Erzählung eines Falls, in welchem wahre Pocken auf wahre Pocken gefolgt seyn sollten, irre geworden seyn könnten, darzuthun sucht, dass Hr. *L.* statt der wahren, die falschen Kuhpocken einimpfte; zugleich aber auch mehrere wichtige Betrachtungen zum Vortheile der Schutzpocken, und die Widerlegung mehrerer Einwürfe gegen dieselben beyfügte. — Uebrigens erschien neben diesen Schriften über die Kuhpocken noch eine Uebersetzung von *Hufelands* Schrift über die Pocken: *Waarnemingen over de natuurlyke en ingeënte Kinderpokjes, over verscheidene Zykten der Kinderen en zo wel over de geneeskundige behandellingen als over den leefregel der Kinderen — door Ch. W. Hufeland naar de 3e zeer vermeerd. Uitg. uit het Hoogd. vertaald door J. Adr. Saxe* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1802. 489 S. gr. 8. 3 Fl. 5 St.).

Die Fieberlehre überhaupt wurde nur durch eine Uebersetzung aus dem Deutschen, der so bekannt gewordenen *Reich*schen Schrift nämlich, bereichert: *over de Koorts en derzelver Behandeling in het Algemeen door Gf. Ch. Reich — uit het Hoogd. vertaald en met Aanteekeningen vermeerderd door Lamb. Nolst* (Haarlem, b. Loosjes 1801. 144 S. gr. 8. 1 Fl. 2 St.); die Anmerkungen des Uebersetzers, Stadtarztes im Haag, sind gegen des Verfassers neues System gerichtet. — Eine besondere Art von Fiebern bearbeitete *J. B. Peeters*, Arzt zu Alkmaar, in der *Verhandeling over de doorgaande Herfstziekten der laagere Landen* (Alkmaar, b. Coster 1804. 109 S. gr. 8. 16 St.), worin er unter andern zeigt, dass in diesen Fiebern aufgehäufte und verdorbene Galle nicht als Ursache, sondern als Folge zu betrachten sey, und dass man ihnen gleich anfangs durch China entgegen zu wirken suchen müsse.

(Der Beschluss folgt.

II. Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Alterthumsforscher *Arnds*, der kürzlich in Norwegen antiquarische Untersuchungen anstellte, und dort alte Inschriften sammelte, wird jetzt noch eine Reise dahin, und zwar nach dem Stifte Bergen unternehmen, und alsdann nach Paris gehen.

Der durch mehrere Schriften bekannte Hr. Prof. *Arnds* zu Greifswalde hält sich jetzt zu Stockholm auf.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert* sind von uns während der jetzigen Kriegs-Unruhen das *September-* und *October-Heft* (B. 24. H. 1. 2.) versendet worden. Ihr Inhalt ist folgender:

September-Heft.

I. Beobachtungen über das Gesetz der Wärmeabnahme in den höhern Regionen der Atmosphäre, und über die untern Gränzen des ewigen Schnees; von *Alexander Freyherrn v. Humboldt*. Eine Vorles. gehalten in der Berliner Akad. der Wissensch. — II. Ueber die Temperatur einiger Quellen in der Gegend von Neufchatel, von *Leopold v. Buch*. — III. Ueber die Höhen- und Temperatur-Veränderungen des Arveftroms, von *Saussure*. — IV. Berechnungen und Bemerkungen über drey Reihen kyanometrischer Beobachtungen *Saussure's* von *Prevost*. — V. Einige Versuche über die Bildung von Salzsäure und Alkali in Flüssigkeiten durch Galvanismus, von *Gruner*, Hofapotheker in Hannover. — VI. Ueber die Erzeugung von Salzsäure durch Galvanismus, vom Dr. *Wilkinson*. — VII. Einiges aus Herrn *Chph. Bernoulli's* Erzählung von neuen galvanischen Entdeckungen des Herrn Akadem. *Ritter*, in ausländischen Journalen. — VIII. Bemerkungen über einige electrische Versuche, deren Erklärung schwierig schien, vom Prof. *Knoch* in Braunschweig. — IX. Eine noch unbemerkte Verschiedenheit in den Wirkungen der beiden Electricitäten, von *Cuthbertson*. — X. *Troughton's* magnetisches Teleskop. — XI. Bekleidung polirten Stahls und Messings mit Platin, von *Stodart*. — XII. Wavellit und Columbium.

October-Heft.

I. Ueber die Adhäsion der tropfbaren Körper mit einander, von *Link*, Prof. zu Rostock. Als Vorläufer eines Werks über die Verwandtschaft. — II. Einige Streitschriften über die Flächenanziehung (Adhäsion) der Flüssigkeiten unter sich und mit festen Körpern, frey bearbeitet von *Gilbert*. (Ueber die Bewegungen, in welche einige Flüssigkeiten durch die Berührung mit einander gerathen, von *Draparnaud*, Prof. zu Montpellier. Bemerkungen über diese scheinbaren Zurückstossungen, über *Prevost's* expansive Kraft der riechenden Ausflüsse, und über die Bewegungen des Kamphers auf Wasser, vom Dr. *Carradori* zu Prato. Ueber die freywilligen Bewegungen, in welche einige Körper gerathen, wenn man sie einander nähert, oder mit einander in Berührung bringt, von *Prevost* in Genf; mit Bemerkungen des Dr. *Carradori*. Bemerkungen über die vorgebliche Flächenanziehung zwischen Oel und Wasser, von

von *Dispan*, Prof. zu Toulouse.) — III. Nachrichten über die beiden neuesten Meteorsteine, welche am 15t. März 1806. im ehemaligen Languedoc, (Departem. du Gard,) zu St. Etienne de Lolm und zu Valence herabgefallen sind, mit den Analysen derselben von *Thenard* und *Vauquelin*. — IV. Vergleichende Uebersicht der Eigenschaften der vier in der rohen Platina neu entdeckten Metalle, von *Fourcroy* und *Vauquelin*. — V. Einiges zur Geschichte des Palladiums, aus Briefen und Aufsätzen der Herren *Chenevix* u. *Wollaston*, vom Prof. *Gilbert* — VI. Ueber die Temperatur von Rom, von *Leopold von Buch*, geschrieben zu Rom am 9. September 1805.

Die wichtigen und interessanten Aufsätze in diesen beiden Stücken mögen dem Leser Bürge seyn, dass diese *Annalen* auch in dem Kriegsgetümmel ungestört ihren Fortgang haben, und sich bey ihrem bisherigen Werth erhalten werden. Dem Plane nach sollen sie ein möglichst vollständiges und ausgewähltes Jahrbuch für die *Physik* seyn, von der die *physische Chemie* nur ein Theil ist. Monatlich erscheint ein Stück. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthl. 16 gr. Wer sich aber an die Verlagshandlung selbst wendet, erhält einen billigen Rabatt zur Entschädigung für die Porto-Auslagen. Alle 8 Jahrgänge kosten im Ladenpreise 53 Rthl. 8 gr., gegen baare Zahlung beym Verleger 40 Rthlr.

Halle, im Januar 1807.

Rengersche Buchhandlung.

An Lesegesellschaften und Freunde einer interessanten Lectüre.

Um den Wünschen, besonders von solchen Orten, wo man die neuesten Producte der Literatur nicht aus der ersten Hand haben kann, Genüge zu leisten, sind wir erbötig, die in mehrern öffentlichen Blättern empfohlnen Zeitungen:

1.) *Der Freymüthige für alle Stände auf das Jahr* 1807.
2.) *Die Zeitung für die Toilette und das gesellige Leben* etc.
3.) *Der Geist des Neunzehnten Jahrhunderts* etc.

welche durch Mannigfaltigkeit und Interesse gewiss Jedermann befriedigen werden, um einen Partiepreis abzulassen.

Der Jahrgang *jeder* dieser Zeitungen, welchen der *europäische Universal-Anzeiger* etc. als Beylage beygefügt wird, kostet eigentlich *Einen Friedrichsd'or*, wer aber *alle drey Zeitungen* zusammen nimmt und sich mit baarer Zahlung an uns wendet, erhält sie alle jährlich für zwey Friedrichsd'or, also um den dritten Theil wohlfeiler. Vereinigt sich daher eine Gesellschaft nur von 6 Personen zu dieser so gewählten Lectüre, so kommen alle diese Zeitungen, zusammen 365 Stücke, jedem einzelnen Leser nicht höher als jährlich ungefähr 1 Rthlr. 16 gr. — ein Preis, dessen Geringfügigkeit jeden überzeugen muss, dass es uns bloss um gemeinnützige Verbreitung dieser Blätter zu thun ist. Uebrigens sind diese Zeitungen durch alle Buchhandlungen, Postämter, Zeitungsexpeditionen und überhaupt da, wo andere Zeitungen zu bekommen sind, eine jede *jährlich* für Einen *Friedrichsd'or* zu haben.

Expedition des europäischen Universal-Anzeigers in Leipzig.

So eben sind erschienen und an alle Buchhandlungen, Post-Ämter und Zeitungs-Expeditionen versandt:

Das 12te Stück der *Allg. Geograph. Ephemeriden.*
— 10te Stück des *Allg. Teutschen Garten-Magazins.*
— 12te Stück der *Neuesten Länder- und Völkerkunde.*
— 6te Stück des 12ten Bandes von *Voigts Magazin der Naturkunde.*

Die ausführlichen Inhalte davon sind in unserm Monats-Bericht, der in allen Buchhandlungen, Post-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im Januar 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 11te und 12te *Stück* von *Voss Zeiten* 1806 ist so eben erschienen und an alle löbl. Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt.

Halle, im Januar 1807.

Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.

In den beiden letzten Stücken des *Allgemeinen Kameral-Correspondenten* von 1806. befinden sich: 1) *Präservativ-Mittel gegen Hungersnoth*, und 2) eine *neue Klassification* der Gegenstände der *Forst- und Jagdwissenschaft*. In dem *ersten* Stück des Kameral-Correspondenten vom Jahre 1807 ist geliefert: *Kameral-Prospect* oder Darstellung des Zustandes der *theoretischen* und *praktischen* Kameralistik im Jahre 1806. Wer in einem *Spiegel* das Kameralwesen der *Europäischen* und besonders der *Deutschen* Staaten sehen will, der nehme den Kameral-Correspondenten in die Hand.

Der *Allgemeine Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Correspondent für Deutschland*, ist *posttäglich* auf allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen, und monatlich in allen Buchhandlungen zu haben.

Es können künftig Anzeigen von löbl. *Buchhandlungen*, andere kameralistische literarische Ankündigungen und ökonomische Anzeigen aller Art, als Annoncen oder Inserate für den *Kameral-Verkündiger* bestimmt werden. Da der Kameral-Verkündiger dem gesammten kameralistischen und ökonomischen Publikum gewidmet ist, so wird derselbe in Zukunft als *ordentliche Beylage* des Allgemeinen Kameral-Correspondenten ausgegeben. Für die klein gedruckte Zeile werden 1 gGroschen oder 4 Kreuzer vergütet.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 10.

Sonnabends den 7ten Februar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

III. *Medicin.*

(Beschluss von Nr. 9.)

Nur sehr einzeln wurden die übrigen Krankheiten in Originalen und Uebersetzungen bearbeitet. *Bader's* schon im J. 1792 erschienenes Werkchen über die Wasserscheu wurde erst jetzt übersetzt: *Proeve eener nieuwe Theorie der Watervrees — door K. F. Bader — met eene Voorreden van J. R. Deiman* (Amst., b. Holtrop 1804. 150 S. gr. 8. 1 Fl. 2 St.), wiewohl bereits eine im J. 1794 gekrönte Abhandlung von *Rougemont*, der die *Bader*sche Schrift benutzt hatte, in den Schriften der Utrechtschen Gesellschaft der Wissenschaften u. Künste gedruckt wurde. — Eine andere Uebersetzung einer ältern deutschen Schrift war die *Duidelyke Anwyzing om de verschillende soorten der Gonoorhaea naauwkering te onderscheiden en behoorlyk de behandelen* etc. *Naar het Hoogd. van Dr. A. F. Hecker — uitg. door J. W. Kirchner* (Amsterdam, b. v. Es. 1804. 227 S. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) Auch findet man *Grasmeyer's* bekannte Abhandlung vom Eiter grösstentheils übersetzt in den von der Utrechtschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste herausgegebenen *Waarnemingen omtrent verscheidene soorten van Etterziekten, benevens eenige Proefnemingen en Aanmerkingen over den Etter en andere dierlyke Vogten, door D. W. Heppe, Stads-Med. Dr. en Lector te Campen* (Utrecht, b. Wild u. Altheer 1802. 118 S. gr. 8. 18 St.) Viel Eigenes lieferte die Probearbeit eines jungen Arztes aus einer berühmten Gelehrten-Familie, *Welcher Reinhold Schultens: Disput. chem. med. de caussis imminutae in Republ. bat. morbi calculosi frequentiae* (Leyden, b. v. Tyffelen 1802. 70 S. gr. 4.), worin er zuerst bemerkt, wie und an welchen Orten Hollands die Steinkrankheit im letzten Jahrhunderte sich zeigte, und wie viele Operationen gemacht wurden; dann die Meinungen verschiedener Aerzte über den Stein beurtheilt; und endlich, nach Camper, zeigt, dass die Ursachen der nicht mehr so häufigen Fälle der Steinkrankheit im geringern Gebrauche der Fleischkost und in dem stärkern Genusse geistiger Getränke bestehen. Beygefügt sind Tabellen über die in Amsterdam vorgenommenen Steinoperationen, aus denen man die, gegen frühere Jahre abnehmende, Anzahl derselben, schnell übersehen kann. Weniger in medicinischer als chirurgischer Hinsicht gut gearbeitet ist eine andere akademische Probeschrift von *Andr. Bloumus Bakker* aus Friesland: *Diss. inaug. chirurg. med. de Urina medice vel chirurgice eliminanda* (Worcum, b. Verwey 1803. 120 S. 8.) Ein anderer junger Arzt aus Friesland, *Steph. Sybr. Nauta*, handelte in seinem *Spec. inaug. chir. med. de corporibus peregrinis ex Oesophago removendis* (Ebendas. 1803. 53 S. 8.), worin die verschiedenen Verfahrungsarten bey dieser Operation zum Theil mit Einwendungen gegen andere, wie gegen die von *Gescher* etc., gewürdigt werden, *Eckholds's* bekannte Abhandlung aber vergessen ist. Von einem dritten jungen Arzte aus Friesland, *Sicco Ens*, erschien eine sehr fleisig gearbeitete *Historia extractionis Cataractae* (Ebendas. 1803. 329 S. 8. 4 Fl. 5 St.), die wirklich liefert was sie verspricht, eine Darstellung der neuern Methoden der Staaroperation (seit 1782) mit ihrer Beurtheilung. Einen neuen Beytrag dazu lieferte die Uebersetzung eines Werks eines berühmten Augenarzts zu Wien, *G. J. Beer*: *Manier om den graauwen Staar met het beursje uit te trekken; benevens eenige andere wezenlyke verbeteringen der Staaroperatie in 't Algemeen; uit het Hoogd. vert. door J. G. van Ingen, Stads Chir. etc. te Dordrecht* (Dordrecht, b. Blussé 1802. 50 S. gr. 8. 12 St.) — Noch gehören, wenigstens grossentheils, zur Literatur der Chirurgie die Uebersetzungen von Schriften zweyer Weimarschen Zahnärzte: *De Tandmeester van alle Standen — volgends Alex. van der Maessen naar d. 2 Druk* (Zutphen, b. Thieme 1804. 71 S. gr. 8.) und: *Zackboekje bevatt. de middelen, om de gezondheid de Tanden te bewaaren* etc. *Uit het Hoogd. van F. Hirsch.* (Arnheim, b. Moeleman 1804. 72 S. 12.) — Den Beschluss der Literatur der Chirurgie machen wir mit dem letzten Stücke von dem *Samenstel der Heelkunde door Benj. Bell uit het Engelsch vert., met Aanteek. verrykt* etc. nämlich des III. u. letzten Theils 3. u. l. St. (Utrecht u. Amst., b. v. Paddenburg u. a. 1802. 214 S. gr. 8.) und mit *v. Gesscher's Schets der Heelkundige Ziektekunde ten gebruike zyner Toehoorers* (Amst., b. v. Elwe 1803. 152 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), die in einem allgemeinen und besondern Theil die hieher gehörigen Materien im Ganzen auf eine beyfallswürdige Weise abhandelten. Weiter unten werden wir als Seitenstück eine *Materia med. chir.* desselben Vf. anführen.

Für

Digitized by Google

Für die *Entbindungskunst* erschienen keine allgemeine Originalwerke, Uebersetzungen mussten deren Stelle vertreten. Als eigentliches Lehrbuch wählte man das Werk eines Arztes, von dem schon mehrere Schriften ins Holländische übersetzt wurden, so viel Einwendungen auch holländische Kritiker gegen einzelne gemacht haben, *Plenk's* bekanntes Werk: *Grondbeginselen der Vroedkunde, door Jos. Jac. Plenck; uit het Hoogd. vertaald door C. H. Brink, Heelm. te Amsterdam.* (Amsterdam, bey Elwe 1801. 307 S. gr. 8. 2 Fl. 10 St.); der Uebersetzer hat hier und da passende Anmerkungen beygefügt. — Auch ist hier die Uebersetzung eines andern deutschen Werks anzuführen, worin, neben mehrern zur eigentlichen Entbindungskunst gehörigen Gegenständen, die übrigen von Lehrern dieser Kunst gewöhnlich behandelten Materien gemeinschaftlich bearbeitet sind: *Geneeskundig Geschenk aan junge Dochters, gehuwde Vrouwen, zwangere en Kraam-Vrouwen, Moeders, Minnemoeders en Bakers etc. Naar het Hoogd. van H. S. Marschall* (Amst., b. Elwe 1803. 16 u. 316 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.). — Ein paar andere Uebersetzungen waren: *Gedachten over de Keizersnede, het Ontherssenen en het Ontleden der Vrucht en Moeders Lichaam; benevens eene verglykende tot elkander stelling dezer Operaties. Van Dr. W—.* und: *Een Woord aan Echtgenoten en Moeders over het to spoedig wegnemen der Nageboorte* (beide einzeln zu Amsterdam, b. Romyn 1803. 31 u. 26 S. gr. 8. à 6 St.) Indessen erschienen auch mehrere originale Schriften. — Eine, die Moral und Politik des Geburtshelfers angehende, Einleitungsmaterie behandelte der sonst schon in diesem Fache bekannte *Adr. van Solingen* in einer bey Gelegenheit des Antritts seines Lehramts der Entbindungskunst zu Middelburg gehaltenen Rede: *Inwydings Redevoering over de verpligtingen der Verloskundigen in het bestuur der Hartstochten by de Geboorte van den Mensch* (Middelburg, b. de Winter 1801. 35 S. gr. 8. 10 St.), worin er von der Mässigung der Leidenschaften bey der Entbindung sowohl in Hinsicht auf die Gebärende, als auch in Hinsicht auf den Geburtshelfer und die Umstehenden handelt. — Der Nymwegensche Stadtoperateur, Chirurg und Accoucheur *Joh. van Münster* lieferte *een zestal verloskundige Operatien en Waarnemingen so omtrent het verlossen der Vrouwen door de sectio symphisis ossis pubis of doorsnyding der Schaambeensvereeniging, als wegens het openen eener toegegroeide Baarmoeder etc.* (Amst., b. Yntema 1804. 61 S. gr. 8. 11 St.), worin er sechs Operationen der Durchschneidung des Schaambeinknochens (an der einen Frau zweymal) beschreibt, die alle glückten (doch starb die eine Frau am dritten Tage nach der Operation an einem Fieber.). Auch rettete er aus der zweyten auf dem Titel erwähnten Gefahr zwey Gebährende. Beygefügt ist ein Brief von *Camper*, die ersten zwey Fälle der Schaambeintrennung betreffend, und ein anderer des berühmten Operateur *van Wy*, der unter andern mehrere wichtige Bemerkungen über die Methode dieser Operation enthält. Preisschrift zwar, aber bey weitem nicht befriedigend, ist die *Verhandeling over de Voor en Nadeelen der Aderlaating by zwangere en baarende Vrouwen* etc. door *Conr. Kerbert, Heel- en Vroedm. te Koog an de Zaan* (Amst., b. Elwe 1804. 122 S. gr. 8. 1 Fl.), die Theorie im Allgemeinen ist eben so sehr vernachlässigt, als die neuere Literatur. — Einigen Zuwachs gaben auch die Schriftwechsel über einige Geburtsfälle. Missvergnügt über die durch die Amsterdamer *Commissie der Geneeskundig Toevoorzicht* getroffene Veränderung im Entbindungsunterricht, der Hn. *Vrolik* übertragen wurde, ergriff der Stadtaccoucheur *Jak. de Bree* jede Gelegenheit, das Nachtheilige dieser Veränderung zu zeigen. So gab er denn auch *de Nieuwe Wyze van Vroedmeester te maken en het eerste geval van den ongelukkigen uitslag, te beöordeling voorgeer.* etc. (Amst., b. Allart 1802. 51 S. gr. 8. 8 St.) heraus, worin er eine Entbindung durch einen Schüler *Vr.* sehr nachtheilig darstellt; dagegen erschien nun zwar von einem Mitgliede dieser Commission, dem berühmten *D. van Gescher: Iets betr. de zoogenaamte N. W. etc.* (Amst., b. v. Kesteren 1802. 20 S. gr. 8. 3 St.), das Hn. *Br.* zu widerlegen und Hn. *Vrolik* hinlänglich zu rechtfertigen schien; ein Ungenannter trat aber wiederum durch einen *Brief van eenen Vroedmeester ter platten Lande an zynen Vriend en Medebroeder te Amsterdam nopens het Iets* etc. (ohne Druckort 1802. 16 S. gr. 8. 3 St.) auf *de Bree's* Seite. Uebrigens hörten damit die Neckereyen gegen *Vrolik* nicht auf, wie man aus dem *Briefwisseling door vroedkundige Onderwerpen tusschen den Lector Roquette, den Hoogleeraar Bleuland en Vrolik* (Amst., b. Holtrop 1803. 22 S. gr. 8. 3 St.) sieht, worin verschiedene, von Leichenöffnungen hergenommene, Verläumdungen gegen *Vr.* Schüler widerlegt werden. Ebenfalls zu Amsterdam fand noch ein anderer Schriftwechsel zwischen einem Hn. *Schuster*, der den Tod seiner Frau in öffentlichen Blättern dem Geburtshelfer *Roeloff Schreuder* schuld gab, und diesem, so wie noch einem andern Geburtshelfer, Hn. *L. H. Schumer*, statt; weitere Bemerkungen darüber würden aber hier zu weit führen.

Diesen Geburtsfällen, welche die medicinische Polizey und die gerichtliche Arzneykunde sehr nahe angiengen, lassen wir hier sogleich die wenigen Schriften folgen, die wir über diese beiden Fächer anzuführen haben. Das *Zakboek voor Genees- en Heelmeesteren by het gerechtelyk Schouwen van Lyken door T. G. A. Roose uit het Hoogd. door C. M. Bugge van der Boge* (Haarlem, b. Loosjes 1803. 128 S. gr. 8.) abgerechnet, betrafen die übrigen die medicinische Polizey; wir werden uns aber dabey sehr kurz fassen können: denn die eine ist eine Uebersetzung: *Verhandeling over de Onschaedelykheid der Kerkhoven en Begraavenissen in Steden en Dorpen door C. A. Kortum* (Amst., b. Roos 1802. 34 S. gr. . . 8 St.) und die übrigen zwey sind bereits in der A. L. Z. recensirt; nämlich die: *Geneeskundige Verordeningen van het uitvoerend Bewind der Bataafsche Republick* etc. und: *de Staatskundige Handhaving van der Ingezetenen Gezondheid en Leven aangepreezen — door Mrs. v. Geuns — Uit het Latyn vert. door H. A. Bake; met bygevoegde Verhandel. van den Schryver en een Brief van den Vertaaler* etc. in N. 29 1803.

Die *Arzneymittellehre* und *Apothekerkunst* erhielten nicht weniger Beyträge durch Originale als Uebersetzungen.

Digitized by Google

zungen. Hr. *W. v. Rees* unternahm die Ueberfetzung eines bekannten deutfchen Journals: *Archief voor de Artsneimengkunde en geneeskundige Natuurkunde uitg. door J. Schaub — en G. H. Piepenbring* (Amft., b. v. Trooft 1803. u. f. J.). Der bekannte Wundarzt *D. v. Gesscher* lieferte, als ein Seitenftück zu der oben erwähnten *Schets de heelkundige Ziektenkunde*, eine *Schets der Heelmiddelen ten gebruike zyner Toehoorers* (Amfterdam, b. v. Kefteren 1803. 92 S. gr. 8.), die, wie man fchon nach dem holländifchen Sprachgebrauch und dem Studium dds Verf. im Voraus mit Recht vermuthen wird, blofs die äufsern Heilmittel (und zwar nach ihren Wirkungen) abhandelt. — Von den Abhandlungen über einzelne Materien werden wir die, die fich mit der Anwendung des Galvanismus auf die Medicin befchäftigen, des Zufammenhangs mit den blofs phyfikalifchen wegen, im folgenden Abfchnitte anführen; dagegen mögen einige Schriften, welche den Gebrauch von Gasarten und Säuren in der medicinifchen Praxis betreffen, hier ihre Stelle finden, nämlich ein *Spec. chem. med. inaug. de principii oxygenetici f. elementi acidifici eximia et amplissima in corpus hum. efficacitate — fubm. Ger. Wilh. Toulon* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1801. 82 S. gr. 4.), die weit mehr Eigenes enthält, als die fpätere *Diff. chem. med. inaug. de efficacitate principii oxygenetici in corpus animale, tam in ftatu fano quam in morbofo — Aaron de Pinto jun.* (Leyden, b. du Saar 1802. 90 S. gr. 8.), die gröfstentheils auf *Onstyds* frühere Abhandlung im *geneesk. Magazyn* fich gründet. Der *Brief aan — Deiman — over de omzichtigheid, waarmede men de Bereidingswyze der Geneesmiddelen moet beoordeelen, byzonder van het oleum oxygenatum etc. door P. Driessen, Med. Prof. te Groningen* (Amft., b. Holtrop 1803. 20 S. gr. 8. 4 St.) betrifft einen Streit über die befte Bereitungsart des gedachten Mittels zwifchen Hn. *Dr.* und dem Apotheker *Werkhoven* zu Utrecht. — Die hieher gehörigen *Naumanschen observat. de Carbonatum offic. praecip. praepar. method.* find bereits in der A. L. Z. 1806. N. 156. angezeigt. — Das bekannte *Morveausche* Luftreinigungsmittel wurde in Holland durch einen auch durch andere Arbeiten vortheilhaft bekannten Naturforfcher empfohlen: *Verhandeling over de middelen om de Lucht te zuiveren, de befmetting de voorkomen, en derzelver voortgang te ftuiten door L. B. Guyton Morveau — uit het Fr. vert., met de Voorreden en Aanteekeningen uit de hoogd. Overzetting van Prof. Pfaff vermeerderd en met eenige Aanmerk. voorzien door A. van Stipriaan Luiscius* (Leyden, bey Honkoop 1802. 232 S. gr. 8. 1 Fl. 14 St.). Eine andere hieher gehörige Ueberfetzung aus dem Franzöfifchen war die einer von *Quatremère d'Isjonval* veranftalteten Sammlung von Akten über den Gebrauch der Säuren gegen grofse Hitze: *Verzameling van Stukken dienende om de ongerymdheid te bewyzen in het vermengen van Azyn onder den drank van het Krugsvolk ten tyde van groote Hitte, vergezeld van een aantal ondervindingen gemaakt in het Lager van Italien in het 8 Jaar omtrent het waare middel van het water met zuure vogten te vermengen en hetzelve te zuiveren. Uit het Fr. vert.* (Utrecht, b. Wild 1804. 63 S. gr. 4. 16 St.) — Zur medicinifchen Pflanzenkunde lieferte *J. G. Roman*, Demonftrator der Botanik und akad. Gärtner zu Groningen, einen *Catalogus Plantarum ufualium, quae in horto acad. Groning. in ufum ftud. juv. coluntur, fec. fyft. Linnean. dig.* (Gron., b. Zuidema 1802. 146 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.), worin 503 Arten in- und ausländifcher Gewächfe verzeichnet und mit Anmerkungen des Apothekers *Tieboel* verfehen find. Eben diefer Apotheker überfetzte *Dörffurt's* Schrift über die China: *De Kina in derzelfs gefchiedenis etc. — met een Byvoegfel etc.* (Gron., Oomkens 1803. 60 S. gr. 8. 8 St.) Noch nicht ganz befriedigend vielleicht, doch mit vielen Beweifen unterftützt, ift die *Genees- en natuurkundig Verhandeling van de Hedera arborea of Klimop, zo als dezelve, als een byzonder Geneesmiddel proefondervindelyk bevondenis te zyn tegen de Haemoptyfis en andere tegennatuurlyke Bloedontlaftingen, als mede tegen andere borftziekten als een voornaam Hulpmiddel door byzondere proeven aangetoond en befchreven, door W. Folkersma, Stadsmed. Dr. te Leuwarden* (Leuw., b. v. Sligh 1802. 62 S. gr. 8. 11 St.). In der *Diff. med. de Belladonna van Jac. Munniks* (Groningen 1803. 66 S. 4.) werden nicht nur die Heilkräfte der Belladonna gewürdigt, fondern auch, auf Veranlaffung eines befondern Falles, Mittel gegen die Vergiftung durch diefe Pflanze, befonders ftarke Effigfäure mit Honig, angegeben.

Den Befchlufs des Ganzen machen wir mit zwey Ueberfetzungen deutfcher Schriften, das Formuläre betreffend: *Leer- en Handboek voor Genees- en Heilkundigen, om te Voorfchriften van in- en uitwendigen Geneesmiddelen behoorlyk interichten, door J. Clm. Tode — Naar het Hoogd.* (Leyden, b. Honkop. I. D. 1803. 262 S. II. D. 1804. 282 S. gr. 8. à 1 Fl. 16 St.) und das durch Beyträge fehr vermehrte: *Zakboek over prakfiferende Arzten ter vermyding van fcheikundige en pharmaceutifche mislagen in het voorfchryven van Geneesmiddelen door B. Tromsdorf — volgens den laatsten Druk uit het Hoogd. vertaald. Benevens de Differtatien van J. P. During over zommige dwalingen, welke man in het voorfchryven der Geneesmiddelen moet vermyden; en S. Fockema over de voornaamfte Merkuriale Geneesmiddelen uit het Latyn vertaald door B. Tieboel* (Groningen, b. Oomkens 1804. 297 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.).

II. Todesfälle.

Am 10ten Aug. v. J. ftarb zu Paris ein vorzüglicher Mufiker *Chriftian Kalkbrenner*, im 51ften J. f. A. Er war 1755 zu Münden im Heffen-Caffelfchen geboren, wurde ein Zögling Em. Bach's, lebte einige Zeit am Hofe zu Berlin, wo er mehrere Opern componirte, machte dann 1796 eine Reife nach Italien, und liefs fich darauf zu Paris nieder, wo er in die kaif. Akademie der Mufik als Lehrer des Gefangs aufgenommen wurde und mehrere Opern componirte. Aufser diefen Opern hat man von ihm mehrere theoretifche Werke über feine Kunft und eine (1802 erfchienene) Gefchichte der Mufik in franzöfifcher Sprache.

In der Nacht zum 31ften October ftarb zu Heidelberg *Sophie Brentano* (ehemals *Mereau*), eine geborne *Schubert*, unftreitig eine der vorzüglichften Dichterinnen unfers Vaterlandes.

Am

Digitized by Google

Am 10ten Nov. st. in dem Minoritenkloster Maria Mayingen im Ries Pater *Bernhard Stocker*, vorher Archivar und Bibliothekar in dem Benedictinerkloster zum heil. Kreuz in Donauwörth, von wo er im J. 1803, dem Wunsche der Fürstin von Oettingen-Wallerstein gemäss, mit der Bibliothek nach dem obgedachten Kloster versetzt wurde, im 63 J. s. A. Ausser den im gel. Deutschlande verzeichneten Schriften erschien von ihm noch im J. 1805 ein *Vocabularium Latinitatis antiquioris et medii aevi diplomaticum;* eine Geschichte des Klosters zum heil. Kreuz und der Stadt Donauwörth hat er handschriftlich hinterlassen.

Am 16ten Nov. starb zu Marburg der Hauptmann *Friedrich Heinrich Karl von der Lith* im 52sten J. s. A. Eingeweiht in den Geist der Philosophie der Griechen und Neuern, und ausgestattet mit den mannigfaltigsten Kenntnissen, zeichnete er sich eben so vortheilhaft durch seinen sittlichen Charakter aus. Mehrere seiner gehaltvollen Aufsätze sind anonym im Druck erschienen. Vielleicht erhält das Publikum in der Folge noch ausführlichere Nachrichten über diesen in jeder Hinsicht seltenen Mann.

Am 26sten Dec. st. zu Paris der durch mehrere belletristische Arbeiten bekannte *Carmontel*, Vorleser des vorletzten Herzogs von Orleans, in einem Alter von 90 Jahren.

Bey dem Unglücke, welches die Stadt *Leyden* am 12. Jan. d. J. durch das Auffliegen eines Schiffes mit Pulver betraf, haben auch die beiden berühmten Professoren *Kluit* und *Luzac* ihr Leben verloren.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Fasten-Predigten über den Einfluss einer religiösen Denkungsart auf das Wohl des Menschen in dieser und jener Welt, von *August Fischer*. Erfurt 1806. 8. bey Keyser. 12 Gr.

Diese Fasten-*Predigten* von dem schon durch *Predigten, das Bild des Christen* in seinen gewöhnlichen Verhältnissen, und durch ein *Lehrbuch der christlichen Religion* etc. rühmlich bekannten Verfasser, enthalten folgende Reden: 1) Der wohlthätige Einfluss einer religiösen Denkungsart auf das zeitliche Wohl des Menschen; 2) der wohlthätige Einfluss einer religiösen Denkungsart auf die Beruhigung des Menschen im Unglück; 3) auf das häusliche Glück des Menschen; 4) auf das bürgerliche Wohl; 5) auf das Wohl ganzer Staaten; 6) auf das Wohl des Menschen der künftigen Welt.

In der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig ist kürzlich erschienen:

Die Lusiade des Camoens; in zehn Gesängen. Aus dem Portugiesischen in deutsche Ottavereime übersetzt; nebst erklärenden Anmerkungen und einigen Notizen zu dem Leben des Dichters. Mit einer Vignette. 8. 1807. Auf weisses Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr. Dasselbe Buch auf schönes Velinpapier 2 Rthl. 8 gr.

In der Neuen Akademischen Buchhandlung in Marburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch für Forst- und Jagd-Liebhaber auf das Jahr 1807., herausgegeben vom Hn. Oberforstmeister *von Wildungen* und Hn. Regierungs-Rath *Bunser*. 1 Rthlr. 12 gr.

Neuestes allgemeines Lesebuch für die ersten Bedürfnisse der Kinder von *W. C. Thurn*. 12 Gr.

Museum für biblische und orientalische Literatur, herausgegeben von *A. J. Arnoldi*, *G. W. Lorsbach* und *M. Hartmann*. 1r Bd. 1s Stück. 18 Gr.

Kurze Anleitung zur prakt. Feldmesskunst und Quadraten-Rechnung, nebst einer kurzen Anweisung zur Kubikrechnung, mit Kupfer von *L. Reinhard*. 8 gGr.

II. Auctionen.

Reliquiae variarum Bibliothecarum Helmstadii. 8.

Diese Bücher sollen zu Helmstädt den 16. Febr. d. J. verauctionirt werden. Catalogen sind in der *Expedition der Allg. Lit. Zeit.* in Halle, und bey den *Buchhändlern* und *Antiquaren* zu haben.

Von einer beträchtlichen Bücher-Sammlung, welche am 9. März dieses Jahres und folgenden Tagen in Frankfurt am Mayn an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden soll, sind an folgenden Orten Cataloge zu haben:

In Bayreuth: bey Hrn. Postmeister *Fischer;* Berlin: Hr. Candidat *Backofen;* Braunschweig: Hr. Antiquar *Pape;* Bremen: Hr. *J. G. Heyse;* Cassel: Hr. *Griesbach;* Celle: Hr. Postsecretair *Pralle;* Cleve: Hr. Buchhändler *Hannesmann;* Cölln: Hr. Antiquar *Imhof;* Dresden: Hr. *J. A. Routhaler;* Erlangen: Hr. Antiquar *Kammerer;* Frankfurt am Mayn: Hrn. *Varrentrapp* und *Wenner;* Freyburg: Hr. Buchh. *Lutz;* Göttingen: Hr. Proclamator *Schepeler;* Gotha: *Reichsanzeiger;* Halle: Hr. Auctions-Commissarius *Friebel;* Hamburg: Hr. *A. F. Ruprecht;* Hannover: Hr. Commissionair *Freudenthal;* Helmstädt: Hr. *Fleckeisen;* Jena: Hr. Auctionator *Görner;* Leipzig: Hr. Magister *Grau;* Nürnberg: Hr. *Lechner;* Prag: Hr. *Widtmann;* Regensburg: Hrn. *Montag* und *Weiss;* Wesel: Hrn. *Röder* und *Klönne;* Wien: Hr. *J. G. Binz*.

ed by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 11.

Mittwochs den 11ten Februar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Landshut.

Am 29. Nov. v. J. vertheidigten zur Erlangung der juristischen Doctorwürde Hr. *Jac. Marinelli* und Hr. *Joh. Nicolini*, beide aus Trient, Disputirsätze aus der ganzen Jurisprudenz in lateinischer Sprache, und hielten zugleich Reden, jener über den Satz: *an Leges usurariae sint utiles*, dieser: *de Coelibatu ecclesiastico*. Zur Einleitung dieser Disputation sprach der Director der juridischen Section, Hr. Hofr. *v. Moshamm*, *de litibus finiendis aut tollendis*.

Am 1. Dec. vertheidigten in gleicher Absicht zwey andere Candidaten der Rechte aus Trient, Hr. *Fr. Serafini* und Hr. *Jos. Zoezi*, juristische Disputirsätze unter dem Präsidium des Hn. Procanzlers *Gönner*, der dabey eine Rede hielt; *Quid mutato nunc publico Germaniae statu circa fontes Juris privati in Principatibus iam independentibus obtineat?* Hr. *Serafini* sprach: *de Principe legibus propriis obligato;* Hr. *Zoezi: de fine civitatis.*

Neapel.

Im November v. J. ist die hiesige Universität von neuem organisirt worden. Die Hauptzweige der auf derselben zu lehrenden Wissenschaften sind: die Jurisprudenz, die Theologie, die Medicin, die Philosophie und die Naturkunde. Für die *Jurisprudenz* sind drey Professuren für das römische Recht, eine für das Criminal-Recht, eine für das canonische, eine für das neapolitanische Recht bestimmt. Die *Theologie* hat nur zwey Professuren, eine für die dogmatische Theologie und die Erklärung der Bibel, und eine für die religiöse und philosophische Moral. Im Fache der *Medicin* ist eine Professur der theoretischen, eine andere der praktischen Medicin, eine für die Anatomie, eine für die Physiologie, eine für die Geburtshülfe, eine für die pharmaceutische Chemie, und eine für die Botanik bestimmt. Die *Philosophie* ist in fünf Professoren vertheilt; ein Professor lehrt Logik und Mathematik, der zweyte die niedere Mathematik, der dritte die höhere Mathematik, der vierte die Experimental-Physik, der fünfte die Astronomie. Im Fache der *Naturkunde* ist eine Professur für die Chemie, eine für die Mineralogie, zwey sind für die Zoologie bestimmt. Ausserdem werden noch sechs Professuren: für die Handelswissenschaft, die Diplomatik, die alte und neue Beredsamkeit, das Griechische, Hebräische, und die orientalischen Sprachen, errichtet. Alle werden nach Concursen vergeben.

Paris.

Am 12. Nov. v. J. wurde in der hiesigen *juristischen Schule*, bey einer zahlreichen Versammlung von Zuhörern, der erste Dr. Juris creirt, Hr. *Dupin*, ehemal. Zögling der Gesetzgebungsakademie, der sich bereits durch verschiedene juristische Schriften bekannt gemacht hat.

Am 17. Nov. eröffnete die *medicinische Schule* ihren jährigen Cursus, wobey Hr. Prof. *Jussieu* eine Rede über die Verhältnisse der Medicin zu andern Wissenschaften hielt, und Preise an fleissige Mitglieder der klinischen Schule vertheilt wurden.

Die im November eröffneten Curse des College de France sind folgende: *Lalande* liest Astronomie; *Mauduit* Mathematik; *Lefebure Gineau* Experimental Physik; *Hallé* Medicin; *Portal* Anatomie; *Thenard* Chemie; *Cuvier* Naturgeschichte; *Pastoret* Natur und Völker-Recht; *L'Evêque* Geschichte und Moralphilosophie; *Audran* lehrt die hebräische, *Caussin* die arabische, *Ruffin* die türkische Sprache; *Bosquillon* lehrt griechische Philosophie; *Gail* griechische Literatur; *Dupuis* lateinische Rhetorik; *Delille* und *Legouvé* lateinische Poesie; *Cournaud* französische Literatur.

In den am 1. Dec. angefangenen Cursen des Athénée lehrt *Fourcroy* Chemie; *Sue* Anatomie; *Richerand* Physiologie; *Cuvier* Zoologie; *Hassenfratz* Technologie; *Chenier* Belletristik; *Ginguené* neuere Literatur-Geschichte; *Daunou* römische Geschichte u. s. w.

Bamberg.

Zu der am 31. August v. J. vorgenommenen feyerlichen Preisvertheilung am Gymnasium lud Hr. Rector *Wagner* in einer gedruckten Nachricht ein, worin die Lehrgegenstände des vaterländischen Studienplans sowohl, als der Fortgang aller einzelnen Studierenden, und der um die Preise concurrirenden Jünglinge insbesondere, tabellarisch beschrieben sind, aus welchen man sieht, dass auch in den beiden ersten philosophischen

Classen

Classen das Studium der lateinischen und griechischen Literatur besonders gepflegt, auch den biblischen Grundsprachen eine eigene Stelle in den theologischen Classen angewiesen ist. Uebrigens wird darin nicht nur der wissenschaftliche Fortgang der einzelnen Studierenden, sondern auch die sittliche Bildung angegeben. Auch ist eine ganze tabellarische Uebersicht der in den öffentlichen *Schulzeugnissen* nun allgemein anbefohlnen Ausdrücke zur Bezeichnung der Geistesgaben, des Fleisses, Fortganges und sittlichen Betragens der Studierenden am Ende beygedruckt, um zur Vermeidung alles Missverständnisses und willkürlicher Auslegung der respectiven Behörden, und dem Publikum überhaupt als Massstab der Beurtheilung, zu dienen. — Die Feyer selbst eröffnete Hr. Rector *W.* mit einer Rede „*über die verschiedenen allgemeinen Mittel und äusseren Ursachen, den Zweck der Erziehung zu erreichen.*" Nach einer kurzen Anzeige der einzelnen Gegenstände der öffentlichen Belohnung, welche jedesmal eine Art von Glückwunsch, von einigen jungen Schülern in Versen vorgetragen, begleitete, wurden, unter abwechselnder Musik, von dem königl. Ober-Schul- und Studien-Commissar Hn. *Graser* selbst den Jünglingen die Preise überreicht. Diese bestanden bey den 3 niederen Gymnasial-Classen in zweckmässigen Preis-Büchern, bey den 3 höheren hingegen, nach einer desshalb ergangenen Vorschrift, in gedruckten Preis-Diplomen, indem der Ueberschuss von der für Prämiengelder gnädigst bewilligten Summe von 300 Fl. zur Anschaffung der nothwendigsten Schul-Bücher für arme Studierende verwendet, und so der Grund zu einer Armenbibliothek gelegt werden soll.

Bey der Einführung des Hn. Dr. *Wagner* als Rector des Lyceums und Gymnasiums am 16. Nov. v. J. sprach der Hr. Ober-Schul- und Studien-Commissar *Graser* zu den Studierenden von den *nachtheiligen Folgen der Insubordination.*

Presburg.

Den protestantischen Gymnasien in Ungarn stehet, wie es scheint, eine Reformation bevor. Wenn sie darin besteht, dass die vielen lutherischen Gymnasien auf eine geringere Anzahl reducirt, in eine grössere Harmonie mit einander gesetzt, die hie und da herrschende leidige Polymathie verbannt, die Humaniora, die man im Ganzen auf eine unverantwortliche Weise vernachlässigt, mehr getrieben, und die elend besoldeten Gymnasial-Lehrer besser salarirt werden: so wird man sie heilsam nennen können, so wie sie in der That sehr nothwendig ist.

Das Gerücht von einer in Ungarn zu errichtenden protestantischen Akademie scheint nicht ungegründet. Es ist schon lange davon die Rede, dass man den protestantischen Theologen in Ungarn das Besuchen ausländischer Universitäten zu untersagen wünsche. So manche aus dem Auslande zurückkehrende Candidaten, die in ihren Aeusserungen nicht vorsichtig, und mitunter sehr einseitig gebildet und verschroben sind, haben ein ungünstiges Vorurtheil gegen die deutschen Universitäten erregt, und den Protestantismus selbst in Verdacht gebracht. Unbillig wäre es indess, von einzelnen Querköpfen auf alle zu schliessen. Uebrigens stehen der Errichtung einer protestantischen Universität in der östreichischen Monarchie grosse Hindernisse im Wege. Wenn auch der nöthige Fond dazu ausgemittelt werden könnte, woran vor der Hand zu zweifeln ist, so sprechen, für Ungarn und Siebenbürgen wenigstens, positive Gesetze dagegen.

Mehrere lutherische Gymnasien in Ungarn sind sehr frequent. Im verflossnen Schuljahr belief sich die Schülerzahl

I. *In Presburg:* *A.* In der Prima auf 120, von denen 60 Theologie studierten. *B.* In der Rhetorik auf 74. *C.* In der Syntax auf 65. *D.* In der Grammatik auf 46. *E.* In der Classe der Donatisten auf 74. *F.* In der der Declinisten auf 63. und *G.* In der der Legenten auf 50. Im Ganzen auf 492. (In den zerstreuten deutschen Schulen zählte man 216 Kinder.)

II. *In Oedenburg:* *A.* In der Prima auf 40, von denen 18 während des Cursus abgingen. *B.* In der Rhetorik auf 50, von denen während des Cursus 10 abgingen. *C.* In der Syntax auf 51. *D.* In der Grammatik auf 69. *E.* Im Donate auf 58. Im Ganzen auf 268.

III. *In Kesmark:* *A.* In der Prima auf 100, worunter kaum 20 Theologen. *B.* In der Rhetorik auf 62. *C.* In der Syntax auf 89. *D.* In der Grammatik auf 62. *E.* Im Donat auf 25. Zusammen auf 338.

Aus Schwaben.

Bey dem Uebergang der sonst vorderöstreichischen Marggrafschaft *Burgau* an Bayern fiel diesem auch der daselbst zum Theil aus frühern Stiftungen, zum Theil von der unter Joseph II. geschehenen Aufhebung der Klöster bestehende beträchtliche Schulfonds zu. Mit diesem und bey der von der Errichtung der Normal-Schulen herrührenden bessern Beschaffenheit der östreichischen Schulen wird es der, diesen wichtigen Zweig der Staatsverwaltung mit der ihm angemessenen besondern Aufmerksamkeit betreibenden, bayerischen Regierung um so leichter werden, hier eher das Ziel einer höhern Vollkommenheit zu erreichen, und die erregten Erwartungen mit glücklichem Erfolg durch bleibende Verbesserungen zu befriedigen. Obgleich der ansehnliche Fonds (von mehr als 200,000 Fl.), seiner Stiftung gemäss, allein für die Schulen der Marggrafschaft bestimmt bleiben, und auch nie, wie es sonst den Grundsätzen der bayerischen Regierung gemäss wäre, mit den allgemeinen Staats-Cassen verbunden werden soll: so dürfte dieses doch vielleicht nicht hindern, dass nicht von dem etwa zu erwartenden Ueberschuss auch zur bessern Fundirung einer Landes-Universität etwas verwendet werde, wo es doch auch den aus jenen Schulen Kommenden mit zu gute käme.

II. Vermischte Nachrichten aus Ungarn.

Vom Januar 1807.

Der Mangel an Candidaten der Theologie unter der Protestanten in Ungarn wird immer auffallender und drückender. Selbst bessere Gemeinden, wie die

zu

zu *Eperies*, müssen lange suchen, bis sie einen auch nur etwas geschickten Prediger erhalten. Auch in unsern Ländern fängt das ökonomische Interesse an, das vorherrschende zu werden; daher die geringe Anzahl von Jünglingen, die sich dem theologischen, höchst undankbaren, Stande widmen. Es wäre ein Unglück für die Cultur in unsern Staaten, wenn, wovon man stark spricht, den ungarschen und siebenbürgischen Protestanten der Besuch ausländischer Universitäten verboten würde. An geschickten gelehrten Schulmännern ist in Ungarn ein großer Mangel. Zwar besitzen die meisten evangel. Gymnasien in dem gedachten Lande manchen vortrefflichen Lehrer, z. B. das zu *Presburg* in den Professoren *Fabri*, *Groß*, *Stanislaides*, *Bilnitza* und *Bagsch*; das zu *Oedenburg* in *Kralowansky*; das zu *Käsmark* in *Genersich*, *Podkonitzky*, *Nadler*; das zu *Leutschau* in *Liedemann* und *Fuchs*; das zu *Eperies* in *Karlowsky* u. s. w.; aber es fehlt sichtbar an Nachwuchs, und wenn einer und der andere von diesen Männern abtreten sollte: so dürfte es schwer halten, seine Stelle gehörig zu besetzen. Die niedern, oder Bürger- und Land-Schulen der Protestanten, besonders die deutschen, befinden sich in manchen Gegenden von Ungarn in gutem Zustande; es fehlt ihnen nicht an geschickten, thätigen Lehrern, denen übrigens Verbesserung ihrer äusserlichen Lage zu wünschen wäre. Viele, wenn nicht alle, von ihnen klagen mit Grund über ihren traurigen ökonomischen Zustand. Aber ihre meisten Klagen verhallen fruchtlos, während dem überhand nehmenden Luxus sich willig die Beutel öffnen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind erschienen und an alle Buchhandlungen, Post-Aemter und Zeitungs-Expeditionen versandt werden:

Das *1ste Stück* vom *Journal des Luxus und der Moden* 1807.
— *1ste Stück* der *Allg. Geograph. Ephemeriden* 1807.
— *11te Stück* des *Allgem. Teutschen Garten-Magazin.* 1806.
— *1ste Stück* der *Neuesten Länder- und Völker-Kunde* 1807.
— *1ste Stück* von *Wielands Neuem Teutschen Merkur* 1807.

Die ausführlichen Inhalte davon stehen in unserm Monats-Bericht, der in allen Buchhandlungen, Post-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu bekommen ist. Weimar, im Januar 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Die *Gesellschaft Naturforschender Freunde* allhier wünscht ihren Mitgliedern eine Gelegenheit zu verschaffen, wodurch die Entdeckungen und Beobachtungen, welche sich ihnen von Zeit zu Zeit als Früchte ihrer Bemühungen darbieten, schneller in Umlauf kommen können, als zeither. Die Gesellschaft wird daher, vom künftigen Jahre an, ihre Schriften *vierteljährig* unter dem Titel herausgeben:

Der Gesellschaft Naturf. Freunde zu Berlin
Magazin
für die neuesten Entdeckungen in der gesammten Naturkunde.

Alljährig sollen vier Hefte, jedes zu 8—10 Bogen, mit lateinischen Lettern in gleichem Quart-Format als die „Neuen Schriften" der Gesellschaft, gedruckt und von Kupfertafeln, wenn es die Aufsätze mit sich bringen, begleitet zu Ostern, Johannis, Michaelis und Neujahr erscheinen. Diese 4 Hefte werden einen Band ausmachen. Man hofft: dass dieß Unternehmen für Deutschland von ähnlichem Erfolge seyn wird, als die Herausgabe der „Annales du Museum d'histoire naturelle" es für Frankreich ist; daher auch die Ausarbeitungen und Entdeckungen aller auswärtigen Mitglieder, welche sie der Gesellschaft zukommen lassen wollen, in der Urschrift, wenn diese deutsch, lateinisch oder französisch ist, nicht nur eben so schnell, als die der Einheimischen, von der Redaction durch den Druck bekannt gemacht, sondern auch eine gewisse Anzahl Frey-Exemplare von solchen Abhandlungen, deren Verfasser es wünschen, besonders abgedruckt, und ihnen zugesendet werden sollen.

Den Verlag des Magazins hat die hiesige Buchhandlung der Realschule übernommen, und das erste Heft wird zur Ostermesse 1807 geliefert werden. Der Preis dieses Magazins ist für diejenigen, welche sich für den ganzen Jahrgang verbindlich machen, 5 Rthlr.; dagegen werden einzelne Stücke nur für 1 Rthlr. 12 gr. erlassen. Berlin, den 30. December 1806.

Kameral-Verkündiger
oder
Allgemeiner kameralistisch-ökonomischer Anzeiger
für
das gesammte kameralistische und ökonomische Publikum.

In diesem Jahr erscheint der *Kameral-Verkündiger* als ordentliche Beylage des Allgemeinen Kameral-Korrespondenten, da letzterer *die einzige Universal-Kameral-Zeitschrift von und für ganz Deutschland* — das *Allgemeine kameralistisch-ökonomische Vereinigungsblatt* ist. Eine in dem *Kameral-Verkündiger* enthaltene kameralistische oder ökonomische Bekanntmachung entspricht ihrem Zwecke

Google

Zwecke weit mehr, als wenn dieselbe Annonce in mehreren anderen Zeitungen oder Journalen steht, und daher um 30 Prozent mehr kostet. Ueberdiess wird den Interessenten auch noch das mühsame und zeitraubende *Suchen* in *zwanzig* verschiedenen Zeitschriften erspart, wenn sie in Zukunft in *Einem* Blatte (gleichsam wie in einem Brenn-Punkt) — in dem *Kameral-Verkündiger* alle Anzeigen und Bekanntmachungen, *Personen* oder *Sachen* von der gesammten *Haus-*, *Land-*, *Stadt-* und *Staats-Wirthschaft* betreffend, gesammelt finden, und zwar für *geringere* Insertions-Gebühren als in den Zeitungen, die sich für Eine Zeile 6 bis 36 Kr. Rhein. bezahlen lassen! — Auch wird der Wirkungskreis des Kameral-Verkündigers immer noch grösser, da nunmehr kein *Ober-* oder *Unter-Staatsbeamte*, der nicht einseitig gebildet ist, oder nicht hinter seinem Zeitalter zurücke bleiben will, den K. K. vermissen kann.

Ausser allen Annoncen von *öffentlichen Stellen* und *Behörden*, Ankündigungen *kameralistischer*, *naturhistorischer*, *ökonomischer*, *forstwissenschaftlicher*, *technologischer* und *merkantilischer Schriften*, Antikritiken, Erinnerungen, Erklärungen u. s. w. werden auch Anzeigen neuer Instrumente und Maschinen, Nachrichten von Guths-veränderungen, Kaufs- und Verkaufs-Anzeigen, Versteigerungen, Nachrichten von Todesfällen, Vorladungen u. d. gl. in den *Kameral-Verkündiger* aufgenommen. Ueberhaupt ist der *Kameral-Verkündiger* für alle Bekanntmachungen bestimmt, die in einen *kameralistischen*, *ökonomischen*, *forstwirthschaftlichen*, *technologischen* und *merkantilischen Anzeiger* gehören.

Man vergütet für die *eng* und *klein* gedruckte Zeile im *Kameral-Verkündiger* nur 4 Kr. Rhein. oder 1 Ggr.

Alle *Inserate*, den *Kameral-Verkündiger* betreffend, werden *frankirt* eingesandt:

An die Expedition des Allgemeinen Kameral-Korrespondenten in Erlangen.

Von dem *Neuen Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur*, herausgegeben von Dr. Harles und Dr. Ritter, ist des *Sechsten Bandes Zweytes Stück* erschienen.

Inhalt:

I. *Ausführlichere Abhandlungen* und *Auszüge*.
1) Abhandlung über die Chinarinde, von *Fabroni*.
2) *Tavares*, über die heilsamen Wirkungen der China in der Gicht. (Beschluss.)
3) *Berthe*, über das gelbe Fieber in Andalusien. (Beschluss.)
4) Geschichte einer Brustwassersucht mit besondern Erscheinungen, von *Larrey*.
5) *Bosquillon*, über die Ursachen und Behandlung der Wasserscheu.
6) *Richerand*, über die Dunkelheit der *Diagnostik* bey penetrirenden Bauchwunden.

II. *Kürzere Aufsätze* und *Auszüge*.
1) *Sabatier's* Bericht über *Maunoir's* Abhandlung über die Organisation der Iris und über eine künstliche Pupille.
2) *Sabatier's* und *Cuvier's* Bericht über eine zweyte Abhandlung *Maunoir's* über denselben Gegenstand.
3) *Lefoulon*, über die Behandlung des *Tetanus* in West-Indien.
4) *Richerand*, über die Verrenkung des Oberarms.
5) *Baudelocque* und *Dupuytren*, über einen monströsen *Foetus*.
6) *Laennec* und *Fizeau*, über eine partielle Erweiterung der *Valvula mitralis*.

III. *Literarische Notizen*.
A. *Frankreich*. Neue Schriften. B. *Italien*. Neue Schriften.

Der Preis eines Jahrgangs aus 4 Stücken ist 4 Rthlr. sächs. Cour. oder 7 Fl. Rheinisch.

Erlangen, den 24. December 1806.

Expedition des Neuen Journals der ausländ. med. chirurg. Literatur.

Gredy et Breuning.

Archiv des Criminalrechts, von Klein, Kleinschrod und Konopak. 7n Bds 1s Stck. 8. Halle, Hemmerde. Preis 12 Gr. enthält:
1) über den Unterschied des physischen und geistigen Charakters des Menschen, von *Klein*; 2) Beytrag zur Lehre vom künstlichen Beweise, in einem Rechtsfalle dargestellt; 3) gegenwärtiger Zustand des Zuchthauses zu Würzburg; 4) Nachtrag zu der Abhandlung im 5n B. 2s St.: über den dritten Diebstahl etc. gegen *Salchow*, von *Konopak*.

Bey Heinrich Gräff in Leipzig wird eine ausführliche Anzeige einer

Wochenschrift für Menschenbildung bearbeitet und herausgegeben von Pestalozzi und seinen Freunden

gratis ausgegeben. — Entferntere können sich selbige durch ihre nächste Buchhandlung verschreiben lassen.

II. Vermischte Anzeigen.

Herr Professor *Aug. Wilh. Schlegel* wird hierdurch aufgefordert, sich *bestimmt* zu erklären, wann und auf welche Weise er seinen bereits vor mehreren Jahren übernommenen Verpflichtungen gegen die unterzeichnete Buchhandlung nachzukommen gedenkt. Man sieht sich genöthigt diesen Ausweg zu wählen, da die letzteren, an den gedachten Herrn gerichteten, Briefe unbeantwortet geblieben sind, und seit einem Jahre fast auch nicht die geringste Nachricht von ihm eingelaufen ist.

Berlin, im Januar 1807. *Realschulbuchhandlung*.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 12.

Sonnabends den 14ten Februar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und Preise.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge ist die *Königl. Bayersche Akademie* zu *München* durch ein Decret vom 31. Dec. v. J. für geschlossen erklärt worden; doch wird sie, Privatnachrichten zufolge, in Kurzem in einer verbesserten Form wieder hergestellt werden.

Die am 29. Jan. d. J. von der *Königl. Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin* gehaltene öffentl. Versammlung eröffnete Hr. Director *Merian* mit einer zweckmäſsigen Rede, nach welcher Hr. geh. Rath v. *Müller* eine Abhandlung „über den Ruhm Friedrichs", Hr. Kammerherr *v. Humboldt* „über die Steppen", Hr. geh. Ober-Bergrath *Karsten* „über den Marmor von Paros" lasen, und Hr. Prof. *Ancillon* die Sitzung mit einer Abhandlung „über das Einfache und Naive" schloss.

In der öffentl. Versammlung der *Akademie* zu *Marseille* am 24. Aug. v. J., die der Präsident, der Staats-Rath und Präfect Hr. *Thibeaudeau*, mit einer Rede über den unveränderlichen Fortgang des menschlichen Geistes zur Vervollkommnung eröffnete, der die Antritts-Rede von Hn. *Vasse*, Professor der Mathematik daselbst, folgte, erstattete der Secretair, Hr. *Achard*, den gewöhnlichen Bericht über die Arbeiten der Classe seit der letzten Sitzung um Ostern. Hr. *Valentin* las einen Aufsatz über den Zustand der Wissenschaften in den von ihm bereiseten vereinigten Staaten von Nordamerika, andere Mitglieder lasen Gedichte.

Am Feste der Kaiserkrönung und des Austerlitzer Siegs hielt die vor einigen Jahren (im Frimaire J. 11) gestiftete *Nacheiferungsgesellschaft des Oberalpendepartements* eine feyerliche Sitzung unter dem Präsidium ihres Stifters, des Präfecten. Auſser mehrern Gedichten wurden verlesen: ein Memoire über den Einfluſs der Künste in Beziehung auf das Departement, von *Quesnel*; eine Uebersicht der tugendhaften Handlungen und der merkwürdigsten Unternehmungen in dem Departement im J. 1806, von dem Präsidenten; und eine Abhandlung über das Uebergewicht der Gebirgsbewohner über die Bewohner der Ebenen, von *Mercier*, Mitglied des Instituts zu Paris.

Am 7. Dec. v. J. wurde die *Akademie der Wissenschaften und Künste* zu *Besançon* wieder hergestellt. Die deshalb veranstaltete erste öffentl. Versammlung derselben wurde von dem zum Präsidenten ernannten Präfecten Hn. *J. Debry* mit einer Rede über den Zweck derselben und die Grundsätze, die sie leiten sollen, eröffnet. Im August 1807 wird die Akademie zwey Preise, deren jeder in einer goldenen Medaille von 200 Franken besteht, vertheilen; den einen für die beste Abhandlung „über den Einfluſs, den groſse Männer auf das Zeitalter, in welchem sie lebten, und auf den Charakter ihrer Nation gehabt haben"; den andern für eine „Geschichte der Sequaner von ihrem Ursprunge an, bis auf die Zeit, da Augustus Gallien in römische Provinzen theilte." Auch wird sie zugleich einen Aufmunterungs-Preis für die ausgezeichnetste Erfindung in den mechanischen Künsten, oder die beste Composition in den zeichnenden Künsten, die ihr aus den drey Departements der ehemaligen Franche Comté zukommt, vertheilen.

Am 5. Jan. d. J. hielt die erste Classe des französ. National-Instituts, die Classe der *mathematischen* und *physikalischen Wissenschaften*, eine öffentl. Versammlung unter dem Vorsitze Hn. *Legendre's*. Die Verhandlungen derselben waren: 1) die Bekanntmachung der von der Classe ausgesetzten Preisfragen; 2) eine historische Lobschrift auf Brisson, von dem beständigen Secretair, Hn. *Delambre*; 3) ein Memoire über die Entdeckung der Platina in Europa, von *Vauquelin*; 4) eine Lobschrift auf *Adanson*, von dem beständ. Secretair, Hn. *Cuvier*; 5) ein Bericht über die von Hn. *Erman*, Mitglied der Akademie zu Berlin, entdeckten galvanischen Erscheinungen, wodurch er den von dem Kaiser und Könige gestifteten Preis verdient hat, von Hn. *Hauy*; 6) eine historische Lobschrift auf Coulomb, von dem beständigen Secretair, Hn. *Delambre*.

Digitized by Google

Für das Jahr 1809 setzt die Classe folgende Preisfragen aus: 1) „durch die Erfahrung zu bestimmen, welche Verhältnisse zwischen den verschiedenen Arten des Phosphorescirens statt finden, und welcher Ursache jede Gattung zuzuschreiben sey, mit Ausschluss der Erscheinung dieser Art, die man an lebenden Thieren beobachtet." Der Preis ist eine goldene Medaille, 3000 Franken an Werth. Die Memoiren müssen vor dem 1. Oct. 1808 an das Secretariat der Classe eingesandt seyn.

2) Von neuem wird die Frage über den „Winterschlaf der Thiere" aufgegeben. Der Termin des Concurses ist bis zum 1. Oct. 1807 bestimmt.

Die übrigen Bedingungen sind die sonst schon bekannt gemachten.

Die *Akademie* zu *Montauban* setzt auf 1807 einen Preis auf eine Abhandlung über die „Verhältnisse zwischen der Electricität des Magnetismus und Galvanismus, und über die vorzügliche Rolle des Wärmestoffs in den daraus entstehenden Resultaten. Zwey andere Preise betreffen die Schädlichkeit bitterer Kritiken für die Fortschritte der Talente, und eine Lobschrift auf St. Lambert, Mitglied der Academie françaife.

II. Censurangelegenheiten.

Ein aus der Dänischen Kanzley an sämmtliche obrigkeitliche Behörden in Dänemark, Norwegen und Island, so wie an die Westindische Regierung und an den Polizeymeister Kopenhagens erlassenes Rescript enthält folgendes: Da Se. Maj. nach ihren Neutralitäts-Grundsätzen durchaus nicht erlauben können, dass Allerhöchstdero Unterthanen dazu beytragen, dasjenige durch den Druck zu verbreiten, was nur die Unterthanen der kriegführenden Mächte gegenseitig öffentlich bekannt zu machen berechtigt sind, so haben Allerhöchstdieselben, mit Beziehung auf Dero Resolution vom 4. October 1799, §. 5, hiedurch ernstlich befehlen wollen, dass die Verhandlung und Austheilung einer jeden Zeitung, so wie eines jeden periodischen Blattes, oder einer Schrift, welche einen Bericht, Bemerkung oder Aeusserung enthalten möchte, die als Beleidigung oder Spott irgend einer fremden Macht, eines Fürsten oder einer regierenden Person angesehen werden kann, unterdrückt werden solle, und zwar ohne Rücksicht darauf, dass der Verfasser, Uebersetzer oder Herausgeber sich auf andere öffentliche Blätter oder Schriften, als seine Gewähr, beziehen möchte. — Der Redacteur eines hiesigen Wochenblatts, welches neulich einen ungebührlichen, eine fremde Macht betreffenden, Artikel enthielt, ward vom hiesigen Landes-Ober- und Hof- und Stadt-Gericht zu einer Geldstrafe von 300 Rthlrn. verurtheilt. Diese Strafe wurde nachher durch einen Spruch des höchsten Gerichts in einen vierzehntägigen Arrest bey Wasser und Brod verwandelt.

III. Todesfälle.

Am 3ten Sept. v. J. starb *Leonard Drummer*, aus der Provinz Bamberg gebürtig, der Philosophie und beider Rechte Doctor, und Verfasser einer gekrönten Preisschrift: „*Theorie des Würderungseides.* Bamberg, bey Göbhart. 1806. gr. 8.", in dem Alter von 27 Jahren, nachdem er kurz zuvor zu Landshut promovirt hatte.

In der Mitte des Decembers starb zu Paris der Maler *Renou*, beständiger Secretair der ehemaligen Akademie der Malerey, in einem Alter von 76 Jahren.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. Med. *F. A. Albers* ist von dem Senate der Hansestadt Bremen an die Stelle des im December verstorbenen Dr. *J. Chr. Iken*, Enkels des gelehrten Theologen J. C. Iken, zum *Physikus* verordnet worden. Die Stelle eines Professors der Medicin, die der sel. Iken ebenfalls bekleidete, hat Hr. Dr. *Ludolf Christian Treviranus* (Vf. der *Untersuchungen über wichtige Gegenstände der Naturwissenschaft und Medicin.* Göttingen, b. Röver), Bruder des Hn. Dr. u. Prof. G. Reinh. Treviranus, erhalten.

Hr. *Martin Aschenbrenner*, Prof. extraordinarius der Rechte an der vormaligen Universität Bamberg, und Vf. mehrerer juridischen Abhandlungen, ist nun als königl. Landrichter zu *Banz*, der berühmten ehemaligen Abtey, angestellt, nachdem er vorher das Landgericht Vorcheim provisorisch administrirt hatte.

Hr. Dr. *Wagner*, Prof. der Theologie, ist statt des auf die Pfarrey St. Gangolph versetzten Rector und Prof. *Gross* zum Rector am Lyceum und Gymnasium ernannt worden.

Hr. *Jäck*, Custos der königl. Bibliothek, und Hr. *Dionysi Lindner*, ehemal. Inspector der Naturaliensammlung zu Banz, nun Custos des königl. Naturaliencabinets am Lyceum zu Bamberg, haben beide eine jährliche Gehaltszulage von 200 Fl. erhalten.

Der geschickte Tonkünstler und Concertmeister Hr. *Dittmayer*, der sich ehemals in Frankreich bildete, ist als erster Musiklehrer und Director des musikalischen Collegiums am Lyceum zu Bamberg, mit dem Gehalte von 200 Fl., angestellt worden.

Hr. geh. Rath *von Sömmering* zu München ist seit Kurzem von der Société philomatique und der Ecole de Médecine zu Paris, von der Société libre des Sciences physiques et médicales zu Lüttich, und von der Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau zum Mitgliede aufgenommen worden.

Unter den von dem Könige von Holland ernannten (294) Rittern des Verdienstordens befinden sich auch mehrere als Schriftsteller bekannte Männer: *Camper*, *van der Linden*, *van Marum*, *Meerman van Dalem*, *van Spaen* u. a.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die
Erzeugungskunst,
oder wie sogleich
beym Beyschlafe das Geschlecht des Kindes
zu bestimmen sey,
nebst
einer kritischen Beleuchtung aller Zeugungstheorieen und einem vollkommenen Systeme dieses so wichtigen Naturgeschäfts,
von J. A. Millot.
Aus dem Französischen.
Zweyte revidirte, zum Theil ganz umgearbeitete und mit vielen Anmerkungen und Zusätzen bereicherte Auflage
von
Dr. G. W. Becker.
Mit 9 Kupfern.
8. Leipzig, bey Heinrich Gräff.
Preis 1 Thlr. 12 gr.

Dieses Buch hat binnen 1 Jahre das Glück genossen, eine 2te Auflage zu erleben.

In unsern itzigen Zeiten ist diese Kunst von grosser Wichtigkeit. Die Männer werden in Masse todt geschlagen, und des weiblichen Geschlechts, obschon viele durch Luxus und Mode früher zum Tode reif werden, wird in der Folge so viel werden, dass die Bigamie eingeführt werden muss, um Allen eine gleiche Glückseligkeit zu Theil werden zu lassen. Es könnte daher nicht schaden, wenn für die Folge in den ersten 10 Jahren nichts als Knaben erzeugt würden, nach der festgesetzten Regel, dass zu einer glücklichen Ehe gehöre, dass der Mann 10 Jahre älter als die Frau sey. Nach Verlauf der 10 Jahre möge wieder an Mädchen gedacht werden.

In der Neuen Societäts-Buch- u. Kunst-Handlung in Halle ist so eben erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Der französische Nothhelfer: Oder kurzgefasste Anleitung mit leichter Mühe, in kurzer Zeit, und ohne Sprachmeister französisch sprechen zu lernen, um sich wenigstens im Nothfalle verständlich machen zu können. gr. 8. 9 Gr.

Wer einige Exemplare zusammen nimmt, und sich mit der Zahlung direct an die Verlagshandlung wendet, erhält einen ansehnlichen Rabatt.

Der 2te und letzte Theil von:

Nothwendiges Handwörterbuch zur Erklärung aller in deutschen Büchern und Journalen vorkommenden fremden Wörter, Kunstausdrücke und Redensarten etc. von J. W. Heuberger. 8.

ist nun fertig, und kostet 1 Rthlr. 6 gGr., also das ganze, so nützliche Werk complett 2 Rthlr. 12 gGr. Dieses Wörterbuch ist, nach mehrern übereinstimmenden Beurtheilungen, das *vollständigste* und *deutlichste* Werk dieser Art, und wird man kein fremdes Wort vergeblich darin suchen.

Ferner ist fertig geworden:

Ehrenberg's (Hofprediger in Berlin) *Portrait.* gr. 8. 8 gGr. (gestochen von *Thelott.*)

Duisburg, im Januar 1807.

Baedeker et Comp.

Bey J. V. Degen in Wien ist erschienen und in den vorzüglichsten Buchhandlungen zu haben:

Zobeis, ein romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen, nach dem Mährchen des Gozzi, von *Fried. Treitschke.* Ein Taschenbuch für 1807. in 16mo. geb. 1 Rthl. 4 gr.

Apollonion; ein Taschenbuch für 1807. mit Aufsätzen von *Ayrenhoff — Leon — Kreil — Ratschky — Richter — Hinsberg* u. a. m. Mit Kupfern. gebunden 1 Rthlr. 16 gr.

Pezzl, Joh., Beschreibung und Grundriss der Haupt- und Residenz-Stadt Wien, sammt ihrer kurzen Geschichte. Neue verbesserte und viel vermehrte Auflage. in 16mo. 1807. gebunden 2 Rthlr. 16 gr.

Mineralogische Literatur.

In der Hermannschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen:

Taschenbuch für die gesammte Mineralogie mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen, herausgegeben von C. C. Leonhard. Erster Jahrgang 1807. Mit Kupfern und Karten. In farbigen Umschlag brochirt. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Inhalt: I.) *Abhandlungen.* 1) Ueber einige durch Grauwacke versteinerte Schlangen, von Hrn. Bergsecr. *Stiffs.* Mit 1 Kupfer. 2) Ueber einige, noch wenig bekannte, Trapp-Gebirgsarten aus dem Dillenburgischen. 3) Die Quecksilberbergwerke auf dem linken Rheinufer, vom *Herausgeber.* 4) Das Maynthal zwischen Hanau und Frankfurt, von *demselben.* Mit 1 Karte. 5) Ueber den zu Bieber im Hanauischen einbrechenden Kobaltvitriol und das ihn begleitende Arsenikoxyd, von Hrn. Dr. *Kopp.* 6) Kurze mineralogische Bemerkungen, von Hrn. Bergr. *Voigt.* 7) Mineralogische Beschreibung des Seeberges bey Gotha, von Hrn. Legationsrath von *Hoff.* Mit 1 Karte. 8) Ueber die mineralogischen Umgebungen Carlsbads, von Hrn. Legationsr. v. *Struve.* 9) Die Mineralienkabinette in Paris, beschrieben von Hrn Dr. *Schneider.*

II.) *Uebersicht der neuen Entdeckungen und Veränderungen in der Mineralogie.* 1) Oryktognosie — Geognosie. 2) Chemische Zerlegung von Mineralkörpern. 3) Miscellen. 4) Beförderungen und Ehrenbezeugungen von Mineralogen und Analytikern. 5) Nekrolog. 6) Literatur. 7) Correspondenz.

Dieses

Digitized by Google

Dieses Taschenbuch ist als eine Niederlage alles dessen, was für die Mineralogie im In- und Auslande im Zeitraume eines Jahres geleistet worden, anzusehen, wird fortgesetzt, und erscheint in unserm Verlage am Ende eines jeden Jahres ein Band. Wer sich unmittelbar an uns postfrey wendet, der erhält den Band um 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 kr.

Man glaubt nicht unangemerkt lassen zu dürfen, dass der zweyte Abschnitt eines Jahrganges dieses Taschenbuchs die Stelle der Ergänzungen vertritt, welche zu den Tabellen des im nämlichen Verlage erschienenen Werks: *Systematisch-tabellarische Uebersicht und Charakteristik der Mineralkörper in oryktognostischer und orologischer Hinsicht aufgestellt von* C. C. Leonhard, K. F. Merz und Dr. J. H. Kopp. gr. Folio, zu liefern versprochen worden, an welche nun jährlich ein Bändchen sich anschliesst, und so die Lücken, welche durch die Entdeckungen, die seit Erscheinung dieses Werks entstanden, ergänzt. Der Preis dieses Werks ist 5 Rthlr. Wer sich portofrey an die Verlagshandlung wendet, der erhält es um 3 Rthlr. 18 gr.

II. Berichtigungen.

Berichtigung einer Nachricht, die Universität Halle betreffend.

In dem 13ten Stück der im Verlage der Vossischen Erben erscheinenden Berliner Zeitung, vom laufenden Jahre, befindet sich unter der Aufschrift: *Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten* ein Aufsatz, dessen Anfang folgender Gestalt lautet:

„Folgendes ist die Uebersetzung der Antwort, die „der Fürst von Neufchatel den flehenden Bitten und „Vorstellungen der Universität Halle am 22sten October „entgegen stellte. Der Brief ist aus Dessau datirt und „an den Prorector Maass überschrieben."

„„Mein Herr, der Schutz, den der Kaiser den „„Wissenschaften und der Erziehung angedeihen lässt, „„ist hinlänglich bekannt. Wenn Se. Majestät einige „„Massregeln der Strenge gegen die Universität Halle „„verfügt hat, so ist es desswegen geschehen, weil, „„anstatt den Wissenschaften und Ihren Pflichten als „„öffentliche Lehrer der Jugend ruhig nachzugehen, „„man sich Schriften erlaubt hat, deren Tendenz war, „„in dem Geist ihrer Zöglinge die Auflehnung gegen „„die Franzosen aufzureitzen. Wären Sie nicht aus „„dem Kreise Ihrer Pflicht herausgetreten, so würden „„Sie mit den Uebrigen den Schutz getheilt haben, „„welchen der Kaiser allenthalben, wohin seine Waf„„fen ihn führen, den Universitäten und öffentlichen „„Anstalten zufliessen lässt.""

„Viele der Hallischen Professoren wissen sich die „hier angeführte Beschuldigung nicht anders zu erklä„ren, als dass die Thorheit einiger exaltirter Jüng„linge auf die Rechnung einer gewissen Schriftstelle„rey gesetzt wurde, die kein Verständiger je billigen „konnte."

Es steht wohl zu erwarten, dass die hiesige Universität, sobald sie es vollständig zu thun im Stande seyn wird, ihre durch den gegenwärtigen Krieg herbeygeführten Schicksale, mit allen dazu gehörigen Aktenstükken, öffentlich bekannt machen werde. Damit jedoch bis dahin das Publikum durch falsche Nachrichten Halbunterrichteter, welche unbefugt zu Belehrern desselben sich aufwerfen, oder wohl gar Uebelwollender, welche in versuchter Kränkung und Herabsetzung Anderer ihre Freude finden, nicht irre geleitet werde; so ist der Unterzeichnete entschlossen, solchen Nachrichten stets die nöthigen Zurechtweisungen entgegen zu setzen. Diesem gemäss erklärt er auch jetzt, in Beziehung auf den vorstehenden Artikel, Folgendes:

1) Der angeführte Brief des Fürsten von Neufchatel ist keine Antwort auf Bitten und Vorstellungen der hiesigen Universität: denn es hatte diese bis zum Eingange jenes Briefes überhaupt dergleichen nicht an den gedachten Fürsten gelangen lassen. Wohl aber ist an denselben ein *Privatschreiben* des zeitigen Prorectors, Herrn Prof. Maass, gerichtet worden, welches eine Anzeige von der Vollziehung des Kaiserlichen, die Entfernung der hiesigen Studenten betreffenden, Befehls, und die einfache Bitte um Anweisung der Gehalte für die hiesigen Professoren enthält.

2) Dem Unterzeichneten ist Keiner unter seinen Herren Collegen, der die in dem Fürstlichen Schreiben enthaltene Beschuldigung auf die hier angegebne Art sich erklärte, so wie keine Schrift irgend Eines unter ihnen bekannt, aus welcher sie erklärt werden, und die deshalb kein Verständiger je billigen könnte. Vielmehr

3) kann er mit allen Denjenigen unter ihnen, welche er hierüber sich hat äussern hören, nicht anders, als vermuthen, dass dem Kaiser von Frankreich und Könige von Italien durch übelwollende Menschen die Lehrer der hiesigen Universität in ein gehässiges Licht gestellt, und dadurch die strengen Massregeln gegen dieses Institut veranlasst worden sind.

Was die übrigen öffentlichen Blätter betrifft, in welchen dem hier berichtigten wahrheitswidrigen Artikel ein Platz geworden ist: so hofft der Unterzeichnete theils von der Wahrheitsliebe der Herren Redactoren derselben, theils von ihrer Hinsicht auf ihr eignes Interesse, welches auch mit unverschuldeter Verbreitung von Unwahrheiten nicht verträglich ist, dass sie, ohne besondre Einsendung an sie, auch der gegenwärtigen Berichtigung einen Platz darin anweisen werden.

Halle, den 7. Februar 1807.

Dr. *C. G. Konopak*, Prof. d. R.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 13.

Mittwochs den 18ten Februar 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preise.

In der allgemeinen Versammlung der *Gesellschaft zur Vertheidigung der Christlichen Religion*, gehalten in's Gravenhaag den 28sten August 1806, geschah die Anrede an die Zuhörer durch den Hn. *Jona Wilhelm Te Water*, Prof. und Prediger zu Leyden, über den genauen Zusammenhang der Aufrichtigkeit und Vorsichtigkeit in Behandlung der Religionssachen. — Darauf wurde eine goldne Ehren-Medaille dem Hn. *Maur. Joh. Heinr. Beckhaus*, Prediger zu Goldbach bey Mühlheim am Rhein, zuerkannt, für seine Abhandlung über den rechten Gebrauch der sogenannten Apocryphischen Bücher der heil. Schrift, welche unterzeichnet war mit dem Vers aus 2 Macc. 15, 38. — Eine silberne Medaille wurde zuerkannt dem Hn. *Corn. Adrian van den Broek*, Prediger in Oud-Beverland, nunmehr zu Hoorn, für seine Abhandlung über die rechte Betrachtung des Todes, mit dem Spruch: „Lehre uns also unsere Tage zählen, dass wir ein weises Herz bekommen." — Gleichfalls wurde eine silberne Medaille bestimmt für den Verfasser einer Abhandlung über dieselbe Materie, gezeichnet mit den Worten: „Ich sterbe täglich"; die zum Theil soll herausgegeben werden. Nur wird der Vf. ersucht, seinen Namen vor dem 15. October d. J. bekannt zu machen.

Für diess Jahr sind folgende zwey Fragen zur Beantwortung vor dem 1. Januar 1808 aufgegeben:

I. Da die wahre und ewige Gottheit unsers Herrn Jesu Christi und der Person des heil. Geistes in den gekrönten Abhandlungen von 1792 und 1804 einleuchtend vertheidigt ist, und da die Lehre der göttlichen Dreyeinigkeit eben dadurch in vollem Nachdruck erwiesen wird; so verlangt die Gesellschaft zur nähern Bestätigung dieses Geheimnisses der Göttlichkeit vom Vater, Sohn und heil. Geist, schriftmässig anzuzeigen den genauen Zusammenhang dieser Lehre mit den vornehmsten Glaubenswahrheiten des Evangeliums, und den heilsamen Einfluss desselben in die Ausübung einer Evangelischen Gottseligkeit und auf die Hoffnung des ewigen Lebens.

II. Und da die durchgängige Lehre der Bibel von dem Stellvertreten, dem Gehorsam, Leiden und Sterben des Heilandes in einer der gekrönten Abhandlungen von 1804 deutlich vorgetragen ist; so wünscht die Gesellschaft einen besondern und eigentlichen Beweis, dass die Sühn-Opfer des alten Bundes nicht nur keine politischen Einrichtungen, viel weniger Nachfolge der Gewohnheiten anderer Völker gewesen sind: sondern dass sie vorzüglich eingeführt waren, das Versöhnungs-Leiden des verheissenen Erlösers vorzubilden, mit beygefügter Widerlegung der Einwürfe der heutigen Bestreiter dieses Lehrsatzes.

Sodann erwartet die Gesellschaft vor dem 1. September 1807, mit Anerbietung einer silbernen Medaille, Abhandlungen, eingerichtet nach der Fähigkeit und dem Bedürfniss der Ungelehrten, und zwar für diess Jahr eine über die rechte Art und Angelegenheit einer christlichen und gottseligen Erziehung der Jugend und die theure Verpflichtung dazu.

Endlich verspricht die Gesellschaft eine silberne Medaille einem jeden Verfasser, der vor dem 1. September 1807 einsenden wird:

1) Eine wohl bearbeitete Abhandlung über ein oder anderes Lehrstück, das in unsern Tagen durch die sogenannten neuen Reformatoren bestritten wird.
2) Eine gründliche Widerlegung dieser oder jener Irrlehre, welche diese Leute zu verbreiten suchen.
3) Eine kritische Erläuterung und Vertheidigung einer oder mehrerer Bibelstellen des alten oder neuen Testaments, die unter dem Namen *loca classica* bekannt sind, wider die neuern Anfälle und Verdrehungen der heutigen Bestreiter.
4) Eine bescheidene, doch kräftig widerlegende Recension einer unlängst herausgekommenen Schrift, worin die Wahrheit untergraben und die Religion verhöhnet wird.
5) Oder eine zweckmässige Abhandlung über ein wichtiges Stück der practischen Theologie.

Die Verfasser, welche durch ihre Antworten aller dieser Aufgaben nach dem Preise trachten, werden gebeten, sich der Kürze und Klarheit zu befleissigen, und ihre Abhandlungen in *lesbarer Schrift*, am liebsten in holländischer oder lateinischer, oder zur Noth in hochdeutscher Sprache (jedoch mit lateinischen Buchstaben, weil die deutschen nicht in Betracht kommen), auch postfrey, und, so viel möglich, mit einer, der Societät unbekannten, Hand geschrieben, einzusenden an den Secretair der Societät, Hn. *Adrianus van Assendelft*, Prediger zu Leyden.

II. Beför-

Digitized by Google

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Nach dem Tode des Vice-Kanzlers Dr. *Jaup* zu Giefsen ist Hr. Prof. und Reg. Rath Dr. *Muffius* in die *zweyte*, Hr. Prof. Dr. *Büchner* in die *dritte*, und Hr. Prof. u. Ob. Appel. Ger. Rath Dr. *Grolmann* in die *vierte* juristische Lehrstelle eingerückt. Hr. Prof. extraordin. Dr. *Jaup*, der Sohn des Vice-Kanzlers, ist Prof. jur. publ. ordin., und Hr. Prof. Dr. *Ahrends* Prof. jur. canon. ordin. geworden.

Zu Marburg haben die Hn. Professoren Dr. *Busch*, Dr. *Wurzer*, Dr. *Conradi*, Dr. *Ullmann* der ältere u. jüngere Zulagen erhalten; Hr. Prof. Dr. *Stein* ist zum Director der Entbindungsanstalt, und Hr. Prof. Dr. *Ullmann* d. j. zum Professor der Anatomie ernannt worden.

Die Stelle des verstorbenen *Bauer* in Heidelberg wird durch zwey jüngere Gelehrten besetzt, durch Hn. Prof. *Marheinecke* aus Erlangen, und Hn. Dr. *De Wette* aus Jena; beide werden als außerordentl. Professoren angestellt, und jeder erhält vorläufig 500 Fl. Gehalt.

Die juristische Facultät zu Duisburg hat den durch mehrere gelehrte Abhandlungen bekannten Hn. Advocaten *Heinemeyer* zu Jever die Doctorwürde ertheilt.

III. Vermischte Nachrichten.

Literarische Miscellen aus Oestreich.
Vom Januar 1807.

Faulheit im Schreiben kann man den Schriftstellern Oestreichs nicht vorwerfen. Die literarische Thätigkeit wird unter ihnen immer gröfser; aber, welche geistlose Kinder kommen zum Vorschein! Das Bessere rührt in der Regel von Männern her, die entweder selbst Ausländer, oder durch Ausländer gebildet sind. Ausserordentlich vortheilhaft für Oestreichs literarische Cultur wäre es ohne Zweifel, wenn von den Studierenden dieser Monarchie ausländische Lehranstalten besucht und solche Länder bereist würden, in welchen eine höhere, liberalere Geistesbildung zu finden ist. Diefs geschieht gegenwärtig nur von den protestantischen jungen Theologen in Ungarn und Siebenbürgen; unter den Protestanten in Oestreich scheint daher auch noch die meiste literarische Cultur zu herrschen. Allerdings geschieht bey uns von oben her nicht wenig für Unterstützung nützlicher Lehranstalten; aber es fehlt uns ganz an Blättern, die den Geist der Nation zu heben versuchten; die wenigen vorhandnen sind von keiner Bedeutung. *André* in Brünn hat sein patriotisches Tageblatt eingehen lassen; ein gleiches Schicksal hat die Zeitschrift von und für Ungarn erfahren, die freylich manches Unverdauliche für das gröfsere Publicum enthielt; Dr. *Lübeck* liefs bald an die Stelle seines patriotischen Wochenblattes, dessen Inhalt meist ökonomisch war, ungrische Miscellen treten, die auch bald den Weg ihres Vorläufers gegangen sind, nachdem darin ein Ungenannter noch seine Galle über die Faulheit und literarische Verdienstlosigkeit der deutschen Gelehrten in Ungarn ergossen, und über sie, mit Ausnahme der bekannten Schr... *Schwartner*, *Glatz* und einiger wenigen andern ... er nicht zu nahe zu treten wagte, den Stab ge... hatte. Die zwey kritischen Theater-Journale ... Wien erscheinen, sind geistlos, besonders ist ... davon, die *Theaterzeitung*, ein elendes Machwe... sen Herausgeber doch wohl erst schreiben lern... ten, bevor sie etwas drucken liefsen. Die nich... berühmten, als vielmehr durch ihren inurbane... ganten Ton berüchtigten Annalen der Litera... Kunst in Oestreich haben im Jahre 1806 ausgeri... beginnen mit diesem Jahre unter veränderter R... wieder. Der erste Heft lafst für die folgende... ergiebigeren Inhalt wünschen. Mit allem Rechte ... sich einer der Recensenten kräftig gegen die e... geist- und sittenlosen theatralischen Producte e... wissen *Perinet*, die häufig auf dem Wiener Leop... ter Theater gegeben werden, und nicht nur ... schmack, sondern auch die Sitten des Volks mit... ben helfen. Er nennt diesen *Perinet*, den e... scheinlich näher kennt, „einen Menschen, de... „*seiner Lebensweise* nie dahin brachte, für ehr... „Dinge Achtung zu gewinnen, dem nichts z... „nichts zu heilig ist, um nicht mit Leichtigkeit ... „dität darüber zu spötteln, und platten Purs... „drucken zu lassen; der Stücke für die Bühne ... „worin ehrwürdige Gebräuche lächerlich gema... „dem Laster Scherz getrieben, die Jugend ... „Grundsätzen der Sittlichkeit und Rechtsch... „irre gemacht, und der Unschuld die Farbe ... „Zurückhaltung der Schamhaftigkeit weggewisc... „wo Aeltern und Kindesliebe ausgehöhnet, d... „sten und edelsten Gefühle aller Art erstickt, ... „Unerfahrenheit der Weg und die Mittel zur Au... „fung gezeigt werden." Wie kommt es, dafs ... für gerade solche Producte nicht die ganze ... ihres Amtes fühlen läfst, und dafs die Polizey, ... auf Giftmischerey und andere Lebens-Atten... wachsames Auge hat, einen solchen moralischen ... scher nicht ausser Stand setzt, sich an dem i... Leben des Volkes, an dem besseren natürlichen ... und der Sittlichkeit desselben, zu vergreifen? ... *lin*, der Verfasser von Regulus, Coriolan un... Tragödien, unstreitig einer der besten, gebi de... pfe in Oestreich, arbeitet im dramatischen F... merfort. Auch sein letztes Trauerspiel: *Bi...* *Porta*, trägt das Gepräge eines ausgezeichneter ... Nicht ohne Verdienst sind auch die theatralisc... ducte von der Wiener Schauspielerin, Mad. ... *thurn*; und was die auch als Gattin, Mutter u... frau achtungswürdige *Pichler* schreibt, zeichnet ... theilhaft durch Klarheit der Ideen, liebliche... lung und Reinheit der Sprache aus. Die Prod... *Sonnleithner* und *Treitschke* tragen zu viele ... von Flüchtigkeit an sich. Beide arbeiten sehr ... viel für die Wiener Bühnen. Dasselbe gilt ... *Holbein*. Für das Leopoldstädter Theater in W... viele Federn geschäftig. Sie liefern indefs ... anders als Satiren auf den guten Geschmack. ... Buchhandel in Oestreich scheint unter den gege...

Digitized by Google

Zeitumständen auch merklich zu leiden. Den gröfsten Schaden fügt ihm ohne Zweifel der schlechte Curs des Papiergeldes zu. Alle ausländische Schriften stehen hier in hohen Preisen, die vom Kaufe abschrecken. Daher finden die Nachdrücke einen guten Abgang. Selbst von den Schriften eingeborner Autoren, z. B. denen von *Collin* und *Glatz*, cursiren in Oestreich fast lauter Nachdrücke. Man wundert sich mit Recht, dafs eine so gerechte Regierung als die Oestreichische dem Unfuge des Nachdrucks bisher kein Ende gemacht hat. Zu wünschen wäre es, dafs diese Angelegenheit vor den Thron gebracht würde; unser gütiger Monarch, der sich durch die strengste Redlichkeit auszeichnet, würde dann hoffentlich dem Nachdruck, der immer etwas Ungerechtes ist, in seinen Ländern wenigstens Schranken setzen. *Haas*, *Bauer* und *Aloysius Doll* in Wien scheinen durch ihre Nachdrücke den ausländischen Verlegern den meisten Schaden zuzufügen. Uebrigens hat es das Ansehen, als wenn bey manchen sonstigen östreich. Nachdruckern das Gefühl der Scham erwachte, und sie nun ihr nicht ehrendes Metier aufzugeben gesonnen wären. Manche derselben legen sich auf Selbstverlag. Mehrere Wiener Buchhändler fangen an, ihre Artikel besser auszustatten als ehemals. So sind ein Paar Schriften von *Glatz*, besonders seine bey *Geistinger* erschienenen „*Frohen Kinder*", sehr sauber gedruckt und mit niedlichen Kupfern geziert. In Ungarn, wo fast durchaus noch äusserst schlecht gedruckt wird, gebührt besonders dem Buchhändler *Hartleben* in Pest das Lob, dafs er seinen Verlag äusserlich gut ausstatte. Mit diesem Jahre scheint bey mehrern östreich. Buchhändlern die Lust erwacht zu seyn, das Publikum mit Unterhaltungs-Blättern zu versehen. Wahrscheinlich gedenken sie dadurch die Lükken zu füllen, die durch das Aufhören des *Freymüthigen*, des *Elysium und Tartarus* und andrer Blätter des nördlichen Deutschlandes entstanden sind. Käme die Redaction solcher Blätter in gute Hände, so liefse sich etwas Gutes erwarten. Aber der guten Hände giebt es nicht viele.

Bey Chr. A. Thieme zu Zütphen erscheint eine holländische Uebersetzung von Dr. *Stolz's historischen Predigten.* (Jena, bey Frommann. 1806. 1807.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhaltsanzeige
von
Vogts (N.) Europäischen Staatsrelationen, siebenten Bandes zweytes Heft. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Der diessjährige Feldzug (1806). Fortsetzung.
II. Ueber das Unglück der preufsischen Monarchie.
III. Polens Wiedergeburt.
IV. Die Blokade von England.
V. Ueber die Cultur der Künste und Wissenschaften in einem revolutionären Zeitalter.
VI. Warum ist der Friede so schwer zu finden?
VII. *Napoleons* höchstes Interesse.

Das *Decemberstück* von
Thaers Annalen des Ackerbaues f. d. J. 1806.
ist erschienen.

Der zweyte Band dieses Jahrganges, welcher dadurch geschlossen wird, enthält, außer den monatlichen Berichten des Herausgebers und andern kleinern Aufsätzen, folgende ausführlichere Abhandlungen:

Ueber das Zerstückeln grofser Landgüter in kleinere Nahrungen, und über den Einfluss desselben auf den Ueberschuss der Production (nebst Reflexionen über diesen Aufsatz vom Herausgeber). — Verschiedene Aernte-Methoden, besonders bey regnigter Witterung. — Königl. Schutz und Begünstigung des Landwirthschafts-Instituts zu Mögelin. — Nachricht von einem Werke über Landwirthschaftliche Buchführung (nebst Reflexionen darüber vom Herausgeber). — Versuch, eine dreyfeldrige Gemeinheitswirthschaft in eine Schlagwirthschaft umzuändern; von Hrn. *Herrmann.* — Geschichte einer Schafpockenimpfung; von Herrn *Albers.* — Fernere Nachricht von der Durchwinterung der Lomneischen Schäferey im Freyen; von Herrn *v. Trembicky.* — Verarbeitung der Kartoffeln zu Stärkemehl; von Herrn *Häse.* — Etwas über das Aussaugen des Ackers durch den Anbau der Feldfrüchte; von Hrn. *J. A. Lange.* — Ueber die vierfurchigen hohen Ackerbeete in Bayreuth, und deren Bestellungsart; von Hrn. *Kiesewetter.* — Auszüge aus Youngs Pachtercalender, mit Anmerkungen vom Herausgeber. — Erfahrungen über die Klappmeiersche Methode, den Klee durch Gährung zu trocknen; vom *Herzog von Hollstein-Beck.* — Erhaltung der Pferde ohne Körner; vom *Gr. v. Pfeil.* — Haferbau; von *demselben.* — Ueber den Ankauf von Heu und Stroh. — Ueber Wechselwirthschaft und Leisterfucht der Landwirthe; von Herrn *Kurz.* — Ueber agronomische Karten; von Herrn *Röper.* — Ueber reichen Körnerertrag der Gerste nach Kartoffeln, und über das Unterpflügen des gekeimten Hafers; von Herrn *Lender.* — Vergeblicher Anbau der Luzerne; von Herrn *Freier.* — Von den Fehlern der Dächer bey Wirthschaftsgebäuden. — Ueber meine Methode der landwirthschaftlichen Buchhaltung; vom *Herausgeber.* — Ueber die Nahrungsfähigkeit einiger vegetabilischen Producte; von Herrn *Einhof.* — Vorschlag zur Einführung der Fruchtwechselwirthschaft im Brandenburgischen; von Herrn *Aug. Hofmann.*

Da

Digitized by Google

Da mit diesem Stück das Abonnement abgelaufen ist, so werden die Herren Pränumeranten ersucht, entweder bey der Verlagshandlung oder bey den ihnen zunächst gelegenen Postämtern und Buchhandlungen die Pränumeration zu erneuern. Der Pränumerations-Preis bleibt wie bisher 5 Rthlr. *Geld* für den Jahrgang. Die Verlagshandlung erbietet sich auch, die beiden ersten Jahrgänge denen, die sich an sie selbst mit der Vorausbezahlung wenden, um den Prän. Preis zu erlassen.

Zeitschrift
für
Pädagogik, Erziehungs- und Schul-Wesen
als
Fortsetzung der Bibliothek der pädagogischen Literatur,
herausgegeben von
Hofrath Gutsmuths zu Schnepfenthal.

Von obiger Zeitschrift ist das *Januarheft* des Jahrgangs 1807, oder des *Achten* Jahrgangs *erstes* Stück heute versandt. Wenn die lange Dauer einer Zeitschrift auf gute Aufnahme derselben schliessen läßt: so ist dieser der Beyfall des pädagogischen Publikums gesichert. Es ist hinreichend, zur Kenntniß ihrer Einrichtung den Inhalt des neuesten Stücks mitzutheilen. Er ist, nach einigen Worten an die Leser, folgender:

I. Abschnitt. Abhandlungen u. s. w.
1.) Ueber Spracherlernung. Vom Hn. Conf. Rath *Horstig*.
2.) Ueber Sonntagsschulen.
3.) Fragmente einer Rede des Hn. Prof. *Greff* in Elbing über Erhebung der Schulen zu Erziehungsanstalten.
4.) Flüchtig hingeworfene Ideen über Zeichenkunst und deren Nothwendigkeit für alle Stände als eines recht menschlichen Bildungsmittels. Von *Gutsmuths*.
5.) *Pestalozzi* an das Publikum über das Bedürfniss einer Wochenschrift für Menschenbildung.
6.) Bemerkungen über Carol. Rudolphi's Gemälde weiblicher Erziehung und Jean Paul Richters Levana.

II. Abschnitt. Historische Nachrichten.
Die neuerrichtete Universitäts-Töchterschule in Göttingen.

III. Abschnitt. Literarische Nachrichten.
10 Recensionen und Anzeigen neuer pädagogischer Schriften.

Der Preis dieses Jahrgangs von 12 Heften ist 4 Rthl. 12 gr. Man wendet sich mit seiner Bestellung an die nächste solide Buchhandlung.

Leipzig, am 1. Februar 1807.

Joh. Friedr. Gleditsch, Buchhändler.

II. Ankündigungen neuer Büch[er]

Bey dem Buchhändler Fleckeisen in Hel[mstädt] ist erschienen:

Henke, H. P. K., Predigt am Krönungsfe[st]e N[apoleons] des Großen, den 2. Dec. 1806. 2te Auflage

Lorenz, J. F., Grundlehren der allgemeinen Berechnung, als Supplement zum Grundriß [der Ma]thematik 1r Theil. Reine Mathematik, oder Cursus derselben. gr 8. m. 3 Kupf. 1 Rthlr

Schulz, Fr., erster Buchhalterischer Vortrag ei[nes] monatlichen fingirten Handlungsgeschäfts, [Leit]faden eines zweckmäßigen Handlungswiss[enschaftli]chen Unterrichts auf Universitäten und Schul[en] 16 gGr.

Wolff, J. W. G., Gedächtnißpredigt auf den [Her]zen von Braunschweig-Lüneburg, Karl G[...] gust. 1806. gr. 8. 4 gGr.

Ziegler, Fr., die Theorie der Strafschärfung, [...]listischer Versuch. gr. 8. 12 gGr.

Süpitz, L. L., Lehrbuch der summarischen [...] gr. 8.

III. Neue Kupferstiche.

Napoleons I. Portrait.

Das Aehnlichste, was je des Künstlers Hand ersch[uf] hier dem Publiko käuflich angeboten.

Aller Augen sind auf *Ihn*, als einen ausse[rordentli]chen Mann unsers Zeitalters, gerichtet. Wem [...] wohl uninteressant? —

Folgende verschiedene Abbildungen von [...] in allen Buchhandlungen zu haben:

Sein Portrait als Bruststück sauber colorirt à [...]
Dasselbe in ganzer Figur stehend wie Er sein[e Truppen] mustert, sauber colorirt 16 Gr.
Dasselbe schwarz 8 Gr.

Ich bemerke bey Letzterem noch folg[endes] sind so viele Variationen von Portraits *Napo[leons]* derjenige Theil des Publikums, der *Ihn* nie [...] möglich wissen kann, ob er das Rechte oder [...] habe. Diesem zur Nachricht: Das Ihnen [...] botene ist 9 Rheinische Zoll hoch, jene ander[n] 7 Zoll hoch. Dieses hat das richtige Costüm [...] ben das falsche: denn die Hörner in dem [...] Rockes, als das Erkennungszeichen, zu we[...] gimente die Uniform gehört, welche *Napo[...]* sind falsch gestellt, sie müssen sich mit den [...] begegnen, nicht mit den Rücken.

Leipzig, im Januar 1807.

Heinrich Gr[...]

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 14.

Sonnabends den 21ten Februar 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Neue periodische Schriften.

Ueber die Fortsetzung des Journals: *die Zeiten.*

Zufällige Ursachen haben abermals eine Verzögerung, der Ausgabe des Januar-Stücks *der Zeiten*, veranlasst. Indessen wird sie nun zuverlässig, gegen das Ende dieses Monats, erfolgen. Mit dem Druck der nächsten Stücke soll dann in dem Masse vorgeschritten werden, dass, in einigen Monaten spätstens, der vorige regelmässige Gang dieses Journals wieder hergestellt seyn wird. Das *Januar-Stück* wird folgende Aufsätze enthalten:

I. Der Herausgeber *der Zeiten*, an die Leser dieser Zeit-Schrift.
II. Rück-Blick, über die politischen Haupt-Ereignisse des Jahrs 1806.
III. Krieg, zwischen Frankreich und Preussen.
IV. Polens Untergang und Palingenesie.
V. Unter der Rubrik: Nekrolog der merkwürdigsten, im Jahre 1806 gestorbenen, Fürsten, Krieger und Staats-Männer, *Uebersicht des Lebens und Charakters Karl Wilhelm Ferdinands, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg.*

Der *politisch-literarische Anzeiger* wird mit einer „Charakteristik der politisch-historischen Journale, im Jahre 1806“ beginnen und in dieser ersten Numer mit der *Minerva* den Anfang machen; wo man, der Beurtheilung des Ganzen, „einige besondere Bemerkungen über den, in dem December-Stücke enthaltenen, Aufsatz: *Betrachtungen eines Deutschen am Grabe der preussischen Monarchie*,“ beyfügen wird.

Da dieses erste Stück nun etwas später erscheint, so mag vorläufig die *I. Numer* desselben, in diesen Blättern, einen Platz finden.

* * *

Der Herausgeber „der Zeiten“ an die Leser dieser Zeit-Schrift.

Arduum videtur res gestas scribere: primum quod factis dicta sunt exaequanda; de hinc, quia plerique, quae reprehenderis, malevolentia et invidia dicta putant. — — Sallustius Praefat. Belli Catilinarii.

Hatte Sallust, zu seiner Zeit, Ursach, diese Klage zu führen; so mag sie einem Geschichtschreiber unserer Tage um so mehr gestattet werden. Wahrheit zu erforschen und Wahrheit zu sagen, sind die ersten und wichtigsten Pflichten dessen, der sich diesem Berufe weiht, und beides ist, in unsern Zeiten, schwieriger, — undankbarer, als in den Tagen jenes Historikers. In wiefern man auch die Publicität und Liberalität unseres Zeitalters zu rühmen Ursach haben mag; — dem Geschichtschreiber unserer Zeiten kommen sie eben nicht sehr zu statten. Die Publicität kann auch die Entstellung der Wahrheit befördern und die Liberalität der Staats-Raison unterliegen. Man gebe sich nur die Mühe, ein grosses offnes Factum, was Tausende von Zeugen hatte — wie eine Schlacht bey Austerlitz — genau zu untersuchen und die Wahrheit, aus den Angaben, zu erforschen, um sie, mit Sicherheit, in den Annalen der Geschichte aufzuzeichnen; und man wird erkennen, wie schwierig es sey. Vollends nun die Enthüllung der Politik der Kabinette und der Absichten, Zwecke und Verhältnisse, die hier obwalten! Es gehört eine Einweihung in die grossen Geheimnisse dazu, um sie zu durchdringen; und die Weihe legt Stillschweigen auf, und würde daher, wenn sie dem Schriftsteller auch zu Theil worden wäre, oder werden könnte, doch ihm bey seinem Geschäft wenig zu statten und dem Publikum wenig zu nutzen kommen.

Wer nicht ganz ohne Erfahrung ist, weiss, wie sehr Ostentation und Einseitigkeit, in manchen — ja wohl den meisten — Kabinetten die Feder führen. Es ist der Geist der Zeit, der auch hier nicht ohne Einfluss bleiben konnte. Nirgend ist die Kunst der Darstellung — die, wie man weiss, nicht selten die Kunst der *Verstellung*, oder *Entstellung* ist — wichtiger und wirksamer, als in diesen Verhandlungen. Man kann sagen, sie ist alles in denselben; und der hat das Recht und die Wahrheit auf seiner Seite, der sie am meisten in seiner Gewalt hat. Die Zeit streift die Hülle, — auch die am künstlichsten umwundene —, endlich ab und erleichtert den Geschichtschreibern späterer Jahrhunderte, durch ihre Vorarbeiten, ihr Werk. Dieser Hülfe entbehrt der Erzähler und Beurtheiler der Tags-Geschichte. Sonderbar charakteristisch ist es, für die Geschichts-Schreibung, dass Ferne hier aufhellt und deutlicher sehen lässt; Nähe aber blendet, oder verdunkelt, oder verhüllt. Wenn diese Eigenthümlichkeit *unsern* Zeiten nicht ausschliesslich angehört, so wird sie doch

Digitized by Google

doch in den unſrigen, mehr als jemals, wirkſam; aus Gründen, die dem aufmerkſamen und kundigen Beobachter nicht erſt aufgezählt werden dürfen.

Aber möge es dem Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit — unſerer Zeit — auch gelingen, die Wahrheit zu erforſchen; wird es ihm ſtets verſtattet ſeyn, ſie *zu ſagen?* Bey den ſich durchkreuzenden Intereſſen und Anſichten, wird er es nur ſelten können, ohne einem Theile zu miſsfallen. Der furchtbare Grundſatz: wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich! wird da, wo er geltend gemacht wird, auch vorausgeſetzt; und man kann nicht in Abrede ſeyn, daſs eine gewiſſe Claſſe, von Zeit-Schriftſtellern, zu dieſer Vorausſetzung berechtigt hat. Einſeitigkeit und Parteyſucht hat ſich auch hier wirkſam gemacht. Nur zu oft waren und ſind die politiſchen Schriftſteller und Herausgeber periodiſcher Zeit-Blätter die Wetterhähne der Macht und politiſchen Verhältniſſe. Die, wenn der Wind hieher weht, den Speichel lecken, ſpeyen, wenn er von der andern Seite kömmt, ins Angeſicht, — oder doch hinterher; — und kein feileres Geſchlecht iſt, in der Regel, als das der After-Politiker und Journal-Fabrikanten, die ſich das Anſehn geben, auf die öffentliche Meynung zu wirken und eine Stimme mit, in den groſsen Angelegenheiten der Kabinette, zu haben.

Es mag den Mächtigen der Erde daher nicht verdacht werden, wenn ſie mit Verachtung auf daſſelbe herabſehn, und es auch wohl für gefährlich halten. Aber die Mächtigen, die auch *groſs* ſind, werden die Huldigung der Wahrheit von den Blasphemien des Partey-Geiſtes zu unterſcheiden wiſſen. Irrig iſt offenbar die Meynung derer, die da behaupten wollen: Macht dulde keine Wahrheit. Man meine es nur redlich und verfahre nur verſtändig mit der letztern, und man wird auch erfahren, daſs ſie von der erſtern geachtet wird. Die gröſseſten Regenten waren, zu allen Zeiten, die gröſseſten Schätzer, wie die raſtloſeſten Erforſcher der Wahrheit. Unterdrückung und Verfolgung derſelben bezeichnete, von jeher, die Kleinheit der Macht, wie die des Geiſtes. Das Beyſpiel des gröſseſten und mächtigſten Mannes, ſeiner Zeit, *Friedrichs des Zweyten*, wird das Aufſtellen von Hunderten erſparen. Der gröſseſte und mächtigſte Mann, unſerer Zeit, *Napoleon der Erſte*, hat ähnliche Grundſätze proclamirt. Von ihm iſt, in dem Senate des franzöſiſchen Reichs, eine Commiſſion *für die Preſsfreyheit* errichtet. Nach öffentlichen Nachrichten, erklärte ſein Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten einem, Beſchwerde führenden, Geſandten: das Urtheil, über politiſche Gegenſtände, müſſe frey ſeyn und man könne, insbeſondere die Journaliſten nicht hindern, ihre Privat-Anſichten dem Publikum vor Augen zu legen; ein Grundſatz, von deſſen praktiſcher Anwendung die angeſehenſten *franzöſiſchen* Zeit-Blätter die offenkundigſten und auffallendſten Beweiſe liefern.

Friedrich der Zweyte war, wie jeder groſse Mann und ausgezeichnete Regent, perſönlichen Angriffen anonymer Flugſchriften und ſelbſt Pasquillen ausgeſetzt. Es war Grundſatz bey ihm, hievon nie Notiz zu nehmen. Andere groſse Männer und Regenten haben hierin andere Grundſätze befolgt. Es ziemt uns nicht nicht nöthig, hier zu entſcheiden, welche am ſten und würdigſten verfuhren. Es wird ange ſeyn und hinreichen, zu bemerken, daſs und ſern perſönliche Angriffe und Huldigung der V verſchieden beurtheilt und behandelt werden

Perſönlichkeiten publik zu machen, iſ zwecklos. Perſönlichkeiten eines Regenten z kann noch weniger zu etwas frommen, wen auch gebührte. Oeffentliche Handlungen, S chen, Verfügungen, politiſche Maximen und — betrachtet man, in der cultivirten Welt, a ſtände öffentlicher Beobachtung; und es war, F *richs des Zweyten* Zeiten, beſonders in ſeinen öffentlich autoriſirter Grundſatz, — der auch nach, von den Regenten, die ſeine Regierung als Muſter anerkannten, adoptirt worden iſt über Gegenſtände dieſer Art, ſelbſt im Inla ſcheiden und freymüthig öffentlich geurtheil dürfe.

Daſs und in wiefern, über Gegenſtände landes, beſonders zu gewiſſen Zeiten und un ſen Umſtänden, unverhohlen öffentlich geurt den könne, iſt, in den neuern und neueſte wie bereits oben bemerkt, vornehmlich durch F als Staats-Maxime aufgeſtellt und praktiſch worden. Was nicht officiel vorgetragen wir obiger Anſicht nach und ohne Zweifel ſehr als Privat-Meinung zu betrachten, und, als ſo Gegenſtand öffentlicher Notiz-Nehmung.

Der hiſtoriſche Schriftſteller, der ſeinen und die Wahrheit ſucht, wird ſich bemühen genſtände in dem Lichte darzuſtellen, welc das richtige erkennt. So können einzelne Maſsregeln und Thatſachen, ſo ganze pol ſteme, ihm und in ſeiner Darſtellung in ei günſtigen Lichte erſcheinen; ohne daſs man als mit Uebereilung und Ungerechtigkeit, deſſ nen Gegner des Staats, oder der Regierung h de, denen dieſe Maſsregel, oder dieſs Sy hört. Urtheil und Abſicht, Wille und Meinu ander zu verwechſeln, oder eines dem ander legen, iſt zwar etwas ſehr gewöhnliches, ab was ſehr gemeines und nie, ohne Beleidigun gierungen und Behörden vorauszuſetzen, die haben, oder machen, über das Gemeine in hen Grade erhaben zu ſeyn.

Immer wird freylich, wenn auch die liebe von dem Einfluſſe des Willens ſich rein deſshalb noch nicht frey von aller heteroge kung ſeyn. Der Zeit-Geſchichtſchreiber, Nation angehört, und den Werth ſeiner Na ner Regierung empfindet, wird nicht imm können, daſs dieſs Gefühl in ſeinen Anſichte ſtellungen einwirke. Wer einem Staate, rung treu ergeben iſt, der wird, in Streit F unbewuſst, geneigt ſeyn, das Recht auf ih erkennen. Es wird ihm nicht gleichgülti Kriege ſeinen Staat unterliegen zu ſehn Widerſtreben wird er der Uebermacht huld

Google

Fortschritte er, als Patriot, vielleicht eben so wenig für die Wirkung ihres Rechts zu erkennen vermag, wie er sie, als Bürger, gern sehn kann.

Diess wird und muss aber auch jede Nation und zwar um so bereitwilliger anerkennen, jemehr Werth sie darauf legt, eine Nation zu seyn; es wird und muss diesem jede Regierung um so gewisser ihren Beyfall schenken, jemehr sie die Liebe und Anhänglichkeit der ihr Angehörigen zu schätzen weiss. Auch der Mächtige, der Sieger kann und wird nicht vergessen, dass das Grosse anerkannt, das Kühne und Ausserordentliche bewundert werden könne, ohne, in individueller Anwendung seiner, selbst empfundenen, Wirkungen zu erfreuen. Dem Sieger, dem Held, der ein *grosser Mann* ist, kann nichts widriger seyn, als Kriecherey und Schmeicheley derer, die er sich unterworfen hat. Welchen Werth könnte er darauf legen, der Ueberwinder einer Nation von Niederträchtigen zu seyn? Die Stimme eines Schriftstellers aber, der sich, durch ähnliches Verhalten, auch als gleichartig bezeigt, muss ihm noch unendlich werthloser, als die Stimme jenes Volks, erscheinen. Was dort nur Wirkung wetterwendischer Gemüths-Art ist, spricht sich hier, als Heucheley, oder einer feilen Denkungs-Art aus; die unedle Zwecke durch Mittel zu erreichen strebt, die eine Herabwürdigung selbst desjenigen enthalten, den man damit, zur Begünstigung dieser Zwecke zu bewegen gedenkt.

Nichts desto weniger wird der Geschichtschreiber — dessen erstes Gesetz und Bestreben ist, wahr und gerecht zu seyn, — durch jene psychologische Beobachtung, sich zu einer noch sorgfältigern Selbst-Beobachtung und grössern Behutsamkeit aufgefodert finden. Je mehr er sich, als Theilnehmer, interessirt fühlt, um so mehr wird er, als Erzähler und Urtheiler, auf seiner Huth seyn, seine individuelle Ansicht nicht in seine Darstellungen zu mischen. Es ist diess eine Schwierigkeit, die kein verständiger Schriftsteller, zu keiner Zeit, unbeachtet liess und die der Herausgeber „*der Zeiten*“ indem er eine neue Epoche derselben beginnt, ganz besonders empfindet.

Abgesehn auch von dem Kriege und Schicksal eines Staats, dem er angehört und von ganzem Herzen zugethan zu seyn, freudig bekennet; — so dünkt ihm die ganze Lage Europens, in dem Zeitpunkte, in welchem er sein Werk aufs neue beginnt, von der Art zu seyn, dass er ihre Darstellung und weitere Entwicklung nur mit schwerem Herzen unternimmt. Grosse, gewaltsame Erschütterungen sind geschehn, noch grössere, gewaltsamere zu befürchten. Furchtbare Kräfte sind gegen einander aufgeregt, schreckliche Explosionen stehen bevor; verderbende Wirkungen können — müssen fast unvermeidlich dadurch hervorgebracht werden. Schwere Verhängnisse hängen an den Momenten der Zeit. Es ist möglich, dass eine wohlthätige, erquickende, neu belebende Ruhe — und zwar im Kurzen schon — darauf erfolgt; aber es ist nicht nur auch möglich, sondern — wer mag es sich verbergen — es ist wahrscheinlich, dass zuvor noch eine lange Reihe grosser Erschütterungen eintreten und Umwälzungen durch dieselben veranlasst werden dürften, welche, erst nach völliger Erschöpfung, eine Ruhe zur Wirkung haben, die mehr noch, als diese Zerstörungen, betrauert werden möchte.

Eine gefährlichere, entscheidendere Krise hat es wohl nie gegeben. In einem solchen Zeit-Punkte unbefangen zu bleiben, erfordert eine stärkere Seele, als denen, die nicht Hallers Weisen gleichen, zu Theil worden ist. Schon unter Schwertern, die Thaten der Schwerter zu schreiben, erfodert eine nicht gemeine Gemüths-Ruhe. Aber welch ein Gleichmuth gehörte dazu, wo Staaten über einander zu stürzen drohen, unerschüttert zu bleiben und, ohne Theilnehmung, wie die Bildsäule der Geschichte, ihre Schicksale zu verzeichnen. Die Foderung, an den Geschichtschreiber, kein Vaterland zu haben, keinem Staate anzugehören, keinen Menschen mit Vorliebe zu umfassen, durch keine Person und keine Begebenheit seine Gefühle erregen zu lassen, dürfte, genau geprüft, ziemlich nach Barbarey schmecken. Wir gestehn, uns zu diesem Grade des historischen Heroismus nicht emporschwingen zu können! — Was aber kann uns denn Muth geben, in diesen verhängnissvollen Tagen, der Aufzeichnung der Zeit-Geschichte uns ferner zu unterziehn und ein Geschäft fortzusetzen, dessen Schwierigkeit und Unerfreulichkeit eben so klar von uns eingesehn, als lebhaft empfunden wird? Es ist, was zu allem den Muth einflösst, wozu Muth erforderlich ist — es ist die Hoffnung. *Ein* Mann — wir mögen es uns nicht verhehlen — hält die Wage des Geschicks, in welcher Erhaltung und Zerstörung, Segen und Verderben — Frieden und Krieg abgewogen wird, in seiner kräftigen Hand. Wie er selbst oft geäussert hat, ist sein Wille und Zweck nicht Erschütterung und Umsturz, sondern Aufbau und Befestigung. Nicht am Kriege, am Frieden hängt seine Neigung. Jedem seiner Kriege ging die Verkündigung vorher, dass er den Krieg nur führe, um den Frieden zu erringen und den neu errungenen Frieden endlich allgemein und für immer zu befestigen. „Er ist ein Mensch“, sagt der Minister Talleyrand, in seiner Correspondenz, mit Herrn *Fox*, zur Einleitung der letzten Friedens-Unterhandlungen, zwischen England und Frankreich, von diesem Manne. „Nach so vielen Mühseligkeiten möchte er auch der Ruhe geniessen. Er ist Vater seiner Unterthanen und wünschte, in so fern es sich mit der Ehre und den Garantieen in der Zukunft verträgt, denselben die Annehmlichkeiten und Vortheile des Friedens zu verschaffen“. Wir wagen es, hinzu zu setzen: er ist ein grosser, tief eindringender Geist; er wird also auch das Mittel nicht verkennen, welches die Erfahrung, aller Zeiten, als das einzige bewährt hat, was in den Stand setzt, die goldenen Früchte des Sieges einzusammlen und zu erhalten.

Friedrich der Zweyte, dessen Schätzer und Geistes-Verwandter *Napoleon* ist, verlangte, nach dreymal erneuerten eilfjährigen Kriegen, nach allen Anstrengungen, allen Grossthaten, allen Siegen — nichts weiter, als den ruhigen Besitz seiner Staaten und die Sicherung der Lage von Europa. Die Wirkung dieser Mässigung war — was die Wirkung grosser Erwerbungen, oder Veränderungen schwerlich gewesen seyn dürfte — ein fester

fester dauernder Friede und die allgemeine Verehrung und Segnung Europens. Auch *Napoleon* kennt den grofsen Grundsatz der Mäfsigung und Resignation und hat ihn ausgeübt. Bey der Festigkeit und Consequenz seines Charakters dürfen — müssen wir annehmen, dafs er ihm treu bleiben wird. Sonach würden wir bald einen, aller Theile würdigen, Frieden erhalten und seine Wohlthaten empfinden. — Und wer möchte der Freude entbehren, unter den schönsten Grofsthaten, in die Jahrbücher der Zeitgeschichte auch diese, — bey weitem die würdigste und schönste — aufzuzeichnen. Stände aber auch ein anderes bereits in dem Buche des Schicksals geschrieben; und sollte die Verwicklung der Ereignisse und Verhältnisse einen Grad erreichen, oder bereits erreicht haben, dafs eine längere Dauer des Kriegs unvermeidlich wäre: so darf man doch erwarten, eine Reihe von aufserordentlichen Begebenheiten sich entwickeln zu sehn. Jeder Tag, der nahen Zukunft, geht mit Thaten schwanger, die unerhörte Kühnheit, Energie und Beharrlichkeit erzeugten. Ein stärkeres Interesse, als die Lage der Dinge, in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, einflöfst, möchte kaum denkbar seyn und mufs den Schriftsteller, wie den Leser, ergreifen. Wenn es schwer ist, itzt die Feder zu führen, so ist es doch noch schwerer, sie niederzulegen. Es mögen schreckliche Ereignisse erfolgen; aber es werden auch grofse Thaten zu verkünden seyn. Und was auch auf den Trümmern der Zerstörung sich wieder erheben wird, es mufs einen grofsen und erhabenen Anblick gewähren; selbst — wenn es nichts weiter als Trümmer der Zerstörung seyn sollte.

Nicht mögen wir jedoch zweifeln, dafs ein Zeitpunkt grofser Regeneration eingetreten sey. Dauere der Krieg noch fort, oder trete der Friede ein; es wird ganz anders werden, als es bisher gewesen ist und ein höheres Interesse in die Staats-Geschichte kommen, wie eine erhöhte Thätigkeit in die Staats-Wirksamkeit kommen wird. Frankreich hat hierin ein grofses Beyspiel aufgestellt, es hat diefs Beyspiel allen übrigen Staaten sehr fühlbar gemacht. Die gewaltsame Erschütterung, welche itzt der preufsische Staats-Körper erfährt, mufs für ihn — wenn er, woran wir nicht zweifeln, gerettet wird — von den wohlthätigsten Folgen seyn. Alte veraltete Formen, der todte Buchstabe, das Maschinen-Wesen, die Erschlaffung — werden vernichtet werden; Geist, Thätigkeit und Energie wird in demselben wieder neu hervorgehn; ein erneutes und erhöhtes Leben wird seine ganze Wirksamkeit durchdringen. Preufsens alte Kraft und, mit ihr, Preufsens altes Ansehn werden zurückkehren und für Europa, wie für Preufsen — wie in den Tagen *Friedrichs des Zweyten*, — wirksam und wohlthätig werden.

Auch für Rufsland und England und für die meisten andern europäischen Staaten, die an dem Kriege Theil nehmen, oder dessen Wirkung empfinden, dürf-
ten, aus demselben, ähnliche grofse Vortheile
gehn, wie sie Oestreich im Stillen schon itzt zu e
len und zu benutzen sucht. Und welches Schick
über den wüsten und verwüsteten Frucht-Gefil
ottomanischen Reichs verhängt seyn mag; — es
auch sie an Merkwürdigkeit, wie — wohl unstrei
an neuer Kraft-Entwicklung gewinnen.

So sey demnach — bey der Aufmunterung,
die Theilnahme eines so achtbaren und beträc
Theils des gebildetsten Publikums dem Herausg
währt — auch ferner, mit neuem Muthe und e
Eifer sein Bemühn diesem Unternehmen gewidn
Belohnung, welche er in ihrem Beyfalle und V
erhält, wird ihn die Schwierigkeiten überwin
fen. Er wird ferner, wie bisher, sich der rein
sichten bewufst, sein Bemühn der Wahrheit weih
da es nicht immer frommt, zu reden, es auch r
mer noth thut, so wird er sich dann um fon
mühn, die Thatsachen durch sich selbst reden z

So viel es thunlich war, geschah es schon
wie man weifs, dafs die grofsen Welt-Begeb
blofs actenmäfsig dargestellt wurden. Man w
Weise auch in Zukunft beobachten. Man wird
ner zum Gesetz und zur Pflicht machen, —
lich, mit noch gröfserer Gewissenhaftigkeit, w
her geschah und in so fern es möglich ist — r
tey zu nehmen, nicht Persönlichkeiten in di
ten der Sachen zu mischen, wissentlich sich r
seiner Individualität fortreifsen zu lassen und se
fühle nicht die Bestimmung seines Verstandes
zu gestatten.

Nach diesem Bekenntnisse und Versprechungen w
Herausgeber gerichtet zu werden. Menschlichkeiten n
ihm begegnet seyn, und ferner begegnen; aber sie ste
nem Willen in keiner Verbindung. Er fühlt sich gl
geehrt, ein Diener des preufsischen Staats, ein preu
terthan, ein preufsischer Patriot, ein Sohn und Fr
deutschen Vaterlandes zu seyn; aber er macht es sic
Ziele, die Pflichten eines kosmopolitischen Beobac
füllen. Es sey ihm vergönnt, noch einmal zu wiede
politischer Partey-Geist das ist, wofür er sich, näc
thume, am meisten zu hüten sucht. Die Principien
und der Politik sind es allein, welche seinen Standp
men. Alle Staaten und Regierungen sind ihm Obje
in sofern ein mehreres, oder minderes Interesse für
als sie mehr oder weniger historische oder politisch
digkeiten darbieten; also auch in dieser Hinsicht,
interessiren vermögen.

Ein *treues Bild der Zeiten* darzustellen, war, vom
die Bestimmung dieser Zeitschrift. Der Herausgel
getreu bleiben; wenn auch die Arbeit, weniger no
durch sich selbst belohnend und aufmunternd seyn

So denken auch diejenigen, welche ihn bisher
Geschäfte, durch ihre Beyträge unterstützten un
sich, es hier sagen zu können — auch, für die Z
zu unterstützen, versprochen haben. Er wünsch
mit dem Anfange des künftigen Jahrs ankündigen
dafs sich noch mehrere Männer von Einsicht und
Vaterlandes und der Wahrheit, in diesem Institute
diesem Zwecke vereinigten und er benutzt diese
seine dringende Aufforderung an sie, nah und fer
hen zu lassen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 15.

Mittwochs den 25ten Februar 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue Landkarten.

Prospectus
einer
topographisch-militärischen Karte von Teutschland in 204 Blättern,
unternommen
von dem Geographischen Institute zu Weimar.

(Mit Beylage des Netzes von dieser Karte.)

Das Bedürfniss einer *Karte von Teutschland*, nach einem *hinreichend grossen* Massstabe entworfen, *um jede bedeutende topographische Merkwürdigkeit anzugeben*, ist nicht allein von Geographen und Reisenden, sondern auch von den bestehenden Obrigkeiten und vorzüglich von dem Militair längst sehr lebhaft gefühlt worden. Aeltere Unternehmungen dieser Art haben entweder (wie *Julien's* und *Chauchard's* Karten) einen *zu kleinen* Massstab, um obigen Zweck befriedigend erreichen zu können; oder entsprechen, trotz eines grösseren Massstabes (wie z. B. der des *Jägerschen* Atlasses von Teutschland ist) nicht mehr den Anforderungen, welche seit den beträchtlichen Fortschritten der darstellenden Geographie Teutschlands in den letzten Decennien, durch vereinte Bemühung aufgeklärter Regierungen, fleissiger Astronomen und sachkundiger Geodäten, an sie gemacht werden können.

Auch unsere topographisch-militairische Karte kann, wie wir uns dessen wohl bescheiden, vor der Hand keinen Anspruch auf gleichförmige Vollkommenheit in allen ihren Theilen machen. Denn obwohl manche weise Regierungen Teutschlands ausführliche topographische Vermessungen, die zum Theil auch zur Publicität gelangten, entweder selbst veranstalteten oder erlaubten: so ist doch in einem sehr ansehnlichen Theile Teutschlands in dieser Hinsicht noch nichts geschehen, oder nichts öffentlich bekannt geworden. Wo es auf detaillirte Darstellung einer Gegend ankommt, reichen einzelne Ortsbestimmungen nicht hin, um die etwa vorhandenen ältern Hülfsmittel unter sich in Uebereinstimmung zu bringen; selbst auch, wenn sie nur sparsam sind, diese Hülfsmittel, um den, der sie benutzt, gehörig für das Ganze zu orientiren.

Trotz dieser Hindernisse, die sich der Ausführung einer in allen Theilen *gleichförmig* und *richtig* ausgearbeiteten Karte von Teutschland vor der Hand noch entgegensetzen, glauben wir doch, bey der sorgfältigsten Benutzung der uns bekannten Ortsbestimmungen, bey dem Besitze der vorzüglichsten, uns zugänglichen topographischen Hülfsmittel über Teutschland, und bey der uns zugesicherten Mitwirkung sachkundiger Geographen und Kartenzeichner, das obenerwähnte, vorzüglich jetzt stark gefühlte Bedürfniss einer *topographisch-militairischen Karte von Teutschland* so gut befriedigen zu können, als es die oben angeführten Schwierigkeiten gestatten; und mehr wird man auch vorjetzt nicht verlangen. Die Einrichtung derselben setzt uns in den Stand, bey ihr eine *fortdauernde Verbesserung und Berichtigung*, so wie bey allen unsern übrigen Verlagwerken, Statt finden zu lassen, ohne dass solche dem Besitzer der ganzen Karte beträchtliche Kosten verursache. Wenn nämlich einzelne, oder auch einige an einander stossende Sectionen topographische Berichtigungen aus neuen, uns dermalen noch nicht zu Gebote stehenden, oder erst künftig zu erwartenden Quellen erhalten müssen: so ist bey der mässigen Grösse der Sectionen die Vertauschung der ältern Blätter mit den berichtigten nur ein sehr geringer Kostenaufwand.

Die *Einrichtung* der *topographisch-militairischen Karte von Teutschland* ist folgende:

1) Sie besteht aus 204 *an einander passenden Sectionen oder Blättern*, deren jedes im innern Rande 10⅔ Par. Zoll hoch und 14⅔ dergl. breit ist. Ihre Zusammensetzung zeigt *beyliegendes Tableau d'Assemblage*, welches die bey der Entwerfung der Zertheilung beobachtete Oeconomie dem Kenner beweisen wird.

2) Der *Massstab* ist 1. 56 oder etwas über 1⅕ Pariser Zoll für *eine geographische Meile* (deren 15 = 1 Grad d. Br.) und wie wir glauben, zweckmässig gewählt, wenn die Unternehmung selbst nicht zu weit umfassend, zu langwierig und zu kostspielig (sowohl für Unternehmer, als Publicum) auf einer Seite werden sollte, und wenn man auf der andern nicht auf die Andeutung, auch nur der hauptsächlichsten Situationen, hätte Verzicht leisten wollen.

3) Die *Projection* des Ganzen ist die *Murdochische*; der *mittlere Meridian* der Karte der von 30° 30′ Oestl. Länge.

 Dass

Dafs wir übrigens unter einer *Karte von Teutschland* eine Karte dieses Landes in *seinen Gränzen* vor Auflösung des teutschen Reichsverbandes und *mit Schlesien* verstehen, mithin eine Karte der *teutschen Erbländer des östreichischen Kaiserthums*, *Schlesien's*, der *Staaten des rheinischen Bundes*, und der übrigen *nordteutschen Länder* noch mit Einschluſs *Ostfriesland's* und *Holsteins*, erhellet aus dem *Tableau d'Assemblage*, und die Darstellung dieser Länder wird also den *Inhalt* unserer Karte bilden.

Da es uns nun hauptsächlich um die topographische Niederlegung derselben, ohne Rücksicht auf die, vorzüglich in unserer Zeit sich oft so schnell ändernde politische Begränzung, mithin um eine *permanente Wahrheit ihrer Darstellung* und *immerwährende Brauchbarkeit* zu thun war: so bleiben die *politischen* oder conventionellen *Gränzen* auf der Karte durchaus *hinweg*; wobey jedoch Liebhaber, welche *einzelne Sectionen* oder mehrere derselben mit der zur Zeit der Bestellung bestehenden *politischen Begränzung* zu erhalten wünschen, solche auch mit einer mäſsigen Erhöhung des Preises *colorirt* von uns erhalten können.

Das mäſsige Format der einzelnen Sectionen gewährt der Karte nämlich eine *Zerlegbarkeit*, die ein nicht unbedeutender Vorzug derselben ist. Denn da jede einzelne Section oder jedes Blatt mit einem *Gradrande*, einer eleganten *Einfassung* und einem eignen *teutschen* und *französischen Titel* versehen ist: so läſst sich solches jedesmal als ein für sich bestehendes Ganzes betrachten, das irgend einen Theil Teutschlands nach den vorzüglichsten vorhandenen Hülfsmitteln darstellt, und es wird, als solches, auch *einzeln* jedem Liebhaber überlassen, der sich sonach bloſs die, *seine Gegend* oder den *Staat*, *in dem er lebt*, *abbildenden Blätter* anzuschaffen braucht, ohne gehalten zu seyn, die ganze Karte zu kaufen.

So wird z. B.

Holstein	auf	6	Blättern
Ostfriesland	—	4	— —
Oldenburg	—	4	— —
Pommern	—	15	— —
Die Kur- und Neumark	—	22	— —
Magdeburg mit dem Saalkreise, Halberstadt und Mansfeld	—	8	— —
Die Königl. und Herzogl. Sächs. Länder	—	26	— —
Baden und Wirtemberg	—	18	— —
Bayrische Staaten	—	39	— —
Böhmen	—	25	— —
Mähren	—	16	— —
Niederöstreich	—	15	— —
Inneröstreich	—	23	— —
Wirzburg	—	6	— —

abgebildet u. s. w.; ein Verzeichniſs, das wir in der Folge, wenn das nördliche Teutschland wieder feste Gränzen bekommen hat, vollständiger und ausführlicher geben werden, als es jetzt möglich ist. Wir bemerken hier nur noch, dafs die oben angegebenen gröſseren Abtheilungen den Käufer, der z. B. nur die *Karte seiner Gegend* zu besitzen wünscht, keineswegs binden.

Damit nun aber das Publicum erfahre, was auf jeder Section dargestellt ist, und darnach seine Bestellungen zu machen vermöge, ist die Einrichtung getroffen, daſs der Inhalt jedes wirklich erschienenen Blatts, sowohl in den *A. G. Ephemeriden*, als auch in unsern *gratis zu habenden Monatsberichten* angezeigt werde.

Zur *Uebersicht* derer, welche gern von dem *Fortgange* dieser Unternehmung unterrichtet zu seyn wünschen, oder wissen wollen, *wie viel* und *welche Blätter* bis zu dem, zuletzt gelieferten, *wirklich erschienen sind*, wird auf der *Rückseite* jeder Section das hier beygefügte *Tableau d'Assemblage* (welches zugleich die *Zeichenerklärung* enthält) abgedruckt, nachdem auf diesem die *bereits erschienenen Sectionen* schräg durchstrichen und dadurch unterschieden sind, so daſs immer Jeder, der die neueste Section in den Händen hat, bloſs durch Umkehrung des Blattes eine leichte Uebersicht des Fortgangs unsrer topographisch-militairischen Karte erhält, und nachzählen kann, *wie viel* und *welche Blätter* davon heraus sind oder nicht.

Für Liebhaber, welche mehrere Sectionen der Karte *zusammenzusetzen* oder in *ein Ganzes zu vereinigen* wünschen, machen wir die Bemerkung, daſs so lange man zu dem Abdrucke der einzelnen Blätter einen so hygrometrischen Körper, als Papier, anwenden und die schon an sich ungleich dicken Bogen, wenn sie angefeuchtet sind, dem oft nicht gleichförmigen Drucke der nach der verschiedenen Stärke der Platten verschieden gestellten Kupferdruckerpresse aussetzen muſs, ein haarscharfes Anpassen derselben fast unmöglich ist, wenn gleich der Stich auf den Platten vollkommen übereintrifft.

Gegenwärtig sind die Sectionen 58, 68, 69 und 82 dem Stiche übergeben. Sie bilden einen interessanten Theil der Gegenden ab, in denen sich die ersten merkwürdigen *Ereignisse des jetzigen Kriegs* zutrugen. Nämlich No. 58 den südwestlichen Theil des Herzogth *Magdeburg* mit dieser Festung, das Fürstenthum *Halberstadt* fast ganz u. s. w. — No. 68 das *Eichsfeld* mit *Hohnstein* und *Nordhausen*; — No. 69 *Mansfeld*, *Stollberg*, Theile des Königl. Sächs. *Thüringer Kreises* — und No. 82 das Fürstenthum *Weimar* und das *Erfurter Gebiet* fast ganz. Letzteres Blatt, welches als *Probeblatt der ganzen Karte* dienen kann, ist, weil es den Lauf der *Saale* von *Orlamünde* bis *Naumburg* und die Gegend um *Jena*, *Weimar* und *Erfurt* abbildet, von uns zu einer *Darstellung der Märsche der königl. preuſsischen Armee*, *von Eröffnung des Feldzugs bis zu der Schlacht von Jena und Auerstädt*, der *Verbindung beider Schlachten* und ihrer nächsten Folgen benutzt worden, und wird, so wie die übrigen genannten Blätter, bey seiner Erscheinung das Publicum von der Brauchbarkeit und Gemeinnützlichkeit dieser Unternehmung besser, als Lobpreisungen in dieser Ankündigung, überzeugen.

Auf Gleichförmigkeit und Deutlichkeit des Stichs, auf Reinheit des Drucks und auf gutes Papier werden wir alle Sorgfalt wenden, dessen ungeachtet aber den Ankauf dieser Karte, auch unbemittelten Liebhabern, durch einen im Verhältniſs mit ähnlichen Unternehmungen *höchst niedrigen* Preis zu erleichtern suchen. Diejenigen, welche bey uns auf die *ganze Karte subscribiren*, erhalten nämlich das Blatt auf ordin. Papier für 6 Gr. *Conv. M.* oder 27 Kr. Rhein. und auf Velin 8 Gr. oder 36 Kr.

Digitized by Google

36 Kr. Rhein. Im einzelnen Verkaufe gilt aber jedes Blatt 8 Gr. C. M. od. 36 Kr. Rhein. und auf Velin 10 Gr. oder 44 Kr. Rhein.

Da den Liebhabern sowohl, als uns an einem raschen Fortgange und baldiger Vollendung dieser Unternehmung gelegen seyn muss: so haben wir alle Anstalten so getroffen, dass wir hoffen, von Ostern d. J. an, *jeden Monat* eine Lieferung von 3 bis 4 *Blättern* geben zu können, so dass die *Vollendung des Ganzen* in 4 bis 5 Jahren Statt haben, und diese gute Aussicht unsrer Unternehmung bey dem Publico gewiss zu keiner geringen Empfehlung gereichen wird.

Man kann bey allen guten Buch- und Kunst-Handlungen in und ausser Teutschland auf diese Karte *subscribiren*, da wir fast mit Allen in Verbindung stehen. Auch Liebhabern, welche wenigstens für 5 Exemplare Subscriptionen sammeln wollen, accordiren wir für ihre gütige Bemühung eine billige Provision.

Weimar, den 2. Jan. 1807.

Das Geographische Institut.

II. Vermischte Anzeigen.

Antwort
auf Hn. Hofr. Eichstädt's Ausfall im Int. Blatt der Jenaischen A. L. Z. 1807. N. 4. S. 29 f.

Der Rec. des Eichstädtschen Programms über den Tibull in der A. L. Z. 1806. N. 312. sieht sich durch eine Aufforderung des H. H. Eichstädt genöthigt, der Anwald der verunglimpften Anzeige zu werden. Er wird schlecht und recht sagen, was zu sagen ist, und bekennt seine Unfähigkeit, den hohen und feinen Ton, in dem sein Gegner spricht, nachzuahmen.

Auf die Bemerkung des Rec., dass Eichstädt's Programm an einer Stelle fast wörtlich mit dem Görenz'schen über den Tibull übereinstimme, erwiedert der Vf., dass dem allerdings so sey, dass sich aber gerade so [das heisst wohl, dem Hauptgedanken nach?] Manso in der Charakteristik der Dichter 2, 1, 106 ff., [wahrlich nicht unbedingt. Man vgl. S. 214] *Voss* im *Musen-Almanach* v. 1786 und zum Theil schon Scaliger geäussert, welche insgesammt er hätte nennen müssen, wenn es ihm eingefallen wäre, bey *bekannten* Sachen mit Citaten zu prunken. Dagegen möchte zwar ein Rechthaber einwenden, der Hr. Vf. sey ja sonst nicht karg mit Citaten, und es sey doch ein Unterschied, ob man nur einen fremden Gedanken oder ob man mit ihm auch (welches freylich bequem seyn mag) die eigensten Worte einer, noch dazu erst unlängst erschienenen, Schrift wiedergebe. Indess giebt diese Erklärung einen Massstab an die Hand, wornach Rec. und mit ihm viele Andre, die in H. Eichstädt's Schriften Bescheid wissen, die etwas laxen Grundsätze in Behandlung fremden Eigenthums zu beurtheilen haben. So darf es z. B. nun nicht mehr befremden, wenn der Vf. seine Vorrede zur *Acroasis pro soc. lat. Jen. instauratione* mit denselben Worten eröffnet, womit Klotz im Prooemium zu der vom Vf. wohl gekannten *Acroasis* (s. Anm. zu Eichst. Acroas. p. 112) *in soc. lat. Jenae habita* für sich spricht:

Klotz.	*Eichstädt.*
Cratetis, ajunt, mendici cujusdam, amore olim Hipparchen, virginem nobilem, flagrasse, illiusque nuptias efflagitasse. Quid Crates? hic coram virgine primum baculum et peram deponere: deinde gibbum, et, quicquid esset naevorum in corpore, ostendere, denique addere: Haec mea sunt, o puella! si talis placeo, ducam te. Sequarne, optimi viri, Cratetis hujus exemplum? denudem me in Vestro conspectu et Vobis ostendam? Faciam profecto. Hoc enim Vestra erga me benevolentia meretur.	Cratetis, ferunt, mendici, amore olim Hipparchen, virginem nobilem, ita exarsisse, ut ejus etiam nuptias concupisceret. Quid ille? Coram virgine primo baculum et peram deponere; deinde gibbum, et, quidquid esset naevorum in corpore, ostendere; denique addere: haec mea sunt, o puella! talis si placeo, ducam te. Hoc ego Cratetis exemplum si imitor apud eos, qui animi erga me benevolentia ducti, hoc quidquid est libelli, describi typis — voluerunt; faciam quod editoris — candori conveniat;

Klotz benutzte auf eine freye Art und mit eigenthümlicher Anwendung eine Anekdote in Apulejus Floridis p. 350 Elmenhorst. Wie Hr. E. Klotzens Worte benutzt, liegt hier vor Augen.

Rec. glaubt auch zu wissen, dass es hundert Fälle geben kann, wo es unnütz oder kleinlich wäre, zu citiren, was andre bereits gesagt haben; aber gewusst hat er noch nicht, dass das Eigenthumsrecht auf fremdes Gut so weit geht, als es in diesem Fall ausgedehnt worden ist, und seinem Gefühle sagt vielmehr, bey Aneignung und Benutzung des Fremden, ein so ehrliches Geständniss zu, wie das von H. H. Eichstädt in der Vorr. zur neuen Ausg. seiner vortrefflichen Abhh. *de imaginibus Romanorum* ist, dass er bey seiner angehängten Rede *de bonis academiae Jenensis* die Platnersche *de bonis acad. Lipsiensis* zum Grunde gelegt und wie er sie benutzt, nachgeahmt, variirt, und nach dem, was der Universität Jena eigenthümlich, modificirt habe.

Die Aeusserung des Rec., das vom Vf. des Progr. über *classica pulsa* Vorgetragne werde sich seines Erinnerns meistens in Huschke's ep. cr. in Propertium finden, bedarf freylich einer etwas genauern Bestimmung. Huschke hatte erwiesen, dass *χρέκειν, κρούειν, ἀράσσειν, percutere*, eigentlich vom Schlagen der Saiteninstrumente mit der Hand oder dem Plectrum, dann überhaupt für *tönen* gebraucht und auch von der *Flöte* gesagt werde. Von dieser Ausführung hatte man schon die Anwendung auf die Tibullische Stelle gemacht, und es würde kein leeres und prunkendes Citat gewesen seyn, wenn Hr. E. auch auf Huschke verwiesen und sich nicht begnügt hätte, ausser den Resultaten, die Stelle des Aristophanes und die Bemerkung, dass Suidas v. χρέκουσα auf den Aristophanes zu beziehen sey, von ihm zu entlehnen. Die Stelle des Bacchylides steht bereits in den Anmerkungen von A. Statius und Heyne zum Tibull. Ausserdem führt der Vf. noch einige Stellen über den Sprachgebrauch von κρούειν und κροῦσις von der Flöte an, die sich auch in Schneiders Wörterbuch finden und mit andern aus Jacobs Animm. Anth. gr. V. I. P. 2. p. 353 vermehren lassen. Uebrigens kann es, wenn man die sämmtlichen Stellen genau mustert, immer noch problematisch scheinen, ob jene Ausdrücke, auf Blaseinstrumente übergetragen, auf das Hineinhauchen gehen.

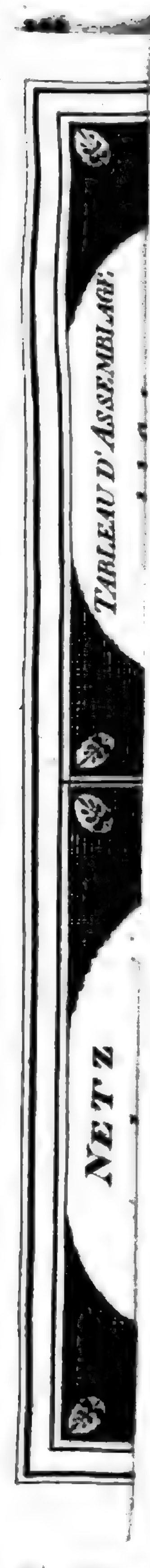
Der Heynische Aenderungsvorschlag der Worte: *Quem labor assiduus* war in dem Progr. mit den Worten angezeigt worden: „Heynius mutavit liberius: *Quem clamor*

clamor subitus vicino terreat hoste, id quod, idoneo judice Santenio (Bibl. crit. V. 1. P. 3. p. 66), a prosa nihil differt, nisi quod metro, eoque plumbeo, decurrit." Rec., betroffen über das beyfällig angeführte Urtheil, hatte nichts angelegentlicheres zu thun, als lernbegierig den Vf. des Progr. über die Gründe dieses Urtheils zu befragen, „Ueber das angebliche *metrum plumbeum* in Heynens Conjectur möchten wir uns, da ähnliche Verse zu Dutzenden im Tibull stehen, von dem gelehrten Vf. Belehrung ausbitten", und erwähnte darüber weder der andern Hälfte der Santenius'schen Critik „a prosa nihil differt", die ihm weiter keiner Bemerkung zu bedürfen schien, noch auch des Namens Santenius, der dieses Urtheil in seiner Recension des Tibull von Heyne, die für diesen so ehrenvoll ist, vorgebracht hat. Wegen dieser angeblichen Verstümmlung und unrechtlichen Namensverschweigung, die vermuthlich der Bescheidenheit des Vf., der sich kein fremdes Verdienst zueignet wissen will, zu nahe trat, muss nun Rec. hart büssen, und erhält, statt der erbetenen Auskunft, den Bescheid, dass Santenius über Metrum habe urtheilen können (welches, sehr überflüssig, durch ein Testimonium von Ruhnkenius bewiesen wird), und dass er, der Vf. des Progr., nicht wisse, wie Rec. urtheile, und ob er urtheilen dürfe, da er zur Zeit blos dessen Finger kenne. Aber wie, wenn sich nun Rec. herausnähme, dem Vf. in dessen Manier zu antworten, dass er nicht wisse, ob H. H. E. urtheilen dürfe, da er hier wenigstens nichts als dessen Finger erblicke, womit er mechanisch Santenius Urtheil mit Ruhnkenius Lob nachgeschrieben?

So gewiss darin keine Verstümmlung besteht, wenn man aus einem zusammengesetzten Urtheile einen einzelnen für sich bestehenden Satz aushebt, und über diesen etwas anmerkt, wie Rec. gethan hatte: so gewiss finden sich wahre, Sinnverdrehende Verstümmlungen Heynischer Urtheile in Hn. E. Programm. Liest man nämlich folgende Worte des Vf. über Heyne's Urtheil vom Panegyricus an den Messala: „Desinemus accusare angustam sortem naturae humanae, in eo scilicet conspicuam (v. *Heynii observatt.* p. 191 sqq.), quod Tibullus, in elegia princeps, tamen turpiter se dare potuerit in panegyrico illo in Messalam carmine, quod nimis tenue et jejunum, sterile et parum ingeniosum, magis rhetoricum quam poëticum, saepe puerile, durisque et asperis versibus intertextum esse, illi ipsi fatentur, qui ad excusandum Tibullum istas de naturae humanae imbecillitate querimonias effuderunt", so kann man nicht anders glauben, als Heyne habe gar nicht an der Echtheit des Panegyricus gezweifelt, und nur Entschuldigungsgründe für den Tibull gesucht. Nun wägt aber Heyne in der Einleitung zum Panegyricus ausführlich das Für und Wider ab, führt zuerst S. 191 an, was sich etwa für die Echtheit sagen lasse, dass Männer, von ausgezeichneten Talenten für Eine Gattung der Poësie und Beredsamkeit, in Andern Blössen gegeben, und dass der Panegyricus, als unreifes Jugend-Product betrachtet, weniger Auffallendes haben würde: wogegen er ausführlicher S. 192. 193 alle die Gründe aufzählt, welche höchst wahrscheinlich machen, dass der Panegyricus eines von den vielen spätern rhetorischen Uebungsstükken aus der epidiktischen Gattung sey: „Ex hoc genere, sagt Heyne p. 193, habendum esse arbitror *Tibullo perperam tributum* hoc carmen panegyricum in Messalam". War nun Rec. nicht berechtigt zu sagen: „Heyne sey von der Unechtheit des Panegyricus so gut als überzeugt gewesen, obgleich die Darstellung des Vf. das Gegentheil glauben mache"? Eine ähnliche Bewandniss hat es mit der Anführung des Heynischen Urtheils über die Lesarten *Assiduo* und *exiguo* V. 6: „Me quidem, sagt H. E., — offendit ambiguitas interpretis, qui eadem in nota (Obss. p. 7) nunc illud *assiduo*, quia verum poëtae votum declaret, *majorem veritatis speciem prae se ferre* pronuntiat, nunc *omnibus expensis proniorem* se esse fatetur *in alteram lectionem exiguo*", wo Jeder, der sehen kann oder will, finden muss, dass H. erst zur Empfehlung von *exiguo* anführe, es werde durch Annahme dieser Lesart der Wiederholung des Wortes *assiduo* in zwey Distichen nach einander (welches zu Anfang einer Elegie keine *grata negligentia* wäre) begegnet, und es sey auch die Sprache der Genügsamkeit, mit Geringem vorlieb nehmen zu wollen, worauf bemerkt wird, dass auf der andern Seite die Lesart *assiduo in so weit* eine grösere Wahrscheinlichkeit für sich habe, als sie den wahren Wunsch des Dichters auszudrücken scheine. Also hier wird für keine von beiden unbedingt entschieden. Erst in der dritten Ausg. sind am Schlusse die mit jenen nicht in Widerspruch stehenden Worte hinzugekommen: „Omnibus expensis pronior sum in alteram lectionem *exiguo*", welche sich freylich auch aus dem ganzen Ton der Elegie, worin er seiner *paupertas* V. 5, seines kleinen Gütchens 19. 22. seiner kleinen Heerde 33 und seiner geringen Aernte 43 gedenkt, bestätigen lässt. Warum die vom Rec., der sich noch nicht ganz zwischen beiden Lesarten entschieden hatte, für die eine und andre Lesart angezognen Stellen gar nichts mit dem Tibull zu schaffen haben sollen, wie der Meister eröffnet, darüber würde sich Rec. auch in aller Bescheidenheit Belehrung ausbitten, wenn er nicht schon an Einem Beyspiel gesehen hätte, dass der Vf. lieber mit Machtsprüchen und Autoritäten als mit Gründen antworte, und wenn er ihn nicht gerade zu an letztrer Stelle bedeutet hätte, dass es zu weit führen würde, dem gläubigen Nachbeter einer verkehrten Methode seine *falschen* Vorurtheile in Ausübung der Kritik begreiflich machen zu wollen. Αὐτὸς ἔφα!

Hierbey ein Kupfer.

Digitized by Google



die besten Conductoren zum Laden von Flaschen.

II. Ankün-

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 16.
Sonnabends den 28ten Februar 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Folgende Journale sind so eben fertig geworden und versandt:

1) *Journal des Luxus und der Moden* 1807. 2s Stück.
2) *Allg. Geograph. Ephemeriden* 1807. 2s Stück.
3) *Allg. Teutsches Garten-Magazin* 1806. 12s Stück.

Die ausführlichen Inhalte davon sind in unsern Monats-Berichten, die bey allen löbl. Buchhandlungen und Post-Aemtern *gratis* zu haben sind, zu finden.

Weimar, im Februar 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 8te *Stück* von *London und Paris* des Jahrgangs 1806 ist so eben erschienen und an alle löbl. Buchhandlungen und resp. Postämter versandt. Das 1ste Stück des Jahrgangs 1807 erscheint in einigen Wochen.

Halle, im Februar 1807.

Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.

Von den *Annalen der Physik* des Hrn. Prof. *Gilbert* haben wir *Heft XI.* ausgegeben. Der Inhalt ist:

I. Ein im ehem. Maconnais übliches Mittel, den Hagel abzuwehren, und Gewitter zu zerstreuen, von *Leschevin* zu Dijon, mit einigen Bemerkungen. — II. Ueber einen Meteorstein, der im J. 1773 unweit Sigena in Aragonien herab gefallen ist, und über die Meteorsteine überhaupt; von *Proust*. — III. Bituminöses Kohlenwasserstoffgas, und ein auf eine besondere Art erzeugtes Oel; von *Dems*. — IV. Ueber das gediegene Eisen aus Tucuman; von *Dems*. — V. Ueber das in Auvergne gefundene gediegene Eisen, im Zustande des Stahls; von *Godon-Saint-Memin*. — VI. Das Bemerkenswerthe aus Versuchen über die Electricität, angestellt von einem Liebhaber der Naturkunde in oder unweit Brüssel; ausgezogen vom Prof. *Gilbert*: mit 4 Kupfertafeln. (Neue Art, eine Batterie zu laden. Ein Glas-Electrophor. Scheibenmaschine, Flaschen, Batterieen. Glasröhren, die besten Conductoren zum Laden von Flaschen. Schmelzung von Drähten in Wasser. Zertrümmerung von Glasröhren beym Verbrennen von Drähten in der Luft. Furchtbarer Knall beym Zerstieben von Metall. Zerreissen von Metallröhren, in denen sich Wasser befindet. Durchbohrungen. Erregung von Magnetismus durch Entladungsschläge.) — VII. Einige Bemerkungen gegen des Hrn. *Prechtl* Erklärung der grossen Sandreaction und des pneumatischen Paradoxons; vom Commiss. Rath *Busse* zu Freyberg. — VIII. Beobachtung zweyer Nordlichter; vom Dr. *Brandes*. — IX. Ein merkwürdiges Nordlicht; beobachtet von *Dalton*. — X. Ertheilung des galvani'schen Preises durch das National-Institut in Paris an Prof. *Erman*.

Von diesen Annalen der Physik und der physikalischen Chemie erscheint monatlich ein Heft. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. 16 gr. Zu je zwey Jahrgängen erfolgt ein kritisches Register; das zu den 6 Bänden der Jahrgänge 1805 und 1806 findet man im nächsten Hefte. Wer die Annalen von der Verlagsbuchhandlung selbst bezieht, erhält als Entschädigung für das Porto einen billigen Rabat. Halle, den 6. Februar 1807.

Die Rengersche Buchhandlung.

Von dem

Journal für deutsche Frauen

wird das Erste Stück des 3ten Jahrganges mit einem Kupfer von *Böhm* in einigen Tagen ausgegeben.

Herausgeber und Verleger desselben glaubten bey den jetzigen Verhältnissen keine genügende Theilnahme an dem friedlichen Institute voraussetzen zu dürfen, und kündigten den Beschluss desselben mit dem Ende des Jahres 1806 an. Um so ehrenvoller und erfreulicher sind für sie die seitdem erhaltenen vielen Beweise von der Fortdauer dieser Theilnahme, durch welche sie ermuntert werden, diess Journal nicht nur überhaupt, sondern mit noch manchen Vorzügen fortzusetzen. Warum der Herausgeber zu dem bisherigen Titel noch ein Wort hinzugefügt hat, wird in der Einleitung erklärt, und im Verfolg des ganzen Werkes erwiesen.

Leipzig, den 12. Februar 1807.

G. J. Göschen.

II. Ankün-

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Encyklopädie
des
gesammten Maschinenwesens,
oder
vollständiger Unterricht
in der
praktischen Mechanik und Maschinenlehre,
mit Erklärung der dazu gehörigen Kunstwörter,
in alphabetischer Ordnung.
Ein Handbuch
für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden,
dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig
und nützlich sind.
Von
J. H. M. Poppe.
Mit Kupfern.
gr. 8.

ist für die zahlreichen Besitzer der beiden ersten, nun in allen Buchhandlungen zu haben und kostet 2 Thlr. 16 gr. Am vierten und letzten Theile dieses schönen aber höchst mühsamen Werkes arbeitet der geschätzte Herr Verfasser jetzt mit allem nur möglichen Fleisse, um durch die baldige Vollendung dem Wunsch und Beyfall, den es so allgemein gefunden hat, zu begegnen.

Die bis jetzt herausgekommenen 3 Theile zusammen, mit 28 Kupfertafeln, kosten 9 Rthlr.

Anzeige
von
der erschienenen ersten Lieferung
des
Allgemeinen Repertoriums der Literatur,
von 1796 *bis* 1800.

Den Herren Interessenten des *Allgemeinen Repertoriums der Literatur* glauben wir eine angenehme Nachricht zu geben, indem wir hiermit anzeigen, dass so eben bey uns erschienen, und an Alle, welche Bestellungen darauf gemacht haben, versandt worden ist:

Allgemeines Repertorium der Literatur, drittes Quinquennium, für die Jahre 1796 *bis* 1800. *Erste Lieferung*, welche 1) die *Wissenschaftskunde*, 2) die *Philologische* und 3) die *Theologische Literatur* enthält.

Jeder Freund der Literatur wird hoffentlich nunmehr überzeugt werden, dass diess schätzbare Werk, nach dem etwas zusammengezogenen, vom Herrn Prof. *Ersch* im Januar 1805 bekannt gemachten Plane, seinen gewissen Fortgang habe, und wir werden immer, so wie zwey oder drey Fächer der Wissenschaften die Presse verlassen haben, eine Lieferung ausgeben, um das Ganze nach und nach und so schnell als es die Schwierigkeiten des höchst mühsamen Drucks und der Correctur verstatten, in die Hände des Publikums zu bringen. Alle, die sich noch jetzt zur Anschaffung dieses unentbehrlichen Leitfadens in dem ungeheuern Felde der Literatur und des Bücherwesens entschliessen, geniessen einen bedeutenden Vortheil, indem wir ihnen dasselbe bis *zur Ostermesse* 1807 um den Pränumerations-Preis von 5 *Rthlr. Sächs.* oder 9 *fl. Rhein.* überlassen, die wir aber *baar* und *franco* einzusenden bitten müssen. Nach Verlauf dieses Termins aber tritt der *Ladenpreis* von 7 *Rthlr.* 12 *gr.* Sächs. oder 13 *fl.* 30 *kr.* Rhein. unabänderlich ein.

Von den Wissenschaftsfächern unter ihren besonderen *Titeln* können wir also auch

1) das Systematische Register der *Theologischen* Literatur von den Jahren 1796 bis 1800 zu 1 *Rthlr.* 20 *gr.* oder 3 *fl.* 18 *kr.*, und
2) dasselbe von der *Wissenschaftskunde* und *Philologischen* Literatur von eben diesen Jahren zu 1 *Rthlr.* oder 1 *fl.* 48 *kr.* einzeln ausgeben.

Da wir von dem *IIten Quinquennium des Allgemeinen Repertoriums der Literatur* von 1791 bis 1795 noch einigen Vorrath haben, so offeriren wir Allen neu antretenden Liebhabern dasselbe um die *Hälfte des Ladenpreises* von 10 *Rthlr.* Sächs. nämlich für 5 *Rthlr.* Sächs. oder 9 *fl.* Rhein. gegen gleich *baare Zahlung* ebenfalls bis zur Ostermesse 1807. Späterhin tritt alsdann der Ladenpreis wieder ein. Weimar, im Januar 1807.

F. S. pr. Landes-Industrie-
Comptoir.

Vor Kurzem ist in unserm Verlage erschienen, und nunmehr in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Lichtleiter oder Beschreibung einer einfachen Vorrichtung und ihrer Anwendung zur Erleuchtung innerer Höhlen und Zwischenräume des lebenden animalischen Körpers, von Ph. Bozzini, mit Kupfern. gr. Fol. 1 Rthlr. 6 gr. Sächs. od. 2 Fl. 15 kr. Rhn.

Diese Schrift über einen Gegenstand, der schon so viele Aufmerksamkeit erregte, glauben wir Aerzten, Geburtshelfern und Naturforschern besonders empfehlen zu dürfen. Weimar, im Januar 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-
Comptoir.

Anzeige für Damen.

Mit noch erhöhterer Schönheit sowohl des Innern als Aeussern, ist der dritte Jahrgang des für das schöne Geschlecht veranstalteten Taschenbuchs, unter dem Titel:

Drittes
Toiletten-Geschenk.
Ein
Jahrbuch für Damen.
1807.
Mit 20 *Kupfertafeln und* 10 *Musikblättern.*
kl. 4.

nunmehr wieder in allen Buchhandlungen und auf allen respect. Post-Aemtern zu erhalten.

Unter der ersten Ueberschrift: *Bildung zur Kunst und zum schönen weiblichen Leben,* findet man folgende Aufsätze,

Digitized by Google

Aufsätze, als: 1) Lina's Briefe an ihre Mutter. 2) Erscheinungen. 3) Briefe aus der Sächsischen Schweiz; von Tiersch. 4) Ueber weibliche Kunstliebhaberey. 5) Der schöne Zirkel, oder Züge aus dem Portrait einer geistreichen Dame. Eine dramatische Skizze. Von Louise Brachmann. 6) Ueber Schüchternheit. Nach dem Englischen. 7) Der Tituskopf, oder die Herrschaft der Männer. Eine Anekdote aus dem häuslichen Leben. Die zweyte Ueberschrift: *Zeichenkunst und Malerey*, enthält: 1) Natur und Kunst. 2) Betrachtungen über die Zeichenkunst, mit besonderer Anwendung auf das Landschaftszeichnen. Von Fr. Barthel. Die dritte Ueberschrift: *Tanzkunst.* 1) Körperliche Bildung oder Erziehung der Jugend. Von Roller. 2) Wahrscheinliche Ursache des Verfalls der Tanzkunst, als Privatvergnügen. Von demselben. 3) Ueber Damencomplimente, für alle Situationen des gesellschaftlichen Lebens sowohl als des Tanzes. Von demselben. 4) Theorie der Tanzkunst. Von demselben. 5) Der Länderer. Von demselben. 6) Ein paar Worte über die Tanzmusik in diesem Toiletten-Geschenk. Die vierte Ueberschrift: *Musik.* 1) Ueber Musik und Lyrik. 2) Ueber Rhythmus und Metrik. 3) Gesangmusik. Die fünfte Ueberschrift: *Weibliche Kunstbeschäftigungen.* 1) Allgemeine Bemerkungen über die Art, Blumen in Zimmern und vor Fenstern zu ziehen. Von Kurt Sprengel. 2) Strickerey. Von Henr. Jügel. 3) Stickerey. Von Madam Klockenbring. 4) Künstliche Näharbeiten. Von Philipson. 5) Anweisung, Agrements oder Besetzungen auf Kleider aus freyer Hand zu verfertigen. Die sechste Ueberschrift: *Häusliche Oekonomie.* 1) Zimmerverzierungen. Von Espenhayn. 2) Kochkunst. Die siebente Ueberschrift: *Regeln zur Erhaltung und Vervollkommnung der weiblichen Schönheit.* Belehrung über die Haut.

Ausser den Musikblättern ist das schöne Titelkupfer zum ersten Aufsatz gehörig; das zweyte Kupfer, *Ansicht von Pirna*, begleitet die Briefe aus der Sächsischen Schweiz; die übrigen Kupfertafeln sind: Eine zur Zeichenkunst und Malerey, Drey zur Tanzkunst, Vier mit Blumen, im Zimmer und vor Fenstern zu ziehen, Vier zu Strickkunst und Tapisseriearbeiten, Zwey zu Stickerey, Zwey zu Näharbeiten, Eine zu Agrements oder Besetzungen auf Kleider und Eine zu Zimmerputz bestimmt. Ein geschmackvoller Umschlag umschliesst wieder das Ganze. Der Preis davon ist:

Auf Schweizer Papier 4 Thlr.
Auf Engl. Velin-Papier 6 Thlr.

Leipzig, im Februar 1807. Georg Voss.

Eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Frauenspiegel
von
C. A. Tiedge.

Velinpapier 1 Rthlr. 4 gr. Schreibpapier 18 Gr.
Halle, den 8. Februar 1807.
Rengersche Buchhandlung.

So eben ist erschienen:

Blandow, O. C., Musci frondosi exsiccati Fasc. 4. Preis 2 Rthlr. 8 gr. *netto.*
Alle 4 Fascikel kosten 9 Rthlr. 8 gr. *netto.*
Neustrelitz, im Februar 1807.
F. L. Albanus.

III. Bücher, so zu verkaufen.

Nachstehende Bücher sind bis Ostern d. J. bey Unterzeichnetem um die beygesetzten Preise gegen baare Zahlung zu verkaufen: 1) Wielands sämmtliche Werke, die Prachtausgabe in Quart, mit ausgesuchten Abdrükken der Kupfer, complet nebst den Supplementen, Leipzig bey Göschen, 150 Thlr. 2) Oeuvres de Voltaire, Gotha bey Ettinger, complet in 72 halb Franzbänden, 50 Thlr. 3) The Works of the English Poets by Johnson, complet in 67 vergoldeten engl. Marmorbänden, 50 Thlr. 4) The Plays of Will. Shakespeare in ten Volumes, with the Notes of Johnson and Steevens and with the Supplements, XII. Bände, complet, London 1785 u. ff. gr. 8. halb Franzb. 16 Rthlr. Man wendet sich deshalb in frankirten Briefen an

M. *Johann Gottlob Stimmel*,
in Leipzig auf dem neuen Neumarkt No. 21.

Ein äusserst wohl erhaltenes Exemplar von *Melchior Pfinzings Geuerlicheiten und eins teils der geschichten des löblichen streytparen und hochberümbten helds und ritters herr Tewrdannkhs*, Erste seltene Ausgabe *Nürnberg* 1517. *Fol.*, worin die Holzschnitte sämmtlich mit sehr lebhaften Farben und Gold sauber illuminirt sind, in braunes Leder gebunden, ist für 6 Louisd'or zu verkaufen. Die *Hoffmannische Hofbuchhandlung* in *Weimar* giebt davon auf Verlangen nähere Nachricht.

IV. Neue Landkarten.

Zweyte durchaus berichtigte Ausgabe des Plans der Schlacht bey Jena.

Unsere erste Ausgabe des *Plans der Schlacht bey Jena* am 14. Octbr. 1806 hatte, weil er auf wirkliche Vermessung des Terrains gegründet und durch Mittheilungen über die Stellung des Französischen Heeres aus den sichersten Quellen von dieser Seite völlig über jenes grosse Ereigniss belehrend war, das Glück, gleich nach seiner Erscheinung die Aufmerksamkeit Preussischer, Sächsischer und selbst Französischer Militairs vom Generalstabe, die im Stande waren, den Ueberblick des Ganzen zu haben, auf sich zu ziehen, und sie theilten uns gütig ihre Bemerkungen und Berichtigungen mit. Wie sorgfältig davon sowohl bey dem Plane als bey dem zugehörigen Texte Gebrauch gemacht worden ist, wird Jeder auf den ersten Blick bey Vergleichung der ersten Ausgabe mit der *zweyten* so eben *erschienenen* bemerken. Einem häufig geäusserten Wunsche zufolge ist dem Texte auch die *Französische Uebersetzung* beygefügt, und unter andern Verbesserungen auf dem Plane sind auch die Sächsischen Truppen von den Preussischen durch Illumination

Digitized by Google

mination unterschieden werden, so wie die Positionen des Corps d'Armée des Marschalls *Soult* richtiger angegeben. Wir glauben hier weiter nichts zur Empfehlung unsers Plans hinzusetzen zu dürfen, als die Versicherung, dass er in seiner gegenwärtigen Gestalt unstreitig das genaueste Bild jener merkwürdigen Schlacht giebt, die durch Druckschriften und eilfertige Plane in allem Format häufig so verkehrt dargestellt worden ist. Der Preis der neuen Auflage mit dem zugehörigen Texte von 2 enggedruckten Quartbogen ist, wie vorher, auf ord. Papier 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. Rhein., auf Olifant-Papier 16 Gr. Sächs. oder 1 Fl. 12 Kr. Rhein.

Was unsern zweyten Plan, nämlich von der Schlacht bey Auerstädt, betrifft, so war es nicht möglich, ihn früher zu liefern, weil das ganze Terrain der Gegend erst sorgfältig dazu aufgenommen werden musste. Er ist aber jetzt im Stich, und wird in 14 Tagen mit einer Teutschen und Französ. Erklärung gewiss geliefert werden. Weimar, den 18. Januar 1807.

Das Geographische Institut.

V. Vermischte Anzeigen.

Anfrage.

Bey dem Unglück, welches neulich die Stadt Leyden traf, fand, öffentlichen Nachrichten zufolge, auch der gelehrte Professor *Luzac* seinen Tod. Anfrager weiss, dass L. unter andern auch den Plan hatte, einen vollständigen Commentar des berühmten *Valkenaer* über das *zweyte Buch der Makkabäer*, der sich in seinen Händen befand, herauszugeben. Ist vielleicht schon mit dem Druck angefangen (was aber zu bezweifeln ist, da L. über den Mangel eines soliden Verlegers klagte)? Oder sollten vielleicht dessen Erben gesonnen seyn, diesen Valkenaerschen Nachlass einem Gelehrten in Deutschland, der sich unter billigen Bedingungen zur baldigen Herausgabe desselben verbindlich macht, zu überlassen? Im letztern Fall erbittet man sich die Antwort unter Adresse der Expedition der A. L. Z. in Halle.

Bekanntmachung.

Die Schule zu *Kloster Berge* hat zwar in Folge der am 17. October v. J. plötzlich anbefohlnen Räumung einen ansehnlichen Theil ihrer Effecten und durch die Massregeln der Vertheidiger Magdeburgs in ihrem Garten Tausende der schönsten Bäume (und zwar, nach dem Urtheile Sachverständiger, unnöthiger Weise) verloren; jedoch ist ihre Wiedereröffnung gleich nach Magdeburgs Uebergabe von des Kaiserl. Französischen Reichs-Marschalls Herrn Ney Excellenz befohlen worden, auch bereits am 15. November geschehen. Von den Zöglingen, welche sämmtlich ihre Heimath, mit Hülfe der in der Eile getroffenen Vorkehrungen, glücklich erreicht hatten, waren mit dem Anfange dieses Jahres gegen Zwey Drittheile zurückgekehrt; Mehrere konnten sich jedoch erst später wieder einfinden. Ausgeblieben sind grösstentheils nur diejenigen von den entferntesten Ausländern, welche schon früher den Entschluss gefasst hatten, auf Ostern d. J. theils zur Universität, theils zu andern Bestimmungen abzugehen. Alle vorigen Verhältnisse und Einrichtungen der Schule sind völlig hergestellt, und sie genoss, als ein seit Jahrhunderten der moralischen und wissenschaftlichen Bildung der Jugend gewidmetes Institut, des vollkommensten Schutzes eines Siegers, der die Wissenschaften ehrt und begünstigt.

Nöthige Erklärung.

Bey Hrn. *Leo*, in Leipzig, ist vor kurzem folgende Schrift erschienen:

Unterhaltung durch Erzählungen für das Herz und den Verstand guter Kinder. Von J. Glatz und Hülfmann. Zwey Theile. Mit Kupfern.

Herr *Hülfmann*, oder wer immer sich hinter diesem Namen verbirgt, versichert in einem mir mitgetheilten Briefe an die Verlagshandlung, dass er mit mir bekannt, mit mir in Schnepfenthal gewesen, mit mir endlich über die Herausgabe dieser Schrift übereingekommen, und von mir autorisirt worden sey, bestimmte Verlagsbedingungen festzusetzen, worauf die Verlagshandlung die Schrift übernommen hat.

Hr. M. *Gottlieb Hülfmann*, angeblich in *Hof*, hat Hrn. Leo betrogen. Ich kenne den Mann nicht, habe nie seinen Namen gehört, und an der Herausgabe dieser vom Verleger gut ausgestatteten Schrift, die mehrere längst gedruckte Erzählungen von mir mit einigen fremden Einschaltungen enthält, nicht den entferntesten Antheil. Es ist nöthig, Verlagshandlungen vor dergleichen *Hülfmannschen* Betrügereyen, die gerichtliche Ahndung verdienen, öffentlich zu warnen.

Bey dieser Gelegenheit erkläre ich noch, dass die im letzten Leipziger Michaelis-Messverzeichnisse unter meinem Namen angeführte, und mir noch nicht zu Gesicht gekommene Schrift:

Ueber den Werth der Aufklärung für Regenten, Staatsbeamte und Religionslehrer. Augsburg, bey Apfel. (Leipzig, Joachim in Commission.)

nicht von mir herrühre, sondern mir in jeder Hinsicht völlig unbekannt sey. Es würde zu arg seyn, wenn auch hier ein Magister *Hülfmann* im Spiele wäre!

Wien, im Januar 1807.

Jakob Glatz,
k. k. Consistorialrath und Evang. Prediger.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 17.

Mittwochs den 4ten März 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die Arbeiten der artistischen Classe des französischen National-Instituts, vom 23. September 1805 bis dahin 1806. von dem beständigen Secretair J. Le Breton.

(Im Auszuge.)

— — In einigen Tagen wird die Classe dem Publikum in einem Saale dieses Pallastes (Collège Mazarin) einen Theil der Nacheiferungsarbeiten der Pensionnäre der *römischen* Schule ausstellen: denn endlich ist diese so lange erwartete Sendung angekommen. Sie besteht aus einigen Gemälden und Bildhauerarbeiten. Auch haben die Zöglinge der Baukunst theils durch Restaurationen alter Gebäude in Rom, theils durch Entwürfe von Denkmälern und Gebäuden für Frankreich, ihre Pflicht erfüllt. Für die Kupferstecherey und Musik war in diesem Jahre kein Zögling in Rom. — In der *Pariser* Schule hat die Classe das Vergnügen gehabt, durch ihre Anordnungen merkliche Fortschritte zu bewirken.

Was die Arbeiten der Mitglieder der Classe selbst betrifft: so sey hier zuerst von einer gemeinschaftlichen Arbeit die Rede. Die Classe glaubte eine nützliche Arbeit zu unternehmen, wenn sie die angenommenen Bedeutungen der in den schönen Künsten gebräuchlichen Wörter bestimmte, und eine Art von *Wörterbuch der technischen Ausdrücke im artistischen Fache* zu Stande brächte. Im verflossenen Jahre untersuchte sie ungefähr die Hälfte der Wörter im Buchstaben A. Die meisten Artikel lieferten die Herren *Vincent*, *Taunay*, *Dufourny*, *Heurtier* und *Framery* (Correspondent). — Ueber den ersten Gegenstand bey dem Studium der Künste, für Künstler sowohl als blosse Liebhaber, über die Frage: welcher ist der richtige Weg, und welcher der unrichtige; welches sind die Charakterzüge des Guten, und was macht das Schlechte und Mittelmässige aus? durfte nur ein Künstler in Frankreich als Gesetzgeber sprechen, der Wiederhersteller der französischen Schule, *Vien*, und er unternahm die Bearbeitung mit Eifer; einer seiner Schüler, Hr. *Vincent*, wird in dieser Sitzung einen Auszug seiner Bemerkungen vorlesen. — Hr. *Quatremère de Quincy*, Mitglied der historisch-philologischen Classe, der aber auch zu der artistischen zu rechnen ist, las: *Moralische Betrachtungen über die Kunstwerke in ihrem Verhältnisse zu ihrer Bestimmung und zu ihrem Gebrauch; oder über den Einfluss der moralischen, accessorischen oder Localursachen auf die Hervorbringung dieser Werke, auf die Art, sie zu schätzen, und auf den Eindruck, den sie machen.* Im ersten Theile sucht er zu zeigen, dass die Hauptursache der Vollkommenheit der Künste ihre Nothwendigkeit ist. Diese Nothwendigkeit theilt er in drey Gattungen, je nachdem sie von natürlichen, gesellschaftlichen, oder gewissen moralischen Ursachen abhängt. Die ersten beiden Gattungen sind, seiner Meynung nach, über die Macht der Menschen erhaben, und ausser dem Wirkungskreise derer, denen die Aufmunterung der Künste obliegt; nicht so ist es mit der dritten Gattung, die grossentheils in der Anwendung der Kunstwerke zu irgend einem nützlichen Gebrauche, in der Leitung ihrer Mittel zu irgend einigen vortheilhaften oder angenehmen Zwecken, in den Verhältnissen ihrer Wirkungen zu gewissen bestimmten Gefühlen, in der fühlbaren Uebereinstimmung der Werke mit den verschiedenen, ihrer Wirkung angehörigen, Arten von moralischem Einfluss besteht. Dem Vf. zufolge besteht die Geschicklichkeit derer, die zur Leitung der Künste berufen sind, darin, recht viele Gelegenheiten zu veranlassen, sie nützlich zu machen, oder die nothwendigen Verhältnisse zwischen ihren Werken und den Bedürfnissen der Gesellschaft möglichst zu vervielfältigen. Die Gewohnheit der neuern Zeiten, Werke ohne Bestimmung zu bestellen, sie ohne einen bestimmten Gesichtspunkt ausführen zu lassen, und sie aufzustellen, ohne ihnen einen, ihrem Gegenstande angemessenen, Gebrauch zu geben, zweckt, seiner Meynung nach, darauf ab, bey dem Künstler und bey dem Publicum das moralische Gefühl der Kunst, bey dem erstern die Begeisterung, die aus einer gegebenen Aussicht entsteht, bey dem letztern die Richtigkeit des Geschmacks oder den Instinct der Schicklichkeiten, das einzige Organ zur Schätzung aller Arten moralischer Harmonieen, zu zerstören. Daraus entstehen jene fehlerhafte Arten, die Kunstwerke entweder als Gegenstand des Luxus und der Neugierde, oder als Gegenstand des Studiums oder der Kritik zu betrachten; drey Gesichtspunkte, die nicht nur dem moralischen Grundsatze der Künste fremd sind, sondern die ihn auch nicht empfinden lassen,

Digitized by Google

sen, und gewissermaßen ausschließend sind. Die nachahmenden Künste, und die sogenannten Künste des Luxus gehen von zwey entgegenstehenden Grundsätzen aus, und können in ihren Mitteln, zu gefallen, nichts gemein haben, und es heißt den Grundsatz der nachahmenden Künste selbst zerstören, wenn man sie durch die Ideen oder Meynungen, die dem Luxus oder den Künsten der Frivolität günstig sind, regieren lassen will. Außer diesem Gesichtspunkte, die Kunstwerke nur in Hinsicht auf Luxus zu betrachten, scheint dem Vf. der gefährlichste der, der sie auf Gegenstände des Studiums einschränkt. Diese Gattung, auch die akademische genannt, verleitet den Künstler, den Zweck mit dem Mittel zu verwechseln, und in seinen Producten zu zeigen, was er weiss und wie er es weiss; dadurch aber wird das Publicum verführt, Kunstproducte nur als Gegenstände der Kritik zu betrachten. Diese fehlerhafte Methode, selbst Meisterstücke, zu schätzen, wird noch durch die zu große Menge und den Missbrauch der Kunst-Sammlungen vermehrt. In diesen Sammlungen haben die Kunstwerke, die fast alle ihres ehemaligen Gebrauchs beraubt sind, die Fähigkeit verloren, das Gefühl anzusprechen, und seinerseits verliert das Publicum die Entstehungsursachen dieser Werke, die Verhältnisse, in denen sie standen, und die Menge moralischer und intellectueller Ideen, von denen sie ihren Reiz erhielten, aus dem Gesichte. — In dem zweyten Theile sucht Hr *Quatremère* zu zeigen, dass die Eindrücke der Kunstwerke großentheils von dem Werthe ihrer Bestimmung und ihres Gebrauchs abhängen. Sie können keine absolute Eigenschaft zu gefallen haben, da selbst die Werke der Natur sie nicht haben. Da die Ursachen des Vergnügens, das die Schönheiten der Natur uns machen, ein Zusammengesetztes aus Verhältnissen sind, welche die geringste Verrückung zerstört: so müssen Kunstwerke die Natur in jenem Zusammentreffen von Verhältnissen nachahmen. So waren bey den Völkern, bey welchen das Nachahmungsgefühl den höchsten Grad erreicht hatte, alle Werke der Kunst gewissermaßen auf dem Schauplatze, sie spielten eine nothwendige Rolle, sie knüpften sich an alle Arten von Bedürfnissen. Unter einem solchen Volke, bey welchem alle Handlungen unsterblich gemacht, alle Meynungen geheiligt, alle persönlichen Gefühle durch öffentliche Zeichen personificirt wurden, war der Kunst kein unbedeutendes Denkmal, dem Künstler kein unnützes Werk erlaubt. — Eben deshalb verlieren so viele Kunstwerke ihren Zauber, da sie, aus dem Ganzen ihrer Verhältnisse gerissen, durch die sie gewissermaßen das Leben erhielten, jenen Werth verloren, den ihnen Meynungen, Gewohnheiten, Vergleichungen, Erinnerungen, Ort und Umstände, so wie alle intellectuellen und materiellen Nebendinge, gaben, die alle weit reichere Quellen von Wirkungen, Eindrücken und Vergnügungen sind, als man glaubt.

Hr. *Ponce*, Mitglied mehrerer literarischen Gesellschaften, überreichte der Classe interessante Bemerkungen über das *Ideal des Schönen*, in Hinsicht auf die zeichnenden Künste betrachtet, die, da sie gedruckt worden sind, hier nur einer Erwähnung bedürfen.

Ein Hauptgegenstand unserer Correspondenz in diesem Jahre waren die, nur zum Theil für diese Classe, zum Theil für die historisch-philologische Classe, gehörigen Untersuchungen des Hn. *L. Petit Radel*, über die Bauart militärischer Denkmäler des Alterthums. Im Jahr 1804 verbreitete die Classe eine Reihe von Fragen darüber unter die Gelehrten Europa's, deren Beantwortungen von der historisch-philologischen Classe zu beurtheilen sind, hier aber doch kurz angezeigt zu werden verdienen. Hr. *Allier*, Unter-Commissar der auswärtigen Verhältnisse zu Heraclea, sandete die Zeichnung einer Mauer zu Delos, die vier Meter hoch ist, und einen hemisphärischen Umfang von ungefähr 80 Meter hat. Sie ist von der verwickeltsten und ältesten cyklopäischen Bauart, wenigstens in Vergleichung mit der Arbeit an den corinthischen Monumenten, die unser College *Dufourny* ehemals nach den Zeichnungen der Bibliothek Barberini copirt hatte, und *Dagincourt*, Correspondent des Instituts, von neuem copiren liess, um sie der Classe zuzusenden. Hr. *Castellan* theilte uns die Zeichnung der Festungswerke von Nauplia mit, die Strabo cyklopäisch nennt. Hr. *Viot*, Commissar der auswärtigen Verhältnisse zu Barcelona, verschaffte uns durch den dabey sehr thätigen Hn. *Chevalier* sehr detaillirte Aufrisse der Mauern des alten Tarragona, die ein spanischer Gelehrter, Hr. *Ant. de Marty*, mit aller möglichen Sorgfalt aufnehmen liess, und deren Resultat dahin geht, dass Baue von sehr großen, aber nach dem System der asiatischen Bauart zugehauenen, Steinen bey den römischen Bauen, diese aber bey den maurischen, zum Grunde liegen; ein Umstand, der sich auch durch eine partielle, aber detaillirtere Ansicht, die uns Hr. *De la Borde* mittheilte, und die in seinem schönen Werke über die spanischen Alterthümer gestochen erscheinen wird, bestätigt. Eine Copie jenes Aufrisses des gelehrten Spaniers wurde auch von Hn. Viot an den französischen Consul *de Voize* zu Tunis gesendet, um zu verificiren, ob nicht zu Carthago cyklopäische Baue wären, und ob nicht die Meynung, nach welcher von den Küsten Phoeniciens und Afrikas die ersten Colonieen kamen, die unser Europa civilisirten, sich nicht auf Denkmäler gründe, die denen ähnlich wären, auf welche Hr. *P. R.* seine Meynung gründet, dass unser Europa eine frühere, ihm eigene, Civilisation hatte; Voize's Antwort bestätigte jedoch bloss die frühern Nachrichten, dass zu Carthago weiter nichts mehr als sieben Cisternen und einige Spuren seines Hafens sind; bemerkt aber, dass sieben Meilen von Tunis, zu Zaurans, Trümmern eines Tempels, und zu Baalbeff die Mauern der Stadt dieselbe Dimension und dieselbe Form, und eben so zugehauene Steine haben, wie die Mauern von Tarragona. Auch bestehen die Trümmern, die man in einem Umfange von 50 Lieues um Tunis herum findet, aus großen viereckigen Blöcken. Daraus scheint zu erhellen, dass die von Hn. *P. R.* enthüllte Bauart in sehr frühen Zeiten aus Afrika nach Spanien gekommen sind. — Hr. *Fauvel*, Untercommissar zu Athen, das aus Liebe zu den Künsten fast sein zweytes Vaterland geworden ist, scheint noch eine andere Muthmaßung des Verfassers bestätigt zu haben, indem er zugleich verificirte, dass

dass die cyklopäische Bauart zwar nicht in Athen, wohl aber im Thebaischen Cadmäa in Boeotien existirt. Langsamer treffen die Aufklärungen aus dem Norden Europens ein. Die Petersburger Akademie, an welche der Verf. sich vor längerer Zeit wendete, lieferte nichts; der Generalmajor *Hitterf* aber hofft die Zeichnungen des Hn. *P. R.* auf einer Reise in Sibirien und Persien mit dasigen Denkmälern zu vergleichen. Hr. *Nyerup*, kgl. Bibliothekar und Professor zu Kopenhagen, versprach Hn. *Heiberg* Bemerkungen über die ältesten militairischen Denkmäler dieses Theils des europäischen Nordens. — Alle diese Zeugnisse scheinen die Ansichten Hn. *P. R.* zu bestätigen. Was einige deutsche Schriftsteller: *Bartholdy*, *Wieland*, *Hirt*, *Genelli*, *Genz*, *Bode*, *Stieglitz*, *Weinbrenner*, darüber gesagt haben, mag Hr. *P. R.* selbst beurtheilen.

Von den Correspondenten des Instituts hat Hr. *Tagliafichi*, Baumeister und Mitglied der Akademie zu Genua, der Classe mehrere Plane zu öffentl. Werken für die Stadt und den Hafen von Genua mitgetheilt, und sich ihren Rath darüber erbeten, dessen er nicht bedarf.

Noch sollte ich hier von den neuen Kunstarbeiten dieses Jahrs sprechen; aber das prächtige Schauspiel der Ausstellungen derselben hat besser belehrt, als es hier mit Worten geschehen könnte. — Ich beschränke mich daher hier auf die Kupferstichwerke, die der Classe vorgelegt worden sind. Mit immer wachsendem Interesse sieht sie den Fortgang der schönen Gallerie des Museums, die man Hn. *Robillard Peronville* verdankt; diese grosse Unternehmung hat neben den ersten Kupferstechern junge talentvolle Künstler beschäftigt, die sich dabey gebildet haben, andere, die sich auf Portraits einschränkten, zur Lieferung schöner historischer Kupfer bewogen. *Redouté's Liliacées* dauern und werden noch immer bewundert. Eben so glücklich setzt *Landon* seine Künstler-Gallerie, *Baltard* die Kunstdenkmäler von Paris fort; *Lenoir* hat den 5ten Band des Museums der französischen Monumente geliefert, von *Salvage's* Anatomie ist nur noch eine Lieferung rückständig.

Unter den Wohlthaten, welche die Künste von dem Minister des Innern erhalten haben, giebt es zwey, die einer öffentlichen Dankbezeugung verdienen: die Wiederherstellung der regelmässigen Ordnung, jährlich die feyerlich gekrönten Künstler in die römische Schule zu senden, und ihre Abreise bald nach dem Empfang des Preises festzusetzen; ausserdem aber, die Wiederherstellung des Gebrauchs, neben den grossen Preisen, welche die Classe vertheilt, Medaillen zuzusprechen, die das Andenken an diese Preise, so wie an die Liberalität der Regierung und das väterliche Wohlwollen des Ministers erhalten.

II. Todesfälle.

Noch im Julius 1806 starb in dem Schweizerischen Dorfe Gewen, in einem der bald darauf durch den Bergfall am 2. Sept. verschütteten Häuser, der durch sein Werk über die brittische Constitution berühmte Genfer *De Lolme*.

Am 27. Dec. st. zu Bernburg *Simon August Culemann*, b. R. Dr. und Anhalt-Bernburgischer wirkl. geh. Hof- und Regierungs-Rath, Verf. mehrerer Deductionen, die er als Kammergerichts-Advocat zu Wetzlar herausgab, im 72sten J. s. A.

Am 2. Jan. 1807. st. zu Magdeburg *Ludwig Wilhelm Brunn*, zweyter Prediger der dasigen reformirten Gemeinde, bekannt durch seine Schrift über das Evangelium Nicodemi und einige Uebersetzungen, im 37sten J. s. A.

An dems. Tage st. *Johann August Andreas Fiedler*, Pfarrer zu Tüttleben bey Gotha, im 75sten J. s. A. Er war Verf. einiger kleinen und unbedeutenden Schriften exegetischen Inhalts; auch ist von ihm eine hebräische Uebersetzung des Liedes: Auf meinen Herrn, auf Jesum Christ u. s. w. in Reimen und der Melodie des Originals gedruckt. *Meusel's* G. D. 5e Aufl. 2r Th. führt bloss die: Aufklärung höchst dunkler und missverstandner Stellen des A. T. (5 Stücke) an, und giebt im 9n Th. die unrichtige Berichtigung, dass er nicht *August* heisse.

Am 6. Febr. st. zu Leipzig in der Blüthe des männlichen Alters *Fried. Aug. Carus*, Prof. der Philosophie, einer der würdigsten und geliebtesten Lehrer der dasigen Universität, geboren zu Budissin am 27. April 1770. Sein früher Verlust ist nicht allein für diese, sondern auch für die Literatur überhaupt sehr beklagenswerth. Auch unsere A. L. Z. verliert ungern an ihm einen sehr schätzbaren Mitarbeiter, der sie noch bis kurz vor seinem Tode mit gründlichen Recensionen zierte, ob gleich sein, seit einigen Jahren übernommener, Antheil an der Redaction der achtungswürdigen Leipziger Literaturzeitung ihn nöthigte, diese Beyträge zur unsrigen auf eine kleinere Anzahl zu beschränken.

Am 12. Febr. st. zu Hamburg *Albrecht Wittenberg*, beider Rechte Licentiat, im 80sten J. s. A., bekannt als ein sehr fleissiger Schriftsteller, besonders aber als Uebersetzer, wie auch als vieljähriger Redacteur, zuerst des Hamburger Correspondenten, dann des Altonaer Postreuter und der Neuen Hamburger Zeitung; nebenher auch eines historisch-politischen Magazins (1787—95), das noch oft Aufsätze enthielt, die an seine frühern Streitschriften erinnerten.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Am 31. October 1806 ertheilte die theologische Facultät zu Helmstädt dem Hn. Prälaten und General-Superintendenten *Duttenhofer* zu Heilbronn und dem Hn. Hofkaplan *Gamm* zu Stuttgart die theologische Doctor-Würde. Bald darauf aber, nämlich vom 5. Dec. 1806, liessen Se. königl. Majestät von Wirtemberg die Verordnung ergehen, dass künftig kein königl. Diener und Unterthan die Doctors- und andere akademische Würden von einer fremden Universität, sondern ausschliesslich nur von der Universität des Königreiches annehmen und führen dürfe. Doch soll es den königl. wirtembergischen Dienern und Unterthanen erlaubt seyn, dass sie als Mitglieder gelehrter Gesellschaften und anderer höheren Institute oder Akademieen aufgenommen werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Seit dem November ist:

Just, K. G., neues kurzgefasstes und leichtes Lehr- und Lesebuch für die Dorfjugend und zum Gebrauch in Dorfschulen. 3te ganz umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. 5 Gr.

in Anzahl für Schulen gegen *baare* Zahlung 50 Expl. 6 Thlr 6 gr. 25 Expl. 3 Thlr. 3 gr. wieder zu haben; und zwar ist diese 3te Auflage wirklich durchaus umgearbeitet, dem Bedürfniss der Zeit und den andern kleinen Schulbüchern des Verf. angemessen. Es schliesst sich bekanntlich an, an:

Desselben kleinen Katechismus, oder Lehr- und Lesebüchlein für die untern Classen der Dorfschulen. Enthaltend die Anfangsgründe der christlichen Lehre, kleine sittliche Erzählungen, biblische Geschichten, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jesu und die Hauptstücke Lutheri. 8. 3 Gr.

baar: 50 Expl. 3 Thlr. 12 gr. 25 Expl. 1 Thlr. 18 gr.

Beiden dient zur Begleitung:

Desselben Spruchbuch für die Schuljugend. Oder: Die christliche Religion in biblischen Sprüchen und Liederversen. 8. 2 Gr.

baar: 50 Exempl. 3 Thlr. 25 Exempl. 1 Thlr. 12 gr.

Alle drey werden in vielen Dorfschulen mit grossem Nutzen gebraucht, und ich fordere daher die Herren Schulvorsteher und Schullehrer der Landschulen auf, zu deren weitern Einführung und Verbreitung immer mehr beyzutragen. Jena, im Januar 1807.

Friedrich Frommann.

In meinem Verlage erscheint nächstens folgendes Werk, auf welches ich das Publikum, und besonders diejenigen, welche die französische Sprache bald zu erlernen wünschen, in dem jetzigen Zeitpunkte aufmerksam zu machen nöthig achte:

Der selbstlehrende französische Sprachmeister, oder kurzgefasste Anweisung auf eine leichte Art, und ohne Beyhülfe eines Lehrers, in kurzer Zeit die Hauptgrundsätze der französischen Sprachlehre zu erlernen. Von Charles Louis Berger.

Dieser Titel sagt Alles, und Kenner der französischen Sprache werden finden, dass der Inhalt dem Zwecke völlig entspricht, und dieses eine der vollständigsten und in der Aussprache richtigsten Grammairen ist.

Der Preis ist roh . . 14 Gr.
broschirt . 16 —

Wer 12 Exemplare roh begehrt, bekommt solche für . . . . . 6 Thlr.
gebunden . 7 —
wenn man sich directe an die Verlagshandlung wendet.

Liebhaber belieben sich also in hiesiger Gegend an meine, auswärtige an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung zu wenden.

Erfurt, den 18. Februar 1807.

Georg Adam Keyser.

In einiger Zeit erscheint in unserm Verlag ein seit mehrern Jahren beym Herrn Geheimenrath *Wolf* zum Druck bereit liegendes, von den griechischen Sprachgelehrten lange erwartetes, bisher noch unedirtes Wörterbuch: Orionis Thebaei *Etymologicum linguae Graecae, ex unico Codice Parisiensi editum cum annotatione, curis Lercheri et Wolfii,* in 8vo.

Und ungefähr zu gleicher Zeit: *Lexicon Graecum in usum tironum, etymologico ordine digestum cura A. E. Bekkeri,* 2 Alphabet stark in gr. 8vo.

Hemmerde und Schwetschke,
Buchhändler in Halle.

Zur nächsten Oster-Messe erscheint unter andern bey Friedrich Frommann in Jena:

Fr. Jakobs, Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger und Geübtere. 1. und 2. Cursus. *Zweyte,* durchaus verbesserte und vermehrte *Auflage.* 8. 18 Gr.

Raccolta di autori classici italiani. Poeti. Tomo I—III. Dante, divina Comoedia. gr. 12mo.

Sturm, K. Ch. G., Grundlinien einer Encyclopädie der Kameralwissenschaften. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

II. Auctionen.

Auction in Leipzig.

Den 9. März fängt eine Bücher-Auction an, die sehr geschätzte Bücher aus verschiedenen Wissenschaften enthält. Am Schlusse des Catalogs befindet sich eine sehr vorzügl. Samml. phys. u. math. Instrumente, unter welchen eine Cuthbersonsche Luftpumpe und eine, in Holland od. Engl. gearbeitete, Scheibenelectrisirmaschine sich befindet. Der Catalog ist bey Hrn. Procl. *Weigel* zu haben, welcher auch Commissionen annehmen wird.

III. Vermischte Anzeigen.

Missverständnissen zu begegnen, erkläre ich hierdurch, dass die „Beyträge zur Erbauung, Altenburg 1802", so wie die Aufsätze: Geschichte der Lehre von Gottes Fürsehung in Stäudlin's Magazin für Religion, Moral und Kirchengesch. 3. B. S. 234. und: über das Christenthum in Gabler's Journal für auserlesene theol. Literatur, B. 1. S. 660., mich zum Verfasser haben.

Kohren, im Februar 1807.

T. G. Thienemann.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 18.

Sonnabends den 7ten März 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Mit dem Anfange des Februars dieses Jahrs ward zu *Zürich* eine neue *öffentliche Lehranstalt für Jünglinge*, die sich in der Folge *Staatsbedienungen* widmen wollen, eröffnet.

Unter dem Namen: *politisches Institut*, errichtete nämlich die Regierung *drey neue Lehrstühle:* einen für die *Rechtswissenschaft* und das *Staatsrecht*, worüber wöchentlich in *sechs* Stunden gelesen wird; einen für *Cameralwissenschaften* und *Statistik*, worüber in *fünf* Stunden; und einen für *Geschichte*, worüber ebenfalls in *fünf* Stunden gelesen wird, wovon zwey der *vaterländischen* und drey der *allgemeinen Weltgeschichte* gewidmet seyn sollen.

Zum Lehrer der Geschichte, mit dem Prädicate eines Professors, ward Hr. *Heinrich Escher*, D. M., zum Lehrer der Cameralwissenschaften und Statistik Hr. *Conrad Escher*, Erziehungsrath, und zum Lehrer der Rechtswissenschaft und des Staatsrechts Hr. *Ludwig v. Meyer*, Senator, gewählt.

Jünglinge, welche Zutritt in diess Institut zu erlangen wünschen, müssen entweder den vollständigen Curs *der untern gelehrten Schulen* und des *Collegii humanitatis* (einer Zwischenanstalt zwischen den Schulclassen und den höhern Lehrcollegien) oder den vollständigen Curs der *Kunstschule* absolvirt haben, oder durch den Erfolg einer besondern Prüfung nachweisen, dass sie die in diesen Schulen zu erwerbenden Kenntnisse hinlänglich besitzen.

Der Curs wird einstweilen auf eine *Probezeit von zwey Jahren* eröffnet.

In der öffentlichen Ankündigung heisst es: „Dieses „*politische Institut* wird zwar für sich einen *ganz abgesonderten* Theil des *Gymnasiums* ausmachen, jedoch mit der „ältern Gymnasialanstalt in eine solche *Verbindung* ge„bracht werden, dass der studierende Jüngling alle zu „seiner wissenschaftlichen Ausbildung erforderlichen „Lehrfächer desselben vollständig wird benutzen kön„nen. — Das *politische Institut* kann einstweilen kei„nen allumfassenden Curs in der gesammten Staatswis„senschaft gewähren; aber es wird die wesentlichsten „Theile derselben in sich fassen, und den studirenden „Jüngling in den Stand setzen, sich die für den Staats„dienst unentbehrlichsten Kenntnisse zu erwerben. Es „wird ihm die Mittel verschaffen, seine Wissbegierde „durch fortgesetzte Privatstudien zu entwickeln; weit „entfernt, den Besuch *höherer* Lehranstalten überflüssig „zu machen, wird es den höher strebenden Jüngling „zu denselben *vorbereiten*, und ihm die *Benutzung* der„selben *erleichtern*".

Hieraus ergiebt es sich, dass diess neue Institut auch als zweckmässige Vorbereitung zur *Universität* für den künftigen Zürcherschen Rechtsgelehrten betrachtet werden kann.

Ob das neuerrichtete *Professorat der Geschichte* künftig bey entstehender Vacanz des *schon vorhandenen* Lehramtes *der vaterländischen Geschichte* mit demselben vereinigt werden soll, scheint für jetzt noch unentschieden gelassen zu seyn. [Das letztere ist eine *Privatstiftung* und gewissermassen *Familien-Eigenthum* der Familie *Hess*, wenn nämlich dasselbe reclamirt wird: denn nach der Stiftung soll zu jeder Zeit, *bey übrigens gleicher Tüchtigkeit zum Amte*, ein *Hess* den Vorzug vor andern haben, welche um die Stelle nachsuchen; auch ist gerade itzt, schon seit 22 Jahren, ein *Hess*, Bruder des Hn. Antistes (ein ehmaliger Uhrenmacher), *Professor der vaterländischen Geschichte*. Diess Vorrecht würde jedoch aufhören, wenn die Regierung der Familie den *Fond*, woraus der Gehalt bestritten wird, zurückgäbe; wozu es aber noch keinen Anschein hat.] (A. Br.)

Durch die Reform, welche zufolge königlicher Verordnung vom 22. März 1805 mit den gelehrten Schulen in Dänemark und Norwegen vorgenommen worden ist, sind die bisherigen Lehrer an diesen Schulen zum Theil mit Pension entlassen, zum Theil in andere Schulen versetzt worden, und in einer, unterm 5. Sept. 1806 erlassenen, Resolution des Königes wird das Personale der Lehrer an den 12 dänischen gelehrten Schulen, welche vom 1. October an, den Schulunterricht nach dem königlich approbirten Plane ertheilen sollen, folgendermassen bestimmt: 1) Bey der Schule zu *Helsingör:* Rector, *J. B. Möller;* Oberlehrer, *J. Suhr;* Adjuncten: *R. H. Luja* und *C. H. Heise*. 2) Bey der Schule zu *Friederichsburg:* Rector, Mag. *Bendt Bendtsen;* Adjuncten: *J. A. Myhre*, *C. Steenbloch*, *A. C. Irgens* und *C. Hansteen*. 3) Bey der Schule zu *Rothschild:* Rector, Dr. u. Prof. *J. H. Tauber;* Conrector, Mag. *C. F. Schulz;* Adjuncten:

Digitized by Google

eten: *D. P. Smith*, *P. Bonnier* und *H. H. Behrmann.* 4) Bey der Schule zu *Nykiöping:* Rector, Mag. *S. J. N. Bloch* (stand bisher zu *Odensee*); Adjuncten: *Olaus Lund*, *Chr. Nyeholm*, *J. M. C. Betz* und *J. F. Lund.* 5) Bey der Schule zu *Nyeborg:* Rector, Mag. *Thorlacius;* Adjuncten: *Jens Hee*, C. *Spengler* und *A. C. Kierulf.* 6) Bey der Schule zu *Viborg:* Rector: Mag. *C. F. Degen;* Adjuncten: *E. Tharup*, *J. H. Stabel*; *Fr. Hasselbach* und *Joh. Giessing*, 7) Bey der Schule zu *Randers:* Rector, Mag. *L. S. Lund;* Oberlehrer und zeitiger Vicerector, *Fr. Volckersen;* Adjuncten: *Chr. L. Sirding*, *J. Chr. Simoni* und *A. J. Boysen* 8) Bey der Schule zu *Horsens:* Rector, Prof. und Mag. *Ole Worm;* Oberlehrer, *Cl. Unger Lund;* Adjuncten: *L. S. Vogelius*, *J. M. Vogelius* und *J. Chr. Holst.* 9) Bey der Schule zu *Colding:* Rector, Mag. *M. Bech;* Adjuncten: *C. F. Plueg*, *Boetius Bosen* und *Eschild Eschildsen.* 10) Bey der Schule zu *Fridericia:* Rector, Prof. *J. Boye;* Adjuncten: *Mathias Krag* und *M. F. Sternhagen.* 11) Bey der Schule zu *Bergen:* Rector, Prof. *Fr. Chr. Ahrentz;* Oberlehrer und dermaliger Vicerector, *J. h. Winding;* Adjuncten: *C. B. Vahl*, *Irgens Möller* und *Lyder Sagen.* 12) Bey der Schule zu *Trondheim:* Rector, Mag. *Engelbrecht Boye;* Adjuncten: *H. H. Luytkis*, *J. H. Angell*, *J. Garmann* und *J. Bull.*

Alle diese Lehrer, und zwar sowohl diejenigen, welche bisher schon festen Gehalt hatten, als die andern, denen es noch daran fehlte, geniessen vom 1. Oct. 1806 an, im Verhältniss zu ihrem Posten, königliche Besoldung. (Collegial-Tidende for Danemark og Norge 1806. Nr. 39.)

Das Ephorat des *Warschauer* Lyceum (welches aus folgenden Mitgliedern bestand: den Grafen *Stanislaus* und *Alexander Potocki*, dem Official *Prazmowski*, dem Abbé *Kopszynski*, dem Hofprediger *Diehl* und dem Director *Linde*), ist durch eine Verordnung der höchsten Commission, d. d. 28. Januar, zu der obersten Magistratur, unter dem Titel *Educationsstube*, welche über das Schulwesen in ganz Polen die Aufsicht führen wird, erhoben worden. Es werden aber noch drey neue Mitglieder hinzukommen, die noch nicht bekannt sind. Diese Magistratur wird vom Minister der inneren Angelegenheiten, Hn. Grafen *Breza*, ressortiren. — Das Warschauer Lyceum hat nicht die geringste Störung in seinem Studiencursus erfahren; nur ist diese Veränderung vorgegangen, dass der Unterricht nicht in der deutschen, sondern in polnischer Sprache ertheilt wird, welches auch ohne Veränderung des Personals geschieht, da die meisten Lehrer beider Sprachen mächtig sind. Die deutsche Sprache aber wird wie andere fremde Sprachen behandelt. (A. Br.)

Die Demoiselle *Gleim* zu *Bremen* hat ein *Erziehungs- und Lehr Institut* für *junge Mädchen* errichtet, in welchem nach Einem Plane über *deutsche und französische Sprache*, *Arithmetik*, *Zeichnenkunst*, *Schreibekunst*, *Gesang*, *Naturkunde*, *Erdbeschreibung*, *Mythologie und Geschichte*, *Moral und Religion*, so wie über *weibliche Handarbeiten*, Unterricht gegeben, auf eine stufenweise Entwicklung der Kräfte des Kindes hingewirkt, ein gehöriges Verhältniss der einzelnen Lehrfächer gegen einander beobachtet, und alles so gelehrt werden soll, dass eins das andre vorbereite und erläutere. Auf die *Methode* des Unterrichts wird besondere Sorgfalt verwandt, nach Zweckmässigkeit gestrebt, und alles berücksichtigt, was zur Vervollkommnung der Methode von *Pestalozzi*, *Plamann*, *Tillich*, *Weiss*, v. *Türk*, *Lindner* u. a. vorgeschlagen worden ist. Die Bildung und der Eifer der Lehrerin berechtigen zu guten Erwartungen von dieser neuen Lehranstalt.

II. Gelehrte Gesellschaften.

Am 13. Dec. v. J. hielt die *Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* zu *Warschau* ihre öffentliche Sitzung, bereits in dem neuen Locale, zu dessen Einrichtung der Abbé *Stasic* 5,000 Ducaten geschenkt hatte. Der Bischof *Albertrandi* eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er zuerst dem grossmüthigen Stifter den gebührenden Dank abstattete. Dann benachrichtigte er, dass von den eingelaufenen Preisschriften die Abhandlung *von der Pest*, geschrieben in lateinischer Sprache von Hn. *Leuncts*, Dr. Med., gekrönt worden ist; sie wird ins Polnische übersetzt, und in den Jahrbüchern der Gesellschaft abgedruckt. Darauf erwähnte er mit gebührendem Lobe des Wörterbuchs des Hn. *Linde*, an welchem schon seit einigen Monaten gedruckt wird. Seine Rede endigte er mit der Hinweisung auf die glänzenden Aussichten, deren sich Polen von ihrem Erretter zu erfreuen habe. — Hr. Repräsentant v. *Wybicki* (jetzt einer von den Heptarchen oder der höchsten Commission), der als Schriftsteller rühmlichst bekannt ist, schilderte in seiner Rede das Glück der Polen und die Vortheile, welche die polnische Literatur bey den jetzigen politischen Veränderungen zu erwarten hat. — Darauf verlas Hr. *Bohusz* eine sehr gelehrte Abhandlung *von den Litthauern und ihrer Sprache*, in welcher er viele historisch literarische Dunkelheiten sehr glücklich aufhellte. — Dann las der Fürst *Alexander Sapieha* eine Abhandlung *über die Slaven.* Seine geschichtlichen Untersuchungen gründen sich nicht allein auf den in Schriften enthaltenen historischen Notizen, sondern auch und meistens auf den an Ort und Stelle gesammelten Bemerkungen; da er zu diesem Behufe im vorigen Jahre ganz Illyrien durchwanderte. Seine Betrachtungen hat er in vier Abhandlungen getheilt, wovon er diessmal die erste vorlas. Wenn alle diese Abtheilungen werden dem Publicum mitgetheilt seyn, so sollen auch die Leser der A. L. Z. das Speciellere davon erfahren. Die Sitzung beschloss der Abbé *Stasic* mit Vorlesung seiner trefflichen Uebersetzung der 22sten Rhaps. der Ilias. (A. Br.)

Am 5. Dec. v. J. wurde in der *königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften* eine Abhandlung über die sardinischen Mineralien, welche von dem Grafen *Vargas*,

Digitized by Google

gas, Präsident der Akademie der italiänischen Wissenschaften, vorgelesen. Zum Ehrenmitgliede wurde Hr. Kammerherr *Schubart*, königl. ausserordentl. Gesandter in Italien, und zum auswärtigen ordentl. Mitglied benannter Hr. Graf *Vargas* gewählt.

In der Versammlung der *skandinavischen Literatur-Gesellschaft* zu *Kopenhagen* am 4. Oct. v. J. wurde vom Prof. *Mynster* der Anfang einer Abhandlung über die Electricität und den Magnetismus — von dem Prof. *Baggesen* aber eine poetische Uebersetzung der Episode von *Svends* Tod im 8ten Gesange von *Tasso's Gerusalemme liberata*, unter dem Titel: *de Danskes Priis*, vorgelesen. Zum ordentlichen Gliede der Gesellschaft wurde der Seminarienlehrer Prof. *Ström* erwählt. — In einer spätern Versammlung las Prof. *Wad* eine Abhandlung über einige vom Lieutenant *Ohlsen* auf Island gesammelte Mineralien vor. — Am 6. Dec. wurde vom Prof. *Thorlacius* eine Abhandlung über die Unterstützungsgesellschaften im Alterthum Griechenlands — und am 20. Dec. vom Prof. *Ramus* der 1ste Theil eines historischen Berichtes über die Goldmünzen, welche in den dänischen Staaten geschlagen sind, vorgelesen.

In der *königl. medicinischen Gesellschaft* zu *Kopenhagen* wurde am 16. Oct. v. J. der Oberhofmarschall *Hauch* zum Präses, Dr. *Ström* zum Vicepräses, und Dr. *Sörensen* zum Secretair gewählt. Als ordentliche auswärtige Glieder sind der Prof. *Marum* zu Harlem und Hofrath *Blumenbach* zu Göttingen aufgenommen worden. — Am 29. October las der Hospitalarzt *Seidelin* eine Abhandlung über die Wirkung der Theersalbe gegen die Krätze vor.

Am 7. Jan. d. J. hielt die *ökonomische Societät* zu *Paris* eine öffentl. Sitzung, in welcher sie ihr Bureau erneute; Hr. *François de Neufchateau* wurde zum Präsidenten, Hr. *Chassiron* zum Vicepräsidenten, und Hr. *Huzard* zum Schatzmeister gewählt. — Hr. *Cotte* las einen sehr interessanten Bericht über die meteorologischen Resultate des J. 1806; Hr. *Vilmorin Andrieux* eine Notiz über die Arbeiten der Sumpfgärtner zu Paris; auf eine Anfrage von *Morel de Vindé* über den Gebrauch des Gypses beym Kleebau wird Hr. *Tessier* eine, die Unschädlichkeit des Gypses darthuende, Antwort liefern. In der nächsten Versammlung wird von der Commission zur Vervollkommnung des Pfluges ein neuer brauchbarer Pflug beschrieben werden.

III. Todesfälle.

Am 11. Nov. v. J. starb *Peter Thonboe*, residirender Kapellan zu Nyeborg auf Fyhn. Er war 1769 in Lolland geboren. Seit 1797 war er Kapellan zu Nöbelöw und Vindebye in Lolland, und hatte als solcher nicht über 150 Rthlr. jährlich. Im Jahre 1801 erhielt er die nicht viel einträglichere 2te Predigerstelle zu Nyeborg. Nahrungssorgen und eine übertriebene Arbeitsamkeit stürzten ihn frühe ins Grab, und beraubten seine Wittwe und seine vier unerzogenen Kinder ihrer Stütze gerade da, als sie ihrer am meisten bedurften. Möchte die Regierung die Verdienste des Vaters, für welche er selbst nur sehr kärglich belohnt war, der hülflosen Familie entgelten lassen! Unter seinen vielen Schriften, welche meist pädagogischen Inhalts sind, zeichnen sich besonders sein *Lesebuch und seine Exempelsammlung* zum Gebrauch in den Schulen auf dem Lande, welche Schrift zweymal aufgelegt worden, und seine *biblischen Geschichten*, als Einleitung zum Unterrichte in den dänischen Schulen (s. die Rec. A. L. Z. 1804. Nr. 370.), wovon kürzlich die dritte Auflage erschienen ist, vortheilhaft aus. Dänemark verliert an ihm einen seiner besten Schriftsteller für die Jugend.

Am 15. Nov. st. zu Aalborg der Bischof *Christian Beverlin Studsgaard*, 80 Jahr alt. Sein Schriftenverzeichniss steht in *Worms* Lexikon Th. 3. S. 753 etc.

Am 17. Nov. st. zu Bautzen *Gottlob Ernst Hartung*, Conrector des dasigen Lyceums, vorher Conrector zu Lübben, Verf. einiger theologischen und pädagogischen Schriften, 50 Jahre alt.

Am 30. Nov. st. unerwartet *Stephan Fumars*, Professor der französischen Sprache auf der Universität zu Kopenhagen, im 63sten Lebensjahre. Unter andern Schriften machte er sich besonders durch seine französischen Fabeln bekannt, die ihm in Dänemark selbst den Namen eines zweyten *Lafontaine* erwarben.

Im November starb zu Kopenhagen der Professor *Karl Friedrich Dichmann*, geboren daselbst 1765, seit 1796 Lehrer der Geschichte, Philosophie und der schönen Wissenschaften bey der See Akademie zu Kopenhagen. Er hat sich durch mehrere Schriften, besonders durch seine dänische Sprachlehre, seine historischen Handbücher und durch Sammlungen, welche den See-Etat betreffen, vortheilhaft bekannt gemacht. *Rahbecks* Minerva enthält mehrere treffliche Reden von ihm. Seinen Freunden und der seinem Unterrichte anvertrauten Jugend ist sein Tod vorzüglich schmerzlich.

Am 9. Jan. d. J. st. zu Herzogswalde *Joh. Wilh. Wildenhayn*, Dr. d. Philos. u. d. Med., geb. 1751.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Committirte im General-Land-Oeconomie und Commerz-Collegio *C. G. Rafn* zu Kopenhagen ist zum wirklichen Justizrath ernannt. Der bisherige Decan in Glückstadt, Dr. *A. H. M. Kochen*, ist Hauptprediger der Stadtkirche zu Wilster geworden. Der Regiments-Chirurg beym Artillerie-Corps, Prof. *Giesemann*, ist zugleich beym bürgerlichen Artillerie Corps in Kopenhagen als Regimentschirurg angesetzt. Der Prof. und Divisionschirurg *J. D. Herholdt* hat die Stelle eines Admiralitäts-Medicus erhalten.

Die königl. nordische Gesellschaft der Wissenschaften zu Trondheim hat am 15. Oct. v. J. den Justizrath und Prof. *Schow* zum ordentlichen Mitglied aufgenommen.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Blüthenblätter. Von dem Verfasser der Heliodora. Mit 1 Kupfer von *Jury.* 8. Leipzig 1807. 1 Rthlr. 18 gr. Auf holländ. Postpapier 2 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser dieser lieblichen, einfachen Erzählungen ist dem Publikum bereits so vortheilhaft bekannt, dass eine lobpreisende Anzeige derselben überflüssig wäre. Wir zeigen daher bloss den Inhalt dieser Sammlung an.

I. Klara Elmenau. II. Eugenia. III. Lilas und Viole; ein Mährchen. IV. Die Freyer. V. Lienhard; eine Scene aus den Unglückstagen der Schweiz. VI. Das Bildniss. VII. Bettina.

M. T. Ciceronis orationes XII selectae; tir. inst. accom. Stud. et Cur. J. J. Bellermanni. 8. Erfurd 1806. 14 Gr.

P. N. Ovidii Metamorphoses ad opt. edit. coll. tir. inst. acc. J. J. Bellermanni. ib. 10 Gr.

Es sind dieses Fortsetzungen der bey dem verstorbenen Buchdruckerherrn *Müller* in Erfurt angefangenen, jetzt bey dem Buchhändler *Keyser* daselbst herauskommenden Schul-Autoren, die sich durch gefälligen Druck und Correctheit empfehlen.

Dr. *J. J. Stolz, Historische Predigten.* Zwey Theile. 1 Thl. 2te Abth. *David*, Isais Sohn, von Bethlehem. gr. 8. 20 Gr.

ist in letzter Mich. Messe erschienen und enthält No. 23 bis 43. Die letzte oder 2ten Theils 2te Abtheilung über *Paulus* erscheint in bevorstehender Oster-Messe. Mit ihr wird dann eine der ausgezeichnetsten Sammlungen von Predigten vollendet seyn, für deren innern Werth folgendes Urtheil eines der competentesten Richter am besten entscheiden wird.

„Die Predigten selbst sind kurz, in Form überdachter Homilien; die Sprache ist rein und verständlich, ohne rednerischen Schmuck oder poetische Bilder — aber der Inhalt, bey aller Einfachheit des Vortrags, überaus anziehend und belehrend. Es ist kein Stand, keine Denkart des Menschen, welche nicht Belehrung darin findet; und ich sollte glauben, dass solche Predigten, welche freylich in diesem Tone und mit solchen Bemerkungen nur vor gebildeten Zuhörern gehalten werden können, selbst manchen der Gelehrten, der Geschäftsmänner und der Weltleute, die die Kirchen längst verlassen haben, wieder in die Kirche zurück zu führen, geschickt wären. Wenigstens habe ich Personen, deren Leserey Predigten am wenigsten sind, durch diese Sammlung so angezogen gefunden, dass sie sie nicht aus der Hand legten, ohne sie geendigt zu haben."

Jena, im Januar 1807.

Friedrich Frommann.

II. Neue Musikalien.

Neuste Verlags-Musikalien
der Breitkopf- und Härtelschen Musik-Handlung in Leipzig.

Schuster, Jos., Gesang zur Feyer des Friedens und der Sächsischen Königswürde, als Prolog im italiänischen Operntheater in Dresden gesungen von Hrn. Benelli; ital. u. deutsch. Klav. Auszug. 8 Gr.

Harder, A., Klotar, Romanze v. Kind, mit Guitarre-Begleitung. 4 Gr.

Haydn, J., Orpheus und Euridice, Klavierauszug (ital. et deutscher Text.) 2 Thlr. 12 gr.

— — der schlaue Pudel für Gesang, mit Klavierbegleitung. 3 Gr.

— — Arie: Ja in dem Himmel etc. 4 Gr.

Krebs, 4 Duetti per Soprano e Tenore, e 4 Terzetti per Sopr. Tenore e Basso col accomp. di Pianoforte. 1 Thlr.

Sterkel, J. F., Cantatine für eine Singstimme und Chor mit Begleitung des Pianof. 8 Gr.

Winzingerode, H. L. von, 6 Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 16 Gr.

* * *

Clementi Werke Cah. 7. contenant: 8 Sonates p. Pianof. avec accomp. d'un Violon et Violoncelle.
Prän. Preis 1 Thlr. 12 gr. Ladenpr. 3 Thlr.

Cramer, J. B., 2 Sonates p. le Pianof. av. Violon ou Flute. Op. 31. No. 1. 2. 18 Gr.

— — Sonate p. Pianof. Op. 31. No. 3. 12 Gr.

— — Notturno p. le Pianof. av. acc. d'un Violon et Vlle. Op. 32. 12 Gr.

— — 3 Sonates p. le Pianof. Op. 37. 1 Thlr. 16 gr.

— — 4me Concerto p. le Pianof. Op. 38. 2 Thlr. 8 gr.

Dussek, J. L., gr. Sonate p. Pf. à 4ms. Op. 32. 1 Thlr.

— — 3 Sonates p. Pianof. av. acc. d'une Flute et Violon. Op. 51. 1 Thlr. 12 gr.

— — La Chasse p. Pianof. 8 Gr.

Haydn, dernier Quatuor p. Violon arr. en Sonate p. Pianoforte. 12 Gr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 19.
Mittwochs den 11ten März 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Im November 1806 starb zu Berlin noch jung an der Lungensucht *Gotthold Kahlenberg*, Expedient bey der königl. Haupt-Stempel- und Karten Kammer, und Ehrenmitglied der vaterländ. literar. Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld, aus welcher Provinz er gebürtig war. Er hatte Theologie studirt, und stand zuerst als Hauslehrer bey der Familie des Hn. Oberamtmann Karbe im Amte Neuendorf in der Ukermark. Er ist Verf. der Schrift: Hauptschlüssel der deutschen Sprache (Berlin, b. Dieterici. 1802.)

Am 4. Jan. 1807. starb zu Spandau *Victor Tobias Ernst von Ernsthausen*, königl. preuss. geheimer Ober-Finanz- Kriegs- und Domainen-Rath, auch Präsident des Obercollegii sanitatis in Berlin, Mitglied der märk. ökonom. Gesellschaft in Potsdam, im 77sten Lebensjahre. Er war am 7. April 1730 in Magdeburg geboren, und ist durch einige Schriften im Finanz- und Polizey-Fach bekannt. Sein Abriss von einem Polizey- und Finanz-System, besonders zum Gebrauch regierender Herren (Berlin 1788) wurde 1802 zum zweyten Mal aufgelegt. Der jetzige König von Preussen setzte ihn 1798 auf sein Verlangen mit einer Pension von 1000 Thalern in den Ruhestand, und er verlebte seine letzten Jahre abwechselnd in Berlin und Potsdam. Um die in Berlin bestehende deutsche Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Brennholz, deren Mitglied er war, hat er sich verdient gemacht.

Am 12. Febr. st. zu Berlin *Hans Bernhard Merian*, Director der philolog. Classe und beständiger Secretair der Akademie der Wissenschaften, auch Visitator des Joachimthalischen, und Inspector des französischen Gymnasiums, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Padua, der Akademie degli Unanimi zu Turin; desgleichen des National-Instituts in Paris, geboren zu Liechstall im Baselschen am 28. Sept. 1723. Er war ein gründlicher Philolog, und hatte besonders starke Kenntniss der griechischen Sprache. Sein Vater, der zuletzt als Hauptpastor an der Cathedral-Kirche in Basel stand, gab ihm eine sorgfältige Erziehung in den philosophischen Wissenschaften, und hielt ihn zur Lectüre der alten Classiker, besonders der Dichter, an. Schon im 15ten Lebensjahre hielt er öffentlich eine lateinische Vorlesung mit vielem Beyfall. Im 18ten (1741) bewarb er sich in Basel um den Lehrstuhl der Rhetorik; und das Loos traf ihn. Aus Gefälligkeit für seine Aeltern widmete er sich zugleich dem theolog. Studium, verliess Basel, ging nach Holland, wo er sich 4 Jahre aufhielt und der Führer eines jungen Edelmanns in seinem Studiren wurde. Hr. von Maupertuis, der ihn kennen lernte, machte den grossen König Friedrich auf ihn aufmerksam. Dieser berief ihn als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in der Classe der speculat. Philosophie; man findet ihn daher schon im J. 1752 in der *Histoire de l'Academie royale des sciences et belles lettres* unter den Mitgliedern dieser Classe aufgeführt. (Damals war Maupertuis Präsident der Akademie.) Der König gab Merian, da die Akademie noch keinen Fonds hatte, aus der Chatoulle einen Jahrgehalt. In der *Histoire de l'Academie* von 1749 befindet sich von ihm schon eine Abhandlung über die Apperception in Rücksicht auf die Ideen. Seine übrigen Aufsätze in den gedachten Memoiren, unter welchen besonders der Beweis, dass Homer die Schreibekunst nicht kannte, auszuzeichnen ist, sind, so wie seine andern Schriften, im 2ten Bande des gelehrten Berlins angezeigt; eine Uebersetzung von *Hume's Essais phil. sur l'entendement humain* wurde einige Male in Holland wieder aufgelegt. Im Jahr 1771 wurde er, nach dem Abgange des Marquis d'Argens von der Akademie, vom König zum Director der Classe der schönen Wissenschaften ernannt; der ihn auch nachher zum Visitator des Joachimthalschen Gymnasiums anstellte, ihn gewöhnlich bey der Besetzung der Lehrstellen für die Militair-Akademie in Berlin zu Rathe zog, und sich oft mit ihm unterhielt. Er war zugleich Bibliothekar bey der Akademie, und, seit *Formey's* Tode im J. 1797, beständiger Secretär derselben, in welcher Eigenschaft er noch der letzten Sitzung der Akademie beywohnte. Seit 1761 war er mit der Tochter des berühmten geh. Raths Jordan verheirathet.

II. Vermischte Nachrichten.

Verbesserung des jüdischen Unterrichts.

(Aus Briefen.)

Hr. *Bock*, privatisirender Gelehrter von der jüdischen Colonie in Berlin, der sich seit einigen Jahren vorzüglich mit dem theoretischen und praktischen Studium

dium der Pädagogik beschäftigte, auch verschiedene Auffätze in deutscher und hebräischer Sprache im Druck geliefert hat, bearbeitet jetzt ein Religionsbuch zum Unterricht der jüdischen Jugend in deutscher und hebräischer Sprache, unter dem Titel: *Emunath Jisrael*, d. i. „Jüdisches Religionsbuch, sowohl nach den moralischen und dogmatischen Grundsätzen, als auch nach den reinen Ceremonial-Verordnungen der heil. Schrift, des Thalmuds und der bewährtesten jüdischen Religionslehrer, in dreyzehn Gesprächen in hebr. und deutscher Sprache." Referent glaubt den Lesern der A. L. Z. einen Gefallen zu thun, wenn er von dieser literarischen Merkwürdigkeit, die gerade jetzt von weit wichtigern Folgen seyn wird, als das, was man von Paly Rasch u. a. zeither in öffentlichen Blättern verbreitet, einige nähere Nachrichten, aus eigener Ansicht, hier mittheilt. Hr. *Bock* theilte das Ganze in *dreyzehn* Abschnitte oder Gespräche, nach dem Muster der dreyzehn Ikarim, oder Glaubensartikel der jüdischen Religion von *Maimonides*. Die redend eingeführten Personen sind Abraham, Isaak, Jakob, David, Salomo, Jesaia, Esra, Rabbi Jehuda Hannessi oder Hakkadosch (Verf. der Mischnah), Maimonides (genannt Rambam) und Moses Mendelssohn. Er wählte *zehn* Personen, wegen der Heiligkeit, welche die Juden der Zahl zehn beylegen, indem es die Zahl des Anfangsbuchstabens des Namens Jehova ist, (*Minjan*). Jede Person trägt die ihrem Charakter und bekannten Schriften entsprechenden Lehren vor. Zum Exempel *Abraham* die Lehre vom Daseyn und von der Einheit Gottes; *Moses* von den bürgerlichen und religiösen Gesetzen, als die Lehre vom Sabbat, von den Festtagen etc.; *David* und *Salomo* lehren reine Moral, die Grundsätze der Tugend; *Esra*, als Verf. der jüdischen Gebete, trägt dem Geiste und der Cultur des Zeitalters angemessene Gebete vor, besonders kleine, der Jugend fassliche Gebete, nach ihren verschiedenen Lagen und geistigen Bedürfnissen; *Rabbi Jehuda Hakkadosch* trägt auf Milderung der Gesetze der mündlichen Ueberlieferung, Mischnah und Gemarah, an; *Maimonides* belegt die Religionsvorträge mit philosophischen Gründen; und endlich *Mendelssohn* schärft besonders die Pflichten des Bürgers gegen den Staat und das Vaterland ein, gebietet Achtung gegen die Landesgesetze etc. Hier hat der Vf. besonders Funke's Gesetzbüchlein für die Jugend benutzt. — Jede Person belegt ihre Reden mit Sätzen und Sprüchen aus der heiligen Schrift und dem Thalmud. Dieses Werk, dessen edle Tendenz unverkennbar ist, wird gerade jetzt um so mehr wirken können, da der in Berlin wohl bekannte Verfasser eben so sehr wegen seiner Kenntnisse als seines reinen Charakters von allen, die ihn kennen, sehr geschätzt wird; ferner weil es bis jetzt noch keinen populären jüdischen Katechismus giebt, und dieser, ausser den Glaubens- und Lebens-Regeln, die sämmtlichen Ceremonial-Gesetze mit den Beweisen aus der heil. Schrift, dem Thalmud und vorzüglichsten jüdischen Autoren, auf die angedeutete Art, enthalten wird.

Das erste classische Werk der Sanscritischen Literatur, welches in Bengalen gedruckt worden ist, und eine Sammlung der berühmten Fabeln des *Pilpay*, eines bekannten asiatischen Dichters, enthält, ist in London angekommen. Es ist in Quarto mit indischen Lettern zu Serampoore gedruckt, von *Colebrooke* herausgegeben, und von *Wilkins* und *Will. Jones* ins Englische übersetzt. *Colebrooke* hat auch einen Versuch von indischen Pandecten herausgegeben, die er aus Originalquellen gesammelt hat.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In letzter Michaelis-Messe ist erschienen:

Dr. *J. F. Ch. Löffler's Magazin für Prediger III. Bd. 1s Stck. mit dem Bildnisse des Herrn Dr. Ammon in Erlangen*, von *Lips*. gr. 8. 18 Gr.

Inhalt: I. *Abhandlungen*. 1. Ueber die sittliche Verbesserung des Volks, von *Gebhard*. 2. Ueber die gerichtlichen Warnungen vor dem Meineide, von *Zachariae*. II. 3 *Anzeigen* vom Herausgeber. III. 15 *Entwürfe* zu *Predigten* und *Reden*. a 3 über Evangelien. *b.* 1 über Epistel. *c.* 4 über freye Texte. *d.* 7 Casuistische von *Demme*, *Gebhard*, *Härter*, *Petiscus*, *Heidenreich*, *Stolz*, *Pischon*, *Westermeier*, *Simonis*. IV. A. *Katechetik* von *Gebhard*. B. *Liturgik* von *Hufnagel*, *Meinike*.

So wie dieses Stück durch die Reichhaltigkeit und den innern Gehalt seines Inhalts, sich vorzüglich auszeichnet: so ist auch die Bogenzahl von einem Alphabet für den Preis von 18 Gr. weit mehr, als Herausgeber und Verleger zu liefern je versprachen, und macht dieses Journal, besonders bey dem so ökonomischen Druck und den, jeden Band begleitenden, schön gestochenen, Portraits, vielleicht zu dem wohlfeilsten, unter den in Deutschland erscheinenden Journalen.

Jena, im Januar 1807.

Friedrich Frommann.

Inhaltsverzeichniss
vom Monat *Januar* 1807
des
Allgemeinen
Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Korrespondenten für Deutschland.

Erstes Stück.

Kameral-Prospect oder skizzirte Darstellung des Zustandes der *theoretischen* und *praktischen Kameralistik*, sowohl im *Ganzen* als auch in einzelnen *Europäischen* und

Digitized by Google

und *Deutschen Staaten* im J. 1806. — Etwas über den *Nutzen* und die *Anwendbarkeit* der *Drill-Wirthschaft.* Von Hrn. *E. v. S.* — Ueber eine Behauptung *Lüder's* in seinem Werke über National-Industrie: „*Daß Arbeit der wahre Maßstab des Tauschwerthes aller Güter sey.*" Von Hrn. K. Freyh. *von Richthofen.* — Miscellen. — Postscript.

Zweytes Stück.

Kameral-Prospect. — *Rüge.* — *Berichtigung.* — Miscellen.

Drittes Stück.

Kritik über die Kritik des Systems einer Steuer-Rectification nach rechtlichen Grundsätzen. Von Hrn. *D. S.* in Bamberg. — *Literarische* Notiz. — Neue ökonomische *Preisfragen.*

Viertes Stück.

Kritik über die Kritik etc. — Anfrage. — *Kameral-Verkündiger* oder *Allgemeiner kameralistisch-ökonomischer Anzeiger* für das gesammte kameralistische und ökonomische Publikum.

Fünftes Stück.

Kritik über die Kritik etc. — Kameral-Chronik. — Berichtigung. — Beförderung. — *Literarische* Notizen. — Miscellen. — Postscript.

Sechstes Stück.

Ueber eine Behauptung *Lüder's* etc. — Kameral-Prospect. — Miscellen. — Postscript.

Siebentes Stück.

Ueber eine Behauptung *Lüder's* etc. — Kameral-Prospect.

Achtes Stück.

Ueber Ersatz und Repartition der Kriegsschäden. Eine Abhandlung in *rechtlicher* Hinsicht. — Neue Preisfrage. — Miscellen. — Postscript.

Neuntes Stück.

Ueber Ersatz und Repartition der Kriegsschäden. — Kameral-Prospect.

Zehentes Stück.

Versuch einer Beantwortung der im Allgem. Kameral-Korrespondenten Nro. 153. u. 154. S. 614 aufgeworfenen Frage:

„*Ob Grundeigenthümer oder Kapitalisten im Kriege mehr verlieren können?*"

Von dem Hrn. Geheimen Rath etc. *von Böcklin.* — Ueber Ersatz und Repartition der Kriegsschäden. — Kameral-Chronik.

Elftes Stück.

Ueber Ersatz und Repartition der Kriegsschäden. — *Publikandum.* — *Aufforderung.*

Zwölftes Stück.

Ueber Ersatz und Repartition der Kriegsschäden.

Dreyzehntes Stück.

Wie sollten alle Staatswaldungen vermarkt seyn? Von Hrn. Forstmeister *Zimens* in Bamberg.

Der *Kameral-Korrespondent* ist *posttäglich* auf allen Post-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen und *monatlich* in allen Buchhandlungen zu haben. Man bestellt den Kameral-Korrespondenten entweder bey dem nächsten *Post-Amt* oder bey der *zunächst gelegenen* Buchhandlung, welche sich an die *Palmsche* Buchhandlung wendet.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem
Neuen allgemeinen literarisch-artistischen Lexikon, von Dr. Heinrich Pertsch,
ist der erste Band erschienen, dem der zweyte bald nachfolgen wird. Der Subscriptions Preis, à 2 Rthlr. Cour. oder 3 Fl. 36 kr. Reichsgeld, findet bis zur Ostermesse d. J. Statt. Der nachherige Preis ist 3 Rthlr. 8 gr. Cour. oder 6 Fl. Reichsgeld. Man kann seine Bestellungen entweder bey der Verlagshandlung, oder in jeder anderen Buchhandlung machen.

Sinner'sche Buchhandlung
in Koburg und Leipzig.

Naturgeschichte für Bürger- und Land-Schulen, 1sten Bandes 2te Abtheilung, mit 11 Abbildungen. Fortgesetzt von C. Dilthey, Lehrer am Gymnasio in Nordhausen. Säugethiere. 8. Erfurt 1806. illum. 20 Gr. schwarz 10 Gr.

Diese Fortsetzung dieser, von dem verstorbenen Buchdrucker *Müller* begonnenen, Naturgeschichte ist nach einem andern Plane, den mehrere Recensenten schon gepriesen haben, bearbeitet, nach welchem der durch seinen *Thüringischen Kinderfreund* schon bekannte Verfasser nach Natur-Geschichten und Reisebeschreibungen lehrt, was dieses oder jenes Thier dem Menschen nützt oder schadet? Wie wird es *bey uns* und wie in *andern Ländern benutzt?* Welche *Vortheile* bringt es *uns* und welche *Nachtheile haben Andere* davon? etc. In dieser Abtheilung kommen nun vor: *Säugethiere* 1ste Ordnung 4te Gattung. Die Fledermäuse *(Vespertilio)* 2te Ordnung. Thiere ohne Schneidezähne *(Bruta)* 7 Gattungen 3te Ordnung. Raubthiere *(Ferae)* 6 Gattungen. Es verdient dieses gemeinnützliche Buch in Stadt- und Land-Schulen eingeführt und allgemein empfohlen zu werden.

Jugendlehrern und *Schulvorstehern*
dürfen wir wohl das in unserm Verlag erschienene
„*Lehrbuch der städtischen Gewerbkunde*
von
Friedrich Erdmann Petri,
Professor zu Fulda",
nicht ohne Zuversicht empfehlen. Denn nach vorläufiger Prüfung unserer bekanntesten technologischen Lehr- und Lesebücher hat sich der Verfasser anhaltend bemüht, sein Compendium durch möglichst gedrängte, ja wortkarge Reichhaltigkeit, viele geographische sowohl als literarische Nachweisungen und manche Sprachbemer-

kungen

Digitized by Google

kungen der Einführung in Unter-Classen in Gelehrten-, und Ober-Classen der Bürger Schulen würdig zu machen. Inhalts-Uebersicht, Columnen-Titel und drey Register können nicht nur seinen Fleiss bezeugen, sondern auch den zweckmässigen Gebrauch dieses Lehrbuchs befördern, dessen Ankauf wir Schülern dadurch erleichtern wollen, dass wir ihnen das Exemplar für 14 Groschen, sobald wenigstens 12 Exemplare zusammen genommen und gleich in *Sächs.* Gelde bezahlt werden, ablassen wollen. Der gewöhnliche Verkaufspreis ist für 21½ weisse Druckbogen mit kleiner Schrift 20 Groschen Sächs.

Dykische Buchhandlung in Leipzig.

Interessante Anekdoten, Charakterzüge und merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 2ter Band.
Auch unter dem Titel:
Historische Gemälde, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen, herausgegeben von einer Gesellschaft von Freunden der Geschichte. 14ter Band. Mit 1 Kupfer von *Jury*. 8. Leipzig 1806. 1 Thlr. 8 gr.

Inhalt: 1. Der Köthensche Hofmaler Ringe; Beyspiel einer sonderbaren Verschrobenheit. 2. Don Alfonso de la Kueva, Marquis von Bodemar. 3. Ursprung der Liebesspiele (*Jeux d'amour*) im 14ten Jahrhundert. Zennequin, der Fischhändler. 4. Kara Ismael. (Hierzu das Kupfer.) 5. Das Mädchen von Colombe. 6. Tyrant der Weise; Beyspiel eines Rittergelübdes. 7. Servet's Tod; ein Denkmal der Intoleranz und des Fanatismus. 8 Der Marquis von Brunoy; ein ausgezeichneter Sonderling. 9. Neue Anekdoten aus dem Leben Ludwigs XV. 10. Sonderbare Aeusserungen eines zum Tode verurtheilten Mörders. 11. Verbrechen aus Angst. 12. Joh. Denzer von Hengstbach, der Kinderdieb. 13. Scenen aus der Hauszucht eines Liefländischen Gutsherrn. 14. Hanno und Zelida; Sclaven-Anekdote aus Brasilien. 15. Anekdoten. 16. Der Mörder aus Bruderliebe. 17. Maximilian, Herzog von Bayern und Kurfürst. 18. Axel Graf von Oxenstierna.

III. Neue Musikalien.

Neuste Verlags-Musikalien
der Breitkopf- und Härtelschen Musik-Handlung in Leipzig.

Louis Ferdinand Prince de Prusse, Quintetto p. Pianoforte av. 2 Violons, Alto et Basso. 2 Thlr. 12 gr.
— — Trio pour Pf. av. Violon et Vlle. Op. 2. 2 Thlr.
— — Dito Dito Dito Op. 3. 2 Thlr.
— — Andante p. Pianof. av. Violon, Vla et Vlle Op. 4. 1 Thlr. 8 gr.
— — Quatuor p. Pianof. av. Vlon, Viola et Vlle. Op. 5. 2 Thlr. 12 gr.
— — Dito Dito Dito Op. 6. 2 Thlr. 12 gr.
Nisle, J., Siciliano avec Variations pour Pianoforte. Op. 11. 6 Gr.
— — Marche p. Pianoforte. Op. 12. 6 Gr.
— — Andante av. Var. p. Pianof. Op. 15. 8 Gr.
Riem, W. F., petits études de difficulté progressive p. le Pianof. dans tous les tons majeurs et mineurs. Cah. 1. 16 Gr.
— — 12 Ecossoises p. Pianof. No. 2. 8 Gr.
Schulze, C., 6 Marches théatrales p. Pianoforte. à 4 mains. L. 1. 12 Gr.
Steibelt, D., 3 Rondeaux p. Pianof. Liv. 1. 12 Gr.
— — Dito Dito — 2. 12 Gr.
— — Dito Dito — 3. 12 Gr.
— — Dito Dito — 4. 12 Gr.
Steibelt, D., Polonoise favorite arr. en Rondeau pour Pianoforte. 4 Gr.
— — Polonoise de Viotti varié p. Pf. 8 Gr.
— — Variations p. Pianof. Liv. 1. 12 Gr.
— — Fantaisie militaire p. Pf. No. 1. 12 Gr.
— — Dito Dito — 2. 16 Gr.
Steibelt, D., 2 gr. Sonates p. le Pianof. av. acc. d'un Violon. Op. 27. 2 Thlr.
— — 3 Sonates faciles et agréables, p. Pianof. Op. 41. 16 Gr.
— — 3 Dito p. Pf. av. accomp. de Violon ad libitum. Op. 56. 1 Thlr.
— — Sonate p. Pianof. av. Vlon ad libit. Op. 59. 12 Gr.
— — 2 Sonates p. Pianof. avec Violon et Vlle. Op. 61. 1 Thlr. 12 gr.
— — 3 Sonatines p. Pianof. Op. 62. 12 Gr.
— — gr. Sonate p. Pf. Op. 64. 1 Thlr. 8 gr.
Wölfl, J., 3 Sonates p. Pf. Op. 33. 1 Thlr. 12 gr.
— — 3me gr. Concerto p. Pianof. Op. 32.

IV. Auctionen.

Helmstädt. Die auf den 16. Februar d. J. angesetzte Auction einer Sammlung guter und seltner Bücher kann wegen unvorhergesehener Hindernisse erst den 27. April d. J. Statt haben. Aufträge dazu besorgt der Buchhändler C. G. Fleckeisen.

Auction in Leipzig.

Der Catalog einer den 11. May d. J. anhebenden Bücher-Auction ist bey Hn. Proclam. *Weigel* in Leipzig zu haben, welcher, so wie die bekannten Hrn. Commissionairs, Aufträge übernehmen wird. Die darin enthaltene Sammlung begreift Bücher aus allen Wissenschaften (5600 Numern), und Kenner werden sich überzeugen, dass dieser Catalog in Hinsicht der grossen, seltenen und vortrefflichen Bücher vorzüglich wichtig ist. Unter den philologischen Büchern finden sich viele mit den handschriftlichen Anmerkungen berühmter Gelehrten und Manuscripte.

Durch alle gute Buchhandlungen wird man sich diesen Catalog verschaffen können.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 20.
Sonnabends den 14ten März 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

So viel auch bisher schon für unsere Universität geschehen war, so gab es doch immer noch mehrere Lücken, die der Freund der Wissenschaften ausgefüllt wünschte. Ein grosser Theil dieser Lücken ist nun wirklich ausgefüllt. Die Anzahl der theologischen Professoren ist vor Kurzem durch die Hn. *de Wette* von Jena und *Marheineke* von Erlangen vermehrt worden, wovon jener für die Exegese des Alten Testaments und die orientalische Literatur, dieser für die Kirchengeschichte bestimmt ist. Als erster Professor der Rechte und ordentlicher Beysitzer der hiesigen Juristen-Facultät wird, mit Beybehaltung der von ihm bisher bekleideten Stelle, Hr. geh. Referendar *Klüber* von Karlsruhe das Lehenrecht und das Handlungs- und Wechsel-Recht vortragen, zur juristischen Praxis mit Inbegriff der Referirkunst theoretisch und praktisch Anleitung geben, wie auch über das europäische Völkerrecht praktische Vorlesungen halten. Das gemeine peinliche Recht nebst dem protestantischen Kirchenrechte wird den nächsten Sommer der von Wittenberg hierher berufene Hofrath und ordentliche Professor, Hr. *Zachariä*, vortragen. Die medicinische Facultät hat durch Hn. Professor *Schelver* von Jena einen Zuwachs erhalten. Bey der Staatswirthschaftlichen Section ist der bisherige Privat-Docent, Hr. Dr. *Eschenmayer*, als ausserordentl. Professor der gerichtlichen Wirthschaftslehre, des Forst- und Jagd-Rechtes, des Cameralrechtes und des Staatsrechnungswesens angestellt. Neben den ordentlichen und ausserordentlichen Professoren lehren mehrere Privat-Docenten zum Theil noch nie hier vorgetragene Wissenschaften. Mit Benutzung seiner eigenen diplomatischen Sammlung und Bibliothek trägt den nächsten Sommer Hr. geh. Cabinets-Rath *Kopp* aus Cassel die Diplomatik, auch auf alte Handschriften ausgedehnt, vor, und verbindet damit praktische Uebungen. Hr. Dr. *Saalfeld* aus Göttingen eröffnet einen vollständigen *Cours diplomatique*, von dem er in einem gedruckten Plane nähere Nachricht ertheilte. Ueber die Theorie der Musik wird Hr. Consistorialrath *Horstig* den nächsten Sommer Vorlesungen halten. Ausserdem ist unter der Direction unseres für die Belebung des Studiums der alten classischen Literatur so thätigen Hn. Professors *Creuzer*, ein *philologisches Seminarium* für solche, welche sich zu künftigen Lehrern an Gymnasien, Lyceen und Universitäten bilden wollen, errichtet worden, in welchem die Vorlesungen unentgeldlich gehalten werden, und eine bestimmte Anzahl Studierender noch ausserdem während zweyer Jahre eine Unterstützung erhält. Der Plan des Ganzen, zu dessen Ausführung sich, ausser Hn. *Creuzer*, noch Hr. Professor *Voss*, der Sohn des um die alte und neuere Literatur so hochverdienten Hn. Hofraths *Voss*, und Hr. Dr. *Kayser* vereinigt haben, ist in einer eigenen Schrift: *das akademische Studium des Alterthums*, dem Publicum dargelegt. Das Institut tritt mit Ostern 1807 in seine volle Wirksamkeit. Ausser den Mitgliedern des Seminariums können die Vorlesungen und Uebungen in demselben auch von allen andern Studierenden benutzt werden, von letztern jedoch bloss als Zuhörern. Mit diesem philologischen Seminarium steht ein eigenes, ebenfalls neu errichtetes, *pädagogisches* Seminarium in so weit in Verbindung, dass die Mitglieder der einen Anstalt zugleich an der andern Theil nehmen. Dieses Seminarium steht unter der Direction des Hn. Kirchenraths und Professor *Schwarz*, den das Publicum längst schon als theoretischen und praktischen Erzieher kennt. Es wird, wie das philologische, auf nächste Ostern seinen Anfang nehmen. Die Vorlesungen werden hier wie dort, unentgeldlich gehalten, und können ebenfalls, ausser den eigentlichen Seminaristen, auch von allen andern hier Studierenden und Fremden benutzt werden.

II. Todesfälle.

In Paris starb kürzlich *L. Domairon*, einer von den General-Inspectoren des öffentl. Unterrichts, und, zur Zeit da der Kaiser daselbst erzogen wurde, Professor an der Militairschule zu Paris.

Am 24. Jan. st. zu Koburg im Magdeburgischen *Karl Ludw. v. L'Estocq*, fürstl. dessauischer Rath und Lehrer des jetzt regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau, im 81sten J. s. A.

Im Februar starb zu Celle der Ober-Appellations-Rath *Georg Ernst von Rüling*.

Digitized by Google

III. Beförderungen.

Von den Mitgliedern und Angehörigen des Reichskammergerichts sind nach und nach einige angestellt. Der König von Würtemberg hat vier Assessoren dieses Reichsgerichts in königl. Dienste berufen: den *Freyherrn von Riedesel-Eisenbach* zum wirklichen Geheimen Rath und Präsidenten des Ober-Tutelar-Raths mit dem Prädicat Excellenz; den *Freyherrn von Linden* zum Vice-Präsidenten des Ober-Criminal-Collegii in Eslingen; den *Freyherrn von Gruben* zum Vice-Präsidenten der Ober-Landes-Regierung in Stuttgardt, und den *Freyherrn von Kampts* zum Vice Präsidenten des Ober-Justiz-Collegiums in Stuttgardt; die beiden ersten haben den Ruf bereits angenommen und sich auf ihren neuen Posten begeben. Von den Kammer-Gerichts-Procuratoren sind Dr. *Casp. Fried. von Hofmann*, Licent. *Paul Sipmann* und Dr. *Caspar Tilmann Tils* vom Fürsten Primas als Justiz-Räthe bey dem Appellations-Gericht der Graffschaft Wetzlar angestellt.

IV. Vermischte Nachrichten.

(A. Br. a. Holland.)

Wyttenbach beschäftigt sich mit einer neuen Ausgabe der Bücher *Cicero's de Natura Deorum*. Noch vorher wird er wahrscheinlich eine neue Ausgabe von *Plato's Phädon* erscheinen lassen. — *Van Lennep* (zu Amsterdam) wird ehestens eine neue Ausgabe von *Ovid's heroïcis* geben. — *De Water*, Prof. zu Amsterdam, arbeitet an einer neuen Ausgabe der sämmtl. Werke des *Arnobius*, wofür er auf der kaiserl. Bibliothek zu Paris verschiedene Manuscripte hat vergleichen lassen. — Ein Amsterdamer Buchhändler wird eine Sammlung der besten griechischen Classiker herausgeben. An der Spitze dieser Unternehmung, was den literarischen Theil und dessen Direction betrifft, stehen: *Van Lennep* und *Willmet*. Ein anderer gelehrter Philologe, Hr. *van Reenen*, wird die nähere Besorgung übernehmen; er wird die Correctur der Druckbogen, die Verfertigung guter Register u. s. w. besorgen. Der Anfang soll mit *Sappho* und *Anacreon* gemacht werden. — Zum Behuf einer neuen Ausgabe *Hesiod's* wird Hr. *van Lennep* mehrere Codices auf der Pariser kaiserl. Bibliothek vergleichen lassen. Er hat neulich die *Mechanica* von *Aristoteles* durch einen jungen dort lebenden Griechen vergleichen lassen.

(Aus Briefen aus Paris.)

In der Recension der deutschen Bearbeitung von *Ferri de S. Constans's* Werk: *Londres et les Anglois*, wird (1806. t. IV, no. 238, p. 25.) gesagt, die *Gemmen*-Sammlung des letzten Herzogs von Orleans sey *bekanntlich nach England* gekommen. Wahrscheinlich verwechselte hier der Rec. diese Sammlung mit der Gemälde-Sammlung, die gröfstentheils nach England ging. Diese Gemmen-Sammlung wurde zu Anfange der Revolution, und zwar um einen Spott-Preis (zur Schande der damaligen unwissenden Gewalthaber Frankreichs sey es gesagt) nach *Russland* verkauft, wo sie jetzt unter der Aufsicht des Hn. *Köhler* steht, der seitdem einen orientalischen Amethyst dieser Sammlung zum Gegenstand einer eigenen Abhandlung gemacht hat, welche unter folgendem Titel erschienen ist: *Description d'une amethyste du cabinet des pierres gravées de Sa Maj. l'Empereur de toutes les Russies; Petersbourg* 1798, 105 S. ohne d. Register. *Lippert* (IIes Tausend No. 245) hat einen Abdruck dieser Gemme gegeben; so auch *Raspe* oder vielmehr *Tassie*, unter No. 9827, p. 571 des Catalogs. It. *Catalogue des pierres gravées de Mr le Duc d'Orléans* No. 179, p. 21. In Kupfer gestochen ist diese Gemme unter andern in der *Description des principales pierres gravées de Mr le Duc d'Orléans;* t. II, pl. XI.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Anton Doll, dem jüngern, Buchhändler in Wien, sind im Jahre 1806 nachstehende Originalwerke erschienen:

Anekdotenkrämer, der. Eine ausgewählte Sammlung neuer echt-komischer Anekdoten, witziger und geistreicher Einfalle, überraschender Wortspiele und frappanter Charakterzüge. 8. 16 Gr.

Archiv, historisch-statistisches, für Süddeutschland. Mit Kupf. und Karten. gr. 8. 2 Rthlr.

Curtius, (Qu. Ruf.) von den Thaten Alexanders des Grossen. Uebersetzt von *Al. von Rainer*. 2 Theile mit Portr. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hinsicht auf die Oestreichischen Staaten. 3tes Bändchen. Geschichte des Jahres 1803. Auch mit dem Titel: Historisches Taschenbuch, 3ter Jahrgang. Mit 4 Portraiten, 1 Kupfer und 1 Vign. Auf Schreibpapier. 8. 3 Rthlr.

Grasset St. Sauveur (Andr.) Reise in die vormals Venezianischen Inseln der Levante, nämlich: Corfu, Paxo, Bucintro, Parga, Prevesa, St. Mauro, Vonizza, Thiaqui, Cephalonia, Zante, die Strophaden, Cerigo und Cerigotte. Frey aus dem Französ. Mit Kupf. u. Kart. 8. 20 Gr.

Journal, Wiener, für Theater, Musik und Mode. Jahrgang 1806. 24 Hefte mit 24 illum. Modekupfern. gr. 8. 8 Rthlr.

Kollweg (Max.) Predigt bey dem feyerlichen Dankfest über den wiederhergestellten Frieden und die erfreuliche Rückkunft der k. k. Majestäten. 8. 4 Gr.

Meyer

Meyer (D. C. F.) Handbuch auserlesener Arzneyvorschriften, mit beygefügten pharmacologischen Bemerkungen, nach dem Geiste des Zeitalters für angehende Aerzte und Wundärzte. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Moser (*K. A.*) neuer Handlungsbriefsteller, oder Sammlung origineller Kaufmannsbriefe. Zum Gebrauche für junge Leute, die sich dem Handelsstande widmen, herausgegeben. gr. 8. 16 Gr.

Müller (*Karl*) neues Sitten- und Geschichtsbüchlein für die zartere Jugend. Oder Erzählungen und wahre Geschichten zur Belehrung und Bildung guter und folgsamer Kinder. Mit 3 Kupf. u. Umschlag. 12. 6 Gr.

— — Sittenlehre in Beyspielen aus der historischen Kinderwelt. Oder lehrreiche Erzählungen für die Jugend, aus der Geschichte genommen. Mit 4 Kupf. u. Umschlag. 8. 10 Gr.

Plautus (*M. A.*) sämmtliche Lustspiele. Aus dem Lateinischen metrisch übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Chr. Kuffner*. 5 Bde, mit Portr. gr. 8. 8 Rthlr.

Plutarch, neuer, oder kurze Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer aller Nationen von den ältesten bis auf unsere Zeiten. Herausgegeben von *Pet. Blanchard*. Aus dem Franz. frey übersetzt und mit neuen Biographieen vermehrt. 3ter und 4ter Band, mit 100 Portraiten. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Schaller (*K. L.*) Handbuch der deutschen Dicht- und Redekunst, aus Beyspielen entwickelt. 2 Theile, mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Schulz (*L. F.*) die Deutschen in den ältesten Zeiten, im Mittelalter und in der neuesten Epoche. Ein Gemälde ihrer Verfassung, Religion, Sitten, des Charakters, der eigenthümlichen Gebräuche, Unterhaltungen, Nationalfeste und Vergnügungen in jeder dieser Perioden. 2 Theile, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Schwaldopler, *J.*, über Friedr. von Schiller und seine poetischen Werke. Auf Velinpapier. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Streifzüge, malerische, durch die interessantesten Gegenden um Wien. 3ter Band. Auch mit dem Titel: Taschenbuch für Freunde schöner vaterländischer Gegenden. 3ter Jahrgang. Mit 6 Kupf. und 2 Vig. Auf Schreibpap. 8. 3 Rthlr.

Weber (*Joh. Bapt.*) kurze Kanzelreden auf alle Sonntage im Jahre, die in der Universitätskirche zu Wien sind vorgetragen worden. 3 Jahrgänge, in 6 Bänden. gr. 8. 8 Rthlr.

— — kurze Kanzelreden auf die Festtage des Kirchenjahres. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — kurze Kanzelreden über die Leidensgeschichte Jesu. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Wenzel (*G. J.*) der Mann von Welt, oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der Grazie, der feinen Lebensart und wahren Höflichkeit. Neue verbesserte Auflage. Mit Kupf. 8. 16 Gr.

Das längst erwartete Werk vom Hrn. Hofrath Dr. *F. A. J. Schlegel* in Moskwa über den Weichselzopf hat, mit 7 von *Roux* und *Horffel* schön gestochenen Figuren decorirt, die Presse verlassen. Es macht selbiges den grössten Theil des Inhaltes der 5ten und 6ten Sammlung von *J. H. G. Schlegels* Materialien für die Staatsarzneywissenschaft etc. aus, und ist besonders abgedruckt unter dem Titel zu haben:

Dr. *Fr. J. A.* Schlegel, russis. kais. Hofrath etc. in Moskwa, *über die Ursachen des Weichselzopfes der Menschen und Thiere, die Mittel denselben zu heilen, in kurzem auszurotten, und dem dadurch entvölkerten Polen seinen ehemaligen blühenden Wohlstand wieder zu verschaffen.* Mit 4 illuminirten Kupfertafeln. Jena, bey J. C. G. Göpferdt. (Preis 2 Rthlr.)

Die endliche Erscheinung dieser Schrift wird um so willkommener seyn, da nun die von der Russisch-Kaiserlichen Universität zu Wilna aufgegebene Preisfrage über den Weichselzopf dadurch zur Gnüge beantwortet ist, und der Arzt, welcher über jene, besonders in Polen, noch immer ihre Verheerungen täglich fortsetzende Krankheit neues Licht verbreitet, und sichre Mittel zur Heilung und Ausrottung derselben an die Hand giebt, sich gewiss ein eben so grosses Verdienst um die Menschheit erwirbt, als ein Eduard Jenner durch Ausrottung der Menschenblattern. — Es ist dasselbe Werk, dessen der Freymüthige am 17. May 1803 im Vorbeygehen u. a. mit diesen Worten Erwähnung that: „gerechtes Lob verdient der Dr. Schlegel in Moskwa, wegen seiner, dem Kaiser von Russland etc. (im Mspt) zugeschickten, Bemerkungen und Resultate, wie der Weichselzopf, der so viele Menschen in Polen hinrafft oder verstümmelt, könne ausgerottet werden. etc."

* * *

Ferner sind bey dem Verlagsbuchhändler Göpferdt in Jena folgende neue Bücher zu haben:

Fries, *Jac. Fr.* D., Wissen, Glaube und Ahndung. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Gabler, *Joh. Phil.* D., de Episcopis primae ecclesiae christianae eorumque origine. 4. 8 Gr.

Gruner, *Car. Aug. Const.* D., historiae Cultrivororum morbi simulati et dissimulati vel suicidii intentati indices. 8 maj. 12 Gr.

Nordhoffs, *Aug. Wilh.* D., Archiv für den thierischen Magnetismus, 1 B. 2s St. gr. 8. 16 Gr.

Schriften der Herzogl. mineral. Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena; herausgegeben vom Hn. Berg-Rath D. *Joh. Ge. Lenz*. 2r Band. Mit 4 Kupfertafeln u. ein. Karte. 2 Rthlr.

Formulare und Materialien zu kleinen Amtsreden an Personen aus den gebildetern Ständen, herausgegeben von Dr. *J. G. A.* Hacker. *2tes Bändchen.* 8. Leipzig, bey Hartknoch. 1806. 16 Gr.

Diese erste Fortsetzung einer Sammlung, deren Werth bereits von mehrern kritischen Instituten, bey Beurtheilung des ersten Bändchens, anerkannt ist, enthält folgende Formulare und Materialien: I. *Bey der Taufhandlung:* vier Reden vom *Herausgeber* (worunter eine bey einer Proselytentaufe) 1. von Hrn. M. *Frisch*, 1. von Hrn. Past. *Eras* in Wachau. II. *Bey der Confirmationshandlung:* Eine Rede von Hrn. Hofpred. Dr. *Dö-*

ring.

ring. III. *Bey der ehelichen Einsegnung:* 1. von Hrn. Ober-Hofprediger Dr. *Reinhard*, 1. von Hrn. M. *Frisch*. IV. *Abendmahlsreden:* Drey von Hrn. O. H. P. Dr. *Reinhard*, drey vom *Herausgeber*. V. *Bey Begräbnissen:* Zwey Parentationen von Hrn. M. *Frisch* (davon die eine bey dem Begräbniss einer von ihrem Gatten ermordeten Ehefrau).

Theoretisch-praktisches Handbuch der Thierheilkunde; oder genaue Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuesten Grundsätzen für denkende Aerzte, Thierärzte und Oekonomen, von D. B. Laubender etc. 3r Band. 8. Erfurt 1806. 496 S. XVI. Vorr. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieser Band behandelt im Ersten Abschnitt die *Sthenischen Krankheiten des Rindviehes* in 17 Kapiteln; im 2ten Abschn. die *asthenischen* in 34 Kapiteln; im 3ten Abschn. die *örtlichen Krankheiten* desselben in 32 Kapiteln; und giebt von den Zufällen, Kennzeichen und Heilungs-Verfahren die zweckmäsigsten Erklärungen, und die besten Heilmittel an.

II. Neue Musikalien.

Neuste Verlags-Musikalien

der Breitkopf- und Härtelschen Musik-Handlung in Leipzig.

Cherubini Faniska, Opera arr. en Quatuor pour 2 Violons, Viola et Violoncelle, p. M. G. Fischer. 3 Thlr.
Dussek, J. L., 3 Quatuors p. 2 Vls. Vla. et Vlle. Op. 60. No. 1. 2. 3. à 1 Thlr. 8 gr.
Haydn, J., 83me et dernier Quatuor p. 2 Vls, Via et Vlle. 16 Gr.
— — Sinfonien in Partitur. No. 2. (D moll.) 16 Gr.
Heine, F., Ouverture à gr. Orch. Op. 12. 1 Thlr.
Kreutzer, P., Menuet de Don Juan varié p. le Vlon av. acc. de Vlle. 8 Gr.
— — 12 Variations pour le Violon av. acc. de Vlle sur l'air. Die Milch ist gesünder etc. 6 Gr.
— — Pot-Pourri p. un Violon av. acc. d'un second Vlon et Basse. 8 Gr.
Mozart, W. A., 3 Quatuors p. 2 Vls., Vla et Vlle. Cah. 4. 2 Thlr.
Nisle, J., 3 Duos p. 2 Violons. Op. 13. 16 Gr.
Weber, Variations p. Violoncelle avec accomp. de Guitarre. 8 Gr.

* * *

Ditter, 3 Duos p. Flute et Violon av. acc. de Vcelle. Op. 21. 1 Thlr.
— — 3 Duos p. Flute et Viol. Op. 22. 1 Thlr.
— — 24 pet. pièces p. 2 Flutes. Op. 23. Cah. 1. 12 Gr.
— — 18 pet. pieces p. 2 Fl. d'une difficulté progressive. Op. 24. Cah. 2. 1 Thlr.
Schwegler, 4 Quatuors p. 2 Fl. et 2 Cors. Op. 3. 2 Thlr.
Viotti, J. B., 3 Quatuors p. Flute, Violon, Viola et Violoncelle. Op. 22. 2 Thlr.

* * *

Fischer, M. G., 12 Orgelstücke verschiedner Art. Op. 10. 2ter Heft. 18 Gr.
Vierling, 48 leichte Choralvorspiele. 3 Hefte à 16 Gr.

III. Neue Landkarten.

1) *Plan des Treffens von Auerstädt.*

Unser Plan der Schlacht bey Jena, dessen *zweyte*, wesentlich aus authentischen Quellen berichtigte, *Ausgabe* jetzt in den Händen des geographischen und militärischen Publicums ist, veranlasste von Kennern und Freunden der Kriegskunst und der neuesten, thatenreichen Zeitgeschichte wiederholte Nachfragen, nach einem Plane des *Treffens von Auerstädt*. Da wir diesen, so wie den Plan der Schlacht von Jena, lediglich auf *wirkliche Vermessungen des Locals* und auf wahre Data in Rücksicht der Positionen gründen wollten, Beides aber nicht das Werk eines Tages seyn konnte, so ist er erst jetzt erschienen, und wir glauben, dass uns der Kenner für diese Verzögerung Dank wissen wird. Die nördliche Gegend unsers Plans der *Schlacht bey Jena* stösst, wiewohl nach einem etwas verschiedenen Masstabe, mit dem von dem *Treffen bey Auerstädt* zusammen. Die *vollständige Uebersicht der Märsche* der Preussischen Armee von dem Anfange der Feindseligkeiten bis zum 14ten October, den Zusammenhang der Schlachten bey Jena mit dem Treffen bey Auerstädt und die nächstfolgenden Bewegungen beider Heere, wird ein *drittes Blatt*, dessen Vollendung nahe ist, dem Liebhaber zeigen. Der Plan des *Treffens* von *Auerstädt* kostet mit dem dazu gehörenden *teutschen* und *französischen Texte* 9 Gr. Conv. M. oder 40 Kr. Rhein.

2) Bey *Erweiterung des Kriegsschauplatzes*, zu dessen Uebersicht wir folgende, in unserm Verlage erschienene, Karten dem Publikum empfehlen, als die Karten von 1) *Westphalen*, 2) *Nieder-Sachsen*, 3) den *Herzogl. Sächsischen Landen*, 4) dem *südlichen* und 5) dem *nördlichen Obersachsen*, 6) von *Schlesien*, 7) *Ost-West-Süd-* und *Neu-Ost-Preussen*, und 8) von *Polen* kommen nun noch die Karten von 9) *Ost-* und *West-Galizien*, 10) *Ungarn* und *Siebenbürgen* und 11) der *Europäischen Türkey*. Sämmtliche Blätter sind in dem sogenannten Homannischen Formate, und jedes kostet auf *ord. Papier* 8 Gr. Sächs. oder 36 Kr. Rhein., auf holl. *Olif. Papier* aber 12 Gr. oder 54 Kr.

3) Zugleich zeigen wir die nahe Vollendung eines Blattes an, welches die *nördlichen Provinzen des türkischen Reichs* von der *Moldau* an bis *Albanien* und die angränzenden Länder grösstentheils darstellen und in einigen Wochen von uns geliefert werden wird.

Weimar, den 16. Februar 1807.

Das Geographische Institut.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 21.

Mittwochs den 18ten März 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Folgende Journale sind so eben fertig und versandt worden:

1) *Journal des Luxus und der Moden* 1807. 3s Stück.
2) *Allg. Geograph. Ephemeriden* 1807. 3s Stück.
3) *Wielands neuer teutscher Merkur* 1807. 2s Stück.

Die ausführlichen Inhalte davon sind in unsern Monats-Berichten, die in allen löbl. Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen zu haben sind, zu finden.

Weimar, im März 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

So eben ist erschienen, versendet und bey L. W. Wittich in Berlin, Leipziger Strafse No. 38, so wie in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Dr. C. W. Hufeland, *Journal der praktischen Heilkunde.* XXV. Bd. 2s St. 8. 1807. Preis 12 Gr.

Inhalt:

I. Practische Beyträge und Beobachtungen; von Dr. *Dürr*, practischem Arzte zu Pegau. 1. Ein Fragment zu den diagnostischen Kennzeichen der Erschütterungen der Eingeweide. 2. Erfahrung über die specifische Kraft des innerlichen Gebrauchs der rauchenden Salpetersäure beym Scharlachfieber und über den Verlauf des letztern in und um Pegau. 3. Grosse Wirkung der auf den geschornen Kopf und Nacken gelegten Blasenpflaster bey einer durch schnellen Zurücktritt der Milch wahnsinnig gewordenen Wöchnerin. 4. Beobachtung einer glücklich geheilten Rose am Unterleibe bey einem neugebornen Kinde. 5. Beobachtung über den Nachtheil des Hauptbaarabschneidens auf die Oeconomie des kindlichen Körpers, besonders beym honigartigen Kopfgrinde *(Favus)*. II. Bemerkungen über die Wirkungen des Abschneidens der Haare im gesunden und kranken Zustande; von Dr. *Wilh. Harcke*, practischem Arzte zu Wolfenbüttel. III. Practische Belege zur Heilung der Schwindsucht und der Wassersucht; von Dr. C. E. *Fischer*, vormal. Herzogl. Weimar. Hofrathe und Professor zu Jena. IV. Chemische und medicinisch practische Bemerkungen über menschliche Harnsteine; vom Hofrath *Ritter* zu Cassel. V. Vermischte Beobachtungen; von Dr. *Schmidt* zu Neuwied. 1. Lungenschwindsucht und Herzpolypen bey einem jungen Menschen. 2. Merkwürdige Krankheitsgeschichte und Bericht der Leichenöffnung eines zwölfjährigen Knaben. VI. Zergliederung eines sehr ausgedehnten und mit Schleim erfüllten Ovariums. Mitgetheilt vom Professor *Kelck* zu Königsberg.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde.* 18r Bd. 2s Stück.

Inhalt:

Joh. Christ. Friedr. Scherf, Allgemeines Archiv der Gesundheitspolizey, 1ster Band 1stes 2tes und 3tes Stück. 1805.

II. Antikritik.

Herr Hofrath *Eichstädt* zu Jena hat in Nr. 38. der dasigen Literaturzeitung von diesem Jahre, eine Recension meiner *Bearbeitung von Shakspeares Hamlet* abdrukken lassen, über deren Aufnahme er sich schon drey Monate zuvor, in einem Briefe an mich, „*unserer ehemaligen und jetzigen Verhältnisse wegen*", zu entschuldigen für gut befand. Diese Entschuldigung hielt ich damals für sehr überflüssig, weil ein gegründeter und anständiger Tadel der Kritik ihrer niemals bedarf; ich aber keinen andern als einen *solchen*, in jener Zeitung, von dem pflichtmäfsigen Verfahren ihres Redacteurs — zumal in Rücksicht auf eben jene Verhältnisse — erwarten konnte. Ueberdem hatte er mich der *strengsten Unparteylichkeit des Recensenten* (die sich sonach schon von selbst verstand) noch ganz besonders und in den bestimmtesten Ausdrücken versichert. Um so unbegreiflicher war mir die (seiner würdige?) Armseligkeit, die er in der Aeufserung hinzufügte: er wolle, im Fall er eine günstigere Recension von meiner epigrammatischen Anthologie erhielte, diese *voran*, und die des Hamlet — *hinterdrein* gehen lassen. „*Weiter*" schrieb er, „*weiter* weifs ich nichts zu thun!"

Das Publicum ist nun Zeuge, dafs Herr Eichstädt *Alles*, was er, seinem Gefühl von Rechtlichkeit nach, in dieser Sache zu thun *wufste*, mit dem redlichsten Gemüth von der Welt *gethan hat.* Die Anzeige meiner Antho-

Digitized by Google

Anthologie in seiner Zeitung erschien wirklich ganzer sechs Wochen früher als die des Hamlet. (Jahrg. 1806. Nr. 304.)

Indem ich ihm nun für dieses unerbetne Freundschaftsstückchen, hier öffentlich meine schuldige Danksagung abstatte, kann ich sie ihm nicht besser bekräftigen, als wenn ich die preiswürdigen Begriffe von Unparteylichkeit, die er sich als Redacteur eines kritischen Journals gebildet hat, an der, mir so eben erst zu Gesicht gekommenen, Recension, die er mir als eine so *redlich gesinnte* verhiess, entwickle.

Ich bemerke also zuvörderst: dass von dem *Gesichtspunkt*, den ich für die Betrachtung meines Versuches, in den ihm vorangesetzten Vorerinnerungen, festgestellt habe, und von welchem auch alle andere Beurtheiler desselben (namentlich der Verfasser der Anzeige in der Allgemeinen Literaturzeitung) ausgegangen sind, in der gedachten Recension mit keiner Sylbe die Rede ist. Dass ich diese Bearbeitung lediglich in der Absicht: Shakspeares Hamlet in einer bessern Gestalt, als die der Schröderschen, auf unsre Bühne zu bringen unternahm; dass ich sie mithin gern unterlassen haben würde, wenn die, in Berlin selbst nicht wiederholte, Aufführung der Schlegelschen Uebersetzung auf andern Theatern Nachfolge gefunden, oder wenn *Göthe* den Entwurf, den er im Wilhelm Meister zu einer eignen Umarbeitung machte, ausgeführt hätte; dass ich endlich bey der meinigen eben diesem Plane gefolgt bin, so weit als mir nicht, nach meinen Grundsätzen von der Schonung des Originals, selbst durch *Göthes* Ideen noch zu viel in demselben verändert zu werden schien; — alles diess, was ich in den Vorerinnerungen so ausdrücklich erklärt habe, hat dem Recensenten (sehr *unredlich*) beliebt — mit Stillschweigen zu übergehn. Er hebt vielmehr sogleich mit dem unbedingten Machtspruch an: „dass meine Arbeit, man möge nun auf das „Ganze oder auf die einzelnen Theile sehn, ein *durch*„*aus misslungenes* Unternehmen sey." Die *Gründe*, mit denen er sich brüstet, diess dargethan zu haben, sind, Punkt für Punkt, folgende:

1.) *Meine Behauptung: „dass das ganze Stück in zwey „unverbundene Theile zerfalle, von denen der erstere die „höchste, der andere* (die beiden letzten Akte) *gar „keine Einheit habe."*

Ich darf es Lesern, die mit dem Studium Shakspeares einigermassen vertraut sind, nicht erst sagen, dass hierin das Urtheil mehrerer der scharfsinnigsten deutschen und selbst englischen Kunstrichter *für mich* spricht. Es geht überdem diese Behauptung in meinen Vorerinnerungen als das Resultat einer eigenen *Untersuchung der Oekonomie des Stücks* (deren Rec. aber wiederum nicht zu erwähnen beliebte) hervor. Aus diesem Zusammenhange hat er sie herausgezerrt, und nun noch die Dreistigkeit gehabt, zu sagen: ich habe sie mit „*selbstgefälliger Zuversicht*" aufgestellt. Statt, die Gründe zu widerlegen, aus denen ich sie gefolgert habe, nennt er sie „eine *unverzeihliche Ungereimtheit*, deren kein *wahrer* Verehrer Shakspeares fähig seyn könne", und pocht dabey auf die Autorität von Richardson und Göthe, gleich als ob mir diese völlig unbekannt wären. Natürlich durfte er sich nun vor den Lesern nicht merken lassen, pagina XII Folgendes gelesen zu haben: „Die Idee, welche *Göthe* durch seine geistvolle Analyse des Hamlet im Wilhelm Meister dargestellt hat; „dass Shakspeare hier eine grosse That habe schildern „wollen, auf eine Seele gelegt, die der That nicht ge„wachsen ist, hebt diesen Fehler (den Mangel an Har„monie in Hamlets Charakter) nicht. Denn schwer an „sich, konnte Hamlet die That (der Rache an dem Kö„nig) unmöglich finden. Da es schon dem *Laertes* so „leicht gelingt, auf den blossen *Argwohn* hin, dass der „König der Urheber von seines Vaters Tode sey, das „Volk gegen ihn zu empören; wie viel leichter musste „es *ihm*, dem Sohn eines von seinen Unterthanen so „verehrten Monarchen, seyn, wenn er den Mörder „desselben in ihm anklagte, den schändlichen Usurpa„tor zu stürzen. War aber eine solche That seinem *Ge„fühl* zuwider: wie liesse sich dann die *Leidenschaft* der „Rache in dem Vorsatz Hamlets, den König *nicht im „Gebet* („When he is drunk, asleep or in his rage etc") „durchbohren zu wollen; wie liesse sich seine Ermor„dung des Polonius; seine Gleichgültigkeit bey der Ent„deckung dieses schrecklichen Irrthums, von dem der „Untergang Opheliens die unmittelbare Folge ist; wie „endlich die *zwecklose Grausamkeit*, womit er den un„schuldigen Rosenkranz und Güldenstern zum Tode be„fördert, mit einer so ausserordentlichen Zartheit der „Empfindung in Uebereinstimmung bringen?"

2.) *Die Ausschliessung der Rolle des Fortinbras, an dessen Stelle ich den Laertes zu Hamlets Thronfolger gemacht habe.*

Der Recensent hat in dem Eifer seiner Unparteylichkeit wahrscheinlich nicht daran gedacht, dass sein ganzer Tadel, den er hierüber vorbringt, eben sowohl wie gegen mich, auch gegen *Göthe* gerichtet ist, nach dessen Plan nicht nur jene Rolle gleichfalls, wie sie es *musste*, weggefallen, sondern statt des Fortinbras sogar *Horatio* zum Thronfolger gewählt worden ist; was man gewiss nicht, im Geiste seines Charakters gedacht, nennen darf. Denn wie diesen der Dichter, in seinem ganzen Verhältniss zu Hamlet, und durch Hamlets eigene Worte („Since my dear soul was mistress of her „choice, and could of men distinguish, her election „hath seal'd *Thee* for herself: for Thou hast been as „one, in suffering all, that suffers nothing" etc.) bezeichnet hat; war gerade *Horatio* der Mann am wenigsten, dem man mit einer Krone Hamlets ein Präsent machen konnte. Ich erinnere hier nur noch an den schönen Zug am Schlusse seiner Rolle, wo er die Bitte seines sterbenden Freundes: „Horatio, I am dead; thou liv'st; report me and my cause aright to the unsatisfied!" mit den Worten erwiedert: „Never believe it: I am „more an antique Roman than a Dane, here's yet „some liquor left!" — Weit natürlicher ist es denn doch wohl, wenn Hamlet seine Stimme zur Thronfolge an *Laertes* giebt, und so im Sterben noch seine Versöhnung mit ihm besiegelt. Auch ist es „eine gar zu schöne Idee", (welche ich im Schlusse des Stücks angedeutet habe,) „dass ein so heldenmüthiger, kühn unterneh„mender Jüngling, wie Laertes ist, den durch die Zer„störung

Digitized by Google

„störung der ganzen königlichen Familie verwaiseten „Königsstuhl besteigt, und so auf den alten Stamm, von „dem der Heldengeist gewichen ist, ein neues, kräftiges Leben pflanzt." Dazu kommt, daſs der Tod des Laertes bey Shakspeare nicht nothwendig ist, und noch überdem durch ein höchst unnatürliches Mittel, nämlich die Vertauschung der Rappiere im Fechten mit Hamlet, herbeygeführt wird. „Von alle dem hat der Rec. nichts entdecken können", ob ich es gleich deutlich genug in den Vorerinnerungen dargelegt habe. „Aus welchem Grunde" — sagt der *Recensent* — „gerade *Laertes* zum König gemacht wird, mochte *schwer* zu errathen seyn; vermuthlich gemäſs dem alten Weidspruche: Vox populi, vox Dei, denn wie bekannt ruft ihn einmal das aufgehetzte Volk zum König aus." Schade, daſs der so unfehlbare Recensent unter seinen Weidsprüchen nicht auch einen wuſste: Vox *critici*, Vox Dei!

3.) *Meine Veränderung in der Zeichnung des Charakters vom Laertes.*

Dieser Rolle, in welcher im Original bekanntlich der *edelste und tapferste Ritter des ganzen Reiches* geschildert wird, der aber doch nachher eines der niedrigsten und feigsten Meuchelmorde fähig ist, habe ich durch folgende einfache Wendung mehr Consequenz zu geben gesucht. Statt daſs Laertes bey Shakspeare sich gegen den König *freywillig* zur Vergiltung des trügerischen Rappiers, mit dem er Hamlet umbringt, erbietet; lasse *ich* diesen Anschlag, wie den der Vergiftung des Weins, den *König* erfinden, und beide auch von ihm, ohne Mitwissen des Laertes, zur Ausführung bringen. Letztrer geht nur den Plan, mit einer geschliffnen Klinge gegen Hamlet fechten zu wollen, ein. Auch diese That *bereut er*, da sich ihm das Bubenstück des Königs mit der Vergiftung des Weins offenbart, und daſs der König auch die Spitze seines Rappiers vergiften lieſs, erfährt er erst, da er Hamlet schon verwundet hat. — Der Recensent ist so unverschämt, dem Leser von alle dem gerade das G g *ntheil* weiſs machen zu wollen. Er behauptet: ich lasse den König es dem Laertes „ausdrücklich" sagen: „daſs er das Rappier vergiften, so wie „auch, daſs er einen Becher mit Gift in Bereitschaft „halten wolle." Ja, er citirt sogar für diese Behauptung eben *die* Seite (pag. 193), die ihn vornehmlich seiner *Unwahrheit* hierin zeiht: denn es ist daselbst zu lesen: wie ich den König in seinem Gespräche mit Laertes, durch die Dazwischenkunft der Königin mit der Nachricht von Opheliens Tode, *nicht zur Erklärung* jener hinterlistigen Mordanschläge gegen Hamlet, habe gelangen lassen. Dessenungeachtet versichert nun der Recensent: „Laertes erscheine in dieser Bearbeitung „in einem noch zweydeutigern Lichte, als *selbst im* „*Original*."

4.) *Die Unterdrückung der ersten Geisterscene.*

Bekanntlich fängt Shakspeare den ersten Akt seines Stücks gleich mit der Nacht an, in welcher der Geist von Hamlets Vater dem Zuschauer zum erstenmal erscheint, und schlieſst *denselben* Akt mit der folgenden Nacht, in welcher sich diese Erscheinung dem Hamlet selbst darstellt. Ich habe (was Recensent abermals geflissentlich *verschweigt*) über diese und ähnliche Sprünge, welche Shakspeare in der scenischen Eintheilung aller seiner Schauspiele gemacht hat, in den Vorerinnerungen bemerkt: „daſs sie wegen der häufigen Veränderungen der Bühne, die sie veranlassen, für *unsere* Zuschauer nothwendig weit störender werden müssen, „als sie es dem Publicum Shakspeares seyn konnten, „das bey dem damaligen, an jeder Art von Scenery „noch so armen, Zustand der Bühne, der theatralischen „Versinnlichung der Scene fast ganz entbehren muſste." Dieſs fühlte natürlich auch *Schröder* schon. Um also in seiner Bearbeitung des Hamlet nicht auch *zwey Nächte* in *einen* Aufzug zusammen zu fassen, brachte er die letzte in den Schluſs des folgenden, sah sich aber nun auch genöthigt, dem Stück *sechs* Akte zu geben. Ich habe in der meinigen den ersten Aufzug mit demselben unübertrefflich imposanten, und für den Zuschauer so ahndungsvollen Schluſs, den ihm Shakspeare gegeben hat, *geendigt*; ihn dagegen aber mit der Audienz des Königs, die bey Shakspeare *erst auf die Geisterscene folgt*, *angefangen*. Diese *erste* Geisterscene ganz zu streichen, glaubte ich mir um so ehr erlauben zu können, als ihr Inhalt bald darauf vom Horatio dem Hamlet erzählt wird, und diese Erzählung (die ich dafür noch etwas anschaulicher gemacht habe) nunmehr die Erwartungen des Zuschauers von der Scene zwischen Hamlet und dem Geist, höher spannt, und ihn für ihren Eindruck empfänglicher macht, wodurch nothwendigerweise der Schluſs des ersten Aktes noch an theatralischem Effect gewinnen muſs. Ueberhaupt aber ist wohl unläugbar, daſs eine Geistererscheinung, die schon an sich nicht eben zu den glücklichsten dramatischen Motiven gehört, im Trauerspiel zumal, immer schwächer wirken werde, je öfter sie *wiederholt* wird, und im Hamlet kommt sie bekanntlich noch einmal in der Unterredung Hamlets mit seiner Mutter vor. Der Recensent indessen — der vermuthlich an Gespenster glaubt — beweist aus der Weglassung jener ersten Geisterscene nichts Geringeres als „die Oberflächlichkeit, mit der ich den Geist des Ganzen aufgefaſst, und den wenigen Sinn, den ich für Shakspeares Gröſse besitze." Doch das ist ihm noch nicht genug. Er fährt mit folgender Tirade fort: „Es ist natürlich, daſs, wer das Ganze nicht zu ergreifen fähig ist, auch das Einzelne nicht nach seinem Werth und Gewicht zu schätzen weiſs, und dieses bestätigt (!) sich im gegenwärtigen Falle fast bey jeder Scene!" — Daſs ich nun das Stück mit der Rede des Königs, die ich ihn, um ihr, nach einem Wink von Göthe, mehr Feyerlichkeit zu geben, vom Throne herab halten lasse, eingeleitet habe, das nennt er „eine (obschon sie ihm „in ein *wohlthuendes Lächeln* versetzt hat") *frostige* Veränderung, ganz im französischen Geschmack." In demselben G schmack ist nun freylich auch die Exposition des ersten Theils von Shakspeares Heinrich dem vierten.

5.) *Die Mühe, die ich mir in der Sprache des Stücks genommen hätte: fast jeden Vers der Schlegelschen Uebersetzung zu verändern.*

Der Recensent ist der — gar nicht *unmaſsgeblichen* — Meynung: ich hätte, „bis auf einige anstöſsige, nicht passende, ungeschmeidige, unverständliche oder völlig

rä.h-

Digitized by Google

räthselhafte Stellen" den Text Schlegels wörtlich abdrucken lassen sollen. Daſs ich dieſs nun bleiben lieſs, sey von mir — sagt der *Recensent* — „aus einer *falschen Schaam* geschehn." Es ist mir, indem ich diese gute Lehre gerade in einem kritischen Blatte, das Herr *Eichstädt* redigirt, lesen muſste, aufgefallen, daſs der Präceptor sich nicht gleich auch auf ein *musterhaftes Beyspiel* von Jemand, der, *diese falsche Schaam nicht habend*, wirklich eine Uebersetzung fremder Hand unter seinem Namen drucken lieſs, berufen hat, da es ihm doch so sehr in der Nähe lag. Weil *ich* diesem Muster nun (was doch so *leicht* gewesen wäre) *nicht* gefolgt bin, ist denn meine Arbeit auch eine recht „traurige" geworden, „welcher man — sagt der *Recensent* — die folternde Mühseligkeit ansieht, und für die mir *Niemand* Dank wissen wird!" (die Recensenten, *die* mir bereits Dank *gewuſst*, sind — *Niemand!*). Als Probe wird eine einzelne Stelle angeführt, durch die es, wenn auch sonst keinem Leser, doch wenigstens dem Herrn Redacteur, „in *die Augen gefallen* ist", daſs seine Instanz dieses Verdammungsurthel über das *Ganze* meiner Arbeit, vollkommen gegründet, und mit der höchsten Unparteylichkeit erkannt hat. Denn der Richter versichert ja: „so verwässert und entstellt, wie *diese* Stelle, sey das — *ganze Stück*." Leider nur hat *er selbst* Herrn Schlegel nicht zum getreuesten abgeschrieben. In der Stelle, die er aus dessen Uebersetzung, zur Vergleichung mit der meinigen, anführt, ist aus den Worten Hamlets: „ich vermuthe was von argen Ränken" unter seinen Fingern geworden: „ich vermuthe was *von argen Räuber*". Uebrigens ist es auch *nicht wahr*, daſs ich fast *jeden* Vers der Schlegelschen Uebersetzung verändert. Dieſs ist von mir so wenig geschehn, als Hr. Schlegel seine berühmten Vorgänger, *Wieland* und *Eschenburg*, in *jedem* Ausdruck verlassen hat. Aus *meinem* Text hat der Recensent in jener Stelle auch einen groben (noch dazu *angezeigten*) *Druckfehler* mit abgeschrieben, wodurch ein, um eine Sylbe zu kurzer Jambe entstanden ist, der ihm als Beleg dafür gelten muſs, daſs ich auch im *Versbau* mein Original „durchaus miſshandelt" habe. Dieſs führt mich zu einem *andern* Punkt, aus dem er den absoluten Unwerth meiner Arbeit bewiesen zu haben vermeynt, und welcher — der *letzte* ist.

6.) *Die durchgängige Versificirung des Stücks.*

Es ist bekannt, daſs im Hamlet, wie in mehrern andern Schauspielen Shakspeares, der metrische Vortrag mit dem prosaischen wechselt. Schon englische Kunstrichter haben die Bemerkung gemacht, daſs der Dichter hierin den Ausdruck der Verschiedenheit des erhabenen und gewöhnlichen Gesprächs, oder des höhern und niedern Ranges der Sprechenden, beabsichtigt zu haben scheine. Da indessen diese Mischung metrischer und prosaischer Scenen sich nicht *in allen* seinen Stücken findet, sondern manche entweder ganz in Versen (wie der König Johann), oder ganz in Prosa (wie die lustigen Weiber zu Windsor) geschrieben sind, so lieſse sich auch annehmen, daſs sie durch die unverantwortliche Nachlässigkeit entstanden seyn könne, mit welcher die ersten Ausgaben seiner unsterblichen Werke, nach den fehlerhaftesten Abschriften des untergegangenen Originalmanuscripts veranstaltet wurden. Wie dem nun auch sey, so läſst sich jene *Absicht* wenigstens am Hamlet nicht vollkommen darthun. Denn hier spricht Hamlet selbst, sogut wie der Clown, auch in Prosa, und es wird bald das Unbedeutendste in Versen, bald das Erhabenste prosaisch gesagt. Ich habe daher die *nicht* versificirten Stellen, wie z. B. die vortreffliche Anrede Hamlets an die Schauspieler, gleichfalls in Jamben übergetragen. „Hiernach zu schlieſsen" — sagt der *Recensent* — „würde ich es auch gar nicht abgeschmackt finden, einen „*Zeitungsbericht* (den seiner Recension ausgenommen!) „zu versificiren", was ihm denn vor den Manen Shakspeares zu rechtfertigen, wie billig, überlassen bleibe! Als ein Beyspiel der „*unverzeihlich schlechten* Jamben, die sich an unzähligen Stellen finden", führt er folgenden an:

„— — — — — — — — böse Thaten,
„birgt sie der Erde Schooſs, müssen sich verrathen! (!!)

Es ist nun in der That überaus *naiv*, daſs er gerade *dieses* Beyspiel, noch durch zwey Signa exclamandi, ausgezeichnet hat: denn wie sehr ist ein solches Doppelzeichen des Erstaunens *hier* an seinem Orte, da die meinem Buche beygefügte Druckfehleranzeige ausdrücklich besagt, daſs obiger Vers *also* zu lesen ist:

„— — — — — — — — böse Thaten,
„birgt sie der *Erde Schooſs auch*, müssen sich verrathen!"

„Es wird also" — sagt der Recensent — „hieran „recht klar, wie der Versmacher auch nicht einmal „eine *Ahndung* vom Wesen und der Bedeutung des poe„tischen Rhythmus hat." — Zuletzt wirft er mir noch einen „recht sprechenden" *Sprachschnitzer* vor; und wer wollte es einem Recensionenmacher, der *angezeigte* Druckfehler nicht zu bemerken vermag, übel nehmen, wenn er hier einmal einen, *der nicht angezeigt ist*, an Beweises statt aufgreift! Da aber auch der Herr *Redacteur* (*indem er diese Recension abdrucken lieſs*) mir in allem Ernste zugetraut hat: daſs ich *ungeschlacht* nicht von *ungeschlachtet* zu unterscheiden wüſste, so verdient es meinen groſsen Dank, daſs er mir zugleich die wahre Bedeutung des Worts, durch diesen Vorgang, an sich selbst hat expliciren wollen. Ein Exempel, das ihm als *Philolog*, weil es ein so lehrreiches, und als *Menschen*, wegen der Selbstkenntniſs, womit es gewählt ist, alle Ehre macht.

Halle, den 6. März 1807.

Professor Schütz.

by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 22

Sonnabends den 21ten März 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 3ten Februar starb zu Breslau *Hier. Scholtz*, Ecclesiastes an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth, Assessor des Stadt-Consist. und Professor der Dogmatik bey dem Elisabeth-Gymnasium, beynahe 84 Jahre alt. Zu seinen im gel. Deutschl. verzeichneten Schriften gehört noch folgende: *Documenta quaedam singularia providentiae divinae circa Gymnas. Elisabeth. oratio.* Breslau 1787. 4.

Am 8ten Febr. starb zu Genf der als historischer Schriftsteller bekannte Professor *P. H. Mallet*, ehedem Professor zu Kopenhagen, und einer der Lehrer des jetzigen Königs von Dänemark, wie auch nachher hessischer Resident bey den Republiken Genf und Bern, und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Seine Schriften über die nordischen Reiche, die Geschichte der fürstl. Häuser von Hessen und Braunschweig u. s. w., sind im gel. Frankreich verzeichnet.

Am 9ten Febr. starb zu München der königl. bayr. wirkl. geistl. Rath *Lorenz Hübner*, Redacteur der oberdeutschen Literaturzeitung und der politischen Münchner Zeitung, wie auch Vf. topographischer Werke über Salzburg und München u. s. w., im 54sten J. s. A.

Am 18ten Febr. starb zu Offenbach die als Schriftstellerin, vorzüglich für das weibliche Geschlecht, rühmlichst bekannte Staatsräthin *Sophie von la Roche*, geb. *Gutterman*, im 77sten J. ihres Alters.

Am 20sten Febr. starb zu Fulda der erst vor zwey Jahren aus Prag dahin als Consistorialrath und Studien-Director berufene *Aug. Gottlieb Meissner*, der bekannte Verfasser mehrerer mit vielem Beyfalle aufgenommenen belletristischen und historischen Schriften, im 54sten J. s. A. Bis vor wenigen Jahren war er ein fleissiger Mitarbeiter der Allg. Lit. Zeitung.

An demselben Tage starb zu Paris ein anderer Mitarbeiter und fleissiger Correspondent unserer Lit. Zeit., *Theoph. Fried. Winkler* aus Strasburg, Millins Gehülfe bey der Antiken- und Münz-Sammlung an der kaiserl. Bibliothek zu Paris, im 36sten J. s. A.

Am 23sten Febr. starb zu Eisenach der dasige Stadtphysicus *Aug. Christian Kühn*, Verf. mehrerer naturhistorischen Schriften, 63 Jahre und 2 Monate alt.

Am 11ten März Abends um 10 Uhr starb zu Halle Dr. *Joh. Aug. Nösselt*, königl. preuss. Geheimer Rath, erster ordentlicher Prof. der Theologie, Director des k. theol. Seminariums, Senior der Friedrichs-Universität, und der theol. Facultät d. Z. Decanus. Deutschland verliert an ihm einen seiner gelehrtesten und humansten Theologen, die Friedrichs-Universität einen bis ins Greisenalter mit dem gerechtesten Beyfalle begleiteten Lehrer, dessen Zuhörer sich auf viele Tausende belaufen. Er schritt unaufhörlich in Kenntnissen fort, und bey seiner Scheu vor allen Zerstreuungen erlangte er nicht nur in allen Theilen der Theologie, sondern auch in der Philosophie und Geschichte, eine Belesenheit, wie wenige der vornehmsten Gelehrten erreichen. Seine Bücherkenntniss war daher auch ausserordentlich, und in seiner vortrefflichen Bibliothek, deren Gebrauch er auch andern sehr bereitwillig erlaubte, war er überall zu Hause. Seine Schriften, die sich überdem durch eine reine Schreibart im Lateinischen wie im Deutschen, und durch lichtvolle Anordnung auszeichnen, verrathen eben so sehr die Tiefe als die Ausbreitung seiner Kenntnisse, zugleich aber die liebenswürdigste Bescheidenheit und Mässigung im Urtheilen, die auch in seinen Recensionen herrscht, deren er eine grosse Anzahl zu unserer *Allg. Lit. Zeitung*, sowohl da sie noch in Jena herauskam, als seit ihrer Verlegung nach Halle, beygetragen hat. Seine Achtung vor dem Urtheile der gelehrten Welt, die seine gerechte Selbstschätzung oft bis zur Schüchternheit minderte, hielt ihn von Zeit zu Zeit ab, mit manchem Werke hervorzutreten, dem gleichwohl keiner seiner Zeitgenossen mehr gewachsen war, als Er, und welches von seiner Hand zu erhalten sich doch oft laute Wünsche erklärten. Man hat aber sichre Hoffnung, aus seinem handschriftlichen Nachlasse noch manches interessante Product zu erhalten. Der vortreffliche Mann war am 2ten May 1734 geboren, fing als Magister der Philos. 1757 an zu lesen, und hatte schon als Prof. extraord. im J. 1762 so grossen Beyfall, dass er verschiedene Collegien auf dem grossen Hörsaale der Universität lesen musste. Seine Geisteskräfte blieben, bey aller körperlichen Altersschwäche, bis zu seinem letzten Schlummer ungeschwächt, und noch drey Stunden vor seinem Hinscheiden entwarf er eine Skizze zu einigen Thesen der Moral, die er für seine Vorlesungen bestimmt zu haben scheint, an denen er überhaupt unaufhörlich zu bessern und zu ergänzen pflegte.

Digitized by Google

II. Beförderungen und Amtsveränderungen.

Hr. *Leonhard Meister*, vordem Professor an der Kunstschule zu Zürich, nachher Pfarrer zu St. Jakob, einer milden Stiftung, bey Zürich, zuletzt zu Langnau im Canton Zürich, hat diese letztere Stelle *resignirt*, weil sie die Unterhaltung und Besoldung eines ihm bey anrückendem Alter nothwendigen Vicars nicht ertrug.

Hr. Kaufmann *Meisner* zu Breslau, Verf. mehrerer merkantilischen Schriften, ist von dort nach Karlstadt bey Militsch als Reichsgräflich v. Malzahnscher Fabrik-Inspector abgegangen.

III. Vermischte Nachrichten.

Aus *Amsterdam* haben wir den Prospectus von der Folge *griechischer Autoren* erhalten, welchen der Buchhändler Hr. *I. A. C. Hesse* über diese Unternehmung herausgegeben hat. Sie wird unter der Leitung des Hn. *de Bosch*, Curators der Universität Leyden, und der Herren Professoren *van Lennep* und *Willmet* am Gymnasium zu Amsterdam, beginnen und fortgesetzt werden. Die sorgfältigste Correctur und die Indices, nebst Anzeige der Abweichungen von den zum Grunde gelegten Editionen, wird Hr. *I. H. van Reenen* besorgen. Hr. Hesse liefert dreyerley Ausgaben: 1. eine sehr wohlfeile, auf Schreibpapier in kl. Octav; 2. eine in gleichem Format auf dem schönsten Schreibpapier, wovon nur 100 Exemplare abgezogen werden; 3. Eine Pracht-Ausgabe in Quarto auf geglättetem Velinpapier, wovon nur 50 Exemplare abgezogen werden. Zu dieser haben sich aber bereits in Holland so viele Subscribenten gemeldet, dass nur einige wenige für das Ausland übrig bleiben werden. In wenigen Wochen werden *Anacreontis carmina, Sapphus fragmenta, Bionis et Moschi bucolica* herauskommen. Die Unternehmung verdient den grössten Beyfall; und es werden diese Ausgaben jederzeit zu Leipzig bey Böhme, zu Wien b. Schaumburg u. Comp., zu Paris b. Renouard, zu London b. Payne u. Mackinley und Lunn, zu Riga b. Hartmann, zu Kopenhagen b. Schubothe zu erhalten seyn.

Zu Åbo ward im Julius 1805 eine Subscription eröffnet, um dem Ritter und Kanzleyrath *Porthan* ein Denkmal zu errichten, wozu bereits ansehnliche Summen eingegangen sind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem so eben in Paris herausgekommenen Werke:

La Chymie appliquée aux Arts, par Monsieur le Sénateur Chaptal, 4 vol. gr. in 8.

lässt die endsunterzeichnete von einem sachkundigen und rühmlich bekannten Gelehrten, eine Uebersetzung in die deutsche Sprache besorgen; was hiemit zur Vermeidung aller Collision angezeigt wird von der

Samuel Flickschen Buchhandlung in Basel und Arau.

Almanach oder Uebersicht der neuesten Fortschritte, Erfindungen, Entdeckungen, Meinungen und Gründe in den speculativen und positiven Wissenschaften, namentlich der Philosophie, Theologie, Rechtsgelehrsamkeit, Staatswissenschaft, Pädagogik, Philologie, Archäologie, Geographie und Geschichte; herausgegeben von Dr. *J. J. Bellermann etc. 6r Jahrgang oder Band.* Erfurt 1807. 8. bey Keyser. 2 Rthlr. 8 gr.

Dieser Jahrgang oder Band liefert wieder aus den genannten Wissenschaften die in dem jährigen Zeitraum der Literatur vorgekommene Ideen, Vorschläge, Meinungen, Verfügungen und Rathschläge oder Gründe, die jedem Leser eben so nützlich als angenehm seyn können, und die Bereicherung der mannichfaltigen Fächer der in diesem Werke aufgestellten Rubriken wahrnehmen lassen. Ueber diese erschienene 6 Jahrgänge oder Bände dieses Almanachs wird nun zu nächster Messe ein *vollständiges Register* über die darin vorkommende *Gegenstände*, *Namen* und *Dinge* u. d. bewerkstelligt und geliefert werden, wodurch jeder Besitzer in den Stand gesetzt wird, das Gewünschte leicht aufzufinden. — Auch ist von

Busch's Almanach oder Uebersicht der Fortschritte der neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken

der XIte Jahrgang oder Band, mit 1 Kupf. 8., erschienen, der eben das Interessanteste der mancherley Fächer wieder darstellt, und 1 Rthlr. 21 gr. kostet.

Der Verleger.

C. *W. Kortüm* und ich zeigen hiemit an, dass wir den *Cymbeline* und den *Coriolanus* von *Shakespeare*, das erste von C. *W. Kortüm*, das letzte von mir übersetzt, zusammen herausgeben werden. — Wir hoffen, dass diese Uebersetzungen schon zu Michaelis d. J. erscheinen können, wenn nicht Hr. *A. W. Schlegel*, der das erste Recht, und ohne allen Zweifel den meisten Beruf dazu hat, durch die Fortsetzung seiner *Uebersetzung der Werke des Shakespeare*, uns darin zuvorkömmt, wo wir denn gerne mit unserer Arbeit zurücktreten und uns freuen wollen, sie dadurch, wenigstens für das Publi-

Publikum, unnütz gemacht zu sehen. — Wir machen diese Anzeige bloss, *andere* etwanige Collisionen zu vermeiden. Göttingen, den 2. März 1807.

B. H. Freudenfeld. Dr.

Zur nächsten Oster-Messe erscheint unter andern bey Friedrich Frommann in Jena:

Fr. Jakobs, Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger und Geübtere. 1. und 2. Cursus. *Zweyte*, durchaus verbesserte und vermehrte *Auflage*. 8. 18 Gr.

Raccolta di autori classici italiani. Poeti. Tomo I—III. Dante, divina Comoedia. gr. 12mo.

Sturm, K. Ch. G., Grundlinien einer Encyclopädie der Kameralwissenschaften. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

II. Neue Landkarten.

Plan der Schlacht bey Preussisch Eylau.

Da wir bey dieser zweyten wichtigen Schlacht des gegenwärtigen Krieges in dem Besitze von Materialien über die dortige Gegend sind, die sich auf wirkliche Vermessung gründen, werden wir binnen einigen Wochen einen Plan dieser Schlacht, welcher auch das vorhergehende Gefecht bey *Hoff* enthalten wird, nach den Französischen Original-Berichten liefern.

Weimar, den 6. März 1807.

Das Geographische Institut.

III. Neue Kupferstiche.

Portrait von Schiller.

Zu der Suite der Bildnisse unsrer berühmten Zeitgenossen, welche die Kunstliebhaber bereits aus den erschienenen Portraits von *Gall* und *Wieland* kennen, ist so eben das getreue Portrait des verewigten *Friedrich von Schiller*, gemalt 1793 von Mad. *Simonowitz* in Stuttgart, gestochen 1806—1807 von Hrn. *Heinrich Schmidt*, erschienen, klein Folio. 1 Lbthlr. oder 2 Fl. 45 kr. — Wir haben mit Vorbedacht dieses frühere vortreffliche Gemälde (welches ein Freund des Gefeyerten in Jena besitzt) gewählt, weil in jener Periode die Gesichtszüge des grossen Dichters durch Kränklichkeit, wie in den nachfolgenden Jahren, noch nicht gelitten hatten, und seine Verehrer ein desto bedeutenderes Bild hier von ihm erhalten. Weimar, im Februar 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

IV. Auctionen.

Auction in Leipzig.

Der Catalog einer den 11. May d. J. anhebenden Bücher Auction ist bey Hn. Proclam. *Weigel* in Leipzig zu haben, welcher, so wie die bekannten Hrn. Commissionnairs, Aufträge übernehmen wird. Die darin enthaltene Sammlung begreift Bücher aus allen Wissenschaften (5600 Numern), und Kenner werden sich überzeugen, dass dieser Catalog in Hinsicht der grossen, seltenen und vortrefflichen Bücher vorzüglich wichtig ist. Unter den philologischen Büchern finden sich viele mit den handschriftlichen Anmerkungen berühmter Gelehrten und Manuscripte.

Durch alle gute Buchhandlungen wird man sich diesen Catalog verschaffen können.

V. Vermischte Anzeigen.

Erste und letzte Antwort

auf die:

Bemerkungen über die von der Schlacht bey Jena erschienenen beiden Plane

im Intell. Bl. der Jenaischen A. Lit. Zeitung von 1807. No. 9.

Der Verfasser dieser mit anscheinender Sachkenntniss und eben der ungemeinen Selbstgenügsamkeit, die manche Privatlehrer auf einigen Akademieen auszeichnet, hingeschriebenen Bemerkungen kennt nur *zwey* Plane, welche über die Begebenheiten am 14ten October 1806 Unterricht geben sollen. Wir kennen bis jetzt deren *vier*, die gedruckt sind, und da aus einem derselben der Standpunkt des Hrn. Vfs. genommen zu seyn scheint, er denselben aber nicht erwähnt hat, so wollen wir solche hier specificiren.

Der *erste* ist der Unsrige, von dem eine *zweyte* wesentlich verbesserte Auflage, schon vor mehr als 5 Wochen erschienen ist, die denn der Vfr. jener Bemerkungen wohl der Billigkeit gemäss, für sein Forum hätte ziehen sollen, und nicht die frühere; — der *zweyte* ist ein Plan, auf dem kein Verfasser und kein Verlagsort bemerkt, der aber bey Hrn. Buchhändler *Leo* in Leipzig zu haben ist; — der *dritte*, der von Hrn. *Herzog's* geographischem Verlags- und Commissions-Comptoir ebendaselbst gelieferte und mit dem Unserigen zugleich recensirte, — und der *vierte* erschien bey Hrn. Buchhändler *Webel* in Zeitz.

Bey erster Durchlesung der Bemerkungen über zwey dieser Pläne vermutheten wir, der Hr. Vfr. habe wohl auf dem Thurme der Jenaischen Stadtkirche gestanden und von hier aus das *Kriegsspiel*, wie er die grosse Begebenheit dieses Tags sehr sonderbar nennt, betrachtet. Da er aber zugleich als Augenzeuge von den Vorfällen bey *Hassenhausen* und *Auerstädt* spricht, und dabey gar Gelegenheit nimmt, mit echter Kennermiene auf die Vortheile des Anmarsches *en échellons* einzugehen, obiger Stadtthurm aber viel zu tief liegt, um von da 4 bis 5 Stunden weit auf die umliegenden dominirenden Höhen sehen zu können, so sahen wir uns nach einem höheren Standpunkte für den Hrn. Vfr. um, den wir auch in dem, bey Hrn. *Leo* zu habenden Plane richtig gefunden zu haben glauben. Auf demselben ist nämlich, wahrscheinlich auf Veranstaltung des Hrn. Verfassers, der uralte *Fuchsthurm* von dem Hausberge bey Jena weggeschafft und auf das linke Saalufer in die Gegend von *Löbstädt* transplantirt worden; damit aber der schmale dachforstähnliche Kamm des Hausbergs nicht ohne

ohne Schmuck bliebe, hier ein imaginaires Dorf, Namens *Fuchshayn*, angelegt. Auf einem dieser beiden Punkte stand ohne Zweifel der Vfr. der Bemerkungen während der Schlacht, und, da alle beide nicht in dieser Lage existiren, in einem sehr trügerischen Phantom, aus dem man seinen Schülern nicht füglich weisen kann, wie mittelst einer *Alhidade*, *Bergnasen scharf abgeschnitten werden*.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, verdienen die Bemerkungen des Hrn. Vfs. keineswegs eine umständliche Würdigung. Er verlangt ein treues Mignaturgemälde, und diess höchst wahrscheinlich in eigener Manier, von der ziemlich zerrissenen Gegend um *Jena*. Wenn wir seine Manier angewendet hätten, so wäre höchst wahrscheinlich ein nur etwas treues Bild eben dieser Gegend um *Jena* im Großen darzulegen unmöglich geworden. Denn er verlangt, die steilen Kalkflözlagen der *Nasenkuppe* (der Vfr. schreibt *Nasenberg*) getreu copirt zu sehen; beklagt sich, der *Schwabhäuser Grund* sey bey uns zu schmal, als dass Cavallerie hineinreiten könne, und die Anhöhe, welche sich zwischen *Lützerode* und *Closwitz* auf einer, *Vierzehnheiligen*, *Krippendorf* und *Lenstten* auf der anderen Seite sanft, aber immer bedeutend genug erhebt, will er für abgehobelte Bergkämme erklären. Er darf nur an das *Alten-Gönner Pfarrholz* gehen, um sich zu überzeugen, dass ihn hier die Sucht nach Auftrag zu tadeln, sehr von der Wahrheit entfernt hat. Auf den Maſsstab des Plans ist durchaus bey dieser Tadelsucht keine Rücksicht genommen, sondern der Hr. Vfr. scheint nur Flurkarten vor Augen gehabt zu haben und zu verlangen, jeden einzelnen Stein, wenn er etwa vier Quadratfuss Oberfläche hat, genau niederzulegen u. s. f.

Und sollte auch die Zeichnungsmanier unsers Plans nicht fehlerfrey seyn, so gründet er sich doch auf eine *wirkliche Vermessung* des Locals und auf sehr *mühsam gesammelte* und aus *guten Quellen geflossene Nachrichten* von den Begebenheiten am Tage der Schlacht. Wenn der Vfr. der Bemerkungen im Stande ist, einen besseren Plan, der nicht aus dem unserigen entlehnt ist, *mit oder ohne Papillons* zu liefern, so thue er es und gebe so die einzig hier anwendbare Kritik. Wir empfehlen ihm aber, wenn die Papillons und der ganze Plan nicht bald Papilloten werden sollen, hübsch selbst, wie unser Zeichner, auf das Schlachtfeld zu gehen, und es wird ihm dann vielleicht *Molière's* Vers verständlich:

Et l'on trouve souvent plus, qu'on ne vent chercher.

Doch genug von dem eigentlichen Verf. der Bemerkungen über unsern aus *Auftrag*, wie er selbst sagt, bekrittelten Plan der Schlacht von Jena. Eine Stelle aber kommt in seinem Aufsatze vor, die er, wenn er auch nur oberflächliche Kenntniss der Geometrie hat, was wir doch vermuthen, nicht hinschreiben konnte, ohne sich pflichtschuldigst zu prostituiren. Wir glauben daher, dass sie von einer fremden, völlig ungeometrischen und elend bosbaften Hand herrühre, und sie kann dienen, jeden unbefangenen Leser zu überzeugen, mit welcher Achtung das Publicum von dem Redacteur der *Jenaischen A. Lit. Zeitung* behandelt wird, der eine solche, den gemeinsten Menschenverstand empörende, Unwahrheit und praeoccupirende Calumnie gegen ein Werk, von dem dermalen noch gar nichts öffentlich erschienen ist, aufnehmen konnte. Wir können hier den Beweis davon zu seiner Beherzigung durch Rechnung mit Zahlen apodiktisch führen.

Nachdem nämlich gesagt ist, dass unserm Plane der Schlacht von Jena, die von Hrn. *Güssefeld* vor einigen Jahren erschienene und auf wirkliche Vermessung des Locals gegründete topogr. Karte der Gegend von Jena, zu Grunde liege, wird die hämische Behauptung eingeschoben, es sey zu *erwarten*, dass die von uns angekündigte *topographisch-militairische Karte von Deutschland in 204 Blättern*, werde benutzt werden, um mehrere *alte Platten aus- und umschleifen* zu können. — Wie man es mit dem *Umschleifen* anzustellen habe, wird der Verf. dieser Stelle — er sey wer er wolle — wohl allein wissen; wir wenigstens und kein vernünftiger Mensch kann damit einen Begriff verbinden. Soll mit dem *Ausschleifen* nichts weiter gemeint seyn, als alte Kupferplatten zu einem neuen Stiche abschleifen zu lassen, so wird uns der Verf. diese gewöhnliche Benutzung alter Platten gütigst erlauben, da das Kupfer unser ist. Allein der Verf. denkt wahrscheinlich, wir wollen aus den 10 bis 12 Deutschland enthaltenden, zu unserm Handatlasse gehörenden, *nach verschiedenem Maſsstabe* entworfenen und einzeln im Durchschnitt etwa 3, zusammen also 36 Pariser Quadratfuss haltenden Kupferplatten, durch *Rekken* und *Zerren* eine neue Karte nach *Einem Maſsstabe* in 204 Blättern liefern, von denen jedes auf eine Kupferplatte von $1\frac{4}{5}$ Quadr. Fuss kommt, die mithin einen Raum von 289 Par. Quadratfuss Kupfer verlangt. Wahrscheinlich denkt der Verf. das Kupfer sey so dehnbar wie Federharz, und man dürfe es nur für jeden beliebigen Maſsstab hin und herziehn, bis es die erforderliche Extension erhalten hätte. — Heilsamer für sich und zweckmäſsiger hätte der Verf. gewiss gethan, bevor er die absurde Stelle, deren Wohlgeruch den Skunk, von dem sie kommt, sogleich verräth, niederschrieb, den bekannten goldenen Versikel im echten Mönchslatein über das *Recensiren der ungelegten Eyer* zu beherzigen, der also lautet, und dessen Studium wir ihm für die Folge dringend empfehlen:

Judicium de ovis,
Quae non cacata, est bovis.

Weimar, den 17. Februar 1807.

Das Geographische Institut.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 23.

Mittwochs den 25ten März 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Verzeichniss der Vorlesungen auf der Universität zu Marburg im Sommer 1807.

1.) Hodegetische Anweisung zur zweckmässigen Benutzung der Universitätsjahre. Öffentlich, Prof. *Creuzer.*

2.) *Philologie.* — Anfangsgründe der syrischen und chaldäischen Sprache, 10—11 Uhr. — Hebräisches Elementare, 11—12., Prof. *Hartmann.* — Griechisches Fundamentale mit Erklärung der Xenophontischen Cyropädie oder des Herodot, 4—5., Prof. *Rommel.* — Horaz Oden, verbunden mit Uebungen im lateinischen Stile, 11—12., Prof. *Crede.* — Horaz Satiren oder Episteln, abwechselnd mit auserlesenen Reden Cicero's, verbunden mit lat. Stilübungen, 7—8., Prof. *Rommel.* — Vellejus Paterculus, 4—5., C. R. *Wachler.* — Französisches Fundamentale, 8—9.; Voltaire Henriade, 9—10.; Stilübungen, 11—12.; Conversatorium, öffentl., Prof. *de Beauclair.* — Privatunterricht im Französischen, Lector *Senault.* — Englisch und Italiänisch, Prof. *de Beauclair.* — Grundsätze des deutschen Stils, verbunden mit Uebungen im Schreiben und Declamiren, 6—7., C. R. *Wachler.*

3.) *Geschichte.* — Encyklopädie, nach Fessmaier, öffentlich, 6—7., C. R. *Wachler.* — Geschichte des Mittelalters, nach f. Grundrisse, 3—4., *Derselbe.* — Geschichte Deutschlands, nach Pütter, 11—12., Prof. *Roberts.* — Neuere Kirchengeschichte, nach f. Lehrbuche, verbunden mit einem öffentlichen Examinatorium darüber, 7—8., Prorect. *Münscher.* — Geschichte der morgenländischen Sprachen, öffentlich, 1—2., Prof. *Hartmann.* — Römische Alterthümer, 10—11., Prof. *Rommel.* — Geographie, nach Fabri, 2—3., Prof. *de Beauclair.*

4.) *Mathematik.* — Reine Elementar-Mathematik, 10—11.; Mathemat. Analysis, 9—10.; praktische Geometrie, 5—6., Prof. *Hauff.*

5.) *Naturkunde.* — Elementar-Physik, 3—4., Prof. *Hauff.* — Chemie, Hofr. *Wurzer.* — Naturgeschichte des Menschen, öffentl. Mittw. u. Sonn., 7—8., Prof. *Busch.* — Botanik, verbunden mit Excursionen, 11—12., Hofr. *Merrem.* — Mineralogie, 6—7.; über die in Hessen vorkommenden Fossilien, öffentl., 1—2., Prof. *Ullmann* d. ält.

6.) *Philosophie.* — Geschichte der neueren Philosophie, nach Socher, 11—12.; Uebersicht des metaphysischen Dogmatismus, nach f. Ursachen und Gründen, öffentl., Prof. *Tennemann.* — Psychologie, nach Kiesewetter, 6—7., *Derselbe.* — Logik, nach Kiesewetter, Prof. *Bering;* nach Kant, verb. mit einer Einleitung in das Studium der Philosophie, Prof. *Creuzer;* nach Hoffbauer, Prof. *Tennemann,* 9—10. — Examinatoria über die Logik, öffentl., Prof. *Bering* und *Creuzer.* — Metaphysik, 8—9., Prof. *Bering.* — Moral, 11—12., Prof. *Creuzer.* — Naturrecht, nach Tieftrunk, Prof. *Bering;* nach Gros, Prof. *Creuzer,* 4—5. — Aesthetik, 5—6., Superintendent *Justi.* — Theorie der körperl. Beredsamkeit, öffentl., Sonnab. 11—12., Prof. *Rommel.* — Disputatorium, öffentl., Sonn. 8—9., Prof. *Bering.*

7.) *Staatswissenschaft.* — Landwirthschaft, nach Beckmann, 6—7.; Policeywissenschaft, nach Lamprecht, 8—9., Hofr. *Merrem.* — Forstwissenschaft, 11—12., Prof. *Ullmann* d. ält. — Theorie der forstlichen Gebau Theilung, öffentl., 8—9., Prof. *Hauff.* — Bergbau, 7—8., Prof. *Ullmann* d. ält. — Cameralistisches Practicum, 11—12., Hofr. *Merrem.*

8.) *Theologie.* — Exegetische Vorlesungen über das A. T., 2—3.: Psalme, Prof. *Hartmann;* Jesaias, Prof. *Arnoldi.* — Einige Psalme, öffentl., 1—2., Superint. *Justi.* — Exeget. Vorl. über das N. T., 10—11.: Br. an die Römer, Prorect. *Münscher;* Br. an d. Römer und Epheser, Superint. *Justi;* Br. an die Korinthier, Prof. *Zimmermann.* — Dogmatik und öffentl. Examinatorium darüber, 9—10. und 11—12., Prof. *Arnoldi.* — Moral und Examinatorium, öffentl., 8—9., Prof. *Zimmermann.* — Homiletik, 3—4., Prorect. *Münscher.* — Katechetik, verb. mit Uebungen, 4—5., Prof. *Zimmermann.*

9.) *Jurisprudenz.* — Geschichte des römischen Rechts, nach Hugo, 7—8., Prof. *Weis* und Dr. *Bucher.* — Institutionen, nach Waldeck, 8—9., Prof. *Weis.* — Pandekten, nach Böhmer, 9—10. u. 2—3., Vice-Canzler *Erxleben.* — System der Pandekten, verbunden mit einem öffentl. Examinatorium, 11—12., Dr. *Bucher.* — Einige interessante Materien des röm.

Google

Civilrechts, öffentl., Prof. *Weis.* — Das testamentarische Erbrecht, öffentl., Ab. 6 — 7., Dr. *Bucher.* — Von den Dienstbarkeiten und vom Pfand- und Hypothekenrecht, öffentl., 5 — 6., Vice-Canzl. *Erxleben.* — Examinatorium über das R. R., Prof. *Weis.* — Generelles deutsches Privatrecht, nach Runde, 7 — 8., Prof. *Bauer* und Dr. *Ulrich.* — Specielle Privatrechte, 8 — 9.; Bergrecht, öffentl., Prof. *Bauer.* — Katholisches und Protestantisches Kirchenrecht, nach Böhmer, 10 — 11.; Theorie des kan. Processes, öffentl., Mont. u. Donn., 3 — 4., Prof. *Bucher.* — Katholisches Kirchenrecht, nach Schenkl, Prof. *Müller.* — Lehnrecht, nach Böhmer, 3 — 4., Prof. *Robert.* — Criminalrecht, nach Meister, 10 — 11., Prof. *Bauer.* — Bürgerl. Process, Dr. *Ulrich*, 3 — 4. — Gerichtliche Klagen und Einreden, nach Böhmer, Prof. *Bucher*, 8 — 9.; nach Menken, Prof. *Weis*, 6 — 7. — Practicum, 4 — 5., Prof. *Robert.* — Examinatorium über die vornehmsten Materien seiner theoret. Collegien, Dienst. u. Donn., 4 — 5., Prof. *Robert.* — Examinatoria über einzelne Theile der Rechtswissenschaft, Prof. *Bauer.*

10.) *Medicin.* — Encyklopädie und Methodologie, nach s. Compendium, öffentl., Mittw. u. Sonnab., 10 — 11., Prof. *Conradi.* — Knochen und Bänderlehre, 10 — 11., Prof. *Ullmann* der jüng. — Ueber Krankheiten der Knochen, Mittw. u. Sonn., 3 — 4., Ob. Hofr. *Michaelis.* — Physiologie, 2 — 3.; Specielle Pathologie, 4 — 5; allgemeine Therapie, 10 — 11., Prof. *Conradi.* — Medicinisch praktische Vorlesungen über die vorwaltenden Krankheiten der Irritabilität und Sensibilität und deren Behandlung, 11 — 12. u. 3 — 4.; Examinatorium darüber, 5 — 6.; Allgemeine Pathologie und Therapie, Hofr. *Sternberg.* — Erster Theil der Chirurgie, 7 — 9., Ob. Hofrath *Michaelis;* Examinatorium darüber, öffentl., Dienst. u. Freyt., 11 — 12., Prof. *Ullmann* d. jüng. — Verband- und Maschinen Lehre mit Uebungen, nach Stark, 2 — 3., Prof. *Ullmann* d. j. — Entbindungskunst, 10 — 12.; Examinatorium darüber, 11 — 12.; Literärgeschichte der Entbindungskunst, Mont. u. Donnerst., 3 — 4., Prof. *Stein.* — Geburtshülfe, Prof. *Busch.* — Arzneymittellehre, 3 — 4.; Pharmacie, 5 — 6, Hofr. *Wurzer.* — Ueber die physische Erziehung des Menschen, öffentl., Mittw., 1 — 2.; Ueber Beköstigung der Armen, öffentl., Sonnabend, 1 — 2, *Derselbe.* — Medicinisches Klinikum, öffentl., 1 — 2., Hofr. *Sternberg.* — Chirurgisches Klinikum, Mittw. u. Sonn., 10 — 11., Ob. Hofr. *Michaelis.* — Accouchir-Institut, Prof. *Stein.* — Gerichtl. Arzneykunde, 4 — 5., Ob. Hofr. *Michaelis.* — Ueber Knochenbau der Hausthiere, Mont. u. Donnerst., 7 — 8.; Arzneymittellehre für Thierärzte, 11 — 12., Prof. *Busch.*

II. Reisen.

Hr. *v. Hügelmüller* hat folgendes Circulare an gelehrte Anstalten und einzelne Gelehrte geschickt:

Anerbieten an Freunde der Wissenschaften und Künste.

Durch die höchste Gnade Sr. kais. Hoheit des Generalissimus, Erzherzogs Karl, sehe ich mich in den Stand gesetzt, mit Ende Novembers des künftigen Jahres, mit den nöthigen Individuen und Instrumenten versehen, eine Reise nach dem Orient zu unternehmen.

Obschon diese Reise die Naturgeschichte des Pferdes zum Hauptzwecke hat, so bin ich dennoch bereit, nach allen meinen Kräften, zur Beantwortung jener Fragen beyzutragen, die mir gelehrte Männer und Gesellschaften zur Erweiterung des Gebietes der allgemeinen Naturgeschichte, der Erdbeschreibung, der Philologie, Technologie, Archäologie, Numismatik u. s. w. bis Ende Augusts 1807 zuschicken werden.

Möchte es mir gelingen, für die eben erwähnten Gegenstände ein Buch solcher Fragen mitnehmen zu können, als der geheime Justiz-Rath *Michaelis* den nach Arabien reisenden Gelehrten, in Beziehung auf biblische Gegenstände, einst vorgelegt hat!

Die Reise ist *vorläufig* über Ungern, Siebenbürgen, die Bukowina nach der Ukraine bestimmt, um mich in Odessa nach Constantinopel einzuschiffen, und von da Halep in Syrien zu erreichen.

Wien, am 15. December 1806.

Ritter von Hügelmüller,
ungerischer Militär-Gestüts- u. Remontirungs-Ober-Lieutenant.

Die östreich. Erzherzoge *Anton* und *Rainer* haben im Sommer v. J. eine Reise nach Ungern gemacht, und unter andern alle literarischen Anstalten zu Pesth und Ofen in Augenschein genommen. Auch hat der Erzherzog *Rainer* nachher auch das Georgicon zu Keszthely und die Regnicolar-Bibliothek des Grafen *Szechenyi* besucht, und diesem durch ein eignes Schreiben das bey diesem Besuche und bey der Durchsicht des Catalogs empfundene Vergnügen bezeigt, mit der Versicherung, zum Besten dieses Instituts alles, was von ihm abhange, beytragen zu wollen.

III. Beförderungen.

Der als Dichter rühmlich bekannte Hr. *Joseph Franz Ratschky*, zeither Hofrath und Lotto-Gefällen-Director zu Wien, ist von Sr. Majestät zum wirkl. Staatsrathe ernannt worden.

Zu eben dieser Würde ist der Graf *Chorinsky*, ein böhmischer, um die Wissenschaften wohlverdienter, Cavalier, zeither Vice-Präsident der N. Ö. Landesregierung, erhoben worden.

Der Hofbibliotheks-Custos zu Wien, Exjesuit *Felix Franz Hofstätter*, Propst von Tornaj, ehemals Director des k. k. Theresianums, hat die sehr einträgliche Pfarre zu Gross-Tajax in Mähren erhalten, und hat zu seinem Gehülfen den Exjesuiten Arminger, ehedem Vicedirector des k. k. Theresianums, mitgenommen. Zufolge dieser Versetzung und des Abgangs des Hn. Hofraths *Joh. v. Müller* nach Berlin ist die Hofrathsstelle bey der k. k. Hofbibliothek eingegangen: hingegen hat das übrige Personale angemessene Gehaltszulagen erhalten, und der verdienstvolle bisherige Bibliotheks-Scriptor, auch k. k. Censor

Digitized by Google

Censor im theolog., pädagog., moral. und philos. Fache, Hr. *Ignaz Pöhm*, ist Custos mit dem Gehalte von 1000 Fl. geworden.

Der bisherige geistliche- und Studien-Referent bey der böhm. östreich. Hofkanzley, *Joh. v. Dankesreither*, ist an die Stelle des zum Bischof von Laibach ernannten Exjesuiten und General-Vicars *Anton Kautschitsch* zum Dompropst des Wiener Domkapitels und General-Vicar des Wiener Erzbischofs ernannt worden. An seine Stelle ist zum Hofrathe bey der böhm. Kanzley in geistl. Sachen und im Fache der theolog. Studien befördert worden, Hr. *Augustin Gruber*, zeither geistl. n. ö. Regierungsrath. — Das Fach der übrigen Studien ist nun vom geistl. Referat bey der b. ö. Galiz. Hofstelle abgesondert, und dem Hofrathe *Leopold v. Giuliani*, ehedem Mitgliede der mayländ. Giunta und der dalmatischen Hofstelle, anvertraut worden, welchem der würdige Hofsecretär und Doctor der Rechte, Hr. *v. Debwis*, zur Seite steht. Zum n. ö. Regierungsrath für das geistliche und Studien-Referat ist ernannt Hr. *Matthias Steindl*, ehedem Prof. der Exegetik, und k. k. Censor im theolog. Fache.

Bey der medic. chirurg. Josephin. Akademie zu Wien hat Hr. *Anton Beinl v. Bienenburg* die Direction, die Würde eines oberst en Feldarztes, und den Hofraths-Charakter; Hr. *Jos. Scherer* an die Stelle des verstorb. Böking die Professur der Anatomie und Physiologie; Hr. *Ferd. Zimmermann* an des jubilirten Hn. v. Plenk Stelle die Professur der Chemie und Botanik, Hr. *Christoph Zang*, Regiments-Feldarzt, an Beinls Stelle die Professur der Chirurgie und der Operationen; Hr. *Joh. Adam Schmitt* das Vicedirectorat der Akademie und die Stelle eines oberstfeldärztlichen Substituten, und Hr. *Wilh. Jos. Schmidt* das Secretariat erhalten. Auch soll die Akademie die Oberaufsicht der Militär-Medicamenten-Regie führen.

Bey dem k. k. Theresianum zu Wien hat der Piarist P. *Hermenegild Grossmann* seine Stelle als Director niedergelegt, und hat hiebey die goldene grosse Verdienst-Medaille und Kette erhalten. An seine Stelle trat der Piarist *Franz Brukner* als Director des Theres. ein.

Hr. *Joh. Nowodworski*, Prof. der philosoph. Botanik zu Prag, ist Adjunct bey dem Naturalien-Cabinette geworden. — An die Stelle des verstorb. Professors Dinzenhofer wurde Hr. *Nesolitzki*, Juris U. D., als supplirender Professor der Reichsgeschichte und des deutschen Staats- und Lehen-Rechts bey der Prager Universität ernannt.

Hr. *Jakob Krenis*, ehemals evang. Pfarrer zu Neustadt im Meklenburg., ein geborner Zipser aus Fölk, ist von der evang. Gemeinde zu Cracau und Podgorze zu ihrem Pastor berufen. — An die Stelle des nach Ustron abgegangenen Schimko ist Hr. *Joh. Schulek*, Verf. einiger slavischen Schriften, evang. Pastor zu Przno in Mähren geworden.

Hr. *Schmitz*, zeither Senior und Prediger der evangel. Gemeinde zu Gross-Lomnitz in Zipsen, ist von der evangel. Gemeinde zu Bielitz im östreich. Schlesien an die Stelle des verstorbenen Pastors Fischer berufen worden, und hat diesen Ruf angenommen. An seine Stelle kommt nach Lomnitz Hr. *Mich. Wittchen*, Prediger der evang. Gemeinde zu Bandrow in Galizien.

Se. Majestät haben den Hn. *Bredetzki*, Senior und Prediger der evang. Gemeinde zu Lemberg, zum Verweser der Superintendentur in Galizien, mit einer jährl. Beyhülfe von 200 Fl. ex aerario ernannt.

Der Dr. Med. *Canestrini* ist als Oberamtsrath und Physikus auf dem Salzkammergut Gmunden angestellt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Neue periodische Schriften.

Allgemeiner Kameral-Korrespondent.

Inhaltsverzeichniss vom Monat *Februar* 1807.

Vierzehntes Stück.

Höchste Verordnung der Königlich Bayerischen Landes Direction, dass sämmtliche Rentämter des Fürstenthums Bamberg in Zukunft die *Ankündigungen aller Verpachtungen und Verkäufe von Staats-Realitäten in den Kameral-Verkündiger* einrücken lassen sollen.

Wie sollten alle Staatswaldungen vermarkt seyn? Von Herrn Forstmeister *Ziment* in Bamberg. — Kameralistische Literatur: Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol.

Funfzehntes Stück.

Gedanken über zu beseitigende Unterschleife der Mahlmüller. — Neue Verordnung. — Kameral-Chronik. — Beförderungen. — Neue Preisfragen. — Miscellen.

Sechzehntes Stück.

Warnung gegen literarischen Betrug, d. i. gegen Mungo Parks neueste und letzte Reise in das Innere von Afrika etc. Hamburg, 1807.

Siebzehntes Stück.

Vergleichung der Nürnberger und Bamberger Staatsabgaben. Von dem Königl. Bayer. Herrn Hofgerichts-Director *Weber* in Bamberg.

Achtzehntes Stück.

Bemerkungen über das Einquartierungs-Wesen. Von dem Königl. Bayer. Herrn Hofgerichts-Director *Weber* in Bamberg.

Neun-

Digitized by Google

Neunzehntes Stück.

Bemerkungen über das Einquartierungs-Wesen. — *Beylage:* Kameral Prospect. — Kameral Chronik.

Zwanzigstes Stück.

Höchstes Rescript des Königlich Bayerischen General-Land-Commissariats als Etats-Kuratels an die Königl. Rent-Beam en der Provinz *Bamberg*, wodurch der *Allgemeine Kameral-Korrespondent für Deutschland* als eine sehr nützliche und fast unentbehrliche Zeitschrift, vorzüglich empfohlen wird.

Ueber Abnahme der Bevölkerung und der Ehen. Von Herrn *B — r.* in Ulm. — Neue Verordnungen. — *Kameral-Verkündiger.*

Ein und zwanzigstes Stück.

Einige Bemerkungen über directe und indirecte Steuern. — *Beylage:* Ueber Viehweiden in jungen Schlägen und Viehbeschädigungen in Ansehung der Holzzucht. Von Herrn *F. von Donop.* — Kameral-Chronik. — Erfindung. — Postscript. — *Kameral-Verkündiger.*

Zwey und zwanzigstes Stück.

Höchste Verordnung des Königl. Bayer. General-Land-Commissariats als Provincial-Etats-Kuratels, dass sämmtliche Rent- und Forst-Aemter der Provinz *Neuburg* alle Verpachtungen und Verkäufe der Staats-Realitäten künftig auch in den *Kameral-Verkündiger* einrücken lassen sollen.

Von der Taxation der Staatswaldungen. Vom Herrn Forstmeister *Ziment* in Bamberg. — Kameral-Chronik. — Literarische Notizen. — Miscellen. — *Beylage:* Welche Verpachtungs-Methode dürfte bey kleinen Domainen die vortheilhafteste und billigste seyn? Von Herrn *E. v. S.* in *B.* — Beförderungen. — *Kameral-Verkündiger.*

Drey und zwanzigstes Stück.

Skizze der Entstehungsgeschichte der Kameralistik als eigenen Wissenschaft. Von Herrn Dr. *F. A. Armbrust.* — Aufforderungen. — *Beylage:* Ueber die Regulirung der Steuern. — Kameral-Chronik. — Berichtigung. — Nekrolog. — Miscellen. — Postscript.

Vier und zwanzigstes Stück.

Ueber die Regulirung der Steuern. — Miscellen. — *Kameral-Verkündiger.*

Fünf und zwanzigstes Stück.

Ueber die Regulirung der Steuern. — Kameral-Chronik. — Miscellen. — Aufforderung. — *Kameral-Verkündiger.*

Der *Allgemeine Kameral-Korrespondent* erscheint *wöchentlich drey* Mal und ist *postsäglich* auf allen Post-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen und monatlich in allen Buchhandlungen zu haben. Man bestellt den K. K. entweder bey dem *nächsten* Post-Amt oder bey der zu nächst *gelegenen* Buchhandlung. Man kann zu jeder Zeit eintreten, und auch *halbjährlich* austreten. Jeder neu eintretende Abonnent erhält die bereits erschienenen Numern des laufenden Halbenjahrs. Alle Briefe, Beyträge, oder *Inserate*, den Kameral-Korrespondenten oder *Kameral-Verkündiger* betreffend, werden *frankirt* eingesendet:

An die Expedition des Allgemeinen Kameral-Korrespondenten in Erlangen.

N. B. Die löbl. Buchhandlungen wenden sich mit ihren Bestellungen an die *Palmische* Universitäts-Buchhandlung in *Erlangen.* *Einzelne* Numern des K. K. werden nicht abgegeben.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Bilderbuch für Kinder etc. von F. J. Bertuch mit vierfachem, Teutschen, Französischen, Englischen und Italiänischen Texte dazu, und ausgemalten oder schwarzen Kupfern. No. XCV. u. XCVI. 4. Nebst P. C. *Funke ausführlichem Texte dazu.* 8. Eben diese Hefte,

und enthalten folgende Gegenstände:

XCV. Heft.

Tafel 71. *Merkwürdige Säugthiere.* Fig. 1. Die Canadische Ratte. Fig. 2. Die weisse Hausmaus.
— 72. *Merkwürdige Insecten.* Die grösste Heuschrecke.
— 73. *Schöne Teutsche Dämmerungsfalter.* Fig. 1. Der Pappelschwärmer. Fig. 2. Der Lindenschwärmer. Fig. 3. Der mittlere Weinschwärmer.
— 74. *Teutsche Obst-Arten.* Fig. 1. Die gemeine Zwetsche. Fig. 2. Die gemeine Stammkirsche.
— 75. *Rosen-Arten.* Fig. 1. Die gemeine Zuckerrose. Fig. 2. Die grosse Fleischfarbene Rose.

XCVI. Heft.

— 76. *Teutsche Singvögel.* Fig. 1. Die Nachtigall mit ihrem Neste. Fig. 2. Die Bastard-Nachtigall.
— 77. *Teutsche Waldbäume.* Fig. 1. Die gemeine Buche. Fig. 2. Die gemeine Ulme.
— 78. *Teutsche Obst-Arten.* Fig. 1. Der Johannisbeerstrauch. Fig. 2. Der Stachelbeerstrauch.
— 79. *Prächtige ausländische Schmetterlinge.* Fig. 1. Der Brustbeer-Spinner. Fig. 2. Der Claretweinschwärmer.
— 80. *Merkwürdige Höhlen.* Die Erdmannshöhle bey Hasel.

Alle Vierteljahre erscheinen richtig zwey Hefte von diesem interessanten und allgemein beliebten Werke, von welchem auch stets noch einzelne Hefte vom Anfange an um den gewöhnlichen Preis zu haben sind.

Weimar, im Februar 1807.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 24.

Sonnabends den 28ten März 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Ordnung der Vorlesungen,
an der Grossherzoglichen Universität zu Würzburg für das Sommer-Semester 1807. *)

Allgemeine Wissenschaften.

A. *Philosophische Wissenschaften.*

1) *Allgemeine akademische Encyklopädie und Methodologie*, mit beständiger Anleitung zur Bücherkenntniss.
Prof. *Fischer*.

2) *Metaphysik nach der regressiv-kritischen Methode.*
Prof. *Metz*.

3) *Pragmatische Anthropologie mit Logik.*
Prof. *Rückert*, nach *Kant*.

4) *Naturrecht und Tugendlehre.*
Prof. *Metz*, nach *Kant's* Schriften, mit Verbesserung ihrer Fehler, und prüfender Rücksicht auf die neuesten Theorien derselben.
Auch ist *Derselbe* auf Verlangen zum Vortrage der *Anthropologie* und *Logik* bereit.

Naturrecht.
Prof. *Rückert*, nach *Kant*.

5) *Pädagogik.*
Prof. *Andres*, nach eignem Entwurfe.

6) *Staatswissenschaft.*
Prof. *Wagner*, nach seinem *Grundrisse der Staatswissenschaft und Politik* (Leipzig 1805.)

7) *Philosophische Naturwissenschaft.*
Derselbe, nach seinem Buche *von der Natur der Dinge* (Leipzig 1803.)

B. *Mathematische und physische Wissenschaften.*

1) *Mathematik.*
a) *Ebene und sphärische Trigonometrie und practische Geometrie (Geodaesie).*
Prof. *Metz*, nach *Lorenz* und *J. Tob. Mayer*.
b) *Mathematisch-physische Geographie.*
Derselbe, nach eigenen Schriften.
Statt dieser Lehre ist *Derselbe* auch zum Vortrage der *Algebra*, *niederen und höheren Geometrie*, *Mechanik*, und des *Infinitesimal-Calcul's* bereit.
c) *Angewandte Mathematik.*
Dr. *Schön*, Lehrer am Gymnasium, trägt, *mit besonders dazu erhaltener Erlaubniss*, *die angewandte Mathematik* nach *Schulz* kurzem Lehrbegriffe der mechanischen, optischen und astronomischen Wissenschaften vor.

2) *Theoretische und practische Physik.*
Prof. *Sorg*, nach *Tob. Mayer's Anfangsgründen der Naturlehre.*

3) *Physik in Verbindung mit Chemie.*
Prof. *Pickel* wird zur gründlichen Demonstration der Naturerscheinungen und Körperwirkungen beide Wissenschaften theoretisch und practisch vortragen.

4) *Meteorologie.*
Prof. *Sorg*, öffentlich.

5) *Theoretische Chemie*, *nebst kritischen Untersuchungen über Winterl's Theorie.*
Derselbe.

6) *Naturgeschichte.*
a) *Mineralogie.*
Prof. *Vogelmann*, mit Hinweisung auf die neuesten Mineralsysteme.
Derselbe ist auch erbötig, Vorlesungen über die *ökonomische Mineralogie* zu halten.
Prof. *Blank* giebt anschauliche Erklärungen über die im Naturalien-Cabinete befindlichen Mineralien, sowohl in oryctognostischer als geognostischer Hinsicht, so wie auch über die zoologischen und andere Gegenstände der Natur.
b) *Botanik.*
Prof. *Heller*, nach *Piepenbring's Lehrbuche der Fundamental-Botanik.*
Mit diesen Vorlesungen wird derselbe in der Folge Excursionen in die umliegenden Gegenden verbinden, um seine Zuhörer im Aufsuchen und Bestimmen der einheimischen Pflanzen zu üben.

Oekono-

*) Die Vorlesungen an der Universität werden am 6ten April ihren Anfang nehmen. — Herr **Bonitas**, bey welchem auf dem Intelligenz-Comptoir im sogenannten Kürschnershofe nachzufragen ist, wird den Studierenden, gegen die Gebühr, bequeme Quartiere und ihre Preise bekannt machen.

Oekonomische Pflanzenkunde.
Derselbe, nach *Whistling's* Handbuche.

C. *Historische Wissenschaften.*

1) *Geschichte der drey letzten Jahrhunderte.*
Prof. Fischer.
2) *Allgemeine Länder- und Völker-Kunde, mit Hinsicht auf die mannigfaltigen Kulturverhältnisse.*
Derselbe.
3) *Geschichte der europäischen Staaten.*
Prof. Mannert, nach *Meusel.*
4) *Deutsche Geschichte.*
Derselbe, mit besonderer Rücksicht auf die allmählige Ausbildung der Reichsverfassung bis zur gänzlichen Auflösung derselben, nach seinem *Compendium der Reichsgeschichte.*
5) *Literärgeschichte.*
Allgemeine.
Prof. Goldmayer, nach *Bruns.*
Besondere, und zwar
Literärgeschichte der allgemeinen — der besondern Wissenschaften.
Derselbe, öffentlich.

D. *Schöne Künste und Wissenschaften.*

Aesthetik.
Prof. Andres, mit Hinweisung auf die Muster und mit Verbindung der Geschichte der schönen Künste.
Ueber deutsche Sprache und Literatur, nebst Stilübungen.
Prof. Fischer.
Theorie der Musik nach ästhetischen Ansichten und in Verbindung mit der Geschichte derselben.
Privatdocent Fröhlich, öffentlich; auch erbietet er sich, die ganze Harmonie-Lehre in besondern Stunden vorzutragen.
Classische Philologie.
Prof. Andres wird die *Annalen des Tacitus* erklären, oder auch auf Verlangen einige Stücke des *Terenz.*
Dr. Blümm, Lehrer am Gymnasium, erklärt, mit *besonders dazu erhaltener Erlaubniss:* a) *Theophrast's Charaktere,* b) *Xenophon's Symposion,* c) *Cicero's Brutus.*

* * *

Besondere Wissenschaften.

A. Theologie.

1) *Theologische Encyclopädie und Methodologie.*
Prof. Oberthür.
2) *Orientalische Philologie.*
Prof. Schlosser giebt in der *hebräischen* und in der *arabischen* Sprache Unterricht, beide nach *Hezel.*
3) *Exegese des alten Testaments.*
Prof. Onymus, über die *Psalmen* und das Buch *Hiob.*
Prof. Schlosser, über die *Denk-* und *Sitten-Sprüche.*
4) *Einleitung in die Schriften des neuen Bunds.*
Prof. Schlosser.
5) *Kirchengeschichte.*
Prof. Berg, von Constantin bis auf Karl den Grossen, mit Hinweisung auf *Dannenmayer's* Instit. hist. eccles.
6) *Dogmatik.*
Prof. Oberthür.
7) *Pastoral-Theologie.*
Prof. Eyrich, nach *Gollowitz.*
Examinatoria hält Prof. Onymus.

B. Rechtskunde und Staatswissenschaft.

I. *Rechtskunde.*

1) *Juristische Encyclopädie und Methodologie.*
Prof. Schmidtlein.
2) *Naturrecht.*
Derselbe, mit beständiger Rücksicht auf die neuern und neuesten Versuche, besonders auf *Fichte's Grundlage des Naturrechts.*
3) *Institutionen des römischen Rechts.*
Prof. Kleinschrod, nach dem *Höpfnerischen Heinec.*
4) *Pandecten (oder das gemeine Civilrecht.)*
Prof. Schmidtlein, nach dem *Scheidtischen Hellfeld,* mit Modification durch einen eigenen mitzutheilenden Plan.
5) *Deutsches Privatrecht in Verbindung mit dem fränkischen Rechte.*
Prof. Metzger, nach *Krüll.*
6) *Positives Staatsrecht.*
Prof. Behr wird als Surrogat des ehemal. Reichs-Staatsrechts eine, mit fortlaufender Kritik verbundene, Darstellung der deutschen Reichsverfassung, der Gründe und Veranlassung ihrer Auflösung, und der bis jetzt bestimmten öffentlichen Verhältnisse des rheinischen Bundes vortragen.
7) *Lehenrecht.*
Prof. Behr, nach *Böhmer.*
8) *Kirchenrecht.*
Prof. Gregel, nach *Schenkl.*
9) *Criminalrecht.*
Prof. Kleinschrod, nach *Meister dem Jüngern.*
10) *Practischer Unterricht (sogenanntes Practicum und Relatorium).*
Prof. Schmidtlein, nach *Gönner's Anleitung zur juristischen Praxis.*

II. *Staatswissenschaft.*

1) *Allgemeine Staatslehre als Grundlage sämmtlicher Zweige der Staatswissenschaft.*
Prof. Behr, nach seinem eigenen *Systeme* (bey Göbhardt 1804.) in Verbindung mit einem Disputatorium und Elaboratorium.
2) *Polizeywissenschaft.*
Prof. Metzger.

3) *Wirth-*

Digitized by Google

3) *Wirthschaftslehre.*
Landwirthschaft.
Prof. Geyer, nach *Jung.*
Fabrikwissenschaft.
Derselbe, nach *Walther.*
Forstwissenschaft.
Prof. Geyer, nach *Dätzel.*

C. Heilkunde.

1) *System der Medicin.*
Prof. Ruland, nach eigenen Dictaten.

2) *Anatomie.*
Prof. Barthel von Siebold ist bereit, die *Gefäßlehre* in Bezug auf die Operativ-Chirurgie vorzutragen.
Prosector Hesselbach liest die gesammte Anatomie privatissime, und giebt seinen Zuhörern Anleitung im Präpariren der Splanchnologie.

3) *Chemie.*
Prof. Pickel, vorzüglich in medicinisch-pharmaceutischer und zugleich technologischer Hinsicht, in dem Laboratorio chemico.

4) *Medicinische Botanik.*
Prof. Heller, mit vorzüglicher Berücksichtigung der Arzneygewächse.

5) *Physiologie.*
Prof. Döllinger, nach eigenem Lehrbuche.

6) *Pathologie.*
Derselbe.

7) *Materia medica.*
Prof. Elias von Siebold, in Verbindung mit der Receptirkunst, nach *Arnemann.*
Prof. Horsch, mit Vorzeigung sämmtlicher Arzneyen, mit Anleitung zur Waarenkunde, und in der Kunst Recepte zu verschreiben.
Prof. Ruland, in Verbindung mit dem Formular und allgemeiner Therapie.

8) *Generelle und specielle Therapie.*
Prof. Ruland, *allgemeine Therapie.*
Prof. Friedreich, die *gesammte specielle Therapie.*
Prof. Spindler über *specielle Nosologie* und *Therapie*, nach eigenen Dictaten.
Prof. Barthel von Siebold über die *venerischen Krankheiten*, nach *J. Adam Schmidt* Prolegomena zur Syphilidoklinik (Wien 1803.)
Prof. Horsch über die Kenntniss und Behandlung der Seelenkrankheiten.

9) *Chirurgie.*
Prof. Barthel von Siebold liest *a*) über *medicinische Chirurgie* mit Einschluss der Augenkrankheiten und Vorzeigung der chirurgischen Operationen, nach *Tittmann*; *b*) über *Knochenkrankheiten*, mit Vorzeigung der dahin sich beziehenden und im anatomischen Museum befindlichen Praeparate, nach *Tittmann*, in Verbindung mit der Lehre vom *chirurgischen Verbande*, der an Lebenden und am Fantome angelegt wird, nach *Stark*, und *c*) setzt er seine Anleitung in den sämmtlichen *chirurgischen Operationen*, insbesondere in den *Augenoperationen* und dem *Steinschnitte* an Leichnamen fort.
Prof. Markard, *System der Chirurgie*, nach *Arnemann.*
Prof. Spindler, über *medicinische Chirurgie.*
Derselbe über Krankheiten des Auges und ihre Behandlung, mit Rücksicht auf seine Schrift über *Entzündung des Auges und ihre Behandlung* (b. Stahel).
Dr. Chirurg. Ringelmann *a*) über das Zahnen der Kinder mit Hinweisung auf *Sternberg's* Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem schweren Zahnen der Kinder; *b*) über die Krankheiten des Mundes, besonders der Zähne, des Zahnfleisches, und der damit verbundenen Theile und die dabey vorkommenden chirurgischen Operationen, mit Vorzeigung derselben an Leichnamen, *c*) wird er in den erwähnten Operationen Uebungen anstellen lassen.

10) *Entbindungskunde.*
Prof. Elias von Siebold, theoretisch und practisch, mit Uebungen in den manual- und instrumental-Operationen am Fantome, nach seinem Lehrbuche (1r u. 2r Theil, Leipzig b. Jacobäer 1803—1804.)
Derselbe ist auch bereit, auf Verlangen privatissime Anleitung in der manual- und instrumental-Geburtshülfe zu geben.
Prof. Markard, theoretische und practische Entbindungskunde, mit Anleitung und Uebung in den manual- und instrumental-Operationen.

11) *Gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey.*
Prof. Ruland, nach seinem Entwurfe (Arnstadt und Rudolstadt b. Kluger 1806.)

12) *Medicinische Clinik.*
Prof. Friedreich, täglich im Julius-Hospitale.
Prof. Horsch wird auf Verlangen eine ambulirende Clinik errichten, in welcher mit der Anleitung zur Behandlung der Kranken, medicinisch-gerichtliche und polizeyliche Untersuchungen, und practische Ausarbeitungen zur Bildung für den künftigen Staatsdienst verbunden werden.

13) *Chirurgische Clinik.*
Prof. Caspar von Siebold wird mit seinem Sohne Prof. Barthel von Siebold die chirurgische Clinik im Julius-Hospitale täglich fortsetzen, und *Letzterer* damit ein anatomisch-chirurgisches Examinatorium verbinden.

14) *Entbindungs-Clinik.*
Prof. Elias von Siebold, in der Grossherzogl. Entbindungsanstalt nach dem in seiner Schrift: *Ueber Zweck und Organisation der Clinik in einer Entbindungsanstalt* (Bamb. u. Würzb. b. Göbhardt 1806.) mitgetheilten Plane.

15) Vete-

Digitized by Google

15) *Veterinar-Medicin.*

Prof. *Ryss*, über epizootische Krankheiten, nebst den dagegen wirksamen Medicinal- und Polizey Anstalten.

Derselbe über die Krankheiten der Hausthiere.

* * *

Die Universitäts-Bibliothek nebst ihrem Lesezimmer ist im Sommer-Semester täglich, (die Mittwochen ausgenommen, wenn kein Feyertag in die Woche fällt) früh von 9 — 12, und Nachmittags von 2 — 5 Uhr offen.

* * *

Schöne und bildende Künste.

Zeichnungskunst: *Kökler.*
Kupferstecherkunst: *Bitthäuser.*
Musik: *Fröhlich.*

Sprachen.

Französische: *Bils, Mathey, le Blanc.*
Englische: *Ingram, Bils.*
Italiänische: *Corti.*
Spanische: *Bils.*

Exercitien-Meister.

Rechenkunst: *Wagner.*
Schreibkunst: *Wirth.*
Tanzkunst: *Morawec.*

II. Künste.

Auf den Stifter der Gesellschaft Tot Nut van't Algemeen, *J. Nieuwenhuizen*, hat *J. Kuyper* eine Zeichnung entworfen, welche *L. Portmann* gestochen hat, 14 Zoll hoch, 10 Zoll breit. Auf dem Grabe steht das Bildniss des Verstorbenen. Hinter demselben eine Tafel mit der Inschrift:

Janus Nieuwenhuyzen
Publico commodo dicatae Societatis auctor,
Harlemi natus Ao. MDCCXXIV. 1. Sept.
Obiit Monachodami Ao. MDCCCVI. XXV. Feb.

Darüber steht eine Urne mit einem Trauerflor umhangen. Am Fuss der Urne eine verlöschende Lampe, deren Flamme die Fackel der Unsterblichkeit anzündet. Unter dem Bildnisse:

Primus inexpertae commisit semina terrae.

Eine weibliche Figur mit dem Wappen der Gesellschaft krönt ihn mit einem Eichenkranze. Die Jugend opfert, begleitet von ihren Aeltern und einem Greise, auf dem Altare der Dankbarkeit, woran ein Pelikan ausgehauen ist, der seine Jungen füttert. Die Gottesfurcht betrachtet sein Bildniss. In der Hand hält sie die Symbole von Ewigkeit, Friede und Seligkeit. Eine Mutter, den Saugling an der Brust, mit einigen Kindern. Einige Rollen Schriften. Ein Füllhorn und Palmzweig. Zwey Lehrer mit einem Jünglinge. Der Preis ist 6 Gulden. Für den Probedruck 8 Guld. Ohne Schrift 10 Guld.

Der durch mehrere gelungene Kunstwerke rühmlichst bekannte Professor der Bildhauerkunst zu Stuttgart, Hr. *Dannecker*, hat den als Schriftsteller bekannten Hofrath *Jung*, genannt *Stilling*, nach dem Leben, sprechend ähnlich, aus Gyps geformt. Abgüsse von dem Kopf en Medaillon, zwey Fuss im Durchmesser gross, werden in Stuttgart das Stück für einen Ducaten verkauft.

III. Todesfälle.

Am 8. Sept. v. J. starb der Prof. *W. Munniks* zu Groningen in einem Alter von 62 Jahren auf seinem Landgute Aldengaarde bey Dwingelo in Drenthe an den Folgen eines Schlagflusses.

Zu den bereits erwähnten Todesfällen bey der Pulver-Explosion zu Leyden (Nr. 10.) ist noch nachzutragen, dass *A. Kluit*, Prof. der Alterthümer u. Geschichte, so wie seit kurzem der Statistik des Königreichs Holland, 70 Jahr, Prof. *J. Luzac* aber, Lehrer der schönen Wissenschaften und vaterländischen Geschichte, 60 Jahre alt war, da sie dieses Unglück traf.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Dem Hn. Prof. *J. Willmet* zu Amsterdam ist neben den orientalischen Sprachen, Alterthümern und Hermeneutik noch die Professur der Universal- und Literatur-Geschichte übergeben worden.

Hr. Dr. *F. J. van Maanen* im Haag ist zum Lector der Chemie und Pharmacie ernannt, und hat am 14ten Nov. v. J. diese Stelle mit einer Rede: *Von der Einfachheit der gegenwärtigen theoretischen und praktischen Chemie, in Verbindung mit dem mehr angewandten Nutzen derselben, als den vorzüglichen Ursachen der grossen Fortschritte dieser Wissenschaft in unsern Tagen*, angetreten.

Hr. Prof. *E. S. Thomassen a Thuessink* zu Groningen hat von den Curatoren der Akademie den Titel als *Prof. Praxeos, Medicinae forensis, et Praefectus Nosocomii clinici* erhalten.

Hr. Conrector *R. J. van Eerde* zu Groningen ist, nach der Berufung des Prof. Bosscha nach Amsterdam, zum Prof. der Geschichte und Alterthümer angestellt worden.

Hr. Prof. *P. J. van Maanen* zu Harderwyk ist an die Stelle des verstorbenen Prof. *Munniks* zum Professor der Medicin, Anatomie, Chirurgie und Entbindungskunst nach Groningen berufen. Hr. Prof. *P. Driessen* hat die gleichfalls von dem Prof. *Munniks* bekleidete Lehrstelle der Botanik erhalten.

Hr. *G. van Egmond*, der seit 1772 als Lehrer an der Schule zu Delft steht, ist an die Stelle des verstorbenen Rectors *J. Hoogeveen* zum Rector und Collegii literarii Moderator ernannt worden.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 25.

Mittwochs den 1ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten in den östreichschen Staaten.

(Aus Briefen.)

Das *k. k. Theresianum* zu Wien wird durch neue Gebäude erweitert, um mehrere Galizische Jünglinge darin aufzunehmen. Zur Bildung der galizischen Jugend soll auch ein neues Benedictinerkloster zu Tynietz dienen, welches der Hofrath *v. Denkerreither* zu besichtigen und mit aufgehobenen bayerischen Benedictinern, z. E. aus Wipplingen, zu bevölkern den Auftrag hatte.

Bey den evangelischen Gymnasien zu *Leutschau* und zu *Kesmark* sind zwey reformirte Studenten aus Patak als Lehrer der ungrischen Sprache angestellt.

Zu *Neczpal* im Thorotzer slavischen Comitate ist eine *Ungrische Senioral Schule* vom Hn. Inspector *Jusck* gestiftet, und unter andern vom Hn. Baron *Ladislaus von Prónay* mit 1000 Fl. beschenkt worden.

Am 15. August 1806 ist zu *Ofen* in der Wasserstadt eine *Ungrische Bürgerschule* feyerlich eröffnet worden.

Die *Hradeker* Haupt-Normalschule, womit bekanntlich durch die Sorgfalt des Hn. Directors *Wiesner* von Morgenstern auch eine Forst- Musik- Exercier- und Baukunst-, auch weibl. Arbeits-Schule verbunden ist, zählte im J. 1806. 147 Schüler und 11 Lehrer und Lehrerinnen.

Der Fürst *Niclas Esterházy* hat zu Eisenstadt eine *Forstschule* errichtet, worin 15 Jünglinge wissenschaftlich in allen Kenntnissen eines tüchtigen Försters und Jägers unterrichtet werden sollen.

Am Ende des Monats October v. J. hörte das *Oekonomische Institut des Hn. Teschedik* zu Szarvas ganz auf. So lange es Privat-Institut war, und am Kesthelyer Georgicon keinen Nebenbuhler hatte, war es in fortwährender Aufnahme. Auf jeden Fall bleibt dem wackern Teschedik das Verdienst, dass er zur wissenschaftlichen Betreibung der Oekonomie in Ungern den ersten Stoss gegeben.

II. Stiftungen.

Der am 10. Aug. v. J. zu Wien verstorbene k. k. General-Feldwachtmeister *Ludw. Hermann v. Sonnenberg* hat der gemeinschaftlichen protestantischen Schulanstalt zu Wien ein Capital von 1000 Fl. zugedacht; und der im Januar d. J. zu Wien verstorbene Kunsthändler und Künstler *Löschenkohl* ein Capital von 500 Fl.

Am 14. Dec. v. J. ward zu Pesth ein berühmter Advocat, *Jacob Horváth*, 68 J. alt, gebürtig aus Toporez in Zipsen, begraben; ein Rechtsgelehrter von seltner politischer und ästhetischer Bildung. Er vermachte der evangel. Kirche und Schule in Pesth 3000 Fl., der Kesmarker, Leutschauer, Toporczer Schule, jeder 1000 Fl. Für 2 angehende Advocaten, wovon einer Protestant seyn muss, 5000 Fl. u. s. w.

Der Bischof *Joseph Pethö* hat 12000 Fl. für arme und wohlgesittete Studenten gestiftet.

Nun sind endlich die Stiftungen für das evangelische Kirchen- und Schul-Wesen von dem noch 1801 verstorbenen Freyherrn *Karl Emerich Calisch*, k. k. Hauptmann, verabfolgt worden. Darunter sind 500 Fl. für einen deutschen evang. Schullehrer zu Prag, 2500 Fl. zu Stipendien für arme Schüler des Teschner Gymnasiums etc.

Die 200 Fl. Unterstützung, welche der verstorbene *Fortunat Durich* zur Beförderung der böhm. Sprachkunde und Literatur genoss, sind dem Hn. Schul-Director *Prochaska* in Prag verliehen worden, vermuthlich mit der Verbindlichkeit, die *Durichs bibliotheca Slavica* (A. L. Z. 1798. Nr. 167.) fortzusetzen, zu welcher sich theils ausgearbeitete, theils unvollendete, Materialien in dessen handschriftlichem Nachlasse finden.

III. Gelehrte Gesellschaften.

Von der *königl. Societät der Wissenschaften* zu *Kopenhagen* war im Jahre 1805 die *physische Preisaufgabe* gegeben: „Trägt der unmittelbare Einfluss der Luft in die Stimmöffnung durch die Nerven des Zwerchfelles zur Unterstützung der Respirationsmuskeln und besonders zur Reizbarkeit des Zwerchfelles bey? Ist dieser Einfluss die einzige oder nur eine Nebenursache des ersten Athemzugs beym neugebornen Kinde?" — Zur Beantwortung dieser Frage ist nur Eine Abhandlung, in deutscher Sprache verfasst, eingekommen, welche die Gesellschaft zwar für gelehrt, aber doch nicht für des Preises werth erklärt hat, indem sie über die Ursachen des Athemholens kein neues Licht verbreitet.

Die *historische Aufgabe* war folgende: „Worin besteht der Missbrauch der sogenannten pragmatischen Historie, welchen verschiedene, sowohl ältere als neuere,

Digitized by Google

Geschichtschreiber sich erlaubt haben? und welche Regeln des Verhaltens sind zu beobachten, damit diese Art des Vortrages nicht durch eine unrichtige Anwendung Schaden, statt Nutzen, stiftet?" — Zur Beantwortung dieser Frage sind zwey Abhandlungen in dänischer Sprache eingekommen, unter denen die des Hn. Conrector Vicarius bey der lateinischen Schule zu *Slagelse*, *Jens Möller*, für die beste gehalten und mit der Goldmedaille gekrönt worden ist.

Für die *philosophische Classe* lautete die Aufgabe so: „Welches Schicksal hatte der Spinozismus in den späteren Zeiten, und welchen Einfluss hatte er in die Philosophie überhaupt und die Philosophie von Gott insbesondere? Ob das auch echter Spinozismus ist, was gegenwärtig von manchen dafür ausgegeben wird?" Hierüber war von dem 1sten Prediger zu *Sonderburg* auf der Insel *Als*, Hn. *G. S. Francke*, eine Abhandlung in deutscher Sprache eingekommen, welche, obgleich die Gesellschaft mit dem Vf. nicht in allem von derselben Meynung ist, doch mit der ausgesetzten Goldmedaille belohnt worden.

Für das Jahr 1807 sind die neuausgesetzten Prämien folgende:

Für die *mathematische* Classe: *Quaeritur: an in perturbationibus motuum a viribus externis, quatenus inde oriuntur mutationes orbitarum, detur Maximum quid aut Minimum, a natura orbitarum pendens? Ponitur autem corpora, quorum motus turbantur, agi a viribus centralibus, quarum lex data est.*

Für die *physische* Classe: *Quaenam, duce experientia, sunt qualitates chemicae illius substantiae, quam cel. Winterl se reperisse existimat ac Androniam nuncupat; et quo modo ex his qualitatibus elici potest Androniae diversitas a terra silicea, nec non ratio, qua Andronia ad Carbonum et Azotum se refert?*

(Die Gesellschaft wünscht eine vollständige Experimentaluntersuchung von *Winterl's* Andronia. Die Versuche müssen so umständlich beschrieben seyn, dass sie mit Sicherheit wiederholt werden können, und die Proben von den dadurch gewonnenen wichtigsten Producten müssen mitfolgen. Sollte diese Untersuchung gegen die Erfahrungen des berühmten *Winterls* streiten: so erwartet die Gesellschaft, dass es praktisch erläutert werde, welche Irrthümer in den Winterlschen Versuchen mit untergelaufen sind?)

Für die *historische* Classe: *Disquirere et ordine ac serie sistere formam reipublicae administrandae, accurateque describere faciem religionis, scientiarum et artium in regno Ostrogothorum, inde a regis Theodorici aetate usque ad regni interitum.*

Für die *philosophische* Classe: *Explicetur, quousque liceat legibus civilibus non oblique, sed directe, sive imperando, sive vetando, mores populi moderari, ut tamen termini, quibus ea, quae in civitate iusta, ab iis, quae natura sint honesta, separari debeant, non violentur? Idoneis etiam exemplis illustretur, quibus potissimum modis ab antiquioris et recentioris aevi legum latoribus in hoc genere peccatum fuerit, et quaenam hos errores consecuta sint incommoda?*

Für die beste Beantwortung einer jeden dieser Aufgaben bestimmt die Gesellschaft eine Prämie von ihrer goldenen Medaille von 100 Rthlr. Werth, wenn die Beantwortung gründlich, befriedigend, und vollständig befunden wird. Die Abhandlungen können in lateinischer, französischer, englischer, schwedischer, deutscher oder dänischer Sprache verfasst seyn, und müssen vor Ende 1807 an den Secretair der Gesellschaft, Hn. Justizrath und Professor *Thomas Bugge* in Kopenhagen, eingesendet werden.

Dieselbe *Societät der Wissenschaften* hat dem Hn. Generaladjutant *von Ries* zu Kopenhagen (einem gebornen Hessen-Hanauer, bekannt durch einen, vor mehrern Jahren herausgegebenen, Band von *Gedichten*), welcher kein Glied der Gesellschaft ist, ihre silberne Medaille für ein von ihm erfundenes Instrument, *Topognomon* genannt, zuerkannt. Es besteht aus einem, auf einer vertikalen Axe angebrachten, beweglichen Seerohre, welches eine horizontale und vertikale Bewegung hat. Von einem Ende des Seerohres geht ein Zeiger oder Gnomon, welcher, wenn er zu der horizontalen Fläche niedergebeugt wird, die Lage des Gegenstandes, worauf das Seerohr gerichtet ist, bestimmt. Hierdurch kann man eine perspectivische Karte über eine ganze Gegend verfertigen, und z. B. bey Nacht die Stelle einer Feuersbrunst genau bestimmen, auch im Felde den Abstand der Feuersignale, den Abstand der Schiffe von einer Seebatterie u. s. w. leicht und richtig ausfindig machen. (Eine Copie dieses Topognomons ist von dem Erfinder nach Russland geschickt worden.)

In der Versammlung der *skandinavischen Literatur-Gesellschaft* zu *Kopenhagen*, den 8. Nov. 1806, wurde von dem Etatsrath (ehemal. Prof. Theol.) *Moldenhawer* eine Abhandlung über *Hannibal Schesteds* erste Ambassade nach Frankreich, mit verschiedenen, bisher ungedruckten, den bekannten *Corfiz Ulefeld* betreffenden, Beylagen vorgelesen.

Von den Hn. Dr. Theol. *Beck*, Bischof über das Stift *Aggershuus*, und Professor *Rosted* in *Christiania* sind in den Kopenhagener *laerde Efterretninger* f. Aar 1806. Nr. 50. verschiedene *Veränderungen* bekannt gemacht worden, welche mit der *nordischen topographischen Gesellschaft* in *Christiania* (deren Hauptzweck es ist, richtigere und vollständigere Kenntnisse von Norwegen, als man bisher davon hatte, zu sammeln und zu verbreiten) vorgegangen sind. Der Stifter dieser Gesellschaft, der Hr. Geheime Rath Graf *Moltke*, suchte durch dieselbe sowohl die Mängel des Landes aufzudecken, und auf die Mittel, ihnen abzuhelfen, aufmerksam zu machen, als auch die Vorzüge desselben, und die Art, wie sie gehörig benutzt werden können, bekannt zu machen. Mancher schätzbare Aufsatz in den von der Gesellschaft herausgegebenen Schriften beweist, dass diese Absicht nicht ganz verfehlt worden ist. Inzwischen schien eine gewisse Unwirksamkeit in den Geschäftsgang der Gesellschaft sich ein schleichen zu wollen, welche den völligen Untergang derselben befürchten liess. Diesem suchen nun der Bischof *Beck* und Prof. *Rosted* vorzubeugen, und

sich

zugleich den Plan der Gesellschaft auf die Verbreitung anderer nützlicher Kenntnisse, als die eigentlich topographischen, auszudehnen. Diesem zufolge bleibt zwar der Graf *Moltke* (gegenwärtig Präsident der General-Zollkammer in Kopenhagen) auch künftig noch Präses der Gesellschaft. Doch wird zugleich ein anwesender Vicepräses derselben als Directeur angenommen. Als solcher verrichtet er alle Geschäfte, welche bisher dem Präses oblagen, correspondirt mit diesem über die Angelegenheiten der Gesellschaft, und nimmt, ohne sich mit ihm darüber berathschlagt zu haben, nichts von Wichtigkeit in ihr vor. — In den monatlichen Versammlungen kann, ausser dem topographischen Fache, als dem Hauptgegenstande, auch jeder andere wissenschaftliche Zweig Gegenstand der Beschäftigung werden. Die Glieder der Gesellschaft lesen ihre Arbeiten vor, lassen sie beurtheilen, und die Gesellschaft läst solche Abhandlungen, die dessen werth befunden werden, in besondern Bänden unter dem Titel: *Nebenarbeiten der topographischen Gesellschaft*, auf ihre Kosten drucken. — Für 70 Rthlr. jährlichen Gehalts wird ein Cassirer und Secretair gewählt, der die Contingente erhebt, bey den Versammlungen das Protocoll führt, ein Copiebuch über den Briefwechsel hält u. s. w. — Die Schriften der Gesellschaft werden nicht ferner in *Heften*, sondern, um das Abbrechen der Abhandlungen zu verhüten, in *Bänden*, unter dem Titel: *Sammlungen der topographischen Gesellschaft*, herausgegeben. Diese Bände erscheinen so oft, als es der Vorrath von Materialien und die in Christiania beschränkte Verfassung der Buchdruckerey gestattet. — In diese Sammlungen werden nicht nur ausführliche Beschreibungen, sondern auch Bekanntmachungen, Vorschläge, Beobachtungen, welche mit dem Zwecke der Gesellschaft in Verbindung stehn, aufgenommen. Besonders wünscht man ausführliche Beschreibungen von Norwegens Landstädten, von niedergelegten oder noch im Gang seyenden Bergwerken, Glaswerken, Fabriken, Industrieanlagen und Stiftungen aller Art; auch Beschreibungen von einzelnen Gegenden, Kirchspielen u. s. w. — Die Redaction und Correctur der Schriften der Gesellschaft behält vor der Hand der Professor *Rosted*, und zur Uebernehmung der Stelle eines Vicepräsidenten hat sich, auf Verlangen des Präsidenten, Graf *Moltke*, der Bischof *Bech* entschlossen. Uebrigens behalten die bisherigen Gesetze der Gesellschaft ihre Kraft.

IV. Todesfälle.

Im Anfang Sept. v. J. starb zu Leyden der Remonstranten-Prediger *C. Regge* in einem Alter von 45 Jahren. Sein Vaterland schätzte ihn als Lehrer und Schriftsteller.

Am 25. Oct. starb zu Hagenburg in der Grafschaft Schaumburg Lippe der dortige Prediger *Gottfr. Traug. Gallus*, vortheilhaft bekannt als Verf. einer Geschichte Brandenburgs. Er war am 1. Sept. 1762 zu Sommerfeld in der Neumark geboren, und, ehe er 1794 seine obgedachte Stelle antrat, die ihm sein Freund, H. C. R. Horstig, auswirkte, seit 1785 Conrector zu Crossen.

Am 15. Febr. d. J. starb zu Landshut *Gregor Reiner*, Prof. der Philosophie und der allgemeinen Weltgeschichte. Er war aus dem aufgelöseten Prämonstratenser-Stift Steingaden in Bayern, unter der vorigen Regierung im J. 1785 der Professur zu Ingolstadt entlassen, von der gegenwärtigen Regierung aber im J. 1799 wieder angestellt worden.

Am 28. Febr. starb zu Göttingen der geheime Justizrath und Professor, wie auch Ordinarius der Juristen-Facultät, *Justus Friedrich Runde*, fast 66 Jahre alt.

V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Falk*, der vor den letzten kriegerischen Vorfällen zu Weimar privatisirte, seitdem aber Gelegenheit hatte, den herzogl. sächs. Ländern bey den französischen Behörden Dienste zu leisten, ist von dem Herzoge von Sachsen-Weimar zum Legationsrathe mit Gehalt ernannt worden.

Die philosophische Facultät zu Rinteln hat unterm 11. März den Hn. *Justus Wilhelm Ziehen* in Vegesack bey Bremen, Verfasser einiger mit Beyfall aufgenommenen Schriften, die Doctorwürde ertheilt.

VI. Vermischte Nachrichten.

Unter dem Titel *Skoleven* (Schulfreund) werden künftig der Probst *Boisen* zu Westerburg und der Seminaristenlehrer *Saxdorph* auf dem Blauenhof bey Kopenhagen eine Zeitschrift herausgeben, von welcher man sich viel Gutes versprechen darf, indem die Herausgeber dabey die zwiefache Absicht haben, nicht nur nützliche pädagogische Kenntnisse auszubreiten, sondern auch von dem Ertrage des Verkaufs etwas zur Unterstützung dürftiger Landschullehrer-Wittwen zu sammeln. Sie haben, um dieser Schrift die gröſseste Vollkommenheit zu geben, in *Kiöbenhavnske laerde Efterretninger*, 1806. S. 814., alle denkende Schullehrer und Schulfreunde Dänemarks aufgefordert, diese Zeitschrift mit zweckmäſsigen Beyträgen zu bereichern, und dabey besonders auf folgende Winke Rücksicht zu nehmen: 1) Welche Fortschritte sind bisher gemacht worden, um den Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, oder den übrigen, in Volksschulen vorzunehmenden Dingen, mit Rücksicht auf die Gegenden, die Vorurtheile, den Schulfleiſs etc. zu erleichtern? 2) Mit welchen Hindernissen hatte der Unterricht bisher, und hat er noch immer zu kämpfen? 3) Wie hat man diese Hindernisse zu überwinden gesucht? 4) Welchen Einfluſs auf die Beförderung der Religiosität und Moralität hat man von der besseren Unterrichtsmethode bisher wahrgenommen? (A. Br.)

Zu *Stockholm* ist von *Abilgaards* und *Viborgs* dänischer Anweisung zu einer verbesserten Schafzucht eine schwedische Uebersetzung von dem Professor *A. J. Retzius*, mit Anmerkungen des Uebersetzers vermehrt, erschienen. (A. Br.)

LITERA

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Dass zwischen französischen Militärs und ihren deutschen Wirthen zuweilen Unannehmlichkeiten vorfielen, war, wie vielfältige Erfahrung bewiesen hat, zunächst Folge der Unfähigkeit, sich gegenseitig zu verständigen. Letzterem Uebel und jener Folge desselben abzuhelfen, bietet man den Deutschen ein Buch an, welches mit genauer Rücksicht auf ihre gegenwärtigen Verhältnisse mit den Franzosen bearbeitet wurde, und selbst denjenigen, welcher nicht eine Sylbe französisch versteht, in den Stand setzt, sich in allen Fällen über alles Nothdürftige verständlich zu machen. Auch denen, welche dieser Sprache kundig sind, empfiehlt es sich durch eine möglichst vollständige Nomenclatur der Theile der Wagen und Kutschen, des Reitzeuges und Wagengeschirres, wie auch durch 16 der vornehmsten Reise-Routen und vergleichende Tabellen des französischen Geldes, Masses und Gewichtes gegen das deutsche der verschiedenen Länder. Durch einen wohlfeilen Preis gemeinnützlicher zu werden, ist es broschirt für 8 Gr. oder 36 Kr. in allen Buchhandlungen zu haben unter dem Titel:

Der Franzos und der Deutsche, oder Auswahl von Gesprächen zum leichten Umgange zwischen beiden, herausg. von G. H. Heinse. 8. Zeitz, bey Webel.

Neuigkeiten
der Montag- und Weissischen Buchhandlung
in Regensburg
zur Leipziger Jubilate-Messe 1807.

Neueste Anweisung zum Kreuz- Einsiedler- oder Kapuziner-Spiel. Mit 99 figürlichen Proben, 8. à 16 gGr. oder 1 Fl.

Titania, oder das Reich der Mährchen. Aus dem Klarfeldischen Archive herausgegeben von dem Verfasser des goldnen Kalbes, 8. 1 Rthl. 12 gr. od. 2 Fl. 42 kr.

Der letzte Krieg, die Schlacht bey Austerlitz, der Friede zu Pressburg, und Frankreichs und Preussens Politik. 8.

Diese Schrift, welche für 12 Gr. durch alle Buchhandlungen zu haben ist, lieset man vielleicht eben jetzt mit doppeltem Interesse, weil hier, schon beynahe vor einem Jahre, auf Ereignisse hingedeutet wurde, welche, seit wenig Monden, dem Blicke des Beobachters, Wundern ähnlich, vorüber flogen.

II. Vermischte Anzeigen.

An den Redacteur der Jenaischen Literatur-Zeitung.

Wenn Sie, Herr Hofrath, seit etlichen Jahren in Jena Ihr Talent zu annihiliren etwa so sehr geübt haben sollten, dass Ihnen die Gewohnheit zur andern Natur geworden wäre; so rathe ich Ihnen doch, in Hinsicht auf mich Ihre Natur ein wenig zu bändigen. Zwar haben Sie viele Beweise von meiner Discretion, Geduld und Gutmüthigkeit; allein wenn es auf das Annihiliren ankommt, dann möchten sich doch wohl gewisse Erinnerungen bey mir erneuern, und Sie möchten wenig Freude daran haben, wenn ich Repressalien brauchte. Neulich haben Sie in der J. L. Z. meine *Geschichte des menschlichen Geschlechts aus dem Gesichtspunkt der Humanität* aus dem Gesichtspunkt *Ihrer* Humanität behandeln lassen: thun Sie das nicht wieder, wenn Sie, wie ich zu glauben Ursache habe, sich selbst lieb haben! Was kann es Ihnen frommen? Den bösen Willen hat jeder darin erkannt. Haben Sie mir schaden wollen? Das gelingt Ihnen nicht, denn man fragt mich: in welchem Verhältniss ich denn mit dem Hofrath Eichstädt gestanden habe? — *Magnum jubes renovare dolorem*, antworte ich dann,

> *Ich bin, leider! ein Jahr lang Herrn Eichstädts Gehülfe bey der Redaction der Jenaischen Literatur-Zeitung gewesen, und habe sorgfältig vermieden, es nicht weiter zu seyn.*

Sobald ich diess gesagt habe, sprechen die Leute ein Wort, das wie *boshaft* klingt, und die Sache ist abgethan. Es ist natürlich; *am Ende wird ja alles erkannt!* — So viel für jetzt, Herr Hofrath!

Weimar, den 28. Februar 1807.

J. G. Gruber.

Den Besitzern meiner epigrammatischen Anthologie, deren zweyter, mit Kästner eröffneter, Band eben erscheint, finde ich mich verbunden anzuzeigen, dass diese Sammlung bis zur Michaelis-Messe vollendet seyn, und der letzte Theil zugleich noch einige Nachträge zum ersten enthalten wird. Ueber die verächtliche, in Nro. 21. des Cotta'schen Morgenblattes befindliche, Anzeige dieses ersten Bandes, die bloss eine Herabsetzung desselben zu Gunsten des Verlegers einer andern, indessen angekündigten, epigrammatischen Anthologie zur Absicht hat, habe ich um so weniger ein Wort verlieren mögen, als die meinige bereits von einer *beweisenden* Kritik gewürdigt, und mit dem Beyfall des trefflichen Herausgebers der *lyrischen* Anthologie beehrt worden ist. Halle, den 28. März 1807.

Professor Schütz.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 26.

Sonnabends den 4ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preise.

In den Blättern: Hazai tudositások Nr. XV. u. XXXVIII. 15. Aug. u. 8. Nov. 1806. macht der Herausgeber desselben, *Stephan Kultsár*, Folgendes bekannt: Ein bejahrter ungrischer Patriot, ohne Erben und Anverwandte, wünscht sein Vermögen, gegen 100,000 Fl., durch seinen letzten Willen zum Besten seines Vaterlandes zu verwenden. Wer ihm hiebey den besten Rath giebt, wie er und wozu er Stiftungen machen solle? und wer ihm diesen Rath binnen einem halben Jahre bündig zu seiner Zufriedenheit ertheilt, dem setzt er 100 Thaler aus. Unter mehrern Concurrenten sollen 2 auch 3 zur Erlangung dieses Preises zugelassen werden. Die Rathschläge werden versiegelt an Hn. v. *Kultsár* zu Pesth geschickt.

Im Debrecziner Collegio wird nach dem Muster der George Augusta, vermöge einer Stiftung des Hn. *Stephan Hatvani*, ehemal. dortigen Professors, alljährlich ein Preis von 42 Fl. auf die beste Beantwortung einer wissenschaftlichen Frage ausgesetzt. Fürs J. 1806 war die Frage: *An omnem is religionem Christianam subvertat, qui statuit, cognitionem Christi quam vocant historicam non ita ad religionem Christianam pertinere, ut haec sine ea tollatur.* Der Preis wurde unter *Mich. Olnadi* und *Joseph Drabek* getheilt.

II. Bibliotheken.

Zwar hatte der Prof. *J. H. van der Palm* die ganze Bibliothek des berühmten *H. A. Schultens* an sich gekauft. Doch hatte die Familie den Schatz von Handschriften, welche sowohl von ihm selbst als von seinem Vater, *J. J. Schultens*, und seinem Grossvater, *A. Schultens*, herrührten, zurückbehalten, im Fall einer von seinen drey Söhnen das Studium der orientalischen Sprachen wählen sollte, und also von diesem Nachlass Gebrauch machen konnte. Da aber diese drey Söhne in ihrer Jugend starben, so haben die Curatoren der Landes-Universität zu Leyden von der Witwe sämmtliche Handschriften für die Universitäts-Bibliothek gekauft. Die vorzüglichsten Handschriften sind: 1) Zwey durchschossene Exemplare von *Golii Lexicon Arabicum* von *A. Schultens* und *J. J. Schultens*, mit einem Reichthum von Anmerkungen. 2) Zwey Exemplare von *Scapulae Lexicon*, mit Anmerkungen von *A. Sch.* und *J. J. Sch.* 3) *Fabri Thesaurus*, mit Anmerkungen von *A. Sch.* 4) Eine Abschrift der Uebersetzung und Bearbeitung von *Meidani Sprichwörtern* durch *E. Pococke*, nach seiner eigenen Handschrift verfertigt von *H. A. Sch.*, während seines Aufenthalts zu Oxford.

Die gräfl. Széchényische Regnicolar-Bibliothek und Münz-Sammlung ist vom Hn. *Ludwig v. Rhedei* mit einer schönen vaterländ. Mineralien-Sammlung vermehrt worden, und des Palatins kaiserl. Hoheit gedenken, ein ungrisches Museum oder eine Sammlung ungr. Alterthümer, Waffengeräthe, Bilder u. s. w. hinzuzufügen.

III. Beförderungen.

Der bisherige Consistorialrath *Niethammer* zu Bamberg, vorher zu Würzburg, ist als protestantischer Central-Schulrath bey dem geheimen Ministerium des Innern in München angestellt worden.

An die Stelle des verstorbenen Rath *Kraus* zu Weimar als Director der öffentl. Zeichnungs-Anstalt tritt Hr. Prof. *Mayer* mit dem Charakter eines Hofraths.

IV. Vermischte Nachrichten.

(A. Br. a. Holland.)

Von der *Bibliotheek der oude Letterkunde* ist nach Verlauf von mehrern Jahren (1804) das 3te Stück erschienen (Amst. b. J. ten Brink), es enthält: 1) Eine Abh. über die Ehescheidung bey den Römern, betrachtet als eine Hauptquelle des Verfalls ihrer Sitten. 2) Ueber das Leben des Philosophen Anaxagoras, 1ste Abh. von *J. de Kries.* 3) Eine Uebersetzung von Lucians Göttergesprächen.

Der holländ. Dichter und Sprachforscher *W. Bilderdyk* hat von dem Könige den Auftrag erhalten, eine holländ. franz. Sprachlehre auszuarbeiten.

Hr. *Meerman* hat aus der Bibliothek zu Linköping in Schweden noch ungedruckte Briefe von *Grotius* während seiner Gesandtschaft in Frankreich erhalten, wovon er eine Ausgabe versprochen hat. Auch wird er die

Digitized by Google

die *Reisen Karls V.* von *Vandenesse* nach einem Manuscript auf der kaiserl. Bibliothek zu Paris herausgeben.

Der Graf *Fries* zu Wien, Besitzer der 20 Zeichnungen, welche von dem Director *Füger* zur Messiade verfertigt, und wovon erst 4 erschienen sind, hat dem Hn. *Meerman* erlaubt, alle durch *John* in Wien stechen zu lassen. Er hat sie für seine Uebersetzung der Messiade bestimmt, und wird sie in jährlichen Lieferungen bey van Cleefs Erben im Haag ausgeben lassen. Die erste Lieferung enthält: 1) Der Messias schwört die Erlösung der Menschen. 2) Satan beschliesst, den Messias zu tödten. 3) Judas Traum.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Kameral - Verkündiger
oder
Allgemeiner kameralistisch - ökonomischer Anzeiger
für
das gesammte kameralistische und ökonomische Publikum.

Schon seit dem Anfange dieses Jahrs erscheint der *Kameral - Verkündiger* als ordentliche Beylage des Allgemeinen Kameral - Korrespondenten, da letzterer *die einzige Universal - Kameral - Zeitschrift von und für ganz Deutschland* — das *Allgemeine kameralistisch - ökonomische Vereinigungsblatt* ist. Eine in dem *Kameral - Verkündiger* enthaltene kameralistische oder ökonomische Bekanntmachung entspricht ihrem Zwecke weit mehr, als wenn dieselbe Annonce in mehreren andern Zeitungen oder Journalen steht und daher um 30 Procent mehr kostet. Ueberdiess wird den Interessenten auch noch das mühsame und zeitraubende *Suchen* in *zwanzig* verschiedenen Zeitschriften erspart, wenn sie in Zukunft in *Einem* Blatte (gleichsam wie in einem Brenn - Punkt) — in dem *Kameral - Verkündiger* alle Anzeigen und Bekanntmachungen, *Personen* oder *Sachen* von der gesammten *Haus -*, *Land -*, *Stadt -* und *Staatswirthschaft* betreffend, gesammelt finden, und zwar für *geringere* Insertions-Gebühren als in den Zeitungen, die sich für Eine Zeile 6 bis 36 Kr. Rhein. bezahlen lassen! — Auch wird der Wirkungskreis des Kameral - Verkündigers immer noch grösser, da nunmehr kein *Ober -* oder *Unter - Staatsbeamte*, der nicht einseitig gebildet ist oder nicht hinter seinem Zeitalter zurück bleiben will, den K. K. vermissen kann.

Ausser allen Annoncen von *öffentlichen Stellen* und *Behörden*, Ankündigungen *kameralistischer*, *naturhistorischer*, *ökonomischer*, *forstwissenschaftlicher*, *technologischer* und *merkantilischer Schriften*, Antikritiken, Erinnerungen, Erklärungen u. s. w. werden auch Anzeigen neuer Instrumente und Maschinen, Nachrichten von Guthsveränderungen, Kaufs- und Verkaufsanzeigen, Versteigerungen, Nachrichten von Todesfällen, Vorladungen u. d. gl. in den *Kameral - Verkündiger* aufgenommen. Ueberhaupt ist der *Kameral - Verkündiger* für alle Bekanntmachungen bestimmt, die in einen *kameralistischen*, *ökonomischen*, *forstwirthschaftlichen*, *technologischen* und *merkantilischen Anzeiger* gehören.

Man vergütet für die *eng* und *klein* gedruckte Zeile im *Kameral - Verkündiger* nur 4 Kr. Rhein. oder 1 Ggr.

Alle *Inserate*, den *Kameral - Verkündiger* betreffend, werden *frankirt* eingesandt

An die Expedition des Allgemeinen Kameral - Korrespondenten in Erlangen.

Auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen ist fortdauernd zu erhalten:

Bildungs - Blätter.
Eine
Zeitung für die Jugend
1807.
Mit Kupfern und Musikbeylagen. 4to.
Nebst
Pädagogischen Verhandlungsblättern
für
Aeltern, Erzieher, Jugendlehrer und Kinderfreunde.
In wöchentlichen Lieferungen.
Redigirt von J. C. Dolz.

Möchten doch alle Aeltern, die ein richtiges Gefühl für die Erziehung ihrer kleinen Lieblinge hegen, und die Mittel besitzen, für deren Bildung und höchstnützliche Unterhaltung im Laufe eines ganzen Jahres 8 Rthlr. Sächs. oder 14½ Fl. Rhein. mehr zu verwenden, diese Jugendzeitung doch nur erst kennen, sich von dem schönen Plan derselben, der überaus grossen Reichhaltigkeit ihres werthvollen Inhalts, den vielen durchaus schönen fleissigen Kupfern, Musikbeylagen u. s. w. näher zu überzeugen suchen — gewiss, die schon jetzt in der That sehr grosse Anzahl der resp. Interessenten würde noch um vieles vergrössert werden.

Durch die vereinten Bemühungen der Herausgeber und Mitarbeiter, lauter Männer, die als Jugendlehrer hochgeachtet, und als die ersten Jugendschriftsteller Deutschlands allgemein geschätzt sind, ist der Beyfall dieser Bildungsblätter gleich mit dem ersten Jahrgange im vorigen Jahre so fest gegründet, dass selbst die traurigen Zeitläufte dieses Winters keine merkliche Verminderung hervorgebracht haben.

Der unterzeichnete Verleger, mit dem hohen Werth dieses Instituts am genauesten bekannt, schätzt das dadurch für ihn vergrösserte ehrenvolle Verhältniss mit dem resp. Publikum zu sehr, um nicht fernerhin das Möglichste auf diese Zeitung zu verwenden. Nicht ohne

Google

ohne gerührt zu seyn hat er gegen Ende des vorigen Jahres mehrere aufmunternde trostvolle Aufforderungen von guten Vätern und wackern Kinderfreunden erhalten: *diese Jugendzeitung doch ja im jetzigen Jahre fortzusetzen;* dass diess keinem Zweifel unterlag, macht ihm die gröſste Freude.

Georg Voſs.

Von den „*neuen homiletisch-kritischen Blättern, herausgegeben von G. A. L. Hanstein*" ist das vierte Quartalheft für 1806 erschienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Inhalt.

Recensionen von Predigten von G. A. Kunowski — K. E. Thoni — B. Klefeker — F. Arndts — Ph. K. Marheinecke — L. F. Ammon — B. F. Findeisen — J. G. Krause — H. L. Ballauf — K. H. K. Lommatzsch — J. K. J. Gipser — J. C. Künstler — G. H. Lang — V. K. Veillodter — J. C. Vaupel — F. C. Thomasius — C. F. Schmidt — G. W. Meyer — J. Ph. Lanz — F. J. Koch — G. Köpke — M. K. Herrmann.

Abhandlung. Darf der Prediger auch fremde Arbeiten auf der Kanzel benutzen? vom Prediger *Müller* in Nenndorf in der Graffschaft Hoya.

Todesfälle. Beförderungen und *Ehrenbezeugungen.*

Stendal, im März 1807.

Franzen und Groſse.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher
zur Ostermesse 1807.
in der
Verlagshandlung von Georg Voſs
in Leipzig,
welche durch alle reelle Buchhandlungen zu erhalten und zu bestellen sind.

Arbeitsstunden, die, im Stricken, Nähen und Sticken. Ein Lehrbuch für fleiſsige Töchter. Mit Verzeichnungen und Mustern auf 15 Kupfertafeln. kl. 4. 1 Thlr. 8 gr.

Barthel, Fr., Eumorphea, Anleitung zur Geschmacksbildung für die zeichnenden Künste mit besonderer Hinsicht auf landschaftliche Darstellung. Mit 20 Kupfern. kl. Fol. 4 Thlr.

Bilderschule, kleine, für die Jugend. Mit schw. und illum. Kupfern. Vierte verbess. und mit neuen Kupfern verm. Aufl. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Dolz, Vicedirect., *J. C.*, Anstandslehre für die Jugend. 8.

— — katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände mit einer gebildeten Jugend, in den sonntäglichen Versammlungen in der Freyschule zu Leipzig gehalten. 2te Samml. dritte verbess. Auflage. 8. 16 Gr.

Glatz, Jak., moralische Gemälde für die gebildete Jugend. 2 Theile mit 8 Kupfern von *Arndt*, *Nettling* und *Pentzel*. Zweyte sehr verb. und vermehrte Aufl. kl. 4. 3 Thlr. 8 gr.

Hahn, Rector *K.*, angenehme Schulstunden. Gedichte und gereimte Erzählungen für die Jugend verschiedenen Alters. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Kästner, M. *C. A. L.*, Kunst in zwey Monaten französisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. gr. 8.

Küttner, *C. G.*, Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien, in den Jahren 1793 und 1794. 2 Theile. 8. 2te unveränderte Auflage. 3 Thlr.

Wege, die, des Lebens; oder, was willst du werden? Ein encyklopädisches Spiel für die Jugend. Mit einer Bildertafel und historischen Erläuterung derselben. Aus der Jugendzeitung besonders arrangirt. gr. 4. 18 Gr.

Weisse's, *C. F.*, Selbstbiographie. Herausgegeben von dessen Sohn *C. E. Weisse*, und dessen Schwiegersohne *S. G. Frisch*. Mit Zusätzen von dem Letztern. Wohlfeile Ausgabe. gr. 8. 1 Thlr.

* * *

Bildungsblätter. Eine Zeitung für die Jugend. 1807. Mit vielen Kupfern und Musikbeylagen. Nebst pädagogischen Verhandlungsblättern für Aeltern, Erzieher, Jugendlehrer und Kinderfreunde. In wöchentlichen Lieferungen. 4. der Jahrg. compl. 8 Thlr.

Zeitung für die elegante Welt 1807. Mit Kupfern und Musikbeylagen in wöchentlichen zweymaligen Lieferungen. 4. der Jahrg. compl. 6 Thlr.

In allen deutschen Buchhandlungen ist zu haben:

Das Corsische Kleeblatt, König Theodor, General Paoli und Consul Bonaparte. Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Corsen, vom Bürger Feydel. 8. 16 Gr.

Seit Erscheinung dieses Werks ist das Kleeblatt etwas unproportionirlich geworden. Des Heldens unserer Zeit, des groſsen Napoleons, Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, Lebensbeschreibung ist hier kürzlich aufgestellt, und dann, im Contraste die Geschichte des ephemerischen Pygmäen-Königs, Haupts des Volksstammes, aus dem der Held unserer Zeit hervorgieng, und dann die Schilderung dieses Völkleins mit seinen Sitten und Gebräuchen. Auch Paolis Leben, des corsischen Republikaners, vermehrt das Interesse dieses Werks, und die Zusammenstellung dieser drey merkwürdigen Männer sagt unserm Zeitgeiste vollkommen zu.

Wir können nun dem Publikum die Erscheinung folgenden wichtigen Werks ankündigen:

Entwurf eines Staatsrechtes für den Rheinischen Bund. Nach den Grundsätzen des allgemeinen Völkerrechts bearbeitet von J. Zintel. gr. 8. München bey Fleischmann. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 kr. Rhein.

Es darf wohl hier nicht erst behauptet werden, daſs der Gegenstand, den der durch mehrere historische Schriften bekannte Verfasser in dieser merkwürdigen Schrift

Digitized by Google

Schrift behandelt, von dem gröfsten Intereffe ift. Der neue Staatsverein, der fich unter dem Schutze des Helden unfers Zeitalters bildete, liegt gleich einer neuen Schöpfung vor uns da, und erfordert daher auch ganz neue Anfichten, die freylich eine fchwere Aufgabe find, aber hier gründlich entwickelt werden.

Bey Wilh. Webel in Zeitz und in allen Buchhandlungen ift zu haben:

Der ruffifche Colonift, oder Ch. G. Züge's Leben in Rufsland. Nebft einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Ruffen, vornehmlich in den afiatifchen Provinzen. 2 Bde. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Zu einer Zeit, wo die Ruffen in jedem Zeitungsblatt erwähnt werden, ift man ficher begierig, diefe Völkerfchaften etwas näher kennen zu lernen, und man wird in diefem Werke Befriedigung finden: denn unfer Colonift befchreibt nicht etwa blofs die Palläfte und Sitten der Grofsen, fondern fchildert das gemeine Volk, unter welchem er lebte, und ihre Sitten und Eigenheiten, in welche er fich fügen mufste.

In meinem Verlage ift fo eben erfchienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Der Friede. Ein Luftfpiel des Ariftophanes. Aus dem Griechifchen zum erftenmal verdeutfcht von Dr. *Aug. Chrift. Borheck.* gr. 8.

Zanders (Dr. Joh. Quin. Th.) Beyträge zu einer Gefchichte der Thier-Metamorphofe. gr. 8. 1 Thlr.

Heinrich Rommerskirchen, Buchhändler in Köln.

Bey Wilh. Webel in Zeitz und in allen Buchhandlungen ift zu haben:

Tafchenbuch der Freude und der ernftern Unterhaltung, enthaltend viele finnreiche Gefellfchaftsfpiele, Anweifung zu den verfchiedenen Arten des Taroc, Taroc Homber, L'homber, Whift, wie auch zu dem neuen empfehlungswerthen Spiele Amüsette und dem königlichen Schach mit Kupfern, 2te umgeänderte und vermehrte Auflage. Tafchenformat gebunden 16 Gr.

Häufig tritt der Fall ein, dafs in Gefellfchaften die Unterhaltung ftockt. Man wird aufgefordert, folche durch Vorfchläge und Spiele zu beleben, und fo reichlich auch das Gedächtnifs hiermit ausgeftattet ift, fo verhören die allein Schicklichen derfelben nicht felten den Mufterungsruf, ftellen fich dem Geifte nicht im rechten Zeitpunkte vor, und fo entweicht das erfchlaffte Vergnügen und macht der Langenweile Platz. — Obiges Büchlein kann um fo mehr zum Talismane gegen diefs Gefpenft dienen, da es die forgfältigfte Auswahl der Gegenftände diefer Art enthält.

Plan und Aufruf eines ehrlichen Vaterlandsfreundes zu einer hauswirthfchaftlichen Verbrüderung, und einem Kreuzzuge gegen die Tyranney des Luxus und der gegenwärtigen Theurung. Zunächft der Aufmerkfamkeit feiner Kurfächfifchen Brüder und Schweftern empfohlen, welche im Begriffe ftehen, eine Haushaltung anzufangen, oder fich von jenen Tyrannen zu dem Entfchluffe übermannen laffen wollten, dem Glücke des ehelichen Lebens zu entfagen. 8. 1806. 8 Gr.

In je gröfsere Verlegenheit die Tyranney des Luxus das bürgerliche Leben geftürzt hat, je beherzigenswerther ift der Aufruf zu einem förmlichen Bunde gegen diefen Tyrannen.

Geift und Kritik der neueften über die Theurung der erften Lebensbedürfniffe erfchienenen Schriften; oder gefammelte und eigene Vorfchläge, diefe Volksnoth in Zukunft ficher abzuwenden, herausgegeben von Gottleb Heinrich Heinfe. 8. 1 Rthlr.

Je drückender die Zeitumftände find, je beherzigungswerther ift der Gegenftand diefer Schrift, der im wefentlichen alles in fich fafst, was über Theurung und Volksnoth gefchrieben worden, und eben defshalb das Publicum zu Erwartungen über ihr endliches Refultat berechtigt, weil das eigene Urtheil des Verfaffers durch gegenfeitige Vergleichungen aller fchriftftellerifchen Meinungen Gelegenheit finden mufste, fich zu berichtigen.

Nachftehende Schrift

Das Abfolute vom Stadtgerichts-Affeffor Einfiedel in Erlangen

ift fo eben in der Gredy- und Breuningfchen Univerfitäts-Buchhandlung in Erlangen erfchienen und an alle auswärtige Buchhandlungen verfandt worden. (Preis 18 Grofchen.)

III. Vermifchte Anzeigen.

In der von *Göfchen* verlegten Tafchen-Ausgabe des *Griesbachifchen Textes des griechifchen Neuen Teftaments,* haben fich, obgleich der Text felbft möglichft correct abgedruckt ift, doch in den kritifchen Zeichen, welche in den Noten vorkommen, einige Irrungen eingefchlichen. Diefe hat der für möglichfte Correctheit beforgte Verleger auf einem einzelnen Blatte angezeigt, welches die Befitzer diefer Ausgabe von den Buchhandlungen, die ihnen das Buch lieferten, abfordern zu laffen, erfucht werden.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 27.
Mittwochs den 8ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Uebersicht der Arbeiten der mathematisch-physikalischen Classe des französischen National-Instituts im zweyten Halbjahre 1806.

Mathematischer Theil.

(Von Delambre.)

Aus dem letzten Bericht weiss man, mit welchem Erfolge Hr. *Laplace* die Erscheinungen der Haarröhrchen, an denen bisher so viele Physiker und Geometer gescheitert waren, der Analyse unterwarf. Eben diese Analyse hat auf eine nicht weniger glückliche Erklärung anderer, eben so sonderbarer, Erscheinungen geführt. Längst hatte man bemerkt, dass zwey Körper, die auf einer Flüssigkeit schwimmen, welche um beide herum steigt oder fällt, sich einander mit beschleunigter Bewegung nähern und vereinigen; dass sie sich aber mehrentheils zurückstossen, wenn die Flüssigkeit um das eine erhoben, um das andere vertieft ist, und dass man in diesem Falle, wenn man die Entfernung gehörig vermindert, die Anziehung auf die Zurückstossung folgen sieht. Diese Phänomene hatten die Physiker sehr beschäftigt. Vor hundert Jahren suchte *Amontons* sie zu erklären; *Monge* hatte in den Memoiren der Akademie der Wissenschaften v. J. 1787 die Unzulänglichkeit und selbst Ungenauigkeit von Amontons Grundsätzen gezeigt. Endlich unterwarf *Laplace* alle diese Wirkungen der Analyse, aus welcher er alle Haarröhrchen-Phänomene deducirt hatte. Er beweiset, dass, wenn zwey parallele Flächen mit ihren untern Theilen in eine Flüssigkeit getaucht sind, ihre innern und äussern Oberflächen einen Druck aushalten, von welchem er den analytischen Ausdruck giebt. Man sieht wohl ein, dass, wenn der äussere Druck über den innern das Uebergewicht hat, die beiden Flächen sich nähern müssen, im entgegengesetzten Falle aber fliehen werden. Hr. *Laplace* setzt nun die Umstände aus einander, die alle diese Phänomene hervorbringen, die Gränzen, die sie trennen, und den Punkt, auf welchen das Zurückstossen sich in eine scheinbare Anziehung verwandeln muss, und vereinigt das Ganze in zwey allgemeine Theoreme oder Formeln, aus welchen sich mit einem Blicke der ganze Zusammenhang seiner Lehre ergiebt. Das Memoire schliesst mit einem von Hn. *Hauy* sorgfältig angestellten Versuche. Ein viereckiges Blättchen Glimmer hieng an einem sehr dünnen Faden, so dass sein untrer Theil ins Wasser tauchte. Tauchte man nun in dieselbe Flüssigkeit und in einer geringen Entfernung den untern Theil eines Parallelopipedon von Elfenbein in einer verticalen und dem Glimmer-Viereck parallelen Lage: so sah man sogleich eine merkliche Zurückstossung; verminderte man aber diese Entfernung: so hörte die Zurückstossung allmählich auf, und an deren Stelle trat eine Anziehung, die, mit beschleunigter Bewegung, den Glimmer zu dem Parallelopipedon hinzog, und ihn damit schnell in Berührung brachte. Dieser mehrmals, mit verschiedenen Modificationen, wiederholte Versuch gab beständig die von der Theorie angezeigten Resultate.

In einem andern Memoire suchte Hr. *Laplace* die Phänomene der *Adhäsion der Körper an die Oberfläche des Wassers* auf dieselbe Analyse der Phänomene der Haarröhrchen zurückzuführen. — Wenn man eine Glasscheibe auf die Oberfläche eines, in einem grossen Gefässe stillstehenden, Wassers legt: so findet man bey der Trennung einen um so beträchtlichern Widerstand, je grösser die Oberfläche der Scheibe ist. Hebt man die Scheibe auf: so nimmt man zugleich von der im Gefässe enthaltenen Flüssigkeit eine Säule dieser Flüssigkeit mit; fährt man mit diesem Aufheben fort: so verlängert sich die Säule; und es kommt ein Zeitpunkt, wo sie sich, indem ihre Schwere über die Adhäsion das Uebergewicht erhält, losreisst und zurückfällt. Die Schwere dieser Säule in dem Augenblicke, wo sie zurückzufallen bereit ist, ist das Mass des Widerstandes, der überwunden werden muss, um die Scheibe loszureissen. Hr. *Laplace* giebt die analytische Formel. Ist die Flüssigkeit von der Art, dass sie in dem Haarröhrchen, statt zu steigen, niedriger steht: so erscheint die aufgehobene Säule nicht mehr ausgehöhlt, sondern wie eine Art abgestumpfter Kegel; die analytische Formel ändert sich, und schliesst ein Element mehr ein, nämlich den Winkel, den die Oberfläche des Kegels mit der Glasscheibe bildet. Die erste Formel, verglichen mit Hn. *Hauy's* und Hn. *Achard's* Versuchen, giebt die Schwere der beobachteten Säule fast zu $\frac{1}{77}$ an. Die zweyte hat noch nicht verglichen werden können, weil sie einen Winkel einschliesst, den die Beobachter bisher nicht in Betracht gezogen haben, und dessen Wichtigkeit zu vermuthen eben so schwer

war,

war, als seine Messung zu bewerkstelligen. Legt man zwey Glasscheiben horizontal auf einander, doch so, dass man eine sehr dünne Wasserschichte dazwischen läst: so hängen beide Scheiben mit einer ausserordentlichen Kraft an einander. Hr. *Laplace* giebt für diesen Fall eine Formel, durch welche er für die Adhäsionskraft etwas weniger als zwey Drittel von dem findet, was Hr. *Guyton* durch den Versuch fand. Diese Differenz beruht ohne Zweifel auf der sehr schwierigen Schätzung des Zwischenraums, der die Scheiben trennte oder vielleicht auf den Unebenheiten ihrer Oberflächen, die sich schwerlich ganz eben machen lassen.

Dieselbe Theorie ergiebt eine Verbesserung für den so bekannten, von Archimedes erfundenen, hydrostatischen Grundsatz über die Verminderung des Gewichts, die ein in eine Flüssigkeit tauchender Körper erleidet. Diese Verminderung läst sich nicht bloss nach dem Gewicht eines Volumens von Flüssigkeit messen, das dem über dem Niveau liegenden Theile des Körpers gleich ist. Es gehört dazu noch das Gewicht der Flüssigkeit, die durch die Haarröhrchen-Wirkung entfernt wird, wenn der Körper nicht von der Art ist, dass er genässt wird; wird er aber von der Flüssigkeit genässt, so muss im Gegentheil das Gewicht des durch die Wirkung der Haarröhrchen aufgehobenen Volumens abgezogen werden. In dem obgedachten Memoire hatte Hr. *Monge* den ersten Theil dieses Theorems als eine evidente Sache angegeben; Hr. *Laplace* giebt hier einen strengen Beweis desselben, mit der Bemerkung, dass das, was sich auf die Haarröhrchen-Action bezieht, völlig verschwindet, wenn der Körper gänzlich in die Flüssigkeit unterhalb des Niveau's getaucht wird.

Um die Haarröhrchen-Wirkung vollends aufzuklären, betrachtet Hr. *Laplace* noch die interessanten Phänomene, welche die gleichen und sehr dünnen Stahl-Cylinder darbieten, wenn sie auf der Oberfläche einer Flüssigkeit schwimmen. Wie man sie auch immer mit einander in Berührung bringen mag, so vereinigen sie sich doch immer, nach mehrern Oscillationen, in ihrer ganzen Länge, als wenn sie eine einzige Platte ausmachten. Da diese Oscillationen sich durch die Analyse bestimmen lassen: so wäre es zu wünschen, dass man sie mit grosser Präcision beobachtete, um sie mit ihrer analytischen Formel zu vergleichen. „Solche Vergleichungen, sagt der Verf., sind der Prüfstein der Theorieen; soll aber der Versuch für vollständig gelten, so ist es nicht hinreichend, dass die Formeln auf eine unbestimmte Weise die Wirkungen anzeigen, die aus den gegebenen Umständen entstehen werden; sie müssen auch genau die Quantitäten derselben bestimmen." — Hr. *Laplace* wird zu dieser Theorie einen noch interessantern Zusatz liefern.

Rochons Versuche mit *unverbrennlicher Leinwand für die Marine.* Im Jahr 1784 überreichte Hr. Roswach aus Strasburg dem Handelsbureau Gase von Eisendrath, die ihm eine Belohnung zuzog, und der von ihm zur Verfertigung derselben erfundene Stuhl wurde im Cabinet der Vaucansonschen Maschinen niedergelegt. Nach dem Muster dieser Gase machte Rochon im J. 1799 andere, und überzog sie mit einem durchsichtigen Leim, um sie an die Stelle des Horns bey den Schiffsleuchten zu setzen. Späterhin fiel ihm ein, dass eben diese Gase, mit einem leichten Ueberzug von Gyps, die Schiffe, besonders die Kauffahrteyschiffe, vor dem Brande bewahren, oder wenigstens dazu dienen würde, die Verwüstungen des Feuers weniger häufig und schrecklich zu machen. Auch könnte diese Gase bey den Theater-Decorationen gebraucht werden, die dann nicht mehr Feuer fangen würden. Ihr einziger Nachtheil würde ihre geringe Biegsamkeit seyn; Hr. Rochon zweifelt aber nicht, dass sich nicht in der Chemie Mittel gegen diese Unvollkommenheit sollten finden lassen, und eben desshalb hat er seine Erfindung den Chemikern vorgelegt.

Die *Sonnenfinsterniss am* 16. *Jun.* 1806 wurde den Pariser Astronomen durch Gewölke entzogen, sie wurde aber an mehrern Orten Frankreichs, Deutschlands, Hollands und Italiens beobachtet. In Amerika musste sie aber besonders interessant seyn, da sie zu Boston in Albany total seyn sollte. In der Nähe der letztern Stadt, zu Kinderhook, wurde sie von Hn. *Ferrer* mit trefflichen Instrumenten beobachtet. Er folgerte daraus, dass die Conjunction um 11 U. 45′ 33″ eingetreten sey. Hr. *Lalande* fand genau dasselbe, und da er durch andre Beobachtungen ausgemittelt hatte, dass sie in Paris um 4 U. 30′ 6″ eingetreten war, so ergiebt sich, dass der Längen-Unterschied 7 St. 15′ 27″ ist. Eine interessante Bemerkung Hn. Ferrer's ist die, dass die Mondscheibe einige Secunden vor dem Ende der gänzlichen Finsterniss erleuchtet schien, welches ihm eine Wirkung der Atmosphäre des Mondes zu seyn scheint. Die Dunkelheit war nicht so gross, als man geglaubt hatte; man sah nicht mehr als 6 Hauptsterne und Planeten; ein lichter Ring aber von 45 bis 50′, der die Sonne umgab, verminderte die Dichtigkeit der Finsterniss. Nach der Vergleichung dieser totalen Sonnenfinsterniss mit einigen früher beobachteten ringförmigen Finsternissen glaubt Hr. Lalande, dass die Irradiation der Sonne 2″ beträgt, und dass man zum Halbmesser des Mondes, den er durch directe, zur Zeit des Vollmondes angestellte, Beobachtungen bestimmt hatte, noch 1″ hinzufügen müsse.

Die *Bewegung des Sonnensystems* war der Gegenstand eines Memoire von Hn. *Burckhardt.* Nach der Meynung mehrerer Astronomen ist die Sonne auf einem Punkte des Raums nicht unbeweglich. Nach der nicht zweifelhaften Axen-Umdrehung der Sonne hatte Hr. *Lalande* eine progressive Bewegung vermuthet. Diese blosse Vermuthung hat Hr. *Herschel* durch Beobachtungen zu beweisen gesucht, ja er hat sogar am Himmel den Punkt bestimmen zu können geglaubt, gegen den die Sonne mit ihrem ganzen Planetengefolge vorrückt. Auf dasselbe Resultat war Hr. *Prevost*, Akademiker zu St. Petersburg, gekommen; Hr. *Du Sejour* hatte aber bey der analytischen Untersuchung derselben Frage gefunden, dass sie, in ihrer ganzen Allgemeinheit betrachtet, unauflöslich wäre. Hr. *Herschel* hat sie in den *philos. Transact.* für 1805 von neuem behandelt. Wenn die eigenen Bewegungen, die man an mehrern Sternen beobachtet hat, nur scheinbar sind, und nur durch die wirk-

Digitized by Google

wirkliche Bewegung der Sonne, die sich einigen nähert, und sich folglich von den andern, in der entgegengesetzten Region des Himmels befindlichen, entfernt: so sind alle diese scheinbaren Bewegungen unter sich und mit der Bewegung der Sonne parallel. Diese Bewegungen sind sehr langsam, und der Theil, den man bisher hat beobachten können, bildet nur noch kleine Bogen, verlängert man sie aber in Gedanken, so müssen sie gröfste Kreise bilden, die sich alle an einem Punkte am Himmel durchschneiden werden, und dieser Punkt wird der seyn, nach welchem sich das ganze Sonnensystem hinbewegt. Zur Bestimmung dieses Punkts bedarf man nur der gehörig bekannten Bewegungen zweyer Sterne, wenn die Beobachtungen gut sind und der Grundsatz wahr ist. Diese Arbeit hat Hr. *Herschel* an den glänzendsten Sternen des Maskelynschen Verzeichnisses unternommen. Die Resultate, zu denen er geführt wurde, stimmen nicht so zusammen, dafs die Bewegung der Sonne und die Unbeweglichkeit der Sterne ausser Zweifel gesetzt würde; vielmehr scheint alles in Bewegung zu seyn, und in dieser Voraussetzung hat Du Sejour das Problem für unauflöslich erklärt. Dieser Entscheidung ungeachtet hat Hr. *Burckhardt* dasselbe von neuem der Analyse unterworfen. Seine Formeln sind bequemer und einer leichtern Anwendung empfänglich, als die von Du Sejour, und weniger schwierig, als Herschel's trigonometrischer Calcul. Er hat die Entfernungen der Sterne, die eines der Elemente dieses Calculs zu seyn scheinen, und es wirklich sind, und die uns wahrscheinlich immer unbekannt bleiben werden, auf eine geschickte Art herausgeschafft. Ist die Sonne allein in Bewegung, so wird man mit der Zeit und durch gute Beobachtungen diese Bewegung mit einer gewissen Präcision kennen lernen; haben aber auch die Sterne ihre Bewegung: so würde das Herausschaffen der unbekannten Gröfsen unmöglich seyn; und es würden für die künftigen Astronomen einige Verlegenheiten entstehen, wenn die Beobachtungen einige Jahrhunderte hindurch unterbrochen werden sollten, und wenn nach einer etwas langen Periode von Barbarey die Astronomen bey der Wiederaufnahme der Wissenschaften von neuem die himmlischen Bewegungen durch die Vergleichung ihrer Beobachtungen mit den unsern berechnen wollten. Aber selbst bey dieser sehr unwahrscheinlichen Voraussetzung würde blofs folgen, dafs die im 16ten Jahrhunderte angestellten Beobachtungen etwas weniger präcis erscheinen würden; sie würden dennoch ungleich mehr Hülfe leisten, als wir in der sehr kleinen Anzahl von ziemlich unvollkommenen Beobachtungen der Griechen gefunden haben.

Ein anderes Memoire von Hn. *Burckhardt* handelte von der *Art, das nöthige Räderwerk zur Darstellung der planetarischen Bewegungen zu finden. Huyghens* löste diefs Problem aufs vollständigste durch die continuirlichen Brüche, die den Vortheil haben, genäherte Werthe zu geben, die immer in möglichst kleinen Zahlen in den Approximations-Graden ausgedrückt werden, womit man sich zu begnügen für gut findet. Diefs Mittel ist aber nicht immer der Fähigkeit der Verfertiger von Planetarien angemessen. Hr. Burckhardt zeigt ihnen leichtere und doch hinlänglich genaue Berechnungen; der wichtigste Rath für sie aber ist der, sich dieser, für sie und die Wissenschaft ganz nutzlosen, Untersuchung zu enthalten. — Die vollkommenste Maschine wird die Planeten-Bewegung immer weniger gut darstellen, als die mittelmäfsigste Ephemeride. Hat der Künstler ein nur gemeines Talent, so wird er, bey allem Aufwande von Zeit und Kraft, nur ein sehr unvollkommenes Werk zu Stande bringen, das keine Käufer finden wird; hat er ein ausgezeichnetes Talent: so wird man blofs die unfruchtbare Anwendung desselben beklagen müssen; sein Planetarium wird für einen Privatmann zu theuer seyn, und die Regierungen werden Ermunterungen der Industrie auf eine bessere Art vertheilen zu können glauben. Ueberdiefs haben die Planetarien nicht einmal den Vortheil, zum Unterrichte zu dienen; sie können von dem Weltsysteme nur eine sehr unvollkommene Darstellung geben; sie können zwar die Bewegungen ungefähr in ihren Verhältnissen darstellen, nicht aber die Entfernungen und Gröfsen der himmlischen Körper. Alles Räder- und Stützwerk, das sich nicht unsichtbar machen läfst, kann von den einfachen und fruchtbaren Mitteln, welche die Natur braucht, nur eine sehr unrichtige Idee geben.

(Der Beschlufs folgt.)

II. Todesfälle.

Am 21sten Jan. st. *Volkmar Daniel Spörl*, Schaffer an der Haupt- u. Pfarr-Kirche St. Sebald zu Nürnberg, in seinem 74sten Lebensjahr. Er hat unter andern eine Pastoraltheologie geschrieben.

Am 31sten Jan. st. Dr. *Friedrich August Müller*, ein talentvoller Mann, begabt mit vielseitigen Kenntnissen, Verf. der drey bekannten Gedichte: Richard Löwenherz; Alfonso; Adelbert der Wilde. Er hat nie ein öffentliches Amt bekleidet, sondern privatisirte mehrere Jahre zu Erlangen, und in den letzten 3 oder 4 Jahren zu Wien, wo er am 16. Sept. 1767 geboren ward.

Am 22sten Febr. st. Hr. *Bernhard von Jenisch*, k. k. wirkl. Hofrath bey der geheimen Hof- und Staats-Kanzley zu Wien, einer der gröfsten Orientalisten, unter andern berühmt durch die von ihm besorgte zweyte Ausgabe von *Meninski's Lexico Arabico-Persico-Turcico.* Er war geboren zu Wien am 10. Nov. 1734.

Am 23sten Febr. st. zu Eisenach der Dr. und Stadt-Physicus *August Christian Kühn*, alt 64 Jahre. Seine Anleitung Insecten zu sammeln, wie auch mehrere Aufsätze im Naturforscher und in andern periodischen Schriften, wurden mit Beyfall aufgenommen.

Am 5ten März st. *Garlieb Hanker*, Licentiat der Rechte zu Hamburg, in seinem 49sten Lebensjahre. Seine, im gel. Deutschl. verzeichneten, Schriften, gab er entweder anonymisch oder unter dem Namen *Ephebe* heraus.

Am 16ten März st. *Anton Moritz Faber*, geistlicher Rath und Hofcaplan, wie auch Canonicus bey St. Stephan zu Bamberg, unter andern bekannt durch einen von ihm, erst französisch, hernach deutsch, geschriebenen Versuch geistlicher Beredsamkeit.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In allen Buchhandlungen und durch die löbl. Postämter ist zu haben:

Russland
unter
Alexander dem Ersten.
Eine historische Zeitschrift
herausgegeben
von H. Storch.
VIIIter Band, oder 22ste 23ste 24ste Lieferung.
Preis 2 Rthl. 16 gr. auf Velinpap. 4 Rthl.

Inhalt:

Erster specieller Jahrsbericht über die Administration eines einzelnen Gouvernements (des von Kaluga vom J. 1804.)
Geschichte des öffentlichen Unterrichts.
Geschichte des Forstwesens.
Neue Organisation des Bergcadettencorps.
Fortgesetzte Nachricht von der Dubrowskyschen, jetzt Kaiserlichen, Manuscripten-Sammlung in St. Petersburg.
Einige Verfügungen in Betreff der Kronbauern.
Compte rendu des Ministers der innern Angelegenheiten für das J. 1804. Mit Tabellen.
Nachrichten von den Weltumseglern.
Freye Ackerbauern.
Allgemeiner Plan zur Errichtung der Militair-Schulen und zur Umformung der Cadettencorps.
Edle und patriotische Handlungen.
Miscellen.

Leipzig, den 17. Februar 1807.
Joh. Fr. Hartknoch.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher
welche bey G. E. F. Schulze in Celle
zur Leipziger Ostermesse 1806.
erschienen sind.

Beschreibung der neuerfundenen Foekschen Buttermaschine. Herausgegeben von Hofrath *von Laffert*. 4. m. e. K. 4. 8 gGr.
Rose, Gust. H., Versuch einer hist. kritischen Uebersicht des Fürstenthums Hildesheim unter Franz Egon und Friedrich Wilhelm dem Dritten, vorzüglich in Bezug auf die Steuerverfassung. 8. 16 gGr.
Münter, Dr., Erfahrungen in der Rechtskunde. 2ter Theil. 20 gGr.
Dr. *Gräffe*, katechetisches Journal 7t. Jahrg. 2s Stück, oder Neues Journal 5t. Bds 2s Stück. 8. 10 gGr.

Obgleich die Fortsetzung dieses katechetischen Journals, wovon jährlich 4 Stück erscheinen sollten, durch kriegerische Unruhen und Geschäfts-Verwickelungen des Herausgebers schon seit 1801 unterbrochen wurden; so konnten doch sowohl Herausgeber als Verleger nicht länger den Anfragen und Aufforderungen mehrerer Freunde und Liebhaber dieses so beliebten katechetischen Journals ausweichen, um die Fortsetzung davon zu liefern. Als Verleger habe ich der Versicherung des Herausgebers, dass die Recensionen mit Gewissenhaftigkeit ausgearbeitet werden sollen, nur hinzu zu fügen, dass die fernere Continuation dieses Journals, wovon das 3te Stück schon unter der Presse ist, ununterbrochen Fortgang haben wird, und dass sowohl einzelne Stücke als Bände in allen guten Buchhandlungen zu finden seyn werden.

Im Jahre 1805 waren neu:

Bemerkungen über die Einquartierungskosten. 4 gGr.
Brauns, Beschreibung eines bequemen Dendrometers oder Baumessers m. e. K. 4. 1 Rthlr. 4 gGr.
Ist der Miethsmann eines ganzen Hauses von den Verpflegungskosten von der Einquartierung fremder feindlicher Truppen freyzusprechen? 8. 4 gGr.
Rülings, von, Einhundert und achtzehn Entscheidungen des Kurhannöverischen Ober-Appellations-Gerichts zu Celle. 6 gGr.
Der Marschall von Sachsen, Schauspiel. 10 gGr.
Die Schweizer, Schauspiel in 5 Aufzügen. 6 gGr.
Joh. Friedrich Meyer, über die Gemeinheitstheilung, und zwar von den Grundsätzen wornach zu theilen, und von der Verfahrungsart des Verfassers bey den von ihm besorgten Theilungen, zu deren Entwickelung mehrere Entwürfe aus verhandelten Acten mitgetheilt werden. 3 Theile. Druckpapier 6 Rthlr. holl. Schreibpapier 7 Rthlr.

Ueber den Werth dieses Werks haben mehrere Blätter, als die A. L. Z. vom May 1805. Nr. 146., und Thär's Annalen 5t. Jahrg. 4s Stück, so vortheilhaft geurtheilt, dass dieses Werk zu den vollendetsten Arbeiten über diesen Gegenstand gezählet wird.

Das Ganze besteht aus 3 Theilen, wovon der 1ste und 2te Theil die Gemeinheitstheilung überhaupt, der 3te Theil aber, welcher als der wichtigste angesehen werden kann, wird auch als ein besonderes Werk unter dem Titel: *Grundsätze und Anleitung zur Bonitirung* etc. verkauft.

Berichtigung.

In Nr. 18. des Int. Bl. der Allg. Lit. Zeit. Z. 15. ist statt *Heinrich Escher*, D. M. zu lesen: *Heinrich Escher, V. D. M.* (das ist: *Verbi divini minister.*)

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 28.

Sonnabends den 11ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Uebersicht der Arbeiten der mathematisch-physikalischen Classe des französischen National-Instituts im zweyten Halbjahre 1806.

Mathematischer Theil.

(Von Delambre.)

(Beschluss.)

Unter den Berichten über die der Classe vorgelegten Erfindungen und Beobachtungen bemerken wir zuerst den von *Carnot* über den von den Hn. *Nieps* erfundenen *Pyreclophore* (Feuerwindträger), wobey er die Absicht hatte, eine physische Kraft zu erfinden, welche der Kraft der Feuermaschine gleich käme, ohne so viel Feuermaterial zu verbrauchen. Um sich eine Vorstellung von der Art zu machen, wie sie die schnelle Ausdehnung der Luft hervorbringe und wirksam mache: so stelle man sich einen kupfernen Recipienten vor, der an einem horizontalen stark befestigt ist. An einer der Wände ist eine Röhre angebracht, durch die man eine Masse von Luft in den Recipienten treibt. Auf ihrem Wege begegnet diese Luft einigen Granen brennbarer Materie, die sie auf eine Flamme wirft, wo sie sich entzündet. Die in den Recipienten vordringende entzündete Materie erweitert die Luft mit einer grossen Kraft, die sich gegen die Wände aussert, und einen Kolben vor sich her treibt, der sich in einer zweyten, an einer der Wände angebrachten, Röhre bewegt. Dieser Kolben treibt vor sich her eine Säule Wasser oder jeden andern Körper, den man seiner Wirksamkeit aussetzt, worauf dieser Kolben von selbst seine vorige Stelle wieder einnimmt, und die ganze Maschine in ihre vorige Lage zurückkommt, so dass sie zu einem neuen Hub bereit ist. Alle diese Wirkungen geschehen innerhalb 5 Secunden. Bey einem von dem Erfinder gemachten Versuche gieng ein mit 9 Zentnern beladener Kahn, mit einem Vordertheil von 6 Quadratfuss, die Saone aufwärts, mit einer Schnelligkeit, welche die des Stromes um das Doppelte überstieg. Bey einem andern, von den Commissaren angestellten Versuche hielt der Druck auf einen Kolben von 3 Quadratzoll das Gleichgewicht einer Schwere von 57 Kilogrammen; der Inhalt betrug 21 Kubik-Zoll, und die Consumtion des Feuermaterials betrug nur 6 Gran. Die Erfinder wollen ihre ersten Versuche vervollkommnen; aber selbst jetzt schon lassen die Wirkungen dieser Maschine nicht an der Intensität dieses neuen Bewegungsmittels zweifeln, und bey mehrern Versuchen wird man ihr noch mehr Kraft geben können. Der Bericht wird den Memoiren der Classe einverleibt werden.

Hr. *Pictet*, Correspondent des Instituts, überreichte demselben, im Namen des Hn. *Malley* zu Genf, zehn Modelle von Hemmungen von demselben Caliber, wovon drey mehr oder weniger dem Verfertiger dieser Modelle, dem Uhrmacher Hn. *Tavan*, gehören. Nach Hn. *Prony's* Bericht darüber, wovon sich hier in der Kürze keine genaue Idee geben lässt, vereinigt sich in ihnen der Erfindungsgeist mit einem ausgezeichneten Talente der Ausführung. — Bald nach dem, im vorigen Berichte erwähnten, Spinnrade von *Bellemere* legte dieser Künstler der Classe eine andere, durch zweyjährige Versuche erprobte, Erfindung eines neuen Werkzeugs zum Stricken mit Floretseide vor, wodurch der Mechanismus um die Hälfte wohlfeiler wird. — Ferner gehören hieher die von den Hn. *von Humboldt* und *Gay-Lussac* auf Reisen in Frankreich, Italien und Deutschland angestellten Beobachtungen, über die Intensität und Inclination der *magnetischen Kräfte*. Vermittelst der gelehrten Untersuchungen Hn. *Coulomb's* und der Formeln der Hn. *Borda* und *Laplace* kann man jetzt mit ziemlicher Gewissheit und ohne zu grosse Schwierigkeit die Abweichung und Neigung der Magnetnadel und die Intensität der magnetischen Kräfte bestimmen; aber diese schwierigen Untersuchungen erfordern vollkommene Instrumente, Zeit und die genaue Kenntniss des Meridians des Orts. Die Reisenden, denen nur allzuoft die meisten dieser Mittel fehlen, haben nur zu wenig sichere Beobachtungen anstellen können, als dass man daraus mit Genauigkeit auf die Lage der magnetischen Pole der Erde, die des magnetischen Aequator und der Punkte, wo er den Erd-Aequator durchschneidet, hätte schliessen können. Indessen hat Hr. *Biot* versucht, nach Beobachtungen von *Lapeyrouse* und *Humboldt*, alle diese Elemente der magnetischen Theorie der Erde zu bestimmen, und er hat die nöthigen Formeln zu der Berechnung gegeben, welche Abweichung und Neigung die Magnetnadel an jedem Orte haben müsse. Die nachherige Reise der Hn. v. *Humboldt* und *Gay Lussac* in Italien,

Digitized by Google

lien, Frankreich und Deutschland verschaffen ihnen beständige Gelegenheit, ihre Beobachtungen mit Hn. *Biot's* mathemat. Hypothese zu vergleichen. Die Schwierigkeit, den Meridian des Orts zu bestimmen, hinderte sie zwar, die Abweichung der Magnetnadel in ihren verschiedenen Stationen zu bestimmen, aber sie beobachteten die Neigung und die Zahl der Oscillationen, welche eine horizontale Nadel in einer gewissen Zeit machte, und schlossen daraus, nach einer sehr einfachen Formel, auf die Zahl der Schwingungen, welche sie in ihrer wahren Direction gemacht haben würde, und daraus auf die Intensität der magnetischen Kräfte. Um ihre Arbeit und die daraus zu ziehenden Schlüsse mit einem Blicke übersehen zu können, hat Hr. *Gay Lussac*, der die Redaction übernahm, in einer allgemeinen Tabelle, die Beobachtungen selbst, die Länge und Breite des Orts auf der Erde, die Länge und Breite in Beziehung auf den magnetischen Aequator nach Biot's Hypothese, die nach dieser Hypothese berechnete Neigung, und die Differenz zwischen den Beobachtungen und den Berechnungen dargestellt, und, um es an nichts fehlen zu lassen, auch Bemerkungen über den Boden und seine Höhe über der Meeresfläche beygefügt. — Bemerkenswerth ist es, dass alle Differenzen auf einerley Seite fallen, dass die berechneten Neigungen alle zu gross sind um 3°42″ bis 5°9′. Angenommen, dass ein Theil dieser Differenzen von Localumständen und von unvermeidlichen Fehlern in der Beobachtung herrühre, ist es wenigstens wahrscheinlich, dass ein weit beträchtlicherer Theil von der, den Knoten des magnetischen Aequators zugeschriebenen, Lage und dem Winkel, den er gegen den Erd-Aequator macht, herrührt. Es wird nicht schwer seyn, zu bestimmen, welcher Verbesserungen Hn. *Biot's* Hypothese bedarf, um die neuen Beobachtungen weit besser darzustellen, und sie mit denen in Uebereinstimmung zu bringen, nach welchen er seine ersten Elemente bestimmt hatte. Vermuthlich wird Hr. *Biot* selbst nach seiner Rückkehr von der Messung des Meridians auf den Balearischen Inseln sich von neuem damit beschäftigen. — Um der Theorie alle Präcision zu geben, deren sie empfänglich ist, wären von den entferntesten Punkten der Erde solche Beobachtungen zu wünschen, wie die der Hn. *v. Humboldt* und *Gay Lussac*: indessen sieht man schon aus diesen, dass die Intensität der magnetischen Kräfte mit der Breite zunimmt, wie Hr. v. Humboldt bereits auf seiner grossen Reise bemerkt hat: denn zu Berlin ist sie 13,703, zu Rom aber nur 12,642. Auch ergiebt sich aus dieser Arbeit, dass der Einfluss der Alpenkette sehr unbedeutend war. Nicht viel merklicher war der Einfluss des Vesuvs bey dem Ausbruche im J. 1805, und er scheint eher Local-Ursache als einem besondern magnetischen Centrum zugeschrieben werden zu müssen. Uebrigens muss die Beschreibung der bey diesen Beobachtungen gebrauchten Instrumente und die Betrachtung über die besten Beobachtungsmittel noch das Vertrauen stärken, das schon die bekannte Geschicklichkeit und Genauigkeit der Beobachter einflössen müssten. — Ein anderes Memoire von Hn. *Gay Lussac* betraf die *Gase in ihren verschiedenen Verhältnissen zu dem Wärmestoffe.* Durch die mit Hn. *v. Humboldt* angestellten Versuche über die eudiometrischen Mittel und die Analyse der Luft waren sie auf die Vermuthung gekommen, dass wohl alle Gase einerley Capacität für den Wärmestoff hätten. Nach seiner Rückkehr von der obgedachten Reise stellte er darüber neue Versuche an, und fand jetzt ganz andere Resultate, nämlich folgende: 1) wenn ein leerer Raum von einem Gas eingenommen wird: so kommt der sich entwickelnde Wärmestoff nicht auf Rechnung der wenigen Luft, die darin geblieben seyn könnte; 2) bringt man zwey gleiche Räume, wovon der eine kein Gas, der andere Gas hat, in Verbindung: so sind die Veränderungen der Temperatur, die in der einen positiv, in der andern negativ ist, an Quantität, nicht aber an Intensität, gleich; 3) für dasselbe Gas sind diese Variationen proportional der Veränderung an Dichtigkeit, welche es erleidet; 4) die Variationen vermöge verschiedener Gasarten sind um so grösser, je kleiner die specifischen Schweren sind; 5) die Capacitäten einer und derselben Gasart für den Wärmestoff vermindern sich bey einerley Volumen mit der Dichtigkeit; 6) die Capacitäten der Gasarten für den Wärmestoff bey gleichem Volumen sind um so grösser, als ihre specifische Schwere geringer ist. — Hr. *Cotte*, Correspondent des Instituts, hat in den wärmsten Tagen der drey denkwürdigen Sommer von 1802, 1803 und 1806 den Gang mehrerer sorgfältig gebauter Thermometer, die theils mit Quecksilber, theils mit Weingeist gefüllt und auf verschiedene Art ausgestellt waren, beobachtet. Die Resultate waren folgende: die Verschiedenheiten der Quecksilber- und Weingeist-Thermometer sind weit beträchtlicher, wenn sie directe der Sonne ausgesetzt werden, welches wohl hauptsächlich von der rothen Farbe des Weingeistes herrührt; diese Verschiedenheit ist weit grösser, wenn die Wärme am stärksten ist. Die grösste stündliche Variation findet von 6—7 Uhr und vorzüglich von 7—8 Uhr Morgens statt; sie nimmt dann ab bis 11 Uhr, steigt wieder bis 2 Uhr, und vermindert sich ein wenig zwischen 2—3 Uhr. Die Verschiedenheit zwischen dem Quecksilber- und Weingeist-Thermometer, wenn sie der Sonne ausgesetzt sind, ist von 10 Uhr früh bis 4 Uhr Abends ungefähr die nämliche. Das Maximum der Thermometer im Innern tritt nicht an demselben Tage ein, als das der äussern Thermometer. Bey einer schnell vor der Sonne vorübergehenden Wolke sinkt der Weingeist plötzlich 2—3 Grad, das Quecksilber 1 oder $\frac{3}{4}$ Grad; ist die Wolke vorüber: so steigt die Flüssigkeit eben so schnell. Das Steigen des Quecksilbers ist einförmiger. Das Maximum für die äussern Thermometer im Schatten findet von 2—3 Uhr statt; für die der Sonne ausgesetzten Thermometer zwischen 3—4 Uhr; für die Thermometer im Innern von 6—7 Uhr Abends. In dem Zeitpunkte, wo die Wärme am stärksten ist, beobachtet man im Gange des Quecksilbers und besonders des Weingeistes eine Art von Fluctuation und Bewegung, die sie beständig steigen und fallen lässt.

Nun noch von den gedruckten Werken. Sie waren ein *Mémoire sur la relation qui existe entre les distances de cinq points quelconques pris dans l'espace, suivi d'un Essai*

Essai sur la théorie des Transversales, par Mr. *Carnot*; — eine *fünfte* Ausgabe von *Lacroix's Elémens de Géométrie*, und eine *zweyte* Ausgabe von *Hauy's Elémens de Physique*.

II. Lehranstalten.

München.

In der neuesten Cabinetsordre vom 31. Jan. 1807., wovon hier ein Auszug folgt, ist das vormalige geheime *Schul- und Studien-Bureau* zu München nun auch als aufgelöst erklärt, und die oberste *Central-Schul- und Studien-Behörde* auf folgende Art definitiv bestimmt worden:

„*Max. Joseph König.*

Durch die neuere Ministerial-Organisation vom 29. Oct. v. J. haben wir dem Ministerium des *Innern* die oberste Leitung sämmtlicher Bildungs- und Unterrichts-Anstalten in unserm Königreiche übertragen. Damit durch diese Central-Direction das Ganze in eine Uebereinstimmung gebracht, und in einer unausgesetzten thätigen Aufsicht erhalten werde, so haben Wir beschlossen: 1) Die zeither bestandenen besonderen, oberen Leitungen der höheren, mittleren und unteren Lehrinstitute unter dem Namen von geheimen Universitäts-Curatelen, und des geheimen Schul- und Studien-Bureau, sollen künftig in dem Ministerium des Innern concentrirt werden, und von diesem unmittelbar ausgehen. Hiernach 2) sollen künftig alle Berichte und Vorstellungen in Gegenständen, welche die Studien und die damit in Verbindung stehenden Institute betreffen, unmittelbar an Unser Ministerium des Innern mit der Aufschrift: Studiengegenstände betreffend, gerichtet werden. 3) Alle darauf zu ertheilenden Entschliessungen werden in der Form von Rescripten ausgefertigt etc. 4) Derjenige unter den Referendairs, welcher von Unserem Ministerio des Innern dazu bestimmt werden wird, soll, nebst dem Vortrage über die höheren Lehranstalten, auch zugleich den unmittelbaren Vortrag bey diesem Ministerium über die übrigen Unterrichts-Institute übernehmen. 5) Zur sorgfältigen und schnellen Bearbeitung der, vorzüglich bey den mittleren und deutschen Schulen vorkommenden Gegenstände sollen dem geheimen Ministerial-Referenten zwey Central-Schulräthe, einer der katholischen und einer der protestantischen Confession, beygegeben werden. Diese haben, wie den Referendairen bey dem vormaligen geheimen Schul- und Studien-Bureau bewilligt war, Rang, Gehalt und Uniform der wirklichen Landesdirections-Räthe. 6) Die bey dem eben genannten Studien-Bureau zeither angestellt gewesenen 2 Referendaire sollen in der oben bemerkten Eigenschaft als Central-Schulräthe ferner verwendet, und da beide zur katholischen Confession gehören, sogleich auch ein Central-Schulrath der evangelischen Confession angestellt werden; jedoch bleibt die statusmäfsige Zahl, wie oben bestimmt worden, künftig nur auf 2 beschränkt. etc. — — 7) Die in den Studien- und Schul-Sachen angeordneten Mittelorgane behalten vor der Hand ihre dermalige Einrichtung; auch sollen die bestehenden Gesetze in Schulsachen bis auf eine erfolgende Abänderung beobachtet werden. — Unser Ministerium des Inneren hat diese Beschlüsse in Vollzug zu bringen.

München, den 31. Januar 1807."

III. Künste.

Von der *Batavischen Kunstgallerie*, welche von *Teerlink* gezeichnet und durch *Vinkeles*, *Bendorp* und *Bemme* gestochen wird, ist die erste Abtheilung erschienen. Sie kostet 14 Guld., der Probedruck 15 G. 15 Stüb., der Probedruck ohne Lettern 18 Guld. Sie enthält, nebst einer artistischen Beschreibung: 1) Ein *Pferderennen* von *P. Wouwermann*; 2) den *Schuhflicker* von *A. Brouwer*; 3) eine *Maria Magdalena* von *Titian*; 4) das Portrait von *A. van Nes* von *B. van der Helst*.

IV. Todesfälle.

Am 15ten Nov. v. J. starb zu Komorn eine Stütze der ungr. Literatur, *Sam. Mindszenti*, reform. Prediger daselbst, im 53sten J. s. A. Brougthon's und l'Avocat's Lexicon hat er in die ungrische Sprache mit vielen Bereicherungen übersetzt. (Ersteres füllt 3, letzteres 6 Bände 8.)

Am 22sten Febr. d. J. st. zu Zürich *Christoph Henr. Müller*, in frühern Zeiten Professor zu Berlin, Herausgeber mehrerer altdeutscher Gedichte, im 67sten Jahre seines Alters. Seit mehrern Jahren lebte er wieder in seiner Vaterstadt von einer Pension, die ihm die Gnade des Königs von Preussen wegen seiner Gesundheitsumstände bewilligt hatte, nachdem er ausser Stand war gesetzt worden, sein Amt länger zu verwalten.

Zu Helmstädt st. am 27. Febr. der Geheime Justiz-Rath, erste Professor der Rechte und Ordinarius der Juristen-Facultät, *Gottlob Eusebius Oelze*, verdient um die Universität durch Vorlesungen, und um die Justiz in vielen deutschen Staaten durch die gründlichen Urtheile und Gutachten, die von der Helmstädtschen Facultät, deren Vorsteher er seit dem Tode Eisenhart's 1783 war, ausgefertiget sind. Die Anstrengung, womit er ununterbrochen arbeitete, und das hohe Alter (er war 1734 geboren) untergrub endlich die feste und dauerhafte Gesundheit, die er bis auf kurze Zeit vor seinem Ende genossen hat. Am längsten erhielt sich seine Geistesstärke und seine Anhänglichkeit an das Spruch-Collegium, da er, unterstützt von würdigen Mitgliedern, vorzüglich lieb gewonnen hatte.

In der Nacht zum 21sten März starb zu Paris *Ch. Fried. Pfeffel* (*von Kriegelstein*), älterer Bruder des Dichters, ehemals Königlicher Rathgeber im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Versailles, und vorher zweybrückischer Resident zu München, wie auch Director der historischen Classe der bayerschen Akademie der Wissenschaften, Vf. mehrerer bekannter publicistischer und historischer Schriften, im 81sten J. seines Alters.

V. Beför-

Digitized by Google

V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. geheime Referendar *Klüber* zu Karlsruhe ist neulich, mit Beybehaltung des geheimen Referendariats bey dem Großherzog von Baden, zum ersten Professor der Rechte nach Heidelberg, befreyt von akademischen Nebenämtern und Senatsverhältnissen, ernannt worden.

Der bisherige Consistorialrath (vorhin reformirter Regiments-Prediger und Professor der Homiletik zu Würzburg) Hr. *Fuchs*, ist nun zum wirklichen Landesdirections-Rathe der 3ten Deputation zu Bamberg ernannt worden, so wie zugleich, einer bereits ertheilten Nachricht zufolge, der bisherige Bambergische Consistorialrath Hr. Dr. *Niethammer* von Sr. königl. Majestät als protestantischer Central-Schulrath zum geheimen Ministerium des Inneren nach München berufen worden ist.

Hr. *W. D. Fuhrmann*, bisheriger evang. reformirter Prediger zu Mark bey Hamm, in der Graffschaft Mark, bekannt durch mehrere Werke, z. B. durch die *Anleitung zur Kenntniss der den Theologen und Religionslehrern nothwendigen und nützlichen Bücher* (1801); *Handbibliothek für junge Theologen* u. s. f. (1802); *Handbuch der class. Literatur* u. a., hat den Ruf als zweyter Prediger bey der reformirten Gemeinde zu Hamm, welcher die reform. Gemeinde zu Mark incorporirt worden ist, an die Stelle des als Hof- und Garnison-Predigers zu Potsdam abgehenden Predigers Hr. *Rul. Eylert*, erhalten und angenommen.

Hr. *M. H. Dorn*, Schreibmeister am Gymnasium zu Bamberg, von dem so eben eine Sammlung gedruckter Vorschriften (Bamberg, bey J. B. Reindl 1807) erschienen, ist als Tabellist zur königl. Landesdirection nach Insbruk versetzt worden.

Die *Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften zu Middelburg* hat folgende Gelehrten zu Mitgliedern aufgenommen: Hn. Präsidenten *P. Pons* zu Middelburg; Hn. Secretair *S. H. Vernede* daselbst; Hn. Rath *J. Scheltema* im Haag; Hn. Prof. *P. W. van Heusde* zu Utrecht; Hn. Pred. *J. Werninck* zu London; Hn. Lector *J. D. Weyerman* zu Middelburg; Hn. Dr. *A. van Bemmelen* zu Delft; Hn. Prof. *C. G. Salzmann* zu Schnepfenthal; Hn. Dr. *A. C. Bonn* zu Amsterdam.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der zahlreiche literarische Nachlass des verewigten Herrn Professor *Carus* ist bereits den Händen seiner nächsten Freunde anvertraut, um denselben für den Druck zu bearbeiten. Die *Psychologie*, an welcher der Verewigte so lange gearbeitet hat, und nächst ihr die *Pädagogik*, wird zur nächsten Messe bey Heinrich Gräff erscheinen. Oster-Messe 1807.

Prof. E. Tillich in Dessau.

II. Bücher, so zu verkaufen.

In der Duisburgischen Universitäts-Buchhandlung *Bädeker u. Compagnie* stehen die Jahrgänge der Allgemeinen Literat. Zeitung 1798, 1799 u. 1800, jeder Jahrgang in 12 Heften, zusammen für 8 Rthlr. Preuss. Cour., zu verkaufen.

III. Vermischte Anzeigen.

Die in den Ergänzungs-Blättern der Allg. Lit. Zeit., Jahrg. V., Nr. 14., S. 108., aufgeworfenen Fragen: den literarischen Nachlass meines verstorbenen Vaters betreffend, beantworte ich in einer, von Freude und Kummer gemischten, Stimmung meines Herzens.

Einen Freund der bildenden Künste, in jetzigen Zeiten der beginnenden Verfinsterung, zu erblicken, ist, schon im Allgemeinen, Freude; um wie viel mehr muss es mir unerwartete Freude seyn, den Werth der Schriften meines verstorbenen Vaters, durch diess Andenken, erwacht zu sehn!

Mit Kummer muss ich aber fürchten, dass die vollendete Handschrift des *Dictionnaire des Artistes*, dieses classischen, von meinem Vater mit so eisernem Fleisse bearbeiteten, Werkes, welche, seit dessen Tode, laut eines Vergleichs mit Sr. königl. Majestät von Sachsen, an die königl. Bibliothek zu Dresden abgegeben wurde, dort, für die Publicität, vielleicht vergraben, liegen bleiben werde. Könnte doch diese Anzeige, wozu mich die vorgedachten Anfragen auffordern, einen *quasi Deum ex machina* hervorrufen, welcher den Fortdruck dieses Dictionnaire bewirkte! Innigen Dank würde ich zollen, ohne Rücksicht auf den Vortheil für mich, nur, um die Asche meines Vaters zu ehren!

Die neuen Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen, wovon, 1786 zu Leipzig bey Breitkopf, der 1ste Theil erschien, sind von meinem Vater nicht fortgesetzt worden; indess würden sich noch Manuscripte für die Kunstliebhaberey bey mir finden: z. E. Nachträge zu *Christ's Monogrammen*; Verbesserungen seiner eigenen *Idée generale d'une Collection d'estampes*, welche 1771 bey Krauss in Wien erschien. Wer ists aber, der sich mit dergleichen Kunst-Sachen jetzt befassen möchte? — Werke über *Tactik* und über *Fortification* finden nur Abgang!

Waldo, in der N. Lausitz, am 6. April 1807.

Karl Friedrich von Heineken auf Ballensdorff und Waldo.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 29.

Mittwochs den 15ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Frankfurt an der Oder.

Um die höchste Würde in der Medicin und Chirurgie zu erlangen, disputirten

Am 6ten September v. J. Hr. *Joh. Jac. Heinr. Ebert* aus Flensburg, unter dem Vorsitze des Hn. Prof. *Berends*: *de Cystirrhoea mucosa singularique huius morbi exemplo* (4 Bog. 8.)

Am 13ten Sept. Hr. *Joh. Bapt. Przezdziecki* aus Posen, ohne Vorsitz, *de Ulceribus haud raris morborum graviorum praesidiis* (3 Bog. 8.)

Am 27sten Sept. Hr. *Fr. Wilh. Neygenfind* aus Alt-Oels in Schlesien, unter dem Vorsitze des Hn. Prof. *Berends*: *de Herniis maxime oscheocele eiusque adhaerentis repositione* (4 Bog. 8.)

Am 29sten Dec. Hr. *Im. Michaelis* aus Grofsglogau in Schlesien, unter demselben Präsidio: *de recto venae sectionis in pneumonicis affectibus usu* (3 Bog. 8.)

Am 14ten Februar d. J. redeten pro *Stipendio Werlieniano* Hr. *Karl Wilh. Lehmann* aus der Mark, der Arzneywissenschaft Beflifs., *de Respiratione*; Hr. *Joh. Karl Jaeschke* aus Schlesien, der Rechte Befl., *de subsidiis vitae in Academia feliciter gerendae*; Hr. *Wilh. Gust. Pahl* aus Frankfurt, der Rechte Befl., *de Nobilitate propagata et Nobilitate animi*; Hr. *Karl Gotthilf Ferd. Grünenthal* aus Frankfurt, der Gottesgelahrtheit Befl., *de origine, propagatione et statu primitivo Religionis Christianae*; endlich Hr. *Karl Ernst Aug. Magdeburg* aus Schlesien, der Gottesgelahrtheit Befl., *de prima origine notionis dei inter homines*. Zu diesem Rede-Actus lud Hr. Prof. *Schneider* mit einem lateinischen Anschlage (1 Bog. Fol.) ein.

Am 26sten Febr. und am 26sten März erhielten die medicinische und chirurgische Doctorwürde Hr. *Joh. Friedr. Conradi* aus Rathenau in der Mark, und Hr. *Ernst Gottlieb Sauerkering* aus Preufsisch-Holland, beide durch Vertheidigung ihrer Probeschriften, unter dem Präsidium des Hn. Prof. *Berends*, wovon die des erstern *de hysterica Affectione Epilepsiam simulante* (3 Bog. 4.) handelte, und die des letztern *venenosae spiritus vini efficacitatis in tenero infante exemplum* (3 Bog. 4.) darstellte.

Hr. Prof. *Hüllmann* hat *Plane* zu seinen im Sommer zu haltenden Vorlesungen herausgegeben, einen: *über die Staaten- und Cultur-Geschichte des Alterthums*; den andern *über die Verfassungs-Geschichte der Deutschen*.

Desgleichen liefs Hr. Prof. *Thilo* vertheilen: *Aesthetische Vorlesungen als Einleitung in das Studium der schönen Künste* (½ Bog. 8.)

Hr. Dr. *Dettmers* lud zur *Jugendprüfung* auf den 23sten und 24sten März mit *einer kurzen Uebersicht des Lehrer-Personals* und *der Schul-Lectionen* ein, welche im verflossenen Winter-Halbenjahre gehalten worden (½ Bog. 8.)

Am 23sten März ertheilte die philosophische Facultät dem geschickten Candidaten des Predigtamtes und Collaborator an der *Königlichen Friedrichs-Schule*, Hn. *G. C. Friedrich*, durch Hn. Prof. *Schneider*, als zeitigen Decan, mittelst Diplom, ihre höchsten Würden.

Noch im vorigen Jahre machte Hr. M. *Samuel Friedrich Kessel*, Prediger zu Boossen bey Frankfurt, bey Gelegenheit seines *funfzigjährigen* Magister- und Predigt-Amtes-Jubiläums, sein *freymüthiges Zeugnifs sowohl über die von ihm erlebte neue Aufklärung in der Religion als über sein Studium der Theologie, wie auch über die Art und Weise, wie er 50 Jahr hindurch sein Lehr-Predigt- und Seelensorger-Amt verwaltet und geführet habe*, nebst *einer kurzen Geschichte seines Lebens und Anzeige seiner Schriften* auf 4 Bog. 8., durch den Druck bekannt. Der Vf., der mit seinem ältern Bruder M. *Johann Heinrich*, welcher im vorigen Jahre als Prediger in der Lebuser Vorstadt Frankfurts, 81 Jahre alt, starb, in einem und demselben Jahr Magister und Prediger geworden, ist ein Mann, der bis in sein hohes Alter (er ist jetzt 80 Jahr alt) ein überaus literarisch-thätiges Leben geführet hat, wovon theils *einige Schriften*, theils die vielen Bände *Auszüge* aus *gelehrten Werken* und *seine Bemerkungen darüber*, welche er besitzt, rühmlichst zeugen. Von seinen Schriften merken wir nur die zur Berichtigung der Angaben im gel. Deutschland dienenden an: Beider Brüder differtatio *de impossibilitate Athei* d. 25. Jan. 1755.; *Schreiben an den ungenannten Verfasser der Abhandlung vom Schlaf der Seele nach dem Tode*. Frankfurt u. Leipzig 1754. 8.; *Zweytes Schreiben an Denselben* 1755.; *Beweis dafs viele Welten möglich sind*. Frankfurt 1755. 8. Unter seinen Manuscripten finden sich viele Bände von *Nachrichten* und *Anecdoten* aus der *politischen* und *literarischen Welt*, an 20 Bände *Kupferstiche* mit beygeschriebenen literarischen Anmerkungen, und mehrere

Digitized by Google

rere Bände eines *gelehrten Lexicons neuerer Gelehrten* und andere.

Heidelberg.

Eine nähere Nachricht von dem bereits erwähnten neuen philologischen Seminarium und dem damit verbundenen pädagogischen Seminarium giebt die so eben erschienene Schrift des Hn. Hofr. u. Prof. *Fr. Creuzer* (Das akademische Studium des Alterthums. Nebst einem Plane der humanistischen Vorlesungen und des philologischen Seminarium auf der Universität zu Heidelberg. Heidelberg 1807 bey Mohr u. Zimmer. 140 S. gr. 8.). Die Absicht desselben ist, Akademiker im engern Sinne *philologisch* zu bilden, d. i., sie in die Wissenschaft des Alterthums näher einzuführen, und sie fähig zu machen, einst an Lyceen, Gymnasien oder Akademieen Lehrer der Humaniora und Philologie zu werden. Zur Erreichung dieser Absicht ist nicht nur ein allgemeiner humanistischer Lehrkreis von zwey Jahren oder vier Semestern festgesetzt, sondern es werden auch den Mitgliedern des Seminarium eigene, auf Philologie sich beziehende, Uebungen und Arbeiten aufgegeben. In jedem Semester werden gewisse wissenschaftliche Vorlesungen gehalten, und zugleich ein griechischer und lateinischer Dichter, so wie ein griechischer und lateinischer Prosaiker erklärt, womit immer Uebungen im Lateinschreiben verbunden sind. Die Folge der wissenschaftlichen Vorlesungen ist diese: erstes Semester: *a*) Mythologie des classischen Alterthums; *b*) alte Geographie; zweytes Semester: *a*) Geschichte der griech. u. röm. Literatur, mit einer Einleitung über die allgemeinen Grundsätze der Kritik und Hermeneutik; *b*) Metrik; drittes Semester: *a*) griechische Alterthümer; *b*) Archäologie; viertes Semester: Römische Alterthümer. Die griechischen und römischen Schriftsteller, welche abwechselnd erklärt werden, sind: in der Poesie: *Homer* und einige epische Hymnen der *Homeriden*, *Pindar*, *Aeschylus*, *Sophocles*, *Euripides*, *Aristophanes*, *Terenz*, *Virgil*, *Horaz*, *Tibull*, *Properz*; in der Geschichte: *Herodot*, *Thucydides*, *Caesar*, *Sallust*, *Livius*, *Tacitus*; in der Redekunst: *Demosthenes*, *Lysias*, *Isocrates*, die grösern Reden des *Cicero* (gegen *Verres*, die *Philippischen* u. a.); in der Philosophie und ihrer Geschichte: *Plato*, *Xenophon*, *Cicero*. Die Auslegung dieser Schriftsteller ist einerseits grammatisch und historisch, andererseits ästhetisch, oder, nach dem Sprachgebrauche der Alten, kritisch. Doch werden in dem Seminarium ausser den genannten Classikern noch andere Schriftsteller in den Lehrkreis hineingezogen, die nicht sowohl ihrer Canonicität als ihrer Schwierigkeiten wegen oder um anderer Gründe willen von Humanisten gekannt und studiert zu werden verdienen. Die Uebungen der Seminaristen bestehen in Aufgaben aus der Mythologie, der alten Geschichte und Geographie, in metrischen Aufgaben, in kritischen Untersuchungen über die Richtigkeit des Textes eines Schriftstellers, in Erklärung schwieriger Stellen in Rücksicht auf ihren Inhalt, in Aufsuchung des Ideenganges eines Schriftstellers u. s. w., worüber deutsche sowohl, als lateinische Aufsätze geliefert werden können, in Examinatorien und Disputatorien. Wollen Seminaristen am Ende ihrer akademischen Laufbahn ein Thema für den Druck als öffentliche Probeschrift bearbeiten, so werden sie dazu die nöthige Leitung durch ihre Lehrer erhalten. Die Aufnahme in das Seminarium wird bey solchen Akademikern, deren Kenntnisse nicht bereits bekannt sind, durch eine vorhergehende Prüfung bestimmt; diejenigen, welche diese Kenntnisse noch nicht besitzen, erhalten einen Supplementarunterricht. Bey diesem Unterrichte wird vorzüglich auf Leichtigkeit und Verständlichkeit der zu lesenden Schriftsteller gesehen, und aus grössern Schriften der Alten werden Auszüge und zweckmäsige Chrestomathieen gewählt. Mit dem Unterrichte in der griechischen und lateinischen Sprache wird der Vortrag der nothwendigsten historischen und antiquarischen Notizen verbunden. Die Schriftsteller, welche abwechselnd gelesen werden, sind: *Xenophons* leichtere histor. Bücher, *Herodian* oder *Arrian* und die griech. Chrestomathieen von *Wyttenbach*, *Matthiae* und *Jacobs*; auch Stücke aus des *Athenaeus* Deipnosophisten und aus des *Aelianus* historischen Mannichfaltigkeiten, womit die Lectüre poetischer Stücke aus den Anthologien von *Köppen* und *Harles* verbunden werden, um die Lehrlinge mit den verschiedenen Dichtungsarten und den Dialecten bekannt zu machen. Im Lateinischen sind zur Lectüre bestimmt: *Virgils* Eklogen und Aeneis, *Dörings* poetische Chrestomathie (verbunden mit Uebungen in der Prosodie und vorläufigen Bemerkungen aus der Mythologie), *Julius Caesar*, leichtere Reden, Briefe und philosoph. Abhandlungen des *Cicero*, Partien aus *Livius*, *Vellejus Paterculus*, *Gesners* Chrestomathia Pliniana, die letztere zur Erwerbung der erforderlichen chorographischen, topographischen, naturhistorischen, statistischen und artistischen Vorkenntnisse. Examinatoria und Uebungen im Lateinschreiben wechseln wöchentlich unter einander ab. Auch wird hier schon Unterricht in der griechischen Prosodie und Metrik ertheilt. — Die Theilnahme am Seminarium ist bey jedem Mitgliede in der Regel auf zwey Jahre berechnet. Auch ist jeder Seminarist verbunden, alle wissenschaftlichen Vorlesungen des humanistischen Cursus zu hören und von den übrigen die wichtigern. Zwar haben zu den Lehrstunden des Seminariums auch andere, ausser den Seminaristen, Zutritt, aber nur als Zuhörer. Für das Seminarium hat der Grosherzog jährlich 500 Gulden bewilligt; die Anzahl der Mitglieder ist auf zehen festgesetzt, wovon 7 Inländer, und 3 Ausländer seyn sollen; doch darf die Anzahl der letztern auch grösser seyn, wenn sich die bestimmte Anzahl von Inländern nicht finden sollte. Jeder dieser Seminaristen empfängt zwey Jahre hindurch jährlich ein Stipendium von 50 Gulden. Die Lehrstunden im Seminarium sind frey. Für die übrigen humanistischen und propaedeutischen Vorlesungen zahlen solche, die dazu im Stande sind, das gewöhnliche Honorar. Auf die äussern Verhältnisse der Studierenden hat übrigens ihre Theilnahme am Seminarium keinen Einfluss. Auf Seminaristen, welche Beweise ihrer erworbenen Kenntnisse abzulegen im Stande sind, besonders Eingeborne, wird bey Besetzung von Lehrstellen im Lande vorzüglich Rücksicht genommen.

Lehrer

Lehrer am Seminarium sind Hr. Hofr. *Creuzer*, Hr. Prof. *J. H. Voss* d. j. und Hr. Dr. *Kayser*, Hr. Hofr. *Creuzer* ist zugleich Director des Instituts. Von eben diesen Lehrern wird auch der Supplementarunterricht ertheilt. — Mit diesem philologischen Seminarium ist zugleich ein *pädagogisches* verbunden, unter der Direction des Hn. Kirchenrathes und Prof. der Theologie *Schwarz*. Es hat zum Zwecke die Bildung junger studierender Männer für das Geschäft des Unterrichts und der Erziehung überhaupt. Auch die Vorlesungen dieses Instituts gehen durch vier Semester hindurch; in dem ersten wird Pädagogik überhaupt, in dem zweyten Didaktik überhaupt, in dem dritten die Katechesirkunst und die Lehre von Schul- und Erziehungsanstalten, in dem vierten Geschichte der pädagogischen Anstalten und der pädagogischen Literatur, vorgetragen. Mit diesen Vorlesungen sind zugleich praktische Uebungen von mancherley Art verbunden. Der Director der Anstalt ist zugleich der Lehrer derselben. Jedes Mitglied des philologischen Seminariums ist auch Mitglied des pädagogischen. Auch in dem letztern wird für die daselbst statt findenden Vorlesungen kein Honorar bezahlt. Die Vorlesungen beider Institute sind so vertheilt, dass sie nicht mit einander collidiren. Von dem letztern Institute gab Hr. Kirchenrath *Schwarz* Nachricht in der kleinen Schrift: Einrichtung des pädagogischen Seminarium auf der Universität zu Heidelberg. Heidelberg 1807 bey Mohr und Zimmer. 1 Bog. gr. 8. — Es verdient hier bemerkt zu werden, dass wir diese beiden Institute, so wie noch viele andere nützliche Einrichtungen bey unserer Universität, ganz vorzüglich dem thätigen Eifer des Hn. Cabinets-Ministers Freyhrn. *v. Reitzenstein* für das Emporkommen unserer Universität verdanken, in dem sie ihren edelsten Beschützer verehrt, und dessen Name ihren Annalen unvergesslich seyn wird.

Am 18ten März feyerte das hiesige grossherzogl. evang. reformirte Gymnasium seinen halbjährigen Rede- und Promotions-Actus, wozu der Rector des Gymnasium, Hr. Dr. *Gottfried Christian Lauter*, durch ein gedrucktes Lections-Verzeichniss einlud.

Marburg.

Am 31ten Jan. vertheidigte Hr. *Caspar Würstefeld* aus Frankfurt a. M. öffentlich seine Theses juridicas inaugurales, und wurde darauf von dem Senior der Universität, Hn. Prof. Dr. *Johann Peter Bucher*, zum Doctor der Rechte promovirt.

Hr. Prof. *Ullmann* d. j. ist von dem kurfürstl. Ministerium zum ordentl. Professor der Anatomie, mit einer Verbesserung seines Gehaltes, ernannt worden; und ausserdem haben die Hn. Professoren *Busch*, *Stein*, *Conradi*, *Wurzer*, *Ullmann* d. a. und Hr. Prosector *Kärner* beträchtliche Zulagen erhalten.

Unter den hiesigen neu aufgetretenen Privat-Docenten verdient noch Hr. Dr. *Braumann*, im Fache der Botanik und materia medica, eine rühmliche Erwähnung.

Das Prorectorat ist von dem Hn. Prof. Dr. *G. F. Robert* auf den Hn. Consistorialrath Dr. *Wilhelm Münscher*, ohne weitere Solennität transferirt worden.

II. Todesfälle.

Am 28sten Aug. v. J. starb zu Darmstadt der grossherzogl. hessische Superintendent *Ch. H. Zimmermann*, bekannt durch seine Uebersetzung der Martialischen Sinngedichte, die Ramler fast ganz in seine Auswahl aufnahm, und eigene Sinngedichte, im 66sten J. f. A. (Von der Biographie desselben, die sein Neffe, Hr. Pred. *E. Zimmermann*, lieferte, wird die A. L. Z. nächstens eine Anzeige liefern.)

Am 17ten Febr. d. J. starb zu Strasburg in der Uckermark der dasige Stadtphysikus Dr. *Christoph Heinrich Schobelt*, Verf. einiger medicinischer und anderer Schriften, ein in seinem Wirkungskreise sehr geschätzter Mann, im 66sten J. f. A.

Am 1sten März starb zu Marienberg der allgemein verehrte Consistorialrath und Pastor *Johann Ehrenfried Wagner*, der dort im J. 1772, zur Zeit der bekannten Theurung, ein Waisenhaus stiftete, dessen Direction er erst im 80sten J. f. A. seinem Sohne übergab, im 83sten J. f. A. Seine Schriften hat das gel. Deutschland verzeichnet.

Am 17ten März starb in Nürnberg Hr. *Christoph Andreas* der IV. von *im Hof* von und zu Markt Helmstatt, Senator und Kriegs-Obrister, im 73sten J. f. A. Er besass eine sehr zahlreiche Sammlung Nürnbergischer Münzen und Schaustücke, welche er in folgendem Werke selbst beschrieben hat: „Nürnbergisches Münz-Cabinet; beschrieben von *C. A.* von *im Hof* etc. Theil I. Abtheilung I. u. II. Nürnberg (im Selbstverlage) 1780 und 1782." in gr. 4. mit Kupferstichen, welche die seltensten Stücke darstellen. Der Vf. versprach einen zweyten Theil, welcher historische und andere Erläuterungen enthalten sollte, zu liefern; er ist aber nicht erschienen.

III. Beförderungen.

Die durch des verdienstvollen Adelungs Tod erledigte Stelle eines Ober-Bibliothekars auf der königl. Bibliothek zu Dresden ist noch nicht besetzt; indessen hat der, durch seine ausgebreiteten Kenntnisse sowohl, als durch seine, vielfach öffentlich anerkannte, Gefälligkeit gegen Gelehrte, ausgezeichnete Bibliothekar, Hr. *Dassdorf*, den Charakter als Hofrath erhalten. Ferner ist Hr. Secretair *Lipsius* an Hn. *Semmlers* Stelle, der seinen Platz bey der Bibliothek wieder eingenommen hat, zum Inspector der Antiken-Gallerie und des Münz-Cabinets ernannt worden; auch haben die Secretarien der Bibliothek zugleich mit dem Bibliothekar Gehaltszulage erhalten.

IV. Vermischte Nachrichten.

Oestreichische Journalistik.

Von den *neuen Annalen der Kunst und Literatur* des östreichischen Kaiserthums ist bereits das erste Heft Januar 1807 erschienen. (Wien, b. Anton Doll.) In monatlichen Heften (b. Ebendemselben) erscheint *der Oestreichische Plutarch* (vom Freyh. *Joseph v. Hormayr*). Er

Digitized by Google

Er soll Biographieen aller östreichischen Regenten vom Habsburgischen Hause bis auf Kaiser Franz II., dann die Lebensbeschreibungen der vorzüglichsten Helden, Staatsmänner und Gelehrten dieser Monarchie enthalten. Das erste Heft Jan. 1807 ist bereits zu haben. Ref. behält sich zu seiner Zeit eine besondere Anzeige hievon bevor.

Angekündigt ist fürs J. 1807 eine neue Zeitschrift von und für Ungern, von *Karl Georg Rumi*, Conrector an der evangel. Schule zu Teschen, welche nicht nur Geschichte, Geographie und Statistik, sondern beynahe alle Wissenschaften umfassen soll.

Folgende nützliche Journale dauern noch fort: Theol. Monatsschrift (des 5n Bds 1s Heft ist erschienen); Siebenbürg. Provincial-Blätter; Zeitung für Industrie und Commerz (der Herausgeber heisst *Lindner*); Slawin, eine Bothschaft aus Böhmen von *Dobrowski*. Von den Ungr. Miscellen sind zu den 3 fertigen Heften noch 3 andere zu erwarten, und damit sollen sie geschlossen seyn. (A. Br. vom Febr.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Nachricht für Zeitungsleser.

Unter die interessantesten Erscheinungen, womit uns das beginnende Jahr erfreut hat, gehören unstreitig die in mehrern öffentlichen Blättern empfohlnen Zeitungen:

Der Freymüthige für alle Stände auf das Jahr 1807.

Geist des Neunzehnten Jahrhunderts etc.

Abendblatt, eine Zeitung für das gesellige Leben etc. (Diese Zeitung erscheint auch unter dem Titel: *Zeitung für die Toilette und das gesellige Leben* etc.)

Diese Zeitungen werden ununterbrochen fortgesetzt, und gewinnen täglich immer mehr an Interesse, wovon die bereits erschienenen Stücke zum Beweis dienen, welche in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind. Jede dieser Zeitungen kostet halbjährlich 2 Rthlr. 12 gr. praenumerando in Golde. Wer sich *an uns* wendet, zahlt halbjährlich für jede dieser Zeitungen 1 Rthl. 21 gr. — und wer alle drey Zeitungen zusammen nimmt, zahlt für *alle drey* halbjährlich nur 5 Rthlr. — praenumerando *in Golde*. Ausführliche Anzeigen davon, und eine Uebersicht des Inhaltes, findet man im *europäischen Universal-Anzeiger*, welcher *vierteljährig* 4 Gr. kostet.

Expedition des europäischen Universal-Anzeigers in Leipzig.

Inhaltsanzeige von

Voggt (N.) Europäischen Staatsrelationen, siebenten Bandes drittes Heft. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Der Feldzug vom Jahre 1806. Fortsetzung.
II. Politische Bemerkungen über die Geschichte der Deutschen.
III. Genealogie des Menschengeschlechts.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

C. G. Rossbergs syst. Anweis. Zweyter Theil, ist nun fertig. Er besteht aus 68 Kupfertafeln, und ist in Dresden bey dem Verfasser, ingleichem in den Buchhandlungen der Herren *Hilscher* und *Arnold*, und in Leipzig in der *Baumgärtnerischen* Buchhandlung zu haben. Der Preis dieses Theiles ist auf Schreibe-Papier 9 Rthl., auf Schweitzer 11 Rthl. Sächs. Current. Beide Theile zusammen, Text und Kupfer auf Schreibe-Papier, kosten 15 Rthl., auf Schweizer aber, wo der Text auf Holländ., 19 Rthl. Sächs. Current.

Von meiner *dritten Auflage* der *Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen* ist kürzlich der 6te Theil erschienen (Prän. Pr. 14 Gr. Ldpr. 18 Gr.). Alle 6 Theile, welche 106 Bogen engen Drucks enthalten, kosten im Prän. Pr. 3 Rthl. 8 gr., im Ld. Pr. 4 Rthl. 8 gr. Der erstere gilt nur noch, wenn man an mich selbst sich wendet. Der 7te Theil erscheint gegen Michaelis. Wenn ein so starkes Werk in wenig Jahren 3 Auflagen erlebt, so muss es doch wohl brauchbar seyn. Die Nachrichten dazu sind und werden noch grossentheils aus *handschriftlichen Quellen* geschöpft, wie die erste beste Seite, besonders die neusten statistischen Angaben beweisen können. Bey der Fortsetzung dieses Werks werde ich genau auf jede Veränderung Rücksicht nehmen, welche Zeit und Umstände nöthig machen dürften. Der Auszug daraus, oder mein *Handbuch der Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen für Schulen*, wird, sobald die Zeitumstände es verstatten, neu aufgelegt. Die Haupt-Commission hat die *Barthische Buchhandlung in Leipzig*. Dresden, den 1. April 1806.

K. A. Engelhardt.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 30.

Sonnabends den 18ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Bamberg.

Die Schülerzahl am hiesigen königl. Lyceum und Gymnasium im Jahr 180⅚ war folgende: Am Lyceum studierten 24 Theologen und 67 Philosophen, am Gymnasium 177 Schüler; zusammen 268. Unter diesen waren 115 Söhne vom Stande der Honoratioren, 138 aus dem bürgerlichen und 15 aus dem Bauern-Stande. 201 studierten aus eigenen Mitteln, und 67 grösstentheils durch fremde Wohlthätigkeit; unter allen befanden sich 12 Ausländer. — In den Weltpriesterstand sind ausgetreten 10; auf die Universitäten zu Landshut und Altdorf zum juridischen Studium abgegangen 13; zu dem Künstler- und Kaufmanns-Stand haben sich 7 bestimmt. Der geistliche Stand erhält nun seinen Nachwuchs grösstentheils aus dem bürgerlichen Stande. — Im Ganzen nahm die Zahl der Studierenden in diesem Jahre um 18 zu, obgleich sich seit 10 Jahren die Schülerzahl wenigstens um ein Drittheil verringerte, und die Studierlust bey den neuesten in unserm Vaterlande eingetretenen Veränderungen, wo der Aussichten zur Versorgung der Literaten immer weniger werden, nun sehr nachlässt.

Dessau.

Am 23sten und 24sten März wurde die öffentliche Prüfung in der hiesigen fürstl. Hauptschule gehalten. Die Versammlung war, wie gewöhnlich, zahlreich. Das Beyspiel des edlen Fürsten, welcher dem öffentlichen Unterrichte immer so viel Aufmerksamkeit schenkte, muss nothwendig das Interesse des Publikums für die Anstalten, worin die heranwachsende Generation gebildet wird, noch erhöhen. Das Glück, diesen geliebten und verehrten Fürsten in ihrer Mitte zu sehen, musste die Versammlung diessmal, wegen einer Ihm zugestossenen Unpässlichkeit, entbehren. — Das Programm des Hn. Directors *Vieth* enthielt erstlich die Anordnung des Examens, sodann das Verzeichniss der Lectionen in der Hauptschule im folgenden Halbjahre, ferner verschiedene Schulnotizen, und endlich die *Ortsbestimmung von Dessau aus astronomischen Beobachtungen.* Nach des Hn. Directors *Vieth* Beobachtungen ist die Polhöhe dieser Stadt auf 51° 49′ 40″, die Länge aber (durch die vom Hn. Baron *von Zach* auf dem Brockengipfel gegebenen Pulversignale) auf 29° 56′ 46″ östlich von Ferro bestimmt.

Duisburg.

Bey Gelegenheit der jährlichen Promotion hielt der Rector, Hr. *A. M. Lobry*, am 13. Aug. v. J. eine Rede: *De rectae educationis institutionisque necessitate et utilitate.*

Lingen.

Zur Ankündigung des Examens am 22. Jul. v. J. wurde von dem Rector, Hn. *G. T. Suringar*, J. U. D. und Prof. ord. der Alterth. und Philol., *Prolusio, paucas exhibens in Propertium observationes, spec. alterum* ausgegeben.

Bey der Promotion am 5. Sept. hielt derselbe eine lateinische Rede: *Ueber die Nothwendigkeit und die Vortheile einer anhaltenden Arbeitsamkeit*, und am 5. Dec. hielt er als abgehender Prorector eine Rede: *de Prudentia civili firmiss. regnorum fulcro.*

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *medicinische Gesellschaft* zu *Marseille* setzt eine Medaille von 300 Fr. an Werthe auf die beste Abhandlung über den Charakter und die beste Behandlung des sogenannten Kindbetterinnenfiebers. Die noch vor dem 15. Sept. an den beständigen Secretair, Hn. *Seux*, einzusendenden Abhandlungen können in französischer oder lateinischer Sprache abgefasst seyn.

Die Amsterdamer *Gesellschaft zur Beförderung der Wundarzneykunst* hielt am 1. Sept. v. J. ihre allgemeine Versammlung. Als Verf. einer im vorhergehenden Jahre als Accessit gekrönten Abhandlung erhielt Hr. Prof. *J. Mulder* zu Franeker die silberne Medaille. Eben dieselbe wurde dem Hn. Lector *J. van Dam* zu Alkmaar zuerkannt. — Ueber den *schwarzen Staar* war aus *Deutschland* eine in *deutscher Sprache* geschriebene Abhandlung eingesandt, welche aus beiden Gründen nicht gekrönt werden konnte. Die Frage ist daher für *eigene Landsleute (!!)* aufs Neue aufgegeben.

Die Batavische Gesellschaft *der Proefondervindelyke Wysbegeerte* (der Experimental-Philosophie) zu *Rotterdam*

(2) G

y Google

dem hielt am 16. Aug. v. J. eine allgemeine Versammlung, in welcher der Beschluss gefasst wurde, dass 1) Unter den eingekommenen Arbeiten nur die Abhandlung des Hn. *A. Blanken* über den Bau der Dampf-Maschinen des Drucks würdig sey, und im 5ten Theile der Werke der Gesellschaft aufgenommen werden solle. 2) Dass, da auf die ausgeschriebenen Preisfragen keine Antworten eingegangen, auch noch reichlich genug Stoff zur Beantwortung da sey, für diess Jahr keine neue Preisfrage aufgegeben werden solle. Die für den 1. März 1806 aufgegebenen Fragen sind daher bis zum 1. März 1808 ausgesetzt.

Die Mathematische Gesellschaft zu Amsterdam: *Een onvermoeide arbeid komt alles te boven* (Unermüdete Arbeit überwindet Alles.) hat einen Preis von 10 Ducaten auf das beste Handbuch der Algebra zum Schulgebrauch gesetzt. Gegen den 1. Aug. d. J. erwartet sie die Beantwortungen dieser Aufgabe.

Die *Gesellschaft der Zeichenkunst: Kunst zy ons doel zu Amsterdam*, gestiftet am 7. Oct. 1801, nun schon 120 Mitglieder stark, versammelte sich am 1. Dec. v. J. zur Preisvertheilung. Hr. *B. de Bosch* hielt zur Eröffnung eine Rede: *Ueber die Verschiedenheit der Wahl bey den Malern aus der Niederländischen Schule, besonders bey denen, welche in der Mitte des 17ten bis zum Anfange des folgenden Jahrhunderts geblüht haben.*

III. Todesfälle.

Am 21. Dec. v. J. starb zu Hamm der dasige zweyte Burgermeister, Commissionsrath *Joh. Ant. Arn. Müller*, durch mehrere ökonomische Schriften und Erfindungen, z. B. von Haarfilzdocken bey den mit Hohlziegeln belegten Dächern, im 76sten J. s. A., mit dem Ruhme eines für das allgemeine Beste thätigen Mannes.

Am 9. Febr. d. J. st. zu Rom der Director der dasigen französ. Kunstakademie, *Suvée*, der diese Akademie, nach den Stürmen der Revolution, von neuem herstellte.

Am 22. Febr. st. der Prediger *Gottlieb Tugendlieb Hiebendahl* in Golzow bey Brandenburg, im 48sten Lebensjahre. Er war vorher erster Prediger der Pauliner-Schule in Brandenburg, und ist auch als Schriftsteller bekannt. 1801 gab er eine Anweisung zu einem gesitteten Lebenswandel, gezogen aus den Schriften Salomo's, Sirach's u. s. w., heraus.

Am 24. Febr. st. zu Leipzig *Karl Friedr. Baudius*, ehemaliger Landesaccis-Obereinnehmer, Vf. einer Disp. *de iure mortuorum* (1749) und der *Nova Lipsiensia* von 1752 — 1760. Er war zu Leipzig am 1. May 1721 geboren.

Am 2. März st. zu Wunstorf im Hannöverschen der dasige Stiftsprediger *Konr. Julius Dedekind*, im 73sten J. seines Alters.

Am 11. März st. zu Wien der bekannte Componist und Clavierspieler *Anton Eberl*, auch von Seiten seines Herzens und Verstandes geschätzt, im 41sten J. s. A.

Am 19. März st. zu Glogau der Kammersecretair *Karl Friedrich Benkowitz*, bekannt durch mehrere belletristische Schriften und seine Reisebeschreibung, im 42sten J. s. A.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der im vorigen Jahre von der theol. Facultät zu Helmstädt zum Dr. Theol. promovirte Duisburgische Ober-Consistorialrath *Duttenhofer* zu Heilbronn ist nach Aufhebung des Consistoriums daselbst zum charakterisirten Prälaten, expectivirten Ober-Consistorialrath zu Stuttgard und wirkl. General-Superintendent der Diöcesen Hall und Heilbronn ernannt worden. (Bey dieser Gelegenheit bemerken wir, dass alle 5 General-Superintendenten Wirtembergs vom Könige goldene Ehrenketten und Kreuze als Insignien ihrer Aemter erhalten haben.)

Hr. M. *Brastberger*, bisher erster Professor am Kloster Blaubeuren, hat das Rectorat des Gymnasiums illustre zu Stuttgard erhalten.

Hr. Prediger *Scherer* zu Echzell ist erster Prediger zu Berstadt unweit Giessen, und Hr. Pfarrer *Knös* zu Weiterstadt bey Darmstadt erster Prediger in Oberremstedt geworden.

Hr. *K. F. Eichhorn*, Verf. einiger pädagogischen Schriften, bisher Archidiaconus zu Oehringen, ist in die Stelle eines Stadtpfarrers, an seine Stelle aber ist der bisherige zweyte Diaconus, der an der neuesten Geschichte von Hohenlohe arbeitende, Hr. *Dietzsch*, getreten.

Der vor Kurzem zum Superintendenten in Eckartsberga beförderte Prediger zu Neukirch, Hr. *J. F. Haberfeldt*, ist als General-Superintendent nach Eisenach berufen worden.

Hr. M. *Brescius*, bisher Hofprediger und substituirter Superintendent zu Muskau in der Oberlausitz, geht als Pastor u. Inspector nach Triebel in der Niederlausitz.

Hr. Consistorial-Assessor *Busch* zu Arnstadt ist von seinem Fürsten zum Superintendenten daselbst ernannt worden.

Die Gesellschaft der Freunde der Humanität hat Hn. Prof. *Köpke* am Berlin. Cölln. Gymnasium in Berlin zum Mitgliede aufgenommen.

Hr. *E. Blümner*, Baccal. der Rechte zu Leipzig und Erbherr auf Frohburg, hat den Charakter eines königl. sächs. Legationsraths erhalten.

Hr. Prof. *v. Prasse* zu Leipzig ist zum Mitgliede der dortigen Jablonowskischen Societät erwählt worden.

Hr. Dr. *Theod. Schreger* zu Erlangen ist, in Rücksicht auf seine, zum Besten der Oelmalerey angewandten, Kenntnisse zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Chronik des neunzehnten Jahrhunderts
1 8 0 5
von G. G. Bredow,
Professor der Geschichte in Helmstädt.
Altona,
bey J. F. Hammerich.

Dieser Band der Chronik enthält ausser einer möglichst vollständigen Erzählung der politischen Begebenheiten des Jahrs 1805, theils aus gedruckten Blättern, theils aus schriftlichen und mündlichen Berichten, gesammelt, mehrere interessante Beylagen. Herr Hofrath *Schulze* hat, nach einer kurzen Zusammenstellung der Hauptmomente des *Gall*schen Systems, besonders den wissenschaftlichen Werth desselben gewürdiget, und durch Schädel von Buschmännern, die der Herr Dr. *Lichtenstein* aus Afrika mitgebracht hat, glücklich unterstützt, ist er auf Beobachtungen geführt worden, die zu einem Endurtheile über die Gallsche Entdeckung zu führen scheinen. — Herr Professor *Schrader* giebt eine gedrängte kritische Uebersicht der juristischen Literatur der ersten Jahre des 19ten Jahrhunderts; Herr Professor *Remer* eine Uebersicht der wichtigsten Entdeckungen und Erfahrungen in Physik, Chemie und Medicin; Herr Hofrath *Bruns* eine Nachricht von den Bereicherungen der Länder- und Völker-Kunde in eben diesem Zeitraum; und von Herrn Hofrath *Pfaff* findet sich dabey eine äusserst bequem eingerichtete Tabellen-Vergleichung des franz. republikanischen Kalenders mit dem Gregorianischen, vom 22sten Sept. 1792 bis zum 31sten December 1805, auf einem Bogen. Ein Register über alle 5 Jahrgänge erleichtert den Gebrauch. Ueber den Werth der eigentlichen Chronik muss das Urtheil kritischen Journalen und Zeitungen überlassen bleiben.

(Kostet in allen Buchhandlungen 3 Rthlr; auch sind von den vorigen 4 Jahrgängen noch Exemplare für 4 Rthlr. 12 gr. zu haben.)

Neue Bücher zur Jubil. Messe 1807.
bey Johann Jakob Palm in Erlangen.

Funks kryptogam. Gewächse des Fichtelgebirges, 7tes und 8tes Heft, gr. 4., in Comm. jeder Heft 1 fl. 12 kr. 18 gGr.

Glücks Erläuterung der Pandecten, ein Commentar, VIII. Bandes 1ste Abth. gr. 8. 1 fl. 12 kr. 18 gGr.
— dessen III. Bds 2te Abth. *Zweyte verm. Aufl.* gr. 8. 1 fl. 12 kr. 18 gGr.

Harls allgemeiner Kameral- Oekonomie- Forst- und Technologie-Korrespondent für 1807, eine wöchentliche Zeitschrift. Zweyter Jahrg. gr. 4. *in Commission.* pränumerando 7 fl. oder 4 Rthlr.

Pöhlmanns praktische Anweisung, Kindern auf eine anschauliche, den Verstand in Thätigkeit setzende und leichte Weise die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst beyzubringen, 1r Thl. 2te mit 2 Tabellen vermehrte und verbess. Aufl. oder des Versuchs einer praktischen Anweisung für Schullehrer 6r Theil. 8. 1 fl. 30 kr. 1 Rthlr.

Rau Materialien zu Kanzelvorträgen über die Evangelien, 1sten Bandes 2tes Stück, 2te vermehrte Aufl. gr. 8. 40 kr. 10 gGr.

Rödings neue Fabrikenschule 2ter Theil, enth. über die noch nicht beschriebene Stanniolschlägerey, eine Abhandlung von *Herdegen*, und über Hammerwerke mit Schwanzhämmern für Stanniolhammerwerke, eine mechan. Abhandl. von dem Herausgeber, mit 4 illum. Kupfern. gr. 8. 6 fl. 4 Rthlr.

Linien zu *Pöhlmanns* Schreiblectionen in Kupfer gestochen, das 100 à 50 kr. 12 gGr. baar.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geographisches Handbuch für Jugendlehrer; oder Beschreibung der wichtigsten Städte und Oerter fremder Welttheile. Aus den neuesten Reisebeschreibungen gezogen und nach *Gaspari's* zweytem Cursus geordnet von *J. C. Moeller, Katechet und Oekonom im Altonaer Waisenhause.* 1r Band, welcher Asien und Afrika enthält. Altona, bey Hammerich 1806. 24 Bogen in gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Die frühern Schriften des Herrn Verfassers wurden von Recensenten und dem Publiko mit Beyfall aufgenommen, das gegenwärtige Handbuch verdient gewiss nicht weniger die Aufmerksamkeit der Jugendlehrer. Der Herr Verfasser sagt mit Recht in der Vorrede, dass es leicht sey, beym Unterricht in der Geographie, die Wissbegierde der Kinder, die gerne etwas mehr wissen wollen, als in dem gewöhnlichen Lehrbuch steht, zu befriedigen, wenn von Europa die Rede ist. Betrifft es aber ausser-europäische Länder und Städte, so hat der Lehrer selten die Quellen, die ihm Stoff zu mehrern Nachrichten darbieten könnten, bey der Hand. Er glaubt daher, dass es diesem angenehm seyn werde, ein Buch zu haben, welches auch von den bedeutendsten Städten und Oertern der fremden Welttheile, das Wichtigste von demjenigen enthält, was er in seinem Lehrbuch nicht findet, und ein solches Buch von mässiger Grösse suchte er in diesem Handbuche zu liefern, dessen 2r Band Amerika und Australien enthalten wird. Er ist darin dem 2ten Cursus des *Gaspari*schen Lehrbuchs gefolgt; allein, da es nicht bloss eine ausführliche Inhaltsanzeige, sondern auch ein vollständiges Register hat, so kann der Lehrer es eben so gut bey jeder anderen Geographie benutzen. Aber es ist auch so abgefasst, dass es, ohne ein anderes Lehrbuch, ein vollständiges Ganzes ausmacht. Die Beschreibungen der einzelnen Länder und Städte sind grösstentheils nicht sehr lang, und, nach der Ueberzeugung des Referenten, um so viel brauchbarer.

* * C *.

II. Neue Landkarten.

Plan von Constantinopel und von Danzig.

Nachstehende Plane von zwey jetzt vorzüglich interessanten Städten sind so eben bey uns erschienen und in allen soliden Buch- und Kunst-Handlungen für die beygesetzten Preise zu bekommen:

1) *Plan von Constantinopel, aufgenommen von F. Kauffer und J. B. Lechevalier.* In gewöhnlichem Landkarten-Format. 8 Gr. Conv. Münze od. 36 Kr. Rhein., auf Olifant-Papier 12 Gr. oder 54 Kr.

2) *Karte der Stadt und des Hafens von Danzig und der umliegenden Gegend.* gr. Fol. 3 Gr. od. 14 Kr. Rh.

Weimar, den 2. April 1807.

Das Geographische Institut.

So eben ist bey uns die vor Kurzem angekündigte: *Karte des nördlichen Theils der Europäischen Türkey* (der *Moldau*, *Wallachey* und *Servien*, *Bosnien* und den nördlichen Theilen von *Albanien* und *Macedonien*) erschienen, und an die Buch- und Kunst-Handlungen versendet worden. Sie ist für Jeden bestimmt, der eine leichte, nicht überladene, Uebersicht dieser jetzt interessanten Gegenden und der angränzenden Territorien (wie von der Terra Firma des Italiänischen *Dalmatien*, den Buchten von *Cattaro*, *Ragusa* u. s. f.) zu haben wünscht, und wir glauben, sie jedem Zeitungsleser empfehlen zu können. Der Preis ist 6 Gr. Conv. M. od. 27 Kr. Rhein.

Zugleich ist die versprochene *Karte*, oder *allgemeine Uebersicht der Stellungen der französischen und preussischen Armeen kurz vor und am Tage der Schlacht bey Jena und des Treffens bey Auerstädt*, mit deutschem und französischem Text, fertig geworden. Sie ist, indem sie den Zusammenhang der am 14ten October 1806 vorgefallenen Begebenheiten darstellt, und unsere, von dem Publikum bereits mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen, beiden Plane der *Schlacht bey Jena* und des *Treffens bey Auerstädt* mit einander verbindet, und dieselben erläutert, den Besitzern dieser Plane unentbehrlich. Dieses Blatt stellt zugleich beynahe das ganze Fürstenthum *Weimar* und das *Erfurter Gebiet*, so weit es der Maasstab erlaubte, möglichst genau dar. Der Preis ist 9 Gr. Conv. Münze oder 40 Kr. Rhein. Diejenigen, welche die oben erwähnten Plane noch nicht besitzen, können das Ganze unter dem Titel: *Darstellung der Schlacht bey Jena und des Treffens bey Auerstädt aus möglichst zuverlässigen Quellen, in zwey Planen und einer Karte* (nebst einem franz. und deutschen Text von 4 Bogen in 4to) bey uns broschirt für 1 Rthlr. 6 gr. Conv. Münze oder 2 Fl. 15 kr. Rhein. erhalten.

Zugleich bemerken wir hier noch, dass, da diese Uebersichts-Karte, ihrer dermaligen Einrichtung wegen, nicht als Probe-Section der von uns angekündigten *topographisch-militärischen Karte von Deutschland in 204 Blättern* dienen kann, wir als solche binnen Kurzem die *Sect.* 69. oder *Eisleben* ausgeben werden.

Weimar, den 22. März 1807.

Das Geographische Institut.

III. Vermischte Anzeigen.

Aus den diessjährigen Ergänzungsbl. der A. L. Z. Nr. 29. sehe ich, dass Hr. M. *J. G. F. Lenz*, Pastor zu Butzbach, in der Meynung: es würde den Freunden der Erklärung des N. T. angenehm seyn, wenn der zweyte Brief an die Korinther eben so bearbeitet erschiene, wie ich den ersten gegeben habe, *Pauli ad Corinth. ep. secundam perp. annot. illustr.* lieferte, die er als eine Fortsetzung meines Commentars über diese Briefe betrachtet wissen will. Gewiss wird es niemand übel deuten, hier angezeigt zu lesen, wie sehr es mich befremdet, dass diess durchaus ohne mein Vorwissen geschahe: denn, in mehr als einer Hinsicht, bin ich sogar verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen. Freylich lebte ich eine ziemliche Reihe von Jahren, bald in engerem, bald in weiterem Kreise, unter so geräuschloser Thätigkeit und so ganz ausser Verbindung mit allen literarischen Anstalten, dass in öffentlichen Blättern, weder von mir, noch von den Veränderungen meiner Lage, jemals die Rede war; aber finden konnte Hr. *L.* mich doch, wenn es ihm sonst darum zu thun gewesen wäre. Hätte indessen Hr. *L.*, als Fortsetzer meines Commentars, das geleistet, was das Publikum fordern und ich wünschen musste, so wollte ich gern über alles Andere hinwegsehn; allein jeder, der den Commentar über den ersten Brief mit der Arbeit des Hn. *L.* vergleichen, oder auch nur die in dem oben genannten Stück der Ergänzungsbl. enthaltene Recension durchlesen will, wird finden, dass weder ich, noch das Publikum, mit Hn. *L's* Bemühungen zufrieden seyn kann.

Der zweyte Theil meines Commentars liegt, seit 13 Jahren, fast bis zum Abdruck fertig; nur Umstände, die nicht in meiner Gewalt standen, haben mich verhindert, ihn herauszugeben. Sie hatten ihren Grund theils in dem Tode meines Freundes, des Herrn *J. G. Fleischer*, der den ersten Band verlegte; theils und noch viel mehr in Localverhältnissen, die ich eben so wenig, als jenen Umstand, weiter auseinander setzen will, weil ich in Collisionen gerathen müsste, die ich lieber vermeide. Finde ich einen Verleger sowohl für die umgearbeitete neue Ausgabe des längst vergriffenen ersten Bandes als für den zweyten, so wird hoffentlich das Publikum durch mein unverschuldetes Zögern nichts verloren haben. Leipzig, den 31. März 1807.

Krause.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 31.

Mittwochs den 22ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Alkmaar.

Am 7. August v. J. hielt die medicinisch-chirurgische Gesellschaft das zweyte Examen der von ihr errichteten Lehranstalt für Chirurgie, in Beyseyn des Stadtraths, des Justiz-Collegiums und mehrerer Zuhörer. Das Examen hielt, nach einer passenden Anrede, Hr. *J. van Dam*, als Lector der Anatomie, Chirurgie und Entbindungskunst. Hierauf wurden durch den Hn. *de Sonneville* anatomische und chirurgische Bücher als Preise vertheilt.

Amsterdam.

Der von der Gelderschen Universität zu Harderwyk als Prof. Jur. civ. hieher berufene Dr. Jur. *J. M. Kemper* hielt am 3. Nov. v. J. seine Antrittsrede: *De populorum legibus optimis increscentis humanitatis indiciis.*

Franeker.

Am 20. Jun. v. J. erhielt Hr. *J. J. Wiersma* aus Franeker die juristische Doctorwürde nach Uebergebung einiger Inaugural-Thesen. Am 27. empfing Hr. *F. C. Fromm* aus Altona die medic. Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Diss.: *Observationes quasdam de oleo Ricini, ejusque in variis colicae speciebus effectu praestantissimo*, vertheidigt hatte.

Am 15. Oct. wurde Hr. *P. A. Sluitermann* aus Jorwerden in Friesland, nach Vertheidigung einiger Inaugural-Thesen, zum Doctor Juris ernannt.

Am 22. Nov. wurde Hr. *A. Stelwagen* aus Dokkum in Friesland, nach Vertheidigung einiger Inaugural-Thesen, zum Doctor der Medicin promovirt.

Am 7. Dec. erhielt diese Würde Hr. *M. S. Ypma* aus Neuland im Friesischen, nachdem er seine Inaugural-Thesen vertheidigt hatte.

Groningen.

Am 18. Jul. v. J. promovirte Hr. *H. J. Draper* aus Groningen zum Doctor der Rechtsgelahrtheit. Sein Specimen handelte: *De varia populorum distinctione apud veteres ad Leg. VII Dig. de captivis.*

Am 23. Jul. ward Hr. *J. Bosman* aus Beemster nach Vertheidigung seiner Quaestionum Medic., zum Doctor der Arzneykunde creirt.

Am 30. Aug. ward Hr. *Clemens Maria Franc. L. B. de Bönninghausen* aus Heringhale in Oberyssel zum Doctor Juris ernannt. Sein Specimen handelte: *De Jure venandi.*

Am 27. Sept. empfieng eben diese Würde Hr. *J. G. Woldringh* aus Groningen, nach Vertheidigung seines Spec.: *De exheredatione bona mente facta, secundum principia Juris Naturae, Romani ac Patrii.*

Am 9. Oct. redete, bey Uebergabe des Prorectorats an den Hn. Prof. *G. de Waal*, der abgehende Prorector Hr. Prof. *P. Driessen*: *De divina rerum, quae nos ambiunt, ad utilitatem nostram conspiratione, veterum dogmatibus et recentiorum chemicorum inventis illustrata.* Das Secretariat erhielt Hr. Prof. *H. Muntinghe.*

Zur Erlangung der juristischen Doctorwürde vertheidigten am 11. Oct. Hr. *J. W. Hanckuyk* aus Harlingen: *Observationes de lucri et damni communione, quae ex Juris Frisici principiis inter conjuges eorum habeat*; — am 25. Hr. *A. A. Ganderheyden*: *Segmentum primum tentaminum Jurisprudentiae criminalis, praesertim legislatoriae, de poena ergastuli, qua disseritur de poenis universe*; — am 12. Nov. Hr. *L. O. Wolf van der Feltz* aus Dwingelo im Drenthischen ein Spec. Jurid. *ad Libr. 3. Art. 55 et 56. Juris Agrarii Drentini de testamentis privilegiatis*; — am 15. Hr. *R. Gockinga* aus Groningen eine Diss.: *De ratione, qua ex juris cum Romani tum Groningani principiis ab ultima voluntate testator expressis verbis recedat*; — am 19. Hr. *T. van Swinderen*, A. L. M. Philos. Dr. und Jur. Utr. Candidatus aus Groningen, eine Diss.: *De legibus.* Bey seiner am 26. erfolgten Promotion hielt er eine Rede: *De Platone optimo in legibus condendis principiis magistro.* Die Rede des Promotors, Prof. *Gratama*, handelte: *De honesta aemulatione, inter homines doctos imprimis et doctorum hominum corpora excitanda, ad commune humanitatis civitatisque bonum.*

Leyden.

Am 20. Sept. v. J. hielt Hr. Prof. *J. H. van der Palm* als Lehrer der Dichtkunst und heiligen Redekunst seine Antrittsrede: *De oratore sacro, literarum divinarum interprete.*

Am 29. Nov. vertheidigte Hr. *A. W. Haselaar* seine Diss. Exeget: *De nonnullis Actuum Apostolicorum et Epistolarum Paulianarum ad Historiam Pauli pertinentibus locis.*

Digitized by Google

Berlin.

Hr. *Snethlage*, Director des Joachimthalschen Gymnasiums, lud zum Oster-Examen der Anstalt durch ein Programm (37 S. 8.) ein, worin er die in beiden vorigen Jahren angefangene Abhandlung *über einige Hindernisse, welche den Erfolg der Erziehung und die vermehrte Wohlfahrt der Staaten aufhalten*, fortsetzte. Die gegenwärtigen Umstände nöthigten ihn, nur ein Fragment aus der schon zum Abdruck fertig liegenden Abhandlung mitzutheilen, welche von dem nachtheiligen Einflusse des Zeitgeistes auf die Bildung der Jugend und den Charakter der deutschen Nation handelt.

Des Hn. Director *Bellermann's* Programm zur öffentlichen Prüfung des Berl. Cölln. Gymnasiums 1807 enthält die Fortsetzung der *Erklärung der Punischen Stellen im Pönulus des Plautus* (71 S. 8.), und zwar der zweyten Scene des fünften Actes. Hierauf folgen einige Nachrichten von der Veränderung des Lehrerpersonals. Die Anstalt hat, mit Inbegriff der beiden dazu gehörigen Schulen, 520 Gymnasiasten und Schüler. Am Schlusse steht eine Anzeige der vorgetragenen Lehrgegenstände, und die Beurtheilung der abgegangenen Gymnasiasten. Mit dem Zeugniss geben diessmal 3 Gymnasiasten zur Universität.

Hr. *W. Krüger* gab in einer kleinen Schrift (32 S. 8.) die Anzeige des Zwecks, Lehrplans, der Lehrart und den Disciplin seiner Privat-Schul- und Erziehungs-Anstalt für Söhne als Einladungs-Schrift zu der am 24sten März angestellten Prüfung.

II. Todesfälle.

Am 3. April, Nachmittags nach 2 Uhr, starb zu Würzburg Dr. *Karl Caspar* Reichsedler v. *Siebold*, des grossherzogl. würzburg. Medicinal-Collegiums Director und Rath, öffentl. ordentl. Professor an der Julius-Universität, auch ehem. hochfürstl. würzburg. geh. Rath und Leibarzt, im 72sten Jahre seines thätigen und ruhmvollen Alters, an einer Entkräftung. An diesem grossen Manne verliert Deutschland den ältesten und verdienstvollsten seiner gegenwärtig lebenden Wundärzte und Geburtshelfer; die Julius-Universität, bey welcher er den Lehrstellen der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe und zugleich der Stelle eines Stadt- und Land-Hebammen-Lehrers mit dem grössten Ruhme vorstand, ihren würdigen Senior und einen ihrer vorzüglichsten in- und auswärts berühmtesten Lehrer, welche sie aufzuweisen hat; und die leidende Menschheit, welcher er sowohl ehemals in der Eigenschaft eines Oberwundarztes am Julius-Spitale, als auch in der eines Practikers sonst im In- und Auslande wesentliche Dienste leistete, einen um sie vielfach durch eine seltene Geschicklichkeit, Erfahrung und Dienst-Bereitwilligkeit höchst verdienten Arzt. Er war am 4. Nov. 1736 zu Niedek im Herzogthume Jülich geboren. *Meusel's* gelehrtes Deutschland liefert ein Verzeichniss seiner Schriften. Er hat auch in frühern Zeiten an der A. L. Z. thätigen Antheil genommen.

Am 4. April st. zu Berlin *Jer. Benj. Richter*, Dr. der Philos., Assessor der königl. Bergwerks- und Hütten-Administration, Arcanist der dasigen Porcellan-Manufactur, Director der dasigen pharmacevtischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der naturforschenden Freunde, und Mitglied verschiedener Akademieen und Gesellschaften der Wissenschaften. Er wurde zu Hirschberg geboren, empfing in Schlesien seine erste, seine weitere Bildung aber zu Königsberg, und war dann zuerst als Bergsecretär und Bergprobirer, wie auch nachher als Bergassessor bey dem königl. schles. Oberbergamte zu Breslau angestellt, bis er nach Berlin berufen wurde. Wie viel er als Chemiker geleistet habe, zeigen seine Schriften; über seine Berufstreue und seine wohlwollende Denkungsart ist nur eine Stimme.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Allgemeiner
Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Korrespondent von und für Deutschland.

Inhalt des *März*-Heftes.

26s Stück. Bemerkungen über die Königl. Bayerische Verordnung vom 2. Dec. 1806 in Betreff der Bier-Taxe, nebst beygefügtem tabellarischen Winter- u. Sommer-Biersatz-Tariffe. — Ueber die Regulirung der Steuern. — Warnungs-Tafel. — Kameral-Verkündiger. *27s St.* Bemerkungen etc. (Forts.) — Neue Verordnungen: 1) Die freye Gewerbsübung der Handwerker in der Königl. Bayer. Provinz Bamberg betreffend; 2) Herrschaftliche Frohnen in den Grossherzogl. Bad. Landes-Provinzen betreffend. — Anfrage: *Ob die schuldigen Beyträge zu den Kriegslasten wider die Contribuenten ein dingliches oder personelles Klagrecht geben?* — Kameral-Verkündiger: Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land, oder ein Bruchstück aus der Geschichte meines Lebens etc. Von Dr. *J. Ch. Fick* in Erlangen. *28s St.* Bemerkungen etc. (Forts.) — *Beylage* Nro. VI. Bemerkungen etc. (Schluss.) — Postscript. — Kameral-Verkündiger. *29s St. Eine Probe des engsten Verbandes der kameralistischen Wissenschaften mit dem Justiz-Fache in Erfindung des Bewerthungsmassstabes bey Zurückbezahlung der im Papier-Gelde contrahirten Schulden.* Von Hrn. *K*** v. D**** — *Beylage* Nro. VII. Kameral-Verkündiger. *30s St.* Neue Grossherzogl. Hess. Verordnung, eine Vermögenssteuer betreffend. — Beförderungen. — Nekrolog. — Rüge und Warnung. — Aufforderung. — Miscellen. — Kameral-Verkündiger.

31s St.

31s St. *Höchstes Rescript der Königl. Bayer. Landes-Direction von Schwaben*, wodurch der Expedition des Kameral-Korrespondenten eröffnet worden, dass *sämmtlichen Königl. Rent-Aemtern* der gedachten Provinz, die Weisung zugegangen seye, von nun an ihre Ankündigungen der *Verkäufe bedeutender Staats-Realitäten auch in den Kameral-Verkündiger einrücken zu lassen.* Neue Verordnung (Schluss.) — Kameral-Chronik. Ehrenbezeugung. — Miscellen. — Kameral Verkündiger. 32s St. *Des Herausgebers des Allg. Kameral-Korrespondenten Vorlesungen über die Kameral-Wissenschaften im nächsten Sommerhalbenjahr.* Welchen Einfluss hat der Mangel an gebildeten Thierärzten auf die Viehzucht? Von Hrn. Dr. *Pfeufer*, Physicus in Schesslitz. — Beförderungen. — Kameral-Verkündiger. 33s St. Welchen Einfluss etc. (Schluss.) — Formular zu den Hauptverzeichnissen (zu der neuen Grossherzogl. Hess. Verordnung gehörig.) — Ehrenbezeugung. — Beförderung. — Kameral-Verk. 34s St. Noch etwas über den Bewerthungsmassstab des Geldes bey Zurückzahlung der im Papier-Gelde contrahirten Schulden. Nach staatswirthschaftl. Ansichten. Von Hrn. K*** v. D*** — *Beylage* Nro. VIII. — Miscellen. — Postscript. 35s St. Ueber das Merkantil-Urtheil in Nro. 29 des K. K. Von Hrn. Stadtgerichts-Assessor *Einsiedel* in Erlangen. — Anhang zu der neuen Classification mehrerer Forst- u. Jagd-Gegenstände. Von Hrn. Geh. Rath und Kammerherrn *von Böcklin*. — Kameral-Chronik. — Rüge. — Kameral-Verkündiger. 36s St. Kameralistische Literatur: *Sturm's* Grund-Linien einer Encyklopädie der Kameral-Wissenschaften. Jena, 1807. — Kameral-Verkündiger. 37s St. Schluss der Recension der Sturmschen Encyklopädie. — *Beylage* Nro. IX. *Reflexionen über die gegenwärtige Blockirung Englands und ihre Wirkung auf das Deutsche Fabrik-Wesen.* Von Hrn. Dr. u. Prof. *Geier* in *Würzburg*. — *Eine Probe aus dem Manuscript.* Meine neueste Reise zu Wasser und Land, oder ein Bruchstück aus der Geschichte meines Lebens etc. Von Dr. *Joh. Christ. Fick* in Erlangen. 38s St. Ueber den Brand im Getreide. — Beförderung. — Miscellen. — Kameral-Verkündiger. — *Beylage* Nro. X. Ueber Erweiterung der Staatswirthschaftswissenschaft von Hrn. Regier. Advocat *Kremmer*. — B. XI. Neue Verordnungen. — Literatur.

So eben ist erschienen, versendet und bey L. W. Wittich in Berlin, Leipziger Strasse No. 38, wie in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Dr. C. *W. Hufeland Journal der praktischen Heilkunde.* XXV. Bd. 3tes St. 8. 1807. Preis 12 Gr.

Inhalt:

I. Ueber die Kur der Lungenschwindsucht, von Hofmedicus Dr. *Storr* zu Stuttgardt. II. Semiotische Bemerkungen über das auch zu Hof im Jahre 1806 herrschend gewesene Nervenfieber, von Dr. *Pet. Gottfried Joerdens*, Stadtphysicus und practischem Arzte in Hof. III. Fernere Erfahrungen über die Wirksamkeit des thierischen Leims im Wechselfieber. Auszug aus einem Schreiben des *Hrn. Professor* Dr. *Wilh. Remer* zu Helmstädt. IV. Vermi[illegible] mitgetheilt von *Dr. und Hofrath* Aepli dem ältern zu Gottlieben bey Constanz. 1. Geschichte einer complicirten Lithiasis. 2. Geschichte einer enormen Ausdehnung des Magens nebst der Leichenöffnung. Aus einem Schreiben des Dr. Alexander Aepli in St. Gallen an Dr. und Hofrath Aepli. 3. Rettung zweyer Lungenschwindsüchtigen im Kuhstalle. 4. Die Geschichte einer von der Natur vollzogenen Amputation des Unterfusses. Aus dem Tagebuche eines thurgauischen Wundarztes. 5. Vergiftung eines Kindes mit Mohnsaft. 6. Ein thurgauisches Arcanum. V. Bemerkungen und Erfahrungen über das *Erysipelas neonatorum*, von Dr. *Nees von Esenbeck* zu Sickershausen bey Kitzingen. VI. Beobachtung von Fragilität der Knochen in der Jugend, ein Beytrag zu der Lehre von den Knochenkrankheiten. Mitgetheilt von Dr. *Karl Strack* dem Sohne in Mainz.

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der practischen Heilkunde. 18ten Bds 3tes St. Preis 6 Gr.

Inhalt:

Ad. Friedr. Marcus, Magazin für specielle Therapie, Klinik und Staatsarzneykunde. 2ten Bdes 1stes St. 1805. *Adolph Henke*, über die Vitalität des Blutes und primairen Säftekrankheiten 1806. *G. Friedr. Christ. Wendelstädt*, Wahrnehmungen am medicinischen und chirurgischen Krankenbette. 1ster B. 1801. *Benj. Smith Barton*, Abhandlung über den Kropf, so wie er sich in verschiedenen Theilen von Nordamerika häufig findet. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *Wilhelm Liebsch*. 1802.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachdem die erste starke Auflage der *drey ersten Theile* von Herrn:

Dr. *Paulus Commentar über das Neue Testament*

früher als wir vermuthen konnten, sich verkauft hatte, erboten wir uns zu einem besondern Abdruck der *Zusätze* und *Verbesserungen der zweyten* Ausgabe, wenn 700 Besitzer der ersten durch Subscription ihren Wunsch dafür erklären würden, und hofften so diesen besondern Abdruck ihnen so wohlfeil als möglich zu liefern. Aber fast ein Jahr nach dieser billigen Erklärung und Bedingung hatten sich nur gegen 200 Subscribenten gemeldet. Diese konnten kaum ein Drittheil der Kosten decken, und es war also sehr natürlich, dass wir diesen Abdruck, als von denen, die ein Recht und ein Interesse ihn zu wünschen hatten, nicht begehrt, aufgaben. Inzwischen erfahren wir, dass manche bloss die kleine Mühe, sich ausdrücklich durch die Subscription zu erklären, gescheut haben, jetzt aber dennoch das Recht zu haben glauben, über uns, weil wir ihnen nichts ohne ihren Wunsch darbieten wollten, zu zürnen. So sehen wir uns veranlasst mehr zu thun, als irgend die Billigkeit von uns verlangen konnte. Es erscheint also bis nächste Michaelis-Messe, von dem Herrn Verf. selbst besorgt, aus reiner Achtung gegen die Besitzer der ersten Ausgabe:

ein

Digitized by Google

ein besonderer Abdruck aller Zusätze und Abänderungen,

durch welche sich die zweyte Bearbeitung auszeichnet. Eben so werden wir, wenn künftig neue Ausgaben nöthig werden, alle wichtige Aenderungen für die Käufer der frühern besonders abdrucken lassen. Doch ist, damit nicht allzubald eine neue Ausgabe erforderlich werde, vom *vierten* Theile an die erste beträchtlich verstärkt worden. — Nur unvermeidlicher Zeitverlust hat inzwischen den Verf. von der Fortsetzung des ganzen Werks abgehalten. Er macht uns jetzt jedoch die zuversichtliche Hoffnung, einen bedeutenden Theil derselben zugleich mit dem Abdruck der Zusätze liefern zu können. Lübeck, im April 1807.

J. Friedrich Bohn's Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher der Gebauer'schen Buchhandlung in Halle zur *Jubilate-Messe* 1807.

Abhandlungen, philosophisch-mathematische, von *A. G. Kästner* und *G. S. Klügel*. Aus d. philosophischen Magazin besonders abgedruckt. 8.

Birkenhayn's, *Ernst*, Gespräche mit seinen Kindern. Nebst Gustav's Briefen über Töplitz. 8.

Elementarwerk, *neues*, für die niedern Classen lateinischer Schulen und Gymnasien, nach einem zusammenhängenden und auf die Lesung classischer Autoren, wie auch auf die übrigen Vorerkenntnisse [illegible] vorbereitenden Plane herausgegeben von [illegible] Erster Th. Latein. Lesebuch für den 1n Cursus, oder d. unterste Classe. Fünfte Aufl. gr. 8.

Auch unter dem besondern Titel:

Lateinisches Elementarbuch in vier Cursen [illegible] von C. G. *Schütz*. *Erster Th.* für den ersten Cursus oder die unterste Classe. Fünfte Aufl. gr. 8.

Ebendasselbe. Sechster Th. Latein. Lesebuch für den 2n Cursus oder die 7e Classe. Dritte Aufl. gr. 8.

oder

Lateinisches Elementarbuch u. s. w. 2r Cursus 3e Auflage. gr. 8.

Ebendasselbe. Elfter Th. Latein. Lesebuch für den 3n Cursus. Neue Aufl. gr. 8.

oder

Lateinisches Elementarbuch u. s. w. 3r Cursus. Neue Auflage. gr. 8.

Ebendasselbe. Dreyzehnter Th. Latein. Lesebuch für den 4n Cursus 1e u. 2e Abtheilung. Neue Aufl. gr. 8.

oder

Lateinisches Elementarbuch u. s. w. für den 4n Cursus 1e u. 2e Abth. Neue Aufl. gr. 8.

Gartenzeitung. In Gesellschaft mehrerer praktischer Gartenkünstler herausgegeben von *Kurt Sprengel*. 4r Band. M. Kupf. 4.

Journal, liturgisches, herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 6n Bds 3s u. 4s St. 8.

Vater's, *J. S.*, Grammatik der Polnischen Sprache in einer Tabelle. Fol.

La Grammaire Polonoise la plus compendieuse par *J. S. Vater*. 8.

La Grammaire Allemande la plus compendieuse. 8.

Einem geehrten Publikum, welches bisher meinen Arbeiten gütigen Beyfall schenkte, mache ich hierdurch bekannt, dass mein *Almanach der Fortschritte in Wissenschaften* u. s. w. von jetzt an im Verlage der *Klügerschen* Buchhandlung zu Arnstadt herauskommen wird, und empfehle diese Schrift zur fernern geneigten Aufnahme.

Arnstadt, den 4. April 1807.

Gabriel Christoph Benjamin Busch,
Superintendent zu Arnstadt.

Da uns Hr. Superintendent *Busch* allhier die Herausgabe seines beliebten *Almanachs* übertragen hat: so machen wir dem geehrten Publikum bekannt, dass dieser *Almanach* zu jetziger Ostermesse unter folgendem Titel in unserm Verlag erscheinen wird:

Almanach der neusten Fortschritte in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen, Handwerken und Fabriken, enthaltend die neusten Erfindungen und Entdeckungen von Ostern 1806 — 1807. 12r Jahrgang.

oder auch unter dem Titel:

Uebersicht der neusten Fortschritte in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen, Fabriken und Handwerken, enthaltend die *neusten Erfindungen und Entdeckungen von Ostern* 1806 — 1807. 12r Band.

Unterzeichnete Buchhandlung wird nicht ermangeln, alles anzuwenden, was zur fernern Empfehlung dieser längst als nützlich anerkannten Schrift beytragen kann.

Arnstadt, den 4. April 1807.

Klügerische Buchhandlung in Arnstadt und Rudolstadt.

ANZEIGE.

Die Jahres-Register zu der A. L. Z und den Ergänzungs-Blättern 1806. sind an sämmtliche, von uns unmittelbar beziehende, Behörden, in den ersten Tagen dieses Monats April, unentgeldlich abgeliefert worden. Unsere geehrtesten Abonenten werden sie also, ohne etwas dafür nachzahlen zu dürfen, da, wo sie die A. L. Z. erhalten, sofern sie ihnen noch nicht zugestellt worden, abfordern.

Halle, den 20. April 1807.

Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 32.

Sonnabends den 25ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ungrische Literatur.

Jos. Fabian, reform. Prediger zu Veres Berény, und *Jos. Lászai*, ref. Prediger zu Lepsény, geben ein Ungrisches Magazin für Prediger heraus, (Predikatori Tárház), in vierteljährigen Heften zu 8 Bogen. Ein Heft davon ist zur Bekanntmachung der auswärtigen theolog. Literatur und ein anderer für interessante Intelligenz-Blatts-Artikel bestimmt. — *Joh. Endrödy*, ein Piarist, hat das Werk: der Christ aus Ueberzeugung, für Junge und Alte, ins Ungrische übersetzt, wider welches *Dominicus Szathmári*, Dominikaner und Censor zu Presburg, eigene Bemerkungen herauszugeben Willens ist. — Gedachter *Endrödy* hat auch biblische Geschichten des A. u. N. Testaments in ungr. Sprache geliefert. — *Innocenz Török*, ein Franciskaner, hat 2 Bände Predigten aus dem Deutschen übersetzt. (Pesth, b. Franz Patzko.) — *Stephan Fodor*, ref. Prediger zu Moor, hat eine Sammlung ungr. Kirchengesänge unter dem Titel: *Leyer eines Christen*, noch 1804. (b. Streibig in Raab) drucken lassen. Bisher behalfen sich die Reformirten blofs mit ungr. Uebersetzungen der Psalmen. — Ein andres solches Gesangbuch für Reformirte, betitelt *Enekes Könyv*, ist von dem reform. General-Convent 1806 im August zu Pesth approbirt worden. Der Ertrag des Verkaufs-Preises ist zu einem Wittwen- und Waisen-Fonds für reform. Prediger bestimmt. — *Peter Jurien's* Andachtsbuch ist von *Benjamin Balogh*, Prediger zu Aranyos, ins Ungrische übersetzt worden. (Comorn 1806.)

Joh. Bértey, Physicus des Neograder Comitats, hat *Struve's* Rathgeber der Gesundheit für alte Personen ins Ungrische übersetzt. (1806. 11 Bog. 8.)

Karl Farkas hat eine Anleitung zur Erziehung des weiblichen Geschlechts nach dem Französischen Ungrisch bearbeitet. (Pesth 1806. b. Anna Landerer. 48 S. 8.) — *Wolfgang Cserei* hat eine Abhandlung über die Erziehung des Landvolks drucken lassen. (Grofs-Wardein, b. Gottlieb 1806.) — Ueber die physische Erziehung der Kinder hat *Sam. Domby*, Physicus des Borsoder Comitats, das Werk des Genfers *Ballexerd* ins Ungrische übersetzt. — Von dem *Bertuchischen Novus Orbis Pictus*, welchen *Franz Peruschegg* mit lateinischem und ungr. Texte vermehrt hat, sind schon XII. Hefte fertig.

Franz Pethe hat (zu Oedenburg b. Siefs) von seiner verfeinerten Oekonomie in ungr. Sprache 1805 den ersten Band (776 S. 8.) herausgegeben.

Der k. k. Officier *Mich. Tanárki* hat die Baron-Stutterheimische Beschreibung der Schlacht bey Austerlitz ins Ungrische übertragen. (Pesth, b. Mich. Landerer.)

Stephan Vedres, Stadt-Ingenieur zu Szegedin, hat seine patriot. Betrachtung über die nöthige Cultur der vaterländ. Sprache von neuem auflegen lassen. (Szegedin, b. Urban Grünn. 1806.) — Der Hofrath *Anton v. Szirmay* hat die ungr. Wörter und Ausdrücke, die im National-politischen und juridischen Geschäftsstil statt der lateinischen zu brauchen wären, unter dem Titel *Magyarácarja* etc. in einem Bande bekannt gemacht. (1806. b. Kiss in Pesth. 8. 1 Fl. 15 kr.) — Wider den Gebrauch der ungr. Sprache in Geschäften und Schulen eifert ein ungenannter Geistlicher aus hierarch. Gründen in *Reflexionibus super usu linguae Hung.* (Wien 1806.) Die beste Widerlegung dürfte seyn, dass die Ungern, so wie sie hierin rühmlich angefangen haben, auch weiter fortfahren. — *Joh. v. Márton*, Prof. der ungr. Sprache und Literatur an der Wiener Universität, der dort seine Vorlesungen am 5. Nov. 1806 eröffnet hat, und seine öffentl. und Privat-Stunden häufig besucht sieht, hat bekannt gemacht, dass von seinem Ungrischen und Deutschen Wörterbuche der 2te Theil, der *Ungrisch-Deutsche*, im May 1807 fertig werden solle.

Der Graf *Ladislaus Teleki*, Beysitzer der obersten Septemviral-Justizstelle, hat Betrachtungen über die Beförderung der ungr. Sprache und Literatur (zu Pesth b. Trattner 1806. 8.) drucken lassen. — Der vorzügliche ungrische Dichter *Benedict Virág* hat die ungr. Literatur mit einer *Magyar Aglaja* oder Sammlung angenehm unterhaltender Gedichte in verschiedenen Versarten bereichert. (Pesth, b. Eggenberger 1806. 251 S. 8.) Jedes Werk dieses Mannes ist eine wahre Bereicherung der classischen ungr. Literatur. — *Thomas Ragályi* wollte eine Ungr. Monatsschrift für das Gebiet der schönen Wissenschaften und Künste mit dem 1. Nov. 1806 eröffnen. — Die *Sommer- und Winter-Bibliothek*, oder Sammlung ungr. übersetzter Romane, ist bis zum 5ten Bande, der den Roman: Lisara, eine abyssinische Amazone, von *Sam. Szabó*, enthält, angewachsen. (Presb., b. Mich. Landerer 1806.) — Aus dem Nachlass des berühmten *Mich.*

Mich. Vitéz v. Csokona sind nach seinem Tode gedruckt worden: Gelegenheitsgedichte (b. Gottlieb in Grofs-Wardein 1805. 318 S. 8.), Oden (1805. 8. ebend.) Auch sind nunmehr seine anakreontischen Gedichte (Wien, b. Ant. Pichler 1803. kl. 8. mit Kupf. 1 Fl.) im Buchhandel zu haben. — Der unermüdete *Georg v. Aranka*, Beysitzer der k. Tafel zu Maros Vásárhely hat neuerdings „*Spiele des Verstandes*" (Grofswardein, b. Szigethi 1806.) ans Licht gestellt. — Bey Eggenberger in Pesth soll eine Sammlung *Ungr. Original-Romane* erscheinen. Der erste Band enthält die Begebenheiten des Andreas Palugyai und der Christina Bubek, erzählt von *Sam. Illosvaj*. — Aeneas und Dido, aus den Papieren des *Stephan Akob*, nach seinem Tode herausgegeben (Presb., b. Weber 1806.); ist ebenfalls ein neuer Roman. — Der trauernde Amor, von *Mich. Vaondza*. (Pesth, b. Trattner 1806.) — Jetzid und Haba, Eifersucht und Zwist. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, für die ungrische Bühne bearbeitet, von *Ladisl. Gorové*. (Ofen, b. Anna Landerer 1806.) — Eben gedachter *Ladislaus Gorové* liefs zu Maros Vásarhely, in der Buchdruckerey des reform. Collegiums, drucken: Die Verlobten in Carthago oder der grofse Scipio. Eine Heldengeschichte. 1806. — Eine eigne ungr. Schauspielergesellschaft, eine Tochter der siebenbürgischen aus Clausenburg, spielt nun regelmäfsig abwechselnd im Winter zu Szegedin, im Sommer zu Debretzin unter der Leitung des Hrn. *Ernyi*. Die Magistrate beider k. Freystädte thun alles zu ihrer Begünstigung. — *Joh. Nagy*, gewesener Stadtrichter im Raaber Comitat, hat eine Probe seiner Uebersetzung der Aeneas (6 Bog. 8.) zu Raab drucken lassen.

Der Prediger *Kis* hat von seiner Ungr. Flora, einer Sammlung von nützlichen und angenehmen Aufsätzen fürs weibliche Geschlecht, den ersten Band bey Stephan Kis in Pesth drucken lassen. (1806. 190 S. 8.) — Der oberw. *Karl Farkas* hat 1805 zu Pesth *Unterhaltungen (mulatságok.)* herausgegeben. (232 S. 8.) — Die *Hazai tudositások* von *Stephan Kulcsár* finden alle Unterstützung und guten Abgang. Sie werden, mit einem halben Bogen wöchentlich vermehrt, auch im J. 1807 fortdauern. Der Herausgeber will 1807 auch eine Ungr. Quartalschrift für allerhand wissenschaftliche Aufsätze herausgeben.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Batavische Gesellschaft für Sprach- und Dichtkunst* zu *Leyden* hielt am 18. Oct. v. J. ihre allgemeine Versammlung. — Der poetische Preisstoff: *Die Aufklärung*, hatte zwey Bearbeiter erhalten. Die silberne Medaille erhielt: *H. H. Klyn* zu Amsterdam. — Auf den *Tod von Egmond und Hoorn* waren vier Stücke eingekommen. Die goldene Medaille erhielt: *H. Tollens* zu Rotterdam, und die silberne: *C. Loots* zu Amsterdam. — Ueber den *Gebrauch, den heutige Dichter von Bildern und Vorstellungen in den Gedichten weniger gebildeter Völker machen dürfen*, ist keine Anwort eingegangen. — Ueber den *Reichthum und die Vortrefflichkeit der Holländischen Sprache* erhielt die Gesellschaft nur eine Abhandlung, welche aber einstimmig der goldenen Medaille würdig erklärt wurde. Ihr Verf. ist der Prof. *M. Siegenbeek* zu Leyden.

Neue Preisfragen sind: 1) Ein Gedicht: *Der Mensch*. Seine Vortrefflichkeit, als des erhabensten Wesen, das wir kennen. Sein freyer Stand in der Schöpfung. Sein Vermögen, wodurch er sich über den Menschen erhebt, oder zur Thierheit herabsinkt. — 2) Wie war der vorige Zustand des Niederländischen Schauspiels? wie ist der gegenwärtige? und wie sollte er seyn? — 3) Probe einer Holländischen Prosodie, kritisch gegründet auf und durch das Gehör, geprüft nach der Aussprache unserer Sprache bey dem gebildeten Theile unserer Nation, und angewandt auf den Rhythmus und das Metrum der Alten, in so ferne beide in unserer Holländischen Poesie eingeführt werden können. Die Prämie ist die goldene Medaille, so wie für das Accessit die silberne. — Die Gedichte sowohl als Abhandlungen müssen lesbar und genau, und zwar von einer fremden Hand geschrieben, postfrey an den allgemeinen Secretair *D. du Mortier* zu Leyden, erstere vor dem 1. Jul. 1807, letztere vor dem 1. Jan. 1808 eingesandt werden.

Kürzlich hat diese *Gesellschaft für Sprach- und Dichtkunst* durch eine Commission von sechs Mitgliedern einen neuen Plan zur Vermehrung ihrer Wirksamkeit entwerfen lassen. Nach demselben schränkt sich die Gesellschaft nicht blofs auf Sprach- und Dicht Kunst ein, sondern erstreckt sich auch auf andere Fächer der Wissenschaften. Sie mufste daher auch den Namen verändern, und heifst nunmehr: *Holländische Gesellschaft der schönen Künste und Wissenschaften.*

Die Gesellschaft der *Niederländischen Literatur* zu *Leyden* hat in ihrer Versammlung am 1. Jun. v. J. keiner Abhandlung den Preis zuerkannt, dagegen aber gegen den 1. Jan. 1808 eine goldene Medaille von 150 Gulden auf folgende Preisfragen gesetzt: 1) Welchen Nutzen und Nachtheil hat das Studium der ausländischen Dichtkunst und der damit verbundenen Literatur in früheren und späteren Zeiten der Niederländischen Poesie verschafft? 2) Ist das Trauerspiel der Alten oder das der Neuern eine vollkommnere Dichtungsart? und worin verdient das eine vor dem andern den Vorzug? — Die Antworten müssen in niederländischer oder lateinischer Sprache geschrieben seyn, und frachtfrey an den Secretair, Prof. *M. Siegenbeck* zu Leyden, gesandt werden.

Die öffentliche Versammlung dieser Gesellschaft am 3. Oct. war um so zahlreicher, da dieser Tag der Jahrs-Tag ist, an welchem 1574 die Stadt entsetzt wurde. Hr. Prof. *J. W. te Water* eröffnete sie mit einer Vorlesung über das *Leben von P. van der Werf*, der in den zwey Belagerungen von Leyden, 1573 und 74, Burgermeister der Stadt war, und Hr. *Bilderdyk* las ein auf diesen Tag passendes Gedicht.

Das Departement der Zeichenkunde von der Gesellschaft *Felix Meritis* zu *Leyden* hielt ihre Versammlung am 13. Oct. v. J. — Für das historische Sujet: *Der Römer Gesandte Popilius bey dem König Antiochus Epiphanes*, waren

Digitized by Google

waren vier Stücke geliefert. Den Preis erhielt *J. E. C. Alberti* zu Amsterdam, das Accessit *J. Schwachhofer*. — Für das Landschafts-Sujet: *Ein Bauern-Landhof mit einem brennenden Heuhaufen bey Mondlicht*, waren 9 Stück eingegangen. Den Preis bekam *J. W. Pieneman* zu Amersfoort, das Accessit *G. J. Michaelis*. — Als Akademie-Bild erhielt die Gesellschaft 61 Stücke. Die silberne Medaille bekam *J. Schwachhofer* zu Amsterdam.

Neue Sujets zu Gegenständen einer Preisbewerbung (jedoch nur für *vaterländische* Künstler) sind: 1) Für historische Zeichnung: Die Mutter des Biton und Cleobis, welche Juno um Belohnung ihrer Söhne bittet. 2) Als Landschaft: Ein Rindermarkt. (Für jedes bietet sie ihre Medaille von 14 Ducaten.) 3) Ein in der Gesellschaft Felix Meritis gezeichnetes Akademie-Bild; mit Aussetzung der silbernen Medaille.

Die Gesellschaft *Tot Nut van't Algemeen* zu *Amsterdam* hielt ihre jährliche Versammlung am 12. und 13ten August v. J. unter dem Vorsitz des Hn. *C. Wertz*, der sie mit einer Gedächtnissrede auf den Stifter der Gesellschaft, den Pred. *J. Nieuwenhuyzen*, eröffnete. Darauf wurden die eingegangenen Preisschriften beurtheilt. 1) Ueber die Aufgabe eines *Handbuchs für das weibliche Geschlecht* erhielt die Gesellschaft zwey Abhandlungen. Die goldene Medaille erhielt G. C. *de Greuve*, Schullehrer zu Amsterdam. 2) Ueber die Aufgabe über *das Volks-Vergnügen* waren keine Abhandlungen eingekommen, und die Frage wurde eingezogen. 3) Ueber die Aufgabe: *Eine Charakteristik der Hauptpersonen in der Bibel* betreffend, wurden zwey Arbeiten geliefert. Die goldene Medaille erhielt der Pred. *G. van der Tuuk* zu Gontum und Zwichum bey Leeuwarden. 4) Die Aufgabe eines *Handbuchs für Seefahrer*, die nicht beantwortet wurde, wird bis zum 1. Jan. 1808 verlängert. 5) Die aufgegebene: *Geschichte eines Christen* hatte sieben Bearbeiter gefunden. Die goldene Medaille wurde dem Conrector *J. S. Swaan* zu Culemborgh zuerkannt. 6) Die Aufgabe: *Gemälde häuslichen Glücks* blieb unbeantwortet, und wird eingezogen. 7) Die Aufgabe einer *Volksnaturkunde* ist durch die einzig eingegangene Abhandlung nicht zur Genüge gelöset; sie wird für den 1. Jan. 1808 wiederholt, damit der Verf. durch eine populärere Bearbeitung mit um den Preis werben könne. — Für den 1. Jan. 1808 sind folgende Materien aufgegeben: 1) *Ein Handbuch für Seefahrer* und 2) *eine Volksnaturkunde für den gemeinen Mann*. (s. oben.) 3) *Gemälde von Tugenden und Lastern, genommen aus dem Leben von Personen beiderley Geschlechts, unter verschiedenen Völkern und Zeiten*. Der Stil muss unterhaltend seyn. Tugenden und Laster müssen als Parallele zusammengestellt und vor allen müssen biblische Charaktere gewählt werden. 4) *Was ist Leichtsinn? In wie ferne ist er ein Fehler mehr der spätern oder frühern Zeiten? In wie ferne ist er besonders ein Fehler des gemeinen Volks in Holland?* (Hierbey müssen in Erwägung gezogen werden: die Quellen dieses Fehlers, seine nachtheiligen Folgen, die Gegenmittel. 5) *Eine nachdrückliche Darstellung des Nachtheils, den für den sittlichen und häuslichen Zustand des wenig begüterten Bürgers alle diejenigen Spiele haben, wobey gegen einen grossen, doch unsichern, Gewinn ein, wenn auch nur geringer, Verlust statt findet*. Ganz im Volkston müssen die gefährlichen Folgen dieser Art von Spielsucht dargestellt und es muss gezeigt werden, dass die Aussicht auf Verlust sicherer ist, als auf Gewinn. Auch erwartet man Warnungen gegen Betrügereyen, welche bey diesen Spielen, vor allem bey dem Lotto, statt finden. 6) *Geschichte der Erfindungen, von den ersten Zeiten bis auf den heutigen Tag*. — Die Prämie ist bey allen eine goldene Medaille, so wie für das Accessit eine silberne. Die Antworten müssen in holländ. oder deutscher Sprache mit lateinischer Schrift geschrieben, und nicht über 8 Bogen stark seyn. Auch erwartet man postfreye Einsendung.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher der Klügerischen Buchhandlung in Arnstadt und Rudolstadt zur *Oster-Messe* 1807.

Busch, G. C. B., Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken, von Ostern 1806—7. 12r Jahrgang. 8.
Auch unter dem Titel:
Busch, G. C. B., Uebersicht der Fortschritte etc. 12r Band. 8.

Bundschuh, *J. K.*, Mannichfaltigkeiten aus der Fränkischen Erdbeschreibung und Geschichte, zur Unterhaltung für Liebhaber, besonders zur Erläuterung des Grundrisses zum Vortrage der vaterländischen Erdbeschreibung und Geschichte Frankens. 1r 2r Heft. gr. 8.

John Carr, *Esquire*, Beschreibung einer Reise durch Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland, Preussen. 2r Theil. gr. 8.

Hesselbach, vollständige Anleitung zur Zergliederungs-Kunde des menschlichen Körpers. 3r Heft. gr. 4.

Hunold, von Durchbohrung des Trommelfells, mit 2 Kupfern. gr. 8.

Jägers Geschichte von Franken. 2r Band. 8.

Jahn, Dr. *Frd.*, neues System der Kinderkrankheiten; zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8.

Laurette, ein Roman von Romano. 2r Band. 8.

Siebold, Dr. *B. v.*, Sammlung seltener und auserlesener chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen, mit 7 Kupfern. 2r Band. gr. 8.

Zimmer, Dr. *J. C.*, Physiologische Untersuchungen über Missgeburten, nebst der Beschreibung und Abbildung einiger Zwillings-Missgeburten. gr. 8. mit 5 Kupfern.

Ent-

Digitized by Google

Enthüllung der Hieroglyphen in dem Bienenredischen ABC Buche, mit 24 illuminirten Original-Holzschnitten. gr. 8. *In Commission.*

Voyage pittoresque de Constantinople
et
des Rives du Bosphore
d'après les dessins de Mr. Melling, dessinateur et architecte de Hadidgé-Sultane, soeur du Grand-Seigneur un volume grand in folio, format atlantique.

Dieses in seiner Art einzige Werk, welches die treueste Nachbildung der Natur, mit der Wichtigkeit des Gegenstandes und dem Interesse der gegenwärtigen politischen Lage von Europa verbindet, ist bereits seit einigen Jahren durch öffentliche Blätter und besondere Anzeigen angekündigt worden. Die Ursache der verzögerten Erscheinung lag in dem Wunsche der Herausgeber, ihm den Grad von Vollkommenheit zu geben, der es des Beyfalls des Publikums würdig machen konnte. Dieser Wunsch ist nunmehr erfüllt; die ersten Probe-Blätter erhielten den ungetheilten Beyfall der einsichtsvollsten Kenner; bey der letzten Ausstellung der Producte französischer Industrie im Jahre 1806 wurden dieselben rühmlichst ausgezeichnet und die Herausgeber mit der grossen Ehrenmedaille erster Classe belohnt.

Der Künstler, dem wir die Zeichnungen desselben verdanken, hat sich achtzehn Jahre in Konstantinopel damit beschäftiget, wo ihm seine Stelle als Bau- und Zeichen-Meister der Schwester des Grossherrn Gelegenheit gab, alles zu sehen und zu untersuchen, und selbst in die innern Höfe des Serails zu dringen, die von jeher jedem Europäer unzugänglich waren.

Die Ausführung des Werks, welches mit einem erklärenden Texte begleitet wird, ist den geschicktesten Künstlern der Hauptstadt Frankreichs, unter Leitung des Herrn *Mellings*, anvertraut; ein weitläufigerer Prospectus, der in allen Buch- und Kunst-Handlungen Frankreichs und des Auslandes unentgeldlich in französischer und deutscher Sprache zu haben ist, enthält, auser den schmeichelhaften Zeugnissen der Herren *von Choiseul-Gouffier*, *Vivant Denon* und des *Jury's der Künste*, eine umständliche Erklärung des Plans und der Eintheilung des Werks. Wir können uns also hier auf die Anzeige der allgemeinen Bedingungen beschränken.

Das Werk besteht aus 48 sehr grossen Kupfertafeln, worunter ein Theil von 34 Zoll Breite und 18 Zoll Höhe ist. Sie enthalten in dem vollkommensten Zusammenhange die schönsten Ansichten und merkwürdigsten Gegenstände von dem Eingange des Hellesponts an, bis zur Mündung des schwarzen Meeres. Jede Tafel ist mit einem historischen Texte begleitet, worin die Gegenden, Denkmäler, Ceremonien, Gebräuche und Gewohnheiten der Türken erklärt werden. Auch kommt noch ein Plan von Konstantinopel und eine Generalkarte des Bosporus hinzu.

Der Text wie die Kupfer werden auf sehr schönes superfeines doppeltes Velinpapier gedruckt; welches ausschliesslich für dieses Werk verfertigt worden ist, und deswegen auch den Titel desselben in der Form trägt. Den Druck desselben besorgt Herr *Didot* der ältere.

Das ganze Werk erscheint in zwölf Lieferungen, jede von 4 Kupfern mit dem dazu gehörigen Texte. Die erste Lieferung ist bereits fertig; sie wird künftigen Monat in Paris und in Strasburg ausgegeben, und in bevorstehender Ostermesse zu Leipzig in unsrer Niederlage, oder bey unserm Commissionnair, Herrn *Ambr. Barth* daselbst, zu sehen seyn. Die folgenden Lieferungen erscheinen künftig regelmässig von vier zu vier Monaten.

Der Subscriptionspreis für jede Lieferung, Abdrücke *avec la lettre*, ist 100 Franken, und Abdrücke *avant la lettre* 150 Franken; für Liebhaber, welche nicht subscribiren wollen, ist der Preis der erstern 120 Franken; letztere kann man nur durch Subscription erhalten. Die Expeditions- und Transport-Kosten sind in diesem Preise nicht eingerechnet.

Die Subscription zieht keine andere Verbindlichkeit nach sich, als das ganze Werk zu nehmen, und jede Lieferung, so wie sie erscheint, zu bezahlen. Entferntern Liebhabern, welche vorziehen, statt der kleinern einzelnen Zahlungen, die von mehrern Lieferungen zugleich und im Voraus zu leisten, wird eine Vergütung von einem halben *pro Cento* monatlich zuerkannt.

Man wendet sich wegen der Subscription entweder directe an uns, oder an unsre Handlung nach Strasburg. Man kann sich auch desshalb an die vornehmsten Buch- und Kunst-Handlungen Deutschlands wenden.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt, wir bitten also um richtige Einsendung derselben, nebst Charakter und Wohnort.

Paris, im April 1807.

Treuttel und Würtz.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Der Geist des Urchristenthums
von
Johann August Eberhard
Geheimen Rath und Professor der Philosophie.
Erster Theil.
Ein Handbuch der Geschichte der philosophischen Cultur für gebildete Leser aus allen Ständen. 8.

Velin Papp. 2 Rthlr. 8 gr.
Schreibpp. 1 Rthlr. 12 gr.

Halle, im April 1807.

Rengersche Buchhandlung.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 33.

Mittwochs den 29ten April 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Uebersicht der Arbeiten der mathematisch-physikalischen Classe des französischen National-Instituts im zweyten Halbjahre 1806.

Physikalischer Theil.

(Von Cuvier.)

(Im Auszuge.)

Die Wiederbesetzung einiger erledigten Stellen veranlasste mehrere gelehrte Arbeiten, die hier einer Erwähnung werth sind. Ausser einigen handschriftlichen Aufsätzen der Hn. *Bosc* und *Sylvestre*, deren ersterer an die Stelle des bereits vor 5 Jahren verstorbenen *Gilbert* trat, letzterer aber den im May d. J. (1806) verstorbenen *Cels* ersetzte, wurden mehrere Abhandlungen durch Concurrenten um die durch *Adanson's* Tod erledigte Stelle veranlasst. *Beauvois (de Palissot)*, bekannt durch seine *Flore d'Oware* u. s. w., der sie erhielt, lieferte zu seinem bereits gedruckten *Prodrome d'Aethéogamie*, worin er von den ehemals so genannten *Cryptogamen*, von ihm aber mit dem Namen *Aethéogamen* oder Pflanzen mit ungewöhnlichen Befruchtungstheilchen belegten Pflanzen, die Moose nach ihrer Eintheilung behandelt, einen zweyten Theil, worin er eine Eintheilung der Schwämme und Algen liefert. In Rücksicht der erstern ändert er einiges an *Persoon's* Eintheilung so, dass er die Zahl der Gattungen von 71 auf 60 herabsetzt, die er in 6 Ordnungen bringt. In einer neuern Abhandlung behauptet er, auf jungen Pflanzen Körner gesehen zu haben, die ihm dem Samen der Schmarotzer-Schwämme ähnlich schienen, die sich in der Substanz dieser Pflanzen und unter ihrer Epidermis zu entwickeln pflegen. Er schliesst daraus, gegen eine nachher zu erwähnende Abhandlung des Hn. *de Candolle*, dass diese Körner durch die Epidermis brechen, um sich darunter festzusetzen. Ueberdiess verbreitet er sich über gewisse Schwämme in frischem Zustande, die, der Natur anderer Vegetabilien entgegen, schichtenweise von oben nach unten wachsen; eine bereits von Marsigli und Bulliard gemachte Beobachtung, der Hr. Beauvois die Idee beyfügt, dass jede Schichte als ein besonderes Individuum, oder als ein neuer, aus den Körnern der frühern Schichte hervorgegangener, Schwamm betrachtet werden könne. Endlich zeigte auch noch Hr. *de Beauvois*, dass die Blüthen der *Raphia* von Oware und des *Sagobaums* der Molukken zu verschieden sind, als dass man sie länger unter demselben Genus von Palmenbäumen lassen könne, und theilte die Beschreibung zweyer *Lobelien* mit. Unter den übrigen Concurrenten legte Hr. *de Candolle* und *du Petit Thouars* der Classe neue Abhandlungen vor. Ersterer lieferte ein Memoire über die *Schmarotzer-Schwämme*, die sich unter der Epidermis der Vegetabilien entwickeln, und die mehrern nützlichen Arten schlimme Krankheiten verursachen, wie der Rost der Getreidehalme, und der Brand im Hafer und im Waizen. Bisher hatte man geglaubt, diese Schwämme drängen durch die Poren der Epidermis; da aber gefärbte Flüssigkeiten nur schwer durch diese Poren dringen, und eine blosse Berührung diese Krankheiten den Pflanzen nicht inoculirt: so glaubte Hr. de C., dass ihre Keime durch die Wurzel mit dem Nahrungssafte aufsteigen und in dem Innern der Gefässe circuliren, bis sie an die zu ihrer Entwickelung tauglichen Stellen kommen; er vergleicht sie in dieser Rücksicht mit den Eingeweidewürmern, die nur im Innern der Körper anderer Thiere bestehen können; und aus dieser Theorie und der Beobachtung, dass jede Art von Schmarotzer Schwämmen sich nur in den Pflanzen derselben Familie ausbreiten kann, deducirt er Regeln, welche der Landwirth zur Hemmung dieser Art von Ansteckung benutzen kann. Vor Hn. de C. kannte man 84 Arten solcher Schwämme; seine Beobachtungen haben die Zahl über 100 vermehrt. — In einem Memoire über die *Meer-Algen* zeigt er, dass diese Algen keine wahren Wurzeln haben; dass in ihrer Organisation keine Spur von Gefässen ist; dass sie die Feuchtigkeit auf ihrer ganzen Oberfläche einsaugen, und dass sie um so mehr Oxygen-Gas gegen das Licht entwickeln, je grüner sie sind. Auch bemerkt er, dass die kleinen Körner, die man bisher für ihren Samen angesehen hat, nur die Kapseln desselben sind, die weit kleinere, mit einer klebenden Feuchtigkeit überzogene, Körner enthalten. Endlich lieferte Hr. de C. noch ein Memoire über die Familie der *Rubiacae*, die er in 4 Ordnungen eintheilt, und der er 4 neue genera beyfügt. — Hr. *du Petit Thouars*, der bekanntlich die Inseln France, Bourbon und Madagascar bereiset hat, und jetzt an der Flora derselben arbeitet, stellte besonders

ders schätzbare Beobachtungen über die *Orchiden* an, die man im frischen Zustande untersuchen muss, und die der Cultur unempfänglich sind. Auch waren die Farrenkräuter ein wichtiger Gegenstand seiner Untersuchungen. Madagascar allein lieferte ihm 89 neue Gattungen, deren Charaktere er jetzt drucken lässt. Seine Beobachtungen über das Keimen des *Cycas* brachten ihn auf die Entdeckung, dass dieser Baum, aus welchem einige einen Palmbaum, andere einen Farren machten, eine besondere Familie constituirt. Die *Dracaena* zeigten ihm sehr interessante Facta, die ihn auf ein neues allgemeines System der Entwickelung der Bäume brachten, wovon wir hier einen Begriff zu geben suchen wollen. Bekanntlich wächst der Stamm der gewöhnlichen Bäume in die Dicke durch Holzlagen, die sich von Jahr zu Jahr unter der Rinde zeigen, und er wächst in die Länge und bekömmt Zweige durch Schösslinge, die sich aus den Knospen entwickeln. Jeder Schössling hat nur eine einzige Holzlage, die mit der letzten der Lagen, die sich auf dem Stamme gebildet haben, in Verbindung steht, und der Markfaden in der Axe dieser Schösslinge entsteht aus dem Marke des Stammes selbst. Nach der allgemeinen Meynung der Physiker entstehen diese allmähligen Holzlagen jedes Jahr unter der innern Oberfläche der Rinde. Die Palmbäume und andere Monocotyledonen wachsen ganz anders. Die neuen Fibern entwickeln sich in der Axe, und nicht in dem ganzen Umfange des Stammes; sie gehen durch die ganze Länge der Axe, und bilden sich am Gipfel des Baumes in Blättern und Blüthen aus. Daher wird der Stamm der Palmbäume, besonders unten, fast gar nicht dick, und treibt gewöhnlich keine Zweige. Diese Art zu wachsen haben, nach *Desfontaines's* Bemerkung, fast alle Monocotyledonen mit einander gemein, und sie unterscheiden sich dadurch von den Dicotyledonen. Da nun Hr. du P. Th. bemerkt hatte, dass die Dracaena, die wirklich zu den Monocotyledonen gehören, wie die gewöhnlichen Bäume sich ästen, und diess Phänomen sich erklären wollte, so überzeugte er sich durch die Zergliederung, dass die Axe eines Zweigs nicht mit der Axe des Baums in Verbindung steht, sondern dass die Fibern dieses Astes, wenn sie an die Stelle seiner Verbindung mit dem Stamme kommen, sich, strahlenähnlich, auf diesen erweitern, die untern Fibern directe abwärts steigen, die obern aber, nachdem sie ein wenig gestiegen sind, sich zurückbewegen, und ebenfalls abwärts gehen. Diese Bäume wachsen also vermittelst concentrischer Lagen, und in der That werden sie in dem Verhältnisse stark, als sie Aeste bekommen. Nach diesen Factis glaubt Hr. du P. Th., auf alle Bäume mit concentrischen Lagen schliessend, dass die neuen Lagen nicht durch die Rinde, sondern durch die Knospen hervorgebracht werden; dass die Fasern absteigende Verlängerung dieser Knospen, wie die Triebe aufsteigende Fortsätze derselben sind. Ihm zufolge liefert der im Marke enthaltene Saft den Knospen ihre erste Nahrung, wie die Cotyledonen der jungen Pflanzen; und er setzt hinzu, dass diese Fasern sich von den Knospen an, aus welchen sie entstehen, bis zu den Wurzeln mit einer Schnelligkeit entwickeln, die er mit der des Lichts oder der Electricität vergleicht: denn die Holzlage bildet sich im Umfange des Stammes in einigen Tagen. — Wenn aber auch gegen diese Meynung nicht schon die dazu nothwendig anzunehmende Schnelligkeit spräche: so spricht dagegen noch ein anderer Umstand. Pfropft man eine Baumart auf die andere, einen Ast vom Birnbaume z. B. auf einen Apfelbaum: so bildet jede Art ihr Holz in den von ihr herkommenden Theilen; der Wildling hat nur Apfelbaumholz, alles über der Pfropfstelle ist Birnbaum. Man unterscheidet genau den Ort, wo beide Arten von Holz sich trennen; und da man sehr dafür sorgt, den Wildling auszuputzen, so muss dessen Holz, wie es scheint, einzig von der Rinde herkommen: denn wie sollten, fragen die Anhänger der alten Lehre, Birnbaumknospen Apfelbaumholz geben? Diess kommt, antwortet Hr. du P. Th., daher, weil die aus diesen Knospen abwärts steigenden Fasern sich in ihrem Gange längst des Stammes des Apfelbaums nur von den Säften, die dieses ihnen liefert, nähren können.

Nun zu den Arbeiten der Mitglieder der Classe selbst. Hr. *Ventenat* setzte den *Jardin des Plantes* mit dem 20n Hefte fort; Hr. *de la Billardière* gab die 23e Lieferung seiner *Flore de la Nouvelle Hollande* heraus; Hr. *von Humboldt*, einer der berühmtesten Correspondenten der Classe, lieferte mit Hn. *Bonpland* weitere botanische und geologische Beobachtungen, die er auf seiner Reise gemacht hat; unter andern über den elektrischen Aal (die man bereits anderwärts her kennt); Hr. *Tenon* gab eine Fortsetzung seiner Memoiren über das *Zahnen des Pferdes*, die diessmal die drey letzten Zähne jedes Kinnbackens betrafen; auch liess er *Recherches d'Anatomie et de Chirurgie* drucken; Hr. *Cuvier* setzte seine Forschungen über die Thiere fort, welche die Revolutionen des Erdbodens zerstört zu haben scheinen, und beschrieb deren noch 5: Knochen vom erstern waren schon ziemlich lange bekannt, und finden sich häufig längst verschiedener Ströme von Nordamerika, wo man ihnen mit Unrecht den Namen *Mammuth* gegeben hat, der ausschliesslich den in Sibiren so gemeinen fossilen Elephanten zukommt; von den übrigen vier, von demselben Genus, die aber bisher noch nicht untersucht waren, wurden zwey in Europa und zwey in Südamerika gegraben. Ihre gemeinschaftlichen Charaktere sind Hauer und ein Rüssel, wie beym Elephanten, und in ihren stachelichen Backenzähnen konische, paarweise stehende, Spitzen. Diesen Umstand drückt der ihnen von Cuvier gegebene generische Name: *Mastodonte* oder *animaux à dents mammelonnées* (Thiere mit Warzenzähnen) aus. Sehr belohnend für ihn war die neuliche Entdeckung eines fast vollständigen Skelets in den Steinbrüchen von Mommartre, das einem der elf vernichteten Species gehört; was bisher nur nach einzeln gefundenen Knochen vermuthet werden konnte, ist jetzt vollkommen durch diess Skelet bestätigt, an welchem sie noch in ihrer natürlichen Verbindung stehen.

Hr. *Dupont (de Nemours)* las der Classe eine Abhandlung *über* (oder vielmehr *gegen*) *den Instinct der Thiere*. Zuerst zeigte er darin, dass die Handlungen der Thiere der höhern Ordnungen, wie der vierfüssigen und der Vögel, Resultate der Combination ihrer Erfahrung

Digitized by Google

rung und ihrer physischen Vermögen sind; eine Behauptung, die alle Naturforscher zugeben. Dann sucht er physisch zu erklären, wie diese Thiere und selbst Kinder sangen lernen; er zeigt, dass mehrere Arten das Vermögen besitzen, Töne hervorzubringen, die zahlreich genug sind, um eine sehr complicirte Sprache zu bilden, und er versichert, beobachtet zu haben, dass sie einen Theil dieser Töne unter so ähnlichen Umständen brauchen, dass man kaum daran zweifeln könne, dass sie damit eine bestimmte Bedeutung verbinden. Auch sucht er zu beweisen, dass die Arten ihr Verfahren unter verschiedenen Umständen vervollkommnen. Nur dürften ihm hier die Naturforscher den Vorwurf machen, dass er zuweilen verschiedene Arten für eine und dieselbe vervollkommnete Art nehme. So ist der in Canada bauende Biber dem Landbiber der Rhone nicht ganz ähnlich; die gesellige Spinne in Paraguay ist keineswegs unsern isolirten gleich. Das Schwierigste dabey musste für Hn. Dupont die Erklärung seyn, wie die Insecten die so bewundernswürdige Vorsicht gelernt haben, womit sie das Ey, das sie, und zuweilen andere, legen sollen, und dem Wurme, der daraus entstehen soll, den Schatten und die Nahrung, den er braucht, zubereiten, ungeachtet sie oft nie ein Ey oder einen solchen Wurm gesehen haben, und nie wieder sehen sollen, und obgleich die Bedürfnisse des Wurms mit den Bedürfnissen des für ihn arbeitenden Insects in keiner Verbindung stehen. Unter tausend Beyspielen, die man anführen könnte, hat sich Hr. D. nur eines, aber kein leichtes gewählt, nämlich die Industrie einer einsamen After-Wespe. Als vollkommenes Insect hält sie sich auf Blumen auf; ist sie im Begriff zu legen, so gräbt sie sich in thonigem Sand ein cylindrisches Loch: sie legt ein Ey in dasselbe, sucht auf dem Kohl eine kleine grüne Raupe, auf die sie sonst nie Jagd machte, sticht sie so, dass sie dadurch so schwach wird, dass sie dem Wurme, der aus dem Ey hervorkommt, und sie verzehren soll, keinen Widerstand leisten kann, keineswegs aber so, dass sie daran stirbt, rollt sie in das Loch, sucht nach und nach eilf andere dergleichen, die sie auf dieselbe Art behandelt, verschliesst das Loch, und stirbt. Der kleine Wurm kriecht aus, verzehrt allmählich die zwölf Raupen, und verwandelt sich dann in eine Wespe, die aus ihrem Souterrain hervorkommt, um lange auf Blumen umher zu flattern, sich der Liebe zu überlassen, und, wenn sie ihr Ey legen will, dieselben Operationen an denselben Raupen zu beginnen, die ihre Mutter an ihnen vornahm. Um diess zu erklären nimmt Hr. D. an, das vollkommene Insect behalte die Erinnerung der Gefühle, die es im Zustande des Wurmes hatte, ungeachtet es nach Form und Ansehen gänzlich verändert wurde; er muss aber auch, wiewohl er diess nicht ausdrücklich sagt, der Meynung seyn, die Wespe könne nun durch das Gesicht die Raupen und den Sand wieder erkennen, den sie nur durch das Gefühl, und selbst durch das ehemalige Gefühl als Wurm, kennen gelernt hatte: denn der Wurm ist blind; er lebt in einem Souterrain, und wenn die Wespe darin auskriecht, sind die Raupen nicht mehr. Weil aber Hr. D. in der Wespe nicht die Voraussicht annehmen will, dass das Ey, das sie legt, ein Wurm werden, und dessen, was sie für ihn thut, bedürfen wird, so behauptet er, sie thue das alles nur zum Zeitvertreib, indem sie nachahme, was sie in ihrer Kindheit gesehen hat. — Hr. *Hallé* unterhielt die Classe mit sehr interessanten Beobachtungen über die Verschiedenheiten, die sich bey den *Kuhpocken* zu Lucca im J. 1806 zeigten. Sie bestanden in der Form der Pocke, die mit kleinern, an der Hauptpustel vereinigten, Pusteln zusammenliefen, und sowohl ihre regelmässige Form als auch die Vertiefung verlor, die sie im Zeitpunkte ihrer Bildung hatte; — in der Natur der auf die Pustel folgenden Kruste, die nicht die gewöhnliche glänzende braune Farbe, so wie eine unregelmässige Form, und in der Haut eine mehr oder weniger starke, sich nachher ausfüllende, Vertiefung hatte; endlich in Pustelausbrüchen über den ganzen Körper, die sich in dem Augenblicke zeigten, da sich der Hof um die Hauptpocke bildete. Diese Unregelmässigkeiten waren im ganzen Gebiete von Lucca epidemisch. Die Gegenversuche mit der Inoculation der Menschenpocken zeigten jedoch, dass diese Unregelmässigkeiten der Vorbeugungseigenschaft der Vaccine nicht schadeten.

(Der Beschluss folgt.)

II. Todesfälle.

Am 17ten Februar starb zu Münster der Medicinal-Rath und Professor der Anatomie und Chirurgie *Bernard Lüders.*

In der Nacht zum 27sten März starb zu Göttingen Dr. *Karl Wilh. Pätz*, ordentl. Prof. der Rechtsgelahrtheit, sowohl wegen seiner vielversprechenden Talente und Kenntnisse, als auch seines sittlichen Charakters sehr geschätzt, im 27sten J. d. A.

Am 2ten April starb zu Giessen *Ch. Hartm. Samuel* Freyh. *v. Gatzert*, ehemal. hessendarmstädt. wirkl. Staats-Minister, in frühern Zeiten aber Professor der Rechte zu Göttingen und Giessen, im 67sten J. d. A. (Vergl. Meusel's gel. Deutschland.).

Am 4ten April starb zu Paris der berühmte Astronom *J. J. le François La Lande*, Mitglied ehemals der Akad. d. Wiss., dann der an ihre Stelle getretenen ersten Classe des National-Instituts, u. a. Akademieen, im 79sten J. d. A. In Kurzem hoffen wir von diesem, bis kurz vor seinem Tode noch höchst thätigen, Gelehrten eine ausführlichere Nachricht zu ertheilen.

Am 5ten April starb zu Regensburg Freyh. *Heinrich Karl v. Gleichen*, königl. dän. Kammerherr und ehemal. dän. Gesandter zu Madrid, Paris und Neapel, und Ritter des Dannebrogordens, wie auch Ritter des königl. preuss. rothen Adlerordens, im 74sten J. d. A. Er ist Verfasser der metaphysischen Ketzereyen und ähnlicher Schriften.

Am 6ten April starb zu Tübingen *Joh. Fried. le Bret*, Dr. der Theol., Kanzler der Universität und erster Professor der Theologie, Abt zu Lorch u. s. w., bekannt besonders durch seine Schriften über Italien, zu welchem er sich in frühern Jahren durch einen vierjährigen Aufenthalt in Venedig vorbereitete, im 75sten J. d. A.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Hrn. Prof. *Gilbert* haben wir im vorigen Monat das *Decemberstück* 1806, und das *Januarstück* 1807 versendet; das *Februarstück* wird jetzt ausgegeben, und die beiden folgenden Hefte erscheinen zur Messe. „Möchte der Leser der Annalen (so lautet die Vorrede des 24sten Bandes) mit dem Herausg. die Freude theilen, dieses wissensch. Institut am Beschlusse des 8ten Jahrg. noch unverändert in voller Kraft zu sehn, und möchte er finden, dass mit der Reihe der Bände der Werth derselben nicht im Sinken ist! Dieses zu glauben, berechtigen wenigstens den Herausg. die gereiften Arbeiten, womit ausgezeichnete Naturforscher den Annalen einen eigenthümlichen Werth gegeben haben, ihre Zusage, dass dieses fernerhin geschehn soll, und, was ihn selbst betrifft, das Bewusstseyn, sich seinem Geschäft mit wachsender Reife der Einsicht und mit stets erneuerter Lust zu unterziehn. Seinen Plan wird der Herausg. nicht ändern. Er hält ihn für den zweckmäsigsten, um dieses Werk zu würdigen Jahrbüchern der Physik in ihrem wahren Umfang zu erheben, denen nicht blosse Mode und das gewöhnlich sehr schnell vorüber gehende Zeitinteresse Leser verschaffen soll, sondern die durch Wissenschaftlichkeit, Auswahl, Vortrag und Art der Behandlung den Kenner und den Freund der Naturkunde mit immer neuem Interesse beleben, und einen bleibenden Werth für die Zukunft sich erringen sollen. — — — Und muss nicht jeder, der über die ersten wissenschaftlichen Schwierigkeiten hinaus, bis zum leichten Verstehn gelangt ist, von dem Wetteifer ergriffen werden, der jetzt mehr als je unter ganz vorzüglichen Köpfen der ersten Nationen im Gebiete der Naturforschung herrscht? Die geheime Magie, durch die man sie allmählig immer tiefer in die unzugänglicheren Geheimnisse der Natur eindringen sieht, bezaubert das unbefangene und empfängliche Gemüth, und die Kenntniss der Natur erhebt den Geist und fesselt ihn desto stärker, je mehr sie der Gewissheit und der Herrschaft einfacher und fester Gesetze zugeführt wird."

Inhalt des *Decemberheftes*:

I. Nachrichten von e. Steine, d. am 5. April 1805 unweit Glasgow aus e. Wolke herab gefallen ist, vom Dr. *Tilloch*. — II. Entdeckung des Chromiums in den Meteorsteinen, von *Laugier*. — III. Specif. Gewicht des festen Quecksilbers, von *Biddle*, mit Bemerk. von *Gilbert*. — IV. Bildung von Salzsäure durch Galv., von Mitgl. d. galvan. Soc. in Paris. — V. Versuche über die Bildung von oxyg. Salzsäure mit Volta's Säule, von *Monza*. — VI. Zerstreuung von Hagelwolken; vom Oberst und Intend. *Clarac* in Halle. — VII. Methode, Kupfer mit Platin zu bekleiden, statt es zu verzinnen. — VIII. Verarbeitung des Zinks. — IX. Bericht, erstattet am 5. Jan. 1807 von *Hauy*, üb. die von H. *Erman* entdeckten galvan. Phänomene, welche den Ersten jährl. Preis des Nat. Inst. erhalten haben. — *Sachregister* und *Namenregister* über die 6 Bände der Jahrgänge 1805 und 1806, (Band XIX bis XXIV,) dieser Annalen der Physik, von *Gilbert*.

Januarheft: I. Ueber die Periodicität des Galvanismus, von *Erman* in Berlin. — II. Jagd und Kampf der electrischen Aale mit Pferden. Aus den Reiseberichten des Freyh. *Alex. von Humboldt*. — III. Untersuchungen über die Schwefel-Metalle, von *L. Proust*, Prof. der Chemie zu Madrit, frey bearbeitet, nach 7 Abhandl. von *Gilbert*. (Schwefel-Eisen. Schwefelkies durch Kunst. Umbraerde.) — IV. Physikal. und chem. Untersuchungen über den Magnetkies, von *Hatchett*, Esq., frey bearbeitet von *Gilbert*. (Chemische Analyse. Magnetismus. Resultate. Einige Bemerkungen.) — V. Vorläufige Nachricht von einer Reihe chemisch-magnetischer Versuche von *Lane*. — VI. Erklärung e. merkw. akustischen Erscheinung, welche H. *Vieth* beob. hat, vom Prof. *Hällström* in Abo. — VII. Zusatz von *Vieth*. — VIII. Versuche d. galv. Soc. in Paris, üb. die Erzeugung von Salzsäure in Wasser, von *Riffault*. — IX. Versuche üb. d. Säure- und Alkalibildung durch Galv., von *Sylvester*. — Salzsäure; Gefahr eiserner Heizröhren; Desoxydirung des Eisens; *Dumoutiez's* pneumatisches Feuerzeug, durch Compression; Leuchtende Fläschchen als Nachtlichter zu brauchen; Grossblättriger Glimmer in Hindostan.

Februarheft: I. Versuche u. Beob. üb. die Adhäsion der Wassertheilchen unter einander, vom *Graf v. Rumford*. Bemerk. darüber von *Tardy de la Brossy* u. *Gilbert*. — II. Ueber Festigkeit und Flüssigkeit, vom Prof. *Link* zu Rostock. — III. Einige neue galvan. Versuche (Wärmeerzeug. im Gasapparate; Wärme durch Muskel-Contraction; eine galv. Batterie aus Froschpräp.) und einige Athmungsversuche, vom Dr. *Bunzer* in Kopenh. IV. Fortsetzung von *Proust's* Untersuchungen: (Schwefel-Kupfer; gediegnes Eisen; Schwefel-Quecksilber; Schwefel-Arsenik; *Thenard* vom gelben u. rothen Rauschgelb; Schwefel-Spiesglas; Rothgültigerze; Schwefel-Manganes.) — V. Ueber das Platin in einigen Silber-Erzen von Guadalcanal in Spanien, von *Vauquelin*, mit einigen Bemerk. von *Gilbert*. — VI. Bemerkungen zu der Anfrage des Hn. B. C. R. Busse in den Ann. 1806. Bd. X., vom Dr. *Mollweide* in Halle. Erwiederung von *Busse*. Gegenbemerkung von *Mollweide*. — Erzeugung von oxyg. Salzsäure durch Galv. im Grossen.

Wir fügen diesem noch die Bemerkung hinzu, dass je 2 Jahrgänge ein für sich bestehendes Ganzes ausmachen, das mit einem vollständ. Register versehn wird. Ein solches fängt mit dem Jahre 1807 aufs neue an. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. 16 gr. Alle 24 Bände kann man von uns selbst für 40 Rthlr. erhalten.

Halle im April 1807.

Rengersche Buchhandlung.

Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 34.

Sonnabends den 2ten May 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von *Schlichtegrolls Nekrolog* sind vor Kurzem folgende Fortsetzungen bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, als:

1.) *Nekrolog* 1800. *2r Band* (oder eilften Jahrg. 2r Bd.) Preis 1 Rthl. Enthält die Biographieen von *Fischer*, Conf. Rath und Rector in Halberstadt; dessen Gattin *A. K. Fischer*; *Geissler*, Hofrath u. Bibliotheks-Director in Gotha; *Selle*, Geheimerath und Arzt in Berlin; *Justi*, Prof. u. Superint. zu Marburg; *Kästner*, Geh. Justizrath u. Prof. der Mathemat. zu Göttingen; *D. E. Zerenner*, geb. Massau; *Junker*, Prof. der Medicin zu Halle; Freyherr *von Senkenberg* zu Giessen; *Helwing*, Rath und Bürgermeister zu Lemgo.

2.) *Nekrolog der Teutschen für das 19te Jahrhundert 5r Bd.* mit *Spaldings* Portrait. Preis 1 Rthl. Inhalt: *Nessler*, Pastor Primarius u. Schulinspector in Bautzen; *Danz*, Regierungsrath zu Stuttgart; *Spalding*, Ober-Conf. Rath u. Probst zu Berlin; *M. C. Spalding*, geb. Lieberkühn, dessen Gattin; *Helena Pawlowna*, Grossfürstin von Russland, Erbprinzessin von Meklenburg; *Wunderlich*, Superint. zu Wunsiedel; *Güte*, Prof. der Theol. u. Prediger zu Halle; *Abel*, Geistl. Rath, Inspector, Senior und Pastor zu Möckern im Magdeburgschen.

Gotha, im März 1807. Justus Perthes.

Der *zwey und funfzigste Band* des *Journals für Prediger* wird in dieser Ostermesse ausgegeben. Die *Abhandlungen* in demselben nehmen fast alle, wie billig, auf die Zeitumstände mehr oder weniger Rücksicht. So liest man z. B. gleich im *ersten Stück* eine Abhandlung vom Herrn Prof. *Vater* zu Halle, mit der Ueberschrift: Materialien zur Beförderung der Moralität unter den jetzigen Zeitumständen. Im *2ten Stücke* findet man die Frage: was hat der (Stadt- u. Land-) Prediger in Kriegs-Zeiten zu thun? und im *dritten* die: Was können Feld-Prediger im Kriege nützen? vom Herrn Feldprediger *Spicker* beantwortet. Auch giebt dieses 3te Stück Materialien zur richtigen Würdigung älterer und neuerer prophetischen Schriften, namentlich der Apocalypse, und der auf sie gegründeten Weissagungen der Ereignisse unserer Zeit. Ausser diesen, durch die Zeitumstände veranlassten, Abhandlungen enthält dieser Band Ideen zur intellectuellen und moralischen Bildung des Landvolks vom Herrn M. *Rall*. Erfahrungen und Bemerkungen über weises Benehmen a(ljüngirter Prediger gegen den Emeritus, vom Herrn Prediger *Kühne* u. m. Unter den Recensionen sind die von Herder's Werken, Olshausen's und Funk's Predigten, Cannabich's Homiletik etc. die längsten. Halle, den 22. April 1807.

Karl August Kümmel, Buchhändler.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ferner ist diese Messe bey dem Buchhändler Kümmel in Halle erschienen:

Ciceronis Opera philos. ex Recens. J. Davisii Tom. IV. sive M. T. Ciceronis Libri de Divinatione et de Fato ex Recensione Davisii, cum ejusdem animadversionibus et notis variorum, una cum Hadriani Turnebi Commentario in Librum de Fato. Edidit R. G. Rath. Accedunt Jani Gruteri et Editoris notae. 8 maj.

In meinem Verlage ist herausgekommen und in den meisten Buchhandlungen zu haben:

Biblische Geschichte für Kinder von reiferm Alter aus den gebildeten Ständen aller christlichen Confessionen, von Ludwig Schlosser. Erster Theil. Die Geschichte des alten Testaments. 30 Bogen in gr. 8. mit einem Titelkupfer. Preis 1 Rthl. sächs. oder 1 Fl. und 48 Kr. rhein.

Desselben Buchs *zweyter Theil, die Geschichte des neuen Testaments* enthaltend. 15 Bogen. Preis 12 Gr. sächsisch oder 54 Kr. rhein.

Diese Schrift ist bestimmt, einem lange gefühlten und durch mancherley Versuche doch noch immer nicht hinlänglich befriedigten Bedürfnisse im Unterricht der Jugend abzuhelfen. Wenn nun eine nüchterne, von neologischer Leichtfertigkeit und orthodoxer Verblendung, gleichweit entfernte Ansicht der Begebenheiten; wenn eine gereinigte Exegese, philosophisch-richtige Würdigung der Charaktere, verbunden mit Lebhaftigkeit und Fasslichkeit im Vortrage, die Eigenschaften sind, die man von einem Lehrbuche dieser Art verlangen muss: so darf ich versichern, dass die angekündigte Schrift dieselben

Digitized by Google

selben in sich vereinigt, dass sie die Achtung für Bibel und Religion ungemein befördern kann, da sie die besten Ansichten und Erklärungen der neuern Exegeten in ihren Kreis herunterzieht, und durchgängig das Moralische und Religiöse der Begebenheiten und Personen heraushebt und in körnigen Sentenzen darlegt. Vorzüglich wird sie dem Lehrer in Familien und Erziehungsanstalten eine große Erleichterung seines Geschäfts gewähren, da er das ganze Buch von seinen Zöglingen lesen lassen kann, ohne besorgen zu müssen, auf anstössige Stellen zu kommen, oder zu sehen, wie sie über allen den nothwendigen Erläuterungen, welche hier in den Text verwebt sind, den Faden der Geschichte verlieren.

Das Buch ist correct und anständig gedruckt, und der Preis so billig wie möglich gesetzt. Wenn für Lehr-Anstalten mehrere Exemplare auf einmal genommen werden, und man sich mit der Bestellung gerade zu an mich selbst wendet, so werde ich einen noch billigern Preis eintreten lassen. Gotha, im März 1807.

J. Perthes.

Europäische Oerterkunde; oder: Alphabetische Darstellung aller wichtigen Städte, Flecken, Dörfer und Schlösser in Europa, nach Lage, Grösse, Gestalt, Volksmenge, Befestigung, Besitzer in diesen und vorigen Zeiten u. s. f. Ein gemeinnütziges geographisches Handbuch für alle Zeiten. Von E. Nachersberg.

Das genannte Werk, bey welchem die besten der neuern Hülfsmittel gebraucht wurden, bestimmt alle nur einigermaßen erhebliche Oerter in Europa nach folgender Categorientafel:

1) Angabe des Umstandes, ob der Ort eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, oder ein Schloss sey.
2) Aeussere Grösse.
3) Volksmenge, Anzahl der Einwohner, und zwar in den ältern und neuern Zeiten.
4) Aesthetischer Werth, ob dem Orte das Prädicat schön, hübsch oder hässlich zukomme;
5) ob er alt oder neu sey, und
6) ob er in Ruinen liege, oder Ruinen in seiner Nachbarschaft habe.
7) Militärische Würdigung, Anzeige der stärkern oder schwächern, fehlenden oder eingegangenen Befestigung.
8) Bestimmung, ob der Ort in einem Thale, auf einem Berge, Felsen oder Hügel liege; und
9) ob er an einem Hügel, Berge oder Gebirge gelegen sey, oder
10) an oder in einem Walde.
11) Umliegende Gegend; ob sie schön sey u. s. f.
12) Benachbarte Gewässer. Hier wird bestimmt, ob der Ort an oder in einem Meere, einem Meerbusen, einer Meerenge, an oder in einem Landsee; an oder in einem Flusse; an einem Bache oder Kanale liege. Ueberdiess ist die Quelle und die Mündung der Flüsse und Bäche, der Anfang der Kanäle, und der Vereinigungspunkt mehrerer Gewässer überall ausdrücklich bemerkt.
13) Aufzählung der Häfen und Rheden.
14) Andeutung, ob der Ort ein Schloss, ein Lustschloss, eine Citadelle, ein Kastell, ein Fort habe, und zwar auf einem Berge, Felsen u. s. w.
15) Und ob er einen oder mehrere Palläste enthalte, deren Namen nicht übersehen sind.
16) Land, worin er liegt und einst lag.
17) Voriger und gegenwärtiger Besitzer.
18) Curiosa.

Durch den Gebrauch einer eben so lakonischen als originellen Bezeichnungsart, sind alle diese interessante Notizen in den engen Raum so weniger Bogen zusammengedrängt; in der gewöhnlichen Wortsprache dürften sie ohne Zweifel einige Bände füllen.

Uebrigens geht wohl aus jener flüchtigen Skizze der Hauptmomente des Ganzen von selbst hervor, dass sich diese Schrift völlig zu einem beständigen Taschenbuche für Zeitungsleser, Kaufleute, Reiselustige, und überhaupt für alle Personen eignet, welche sich plötzlich über die merkwürdigsten Gegenstände der Geographie belehrt wünschen. Auch leistet diese Oerterkunde beym schulmässigen Unterrichte nach einem beliebigen systematischen Lehrbuche die vortrefflichsten Dienste, wie in der Einleitung hinlänglich gezeigt ist.

Dieses Werkchen, welches ungefähr 14 Bogen stark werden wird, soll bey mir in einem bequemen Format, sauber und correct gedruckt, auf Subscription erscheinen; der Subscriptionstermin ist unbestimmt. Diejenigen, die darauf subscribiren wollen, erhalten es auf Schreibpapier. Der Preis wird auf jeden Fall, ungeachtet des theuren Drucks und Papiers sehr mässig, bey einer reichlichen Subscription möglichst gering seyn, der nachherige Ladenpreis aber, um ein beträchtliches erhöhet werden. Wer die Güte hat, sich mit Subscribenten sammeln abzugeben, bekommt das 10te Exemplar frey. Breslau im März 1807.

Adolf Gehr,
Buchhändler in 7 Kurfürsten auf dem Paradeplatz.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Katechismus zum Gebrauch für alle Kirchen des französischen Reichs. Aus dem Französischen übersetzt von M. A. F. Marx. Leipzig, bey Gerh. Fleischer d. Jüngern. 1807. 16 Gr.

Neuigkeiten für die Ostermesse 1807.
von
Gebhard und Körber in Frankfurt
am Main.

Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele, aus der Vernunft und Erfahrung. 1r und 2r Theil, neue Auflage, 8. 1 Rthl. 2 gr.
— ebend. 3r Theil, 8. 10 Gr.
Feyerlein (F. S.) Beyträge zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung und bessern Ausbildung des Kriegs-Einquartierungs-Wesens, gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Können

Können wir uns von der Unsterblichkeit der Seele überzeugen. Ein Wort für unsere Zeit, etc. 8. 10 Gr.

Magazin (neuestes) für Leichenpredigten, in welchem auf jeden möglichen Fall passende Leichenpredigten, auch Dispositionen zu denselben und Parentationen enthalten sind etc. 4r Band. gr. 8. 18 Gr.

— ebend. 1r Band, 2te verbesserte Aufl., gr. 8. 18 Gr.

Pilger (G.) über Rindviehassecuranzen; ein leicht ausführbarer Vorschlag zur Beherzigung für alle, denen der Wohlstand des Landmanns am Herzen liegt etc. 8. 6 Gr.

Selbstrechner (der praktische), oder Berechnung der Gulden-Fuſse, der Brabanter, Französischen u. Sächsischen Thaler und mehreren Geldsorten nach dem Reichsgeld etc. 8. 10 Gr.

Folgende zwey allgemein interessante Schriften haben so eben die Presse verlassen, und sind bey uns in Commission zu haben:

Erste Linien zu einer Geschichte der europäischen Staatenumwandlung am Schluss des 18ten und zu Anfang des 19ten Jahrhunderts. gr. 8. Mit 4 Kupferblättern Preis 1 Rthlr. 16 gr., ohne dieselben aber nur 1 Rthlr. 4 gr.

Das Jahr 1806 und Deutschlands Souveraine zu Anfang des Jahres 1807. Uebersicht der denkwürdigsten Vorfälle seit dem Pressburger Friedenstractat bis zur Schlacht bey Eylau. gr. 8. Preis 10 Gr.

Noch findet man darin eine Schilderung der Belagerung von Breslau aus der Feder des Herrn Prof. *Manso*, eine Schilderung des itzigen Zustandes von Frankreich aus der Feder eines Freundes von Fox, eine chronologische Uebersicht aller Länder der preussischen Monarchie u. s. w. Die Medaillons der 5 Stifter des Preussischen Kriegsheeres auf Einem Blatt dienen der Schrift, welche als ein Anhang zur Geschichte der europäischen Staatenumwandlung zu betrachten ist, zur Zierde.

Dykische Buchhandlung in Leipzig.

Korallen

von

W. A. Gerle.

Leipzig in Commission bey Heinr. Gräff.

Preis: auf Velin Papier 1 Rthlr. 20 gr.
Schreib-Papier 1 Rthlr.

Inhalt: Daphnis und die Bukolischen Dichter. — Des Nylus Braut. Legende. — Funken. — Das Thal der Scharka bey Prag. — Die Insel Korfu. — Lyrische Grille. — Sätze aus den Werken des heiligen Kirchenvaters Clemens von Alexandria. — Frühlingsmorgen. Nach dem Italiänischen. — Die Kunst zu reisen von J. J. Rousseau. — Die Lieblinge der Aeos. Erotische Mythe. — Blüthen der Liebe. Nach dem Ailian: 1) Chariton und Melanippus, 2) spartanische Liebe, 3) Tempe. — Briefe der Babet an Boursault. A. d. Französ. — Die Jungfrau von Phäneos. Heroische Mythe. — Theologische Rhapsodien von J. J. Rousseau.

Verlagsbücher
der Breitkopf- und Härtelschen Buchhandlung in Leipzig.

Clodius, Entwurf einer systemat. Poetik nebst Collectaneen zu ihrer Ausführung, 2 Theile. gr. 8. 4 Thlr.

Kalliroe, Tragödie. gr. 8. Velin Papp. m. Kpf. 1 Thlr.

Shakespeare's Othello, Trauerspiel, bearbeitet von Schubart. Mit Melodieen von Zumsteeg. 8. Schwpp. 18 Gr.

Gozzi, K., der Rabe, dramatisches Märchen a. dem Ital. von A. G. Wagner. 8. 14 Gr.

Wagner (A.) zwey Epochen der modernen Poesie, dargestellt in Dante, Petrarka, Boccaccio Göthe, Schiller und Wieland. gr. 8. 12 Gr.

Thomson, J., the Seasons, a new edition, Vel. Papp. 8. 12 Gr.

Nardini, L., Scelta di lettere familiari degli autori più celebri ad uso degli studiosi della lingua italiana. 8. 1 Thlr.

Stieglitz, die Baukunst der Alten. Ein Handbuch für die Freunde dieser Kunst, nebst einem architectonischen Wörterbuche in mehreren Sprachen. Mit 11 Kupfern. gr. 8. Schreibpapier 2 Thlr.
Schweizerpap. 2 Thlr. 12 gr.

Gretry, Versuche über den Geist der Musik. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Chladny Lehrbuch der Akustik mit vielen Kupfern. gr. 4. 4 Thlr.

Schlimbach, über die Structur, Erhaltung, Stimmung und Prüfung der Orgel, mit Kupfern und Noten. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Die im vorigen Jahre angekündigten *Pleonasmi graeci, sive Commentarius de vocibus quae in Sermone graeco abundare dicuntur, auctore Benj. Weiske, 8. Lipsiae apud Barth* sind erschienen. Die resp. Herren Subscribenten belieben ihre Exemplaria in der *Barthschen* Buchhandlung in Leipzig abzufordern. Der Verkaufspreis ist: Druckpapier 14 Gr. Schreibpapier 18 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues philosophisches allgemeines Real-Lexikon oder Wörterbuch der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden, Artikeln. Aus verschiedenen Schriftstellern gezogen von J. Ch. Lossius, Professor zu Erfurt. Vierter und letzter Band, nebst Register über alle vier Bände.

Hiermit ist nun dieses Werk beendigt, und zugleich eine Lücke in der Literatur ausgefüllt worden, die die Fortschritte dieser Wissenschaft erforderte. Die Eigenschaften dieses Werkes sind Vollständigkeit, Deutlichkeit und Wahrheit. Der gebaute Gelehrte findet darin alles gesammelt, was er erst mühsam aus alten und neuern Schriftstellern zusammen suchen müsste. Der Anfänger erhält darin nicht allein Erklärungen und Begriffe von allem was in sein Fach einschlägt; sondern auch die nöthigste Literatur, desgleichen eine Uebersicht von allem, was in Hauptsachen ist geliefert worden.

Google

den. Der blofse Liebhaber, dessen Stand nicht der eigentliche gelehrte ist, bey dem es aber zur Eleganz gehört, nach dem Genius der Zeit, über wissenschaftliche Dinge zu sprechen und vernünftig urtheilen zu können, findet darin mit Gemächlichkeit und ohne grofse Anstrengung seines Geistes, alles das nach alphabetischer Ordnung in der Kürze vorgetragen, worüber er Aufschlufs verlangt, und was Interesse für ihn haben kann, und kann bey dem Besitze eines solchen Werkes sich die Kosten einer grofsen Bibliothek ersparen. Denen, welche auf Universitäten das Studium der Philosophie, aus mancherley Ursachen, vernachlässigt haben, und diesen Mangel erst nach mehrern Jahren einsehen, ist dieses Werk von grofsem Nutzen; sie können sich in der möglichst kürzesten Zeit einen Selbstunterricht verschaffen. Ja sogar der Mann von gemeinem gesundem Menschenverstande, der in seinen Erholungsstunden sich das Lesen guter Bücher zum Geschäfte gemacht und über Natur, Seele, Gott, Geist, Ewigkeit u. s. w. mit edler Wifsbegierde gern nachdenkt, wird auf die leichteste Art Befriedigung und Belehrung finden.

Um den Ankauf dieses nützlichen und wichtigen Werks zu erleichtern, will ich den Prän. Preis von 8 Rthlr. sächs. noch bis zur Jub. Messe dieses Jahrs gelten lassen; wer bis dahin Briefe und Gelder frey an Unterzeichneten einsendet, erhält die Bücher ebenfalls ganz frey. Der nachherige Ladenpreis ist 12 Rthlr.

Erfurt im April 1807. J. E. G. Rudolphi.

In der Ruffschen Verlagshandlung zu Halle ist so eben erschienen:

Say's National-Oekonomie. A. d. Franz. und mit Zusätzen von *L. H. Jakob.* 2 Bde. 5 Rthlr.

Die Vortrefflichkeit des Originals ist aus deutschen und französischen Anzeigen hinlänglich bekannt. Die Zusätze betreffen einige schwierige Punkte, den *Schlagschatz*, das *physiocratische System*, den *allgemeinen Werthmesser* u. s. w.

Gleich nach der Messe erscheint bey J. F. Unger in Berlin:

Corinna

Ein Roman in zwey Bänden von der Frau von Stael, aus dem Französischen übersezt von Friedrich Schlegel.

III. Auctionen.

Den 20sten May d. J. und folgende Tage sollen zu Bernburg die von dem verstorbenen Geheimen Hofrath *Culemann* hinterlassenen Bücher, vorzüglich juristischen, auch historischen, philosophischen, theologischen und verschiedenen andern Inhalts, meistbietend gegen baare Bezahlung in grobem preufs. Courant verauctioniret werden. Postfreye und genau bestimmte Aufträge auswärtiger Bücherliebhaber erbieten sich zu übernehmen: Hr. Candidat *Günther*, Hr. Postsecretär *Noack* und Hr. Regierungsadvocat *Päfsler* in Bernburg. Das gedruckte Verzeichnifs ist in Halle bey den Herren *Antiquarien* zu bekommen.

Bernburg den 29. April 1807.

Den *1sten Juny* dieses Jahres und in den folgenden Tagen wird in *Nürnberg* der *Zweyte* Theil der *Dr. und Schaffer Panzerschen Bibliothek* öffentlich versteigert, und ist hievon der Catalog in den *Expeditionen der Allgemeinen Literatur-Zeitung zu Halle und Jena*, und in der *Expedition des Allgemeinen Anzeigers zu Gotha* zu haben. Die noch vorräthigen Exemplare dieses *2ten Theiles auf Schreibpapier* liefert die *Felseckersche Buchhandlung in Nürnberg* für 1 Fl. 30 kr., *jedoch nur gegen baare Bezahlung.*

IV. Vermischte Anzeigen.

Schon waren die ersten Hefte der vor 1½ Jahren (s. das Int. Bl. zum Jahrg. 1806 der A. L. Z. Nr. 198.) angekündigten Umarbeitung meines *Teutschen Künstler-Lexikons* in den Händen des Verlegers, als mich gewisse Umstände bewogen, sie zurück zu nehmen, und den Abdruck erst gegen den Herbst hin beginnen zu lassen. Bis dahin demnach bitte ich noch um Beyträge, dergleichen selbst seit jener Ankündigung nur sparsam einliefen, besonders in Ansehung der Ton-Künstler, und des beygefügten Verzeichnisses sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst-Naturalien- und Münz-Kabinette. Von Hauptsitzen der bildenden Künste, z. B. Wien und Berlin, empfieng ich noch gar nichts. Finden Künstler, nach dem Abdruck, Fehler und Mängel in den sie betreffenden Notizen; so mögen sie die Schuld sich selbst, nicht aber mir, beymessen! — Darf ich wohl zugleich um baldige Beyhülfe zu dem *gelehrten Teutschland des 19ten Jahrhunderts*, woran ich eifrig arbeite, bitten?

Erlangen, am 18. April 1807. *Meusel.*

An die Besitzer des Elpizons.

Am Ende des 2ten Theils der neuen Ausgabe des *Elpizons* sagt der Herausgeber desselben:

„Wer den 2ten Theil des Elpizons mit Nutzen lesen will, der thut wohl, wenn er vorher den *Pisteron* lieset. Beide Bücher gehören in der That zusammen. Im *Pisteron* ist das Daseyn Gottes so bewiesen, wie es nur bewiesen werden kann, mit je gestärkterm Glauben an Gott man also an Elpizon kommt, desto stärker wirken dann auch die Beweise desselben aus der Gottesidee für die menschliche Fortdauer."

Von diesem Buche ist jetzt gleichfalls eine neue Ausgabe erschienen, unter dem Titel:

Anhang zum Elpizon

in allen Buchhandlungen à 1 Thlr. 4 gr. zu haben.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 35.

Mittwochs den 6ten May 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind die Fortsetzungen von nachstehenden Journalen bey uns erschienen, und an die resp. Buchhandlungen versendet worden, als:

Vom *Journal des Luxus und der Moden*, 1807. 4s Stück.
Von den *Allg. Geograph. Ephemeriden*, 1807. 4s Stück.
Von der *Neuen Länder- und Völker-Kunde*, 1807. 2 u. 3s Stück.
Von *Wielands teutschem Merkur*, 1807. 3s Stück.

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Bericht, welcher bey allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen *gratis* zu bekommen ist.
Weimar, den 20. April 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Nachricht an die Herren Prediger, Schullehrer etc. von jeder Religion.

Von der „*Quartalschrift für Religionslehrer von einer Gesellschaft westphäl. Gelehrten, und herausgegeben von Natorp*" sind nunmehr 3 Jahrgänge erschienen. Jeder Jahrgang von 4 Stücken, mit dem Portrait eines gelehrten Westphälingers geziert (bis jetzt sind die Portraits von *Hogen*, *Möller* und *Ehrenberg* geliefert), kostet 2 Rthlr. 16 gr., ein, gegen andere Journale gerechnet, gewiss billiger Preis, da jedes Stück 12—14 Bogen enthält, und sehr enge, doch deutlich, auf gutes Papier gedruckt ist.

Die Namen der Herrn Mitarbeiter an diesem trefflichen Institute, unter welchen wir nur, *ausser mehrern würdigen katholischen Gelehrten*, die Herrn *Krummacher* — *Möller* — *Natorp* — *Reche* — *Busch* — *Eylert* — *Degen* etc. nennen wollen, bürgen schon von selbst für den innern Werth der reichhaltigen Aufsätze; allein die mehrfachen Recensionen dieser Q. S., z. B. in der Leipz. Lit. Zeit. — Oberdeutschen Lit. Zeit. — Journal f. Pred. — theol. Annalen etc., stimmen alle darin überein, dass diese Quartalschrift den ersten der Art erschienenen Zeitschriften dreist an die Seite gestellt werden dürfte, und geben den Verlegern das Lob einer schönen äussern Ausstattung, und eines billigen Preises.

Wir ersuchen also die Herren Prediger — Schullehrer, überhaupt jeden gebildeten Privatmann von jeder Confession, der guten Sache wegen, dieses heilsame Institut mit Ihrem gütigen Beytritt zu unterstützen. Von diesem Jahre an werden wahrscheinlich jährlich nur 2 Stücke erscheinen. Duisburg, im April 1807.

Baedeker et Comp.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von *Lossius moralischer Bilderbibel* ist vor Kurzem des *zweyten Bandes erste Lieferung* mit fünf vorzüglich schönen Kupferblättern erschienen, und an alle Abonenten und Buchhandlungen versendet worden.

Die zweyte Lieferung dieses Bandes wird allernächstens ausgegeben, und wird, wie ich mir gewiss schmeichle, mit eben dem Beyfall, wie die vorherigen, aufgenommen werden, da man den Fleiss der Künstler bey Anfertigung der Kupfer gewiss nicht verkennen wird. Gotha, im März 1807.

Justus Perthes.

Neue Verlagswerke, Portraits und andere Kupfer des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar. *Leipziger, Oster-Messe* 1807.

Bellaire's, J. P., Beschreibung der vormals Venetianischen Inseln und Besitzungen im Jonischen Meere oder der jetzigen Republik der 7 Inseln. Nebst einem kurzen Abrisse ihrer Geschichte. A. d. Franz. mit Anmerkungen herausgegeben von *T. F. Ehrmann*, mit 1 Karte. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. (Aus der Bibl. der Reisen XXXIII. Bd.)

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder, mit Teutschen, Französischen, Englischen und Italiänischen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern. No. 95. u. 96. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— Dasselbe mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bertuchs, F. J., *Tafeln der allgem. Naturgeschichte, nach ihren 3 Reichen*, nebst vollständ. synopt. Enumeration aller bis jetzt bekannten Naturkörper und ihrer Charakteristik, *neue ganz umgearbeitete Ausgabe*, mit ausgemalten

malten Kupfern. I. Theil, *Mineralreich*. II. Hauptabtheilung, *Orognosie* oder *Gebirgskunde*. I. Heft. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

— Desselben III. Theil, *Thierreich*.

Sechste Classe: Krustaceen, I. Heft. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Siebente Classe: Würmer, I. Heft. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Achte Classe: Insecten, I. Heft. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Neunte Classe: Zoophyten, I. Heft. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

(NB. Alle Abtheilungen und Classen sind auch *einzeln* zu haben, und jede bildet für sich ein Ganzes.)

Die dazu gehörigen Commentare siehe unter *Dennstedt*, *Froriep* und *Haberle*.

Beschreibung der Insel St. Helena nach ihrer geognostischen Beschaffenheit und Bildung. A. d. Englischen, mit Anmerkungen herausgegeben von *T. F. Ehrmann*, mit 1 Kupfer. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

(Aus der Bibl. der Reisen XXXIII. Bd.)

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane bearbeitet, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgesetzt von *T. F. Ehrmann*, mit Kupfern und Karten. XXXIII. Bd. enthält 1) Beschreibung der *Insel St. Helena*. 2) *Bellaire's* Beschreibung der vormals venetianischen Inseln und Besitzungen im Jonischen Meere. 3) *Jacob Grants* Bericht von einer Entdeckungs-Reise nach Neu-Süd-Wallis etc. gr. 8. 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr.

Bozzini, Ch., der Lichtleiter, oder Beschreibung einer einfachen Vorrichtung und ihrer Anwendung zur Erleuchtung innerer Höhlen und Zwischenräume des lebenden animalischen Körpers. Mit Kupfern. gr. Fol. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Dennstedt, Dr. *A. D. S.*, das *Gewächsreich*, oder charakterisirende Beschreibung aller zur Zeit bekannten Gewächse, als Commentar zu den *Bertuchschen Tafeln* der allgem. Naturgeschichte. II. Hauptabtheilung, Pflanzen mit Luftgefäsen. 1. Heft. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ehrmanns, Th. Fr., *neueste Kunde von Frankreich*, nach dessen gegenwärtigem Zustande, aus Quellen dargestellt, mit Karten und Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Ephemeriden, Allgem. Geograph., verfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten, und herausgegeben von *F. J. Bertuch*. X. Jahrg. 1807. 1. bis 4. Stück und folgende, mit Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Froriep, D. L. F., das *Thierreich*, oder charakterisirende Beschreibung aller zur Zeit bekannten Thiere. Als *Commentar zu den Bertuchschen Tafeln der allgemeinen Naturgeschichte V. Classe. Molusken* oder *Weichthiere*. I. Heft. Mit Kupfern. gr. 8. 1806. 12 Gr. od. 54 Kr.

Funke, C. Ph., ausführlicher Text zu *Bertuchs Bilderbuche für Kinder*. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 95. u. 96. gr. 8. 8 Gr. oder 36 Kr.

Gartenmagazin, Allgem. Teutsches, oder gemeinnützige Beyträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens. 4r Jahrg. 1807. 1s 2s und folgende Stücke, mit ausgem. u. schw. Kupfern. gr. 4. der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Grants, J., *Bericht von einer Entdeckungsreise* nach *Neu-Süd-Wallis* in den Jahren 1800. 1801. u. 1802. Aus dem Engl. mit 1 Karte. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

(Aus der Bibl. der Reisen XXXIII. Bd.)

Guide des Voyageurs en Europe par M. Reichard, *cinquieme Edition* originale, considérablement augmentée, avec un *Atlas portatif* et itineraire de l'Europe et les Panorames de Curiosités de XIII. Villes principales. III. Tomes. gr. 8. broché 9 Rthlr. oder 16 fl. 12 kr.

— Les Supplements separément pour les possesseurs de la IIIme Edition. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Haberle, Dr. C. C., das *Mineralreich*, oder charakterisirende Beschreibung aller zur Zeit bekannten Mineralkörper; als *Commentar* zu den *Bertuchschen Tafeln* der allgemeinen Naturgeschichte II. Hauptabtheilung. *Orognosie* oder *Gebirgskunde*. 1. Heft. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Hastfer, H. B., geb. *von Klenk*, *Leben und Kunst in Paris seit Napoleon dem Ersten*. II. Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Journal für Kinder, Aeltern und Erzieher, herausgegeben von *F. J. Bertuch* und *C. Ph. Funke*, in 2 Abtheilungen, der *Jugendfreund* und *Rathgeber*, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. 1. Jahrg. 1806. in 12 Doppelheften, brosch. 3. 4. u. folgende St. gr. 8. 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 fl.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *C. Bertuch*. XXII. Jahrg. 1807. I bis V und folgende Stücke, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 5 Rthlr. oder 9 fl.

Länder- und Völker Kunde, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände; mit Karten und Kupfern. 1807. oder III. Bd. 1. bis 6. St. gr. 8. der Band von 6 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. NB. 2 Bde. machen einen Jahrg. von 12 Stücken, welcher 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. kostet.

Lamarck's, J. B., neues System der Conchyliologie aus dem Franz. von *Dr. L. F. Froriep*. Mit 1 Kupf. 8. 9 Gr. oder 40 Kr.

Peru nach seinem gegenwärtigen Zustande dargestellt. Aus dem *Mercurio Peruano* von *Skinner*. Nach dem Engl. bearbeitet von *Ch. Weyland* und herausgegeben von *F. J. Bertuch*. 1. Theil mit einer Karte. gr. 8. 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr.

Repertorium (*Allgemeines*) *der Literatur*. Drittes Quinquennium für die Jahre 1796 bis 1800. 2 Bände. gr. 4. 7 Rthlr. 12 gr. oder 13 fl. 30 kr.

NB. Einzelne Fächer der Wissenschaften, die bis jetzt vom *Repertorium* fertig sind:

Systematisches Verzeichniss, aller in der *Wissenschafts-Kunde* und *philologischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen teutschen und aus-

Digitized by Google

ausländischen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Systematisches Verzeichnifs, aller in der *theol. Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgek. teutschen und ausländischen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

— aller in der *juristischen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgek. Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— aller in der *medicinischen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgek. Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

— aller in der *philosophischen Literatur* in den J. 1799 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 15 Gr. oder 1 fl. 8 kr.

— aller in der *pädagogischen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 12 Gr. oder 54 Kr.

Schellenberg, *J. Ph.*, *Tableau metrologique* à l'usage des Financiers, Banquiers, Negotians, Marchands, Manufacturiers, Hommes d'Etat et des Voyageurs. gr. Fol. 6 Gr. oder 27 Kr.

Wieland's, C. M., Neuer Teutscher Merkur vom J. 1807. 1s bis 4s und folgende St. Mit Kupf. Der Jahrg. von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Kupferstiche, Porträts und Kunstsachen.

Musterblätter für Schreiner- Tapezier- Sattler- Wagner- Bildhauer- Silber- Kupfer- Bronze- Flaschner- und Töpfer-Arbeiten. Aus dem Journal des Luxus und der Moden für Handwerker besonders abgedruckt. I. bis X. Heft, jedes von 10 Blatt. gr. 8. à 6 Gr. — 2 Rthlr. 12 gr.

Portrait des Hn. Hofrath *von Schiller*, nach dem Oelgemälde der Mad. *Simonowitz* in *Stuttgardt*, gestochen von *Heinr. Schmidt*. Fol. 1 Rthlr. 14 gr. od. 2 fl. 45 kr.

— von *G. M. Kraus* nach *Jagemann* von *C. Müller*. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— *M. M. Norberg*, Professor zu Lund. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— von *L. von Schedius*, Dr. der Philos. und Prof. zu *Pesth*. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— *Joh. Math. Korabinsky*. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— *Alex. von Humboldt*. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— *N. J. Conté*. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— *Leonh. Euler*. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— *Joach. Murat*, Grofsherzog von Berg. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— *Charles James Fox*. gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

— Der nun verewigten Frau Herzogin *Anna Amalia* von *S. Weimar*, gebornen Prinzessin von *Braunschweig*, gest. und von neuem bearbeitet von *C. Müller*. kl. Fol. 12 Gr. oder 54 Kr.

Pomologisches Cabinet, enthaltend alle im T. Obstgärtner beschriebene Obstfrüchte Teutschlands, über die Natur selbst geformt, in Wachs mit möglichster Treue nachgebildet, und herausgegeben unter Aufsicht von *J. V. Sickler*. XIX. Lieferung, in einem Kästchen. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Commissions-Artikel.

Monument antiques du Musée Napoleon, gravés par *Th. Piroli*, avec une Explication par *L. P. Radel*, publiées par *F.* et *C. Piranési*. Livr. XXIX. — XXXI. 4. Paris.

Antiquités d'Herculanum, gravées par *Th. Piroli*, et publiées par *F.* et *C. Piranési*. Livr. XXVI. 4. Paris.

Verlagsbücher der Breitkopf- und Härtelschen Buchhandlung in Leipzig.

Sommerville (R.) vollständige Uebersicht der gewöhnlichen und mehrerer bisher minder bekannter Düngemittel, und deren Wirksamkeit. A. d. Engl. mit einer Vorrede von Dr. *Scherer*. gr. 8. 2 Thlr.

Georgs, vollständiges Handbuch der Jagdwissenschaft, für Jäger und Jagdfreunde. Herausgegeben von Prof. *Leonhardi*, 2 Bände. gr. 8. 2 Thlr. 4 gr.

Freemann (Esq.) Abhandlung über den Bau und Mechanismus des Pferdefusses, nebst Beschreibung einer neuen, der Natur und Construction des Pferdefusses angemessenern, Methode des Beschlags. Aus dem Englischen mit 16 Kupfern. gr. 4.
Druckpap. 1 Thlr. 12 gr.
Schreibpap. 1 Thlr. 16 gr.

Crumpe, über die sichersten Mittel, dem Volke Arbeit und Verdienst zu schaffen. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Wichmann (Chr. Aug.), über die natürlichen Mittel, die Frohndienste ohne Nachtheil der Grundherren aufzuheben. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Weise, Dr. *Chr. E.*, Geschichte der Kursächsischen Staaten. 3 Bände. Schreibpapp. 4 Thlr.

— — neues Museum für die Sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde. 3r Band. 1s u. 2s Stück. gr. 8. à 18 Gr.

Schubart (G.), de Fatis jurisprudentiae Romanae liber, quo potiora hist. juris civ. Rom. capita studiose pertractantur. Ed. per *C. G. Tilling*. 8 maj. 1 Thlr.

Unter den im vorigen Jahre erschienenen Romanen verdient gewiss eine ehrenvolle Auszeichnung:

Karl von Hohenstein, und Mathilde von Lilienthal. Eine Geschichte aus dem ersten schlesischen Feldzuge Friedrichs des Grossen. 2 Theile. Mit Kupfern von *Jury*. Posen und Leipzig, bey J. F. Kühn.

Es war eine sehr glückliche Idee des Verfassers, den unsterblichen Friedrich, dessen Thaten im siebenjährigen Kriege zu so viel romantischen Dichtungen Stoff gaben, auch in seinen frühern Heldenjahren als leitenden Schutzgeist zweyer Liebenden auftreten zu lassen; und eben so glücklich weiss die Künstlerhand eines *Jury* in seinen dazu gelieferten meisterhaften Kupfern uns die jugendliche Gestalt des grossen Königs zu vergegenwärtigen. Sicher wird dieser anziehende, und die Aufmerksamkeit im hohen Grade fesselnde Roman nicht nur das schöne Geschlecht, sondern auch die strenger scheinende Kritik des männlichen befriedigen. Druck und

Digitized by Google

und Papier sind des Inhaltes nicht unwürdig, und mancher Jüngling, der so treu wie Hohenstein liebt, wird es nicht bereuen, der Dame seines Herzens damit ein Toilettengeschenk gemacht zu haben. Um das Publikum durch den Genuss dieses Kunstwerks desto mehr zu überraschen, wollen wir den Inhalt selbst hier nicht anzeigen.

Ankündigung einer neuen Weltgeschichte.

Bey Franz Ferstl, Buch- und Musikalienhändler in Grätz, erscheint, und bey Paul Gotth. Kummer, Buchhändler in Leipzig, wie auch in den meisten Buchhandlungen Deutschlands, wird Pränumeration angenommen auf

Weltgeschichte
zur
gründlichen Erkenntniss
der
Schicksale und Kräfte des Menschengeschlechtes.
Von
Franz Schneller,
öffentlichem Professor an dem k. k. Lyceum zu Grätz.
In vier Theilen.

Der Herr Verfasser, welcher an der Lehranstalt zu Linz durch seine öffentlichen Vorträge das Studium der Weltgeschichte beförderte, und vor Kurzem die Lehrkanzel derselben in Grätz erhielt, wünscht hiermit den Freunden der historischen Literatur ein Werk zu liefern, welches Unterhaltung mit Belehrung vereint, und auf eine *neue* Art zum gründlichen Studium dieser Wissenschaft führet, indem der Herr Verfasser zwar die Erfahrungen neuerer Weltgeschichtschreiber benützet, aber vorzüglich aus den Werken der Historiker *jeder einzelnen Nation in den Originalsprachen* schöpfet, und mit der Darstellung der Geschichte auch die Beschreibung der Sitten, Gebräuche, des politischen und bürgerlichen Zustandes der Völker verbindet.

Der aufmerksame Leser soll durch diese Bearbeitung der Weltgeschichte über die Thatsachen der *ältesten Zeit* aufgeklärt werden, er soll im *Mittelalter* einen ganz andern Geist zur Reife gedeihen sehen, und aus beiden auf die *Geschichte der neuesten Zeit* schliessen lernen.

Dem Studium dieser drey Epochen, welche den *zweyten*, *dritten* und *vierten Band* ausmachen, muss nothwendig eine philosophische Einleitung zur Geschichte überhaupt vorausgehen, welche der *erste Band* enthält, unter dem Titel:

Vorschule
der
Weltgeschichte
zur
gründlichen Erkenntniss
der
Schicksale und Kräfte des menschlichen Geschlechtes.

Die Auflage dieses Werkes soll seines Inhaltes würdig werden; das Format ist gross Octav, ein gutes weisses Papier wird die Lesung des Druckes mit neuen deutschen Lettern angenehm machen, und jeder Band erhält ein schönes Kupfer, die interessanteste Scene eines Bandes enthaltend; von *Kinzinger* in Wien gezeichnet und von *Blaschke* daselbst gestochen.

Die Zeit der Erscheinung des ersten Bandes ist auf den *Anfang des Novembers dieses Jahres* festgesetzt, und zwar auf die Art, dass er bis dahin schon in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird. Der Pränumerations-Preis eines jeden Bandes ist auf *Druckpapier* 2 Rthlr.
auf *Schreibpapier* . . . . 2 Rthlr. 16 gr.
auf *Velinpapier* . . . . 3 Rthlr. 8 gr.
Diese Pränumerationszeit dauert *bis Ende May dieses Jahres*, nach welchem Monat die Anstalten zum Drucke gemacht werden. Noch wird bemerkt, dass nach Ende der Pränumerationszeit der Preis erhöhet wird.

Anweisung, gründliche und vollständige, das Englische richtig zu lesen und auszusprechen, nebst einer Englischen Mythologie zur Uebung im Uebersetzen und untergesetzten deutschen Wörtern und Anmerkungen. Ein brauchbares Handbuch für diejenigen, welche diese Sprache lehren oder erlernen wollen. Dritte, vom Herrn Rector *Meidinger* durchgesehene, Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Wenn der Engländer selbst es für nöthig findet, zur richtigen Aussprache sich eines Taschenwörterbuches zu bedienen, so muss es dem Deutschen, der diese Sprache gründlich lernen oder erlernen will, nicht unwillkommen seyn, ein ähnliches Hülfsmittel in obiger zu erhalten. Die oberflächliche Behandlung dieses Gegenstandes in allen Grammatiken bewog den Verfasser, seiner Nation das zu geben, was ein gewisser *William Scott* der seinigen in seinem *Spelling, Pronouncing and explanatory Dictionary* gab. Er benutzte dasselbe, mit Anwendung auf die deutsche Sprache, aufs beste, und, dass er Beyfall fand und wirklichen Nutzen schaffte, beweist wohl am besten diese dritte Auflage.

Frankfurt a. M., im April 1807.

Jägersche Buch- Papier- und Landkarten-Handlung.

III. Neue Landkarten.

Die von uns angekündigte *Karte der Gegend um Preussisch Eylau*, auf welcher die Stellungen beiderseitiger Armeen vom 6ten bis 8ten Februar angegeben sind, ist, so wie der dazu gehörende *Special-Plan der Schlacht bey Preuss. Eylau*, so eben mit der dazu gehörigen Erläuterung in deutscher und französischer Sprache von uns an alle Buch- und Kunst-Handlungen versandt worden.

Weimar, den 18. Februar 1807.

Das Geographische Institut.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 36.

Sonnabends den 9ten May 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Lehrer und Freunde der römischen Alterthumskunde.

In der Waltherschen Kunst- und Buchhandlung zu Erlangen ist erschienen:

Lehrbuch der römischen Alterthümer für Gymnasien und Schulen. Von M. Johann Leonhardt Meyer. 2te verm. u. verb. Auflage. Mit VI Kupfertafeln.

Der Herr Verfasser ist derselbe Gelehrte, welcher das nach dem Englischen des Herrn *Adams* bearbeitete *Handbuch der römischen Alterthümer* [Handbuch der römischen Alterthümer, zur vollständigen Kenntniss der Sitten und Gewohnheiten der Römer und zum leichtern Verständniss der lateinischen Classiker, durch Erklärung der vornehmsten Worte und Redensarten, die aus den römischen Sitten und Gebräuchen erläutert werden müssen. Für Lehrer und Lernende. II. Bände. Mit XI. Kupfertafeln. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Erlangen 1806 (Preis 3 Rthlr. 8 gr. od. 5 fl.)] im nämlichen Verlage in zwey Bänden herausgegeben hat. Der Plan, nach welchem dieses kleinere Lehrbuch, das wir gegenwärtig ankündigen, ausgearbeitet worden ist, ist neu, und von den Methoden, nach welchen die römischen Alterthümer in grössern und kleinern Werken bisher abgehandelt worden sind, verschieden. Der Herr Verf. folgte bey der Entwerfung derselben theils seinen eigenen Einsichten, theils benutzte er die vortrefflichen Grundrisse, welche die Herren Prof. *Heyne* und *Siebenkees* zum Gebrauch bey ihren Vorlesungen herausgegeben haben. Der Zweck, welchen er sich bey der Ausarbeitung dieses Lehrbuchs vorgesetzt hat, ist, *Lehrern* und *Jünglingen* einen bequemen Leitfaden, beym ersten Unterricht in der römischen Alterthumskunde in die Hände zu geben, welcher mehr, als ein bloss trocknes Skelet seyn soll. Er glaubt dadurch einem wirklichen Bedürfniss auf *Gymnasien* und *Schulen* abgeholfen zu haben, indem die bereits vorhandenen Lehrbücher in diesem Zweige der Wissenschaften theils durch zu grosse Kürze und Unvollständigkeit, theils durch unnöthige Weitschweifigkeit und Mangel an einer lichtvollen Ordnung und Darstellung der Materien ihrem Zweck nicht vollkommen zu entsprechen scheinen. Der Verfasser des gegenwärtigen Lehrbuchs suchte Kürze mit Vollständigkeit, und Gründlichkeit mit zweckmässiger Ausführlichkeit zu vereinigen. Insbesondere bemühte er sich, junge Leute in den Geist der Staatsverfassung und Gesetzgebung der Römer, wie auch ihrer Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche einzuleiten. Er benutzte bey der Ausarbeitung mehrerer Materien das grössere Werk von *Adams*, und suchte nicht nur durch lichtvolle Ordnung in der Darstellung derselben, sondern auch durch Beybringung verschiedener neuer Gegenstände und durch neue Sach- und Worterklärungen sich ein neues Verdienst zu erwerben. *Ueberhaupt kann das erwähnte grössere Werk als Commentar zu diesem kleinern Lehrbuche gebraucht werden, und die Verbindung beider dürfte sowohl beym Unterrichte als beym eignen Studium nicht ohne wesentlichen Nutzen seyn.*

Dieses kleinere Lehrbuch ist auch mit *sechs* schönen Kupfertafeln geziert, und der Herr Verfasser hat darauf Bedacht genommen, vornehmlich solche Vorstellungen zu wählen, welche für junge Leute instructiv sind. Das Titelkupfer enthält eine schön gestochene *Dea Roma*, die 2te Kupfertafel eine *vestalische Jungfrau* in ihrer priesterlichen Kleidung, aus dem *Museo Mediceo;* die 3te Kupfertafel enthält ein *römisches Theater*, aus Grävs Thesaurus; die 4te einen *Pflug* von der ältesten und einfachsten Form, nebst andern ländlichen Werkzeugen aus Hesiods *Opera et Dies;* die 5te ein *römisches Lager* aus dem Lipsius, und die 6te Abbildungen von den *verschiedenen Kronen*, welche als Belohnungen der Tapferkeit gegeben wurden. Der äusserst mässige Preis dieses schön gedruckten, 1 Alphabet und 5 Bogen in gr. 8. starken, Buchs ist 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Uebungen im Lesen und Denken für Stadt- und Land-Schulen.

Unter diesem bescheidenen Titel hat ein Schulbuch die Presse verlassen, und findet sich in *Commission* der *Jägerschen Buch- Papier- und Landkarten-Handlung* in *Frankfurt a. M.*, welches bey weitem mehr, als man bey der ersten Ansicht des Titels erwartet, und in der That alles enthält, was derjenige darin suchen kann, der den Titel, Wort für Wort seinen Sinn prüfend, betrachtet.

Es fängt mit dem an, was dem Schüler zuerst gelehrt werden muss, sobald er mit dem Syllabiren im

Reinen ist und zum Lesen übergeht, und reicht ihm stufenweise immer nahrhaftere und stärkere Kost in einer angenehmen Abwechselung bis zu der Zeit, wo er der Schule entwachsen ist. Für die Richtigkeit der Stufenfolge spricht die Inhaltsanzeige, die hier mit einiger Abkürzung stehen mag, statt aller weitern Empfehlung. Unserer obigen Bemerkung gemäss fängt der Verfasser in einem muntern Tone an, von den Unterscheidungszeichen zu reden, geht dann über auf den Wort- und Rede-Ton, fügt moralische Erzählungen mit daraus entwickelten Sittensprücken bey, und setzt damit Gesundheitsregeln in Verbindung. Hierauf folgen Uebungen in Zahlen und im Kopfrechnen, wozu Beyspiele in Erzählungen eingekleidet sind. Ferner von der Zeit und deren Anwendung. Hierauf mancherley Verstandesübungen und Kenntnisse, bald in räthselartige Fragen eingekleidet, theils in deutlichen Auseinandersetzungen verschiedener wissenschaftlicher und moralischer Begriffe bestehend. Hiemit wechseln mit beständiger Beobachtung des Stufenganges viele Belehrungen aus der Naturgeschichte und populairen Naturlehre ab, bis eine kurze Seelenlehre mit der Ueberschrift: „Von den Vorzügen des Menschen" folgt, welche Gemeinverständlichkeit und Gründlichkeit möglichst vereinigt. Hierauf eine höchst nützliche Abhandlung über den Kalender und dessen Gebrauch. Dann eine kurze deutsche Sprachlehre sammt Regeln der Rechtschreibekunst und Vorübung und Belehrung zu schriftlichen Aufsätzen, besonders Briefen und andern im häuslichen und bürgerlichen vorkommenden Aufsätzen. Die Gränzen einer Anzeige wie die gegenwärtige ist, erlauben nicht, dass wir bey einzelnen Abschnitten dieses gehaltreichen Buchs ins Einzelne gehen und zeigen, wie zweckmässig sie bearbeitet sind. Wir begnügen uns, nur noch die Bemerkung zu machen, dass dieses Buch nicht nur recht zweckmässig für den Schulunterricht ist, *sondern auch Aeltern willkommen seyn muss, welche den Stoff zu nützlichen Unterhaltungen mit ihren Kindern in einem wohlfeilen Buche vereinigt sehen wollen.* Preis 1 fl. od. 16 Gr.

Le Cercle joyeux, ou l'art d'amuser en société. Collection d'anagrammes, calembours, énigmes, charades, jeux de mots, anecdotes, poësies etc. etc. tirée des oeuvres les plus récens des beaux esprits de la France. Paris et Strasbourg. 18 Gr. ou 1 fl. 20 kr.

In dem Verlage des Buchhändlers J. F. Kühn in Posen ist vor Kurzem die zweyte Auflage eines sehr interessanten Romans erschienen, welcher folgenden Titel führt:

Gustav Moraldino, der edle Banditensohn, von Fioraventi, 3 Thle mit Kupfern, geheftet 2 Rthlr. 20 gr.

Dieser Roman hat eine, schon durch mehrere geistreiche Schriften rühmlichst bekannte, deutsche Dame zur Verfasserin; er zeichnet sich sowohl durch das Sujet selbst, als auch durch die Reinheit und Biegsamkeit des Sti[ls] sehr vortheilhaft vor dem gewöhnlichen Räuber- und Banditen-Romanen aus; die Charaktere sind kraftvoll und mit Festigkeit gehalten, die Situationen anziehend, spannend und mit angenehmer Leichtigkeit durchgeführt. Dass übrigens dieses Werk schon früher eine günstige Aufnahme bey dem Publikum gefunden haben muss, beweist diese hier veranstaltete zweyte Auflage zur Genüge, und bedarf es in so fern wohl keiner besonderen Empfehlung, da ein jeder Leser sich selbst von der Wahrheit des hier Gesagten hinlänglich überzeugen kann.

Verlagswerke der N. Societäts- Buch- und Kunst-Handlung in Halle.

Leipziger Oster-Messe 1807.

Fuhrmann, W. D., Handbuch der classischen Literatur, oder Anleitung zur Kenntniss der Griechischen und Römischen Schriftsteller, ihrer Schriften und der besten Ausgaben und Übersetzungen derselben. II Bandes I. Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr. auch unter dem Titel: *Handbuch der classischen Literatur der Griechen.* II. Bandes 1 Abtheil.

(Den 1. *Band dieses Werks* haben wir ebenfalls übernommen, und sind nun Exemplare davon allein bey uns zu haben.)

Gruber, J. G., Etwas über *Franz von Sonnenbergs* Leben und Charakter. gr 8. 18 Gr. oder 1 fl. 21 kr.

London und Paris, eine Zeitschrift, mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. Für das Jahr 1807. 10r Jahrgang. 1s und 2s Stück und folgende. gr. 8. Der Jahrgang von 8 St. 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 fl.

Nothhelfer, der Französische, oder kurze Anleitung, mit leichter Mühe, in kurzer Zeit, und ohne Sprachmeister Französisch sprechen zu lernen, um sich wenigstens im Nothfalle verständlich zu machen. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr.

Schütz, C. J., Epigrammatische Anthologie. II. Theil. 12. 1 Rthlr oder 1 fl. 48 kr.

Sonnenberg, F. von, Donatoa, Epopee. II. Theil 1. u. 2. Bändchen. 12. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

G. Th. Flügels *erklärter Cours-Zettel und Vergleichung des Gewichts und Ellenmasses der vorzüglichsten Handelsplätze in Europa, als Comptoir-Handbuch nach den neusten Cours und andern Veränderungen umgearbeitet, verbessert und vermehrt von* Joh. Ernst Liebhold. *Nebst den Wechselgesetzen der Stadt Frankfurt a. M. von Anno 1739 bis 1798.*

Dieses Handbuch hat seine Entstehung den Mängeln zu verdanken, welche der alte Flügelsche Cours-Zettel in allen seinen verschiedenen Ausgaben mit sich führt, wenn gleich das Gegentheil und bedeutende Verbesserungen bey jeder neuen Auflage versichert wurden. Die Einfachheit der Einrichtung entschied übrigens schon längst die Nützlichkeit des Gebrauchs, und gab diesem Hülfsbuche stets den Vorzug vor vielen andern ähnlichen. Mit Beybehaltung derselben hat der Herausgeber nun, so viel nur immer möglich gewesen ist, alle, seit genau-

geraumer Zeit entstandene, merkantilische und geographische Veränderungen gesammelt, und sowohl diese, als manches im praktischen Geschäftsgang selten erscheinende, so darin verwebt, dass der Geschäftsmann den wirklich bedeutenden Unterschied gegen alle andere *Flügel*sche Courszettel unverkennbar entdecken, und in diesem *Liebhold*schen Comptoir-Handbuch ein, dem ganzen handelnden Publikum willkommenes, vielleicht Manchem unentbehrliches, Buch finden wird. — Preis 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Jägersche Buch- Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt a. M.

Verlagsbücher
der Breitkopf- und Härtelschen Buchhandlung in Leipzig.

Alyon, Versuche über die Eigenschaften des Sauerstoffes als Heilmittel. 8. 8 Gr.
Blumenbach, über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte; mit Zusätzen von Gruber, mit Kupf. 8. 1 Thlr.
Brera, V. L., Vorlesungen über die Eingeweidewürmer des menschl. lebenden Körpers. Aus dem Ital. und mit Zusätzen von Dr. Weber. Mit Kupf. gr. 4. 2 Thlr.
Burdachs, Propädevtik zum Studium der gesammten Heilkunde; ein Leitfaden akademischer Vorlesungen. gr. 8 21 Gr.
— — Beyträge zu einer künftigen Physiologie des Gehirns. 8 1 Thlr. 8 gr.
Cavallo's Versuch über die medicinische Anwendung der Gasarten, nebst Anhängen über das Blut, über *Watt's* medicinisch-pnevmatischen Apparat und *Fischer's* Bibliographie der Respiration. Mit erläuternden Zusätzen herausgegeben von Dr. Alex. Nicol. *Scherer*, mit Kupf. 1 Thlr. 12 gr.
Küster, Einleitung in die Akologie oder Wundarzneymittellehre. 8. 12 Gr.
Lacoste's und *Palloni's* Abhandlungen über das im Sept. Oct. Nov. 1804. herrschende Fieber in Livorno. 8.
Martens, kritisches Jahrbuch zur Verbreitung der neuesten Entdeckungen in der Geburtshülfe, mit Kupf. 8. 1 Thlr. 12 gr.
Monro's, Abbildungen und Beschreibung der Schleimbeutel des menschlichen Körpers, verbessert und vermehrt herausg. von J. C. *Rosenmüller*, lat. und deut. Mit 16 Kupf. Fol. Schweiz. Pap. gebunden. 10 Thlr.
Tilesius, Dr. *W. G.*, über die sogenannten Seemäuse oder hornartigen Fischeyer, nebst anatomisch-physiolog. Bemerk. über die Fortpflanzungsweise der Rochen und Hayfische. Mit 3 ausgem. Abbild. 4. 1 Thlr. 16 gr.
— — Differt. de Pathologia artis pictoriae plasticesque auxilio illustr. gr. 4. 6 Gr.
— — Differt. de Respiratione Sepiae officinalis L. c. 2. Tab. 4 20 Gr.
Rosenmüller und *Tilesius*, Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Beytrag zur physikalischen Geschichte der Erde. Mit 10 illuminirten Kupfern in Folio. 1r Theil. gr. 8. 3 Thlr.
— — 2r Theil. gr. 8. 2 Thlr.
Delametherie, Theorie der Erde, mit Anmerkungen von Dr. *Eschenbach*. Nebst einem Anhange von Dr. I. R. *Forster*, 3 Bände mit Kupfern. 8. 3 Thlr. 16 gr.
Forsters Betrachtungen u. Wahrheiten; als Stoff zur künftigen Entwerfung einer Theorie der Erde. 8. 12 Gr.
Wünsch Lucifer, oder Nachtrag zu den Untersuchungen der Erdatmosphäre, vorzüglich in Hinsicht auf das Höhenmessen mit Barometern. 8. 3 Thlr.
— — Zusätze zum Lucifer. gr. 8. 1 Thlr.
Murhard, Dr. F. G. A., Literatur der mathematischen Wissenschaften. gr. 8. 5 Bände.
Druckpapier 5 Thlr. 16 gr.
Schreibpap. 6 Thlr. 14 gr.

In dem Verlage des Buchhändlers J. F. Kühn in Posen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wanderungen und Abentheuer zwischen Dorf und Stadt. Vom Verfasser des Romans Heliodora. 1 Rthlr. 8 gr.

Reine Natur, wohlwollende Empfindungen und insbesondere ungekünstelte Achtung und Zartgefühl gegen das weibliche Geschlecht, zeichnen diesen Roman gewiss ehrenvoll vor so manchem seiner Brüder aus. Der schon durch seine frühern Schriften, vorzüglich durch den allgemein beliebten Roman: Heliodora, rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat sich neuerdings durch dieses Werkchen den Beyfall und das Wohlwollen fühlender und denkender Menschen erworben, und hält man sich in dieser Hinsicht verpflichtet, das Publikum auf die Erscheinung des obigen Buches aufmerksam zu machen, da dasselbe mit Recht als eine sehr anziehende und interessante Lectüre empfohlen werden kann.

Neue Verlagsartikel
der Buchhandlung der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal.
Ostermesse 1807.

Beutler's, J. H. C, Sittenlehren und Klugheitsregeln in Versen für Schullehrer zum Vorschreiben und für Kinder zum Lernen. Fünfte vermehrte Auflage. 8. 1807. roh 1 Gr., gebunden 1 Gr. 6 Pf.
Der Bote aus Thüringen, Jahrgang 1807, mit Zeitungsnachrichten 1 Thlr., ohne Zeitungsnachrichten 20 Gr.
Salzmann's, C. G., Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10 bis 12 Jahren. Wohlfeile unveränd. Aufl. 8. 1807. 8 Gr.
Dessen ABC- und Lesebüchlein, oder Anweisung auf die natürlichste Art das Lesen zu erlernen. Zweyter Theil. Neue verbesserte Auflage. 8. 1806.
Druckpapier 6 Gr.
Schreibpapier mit schwarzen Kupfern 1 Thlr. 18 gr.
Dito mit illuminirten Kupfern 2 Thlr. 22 gr.

Von der Ostermesse 1806.

Der Bote aus Thüringen, Jahrgang 1806, mit Zeitungen 1 Thlr., ohne Zeitungen 20 Gr.
Salzmann's, C. G., Ameisenbüchlein, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher. 8. 18 Gr.
Salz-

d by Google

Salzmann's, C. G., Conrad Kiefers ABC- und Lesebüchlein, oder Anweisung auf die natürlichste Art das Lesen zu erlernen. Erster Theil. Neue verbess. Aufl. 8.
Druckpapier ohne Kupfer 6 Gr.
Schreibpapier mit schwarzen Kupfern 1 Thlr. 18 gr.
Dito mit illum. Kupf. 2 Thlr. 22 gr.

Ritters, C., Sechs Karten von Europa, mit erklärendem Texte; ein Hülfsmittel beym Unterrichte in der Erdbeschreibung. 2 Thlr. 12 gr.

Neue Verlagsartikel
zur Ostermesse 1807.
von
Ernst-August Fleischmann
in München.

Abendunterhaltungen, religionsgeschichtliche, eines Pfarrers mit seinem Schulmeister und einem Bauer. Ein nützliches Lesebuch zunächst für den gemeinen Mann, aber auch für Seelsorger, Lehrer und jeden wahrheitliebenden Christen. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Anzeiger, neuer literarischer, eine Zeitschrift aus dem Gebiete der Literatur und Kunst 1806. Julius bis December und 1807. Jan. bis März. gr. 4. (in Comm.) Der Jahrgang 3 Thlr. 8 gr.

Arnhard, J. K. v., Bemerkungen über den Einfluss des alten und neuen Mautsystems auf den städtischen Gewerbfleiss im Allgemeinen. Insbesondere aber auf die gemeinnützigen Handwerke in München. 8. 5 Gr.

Bernhart, M., Meine Ansicht von der Geschichte der Entstehung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunst. gr. 8. 4 Gr.

Briefe, die neuesten, aus der Schweiz in das väterliche Haus nach Ludwigsburg, mit Kupfern. 1r Theil. 8.

Döllingers, G. F., Magazin zur Vervollkommnung des Registraturwesens 1sten Bandes 1s Stück. gr. 8. (in Comm.) Jeder Band von 4 Stücken 2 Thlr.

Gallerie denkwürdiger Bayern, in zwanglosen Lieferungen, mit Kupfern von *John*. 1s Heft. gr. 8. 1 Thlr.

Geiger, F. X., die Obstbaumzucht, oder neue und überaus leichte Art, wie man ohne Unkosten, ohne Belzen und Künsteln, nicht nur die gesundesten Obstbäume, sondern auch neue Gattungen von schönem und gutem Obst erlangen kann, 3tes und letztes Bändchen. 8. 3 Gr.

Herrmann, J. B., gemeinnützige Beyträge zur Oekonomie des Brauwesens 2tes Heft, mit Kupfern, gr. 8. 14 Gr.

Intelligenzblatt, Königl. Bayerisches, 12ter Jahrgang. 1807. 4. mit Kupf. und Musik. 2 Thlr. 16 gr.

Pösl, J., die Bienenzucht, oder gründliche und überaus leichte Art, wie man in kurzer Zeit die ganze Behandlung der Bienen erlernen, und mit geringen Kosten die reichlichsten Wachs- und Honig-Aernten erlangen kann. Mit 3 Kupfern. 8. 8 Gr.

Stöger, M., Versuch eines Grundrisses der Geschichte der Niederländischen Unruhen unter der Herzogin von Parma und dem Herzog von Alba. 8. 9 Gr.

Traubmayer, P., kurze und wesentl. Auslegung der Evangelien. Ein nothwendiges Hülfsbuch für angehende Seelsorger zur schnellen gründlichen Abfassung einer Predigt. 8. 16 Gr.

Volkskalender, Bayerischer neuer, für den Bürger und Bauersmann a. d. J. 1807. 5r Jahrg. mit Kupf. 4. 6 Gr.

Wortsetzung, gemeine französische, zur Erleichterung derjenigen, welche in kurzer Zeit französisch zu sprechen gedenken, und zur Richtschnur für Sprachmeister und Schüler, welche noch schwache Grundregeln besitzen. gr. 8. 3 Gr.

Zintel, *Jos.*, Entwurf eines Staatsrechts für den rheinischen Bund. Nach den Grundsätzen des allgemeinen Völkerrechts bearbeitet. gr. 8. 18 Gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Da ich seit geraumer Zeit mit dem Ein- und Verkauf von Landgütern, Häusern, Gärten, mit Darlehnsgesuchen und mehreren andern anständigen Commissionen unter gutem Erfolg mich beschäftige: so empfehle ich mich auch den Herren Gelehrten und resp. Buchhändlern zu literarischen Aufträgen aller Art, besonders Manuscripte an Verleger zu bringen, Bücher und Correspondenz zu besorgen, Commissionen in Auctionen, ingleichen Pränumerationen zu übernehmen und dergl. Aufträge und Briefe von Auswärtigen erbittet postfrey nach Leipzig *Christian Lebrecht Blasspiel*,
Gerbergasse No. 1149.

Erklärung an die Besitzer
der
Encyklopädie der Chemie.

Durch mehrere Leser der in unserm Verlage erschienenen Encyklopädie der Chemie des Herrn Hofraths und Prof. *Hildebrands* aufgefordert, haben wir unter der Aufsicht des Herrn Verf. eine Sammlung von

Abbildungen
chemischer
Oefen und Werkzeuge
15 *Kupfertafeln*

theils nach Originalen im Laboratorio desselben, theils nach Zeichnungen in den vorzüglichsten chemischen und technischen Schriften besorgen lassen, welcher der Herr Verf. eine deutliche Beschreibung beyzufügen die Güte gehabt hat. Da wir sie als eine Zugabe zu dem praktischen Theile der Encyklopädie betrachten, so haben wir uns entschlossen, diese funfzehn Tafeln sammt der Beschreibung für den sehr geringen Preis von 1 Thlr. 20 gGr. oder 2 fl. 45 kr. zu überlassen.

Erlangen, im April 1807.

Waltherfsche Kunst- und Buch-Handlung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 37.

Mittwochs den 13ten May 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von dem *Neuen Journal der ausländisch-medicinisch-chirurgischen Literatur, herausgegeben von Dr. Harles und Dr. Ritter*, ist des *Siebenten Bandes erstes Stück* so eben erschienen.

Inhalt:

I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.*

1) *Anton Carlisle's* Abhandlung über Muskularbewegung. 2) *Anton Carlisle's* Physiologie des Steinbügelknochens. 3) *Cerri's* Bemerkungen über das Pellagra. 4) Zweyte Abhandl. über den menschlichen Harn von *Fourcroy* und *Vauquelin*. 5) *Latour's* Abhandl. über die Lähmung der untern Gliedmaßen. 6) *P. Rubini's* Abhandlung über die beste Art den Rückfall der Wechselfieber zu verhüten. 7) *van Maanens* Beobachtung einer ungewöhnlichen Erscheinung bey einer Zwillingsgeburt.

II. *Kürzere Aufsätze und Auszüge.*

1) *Fage's* Beob. eines durch eine Verlängerung des Darms gebildeten Bruchs. 2) *F. Currie's* neuere Erfahrungen über die Heilsamkeit des Begiessens mit kaltem Wasser in hitzigen Fiebern. 3) Missbildung des Herzens bey einem Kinde von *Hugh Chudleigh Standert*. 4) Variköser und aneurysmat. Zustand der Obrhöhle etc. beob. von *Tartra*. 5) Enormität des Herzens, beob. von *Renauldin*. 6) Völlige Petrification des linken Herzventrikels von *demselben*. 7) Ein Aneurysma des Herzens von *demselben*. 8) *Laennec* über die Melanosen.

Der Preis eines Jahrgangs aus 4 Stücken ist 4 Rthl. sächs. Cour. od. 7 fl. Rhein. Erlangen, am 21. April 1807.

Expedition des Neuen Journals der ausländ. med. chirurg. Literatur.

Gredy et Breuning.

Der von dem Freyherrn *Chr. v. Aretin*, Director der königl. Hof- und Central-Bibliothek zu München, seit Julius 1806 herausgegebene *Neue literarische Anzeiger* wird ununterbrochen fortgesetzt, und sind bereits vom Jahre 1807 die Monate *Januar*, *Februar* und *März* erschienen.

Sowohl der Name des Herrn Herausgebers als der Herren Mitarbeiter, z. B. *Burk, Docen, Eberhard, Eschenburg, Feder, Feuerbach, Grimm, Hardt, Horstig, Höck, Heinze, Josch, Kinderling, Kistemaker, Kiefhaber, Meusel, Nopitsch, Radloff, Schmid, Siebenkees, v. Seckendorf, Veesenmeyer, Zapf* u. a. m. bürgen für den grossen Werth dieser Zeitschrift, die jedem Freunde der Literatur eine erfreuliche Erscheinung seyn muss.

Wöchentlich erscheint ein Bogen in gross 4, auf gutes weisses Papier, mit schönen lateinischen Lettern gedruckt, die Beylagen und Kupfer ungerechnet.

Alle solide Buchhandlungen liefern den N. l. A. in monatlichen Heften, die löbl. Postämter aber wöchentlich. Uebrigens wendet man sich mit Bestellungen an

E. A. Fleischmann, Buchhändler.

München, im April 1807.

Die Fortsetzung des zeither, vom I. bis XI. Jahrg. oder Band, in meinem Verlage herausgekommenen *Almanachs oder Uebersicht der neuesten Fortschritte in den Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken* etc. kömmt ferner bey mir, und der XII. Jahrg. oder B. zu nächster Mich. Messe, wie zeither heraus, und durch den dann erscheinenden Register-Band über die letztern 6 Jahrgänge oder B. wird das Werk erst vollständig. Es bearbeiten, wie zeither, mehrere Gelehrte diesen Almanach, nunmehr unter Redaction des Herrn Professors *Trommsdorff*. Erfurt, den 27. April 1807.

G. A. Keyser.

Von den „*neuen homiletisch-kritischen Blättern, herausgegeben von G. A. L. Hanstein*," ist das 1ste Quartalheft für 1807 erschienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Inhalt:

Recensionen von Predigten von G. F. Götz — H. E. Heeren — N. Funk — D. J. W. Olshausen — F. W. Wolfrath — G. A. L. Hanstein — C. G. Ribbeck — C. O. Weinmann — J. G. A. Hacker — J. G. Schäffer — G. C. B. Busch — F. V. Reinhard — A. Fischer — J. M. Gehrig — H. Ph. C. Henke — Schleiermacher.

Abhandlung. Ueber den Zweck und die Beschaffenheit öffentl. Kanzel-Vorträge. Vom Präpos. *Becker* zu Jördensdorff im Mecklenburgischen.

Stendal, im April 1807.

Franzen und Grosse.

Google

Neue Feuerbrände.
Herausgegeben
von
dem Verfasser der vertrauten Briefe
über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Ein Journal in zwanglosen Heften.
Erstes Heft.
In einem saubern allegorischen Umschlage. gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr. ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt. Korrespondenz. *Schreiben aus Jena.*
- — - *Fortsetzung.*
Ueber die jetzt allgemeine Herabwürdigung des Preussischen Militairs.
Gross - Polens Besitznahme war der Untergang Preussens?
Ist es wahr, dass in dem Lande, in welchem vorzüglich das landwirthschaftliche Gewerbe getrieben wird, jede Art von Abgaben die Grundeigenthümer treffe?
Preussens naher Verfall nach der Schlacht bey Auerstädt, geschrieben am 24. October 1806.
Geschichte des Angriffs, der Blockirung und Uebergabe von Glogau, von Karl Friedrich Benkowitz.

Dieses erste Heft ist in allen Buchhandlungen zu haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hohenstein, Karl von, und Mathilde von Lilienthal. Eine Geschichte aus dem ersten schlesischen Feldzuge Friedrichs des Grossen. 2 Theile, mit zwey Kupfern von *Jury*. 8. 1806. 2 Rthl. 12 gr.

Maskerade, die merkwürdige. Vom Verfasser der Angelika oder der weibliche Agathon. 1r Theil. 8. 1806. 1 Rthl. 16 gr.

Moraldino, Gustav, der edle Bandhensohn. Von Fioraventi. 3 Theile, zweyte Auflage, mit 3 Kupfern. 8. 1806. gebunden 2 Rthl. 20 gr.

Orakel, das, oder: wie kann man künftige Ereignisse und Weltbegebenheiten erforschen? Ein Unterhaltungsspiel für alle Stände, durch welches man auf eine jede aufgeworfene Frage eine richtige und passende Antwort erhält. Zweyte verbesserte und stark vermehrte Auflage. 8. 1806. 12 Gr.

Phaedri fabulae Aesopiae. Ex opt. recens. juventuti edit. curavit et quadripartita fabular. append. ad comparandum instruxit Dr. *Guilh. Leps.* 8. 1806. 6 Gr.

Ritter's, Dr. C. W., Beschreibung merkwürdiger Berge, Felsen und Vulkane. Ein Beytrag zur physikalischen Geschichte der Erde. 1r Theil, Berge und Felsen. Mit 7 Kupfern. gr. 8. 1806. 3 Rthl. 8 gr.

Sammlung von Kupferstichen aus dem Verlage von J. F. Kühn in Posen. 2 Hefte mit 21 Kupfern. 4. 1806. gebunden 3 Rthl. 8 gr.

Venini, die Glücklichste und Unglücklichste ihres Geschlechts. Oder: wahre Lebens-, Liebes- und Leidens-Geschichte einer in Deutschland sehr bekannten Dame. Nebst einer ausführlichen Beschreibung ihrer drey erlittenen Schiffbruche, ihres Aufenthalts im Serail des Gross-Sultans in Constantinopel und ihrer zuletzt in Frankreich gehabten höchst tragischen Schicksale bis zur Schlacht bey Austerlitz in Mähren. 8. 1806. geb. 1 Rthl. 8 gr. (in Commission.)

Wanderungen und Abentheuer zwischen Dorf und Stadt. Eine romantische Reise an den Ufern des Rheins. Vom Verfasser der Heliodora. 8. 1806. 1 Rthlr. 8 gr.

Zur Oster-Messe 1807 erschienen:

Ackermann's, Dr. J. C. H., Policeylich-Medicinische Miscellen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Forstökonomie, die weibliche, oder: Anweisung die Producte der Wälder, als: Thiere, Bäume, Sträucher, Pflanzen und Schwämme in der Haushaltung auf das Mannigfaltigste zu benutzen. Ein Handbuch für Damen, von der Verfasserin der Gartenökonomie für Frauenzimmer. gr. 8.

Kaulfuss, A., praktische Anleitung zu den Geschäften der freywilligen Gerichtsbarkeit in den Preussischen Staaten. Für angehende Geschäftsmänner. gr. 8.

Ritter's, Dr. C. W., Beschreibung merkwürdiger Berge, Felsen und Vulkane. Ein Beytrag zur physikalischen Geschichte der Erde. 2r Theil, Vulkane. Mit 5 Kupfern. gr. 8.

Johann Friedrich Kühn,
Buchhändler in Posen.

Neue Verlags-Bücher
der Degenschen Buchhandlung in Wien,
in der Jubil. Messe 1807.

Schemerl, J. (k. k. niederösterreich. Regierungs-Rath) Ausführliche Anweisung zur Entwerfung, Erbauung und Erhaltung dauerhafter und bequemer Strassen. 3 Theile complet. Mit 28 Kupfertafeln. gr. 8. 9 Rthl. 8 gGr.

Pezzl, J., Beschreibung und Grundriss der Haupt- und Residenz-Stadt Wien, sammt ihrer kurzen Geschichte. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. Taschenformat, gebunden 2 Rthl. 16 gr. netto.

— — Die Umgebungen Wiens, mit einer Karte derselben. Als 2ter Theil der Beschreibung von Wien. Taschenformat, gebunden 1 Rthl. 16 gr. netto.

Schultes, J. A., Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich, mit beygefügter Fauna und Flora. 2te vermehrte, und mit 7 Kupfern nach *Maillard* von *Duttenhofer* verschönerte, Auflage. 2 Theile in 8. 6 Rthl. 4 gr.

Das Kleid macht nicht den Mann, eine Posse in einem Act, nach Gersin von *B**r*. Verfasser der Verwandlungen. 8. 4 Gr.

Zobeis, ein romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen nach Gozzi von *Fr. Treitschke*. Taschenformat. 1 Rthl. 4 gr.

Schubart, S. F. D., Ideen zur Aesthetik der Tonkunst, herausgegeben von *Ludwig Schubart*. gr. 8. 2 Rthl.

Principes metaphysiques des Etres, et des Connoissances par Mr. l'Abbé *Mann*. 4to. 3 Rthl. 8 gr.

Parmentier, Rozier, Lasteyrie und *Delalause*. theoretische und praktische Abhandlung über die Cultur des Getrei-

Getreides und die Kunst Brot zu machen. 2ter Theil. gr. 8. *Wird zu Michaelis fertig.*

Ossians Gedichte nach Macpherson von *Ludwig Schubart.* 2 Theile in 8. Auf Velin- und Druckpap. Unter der Presse.

Le Peintre Graveur par *Adam Bartsch.* 3eme Livraison, ou Tome 6e 7e et 8e. gr. 8. Sous Presse.

Vollkommene Büttner- und Küfer-Lehre. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 37 Kupfer-Tafeln.

Ist in allen Buchhandlungen à 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr. zu haben.

Verlagsbücher der Breitkopf- und Härtelschen Buchhandlung in Leipzig.

Gessner, (Prof. in Leipzig,) Kritik d. Moral. 8. 1 Thlr. 8 gr.

— — Demokrit, oder freymüthige Gespräche über Moral, Religion u. s. w. 2 Bände. 8. 2 Thlr.

Wagner, (*J. J.*) Theorie der Wärme und des Lichtes. 8. 10 Gr.

— — Philosophie der Erziehungskunst. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

— — Von der Natur der Dinge. In 3 Büchern. gr. 8. 3 Thlr.

— — über das Lebensprincip. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

— — System der Idealphilosophie. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

— — Staatswissenschaft und Politik im Grundrisse. gr. 8. 1 Thlr.

— — Journal für Wissenschaft und Kunst. 1s Heft. gr. 8. 1 Thlr.

Kanne, (*J. A.*) neue Darstellung der Mythologie der Griechen. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Uebersicht, encyclopädische, der Wissenschaften des Orients, aus sieben arabischen und türkischen Werken übersetzt. Den Freunden und Kennern der orientalischen Literatur gewidmet von einem derselben Beflissenen in Constantinopel. 3 Thlr. 12 gr.

Kochbuch, das kleine Frankfurter! Eine Kurze und Deutliche Anweisung zur guten schmackhaften Zubereitung aller Speisen in grossen und kleinen Haushaltungen, nebst 83 Recepten vom Einmachen und Aufbewahren der Obst- und anderer Früchte, und zur Verfertigung der Milch- und Obst-Speise. Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 8 gGr. od. 36 Kr.

Wer die eigentliche und wahre Art, wie fast in jeder Frankfurter Haushaltung gekocht wird, kennen lernen will, wird es nirgend so bestimmt als in diesem ersten Frankfurter Kochbuch finden. Eine noch in ihrem Tode geschätzte würdige Hausfrau der ersten hiesigen Familien war die Urheberin, und theilte es anfänglich ihren Bekannten und Freundinnen nur in Abschriften mit. So circulirte es bald in allen Haushaltungen: denn jedem war die einfache und doch schmackhafte Zubereitung der Speisen sehr willkommen. Es wurde zum Druck befördert, und die öftere Wiederholung desselben, so wie auch die beträchtlichen Vermehrungen und Zusätze, sind wohl die redendsten Beweise, dass es auch in Haushaltungen anderer Städte — ungeachtet aller seither versuchten Nachahmungen unter mancherley und ähnlichen Titeln — eben so gern aufgenommen und vorgezogen wurde.

Jägersche Buch- Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt a. M.

In unserm Verlag sind so eben erschienen und für 1 Rthl. 4 gr. in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Beyträge zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung und bessern Ausbildung des Kriegs-Einquartierungs-Wesens, von F. S. Feyerlein, B. R. L. gr. 8.

Der Herr Verfasser arbeitet bereits über 10 Jahre in diesem Fache, und umfasst seinen Gegenstand daher nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Praktiker — ganz. Wir machen auf diese interessante Erscheinung aufmerksam, weil durch dieselbe nicht nur die Grundsätze und Begriffe über diesen wichtigen Gegenstand berichtiget und die Meinungen vereiniget, sondern auch in praktischer Rücksicht geprüfte Vorschläge zur besseren und vollkommneren Behandlung dieses schwierigen Geschäftes gemacht werden, wodurch den häufigen Klagen und Beschwerden befriedigend abgeholfen werden könnte. Frankfurt a. M. Oster-Messe 1807.

Gebhard und Körber.

Bey Röwer in Göttingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch einer vollständigen Einleitung in das Evangelium des Johannes von J. A. L. Wegscheider, Doct. u. Prof. d. Theol. u. Phil. zu Rinteln. 358 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Zur Beurtheilung der Wichtigkeit und Brauchbarkeit dieser Schrift dient die gründliche Anzeige derselben in den *Theologischen Annalen*, Januar, 1807.

Von dem bey Thurneisen Sohn, in Paris, im April d. J. erschienenen:

Voyage dans les départemens du Midi de la France par A. M. Millin. 2 Vol. in 8. avec gravures

wird unter den Augen des Verfassers eine deutsche Uebersetzung veranstaltet, wozu die Vorarbeiten seines, vor Kurzem verstorbenen, Begleiters bey dieser Reise, unsers deutschen Landsmannes *Winkler*, benutzt werden sollen. Diese Ausgabe wird, mit den Kupfern des Originals geziert, erscheinen. Das Werk wird auf Reisen in den schönen, vom Verfasser besuchten, Gegenden den unterhaltendsten und belehrendsten Wegweiser geben.

Göttingen bey Vandenhoek und Ruprecht ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte von Karl Thorbecken. Erstes Bändchen. 1807.

(Der Käufer wird erinnert, seinem Exemplare zehn ungedruckte Blätter zulegen zu lassen.)

III. Neue

Digitized by Google

III. Neue Karten.

Neue Karten und geographische Werke, welche im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar *zur Leipziger Oster-Messe* 1807. erschienen sind.

A. *Geographisch militärische Werke.*

Nachricht von der *Schlacht* bey *Jena* am 14. Oct. 1806 zwischen der Kaiserl. Königl. Französ. und der combinirten Königl. Preuss. und Kursächs. Armee, zur Erläuterung des Plans derselben, Teutsch und Französisch. Mit dem *Plane* der *Schlacht*. 2te berichtigte Ausg. Rojalfolio. gr. 4. 12 Gr. od. 54 Kr.

Fortgesetzte Nachricht von der Schlacht am 14. Oct. 1806 in Rücksicht des *Treffens*, welches bey *Auerstedt* vorgefallen, zwischen der K. Preuss. Armee und einem Kaiserl. Königl. franz. Corps d'Armée, zur Erläuterung des *Plans*. Teutsch und Französ. gr. 4. Mit dem *Plane* des *Treffens*. in Fol. 9 Gr. od. 40 Kr.

Erläuterung der *Allgemeinen Uebersicht* der Stellungen der französisch und preuss. sächs. Armeen kurz vor und am Tage der Schlacht bey Jena und des *Treffens* bey *Auerstedt* am 14. Oct. 1806. Teutsch und Französ. gr. 4. Mit der *Karte* dieser Gegend. in Fol. 9 Gr. oder 40 Kr.

NB. Obige 3 Plans sind auch mit ihren vollständigen Texten zusammen unter folgendem Titel zu haben:

Darstellung der Schlacht bey Jena und des *Treffens* bey *Auerstedt* auf einer Karte und zwey Planen, mit teutscher und französischer Erläuterung. gr. 4. und Fol. 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Nachricht von der Schlacht bey *Preussisch-Eylau*. In Teutscher und Franz. Sprache. Mit einer *Karte* der umliegenden Gegend und dem *Plane* der *Schlacht*. 1807. gr. 4. u. Fol. 18 Gr. od. 1 fl. 21 kr.

B. *Karten in grossem Formate.*

Karte vom *Türkischen Reiche in Europa*, nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen entworfen und gezeichnet von *J. C. M. Reinecke*. 2. verb. Ausg. Rojalfol. 8 Gr. od. 36 Kr.

— Dieselbe auf Olif. Papier mit engl. Gränzillumination 12 Gr. od. 54 Kr.

Postkarte von *Italien* und *Dalmatien*, mit Bezeichnung der neuen politischen Gränzen und sämmtlichen neuen Poststrassen. 1807. Rojalfol. 8 Gr. od. 36 Kr.

Postkarte von *Frankreich* mit allen neuen Poststrassen. 1807. Rojalfol. 8 Gr. od. 36 Kr.

C. *Plane und kleinere Karten.*

Karte des nördl. Theils der *Europäischen Türkey*. Fol. 1807. 6 Gr. od. 27 Kr.

Karte von *Süd-Afrika*, mit Herrn *Truter's* u. *Sommerville's* Reiseroute in das Land der *Buschwanas*. 1807. Fol.

Entwurf zu einer Karte von dem *Lande der Beetjuanas* von Herrn *D. Lichtenstein*. 1807. kl. Fol.

Karte von dem *Europäischen Russland*. 2. verb. Ausgabe. 1807. gr. Fol. 4 Gr. od. 18 Kr.

Karte von dem *Asiatischen Russland*. 2. verb. Ausgabe. 1807. Fol. 4 Gr. od. 18 Kr.

Karte vom Königreiche *Peru*. 1807. Fol. 6 Gr. oder 27 Kr.

Prospect und Karte der Gegend um *Goldau* und den *Lowerzer See* in der Schweiz, zur Erläuterung des Absturzes vom *Rufsiberge* am 2. Sept. 1806. kl. Fol. 3 Gr. oder 15 Kr.

Plan von *Constantinopel*, aufgenommen von *Lechevalier* und *Kauffer*. 2te verb. Ausgabe. 1807. Rojalfol. 8 Gr. oder 36 Kr.

— Derselbe auf Olif. Papier. 12 Gr. od. 54 Kr.

Plan von *Danzig*. 2te berichtigte Ausgabe. kl. Fol. 3 Gr. oder 15 Kr.

Plan von *Kronstadt*. 1807. kl. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.

Plan von *Moskwa*. 1807. Mit teutſ. und franz. Erklärung. Rojalfol. 8 Gr. od. 36 Kr.

— Derselbe auf Olif. Papier. 12 Gr. od. 36 Kr.

Plan von *Neapel*. 1807. kl. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.

Neuer Plan von der Residenzstadt *Petersburg*. 1807. neue verbess. Ausg. mit teutsch. und franz. Erläuterung. Rojalfol. 8 Gr. od. 36 Kr.

— Derselbe auf Olif. Papier. 12 Gr. od. 54 Kr.

Plan von *Rom*. 1807. 6 Gr. od. 27 Kr.

Plan von *Venedig*. 1807. 3 Gr. od. 15 Kr.

D. *In Atlasse gebundene Karten.*

Miscellan-Atlas für Freunde der Erdkunde und Karten-Sammler. V. Lieferung. 1807. 12 Bl. Querfol. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 Kr.

IV. Bücher, so zu verkaufen.

Von den *Archives littéraires d'Europe* ist der erste Jahrgang (1804) zu verkaufen für einen Friedrichsd'or bey dem Buchhalter *Ehrhardt* zu Halle.

V. Auctionen.

Den 20sten May d. J. und folgende Tage sollen zu Bernburg die von dem verstorbenen Geheimen Hofrath *Culemann* hinterlassenen Bücher, vorzüglich juristischen, auch historischen, philosophischen, theologischen und verschiedenen andern Inhalts, meistbietend gegen baare Bezahlung in grobem preuss. Courant verauctioniret werden. Postfreye und genau bestimmte Aufträge auswärtiger Bücherliebhaber erbieten sich zu übernehmen: Hr. Candidat *Günther*, Hr. Postsecretär *Noack* und Hr. Regierungsadvocat *Päſsler* in Bernburg. Das gedruckte Verzeichniss ist in Halle bey den Herren *Antiquarien* zu bekommen.

Bernburg den 29. April 1807.

Digitized by Google

297 INTELLIGENZBLATT 298
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 38.
Sonnabends den 16ten May 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 10. April starb zu Weimar *Anna Amalia* verwitwete Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach, geborne Prinzessin von Braunschweig, im 76sten Jahre ihres ruhmvollen Lebens. Ohne hier der grossen Verdienste um die Sachsen-Weimarischen und Eisenachischen Lande zu erwähnen, die sie sich viele Jahre hindurch als Landesregentin und Obervormünderin ihres Sohnes, des itztregierenden Herzogs, erwarb, müssen wir, der Bestimmung unsrer Blätter getreu, an diejenigen erinnern, welche sie als Kennerin und Beschützerin der Künste und Wissenschaften so vorzüglich auszeichnen. Sehr viel hat ihr in dieser Hinsicht besonders die Universität Jena und die fürstliche Residenz Weimar zu verdanken. Sie gefiel sich von jeher in dem Umgange mit den geistvollen Gelehrten und Künstlern, unter denen Göthe, Herder und Wieland obenan stehn. Hoffentlich erhalten wir von dem letztern, als ein Seitenstück zu seinen Gedichten an *Olympia*, noch ein Elogium dieser vortrefflichen, durch Adel des Geistes und Herzens gleich verehrungswürdigen, Prinzessin.

Am 5. Febr. starb zu Jever der Cantor *G. F. Schönherr*, Musikdirector, Organist und Lehrer der dritten Classe an der dortigen Provinzial-Schule, geboren zu Freyberg in Sachsen. Auf eigene Kosten liess er vor einigen Jahren Gesangstücke mit Begleitung des Claviers bey Breitkopf drucken; da er aber bey diesem ersten Versuch nicht einmal auf die Kosten kam: so enthält sein musikalischer Nachlass noch eine Menge ungedruckter Compositionen, welche er für das Jeverische Concert schrieb, wo sie immer mit ungetheiltem Beyfall aufgenommen wurden. Er war ein äusserst thätiger Mann. Musik und Studium der Geschichte war ihm einzige Erholung. Auch im letztern Fache, so wie für Schulwissenschaften, finden sich unter seinem Nachlasse einige recht gute Aufsätze. Die Herausgabe des gesammten Nachlasses wäre zum Besten der hinterlassenen Familie zu wünschen.

In der Mitte des März starb zu Paris der berühmte Chirurg *P. Lassus*, Mitglied des National-Instituts, Professor an der medicinischen Schule u. s. w., Verf. mehrerer medicinischer und chirurgischer Werke, die in Frankreich sehr geschätzt werden.

Am 11. April st. zu Niendorf im Pinnebergischen der dasige Pastor *Joh. Fried. Rist*, Verf. einer mit Beyfalle aufgenommenen Anweisung für Schulmeister niederer Schulen, ein in seinem Wirkungskreise sehr geschätzter Mann, in einem Alter von beynahe 72 Jahren.

Am 13. April starb zu Breslau *Im. Karl Heinr. Börner*, chemal. Secretär der patriot. Societät zu Breslau, mit dem Charakter eines General-Landschafts-Syndicus, vom Ende des J. 1775 bis zum J. 1786, da diese Gesellschaft sich zerstreute, beynahe 63 Jahre alt. Ausser den im gel. Deutschl. verzeichneten Schriften hinterliess er mehrere Handschriften. (Vgl. die Beyl. zu d. Schles. Provinzialbl. 1807. April.)

Der am 9. Febr. zu München verstorbene *Lorenz Hübner*, königl. bayer. wirkl. geistl. Rath, der königl. Akademie der Wissenschaften histor. Classe Director, und Redacteur und Verleger der Oberdeutschen Lit. Zeitung, der allgem. politischen Zeitung, und des Münchner Intell. Blattes, war geboren zu Donauwörth den 2. August 1752, studirte zu Amberg unter den Jesuiten, in deren Orden er auch trat. Nach dessen Aufhebung wurde er Prof. der franz. und italiänischen Sprache zu Burghausen, und fieng schon 1779 an die Münchner Zeitung zu verbessern. 1783 aber gieng er, von Obscuranten verfolgt, nach Salzburg, von wo er 1799, nach dem Tode des Kurfürsten Karl Theodor, wieder nach München zurückkehrte, und unter der, alles Gute begünstigenden, Regierung des gegenwärtigen Königs die Herausgabe der angezeigten Zeitungen wieder übernahm. Seine Schriften finden sich in Meusel's gelehrt. Deutschl. und in Baader's gelehrtem Bayern. Sein reger und redlicher Eifer für Wahrheit und Licht verdient immer in dankbarem Andenken erhalten zu werden. Seine Zeitungen werden einstweilen unter Besorgung seines Bruders fortgesetzt, welcher als königl. bayerischer Rath und Schul-Commissär, wie auch Vorstand des Kirchen- und Stiftungs-Bureau zu Ingolstadt angestellt ist.

Der am 2. April zu Giessen verstorbene, im J. 1799 in den Ruhestand getretene, hessendarmstädtische Staats-

ed by Google

Minister, *Christian Hartmann Samuel*, Freyherr *von Gatzert*, eines Schulmeisters Sohn aus Meiningen, war einer der verdienstvollsten und achtungswürdigsten Männer des Grofsherzogthums. Eine kurze, aber interessante, Biographie dieses Staatsmannes befindet sich nebst seinem Bildnisse in der im J. 1799 u. 1800 erschienenen Gallerie der Gesandten des Rastadter Congresses. Ein anderes Bildnifs desselben, von dem Hofkupferstecher Felsing zu Darmstadt ist, sowohl in Rücksicht des Stichs, als der sprechenden Aehnlichkeit, noch vorzüglicher. Seine Schriften sind in Meusel's gel. Deutschl. verzeichnet. Eine gehaltvolle Lebensbeschreibung des gehaltvollen trefflichen Deutschen ist wahrscheinlich von einem seiner vertrautesten Freunde unter den Professoren in Giefsen, der besonders während der letzten achtjährigen Mufse viel um ihn war, einem bekannten Gelehrten, zu erwarten.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verstorbenen *Forckenbeck*, Professors der Dogmatik zu Münster, ist der zeitherige Gymnasiallehrer, Hr. *Hermes*, gekommen. — Ebendaselbst ist die durch das Absterben des Professors *Lüders* erledigte Professur der Entbindungskunst dem bisherigen Professor der Physiologie und nunmehrigen Medicinal-Rath *Landgraeber*, so wie der Lehrstuhl der Anatomie und Chirurgie dem bisherigen Prosector und Lehrer der Manual-Chirurgie, Hn. *Fries*, übertragen worden.

Der Grofsherzog von Hessen hat nach dem Tode des Superintendenten Zimmermann's noch zu Ende v. J. dem Hn. Kirchenrath u. Hofprediger *Petersen* zu Darmstadt die Verwaltung der Superintendentur des Fürstenthums Starkenburg übertragen, und den Hn. Kirchenrath und Garnisonprediger *Wagner* daselbst zum wirkl. Kirchen- und Schul-Rath mit Sitz und Stimme in dem K. u. S. R. Collegium desselben Fürstenthums ernannt; Männer, von denen sich, bey ihrer Wärme und Thätigkeit für die fortschreitende Verbesserung des Kirchen- und Schul-Wesens, die sie schon in ihren Schriften dem gröfsern Publikum an den Tag legten, mit Zuversicht vieles hoffen läfst, wenn sie die nothwendige Unterstützung finden.

Dem Hn. Dr. *A. C. Schuberth* zu Darmstadt, der sich jetzt auf eine gelehrte Reise begiebt, Verf. eines guten „Beytrags zur Würdigung des weiblichen Geschlechts" (Darmstadt 1807. 100 S. 8.), hat der Grofsherzog von Hessen den Hofraths-Charakter ertheilt.

An die Stelle des verstorbenen Consistorial-Directors *Martini* hat der vielseitiggebildete geschmackvolle Jurist, Dr. *Goede*, bisher Professor zu Jena, den Ruf als Professor Juris ordinarius nach Rostock erhalten und angenommen.

Die Universität zu Rostock, die seit der Besetzung des Meklenburg-Schwerinischen Landes durch die Franzosen nicht nur keine Störung in ihren literarischen Beschäftigungen erlitten, sondern vielmehr von Sr. Excellenz dem Hn. Gouverneur *Laval*, wie auch von dem Hn. Intendanten *Bremond*, sowohl schriftlich als mündlich die Versicherung erhalten hat, dafs dieses Institut, gemäfs den Absichten Sr. Majestät des Kaisers, geschützt werden solle, — hat den Hn. Intendanten *Bremond*, einen Mann von ausgezeichneten Talenten und Kenntnissen, während seiner Anwesenheit in dieser Stadt, unter dem 24. März *honoris causa* zum *Doctor Philosophiae et liberalium artium* creirt, und ihm das Diplom durch zwey Deputirte überreichen lassen.

Freyherr *von Mastieux*, königl. bayer. geheim. Rath und Director der Staats-Policey-Deputation in der Landes-Direction zu München, von dem auch, so lange er noch als Domherr in Augsburg lebte, einige anonyme Schriften erschienen sind, ist auf sein Ansuchen wegen seiner geschwächten Gesundheit in Ruhestand versetzt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo ist erschienen:

Quedenfeld, J. Chr., vollständige Syntax der französischen Sprache; oder Anweisung zu einem echt französischen Stile, durch eine Menge zweckmäfsiger und inhaltsreicher Beyspiele aus ältern und neuern französischen Schriftstellern erläutert. gr. 8. Druckpapier 2 Rthl. 4 gGr. Holländ. Schreibpap. 3 Rthl.

Unter allen Schriften, die über die französische Sprache so häufig erscheinen, verdient obiges Werk *eine ganz vorzügliche Auszeichnung*. Die Syntax ist darin, dem umständlichen Titel gemäfs, vollständig abgehandelt, und alle Regeln dieser Sprache sind mit Beyspielen aus einer grofsen Anzahl classischer Schriftsteller erläutert. Sehr lobenswerth ist, dafs die Regeln vom Geschlechte der französischen *Substantifs* aus *de la Touche* angehängt sind, worin Teutsche so oft fehlen. Wer die Absicht hat, diese schöne und in unsern Tagen so *allgemein nothwendig gewordene Sprache gründlich* zu erlernen, oder auch andere mit bestem Erfolg darin zu unterrichten, wird dieses, nach einem so richtigen Plane und mit so ausharrendem Fleifse abgefafste, Werk ungern entbehren. Die grammatischen Lehrstunden gewinnen durch den Gebrauch dieses Buchs vorzüglich. Der Verleger sorgte für ein gefälliges Aeufsere.

Die neuesten Briefe aus der Schweiz in das väterliche Haus nach Ludwigsburg. 1s Bändchen mit Kupf. 8. München 1807. bey E. A. Fleischmann. 1 Rthl.

In einem Zeitpunkte, wo so viele edle Herzen über den Jammer bluten, den der Krieg über die Völker verbreitete, in einem Zeitpunkte, wo selbst starke Seelen, gerührt durch die Leiden des Bruders, mit Unmuth zu käm-

kämpfen haben, und des Trostes und der Beruhigung zu sehr bedürfen, in einem solchen Zeitpunkte sucht der Geist so gerne lieblichere Bilder auf, die ihm das Menschenelend vergessen machen sollen.

Wie sehr unser Verf. durch die Herausgabe dieser Briefe für ein solches Bedürfniss gesorgt hat, davon wird sich jeder Leser überzeugen, der an seiner Hand die friedlichen Thäler Helvetiens durchwandert. Lieblich wusste Herr *Huber* (diess ist der Name des Verfassers) seine Briefe in das Gewand des Frohsinns zu kleiden, und mit merkwürdigen Anekdoten zu durchweben. Anmuthige Farben einer überaus blühenden Phantasie leuchten in mannichfaltigen Mischungen aus jedem Briefe hervor. Nichts entgieng seinem Forscherauge, was ihm merkwürdig schien, aber stets gieng sein Streben dahin, nur Neues zu liefern; Wiederholungen von andern Reisenden vermied er sorgfältig. Mit Vergnügen können wir anzeigen, dass das 2te und letzte Bändchen schon in einigen Wochen in allen guten Buchhandlungen zu haben seyn wird.

Alle gute Buchhandlungen können liefern:

Graecae Linguae Dialecti recognitae opera Mich. Maittaire, post J. F. Reitzium qui praefat. et excerpta ex Apoll. Dyscoli grammatica addiderat, totum opus recens. emend. aux. F. G. Sturzius. Lipsiae 1807. 8 maj. 3 Rthlr. 8 gr. Charta mel. 4 Rthlr. 8 gr. Charta script. 6 Rthlr.

II. Vermischte Anzeigen.

An die Leser der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

Der Herr Hofrath *Eichstädt* zu Jena hat mir in einem, mich mit den Herrn Bertuch und Gruber gemeinschaftlich betreffenden, zwölf Seiten starken, Manifest in Nro. 29 des Intelligenzblattes der Jenaischen A. L. Z. den Vorwurf gemacht: „*dass ich durch mein Bestreben seinen Charakter verdächtig zu machen, das ganze Institut dieser A. L. Z. in Miscredit zu bringen unternommen hätte.*"

Es würde mir unerklärbar gewesen seyn, wie Herr Hofrath Eichstädt einen solchen Zusammenhang zwischen sich und einem Institute, bey dem er selbst doch nichts weiter als ein Substitut ist, geltend zu machen hat versuchen können; hätte ich nicht zugleich aus einer Nachricht in Nro. 90 des Cotta'schen Morgenblattes erfahren, dass der berühmte Mann sich vor einiger Zeit anerboten hat: falls man ihn, wenn sonst keine Stelle offen sey, als Professor der *Theologie (!)* in Heidelberg anstellen wolle, die Jenaische A. L. Z. mit sich dahin zu bringen. Aus diesem Antrage des Herrn Hofraths geht nun freylich hervor, dass er das Institut, an welchem er bisher nur als Redacteur angestellt war, gegenwärtig für sein Eigenthum erklärt; denn unmöglich konnte er sich doch erbieten, eine „*jenaische*" und zu Jena unter landesherrlicher Autorität *cum privilegio exclusivo et jure prohibendi* unternommene A. L. Z. zukünftig in — *Heidelberg* herausgeben zu wollen, was denn wohl eben so gut ein Schöppenstädtisches als ein Eichstädtisches Anerbieten hätte genannt werden mögen. Den ganzen Antrag aber, für eine blosse, die Erlangung der theologischen Professur beabsichtigende, Lockung des Herrn Hofraths zu halten, verbeut die selbstgerühmte Redlichkeit seines Charakters, die uns dafür bürgt, dass die bisherige jenaische A. L. Z. nunmehr wirklich eine *Eichstädtische* sey, und dass der Herr Hofrath sie, als eine solche, unfehlbar auch nebst seiner Person nach Heidelberg gebracht haben würde, wenn er nur — die Vocation bekommen hätte. Dass er seine Zeitung, so lange er noch in Jena bleibt, auch noch unter der Firma und Form der *jenaischen* A. L. Z. herausgiebt, geschieht zweifelsohne nur, um von derselben, wie allerdings billig ist, auf eben die Weise für die seinige zu profitiren, auf welche die Unternehmer der Jenaischen A. L. Z. bekanntlich von der *Allgemeinen Literaturzeitung*, als diese, an keinen Ort gebundene, Anstalt nach Halle versetzt wurde, für die ihrige zu profitiren sich bemühten.

Wenn man nun aber gern auch zugibt, dass die Jenaische A. L. Z. jetzt eigentlich eine Eichstädtische sey, obgleich die Unternehmer der ersten noch nichts darüber bekannt gemacht, so wird sie doch kein verständiger Leser, so lange er spürt, dass sie noch von andern *Köpfen* als einem Eichstädtischen *verfasst* wird, in *dem* Grade für Eichstädtisch halten, dass der Herr Hofrath und seine A. L. Z., gleichsam wie ein schlechter Autor und sein Buch, ein einiges und untheilbares Ganze wären. Jener Schluss eines *Eichstädt* von sich auf ein kritisches Journal, das ein *Göthe* mit seinem Interesse beehrte, ist daher um Nichts seltsamer als es seyn würde, wenn der Esel die in der Löwenhaut empfangnen Prügel dem Löwen zurechnen wollte, von dem er sich die Haut angemasst, und hat der Herr Hofrath also wegen obiger Beschuldigung nicht mich, sondern seine Mitarbeiter um Verzeihung zu bitten.

Aber auch des Bestrebens, *seinen Charakter verdächtig zu machen*, beschuldigt mich der Herr Hofrath höchst ungerecht. Ich habe ja nur, — aus Dankbarkeit für das bewusste Freundschaftsstückchen (Siehe pag. 163 in Nro. 21 dieses Intelligenzblatts) — seine musterhafte Gerechtigkeitsliebe, Geradheit und Unparteylichkeit als *Redacteur*, die, wie schon Anno 1803 in Nr. 119 der Zeitung für die elegante Welt gerühmt ward, „die Wahrheit der literarischen Urtheile in seiner Zeitung sanctioniren," an einer Recension, die er ausdrücklich als eine besonders *redliche* sanctionirt hatte, darstellen wollen. Diese Darstellung ist dem Publikum in Nro. 21 dieses Intelligenzblattes vorgelegt, und ihre Wahrheit von dem Verfasser der gedachten Recension selbst sanctionirt worden, indem derselbe in seiner Antwort auch nicht einen einzigen meiner Sätze widerlegt, sondern vielmehr sich selber nur, bis auf den ungeschlachten Gesellen*) sogar, selbstgefällig *wiederholt* hat; wie jeder unbefangene Leser, wenn er es der Mühe werth hält, sich

*) Für diesen Eichstädtischen Gesellen hier nur in einer Note die Druckfehleranzeige, dass in meinem Hamlet S. 114 Zeile 4 v. u. zu lesen ist: „solch einem, ungeschlachtesten, Gesellen."

fich der Prüfung eines *folchen* Recenfenten zu unterziehen, einfehen wird. Alfo nur die Redactionsprincipe des Herrn Hofrath Eichftädt habe ich an dem vorliegenden Falle würdigen, *nicht feinen Charakter verdächtig machen wollen.* Wie wäre es überhaupt auch *möglich*, diefen Charakter, der fich bereits in fo mannigfaltigen Verhältniffen fo *offen* dargelegt hat, dafs Keiner, der das Glück, ihn *näher* kennen zu lernen, einmal gehabt, fein Urtheil über ihn je wieder ändern wird, verdächtig zu machen? Eben fo abfurd würde es feyn, einen Skunk *(viverra putorius Linn.)* den man einmal gerochen, in den Verdacht bringen zu wollen, dafs er — eine Zibethkatze fey.

Ich würde mich darum durch die Zumuthung eines folchen Vorfatzes von dem Herrn Hofrath haben beleidigt fühlen müffen, hätte er mich nicht felbft mit fich dadurch wieder verföhnt, dafs er in eben demfelben Manifefte einen Brief, den er von mir, nach Empfang der von ihm negotiirten Recenfion meines Hamlet, erhielt, in der *befcheidnen* Abficht: mich durch die Complimente, die ich *ihm* darin gemacht, öffentlich zu befchämen, abdrucken laffen; und das naive Geftändnifs hinzugefügt hat: dafs ihn diefer Brief „*in Verlegenheit gefetzt*", zu welchem Ende er denn freylich auch *gefchrieben* war. Jeder, der den Herrn Hofrath jemals in Verlegenheit gefehn, und der Herr Hofrath felbft, wenn er in *folcher* Lage den Spiegel liebt, wird es erklärlich finden, dafs er mir durch diefes Bekenntnifs eine Ergötzlichkeit bereitet hat, die mich jene Invective nicht nur gern vergeben und vergeffen, fondern fogar fo grofsmüthig feyn läfst, die in feinem Intelligenzblatt manifeftirte Intelligenz auch noch an einigen andern Stellen zu beleuchten.

1) Im Eingang gedenkt er (es gehörte kein *langes* Gedächtnifs dazu) mit unglücklichem Stolz der Entftehung der Jenaifchen A. L. Z. und gewiffer Perfonen, welche diefelbe eine Zeit lang als *nicht vorhanden* betrachtet haben follen. Gleichwohl fieht er eben diefe Perfonen als Urheber aller der Hinderniffe an, durch die fich das neue Inftitut habe hindurcharbeiten müffen. — Wie bündig! —— 2) Weil der erfte Redacteur der Allgemeinen Literaturzeitung mein Vater ift, folgert der Herr Hofrath die Behauptung, dafs ich in genauer Verbindung mit der Redaction derfelben ftehe. Hier ift zuvörderft wieder die Bündigkeit feiner Logik, dann aber die Offenherzigkeit merkwürdig, mit welcher er *feine* Begriffe von der Einwirkung perfönlicher Verhältniffe auf die Redaction einer kritifchen Zeitung, dem Publikum verräth. Da der Herr Hofrath felbft keinen ehelichen Sohn hat, dem er die väterlichen Gefinnungen, die er als Redacteur einer A. L. Z. hegt, hätte bethätigen können, fo ift es um fo edelmüthiger, dafs er fie einem feiner *Recenfenten* hat zu Gute kommen laffen, dem er ein Werk feines eignen Vaters, unter deffen Auffieht, in der Jen. A. L. Z. zu lobpreifen vergönnte. 3) Die „unwürdigen Vorwürfe", denen es ihm, als einen „*rechtlichen Mann*", verdroffen hat, begegnen zu müffen, nennt er „fchamlofe Nichtigkeiten", eine *Façon de parler*, durch die er fich den Dank aller bilderarmen Poeten, die bisher noch nicht gewufst, dafs man das *Nichts* auch *fchamlos* nennen könne, erworben haben wird. Eben diefe Nichtigkeiten find ihm aber doch auch „Pfeile mit giftigen Spitzen" und, ein zweyter Hans Nord, verkündigt er, *allen* folchen Pfeilen, die noch in Zukunft auf ihn abgefchoffen werden dürften, die Spitze „fchon im Voraus" (ehe er noch weifs wie, wo, und von wem, fie abgefchoffen werden follen) durch befagtes Intelligenzblatt abzubrechen. 4) Es ift natürlich, dafs ein *Philolog* mit dem Ausdruck „fchamlofe Nichtigkeiten" die Sprache nicht bereichern werde, ohne zu beweifen, dafs ein *Sinn* darin ift. Diefen Beweis verfpricht der Herr Hofrath „*fo kurz und fo glimpflich als möglich*" zu führen. Wer wird nun nicht, nach Durchlefung von zwölf enggedruckten Seiten, fich *endlich* zur Bewunderung hingeriffen fühlen, wie weit es der Herr Hofrath in der möglichften Kürze gebracht; und welcher Haafe könnte glimpflicher feyn, als es ein Redacteur ift, der fich vor feinen Gegnern hinter feine Recenfenten verkriecht? 5) „Die Sachen" fpricht der Herr Hofrath „fprechen für fich, ohne alle Einmifchung der Perfönlichkeit, denn Nichts ift einem Ehrliebenden widerlicher, als in einem literarifchen Streite *Privatangelegenheiten* zur Sprache zu bringen." Diefer feiner Ehrliebe verdanke ich denn das Vergnügen, die *Erwartung:* er werde meinen Brief *abdrucken* laffen, erfüllt zu fehn, ohne dafs er — Ironie darin merkte. Eichftädt und eine Anthologie! Eichftädt und eine *epigrammatifche* Anthologie! Eichftädt und *Martial!* Fühlte er denn wirklich Nichts bey diefer Zumuthung, bey diefer Zufammenftellung? 6) Der Herr Hofrath fpricht auch ein paarmal von Mitleid, ob mir gleich feine Zeitung noch kein *Leid* zugefügt hat. Diefes Mitleid ift daher eben fo bewundernswerth als die Schlauheit, mit der er zu der Stelle in meiner Antikritik: von der Schamlofigkeit, eine Ueberfetzung fremder Hand unter feinem eignen Namen drucken (und als ein eignes Product in Recenfionen auch *preifen*) zu laffen; — ftillgefchwiegen hat.

Endlich fpricht der Herr Hofrath, ganz im Tone eines *Reichshofraths der Gelehrten-Republik*, auch von der „Achtung", mit welcher er „das Publikum behandelt." Gern ift's geglaubt, dafs Herr Eichftädt das Publikum *behandelt.* Ob mit Achtung? Daran läfst die Art des Behandelns zweifeln, die mehr auf Schätzung *i. e.* Taxirung deutet.

K. J. Schütz.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 39.

Mittwochs den 20ten May 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Stettinischen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen:

Dictionnaire Universel des Synonymes de la Langue françoise à l'usage des Allemands; oder: *Allgemeine französische Synonymik für die Deutschen, nach den besten Nationalschriftstellern Girard, Beauzée, Roubaud und den Encyklopädisten in beynahe 1200 Artikeln praktisch und in alphabetischer Ordnung bearbeitet, und durch französische und deutsche Beyspiele zur Uebung im Uebersetzen erläutert von M. Joh. Lang.* 1807. Ganz gross Octav. 43 Bogen. Pränumerationspreis 3 fl. 15 kr. Ladenpreis 4 fl. 15 kr.

Dieses Dictionnaire enthält, nach einer ihm eigenthümlichen Einrichtung, 1) *sämmtliche* bis jetzt von französischen Schriftstellern bearbeitete Synonyme nach alphabetischer Ordnung; der Text der Erklärung ist theils französisch, theils deutsch; 2) die *Abstammung* eines jeden Synonyms aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen etc., nebst seinen *eigentlichen* und *uneigentlichen* Bedeutungen; 3) die *Sinnverwandschaft* oder die *gemeinschaftliche Bedeutung* der französischen Synonyme *deutsch* ausgedrückt; 4) mehrere *französische* und *deutsche* Beyspiele zur Erläuterung und zur Uebung im Uebersetzen; 5) ein *französisches* und *deutsches* Register, auch als Dictionnaire zu gebrauchen.

Den Werth dieses, mit sichtbarem Fleisse bearbeiteten, und sowohl zu einem Lehr- und Uebungs-Buche in höheren französischen Schulklassen, als zu einem Leitfaden bey akademischen Vorlesungen, so wie zu einem Handbuche jedes Freundes der französischen Sprache geeigneten Werkes zu bestimmen überläst die Verlagshandlung, wie billig, den Sachkundigen.

Dieses Werk macht gleichsam den *dritten* Band oder den *Anhang* des

Nouveau Dictionnaire Raisonné portatif françois-allemand et allemand-françois, oder neues möglichst vollständiges und erklärendes französisch-deutsches und deutsch-französisches Handwörterbuch, nach den neuesten und besten grössern Wörterbüchern beider Nationen bearbeitet von J. D. G. Weiler und M. J. Lang, 2 Bände in ganz gross Octav, zusammen über 110 Bogen stark, Ulm 1800—1805 bey Stettin,

aus, dessen beide Bände 5 fl. 30 kr. im Pränumerations- und 7 fl. 15 kr. im Laden-Preis kosten. Wer diese *beiden* Wörterbücher *zusammen* nimmt, erhält sie noch bis Ende dieses Jahrs gegen baare Einsendung für 8 fl. 15 kr., dagegen der Laden-Preis derselben zusammen 11 fl. 30 kr. ist.

Zugleich empfiehlt unterzeichnete Buchhandlung dem Publikum überhaupt, vorzüglich aber Schulvorstehern und Schullehrern, in deren Schulen die französische Sprache getrieben wird, folgende Schrift, um den äusserst niedrigen Preis von 24 Kr.:

Le nouveau Testament de notre Seigneur Jesus-Christ. Traduit en François sur l'original grec par Mrs. de Beausobre et Lenfant. D'après l'édition la plus correcte d'Amsterdam 1805. (26 Bogen in Octav).

Diese französische Uebersetzung des Neuen Testaments, welche die Kenner längst als eine der vorzüglichsten anerkannten, hat dabey noch den Vorzug, dass sie mit einer äusserst niedlichen, hellen und deutlichen Schrift, und auf sehr feines Papier gedruckt ist. Jedes Kapitel ist mit einer Inhaltsanzeige versehen, und unter dem Texte sind sehr viele Parallelstellen angeführt, so dass dieses Buch in Schulen, wo die Lehrlinge mit der französischen Sprache bereits in etwas bekannt sind, auch bey der Lesung der heiligen Schrift gebraucht werden, und so der Lehrer durch dasselbe zwey Zwecke zugleich erreichen kann.

Auch sind davon Exemplare auf *Postpapier* à 45 Kr. zu haben.

Wer 10 Exemplare nimmt, erhält das 10te frey.

Die Stettinische Buchhandlung in Ulm.

Anecdoten von guten Juden. Zweyte verbesserte Auflage. Berlin 1807. bey den Gebrüdern Gädicke und in allen anderen Buchhandlungen zu haben für 12 Gr. oder 54 Kr.

Diese Sammlung von Anecdoten und kurzen Erzählungen soll dazu dienen, den so sehr schwankenden Glauben an der Existenz guter Juden zu befestigen, und kann auch als ein unterhaltendes und zum Guten wirkendes Lesebuch für diese Nation betrachtet werden. Die ältere Auflage enthielt 66 edle Züge von Juden; diese neue hat deren 77, dagegen ist aber die unvollständige Zugabe jüdischer Weisheitslehren weggeblieben.

Digitized by Google

Darstellung einer neuen und äusserst leichten Methode alle grosse und kleine
Landwirthschafts-Rechnungen in doppelten Posten
nach kaufmännischer Art zu führen, ohne dass der Landwirth mehrere Schreiberey als bisher nöthig hat, oder von seinem gewohnten Verfahren wesentlich abzuweichen braucht. In Gesellschaft einiger erfahrnen Oekonomen nach den Grundsätzen der neuen deutschen kaufmännischen Buchhaltungs-Methode ausgearbeitet von S. G. Meisner. Berlin 1807 bey den Gebrüdern Gädicke und in allen anderen Buchhandlungen zu haben für 20 Gr. oder 1 Fl. 30 kr.

Der kürzlich verstorbene *Königl. Preuss. Staats-Minister von Struensee* schrieb, laut der Vorrede, unterm 27. Aug. 1803 dem Verfasser: „— — Für landwirthschaftliche Rechnungen wäre es sehr verdienstlich, „eine Methode in Umlauf zu bringen, die sich leicht „erlernen und anwenden liesse, und wodurch diese „Rechnungen mehr Klarheit und Zuverlässigkeit erhiel„ten. Ew. — besitzen alle Fähigkeiten, um hierin „eine nützliche Reform zu bewirken, oder wenigstens „vorzubereiten, und ich wünsche, dass Ihre äussern „Verhältnisse Ihnen gestatten mögen, diese Idee weiter „zu verfolgen." Dieser schmeichelhaften Aufforderung hat man diess Buch zu verdanken, welches wahrscheinlich vielen Landwirthen angenehm seyn wird.

Ankündigung einer neuen Weltgeschichte.

Bey Franz Ferstl, Buch- und Musikalienhändler in Grätz, erscheint, und bey Paul Gotth. Kummer, Buchhändler in Leipzig, wie auch in den meisten Buchhandlungen Deutschlands, wird Pränumeration angenommen auf

Weltgeschichte zur gründlichen Erkenntniss der Schicksale und Kräfte des Menschengeschlechtes. Von Franz Schneller, öffentlichem Professor an dem k. k. Lyceum zu Grätz.
In vier Theilen.

Der Herr Verfasser, welcher an der Lehranstalt zu Linz durch seine öffentlichen Vorträge das Studium der Weltgeschichte beförderte, und vor Kurzem die Lehrkanzel derselben in Grätz erhielt, wünscht hiermit den Freunden der historischen Literatur ein Werk zu liefern, welches Unterhaltung mit Belehrung vereint, und auf eine *neue* Art zum gründlichen Studium dieser Wissenschaft führet, indem der Herr Verfasser zwar die Erfahrungen neuerer Weltgeschichtschreiber benützet, aber vorzüglich aus den Werken der Historiker *jeder einzelnen Nation in den Originalsprachen* schöpfet, und mit der Darstellung der Geschichte auch die Beschreibung der Sitten, Gebräuche, des politischen und bürgerlichen Zustandes der Völker verbindet.

Der aufmerksame Leser soll durch diese Bearbeitung der Weltgeschichte über die Thatsachen der *ältesten Zeit* aufgeklärt werden, er soll im *Mittelalter* einen ganz andern Geist zur Reife gedeihen sehen, und aus beiden auf die *Geschichte der neusten Zeit* schliessen lernen.

Dem Studium dieser drey Epochen, welche den *zweyten, dritten* und *vierten Band* ausmachen, muss nothwendig eine philosophische Einleitung zur Geschichte überhaupt vorangehen, welche der *erste Band* enthält, unter dem Titel:

Vorschule der Weltgeschichte zur gründlichen Erkenntniss der Schicksale und Kräfte des menschlichen Geschlechtes.

Die Auflage dieses Werkes soll seines Inhaltes würdig werden; das Format ist gross Octav, ein gutes weisses Papier wird die Lesung des Druckes mit neuen deutschen Lettern angenehm machen, und jeder Band erhält ein schönes Kupfer, die interessanteste Scene eines Bandes enthaltend; von *Kinzinger* in Wien gezeichnet und von *Blaschke* daselbst gestochen.

Die Zeit der Erscheinung des ersten Bandes ist auf den *Anfang des Novembers dieses Jahres* festgesetzt, und zwar auf die Art, dass er bis dahin schon in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird. Der Pränumerations-Preis eines jeden Bandes ist auf *Druckpapier* 2 Rthlr.
auf *Schreibpapier* . . . 2 Rthlr. 16 gr.
auf *Velinpapier* . . . 3 Rthlr. 8 gr.
Diese Pränumerationszeit dauert *bis Ende May dieses Jahres*, nach welchem Monat die Anstalten zum Drucke gemacht werden. Noch wird bemerkt, dass nach Ende der Pränumerationszeit der Preis erhöhet wird.

II. Vermischte Anzeigen.

Pro memoria an Herrn Hofrath Eichstädt in Jena.

Wenn freche Schamlosigkeit sich in das Gewand der Rechtlichkeit kleiden möchte, dann ist Glimpf sehr an unrechter Stelle. Hr. Eichstädt erfrecht sich, diess zu thun: ich muss ohne Glimpf mit ihm reden.

„Das geheime Conseil zu Weimar veranlasst Lob oder Tadel in der Jenaischen L. Z." —. Diese Behauptung ist eben so unsinnig, als jene, dass die Redaction der A. L. Z. zu Halle mich zu einem Angriff gegen Hn. Eichstädt veranlasst haben solle, da ich doch gar nicht der angreifende Theil war. Zugleich geberdet sich Hr. Eichstädt, als ob ich *gegen das Institut* losgebrochen wäre. Ich habe nichts gegen das Institut, nur gegen dessen Redacteur gesprochen; — zwey ganz verschiedne Dinge; so verschieden, dass das Institut durch Bemühung eines angesehenen Mannes und Trefflichkeit der Mitarbeiter fröhlich emporsteigen kann, ohne dass der Redacteur befugt wäre, *sich* deshalb ein Compliment machen zu dürfen, wofern er nicht seine Philosophie bey dem Fuchs in der Fabel gelernt hat. Kann nun ein Institut gedeihen ohne dass dessen Vorsteher Werth hat: was will denn nun Hr. E. damit, dass er sich stellt, als wolle ich das Institut

tut in Miscredit bringen, da doch nur von seinem eignen Credit die Rede war? Armes Institut, das mit Hn. E's Credit steht oder fällt!

Also, mit Hn. E., und nur mit Hn. E. habe ich es zu thun! Dieser Hr. E. nun ist so unverschämt, mit mir von unwürdigen Vorwürfen, von Pfeilen mit giftigen Spitzen zu reden. Freylich wäre es entsetzlich, wenn ich Beschuldigungen machte, die ich nicht beweisen könnte, wenn ich einen Verdacht erregen wollte, oder nur selbst gehegt hätte, zu welchem mich Hr. E. nicht berechtigte. Da nun Hr. E. mit solchen Andeutungen eine Art von Infamie auf mich wirft, so kann ich wohl nicht weniger thun, als ihn offen fragen: ob er verlange, dass ich die Ursachen, welche Verdacht bey mir erregten, öffentlich mittheilen, und von seiner Unparteylichkeit die Beweise vorlegen solle? Hr. E. fodre sie nur, und sie stehen zu Diensten. Bis dahin schweige ich aus Achtung für die ehrwürdige Regierung, unter welcher das Institut und ich selbst stehen.

Bald jedoch besinnt sich Hr. E. eines Bessern, und hält mich nur für einen erbitterten Autor. „*Wer derb gezüchtiget wird, dem bleibt billig vergönnt, so viel Gesichter zu schneiden, als ihm beliebt.*" Nun freylich, wir erinnern uns alle noch der Grimassen, die Hr. Eichstädt neulich schnitt, als ihm Hr. Prof. *Lenz* mit der Linken das siebente Gebot, und mit der Rechten die Zuchtruthe zeigte. Mit grimmigen Gesichtern versteckte sich Hr. E. damals geschwind hinter *Voss*, und schrie hervor: als ob ich nicht selbst meinen Perioden machen könnte! — Kein Zweifel, das kann Hr. E. gewiss: ein witziger Einfall aber muss ihm etwas sehr Seltnes seyn, denn eben fällt mir bey der Erinnerung an *Lenz* und *Plagiat* ein, dass ja selbst jener witzige Einfall vom gezüchtigten Autor nur ein Plagiat ist. Gehört etwa alles, was *von fremder Hand* in Hrn. E's Pult liegt, non ihm als Eigenthum? —'s Briefe und S—es Untersuchungen über den Horaz?

Alles diess aber bey Seite, denn mit Hrn. E. mag ich auch auf dem Papier nicht lange zu thun haben. Bin ich denn wirklich ein derb gezüchtigter Autor? In der That, es könnte scheinen, als ob ich mit dem, was ich gegen den Redacteur gesagt, nur dem Recensenten listig entfliehen wollte, und darum muss ich denn schon

Auch ein Wort an Herrn Heinrich Luden, Doctor der Philosophie und Professor zu Jena,

beyfügen, weil dieser Hr. *Luden* sich dafür verantwortlich, und mir den Vorwurf gemacht hat, noch kein Wort gegen seine sogenannte Recension gesagt zu haben.

Wohl denn, Herr Professor, lassen Sie uns sehen, warum ich nichts dagegen gesagt habe. Schritt vor Schritt will ich Ihnen folgen. Ich darf nicht fürchten, zu tief zu kommen.

Den Vorwurf der Unbescheidenheit und Selbstgefälligkeit übergehe ich ganz, weil dieser nichts zur Sache thut. Die mich kennen, wissen das Gegentheil. Wenn aber Hr. *Luden* von meinem *unphilosophischen Geist* spricht: so muss dieser sich doch in meiner Schrift offenbaren, und ich begierig seyn, mehr Selbsterkenntniss zu erlangen. Wo hat Hr. L. nun diesen entdeckt? Darin, dass ich gesagt habe: 1) ich suche in der Geschichte Aufschluss über das Räthsel des menschlichen Daseyns, doch aber 2) behauptet, die Form der Mitwelt als Resultat der Vorwelt darzulegen, müsse Zweck der Geschichte seyn. — Ich frage jetzt: liegt hierin ein Widerspruch? Die Geschichte soll ja nicht geben, was sie nicht geben kann, philosophische Speculation; hat diese aber sich *auf ihre Weise* über das Räthsel des menschlichen Daseyns erklärt, dann kann man die Geschichte fragen, *wie weit sie* mit der Speculation übereinstimme, welchen Aufschluss denn *sie* wohl gebe? *Kann sie aber überhaupt einen geben, wenn nicht die Form der Gegenwart als Resultat der Vergangenheit erscheint?* Ist diess letzre also nicht Mittel zum ersten? Kann ich jenes von der Geschichte erfahren, ohne dieses zu erkennen?

Aber Geduld! Mein unphilosophischer Geist offenbart sich vielleicht auf einer andern Seite. Welch unverzeihlichen Fehler hab' ich begangen! Ich habe gar nicht gesagt, *was Humanität sey*, ja, ich habe sogar behauptet, dass der Gesichtspunkt der Humanität erst dann entdeckt werde, *wann sich die Form der Gegenwart als Resultat der Vergangenheit zeigt.* Wie werde ich diess verantworten? Ich denke, bloss damit, dass ich aus meiner Vorrede die gleichfolgenden Zeilen hieher setze, welche der Hr. Professor wegzulassen für gut fand: „Dieses hat uns dann *nicht die Philosophie mit Hülfe der Geschichte* gelehrt, sondern *diese Philosophie wurde von der Geschichte hervorgebracht* u. s. w." Sehen Sie, was ich gewollt? Keine Philosophie an die Spitze stellen, und die Geschichte zu ihrem Gunsten drehen und wenden, sondern Geschichte geben, wie sie ist, und dann sehen, was Humanität, *der Geschichte zu Folge*, sey. Gerade hiedurch unterscheide ich mich von meinen Vorgängern, welche nicht *zuerst* die Geschichte fragten, und die Philosophie nach ihr, und eben darum keine reine *Philosophie der Geschichte* erhielten. Um eine solche ist es mir zu thun: wozu hätte ich nun Fremdartiges einmischen sollen? Und ist es nun *meine* Schuld, wenn ein Recensent beides verwirrt? Oder scheint es dem Hrn. *Luden* philosophisch, einen Autor dadurch zum unphilosophischen Kopf zu machen, dass er eine Stelle nur gerade so weit abschreibt, als sie den Anschein geben könnte, diess zu beweisen?

Ich gestehe, dass ich so lange dieser Meinung war, als mir Hrn. *Ludens*, bis hieher völlig unbekannter, Name durch eine Einladungsschrift an die *gelehrten Mitbürger der Universität* zu Jena (also doch wohl die *Professoren*,) *über den Vortrag der Universal-Geschichte* bekannt wurde. Seit ich diese gelesen, weiss ich freylich besser, dass Herrn *Ludens* Philosophie nicht eben die bündigste ist, und wundre mich nur, wie ein Mann, der diese Schrift schrieb, einem andern, ohne zu erröthen, Unbescheidenheit und Selbstgefälligkeit vorwerfen konnte, da man nicht weniger als ein Pansoph seyn muss, um sich auszudrücken, wie Hr. *Luden*. Ich weiss jetzt aber auch, dass ich Hrn. *Luden* getadelt habe, ohne etwas von ihm zu wissen, und finde seinen Unmuth erklärbar. Verhüte nur der Himmel, dass ich je so philosophische Ansichten fasse, wie Hr. *Luden*. Hören wir einmal, was dessen Weisheit uns verspricht.

„Der

Digitized by Google

„Der Vortrag der Weltgeschichte soll zweyerley zu erreichen streben: 1) Die Weltereignisse als Züge Eines grossen Lebens, dessen Beschreibung geliefert wird, bezeichnen, und *jeder Einzelne (?!)* im Grossen und Ganzen, in Verbindung mit dem früher Gewesenen und dem später Folgenden darzustellen suchen; 2) soll diese Darstellung so gedeutet werden, dass sie als Beweis für die Wahrheit einer philosophischen Ansicht des Einen, allgemeinen Lebens hervortritt." So *gedeutet* soll sie werden? Was heisst das? — Doch das Wort sey: wie stehts um die Sache? Wenn die Weltgeschichte als Ein grosses Leben dargestellt *ist:* wozu bedarf es denn eines Beweises dafür? Das mag Hrn. *Ludens* philosophischer Geist wissen! Und er weiss es wirklich! „Jeder Historiker nämlich — wie jeder Gelehrte — muss *irgend eine* solche (!) Ansicht haben, die für ihn wahr und gewiss ist; er muss alle Erscheinungen des Lebens ansehen als Eins, kommend aus Einem, führend zu Einem. Ohne diese Ansicht, ohne ein Bleibendes im Wechsel, ein Ewiges, das sich in der Zeit offenbart, anzuerkennen, kann er schlechterdings keine Geschichte verstehen. — Wie der Historiker die Welt denken? welche Ansicht er vom Leben halten soll? d. h. welche Ansicht die wahre ist? das haben wir nicht zu untersuchen; auch liegt für unsern Zweck wenig (ich meine, Alles) daran; aber irgend eine *(sic!)* muss er haben, und *(arrigite aures!) diese soll er durch die Geschichte als wahr zu bewähren suchen.*" Wahrlich, auf diese Weise werden wir gar sonderbare Weltgeschichten erhalten, nur schwerlich eine geschichtliche. Wozu aber auch eine geschichtliche? Hr. *Luden* weiss sich zu helfen, und giebt eine Geschichte vor und ohne Geschichte. Es ist der Mühe werth, zu erfahren, wie er diess anfängt: denn so etwas träumt man nicht nach jedem Rausche. — Das Ewige im Zeitleben lässt sich nur auffassen als das Gesetz des Zeitlebens, oder (was Hrn. Luden ganz dasselbe ist) als Zweck desselben. Im Zeitleben offenbart sich das Gesetz, denn dieses ist (nun nicht mehr das Ewige im Zeitleben, wie auf der vorigen Seite, sondern) nichts anders als das Zeitleben selbst. Wir können es erfassen unabhängig von der Zeit (ungeachtet es das Zeitleben selbst ist!) und die Bedingungen einsehen, unter welchen es sich entwickeln kann. „Die Entwickelung aber ist (wieder etwas Neues!) das Zeitleben selbst: die Bedingungen werden nichts anders seyn können, als Zeitverhältnisse; diese pflegt man Zeitepochen zu nennen. Sonach würden wir, unabhängig von der Zeit, (!) die Zeitepochen bestimmen können, in welchen sich das Gesetz entwickeln, der Zweck erfüllt werden müsste. Ist nun die ganze Idee wahr: so müssen die wirklichen Zeitepochen mit diesem, unabhängig vom Zeitleben, erkannten Gesetze (das doch kurz vorher noch das Zeitleben selbst war) zusammenfallen."

Wollte ich aber alles Widersprechende, Verworrene, Unbestimmte, Vieldeutige und Verwirrte in dieser wenig einladenden Einladung darstellen: wie viel Zeit würde ich brauchen! Und dennoch untersteht sich derselbe Hr. *Luden*, der solche Erbärmlichkeiten schrieb, von mir in einem vornehmen Tone zu sprechen? Von unphilosophischem Geiste zu reden? Möglich, dass sich Hr. *Luden* einst schämt, diess geschrieben zu haben: bis dahin wird er mir erlauben müssen, in *seinen* philosophischen Geist kein grosses Vertrauen zu setzen.

Bisher hat sich Hr. *Luden* bey der Vorrede aufgehalten: über das Buch ist er sehr kurz. Hier ist beysammen, was er dagegen sagt. 1) „Es ist seltsam, dass eine Geschichte aus dem Standpunkt der Humanität früher anfängt, als es Menschen gab." Als ob der Schauplatz, auf welchem der Mensch auftritt, nicht in Betrachtung gezogen werden *müsste!* 2) „Die ersten Menschen, bald nach der Genesis, bald nach dem Zustand der Irokesen dargestellt." — Hab' ich daran Unrecht, wie ich nicht glaube; so habe ich mit *Home*, *Schlözer*, *Kant*, *Herder*, *Schiller* u. a., also in guter Gesellschaft, geirrt. 3) „Über die erste Bevölkerung einige eigene, und *kaum eigene*, Bemerkungen." Hrn. *Ludens* Pflicht wäre gewesen, diese Beschuldigung zu *beweisen.* 4) „Der Vf. hat Stellen von *Herder*, *Schlözer*, *Eichhorn* u. a. abgeschrieben." Stellen von andern abzuschreiben, ohne diese zu citiren, hiesse eben so viel, als: *Vorlesungen über den Horaz halten, und Haberfelds Noten ablesen, ohne diess zu sagen.* Hr. *Luden* zeige, dass ich nicht jedesmal die Verfasser genannt habe!

Sollte man glauben, dass diess alles ist, was Hr. *Luden* gegen mich vorgebracht hat? Man wird sagen, dass ich eben darum ganz darüber hätte schweigen sollen. Auch würde ich diess gethan haben, wäre nicht alles diess mit so kalter, höhnend-lächelnder Beleidigung, ja sogar nicht ohne Bosheit niedergeschrieben. Von dem Letztern der Beweis! In der Vorrede lobe ich Voltaire's Geschichte. Hr. *Luden* sagt: „es würde nicht geschehen seyn, wenn nicht Herder ein empfehlendes Wort über ihn gesagt hätte." Woher weiss diess Hr. *Luden?* Aus meiner Vorrede selbst, wo ich Herders Stelle angezogen habe. — Ist ein solches Verfahren redlich?

Und nun, — was musste ich also von der Entstehung einer solchen Recension glauben? Nach meinem Verhältniss zu, nach meiner Kenntniss von Hrn. *Eichstädt?* War mein Verdacht nicht natürlich? Dass Hrn. *Ludens* höhere Weisheit sich auf eine solche Art offenbaren wolle, konnte mir nicht füglich in den Sinn kommen, denn ich wusste von Hrn. *Luden* noch gar nichts, also auch das nicht, dass ich in meiner Vorrede über seine Weisheit den Stab gebrochen hatte; sie schien mir so unweise, so lächerlich! Das dünkt sie mich auch jetzt noch, so wie eins aus gewissen Gründen mir noch befremdend ist: *dass Hr. Luden sich mein Buch von Hrn. Eichstädt zu recensiren erbat.*

J. G. Gruber.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 40.

Sonnabends den 23ten May 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Bücher, so zu verkaufen und einzutauschen.

Der Preis ist Conventionsgeld, den Louisd'or zu 5 Rthl. oder der Thaler zu 1 fl. 48 kr. rheinisch. Die Bezahlung erfolgt baar, nur vollständige, gut conditionirte, Exemplare folgender Werke werden zu billigen Preisen an Zahlungs-Statt angenommen; nämlich:

1) Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande oder Sammlung aller Reisen. Amsterdam und Leipzig 1747—1774. 21 Bände. gr. 4. mit Karten und Kupfern.
2) *P. Baylens* historisches und kritisches Wörterbuch mit *Leibnitzen's*, *la Crozens* und verschiedenen andern Anmerkungen versehen, von *J. C. Gotsched* ins Deutsche übersetzt. Leipzig 1741—44. 4 Theile. Folio.
3) *Wilhelm* und *Johannes Blaeuw* grosser Atlas. Amsterdam. 6 Bände. Folio.
4) *Cl. Ptolemaei* Geographiae Libri VIII. graece et latine cum notis Gerardi Mercatoris, cum Tabb. geogr. et castigatione *Petri Bertii*. Amsterdam, Leyden oder Frankfurt 1618. Folio.
5) *P. Bertii* Theatrum Geographiae veteris. Amsterdam 1618. II Tomi. Folio.
6) Geographiae veteris Scriptores graeci minores. Cum Interpretatione latina, Dissertationibus ac Annotationibus. Oxoniae 1703. 8. Entweder alle 4 Theile zusammen, oder den 3ten und 4ten, oder einen der beiden letzten besonders.

Wer gegen eines von diesen Werken etwas aus dem nachfolgenden Verzeichnisse einzutauschen oder sonst zu verkaufen wünscht, habe die Güte, sich mit seinen desfalsigen Vorschlägen baldigst an das *Meuselsche* Lese-Institut zu Coburg zu wenden.

I. *Botanik.*

1) Jardin de la Malmaison par *E. P. Ventenat*. à Paris 1803—06. 19 Hefte mit 114 prächtig illuminirten Kupfertafeln. Rojal-Folio auf Velinpapier. Laden-Preis 203 Rthl. 3 gr. Verkaufspreis 150 Rthl.
2) Les Liliacées par *P. J. Redouté*. à Paris 1802—06. Tom. I et II und die ersten zwey Hefte des 3ten Bandes oder 21. und 22. des ganzen Werks. Mit 132 prächtig illuminirten Kupfertafeln. Rojal-Folio auf Velinpapier. Ladenpreis 235 Rthl. 5 gr. Verkaufs-Preis 170 Rthl.
3) *A. de Humboldt* et *A. Bonpland* Plantes equinoxiales. à Paris 1805. Fasc. I et II. mit 12 Kupfertafeln. Rojal Folio auf Velinpapier. Ldpr. 11 Rthl. 5 gr. Verkaufs-Preis 8 Rthl.
4) *A. M. F. J. Palisot-Beauvois* Flore d'Oware et de Benin en Afrique. à Paris 1804—06. 5 Hefte mit 30 illuminirten Kupfertafeln. Folio. Ldpr. 30 Rthl. 11 gr. Verkaufspreis 20 Rthl.
5) *Jeaume Saint Hilaire* Exposition des Familles naturelles des Plantes. à Paris et Strasbourg 1805. 2 Voll. gr. 8. mit 116 Kupfertafeln. Ladenpr. 9 Rthl. 4 gr. Verkaufspreis 6 Rthl.
6) *A. Michaux* Flora boreali americana. à Paris 1803. 2 Voll. gr. 8. mit 51 Kupfertafeln. Ldpr. 8 Rthl. 3 gr. Verkaufspreis 5 Rthl.
7) *Lamoureux* Dissertation sur plusieurs espéces de Fucus, peu connues ou nouvelles. Fasc. I. à Agen et Paris 1805. 4. mit 36 Kupfertafeln. Ldpr. 7 Rthl. 15 gr. Verkaufspreis 4 Rthl. 16 gr.
8) *J. P. Vaucher* Histoire des Conferves d'eau douce, suivie de l'histoire des Tremelles et des Ulves d'eau douce. à Geneve 1803. 4. mit 17 Kupfertafeln. Ladenpreis 2 Rthl. Verkaufspreis 1 Rthl. 8 gr.
9) Description des plantes nouvelles et peu connues cultivées dans le Jardin de *J. M. Cels* par *E. P. Ventenat*. à Paris an VIII. mit 100 Kupfertafeln. Klein Folio. Ldpr. 38 Rthl. 4 gr. Verkaufspreis 25 Rthl.
10) *Vahlii* Enumeratio plantarum vel ab aliis vel ab ipso observatarum. Vol. I. Hafniae 1805. gr. 8. Verkaufspreis 16 Gr.
11) *C. L. Willdenow*, Caroli à Linné species Plantarum. Berolini 1797. sq. 3 Theile in 7 Bänden. gr. 8. Ladenpreis 14 Rthl. 20 gr. Verkaufspreis 9 Rthl.
12) Des Ritters *von Linnée* vollständiges Pflanzensystem, nach der 13ten lateinischen Ausgabe. Nürnberg. 14 Theile in 15 Bänden. gr. 8. mit 120 Kupfertafeln. Ldpr. 25 Rthl. 13 gr. Verkaufspreis 16 Rthl.
13) *F. G. Hayne* Termini botanici iconibus illustrati. Berolini 1799. sq. 10 Hefte. gr. 4. mit 50 illuminirten Kupfertafeln. Ldpr. 15 Rthl. 6 gr. Verkaufspr. 10 Rthl.
14) Des Paters *Ludwig Feuillée* Beschreibung zur Arzney dienlicher Pflanzen, welche in den Reichen des mittägigen Amerika in Peru und Chili im Gebrauche sind.

Digitized by Google

A. d. Franz. von *G. L. Huth*. Nürnberg 1756, 57. 2 Bände. gr. 4. mit 102 Kupfertafeln. Ldpr. 4 Rthl. 14 gr. Verkaufspreis 2 Rthl.

15) *du Hamel du Monceau* Abhandlung von Bäumen und Sträuchern, welche in Frankreich in freyer Luft erzogen werden. A. d. Franz. von *C. L. Oelhafen von Schöllenbach*. Nürnberg 1763. 3 Theile. gr. 4. mit vielen Kupfern. Ldpr. 10 Rthl. Verkaufspreis 5 Rthl.

16) C. *Schkuhr* botanisches Handbuch der in Deutschland wild wachsenden Gewächse. Neue Ausgabe. 1r Theil. Leipzig 1804. gr. 8. mit 126 illuminirten Kupfertafeln. Ldpr. 24 Rthl. Verkaufspreis 18 Rthl.

17) C. *Linnaei* Flora Suecica. Editio II. Holmiae 1755. gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 16 gr. Verkaufspreis 20 Gr.

18) *Ejusdem*, Mantissa plantarum, generum editionis I. et specierum editionis II. Holmiae 1767 et 1771. 2 Abtheilungen. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. Verkpr. 1 Rthl.

19) *Ejusdem*, Philosophia botanica. Editio II. Viennae 1763. gr. 8. Verkaufspreis 12 Gr.

20) *A. J. G. C. Batsch* Versuch einer Anleitung zur Kenntniss und Geschichte der Pflanzen. 2 Theile. Halle 1787. gr. 8. m. K. Ldpr. 3 Rthl. 4 gr. Verkpr. 1 Rthl. 16 gr.

21) *Dessen* Botanik für Frauenzimmer und Pflanzen-Liebhaber. 3te Auflage. Weimar 1804. gr. 8. mit 4 illuminirten Kupfertafeln. Ldpr. 1 Rthl. Verkpr. 14 Gr.

22) *J. M. Bechstein* kurzgefasste gemeinnützige Naturgeschichte der Gewächse des In- und Auslandes. 2 Bände. Leipzig 1796. 97. gr. 8. Ldpr. 3 Rthl. 18 gr. Verkaufspreis 2 Rthl. 10 gr.

23) *M. B. Borkhausen* theoretisch-praktisches Handbuch der Forstbotanik und Forsttechnologie. Giessen und Darmstadt 1800. 1803. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 5 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 3 Rthl. 12 gr.

24) *G. A. Suckow* Anfangsgründe der theoretischen und angewandten Botanik. 2te Auflage. Leipz. 1797. gr. 8. 2 Theile in 4 Bänden. Ldpr. 7 Rthl. Verkaufspreis 4 Rthl. 8 gr.

II. *Zoologie*.

25) Herrn *von Büffons* Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere. A. d. Franz. von *Martini* und *Otto*. Berlin 1772—1801. 23 Bände. gr. 8. mit 477 schwarzen Kupfern. Ldpr. 19 Rthl. 4 gr. Verkaufspr. 12 Rthl.

26) Desselben Naturgeschichte der Vögel. A. d. Franz. von *Martini* und *Otto*. Berlin 1772—1798. 28 Bände gr. 8. mit 1334 schwarzen Kupfertafeln. Ldpr. 32 Rthl. Verkaufspreis 20 Rthl.

27) *Lacepede* Naturgeschichte der Fische. A. d. Franz. von *Loos*. Berlin 1799. 1n Bandes 1r und 2r Theil. gr. 8. mit 25 schwarzen Kupfern. Ldpr. 2 Rthl. 18 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 16 gr.

28) *O. Fabricii* Fauna groenlandica. Hafniae et Lipsiae 1780. gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 2 gr. Verkpr. 14 Gr.

29) *A. J. G. C. Batsch* Versuch einer Anleitung zur Kenntniss und Geschichte der Thiere und Mineralien. 2 Theile. Halle 1788. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. Verkaufs-Preis 1 Rthl. 4 gr.

30) *G. A. Suckow* Anfangsgründe der theoretischen und angewandten Naturgeschichte der Thiere. Leipz. 1797 — 1801. 3 Theile in 4 Bänden. Ldpr. 7 Rthl. Verkaufspreis 4 Rthl. 8 gr.

III. *Mineralogie*.

31) *J. F. W. Wiedemanns* Handbuch des oryktognostischen Theils der Mineralogie. Leipzig 1794. gr. 8. Ldpr. 3 Rthl. Verkaufspreis 1 Rthl. 16 gr.

32) *L. E. Emmerlings* Lehrbuch der Mineralogie. Giessen. 1n Theils 1r Band. Neue Auflage 1799. 2r Band 1796. 3r Band 1797. gr. 8. Ldpr. 5 Rthl. Verkaufs-Preis 2 Rthl. 8 gr.

33) *G. A. Suckow* Anfangsgründe der Mineralogie nach den neuesten Entdeckungen. 2te Auflage. Leipz. 1803, 1804. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 5 Rthl. Verkaufspreis 2 Rthl. 16 gr.

34) *J. A. G. C. Batsch* Uebersicht der Kennzeichen zur Bestimmung der Mineralien. Jena 1796. gr. 8. Laden-Preis 10 Gr. Verkaufspreis 5 Gr.

35) Dessen analytische Tabellen über die Arten der Mineralien. Jena 1799. gr. 4. Ldpr. 22 Gr. Verkaufspreis 10 Gr.

36) *F. G. Lenz* mineralogisches Handbuch, 2te Auflage. Hildburghausen 1796. gr. 8. Ladenpr. 1 Rthl. 8 gr. Verkaufspreis 18 Gr.

IV. *Naturgeschichte überhaupt*.

37) *J. M. Bechstein* gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen. 1r und 2r Band. Leipzig 1789, 1791. gr. 8. mit 36 K. Laden-Preis 6 Rthl. Verkaufspreis 3 Rthl. 10 gr.

38) *N. G. Leske* Anfangsgründe der Naturgeschichte. 1. Theil. Leipzig 1799. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. Verkaufspreis 1 Rthl. 4 gr.

39) *A. J. G. C. Batsch* Umriss der gesammten Naturgeschichte. Jena 1796. gr. 8. Ladenpreis 1 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 18 Gr.

40) Allgemeine praktische Forstnaturgeschichte Deutschlands. Leipzig 1794. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. Verkaufspreis 1 Rthl.

41) *J. D. Titius* Lehrbegriff der Naturgeschichte. Leipzig 1791. 8. mit 12 illuminirten Kupfertafeln. Laden-Preis 1 Rthl. 4 gr. Verkaufspreis 16 Gr.

V. *Physik, Chemie und verwandte Wissenschaften*.

42) *F. A. C. Gren* systematisches Handbuch der gesammten Chemie. Zweyte Auflage. Halle 1794 — 96. 4 Bände. gr. 8. Ldpr. 5 Rthl. 16 gr. Verkpr. 3 Rthl.

43) *G. F. Hildebrand* Anfangsgründe der Chemie. 3 Bde. Erlangen 1794. gr. 8. Ldpr. 3 Rthl. 8 gr. Verkaufs-Preis 2 Rthl.

44) *J. F. Gmelins* Einleitung in die Chemie. Nürnberg 1786. 8. Ldpr. 20 Gr. Verkaufspreis 8 Gr.

45) *C. E. Weigels* Grundriss der reinen und angewandten Chemie. 2 Bände. Greifswald 1777. 78. 8. Laden-Preis 2 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 12 gr.

46) *G. A. Suckow* Anfangsgründe der öconomischen und technischen Chemie. 2te Auflage. Leipzig 1789. Zusätze dazu. ebendaselbst 1798. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. 14 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 12 gr.

47) *J. A. Donndorf* die Lehre von der Electricität, theoretisch und praktisch auseinander gesetzt. Erfurt 1784. 2 Bände. 8. Ldpr. 3 Rthl. Verkpr. 1 Rthl. 16 gr.

48) C. F.

48) *C. F. Link* Beyträge zur Physik und Chemie. Rostock und Leipzig 1797. 1r Band oder 1 — 3s Stück. gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 8 gr. Verkaufspreis 16 Gr.

49) *L. J. D. Suckow* Entwurf einer Naturlehre. 2te Auflage. Jena 1782. gr. 8. Ldpr. 1 Rthlr. Verkpr. 10 Gr.

50) *J. Reubel* Entwurf eines Systems der Pflanzenphysiologie und Thierphysiologie. 1. Band. München 1804. gr. 8. Verkaufspreis 12 Gr.

51) *F. A. v. Humboldt* Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen. A. d. Lat. von *G. Fischer*. Leipzig 1794. 8. Ldpr. 18 Gr. Verkpr. 10 Gr.

52) *C. G. Rafn* Entwurf einer Pflanzenphysiologie. Aus dem Dän. von *J. A. Markussen*. Kopenhagen 1798. 8. Ldpr. 1 Rthl. 6 gr. Verkaufspreis 16 Gr.

53) *J. E. Bode* Anleitung zur allgemeinen Kenntnifs der Erdkugel. Berlin 1786. gr. 8. m. K. Ldpr. 1 Rthl. 4 gr. Verkaufspreis 16 Gr.

54) Dessen kurzgefafste Erläuterung der Sternkunde. 2 Theile. Berlin 1778. 8. m. K. Ldpr. 1 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 14 Gr.

55) *W. A. Lampadius* Handbuch der allgemeinen Hüttenkunde. 1. Theil mit 16 Kupfern. Göttingen 1801. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. 8 gr. Verkaufspreis 1 Rthl.

56) *J. W.* und *C. C. Langsdorf* Sammlung praktischer Bemerkungen und einzelner zerstreuter Abhandlungen für Freunde der Salzwerkskunde. 1. Theil. Altenburg 1785. gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 12 gr. Verkaufs-Preis 16 Gr.

VI. *Oeconomie.*

57) Der Sächfische Landwirth in seiner Landwirthschaft was er jetzt ist und seyn könnte. Leipzig 1788 — 92. 4 Bände. gr. 8. Ldpr. 5 Rthl. 14 gr. Verkaufspreis 2 Rthl. 16 gr.

58) *C. A. H. Bose* Handbuch der praktischen Landwirthschaft. 5 Bände. Leipzig 1797 — 1801. gr. 8. Laden-Preis 5 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 3 Rthl.

59) *F. W. Gaschütz* Experimental-Oeconomie. Görlitz 1797 — 99. 4 Bände. gr. 8. Ldpr. 4 Rthl. 16 gr. Verkaufspreis 2 Rthl. 8 gr.

60) *J. F. Mayers* Beyträge und Abhandlungen zur Aufnahme der Land- und Haus Wirthschaft. Nebst 10 Fortsetzungen und 3 Anhangen. Frankfurt 1780 — 1786. 14 Theile. 8. Ldpr. 11 Rthl. 12 gr. Verkaufs-Preis 4 Rthl. 8 gr.

61) Dessen ökonomischer Briefwechsel. 3 Lieferungen. Frankfurt 1778 — 80. 8. Ldpr. 1 Rthlr. 6 gr. Verkaufspreis 14 Gr.

62) *C. H. A. v. Zehmen* vollständiger Lehrbegriff der gesammten Landwirthschaft. Leipz. 1799. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 16 gr. Verkaufspreis 20 Gr.

63) Das in Paris vom ehemaligen Wohlfahrtsausschusse veranstaltete gemeinnützige Handbuch der Landwirthschaft für alle Stände. Berlin 1796. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 3 Rthl. Verkaufspreis 1 Rthl. 16 gr.

64) *A. Thaer* Einleitung zur Kenntnifs der englischen Landwirthschaft. Hannover. 1. Theil zweyte Auflage. 1801. 2. Bandes 1. Theil 1800. 3. Band 1804. gr. 8. Ldpr. 8 Rthl. Verkaufspreis 4 Rthl.

65) *G. L. A. Rückert* Bemerkungen über Herrn *Thaers* Einleitung zur Kenntnifs der englischen Landwirthschaft. Wien 1800. 8. Ldpr. 8 Gr. Verkpr. 4 Gr.

66) Der Schlesische Landwirth. Breslau 1771. 2 Bände gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 4 gr. Verkaufspreis 12 Gr.

67) Allgemeines Handbuch für Oeconomen und Cameralisten. Neue Auflage. Leipzig 1799. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. 16 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 12 gr.

68) *C. W. Hennert* über den Raupenfrafs und Windbruch in den Königl. Preufs. Forsten von dem Jahr 1791 — 94. Zweyte Auflage. Leipzig 1798. gr. 4. mit illuminirten Kupfern. Ldpr. 4 Rthl. Verkaufspreis 2 Rthl. 20 gr.

69) *Wiesenhavers* Anleitung zu der auf Mathematik und Physik gegründeten Forstschätzung und Forstflachen-Eintheilung. Breslau 1794. gr. 4. mit illuminirten Kupfern. Ldpr. 4 Rthl. 8 gr. Verkpr. 2 Rthl. 20 gr.

70) *Dietzer* Forstwirthschafts-Tabellen, worin das Stammholz vom geringsten bis zum stärksten Stamme berechnet ist. 1. Theil. Mannheim 1790. Rojal Folio. Ladenpreis 1 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 16 Gr.

71) *F. A. L. v. Burgsdorf* Versuch einer vollständigen Geschichte verschiedener Holzarten. Erster Theil. Die Buche. Berlin 1783. 4. mit 27 Kupfertafeln. Ladenpreis 5 Rthl. Verkaufspreis 3 Rthl.

72) *J. B. Roppelt* praktischer Entwurf eines neu zu errichtenden Urbariums, Saal- oder Lagerbuchs. Nürnberg 1794. mit 13 illuminirten Kupfertafeln. Folio. Ldpr. 6 Rthl. Verkaufspreis 2 Rthl. 12 gr.

VII. *Geschichte.*

73) Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Herausgegeben von *J. W. v. Archenholz*. Hamburg 1792 — 1802. 44 Bände. 8. ganz complet bis auf den Monat August 1792. Ldpr. 88 Rthl. Verkaufspreis 50 Rthl.

74) *W. Guthrie* und *J. Grey* allgemeine Weltgeschichte. A. d. Englischen. Troppau und Brünn 1785 — 88. 59 Bände. 8. Verkaufspreis 9 Rthl.

75) *C. Cornelii Taciti* opera, studiis societatis Bipontinae. Biponti 1789. Tomi III. gr. 8. Ldpr. 2 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 12 gr.

76) Des *Titus Livius* Römische Geschichte. Uebersetzt von *J. P. Ostertag*. Frankfurt 1790 — 93. 5 Bände. 8. Ldpr. 5 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 2 Rthl. 8 gr.

77) *W. Robertsons* Geschichte der Regierung Kaiser Karl V. A. d. Englischen von *Mittelstedt*. Zweyte Auflage, durchgesehen von *Remer*. Braunschweig 1778, 79. 3 Bände. gr. 8. Ldpr. 4 Rthl. Verkaufs-Preis 2 Rthl.

78) *R. Watsons* Geschichte der Regierung Philipps II., Königs von Spanien. A. d. Engl. Lübeck 1778. 2 Bände. gr. 8. Ladenpr. 2 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 6 gr.

79) *J. . Herchenhahn* Geschichte der Regierung Kaiser Josephs I. Leipzig 1786, 89. 2 Bände. gr. 8. Ladenpreis 4 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 3 Rthl.

80) *W. C. Friebe* Handbuch der Geschichte Lief- Esth- und Curlands. Riga 1791 — 94. 5 Bändchen. 8. Ladenpreis 4 Rthl. 16 gr. Verkaufspreis 2 Rthl. 12 gr.

81) Intro-

81) Introduction à l'histoire generale et politique de l'Univers par le Baron *de Puffendorf.* 8 Tomes. Amsterdam 1743—45. 8. Ldpr. 9 Rthl. Verkaufspreis 3 Rthl. 12 gr.

82) Histoire de Suede par le Baron *de Puffendorf.* Nouvelle Edition. Amsterdam 1743. 3 Tomes. 8. Laden-Preis 3 Rthl. 8 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 8 gr.

83) *C. F. Frankensteins* Erläuterungen über des Freyhrn. *von Puffendorf* Einleitung zu der Historie. 2 Theile. Hamburg 1744. Ldpr. 1 Rthl. 4 gr. Verkpr. 12 Gr.

84) Cajus Suetonius Tranquillus, überfetzt von *J. F. Wagner.* Lemgo 1771. gr. 8. Ldpr. 20 Gr. Verkaufs-Preis 8 Gr.

85) *Diodors von Sicilien* Bibliothek der Gefchichte. Aus dem Griech. von *F. A. Stroth.* Frankfurt 1782, 83. 3 Bände. 8. Ldpr. 2 Rthl. 16 gr. Verkpr. 1 Rthl.

86) *Justins* Weltgefchichte. A. d. Lateinifchen überfetzt von *J. P. Oftertag.* Frankfurt 1781. 2 Bände. 8. Ladenpreis 1 Rthl. 4 gr. Verkaufspreis 14 Gr.

87) *Dio Caffius* Römifche Gefchichte. A. d. Griechifchen von *J. A. Wagner.* 1. Band. Frankfurt 1783. 8. Ladenpreis 1 Rthl. Verkaufspreis 8 Gr.

88) Sammlung der neueften Schriften, welche die Jefuiten in Portugal betreffen. Frankfurt 1760 — 62. 4 Bände. 4. Ldpr. 5 Rthl. Verkaufspreis 2 Rthl.

89) *M. J. Schmids* Gefchichte der Deutfchen. Aeltere Gefchichte. Neue Ausgabe. Wien 1783 — 87. 8 Bände gr. 8. Neuere Gefchichte. 3 Bände. Ebendafelbft 1785 — 87. gr. 8. Ldpr. 11 Rthl. Verkaufspreis 7 Rthl.

90) *P. Giannone* bürgerliche Gefchichte des Königreichs Neapel, bis auf gegenwärtige Zeiten fortgefetzt. Ulm 1758—70. 4 Bände. gr. 4. Ldpr. 9 Rthl. Verkaufs-Preis 4 Rthl.

91) Der Schweizer auf dem Rigiberg. St. Gallen 1795, 97. 2 Bände. 8. Ldpr. 2 Rthl. 2 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 8 gr.

92) *J. G. Meufel* literarifche Annalen der Gefchichtskunde für das Jahr 1786. Bayreuth u. Leipzig 1786. 6 Stücke. gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 12 gr. Verkpr. 16 Gr.

93) *H. Zfchocke* hiftorifche Denkwürdigkeiten der Helvetifchen Staatsumwälzung. Winterthur 1803. 1804. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 3 Rthl. Verkpr. 1 Rthl. 16 gr.

94) Die ehemalige und gegenwärtige Schweiz in Rückficht ihrer politifchen und militärifchen Lage gegen das übrige Europa. Zürch und Bern 1804. 2 Bände. gr. 8. Verkaufspreis 20 Gr.

95) *F. d'Ivernois* hiftorifche und politifche Schilderung der Verlufte, welche die Revolution und der Krieg dem Franzöfifchen Volke zugezogen haben. Aus dem Franz. von *J. P. Velthufen.* Hamburg 1800. 2 Theile. 8. Verkaufspreis 16 Gr.

VIII. *Geographie und Statiftik.*

96) Des jüngern Anacharfis Reife durch Griechenland im 4ten Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung. A. d. Franz. des Abts *Barthelemy*, von *Biefter.* Berlin 1789—93. 7 Bände. gr. 8. auf Schreibpapier. Ldpr. 12 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 8 Rthl.

97) *P. S. Pallas* Bemerkungen auf einer Reife in die füdlichen Statthalterfchaften des Ruffifchen Reichs in den Jahren 1793 und 94. Leipzig 1799. 1801. 2 Bände. gr. 4. mit vielen illuminirten Kupfern und Vignetten. Ldpr. 40 Rthl. Verkaufspreis 28 Rthl.

98) Voyage en Islande fait par ordre de S. M. Danoife, traduit du Danois par *Gauthier de Lapeyronnie.* à Paris 1802. 5 Voll. 8. avec un Atlas. 4. Ldpr. 14 Rthl. 4 gr. Verkaufspreis 9 Rthl.

99) *Krugs* ftatiftifch-topographifch-geographifches Wörterbuch der fämmtlichen Preufsifchen Staaten. Halle 1796—1803. 13 Bände. gr. 8. Ldpr. 14 Rthl. Verkaufspreis 9 Rthl.

100) *F. G. Leonhardi* Erdbefchreibung der kurfürftlich und herzoglich Sächfifchen Lande. 2te Aufl. Leipzig 1790. 2 Bände. gr. 8. Ldpr. 3 Rthl. 16 gr. Verkaufs-Preis 1 Rthl. 20 gr.

101) *J. G. Meufels* Lehrbuch der Statiftik. 2te Ausgabe. Leipz. 1794. gr. 8. Ldpr. 1 Rthl. 16 gr. Verkpr. 16 Gr.

102) Deffen Literatur der Statiftik. Leipz. 1790. gr. 8. 1r Nachtrag 1793. 2r Nachtrag 1797. gr. 8. Laden-Preis 3 Rthl. 12 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 12 gr.

IX. *Vermifchte Werke.*

103) *Bertuchs* Bilderbuch für Kinder. 4 Bände und die erften 4 Hefte des 5ten Bandes oder 81—84 des ganzen Werks. Weimar 1792—1805. gr. 4. mit illuminirten Kupfern. Ldpr. 56 Rthl. Verkpr. 38 Rthl.

104) *L. Ph. Funke* ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. 8 Bände und die erften 4 Hefte des 9ten Bandes. Weimar 1798 — 1805. 8. Laden-Preis 17 Rthl. Verkaufspreis 10 Rthl.

105) *J. A. Donndorf* Natur und Kunft, ein Lehr und Lefebuch. Leipzig 1790 und 1791. 2 Bände. 8. Ladenpreis 2 Rthl. 16 gr. Verkaufspreis 1 Rthl. 8 gr.

106) *W. G. Beckers* Magazin der neuern Franzöfifchen Literatur. 2 Bände. Leipzig 1780. 81. 8. Ladenpreis 3 Rthl. Verkaufspreis 1 Rthl. 8 gr.

107) Deffen Neue Garten- und Landfchaftsgebände. 1. Lieferung. Leipzig 1798. Folio. mit 8 Kupfertafeln. Ldpr. 5 Rthl. 15 gr. Verkaufspreis 2 Rthlr.

108) *C. Gozzi* theatralifche Werke. A. d. Italiänifchen. 5 Bände. Bern 1777 — 79. 8. Ldpr. 5 Rthl. 20 gr. Verkaufspreis 2 Rthl. 6 gr.

109) *J. A. Eberhard* Handbuch der Aefthetik. 3 Bände. Halle 1803, 1804. 8. Ladenpreis 3 Rthl. Verkaufs-Preis 1 Rthl. 16 gr.

Nachricht.

Auswärtige Freunde der Literatur können fich mit Poftfreyen Briefen nach *Leipzig* an Hn. Buchhändler *A. Barth* wenden, und alsdann auch die Zahlung dorthin machen; die Verfendung der Bücher hat aber das *Meufelifche Lefeinftitut* zu *Coburg.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 41.
Mittwochs den 27ten May 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo sind zur Ostermesse 1807 fertig geworden:

Becker, F. G., Bemerkungen über Erziehungs-Anstalten und häusliche Erziehung, 8. à 9 gGr.

Ebermaier, Dr. J. Chr., pharmacevtische Bibliothek für Aerzte und Apotheker, 1sten Bandes 4tes Stück, 8. à 6 gGr.

Ernesti, Dr. J. H. M., encyclopädisches Handbuch einer allgemeinen Geschichte der Philosophie und ihrer Literatur. Nebst Beyträgen zum weitern Gebrauch der Hissmannischen Anleitung zur Kenntniss der auserlesenen Literatur in allen Theilen der Philosophie, 8. 2 Rthlr.

Ovidii, P. Nas., Metamorphoseon Libri XV. Des Ovidius 15 Bücher der Verwandlungen, mit Anmerkungen zum Nutzen der Jugend herausgegeben von *A. Chr. Meinecke*, 1ter Theil, 8. à 1 Rthlr. 4 gGr.

Pothmann, M. C., westphälischer Volks-Calender auf das Jahr 1807. à 9 gGr.

Quedenfeld, J. Chr., vollständige Syntax der französischen Sprache; oder Anweisung zu einem echt französischen Stile, durch eine Menge zweckmässiger und inhaltsreicher Beyspiele aus ältern und neuern französischen Schriftstellern erläutert, gr. 8. à 2 Rthl. 4 gGr. Schreibpap. à 3 Rthl.

Wolfrath, Fr. W., Versuch eines Lehrbuches der allgemeinen Katechetik und Didactik, als Vorbereitung auf die religiös moralische. Zum Gebrauch für akademische Vorlesungen, 8. à 12 gGr.

welche Bücher in jeder soliden Buchhandlung zu bekommen sind.

Schulanstalten und Schülern

machen wir bekannt, dass bey uns folgende Schulschriften neu fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben sind: 1) *Die lateinischen Declinationen und Conjugationen* in Verbindung einiger Wörter zum Auswendig lernen, nebst einigen Hauptregeln für die ersten Anfänger in der lat. Sprache, von *G. L. Beussler*. Preis 4 Gr. oder 18 Kr. Der Verfasser glaubt durch diese Schrift einem Bedürfniss in den niedern Classen der lat. Schulen abzuhelfen, und zu verhindern, dass man den kleinen Schülern nicht gleich ein dickes Buch mit weitläuftigen Regeln in die Hände zu geben brauche. Die beygefügten Vocabeln sind zu täglichen Aufgaben bestimmt. 2) *Die Redetheile der deutschen Sprache*, zur bequemen Uebersicht in den untern Classen der Schulen zu gebrauchen. Preis 2 Gr. oder 9 Kr. Diese Tabelle ist nach Art der bekannten Moritzschen über die englische Sprache, ausgefertiget. 3) *Vorschriften zu einer verständigen Uebung in der deutschen Rechtschreibekunst*, von Dr. *J. T. L. Danz*. *Zweyte sehr verbesserte Auflage*. Preis 12 Gr. oder 54 Kr. Man bekömmt hier 120 Blättchen, welche, auf Pappe aufgeklebt, den Kindern über jeden Fall in der deutschen Rechtschreibekunst vorgelegt werden können. Dass diese Vorschriften Beyfall und Abgang erhielten, giebt die neue Auflage zu erkennen. Deshalb sind auch noch erschienen: 4) *Vorschriften und Aufgaben zu allerley schriftlichen Aufsätzen*, von Dr. *J. T. L. Danz*. Der Vorschriften über die Rechtschreibekunst *Zweyter Theil*. Preis 9 Gr. oder 40 Kr. Dieser Theil enthält 112 Blättchen, welche ebenfalls in den Schulanstalten zur Uebung vorgelegt werden können. 5) *Kurzer Abriss des geistigen Menschen*, für Schullehrer und Erzieher. Preis 12 Gr. oder 54 Kr. Nicht bloss Schullehrern und Erziehern, sondern auch allen jungen Studierenden, welche über sich selbst denken und ihre eigenen Geisteskräfte kennen lernen wollen, ist diess Werkchen zu empfehlen. 6) *Mythologische Erzählungen* aus der ältern griechischen Geschichte. Ein lateinisch deutsches Lesebuch für junge Leute. Preis 8 Gr. oder 36 Kr. Der Titel erklärt diess Schulbuch hinlänglich.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

Die Flachs-Oekonomie oder vollständiger Unterricht in der Cultur, Wartung und Pflege derjenigen Pflanzen, Bäume und Sträucher, welche ein basartiges Material liefern; nebst dem Verfahren, solches wie Flachs zu benutzen, zu veredlen und in Manufacturen zu verwenden, von Dr. *J. F. Breitenbach*. Berlin 1807 zu haben bey den Gebrüdern Gädicke und in allen anderen Buchhandlungen für 1 Rthl. 8 gr. od. 2 Fl. 24 kr.

Der Verfasser dieses neuen nützlichen Buches ist dem ökonomischen Publikum schon durch ähnliche Werke

Werke rühmlich bekannt, und es ist wohl nicht zu zweifeln, dass auch diess gut aufgenommen werden wird. Die ähnlichen von ihm herausgegebenen Bücher, welche ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben sind, sind folgende:

Die Fleisch-Oekonomie. 2 Theile. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 kr.

Die Obst-Oekonomie. 2 Theile. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 Fl. 18 kr.

Die Oel-Oekonomie. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 kr.

Beschreibung
der
Dardanellen.
Durch
einen freundschaftlichen Brief aus Constantinopel mitgetheilt.

(Mit einer in Kupfer gestochenen und illuminirten perspectivischen Einsicht in den Canal der Dardanellen gegen das Meer von Marmora und Constantinopel und einer Karte des Canals zwischen Europa und Asien, von dem Eingange bey den Dardanellen bis zu seinem Ausgange in das schwarze Meer, nebst der europäischen Küste bis Constantinopel.)

Leipzig, 1807.
bey Heinrich Gräff. Preis 8 Gr.

Wem die Begebenheiten der Welt nicht gleichgültig sind, wird sich gerne mit einer Sache bekannter zu machen suchen, die nur erst kürzlich das Erstaunen der Welt erregte. Eben so interessant als wahr wird hier das Schicksal, welches Constantinopel bedrohte, erzählt, und durch das hinzugefügte Kupfer wird sowohl der Liebhaber als auch der Wissbegierige zufrieden gestellt werden.

II. Vermischte Anzeigen.

Einige Bemerkungen
über die Nr. 273 und 274 unter'm 21 und 22 November 1806 der A. L. Z. befindliche Recension der
Beyträge zu einer allgemeinen Einleitung in das Studium der Mineralogie.

Für's Erste danke ich dem *R.* aufrichtig wegen verschiedener gemachter Erinnerungen, und werde ich solche in der Folge bey Fortsetzung des *Commentars zum Mineralreiche* und bey dem neu auszuarbeitenden *Grundrisse der Mineralogie* benutzen; auch der vollkommene Beyfall des *R.* über die in den *Beyträgen* entwickelten Hauptsätze gewähren mir einer Seits die süsseste Belohnung für die darauf verwendete Mühe, und anderer Seits die beste Ermunterung, meine Kräfte noch weiter zu versuchen. Inzwischen kann ich wegen einiger vom *R.* gemachten Erinnerungen nicht ganz leidend mich verhalten, da bey solchen selbst wieder Irrungen von Seiten des R. zum Grunde liegen.

Diess ist der Fall S. 307 der Recension, wo es heisst: „*Bey den Erden zeigt sich der V. geneigt, dreyerley Arten derselben anzunehmen:* 1) *kalische*, 2) *gemeine*, 3) *metallisirende.* etc." S. 33 der *Beyträge* wird bloss gesagt: „*Gesetzt aber auch, Klaproth's Ochroiterde* und die *Yttererde* zeigten sich im vollkommen reinen Zustande oxydirbar, und *wären doch nur erdige Stoffe* etc., so hätte das weiter keine andere Folgen: als dass wir die Classe der Erden in drey Unterabtheilungen zerfällen müssten; nämlich 1) in *kalische* oder *kalisirende*, 2) in *metallisirende*, 3) in *gemeine Erden* etc. etc." Hier sprach ich also bloss *Bedingungsweise*, und wollte keinesweges noch *metallisirende Erden* besonders aufgestellt wissen; wie ich diess auch in dem später erschienenen *Commentar zum Mineralreiche* nicht gethan, wohl aber daselbst in der Vorrede bemerkt habe: dass *Yttererde* und *Zirkonerde* den metallartigen Grundstoffen näher treten als die übrigen Erden, und dass daher *Gadolinit*, *Zirkon* und *Hyacinth* in der Reihenfolge der Ordnungen ihrer Classe, auch der Classe der metallartigen Mineralkörper zunächst gestellt zu werden verdienten. Ferner habe ich sowohl in dem bereits erschienenem Texte zu den *Bertuchischen Tafeln des Mineralreichs*, als auch in dem 1sten Hefte des *Commentars zum oryktognostischen Systeme* aus triftigen Gründen, die erdartigen Fossilien in *kalisirende* und *nichtkalisirende* oder *gemeine* zerfällt; letztere bilden eine Classe für sich; hingegen bilden die Fossilien mit kalisirenden oder alkalisch-erdartigen Hauptgrundlagen in Verbindung mit den Fossilien aus leichtauflöslicheren also salzartigen alkalisirenden Hauptgrundlagen zusammen wieder eine eigene Classe. Der Wunsch des *R.* ist also in dieser Hinsicht sogar noch vor Erscheinung der Recension in Erfüllung gegangen. — *R.* irrt, oder hat sich verschrieben, wenn er S. 307 zweymal sagt: „*die Kohle selbst hä't der V.* etc. *für Kohlenstoff auf der niedrigsten Stufe der Oxydation*"; desgleichen weiter unten: „*das Resultat davon ist, dass diese Körper* (die Steinkohlen nämlich) *aus Kohlenstoff auf der niedrigsten Stufe der Oxydation bestehen;* etc." S. 57 der *Beyträge* heisst es ausdrücklich: ihr Kohlenstoff befindet sich *auf den niederen Stufen* der Oxydation, zwar mit mehr oder weniger Sauerstoff verbunden, aber nie frey davon, und nie bis zum Grade der Säuerung. — Auch in Betreff der Stelle S. 307 „*die durch Säuren bewirkte Oxydation des Kohlenstoffs der Pflanzenkörper* etc." könnte glauben lassen: ich wollte keine andere Oxydirungsweise des Kohlenstoffs der Thier- und Pflanzen-Körper zu Kohle gelten lassen, als jene unmittelbar durch Säure bewirkte; diess ist aber keineswegs der Fall; S. 64 der *Beyträge* heisst es ausdrücklich: „wenn sich die Natur bey ihren Operationen im Grossen auch nicht immer derselben (der Säuren nämlich) bedient hat, so ist es doch gewiss sehr oft der Fall gewesen etc."; und gleich darauf wird gesagt: „aber die Natur kann auch der Schwefelsäure zum Theil entbehren etc." man vergleiche l. c. das Uebrige dieser Stelle. — S. 308 sagt R. in der Parenthese „(*S. 68. Z. 6. der Beytr. muss man geringerem statt höherem lesen*)" diess ist nicht der Fall! S. 68 der *Beyträge* heisst es: „*Ein kohliger oder auch ein kohlenstoffhaltiger Körper ist um so leicht verbrennlicher, entweder* 1) *je mehr noch Wasserstoff mit dem Kohlenstoff verbunden ist, wie bey den Braunkohlen;*" (Hierbey bemerke ich gegenwärtig, dass diess sowohl vom Holze als vom Demant selbst gilt, der gewiss noch schwieriger zu entzünden seyn würde, wenn sein Kohlenstoff — wie neuere

neuere Beobachtungen es höchst wahrscheinlich gemacht haben — nicht mit Wasserstoff verbunden wäre; es gilt aber auch von den Steinkohlen selbst, wenn deren Kohlenstoffoxyd entweder noch mit Wasserstoff, oder mit Erdpech oder Erdöl verbunden ist; weil Erdpech und Erdöl beträchtlich viel Wasserstoff enthalten. Hier im ersten Satze ist also die Rede von hydrogenirtem Kohlenstoffe und mehr oder weniger hydrogenirten Kohlenstoffoxyden, und ihren relativen Graden der Entzündlichkeit und Verbrennlichkeit.) „*oder* 2) *in je höherem Grade der Kohlenstoff oxydirt ist, wie bey den gemeinen Holzkohlen.*" Hier glaubt *R.* müsse es heißen: *in je niederem* oder *geringerem Grade;* diess ist aber nicht der Fall! denn hier ist wieder von einem anderen Zustande des Kohlenstoffs die Rede, nämlich von bloss mehr oder weniger oxydirten Kohlenstoffoxyden bloss für sich betrachtet, ohne Beymischung von Hydrogen, oder auch Erdöl und Erdpech. *Hydrogenirter Kohlenstoff* ist leichter entzündbar und schneller verbrennlich als *reiner Kohlenstoff;* wofür man den Demant bisher hielt. *Hydrogenirte Kohlenstoffoxyde* sind leicht entzündbar, und wahrscheinlich durchaus leichter entzündbar und schneller verbrennlich als selbst die *vollkommensten Kohlenstoffoxyde.* Aber die *unvollkommenen, nicht hydrogenirten Kohlenstoffoxyde* sind schwieriger zu entzünden, und verbrennen langsamer als die *vollkommneren ebenfalls nicht hydrogenirten Kohlenstoffoxyde*, wenn übrigens unter allen diesen Umständen die Verbindungen frey von nichtverbrennlichen mineralischen Massen sind. Daher heisst es ferner „3) *und je reiner der Kohlenstoff von fremdartigen nicht brennbaren Körpern ist.* Hier muss ich vielmehr selbst erinnern, dass ich statt *Körpern* lieber *Mineralkörpern* hätte sagen sollen: denn das Oxygen ist auch nicht brennbar, gehört aber für sich auch nicht zu den Mineralkörpern, sondern zu den Atmosphärilien. — S. 311 hat *R.* wahrscheinlich bloss deshalb, weil er sich kürzer ausdrücken wollte, den Sinn meiner Bestimmung von *Hauptkrystallen* verfehlt, indem er sagt: „*Hauptkrystalle nennt der V. diejenigen, welche sich in der Natur finden, und durch deren künstliche Zertheilung ein Hauptkernkrystall erhalten wird.*" S. 140 der *Beyträge* steht aber: „Was *Hauy* unter secundären Krystallen versteht, will ich *Hauptkrystalle, Hauptgestalten* nennen. (Nämlich so viel als Hauptkörper, die noch anders gestaltete Krystallkerne, besonders aber eine leicht abzusondernde Hauptkerngestalt in ihrem Innern verhüllen.) Unter *Hauptkrystallen* verstehe ich also, (in Beziehung auf die Hauptkerngestalt) alle diejenigen Krystalle, welche mit Veränderung sämmtlicher, oder auch nur einiger Winkel, *eine andere Gestalt haben*, als ihre Hauptkernkrystalle, in welche sie sich durch Trennungen, gleichlaufend mit ursprünglichen Theilungsrichtungen, am leichtesten und vollkommensten zerlegen lassen. — S. 314 äussert *R.* „Ob es bey dieser genauen Eintheilung nothwendig ist, noch *Afterarten* anzunehmen, wo man bey einer auffallenden Abänderung vermuthen könnte, dass die Verbindung mancher Bestandtheile nicht in einer wahren chemischen Mischung, sondern nur in einem innigen Gemenge bestehen, welches sich den Sinnen nicht verräth; wie z. B. bey dem bituminösen Mergelschiefer, Mergelkalk etc. möchten wir dahin gestellt seyn lassen." — Ich hatte hierbey einen Gesichtspunkt vor Augen, welchen *R.* nicht hinlänglich fixirt hat; S. 237 der *Beyträge* heisst es: „Endlich ist noch zu bemerken, dass der Oryktognost auch solche Mineralkörper zu bestimmen hat, die wahrscheinlich keine innige und chemische Verbindung von Bestandtheilen, sondern bloss innige — d. i. ausserordentlich feine, mit dem Auge auf keine Weise erkennbare — Gemenge sind; der Mineralog kann diess bloss vermuthen, der Chemiker wird es vielleicht entscheiden; der Oryktognost muss Notiz von solchen Mineralkörpern nehmen, sie charakterisiren und ordnen, um in der Geognosie darauf verweisen zu können; aber desshalb ist es nicht nöthig, dass man Gattungen daraus macht. Vielleicht würde man solche Fossilien am besten als *Afterarten* der zunächst verwandten Gattung bey und unterordnen." Für die Lehre von den Gebirgsarten wäre es von bedeutender Wichtigkeit, solche Mineralien, (die höchst wahrscheinlich bloss aus innigen, mit dem Auge nicht mehr zu unterscheidenden Gemengtheilen, — also als sichtbar nicht gemengte oder mineralogisch einfache — Mineralien erscheinen, aber deswegen doch noch keine innige Gemische sind,) auch schon als *Afterarten* in der Oryktognosie zu unterscheiden. Ich habe dieses Bedürfniss bey verschiedenen Gelegenheiten recht sehr gefühlt; und es kann nicht fehlen, andere aufmerksame Mineralogen werden es auch, nur mehr oder weniger, oft gefühlt haben, je genauer und schärfer sie manche Gebirgsgesteine beobachtet haben, oder noch beobachten werden. Will man hierbey die Gattungen in der Oryktognosie nicht ausserordentlich und ohne Noth vermehren, so muss man sich wohl entschliessen: solche innige Gemenge als Afterarten anzuführen. — Weiter unten finde ich meine gegebenen Ansichten durch Zusammenziehung undeutlich dargestellt. Es heisst S. 314 in der Recension „3) (jedes Metall betrachtet) *in der Verbindung mit Wasserstoff, und wieder mit Wasserstoff und Sauerstoff als Hydras, oder mit Wasserstoff und Säure, als hydrogenirtes Oxyd; und endlich* 4) *in Verbindung mit gekohltem, gephosphortem oder auch reinem Wasserstoffgas, als Gasart.*" Allein S. 240 der *Beyträge* heisst es vielmehr „3) oder die metallischen Stoffe sind mit Wasserstoff verbunden; und zwar *a*) mit Wasserstoff und Sauerstoff zugleich, sie bilden hydrogenirte Metalloxyde, oder oxydirte Hydrate; etc. oder *b*) sie sind als hydrogenirte Metalloxyde noch mit andern Säuren verbunden, sie bilden hydrogenirte und zugleich gesäuerte Metalloxyde etc. Oder 4) Die metallischen Stoffe sind bloss mit Wasserstoff allein (solche Verbindungen hat man neuerlich *Hydrure* genannt) oder mit gekohltem, gephosphortem, geschwefeltem Wasserstoff verbunden; als solche Verbindungen scheinen die Metallstoffe keine feste Mineralkörper, sondern Gasarten zu bilden; etc." — Endlich erinnert *R.* noch S. 315 und 316, dass ich nicht wohl daran gethan hätte, in zwey verschiedenen Ordnungen, der Kiesel- und der Thon-Ordnung, für zwey untergeordnete Reihen oder Unterordnungen *gleichnamige Ueberschriften* zu wählen, nämlich die Ueberschrift: *thonige Kieselfossilien;* womit ich

Digitized by Google

ich soviel sagen wollte, als beträchtlich viel *alaunerdehaltige Kieselfossilien.* Diess geschah aber mit allem Vorsatz, denn ich wollte eben dadurch andeuten, dass diese Steinarten der *Thonordnung*, so wie auch der gröste Theil der Steinarten der *Talkordnung*, erstere als *alaunerdehaltige*, letztere als *bittererdehaltige Kieselfossilien* von rechtswegen in's Kieselgeschlecht oder in die Kieselordnung gehören; was *R.* eben auch selbst behauptet. Bey jenem Entwurf wollte ich mich aber auch einstweilen begnügen, dieses angezeigt, und überhaupt das besonders bezeichnet zu haben, was eigentlich noch in's Kieselgeschlecht zu übertragen sey, ohne jene Reihen wirklich selbst dahin zu versetzen; desshalb überschrieb ich auch noch nach Werner *thonerdige Mineralkörper* und *talkerdige Mineralkörper*, weil *Thon* eine innige Verbindung aus Kieselerde und Alaunerde, *Talk* aber eine innige Verbindung aus Kieselerde und Bittererde ist. Sobald ich jene Steinarten mit vorwaltender Kieselerde ins Kieselgeschlecht wirklich übertragen hätte, hätte ich auch nicht mehr *Thon-* und *Talkfossilien*, sondern statt dessen *alaunerdige* und *bittererdige* Fossilien sagen müssen; weil dann nicht mehr Thon und Talk, sondern Alaun- und Bittererde als letztere Ordnungen charakterisirend angenommen werden müssen. Dass ich aber in der That bloss die angegebene Absicht hatte, hätte *R.* aus der Stelle S. 442 der *Beyträge* ersehen können, wo es heisst: „Man vergleiche in der nachfolgenden Anordnung der sichtbar nicht gemengten Mineralkörper die verschiedenen Reihen der Ordnungen, die zum Theil *gleichnamig* (also *absichtlich gleichnamig*) überschrieben sind. Die alte Eintheilung in Kiesel- Thon- und Talk-Geschlecht oder Ordnung ist beybehalten, die Ueberschriften der einzelnen Reihen deuten aber schon an, dass manche Reihen der einen Ordnung, z. B. der Thon- und Talk-Ordnung, sich schon enger an die Kieselordnung anschliessen etc." Ich hatte also allerdings meinen Grundsätzen gemäss die Fossilien in Unterordnungen oder Reihen gehörig zusammengestellt; es blieb nichts übrig, als noch diese Reihen meinen Grundsätzen nach zusammenzufassen. Ich wollte jedoch nicht auf einmal der alten Ordnung der Dinge gänzlich zuwider handeln; sondern nur erst darauf vorbereiten. *R.* und viele andere würdige Männer haben seitdem, ersterer in der Recension, letztere theils schriftlich theils mündlich, mich dazu aufgefordert; nunmehr weiss ich, dass man es grösstentheils wünscht; und nun soll auch der *zweyte Heft des Commentars zum Mineralreiche* diesen Wunsch erfüllen: denn der *erste Heft* endigt gerade da, wo die aus der ehmaligen Thon- und Talkordnung in die Kieselordnung überzutragenden Fossilienreihen, als besondere Unterordnungen sich anschliessen müssen. Diess diene also zugleich *meinen verehrten Lesern* zum Vorbericht des künftigen Heftes.

Wenn übrigens dem *R.* gleich anfangs die gewählte Form von Erläuterungen und Zusätzen zu einem schon für sich bestehendem Buche (nämlich der *Batschischen Einleitung*) nicht ganz bequem scheint; so muss ich dagegen erinnern, dass diese Form aus zweyfachen Gründen gewählt wurde: 1) um den zahlreichen Besitzern des *Batschischen* Werkes, dieses noch für so lang wieder brauchbar zu machen und zu erhalten, bis es Zeit seyn würde, mit einem *neuen Grundrisse*, welcher die Stelle jener Einleitung und dieser Beyträge ersetzen wird, hervorzutreten; und 2) weil dieser *neue Grundriss* nicht eher hervortreten sollte, bis die in den *Beyträgen* aufgestellten Grundsätze und Erfahrungssätze eine mehrfache öffentliche Prüfung ausgehalten haben würden. Es geschah also einer Seits zum Vortheil der Wissenschaft, und anderer Seits zum Vortheil der Besitzer der *Batschischen* Einleitung. Weimar, den 3. Febr. 1807.

C. C. *Haberle*, Dr.

Ueber eine sogenannte philosophische Bemerkung in dem Int. Blatt der Jen. L. Z. No. 26.

Dem Urheber derselben, einem gewissen *Thph.*, ist es aufgefallen, dass in der Recension des ersten Bandes der *Studien*, herausgegeben von *Creuzer* und *Daub*, (Allg. L. Z. No. 309. v. J.) behauptet wird, anschauen lasse sich nur, was Gegenstand ist. Er fügt hinzu: „Es ist eine nun schon oft wiederholte Bemerkung, dass es gerade für die Anschauung Keinen Gegenstand, *als einen Gegenstand*, gebe; dass aller Gegenstand *als solcher* blosses Product der Reflexion, oder leerer Begriff sey." Diese Worte sollen wohl das Philosophische der Bemerkung des Hrn. *Thph.* ausmachen; oder steckt vielleicht die Philosophie derselben in der Folgerung, dass man der angeführten Behauptung unkundig gewesen seyn müsse, weil man sie nicht aufs Wort als wahr annimmt? Diess ist wahrscheinlich, da Hr. *Thph.* durch die blosse nochmalige Wiederholung des oft Wiederholten dem Rec. die mangelnde Kunde und Einsicht beyzubringen meint. — Es ist wohl nicht ungerecht, aus dem ganzen Tone dieser philosophischen Bemerkung zu schliessen, dass Hr. *Thph.* einer aus der grossen Zahl derer ist, die dem Buchstaben des Systemes unterthan sind. Vielleicht ist er zugleich klug genug, zu merken, wieviel dem Systeme an dem Worte *Anschauung* gelegen sey. Einem Solchen zu zeigen, dass sich die Anschauung nicht zu etwas machen lässt, was sie nicht ist, würde vergebliche Bemühung seyn.

Der Recensent.

Die Kriegsunruhen sind Ursache, dass der 7te Band von *Dietrich's Lexikon der Gärtnerey und Botanik* zu der Leipziger Oster-Messe 1807 nicht hat erscheinen können; wir nehmen daher noch 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. Pränumeration auf denselben an, und wer sich an uns selbst wendet, erhält auch noch jeden der ersteren 6 Bände für diesen Preis. Der Ladenpreis von jedem Bande ist 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke, Buchhändler in Berlin.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 42.

Sonnabends den 30ten May 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Ueberſicht der Arbeiten der mathematiſch-phyſikaliſchen Claſſe des franzöſiſchen National-Inſtituts im zweyten Halbjahre 1806.

Phyſikaliſcher Theil.

(Von Cuvier.)

(Beſchluſs von Nr. 33.)

Die Mineralogie wurde mit einem ſehr intereſſanten Factum bereichert. Hr. *Vauquelin* entdeckte die Gegenwart der *Platina* in den berühmten Silbergruben im Guadalcanal in Eſtremadura. Bisher hatte man dieſs treffliche Metall nur in den Minen von Peru gefunden, wo es mit einer Menge verſchiedener Subſtanzen verbunden iſt. In den Bergwerken von Guadalcanal iſt es mit Silber, Kupfer, Spieſsglas, Eiſen, Arſenik, Bley und Schwefel verbunden, und macht zuweilen faſt den zehnten Theil der Maſſe aus. Eben dieſer Chemiker machte ſehr wichtige Verſuche mit dem Raffiniren des Eiſens. Bekanntlich producirt Frankreich, ſo arm es auch an edlem Metall iſt, treffliches Eiſen in Menge, das aber nach den Bergwerken und Schmelzhütten, in welchen es gewonnen und bearbeitet wird, ſehr verſchieden iſt. Hr. *V.* unterſuchte daher mit ſeiner bekannten Genauigkeit das Erz, die Zuſchläge, das Guſseiſen, die Schlacken und andern Abfall. Er fand in unſerm Sumpfeiſen von Bourgogne und Franche-Comté auſser Eiſenoxyd, Kieſelerde, Alaunerde, Kalk, oxydirten Braunſtein, Phosphorſäure, Magneſia, und Chromiumſäure. Ein Theil dieſer Subſtanzen bleibt im Guſseiſen, beſonders im weiſsen, zurück, und man findet ſelbſt im beſten raffinirten Eiſen Theilchen davon, obgleich die gröſste Menge in die Schlacken und in die Materien übergeht, die ſich in den Oefen ſublimiren. Den Reſten vom Chromium, Phosphor und Braunſtein ſchreibt Hr. *V.* die ſchlimme Eigenſchaft gewiſſer Arten von Eiſen zu, wie die Warm- und Kaltbrüchigkeit; und alle Bemühungen der Hüttenmänner müſſen dahin gehen, ihr Metall von dieſen ſchädlichen Subſtanzen zu befreyen. Auſser dieſen nützlichen Bemerkungen macht Hr. *V.* noch die ſehr intereſſante, daſs dieſe Zuſammenſetzung ſowohl des Erzes als der in den Oefen ſublimirten Theile viel Aehnlichkeit mit der Zuſammenſetzung der aus der Atmoſphäre gefallenen Steine hat. In den letzten findet ſich auſserdem nur noch Nickel. Da dieſe Subſtanzen, die ſich ſublimiren, nicht alle im Ofen bleiben, und da einige ſich wahrſcheinlich höher erheben, ſo findet es Hr. *V.* nicht unmöglich, daſs ſie etwas zur Bildung dieſer Steine beytragen; nur iſt es ſchwer einzuſehen, wie dieſe ſublimirten Metalle ſich in ſo groſse Maſſen vereinigen können, als gewiſſe Aerolithen ſind. Aus einem andern Geſichtspunkte wurden die Eiſen von den beiden Bergwerks-Ingenieurs, den Hn. *Descotils* und *Haſſenfraz* behandelt. Es iſt hier vom *Eiſenſpath* die Rede, deſſen ſehr veränderliche Zuſammenſetzung im letzten Berichte erwähnt wurde. Dieſs Mineral iſt mehr oder weniger ſchmelzbar, und giebt mehr oder weniger gutes Eiſen. Hr. *Descotils* findet die Schwierigkeit des Schmelzens einiger Arten derſelben in der Magneſi, die eingemengt iſt; alle unſchmelzbaren ſpathigen Eiſenſteine, die er analyſirte, enthielten ſolche Erde, und wenn er dergleichen zu leicht ſchmelzbarer hinzuthat, ſo verlor dieſe dadurch die Schmelzbarkeit. Daraus erklärt er die Wirkung der Ausſetzung an die Luft und an die Feuchtigkeit, um das Schmelzen dieſer Mineralien zu erleichtern; durch die Verwitterung des Kieſes bildet ſich Schwefelſäure, welche die Magneſia auflöſet. Indeſſen verſichert *Haſſenfratz*, unſchmelzbaren Eiſenſpath geſehen zu haben, der keine Magneſia enthielt. Dem zufolge zerſtört das Ausſetzen an die Luft nur die Cohaeſion des Minerals. Zu ſeiner Zeit werden wir das Urtheil darüber bekannt machen. — Hr. *Lelièvre* beſchrieb ein Mineral, das man ebenfalls für Eiſenſpath hielt, und das über die Hälfte Braunſtein-Oxyd mit faſt $\frac{2}{5}$ Kohlenſäure und bloſs $\frac{5}{100}$ Eiſen und $\frac{2\frac{1}{2}}{100}$ Kalk enthielt, und folglich ein kohlenſaurer Braunſtein, eine neue Species im Genus, iſt. — Derſelbe Mineralog hat einen, von ihm auf der Inſel Elba entdeckten, Stein beſchrieben. Er enthält über die Hälfte Eiſenoxyd und etwas Braunſteinoxyd; das übrige beſteht aus Kieſel und Kalk. Sein Kryſtallkern iſt ein Prisma mit rhomboidaliſcher Baſis, ſeine Farbe ſchwarz und undurchſichtig, ſeine Härte etwas unter der des Feldſpaths und ſein ſpecifiſches Gewicht 4. Hr. *Lelièvre* nennt ihn nach einem der denkwürdigſten Ereigniſſe dieſes Jahrhunderts *Yenit (Jenit)*.

Digitized by Google

Hr. *Baraillon*, Correspondent der historischen Classe, der in den von ihm veranstalteten Nachgrabungen in der alten römischen Stadt Neris bey Montlucon alte *zinnerne* Vasen fand, wünschte den Grad ihrer Reinheit kennen zu lernen; nach der von Hn. *Anfrye*, General-Münzwardein, unternommenen Analyse enthalten sie $3\frac{1}{10}$ Bley. Aus Hn. *Prousts* Versuch weiss man, dass eine solche Legirung keine der eingebildeten Gefahren hat.

Aus den letzten Berichten ist es bekannt, dass man, um den gewöhnlichen Alaun dem römischen gleich zu machen, ihn nur von etwas Eisen frey zu machen habe. Zu den verschiedenen Mitteln, diess zu bewerkstelligen, fügt jetzt Hr. *Seguin* ein neues, das von der Verschiedenheit der Auflöslichkeit des reinen und des eisenhaltigen Alauns hergenommen ist. Er löset 16 Theile gewöhnlichen Alaun in 24 Theilen Wasser auf, lässt sie krystallisiren, und erhält dadurch 14 Theile eben so reinen Alaun, als der römische ist, und zwey Theile ungefähr wie der Lüttichsche. — Man kann diess Verfahren bey der ersten Fabrication anwenden, und erhält dann sogleich anfangs einen Alaun, der $\frac{1}{4}$ mehr werth ist. — Derselbe Chemiker setzte seine analytischen Arbeiten mit den Säften der Vegetabilien fort, und behandelte zuletzt diejenigen, die keinen *Gärbestoff* enthalten. Sie haben mehr oder weniger *Eyweissstoff* und *bittern Grundstoff*. Je mehr Eyweissstoff darin ist, desto stärker ist auch der Geruch, und desto leichter verdirbt auch der Saft. Dahin gehören die *Schwämme*, die *Cruciferen* und *Solanaceen*. Hr. *Seguin* giebt eine Uebersicht der Verhältnisse dieser beiden Stoffe in 22 natürlichen Pflanzen-Familien, bey mehrern mit Rücksicht auf die Verschiedenheit dieser Verhältnisse nach den verschiedenen Theilen und dem verschiedenen Alter der Pflanze. Alle Säfte bekommen, wenn sie mit Schwefelsäure oder mit kochsalzsaurem Zinn behandelt werden, einen Geruch entweder wie gekochte Birnen und Aepfel, oder wie Cyder oder Bier. — Was diese Arten von Untersuchungen so schwierig macht, ist die sehr grosse Menge von Reactionen und verschiedener Combinationen, die zwischen den an sich nicht sehr zahlreichen Elementar-Substanzen statt finden können. Neue Beweise davon liefert eine Abhandlung des Hn. Prof. *Thenard* über den Salpeter-Aether. Unter den Aethern (bekanntlich riechende und verbrennliche Flüssigkeiten, die durch die Behandlung des Alcohols mit Säuren gewonnen werden) ist der bekannteste der Schwefeläther, dessen Bildung und Combinationen durch die Untersuchungen des Hn. *Fourcroy* und *Vauquelin* hinlänglich aufgeklärt sind. Weniger vollkommen war die Theorie des *Salpeter-Aether*. Was man bisher in den Apotheken dafür hielt, war nicht einmal ein wirklicher Aether. Die Salpetersäure bildet sich bekanntlich aus Stickstoff und Sauerstoff; das Alcohol aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. In beiden Flüssigkeiten giebt es also nur vier Elementar-Substanzen, und in ihrer Vereinigung bilden sich zehn trennbare Substanzen; viel Wasser, viel oxydirtes Stickgas, viel Aether, viel Salpetergas, viel kohlensaures Gas, Essigsäure und ein Stoff, der leicht verkohlt. Ein Theil dieser Substanzen bleibt in den ersten Gefässen, in welchen die Mischung gemacht worden ist; ein anderer geht durch die Distillation in den Recipienten, und nimmt dort die flüssige Form an; eine dritte bleibt gasartig. In diesem letztern Theile ist fast aller Aether, und, um ihn abgesondert zu erhalten, muss man das Gas durch eine Menge Fläschchen gehen lassen, die einer starken Kälte ausgesetzt werden. Der Aether trennt sich in Form einer gelblichen Feuchtigkeit, aus welcher man noch, vermittelst Kalk, viel Salpeter- und Essigsäure, die sie behält, scheiden muss; und er bildet dann noch dergleichen Säure von neuem durch die Reaction seiner eignen Grundstoffe, ohne die Berührung der Luft zu erfodern. Aus diesem Versuch schliesst Hr. *Thenard*, dass bey diesen Operationen der Sauerstoff der Säure sich mit vielem Wasserstoff, aber wenig Kohlenstoffe des Alcohols, verbindet, und das Resultat ist, dass viel Wasser, viel oxydirtes Stickgas, wenig Säure und Salpetergas und wenig freyes Stickgas erfolgt; dass der Aether sich aus der Vereinigung der beiden Grundstoffe der Salpetersäure mit dem vom Wasserstoff ganz und vom Kohlenstoffe leicht befreyten Alcohol bildet; und dass der Rückstand vom Kohlen- Wasser- und Sauerstoff die Essigsäure und den kohlenartigen Stoff liefern. Wie schwer sich so flüchtige Wirkungen in ihrem Detail auffassen, und wie schwer sich so mannichfaltige und so leicht verderbende und in einander verwandelnde Combinationen trennen lassen, ist leichter zu begreifen, als in einem so kurzen Berichte, wie dieser ist, darzustellen.

Man erinnert sich noch der eignen Theorie des Hn. Grafen *v. Rumford* über die Ursache der Wärme, die er gewissen Schwingungen von Körpertheilchen und nicht einem besondern, dem von den mehrsten Chemikern angenommenen Wärmestoff zuschreibt. Man stellte ihm einen sehr starken Einwurf entgegen, dass nämlich die Körper erwärmt werden, wenn man sie, so zu sagen, verdichtet; als wenn gleichsam die Verdichtung den Wärmestoff auspresste, der in ihnen enthalten war, und der, da er nun keinen Platz mehr darin findet, seinen Ausgang durch seine Wirkungen äussert. So verlieren Wasser und Alcohol, wenn sie gemischt werden, $\frac{1}{4}$ vom Volumen, und gewinnen mehrere Grade von Wärme; die Geldstücke kommen warm aus dem Prägestock. Hr. Graf *v. R.* beantwortete diese Erfahrung mit andern nicht weniger gewissen, in welchen die Verdichtung im Gegentheil mit Erkaltung verbunden ist. So verlieren Auflösungen verschiedener mit reinem Wasser vermischter Salze zugleich an Gewicht und Wärme. Man wusste wohl, dass die Salze bey ihrer Auflösung oft Kälte hervorbringen, und erklärte diese Erscheinung durch die Nothwendigkeit, dass eine feste Materie Wärmestoff verschluckt, wenn sie flüssig wird; diese Erklärung scheint aber nicht anwendbar, wenn eine bereits ganz fertige Auflösung bloss mit neuem Wasser verdünnt wird. — Man weiss, dass der Dampf des Wassers, wenn er nicht aus den Gefässen freien kann, in welchen er verschlossen ist, eine viel stärkere Wärme annehmen kann, als das f[illegible]de Wasser, und Hr. Graf *v. R.* dachte längst auf [illegible] und wenig kostspieliges Mittel, die F[illegible]keit dadurch zu erwärmen, dass

daſs er ſolchen Dampf in einem äuſserſt heiſsen Zuſtande ihnen zuführte. Kürzlich machte er nun eine ſehr glückliche Anwendung davon auf die Seiſenſiederey, und es gelang ihm, Seiſe in dem gehörigen Grade in ſechs Stunden zu ſieden, da man nach der gewöhnlichen Meth de 60 Stunden braucht. Zu dieſer erſtaunenden Beſchleunigung tragen ihm zufolge die Stöſse bey, welche der erhitzte Dampf dem Gemiſch von Oel und Lauge giebt, wenn er in daſſelbe dringt und ſich darin plötzlich verdichtet. — Auch gelang ihm eine Vervollkommnung der Keſſel, zu Erhitzung oder Verdampfung von Flüſſigkeiten; er belegt ſie am Boden mit mehrern Röhren, die von allen Seiten in die Flamme gehen, und ſo die Fläche des Bodens vervielfältigen, ohne ſeinen Durchmeſſer zu vermehren. Auf dieſe Art erſpart man nicht nur Feuer, ſondern ſchont auch die Materie des Keſſels, weil dieſer eher der Wirkung des erhitzten Dampfes widerſteht, und nicht ſo dick zu ſeyn braucht.

Auſser der obigen Abhandlung lieferte Hr. *Dupont* noch eine, die ſich auf die Meteorologie bezieht. Bekanntlich hängt dieſe faſt gänzlich von der veränderlichen Wirkung der Wärme auf die Atmoſphäre ab. Die verſchieden erwärmte Luft bringt die Winde vermittelſt der Ungleichheit ihrer Ausdehnung hervor, und die Winde, welche die Dünſte in wärmere oder kältere Gegenden bringen, als die ſind, wo ſie ſich bildeten, verurſachen ihre vollſtändigere Auflöſung oder ihren mehr oder weniger ſchnellen Niederſchlag, d. h. ſchönes Wetter oder Regen. Ueber dieſe Erſcheinung nun lieferte Hr. *D.* Bemerkungen, welche die Unnützlichkeit aller Wetterprophezeiungen fühlbar machen. Die Zone der directeſten Erwärmung, d. h. die, auf deren verſchiedenen Punkten die Sonne vertical im Laufe des Jahres trifft, iſt nie gerade dieſelbe auf der Erde, nicht nur zwey Jahre nach einander, ſondern während einer Reihe von Jahrhunderten, da die Vorrückung der Nachtgleichen, die ſie erſt nach mehr als 26000 Jahren auf dieſelben Punkte zurückführt, und die Variationen der Schiefe der Ekliptik, deren Periode noch länger iſt, dazu beytragen, dieſe Zone zu verändern; und ſelbſt angenommen, daſs man nicht ſo alte Beobachtungen hätte, müſsten ſich auch, um ſie anwendbar zu finden, die Oberfläche der Erde, die Meere, die Berge, die nicht weniger weſentliche Momente von Phänomenen ſind, während dieſes Zeitraums nicht geändert haben. Hr. *D.* nimmt an, daſs auch die Electricität zur Veränderung des Wetters dadurch beytrage, daſs ſie durch die Verbrennung von Waſſerſtoffgas Waſſer bildet; da es aber jetzt gewiſs ſcheint, daſs dieſs Gas nicht in der Region exiſtirt, in welcher ſich die Gewitter bilden: ſo nimmt er an, daſs es aus höhern Regionen in die Gewitter geführt werde, deren Gewaltſamkeit die natürliche Ordnung der Schichten der Atmoſphäre ſtört.

II. Preiſe.

Durch die Zeitumſtände verhindert, hatte ſich die Geſellſchaft der Humanitäts-Freunde erſt am 28. März verſammelt, um durch eine, aus ihrer Mitte gewählte, Committé, ihr gemeinſchaftliches Urtheil über die eingegangenen Preisbewerbungs-Schriften abzugeben. — Auf die Frage:

„Wie und wodurch ſind Sprache und National-Literatur der Deutſchen ſeit der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts zu derjenigen Höhe geſtiegen, daſs ſie jetzt mit den cultivirten Völkern des Alterthums und der neuern Zeit einen gleichen Standpunkt einnehmen können?“

waren *vier* Abhandlungen eingelaufen, und zwar:

Nr. 1. ohne Motto, mit den Schluſsworten: *ſenſus, oratio, ſermo;*

Nr. 2. mit dem Motto: *Deutſchlands Söhne, bleibt deutſch in Wiſſenſchaft, Sprache und Sitten;*

Nr. 3. *les grandes vertus ſont des pièces d'or, dont on fait bien moins d'uſage que de la monnoye;*

Nr. 4. *Suum cuique; Semper idem.*

Die Geſellſchaft fand ſich durch dieſe Antworten in ihren Erwartungen nicht befriedigt, indem Nr. 1. als durchaus mangelhaft in Form und Materie, Nr. 2. als oberflächlich, und ihre Behauptungen durch nichts begründend, Nr. 3. und 4. aber, bey allen ſchätzbaren Einzelheiten, und ſo manchen ſcharfſinnigen und gelehrten Bemerkungen, doch nicht ſyſtematiſch und tief genug eingehend in das wahre Weſen der Frage, ſich darſtellte. Da alſo keiner dieſer Abhandlungen der Preis hat zuerkannt werden können, ſo iſt obige Frage noch einmal aufgeworfen worden, mit dem Bemerken: daſs, da es hierbey vorzüglich auf die Beantwortung des *wie* und *wodurch* ankomme, die Geſellſchaft nicht etwa eine Vergleichung der deutſchen Gelehrſamkeit, der Literatur, der Facultäts-Wiſſenſchaften und der deutſchen Aufklärung mit andern Völkern, ſondern vielmehr eine hiſtoriſch-philoſophiſche Unterſuchung über die Gründe und Urſachen der bemerkten Erſcheinung, erwarten müſſe. — Der Preis für die beſte, und den Gegenſtand erſchöpfende Abhandlung, iſt nun auf *vierzig Dukaten*, und der ſpäteſte Termin zur poſtfreyen Einſendung der Antworten an den Secretär der Geſellſchaft, auf den letzten October 1808 feſtgeſetzt worden. — Die Herren Verf. obiger 4 Abhandlungen können ſolche, gegen gehörige Legitimation, von Unterſchriebenem zurück erhalten.

Berlin, den 6. April 1807.

Theodor Heinſius, p. t. Secretär der Geſellſchaft.

III. Todesfälle.

Am 2. März ſtarb zu Schedlau in Schleſien der daſige Reichsgräfl. v. Pücklerſche Juſtiz-Secretär *Chriſtian Ernſt Schenk*, im 74ſten J. ſ. A. Er wurde zu Jauer 1733 geboren, und bekleidete die erwähnte Stelle bereits ſeit 1769. Auſser den in Streit's alphabetiſchem Verzeichn. aller im J. 1774 in Schleſien lebenden Schriftſteller und in Meuſel's gel. Deutſchl. erwähnten Schriften lieferte er noch einen Verſuch einer allgemeinen Satzlehre oder über die Grundſätze der menſchl. Erkenntniſs überhaupt. 1783. 8. und Aufſätze in den ſchleſ. Provinzialblättern; dagegen aber ſind die im erſtern Verzeichniſſe ihm zugeſchriebenen Schauſpiele

Digitized by Google

(Breslau 1761.) und der Versuch über die Zärtlichkeit in der Freundschaft nicht von ihm. (S. lit. Beyl. zu d. schles. Prov. Bl. 1807. April.)

Von dem am 19. März nach einem Sturze aus dem dritten Geschosse seiner Wohnung gestorbenen *K. F. Benkowitz* hat man ausser den im gel. Deutschl. verzeichneten Schriften noch folgende: Robert, der einsame Bewohner einer Insel im Südmeer. Ein Robinson für Erwachsene. Halle. 4 Theile. 1796—98. Charakteristik des menschl. Herzens, in Darstellungen aus der wirkl. Welt. Breslau 1798. Pfeile des Witzes und der Laune, abgeschossen von Addison und Steele. Eb. 1798. Der neue westphälische Robinson oder der seltsame Mann in Wesel. Halle. 1 Th. 1799. 8. Kukulus Indicator. Glogau. 1 B. 1801. Helios der Titan, oder Rom und Neapel. Eine Zeitschr. aus Italien. Leipzig. 1—3 H. 1802. 8. Reise von Glogau nach Sorrent u. s. w. Berlin, 3 Theile. 1803 — 4. Hilarion oder das Buch der Freude. Leipzig 1804. 8. Abadonna, ein Buch für Leidende. Eb. 1804. 2 Thle. 8. Das ital. Kabinet, oder Merkwürdigkeiten von Rom und Neapel. Eb. 1804. 8. Reise von Neapel in die umliegenden Gegenden; nebst Reminiscenzen von meiner Rückreise nach Deutschland und einige Nachr. über das letzte Erdbeben in Neapel. Berlin 1806. 8. Einige Bemerkungen über die ungemeine Gelehrsamkeit eines Recensenten in der sterbenden allg. deutsch. Bibliothek. Glogau 1806. Hat Preussen in dem Kriege am Ende des J. 1805 weise gehandelt? That es weise, seine Neutralität zu behaupten? Leipzig (Glogau) 1806. 8. Der deutsche Donquixote, oder einer der Zwölf; eine Geschichte neuen Inhalts. Palästina (Glogau) 5755 oder 1806. Geschichte des Angriffs, der Blockirung und Uebergabe von Glogau; nebst einem Blick auf den Krieg zwischen Preussen und Frankreich, und einem Schrey des Erstaunens über die Begebenheiten seit dem 10. Oct. 1806. 1. H. Leipzig 1807. und einige Aufsätze in den schles. Provinzialblättern. (S. lit. Beyl. zu d. schles. Prov. Bl. 1807. April.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Anzeige
einer vorzüglichen verkäuflichen Naturalien-Cabinets.

Mein am 24sten Junius 1806 verstorbener geliebter Gatte, der Pastor *Johann Adam Valentin Weigel* zu *Haselbach* bey Schmiedeberg in Schlesien, sammelte seit 25 Jahren

1stens ein *Herbarium vivum*, wozu er sich die Exemplare entweder in seinem Garten und dem darin von ihm erbauten Treibhause selbst erzog oder auf Reisen und Spaziergängen sammelte, die für ihn um so ergiebiger seyn konnten, da er in einem für Botanik höchst fruchtbaren Thale des Riesengebirges wohnte, und das Riesengebirge selbst mehr denn zwanzigmal bestieg und recht eigentlich durchwanderte. Ueberdiess unterhielt er mit den berühmtesten Naturforschern unsrer Zeit, einem *Willdenow*, *Hedwig*, *Ludwig*, *Starcke*, *Seliger*, einen beständigen interessanten Briefwechsel, und brachte gegen 5000 Species zusammen, die er höchst sorgfältig wählte, einlegte, und nach dem *Linnéi*schen System bezeichnete.

2tens sammelte er auch *mehr denn* 1000 *Arten Samen*, und bewahrte sie in kleinen Schachteln auf.

3tens sammelte er seit 20 Jahren *die Gebirgsarten und Erz-Stufen* von ganz Schlesien, und brachte theils durch eignes Aufsuchen, theils durch Unterstützung naher und entfernter Freunde, gegen 2000 auserlesene reichhaltige Stufen zusammen, die in Glasschränken aufbewahrt und gehörig geordnet und bezeichnet sind. Die charakteristische Beschreibung derselben haben die ruhmvollbekannten Mineralogen *von Buch* und *Karsten* besonders berichtigt, und es gewinnt diese Sammlung dadurch einen um so höhern Werth.

4tens widmete er sich auch der *Entomologie*, und brachte auch darin eine Sammlung zu Stande, die er selbst im 10ten Theile seiner naturhistorisch-geographischen Beschreibung Schlesiens systematisch aufgeführt, in besondern Glaskasten und Glasschränken aufgesteckt, und nach *Fabricius*, *Borkhausen* und *Panzer* bestimmt hat. Das Ganze enthält über 2000 Species.

Diese naturhistorischen Schätze, die alljährlich von einer Menge Reisenden aus nahen und entfernten Ländern besucht und bewundert wurden, bin ich, damit sie entweder in die Hände eines Kenners kommen, oder zu allgemeiner Benutzung derselben in öffentlichen Bildungs-Anstalten oder zum Gebrauch naturforschender Gesellschaften zu verkaufen gesonnen. Wer nun für diese 3 Fächer der Naturgeschichte besonderes Interesse hat, den fordere ich hiemit auf, diese Schätze zu kaufen, mir sein freywilliges Gebot schriftlich, jedoch Franco, bis zum 1. August dieses Jahres bekannt zu machen, und dann unter der mir anzuzeigenden Adresse gewisse Antwort zu erwarten. Es hat schon bisher an Anfragen darum nicht gefehlt, die aber mehr eine oder die andre Branche, als das Ganze betrafen; daher ich bis jetzt noch mit dem Verkauf gewartet habe, im Fall sich Liebhaber zu dem ganzen Cabinet fänden.

Sollte diess nicht seyn, so bin ich nicht abgeneigt, auch jedes der 3 angeführten Fächer einzeln zu verkaufen, im Fall das dafür offerirte Pretium von der Art ist, dass ich durch die Vereinzelung des Cabinets nicht zu sehr gefährdet werde.

Henriette Fridricke verw. Pastor Weigel
zu *Haselbach* bey *Schmiedeberg*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 43.

Mittwochs den 3ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Verzeichniſs der Vorleſungen, die zu Helmſtädt in dem Sommerhalbenjahre 1807 gehalten werden.

Theologie. Dogmatik trägt vor Hr. Abt *Pott.* Moral *derſelbe.* Populare Theologie Hr. Vice-Präſ. *Henke* und Hr. Prof. *Glaſer.* Kirchengeſchichte von den Zeiten der Reformation *Henke.* Apologetik der Bibel Hr. Hofr. *Bruns.* Bibliſche Hermeneutik Hr. Abt *Lichtenſtein.* Bibliſche Archäologie *derſelbe.* Auswahl der Pſalmen erklärt *Pott*, den Jeremias *Lichtenſtein*, die Sprüche Salamos verglichen mit Sentenzen anderer Völker *Bruns*, die hiſtoriſchen und andere Bücher des N. T. *Henke*, *Pott* und *Glaſer.* Die Homiletik und praktiſche Theologie *Glaſer.* Homiletiſche Uebungen hält *Henke*, katechetiſche *Glaſer.* Theologiſche Encyklopädie *Glaſer.*

Rechtsgelehrſamkeit. Das Naturrecht Hr. Prof. *Schrader.* Die Inſtitutionen *derſelbe.* Die Pandecten Hr. Prof. *Süpitz.* Die Lehre vom Eigenthum in den Servituten *derſelbe.* Das Criminalrecht Hr. Geh. Juſtizr. *Häberlin*, das Lehnrecht Hr. Geh. Juſtizr. *Schmelzer*, das Kirchenrecht *Schrader*, das deutſche Privatrecht Hr. Prof. *Eiſenhart*, das Wechſelrecht *derſelbe*, das Europäiſche Kriegsrecht *Schmelzer*, Geſchichte des Rechts *Schrader*, Deutſche Reichs-Geſchichte *Häberlin*, neueſte Veränderungen des deutſchen Staatsrechts *Schmelzer*, Theorie des Prozeſſes *Süpitz*, Examinatorium über die Pandecten *Schrader*, Praktiſche Anleitung zum Proceſſe und Relatorium *Süpitz*, Repetitorium verbunden mit einem Examinatorium über die Pandecten *H. D. Mackeldey*, Erläuterung des Civil-Proceſſes durch praktiſche Uebungen *derſelbe.* Juriſtiſche Encyklopädie und Methodologie *Eiſenhart.*

Medicin. Anatomie in Beziehung auf gerichtliche Arzneykunde und Geburtshülfe Hr. Prof. *Bartels.* Oſteologie *derſelbe.* Phyſiologie Hr. Hofr. *Beireis* und *Bartels.* Pathologie *Beireis*, Hr. Bergrath *von Crell* und Hr. Prof. *Remer*, Krankheiten der Frauenzimmer *Remer*, Chirurgie *Beireis*, gerichtliche Medicin *Beireis* und *Remer*, Arzneymittellehre *v. Crell* und *Remer*, Botanik *Beireis* und Hr. Prof. *Sievers.* Phyſiſche und pharmaceutiſche Chemie *Beireis*, phyſiſche Chemie *v. Crell.* Kliniſche Uebungen dirigirt *Remer.* Mediciniſche Encyklopädie lieſet *v. Crell.*

Naturgeſchichte *Beireis.* Naturkunde der Würmer *derſelbe.* Garten- und Forſtwiſſenſchaft *derſelbe.* Phyſik *Beireis* und *Remer.* Phyſiſche Geographie *Remer.*

Die reine Mathematik Hr. Hofr. *Pfaff.* Die angewandte *derſelbe.* Die Lehre von den Kegelſchnitten *derſelbe.* Die Analyſis des Unendlichen *derſelbe.* Gerichtliche Mathematik *Schrader.* Das franzöſiſche Decimal Syſtem Hr. Adjunct *Schulz.* Italiäniſche Buchhaltung *derſelbe.* Handlungswiſſenſchaft *derſelbe.*

Die Logik und empiriſche Pſychologie Hr. Hofr. *Schulze.* Die Metaphyſik *derſelbe.* Die natürliche Theologie *v. Crell.* Die Encyklopädie der theoretiſchen Philoſophie *derſelbe.* Die Moral *derſelbe.* Ueber die verſchiedenen Principien der Moral-Philoſophie *Schulze.* Pädagogik *Wiedeburg.*

Alte Univerſalgeſchichte Hr. Prof. *Bredow.* Uranologie, Geographie und Chronologie der ältern Zeiten *derſelbe.* Statiſtik *derſelbe.* Neuere Staatengeſchichte in Verbindung mit der neueſten Länder- Völker- und Produkten-Kunde *Schulz.*

Des Juden Joſephus Selbſtbiographie erklärt *Henke*, den Anakreon, Theophraſts zoologiſche Fragmente, Apollonius Argonautik *Lichtenſtein*, Theokrits Idyllen, Apollodorus Bibliothek, Aeſchines und Demoſthenes Reden Hr. Prof. *Wernsdorf.* Virgil vom Landbau Hr. Hofr. *Wiedeburg.* Tacitus Deutſchland *Bredow.* Theorie des lateiniſchen Stils trägt vor *Wiedeburg.* Praktiſche Uebungen im philologiſch-pädagogiſchen Seminar und in der deutſchen Geſellſchaft *derſelbe.*

Die Hebräiſche und andere damit verwandte Sprachen lehrt *Bruns.* Die Franzöſiſche, Engliſche, Italiäniſche, Spaniſche Hr. Prof. *Kühne.*

Allgemeine Literär-Geſchichte *Bruns*, Encyklopädie der Wiſſenſchaften *Wernsdorf.*

Den Mitgliedern des ökonomiſchen Inſtituts auf dem ehemaligen Kloſter Ludgeri trägt vor der Hr. Oberamtmann *Gericke* die theoretiſch-praktiſche Landwirthſchaft, und verſchiedene der obgenannten Profeſſoren die dem Inſtitute angemeſſenen Wiſſenſchaften. Anweiſung zum ökonomiſchen Geſchäftsſtil giebt *Schulz.*

Der Prolog zum Lections-Catalog rühmt dankbarlich den Schutz, den der Kaiſer *Napoleon* den Wiſ-

Digitized by Google

senschaften und den sie cultivirenden Männern, Lehrern und Lernenden in Helmstädt angedeihen läßt. Dieser höchste Schutz ist der Universität noch ganz neuerlich von dem Herrn Intendanten *Daru*, als er Helmstädt besuchte, und ihm das Personale auf dem Bibliotheks-Saale vorgestellt wurde, dem gesammten Corpori in sehr ermunternden Ausdrücken zugesichert worden.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 25. April versammelte sich die *Fürstl. Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Leipzig*, um ihr Urtheil über die eingegangenen Preisschriften des vorigen Jahrs zu erklären. Nachdem der Präsident der Gesellschaft, Hr. Hofrath *Wenck*, Professor der Geschichte, die Sitzung mit einer Rede über die Verdienste des Stifters, des Fürsten *Joseph Alexander Jablonowski*, und über dessen edle Absichten bey der Stiftung, eröffnet hatte, so legte der dermalige Secretär, Hr. Prof. Dr. *Kühn*, die eingegangenen, bisher von den Mitgliedern geprüften, Preisabhandlungen, zu Eröffnung ihres Urtheils über dieselben, nochmals vor. Unter den Schriften über die *historische* Aufgabe: „Erklärung der ältesten Verhältnisse zwischen Thüringen und Ostfranken oder Frankonien" u. s. w. verdiente nur eine Schrift einige Aufmerksamkeit; da aber ein Hauptumstand, der Anfang und die Veranlassung der Abhängigkeit Frankoniens von Thüringen, darin eben so wenig erläutert, als die Bemerkungen neuerer Geschichtforscher, seit *von Eckarts* Commentarien, gehörig benutzt, vielmehr manche unrichtige Behauptungen aufgenommen sind, auch die nachläßige Schreibart die Schrift nicht empfiehlt, so konnte derselben der Preis nicht zuerkannt werden; jedoch beschloss die Gesellschaft, jene Aufgabe für das Jahr 1808 zu wiederholen, und sie stellt es dem Verfasser frey, ob er alsdann, nach Verbesserung seiner Schrift in den angegebenen Rücksichten, wieder um den Preis concurriren wolle. Ueber die zweyte, die *Mathematische* Aufgabe: „Eine auf sichere Versuche, eigne oder fremde, gegründete Theorie des Stoßhebers *(belier hydraulique)*" u. s. w. wurde der Preis (ein goldner Medaillon, 24 Ducaten an Werthe), einer Abhandlung zuerkannt, deren Verfasser der königl. sächs. Commissionsrath, Hr. *F. G. Busse*, Professor an der Bergakademie zu Freyberg, ist. Ueber die dritte, die *physische* Preisfrage: „ob die Voltaische Theorie alle Erscheinungen des Galvanismus erkläre, da sie wenig oder gar keine Rücksicht auf Oxydirung der Leiter nimmt?" waren keine Schriften eingegangen. Ueber die bereits im vorigen Jahre bekannt gemachten Preisaufgaben für das jetzige Jahr müssen die Schriften vor Ende des Februar des J. 1808 an den Secretär dieses Jahrs, Hrn. Prof. *Hindenburg*, eingesendet werden.

Die *medicinische Gesellschaft* zu *Brüssel* hat in ihrer Sitzung am 5. Jan. die im letzten Jahre aufgestellte Preisfrage über die charakteristischen Symptome des Schleim-Systems zurückgenommen, und nun folgende Preisfrage aufgegeben: „Welche Wirkungen haben die Stürme auf den Menschen und auf die Thiere? auf welche Art finden diese Wirkungen statt? welche Mittel giebt es, sich davor zu bewahren, und den daraus entstehenden Krankheiten vorzubeugen?" — Die Antworten können lateinisch, französisch oder holländisch geschrieben seyn. — Der Preis besteht in einer goldenen Medaille, 200 Franken an Werth. — Ausserdem setzt sie eine goldene Medaille von 100 Fr. auf die beste Abhandlung über die herrschenden Krankheiten im Dyledepartement, mit Ausnahme der Stadt Brüssel, wo die Mitglieder selbst sich mit der Beobachtung der dasigen Krankheiten beschäftigen.

Am 18. März ist zu *Neapel* ein Königl. Decret erschienen, worin es heisst: „Vormals blüheten in Unserm Reiche Wissenschaften und Künste. Die Liebe zu denselben ist nicht erstorben, sie braucht nur Unterstützung und Aufmunterung. Bey jedem Schritte stößt man auf unserm classischen Boden auf Werke der Kunst unter und über der Erde, auf bewundernswürdige Alterthümer etc. Wir beschließen deßwegen folgendes: Es wird eine gelehrte Gesellschaft unter dem Namen: Königl. Akademie der Geschichtskunde und der Alterthümer, errichtet. Die Zahl der Akademiker darf nicht über 40 steigen. Die 20 ersten werden von Uns ernannt, die übrigen von diesen vorgeschlagen. Die bisherigen Directoren des Museums, der Ausgrabungen zu Herculanum etc., der Manuscripte und der Königl. Buchdruckerey sind nothwendiger Weise auch Mitglieder der Akademie. Aus Unserm Königl. Schatz werden jährlich 16000 Silberducaten zur Austheilung unter die Akademiker und 2000 zu Prämien für 4 gelehrte Werke, die nach dem Urtheil der Akademie die besten sind, angewiesen. Die Akademiker haben freyen Zutritt bey Hofe. Der König eröffnet die erste Sitzung durch eine feyerliche Rede. — Se. Majestät haben bereits die 20 ersten Mitglieder ernannt. Es ist zu hoffen, dass durch diess neue Institut nun auch die Nachgrabungen in den verschütteten Städten Herculanum, Pompeji und Stabia fleissiger betrieben werden, als bisher.

III. Entdeckungen.

Bereits am 29. März entdeckte Hr. Dr. *Olbers* zu Bremen einen sich bewegenden Stern von 5—6r Größe im nördlichen Flügel der Jungfrau. Denselben Stern beobachtete Hr. Prof. *Bode* zu Berlin am 11. 12. und vorzüglich am 13 April als einen Stern sechster Größe. Er befindet sich ebenfalls in der Region der Ceres, Pallas und Juno zwischen Mars und Jupiter, und hat als ein auch von andern Astronomen anerkannter Planet von Hn. Dr. *Gauss* den Namen *Vesta* erhalten. — Seine zurückgehende Bewegung nimmt ab, und er wird bald wieder vorwärts nach Osten gehen.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat der Chemiker Hr. *Pully* nicht weit von der Hundsgrotte bey Neapel eine andere, den Alten völlig unbekannte, Grotte von 250 Fuss Tiefe, und im Eingange 40 Fuss Breite, die sich dann bis auf 50 Fuss erweitert, entdeckt. Die

Wände

Digitized by Google

Wände und die zehn Fuſs hohe Decke derſelben ſind mit Kochſalz und Alaun incruſtirt, das in Stalaktiten herabhängt. Will man in dieſelbe ohne Gefahr gehen, ſo muſs man ſich ſo dicht wie möglich an den Boden halten, weil in der obern Region viel Stickluſt enthalten iſt. Am Ausgang der Grotte findet ſich eine heiſse Quelle, worin Eyer in 57 Secunden kochen. Das Thermometer ſtieg in der obern Region der Grotte von 2° auf 57° Reaumur; in der untern fiel er auf 5°. In den Boden geſteckt ſtieg er wieder auf 75°. Das Barometer fällt um einige Zoll. Man muſs in der Grotte entkleidet ſeyn, weil man ſonſt zu naſs wird; theils von eigner Ausdünſtung, theils von dem ausdünſtenden Waſſer der Grotte.

Hr. *Crève* in Wisbaden hat die Entdeckung gemacht, ſauren Wein durch Kohlenpulver trinkbar zu machen; die Rheinbewohner laſſen ihm deſshalb eine Medaille ſchlagen.

IV. Todesfälle.

Am 17. März ſtarb *Johann Georg v. Höſsle*, Dr. der Medicin, ordentl. Prof. derſelben, Hofmedicus, Stadtphyſicus und Director des mediciniſch-chirurgiſchen Lehrinſtituts zu Dillingen, wie auch ehedem fürſtlich Augsburgiſcher wirklich frequentirender Hof- und Regierungs-Rath, unter andern bekannt durch ſein Buch: Der geſunde und kranke Menſch u. ſ. w. und durch Lehrſätze der Geburtshülfe.

Am 18. März ſtarb *Chriſtoph Friedrich Cotta*, Hof- und Kanzley-Buchdrucker, auch Schriftſteller, zu Stuttgart, in einem Alter von 84 Jahren.

An demſelben Tage ſtarb *Anton Caneſtrini*, kaiſerl. königl. Bergkameralphyſicus zu Schwatz in Tyrol.

Am 9. April ſtarb zu Berlin *Joh. Friedr. Fritze*, Dr. der Arzneygelahrtheit, Geheimer Rath und Prof. der Klinik beym Collegio medico-chirurgico, auch Director des kliniſchen Inſtituts und Arzt bey der Charité in Berlin. Er war geboren zu Halle im Magdeburgſchen am 3. Oct. 1735, promovirte 1756, nachdem er eine Streitſchrift *de cortice Peruviano* vertheidigt hatte. Der verſtorbene berühmte General-Feld-Stabs-Medicus *Cothenius*, damals in Dresden, verſchaffte ihm im ſiebenjährigen Kriege die Stelle eines Feldmedicus bey der Preuſsiſchen Armee. König Friedrich II. ernannte ihn 1764 zum Profeſſor der Therapie beym Collegio medico-chirurgico in Berlin, und König Fr. Wilhelm II. beförderte ihn 1787 zum Geh. Rath und 1789 zum Director des unter dieſem Regenten neu angelegten kliniſchen Inſtituts, und Lehrer der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft. Man hat von ihm Nachrichten über die gedachte Anſtalt.

Am 22. April ſtarb Dr. *G. L. Koeler*, Profeſſor der Botanik an der mediciniſchen Schule zu Mainz, an einem bösartigen Fieber, in der Blüte ſeines Lebens.

Am 27. April ſtarb M. *Friedrich Ferdinand Drück*, ordentl. Prof. der Geſchichte und römiſchen Literatur an dem Gymnaſium zu Stuttgart, wie auch Bibliothekar bey der dortigen öffentlichen Bibliothek, in ſeinem 54ſten Lebensjahr. Er war ein trefflicher Hiſtoriker und Humaniſt, deſſen kleine Schriften geſammelt zu werden verdienen; auch wurde er als Menſch ſehr geſchätzt.

An demſelben Tage ſtarb *Johann Heinrich Zeller*, Dr. der Rechte und Ehegerichts-Rath zu Mannheim, alt 59 Jahre.

V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. *Johann Heinrich Liebeskind*, bisheriger Regierungsrath zu Ansbach, iſt von der Bayeriſchen Regierung als Ober Juſtizrath nach Bamberg verſetzt worden.

In der Sitzung am 24. März hat die erſte Claſſe des Pariſer Nat. Inſtituts den berühmten Aſtronomen Hn. Juſtizrath *Schröter* zu Lilienthal zum Mitgliede gewählt.

VI. Vermiſchte Nachrichten.

Heinrich Peſtalozzi ſtammt nicht, wie in den *Bildungsblättern für die Jugend* 1806. N. 147. S. 1179 geſagt wird, von einer Zürcher-*Patrizier* Familie ab. Es gab auch in der ehmaligen Verfaſſung von Zürich kein *Patriziat*, wie zu Augsburg oder Nürnberg; die wenigen adeligen Familien daſelbſt hatten, als ſolche, keine Vorzüge vor bürgerlichen Familien, und wurden durch die Conſtitution nur wenig begünſtigt. Die Familie *Peſtalozzi* (oder *Peſtaluzz*, wie man ſie zu Zürich nennt) gehört aber nicht einmal zu einer *Junker*-Familie; ſie iſt *bürgerlich*, und ſtammt eigentlich von Chiavenna (Kläven), woher der erſte *Peſtaluzz* im Jahr 1567 als ein um der Religion willen Vertriebener nach Zürich kam, und das Bürgerrecht dieſer Stadt erhielt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Es ſcheint mir nicht unverdienſtlich, in unſern Zeiten, wo Ernſt ſo noth thut, um noch gröſsere Uebel zu verhüten, dem Publikum eine Schrift bemerkbarer zu machen, als durch gewöhnliche Anzeigen geſchehn ſeyn möchte. Sie führt den Titel:

Ueber die Verbindlichkeit des Eides

und iſt bey dem Buchhändler **Kühn** in **Poſen** erſchienen. Die Unterſuchungen über den Eid ſollten, wie mir däucht, ſo lange fortgeſetzt werden, bis endlich einmal bey den Behörden das erreicht würde, was jeder Rechtſchaffne dadurch erreicht zu ſehen ſehnlichſt wünſchen muſs. Und ob es gleich heut zu Tage ziemlich ſchwer

Digitized by Google

schwer hält, die gebildetern Stände ex concessis zu belehren, so wird doch gewiss dem Verfasser obiger Schrift (Hn. Prediger *Wolf*) von Einsichtsvollen willig eingeräumt werden, dass sein Zweck im Allgemeinen wenigstens auch ihr Zweck sey. Die Abhandlung selbst, mit der Vorrede 13 Bogen stark, zerfällt in 4 Abschnitte: über die Nothwendigkeit des Eides, Beurtheilung der Lehre vom Eide S. 27 — 72; über die Eide der Alten S. 72 — 124. und über die christlichen Vorschriften des Eides S. 124 — 83. womit sie beschlossen wird. In Schlesien hat man sich bey der gegenwärtigen Invasion wirklich schon bloss mit einer Versicherung der bisherigen Beamten begnügt, die jeder ohne Bedenken geben konnte, und die also Niemandes Gewissen beschwert.

K. A. v. Rade.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Hüllmann Geschichte des Ursprungs der Stände. 2ter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Dieser zweyte Band ist schon in der letzten Michaelis-Messe erschienen, hat aber, der Zeitumstände wegen, erst zu Anfange dieses Jahrs versandt werden können. Wenn schon der erste Band dieses Werks die Aufmerksamkeit des historischen Publikums erregt hat, so dürfte diess der zweyte noch mehr, da derselbe in spätere Zeiten herabgeht, und grösstentheils der *Geschichte des hohen und niedern Adels* gewidmet ist. Der Reichthum der Materien hat den Verfasser bewogen, für den vielleicht interessantesten Theil des Werks, für die *Geschichte des deutschen Bürgerstandes und städtischen Gewerbes im Mittelalter*, einen besondern, dritten, Band zu bestimmen, der die Arbeit beschliessen, und nächstens erscheinen wird.

Frankfurt a. d. O., den 23. März 1807.

Akademische Buchhandlung.

Des Superintendent Schröters Nachträge zu seinem Buche vom Alter und untrügliche Mittel alt zu werden. 1ste Lieferung. Berlin 1807 bey den Gebrüdern Gädicke und in allen anderen Buchhandlungen zu haben für 12 Gr. oder 54 Kr.

Das Hauptwerk mit den 11,780 Beyspielen von Personen, welche 80 bis 190 Jahre alt geworden sind, und welches in allen Buchhandlungen für 2 Rthl. oder 3 Fl. 36 kr. ebenfalls zu haben ist, ist hinlänglich bekannt. In den Nachträgen fängt der Hr. Verfasser an, nur Beyspiele von 99 und mehrjährige Alte zu liefern, und diese erste Lieferung enthält deren 145. Die zuletzt angegebene Person ist 200 Jahre alt geworden.

II. Auctionen.

Die Versteigerung der 2ten Abtheilung der Bücher-Doubletten der Herzogl. S. Weimarischen Bibliotheken kann erst wegen eingetretener Hindernisse den 6ten Julius ihren Anfang nehmen. Bis dahin sind auch noch Verzeichnisse beym Hn. Hof-Commissär *Fiedler* in *Jena* unentgeldlich zu bekommen, welcher denn auch auswärtige Aufträge mit Vergnügen übernehmen und besorgen wird. Weimar, den 23. May 1807.

D. A. Vulpius, Bibliothekar.

III. Vermischte Anzeigen.

Literarische Anfrage.

Wer war *Friedrich Gottlob Fischer*, welcher ungefähr vor 70 Jahren den *Theognis* mit deutschen Anmerkungen zu Altenburg in 8vo herausgab? Bey *Jöcher*, *Adelung*, *Meusel*, findet sich sein Name nicht, welches in der That auffallend ist, da ihre Verzeichnisse viel unbedeutendere Schriftsteller enthalten. Den Text hat *Fischer* recht gut geliefert, „nach denen besten Lese-Arten hergestellet," sagt er; seine Anmerkungen (dass sie *deutsch* sind, war damals eine Seltenheit) verbreiten sich ausführlich über die Sprache und die Sachen, sie zeigen Belesenheit, Fleiss und Verstand. Sein Stil ist treuherzig und mitunter ziemlich derb. Das Buch, welches unbekannter zu seyn scheint, als es verdient, hat 256 Seiten; und voran, unpaginirt, noch: eine griechische Dedication, eine Vorrede, und das Leben des Dichters. — In der neuen Ausgabe von *Fabric. Bibl. Graeca* wird unser Fischer zweymal genannt: das erstemal vol. 1, pag. 717. Des dabey angeführten *Kall* Specim. nov. edit. sentent. Theogn. hat der Schreiber dieser Zeilen nicht gesehen. Wahrscheinlich hat Hr. *Harles* Fischers Buch nicht selbst in Händen gehabt, sondern nur Hn. Kall benutzt. Die Jahrzahl 1739 ist aber unrichtig, oder ein Druckfehler. Das Titelblatt hat gar keine Jahrzahl; allein sowohl die Dedication als die Vorrede ist von Fischern unterzeichnet, jene auf griechisch, diese deutsch: Altenburg, d. 27. April 1738. Sodann heisst es p. 719 bey den Uebersetzungen: „Germanice — auctore Fischer, (Altenb. 1738.) Bauzen, 1739. 8. — in editione Altenburg. 1746. supra memorata." Sollte Fischer den Theognis *übersetzt* haben? In der Vorrede sowohl, als selbst auf dem Titelblatt, sagt er, dass der Dichter sehr lückenhaft schreibe, und seine Anmerkungen den fehlenden Zusammenhang ergänzten. Schwerlich möchte er ihn also wohl ohne solche Ergänzungen den deutschen Lesern gegeben haben. Uebrigens spricht er von seinen nächst erscheinenden Arbeiten: einer ähnlichen Erläuterung des Hesiodus, Aeschines (oratt. und epistt.), der Cyropädie von Xenophon, und des Lucian; von einem deutschen Theognis sagt er nichts. Was soll ferner die erste, in Parenthesis geschlossene, Jahrzahl bedeuten? Etwa, dass die Uebersetzung zuerst Altenb. 1738, und darauf zu Bauzen ein Jahr später herausgekommen sey? Der Schluss jener Anzeige ist aber ganz falsch. In der „vorher erwähnten Altenburger Ausgabe" (nicht von 1746, wie sie nun heisst, sondern von 1739, oder vielmehr richtig 1738) findet sich keine deutsche Uebersetzung des Griechischen Dichters, sondern nur deutsche Noten zu dessen griechischem Text.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 44

Sonnabends den 6ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten.

Erlangen.

Am 25. Nov. v. J. wurde die Diſputation des Hn. *Johann Georg Joſeph Berndorf* aus Cöln vertheilt, wodurch er ſich die mediciniſche Doctorwürde erwarb. Sie iſt betitelt: *De ligatura fiſtulae ani* (4½ Bog. 8.)

Am 24. Dec. wurde das von Hn. Dr. *Rau* verfertigte Weihnachtsprogramm ausgetheilt. Es handelt *de praecipuis cauſſis, quare ſermones Jeſu Chriſti, in Evangeliſtarum libris expoſiti, non omnia, ab hominibus agenda fugiendaque, complectantur* (2 Bog. 4.)

Noch vor dem Ablauf des Jahres wurden drey Inaugural-Diſputationen vertheilt, durch welche ſich im October v. J. drey Candidaten der Arzneykunde die höchſte Würde in dieſer Wiſſenſchaft erworben hatten. Die erſte iſt betitelt: *De tympani perforatione in ſurditatis cura cautius rariusque adhibenda;* von Hn. *Johann Simon Beck* aus Bayreuth (38 S. 8.). Die zweyte: *Sententiarum de natura inflammationis recenſio;* von Hn. *Georg Leonhard Schmidt* aus Dachsbach im Bayreuthiſchen (45 S. 8.). Die dritte: *De ſanguine fetus nonnulla;* von Hn. *Joh. Jakob Zimmermann* aus Bayreuth (32 S. 8.)

Am 23. März 1807 vertheidigte Hr. Dr. *Franz Amandus Armbruſt* mit dem Reſpondenten, Hn. *Joh. Friedrich Karl Schumann* (aus Bayreuth), ſeine Habilitations-Diſputation *de vera ordinum provincialium notione, quam hiſtoria et ratio ſtatus publici in Germania ante pacem Presburgenſem exhibent* (68 S. gr. 8.)

Das am 28. März ausgetheilte Oſterprogramm hat den Hn. Conſiſtorialrath *Ammon* zum Verfaſſer, und enthält *Recognitionis argumenti ekonomici, quo numen eſſe ſumitur, Particulam ſecundam* (2 Bog. 4.)

Das am 16. May ausgetheilte Pfingſtprogramm hat den Hn. Dr. *Rau* zum Verfaſſer, und enthält *Commentatiunculam de Jeſu, gentilium paſtore, ad Jo. X, 16.* (14 Seit. 4.)

Die Magiſterwürde erhielten während dieſes Jahres folgende Herren: *Lorenz Anton Chriſtian Gerlach* aus Creuſsen im Bayreuthiſchen, bisheriger Katechet bey der hieſigen Realſchule, am 29. Januar; *Friedrich Karl Kaiſer*, erſter Lehrer am Waiſenhauſe zu Frankfurt am Mayn; *Wilhelm Adalbert Wildenberg*, Lehrer am dortigen Gymnaſium, beide am 12. März; und *Karl Lang* aus Heilbronn am Neckar, ehedem Zögling dieſer Univerſität, jetzt Privatgelehrter zu Leipzig, als Schriftſteller rühmlich und vielfach bekannt, am 16. April.

Leyden.

Unter andern Königlichen Verordnungen, die Stadt Leyden betreffend, iſt auch wegen der Univerſität beſchloſſen: 1) daſs alle durch den Brand beſchädigten Gebäude und Stiftungen, die zur Akademie gehören, für Landes Rechnung wieder ausgebeſſert werden ſollen; 2) daſs die Univerſität den Namen einer *Königlichen Univerſität von Holland* in Zukunft führen ſolle, und daſs man alles thun werde, ihr den gröſsten Ruf zu verſchaffen; 3) daſs eine Profeſſur für *Staats-Oekonomie und Statiſtik* ſolle errichtet werden.

Am 9. Febr. war Prorectoratswechſel. Der abgehende Prorector, Hr. Prof. *Ooſterdyk*, der in dieſen Zeiten ſehr gelitten hatte, hielt eine, die Umſtände betreffende, Rede, worauf er die Univerſität als *Königliche Univerſität von Holland* öffentlich proclamirte, und das Prorectorat dem Hn. Prof. *S. S. van der Eyk* übergab. — Das Secretariat erhielt Hr. Prof. *J. H. van der Palm.*

Roſtock.

Am 6. Febr. erhielt Hr. Prof. Theolog. *Dahl* die theologiſche Doctorwürde. Seine Inaugural-Diſſertation handelt: *de αὐθεντίᾳ epiſtolarum Petrinae poſterioris atque Judae* (11¼ Bog. 4.). Das bey dieſer Gelegenheit vom Decan, Hn. Conſiſt. Rath *Ziegler*, geſchriebene Renunciations-Programm handelt: *de ſenſu nominis epiſtolarum catholicarum earumque numero in vetuſtiſſima eccleſia* (2½ Bog. 4.)

II. Gelehrte Geſellſchaften.

Am 22. Oct. v. J. hielt die *Seeländiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften* ihre allgemeine Verſammlung im Muſeum zu *Middelburg*. — *Ueber die Verſchlämmung des Middelburger Havens* hatte die Geſellſchaft im vorigen Jahre zwey Abhandlungen erhalten, welchen ſie aber noch nicht den Preis zuerkennen konnte. Die Verfaſſer wurden aufgefordert, nach den Erinnerungen der Geſellſchaft nochmals ihre Arbeiten zu revidiren. Dieſs iſt geſchehen, und die eine Abhandlung des Capit. Ingenieur Hn. *Th. Speleveld* iſt der goldenen Medaille würdig

dig erklärt worden. — Ueber *Apollonius von Tyana* erhielt die Gesellschaft vier Abhandlungen, von denen jede ihre besonderen Verdienste hatte. Die gekrönte Abhandlung hatte zu Verfassern die Hn. Professoren *J. A. Lotze* und *H. W. Tydeman* zu Franeker. Das Accessit mit der silbernen Medaille erhielt eine französische Abhandlung des Hn. Pred. *G. S. de Chaufepied* zu Delft. — Ueber die Parteyen *Hoeks und Kabeljauws* ist eine Abhandlung eingegangen, welche aber erst nach den Vorschlägen der Gesellschaft umgearbeitet werden soll. — Die unbeantwortet gebliebenen Fragen über das *Abnehmen des Strands und der Dünen in Seeland*; — und über *den Verfall der Fabriken in Seeland* sind eingezogen. — Außer Antworten auf die seit 1788 für den unbestimmten Termin offenstehenden Fragen, die geographische Beschaffenheit von Seeland, besonders in Beziehung auf Flüsse und Ströme, seit den ältesten Zeiten betreffend, erwartet die Gesellschaft gegen den 1. Januar 1808: *Eine kurze Literaturgeschichte der Naturkunde in Holland.*

Gegen den 1. Jan. 1809 sind folgende neue Fragen aufgestellt, und für die beste Beantwortung eine goldene Medaille von 30 Ducaten bestimmt:

1) Eine kurze Literaturgeschichte der Logik oder Vernunftlehre, und der Metaphysik in Holland seit ihrer ersten Bearbeitung bis jetzt, enthaltend die Schriften und Fortschritte vaterländischer Schriftsteller, so wie ansässiger Ausländer, welche sich in diesen Wissenschaften ausgezeichnet haben; dann auch die successiven Verhältnisse, den Fortgang oder Verfall dieser Wissenschaften selbst, mit allem, was dazu dienen kann, die Literaturgeschichte der Logik und Metaphysik in Holland auf eine kurze und deutliche Art, auch mit Anführung der Quellen und Autoritäten, zu entwerfen. — 2) Da das Predigen über die heil. Schriften, nach der Folge der biblischen Bücher, so dass wöchentlich in einer oder zwey Vorträgen ein ganzes Hauptstück abgehandelt wird, in allen Gemeinden der Niederdeutschen Reformirten Kirche unsers Vaterlandes in Gebrauch ist, so wird gefragt: Woraus hat diese Gewohnheit ihren Ursprung erhalten? Wann? und zu welchem Zwecke ist sie eingeführt? Hat sie den bezweckten Nutzen zu wege gebracht, und thut sie es noch? und ist also das Predigen über die h. Schrift nach der Folge der Bücher und Hauptstücke ohne alle Einschränkung, Ordnung und Theilung nützlicher und vorzüglicher als eine andere Ordnung, welche man darin sollte befolgen können? oder muss man gestehen, dass alle biblischen Schriften, nach der Folge behandelt, weniger geschickt sind zur Beförderung der Bibelkenntniss im Allgemeinen und zum moralischen Unterricht der Christen insbesondere? Im bejahenden Falle, sollten denn nicht bey einer verständigen und kritischen Auswahl und Theilung der Bücher und Hauptstücke die Vorträge angenehmer, lehrreicher und nutzlicher seyn, sowohl zur Beförderung der Bibelkenntniss als zum christlich-moralischen Unterrichte? Und auf welche Weise muss die Auswahl, Folge und Theilung geschehen, vor allen zum Gebrauch solcher Gemeinden, wo man gewohnt ist, ein Hauptstück der Bibel in einer oder zwey Predigten wöchentlich abzuhandeln? — Die Antworten müssen in Holländischer, Lateinischer oder Französischer Sprache geschrieben, mit einer Abschrift an den Secretair, Hn. *J. de Kanter* zu Middelburg gesandt werden. Die gekrönten Abhandlungen dürfen ohne Bewilligung der Gesellschaft weder ganz noch zum Theil, besonders oder in einem andern Werke, gedruckt werden.

Die Gesellschaft: *Tot vermeerdering van Kunde, op Godsdienst gegrond* (zur Vermehrung der auf Religion gebauten Wissenschaft) zu Amsterdam hat auf ihrer allgemeinen Versammlung am 31. May v. J. unter neun Concurrenzschriften über Fühllosigkeit in kummervollen Zeiten etc. der Abhandlung des Hn. Pred. *C. A. van den Broek* zu Hoorn den Preis zuerkannt.

III. Todesfälle.

Am 13. April starb zu Canstein der Königl. Preuss. Kammerherr und Grossherzogl. Hessische Berg-Hauptmann *Friedrich Wilhelm Spiegel zum Diesenberg* vom Hause Canstein, im 31sten Jahre s. A.; ein um sein Vaterland zu sehr verdienter Mann, als dass nicht einige genauere Nachrichten von ihm bekannt zu werden verdienten. — Nach dem Tode seines Vaters, Landdrosten des Herzogthums Westphalen (1779) übernahm ein älterer Bruder, der 1786 vom letzteren Kurfürsten von Cölln als geh. Staats- u. Conferenz-Rath ins Ministerium nach Bonn berufen wurde, und als Curator der Universität Bonn das Departement des öffentlichen Erziehungswesens erhielt, seine Erziehung; dieser suchte die an dem Verstorbenen entdeckte Neigung zum Bergwesen auf eine zweckmässige Art auszubilden, und sendete ihn, wohl vorbereitet, im J. 1794 auf die Berg-Akademie nach Freyberg. Hier genoss er das Glück, unter der besondern und wahrhaft väterlichen Aufsicht des verewigten Berg-Hauptmanns v. Heinitz, von den dasigen trefflichen Lehrern in allen wissenschaftlichen Zweigen der Bergbau-Kunde unterrichtet zu werden. Nach vollendetem akademischen Studium bereiste er zwey volle Jahre das Sächsische Erzgebirge, Polen, Böhmen, die Anspachschen Lande und den Harz. Nach seiner Rückkehr erhielt er im J. 1800 von dem Kurfürsten den Auftrag, die inländischen Bergwerke zu untersuchen, und sowohl über deren Bau und Betrieb, als auch über die davon abhängenden Schmelz-Oefen und Hämmer einen gutachtlichen Bericht abzustatten. Nach der zur Zufriedenheit seines Fürsten vollendeten Arbeit wurde er zum dirigirenden Bergrath in beiden Berg-Aemtern Brilon und Olpe, und, da nachher durch die Veränderungen im Deutschen Reiche das Herzogthum Westphalen dem Grossherzog von Hessen zugefallen war, von diesem zum Berg-Hauptmann ernannt. Der dadurch erweiterte Wirkungskreis seiner Geschäfte gab ihm Gelegenheit, seinem Vaterlande ganz nach dem Wunsche seines Herzens zu nützen. Er suchte sogleich einen zweckmässigern Geschäftsgang bey den Bergämtern einzuführen; die ganz vernachlässigte Subordination

tion unter dem Berg-Personale stellte er wieder her, und hielt jeden an, die ihm angewiesene Stelle mit Fleiss und Einsicht auszufüllen, auch wohl durch Belehrung nachzuhelfen. Die Bergbaulustigen seines Vaterlandes munterte er nicht allein zum Betrieb der Werke auf, sondern machte sie auch mit den Vortheilen und Nachtheilen, die dabey entstehen können, bekannt, und entwarf dann die Vorschriften zur Führung der Werke. Auch untersuchte er die verlassenen Bergwerke sehr genau, öfters mit Lebensgefahr, und sobald er entdeckte, dass sie nur durch mangelhaften Betrieb ins Stocken gerathen, übrigens bauwürdig waren, so entwarf er zu deren Betreibung zweckmäsige Vorschläge. Auf diese Art hat er ein, bey Leitmar in der Herrschaft Canstein gelegenes, seit 40 Jahren verlassenes Kupfer-Bergwerk wieder in Betrieb gesetzt. Eine Erkältung, die er in seinen Amtsverrichtungen sich zuzog, veranlasste ein rheumatisches Fieber, wozu unvermuthet ein Nervenschlag kam, der ihm das Leben raubte. Wahrscheinlich hinterläst der Verewigte interessante literarische Arbeiten, unter andern einen höchst merkwürdigen, mit Genie und Einsicht abgefassten, Aufsatz über die Besteurung der Bergwerke seines Vaterlandes, der vor allem dem Publikum mitgetheilt zu werden verdient, und sich von seinem Bruder, dem ehemaligen Kurkölnischen Hn. geheimen Staats- und Conferenz-Rath, erwarten läst.

Am 13. May verlor die Universität zu Erlangen, und mit ihr die gelehrte Republik, eine ihrer vorzüglichsten und vieljährigen Stützen, *Georg Friedrich Seiler*, Doctor und ersten Professor der Theologie, Superintendenten und ersten Prediger an der Neustädtischen Hauptkirche, Scholarchen des Gymnasiums, Königl. Preuss. geheimen Kirchen- und wirkl. Consistorial-Rath, Stifter und Director des Königl. Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, und Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften, im 74sten Jahre seines ununterbrochen thätigen Lebens. Sieben und dreyssig derselben widmete er dem Wohlstande der Universität Erlangen, der Erbauung und Besserung seiner Mitbürger, als einer der ersten Kanzelredner unserer Zeit, und der Unterstützung hülfsbedürftiger Menschen; wie er denn auch hauptsächlich es war, der das, ehedem ganz zerrüttete, Armenwesen der Stadt Erlangen in Ordnung brachte. Von seiner gründlichen und vielseitigen Gelehrsamkeit zeugt die Menge seiner Schriften. Man zählt ihrer ungefähr 170. Sie wurden grossen Theils, wegen ihrer Gemeinnützigkeit, häufig aufgelegt, z. B. die Religion der Unmündigen 17mal, das allgemeine Lesebuch für den Bürger und Landmann — das nützlichste unter allen seinen Werken — 14mal; und zwar in sehr starken Auflagen, da er sie meistens, durch die von ihm gestiftete Bibelanstalt, selbst verlegte. Ausserdem existiren fast eben so viele unerlaubte Nachdrucke. Durch Uebersetzungen in mehrere Sprachen ward ihr Nutzen auch ausser Deutschland vervielfältigt; denn sie wurden ins Französische, Holländische, Dänische, Schwedische, Ungrische, Böhmische und Polnische, die Lateinischen zum Theil ins Deutsche, und Deutsche ins Lateinische, übergetragen. Dadurch nicht allein wirkte er kräftig und mannichfach auf sein Zeitalter, sondern auch durch Bildung sehr vieler junger Theologen und Prediger, die, zum Theil auch aus Ungarn, Siebenbürgen und Holland, vorzüglich seinetwegen, Erlangen besuchten. Er war ihnen nicht bloss Lehrer, sondern auch Vater, indem er auch für ihr körperliches Wohl sorgte, z. B. durch eifrige Mitwirkung bey einer für sie errichteten Badeanstalt; und dann auch noch durch Empfehlungen zu Hofmeister- und Hauslehrer-Stellen. An der Errichtung eines Schullehrer-Seminariums arbeitete er oft und nachdrücklich: aber die schlimmen Zeitumstände waren der Realisation desselben stets im Wege. Als Selbstdenker, der auch die kritische Philosophie bald nach ihrer Erscheinung studirte, war er eben so weit von der Anhänglichkeit an dem unhaltbaren alten orthodoxen kirchlichen System, als von der Billigung übertriebener und unverdauter Lehrmeynungen seiner Zeitgenossen, entfernt. Daher dann und wann Gegner, die er aber jedesmal mit musterhafter Mäsigung behandelte. Von sehr geringer Herkunft und unter dürftigen Umständen — sein Vater war ein Töpfer zu Creussen im Bayreuthischen — schwang er sich, aus eigener Kraft, zu hohen Ehren und zur Wohlhabenheit empor. Viel hierzu trugen häufige Anträge bey, die z. B. von Göttingen, Leipzig, Lübeck, Hamburg, Hannover, an ihn ergiengen. Denn der letzte Markgraf von Bayreuth und Anspach, und seine einsichtsvollen Minister, verbunden mit der damaligen Universitäts-Curatel, wussten einen so ausgezeichnet thätigen und brauchbaren Gelehrten viel zu sehr zu schätzen, als dass sie ihn nicht durch Ehrenbezeugungen und Gehaltszulagen, für das Wohl und den Glanz der Universität zu Erlangen, hätten zurück halten sollen.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Bey der zu Hondslardyk, zwey Stunden von Haag, so eben errichteten königl. Militair-Akademie ist Hr. *Ch. Fried. Haug*, der sich seit vielen Jahren in Holland aufhielt, und durch mehrere Aufsätze über diess Land in deutschen Blättern bekannt ist, zum Professor der Geschichte und schönen Wissenschaften; und Hr. *Woestenberg*, bisher Lieutenant und Lehrer bey der Artillerieschule zu Groningen, Vf. einer Vertheidigung des Theaters u. s. w., zum ersten Inspector bey diesem Institute und zugleich zum Capitain bey der Artillerie ernannt worden.

Bey der Infirmerie und dem Hause des Königs von Holland sind angestellt: Als Aerzte: die Hn. *Outyd* und *Stipriaan Luiscius*; als consulirende Aerzte: die Hn. *Brugmans*, *Deiman*, *Thomassen a Thuessink* und *van Geuns*; als Chirurgus: Hr. *Coppel*; als consulirende Chirurgen: die Hn. *Sandiford* und *Bleuland*.

Folgende Gelehrte sind zu Rittern des Königl. Ordens von Holland ernannt worden: Hr. *J. Bleuland*, Prof. der Anatomie, Medicin, Chirurgie und Entbindungskunst zu Utrecht; Hr. *Hieronimus de Bosch*, Curator der königl. Universität zu Leyden; Hr. *S. J. Brugmans*, Prof. der Botanik, Naturgeschichte und Chemie; Hr. *A. G. Camper*; Hr. *F. W. Conrad*, General-Inspector der Ströme;

Digitized by Google

Ström.o; Hr. *J. R. Deiman*, Arzt zu Amsterdam; Hr. *H. D. Guyot*, Prediger und Director des Taubstummen-Instituts zu Groningen; Hr. *C. R. T. Krayenhoff*, Lt. Colonel der Holländischen Festungen und Inspecteur der Flüsse; Hr. *M. van Marum*, Secretair der königl. holländ. Gesellschaft der Wissenschaften und Director von Teylers Museum zu Haarlem; Hr. *J. Meerman van Dalem*, Commandeur, Kammerherr des Königs, Mitglied der Departemental-Regierung von Holland, General-Director des öffentlichen Unterrichts und der Wissenschaften; Hr. *S. F. J. Rau*, Prof. der oriental. Sprachen zu Leyden; Hr. *M. Stuart*, Pred. zu Amsterdam.

Hr. *Mirbel*, Secretair des Königs von Holland und Ritter des königl. Ordens, Verf. einer Pflanzen-Physiologie u. s. w., ist zum Correspondenten der ersten Classe des franz. National-Instituts ernennt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neuigkeiten von Johann Friedrich Hammerich in Altona, *zur Oster-Messe* 1807.

Bredow, *G. G.*, Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, Jahrgang 1805. mit einem Register über die ersten 5 Jahre. gr. 8. (Ist fertig, kann aber erst nach der Messe versandt werden.) 3 Rthlr.

Bugge, *E.*, Anleitung zum Feldmessen oder zur praktischen Geometrie, 2te verbesserte Auflage. Aus dem Dänischen von *L. H. Tobiesen*, mit 17 Kupfern, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Callisens, *C. F.*, kurzer Abriss des Wissenswürdigsten aus der Erdbeschreibung für das Volk und für Volks-Schulen, besonders in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, mit 4 illum. Tafeln. Folio. 6 Gr.

— — Einige Winke zu einer zweckmässigen Benutzung des kleinen Katechismi Lutheri; vornehmlich für Schullehrer niederer Schulen. 8. 6 Gr.

Cicero, *M. T.*, Reden, übersetzt und erläutert von *F. C. Wolff*, 2r Band, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Destillateur, der wohlerfahrne und Liquorist. Oder vollständiger Inbegriff der französischen Destillirkunst, und aller dazu gehörigen Wissenschaften. Nebst Bereitung einiger hundert Sorten feiner Französischer, Danziger und Deutscher Liqueure, auch anderer Getränke. Mit 1 Kupfer. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr.

Funk, *N.*, Predigt am letzten Sonntage des Jahrs 1806, zum Besten der durch die Schlacht bey Lübeck verarmten Lübecker. gr. 8. (in Commission.) 6 Gr.

Gesenii, *F. H. G.*, Symbolae Observationum in Ovidii fastor. libros, 8 maj. 14 Gr.

Kalpurnius, Titus, von Sicilien eilf erlesene Idyllen. Nach der Beckischen Recognition der Textes übersetzt und mit diesem zugleich herausgegeben von *G. E. Klausen*, gr. 8. Schreibpapier 20 Gr. Druckpapier 16 Gr.

Malthus, Versuch über die Bedingungen und Folgen der Volksvermehrung. Aus dem Englischen von *D. F. H. Hegewisch*, 2 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Olshausens, *D. J. W.*, Sammlung auserlesener Stellen aus den sämmtlichen Schriften des Lucius Ann. Seneca, zunächst für Schüler der ersten Classen von gelehrten Schulen bestimmt, 8. 1 Rthlr.

Plutarchs Timoleon, die beiden Gracchen und Brutus, übersetzt von *G. G. Bredow*, gr. 8. 18 Gr.

Tabelle zur Vergleichung des französischen republikanischen und des Gregorianischen Kalenders vom 22. Sept. 1792 bis 31. Dec. 1805. gr. Fol. 2 Gr.

Thibaut, *A. F. I.*, Theorie der logischen Auslegung des römischen Rechts. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe, gr. 8. 16 Gr.

Unterhaltungen. Ein Hülfsbuch für Aeltern und Erzieher, die Jugend in den Erholungsstunden angenehm und nützlich zu beschäftigen, 2r und letzter Theil, 8. 12 Gr.

Voss, *N. C.*, mathematisches Rechenbuch für Bürger- und Land-Schulen und für Erwachsene des Erwerb-Standes. Mit 3 Kupf. 8. (in Commission.) 14 Gr.

Dessen Anweisung Rahm- und Fett-Käse, welche den besten Holländischen und Englischen völlig gleich kommen, ja sie wohl gar übertreffen, zu bereiten. Ein Fragment aus einer von der Russ. Kaiserl. ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg gekrönten Preis-Schrift, 8. (in Commission.) 2 Gr.

Von der Michaelis-Messe 1806.

Fables and poems selected from the best poets, with german notes. For the use of the learners of the english language, 8. 16 Gr.

Niemanns, *A.*, Abriss der Statistik und der Staaten-Kunde, nebst Fragmenten zur Geschichte derselben. Mit einer statistischen Tafel. 8. 1 Rthlr. Schreibpapier 1 Rthlr. 6 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Anzeige wegen Hufelands Journal und Bibliothek der praktischen Heilkunde.

Wegen häufig einlaufender Beschwerden der Leser dieser Zeitschriften wird hiedurch bekannt gemacht, dass dieselben gegenwärtig prompt zu der auf dem Umschlage bemerkten Zeit versendet werden. Wer dieselben nicht zur bestimmten Zeit erhält, hat diess lediglich seinem Buchhändler zuzuschreiben, und kann sich davon überzeugen, wenn er sich an einen andern Buchhändler wendet. L. W. Wittich.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 45.

Mittwochs den 10ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

Der Ritter *Meerman van Dalem* ist zum General-Director des öffentlichen Unterrichts und der Wissenschaften ernannt im Königreiche Holland, und präsidirt in der zur Einrichtung öffentlicher und königl. Schulen, zur Beförderung der Wissenschaften und zur Aufmunterung der Gelehrten niedergesetzten Commission, welche folgende Mitglieder hat: Die Herren *Calkoen*, Staatsrath; *van Leyden van Westbarendrecht*, Mitglied des gesetzgebenden Corps; *Perponcher*, ehemaliges Staatsglied der Provinz Utrecht; *Camper*, Curator der Universität Franeker; und *van Wesele Scholten*, Mitglied des Departemental-Gerichtshofes von Holland.

Zur Aufnahme der schönen Künste in Holland ist am 22. Januar eine Königliche Verordnung erschienen, wornach der Staatsrath *Hultmann* zum General-Director der schönen Künste ernannt ist, und als solcher den Auftrag erhalten hat, das königl. Museum, so wie alle öffentliche Museen und Kabinette unter seine Aufsicht zu nehmen, — vaterländische Künstler aufzusuchen, und diejenigen, welche sich von ihnen im Auslande aufhalten, wieder herein zu ziehen, — ein *Journal der schönen Künste* herauszugeben, wovon monatlich ein Heft erscheinen soll, — auch in der zu errichtenden *Akademie der schönen Künste* das Präsidium zu führen. Von dieser Akademie sollen, um den Zustand der Kunst in Holland zu erfahren, folgende Preise ausgestellt werden:

3000	Gulden	Holl.	für vaterländ. Geschichts-Malerey.
3000	—	—	für Bildhauerey.
2000	—	—	für classische Malerey.
2000	—	—	für Landschafts-Malerey.
2000	—	—	für Thier-Malerey.
2000	—	—	für Gravier-Kunst.

Nachher sollen alle 2 Jahre 4 Preise vertheilt werden.

Es soll eine Zeichenschule errichtet, auch sollen zu Paris und Rom, an jedem Orte zwey Jahre lang, 8 Zöglinge unterhalten werden.

Eine Bildergallerie und ein Museum soll für das Publikum jeden Sonnabend, und für Künstler täglich unentgeldlich offen stehen.

So hofft man die Malerey und Bildhauerkunst in Holland wieder in Flor zu bringen.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Teylers theologische Gesellschaft zu *Haarlem* hat folgende Frage aufgestellt: „In welcher Hinsicht mag man redlicher Weise behaupten, und mit Grunde annehmen, dass die Verbreitung der evangelischen Lehre ursprünglich von Gott beabsichtigt sey? in wie ferne ist diese Absicht schon erreicht? und wie lässt sich auf diese Art der Einwurf der Ungläubigen, entlehnt aus der, wie es scheint, noch unvollkommenen Ausbreitung dieser Lehre unter den Menschen, verglichen mit dem, was darüber in alten Zeiten geweissaget ist, — am besten und bündigsten heben?" — Es werden *nur* in Holländischer, Lateinischer, Französischer und Englischer Sprache Abhandlungen angenommen. Der Preis ist eine goldene Medaille von 400 Gulden; der Einsendungstermin der 1. Dec. 1807. *Adresse:* Aan het Fundatie-huis van wylen den Heer Pieter Teyler van der Hulst te Haarlem.

Von *Teylers zweyter Gesellschaft* ist die Frage aufgegeben: „Was ist der Grund, dass die Niederländische Schule sowohl ehedem zur Zeit ihrer grössten Blüthe, als heutiges Tages so wenig Meister im historischen Fache geliefert hat, da sie sich doch so sehr in allem auszeichnete und noch auszeichnet, was die einfache Nachahmung der Natur oder der Kreis des häuslichen Lebens der Kunst darbietet? und welches sind die Mittel, um in den Niederlanden sich auszeichnende Geschichtsmaler zu bilden?" Der Preis ist die goldene Medaille von 400 Gulden; der Einsendungstermin der 1. Apr. 1808. Die Antworten können in Holländischer, Lateinischer, Französischer, Englischer oder Deutscher Sprache (doch nicht mit deutscher Schrift) abgefasst seyn, und müssen an Teylers Fundatie-huis zu Haarlem vor dem 1. April 1808 eingesandt werden.

Dieselbe Gesellschaft hat am 27. Oct. v. J. an Hn. *N. G. van Kampen* zu Leyden, als Verf. einer Abhandlung über die *Schicksale der Dichtkunst bey gebildeten Nationen*, den Preis zuerkannt. Eine andere Abhandlung (Nil dulcius) ist des Drucks würdig erkannt, und der Verf. ist aufgefordert worden, sich zu nennen.

Die Administratoren des *Legats von J. Monnikhof* haben über *angeborne Brüche* eine Preisschrift erhalten, welche als der Aufgabe entsprechend, gekrönt ist. Ihr Verf. ist der Chirurgus *F. G. van Ingen* zu Dordrecht. Gegen den 1. März 1808 ist folgende Preisfrage ausgeschrieben: „Da in den chirurgischen Schriften, die Brüche betreffend, welche in den Weichen, Hüftenfalten und am Nabel sich ereignen, ähnliche Austritte der Eingeweide am Unterleibe und in der Gegend des Beckens aufgezählt werden, so wird gefragt: 1) Welche dieser letztgenannten Austritte verdienen den Namen der Brüche? 2) Welche genaue anatomische Kenntniss der Stellen, wo sie statt finden, und der örtlichen Gebrechen selbst, muss ein Chirurgus besitzen, um diese von allen andern daselbst vorkommenden Gebrechen wohl zu unterscheiden? 3) Welche von diesen Austritten erfodern eine chirurgische Behandlung zur Heilung? und welche sind nicht dazu geeignet, sondern können nur unterstützt und eingeschränkt werden? 4) Welche Handgriffe, Hülfsmittel, Werkzeuge und Verbande dienen dazu in den verschiedenen Fällen und nach den Umständen? und welche Vorschriften und überzeugende Wahrnehmungen können bey der Behandlung dieser Brüche dem Chirurgen zur Belehrung dienen?" — Der Preis ist die goldene Medaille von 300 Gulden. Die Antworten müssen in Lateinischer, Französischer, Holländischer oder Deutscher Sprache (doch lat. Schrift) postfrey an den Prof. *A. Bonn* oder an den Dr. *F. E. Willet* zu Amsterdam eingesandt werden.

III. Todesfälle.

Am 19. Sept. v. J. starb zu Wien *Franz Sam. Karpe*, Dr. und Prof. der Philosophie an der Universität zu Wien, geboren zu Laibach in Krain am 17. Nov. 1747, Prof. zu Wien seit 1786. Er lehrte zuerst nach Feder, war aber aufmerksam auf die Fortschritte der Philosophen in den neuern Zeiten, und gab endlich seine Philosophie ohne Beynamen heraus, welche durch kritischen Realismus dem hyperkritischen Idealismus entgegen arbeiten sollte.

Am 7. Nov. starb zu Megyes im Csanader Comitate Freyherr *Everhard Georg v. Gemmingen*, der 1805 drukken liess: Erfindung einer leichten und sichern Heilart der Wechselfieber, allen, das Königreich Ungarn bewohnenden, Nationen als ein, in diesem Klima eben so nöthiges als nützliches, Geschenk dargebracht von ihrem Freund und Verehrer. Pesth, b. Matth. Trattner. (Diese Erfindung, welche sich auch durch Versuche erprobt hat, besteht aus einer Salbe zum Einschmieren des ganzen Körpers der Fieberhaften jeden Abend. Die Salbe wird gemacht aus 6 Loth Fett, ½ Loth Terpentin-Oel, ½ Loth Kampher und 1 Quentel weissem Steinöl. Diese Salbe treibt in der Nacht gewöhnlich den Schweiss, so lange bis der Kranke geneset. Hartnäckige Fieber, die der China nicht wichen, wurden durch diese Salbe gehoben.)

Gegen Ende Nov. starb zu Birthelm der dortige Evangelische Pfarrer und Superintendent A. C. in Siebenbürgen, *Aurelius Müller*, ein würdiger Seelsorger und historischer Schriftsteller.

Am 15. Dec. starb *Theodor Abrahamovitsch*, Vice-Inspector der griech. nicht unirten Normalschulen zu Grosswardein.

Am 25. Febr. d. J. starb zu Pesth der Prof. der Physiologie, Dr. *Sam. Rátz*, gebürtig aus Siebenbürgen, der die Ungr. Literatur mit mehrern Ungr. Handbüchern medicin. Wissenschaften bereichert hat, im 65sten J. d. A.

Am 29. April starb auf seinem Landgut Caragi bey Florenz der berühmte Landschaftsmaler *Philipp Hackert* in seinem 70sten Lebensjahre.

IV. Vermischte Nachrichten.

Am Geburtstag des Kronprinzen, den 28. Januar, wurde zu Kopenhagen das *erste Jahrsfest* des dasigen *Taubstummen-Instituts* gefeyert, wozu Hr. Dr. *Castberg* mit einer Schrift, 20 S. in 4., eingeladen hatte. — Die Zahl der Taubstummen in diesem Institute beläuft sich auf 10 Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechts. Auf die durch Zeichen geschehene Frage ihres Lehrers: *was ist süss?* schrieben sie auf eine schwarze Tafel: *der Zucker ist süss.* So beantworteten sie eine Menge anderer Fragen sehr schnell und genau. Einige Knaben haben selbst das Ein mal Eins mit Hülfe einer dazu verfertigten Tafel gelernt. In der Zeichen- und Schreibekunst haben sie sämmtlich bedeutende Fortschritte gemacht. Mehrere ihrer Proben, welche vorgelegt wurden, hätten selbst Lob verdient, wenn die Kinder auch nicht taubstumm gewesen wären. Alle Eleven sehen munter und gesund aus. — Unter den Taubstummen in diesem Institute ist Einer, welcher sich lange Zeit eines Wortes erinnern kann, das er einmal aussprechen gelernt hat; z. B. den Namen eines Fremden, der das Institut besuchte; auch redet er mit einer, für einen Taubstummen seltenen, Fertigkeit, und bedient sich seines bedeutenden Wortvorraths im Gespräche mit hörenden Menschen. — Es befinden sich gegenwärtig im Stifte *Seeland* unter 311065 Einwohnern 163 Taubstumme; in *Fyen* unter 160164 Einwohnern 113 Taubstumme; im Stifte *Viborg* 26657 Einwohner und 32 Taubstumme; im Stifte *Aalborg* 104986 Einwohner und 44 Taubstumme; im Stifte *Aarhuus* 120164 Einwohner und 61 Taubstumme; im Stifte *Ribe* 97585 Einwohner und 102 Taubstumme. — Auf der Insel *Bornholm* soll die Anzahl verhältnissmässig noch grösser seyn. — Da es noch an einer medicinischen Chorographie oder Topographie von diesen Provinzen fehlt, so lässt sich auch noch nicht bestimmen, in wie fern das Clima an der Krankheit der Taubstummen schuld ist.

In Madrid besteht jetzt eine Schule für königl. Rechnung nach Pestalozzischer Methode. Diese Methode wurde in Spanien durch den Schweizer-Obersten *Veitel* bekannt, der die Soldaten-Kinder seines Regiments mit vielem Erfolg darnach unterrichten liess, und dadurch die Aufmerksamkeit des Friedensfürsten erregte.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Folgende Journale sind so eben erschienen und versandt:

1) *Journal des Luxus und der Moden.* 5s Stück.
2) *Neueste Länder- und Völker-Kunde.* 3n Bds. 4s St.
3) *Wielands Neuer Teutscher Merkur.* 4s Stück.

Die ausführlichen Inhalte sind in unserm Monats-Berichte, der bey allen löbl. Buchhandlungen und resp. Post- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist, zu finden. Weimar, im May 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Es ist erschienen und an alle Abonnenten versandt worden:

Die Zeiten, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik, von C. D. Voss. II. St. Februar 1807.

Inhalt: I. Krieg zwischen Frankreich und Preussen. 1. Kriegs-Erklärungen: 1) von Seiten Frankreichs. Vorerinnerung. Akten-Stücke. Bemerkungen. 2) Von Seiten Preussens. Bemerkungen.

II. Polens Untergang und Palingenesie. 1. Polens Untergang.

Beylagen. 1) Urkundenbuch. N. I. 2) Politisch-literarischer Anzeiger N. I. In welchem sich, unter andern, eine Anzeige der „Vertrauten Briefe über die innern Verhältnisse am preussischen Hofe" etc. befindet.

Von der

Bibliothek der redenden und bildenden Künste,

welche, seit einem Jahre, an die Stelle der mit dem 72sten Bande geschlossenen

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste

trat, ist so eben des 3ten Bandes 1stes Stück fertig geworden, in welchem man unter andern ausführliche Beurtheilungen von den beiden Trauerspielen: die Weihe der Kraft, und die Aetolier, findet. Dieses Journal wird regelmässig fortgesetzt; so dass alle 3 Monate ein Stück von 13 — 14 Bogen erscheint, dessen Preis 16 Gr. ist.

Dykische Buchhandlung in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Leben und Kunst in Paris seit Napoleon dem Ersten, von Helena von Hastfer, geb. v. Klenk. 2r Theil. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir 1807. 2 Rthl. 12 gr. oder 4 Fl. 30 kr.

Das Publikum hat bereits im vorigen Jahr den *Ersten Theil* dieses interessanten Werks mit Beyfall aufgenommen, da es auf vieljährige Beobachtung und den Umgang mit den ersten Gelehrten und Künstlern gegründet, über Paris und seine Kunst-Schätze viele neue Aufschlüsse giebt, die von der geistreichen Verfasserin in einer eignen gemüthsvollen anziehenden Sprache dargestellt sind. — Frau v. *Hastfer* (jetzt vermählte v. *Chézy*) setzt in diesem *zweyten* und letzten Theile ihre so vielseitigen Beobachtungen fort. Wir geben hier bloss die Ueberschriften der Abschnitte, um das gebildete Publikum selbst urtheilen zu lassen, welche interessante Gegenstände es in diesem zweyten Theile behandelt findet.

I. Das Museum Napoleon. (Fortsetzung) II. Zeichnungs-Saal. III. Erinnerungen aus d. erst. Jahr. meines hiesigen Aufenthalts. IV. Ueber Theater in Paris, in Betracht ihres Verhältnisses mit der Gesellschaft. V. Neigung des Volks zum Theater und zu Kunstgegenständen. VI. Architectur-Museum von Dufourny. VII. Kupferstich-Kabinet der Kais. Bibliothek. VIII. Frühlings-Hymne der Liebe. IX. Persische Manuscripte der Kaiserl. Bibl. von A. L. Chézy. X. Manuscripte Arabischer, Persischer und Türkischer Historiker auf der Kaiserl. Bibl. XI. Poesieen nach alten Gallischen Versen. XII. Das Kabinet der Medaillen und Antiken der Kais. Bibliothek. XIII. Versuch über Volksleben und Charakter in Paris. XIV. Sentimentale Phantasieen. XV. Sevres. XVI. Die Industrie-Ausstellung im Palais du Corps legislatif. 1806.

Beide Theile zusammen kosten 4 Rthl. Sächs. oder 7 Fl. 12 kr. Rhein.

Weimar, den 20. May 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. C. A. Tittmanns Handbuch des gemeinen deutschen peinlichen Rechts. 1r und 2r Theil. gr. 8. Halle, Hemmerde 1806 u. 7. Preis 3 Rthl 8 gr.

Der Herr Verfasser ist bemüht gewesen, ein Werk zu liefern, das dem praktischen Rechtsgelehrten eine ausreichende Quelle seyn könne. Man wird daher die Theorie des peinlichen Rechts und Processes ausführlich vorgetragen finden: aber um den praktischen Gelehrten Genüge zu leisten, musste sie nicht bloss philosophisch, sondern auch, und vorzüglich, mit Anwendung auf praktische Fälle dargestellt werden. Hierbey sind die neuesten Systeme so gut wie die ältesten benutzt, für streitige Meynungen stets die Hauptgründe angegeben, Kritiken eingeflochten und der neueste Gerichtsbrauch, nicht selten durch Anziehung neuerer Urtheilssprüche von mehreren deutschen Spruch-Collegien, angezeigt worden. Historische und antiquarische Bemerkungen sind nicht beygefügt, weil sie bloss den Theoretiker angehen; dagegen ist der hierdurch gewonnene Raum für praktische Untersuchungen und Literatur benutzt worden, welche die Besitzer dieses Werks des Nachschlagens mehrerer anderer Schriften überheben soll. Vorzüglich hat sich der Herr Verfasser bemüht, das Wesen der einzelnen Verbrechen genauer und ausführlicher, als bisher geschehen ist, zu entwickeln, und jedes Verbrechen von

d by Google

von mehreren Seiten und in verschiedenen Lagen zu betrachten, als sie sonst in den Systemen und Handbüchern betrachtet worden sind. Auch sind mehrere Verbrechen dargestellt worden, die bisher noch gar keine, oder noch keine ausführliche, Berücksichtigung erhalten haben. Die Erscheinung der noch fehlenden zwey Bände soll nicht verzögert werden.

J. Weissensteins, weiland Director des Handlungs-Instituts zu Elberfeld, gründliche Unterweisung in der Handlungs-Wissenschaft, nach der Darstellung des verstorbenen Hrn. Professor Büsch in Hamburg. Zweyte Auflage, durchgesehen, verbessert und vermehrt von F. G. Clemiuius. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Bey der ersten Auflage dieses Werkchens war folgendes Urtheil: Dieses Buch ist von sehr grosser Brauchbarkeit, indem es die Grundsätze des berühmtesten Schriftstellers über die Handlung in der Kürze darstellt, dadurch die Uebersicht der Wissenschaft erleichtert, und also ein recht bequemes Hülfsmittel sowohl zur Selbst-Belehrung als auch zum öffentlichen und Privat-Unterricht wird etc. Jeder, dem es um richtige Begriffe über einen so wichtigen Gegenstand als der Handlung in ihren verschiedenen, für das Wohl der Staaten so wichtigen, Geschäften zu thun ist, wird es mit Nutzen und Vergnügen lesen, und den Lehrern der Jugend können wir es als sehr zweckmäsig empfehlen.

Diese neue sehr vermehrte Auflage wird um so willkommener seyn, indem der jetzige Herausgeber, Hr. Dr. *Cleminius*, die Hülfsmittel benutzt, und sie mit möglichstem Fleisse und Sorgfalt bearbeitet hat.

Festpredigten von Fr. Ehrenberg, Königl. Preuss. Hof- und Dom-Prediger in Berlin. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

In der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt am Mayn sind folgende neue Schriften erschienen:

Chefs d'Oeuvre de literature et de morale, ou recueil en prose et en vers; des plus beaux morceaux de la langue francoise, enrichi de notes explicatives des mots et des phrases; de notes historiques, geographiques et mythologiques; à l'usage de la Jeunesse allemande de l'un et de l'autre sexe. Tome II. gr. 8. 1 Rthlr.

Diel's, A. F. A., Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobst-Sorten, 14 u. 15s Heft, oder der Birnen 6s Heft und der Aepfel 9s Heft. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Nau's, B. S., Anleitung zur Forstwissenschaft, 1r Band, mit Kupfern. 2te verm. Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Büschenthal, L. M., Gedichte, 1s Bändch. gr. 8. 1 Rthlr.

Paulitzky, H. F., Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege, wie man die gewöhnlichsten Krankheiten durch wenig und sichere Mittel, hauptsächlich aber durch ein gutes Verhalten, verhüthen und heilen kann. Ein Handbuch für Landgeistliche, Wundärzte und Hauswirthe, mit Vermehrungen und Verbesserungen von *J. C. G. Ackermann.* 4te Auflage. 8. 1 Rthlr.

Röschlaub's, A., Lehrbuch der besondern Nosologie, Iatreusiologie und Iaterie, 1n Bds 1ste Abthlg., die Einleitung in das Ganze und die Abhandl. der, am geistigen Leben des Menschen erscheinenden, Uebel enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Im Verlage der Akademischen Buchhandlung zu Kiel ist so eben erschienen:

C. H. Pfaff, Prof. der Chemie zu Kiel, über unreife, frühreife und spätreife Kartoffeln, und die verschiedenen Varietäten der beiden letztern, vorzüglich in chemischer und medicinisch-polizeylicher Hinsicht; und Prof. Erich Viborg zu Kopenhagen, von der Unschädlichkeit der unreifen und der rothen Kartoffeln. 122 S. gr. 8. nebst einer Tabelle. 16 Gr.

Eine kurze Inhaltsanzeige dieser Schrift wird hinreichen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sie hinzulenken.

I. *C. H. Pfaff* über unreife u. s. w. §. 1. Veranlassung und Gegenstand dieser Schrift. §. 2. Reife der Kartoffeln aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. §. 3. Verschiedene Varietäten der Kartoffeln. §. 4. Chemische Untersuchung der verschiedenen Kartoffelarten in den verschiedenen Perioden ihres Wachsthums. Hierbey eine Tabelle über den Gehalt von 19 Kartoffelarten an Wasser, Stärkmehl, Faserstoff, Schleim und Eyweisstoff. §. 5. Allgemeine Resultate die Mischungsveränderung der Kartoffeln im Fortgange ihres Wachsthums betreffend. §. 6 Unschädlichkeit der jungen Kartoffeln aus den Resultaten ihrer chemischen Analyse, directen Erfahrungen, und der Analyse dargethan. §. 7. Bedenklichkeiten gegen alle Policeyverbote des zu frühen Verkaufs der Kartoffeln als eines unreifen und daher schädlichen Nahrungsmittels. §. 8. Besondere Fälle, in denen die Aufsicht der Gesundheits-Polizey auf die Kartoffeln nöthig und nützlich ist. §. 9. Einige ökonomische Bemerkungen über die verschiedenen Abarten der Kartoffeln. Ueber gefrorne Kartoffeln. §. 10. Ueber den chemischen Unterschied der Erdäpfel und der Kartoffeln, und über die beste Benutzungsart der ersteren.

II. *Erich Viborg* von der Unschädlichkeit u. s. w. §. 1. Einleitung. §. 2. Unschädlichkeit der rothen Kartoffeln. §. 3. Unschädlichkeit der sogenannten unreifen Kartoffeln. §. 4. Ueber den Einfluss der Witterung und des Bodens auf die Eigenschaften der Kartoffeln.

by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 46.

Sonnabends den 13ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten in Bayern.

Da unter gegenwärtigen Umständen noch immer kein hinreichender Fond ausgemittelt werden konnte, um die protestantischen Schulen in der bayerischen Provinz in Schwaben zu verbessern und sie nach einem gleichen Plane zu organisiren: so konnte bisher nur einzeln hier und da nachgeholfen werden, während die katholischen Lyceen zu Kempten und Dillingen schon lange in ihrer neuen Einrichtung im Gange und auch für die übrigen Schulen Inspectionen aufgestellt sind. Vor allen hat das *Gymnasium illustre* zu *Ulm*, die einzige höhere Lehranstalt der Protestanten in der Provinz, das besondre Schicksal, dass seit langer Zeit kein Plan zu seiner Verbesserung zur Reife gedeihen kann. Schon vor ein paar Decennien wurde noch unter der alten Reichsstädtischen Verfassung daran gearbeitet, und besonders von dem jetzigen *Ober-Schulcommissär und Consistorialrath*, Pfarrer und Professor *Schmid*, betrieben, ohne dass bis jetzt etwas zu Stande kam. Inzwischen hatten die Lehrer doch das Glück, auch bey der alten Form immer noch Schüler zu ziehen, welche, durch wissenschaftliche Bildung und Kenntnisse gehörig vorbereitet, mit Nutzen die Akademie beziehen konnten. In dieser Rücksicht ist daher den acht Lehrern der sieben Classen, in deren obersten nämlich *Rector* und *Conrector* Unterricht ertheilen, ihr bisheriger geringer, und mit den gegenwärtigen Preisen der Bedürfnisse nicht im Verhältniss stehender, Gehalt vorläufig in etwas verbessert worden, indem aus den Interessen eines erst zur Schulcasse gekommenen alten Stiftungskapitals 700 *Gulden* als jährl. Zulage unter dieselben vertheilt wurden. — Schon ist in der höhern Leitung des Schulwesens wieder eine Veränderung gemacht worden, da das erst errichtete geheime Schul- und Studien-Bureau aufgehoben, dessen Präsident, Freyhr. *von Frauenberg*, auf sein Gesuch von seiner Stelle entlassen, und das Ganze einem geheimen Referendar unter dem geheimen Ministerial-Departement, nämlich dem würdigen Hn. *v. Zentner*, übertragen worden ist, welchem von jedem Religionstheile ein referirender Rath beygegeben wurde. Von protestantischer Seite ist der bisherige Consistorialrath *Niethammer*, welcher der königl. bayer. Landes-Direction von Würzburg nach Bamberg folgte, dazu ernannt worden, und daher schon nach München abgegangen. Da seine liberale Gesinnungen bekannt sind, und ihm seine ausgebreiteten Kenntnisse sowohl, als sein Charakter Achtung erwarben, so wird, bey der mit seiner Stelle verbundenen Gelegenheit, in einem so viel umfassenden Wirkungskreise Gutes zu stiften, die allgemeine frohe Hoffnung gewiss nicht getäuscht werden.

Bey Gelegenheit der öffentl. Redeübungen, welche auf dem Gymnasium zu *Ulm* halbjährlich gehalten werden, pflegt der Professor der Beredsamkeit immer durch gedruckte Programme einzuladen, deren Inhalt gewöhnlich aus der Geschichte der Literatur oder des Vaterlands genommen ist, und, bey dem reichem Vorrath der dahin einschlagenden Sammlungen, und dem unermüdeten Fleisse des Verfassers, Hn. M. *Veesenmeyers*, meistens über einen sonst weniger oder gar nicht gekannten Gegenstand etwas neues zu Tage fördert, und daher auch auswärts bekannt zu werden verdient. Von den beiden zuletzt erschienenen giebt das eine Nachricht von Johannes Boemus (Böhme) oder, wie er sich in einem darin abgedruckten Briefe selbst nennt, *Herrn Hansen Peham*, *obrister korsinger*, wobey einige Angaben in Jöcher's Gelehrten-Lexikon berichtigt werden, und das andre liefert einen Versuch von Annalen des ehemaligen Franciskaner-Klosters (des jetzigen Gymnasialgebäudes) in Ulm, worin ein noch ungedruckter Brief des damaligen Provincials der Barfüsser vom Jahr 1531 eingerückt ist, in welchem dieser, im Namen seiner Brüder, bey ihrer Vertreibung aus Ulm, für die während dritthalbhundert Jahren in der Stadt erhaltene „Gutthat, Liebe, Ere, Früntschaft und Almosen" herzlich dankt, und sich nur noch zu „uffenthaltung des Leibs notturft vorabe kleidung, bücher, etwas bussrettleins und was einem Bruder möcht thienen zu geprauch seiner handtthierung" auf den Weg ausbittet. Bey den Redeacten selbst werden entweder selbst ausgearbeitete lateinische oder deutsche Aufsätze, oder auch Stellen aus vorzüglichen Schriftstellern dieser beiden Sprachen declamirt, wozu z. E. bey den beiden letztern Malen Luthers Rede auf dem Reichstag zu Worms aus Sleidanus Commentarien, Kramers Ode auf Luther, und der wahre Muth von Utz gewählt wurden.

---

by Google

Während der Ofter-Ferien gab Hr. *Schreiber*, Lehrer der franzöfifchen Sprache und Zeichnungskunft am Gymnafium zu Ulm, nach dem im vor. Jahre zum erftenmal gemachten und mit Beyfall aufgenommenen Verfuch, wieder eine Ausftellung der Arbeiten feiner Schüler und Schülerinnen, um nicht nur von feinem öffentlichen, den Gymnafiaften ertheilten, Unterricht, fondern auch von feinen Privatftunden, Rechenfchaft abzulegen. Ob nun gleich, da die Kunft gewöhnlich nur als Nebenbefchäftigung getrieben wird, in der kurzen Zeit von zwey Jahren noch nichts vollkommenes zu erwarten ift, fo zeichneten fich doch unter den ausgeftellten 67 Numern manche vortheilhaft aus, wovon fich auf die Methode des Lehrers, und befonders feine Manier mit fchwarzer Kreide zu arbeiten, ein günftiger Schlufs machen läfst. Vorzüglich intereffant aber ift die in dem ausgetheilten Programm geäufserte Hoffnung, dafs aus dem Ueberfluffe der königl. Sammlungen zu München auch einige Gemälde der vorzüglichften Schulen feiner Anftalt zukommen follen. Da auch wirklich dazu, fo wie zu Aufftellung einer Provinzial-Bibliothek, fchon ein fchönes Local angewiefen ift, fo ift nur zu wünfchen, dafs fich dabey nicht fo viele Schwierigkeiten finden, als bey diefer. Denn leider liegen die dazu beftimmten Bibliotheken der aufgehobnen Klöfter gröfstentheils noch zerftreut und ungenützt, ja oft dem Verderben unterworfen, herum, da fie, nach dem fchön entworfenen Plane, in den Städten, wo höhere Dicafterien oder gröfsere Lehranftalten find, aufgeftellt, mannigfaltigen Nutzen gewährten, fo wie auch durch die, zum Theil in den Klöftern gefundenen, phyfikalifchen Inftrumente und Naturalien-Sammlungen einem, in den meiften Provinzial-Schulen gefühlten, Bedürfniffe abgeholfen würde. Doch unter der thätigen Verwendung der würdigen Hn. Ober-Schul-Commiffäre, *von Baader* und *Schmid*, wird auch diefes nicht zu lange blofs frommer Wunfch bleiben.

II. Akademieen und gelehrte Gefellfchaften.

Am 23. April eröffnete der König von Neapel die erfte Sitzung der von ihm geftifteten Akademie der Alterthümer und der Gefchichtskunde durch eine Rede, worin er fagte: „Um dem Lande, das ich zu regieren berufen worden bin, den vorigen, durch Künfte und Wiffenfchaften erworbenen, Glanz wieder zu geben, glaubte ich, nichts zweckmäfsigeres thun zu können, als wenn ich ein Inftitut errichtete, das fich mit den vielen bey uns vorhandenen Alterthümern und mit der Gefchichte befchäftigte. Die Männer, welche ich zu Mitgliedern der Akademie ernannt habe, befitzen fo viele Kenntniffe und einen fo feft gegründeten Ruf, dafs fie gewifs meiner Erwartung zum Ruhm der Nation und zu meiner eignen Zufriedenheit entfprechen werden. Immer wird man mich bereit finden, die neue Akademie auf alle Weife zu unterftützen. Vergeffen Sie übrigens nicht, meine Herren, während Sie fich vorzüglich dem Studium der Alterthümer und der Gefchichtskunde widmen, dafs alle Wiffenfchaften durch ein gemeinfchaftliches Band dergeftalt mit einander verbunden find, dafs eine der andern zur Unterftützung gereicht. Machen Sie mir alfo diejenigen Männer bekannt, die fich in andern Fächern auszeichnen, damit fie Ihnen zur Unterftützung und der Akademie zur Ergänzung dienen mögen. Doch wollen wir nichts übereilen; die Zeit wird diefe glückliche Vereinigung bewirken. Ich habe mit dem angefangen, was dem Zuftand und den Bedürfniffen des Landes am angemeffenften war; Ihre Einfichten und Ihr Eifer für die National-Ehre werden den Plan, wozu ich Ihnen die Idee gegeben habe, vollenden." — Hr. *Daniele*, beftändiger Secretair der Akademie, dankte Sr. Königl. Majeftät für die huldvollen, grofsmüthigen Abfichten, und zweifelte nicht, dafs das alte Athen in dem vormals fo berühmten Partenope (Neapel) bald wieder aufleben werde.

III. Todesfälle.

Am 10. Oct. v. J. ft. zu Nikolsburg in Mähren *Franz Jofeph Schwoy*, Fürftl. Dietrichfteinifcher Schlofshauptmann und Archivar zu Nikolsburg, geboren am 11. Dec. 1742 zu Grofsherrlitz im Troppauer Kreife, der bekannte Topograph von Mähren. Seine erfte topographifche Schilderung Mährens erfchien 1784 zu Prag, 2 B. 8.; feine mährifche Gefchichte 1788 zu Brünn, im nämlichen Formate; und endlich feine ausführliche Topographie von Mähren zu Wien 1793—1794. in 3 ftarken Octavbänden. Einige kleinere Auffätze von ihm ftehen im Mähr. Magazin, das Hr. Emanuel v. Traubenburg 1786 zu Brünn herausgab, im Europ. Journale (Brünn b. Trafsler) und in dem Brünner patriot. Tagblatte, letztere bald mit feinem Namen, bald mit der Chiffre Fiffif (welches die Anfangsbuchftaben feines Vor- und Stamm-Namens find, einmal hin- und einmal her gelefen) bezeichnet. Bey feiner letztern Anftellung als Archivar zu Nikolsburg hätte er wohl noch mehr für Vervollkommnung feines topograph. und hiftor. Werkes gethan, wenn ihn nicht der Tod übereilt hätte. (A. der Ö. L. April 1807.)

Am 6. May d. J. ft. zu Paris *Ant. Bernh. Caillard*, feit einigen Jahren Chef der Archiv-Divifion im Minifterium der auswärtigen Verhältniffe, vorher vom J. 1795 an mehrere Jahre Gefandter zu Berlin, und früher, im J. 1787, Gefchäftsträger im Haag, Verf. der in *Segur's* Gefchichte der Regierung Friedrich Wilhelms II. von Preufsen abgedruckten Gefchichte der holländ. Revolution vom J. 1787 und mehrerer Auffätze in Journalen.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch verfchiedene Schriften bekannte Prediger zu Goldbak in Pommern, Hr. Dr. *F. W. B. Wilde*, hat die königliche Pfarre zu Curow, im Amte Bublitz, erhalten.

Hr. Adjunct *Klaproth*, Sohn des Ober-Medicinal-Raths, ift, nach feiner Zurückkunft von der chinefifchen Gränze, von der Petersburger Akademie der Wiffenfchaften zum aufserordentl. Mitgliede derfelben und zum kaiferl. Hofrath, mit Gehaltszulage, ernannt, und hält fich jetzt in Petersburg auf. Eine gleiche Ehre hatte

hatte auch der Hr. Adjunct von *Wisniewsky*, ehemaliger Zuhörer des Professors *Bode*, der seit vier Jahren als Astronom bey der Akademie angesetzt war, nach seiner Zurückkunst aus Taurien. Letzterer ist am 20. März von der Akademie, abermals zu einer astronomischen Excursion, auf Reisen geschickt worden.

Die philosophische Facultät in Kiel hat drey sehr verdiente Schulmänner in den Herzogthümern, den Hn. Professor und Rector *Danielsen* in Kiel, und die Hn. Rectoren *Esmarch* in Schleswig und *Bremer* in Ploen, aus eigner Bewegung zu Doctoren ernannt.

An die Stelle des verst. *Lassus* ist Hr. *Percy*, Ober-Chirurg bey der grossen Armee, zum Mitgliede der ersten Classe des französ. Nat. Instituts ernannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Folgende Journale sind so eben erschienen und werden versandt:

1) *Allgemeines teutsches Gartenmagazin. 4r Jahrg. 1s St.* Die folgenden Stücke sollen jetzt schnell auf einander folgen, so dass die rückständigen Numern in kurzer Zeit nachgeholt werden.

2) *Wielands neuer teutscher Merkur. 5s Stück.*

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der bey allen löbl. Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist.

Weimar, im May 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

* * *

Auch ist das *2te Stück* von *London und Paris* von diesem Jahre erschienen und versandt worden.

Halle, im May 1807.

Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.

Inhaltsanzeige von *Vogts (N.) Europäischen Staatsrelationen, achten Bandes erstes Heft.* Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Der Feldzug vom Jahre 1807.
II. Schlacht bey Eylau.
III. Ueber die politischen Verhältnisse zwischen Frankreich und England, nebst den abgebrochenen Beylagen.
IV. Politische Bemerkungen über die Geschichte der Deutschen. Fortsetzung.
V. Die Dardanellen. Nachtrag zu dem Feldzug von 1807.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht an das philologische Publikum.

Wir theilen den Philologen die ihnen gewiss sehr erwünschte Nachricht mit, dass Hr. Prof. *Huschke* in Rostock an einer neuen Ausgabe des *Longinus* arbeitet, welche nächstens erscheinen wird, da bereits mit dem Drucke angefangen worden. Diese Ausgabe enthält alles, was die neueste Oxforder Ausgabe zu einem der wichtigsten Hülfsmittel für das philologische Studium gemacht hat: Sie liefert unabgekürzt *Ruhnkenius* treffliche *Dissertatio de Vita et Scriptis Longini*, desselben Gelehrten und *Toup's* Anmerkungen; überdiess Noten vom neuen Herausgeber, vollständige Register, in welcher Hinsicht die Englische Ausgabe so dürftig ist, und, woran es jener ganz fehlt, eine ausführliche, zum Verständniss des Schriftstellers unentbehrliche, *Clavis*. Ueber das Aeussere nur so viel, dass die neue Ausgabe der Oxforder den Rang wenigstens streitig machen wird.

Zur *Jubilate-Messe* 1807 sind beym Buchhändler Theod. Friedr. Rausche in Heilbronn folgende neue Artikel erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stein, J. G., Geschichte des peinlichen Rechts und der Kriminalverfassung Deutschlands, nebst Anhang über Begründung des Strafrechts, vom Zweck der Strafen und von Imputation der Verbrechen. 8. 40 Kr. oder 10 Gr.

Herberth, R., drey Reden über wichtige Gegenstände unserer Tage. 8. 24 Kr. oder 6 Gr.

Fritz Freistein, oder Lebenslauf eines Advocaten. kl. 8. 1 fl. oder 16 Gr.

Theodosie, oder Pflicht und Liebe; ein Roman vorzüglich für das gebildetere weibliche Geschlecht. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Bey Joh. Friedr. Kühn ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die merkwürdige Maskerade oder der seltsame Tausch. Vom Verfasser der Angelika, der weibliche Agathon. 1r Theil. Posen und Leipzig. 1806. (1 Rthlr. 16 gr.)

Wenn hier und da Romanleser glauben sollten, es sey nicht mehr möglich, neue Sujets und Verwickelungen zu erfinden, so werden sie sich wenigstens in diesem Roman aufs angenehmste getäuscht finden. Sey immer mancher Leser durch lange Praxis so scharfsinnig geworden, dass er beym ersten Bogen oft schon das Ganze erräth; hier wird er gewiss stutzen, und vielleicht gar ein wenig ärgerlich werden, weil er gar nichts errathen

d by Google

errathen kann. Aber wie bald wird ihn der liebenswürdige Hr. Verfasser mit sich aussöhnen! Wie sehr wird ihn sein echter Humor erheitern und erquicken!

Welche drollige Verwechselungen bieten sich hier nicht dar! Und doch gehen sie alle aus der Anlage des Werks so ganz natürlich hervor. Da ist kein Streben nach jener, bald möchten wir sagen verrufenen, Genialität, die nicht selten die bessern Werke dieser Art entstellt; nein, es ist der echte Genius selbst, der uns durch seine Erscheinung bezaubert, und uns hinreisst, wir mögen wollen oder nicht. Hier wäre denn also wieder einmal etwas zur Befriedigung selbst eigensinniger Leser. — Der zweyte und letzte Theil dieser lieblichen Dichtung ist schon vollendet, und wird also auch nächstens im Druck erscheinen.

Bey Johann Friedrich Unger in Berlin ist erschienen:

Anecdotes et traits caracteristiques de la Vie de Frédéric le grand I. — IV. Cah. à 1 Thlr. 8 gr.

Mutter Anna und Mutter Dore, oder die gute Nachbarschaft; Gesellschaftslied von *L. Monti*, Verfasser der Berlinade. 4to. à 2 Gr. (Musik.)

Bibliothek der Robinsone, in zweckmässigen Auszügen vom Verfasser der grauen Mappe, 4ter Band. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Fischer, Ch. A., Allgemeine unterhaltende Reise-Bibliothek oder Sammlung der besten und neusten Reisebeschreibungen, nach ausländischen Originalen ästhetisch bearbeitet. 2ter Band. 8. auf engl. Druckpapier à 2 Thlr.

— — dasselbe auf ord. Druckpap. à 1 Thlr. 8 gr.

Nach der Messe wird fertig:

Arethusa, oder die bukolischen Dichter des Alterthums. Ilter Theil. 4to. mit Vignetten auf Englisch Druckpapier und auf Schweizerpapier.

Corinne, ein Roman in 3 Bänden von Frau *von Stael*, aus dem Franz. übersetzt von *Friedrich Schlegel.*

Horn, Franz, Leben und Wissenschaft, Kunst und Religion, in Briefen und Fragmenten. gr. 8.

Niebelungen, der, Lied, bearbeitet durch *F. H. von der Hagen.* gr. 8.

In der Oster-Messe 1806 waren neu:

Arethusa oder die bukolischen Dichter des Alterthums. Iter Th. 4to. mit Vign. auf Engl. Drckp. à 1 Thlr. 8 gr.

— — Dasselbe auf glätt. Schweizerpap. à 2 Thlr.

Bibliothek der Robinsone, in zweckmässigen Auszügen vom Verfasser der grauen Mappe. 3ter Band. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Buchholz, F., Bekenntnisse einer schönen Seele, von ihr selbst geschrieben. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

[illegible], Balboa. Trauerspiel in 5 Aufz. gr. 8. 16 Gr.

— — dasselbe auf Velinpap. à 1 Thlr. 12 gr.

— — dasselbe in kl. 8. Druckpap. à 8 Gr.

Fischer, Ch. A., Allgemeine unterhaltende Reise-Bibliothek, oder Sammlung der besten und neusten Reisebeschreibungen, nach ausländischen Originalen ästhetisch bearbeitet. 1ster Band. 8. auf engl. Druckpapier à 2 Thlr. 12 gr.

— dasselbe auf ord. Druckpap. à 1 Thlr. 8 gr.

Franke, G. S., Ueber die Eigenschaft der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie. Eine Abhandlung, welcher von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Preis von 50 Ducaten zuerkannt worden ist. gr. 8. à 8 Gr.

Kausch, Dr., Ueber den Milzbrand des Rindviehes. Eine Abhandlung, welcher von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Preis von 50 Ducaten zuerkannt ist. gr. 8. à 8 Gr.

Luden, H., Hugo Grotius nach seinen Schicksalen und Schriften dargestellt. gr. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Religionsunterricht, der natürliche und christliche, für Kinder. Von einem Geschäftsmanne und Familien-Vater entworfen. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Scherz und Liebe, in italiänischen Novellen. 8. à 1 Thlr.

P. Terentii Comediae. In usum elegantiorem hominum edidit *F. H. Bothe.* Cum icone Terentii a *F. Bolzio* incisa. 8 maj. auf gegl. Schweizerpap. à 3 Thlr. 8 gr.

— — Dasselbe auf franz. Velinpap. à 2 Thlr. 12 gr.

— — Dasselbe auf ord. Druckpap. à 1 Thlr. 16 gr.

Valentin, Louis, Abhandlung über das amerikanische gelbe Fieber, aus dem Französ. übersetzt mit Anmerkungen und Vorrede von Dr. *K. Ch. H. Ameluag.* 8. à 18 Gr.

Bisser, Ch., Thème avec huit variations et Coda pour piano forte. Oeuv. I. quer fol. à 8 Gr.

Sterkel, Sechs Gesänge mit Begleitung des Piano-forte. Vierzehntes Werk. quer fol. à 12 Gr.

Desselben Trois Duos italiens, avec accompagnement de Pianoforte. Cinquième Livraison. quer fol. à 12 Gr.

Sechs deutsche Lieder mit Begleitung des Piano-forte und der Guitarre für sich allein, von einem Ungenannten. Erstes Heft. quer fol. à 12 Gr.

In der Michaelis-Messe 1806 war neu:

Euphrosyne, oder Schönheit und Würde des weiblichen Geschlechts. Ein Gedicht von *J. H. Eickholtz.* à 18 Gr.

Neuer Bienenkalender für alle Gegenden, auch unter dem Titel: Taschenbuch für Bienenliebhaber auf 1807. à 16 Gr.

Zur Vermeidung einer etwanigen Collision zeige ich hiermit an: dass nächstens ein Hülfsbuch zu dem ersten und zweyten Bändchen des Jakobsschen griechischen Elementarwerks für den Schul- und Selbst-Unterricht bey mir erscheinen wird, welches nebst der Uebersetzung auch noch die von dem Herrn Verfasser des besagten Buches nicht berührten Namen und Sacherklärungen enthalten soll. Leipzig, im May 1807.

E. F. Steinacker.

Google

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 47.

Mittwochs den 17ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 20. Dec. v. J., als am *Stiftungstag der schwedischen Akademie* zu *Stockholm*, wurde des Vormittags Gottesdienst in der Schlosskapelle gehalten, wobey der Hr. Hofprediger *Hedren* eine Rede hielt. Nachmittags hielt die Akademie eine öffentliche Versammlung, welche von dem Director, Freyhn. *von Fleming*, mit einer Rede eröffnet wurde. Alsdann wurden die eingegangenen Preisabhandlungen bekannt gemacht. Als Preisschriften in der *Beredsamkeit* waren 7 verschiedene Lobreden über den Reichskanzler *A. Oxenstierna* eingegangen, unter denen keine der ausgesetzten Belohnung werth befunden worden. In der *Dichtkunst* hatte die Akademie den Concurrenten freye Wahl von Stellen aus Virgils Aeneis, Ovidii Metamorphosen und Horazens Episteln gelassen. Unter 20 eingesendeten Schriften erhielt keine die grosse Medaille, aber zwey — nämlich des Mag. *Stenhammers* zu Stockholm Uebersetzung von dem Begräbniss der Pallas und des Evanders Trauer, und des Mag. *Johannes Traner* zu Upsala metrische Uebersetzung der Ovidischen Fabel von Orpheus und Euridicee — erhielten die zweyte Prämie. — Für dieses Jahr ist für die Beredsamkeit die Aufgabe: ein Ehrendenkmal über den Reichskanzler A. Oxenstierna, wiederholt, und für die Dichtkunst behalten die Concurrirenden die freye Wahl; doch nimmt die Akademie folgende Uebersetzungen an: Die Episoden von Aristäus und Orpheus, Virg. Georgica Lib. 4, v. 315 — 536; Beschreibung des Sturmes, Virg. Aeneis 1, 16 — 214. Beschreibung von des Aeneas Schild, Aen. VIII, v. 618 bis zu Ende; Fabel von Deucalion und Pyrrha in Ovids Metamorph. Lib. 1, v. 125 — 415. — Die Belohnung ist eine goldene Medaille von 26 Ducaten Werth, und die Schriften müssen bis zum 28. Oct. 1807 eingeschickt werden. — Auf der einen Seite der diessjährigen Preis-Medaille ist das Brustbild des Commercienraths und Commandeurs des Nordstern Ordens, *Christian Polhems*; auf der andern Seite sieht man mechanische Werkzeuge mit der Ueberschrift: *opera inter talia primus*; auf dem Revers steht: *inventis mechanicis de patria optime meritus.* — Zum Schluss wurde *Polhems* Leben, verfasst vom Bischof *Nordin*, vorgelesen.

Auf Verlangen des Grafen *Danneskiold* hat die *skandinavische Literaturgesellschaft* zu *Kopenhagen* einen Preis von 100 Rthlr. für die beste Beschreibung von der Insel *Samsöe* ausgesetzt, welche 100 Rthlr. der Hr. Graf selbst bezahlen, und wozu er noch 100 Rthlr. zuschiessen will, wenn es der Verf. der Preisschrift nöthig findet, eine Reise nach dieser Insel zum Behuf seiner Arbeit zu machen. In der Einladung zu dieser antiquarischen Beschreibung von Samsöe sagt der Hr. Graf, dass, ob sich gleich das Meiste, was die Geschichte von dieser Insel kennt, bey den Historikern *Resen* und *Thura* finde, es doch möglich wäre, dass man seither noch einige, bis jetzt unbekannte, Nachrichten darüber erhalten haben könnte, und dass die schon bekannten in einer bessern Form und zu einer interessanteren Abhandlung benutzt werden könnten. Die Preisschrift soll die ältere und neuere Geschichte der Insel bis zum J. 1675 enthalten, und besondere Rücksicht auf die 4 alten Schlösser: *Brattingsborg*, *Visborg*, *Blasserholm* und *Hiortholmskuus*, welche auf und neben Samsöe gelegen haben, und von denen sich noch zum Theil sehr bedeutende Ueberreste vorfinden, nehmen. — Samsöe ist eine von den Inseln, deren Untersuchung ein weites Feld für die Alterthumsforscher eröffnet. Man vermuthet, dass sie in den heidnischen Zeiten ein vorzüglicher Aufenthaltsort für Seeräuber gewesen, wozu sie ihre Lage zwischen dem grossen und kleinen Belte sehr bequem machte. — Schon in der Isländischen Ovarods-Saga wird eine fabelhafte Geschichte von dem Riesen Ovarod erzählt, welcher hier gewohnt haben soll. Mit grösserer Gewissheit weiss man, dass Waldemar I. hier eine Jagd, und Knud VI. und Waldemar II. Herrentag hier gehalten. Christian V. schenkte die Insel v. Griffenfeld, da er ihn zum Grafen machte. Das Schloss Brattingsborg wurde 1288 verwüstet.

II. Bibliotheken.

Aus einer vom Hn. Etatsrath *Moldenhawer* in dem Kopenhagener *laerde Efterretninger* 1807. N. 11. und in der *Collegialtiderde for Aar* 1807. N. 5. mitgetheilten Nachricht sieht man mit Vergnügen, dass die „wichtigste aller bisher bekannten *Privat-Büchersammlungen*, betreffend die Vaterländische Literatur“, nämlich die

von

von dem verstorb. Geheimenrath *Hjelmstjern* hinterlassene, künftig das Eigenthum *der königlichen Bibliothek* seyn wird. Als solches wurde sie von dem Hjelmstjernischen Erben, dem Hn. Geheimenrath, Grafen *Rosencrone*, dem Könige angeboten, und Se. Majestät haben unterm 6. März d. J. das Anerbieten nicht nur angenommen, sondern auch befohlen, dass bey der Aufbewahrung dieser Sammlung in der königl. Bibliothek zweckmässige Anstalten getroffen werden sollen, um mit dem Anblick und Gebrauche dieser Bücher ein dankbares Andenken sowohl an den Stifter, als an den Geber derselben, bis zur spätesten Nachwelt, zu verbinden. Die Bücher werden demnach in der Bibliothek in besondern Schränken, mit der Aufschrift: *Die Hjelmstiernische Büchersammlung*, aufgestellt und daneben das Brustbild des Verstorbenen angebracht werden. — Schon in den Jahren 1782—1785 erschien über diese Sammlung ein Catalog in zwey starken Quartbänden, mit einer Vorrede des verstorb. Kammerherrn *Suhm*, und einem vollständigen Register. In dieser Vorrede sagt *Suhm*: „Die Büchersammlung enthalte so grosse, wohlgewählte und kostbare Werke, dass ihres Gleichen dem Publikum noch nicht bekannt gemacht worden. Von Jugend auf war *Hjelmstern* in den Wissenschaften wohl unterrichtet, und der edle Trieb zu ihnen wurde ihm durch den Etatsrath *Hoier* eingepflanzt, und späterhin durch den Umgang mit dem grossen *Gram* vermehrt. Ergebenheit an das Vaterland beseelte ihn von Jugend an. Er sahe mit Kummer, dass *eine Geschichte der dänischen Literatur* noch mangle, und beschloss daher, alles, was Dänen, Normänner und Holsteiner geschrieben oder übersetzt haben, alles, was bey ihnen gedruckt worden, alles, was nur irgend einigen Zusammenhang mit uns habe, und besonders das älteste und seltenste, zu sammeln" u. s. w. Eigentlich sollte diese Sammlung, nebst den dänischen Medaillen, Münzen, Manuscripten des Verstorbenen, als ein Fideicommis bey der Hjelmstjernischen Familie bleiben; durch die patriotischen Gesinnungen des Grafen *Rosencrone* aber, der mit der einzigen Tochter des Geh. Rath Hjelmstiern's verheirathet ist, wurde dieses Privateigenthum in ein öffentliches verwandelt, und erhielt dadurch eine desto gemeinnützigere Bestimmung.

III. Beförderungen.

Da vermöge der neuen Ratio Educationis die Pesther Universität auch ihre theologische Facultät wieder erhält, so sind folgende Professoren der Theologie neu ernannt worden: Hr. *Mich. Korbélyi* zum Prof. der Kirchengeschichte, Hr. *Joh. Alber* zum Prof. der hebräischen Sprache und Hermeneutik des A. T., Hr. *Tombacher* zum Prof. der griech. Sprache und Hermeneutik des N. T., Hr. *Joh. Long* zum Prof. der Patristik und ersten dogm. Institutionen, Hr. *Frana* zum Prof. des ersten Theils der Dogmatik, Hr. *Ign. Zmlyhári* zum Prof. des zweyten Theils der Dogmatik, Hr. *Kiss* zum Prof. der Moral, Hr. *Nagy* zum Professor der Pastoraltheologie; Supplent ist Hr. P. *Ossati* nur. bisher Lector der Theologie im Convente der Capuciner zu Presburg.

Der weltliche Prof. der allg. Weltgeschichte an der Wiener Universität, Hr. *Wilhelm Riedler*, welcher seit einiger Zeit der Prinzessin Louise, kaiserl. Hoheit, Unterricht in der allg. Weltgeschichte gegeben, ist im Februar von beiden k. k. Majestäten zum Erzieher des drittgebornen Erzherzogs Franz auserseheu worden. Diese Wahl Sr. Majestäten hat den Beyfall aller, welche diesen würdigen Zögling Cornova's genauer kennen.

Hr. *Dan. Neugeborn*, zeither Pfarrer in Reussmarkt, ist an die Stelle des verstorb. Superintendenten Aurelius Müller von der evang. Gemeinde zu Birthelm zu ihrem Pfarrer, und von den verschiedenen Capiteln der evang. Geistlichkeit in Siebenbürgen zum Superintendenten A. C. erwählt worden. Er ist ein bekannter Historiker und Literator; in den Schriften der Jablonowskischen Societät findet man seine Abhandlung *de gente Barbarea* abgedruckt.

Hr. *Churidion Popowitsch*, ehedem Lehrer an der griech. Schule zu Pesth, dann zu Temesvár, ist gegenwärtig bey der griech. Schule zu Wien als erster Lehrer, mit einem Gehalte von 1000 Fl., angestellt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

Zur Beförderung der dramatischen Literatur hat der bereits am 17. Dec. v. J. vom Könige von Spanien ernannte Ausschuss des Madriter Magistrats zur Direction und Verbesserung der Theater folgende, vom Könige genehmigte, Artikel bekannt gemacht: 1) Jedes neue Lust- oder Trauerspiel trägt seinem Verfasser, so lange er lebt, 8 Procent von der ganzen Einnahme aller in dem ganzen Umfange des Königreichs gegebenen Vorstellungen ein. 2) Die Dramen oder rührenden Comödien werden ihren Verfassern mit 5 Procent bezahlt. 3) Die übersetzten Stücke geben, jedoch nur 10 Jahr hindurch, von der ganzen Einnahme in allen Theatern der Hauptstadt und den Provinzen 3 Procent ab. 4) Die Opern, Oratorien u. s. w. tragen lebenslänglich 8 Procent ein, wovon der Componist 5, der Dichter aber 3 erhält. 5) Jeder Uebersetzer, der seine Arbeit einschickt, muss das Original beylegen. 6) Der Theater-Cassirer berechnet den dem Verfasser von den Einnahmen anheim fallenden Antheil. 7) Die Stücke, von welcher Art sie auch seyn mögen, sind dem Ausschusse zu überschicken, dem geistlichen Vicarius zu Madrid zur Approbation vorzulegen und der Prüfung eines Censors zu unterwersen, der sie nach ihrem literarischen Werth zulassen oder verwerfen kann. 8) Der Druck der Theaterstücke bleibt lediglich ihren Verfassern überlassen, welche darüber verfügen können, was ihnen beliebt.

Für die Aufbewahrung der in den Königreichen Dänemark und Norwegen befindlichen Alterthümer und deren Anwendung zum öffentlichen Gebrauch ist jetzt eine Commission ernannt worden, die aus dem Oberhofmarschall, Kammerherrn v. *Hauch*, dem Etatsrath *Monrad*, dem Artillerie-Capitain *Abrahamson* und den Professoren *Münter*, *Thorlacius* und *Nyerup* besteht.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Novitäten
Ofter-Meffe 1807.
von C. J. G. Hartmann in Riga.

Abhandlungen der liefländifchen, gemeinnützigen und ökonomifchen Societät, 4r Band, mit 2 fchwarzen und 1 illuminirten Kupfer. gr. 8. 1 Thlr. 18 gr.
v. *Buddenbrok*, Beytrag zur Kenntnifs der Provinzialverfaffung und Verwaltung des Herzogthums Livland, ohne die Provinz Oefel. gr. 8. (Commiffion.) 8 Gr.
de la Croix, I. Pantheon der Ruffifchen Literatur, 1r Theil. gr. 8. (Commiffion.) 1 Thlr. 12 gr.
Drümpelmann, *E. W.* und *W. L. Friebe*, getreue Abbildungen und naturhiftorifche Befchreibung des Thierreichs, aus den nördlichen Provinzen Rufslands, vorzüglich Lieflands, Efthlands und Kurlands, 1s Heft, mit 5 illuminirten Kupfern von *Sufsemihl* in Darmftadt. gr. Fol. (Commiffion.) 4 Thlr.
Giefe, *Ferd.*, Lehrbuch der Pharmacie zum Gebrauch öffentlicher Vorlefungen und zur Selbftbelehrung, 1r Band, in 3 Abtheilungen. gr. 8. 3 Thlr.
Poftes de Ruffie, ou itinéraire des grandes et principales Routes de l'empire, à l'ufage des Etrangers. 12. (Commiffion.) 8 Gr.
Rofenmüllers, *J. G.*, Predigt am erften Tage des Jahres 1807, in der Petrikirche zu Leipzig gehalten. gr. 8. (Commiffion.) 4 Gr.
Sonntag, *K. G.*, Gefchichte und Gefichtspunkt der allgemeinen liturgifchen Verordnung für die Lutheraner im Ruffifchen Reiche. gr. 8. 8 Gr.
Deffen Formulare, Reden und Anfichten bey Amtshandlungen. 3r Theil. 8. 20 Gr.
Sophoclis, ut volunt, Clytaemneftrae fragmentum. Poft editionem mosquenfem principem edi curavit notis adiectis *D. C. L. Struve*. 8. 21 Gr.
Vannoti, *I.*, Handbuch für den angehenden Feldarzt. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.
Verfaffung, proviforifche, des Bauern-Standes in Efthland. gr. 8. (Commiffion.) 18 Gr.

So eben find bey mir erfchienen:

Sprach- und Verftandes-Uebungen auf Täfelchen: als Vorbereitung zum zufammenhängenden fchriftlichen Gedankenvortrage. Für Lehrer, die mehrere Schüler zu einer und derfelben Zeit befchäftigen follen. Erfte Sammlung, 150 *Aufgaben für Anfänger und Geübtere enthaltend*. 8. 12 Gr.

Der Herausgeber diefer Uebungsblättchen, welcher felbft an einer öffentlichen Schulanftalt arbeitet, fühlte bey dem zur Vorbereitung auf einen zufammenhängenden fchriftlichen Gedankenvortrag dienenden Unterrichte den Mangel an einem Hülfsmittel, wodurch der Lehrer in den Stand gefetzt würde, feine fämmtlichen Schüler auf eine, ihren individuellen Fähigkeiten angemeffene, Art zu befchäftigen. Er legte fich zu diefem Ende eine ftufenweife geordnete Sammlung der verfchiedenartigften Aufgaben auf einzelnen Blättchen an, die er in den Stunden unter feine Schüler vertheilte, und fo nicht nur alle, mit der Anwendung anderer Methoden verknüpfte, Hinderniffe und Störungen gänzlich befeitigte, fondern auch dabey Zeit gewann, die durch jene Aufgaben veranlafsten Arbeiten der Lernenden einzeln und in ihrem Beyfeyn durchzufehen. In Hoffnung, feinen Mitfchullehrern keinen unangenehmen Dienft zu erweifen, übergab er diefe Sammlung dem Drucke. Die Täfelchen, welche übrigens eben fo wohl beym öffentlichen, als Privatunterrichte brauchbar find, werden, ausgefchnitten und auf Pappe gezogen, unter die Schüler vertheilt.

Leipzig, im May 1807. E. F. Steinacker.

Verlags- und Commiffions-Bücher
der akademifchen Buchhandlung in Kiel.
Ofter-Meffe 1807.

Eckermann, Dr. und Prof. *J. C. R.*, Erklärung aller dunkeln Stellen des Neuen Teftaments. Zweyter Theil, gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.
* Leben, Bildung und merkwürdiges Schickfal eines ftudierenden von Jena nach Kiel vom 13ten Oct. bis November 1806 fliehenden Meklenburgers, 8. à 12 Gr.
* Perfius, des Aulus Flaccus, fechs Satiren überfetzt von Prof. *J. A. Naffer*. 8. 12 Gr.
Pfaff, Prof. *H. C.*, über unreife, frühreife und fpätreife Kartoffeln, nebft Prof. *E. Viborg* von der Unfchädlichkeit der unreifen und der rothen Kartoffeln, gr. 8. à 16 Gr.
* — — über den Zweck, Inhalt und Plan einer Populär-Chemie etc. 8. 4 Gr.
* *Thiefs*, Dr. und Prof. *J. O.*, Predigt: fchicket euch in die Zeit, denn es ift böfe Zeit, gr. 8. 4 Gr.
— — Lieder der Religion und dem Vaterlande gefungen, 8. à 12 Gr.
Wörterbuch, Deutfch-Dänifches, von *G. H. Müller*, revidirt von Prof. *Fr. Høegh Guldberg*. Erfter Theil, *A* bis *F*. gr. 8. à 3 Thlr.

In allen Buchhandlungen ift zu haben:

Hüllmann Gefchichte des Urfprungs der Stände. 2ter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Diefer zweyte Band ift fchon in der letzten Michaelis-Meffe erfchienen, hat aber, der Zeitumftände wegen, erft zu Anfange diefes Jahrs verfandt werden können. Wenn fchon der erfte Band diefes Werks die Aufmerkfamkeit des hiftorifchen Publikums erregt hat, fo dürfte diefs der zweyte noch mehr, da derfelbe in fpätere Zeiten herabgeht, und gröfstentheils der *Gefchichte des hohen und niedern Adels* gewidmet ift. Der Reichthum der Materien hat den Verfaffer bewogen, fie

für den vielleicht interessantesten Theil des Werks, für die *Geschichte des deutschen Bürgerstandes und städtischen Gewerbes im Mittelalter*, einen besondern, dritten, Band zu bestimmen, der die Arbeit beschliessen, und nächstens erscheinen wird.

Frankfurt a. d. O., den 23. März 1807.

Akademische Buchhandlung.

II. Neue Kupferstiche.

Bey L. W. Wittich in Berlin sind so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Kostüme auf dem Königl. National-Theater zu Berlin XII. und *XIIItes Heft.* Klein Folio. Preis 2 Rthl. 12 gr. jedes Heft.

Es umfassen diese beiden Hefte sechszehn der kräftigsten lebendigsten Darstellungen aus dem berühmten Ritter-Schauspiele: Martin Luther, oder die Weihe der Kraft. Sie können zum Beweise dienen, dass dieses, für dramatische und mimische Kunst höchst interessante, Unternehmen nicht etwa zu einem Artikel für Bilderladen herabsinkt, sondern fortfährt, unter *Iffland's* belebendem Schutze und durch Hrn. *Dähling's* geistreichen Pinsel immer mehr und mehr den Ansprüchen das vollkommenste Genüge zu leisten, welche auch die schöne Kunst an ein Unternehmen dieser Art machen kann.

III. Auctionen.

Die auf den 21. May anberaumte Auction der Doubletten der Herzogl. Sächs. Weim. Bibliotheken ist bis auf den 6. *Junius* d. J. verschoben. Aufträge übernimmt der Hofbuchdrucker *Göpferdt* in *Jena*, bey welchem auch noch Cataloge zu haben sind.

IV. Vermischte Anzeigen.

Ueber meine Tafel der Categorien.

Wenn andere Philosophen vom Satz des Bewusstseyns ausgehen, wähle ich dazu die *Analysis* des Bewusstseyns. Wie ich diese bis zu einem Systeme der Categoreme treibe, glaube ich darin ein Fundament des Systems der gesammten eigentlichen Philosophie, nämlich einer neuen Wissenschaftslehre, gefunden zu haben. Zunächst führt diese Analysis auf eine sorgfältigere Bestimmung der metaphysischen Grundbegriffe, die in älteren Lehrbüchern philosophischer Vorlesungen, als Propädeutik des wissenschaftlichen Studiums, erst in der Metaphysik ihre Stelle fanden: ich habe diese unter dem Systeme der Categoreme in meiner Tafel der Categorien zusammengestellt. Vor zwey Jahren erschien von dieser die fünfte Ausgabe bey den Gebr. *Hahn* in Hannover; man wird sie für *vollendet* ansehen können, wenn man folgende Veränderungen trifft. Man lese für Anschauung — Gegenstand, für Begriff — Gedanke, für Idee — Vorstellung, für Anzahl — Ganzes, für Theorie — Wissen, für begränzt — trennbar, für verbunden — bestimmbar, für ähnlich — abgesondert, für Aequation — Theil, für Proportion — Anzahl, für Congruenz — Maass, für Identität — Gränze, und für Ideal — Regel.

Dass ich eine so schwierige Untersuchung zwölf Jahr hindurch unter grossen Aufopferungen verfolgt habe, muss ihr bey denen grösseres Interesse geben, die der Ansicht werth halten, was durch lange Beharrlichkeit endlich errungen wird. Keiner hat mir bis jetzt durch Tadel oder Rath die Arbeit erleichtert, doch ist sie glücklich beendigt: wenn sie nun auch nur von wenigen *) zur Begründung des systematischen Vortrags der Philosophie benutzt wird, werde ich meine Mühe nicht für verloren achten. Von der vor zehn Jahren durch ein eignes Programm öffentlich angekündigten neuen Kritik der reinen Vernunft und neuen Wissenschaftslehre erscheint *die Kritik gleich nach geschlossenem Frieden.* (*Fries* seine neue Kritik fasst weder *Kants* eigentlichen Gesichtspunkt, noch entspricht sie dessen strengen Foderungen.) Eine Skiagraphie der Wissenschaftslehre, welche vor sechs Jahren unter dem Titel *Logik* bey den Gebr. *Hahn* erschien, ist bis auf wenige Exemplare vergriffen.

J. C. D. Wildt.

*) Für viele ist sie wahrlich bey dieser Kürze nicht geeignet.

Nachricht für die Abonnenten der Georgia.

Obgleich die *Georgia, Zeitung für die gebildete Welt*, seit dem Anfang des April-Monats nicht mehr in Leipzig verlegt wird, so hat sie darum dennoch nicht aufgehört; im Gegentheil hat uns nicht nur der ausserordentliche Beyfall, den sich unsere Zeitung, so wie bisher im Norden, bis jetzt nur während unsers Hierseyns auch *im Süden* erworben hat, noch mehr zur Anstrengung unserer Kräfte ermuntert, sondern sowohl die grössere Unterstützung von Seiten des Publikums, als auch der neuere Beytritt gewichtiger Mitarbeiter die fernere Fortsetzung unserer Zeitung noch mehr, und *auf jeden Fall* gesichert. Wir zeigen diess daher unseren Abonnenten an, und bemerken zugleich, dass *die Königl. Bayerische Postamts-Zeitungs-Expedition dahier* von jetzt an die Hauptspedition unserer Zeitung übernommen hat, und auf allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen einzusehen, was alles in diesem Jahre in der Georgia erschienen ist. Uebrigens werden die künftigen Abonnenten am besten thun, wenn sie ihre Bestellungen auf unsere Zeitung bey dem ihnen zunächst gelegenen *Post-Amte* machen, indem sie nicht nur *auf diesem Wege* die einzelnen Lieferungen unserer Zeitung *wöchentlich* und *richtig*, sondern zugleich auch *Porto frey* erhalten.

Bamberg, im April 1807.

Expedition der Georgia.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 48.

Sonnabends den 20ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Literarische Anstalten und Verordnungen.

Da bey dem letztveranstalteten Concurse zur Professur der allgem. Weltgeschichte an der Krakauer Universität sich einige Concurrenten gemeldet hatten, deren Beantwortungen der aufgestellten historischen Fragen, wenn sie gedruckt würden, das Zwerchfell der Kenner erschüttern müssten, und da sonach die Auswahl bey Besetzung dieser Catheder sehr beschränkt war: so wurde an die Professoren der Wiener Universität die Anfrage gestellt, warum sich so wenige fähige Köpfe bey Concursen zu erledigten Professors-Stellen finden und anmelden? Einige Professoren haben die Gelegenheit ergriffen, der Regierung in ihren Antworten mehreres darzustellen, was das Gedeihen der Literatur in Oestreich überhaupt hindert.

Im J. 180⁵⁄₆ wurden an der Pesther Universität 37 Doctoren aller Facultäten graduirt: 4 Theologen, 1 Jurist, 15 Mediciner, 17 Philosophen. In Prag kein Theolog, 4 Juristen, 9 Mediciner, 2 Philosophen.

Dass die bereits bekannte neue *Ratio Educationis et rei literariae per regnum Hungariae* (1806) vom Exjesuiten *Szerdahelyi* auch zur Zwangsnorm für die evangelischen Schulen in Ungarn bestimmt sey, deuten folgende Worte S. XIII. an: „Evangelici autem Augustanae „et Helv. Confessionis addicti in iis, quae pure sunt lite„raria, studiorum argumentis huic Normae se conformare „debeant."

Folgendes ist der buchstäbliche Text einer Verordnung, worin den Protestanten in Ungern damit gedroht wird, das Hinausgehen der Candidaten auf auswärtige Universitäten einzustellen, wider die Verfügungen des Gesetzes Art. 26. 1791.

23039. Sacratissimae C. et R. Apost. Majestatis Consilii Regii Locumtenentialis Hung. nomine Superintendentiae N. N. intimandum „Ut Juventus Augustanae et Helveticae Confessioni addicta a molesta et sumtuosa, inque modernis adjunctis *tam moribus*, quam et *Eruditioni parum* proficua ad exteras Academias peregrinatione pro futuro liberetur, Superintendentiae huic de Jussu Regio committi, ut qua Ratione Studium theologicum Debretzini quidem pro Helveticae, Posonii vero pro Augustanae Confessionis Alumnis rite coordinandum constituendumque foret, opinio isthuc depromatur, abhinc Altissimo loco transponenda.

Josephus Comes Brunszvik
Ex Consilio R. Soc. Hung.
Budae 18. Nov. 1806 celebr.
Jos. Kantz.

Aus jenen Worten der Ratio Educationis aber ist deutlich zu ersehn, dass die Absicht, warum man den Protestanten eine inländische theologische Anstalt aufdringen will, eigentlich dahin geht, um sodann auch diese nach katholischen Schulregeln einzurichten, den liberalen Geist der Forschung bey den Protestanten zu unterdrücken, und die Zügel ihrer theolog. philos. Aufklärung den Dicasterien und dem dabey sitzenden kathol. Clerus in die Hände zu geben.

II. Preise.

Zur Preisbewerbung für das Jahr 1806 hatte die *Königl. Akademie der Inschriften, schönen Wissenschaften und Alterthümer zu Stockholm* folgende Aufgaben vorgeschlagen:

Geschichte: „Historische Darstellung der Auflagen und Abgaben und ihrer Hebungsart in Schweden während des Mittelalters." Ueber diesen Gegenstand war eine Schrift eingegangen, welche die Akademie gekrönt hat, und deren Verfasser Hr. *P. A. Granberg* ist.

Inschriften und Embleme. 1. Entwürfe zu Grabschriften auf König Karl VIII. Knutson; auf den Freyherrn und Kanzley-Präsidenten, Grafen Benedict Oxenstjerna; auf den Reichsherrn und Feldmarschall, Grafen Magnus Stenbock. 2. Entwürfe zu Denkmünzen auf die merkwürdigsten Begebenheiten und die berühmtesten Personen in Schweden, unter der Regierung Gustav Adolphs oder Karls X. Gustav, nach beliebiger Auswahl der Concurrenten. Ein einziger eingegangener Versuch ist des Preises nicht würdig erkannt worden.

Alterthümer. „Untersuchungen über die Königl. Schwedische Familie *Ivar* oder *Sigurd*, besonders über die verschiedenen Könige dieser Familie, die den Namen Biörn oder Erich geführt haben, und über die Mittel, in Hinsicht der Epochen ihrer Regierung, die Chronologie der Schwedischen Geschichtschreiber mit der Chronologie der auswärtigen Historiker in Uebereinstimmung

by Google

mung zu bringen." Ueber diesen Gegenstand ist gar kein Versuch eingegangen.

Griechische, Lateinische oder Französische Sprache. „Vergleichung der Lateinischen Schriftsteller der beiden Perioden, die gemeiniglich das goldne und silberne Zeitalter genannt werden, und Untersuchung, ob sich die Verschiedenheiten des Stils und des Geschmacks, welche diese beiden Zeitalter der Römischen Literatur charakterisiren, bey den Schriftstellern andrer Nationen, nach Maßgabe der Fortschritte der Gesellschaft und der Cultur des menschlichen Geistes nicht wieder finden." Ueber diesen Gegenstand ist zwar eine Lateinische Schrift eingegangen, sie hat aber nicht gekrönt werden können.

Mit Genehmigung des Königs, ihres Protectors, stellt die Akademie für das gegenwärtige Jahr folgende Preisaufgaben aus:

Geschichte: „Historische Darstellung der Auflagen und Abgaben und ihrer Hebungsart in Schweden unter der Regierung Gustavs I." Der Preis ist eine goldne Medaille von 26 Ducaten.

Im Fache der *Inschriften* und *Embleme*, so wie der *Alterthümer*, sind die vorigen Aufgaben wiederholt. Der Preis in jedem Fache besteht in einer goldnen Medaille von 12 Ducaten. Eben so ist die Aufgabe für die *griechische*, *lateinische* oder *französische Sprache* wiederholt. Der Preis ist eine goldene Medaille von 26 Ducaten.

Die Werke zur Preisbewerbung müssen mit den Devisen und den versiegelten Namen der Verfasser vor dem 20. Januar 1808 portofrey an die Akademie nach Stockholm eingesandt werden.

III. Amtsveränderungen und Beförderungen.

An der Wiener Universität ist, an die Stelle des zum N. Ö. Regierungsrath ernannten *Matthias Steindl*, Hr. *Altmann Arrigler*, Benedictiner von Göttweich, als supplirender Prof. der griech. Sprache und der Hermeneutik des N. T., und an die Stelle des zum Domherrn des Wiener Metropolitan-Capitels beförderten berühmten Orientalisten, Dr. *Joh. Jahn*, Hr. *Peter Fourer Akermann*, regul. lateran. Chorherr zu Klosterneuburg, als supplirender Prof. der hebräischen Sprache und der Hermeneutik des A. T. getreten. — Das durch Beförderung des Hn. *Peter Jordan* zum Director der Patrimonial-Herrschaften Laxenburg und Vösendorf, und zum Prof. der Oekonomie vacante Lehramt der speciellen Naturgeschichte ist Hn. Dr. Med. *Joh. Scherer* verliehen worden. — An die Stelle des verstorbenen Prof. der höheren Mathematik, *F. X. Keßer*, ist der verdienstvolle Astronom *Joh. Bürg* getreten. — An eben derselben Universität hat der k. k. Hofkaplan *Vincenz Eduard Milde* das Professorat der Pädagogik erhalten. — Zu dem neugestifteten Lehrstuhle der Landwirthschaft ist angezeigtermaßen Hr. *Peter Jordan* ernannt, und ihm der Charakter eines k. k. N. Ö. Regierungsraths verliehen worden.

Bey dem akad. Gymnasium zu St. Anna in Wien hat, auf Veranlassung der Beförderung des Prof. *Stein*, Hr. *Martin Span* die Professur der Rhetorik und griechischen Sprache, Hr. *Val. Höflich* die der Poëtik und griech. Sprache, und Hr. *Wenzel Hanke* die der Geschichte und Geographie erhalten.

Da der erste Prof. der Thierarzneykunde zu Wien, Hr. *Knoblauch*, jubilirt worden, so ist Hr. Prof. *Ignaz Pessina* in seine Stelle vorgerückt, und die hiedurch erledigte 2te Professors-Stelle hat Hr. Dr. *Gottfried Fechner* erhalten.

Bey der k. k. Akademie der bildenden Künste ist die durch den Tod des Hn. *Füessli* erledigte Stelle eines Custos der akad. Büchersammlung dem Hn. *Jos. Ellmaurer* zu Theil geworden.

Hr. *Georg Knobloch*, Stadtphysicus zu Krakau, ist zum Prof. der medic. Policey und der gerichtl. Arzneykunde bey der Krakauer Universität ernannt worden. Bey derselben Universität hat die Professur der Universalgeschichte Hr. *Knoll* erhalten.

An der Universität zu Prag ist Hr. *Aloys Klar* zum Professor des classischen Studiums, der griech. Sprache und Philologie ernannt worden. [Seine Antrittsrede am 9. Dec. 1806 (Prag. 38 S. 8.) handelt von der „Wichtigkeit der griech. Sprache für vollendetere Bildung und gründl. Gelehrsamkeit selbst noch in unsern „Tagen, mit einem Blicke auf das classische Studium „überhaupt."]

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhaltsverzeichniss
der Georgia
vom Monat *May* 1807.

No. 37.

Literatur; (Martin Luther, oder die Weihe der Kraft etc.) von *Sch.* Lotosblätter, von *Isidorus Orientalis.* Geschichte des Tages. (Aus Schleswig.)

No. 38.

Literatur; (Martin Luther, oder die Weihe der Kraft.) (Beschluss.) An Schillers Schatten von *S—g.* Einem Freunde ins Stammbuch, von *S—g.* Lotosblätter, von *Isidorus Orientalis.*

No. 39.

Der menschliche Kopf in Bezug auf Galls Schädellehre. (Fortsetzung.) Briefe über Kopenhagen. (Fortsetzung.) Frühlings-Sehnsucht, von *Isidorus Orientalis.*

No. 40.

Ueber Journale, von Dr. *Ihling.* Lotosblätter, von *Isidorus Orientalis.* Spätes Geständniss, von *Karl Müchler.*

No. 41.

Briefe über Kopenhagen. (Fortsetzung.) Ueber Journale. (Beschluss.) Geschichte des Tages. (Aus München.)

No. 42.

ed by Google

No. 42.

An Apollon Delios. Homerifcher Hymnus, von M. *Krehl.* Der menfchliche Kopf in Bezug auf Galls Schädellehre. (Fortfetzung.)

No. 43.

Der menfchliche Kopf in Bezug auf Galls Schädellehre. (Befchlufs.) Glück der Zufriedenheit, von *S — g.* In ein Stammbuch, von *S — g.* Gefchichte des Tages. (Aus München.)

No. 44.

Teftamentarifche Ermahnung für Advocaten, von *E*.* An Apollon Delios. (Befchlufs.) Ueber Giftpflanzen, ihren Schaden und Nutzen für die Gefundheit. Gefchichte des Tages. (Aus München.)

No. 45.

Ueber das Bad zu Teplitz. Der Abunaki, von *K. M—r.* Ueber Giftpflanzen u. f. w. (Fortfetzung.) Gefchichte des Tages. (Aus Hamburg.)

No. 46.

Literatur. (Neue Franzöfifche Sprachlehre etc. Weimar 1805.) Das Panorama des Lebens, von Dr. *Ihling.* Ueber das Bad zu Teplitz. (Befchlufs.) Grabfchrift, von *A. L.*

No. 47.

Einige Reflexionen über das Theater und Theater-Publikum in Bamberg, von *Kilian.* An die Einfamkeit, von *Karl Müchler.* Mars und Amor, von *Y.*

No. 48.

Wann werden die Deutfchen deutfch reden lernen? Ulrike und Baldrich; Ballade, von *S — g.* Auch Etwas über Dr. Galls Schädellehre; eine wahre Anekdote, von *E*.*

No. 49.

Schöne Literatur. (Kalliope, eine Sammlung lyrifcher und epigrammatifcher Gedichte von *Friedrich Rafsmann.*) Wann werden die Deutfchen deutfch reden lernen? (Befchlufs.) Gefchichte des Tages. (Aus Berlin.)

So eben find erfchienen und verfandt worden:

Das *6te Stück* vom *Journal des Luxus und der Moden* 1807.
— *2te u 3te Stück* vom *Allgem. Teutfchen Gartenmagazin.*
— *5te Stück* der *Neueften Länder- und Völker-Kunde.*

Die ausführlichen Inhalte ftehen in unferm Monats-Berichte, der bey allen Buchhandlungen, Poft- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ift.

Weimar, im Juny 1807.

F. S. privil. Landes-Induftrie-Comptoir.

So eben ift erfchienen und verfandt worden:

Das *3te Stück* von *London und Paris.*

Der ausführliche Inhalt davon fteht in dem Monats-Bericht des F. S. pr. Landes-Induftrie-Comptoirs zu Weimar.

Halle, im Juny 1807.

Neue Societäts-Buch- und Kunft-Handlung.

Von der durch die Belagerung von Breslau unterbrochenen Zeitfchrift: *Schlefien ehedem und jetzt*, herausgegeben von *Oelsner* und *Reiche*, ift vor Kurzem das 11 — 12 St. Nov. u. Dec. 1806 erfchienen; fie enthalten, aufser der Befchaffenheit der Atmofphäre zu Breslau, die Berennung und Belagerung von Breslau in den Monaten November und December 1806 u. f. w., die auch befonders verkauft wird.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige

die Fortfetzung des Repertoriums der Literatur 3s Quinquennium für die J. 1796 — 1800 betreffend.

Die zweyte Lieferung des *Allgemeinen Repertoriums der Literatur drittes Quinquennium* für die Jahre 1796 — 1800, oder das 4te bis 7te Fach, ift fo eben von uns an die Buchhandlungen und Befteller verfandt worden. Da der Pränumerations Termin verfloffen ift, fo tritt nunmehr der Laden-Preis von 7 Rthlr. 12 gr. Sächf. oder 13 Fl. 30 kr. Rhein. unabänderlich ein.

Für die Freunde der Literatur, die fich nicht das ganze Werk anfchaffen wollen, find nunmehr folgende in den erften 2 Lieferungen enthaltene Fächer befonders zu haben:

Syftematifches Verzeichnifs, aller in der *Wiffenfchafts-Kunde* und *philologifchen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen teutfchen und ausländifchen Schriften. gr. 4. 1 Rthl. od. 1 fl. 48 kr.
— aller in der *theol. Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgek. teutfchen und ausländifchen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.
— aller in der *juriftifchen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.
— aller in der *medicinifchen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgek. Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.
— aller in der *philofophifchen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 15 Gr. od. 1 fl. 8 kr.
— aller in der *pädagogifchen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 12 Gr. oder 54 Kr.

Es wird an der Fortfetzung ununterbrochen fortgedruckt, und in Kurzem werden wir wieder im Stande feyn, die *dritte Lieferung* zu verfenden, und bis Michaelis das ganze Werk zu vollenden.

Weimar, im May 1807.

F. S. privil. Landes-Induftrie-Comptoir.

Bey dem Hof-Buchdrucker Göpferdt in Jena find, wie auch in allen foliden Buchhandlungen, folgende neue Bücher zu haben:

Adrefs-Calender, Herzog. Sachf. Weimar., auf das Jahr 1807. 13 Gr.

Fries, Jac. Fr. Dr., Wiffen, Glaube und Ahndung. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Gruner,

Gruner, Car. Aug. Const. Dr., historiae Cultrivororum morbi simulati et dissimulati vel suicidii intentati indices. 8 maj. 12 Gr.

Gruner, Chr. Fr. Ferd. Dr., de Jesu Christi morte vera non syncoptica. 8 maj. 4 Gr.

Lenz, Jo. Ge. Dr., Tabellen über das gesammte Mineralreich mit Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen und mit einigen erläuternden Anmerk. Fol. 21 Gr.

Lenz, Jo. Ge. Dr., Schriften der Herzogl. Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, 2r Band. gr. 8. mit 4 Kupfertafeln und einer Karte. 2 Rthl.

Schlegel, Joh. Heinr. Gottl. Dr., Materialien für die Staatsarzneywissenschaft und practische Heilkunde. 5te und 6te Sammlung. gr. 8. mit 4 Kupf. 1 Rthl. 20 gr.

Schlegel, Fr. Just. Aug. Dr., über die Ursache des Weichselzopfes der Menschen und Thiere, die Mittel denselben zu heilen und ihn in kurzem auszurotten; mit 4 illuminirten Kupfern. gr. 8. 2 Rthl.

Schütz, Karl Jul. Dr., chronologische Darstellung der französischen Revolutionsgeschichte; zweyte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthl.

Seidensticker, Joh. Ant. Ludw. Dr., Entwurf eines Systems des Pandectenrechts. gr. 8. 12 Gr.

Seidensticker, Joh. Ant. Ludw. Dr., specimen doctrinae de iure monetae chartaceae. 8. 4 Gr.

Von der

Histoire naturelle des Aranéides par C. A. Walkenaer, ouvrage composé de 300 planches, dessinées et peintes par des artistes célèbres de la capitale; accompagnées de discours, contenans des description en latin, en français, en anglais et en allemand, de toutes les espèces d'Araignées, tant connues qu'inédites. etc.

ist bereits der 2te Fascikel erschienen, und in allen Buchhandlungen zu 1 Rthlr. 12 gr. zu haben. Das 3te und 4te Heft erscheinen zur Michaelis-Messe.

Strasburg, den 27. May 1807.

Amand König.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gustchens Geschichte, oder eben so muss es kommen um Jungfer zu bleiben. Ein Seitenstück zu Hannchens Hin- und Herzügen von Althing, mit 1 Kupfer. 8. Stambul und Avignon. Geheftet 1 Rthl. 12 gr.

Obiges Werkchen ist ganz für den Geschmack der heutigen Lesewelt berechnet. Das Ganze ist ein mit angenehmer Leichtigkeit durchgeführter Schwank, in welchem durchgängig sinnreicher Scherz mit malerischen und üppigen (jedoch keinesweges unanständigen) Scenen und Situationen mit einander abwechseln. Man glaubt daher auch sicher voraussetzen zu können, dass dieses Büchelchen von allen Denjenigen, welche Geschmack an einer launigten und zugleich anziehenden Lectüre finden, eine günstige und erwünschte Aufnahme erhalten werde.

Wie es übrigens zugieng, dass Gustchen dennoch, trotz aller Anfechtungen, Jungfer blieb, ob dabey ihre Sittsamkeit, oder blosser Zufall, die Hauptursache war, diess bleibt der Entscheidung der Leser selbst überlassen.

der Verleger.

In der Vandenhök- und Ruprechtschen Buchhandlung ist zur *Jubilate-Messe* 1807 fertig worden:

Anweisung zur ökon. Rechenkunst für Anfänger, nebst einer Anleitung zur Waaren- und Wechsel-Rechnung, gr. 8. 22 Ggr.

Anleitung zur Waaren- und Wechsel-Berechnung für Anfänger in Handlungsschulen, gr. 8. 1 Rthl. 6 Ggr.

Beckmanns, J., physikalisch-ökonom. Bibliothek, 23n Bandes 4s St. 8. 5 Ggr.

Eichhorns, J. Gottfr., Geschichte der Literatur, 2r Bd. 2te Hälfte. gr. 8. 1 Rthl. 16 Ggr.

— — Geschichte der Literatur, 4r Band 1ste Hälfte, oder Geschichte der schönen Redekünste, 1ster Band 1ste Hälfte, gr. 8. 1 Rthl. 20 Ggr.

Gräffe, J. Fr. Chph., ausführliche Katechisationen über den Hannövrischen Landes-Katechismus, 5ter und letzter Theil. gr. 8. 1 Rthl. 18 Ggr.

Livii, T., Pat. historiarum libri, qui supersunt, cum deperditorum fragmentis, cura *Ge. Alex. Ruperti*. Vol. I et II. 8. 2 Rthl.

Magazin für Geschichte, Statistik und Staatsrecht der östreichischen Monarchie etc. 1r Band. gr. 8. 1 Rthl.

Thorbecks, Karl, Gedichte, 1stes Bändchen, 8. 1 Rthl.

Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder, 2ter Theil. 12. 9 Ggr.

Alle gute Buchhandlungen können liefern:

Graecae Linguae Dialecti recognitae opera Mich. Maittaire, post J. F. Reitzium qui praefat. et excerpta ex Apoll. Dyscoli grammatica addiderat, totum opus recens. emend. aux. F. G. Sturzius. Lipsiae 1807. 8 maj. 3 Rthlr. 8 gr. Charta mel. 4 Rthlr. 8 gr. Charta script. 6 Rthlr.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Topographie der Stadt Hanau, in Beziehung auf den Gesundheits- und Krankheits-Zustand der Einwohner. Von Dr. *J. H. Kopp.* 8. 18 Gr. od. 1 fl. 12 kr.

Diese Schrift ist dem Arzte eben so empfehlenswerth, als sie dem Nicht-Arzte Interesse gewährt. Der Verfasser hat sich durch den Plan, nachdem die Bearbeitung geschahe, durch die Naturgeschichte der ganzen Gegend, und durch manche andere Beobachtungen, welche man in allen Theilen dieser Ortsbeschreibung aufgeführt findet, vor andern Werken ähnlicher Art vortheilhaft auszuzeichnen gewusst. Für ein geschmackvolles Aeussere haben wir bestens gesorgt.

J. C. Hermannsche Buchhandlung.

Digitized by

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 49.

Mittwochs den 24ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

Landshut, den 21. May 1807.

Seit der vor einigen Monaten vorgegangenen Veränderung in der Vertheilung der Ministerial-Departements in Bayern, nach welcher dem neu angeordneten Ministerium des Innern, welches nun auch dem Hn. Freyherrn *von Montgelas*, der schon früher dirigirender Minister und Minister des auswärtigen Departements war, übertragen ist, alle bisherigen Gegenstände des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, folglich auch alle öffentlichen Unterrichtsanstalten, untergeordnet wurden, liessen sich auch für die hiesige Universität mancherley Abänderungen erwarten. Sie war, wie alle Unterrichtsanstalten, in Ansehung der wissenschaftlichen Leitung, dem Hn. geh. Rath und Referendar *von Zentner*, und in Ansehung des ökonomischen dem bey dem Ministerium des Innern für alle Güter der Communen, der Kirchen und der Unterrichts-Anstalten angeordneten Central-Rechnungs-Bureau, an dessen Spitze der Hr. geh. Rath *von Hartmann* steht, zur besondern Aufsicht und Leitung übergeben; und obgleich dem ersten für die Schulsachen die bisherigen Herren Schul-Räthe *Hobmann* und *Wifsmayr* als katholische Central-Schulräthe, und neuerdings noch Hr. Consistorialrath *Niethammer* als protestantischer Central-Schulrath zugegeben worden, so hat er doch die Universitätsangelegenheiten zu seiner eigenen Bearbeitung behalten.

Für die ökonomischen Angelegenheiten der Universität waren schon einige Anordnungen zur Vereinfachung der Administration und zur Ersparung unnützer Besoldungen und andrer Ausgaben gemacht; allein die genauere Bestimmung des diessjährigen Etats der Universität ist noch zu erwarten.

Unter dem 8. May ist aber ein Königl. Rescript mit allerley bedeutenden neuen Einrichtungen erlassen, von denen die folgenden auch zur Wissenschaft des grössern literarischen Publikums geeignet sind:

1) Die bisher dem Rector und dem akademischen Senate übertragene *Polizeygewalt* über die Akademiker soll, in Beziehung auf ihr öffentliches Verhältniss, auf die allgemeine und Local-Ordnung, mit der zu Landshut bestehenden Local Polizeycommission künftig vereinigt, die Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen aber nicht geändert werden, auch dem Rector und Senat die väterliche und vormundschaftliche Gewalt über die Akademiker, wie die Aufsicht über innre Ordnung und Sicherheit in dem Universitätsgebäude, bleiben, so lange nicht Fälle vorkommen, welche auf die gemeine Sicherheit Einfluss haben. — Mit dieser Anordnung sind noch genauere Anweisungen verbunden, über die Anzeige der ankommenden Akademiker bey der Polizey, ihrer Wohnungsänderungen, die Theilnahme der Polizeycommissare an denjenigen Senatssitzungen, in denen Polizeygegenstände oder Erkenntnisse über höhere Strafen (denn alle diese, von einem längeren Arrest an bis zur Relegation, werden immerfort nur vom ganzen Senat verhängt) behandelt werden etc.

2) Sind Zeugnisse aller öffentlich angestellten Lehrer über alle, den einzelnen nicht besonders aufgetragene, Gegenstände, über deren verhältnissmässigen Umfang sie sich bey dem Rector ausgewiesen, für durchaus gleich geltend erklärt.

3) Die Studierzeit für jede specielle Wissenschaft, zu welcher man, gehörig vorbereitet, von einem Lyceum oder sonst einem vorläufigen Universitätsstudium hinzukömmt, ist auf drey Jahre festgesetzt.

4) Zur genauern Leitung und Begutachtung der Ankäufe für die Universitäts-Bibliothek (die durch die Dubletten der Münchner Central-Bibliothek ausnehmend bedeutenden Zuwachs erhalten hat) ist eine Bibliotheks-Commission aus den beiden Bibliothekaren, den Hn. *Hupfauer* und *Drexel*, und drey Professoren, den Hn. *Hufeland*, *Walther* und *Stahl*, niedergesetzt worden.

5) Die Hn. Doctoren *Fuchs* (Lehrer der Chemie und Mineralogie) und *Butte* sind zu ordentlichen Professoren befördert, und letztem die Lehrfächer der Statistik und Polizey angewiesen.

6) Die dem Hn. Professor *Gönner* durch das Organisations-Revisions-Rescript vom 26. Jan. 1804 widerruflich und vorbehältlich einer Bestätigung von 3 Jahren zu 3 Jahren übertragene Stelle eines Prokanzlers, welche mit dem Rang eines Collegial-Directors und mit der Führung der ersten Stimme im Senat während ihrer Verwaltung verbunden war, ist, als den jetzigen Gesetzen und Verfassungen nicht mehr angemessen, aufgehoben worden.

7) Dem

7) Dem Hn. Prof. *Gönner* ist, statt des deutschen Staatsrechts, der Vortrag des europäischen Völkerrechts und des Processes, verbunden mit einem *Practicum* und *Relatorium*, aufgetragen.

8) Der bisherige Vorstand und erste Lehrer der nunmehr aufgehobenen Forst- und Landwirthschafts-Schule zu Weihenstephan bey Freysingen, Hr. *Däzel*, ist als ordentlicher Professor bey der Section der staatswirthschaftlichen Wissenschaften angestellt, und

9) der Hr. Professor *Hufeland* zum ständigen Mitglied des akademischen Senats ernannt worden, welcher nun aus dem Rector, jetzt Hn. *Krüll*, vier ständigen Mitgliedern, den Hn. *Schrank*, *Gönner*, *Hufeland* und *von Hellersberg*, und vier jährlich wechselnden, jetzt den Hn. *Hupfauer*, *Bertele*, *Medicus* und *Thanner*, besteht.

II. Gelehrte Gesellschaften.

Am 5. April hielt die *ökonomische Gesellschaft des Seine-Departements* zu Paris eine öffentliche Sitzung unter dem Vorsitze des Hn. *François (de Neufchateau)* vor einer zahlreichen Versammlung. Der Secretair, Hr. *Silvestre*, erstattete Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft während des Jahrs 1806, worin er die, dem Schutze der Regierung zu verdankenden, Aufmunterungen schilderte, und zeigte die ausgesetzten Preise an. Hr. *Ivart* las einen Bericht über die Preisbewerbung in Hinsicht auf die Abstellung der Brache; Hr. *de Perthuis* über die Preisbewerbung in der Praxis der Bewässerungen; Hr. *François (de Neufchateau)* über die Preisbewerbung in der Lieferung der besten Pflüge. Zuletzt zeigte Hr. *Silvestre* die Vertheilung von Aufmunterungsmedaillen an.

III. Todesfälle.

Schon am 5. Oct. v. J. starb im 68sten J. d. A. zu Lucern *Franz Regis Krauer*, Exjesuit, Chorherr am Stifte zu St. Leodegarii und Professor der Rhetorik am Gymnasium daselbst. Er hat in frühern Zeiten den Virgil übersetzt, auch mehrere vaterländische Schauspiele, als *Berchthold von Zähringen*, *Kaiser Albrecht* u. a. m., geschrieben.

Am 17. April d. J. starb zu Goldberg im Herzogthum Mecklenburg, im 32sten Lebensjahre, der Herzogl. Mecklenb. Schwerinsche Hofmedicus Dr. *Kleffel*.

Am 24. April starb Dr. *Joachim Heinrich Spalding*, Herzogl. Mecklenb. Schwerinscher Hofrath, Burgermeister der Vorder-Stadt Güstrow, und von Seiten derselben Deputirter zum engern Ausschuss, in einem Alter von 68 Jahren. Um das Mecklenburgische Staats- und Privat-Recht hat derselbe sich durch sein *Repertorium Juris Meclenburgici* und durch die *Mecklenburgischen öffentlichen Landes-Verhandlungen*, von welchen der IVte Band fast vollendet ist, grosse Verdienste erworben.

An demf. Tage starb zu Boitzenburg im Mecklenburgschen der Dr. Med. *C. F. W. Büsch* im 44sten J. d. A.

Am 23. May starb auf seinem Gute Zöbicker bey Michelitz *Joh. Heinr. Lincke*, Apotheker zu Leipzig und königl. sächs. Commerzienrath, wie auch Mitglied der kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher, vorzüglich bekannt als Besitzer und Beschreiber eines reichen Naturalien-Cabinets (Index Musei Linckiani), das, da sein einziger Sohn vor ihm starb, nun wohl das Schicksal der Zerstreuung haben dürfte. Er war zu Leipzig 1735 am 5. Januar geboren.

IV. Beförderungen.

Hr. *J. F. Köppen*, Doctor der Theologie, zweyter Prediger zu St. Ansgarii zu Bremen, hat einen Ruf nach Landshut als Prof. der Philosophie mit dem Prädicate eines königl. bayerschen Hofraths erhalten, auch denselben bereits angenommen.

Hr. *Krumacher*, bisher Professor der Theologie zu Duisburg, ist als reformirter Prediger nach Krefeld berufen worden.

Der zeitherige Domherr und Lector, Hr. *Sam. Vulcan* zu Grosswardein, ein aus Blasendorf gebürtiger Walach, voll gelehrter Kenntnisse und voll Eifers für die Literatur und Bildung seines Volkes, ist von Sr. Majestät zum griech. kathol. Bischof der Grosswardeiner Diöcese an die Stelle des verstorbenen Ignatz Darabanth ernannt worden.

Hr. *Georg Schrader*, Vice-Rector des Pesther Seminariums, ist zum Normalschulen-Inspector im Raaber lit. Bezirk befördert worden.

Der Protomedicus und Sanitätsreferent zu Ofen, Hr. *Andr. Pfisterer*, hat den Titel eines königl. Rathes erhalten.

Hr. *Franz Nyulas*, Physicus des Koloser Comitats, und Verf. mehrerer Schriften, z. E. eines ungr. Unterrichts über die Schutzpocken, ist zum Protomedicus und Sanitätsrath in Siebenbürgen ernannt worden.

Hr. *Christian Raiss*, Ingenieur des Gömörer Comitats, und Beschreiber der Höhle zu Baradla, ist unter vortheilhaften Bedingungen als Ingenieur in die Dienste des Fürsten Niclas Esterházy getreten.

V. Vermischte Nachrichten.

Berlin. Hr. Dr. *Zeune*, Vorsteher einer Blinden-Anstalt, die er durch Königl. Grossmuth hier nach Hauy's Methode errichtet hat, hat kürzlich eine Nachricht von diesem Institut ins Publikum gelangen lassen. Sie ist die erste Anstalt dieser Art in Deutschland. Der Zweck seines Unterrichts ist Verfeinerung des Getasts und Gehörs, so wie des moralischen und ästhetischen Gefühls; die Gegenstände desselben sind Mathematik, und dieser Unterricht dient besonders als Grundlage 1) das Getast zu schärfen, 2) den Verstand zu beschäftigen (Hr. *Zeune* bedient sich hierzu pappener Flächen und hölzerner Körper), Kenntniss des menschlichen Körpers und Naturgeschichte mit Hülfe ausgestopfter Thiere. Der geographische Unterricht ist besonders der Aufmerksamkeit werth. Hr. Z. bedient sich zu diesem Behuf eines Reliefglobus von 14 Fuss im Umkreise, auf welchem

by Google

welchem er auch die Geschichte gleichsam tastbar vorträgt. Seine Gattin lehrt Handarbeiten, als Stricken, Netzmachen, u. a. m. Das Schreiben geschieht in besondern Kästchen, worin Dräthe gezogen sind, damit die Blinden die Linien halten können. Die Buchstaben-Form entwickelt er ihnen aus den einfachen mathem. Figuren, und führt ihnen die Hand in vertieften Matrizen. Der Unterricht des Gehörs theilt sich in den musikalischen und Sprach-Unterricht. Bey jenem werden die Noten vorgesagt, oder die Melodie vorgespielt, damit die Blinden es nachahmen. Der menschenfreundliche Vorsteher dieser Anstalt unterrichtet arme Blinde umsonst. Für die übrigen männlichen und weiblichen Pensionnäre verlangt er für Unterricht, Wohnung und Unterhaltung jährlich 300 Rthlr., für den blossen Unterricht 100 Rthlr.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Neue periodische Schriften.

Inhaltsverzeichniss
des
Allgemeinen Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Korrespondenten von und für Deutschland
vom Monat *April* und *May* 1807.
Inhaltsverzeichniss
vom Monat *April* 1807.

39s *Stück.* Einige Bemerkungen über Justiz- und Polizey-Gewalt in Bezug auf ihr wechselseitiges Verhältniss. Vom Hn. Stadtgerichts-Assessor *Einsiedel* in Erlangen. — Wie könnte die Vollziehung gegebener Verordnungen am sichersten sich erfüllt finden? Von einem Ungenannten. — Publicanda. — Literatur. — Kameral-Chronik. — Miscellen. — Universal-Kameral-Verkündiger. 40s *St.* Der *Widersprecher.* Eine neue Recension der Schrift des Hn. Dr. v. Unterrichter: über Theuerung der Lebensmittel in Tyrol. Von einem Tyroler. — Chronik. — Miscellen. — Universal-Kameral-Verkündiger. 41s *St.* Literatur: *Dendrologische* und andere Miscellen zu einer begründeten Land-Oekonomie, aus sichern Quellen geschöpft; von geheimen Rath Freyherrn *von Bocklin* zu Rust etc. — Ehrenbezeugung. — Universal-Kameral-Verkündiger. 42s *St.* Finanz-Wesen des *Hamburgischen* Staates. Von Hn. Dr. *J. E. Fabri,* Professor in Erlangen. — Neue Entdeckung. — Der Widersprecher. — Universal-Kameral-Verkündiger. 43s *St.* Finanz-Wesen des Hamburgischen Staates (Fortsetzung.) — Neue Erfindung. — Miscellen. — Universal-Kameral-Verkündiger. 44s *St.* Fortsetzung des Finanz-Wesens des Hamburgischen Staates. — Neue Erfindung. — Aphorismen. — Universal-Kameral-Verkündiger. 45s *St.* Reglement wegen Ausgleichung der Einquartierungslast in der Stadt *Berlin* während des gegenwärtigen Krieges. — Literarische Notiz. — Universal-Kameral-Verkündiger. 46s *St.* Fortsetzung des Finanz-Wesens des Hamburgischen Staates. — Literatur: Anfangsgründe der dynamischen Naturlehre, abgefasst von *Friederich Hildebrandt,* der Physik und Chemie ordentlichem öffentlichen Lehrer etc. Erlangen, 1807. — Anzeige von Hrn. Geh. Rath und Kammerherrn *v. Böcklin.* — Beförderungen. — Beyl. Nr. XII. Beyträge zur *staatswirthschaftl. Kenntniss von Hinterpommern.* Eine Probe aus dem Manuscript: Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land etc. Von Hn. Dr. *J. Ch. Fick* in Erlangen. — Neue Erfindung. — Anekdoten. — Universal-Kameral-Verkündiger. 47s *St.* *Bemerkungen, Einquartierung und Verpflegung in jetzigen Zeiten betreffend,* nebst einem Vorschlage, wie in einer Stadt, in welcher sich Kollegien mit ihren Kanzleyen und mehreren besoldeten Dienern befinden, *überlastete Quartier-Träger* sowohl, als auch durch Einquartierung und Verpflegung *verarmte Hauseigenthümer entschädiget werden und wieder aufkommen können.* Mit *drey Tabellen.* Von einem *Geschäftsmanne.* — Neue Erfindung. — Miscellen. — Universal-Kameral-Verkündiger. 48s *St.* Bemerkungen, Einquartierung und Verpflegung in jetzigen Zeiten betreffend (Fortsetzung.) — Universal-Kameral-Verkündiger. — Beylage Nr. XIII. *Erste* Tabelle: Verzeichniss über der Stadt N. N. Häuser und Familien-Zahl, dann dieser jährlichen Einnahme von Grundstücken, Kapitalien, Besoldungen, Diäten, Pensionen, Gewerben u. s. w. 49s *St.* Bemerkungen, Einquartierung und Verpflegung in jetzigen Zeiten betreffend (Schluss.) — Vom Anbaue des Akazien-Baums (Robinia pseudoacacia Linné). — Beylage Nro. XIV. Vom Anbaue des Akazien-Baums (Schluss). — Kameral-Praxis. — Kritik über Kritik. — Vergleichung des *Bamberger* Habermasses mit dem *Münchner* Habermasse und des Münchner mit dem Bamberger. — Literarische Notiz. — Anfrage des Hn. Registrators *Kieshaber* in *Nürnberg,* das *Tasselkorn* betreffend. — Anfrage die Spinnschule in Bamberg betreffend. — Nachricht. — Universal-Kameral-Verk. — Beylage Nro. XV. *Zweyte* Tabelle: Ueberficht wie nach dem Gesetze der Gleichheit hätte einquartiert werden sollen, wie wirklich einquartiert worden ist, und was denen, welche über die Gebühr belegt worden sind, vergütet werden muss. 50s *St.* Wodurch erreicht man in einem Lande den *Endzweck* einer *vorzüglichsten* Ackerwirthschaft? — Grundsätze, welche bey der Ausschreibung der Kriegssteuer im Breslauischen Kammer-Departement angenommen worden sind. — Neue Preisfragen. — Kameral-Chronik. — Literarische Notiz. — Beylage XVI. Etwas aus dem Tagebuch eines durch Helvetien gereisten Oekonoms. — Holz-Bibliothek im Naturalien-Kabinette des Schullehrer-Seminariums zu Bamberg. — Kameral-Chronik. — Literarische Notiz. — Miscellen. — Universal-Kameral-Verkündiger. — Beyl. XVII. *Dritte* Tabelle: Tabellarischer Einquartierungs- und Verpflegungs-Plan,

Digitized by Google

Plan, nach welchem nach und nach einquartiert worden, 50,000 Mann zu repartiren. 51s St. Literatur: Hrn. Prof. *Rörling's* Fabriken-Schule. Zweyter Theil. — Nachtrag zu dem Auffatze: Von dem Anbaue des Akazien-Baums mit Rückficht auf Bamberg. — Univerfal-Kameral-Verkündiger.

Inhaltsverzeichnifs
vom Monat *May* 1807.

52s *Stück. Karl Friedrich Wilhelm Glafer*, Hochfürftl. Löwenftein-Wertheimifcher Ober-Forftmeifter und Geh. Hof- und Regierungs-Rath. Eine biographifche Skizze. — Nachtrag zu dem Auffatze: *Vom Anbaue des Akazien-Baumes mit Rückficht auf Bamberg*, im K. K. Nro. 49. — Ob periculum in mora. — Graufame Behandlung einer Schwangern in dem Orte E. — Kameral-Chronik. 53s *St.* Vortheilhaftefte Methode der künftlichen Salpeter-Erzeugung. — Schlufs der biographifchen Skizze von *Karl Friedrich Wilhelm Glafer* etc. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 54s *St.* Ein Beytrag zum künftigen *Merkantil-Codex für Deutfchland.* Von Hrn. *K** v. D**** in B*** — Kameral-Chronik. 55s *St.* Gegenbemerkungen über die in Nro. 123 u. 124. 1806. des K. K. eingerückte *Unterfuchung der Frage: Ob und wie die Kapitaliften zu befteuern find?* Von Hrn. *K. Freyherrn von Rickshofen.* — Warum werden in Deutfchlands Gärten fo gar wenig zahme Mifpelbäume angetroffen? Von Hrn. Geh. Rath und Kammerherrn Freyhrn. *v. Böcklin.* — Etwas von Garten-Sämereyen. Von Ebendemfelben. — Neue Verordnung, die monatliche Einfendung der Sterbliften in der Provinz Schwaben betreffend. — Kameral Chronik. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 56s *St.* Antwort auf die in Nro. 49. des K. K. vom Hrn. Regiftrator *Kiefhaber* in Nürnberg aufgeworfene Anfrage, das *Tattelkorn* betreffend. Von Hrn. Prof. *Esper* in Erlangen. — Fortfetzung der Gegenbemerkungen etc. des Herrn *K. Freyherrn von Rickshofen.* — Neue Verordnung, das allgem. K. Bayer. Regierungs-Blatt und die Bekanntmachung der königl. Verordnungen betreffend. — Nekrolog. — Literarifche Notiz. — Aufforderung. — Poftfcript. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 57s *St.* Schlufs der Gegenbemerkungen etc. des Herrn *K. Freyhrn. v. Rickshofen.* — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 58s *St. Was ift den Staaten gegenwärtig mehr als jemals Noth? Geld und Leute!* Von dem Herausgeber. — Verfuch einer Entwickelung des Begriffs von Polizey. Von Hrn. *G. Gerftner.* — Auszug eines Schreibens aus *Bamberg* vom 11ten May. — Kameral-Chronik. — Literarifche Notizen. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. *Beyl.* XVII. Neue Verordnungen des Herrn Erzbifchoffs und Fürften Primas. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 59s *St. Landwirthfchafts-* und *Finanz-Wiffenfchaft.* — Neue Verordnung. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 60s *St. Ueber Induftrie.* Von Hrn. *G. Gerftner.* — Kameral-Chronik. — Literarifche Notiz. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 61s *St. Ueber Induftrie* (Schlufs.) — Beförderung. — Poftfcript. — Univerfal-Kameral-Verkündiger. 62s *St.* Meine Gedanken: *Ueber Landwirthfchafts-Commiffärs.* — Neue Verordnung. — Kameral-Chronik. — Aufforderung. — Univerfal-Kameral-Verkünd. 63s *St.* Dringendfte Bitte an alle Freunde des Rechts, der Kunft und Wiffenfchaft. — Meine Gedanken: *Ueber Landwirthfchafts-Commiffärs.* (Fortfetz.) — Neue Grofsherzogl. Badifche Verordnungen und Beförderungen: 1) Die Perfonal-Organifation des Grofsherzogl. Minifteriums betreffend. 2) Die Gewährung der erkauften Domanial-Güter betreffend. — Kameral-Chronik. — Univerfal-Kameral-Verkünd. 64s *St. Anfrage* und *Aufforderung*, das *einzig richtige Gemeinheits-Theilungs-Prinzip* betreffend. Von dem Herausgeber. — Meine Gedanken: *Ueber Landwirthfchafts-Commiffärs.* (Fortf.) — *Beyl.* XVIII. Bekanntmachung des Colleg. Med. et Sanitat. in Berlin. — Nekrolog. — Kameral-Chronik. — Mifcellen. — Univerfal-Kameral-Verk.

Auf mehrere und wiederholte Anfragen dient hiermit ein für alle Mal zur öffentlichen Antwort:

„*Der erfte Band des Allgemeinen Kameral-Korrefpondenten von und für Deutfchland vom Jahr* 1807. (d. i. vom erften Januar bis zum letzten Jun. d. J.)“ S. 360 in grofs Quart.

ift *geheftet* und mit einem *farbigen Umfchlag* verfehen, für den in der That äufserft geringen Preis pr. 3 fl. 36 kr. Rhein. oder 2 Thlr. Sächf. *noch bis zum erften Auguft d. J.* zu haben, wenn man den Betrag *directe* und *unmittelbar* einfendet: „*An die Expedition des Allgemeinen Kameral-Korrefpondenten in Erlangen.*“

Nach dem erften Auguft mufs der Verkaufspreis des *erften* Bandes des Kameral-Korrefpondenten um fo mehr erhöhet werden, da derfelbe wenigftens 18 *Beylagen* enthält.

NB. *Sammler*, welche *vor dem erften Auguft d. J.* noch auf den *erften Band* Beftellungen machen und die Gelder baar einfenden, erhalten bey vier Exemplaren das *vierte* unentgeldlich oder ziehen den Betrag dafür ab. Wer alfo nur 12 Exemplaren beftellt, erhält fchon einen Rabbat von 10 fl. 48 kr., und wer 24 Pränumeranten fammelt, bekömmt für feine Mühe 21 fl. 36 kr., die er fogleich baar zurückbehält.

Es wird hiermit die refp. Anzeige *wiederholt*, dafs in den *Univerfal-Kameral-Verkündiger*, der in ganz Deutfchland ein fo *zahlreiches Lefe-Publikum* hat und befonders den preiswürdigen *öffentlichen Stellen* bekannt wird, *alle Vorladungen der Kreditoren* und auch *der abwefenden Militär-Pflichtigen* aufgenommen werden.

Der *Kameral-Korrefpondent* ift *pofttäglich* auf allen Poft-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen und *monatlich* in allen Buchhandlungen zu haben. Man kann zu *jeder* Zeit eintreten, und erhält fogleich mit *umgehender* Poft *alle* Numern des laufenden Jahrgangs. Man macht die Beftellung bey dem *nächften Poft-Amt* oder bey der nächften Buchhandlung.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 50.

Sonnabends den 27ten Junius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ungrische Literatur.

Hr. *David Szabó v. Baróth* hat eine Ungr. Ueberfetzung von der Aeneas in Ungr. Hexametern, und Hr. *Jos. Rainis* von den Georgicis ebenfalls in Hexametern vollendet. Der Druck diefer Handfchriften, deren Verfaffer unter die claffifchen Schriftfteller der Ungern gehören, wird begierig erwartet. — Hr. *Joh. Fejes* hat drucken laffen: de Lingua, adminiculis et perfectione ejus in genere et de lingua Hungarica in fpecie. Commentatio hiftorico-politica placidae Hungarorum ruminationi dicata, dum linguam Hung. publicam reddere contendunt. (Pefth, b. Eggenberger 1807.) Ref. wird auf diefes paradoxe Buch bey nächfter Gelegenheit zurückkommen.

Hr. *Andreas Dagonits* hat Stücke aus dem Plautus und Salluftius Ungrifch überfetzt. (Pefth, b. Kis.)

Hr. *Franz Toth*, Prof. zu Pápa, hat von feiner Paftoraltheologie in Ungr. Sprache den 2ten Band herausgegeben. (1807. b. Streibigs Wittwe in Raab.) Von eben demfelben erfchien eine katechet. Vorbereitung zum heil. Abendmahl für reformirte Kinder. 2te Ausg. 1807. ebendaf.

Nun hat man auch eine Anthropologie in Ungrifcher Sprache, von *Georg Fejés*, Doctor der Philofophie. (Ofen, mit Univerfitäts-Schriften gedruckt. 1807. 32 Bogen in 8. Preis 2 Fl.)

Für Oekonomen ift erfchienen: Der gefchwinde und wohlfeil heilende Pferde- und Rindvieh-Arzt. Ungrifch. (Pefth, b. Eggenberger 1807. 36 Kr.)

Von der Flora (einer Sammlung ungr. Romane fürs fchöne Gefchlecht), herausgegeben von Hn. *Joh. Kis*, enthält der 2te Band den Roman: Rofalia, eine Sizilianifche Gefchichte.

Hr. *Franz Molnár*, Prediger zu Veröcze, hat verfprochen, den Nachlafs des verftorbenen Superintendenten und ref. Predigers zu Debreczin, *Franz Hunyadi*, herauszugeben. Darunter befinden fich: *a*) eine Gefchichte der reform. Kirche in Ungern; *b*) der Wiener und Linzer Friede in ungr. Sprache mit hiftor. Erläuterungen; *c*) Beweis, dafs das Chriftenthum in Ungern zuerft vom Oriente her eingeführt worden.

Hr. *Stephan Kultsár*, Herausgeber der im Ganzen nützlichen Hazai tudofitáfok, wovon Ref. bereits XX. Numern vom J. 1807 vor fich hat, will *des Freyherrn Ladislaus Amadé* hinterlaffene *Ungr. Gedichte* in einer vollftändigen Sammlung zum Druck befördern.

II. Schulwefen der Proteftanten in Ungern.

(Aus einem Schreiben aus Ofen.)

Als im Februar 1806 durch ein Hofdecret verordnet wurde: „dafs die proteftantifchen Schulen und „Gymnafien in Ungern, den Religions-Unterricht aus„genommen, auf gleichen Fufs mit den katholifchen „gefetzt, und gleich diefen behandelt, in fofern aber „der Fond der evangel. Schulen nicht hinreiche, Mit„tel vorgefchlagen werden follen, wie diefer Fond zu „ergänzen, und mit den neuen, hiedurch nöthig wer„denden Auslagen ins Gleichgewicht zu fetzen fey" — fo waren zwar einzelne Proteftanten geneigt zu glauben, dafs die Regierung Willens fey, die proteftantifchen Schulanftalten, die bey aller herrlichen Anlage doch aus Mangel an Fonds nicht fo viel leiften können, als fie follten, zu einem gröfsern Flor empor zu heben, und fie wohl gar aus dem Studienfond, der, obgleich ein wahrer Nationalfond, doch zeither ausfchliefsend den kathol. Schulanftalten gewidmet war, beffer zu dotiren und zu unterftützen. Die Mehrheit der Proteftanten aber glaubte, dafs es nur darauf abgefehen fey, den Proteftanten den katholifchen Zufchnitt der Studien, die katholifchen Normal-Lehrbücher (die Religionslehrbücher ausgenommen), die Auffícht katholifcher Schul-Infpectoren aufzudringen, und ftatt des liberalern Geiftes der Forfchung das Syftem der Autorität einzuführen; und dafs fie nicht nur nie etwas aus dem Studien-Fond zu erwarten hätten, fondern dafs es vielmehr dahin abziele, die Proteftanten zu neuen anfehnlichen Collecten und zur Reduction einiger ihrer Schulen zu nöthigen, um die wenigen Schulen, die man ihnen laffen würde, nach dem Fufse kathol. Lehranftalten einzurichten, und fie fo auf eine höchft nachtheilige Art umzuändern. — Die proteftantifchen Gymnafien in Ungern beider Confeffionen find hauptfächlich auf die Bildung der Theologen berechnet, welche bey den Proteftanten ganz einen andern Gang nehmen mufs, als bey den Katholiken. Die katholifchen Clerici treten aus dem Gymnafium

Digitized by Google

nafium in den philosophischen Curs, und aus diesem ins Seminarium, wo sie 4 Jahre hindurch den theolog. Curs hören. Die protestantischen Theologen treten aus den Gymnasien unmittelbar auf eine Universität zum höhern Studium der Philosophie, Philologie und Theologie, wo sie bey jetziger Theurung und nachtheiligem Geld-Curs höchstens 2 Jahre lang verweilen können. Die protestantischen Gymnasien müssen ihnen also alle nöthige philosophische, philologische und theologische Vorbereitung mitgeben, die sie, wenn sie nach kathol. Zuschnitt geformt wären, ihnen durchaus nicht geben könnten. — Es wäre unverzeihlich gewesen, wenn die Protestanten und ihre weltlichen und geistlichen Häupter sich über die wahre Lage der Sachen hätten täuschen lassen. Seit dem Februar 1806 hatte der geistl. Staatsrath *Lorenz* das Referat aller geistlichen Censur- und Studien-Sachen in Ungern, mit jenem der deutschen Erbländer, in seiner Person vereinigt; besagtes Referat wurde dem weltlichen Staatsrathe *v. Somogyi* abgenommen. Der Erzbischof von Wien, sein General-Vicar *Kautschitsch*, der Staats-Rath *Lorenz*, der Hofburg-Pfarrer *Aloys Langenau*, arbeiteten und arbeiten im engsten Bunde zu einerley Zweck. Die Protestanten von Ungern waren gewarnt genug dadurch, dass 1805 im August, kurz vor Ausbruch des Krieges, alle evangelische deutsche Schulen in den deutsch-galiz. Erblanden der Aufsicht des kathol. Clerus, der kathol. Dechanten und bischöfl. Consistorien durch ein Hofdecret übergeben, und die Gegenvorstellung des Wiener Consistoriums der protest. Confessionen damals schlechtweg beseitigt wurde, bis sie im J. 1806 im Junius nachdrücklich erneuert ward, wovon der Erfolg bis jetzt nicht bekannt ist. Durch jene Verordnung war die Absicht ihrer Urheber, den Protestantismus, seinem Innern nach, in den Schulen anzugreifen, nur zu deutlich verrathen. Als daher die Evangelischen beider Confessionen in hiesiger Nachbarschaft zu Pesth im J. 1806 im August einen General-Convent hielten, ward fast einmüthig auf das Hofdecret vom Februar 1806 und auf die gleichförmige Statthalterey-Intimation vom 8. April 1806 an alle Superintendenten, beschlossen, hierauf im Wesentlichen folgendes zu antworten: „Man „müsse erst das neue kathol. Schulsystem, nach dem man „sich zu richten hätte, kennen, um nach Umständen „sich weiter über dessen An- oder Nicht-Annehmbar„keit, und dessen allenfalls nöthige Abänderungen in „Absicht auf protestantische Schulen zu äussern." Bald nach diesem General-Convent erschien dieses berüchtigte kathol. Schulsystem im Druck, eine *nova Ratio educationis et rei literariae per Regnum Hungariae* — vom Exjesuiten *Aloys Szerdahelyi* ausgearbeitet, vom Staats-Rathe *Lorenz* approbirt. In der Hoffnung, dass es der verdienten Kritik nicht entgehen werde, will Referent darüber schweigen. Nach vollendetem Drucke dieses Meisterwerkes erging an die Protestanten ein zweyter Befehl: Es sey Sr. Majestät Absicht, den protestantischen Jünglingen und Candidaten der Theologie das Hinausgehen auf auswärtige Universitäten ganz einzustellen, und ein inländ. theolog. Studium für die Reformirten zu Debreczin, für die Evangelischen zu Presburg zu errichten. Hierüber hätten sich also die Superintendenten förderſamst zu äussern. Ein Verbote dieses Befehls war die Unterredung des Kaisers mit dem Hn. *Jos. v. Vay*, in Gegenwart mehrerer, im September 1806, als er mit den übrigen Convocatis aus Ungern zur kaiserl. Tafel gezogen wurde, wo von naturalistischen, deistischen und demokratischen Principien die Rede war, welche die Candidaten der Theologie aus dem Auslande mitbrächten, von den baaren Geldsummen, die dadurch ins Ausland gingen u. s. w. Durch diese Insinuationen hat man den biederen wohlwollenden Monarchen gestimmt, von dem Gesetz vom J. 1792 Art. 26. abzuweichen, welches den Protestanten in Ungern zu ewigen Zeiten das Recht zusichert, ihre Jünglinge zur weitern Ausbildung auf auswärtige Universitäten zu schicken; Rechte, über die auch die Siebenbürgischen Gesetze sehr bestimmt sprechen, da sie selbst einen Fluch auf den legen, der es wagen würde, dasselbe den Siebenbürgischen Protestanten jemals zu verkümmern. — Die angeblichen deistischen, naturalistischen und demokratischen Grundsätze, welche die protestantischen Candidaten von auswärtigen Universitäten hereinbringen sollen, sind eine grundlose Beschuldigung. Man zeige auch nur einen von der Akademie zurückgekommenen evangel. Schullehrer oder Religionslehrer, der sich erfrecht hätte, bedenkliche Neuerungen im kirchlichen oder politisch-monarchischen Glauben vorzutragen! Würde sich die mindeste Spur hievon bey irgend einem finden, so würde er von seiner Behörde, in den deutschen Erblanden vom Wiener Consistorio, in Ungern und Siebenbürgen von den Superintendenten, Ober-Inspectoren etc. auf der Stelle zurechtgewiesen, und nach Befinden suspendirt und bestraft werden. Man nenne die Universität, man nenne das deutsche Land, wo solche Grundsätze gelehrt würden, und wo diess die erlauchten Fürsten Deutschlands duldeten? Wahrlich, wer die rein monarchischen deutschen Länder, die erlauchten Fürsten derselben, die wachsamen und vom Geiste der Mässigung beseelten Curatoren der deutschen Universitäten kennt, dem thut eine so ungegründete Beschuldigung wehe.

Was das baare, durch Ungrische und Siebenbürgische Candidaten ins Ausland geführte, Geld betrifft: so ist es 1) klar, dass die Summe des Ganzen auf wenig hinausläuft, wenn man die Beneficien der Stiftungen im Auslande abrechnet; ja man bedenkt dabey nicht, welcher pecuniäre Nachtheil der protestantischen Jugend durch gesetzwidrige Einstellung ihrer Studien im Auslande zugefügt wird. Schon sind die verschiedenen Stiftungen der Ausländer und Inländer für die Ungr. und Siebenbürg. reformirten Candidaten der Theologie in der Schweiz und in Holland verloren, oder in Gefahr verloren zu gehen, weil sie, wegen des kaiserlichen Verbots dahin zu reisen, kein Candidat benutzen kann. (Referent wünschte, aus der Schweiz und aus Holland, von dortigen sachkundigen, protestantischen und patriotischen Männern im Drucke zu erfahren, wie es jetzt mit den dortigen Stiftungen dieser Art stehe.) Eben so würden alle Leipziger, Jenaer, Marburger, Göttinger, Wittenberger, Tübinger u. s. w. Stiftungen für solche Studenten durch

die

die intendirte Allgemeinheit des Verbots vernichtet, die Wohlthat des Jenaer Convicts, des Göttinger Freytisches u. s. w. würde für so viele arme Studanten verscherzt. 2) Wiegt das wenige Geld, was hinaus geht, bey weitem weniger, als die Summe von Cultur, Kenntnissen und Fähigkeiten, die zurückkommt, und welche die Protestanten, obschon sie an Zahl und Rechten der herrschenden Kirche nachstehen, doch vorzüglich auszeichnet. — Aber gerade diess, dass die Protestanten sich durch das Hinausgehen ihrer Jünglinge in dem Gleichgewicht der deutschen Cultur und Literatur erhalten, dass sie den liberalen Geist in den Schulen und Kirchen der Protestanten fortpflanzen, dass die protestantischen Gymnasien und Schulen mit Lehrern, die in Deutschland gebildet worden, besetzt, verhältnissmässig mit geringern Kräften weit mehr treffliche Köpfe liefern, als die wohldotirten katholischen, dass die Protestanten den Verfinsterern und den Verfolgern, wo sie mit denselben zusammentreffen müssen, einen muthigen und entschlossenen Widerstand leisten, diess ist der Dorn in den Augen mehrerer jesuitisch-gesinnter kathol. Geistlichen, die sich Einfluss zu verschaffen wissen. Die Protestanten sollen sich selbst auf ihre Kosten eine inländ. theolog. Facultät errichten, mit einem Aufwande von mehrern hundert tausend Gulden, damit hernach der kathol. Clerus über sie herrsche, und die Zügel ihres philosophischen und theologischen Wissens halte. — Vielleicht halten manche diess für einen Traum, für eine hypochondrische Ansicht. Aber Briefe aus Teschen vom November 1806 melden, dass der dortige kathol. Schulen-Oberaufseher, Exjesuit *Scherschnik*, sich anmassen wollte, auch die lateinische evangelische Schule zu Teschen, die einzige lateinische Schule, die die Protestanten in den deutschen Erblanden haben, und die, vermöge des Altranstädter Friedens und der darauf gegründeten pragmatischen Recesse und Verordnungen Josephs I., lediglich unter der Inspection der Teschner evangel. Stände und des Teschner ständischen evangel. Kirchenvorsteher-Amtes stehen soll, unter seine Aufsicht zu ziehen. Referent hält es daher für seine Pflicht, diesen Gegenstand zur öffentlichen Sprache zu bringen. Er ersucht alle öffentl. literar Blätter, die Allg. Zeitung u. s. w. hievon Notiz zu nehmen, damit es die exjesuitische Partey in Oestreich erfahre, dass ihre Plane nicht verborgen sind, vielmehr von mehrern Protestanten in Ungern wohl durchschauet werden.

III. Amtsveränderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

Dem Hn. Dr. *Anton Peutl* ist nunmehr durch Hof-Decret vom 26. Oct. 1806 als Prof. der Clinik an der Universität zu Wien beygegeben worden der durch mehrere Schriften bekannte Prof. der Klinik zu Lemberg und später zu Krakau, Hr. *Joh. Val. v. Hildenbrand*, mit dem gewöhnlichen Supplenten-Gehalt.

Den durch Karpe's Tod erledigten Lehrstuhl der Philosophie an der Universität zu Wien erhielt Hr. *Franz Hammer*, zeither Prof. der latein. und griech. Literatur. In letzterer Eigenschaft folgte ihm Hr. *Anton Stein*, Prof. der Poëtik am Gymnasio zu St. Anna.

Hr. *Franz Füger* ist von Sr. Majestät an die Stelle des Abbé Rosa zum Director der k. k. Bildergallerie zu Wien, und an seine Stelle Hr. *Franz Zauner* zum Director der Maler- und Bildhauer-Classe bey der k. k. Akademie der bildenden Künste ernannt worden.

Hr. Graf *Leopold Berchthold* und Hr. Educations-Rath *André* zu Brünn haben von Sr. Maj. den Auftrag erhalten, das Armenwesen zu Brünn und in Mähren, im Einverständniss mit dem k. Gouverneur, Grafen *Prokop Lazanzky*, einzurichten.

An die Stelle des Hn. *Anton v. Gruber*, welcher das Amt eines Scriptors bey der gräfl. Széchényischen Regnicolar-Bibliothek niedergelegt hat, ist Hr. *Strázsai* ernannt worden.

Hr. *Victor d'Este*, Lehrer der Physik bey der Caschauer Akademie, hat das Indigenat und den Titel eines Probstes erhalten.

Se. Excellenz Hr. *Jos. v. Keményi*, zeither Gouverneur beider Galizien, Mitverfasser der vorigen Ratio Educationis, ist Judex Curiae von Ungern geworden.

Hr. *Georg Martin v. Kovachich* hat vom Erzherzoge Rainer bey Ueberreichung seiner sämmtlichen im Fache der Ungr. Geschichte herausgegebenen Werke eine kostbare goldene Dose zum Geschenk erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

P. A. Latreille Genera crustaceorum et insectorum, secundum ordinem naturalem in familias disposita, iconibus exemplisque plurimis explicata. Tomus secundus et tertius. 8. 1807. Parisiis et Argentorati apud A. Koenig. Preis der drey Bände mit schwarzen Kupfern 10 Thlr.; mit illuminirten Kupfern 12 Thlr.; auf Velin Papier 21 Thlr.

Der erste Band dieses Werks erschien im vergangenen Jahr, und erhielt von den Naturkündigern einen ungetheilten Beyfall. *Maximilian Spinola* in der Vorrede des ersten Hefts seiner *Insectorum Liguriae species novae* betrachtet es als einen Codex, der allen Angehenden in der Insectenkunde in Zukunft als Richtschnur dienen soll. *Jurine* in seiner *nouvelle methode de classes les hyménoptères et les diptères Tome I. pag. 27.* lässt der Arbeit des Hn. *Latreille* die nämliche Gerechtigkeit widerfahren; er sagt: „je dis a ec confiance, que s'il nous est „permis de voir un jour l'Entomologie se délivrer des „nuages qui l'obscurissent encore, c'est essentiellement „sur cet entomologiste célèbre que doivent reposer nos „espé-

„espérances." Kein Naturkündiger hatte in der That je eine günstigere Gelegenheit, seine Kenntnisse auszubreiten und den vortheilhaftesten Nutzen daraus zu ziehen, als er. Seit mehr als dreyssig Jahren beynahe ausschliesslich dieser Wissenschaft ergeben, beauftragt, die Sammlung der Insecten des Muséum d'histoire naturelle in Paris, die reichste vielleicht, die in Europa existirt, in Ordnung zu bringen; in Correspondenz mit den vorzüglichsten Entomologisten, und in genauem Umgang mit allen Besitzern von Naturalien-Cabinetten in Paris, ist Hr. *Latreille*, durch diesen Ueberfluss von Materialien, mit allen Mitteln umgeben, die er nur wünschen kann, um sein Werk vollkommen zu machen. Der vierte und letzte Band wird erst in sechs Monaten erscheinen, da der Autor die Bemerkungen des Hn. *Fabricius* über die *lepidoptera*, des Hn. *Jurine* über die *hymenoptera* und des Hn. *Meigen* über die *diptera* (als welches die schwersten Classen für das Studium sind) noch erwarten will. Paris, den 1. May 1807.

Amand Koenig.

System des französischen Civil-Rechts in Fragen und Antworten, nach dem Civil-Gesetzbuche der Franzosen. Von Chr. Sommer, Advocaten in Köln. 2 Theile. gr. 8.

Von diesem Buche habe ich eine Anzahl in Commission genommen, und ist dasselbe bey mir und in allen Buchhandlungen für 3 Rthlr. 4 gr. zu haben,

Leipzig, im Jun. 1807. Heinrich Gräff.

So eben ist in meinem Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nouveau Dictionnaire de poche, français-allemand et allemand-français; huitième édition originale augmentée de près de dix mille mots. 2 Vol. format carré. 1 Rthlr. 16 gr.

Diese um eilf Bogen vermehrte, und durchaus, besonders im deutsch französischen Theile, verbesserte Ausgabe zeichnet sich noch vor allen bisher erschienenen durch Schönheit des Papiers und Druck aus. — Dieser Vortheile ungeachtet findet keine Erhöhung des Preises statt. Strasburg, den 27. May 1807.

Amand Koenig.

II. Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem Herrn Buchhalter *Ehrhardt* in Halle sind folgende, sammtlich neugebundne, Werke um herabgesetzte Preise in Conventionsgeld verkäuflich: *Le Cabinet des Fées* (eine vollständige Sammlung aller Feenmährchen als der tausend und einen Nacht u. s. w.) Originaledition mit Kupfern. Amsterdam 1789. 41 Vols. (Ladenpreis 60 Rthlr.) für 30 Rthlr. — *Landon's Annales du Musée.* Paris 1800—1806. 9 Vols. Mit den sämmtlichen Abbildungen der Pariser Kunstwerke. Ganz neu Ppb. (Ladenpreis 56 Rthlr.) für 40 Rthlr. — *Matthisson's lyrische Anthologie.* Zürich, b. Orell. 1800—1806. Achtzehn Theile, auf *Velinpapier*, in ganz neuem und sehr elegantem Halbfranzband. (Ladenpreis 30 Rthlr.) für 20 Rthlr. — *Göthe's* sämmtliche Schriften, nebst dessen neuen Schriften. Berlin, b. Unger. 1800. 15 Theile auf Schreibpapier in schönem Halbfranzband. (Laden-Preis 24 Rthlr.) für 18 Rthlr. — *Reichardt's* Romanen-Bibliothek. Riga, b. Hartknoch. 21 Theile mit Kupfern. (Ladenpr. 25 Rthlr.) für 18 Rthlr. — *Allgemeine Literatur-Zeitung.* Die Jahrgänge 1798. 1799. 1801. 1804. 1805 und 1806. in neuem Papph. (Ladenpr. 48 Rthlr.) für 20 Rthlr. — Das *Magazin der Moden*, mit viel colorirten Kupfern. 6 Jahrgänge in Pppb. (Ladpr. 36 Rthlr.) für 20 Rthlr.

III. Berichtigungen.

In der Recension des ersten Theiles meiner epigrammatischen Anthologie, in der A. L. Z. Num. 153. ist Seite 1220. das Epigramm auf einen schlechten Redner, als ein Sinngedicht von Weckherlin angeführt. Es gehört aber gleichfalls, wie Rec. weiterhin von einem andern bemerkt, Morhofen zu, von dem, durch ein Versehen, welches meine Entfernung vom Druckort entschuldigen wird, einige Sinngedichte unter die Weckherlin'schen gekommen sind, weshalb die Verlagshandlung zu diesem ersten Bande einen Carton nachgeliefert hat. Spasshaft, besonders in Rücksicht der fortgesetzten Ausfälle auf meine Anthologie in dem zu Stuttgardt redigirten Morgenblatt, ist es, dass auch die Herrn *Haug* und *Weisser* zu Stuttgardt, in dem jetzt erschienenen ersten Bande *ihrer* epigrammatischen Anthologie, von eben jenen, Weckherlin *nicht* zugehörigen, Epigrammen, unter die Anzahl der Weckherlin'schen *zwey* mit aufgenommen haben. — — Eine Auswahl der vorzüglichsten Sinngedichte von Morhof, wie von Matthias Holzwart, Zinkgräf, Rist, Greflinger, Homburg u. a. m. werden die bereits angezeigten Nachträge zu meiner Sammlung enthalten, in denen ich auch von den Veränderungen, die ich in dem Texte der ältern Dichter zuweilen gemacht habe, Rechenschaft geben werde. Da die chronologische Ordnung, die ich in der Folge der Dichter beobachtet habe, mich gegenwärtig zu unsern jetztlebenden Epigrammatisten führt, so bemerke ich bey dieser Gelegenheit, dass mir Mittheilungen noch *ungedruckter* Beyträge, deren einiger ich mich bisher schon zu erfreuen gehabt habe, sehr willkommen seyn werden, und dass von dem Plane meiner Sammlung weder glückliche Nachbildungen, noch eine besondere Art des Epigramms, ausgeschlossen sind.

Halle, den 26. Juny 1807. *K. J. Schütz.*

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 51.

Mittwochs den 1ten Julius 1807.

An Beförderer und Freunde der Wissenschaften.

Alle Freunde der Literatur werden mit uns das grosse Unglück beklagen, welches einen der achtungswürdigsten Gelehrten Deutschlands am 16. May d. J. betroffen, und zugleich die von dreyssigjährigen Vorbereitungen und rastlosen Studien für das gelehrte Publicum nächstens zu erwartende Aernte mit Einemmale vernichtet hat.

Hr. Joh. Aloysius Martyni-Laguna, der schon vor zwanzig Jahren in seiner, an Hn. Geh. Justizrath Heyne gerichteten, Epistel sich als einen eben so gründlich gelehrten, als nach immer grösserer Vollkommenheit strebenden Herausgeber des Lucanus ankündigte, der seitdem auf seinem Landhause bey Zwickau seine Musse in unaufhörlichen Vorbereitungen zu diesem und andern Werken verwandte, und sich eben durch die glücklichste Vereinigung einer seltnen Musse mit eisernem Fleisse und dem Besitze einer vortrefflichen Bibliothek eine so grosse Belesenheit und ausgebreitete Gelehrsamkeit erwarb, dass ihm nur wenige Philologen und Literatoren gleich geschätzt werden können, der auch durch die bey Hn. Göschen angefangne Bearbeitung der Briefe des Cicero die Erwartungen der Humanisten aufs höchste spannte, dieser Mann ist am 16 May auf einmal um den Besitz seiner literarischen Hülfsmittel, und die Früchte eines so vieljährigen angestrengten gelehrten Fleisses gebracht worden.

Ein, wie eine Combination von Umständen bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit vermuthen läfst, angelegtes Feuer hat nicht nur die gesammten Gebäude seines Landsitzes bey Zwickau und das allermeiste, was sie enthielten, welches sich verschmerzen oder ersetzen liesse, sondern auch den grösten und kostbarsten Theil seiner Bibliothek und seine dreyssigjährigen Arbeiten vernichtet. Die griechischen und römischen Classiker, eine Menge Apparate zu mehrern derselben; seine Arbeiten zum Theophrastus, zum Xenophon, zum Dionysius und andern, zum Cicero und Lucan, bis auf weniges; zum Florus, Cäsar u. s. w.; eine Menge Collationen und Handschriften und mannichfaltige Auffätze aus älterer und neuerer Literatur und Geschichte; das Schätzbarste und oft Seltenste der englischen, italiänischen, französischen, spanischen, dänischen, deutschen, polnischen und andern Literaturen, mehr als 600 der besten Reisebeschreibungen, eine grosse Menge naturhistorischer, historischer, literarischer und sonst wissenschaftlicher Werke aus allen Theilen der Gelehrsamkeit — sind von den Flammen verzehrt worden.

Ein so ausserordentliches Unglück fodert alle echte Freunde, alle edle Beschützer und Beförderer der Wissenschaften auf, dem würdigen Martyni-Laguna nach ihrem Vermögen zu Hülfe zu kommen.

In Leipzig hat sich der würdige Hr. Kreissteuer-Einnehmer Hermann, der sich selbst lebhaft für Literatur interessirt, dem Geschäft unterzogen, alle Beyträge, es sey an Geld oder Büchern, anzunehmen, um den so unverdient unglücklichen wackern Gelehrten einigermassen wieder zu unterstützen. Er hat auch bereits einige schöne Proben der Bereitwilligkeit dazu von Gelehrten, Kaufleuten und Buchhändlern erhalten, deren man recht viele aus allen Gegenden Deutschlands wünschen muss. Die bevorstehende Leipziger Michaelis-Messe bietet die Gelegenheit an, Bücher ohne grosse Frachtkosten an gedachten Hn. Kreissteuer-Einnehmer Hermann für Hn. Martyni-Laguna zu befördern. Besonders werden Ausgaben griechischer und römischer Schriftsteller, Reisebeschreibungen, historische Werke willkommen seyn. Man rechnet nicht allein auf grössere Geschenke reicher und begüterter Personen; sondern man wird auch kleinere Beyträge mit Dank annehmen, da besonders, was Bücher betrifft, nicht leicht eine Privat-Bibliothek seyn wird, deren Besitzer in einem so ausserordentlichen Falle nicht geneigt seyn sollte, ein gutes Buch beyzutragen; nicht leicht eine deutsche Buchhandlung, die nicht aus ihrem Verlage gern ein Paar Artikel beysteuern sollte.

Ausserdem aber ist für die literarische Thätigkeit des Hn. Martyni-Laguna, und zum Vortheil der Literatur, sehr zu wünschen, dass ihm bald eine Professur auf einer Universität, oder eine Stelle bey einer Akademie der Wissenschaften, oder an einer grossen öffentlichen Bibliothek zu Theil werden möge. Eine jede solche Anstalt würde sich zur Acquisition dieses so vorzüglich gelehrten Mannes Glück wünschen können.

Die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Warschau.

Durch ein Rescript unserer Regierungs-Commission sind nun die sämmtlichen Mitglieder der Erziehungs-Kammer bestimmt. Die neu hinzugekommenen sind der Graf *Sobolewski*, Mitglied der Regierungs-Commission, der Hr. Pastor *Schmid* und der Abbé *Stasic*; die beiden ersten waren noch zur Zeit der preussischen Regierung von dem Minister Freyhn. v. Voss nominirt. Der Haupt-Grundsatz, von dem die Erziehungs-Kammer ausgeht, ist, dass sie alle Schulen im ganzen Lande vor der Hand *in statu quo* ihren Unterricht fortsetzen läfst, welcher Wille durch eine Publication und Aufforderung an die Lehrer d. d. 27. Febr. bekannt gemacht worden ist. Aus diesem Grunde hat es den Anschein, als wenn diese Magistratur unthätig wäre, ob sie gleich in der That sehr beschäftigt ist, und zwar besonders mit der Untersuchung, Sicherstellung und Rectificirung des ehemaligen Schulsfonds. — Unter andern hat die Erziehungs-Kammer verordnet, dass jeder Schüler, welcher von den Schulen zu irgend einer Bestimmung abgeht, mit einem Schulzeugnisse versehen sey, weil man bemerkte, dass besonders seit einiger Zeit viele junge Leute, oder vielmehr diejenigen, die über sie disponiren, diess für minder nöthig zu halten anfiengen. — Diesen ungestörten Studienlauf und die erfreulichen Auspicien für die Zukunft hat man dem Glücke zu verdanken, dass zwey Mitglieder der Regierungs-Commission und der Graf *Alexander Potocki* (jetzt Minister der Polizey), als Mitglieder der Erziehungs-Kammer, sich des Erziehungs-Wesens so weise als thätig annehmen.

Das Warschauer Lyceum hatte zu Ostern ein Privat-Examen veranstaltet, welchem die mehrsten Mitglieder der Erziehungs-Kammer beywohnten, die ihre Zufriedenheit über den Studiengang dieser Anstalt bezeugten.

Wien.

Durch ein bereits am 14. Jul. v. J. erlassenes Regierungsdecret ist verordnet worden, dass an den östreichischen Universitäten und Lyceen keine andere Lehrsätze zur öffentl. Vertheidigung ausgesetzt werden sollen, als welche von den Lehrern vorgetragen werden, oder vorzutragen erlaubt sind.

An der Universität zu *Krakau* ist ein neuer Lehrstuhl der Landwirthschaft errichtet, und zu demselben als Prof. der durch mehrere ökonomische Schriften bekannte Dr. *Jos. Keil* ernannt worden.

Der Erzbischof *Fuchs* zu *Erlau* hat in dieser Stadt eine Mädchenschule mit 2 Lehrern gestiftet, wovon der erste 350, der andere 300 Fl. Gehalt mit freyer Wohnung erhält.

II. Preise.

Da das russ. kaiserl. Admiralitäts-Departement zu St Petersburg über den *Widerstand der flüssigen Körper* eine vollkommnere Theorie zu haben wünschte, als die bisher bekannte, so warf es im J. 1804 den 1. Jul., unter Versprechung von 1000 Holländischen Ducaten Belohnung, vermittelst eines, von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften bekannt gemachten, Programs die Preisfrage auf, wie man die Theorie der beiden Gelehrten *Don Juan* und *Romé* vervollkommnen, oder eine neue, bessere, erfinden, und dieselbe auf die Schiffsbaukunst anwendbar machen könne? Zufolge dieser Einladung liefen im verflossenen Jahre 1806 über diesen Gegenstand drey Abhandlungen ein. Nach Untersuchung derselben fand das Admiralitäts-Departement, dass zwey derselben kein Genüge leisteten; dass hingegen die eine zwar keinen vollständigen Aufschluss gebe, weil die in derselben als Grundlage angenommene Theorie weder auf Erfahrung noch auf überzeugende Beweise hinlänglich gegründet, mithin auch nicht auf die Schiffsbaukunst anwendbar ist, dennoch im übrigen nicht so sehr, als die gewöhnlichen Theorieen, zusammen gesetzt sey, und doch dabey mehr Bestimmtes als jene über diesen Gegenstand enthalte, auch in manchen Stücken die des Hn. Romé und Don Juan übertreffe. Für eine solche, der Frage nicht vollkommene Genüge leistende, Abhandlung konnte das kaiserl. Admiralitäts-Departement also auch nicht die ganze Belohnung von 1000 Ducaten zugestehen, beschloss aber doch, 100 Ducaten, oder eine goldene Medaille von dem nämlichen Werth, dem Verfasser derselben zu bestimmen, und das Werk nach dem Original drucken zu lassen. Da nun diese Frage von dem kaiserl. Admiralitäts-Departement noch vor seiner völligen Errichtung, vermittelst der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, aufgeworfen war, so fand es das besagte Departement für gut, nach der von demselben getroffenen Verfügung, die kaiserl. Akademie der Wissenschaften von diesem seinen Entschluss zu benachrichtigen, und ihr die eingelaufenen Abhandlungen mit der Bitte zuzusenden, dem kaiserl. Admiralitäts-Departement auch ihre Meynung darüber mitzutheilen. Aus der von ihr erhaltenen Antwort ergab es sich, dass die Meynung derselben mit dem oben Angeführten völlig übereinstimme. Hierauf hat das Departement in seiner gelehrten Versammlung am 15. Februar d. J., in Beyseyn Sr. Excellenz, des Hn. Gehülfen des Ministers des Seewesens, die den beiden nicht Genüge leistenden Abhandlungen beygefügten versiegelten Zettel, der Gewohnheit gemäss, verbrannt, bey Eröffnung aber des Zettels der obgedachten Abhandlung gefunden, dass der Verf. dieser Abhandlung der Professor der Physik zu Upsal und Ritter des Polar-Stern Ordens, Hr. *Zacharias Nordmarck*, sey.

Ein Ehrenmitglied der königl. schwed. Kriegswissenschaftlichen Akademie setzt durch diese Akademie einen Preis von 35 Ducaten auf die beste, noch vor dem letzten Julius 1808 an den Secretär dieser Akademie einzusendende, schwedisch, französisch oder deutsch abgefasste, Abhandlung, die eine „Vergleichung der gegen-

genwärtigen Europäischen Feld-Artillerie, und insonderheit der reitenden und fahrenden, anstellt, wobey die Fehler zu bemerken sind, an welchen jede in Hinsicht des jetzt bey den Armeen erforderlichen hohen Grades von Beweglichkeit leidet, und zugleich eine kurze Uebersicht der Fortschritte und Entdeckungen liefert, welche zur Feld-Artillerie-Bewegung und zur geschwindesten Bedienung bey verschiedenen Armeen gemacht worden sind.

Hr. *de Mello*, Professor der Mathematik zu Coimbra in Portugal, hat für seine, an die königl. dän. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen eingesandte, Beantwortung der Frage: die Theorie der Parallelogramme der Kräfte betreffend, den dafür ausgesetzten Preis erhalten.

III. Todesfälle.

Am 13. Jun. starb zu Altona, nach einem kurzen Aufenthalte, Hr. *C. Ph. Funke*, Fürstl. Schwarzburgischer Erziehungsrath and bisheriger Inspector des Schulmeister-Seminariums zu Dessau, rühmlich bekannt als Schriftsteller für die Jugend, im 55sten J. f. A. Unsere A. L. Z. hat ihm in den letztern Jahren viele Beyträge zu danken.

Prof. *Müller* d. j. zu Giessen, welcher als Stabs-Medicus mit den grossherzogl. darmstädtischen Truppen zu Felde gegangen war, ist am Lazareth-Fieber gestorben. Ein schmerzlicher Verlust für seine Aeltern und für die Universität.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Canton *Lucern* hat in dem vorigen Jahre mit Sr. Hoheit, dem *Fürsten Primas*, als Bischofe zu *Constanz*, zu dessen Sprengel dieser katholische Canton gehört, eine Uebereinkunft in geistlichen Dingen geschlossen, welcher zufolge die *Regierung* 1806 am 1. August drey vacant gebliebene Stellen in dem Stifte zu *St. Leodegarii* mit folgenden Personen besetzt: 1) mit Hn. *Thaddäus Müller*, Stadtpfarrer zu Lucern, bischöflichem Commissär und Referenten bey dem Erziehungsrathe (geb. 1763); 2) mit Hn. *Franz Regis Krauer*, Prof. der Rhetorik am Gymnasium zu Lucern (geb. 1739.), der aber zwey Monate darauf starb; 3) mit Hn. *Franz Bielmann*, Prof. der Moral u. Pastoraltheologie am Lyceum daselbst. An das Collegiatstift zu *Beron-Münster* wählte die Regierung zugleich zwey neue Capitularen an die Stelle Verstorbener, nämlich Hn. *Ignaz Zurgilgen*, Leutpriester und Cammerer dieses Capitels (geb. 1745.), und Hn. *Lorenz Moser*, Ehrencaplan zu Römerschwyl (geb. 1748.). Die *Regierung* und der *Bischof* wollen, dass in Zukunft diese Stifter *eine ehrenvolle Ruhestätte für bejahrte Männer werden, welche sich in dem kirchlichen Lehramte Verdienste erworben und durch Gelehrsamkeit sowohl als durch bewährte Tugend ausgezeichnet haben.*

Hr. Dr. *Ch. A. G. Göde*, durch seine Reise nach England vortheilhaft bekannt, vorher Professor der Rechte und Philosophie zu Jena, hat eine ordentl. Professur der Rechte zu Göttingen erhalten.

Die philosophische Facultät zu Marburg hat dem Hn. Consistorialrath Dr. *Wolfrath* zu Rinteln unter dem 6. May d. J. das Diplom der philosophischen Doctor-Würde übersandt.

Der Hofprediger der verw. Fürstin von Zerbst und Consistorialassessor Hr. *Joh. Ludw. Bernh. Meister*, Verf. einiger mit Beyfall aufgenommenen homiletischen Arbeiten und anderer kleiner Schriften, ist von dem regierenden Herzoge von Bernburg zum zweyten Prediger an der Altstädter Kirche in Bernburg berufen worden, und hat diesen Ruf angenommen.

Die Mecklenburgischen Landstände haben auf dem, im März-Monat 1807 abgehaltenen, allgemeinen Convocations-Tage dem, durch die Herausgabe des Mecklenburgischen Landtags-Repertoriums auch in der gelehrten Welt vortheilhaft bekannten, Landes-Secretär Hn. Dr. *Wolff* in Rostock, eine Gehaltszulage von 100 Rthlr. bewilligt, und den bisherigen Vice-Syndicus Hn. Dr. *Drewes* an die Stelle des, in Berlin gemüthskrank verstorbenen, Hofraths *Mentzel* zum wirklichen Land-Syndicus erwählt.

An die Stelle des verstorbenen Hofraths *Spalding* ist der Hr. Hofrath *Karl Sibeth*, bisheriger Rathsherr der Stadt Güstrow, zum Bürgermeister derselben und zum Deputirten beym Engern Ausschuss der Ritter- und Landschaft in Rostock erwählt; er ist der Verf. der vor einigen Jahren erschienenen Abhandlung: Ueber die Geschäfts-Behandlung in Staats-Versammlungen.

Hr. *Joh. v. Lipsky*, Major beym Hessen-Homburgischen Husaren-Regiment, ist zum Oberstlieutenant befördert worden. [Von seiner Karte von Ungern und Siebenbürgen sind bereits 4 Segmente fertig, (in allem sollen 9 herauskommen) von den dazu gehörigen Tabellen sind 3 schon gedruckt, auch ist der Catalog aller in der Mappe verzeichneten Ortschaften unter der Presse. Der Pränumerationspreis auf das Ganze beträgt bekanntlich 60 Fl.]

An die Stelle des pensionirten Obersten *Andri* ist Hr. Schuldirector *Vierthaler* aus Salzburg Director des Wiener Waisenhauses geworden.

Hr. *Benj. Mohri* wurde als dritter Prof. der Geschichte, griech. und latein. Literatur und Physik am Papaer reform. Collegium am 10. Jul. v. J. eingeführt; er hielt dabey eine Rede: *De vero Historiam universam imprimis Graecam et Romanam discendi scopo.*

Berichtigung
von Num. 63. S. 500. der Int. Bl. der A. L. Z. v. J. 1806.

Hr. Professor *Perles*, vorher nicht Rector, sondern *Conrector* an der Schule zu *Ohrdruf*, ist nicht Conrector, sondern *Subconrector* am Gymnasium zu *Eisenach* geworden.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

Auf Veranlassung einiger auswärts verbreiteten ungegründeten Nachrichten, mache ich hiedurch bekannt, dass das hiesige *Königl. Pädagogium*, die *lateinische Schule* und die *Bürgerschulen* des *Waisenhauses*, auch während der jetzigen Abwesenheit meines würdigen Collegen, des Herrn Dr. *Niemeyer*, in ihrer bisherigen Einrichtung ungestört fortgehen, und sich der vollkommensten Sicherheit, unter obrigkeitlichem Schutze, zu erfreuen haben. Es können daher auch *auswärtige Zöglinge*, unter der Bedingung einer regelmässigen Bezahlung der Pensionsgelder, ihre Studien in diesen Lehr- und Erziehungs-Anstalten ferner ungehindert fortsetzen, und *neue*, nach vorhergegangener Anmeldung, unbedenklich hieher gesendet werden. Halle, den 24. Jun. 1807.

Dr. *Georg Christian Knapp*,
Director des Königl. Pädagogiums
und des Waisenhauses.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichniss der Bücher, welche in der Ostermesse 1807 *in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden und um die beygesetzten Preise in allen Buchhandlungen zu bekommen sind.*

Beck's, C. D., Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte für Studirende. 4ter Theil. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder in *Reichsmünze* 4 fl. 30 kr.

Auch unter dem Titel:

Beck's, C. D., Handbuch der *mittlern* und *neuern* allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte, 2ter Band. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Bell's, *Joh.*, Zergliederung des menschlichen Körpers. Nach dem Englischen durchaus umgearbeitet von Dr. *J. C. A. Heinroth* und Dr. *J. C. Rosenmüller*, 2ter und letzter Theil; enthaltend den dritten, vierten und fünften Theil des Originals, oder das Gehirn, die Nerven, die Sinneswerkzeuge, die Eingeweide des Unterleibes, die im Becken enthaltenen Theile und das lymphatische System. Zum Behuf des Selbststudiums und akademischer Vorlesungen. Mit 32 von *J. F. Schröter* sauber in Kupfer gestochenen Tafeln in 4. gr. 8. 2 Thlr. 20 gr. od. 5 fl. 6 kr.

— — Dasselbe Buch, auf Schreibpapier. 3 Thlr. 4 gr. od. 5 fl. 42 kr.

Bell's, *Benjamin*, Lehrbegriff der Wundarzneykunst. Aus dem Englischen nach der *siebenten* Auflage übersetzt; mit Zusätzen und Anmerkungen. 4ter Theil, mit 12 Kupfertafeln. *Dritte* vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. 4 gr. od. 3 fl. 54 kr.

Calender, Königl. Sächsischer Hof- und Staats-, auf das Jahr 1807. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Camoens Lusiade, in zehn Gesängen. Aus dem Portugiesischen in *deutsche Ottavereime* übersetzt. Mit erklärenden Anmerkungen und Notizen zu dem Leben des Dichters versehen. 8. auf fein Schreibpapier. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — Dasselbe Buch, auf bestes Velinpapier. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Jördens, *Karl Heinrich*, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten; (enthaltend kurze Biographieen der Schriftsteller, nebst Anzeige der Quellen; desgleichen eine Charakteristik derselben, besonders aber Nachrichten von ihren Werken, deren verschiedenen Ausgaben und Inhalte der wichtigsten, so wie eine Nachweisung der vorzüglichsten öffentlichen Beurtheilungen und andern Literarnotizen.) 2ter Band. G. bis K. gr. 8. auf weiss Druckpapier. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

— — Dasselbe Buch, auf Französisch Schreibpapier. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Macquer's, Dr. *Peter Joseph*, chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie, nach alphabetischer Ordnung; aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von Dr. *J. G. Leonhardi.* — *Dritte Ausgabe*, mit *Hinweglassung* der blossen Vermuthungen und mit *Ergänzungen* durch die neuere Erfahrung veranstaltet von Dr. *J. B. Richter.* 2ter Band. E.—Glü. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

— — Dasselbe Buch, auf Schreibpapier. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Weber's, Dr. *Georg Michael*, Handbuch des in Deutschland üblichen Lehenrechts nach *G. L. Böhmer's* Grundsätzen. 1ster Band. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

— — Dasselbe Buch, auf Schreibpapier. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

III. Vermischte Anzeigen.

Sämmtlichen Buchhandlungen zeige ich hiemit an, dass folgende, im Verlag der *Akademischen*, nachher *Kehlschen* Buchhandlung allhier, erschienene, geschätzte *Brunkische* Ausgaben classischer Autoren, wovon nur noch eine kleine Anzahl vorhanden ist, von heute an bis zur künftigen Michaelismesse noch um die beygesetzten ordinären Preise bey mir zu haben sind; nach Verlauf dieser Zeit aber nicht anders, als mit Erhöhung eines Drittels ausgegeben werden. Wer also den kurzen Zeitraum benutzen will, der beliebe sich desfalls unverzüglich an mich zu wenden. Strasburg, den 30. May 1807.

Amand König.

Analecta veterum poetarum graecorum edid. R. F. Ph. Brunk. 3 *vol.* in 8. *Argent.* 1785. 5 Rthlr.

Gnomici poetae graeci, ad optimorum exemplarium fidem emendavit R. F. Ph. Brunk. 8. 1784. *charta communis scriptoria.* 1 Rthlr.

Virgilii (P.) Maronis Bucolica, Georgica et Aeneis ad optim. exempl. fidem emendavit R. F. P. Brunk. 8 *maj.* 1785. *charta splend. angl.* 3 Rthlr.

— — *idem charta scrips.* 1 Rthlr. 18 gr.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 52.

Sonnabends den 4ten Julius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Duisburg.

Am 30. März wurde das auf den 20sten eingefallene Geburtsfest des Grofsherzogs und der Grofsherzogin in dem ganzen Grofsherzogthum gefeyert. Auch die Universität feyerte es durch eine öffentliche Rede, welche Hr. Prof. *Krummacher* hielt. Sie ist unter dem Titel: *oratio, qua augustiss. principis Joachimi etc. et augustissimae coniugis Carolinae natalitia et regni auspicati anniversaria sacra celebravit Academia Duisburgensis* 12 S. in kl. Folio gedruckt.

Pesth.

Am 25. Nov. v. J. ist bey der *Pesther* Universität, mit abermaliger Uebergehung der protestantischen ältern Professoren *Schwartner* und *Schedius*, der jüngere Prof. *Steph. Schütz*, Prof. der Philosophie und Piarist, zum Rector Magnificus erwählt worden.

Debretzin.

Das *Debretziner* Collegium hat die Zahl der dortigen Professuren mit zwey neuen Cathedern der Theologie vermehrt, wozu die Hn. *Csäszár* und *Kessay* (der sich jetzt zu Göttingen aufhält) erwählt worden.

Comorn.

Die reformirte Gemeinde zu *Comorn* hat im Januar d. J. beschlossen, ihre Schule in eine bessere Verfassung zu setzen. Sie hat ein neues Kapital von 15000 Fl. zu diesem Behufe zusammengeschossen, und zu Professoren die Hn. *Stephan Márton* und *Franz Toth*, jetzt Professoren des reform. Collegiums zu Pápa, berufen.

II. Vermischte Nachrichten.

Sehr gegründete Bitten der Protestanten in Ungern, die Freyheit deutsche Universitäten zu besuchen, betreffend.

(Aus Briefen aus dem Oestreichischen vom April 1807.)

(Vgl. Int Bl. N. 50.)

Von Seiten der Protestanten in Ungern circuliren Vorstellungen gegen den zu Ende des vorigen Jahres intimirten Vorschlag, zu Presburg eine protestantisch-theologische Facultät zu errichten, damit dann das bisherige Besuchen ausländischer (deutscher) Universitäten eingestellt werden könne. Die Protestanten, heisst es in diesen Vorstellungen, die den dritten Theil der Einwohner Ungerns ausmachten, mit den übrigen gleichmäfsig alle öffentliche Lasten trügen, ihre Lehr- und Kirchen-Anstalten aber, ohne Unterstützung von Seiten des Staats, einzig und allein aus ihren eignen Kräften erhalten müfsten, erkennten mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit die Theilnahme, die der Landesfürst ihnen dadurch beweise, dafs er auch auf ihr Schul- und Studien-Wesen seinen Blick richte. Allein sie müfsten darum flehen, in einer so wichtigen Angelegenheit ihre Meinung offen und aufrichtig vor den Thron bringen zu können. Die Freyheit, deutsche Universitäten zu besuchen, sey den Protestanten in Ungern durch Fundamental-Reichsgesetze, durch den Wiener und Linzer Friedensschlufs nämlich, und durch den 26sten Artikel von 1791 förmlich zugesichert. Im Vertrauen darauf hätten sie auf verschiedenen deutschen Universitäten aus eignen Mitteln beträchtliche Stiftungen gegründet; studierten immerfort auf eigne Kosten, und fielen dem königlichen Aerario oder dem Staate auf keine Weise zur Last; die Summen, die auf diese Weise ins Ausland gingen, wären im Grunde so gering, dafs sie kaum einer Erwähnung verdienten. Bey allem seit der Reformation stattgefundenem Wechsel der Dinge in Ungarn und Deutschland hätten die Ungerschen Protestanten doch immerfort die Freyheit, deutsche Akademieen zu besuchen, genossen; in Deutschland wären die Wissenschaften so blühend, und der literarische Geist so allgemein geworden, dafs dem gelehrten Wesen keine politischen Händel bedeutend schaden könnten; es komme nicht darauf an, welchem Fürsten diese oder jene Universität gehöre, wenn nur der Sinn für wissenschaftliche Bildung von demselben begünstigt werde, und die Anstalt einmal Consistenz erhalten habe. Welcher Cultur sich Frankreich und England auch immer rühmen mögen, so behaupte doch Deutschland in Hinsicht auf Lehr- und Bildungs-Anstalten den ersten Rang, und wenn den protestantischen Studierenden Ungerns das Besuchen deutscher Universitäten eingestellt werden sollte, würde der Schade, den die Ungerschen Protestanten dadurch erlitten, ungemein grofs und fast unersetzlich seyn. Wenn diese in Rücksicht ihrer wissenschaftlichen und sittlichen Cultur durchaus nicht tiefer ständen, als die

Digitized by Google

die übrigen Landeseinwohner von einer andern Kirche, so dankten sie dieses der Verbindung mit deutschen Universitäten, von welchen die zurückkehrenden Inländer einen höheren Geist literarischer und moralischer Bildung zurückbrächten, den sie in dem Vaterlande weiter verbreiteten. Die katholischen Mitbürger hätten in dem Lande selbst ausgedehnte Bildungsanstalten, einen reichen Fond und die bedeutendsten Stiftungen. Diess alles fehle den Protestanten, die daher ihr vorzüglichstes Augenmerk auf Deutschland richten müssten. Man entferne den Wahn, der so manche zu schrecken scheine, dass von dem gedachten Lande aus sich Grundsätze der Irreligiosität und Freydenkerey verbreiten. Deutschland zeichne sich aus durch Rechtschaffenheit, reelle Cultur und einen ernsten Geist der Wissenschaft und Religiosität. Während das südliche und westliche Europa im Taumel der Revolution, Irreligiosität und Frivolität im Denken gelegen habe, und Deutschland der Schauplatz des Revolutionskrieges worden sey, sey es sich gleich geblieben, habe der eingerissenen Wuth standhaft widerstanden, und sein Schicksal mit Muth und Resignation getragen. Diess sey ein unwidersprechlicher Beweis von wahrer Volksaufklärung, Religiosität und Moralität. Freyheit und Liberalität im Denken sey die wahre Nährerin der Wissenschaften. Wundern dürfe man sich nicht, wenn unter einer so grossen Menge von Studierenden bisweilen der eine und der andere diese Freyheit missverstehe und missbrauche. Dieser Missbrauch werde durch das gute Benehmen des übrigen grösseren Theiles unschädlich gemacht, und könne daher nicht füglich als Grund betrachtet werden, das Besuchen ausländischer Akademieen einzustellen. Zu diesen allgemeinen Reflexionen gesellten sich noch einige besondere. Wenn man auch im Stande wäre, eine theologische Facultät in Pressburg durch bedeutende Fundationen zu gründen, so, dass alle Wissenschaften vorgetragen werden könnten, die mit den theologischen in genauer Verbindung stehen: so sey doch der ganze Geist auf evang. Universitäten von der Art, dass sich in dieser Hinsicht durchaus nicht erwarten lasse, eine theologische Facultät in Ungern werde sich mit irgend einer deutschen Anstalt dieser Art je messen können, wenn nicht auch in Ungarn geschieht, was in Russland geschehen ist, wo der russische Kaiser mit wahrhaft fürstlicher Freygebigkeit der evang. Universität zu *Dorpat* ein jährliches Einkommen von 120000 Rubeln zugesichert hat. Zu besorgen sey dabey, dass die im Auslande für Ungern existirenden Stipendien für verloren gehen, wenn sie die Freyheit einbüssen, auswärtige Akademieen zu besuchen, wodurch noch überdiess sehr leicht der wahre Geist und Charakter des Protestantismus in Ungern ausarten und die Existenz desselben sogar gefährdet werden könne. Und da der 26ste sanctionirte Artikel von 1791 (§ 5) ausdrücklich das Recht und die Freyheit der Ungrischen Protestanten, ausländische Universitäten zu besuchen, feyerlichst bestätigt, so zweifle man nicht, Se. Majestät werde ihre getreuen protestantischen Unterthanen im Besitze dieser Freyheit lassen, die sie als ein unschätzbares Kleinod zu betrachten gewohnt seyen.

Diess ist der Hauptinhalt obengedachter Vorstellungen. Wer es weiss, wie redlich Oestreichs Kaiser ist, und wie gewissenhaft er sanctionirte Gesetze respectirt, der kann keinen Augenblick zweifeln, dass der Monarch die Bitten der Ungrischen Protestanten erfüllen werde.

III. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 1. April hielt die *Classe der französischen Sprache und Literatur* eine öffentl. Sitzung, unter dem Vorsitze des Hn. *Regnaud (de St. Jean d'Angeli)*. Hr. *Legouvé* las, statt des beständigen Secretairs *(Suard)*, den Bericht über die eingegangenen Preisschriften. Im Fache der Poesie, deren Gegenstand der *Reisende* war, erhielt Hr. *Ch. Millevoye* den ersten, (öffentl. in eben dieser Sitzung) Hr. *J. J. Vict. Fabre* den zweyten Preis, Hr. *Brugière* (zu Marseille) das Accessit. Der Preis im Fache der Beredsamkeit auf eine *Darstellung der Literatur Frankreichs im 18ten Jahrhunderte* wurde, da keine der eingegangenen Schriften dessen würdig gefunden wurde, von neuem für das J. 1808 ausgesetzt — ein anderer auf eine *Lobschrift auf P. Corneille* (eine goldene Medaille von 1500 Francs). Im Fache der Poesie wird für das J. 1809 ein Gedicht auf die *Verschönerung von Paris* verlangt. — Auch wurde in dieser Sitzung von Hn. *Bernardin de St. Pierre* eine *Reise nach Schlesien* vorgelesen, deren Tendenz dahin geht, zu zeigen, dass unsere Gewohnheiten und Sitten, so wie die Erziehung, Einfluss auf unsere Beobachtungen haben, und immer die Farbe unsers Charakters annehmen.

IV. Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Der Herzog von Weimar hat den literarisch-artistischen Nachlass seiner verstorbenen Frau Mutter, ihre Bibliothek von ungefähr 5000 Bänden, ihre Antiken, Medaillen, Statüen, Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche etc., der öffentlichen Bibliothek zu Weimar geschenkt.

Auf einer Gemälde-Auction in London wurden in einigen Stunden 17000 Guineen gelöset. Ein Correggio ging für 3000 Pfund weg, und das berühmte Gemälde, welches die über dem Ehebruch im Netz ertappte Venus vorstellt, wurde von einem Hn. Clifford mit 5000 Guineen bezahlt.

V. Erfindungen.

In London hat ein deutscher Buchdrucker aus Eisleben in Sachsen, *Friedrich König*, ein Lehrling von *Breitkopf*, eine Buchdruckerpresse erfunden, welche die Anzahl der nöthigen Drucker bey einer Presse sehr vermindert. Er ist nun mit dem berühmten *Bensley* zu London in Verbindung getreten, und seine Erfindung wird nächstens unter den Patenten erscheinen. — Auch ist eine verbesserte Art Schrift zu giessen erfunden worden.

VI. Todes-

Digitized by Google

VI. Todesfälle.

Am 16. Jun. starb zu Magdeburg *J. F. Lorenz*, Professor der Mathematik an der Schule zu Klosterbergen, im 70sten Jahre s. A. Seit dem October vor. Jahrs, in welchem jene Schule auf einige Zeit zerstreut wurde, hatte er sich nach 50jährigen Verdiensten als Schullehrer zur Ruhe begeben. Dass er auch als Schriftsteller nicht gemeine Verdienste sich erwarb, ist den Kennern der Mathematik bekannt.

Am 23. Jun. starb zu Coburg der dasige Hofbibliothekar, Hofrath *Anlig* aus Liegnitz, Hofmeister beym verstorbenen Herzog Franz, wahrscheinlich im 80sten Jahre; er selbst pflegte sein Alter nicht anzugeben. Er war ein Mann von tiefen Kenntnissen, vorzüglich in der sächsischen Geschichte.

VII. Berichtigungen.

In Nr. 89. S. 709. der A. L. Z. wird gesagt, dass Lichtenstein's Abhandlung *samms* dem 3ten St. von Bruns Beyträgen nicht erschienen sey. Statt *samms* lese man *in*, und alles hat seine Richtigkeit. Das 4te St., welches noch wichtigere Beyträge enthalten würde, als eins der vorhergehenden, ist zur Zeit noch nicht erschienen; nicht durch Schuld des Herausgebers. (A. e. Br.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von dem *Journal für Prediger* ist auch das 3te und 4te Stück des 52sten Bandes oder *neues Journal* 33ster Band 3s 4s Stück verschickt.

Von den *Annalen der Physik* des Hrn. Prof. *Gilbert* sind St. 3 und 4 dieses Jahrgangs erschienen, mit folgegendem Inhalt:

Heft 3: I. Darstellung der Theorie des Hn. *de la Place*, von der Wirkung der Haarröhrchen, und verwandten Erscheinungen, von *Biot*, frey bearbeitet von *Gilbert*. — II. Beschreibung eines Tubular-Pendels, welches alle Eigenschaften des roftförmigen hat, doch fester ist, und sich weniger ruckweise verändert. Von *Troughton*. — III. Ueber die Schwefel-Metalle, zwey Streitschriften zwischen *Proust* und *Berthollet*, mit Bemerk. von *Gilbert*. — IV. Untersuchungen über die Schwefel-Metalle, von *L. Proust*, frey bearbeitet von *Gilbert*. (Kupferkies; Fahlerze; Bleyglanz; Spiessglas; Arsenikkies; Kobalt- und Nickel Erze; Allgemeine Bemerkung über chemische Analysen von Erzen und Steinen.) — V. Geognost. und physik. Beobachtungen über Norwegen, von *Leopold von Buch*, aus e. Briefe an den Frh. *von Humboldt*. — VI. Auszug aus e. Briefe von *Rich. Chenevix* an den Herausgeber. — VII. Auszug aus mehrern Briefen des Prof. *Maréchaux* in München, die Versuche mit *Campetti* und anderes betreffend.

* * *

Heft 4: I. Ueber die Verwandtschaften der Körper zum Lichte; und insbesondere über das Brechungsvermögen der verschiedenen Gasarten, von den Hn. *Biot* und *Arago*; frey bearbeitet von *Gilbert*. — II. Notiz des Hn. *De la Place* von seiner Theorie der astronomischen Strahlenbrechung, und von neuern Versuchen *Gay Lussac's* über die Ausdehnung der Luft durch Wärme. — III. Nachtrag zu der Abhandlung über das allgemeine Gesetz der Expansivkraft der Wasserdämpfe, von *Soldner* in Berlin. — IV. Untersuchungen über die Schwefel-Metalle, von *L. Proust*, frey bearbeitet von *Gilbert*. (Schwefel-Zinn, Musivgold). — V. Einige Versuche über metallische Vegetationen, von *Sylvester*. — VI. Zerlegung einer neuen Varietät von Blende aus Cornwall, von *Kidd*, mit Bemerk. von *Gilbert*.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Pfählerschen Buchhandlung in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen um 12 Gr. zu haben:

Anti-Sextus, oder über die absolute Erkenntniss von Schelling.

In den Ostermess-Catalog ist der Titel dieser Schrift unrichtig unter dem Namen *Schelling* eingerückt. Der Verfasser ist ein wahrer Verehrer des Schellingschen Systems, und hat die Vertheidigung desselben gegen Herrn Geistl. Rath *Berg* mit Präcision und philosophischem Scharfsinn darin ausgeführt.

Neueste Verlagsbücher der Buchhändler Hemmerde und Schwetschke zu Halle.

Archiv des Criminalrechts, herausg. von *Klein*, *Kleinschrod* und *Konopak*, 7n Bandes 1s Stück. 8. 12 Gr.

Dabelow, C. C., Lehrbuch des deutschen gemeinen peinlichen Rechts. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Eckermann, N., Electra, oder die Entstehung des Bernsteins, ein epischer Gesang. 4. 6 Gr. Velinp. 10 Gr.

Hoffbauer, J. C., psychologische Untersuchungen über den Wahnsinn und die übrigen Arten der Verrükkungen und ihre Behandlung. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel: Untersuchungen über die Krankheiten der Seele. 3ter Theil.

Nattanson Manuel oder Sammlung gewöhnlicher fehlerhaften französ. Redensarten der Deutschen mit der Verbesserung u. s. w. 12. 14 Gr.

Schwarz,

Schwerz, *P. M.*, Anleitung zur Kenntnifs der Belgifchen Landwirthfchaft. 1fter Band, m. 7 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Tittmann, *C. A.*, Handbuch des gemeinen deutfchen peinlichen Rechts. 1r u. 2r Band. gr 8 3 Rthl. 8 gr.

Was fangen wir heute an? eine Sammlung gefellfchaftlicher Spiele und Lieder für gebildete Cirkel. 8. 14 Gr.

Wiedemann, *J. C.*, deutfche Auffätze zum Ueberfetzen ins Franzöfifche, für höhere Schulclaffen. 2te Aufl. 8. 18 Gr.

Landwirthfchaftliche Zeitung auf 1807. mit K. 4to. der Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr.

So eben ift erfchienen und an alle Buchhandlungen verfandt:

Curt. Sprengelii Mantiffa prima Florae halenfis addita novarum plantarum Centuria. 8. Halae, apud Kümmel. Druckpap. 5 Gr. Schreibpap. 6 Gr.

Die Flora felbft erfchien im vorigen Jahre, und koftet mit 12 Kupfertafeln Druckpap. 1 Rthlr. 18 gr. Schreibpap. 1 Rthlr. 22 gr.

Ferner ift bey demfelben Verleger fo eben fertig geworden:

Ciceronis Opera philofophica ex Recenfione Joannis Davifii et cum ejus Commentario edidit K. G. Rath Tom. IV. five Ciceronis Libri de Divinatione et de fato ex Rec. J. Davifii cum ej. animadverf. et notis varior. una cum Hadriani Turnebi commentario in Librum de fato etc. accedunt Jani Gruteri et Editoris notae. Halis Sax. Druckpap. 1 Rthlr. 12 gr. Schreibpap. 1 Rthlr. 22 gr. Velinpap. 3 Rthlr. 20 gr.

Diefs Werk koftet jetzt in Druckpapier complet 6 Rthlr. 20 gr. in Schreibpap. 8 Rthlr. 18 gr.

Bey Friedrich Chriftian Dürr in Leipzig find zur *Oftermeffe* 1807 folgende Bücher fertig geworden:

Bornfcheins, *E.*, hiftorifche Gemälde des franzöfifchen Kaiferthums unter feinem Gründer Napoleon dem Grofsen. Für nicht gelehrte aber doch gebildete Liebhaber der Gefchichte von *E. Bornfchein.* Erfter Theil. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.

Campenhaufen, Frhrn. *von*, Bemerkungen über Rufsland, befonders einige Provinzen diefes Reichs und ihre Naturgefchichte betreffend, nebft einer kurzgefafsten Gefchichte der Zaporoger Kofaken, Beffarabiens, der Moldau und der Krimm. gr. 8. 18 Gr.

Langens, *G.*, biblifche Gefchichten aus dem alten und neuen Teftamente, mit lehrreichen Bemerkungen und Sittenlehren für die Jugend, befonders für Bürger- und Land-Schulen. 8. 6 Gr.

Deffen Sammlung einiger biblifchen Stellen, exegetifch und homiletifch bearbeitet, nebft einer Predigt über jede derfelben; zuerft zum Gebrauche an dem in den Königl. Sächf. Landen angeordneten Bufstagen beftimmt. 4. 1 Thlr. 12 gr.

Mandels, *J. H.*, franzöfifche Sprachübungen, vorzüglich für die erften Anfänger, in eigener Manier, und nach den Bedürfniffen der Zeit eingerichtet. 5 Gr.

Schraders, M. G. L, neues ABC und Lefebuch für Bürger- und Land-Schulen, mit ausgemalten Figuren. 8. 2 Gr.

Daffelbe gebunden 3 Gr.
Daffelbe auf Velinpapier fauber gebunden 9 Gr.
Daffelbe ohne Bilder ½ Gr.
Daffelbe gebunden 1½ Gr.

* * *

Von Herrn *Sal. Linke* habe ich folgende Verlagsartikel mit dem Verlagsrechte an mich gekauft:

Hommels, C. F., Pertinenz- und Erbfonderungs-Regifter. Herausgegeben von Dr. *G. L. Winkler.* Sechfte Ausgabe. 8. 18 Gr.

Nomenclator botanicus omnes plantas ab illuftri *C. a Linné* defcriptas aliisque botanicis temporis recentioris detectas enumerans. Editio cura *E. A. Reufchel.* 8 maj. 1 Thlr. 4 gr.

Unzers, Dr. *J. A.*, medicinifches Handbuch. Von neuem ausgearbeitet. gr. 8. fonft 2 Thlr. 16 gr. itzt 1 Thlr. 16 gr.

Daher diefe Bücher von jetzt an nur allein bey mir zu bekommen find.

Dr. *Juftus Fenner d. jüng. Freymüthige Briefe über Schwalbach, deffen Quellen und Umgebungen.* 8. Frankfurt 1807.

Eine für den Chemiker, Mineralogen, Arzt, und für jeden gebildeten Kurgaft gleich intereffante Schrift! Der Verfaffer liefert darin zuerft die lehrreichften topographifchen, antiquarifchen, chemifchen und mineralogifchen Bemerkungen über Schwalbach und feine Quellen. Dann folgt eine Befchreibung der verfchiedenen Luftbarkeiten und Vergnügungen während der Kurzeit, und hier erklärt fich der Verfaffer mit einem warmen, den Menfchenfreund charakterifirenden, Enthufiasmus gegen die Hazardfpiele an Bädern und Heilquellen. Die fich hieran fchliessende Beleuchtung der Fortfchritte in der Cultur der medicinifchen Hydatologie ift für jeden denkenden Arzt äufserft intereffant. Warme Wünfche für Schwalbachs Wohl und Verfchönerung machen den Schlufs. Das Ganze ift mit gediegener Kürze und Klarheit, und in blühender Diction abgehandelt. — Preis 9 Gr. od. 36 Kr. In allen Buchhandlungen zu haben.

Jägerfche Buch- Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 53.

Mittwochs den 8ten Julius 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben ist in der Realschulbuchhandlung in Berlin erschienen, und in allen Buchhandlungen zu finden:

Der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Magazin für die neusten Entdeckungen in der gesammten Naturkunde. Ersten Jahrgangs, erstes Quartal. gr. 4. *mit 2 Kupfertafeln.*

Inhalt:

1) Beschreibung der deutschen Staubflechten von *H. G. Flörke.*
2) Beschreibung einer merkwürdigen Steinart aus dem Orient, vom General-Lieutenant *von Gensau.*
3) Ueber die Steinkohlen von Entrerernes, von *Leopold von Buch.*
4) Mineralogische Bemerkungen auf einer Reise durch das Orenburgische Gouvernement, vom Berghauptmann *Hermann.*
5) *Stylidium*, eine neue Pflanzen-Gattung, von *Olof Swartz.*
6) Nachtrag zu dieser Abhandlung, von *C. L. Willdenow.*
7) Ueber die China-Wälder in Südamerika, I. Abschnitt. Von *Alexander von Humboldt.*
8) Ueber die Geschlechts-Verschiedenheit der Piezaten, von Dr. *Klug.*
9) Nachtrag zu dem Aufsatz No. 1., von *H. G. Flörke.*

Der Druck des zweyten Hefts ist bereits angefangen, und wird zu Johannis vollendet seyn.

Der Jahrgang dieses Magazins, aus 4 Quartalheften bestehend, kostet 5 Rthl. Einzelne Stücke werden nur zu 1 Rthl. 12 gr. erlassen.

Von *Louis historisch-politischen Annalen* ist das 4te bis 6te Heft so eben erschienen und an die Buchhandlungen, welche die Pränumeration dafür eingesandt haben, mit dem Postwagen versandt worden: — die folgenden 6 Hefte, welche unter andern den Schluss der Amerikanischen Revolution, die Darstellung der Ausbildung der deutschen Reichsverfassung und deren Auflösung, Nachrichten über die Dardanellen, Constantinopel und den Archipelagus, und einige interessante, auf die neueste Ministerialveränderung Englands Bezug habende, biographische Skizzen — Ansichten über den Einfluss einer, nach Procenten bestimmten, ausserordentlichen Besteuerung des Vermögens auf den Geldumlauf in einem ans Ausland verschuldeten oder nicht Handlung treibenden Staate etc. enthalten, werden ganz in der Kürze erscheinen, und diesen oder den nachfolgenden Heften werden einige sehr interessante Plane und Details über die Schlachten von Preussisch-Eylau, Jena etc. beygefügt werden. — Hoffentlich wird also die stattgefundene Verzögerung den Lesern nicht unangenehm seyn.

Inhaltsanzeige von

Röschlaubs (Dr. Andr.) Magazin zur Vervollkommnung der Medicin, 10n Bandes 1s St., 8. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Physiologische Fragmente. Zweyte Lieferung.
A. Ueber Physiologie überhaupt, und über Physiologie des Menschen insbesondere.
B. Vorläufige Bemerkungen über die Anfänge und Elemente der Naturwesen und über den dynamischen Process.

II. Ueber Krankheit überhaupt, und über Krankheit des Menschen insbesondere.

III. Ueber die Entstehung und Heilung der Geisteskrankheiten.
Erster Aufsatz. Medicinisch-kritische Untersuchungen über *Göthe's Lila.*
Anhang. Bemerkungen über die Merkmale der Geisteskrankheiten.

IV. Recension über die zwey ersten Stücke des neunten Bandes dieses Magazines, geliefert in der Jenaischen Literaturzeitung Nro. 235. den 4. Oct. 1806. mit Anmerkungen begleitet vom Verfasser dieser Stücke.

Es ist erschienen und versandt worden:

Die Zeiten etc. von Voss. Drittes Stück. März 1807.

Inhalt: I. Uebersicht der Hof- und Staats-Verfassung des französischen Reichs, nebst Angabe des Personals, im Anfange des Jahres 1807. II. Urkundliche, durch-

durchaus unparteyische, Darstellung und Prüfung der Lage und des Verhaltens *Schwedens* während der politischen Verwickelungen in der neuesten Zeit. III. Krieg zwischen Frankreich und Preussen. Gang des Kriegs, bis zur Theilnahme Russlands an demselben. IV. Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte des Tages. V. Correspondenz-Nachrichten und Miscellen.

Inhaltsanzeige
von
Vogts (N.) Europäischen Staatsrelationen, achten Bandes zweytes Heft. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Von der Stärke und Schwäche der Coalitionen.
II. Ueber die Berechtigung der Advocaten und Procuratoren des ehemaligen Reichskammergerichts zu einem Entschädigungsanspruch nach dessen Auflösung.
III. Politische Bemerkungen über die Geschichte der Deutschen. Fortsetzung.

Nachricht
die theologisch-praktische Linzer Monatschrift betreffend.

Bekanntlich hat der Redacteur der theologisch-praktischen Linzer Monatschrift auch die Expedition derselben besorgt. Da er aber in der Zwischenzeit, als sie im Jahr 1806 unterbrochen wurde, in einen grössern Wirkungskreis gekommen, und nicht mehr im Stande ist, nebst der Redaction und den eignen Beyträgen, auch letztere noch zu besorgen, so hat er sie an die K. Hasslingersche Buchhandlung allhier übergeben, an welche sich daher in Zukunft alle In- und Ausländische Buchhandlungen zu wenden belieben.

Die Redaction der theol. praktischen Linzer Monatschrift.

Von obiger Monatschrift erscheinen, mit diesem Jahre angefangen, jährlich 6 Hefte, wovon bereits 3 Hefte erschienen und versandt worden sind. Der Pränumerationspreis für den ganzen Jahrgang ist 2 Rthlr. 16 gr. Jene Buchhandlungen, welche diese Monatschrift *directe* von mir beziehen, erhalten den gewöhnlichen Rabatt. Dieses finde ich um so mehr nöthig bekannt zu machen, da manche, durch anmasende Ankündigungen anderer Handlungen veranlasst, der irrigen Meinung sind, als hätte nicht Ich, sondern andere Handlungen die Hauptcommission derselben.

Linz, im July 1807. Kajetan Hasslinger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Es war zu vermuthen, dass mehrere Freunde der Literatur das seltene, selbst in öffentlichen Bibliotheken nicht anzutreffende, Werk des *Erasmus Roterodamus über die 674 Sentenzen des Publius Syrus, Mimus und anderer, grösstentheils eben so wenig bekannter, Dichter des Alterthums, als des Aristophanes, Kleanthes, Laberius, Lucilius, Titinnius* etc. in ihren Bibliotheken zu besitzen wünschen würden; und auf die einzige, in dem *europäischen Universal-Anzeiger* 1807. No. 8. gemachte Anzeige: dass dieses Werk, vom Jahre 1571, mit *metrisch-teutscher Uebersetzung* nach den im *Freymüthigen für alle Stände* 1807. *No.* 16. mitgetheilten Proben, zu gemeinnützlichem Gebrauche werde abgedruckt werden, haben wirklich viele Liebhaber der weisen Alten darauf subscribirt. Da dieses Buch für jeden Gelehrten ein Schatz, selbst durch die beygefügte möglichst treue Uebersetzung, *jedem Geiste gebildeter Männer und Frauen eine wohlschmeckende Nahrung ist*, und wir, bey dem dafür bestimmten geringen Preise von Sechszehn Groschen, auf eine noch grössere Anzahl von Subscribenten rechnen: so wird die Zeit zur Subscription bis zu der Michaelis-Messe dieses Jahres verlängert, nach der Zeit ist der Preis noch einmal so viel. Leipzig, den 30. May 1807.

Joachimsche Buchhandlung.

Bey Fr. G. Jacobäer in Leipzig sind in der *Ostermesse* 1807 folgende neue Bücher herausgekommen:

Benedikts, *T. G. W.*, Versuch einer Geschichte der Schifffahrt und des Handels der Alten. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dähne, Dr. *C. F. A.*, über den Nachtheil, welchen das tiefe Stillschweigen unserer Erzieher in Rücksicht des Geschlechtstriebes nach sich zieht etc. Zweyte unveränderte Ausgabe. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fleisch, Dr. *C. B.*, Handbuch über die Krankheiten der Kinder etc. 3ter Band. gr. 8. 2 Rthlr.

Schneiders, Dr. *J.*, Versuch einer Topographie der Residenzstadt von Fulda und der umliegenden Gegend. 8. 1 Rthlr.

Siebolds, *Elias v.*, *Lucina.* Eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst. 4n Bds. 2tes St. Mit Kupfern. gr. 8. 16 Gr.

Tissot's, *S. A. D.*, sämmtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften, nach den neuesten von dem Verfasser selbst verb. und vermehrte Ausg. 1r Theil 6te Aufl. 8. mit des Verfassers Portrait 1 Rthlr.

Bail's, *J. S.*, zwey Religions-Vorträge in einer verhängnissvollen Zeit-Periode gehalten, und zum Besten der evang. luther. Kirche zu Glogau dem Druck übergeben. gr. 8. 6 Gr.

Lettres de Babet. Nouv. édition à meilleur marché. 8. 6 Gr.

Prediger und Leser von höherer Bildung machen wir auf folgende drey Werke aufmerksam, als dem Zeitgeiste entsprechend:

Augustis Skizzen zu Predigten über die weibliche Würde. 8. 12 Gr. oder 54 Kr.

Snells Handbuch der Moralphilosophie und moralischen Religionslehre. 2 Bände gr. 8. 3 Rthl. od. 5 fl. 24 kr.

Textors Predigten über lehrreiche Sonn- und Festtags-Evangelien, als Zeitbeyträge zu einer vernünftig-religiösen Erbauung. 8. 1 Rthl. 8 gr. od. 1 fl. 24 kr.

Verlags-

Digitized by Google

Verlagsbücher, welche bey Kajetan Hafslinger in Linz 1806 und 1807 erschienen, und bey A. G. Liebeskind in Leipzig in Commission zu haben sind:

Chmel, *L. M.*, Institutiones mathematicae Tomus 1us, continens Prolegomena Matheseos universae et Arithmeticam tam elementarem, quam universalem seu Algebram Tomus 2us, continens Elementa Geometriae et Trigonometriae tam Planae, quam Sphaericae. Cum Tabulis 2. Figuris. 8. 1807. 4 Rthlr.

Link, *A.*, leichtfaslicher Unterricht in der deutschen Rechtschreibung für die liebe Jugend, auch wohl für manche Erwachsene. 8. 1807. 8 Gr.

Gebetbüchlein, christkatholisches, für Kinder von 10 bis 14 Jahren, und auch wohl für ältere, welche einen ordentlichen Schulunterricht empfangen haben. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. 18. 1807. 6 Gr.

Engelmann, *J.*, kurzgefafstes Sittenbüchlein für die Jugend, in Fragen und Antworten. Ein Geschenk für austretende Schulkinder. 8. 1807. 4 Gr.

Rechberger, Dr. *G.*, Handbuch des Oestreichischen Kirchenrechts. 2 Theile. gr. 8. 1807. 4 Rthlr.

Baron Weydenthal, oder die Launen des Schicksals. Ein Lustspiel in 5 Akten, von *L.* Freyherrn *v. Hahn*. 8. 1807. 6 Gr.

Ferner sind zu haben:

Geishüttners, *J.*, theologische Moral in einer wissenschaftlichen Darstellung. 3 Theile. gr. 8. 1805. 3 Rthlr. 18 gr.

Sandbüchler, *A.*, eine Stimme des Rufenden in der Wüste, oder Bemerkungen zu dem philosophisch-kritischen und historischen Commentar über das neue Testament Hrn. *H. G. Paulus*, Prof. der Theol. 8. 1805. 14 Gr.

Im Verlage der Hanisch'schen Buchhandlung in Hildburghausen ist erschienen:

Ueber den Begriff der Polizey und den Umfang der Staatspolizeygewalt. Ein Versuch von Joh. Fried. Eusebius Lotz. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Es werden ganz neue Ansichten in diesem Werke gegeben. Uebrigens sind die Wichtigkeit des Gegenstandes und der Name des, in der gelehrten Welt schon vortheilhaft bekannten, Verfassers die beste Empfehlung desselben.

G. F. Le Mang, *neue Gespräche und Uebungen im Sprechen der französischen Sprache über alle Gegenstände und Verhältnisse im gesellschaftlichen Leben;* auch unter dem Titel: *Encyclopädie ou Recueil curieux avec une instruction pratique pour apprendre facilement à parler la langue française par G. F. Le Mang.* 8. Leipzig, bey J. A. Barth. 1807. 20 Groschen.

Die Zeitverhältnisse fordern jetzt oft mehrere auf, die französische Sprache sprechen zu müssen, wenige haben aber Gelegenheit gehabt, mehr zu erlernen, als die ersten Elemente derselben. Die gröfste Schwierigkeit, sich weiter fortzuhelfen, sind immer die verschiedenen, im gemeinen Leben vorkommenden, oft unbekanten Ausdrücke und Wortfügungen, die jeder Sprache eigen sind. In diesem Werkchen ist nun alles beseitiget, was das Sprechenlernen nur erleichtern kann: 1) ist der Inhalt der verschiedenartigen Gegenstände, in etliche 50 Lectionen abgetheilt, ganz dazu geeignet; 2) sind die Gespräche und Uebungen sowohl aus dem Französischen ins Deutsche, als ähnliche deutsche (nicht die Uebersetzung der erstern) ins Französische aufgestellt; 3) jeder Lection sind die Wörter mit ihrer Wortfolge und Eigenheit des Sprachgebrauchs untergelegt; 4) werden mehrere wichtige praktische Sprachbemerkungen selbst dem Kenner der Sprache angenehm. Da dieses Werkchen schon ohne Ankündigung vielen Beyfall gefunden hat, so glaube ich auch die aufmerksam darauf machen zu dürfen, welche es sonst nicht kennen lernen, und doch gern durch Uebung sich weiter bringen wollen, welches durch das gewöhnliche schwierige Wörterlernen, ohne Zusammenhang der Rede, nie möglich werden wird.

Joh. Andr. Barth.

In Hamburg im Bureau für Literatur und Kunst und in Leipzig bey Bruder ist zu haben:

F. W. v. Schüz Gemälde französ. Helden, berühmt seit der Revolution, besonders durch die Feldzüge in Italien und Deutschland. Mit *Napoleons* Bildnifs. 8. 1 Rthlr.

Bey der vorgefallenen wichtigen Veränderung des englischen Ministeriums dürfte nachstehendes Werk (die deutsche Uebersetzung der *public characters*) von sehr grossem Interesse seyn:

Charakterschilderungen der jetzt lebenden berühmtesten Männer von Grofsbritannien. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Eben so dürfte die von Herrn Dr. *Neumann* erschienene Uebersetzung von

Sir James Dallaways Beschreibung von Constantinopel und seiner umliegenden Gegend, 30 enggedruckte Bogen stark, mit 3 Kupfern, à 1 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 42 kr.

eine classische und höchst genufsreiche Lectüre für jeden, bey der neuesten Zeitgeschichte und dem Alterthume interessirten, Leser seyn.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Langbein's, *Aug. Fr. Ernst*, Zeitschwingen, mit Kupf. und Vign. von *W. Jury*. 8. 1807. 1 Rthlr. 10 gr.

Bothe's, Dr. *Fr. H.*, Rosaura; mit gestochnem Titel und Vignette. 8. 1807. 1 Rthlr. 4 gr.

Stein's, *Karl*, Herr von Schulterbein und sein Peter, ein komischer Roman. 8. 1807. 1 Rthlr.

Meyer's, *Immanuel*, Dr. und Privatdocent auf der Universität zu Frankfurt a. d. Oder, Versuch einer systematischen Encyklopädie der gesammten Medicin, nebst

Digitized by Google

nebst einer Abhandlung über das Studium der Medicin. 1r Band. gr. 8. 1807. 1 Rthlr. 8 gr.

Von diesem Werke (welches ein zweckmässiger Leitfaden für Studierende ist, der bis jetzt ganz fehlte) erscheint nächstens der zweyte und letzte Band.

Willdenow, Dr. *Carol. Ludov.*, Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis. Fasc. VII. cum tabulis XII. aeneis pictis. Fol. maj. 1807. 4 Rthlr. 4 gr.

Neueste Verlagsbücher von Gottfried Martini in Leipzig.

Lukas, *J. G.*, der neue sächsische Bienenmeister, eine Zeitschrift. 1r Bd. 1s Heft. broch. 8. 10 Gr.

Alle Oster- und Michaelis-Messen erscheint davon ein Stück, wovon 2 ein Bändchen ausmachen.

Bouterweck, *Fr.*, Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 9r Band. 8. 1 Rthlr.

Dessen Ideen zur Metaphysik des Schönen. Eine Zugabe zur Aesthetik. 8. 18 Gr.

Horatii, *Q. Flacci*, de arte poetica liber. Praemissa disputatione de consilio, quod Horatius in condendo poëmate suo secutus sit. Edidit notisque criticis et exegeticis illustravit *Carolus Gottlob Schelle*. 8 maj. 21 Gr.

Anzeige für Theologen.

Folgendes äusserst gelehrte Werk:

Borger, Dr. *E. A.*, *Interpretatio Epistolae Pauli ad Galatas*. 8 maj. charta scripta. *Lugduni-Batavorum*.

ist, ausgestattet mit der bekannten holländ. typograph. Schönheit, bey uns in Commission erschienen, und für 2 Rthl. 4 gr. *auf Verlangen* durch jede solide Buchhandlung zu erhalten. Duisburg, im Juny 1807.

Baedeker et Comp.

Alle gute Buchhandlungen können liefern:

Graecae Linguae Dialecti recognitae opera Mich. Maittaire, post J. F. Reitzium qui praefat. et excerpta ex Apoll. Dyscoli grammatica addiderat, totum opus recens. emend. aux. F. G. Sturzius. Lipsiae 1807. 8 maj. 3 Rthlr. 8 gr. Charta mel. 4 Rthlr. 8 gr. Charta script. 6 Rthlr.

Schröter's Erfahrungen in seinem Blumen- Obst- und Gemüs-Garten. Zweyter Theil.

Ist [illegible] bey den Gebrüdern Gädicke und in allen andern Buchhandlungen zu haben für 1 Rthlr. [illegible] gr. oder 2 Fl. 6 kr.

Hr. Superintendent *Schröter* ist als Naturforscher [illegible] bekannt, und alle Gartenfreunde, welche [illegible] Gärten nicht bloss für die Küche beschäftigen, sondern Wachsen und Gedeihen der Pflanzen näher als gewöhnlich untersuchen, werden ihm für diese neue Bearbeitung verschiedener ältern Abhandlungen gewiss danken. Der 1ste Theil kostet 20 Gr. oder 1 Fl. 30 kr., beide Theile also 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr.

Bey J. F. Unger in Berlin und in allen guten Buchhandlungen ist jetzt zu haben:

Corinna oder Italien aus dem Franz. der Frau von Staël übersetzt und herausgegeben von D. Friedrich Schlegel. 8. 1ster Theil. 1 Rthl., auf Schweiz. Velin à 1 Rthl. 12 gr.

Die folgenden Theile befinden sich bereits unter der Presse.

Übersetzungs - Anzeige.

Von der so eben erschienenen Fortsetzung der Reise des Herrn *Olivier* durch die Türkey u. s. w., welche den Titel führt:

Olivier, *Voyage dans la Perse et l'Asie mineure.* II. Vol. à Paris.

erscheint nächstens in meinem Verlage eine deutsche Übersetzung von einem rühmlich bekannten Gelehrten.

Leipzig, den 20. May 1807.

J. C. Hinrichs.

III. Vermischte Anzeigen.

Von meinem *Allgemeinen Rettungsbuche*, *oder Anleitung*, *vielerley Lebensgefahren*, *welchen die Menschen zu Lande und zu Wasser ausgesetzt sind*, *vorzubeugen*, *und sie aus den unausweichlichen zu retten*, *Hannover und Pyrmont* 1805, ist in der Wiener Zeitung ein Grätzer *Nachdruck* angekündigt worden, der nicht viel weniger kosten wird, als bisher die *echte* schön gedruckte Ausgabe. Es bedarf wohl vor einem Recht liebenden Publikum nur einer simpeln Anzeige von jenem unseligen Vorhaben, um mein Eigenthum und das Eigenthum meines rechtmässigen Verlegers (der *Helwing'schen Hofbuchhandlung zu Hannover*) sicher zu stellen. Ich füge zugleich die Versicherung hinzu, dass ich zu obiger Original-Ausgabe nächstens einen Nachtrag liefern werde, der viele neue, sehr wichtige, Rettungsmittel enthalten soll.

Dr. *J. H. M. Poppe*,
Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M.

Nur den Ersatz unsrer, auf das *Poppe*sche Rettungs-Buch verwandten, noch bey weitem nicht wieder aufgebrachten, Kosten beabsichtigen Unterzeichnete; — möge also der Preis von 1 Rthlr., zu welchem wir hiermit unsere Original-Ausgabe, von dem sonstigen, um ein Drittheil höhern, herabsetzen, zur Verbreitung dieser gemeinnützigen Schrift sehr viel beytragen! — Das Publikum, welchem wir die Vortheile lieber gönnen, als dem Nachsteller unsers Eigenthums, dürfte diesemnach schwerlich die unsaubere und zugleich theurere Nachdrucker-Waare dem correcten und wohlfeilern Originale vorziehen! — Hannover, im May 1807.

Helwing'sche Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 54.

Sonnabends den 11ten Julius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

(Fortsetzung.)

IV. *Naturkunde.*

Schon in der vorhergehenden Uebersicht dieses Faches bemerkten wir, dass die *Rotterdamer* Gesellschaft seit mehrern Jahren keine Schriften mehr herausgegeben habe; eben diess war der Fall in unsern Jahren. Dagegen fuhr die *Haarlemer* Gesellschaft mit der Herausgabe der ihrigen fort, wie man bereits aus deren Anzeigen in der A. L. Z. 1804. Nr. 187. und 1806. N. 172. weiss. Zusammenhängend mit dem Gegenstande der Preisfrage über den Nutzen der Naturgeschichte für die Jugend, deren Beantwortungen das zweyte Stück des zweyten Bandes der *Natuurkundige Verhandel.* dieser Gesellschaft liefert, ist eine einzeln gedruckte Rede des Hn. *van den Ende* als Lehrers der Experimental-Physik in der Teylerschen Stiftung am 2ten Nov. 1804: *Redevoering van Adr. v. d. Ende over de belangrykheid en nuttigheid van de beoefening der Natuurkunde voor den Mensch als Mensch* (Haarlem, b. Beets. 1804. 40 S. gr. 4. 14 St.), in welcher besonders auch, wie diess wohl im Voraus zu vermuthen war, die Physicotheologie berücksichtigt wird. Uebrigens ist die Ernennung des Vf. zu dem erwähnten Amte ein neuer Beweis von dem Streben der Directoren der Teylerschen Stiftung, das reiche Museum auch dem grössern Publicum nutzbar zu machen. Ueberhaupt scheint gegenwärtig in Holland die Liebe für die Naturkunde in ihrem ganzen Umfange, und die Physik insonderheit, durch Unterricht in höhern und niedern Lehranstalten, und durch Schriften sorgsam gepflegt zu werden. Schon früher war der Unterricht in der Physik den niedern Schulen von der Gesellschaft *tot nut van 't Algemeen* empfohlen, und dafür auch durch ein, von ihr veranstaltetes, Schulbuch mit Kupfern (1800) gesorgt worden. (S. Int. Bl. 1802. S. 580.) Jetzt gab der, in diesem Fache seinen Landsleuten längst schon vortheilhaft bekannte, *J. A. Uilkens*, reformirter Prediger zu Eenrum, *Eerste Beginzelen der Natuurkunde tot nut en vergenoeging van het dagelyksche Leven, in leerlessens voor de bataafsche Jeugd* (Amsterdam, b. v. d. Hey. 1. 2. St. 1804 — 5. 76 u. 69 S. gr. 8. à 6 St.), jedoch ohne Kupfer, mit Verweisung auf das, von der obgedachten Gesellschaft gelieferte, physikalische Schulbuch, wozu er mitgewirkt hatte. Auch wurde *Helmuth's* Volksnaturlehre von einem sonst vortheilhaft bekannten, doch für diese Arbeit nicht mit hinlänglicher Sachkunde ausgerüsteten, Uebersetzer ins Holländische übergetragen: *Natuurleere voor Minkundige ter bestryding des bygeloofs van J. H. Helmuth — naar den 4n Druk — vertaald en met eenige Aantekeningen verrykt door T. G. Witsen Geysbeek* (Zütphen, b. Thieme 1803. 430 S. gr. 8. 2 Fl. 16 St.) — Neben dieser populären Schrift setzte *A. van Bemmelen*, Lehrer der Mathematik, Physik und Astronomie bey der Rendswoudischen Stiftung zu Delft, ein Schüler des berühmten *van Swinden*, seine, bereits im J. 1799 angefangene, *Grondbeginselen der Proefondervindelyke Natuurkunde* (Haag, b. v. Cleef. gr. 8.) bis in den dritten Theil hinein (in fortlaufender Seitenzahl bis S. 570.) langsam, aber mit Beyfall fort. Diess neue Originalwerk zeichnet sich vor *van Swindens Positiones physicae* vorzüglich dadurch aus, dass es, der gegenwärtigen Lage der Wissenschaften gemäss, mehr Rücksicht auf die Chemie nimmt. Eine kurze Ueberlicht des Inhalts der bisher erschienenen Theile mag das Nähere angeben. Eine Einleitung von 3 Kapiteln handelt zuerst von der Naturkunde überhaupt, dann von der Auflösung und Zusammensetzung der Körper, und endlich von den einfachen Bestandtheilen und deren Zusammensetzung, mit einigen Anwendungen dieser Grundsätze auf verschiedene Zubereitungen im gemeinen Leben, besonders in Fabriken. Die Abhandlung der Wissenschaft selbst zerfällt in mehrere Bücher. Das erste beginnt mit einer allgemeinen Physik in zwey Kapiteln, deren erstes die allgemeinen Eigenschaften der Körper, das zweyte die festen, flüssigen und luftförmigen oder elastischen Körper insonderheit betrifft; der zweyte Abschnitt des ersten Buchs hat die Lehre von der Bewegung zum Gegenstande, die in acht Kapiteln nach allen einzelnen Beziehungen sehr vollständig betrachtet wird; das zweyte Buch behandelt zuerst die Mechanik überhaupt, dann die einzelnen einfachen und zusammengesetzten Maschinen; das dritte die Hydrostatik; das vierte die elastischen Flüssigkeiten; das fünfte den Wärmestoff; das sechste das Licht. Alles ist mit der gehörigen Vollständigkeit vorgetragen, und ein guter Mittelweg zwischen bloss empirischer und bloss raisonnirender Behandlung getroffen; auch hat der Verf. überall auf die Meinungen der Philosophen, z. B. Kants, und die neuesten

lten Beobachtungen und Versuche, besonders auch auf deutsche Journale, die Gren-Gilbertschen Annalen u. a., Rücksicht genommen. Aufserdem wurden für die Physik fortwährend in mehrern, vorzüglich für die Chemie bestimmten, Journalen, den schon früher genannten *Werkkoverschen Nieuwe chem. en physische Oefeningen*, in dem *Nieuwe scheikund. Magazyn* u. s. w., Materialien gesammelt, und für die Liebhaber der Chemie insonderheit wurde eben, so wie für die Physiker, durch einige allgemeine Werke gesorgt. — Der Apotheker *J. S. Swaan* zu Rotterdam bearbeitete ein französisches Werk: *Handboek van een Zaamenstel der Scheikunde — Naar het Fransch van E. J. B. Bouillon La Grange — vry en eenigzins verkort gevolgd* — (Rotterdam 1804. 374 S. gr. 8. 2 Fl. 3 St.), und *Adolf Ypey* (ehemaliger Prof. zu Franeker, dann praktischer Arzt zu Amsterdam, späterhin aber wieder Prof. zu Fr.) bearbeitete ein englisches Werk mit Benutzung der deutschen Uebersetzung desselben, dem er ein eigenes, damit in Verbindung stehendes, Werk zugesellte. Jenes ist Dr. *Will. Henry's Chemie voor beginnende Liefhebbers — Uit het Engelsch naar de 2de oorspron gl. uitg. vertaald en met de aanmerk. van J. B. Tromsdorf vermeerderd* — (Amsterdam, b. v. Vliet 1803. 277 S. 8.), dieses: *Systematisch Handboek der beschouwende en werkdaadige Scheikunde, ingericht volgends den Leiddraad der Chemie — door W. Henry, om te dienen tot opheldering en uitbreiding van gemelde Werkje: door A. Y.* (Amst., b. v. Vliet. gr. 8.), das, wenn nicht dem Plane, doch der Ausführung nach als das erste Originalwerk über die gesammte Chemie in Holland anzusehen ist. Der erste Theil (1804. 606 S. 4 Fl. 4 St.) befasst nur erst die 1ste und 2te Abtheilung, wovon jene die allgemeinen Grundsätze, diese, in 15 Unterabtheilungen, ausser einigen Bemerkungen über die einzelnen Theile der Chemie, einige dieser Theile besonders abhandelt.

Ausser diesen allgemeinen Werken haben wir mehrere Abhandlungen über Gegenstände der besondern Physik, mit Einschluss der Chemie, anzuführen. Dahin gehören, ausser der *Tafel van de tot nog toe bekende soorten van Gas — door J. B. Tromsdorf, volgens den laatsten Druk uitg. door B. Tieboel* (Groningen, bey Schierbeek 1804. 1 Bog. Fol. 6 St.), mehrere Schriften über Electricität und Galvanismus. Die *Korte Beschryving eener Electrizeer-Machine met gecoloorde Wryvers etc. van een' nieuwe Constructie, als mede eenige proeven met dezelve genomen, door H. Lugt* (Rotterdam, b. Hofhout. 1801 — 3. 272 S. gr. 8. 3 Fl.), deren Vf. schon 1797. eine *Theorie der Electriciteet rustende op proefondervyndelyke waarheden* herausgab, soll, dem Vf. zufolge, auf eine ganz neue Theorie leiten; bey näherer Ansicht der Sache will man aber gefunden haben, dass bloss der Vf. dieser Meynung seyn könne. Die *Sylloge observationum physicarum, quam offert Lubbert. Riesberg* (Groningen, b. Veenkamp. 1803. 150 S. 8.) beschränkt sich, wiewohl man darin mehrere Gegenstände erwarten könnte, bloss auf Electricität und Galvanismus; 1) zeigt der Vf., dass, wenn sich gleich in der elektrischen Materie der Wärmestoff nicht verkennen lasse, doch viele Erscheinungen mit Unrecht diesem letztern zugeschrieben werden; 2) prüft er die Meynungen einiger Naturforscher über die Leydnische Flasche, über welche er Franklins Meynung beytritt; 3) bestimmt er den Zustand der Körper in Hinsicht auf die Elektricität mathematisch; 4) zeigt er, dass zur Bildung der Schneefiguren ausser der Kälte auch die Elektricität erforderlich sey; 5) legt er die Meynungen mehrerer Naturforscher über den *Galvanismus* vor. Dieser letztere Gegenstand wurde als eine Tagsangelegenheit auch in mehreren einzelnen Schriften behandelt, besonders von dem Doctor *W. van Rees* zu Arnheim, in den *Bydragen tot het Galvanismus zoo in opzicht tot deszelfs genees- als natuurkundige Werkingen* (Arnh., b. Moeleman. gr. 8.). Doch liefert der Herausg. fast nur Uebersetzungen aus dem Deutschen; Aufsätze der Hn. *Grapengiesser, Ritter* u. a. Nur eine Abhandlung von *W. van Barneveldt* und einige Beobachtungen des Herausg. sind original. Hr. *v. R.* machte nämlich selbst Versuche gegen Harthörigkeit und die Amaurosis. Von den Harthörigen genas jedoch keiner vollkommen. Von drey Kranken, die an der Amaurosis litten, wurde einer, der zugleich andere zweckmässige Heilmittel brauchte, hergestellt. Eine eigene Beobachtung des Vfs. ist vielleicht die, dass die Empfänglichkeit für die galvanische Wirkung stärker ist, wenn der Kranke kurz zuvor geistige Getränke genossen hat. Besonders gab Hr. Dr. *v. Rees* noch *Augustin's Verhandling over het Galvanismus en deszelfs geneeskundige Aanwending, uit het Hoogd.* (Ebend. 1803. 58 S. gr. 8. 12 St.) heraus, und die Bemerkungen des Hn. Dr. *J. Heidmann* in Wien über den Galvanismus als ein Mittel gegen das lebendig Begraben, machte der Prediger *K. Ph. Sander* in *Iets over het Galvanismus* (Rotterdam, b. Hofhout. 1803. 35 S. gr. 8. 5 St.) bekannt. — Einen andern viel besprochenen Gegenstand unsrer Tage, den Stein- und Metallregen behandelte der bekannte Arzt *Deiman* zu Amsterdam in zwey vor der Gesellschaft *Concordia et libertate* gehaltenen Vorlesungen: *Over den Steen- en Metaalregen* (Amsterdam, b. Holtrop. 1804. 56 S. gr. 8. 11 St.), worin er alle bisher darüber vorgetragenen Meynungen auseinander setzt und als die wahrscheinlichste die annimmt, dass diese Massen in dem Dunstkreise unsrer Planeten gebildet werden, und im Augenblicke ihrer Bildung auf die Erde fallen. — Einen weitumfassenden Theil der Naturerscheinungen auf unserer Erde umfasst eine durch *Teyler's* zweyte Gesellschaft mit der goldnen Medaille gekrönte und im 13. Stücke ihrer Schriften (Haarlem, b. Beets. 1804. 344 S. gr. 8.) abgedruckte Preisabhandlung über die Frage: Wie weit sind wir jetzt in der Kenntniss der wässerigen Lufterscheinungen des Dunstkreises? etc. Der Vf. ist *J. D. Zylius* zu Goldberg im Mecklenburgischen, dessen Gedanken darüber den Kennern aus seiner von der Berliner Akademie im J. 1795 gekrönten Prüfung der Delucschen Theorie vom Regen, bekannt sind. — Der ungenannte Verf. der beiden kleinen Werkchen: der *Weerkundige Stellingen gegrond op eene vyftigjaarige Waarneming — 2 verbet. en verm. Druk* (Amsterdam, b. Saaker. 1800. 34 S. gr. 8. 8 St.) und der *meteorologische Grondstellingen van het Weder vooraf de kunnen bepaalen — als byvoegsels* etc. (Ebend. 1803. 34 S. gr. 8. 14 St.),

Digitized by Google

14 St.), wovon das erste bereits in einer frühern Uebersicht (Int. Bl. 1800. S. 1595.) erwähnt wurde, ist zwar nicht mit den neuern chemischen Grundsätzen bekannt, hat aber da, wo er nicht aus eigener Erfahrung schöpfte, gute Bücher, wie die von *Toaldo*, gebraucht. — In der *Beschryving van den Storm van den 9. Nov. d. J. 1800 in deszelfs zo veerkundige als andere omstandigheden en gevolgen opgemaakt uit geloofswaardige Berichten, en voorzien van authentique Bylagen, voorlonder eene behelzende Bericht van den Storm van 12. Dec. 1747.* (Haarlem, b. Loosjes. 1801. 78 S. gr. 8. 16 St.) sind einzelne Privatberichte aus den verschiedenen Provinzen, so wie auch die officiellen Berichte an den Minister des Innern, über den Zustand der Deiche und Wege und die darauf erfolgten Beschlüsse der Regierung, gesammelt. Endlich müssen wir hier noch der Beschreibung der ersten Luftreise gedenken, die von einem Holländer, *Abr. Hopman*, physischen Instrumentenmacher zu Rotterdam, unternommen wurde; sie erschien unter dem Titel: *Verhaal en Bericht zyner Luchtreise, ondernomen te Rotterdam d. 29. Sept. 1804. voorgelezen in eene Byeenkomst der Intekenaren en Contribuenten door Abr. Hopman* etc. (Rotterd., b. Hofhout. 1804. 44 S. gr. 8. 6 St.) Auch gehört noch unter diese Rubrik der als ein nutzbares Werkchen empfohlene *Onderwys in de Hemel en Aardrykskunde door H. A. Aitton, Pred. te Zwolle* (Zwoll, b. Vri. 1804. 148 S. gr. 8. 1 Fl.), worin die physische Erdbeschreibung, mit Einschluss der physischen Astronomie, deutlich behandelt ist.

(Der Beschluss folgt.)

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Herr Professor *Huschke* zu Rostock hat abermals einen Ruf nach Leiden an die Stelle des neulich daselbst verunglückten berühmten Lehrers der griechischen Literatur, Johann Luzac, zu dessen Nachfolger er schon bey einer andern Veranlassung bestimmt war, erhalten. Ob er diesem ehrenvollen Rufe folgen werde, scheint noch unentschieden zu seyn.

Dem vortrefflichen, verstorbenen Dichter, *Michael Vitéz von Csokona* soll zu Debreczin ein Ehrendenkmal auf seinem Grabe gesetzt werden, wozu Hr. Franz v. Kazinczy den Entwurf zur öffentlichen Prüfung bekannt gemacht hat.

III. Berichtigungen.

Würzburg. In mehreren Zeitungen ist das Gerücht verbreitet worden, als müssten die hiesigen Professoren wieder in Pontificalibus auf dem Catheder erscheinen und die Studenten ebenfalls in schwarzen Mänteln, in die Collegia gehn. Diese sonderbare Nachricht kann aber vielleicht berichtigt werden, wenn man weiss, dass man hier die am Gymnasium stehenden Lehrer, *jetzt durchaus Geistliche*, ebenfalls Professoren, und die Gymnasiumsschüler, Studenten zu nennen pflegt. Den eigentlichen Universitäts-Professoren und Universitäts-Studenten (hier Akademiker titulirt) ist nichts von einer solchen Verordnung bekannt. Auch glaubt Ref. gehört zu haben, dass sie selbst bey dem Gymnasium, entweder gar nicht erlassen worden ist, oder doch wenigstens nicht beobachtet wird. Man ist jetzt einmal im Zuge, so viel Nachtheiliges als möglich von der hiesigen Universität zu verbreiten; man hätte aber doch wenigstens bedenken sollen, dass eine solche Verordnung höchstens die theologischen Professoren und die theologischen Studierenden angehen könnte. *Ein Professor der Pandekten in Pontificalibus, oder vollends gar ein protestantischer Idealphilosoph mit einem Ueberschlag!* — Hat denn Niemand diese Lächerlichkeit gefühlt? (Aus Briefen.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Unter der äusserst kleinen Zahl neuer juristischer Schriften, so in der letzten Ostermesse erschienen sind, zeichnen sich die nachstehenden auf das vortheilhafteste, zum Theil als *classische Hauptwerke* der Wissenschaft aus.

v. Almendingen's Metaphysik des Civilprocesses. 1r Band. gr. 8.

— kleine juridische Schriften. 3ter Theil. 8 gr. oder 36 kr.

Anleitung zu Defensionsschriften in peinlichen Fällen. 1ster Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Hufeland's Lehrbuch des in den deutschen Ländern geltenden gemeinen Civilrechts. 1ster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

— Pandektencommentar, oder System des in den deutschen Ländern geltenden gemeinen Civilrechts. 1ster Band. gr. 8.

Hufeland's Fragmente eines neuen Systems des gemeinen Civilrechts. 1ster Band. gr. 8.

Schöman, das römische Civilrecht nach dem Pandektentext, mit den preussischen und französischen Gesetzbüchern verglichen und erklärt. 1ster Band. gr. 8.

— Lehre vom Schadenersatze. 2 Bde. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— Handbuch des Civilrechts. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl.

— Kritik der v. Löhrschen Theorie von der Culpa. gr. 8. 6 gr. od. 27 kr.

Snell's Hauptlehren der philosophischen Rechtslehre. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Zirkler's Revision des positiven Rechts. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Ferner

Ferner dürften noch folgende Werke das Interesse des juristischen Publikums auf sich ziehen:

Fragmente. 8. (Von einem sehr bekannten Philosophen.) 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Hufeland's Grundlegung der Staatswirthschaftskunst. 1ster Band. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Kleine historische Memoirs. 3 Theile. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Snell's Handbuch der Philosophie für Liebhaber. 6 Bde. 8.

— Encyklopädie für das bürgerliche Leben. 12 Bde. gr. 8.

II. Bücher, so zu verkaufen.

Folgende gut conditionirte theils gebundene, theils ungebundene Bücher sind zu verkaufen. Wer auf ein oder das andere bis Ende July das höchste Gebot macht, erhält solches franco Frankfurt, Mannheim oder Heidelberg.

Deutsche Encyklopädie, oder allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften kl. Fol. 22 Bände, davon 21 ganz neu in Leder gebunden und einer roh ist. Allgemeine deutsche Bibliothek, 118 Bände complet, nebst 21 Bände Anhang. Neue allgemeine deutsche Bibliothek, 91 Bände (woran aber der 4te, 14te, 59ste, 63ste und 80ste Band fehlen) nebst 10 Bände Anhang in Pappdeckel neu gebunden. Die allgemeine Literatur-Zeitung von 1785 bis 1805 (wovon aber einige Bände fehlen), ganz neu in Pappdeckel gebunden. *Schiller's* historische Memoires, 1ste Abtheilung 1ster bis 4ter Band, 2te Abtheil. 29 Bände (woran aber der 17te, 21ste, 22ste und 23ste fehlt), in Pappdeckel gebunden. *Schmidt's* Geschichte der Deutschen, 21 Bände Original (wovon aber der 3te u. 13te Theil fehlt). *Büsching's* Erdbeschreibung, 10 Bände. *Girtaner's* franz. Revolution, 11 Bände Original (woran aber der 8te fehlt), in Pappdeckel gebunden. *Lichtenberg's* vermischte Schriften, 9 Bände (wovon aber der 5te fehlt). Encyclopédie ou Dictionnaire Universel raisonné des Connoissances humaines, mis en ordre par M. la Felice gr. 4. Yverdon 1770. 42 Vol. Supplement par le même 6 Vol. gr. 4. 1775. Planches par le même 10 Volumes gr. 4. complet 58 Bände ganz neu in Leder gebunden. Alexandri Natalis historia ecclesiastica, 9 Bände mit 2 Supplementen, die Venetianer Ausgabe in Folio roh. *Adelung* deutsches Wörterbuch, 5 Bände gr. 4. ganz neu in Leder. *Boehmeri* Exercitationes ad Pandectas, 6 Tom. gr. 4. roh. *Boehmeri* bibliotheca historiae naturalis, 7 Vol. gr. 8. roh. *Büffon's* Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere, 15 Bände. Dessen allgemeine Naturgeschichte, 7 Bände. Dessen Naturgeschichte der Vögel, 12 Bände, sämmtlich mit schwarzen Kupfern, die Berliner Ausgabe roh. *Crameri* observationes juris, 6 Tomi roh. *Bossuet* Einleitung in die allgemeine Weltgeschichte, 7 Thle. *Filangieri* System der Gesetzgebung, 6 Theile in Pappdeckel. *Gerstlacher's* Handbuch der deutschen Reichsgesetze, 11 Bände. *Gibbon's* Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs, 14 Bände Original gr. 8. roh. *Häberlin's* neuste deutsche Reichsgeschichte, 5 Bände, roh. *Haller's* Bibliothek der Schweizergeschichte, 6 Theile, roh. *Halleri* disputationes ad morborum historiam et curationem facientes, 7 Tomi gr. 4. roh. *Halleri* bibliotheca chirurgica, 4 Tomi. Artis medicae principes, Hippocrates, Aretaeus, Alexander, Aurelianus, Celsus, Rhazis, recensuit praefatus est de Haller, 11 Tomi. Der Hausvater von Germershausen, 5 Bände. *Hellfeldii* Repertorium Reale practicum juris privati, 4 Tomi. *Hissmann's* Welt- und Menschengeschichte, 15 Bände. Dessen Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, 7 Bände. *Hume* Geschichte von Grossbrittanien, 4 Bände. *Leyseri* meditationes ad Pandectas complet. *Ludovici* Kaufmannslexicon, 5 Thle. gr. 8. *Macquer's* chymisches Wörterbuch, 7 Bände complet. *Mangelsdorf's* allgemeine Geschichte der Europäischen Staaten, 11 Hefte. *Meermann* Novus thesaurus juris civilis et canonici, 7 Tomi. *Millot's* Universalhistorie, 12 Bände mit 2 Registern Original. *Mülleri* observationum practicarum ad Leyseri meditationum, 6 Tom. *Benekendorf's* oeconomia forensis, 8 Vol. complet. *Nicolai's* Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, 7 Bände. *Richelieu's* Memoiren, 9 Bände. *Rollin's* Historien von Erbauung der Stadt Rom bis zu Ende der Republik, 14 Theile. *Sarpi's* Historie des Tridentinischen Concilii, herausgegeben von Rambach, 6 Theile. *Strelin's* Realwörterbuch für Kameralisten und Oekonomen, 7 Bände. *Schröckh's* Kirchengeschichte, 19 Bände. *Walch's* Neuste Religionsgeschichte, 9 Theile. *Witting's* praktisches Handbuch für Prediger, 5 Bde. *Sprengel's* Künste und Handwerke, 15 Sammlungen. Man wendet sich dieserwegen, aber in frankirten Briefen (unfrankirte werden nicht angenommen) an die

Pfählersche Buchhandlung in Heidelberg.

III. Vermischte Anzeigen.

Wer Forderungen an den Nachlass des verstorbenen Buchhändlers, Hn. *J. H. Schiff's*, Inhabers der *Rengerschen Buchhandlung*, zu machen hat, beliebe sich binnen dato und 3 Wochen bey dem Unterzeichneten, als gerichtlich verpflichtetem Disponenten der eben erwähnten Buchhandlung, welche, unter bisheriger Firma für Hn. *Schiff's* Wittwe und Kinder fortgeführt wird, mündlich oder schriftlich zu melden, um nicht nur seine Ansprüche genau anzugeben, sondern auch deren Gültigkeit befriedigend nachzuweisen. — Eben so dringend werden alle *Schuldner* des Verstorbenen hiermit ersucht, das Vertrauen und die, zum Theil sehr lange, Nachsicht desselben jetzt dadurch an seiner verwaisten Familie zu lohnen, dass sie ihre Verpflichtungen, als ehrliche und ehrliebende Leute, so schnell als möglich erfüllen, oder, im Fall augenblicklicher, unüberwindlicher Hindernisse, mit dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich, (doch ohne lästiges Porto zu verursachen) wenigstens eine billige Uebereinkunft zu treffen suchen. Halle, am 5ten Julius 1807.

A. G. Eberhard.

ed by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 55.

Mittwochs den 15ten Julius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

IV. *Naturkunde.*

(Beschlufs von Nr. 54.)

Ungleich weniger erschien für die *Naturgeschichte* und die mehrsten Beyträge waren überdiefs Uebersetzungen. Dahin gehört vor allen das *Handboek der Natuurlyke Historie of Natuurgeschiedenis door J. F. Blumenbach — uit het Hoogd. vertaald, vermeerderd en vooral ten Dienste der Nederlanders ingericht door J. H. Bennet en G. van Olivier.* (Leyden, b. Herdingh. 1802. 1086 S. gr. 8. m. K.), deren Verfasser grossentheils schon nach der sechsten Auflage arbeiteten, die bereits gedruckten Bogen der nach der fünften Auflage gefertigten Uebersetzung aber zum Theil umdrucken liessen, um den Besitzern das Neueste zu geben, was der Vf. selbst seinem Publicum gab. — Der *nieuwe Katechismus der natuurlyke Geschiedenis in de smaak van Martinets Katechismus der Natuur etc. door W. Goede, Kristenleeraar te Rotterdam* (Zutphen, b. Thieme. gr. 8. 1r D. 1804. 253 S. m. 8 K. 2 fl. 8 st.) ist keineswegs was der Titel verspricht; es ist vielmehr ein blosses naturhistorisches Allerley, wie deren schon mehrere in dieser Buchhandlung erschienen; und nur der Gesprächsform wegen benannte der Vf. seine Sammlung nach *Martinet.* — Unter den einzelnen Naturreichen wurde verhältnifsmäfsig für das Thierreich am meisten gesorgt. Von einem bereits verstorbenen Schriftsteller erhielt das Publicum eine *Nauwkeerige Beschryving van den grooten en kleinen Orang Outang, gelyk oog van den Gibbon, de twee Aapensorten die het meest naar den Mensch gelyken, door wylen D. L. Oskamp, Med. Dr. te Amst.* (Amsterdam, b. Sepp u. S. 1803. 22 S. gr. 4. m. K. 1 Fl.), worin zuerst den beiden Orang-Utangs (den hier getrennten Pongo u. Jocko) ihre Stelle im Natursystem angewiesen, dann der grofse und kleine O. U. auf Borneo und der Gibbon beschrieben werden. Die Veranlassung dazu war ein in Holland lange am Leben erhaltener Orang-Utang. Uebrigens protestirt der Vf. gar sehr, die etwa aus dem Titel zu schliefsende Aehnlichkeit des Orang-Utangs mit den Menschen nicht zu weit zu treiben, und ihn nicht als ein Mittelthier zwischen dem Menschen und dem übrigen Thiergeschlechte anzusehen. Der schon oft genannte Prof. *Vrolik* zu Amsterdam, der unter andern im J. 1800 eine Abhandlung *over het nut der Kuevels by viervoetigen Dieren* herausgab (S. Int. Bl. 1802. S. 691.), lieferte jetzt *de Gedachten van Camper en Hunter over het nut der hole Beenen in Vogels, nader overwogen en ter toetse gebragt door G. V.* (Amsterdam, b. Holtrop. 1803. 87 S. gr. 8. 6 St.), worin er die Meinung der auf den Titel genannten Naturforscher zu vereinigen sucht, deren erster die mit den Werkzeugen zum Athemholen in Verbindung stehenden Hölungen in den Knochen der Vögel (besonders der schnell und hoch fliegenden) blofs zur Erleichterung des Flugs, der andere aber zur Vermehrung des Raums für die eingeathmete Luft bestimmt glaubt. — Aus dem Deutschen übersetzt wurden zwey bekannte Werke über die Sprache und die Liebe der Thiere: *Nieuwe Ontdekkingen van Gottfr. Im. Wenzel omtrent de Spraak der Dieren, op reden en ondervinding gegrond uit het Hoogd* (Haag, b. Leeuwestyn. 1802. 196 S. 8. 1 fl. 4 st.), und: *De Liefde in het Dyrenryk, in eene reeks van waarneminge — door G. I. Wenzel.* (Amsterdam 1803. 207 S. 8. 1 fl. 4 st.) Ein schon älteres deutsches Werk wurde jetzt erst in Holland durch eine Uebersetzung bekannt, *Block's* Fischwerk, wahrscheinlich weil es an einem unternehmenden Buchhändler fehlte, der die Kosten an Kupfer aufzuwenden sich entschlofs. Diesen fand das Werk endlich an den selbst als Naturforschern bekannten Buchhändlern *Sepp*, bey welchen 1804 die erste Lieferung der *Afbeelding en Beschryving van in- en uitlandsche Visschen gevolgd naar het Hoogd. van Dr. M. E. Bloch* (12 S. Fol. mit 4 Abbild. 6 fl. 10 st.) gut ausgeführt erschien. Eben diese Buchhändler liefern bekanntlich seit 1801 eine mit Beyfall aufgenommene *Flora batava, of Afbeelding en Beschryving van Nederlandsche Gewassen etc.* auch mit franz. (doch nicht wohlgerathenem) Text und Titel: *Flora batava, ou Description des Plantes qui se trouvent dans les Pays bas, avec des Fig. en t. d. dess., gravées et coloriées d'apres nature par et sous la direct. de J. C. Sepp et fils, et réd. par J. Kops* in gr. 4. Die ersten 13 Lieferungen bis 1804 machen den *ersten* Theil aus. — Für die Mineralogie mit Einschlufs der Geologie finden wir blofs die *Natuurlyke Historie van den St. Pietersberg by Maastricht door B. Faujas St. Fond uit het Fr. door J. D. Pasteur.* (Amsterdam, b. Allart. gr. 8. 1 St. 1802. 186 S. 2 St. 1804. 154 S. 10 Fl. 10 St.)

Zum Beschlusse führen wir noch einige Uebersetzungen von naturhistorischen Schriften für die Jugend an: zwey aus dem Deutschen: *Natuurlyke Geschiedenis von verscheidene — Dieren, volgens de Beschr. van — de Buffon* — (Haarlem, b. Bohn. 1804. 160 S. 8. 1 Fl. 2 St.) und: *Leerboek voor Kinderen, of Gesprekken over de drie Ryken der Natuur* (Groningen, b. Zuidema. 1802. 75 S. 8. 4 St.) und zwey aus dem Französischen: *Jauffret's Wandelingen met mynen Kwekeling door het Kunstkabinet der natuurlyke Historie te Paris* (Arnheim, b. Moeleman. 1803. 280 S. 8. 1 Fl. 4 St.) und *Freville's Levensbeschryvingen van beroemde Honden* (Zütphen, b. Thieme. 1803. 193 S. 8. 1 Fl. 1 St.). Auch wollen wir hier noch die Uebersetzungen eines zum Theil in dieses, zum Theil in das folgende Fach gehörigen Werks beyfügen: *Algemeennuttige Natuurbeschouwingen tot bevordering der Kennis van de Natur, den Landbouw en andere Wetenschapen door C. C. André en J. M. Bechstein, uit het Hoogd., naar d. 2. Druk.* (Leyden, b. v. Thoir. 1803. u. f. Jahre. gr. 8.)

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Kopenhagen.

Zur Geburtstagsfeyer *des Königes* wurde am 4. Febr. 1807 von dem Rector der Universität, Prof. *Fr. L. Bang*, eine lateinische Rede *über die grossen Verdienste eines guten Fürsten* gehalten. Am Ende der Rede machte der Redner die Namen derer bekannt, welche nach der Censur der verschiedenen Facultäten die Prämien für ihre, über die vorjährigen Preisaufgaben eingesendeten Abhandlungen, gewonnen hatten: nämlich *L. Lange* für die juridische, *J. C. Jacobsen* für die medicinische, *F. C. Sibbern* für die philosophische, *C. Nielsen* für die historische und *S. Meisling* für die philologische Aufgabe.

Dass das vortreffliche Erziehungsinstitut des Hofpredigers *Christiani* auf Michaelis 1807 aufhören wird, das wird allgemein als ein empfindlicher Verlust für Kopenhagen, dem ein solches Institut grosses Bedürfniss ist, angesehn. Denn so unverkennbar auch die Verbesserungen sind, welche hier und in ganz Dänemark, in Ansehung des Schulwesens und der Unterrichtsmethode vorgenommen worden: so weit ist man doch im Ganzen genommen noch in Betracht der Bildung und Erziehung der Jugend hinter dem Zeitalter zurückgeblieben; ja, man kann sagen: man ist in diesem Stücke im Anfange des neuen Jahrhunderts eher rückwärts, als vorwärts geschritten, d. h. man unterscheidet kaum noch zwischen *Unterricht* und *Erziehung*, und hält vielmehr seit den neuen Schulreglements die Anführung der Kinder zu allerley Kenntnissen und Geschicklichkeiten für das non plus ultra alles dessen, was man der Jugend schuldig ist. Um so viel mehr wäre es zu wünschen gewesen, dass das Christianische Institut, in welchem die Sorgfalt für Erziehung und die für Unterricht so glücklich mit einander verbunden waren, der möglichst längsten Dauer genossen hätte. Allein der würdige Director desselben hat sich, aus Gründen, die ihm kein Sachkundiger verdenken kann, und unter welchen der keiner der unbedeutendsten ist: dass ihn die Sorge für das Oekonomische des Instituts in Ermangelung des eigenen Vermögens und in Ermangelung aller Unterstützung von Seiten der Regierung — mehr Ruhe kostet, als er bey zunehmenden Alter glaubt entbehren zu können, gänzlich von ihm losgesagt. Indessen sind seit den 10 bis 12 Jahren seines Bestehens mehrere Hundert trefflich gebildeter junger Leute aus diesem Institute hervorgegangen; und jetzt, in dem Zeitpunkte seines Aufhörens, zählt dasselbe noch über 40 Zöglinge. — Wahrscheinlich um dieser willen haben sich zwey bisherige schätzbare Lehrer an dem Institute, *H. J. Klemp* und *J. F. Hallager*, entschlossen, unter der Oberaufsicht seines bisherigen Directors das Institut nach einem etwas eingeschränkteren Plane, von welchem unter andern die Bildung des künftigen *Gelehrten* ausgeschlossen seyn soll, so lange fortdauern zu lassen, als sich eine hinlängliche Anzahl von Zöglingen findet. Eine ausführlichere Anzeige von diesem verkleinerten Institute ist kürzlich unter dem Titel: *Anmeldelse af en Plan til et Opdragelses- og Handelsinstitut ved Kiöbenhavn; foranlediget ved Christianis Instituts Ophaevelse etc.* gedruckt erschienen.

III. Preise.

Die Classe der Geschichte und alten Literatur des Natinoalinstituts zu Paris, hat den Preis auf die beste Beantwortung der Frage: „Welche Verfassung hatte Aegypten, von seiner Eroberung durch *August* an gerechnet bis zur Einnahme Alexandriens durch die Araber; wie war der Zustand seiner Bewohner während dieses Zeitraums, und wie der Zustand der in Aegypten ansässigen Fremden, besonders der Juden?" dem Herrn *Prevot d'Iray*, Studien-Censor des Kayserl. Lyceums, zuerkannt, der schon durch seine Abhandlung über die Chronographie des Gregorius Syncellus auf Veranlassung der vorigen Aufgabe den Preis erhalten hatte.

Zufolge dem Legate für die Ausbreitung der evangelisch christlichen Lehre haben der Bischof *Balle*, der Conferenzrath *Jacobi* und der Conferenzrath *Ove Malling* folgende Prämien ausgetheilt:

1) Ueber das Thema: *die durch Jesu Christi Leiden und Tod vollbrachte Versöhnung, als das einzige Mittel zur Rettung und Seligkeit bussfertiger Sünder;* hat der Pastor *G. Dalhof* zu *Oerslew* für die beste Predigt die erste Prämie von 50 Rthlr., der Pastor *Romus* zu *Bröns* die zweyte Prämie von 30 Rthlr., der Pastor *Rönne* zu *Lyngbye* die dritte Prämie von 20 Rthlr. erhalten.

2) Ueber das Thema: *eines wahren evangelischen Christen Glückseligkeit selbst in diesem Leben, welche er unter allen guten und bösen Begebenheiten, die sich ereignen, vor den Kindern der Welt voraus hat;* hat der Pastor *Paludan* zu *Phanefiord* die erste Prämie von 40 Rthlr.; der

der Probst *Hiorth* zu *Kopenhagen* die zweyte Prämie von 25 Rthlr., der Kaplan *Törning* zu *Skage* die dritte von 15 Rthlr. erhalten. — Bis zum St. Hansdag d. J. können durch neue Predigten über dieselben Themata dieselben Prämien gewonnen werden.

IV. Beförderungen.

Kopenhagen. An die Stelle des Prof. *Dichmann* ist der Decanus *Thoring* zum Lehrer bey der Seekadettenacademie ernannt worden. Der bisherige Adjunct in der Mathematik, Physik und Naturlehre bey der Kathedralschule in *Odense*, *H. O. Björn*, ist bey derselben Schule Oberlehrer geworden; und der Rector bey der gelehrten Schule zu *Wordingborg*, Dr. Phil. *O. Stoud* hat den Titel und Rang eines Professors erhalten. Dem zu *Roeskilde* privatisirenden Gelehrten Prof. *A. Gamborg* ist bey der gelehrten Schule daselbst die Lehrerstelle in der Mathematik mit 200 Rthlr. Gehaltserhöhung übertragen worden. *J. Saxtorph*, erster Lehrer des Seminariums auf dem blauen Hof bey Kopenhagen, und der Prof. *F. Höeg Guldberg*, Lehrer bey der Prinzessin Caroline, sind der zur Verbesserung der dänischen Schulen verordneten Commission als Mitglieder beygetreten; bey derselben Commission hat der Cand. Theol. *A. C. Gierlöw* das Secretariat erhalten.

Die Stelle eines Hauptpredigers an der St. Mortens-Kirche zu *Nestved* hat der bisherige Catechet an der Kopenhagener Frauen-Kirche, *P. Holst*, erhalten und dem residirenden Capellan an der Erlöserskirche zu *Christiania* ist der Titel eines Professors, mit dem Range in der sechsten Classe Nr. 13. nach der neuen Rangverordnung zuerkannt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichniss neuer Bücher
welche zur Leipziger Jubilate-Messe 1807
bey
Thurneisen Sohn in Paris
(*Ehemals Levrault Schöll und Comp.*)
erschienen sind.

Annales du Muséum d'histoire naturelle, par les Professeurs de cet établissement, MM. *Haüy*, *Fourcroy*, *Vauquelin*, *Desfontaines*, *A. L. de Jussieu*, *Geoffroy*, *Lacépède*, *Lamarck*, *Portal*, *A. Thouin*, *Faujas-Saint-Fond*, *Van-Spaendonck*, *Cuvier*, Vr Jahrgang, für 1807, aus 12 Heften bestehend, mit vielen Kupfern, in 4. 20 Rthlr. 16 gr.

Dictionnaire raisonné et abrégé d'histoire naturelle, par d'anciens professeurs; ouvrage consacré aux progrès des sciences, de l'agriculture et des arts. 2 Vol. gr. 8. 5 Rthlr. 16 gr.

Leçons (premières) sur une partie des sciences et arts libéraux; ouvrage utile aux écoles secondaires, orné de 96 estampes; par *N. Ransonnette*, 7 — 12te und letzte Lieferung. Jedes Heft 1 Rthlr. 8 gr.

Métamorphoses (les) d'Ovide, traduction de J. G. Dubois Fontanelle, adaptée au texte latin du P. Jouvency; avec des notes; nouvelle édition, revue et corrigée avec soin 2 Vol. in 12. 1 Rthlr. 20 gr.

Recueil d'architecture civile, contenant les plans, coupes et élévations des châteaux, maisons de campagne et habitations rurales, jardins anglais, temples, chaumières, kiosques, ponts, etc. situés aux environs de Paris et dans les départements voisins; avec les décorations intérieures, et le détail de ce qui concerne l'embellissement des jardins; par *J. Ch. Krafft*, 7 — 15te Lief., jede mit 6 Kupfern. gr. fol. 2 Rthlr. 4 gr.

Tableau de l'Espagne moderne, par *J. Fr. Bourgoing*; quatrième édition, avec quelques corrections et des augmentations qui conduisent le tableau d'Espagne, jusqu'à l'année 1806. etc. 3 Vol. in 8. et un Atlas in 4. 12 Rthlr.

Dasselbe auf Velin-Papier 24 Rthlr.

Tableau de l'Empire françois, divisé en 111 départemens, y compris l'isle de Corse; contenant la population, le chef-lieu, les principales villes de chaque département, les fleuves et les rivières; les archevêchés, évêchés, divisions militaires etc.; par *J. G. Jain.* 1 Rthlr.

Tableau élémentaire d'Ornithologie, ou histoire naturelle des oiseaux que l'on rencontre communément en France; suivi d'un traité sur la manière de conserver leur dépouilles pour en former des collections; par *S. Gérardin.* 2 Vol. in 8. avec un Atlas in 4. de 41 planches. 14 Rthlr.

Voyage dans les départemens du midi de la France, par *A. L. Millin*; 2 Vol. in 8. et Atlas in 4. de 51 planches. 12 Rthlr.

Voyage dans les îles australes d'Afrique, par *A. Aubert du Petit-Thouars*; *partie botanique*; contenant les descriptions et figures des plantes qui forment des genres nouveaux, ou qui perfectionnent les anciens; 1ste — 3te Lieferung, jede mit 6 in Farben gedruckten Kupfern. Velin-Papier. Jede Lieferung 4 Rthlr. 16 gr.

Voyage pittoresque sur le Rhin, d'après l'allemand de M. le Professeur *Vogt*; par l'abbé *Liebert*. 3te und letzte Lieferung mit 10 Kupfern und einer Karte. gr. 8. Velin-Papier. Das ganze Werk mit 30 Kupfern und 1 Karte 23 Rthlr. 18 gr.

Werke von Alexander von Humboldt und A. Bonpland.

Plantae aequinoctiales per regnum Mexici, in provinciis Caracarum et novae Andalusiae, in P[illegible], Quitensium, Novae Granatae Andibus, ad Oronoci, fluvii

ed by Google

fluvii Nigri, fluminis Amazonum ripas nascentes. 4te Lief. gr. fol. auf Velin-Papier mit 10 Kupfertafeln 10 Rthlr. 8 gr. od. 17 fl. 48 kr.

Melastomatologia, sive descriptio Melastomatis et generum affinium, 3te Lief. mit 5 in Farben gedruckten Kupfern. gr. fol. auf Velin-Papier 12 Rthlr. oder 21 fl. 20 kr.

Recueil d'observations de zoologie et d'anatomie comparée, faites dans l'océan Atlantique, dans l'intérieur du nouveau continent et dans la mer du Sud, etc.; 9te Lief. in 4 mit schwarzen und illuminirten Kupfern. 4 Rthlr. 21 gr. od. 8 fl. 30 kr.

Dasselbe auf Velin-Papier 6 Rthlr. 8 gr. od. 10 fl. 20 kr.

Essai sur la géographie des plantes, ou Tableau physique des régions équinoxiales, fondé sur des observations et des mesures faites depuis le 10e degré de latitude australe, jusqu'au 10e de latitude boréale, in 4. Mit einem Kupfer auf gross Imperial Papier 10 Rthlr. od. 19 fl. 15 kr.

Dasselbe auf Velin-Papier mit illum. Kupfer 18 Rthlr. 20 gr. od. 37 fl.

Unter der geringen Anzahl von Schriften, welche diese Messe erschienen sind, zeichnen sich folgende vorzüglich aus:

Althing's zwey kleine Romane. 2 Theile. 8. 20 Gr. od. 1 fl. 30 kr.

Lafontaine's Sagen aus dem Alterthume, fortgesetzt vom Professor *V*** 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Kleine historische Memoirs. 3 Bdchen. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Reise nach dem Archipelagus, mit 3 sehr artigen Kupfern, als Gegenstück zu Seumes Spatziergang nach Syrakus. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Schlegel's Reise durch das mittägliche Deutschland und Italien. 8.

— das gräfliche Schloss Sonnenberg, als Seitenstück zum Florentin. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Hildebrand's Papiere aus meinem Feldpredigerleben. 1r Band. 8. enthält: *Burgsdorf's* Studien- und Campagneleben. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Washington und die amerikanische Revolution. 8. 20 Gr. od. 1 fl. 30 kr.

Willibald's neue Ansichten des Lebens, nicht vom Verfasser der alten. 8. 20 Gr. od. 1 fl. 30 kr.

Tagebuch auf einer Reise durch die französische Schweiz, nach Nizza, Rom und Neapel. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Kleine Aufsätze für Frauenzimmer von Bildung, ein Gegenstück zum Sittenspiegel für das weibliche Geschlecht, von *Aug. Lafontaine*, 52 Bogen stark, auf feinem Schreibpapier gedruckt, der Preis dieses äusserst interessanten Werkchens ist 1 Rthlr 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die einsame Wohnung im Waldthale. 2 Bändchen. 8. 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr.

Druck, Papier und Kupfer sind äusserst elegant, und die Preise bewundernswürdig wohlfeil.

Die Ereignisse unserer Zeiten, dass Spanische Hülfstruppen nach Deutschland und in die nordischen Gegenden kommen, erwecken bey Manchem die Neigung, die Spanische Sprache zu erlernen. Diess veranlasst mich, die bey mir unter folgendem Titel herausgekommene:

M. Fr. Ch. Bahrdt's kurzgefasste spanische Grammatik, worin die richtige Aussprache und alle zur Erlernung dieser Sprache nöthigen Grundsätze abgehandelt und erläutert sind, dass Jeder, der lateinisch versteht, die Sprache in ein paar Wochen ohne Lehrmeister zu erlernen im Stande ist. Nebst einigen Gesprächen und einer Sammlung angenehmer Erzählungen und Geschichtchen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage, herausgegeben von H. C. Teucher. 8. 1796. 6 gr.

solchen Liebhabern ins Gedächtniss zurück zu bringen, und jüngern als die beste zu empfehlen, die das leistet was der Titel verheisst.

Erfurt, den 13. Juny 1807.

G. A. Keyser.

In Paris sind kürzlich folgende, für die jetzige Zeitgeschichte sehr wichtige, Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben.

Histoire
de l'Anarchie de Pologne
et
du Démembrement de cette Republique
par C. Rulhiere
4 *Vol. Paris* 1807. 6 Rthlr.

Mémoires
sur la Révolution de la Pologne
trouvés à Berlin.
Paris. 1807. 1 Rthlr. 12 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Durch ein Versehen ist bey dem *zweyten* Bande meiner *Reisebibliothek* (Berlin, *Unger*) das kritische, diessmal doppelt wichtige, Verzeichniss der darin enthaltenen Originale vergessen worden. Ich ersuche die resp. Käufer und Buchhandlungen, es nunmehr auf dem gewöhnlichen Wege abfordern zu lassen.

Würzburg. *Fischer.*

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 56.

Sonnabends den 18ten Julius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

V. *Gewerbskunde.*

Dass für die Gewerbskunde, ausser mehrern andern patriotischen Gesellschaften Hollands, besonders die, aus der Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem hervorgegangene, *Nationaale Nederlandsche huishoud. Maatschappy* und die *Maatsch. ter bevordering van den Landbouw* zu *Amsterdam* sorgen, ist sonst schon in diesen Uebersichten bemerkt worden; doch haben wir von der Wirksamkeit der ersten bisher weniger zu sprechen Gelegenheit gehabt, als von der letztern. Diessmal veranlassen uns dazu die *Stukken by Gelegenheid der viering op d. 14. Jun. 1803 van het 25jaarig bestaan der Nationaale nederlandsche houshoudelyke Maatschappy.* (Haarlem, b. Loosjes. 1803. 125 S. gr. 8. 13 St.) Sie bestehen aus einer von dem Pred. *E. M. Engelberts* in der franz. Kirche zu Haarlem gehaltenen Rede, einigen Gedichten von *A. Loosjes*, Pz. und *P. J. B. C. van der Aa*, und aus einer Uebersicht der Geschichte der Gesellschaft von dem im vorigen Abschnitte genannten *A. van Bemmelen* zu Delft. Hier nur die vorzüglichsten Data aus der Geschichte dieses patriotischen Vereins. Die Veranlassung dazu gab eine von der (Mutter) Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem ausgeschriebene Preisfrage über die Ursachen der Aufnahme, der Blüthe und des Verfalls des Handels und der Fabriken in Holland, und die Mittel zu deren Wiederherstellung, deren Beantwortung von dem Utrechtschen Greffier *H. H. van den Heuvel* Winke enthielt, welche die Gesellschaft auf den Gedanken brachte, einen besondern Zweig *(Tak)* für die Oekonomie (die Staatsökonomie eingeschlossen) zu errichten. Dieser Zweig trieb bald schöne Blüthen, aber — aus Ursachen die der Nation, unter der sich mehrere Spötter finden, als man auswärts glaubt, eben nicht grosse Ehre machen — nicht lange. Doch wuchs er, um in der Metapher des Redners zu bleiben — bald zu einem Baume heran; — aus dem *Oek. Tak der Maatsch. d. Wetensch. te H* wurde eine besondere *Nationaale huish. Maatsch.*, die sehr wirksam sich zeigte. Das Verzeichniss der von ihr seit 1778 herausgegebenen Abhandlungen ist gar nicht unbedeutend, und noch bedeutender ihr Aufwand für die praktische Beförderung der Oekonomie, für Prämien, für den Ankauf und die Zucht fremder Schafe u. s. w., der in den ersten 25 Jahren nicht weniger als 106,620 Fl. betrug, wovon allein 30197 für die Aufmunterung zur Seefahrt angewendet worden. — Von der zweyten Gesellschaft haben wir eine Fortsetzung ihrer Abhandlungen anzuzeigen, von denen zuletzt im Int. Bl. 1800. S. 1598. die Rede war: *Verhandelingen uitgegeven door de Maatschappy der bevordering van den Landbouw te Amsterdam.* (Amsterdam, b. Sepp u. S. gr. 8.) XIV. D. 2. St. 1801. 42 u. 30 S. 3. St. 1802. 192 S. (17 St. u. 1 Fl. 6 St.) Das *zweyte* Stück enthält (mit besondern Seitenzahlen) zwey besondere Abschnitte, 1) den zweyten Theil des ökonomischen Schulbuchs nach dem Plane *Joach. Fried. Müller's* und *Lamb. Aartsen's* von den Geervlietschen Oekonomen *H. Ponse*; 2) Versuche mit dem Mohnbau von *J. N. van Eys* bey Haarlem, *A. H. van Markel Brouwer* in der Grafsch. Zütphen und von einem Ungenannten, aus welchen erhellt, dass dieser Zweig der Oekonomie in Holland mit Vortheil betrieben werden könne. Das *dritte* Stück enthält den dritten Theil des ökonomischen Handbuchs. — Ausser diesen Sammlungen ökonomischer Gesellschaften gibt seit 1803 der Landbaucommissar *Jan Kops*, Mitglied der Haarlemer Gesellschaft der Wissenschaften und der ökonomischen zu Amsterdam, (Redacteur der im vorigen Abschnitte aufgeführten *Flora batava*) ein *Magazyn van vaterlandschen Landbouw* (Haarlem, b. Loosjes. gr. 8.) heraus, worin er jedesmal unter drey Rubriken die neuesten Nachrichten von den Acten der holländischen Regierungsbehörden zum Besten der Oekonomie, Beyträge zur Kenntniss und Geschichte der vaterländischen Oekonomie aus den Berichten und Vorschläge holländischer Landwirthe, und die Verhandlungen der vaterländischen ökonomischen Gesellschaften nebst Recensionen mittheilt; eine sehr reichhaltige Sammlung, die alles interessante Neue umfasst, das nur immer den Freund der Landwirthschaft in Holland interessiren kann, und auch manches Brauchbare für die holländische Statistik liefert. Dahin gehört z. B. ausser so manchen Anordnungen der Regierungsbehörden für die Oekonomie aus I. Th. 2. St. die Pferdezahl in Friesland vom May 1796 — 1801, nach welcher diese Provinz im Durchschnitt jährlich 22482 Pferde liefert; aus dem II. Th. 1. St. die Liste der in Westfriesland, im Norderquartier und auf den Inseln Texel und Wieringen von 1767 — 1803 gewogenen Käse und Wolle,

nach welcher der im Jahr 1803 gewogene Käse 16,484,600 Pf. die Wolle 813,501 Pf. betrug u. s. w.

Unter den einzeln Abhandlungen führen wir hier zuerst eine, durch eine Preisfrage der Amsterdamer Landbaugesellschaft vom J. 1798 veranlasste Schrift an: *Aantwoord door Mr. P. E. de la Court, Advocaat in den Bosch, op de prysvraage: welke zyn de Redeneen, waarom in verscheiden Oorden van ons Gemeenbest zo als in Gelderland, Overyssel etc. zeer veele Gronden tot hier toeleeg en onbebouwd zyn blyven leggen* — (Bosch, b. Lion. 1802. 122 S. gr. 8. 14 St.), worin sich jedoch der Vf. vorzüglich nur auf die Meyerey Bosch einschränkt. Die von ihm angeführten Gründe der bisherigen Vernachlässigung des Anbaues der Leeden sind, den Krieg abgerechnet, vorzüglich die wenige Aufmunterung von Seiten der Regierung, Vorurtheile, Bedürfniss von Weiden u. s. w. — Eine neuere durch dieselbe Gesellschaft veranlasste Schrift sind die von dem bekannten Professor der Naturgeschichte zu Leyden Hn. *J. le Francq van Berkhey* herausgegebenen *Vrymoedige en welmeenende Voorstellingen om te kunnen dienen te overweging van een ontwerp der stichting van eene Veeartzenykundige Schole in ons Gemeenebest* (Haarlem 1804. 136 S. gr. 8.), worin der Vf. in seiner bekannten, etwas egoistischen Manier, einen sehr vollständigen Plan zur Errichtung einer solchen Anstalt vorlegt.

Ausserdem haben wir für die Oekonomie nur noch einige Uebersetzungen anzuführen, eine für die eigentliche Landökonomie, aus dem Französischen, die *Verhandeling over de Spaansche Schaapen — door C. P. Lasteyrie, uit het Fr.* (Haarlem, b. Loosjes. 1801. gr. 8. 1 Fl. 10 St.) und eine, mehr in die häusliche Oekonomie gehörige, aus dem Deutschen: *Huishoudkundige Verhandeling over de Muiskroeden en Veldvruchten etc. door F. G. Dietrich — uit het Hoogd. naar den tweeden Druk* (Zütphen, b. Thieme. 1802. gr. 8. 1 Fl. 2 St.)

Das schon früher (1802. S. 771.) angeführte, nun vollendete, *Huishoudelige Handboek voor den Stedeling en Landman, of Chomel's huishoud. Woerdenboek verkort* (Amsterdam, b. Allart. D. II — IV. 1801 — 1804. gr. 8. à 4 Fl. 16 St.), das nach manchen hier nicht zu vermuthenden Artikeln, und der zuweilen in die Moral ausschweifenden Behandlung, Aehnlichkeit mit der Krünitzischen Encyklopädie hat, führt uns zur *Technologie* über. Hier erwähnen wir zuerst der Fortsetzung der schon in der ersten Uebersicht der holländischen Literatur (1800. S. 1597.) bis zum 16. St. erwähnten *Volledige Beschryving van alle Konsten, Ambachten, Fabrieken, Trafieken, derzelven Werkhuizen, Gereedschapen enz., ten deele overgenomen uit de beroemdste buitenlandsche Werken en vermeerderd met de Theorie en Praktik der beste inlandsche Konstenaaren en Handwerkslieden.* (Dordrecht, b. Blussé. gr. 8.) Das 17te Stück dieser mit ununterbrochnen Beyfalle fortgesetzten technologischen Encyklopädie (1802. 45 S. 1 Fl. 10 St.) liefert den Bau und die Zubereitung des Krapps von *J. de Kanter*, ehemal. Notar zu Ziericksee, jetzt Lehrer der Physik am Museum zu Middelburg; das 18te St. (1803. 38 S. 1 Fl. 2 St.) die Flügbereitung, (wie's schei t, von einem Ungenannten); das 19te u. 20ste St. (1804. 522 u. 228 S. 5 Fl. 12 St. und 3 Fl. 18 St.) den Orgelbau von *J. v. Heurn*, Prof. Juris zu Bosch u. Mitglied der Utrechtschen Gesellsch. d. Wissensch. — Mit Danke wurde auch eine grossentheils aus ausländischen, besonders chemischen Schriften entlehnte (in demselben Verlage erschienene) Sammlung aufgenommen, die unter dem Titel eines *Allgemeen Handboek voor Konstenaars, Chemisten, Fabrikanten en Handwerklieden* (1. St. 1802. 156 S. gr. 8. 18 St. 2. Stück. 1803. 163 S. 1 Fl. 2 St.) erschien. Weniger war diess der Fall mit den aus dem Deutschen übersetzten *Nog nooit geöffenbaarde Voorschriften voor Tobaksfabrikeurs, uit het Hoogd. naar de 2te Dr. vertaald.* (Zütphen, b. Thieme. 1802. 55 S. 8. 7 St.) — Noch bemerken wir hier eine mit Beyfalle aufgenommene Uebersetzung einer deutschen Jugendschrift, der *technologische Wandelingen — von Gf. Grosse.* — (Zütphen, b. Thieme. 1801 — 1802. 117 u. 219 S. 1 Fl. 16 St.)

Für die *merkantilische* Literatur findet sich nur ein Buch vor, die *Wederlegging der ingebragte bezwaaren tegen de nieuwe wyze van Boekhouden gevolgd naar het engelsch Systema van E. T. Jones te Bristol — door N. A. Vestien* (Amsterdam, b. v. d. Hey. 1802. 56 S. gr. 8. 15 St.), worin der Vf., Buchhalter zu Amsterdam und Uebersetzer von *Jones's* bekannten Werken, wie man sieht, alle gegen seinen Autor beygebrachten Einwürfe zu widerlegen sucht, und zugleich, wie der weitere lange Titel lautet, zeigt, wie durch diese neue Methode verschiedene Ungereimtheiten verhütet werden können, die sich in der doppelten oder sogenannten italiänischen Buchhalterey schwerlich vermeiden lassen.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Die im vorigen Jahre organisirte, unter der unmittelbaren Leitung der Chefs der Gesetz-Commission, des Herrn Justizministers, Fürsten Lopuchin, und des Hn. Senateurs Nowosiltzoff, mit derselben verbundene praktische juristische Lehranstalt ward am 31sten August des vorigen Jahrs in Gegenwart des Kaysers und der Minister, des Conseils und des Senats, durch eine von dem ältesten Studenten dieser neuen Lehranstalt, Wladislawlew, gesprochene Rede und den von dem Professor der Encyklopädie des Russischen Rechts gehaltenen Vortrag über diese Wissenschaft, eröffnet. Bey dieser Lehranstalt sind bis jetzt vier ordentliche Professoren angestellt, nämlich: die Herren *Lodi* für Naturrecht und Moral, *Kukulnik* für Römisches Recht, *Terlaitsch* für Russische Rechtsgeschichte und Encyklopädie, und *Turgeneff* für einen praktischen Cursus, der hauptsächlich zum Zweck haben wird, den Zöglingen eine pragmatische Uebersicht der bisher von der Gesetz-Commission entworfenen Arbeiten vorzutragen. Der Professor für die Rechtsmittellehre und die praktischen Uebungen wird unverzüglich erwartet. Jeder Student erhält, ausser freyer Wohnung, 300 Ru el Gehalt und den Rang der zehnten Classe, nach 3 Jahren wird er mit Erhöhung zum folgenden Range au g lassen und in den Justiz-Behörden oder Ministerial-Canzleyen vortheilhaft angestellt.

Alle

Alle Vorlesungen werden in Russischer Sprache gehalten. Der Plan und Zweck dieses Instituts wird ausführlicher von dem Director desselben, dem Referendar, Staatsrath und Ritter von Rosenkampff, in einem Programm dem Publicum mitgetheilt werden.

III. Gelehrte Gesellschaften.

Kopenhagen.

In der *königl. Societät der Wissenschaften* wurde noch im Dec. v. J. von dem Prof. *A. Gamborg* eine Abhandlung über eine durch künstliche Befruchtung entstandene neue Sorte von *Nelken*, nebst Vorschlägen, veredelte und neue Obstsorten zu erzeugen, vorgelesen.

Am 9. Jan. wurde von dem Justizrath *Bugge* eine Abhandlung über das Gesicht und die optischen Illusionen im Allgemeinen, und eine optische Illusion durch Mikroskope und Teleskope insonderheit vorgelesen, wobey drahtförmige und durchsichtige Figuren durch den Gesichtskreis zu fahren scheinen, welches Phänomen vorher nicht mit gehöriger Vollständigkeit bemerkt worden ist. In derselben Abhandlung wurden optische Zweifel gegen Dr. *Gall's* Meinung, dass man nicht mit beiden Augen, sondern nur mit Einem sehe, aufgeworfen. — Der Justizrath *v. Schmidt-Phiseldeck* theilte im *Februar* der Gesellschaft eine Abhandlung mit, welche den Vorschlag zu einem Wörterbuch der Philosophie, als einem Verständigungsmittel zwischen den Philosophen, enthielt. — Hr. Prof. *Vborg* las eine Abhandlung des Bibliotheksekretairs *Werlauf* vor über den Genuss des Pferdefleisches im Norden in den älteren Zeiten. — Hr. *Bugge* zeigte ein von ihm verfertigtes Instrument vor, welches beweist, dass man mit beiden Augen sieht. — Im *März* theilte der Directeur *Woltmann* von Cuxhaven eine Abhandlung mit, welche die Beschreibung und Theorie eines von ihm erfundenen Spiralrades enthielt, wodurch man das Wasser fortbringen, das Moos und die sumpfigen Gegenden austrocknen kann. Der Destillateur *Spenderup* erhielt die goldene Medaille für zwey von ihm erfundene Alkoholometer. Das eine war nach dem auf gewöhnliche Art und ohne wassersaugende Mittel destillirten Alkoho producirt, das andere nach einem mehr wasserfreyen Alkohol, nach Hn. *Richters* über salzsaure Kalkerde destillirt. Die angestellten Versuche haben gezeigt, dass das zuletzt genannte Alkohol fremde Theile enthält, welche bey dessen Gebrauch zum Firniss schädlich sind.

In der *skandinavischen Literaturgesellschaft* las im *Januar* Hr. Etaatsrath Baron *v. Eggers* eine Abhandlung über die Aufhebung der Leibeigenschaft im Herzogthum Holstein. Prof. *Müller* wurde zum Secretair der Gesellschaft gewählt. Im *Februar* las derselbe eine Abhandlung über die Entstehung und Entwicklung des Begriffs von der Unsterblichkeit; eine historisch-philosophische Untersuchung. Prof. *Gräter* in Schwäbisch-Hall wurde zum Mitglied der Gesellschaft aufgenommen. Im *März* las Prof. *Münter* eine Abhandlung über ein uraltes Monument bey Helmstädt im Braunschweigischen vor.

In der königlichen *medicinischen Gesellschaft* ist im *Januar* Prof. *Gisfreen* in Stockholm zum ordentlichen Mitglied aufgenommen, und vom Chirurgus *Klingberg* eine Abhandlung über das Wesen der Entzündungen mitgetheilt worden. Im *Februar* las Justizrath *Rafn* einen Vorschlag zur Anwendung des kohlensauern Nitrum im Seewasser vor, um die Reinlichkeit und Gesundheit bey Seeleuten an Bord zu befördern. Prof. *Palloni* in Pisa wurde zum ordentlichen auswärtigen Mitglied aufgenommen. Im *März* theilte Dr. *Wedel Simonsen* eine Abhandlung über die auffallendsten Mängel bey der gewöhnlichen Art, dem Kranken die Arzneyen beyzubringen, mit. — Dr. *Castberg* legte der Gesellschaft Bemerkungen über die Wasserkur gegen die Gicht vor.

IV. Beförderung.

Vor kurzem ward Hr. *Friedrich Adam Georg*, der auf kurze Zeit seit 1802 ordentlicher Professor der Kameralwissenschaften zu Jena war, und hernach zu Bayreuth privatisirte, von dem König von Würtemberg als geheimer Oberfinanzrath nach Stuttgart berufen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von *Hausmann's* norddeutschen Beyträgen zur Berg- und Hüttenkunde ist bey Karl Reichard in Braunschweig das zweyte Stück erschienen. Es enthält:

I. Schluss der im Hercynischen Archive abgebrochenen Skizze zu einer Oryktographie des Harzes, vom Herausgeber.

II. Uebersicht des Verfahrens bey Aufbereitung der Erze in den Klausthalischen Puchwerken; von Seidensticker. (Fortsetzung zu Stück 1. S. 103 — 121.)

III. Merkwürdiges Beyspiel der Bergbaulust aus dem 16ten Jahrhundert. Vom Zehndner Meyer.

IV. Geognostische Skizze von Süd-Niedersachsen. Vom Herausgeber.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Fried. Braunes in Berlin ist zur Oster-Messe 1807 erschienen und versandt:

Horn, Dr. *Ernst*, Archiv für praktische Medicin und Klinik. I. Bd. I. und II. Heft. 1 Rthlr. 12 gr.

Dasselbe Buch unter dem Titel: Neues Archiv für medicinische Erfahrung. IVr Bd. 1s u. 2s Heft.

(Von jetzt an erscheint regelmäſsig alle 2 Monat ein Heft von 12 bis 13 Bogen.)

Horn, Dr. *Ernst*, und Dr. *A. Henke*, klinisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. 1 Rthlr. 12 gr.

Horn, Dr. *Ernst*, über den Werth der medicinischen Erfahrung, und über die Mittel sie zu erlangen. 8 Gr.

Köpke, *G. S. S.*, über das Kriegswesen der Griechen im heroischen Zeitalter mit Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.

So eben ist versandt:

Büsching's und *von der Hagen's* deutsche Volkslieder, mit einem Anhange Französ. und Flamland.: nebst *Melodieu.* 1 Rthlr. 12 gr.

Iffland's Beyträge für die deutsche Schaubühne. Ir Band.

Bey den neuesten Vorfällen in England und der Türkey dürften nachstehende Schriften eine sehr interessante Lectüre versprechen:

Darstellung denkwürdiger Männer des 18ten Jahrhunderts, nach der englischen Originalausgabe frey übersetzt. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. (NB. Dieses Werk enthält eine gedrängte Schilderung aller wichtigen Staatsmänner und Seehelden Englands.)

Kleine historische Memoirs. 3 Bände. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. (Der 4te Band erscheint auf Johannsi.)

Reise nach dem Archipelagus und den asiatischen Küstenländern, als Gegenstück zu dem Spaziergang nach Syrakus von Seume; mit Kupfern und Karten, 36 Bogen stark. à 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

In einer soliden Buchhandlung wird erscheinen.

Handbuch der gerichtlichen Arzneykunde in alphabetischer Ordnung, als Repertorium für Medicinalbeamte. Von Dr. J. H. Kopp.

Von folgenden zwey Werken erscheinen nächstens von mir deutsche Uebersetzungen:

Resa igenom en del af England och Skottland, Åren 1802 *och* 1803, *af Eric Svedenstjerna*, Stockholm. 1804. gr. 8.

Försök till Mineral-Historia öfver Lappmarken och Vesterbotten, af Friherre S. G. Hermelin, Stockholm 1804. gr. 4.

Dieses zeige ich hierdurch zur Vermeidung etwaniger Collisionen an. Silbacher Hütte, im Herzogthum Westphalen, den 27sten Juny 1807.

Dr. *Blumhof*,
Groſsherzogl. Hessischer Berg- und Hütten-Administrator.

III. Neue Landkarten.

Plan der grossen entscheidenden Schlacht bey Friedland den 14. Jun. 1807.

In dem Besitze brauchbarer Materialien zur Darstellung der Hauptmomente der *Schlacht bey Friedland in Ost-Preussen*, kündigen wir einen binnen kurzem erscheinenden Plan derselben an, auf dem man zugleich die Bewegungen beider Armeen von dem 5. Juny an bis zu der entscheidenden Schlacht am 14ten übersehen wird. Weimar, den 29. Juny 1807.

Das Geographische Institut.

IV. Vermischte Anzeigen.

Den Freunden der ältern deutschen Literatur erwiedere ich auf Ihre eben so vielseitig als vielartig an mich gerichteten Anfragen, in Ansehung der *Müllerschen Sammlung deutscher Gedichte aus dem* 12. 13. *und* 14. *Jahrhunderte*:

1) daſs ich der alleinige und rechtmäſsige Verleger dieser Gedichte bin, und daſs ich solche bis zur Ostermesse 1808 um die Hälfte des Ladenpreises, folglich ein completes, aus 3 Bänden bestehendes, Exemplar für 10 Rthlr. Preuſs. Cour. verkaufen will.

2) Daſs der dritte Theil, welcher aus 1 Alph. 6 Bogen besteht, und einen Theil des *Trojanischen Kriegs von Conr. v. Wirzburg*, nebst Fragmenten kleinerer Gedichte aus dem Schwäbischen Zeitpuncte enthält, nur dann erst vollendet werden kann, wenn die noch vorräthigen Exemplare der beiden ersten Bände abgesetzt worden sind.

3) Daſs ich sowohl die einzelnen Bände, als auch die einzelnen Lieferungen, aus welchen jeder Band besteht, im Verhältnisse mit dem um die Hälfte herabgesetzten Preise besonders überlasse.

Berlin, im Jul. 1807.

Dr. *Erduin Julius Koch*,
zweyter Pred. der Marienkirche zu Berlin.

Von der Verfassung der mit dem hiesigen Stadtgymnasium verbundenen, unter meiner Direction stehennen Pensions- und Erziehungs-Anstalt, welche durch die Zeitumstände keine Veränderung gelitten hat, ist eine ausführliche gedruckte Nachricht bey mir gratis zu haben. Halle an der Saale.

Doctor *Schwedler*.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 57.

Mittwochs den 22ten Julius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801—1804.

VI. *Mathematik und Kriegskunst.*

Von der bereits in der ersten Uebersicht (Int. Bl. 1800. Nr. 193.) erwähnten (1778 gestifteten) mathematischen Gesellschaft zu Amsterdam haben wir in dieser den Anfang einer neuen Sammlung anzuführen: *Wiskunstige Oeffeningen in eene aaneen schakeling van uitgeleezene Voorstellen, benevens een Mengelwerk van uitgeleezene en andere wiskundige Verhandelingen onder de Spreuk: Een onvermoeide arbeid komt alles te boven.* (Amst., b. Geysbeek. gr. 8.) wovon wir jedoch nur I. D. 1 St. (1802. 52 S. 12 St.) ohne eine genauere Inhaltsanzeige finden. Doch wollen wir hier gelegentlich bemerken, dass dieser Sammlung drey andere, jede von 2 Theilen vorangingen: nämlich I. *Kunst-Oeffeningen over verscheide nuttige Onderwerpen der Wiskunde;* — II. *Wiskundige Verlustiging in eene aaneenschakeling van uitgelez. Voorstellen met derz. Ontbindingen;* III. *Wiskundig Mengelwerk* — und dass diese Gesellschaft überdiess das Verdienst hat, *Strabbe's eerste Beginselen der Fluxien Rekening* und die mit Zusätzen und Anmerkungen vermehrte holländische Uebersetzung von *Montucla's* Geschichte der Mathematik zum Drucke befördert zu haben. — Eine nicht unverdienstliche Sammlung eines sonst schon vortheilhaft bekannten Mathematikers waren die *Wiskundige Verhandelingen* 1) *de Theorie van het Copieeren en Verkleinen der Kaarten;* 2) *over het Probleme van de twee middenevenredigheden;* 3) *over de vlakke inhoud de Landen, naar het platrond: van de graaden van breedte en lengde, de kromte stralen en halve middellynen der Aarde, door Jac. de Gelder, Mathem. in d. Haag* (Haarlem, b. Loosjes. 1801. 90 S. gr. 8.), deren Inhalt der Titel hinlänglich genau angibt; dem guten Vortrage kommen auch Kupfer zu Hülfe. Bey aller Liebhaberey für die Mathematik war sie jedoch schon lange nicht mehr in ihrem ganzen Umfange systematisch in einem Originalwerk bearbeitet worden, und man hatte diesen Mangel durch Uebersetzungen neuer ausländischer Werke zu ersetzen gesucht. Um so mehr Beyfall fand daher jetzt bey vielen Landsleuten des Vfs. ein von dem lutherischen Prediger *J. Nieuwenhuis* zu Zütphen mit Sorgfalt bearbeitetes *Wiskundig Leerboek* (Zütphen, b. Thieme. gr. 8.), deren I. D. 1—2. St. (1803. 244 u. 462 S. 5 Fl. 12 St.) die Arithmethik und Geometrie enthält. Die Arithmetik ist zwar nur eine Uebersetzung des *Karstenschen* Lehrbuchs; die Geometrie aber ist eine originale Arbeit; und eben diess sollen die folgenden Theile seyn, wovon der zweyte die Algebra und Trigonometrie, der dritte die Differential- und Integralrechnungen mit Anwendung auf die höhere Geometrie, der vierte die mechanischen und optischen Wissenschaften, der fünfte endlich die Astronomie liefern soll. Die Hauptbestimmung des Werks ist übrigens nur, dass es in höhern Lehranstalten und in den Militärschulen Hollands beym Unterrichte dienen soll; auch wurde die Herausgabe vorzüglich von dem Director der Artillerie- und Ingenieurschulen zu Zütphen Hn. *Voet* und einigen Professoren an andern Lehranstalten angerathen.

Was die einzelnen Theile der Mathematik betrifft, so wurde für die Arithmetik ziemlich fleissig, aber nicht zum besten gesorgt. Das *Rekenboek voor de Schoolen in ons Vaderland, byzonderlig geschikt voor die genen waarin volgends eene verbeterde leerwyze words Onderrichs gegeven — opgesteld door eenen Onderwyzer in een dier Schoolen* (Amsterdam, b. v. d. Hey. 1802. 112 S. 2 St. 1803. 104 S. 8. à 8 St.) und die dazu gehörigen *Andwoorden op de rekenkundige Vragen van het Rekenb. voor de Sch. in o. V.* (Ebend. 1803. 48 S. 8. 4 St. 1803. 78 S. 7 St.) deren Vf. sich bey der Fortsetzung *J. Wyk Rolandsz.* nannte, sind Arbeiten, die nur auf dem Titel von einer Methode sprechen, und überdiess oft über die Fassungskraft von Anfängern hinausgehen. Etwas besser, doch aber fast eben so überflüsig, waren die *eerste Beginselen der Rekenkunde voorgesteld in Vraagen en Antwoorden, ten dienste der Schoolen* von dem Schullehrer *J. Bruns* zu Leyden (Leyden, b. du Mortier. 1802—3; 4 Stukjens, zus. 335 S. 8. 1 Fl.) und eben so verhält es sich mit den *Grondbeginselen der Rekenkunst door G. Ramakers* (Amsterdam, b. Elwe. 1803. 128 S. 8. 14 St.), der eben so wie andere *Aeneas* bekanntes Buch stark benutzt hat. Die *Rekenkundige Voorstellen, ontleend uit de Natuur- Sterre- en Zeevaartkunde, Aardryks- Land- Plaats- en Volkbeschryving, byzonder die van ons Vaderland, met toepassing op de Geschiedenissen, Kunsten en Wetenschapen ter meerdere uitbreiding van algemeen nuttige Kundigheden, door Luc. Oling* (Amsterdam und Leuwarden, b. Holtrop u. a. 1. St. 1803. 145 S. 2. St. 1804. 152 S. à 12 St.) scheinen für Anfänger in der Rech-

Digitized by Google

nungskunst schon deſshalb nicht zu paſſen, weil viele Exempel aus Wiſſenſchaften entlehnt ſind, die ihnen ſchwerlich ſo bekannt ſeyn dürften, daſs die Uebungen im Rechnen ihnen dadurch intereſſanter würden. Zweckmäſsiger für ſeine Beſtimmung für Kinder von Handwerkern und Landleuten iſt das von dem Schulmeiſter *Steph. Brandt* zu Bellingwolde gelieferte: *Iets van de Rekenkunde van Kinderen, die beginnen ſich in deeze wetenſchap te oefenen* (Groningen, b. Oomkens. 1804. 54 S. 8. 3. St.) und ein *Rekenboek voor Meisjens ten Dienſte der Schoolen*, und *Antwoorden op de rekenkundige Vragen van het Rekenb.* etc. (Leyden, b. du Mortier. 1. St. 1804. 61 u. 11 S. 8. 6 St.) — Zu dieſen originalen Schriften kam noch die Bearbeitung eines deutſchen Buchs über das Kopfrechnen: *Handleiding om uit het hoofd te leeren rekenen, vry gevolgd naar het Hoogd. van J. G. Meyer en voor het onderwys der bataafſche Jeugd geſchickt door W. Goede, Schoolopziener in het zuidl. gedeelte van het depart. Holland.* (Leyden u. Zütphen, b. du Mortier u. Thieme. 1804. 159 S. gr. 8. 10 St.)

Den Uebergang zur Geometrie eröffnet ein mit Beyfall aufgenommenes *Meetkundig Rekenboek, door Mr. Jellen Zuithof*, (Groningen, b. Schierbeek. 1803. 109 S. 8. 6 St.) Der Vf., Schullehrer zu Veendam u. Mitglied der obengedachten mathematiſchen Geſellſchaft zu Amſterdam, lieferte darin in drey beſondern Abſchnitten 391 Berechnungen von Längen von geradliniehten Figuren und von Körpern, in welchen Länge, Breite und Dicke ſtatt finden. Eine wichtige Lücke in der mathematiſchen Literatur Hollands füllte auf eine ſehr befriedigende Weiſe der berühmte Mathematiker und Wein-Viſirer zu Amſterdam *A. B. Strabbe* aus durch die *Grondbeginſchen der Driehooksmeeting, bevattende de Eigenſchaften der Sinuſſen, Tangenten, Secanten enz. van Boogen ten opzichte van elkander; benevens de algemeene eigenſchapen der platte Driehoeken ten anzien van hunne zyden en hoeken en toepaſſing op alle de gevallen der platte Driehoeken.* (Amſterdam, b. Elwe. 1804. 194 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.). — Bloſs für Anfänger beſtimmt iſt die *Verhandeling over de Beginſelen der Differentiaal- en Integraal Rekening door S. Speyert van der Eyk, L. A. M., Phil. Dr., Math. publ. et Phyſ. Prof. ord. van's Lands Univ. te Leyden.* (Leyden, b. Delfos. 1803. 47 S. gr. 4. 1 Fl. 5 St.)

Faſt zu gleicher Zeit erſchienen über eine und dieſelbe Materie der Statik zwey Schriften: ein *Onderzoek nopens zekere Vragſtuk uit de Evenwigtkunde door L. C. Brunings, Commiſſaris Inſpecteur van's Land waterſtaat* (Utrecht, b. v. Wildt u. Altheer. 1803. 37 S. gr. 8. 12 St.) und *Verhandeling over de Lyn van Evenwigt, door H. de Hartog, Lector in de Wisk., Zeevart en Sterrek. aan het Athen. ill. te Amſt.* (Amſterd., b. Changvion u. d. Hengſt. (1803?) 32 S. gr. 8. 12 St.) nämlich die Natur der krummen Linien zu beſtimmen, längſt welchen ein Gewicht herabſteigt, das eine Aufzugbrücke in jedem Zuſtande im Gleichgewicht erhält. Die erſtere Abhandlung enthält nichts Neues; die zweyte aber (herausgegeben von der Utrechtſchen Geſellſchaft der Künſte und Wiſſenſchaften) verbreitet, beſonders in den Anhängen, vieles Licht über dieſe Fragen, die, was das Statiſche betrifft, nach Toricelli entſchieden wird. — Die von *Pt. v. Campen*, Landmeſſer, Wein-Viſirer und Lehrer der Mathematik zu Leyden, bearbeiteten *Gronden der Werktuigkunde op eene wiskunſtige Leerwyze behandeld* (Leyden, b. v. Thoir. 1803. 328 S. gr. 8. m. 11 Kpft.) enthalten zwar manches gute, ſind aber hier und da allzu unvollſtändig; ſo führt z. B. der Vf. nur *Muſſchenbroek's* Luftpumpen an, ohne der *Smeatonſchen* und *Cuthberſonſchen* zu erwähnen.

Für die *mathematiſche Geographie* und *Aſtronomie* erſchienen zwey Schriften über Erfindungen zweyer dafür mit dem Lobe ihrer Landsleute gekrönten holländiſchen Mechaniker, die wir hier jedoch nur kurz angeben können, weil eine nähere Anzeige uns über die Gränzen dieſer Ueberſicht zu weit hinausführen würde, eine *Handleiding tot de Kennis en het Gebruik der Hemel- en Aardgloben, bevattende tevens de Beſchryving van de conſtructie en het gebruik van eene geheel nieuwe Aardglobe, welke in ſich het gebruik der Hemel- en Aard-Globen vereenigt, door Corn. Covens* (Amſterdam, b. Mortier, Covens u. S. 1802. 415 S. gr. 8. m. K. 4 Fl. 10 St.) und: *Leſſen over het Planetarium, Tellurium et Lunarium, van Hertog van Laun, gehouden in de Maatſch. Felix Meritis door J. H. van Swinden.* (Amſterdam, b. d. Hengſt. 1803. 178 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) — Mit nicht geringem Beyfalle wurde auch folgendes Werk von dem bereits oben als technologiſchen Schriftſteller erwähnten, in ſeinem Vaterlande auch als Aſtronom vortheilhaft bekannten Hr. *J. de Kanter* zu Middelburg, aufgenommen: *Nieuwe ecliptiſche Tafelen, met derzelver toepaſſing op het meetkunſtig Ontwerpen der Zon- en Maan-Eclipſen en der Voorbygangen van Mercurius en Venus over de Zon.* (Middelburg, b. de Winter. gr. 8. 1803. 264 S. Text. 328 S. Tafeln u. 6 Hülfstafeln von Logarithmen. 6 bis 9 Fl.) — Von *van Swinden's Verhand. over volmaakte Maaten en Gewichten* (Amſt. 1802. gr. 8.) iſt bereits in der A. L. Z. 1803. Nr. 163. eine ausführliche Anzeige geliefert.

Für die *Kriegswiſſenſchaften* finden wir nur zwey hieher gehörige Schriften; (eine dritte, mehr politiſchen Inhalts, werden wir weiter unten anführen) beide aber werden als brauchbar empfohlen. Die eine: *Algemeen ſamenſtel der Militaire Pligten, Kundigheden en Dienſtverrichtingen, een Hand- en Leerboek vor de onderſcheidene Rangen voor den Kriegsſtand, byzonder voor die der Cavallerie, door C. A. Geiswelt van der Netten* (Groningen, b. Eckhoff. 1803. 259 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.), eine in der Kürze vielumfaſſende Ueberſicht, liefert unter andern auch einen intereſſanten Abſchnitt über die militäriſche Lage Hollands, als eines beſonders zu Defenſivkriegen höchſt tauglichen Landes; die andere, ein *Militair Zakboekie of hoogſtnoodzaaligke Explicatien, welke men, by de eerſte Beginſelen der Exercitien van de Infanterie, den Soldaat behoort de geven enz. door M. van Vlierden, Capit. in Dienſte der bat. Rep.* (Groningen, b. Hoitſema. 1803. 84 S. 12. 11 St.) iſt zwar weit eingeſchränktern Inhalts, behandelt aber ſeinen Gegenſtand zweckmäſsig.

II. Uni-

Digitized by Google

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen.

Am 13ten Junius wurden folgende Disputationen vertheilt, deren Verfasser im Monat März die medicinische Doctorwürde erhalten hatten: 1) *Historia Sarcocelotomiae cum animadversionibus.* Auct. *Johann Paulus Sauernheimer*, Gesslaria-Onoldinus. (2 Bog. in 8.) 2) *De Chemiae ratione ad diversas medicinae partes.* Auct. F. C. *Henricus Sturm*, Gulosvia-Silesius. (2½ Bogen in 8.) 3) *De vitiis cibariorum ex regno animali.* Auct. *Jo. Philipp. Conrad. Schwartz*, Osternohensis Francus. (3 Bogen in 8.)

An demselben Tag die vom Julius 1806 datirte Disputation des Hn. *Heinrich August Georg von Post*, aus Winsen in dem Hannöverischen, unter dem Titel: *Commentatio philosophico historica de Gladiferis seu de Fratribus Militiae Christi in Livonia.* (3 Bogen in 8. Mit dem in Kupfer gestochenen und illuminirten Ordenszeichen der Schwertbrüder), womit er sich die philosophische Magister- und Doctorwürde erworben hatte.

Am 14ten Junius hielt Hr. Doctor und Consistorialrath *Ammon*, als Universitätsprediger, die Gedächtnisspredigt auf den verstorbenen geheimen Kirchenrath *Seiler* über Daniel XII, 3. von dem wahren Nachruhme des würdigen Religionslehrers. Sie ist auf 2 Octavbogen im Druck erschienen.

Am 30sten Junius ward *Memoria Georgii Friderici Seileri etc.* (4 Bogen in Fol.) vertheilt. Hr. Hofrath *Harless* hat sie im Namen der Universität verfertigt.

III. Todesfälle.

Am 15. März starb zu Greifenberg der durch seine merkantilischen Schriften bekannte Polizey-Bürgermeister und Oberschauamts-Präsident *Joh. Christ. Sinapius*, 66 Jahr alt.

Am 2. May starb *Georg Christoph Heim*, Pfarrer zu Gumpelstadt bey Salzungen in dem Herzogl. Sachsen-Meiningischen Amte Altenstein, als Schriftsteller bekannt durch eine deutsche Flora.

Am 8. May starb *Samuel Ernst Timotheus Stubenrauch*, Inspector und Prediger der reformirten Gemeinde zu Landsberg an der Warte, vo[illegible]r Prediger zu Drossen in der Neumark, in einem Alter von 69 Jahren. Als Professor der Kirchengeschichte an dem Gymnasium zu Halle bis 17[illegible]8, da er nach Drossen kam, schrieb er verschiedene Programmen, nicht gemeinen Inhalts. Er war auch in frühern Jahren Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutschen Bibliothek.

Am 13. May starb *Balthasar Matuschka*, Oberpfarrer zu Berlinchen oder Neu-Berlin in der Neumark, 59 Jahre alt. Als Schriftsteller trat er erst seit 1802 auf, hauptsächlich im Fache der Bienenzucht.

Am 13. May starb *Karl Christoph Eckner*, Dr der Medicin und Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischer Stadt- und Landphysicus zu Rudolstadt, auch als Schriftsteller bekannt.

Am 16. May starb *Heinrich Wilhelm von Stamford*, ehedem Holländischer Generallieutenant und Generaladjutant des Erbstatthalters der vereinigten Niederlande, zuletzt in Diensten des Erbprinzen von Oranien-Fulda. Er starb in Hamburg, und ist als militärischer und mathematischer Schriftsteller, auch als Dichter, rühmlich bekannt.

Am 28. May starb *Johann Gottfried Mayer*, M. der Phil. und Decan zu Lustnau im Würtembergischen, vorher Professor und Prediger in dem Würtembergischen Kloster Maulbronn, in einem Alter von 66 Jahren. Er schrieb, unter andern, in lateinischer Sprache eine Geschichte des Teufels.

Am 29. May starb *Gottlieb Christoph Bohnenberger*, M. der Phil. und Pfarrer zu Altburg im Würtembergischen, der durch seine Schriften das Studium der Elektricität sehr beförderte, in seinem 76sten Lebensjahr.

Am 30. May starb zu Waldenburg der dasige Cantor *Fried. Gottlob Stark*, der im J. 1801: Gedanken und Empfindungen beym Kreuze Jesu auf Golgatha, in Musik gesetzt und in einen Clavierauszug gebracht, herausgab, im 65sten Jahre seines Alters.

Am 3. Jun. st. zu Gotha der Königl. Preuss. Kriegsrath und Präsident beym Thüringschen Kreise zu Mühlhausen, *Ch. Adolph v. Lutteroth.*

Am 5. Junius starb *Johann Mayer*, M. der Phil., Dr. der Medicin, Königl. Polnischer wirklicher Hofrath und praktischer Arzt zu Prag, in einem Alter von 53 Jahren. Er war ein sehr thätiger Schriftsteller. S. hierüber, ausser dem gel. Deutschland, Elwert's Nachrichten von jetztlebenden Aerzten.

An demselben Tage starb ebendaselbst der berühmte Geschichtschreiber Böhmens, *Franz Pubitschka*, ehedem Jesuite und M. der Phil., nachdem er ein Alter von 85 Jahren erreicht hatte.

Am 7. Junius starb *Daniel Joachim Köppen*, 39 Jahre lang Prediger zu Zettemin in dem Königl. Preussischen Vorpommern, 71 Jahre alt, bekannt als Verfasser mehrerer Schriften.

Am 14. Jun. starb zu Merseburg der verdienstvolle Conrector des dasigen Gymnasiums *Joh. Augustin Wagner*, im 73sten Jahre seines Alters, nachdem er noch vor kurzem die Herausgabe der Dithmarschen Chronik besorgt hatte. In frühern Jahren hat er Antheil an der A. L. Z. gehabt.

Am 16. Jun. starb der als Naturforscher rühmlich bekannte *Adolph Traug. v. Gersdorf*, auf Meffersdorf, Stifter der 1779 errichteten Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften. Er war geboren zu Rengersdorf in der Lausitz am 20. März 1744.

Am 17. Jun. starb zu Weimar an einem hitzigen Nervenfieber der geschickte und allgemein geliebte Arzt Hr. Dr. *Carl Franz Hunnius* im 37sten Jahre seines thätigen Lebens. Das gelehrte Publicum kennt ihn aus etlichen kleinen Werken über practische Medicin, unter andern aus seinem sehr guten Buche *über die Krankheiten der Schauspieler*, als einen schätzbaren Schriftsteller und unsre A. L. Z. verlor an ihm einen fleissigen Mitarbeiter.

Am

Digitized by Google

Am 22. Jun. starb zu Dresden der geh. Legations- und geh. Kabinetssecretair und Archivar *Friedr. Aug. v. Schmid* (nach andern *Schmidt*), ehedem von 1765 an Königl. Sächs. Legationssecretair und Chargé d'Affaires am englischen Hofe. Er war geboren zu Dresden 1734 und wurde während des Reichsvicariats im J. 1790 geadelt. Sein *Abrégé chronologique de l'Histoire de Pologne* wurde 1766 ins Polnische, 1768 ins Deutsche übersetzt.

Am 1. Julius starb *Johann Wilhelm Rau*, Dr. und zweyter ordentlicher Professor der Theologie auf der Universität zu Erlangen, wie auch Pfarrer der Altstädtischen Gemeinde, in seinem 63sten Lebensjahr. Nur allzu früh folgte er seinem Collegen Seiler im Tode nach, beklagt von allen, welche gründliche, von Vorurtheilen und Hyperorthodoxie freye Religionswissenschaft, unterstützt von seinen humanistischen Kenntnissen, noch mehr aber Rechtschaffenheit, Biedersinn und Freymüthigkeit zu würdigen wissen. Seine freymüthige Untersuchung der Typologie und die öfters aufgelegten Materialien zu Kanzelvorträgen über die Episteln und Evangelien, haben ihm den meisten auswärtigen Ruhm erworben. Seine ziemlich zahlreichen Programmen verdienen durch eine Sammlung der Vergessenheit entrissen zu werden.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der König von Bayern hat den bisherigen Kammerrichter Grafen *Heinrich von Reigersberg* zum wirklichen Königlichen Geheimen Rath und bis auf eine angemessene Anstellung zum Präsidenten des Königl. Hofgerichts in München, den Reichskammergerichts-Assessor *Karl August Johann Max* Freyherrn *von Seckendorf* zum Vice-Präsidenten des Hofgerichts für die Fränkischen Provinzen in Bamberg, den Assessor *Joseph von Ullheimer* (in der gelehrten Welt rühmlichst bekannt) zum Director der obersten Justizstelle ebendaselbst, den Assessor *Karl Ludwig* Freyherrn *von Branka* zum Director der Schwäbischen obersten Justizstelle und den Assessor *Franz Amald von der Becke* (Vf. des Werks: über Staatsdienste) zum Mitgliede der Königl. Gesetzcommission in München unter Zutheilung des Fachs des Civilrechts und der Processordnung und Beylegung des Titels eines Justiz-Directors, ernannt; alle 5 Mitglieder des bisherigen Reichskammergerichts behalten ihre, bey demselben bezogenen, Besoldungen und erhalten sie theils aus Königl. Bayerschen Kassen, theils aus der kammergerichtlichen Sustentations-Kasse.

Die in diesen Blättern angezeigte Berufung des Reichskammergerichts-Assessors *von Gruben* zum Königl. Würtembergischen Vice-Präsidenten der Landes-Regierung in Stuttgart und des Reichskammergerichts-Assessors *von Kampz* zum Vice-Präsidenten des dortigen Ober-Justizcollegiums bestätigt sich zwar; allein beide haben diesen Ruf nicht angenommen, wogegen die Assessoren *von Linden* und *von Riedesel* ihre Stellen in Königl. Würtembergischen Diensten bereits angetreten haben.

Auch der König von Sachsen hat den, von ihm präsentirten, Reichskammergerichts-Assessor *Friedrich August von Leutsch* zum wirklichen Geheimen Rath und bevollmächtigten Gesandten bey dem künftigen Bundestage in Frankfurt am Main und Ministre plenipotentiaire beym Fürsten Primas ernannt; von den 24 Mitgliedern des Reichskammergerichts sind daher bereits 8 in Dienste deutscher Fürsten wirklich getreten.

Der Fürst Primas hat den Kameralärzten, Dr. *Johann Franz Gergens* und Dr. *Johann Gerhard Jordan*, das Physicat der Grafschaft und Stadt Wetzlar übertragen.

Bey dem Justizsenat und Appellationsgericht in Wetzlar sind als wirkliche Justizräthe angestellt: der Hofrath und Kammergerichts-Procurator Dr. *Friedrich Wilhelm von Hoffmann*, (anstatt seines Vaters, vergl. Int. Bl. Nr. 20.), der bisherige Reichskammergerichts-Protonotar *Johann Georg Krauss* (Verf. des Werks über die Reichskammergerichtliche Sustentation) und der bisherige Advocat *Jacob Tobias Werner*, in der gelehrten Welt nicht allein durch mehrere einzelne Schriften, z. B. über Kriegsschäden, das jus postliminii, sondern auch als Mitarbeiter an Häberlin's Staatsarchiv, an Klein's, Kleinschrodt's und Konopak's Archiv für das Criminalrecht, am Waffenträger der Gesetze und andern Zeitschriften rühmlich bekannt; an diesem Gerichte arbeitet übrigens zur Zeit als Anwald der Dr. *Franz Schömann*, der seine juristische schriftstellerische Laufbahn so glücklich begonnen hat.

Am 6. Jul. feyerte der ehrwürdige *Hermes* zu Quedlinburg sein 50jähriges Amtsjubiläum im 71sten Jahre seines Lebens. Die theologische Facultät zu Helmstädt liess ihm das Doctordiplom überreichen. Unter den mehrern kleinen Schriften die bey dieser Gelegenheit im Druck erschienen sind, zeichnen sich die des Herrn Consistorialraths *Meineke* und Hn. Rectors *Sachse* aus. Jene handelt: de fama Theologi nec populari nec ambigua; diese: de religione Christi populari a philosophorum audacia vindicanda. Eine nähere Beschreibung der Feyer dieses Tages findet man im Predigerjournal Bd. 53. St. 2.

Als am 24sten May der Geburtstag des vor 100 Jahren gebornen Ritters *von Linné* zu Upsala gefeyert wurde, ward daselbst von dem Dr. *Afzelius* ein Institutum Linnaeanum errichtet und bey der Gelegenheit ein Jeton vertheilt, der auf der einen Seite das Bildniss Linné's und auf der andern die Inschrift enthält: Natalium Memoriae Saeculari D. XXIV. Maji. MDCCCVII Institutum Linnaeanum Upsaliense.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 58.

Sonnabends den 25ten Julius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801—1804.

VII. *Philosophie.*

Der bey weitem gröſste Gewinn, den die Literatur der Philosophie in Holland in unſern Jahren erhielt, wuchs ihr durch die Fortſetzung des bereits in den vorigen Ueberſichten erwähnten, ganz unerwartet aber mit dem VI. Band geſchloſſenen, *Hemertſchen Magazyn voor de critiſche Wysbegeerte en de Geſchiedenis van dezelve* zu, wovon wir hier, obgleich der Inhalt groſsentheils nur in freyen Bearbeitungen deutſcher Schriften beſteht — doch um ſo mehr etwas Näheres ſagen zu müſſen glauben, je unbekannter dieſe zur Verbreitung und Vertheidigung der kritiſchen Philoſophie beſtimmten Sammlung noch immer in Deutſchland zu ſeyn ſcheint. Der *vierte* Band (Amſterdam, b. Schalekamp. 1801. 419 S. gr. 8. 3 Fl.) enthält drey Abhandlungen des Herausg., zwey über den *ſokratiſchen Unterricht*, in der Geſellſchaft *Felix Meritis* vorgeleſen, und eine dritte, damit zuſammenhängende, in näherer Beziehung auf die kritiſche Philoſophie ſtehende, über den *Unterſchied zwiſchen Lehren und Lernen*, worin der Vf. zu beweiſen ſucht, daſs dieſe Philoſophie allein den Grund einer Pädagogik legen könne. Als eine Fortſetzung der im *dritten* Bande von Hn. *Deiman* gelieferten Abhandlung über die *Grundkräfte* nach *Kant's* Syſtem, beantwortet derſelbe Vf. jetzt die Frage: *Iſt die Lebenskraft im Thier- und Pflanzenreich von der allgemeinen Grundkraft der Materien abgeleitet, oder eine beſondere Grundkraft?* dahin, daſs ſehr viele Lebenserſcheinungen der organiſirten Weſen aus einer beſondere Modification der allgemeinen Grundkräfte der Materien erklärt werden können; (dieſelbe Meinung, die *Doornik* in ſeinem oben S. 67. gedachten Werkchen über die Lebenskraft vertheidigt). Eine andere Fortſetzung einer frühern Abhandlung iſt der *Schrödterſche Verſuch, die Wirkung der ausdehnenden und anziehenden Kraft durch die Schwerkraft und durch die Form der Körper zu zeigen.* — Hr. Pred. *Matthes* verſuchte eine kurze, doch vollſtändige *Darſtellung einer philoſophiſchen Sittenlehre nach kritiſchen Principien* (nach *Kant's* Metaphyſik der Sitten) und Hr. *A. R. Falck*, Vf. einer früher erwähnten Abhandlung über das Eherecht nach *Kant's* und *Fichte's* Principien, eine *Idee der Entwickelung der ſittlichen Anlagen des Menſchen in der Geſchichte aufgeſucht.* — In genauem Zuſammenhange ſteht eine ganz nach *Kant's* Ideen bearbeitete Abhandlung des bekannten Advocaten *Kinker* über das *dichteriſche Genie*, mit einer Abhandlung des *Herausgebers* über die *Originalität, als den Hauptcharakter des wahren Dichters.* — Am Schluſſe dieſes Bandes macht der *Herausgeber* Anmerkungen über die *Volksaufklärung*, worin manche harte Ausfälle auf Lehren der reformirten Kirche (wie ſie nämlich noch immer in Holland verfochten werden) vorkommen. — Den *fünften* Band (1802. 385 S. 2 Fl. 16 St.) eröffnen *Anmerkungen über v. Wynperſſe's Einwürfe gegen Kant's Sittenlehre* in ſeiner von der Haager Geſellſchaft zur Vertheidigung des Chriſtenthums gekrönten Preisſchrift über den ewigen und unveränderlichen Unterſchied des ſittlichen Guten und Böſen — vom *Herausgeber*, der auch in einer Nachſchrift noch einen andern Gegner der kritiſchen Philoſophie abfertigt, von dem nachher zwar eine Vertheidigung mitgetheilt wird, aber mit bittern Anmerkungen des Herausgebers, der in dieſer Rückſicht ſeinen Muſtern nur allzutreulich nachfolgt. — Ein anderer Aufſatz des *Herausgebers* handelt von der *Anlage des Menſchen zur reinen Tugend.* — Die übrigen Abhandlungen dieſes Theils ſind zuerſt eine freye Bearbeitung der Kantiſchen Abhandlung über das *Miſslingen aller philoſophiſchen Verſuche einer Theodicee* von dem obgedachten *Falck*; dann eine im VI. Bande fortgeſetzte Abhandlung von *Deiman* über die *Beſtimmung des Menſchen und inſonderheit des Gelehrten* nach *Fichte*; ferner ein Verſuch des obgedachten *van Doornick* zur *Verdeutlichung der metaphyſiſchen Grundſätze der Dynamyk*; und endlich eine Abhandlung von *Tammo Sypkens* über das *Verhältniſs zwiſchen der Sitten- und Rechtslehre.* Der *ſechste* (und letzte) Band (1803. 398 S. 2 Fl. 18 St.) enthält beſonders viele Streitſchriften. Er beginnt mit einem Schreiben vom Dr. *Servaas* an den Herausg., auf Veranlaſſung der *Doornick*ſchen Abhandlung über die Lebenskraft, worin der Vf., ſonſt ein Freund der kritiſchen Philoſophie, und beſonders des praktiſchen Theils, vorzüglich vor dem *Miſsbrauch der kritiſchen Philoſophie in ihrer Anwendung auf die Naturkunde* warnt; womit man denn in eben dieſem Bande *Doornick's* Brief gegen einen Recenſenten eben dieſes Werkchens vergleichen kann. Ein Geſpräch *über Sittlichkeit und Pflicht* zwiſchen einem Eudämoniſten

und

und einem kritischen Philosophen fällt, dem Zwecke des Magazins gemäfs, natürlich für den letztern aus. Ein Brief von *Kinker* an *Nieuhof* bestreitet eine Aeufserung des letztern in seiner Vorrede zur Uebersetzung von *Tieftrunk's* Schrift über Staatskunst und Gesetzgebung (*Over Staatskunst en Wetgeving — van J. H. T. — uit het Hoogd. door W. R. op ten Noort — met Jets over Eudaemonisme door B. N.* Zutphen, b. Thieme. 1802. gr. 8), nach welcher sich die kritische Philosophie sehr wohl mit dem Eudämonismus soll in Uebereinstimmung bringen lassen; womit noch ein Schreiben *Kinker's* an den Herausgeber über *Nieuhoff's* Eudämonismus und *Hemert's* Antwort auf *Nieuhoff's* Brief zusammen hängt. Zwey andere Vertheidigungen der kritischen Principien in der Sittenlehre sind ein Schreiben des *Herausgebers* an den bekannten *Rhynvis Feith*, der in einer von *Teyler's* theologischer Gesellschaft gekrönten Abhandlung über die Wichtigkeit religiöser Begriffe und Handlungen zur Aufrechterhaltung der Tugend und der guten Sitten im Staate, verschiedene Anmerkungen gegen die Kantische Philosophie gemacht hatte, in sofern sie ihm diesen Einflufs zu läugnen schien, — und eine durch den Herausg. veranlafste *Vertheidigung des Princips der Sittlichkeit nach Kant* von *J. Glover*, Landmann zu Driel bey Arnheim, womit noch ein Brief des obgedachten Dr. *Servaas* gegen einige über diese Gloversche Abhandlung im *Konst- en Letter-Bode* gemachte Anmerkungen zu vergleichen ist. Ferner folgen zwey Reden des Hn. *v. Hemert* über die *Anlage des Menschen zum Glauben*, zur Widerlegung einiger Philosophen und zum Beweise des Satzes bestimmt, dafs der Glaube dem Menschen natürlich, und ohne denselben sein ganzes Wissen, ja die ganze Welt für ihn nur ein Spiel bloſser Vorstellungen sey, an denen er nichts Wesentliches entdecken könne. — Endlich findet sich noch ein Aufsatz von dem Advocaten *Kinker*, über die von dem Prof. *J. F. van Beek's Calkoen's* anonym herausgegebne, und nachher auch deutsch herausgekommene, Schrift: *Euryalus over het Schoon* (Haarlem, b. Loosjes. 1802. 136 S. 8. 1 Fl. 4 St.), besonders über den Grundsatz des Schönen, den Hr. *v. B. C.* in der Mathematik gefunden zu haben glaubt. Diefs erinnert uns an die spätre und leider mit manchen Mängeln behaftete Uebersetzung einer Kantischen Schrift: *Waarnemingen over het Gevoel van het Schoone en Verhevene door Im. Kant. Uit het Hoogd. vert.* (Groningen u. Amsterdam, b. Wouters u. Nieman. 1804. 104 S. 8. 16 St.), womit man die ganz nach Kantischen Ideen bearbeitete *Redevoering over het Verhevene, door P. v. Hemert* (Amsterdam, b. Schalekamp. 1804. VIII u. 47 S. gr. 8. 11 St.) vergleichen kann. Ganz nach Kantischen Ideen und in Kantischer Sprache ist eine Abhandlung des mehrmals schon genannten Amsterdamer Arztes *J. E. Doornik: Proeve eener opheldering van's Menschen ordeel angaande de Doelmatige in de Natuur* (Amsterdam, b. v. Es. 1804. VI u. 104 S. gr. 8. 1 Fl.), die sich mit einer: Vereinigung des allgemeinen Mechanismus der Natur mit der Idee von Zweckmäfsigkeit schliefst. — Wenn wir übrigens hier noch die von dem obengenannten *T. Suykens* am 27sten May 1801 zu Groningen vertheidigte *Diss. philos. jurid. inaug. de primo Moralitatis principio* (1801. 155 S. gr. 8.) worin das Kantische Princip aufgestellt wird, anführen: so dürfte diefs der ganze Ertrag derjenigen philosophischen Schriften seyn, die nach den Grundsätzen der kritischen Philosophie bearbeitet wurden, und die daher dem Stoffe nach der deutschen Philosophie angehören. Alle noch übrigen Schriften, einige entlehnte ausgenommen, zeigen davon keine Spuren. Auch findet sich nichts weiter, was zur reinen speculativen Philosophie gehörte; sondern alles übrige schlägt entweder in die Anthropologie, oder in die praktische Philosophie ein.

Zwey entlehnte Beyträge zur Anthropologie waren: *de Konst om Menschen te leeren kennen en met hem om te gaan, door J. G. Meisner. Uit het Hoogd. naar den tweeden Druk* (Haag, b. Leuwesteyn. 1802. 493 S. gr. 8. 3 Fl.), ein bekanntlich von einem kürzlich verstorbenen Prediger in Schlesien herrührendes Werkchen, das man aber des Vornamens ungeachtet gutwillig für ein Product von *A. G. M.* aufnahm; und die in Deutschland bereits bald nach Erscheinung des Originals (1798) bekannt gewordene *Natuurkunde van des Menschen Geest, benevens de Geschiedenis der Hartstochten en derzelver wonderbare uitwerking opgehelderd in zonderlinge gevallen, door Dr. Alex. Crickton, uit het Engelsch met Aanmerk. van L. Bicker.* (Rotterdam, b. Hendrikson u. v. Thoir. 1 D. 1804. 468 S. gr. 8. 2 Fl. 14 St.) Ganz populär war ihrem Zwecke gemäfs eine Rede des Predigers *Wolterbeck* über die Einbildungskraft in der Gesellschaft: *tot nut van't Algemeen*, die wir unten in der Uebersicht der von dieser Gesellschaft veranlafsten und in ihren Versammlungen vorgelesenen Schriften näher angeben werden. — Die Literatur der Charakterkunde wurde, aufser der fortgesetzten Uebersetzung von *Pockels* Charakteristik des Weibes, von dem in diesen Arbeiten rühmlich bekannten Advocat *J. v. d. Linden* (II. D. 1802. III. D. 1803. 165 u. 175 S. à 1 Fl. 8 St.) durch einige Antworten auf eine Preisfrage der Administratoren des Stolpischen Legats vermehrt, nämlich durch die: *Wysgeerige Verhandeling van A. Matthiae, ter beäntwoording der Vraage: welke zyn de voornaamste Hoofdstukken, en welke de natuurlyke en zedelyke oorzaken der onderscheidene geaartheid, of van verschillend charakter, 't welk het eene volk van het andere onderscheidet? Is het gepast, dat de Leeraars der Zedekunde, in het geeven van voorschriften voor de publike Zeden, op dat verschil acht staan? Zo ja, in hoe verre? Aan welke de Eere prys van het Stolp aansch Legaat in de J. 1797 is toegewezen. Waarby gevoegd zyn twee Verhandelingen over dezelvde stoffe, eene nederduitsche van W. de Vos, en eene latynsche van Lud Georg Bekenn* (Leyden, b. Luchtmans. 1801. 213 S. gr. 4. 2 Fl. 10 St.) Die erste dieser Antworten ist bereits in Deutschland bekannt. Der Vf. der zweyten bestimmte nach seiner Ansicht die Frage so: welchen Einflufs können und müssen die Volkscharaktere auf die Aussprüche der Sittenlehre haben? und in wiefern können die verschiedenen Charaktere der Völker, so wie ihre Ursachen, mit einiger befriedigenden Richtigkeit bestimmt werden? Das Resultat seiner Untersuchungen geht dahin, dafs, bey der Unsicherheit einer

ner genauern Volks-Charakteristik, die Sittenlehre für Völker eben dieselbe seyn müsse, wie die für Individuen. Derselben Meinung ist auch Hr. *B.*, Prediger zu Varel im Oldenburgischen, ein Anhänger der kritischen Philosophie; doch lässt er bey verschiedenen Völkern die Angabe verschiedener Beweggründe zu, so lange noch nicht das reine Moralprincip allgemein ist. — An diese in die Moral einschlagenden gelehrten Abhandlungen knüpfen wir eine andere über ein ähnliches Thema: *Scerpii Gratama Oratio, qua docetur, cum homines, tum etiam populos, ad Justitiam esse natos* (Groningen, b. Spoormaker. 1801. 60 S. gr. 8.), eine vom Vf. bey Gelegenheit des Antritts seiner Professur des Staats-, Natur- und Völkerrechts zu Gröningen gehaltene Rede, welche ihren Gegenstand sehr eindringend behandelt.

Die übrigen hieher gehörigen fast insgesammt die Sitten- und Klugheitslehre betreffenden Schriften sind, die eigentlichen Volks- und Jugendschriften abgerechnet, die wir im folgenden Abschnitte aufführen werden, populare Arbeiten, zum Theil jedoch ganz eigentlich für die feine gebildete Welt bestimmt. Von dieser Art ist ein Werkchen von dem schon oft genannten Hn. *W. E. de Perponcher: Aan de Lieden der beschaafde Waereld* (Utrecht, b. v. Schoonhoven. 1804. 229 S. gr. 8. 1 Fl. 12 St.), das sich über Fehler der sogenannten feinen Welt, Luxus, Spiel, Tanz, Schauspiel (von dessen Nutzen er wenig hält) Romanleserey, Abneigung gegen den öffentlichen Gottesdienst u. dergl. verbreitet. Uebrigens ist Hr. *de P.* nicht der einzige Eiferer gegen diese Fehler, und besonders hat die in neuern Zeiten in Holland immer beliebter gewordene Schaubühne ihre Feinde; daher auch schon früher Hr. *J. v. Woestenberg*, damals Artillerielieutenant und Lehrer an der Artilleriefchule zu Groningen, wie auch Mitglied der Gesellschaft *pro excolendo jure patrio* und einer *theatralischen* Gesellschaft: *Utilitatis et iucunditatis ergo* den ersten Theil einer *Verhandeling over den invloed van den Schouwburg op het zedelyk Karakter* (Amsterdam, b. Allart. 1802. 88 u. 488 S. 3 Fl. 12 St.) herausgab, worin er das Theater gegen die unverdienten Vorwürfe in Schutz nimmt, und den nachtheiligen Einfluss desselben nur dem Missbrauche zuschreibt. Die Weitläufigkeit dieses Werks wird sich übrigens leicht erklären lassen, wenn wir bemerken, dass der Vf. in diesem Theile fast nur das erste Hauptstück: eine historisch-kritische Uebersicht der theatralischen Dichtkunst in ihren verschiedenen Perioden, von dem zweyten Hauptstücke seines Gegenstandes aber, dem Beweise der Nützlichkeit eines wohleingerichteten Schauspiels, nur erst den Anfang liefert. — Ein anderes für die gebildete Welt bestimmtes Werk war eine von einem Prediger unternommene Uebersetzung aus dem Deutschen, *Ehrenberg's* Reden an Gebildete: *Redevoeringen aan beschaafde Menschen, over de heiligste Belangen van den geest en het hart in onze dagen — — door F. Ehrenberg — uit het Hoogd. vert. door S. van Hoek.* (Amsterdam, b. Timmer. 1804. gr. 8. I. D. 228 S. 1 Fl. 10 St.) — Eine andere Uebersetzung aus dem Deutschen waren die *Bydragen tot de Konst om gelukkig te leven, door F. Köppen. Naar het Hoogduitsch.* (Haag, b. Immerzeel. 1804. 305 S. gr. 8. 2 Fl.) Früher war ein originales, aber weniger umfassendes Werk: *'s Menschen Geluk op deze Waereld* (Haarlingen, b. v. Plaats. 1801. 89 S. gr. 8. 11 St.) vorausgekommen, das eigentliche Moral mit Lebensklugheit verband. Dergleichen Bücher erschienen noch mehrere, besonders übersetzte, wie z. B. *Ad. v. Knigge over de Verkeering met Menschen by wyze van uittreksel bewerkt voor jonge Lieden uit den beschaafden stand etc. door J. G. Gruber, uit het Hoogd.* (Zütphen, b. Thieme. I. D. 1804. 223 S. 8. 1 Fl. 10 St.), die *Leefregels — door Phil. Regine Knigge* (Ebend. b. Ebendems. 1801. 145 S. 12. 12 St.) und: *Korte Vorschriften tot en wys en voorzichtig Levensgedrug etc. naar het Hoogd.* (Leyden, b. de Martier. 1803. 126 S. 12. 12 St.) Vorzüglich reich war aber die Literatur an originalen und übersetzten Schriften über Liebe und Ehestand, so wie über das Verhältniss beider Geschlechter. Hier ein Verzeichniss derselben: Das *Leesboek voor Ongehuwden, of Toetssteen, waarâan men weten kan, of het Huwlyk, dat wy ons voorstellen te aanvaarden, de beste of de slegtste gevolgen voor ons hebben zal* (Amsterd., b. Brave. 1801. 212 S. 8. 6 St.) ist ein eben nicht sehr empfehlungswürdiges Machwerk, dessen Vortrag sehr mangelhaft ist. Ebenfalls mangelhaft in dieser Hinsicht, oft affectirt und hochtrabend, ist die *zedenkundige en godgeleerde Verhandeling over den waaren aart des Huwelyks; en over de oorzaken en de gevolgen der verwaarlozing van het zelve onder onze Landgenoten, door Mr. Dingemans.* (Amsterdam, b. Elwe. 1804. 112 S. gr. 8. 18 St.) Ein Hochzeitbüchlein für gemeine Leute, das wir weiter unten anführen, scheint einem *Schmiedgen'schen* Originale, und das als ein gutes holländisches Original angekündigte Werkchen: *de Ouheilen van het vrouwelyk Geslagt in derzelven Oorzaken en Volgen geschets voor hun, die aan eigen geluk en dat der maatschappy willen werkzaam zyn* (Sneek, b. v. Gorcum. 1804. 58 S. 8. 8 St.) einer bekannten Schrift der berühmten *Mrs. Wolstonecraft* nachgebildet zu seyn. Aufrichtig als Uebersetzungen bezielt erschienen mehrere, wie *de Kunst, om een goed Meisjen, eene goede Echtgenote, Moeder en Huisvrouw te worden — door J. L. Ewald. Uit het Hoogd.* (Haarlem 1802 u. f. J. gr. 8.), die an Frauenzimmer gerichtete Schrift: *Raadgeving over de beste middelen om gelukkig te worden in de Lyfde en in het Huwelyk. Naar het Hoogd.* (Haag, b. Immerzeel. 1804. 109 S. 12. 18 St.), dem wie im Originale, *Zachariä's* vier Stufen des weiblichen Alters in einer guten Uebersetzung angehängt sind; *de Konst van zich door zyne Vrouw te doen beminnen — door Hautbout d. ouden — Uit het Fr. vert.* (Amsterdam, b. Roos. 1802. 72 S. 8. 11 St.) eine ziemlich gute Uebersetzung eines mit Beyfall aufgenommenen Originals. *De Genoegens van myn Huwelyk; een bevallig Tafereel van huuslyke Gelukzaligheid, voor alle Mannen en Vrouwen, inzonderheid voor Huuslyksgezinden geschickt; Naar het Hoogd. van Alb. Sternberg door Barthol. Bekker en Joh. van der Stam* (Amsterdam, b. Uilenbroek. 1802. 192 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) und einige andere in Deutschland im Romanengewande aufgetretene Schriften, die wir anderwärts anführen. Hier erwähnen wir nur noch als zwar populare, doch für gebildetere Men-

schen-

Digitized by Google

schenklassen bestimmte Schriften die mittelbar aus dem Deutschen bearbeitete Uebersetzung eines bekannten dänischen Werks: *Proefmatig betoog van eene volkomen Leerstelzel over de natuur en bestemming der Dieren, en de Pligten der Menschen omtrent dezelven door* **L. Smith** (Haag, b. Vosmaer. 1804. 736 S. gr. 8. 4 Fl. 10 St.) und eine originale *Verhandeling over het Tweegevecht, of Duel, by wyze van eenen Brief an eenen Vriend, door*** (Groningen, b. Oomkens. 1803. 67 S. 12. 6 St.), die sich vorzüglich auf die Duellwuth unter dem Militär bezieht; übrigens theils zur Moral, theils aber, in sofern der Vf. die Gesetzgebung dagegen aufruft, zur Politik gehört.

Von hierher gehörigen Volksschriften werden mehrere unter den Schriften der *Maatschappy tot Nut van 't Algemeen* aufgeführt werden; hier müssen wir jedoch auch einiger erwähnen. Ausser der fortgesetzten Uebersetzung der *Wagenerschen* Gespenstergeschichten, (3. u. f. Thle. 1801 u. f. J.) gehören sie in das Fach der Moral und Lebensklugkeit. Sehr zweckmäfsig fand man die von dem bekannten Prediger *Clarisse* herausgegebene *Verhandeling over de Vergenoegdheid vooral voor Minvermogende en Mingeoefende.* (Amsterdam, b. v. d. Hey. 1801. 92 S. 8.) Auch wurden mit Beyfall aufgenommen: *De twee ryke Landlieden, of de Geschiedenis van Th. Roemlust; eene Bydrage tot de Volkslecture uit het Engelsch vertaald* (Haarlem, b. August ini. 1804. 8.) und des schon obgedachten, an *Schmiedegens* Juchhei-! Büchlein erinnernde, wenigstens in seiner Manier bearbeitete, mit Beyfall aufgenommene unter dem gereimten Titel: *Over Trouwen en Bruiloftsbuden; — een vrolyk Boekje over Jongen en Ouden — in de Stad en op het Land — vooral voor Dienstboden uit de Boerenstand.* (Groningen, b. Zuidema. 1804. 91 S. 8. 6 St.)

II. Künste.

Nachrichten aus Basel zufolge macht jetzt die dasige bekannte Druckerey *Haas* glückliche Versuche mit den Stereotypen. Die von Hn. *W. Haas* verfertigten Platten sollen einfacher als die Pariser seyn. Auch hat er eine Sammlung von Medaillen stereotypisch copirt. — Das dasige Kunstkabinet, so wie der Kunstverlag Hn. *Mechel's* soll durch eine Lotterie veräussert werden.

III. Vermischte Nachrichten.

Hr. *Degerando*, *Secretaire general du Ministère de l'Interieur*, der sich ausser andern Schriften kürzlich durch seine *Histoire comparée des Systèmes de la Philosophie* rühmlichst bekannt gemacht hat, wartet jetzt nur auf günstigere Zeitumstände, um ein ähnliches Werk über die Systeme der praktischen Philosophie heraus zu geben. Es war erst seine Absicht, in jenem Werke die Systeme der gesammten Philosophie, sowohl der theoretischen als praktischen zusammen zu fassen. Er durfte es aber nicht wagen, seinem Publicum die günstige Aufnahme eines um die Hälfte vergrösserten und complicirteren Werkes zuzumuthen, und beschloss daher eine Trennung der beiden Haupttheile. Dieser wackre Gelehrte leidet sehr an einer Augenschwäche, welche ihm in seiner durch seinen Geschäftskreis ausserdem sehr beschränkten literarischen Thätigkeit sehr lästig, und unter andern auch die Quelle von vielen Fehlern ist, welche in dem genannten Werke nicht unter den Druckfehlern bemerkt worden sind; ein Umstand, der bey der Beurtheilung desselben nicht zu übersehen ist. (A. Br.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Auctionen.

Auction in Leipzig.

Den 9. Sept. fängt die Versteigerung der Bibliothek des verstorbenen Prof. *F. A. Carus* an, wovon der Catalog, der zugleich einen starken Anhang von Büchern aus allen Wissenschaften enthält, daselbst bey Hn. Procl. *Weigel* u. Hn. Buchh. *Liebeskind* zu haben ist.

II. Druckfehleranzeige.

In den
Einfachen Erzählungen, von Maria Edgeworth, aus dem Engl. übersetzt von dem Vf. der Heliodora. Görlitz, b. Anton. 1807. 8.
sind, ausser den angezeigten, noch folgende Druckfehler zu verbessern:

Seite 194. Z. 5. l. *Bondstreet.*
— — Z. 6. v. u. l. *Reitpeitsche.*
— 195. Z. 7. v. u. statt Wind l. *Wink.*
— 200. Z. 12. nach Sommerschauspiels l. *besucht.*
— 201. Z. 12. v. u. statt fuhr l. *fuhren.*
— 242. Z. 10. v. u. st. Verdruss l. *Verlust.*
— 247. Z. 2. st. im Alten l. *in Allen.*
— 256. Z. 3. v. u. st. süssliches l. *häsliches.*
— 279. Z. 8. st. boor l. *poor.*
— — Z. 2. v. u. st. bays l. *buys.*
— 319. Z. 2. v. u. st. Knacker l. *Knocker.*
— 341. Z. 4. v. u. nach versteht l. *sich,*

In den, in demselben Verlage von dem Uebersetzer herausgegebenen

Scenen auf Ischia

S. 7. Z. 8. st. Schranken l. *Schrecken.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 59.

Mittwochs den 29ten Julius 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

VIII. *Pädagogik.*

Schon früher haben wir gezeigt, wie die unermüdet thätige *Maatschappy tot nut van't Algemeen* dem Staate in der Bildung des gemeinen Mannes und in der Erziehung der niedern Stände so viel möglich im ganzen Umfange Hollands, vorarbeitete, und wie in den neuern Jahren die Staatsbehörden, mit Anerkennung ihrer Verdienste, auf dem von ihr gelegten Grunde fortbauten, während jene Gesellschaft unausgesetzt in ihrer Thätigkeit verharrte, und so die Bemühungen der Staatsbehörden um so kräftiger unterstützte, je einiger beide in den Grundsätzen einer weisen Benutzung der neuern Grundsätze der Pädagogik waren. Auch in dieser neuen Uebersicht werden sie Hand in Hand gehen.

Welch einen schönen Anfang die National-Erziehung unter dem Minister *van der Palm* machte, zeigen die *Bydraagen betrekkelyk den staat en de verbetering van het Schoolwezen in het bataafsch Gemeene-Best*, deren erste zwey im J. 1800 erschienenen Stücke wir früher bekannt machten. (Int. Bl. 1802. S. 578.) Leider können wir nun zwar von der Fortsetzung dieses beyfallswürdigen Journals aus Mangel an Anzeigen der spätern Stücke, keine nähere Nachricht geben; doch glauben wir versichern zu dürfen, dass es in unsern Jahren, neben der auf Veranlassung des Beyfalls dieser *Bydragen* im J. 1801 angefangenen, wahrscheinlich aber bald ins Stocken gerathenen, unzweckmäsig abgefassten *Boekzaal voor Onderwyzers der Jeugd etc.* (Rotterdam, b. Hendriksen u. Leyden, b. v. Thoir. 8.) wenigstens noch einige Zeit fortdauerte. Auch gab das Ministerium der National-Erziehung einen neuen Beweis seiner Thätigkeit für die Verbesserung der niedern Schulen durch ein Lehrbuch für Lehrer in denselben, wovon wir jedoch bisher nur die erste Hälfte kennen lernten. In diesem ersten Theile des *Handboek voor de Onderwyzers op de openbare lagere Scholen binnen het bataafsch Gemeenebest — vervaardigd op last van den Agent van nationaale Opvoeding* (Amsterdam, b. d. Hengst. 1803. 483 S. gr. 8. 2 Fl. 2 St.) werden die beiden ersten Abtheilungen des Ganzen, die allgemeinen Grundsätze, die öffentlichen niederen Schulen betreffend, und die Gebrechen derselben in Holland abgehandelt; die dritte Abtheilung im zweyten Theile sollte eine verbesserte Einrichtung derselben darstellen. Die hier dargelegten Gebrechen und deren Ursachen scheinen ganz dieselben, die noch in mehrern deutschen und andern Staaten bestehen, z. B. die allzugeringe Besoldung, Mangel an Aufmunterung, der Gebrauch schlechter Schulbücher, wiewohl es nicht an bessern mangelt, unzweckmäfsige Methoden, schlechte Behandlung der Kinder u. s. w. Mehrere der hier getadelten Gebrechen nahm zwar noch vor kurzem ein Ungenannter in einem ohne Druckort und Jahrzahl (1802) erschienenen *Iets Wezentlyks over het Schoolwezen in de Bataafsche Republiek gegrond op eene veeljaarige Ondervinding* (35 S. gr. 8. 6 St) in Schutz; doch wurde er, zum Besten derer, die sich etwa durch seine Scheingründe könnten täuschen lassen, in *de nieuwe Leerwyze in de Schoolen verdedigd etc.* (16 S. gr. 8. 4 St.) gehörig zurecht gewiesen. Diese neue Lehrart war übrigens schon früher durch die obgedachte patriotische Gesellschaft, an mehrern Orten, wo und in wiefern sie wirken konnte, eingeführt, wie mehrere frühere auf ihre Veranstaltung oder auf Veranlassung ihrer Preisfragen erschienenen Schriften zeigen. Zu diesen kamen in unsern Jahren mehrere. Im Jahr 1801 liess sie ein in Gesprächsform abgefasstes *Schoolboek der Geschiedenissen van ons Vaterland opgesteld door Hr. Wester* (Leyden u. a. O., b. du Mortier u. a. 109 S. 8. 5 St.), dessen Vf. unter andern durch einen oft aufgelegten und nach der 8. Aufl. französisch übersetzten Religionsunterricht bekannt ist, 1803 eine neue biblische Geschichte von *Werwey*, und 1804 eine Geschichte Jesus von *M. J. Adriani* drucken, wiewohl kurz vorher mehrere weiter unten zugleich mit diesen anzuführende Schriften desselben Inhalts erschienen waren. — Auf Veranlassung ihrer Preisfragen erschienen, einige Volksschriften abgerechnet, im J. 1801 eine weniger bedeutende anonyme und eine, wenn gleich nicht gekrönte, doch lesenswerthe Abhandlung von dem reformirten Prediger *Reddingius* zu Dronrijp: *Aanwyzing van de Verleiding voor welke de Jeugd vooral bloetstaat, en de Middel daartegen zorgvuldig in acht te nemen; tot nut van 't Algemeen — door W. R.* (Franecker, b. Romar. 47 S. 8.) so wie eine andere nicht gekrönte und zwar nicht ganz zweckmäfsig bearbeitete, doch auch nicht ganz unbrauchbare auf Veranlassung einer andern Preisfrage, eine *Handleiding voor jonge Lieden, hoe zich en onderschei-*

scheiden betrekkingen te gedragen (Workum, b. Verwey. 1803. 84 S. 8.) und 1803 eine Preisschrift über die Singekunst, die wir unter der Rubrik der Künste näher charakterisiren werden. Auch hat man es ihrem Einflusse zu danken, dass hier und da Schullehrer-Gesellschaften, selbst an unbedeutenden Orten, entstanden, wie man deren eine auf dem Titel der folgenden als zweckmäsig angezeigten Schrift des obengedachten *Wester* genannt findet: „*De Verplichting eens Schoolonderwyzers aangewezen en aangedrongen in eene Redevoering van den Schoolopziener H. Wester, gedaan voor het Schoolonderwyzers Gezelschap te Winschot d. 7. Bloeimaand* 1803. (Groningen, b. Oomkens. 1803. 32 S. 8. 3 St.) Uebrigens zeigt sich in den mehrsten originalen Schriften über die Erziehung der pädagogische Geist unserer deutschen Autoren, die fortdauernd die Muster bleiben, nach welchen die holländischen arbeiten, oder die sie auch übersetzen, und mit denen sie ununterbrochen fortschreiten. Durch die noch in unsern Jahren fortgesetzte Uebersetzung der *Niemeyerischen* Pädagogik waren die holländischen Pädagogen bis zu den neuesten Belehrungen der Deutschen fortgegangen, jetzt wurden sie nun auch genauer mit *Pestalozzi's* Methode bekannt. Ein ungenannter Uebersetzer lieferte: *De Leerwyze van Pestalozzi en deszelfs Gebruik in Volksschoolen beoordeelt door F. H. C. Schwarz — Uit het Hoogd. vert.* (Amsterdam, b. Poster. 1803. 71 S. 8. 10 St.) und: *Lienhard en Gertrud. En Volksboek door Pestalozzi* (Ebendas. 1803. 330 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.), leider sind aber diese Uebersetzungen nicht so gut, als man sie hätte wünschen mögen. Besser bearbeitete ein anderer Uebersetzer *Het Boek der Moeders; of Handleiding voor Moeders om haare Kinderen opmerken en spreken te leeren (door Pestalozzi)* (Groningen, b. Oomkens. gr. 8. 1 St. 1804. 182 S. 12 St.) Ohne Widerspruch hat man diese Schriften freylich auch hier nicht aufgenommen; doch hat das aufgeklärtere Publicum sie der Aufmerksamkeit werth gefunden, — und in einer künftigen Uebersicht dürfte wohl noch ausführlicher davon die Rede seyn.

Ueber weibliche Erziehung und Unterweisung erschien ein originales und ein übersetztes Werkchen, beide von Frauenzimmern. Jenes von den beiden bekannten kürzlich verstorbenen Freundinnen *Elis. Bekker, W. Wolf* und *Agathe Deken* herausgegebene unter dem Titel einer *Gschrift eener bejaarden Vrouw* (Haag, b. v. Cleef. 1802. 388 u. 371 S. gr. 8. 4 Fl. 16 St.), angeblich die Geschichte der Erziehung dieser alten Frau, zum Theil aus den Papieren ihrer Mutter, ist, bey manchem Guten das die Namen der beiden Herausgeberinnen versprechen, doch im Ganzen zu sehr altes Weibergeschwätz; das zweyte ist die Uebersetzung einer in Frankreich mit vielem Beyfalle aufgenommenen Schrift: *Proeve over de geschiktste soort van Onderwys voor de bestemming der Meisjes, door Antoinette Legroing Lamaisonneuve, naar den 2n verbet. Druk uit het Fr. vertaald.* (Leyden, b. du Mortier. 1804. 112 S. 12. 12 St.) — Als ein nicht zu übersehendes Büchlein für Aeltern bey der ersten Erziehung der Kinder unter der Aufsicht von Kinderwärterinnen wurde *de Nederlandsche Kindermeit; een meubil voor de Kinderkamer.* (Amsterdam, b. Holtrop. 1802. 99 S. 8. 14 St.) empfohlen.

Auffallend ist die vielleicht nur zufällige Menge von Schriften über die Unkeuschheit, Originale sowohl als Uebersetzungen. Derselbe Uebersetzer, der bereits die Schriften von *Vogel, Faust* und *Ost* den Holländern in ihrer Sprache mitgetheilt hatte, lieferte jetzt auch *Rehm's* Schrift: *Regelen van Voorzichtigheid voor Ouders en Leermeesters, die hunnen Kinderen of Kwekelingen eenig Onderrigt omtrents de Voortteling willen mededeelen en hen waarschuwen voor Wellust en Onkuischheid, naar het Hoogd. van H. F. Rehm.* (Zütphen, b. Thieme. 1804. 235 S. gr. 8. 1 Fl. 12 St.) — Andere übersetzten *Het teuwe Tafereel der Zelfbevlekking, derzelver oorzaken en gevolgen — door A. H. Curdes* (Arnheim, b. Moleman j. 1803. 66 S. 12. 6 St.) und *Banseril, of Levensgeschiedenis van eene Zelfbevlekker etc., uit het Hoogd.* (Amsterdam, b. v. Vliet. 1801. 16 u. 280 S. gr. 8. 2 Fl.) ziemlich gut. — Ausserdem lieferten anonyme Schriftsteller folgende zwey originale Arbeiten: *Alexis en Gualthur, of de wyze om Jongelingen tegen Onzucht te beveiligen; een boek ter bevordering van zedelyk en huislyk Geluk, onder de Spreuk: Per haec ad altiora* (Amsterdam, b. Warnars. 1801. 271 S. 8. 1 Fl. 4 St.), eine, wie man sieht, in der Form einer Geschichte abgefasste Warnungsschrift, die mit der gehörigen Behutsamkeit bearbeitet ist; und: *Heilzaame Raad in eene allerbelangrykste Zaak, aan Ouders, Echtgenooten, Huisheeren en elk, wien het heil van het menschdom ter harte gaat, opgedr. door* ** (Ohne Druckort und Jahrzahl. 54 S. 8. 8 St.), eine als lesenswerth empfohlene Schrift.

(Der Beschluss folgt.)

II. Preise.

Zur Beantwortung der Preisaufgabe: über die zweckmässigste Einrichtung der von dem verstorbenen Herrn Canonicus *Gleim* gestifteten Humanitäts-Schule sind 9 Abhandlungen eingegangen. Der Hr. Geheimerath und Professor *Eberhard* hat derjenigen, welche unter der Aufschrift: *die Schule der Humanität* uns zugesandt worden und deren Verfasser nach dem eröffneten Zettel der Herr Director *Koch* zu Stettin ist, den Preis zuerkannt, weil sie der Aufgabe in allen ihren Theilen am meisten Genüge geleistet habe. Wir machen solches hiermit bekannt und ersuchen die Hochgeehrten Herrn Verfasser der übrigen Abhandlungen, solche, falls sie uns deren Mitbenutzung zu überlassen nicht geneigt seyn sollten, gefälligst zurückzufordern.

Halberstadt, im Julius 1807.

Lucanus. Rosentreter.

LITERA-

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht
für Astronomen und Bibliothekare.

„*Tabulae speciales Aberrationis et Nutationis in ascen-„sionem rectam et in declinationem* ad supputandas stel-„larum fixarum positiones sive apparentes, sive veras, „una cum insigniorum 494 stellarum zodiacalium Ca-„talogo novo in specula astronomica Ernestina ad ini-„tium anni 1800 constructo, cum aliis Tabulis eo „spectantibus, auctore *Francisco Lib. Bar. de Zach.* „Vol. I et II. *Gothae*, in Libraria Beckeriana, „1807."

Der Druck dieses, von den Freunden der Sternkunde seit mehrern Jahren erwarteten Werkes des berühmten *Freyherrn von Zach*, ist nunmehr vollendet.

Der erste Theil desselben enthält:

I. Eine vollständige Einleitung, Untersuchung und Erklärung der Voreilung der Nachtgleichen aus eigenen Beobachtungen nebst den dazu gehörigen Tafeln und Beyspielen zum Gebrauche derselben; das Fundament aller Fixstern-Verzeichnisse. — Ueber die eigene jährliche Bewegung der Fixsterne. — Tafel der geraden Aufsteigung und Abweichung des Polar-Sterns vom Jahr 1790 bis 1820. — Neue Untersuchung und Erklärung der Aberration und Nutation der Fixsterne, nebst Formeln, Tafeln und Beyspielen. — Ueber die richtige Stellung eines Mittagsfernrohrs. Formeln und Tafeln, um die mit einem fehlerhaft stehenden Instrument gemachten Beobachtungen zu berechnen. — Ueber Stern-Cataloge von *Flamsteed*, *Bradley*, *Mayer*, *Maskelyne*, *Piazzi*, *Barry* und *Henry*. — Untersuchungen und Erklärungen der Aberration der Planeten und anderer beweglichen Himmelskörper; Formeln, Tafeln und Beyspiele zum Gebrauche derselben. Ueber Parallaxe und Halbmesser der Planeten.

II. Die geraden Aufsteigungen und Abweichungen von 36 der vorzüglichsten Sterne vom Dr. *Maskelyne* nach den neuesten Verbesserungen, mit Vergleichung seiner ältern und dem *Piazzi*'schen Catalog.

III. Neue Aberrations- und Nutations-Tafeln für jeden dieser 36 Sterne in Zeit und Raum in eine besonders geschmeidige Form gebracht.

IV. Aberrations- und Nutations-Tafeln des Polarsterns für vier verschiedene Epochen berechnet.

V. Catalog einiger Sterne von einerley geraden Aufsteigung und Abweichung, welche vorzüglich zur Untersuchung der richtigen Lage eines Mittagsfernrohrs dienen können.

VI. Freyherrn *von Zach's* neuester Catalog der geraden Aufsteigung von 1830 Zodiacal-Sternen mit dem *Piazzi*'schen verglichen.

VII. *Barry's* bis jetzt noch nie bekannt gemachter Catalog der Declinationen von 1243 Zodiacal-Sternen mit dem *Piazzi*'schen verglichen.

VIII. Tafeln zur Berechnung der Praecession der Fixsterne in gerader Aufsteigung.

IX. Tafeln zur Berechnung der mittlern und wahren Strahlenbrechung nach *la Place's* Theorie.

X. Tafel der Sonnen-Parallaxe.

XI. Sonnentafeln zur Verwandlung aller astronomischen Zeiten, d. i. der Sternwahren- und mittlern Zeit, in eine neue und geschmeidige Form gebracht.

XII. Tafeln zur Berechnung der mittlern und wahren Schiefe der Ekliptik.

XIII. Drey den Gebrauch erleichternde Indices.

Der zweyte Theil enthält:

I. Die besondern Aberrations- und Nutations-Tafeln sowohl in gerader Aufsteigung, als in Declination von 494 Zodiacal-Sternen, nebst beygefügten ger. Aufsteigungen und Abweichungen von *Flamsteed*, *Bradley*, *la Caille*, *Mayer*, *Maskelyne*, *la Lande* u. a. m.

II. Allgemeine Aberrations-Tafeln.

III. Allgemeine Nutations-Tafeln nach *la Place*.

IV. *Bürg's* Tafeln zur Berechnung der mittlern Länge des aufsteigenden Monds-Knotens.

Beyde Theile betragen 109 Bogen in 4to auf sehr starkes holländisches Papier sauber gedruckt, und werden in zwey Bänden broschirt ausgegeben.

Da nun dieses mit sehr beträchtlichem Kosten-Aufwande hergestellte Werk, seinem Inhalte nach, blofs für wahre Kenner und Freunde der Sternkunde und für grofse Bibliotheken bestimmt seyn kann: so mufs dessen Ladenpreis, wegen der kleinen Anzahl der davon abzusetzenden Exemplare, *auf zwanzig Reichsthaler Sächs.* (36 Fl. Rhn.) gesetzt werden.

Um jedoch den Liebhabern die Anschaffung desselben zu erleichtern, soll es von jetzt an bis zu Michaelis d. l. J. gegen *Vorausbezahlung von funfzehn Reichsthaler* (27 Fl. Rhn.) welche an Unterzeichnete *unmittelbar* und *franco* einzusenden sind, abgelassen werden. Die Zahlung kann *baar* oder in Anweisungen auf sichere Leipziger, Frankfurter, Nürnberger, Hamburger oder Bremer Handelshäuser geschehen. Nach Michaelis tritt der Ladenpreis von 20 Rthlr. ein, um welchen alsdann das Werk durch alle solide Buchhandlungen bezogen werden kann.

Gotha, im Junius 1807.

Die Becker'sche Buchhandlung.

Zu Ende dieses Monats erscheint bey uns in Commission folgende äusserst interessante Schrift, in einer deutschen und französischen Ausgabe:

Operations-Plan der Preufsisch-Sächsischen Armee im Jahr 1806; Schlacht von Auerstädt und Rückzug bis Lübeck; nebst Beylagen, einer Operations-Karte und Plan der Schlacht von Auerstädt.

Plan d'Operation de l'Armée Saxe-Prussienne, l'An 1806; la Bataille d'Auerstaedt et la Retraite à Lubeck etc.

Die Leser werden finden dafs sie eine Meisterhand verräth, und dafs der Verfasser im Stande war, einen so wichtigen Bericht zu erstatten und Aufklärungen von dieser

dieser grossen Weltbegebenheit zu geben, die man bisher noch nicht hatte, und mit Verlangen erwartete.

Weimar, den 6. Jul. 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Antikritik.

An den Recensenten meiner Epikritik der Philos. Nr. 107. und 108. der A. L. Z. 1807.

Immerhin mögen Sie, als Kantianer, meine Epikritik verdammen; nur *verfälschen* sollten Sie sie nicht. Ist's doch, was Sie über den Zweck, der Ihnen grösstentheils nur *polemisch* ist, und das System derselben, besonders den Sinn des unbedingten Denkenwollens sagen, nichts, als gediegene Unwahrheit. Um es Ihnen gemächlicher, und mir wohlfeiler zu machen, Sich davon *synoptisch* zu überzeugen, schlage ich das Int. Bl. der A. L. Z. Halle 1806. Nr. 55. S. 439. in Verbindung mit der Oberd. L. Z. 1807. Nr. I. II. III. vor, wo Sie das gerade Widerspiel Ihrer das Ganze meiner Epikritik zerreissenden und entstellenden Angabe, — nicht ohne Nachweisung, wie das Ihr Brauch ist, sondern alles mit Citationen versehen — finden werden. Zeigen Sie nun, dass Ihre Darstellung, und nicht die dortige, die wahre, oder dass die Ihrige mit dieser einstimmig sey, oder bekennen Sie, dass Sie entweder ein untüchtiger Recensent, oder ein verächtlicher Mensch sind. Um Sie aber mit Einem Striche auch hier schon zu zeichnen, erklären Sie Sich über folgenden Satz ihrer Rec. „Das Fundament, auf welchem sich das Gebäude erhebt, besteht in folgendem: Es ist ein Factum des Bewusstseyns, *dass man denke, weil man denken wolle.*" Wo steht denn dieser Fundamentalsatz des epikritischen Systems, den Sie, wie ein förmliches Citat, dahersagen, oder wenigstens, woraus ergibt sich denn auch nur der Sinn dieses Satzes, den Sie so verstehen, als gedächte ich das Denken aus dem Wollen herauszuleiten, indem Sie mir das Bewusstseyn, *dass die Elemente des Denkens nicht im Wollen liegen*, entgegenstellen? Sage ich denn S. 331. nicht ausdrücklich: das Denken ohne Wollen reiche so wenig hin, als das Wollen ohne Denken? Wo, wenn vom Ursprünglichen des Denkenwollens die Rede ist, handelt es sich denn nur von einem Satze, wie Sie es denn nur zu einem *leeren Satze* umdeuten? Wo erscheint denn das *Factum des Bewusstseyns* des absoluten Denkenwollens so geradezu als *Fundament* des epikritischen Gebäudes? Lesen Sie nur S. 334 — 338. besonders folgende Stelle: „Nur erst aus der Analyse des Erkennens, die wir in dieser Schrift unternahmen, springt es als die letzte Feder hervor. Unter die Schraube dieser skeptisirenden Methode gestellt, veroffenbart uns der gemeine Verstand dieses Geheimniss u. s. w." Warum wird das alles, woraus das absolute Denkenwollen hervorgeht und seine Bedeutung erhält, verschwiegen, ob es gleich der Plan des ganzen Werkes, und noch zum Ueberfluss l. c. zusammengedrängt, auch dem nicht sehen Wollenden unter das Auge gerückt ist. Aus so viel Falschheit — man enthält sich nur mit Mühe des Wortes *Lüge* — in der *Hauptsache*, lässt sich auf den Gehalt des Restes der Rec., besonders da, wo es Kant gilt, schliessen. Ich fodere Sie bey der Ehre ihres Instituts auf, ohne Winkelzüge, ohne Bespötteln des Autorstolzes, dem immer die Recensenten-Sünden die Wage halten dürften, zu antworten. Auf Ihre eingestreuten *Bitterkeiten* kein Wort, vielmehr Dank! Wider Ihren Willen empfehlen Sie dadurch die Epikritik eben so sehr, als durch das Lob, das Sie mir noch lassen, durch meinen Sextus *kein unbedeutender Gegner* Schelling's zu seyn — ein Lob, das im Munde eines Kantianers so gut, als das von einem Schellingianer und anderen, durch meine Epikritik kein unbedeutender Gegner Kants und aller ihrer respectiven Gegner zu seyn, ungefähr den Sinn hat: der Epikritiker gefällt mir nur, soferne ich ihm nicht missfalle.

Fr. Berg.

Antwort.

1. Die Epithete, mit welchen Hr. *B.* mich in diesem würdigen Pendant zu seiner Epikritik beehrt, dienen zu nichts, als nur ihn selbst in den Schatten zu stellen: denn es könnte doch wohl der Fall seyn, an den er in seiner Leidenschaft nicht gedacht hat, dass, wenn ich ihn missverstand, er selbst die Veranlassung dazu gegeben hätte. Aus der Vergleichung meiner Recension mit der Epikritik wird sich jedem uneingenommenen Sachkenner, der sich diesem unangenehmen Geschäfte unterziehen will, ergeben, dass ich den wahren Sinn ihrer Ausdrücke nicht verfehlt habe.

2. Hr. *B.* muthet mir zu, dass ich mich von der Unrichtigkeit meiner Ansicht aus zwey von ihm angeführten Anzeigen *synoptisch* überzeugen soll; er hätte mich auch noch auf die Recension in der Leipziger Lit. Zeit. verweisen können. Allein Anderer Ansichten und Urtheile können mich zu keiner Aenderung der meinigen bestimmen: denn diese beruhen auf der eigenen bedächtigen Lesung und Prüfung des Buchs selbst und meine Recension ist ebenfalls so etwas, das Anspruch macht, Andere von dem Gehalt der neuen Lehre *synoptisch* zu überzeugen.

3. Hr. *B.* will nicht, dass das Factum des Bewusstseyns vom *Denkenwollen* — in welchem das *Wollen* doch die Hauptsache ausmacht — das Fundament seiner Lehre seyn, sondern dass es aus der Analyse des Erkennens, als die letzte Feder, hervorspringen soll. Wozu denn? Der Vf. hatte ja ausdrücklich zur Absicht, die *Realität* unserer Begriffe und Erkenntnisse *durch das Denkenwollen* zu erklären, weil ihm andere Erklärungsarten nicht genügten. Wenn also der Satz des Denkenwollens nicht das seyn soll, woraus sich jene Realität ergibt oder erklären lässt, woraus ergäbe sie sich denn in dem Lehrgebäude des Vfs. sonst? Uebrigens mag Hr. *B.* sein Factum vorn oder hinten hinstellen, es wird an dem einen Orte so brauchbar und nützlich seyn, als an dem andern, und ich werde, was er auch noch weiter darüber vorbringen mag, nie Notiz davon nehmen.

Der Recensent.

Digitized by Google

Num. 60.

Mittwochs den 29ten Julius 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Auction.

Verzeichniss von Büchern welche allhier zu Halle den 21. September dieses Jahrs an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Anm. Da von diesen Büchern weiter kein Catalog als in diesen Blättern ausgegeben wird, so werden alle Leser, denen diese Numer des Intelligenzblatts zu Händen kömmt, ersucht, sogleich bey der Durchlesung sich die Bücher, die sie erstehen wollen, anzuzeichnen und ihre Aufträge an einen der hier folgenden Commissionaire franco einzusenden; nämlich an

- Hn. Auctionscommissär Friebel.
- Buchhalter Ehrhardt.
- Antiquarius Lippert.
- Antiquarius Weidlich.

Nr. I.

Folgende Bücher sind sämmtlich sehr schön conditionirt.

1. *Matthisson*, lyrische Anthologie. Zürich b. Orell. 1803 — 1807. 18 Bände auf Velinpapier in ganz neuen und sehr eleganten Franzb.
2. *Gilblas von Santillana*, übersetzt von *Mylius*. Berlin 1790. 6 Theile Halbfrzb.
3. *Musäus*, Volksmährchen der Deutschen, nebst dessen moralischer Kinderklapper. Gotha 1787. 6 Theile Halbfrzb.
4. *Herder*, Ideen zu einer Geschichte der Menschheit. Riga 1786. 2 Theile Franzb.
5. *Georg Forster*, Ansichten des Nieder-Rheins. Berlin 1794. 3 Theile neu broschirt.
6. *Beck*, Anleitung zum Studium der allgemeinen Weltgeschichte. Leipzig 1800. 3 Theile neu Halbfrzb.
7. *Roux*, französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. 10te Aufl. Halle 1801. 2 Theile neu Franzb.
8. *Posselt*, Geschichte Ludwigs XVI. Nürnb. 1799. nebst einer Partie kleinerer Schriften über die französ. Revolut. von *Brandes*, *Rehberg* u. a. m. 12 Thle. Ppb.
9. *Heinrich*, Geschichte von Frankreich. 2r u. 3r Bd. Papbd.
10. *Göthe*, Winkelmann und sein Jahrhundert. Auf Schreibpapier. Tübingen b. Cotta. In sehr eleganten englischen Band.
11. *Göthe*, Benvenuto Cellini. Ebendas. Eben so geb.
12. *Göthe*, Mahomet und Tankred nach Voltaire. Tübingen b. Cotta. 12 Vols broschirt.
13. *Kretschmann*, sämmtliche poetische Werke. Leipzig b. Dyck. 1800. 7 Theile ganz neu broschirt.
14. *Matthisson* und *Salis*, Gedichte. Neueste Aufl. auf Velinpapier. Zürich b. Orell. 2 Thle. in neuen Halbfrzb.
15. *Gedichte von Sophie Mereau*. Berlin b. Unger. 1800. 2 Theile neu Halbfrzb.
16. *Weisse*, Gedichte. Leipzig 1788. 3 Theile brosch.
17. *Schmidt*, Gedichte. Gotha 1789. brosch.
18. *Lebensgeister* in Gesprächen aus dem Klarfeldschen Archive. Gotha. 1803. Auf Schreibpapier. 3 Theile. brosch.
19. *Proteus*, von demselben Verf. Gotha 1804. brosch.
20. *Tieck*, William Lovell. Berlin 1795. 3 Theile brosch.
21. *Müller*, Geschichte der Severamben. Leipzig 1805. 2 Theile brosch.
22. *Bouterweck's* Vesta. Leipzig 1806. 2 Theile brosch.
23. Neue Volksmährchen der Deutschen. 2ter bis 4ter Band. Leipzig 1800. Halbfrzb.
24. Ida von Schwaben. Leipzig 1800. 2 Theile brosch.
25. *Novalis* Schriften, von Tiek und Fr. Schlegel. Leipzig 1805. 2 Theile brosch.
26. *Majer*, Culturgeschichte der Völker. Leipzig 1799. 2 Theile Pppb.
27. *v. Nicolai*, sämmtliche poetische Schriften. Berlin 1800. 7 Theile neu brosch.
28. Journal der Romane. Berlin b. Unger. 1800 — 1803. compl. 11 Theile neu brosch.
29. Die blaue Bibliothek aller Nationen. compl. 13 Theile. Weimar 1795 — 1800. brosch.
30. *Reichardt's* Romanenbibliothek. compl. Leipzig 1788 — 1800. 21 Theile neu Pppb.
31. *Seume*, mein Sommer 1805 nebst dessen Gedichten. Leipzig 1806. 2 Theile brosch.
32. *Girtanner*, Geschichte der französischen Revolution. Berlin 1792 — 1800. 14 Theile neu Pppb.
33. *v. Egger's* Denkwürdigkeiten der französischen Revolution. Kopenh. 1794 — 1804. 3 Thle. neu Pppb.
34. *v. Archenholz*, Miscellen zur Geschichte des Tages. Hamburg 1799. 2 Theile Pppb.

Digitized by Google

35. *Eichhorn*, Geschichte der französischen Revolution. Göttingen 1799. 2 Theile Pppb.
36. *Manso*, Versuche über einige Gegenstände der Mythologie. Leipzig 1790. Ppb.
37. *Schelling's* Bruno, ein Gespräch. brosch.
38. *Schlegel*, dramatische Spiele des Pellegrin. Berlin 1800. Ppb.
39. Die *Atelier* und *Kallirrhoe*, zwey Tragödien. Leipzig 1806. auf Velinpapier. 2 Theile. Ppb.
40. *Buchholz*, Juan Mariana, Geschichte eines Jesuiten. brosch.
41. *Woltmann's* Geschichte der Deutschen und Menschengeschichte, nebst dessen kleinen Schriften. 4 Theile Ppb.
42. Die Leiden der Familie Bourbon. Leipzig 1800. 3 Theile brosch.
43. *Hogarth's* Leben eines Liederlichen, von Bretzner. Leipzig 1799. 3 Theile brosch.
44. *Batsch*, Taschenbuch für topographische und mineralogische Excursionen um Jena. Weimar 1800. 2 Thle. brosch.
45. *Voigtel*, Geschichte Otto des Grossen. Halle 1804. brosch.
46. Sammlung komischer Erzählungen und Anekdoten. Leipzig 1789. 2 Theile Ppb,
47. *Woltmann*, Geschichte der Reformation. Hamburg 1800. 2 Theile Ppb.
48. *Jenisch*, universalhistorischer Ueberblick der Menschengeschichte. 2 Theile Ppb.
49. *Bertrand de Moleville*, Memoiren der Regierung Ludwigs XVI. Leipzig 1800. 2 Theile Ppb.
50. *Soulavie*, Memoiren Ludwigs XVI. brosch.
51. *Granie*, Geschichte der franz. Revolution, übersetzt von *Huber*. brosch.
52. *Düclos*, Memoiren Ludwigs XV., übersetzt von *Huber*. Leipzig 1799. 3 Theile Franzb.
53. Authentische Geschichte des franz. Revolutionskriegs in Italien. Leipzig 1798. 2 Theile brosch.
54. Theater der Deutschen. Leipz. 1788. 7 Thle. Hlbfzb.
55. *Regnard's* theatralische Werke. Aus dem Französischen. Berlin 1785. 2 Theile brosch.
56. *Asiatische Banise* von *Ziegler*. 2 Theile Ppb.
57. *Moscherosch*, Philander von Sittewald Strafgesichter. 2 Theile Ppb.
58. *Legrand*, Fabliaux des 12ten und 13ten Jahrhunderts. A. d. Franz. 3 Theile Ppb.
59. Tausend und ein Tag und eine Viertelstunde. Uebersetzt von *Mylius*. 4 Theile Ppb.
60. *Rochlitz*, Operetten und Lustspiele. 3 Theile brosch.
61. *Marheineke*, Kirchengeschichte. 1r Theil. Erlangen 1806. brosch,
62. *Storch's* Gemälde des Russischen Reichs. 8 Theile mit Kupfern und Karten. Riga 1800 — 1806. neu broschirt.
63 *Storch's* Russland unter Alexander I., eine Zeitschrift. 1 — 28ste Lief. 1802 — 1806. neu brosch.
64. *Wernike* und *Logau's* Sinngedichte. 2 Theile Ppb.
65. *Schlegel's* Blumensträusse, nebst einer Partie andrer Taschenbücher u. Almanache von *Schiller*, *Voss* u. s. w. 20 Stück brosch. und in Futteral.
66. *Vermehren*, Schloss Rosenthal, ein Mährchen. Berlin 1800. brosch.
67. *Falk*, neueste Sammlung von Satiren, Grotesken und Naivetäten. Berlin 1805. 2 Theile brosch.
68. Der Wunderbare von *Karl Rechlin*. brosch.
69. *Falk*, Leben des Johannes an der Ostsee. Tübingen 1805. brosch.
70. *Wagner*, Wilibald's Ansichten des Lebens. 2 Theile. Leipzig 1805. brosch.
71. Dessen, die reisenden Mahler. Ebend. 1806. brosch.
72. *Eichhorn's* Weltgeschichte. Göttingen 1803. 2 Theile Halbfzb.
73. *Anton Wall*, Amathonte, ein Mährchen. Leipzig 1805. brosch.
74. Ueber Schiller's Leben und Charakter. brosch.
75. *Josephe*, ein Roman von *Friedrich Schulz*. brosch.
76. *Sulzer*, Wörterbuch der Theorie der schönen Künste, mit *Blankenburgs* Zusätzen. Leipz. 1799. 4 Theile in ganz neuen Halbfzb.
77. *Schiller's* Horen. Jahrg. 1795 u. 1797. 24 Stück in Halbfzb.
78. *Die Welt*, eine Wochenschrift. A. d. Engl. von *Bode*. 2 Theile Ppb.
79. *Allgemeine Literaturzeitung*, die Jahrgänge 1798 — 1799. 1801 u. 1806. nebst einem compl. Exemplar der *Ergänzungsblätter* in neuen Pappband.
80. Das *Leipziger Modejournal* von Berrin, mit vielen colorirten Kupfern. Jahrg. 1798 — 1806. in 7 neuen Pappbänden.
81. *Posselt* europäische Annalen. Jahrg. 1798 — 1802. neu broschirt.
82. *Die Zeiten von Voss*. Jahrg. 1805 — 1806. brosch.
83. *Die Minerva* von Archenholz. Jahrg. 1798 — 1803. broschirt.
84. *Vogt*, europäische Staatsrelationen. Jahrg. 1805 — 1806. neu broschirt.
85. Das *Journal Frankreich*. Jahrg. 1798 — 1803. broschirt.
86. *Der Freymüthige*, mit Kupfern. Jahrg. 1803. neu broschirt.
87. *Genz*, historisches Journal. compl. 24 St. neu brosch.
88. *Woltmann*, Geschichte und Politik. Jahrg. 1800 — 1803. neu broschirt.

Französische Werke.

89. *Landon*, Annales du Musée de Paris. Complet mit den sämmtlichen Kupfern. Auf Velinpapier. 9 Vols. neu broschirt.
90. *Le Cabinet des Fées*. Originalausgabe. Amsterdam 1789. 41 Vols. neu broschirt.
91. *Le Theatre français*, ou collection des meilleurs Comédies et Tragédies. Paris 1789. 12 Vols. brosch.
92. *Bouillé*, Mémoires de la revolution française. Paris 1801. 2 Vols. brosch.
93. *Miot*, Memoires des expeditions en Egypte. Paris 1804. brosch.
94. Ouvrages diver fur la Revolution française. 12 Vols. Ppb.
95. *Theatre italien*, et *nouveau* Theatre italien, Paris 1789. 12 Theile Franzb.

96. *Thea-*

96. *Theatre de la Foire.* Paris 1789. 10 Vols. Franzb.
97. Oeuvres dramatiques de Mr. *Sacy*. Paris 1790. 2 Theile Halbfrzb.
98. — — de Mr. *Palmareze*. Paris 1779. 3 Vols. brosch.
99. — — de Mr. de la *Fosse*. Paris 1778. Ppb.
100. — — de Mr. *Quinault*. Paris 1788. 5 Vols. Frzb.
101. — — de Mr. *Le Grand*. Paris 1780. 4 Vols. Frzb.
102. — — de Mr. *Favart*. Paris 1788. 2 Vols. Frzb.
103. — — de Mr. *Piron*. Paris 1790. 6 Vols. neu broschirt.
104. — — de Mr. *Chaulieu* et *Regnier*. Paris 1789. 4 Vols. broschirt.
105. Comedies diverses, par *Picard*, *Collin d'Harleville* und andern jetztlebenden französischen Schauspieldichtern. 60 Stück brosch.
106. *Nouveau Theatre* français. Hambourg 1802. 3 Vols. broschirt.
107. *Theatre de Société*. Paris 1790. 3 Vols. brosch.
108. Les Provinciales, ou histoire des Filles de province par Retif de la *Bretonne*. Paris 1789. 12 Vols mit Kupfern. brosch.
109. *Dessen:* Les jolies communs. Mit Kupf. Paris 1789. 4 Vols brosch.
110. *Les Fabliaux* du XIII. Siécle. Paris 1787. 3 Vols Franzb.
111. Eine vollständige Sammlung der bis jetzt erschienenen *Editions stéréotypes* auf Schreibpapier von *Didot* und *d'Herhan*, welche NB. zusammen verauctionirt und nicht vereinzelt werden, als:

Oeuvres de *Voltaire*. 36 Vols.
— — *Palissot*. 6 Vols.
— — *Moliere*. 8 Vols.
— — *Regnard*. 4 Vols.
— — *Destouches*. 5 Vols.
— — *Colardeau*. 4 Vols.
— — *Florian*. 19 Vols.
— — *Lafontaine*. 5 Vols.
— — *Racine*. 5 Vols.
— — *Corneille*. 4 Vols.
— — *Crebillon*. 3 Vols.
— — *Baron*. 2 Vols.
— — *Pascal*. 2 Vols.
— — *Vadé*. 2 Vols.
— — *Cazotte*. 3 Vols.
— — *Boileau*. 2 Vols.
— — *Le Sage*. 6 Vols.
— — *Montesquieu*. 8 Vols.
— — *Bossuet*. 2 Vols.
— — *Flechier*. 2 Vols.
— — *Deshoulières*. 2 Vols.
— — *Bernis*. 2 Vols.
— — *Boufflers*. 2 Vols.
— — *Gresset* et *Chaulieu*. 2 Vols.
— — *Bernard* et *Labruyere*. 4 Vols.
— — *Malesherbes* et *St. Real*. 2 Vols.
— — *Rochefaucould* et *Regnier*. 2 Vols.

Zusammen 145 Bände. 12. uniform gebunden in ganz neuen und sehr eleganten Halbfranzband. Auf diese Suite wird kein Gebot unter 50 Rthlr. angenommen.

Nr. II.

Die unter dieser Rubrik folgenden ausländischen Bücher sind neu und broschirt. Die hier beygesetzten Preise, wofür man die Bücher in Deutschland neu haben kann, sollen bloss zur Nachricht für die Committenten dienen, um sich bey Bestimmung des Erstehungspreises, die übrigens, wie bey allen Auctionen, ganz willkürlich bleibt, darnach richten zu können.

112. Interiora rerum, ossia notizie annedote relative alla sistematica regolazione di Brenta etc. 4. 2 Rthl. 7 gr.
113. Alfred, an epic Poem. London 800. 4. 7 Rthl.
114. Odes of Anacreon, translat. into engl. Verse. 800. 4. 7 Rthl.
115. Transactions of a Society for the Improvement of medic. and chirurgic. Knowledge. Vol. II. Lond. 800. 8. 2 Rthl.
116. A Treatise on febrile Diseases b. *Wilson*. Vol. I. Winchester 799. 8. 6 Rthl.
117. A Tour through part of North Wales in the years 1798. etc. b. *Evans*. London. 8. 2 Rthl. 16 gr.
118. A Tour round North Wales during the Summer of 1798. etc. b. *Bingley*. II Vols. London 800. 8. illustr. with views in Aquatinta b. *Alken*. 7 Rthl.
119. The History of Scotland from the House of Stuart to that of Mary b. *Pinckerton*. II Vols. London 797. 4. 17 Rthl. 12 gr.
120. *C. Rumford's* experimental Essays, polit., econom. etc. Essay VI. Lond. 798. 8. 1 Rthl. 10 gr.
121. Medicina nautica: Essay on the Diseases of Seamen, b. *Trotter*. Lond. 797. 8. 2 Rthl. 22 gr.
122. Constantinople ancient and modern with Excursions to the Shores and Islands etc. b. *Dallaway*. Lond. 797. 4. 14 Rthl. 4 gr.
123. The Works of *Richardson*, 797. 4. 7 Rthl. 1 gr.
124. Oeuvres de *Felix Nogaret* Tom. I. a Versailles 797. 12. 1 Rthl.
125. Le Poëte, mémoires d'un homme de lettres, écrits p. lui même. IV Tom. à Hamb. 798. 8. 3 Rthl.
126. The Anatomy of the Bones, Muscles etc. b. *Bell*. Edinb. 793. 8. 6 Rthl.
127. The Anatomy of the human Body. Volum. II. b. *Bell*. Edinb. 797. 8. 6 Rthl.
128. The natural History of British Birds, with observations and Fig. b. *Donovan*. Lond. 794. 8. 58 Rthl. 12 gr.
129. Nouveau voyage autour du monde en Asie, Amerique et en Afrique en 1788, 89 et 90. p. *Pages*. III Tom. à Paris 797. 8. 4 Rthl.
130. Tales of Wonder b. *Lewis*. II Vols. London 801. 4. 6 Rthl. 12 gr.
131. Richard the First, a Poem b. *Burges*. II Vols. London 801. 8. 6 Rthl.
132. Le Conservateur, recueil de morceaux inédits d'histoire, polit. etc. II Tom. à Paris 800. 8. 3 Rthl. 6 gr.
133. Reports on the Diseases in London, b. *Willan*. Lond. 801. 8. 2 Rthl.
134. Human Longevity: recording the Name, Age etc. of the Disease of 1712 Persons. b. *Easton*. Salisbury 799. 8. 2 Rthl. 8 gr.

135. The

Digitized by Google

135. The Persian Moonshee, b. *Gladwin.* London 801. 4. 21 Rthl.
136. A compendious Grammar of the corrupt Dialect of the Jargon of Hindostan, with a Vocabulary Engl. b. *Hadley.* Lond. 801. 8. 2 Rthl. 16 gr.
137. Gleanings from Books on Agriculture. Lond. 801. 8. 1 Rthl. 8 gr.
138. Horae Mosaicae, a view of the mosaical Records. b. *Faber.* II Vols. Oxfr. 801. 8. 4 Rthl. 16 gr.
139. The Song of Songs, which is by *Salomon*, b. *Williams.* Lond. 801. 8. 2 Rthl.
140. A Dissertation on the Construction of Arches, b. *Atwood.* Lond. 801. 4. 2 Rthl. 12 gr.
141. Lettres addressed to a young Man, on his first entrance into life etc. III Vols. Lond. 801. 8. 5 Rthl. 12 gr.
142. Essay sur le Blanchiment p. *Oreilly.* à Paris 801. 8. 2 Rthl.
143. The History of Mauritius, or the Island of France b. *Grant.* Lond. 801. 4. 12 Rthl.
144. A Catalogue of some Pictures of the differ. Schools b. *Desenfans.* II Vols. 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.
145. The Satires of Juvenal b. *Rhodes.* Oxford 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.
146. Oeuvres de *Florian.* XV Tomes. à Par. 801. 12. 15 Rthl.
147. Voyage dans l'Inde et au Bengale, dans les années 1789 et 90. p. *Degrandpré.* II Tom. à Paris 801. 8. 3 Rthl. 3 gr.
148. Elements of Self-Knowledge b. *Dallas.* London 802. 8. 3 Rthl. 12 gr.
149. Essays on the Diseases of Children. Ess. I. b. *Cheyne.* Edinb. 801. 8. 5 Rthl. 8 gr.
150. British Monachism, or Manners of the Monks and Nuns b. *Fosbrooke.* II Vols. Lond. 802. 8. 4 Rthl. 16 gr.
151. An Inquiry of the Effects of the venereal Poison on the human Body b. *Sawrey.* Lond. 802. 8. 1 Rthl. 16 gr.
152. *Heberden* commentarii de morborum historia et curatione. Lond. 802. 8. 2 Rthl. 12 gr.
153. Veterinary Pathology, a Treatise of the Diseases of the Horse, b. *Ryding.* York 801. 8. 1 Rthl. 16 gr.
154. The History of the Rebellion in the year 1745. b. *Home.* Lond. 802. 4. 6 Rthl.
155. Universal History ancient and modern to the Peace of 1801. III Vols. b. *Mavor.* Lond. 802. 8. 5 Rthl.
156. The Sports and Pastimes of the People of Engl. b. *Strutt.* Lond. 801. 4. mit sehr vielen Kupfern. 21 Rthl.
157. Elements of the Philosophy of the Mind, and of moral Philos. b. *Belsham.* Lond. 801. 8. 3 Rthl.
158. Medical Researches on the Practice of Physic. Ess. I. b. *Ferguson.* Aberdeen 801. 8. 2 Rthl. 8 gr.
159. Lettres sur Constantinople de M. l'Abbé *Sevin* p. l'ab. *Bourlet de Vauxcelles.* à Pari 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.
160. Histoire secrète de la Révolution française p. *Fr. Pages.* Tom. VII. Paris 802. 8. 1 Rthl. 6 gr.
161. Mémoire historique sur la Louisiane p. *de Vergennes.* à Paris 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.
162. Hygëia, Essays moral and medical etc. b. *Beddoes.* N. IV — VII. Bristol 802. 8. 3 Rthl.
163. Broad Grins, b. *Colman*, with new additional tales in Verse. Lond. 802. 8. 1 Rthl. 16 gr.
164. A Journey from Edinburgh through Parts of North Britain, contain. Remarks on scotish Landscape and observations on rural Econ. etc. b. *Campbell.* II Vols. Lond. 802. 4. 30 Rthl.
165. The Bardic Museum b. *Jones.* Lond. 1802. Folio. 8 Rthl. 12 gr.
166. Journal d'un voyage en Allemagne en 1773. p. *Guibert.* II Tom. à Paris 803. 8. 2 Rthl. 18 gr.
167. Vie privée, politique et litteraire de Beaumarchais. à Paris 802. 8. 15 Gr.
168. Dictionnaire abrégé de la France monarchique. p. *Gueroult.* à Paris 802. 8. 1 Rthl. 12 gr.
169. Voyage dans la ci devant Belgique et sur la rive gauche du Rhin. II Tom. à Paris 802. 8. 6 Rthl.
170. Histoire de la ville d'Autun p. *Rosny* à Autun. 803. 4. 3 Rthl. 18 gr.
171. Manuel des habitans de S. Domingue p. *Ducoeurjoly.* II Tom. à Paris 802. 8. 3 Rthl. 18 gr.
172. Voyage à la Louisiane et sur le continent de l'Amerique septentrionale en 1794 à 98. Par. 803. 8. 1 Rthl. 20 gr.
173. Le même livre. 1 Rthl. 12 gr.
174. Oeuvres du C. *St. Boufler*s. à Paris 1803. 8. 1 Rthl. 12 gr.
175. An Account of the English Colony in New South Wales. Vol. II. Lond. 802. 4. 24 Rthl.
176. Nouveaux contes moraux et nouvelles p. Mad *de Genlis.* III Tom. à Paris 802. 8. 3 Rthl. 6 gr.
177. Precis d'observations de Chirurgie p. *Cartier.* à Paris 803. 8. 1 Rthl. 6 gr.
178. Les voyageurs en Suisse p. *Lantier.* III Tom. à Paris 803. 8. 5 Rthl. 6 gr.
179. Second voyage à la Louisiane de 1794 à 98. II Tom. à Paris 803. 8. 3 Rthl. 20 gr.
180. Notes critiques et reflexions sur le genie du Christianisme. à Paris 803. 8. 12 Gr.
181. Essai theorique et experimental sur le Galvanisme p. *Aldini.* II Tom. Paris 804. 8. 6 Rthl.
182. Arithmetique des écoles primaires et secondaires, p. *Guillard.* à Paris 803. 8. 1 Rthl.
183. Nouveaux principes de Géologie p. *Bertrand.* à Paris 798. 8. 2 Rthl.
184. Almanach national de France an XII. p. *Testu.* à Paris. 8. 2 Rthl. 12 gr.
185. Physique d'Emile p. *Develey.* à Paris 1802. 8. 1 Rthl. 4 gr.
186. Philosophical Transactions of the Society of London for 1797. P. I. II. for 1793. P. I. London 797. 798. 4. 12 Rthl. 12 gr.
187. Coup d'oeil sur les revolutions et sur la reforme de la Medecine, p. *Cabanis.* à Paris 804. 8. 2 Rthl.
188. Histoire des Végétaux sur les isles de France etc. P. I. p. *Aubert du Petit-Thouars.* à Paris 804. 4. 2 Rthl.
189. A Tour in the years 1795 — 96 through the Taurida etc. b. *Guthrie.* Lond. 802. 4. 15 Rthl. 18 gr.

190. Hi-

Digitized by Google

190. Histoire de la Medecine clinique p. *Mahon* et p. *Lamauve*. à Paris 804. 8. 2 Rthl. 6 gr.
191. Zoologie universelle et portative p. *Ray*. 4 Rthl. 16 gr.
192. Contes de *Bocace*, traduction nouv. X. Tom. à Londr. 791. 8. 4 Rthl. 21 gr.
193. Walks at the Cape of good Hope b. *Semple*. Lond. 803. 8. 2 Rthl. 4 gr.
194. A Journal of Travels in Barbary in 1801. b. *Curtis*. London 803. 8. 2 Rthl.
195. Travels of 4½ years in the united States of America, during 1798 — 1802. b. *Davis*. Lond. 803. 8. 4 Rthl. 20 gr.
196. Les recettes extérieures. Seconde edit. p. *D'Ivernois*. à Londr. 805. 8. 1 Rthl. 6 gr.
197. Traité des maladies de la bouche p. *Garier*. à Par. 805. 8. 2 Rthl. 16 gr.
198. *Suky's* Marriage-Portion, transl. from the french. Stettin 804. 8. 18 Gr.
199. Systeme des plantes extrait des ouvrages de Linné p. *Mouton-Fontenille*. V. Tom. à Lyon 804. 8. 8 Rthl. 12 gr.
200. Voyage dans les quatre princip. iles des mers d'Afrique an IX. et X. de la rep. p. *Bory de St. Vincent*. av. 58 planches. III Tom. à Paris 805. 8. 18 Rthl. 12 gr.
201. Voyage d'un Allemand à Paris et retour p. la Suisse. à Lausanne 800. 8. 1 Rthl. 8 gr.
202. The Plays of *Will. Shakespeare*, with the Corrections and Illustrations b. *Johnson*. XXIII. Vols. Basil 800. 801. 8. 40 Rthl. 8 gr.
(Kupfer sind aber nur bey den ersten sechs Banden, bey den folgenden sind sie weggeblieben.)
203. Voyage en Norwege avec des observations sur l'histoire naturelle. 1 Rthl. 18 gr.
204. Historical Account of the Rise of the engl. Stage etc. b. *Malone*. Basil. 800. 8. 1 Rthl.
205. Rivalité de la France et de l'Angleterre p. *Vienot-Vaublanc*. à Paris 804. 8. 1 Rthl. 12 gr.
206. Theatre de *Kotzebue* trad. de l'allem. p. *Weiss* et *Jauffret*. T. I. à Paris 799. 8. 1 Rthl. 12 gr.
207. Theatre de l'hermitage de Catharine II. Imper. de Russ. II Tomes. à Paris 799. 8. 3 Rthl.
208. Histoire comparée des systemes de Philosophie p. *Degeneraudo*. III Tomes. à Paris 804. 8. 5 Rthl.
209. Oeuvres compl. de *Condillac*. XXXIV Tomes. à Par. 801. 12. 16 Rthl.
210. Paradis perdu, trad. p. *Delille*. III Tomes. Paris 805. 8. 5 Rthl. 16 gr.
211. Essays de philosophie ou étude de l'espr. humain. p. *Prevost*. II Tomes. à Geneve 803. 8. 3 Rthl. 8 gr.
212. La clef du commerce, ou etat du commerce et des manufactures des principales places de l'Europe etc. p. *Desoineux*. à Paris 802. 8. 2 Rthl.
213. De l'Homme consideré moralement; de ses moeurs et de celles des animaux, p. *Delamétherie*. T. I. II. à Paris 802. 8. 3 Rthl. 18 gr.
214. Traité de l'art du charpentier approuvé et adopté par l'institut national, p. *Hassenfratz*. Part. I. à Paris 804. 4. 7 Rthl.
215. Travels in Turkey, Asia-minor, Syria, and across the Desert into Egypt during the years 1799 — 1801 by *Will. Wittman*. Lond. 803. 4. 18 Rthl.
216. Tableau de l'ecole de botanique du museum d'histoire naturelle p. *Desfontaines*. à Paris 804. 8. 1 Rthl. 8 gr.
217. Atlas moderne portatif, composé de vingt-huit cartes sur toutes les parties du globe terrestre, et de trois cartes astronomiques; nouv. edit. à Paris 802. 8. 3 Rthl. 12 gr.
218. Plantes de la France, decrites et peintes d'aprés nature p. *J. St. Hilaire*. Liv. I — VI. à Par. 805. 8. 14 Rthl.
219. Flore d'Europe contenant les details de la floraison et de la fructification des genres Européens etc. p. de Boissieu, Livr. I — V. à Lyon 805. 8. 12 Rthl. 16 gr.
220. Medical Sketches of the expedition to Egypt from India, by *J. Gregor*. Lond. 804. 8. 3 Rthl. 8 gr.
221. Hosea, translated from the Hebrew, with notes explanatory and critical, by Sam Lord Bishop of Rochester. Lond. 801. 4. 7 Rthl.
222. Novae Hollandiae plantarum specimen auct. *Jac. Jul. Labillardiere*, Fasc. I — XIV. Paris. 804. 4. 28 Rthl.
223. L'Ami des cultivateurs, ou moyens simples et mis à la portée de tous les Proprietaires, Fermiers, Laboureurs, Vignerons etc. p. *Poinsot*. T. I. II. à Paris 806. 8. 3 Rthl. 12 gr.
224. Voyages de Guibert dans diverses parties de la France et en Suisse, faits en 1775. 1778. 1784 et 1785. Paris 806. 8. 1 Rthl. 16 gr.
225. A critical enquiry into the Moral Writings of Dr. *Sam. Johnson*. Lond. 802. 8. 1 Rthl. 8 gr.
226. Oeuvres mêlées du comte Alexand. de *Tilly*, à Berlin 803. 8. 1 Rthl.
227. Guide de l'officier particulier en campagne p. Cessac-Lacuée, rev. p. *Mellinet*. T. I. II. à Paris 805. 8. 5 Rthl. 8 gr.
228. Annales de l'empire francais, red. p. *Beaunoir* et *Dampmartin*, T. I. à Par. 805. 8. 2 Rthl.
229. Description des medailles chinoises du Cabinet imperial de France, p. *Hager*, à Par. 805. 4. 12 Rthl.
230. Tableau analytique de la diplomatie française p. *Beyard*. T. I. à Paris 805. 8. 1 Rthl. 18 gr.
231. Essai historique sur le commerce et la navigation de la mer-noire, à Paris 805. 8. 1 Rthl. 16 gr.
232. *Picot*, histoire des Gaulois. T. I — III. à Genev. 804. 4 Rthl. 16 gr.
233. *Anquetil*, histoire de France, depuis les Gaulois jusqu' à la fin de la monarchie. T. I — XI. à Paris 805. 8. 12 Rthl.
234. *Parkinson*, Tour in America in 1798 — 1800. Vol. I. II. Lond. 805. 8. 8 Rthl. 12 gr.

Nr. III.

235. Deutsche Ornithologie, oder Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in Abbildungen und Beschreibungen, herausg. von *Borkhausen*, *Lichthammer* u. s. w. 9. u. 10. Heft. Darmstadt 1804. Fol.

236. v. Bren-

Digitized by Google

236. *v. Brentano*, die heilige Schrift des A. T., 2ten Theils 1r bis 3r Band, fortgesetzt v. *Dereser*. Frankfurt am Mayn 1801 — 1804.
237. *Braun*, die heil. Schrift des A. u. N. T. nach der Vulgata übers. Zweyte Aufl. von *Feder*, Nürnb. 803.
238. *Hager*, Nachricht von einer merkwürdigen literar. Betrügerey. Auf einer Reise nach Sjzilien im J. 794. Lpz. u. Erlang. 799. 4.
239. *v. Murr*, Beyträge zur arab. Literatur, m. Kupf. Erlangen 803. 4.
240. Dreissig Blätter für Schulen. Leipzig 804.
241. *Spiess*, der Alte Ueberall und Nirgends. 3r u. 4r Theil. Leipzig 803.
242. *Mauvillon's* Geschichte und Darstellung des Brandenburg. und Preuss. Soldatenwesens. A. d. Franz. von *v. Blankenburg*. Leipzig 796.
243. Weihestunden der Muse. 4ter und letzter Band. Neu-Ruppin 799.
244. Bilder der Liebe. 2te Samml. Leipz. 800.
245. *Möller*, ökonomische und cameralistische Abhandl. 1s Bdch. Osnabrück 803.
246. *v. Rumford* kleine Schriften. 1r Bd. mit Kupfern. neue Aufl. Weimar 800.
247. Der arme Philipp. Wahre Gesch. Vom Verf. der Familie im Schwarzwalde. 3 Thle. Halle 800 — 802.
248. Gutherzigkeit und Eigensinn. Lustsp. in 5 Aufz. von *Seidel*. Leipz. 789.
249. *Seidel*, der fromme Betrug. Nachspiel in 1 Aufz. Leipz. 789.
250. Sir Warren, der edle Fussgänger. Neuburg.
251. *Jakob*, philosoph. Rechtslehre. 2te Ausgabe. Halle 802.
252. *Döring*, Anleitung zum Uebersetzen a. d. Deutschen ins Lateinische. 1r u. 2r Cursus. Jena 802.
253. *Schulze*, Kritik der theoret. Philosophie. 2 Bde. Hamb. 801.
254. Brunilde. Anekdote a. d. bürgerl. Leben des 13ten Jahrhunderts. Leipz. 790.
255. See-Reise von Paris nach St. Cloud, u. Rückreise zu Lande. Nach dem Franz. Koblenz 801. 12.
256. Bilder der Vergangenheit, zur Erweckung der Sympathie. Leipz. 800.
257. *Boulanger*, Anweisung die Gesundheit der Augen zu erhalten. Pirna.
258. *Kortum*, medicin.-chirurg. Handbuch der Augenkrankheiten, 2 Bde. Lemgo 791 — 93.
259. Desselben Buchs, 2r Bd. 793.
260. *Bouterweck*, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, seit dem Ende des 13ten Jahrh. 2r Bd. Götting. 802.
261. *Rochlitz*, Amaliens Freuden und Leiden. 2 Thle. Leipz. 802.
262. *Merkel*, Erdbeschreibung von Kursachsen für die Jugend. 1r Bd. 2te Aufl. Leipz. 797.
263. *Rau*, Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Epist. 3r Bd. 2te u. 3te Abtheil. Erlang. 803.
264. Register über alle 3 Bände. Erlangen 803.
265. *Hauber*, Archimeds zwey Bücher über Kugel und Cylinder, ebendesselb. Kreismessung mit 6 Kupfr. Tübing. 793.
266. Der wohlunterrichtete Essigbrauer, a. d. Franz. des Chaptal und Parmentier, mit Anmerkungen und Zusätzen des Uebersetzers. Leipz. 802.
267. Die Kunst alle Arten Branntwein und Essig zu verfertigen, a. d. Franz. des *Chaptal* und *Parmentier*, mit Anmerkungen und Zusätzen des Uebers., mit Kupf. Leipz. 802.
268. *Natter*, kathol. Gebet- und Erbauungsbuch im Geiste der Religion Jesu. 3te Aufl. Prag 804.
269. *Durach*, die Franzosen in Passau. Salzb. 802.
270. Neues niedersächs. Kochbuch. 3. Aufl. Altona 803.
271. *Dietrich*, vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik. 3r Bd. Weimar 803.
272. Pomologisches Handbuch, oder Auszug aus dem deutschen Obstgärtner, von *Sickler*; entworfen von *Wrede*. Hannover 803.
273. *Dietrich*, ökonom.-botan. Garten-Journal. 4ten Bds. 2tes St. Eisenach 803.
274. *Hirschfeld*, kleine Gartenbibliothek. 1r Bd. mit Kupf. Kiel.
275. *Westrumb*, Bemerkungen und Vorschläge für Branntweinbrenner. 2te Aufl. m. Kpf. Hannov. 796.
276. Desselben Buchs. 3te Aufl. Hannover 803.
277. Deutschlands Gartenschatz nach der Grundlage des ältern Reichardschen Gartenschatzes, von *D. F. K. L. Sickler*, und herausgegeb. von *Joh. Volk. Sickler*. 3r u. letzter Bd. mit Kupf. Erfurt 803.
278. *Arati* Solensis Phaenomena et Diosemea, graece et latine curavit *Buhle*. Vol. I. II. Lips. MDCCXCIII.
279. *Schönemann*, Codex für die prakt. Diplomatik zum Behuf seiner Vorlesungen. 2 Theile. Göttingen 800 — 803.
280. *Gregory's* Haushaltung der Natur, nach den neuern Entdeckungen und Versuchen, a. d. Engl. von Michaelis. 2r Bd. mit Kupf. Nürnb. 800.
281. Ehestands-Gemälde aus der wirklichen Welt. 2r Theil. Hildesheim 800.
282. *Seidel*, Goldchen oder das Ziegeunermädchen. 2r Thl. Köthen 800.
283. *Herders* Gott, Gespräche über Spinoza's System, nebst Shaftesburi's Naturhymnus, zweyte Ausgabe. Gotha 800.
284. Ueber die Krankencommunion. Leipz. 803.
285. *Hauttig*, Anfangsgründe der allgemeinen Mathematik. Braunschweig 798.
286. *Bürja*, Sprachkunde der Grössenlehre. Berlin, 2 Thle. 799 — 802.
287. *Koch*, Grundriss einer Geschichte der Sprache und Literatur d. Deutschen v. d. ält. Zeiten bis auf Lessings Tod. 2r Bd. Berlin 798.
288. Der Unglücksvogel, a. d. Franz. des Ducrest. de Genlis. Leipz. 803.
289. Schnaken und Schnurren in poetischem Gewande, von Spassvogel. Breslau 799. 12.
290. *Johnson's* Prinz von Abyssinien. Erzähl. a. d. Engl. Mainz und Frankfurt 785.

291. *Koch*,

Digitized by Google

291. *Koch*, die Schachspielkunst. 2r Thl. Magdeb. 803.
292. Das verbesserte Taroc' a l'Hombre und Boston-Spiel. Weimar 801.
293. Les mistères du Pharaon devoilés. Leipf.
294. *Kattfuss*, Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Tanzes. 2r Thl. m. Kupf. Leipz. 802. 12.
295. *Hippolyte Clairon*, Betrachtungen über sich selbst und die dramat. Kunst. 2s Bdch. 799.
296. Die Küsse des Johannes Secundus in drey Sprachen. 798.
297. *Schneider*, erste Grundsätze der schönen Künste überhaupt, und der schönen Schreibart insbesondere. Bonn 790.
298. *Spee's* auserlesene Gedichte, herausgegeben von *Heinr. v. Wessenberg*. Zürich 802.
299. *Andersch*, Versuch üb. d. Menschen, nach d. Engl. d. Pope. Königsberg 802.
300. *Schlichtegroll*, Nekrolog der Deutschen für das 19te Jahrhundert. 1r Bd. Gotha 802.
301. *Schlichtegroll*, Nekrolog auf das Jahr 1798. 2r Bd. Gotha 803.
302. *Kosmann*, Versuch einer vollständigen Theorie der Gewölbe. 1s Heft. Berlin 799.
303. *Von Jocher*, neuer, vollständ. Auszug der gemeinen Logarithmen in 3 Tafl. 2te Aufl. Augsb. 798.
304. Der Faust der Morgenländer. Bagdad 797.
305. *Hilds*, neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten. Jahrg. 1802. Weimar.
306. Anleitung zur Erkenntniss der Gründe und des Verfahrens bey der Landwirthschaft. Zum Gebrauch der Landschulen. Münster 785.
307. Ueber die Aufhebung der Erbunterthänigkeit in Preussen. Königsberg 803.
308. *Von Oertel*, Abenteuer Jos. Andrews und seines Freundes Adams v. Fielding, a. d. Engl. 1r Band. Meissen 802.
309. *Forkel*, über Seb. Bachs Leben, Kunst u. Kunstwerke, mit Bachs Bildniss und Kupfert. Leipzig 802. 4.
310. Beyträge zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache, 8s Stück, Braunschweig 797.
311. *Dittersdorfs* Lebensbeschreibung. Leipz. 801.
312. *Fries*, System der Philosophie als evidente Wissenschaft. Leipz. 804.
313. Die Kunst das Schicksal zu fragen. Leipz. 12.
314. *Müller*, Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. Für Jünglinge. 1r Thl. Leipz. 803.
315. *Liebel*, Wiener Musen-Almanach, a. d. J. 802. Wien. 12.
316. *Gruber*, der Pudel auf Reisen, um seinen Herrn zu suchen, nach d. Engl. mit 1 Kupf. Leipz. 12.
317. Spätlinge. Königsberg 803.
318. *Niemeyer* und *Döring*, Gedichte. Halle 803.
319. *Kosegarten*, der Schattenkönig. 800.
320. *Haske*, die wichtigste Angelegenheit des Menschen. Deutschland 802.
321. Die Reise ins Bad, von *S*... Berlin 803.
322. Cato, Trauerspiel von *Addison*. Halle 803.
323. *De Gross*, le premier Navigateur, poëm. en 4. Chants. Weimar 803.
324. *Güldenapfel*, l'Avare, Comed. p. Moliere. Beylage zu der Anleitung zur Uebung im Uebersetzen aus dem Deutsch. in das Franz. Jena 804.
325. *Ziegenbein*, kleines Lehrbuch der Religions- und Tugendlehre, für die Confirmanden. Braunschw. 803.
326. Etwas über Ertheilung akadem. Würden. 801.
327. *Münter's* Handbuch der ältesten christl. Dogmengeschichte, mit Zusätzen des Verf. vermehrt, und deutsch herausgegeben von *Ewers*. 1r Bd. Göttingen 802.
328. *Ziegenbein*, über die Fortschritte zur Verbesserung des Religions-Unterrichts in den Gymnasien. Braunschweig 802.
329. *Richter*, de baptismate ὑπὲρ τῶν νεκρῶν. Commentat. in loc. 1 Cor. XV, 29. Zwiccav. DCCCIII.
330. *Brumbey's* Betrachtung etlicher biblischer Stellen. Nürnberg 802.
331. Iggaereth Thanchumim s. epistola consolatoria ad gentem jud. hausta ex fontib. Prophetar. Brem. 803.
332. *Merkel*, die Vorzeit Lieflands. 2 Bde. mit Kupf. Berlin 798 — 99.
333. *De Hüpsch*, Epigrammatographia s. collectio inscriptionum antiq. med. et recent aevi. provinc. german. infer. Colon. 801. 4.
334. *Busch*, Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten u. s. w., von Ostern 802 bis Ostern 803, mit 2 Kupfert. 8r Jahrg. Erfurt 804.
335. *Kneschke*, Sonn- und Festtags-Evangelien nach der hebr. Uebersetz. des J. Claius. Elementarbuch zum Besten der Anfänger, mit einem Wortregister. Zittau 803.
336. *Schlegel*, der Unzufriedne, ep. Lehrged. in 8 Ges. Hannover 789.
337. Kritik der Titel, oder wie soll man Büchertitel einrichten. Halle 804.
338. *De Dombay*, grammatica linguae persicae, acced. Dialogi histor. et narrat. persic. Vindobon. 804. 4.
339. Neu-entdeckte Gedichte Ossians, übersetzt von *Harold*. 2te Aufl. Düsseldorf 798.
340. *Goes*, über Volksaufklärung, ihre Mängel und deren Ursachen. Fürth 803.
341. *Scherer*, die Geschichte der Israeliten vor Jesus. 2r Thl. Zerbst 804.
342. *Oegg*, Ideen einer Theorie der Archivwissenschaft. Gotha 804.
343. *Westphal's* Theorie des röm. Rechts v. Testamenten. Leipz. 790.
344. Desselben systemat. Commentar über die Gesetze von Vorlegung und Eröffnung der Testamente. Leipz. 790.
345. Ebendesselben acht einzeln herausgekommene, nunmehr aber zusammengebrachte, rechtl. Abhandlungen aus verschiedenen Theilen der Rechtsgelahrtheit. 1te Samml. Halle 779. 4.
346. *Lafontaine*, moralische Erzählungen, 4ter Band. Berlin 798.
347. *Baader*, Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen. 2r Bd. Augsb. 797.

348. Der

Digitized by Google

348. Der kleine Katechismus Lutheri mit Rücksicht auf d. alten Bergischen Katechismus f. d. Inspectoren von Jülich und Berg. Düsseldorf 793.
349. Recepisse an den Vertheidiger der Hildesheim. Landesverfass., Hn. Runde. 794. 4.
350. Vollständige Geschichte der von sämmtlichen Landständen des Hochst. Hildesheim den 19. Dec. 789. ernannten Deputat., zur Rechtfertigung eines von Seiten der ritterschaftl. Curie den 24. März 790 überreicht. Voti. 790. Fol.
351. *Ewald*, christl. Hand- und Hausbuch. 4r Theil. Hannover 798.
352. Cicero's Reden zur Vertheidigung A. L. Archias, Milo's und Ligarius übers. von *Schelle*, 1r Bd. Leipzig 797.
353. *Von Sonnenfels*, Grundsätze der Polizey, Handl. und Finanzwissensch., abgekürzt von *Moshammer*. München 787.
354. *Kiesewetter*, Prüfung der Herderschen Metakritik. 2 Thle. Berl. 799 — 800.
355. *Weddigens* geistl. und moral. Oden und Lieder für das Clavier und Fortepiano, in Musik gesetzt von *Müller*. 1te Samml. Rinteln 802. 4.
356. Ueber meine Methode beym ersten Religions-Unterricht, vom Verfasser des Philalethes, neue Ausg. Neuburg.
357. *Tiedemann's* Handbuch der Psychologie, herausgegeb. und mit einer Biographie des Verf. v. Wachler. Leipz. 804.
358. *Lentin*, Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. 2 Bde. Leipz. 797 — 98.
359. *Sachsleben*, Kritik der vorzüglichsten Hypothesen der Natur, Ursache und Heilung des Kindbettfiebers. Leipz. 793.
360. *Schäffer*, Entwurf über Unpäslichkeit u. Krankheitskeime, mit Gedanken über die Würdigung einer Theorie, von *Nose*. Frankf. am M. 799.
361. *Weber*, allgemeine Helkologie. Berl. 792.
362. *Doemling* und *Horsch*, Archiv für die Theorie der Heilkunde. 1r Bd. Nürnb. 804.
363. *Büsch*, Zusätze zu seiner theoretisch-praktischen Darstellung der Handlung. 3 Bände. 797 — 800. Hamburg.
364. Der Fleckausbringer, oder Unterricht, Flecken aus Seide, Tuch u. s. w. zu bringen. Wien 803.
365. *Langemeyer*, Anleitung zu der Kunst Weine zu machen. Pirna.
366. *Beske*, gründlicher Unterricht, die besten Aquavite und Liqueure zu fabricieren, nebst Anweisung, Bier, Essig, Bischoff, Chocolate zu verfert. Pirna.
367. *Sintenis*, Briefe einer Gräfin. Camburg 804.
368. *Brent*, theol. Journal für echte Protestanten. 1ten Bds. 1s St. Zürich 802.
369. Kleines, doch hellscheinendes, Licht aus der niedern Hütte des wachenden Christen, in Briefen zweyer Handwerker und in etlichen Gesprächen. Nürnb. 803.
370. *Schwarzel*, Uebersetzung und Auslegung des N. Test. 3r bis 5r Bd. Ulm 803 — 804.
371. Exegetisches Handbuch des N. Test. 1s bis 13s Stück. 2te Ausg. Leipz. 802.
372. *Voigt*, Handwörterbuch der botanischen Kunstsprache. Jena 803.
373. Grundzüge zur Erkenntniss der Natur des Menschen. Frankfurt am Mayn 801.
374. *Majer*, allgem. mythologisches Lexikon. 1te Abtheil. 1r Bd. mit Kupf. Weimar 803.
375. *Münscher*, Handbuch der christl. Dogmengesch. 1r Bd. Marburg 802.
376. *Hartmann*, Früchte des asiatischen Geistes. 2 Thle. Münster 803.
377. Comenius, graeco-latinus, usui studios. juventut. accomodat. Vindobon. 802.
378. *Gedike*, Zugabe zu den Annalen des Preuss. .. und Kirchenwesens. 800.
379. Anfangsgründe der Rechnung mit Decimalbrüchen. Wien 802.
380. *Schellenberg*, Leitfaden bey dem ersten Unterricht im Rechnen. Arnstadt 802.
381. Taschenkunst-Apparat, Sammlung magischer und mechanischer Kunststücke, mit Kupfern. Frankfurt am Mayn.
382. *Von Gersdorf*, über meine Beobachtungen der atmosphärischen Elektricität, mit 15 Kupft. Görlitz 802. 4.
383. *Wünsch*, Lucifer, oder Nachtrag zu den bisher angestellten Untersuchungen der Erdatmosphäre. Leipz. 802.
384. *Schmidt*, Handb. der Naturlehre. Giessen 801.
385. *De Luc*, Annonce d'un ouvrage de Reimarus sur la formation du globe. Hannovr. 803.
386. *Bernhard*, das Grabmal an meinen Friedrich. Leipzig.
387. Natürlichkeiten der sinnlichen und empfindsamen Liebe. 2s — 4s Bdch.
388. *Tieftrunk*, über Staatskunst und Gesetzgebung, zur Beantwortung der Frage, wie man Revolutionen am besten vorbeugen kann. Berl. 791.
389. Kennzeichen der Jacobiner. 795.
390. *Louis*, das gegenwärtige Interesse der Europ. Staaten. Hamb. 803.
391. *Schlüter*, Sallusts römische Geschichte nach de Brosses. 4s Buch, mit Anmerk. Osnabrück 803.
392. Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Taschenwörterbuch nach Scheller und Bauer. Leipzig 801. 12.
393. Fezler, Anleitung zur Wohlredenheit für die höhern Classen. Breslau.
394. C. Cornelii Taciti Opera. Vol. I — II. Tübing. 798.
395. *Gerstlacher's* Handbuch der deutschen Reichsgesetze, 11 Thle. Karlsruhe 786 — 794.
396. *Pütter*, Anleitung zur juristischen Praxis. 2 Thle. Göttingen 802.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 61.

Sonnabends den 1ten August 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind erschienen und versandt worden:
Das 7te *Stück vom Journal des Luxus und der Moden.*
— 6te *Stück von den Allgem. Geogr. Ephemeriden.*
— 4te *Stück vom Allgem. Teutschen Gartenmagazin.*
— 6te *Stück von Wielands Neuem Teutschen Merkur.*
— 6te *Stück der Neuesten Länder- und Völker-Kunde.*

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der bey allen Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist.

Weimar, im July 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

So eben ist erschienen und versandt worden:
Das 4te *Stück von London und Paris.*

Der ausführliche Inhalt davon steht in dem Monats-Bericht des F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar.

Halle, im July 1807.

Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.

Neue Feuerbrände.
Herausgegeben
von
dem Verfasser der vertrauten Briefe über die inneren Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Ein Journal in zwanglosen Heften.
Zweytes Heft.

In einem saubern allegorischen Umschlage gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt.

Correspondenz-Nachrichten. Schreiben aus Weimar.
Bemerkungen über den Feldzug in Polen, und den nicht ratificirten Waffenstillstand des Königs von Preussen.
Was bestimmt die Unüberwindlichkeit einer Armee?
Blicke eines Preussischen Patrioten in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Beweis, wie sehr die Umstände auf Meinungen und Aeusserungen einwirken und — weiter nichts.
Das schwarze Register, oder General-Tableau sämmtlicher in Süd-Preussen, während der Minister von Hoym diese Provinz verwaltet hat, in den Jahren 1794 bis 1798 als Gratialgüter verschenkten, ehemaligen polnischen Kron- und geistlichen Güter.
Erfahrungen, gesammelt bey einem Spaziergange in und um Berlin, im April 1807.
Bemerkungen über den Preussischen Soldatenruhm.
Wie sollten sich Magistratspersonen kleiner Städte jetzt im Kriege gegen Freund und Feind benehmen? und wie haben sie sich benommen? besonders in Schlesien.
Der Baron Hammer.
Giebt es nicht auch Kriegsschäden im Frieden?

Dieses zweyte Heft ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Das dritte Heft verläst in 14 Tagen die Presse.

Neues politisches Journal, oder der *Kriegsbote.* 1807. 12 Hefte. 2 Rthlr. 12 gr. ist in Hamburg im Büreau für Literatur, und in Leipzig beym Buchhändler Bruder zu bekommen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In einem Zeitpuncte, wo der Holzmangel in und ausser Deutschland immer fühlbarer wird, muss jedes Mittel zu dessen Ersparung im höchsten Grade willkommen seyn. Aeusserst interessant war daher bey meinem auf höhern Befehl, ohne bis jetzt bestimmte Ursachen, mir hier angewiesenen Aufenthalt die persönliche Bekanntschaft eines Mannes, der so eben mit Druck und Herausgabe eines Werks beschäftigt ist, welches sowohl für alle Architecten als Oekonomen von größter Wichtigkeit seyn wird. Herr Professor *Fleuret*, in Frankreich allgemein wegen seiner tiefen Einsichten und bewährten praktischen Kenntnisse geschätzt, hat nach langen angestellten Versuchen sein Werk: *Ueber Verfertigung einer künstlichen ohne Feuer auf dem nassen Wege zu bereitende Steinmasse* angekündigt, nachdem er schon seit vielen Jahren Werke dieser Art in allen beliebigen Formen von *Röhren*, *Trögen*, *Platten* u. s. w. in grosser Menge bereitet, auch hier in der Nähe auf einem Gute des Herrn Marschalls *Duroc* eine 6000 Pariser Fuss lange *Wasserleitung mit Röhren von die-*

Digitized by Google

ser Art angefertigt. Seine Untersuchungen haben ihn zugleich auf neue Entdeckungen über die Bauart der Alten, und die Zubereitung ihres bekanntlich jeder Zerstörung der Zeit trotzenden *Mörtels* geführt. Er wird in seinem, gegen Subscription von 2 Louisd'or angekündigten, Werke über diess alles die vollständigste Auskunft geben. Es ist mit 30 grossen Kupferplatten, welche 260 Figuren enthalten, begleitet.

Ich glaube meine jetzige Musse durch die Uebersetzung dieses äusserst wichtigen Werks, auf eine für mein holzarmes Vaterland vorzüglich nützliche Art anzuwenden. Ich habe den Vortheil, sie unter den Augen des Verfassers auszuarbeiten und werde die Revision sachkundigen Männern in Deutschland übergeben.

Die *hallische Waisenhaus-Buchhandlung* hat vorläufig ihren Verlag übernommen, und einer ihrer Directoren, der mit mir sich hier aufhält, Herr Ober-Consistorialrath Dr. *Niemeyer* ist mit dem Verfasser über die Lieferung der Original-Kupfer, die von den vortrefflichsten Künstlern in Paris und Nancy gearbeitet werden, übereingekommen.

Diess wird die Buchhandlung in den Stand setzen, das Werk um einen weit geringeren Preis, und vielleicht noch mit Bemerkungen deutscher Architecten bereichert, zu liefern, da sie an einer hinlänglichen Anzahl von Käufern, bey dem grossen Einfluss der Erfindung auf Holzersparniss und des ganzen Bauwesens, kaum zweifeln darf.

Ich mache dieses vorläufig, um aller Concurrenz zuvorzukommen, bekannt. Das Nähere über *Inhalt* und *Plan* wird in einiger Zeit in öffentlichen Blättern und durch ein eignes Avertissement bekannt gemacht werden. Pont-à-Mousson, den 28. Jun. 1807.

W. Keferstein.
Rathsmeister aus Halle in Sachsen.

Bey J. A. Barth in Leipzig sind erschienen:

J. C. F. Baumgartens orthographische Vorlegeblätter und Uebungsstücke, ein Hülfsmittel zur Erleichterung und Beförderung des Unterrichts in der Rechtschreibung und des Gebrauchs des Dativs und Accusativs für Schulen in Städten und Dörfern, quer 8. 14 Gr.

Desselben Vorübungen zu schriftlichen Aufsätzen und Aufgaben zu Stilübungen in fortlaufender Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern, auf Vorlegeblättern zum Schul- und Privatgebrauche, quer 8. 20 Gr.

Ad. Bergmanns Vorlegeblätter, oder methodischer Unterricht im Schönschreiben der deutschen Current-, Canzley-, französischen und englischen Schrift. 1r und 2r Cursus. 4. 2 Rthlr. 8 gr.

Desselben kleine französische Vorlegeblätter oder Exemples d'Ecriture françoise. 4. 16 Gr.

Wenn der erste Unterricht eines Kindes immer von jedem Lehrer durch eine richtige Anleitung zum Schön- und Rechtschreiben und seine Gedanken schriftlich ausdrücken zu lernen, zu fördern gesucht wird, so waren die vielfachen Anweisungen dazu gewiss nicht ohne Nutzen. In dieser Hinsicht sind es vorzüglich *M. Dols Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung* 3te verbess. Auflage. à 8 Gr. und *dessen praktische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens*, 3te verbess. Aufl. à 1 Rthlr. 4 gr. *mit einer kleinen Denklehre als Vorbereitung dazu* à 4 Gr. vermehrt und besonders abgedruckt. Noch mehr erleichtert aber der obige Verf. diese Gegenstände des Unterrichts durch seine sehr zweckmässig ausgearbeiteten Vorlegeblätter. Der Lehrer findet darin mannichfaltigen Stoff und Materialien vorgearbeitet, und kann dadurch mit Leichtigkeit und ohne Zeitverlust mehrere Kinder zugleich nach ihren verschiedenen Fähigkeiten beschäftigen, welches in zahlreichen Klassen von nicht geringer Bedeutung ist; zugleich wird jedes Kind selbst durch die Blätter angewiesen, das Falsche und Wahre aufzusuchen und sein Selbstdenken zu üben; in einer orthographischen Schultabelle aber sind die Regeln zu einer genauen Uebersicht gebracht, die leicht zu merken sind. — Bergmanns Ductus im Schönschreiben und die Einrichtung seiner Vorlegeblätter sind schon bekannt und in vielen Schulen eingeführt und werden es in mehrern werden. Die kleinen französischen Vorschriften sind von erstern verschieden und empfehlen sich jedem, der seine Handschrift verschönern will.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Tändeleyen und Scherze
für
unsere Kinder
von
J. A. C. Loehr.

Erstes Bändchen, mit illuminirten Kupfern. 4. Leipzig bey Gerhard Fleischer d. Jüng. 1807. 4 Rthlr. mit schwarzen Kupfern 2 Rthlr. 8 gr.

J. A. C. Loehrs A B C und Bilderbuch, nebst einer Anweisung Kinder leicht lesen zu lernen, 3te verbesserte Auflage mit 21 illuminirten Kupfern. 8. Leipzig bey Gerhard Fleischer d. Jüng. sauber gebunden 20 Gr.

Bey uns und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Joh. Chr. Friedr. Meisteri Antecess. Viadr. Commentatio in Auli Persii Flacci Satyram Quartam cum tab. aen. Traj. ad Viadrum. 8. 1807. 10 Gr.

Da der erste Versuch des Hn. Criminal-Raths *Meister* über eine vorher unerklärliche Stelle des Persius Sat. I. v. 92 — 106. Frankfurt und Leipzig 1802 in der gelehrten Welt von den grösten Kennern, z. B. von der Philologischen Societät zu Leipzig in ihren Commentationen, in der Neuesten Göttinger Ausgabe des Persius und in den berühmtesten Journalen sehr günstig aufgenommen worden; so hat der Herr Criminal-Rath die Ruhestunden des vergangenen Winters dazu verwendet, die lebhafte, aber äusserst dunkle, vierte Satire des Persius einerseits in ihrem Ganzen zu erläutern, sowohl durch nähere Vergleichung des Platonischen Dialoges, als auch aller zerstreuten Winke und Anekdoten der Römischen Historiker aus dem Leben des Kai-

sers

Digitized by Google

sers Nero mit jeder einzelnen Stelle der Satire; andrerseits aber einen ganz neuen Versuch zur Aufklärung mehrerer, durch ihre Unerklärbarkeit bisher verrufenen, Stellen eben dieser Satire zu machen. Die lateinische Sprache ist gewählt, weil sich in derselben über manchen unvermeidlichen Stoff dieser gelehrten Schrift mit mehr Würde sprechen liess.

Frankfurt an der Oder.

Akademische Buchhandlung.

Beytrag zur Geschichte des Krieges in Preussen, Schlesien und Polen in den Jahren 1806 *und* 1807. *von dem Verfasser der Schrift: Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.*
Amsterdam und Cölln, 1807.
bey Peter Hammer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Corinne ou L'Italie par Mad. de Staël Holstein
2 Vol. 8. Paris 1807. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Geschichte der Domainen-Benutzung in Deutschland. Von K. D. Hüllmann. Preisschrift, gekrönt von der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen. 8. Preis 16 Gr.

Die Nutzungs-Art der Landgüter des Staats ist ein Thema, das in neuern Zeiten viele denkende Kameralisten beschäftigt hat. Bloss die Administration wird allgemein verworfen; in Ansehung der Zeitpacht, der Erbpacht, der Zergliederung, herrscht grosse Verschiedenheit der Meinungen. Eine mit Sachkenntniss ausgearbeitete „Geschichte der Domainen-Benutzung in Deutschland, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten," muss den theoretischen Gründen für oder wider jede Nutzungs-Art einen gewissen Nachdruck geben. Es war daher sehr verdienstlich, dass die genannte Societät der Wissenschaften dieses Thema zum Gegenstande einer Preis Aufgabe machte. In der hier angekündigten Schrift, die den Preis erhalten hat, wird historisch entwickelt, wie Zeitbedürfnisse und Erfahrung successiv von einer auf die andere Nutzungs Art geführt haben, und wie das Innere der Domainen-Verwaltung zu allen Zeiten beschaffen gewesen ist.

Frankfurt an der Oder.

Akademische Buchhandlung.

Den Besitzern meiner 3ten *Auflage der Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen* dient zur schuldigen Nachricht, dass ich auf jede Veränderung, welche der Friede von Tilsit mit sich bringt, die genaueste Rücksicht nehmen und, sobald die Verhältnisse es erlauben, eine Beschreibung des *Herzogthums Warschau* als Supplementband zu meiner Erdbeschreibung herausgeben werde. Da das Werk ohnediess noch nicht beendigt ist, so lassen sich alle Veränderungen desto besser berücksichtigen. Nach Michaelis erscheint der 7te Theil, der den Leipziger Kreis enthalten wird, welcher, wie bekannt, keine Veränderungen durch den neusten Friedensschluss leidet. Alle 6 Theile kosten im Pran. Pr. 3 Rthlr. 8 gr. im Ldpr. 4 Rthlr. 8 gr. Der erstere gilt nur, wenn man an mich selbst sich wendet. Auch sind bey mir gebundne Exemplare zu 4 Rthlr. 5 gr. zu haben. Die Hauptcommission für den Buchhandel hat Herr Barth in Leipzig.

Dresden-Friedrichsstadt im July 1807.

K. A. Engelhardt. Nr. 16. a.

Neue Schriften, welche in der Jubil. Messe 1807 bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen sind:

Euripidis Tragoediae, edid. R. Porson, Tomus I. Editio in Germania altera correctior et auctior indicibusque locupletiss. instructa. 8maj. 2 Rthlr. 12 gr.

Küsse aus dem Lateinischen des Johannes Secundus, übersetzt von *Franz Passow.* gr. 8. 10 Gr.

Rosenmülleri, D. J. G., Historia interpretationis librorum sacrorum in ecclesia christiana. Vol. IIIum 8. 2 Rthlr.

Shakspeare, W., Plays, accurately printed from the Text of Mr. Steevens, last Edition. Vol. 7 — 9. 12. 3 Rthlr.

— — Macbeth. Tragedy. 12. 16 Gr.

Sheraton, T., Modell- und Zeichnungsbuch für Ebenisten, Tischler, Tapezirer und Stuhlmacher, und sonst für jeden Liebhaber des guten Geschmacks bey Meublirung und Einrichtung der Putz- und Prachtzimmer. Aus dem Engl. 3r und letzter Theil mit Kupf. gr. 4. 6 Rthlr.

Sintenis, C. F., Elpizon, oder über meine Fortdauer im Tode, 2r u. 3r Theil, 2te verbesserte Auflage. 8. 4 Rthlr.

— — Anhang zum Elpizon, oder über das Daseyn Gottes. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Velleji Paterculi, C., quae supersunt ex historiae romanae libri duo. 8. 12 Gr.

Gerh. Fleischer d. Jüngere
in Leipzig.

In Nürnberg bey Hn. D. *Campe* erscheint nächstens die „*Philosophie der Geschichte der Menschheit*" von Hn. Dr. *Stutzmann* in Erlangen, welche, nach den Urtheilen Mehrerer, über die meisten bedeutenden Momente der Weltgeschichte ganz neue Ansichten und Aufschlüsse giebt, neben den universellen Uebersichten selbst

Digitized by Google

selbst das Speciellere umfasst, und die Perioden aller Zeitalter im Allgemeinen und Besondern nach festen Principien organisirt. Dieses Buch wird zuerst *wissenschaftlich* zeigen, welche Zeit es im Reiche Gottes ist, und einen erfreuenden Blick auf die älteste, alte und neueste Geschichte der Welt, deren einzelne Partien sonst so sehr mishandelt wurden, werfen lehren. Das Gesetz des Ganzen gründet sich auf das von dem Verfasser erweiterte und vervollkommnete Gesetz der gesammten Philosophie, wie es, gegen *Schelling*, *Fichte* und Andere, aufgestellt ist, in der Philosophie des Universums.

Neuigkeiten der Hennings'schen Buchhandlung. *Ostermesse* 1807.

Bellermann, *Johann Joachim*, der Theologe; oder encyklopäd. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten im Gebiete der theologischen Wissenschaften, für Protestanten und Katholiken. 5ter Band. 8. 1 Rthlr.

Buse, *G. H.*, die Handlungsschule. Eine Belehrungs-, Uebungs- und Unterhaltungsschrift für 14 bis 18jährige Jünglinge. 1s Heft: Anleitung zum Schönschreiben. 2s Heft: Anleit. zum Rechnen. gr. 8. 18 Gr.

Auch unter dem Titel:

Buse Calligraphische Lehr- und Uebungsstunden, oder vollständige Anleitung zum Schönschreiben der deutschen, französischen und englischen Schriftarten, nach ästhetischen und geometrischen Grundsätzen. Für Jünglinge, die sich dem Handel widmen und für Lehrer des Schönschreibens. 1s Heft. gr 8. 18 Gr.

Gotthards, Dr. *J. Chr.*, der theoretisch-praktische Wein- und Kellermeister, oder Unterricht in der Cultur und Behandlung des Weines. Ein Hausbuch für Weinbauer, Kellermeister und Weinhändler. 1r Band. 8. 1 Rthlr.

Henry, Dr. *Will.*, Chemie für Dilettanten, oder Anleitung die wichtigsten chemischen Versuche ohne grosse Kosten und ohne weitläuftige Apparate anzustellen. Nebst einer Anleitung zur Untersuchung der Mineralwasser, der Mineralien, der Gifte, der pharmacevtisch-chemischen Präparate und dem Gebrauch chemischer Prüfungsmittel zum Nutzen der Pächter und Landbesitzer, so wie zu verschiedenen nützlichen Zwecken. Aus d. Engl. nach der vierten Originalsausgabe übersetzt und umgearbeitet vom Prof. *J. Barth. Trommsdorff.* Zweyte umgearbeitete Ausgabe. 8. 1 Rthlr.

Horn's, *Ernst*, Anfangsgründe der medicinischen Klinik u. s. w. gr. 8. 1 Rthlr.

Krügelsteins, *Franz Christian Karl*, der Arzneygelahrtheit und Wundarzneykunst Doctor und Herzogl. Sächs. adjungirten Stadt- und Amts Physicus zu Ohrdruff, Handbuch der allgemeinen Krankenpflege, zum Gebrauch für Aerzte und Familienväter. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Nolde, *A. F.*, Notizen zur Culturgeschichte der Geburtshülfe in dem Herzogthum Braunschweig. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen medicinisch-anthropologische Bemerkungen über Rostock und seine Bewohner. 1r Bd. 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Nolde Bemerkungen aus dem Gebiete der Heilkunde u. Anthropologie. 1r Bd. 1 Rthlr.

Oehlmann, der deutsche Rossarzt, oder gründliche Anleitung, auch ohne Vorkenntnisse Pferde aufzuziehen und abzurichten, ihre Krankheiten zu erkennen und zu heilen; nebst einer Anweisung, durch Selbstunterricht reiten zu lernen, für Liebhaber und Eigenthümer der Pferde, Officiere, Feld- und Thierärzte u. s. w. gr. 8. 16 Gr.

Trommsdorffs, Dr. *J. B.*, allgemeines pharmaceutisch-chemisches Wörterbuch, oder Entwicklung aller in der Pharmacie u. Chemie vorkommenden Lehren, Begriffe u. s. w. 2n Bds. 1e Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Trommsdorff, die Apothekerkunst in ihrem ganzen Umfange. Nach alphabet. Ordnung. 2n Bds. 1e Abtheil.

Romane.

Familie Gronau, die, oder die Reise nach dem Jahrmarkt. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Jasmin und Granatblüthen, gepflückt in Kastiliens Gefilden und meiner Charis in Deutschland gewidmet. 2 Bdchn. 8. 3 Rthlr.

Wo ist der König? 3 Bde. 3 Rthlr.

Die Michaelismesse waren neu:

Buse, vollständiges Handbuch der Handlungs-, Zahlungs- und Frachtkunde. 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Das Ganze der Handlung, oder vollständiges Handbuch der Handlungskenntnisse für Kaufleute, Mäkler, Manufacturisten u. s. w. gr. 8. 1 Rthlr.

Merkwürdige Memoiren des Grafen von Ungarn — berg, der merkwürdigste Verbrecher dieses Jahrhunderts. 2 Thle. 2 Rthlr. 8 gr.

Leben und Schicksale des General Miranda u. s. w. 8. 20 Gr.

Meinike's, *A. Chr.*, Präparationsbuch zum Homer, erster und zweyter Gesang. Ein Versuch, die Lectüre des Homers jungen Leuten zu erleichtern. 8. 8 Gr.

Mungo Park's neueste und letzte Reise ins Innere von Afrika. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Schwabe, Nichtrecht des Hypothekenrechts. Anhang dazu. 2 Gr.

Trommsdorff, Handbuch der pharmaceut. Waarenkunde, nebst einer Anleitung zur Prüfung der sämmtlichen pharmacevtischen Präparate, zum Gebrauch für Aerzte, Apotheker und Droguisten. Zweyte umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 3 Rthlr.

Dessen systematisches Handbuch der gesammten Chemie zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Wissenschaft. 8r Bd. Neue umgearb. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 62.

Mittwochs den 5ten August 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey H. Dieterich in Göttingen find folgende neue Werke erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Albrecht, J. Fr. L., commentatio in qua proponitur recenſus eorum alimentorum et medicamentum, quibus, ſive tubo alimentario ſint ingeſta, ſive communibus corporis integumentis applicata, ingreſſus in ſyſtema vaſorum ſanguiferorum aut conceſſus a natura aut negatus ſit. 4 maj. 10 Gr.

Blumenbach's, Dr. J. F., Handbuch der Naturgeſchichte. 8te verb. Aufl. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Geſchichte und Beſchreibung der Knochen des menſchlichen Körpers. Mit Kupfern. 2te verb. Aufl. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Brede, Dr. P. F., Reiſe durch Deutſchland, Frankreich u. Holland im J. 1806. 1r Bd. Mit 1 Kupf. 8. 2 Rthlr.

Diruf's, Dr. C. F., Grundlinien zu einer landesherrlichen Verordnung zur ſicherſten Bezweckung der Ausrottung der gewöhnlichen menſchlichen Pockenkrankheiten, durch ſyſtemat. Betreibung des Kuhpockenimpfgeſchäftes. 8. 8 Gr.

Dumas, C. L., Anfangsgründe der Phyſiologie, oder Einleitung in eine auf Erfahrung gegründete, philoſophiſche und medicinische Kenntniſs des lebenden Menſchen. Aus d. Franzöſ. überſ. und berichtigt von Dr. *L. A. Kraus* und Dr. *C. F. Pickhard.* 1r u. 2r. Bd. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Gravenhorſt, Dr., vergleichende Ueberſicht des Linneiſchen, und einiger neuern zoologiſchen Syſteme u. ſ. w. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Herbart, J. F., über philoſophiſches Studium. 8. 16 Gr.

Langenbeck, Dr. C. I. M., Bibliothek für die Chirurgie. 1n Bds. 4s St. Mit 1 Kupf. 8. 16 Gr.

Lünemann, Dr. G. H., primae lineae theoriam Lexicographiae latinae ſiſtentes. 8. 3 Gr.

Oeſterley, Dr. G. H., Anleitung zur Referirkunſt. Zum Gebrauch akadem. Vorleſungen. 8. 8 Gr.

Planck, H., commentatio de principiis et cauſſis interpretationis philonianae allegoricae. 4 maj. 10 Gr.

Schlözer's, Dr. C. v., kleine Schriften aus dem Fache der Rechtsgelehrſamkeit, Geſchichte und Politik. 1s Bdchen. gr. 8. 20 Gr.

Spangenberg, E., de veteris latii religionibus domeſticis commentatio. 4 maj. 12 Gr.

Walch, A. G., ausführliche mathematiſche Geographie. Ein Leſebuch für die Jugend. 3te verb. Aufl. Mit Kupfern. 8. 20 Gr.

Weber, Dr. F. B., ſtaatswirthſchaftlicher Verſuch über das Armenweſen und die Armenpolizey, mit vorzüglicher Hinſicht auf die dahin einſchlagende Literatur. gr. 8. 1 Rthlr.

— — ſtaatswirthſchaftlicher Verſuch über die Theurung und Theurungspolizey, mit vorzüglicher Hinſicht auf die dahin einſchlagende Literatur. gr. 8. 22 Gr.

Wenzel, E. F., de Affectibus, natura eorum in genere, differentiis atque ad affinia interni ſenſus phaenomena relatione. 4. 8 Gr.

— — Verſuch einer pragmatiſchen Anthropologie. 8. 12 Gr.

Wildberg, Dr. C. F. L., Lehrbuch der phyſiſchen Selbſtkenntniſs für Jünglinge gebildeter Stände. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bey H. Martini in Leipzig find folgende Bücher zu haben:

Bouterwek, Fr., Neue Veſta. Kleine Schriften zur Philoſophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 9 Bde. Schreibpap. 8. 1803. 9 Rthlr. 8 gr.

Deſſen Neues Muſeum der Philoſophie und Literatur. 3 Bde. gr. 8. broch. 3 Rthlr. 20 gr.

Cicero's, *M. T.*, Reden zur Vertheidigung des Dichters A. Licin. Archias; T. Ann. Milo's und Q. Ligarius überſetzt, nebſt beygedrucktem verbeſſerten lateiniſchen Text, kritiſchen Anmerkungen, erklärendem Commentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen, von *Karl Gottl. Schelle.* 3 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. 4 gr.

Fiſcheri, C. T., Promtuarium iuris Feudalis. III Tom. gr. 8. 3 Rthlr.

Gutjahr, Dr. K. Th., Entwurf des Naturrechts, zum Behufe akademiſcher Vorleſungen. gr. 8. 1799. 16 Gr.

Deſſen Strafe und Beſtrafung. gr. 8. 1800. 1 Rthl. 8 gr.

Deſſen populaire Darſtellung des Staatsrechts, mit beſonderer Rückſicht auf das gegenſeitige Verhältniſs des

Digitized by Google

des Regenten und der Bürger, 1s Bdchen. 8. Schreibpapier. 1801. (Gesellschafts-Recht.) 21 Gr.

Heydenreich, Prof. *K. H.*, philosoph. Taschenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundsätzen der Vernunft. 4 Jahrgänge. compl., heruntergesetzter Preis 1 Rthlr. 18 gr.
Gebunden in Futteral 2 Rthlr. 4 gr.
In Atlas gebunden 3 Rthlr.

Dessen Briefe über den Atheismus, 8. Schrpap. 1796. 18 Gr.
Druckpap. 16 Gr.

Dessen Mann und Weib, ein Beytrag zur Philosophie über die Geschlechter. 8. Schrpap. 1797. 16 Gr.

Dessen Vesta; kleine Schriften zur Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 5 Bände. Schreibpapier. 8. 4 Rthlr. 9 gr.

Dessen Privaterzieher in Familien. Entwürfe, Vorschläge, Wünsche, in Hinsicht der sogenannten Hofmeister. Nebst einigen Vorlesungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer aus der frühen und gewissenhaften Bildung der Jugend ziehen können. 1r Thl. 8. Schrpap. 1800. 1 Rthlr.
Zweyter Theil. 1801. 1 Rthlr. 20 Gr.

Dessen Maximen für den geselligen Umgang. Mit einem satir. Titelkpfr. von *H. Ramberg* und *Böhm*. 8. brochirt 18 Gr.
gebunden in Futteral mit color. Kpfr. 21 Gr.

Hemmel, *R.*, Die Verdienste der Kurfürsten von Sachsen um die deutsche Reichsverfassung. Franz. Postpap. 8. 1802. 8 Gr.

Horatii, *Q. F.*, de arte poetica liber. *Ed. Car. Gottl. Schelle*, praemissa disputat. de consilio, quod Horat. in condendo poemate suo secutus sit. Cum notis criticis et exegeticis. 8 maj. 21 Gr.

Jahrhundert, das neunzehnte, als Keim in J. J. Rousseau's Geiste. 8. 1799. 16 Gr.

Joseph, ein Gedicht des Herrn Bitaubé in 6 Gesängen; frey bearbeitet, und mit einer Abhandlung über den ästhetischen Gehalt desselben begleitet von *K. H. Heydenreich*. Nebst einem histor. Titelkpfr. von *Schnorr* u. *Böhm*. gr. 8. Engl. Druckpap. 1800. 2 Rthl. 12 gr.
Auf holländ. Papier 3 Rthlr. 12 gr.

Julian's Widerlegung der Bücher Augustin's: Ueber den Ehestand und die Lust. Ein Beytrag zur Dogmengeschichte; in einem deutschen Auszuge von *G. H. K. Rosenmüller*, nebst einer Vorrede von Dr. *Joh. Georg Rosenmüller*. 8. 1796. 1 Rthlr. 4 gr.

Julie Wolmar. Ein Bild des Weibes, wie es sich der Weise denkt und der Mann von Geist und Herz träumt. Als Seitenstück zur *Sophie*, dem Bilde edler Jungfräulichkeit. Mit dem Portrait der Julie von *W. Arndt*. Schrpap. 8. broch. 1803. 1 Rthlr. 12 Gr.

Lambert, Marquise von, sämmtliche Schriften zur Bildung junger Frauenzimmer. Frey bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von *K. H. Heydenreich*. Mit einem Titelkpfr. von *Schnorr* und *Schule*. Schrpap. 8. 1798. 21 Gr.
Dasselbe auf geglättetes Velin-Papier brochirt 1 Rthl. 8 gr.

Lukas, *J. G.*, der neue sächsische Bienenmeister. Eine Zeitschrift. 1r Bd. 1s Heft. 10 gr.

Mann, der, von Welt, eingeweiht in die Geheimnisse der Lebensklugheit. Ein nach *Balthas. Gracian* frey bearbeitetes vollständig nachgelassenes Manuscript von Prof. *K. H. Heydenreich*. Druckpap. 8. 1803. 1 Rthlr.
Auf Schreibpap. 1 Rthlr 8 gr.

Miscellaneen über berühmte Männer und Frauen, die bey froher Laune gestorben sind. Nach dem Französischen des Deslandes; mit Anmerkungen und Abhandlungen über Tod, Seelengröfse im Tode und Selbstmord, von Prof. *K. H. Heydenreich*. 8. 1797. 10 Gr.

Observations faites dans un voyage entrepris dans les gouvernements méridionaux de l'Empire de Russie, dans les années 1793 et 94. Par *P. S. Pallas*. Tom. Ier; orné de planches enlum. gr. 4. 1799. 20 Rthlr.
Sur papier velin lissé. 27 Rthlr.
Tom. II. 1801. 24 Rthlr.
Sur papier velin lissé. 32 Rthlr.

Pallas, *P. S.*, Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Provinzen des Russischen Reichs, in den Jahren 1793 und 94. 1r Bd. mit 40 col. Kupfern, Vignetten und Karten. gr. 4. auf Engl. Druckpapier. 1799. 20 Rthlr.
Auf geglättet Velin-Papier broch. 27 Rthlr.
Zweyter Band. 1801. 24 Rthlr.
Auf geglätt. Velin-Papier broch. 32 Rthlr.
Wohlfeile Ausgabe in 2 Octavbänden mit weniger Kupfern in Aqua tinta 9 Rthlr

— — Species Astragalorum, descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus I — XIII. fol. maj. Charta bleg. 53 Rthlr.

— — Illustrationes plantarum imperfecte vel nondum cognitarum, cum centuria iconum. IV Fasc. fol. maj. Charta belg. 34 Rthlr. 12 gr.
(Wird fortgesetzt.)

— — Portrait nach Geissler von *W. Arndt*. gr. 4. 12 Gr.

Richter, *G. L.*, biographisches Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Schelle, *K. G.*, Welche alte klassische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? — Als einzig möglicher Weg das Studium der klass. Literatur und klass. Cultur zu befördern. Schrp. 8. 2 Thle. 3 Rthl. 12 gr.

Dessen Charakteristik *K. H. Heydenreich's*, als Menschen und als Schriftstellers. Mit dessen Portrait nach *Schnorr* von *Bolt*. 8. 1802. 1 Rthlr. 16 gr.

Dessen, die Spatziergänge, oder die Kunst spatzieren zu gehen. 8. Schreibpap. 1802. 1 Rthlr.

Seume, Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794, nebst einem Anhange von Gedichten. Mit einem Titelkupfer. Igelström's Tod, nach *Schnorr* von *Kohl*. Schrpap. 8. 1796. 18 Gr.

Dessen Obolen, (enthaltend philantrop. Rhapsodieen, Anekdoten, Bemerkungen und Gedichte); mit einem Titelkpfr. 1s Bändchen 1796 8. 15 Gr.
Zweytes Bändchen (enthält Gedichte und Rhapsodieen. Die Belagerung und Zerstörung von Plataä, aus

Digitized by Google

aus dem Griech. des Thucidides. Ein Wort an Schauspieler und diejenigen, die es noch werden wollen.) 1798. 8. 14 Gr.

Sophie, aus Rousseau's Emil. Ein Bild schöner Weiblichkeit, mit dem Portrait der Sophie von Sinzenich und Mangot. 8. broch. Schrpap. 1797. 10 Gr.

Verschwörung, die, der Gracchen. Mit den Bildnissen des Tib. und Caj. Gracchus als Vignette. 8. Schrpap. 1802. 12 Gr.

Weiss, M. *Ch.*, Fragmente über Seyn, Werden und Handeln. Nebst einigen Beylagen. 8. 1797. 16 Gr.

Weisse, Prof. Dr. *Ch. E.*, diplomatische Beyträge zur Sächsischen Geschichte und Staatskunde. gr. 8. 1799. 20 Gr.

Dessen Zusätze und Berichtigungen zu Schreber's ausführlichen Nachrichten von den Kurfürstl. Land- und Ausschußtägen; nebst einigen wichtigen Landtagsverhandelungen. gr. 8. 1799. 10 Gr.

Wernnburg, Dr. *J. C. F.*, erste allgemeine Rechenlehre für und nach jeglicher stetigen Eintheilung vermittelst der Dekadik. Allen angehenden Civil- und Bergbaukundigen empfohlen. Ein Bey- und Nachtrag zu jedem mathemat. Lehrbuche. 4. Schreibpapier. 3 Rthlr.

Winkler, *Karl Aug. v.*, System des kursächs. Kriegsrechts. 3 Thle. gr. 8. 3 Rthlr. 20 gr.

Winkler, Dr. *Gottfr. Ludw.*, Handbuch des sächsischen peinlichen Processes. gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 Gr.

Worte einer edlen Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter. Nebst Worten des Danks einer guten Tochter an ihre Mutter bey der Feyer ihres Geburtstags, von Prof. *K. H. Heydenreich*. 2te durchaus verbess. und vermehrte Aufl., mit einem col. Titelkupfer. broch. 8. 1799. 12 Gr.
Gebunden in Futteral. 16 Gr.
Auf geglättet Velin-Papier in Seide gebunden 1 Rthlr. 8 gr.

Romane.

Anton Schaller aus Erlau. Vom Verf. d. Brockenmädchen. 2 Thle. Mit Kpfr. Schreibpap. 8. 2 Rthlr.

Nettchens 50 Franken. Nach dem Franz. der Ducray-Duminil. Mit einem Titelkupfer. Schreibpapier. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Laun's, *Fr.*, Romanesken aus Langermanns Pulte. Mit Titelkpfr. Schrpap. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ramiro's Tagebuch. Aus alten Papieren eines Freundes des Grafen *Donamar*. Mit einem Titelkupfer. Schreibpap. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Georg Herrmann. Eine wahre Geschichte von Dr. *V.* 8. Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Neue ökonomische Schriften welche in der Jub. Messe 1807 bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen sind:

Ernst, *H.*, Anweisung zum praktischen Mühlenbau, oder gründliche Abhandlung zur Verfertigung des gesammten Radewerks für Müller und Zimmerleute. 4r und 5r Theil. m. Kupf. 8. 2 Rthlr. 16 Gr.

Ernst, *H.*, Abbildung und Beschreibung einer Pendular-Windmaschine zur Ent- und Bewässerung der Wiesen. 4. 8 Gr.

Rath für junge Hausmütter des Mittelstandes bey theuern Zeiten wohlfeil hauszuhalten. Ein Sammlung von Haushaltungsvortheilen. 8. 12 Gr.

Der Rechnungshelfer, oder Hülfsbüchlein für Stadt- und Land-Beamte, Verwalter, Kauf- und Handelsleute und überhaupt für jeden Bürger und Hausvater brauchbar. 8. 8 Gr.

Riem, *J.*, vorläufiger ökonomischer Schwanengesang oder letzte Lieferung seiner physikalisch-ökonomischen Zeitung, Monats- und Halbjahrsschriften. Mit Kupf. 8.

Sammler, der ökonomische, herausgegeben von *J. B. Weber*. 11s Heft. gr. 8. 1 Rthlr.

Schriften, kleine, der Königl. Ost-Preussisch. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft. 1s Heft. 8. 6 Gr.

Gerh. Fleischer d. Jüngere
in Leipzig.

Lettre
de Mr. Charles de Villers
à Madame
F.... de B..........,
contenant
un récit des événemens qui se sont passés
à Lubeck,
dans la journée du jeudi 6. Novembre 1806.
et les jours suivans.
8vo. Amsterdam, au Bureau des Arts et d'Industrie.
Prix 12 *bons gros.*
Se trouve chez *tous les libraires de l'Allemagne*

* * *

Villers Brief
an die Gräfin
F.... de B..........,
über
die Begebenheiten
zu
Lübeck
am 6ten November 1806
und die damit in Verbindung stehenden
Ereignisse
8vo. Amsterdam, im Kunst- und Industrie-Comptoir
Preis 12 *gGr.*
Ist in allen *Deutschen Buchhandlungen* zu bekommen.

Verzeichniss neuer Bücher, die vom Jan. bis Juny 1807 wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium. Zu finden bey J. C. Hinrichs in Leipzig. 8. Preis 8 Gr. geheftet.

Eine Fortsetzung des schon seit vielen Jahren mit gegründetem Beyfall aufgenommenen Verzeichnisses, das sich besonders durch das wissenschaftliche und sorgsam

Digitized by Google

sam bearbeitete Repertorium nützlich und dem Gelehrten, so wie dem Freunde der Literatur überhaupt nothwendig gemacht hat, weil nur dadurch eine schnelle, leichte und vollständige Uebersicht aller wirklich erschienenen Bücher möglich ist.

In der Buchhandl. des Commerz.-Raths Matzdorff zu Berlin sind erschienen:

Vollbeding, M. J. C., Wörterbuch zur Vermeidung einer unrichtigen Verbindung der Vor- und Zeitwörter mit den verschiedenen Wortformen, insonderheit mit dem Dativ und Accusativ oder mit *mir* und *mich*, *dir* und *dich*, *ihm* und *ihn*, *ihr* und *sie*, *Ihnen* und *Sie*. *Vierte* verbesserte und mit vielen Beyspielen, einer *theoretischen* Einleitung und einem Anhange zu Vermeidung der *übrigen Sprachfehler* vermehrte Auflage. 16. 1 Rthlr.

Wörterbuch, vollständiges, zu Eutropii breviarium historiae Romanae. Für Schulen. 8. 6 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Rath für junge Hausmütter des Mittelstandes bey theuern Zeiten wohlfeil hauszuhalten. Eine Sammlung von Haushaltungsvortheilen.
Leipzig bey Gerhard Fleischer d. Jüngern. 1807. Preis 12 Gr.

Des zweyten Theiles zweyter Band von *Platons Werken von Fr. Schleiermacher* ist so eben erschienen. Er enthält: Kratylos den Sophist, den Staatsmann und das Gastmal. Der Preis dieses Bandes ist auf Druckpapier 2 Rthlr. 8 gr. auf Schreibpapier 3 Rthlr.

In der vergangenen Ostermesse ist bereits ausgegeben worden:

Ueber den sogenannten ersten Brief des Paulos an den Timotheos. Ein kritisches Sendschreiben an *J. C. Gass* von *Fr. Schleiermacher*. Preis 1 Rthlr.

Nächstens erscheint eine *Beschreibung des Preussischen Polen*, das nach dem Tilsiter Frieden an Sachsen kommen soll.

In der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung der wichtigsten Actenstücke zur neuesten Zeitgeschichte, nebst chronologischer Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten; herausgegeben von G. A. v. Halem und C. L. Runde, Herzoglich-Holstein-Oldenburgischen Regierungsräthen. Erster Jahrgang 1806. *erste Abtheilung. Januar — Junius.* gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Die 2te Abtheil. dieses Jahrgangs, welche die Monate Jul. — Dec. enthält, erscheint gegen die Michaelis-Messe dieses Jahrs.

II. Neue Landkarten.

Von unserer grossen *Topographisch-militärischen Karte von Deutschland* in 204 Blättern, welche wir unterm 2. Jan. dieses Jahres ausführlich ankündigten, ist sowohl der *Deutsche* und *Französische Prospectus*, mit dem gestochenen Netze der ganzen Karte, als auch *Sect.* 69. als *Probe-Blatt* an alle gute Buch- und Kunsthandlungen in und ausser Deutschland von uns geschickt worden, und daselbst zu finden. Für Liebhaber sowohl als andere Privatpersonen, welche *Subscriptionen* darauf sammeln, und sich desshalb *direct* an uns wenden wollen, dient folgendes zur vorläufigen Notiz.

1. Jeden Monat vom 1. July d. J. an erscheint eine Lieferung von 4 Blättern, in zweyerley Ausgabe, auf ordinairen gutem weissem Papiere, oder auf Velin-Papier.

2. Wer auf die *ganze Karte* subscribirt (als welches ausdrücklich bestimmt werden muss) erhält das Blatt auf *ordinair* Papier für 6 Gr. Conv. Mze. oder 27 Kr. Rhein. und auf *Velin-Papier* für 8 gr. Conv. Mze. oder 36 Kr. Rhein. Wer aber nur einzelne Blätter oder Partien nimmt, zahlt resp. 8 Gr. und 10 Gr. für das Blatt. — Collecteurs die wenigstens 5 Exemplare *direct bey uns* bestellen, erhalten 20 Proc. *Provision*.

3. Die Subscription bleibt so lange offen, als die Lieferung der ganzen Karte dauert; also ungefähr 4 — 5 Jahre.

4. Jede Lieferung wird von uns in den Zeitungen öffentl. angezeigt; und von den Subscribenten gleich beym Empfange baar bezahlt.

Das Nähere wird man aus unseren Prospectus ersehen; und wir schmeicheln uns, mit dieser wichtigen und soliden Unternehmung auch diessmal den Beyfall des Publicums zu verdienen.

Weimar, den 24. Juny 1807.

Das Geographische Institut.

III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand ein gut conditionirtes Exemplar von der Originalausgabe von

Klingers Reisen vor der Sündfluth. 8. Bagdad 1793 mit 1 Kupf. u. Vignette. Ladenpreis 1 Rthlr. 16 gr.

abzulassen geneigt seyn, so bittet man es an Hn. Buchhändler C. F. Steinacker in Leipzig zu senden, der den Betrag dafür sogleich entrichten wird.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 63.

Sonnabends den 8ten August 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Nachricht über die Errichtung des Forstlehrinstituts zu Aschaffenburg.

Die allgemeine Sorgfalt, mit welcher Se. des Fürst Primas Hoheit die gesammte Landes-Cultur in höchst Ihren Staaten zu befördern geruhen, hat zugleich auf die Verbesserung der Forstanstalten in den beträchtlichen Waldungen den günstigsten und vortheilhaftesten Einfluss gehabt.

Mit wetteifernder Thätigkeit wird in allen Forsten den weisen Verfügungen nachgearbeitet, um die Waldungen in ihrer Vollkommenheit zu erhalten, oder sie zu verbessern.

Nur fehlte es bisher noch an einer Forstlehranstalt, um junge thätige Forstmänner nachzuziehen, welche, durch Eifer für ihre Wissenschaft belebt, ihre ausgebreitete Kenntnisse zum steten Nutzen und Vortheile der Waldungen verwenden möchten.

Die Nachbarschaft der schönsten Waldungen des Spessarts und ihre mannichfaltigste Bewirthschaftung, die Nähe der reichsten Sammlung fremder Holzarten im Schönbusch, und andere günstige Verhältnisse, wozu die übrigen hiesigen öffentlichen Lehranstalten gehören, bestimmte Se. Hoheit, das zu errichtende Forstlehrinstitut nach Aschaffenburg zu verlegen, und dasselbe dadurch zu einem öffentlichen Insitut zu erheben, an welchem auch fremde und auswärtige Zöglinge Antheil nehmen können.

Mit dem ersten November dieses Jahrs nehmen die Vorlesungen bey diesem neuen Forstlehrinstitut ihren Anfang; dessen Lehrgegenstände, welche in halbjährigen Cursen vorgetragen werden, sind:

1) Mathematik.
Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Algebra, Berechnung und Ueberschläge zur Benutzung des Holzes für Gebäude.
2. Forstnaturgeschichte nach allen ihren Theilen.
3. Eigentliche Forstwissenschaft — Holzzucht — Forstschutz — Praktische Beschäftigung in Baum- und Samenschulen — Forstnutzung — Forstdirection — Uebung in allen Theilen des Geschäftsstils vom Forstdepartement — Taxation der Wälder — Forst und Jagdrecht — Forsttechnologie.
4. Physik und Experimentalphysik.
5. Planzeichnung und praktische Feldmesskunst.
6. Chemie.
7. Encyklopädie der Kameralwissenschaften.

Bemerkungen.

1. Zugleich ist hier alle Gelegenheit zur kleinen und grossen Jagd, zum Unterricht in Sprachen, Musik u. s. w.
2. Wohlgebildete junge Männer werden hier in öffentliche und Privat-Gesellschaften mit Achtung aufgenommen.
3. Die billigen Preise der Lebensmittel und Wohnungen erleichtern den Aufenthalt der Studierenden.

Aschaffenburg, am 18ten July 1807.

Deslech.
Fürst-Primatischer Forstmeister im Spessart, und Director des Forstlehrinstituts.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der Versammlung der *Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen* las Hr. Prof. *Schrader*: Bemerkungen über einige Pflanzengattungen.

Auf die für den Julius d. J. aufgegebene *ökonomische* Preisfrage: „welchen Einfluss, oder welche Wirkung haben die verschiedenen Arten der Steuern auf die Moralität, den Fleiss und die Industrie des Volks?" waren drey Preisschriften eingegangen, unter welchen die von Hn. *F. K. Fulda*, Prof. der Kameralwissenschaften zu Tübingen, den Preis erhielt.

Neue Aufgaben sind:

Für den Julius 1808: „Welche sind die sichersten und schnellsten Mittel, einem durch Krieg ruinirten Staat, dessen Wohlstand ehedem mehr auf Landwirthschaft, als Fabriken und Handel gegründet war, wieder aufzuhelfen?"

Für den November 1808: „Die vortheilhafteste Einrichtung eines grossen landwirthschaftlichen Hofes, sowohl in Absicht der Lage desselben gegen die dazu gehörigen Ländereyen, als auch vornehmlich in Absicht der besten Anordnung und Stellung der landwirthschaftlichen Gebäude?"

Digitized by Google

Der späteste Termin für die Einsendung der Antworten ist der May und September; der Preis besteht in 12 Ducaten.

Die *Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem* hat für das Jahr 1807 auf die beste Beantwortung folgender drey *Aufgaben* drey Preise ausgesetzt: 1) worin besteht der wesentliche Unterschied der eigenthümlichen Bestandtheile des Zuckers den man aus dem Zuckerrohr, und desjenigen den man aus mehrern Bäumen und andern Pflanzengewächsen zubereitet? 2) woven rührt das Leuchten des Meerwassers her? wird es durch lebende kleine Thierchen verursacht? welcher Art sind diese Thierchen, und in wie fern können sie auf die Atmosphäre einen nachtheiligen Einfluss bewirken? 3) welchen Ursprungs ist wahrscheinlich der Wallrath (das Sperma Ceti)? läst er sich künstlicherweise aus dem Wallfischthran produciren, und liesse er sich gar mit Vortheil daraus fabriciren? Die Preisbelohnungen bestehen in Medaillen von 400, von 300 und von 200 holländischen Gulden Gehalts; die Preisschriften müssen bis zum 1sten October bey der Societät eingereicht werden.

III. Künste.

Auch in diesem Jahre war zu *Zürich* wieder eine *Kunst* - oder eigentlich *Gemälde-Ausstellung*: denn die übrigen eingesandten Stücke aus *anderen* Kunstfächern kamen in Ansehung der Anzahl in kein Verhältniss gegen die *Gemälde*. Es waren gegen 130 Gemälde und Zeichnungen, worunter 70 *Landschaften*, gegen 20 *Portraite*, 3 *historische Stücke*, 4 *Pferde- und Jagd-Stücke*, 3 *Blumen- und Frucht Stücke*; die übrigen waren theils Darstellungen nach *Dichtern*, theils *allegorischer* Art, theils stellten sie *häusliche Scenen* und *Schweizer-Costumes* dar.

Ein Portrait in Oel, von dem bekannten Maler *Diogg* von *Urseren* im Canton Uri verfertigt, zog insbesondere die Augen der Kenner auf sich. Unter den Landschaften fand man sowohl in Rücksicht auf Kunst als auf den Gegenstand 4 Oelgemälde von *Rhan* aller Aufmerksamkeit werth; sie stellen das Thal von *Lowerz vor und nach* dem Bergfalle am 2. Sept. 1806 dar, und sind wahrscheinlich von allen übrigen Darstellungen dieses Bergfalls die richtigsten und am besten bearbeiteten. Nach diesen Gemälden hat *Franz Hegi* 4 gut gelungene Blätter in aqua tinta verfertigt, welche die Füsslische Kunsthandlung in braunen Abdrücken und illuminirt verkauft. Von *Casper Huber* war ein grosses Seestück da, zwar nur erst zur Hälfte fertig, das aber gut werden kann, wenn es ausgearbeitet wird, so wie es angefangen ist. Von *Wilhelm Huber* waren einige gute Copien in Oel von Landschaftgemälden des zu früh verstorbenen *Ludwig Hess* da. Die Copien nach Gemälden dieses Künstlers vermehren sich mit jedem Jahre, so wie die Originale gesuchter werden; es wäre desswegen, sofern dessen Familie Anleitung dazu geben kann, ein Verzeichniss der von ihm verfertigten Stücke, mit Anzeige ihrer Grösse und des jetzigen Besitzers eines jeden zu wünschen. Man besitzt solche Verzeichnisse der Arbeiten mehrerer alten Maler, und in einem *Kunstjournale* könnte ein solcher Aufsatz am schicklichsten aufbewahrt werden. Von *Johannes Pfenninger* von *Stäfa* sah man ein Portrait des Zürcherschen Antistes *Hess*, in Oel, in der natürlichen Grösse, sprechend ähnlich, und da er nicht im Amtskleide, sondern im gewohnten Hausrocke, sitzend, und die rechte Hand auf der Bibel ruhend gemalt ist, so ist es bey seiner Treue auch frey, und ohne alle Steifigkeit; im Gegentheil hat es eben so viel Anmuth als Würde. Unstreitig ist diess das beste Portrait von diesem Theologen. Von dem Berner Künstler *Volmar* fand man eine Reihe Schweizer-Costumes in Gouache. Die Attitude sowohl als die Gruppirung der Figuren, und das schöne Colorit, beides Beweise eines gebildeten Geschmacks und einer seltenen Leichtigkeit in gefälliger Darstellung, machen diese Stücke jedem Kenner schätzbar, und erheben diese Sammlung von Schweizertrachten über alle bisher erschienenen Sammlungen von Nationaltrachten. Eine *italiänische Landschaft* würde besonderes Interesse erregen, wenn nicht zu vermuthen wäre, dass der Künstler, welcher sie einsandte, nicht sowohl eine *eigne Composition* als nur eine Probe habe geben wollen, *wie gute alte Gemälde zu restauriren seyen*. Von den jungern Künstlern, von denen man auf dieser und der letztjährigen Ausstellung Proben sah, zeichnet sich ein *Esslinger* von *Zürich* aus, der ein trefflicher Zeichner und Kupferstecher in dem historischen Fache werden kann. Ein *Tanner* von *Richtenschwyl* am Zürchersee zeigt in seinen Stücken unstreitig viel Genie und einen rühmlichen Fleiss; aber noch bedarf sein Geschmack einer bessern Richtung und Bildung; er versucht sich in mehrern Fächern; doch scheint das *historische* Fach sein eigentliches Element zu seyn.

Nach einem Dekret des französischen Kaisers aus Finkenstein vom 17. May 1807 wird das Museum der Sculptur zu *Turin*, ehemals Studio genannt, wieder hergestellt; Hr. *Jac. Spalla* ist zum Conservator desselben und zugleich zum Bildhauer des Kaisers mit 6000 Franken Gehalt ernannt.

Nach einem Dekret der Regierung von *Lucca* wird zu *Carrara* eine Bildhauerschule errichten, die mit einer Anstalt zu Preisen und einer Hülfskasse für Bildhauer verbunden ist.

Den von dem französischen Kaiser ausgesetzten Preis für einen Entwurf zu einem Monumente der kriegerischen Thaten der französischen Armee hat Hr. *Vignon* erhalten; der Kaiser hat sich aber vorbehalten, den Künstler, der sich genau nach den Vorschriften der Preisaufgabe gerichtet hatte, (Hn. *Beaumont*, Architecten des Tribunals) besonders zu belohnen. Auch sind für 11 Künstler, welche nach jenen beiden die besten Entwürfe eingereicht haben, Geldbelohnungen von 6000 2000 Fr. herab bewilligt worden.

Den von der französischen Regierung für das beste Gemälde der Schlacht bey Eilau ausgesetzten Preis hat

hat der Maler *Gros* erhalten, der ehemals schon Gemälde von der Schlacht bey Abukir und den Pestkranken von Jaffa lieferte.

IV. Todesfälle.

Bereits am 3. April starb zu Crannichfeld der Herzogl. Sachsen Gothaische Superintendent, Oberpfarrer und Consistorialis *Ad. Fr. E. Jacobi*, vorher Prediger zu Coppenbrügge in der Graffch. Spiegelberg, und in frühern Jahren Feldprediger des Sachsen Gothaischen Regiments in holländ. Diensten, bekannt als Vf. einiger Schriften über Holland und mehrerer theologischen und anderer Werke, im 74sten Jahre seines Alters. Zu den erstern Jahrgängen der A. L. Z. hat er mehrere Beyträge geliefert.

Am 13. May starb *Johann Karl Baptist Nürnberger*, Magister der Philosophie und seit 1795 Prorector und Professor an dem Archigymnasium zu Dortmund, unter andern bekannt durch eine neue, mit Anmerkungen versehene Ausgabe des Diogenes Laërtius. (Nürnberg 1791. 8.) Er war zu Golderonach im Bayreuthischen am 8. April 1762 geboren.

Am 3. Junius starb zu Coblenz *Karl Franz Philibert von Masson*, ein durch seine Schicksale, vielseitige Kenntnisse und Schriften wohl bekannter Mann. Geboren zu Blamont, in der ehemaligen gefürsteten Graffchaft Mümpelgard im Jahr 1764 (nicht 1762, wie im gelehrten Frankreich steht), brachte er seine Jugendjahre in Neufchatel, Basel und Strasburg zu. Im J. 1787 kam er nach St. Petersburg, ward als Unterofficier bey der russischen Leibgarde in Dienst genommen, im J. 1788 als Lieutenant bey dem Kadettenkorps, im J. 1789 als Hauptmann und zugleich als Flügeladjutant des damaligen Kriegsministers und Feldmarschalls, Grafen von Soltikof. Im J. 1792 wurde er zum Second-Major befördert, und 1794 von der Kaiserin Katharine der 2ten mit Aufträgen an die mit der Russisch-Kaiserlichen Familie verwandten Höfe zu Stuttgart, Karlsruhe und Bayreuth gesendet, jedoch unter starkem Widerspruch des damaligen Großfürsten, nachherigen Kaisers Paul, der von jeher ihm abgeneigt war. Nach seiner Rückkunft wurde er Premier-Major und bey der Vermählung des jetzigen Kaisers Alexander, damaligen Grossfürsten, als Secretair angestellt, und trat zugleich als Premier Major in dessen Grenadierregiment über. Bey Paul's Thronbesteigung musste er Russland verlassen. Während der Jahre 1797 und 1798 hielt er sich in den Preussischen Staaten auf. Im J. 1799 ging er in die Schweiz, schrieb dort die ins Englische und zwey Mal ins Deutsche übersetzten *Mémoires secrets sur la Russie etc.*, ohne seinen Namen, und vollendete das ihm zum hohen Ruhm gereichende Heldengedicht *les Helvetiens en 8 Chants* (1800). Im J. 1800 ging er nach Paris und machte Bekanntschaften mit den damals angesehensten Männern. Der erste Consul ernannte ihn zum Mitglied der zur Radiation der Emigrirten niedergesetzten Commission. Im J. 1801 wurde er General-secretair des Rhein- und Mosel-Departements, 1804 aber Präsident des Wahlcollegiums von Coblenz, und in dieser Eigenschaft wohnte er der Krönung Napoleon's bey. Er war auch Mitglied des Nationalinstituts, der Italiänischen Akademie zu Mayland, der Académie Celtique und der philotechnischen Gesellschaft zu Paris. Seine übrigen hier nicht angeführten Schriften findet man verzeichnet in *Ersch'ens* gelehrtem Frankreich, mit Ausnahme seiner Statistik des Rhein- und Mosel-Departements.

Am 10. Jun. starb zu München D. *Joh. Fried. Cordes*, aus dem Osnabrückschen, Mitarbeiter an mehrern beliebten Journalen, wie z. B. der Aurora, Redacteur des seit 9 Monaten wieder erscheinenden Münchner Sonntags- und Mittwochs-Blatts, und zuletzt Mitredacteur des von Hn. v. Aretin veranstalteten neuen literarischen Anzeigers, in einem Alter von 34 Jahren. Nach mehrern Reisen hatte er sich seit zwey Jahren in München niedergelassen.

Am 12. Jun. starb *Joseph Ezechiel Aransson*, Dr. der Medicin und Privatdocent zu Berlin, alt 33 Jahre. Er übersetzte und gab mit Anmerkungen heraus: Die Kunst des Zahnarztes von *Laforgue*. Berlin 1803. 8.

Am 15. Jun. starb Hr. *Johann Jesperson*, seit 1799 privatisirender Gelehrter in seiner Vaterstadt Flensburg, nachdem er, nicht, wie im gelehrten Deutschland steht, seit 1779, sondern von 1785 bis 1799, zu Dessau als Professor, Mitglied der Direction und Bibliothekar am Erziehungsinstitut angestellt gewesen war.

Am 17. Jun. starb Hr. *Matthias Bernhart*, Secretair der Königl. Bayrischen Bibliothek zu München, alt 40 Jahre. Vergl. den Neuen literarischen Anzeiger, worin Aufsätze von ihm stehen, 1807. Nr. 26. S. 415. u. f.

V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Prof. *Jakob* zu Halle hat den ihm zugegangnen Ruf als Russisch-Kaiserl. Hofrath und Prof. der Staatswirthschaftslehre auf der Universität zu Charkow angenommen, und ist nach erhaltner sehr ehrenvoller Entlassung bereits dahin abgegangen. Vor seiner Abreise hat ihm die Juristen-Facultät zu Halle durch ein Ehrendiplom die Würde eines Doctors der Rechtsgelahrtheit ertheilt.

Der Herzogl. Sachsen-Hildburghausische Kanzleyrath und Centbeamte *Lotz* zu Heldburg bey Koburg hat für die Uebersendung seiner Schrift *über den Begriff der Polizey, und den Umfang der Staatspolizeygewalt* (Hildburghausen b. Hanisch. 1807. 8.) von Sr. Majestät dem *Könige von Würtemberg* eine sehr schöne goldene emaillirte Dose, und von Sr. Hoheit dem *Fürsten Primas* die auf die Huldigung der Stadt Regensburg geprägte goldene Medaille zum Geschenke erhalten; das letztere Geschenk begleitete übrigens noch ein äusserst schmeichelhaftes Schreiben.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind erschienen und versandt worden:

Das 7te Stück der *Allgem. Geogr. Ephemeriden.*
— 5te u. 6te Stück vom *Allgem. Teutschen Gartenmagazin.*
— 7te Stück der *Neuesten Länder- und Völker-Kunde.*
— 7te Stück von *Wielands Neuem Teutschen Merkur.*

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der in allen Buchhandlungen, Postamts- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist.

Weimar, im August 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Von Göttling's *physisch-chemischer Encyklopädie zum Selbstunterricht und zum Gebrauch für Schulen*, mit Kupfern, deren Fortsetzung bisher durch die Zeitumstände etwas unterbrochen worden, wird zur nächsten Michaelismesse der dritte Band in sechs Heften erscheinen, und so die Fortsetzung künftig heftweise ununterbrochen geliefert werden.

Jena, im Julius 1807.

Akademische Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Nouvelle Grammaire des Dames oder gründliche Methode die französische Sprache richtig sprechen und schreiben zu lernen von G. F. Le Mang.
Leipzig bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1807. Preis 16 Gr.

Bey uns und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Joh. Chr. Friedr. Meisteri Antecess. Viadr. Commentatio in Auli Persii Flacci Satyram Quartam cum tab. aen. Traj. ad Viadrum. 8. 1807. 10 Gr.

Da der erste Versuch des Hn. Criminal-Raths *Meister* über eine vorher unerklärliche Stelle des Persius Sat. I. v. 92 — 106. Frankfurt und Leipzig 1802 in der gelehrten Welt von den grösten Kennern, z. B. von der Philologischen Societät zu Leipzig in ihren Commentationen, in der Neuesten Göttinger Ausgabe des Persius und in den berühmtesten Journalen sehr günstig aufgenommen worden; so hat der Herr Criminal-Rath die Ruhestunden des vergangenen Winters dazu verwendet, die lebhafte, aber äusserst dunkle, vierte Satire des Persius einerseits in ihrem Ganzen zu erläutern, sowohl durch nähere Vergleichung des Platonischen Dialoges, als auch aller zerstreuten Winke und Anekdoten der Römischen Historiker aus dem Leben des Kaisers Nero mit jeder einzelnen Stelle der Satire; andrerseits aber einen ganz neuen Versuch zur Aufklärung mehrerer, durch ihre Unerklärbarkeit bisher verrufenen, Stellen eben dieser Satire zu machen. Die lateinische Sprache ist gewählt, weil sich in derselben über manchen unvermeidlichen Stoff dieser gelehrten Schrift mit mehr Würde sprechen liess.

Frankfurt an der Oder.

Akademische Buchhandlung.

In meinem Verlag hat so eben die Presse verlassen:

Die Schmetterlinge von Europa von Ferdinand Ochsenheimer. Erster Band. Erste Abtheilung gr. 8. 1807. 1 Rthlr. 8 gr.

Gerhard Fleischer d. Jüngere in Leipzig.

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Geschichte der Domainen-Benutzung in Deutschland. Von K. D. Hüllmann. Preisschrift, gekrönt von der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen. 8. Preis 16 Gr.

Die Nutzungs-Art der Landgüter des Staats ist ein Thema, das in neuern Zeiten viele denkende Kameralisten beschäftigt hat. Bloss die Administration wird allgemein verworfen; in Ansehung der Zeitpacht, der Erbpacht, der Zergliederung, herrscht grosse Verschiedenheit der Meinungen. Eine mit Sachkenntniss ausgearbeitete „Geschichte der Domainen-Benutzung in Deutschland, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten," muss den theoretischen Gründen für oder wider jede Nutzungs-Art einen gewissen Nachdruck geben. Es war daher sehr verdienstlich, dass die genannte Societät der Wissenschaften dieses Thema zum Gegenstande einer Preis-Aufgabe machte. In der hier angekündigten Schrift, die den Preis erhalten hat, wird historisch entwickelt, wie Zeitbedürfnisse und Erfahrung successiv von einer auf die andere Nutzungs-Art geführt haben, und wie das Innere der Domainen-Verwaltung zu allen Zeiten beschaffen gewesen ist.

Frankfurt an der Oder.

Akademische Buchhandlung.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 64.

Mittwochs den 12ten August 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 15. May d. J. hielt die *Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* ihre öffentliche Sitzung, welcher, außer einem sehr zahlreichen Publicum, auch das oberste Landesregierungscollegium beywohnte. Der Bischof *Albertrandi* eröffnete die Sitzung mit einer den Zeitumständen angemessnen Rede, worin er die für die Polen glänzenden Aussichten mit lebhaften Farben schilderte. Dann erwähnte er der Arbeiten der Mitglieder, welche die polnische Literatur bereichern, als die Schrift des Hn. Dr. *Lafontaine: Von der Viehseuche*, und das Werkchen des Hn. *Kinzel: Von den Rettungsmitteln in plötzlichen Zufällen.* Ganz besonders zeichnete er die zwar kleine, aber sehr gehalt- und geistreiche Schrift aus: *Von der Statistik Polens.* — Aus der mathematischen Klasse ward besonders gerühmt das dem Urtheile der Gesellschaft übergebene Werk des Herrn *Aigner: Geschichte der Baukunst, nebst einem Wörterbuche dieser Wissenschaft*, welches die Gesellschaft bewog, den Vf. zum wirklichen Mitgliede aufzunehmen. Außerdem erwähnte der Berichterstatter zweyer wichtigen bald erscheinenden Werke, nämlich der Physik des Hn. *Bystrzycki*, an deren Verbesserung und Vervollkommnung der Vf. seit der ersten Ausgabe (1803), mit rastlosem Fleiße arbeitet; und der Mathematik des Hn. Professor *Leski.* (Derselbe Vf. gab als Lehrer der höheren Mathematik zu Krakau: eine Darstellung der sämmtlichen Theile der Mathematik, welche während des dreyjährigen Cursus auf der Universität Krakau vorgetragen werden. 1801. 4. heraus.) — Darauf verlas Hr. *Osinski*, Secretair der Gesellschaft, die Abhandlung des Hn. Dr. *Arnold:* Von der Freygebigkeit der polnischen Könige und der Achtung der Magnaten, die sie der Medicin und den Aerzten bewiesen. Diese Abhandlung zeigte eine sehr ausgebreitete Belesenheit in der polnischen Geschichte, erstreckte sich aber nur bis zum Tode Sigismund I. — Der hochverdiente Abbé *Staszic* las die Fortsetzung seiner *geologischen Untersuchungen in den Karpathen*, die gründliches Forschen und vielen Scharfsinn verriethen. Bischof *Albertrandi* las einen Auszug aus dem *Privatleben des polnischen Königs Sigismund August*, wobey er eine Menge unbekannter Notizen mittheilte, die er wahrscheinlich aus den handschriftlichen Sammlungen, während seines Aufenthaltes in Rom, oder aus der Menge polnischer Bücher in Upsala, geschöpft hat. Zum Beschluss der Sitzung verlas der Domherr *Woronicz* den zweyten Gesang seiner *Lechias*, dem er in einer ihm gewohnten blühenden Sprache, einige treffende Bemerkungen über den Nationalcharakter voranschickte.

Am 14. Jun. hielt die *akadem. Societät zu Paris* eine öffentl. Sitzung unter dem Vorsitze Hn. *Bexons.* Dieser eröffnete sie mit einer kurzen Rede über das Interesse, das Personen, welche sich aus Liebhaberey oder Beruf der Beförderung der Wissenschaft gewidmet haben, in Hinsicht auf ihre Talente und die zu besiegenden Schwierigkeiten einflößen müssen. Hierauf erstattete der Generalsecretair Hr. *le Mazurier* Bericht über die besondern Arbeiten der Gesellschaft seit der letzten öffentl. Versammlung und den verschiedenen Werken ihrer Mitglieder, z. B. des Senators *Vernier*, des Staatsraths *Moreau de St. Mery* u. a., und las dann eine *Epistel an Scarron.* Der Privatsecretair der Gesellschaft Hr. *Ruphy* las eine Lobschrift auf die seit kurzen verstorbnen Mitglieder *Baumé*, *le Begue*, *Martin de Bussy*, *Cassius*, *Calvet* u. a. Hr. *Coffin Rosny* verlas einen Aufsatz über *Liebe* und *Ehe; Constant du Bos* zwey Idyllen; Hr. *Miller* Betrachtungen über die *moralische Erziehung;* Hr. *Legrand* eine Ode über das *Schöne;* Hr. *Pastillos* eine Abh. über die *nachahmende Harmonie*, worin er die französische Sprache gegen *Condillac* u. a. vertheidigte; Hr. *Ponce* einen Aufsatz über die *Ruhmbegierde.*

Am 15. May hielt die *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Montauban* eine öffentliche Sitzung. Nach einer Eröffnungsrede des Directors Hn. *St. Cyr Poncet Delpuch* d. J. und den von den Secretairen verlesenen Berichten über die Arbeiten der Gesellschaft seit ihrer letzten öffentl. Sitzung wurde Bericht über die Preise erstattet. Der Preis auf eine Abhandlung über die *Verhältnisse zwischen der Elektricität, dem Magnetismus und Galvanismus und die Hauptrolle des Wärmestoffs bey den daraus folgenden Erscheinungen* konnte nicht vertheilt werden. Der Preis auf die Frage: *wie schädlich bittere Kritiken den Fortschritten der Talente sind*, wurde Hn. *Vigée* in Paris zuerkannt; eine andere beyfallswür-

dige

Digitized by Google

dige Abhandlung war die von Hn. *Hand Durant*, Souschef des Bureaus der Künste im Ministerium des Innern. Darauf las Hr. *Ailaud*, Lehrer der schönen Wissenschaften an der Secondairschule, ein Fragment aus seiner Aegyptiade's oder Bonaparte Expedition in Aegypten, Hr. Advocat *Isard* einige kleine Gedichte, Hr. *Vialetes de Mortarieu*, Maire von Montauban seine Antrittsrede und einige andere Mitglieder lasen verschiedene Gedichte vor. — Als Preisfrage für das J. 1808 wird ausser jener ersten, noch nicht genügend beantworteten, Frage aufgegeben: Beweis der Nützlichkeit der gelehrten und belletristischen Gesellschaften und Bestimmung des Verhältnisses, das zwischen ihnen und der Regierung zur Beförderung des Staatswohls staat finden sollte. Auch auf ein Gedicht über den Ruhm ist ein Preis gesetzt.

II. Bibliotheken.

Das engl. Parlament hat den Aufsehern des brittischen Museums in London erlaubt, die Sammlung von Manuscripten, welche der verstorbene Marquis von Landsdowne veranstaltet hat, für 4925 Pfd. Sterl. zu kaufen.

Herr v. *Chateaubriant* hat der Kaiserlichen Bibliothek zu Paris die arabische Kosmographie des Ebn-al Uasdy, die er als Manuscript in Tunis gekauft hat, geschenkt.

III. Todesfälle.

Im April 1807 starb zu St. Jakob bey Zürich *Joh. Jak. Holzhalb*, geboren den 20. Nov. 1720. Er war ehemals Apotheker gewesen; neben seinem Berufe widmete er sich der Literatur, insbesondere der Genealogie und der Geschichte der Eidsgenossenschaft. Von ihm sind im Drucke erschienen: *Supplement zu dem allgemeinen helvetischen Lexicon des Zürcherschen Bürgermeisters Joh. Jak. Leu.* Zug 1786 — 1795. VI. Bde. in 4. und der *Regierungsetat zu den helvetischen Kalendern von* 1780 — 1798. Er hinterliess sehr viele Handschriften zur *Fortsetzung* der *Supplemente jenes Lexicons*, welche, gedruckt, vielleicht wieder 6 Bände ausmachen würden; allein der Gedanke, dass der Ertrag der bereits gedruckten 6 Bände dem sel. *Holzhalb* kaum die Unkosten des Drucks abwarf, wird vermuthlich den künftigen Besitzer dieser Handschriften von der Herausgabe abhalten.

Am 20. Jun. starb zu Groslay der durch seine classischen Werke über die Uhren berühmte *Ferd. Berthoud*, Obermechaniker bey der franz. Marine, Mitglied des Nationalinstituts und der Ehrenlegion. Er war zu Plancemont in der Grafschaft Neufchatel 1727 im März geboren, lebte aber seit 1747 in Paris.

Am 21. Jun. starb *Karl Friedr. Trost*, Königl. Preussischer Kriegsrath und geheimer expedirender Secretair bey dem ehemaligen Oberkriegscollegium zu Berlin, in einem Alter von 68 Jahren. Als Schriftsteller ist er vornämlich durch viele aus dem Französischen ohne seinen Namen verfertigte Uebersetzungen bekannt.

Am 7. Jul. starb zu Nordhausen der durch seine ökonomischen, technologischen und merkantilischen Schriften bekannte Herzogl. Sächs. Weimar. und Eisenach. Commerzienrath *K. Ch. Adolph Neuenhahn*, Mitglied der ökonom. Societät zu St. Petersburg, Leipzig, Celle, Potsdam u. s. w. im 62sten Jahre seines Alters. In den letztern Jahren lieferte er mehrere Beyträge zu unsrer A. L. Z.

Am 13. Jul. starb zu Berlin der Preuss. Generallieutenant *G. F. von Tempelhoff*, Chef des dritten Artillerie-Regiments, Director der Artillerie-Akademie und Ritter des Königl. rothen Adler-Ordens, berühmt durch seine Bearbeitung der *Loyd'schen* Geschichte des siebenjährigen Kriegs und andere milit. und mathemat. Werke, im 71sten Jahre seines Lebens. In frühern Jahren hat er zu der A. L. Z. schätzbare Beyträge im Fache der Kriegswissenschaften geliefert.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verstorbenen de Lalande ist Hr. *Delambre* als Professor der Astronomie im College de France angestellt, und beym Längen-Büreau ist des Verstorbenen erledigte Stelle durch dessen Neffen, Hn. *Lefrançois de Lalande* wieder besetzt worden.

Der durch seine physiologischen und chirurgischen Schriften bekannte *A. Richerand*, bisher adjungirter Chirurgus am Hospital St. Ludwig und der Pariser Garde, ist an Lassus Stelle zum Professor der chirurgischen Pathologie an der medicinischen Schule zu Paris ernannt worden.

Der bisherige Regierungsreferendarius *Joh. Vincent Bandtke*, Verfasser der Dissertation: *de studio iuris Polonici* (Breslau 1806), und eines polnisch-deutsch-französischen, und französisch-polnisch-deutschen Wörterbuchs, ist zum Assessor bey dem Appellationsgerichte in Warschau ernannt. Seine auf höheren Befehl in polnischer Sprache geschriebene Abhandlung: *Vergleichung des preussischen Criminalrechts mit dem polnischen*, soll auf öffentliche Kosten nächstens im Drucke erscheinen.

V. Vermischte Nachrichten.

An *Salomo Gessner's* Monumente auf der grossen Promenade zu Zürich ist die vor zwey Jahren, als es beschädigt worden war, neu angesetzte, aber sehr übel gerathene, Hand mit der Schale wieder abgenommen, und an deren Statt eine neue viel besser gelungene, die der Bildhauer *Christen* von *Stanz* verfertigte, angesetzt worden. Bey dieser Restauration zeigte es sich, dass der Marmor an dem Bas-relief schon anfängt *mürbe* zu werden, und dass diese schöne Arbeit des verewigten *Trippel* in wenigen Jahren Gefahr läuft zu Grunde zu gehen, falls sie der so oft nassen Witterung dieser

Digitized by Google

dieses bergichten Erdstrichs länger ausgesetzt bleibt. Man glaubt deswegen, dass, dem Rathe Sachverständiger gemäss, das Bas-relief in das nahe bey dem Monumente stehende Pavillon werde gesetzt und so für die Nachwelt werde gerettet werden.

Im Junius d. J. ist *Lavaters* Brustbild in Marmor, von *Danegger*, endlich aus der Wohnung des Diakons zu St. Peter nach der *Bürgerbibliothek* gebracht, und daselbst in einem Zimmer, in welchem man mehrere Bildnisse und Büsten berühmter Zürcher aufbewahrt, aufgestellt worden. Schade, dass der Marmor an Lavater's Büste durch die Feuchtigkeit des Orts, wo man sie bis dahin zeigte, schon hie und da *Flecken* bekommen hat. Auch noch jetzt ist diess Bild nicht ganz aufgestellt, wie es sollte; es steht *unbefestigt* auf einem hölzernen Piedestal und dürfte bey einer starken Erschütterung herunterfallen. Da aber der zu einem Monumente gesammelte *Fonds*, durch das, was die Büste gekostet hat, noch keineswegs erschöpft ist, so steht zu hoffen, man werde endlich auch ein angemessneres *Piedestal* anschaffen und das Bild sicherer stellen. Diess lässt sich auch schon deswegen erwarten, weil den Subscribenten bis dahin noch keine Rechnung über die Verwaltung der eingegangenen Gelder abgelegt worden ist.

Beytrag zur Geschichte der Religionsvereinigung.

(Aus Briefen.)

Nach dem wohlbegründeten Urtheile des Recensenten der diesen Gegenstand betreffenden Schriften in den Ergänzungsblättern der A. L. Z. ist allein von den durch Zeit und Umstände gemilderten Gesinnungen zu erwarten, was manche jetzt nach ihren Vereinigungsvorschlägen nur durch höhere Einwirkung, also nicht ohne Widerstand, ausrichten zu können glauben. Einen angenehmen Beleg dazu gibt die Anstellung eines lutherischen Predigers, des Candid. *Rem* aus Memmingen, bey der reformirten Gemeinde in dem Königl. Bayerischen Landgerichtsort *Gröuenbach* in Schwaben. In diesem ehemals Stiftkemptischen Marktflecken wurde von *Philipp von Pappenheim*, einem seiner frühern Besitzer, schon zu Anfang der zweyten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts die reformirte Religion eingeführt und von den Einwohnern auch, da sie gegen das Ende des achtzehnten an den Fürst-Abt zu Kempten (Rupert von Bodmann) verkauft und unter dieser Regierung oft sehr gedrückt wurden, bis jetzt beybehalten. Da sie sich vorzüglich an die helvetische Confession hielten, so pflegte der Kanton Zürich immer die Prediger aus seinen Candidaten bey dem Abte von Kempten vorzuschlagen und ihren sonst geringen Gehalt durch eine Geldzulage zu verbessern. Gewiss würde die weise und vorzüglich die Religionsfreyheit in allen ihren Staaten begünstigende Bayerische Regierung hierin keinen Eingriff gethan haben, wenn die Gemeinde, die unter den mannichfaltigen Veränderungen der letzten Zeit weder einen Prediger, noch den gewöhnlichen Besoldungszuschuss von Zürich erhielt, es sich nicht gern hätte gefallen lassen, von dem protestantischen Consistorium zu Ulm einen Prediger Augsburgischer Confession zu erhalten, der nun schon über ein Jahr sein Amt zur völligen Zufriedenheit seiner Gemeinde verwaltet.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Im Verlage des Buchhändlers J. G. Beygang in Leipzig ist vom 1. July 1807 an erschienen, eine Periodische Schrift unter dem Titel:

Leipzig. Ein Tageblatt für Einheimische und Auswärtige in 4. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 4 Rthlr. Sächsisch.

Täglich (den Sonntag ausgenommen) erscheint hiervon ein Stück von einem halben Bogen. Auswärtige, welche dieses Blatt wöchentlich oder monatlich haben wollen, wenden sich entweder an die ihnen zunächst gelegenen Postämter, welche es durch die hiesige Königl. Sächsis. Zeitungs-Expedition beziehen können, oder auch an jede ihnen nahegelegene solide Buchhandlung.

Was das Herz erfreut, den Verstand belehrt, die Einbildungskraft angenehm unterhält, das macht den Inhalt dieses Blattes aus. *Leipzig* hat für jeden gebildeten Menschen Interesse, weil es der Mittelpunkt des Handels und der Literatur in *Deutschland* ist. Sein Einfluss ist eben so weit umfassend als mannichfaltig. Seine Messen ziehen Fremde von allen Orten *Europens* herbey, und der Ausfall derselben hängt mit dem Glücke Tausender von Menschen zusammen. Seine Universität ist berühmt, und wirkt durch ihre geschickten und gelehrten Männer auf die Ausbildung eines grossen Theiles der Menschen und auf die Cultur der Wissenschaften kräftig ein.

Unser Blatt wählt *Leipzig*, sein Thun und Treiben zu seinem Inhalte, doch nicht ausschliessend, sondern nimmt alles das auf, was deutsche Sitte, deutsche Denkart und deutschen Gemeingeist nährt und stärkt. Die grossen Weltereignisse, die um uns herum vorgehen, interessiren Alle, haben auf Alle mehr oder weniger Einfluss, und wir werden nicht verabsäumen, Blicke darauf zu thun, Bemerkungen darüber mitzutheilen und Resultate aus dem Ganzen zu ziehen. Was Menschen betrifft, das ist uns nicht fremd; was die Natur Bewundernswerthes hat, das beschäftigt unsern Fleiss;

Digitized by Google

Fleifs; und es wird von unserer Seite alles gethan werden, was unter den jetzigen Umständen möglich, und in der jetzigen Lage der Dinge rathsam ist, um zu vergnügen, zu belehren und im Guten zu stärken.

Die Herausgeber.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zu Anfange des Augusts erscheint bey uns in Commission folgende äusserst interessante Schrift, in einer deutschen und französischen Ausgabe:

Operations - Plan der Preussisch - Sächsischen Armee im Jahr 1806. *Schlacht von Auerstädt und Rückzug bis Lübeck, nebst Beylagen, einer Operations - Karte und Plan der Schlacht von Auerstädt.*

Plan d' Operation de l' Armée Saxo - Prussienne, l' An 1806; *la Bataille d' Auerstädt et la Retraite à Lubeck etc.*

Die Leser werden finden, dass sie eine Meisterhand verräth, und dass der Verf. im Stande war, einen so wichtigen Bericht zu erstatten und Aufklärungen von dieser grossen Weltbegebenheit zu geben, die man bisher noch nicht hatte, und mit Verlangen erwartete.

Weimar, den 16. Jul. 1807.

F. S. privil. Landes - Industrie-Comptoir.

Neue Verlagsbücher zur Leipziger Jubil. Messe 1807 von Peter Waldeck in Münster.

Eisenmann's, J. A., Versuch psychologischer Charakteristiken des Menschen in seinen verschiedenen Lebensperioden, verschiedener Nationen und Stände. 8. 16 Gr.

v. Halem's, G. A., Schriften. 5ter Band. Gedichte. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

— — Gedichte. 1ster Band. Lyrische Gedichte. 1 Rthlr. 16 gr.

(Der 4te Band der Schriften erscheint zur Michaelis-Messe dieses Jahres.)

Sallust's Werke, lateinisch und deutsch, von *J. C. Schlüter.* 2ter Bd. Jugurtha. 8. 1 Rthlr.

Schmitz, B., Gedichte. 8. (In Commission.) 20 Gr.

Zwey vom Königl. Kammergericht zu Berlin abgefasste Sentenzen in Sachen dreyer Münsterischen Domherren gegen einige Herrn Officiere. 8 Gr.

Schuderoff's, Jon., Predigten. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Starke's, G. W. C., Portrait, gestochen von *Bolt.* 8 Gr.

Toulongeons, F. E., Geschichte von Frankreich, seit der Revolution von 1789. Aus zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil - und Militär-Archive. Deutsch herausgegeben von *P. A. Petri.* 3ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 8 Gr.

(Der 4te Band erscheint kommende Michaelis - Messe.)

(Auch wird jetzt der rückständige, in Kupfer mit 2 Vignetten gestochene, Titel zum 3ten Bande Peters des Grossen von *G. A. Halem* ausgegeben.)

Vorige Herbstmesse ist bey mir erschienen:

Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft, herausgegeben von *G. A. Keyser.* 1ster u. 2ter Band. 3 Rthlr.

Reinhard's, K., Polyanthea; ein Taschenbuch auf das Jahr 1807.

— — Musenalmanach oder Blumenlese auf das J. 1807.

Rassmann's, Fr., Kalliope; eine Sammlung lyr. Gedichte. (In Commission.) 1 Rthlr.

Oberthür's, Fr., biblische Anthropologie. 1r Bd. 1e u. 2e Hälfte. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Siebenbergen's Ideen zu einer Methodik der Medicin. 8. 8 Gr.

In untenstehender Buchhandlung ist zu haben:

Tableau des révolutions de l' Europe depuis le bouleversement de l' Empire romain en occident, jusqu'à nos jours; précédé d'une introduction sur l'histoire, et orné de cartes géographiques, de tables généalogiques et chronologiques par Koch, membre du tribunat et de la légion d'honneur etc. 3 Volumes in 8. 7 Rthlr. 21 gr.

Tablettes chronologiques des revolutions de l' Europe, edition corrigée et augmentée par le même. 18 Gr.

Levrault in Strafsburg.

Von

John Sinclair's Bart. Code of health and longevity vol. 1 — 4. Edinburgh 1807.

veranstaltet gegenwärtig Hr. Prof. *Sprengel* in Halle einen deutschen Auszug, welcher in zwey Bänden in Amsterdam beym Kunst- und Industrie-Comptoir herauskommt.

III. Vermischte Anzeigen.

Auf die häufigen Fragen nach der Fortsetzung der Platonischen Republik (ed. gr. et lat. c. animadv. Stutzmanni) dient zur Antwort: dass nur überhäufte Geschäfte des Herausgebers diese Arbeit gegen seinen Willen unterbrachen, dass der erste Theil aber noch in diesem Herbste zuverlässig ganz geliefert wird. Bis dahin bittet man also die Besitzer der ersten Lieferung noch gütige Nachsicht zu haben.

Die Verlagshandlung.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 65.

Sonnabends den 15ten August 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neues Nordisches Archiv für Naturkunde, Arzneywissenschaft und Chirurgie. Verfasst von einer Gesellschaft nordischer Gelehrten, herausgegeben vom Prof. Pfaff in Kiel, Doctor Scheel in Kopenhagen und Prof. Rudolphi in Greifswalde. 1r Band. 1s u. 2s Stück. 8. Preis 1 Rthlr. 4 gr.

Die Namen der in der gelehrten Welt rühmlichst bekannten Herrn Herausgeber dieses Journals geben ihm eine Empfehlung, durch welche wir uns überhoben finden, den reichhaltigen Inhalt dieser beiden ersten Stücke hier anzuführen. Ueber den nähern Plan und den Zweck des Journals findet sich eine ausführliche Anzeige in dieser Zeitung im July des vorigen Jahres. Die Zeitumstände, unter welchen die beiden ersten Stücke gedruckt wurden, verzögerten das frühere Erscheinen derselben, die Fortsetzung hoffen wir aber nun unausgesetzt versprechen zu können.

Frankfurt a. d. O., im July 1807.

Akademische Buchhandlung.

Es ist erschienen und an alle Abonenten versandt worden:

Die Zeiten, oder Archiv für die neueste Staatengeschichte und Politik, von C. J. Voss. April 1807.

Inhalt. I. Nekrolog der merkwürdigsten, im Jahre 1806 gestorbenen, Regenten, Staatsmänner und Krieger. 1. Karl Wilhelm Ferdinand, regierender Herzog zu Braunschweig u. s. w. II. Krieg zwischen Frankreich und Preussen. B. Wirkungen des Kriegs. III. Wiederhergestellte engere Verbindung zwischen Frankreich und der Pforte. IV. Urkundliche, durchaus unparteiische Darstellung und Prüfung der Lage und des Verhaltens *Schwedens*, während der politischen Verwicklung in der neuesten Zeit. (Fortsetzung.) V. Ueberficht der Haupt-Momente der Geschichte des Tages. *Beylagen.* I. Urkunden-Buch Nr. II. II. Politisch-literarischer Anzeiger Nr. II. 1. Auszug aus Arnould Histoire generale des Finances de la France. 2. Ueberblick des schwedischen Finanz-Zustandes.

May 1807. I. Diplomatisches Tableau der neuesten Staats- und Kriegs-Verhältnisse. *Erste Abtheilung.* Diplomatisches Tableau der ferneren kriegerischen Entwürfe und Verhältnisse seit der Unterzeichnung des nicht ratificirten Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Preussen. II. Ueberficht der Hof- und Staatsverfassung des französischen Reichs. (Fortsetzung.) III. *Selim der Dritte*, entsetzter Beherrscher des türkischen Reichs. IV. Hoffnungen und Befürchtungen. V. Ueficht der Haupt-Momente der Geschichte des Tages. *Beylage.* Urkunden-Buch Nr. III.

Inhalt
des
Allgemeinen
Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Correspondenten von und für Deutschland.

78stes Stück. NB. Neue Original-Abhandlungen über *Steuer-Rectification.* Erster Bericht des Herausgebers des K. K. *an die allerhöchsten General-Landes-Collegien in ganz Deutschland*, über ein neues System der *Universal-Steuer-Rectification* nach *rechtlichen, nationalökonomistischen* und *finanziellen* Grundsätzen. (Schluss.) — Literarische Notiz. — Universal-Kameral-Verk. — *79stes Stück. Kuhpockenimpfung.* Sendschreiben des Herausgebers des K. K. an den berühmten und hochverdienten Herrn Hofrath Dr. *Bremer*, bestallten Impfarzt zu *Berlin.* — Aufmunterung zur Kultur des türkischen Waizens auf dem freyen Felde. Von Hn. Domainen-Assessor *Mayer.* — *An weise Finanz-Minister.* — Von dem Herausgeber. — Kameral-Chronik. — Postscript. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *80stes Stück.* Kameralistische Literatur. *Meine neueste Reise* zu Wasser und Land oder ein Bruchstück aus der Geschichte meines Lebens. Von Dr. *Johann Christian Fick.* — Kameral-Chronik. — Neue Entdeckung. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *81stes Stück.* NB. Original-Abhandlungen über *Gemeinheits-Theilung.* Meine Ideen über das einzig wahre Princip der Gemeinheits-Theilungen. Von Herrn *von Scheurl*, Königl. Bayer. Pfleger zu Reicheneck. — Beförderung. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *Ehrenbezeugung.* — *82stes Stück.* Original-Abhandlungen über *Gemeinheits-Theilung.*

Meine

Digitized by Google

Meine Ideen über das einzig wahre Princip der Gemeinheits-Theilungen. (Schluss.) — Literarische Notizen. — Miscellen. — Auffoderung. — Postscript. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *83stes Stück.* Kameralistische Literatur. Bemerkungen über den Branntewein, in politischer, technologischer und medicinischer Hinsicht, mit Beziehung auf die vier neuen Rhein-Departements. Von Dr. *Ferdinand Wurzer.* — Neue Verordnungen: 1. Kirchliche Constitution des Grossherzogthums Baden, 2. die Tragung der Kosten von Gränzberichtigungen betreffend. — Literarische Notiz. — Kameral-Chronik. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *84stes Stück.* NB. Neue Original-Abhandlungen über *Steuer-Rectification.* 1. *Zweyter Bericht* des Herausgebers des K. K. an die allerhöchsten General-Landes-Collegien in ganz Deutschland, über ein neues System der *Universal-Steuer-Rectification* nach *rechtlichen*, *nationalökonomischen* und *finanziellen* Grundsätzen. 2. Ueber das System einer Steuer-Rectification nach rechtlichen Grundsätzen. — *85stes Stück. Apostroph.* — Ueber das System einer Steuer-Rectification nach rechtlichen Grundsätzen. (Forts.) — Ehrenmelduug. — Postscript. — *Beyl.* XXI. Ueber das System einer u. s. w. (Forts.) — Universal-Kameral-Verkündiger. — *86stes Stück. Aufforderung.* — Ueber das System einer Steuer-Rectification nach rechtlichen Grundsätzen. (Schluss.) — Polizey-Rüge. — Kameral-Chronik. — *87stes Stück.* Kameralistische Literatur. Neuester Zustand der Pferdezucht, Reitkunst und Thierarzneykunde. Beobachtet auf einer Reise durch Deutschland, Preussen, Dänemark und England, in den Jahren 1804 und 1805. (Von Hn. *L. von Hochstetter*, Königl. Würtemb. Stallmeister.) — Miscellen. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *88stes Stück.* Versuch einer Beurtheilung der in Tyrol wegen Herabsetzung der Banko-Zettel entstandenen Streitigkeiten. Von Herrn Stadtgerichts-Assessor *Einsiedel.* — *Gesetzgebungswissenschaft.* — Königl. Bayer. Publicandum, die Bestechung der Staatsbeamten betreffend. — *89stes Stück.* Die Verheerungen einer Wasserfluth. Von Hn. Dr. *Geldfuss.* — Neue Verordnung, das Eintreten in ausländische Klöster betreffend. — Kameral-Chronik. — Literarische Notizen. — Anzeige. — Miscellen. — Postscript. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *90stes Stück.* Kameralistische Literatur. Rechtliches Gutachten über die Entscheidung der durch die Herabwürdigung der Banko-Zettel in Tyrol entstandenen Rechtsstreitigkeiten. Von Dr. *G. Hufeland.*

Kriegs-Scenen
seit dem 10ten October 1806.
Zweytes Heft
Fortsetzung der Belagerungsgeschichte von Glogau
von
C. F. Benkowitz.
Leipzig bey Heinrich Gräff,
brochirt. Preis 6 Gr.

Von der:
Wochenschrift für Menschenbildung
von
Pestalozzi und seinen Freunden,
ist das 1ste und 2te Stück erschienen und in allen Buchhandlungen für 4 Gr. zu bekommen. Von 14 Tagen zu 14 Tagen erscheinen 2 Stücke. Um Niemanden zu geniren, sollen immer 2 und 2 Stücke für den Preis von 4 Gr. zu haben seyn.

Leipzig im July 1807.

Heinrich Gräff.

Neue Feuerbrände.
Marginalien
zu der Schrift:
Vertraute Briefe
über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Von demselben Verfasser
herausgegeben.
Drittes Heft
Mit einem Kupfer
In einem saubern allegorischen Umschlage, gr. 8.
gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt.

Erklärung des Titelkupfers.
Berichtigung zweyer Stellen im zweyten Theil der vertrauten Briefe u. s. w.
Correspondenz-Nachrichten.
Ein paar Briefe über *Diess* und *Jenes* in der preussischen Armee, besonders über das Feldverpflegungswesen. Berlin 1806.
Der Zankapfel unter den Völkern, oder: was schuf und unterhält den Englisch-Französischen Krieg? und wie kann er beendet werden?
Rückzug und Gefangennehmung des Bilaischen Corps.
Diensttreue.
Interessante Kleinigkeiten.
Ueber die Tendenz der Schrift: *Vertraute Briefe über die innern Verhältnisse am preussischen Hofe* u. s. w. und des Journals: *Neue Feuerbrände.*
Erklärung des Verfassers der vertrauten Briefe über die innern Verhältnisse am preussischen Hofe u. s. w., das schwarze Register im zweyten Hefte der Neuen Feuerbrände betreffend.
Antwort auf ein anonymes Schreiben des Verfertigers des schwarzen Registers.

* * *

Mit diesem Hefte wird der Erste Band geschlossen. Jeder Band wird aus 3 Heften bestehen, und mit dem letzten Hefte wird der Haupttitel und 1 Kupfer ausgegeben werden.

Das 4te und 5te Heft, oder des Zweyten Bandes 1s und 2s Heft, erscheinen, wo möglich, zu gleicher Zeit, weil der interessanten Aufsätze so viel vorräthig sind, dass die Redaction nicht weiss, welche sie zuerst aufnehmen soll.

Der

Digitized by Google

Der Zweyte Band wird ein interessantes Kupfer zum Besten geben. Eine gewisse Klasse von Menschen kann daraus lernen, wie sie sich vor Erkältung zu sichern habe, wenn der Wind aus allen Löchern pleift.

Die Umschläge zu jedem Hefte geben Stoff zum Nachdenken.

In der Realschulbuchhandlung in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Magazin für die neuesten Entdeckungen in der gesammten Naturkunde. 2tes Quartal des 1sten Jahrg. Mit 1 Kupfert. 4.

Inhalt des zweyten Heftes:

1. Beschreibung vier affenartiger Thiere aus Brasilien; vom Grafen *v. Hoffmannsegg.*
2. Ueber die Chinawälder in Südamerika. Zweyter Abschnitt. Von *Alex. v. Humboldt.*
3. Ueber die Gattung Penaea; vom Ritter *Thunberg.*
4. Hundertjährige meteorologische Beobachtungen der Witterung in Berlin, von 1701 — 1800; von *Gronau.*
5. Einige Bemerkungen über die Pflanzen der Klasse Syngenesia; von C. L. *Willdenow.*
6. Monographie der Elateren mit leuchtenden Flecken u. s. w; von *Karl Illiger.*
7. Ueber das Leuchten der Fulgoren, als Nachtrag zur vorstehenden Abhandlung vom Graf. *v. Hoffmannsegg.*
8. Neue Charakteristik der Silbergattung: Hornerz, abgetheilt in 4 Arten, von *Gustav Karsten.*

Der ganze Jahrgang, aus vier Quartal-Heften bestehend, kostet 5 Rthlr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Guide des voyageurs en Europe par Mr. Reichard. Cinquième Edition originale I. II. III. Vol. avec un Atlas Itinéraire. 8. Weimar au Bureau d'Industrie. 1807.

Der *Guide des Voyageurs en Europe* des Hn. *R. Reichards* wurde, wegen seiner hohen Brauchbarkeit, von Reisenden aller Nationen benutzt und wohl aufgenommen. *Drey* schnell genug auf einander folgende Ausgaben geben nicht nur hiervon, sondern auch von dem Bestreben des Verfassers und der Verlagshandlung, diess nützliche Werk immer mehr zu vervollkommnen, bey ihrer Vergleichung den deutlichsten Beweis.

Wir liefern jetzt die *fünfte* Ausgabe davon, da die *vierte* ohne Einwilligung der Verlagshandlung, in Paris bey Langlois veranstaltet worden ist. Diese vierte Ausgabe, welche weiter nichts, als ein höchst verstümmelter und in 2 Bände zusammengedrängter Nachdruck unserer 3 Bände der 3ten Ausgabe ist, nöthigte also den Herrn Verfasser und uns zu dieser neuen und 5ten Ausgabe.

Die *fünfte Original-Ausgabe* unsers Guide des Voyageurs in 3 broschirten Octav-Bänden, mit einem besondern Atlas Itinéraire, unterscheidet sich von den früheren nicht allein durch die zahlreichsten Verbesserungen in Bezug auf politische Geographie, Beschreibung der Städte, und grössere Vollständigkeit der Post-Course und Reise-Routen, sondern auch durch eine grössere Vollständigkeit in Rücksicht der Karten, welche dem Reisenden die Wege zeigen. Früher enthielt er die Post-Karten von *Europa* und *Deutschland* von Hn. *Güssefeld*, dann eine Karte der *Schweiz* nach *Coxe;* alle drey Karten in 2 Blättern. Bey der neuen Ausgabe sind zu diesen noch folgende zwey, nämlich:

Die *neueste Postkarte durch Frankreich*, und die *Postkarte durch Italien und Dalmatien*

hinzugekommen. Beyde empfehlen sich für den Zweck dieses Werkes, hauptsächlich durch genaue Angabe der neuen Strassen über den Mont Cenis und der Strasse über die östreichische und italiänische Gränze, durch das ehemalige Gebiet der Republik Venedig. Ausserdem sind die 13 Panoramas des Curiosités der Hauptstädte geblieben.

Diese fünfte *Original-Ausgabe* des *Guide des Voyageurs*, kostet 9 Rthlr. Sächs. oder 15 Fl. Reichs Crrt. Der Atlas Itinéraire aber ohne das Werk, 3 Rthlr. oder 5 Fl. und ist in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen in und ausser Deutschland zu haben.

Weimar, den 24. May 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Dichter-Garten.

Erster Gang. — Violen. — Herausgegeben von Rostorf. 8. broschirt 3 Fl. 36 kr. auf Schweizerpapier — auf Velin 4 Fl. 30 kr. Rheinisch.

Ist erschienen bey Joseph Stahel in Würzburg.

Von einer poetischen Blumenlese erwarten die Freunde des Schönen mit Recht Mannichfaltigkeit, gefällige Klarheit, vor Allen aber eine strenge Auswahl des Edelsten und Besten. — Die gegenwärtige Sammlung darf hoffen dieser Forderung zu entsprechen; doch müssen darüber nur diejenigen entscheiden, welche einem edlen Streben gern eine edle Theilnahme schenken. — Gewiss wird aber Keiner die Bemühung der Dichter verkennen, die Leser aus dem unruhvollen Treiben dieser Welt in ein schönes Eyland himmlischer Begeisterung zu versetzen. Auch finden sie gewiss verwandte Gemüther, die sich aus dieser wilden Zeit gern in das Zwielicht des grauen herrlichen Alterthums flüchten, und den unsichern, schwankenden Boden des irdischen Lebens gegen die lieblichen Wohnungen der Poesie vertauschen, in deren köstlichen Gärten Lüfte des Friedens, und der unvergänglichsten Ahndungen die von den Mühseligkeiten der Welt ermattete Brust freundlich erquicken. — Die Arbeiter sind *Sophie B.* geborne *Tiek, Friedrich Schlegel*, *Sylvester* und *Rostorf.*

Geographische Anzeige.

Da die geographische Eintheilung von Deutschland in seine *Kreise* zugleich mit dem Deutschen Reiche aufgehört, und der Tilsiter Friede vom 9. July d. J. mehrere grosse Hauptveränderungen darin bewirkt hat, so erfordern sowohl die geographischen *Lehrbücher*, als auch

Digitized by Google

auch die sich darauf beziehenden *Karten* eine gänzliche Umarbeitung und Berichtigung. Wir haben es uns aber schon längst zur Pflicht gemacht, dem Publicum stets eine helle und richtige Uebersicht aller neuen geographischen Veränderungen zu erhalten, und werden daher unverzüglich nicht allein die neuen sich auf den Tilsiter Frieden beziehenden *Karten*, sondern auch die beiden Cursus des *Gasparischen Lehrbuchs* mit dem dazu gehörigen *Schul-Atlas* durchaus berichtigt, liefern, so dass sowohl bey dem geographischen Schulunterrichte, als auch bey dem Privatgebrauche der Liebhaber und Zeitungsleser gar keine Stockung entstehen kann. Das Nähere davon werden wir bey der Lieferung dieser Neuigkeiten selbst anzeigen.

Weimar, den 24. Jul. 1807.

Das Geographische Institut.

Anzeige für Lehrer und Lernende der französischen Sprache.

Französisches Lesebuch für Anfänger und die untern Schulklassen, von A. de Beauclair, Grossherzogl. Hess. Hofrath und Lehrer am Gymnas. zu Darmstadt. 8. 1807. Preis 6 Gr. oder 27 Kr.

Der Hr. Verf. vermisste beym Unterricht seiner zahlreichen Schüler, unter der Menge französ. Lesebücher, ein Werkchen dieser Art, das ganz *für den Anfänger* geeignet, und so in anziehendem interessantem Inhalt, vom ganz Leichten zum Schweren überginge. Man wird finden, dass er durch diess Büchlein, diesem Bedürfniss auf die befriedigendste Weise abgeholfen hat. Die Sammlung ist gewählt; es ist auf Schärfung des Verstandes und des Wissens auf Sprach- und Sachkenntniss gleiche Rücksicht genommen worden, und das beygefügte Wörterbuch wird seine Brauchbarkeit in Schulen und beym Privatunterricht sehr erhöhen. Lehrer können es aus meinen beiden Handlungen mit Vergnügen zur eigenen Einsicht erhalten, und wenn man davon ganze Partieen auf einmal beziehen wird, so werde ich gegen baare Zahlung, einen noch billigeren Preis Statt finden lassen.

Giessen, im July 1807.

Georg Friedrich Heyer.

Neue Verlags-Bücher der Keilschen Buchhandlung in Magdeburg. *Ostermesse* 1807.

Ackermanns, G. Ch. B., Kabinetspredigten. Ein Stoff Geist und Herz edel zu nähren, für gebildete Christenthumsfreunde. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Baumgartens, J. L. F., kleiner Briefsteller für Mädchenschulen. 8. 6 Gr.

Korsum's, B. C. G., zweckmässige Sprüche und Liederverse über den Katechismus Lutheri, nebst einer kurzen Anzeige des Inhalts dieses Katechismus für Landschulen. 8. 3 Gr.

Henke, Dr. P. K., Museum für Religionswissenschaften in ihrem ganzen Umfange. 3ter Band. 3tes Stück. gr. 8. 16 Gr.

Nicolai, C. A., Vorschriften zur Erlernung einer leichten und einfachen Geschäftshand. 4. 2s Heft. 1 Rthlr.

Ribbeck's, C. G., und *Hanstein's*, G. A. L., Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleinerer Amtsvorträge, 9r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Rötger's, G. S., neues Jahrbuch des Pädagogiums zu lieben Frauen zu Magdeburg für 1807. 4tes Stück. gr. 8. 6 Gr.

Westermeier's, F. B., Predigten und Reden bey seiner Amtsveränderung. gr. 8. 6 Gr.

In Commission.

Brarens, H., System der praktischen Steuermannskunde mit den nöthigen Tafeln zum Lehr- und Handbuche zweckmässig eingerichtet und geordnet. Mit Kupfertafeln. 2te neu umgearbeitete Auflage. 4. 4 Rthlr.

Dessen System der praktischen Schifferkunde. 8.

III. Neue Landkarten.

Europa, nach seinen politisch-geographischen Veränderungen seit Ausbruche der Französischen Revolution, dargestellt in Karten und statistischen Tabellen. Erste Lieferung von 5 Karten und 1 statistischen Tabelle, für die Zeit von der ersten Hälfte des Jahres 1789 bis zum September 1806. Weimar, 1807. im Verlage des Geographischen Instituts, Rojal Fol. in einen Umschlag geheftet. 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. od. 2 Fl. 42 kr. Rhein.

Dieses interessante Werk, das, wie ein Dädalischer Leitfaden in dem grossen Französischen Revolutions-Labyrinthe gewiss Allen, denen unsre so höchst wichtige Zeitgeschichte nicht ganz gleichgültig ist, sehr willkommen seyn wird, ist so eben in unsrem Verlage erschienen, und wir glauben dass schon die blosse Angabe des Titels hinreichen könne, die Liebhaber auf diess neue Product aufmerksam zu machen. Eine ausführlichere Anzeige davon findet man in unserm und des hiesigen Landes-Industrie-Comptoirs gewöhnlichen Monats-Berichte vom July d. J., der in allen Buchhandlungen *gratis* zu haben ist. Sollte dem Frieden von Tilsit bald, wie Gott gebe, der allgemeine Friede von Europa folgen, so wird auch die 2te Lieferung unsres *Europa* ungesäumt erscheinen.

Weimar, den 20. July 1807.

Das Geographische Institut.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 66.

Mittwochs den 19ten August 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Nachricht über die Errichtung des Forstlehrinstituts zu Aschaffenburg.

Die allgemeine Sorgfalt, mit welcher Se. des Fürst Primas Hoheit die gesammte Landes-Cultur in höchst Ihren Staaten zu befördern geruhen, hat zugleich auf die Verbesserung der Forstanstalten in den beträchtlichen Waldungen den günstigsten und vortheilhaftesten Einfluss gehabt.

Mit wetteifernder Thätigkeit wird in allen Forsten den weisen Verfügungen nachgearbeitet, um die Waldungen in ihrer Vollkommenheit zu erhalten, oder sie zu verbessern.

Nur fehlte es bisher noch an einer Forstlehranstalt, um junge thätige Forstmänner nachzuziehen, welche, durch Eifer für ihre Wissenschaft belebt, ihre ausgebreitete Kenntnisse zum steten Nutzen und Vortheile der Waldungen verwenden möchten.

Die Nachbarschaft der schönsten Waldungen des Spessarts und ihre mannichfaltigste Bewirthschaftung, die Nähe der reichsten Sammlung fremder Holzarten im Schönbusch, und andere günstige Verhältnisse, wozu die übrigen hiesigen öffentlichen Lehranstalten gehören, bestimmte Se. Hoheit, das zu errichtende Forstlehrinstitut nach Aschaffenburg zu verlegen, und dasselbe dadurch zu einem öffentlichen Institut zu erheben, an welchem auch fremde und auswärtige Zöglinge Antheil nehmen können.

Mit dem ersten November dieses Jahrs nehmen die Vorlesungen bey diesem neuen Forstlehrinstitut ihren Anfang; dessen Lehrgegenstände, welche in halbjährigen Cursen vorgetragen werden, sind:

1) Mathematik.
Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Algebra, Berechnung und Ueberschläge zur Benutzung des Holzes für Gebäude.
2. Forstnaturgeschichte nach allen ihren Theilen.
3. Eigentliche Forstwissenschaft — Holzzucht — Forstschutz — Praktische Beschäftigung in Baum- und Samenschulen — Forstnutzung — Forstdirection — Uebung in allen Theilen des Geschäftsstils vom Forstdepartement — Taxation der Wälder — Forst und Jagdrecht — Forsttechnologie.
4. Physik und Experimentalphysik.
5. Planzeichnung und praktische Feldmesskunst.
6. Chemie.
7. Encyklopädie der Kameralwissenschaften.

Bemerkungen.

1. Zugleich ist hier alle Gelegenheit zur kleinen und grossen Jagd, zum Unterricht in Sprachen, Musik u. s. w.
2. Wohlgebildete junge Männer werden hier in öffentliche und Privat-Gesellschaften mit Achtung aufgenommen.
3. Die billigen Preise der Lebensmittel und Wohnungen erleichtern den Aufenthalt der Studierenden.

Aschaffenburg, am 18en July 1807.

Dessloch.
Fürst-Primatischer Forstmeister im Spesshart, und Director des Forstlehrinstituts.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 27. Julius geschah die feyerliche Erneuerung der Königlichen *Akademie der Wissenschaften* zu *München*, durch ihren Präsidenten, den königl. geheimen Rath, Herrn *Jacobi*, vor einer zahlreichen Versammlung von Freunden der Wissenschaften. Nachdem durch den General-Secretair der Akademie, Herrn *Schlichtegroll*, die königl. Constitutions-Urkunde der Akademie vorgelesen worden, welche die Pflegerin der grossen wissenschaftlichen Schätze und Sammlungen seyn wird, die durch königliche Munificenz damit in einer Ausdehnung vereinigt worden, wie sie noch keine Akademie der Welt besass, wurden die Mitglieder derselben verpflichtet, und es erfolgte die Aufnahme mehrerer unserer verdientesten Staatsmänner als Ehrenmitglieder in diesen durch seinen hohen Zweck ehrwürdigen Bund. — Hierauf las der Präsident eine Abhandlung über gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck vor. An ihrem wichtigen Inhalt, voll tiefen Sinnes und eindringenden Wahrheiten, erkannte man den Mann, den Deutschland längst als einen seiner scharfsinnigsten und edelsten Denker schätzt.

Google

Eine pädagogische Preis-Aufgabe.

Seit der Zeit, da der edle Domherr *von Rochow* die Verbesserung seiner Landschulen zu *Rekahn* begann, und von da aus die, von ihm veranstalteten, Verbesserungen sich weiter verbreiteten, wurden unter andern auch in allen, nach Rochowscher Manier verbesserten, niedern deutschen Volksschulen sogenannte *Verstandesübungen* oder *Denkübungen*, als *besondere Lectionen* eingeführt. Die Absicht bey der Einführung dieser Denkübungen ging keinesweges dahin, den Kindern vernünftige Begriffe beyzubringen: dazu bedarf es keiner besondern Lectionen, indem jede andere Lection dazu Veranlassung und Gelegenheit genug darbietet. Vielmehr sollte durch diese Denkübungen den Kindern blofs Etwas zu denken gegeben, ihre Art und Weise, zu denken geregelt und derselben der rechte Charakter ertheilt werden. Man will durch diese Uebungen zu einem bestimmten, richtigen und gründlichen Denken anleiten, und sucht deſshalb auf eine regelmäſsige und planmäſsige Art das Erkenntniſsvermögen der Kinder zu bilden, oder ihre sämmtlichen intellectuellen Kräfte zu wecken, und den Aeuſserungen derselben die gehörige Richtung zu geben.

Unstreitig haben diese, als besondere Lection eingeführten, Denkübungen auf die Verbesserung des Elementarschulwesens im Ganzen einen heilsamen Einfluſs gehabt. Sie haben schon häufig und nicht wenig dazu beygetragen, die Kinder, vorzüglich die versäumteren Kinder vom Lande und aus den untersten Volksklassen in den Städten, aus ihrem Geistesschlummer aufzuwecken, ihre Aufmerksamkeit zu beleben, ihr Nachdenken anzuregen, ihre Begriffe zu bestimmen, ihr Sprechvermögen zu bilden und ihre Sprache zu vervollkommnen. In denjenigen Schulen, worin solche Denkübungen unter den Lehrgegenständen einen stehenden Artikel ausmachen, und auf eine, nicht ganz schlechte, Manier angestellt werden, hört und sieht man den heilsamen Einfluſs derselben sogleich bey'm ersten Anblick. Man sieht die geweckte Aufmerksamkeit in den Augen der Schüler; man hört sie mit Verstand sprechen und lesen; man erhält, wenn man sie fragt, nicht allein Antwort, sondern auch eine überlegte Antwort; ihr ganzes Benehmen zeigt, daſs der Geist nicht mehr in ihnen schlummere, sondern lebe und wirke. Dumpfes Hinbrüten, gedankenloses Geplärr, stumpfsinnige Nachbeterey und maschinenmäſsiges Getreibe, wodurch die bekannten Schulen der schlechtern Art wahre Verbildungsanstalten für den Geist der Jugend werden, findet man da nicht mehr, oder doch in einem weit geringern Grade. Die Schulen unsers westphälischen Vaterlandes haben auch in dieser Rücksicht Ursache, in der dankbaren Anerkennung der Verdienste des edlen von Rochow mit den Schulen aller andern deutschen Länder zu wetteifern.

Aber eben so wahr ist es, daſs in diesen eingeführten Denkübungen noch gar zu häufig blinde Willkür und darum Planlosigkeit und Oberflächlichkeit vorherrsche. Wenn in den Schulen der schlechtern Art die Lehrer gar keine Begriffe von solchen Denkübungen haben, so gibt es in andern Schulen Lehrer, welche mit ihren Denkübungen im groſsen Felde der Wahrnehmungen und Begriffe, des Weges unkundig, unstät und flüchtig herumirren, nirgends bestimmte und sichere Tritte thun, Abwege von dem rechten Wege gar nicht zu unterscheiden wissen, und von dem Gange, den sie nehmen oder nicht nehmen, weder sich noch Andern Rechenschaft zu geben vermögen. Sie lassen ihre Schüler Gegenstände vergleichen und unterscheiden, Merkmale aufsuchen, Urtheile fällen, Schlüsse machen, irrige Urtheile und fehlerhafte Schlüsse berichtigen u. s. w.; aber bey diesen Uebungen liegt kein Plan zum Grunde; es wird dabey nicht von Grundsätzen, sondern von Einfällen ausgegangen; es wird keine Stufenfolge beobachtet; man bemerkt darin keine Ordnung und keinen bündigen Zusammenhang; man hört heute mit den nämlichen Schülern die nämlichen Uebungen anstellen, die man vor einem halben oder ganzen Jahre auch schon gehört hat, und weiſs daher nicht, ob man vorwärts oder rückwärts gehe. Gewiſs bestehen die Denkübungen in vielen Schulen fast nur in regellosen katechetischen Entwickelungen zufällig vorkommender Begriffe, oder wohl gar in einem faden Geschwätze über Dinge, die bald über, bald unter dem Kreise der Kinderwelt liegen.

Es würde für unsere deutschen Elementarschulen und die, daraus hervorgehende, Bildung ein überaus groſser Gewinn seyn, wenn in denselben durchgängig die genannten Denkübungen nicht bloſs als eine besondere Lection eingeführt, sondern auch — und dieſs ist das Wichtigste — einem gründlichen *Plane*, einer *bestimmten Regel und Norm* unterworfen würden. Solche planmäſsig geordnete und methodisch angestellte Denkübungen würden die gewöhnlichen Mängel der zufälligen Verstandesbildung, wie sie von der Natur und aus dem Hause der Aeltern ausgeht, ergänzen, das Regellose regeln, die Lücken ausfüllen, das Unbestimmte bestimmen. Sie würden nicht bloſs die Summe selbsterworbener, richtiger Begriffe in dem Verstande der Kinder fortschreitend vermehren, ihre Sprache bereichern und bilden, sie im guten und geläufigen mündlichen Ausdruck und in der Wohlredenheit des gemeinen Lebens üben, zum schriftlichen Gedankenausdruck auf's Gründlichste vorbereiten; sondern, was jeden andern, davon zu erwartenden, Vortheil überwiegt, sie würden auf die bestimmteste Art einen reichen Gewinn für die intensive Geistesbildung der Jugend bringen.

In unsern Tagen hat der Schweizer *Pestalozzi* das, in diesem Puncte obwaltende, Bedürfniſs durch seine Schriften und durch seine Schulen vor allen Andern laut und kräftig ausgesprochen. Die, ungeachtet mancher guten Vorarbeiten, in der pädagogischen Literatur noch vorfindliche, Lücke ist dadurch desto merkbarer geworden. Dem gröſsten Theile der Elementarschullehrer, auch der Denkenden und Gebildetern unter ihnen, ist es ein starkgefühltes Bedürfniſs, für die, zum Behuf der formalen Geistesbildung anzustellenden, Denkübungen ein *planmäſsig angelegtes und methodisch ausgearbeitetes praktisches Handbuch zu haben.*

Dieſs

Digitized by Google

Diess veranlasst einige Schullehrer und Schulfreunde, die Ausarbeitung eines solchen Buchs zum Gegenstande einer solchen Preisaufgabe zu machen. Von dem bisher Gesagten ausgehend, machen sie an ein solches Buch vornehmlich folgende Forderungen:

1. Vorläufig muss in demselben das Wesen und die Wichtigkeit der genannten Denkübungen einleuchtend gemacht werden. (Dieses ist besonders um derjenigen Lehrer willen nöthig, welche solche Denkübungen, aus Mangel an hinlänglicher Kenntniss derselben, nicht zu würdigen wissen.)

2. Dann sind die Grundsätze anzugeben, von welchen bey diesen Denkübungen, in Hinsicht der Materie und in Hinsicht der Form, ausgegangen werden muss.

3. Hiernächst ist das eigentliche Repertorium für das Materiale der Denkübungen nach seinen Fächern planmäsig geordnet, also das wahre Buch der Mütter, das Buch der Elemente oder das Lexicon der Kinderwelt aufzustellen und

4. dabey über den Typus und die Norm der, den verschiedenen Denkübungen zu gebenden, Form das Nöthige zu bestimmen.

5. Da die Denkübungen zugleich auch Uebungen im Sprechen seyn und Sprechübungen als eine vorbereitende Anleitung zu einem guten mündlichen Vortrage mit jenen Denkübungen ganz zweckmäsig in Verbindung gesetzt werden können: so ist auch in dieser Hinsicht anzugeben, sowohl im Allgemeinen, was der Lehrer thun und wie er verfahren müsse, um den Wortton und Accent seiner Schüler zu bilden, — als auch insbesondere, worauf er seine Aufmerksamkeit richten müsse, um die Denkübungen so zu modificiren, dass die Sprachorgane seiner Schüler dadurch geübt werden und sie die Fertigkeit erlangen, sich richtig, angenehm und mit Leichtigkeit im Hochdeutschen auszudrücken.

6. Da sich ferner an diese Denk- und Sprechübungen ganz natürlich auch Uebungen im schriftlichen Ausdruck anschliessen lassen, und letztere Uebungen, ihrer Natur nach, einen ähnlichen Gang, wie erstere, nehmen müssen: so ist auch in Betreff dieser Schreibübungen eine richtige, natürliche und bündige Stufenfolge anzugeben, und darauf Rücksicht zu nehmen, wie und auf welche Weise diese Uebungen an jene Denk- und Sprechübungen am zweckmäsigsten angeschlossen werden können, und wie, wenn ausserdem noch eigene Uebungen zum schriftlichen Ausdruck erforderlich seyn sollten, auch diese am füglichsten mit jenen Uebungen in ein richtiges Verhältniss zu setzen seyen.

7. Das Praktische der Methode muss durch eingestreuete Beyspiele erläutert oder in einem Anhange von methodischen Beyspielen anschaulich gemacht werden.

8. Die Kinder, auf deren Unterweisung diese Denkübungen in Hinsicht der Materie und der Form Anwendung haben sollen, sind die Schüler in niedern deutschen Schulen, diese mögen einen oder mehrere Lehrer haben, also Kinder vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre. Unter diesen sind drey Klassen anzunehmen und danach auch drey besondere Cursus zu den Denkübungen aufzustellen.

9. Weil dieses Handbuch nicht sowohl für den wissenschaftlich gebildeten philosophischen Pädagogen, als vielmehr (jedoch unbeschadet der Gründlichkeit) für praktische Elementarschullehrer und zwar für Schullehrer, so wie sie sind, und nicht für Schullehrer, so wie sie seyn sollten, bestimmt ist: so muss es auch in einer, für Diese leichtfasslichen, Sprache und Manier abgefasst werden, so dass alle, nicht ganz unfähige Schullehrer sich dieses Handbuchs nicht bloss als eines wohlgeordneten Repertoriums, sondern auch als eines bequemen Leitfadens bey ihrem Unterrichte bedienen könnten. Der Grad der Verständlichkeit und Brauchbarkeit des Handbuchs für *diese* Schullehrer wird bey der Beurtheilung desselben vorzüglich berücksichtiget werden.

10. Uebrigens versteht es sich von selbst, dass bey der Bearbeitung der, durch diese Aufgabe gewünschten, Schrift auf die schon vorhandenen Vorarbeiten von *Dolz*, *Funke*, *Hahn*, *Hermann*, *Hinrichsen*, *Hoffmann*, *Klinger*, *Löhr*, *Möller*, *Niemeyer*, *Overberg*, *Pöhlmann*, *Riemann*, *Rist*, *von Rochow*, *Schaller*, *Tillich*, *Villaume*, *Weiss*, *Wolke*, *Zerrenner* u. s. w. und insbesondere auch auf Das, was die *Pestalozzische* Schule in diesem Fache bereits geleistet hat, verständige Rücksicht genommen, und auf diesen Vorarbeiten, so wie es die, in dieser Aufgabe vorgezeichneten Erfordernisse verlangen, weiter fortgebauet werde.

Die Schulfreunde, in deren Namen und mit denen die Unterzeichneten dieses schreiben, setzen auf die beste Bearbeitung eines solchen, planmäsig angelegten und methodisch durchgeführten praktischen Handbuchs, wie hier beschrieben worden, eine Prämie von 125 (hundert und fünf und zwanzig) Thalern Berliner Courant, oder 150 (hundert und funfzig) Thalern hiesiges Geld, und erbieten sich zugleich, unter billigen Bedingungen den Verlag der gekrönten Preisschrift zu besorgen.

Ueber die Zuerkennung der Prämie werden vier fachkundige und unparteyische Männer entscheiden und ihre Entscheidungsgründe angeben.

Diejenigen, welche bey dieser Preisaufgabe concurriren wollen, werden ersucht, ihre ausgearbeiteten Schriften *in einer deutlichen Handschrift vor dem ersten December* 1808 an einen der Unterzeichneten einzusenden. Entferntere Concurrenten können sich der Addresse: *An die Universitätsbuchhandlung Bädecker und Comp. in Duisburg durch Herrn Samuel Heinsius, Buchhändler in Leipzig*, bedienen.

Die, nicht mit den Namen ihrer Verfasser unterzeichneten, Schriften müssen durch ein Motto, oder durch irgend ein anderes Zeichen, kenntlich gemacht werden.

Gevelsberg und Essen, im Julius 1807.

F. Hasenklever,
Prediger zu Gevelsberg in der Grafschaft Mark.
B. C. L. Natorp,
Prediger zu Essen im Fürstenthum Essen.

LITERA-

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage wird nächstens erscheinen:

Ueber die Bäder des Alterthums, insonderheit der alten Römer, ihren Verfall und die Nothwendigkeit, sie allgemein wieder einzuführen. Ein Beytrag zur nöthigsten Reformation der praktischen Medicin — von Dr. Engelb. Wichelhausen.

auf welches höchst interessante Werk jede Buchhandlung Bestellungen annimmt.

Zugleich sind wir von jenem berühmten Herrn Verfasser beauftragt, auf die so häufigen und schmeichelhaften Anfragen wegen der Herausgabe des 2ten Theils von seinem Werke: *Ueber die Erkenntniss, Verhütung und Heilung der schleimigen Lungensucht*, das geehrte Publicum zu versichern, dass er sehr thätig daran arbeitet, um ihn, wo möglich, zur Ostermesse 1808 erscheinen zu lassen.

Mannheim, den 13. July 1807.

Schwan und Götz.

Kritik der Israelitischen Geschichte. 1r Theil (mosaische Geschichte) von Dr. *M. L. de Wette*, Prof. der Theologie in Heidelberg. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Beyträge zur Einleitung in das A. Testament. 2r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

sind so eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben.

Schimmelpfennig und Comp.

Ueber Einquartirungen und deren gleichförmige Vertheilung mit Beziehung auf neu angelegte Militairstrassen, von *J. P. Hofmann*, Kammerassessor in Friedberg. 2 Bogen Text und 2 grosse Bogen Tabellen. Preis 6 Gr. oder 27 Kr.

Die Erfahrung und die zahllosen Klagen bestätigen es mehr als hinreichend, wie wichtig der hier abgehandelte Gegenstand in seinen Wirkungen auf das Wohl und Wehe einzelner Familien sowohl als ganzer Corporationen geworden ist. Man wird daher in dieser kleinen, aber gehaltreichen, sehr anziehend geschriebenen Schrift ein wahres Wort zu seiner Zeit gesprochen, und die Anwendung der Vorschläge ihres Verfassers mit sichtbarem Nutzen begleitet finden. Giessen, im April 1807.

Georg Friedrich Heyer.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Die unterzeichnete Buchhandlung ist erbötig eine Anzahl Exemplare der Zeitschrift:

Geschichte und Politik herausgegeben von K. L. Woltmann

von welcher 6 Jahrgänge erschienen sind, die im Ladenpreise 30 Rthlr. kosten, um den verminderten Preis von drey Friedrichsd'or bis zur künftigen Ostermesse 1808 zu erlassen, und verspricht denjenigen, die sich unmittelbar an sie selbst wenden, portofreye Zusendung. Nach dem Verlauf dieses Termins tritt der Ladenpreis von 5 Rthlr. wieder ein. Bis dahin aber sollen auch einzelne Jahrgänge um 4 Rthlr. erlassen werden.

Realschulbuchhandlung in Berlin.

Folgende wichtige Werke sind um die beygesetzten Preise, bey uns in Commission zu haben:

1. Die Prachtausgabe von *Wieland's* Werken, mit allen Kupfern vollständig und ganz neu; broschirt, wie sie vom Verleger kam. 18 Carolin.
2. *Rousseau Oeuvres* Collection complete. T. I — XII, Geneve 1782. in 4to Halb Englisch gebunden. 6 Carolin.
3. La Gallerie du Palais de Luxemburg peinte par *Rubens* Par. 1710 Fol. Halber Franzband. 3 Carolin.
4. *Rehberg* Drawings copied from Nature (of Lady Hamilton.) 1794 f. broschirt. — 4 Rthlr.
5. *Vancouver* Voyage to the pacific Ocean and round the World. Vol. I — III. Lond. 1794. 4. und ein dazu gehöriger Atlas. Pappbände. 3 Carolin.
6. *Voltaire* Oeuvres completes. Basle 1791. 100 Voll. in 8. broschirt. 4 Carolin.
7. Encyclopédie T. I — XLII. Supplement T. I — VI. Planches T. I — X. Yverdon. 1770 — 76. 4. Halb Englische Bände. 10 Carolin.

Weimar, den 30. Junius 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Da wir zufällig vernehmen, dass man die in Nr. 184. u. 185. der A. L. Z. befindliche Recension von Webers und Mohrs Archiv und Beyträgen Hn. Prof. Sprengel allhier hat zuschreiben wollen; so erklären wir hierdurch, dass Hr. Prof. Sprengel nicht den mindesten Antheil an jener Recension habe.

Die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 67.

Sonnabends den 22ten Auguſt 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Georg Friedrich von Tempelhoff.

Georg Friedrich von Tempelhoff wurde am 19ten März 1737 zu Trampe in der Mittelmark (unweit Neuſtadt-Eberswalde) geboren. Sein Vater, der im Jahre 1740 das Königl. Domainen-Amt Coſſenblatt gepachtet hatte, ſparte keine Koſten, um ſeinen vier Söhnen eine wiſſenſchaftliche Erziehung zu geben, und unſer *Tempelhoff* benutzte den Unterricht ſeines Hofmeiſters ſo gut, daſs er ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre die beſten lateiniſchen Schriftſteller verſtand. Das Franzöſiſche erlernte er von dem Prediger des Orts, Namens *Schilling*. Seine vorzügliche Neigung und Fähigkeit zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften aber (von welchen ſein Hofmeiſter gar nichts verſtand) äuſserte ſich, als er mit einigen Feldmeſſern bekannt ward, welche die in dortiger Gegend bey dem Dorfe Schadow vorhandenen Forſten vermeſſen muſsten. Durch dieſe lernte er den Gebrauch des Aſtrolabiums und der Bouſſole kennen, wie auch zeichnen; aber weiter konnten auch dieſe Lehrmeiſter ihn in der Geometrie nicht bringen. Deſto gröſser war ſeine Freude, als er unter den Büchern ſeines Groſsvaters, der Prediger zu Bukow bey Ziefar geweſen war, die Elemente des Euclides fand, (es war die lateiniſche Ausgabe des Clavius). Von nun an lebte er nur in der Geometrie. Mit Eintritt ſeines funfzehnten Jahres, brachte ihn ſein Vater nach Frankfurt in die Schule. Hier ſetzte er ſeine Studien mit ſo gutem Erfolge fort, daſs er bereits zwey Jahre darauf als Student immatriculirt ward. Im Jahr 1755 ging er von Frankfurt nach Halle, wo er ſich, unter dem berühmten *Segner*, damals einem der erſten Geometer von Deutſchland, ganz ſeinem Hange zur Mathematik überlieſs und groſse Fortſchritte machte.

Als im Jahr 1756 der ſiebenjährige Krieg ausbrach, entſchloſs er ſich, die bürgerlichen Wiſſenſchaften mit den militäriſchen zu vertauſchen; durch gute theoretiſche Kenntniſſe von der Befeſtigungskunſt und durch ſeine übrigen Kenntniſſe vorbereitet, hoffte er ſein Glück zu machen. Nachdem die ſächſiſche Armee bey Pirna zu Gefangenen gemacht worden war, und die Unterofficiere und Gemeinen dem Könige Friedrich dem Zweyten von Preuſsen geſchworen hatten, wurde von dieſem ein Regiment nach Halle in die Winterquartiere gelegt, und dort in ein preuſsiſches Regiment umgeſchaffen, welches den General Werthersheim zum Chef erhielt. Dieſer bewog den jungen *Tempelhoff*, Dienſte zu nehmen, und ſtellte ihn als Freycorporal an. Bey dieſem Regimente machte er im Jahre 1757 den Feldzug in Böhmen mit. Als nach der Schlacht bey Collin die noch übrigen ſächſiſchen Regimenter unter die preuſsiſchen Regimenter, welche in der Schlacht bey Collin gröſstentheils zu Grunde gerichtet waren, untergeſteckt wurden, die dabey befindlichen Freycorporals aber vom Könige die Erlaubniſs erhielten, ſich die Regimenter, bey welchen ſie angeſtellt ſeyn wollten, ſelbſt zu wählen, trat *Tempelhoff* in *die Artillerie* ein. (1. September 1757.) Er machte die Feldzüge von 1757 bis zum Frieden 1763 mit, und wohnte den fünf groſsen Schlachten bey Breslau, bey Leuthen, Hochkirch, Cunersdorf und Torgau, und den bedeutenden Gefechten von Korbitz, Strehlen, Wittenberg und Reichenbach, desgleichen den Belagerungen von Breslau, Ollmütz, Dresden und Schweidnitz bey. Zu Ende ſeines zweyten Feldzuges, (nach der Schlacht bey Kunersdorf) ward er Lieutenant. Ein aufmerkſamer Beobachter alles deſſen was um ihn her vorging, war er, ungewöhnlich thätig, ſich von allen Theilen der Kriegskunſt genaue Kenntniſs zu verſchaffen. In den Winterquartieren ſtudierte er, neben der Mathematik, Turpin's Art de la guerre und Villeneuve's Befeſtigungskunſt, und im Felde forſchte er, in Feſtungen und in Lagern, durch eigenes Umherſchauen, nach der Anwendung deſſen, was er in jenen Lehrbüchern theoretiſch erlernt hatte. Schon als Unterofficier zeichnete er, zu ſeinem Unterricht, in jedem Lager, die Stellung der Armee, und als er Officier ward, beritt er gewöhnlich die ganze Gegend, und nahm ſie nach dem Augenmaſse auf. Gleichen Beobachtungsgeiſt und gleiches Forſchen bewies er auf dem Marſche ſo wie bey dem Angriffe und der Vertheidigung eines jeden einzelnen Poſten. Bey ſolcher Aufmerkſamkeit auf das Ganze der Kriegskunſt genügten ihm ſeine eigentlichen Dienſtbeſchäftigungen als Subaltern keinesweges. Nach dem Hubertsburger Frieden überlieſs er ſich daher gänzlich ſeiner Neigung zum Studium der mathematiſchen Kriegswiſſenſchaften, und hierzu ward ihm der Aufenthalt in Berlin, wo er ſeit dem Jahr 1764 in

Digitized by Google

in Garnison stand, ganz besonders behülflich. Er machte nämlich hier mit *Euler*, *Lambert*, *Sulzer* und *La Grange* Bekanntschaft, brachte ganze Nächte mit dem Studium des höhern Calculs zu, und gelangte darin zu solcher Fertigkeit, dass man ihn den besten Geometern gleich setzen konnte. Auch die astronomischen Wissenschaften hatten für ihn besondern Reiz, und dass er sich mit ihnen genau bekannt machte, beweiset seine gedruckte „Anleitung zu Berechnung der Sonnenfinsternisse." Vorzüglich studierte er jedoch die Mathematik, um durch die Anwendung derselben auf die Theorie der Kriegskunst, dieser letztern eine höhere Vollkommenheit zu geben. Zu diesem Zweck versäumte er nicht leicht irgend eines der Manöver, die jährlich zur Uebung der Berlinischen Garnison von dem Gouverneur *v. Möllendorff* häufig vorgenommen zu werden pflegten; noch viel weniger versäumte er je eins von den Herbst-Manövres in Potsdam. Fast alle Jahre machte er auf dem Exercierplatze der Artillerie beym Gesundbrunnen Versuche mit dem Wurfgeschütz und suchte das Bombenwerfen und das Werfen der Granaten aus Haubitzen auf bessere Grundsätze zu bringen (welches auch in seinem „Bombardier prussien" mit Erfolg geschehen ist). Eben so untersuchte er das Terrain um Berlin mehrere Meilen weit in militairischer Hinsicht, machte darauf Entwürfe, und prüfte diese bey ruhigen Stunden in seinem Cabinette. Dadurch erwarb er sich unter andern eine besondere Stärke in dem militairischen Augenmasse. So durch Theorie und durch Erfahrung ausgerüstet, sammelte und ordnete er die bey der preussischen Infanterie eingeführten, und grösstentheils von Friedrich II. selbst erfundenen taktischen Bewegungen, welche bey den Revüen und bey den Herbstmanövren gemacht wurden, um die Truppen zu den grossen Evolutionen im Kriege auszubilden, und übersandte diese *Elementar-Taktik* für die Infanterie im J. 1775 dem Könige, mit der Bitte um die Erlaubniss, sie drucken lassen zu dürfen. Diese schlug ihm der König zwar ab, jedoch auf eine äusserst gnädige Weise, und als er im Winter von 1775 — 1776 zum Carneval nach Berlin kam, liess er *Tempelhoff* zu sich kommen, und unterhielt sich mit ihm über alle Theile der militairischen, der mathematischen, ja auch andrer Wissenschaften. Er war nach dieser Unterhaltung mit ihm so wohl zufrieden, dass er ihn zum Schluss derselben versicherte, „Er wolle weiter für ihn sorgen." Als sich der Bayersche Erbfolgekrieg so schnell endigte, dass die jungen Officiere der Armee nicht Gelegenheit fanden, praktische militairische Erfahrungen zu machen, schien der König diesen Mangel durch einen methodischen Unterricht in der Theorie der Kriegs-Kunst einigermassen ersetzen zu wollen, und wählte dazu den Capitain *Tempelhoff*. Er übertrug ihm, die fähigsten Officiere von der Berlinischen und Märkischen Inspection, sowohl von der Infanterie als von der Cavallerie, zu unterrichten, zu welchem Zweck er ihm auch den Capitain *Geier* vom Ingenieur Corps zu Hülfe gab. Wenn der König zum Carneval kam, liess er ihn und den Capitain *Geier*, nebst ihren Zöglingen, (deren gemeiniglich etliche dreyssig waren) zu sich berufen, liess sich ihre Arbeiten vorlegen, und unterhielt sich mit ihnen darüber. Durch diese Unterredungen ward er von der seltenen Brauchbarkeit *Tempelhoff's* bald so überzeugt, dass er ihn am 2. May 1782 aus eigener Bewegung vom jüngsten Capitain zum jüngsten Staabs-Officier, zum Major und Commandeur eines Bataillons Artillerie machte, welches er neu errichtete. Im Jahr 1784 bat *Tempelhoff* den König um Ertheilung des Adels. Friedrich II. schlug es ab, jedoch auf eine für *Tempelhoff* schmeichelhafte Weise, und bald nachher ertheilte er ihm den Adel unaufgefordert. Friedrich Wilhelm II. bewies dem Major *von Tempelhoff* gleich nach seinem Regierungsantritt sein Zutrauen dadurch, dass er es ihm übertrug, seine beiden ältesten Prinzen in den militairischen und mathematischen Wissenschaften zu unterrichten. Im Jahre 1787 gab *Tempelhoff*, der sich unablässig mit Verbesserung des Artilleriewesens beschäftigte, Munitionswagen von neuer Construction an, die mit geringerer Bespannung leichter als die bisherigen zu fahren waren, mithin, nächst einer beträchtlichen Geldersparniss, auch den Marsch der Armee erleichtern mussten. Auf des Königs Befehl wurde von jeder Art, nämlich ein Cartouche- und ein Patronenwagen für die Infanterie, desgleichen ein siebenpfündiger und ein zehnpfündiger Granatenwagen zur Probe angefertigt: allein ungeachtet sie durchaus zweckmässig befunden wurden, und durch Berechnung erwiesen ward, dass bey allgemeiner Einführung derselben bey der Artillerie allein zwölfhundert Pferde weniger gebraucht, mithin an Fourage, Brod, Montirung für die Knechte und an Geschirr jährlich wenigstens hunderttausend Thaler erspart werden würden; so ward der Vorschlag doch durch das nichtige Vorgeben, dass zuerst die alten vorräthigen Wagen verbraucht werden müssten, rückgängig gemacht! — In eben diesem Jahre 1787 ward der Major *v. Tempelhoff* Obristlieutnant, ward zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt, und musste noch im Herbst dieses und der folgenden Jahre, so wie er es auch zu Friedrichs II. Zeiten hatte thun müssen, zum Unterricht der Prinzen und zur Uebung der Berliner Garnison in der Gegend des Gesundbrunnens Festungswerke aufwerfen lassen, bey welchen alle Arbeiten, die bey einer Belagerung vorkommen, praktisch gezeigt, nämlich die Laufgräben ordentlich eröffnet, die erste, zweyte und dritte Parallele gezogen, alle bey einer wirklichen Belagerung vorkommende Batterien gehörig angelegt, Sappen geführt, der Angriff mit Minen gezeigt, Transchee-Cavaliere angelegt, auch alles gezeigt, und nach *Tempelhoff's* Dispositionen ausgeführt ward, was durch die Infanterie der Belagerer und der Belagerten vorgenommen werden kann. Als im Jahr 1790 der Krieg gegen Oestreich auszubrechen drohete, stand *Tempelhoff* bey der Armee des Herzogs von Braunschweig in Schlesien; der Friede zu Reichenbach kam dem Ausbruch dieses Krieges zuvor, und *Tempelhoff* ward auf dem Rückmarsche in Breslau zum Obersten ernannt. Bey den Feindseligkeiten, die im Jahre 1791 gegen Russland statt finden sollten, war *Tempelhoff* dazu ernannt, die Belagerung von Riga zu dirigiren; indess ward auch diese Fehde glücklich beyge-

legt.

Digitized by Google

legt. In eben diesem Jahre musste *Tempelhoff* einen Plan zu einer Akademie für das Artillerie-Corps entwerfen; der König genehmigte ihn, wies die Fonds dazu an, und ernannte ihn zum Director derselben. Ein besonderes Attribut des Directors war es, dass durch eine von ihm ernannte Commission, die aus drey Staabsofficieren, 2 Capitains und einem Feuerwerksmeister bestand, alle diejenigen Unterofficiers, welche zu Officiers befördert werden sollten, examinirt werden, und dass ohne alle Rücksicht auf den Adel, durchaus nur derjenige, welcher die gründlichsten Kenntnisse und die beste Aufführung für sich hatte, zum Officier gewählt werden sollte. Bey Ausbruch des Krieges zwischen Oestreich, Preussen und Frankreich im Jahre 1792 ward der Obrist v. *Tempelhoff* zum Commandeur der gesammten Artillerie in diesem Feldzuge ernannt. Im Jahr 1795 erhielt er das dritte Regiment der Artillerie, und, vom Könige Friedrich Wilhelm dem Dritten, der ihn im Jahr 1802 zum Generallieutenant ernannte, den rothen Adler-Orden. Er ward auch der Lehrer der beiden jüngern Brüder des Königs. Am 12. September des Jahrs 1805 erhielt er den grossen schwarzen Adler-Orden, und ward, seiner im Jahr 1804 eingetretenen Schwäche wegen, durch ein eigenhändiges Schreiben des Königs von der thätigen Theilnahme an dem Feldzuge dispensirt. — Sein vorzüglichstes Werk ist unstreitig die Geschichte des siebenjährigen Krieges in sechs Quartbänden, von welchen die beiden ersten eine berichtigte Uebersetzung von *Lloyds* Geschichte jenes denkwürdigen Krieges sind; in den letzten vier Bänden erzählt *Tempelhoff* die Geschichte desselben vom Jahr 1758 an, nach seinen eignen handschriftlichen Hülfsmitteln. (A. d. Berl. Spener. Zeit. 1807. Nr. 94.)

II. Beförderung.

Hr. *Joh. Fried. Wilh. Bernhardi*, ehemaliger Mitarbeiter am Collegio Fridericiano und Mitglied des Collegii Scholastici zu Königsberg, ist als Prediger zu Strippow und Strachmin bey Cöslin in Pommern angestellt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind erschienen und versandt worden:

Das 8te *Stück* vom *Journal des Luxus und der Moden*.
— 8te *Stück* der *Allgem. Geogr. Ephemeriden*.
— 8te *Stück* der *Neuesten Länder- und Völker-Kunde*.

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der in allen Buchhandlungen, Postämts- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist.

Weimar, im August 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

In der Curtschen Buchhandlung zu Halle sind erschienen:

J. C. Reil's und J. C. Hoffbauer's Beyträge zur Beförderung einer Kurmethode auf psychischem Wege. 1sten Bandes 1ster und 2tes Stück. Ladenpreis jedes Stück 18 Gr.

Inhalt. *Is Stück.* 1. Ueber den Zweck dieser Zeitschrift mit Bitten an Aerzte und Psychologen, von den Herausgebern. 2. Einige Parallelen zwischen Seele und Leib, somatischen und pneumatischen Kopfe, Gehirn und Denkvermögen, Behufs der Diagnosis der Asthenie des letztern vom Prof. *Reil*. 3. Bourbiers schwermüthiger Wahnwitz, besonders nach seiner glücklichen und unglücklichen Behandlung betrachtet, vom Prof. *Hoffbauer*. 4. Krankheitsgeschichte des Chevalier de Q.., ehemaligen Span. Gesandten in D.., vom Hn. Dr. *Gregorini*. 5. Bemerkungen über die Geschichte des Chevalier de Q., vom Prof. *Hoffbauer*. 6. Ueber die psychologischen Ausdrücke in der Sprache, mit Bemerkungen über die psychologische Benutzung der Sprachen, vom Prof. *Hoffbauer*. 7. Anzeigen. 8. Nachschrift der Herausgeber.

IIs Stück. 1. Ueber den Begriff der Medicin und ihre Verzweigungen, besonders in Beziehung auf die Berichtigung der Topik der Psychiaterie, vom Prof. *Reil*. 2. Ueber den Wahnwitz, seinen Unterschied vom Wahnsinn, der Dummheit und dem Blödsinn und seinen Zusammenhang mit dem Wahnsinn, vom Prof. *Hoffbauer*. 3. Ueber die scheinbare Manie, nebst einigen Bemerkungen über die Behandlung der wahren Manie, vom Prof. *Hoffbauer*.

Desgleichen ist daselbst erschienen:

Reil und Autenrieth's Archiv für die Physiologie. 7ten Bandes 1stes und 2tes Stück mit 2 Kupfern. Jedes Heft 18 Gr.

Inhalt. *Is Heft.* 1. Bemerkungen über die Verschiedenheit beider Geschlechter und ihrer Zeugungsorgane, als Beytrag zu einer Theorie der Anatomie, vom Prof. *Autenrieth*. 2. Das Athmen ist eine willkürliche Action, durch einige Thatsachen erwiesen von *M. A. Caldani* und vom Dr. *Weigel* mitgetheilt. 3. *Autenrieth* und *Pfleiderer* Diss. inaug. de Dysphagia lusoria. 1806.

IIs Heft. 1. Ueber die Eigenschaften des Ganglien-Systems und sein Verhältniss zum Cerebral-System vom Prof. *Reil*. 2. Untersuchung ausgearteter Eyerstöcke in physiologischer Hinsicht von Dr. *Autenrieth*. 3. Ueber die eigentliche Lage der innern weiblichen Geschlechtstheile von Demselben. 4. Ueber die beschnitten-gebornen Judenkinder, von Demselben. 5. Ueber die Bindensubstanz der Leber, von Demselben.

Digitized by Google

ben. 6. Dümeril, über die verschiedenen Formen der äufserften Phalangen bey den Säugethieren, vom Hn. Prof. *Harles.* 7. Anzeige.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Tableau des révolutions de l'Europe depuis le bouleversement de l'empire romain en Occident jusqu'à nos jours; précédé d'une introduction sur l'histoire, et orné de cartes géographiques, de tables généalogiques et chronologiques, par M. Koch, membre du tribunal et de la légion d'honneur, correspondant de l'Institut. 3 Vol. in 8. Paris chez F. Schoell, rue des Maçons - Sorbonne Nr. 19. (Leipzig bey Reclam.)

Dieses Werk mufs nicht mit einem andern deffelben Verf. verwechfelt werden, das vor 16 Jahren unter dem Titel: Tableau des révolutions du moyen age erschien und nur bis ins 11te Jahrhundert reicht. Beyde Werke find nach einem verfchiedenen Plan entworfen, und aus einem verfchiedenen Gefichtspunct ausgeführt. Doch ift das frühere ganz in das fpätere verfchmolzen und würde dadurch entbehrlich, wenn nicht der Verf. fich in jenem in hiftorifche Unterfuchungen eingelaffen hätte, deren Refultate bey dem zweyten als anerkannt vorausgefetzt werden konnten. Diefes ift bis auf die franzöfifche Revolution fortgeführt, welcher ein eigenes Werk gewidmet ift, das erfcheinen wird, wenn Zeit und Umftände es erlauben.

Um einen Begriff von der Wichtigkeit und dem Intereffe gegenwärtigen Werks zu geben, wird es hinreichend feyn, den Inhalt deffelben anzuzeigen.

I. *Einleitung* über das Studium der Gefchichte und ihre Quellen; hiftorifche Kritik; Hülfswiffenfchaften; Schwierigkeiten der Chronologie; Eintheilung der Gefchichte; Skizze der alten Gefchichte bis auf die Völkerwanderung.

II. *Chronologifche Tabellen* von der Sündfluth, nach der gewöhnlichen Angabe, bis zum 31. Dec. 1806. In den 2 letzten Jahrhunderten find nicht blofs die Jahre, fondern auch die Tage angegeben. Alle merkwürdige Vorfälle der franzöfifchen Revolution und der Kriege, die fie veranlafst hat, findet man hier aufgezeichnet, ob fie gleich aufser dem Plane des Werks liegen.

III. *Fünf fchön geftochene Landkarten*, nebft einer tabellarifchen Erklärung derfelben. Sie ftellen Europa vor 1. kurz vor dem Umfturz des römifch-abendländifchen Reichs; 2. zu Ende des 5ten Jahrhunderts; 3. unter Karl dem Grofsen, eine Karte, welche in gegenwärtigen Zeiten befonders intereffant ift; 4. nach der Theilung des karolingifchen Reichs; 5. gegen Ende des eilften Jahrhunderts, zu der Zeit, da das deutfche Reich die Königreiche Lothringen, Burgund und Italien in fich fafste, und Polen feine Oberherrfchaft anerkannte.

IV. *Das Werk felbft in acht Perioden.* 1. Von der Revolution des 5ten Jahrhunderts bis auf Karl den Grofsen; 2. von diefem bis auf Otto den Grofsen; 3. von diefem bis auf Gregorius VII.; 4. bis auf Bonifacius VIII.; 5. bis auf die Eroberung Conftantinopels durch die Osmanen; 6. bis auf den weftphälifchen Frieden; 7. bis auf den Utrechter; 8. bis auf unfere Zeiten. In jeder Periode wird eine Hauptbegebenheit, welche auf ganz Europa oder einen grofsen Theil deffelben Einflufs hatte, en Detail erzählt, und ihre Folgen entwickelt. Hierauf wirft der Vf. einen Blick auf die übrigen Staaten, und zeigt die Ereigniffe an, welche nur für jeden insbefondere von Wichtigkeit waren.

V. *Zwey und neunzig genealogifche Tafeln* der regierenden Häufer feit dem 5ten Jahrhundert. Diefe find aus einem gröfsern Werke gezogen, an welchem Hr. *Koch* feit 30 Jahren arbeitet, und wozu ihm Materialien aus den meiften Archiven von Europa geliefert worden find.

VI. *Ein Verzeichnifs der in dem Werke angeführten Schriftfteller.* Endlich

VII. *Ein genaues Sach- und Namenregifter* in 100 enggedruckten Seiten, welches das Werk befonders brauchbar macht.

Um unnöthigen Speculationen zuvor zu kommen, zeigt man zugleich an, dafs eine von dem Verf. felbft beforgte deutfche Ausgabe ihrer Zeit erfcheinen wird.

Die zu des nunmehrigen Rufsifch-Kaiferlichen Herren Hofraths *Dreyfsig* Handwörterbuch der medicinifchen Klinik oder der praktifchen Arzneykunde u. f. w. 2n Bds. 1r Thl. gehörigen *Recepte*, werden zu dem, nächfte Meffe erfcheinenden, 2n Thl. des 2n Bds. mit abgedruckt, welches ich den Befitzern diefes Werks einftweilen zufichern wollen, da fie in meinen Händen find, indefs der Hr. Verfaffer feine Reife nach *Charkow* bewerkftelliget. Erfurt, den 1. Jul. 1807.

G. A. Keyfer.

III. Neue Kupferftiche.

Napoleons I. Portrait.

Der Kayfer zu Pferde in Begleitung feiner Generale Clarke und Hulin, nebft einem Theil feiner Suite, in Querfolio.

Diefes Blatt zeichnet fich befonders dadurch aus, dafs fowohl *Napoleon* als *Clarke* und *Hulin* fo getroffen find, dafs, wer fie kennt, auf den erften Blick die beiden Letzteren erkennt. Von *Napoleon* ift nicht erft die Frage. Aufser diefen dreyen find noch fieben Figuren fichtbar.

Diefs Blatt ift mit vielem Fleifse gearbeitet, und fowohl illuminirt als fchwarz verdient es den Liebhabern fchöner Kupferftiche empfohlen zu werden. Der Preis eines illuminirten Exemplares ift 1 Rthlr., — fchwarz 8 Gr.

Heinrich Gräff.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 68.

Mittwochs den 26ten August 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Rinteln.

Die hiesige Universität gehört zu den wenigen, welche während des letzten traurigen Kriegsjahres verhältnifsmäfsig nur sehr wenig gelitten haben. Blofs zur Zeit der kurzen Belagerung der nur einige Meilen von hier entfernten Festung Hameln und in den ersten Wochen nach der Einnahme derselben litt sie von starken Truppendurchmärschen. Seit dieser Zeit aber ist sie von den Lasten der Einquartirung fast gänzlich verschont geblieben. Dieser glücklichen Ruhe, so wie dem Umstande, dafs die zum Theil sehr lange erledigt gewesenen Lehrstellen gegenwärtig beynahe alle wieder besetzt sind, und dafs besonders durch die liberalen Verfügungen des Herrn Intendanten *Sicard* alle Gehalte, Stipendien und Gelder für den Freytisch aus dem Universitätsfond regelmäfsig ausgezahlt sind, ist es wohl vorzüglich zuzuschreiben, dafs die Zahl der Studirenden sich in dem letzten halben Jahre über alles Erwarten ansehnlich vermehrt hat.

Der sehr beträchtliche, bisjetzt nur *zum Theil* für die Universität verwandte Fond und die günstige Lage derselben, als der einzigen höheren Bildungsanstalt in den eigentlich Westphälischen Provinzen des neuen Königreichs, dem sie zugetheilt ist, gibt dem Gerüchte, dafs sie durch Vereinigung mit einer andern Landesuniversität einen neuen Flor erhalten solle, viel Wahrscheinlichkeit. Wenige Universitäten möchten in Rücksicht der Gegend, die bekanntlich zu den schönsten in Deutschland gehört, der wohlfeilen Preise unentbehrlicher Lebensbedürfnisse und anderer Vortheile für den unbemittelten Studirenden ihr dann den Vorzug streitig machen. Auch dürfte der im Ganzen herrschende gute Ton unter den Studirenden und die vielfache Gelegenheit, welche jeder, der sich durch sein Betragen empfiehlt, hier findet, in gebildeten Zirkeln Zutritt zu erlangen, auch jetzt schon eine ehrenvolle Erwähnung verdienen.

Upsala.

Zum Andenken des unsterblichen *Linnée*, welcher den 24. May 1707 geboren ist, wurde hier am 25. May 1807 das neue Orangeriehaus feyerlich eingeweihet. Der Rector der Akademie, Prof. *Aurelius*, hatte mit einem Programme zu dieser Feyerlichkeit eingeladen, welche Morgens 8 Uhr durch den Kanonendonner und das Geläute mit der grofsen Stadtglocke verkündigt wurde. Die zahlreich Eingeladenen erhielten, nebst dem Programm, eine auf Kosten der *Smäländischen* Studirenden in Upsala in Kupfer gestochene Vorstellung von der Büste des Ritters *Linnée*. Die Procession ging über die Schlofswälle durch den königl. botanischen Garten nach dem neuen Orangeriehause. Beym Eintritt in den Lehrsaal, wo *Linnées* Büste stand, wurde eine vollständige Instrumentalmusik aufgeführt. *Linnées* würdiger Schüler und Nachfolger, der Prof. und Ritter *Thunberg*, hielt eine Rede, worin er zeigte, „wie vieles die Wissenschaften und die Akademie den schwedischen Königen, besonders *Gustav Adolph*, Gustav III., und dem *jetzigen Könige* zu verdanken hätten, und wovon der Hörsaal, die Orangerieen, der Versammlungssaal u. s. w., wozu Gustav III. vor 20 Jahren den Grundstein gelegt habe, ein vortrefflicher Beweis wären." Am Schlusse wurden, unter dem Schalle von 120 Kanonenschüssen, schwedische Volkslieder abgesungen. Dann setzte *Thunberg* seine Rede fort und entwickelte *Linnées* unsterbliche Verdienste um alle 3 Naturreiche. Hierauf begab sich die Procession in das Schlofs. Mittags gaben die Glieder der Akademie auf eigne Kosten ein Mahl, wozu unter andern *Linnées* Verwandte eingeladen waren. Man speiste hier unter dem Schatten von Cypressen- und Palmbäumen. Da die Mahlzeit zu Ende war, gingen die Gäste in die Stadt zurück, um die Dankrede zu hören, welche der Leibmedicus *Hedin* in dem *Wexiöer* Gymnasium dem *Linnée* zu Ehren hielt.

II. Todesfälle.

Am 28. May d. J. starb zu Nürnberg M. *Leonhard Rinder*, Schaffer (Pfarrer) an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Lorenz, an Altersentkräftung. Er war im J. 1727 am 20 Februar zu Mögeldorf bey Nürnberg geboren, wo sein Vater, ein sehr gelehrter Mann, der einen weitläuftigen Briefwechsel mit Gelehrten unterhielt, Pfarrer war. Im J. 1745 bezog er die Universität Altdorf, vertheidigte im J. 1751 unter dem Vorsitze *Nagels* eine selbst verfertigte Disputation „de proselytis tractis" um die Magisterwürde zu erhalten, im folgenden

Google

genden Jahre aber als Präses seine Disputation „de placitis quibusdam recentioris Philosophiae novitate falso suspectis," mit welcher er sich die Erlaubniss erwarb, philosophische und philologische Collegien zu eröffnen, die er auch vier Jahre fleissig hielt. Mit dem Anfang des J. 1757 zog er nach Nürnberg. Hier erhielt er die Frühpredigerstelle bey St. Walpurg auf der Veste, 1761 das Diaconat an der Spitalkirche zum heil. Geist, 1767 wurde er Diaconus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Lorenz, 1774 Senior seines Kapitels und zugleich Aufseher über die dem Capitulo Laurentiano zugehörige *Fenitzerische* Bibliothek, von deren Verzeichniss er 1776 eine zweyte und vermehrte Auflage in Octav herausgab (die erste Ausgabe war in Quart). Im May 1783 wurde er endlich Schaffer an der Lorenzerkirche. Im J. 1801 feyerte er sein Magister-Jubiläum. (S. *Will's* Nürnb. Gel. Lex. und die „Diptycha Ecclesiarum Norimbergensium continuata.")

Am 16. Jul. starb in dem Dorfe Potyczy bey Warschau der durch seine math., phys. und ökonom. Schriften rühmlichst bekannte *Johann Michael Hube*, geboren zu Thorn 1737 den 1. October. Er legte den Grund der Wissenschaften auf dem dasigen Gymnasio, studierte dann zu Leipzig und Göttingen neben der Rechtswissenschaft vorzüglich Physik, Mathematik und Oekonomie, wurde Hofmeister eines jungen Hrn. v. Münchhausen zu Moringen bey Göttingen und kam 1761 im August in seine Vaterstadt zurück. Er wurde nun öfters bey Länder-Vermessungen und öffentlichen Bauten gebraucht, erhielt den Zutritt in die Kanzelley und wurde im J. 1765 Raths-Secretair. Als er 1778 in Stadt-Angelegenheiten verschickt, sich zu Warschau befand, ward er dem Könige von Polen durch dessen Bruder, den Präsidenten der Erziehungs-Commission, (für welche er verschiedene Schriften verfertigt hatte) bekannt gemacht. Der König verlangte ihn hierauf zu sprechen, und bey dieser Audienz übergab ihm der König selbst eigenhändig das Diplom, worin er ihn zum Königl. Hof-Secretair ernannte. Im Jahr 1780 legte er die Raths-Secretair-Stelle nieder, und ging 1782 als Director und Professor der Physik und höhern Mathematik am Königl. adeligen Kadettencorps, mit einem ansehnlichen Gehalt, nach Warschau. Nach der durch die polnische Revolution erfolgten Auflösung dieses Instituts widmete er sich ganz der Landwirthschaft und gelehrten Musse, lebte anfangs als Pächter zu Kolodziąc im östreichischen Antheile von Polen und zuletzt zu Potyczy, einem Südpreussischen Domainen-Amte bey Warschau. Seine gelehrten Schriften sind von Meusel verzeichnet.

Am 21. Jul. starb in Nancy der als Botaniker vortheilhaft bekannte *Remy Willemet*.

Am 23. Jul. starb zu St. Petersburg der Freyherr *Georg v. Asch*, Russ. Kaiserl. wirkl. Etatsrath und erster Medicus der Kaiserl. Armee, wie auch Ritter des Wladimirordens u. s. w., bekannt als Schriftsteller durch mehrere im gelehrten Deutschland verzeichnete Schriften und die freygebige Bereicherung der Bibliothek und des Museums der Universität zu Göttingen. Er war zu St. Petersburg 1729 geboren.

In Genf starb kürzlich der Gelehrte *J. P. Berenger* im 65sten Jahre seines Lebens. Er ist Verfasser einer Geschichte von Genf in 6 Bänden; einer Apologie *J. J. Rousseau's*; einer Umarbeitung von *Büsching's* Geographie in 12 Bänden, und eines Auszuges aus allen Reisen um die Welt, in 9 Bänden.

III. Vermischte Nachrichten.

Die *Nürnbergische* Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie hat ihren ununterbrochenen Fortgang, wenn sie gleich in diesem Jahre (1807) kein öffentliches Fest hielt, welches nur der gegenwärtigen Verhältnisse wegen unterblieb. Uebrigens hatten die gesellschaftlichen Geschäfte ihren gewöhnlichen Gang. Im May wurden, wie alle Jahre, ihre Beamten gewählt, welche das Directorium ausmachen, nämlich vier Directoren, ein Gesellschafts- und ein Correspondenz-Secretair, ein Kassirer, Archivar, Bibliothekar und Lector. Zur Erleichterung dieser Beamtenwahl wird jährlich das *Verzeichniss* der sämmtlichen *Mitglieder* gedruckt und ausgetheilt. Nach dem Verzeichnisse dieses Jahres besteht die Gesellschaft gegenwärtig, ausser den 10 Mitgliedern des Directoriums, aus 10 einheimischen und drey auswärtigen Ehrenmitgliedern und aus 82 ordentlichen Mitgliedern. Die *beiden* von der Gesellschaft gestifteten *Industrie-Schulen* für Knaben und Mädchen haben gleichfalls ihren Fortgang, so wie andere damit verbundene wohlthätige Anstalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey H. Martini in Leipzig sind folgende Bücher zu haben:

Bouterweck, Fr., Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 9 Bde. Schreibpap. 8. 1803. 9 Rthlr. 8 gr.

Bouterweck, Fr., Neues Museum der Philosophie und Literatur. 3 Bde. gr. 8. broch. 3 Rthlr. 20 gr.

Cicero's, M. T., Reden zur Vertheidigung des Dichters A. Licin. Archias; T. Ann. Milo's und Q. Ligarius übersetzt, nebst beygedrucktem verbesserten lateinischen Text, kritischen Anmerkungen, erklärendem Commentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen, von *Karl Gottl. Schelle*. 3 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. 4 gr.

Fische-

Digitized by Google

Fischeri, C. T., Promtuarium iuris Feudalis. III Tom. gr. 8. 3 Rthlr.

Gutjahr, Dr. *K. Th.*, Entwurf des Naturrechts, zum Behufe akademischer Vorlesungen. gr. 8. 1799. 16 Gr.

Dessen Strafe und Bestrafung. gr. 8. 1800. 1 Rthl. 8 gr.

Dessen populaire Darstellung des Staatsrechts, mit besonderer Rücksicht auf das gegenseitige Verhältniss des Regenten und der Bürger, 1s Bdchen. 8. Schreibpapier. 1801. (Gesellschafts-Recht.) 21 Gr.

Heydenreich, Prof. *K. H.*, philosoph. Taschenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundsätzen der Vernunft. 4 Jahrgänge. compl., heruntergesetzter Preis 1 Rthlr. 18 gr.

Gebunden in Futteral 2 Rthlr. 4 gr.

In Atlas gebunden 3 Rthlr.

Dessen Briefe über den Atheismus, 8. Schrpap. 1796. 18 Gr.

Druckpap. 16 Gr.

Dessen Mann und Weib, ein Beytrag zur Philosophie über die Geschlechter. 8. Schrpap. 1797. 16 Gr.

Dessen Vesta; kleine Schriften zur Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 5 Bände. Schreibpapier. 8. 4 Rthlr. 9 gr.

Dessen Privaterzieher in Familien. Entwürfe, Vorschläge, Wünsche, in Hinsicht der sogenannten Hofmeister. Nebst einigen Vorlesungen über die Vortheile, welche künftige Religionslehrer aus der frühen und gewissenhaften Bildung der Jugend ziehen können. 1r Thl. 8. Schrpap. 1800. 1 Rthlr.

Zweyter Theil. 1801. 1 Rthlr. 20 Gr.

Dessen Maximen für den geselligen Umgang. Mit einem satir. Titelkpfr. von *H. Ramberg* und *Böhm*. 8. brochirt 18 Gr.

gebunden in Futteral mit color. Kpfr. 21 Gr.

Hommel, *R.*, Die Verdienste der Kurfürsten von Sachsen um die deutsche Reichsverfassung. Franz. Postpap. 8. 1802. 8 Gr.

Horatii, *Q. F.*, de arte poetica liber. *Ed. Car. Gottl. Schelle*, praemissa disputat. de consilio, quod Horat. in condendo poemate suo secutus sit. Cum notis criticis et exegeticis. 8 maj. 21 Gr.

Jahrhundert, das neunzehnte, als Keim in J. J. Rousseau's Geiste. 8. 1799. 16 Gr.

Joseph, ein Gedicht des Herrn Bitaubé in 6 Gesängen; frey bearbeitet, und mit einer Abhandlung über den ästhetischen Gehalt desselben begleitet von *K. H. Heydenreich*. Nebst einem histor. Titelkpfr. von *Schnorr* u. *Böhm*. gr. 8. Engl. Druckpap. 1800. 2 Rthl. 12 gr.

Auf holländ. Papier 3 Rthlr. 12 gr.

Julian's Widerlegung der Bücher Augustin's: Ueber den Ehestand und die Lust. Ein Beytrag zur Dogmengeschichte; in einem deutschen Auszuge von *G. H. K. Rosenmüller*, nebst einer Vorrede von Dr. *Joh. Georg Rosenmüller*. 8. 1796. 1 Rthlr. 4 gr.

Julie Weimar. Ein Bild des Weibes, wie es sich der Weise denkt und der Mann von Geist und Herz träumt. Als Seitenstück zur *Sophie*, dem Bilde edler Jungfräulichkeit. Mit dem Portrait der Julie von *W. Arnds*. Schrpap. 8. broch. 1803. 1 Rthlr. 12 Gr.

Lambert, Marquise von, sämmtliche Schriften zur Bildung junger Frauenzimmer. Frey bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von *K. H. Heydenreich*. Mit einem Titelkpfr. von *Schnorr* und *Schule*. Schrpap. 8. 1798. 21 Gr.

Dasselbe auf geglättetes Velin-Papier brochirt 1 Rthl. 8 gr.

Lukas, *J. G.*, der neue sächsische Bienenmeister. Eine Zeitschrift. 1r Bd. 1s Heft. 10 gr.

Mann, *der*, *von Welt*, eingeweiht in die Geheimnisse der Lebensklugheit. Ein nach *Balthas. Gracian* frey bearbeitetes vollständig nachgelassenes Manuscript von Prof. *K. H. Heydenreich*. Druckpap. 8. 1803. 1 Rthlr.

Auf Schreibpap. 1 Rthlr 8 gr.

Miscellaneen über berühmte Männer und Frauen, die bey froher Laune gestorben sind. Nach dem Französischen des Deslandes; mit Anmerkungen und Abhandlungen über Tod, Seelengrösse im Tode und Selbstmord, von Prof. *K. H. Heydenreich*. 8. 1797. 10 Gr.

Observations faites dans un voyage entrepris dans les gouvernements méridionaux de l'Empire de Russie, dans les années 1793 et 94. Par *P. S. Pallas*. Tom. Ier; orné de planches enlum. gr. 4. 1799. 20 Rthlr.

Sur papier velin lissé. 27 Rthlr.

Tom. II. 1801. 24 Rthlr.

Sur papier velin lissé. 32 Rthlr.

Pallas, *P. S.*, Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Provinzen des Russischen Reichs, in den Jahren 1793 und 94. 1r Bd. mit 40 col. Kupfern, Vignetten und Karten. gr. 4. auf Engl. Druckpapier. 1799. 20 Rthlr.

Auf geglättet Velin-Papier broch. 27 Rthlr.

Zweyter Band. 1801. 24 Rthlr.

Auf glätt. Velin-Papier broch. 32 Rthlr.

Wohlfeile Ausgabe in 2 Octavbänden mit weniger Kupfern in Aqua tinta 9 Rthlr

— — Species Astragalorum, descriptae et iconibus coloratis illustratae. Cum Appendice. Fasciculus I — XIII. fol. maj. Charta belg. 53 Rthlr.

— — Illustrationes plantarum imperfecte vel nondum cognitarum, cum centuria iconum. IV Fasc. fol. maj. Charta belg. 34 Rthlr. 12 gr.

(Wird fortgesetzt.)

— — Portrait nach Geissler von *W. Arndt*. gr. 4. 12 Gr.

Richter, *G. L.*, biographisches Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Schelle, *K. G.*, Welche alte klassische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? — Als einzig möglicher Weg das Studium der klass. Literatur und klass. Cultur zu befördern. Schrp. 8. 2 Thle. 3 Rthl. 12 gr.

Dessen Charakteristik *K. H. Heydenreich's*, als Menschen und als Schriftstellers. Mit dessen Portrait nach *Schnorr* von *Bolt*. 8. 1802. 1 Rthlr. 16 gr.

Dessen, die Spatziergänge, oder die Kunst spatzieren zu gehen. 8. Schreibpap. 1802. 1 Rthlr.

Seume, Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794, nebst einem Anhange von Gedichten. Mit einem Titelku-

Digitized by Google

telkupfer. Igelström's Tod, nach *Schnorr* von *Kohl*. Schrpap. 8. 1796. 18 Gr.

Seume, Obolen, (enthaltend philanthrop. Rhapsodieen, Anekdoten, Bemerkungen und Gedichte); mit einem Titelkpfr. 1s Bändchen 1796. 8. 15 Gr. Zweytes Bändchen (enthält Gedichte und Rhapsodieen. Die Belagerung und Zerstörung von Plataa, aus dem Griech. des Thucidides. Ein Wort an Schauspieler und diejenigen, die es noch werden wollen.) 1798. 8. 14 Gr.

Sophie, aus Rousseau's Emil. Ein Bild schöner Weiblichkeit, mit dem Portrait der Sophie von Sinzenich und Mangot. 8. broch. Schrpap. 1797. 10 Gr.

Verschwörung, die, der Gracchen. Mit den Bildnissen des Tib. und Caj. Gracchus als Vignette. 8. Schrpap. 1803. 12 Gr.

Weiss, M. *Ch.*, Fragmente über Seyn, Werden und Handeln. Nebst einigen Beylagen. 8. 1797. 16 Gr.

Weisse, Prof. Dr. *Ch. E.*, diplomatische Beyträge zur Sächsischen Geschichte und Staatskunde. gr. 8. 1799. 20 Gr.

Dessen Zusätze und Berichtigungen zu Schreber's ausführlichen Nachrichten von den Kurfürstl. Land- und Ausschusstägen; nebst einigen wichtigen Landtagsverhandelungen. gr. 8. 1799. 10 Gr.

Werneburg, Dr. *J. C. F.*, erste allgemeine Rechenlehre für und nach jeglicher stetigen Eintheilung vermittelst der Dekadik. Allen angehenden Civil- und Bergbaukundigen empfohlen. Ein Bey- und Nachtrag zu jedem mathemat. Lehrbuche. 4. Schreibpapier. 3 Rthlr.

Winkler, *Karl Aug.* v., System des kursächs. Kriegsrechts. 3 Thle. gr. 8. 3 Rthlr. 20 gr.

Winkler, Dr. *Gottfr. Ludw.*, Handbuch des [illegible] peinlichen Processes. gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 [illegible]

Worte einer edlen Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter. Nebst Worten des Danks einer guten Tochter an ihre Mutter bey der Feyer ihres Geburtstags, von Prof. *K. H. Heydenreich*. 2 [illegible] verbess. und vermehrte Aufl., mit einem col. Titelkupfer. broch. 8. 1799. 12 Gr.
Gebunden in Futteral. 16 Gr.
Auf geglättet Velin-Papier in Seide gebunden 1 Rthlr. 8 gr.

Romane.

Anton Schaller aus Erlau. Vom Verf. d. Brockenmädchen, 2 Thle. Mit Kpfr. Schreibpap. 8. 2 Rthlr.

Nettchens 50 Franken. Nach dem Franz. des Ducray-Duminil. Mit einem Titelkupfer. Schreibpapier. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Laun's, *Fr.*, Romanesken aus Langermanns Pulte. Mit Titelkpfr. Schrpap. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ramiro's Tagebuch. Aus alten Papieren eines Freundes des Grafen *Donamar*. Mit einem Titelkupfer. Schreibpap. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Georg Herrmann. Eine wahre Geschichte von Dr. *V.* 8. Schreibpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Literarische Anzeige für Kameralbedienten.
Versuch einer Anleitung zu dem praktischen Kameral-Rechnungswesen, hauptsächlich für Unter-Rechnungsbeamte, von G. H. Ebhardt, Herzogl. Nassauischem Rechnungs-Revisor. 4to. Giessen und Darmstadt 1807. Preis 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Der Verf. hat das Werk in 9 Abschnitte getheilt. Der I. von dem Begriffe der Rechnung überhaupt und von Kameralrechnung insbesondere; II. von den verschiedenen Gattungen der Kameralrechnungen; III. von den Pflichten u. Eigenschaften eines Rechners; IV. vom Rechnungsanschlage; V. von der Führung der Rechnung und den erforderlichen Hülfsbüchern; VI. von der Form und den Erfordernissen einer Rechnung; VII. von der Stellung der Rechnung; VIII. von der Revision; IX. von der Justification der Rechnungen. Am Schlusse eine Musterrechnung, eine Nachschrift und ein vollständiges Register. Unser Herr Professor *Walther* äussert sich über den Werth dieses Buchs auf folgende Weise: „*Es ist ein überaus unterrichtendes Werkchen, von einem sachkundigen Verfasser, der die Kunst wohl versteht, mit Wenigem recht viel zu sagen; besonders nützlich für Unter-Rechnungsbeamte.*" u. s. w.

Giessen, im May 1807.

Georg Friedrich Heyer.

Es hat so eben die Presse verlassen und ist um beygesetzten Preis bey Endesbenannten und durch alle gute Buchhandlungen zu bekommen:
Die Politik der Rechtspflege dargestellt in ihren Verhältnissen zum allgemeinen Privatrechte. 1ster Band. gr. 8. à 1 Rthlr. 16. gr.

Leipzig, im August 1807.

Joh. Gottl. Beygang, Buchhändler.

II. Neue Landkarten.

In unserm Verlage ist so eben neu erschienen:
Karte vom Königreiche Preussen, dem Herzogthume Warschau und dem neuen Danziger Gebiete; nach dem zu Tilsit vom 9. Jul. 1807 geschlossenen Frieden; von D. F. Sotzmann und herausgegeben im August 1807. — Auf ord. Papier 8 Gr. od. 36 Kr., auf Oliant-Papier 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. Rheinl.

Die umgeschaffenen, und nach dem *Tilsiter Frieden* neuberichtigten Karten, der vormaligen *Deutschen Reichskreise* werden wir in kurzem liefern, und eben so auch die neue *Karte von Deutschland*, sobald die Gränzen der neuen Länder festbestimmt sind.

Weimar, den 14. Aug. 1807.

Das Geographische Institut.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 69.

Sonnabends den 29ten August 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 6. Aug. hielt die *Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin* eine öffentliche Versammlung, welche Hr. Director *v. Castillon*, bey der jetzigen Vacanz des beständigen Secretairs, durch eine kurze Anrede eröffnete. Er zeigte hierauf an, dass die philosophische Klasse, die für das laufende Jahr eine Preisfrage: „*über die innere Wahrnehmung*" bekannt gemacht, der Abhandlung mit der Devise. Verum index sui, deren Vf. Hr. *D. Theod. Aug. Suabedissen* zu Lübeck ist, den Preis von 50 Ducaten; einer anderen französisch geschriebenen Abhandlung aber, die aus dem mittäglichen Frankreich, jedoch ohne Devise und ohne irgend ein anderes Merkzeichen eingegangen, das Accessit zuerkannt habe. — Für das Jahr 1809 hat die philosophische Klasse eine Preisfrage über die philosophische Analyse aufgegeben, deren genauere Bestimmung in dem nächstens zu druckenden Programme wird angegeben werden.

Hr. Prof. *Burja* las hierauf eine kurze Nachricht von den Versuchen, die er seit mehreren Jahren über den Widerstand der Luft gemacht hat. Hr. Geh. Rath *Klein* las eine Abhandlung: über den Werth oder Unwerth der National-Vorurtheile. Hr. Kammerherr von *Humboldt* las eine Abhandlung über die grossen Wasserfälle des Orinoco. Zugleich überreichte er der Akademie in seinem und seines Freundes, Hrn. *Oltmanns* Namen die 280 geographische Ortbestimmungen, welche das Resultat der von Hrn. *v. Humboldt* auf seiner fünfjährigen Expedition angestellten und von Hn. *Oltmanns* nach den neuesten Tafeln berechneten astronomischen Beobachtungen sind. Hr. Prof. *Spalding* las eine Abhandlung: über die deutsche Sprache, und endlich schloss Hr. Prof. *Ancillon* die Versammlung mit Vorlesung einer Abhandlung: was ist Philosophie des Charakters bey den Geschichtschreibern?

Die *Akademie der Wissenschaften* zu *Stockholm* hat im vorigen Jahre 8 verschiedene Beantwortungen ausgesetzter Preisfragen erhalten. Auf die Frage: welche einländische, oder in Schweden leicht fortkommende Gewächse werden bey angestellten Versuchen dienlich befunden, um davon eine so schöne und dauerhafte blaue Farbe auf Wolle, Seide, Baumwolle und Linnen zu bereiten, dass sie in der Güte dem Indigo gleich komme, und die man in solcher Menge und für so billigen Preis erhalten kann, dass die schwedischen Fabriken damit versehen werden können? — ist nur eine Abhandlung eingekommen, welche zwar wegen ihrer Unvollständigkeit nicht den ausgesetzten Preis, aber doch die grosse silberne Medaille von der Gesellschaft erhielt. — Dieselbe Auszeichnung widerfuhr der Auflösung der Aufgabe: über eine leichte und den Begriffen des Aufgeklärten unter dem Volke angemessene Art, durch chemische und physische Untersuchung die vornehmsten Bestandtheile verschiedener Erdarten zu entdecken und dadurch mit aller der Wahrscheinlichkeit, welche der jetzige Zustand der Wissenschaften und der Erfahrung erlaubt, ihre relative Fruchtbarkeit und die Grade ihres Werthes zu bestimmen. — Sieben Abhandlungen sind als Beantwortungen folgender Preisaufgaben eingegangen: Haben die Fieber und andere Krankheiten in den letzten 100 Jahren ihre Beschaffenheit geändert? Sind seit der Zeit einige verschwunden? und welche? Sind andere neue Krankheiten entstanden? und welche? und zu welchen Veränderungen in der Heilmethode haben sie Anlass gegeben? — Da man den Mangel an Muttermilch als eine Hauptursache der grossen Sterblichkeit unter 1 bis 2jährigen Kindern ansieht, so wird gefragt: welche Nahrungsmittel sind die dienlichsten und wohlfeilsten zum Ersatz der Muttermilch, sowohl im Kinderhause, als sonst auf dem Lande und in Städten? durch welche Mittel kann dergleichen Krankheiten bey Säuglingen vorgebeugt werden? — Was verursacht, dass so viele von der arbeitenden Klasse, sowohl Männer, als Weiber, von Beinschaden geplagt werden? wie kann man dem Uebel vorbeugen? welches sind die einfachsten und anwendbarsten Heilmittel dagegen? — Wie kann der ringwurmartige und ausgeartete venerische Ausschlag, der in den letzten Zeiten bey der ärmeren Volksklasse so allgemein geworden, am sichersten und wohlfeilsten geheilt werden? — Nur zwey Abhandlungen, die über die Beinschäden und die über die Muttermilch, wurden mit der grossen Silbermedaille gekrönt. — Neue Preisaufgaben für diess Jahr sind: 100 Ducaten für die beste Abhandlung, welche detaillirte und vollständige Gegeneinanderstellungen der gegenseitigen Vortheile und Nachtheile enthält, die mit der proportionellen Vertheilung der

Digitized by Google

der Ländereyen in größere und kleinere Güter, sowohl in Absicht auf die Verbesserung dieser Güter, als in Absicht auf das allgemeine Beste und die Beförderung der Volksmenge, verbunden sind. — 50 Ducaten für die beste Abhandlung, welche eine vollständige Analyse der gebogenen Flächen im Allgemeinen, und der Sphäre insonderheit, nebst davon gegebenen Darstellungen auf einer Planfläche, enthält. — Bey allen Preisaufgaben ist zugleich eine geringere Belohnung von 25 Ducaten für die Schrift, die ihrer würdig befunden wird, von der Gesellschaft ausgesetzt.

Die Direction des *Trolhätta*-Schleusenwerks hat sich genöthigt gesehn, die Zeit zur Einlieferung von Zeichnungen für Fahrzeuge, welche zur Trolhättenkanalfahrt dienlich sind, bis zum 23. Jun. 1808 zu verlängern.

Das von *Linnés* verstorbenen Wittwe der königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Stockholm übergebene Capital zu Prämienfonds für Abhandlungen in der Naturgeschichte wurde bey Gelegenheit der Feyer von *Linnés* hundertjährigem Geburtstag von den drey verheyratheten Töchtern desselben verdoppelt. Auf Veranlassung eben dieser Feyerlichkeit wurde zu Upsala von dem Dr. *Adam Afzelius* eine Gesellschaft unter dem Namen: Institutum Linneaeum, gestiftet worden. — Der Saal, worin *Linné* seine Vorlesungen zu halten pflegte, war am Secularfeste als ein Tempel der Flora ausgeschmückt und auf demselben Catheder, dessen er sich sonst bediente, stand in dessen Hintergrunde *Linnés* wohlgetroffenes Portrait verdeckt. Dr. *Afzelius* ging in seiner Rede die Schicksale der Naturgeschichte von den ältesten Zeiten bis zu den neuesten durch, und beschrieb die Finsterniss, worin alle 3 Naturreiche aus Mangel an einer richtigen Methode lagen, bis *Linné* ein neues Licht darüber verbreitete und sie alle in eine systematische Ordnung brachte. In dem Augenblicke, wo die Rede auf *Linnés* große Verdienste kam, wurde der Teppich, der dessen Portrait bedeckte, weggezogen. Dann kam der Redner auf seine eigne Unterrichtsanstalt, deren Zweck ist, junge Naturforscher nach *Linnés* Grundsätzen zu bilden. — Bey dieser Gelegenheit wurde eine auf *Linné* geschlagene Denkmünze ausgetheilt, welche auf der einen Seite *Linnés* Brustbild zeigt und auf der andern die Inschrift hat:

Natalium Memoriae Saecularis
d. XXIV. Maji MDCCCVII.
Institutum Linnaeaum Upsaliense.

Die kaiserl. *Akademie der Wissenschaften* in *St. Petersburg* hat den 27. Jun. von Sr. Erlaucht, dem Herrn Minister des Innern, Grafen *Victor Pawlowitsch Kotschubei*, einen beynahe vier Pud (160 Pfund) schweren, im Juchnowschen Kreise des Smolenskischen Gouvernements herunter gefallenen *Meteorstein* nebst kurzer Beschreibung der seinen Fall begleitenden Erscheinungen erhalten. Die Akademie der Wissenschaften wird diesen Meteorstein mit aller der Aufmerksamkeit, die dieser wichtige Gegenstand verdient, untersuchen.

II. Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Hr. Prof. *Nyerup* zu *Kopenhagen* hat auf der Universitätsbibliothek daselbst mit einer Sammlung von dänischen Antiquitäten den Anfang gemacht, welcher den besten Fortgang verspricht. Einige Freunde vaterländischer Alterthümer haben ihm schon schätzbare Stücke zugeschickt, z. B. Hellebarden, Opfermesser, Donnerkeile, Wurfspieße, Rauchgefäße u. s. w. — Der Landrichter *Sierfted* in *Ringsted* auf Seeland theilte bey Uebersendung solcher Antiquitäten folgende Nachrichten mit: „Das eine Stück von Kupfer war vermuthlich ein Dolch. Es lag bey einer Urne in einer Anhöhe auf dem Ringstädter Felde, wurde aber beym Graben zerbrochen. Das Messer aus Stein war ohne Zweifel ein Opfermesser. Ich untersuchte mehrere Hügel bey Ringsted und fand in einem nahe an der Oberfläche viele Urnen, deren Asche ich untersuchte; in jeder Urne befanden sich verschiedene Figuren von einerley Metall. Sie standen auf einem Sandboden, waren mit einem flachen Steine bedeckt, in der Runde eines niedlichen Gewölbes von Feldsteinen, welche wie eine Mauer zusammengefügt waren. Die Urnen standen etwa zwey Ellen von einander. Sie waren auswendig roth und so mürbe, daß sie nicht ganz herausgebracht werden konnten." Interessant ist auch die in einem andern Briefe Hn. *Sierfteds* enthaltene Nachricht von der Entdeckung eines von 7 Steinen eingeschlossenen Platzes, dessen Boden mit flachen kleinen Steinen belegt gewesen war. Diese waren etwa $2\frac{1}{4}$ Elle hoch. Die hintersten Steine nach Norden hin waren auf der innern Seite vollkommen flach. Der eingeschlossene Raum ist 2 Ellen weit und von Norden nach Süden 3 Ellen lang. Nahe vor dem Eingang fand man ein Opfermesser und zwey ausgehölte Schleifsteine. Die kleinen Steine bestanden meist aus Flintensteinen, welche alle die Kennzeichen, daß sie dem Feuer ausgesetzt gewesen, an sich hatten. Bemerkenswerth aber ists, daß das Opfermesser keine Spur von der Wirkung des Feuers hatte: dieses lag aber auch außen gleichsam am Thürtritte. — Ueberhaupt gibt es dort eine große Menge von Alterthümern von sehr verschiedenem Ansehen u. s. w.

Ueber des Consul *Wests* Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen, Kupferstichen u. s. w. ist ein räsonnirender Catalog, nebst einer Einleitung von 75 Seiten, von dem Eigenthümer herausgegeben worden. Es ist ein wichtiger Beytrag zum artistischen Theile der dänischen Literatur und kann als ein wirkliches Handbuch für Freunde der Kunst angesehn werden. Der Catalog ist eingetheilt in die *holländische*, *französische* und *italienische* Schule. Bey jeder Schule ist die chronologische Ordnung befolgt, so weit es die speciellen Schulen zuließen. Die Charakteristik eines jeden Meisters ist nach den besten Verfassern aufgestellt. Die Stücke selbst sind mit Einsicht, Geschmack und Simplicität erklärt. Ihre Anzahl beläuft sich auf 166, worunter man die Arbeiten eines *Rubens*, *Correggios*, *van Dyks*, *Tizians*

Digitized by Google

tians findet. — Das Buch ist so voll von originellen Zügen und scharfsinnigen Bemerkungen, welche mit grossem Fleisse aus den seltesten und kostbarsten Werken gesammelt sind, dass es selbst von dem, der nicht in die Kunst eingeweihet ist, mit grossem Interesse gelesen werden wird.

III. Beförderungen und Belohnungen.

An die Stelle des als Prof. der Philosophie mit dem Charakter eines Königl. Bayerschen Hofraths nach Landshut abgegangenen Hn. Dr. *Köppen* hat die Gemeinde zu St. Ansgarii zu Bremen, den ehmaligen Königl. Schwedischen Gesandschaftsprediger zu Paris, Herrn *Gambs*, zu ihrem *lutherischen* Prediger gewählt, und derselbe hat auch, dem Vernehmen nach, den deshalb an ihn ergangenen Ruf angenommen. — Die Gemeinde zu St. Martini hat ihren Predigern von freyen Stücken eine Besoldungszulage zuerkannt.

In London bewilligte (am 29. Jul.) das Unterhaus dem berühmten Doctor *Jenner*, auf den Bericht des medicinischen Collegiums, über den grossen Nutzen der Kuhpocken-Impfung, zu dem ihm schon ertheilten Geschenk von 10000 Pfund., noch eine neue Belohnung von 20000 Pfund. Es waren 47 Stimmen, welche die Belohnung nur auf 10000 setzen wollten, aber 60 Stimmen für 20000 Pfund.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Code Napoleon.

Das Civilgesetzbuch der Franzosen ist durch die Constitutions-Acte vom 22sten Julius 1807 im Herzogthum Warschau eingeführt worden.

Allem Anscheine nach werden die übrigen Länder, die unter dem Schutze Frankreichs stehen, dieselbe Civil-Gesetzgebung annehmen; das Napoleonische Gesetzbuch wird also für verschiedene Gegenden Deutschlands ein unentbehrliches Werk. Der rühmlichst bekannte Rechtsgelehrte Hr. *Daniels*, welcher dermalen die ehrenvolle Stelle eines Substituten des Kaiserlichen General-Procurators bey dem Cassations-Hofe in Paris bekleidet, hat den Code Napoleon in die deutsche Sprache übersetzt. Die kritischen Blätter Deutschlands und besonders die Jenaer allgemeine Literatur-Zeitung (Januar 1807) haben von dieser Uebersetzung das Urtheil gefällt, dass sie dem Urtexte durchaus getreu und mit mehr Sachkenntniss als die Uebrigen bisjetzt erschienenen Uebersetzungen abgefasst sey.

Unterzeichnete Buchhandlung hat von diesem Werke zwey Ausgaben in gr. 8. auf Schreibpapier veranstaltet; die eine von 66 Bogen enthält den franz. Text mit der gegenüber gedruckten deutschen Uebersetzung und kostet 4 Rthlr., die zweyte von 36 Bogen enthält bloss die deutsche Uebersetzung und kostet 2 Rthlr. Beide Ausgaben sind bey allen soliden Buchhandlungen zu haben. Privatpersonen und Buchhändler, welche bey der Verlagshandlung ein Dutzend auf einmal nehmen, erhalten das 13te Exemplar gratis.

Den *Code de procedure civile* (die Civil-Gerichts-Ordnung) hat Hr. *Daniels* gleichfalls in die deutsche Sprache übersetzt, und hievon sind bey unterzeichneter Buchhandlung drey Ausgaben erschienen; jene mit dem franz. Texte und der deutschen Uebersetzung kostet 2 Rthlr. 20 gr. Die bloss deutsche Ausgabe 1 Rthlr. 10 gr. Die bloss französische 1 Rthlr. 10 gr.

Das Handlungs-Gesetzbuch wird von demselben Gelehrten übersetzt erscheinen, worüber das Publicum seiner Zeit nähere Nachricht erhalten wird.

Cölln, den 8. August 1807.

Keilische Buchhandlung.

Robinson the Younger. by Mr. Campe.

translated from the german, revised and corrected, to which is added, a german explanation of the words. Second edition 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Der Campesche Robinson ist noch immer für dasjenige jugendliche Alter, für dessen Belehrung der würdige Veteran in der Erziehungskunst ihn bestimmte, die anziehendste Lectüre. Die Uebersetzung dieses vortrefflichen Buchs in fast alle Europäische Sprachen bürgt für die allgemein anerkannte Brauchbarkeit desselben. Gegenwärtige englische Uebersetzung, bey welcher die erste Uebertragung dieses Buchs in jene Sprache zum Grunde liegt, ist bey dieser neuen Auflage so bedeutend verbessert worden, dass der Herausgeber, Herr Professor *Mertens* in Bremen, vielleicht die gänzliche Umarbeitung derselben unternehmen können, wenn er nicht den Ton der Urschrift einigermassen beybehalten wollen, um dieses Werk in seiner ganzen Originalität wieder zu geben. Die zahlreichen Druckfehler, die die erste Ausgabe entstellten, sind sorgfältig verbessert, das Wörterbuch ist mit den fehlenden Artikeln vermehrt und mit Accenten versehn worden, wodurch dasselbe an Brauchbarkeit nicht minder gewonnen hat, als die ganze neue Ausgabe sich durch schönen Druck und besseres Papier im äussern schon empfiehlt.

Frankfurt a. M., im July 1807.

Friedrich Wilmans.

II. Bü-

Digitized by Google

II. Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem Unterzeichneten sind folgende *naturhistorische*, *ökonomische*, *antiquarische* und *artistische* Bücher entweder für baares Geld in Preuss. Cour. oder für Bücher und Handschriften in *Sassischer (Plattdeutscher)* Sprache zu haben:

Folio.

1. *Weinmanni* Phytanthoza-Iconographia oder Pflanzen- und Blumen-Werk, mit *Hallers* Vorrede. Regensburg 737 — 45. Vier Bände compl., mit 1025 sauber ausgemalten Kupferblättern, auf welchen über 4000 Abbildungen mit Linneischen Benennungen. Marmb. und sehr wohl erhalten. (Ladenpreis 110 Rthlr.) 35 Rthlr.
2. *Plinii* Geschichte der Natur, deutsch durch *Jo. Heyden von Dhaun*. Frankf. a. M. 560. sine tit. mit 247 Holzschnitten. Marmb. 4 Rthlr.
3. *Pet. de Crescentiis* von Natur, Art und Nutzbarkeit aller Gewächse, aus dem Latein. durch *Bruder Franciscus*. Strasb. 518. Mit 249 Holzschnitten, welche zum Theil illuminirt sind. Ppbd. (Ein Blatt ist defect.) 2 Rthlr.
4. a) *Vitruvius*, von der Architectur, durch *Günther Rivius*. Bas. 575. Mit 146 Holzschnitten. b) *Rivii* Baukunst. Bas. 582. Mit 108 Holzschnitten. Schwlb. 3 Rthlr.
5. *Alb. Dürers* vier Bücher von menschlicher Proportion. Nürnb. 528. Mit 145 Abbildungen menschlicher Gestalten und vielen mathematischen Figuren. Prgbd. 14 Rthlr.
6. *Hans Lencker's* Unterricht in der Perspectiv. Nürnb. 571. Geh. Mit 11 Kupfern. 1⅓ Rthlr.
7. *Zeilleri* Beschreibung und Contrefeitung des Königreichs Frankreich. Frankfurt 655. *Dreyzehn* Theile complet, mit 327 grossen Kupfern. Von *Matth. Merian*. Prgbd. 6 Rthlr.
8. *Merian's* Topographie der Schweiz, Graubündtens und des Walliser-Landes. 643. Prgbd. Mit 106 Kupfertafeln. 2 Rthlr.
9. *Dessen* Topographie des Elsasses. 634. Nebst einem Anhange vom J. 1654, mit 45 Kupf. 2 Bände complet. 1 Rthlr.
10. *Dessen* Topographie von Mainz, Trier und Kölln. 646. Prgb. Mit 43 Kupfern. 1 Rthlr.
11. *Dessen* Topographie von Schwaben und Baden. 643. Halbfrzb. Mit 62 Kupfertafeln. 2⅓ Rthlr.
12. *Dessen* Topographie von Böhmen, Mähren und Schlesien. 650. Prgb. Mit 40 Kupfertafeln. 1⅓ Rthlr.
13. *Dessen* Topographie von Hessen, Nassau und den benachbarten Landen, nebst einem Anhange. 1655. Prgb. Mit 122 Kupfern. 2⅓ Rthlr.
14. *Dessen* Topographie der Unter-Pfalz am Rhein, nebst zwey Anhängen, den Oberrheinischen Kreis angehend. 645. Prgb. Mit 67 Kupfertafeln. 2 Rthlr.
15. *Dessen* Topographie des Burgundischen Kreises. 659. Prgb. Mit 166 Kupfern. 3 Rthlr.
16. *Merian's* Topographie von Westphalen, mit 51 Kupfern. 2 Rthlr.
17. *Dessen* Topographie Niedersachsens, mit 26 Kupf. 2 Rthlr.
18. *Dessen* Topographie Obersachsens, Thüringens und der Lausitz. 650. Pppb. Mit 63 Kupf. 3 Rthlr.

Quarto.

1. *v. Benekendorf's* Auszug seiner Oeconomia forensis. Berlin 788. 3 Bände complet. Pppbd. (völlig neu.) 3 Rthlr.
2. *v. Podewils* Wirthschafts-Erfahrungen. Berlin 1801 — 1803, drey Bände. Hlbfrzb. Mit 1 illum. Karte. 2⅓ Rthlr.
3. *Bergius's* Polizey- und Kameral-Magazin. Frankfurt 767 — 74. Neun Bände compl. Geh. (Ladenpreis 16 Rthlr.) 4⅓ Rthlr.
4. *Beckmann's* Sammlung auserlesener Landesgesetze, welche die Polizey und das Kameralwesen angehen. Frankf. 783 — 88. Sechs Theile. Geheft. (Ladenpr. 10 Rthlr.) 2½ Rthlr.
5. *Gercken*, Codex diplomaticus Brandenburgicus. Salzw. 769. Acht Bände compl. Geh. (Ladenpreis 14 Rthlr.) 4 Rthlr.
6. *Buchholz*, Geschichte der Kurmark Brandenburg. Berl. 765. 6 Bände compl. Pppb. (Ladenpr. 15 Rthlr.) 5 Rthlr.
7. Renversement de la Morale Chretienne par les desordres du Monachisme, ohne Jahrzahl und Druckort. 2 Theile compl. Frzb. Mit 51 saubern satirischen Kupf. (Dieses durch Confiscation selten gewordene Werk ging ehemals in Auctionen für 50 Rthlr.) 6⅓ Rthlr.
8. Ovidii Verwandlungen, mit 226 Kupfern, von *Jo. Ulr. Krauss*. Frzb. 3 Rthlr.
9. Lebensbeschreibung der Einsiedler und Einsiedlerinnen. 725 — 26. 2 Theile compl., mit 214 saubern Kupfern, von *Mich. Rentz* und *J. de Montalegre*. Prgb. 5 Rthlr.

Octavo.

1. *Thär's* Einleitung zur Kenntniss der Engl. Landwirthschaft. Hannov. 801 — 4. Vier Bände compl. Halbfranzb. (völlig neu.) 2 Rthlr.
2. *v. Benekendorf's* Gesetzbuch der Natur für den Landmann. Halle 786. Drey Bände compl. Hlbfrzb. (völlig neu.) 1¼ Rthlr.
3. *Weisen's* ökonomische Technologie. Erf. 803. Zwey Bände. Pppb. Mit 8 grossen Kupfertafeln. 20 Gr.
4. *v. Blankensee*, praktisches Handbuch für Landwirthe. Berl. 804. 3 Theile, mit Kupf. Pppb. 1⅓ Rthlr.
5. *Marshall's* Beschreibung der Landwirthschaft in Norfolk und Yorkshire. Berl. 797 — 801. Vier Bände compl. Geh. 1⅓ Rthlr.
6. Berliner Beyträge zur Landwirthschaftswissenschaft. Berl. 774 — 92. Pppb. 10 Bände complet. Mit Kupfern. 4 Rthlr.

Berlin, den 10. Aug. 1807.

Dr. *Erdnin Julius Koch.*
Zweyter Prediger der Marien-Kirche.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 70.
Mittwochs den 2ten September 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Nachricht über die Errichtung des Forstlehrinstituts zu Aschaffenburg.

Die allgemeine Sorgfalt, mit welcher Se. des Fürst Primas Hoheit die gesammte Landes-Cultur in höchst Ihren Staaten zu befördern geruhen, hat zugleich auf die Verbesserung der Forstanstalten in den beträchtlichen Waldungen den günstigsten und vortheilhaftesten Einfluss gehabt.

Mit wetteifernder Thätigkeit wird in allen Forsten den weisen Verfügungen nachgearbeitet, um die Waldungen in ihrer Vollkommenheit zu erhalten, oder sie zu verbessern.

Nur fehlte es bish * noch an einer Forstlehranstalt, um junge thätige Forstmänner nachzuziehen, welche, durch Eifer für ihre Wissenschaft belebt, ihre ausgebreitete Kenntnisse zum steten Nutzen und Vortheile der Waldungen verwenden möchten.

Die Nachbarschaft der schönsten Waldungen des Spessharts und ihre mannichfaltigste Bewirthschaftung, die Nähe der reichsten Sammlung fremder Holzarten im Schönbusch, und andere günstige Verhältnisse, wozu die übrigen hiesigen öffentlichen Lehranstalten gehören, bestimmte Se. Hoheit, das zu errichtende Forstlehrinstitut nach Aschaffenburg zu verlegen, und dasselbe dadurch zu einem öffentlichen Institut zu erheben, an welchem auch fremde und auswärtige Zöglinge Antheil nehmen können.

Mit dem ersten November dieses Jahrs nehmen die Vorlesungen bey diesem neuen Forstlehrinstitut ihren Anfang; dessen Lehrgegenstände, welche in halbjährigen Cursen vorgetragen werden, sind:

1. Mathematik.
   Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie, Algebra, Berechnung und Ueberschläge zur Benutzung des Holzes für Gebäude.
2. Forstnaturgeschichte nach allen ihren Theilen.
3. Eigentliche Forstwissenschaft — Holzzucht — Forstschutz — Praktische Beschäftigung in Baum- und Samenschulen — Forstnutzung — Forstdirection — Uebung in allen Theilen des Geschäftsstils vom Forstdepartement — Taxation der Wälder — Forst und Jagdrecht — Forsttechnologie.
4. Physik und Experimentalphysik.
5. Planzeichnung und praktische Feldmesskunst.
6. Chemie.
7. Encyklopädie der Kameralwissenschaften.

Bemerkungen.

1. Zugleich ist hier alle Gelegenheit zur kleinen und grossen Jagd, zum Unterricht in Sprachen, Musik u. s. w.
2. Wohlgebildete junge Männer werden hier in öffentliche und Privat-Gesellschaften mit Achtung aufgenommen.
3. Die billigen Preise der Lebensmittel und Wohnungen erleichtern den Aufenthalt der Studierenden.

Aschaffenburg, am 18ten July 1807.

Dessloch.
Fürst-Primatischer Forstmeister im Spesshart, und Director des Forstlehrinstituts.

Aus einem Berichte von der königl. Commission zur bessern Einrichtung der dänischen Schulen erhellt, dass die Seminaristen, welche im Seminarium auf dem blauen Hofe bey Kopenhagen unterrichtet werden, nicht unter 18 und nicht über 26 Jahr alt seyn dürfen. Ihr Unterhalt wird drey Jahre lang mit 60 Rthlr. jährlich bezahlt. Die vorhin festgesetzte Anzahl derselben ist von 40 bis zu 45 vermehrt worden und sie sind nun in Classen eingetheilt. Ihr eigentlicher Unterricht dauert nur 2 Jahre, im dritten nehmen sie nur Theil an den Lehrstunden, welche neuankommenden ertheilt werden. Im Sommer zwischen 6 und 7 des Abends werden sie im Gartenbau unterrichtet, und im Winter wird wöchentlich zweymal über den praktischen Landbau gelesen. In den Freystunden üben sie sich in allerley Handarbeiten. Jährlich werden aus diesem Seminario 15 Schullehrer entlassen; gegenwärtig befinden sich deren 60 in Seeland, und in ganz Dänemark und Norwegen schon 127. — Von dem Prof. *Ström* (der bey *Pestalozzi* war) wird einigen Seminaristen Anleitung gegeben, nach der Pestalozzischen Methode zu unterrichten. Unabhängig hiervon ist die Pestalozzische Probeschule, welche Hr. *Thorlitz* hält, und wovon das Publicum nächstens ausführlichere Nachrich-

Digitized by Google

ten zu erwarten hat. Auch im Institute *Efterslaegt* wird von diesem nach Pestalozzischen Grundsätzen unterrichtet.

II. Akademieen und gelehrte Gesellschaften.

Die Stiftungsurkunde, welche den Zweck und die Verfassung der neuen Akademie der Wissenschaften in München entwickelt, ward bey der Eröffnung der Akademie am 27. Jul. durch den General-Secretair, Herrn *Schlichtegroll* vorgelesen, und ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „I. Die Akademie der Wissenschaften gehört als eine Centralanstalt dem Gesammtstaate an, und hat ihren Sitz in der Haupt- und Residenzstadt. II. Ihr nächster Zweck soll seyn, durch Nachdenken, Erforschungen, fortgesetzte Beobachtungen und andere Bemühungen entweder neue Resultate im Gebiete der Wissenschaften zu liefern, oder die alten ergiebiger zu machen, und sowohl jenem als diesem zur Verbreitung des Wahren, Nützlichen und Schönen, Anwendung im Reiche zu verschaffen. Zu diesem Zwecke soll eine Anzahl gelehrter und einsichtsvoller Männer ihr Leben ausschliessend den wissenschaftlichen Forschungen widmen — in eine Gesellschaft an einem Orte verbunden, einander sich mittheilen, unterstützen, gegenseitig sich erregen, damit im Reiche der Wahrheit und der Kenntnisse hervorgebracht werde, was einzelne Kräfte, nehme man jede derselben auch als die möglich gröfste an, nie vermögen würden. III. Se. Majestät wollen hierbey dem Forschungsgeiste durch bestimmte Weisungen keine Schranken setzen, und überhaupt den Zweck der Akademie nicht durch unmittelbare Anwendbarkeit der wissenschaftlichen Untersuchungen bedingen; jedoch ist diese davon keineswegs ausgeschlossen, und es sollen deshalb diejenigen Mitglieder, welche ihr Nachdenken mehr auf praktische Gegenstände als auf theoretische Untersuchungen gerichtet haben, ihre Kräfte und ihren Fleiss vorzüglich dem Vaterlande widmen, und diejenigen unter ihnen werden den gröfsten Dank verdienen, welche die angemessensten Mittel, besonders zur Verbesserung der Agricultur, zur Belebung der Industrie, und vor allem zur Tilgung der noch herrschenden, dem Kunstfleisse nachtheiligen Vorurtheile vorschlagen, und ihnen Eingang zu verschaffen trachten werden. IV. Die wesentlichen Gegenstände der Akademie sind: 1. Philologie, alte und neue Literatur, Philosophie im allgemeinen und höchsten Verstande, wo sie die Erforschung der Principien überall, und nach allen Seiten her zum Gegenstande hat, folglich Anfang, Mittel und Ende aller wissenschaftlichen Bildung, wie der theoretischen, so der praktischen, ja aller Geistescultur überhaupt ist. — 2. Mathematik und sämmtliche Naturwissenschaften in der weitesten Ausdehnung. — 3. Die Geschichte in ihrem ganzen Umfange mit ihren Hülfswissenschaften. V. Nach diesen Hauptgegenständen theilt sich die Akademie in 3 Klassen. Die erste Klasse wird nicht in besondere Sectionen abgetheilt, weil die darunter begriffenen Erkenntnisse sich gegenseitig voraussetzen und bedingen; — die zwey andern Klassen hingegen werden es zuträglich finden, sich weiter in Sectionen nach den Zweigen der hier mehr auseinander liegenden Wissenschaften abzutheilen. Der historischen Klasse liegt vorzüglich ob, die vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik, Archäologie u. s. f. zum besonderen Gegenstande ihrer Nachforschungen und Arbeiten zu machen. Sie soll sich vornehmlich damit beschäftigen, dass sie alle darauf Bezug habende Denkmäler und Beyträge mit Fleiss und Kritik sammle, und aus denselben a) die Berichtigung und Ergänzung der monumentorum boicorum, b) ein vollständiges geographisch-historisches Lexicon von Bayern, nebst andern historischen Sammlungen und Beyträgen zu Stande bringe. Die Klasse der Mathematik und Naturwissenschaften wird sich vorzüglich beschäftigen mit der Untersuchung der gesammten inländischen Production und Industrie und mit der Vervollkommnung derselben. VI. Die Akademie als eine bloss gelehrte Corporation hat auf die Regierungsgeschäfte keinen unmittelbar leitenden oder unmittelbar einwirkenden Einfluss. Sie wird jedoch dadurch in Verbindung mit der Staatsverwaltung gesetzt: a) dass sie verpflichtet ist, der Regierung jede neue Entdeckung mitzutheilen, die entweder eines ihrer Mitglieder, oder irgend ein auswärtiger Gelehrter gemacht hat, sobald sie glaubt, dass die praktische Anwendung derselben zu irgend einem gemeinnützigen Zwecke beförderlich seyn könne; b) dass die Regierung selbst über wissenschaftliche Gegenstände ihr Gutachten, so oft sie es angemessen findet, abfordert. VII. Die Akademie setzt sich nicht nur mit den Akademieen und gelehrten Instituten des Auslandes, sondern auch mit den vorhandenen gelehrten Anstalten in den königl. Erbstaaten in eine umfassende literarische Verbindung. VIII. Die Resultate ihrer Forschungen hat die Akademie in fortlaufenden Jahrbüchern dem Publicum vorzulegen. Ausserdem kann sie andere Ausarbeitungen nach eigenem Guthefinden in selbst gewählten periodischen Schriften oder besonderen Sammlungen unter ihrem Namen erscheinen lassen. Auch wird sie jährlich durch ein Programm die Gelehrten aller Länder zu Beantwortung aufzugebender Preisfragen einladen.

Die Mitglieder der Akademie haben eine sehr geschmackvolle Uniform erhalten.

Das vom Könige unterm 1. May ernannte Personale ist folgendes: *Präsident:* der Königl. Geheimerath *Friedrich Heinrich Jacobi. General-Secretair:* der Herzogl. Sachsen-Gothaische Rath, Bibliothekar und Director des Münz-Cabinets *Friedrich Schlichtegroll. Secretair* für a) die *erste Klasse:* der Oberhofbibliothekar *Christoph Freyherr von Aretin*, b) die *zweyte Klasse:* der Geheime-Rath *Karl Ehrenbert Freyherr von Moll*, c) für die *dritte Klasse:* der geistliche Rath *Lorenz Westenrieder. Ordentliche residirende Mitglieder* für die *erste Klasse* sind: Oberbibliothekar *Christoph Freyherr von Aretin*, Hoftheater-Intendant *Joseph Marius Babo*, Ober-Bergmeister und Landes-Directionsrath *Franz Xaver Baader*, Unterbibliothekar *Ignatz Hardt*, Professor *Wilhelm Joseph Schelling*, Rector *Cajetan Weiller. Zweyte Klasse:* Landes-Directionsrath *Joseph Baader*, Professor *Anselm Ellinger*, Canonicus *Maximus Imhoff*, Gehei-

Digitized by Google

Geheimer-Rath *Karl Ehrenbert Freyherr v. Moll*, Director *Matthias Flurl*, Landes-Directionsrath *Georg Grünberger*, Medicinal-Rath *Johann Melchior Güthe*, Commenthur *Joseph Petzl*, Oberster *Adrian v. Riedl*, Professor *Johann Wilhelm Ritter*, Professor *Ulrich Schiegg*, Hofrath *Karl Felix Seiffer*, Geheimer-Rath *Samuel Thomas Sömmering*, Geheimer-Rath *Karl Friedrich Wiebeking*. *Dritte Klasse*: Hofrath *Karl Wilhelm Friedrich Breyer*, Geheimer Staats-Archivar *Vincenz v. Pallhausen*, Geheimer Legations-Rath *Johann Ludwig Rheinwald*, Director *Ignatz Streber*, Geistlicher Rath *Lorenz Westenrieder* und Professor *Peter Philipp Wolff*.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der König von Bayern hat unter andern seit kurzem befördert: den Stadtpfleger zu Augsburg *Paul von Stetten* zum Geheimen-Rath, den ehemaligen Augsburgschen Comitial-Gesandten *Heinrich von Schellhaas* zum wirklichen Rath bey der obersten Justizstelle in Ulm, den bisherigen Königl. Preuss. Kriegs- und Domainen-Rath *Karl Heinrich Lang* zu Ansbach zum Director des politischen Theils der Etats-Curatel für Ansbach, den bisherigen Königl. Preuss. Regierungs-Rath in Ansbach Dr. *Johann Heinrich Liebeskind* und den Hofgerichts-Rath *Joseph Stürzer* zu Obersten Justiz-Räthen in Bamberg und den ehemaligen Senator zu Augsburg Hn. *Melchior Hoscher* zum Stadtgerichts-Rath daselbst.

Der König von Würtemberg hat dem, in der juristischen und in der astronomischen Literatur gleich vortheilhaft bekannten, Staats- und Justiz-Minister *v. Ende* das Grosskreuz des Königl. Ordens für das Civil-Verdienst verliehen und den vormaligen Reichskammergerichts-Assessor, nunmehrigen Königl. Würtembergischen Vice-Präsidenten des Ober-Justiz-Collegii ersten Senats zu Esslingen *Joseph Franz Ignaz Freyherrn von Linden* (vergl. *Meusel's* gelehrtes Deutschland) zugleich zum Präsidenten des Katholischen Consistoriums in Stuttgart ernannt. Ferner hat der König von Würtemberg den wirklichen Geheimen Räthen *v. Fischer*, *v. Lang* und *v. Spittler* den Charakter Königl. Minister beygelegt und seinem Gesandten zu Frankfurt am Mayn, dem Geheimen Legations-Rath *Johann Friedrich v. Plitt* das kleine Kreuz des Civil-Verdienst-Ordens ertheilt.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin hat seinen bisherigen Geheimen-Rath und Reichstags-Gesandten, Kammerherrn *Leopold Hartwig von Plessen*, Vf. mehrerer schätzbarer staatswissenschaftlicher Werke, zum wirklichen Geheimen-Rath und Minister mit Sitz und Stimme im Geheimen Ministerium ernannt.

Der Fürst von Hohenzollern-Siegmaringen hat seinen Hofrath und Leibarzt Dr. *Franz Xaver Metzler*, auch als Präses der vaterländischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher bekannt, und gegenwärtig mit der Einrichtung einer Privat-Schule für bürgerliche Mädchen im Kloster Habsthal beschäftigt, zum Geheimen Medicinal-Rath ernannt.

Zu Wirzburg sind kürzlich Hr. Oberstaabsarzt *Brünninghausen* und Hr. *Poetti*, Leibchirurg des Grossherzogs, zu Medicinalräthen ernannt worden. — Hr. Professor *Hesselbach* hat von der dasigen medicinischen Facultät das Doctordiplom erhalten.

IV. Vermischte Nachrichten.

Literarische Notizen und Berichtigungen.

In den Artikeln: „*Friedrich Ewald*" und „*E. Ch. v. Kleist*" in *Jördens* „Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten," 1ster und 2ter Band, ist einiges zu beseitigen, anderes zu berichtigen:

ad Th. 1. *S.* 489. *Ewald* lebte im fünften (*nicht* im sechsten) Decennio des 18ten Jahrhunderts zu Potsdam (*nicht* zu Berlin.)

S. 490. Bey der hier angeführten „neuesten Ausgabe" von „Ewalds Sinngedichten und Liedern," Berlin 1791, ist zu bemerken, dass darin *vier unechte Stücke* aufgenommen sind, welche sämmtlich *E. Chr. v. Kleist* gehören, nämlich: „*Hirpin*;" „*Grabschrift des Markolph*," „*Vetulla*" und „*die Nachtigall*." — Letzteres steht auch nicht in der Ausgabe von 1757 der Ewaldschen Sinngedichte. — Es hat ursprünglich den Titel: „*die schweizerische Nachtigall*" und gehört zu den rächenden Epigrammen gegen die Schweizer, deren in *Kleist's* Leben von mir, S. 62., gedacht wird; mir schien es dort zur Aufnahme zu stumpf und schwerfällig.

ad Th. 2. *S.* 641. Es werden einige verschiedene Lesearten über *E. C. v. Kleist's* Geburtstag angeführt. Die meinige, dass *Kleist* am 7ten März geboren sey, ist nach einer eigenhändigen Angabe von *Kleist* selbst.

S. 657. „*Der Frühling*" in meiner Ausgabe der *Kleistschen* Werke, ist nach einem durchschossenen Exemplare des ersten Abdrucks von 1749, mit vielen über- und neben-geschriebenen Aenderungen, davon die letzten in der Musse der Winterquartiere von 1758 — 1759 eingetragen worden waren. — Auf derselben Seite heisst es: „Ein Paar von den Gedichten der Körteschen Ausgabe, welche in der Ramlerschen fehlen, gehören *Kleist* nicht zu." — Nach S. 684 und 689 sind diess die beiden Sinngedichte: „*auf die geschminkte Vetulla*" und „*Pandolf*." — Zum Beweise wird gesagt: „das erstere *stehe nicht* in den Ramlerschen Ausgaben von Kleist's Werken" und: „das letztere *steht* in Ewalds Sinngedichten." Beides beweist nichts. Dass jene beiden Sinngedichte wirklich Kleisten gehören, beweist folgende Stelle in Kleist's Briefe vom 20sten August 1755: „Ich habe wohl auf 30 Sinngedichte gemacht, allein die meisten habe ich wieder verworfen. — Corrigiren Sie mir doch beykommende zwey Bogen, das ist wohl alles, was ich seit einem Jahre gutes gemacht habe." Und diese beiden Bogen enthalten unter andern jene Sinngedichte. Es ist schlimm, in einem *Lexicon* einer Ausgabe solche Hauptfehler, ohne viel kritische Sorgfalt und Bemühung, aufzuheften.

ad

Digitized by Google

ad S. 661. „*Das Landleben*," ist, nach einer echten Kleistischen Handschrift, im „*Genius der Zeit*," August 1799, S. 459 — 462. abgedruckt, mit einem Vorwort von *Johann Heinrich Voss*, dass solches geschehen zur Belehrung über Ramler's Aenderungen.

ad S. 681. Die hier angeführte Probe einer Englischen Uebersetzung des Frühlings ist von *Fr. Nicolai*, nach des ehrwürdigen Greises eigner Aussage.

ad S. 692. „*Das Kind auf dem Weihnachtsmarkt*," ist nicht von *Kleist*, und hat keine Spur von ihm.

ad S. 695. Unter den Gedichten auf *Kleist's* Tod, ist unter andern die hübsche Grabschrift: „Elogium, Kleistii" in C. C. S. (Schilling's) Carminum libri duo. Lipsiae 1761. 8. übersehen. — Das angeführte Gedicht: „Ihr Freunde des Geschmacks beweint den edlen *Kleist!*" ist nicht von *Thümmel*, sondern von *Weisse*.

Ich kann übrigens nicht umhin, die Vollständigkeit in den Artikeln: *Gleim*, *Karschin*, *Kleist* und *Ewald* zu rühmen. — Um so mehr ist zu bedauern, dass der Lexicographischen Form sogar nicht genug gethan ist, und dass z. B. Herr *Jördens* in ein paar Stellen *seine ganz eigenen* Urtheile mit den, aus kritischen Zeitschriften von ihm zusammengestellten Urtheilen, Recensionen und Charakteristiken vermischt hat, ohne zu bedenken, dass ihm, *als Lexicographen*, Lob und Tadel einzig nur *historisch zu verzeichnen* obliegt. — Bey nicht ganz ausnehmenden Kräften kritischer Scharfsicht und philosophischer Einsicht ist ein Compilator immer mehr als tadelnswerth, wenn er zu ernstem rühmlichem Fleiss und grosser Arbeit leichtsinnig den Kitzel und die Gefahr eigner Entscheidung fügt. — *Meusel* bleibt auch hier in seinem Fache ein noch lange nicht genug erkanntes Muster.

Halberstadt, August 1807.

Wilhelm Körte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Handbuch der christlichen Kirchengeschichte von Dr. Joh. Ernst Christ. Schmidt, Superint. und Professor der Theol. in Giessen. 1801 — 1806. 1ster bis 4ter Bd. gr. 8. Giessen und Darmstadt bey Georg Friedr. Heyer. Preis 5 Rthlr. 20 gr. oder 10 Fl. 30 Kr.

Diess von allen die es kennen, oder recensirt haben, als ein klassisches Buch anerkannte Werk, schreitet zwar langsam, aber in gleichem Werth, seiner Beendigung entgegen. Schon ist der 4te Band erschienen, welcher die Geschichte der Kirche von Bonifacius dem Apostel der Deutschen und dem Anfange des Bilderstreits, bis auf Gregor VII. begreift. Da diese gelehrte Arbeit zu den literarischen Lieblingsbeschäftigungen des berühmten Herrn Verfassers gehört, so darf ich hoffen, dem Publicum bald eine abermalige Fortsetzung und gewisse Vollendung des Ganzen anzukündigen. Giessen, im Jun. 1807.

Georg Friedrich Heyer.

In meinem Verlage ist erschienen:

Kries, Fr., Lehrbuch der Physik für gelehrte Schulen. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Es unterscheidet sich vor allen ähnlichen Compendien vorzüglich: durch lichtvolle Ordnung, Deutlichkeit, Gründlichkeit und häufig auch durch eigne glückliche Ansichten der abgehandelten Gegenstände. Der Druck ist deutlich, rein und correct, das Papier gut, und die im Texte eingedruckten Holzschnitte entsprechen gewiss bey einem Schulbuche ihrem Zweck mehr als hinten angebundene Kupfertafeln. So wird diess Buch, durch seinen innern Werth, gewiss bald in allen den Schulen eingeführt werden, in denen eine wissenschaftliche Bildung und Kenntniss der Mathematik vorausgesetzt werden kann. Auch der billige Preis wird dazu beytragen, und um die Einführung an meinem Theil noch mehr zu erleichtern, erbiete ich mich allen denen Schulmännern, die sich mit portofreyer Einsendung des Geldes in Laubthaler à 38 Gr. an *mich selbst* wenden: 12 Exemplare für 11 Rthlr. oder 19 Fl. zu überlassen. Jena, im September 1807.

Friedrich Frommann.

II. Auctionen.

Die auf den 21. Sept. dieses Jahres angesetzte Bücher-Auction zu Halle, wovon das Verzeichniss in Nr. 60. dieses Intell. Blatts von diesem Jahre zu finden ist, wird an dem festgesetzten Tage ihren Anfang nehmen.

Zu Leipzig soll des verstorbenen Herrn *Friedrich Weygands* Buchhandlung im Monat October dieses Jahres, *im Ganzen* und gegen sofortige baare Zahlung öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden. Das Verzeichniss der in dieser Buchhandlung vorräthigen Werke ist in Herrn *Karl Franz Köhlers* Buchhandlung daselbst gedruckt unentgeldlich zu bekommen.

Leipzig, im August 1807.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 71.

Sonnabends den 5ten September 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben ist erschienen, versendet und bey L. W. Wittich in Berlin, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. C. W. Hufeland, *Journal der praktischen Heilkunde. XXVI. Bandes 2tes Stück.* 8. 1807. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Fingerzeig zu dem homöopathischen Gebrauch der Arzneyen in der bisherigen Praxis, vom Dr. *Samuel Hahnemann*. II. Gedanken über das Kindbettfieber, vom Dr. *C. E. Fischer*, vormal. Herzogl. Weimar. Hofrathe und Professor zu Jena. III. Versuch über die Natur der innern Blutaderknoten, als eine der vorzüglichsten Krankheiten des Blutadersystems, vom Dr. *Dürr* in Pegau. IV. Heilmethode des Keichhustens nach eigenen Erfahrungen, vom Dr. *Immanuel Gottlieb Knebel*, praktischem Arzt zu Görlitz. V. Bruchstücke der Behandlung einer chronischen Schleim-Lungenschwindsucht, vom Dr. *G. P. Jordens*, Stadtphysicus zu Hof. VI. Einige Bemerkungen über das herrschende Nervenfieber, vom Hn. Hofrath *Widmann* zu Eichstädt. VII. Bemerkungen über das Zahnen der Kinder, vom Dr. *Mylius*, Fürstlichen Rath zu Lahr im Breisgau.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde. XIXten Bandes 2tes Stück.*

Inhalt.

Karl Himly's und *Joh. Ad. Schmidt's* Ophthalmologische Bibliothek. Ersten Bandes erstes und zweytes Heft. 1802.

In letzter Jubilate-Messe ist ausgegeben worden:

Himly, Dr. *K.*, und *Schmidt*, Dr. *J. A.*, ophthalmologische Bibliothek. III. Bd. 3s St. mit 1 Kupfer. 8. geh. 20 Gr.

Inhalt: I. Vier Abhandlungen von Troxler, Kessler, Kieser. II. Drey Kritiken. III. Miscellen, Notizen u. s. w. in Acht Numern.

Jena, im September 1807.

Friedrich Frommann.

Von *Louis historisch politischen Annalen* ist das siebente, achte und neunte Heft erschienen und enthält folgende Aufsätze:

Constantinopel in den Händen eines Europäischen Volks, Bevölkerungstafel und literarische Notizen.

Den Beschluss macht die höchst wichtige diplomatische Schrift des Herausgebers:

die Umwandlungen Europas in ihrem Verhältniss zu dem allgemeinen Besten.

36 Bogen stark.

Die zahlreichen Leser dieses höchst interessanten Journals werden es hoffentlich dem Herrn Verfasser Dank wissen, dass er die letzten Hefte seines Journals zu dieser wichtigen Abhandlung aufsparte, um so zum Schlusse dem Publicum ein *grosses umfassendes Zeitgemälde von bleibendem Werthe* zu liefern, da die zeitherige Gährung und Zerrüttung in den politischen Systemen Europas nur sehr beschränkten Stoff zu einzelnen, nicht ins Ganze eingreifenden, Partien würde dargeboten haben. Was sich ungefähr das Publicum von dieser Schrift zu versprechen habe, die unstreitig die gelungenste des Verfassers ist und alle seine zeitherigen Arbeiten bey weitem übertrifft, können die Leser aus folgender Stelle seiner Ankündigung ersehen, die dem neunten Hefte seiner Annalen beygefügt ist: „Bey dem Beyfall, den das Publikum mir zu schenken so gütig war, fühle ich einen gewissen Beruf, den Lesern meiner politischen Schriften über die Umwandlungen, welche Europa in den letzten Jahren erhalten hat, ein Gemälde vorzulegen, das ihr Verhältniss zu dem allgemeinen Wohl oder Wehe den Bewohnern unsers Welttheils erläutert; die Beziehungen andeutet, die sie bey ihrer weitern Entfaltung auf das Interesse der Menschheit wahrscheinlich haben werden, oder bey einer gewissen Behandlung, bey dieser oder jener Modificirung haben können, das alte europäische Staatengebilde mit dem neuen zusammenhält und das Gute und Ueble — beides vermischt sich ja in allen menschlichen Einrichtungen und, man kann es wohl ohne Vermessenheit sagen, selbst in den Werken der Gottheit — welches ich in dem einen oder andern finde, gegen einander abwiegt u. s. w." — Da der Raum dieser Anzeige zu sehr beschränkt ist, um mehrere Stellen dieses energischen Aufsatzes auszuheben; so glauben wir uns um so mehr

Digitized by Google

mehr auf den vollständigen Abdruck desselben beziehen zu können, da er sich bey Ausgabe dieser Zeilen unstreitig schon in den Händen der Theilnehmer dieses Journals befindet: — wir bemerken nur noch, dass sowohl diese als die bald darauf folgenden Hefte 10, 11 u. 12s als *Rest unentgeldlich* an die Käufer dieses Journals abgeliefert werden und daher in jeder guten Buchhandlung zu haben sind; die wenigen Handlungen ausgenommen, die sich ein Geschäft daraus zu machen scheinen, uns um die Zahlung und das Publicum um die schuldig gebliebenen Hefte zu betrügen.

Die Verlagshandlung.

Neue Feuerbrände.
Marginalien
zu der Schrift:
Vertraute Briefe
über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Von demselben Verfasser herausgegeben.
Viertes Heft.

In einem saubern allegorischen Umschlage, gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt:

Erklärung des Umschlags zu diesem Hefte.
Correspondenz-Nachrichten. — Fortsetzung der Briefe über das Verpflegungswesen bey der preussischen Armee.
Fehlerhaftes Betragen der preussischen Festungscommandanten, während der grossen Kriegsereignisse im Jahr 1806.
Aphorismen über den Weltgeist der neuern Zeit. Parallele zwischen der Reformation und der französischen Revolution.
Die Feinde im preussischen Staat.
Fortsetzung der Geschichte des Angriffs, der Blockirung und Uebergabe von Glogau, von *Karl Friedrich Benkowitz.* (Beschluss.)
Ueber die Bildung eines Staats mit Hinsicht auf das politische System Preussens und Folgen desselben.
Was hatten die Preussen nach den Begebenheiten bey Saalfeld und der Schlacht bey Jena zu thun, um den Kriegsschauplatz von der Oder zu entfernen?

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Forstbedienten.

Versuch eines Lehrbuchs der Forstwissenschaft, vorzüglich für ausübende Förster, von Friedr. Heinr. Georg Freyherrn v. Drais, Grossherzogl. Badischem Oberforstmeister und Director des Forstlehrinstituts zu Schwetzingen u. s. w. Erster Band. gr. 8. Giessen und Darmstadt 1807. bey Georg Friedr. Heyer. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 45 kr.

Unter den schon vorhandenen, zum Theil trefflichen, Lehrbüchern vermisste der würdige Herr Verfasser ein

Werk dieser Art, dass vorzüglich für *praktische Förster* ganz verständlich und geeignet wäre. Es galt ihm nicht darum, ganz neue Ansichten zu erfinden, oder mit einem neuen gelehrten System aufzutreten; aber aus den zahlreichen schätzbaren Forstschriften, verbunden mit eigener 25jähriger forstmännischer Erfahrung und 10jährigem Lehramte, wollte er, in natürlicher Ordnung, dem *praktischen Forstmanne* ein Werk in die Hände liefern, das ihm durchaus verständlich und unterrichtend sey. Dieser Erste Band enthält: I. Kurze Geschichte, Begriff und Endzweck des Forstwesens. II. Nöthige Vorkenntnisse und Hülfswissenschaften. III. Physiologie der Holzpflanzen. IV. Ansichten der Holzzucht. V. Ausgedehnte Forstbotanik. Der Zweyte Band wird enthalten: Ausgedehnte Holzzucht, Forstschutz, Forstsicherung, Taxation, Technologie und Benutzung, und ein Anhang von der Jagdwissenschaft wird das Werk beschliessen.

Anzeige für Aeltern und Lehrer, die ein nützliches Lesebuch für junge Mädchen wünschen.

Sittenlehre in Beyspielen. Ein Lesebuch für Mädchenschulen. Ganz umgearbeitet von Joh. Ferdinand Schlez, Inspector zu Schlitz. 8. Giessen und Darmstadt 1807. Mit einem Titelkupfer. Preis auf Druckpap. 22 Gr. oder 1 Fl. 40 kr. und auf Schreibpap. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 45 kr.

Die erste Auflage dieser geschichtlich eingekleideten Sittenlehren für Töchterschulen erschien im Jahr 1801, und wurde mit verdientem Beyfall aufgenommen. Herr *Wyland*, ihr erster Sammler und Verfasser, erlebte es nicht, die verbessernde Hand an die zweyte Auflage selbst zu legen. Um so erwünschter war es mir, den Herrn Inspector *Schlez*, dessen Verdienste als Volks- und Jugendschriftsteller so allgemein anerkannt sind, hierzu bereit zu finden. Seine Bemühungen um die Lesestücke in eine gewisse natürliche Folge zu bringen, zu ändern, wegzulassen und hinzu zu fügen wo es nöthig schien, wird man durch das ganze Büchlein verbreitet finden, und so hat das Publicum, was dreist behauptet werden kann, damit ein *Lesebuch für Töchter* erhalten, das den Besten an die Seite gesetzt zu werden verdient, welche wir für *Jünglinge* bereits früher in ziemlicher Anzahl besitzen. Aeltern, die einen Werth darauf legen, das sittliche Gefühl ihrer heranwachsenden Töchter zu veredeln, das Herz für alles Gute zu stimmen und den Sinn für das Schöne zu bilden, werden ihnen kein zweckmässigeres Hülfsmittel dazu in die Hände geben können. Das Ganze ist sehr anständig gedruckt, und der Preis dennoch auf schönem Druckpapiere pr. Bogen nur zu 3 Kr. berechnet. Für bemittelte Aeltern, die damit ein Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk machen wollen, sind Exemplare auf Schreibpapier, mit schönem Titel und Titelkupfer versehen, abgezogen, welche à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 45 kr. kosten.

Giessen, im Jun. 1807.

Georg Friedrich Heyer.

Neue

Digitized by Google

Neue Verlagsbücher, welche bey S. L. Crusius in Leipzig in der Jubil. Messe 1807 erschienen, und in allen Buchhandlungen für beygesetzte Preise zu haben sind.

Apothekerbuch, neues deutsches, nach der letzten Ausgabe der preussischen Pharmacopoea, zum gemeinnützigen Gebrauche bearbeitet von *A. S. L. Dörffurt.* 2n Bandes 3te Abtheilung. gr. 8. 4 Rthlr.

Bechstein, J. M., gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen. Ein Handbuch zur deutlichern und vollständigern Selbstbelehrung, besonders für Forstmänner, Jugendlehrer und Oekonomen. 3r Band. Auch unter dem Titel: Naturgeschichte der Vögel, 2r Band, welcher die Sperlingsartigen, Sing- und Schwalbenartigen Vögel, die Tauben- und Hühnerartigen Vögel Deutschlands enthält. Zweyte vermehrte und verbess. Auflage. gr. 8.
mit illuminirten Kupfern. 10 Rthlr. 12 gr.
mit schwarzen Kupfern. 6 Rthlr. 12 gr.

Bröder, C. G., kleine lateinische Grammatik, mit leichten Lectionen für Anfänger. 6te Auflage. gr. 8. 8 Gr.

Ciceronis, M. T., Tusculanorum disputationum libri V. ex recensione *Fr. A. Wolfii* Secundis curis emendatiore accedit diversitas Lectiones Ernestianae. 8.
Druckpapier. 16 Gr.
Französisch Postpapier. 1 Rthlr. 4 gr.

Fabricius, M. F. D., Anleitung zur Vorbereitung der Confirmanden. 8. 2 Gr.

Handbuch, exegetisches, des neuen Testaments, 15s Stück, enthält den Brief Jacobi. 2te vermehrte Auflage. gr. 8. 8 Gr.

Handbuch, exegetisches, des neuen Testaments, 16s Stück, enthält den 1sten und 2ten Brief Petri, 2te verm. Auflage. gr. 8. 14 Gr.

Löscher, C. I., richtige Bestimmung der doppelten Krummzapfen in Hinsicht ihrer Lage bey Wassergöpeln, sowohl in gerader als gebrochener Gestänglinie. Mit 5 Kupfertafeln. 8. 20 Gr.

Matthiä, Aug., ausführliche griechische Grammatik. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Melae, Pomp., de Situ Orbis libri tres, ad plurimos codices Msstos vel denuo vel primum consultos aliorumque Editiones recensiti, cum Notis criticis et exegeticis, vel integris vel selectis. Hermolai Barbari, Joach. Vadiane, Petri Jo. Olivarii, Fredenandi Nonii, Pintiani, Petri Ciacconii, Andr. Schotti, Jo. Oporini, Petri Jo. Nunnesii, Is. Vossii, Jac. et Abr. Gronoviorum, et Jac. Perizonii, nec non Msstis Jo. Georg Graevii, Jac. Gronovii, et Petri Burmanni, collectis praeterea et ad postis doctorum virorum Animadversionibus additis suis a *C. H. Tzschuckio.* VII Volumina cum 1 Tabula aenea. 8 maj.
in charta impress. 20 Rthlr.
in charta membranacea. 35 Rthlr.

Möller, J. G. P., deutsch-schwedisch und schwedisch-deutsches Lexicon, 3ter Band, schwedisch-deutsch. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 4. 4 Rthlr.

Roscoe, Wilh., Leben und Regierung Papsts Leo des Zehnten. Aus dem Engl. von *A. F. G. Glaser*, mit Vorrede und Anmerkungen von *H. Ph. K. Henke.* 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Schiller, Fr. von, Gedichte, 1r Band mit 1 Kupfer. 3te verbesserte Auflage. 8. Druckpapier. 1 Rthlr. 4 gr.
Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr.
Velinpapier. 1 Rthlr. 16 gr.

Schollmeyer, J. G., Jesus und seine Jünger. Ein Lehr- und Lesebuch für Stadt- und Landschulen aller christlichen Confessionen. 8. 10 Gr.

Sintenis, Chr. Fr., der Mensch im Umkreise seiner Pflichten, 2n Bds. 2te Abtheil., der Familienmensch 2r Band. gr. 8. Druckpapier. 2 Rthlr.
Schreibpapier. 2 Rthlr. 8 gr.
Velinpapier. 3 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Das grössere Buch für Familien. 2r Band.

Trommsdorff, Dr. J. B., Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten, 15r Band; das Register über die ersten 14 Bände enthaltend. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Desselben Buches 16ten Bandes 1stes Stück. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Vater, J. S., hebräische Sprachlehre. Erster Cursus für den Anfang ihrer Erlernung. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 12 Gr.

Desselben Buches 2r Cursus für obere Schulklassen und akademische Vorlesungen. Zweyte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 18 Gr.

Velthusen, J. C., merklicher Einfluss portugiesischer und spanischer Juden, Chaldäer und Hebräer in Begleitung phönizischer Seefahrer, auf den Hiberniens und des langen Strichs der schottischen Matroseninseln auf die feinere Bildung des Barden Ossian, und auf die älteste, ursprünglich sehr fromme, echt-schottische Freymaurerey. 8. (in Commission.) 1 Rthlr. 4 gr.

— — Stufenfolge einiger auf einander sich beziehender Lehrbücher zur Beförderung eines natürlich geordneten Unterrichts in der christlichen Religion für Kinder und junge Leute von 6 — 8, 8 — 10 und 10 — 12 Jahren. 8. (in Commission.) 16 Gr.

Werden auch einzeln unter folgenden Titeln, jedoch nicht unter 12 Exempl. verkauft:

— — neues A B C Buch für diejenigen Kinder welche gern recht gute Kinder werden wollen, und auch gleich alles verstehen lernen möchten, was sie lesen, für Kinder von sechs Jahren zur Vorbereitung auf das Buchstabenspiel. 8. 12 Exempl. 8 Gr.

— — das Buchstabenspiel, ein Weihnachtsgeschenk für gute Kinder, die gern verständig werden wollen, für Kinder von sieben Jahren zur Vorbereitung auf das kleine Spruchbuch. 8. 12 Exempl. 12 Gr.

— — kleines Spruchbuch für Kinder unter 8 Jahren, zum Gebrauch christlicher Mütter bey dem ersten häuslichen Unterricht. 16. 12 Exempl. 4 Gr.

— — Spruchbuch für Kinder unter 10 Jahren. 8. 12 Exempl. 8 Gr.

— — erste Grundlage des Unterrichts in der Religion für Kinder unter 12 Jahren. 8. 12 Exempl. 1 Rthlr.

Digitized by Google

Feithusen, *J. C.*, Liederverse oder Taschengesangbuch für Hirten in freyem Felde und junge Seefahrende. 8. 4 Gr.

Weisse, *Chr. Felix*, Lieder und Fabeln für Kinder und junge Leute. Nach seinem Wunsche gesammelt u. herausgegeben von *M. S. G. Frisch*, mit 1 Kpfr. 8. 16 Gr.

Wilken, *Fr.*, Geschichte der Kreuzzüge, nach morgenländischen und abendländischen Berichten. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Zobel, *J. L. H.*, Einleitung in die biblischen Bücher des alten und neuen Testaments für Lehrer in niedern Schulen. gr. 8. 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Handbuch zur Vorbereitung auf das verständige Lesen der biblischen Bücher des alten und neuen Testaments für jeden Bibelfreund überhaupt, und für Schullehrer insbesondere.

In der **Hanisch'schen** Buchhandlung zu **Hildburghausen** ist erschienen:

Rosenmüller's, Dr. *J. G.*, *erster Unterricht in der Religion für Kinder. Siebente* verbesserte und vermehrte *Auflage*. 8. 1807. 4 Gr. oder 18 Kr.

Lehrer oder Vorsteher von Schulen, die sich directe an oben genannte Handlung wenden und die Zahlung sogleich Portofrey einsenden, erhalten 100 Exemplare für 8 Rthlr. 8 gr. Sächs. oder 15 Fl. Rheinl.; 50 Exemplare um 5 Rthlr. 13 gr. Sächs. oder 9 Fl. 58 kr. Rheinl.

Von den in meinem Verlage gedruckten Schulbüchern, die wegen ihres innern Gehalts fast allgemein in alle Schulen Deutschlands eingeführt worden, sind seit Januar folgende *neue Auflagen* erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben. Schulmänner die eine bedeutende Anzahl brauchen und sich mit *postfreyer* Einsendung des Betrags, an mich selbst wenden wollen, geniessen die bemerkten Vortheile:

Döring, *F. W.*, *Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische.* 1ster Theil oder 1r und 2r Cursus, nebst einer Beylage für die ersten Anfänger. *Vierte* verbesserte und vermehrte *Auflage*. 8. 18 Gr. od. 1 Fl. 20 kr.
12 Exemplare 7 Rthlr. od. 12 Fl. 12 kr.

Schulze, *Chr. Fr.*, *Vorübungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Dritte* verbess. und verm. *Auflage*. 8. 4 Gr. od. 18 Kr.

Jacobs, *Fr.*, Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger und Geübtere. Ister Theil oder Ir und IIr Cursus. *Zweyte* durchaus verbesserte und verm. *Ausgabe*. 8. 18 Gr. od. 1 Fl. 20 kr.
12 Exemplare 7 Rthlr. od. 12 Fl. 12 kr.

Ueber die Vorzuge dieser 2ten Ausgabe verweise ich am besten auf die Vorrede des Hn. Verf. Correcterer Druck, Entfernung des minder Zweckmässigen, Vermehrung brauchbarer Materialien, bequemere Anordnung des Gesammelten, Nachweisung der Quellen, möchten die Hauptpuncte seyn, durch die sich die gegenwärtige Ausgabe von der ersten unterscheidet. Die schnelle Einführung in mehrern Schulen hat die Verdienstlichkeit der ganzen Unternehmung am besten bewiesen. Der 2te Theil oder 3ten Cursus 1ste Hälfte ist im August vorigen Jahres erschienen und der 3te und letzte Theil, oder 3ten Cursus 2te Hälfte folgt bis Ende dieses Jahrs.

Just, *K. G.*, *neues kurzgefasstes und leichtes Lehr-, Lern- und Lesebuch für die Dorfjugend und zum Gebrauch in Dorfschulen. Dritte* ganz umgearbeitete und verbess. *Ausgabe*. 8. 5 Gr. od. 22 kr.
50 Exempl. 6 Rthlr. 6 gr. oder 11 Fl.
25 Exempl. 3 Rthlr. 3 gr. oder 5 Fl. 30 kr.

Jena, im September 1807.

Friedrich Frommann.

Ueber gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck. Eine Abhandlung vorgelesen bey der feyerlichen Erneuung der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München von dem Präsidenten der Akademie **Fried. Heinr. Jacobi.** Mit Kupf. 10 Bogen in 4to 1807. Auf schönes Papier 1 Rthlr., auf ordinäres Papier 18 Gr.

Diese so eben bey mir erschienene und an alle solide Buchhandlungen versandte Schrift bedarf keiner Anpreisung. Der Name des würdigen Verfassers des Woldemar ist der sicherste Bürge von dem inneren Gehalte derselben, und ihre Erscheinung muss dem Freunde der Literatur um so erfreulicher seyn, je seltner wahrhaft klassische Erzeugnisse jetzt unserm vaterländischen Boden entkeimen.

München, im August 1807.

E. A. Fleischmann, Buchhändler.

Michael Kováts Martiny aus Ungarn arbeitet an einer Sammlung von Beyträgen zur Ungrischen Geschichte und Literatur, deren *erster Theil* mit Anfange des künftigen Jahres unter dem Titel:

Fragmenta literaria rerum Hungaricarum, ex codicibus Mss. nec non rarioribus quibusdam libris, bibliothecarum exoticarum, eruta;

erscheinen wird; er enthält:

1. Eine Beschreibung von verschiedenen Handschriften, welche aus der Corvinischen Bibliothek herstammen, deren Inhalt mehrentheils in Werken klassischer Autoren besteht.
2. Beyträge zur Geschichte und Literatur von Ungarn aus Handschriften.
3. Acten des jüdischen Conciliums, welches im Jahr 1650 den 12 October in der Ebene von Nagy-Ida gehalten wurde.
4. Einen Auszug aus der zu London 1683 bey *Henry Rodes* unter dem Titel: The present State of Hungary and History of the Wars there to this Day, erschienenen Schrift.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 72.

Mittwochs den 9ten September 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Erlangen.

Am 2. Julius ertheilte die philosophische Facultät dem Hn. *Philipp Karbach*, aus dem Badischen, Prediger der hiesigen deutsch-reformirten Gemeinde, die Magister- und Doctorwürde. Dasselbe geschah am 23. Julius in Ansehung des Hn. Jugendlehrers *Julius Bernhard Engelmann* zu Frankfurt am Mayn, der sich auch schon als Schriftsteller rühmlich bekannt machte.

Am 16. Julius wurde die vom 25. May datirte Inauguraldisputation des Hn. *Johann Gottlieb Rimann*, Prakticus der Arzney- und Hebkunde zu Hirschberg, von Schleibitz in Schlesien gebürtig, vertheilt, womit er sich die medicinische Doctorwürde erwarb. Sie ist betitelt: *De haemorrhagia uteri post partum saepe letali.* (2½ Octavbogen).

Vom 25. Julius ist das Diplom datirt, durch welches der vielfach verdiente Magister der Philosophie, Consistorialrath, erster Professor und Scholarch des Gymnasiums zu Bayreuth, Hr. *Johann Friedrich Degen*, mit der theologischen Doctorwürde beehrt wurde.

Am 11. August wurde die vom Hn Hofrath *Harless* im Namen des Senats verfertigte *Memoria Joannis Guilielmi Rau*, Theologiae D. et P. P. O. etc. (1½ Bogen in 4.) vertheilt. Vorher schon ward die von Hn. Consistorialrath *Ammon*, als Universitätsprediger, zu Ehren desselben Gelehrten gehaltene Gedächtnisspredigt abgedruckt, unter dem Titel: *Die Unvollkommenheit menschlicher Kenntnisse, eine Quelle freudiger Hoffnungen im Tode, über* (den von dem Verstorbenen selbst gewählten Text) 1 *Korinth. XIII*, 9 *u.* 10.

Das Fürstenthum Bayreuth, folglich auch die Universität zu Erlangen, steht noch zur Zeit unter französischer Herrschaft. Die Universität feyerte demnach das auf den 15. August gefallene Napoleonsfest durch eine Lateinische Rede, die Hr. Hofrath *Harless*, als Professor der Beredtsamkeit, hielt.

II. Akademieen und Preise.

Ein Programm der Russisch-Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gibt eine Nachricht von der letzten Preisertheilung und enthält die neuen Preisaufgaben.

Die erste Frage, über die chemischen Eigenschaften des Lichts, war durch sechs Abhandlungen beantwortet worden, zwey russische, eine lateinische, eine französische und zwey deutsche. Die drey ersten entsprachen dem Zweck der Akademie nicht, die vierte ist nicht ohne Verdienst, aber ohne alle neue Versuche, die beiden letzten hingegen schienen aller Aufmerksamkeit der Akademie würdig. Die Menge von neuen Versuchen, die genaue Zusammenstellung schon bekannter, aber wiederholter, Versuche, der gut angelegte Plan vermochten die Akademie den Preis unter beide zu theilen, wenn sie gleich nicht alles unterschreibt, was die Verfasser behaupteten. Bey der Eröffnung der Zettel fand man die Namen: *H. F. Link*, Professor zu Rostock, und *Placidus Heinrich*, Professor zu Regensburg.

Die neue Frage, für welche die Zeit der Einsendung bis zum 1sten Julius 1808 offen bleibt, ist: Man verlangt eine leichte Methode zu wissen, wie ein jeder ohne botanische Kenntnisse, in kurzer Zeit, mit wenig Unkosten und ohne Ungewissheit, die giftigen Pflanzen erkennen kann.

III. Todesfälle.

Am 2. Juny starb zu Stuttgart der Geheime-Rath, Consistorial-Vice-Director und Commandeur des Civil-Verdienstordens *Friedrich Christoph von Wächter*, alt 75 Jahre.

Am 13. July starb zu Köpenick der durch seine mathemat. und geographischen Werke bekannte Director der mathemat. Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, *Johann Bernoulli*, an den Folgen einer Erkältung. Er war seit dem Jahre 1770 Mitglied, seit dem Jahre 1790 Director der mathematischen Klasse.

Am 10. August starb zu Berlin der Obermedicinal-Assessor und privilegirte Apotheker *Val. Rose*, einer der gründlichsten Chemiker und ein sehr geschätzter Biedermann, ein Lob, das ihn um so mehr ehrte, da er alles, was er als Gelehrter und Mensch war, seiner eignen Bildung verdankte. In frühern Jahren war er Mitarbeiter an unsrer A. L. Z.

Am

Am 12. August starb in Göttingen der Veteran der Deutschen Staatsrechtslehre, der geheime Justizrath *Johann Stephan Pütter*, in seinem 83sten Lebensjahre an einer Altersschwäche, die ihn schon verschiedne Jahre her ausser Thätigkeit setzte.

IV. Beförderungen.

Bey einer im Jun. vorgegangenen Veränderung des Ministeriums des Innern im Königreich Wirtemberg wurden mehrere als Schriftsteller bekannte Geschäftsmänner befördert. An der Spitze derselben blieb der verdiente Minister *Ph. Ch. Fr.* Graf *von Normann Ehrenfels*, und unter ihm steht ein General-Directorium des Innern, zu dessen Mitgliedern der bisherige geheime Legations- und vortragende Rath beym Kabinets-Ministerium, *J. A. v. Reuss*, Herausg. der deutschen Staatskanzley u. s. w. als Director und der bisherige geheime Oberregierungs und erste referirende Rath im Oberpolizeydepartement *K. Eb. Wächter* gehören. — Zum Medicinaldepartement gehören der Hof- und Finanzrath *J. F. O. Weisser*, bekannt als Vf. über Handwerksschulen, die Leibmedici *Ch. F. Fischer*, *Ch. Klein* u. a. — An der Spitze des Justizdepartements steht der als astronomischer und juristischer Schriftsteller bekannte Staats- und Justizminister *Ferd. Adolph* Freyherr *v. Ende*; zum Ober-Appellationsgerichts-Tribunal zu Tübingen sind ernannt der erste Prof. und geheime Rath *Jul. Jac. Kapf*, als Director, ferner Hr. *A. F. Batz*, *K. F. Elsässer* u. a. Bey dem Tutelarrath wurde der ehemalige Reichs-Kammergerichts-Assessor, nachherige würtembergische geheime Rath *K. G. v. Riedesel*, Freyherr *v. Eisenbach* zum Präsidenten; bey dem Oberconsistorium wurden die Prälaten *G. F. Griesinger*, *E. A. Keller*, der Oberhofprediger *F. G. Süskind* und Hr. *A. F. Dattenhofer* als geistliche Räthe angestellt. Zum wirkl. Mitgliede des geistl. kathol. Raths wurde Hr. *B. M. Werkmeister*, ehemals Hofprediger zu Stuttgart und nachher Pfarrer zu Steinbach ernannt. Einige andere sind schon früher erwähnt. — Ausserdem hat der König von Würtemberg den Hn. Prälaten *Boeck* zu Tübingen zum Generalsuperintendenten zu Babenhausen, den bisherigen Professor *Wurm* zu Blaubeuren zum Professor in Stuttgart ernannt, und Hrn. Dr. *K. Ch. Kielmann* zu Stuttgart, zur Bezeugung seiner Zufriedenheit über ein eingesandtes chemisches Werk das Civil-Verdienstkreuz übersenden lassen.

Bey der Besetzung des durch ein früheres Edict organisirten Grossherzoglich-Badenschen Staatsministeriums wurden auch mehrere als Schriftsteller bekannte Geschäftsmänner in dasselbe ernannt, unter andern Hr. geheime Rath *Brauer*, als dirigirender Minister des Polizeydepartements und Hr. geheime Rath *Christian* Graf *von Benzel-Sternau*, als Suppleant. Auch erhielt ersterer nachher noch das Curatorium der Universität *Heidelberg*.

V. Vermischte Nachrichten.

Vom 21. bis zum 31. Julius hat Hr. Dr. *Gall* seine Schädel- oder Gehirnorgans-Lehre zu Zürich in dem Saale der physikalischen Gesellschaft vorgetragen. Das Auditorium bestand meistens aus Aerzten und Wundärzten. Auch waren mehrere Mitglieder des Senats und Obergerichts, nebst fünf Frauenzimmern gegenwärtig. In allem hatte er etwa 60 Zuhörer. Von *Zürich* reiste er über *Zug* und *Luzern* nach *Bern*.

Der Dichter *Baggesen* macht abermals eine Reise nach Frankreich. Seine Parthenais wird von *Bilderdyk* in das Holländische übersetzt. Auch hat man nächstens eine Uebersetzung dieses Gedichtes ins Französische zu erwarten, mit einer Einleitung über die darin befolgte Dichtungsart und einer Vergleichung zwischen *Voss'ens* Louise, *Göthe's* Hermann und Dorothea und *Baggesen's* Parthenais. — Noch hört man aber nicht, dass von diesem Producte eines *dänischen* Dichters auch eine *dänische* Uebersetzung zu hoffen wäre.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Schriften des Industrie-Comptoir's in Leipzig.
Oster-Messe 1807.

Beschreibung von Constantinopel. Herausgegeben von *J. A. Bergk.* Nebst einem Prospect und einem Grundriss dieser Stadt und einer Karte von den Dardanellen. in 4to. 12 Gr.

Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. (Verfasst vom Hrn. Pater *Schneider*, Sr. Maj. des Königs von Sachsen Beichtvater in Dresden.) 8. mit Titelkupfer und Vignette. Schreibp. 1 Rthlr. Druckpap. 20 Gr. (in Commission.)

Magazin schrecklicher Ereignisse und fürchterlicher Geschichten. 2n Bds. 3s Stück. Mit Kupfern. 8. broschirt. 12 Gr.

Moden-Zeitung, allgemeine. Mit illum. und schwarzen Kupfern, und natürlichen Waarenmustern: für 1807. in 4to. Jahrgang 6 Rthlr.

Schilderung und Abbildung der merkwürdigsten Russischen Völkerschaften, welche in dem jetzigen Krieg gegen Frankreich kämpfen. Oder: die Kosaken, Tataren, Kalmücken, Kirgisen und Baschkiren nach ihren Sitten,

Digitized by Google

ten, Gebräuchen und Waffen, ihrer Lebensart, ihren Beschäftigungen und ihrer Art Krieg zu führen, dargestellt von *J. A. Bergk* und *C. G. H. Geissler*. Mit 4 illum. Kupfern, die diese Völker in ihrer Nationaltracht zeigen. in 4. brochirt. 18 Gr.

Dessen 2te Lieferung mit 4 illum. Kupfern; in 4. broschirt. 18 Gr.

Unterricht zum Gebrauch des Seitengewehrs für die Cavallerie; zunächst für Unterofficiers und Gemeine. Herausgeg. von einem Sächsischen Cavallerie-Officier, der seine Escadron darnach exerciert und sich mit ihr in dem jetzigen Kriege rühmlichst ausgezeichnet hat. Mit 6 Kupfern, welche die verschiedenen Hiebe darstellen. 8. broschirt. 12 Gr.

Vorschriften für Schreibeschüler.

Deutsches Schreibebuch, oder Anleitung ohne Lehrer eine deutliche und schöne deutsche Hand schreiben zu lernen. In 4to, auf weisses starkes Papier gedruckt. Zwey Cursus, jeder 12 Gr.

Deutsche Vorlegeblätter, zur Uebung im Schönschreiben, von *Rudolph Müller* in Leipzig. 1r Cursus 10 Gr., 2r Cursus 12 Gr.

Deutsche grosse Vorschriften, von *Rudolph Müller* in Leipzig. Bestehend aus Current-, Kanzley- und Frakturvorschriften. Vermehrte Auflage gr. 4to. 1 Rthlr. 12 Gr.

Englisches Schreibebuch, oder Anleitung ohne Lehrer eine deutliche und schöne englische Hand schreiben zu lernen. In 4to, auf starkes Papier. Preis 12 Gr.

Englische Vorlegeblätter, zur Uebung im Schönschreiben, von *Rudolph Müller*. Zwey Cursus, jeder 12 Gr.

Ferner sind daselbst zu haben:

Die Bildnisse

jetzt regierender Monarchen und berühmter Generale.

Als: *Napoleon I.*; *Alexander I.*; *Friedrich Wilhelm III.*; *Friedrich August*, der Gerechte; *Gustav Adolph IV.*; Erzherzog *Karl*; der Russ. General *Freyherr v. Bennigsen*; die Preussischen Generale Graf *von Kalkreuth*, *von Lestocq*, *von Blücher* und *von Schille*. — Sämmtliche Bildnisse sind in ganzer Figur, zu Pferde, theils nach echten Originalgemälden, theils nach dem Leben gezeichnet und gestochen von dem bekannten Künstler Hrn. *Geissler* zu Leipzig. Jedes derselben auf Velinpapier, illuminirt, in Folio, 12 Gr.

Ingleichen das Brustbild der Kronprinzessin von England, *Karoline Charl. Auguste*: en Medaillon, gr. 4. Velinp. 6 Gr.; das Brustbild der Prinzessin von Sachsen, *Amalie Auguste*: en Med. gr. 4. Velinp. 8 Gr.; nebst dem Bildniss des jetzigen türkischen Kaisers *Mustapha IV.*, in ganzer Figur, nach einem Engl. Originalgemälde gezeichnet und gestochen. gr. 4. Velinp. illuminirt. 8 Gr.

In der Michaelismesse 1806 waren unter andern neu:

Geschenk für Kinder, oder neuestes A B C, mit 30 illum. Blättern, in russischer, französischer und deutscher Sprache, in 18. geb. 2 Rthlr.

Joujou für Kinder, Ein kleines ABCbuch, mit 24 kolor. Blättern von *M. A. Friedrich Marx*, Prediger in Liebertwolkwitz und Grosspösna bey Leipzig. Gebunden 1 Rthlr. 8 gr.

Systematisches Handbuch der Geburtshülfe, nach neuen Ansichten bearbeitet von Dr. J. C. G. Jörg. Mit Kupfern. gr. 8. 1807. Leipzig bey Hinrichs. 1 Rthlr. 16 gr.

Die Geburtshülfe ist in diesem Buche nach einem ganz neuen Plane und in einer zweckmässigern Ordnung, als bisher, vorgetragen, und hat daher die Gestalt einer empirischen Wissenschaft angenommen. Nächst diesem sind darin die Gränzen derselben schärfer als je bezeichnet, und weil noch manches nicht in die Geburtshülfe gehörige weggelassen worden ist, hat das Ganze eine angenehme, aber nicht undeutliche Kürze erhalten, die vorzüglich praktischen Aerzten und Geburtshelfern angenehm seyn wird. Alles Polemische ist so viel als möglich vermieden; doch sind die neuern Entdeckungen in der Geburtshülfe sorgfältig eingeschaltet und durch mehrere neue Ideen des Verfassers bereichert worden. Ein vollständiges Sachregister und geringer Preis gehören endlich noch mit zu den bessern Eigenschaften dieses Werkes.

Anzeige einer höchst wichtigen ökonomischen Schrift,

welche eben erschienen und unter folgendem Titel in allen guten Buchhandlungen zu haben ist:

Karl Ludwig Müller's geprüfte Anweisung zu der Kunst mit weit weniger Aufwand als bisher, ein weit vorzüglicheres Bier zu brauen. Nach Anleitung chemischer Grundsätze. Mit einer einleitenden Vorrede begleitet vom Hrn. Professor *Walther* in Giessen. Mit 4 Kupfertafeln. 8. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Aehnliche Bücher erschienen schon früher in Menge, sie wurden versiegelt und unversiegelt, als Arcana um hohe Preise verkauft, und das gutmüthige Publicum sah sich um sein gutes Geld — betrogen. Was der Verfasser *dieses* Werks leistet, und unter Gewährleistung eines so geachteten Gelehrten wie des Hn. Professors *Walther*, als Resultat 18jähriger Versuche dem Publicum *öffentlich* bekannt macht, ist *geprüft*, und man hat von der richtigen Anwendung derselben folgende Hauptvortheile zu ziehen:

1. Man erspart gegen die bisherigen Methoden, an den nöthigen Braumaterialien, an jedem Gebräue von 12 Ohm, 12 Fl.
2. Man erhält, statt *zehngradigen*, jetzt *zwanziggradiges* Bier; also ein Product, das gerade noch einmal so stark ist.
3. Man gewinnt an guter Bierhefe, das Mass zu 1 Fl. gerechnet, an jedem Gebräue von obiger Quantität, das *Doppelte* an Hefe, also 12 Fl.
4. Man erspart die Hälfte der bisher darauf verwandten Zeit und Mühe.

5. Das

5. Das Product, welches man nach diesem reinen Process erhält, wird *nie*, auch in den heissesten Sommertagen *nicht*, *sauer*.

Mehr ist wohl nicht nöthig, um obrigkeitliche Personen, denen die Polizey übertragen ist, nicht weniger, als denkende Oekonomen, und alle Freunde eines gesunden wohlschmeckenden Biers, auf diess höchst wichtige Werk aufmerksam zu machen. Wer sich mit Bestellungen, die nicht unter 10 Exempl. betragen, in frankirten Briefen an mich direct wendet, dem werde ich noch einen verhältnissmässigen Nachlass am Ladenpreise gestatten. Giessen, im Jun. 1807.

Georg Friedrich Heyer.

Im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung in Hannover ist erschienen:

Meiners, C., allgemeine kritische Geschichte der Religionen. 2r und letzter Band. gr. 8. 3 Rthlr. 4 gr.

Poppe, *J. H. M.*, die Mechanik des achtzehnten Jahrhunderts und der ersten Jahre des neunzehnten. 8. 12 Gr.

Sack, *J. J.*, der hohe sittliche Werth des Glaubens an Jesum nach dem Sinne der heiligen Schrift. Eine Predigt, welcher am 3ten August 1806 von der theologischen Facultät zu Göttingen der Preis zuerkannt wurde. gr. 8. 4 Gr.

So eben ist in unserm Verlage erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Lilar und Rosaide.
Ein
romantisches Gedicht
in XX Gesängen
von
K. Heinr. Leop. Reinhard.
Mit 1 Vignette.

gr. 8. 1807. Druckpap. 16 gr. fein Druckpap. 20 Gr. Velinpapier 1 Rthlr.

In der vergangenen Oster-Messe ist bereits ausgegeben worden:

Des Q. Horazius Flakkus Werke metrisch übersetzt, und ausführlich erklärt von E. F. Preiss. 3r Bd. gr. 8. 1807. Ordin. Ausgabe auf Druckpapier 2 Rthlr., feines Druckpapier 3 Rthlr., Velinpapier 3 Rthlr. 18 gr.

Den jetzt schon anerkannten Werth dieses trefflichen, klassischen Werkes, welches in einer Reihe von etwa 10 Bänden folgen soll, und der Vollendung des Druckes um so geschwinder entgegen sieht, bestimmen zwey rühmliche Recensionen, ohne diejenigen, welche uns noch nicht zur Hand gekommen sind: die Eine in den kritischen Nachrichten vorigen Jahres; die Andere in dem December-Stück des Freymüthigen von 1805. Sie sprechen zu laut für die Brauchbarkeit und den Nutzen dieses Werkes, als dass es hier noch einer Anpreisung bedürfte; wir wiederholen daraus nur noch kurz „*dass es für das Selbststudium sowohl als für Schulen sehr wichtig ist.*" Um das Anschaffen desselben zu erleichtern, da die Zeit der Subscription schon längst verflossen, wollen wir es doch noch um den Pränumerations-Preis ablassen: dieser ist für die ersten 3 Bände, gr. 8., 108½ Bogen stark, auf Druckpap. 4 Rthlr. 12 gr. Mittelsorte 6 Rthlr. 18 gr. Velinpapier 9 Rthlr.

Comptoir für Literatur
in Leipzig.

Sturm's, *K. Ch. G.*, *Grundlinien einer Encyklopädie der Kameralwissenschaften. Zu Vorlesungen entworfen.* gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fehlt es uns gleich nicht an Werken ähnlicher Art, so möchte doch das vorliegende besonders in dieser Zeit, welche so dringend zu ernsthafterer Behandlung der Kameral-Wissenschaften auffordert, ein sehr erwünschtes Geschenk für das kameralistische Publicum seyn. Es zeichnet sich durch Ordnung, Deutlichkeit, Bestimmtheit des Vortrags, durch neue und praktische Ansichten aus, und verräth durchaus den Mann, der das was er vorträgt, sich selbst angeeignet hat. Als Lehrbuch zu halbjährigen Vorlesungen gewährt es besonders einen Ueberblick im Allgemeinen; eigentlichen Kameralisten aber dient es zu einer Einleitung in ihr Studium und zu einer Uebersicht des ganzen Umfangs desselben. Jena, im September 1807.

Friedrich Frommann.

II. Neue Landkarten.

Bey Hinrichs in Leipzig ist erschienen:

Nouvelle grande Carte d'Allemagne, oder neuer Atlas von Deutschland und den angränzenden Staaten, mit genauer Angabe aller Gränzen, Städte, Schlösser, Poststege, Postrouten und Poststationen u. s. w. vom Ingenieur Champion, in 30 illum. Karten. Fol.

Der Werth dieses neuen Atlasses, welchem bis jetzt kein ähnlicher an die Seite gesetzt werden kann, ist nun längst sattsam erwiesen. Die Einrichtung des Ganzen nach dem Frieden von Tilsit, der reine und saubere Stich, die Vollständigkeit, die Illumination, kurz alles entspricht den Zeitbedürfnissen und dem Geschmack vollkommen. Als ein Tableau, auf Leinwand und mit Rollen hat die Karte 54 Zoll Höhe und 8 Zoll Breite zum Aufhängen in Comptoirs und kostet 3 Ducaten; als Atlas in einzelnen Blättern, geheftet 2 Ducaten und im Taschenformat en Etuis 7 Rthlr. oder auf Leinwand gezogen 10 Rthlr. Dem Reisenden, und dem Officier im Felde besonders, kann nichts vollständigeres und bequemeres anempfohlen werden, da Flüsse, Strassen, Berge (in Rücksicht militairischer Positionen), überhaupt alles genau angegeben und durch beygefügte französische und deutsche Erklärungen und Numern erläutert worden ist.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 73.

Sonnabends den 12ten September 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Marburg.

Vorlesungen auf der hiesigen Universität, im Winter 1807 — 1808.

1) *Hodegetische Anweisung* zum zweckmäßigen Gebrauche der Universitäts-Jahre, öffentlich Mont. 1—2 Uhr, Consistorialrath *Wachler*.

2) *Philologie.* — Anfangsgründe der *hebräischen Sprache*, 11—12 U.; der *arabischen Sprache*, 10—11.; *Abulfeda* Beschreibung Nordafrika's erläutert, öffentlich 1 — 2., Prof. *Hartmann.* — *Theophrast* Charaktere, nebst grammatischen Nebenvorlesungen, 4 — 5., Prof. *Rommel.* — *Platon* Euthyphron, öffentlich Dienst. 1 — 2., Prof. *Tennemann.* — *Homer's* Odyssee, 11 — 12., Prof. *Crede.* — *Cäsar* Commentarien über den gallischen und den Bürger-Krieg, nebst Ausarbeitungen in lateinischer Sprache, 2 — 3., Prof. *Rommel.* — *Cicero* von der Natur der Götter, 2 — 3., Prof. *Tennemann.* — *Horaz* Oden, 11 — 12., Prof. *Crede.* — Zu Privatissimis über griechische und lateinische Sprache sind Prof. *Crede* und *Rommel* erbötig. — Anfangsgründe der *französischen* Sprache, mit Benutzung seiner Anthologie, öffentl. 1 — 2.; franz. Briefstil und Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische, 10 — 11.; Erklärung der Satiren *Boileau's* mit Bemerkungen über die französ. Dichtkunst, 2 — 3., Prof. *de Beauclair.* — Französische Privatstunden, Lector *Senaule*, *Remy* u. a. — *Italiänisch* und *Englisch*, Prof. *de Beauclair.*

3) *Geschichte.* — *Neuere* Geschichte *Europa's*, nach seinem Grundrisse, 4 — 5.; Geschichte *Frankreich's*, 3 — 4.; Geschichte *Teutschland's*, nach *Mannert*, 10 — 11., Consistorialrath *Wachler*; dieselbe, öffentlich Sonnab. 11 — 12., Prof. *Rommel.* — Aeltere Kirchengeschichte, nach seinem Lehrbuche, 3 — 4., Consistorialrath *Münscher.* — *Einleitung* zum Studium der Geschichte der allgemeinen literarischen Cultur, öffentl. Dienst. und Freyt. 1 — 2.; Geschichte *der lit. Cultur* der älteren und mittleren Zeit, nach seinem Handbuche, 11 — 12., Consistorialrath *Wachler.* — *Geschichte der Philosophie* der älteren und mittleren Zeit, nach *Socher*, 11 — 12., Prof. *Tennemann.* — *Chronologie*, öffentl. 1 — 2., Prof. *Hauff.* — *Erdkunde*, in französischer Sprache, Prof *de Beauclair.* — *Physische Geographie*, 3 — 4., Prof. *Hauff.* — *Archäologie*, als literarische Einleitung in das Studium der alten Kunstwerke, 10 — 11., Prof. *Rommel.*

4) *Philosophie.* — *Erfahrungs-Seelenlehre*, nach Dictaten, 11 — 12 U., Prof. *Creuzer.* — *Logik*, nach *Kiesewetter*, Prof. *Bering* und *Tennemann*, nach *Kant*, nebst einer Einleitung in das Studium der Philosophie überhaupt, Prof. *Creuzer*, 9 — 10.; *Examinatorium* über die Logik, öffentlich Sonnab. 9 — 10., Prof. *Bering* und *Creuzer.* — *Metaphysik*, nach Dictaten, 8 — 9, Prof. *Bering.* — *Ethik*, 4 — 5., Prof. *Bering* und *Creuzer.* — *Naturrecht*, nach seinem Lehrbuche, 10 — 11., Prof. *Bauer.* — *Aesthetik* oder Theorie der schönen Künste, 11 — 12., Prof. *Rommel.* — *Pädagogik*, 9 — 10., Prof. *de Beauclair.* — *Disputatorium*, öffentlich Sonnab. 8 — 9., Prof. *Bering.*

5) *Mathematik.* — Reine *Elementar-Mathematik*, 10 — 11 U.; Analytische *Trigonometrie*, 11 — 12.; *Algebra*, 2 — 3., Prof. *Hauff.*

6) *Naturkunde.* — Allgemeine *Naturgeschichte* und Geschichte der Thiere, nach *Cuvier*, 1 — 2 Uhr, Hofrath *Merrem.* — *Naturgeschichte des Menschen*, öffentl. Mittw. und Sonnab. 11 — 12., Prof. *Busch.* — *Mineralogie*, 10 — 11.; über den *Ursprung der Gebirge* und der in ihnen vorhandenen metallischen Lagerstätte, öffentl., Prof. *Ullmann* der ältere. — *Theoretische und Experimental-Chemie*, 2 — 3.; *Populäre Chemie*, nach seinem Handbuche, 4 — 5.; *Gerichtliche Chemie*, zweymal 3 — 4., Hofrath *Wurzer.*

7) *Staatswissenschaft.* — *Encyklopädie der Cameralwissenschaften*, öffentl. Mittw. und Sonnab. 8 — 9 U., Hofrath *Merrem*; *Technologie* nach *Rössig*, viermal 8 — 9., *derselbe.* — *Bergbau*, 8 — 9.; *Probirkunst*, 2 — 3., Prof. *Ullmann* d. ält. — *Polizeywissenschaft*, 11 — 12., Hofrath *Merrem.* — *Gerichtliche Arzneywissenschaft*, Oberhofrath *Michaelis.*

8) *Theologie.* — Exegetische Vorlesungen über das A. T., 2 — 3 U.; Genesis, Prof. *Hartmann*; Jesaias, Superint. *Justi*, welcher öffentl. 1 — 2., den Nahum erklärt; Salomon Sittensprüche und das Predigerbuch, oder die Psalme, Prof. *Arnoldi*, welcher öffentl. Sonnab. ein Examinatorium darüber hält. —

 Exege-

Digitized by Google

Exegetische Vorlesungen über das N. T., 10 — 11.; kleine Briefe Pauli, mit einem Examinatorium darüber, Prof. *Arnoldi;* katholische Briefe, Prof. *Zimmermann* und Superint. *Justi.* — *Glaubenslehre*, mit Examinatorium darüber, 9 — 10. und 11 — 12., Consistorialrath *Münscher.* — *Sittenlehre*, mit Examinatorium darüber, 8 — 9., Prof. *Zimmermann.* — *Homiletik*, mit Ausarbeitungen, 4 — 5., *Derselbe.*

9) *Jurisprudenz.* — Allgemeine *Einleitung in die Rechtswissenschaft*, insbesondere Encyklopädie, Methodologie und Quellenkenntniss, 8 — 9 Uhr, Professor *Bauer.* — *Geschichte des römischen Rechts*, nach *Rousseau's* Entwurfe, 11 — 12., Dr. *Bucher.* — *Institutionen* des röm. Rechts, nach *Waldeck*, 11 — 12., Prof. *Bauer;* Examinatorium darüber, zweymal 10 — 11., *Derselbe.* — *Exegetische Uebungen* über den Text der Institutionen, privatissime, Dr. *Bucher.* — *Pandekten*, nach *Böhmer*, 9 — 10. und 2 — 3., Prof. *Weis.* — Die Grundsätze von der prätorischen und Intestat Civil-Erbfolge, öffentlich Dienst. und Freyt., 1 — 2., *Derselbe.* — Von den *Legaten* und einzelnen *Fideicommissen*, öffentlich, Dr. *Bucher.* — Examinatorium über das römische Recht, privatissime, Prof. *Weis.* — Kirchenrecht, nach *Böhmer*, 11 — 12., Vice-Canzler *Erxleben.* — *Katholisches Kirchenrecht*, nach *Schenkl*, 11 — 12., Prof. *Müller.* — *Eherecht*, öffentl. 1 — 2., V. C. *Erxleben.* — Das *deutsche Staatsrecht*, nach *Pütter*, 3 — 4., Prof. *Robert.* — Das *deutsche Privatrecht*, nach *Runde*, 11 — 12., Prof. *Bucher;* 8 — 9. und 1 — 2., Dr. *Ulrich;* Handlungs- und Wechselrecht, öffentl. Prof. *Bucher* und Dr. *Ulrich.* — Die Abweichungen des *französischen* von dem römisch-deutschen Privatrechte, öffentlich Sonnab. 1 — 2., Prof. *Bauer.* — Erklärung des Code Napoleon, 10 — 11., Dr. *Bucher.* — *Lehnrecht*, nach *Böhmer*, 10 — 11., Prof. *Bucher* und Dr. *Ulrich.* — Theorie des *bürgerlichen Processes*, 5 — 6.; die Lehre von den *gerichtlichen Klagen*, nach *Böhmer*, 10 — 11., Prof. *Robert.* — *Practicum*, Mont., Mittw. und Freyt. 4 — 5., *Derselbe.* — Examinatorien über *die ganze Rechtswissenschaft*, privatissime, Prof. *Bauer.*

10) *Medicin.* — Erklärung auserlesener Stellen des *Hippokrates* und *Celsus*, öffentl. Sonnab. 2 — 3 U., Prof. *Conradi.* — *Anatomische* Demonstrationen, 11 — 12.; Unterricht im Zergliedern, 8 — 11., Prof. *Ullmann* d. jüng. — Allgemeine und besondere *Pathologie*, 4 — 5., Prof. *Conradi.* — *Allgemeine Pathologie* und *Therapie*, 10 — 12.; *Specielle Pathologie* und *Therapie* der Reproductionskrankheiten, 3 — 5., Hofrath *Sternberg.* — Fortsetzung der *Chirurgie*, 8 — 10.; Geschichte der Chirurgie und der chirurgischen Instrumente, Oberhofrath *Michaelis;* Examinatorium über die Chirurgie, Prof. *Ullmann* der jüng. — *Geburtshülfe*, 10 — 12.; Leitung der Uebungen im Entbindungshause, Prof. *Stein;* die Lehre vom *Kaiserschnitte*, öffentl. Mittw. und Sonnab. 10 — 11., *Derselbe.* — *Entbindungskunst*, Prof. *Busch.* — Ueber die zum Gebrauche für die Armenpraxis vorzüglich geeigneten Arzneyen, öffentl. Sonnab. 4 — 5.; Anleitung zur Prüfung der Reinheit und Unverfälschtheit der Arzneyen, öffentlich Mittw. 4 — 5., Hofrath *Wurzer.* — Das *medicinische Klinikum*, öffentl. 1 — 3., Hofrath *Sternberg.* — Das *chirurgische Klinikum*, öffentlich Mittw. und Sonnab. 10 — 11., Oberhofrath *Michaelis.* — Theoretische und praktische *Thierheilkunde*, mit Uebungen im Zergliedern der Thiere, 3 — 5., Prof. *Busch.*

Rostock.

Das Naturalien-Kabinet unsrer Universität ist von dem Hn. Licentiat *Nemnich* mit verschiedenen seltenen Mineralien bereichert, welche derselbe von seiner Reise durch England mitgebracht hat.

II. Künste.

Eine Gesellschaft von Kunstfreunden in der Schweiz hat, um die helvetischen Künstler aufzumuntern, von ihren Arbeiten zur *jährlichen Kunstausstellung* nach Zürich zu senden, durch Actien von *zwey Laubthalern* eine Summe gesammelt, aus welcher Stücke der diessjährigen Ausstellung gekauft wurden. Die Wahl der Stücke, welche gekauft werden sollten, ward *fünf Kunstfreunden*, die nicht selbst Künstler sind, übertragen, und die angekauften Stücke wurden nachher unter die Actionnärs durch öffentliche Verloosung vertheilt. In dem nächsten Jahre soll diess wieder geschehen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher der Baumgärtnerischen Buchhandlung in Leipzig. Oster-Messe 1807.

Asiatisches Magazin, herausgegeben von Dr. *J. A. Bergk*, *K. Hänsel* und *F. G. Baumgärtner.* Mit illum. Kupfern. 4. Velin-Papier. 1n Bds. 4s Stück. 1 Rthlr. 12 gr.

Darstellung, kurze historische, des Feldzugs Napoleons I. in Deutschland im Jahr 1805. Mit 28 illum. Planen. 4. 2 Rthlr.

Gallerie berühmter Männer in Bildnissen und Biographien, aus dem Franz. Mit 72 Portraits. 8. 2r Band. 4 Rthlr. (In Commission.)

Magazin aller neuen Erfindungen u. s. w. vom Geheim. Rath *Hermbstädt*, Dr. *Kühn* und *F. G. Baumgärtner.* Mit Kupfern. 4. 7n Bds. 4s oder 40s Heft.

Maga-

Digitized by Google

Magazin, unterhaltendes, zur Verbreitung der Natur- und Weltkenntniss u. s. w. Mit schwarzen und illum. Kupfern. 8. 2n Bds. 1s oder 5s Heft. 18 Gr.

Museum des Wundervollen, oder Magazin des Ausserordentlichen u. s. w. von Dr. *J. A. Bergk* und *F. G. Baumgärtner*. Mit illum. und schwarzen Kupfern. 4. 6n Bds. 1s und 2s oder 31 und 32s Stück. à 18 Gr.

Précis historique de la campagne de Napoléon I. en Allemagne en 1805. avec 28 plans. 4. 2 Rthlr.

Recueil de plans de bataille gagnées par Napoléon I. Tome supplémentaire contenant toute la campagne d'Allemagne en 1805. avec 28 plans 4. 2 Rthlr.

Sammlung von Anekdoten und den interessantesten Charakterzügen aus den beiden Kriegen in Süd- und Nord-Deutschland in den Jahren 1805 — 1807. 8. 1s Heft. brochirt 12 Gr. (Das 2te Heft erscheint im September d. J.)

NB. Hierbey wiederholen wir zugleich unsere Aufforderung und Bitte an die Herren Prediger, Beamten und Gelehrten besonders in denjenigen Gegenden Deutschlands, wo der Kriegsschauplatz war, uns fernerhin mit Beyträgen zu dieser Sammlung zu unterstützen. Merkwürdige Auftritte, specielle Facta, hervorstechende Charakterzüge, Anekdoten u. s. w. die noch nicht öffentlich erzählt und aus verbürgten Quellen geschöpft sind, werden wir anständig honoriren. Anonyme Zuschriften aber werden wir nicht benutzen; dagegen können die Herren Einsender der heiligsten Verschwiegenheit ihres Namens von uns versichert seyn.

Baumgärtnersche Buchhandlung zu Leipzig.

Die von mir schon längst versprochenen zwey Schriften:

Handbuch der Geographie nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen. gr. 8.

Geographisches Handlexicon. Für Geschäftsleute aller Art u. s. w. 8.

werden unfehlbar in der nächsten Leipziger Michaelmesse erscheinen. Beide richten sich treu nach den Veränderungen der Friedensschlüsse von Presburg und Tilsit und nach der Rheinbundesacte, wodurch sie, wie ich sagen zu dürfen glaube, den Freunden der Erdkunde eben so nützlich als nothwendig seyn werden. Im letzten besonders werden sich Geschäftsleute aller Art, Zeitungsleser und Studirende sogleich orientiren, und die neueste geographische Bestimmung der Orte finden können. Einen eigenthümlichen Vorzug sollen sie auch noch dadurch erhalten, dass der Verleger, Hr. Buchhändler **Hinrichs** in **Leipzig**, dem Handbuche eine grosse colorirte Karte von Europa, und dem Lexicon eine ähnliche von Deutschland, beide nach den neuesten Bestimmungen aufs zweckmässigste ausgeführt, hinzufügen wird. Zur Erleichterung der Anschaffung sollen obige Schriften einen äusserst mässigen Preis erhalten, keines über 2 Rthlr. ohne Karten, welche man, so wie die Bücher, auch einzeln haben kann. Will man jedoch unmittelbar bey Hrn. **Hinrichs** auf jedes Werk mit 2 Rthlr. pränumeriren; so erhält man die Karten zugleich noch unentgeldlich.

Dr. C. G. D. *Stein*,
Prof. am Berl. Köln. Gymnasium.

Literarische Anzeige, zunächst für Jugendlehrer.

1. *Eutropii breviarium historiae Romanae. Accedit Vita Ciceronis a Badeno conscripta.* 8. Darmstadii et Gissae. 1807. 8 Gr. oder 36 Kr.

2. *Phaedri Aug. Lib. fabulae Aesopiae. Acced. appendix fabular. a recens. Apol. Autor. compositarum.* 8. Ibidem. 1807. 9 Gr. oder 40 Kr.

Der Herausgeber dieser Schulausgaben ist ein sehr geachteter Lehrer an dem grossherzogl. Gymnasium zu Darmstadt, woselbst solche auch sogleich eingeführt worden sind. Reiner, äusserst correcter Textabdruck, Weglassung solcher Stellen, die das sittliche Gefühl der Jugend beleidigen könnten, Beyfügung des in echt klassischem Latein geschriebenen Lebens des Cicero von Baden zum Eutrop, und einer bedeutenden Anzahl schöner moralischer Fabeln von neueren lateinischen Fabeldichtern zum Phaedrus, das sind die hauptsächlichsten Vorzüge, wodurch sich diese, auch sehr schön gedruckten Ausgaben auszeichnen. Lehrer an auswärtigen Schulen, die sich derselben bedienen, und in Betreff einer grösseren Anzahl Exemplarien an mich direct wenden wollen, können auf einen noch billigern Preis rechnen.

Giessen, im April 1807.

Georg Friedrich Heyer.

In letzter Oster-Messe ist erschienen:

Stolz, *Dr. J. J.*, *historische Predigten. Zweyten Theils, zweyte Abtheilung. Paulus, von Tarsus in Cilicien.* gr. 8. 20 Gr.

mit welcher diese Sammlung geschlossen. Diese Abtheilung enthält der Predigten über Paulus 19 — 33. und einen Anhang von 6 schon im Sommer 1802 gehaltener Predigten, die hier zwar nur zufällig aus dem Grunde mit abgedruckt wurden, um diese Abtheilung in der Bogenzahl der frühern gleich zu machen, die aber gewiss eine sehr erfreuliche Zugabe sind. Ihr Inhalt ist: 1. über die Vernunft und die Rechte der Vernunft; 2. über die Moralprediger; 3. über die Gleichgültigkeit gegen äussere Religionsübungen; 4. über das Bücherlesen; 5. über die Theilnehmung an politischen Veränderungen; 6. über die Geringschätzung bloss zufälliger bürgerlicher Vorzüge.

Nach dem Urtheil der Kenner eignen sich diese Predigten ganz eigentlich zu einer Lectüre für alle Stände; jeder Gebildete wird sie mit grossem Interesse lesen und für die Herren Prediger wird ihr Studium in mehr als einer Hinsicht nutzbar und erfreulich seyn.

Jeder der beiden Theile in zwey Abtheilungen kostet 1 Rthlr. 16 gr.

Jena, im September 1807.

Friedrich Frommann.

System

Digitized by Google

System der Heilkunde nach der Erregungs-Theorie, von Dr. *J. H. Müller*, 3ter Band. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs, 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem besondern Titel:

Systematisches Handbuch der Lebens- und Arzneymittellehre u. s. w.

Der erste Theil dieses anerkannt schätzbaren Werks enthält die Physiologie, der 2te die Pathologie. Dieser 3te umfasst die Lebens- und Arzneymittellehre. Wirklich kann man sagen umfasst, — insofern der Verfasser nichts, was zum Wesentlichnn dieser Wissenschaft gehört, übergangen hat. Oeffentliche Blätter sowohl, als das medicinische Publicum überhaupt, geben den ersten Theilen den verdienten Beyfall; wie könnte er daher diesem Theile entgehen, da auch er mit so auszeichnender, auf lange Erfahrung sich gründender Kenntnifs und Unparteylichkeit das anerkannt Wahre der ältern und neuern Schulen dem praktischen Arzte aufstellt? — Als ein für sich bestehendes Ganze, welches in einer angenehmen und fafslichen Sprache vorgetragen ist, werden Apotheker und Andere aus den gebildeten Ständen mit Nutzen Belehrungen aus diesem Bande schöpfen können.

Actenstücke nebst Anmerkungen zur Beurtheilung seines Streites mit Herrn Geheimen Rath und Professor *Wolf*. Dem unparteyischen Publicum vorgelegt von *T. G. Voigtel*, Professor der Geschichte in Halle. gr. 8. geheftet. Berlin, in allen Buchhandlungen zu haben für 6 Gr.

II. Auctionen,

Die auf den 21. Sept. dieses Jahres angesetzte Bücher-Auction zu Halle, wovon das Verzeichnifs in Nr. 60. dieses Intell. Blatts von diesem Jahre zu finden ist, wird an dem festgesetzten Tage ihren Anfang nehmen.

III. Vermischte Anzeigen,

Mineralien.

Dafs bey der akademischen Mineralien-Niederlage zu Freyberg mehrerley Arten von Mineralien-Sammlungen zu haben sind, ist dem Publicum schon längst bekannt. Die Sammlungen sind theils in Ansehung der Gröfse, theils in Ansehung der Zahl der Stücke verschieden. Was die Gröfse betrifft, so sind die Stücke entweder von kleinem oder von mittlerem, oder von gewöhnlichem Handformate. Die ersten haben 1½ bis 2 auch 2½ Zoll, die zweyten 3 bis 3½ Zoll und die dritten 4 und mehrere Zoll im Quadrate. Von jedem dieser Formate kann man Sammlungen zu 100, 300 und überhaupt so vielen hundert Stücken erhalten, als man wünscht. Je zahlreicher die Sammlung ist, destomehr enthält sie Gattungen, Arten und Abänderungen. — Da aber die seltneren Gattungen höher im Preise stehen, so steigt auch der Preis des Hunderts bey zahlreichern Sammlungen verhältnifsmäfsig um etwas. Die zu den Sammlungen gehörenden Cataloge enthalten aufser der sehr genauen Beschreibung der einzelnen Stücke, auch noch zugleich eine kurze Charakteristik der ganzen Gattung oder Art, und vertreten folglich die Stelle eines Handbuchs der Mineralogie, wobey stets auf die neuesten Bestimmungen des Herrn Bergraths Werner, und auf dessen jeweilige Veränderungen im System Rücksicht genommen wird.

Die Preise dieser verschiedenen Sammlungen sind folgende: I. Oriktognostisch-geognostische Sammlungen, 1. in kleinem Formate, a) von 100 Stück mit Verzeichnifs 2 Louisd'or; b) von 200 Stück mit ausführlichem Catalog 4 Louisd'or; c) von 300 Stück mit ausführlichem Catalog 7 Louisd'or; d) von 400 Stück 10 Louisd'or; und so nach Verhältnifs weiter. 2. Sammlungen in mittlerem Formate, kosten das doppelte von jenen und 3. Sammlungen in grofsem oder dem gewöhnlichen Handformata das dreyfache. II. Geognostische Sammlungen, 1. in kleinem Formate, a) von 100 Stück 2 Louisd'or; b) von 200 Stück 4 Louisd'or. 2 Sammlungen in mittlerem und Handformate das doppelte.

Um aber auch solchen, denen jene Preise noch immer zu hoch seyn dürften, die Anschaffung einer Sammlung zu erleichtern, und so das Studium der Mineralogie nach Kräften zu befördern, ist die Einrichtung getroffen, dafs künftig auch noch wohlfeilere Sammlungen von 1 und 200 Stück abgelassen werden können. Bey diesen werden die Stücke zwar meistens klein und ohne ein bestimmtes Format, indefs doch immer vollkommen deutlich und ausgezeichnet, und mit einem zwar etwas kurzern, aber doch auch genauen Catalog versehen seyn. Das Hundert von diesen kostet 1 Louisd'or.

Aufser den im vorhergehenden angegebnen ganzen systematischen Sammlungen sind dey der akademischen Mineralien-Niederlage auch einzelne Mineralien, vorzüglich von den jetzt noch im sächsischen Erzgebirge brechenden, in Stücken von jeder beliebigen Gröfse, mehrere von ihnen, z. B. der reine weisse Schwerspath für die Officinen, auch in gröfseren Quantitäten zu haben. — Von ausländischen Mineralien besitzt die Niederlage jetzt ausser Bleyvitriol von Anglesea, fasrigem Prehnit aus Schottland, blättrigem Eisenglanz aus Schweden u. s. w. auch noch einen kleinen Vorrath von dem noch sehr seltnen Spodumen aus Schweden, in Stücken zu 16 Gr. bis 5 Rthlr.

Mit den Bestellungen hat man sich an den Inspector *Hoffmann*, dem die Administration der akademischen Mineralien-Niederlage zugleich mit übertragen ist, in portofreyen Briefen zu wenden, wobey jedoch zugleich bemerkt wird, dafs ohne vorgängige Bezahlung oder wenigstens sichere Anweisung an ein Handelshaus in Leipzig oder Dresden nichts von der Niederlage verabfolgt werden kann.

Freyberg, im Monat July 1807.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 74.

Mittwochs den 16ten September 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Verzeichniss der auf der hiesigen Universität für das Winterhalbejahr 1807 — 1808 zu haltenden Vorlesungen.

Der Anfang derselben wird unfehlbar am 21. October seyn.

I. Theologische Facultät.

Kirchenrath *Daub*, Prof. ord., Dogmengeschichte nach *Augusti*, 5 St. wochentlich. Kritik der Offenbarung und der Beweise für's Daseyn Gottes, 2 St. öffentl. Christliche Sittenlehre nach *Stäudlin*, 6 St.

Kirchenrath *Schwarz*, P. O., Erklärung der Johanneischen Schriften, 6 St. Christliche Dogmatik und Examinatorium, 6 St. Darstellung des Urchristenthums nach seinem Lehrbuche, 3 St. Lehrkunst nach seinem Lehrbuche, 2 St. öffentlich.

Kirchenrath *Ewald*, P. O., Theologische Encyklopädie und Methodologie mit der Geschichte der theologischen Wissenschaften nach *Thym*, 4 St. Homiletik nach *Niemeyer*, 4 St. Katechetik nach *Gräffe*, 2 St. Uebungen im äusserlichen Vortrage, 2 St. öffentlich.

Marheinecke, P. E., der Kirchengeschichte 2r Thl., 8 St. Geschichte der Reformation, 2 St. öffentlich. Geschichte der Hierarchie, der Kirchenverfassung und des kanonischen Rechts für Juristen nach *Plank*, 5 St. Dogmengeschichte nach *Augusti*, 5 St. Homiletik nach seinem Grundriss, 4 St.

de Wette, P. E., Erklärung des Jesaias, 5 St. Einleitung ins N. T. nach seinem Lehrbuche, 4 St. Archaeologie des N. T., 2 St. öffentlich. Erklärung der 3 ersten Evangelien, 6 St. Anfangsgründe der hebräischen, syrischen u. chaldäischen Sprache, 6 St.

Dr. *Lauter*, Privatl., zweyte Hälfte der Griesbachschen Synopsis, 4 St. Erklärung der kleinen paul. Briefe, 2 St. öffentlich.

Consistorialrath *Horstig*, Privatl., Hermeneutik nach eignem Grundriss, 4 St. Liturgik und Pastoraltheologie nach *Gräffe*, 2 St. Katechetik nach *Daub*, 2 St.

II. Juristische Facultät.

Geheime Referendair *Klüber*, P. O., Staatsrecht, 6 St. Deutsches Privatrecht nach *Selchow*, 6 St. Casuistik, 2 St. öffentlich.

Geistliche Rath *Kübel*, P. O., Geschichte des kanonischen Rechts, 4 St. Katholisches Kirchenrecht, 6 St. Ueber das geschichtliche und rechtliche Verhältniss der Staats- und Kirchengewalt, 2 St. öffentl.

Oberhofgerichtsrath *Gambsjäger*, P. O., Geschichte des römischen Rechts, 3 St. Hypotheken- u. Pfandrecht, 3 St. öffentlich. Examinatorium über die Pandekten. Kirchenrecht nach *Böhmer*, 6 St.

Geheime Hofrath *Wedekind*, P. O., Natur-, allgemeines Staats- und Völkerrecht nach *Kant's* metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre, 5 St. Geschichte Deutschlands im 18ten Jahrhundert, 5 St.

Hofrath *Thibaut*, P. O., Pandekten, 18 St. Ueber die schwierigsten Gesetze des römischen Rechts, 2 St. öffentlich.

Hofrath *Zachariä*, P. O., Philosophisch-bürgerliches Recht oder Naturrecht in Hinsicht auf die Preussische und Französische Gesetzgebung, 4 St. Philosophie des positiven Rechts, 2 St. öffentlich. Lehnrecht, 5 St. Criminalprocess, 2 St. Juristisches Disputatorium, 2 St.

Justizrath *Martin*, P. O., Criminalrecht nach *Feuerbach*, 5 St. Processpraxis 5 St. Referirkunst.

Heise, P. O., Institutionen nach *Hugo*, 6 St. Von Vermächtnissen und Fideicommissen, 3 St. öffentlich. Das gesammte Kirchenrecht beider Religionstheile, 6 Stunden.

III. Medicinische Facultät.

Geheimerath *Mai*, P. O., Casuistik und Examinatorium über die Geburtshülfe, 2 St. Specielle Therapie, 8 St. Anleitung wie Seelsorger und Volksvorsteher die medicinischen Polizeyvorschriften zu benutzen haben, an Sonn- und Feyertagen. Gesundheits- und Krankenwärterlehre, öffentl.

Geheime Hofrath *Zuccarini*, P. O., Allgemeine Pathologie mit den Grundsätzen der allgemeinen Therapie nach *Hildebrand*, 6 St.

Geheime Hofrath *Ackermann*, P. O., Anatomie, 12 Stund. Pathologische Anatomie, 3 St. öffentl. Specielle Chirurgie, 6 St.

Moser, P. O., Allgemeine und specielle Chirurgie mit Instrumenten und Bandagenlehre, 4 St. öffentl. Geburtshülfe nach *Röderer*, 4 St. Ueber das Rettungsverfahren bey Scheintodten, 2 St.

Google

Zipf, P. O., Diätetik für Gesunde, 2 St. öffentlich. Staatsarzneykunst, 3 St. Comparative medicinische Praxis nach seinem Lehrbuche der Krankheit der Thiere und besonders der Pferde. Mannh. 1807. 4 St.

Schelver, P. O., Physiologie des Menschen, 3 St. öffentlich. System der wissenschaftlichen Medicin nach seiner Philosophie der Medicin. Frankf. 1807. 12 St. Philosophie der Natur und des Geistes nach Dictaten, 6 St.

Mai der jüng., P. E., specielle Naturgeschichte der gebräuchlichen Heilmittel, 6 St., nach *Hermbstädt*. Arzneymittellehre, 6 St.

Loos, P. E., Geschichte der medicinischen Literatur nach *Blumenbach's* histor. lit. med. Theoretische und praktische Arzneymittellehre nach *Mönch* und eignen Heften, 4 St. Receptirkunst, 2 St.

Heger, P. E., Encyklopädie der Arzneywissenschaft nach *Burdach*, 3 St. Medicinische Cultur und Literaturgeschichte, 6 St. Therapie nach *J. G. Ackerm.* Instit. therap. gen., 6 St. Medicina forens. nach *Rosenmüller*, 4 St.

IV. Staatswirthschaft.

Geheime Hofrath *Suckow*, P. O., Experimentalphysik nach *Mayer*, 6 St. Mineralogie nach seinem Lehrbuche, 5 St. Bürgerliche Baukunst nach seines Vaters Lehrbuche, 6 St.

Oberforstrath *Gatterer*, P. O., Forstwissenschaft und Forstbotanik, 6 St. Technologie nach *Beckmann*, 6 St. Diplomatik nach seines Vaters Lehrbuche, 3 Stunden.

Hofkammerrath *Semer*, P. O., Nationalökonomie nach *Sartorius*, 4 St.

Reinhard, P. O., Finanzwissenschaft nach *eignen* Heften, 5 St. Polizeywissenschaft nach *eignen* Heften, 5 Stunden.

Seeger, P. E., Encyklopädie der Wirthschaftslehre, 5 St. Landwirthschaftslehre, 6 St. Encyklopädie der Politik, 5 St. Staatswirthschaftslehre, 6 Stund. Staatswirthschaftliche Geschichtslehre, 6 St.

Graf von Sponeck, P. E., Forstentomologie, 2 St. Praktische Forstwissenschaft nach *eignen* Heften, 2 St. Theorie der Jagdwissenschaft nach *eignen* Heften, 2 St. Privatissima in verschiedenen Theilen der Forstwissenschaft.

Eschenmayer, P. E., Forst- und Jagdrecht nach Dictaten, 3 St. Cameralrecht nach *eignem* System, 4 St. Oeconomia forens., 4 St. Staatsrechnungswesen nach seinem Lehrbuche. Heidelb. 1807. 4 St.

V. Philosophische Facultät.

Sax, P. O., Ueber *französische* Literatur, 3 St. Erklärung auserlesener Satiren von Boileau, 4 St. Ueber häufig vorkommende Fehler gegen den Geist der französischen Sprache, 1 St.

Geheime Hofrath *Langsdorf*, P. O., Arithmetik und Geometrie, 5 St. Höhere Geometrie, 2 St. Trigonometrie, 2 St. öffentl. Statik, Mechanik und Hydraulik nach *eignen* Heften, 4 St. Privatissima über Algebra und mechanische Wissenschaften für Geübtere.

Hofrath *Creuzer*, P. O., Römische Alterthumskunde nach *Oberlin*, 3 St. Geschichte der griechischen Literatur nach seinen Epochen der griechischen Literaturgeschichte. Marb. 1802. 3 St. Disputatorium und Examinatorium im philologischen Seminar, 1 Stunde. Allgemeine Historie der Staaten des Alterthums nach *Hüblers* Tabelle, 5 St.

Weise, P. O., Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften nach seinem gedruckten Plan, 3 St. öffentl. Natur-, allgemeines Staats- und Völkerrecht, nach *Gros*, 4 St.

Fries, P. O., Geschichte der Philosophie, 5 St. Logik und allgemeine Einleitung in das Studium der Philosophie nach Dictaten, 5 St. Analysis, 4 St.

Schreiber, P. O., Rechtsphilosophie nach *Schmalz*, 4 St. Theorie der Poesie und bildenden Künste nach Dictaten, mit Benutzung seiner Kupferstichsammlung, 3 St. Geschichte der Kupferstecherkunst, 1 Stunde öffentlich. Theorie des deutschen Geschäftsstils mit praktischen Uebungen, 2 St. Politik, 4 St. Reisecollegium privatissime.

Wilken, P. O., Anfangsgründe der arabischen Sprache nach *Rosenmüller's* arabischem Elementarbuche, 3 St. Allgemeine Historie des Mittelalters nach seinem Grundrifs, 4 St. Europäische Staatengeschichte nach *Spittler*, 6 St. Geschichte von Deutschland nach seinem während der Vorlesungen erscheinenden Leitfaden, 6 St. Erklärung von Taciti Germ., 2 St.

Wundt, P. E., Geschichte des Grofsherzogthums Baden nach Dictaten, 2 St.

Kastner, P. E., Philosophie der Natur nach Dictaten, 3 St. Ueber das Studium der Natur, 1 St. öffentlich. Allgemeine Experimentalphysik nach Dictaten, 6 St. Allgemeine Experimentalchemie nach seinem Grundrisse und seinen Beyträgen Bd. I. II., 6 St. Ueber die Natur der Sinne, 2 St. Physiologie der organischen Natur und Geognose, 3 St.

Vofs, P. E., Erklärung des Julius Cäsar im propädeut. Cyclus, 3 St. Erklärung von Sophokles Ajax, Elektra und Philoktetes, 4 St. Metrik mit Uebungen, 2 St. Erklärung des Hesiodus im philologischen Seminar, 2 St.

Geheime Cabinetsrath *Kopp*, Privatlehrer, Diplomatik nach von *Schmidt Phiseldeck.*, mit eignen Abänderungen und Zusätzen, 5 St.

Consistorialrath *Horstig*, Privatl., Ueber deutsche Sprache und deutschen Ausdruck theoretisch und praktisch, 4 St.

Dr. *Kayser*, Privatl., Erklärung zweckmäfsiger Stellen des Livius nach seiner Chrestom. im propäd. Cyclus mit Stilübungen, 3 St. Erklärung von Jacobs Attic. mit schriftlichen Uebungen, 4 St. Erklärung von ausgew. lyrischen Gedichten der Griechen aus Harles Anthol. gr. poet., 2 St. Privatissima im Griechischen und Lateinischen.

Dr. *Zimmermann*, Privatl., Praktische Geometrie nach *Meinert*, 4 St. Mathematische Chronologie nach *Kästner*, 1 St. öffentlich. Encyklopädie und Method. der

Digitized by Google

der Naturwissenschaft nach Dictaten, 3 St. Mineralogie nach seiner Abhandlung von der Bergwerkskunde. Heidelberg 1807. 5 St.

Görres, (Prof. an der Secondairschule zu Coblenz), Privatl., Psychologie nach seinem Grundriss der Anthropologie, 4 St. Aesthetik nach seinen Aphorismen über die Kunst, 4 St. Speculative Physik nach Dictaten, 4 St. Die Lehre von der Erhaltung des organischen Gleichgewichts (Diätetik) oder Hygieine, 3 St.

Dr. *Saalfeld*, Privatl., Geschichte der drey letzten Jahrhunderte, 6 Stund. Statistik und specielle Statistik der wichtigsten Europäischen Staaten, 6 Stund. Statistik des Grossherzogthums Baden, 1 St. öffentl. Völkerrecht, 4 St. Diplomatische Praktik in franz. Sprache, 2 St.

Dr. *Böckh*, Privatl., Terentii Andr. und Ad., 3 St. Platons Gorgias, Apol. Charmid. und d. grös. Hipp. nach den *Heind.* Ausg., 4 St. Geschichte der römischen Literatur nach *Wolfs* Abriss, 3 St. Erklärung von Euripides, Iphig. in Aulis im philologischen Seminarium, 2 St.

Class, Privatl., Arithmetik, Algebra, Logarithmik und höhere Gleichungen nach *Vega's* 1. Band, 6 St. Geometrie und Trigon. nach *Vega's* 2. Band, 3 St.

Dümge, Privatl., Allgemeine Literaturgeschichte nach *Bruns*, 6 St. Literaturgeschichte des Mittelalters und der Periode vom Wiederaufleben der Wissenschaften bis auf die Reformation nach Dictaten, 4 St. Schrift- und Bücherkunde und literarische Oekonomie nach Dictaten, 2 St. Geschichte der Deutschen nach dem Krauseschen Lehrbuche, herausgegeben von Voigtel, 4 Stunden.

* * *

In der *französischen Sprache* geben die Sprachmeister *Hofmeister* und *Michaelis* Unterricht. Letzterer erbietet sich zu Vorlesungen über die Grammatik und Literatur der französischen, so wie auch zu einem in französischer Sprache zu haltenden Cours de la Litterat. franc.

In der *italiänischen Sprache* und Literatur geben die Sprachmeister *Hofmeister* und *Brucalassi* Unterweisung.

In der *englischen Sprache* Dieselben. Der Letztere ertheilt auch im *Spanischen* Anleitung.

* * *

In der Reitkunst wird von den Stallmeistern *Wippermann* und *Lamine*, in der Fechtkunst von dem Fechtmeister *Kastrop*, und im Tanzen von *Freund* Unterricht ertheilt.

* * *

Die allgemeine Universitätsbibliothek wird Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 11 — 12 U., Mittwochs von 9 — 12 und 2 — 4 Uhr, Sonnabends von 2 — 4 Uhr geöffnet. Die Sammlungen von *Naturalien* und *physikalischen Apparaten*, die im Schlossgarten angelegten *Forst-* und *landwirthschaftlichen Plantagen* und die *praktischen Medicinal-Anstalten*, die beiden *botanischen Gärten*, das *anatomische Theater* und das *Entbindungsinstitut* werden bey den Vorlesungen benutzt. Die *poliklinische medicinisch-chirurgische Anstalt* unter Direction des Geheim. Hofr. *Ackermann* und mit Theilnahme der Professoren *Schelver* und *Loos* gibt zu Uebungen in medicinischer Praxis Gelegenheit.

Ueber das sittliche Betragen und den Fleiss der Akademiker setzt das *Ephorat* sich mit Aeltern und Vormündern in Correspondenz.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neueste Verlagsbücher der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle. Jubilate-Messe 1807.

Der Biograph, oder Darstellung merkwürdiger Menschen u. s. w. 6ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Ernesti, J. A., Praefationes et Notae ad M. T. Ciceronis Operum omnium Editionem majorem. Editionis Ernestianae minoris Supplementum. Pars II. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Gren's, F. A. C., systematisches Handbuch der Chemie. Dritte Ausgabe. Umgearbeitet von *M. H. Klaproth.* Dritter Theil, mit Register über sämmtliche Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Knapp's, Dr. G. C., neuere Geschichte der Mission in Ostindien. 63stes Stück. 4. 8 Gr.

Schulbuch, neues französisches, für die ersten Anfänger. Vierte Ausgabe. 8. 10 Gr.

Leipzig. In der Dyk'schen Buchhandlung ist erschienen die längst gewünschte Fortsetzung von

Allwin und Theodor.

Ein Lesebuch für Kinder, 2r u. 3r Theil. *Herausgegeben vom Herrn Professor Fr. Jacobs in Gotha.* Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Der 1ste Theil, zweyte Auflage, mit einem Kupfer von Penzel, kostet 14 Gr.; alle 3 Theile 1 Rthlr. 20 gr.

In bevorstehender Leipziger Michaelismesse erscheinen nachstehende Sachen in meinem Verlage.

Erzählungen, Fabeln und Lieder, hauptsächlich zur ersten Uebung des Gedächtnisses, so wie zur ersten Entwickelung sittlicher Begriffe, von S. 8. Halle.

Journal für Prediger, 53ster Band 1stes und 2tes Stück, oder neues Journal, 33ster Band 1stes und 2tes Stück, gr. 8.

Wösslt, Friedrich, Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, für die obern Klassen gelehrter

Digitized by Google

lehrter Schulen. Erster Cursus, die Geschichte der Feldzüge des siebenjährigen Krieges enthaltend. 8. Halle.

Sammlung der im Deutschen vorkommenden fremden Wörter, nebst deren Verdeutschung, welche Theils erst vorgeschlagen, Theils schon gebräuchlich geworden sind; als ein Anhang zu dem bey Kümmel in Halle 1804 herausgekommenen Handwörterbuche der deutschen Sprache. gr. 8. Halle.

Sprengel, C., Mantissa prima Florae Halensis addita novarum plantarum centuria. 8. Halae. Schreibpapier 6 Gr., Druckpapier 5 Gr.

Halle, den 3. Sept. 1807.

C. A. Kümmel.

Neues allgemein praktisches Wörterbuch der Forstwissenschaft. Für Forstmänner, Jäger und Jagdliebhaber, ingleichen für Gutsbesitzer, Forst- und Jagdberechtigte u. s. w. Nach eigener Erfahrung bearbeitet von K. A. H. v. Bose. Herausgegeben, berichtiget und vervollkommnet vom Prof. F. G. Leonhardi. Mit erläuternden Kupfern. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. 1 Rthlr. 16 gr.

Ein Buch dieser Art fehlte noch. Mithin ist die Erscheinung dieses Forst-Lexicons für die von großer Wichtigkeit, welche mit wenig Kosten das praktisch Anwendbarste, Gründlichste und Nützlichste im Forst- und Jagdwesen beysammen finden wollen. Außer diesen Vorzügen enthält es zugleich, besonders für Förster, Jäger und Gutsbesitzer, die auf ihr Fach sich beziehenden Gesetze: so daß man also in aller Hinsicht sich vollkommen zu belehren im Stande ist. Bey dem höchst ökonomischen Drucke hat die Verlagshandlung den möglichst billigen Preis gesetzt; wer sich indessen direct und franco an sie wendet, erhält es um 1 Rthlr. 8 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Wenn die Herren Verfasser der beiden Anzeigen von *Gren's systematischem Handbuche der gesammten Chemie, dritte Auflage, Halle* 1806. — im 130sten Stücke der *Neuen Leipz. Lit. Zeitung* 1806, und in Num. 82. der *Ergänzungs-Blätter der Hallischen Allgem. Litt. Zeitung* 1807 — den in der Vorrede zu dieser neuen Auflage angezeigten Plan, welcher bey Durchsicht und Umarbeitung dieses Werks zu Grunde gelegen, näher im Auge behalten hätten, so würden sie bemerkt haben, daß diese neue Auflage das *Gren'sche Werk* hat bleiben, nicht aber ein neues chemisches Lehrbuch, dergleichen wir schon im Ueberfluß haben, werden sollen. *Gren's* Ansichten, Theorien, Definitionen u. s. w. sollten daher nicht gänzlich verwischt, nur abgekürzt, und wo es nöthig war, berichtiget werden. Auch konnte es dem Zweck eines *Handbuchs* nicht angemessen seyn, bey den Einschaltungen neuerer Erfahrungen und Vorschriften, *alle* seit der letztern Ausgabe vorgeschlagenen, mehr oder minder bewährten, Bereitungsarten u. s. w. aufzuführen. Dem angehenden Chemiker, der in einem Handbuche Unterricht sucht, genügt *eine* sichere und bestimmte Vorschrift. Wenn er z. B. zur Zerlegung des Schwerspaths (wie §. 408 und 409.) zwey gute Vorschriften findet, so ist die unterlassene Aufzählung noch mehrerer Methoden, wohin das vom Rec. erwähnte Schmelzen des Schwerspaths mit Kochsalz und Kohlenpulver gehört, hier kein wesentlicher Mangel. — Wegen der Rüge: daß die Ideen und Ansichten *Berthollets* über die chemische Verwandtschaft der Körper, nicht so ausführlich angedeutet worden, als sie es verdienten, sind beide Rec. zu entschuldigen; da sie nicht voraus wissen konnten, daß dieses in einer besondern *Kurzen Uebersicht der Theorie von den chemischen Verwandtschaften*, so wie bey der vorigen Auflage, als Anhang des dritten Theils geschehen würde. — Anlangend die neuere Beschränkung der Benennung *Salz* bloß auf Verbindung der Sauren mit Alkalien, Erden und Metalloxyden, so verlauten doch noch Stimmen für die fernere Beybehaltung des ältern Sprachgebrauchs, nach welchem auch die Alkalien und Säuren mit dem Namen Salze belegt werden. Warum wollen wir auch die alte Eintheilung in einfache und zusammengesetzte Salze, ohne Noth aufgeben? Stehen z. B. kohlensaures Kali, kohlensaures Natrum, unter den Salzen, so ist es doch nur eine Willkür, nicht auch das reine Kali und Natrum darunter begreifen zu wollen. — Die Rüge, wegen nicht geschehener Erwähnung von *Herschel's* neuern Erfahrungen über das Licht, würde bey einer Anzeige eines Lehrbuchs der *Physik* am rechten Orte seyn. — Bey Erwähnung der hyperoxygenischen salzsauren Salze hätte der Rec. schöne Gelegenheit gehabt, seine Kenntnisse zu zeigen; durch Rügung, sowohl des Irrthums (§. 868.): daß das mit Kali bereitete Neutralsalz auf Pflanzenfarben noch eben die zerstörende Kraft zeige, als die oxygenirte Salzsäure selbst; als auch, der unterlaßnen Anzeige des Prüfungsmittels der Reinheit dieses Neutralsalzes, daß nämlich dessen Freyseyn vom gemeinen salzsauren Kali sich dadurch zu erkennen gibt, daß es in der salpetersauren Auflösung des Silbers weder Fällung, noch Trübung verursacht. Unwichtiger wenigstens würde diese Rüge nicht gewesen seyn, als die der unterlaßnen Erwähnung der Versuche über die Zerlegung der Boraxsäure; indem diese erst noch einer weitern Bestätigung zu bedürfen scheinen. — Von den beiden, als *auffallend und Irrthümer veranlassend* verschrieenen, Druckfehlern, kann das erste: *schwefelsaure* Neutral- und Mittelsalze, anstatt *schweflichtsaure*, keinen eigentlichen Irrthum veranlassen, da er nicht im Texte selbst, sondern bloß in der Ueberschrift des 576. §. enthalten ist. Der zweyte Druckfehler S. 380.: *Neues allgem. Journal*, anstatt *Allgem. Journal* — ja der ist freylich ganz unverzeihlich und muß in den Corrigendis reuevoll abgebeten werden.

Klaproth.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 75.

Sonnabends den 19ten September 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Coblenz.

Ecole spéciale de Droit de Coblenz.

Programme des Cours qui seront donnés pendant l'année 1807 et 1808.

Droit romain, Mr. *Leplat.*
Droit civil français élémentaire, Mr. *Lassaulx.*
Droit civil français approfondi, Ire Partie (Liv. I. et II. et tit. 1 et 2. du Liv. III. du code civil), Mr. *Breuning.*
Droit civil français approfondi, IIe Partie (Liv. III. tit. 3. jusqu'à la fin du code civil), Mr. *Arnöld.*
Législation criminelle, procédure civile et criminelle, Mr. *Günther.*
Droit public français, Mr. *Breuning.*
Droit civil dans ses rapports avec l'administration publique, Mr. *Arnöld.*

Cours extraordinaires publics et gratuits.

Cours introductif de Jurisprudence, Mr. *Arnöld.*
Droit commercial, Mr. *Lassaulx.*

Les inscriptions devront être prises les quinze prémiers jours de chaque trimestre; ce délai est de rigueur. Les candidats devront être munis de leur acte de naissance pour constater qu'ils sont agés de seize ans accomplis, et d'un certificat constatant qu'ils joignent à de bonnes moeurs les connaissances préliminaires requises pour l'étude du droit. Le prémier trimestre commence au 1r novembre, le second au 15. janvier, le troisième au 1r avril et le quatrième au 15. juin, de chaque année.

Il sera donné en outre par Mrs. les professeurs suppléans *Schwarz* et *Thrumb* des cours de repetition sur le droit romain et la procédure civile.

Fait à Coblenz le 29. août 1807.

Le Secrétaire-général de l'Ecole spéciale de droit,
Demeuré.

II. Todesfälle.

Am 17. April starb zu Goldberg im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin *U. L. G. S. Kleffel*, ausübender Arzt daselbst, Herzogl. Mecklenburg. Hof-Medicus und Mitglied der Sydenhamschen Gesellschaft zu Halle, wie auch seit 1802 ordentliches Mitglied der Fürstl. Hessen-Kasselschen correspond. Ges. der Pharmacie und ärztlichen Naturkunde, im 33sten Jahre seines Alters. Nachdem er auf der Schule zu Parchim unter Hn. *Wehners* in Sprachen und schönen Wissenschaften den Grund gelegt hatte, so studierte er 3 Jahre hindurch Medicin zu Rostock, und ging alsdann nach Halle, wo er seine Studien vollendete und am 8. December 1798, nachdem er seine selbst verfertigte Dissertation *de fungo articulorum* ohne Präses vertheidigt hatte, Doctor wurde. Dass er mit vielen Talenten einen unermüdeten Fleiss verbunden, ersieht man daraus, dass er nicht nur sehr zeitig eine ziemlich ausgebreitete Praxis und wirklichen Ruf erhielt, sondern auch in wenig Jahren und bey seinen übrigen Geschäften eine beträchtliche Menge Uebersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche verfertigte. Diese sind folgende: 1. Schwediauer von der Lust-Seuche u. s. w., mit einer Vorrede des berühmten Curt Sprengel begleitet. 2. Louise Wilfeld in 2 Theilen. 3. Die Siegfrieds-Kirche in 3 Bänden. 4. Neckers Charakter und Privatleben, von dessen Tochter herausgegeben in 2 Bänden. 5. Der Cid; eine Tragödie in 5 Aufzügen, an deren Spitze ein kleines Gedicht, unter dem Titel: An meine Musse, steht, welches ihn selbst zum Urheber hat.

Am 21. Jul. starb zu Wittenberg *Traug. K. A. Vogt*, Professor der Anatomie und Physiologie und Wittenbergischer Kreisphysicus, im 45sten Jahre seines Alters.

Am 31. Aug. starb zu Paris der berühmte lyrische Dichter *Le Brun*, Mitglied des National-Instituts und der Ehrenlegion, in einem hohen Alter.

III. Beförderungen.

Der bisherige Königl. Bayersche Bevollmächtigte bey dem Reichskammergericht, der Geheime Rath *Franz Xaver von Zwackh*, bekannt durch mehrere, von *Meusel* verzeichnete, Schriften, ist von seinem Hofe zum Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Nassauischen Höfen ernannt worden.

Der König von Würtemberg hat den bisherigen Assessor des Ober-Justizcollegiums *Karl Immanuel Gottlieb Pfizer* und den bisherigen Reichskammergerichts-Advocaten

vocaten und Procurator, auch Fürstl. Primatischen Justizrath beym Wezlarschen Justiz-Senat, Hofrath Dr. *Friedrich Wilhelm von Hofmann*, durch verschiedene Abhandlungen über den Reichskammergerichtlichen Process rühmlich bekannt, zu Ober-Justizräthen beym zweyten Senat des Ober-Justizcollegiums in Stuttgart ernannt.

Hr. *Friedrich Joseph Kleinmann*, Associé des Banquier-Hauses de Neufville, Mertens et Bernard in Frankfurt am Mayn, Verfasser der Abhandlung: über das Münzwesen (Frankf. 1802) und über Wechselduplicate (daselbst 1807) ist zum Assessor der Merkantil-Section des, in Frankfurt am Mayn errichteten, Stadt- und Landgerichts bestellt worden.

Der berühmte Mathematiker und Astronom Hr. Dr. *K. F. Gauss*, ist zum ordentl. Professor der Philosophie auf der Universität zu Göttingen ernannt und ihm zugleich die Professur der Astronomie und die Direction der Sternwarte, letztere gemeinschaftlich mit dem Hn. Prof. *Harding* übertragen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von dem

Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit, herausgegeben von F. Lassaulx, ordentlichen Professor an der hohen Schule der Rechte zu Coblenz und J. Birnbaum, Richter am Appellationshoff in Trier,

welches der Ausbreitung einer allgemeinen Kenntniss der franz. Gesetzgebung gewidmet ist, erscheint monatlich ein Heft. Man findet darin Abhandlungen über die neue Gesetzgebung mit Hinsicht auf das gemeine Recht, den Text der richtigern, neu erscheinenden Verordnungen, Skizzen merkwürdiger Civil- und Criminal-Processe, Läuterungen triftiger Rechtsfragen, Miscellen u. dergl.

Mit Bestellungen wendet man sich an die Lassaulx'sche Buchhandlung in Coblenz.

Inhaltsverzeichniss des Allgemeinen Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Correspondenten von und für Deutschland.
vom Monat *August* 1807.

91stes Stück. Ueber einige Gegenstände, die ins Bau-Polizey-Wesen einschlagen. Von Hn. *Friedrich Fick*, Bayreuthischem Kreis Conducteur. — Neue Verordnung. (Vorsichtsvorschriften gegen das Eindringen der Viehseuche. — Kameral-Chronik. — Neue Preisfragen. — Preisertheilung. — Literarische Notiz. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *92stes Stück. Von den Neureuten in Tyrol, als Beantwortung der in der Nro. 75. des Kameral-Correspondenten enthaltenen Aufforderung*, die leichteste, einfachste, schnellste und wenigst kostspieligste Weise anzuzeigen, wie Stöcke aus den Waldungen ausgerottet und der Boden zu Aeckern und Wiesen verwendet werden könne? Von Herrn *Knoll von Dornhof*, Mitglied der Königl. Bayer. Ackerbaugesellschaft in Tyrol. — Literarische Notiz. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *93stes Stück.* Ist es besser, dass die Landes-Polizey einer obern Kameral-Behörde oder einem Justiz-Collegium anvertraut werde? Von dem Herrn Finanz-Rath *Emmermann* in Fulda. — *94stes Stück.* Die Verheerungen einer Wasserfluth. Von Hn. Dr. *Goldfuss.* Fortgesetzt von Hn. Kreis-Bau-Conducteur *Friedrich Fick* in Erlangen. — *Aufforderung.* — Unterredung des Herausgebers des Kameral-Correspondenten mit einem Landwirthe zu Hausen, unweit Baiersdorf, über die Austrocknung oder Urbarmachung der Weiher. — Literarische Notiz. — National- und staatsökonomische Aphorismen. Aus ältern und neuern Schriften gesammelt. Von Hn. Regierungs-Advocat *Kremmer* in Meiningen. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *95stes Stück.* Vorschlag zur Bestimmung der Grösse der Skalen, oder verjüngten Maassstäbe bey geometrischen Planen, Baurissen u. s. w. Von Hn. Hauptmann *Tulla.* — Universal Kameral-Verkündiger. — *96stes Stück.* Ueber die Vermehrung der Volksmenge durch künstliche Mittel. Von Herrn Regierungs-Advocat *Kremmer* in Meiningen. — *97stes Stück.* Ueber Kriegs-, Contributions- und Kriegslasten-Vertheilung. Von Hn. *Karl Freyherrn v. Richthofen.* — National- und staatsökonomische Aphorismen. Aus ältern und neuern Schriften gesammelt. Von Hn. Regierungs-Advocat *Kremmer* in Meiningen. — Beförderung. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *98stes Stück.* Ueber Kriegs-, Contributions- und Kriegslasten Vertheilung. Von Hn. *Karl Freyherrn v. Richthofen.* (Fortsetzung.) — Universal-Kameral Verkündiger. — *99stes Stück. Ueber Rechtlichkeit und Zweckmässigkeit der Finanz-Operationen.* Von dem Herausgeber. — Ueber Kriegs-, Contributions- und Kriegslasten-Vertheilung. Von Hn. *Karl Freyherrn v. Richthofen.* (Schluss.) — Kameralistische Literatur: Nachrichten zur ältern und neuern Geschichte der freyen Reichsstadt Nürnberg. Ein Beytrag zur Geschichte der Reichsstädte in Deutschland. Bearbeitet und herausgegeben von *Johann Karl Siegmund Kiefhaber. Dritter und letzter Band.* (Dritten Bandes zweytes Heft — vom Julius 1805 bis zum 13. September 1806.) — Berichtigung. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *100stes Stück.* Vom Königl. Naturalien-Kabinette zu Bamberg. — Ueber die Vertheilung der

Digitized by Google

der Gemeinheiten. Von Herrn *Johann Georg Christian Käppel*, Kandidaten der Rechte aus dem *Bamberg*. — *Anfrage*. — Kameral Chronik. — Literarische Notizen. — Erklärung. — Neue Entdeckung. — Postscript. — *101stes Stück*. Vom Königl. Naturalien-Kabinet zu Bamberg. (Schluss.) — *102tes Stück*. Ueber Naturate. Ein Beytrag zu der in Nro. 92. des K. K. (1807.) befindlichen Abhandlung. Von Herrn *Knoll von Dornhof*, Mitglied der Königl. Bayer. Ackerbaugesellschaft in Tyrol. — Schreiben aus Tyrol vom 17ten August 1807. — Kameral-Chronik. — *103tes Stück. Vorschlag zu einer ohne große Kosten in ganz Deutschland leicht auszuführenden Verbesserung der Justiz Pflege*. Von Herrn Advocaten und Landkirchenverwalter *Hill* zu Schlitz. — Kameral-Chronik.

Von den „*neuen homiletisch-kritischen Blättern, herausgegeben vom Propst Hanstein*" ist das 2te Quartalheft für 1807 erschienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben.

Inhalt.

Recensionen von Predigten von C. F. Dietzsch — J. A. Köpper — F. E. Winzer — J. G. A. Hacker — G. H. Lang — J. E. Blühdorn — J. J. Stolz — J. R. G. Beyer — J. John — R. Eylert d. j. — J. L. W. Scherer — G. A. L. Hanstein — C. B. Gockel — E. F. Pöge — J. L. Fliedner — J. J. Sack — C. G. Ribbeck. —

Abhandlung. Ideen über die Casualreden bey Trauungen, Taufen und Einsegnungen der Wöchnerinnen. Vom Prediger Schütze in Cotbus. — *Todesfälle*. — *Beförderungen* und *Ehrenbezeugungen*.

Stendal, im August 1807.

Franzen und Grosse.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige einer nützlichen Volksschrift.

Anleitung zweckmäßige Krankheitsberichte zu verfertigen für denkende Nichtärzte, von Dr. G. M. W. L. Rau, Physicus zu Schlitz. 8. Giessen 1807, bey Georg Friedrich Heyer. Preis 8 Gr. oder 36 Kr.

Zu den Vorzügen des Stadtlebens gehört unstreitig auch die Gegenwart der Aerzte, um jede Stunde und mit geringeren Kosten sich ihrer Hülfe bedienen zu können. Aber nicht so kann es auf dem Lande seyn, wo in den meisten Fällen dem Arzt ein schriftlicher Bericht eingesandt werden muss. Wie selten diese Berichte, auch oft von sonst wissenschaftlich gebildeten Personen, den Arzt getreu davon unterrichten, was und wo es dem Patienten fehlt, davon hat gewiss jeder Arzt Beyspiele in Händen. Sehr oft muss er den Zustand des Kranken nur errathen, und ein Glück, wenn er keinen Irrthum begeht. Indess muss den so leicht möglichen Irrthum der Leidende dann oft mit einem verlängerten Krankenlager, nicht selten sogar mit seinem Leben bezahlen u. s. w. Um so willkommener muss daher dem ununterrichteten Publicum diese schön geschriebene Abhandlung seyn, deren Lesung und Verbreitung auch selbst dem Arzte empfohlen zu werden verdient.

Einige der neuesten Verlagsbücher der Gebrüder Mallinckrodt in Dortmund.

Zur Ostermesse 1807.

Declamatorisches Lesebuch für mittlere und obere Schulklassen, von M. J. H. P. *Seidenstücker*. 8. 18 Gr.

Der Mensch und seine Verhältnisse, eine Zeichnung, kein Gemälde. 12. 8 Gr.

Daulnoy, J. B., vollständiger Cursus zur Erlernung der französischen Sprache, 3r Th. 2te u. 3te Abth. gr. 8. 3te Aufl. 16 Gr.

Eigenbrodt's, Regier. Raths, Bemerkungen über die Ausmittelung des reinen Ertrags der Aecker, zum Behuf der Steuerkataster. 4. 6 Gr.

Benzenberg's, Prof. *J. F.*, Briefe, geschrieben auf einer Reise nach Paris. 8. 1r und 2r Theil. Mit Kupfern. 3 Rthlr. 8 Gr.

Eylert's Betrachtungen über die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten des Christenthums, bey der letzten Trennung von den Unsrigen. 2te verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 8 Gr.

Die Jobsiade, ein komisches Heldengedicht in drey Theilen von *Dr. C. A. K.* 1 Rthlr. 18 gr.

Bey Herold und Wahlstab in Lüneburg ist erschienen, die mit lebhaftem Beyfall gehörte und zum Druck verlangte: *Predigt, nach der von Sr. Königl. Preuss. Majestät an die Bewohner der diesseitigen Provinzen ergangenen Entlassung ihrer Unterthanen-Pflichten, am XII. Trinitatis-Sonntage, den 16. August 1807, gehalten von F. B. Westermeier, zweytem Domprediger in Magdeburg*, 32 Seiten gr. 8., ist in den hiesigen Buchhandlungen geheftet für 4 Gr. zu haben.

Lehrbuch der mathematischen Wissenschaften für den öffentlichen und Privat-Unterricht auf Gelehrten- und Bürgerschulen; so wie zur eignen Belehrung eingerichtet, von M. J. G. Schmidt. 3r Theil, mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. 1 Rthlr. 12 gr. NB. Dieser Band macht auch unter dem besondern Titel: *Lehrbuch der Mechanik* u. s. w. ein vollständiges Ganze aus.

Dem Verfasser gelang es, wie es die ersten Bände hinlänglich beweisen, die mathematischen Wissenschaften, vermöge seiner Bemühungen, den Fähigkeiten des Jünglings auf eine eben so lehrreiche als höchst fassliche Weise anzupassen. Einen befriedigenden Beweis gibt hiervon der 3te Theil, welcher die Mechanik, vorzüglich die Statik fester Körper mit der grösten Genauigkeit und Deutlichkeit auseinander setzt, in wiefern sich die übrigen Wissenschaften der Mechanik auf die Statik besonders gründen. Wem die Verdienste des würdi-

Digitized by Google

würdigen Verfassers, als so lange gestandnen Lehrers der Mathematik an der Königl. Sächsischen Schulpforte, nicht schon bekannt sind, wird sie hier in vollem Lichte kennen lernen.

Zu keiner andern Zeit kann wohl eine Schrift, wie folgende, ein allgemeineres Interesse haben, als in der jetzigen:

Kurze, belehrende Geschichte
der Lehren und Meinungen
vom
tausendjährigen Reiche
nebst
den merkwürdigsten dahin gehörigen Ereignissen und Schicksalen ihrer Bekenner und Lehrer, und einer bisher noch ungedruckten, merkwürdigen, im Kloster E. in Fr. gefundenen Vision
des
Pater Ildefons.
Mit den Prophezeihungen J. Greulichs, Drabizius u. A., und etc. etc. einer Abbildung des 7köpfigen Thiers, nach der Adam Coburgerschen Bibel vom Jahr 1468.

Diese Schrift ist in 8vo, brochirt, für 8 Gr. bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir zu Leipzig.

Bey uns sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bericht über das Gefecht bey Saalfeld am 10. Octbr. 1806. Mit einer vollständigen Situationskarte in Fol. 10 Gr.

Die wahrscheinlichen Hauptursachen der Unglücksfälle bey den deutschen Waffen im Jahr 1806. Aus den Bemerkungen eines Augenzeugen. brosch. 8 Gr.

Dresden, den 20. Aug. 1807.

Arnoldische Buchhandlung.

III. Antikritik.

Dank für guten Rath.

Seit Jahr und Tag pflegt die *Zeitung für die elegante Welt* ihre Leser mit allerhand religiösen, pädagogischen und politischen Tableaux's zu regaliren; sie liefert Nachrichten von Religionssecten, vom Schulwesen des Auslandes, Tagebücher von Belagerungen, Erzählungen von Schlachten, Plünderungen u. dergl., und, je nachdem es Noth thut, auch wohl zuweilen ein paar „Beyträge zur Literatur der Zeit- (und Kriegs-) Geschichte." Wie sich doch heut zu Tage die Grazien mit dem Mars vermählen lassen!

Das Feld der erwähnten Literatur aber bearbeitet ein Herr *Kuhn* (der außerdem durch seine trefflichen Einschläferungsmittel — Verse genannt — berühmt ist). Er läſst sich's dabey sauer werden; mit erstaunlichem Fleiſs harkt er die zerstreuten Aehren zusammen, um seinen Aerntekranz zur Anschauung zu bringen, wenn es ihm auch bisweilen passirt, ein Gerstenkorn für ein Haidekorn anzusehen! So mochte es ihm denn wohl auch (in Nro. 134. der Zeitung f. d. eleg. W.) bey der „Sammlung von Anekdoten und Charakterzügen aus den beiden merkwürdigen Kriegen in Süd- und Norddeutschland in d. J. 1805 — 1807. Leipzig, bey Baumgärtner" ergangen seyn. Diese Sammlung, deren Zweck ihm nicht einleuchten will, ist leider gar nicht nach seinem Geschmack: manche Anekdoten (zum Glück: die besten) darin sind *(Ihm)* schon bekannt — manche sehr alltäglich — andern merkt er es an, daſs sie erdichtet wären — wieder andere sind (seinem Bedünken nach) nicht so erzählt, wie sie erzählt werden müssen u. s. w.

Daher will auch Hr. *Kuhn* den geneigten Lesern der eleganten Zeitung nichts daraus mittheilen; obgleich er sonst so undienstfertig nicht ist, ihnen große, lange Fragmente aus andern Büchern zum Besten zu geben. Wir unseres Theils vergeben ihm diese kleine Rache, da dennoch die erste Auflage dieser ärgerlichen Anekdotensammlung 1stes Heft, bereits vergriffen ist und nächster Tage die *zweyte* Auflage davon erscheinen wird. Dagegen können wir ihm zu seiner Beruhigung im Vertrauen eröffnen: daſs wir zu wiederholten Malen in *öffentlichen* Blättern, bey Gelegenheit der Anzeige dieser Anekdotensammlung, um Beyträge zu *derselben* gebeten haben; daſs unsere Aufforderung nicht unerfüllt geblieben ist, und daſs mehrere achtungswerthe Männer zum Theil Augenzeugen: Prediger, Beamte und selbst hohe Militärpersonen uns damit unterstützt haben, wie Hr. *Kuhn* aus deren Zuschriften, wenn es ihm beliebt, ersehen kann; und daſs endlich es nicht weniger „*ungeschickt*" ist, einem Mann, der durch mehrere classische Werke seinen Beruf zum Erzählen und Darstellen seit langen Jahren beurkundet hat, das „hinlängliche *Geschick* zu einem Unternehmen" abzusprechen, das seinem Zweck und seiner Entstehung nach, nicht anders seyn kann, als es ist! — Freylich hat sich der Verfasser, aus leicht begreiflichen Ursachen nicht öffentlich genannt; daſs es aber doch ein denkender Kopf seyn müsse, hat schon Jeder der nicht, wie Hr. *Kuhn*, schielt oder blödsichtig ist, aus der Vorrede erkannt.

Indessen danken wir dem guten Mann für seinen uns gegebenen Rath, und werden ihn benutzen, sobald es uns einfallen sollte, anstatt einer Sammlung sächsischer Scenen und Charakterzüge, ein Vademecum von Bivouak- und Wachtstuben-Geschichtchen herauszugeben. — Bis jetzt aber sind wir immer noch ohne den Rath fertig worden.

Der Corrector
der Sammlung der Anekdoten und Charakterzüge u. s. w., im Namen des Herausgebers und der Verlagshandlung.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 76.

Mittwochs den 23ten September 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue geographische Anzeige.

Zur Beantwortung mehrerer, durch unsere *geographische Anzeige* vom 24. Julius d. J. wegen der *Gasparischen zwey Lehrbücher der Erdbeschreibung*, veranlassten Anfragen, erklären wir hierdurch früher, als wir anfangs Willens waren, vorläufig Folgendes:

1. Vom *ersten* Cursus des *Gasparischen Lehrbuchs der Erdbeschreibung* erscheint noch zur Michaelismesse d. J. eine nach den neuesten Friedensschlüssen und deren Folgen bearbeitete *neunte nach den neuesten Veränderungen verbesserte Ausgabe*, mit dem dazu gehörigen berichtigten *Schulatlas*. — Dagegen werden

2. Zu dem *zweyten* Cursus des *Gasparischen Lehrbuchs der Erdbeschreibung* vorläufig nur einige Bogen „*Berichtigungen der sechsten Ausgabe*," enthaltend die neuesten, durch die Friedensschlüsse von *Presburg* und *Tilsit* und deren Folgen hervorgebrachten Veränderungen, zur Michaelismesse 1807, den *Besitzern dieser Ausgabe* auf ihr Verlangen *unentgeldlich* geliefert, um ihnen, so wie den neuen Käufern, dieselbe noch ferner, ohne Kosten für sie, brauchbar zu erhalten.

3. Was aber *Gaspari's*, in jener Anzeige nicht erwähntes, *vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung*, betrifft, wovon bisher der *erste* und *zweyte Band*, ausser der *allgemeinen Einleitung* den grössten Theil der Beschreibung von *Deutschland* lieferte: so sollen auch für die Besitzer dieser beiden Theile, um ihren Gebrauch noch ferner zu sichern, *unentgeldlich* einige Bogen *Berichtigungen* zugleich mit der Ankündigung des noch rückständigen *dritten Bandes* geliefert werden. Dieser soll, wie wir hier nur vorläufig bemerken, ausser der Beschreibung der Länder des ehemaligen *Rheinischen* Kreises und des *Westphälischen* Kreises eine *allgemeine Uebersicht der neuesten Veränderungen und der neuesten Eintheilung aller in den drey Bänden beschriebenen Länder* enthalten; mit Rückweisung auf die darin dargestellten einzelnen Bestandtheile der mehr oder weniger veränderten ältern und der neuern Staaten innerhalb des bisherigen Gebiets des deutschen Reichs, so dass z. B. unter der Rubrik des Königreichs *Bayern* auf *Tyrol* u. s. w. mit Angabe von Band und Seitenzahl verwiesen wird, der Besitzer der bisherigen Ausgabe folglich die ältere und neuere Lage jedes bisherigen deutschen Staates mit Einem Blicke übersehen kann. Ueberdiess wird ein *alphabetisches Register*, das die Seitenzahl der *alten* und *neuen* Stelle der Länder und Oerter in allen drey Bänden nachweiset, und das zugleich beym Zeitungslesen die Stelle eines Lexicons vertreten kann, selbst in schwierigern Fällen aushelfen. — Neben diesen Arbeiten zur Vollendung und Berichtigung der bisherigen Ausgabe des *Handbuchs* wird an einer nach den neuesten Friedensschlüssen und deren Folgen völlig umgeänderten und nach den neuesten Hülfsmitteln *verbesserten Ausgabe aller drey*, *das bisherige Deutschland betreffenden*, *Bände des Handbuchs* gearbeitet, in welcher die Staaten des bisherigen deutschen Reichs (natürlich nicht mehr nach der aufgehobenen Eintheilung in Kreise, sondern) nach der Ordnung ihrer jetzigen Verhältnisse beschrieben werden. — Zugleich werden die *zu diesem Handbuche gehörigen Karten* des *grossen Handatlasses*, welche die deutschen Länder betreffen, ganz *neu entworfen* geliefert. Vor der Hand dienen dazu unsere jetzt erschienenen berichtigten *Interims-Karten* der ehemaligen deutschen Reichs-Kreise.

Auf diese Art hoffen wir sowohl für die Besitzer der bisherigen zwey ersten Bände dieses, was Deutschland betrifft, durch einen dritten Band zu vollendenden, Handbuchs, als auch für andere Liebhaber der Geographie, die sich jetzt erst ein vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung anschaffen wollen, aufs zweckmässigste zu sorgen. — Was die *übrigen Theile des Handbuchs* betrifft: so werden dem vor Kurzem erschienenen *vierten* Bande, der *Portugal*, *Spanien* und *Frankreich* enthält, nach und nach mehrere andere schon zum Druck bereit liegende Bände, sowohl über Europäische, als Ausser-europäische Länder, folgen.

Weimar, den 30. August 1807.

Das Geographische Institut.

Dr. J. C. Rosenmüller's Chirurgisch-anatomische Abbildungen. III. Thl. welcher die Theile des Bauchs und die Bauchglieder enthält; 1ste Liefer. — Royl. Fol. 3 Rthlr. 12 gr. Sächs. od. 6 Fl. 18 kr. Reichsgeld.

Der würdige Hr. Verfasser fängt nach dem Wunsche mehrerer Wundärzte und Geburtshelfer, den für die *Entbindungskunst* so äusserst lehrreichen und intereff-

ten III. Theil seines wichtigen Werks hiermit an. Er entwickelt seine Ideen und Zwecke dabey in dem kurzen Vorberichte selbst zu gut, als dass wir sie hier nicht mittheilen sollten.

„Wie nothwendig", so sagt er, „dem Geburtshelfer sowohl, als dem Wundarzte, die genaue Kenntniss von der Lage derjenigen Theile ist, welche in der Beckenhöhle und an dem Becken sich befinden, das bedarf kaum eines Beweises. Verschiedene Arten von Brüchen, der Steinschnitt, die Krankheiten des Mastdarmes, die Schenkelpulsadergeschwulst, die Vorfälle der Scheide und des Fruchthälters, die krankhaften Zustände des letzteren, und die vielfachen Hindernisse der natürlichen Geburt, erfordern sehr oft die Hülfleistung des Heilkünstlers; und die Anwendung derselben ist sehr oft mit Gefahr, oder wenigstens mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Um so mehr ist es zu bewundern, dass im Ganzen genommen bisher so wenig für solche Darstellungen der angeführten Theile gesorgt worden ist, die dazu geschickt seyn können, dem operirenden Wundarzte oder Geburtshelfer bey ihren Geschäften über manche wichtige Gegenstände Licht zu geben. Um diese Lücke einigermassen auszufüllen, wird es nothwendig seyn, die Darstellungen der zum Becken gehörigen Theile zu vervielfältigen, und ganz neue Ansichten derselben durch verschiedene Durchschnitte zu verfertigen. Dieser Heft wird hoffentlich einen Beweis davon geben, dass durch veränderte Ansichten Manches für die genauere Kenntniss der Theile geleistet werden kann."

„Freylich wird für den Ungeübteren die Darstellung der Theile in ungewöhnlichen Ansichten nicht auf den ersten Anblick vollkommene Deutlichkeit haben; um so mehr verdienen sie aber eine genaue Prüfung, die doch gewiss zu richtigeren Vorstellungen führen wird, und deshalb unmöglich verwerflich seyn kann, weil sie unbequem ist."

„Die sämmtlichen Abbildungen des dritten Theils dieses Werkes sind von der Art, dass ich nöthig habe, dabey die Billigkeit der Beurtheiler in Anspruch zu nehmen. Manches wird in diesen Abbildungen nicht naturgemäss, oder gar entstellt scheinen, was man dennoch nicht so finden wird, wenn man sich die Mühe nehmen will, die Natur zu vergleichen. Manche Theile erscheinen zu wenig distinct, aber sie zeigten sich so in der Natur und konnten, ohne den Zusammenhang zu sehr zu verletzen, nicht anders dargestellt werden. Vorzüglich die Lage, in welcher z. B. die in dem Becken im Durchschnitt auf der ersten Tafel dargestellten Theile erscheinen, und die Lage einzelner Theile, z. B. des Mastdarmes auf der dritten Tafel, möchten auf den ersten Anblick zu manchen tadelnden Anmerkungen Veranlassung geben. Es ist aber so schwierig, durchschnittene und todte Theile in eine solche Lage zu bringen, in welcher ihr ganzer Zusammenhang deutlich und richtig gezeichnet werden kann, dass man hier entweder eine kleine Unvollkommenheit übersehen, oder nach der Phantasie die Theile lebend darzustellen suchen muss, welches letztere ich mir nicht erlauben möchte."

„Billige Beurtheiler werden einsehen, dass in diesem Hefte wenigstens die an dem Bauchringe befindlichen, für den Wundarzt besonders wichtigen Theile, bey beyden Geschlechtern, und die Stellen, an welchen häufiger Brüche vorkommen, auf eine deutliche und vorher nicht versuchte Weise dargestellt worden sind, und diese wichtigen Gegenstände werden in Tafeln des folgenden Heftes noch mehr erläutert werden, die mit den hier folgenden in genauem Bezuge stehen."

In jeder Messe erscheint sicher eine oder 2 Lieferungen dieses wichtigen Werks, und Liebhaber können *jede Abtheilung* davon besonders bey uns haben.

Weimar, den 1. Aug. 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Elisabeth, oder die Verbannten in Sibirien. Nach Mad. Cottin, für Deutsche bearbeitet vom Verfasser der Heliodora. 2 Bände mit Kupf. 8. Leipzig bey Hinrichs. 1 Rthlr. 6 gr.

Kein Roman alltäglicher Liebe! In Elisabeth findet der Leser ein Wesen höherer Art, in dem die reinste himmlische Liebe thront, wodurch sie einem, von Tausenden bewunderten, Mädchen von Orleans gleich wird. Man nähme dem Leser den schönsten Genuss, wenn man ihm voraussagte, was Elisabeth für ihre Aeltern that, und wie? Doch diess darf nicht vergessen werden, dass hier nicht Dichtung, sondern Wahrheit zum Grunde liegt, dass das grossherzige seltene Mädchen Elisabeth noch lebt, bewundert von allen, die sie kennen, und dass die Scenen der Wirklichkeit durch eine *Cottin* und durch den deutschen Bearbeiter nur in eine ästhetische Verbindung gesetzt wurden.

A. Müller's Vorlesungen über deutsche Wissenschaft und Literatur, 2te vermehrte Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

v. Kleist's Amphitryon nach Moliere, herausgegeben von *A. Müller.* 20 Gr.

Glossen über einige Städte und Gegenden des nördlichen Deutschlands im Jahr 1806. 1 Rthlr.

Dresden, den 22. August 1807.

Arnoldische Buchhandlung.

Anzeige für Aerzte und Geburtshelfer.

Handbuch für Hebammen, zur Selbstbelehrung, und als Leitfaden beym Unterrichte, von Dr. G. M. W. L. Rau, Physicus zu Schlitz. Mit 1 Kupfertafel. 8. Giessen und Darmstadt 1807, bey G. F. Heyer. Preis 8 Gr. oder 36 Kr.

Der Verfasser vermisste beym Unterricht seiner Hebammen einen Leitfaden, der allgemein gültige Regeln festsetzte, den Fähigkeiten derselben angemessen, weder zu weitläufig noch zu kurz, und nicht mit Kunstwörtern ausgestattet wäre, die sie nicht verstehen. Ferner, ein Lehrbuch, das diese Menschenklasse nicht mit Arzneymitteln bekannt mache, wodurch sehr häufig eine

Digitized by Google

eine sehr nachtheilige Quacksalberey befördert, und der Hauptzweck einer guten Hebamme verfehlt wird.

Unterrichtende Geburtshelfer, die mit dem Verf. ein gleiches Bedürfniss fühlen, werden sich dieses Leitfadens gewiss mit Nutzen bedienen, der sich auch durch correcten Druck und einen sehr billigen Preis auszeichnet.

In der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig sind folgende neue Bücher erschienen:

Augusti, Joh. Christ. Wilh., Grundriss einer historisch-kritischen Einleitung ins Alte Testament. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Bion's und *Moschus* Idyllen, übersetzt und erläutert von *J. C. F. Manso*, gr. 8. Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr. Schreibpapier 1 Rthlr. 22 gr.

Burdach's, Dr. *Karl Fr.*, System der Arzneymittellehre. 1ster Band. gr. 8. 2 Rthlr.

Petri's, *Friedr. Erdm.*, Lehrbuch der städtischen Gewerbskunde für Gelehrten- und Mittel-Schulen. 8. 20 Gr.

Dessen kleine Schriftkürzungslehre. Eine Beylage zu vielen deutschen Schreiblehren. 8. 6 Gr.

Dessen Magazin der pädagogischen Literaturgeschichte. 2te Sammlung. gr. 8. 12 Gr.

Ramdohrs, *F. W. B. von*, der Aufenthalt am Garigliano; oder: die vier weiblichen Systeme über Glückseligkeit; nebst einer Erzählung: Odoardo und seine Tochter. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte, 24sten Bandes 1stes und 2tes Stück. gr. 8. 20 Gr.

Es befindet sich unter der Presse und wird in Commission bey uns zu haben seyn:

Versuch einer systematischen Darstellung des Justinianischen Privatrechtes von Dr. Karl Franz Ferdinand Bucher, *Privatlehrer der Rechte zu Marburg.*

Das Exemplar auf Druckpap. kostet 12, auf Schreibpapier 14 Gr.

Krieger'sche Buchhandlung.

II. Vermischte Anzeigen.

Erwiederung auf eine Erklärung des Hn. Dr. Deyman im Int. Bl. der Jenaer Lit. Zeitung.

Es hat dem Hn. Dr. *Deyman* in Amsterdam gefallen, von einigen wohl flüchtigen, aber mit unbefangenem Wahrheitssinne niedergeschriebenen im Int. Bl der Jenaer Lit. Zeit. befindlichen Bemerkungen über zwey hiesige literarische Institute Notiz zu nehmen und solche — nicht etwa einer Beurtheilung und Berichtigung zu würdigen, sondern sie zum Vorwande zu gebrauchen, den Referenten derselben, den er nach der Sitte schlechter Autoren, die auch immer ihre bösen Recensenten wollen ausgewittert haben, zu errathen glaubt, dem Publicum persönlich verdächtig zu machen und ihn mit Injurien zu überladen.

Je weniger der Referent jener Nachrichten mit irgend einem der gedachten Institute, noch mit den Vorstehern derselben in Verbindung steht, noch je gestanden hat, — desto mehr hält er es für seine Pflicht dem übermüthigen Pharisäer-Tone des Hn. *D.* entgegen zu treten. Es ist Zeit, dass der Geist des literarischen Schreckensystems, welchen man, wie es scheint, in unsrer Literatur einführen möchte, und der wie zu *Heberts* und *Collots* Zeiten im Politischen, hier im Literarischen nur wenige Rechtgläubige anerkennt und alle Andere, die nicht zum heiligen Kreise der Auserwählten gehören, oder die nicht, wie man fordert, schweigen oder loben, für Verdächtige oder für Unberufene erklärt — es ist Zeit, dass dieser Geist wenigstens gekannt und genannt werde.

Hr. *D.* gehört auch zu diesen literarischen Schreckensmännern; und kann er dem seiner Einbildungskraft vorschwebenden skeptischen Referenten nicht wie jene politischen Schreckensmänner den physischen Lebensfaden trennen: so versucht er es doch bey ihm, ganz in ihrem Systeme, mit dem geistigen und moralischen. Wie sich dieses nun mit den Lehren *der* Philosophie, zu deren erstem Apostel Hr. *D.* sich unter uns erklärt hat, vertrage, weiss Ref. nicht recht, und er will lieber glauben, dass Hr. *D.* auch diese, wie so vieles Andere, nur oberflächlich kenne, und er in den wahren Geist derselben noch weniger eingedrungen sey, als er ihr Moralprincip wenigstens hier nicht auf das wirkliche Leben anwendete.

Referent würde durch die Nennung seines Namens allen Zweifel über die falsche Inspiration des Hn. *D.* heben können; allein das Recht der Anonymität ist in ganz Europa bey literarischen Beurtheilungen und Nachrichten sanctionirt, und Ref. findet sich desfalls nicht berufen, sich dieses Rechts, des Hn. *D.* wegen, zu begeben, oder seiner veralteten von den *Cotins* und *Pradons* aller Zeiten gebrauchten Taktik darin zu weichen. Referent liebt auch seine Ruhe zu sehr und *Boileau's* Geist ruft ihm zu:

> que *d'auteurs* en courroux
> Que de *rimeurs* blessés s'en vont fondre sur vous.
> Vous les verrez bientôt, feconds en *impostures*
> *Amasser* contre vous des volumes *d'injures*,
> *Traiter* en vos écrits chaque vers *d'attentat*,
> Et d'un *mot innocent* faire un *crime d'état!*

Referent bleibt also anonym.

Hn. *D.* sind jene beide Institute (in deren einem, von Referenten mit einem leichten Tadel gedachten, seit einem Jahre, wie Ref. nicht gewusst hat, Hr. *D.* präsidirt) die allervortrefflichsten Einrichtungen in unserm Lande; sie entsprechen vollkommen ihrem Zwecke; nicht bloss die Vorsteher und Administratoren derselben, sondern alle und jede Mitglieder sind die achtungswerthesten, vortrefflichsten Menschen, und diese sind mit Jenen ohne Ausnahme in Allem, was geschieht und nicht geschieht, vollkommen zufrieden und einverstan-

standen. — Alles ist gut, vortrefflich, vollkommen, zweckmäſsig, groſs, der Gipfel ist erreicht, und diese Institute haben schon im Kindesalter die Reife und Stärke der höchsten Ausbildung; die Mitglieder erhalten alle — nur mit einer einzigen Ausnahme — von Hn. *D.*, der sich darauf versteht, das Diploma der Tugend und Rechtschaffenheit. — Es ist die beste Welt, von der man bisher nur noch geträumt hat, hier also in der Wirklichkeit, wenn auch im kleinen, doppelt ja vorhanden, und es ist deshalb mit Recht um so mehr zu bedauern, daſs doch *ein* böser Geist, der weder fähig ist, die Gröſse der Meister und Gesellen zu ahnden, noch werth das Kreuz der Tugend-Legion zu erhalten, sich — der Meynung des Hn. *D.* nach — über die Gränzen geschlichen hat.

Dieser böse Geist ist zufolge der Versicherung des Hn. *D.* kein anderer als der böse Referent in der Jen. Lit. Zeit. Mitglied der Institute, hat der scharfsinnige und scharfschlieſsende Hr. *D.* herausgebracht, muſs es seyn, und nur Verstocktheit und persönlicher Hader, Eigennutz, Egoismus, Immoralität kann ein Mitglied derselben verleitet haben, an der Seraphim-Vollkommenheit der beiden Geliebten des Herrn *D.* zu zweifeln.

Die zwey Gesellschaften, zu deren Vertheidiger sich der Hr. *D.* unberufen aufgeworfen, könnten hier auch wohl ausrufen: der Himmel *bewahre* uns vor unsern *Freunden*, mit unsern *Feinden* wollen wir wohl fertig werden. Gehörte Ref. zu diesen, wo aber Gott vor seyn wolle, so würde die lächerliche und ungeschickte Vertheidigung des Hn. *D.* ihm die beste Veranlassung geben, dem gaffenden Publicum die schwachen Seiten der beiden gedachten Institute erst recht aufzudecken, und wäre er hämisch und nur um ein Zehntel so bösartig als Hr. *D.* ihn erklärt, so wird man ihm wohl aufs Wort glauben, daſs sich hin und wieder schon etwas würde zeigen lassen, was an den Geliebten des Hn. *D.* recht garstig wäre, und mit dessen Gemälde gewaltig contrastiren möchte. — Allein Referent hat einen guten Humor, und Hr. *D.* ist nicht der Mann, der ihn aus demselben und in einen bösen bringen könnte. Ref. wird sich eben so wenig bewegen lassen, sich auf nähere, seinen Tadel beweisende, Details einzulassen, da solche vielen ihm werthen Personen sehr peinlich seyn würden, (wie diesen die jetzige Discussion schon peinlich ist,) da solche Mehreren von ihnen gar wehe thun müſsten, und sie den Instituten selbst jetzt doch nicht frommen könnten. — Referent hat auch zu gute Begriffe von dem Geiste der Unterrichteteren und vorurtheilfreyeren Vorsteher und vieler Mitglieder, um nicht gewiſs zu seyn, daſs sie die crassen Ansichten des Hn. *D.*, dessen Unbekanntschaft mit dem Zustande der jetzigen wissenschaftlichen Cultur in Europa und der neuesten Literatur sich auch hier beurkundet, billigen könnten und daſs kein Unbefangener unter ihnen dem Referenten wird widersprechen wollen, wenn er behauptet, daſs, so wie alle menschlichen Einrichtungen bey ihrem Entstehen, so auch diese noch einer groſsen Vervollkommung fähig seyen, daſs öffentliche und freymüthige Urtheile und Beurtheilungen dazu den besten Weg bahnen, daſs nur Obscuranten oder flache Egoisten in solchen Beurtheilungen gleich hämische Tendenzen finden, oder sie schädlich und überflüſsig erklären können; daſs, wenn von gelehrten und literarische Zwecke habenden Instituten die Rede ist, die moralische Individualität der Mitglieder wie der Vorsteher nicht in Betracht komme, und weder ihr Lob noch ihr Tadel für das Publicum gehöre; daſs der Charakter gelehrter oder literarischer Institute sich *allein* durch ihre Früchte und Werke und durch die consequente Erfüllung eines deutlich gedachten Zweckes aussprechen.

Das ist wenigstens die Ansicht des Referenten. Wenn Hr. *D.* ihm nun aber auch sogar das Recht absprechen will, darüber jemals eine Stimme haben zu dürfen, so setzt er wie jener arme Seifensieder, dem sein reicher Nachbar und Rival alle Kundschaft zu nehmen suchte, auf sein Schild:

help God met Genaden
hier woord ook Zeep gezaden;

und wenn der groſse Hr. *D.* es dem kleinen Referenten nicht übel nehmen will, so gibt er ihm noch den Rath, daſs, wenn er wieder an Jemanden zum Ritter möchte werden wollen, er sich nicht wie jener berühmte Ritter, der Windmühlen statt Riesen und *eine Heerde Merinos* statt des Heers der Sarazenen bekämpfte, — bloſs seiner Würde und seines Muthes erinnern wolle, sondern auch der Wahrheit der Sache, seiner Stärke und seiner Waffen, und daſs es sonst weit gerathener sey, fein zu Hause zu bleiben und ruhig — Kohl zu pflanzen.

N. N.

Erklärung.

Sowohl dem humanen Recensenten meiner Geschichte der Schrifterklärung in der A. L. Z. Num. 176. und 177. dieses Jahres, dem ich für seine Erinnerungen recht sehr verbunden bin, als dem Publicum, glaube ich die Nachricht schuldig zu seyn, daſs nicht sowohl durch meine jetzige Entfernung von der reichen Göttingischen Bibliothek, welche freylich die Fortsetzung literarischer Werke nicht wenig erschwert, als vorzüglich durch meine überhäuften Arbeiten, welche die Verhältnisse eines doppelten Amts mit sich bringen, die Beendigung des gedachten Werks bis jetzt verhindert ist; daſs ich jedoch endlich mit dem letzten Bande so weit gediehen bin, daſs ich noch immer glaube, die Erscheinung desselben auf Ostern künftigen Jahrs gewiſs versprechen zu dürfen.

Altdorf, im August 1807.

Dr. Gottlob Wilhelm Meyer.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 77.

Sonnabends den 26ten September 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind erschienen und versandt worden:

Das 9te Stück vom *Journal des Luxus und der Moden.*
— 7te u. 8te St. vom *Allgem. Teutschen Gartenmagazin.*
— 9te Stück von *Wielands Neuem Teutschen Merkur.*
— 9te Stück der *Allgem. Geogr. Ephemeriden.*

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der in allen Buchhandlungen, Postamts- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist.

Weimar, im September 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

So eben ist erschienen und versandt worden:
Das 5te *Stück* von *London und Paris* 1807.
Der ausführliche Inhalt davon steht in dem Monats-Bericht des F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar.

Halle, im September 1807.

Neue Societäts-Buch- und Kunst-Handlung.

Neue Feuerbrände.
Marginalien
zu der Schrift:
Vertraute Briefe
über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Von demselben Verfasser herausgegeben.
Fünftes Heft.

In einem saubern allegorischen Umschlage, gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt:

Berichtigung.
Erklärung des Umschlags zu diesem Hefte.
Correspondenz. Fortsetzung der Briefe aus Jena und Weimar. Dritter Brief.
- Vierter Brief.
Drey Originalbriefe des Ministers *Herzberg* an *Friedrich Wilhelm II.* und die Antwort des Königs (im Jahr 1794.) Aus dem Franz. übersetzt.
Schreiben des Ministers *Herzberg* aus der Unterwelt an den König von Preussen nach dem Frieden zu Tilsit.
Der Friede zu Tilsit. Auszug aus dem dritten Bande der vertrauten Briefe u. s. w.
Etwas zur Beurtheilung des sogenannten schwarzen Registers. Seite 65. der N. F. 2s Heft.
Notizen aus Schlesien.
Bemerkungen auf einer Reise im Riesengebirge im Juny 1807.
Dank-Gebet bey der so frohen Nachricht, dass Gott auch Schlesiens Bewohnern nicht nur Waffenstillstand, sondern auch den goldnen Frieden und ihren geliebten König wieder schenken wolle. Gehalten und niedergeschrieben von einem Christen in Breslau im Juny 1807.
Beytrag zur Sittengeschichte Berlins im Jahr 1807. (Nur — reine Wahrheit.)
Die Entstehung und der Zweck des Berliner Journals: Der Telegraph. (Actenmässige Darstellung.) (Wörtliche Abschrift.)
Das Resultat der gemachten Erfahrungen während des letzten für Preussen so beyspiellos unglücklichen Krieges läuft dahin aus: dass nur Furcht vor immer strenggerechten Regenten den Diensteifer belebt, und gegen Verrätherey im allgemeinen sichert. Anonym eingesandt.
Berichtigung der Belagerungsgeschichte von Glogau im zweyten Bande der vertrauten Briefe. Eingesandt an die Verlagshandlung.
Antwort der niedersächsisch-westphälisch-preussischen Unterthanen auf das Abschiedsschreiben ihres Königs in plattdeutscher Sprache, nebst einer freyen Uebersetzung.
An den Verleger der neuen Feuerbrände, das schwarze *Register* betreffend.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Paris mit seinen ferneren Umgebungen, vier Lieues in die Runde. — Mit einer Karte 1807.

Dieser, von einem deutschen Gelehrten, der lange Jahre in Paris lebt, abgefasste kleine Wegweiser enthält eine genaue Angabe, wie der Fremde auf einigen Wanderungen alle in der Nähe von Paris merkwürdigen Schlösser, Gärten und Gegenden sehen könne; und wird

Digitized by Google

wird denen, die nach *Paris* reisen, so wie den Dagewesenen, die das Ganze in der Rückerinnerung noch einmal überschauen wollen, gewiss sehr angenehm seyn. — Dieser Aufsatz, den der Verfasser früher in der Zeitschrift *London* und *Paris* mittheilte, erscheint hier, nach dem Wunsche mehrerer Reisenden, besonders gedruckt.

Weimar, im August 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Fortsetzung des allgemeinen Repertoriums der Literatur III. Quinquennium für die Jahre 1796 bis 1800.

Von dem allgem. Repertorium der Literatur III. Quinq. 1796 bis 1800 ist so eben die *dritte Lieferung* erschienen, welche den Schluss des Isten und den Anfang des II. Bandes oder das 8te bis 12te Fach enthält. Das ganze Werk kostet 7 Rthlr. 12 Gr. Sächs. oder 13 Fl. 30 kr. Rhein. und ist in allen Buchhandlungen vollständig und auch in *einzelnen Fächern* zu haben. Folgende sind bis jetzt davon fertig:

I. u. II. *Systematisches Verzeichniss*, aller in der *Wissenschaftskunde* und *philologischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen deutschen und ausländischen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 kr.

III. — aller in der *theologischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen deutschen und ausländischen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 Fl. 18 kr.

IV. — aller in der *juristischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 kr.

V. — aller in der *medicinischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 Fl. 6 kr.

VI. — aller in der *philosophischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 15 Gr. oder 1 Fl. 8 kr.

VII. — aller in der *pädagogischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 12 Gr. oder 54 Kr.

VIII. IX. — aller in der *Staatswissenschaftl. und Kriegswissenschaftl. Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 kr.

X. XI. u. XII. — aller in der *physikalisch, naturhistorischen, gewerbswissenschaftlichen und mathematischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 kr.

Die IV. Lieferung, welche den Rest des II. Bandes oder das 13te bis 16te Fach enthält, und womit sodann das III. Quinquennium beendigt ist, erscheint bald nach Michaelis.

Weimar, im September 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Im Verlage der Gebrüder Hahn zu Hannover sind nachstehende *Schulbücher* in lateinischer und französischer Sprache erschienen, auf die, wegen ihrer schon vielfach *anerkannten* Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit, die Lehrer hiemit noch besonders aufmerksam gemacht werden.

1. *Ch. G. Bröder's Elementarisches Lesebuch der lateinischen Sprache, für die untern Klassen, die anfängliche Erlernung dieser Sprache so leicht als möglich zu machen. Ein Pendant zur kleinen lateinischen Grammatik.* 11 Bogen. 8. 8 Gr.

2. *A. W. Hagemann's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, für die ersten Anfänger, in einer Uebersetzung des Bröderischen elementarischen Lesebuchs für die untern Klassen.* 14 Bogen in 8. 8 Gr.

Diese getreue und vollständige Uebersetzung jenes neuen Bröderschen Lesebuchs, kann bey den ersten Uebungen der Schüler im *Lateinschreiben* mit ungemeinem Nutzen zum Grunde gelegt werden. Beide Bücher schliessen sich an die kleine Brödersche Grammatik genau an, und der Name ihres Verfassers verbürgt hinlänglich ihren entschiedenen Werth.

3. *Fr. Chr. Wittkugel's lateinische Fabellese, aus alten und neuen Fabeldichtern gesammelt und mit einem vollständigen Wortregister für Schulen herausgegeben.* 14½ Bogen. 8. 10 Gr.

Diess ist eine, in gehöriger Ordnung und mit rühmlichem Fleisse veranstaltete, sehr reichhaltige Sammlung von Fabeln in zehn Büchern, aus 16 ältern und neuern Schriftstellern, um abwechseld mit dem bisher üblichen, einzigen Fabeldichters Phädrus, — in den Schulen als Lesebuch eingeführt zu werden. Die ausgewählten Fabeln zeichnen sich durch eine leichte gefällige Diction, eine glückliche Erfindung und reine praktische Moral aus. In den philologischen Anmerkungen ist gleichfalls auf die Regeln der beiden Bröderschen Grammatiken verwiesen und das angehängte *Wörterbuch* ergänzt sowohl die übrigen nöthigen Erläuterungen, als es in Hinsicht seiner Vollständigkeit und Brauchbarkeit ganz den Forderungen der Kritik entspricht.

4. *J. F. Schaffer's französische Sprachlehre nach einer neuen praktischen Methode bearbeitet für Lehrer und Lernende.* 35 Bogen. gr. 8. 18 Gr.

Das vorzüglichste Neue und Erleichternde dieser Sprachlehre besteht in der synthetischen Methode, bey welcher der Lernende niemals etwas vorfindet, welches ihm, wegen des schon Vorgetragenen, noch unbekannt seyn könnte. Durch die beständige lehrreiche und angenehme Anwendung jeder Regel, und durch das angehängte treffliche Wörterbuch erhält dieses Lehrbuch eine vorzügliche Brauchbarkeit, von welcher sich jeder Lehrer durch die sehr lesenswerthe Vorrede überzeugen wird.

5. *Desselben Verfassers erste Anfangsgründe der französischen Sprache, besonders für Kinder.* 10 Bogen. gr. 8. 6 Gr.

6. *Desselben Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische.* 7½ Bogen. gr. 8. 5 Gr.

7. J.

Digitized by Google

7. *J. F. Scheffer's französisches Lesebuch für Anfänger, mit analogischen Hinweisungen und einem vollständigen Wörterbuche.* $14\frac{1}{2}$ Bogen. gr. 8. 10 Gr.

Enthält *neue* Erzählungen aus den besten Werken gesammelt, mit erläuternden grammatischen Noten und einer angehängten Tafel, auf welcher die schwersten Ausdrücke und Wendungen der Sprache zusammengestellt sind, und auf welche im Texte bey ähnlichen Stellen hingewiesen ist. Dazu kommt, wie bey der grössern Grammatik, ein äusserst zweckmässiges Wörterbuch, welches der Leser nie vergebens zu Rathe ziehen wird.

8. *Kinder-Gespräche, deutsch und französisch.* 2te Auflage. 13 Bogen. 8. 10 Gr.

Für diejenigen Schulen, worin bisher ähnliche andere Bücher schon so oft durchgelesen sind, dass sie die Schüler beynahe auswendig wissen, können diese angezeigten Schriften zu einer eben so angenehmen, als zweckmässigen Abwechselung dienen.

Anzeige für Religionslehrer.

Hülfsbuch bey dem Gebrauche meines Unterrichts im reinen Christenthume für diejenigen, die eine Erläuterung desselben wünschen, oder ihrer bedürfen, von K. H. Rassmann, Pfarrer in Aslar. 8. Giessen 1807, bey G. F. Heyer. Preis 18 Gr. oder 1 Fl. 20 kr.

Der Titel dieses gehaltreichen Werkchens bezeichnet hinlänglich, was man darin zu suchen hat. Das *Lehrbuch der Religion dieses Verfassers, wovon kürzlich die zweyte verbesserte Ausgabe erschienen ist*, gehört zu den besseren die wir haben; diess haben alle recensirende Blätter davon gesagt. Viele der Prediger und Schullehrer, welche es in ihren Schulen zum Leitfaden des Unterrichts gebrauchen, forderten den Hn. Verfasser auf, diesen erläuternden Commentar darüber auszuarbeiten; es ist zu erwarten, dass seine Bemühungen für einen geläuterten echt christlichen Religionsunterricht nicht ohne Nutzen bleiben werden.

So eben ist in meinem Verlage erschienen:

Catechismus der christlichen Lehre in Grundsätzen des Denkens und Handelns zum Auswendiglernen für Kinder von 8 bis 14 Jahren, geordnet in 50 Wochenlectionen von K. F. Hoffmann, zweytem Prediger zu Schmiedeberg in Schlesien. 8 Bogen. 12 Seiten Vorrede. 8. Preis 5 Gr.

Plan, Form und Tendenz weichen von den bisher erschienenen Lehrbüchern der Religion gänzlich ab. Er besteht: 1) aus Sentenzenähnlichen, leicht behaltbaren Aphorismen, Bibelsprüchen und leichtversifizirten Liederversen und kann ganz auswendig gelernt werden. Ob diess zu einem fruchtbaren Religions-Unterrichte nothwendig sey, davon enthält die Vorrede die Gründe. 2) Die Aphorismen, Sprüche und Liederverse haben besonders den Zweck, ausser dem Verstande und Gedächtniss auch das Herz und Gefühl der Kinder in Anspruch zu nehmen. 3) Die Aphorismen sind in der Form eines Monologs abgefasst, aus Gründen, die den Psychologen einleuchten werden, und denselben kurze Hinweisungen auf biblische Geschichten angehängt. Das Ganze ist in 50 Wochenlectionen geordnet. Ein völlig fehlerfreyer Druck und ein gutes weisses Papier dienen ihm zur äussern Empfehlung. Ich ersuche diejenigen, welchen der frühere Jugend-Unterricht in der Religion etwas wichtiges ist und die ihn gerne für das Leben ihrer Zöglinge fruchtbar machen möchten, sich die geringe Ausgabe nicht gereuen zu lassen um nachzusehen: ob das Buch obigen Zwecken entspreche und wirklich brauchbar sey.

Hirschberg, am 4. September 1807.

C. H. Thomas, Buchhändler.

---

695 *auserlesene christlich-religiöse Lieder, zur Beförderung der häuslichen und öffentlichen Erbauung, nebst Gebeten und Andachten, gesammelt von einem protestantischen Prediger.*

Auch unter dem Titel:

Neues Solms-Braunfelsisches Gesangbuch u. s. w. 8. Giessen 1806, bey Georg Friedr. Heyer. Auf Druck-, Schreib- und Postpapier.

Die in den N. theolog. Annalen befindliche Recension dieser Liedersammlung erklärt solche für eine der *vollständigsten, und gewähltesten*, welche wir besitzen. Ich habe davon eine nicht unbedeutende Anzahl von Exemplaren übrig behalten, welche ich unter abgeändertem Titel und billigen Bedingungen an Gemeinden die ein *neues gutes* Gesangbuch suchen, abgeben kann. Prediger und Gemeinde-Vorsteher belieben sich deswegen unmittelbar an mich zu wenden.

Giessen, im Jun. 1807.

Georg Friedrich Heyer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeines Landrecht für das Königreich Sachsen, aus den daselbst geltenden und in dem Landrecht angegebenen Quellen geschöpft von Dr. Karl Heinrich Pinther, Gerichts-Directore der Gräflich Bosischen Güter, Gemig, Meuschau u. s. w. und Rechts-Consulenten zu Dresden. Erster Theil, erster Band. Dresden und Leipzig 1807, bey Gerhard Fleischer d. Jüngern. Ladenpreis 2 Rthlr. 16 gr.

Der Zweck dieses Werkes ist: die Einwohner des Königreichs Sachsen mit den Vorschriften der positiven Gesetze, zwar kurz, aber deutlich, zwar ohne weitläuftige Aufzählung der Gründe für und wider, aber mit beständiger Hinweisung auf die Gesetze selbst, bekannt zu machen, und ihnen dabey insbesondere, durch eine, in kurzen nach Numern fortlaufenden Sätzen, abgefasste Schreibart theils nie mehr zu geben als auch der ungeübte Verstand auf einmal zu fassen fähig ist, theils

Digitized by Google

theils das Auffassen der gesetzlichen Vorschrift selbst für einen bestimmten vorkommenden Fall, durch einzeln stehende numeritte Sätze möchlichst zu erleichtern. — So gewiss sich bey diesem Werk der Herr Verfasser von selbst bescheidet, durch seinen Namen allein die innere Vollkommenheit desselben noch keinesweges zu verbürgen; so dürfte dennoch dasselbe der Aufmerksamkeit des Publicums nicht unwerth seyn, da es nach dem Muster des so vortrefflichen preussischen Landrechts, jedoch unter den Modificationen, die die Königl. Sächs. Landesgesetze, Observanzen, Statuten, Localitäten u. s. w. mit sich bringen, ausgearbeitet worden ist. Dieses Landrecht wird seinem Muster nach, in 2 Theilen oder 4 Bänden binnen Jahres-Frist, erscheinen, und nicht bloss die Grundsätze der Bürgerlichen, sondern auch die des Lehn-, peinlichen- und Kirchen-Rechts enthalten.

Man schmeichelt sich um so mehr der günstigen Aufnahme dieses Werks, da durch dessen Ausarbeitung der erste Schritt zu Abhelfung eines Bedürfnisses gethan worden, welches das Publicum gewiss schon lange gefühlt hat; das Bedürfniss eines allgemeinen Gesetzbuchs.

Neuigkeiten der Ettingerschen Buchhandlung in Gotha zur Jubilate-Messe 1807.

Galletti's, J. G. A., Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 18r Bd. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Beyträge, mineralogische, vorzüglich in Rücksicht auf Wirtemberg und den Schwarzwald, von *H. v. St.* gr. 8. 18 Gr.

Houel's Reisen durch Sicilien, Malta und die Liparischen Inseln. Mit Kupf. 5r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Bechstein's, Dr. *J. M.*, Naturgeschichte der Stubenthiere, oder Anleitung zur Kenntniss und Wartung der Säugethiere, Amphibien, Fische, Insekten und Würmer, welche man in der Stube halten kann. Als 2r Band der Naturgeschichte der Stubenvögel. Mit illuminirten Kupfern. 8. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 1 Rthlr.

La Combe et Seebas nouvelle Grammaire françoise, oder systematische Anweisung zu leichter und gründlicher Erlernung der französischen Sprache für Deutsche. Mit Erläuterung durch zweckmässigere Beyspiele als im Meidinger. Neue vermehrte Auflage. (42 Bogen.) 8. 1807. Leipzig bey Hinrichs. 16 Gr. Schreibpap. gebunden 1 Rthlr.

Zur schnellen Erlernung der französischen Sprache werden jetzt sehr viele Bücher empfohlen; aber es fragt sich, ob sie die Empfehlung so verdienen als diese von einem Franzosen und Deutschen gemeinschaftlich verfasste Sprachlehre, welche die Hauptlehrmaterien aufs bündigste, fasslichste und in der schönsten Ordnung aufstellt. Die lichtvollsten Beyspiele und Uebungsstücke zur Anwendung jeder Regel sind zugleich damit verbunden, welche den Lehrling so leicht in die Umgangssprache und den Briefstil einführen; ein Gegenstand, der ihre günstige Aufnahme, nächst dem höchst billigen Preise, so sehr befördert hat.

In allen Buchhandlungen ist zu bekommen:

Mondsteinwürfe von Zebedäus Kukuk dem Jüngern, erschlagenem Feldhauptmann der geschlagenen Reichsstadt Eulenhausen. Im ersten Jahre des ewigen Friedens. 8. 21 Gr.

Dem lautverklagten Wehr- und hartgeplagten Nährstand zugeeignet. Mit dem Motto: Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes.

III. Bücher, so zu verkaufen.

Folgende Werke sind um beygesetzte geringe Preise, bey *Herrn Vicar Hansen in Cölln am Rhein*, an den man sich *in frankirten Briefen* wendet, gegen baare Bezahlung in Franz. Kronthalern zu 1 Rthlr. 57 St. zu bekommen.

1. Oberdeutsche allg. Lit. Zeit. von 1788 bis 1800 und von 1801 April bis Decbr. brosch. 30 Rthlr.
2. Erlangische allg. Lit. Zeit. von 1799 bis Jun. 1802, wo sie aufgehört hat. brosch. 15 Rthlr.
3. *von Archenholz* Minerva von ihrem Anfang bis Ende 1799. Für den halben Ladenpreis. 40 Rthlr.
4. *Martyn's* Geographical Magazine. London 1802. 2 Vol. 4. brosch. Mit vielen Kupfern und Karten. 18 Rthlr.
5. *Levin Hulsii* Schifffahrten. Mit Kupfern und Karten. Frankfurt und Oppenheim 1600 — 1626, in 2 saubern Prgbd. welche die ersten 19 Schifffahrten enthalten. 12 Rthlr.
6. *Josua Ulsheimers* Reise nach Brasilien u. s. w. Ein sauberes altes Manuscript. 5 Rthlr.
7. *Petri Martyr. Mediolan.* de rebus oceanicis et orbe novo decades tres Basil. 1533. sauber. 4 Rthlr.
8. The Voyages of the Holstein Ambassadors to the Great Duke of Muscovie, by *Olearius*. London 1662. Ein sauberes Exempl. in Juchtenband mit vielen Kupfern. 10 Rthlr.
9. *Patterson's* Journey into the country of the Hottentotts etc. Lond. 1789. gr. 4. Mit sauber ausgemalten Kupfern, ein Prachtexemplar. 10 Rthlr.
10. *Knox's* Collect. of Voyages in 7 Vol. m. K. London 1767 u. s. w. brosch. 15 Rthlr.
11. *Irwin's* Adventures. London 1277 u. s. w. 2 Vol. 8. brosch. Mit Kupfern. 10 Rthlr.
12. *Barrow's* Collect. of Voyages. 3 Vol. m. K. London 1765. 8. sauber. 5 Rthlr.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 78.
Mittwochs den 30ten September 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Akademieen und Preise.

Preissetzung auf eine vollständige deutsche Sprachlehre.

Die unterzeichnete Stelle hat von Sr. königl. Majestät von Baiern unterm 14ten dieses Monats folgenden allerhöchsten Auftrag erhalten:

„*Maximilian Joseph,*
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Unser Ministerium des Innern hat Uns über das Bedürfniss einer Totalrevision der deutschen Sprachlehre, vorzüglich zum Behuf eines für Unsere Schulen zu verfertigenden verbesserten Lehrbuchs der deutschen Sprache, Vortrag erstattet, und Wir haben Uns dadurch bewogen gefunden, um eine allgemeine Theilnahme aller Sprachforscher Deutschlands an diesem Unternehmen zu veranlassen, auf die Verfertigung der vorzüglichsten neuen deutschen Sprachlehre einen Preis von *zweyhundert Carolins* auszusetzen.

In Folge dessen tragen Wir euch auf, die öffentliche Ankündigung dieser Preisaufgabe unter folgenden näheren Bestimmungen zu veranstalten:

I. Jeder Preiswerber hat nicht nur ein vollständiges, auf die Principien der allgemeinen philosophischen Sprachlehre gegründetes, das ganze deutsche Sprachgebäude in allen seinen Theilen umfassendes System der deutschen Sprachgesetzgebung aufzustellen, sondern zugleich auch einen für den Schulgebrauch berechneten Auszug aus jenem grössern Werke beyzufügen.

II. Der Verfasser der Preisschrift hat der Regierung den vollständig freyen Gebrauch derselben für die Königl. Staaten zu überlassen, wogegen ihm der freye Gebrauch derselben für alle andern Staaten unbeschränkt vorbehalten wird.

III. Der Concurstermin bleibt bis zum 1sten Jänner 1809 offen, um auch denjenigen Gelehrten, die in ihren literarischen Arbeiten durch Berufsgeschäfte beschränkt sind, zur Mitbewerbung um den Preis Musse zu lassen.

IV. Sollten gleichwohl die gelehrtern deutschen Sprachforscher abgehalten seyn, an der Preisbewerbung Theil zu nehmen, und desshalb vielleicht keine der einlaufenden Schriften des Preises würdig ausfallen, so ist auf diesen Fall dem Verfasser derjenigen Abhandlung, welche den oben (unter I.) ausgesprochenen Zwecken am nächsten kommen, oder vorzüglich viel Brauchbares für den praktischen Jugendunterricht enthalten wird, eine angemessene Remuneration von 50 bis 150 Dukaten zuzusichern.

Vor der Publication des zuerkannten Preises, oder der zu ertheilenden Belohnung, habt ihr die eingekommenen Schriften mit der Beurtheilung derselben dem Ministerium des Innern vorzulegen.

München, den 14ten August 1807."

Max. Joseph.

Freyherr von Montgelas.

Auf königlichen allerhöchsten Befehl.
von Krempelhuber.

Indem die königl. Akademie der Wissenschaften diese Aufforderung zur allgemeinen Kunde bringt, darf sie voraussetzen, dass für diejenigen, die — eingedenk des Verdienstes, nicht des Gewinns, — als Mitbewerber um diesen Preis aufzutreten wahrhaft sich berufen fühlen, eine Erklärung über diese wichtige Arbeit entbehrlich sey. Sie findet sich jedoch veranlasst, um auch von ihrer Seite zu sicherer Erreichung der edeln, hier zum Grunde liegenden Absicht mitzuwirken, über den Gesichtspunkt, aus welchem die Aufgabe gefasst ist, Folgendes ihrer Einladung beyzufügen.

Die Nothwendigkeit, in den Schulen der Baierischen Monarchie immer mehr auf richtige Kenntniss der deutschen Sprache zu dringen, und eine gründlichere Erlernung derselben gesetzlich anzuordnen, machte es der königl. Baierischen, so eben nachdrücklich mit Verbesserung des Schulwesens beschäftigten, Regierung zunächst fühlbar, dass uns ein Lehrbuch der deutschen Sprache fehle, welches jenem Zwecke mit voller Allgemeinheit und mit Anerkennung aller, hier ein Stimmrecht habenden, Deutschen ganz entspräche.

Zuvörderst vermisst man in unsern Sprachlehren ein streng grammatikalisches System, darauf berechnet, zum Studium der allgemeinen Grammatik, der Elemente und Grundgesetze der Sprache überhaupt, zu dienen. Diess Erforderniss ist in einer deutschen Grammatik für die Schulen des Königreichs Baiern um so unerlässlicher,

da man das Studium der alten Sprachen, an welchen sonst die allgemeine Grammatik, wenn gleich noch so dürftig, erlernt zu werden pflegte, blofs den gelehrten Schulen des Landes vorbehielt, wodurch ein Mehrtheil der Nation diejenige zusammenhängende Kenntnifs des Sprachbaues entbehrte, die den Grad von Verstandes-Bildung, welcher jedem zu wünschen ist, so vorzüglich befördert.

Zweytens sind die zeitherigen Grammatiker über wesentliche Puncte der deutschen Orthographie, Etymologie, Construction u. s. w. mit einander uneinig; eine Uneinigkeit, welche der alte Streit über das Ansehen der verschiedenen Länder deutscher Zunge in Absicht auf Sprachgesetzgebung noch verwickelter macht, nachdem sowohl der Süden, als der entferntere Norden von Deutschland, durch ihre Schriftsteller ein Recht zur Stimmgebung und nicht mehr abzuweisende Ansprüche erlangt haben, sich der partiellen Gesetzgebung eines Striches von Nord-Deutschland zu entziehen. Welche unserer jetzigen deutschen Sprachlehren man auch der Jugend in die Hände gebe, erhält sie mit derselben mannigfaltige Sprachbestimmungen, die entweder provinziell sind, oder sonst bedeutende Autoritäten wider sich haben.

Drittens hat unsere Sprache durch Forschungen eigentlicher Sprachtheoretiker, und durch Werke der geistreichsten Schriftsteller, während der letzten Jahrzehente bedeutende Fortschritte gemacht: — an Wortvorrath, durch Wiedererweckung vergessener, aber echtdeutscher Ausdrücke, und durch Einführung beyfallswerther Provinzialismen in die Schriftsprache; an Bau und Biegsamkeit, durch den verschiedenen Geist der Schreibenden, und durch klassische Nachbildung der Meisterwerke älterer und neuerer Sprachen. Jener unerwartete *Reichthum des Wortvorraths* hat unsere Wörterbücher weit hinter sich gelassen, und eben jetzt ist Fleiss und Scharfsinn deutscher Männer im Begriff, jenen Reichthum geordnet der Nation vor Augen zu stellen; noch weiter aber ist die erworbene *Freyheit des Sprachbaues* über die Gesetze unserer zeitherigen deutschen Grammatiken hinaus gegangen, und hat sie unzulänglich gemacht. *Adelung* verdiente den ihm von seinem Zeitalter nicht versagten Dank; aber bey den gewaltigen neueren Vorschritten der Sprache, wird seine Gesetzgebung einseitig und mangelhaft. Unsere deutschen Sprachtheoretiker haben an einzelnen Theilen seiner Sprachlehre Manches getadelt, Einiges gebessert: aber keiner, an ausgebreiteter Kenntnifs der deutschen Sprache ihm gleich, durch Tiefe philosophischer Kritik ihm überlegen, und frey zugleich von parteyischer Anhänglichkeit an provinzielle Eigenheiten, unternahm eine Totalrevision der Sprache und ihrer Gesetze, wie sie durch jene Vorschritte bereitet und nöthig geworden ist.

Es mangelt folglich an einer, das Richtige und Bleibende alles bisher Gewonnenen in sich fassenden deutschen Grammatik, die man mit fester Ueberzeugung als des allgemeinen Beyfalls würdig aufstellen könnte.

So lange nun nicht eine *gelehrte allgemeine deutsche Sprachlehre*, oder, mit anderem Namen, ein *Lehrgebäude* der deutschen Sprache vorhanden ist, welches dem gegenwärtigen Stande derselben genügt, den zeither noch unerfüllten Forderungen der Kenner und Forscher entspricht; so lange können wir auch eine durchgängig befriedigende deutsche *Schulgrammatik*, als die pädagogische und eben darum so viel möglich nur auf wahrhaft Allgemeingültiges zu gründende Anwendung jener, nicht erwarten.

Diesem zwiefachen Bedürfnisse abzuhelfen, ist die Bestimmung der gedoppelten Aufgabe: — ein *vollständiges Lehrgebäude der deutschen Sprache*, und zugleich einen fruchtbaren, den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Jugend entsprechenden *Auszug aus derselben als Schulgrammatik* zu verfertigen, — auf deren befriedigende Lösung unsere erhabene Regierung den oben angezeigten Preis aussetzt.

Möge diese wahrhaft Königliche und im grossen Sinne vaterländische Aufforderung die ausgezeichneten Kenner unserer reichen und vielseitig gebildeten Sprache zur Theilnahme aufmuntern, und die edle Gesinnung, aus der sie entsprang, durch Entstehung eines Meisterwerks belohnt werden.

Die Concurrenzschriften mit den versiegelten Namen der Verfasser sind vor Ablauf des Jahrs 1808 unter der Adresse: „An die königliche Akademie der Wissenschaften zu München" — einzusenden.

München, den 24sten August 1807.

Königliche Akademie der Wissenschaften zu München.

Bericht über die Arbeiten der Classe der Geschichte und alten Literatur von Ginguené,

in der allgemeinen Versammlung des National-Institute am 7. Jul 1807.

(Zum Theil auszugsweise übersetzt.)

Gröſstentheils haben diese Arbeiten das ehrwürdige Alterthum zum Gegenstande, bey dessen Studium immer Lehren zu schöpfen und Entdeckungen zu machen sind. Mit den Arbeiten der letztern Art, denen man gewissermaſsen den Titel von Entdeckungen geben kann, werde ich den Anfang machen. — Bey seinen Forschungen im Fache der Alterthümer fand Hr. *Mongez*, daſs das Wort *creta* von den besten lateinischen Schriftstellern in sehr verschiedenem Sinne gebraucht wird; daſs einige Philologen ihm die Bedeutung von *Kreide*, andere, und zwar die Mehrheit, die Bedeutung von *Thon* geben. In diesem Memoire zeigt er nun nach vorläufigen mineralogischen Bemerkungen über die verschiedenen Gattungen von Erde, die man mit dem Namen Thon, Kreide und Mergel bezeichnet: 1) daſs die römische *Argilla* unser gewöhnlicher Thon ist, wie er aus mehrern Stellen vom Plinius und Columella beweiset; 2) daſs das Wort *Creta* am häufigsten als Synonym von *Argilla* gebraucht wurde, und daſs *Creta* nicht war, was wir *Kreide*, sondern was wir *Thon* nennen. Ausser verschiedenen Beweisstellen dafür

für aus den beiden genannten Autoren und aus *Cato de re rustica*, beruft sich der Verf. auch auf Virgil in den Georgicis, auf Plautus und auf Lucrez. Dann führt er andere Stellen an, in welchen das Wort *Creta* in einem weniger bestimmten Sinne gebraucht wird, in welchem es aber sichtbar eine zerreibliche Materie andeutet, welche nicht die charakteristischen Merkmale des Thons hat; und andere, wo es die Bedeutung von *Mergel* (lat. Marga) haben muss. Hieraus schliesst er nun, dass die Römer durch das Wort *Argilla* und seine Derivata unsern *Thon* bezeichneten; dass eben diess mit *Marga* (Mergel) der Fall ist, dessen Eigenschaften sie seit ihrer Bekanntschaft mit den Galliern kannten, und dass das Wort *Creta* gewöhnlich durch *Thon*, oft durch *Mergel*, und zuweilen, doch seltener, durch *Kreide*, in zweydeutigen Fällen aber durch den unbestimmten Ausdruck: *weisse Erde*, zu übersetzen sey.

Wenn übrigens bey den alten Autoren selbst einzelne Wörter nicht zu vernachlässigen sind: so verdienen wohl noch mehr einzelne Bruchstücke antiker Geräthschaften beachtet zu werden. Ein zweytes Memoire vom Hrn. *Mongez* liefert davon einen auffallenden Beweis. Dem Anscheine nach war der Henkel eines unter Ruinen gefundenen alten *zinnernen Napfes* ein wenig beachtenswerther Gegenstand, und doch gab er Aufschluss über einen bisher von den Chemikern noch nicht gehörig gelöseten Zweifel in der Chemie. Nach einigen Versuchen im vorigen Jahrhunderte an einer sächsischen Zinngrube, die Arsenik enthielt, wurden in Europa über den Gebrauch des Zinns Besorgnisse verbreitet, welche nachherige Erfahrungen französischer Chemiker zerstreut haben müssen. Indessen war es, wenn nicht nützlich, doch interessant, zu erfahren, ob das Zinn der Alten Arsenik, Kupfer oder irgend eine andere metallische Substanz enthielt. Jener Napfhenkel — den Hr. *Baraillon* mit mehreren andern zinnernen Geschirren in der ehemaligen römischen Stadt Neris *(Aquae neriae)* gefunden hatte, und den römische Soldaten gebraucht haben mögen, — wurde daher von dem General-Münzwardein *Anfrye* auf das gewissenhafteste untersucht, und dieser fand, dass das zu Neris gefundene Zinn eine Mischung von Zinn und Bley zwischen einem Viertel oder Drittel ausmacht. Die Römer trugen also kein Bedenken, zinnerne Küchengeräthe zu brauchen, in welchen $\frac{1}{5}$ Bley waren. Hierauf geht Hr. *M.* zur Erklärung einer Stelle im Plinius (L. XXXIV. C. 48.) über, wo er sagt, dass man zu seiner Zeit das Zinn auf zwey Arten versetzte, nämlich mit einem Drittel weisser Bronze *(aes candidum)*, um daraus *plumbum album* zu machen, oder mit der Hälfte von Bley, woraus das von einigen Arbeitern sogenannte *plumbum argentarium* entstand. Er verglich dann diese Mischungen mit denen, die man jetzt mit dem Zinn vornimmt, und glaubt in der ersten, dem *aes album* oder *aes candidum*, das jetzt sogenannte Gelbkupfer oder Glockengut zu erkennen, und vergleicht dann die bey Neris gefundenen Zinne mit dem *Plumbum album* der Römer, die ihm viele Aehnlichkeiten zu haben scheinen. — Die Frage über die Zeit der Verfertigung dieses Geschirrs sucht der Verf. aus der Geschichte der Stadt zu beantworten. Wahrscheinlich gehört diess Zinn den Römern, man setze es nun über das 4te Jahrhundert hinaus, in welchem die Stadt zum erstenmale zerstört wurde, welches nach der Form der Arbeit und der Tiefe der Ruinen, aus welchen man das Zinn zog, wahrscheinlich ist, oder wenigstens vor das Ende des 8ten Jahrh., wo diese alte Stadt zum zweytenmale zerstört wurde.

Eine andere Entdeckung auf dem Irenäuskirchhofe zu Lyon gab Hrn. *Mongez* Veranlassung zu einem dritten Memoire. Auf einem im Jahr 1778 von dem Pfarrer des Kirchspiels aufgegrabenen, während der Revolution wieder verschütteten, und dann nochmals aufgegrabenen Leichenstein, war ein sehr wohl erhaltenes lateinisches Epitaphium eingegraben, das sich mit den Worten anfängt: *Memoriae aeternae Exomni Paterniani quondam Centurionis legionarii* etc. In dieser Aufschrift, deren wörtliche Erklärung einige Schwierigkeit hat, ist der Name wahrscheinlich: *Exomnis Paternianus*; schwieriger ist aber die Erklärung des Titels auf dieser, so wie auf einer andern Inschrift. In *le Beau's* Memoiren über die römische Legion, selbst im XVI., das fast ganz den Centurionen gewidmet ist, findet sich davon nichts; Hr. *M.* erklärt sie aus dem Unterschiede der Centurionen der Legionen und der Hülfstruppen. Die sehr verschiedene Verfassung derselben erklärt das Interesse, das die Familie eines Centurio haben konnte, auf seinem Grabe daran zu erinnern, dass er den Grad eines Centurio bey den Legionen hatte. Die Legionen bestanden nur aus Bürgern und Freygebornen; Ausnahmen waren wenigstens vor dem 3ten und 4ten Jahrhundert nicht sehr gewöhnlich. Dagegen bestanden die Hülfstruppen aus Völkern, die nach Sitten und Disciplin sehr verschieden waren, und deren Zahl nicht so bestimmt war, als die der Soldaten der Legion. Endlich leisteten die Auxiliartruppen ihren Eid nur in die Hände des sie commandirenden Tribuns, da hingegen der General selbst den Eid der Legionen annahm. Die Achtung also, welche die Officiere dieser beiden Arten von Truppen genossen, war sehr verschieden, und die Eitelkeit, die bey der Abfassung von Epitaphien immer mehr oder weniger Einfluss hat, konnte diesen Umstand in dem Epitaphium des Paternianus nicht vergessen. — Aussérdem zeigt dieser Leichenstein noch einen bemerkenswerthen Umstand. Es ist darauf eine Tessera, oder viereckige längliche Tafel gezeichnet, welche die lateinische Inschrift enthält, und an beiden Enden zwey Arten von Ohren, in jedem zwey griechische Eigennamen, der eine mit einem unserm *adieu* entsprechenden Worte, der andere aber mit einem unserm *Salut*, oder *je vous salue*, entsprechenden. Und eben diesen Umstand findet man auf zwey andern zu Lyon gefundenen Leichensteinen. Dieser Contrast einer lateinischen Inschrift, die, so zu sagen, von zwey griechischen Inschriften flankirt wird, ist bisher noch nicht erklärt worden. Hr. *M.* glaubt, dass die beiden griechischen Inschriften später eingegraben wurden, und zwar von einigen griechischen Christen Asiens, welche zuerst das Christenthum in Lyon einführten. Diese Christen mögen ihre Todten in Grabstätten, die Heiden gedient hatten, begraben, und neben solchen

Epi-

Digitized by Google

Epitaphien, die nichts ihrem Glauben widriges enthielten, den darunter begrabenen Christen ihre Wünsche nachgerufen haben.

Hr. *Petit Radel*, der durch seine fortgesetzten Untersuchungen über die *cyclopäischen Gebäude* auf den Ursprung von Argos geleitet wurde, fand sich zum zweytenmale im Widerspruche mit dem gelehrten Freret, wie auch mit Barthelemy. Freret behauptet die Gründung von Argos durch Phoronäus, Inachus Sohn, gebühre einer ägyptischen Colonie, und von den Aegyptern hätten die Griechen die ersten Elemente der Künste erhalten, welche das bürgerliche Leben ausmachen. Dagegen glaubt Hr. P. R., die Stadt sey von den Griechen gegründet worden, und die Colonie des Danaus, nach Freret die dritte, sey die einzige, die man mit Grunde als die erste betrachten könne, die sich aus Aegypten nach Europa begeben habe, und die Griechen hätten vor ihrem Verkehr mit den Aegyptern ihre eigenen Künste gehabt. Mit aller gebührenden Ehrfurcht für Freret zeigt er zuerst, dass Freret zu unüberlegt die Wahrhaftigkeit des Dionysius von Halicarnass angefochten habe, nach welchem 17 Generationen vor dem Trojanischen Kriege eine griechische Colonie sich zur See nach Italien begeben habe; eine von allen geographischen und historischen Denkmälern bestätigte Thatsache; da er hingegen noch unüberlegter behauptet, dass die aegyptische Colonie, die sich unter Inachus am Meerbusen von Argos niederliess, aus Hirten bestanden, die von Sesostris aus Aegypten vertrieben, sich in Afrika längst der an Aegypten gränzenden Küste ausbreiteten, dann nach Creta, und von dort nach dem Peloponnes gingen. Freret schreibt demnach, nach blossen Voraussetzungen, eine Schifffahrt von 120 Lieues Aegyptern zu, die damals, nach seinem eigenen Geständnisse, nur mit einigen Kähnen über die Arme des Nils fuhren, und will dagegen, trotz der positivsten Autoritäten, nicht eine Ueberfahrt von 10 Lieues 133 Jahre später annehmen. Ein anderer, nicht weniger fühlbarer, Widerspruch ist folgender: Freret schreibt der ägyptischen Colonie des Inachus die Einführung der zum Leben nothwendigsten Künste in Griechenland zu, und stellt in demselben Memoire die Cureter, Telchiner, oder Cyclopen, als die Verbreiter der ersten Elemente jener Künste in Griechenland dar. Zu derselben Zeit also, da er zeigte, wie die Künste einheimisch unter den Griechen waren, da er ihre Erfindung jenen ursprünglichen Racen zuschreibt, die man Cyclopen nennt, schildert er die alten Griechen als ganz unbekannt mit den Künsten, bis auf den Augenblick, da sie durch die ägyptische Colonie zu ihnen gebracht wurden. — Auf dasselbe Resultat leitet ihn die Untersuchung aller historischen Quellen, womit der Vf. von Anacharsis Reise den ägyptischen Ursprung des Inachus und seiner Colonie beweiset, dieses nämlich, dass Inachus, der Stifter von Argos, kein Aegypter, sondern ein Grieche war. — Von dieser negativen Untersuchung geht der Verf. zu den positiven Gründen über, nach welchen er den Stifter von Argos als einen ursprünglichen Europäer betrachtet, und kommt dann von neuem auf das Resultat aller seiner Forschungen über diesen Gegenstand. Er betrachtet nämlich unsere historische Hemisphäre als ursprünglich in zwey Zonen von sehr verschiedenen Monumenten; die Zone der von ihm sogenannten cyclopäischen Monumente, nach dem ursprünglichen Systeme der Künste in Europa, d. h. von ungeheuern in regelmässigen Polygonen gehauene Blöcken, die ohne Mörtel bloss durch die genaue Verbindung der Steine zusammen hingen; und die Zone der Monumente nach dem Systeme der in Asien entstandenen Künste aus Steinen, die in mehrere Parallelogrammen gehauen waren. Er kennt bis jetzt, wie er sagt, kein Beyspiel, das ihn nicht in diesen Gedanken bestärkte. Diess ist selbst der Fall mit der Mischung vieler Bauarten in Italien und Griechenland, weil überall die cyclopäische Bauart zum Grunde liegt. Alle Denkmäler von Argolis, Attica, Böotien schliessen sich, wie von Natur, an diese Theorie. Ueberall sind die ursprünglichen Baue cyclopäisch, die asiatischen Baue aber wurden durch die ägyptischen und phönicischen Colonien nach Griechenland gebracht, so wie sie, dem Anschein nach, durch pelasgische und tyrrhenische Colonieen nach Italien gebracht wurden.

Mit den *römischen Amphitheatern* beschäftigte sich Hr. *Toulongeon* von der moralischen Seite, in so fern sie ein auffallendes Gemisch von Sklavensinn und Muth, von Niederträchtigkeit und Unerschrockenheit darbieten. Besonders verbreitete er sich über das sogenannte *Spoliarium*, wo man kaltblütig die Gladiatoren, die wenig Hoffnung zur Heilung gaben, tödtete; über die National-Wildheit, die den Vestalinnen das Recht überliess, durch ein blosses Zeichen über Leben und Tod der Besiegten zu entscheiden; endlich über die spätere verächtliche Gewohnheit, dass junge Leute aus den ersten Familien Roms zur Belustigung der Kaiser auf den Kampfplatz traten.

Ausserdem überreichte Hr. T. der Classe eine Notiz *über Cäsars Commentarien*, die als Einleitung zu seiner neuen Uebersetzung derselben bestimmt ist.

(Der Beschluss folgt.)

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 79.

Sonnabends den 3ten October 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anſtalten.

(Aus Briefen.)

Laut eines allerhöchſten Special-Befehls d. d. München, vom 28. Auguſt 1807. „haben Seine Königl. Majeſtät von *Bayern*, nach einem über die Bedürfniſſe des Schulen- und Studienweſens allerhöchſt Denſelben umſtändlich gemachten Vortrag, Sich bewogen gefunden, die Summe von *Dreymal Hundert Tauſend Gulden* als Aerarial-Beytrag für das Schulen- und Studienweſen im ganzen Königreiche für das laufende Etats-Jahr 180⅞ zu beſtimmen, und nach dem Verhältniſs der provinziellen Bedürfniſſe vertheilen zu laſſen." — Die ſchon früher erklärte allerhöchſte Abſicht iſt, daſs die Profeſſoren an den Mittelſchulen (Lyceen und Gymnaſien) nicht unter 700 fl., die Elementar-Schullehrer auf dem Lande nicht unter 300 fl., in Märkten und Städten aber 400 fl. beziehen ſollen. Obiger königlicher Zuſchuſs iſt Beytrag zu dieſem Zweck. Ohne Zweifel werden ſich die Gemeinden ſelbſt, die Patrone und die mediatiſirten Herrſchaften, denen noch die nähere Leitung des Schulweſens von dem Souverain zugegeben iſt, zu gleichem Zwecke bey den Local-Schulanſtalten beyzutragen ſich hierdurch aufgefordert fühlen, da natürlich ein beträchtlicher Theil des Königl. Zuſchuſſes auf die allgemeinen Anſtalten und Bedürfniſſe des Studien- und Schulweſens verwendet werden muſs.

* * *

Durch ein allerhöchſtes Reſcript d. d. München, den 4ten Sept. 1807. iſt bekannt gemacht worden, daſs „der König von Bayern beſchloſſen habe, die *ſämmtlichen evangeliſchen Kirchengemeinden*, ſowohl der ältern Staaten als der durch die neuern Friedensſchlüſſe dem Königreiche einverleibten Provinzen und Gebietstheile, *zu Einer evangeliſchen Geſammtgemeinde zu conſtituiren*, und denſelben eine neue gemeinſchaftliche Kirchenverfaſſung zu geben, welche ſowohl dem gegenwärtigen Zuſtande der religiöſen Bildung überhaupt entſprechen, als auch das vorzüglichſte aus den bisherigen verſchiedenen Verfaſſungen und Gebräuchen der einzelnen evangeliſchen Gemeinden des Landes in ſich vereinigen ſolle." Es iſt deſswegen von ſämmtlichen Provinzial-Conſiſtorien eine umſtändliche, zur Grundlage der *neuen Kirchen-Organiſation* geeignete Beſchreibung der ſämmtlichen evangeliſchen Kirchen des Königreichs und ihrer hergebrachten verſchiedenen kirchlichen und gottesdienſtlichen Formen bereits verlangt, und dazu ein doppeltes Schema ausgeſchrieben worden. Das Eine enthält Fragen über die weſentlichen Puncte des evangeliſchen Kirchenweſens überhaupt, und zwar: 1. vom *öffentlichen Cultus*. a) Zahl der öffentlichen Gottesdienſte (kirchlichen Verſammlungen), und der dazu ordentlich und auſserordentlich beſtimmten Tage; b) Predigten; c) Katechiſationen; d) Betſtunden; f) Bibliſche Lectionen (Vorleſungen aus der Bibel); f) Taufe; g) Confirmationen; h) Beichte; i) Communion; k) Trauung; l) Leichenbeſtattung; m) Liturgiſche Gebräuche; n) Gebet; o) Kirchengeſang und Kirchenmuſik; p) Geläute; q) Verkündigungen und Vorleſungen von der Kanzel; r) andere kirchliche Parerga, wie Opferſtock etc; 2. von liturgiſchen Formularen, Religions- und Andachtsbüchern; 3. von kirchlicher Diſciplin und Polizey; 4. von Kirchenmatrikeln; 5. von Amts- und Standespflichten der Geiſtlichen; 6. von Kircheninſpection und Kirchenregierung. Das zweyte Schema betrifft die Beſchreibung: a) jeder Pfarrey; b) der perſönlichen Verhältniſſe der jetzt angeſtellten Geiſtlichen. Nach der Grundlage der hierauf erfolgenden berichtlichen Beantwortungen ſollen dann die Conſiſtorien „über die zweckmäſsigſten Verbeſſerungen, die in dem Kirchenweſen der untergeordneten Gemeinden nöthig oder anwendbar ſcheinen, mit möglichſter Schonung des Veralteten (Altherkömmlichen), und reiflicher Benutzung des Allgemeinbrauchbaren in den noch beſtehenden kirchlichen Verfaſſungen derſelben ihren gutachtlichen Bericht beyfügen." — Durch welche *Centralbehörde* der König dieſe neue Kirchen-Organiſation bearbeiten laſſen werde, iſt noch unbekannt. Das Epiſcopalrecht der höchſten Staatsobrigkeit hat nämlich, wie bekannt, nach den Grundſätzen der proteſtantiſchen Kirche eine zweyfache ſehr verſchiedene Beziehung. Die *negativen*, oder das jus circa et in ſacra, kommt dem Staats-Oberhaupt als Polizeyſache zu, und beſteht, deutlich gedacht, in dem nothwendigen Veto, oder dem Recht, nichts Kirchliches zuzugeben, was dem wahren Zwecke des Staats (Sicherheit gegründeter Rechte aller Art, beſonders des Eigenthums, im Allgemeinen und Beſondern,) entgegen ſeyn würde. Die *poſitiven Epiſcopalrechte* hingegen

Digitized by Google

gen gehen auf das jus ſacrorum, die Anordnung aller kirchlichen Handlungen ſelbſt. Dieſe muſs den Zweck haben, den religiöſen Abſichten der Kirchenmitglieder ihre gottesdienſtlichen Uebungen und Gebräuche ſo viel möglich anzupaſſen; die Religionsbegriffe mit den Andachtsübungen, und dieſe mit jenen in Harmonie zu bringen, beyde aber immer, nach dem Maſsſtabe der übrigen Einſichten und Herzensbedürfniſſe der Kirchenmitglieder, ſtufenweiſe zu verbeſſern und zu veredeln. Dieſe poſitiven Epiſcopalrechte kann die Staatsobrigkeit nur dadurch in Ausübung ſetzen, daſs ſie Sachkundige aus der Kirche ſelbſt aufſtellt, durch welche, als durch Staatsdiener, auf der einen Seite der Regent ſich ſelbſt, auf der andern aber, als durch ſelbſttheilnehmende, die zur Vervollkommnung fortſchreitenden Religionsbegriffe und kirchlichen Erbauungszwecke völlig kundige Mitglieder der Kirche die Kirchengemeinſchaft, als eine privilegirte Societät im Staate, repräſentiren und dirigiren läſst.

II. Akademieen und gelehrte Geſellſchaften.

Bericht über die Arbeiten der Claſſe der Geſchichte und alten Literatur von Ginguené,

in der allgemeinen Verſammlung des National-Inſtituts am 7. Jul. 1807.

(Zum Theil auszugsweiſe überſetzt.)

(Beſchluſs.)

Hr. *Silveſtre de Sacy* erſtattete Bericht über eine wichtige *Sendung nach Genua.* Bey der Vereinigung Genua's mit dem franzöſiſchen Reiche hatte man dort bisher verborgene Archive entdeckt, in welchen ſich, wie man ſagte, eine groſse Menge orientaliſcher Manuſcripte befanden. Hr. v. Sacy begab ſich, zufolge eines Beſchluſſes der Claſſe und eines Befehls der Regierung nach Genua. Seine Unterſuchungen hatten aber nicht das Reſultat, das man hoffen durfte, wie ſein in der öffentlichen Sitzung vorgeleſener Bericht zeigt.

In derſelben Sitzung las Hr. *Barbié du Boccage* eine Notiz über einen *hydraphiſchen Atlas* aus der Bibliothek des Fürſten von Benevent, der im 16ten Jahrhunderte gezeichnet wurde; wobey er zeigt, daſs die geographiſchen Handſchriften jener Zeit die Küſte von Neuholland zeigen, die erſt ſpäter von den Holländern und Engländern entdeckt worden ſeyn ſoll; daſs dieſe Erfindung in der That den Portugieſen gehört, und daſs die Kenntniſs davon für Portugal durch die Untreue eines Günſtlings des Königs verloren ging, der alle Papiere, worin die Entdeckungen der Portugieſen aufgezeichnet waren, entwendete.

Hr. *Pougens*, der ſich vorzüglich mit den nordiſchen Alterthümern beſchäftigt, ſtieſs bey ſeinen Forſchungen auf die bisher wenig bekannte Göttin *Nehalennia*, die vorzüglich im 2ten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung in Seeland verehrt wurde. Vor dem 17ten Jahrhunderte kannte man nicht einmal ihren Namen, da die Denkmäler, auf welchen ſie vorgeſtellt wurde, und die verſchiedenen Inſchriften auf ſie, bey Domburg erſt am 5. Januar 1647 entdeckt wurden. Mehrere niederländiſche und engliſche Gelehrte ſchrieben über dieſen Gegenſtand Abhandlungen, worin ſie ſich ſehr verſchieden erklärten. Auf allen dieſen Denkmälern wird ſie vorgeſtellt mit einem langen Rocke, zuweilen ſtehend, öfters ſitzend, bey ſich, und faſt immer auf ihren Knieen, einen Korb mit Früchten; zu ihren Füſsen liegt ein Hund; zuweilen ſtützt ſie ſich mit einem Fuſse an das Vordertheil eines Schiffes; zuweilen hat ſie die Figur eines Herkules Maguzanus, öfterer die Figur Neptuns zur Geſellſchaft. Auf allen ihren Altären bemerkt man Blumen, Früchte, oft auch Fruchthörner, und — ein bemerkenswerther Umſtand — ihr Kopfputz iſt überall dem Kopfputze ähnlich, den noch jetzt die Bäuerinnen in Nordholland tragen. Hr. Pougens, der die bisherigen Erklärungen des Namens dieſer Göttin unrichtig oder unzulänglich findet, leitet ihn her: 1) von einem Namen, den die Nordiſchen Völker den Nymphen oder Schutzgottheiten der Gewäſſer gaben, und den man in der Edda etc. findet; 2) von Hal, das in der nordiſchen Sprache Tempel, Pallaſt, Saal, und überhaupt jeden bedeckten Ort bezeichnet; und ſchlieſst aus einer groſsen Menge von Inſchriften und Denkmälern, beſonders aber aus dem Coſtum dieſer Göttin, das noch gröſstentheils das Coſtum der Einwohner von Nordholland iſt, daſs die Göttin Nehalennia eine locale und einheimiſche Göttin bey den nordiſchen Völkern iſt; eine Hausgöttin, die in Seeland die Handelsſchifffahrt und beſonders die öffentlichen Märkte beſchützte.

Geht man von der ältern Literatur und Geſchichte zur Geſchichte des Mittelalters über: ſo findet man wenig ſo denkwürdige Perioden, als die Periode der *Kreuzzüge.* Jede Aufklärung über dieſe, wenn man will, fromme, immer aber verwüſtende und blutige Expeditionen, denen man gern einigen Einfluſs auf die Fortſchritte der Civiliſation in Europa zuſchreibt, um die Freunde der Menſchheit mit ihnen auszuſöhnen, — muſs, auch den kleinſten Umſtänden nach, einiges Intereſſe einflöſsen. Herr *Brial* ſtellte daher über die Epoche einer zu Chartres über die Kreuzzüge Ludwigs d. j. gehaltenen Verſammlung Unterſuchungen an. Die berühmteſten Gelehrten ſetzen ſie in das Jahr 1146. Hr. B. ſucht in ſeiner Abhandlung zu zeigen, daſs dieſe Verſammlung, der man den Titel eines Reichs-Parlaments giebt, erſt im Jahr 1150 gehalten wurde, daſs der Gegenſtand ihrer Zuſammenberufung verſchieden von dem Gegenſtande der im Jahr 1146 — 47 zu Bourges, Vezelai und Etampes gehaltenen, war; daſs man ſich in dieſen Verſammlungen mit den Rüſtungen zum Kreuzzuge beſchäftigt; da hingegen in der Verſammlung von Chartres nicht nur davon die Rede war, den Chriſten des gelobten Landes Hülfe zu leiſten, (der gewöhnliche Vorwand zu dieſen Feldzügen), ſondern auch die Unfälle zu rächen, welche die Kreuzfahrer auf ihrem Zuge durch die treuloſe Politik der griechiſchen Kaiſer erlitten hatten; daſs in dieſer, und nicht in der Verſammlung von 1146, der heil. Bernard zum Anführer eines neuen Kreuzzuges ernannt wurde, der auf Koſten der franzöſiſchen Geiſtlichkeit unternommen wer-

Digitized by Google

werden sollte, da der König und die Herren des Reichs, die kaum von der Expedition zurückgekehrt waren, an Geld und Menschen erschöpft, keinen neuen zu unternehmen im Stande waren; dass aber dieser neue Kreuzzug fast eben so geschwind wieder aufgegeben als beschlossen wurde.

In einem andern Memoire sucht Hr. *Brial* eine Stelle des Abbé Suger, die sich auf die Geschichte von Berri bezieht, zu erläutern. Suger spricht in den Leben Ludwigs des Dicken von einem Humbaud, Herrn von Sainte Sevère, in Berri, den Ludwig in seinem Schlosse zu Etampes belagert und zum Gefangenen gemacht hatte. Dieser Humbaud, der dem mit den Familien von Berri so bekannten Geschichtschreiber la Thaumassière unbekannt ist, ist vielleicht derselbe Humbaud, Herr v. Menu oder Mehun sur Yevre, dessen Genealogie er liefert, und der anderwärts Hugo de Menu heisst — —

Hr. *Mentelle* lieferte einen historischen und statistischen Versuch über den *Zuwachs und den Verlust des östreichischen Hauses* seit der Thronbesteigung Rudolphs von Habsburg bis auf den Presburger Frieden, worin die erste Epoche das Jahr 1740, die zweyte das Jahr 1805 ist. — —

Hr. *Dupont de Nemours* las in einigen Sitzungen einige Capitel einer *Geschichte der englischen Finanzen.* Das Finanzsystem unter Alfred gab ihm Veranlassung zu einer besondern Abhandlung über die *Domainen-Einrichtung* überhaupt. Die Geschichte zeigt davon drey Arten. Die älteste besteht in der Theilnahme an den Ländereyen, wie sie, nach Diodor von Sicilien, in Aegypten, wo ein Drittheil den Pharaonen und ein anderes Drittheil den Priestern zugetheilt wurde, wie auch bey mehrern andern Nationen bestand. Die zweyte Art bestand in der Theilnahme an Früchten, wie bey den Hebräern und Chinesern. Beide hatten ihre Nachtheile. Die dritte ist die Theilnahme an den Einkünften, wie die constituirende Versammlung Frankreichs sie, jedoch nur ein Jahr lang, versuchte, nach deren Decrete nämlich die Ländereyen, nach vorläufigem Abzuge aller Culturkosten, das Fünftheil der Einkünfte bezahlen sollten.

Ausserdem beschäftigte ihn ein anderer Gegenstand, der zu den Geschäften der Classe gehört, und einen Hauptgegenstand der ehemaligen Akademie der Inschriften ausmachte. Nach einem Briefe des Ministers des Innern sollte die Classe der Regierung Entwürfe zu *Medaillen* überreichen, um die glorreichen Ereignisse, deren Zeugen wir sind, zu verewigen. Zwey widersprechende Meinungen erhoben sich über die Art der Darstellung dieser Ereignisse. Einige Mitglieder der Classe glaubten, man könne sich in der Art der Handlungen, der Personen, des Costüms und der materiellen Gegenstände der Wahrheit nähern, so dass man ohne Hülfe der Inschriften sehen könne, für welche Nation und zu welcher Zeit diese Medaille wäre geschlagen worden; andere hielten sich an die unter den Künstern und Kunstfreunden hergebrachten Grundsätze, die in der Darstellung aller Gegenstände, welche die Nachahmung der zeichnenden Künste behandelt, eine emblematische Manier der Darstellung, ohne Rücksicht auf Zeit, Ort und Personen autorisirt. Hr. *Dupont*, der sich stark für die erstere Meinung erklärt hatte, setzte seine Gründe in zwey Memoiren aus einander. Die Medaillen, sagt er in dem ersten, waren anfangs Münzen, auf welchen die, die sie schlagen liessen, an Ereignisse erinnern wollten, deren Andenken sie zu erhalten nützlich und ehrenvoll fanden. Erst in neuern Zeiten wurden sie bloss historische Denkmäler. Sie müssen daher möglichst historisch seyn, d. h. ohne irgend eine Zweydeutigkeit eine Idee von dem Ereignisse, an das sie erinnern, der Zeit und des Orts, wo sie vorgefallen sind, und der Personen, deren Andenken man verewigen will, geben. Demnach müssen 1) die Legenden und Exergen der vorgeschlagenen Medaillen französisch seyn; 2) müssen diese Medaillen in ihren Nebenwerken und Costümen eine denkmalartige Idee von unsern Wissenschaften, unsern Künsten, unsern Sitten geben. Er missbilligt daher, dass man darauf dreyrudrige Schiffe sieht, da wir Fregatten und Kriegsschiffe haben, die weit schöner sind, und auf welchen unsere Helden sich wirklich befunden haben; und dass antike Waffen an der Stelle unserer Canonen, Gewehre und Fahnen stehen, deren Wirkungen ihm nicht weniger malerisch dünkt. Besonders scheint ihm auch unser militärisches Costüm, das den Körper und die Glieder gleichsam modellirt, eben so vortheilhaft und treu, als der antike Curas. Die Alten brachten auf ihren Medaillen und Basreliefs eine Localwahrheit an, ohne die wir ihre Mobilien, Kleidungen und Waffen nicht kennen würden. Eben so sollten sie dann auch, nach Hn. *Dupont's* Meinung, von unsern Zeitgenossen und Nachkommen ohne Anstrengung, ohne Commentar verstanden werden, und ihnen nicht wahre Räthsel seyn. Endlich scheint ihm auch die Medaille mehr für die Geschichte und den Ruhm der Nation und Fürsten, als der Künstler bestimmt zu seyn. — Das zweyte Memoire war bloss die Anwendung dieser Theorie auf einige der vorgeschlagenen Medaillen.

Diesen Meinungen trat jedoch die Classe nicht bey, und Hr. *Quatremère de Quincy* erläuterte die entgegengesetzte Theorie in einem ausführlichen Memoire, wovon er einen Auszug in der öffentlichen Versammlung vorlas. Der Hauptinhalt ist folgender: Jede Kunst, oder jede Gattung von Nachahmung ist nur das Resultat einer Art, die Natur in einer ihrer Ansichten oder unter einem ihrer besondern Verhältnisse zu betrachten. Diese verschiedenen Arten sind sehr zahlreich; sie theilen sich aber leicht und deutlich in zwey Hauptarten. Die eine besteht darin, die Gegenstände in ihren positiven und materiellen Verhältnisse zu sehen; die andere, sie in ihrem intellectuellen oder moralischem Verhältnisse zu betrachten. Nach diesen beiden entgegengesetzten Arten einen Gegenstand zu betrachten, erkennen die Künstler vier Arten von Stil in den Kunstwerken: nämlich den trivialen, den natürlichen, den edlen, den poetischen, und es giebt keinen Grund und kein Mittel, irgend einen modernen oder nationalen Gegenstand von dieser Theorie auszunehmen. So weit der erste Theil dieses Memoire, der hier und da mit Bey-

spie-

Digitized by Google

spielen ausgestattet ist. In dem zweyten entwickelt er die abstracte Theorie der poetischen Verfahrungsart, durch welche es der Nachahmung in den zeichnenden Künsten gelingt, die von Künstlern behandelten Gegenstände von der positiven Ordnung der Dinge in die ideale Ordnung zu bringen, die den poetischen oder figürlichen Styl autorisirt oder vielmehr nothwendig macht. Dieser Stil kann nur durch eine scheinbare Veränderung im Aeusseren und in der Form der Handlungen, der Dinge und Personen existiren. Die beiden poetischen Verfahrungsarten, durch welche diese Veränderung in den zeichnenden Künsten bewirkt wird, besteht in der Handlung des Generalisirens und in der Handlung des Versetzens oder der Metapher. In dem dritten Theile entwickelt er dann die poetischen Mittel, durch welche der Künstler die metaphorische Nachahmung bewirkt, und die Veränderungen, die er mit den Gegenständen vornimmt, und wendet diese Begriffe besonders auf die Verfertigung der Medaillen und Ehrendenkmäler an. In dem vierten Theile redet er von der Freyheit, welche die Griechen und Römer in der Darstellung ihres Costüms und ihrer historischen Gegenstände brauchten. Endlich analysirt er die Verschiedenheit der antiken und modernen Kleidung, und zeigt, dass die eine für die Nachahmung eben so vortheilhaft war, als die andere ihr entgegen ist.

Nur noch kurz erwähnt dieser Bericht einige andere Arbeiten der Mitglieder dieser Classe, die nicht für die Memoiren bestimmt sind, wie eine historisch-geographische Abhandlung von Hn. *la Porte du Theil* über die Insel *Salamine*, die einen Theil eines grössern Werks ausmachen soll; einen andern Aufsatz von Hn. *v. Ste. Croix* über *das Mausoleum*, der nur eine Unterabtheilung einer Abhandlung über die Chronologie der Fürsten von Carien ist; ferner *v. Dupuis* besonders gedruckte Bemerkungen über den *Thierkreis* von *Tentiris* oder *Dendera*; so wie seine *neuen Erläuterungen des Thierkreises*; *Langles's* Forschungen über den *Ursprung*, die *Geschichte* und *literarischen Arbeiten* der *Mantschu-Tataren*, und die allgemeine *Einleitung* zu dem ersten Theile einer *neuen Literaturgeschichte* des Vf. dieses Berichts, welche die Schilderung des Untergangs der Wissenschaften durch den Einfall der Barbaren in Italien, und ihre Schicksale daselbst bis ins 11te Jahrhundert, der Epoche ihrer Wiederherstellung, enthält.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey C. J. G. Hartmann in Riga, erscheint Ende dieses Jahrs 1807.:

A. von Kotzebue, Leontine, ein Roman in 2 Theilen, mit Kupfern. 8.

G. Merkels erzählende Schriften, 2 Theile. 8.

Aesthetik für gebildete Leser. Von Professor K. H. L. Pölitz. 2ter Band. gr. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 1 Rthlr. 18 Gr. (Beide Bände 3 Rthlr.)

Dieser zweyte praktische Theil beschliesst ein Werk, das so, wie es ist, als einzig erscheint, nicht sowohl seiner Reichhaltigkeit wegen, als vielmehr wegen der schwierigen und doch so ganz gelungenen Verbindung der ältern und neuern Systeme der Aesthetik, von Seiten ihrer Haltbarkeit und brauchbaren Anwendbarkeit. Also ein vollendetes Ganze in der edelsten Form. Die zehn Künste, welche der Verfasser annimmt, nämlich die Dichtkunst, Redekunst, Tonkunst, Malerey, Plastik, Gartenkunst, Baukunst, Mimik, Tanzkunst und Schauspielerkunst, umfasst dieser Theil besonders, und setzt sie für jeden Gebildeten in ein durchaus anwendbares Licht.

II. Auctionen.

Am 7ten December und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die *zweyte* Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath, Dr. *E. A. Heiliger*, nachgelassenen reichhaltigen und schätzbaren Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es hat dieser Theil die Chronologie, Geographie, Statistik, Genealogie, Heraldik, Diplomatik, Numismatik, und sowohl die politische, als kirchliche Geschichte zum Gegenstande, besteht aus beynahe 2500 Bänden, und enthält ebenfalls manche rare und seltene Werke. Der systematisch geordnete und mit bibliographischen Notizen versehene Catalog ist zu erhalten in Hannover bey Unterschriebenem, so wie bey dem Schullehrer *Eisenhart*, Commissionair *Freudenthal*, Antiquar *Grellins* und Antiquar *Ehlers*, welche in postfreyen Briefen bestimmte Aufträge anzunehmen erböthig sind.

H. Schädtler, Consistorial-Auditor.

Berichtigung.

Im vorigen Stück Nr. 78. S. 631. Z. 9. von oben, lese man: Phoroneus statt Phoro*näus*.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 80.

Mittwochs den 7ten October 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind erschienen und versandt worden:

Das 3te Stück vom *Journal für Kinder, Aeltern und Erzieher*. 1806.

— 9te Stück oder 4n Bds 3s St. der *Neuesten Länder- und Völker-Kunde*. 1807.

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der in allen Buchhandlungen, Postamts- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist.

Weimar, im September 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Es ist erschienen und an alle Abonenten versandt worden:

Die Zeiten, oder Archiv der neuesten Staaten-Geschichte und Politik.

Julius.

Inhalt. I. Uebersichf der Hof- und Staats-Verfassung des französischen Reichs etc. (11. Hoher kaiserlicher Gerichts-Hof. 12. Cassations-Gerichts-Hof.) II. Fortsetzung des Kriegs zwischen Frankreich, Preussen und Russland. 1. Anstrengungen Frankreichs und Russlands. III. Oeffentliche Anklage des Fürsten von Hohenlohe und des Obristen von Massenbach, wegen pflichtwidrigen und egoistischen Verfahrens in dem jetzt beendigten Kriege (Beschluss). IV. Nekrolog. Karl Wilhelm Ferdinand, regierender Herzog zu Braunschweig etc. (Fortsetzung.) V. Uebersicht der Land- und Seemacht Dänemarks und des Vertheidigungs-Zustandes von Kopenhagen. VI. Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte des Tages. Beylagen. Politisch-literarischer Anzeiger. Nr. III. Recension der Feuerbrände etc.

August.

Inhalt. Von dem Versicherungs-Geschäfte in Hamburg, und insbesondere von dem gegenwärtigen Zustande der Assecuranz-Compagnie daselbst. II. Confidentielles Memoire über die Lage und das Verhalten *Oestreichs* während des letzten Krieges. III. Der Ungarische Landtag. IV. Friedensvermittelung Oestreichs, während des letzten Kriegs. V. Der Tractat von Tilsit. 1. Urkunden. VI. Polens Untergang und Palingenesie. 2. Polens Untergang. (Fortsetzung.) VII. Flüchtige Reflexionen über die gegenwärtige Lage Frankreichs und Englands. VIII. Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte des Tages. Beylage. Urkundenbuch. Nr. IV.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Am Schlusse des September-Monats erscheint bey Tasché und Müller in Giessen und Wetzlar folgendes Werk:

Literatur des Preussischen Rechts, vom Reichs-Kammergerichts-Assessor und Königl. Preussischem Kammerherrn von Kamptz. Erster Theil.

Das Ganze besteht aus drey Theilen, von welchen der erste Theil das *allgemeine Civil-* und *Lehn-Recht*, den *Process* und das *Criminal-Recht*, der zweyte Theil das *Provinzial-Privat-Recht*, und der dritte Theil das *Staats-Recht* enthält. — Es ist bekannt, dass es an einem Werke der Art bisher fehlte, und dass der Verfasser, durch mehrere Schriften ohnehin bekannt, die Literatur des Mecklenburgischen Rechts seinem ganzen Umfange nach bearbeitet hat.

So eben ist versendet worden:

Codex Napoleon
übersetzt von
F. Lassaulx
ordentl. Professor an der hohen Schule der Rechte in Coblenz.
zweyte, nach dem Gesetz vom 3. September 1807 geordnete, mit allen, bis zu diesem Tage erschienenen, ins Civilrecht einschlagenden, Gesetzen und Verordnungen, vermehrte Ausgabe.
(Preis 2 Thaler.)

Der schnelle Absatz der ersten Auflage hatte die Verlagshandlung bereits vor einem Jahre zur Veranstaltung dieser zweyten bewogen, welche auch schon vor einigen Monaten zur Versendung bereit lag. Allein da man schon damals die Veränderungen ankündigte, welche seitdem durch das Gesetz vom 3. September 1807 wirklich erfolgt sind: so hielt sie es für zweckmässig, diese abzuwarten, und in die neue Auflage zu übertra-ger.

Digitized by Google

gen. Sie sieht sich dadurch im Stande, diese um so mehr als die im gegenwärtigen Zustande der Gesetzgebung einzig brauchbare anzukündigen, da nicht allein wesentliche Verfügungen des Gesetzbuchs modificirt worden sind, sondern auch ein Theil der Artikel seine Zifferfolge verändert hat. Endlich ist diese Ausgabe die einzige, welche die *vollständige Sammlung* der zahlreichen, seit der Verkündigung des Gesetzbuchs erschienenen Gesetze, Beschlüsse, Decrete und Gutachten des Staatsraths enthält, wodurch der Vollzug mehrerer gesetzlichen Verfügungen regulirt und andere interpretirt worden sind, so wie auch die einschlägigen Artikel des Gesetzbuchs: *über das Verfahren im bürgerlichen Process*, worauf sich im Texte häufig bezogen wird.

In einem Anhang werden sogar diejenigen Gesetze, Decrete und Verordnungen, welche seit dem 3. September bis zum Schlusse der Sitzung des gesetzgebenden Körpers noch erscheinen werden (und zum Theil bereits erschienen sind), *unentgeldlich* nachgeliefert.

Der *Handlungs-Codex* ist unter der Presse, und erscheint in Zeit von 4 Wochen unfehlbar.

Koblenz, im September 1807.

Lassaulxsche Buchhandlung.

Tulpen. Von Friedrich Kind. 2tes Bändchen, mit 1 Kupfer von *Jury*. 8. Leipzig, bey Hartknoch. 1807. auf Velinpap. 2 Rthlr. 18 Gr., auf Schreibpap. 1 Rthlr. 12 Gr.

Der Gärtner, der diese Blumen zog, ist bereits zu rühmlich bekannt, als dass der Liebhaber einer geistvollen Unterhaltung nicht gern auch an diesem Beete verweilen sollte. — Das erste Bändchen ist in aller Händen; dieses zweyte enthält: V. Die Einsiedler an der Twerza. VI. Das Morgenstündchen, eine dramatische Bagatelle in einem Aufzuge (ist mit allgemeinem Beyfall auf der Dresdner und Leipziger Bühne gegeben worden). VII. Die Todtenglocke. VIII. Der Abendstern. IX. Der alte Husar. X. Die Bluttröpfens-Nelke. XI. Aspasia, genannt Milto. XII. Das Johannisfest.

Das dritte Bändchen, welches zur Michaelismesse erscheint, wird enthalten: XIII. Die Belagerung von Sigeth. XIV. Die sieben Proben oder die Wette, ein Lustspiel in 2 Acten. XV. Malchen Troschel.

Spiess, Versuch einer protestantischen Kirchenordnung nach den Bedürfnissen unsrer Zeit. gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Wir liefern hier dem Publicum eine geistreiche, originelle Bearbeitung eines für die ganze Menschheit wichtigen Gegenstandes. Sie wird nicht bloss Geistlichen und ihren Behörden, sondern auch allen, welche an der edlern Angelegenheit des Menschen Theil nehmen, interessant seyn.

Obiges interessante Werk ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben. Duisburg, im Sept. 1807.

Bädeker et Comp.

Nadir Amida, König von Persien. Trauerspiel in 6 Acten, von *J. S. Siegfried* (Verfasser von *Siama* und *Galmory*). Mit einer Titelvignette nach *Schnorr von Böhm*. gr. 8. Leipzig 1807. Auf Velinpap. 1 Rthlr. 18 Gr., auf Druckpap. 1 Rthlr.

Die ausführliche und gründliche Beurtheilung dieses dichterischen Kunstwerks in der *Zeitung für die elegante Welt*, hat bereits das Publicum damit bekannt gemacht. Indessen möge hier noch das kurze und treffende Urtheil eines competenten Richters, dem es im Manuscript mitgetheilt wurde, seinen Platz finden: „Einiger kleinen Mängel ungeachtet, ist das Ganze *von grosser*, *ausgezeichneter Schönheit*, und mehrere Scenen dürfen sich getrost neben *Shakspeares König Lear* stellen. Ich zweifle nicht im Mindesten, dass es, nach einigen nothwendigen Abkürzungen, bey der Aufführung einen tiefen, erschütternden Eindruck machen müsse etc."

Bey Palm in Erlangen haben kürzlich nachstehende neue Schriften die Presse verlassen, und sind bereits an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber die Lehnherrlichkeit eines Souveräns des rheinischen Bundes im Gebiete des andern; nach dem Begriffe der Souveränität und dem Geiste der Conföderationsacte, vorzüglich zur Erläuterung des 34sten Artikels derselben. 8. 4 Gr. oder 18 kr. rhein.

Ammon, Dr. *Chr. Fr.*, vom wahren Nachruhm eines evangelischen Religionslehrers. Eine Gedächtnisspredigt auf den sel. Herrn G. K. R. Dr. *G. F. Seiler*. gr. 8. 3 Gr. oder 12 kr.

— Die Unvollkommenheit menschlicher Kenntnisse, eine Quelle freudiger Hoffnungen im Tode. Eine Gedächtnisspredigt auf den sel. Dr. *Joh. Wilh. Rau*. gr. 8. 3 Gr. oder 12 kr.

Rau, Dr. *Joh. Wilh.*, letzte Predigt vor seiner Gemeinde gehalten. Nebst der Parentation an seinem Grabe, von dem Herrn Diak. *H. C. Schirner*. gr. 8. 3 Gr. oder 12 kr.

Glück, C. F., ausführliche Erläuterung der Pandecten nach *Hellfeld*, ein Commentar, III. Bds 2te Abtheil. *Zweyte verm. Aufl.* gr. 8. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

— desselben VIII. Bandes 1ste und 2te Abtheil. gr. 8. jede à 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Andersens, A., eines gebornen Dänen, kleine Fuss-Reise durch einen Theil von Seeland, aus dem Engl. übersetzt, 8. 12 Gr. Sächs. oder 54 kr. rhein.

ist so eben in unserm Verlage erschienen, und an alle gute Buchhandlungen versandt worden, da es wegen des neuen Kriegstheaters auf Seeland eine sehr interessante und instructive Neuigkeit ist.

Eben so giebt auch der erst vor 2 Monaten angefangene *IV. Band* unserer *neuesten Länder- und Völker-Kunde*, dessen 1s und 2s Heft die Karten von Dänemark, Norwegen und Schweden, und den Plan von Kopenhagen enthalten, die beste und ausführlichste Uebersicht und Beschreibung der Königl. Dänischen Staa-

Digitized by Google

Staaten. Der Band von 6 Stücken kostet 3 Rthlr. Sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Weimar, den 10. September 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Untenstehende Buchhandlung macht zur Verhütung der etwanigen Concurrenz bekannt, dass sie eine deutsche Uebersetzung vom neuen *Code de commerce de l'Empire français*, oder Handlungs-Gesetzbuch für Frankreich veranstaltet, *mit* oder *ohne* die von den Mitgliedern des Tribunats und des gesetzgebenden Corps hierüber gehaltenen Reden. Da der Druck mit aller Schnelle betrieben wird, so erbittet sie sich die hierüber zu machenden Aufträge.

Levraultische Buchhandlung in Strassburg.

Von den so eben in Paris angezeigten, und nächstens erscheinenden:

Reisen und Entdeckungen in den Südländern etc., herausgegeben von Perron; auf Befehl des französischen Kaisers unternommen in den Jahren 1800 bis 1804. 2 Theile. 4. mit Karten und Kupf.

wird von uns ein zweckmässiger *Auszug* veranstaltet werden, und eine Fortsetzung des *Magazins der Reisen* ausmachen.

Auch erscheint bey uns, gleich nach der Organisation von Westphalen:

Fabri, J. E., Handbuch der Geographie von Westphalen etc.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

III. Neue Landkarten.

Polens Umwandelungen von 1772—1807; und das Herzogthum Warschau errichtet und mit dem Königreich Sachsen verbunden im Jahr 1807; nebst angränzenden Ländern, als Pommern, Schlesien u. s. w., so dass diese Karte zugleich eine genaue Darstellung des bisherigen Kriegsschauplatzes giebt, ist so eben bey uns erschienen, und in allen übrigen Buchhandlungen, à 10 Gr., zu bekommen.

Leipzig, den 10. September 1807.

Dykische Buchhandlung.

In unserm Verlage sind so eben folgende 2 Neuigkeiten erschienen, und an alle gute Buch- und Kunsthandlungen versandt worden:

Uebersicht der Operationen der Kaiserl. Französ. und Kais. Russischen Armeen vom 9ten Junius bis zum Waffenstillstande von Tilsit am 21sten Junius 1807; nebst der *Schlacht von Friedland;* aus den Franz. und Russ. Official-Berichten. *Zur Erläuterung der Karte davon.* 4. mit der Karte in Folio, 15 Gr. Sächs. oder 1 fl. 8 kr. rhein.

Der Friede von Tilsit, zwischen Frankreich, Russland und Preussen, geschlossen den 7. und 9. Julius 1807. 4. nebst dazu gehöriger *Erläuterungs-Karte* in Folio. 12 Gr. Sächs. oder 54 kr. rhein.

Der Text von beiden ist Deutsch und Französisch gegenüberstehend, und die beiden Friedenstractaten sind nach den richtigsten Originalen abgedruckt.

Weimar, den 10. Sept. 1807.

Das Geographische Institut.

IV. Neue Kupferstiche.

Salomon Gessners
Gouaschgemälde und Laviszeichnungen
radirt durch C. W. Kolbe.
Viertes Cahier.

Der Inhalt dieses Cahiers ist folgender:

Die Apfellese.

Am Fuss eines alten mächtigen Apfelbaums sitzt eine junge arkadische Mutter in hohem Gras, und hält einem, in ihrem Schosse sich schaukelnden, Knaben einen Apfel hin, nach welchem der Kleine seine beiden Aermchen in die Höhe hebt. Hinter diesen lehnt ein Jüngling sich an den grauen moosigten Stamm des Baumes, und bläst die Panflöte. Ein holdes Mädchen steht ihm zur Seite, oder schmiegt sich vielmehr an ihn, und hört seinem Spiele mit zärtlicher Aufmerksamkeit zu. Ein zweytes Mädchen mit einem Fruchtkorbe am Arm, sammelt Aepfel von den untersten Aesten des hundertjährigen Baumes.

Den geheimen Platz schliesst ringsum ein Wald ein, aus dessen Dunkel ein Bach durch Schilf und morsche Weidenstöcke daher gleitet. Am Ufer desselben ruhet eine kleine Herde Schafe im üppigen Grase; über derselben blickt schauerlich die schwarze Nacht des Waldes zwischen den gräulichten Stämmen hervor. Die Kronen der Bäume erheben sich stolz in den tief blauen Aether, welchen nur seltene Wölkchen durchstreifen.

Die Grotte.

Ein Fels, der über die ganze Breite des Gemäldes sich wegzieht, höhlt sich links zu einer Grotte aus, die unterwärts von Kräutern und Gebüsch, und höher hinauf von den mit Laub und Früchten dicht und reich beschwerten Ranken eines Weinstocks umschlungen wird. Rechts im Vorgrund erheben sich die Bäume, deren einer seine Zweige weit nach der Grotte hinausstreckt, und sich mit den Ranken des umkleidenden Weinstocks zu einem kühlen Schattendach verwebt. Weiterhin öffnet sich zwischen den Baumstämmen im Felsen eine Kluft, aus der ein Bergstrom über abgerissne Steinblöcke seine Wassermasse stufenweise in ein Becken hinabgiesst, das rechtshin bis zum Rande des Bildes reicht. Im Hintergrund, den Felsen entlang, schliesst Buschwerk die reizende Landschaft.

Am kühlen Eingang der Grotte, um einen mit Erfrischungen besetzten Tisch, sind zwey Mädchen auf weichem Rasenpolster gelagert. Eins derselben reicht einem Kinde, das das andere auf dem Schosse hält, eine

Digitized by Google

eine Traube, die sie, als es die Händchen ausstreckt, um sie zu greifen, ihm scherzend entzieht, um sich am Anblick des kindlichen Strebens zu ergetzen. Der Felskluft zunächst nimmt ein Satyr die Doppelflöte, die er eben geblasen hatte, neugierig lauschend aus dem Munde, und scheint mit Wohlgefallen dem unschuldigen Spiele zuzusehen. — Weiterhin pflückt ein drittes Mädchen vom Weinstock Trauben in einen zierlich geflochtenen Korb, den ein Satyrknabe zu ihr hinaufreicht. Tamburino und Horn und Klappererze liegen neben den Nymphen im Grase.

Die Beleuchtung fällt über den Wasserfall in das Gemälde ein, und sammelt sich auf die fröhliche Gruppe am Eingang der Grotte, deren grüne Bekleidung einen Theil des Lichts mit aufnimmt.

Der Lusthain.

Auf einem kühlbeschatteten Waldplatz, wo sich ein schlankgewachsener Nussbaum mit Buchen und italiänischen Pappeln, von niedrigerm Gesträuch durchschlungen, in reizendem Gemisch malerisch verschränken, und mit ihren dichtverwebten Zweigen ein grünes Laubdach flechten, ruht im hohen kräuterdurchwirkten Grase ein Jüngling, die Syringe in der Hand, und neben ihm ein Mädchen, das das Tamburino schlägt. Ein zweytes Paar — ein Satyr und eine Nymphe — ergetzt sich am Tanze beym Klang der Musik. Der Satyr, den das rauschende Getön zu bacchantischem Taumel begeistert, hat das Mädchen im Schweben ergriffen, und schwingt jetzt die willig sich hingebende Beute mit wilder Freude hoch in die Luft empor. Der Gruppe gegenüber steht rechts am Fusse einer Pappel eine Bildsäule des Faunus, die, den Blick auf die Fröhlichen gerichtet, ihrem Spiel behaglich zuzusehen scheint.

Den Lustplatz durchströmt im Mittelgrund ein klarer Bach, in Bäume, Gebüsch und Schilf halb versteckt, der die liebliche Kühlung der Scene erhöht, und mit seinem süssen Geschwätz in die Musik melodisch einfällt.

Den Hintergrund beschliesst der immer dichter werdende Hain.

Rechtsher durch die Oeffnung des Waldes fällt ein gedämpfter Lichtstrahl, der die Bäume des Vorgrunds leicht berührt, und seinen vollen Schimmer über die fröbliche Gruppe ergiesst.

Der Wasserfall.

Von einer nackten Felswand, die fast bis zur Höhe des Gemäldes hinaufreicht, stürzt in zweyfachem Erguss ein Bergstrom herab, der am Fusse des Felsens schäumend zwischen gethürmten Steinlasten zerstäubt, und sich dann in ein Becken sammelt, das hier bis zum Rand des Bildes hinläuft, und dort sich hinter eine grasbewachsne Felsmasse verbirgt. Am reichbekräuterten Vorufer hebt sich links eine alterthümliche Eiche, die ihre halbverwitterten Zweige kühn durch das ganze Gemälde schlägt, und den Wasserstrahl des Stroms im geöffneten Laube nur hier und da durchblinken lässt. Den ausgehöhlten Stamm derselben hat in reichem Gemisch, der Epheu und die Winde und der wilde Hopfen umschlungen, deren verschränkte Ranken in schwebenden Flechten bis hoch ins Gezweig sich hinausspinnen. Ein Knabe mit einer Flöte in der Hand, den die herabhängende Laubmasse in Schatten stellt, lehnt sich an den Baum; und vor ihm liegen, auf dem Rasen ruhend, zwey Mädchen und ein Jüngling, die, wie er, mit Musik sich ergetzt hatten, aber nun Leyer und Tamburino ins Gras niederlegen, um in der webenden Kühlung des Stroms sich heiterem Gespräch zu überlassen.

Das Ufer des Wasserbeckens besetzt üppigstrotzender Kräuterwuchs, der den ganzen Vorrand des Gemäldes einnimmt.

Die Hauptbeleuchtung trifft den Niedersturz des Bergstroms, über den das dichte Laub der Eiche in kräftiger Schattenmasse sich ausbreitet.

Der Subscriptionspreis für das Cahier von vier grossen Folioblättern, in den schönsten Abdrücken, von *C. W. Kolbe* nach *Sal. Gessner*, ist 5 Rthlr. oder 9 fl. R. V.

Die Subscription für dieses vierte Heft, welches mit September dieses Jahrs erscheint, bleibt bis zur Ostermesse 1808 offen.

Nach Verfluss dieses Termins ist der Preis des Cahiers 1 Carolin.

Folgende Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands befassen sich mit der Subscription, und liefern die Exemplare ab:

Basel, in der Kunsthandlung von *Huber* und *Falkeisen*.
Berlin, bey Herrn Professor *Friedhof*.
Bremen, bey *Fr. Adolph Dreyer*.
Dresden, in *Rittners* Kunsthandlung.
Frankfurt am Main, bey *Joh. Georg Reinheimer*.
— — — bey *F. Esslinger*, Buchhändler.
Hamburg, bey *F. Perthes*.
Leipzig, bey *CC. H. Rost* et Comp.
Nürnberg, in der *Frauenholz*ischen Kunsthandlung.
Weimar, im F. priv. Landes-Industriecomptoir.
Wien, im Kunst- und Industriecomptoir.
Zürich, beym Verleger und in der *Füsslischen* Kunsthandlung.

Neben diesen benannten Kunst- und Buchhandlungen kann man auch durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, und von endesunterzeichnetem Verleger selbst, oder meinem Commissionär, Herrn Buchhändler *C. G. Schmids* in Leipzig, unter obigen Bedingungen Exemplare beziehn.

Das fünfte Heft von vier Folioblättern erscheint auf Jubilatemesse 1808, auf das wir denn seiner Zeit wieder Subscription eröffnen.

Zürich, im August 1807.

Im Namen der Familie Salomon Gessners,
H. Gessner, Buchhändler.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 81.

Sonnabends den 10ten October 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagswerke, Portraits und andere Kupfer des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar.
Leipziger Michaelis-Messe 1807.

Andersens, A., Fussreise durch einen Theil von Seeland. Aus d. Engl. übersetzt. gr. 8. 12 Gr. oder 54 kr. (Aus der Bibl. der Reisen XXXIV. Bd. besonders abgedruckt.)

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder, mit Deutschen, Französischen, Englischen und Italiänischen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern. No. 97. 98. 99. 100. gr. 4. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.
— Dasselbe mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
(NB. Nro. 99. und 100. werden gleich nach der Messe fertig.)

Bertuchs, F. J., Tafeln der allgem. Naturgeschichte, nach ihren 3 Reichen, nebst vollständ. synopt. Enumeration aller bis jetzt bekannten Naturkörper und ihrer Characteristik, *neue ganz umgearbeitete Ausgabe*, mit ausgemalten Kupfern.
Mineralreich. I. Hauptabtheilung, *Oryktognosie.* II. Heft. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
Gewächsreich. I. Hauptabtheilung, *Pflanzen ohne Luftgefässe.* II Heft. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane bearbeitet, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgesetzt von *T. F. Ehrmann.* mit Kupfern und Karten. XXXIV. Bd. enthält: 1) *Andersens* Fussreise durch Seeland. 2) *Depons* Nachrichten von der General-Hauptmannschaft *Caracas* oder dem östlichen Theile von Terrafirma etc. mit einer Karte. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr. od. 4 fl. 57 kr.

Depons, G., Histor. geogr. statistische Nachrichten von der General-Hauptmannschaft *Caracas* oder dem östlichen Theile der spanischen Landschaft Terrafirma in Südamerika, gesammelt auf einer Reise und während eines Aufenthalts in diesem Lande in den Jahren 1801 bis 1804. Auszugsweise a. d. Französ. mit einer Einleitung von *T. F. Ehrmann.* Mit 1 Karte. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. od. 3 fl. 51 kr.

Ehrmanns, Th. Fr., neueste Kunde vom Russischen Reich in Europa und Asien, nach dessen gegenwärtigem Zustande, aus Quellen dargestellt, mit Karten und Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Ephemeriden, Allgem. Geograph., verfasst von einer Gesellschaft von Gelehrten, und herausgegeben von *F. J. Bertuch.* X. Jahrg. 1807. 7s und folgende Stücke, mit Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Funke, C. Ph., ausführlicher Text zu *Bertuchs Bilderbuche für Kinder.* Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 97. 98. 99. 100. gr. 8. 16 Gr. od. 1 fl. 36 kr.
(NB. Nro. 99. und 100. werden gleich nach der Messe fertig.)

Gartenmagazin, Allgem. Deutsches, oder gemeinnützige Beyträge für alle Theile des practischen Gartenwesens. IV. Jahrg. 1807. 7s und folgende Stücke, mit ausgem. und schw. Kupfern. gr. 4. der Jahrg. von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Journal für Kinder, Aeltern und Erzieher, herausgegeben von *F. J. Bertuch* und *C. Ph. Funke*, in 2 Abtheilungen, der *Jugendfreund* und *Rathgeber*, mit ausgemalten und schwarzen Kupf. 1r Jahrg. 3s bis 9s Stück. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Doppelheften 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 fl.

Journal der Luxus und der Moden, herausgegeben von *C. Bertuch.* XXII. Jahrg. 1807. 6s und folgende Stücke, mit ausgemalten und schwarzen Kupf. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 5 Rthlr. oder 9 fl.

Länder- und Völkerkunde, neueste, ein geographisches Lesebuch für alle Stände; mit Karten und Kupfern. 1807. oder III. u. IV. Bd. gr. 8. Der Band von 6 Stücken, 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. (NB. 2 Bde machen einen Jahrg. von 12 Stücken, welcher 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. kostet.)

Operationsplan der Preussisch-Sächsischen Armee im Jahr 1806. Schlacht von Auerstädt und Rückzug bis Lübeck. Nebst Beylage, einer Operations-Karte und Plan der Schlacht bey Auerstädt, von *C. v. W.* gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. (in Commission.)

Digitized by Google

Plan d'Operation de l'Armée Saxo-Prussienne en 1806. Bataille d'Auerstaedt le 14. Oct. et la retraite jusqu'a Lübeck. Avec des Supplements, une Carte d'Operation, et un Plan de la Bataille d'Auerstaedt, p. C. *de W.* gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. ou 2 fl. 42 kr. (en Commission.)

Paris mit seinen ferneren Umgebungen, vier Lieues in die Runde, mit einer Karte. gr. 8. 9 Gr. oder 40 kr.

Repertorium, allgemeines, *der Literatur.* Drittes Quinquennium für die Jahre 1796 bis 1800. 2 Bände. gr. 4. 7 Rthlr. 12 gr. oder 13 fl. 30 kr.

NB. *Einzelne Fächer der Wissenschaften, die bis jetzt vom Repertorium fertig sind.*

Systematisches Verzeichniss aller in der *Wissenschaftskunde* und *philologischen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen deutschen und ausländischen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— aller in der *theol. Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgek. deutschen und ausländischen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

— aller in der *juristischen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— aller in der *medicinischen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

— aller in der *philosophischen Literatur* in den J. 1799 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 15 Gr. oder 1 fl. 8 kr.

— aller in der *pädagogischen Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 12 Gr. oder 54 kr.

— aller in der *staats- und kriegswissenschaftlichen Literatur* in den Jahren 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 18 Gr. oder 1 fl. 21 kr.

— aller in der *physikalisch-naturhistor. gewerbswissenschaftl. u. mathemat. Literatur* in den J. 1796 bis 1800 herausgekommenen Schriften. gr. 4. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Rosenmüller, D. J. C., chirurg. anat. Abbildungen für Aerzte und Wundärzte, III. Theil, welcher die Theile des *Bauchs* und die *Bauchglieder* begreift. 1ste Liefer. mit 5 Kupfert. gr. fol. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Wieland's, C. M., Neuer Deutscher Merkur vom Jahr 1807. 6s und folgende Stücke. Mit Kupf. Der Jahrg. von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Kupferstiche, Portraits etc.

Fortsetzung der Abbildungen aller Obstsorten aus dem T. Obstgärtner und A. T. Gartenmagazin. *Aepfel.* 2te Liefer. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— derselben. *Weintrauben.* 4te Lief. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Portrait *J. Hugo von Linschoten.* gr. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

— *Amerigo Vespucci.* gr. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

— *C. J. Ph. Lord Mulgrave.* gr. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

— *Capt. J. Hunter.* gr. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

— *Joh. Elert Bode.* gr. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

Portrait *Mart. von Schwartner.* gr. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

— von *Anna Amalia*, verwittweten Herzogin v. S. Weimar und Eisenach. gemalt von *Kraus*, gestochen von *C. Müller.* gr. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

In Commission:

Ansicht von Weimar, nach einer Zeichnung von *C. M. Kraus*, gestochen von *C. Müller.* 17 Zoll hoch, 24 Z. breit. colorirt. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Bussler, F., Verzierungen aus dem Alterthume. 1r — 12r Heft. 4. Berlin. in farbigem Umschlage geheftet. 14 Rthlr. oder 25 fl. 12 kr.
(Diese 12 Hefte werden nicht getrennt.)

Kurzgefasstes Handwörterbuch der Musik für praktische Tonkünstler und für Dilettanten, von H. Ch. Koch. gr. 8. Leipzig, bey Hartknoch. 1807. 2 Rthlr.

Der, durch sein grosses musikalisches Lexicon, so wie durch mehrere Schriften in diesem Fach bereits rühmlichst bekannte Verfasser, wurde zu der Bearbeitung dieses Handwörterbuchs, durch einen von fremder Hand angedrohten Auszug aus seinem grossen Lexicon, veranlasst. Ein solcher Auszug hätte nicht anders als sehr mager und unbefriedigend ausfallen können, da in jenem grössern Werk, das hauptsächlich der Theorie gewidmet ist, die in die *praktische* Musik einschlagenden Artikel sehr zusammengedrängt sind. Der Verfasser entschloss sich daher zur Herausgabe dieses Handwörterbuchs, in welchem er folgendes geleistet hat: 1) Sind alle Artikel, die den *praktischen Theil* der Kunst zum Gegenstande haben, so vollständig ausgeführt, als es der Umfang des Werks erlaubt; 2) sind die Artikel, die sich auf die Kunstgeschichte beziehen, ausführlicher bearbeitet, als diejenigen, welche die Technik zum Gegenstande haben; 3) sind alle in die *Theorie* einschlagenden Artikel zwar kurz ausgeführt, doch so, dass unter den zu einem besondern Theile der Theorie gehörigen Artikeln, die Uebersicht eines solchen Theils nicht zerstört worden ist; endlich sind 4) mehrere zur Aesthetik gehörende Ausdrücke, die in dem grössern Werke fehlen, mit kurzen Erläuterungen versehen, aufgenommen worden.

G. A. von Halems Schriften, 5r Band. *Gedichte*, 1r Band. Münster, bey P. Waldeck. 1807. 1 Rthlr. 16 gr.

Die günstige Aufnahme und der allgemeine Beyfall, welchen die drey ersten Bände dieser Sammlung der kleinen Schriften eines unserer Lieblingsschriftsteller, dessen mannigfaltige literarische Verdienste Deutschland längst dankend anerkennt, bey Lesern und Kunstrichtern fanden, würde schon an sich beweisen, wie willkommen ihnen eine Fortsetzung derselben seyn muss, wenn das Verlangen darnach auch nicht so laut und bestimmt ausgesprochen worden wäre, als es seit Erscheinung des letzten Bandes der Fall war. Nach einer langen Pause erhalten die Leser hiermit eine Fortsetzung, welche

welche die gesammelten, zum Theil noch ungedrukten, lyrischen Gedichte des Verfassers enthält. Der vierte Band, welcher prosaischen Inhalts ist, und den Schluss der *prosaischen* Schriften macht, hätte zwar gegenwärtigem vorangehen sollen, kann aber erst künftige Michaelis-Messe erscheinen. — Ein wegen Entfernung vom Druckorte verspätetes Druckfehler-Verzeichniss belieben die Besitzer dieses 5ten Bandes ihrer Buchhandlung abzufordern.

Neue Verlagsbücher der Gebauer'schen Buchhandlung zu Halle, in der Michaelis-Messe 1807.

Aeschyli Tragoediae, quae supersunt ac deperditarum fragmenta. E rec. C. G. *Schütz*. Vol. III. Choëphorae. Eumenides. Supplices. Ed. nova auct. et emend. 8 maj.

Julius und Emilie, oder die jungen Gartenfreunde. Ein Lesebuch für die wissbegierige Jugend. 8.

Tabellen der deutschen Grammatik, zur Grundlage bey dem Unterricht in Schulen, und zur Selbstbelehrung nachdenkender Leser entworfen von *Joh. Sev. Vater*. fol.

Grammaire abrégée de la Langue Allemande en règles et exemples, par *J. S. Vater*. gr. in 8.

Krótká-Grammatyka Niemiecká podług náylepszych pomocnitzych srzodków. w tablicach zprawidłami i przykładami y Polská Grammatyka podług w. X. kopczyńskiégo także w tablicach ułożoné przez *Jana Sew. Vatera* a tłumaczoné przez Ad. Sqnatego Zabelliwieza.

Der Mädchenspiegel, ein Lesebuch für Töchter in Stadt- und Landschulen, von *J. G. Reinhardt*. Vierte verm. und verb. Aufl. 8.

Journal, liturgisches. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 7n Bds 1s und 2s Stück. 8.

Ernst Birkenhayns Gespräche mit seinen Kindern. Nebst Gustavs Briefen über s. Reise nach Teplitz. 8.

Philosophisch-mathematische Abhandlungen von *A. G. Kästner* und *G. S. Klügel*. 8.

In unserm Verlage ist fertig geworden:

Die Institutionen des römischen Rechts, als Grundlage zu Vorlesungen darüber, von Dr. C. G. *Konopak*. gr. 8. 2 Rthlr.

Halle, den 29. Sept. 1807.

Schimmelpfennig et Comp.

In allen guten Buchhandlungen wird nunmehr zu haben seyn:

Geschichte der durch Mathieu Loont zu Venedig im Jahr 1805 an sich selbst vollzogenen Kreuzigung, bekannt gemacht von Dr. Cäsar Rugieri, Professor der chirurgischen Klinik zu Venedig. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen versehen von Dr. *J. H. G. Schlegel* in Ilmenau. 1807. gr. 8. 2 Bogen und 2 Kupfer. 8 Gr.

II. Neue Landkarten.

Neue Karten und geographische Werke, welche im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar zur Leipziger Michaelis-Messe 1807 erschienen sind.

A. *Geographische und militärische Werke und Karten.*

Europa, nach seinen politisch-geogr. Veränderungen seit Ausbruch der französischen Revolution dargestellt in Karten und statistischen Tabellen. I. Lieferung von 5 Karten und einer statistischen Tabelle für die Periode von der ersten Hälfte des Jahres 1789 bis zum September 1806. gr. fol. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Friede von Tilsit zwischen Frankreich, Russland und Preussen, geschlossen den 7ten und 9ten July 1807, in deutscher und französischer Sprache. 4. Nebst dazu gehöriger Erläuterungskarte in fol. 12 Gr. oder 54 kr.

Gaspari, A. Chr., Lehrbuch der Erdbeschreibung, zur Erläuterung des neuen methodischen Schul-Atlasses. *Erster Cursus. Neunte*, nach den neuesten Veränderungen bis zum September 1807 berichtigte, zum Theil ganz umgeänderte Ausgabe. gr. 8. 18 Gr. oder 1 fl. 21 kr.

Der dazu gehörige neue methodische Schul-Atlas, entworfen von *F. L. Güssefeld*, in 15 Quartblättern, kostet 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

— Dessen Lehrbuch der Erdbeschreibung, zur Erläuterung des neuen methodischen Schul-Atlasses. *zweyter Cursus. Sechste*, bis zum September 1807 berichtigte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Der dazu gehörige neue methodische Schul-Atlas, entw. von *F. L. Güssefeld*, in 35 Quartblättern, kostet 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 20 kr.

(Die Berichtigungen und Zusätze zum Lehrbuche des *zweyten Cursus*, welche besonders gedruckt sind, erhalten die Besitzer der 6ten Ausgabe unentgeldlich.)

Uebersicht der Operationen der Kaiserl. Französischen und Kaiserl. Russischen Armee am 5. Juny bis zum Waffenstillstande von Tilsit am 21. Juny 1807, nebst der *Schlacht von Friedland*. Aus den Französischen und Russischen Official-Berichten zur Erläuterung der *Karte* davon in Französischer und Deutscher Sprache. 4. mit der Karte in folio 15 Gr. oder 1 fl. 8 kr.

Topographisch-militärische Karte von Deutschland in 204 Blättern, *I. Lieferung*, 4 Blatt enthaltend. folio. Pränumerationspreis für die Abnehmer des Ganzen auf ord. Pap. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr., auf Velinp. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Einzeln kostet *jedes Blatt* auf ord. Pap. 8 Gr., auf Velinp. 10 Gr.

B. Kar-

Digitized by Google

B. *Karten in grofsem Formate zu Gaspari Allgem. Hand-Atlas gehörig.*

Karte von Europa, nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln neu entworfen und gezeichnet von *Ferd. Götze*, berichtigt im Sept. 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Papier 12 Gr. oder 54 kr.

Karte des Erzherzogthums Östreich nebst den Herzogthümern *Steyermark*, *Salzburg*, und *Krain* mit der Grafschaft *Görz* und dem *Littorale*, ingl. die Königl. Bayerisch gefürstete Grafschaft *Tyrol*, oder die *untere Donau* vorstellend, nach dem Presburger Frieden am 26. Dec. 1805 berichtigt von *Götze*. Rojalfol. ord. Papier 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte von den *Königl. Bayerischen* ältern Staaten und dem gröfsten Theile der in Franken, Schwaben und am Inn acquirirten Länder, oder *die obere Donau*, entw. von *G. F. Freyherrn von Schmiedburg*, und nach dem Presburger Frieden und nachherigen Tractaten berichtigt im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte vom Königreiche *Wirtemberg*, dem Grofsherzogthume *Baden*, und den Königl. Bayerischen Acquisitionen in *Schwaben* etc., oder *der obere Rhein*, nach dem Presburger Frieden und der Rheinischen Conföderationsacte von 1806 abgetheilt im Aug. 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte von dem südl. Theile *des Königreichs Westphalen*, dem *Grofsherzogthume Darmstadt*, den *Herzoglich Nassauischen Landen*, dem *Fürstenthume Aschaffenburg etc.*, oder *der mittlere Rhein*, entworfen von *F. L. Güssefeld*, und nach den neuesten politischen Veränderungen abgetheilt im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte von dem westlichen Theile des *Königreichs Westphalen*, dem *Grofsherzogthume Berg etc.*, oder *der Nieder-Rhein*, nach den neuesten trigonometrischen Messungen und astronomischen Ortsbestimmungen des Königl. Preufs. Generalmajors *von Lecoq*, entworfen von *D. G. Reymann*. 1804. und nach den neuesten politischen Veränderungen abgetheilt im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte vom östlichen Theile des *Königreichs Westphalen*, den *Herzogthümern Mecklenburg*, *Hollstein* und *Lauenburg*, ingleichen den Hansestädten *Lübeck*, *Hamburg* und *Bremen*, oder *die Weser* und *Nieder-Elbe*, entw. von *F. L. Güssefeld* 1804., berichtigt im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte der Königl. Preufs. Provinzen *Brandenburg* und *Pommern*, und der östlichen Theile vom *Herzogthume Magdeburg*, ingl. *Schwedisch-Pommern* mit *Rügen*, entworfen im Jahr 1799., und dem dermaligen politischen Bestande gemäfs eingerichtet von *F. L. Güssefeld* im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte vom Königreiche *Sachsen*, nebst den Herzogl. Sächs. Herzogl. Anhalt. Fürstl. Schwarzburg. und Fürstl. Reussischen Landen, oder *die obere Elbe*, entw. von *F. L. Güssefeld*, und berichtigt im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 kr.

Karte von dem west. Theile des Königreichs *Bayern*, dem Grofsherzogthume *Würzburg*, dem Fürstenthume *Aschaffenburg* etc., oder *der Mayn*, entworfen von *F. H. Kreybich*, und nach der gegenwärtigen politischen Lage eingerichtet im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Papier 12 Gr. oder 54 kr.

Karte vom Königreiche *Preussen*, dem Herzogthum *Warschau* und dem neuen *Danziger Gebiete*. Nach dem zu Tilsit am 9. Juli 1807 geschlossenen Frieden. Entworfen von *D. F. Sotzmann* und berichtigt im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Papier 12 Gr. oder 54 kr.

Karte von *Polen*, nach dem Frieden zu Tilsit vom 9. Jul. 1807 abgetheilt und entworfen von *F. L. Güssefeld*, und berichtigt im August 1807. Rojalfol. ord. Pap. 8 Gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Papier 12 Gr. oder 36 kr.

C. *Plane und kleinere Karten.*

Karte von dem östlichen Theile von *Terra Firma* oder dem General-Capitanate von *Caracas*, nach *Poirson*. 1807. fol. 6 Gr. oder 27 kr.

— vom Laufe des *Huallaga* und des *Ucayali* und von der *Pampa del Sacramento* im Inneren von Peru. 1807. gr. fol. 6 Gr. oder 27 kr.

— von den *Orkney's* oder *Orkadischen Inseln*. 1807. kl. fol. 3 Gr. oder 15 kr.

— von *Neu-Georgien* oder den *Arsaciden-Inseln*, entworfen von *F. V. A. Bratring*. 1807. kl. fol. 3 Gr. oder 15 kr.

— der *Niederung der Lahn* und ihrer Gegenthäler. 1807. kl. fol. 3 Gr. oder 15 kr.

— von der *Insel Helgoland*, vor der Elbemündung in der Nordsee gelegen. Nach der von *Reinke* und *Lang* 1787 gemachten Aufnahme von derselben. 1807. fol. 6 Gr. oder 27 kr.

Plan von Copenhagen. 1807. kl. fol. 3 Gr. oder 15 kr.

— des *Holsteinischen Canals* zwischen Rendsburg und dem Kieler Fiord, nebst dessen Profil. 1807. kl. fol. 3 Gr. oder 15 kr.

— von Cronstadt. 1807. kl. fol. 3 Gr. oder 15 kr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 82.

Mittwochs den 14ten October 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Entdeckungen.

Am 29. Sept. entdeckte Hr. Hofrath und Prof. *Huth* zu Frankfurt an der Oder mit blofsem Auge einen beträchtlich grofsen Cometen im Sternbilde der Waage nahe am Horizonte in Weften. Eben diefen Cometen beobachtete Hr. Hofrath *Bode* zu Berlin am 1. Oct. auf der Berliner Sternwarte am Kreismikrometer; er ftand niedrig in der Waage, zeigte fich im lebhafteften Lichte fehr deutlich mit blofsen Augen, und hatte einen Schweif von 3 bis 4 Graden. Aufser ihnen haben ihn auch andere Aftronomen beobachtet.

Bey Lyon hat man in einem Garten 3 Fuss unter der Erde eine antike Mofaik von 15½ Fuss Länge und 9¼ Fuss Breite aufgegraben. Vormals hat etwa 200 Schritt davon ein Tempel des Auguftus geftanden.

II. Todesfälle.

Am 2. Sept. 1806 ftarb zu Wienerifch-Neuftadt der dafelbft im Ruhe- und Penfions-Stand lebende Exprofeffor *Aloys Hofmann*, ein warnendes Beyfpiel für die, welche ihre Syfteme wie Kleider wechfeln, Gutes und Albernes zugleich in Schutz nehmen, felbft eine gute Sache nicht vertheidigen können, ohne in Uebertreibung und Unfinn zu fallen, und ihr Glück nicht anders zu befördern wiffen, als auf Anderer Koften. Erinnert man fich an die Predigerkritiken und die Gefchichte der Päpfte, die er unter Kaifer Jofeph II. fchrieb, und hält man damit feine Wiener Zeitfchrift und feine fogenannten höchft wichtigen Erinnerungen zufammen: fo findet man Stoff genug zum Nachdenken über das Schwanken des menfchlichen Geiftes, den kein Anker einer gründlichen Ueberzeugung fefthält. Hofmann erlebte den Schmerz, fich von denen felbft zurückgefetzt zu fehen, um deren Gunft es ihm zu thun war; feine fpätern Verfuche, im Geifte der W. Zeitfchrift fortzufahren, und für fich dadurch das Anfehen, confequent zu feyn, zu behaupten, fcheiterten an der Mäfsigung der Hofcenfur; das Gefühl, von keiner Partey geachtet zu feyn, verurfachte ihm tödlichen Gram.

Am 1. April 1807 ftarb der Piarift *Nic. Revaj*, Prof. der Ungr. Sprache und Literatur zu Pefth, deffen vielfacher Verdienfte um die Ungr. Literatur die A. L. Z. öfters gedacht hat (z. B. 1805. Nr. 81., 1804. B. II. pag. 337., 1798. Int. Bl. Nr. 21.). Seine Hauptwerke *Elaboratior Grammatica Hung.* und *Antiquitates Linguae Hung.* find nicht vollendet, doch dürfte fein handfchriftlicher Nachlafs, wenn er in die Hände eines kundigen Mannes kommt, die Fortfetzung und Vollendung beider Werke möglich machen. In den letzten Jahren feines Lebens war er mit *Franz Verfeghi* in eine grammatifche Fehde gerathen, die von beiden Theilen allzu hitzig geführt wurde.

Am 6. April 1807 ftarb zu Leutfchau *Joh. Herrmann*, evangelifcher Prediger dafelbft, der erfte Kanzelredner von ganz Ungarn, ein Mufter feines Standes auch im Wandel und in der Paftoralklugheit, nachdem er 40 Jahre lang diefer Gemeinde gedient hatte. Nur 2 Gelegenheitsreden find von ihm gedruckt; die ihm eigene Befcheidenheit hielt ihn ab, mehrere bekannt zu machen. Eine Auswahl aus feinen handfchriftlich hinterlaffenen Predigten wäre das befte Denkmal, das ihm fein College oder Nachfolger fetzen könnte.

Am 22. September ftarb zu Berlin der Königl. Kirchenrath und erfte reformirte Prediger an der Jerufalems- und neuen Kirche, Dr. *Joh. Georg Gebhard*, im 64ften Jahre feines Alters. Nachdem er in den Jahren 1770 und 1771 die Stelle eines Hülfspredigers an der Hof- und Garnifonkirche bekleidet hatte, machte er als Königl. Domcandidat eine literarifche Reife durch Deutfchland, Holland und England. Bald nach feiner Zurückkunft 1774 ward er zweyter, 1790 erfter Prediger, und 1803 Mitglied des reformirten Kirchendirectoriums. Er gehörte zu den gelehrteften, aufgeklärteften und durch Lehre und Beyfpiel mufterhafteften Theologen der Hauptftadt, und zeichnete fich durch Humanität, Befcheidenheit und eine freundliche Dienftfertigkeit aus.

III. Vermifchte Nachrichten.

(Aus Briefen aus Ungern.)

Im erften Halbjahr 180⁶⁄₇ ftudirten an der Univerfität zu *Pefth* 73 Theologen (im Generalfeminario), 200 Juriften, 129 Mediciner und Chirurgen, 258 Philofophen und Mathematiker.

Als Se. Majeftät der Kaifer bey Ihrer Durchreife durch *Raab* im April 1807 das dortige Gymnafium befuchten,

Digitized by Google

suchten, fanden Sie einen Schüler ganz allein auf einem erhöhteren Platze sitzen. Se. Maj. fragten: warum dieser so allein sitze? Die Antwort war: er ist ein junger Graf. Se. Maj. erwiederten hierauf: in der Kirche und Schule findet kein bürgerlicher Rang Statt. Der junge Graf sitze unter den übrigen Schülern, da wo es die Ordnung mit sich bringt, der ausgezeichnete Platz gebührt dem jedesmaligen Eminenten. Dieser wurde nun vorgerufen, und nahm den Platz ein, wo der junge Graf gesessen hatte. (Hazai tudosi tások. 1807. Nr. 38.)

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Carl, haben unter andern auch das reformirte Collegium zu *Debreczin* in Augenschein genommen; „*volui videre hanc juventutem in spem patriae olim exsurrecturam*" — so antwortete der Erzherzog auf die Anrede des Prof. Szilágyi.

Der Freyherr *Ott von Batorkész*, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, hat der Universität zu Pesth eine kostbare Sammlung von Gold- und Silberstoffen als Zugabe zu ihrer Mineralien-Sammlung verehrt.

Se. Maj. der Kaiser haben zu *Pesth* auch die gräfl. *Széchényische Regnikolarbibliothek* besucht, und sowohl Ihr Wohlgefallen über dieses vom Hrn. Grafen Széchényi dem Publicum gemachte Geschenk, als auch Ihre Bereitwilligkeit, für dieses Institut alles Erspriessliche zu thun, zu erkennen gegeben.

Hr. *Philipp Prescherz* hat dem physischen Museum der k. Akademie zu *Agram* 1500 fl. zur Anschaffung neuer physikal. Instrumente geschenkt.

Durch ein Intimat der k. Statthalterey ist den Ungrischen Comitaten anempfohlen worden, von der Karte des Hn. *von Lipsky* von Ungern, Siebenbürgen, Croatien und Slavenien ein oder zwey Exemplare zum amtlichen Gebrauche anzuschaffen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Es hat eine Buchhandlung von *Solvyns* Kupferwerke über Asien, welches 200 Folioplatten enthält, und in Kalkutta erschienen ist, eine Uebersetzung angezeigt. Da ich nun das Werk selbst besitze, und in dem *Magazin über Asien* bereits mehrere Blätter daraus aufgenommen habe, so mache ich diese Buchhandlung, um alle Concurrenz zu vermeiden, darauf aufmerksam. — Das fünfte Heft genannten Magazins, herausgegeben von *J. A. Bergk* etc. ist diese Messe mit 6 Kupfern erschienen, und kostet 1 Rthlr. 12 gr.

Leipzig, im October 1807.

F. G. Baumgärtner, Buchhändler.

Nachricht
wegen des
Fortgangs des Journals
für
Kinder, Aeltern und Erzieher.

Da anjetzt alle Hindernisse, welche im vorigen Jahre den Fortgang dieses Journals, zu unserm Leidwesen, bey dem dritten Monate unterbrachen, völlig gehoben und beseitiget sind, so können wir den Abonnenten desselben nunmehr auch die schnellste und pünktlichste Fortsetzung zusichern. Um die dadurch entstandene Lücke auszufüllen, würde es sowohl unzweckmässig als auch den Abonnenten selbst nicht angenehm seyn, wenn wir den monatlichen Rückstand vom März 1806 an, jetzt nachholen, und sie auf einmal mit einer Menge Heften überschwemmen wollten. Wir haben daher für zweckdienlicher geachtet, aus den beiden Jahrgängen für 1806 und 1807 des Journals nur *einen einzigen* zu machen, (da es ja hier doch nur auf den *Inhalt der Hefte*, und nicht auf das *Datum ihrer Erscheinung*, wie etwa bey einer politischen Zeitung ankommt), und die Hefte *Jan. Febr.* und *März* von 1806, den *April* und folgende aber von 1807 an zu *datiren*, welches hoffentlich unsern Herren Abonnenten ganz angenehm seyn wird, da Sie durch diese Einrichtung *an Statt zwey Jahrgängen* nur *einen* zu bezahlen haben; zugleich wieder in den richtigen Gang des Journals kommen, und selbst für heuer noch eine reiche Nachlese erhalten: denn wir hoffen, Ihnen bis Ende dieses Jahres alle noch von heuer rückständige Monatshefte vom *May bis December* d. J. richtig abzuliefern.

Um indessen auch unser Versprechen wegen des für jeden Jahrgang bestimmten *Weihnachtsgeschenks* zu erfüllen, und für entferntere und ausländische Abonnanten damit nicht zu spät zu kommen, haben wir dem jetzigen *Aprilhefte* das *für heuer bestimmte Weihnachtsgeschenk* beygefügt.

Der indessen erfolgte Tod des Herrn Erz. Raths *Funke*, als des einen der Herren Herausgeber dieser Zeitschrift, wird keinen Einfluss auf ihren richtigen Fortgang haben; und wir werden uns darüber zu Ende dieses Jahrgangs näher erklären.

Weimar, im September 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Literarische Anzeige,
die Fortsetzung der Eurynome betreffend.

Die Eurynome, welche wegen der Kriegsunruhen seit dem October v. J. nicht erschien, wird nun hoffentlich ohne anderweitige Unterbrechung fortgesetzt. Unter dem Titel:

Eurynome und Nemesis,

erscheint daher mit dem Anfange des Novembers d. J. das Octoberheft 1807. — Diess zur Nachricht auf die mündlichen und schriftlichen Anfragen meiner hiesigen und auswärtigen Freunde, denen ich für die Theilnahme,

Digitized by Google

nahme, welche sie dieser Zeitschrift schenkten, hierdurch den verbindlichsten Dank sage.

Stettin, den 4. October 1807.

Dr. Friedrich Koch.

* * *

Obige Zeitschrift erscheint, wie bekannt, in meinem Verlage, und wird promt alle Monate versandt. In Leipzig wenden sich die näher belegenen Orte an die Brudersche Buchhandlung.

Stettin, den 4. October 1807.

Johann Samuel Leich.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist bey Unterzeichneter erschienen, und versandt worden:

Gemmen. Taschenbuch für Schillers Freunde, auf das Jahr 1808. Von dem Verfasser des goldnen Kalbes.

Der Ladenpreis ist 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein. in allen soliden Buchhandlungen. Die Hauptspedition für Norddeutschland hat die *Steinackerische* Buchhandlung in *Leipzig*, und für die Rhein- und Niederlande die *Gebhard*- und *Körberische* in Frankfurt am M. übernommen. Karlsruhe, den 30. August 1807.

Macklot's Hofbuchhandlung allda.

Ankündigung einer Uebersetzung des Napoleonischen Gesetzbuchs für das nördliche Deutschland.

Da das neue Napoleonische Gesetzbuch nunmehr auch für das nördliche Deutschland von grosser Bedeutung geworden ist, indem es bereits in einem ansehnlichen Theile desselben, dem Königreiche Westphalen, gesetzliche Kraft erhalten hat, so habe ich auf wiederholte Veranlassung eine Verdeutschung desselben, und zwar nach der neuesten, mit mehrern Zusätzen bereicherten, Ausgabe von 1807, zu verfassen übernommen. Es wird diese Verdeutschung nicht nur das Civil-Gesetzbuch und Verfahren in bürgerlichen Rechtshändeln, sondern auch die erscheinenden Commentare dazu, so wie das Handelsgesetzbuch enthalten. Ich werde diese Arbeit mit der möglichsten Treue und Gewissenhaftigkeit besorgen. Leipzig, den 1. Oct. 1807.

K. L. M. Müller, Advocat.

* * *

Obige Uebersetzung des Napoleonischen Gesetzbuches wird in meinem Verlage erscheinen; für gutes Papier und correcten Druck werde ich alle Sorge tragen; auch darf sich das Publicum von dieser Arbeit eines als geistreichen Schriftstellers und trefflichen Uebersetzers bekannten, und mit mannichfachen philosophischen Kenntnissen versehenen, Juristen etwas Ausgezeichnetes versprechen.

Wer sich unmittelbar bis Ende Novembers, wo es erscheinen wird, pränumerando an mich wendet, erhält das Civil-Gesetzbuch und Gesetzbuch des Verfahrens in bürgerlichen Rechtshändeln, so wie das Handlungs-Gesetzbuch mit französischem Text zur Seite, in Median, jedes um 2 Rthlr. — den französischen, so wie den deutschen Text, von jedem besonders, um à 1 Rthlr. 8 gr. — der nachherige Preiss wird ¼ mehr seyn.

J. C. Hinrichs, Buchhändler in Leipzig.

Code de Commerce.

Handlungs-Gesetzbuch.

Dieses Gesetzbuch, welches von dem gesetzgebenden Corps zu Paris in der diessjährigen Session decretirt worden ist, und in verschiedenen Ländern Deutschlands eingeführt werden wird, ist von Herrn *Daniels*, Substituten des kaiserlichen General-Procurators bey dem Cassations-Hofe, dem berühmten Uebersetzer des *Code Napoleon* (des Civil-Gesetzbuchs), und des *Code de procedure* (der Civil-Gerichtsordnung), in die deutsche Sprache übersetzt worden, und erscheint im Laufe des Monats October in unterzeichneter Buchhandlung in drey Auflagen in gr. 8. Die erste enthält den französischen und deutschen Text einander gegenüber gedruckt, die zweyte bloss den deutschen, und die dritte bloss den französischen Text.

Der *Code de Commerce*, so wie der *Code Napoleon* und der *Code de procedure civile* können durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands in beiden Sprachen bezogen werden. Cöln, den 15. Sept. 1807.

Keilische Buchhandlung.

Mit Königl. Sächs. Privilegio erscheint in meinem Verlage:

Napoleons I.
Kaisers der Franzosen, Königs von Italien und Protectors des Rheinbundes
Civil-Gesetzbuch.
Nach der neuesten Ausgabe von 1807.

Napoleons I.
Kaisers der Franzosen,
Königs von Italien und Protectors des Rheinbundes
Gesetzbuch
das Verfahren in bürgerlichen Rechtshändeln betreffend.

Napoleons I.
Kaisers der Franzosen,
Königs von Italien und Protectors des Rheinbundes
Handels-Gesetzbuch.

Die Uebersetzung dieser drey Bücher ist mehreren unserer ersten Rechtsgelehrten, die der Sprache durchaus mächtig sind, anvertrauet; an der Spitze derselben steht ein Mann, den das juristische Publicum im In- und Auslande verehrt und hochschätzt, dieser wird das Ganze mit kurzen Erläuterungen versehen, und sich auf dem Titel nennen.

Die

Digitized by Google

Die Mittel, dem resp. Publicum diese Gesetzbücher auf das billigste und promt in die Hände zu liefern, sollen von mir nächstens angezeigt werden.

Leipzig, im September 1807.

Georg Voss.

Madame de Genlis kleine *Romane* und *Erzählungen*, deutsch bearbeitet von *Theodor Hell*, 9r Band, enthält drey Erzählungen: 1) der Wunder-Saphir, 2) die glückliche Heucheley, 3) die Familienfeste. 8. 1807. Leipzig, bey Hinrichs. 20 Gr.

Es ist genug, zu sagen, dass von der Genlis durch Theodor Hell ein neues Bändchen Erzählungen da ist, um das Publicum darnach begierig zu machen, weil man den Geist und die Darstellungsgabe dieser Verfasserin hinlänglich schätzt, und weil die Manier, die Kraft und Anmuth des deutschen Bearbeiters längst bekannt genug ist. Der Preis der vorhergehenden 8 Bände ist 4 Rthlr. 20 gr.

Ausführliche Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, ein Commentar von Dr. Christian Friedrich Glück.

Von diesem Buche hat so eben die zweyte Abtheilung des achten Theils die Presse verlassen. Jeder Theil besteht, wie bekannt, in zwey Abtheilungen, und jede Abtheilung kostet 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein. Den Herren Continuanten dieses Werkes kann der Verleger die angenehme Versicherung geben, dass von nun an regelmässig im Laufe eines Jahrs Ein Theil, oder zwey Abtheilungen erscheinen werden. — In Kurzem wird auch die neue Ausgabe des dritten Theils fertig. Der Preis bleibt 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein., ungeachtet diese zweyte Ausgabe um vier Bogen stärker geworden, auch Druck und Papier ungleich theurer ist. Ich thue dieses hauptsächlich, um den Besitzern der ersten Ausgabe den Ankauf dieser zweyten zu erleichtern, indem ich wegen der Menge von bedeutenden Zusätzen, diese nicht besonders abdrucken lassen kann, wie ich es bey dem ersten und zweyten Theile gethan habe. Erlangen, den 20. August 1807.

Johann Jacob Palm.

Interessante Anekdoten, Charakterzüge und merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 3r Band.

Auch unter dem Titel:

Historische Gemälde, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 15r Bd. Mit 1 Kupf. von *Jury*. 8. 1807. 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt. Bertrand du Guesclin. Nic. Friedr. v. Steiger, gewesener Schultheiss der Republik Bern. Züge aus dem Charakter Ganganellis. Kilian Kesselring; Beyspiel von Heroismus. Anekdote aus Colberts Leben. Interessanter Wahnsinn. Prinz Talmond. Die Macht des Gewissens, oder der Hundsfattler und der Weber. Beyspiel einer fast unerhörten Verwilderung. Giov. Battista Lully. Anekdoten von Voltaire. Kien-Long, Kaiser von Sina. Beyspiele weiblicher Seelengrösse. Wallgrave. Metha von Zehren; ein Beyspiel von der Gerechtigkeitspflege im 17ten Jahrhundert. Anekdoten aus der arabischen und spanischen Geschichte. Der Cardinal Fernese. Vanina Ornano. Der gerechte Betrug. Der Graf von Vergennes. Der Amerikaner Bowles. Einige Züge aus Desaix's Leben. Sombreuil. Adam Lux. Der Mörder und Selbstmörder Braune. Ein Beytrag zu dem Capitel von Ahndungen. König August II. von Polen und sein Kammerdiener. Oktavia, Schwester des Kaisers Augustus. Mary, die Gastwirthsdirne — und mehrere Anekdoten.

Die von uns vor Kurzem angekündigte äusserst interessante Schrift:

Operations-Plan der Preussisch-Sächsischen Armee im Jahr 1806. Schlacht bey Auerstädt und Rückzug bis Lübeck. Nebst Beylagen, einer Operations-Karte und Plan der Schlacht von Auerstädt, in 8. 1 Rthlr. 12 Gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Plan d'Opération de l'Armée Saxo-Prussienne; l'An 1806; la Bataille d'Auerstädt et la Retraite à Lubeck etc., in 8vo. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

ist in beiden Ausgaben fertig worden, und bey uns in Commission, so wie auch in allen guten Buchhandlungen zu haben. Die Leser werden hier den treuesten und genauesten Bericht, nebst Aufklärungen von dieser grossen Weltbegebenheit finden, die man noch nicht hatte, und mit Verlangen erwartete. Wir müssen bitten, bey den Bestellungen genau zu bemerken, ob man die deutsche oder französische Ausgabe verlange. Liebhaber, die sich mit ihren Verschreibungen von wenigstens 5 Exemplaren direct an uns wenden, und den Betrag baar einschicken, erhalten das fünfte Exemplar *frey* oder 20 *pro Cent* Rabatt.

Weimar, den 16. September 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Julius oder das Vaterhaus, frey nach Dücray Dümenil bearbeitet von K. L. M. Müller. 2 Theile. mit Kupfern. 1807. Leipzig, bey Hinrichs. 2 Rthlr.

Dieser, in dem edelsten Geiste abgefasste Roman, worin die Verirrungen einer edeln jugendlichen Natur auf eine Weise dargestellt sind, dass sie wahrhaft belehrend unterhalten, gehört unter die wenigen, welche jede Klasse von Lesern befriedigen müssen, da die Phantasie eine stets abwechselnde Unterhaltung und der Geist reichen Stoff zum Nachdenken bekommt. Niemand wird ihn unbefriedigt aus der Hand legen.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 83.
Sonnabends den 17ten October 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ungrische Literatur.

Steph. Vedres, Ingenieur der k. Freystadt Szegedin, hat in Ungr. Sprache ein Project zur Zustandebringung eines Nationalfonds (Nemzeti jószág, Szegedin 1807. 8. bey Urban Grün.), drucken lassen. Hiezu sollten alle Comitate, Städte und Particuliers 25 Millionen als unverzinsliches Anlehn auf 25 Jahre zuschiessen; aus den jährlich anzulegenden Interessen erwüchse dann binnen 25 Jahren ein Fond von 59,658,873 fl., wovon die 25 Millionen zurückgezahlt, und das übrige als Fond zu National-Anstalten bestimmt bliebe.

Franz Tóth, Prof. am reform. Collegium zu Pápa hat eine Geschichte und Biographie der Superintendenten Helv. Conf., im Bezirk jenseits der Donau, angekündigt.

Murschelle's Kenntniss und Liebe des Schöpfers durch Betrachtung der Geschöpfe hat der kathol. Pfarrer zu N. Baits, *Anton Putz*, ins Ungr. übertragen.

Ueber die Freundschaft — von *Zerka* (Pesth, bey Landerer. 1807. 8. 154 S.) — ist eine neue Bearbeitung dieses Thema in Dialogen.

Das Pesther Comitat hat die Terminologie des Ungr. Geschäfts- und Gerichts-Stils neu revidirt und vermehrt herausgeben lassen. 1807. (bey Matth. Trattner.) Eben so das Wesprimer und das Szalader Comitat. (Wesprim, bey Sammer.)

Der Doctor der Medicin, Hr. *Mich. Kovats*, hat eine Chemie in Ungr. Sprache auf Pränumeration angekündigt.

Von der Ungr. Flora, oder einem Ungr. Handbuch der gesammten Botanik, das eine Gesellschaft reform. Prof. und Togaten zu Debreczin bearbeitet hat, ist der erste Band — enthaltend die Einleitung in die Botanik und die XIII. ersten Classen des Linné — bereits gedruckt 1807 zu Debreczin.

Hr. *Jos. Benedikt Konde*, Präfect der Primatialgüter, gibt ökonomische Bemerkungen heraus, die nach dem Muster von Thaers Annalen der Landwirthschaft, und Riems ökom. Heften, die in Ungern angestellten Versuche und gesammelten Wahrnehmungen in der Oekonomie enthalten sollen. Der erste Band (Presburg, bey Belnay. 1807. 103 S. 8.) enthält Erfahrungen über die Abhandlung Saussures „über die Entbehrlichkeit des Mistes beym Weinbau" —

Von Herrn *Aloys Szekér*, Feld-Geistlichen des Splényischen Regiments, hat man nun ein Originalwerk in Ungr. Sprache: „Die Schlacht bey Marengó, und die vorhergegangenen Ereignisse." Pesth, bey Eggenberger. 1807. Ref. wird hierauf in einer eigenen Anzeige zurückkommen.

Eben dieser Feldkaplan hat auch eine Ungr. Einleitung in die Militärwissenschaften, von einem unbekannt bleiben wollenden Ungr. Officier in der Armee (Pesth, bey Hartleben. 1807.) ans Licht gestellt.

Der Verf. von *Himfys trauernder Liebe* (A. L. Z. 1802. Nr. 189.), Hr. *Alex. v. Kisfaludi*, einer der classischen Schriftsteller in Ungr. Sprache — hat *Sagen der Ungr. Vorzeit* mit Geschmack bearbeitet und herausgegeben. (Pesth, in der Univ. Buchdruckerey 1807.) — Von eben demselben ist unter der Presse: „Die beglückte Liebe," in eben dem Geschmacke, wie die trauernde Liebe, ausgeführt.

Die zweifelnde oder wankende Liebe, oder der Sänger und Röschen, in 32 Liedern und 2 Episteln (Presb. bey Weber. 1807. 12.) ist eine mittelmässig gerathene Nachahmung des Kisfaludischen Gedichts.

Franz Nagy, reform. Prof. zu Sárospatak, gibt Ungr. Oden im Sylbenmasse der Horazischen heraus.

Die Gleichnisse von *Carolina Pichler* sind Ungr. übersetzt worden von *Barbara Kelemen*. (Pesth, b. Kis. 1807.)

Das Ungrische Tempe von *Clara Vályi* (Waizen, bey Ant. Gottlieb.) enthält (mittelmässige) Gedichte von der genannten Ungr. Dichterin.

Von der Ungr. Flora enthält der zweyte Band den Roman: Rosalia (Pesth, b. Kis), und von der Ungr. Romanensammlung „Winter- u. Sommerbibliothek" ist bereits das 7te Stück erschienen. (Pesth, bey Landerer. 1807.)

Von *Stephan Babotsai* hat man ein Trauerspiel in 4 Aufzügen, betitelt: „Michaël Lustigmann" (Grosswardein 1807.).

Während des Ungr. Reichstags spielt die Szegediner Theater-Gesellschaft zu Pesth wöchentlich zweymal. Das erste Stück, das sie gab, war betitelt: „Das Unglück, eine Probe der Tugend."

Ein wohlhabender Ungr. Patriot hat sich anerboten, die Theater-Direction in Ofen und Pesth dergestalt zu übernehmen, dass er daselbst eine bleibende Stätte für das Ungr. Theater ausmittle, und die ungr. Gesellschaft abwechselnd mit der deutschen spielen möge.

Digitized by Google

II. Amtsveränderungen und Beförderungen.

Der Freyherr v. *Carnea Steffaneo*, zeither Ajo Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, ist nach Entlassung von dieser Stelle, zum Präfecten der k. k. Hofbibliothek, an die Stelle des verstorbenen Freyh. *v. Jenisch*, ernannt worden.

Noch kurz vor dem Tode der Kaiserin hat der Kaiser die Leitung der Erziehung Seiner sämmtlichen Söhne, vorzüglich aber des Kronprinzen *Ferdinand*, dem Hrn. *Demeter v. Görög*, zeither Erzieher des zweyten Prinzen Joseph, übertragen.

Unter der Direction des Hrn. *v. Görög* stehen nunmehr die einzelnen Lehrer und Erzieher der Prinzen, nämlich beym Kronprinzen der Hofsecretär *Simon*, beym zweyten (indess verstorbenen) Prinzen Joseph, Hr. *Malter*, beym dritten Prinzen Franz, Hr. *Riedler*. Auch ist ihm die Wahl der einzelnen Lehrer der Prinzen in besondern Fächern und Sprachen überlassen.

Da nach der neuen Szerdahelegischen „Ratio Educationis per Regnum Hung." die k. Univ. zu Pesth ihren eigenen Präses und Oberdirector ihrer Angelegenheiten erhalten soll: so haben Se. Maj. zu diesem Amte aus eigner Bewegung den jetzigen Judex Curiae (Reichs-Oberrichter) *Jos. v. Urményi* ernannt.

Hr. *Emrich Safár*, Prof. der Polizey und Cameralwissenschaften zu Grosswardein, und *Wolfg. Beke*, Prof. derselben Wissenschaften zu Kaschau, haben mit höherer Genehmigung den Wohn- und Lehrort vertauscht, so dass ersterer nach Kaschau, und letzterer nach Grosswardein gekommen ist. Beke hat Sonnenfels'ens Lehrbuch der Polizey, Handlungs- und Finanzwissenschaft lateinisch übersetzt. (Presburg, bey Belnay 1807.)

Hr. *Klanitzai*, substit. Vice-Gespann im Temesser Comitate, als vormaliger Prof. und als Schriftsteller bekannt, ist Cameralpräfect zu Werschez geworden.

Sam. Czetter, Kupferstecher zu Wien, gebürtig aus Oroszháza im Bekesser Comitate, ist als Kupferstecher, besonders im Fache der Naturgeschichte, zur Universität von Moskau mit einem Gehalte von 700 Rubeln berufen worden, und ist im Jul. 1807 dahin abgegangen.

Hr. *Anton Kiáltosi* ist zum Prof. der Ungr. Sprache und Literatur beym Ofner Archigymnasium befördert worden.

Der Verf. des Zipser Sachsen, *Jacob Meltzer*, ist Prediger zu Majerhöfel in Zipsen geworden.

Hr. *Carl Georg Rumi*, Conrector zu Teschen, ist von daher nach Iglo, in seine Vaterstadt, als Rector berufen worden, und hat den Ruf angenommen.

Hr. *Jurende*, Verf. mehrerer Abhandlungen im patriotischen Tageblatte, ist von der Gräfin von Truchsess Zeil zum Lehrer und Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Kunwald in Mähren berufen und angestellt worden.

Der Magistrat von Wien hat dem Hofrathe *Joseph v. Sonnenfels* am 16. Jan. das Diplom über das ihm zur Anerkennung seiner Verdienste ertheilte Wiener Bürgerrecht überreichen lassen.

Se. Maj. haben dem im Studienbureau bey der Böhm. Oestr. Hofkanzley angestellten Hofsecretär von *Debrois* eine Gehaltszulage von 500 fl. auf so lange verwilligt, bis derselbe bey erster Gelegenheit zum wirkl. Hofrath ernannt werden wird.

Hr. *Schwalldoppler*, angestellt beym k. k. Hof-Kriegsrathe im Fache der Justiznormalien-Sammlung, Verf. des historischen Taschenbuches mit besonderer Rücksicht auf die Oestr. Staaten, ist auf höchsten Befehl durch ein besonderes Hofdecret wegen der rühmlichen Verwendung seiner Nebenstunden auf die Abfassung jenes nützlichen Werkes, dessen auch die A. L. Z. gedacht hat, belobt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Cours de la langue française, oder praktische Uebung in der französischen Sprache durch Beyspiele und Erzählungen mit untergelegten Phrasen, von *Z. de Beaurains*. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 12 Gr.; und Ebendas.

Nouveau recueil de contes moraux, oder *neues französisches Lesebuch* zur Unterhaltung und zum Schulgebrauch, mit einem Wortregister versehen vom Professor *F. L. Kühn*. 8. 16 Gr.

Bey der erwiesenen Vollkommenheit der *La Combe* und *Seebaschen Grammaire* stehen obige zwey Anleitungen zur praktischen Selbstübung in der französischen Sprache in genauer Beziehung auf sie. Wie sehr diese Beyspielsammlung und klassischen Erzählungen selbst den ausgezeichnetsten Beyfall verdienen, wird schon daraus sichtbar, dass solche aus den besten Schriftstellern, aus *Florian*, *Demoustiers*, *Berquin*, *Marmontel*, *Rousseau*, *Molière*, *Massilon* und andern genommen, und genau auf jede Regel, so wie aufs wirkliche Leben angepasst sind.

Anleitung zur Behandlung geringfügiger Rechtssachen nach dem Königl. Sächsischen Rechte. Nebst einem Anhange auswärtiger, diesen Gegenstand betreffender Gesetze von Dr. *C. G. Haubold*. gr 8. 1807. Leipzig, bey Hinrichs. 1 Rthlr. 4 gr.

Je häufiger die Processe, besonders unter den niedern Volksklassen zur Gattung der sogenannten geringfügigen oder Bagatellsachen gehören, und je verwickelter oft dergleichen Irrungen im Gegensatze derjenigen sind, welchen wegen ihrer grössern Wichtigkeit ein regel-

Digitized by Google

regelmäſsiger Gang vorgezeichnet iſt: deſto willkommner dürfte den praktiſchen Rechtsgelehrten, vorzüglich Advocaten und Gerichtsdirectoren, die Erſcheinung obiger Schrift ſeyn, welche ſo eben die Preſſe verlaſſen hat. Auſser dem, was der Titel verſpricht, findet man darin mehrere, aus ungedruckten Quellen geſchöpfte, Beyträge zur Geſchichte der Geſetzgebung über dieſen Gegenſtand, und Formulare zur Entſcheidung der verſchiedenen Fälle, welche in der gedachten Proceſsgattung vorkommen können.

II. Bücher, ſo zu verkaufen.

Folgende *hiſtoriſche*, *antiquariſche* und *numismatiſche* Werke ſind bey dem Unterzeichneten für die beygeſetzten Preiſe in Preuſs. Cour. oder gegen die unten bemerkten Bücher in *Saſſiſcher* (Plattdeutſcher) Sprache zu haben:

Folio.

1. *Hartmann Schedels* Buch der Chronik vnd Geſchicht von Anbeginn der Welt. Nürnb. 1493. Mit 1928 Holzſchnitten von *Mich. Wolgemut* und *Wilh. Pleydenwurf.* Frzb. (ohne Titel.) 4 Rthlr.
2. a) *Ortelii* theatrum orbis terrarum. Antw. 609. Mit 128 illum. Kupfert. b) Geographiae veteris tabulae ib. eod. nebſt 40 illum. Kupf. und vielen Münzen. c) Nomenclator Ptolemaicus. ib. 603. Frzb. 3 Rthlr.
3. *Nordbergs* Leben Karls XII. 745. 2 Bände mit vielen Münzen und andern Kupfern. Hfrzb. 2 Rthlr.
4. *Melchior Küſſels* Iconographia. Augsb. 682. 4 Theile. compl. aus 146 groſsen Blättern beſtehend. geh. 4 Rthlr.
5. Les Metamorphoſes d'Ovide par Nic. Renouard. Par. 619. Mit 142 Kupfern, von *Jo. Matheus*, *J. Brior*, *Mich. Faulte* und *Firens;* nebſt 112 Vignetten. Frzb. 4 Rthlr.
6. *Treuers* Geſchlechtshiſtorie der Herren von Münchhauſen, vom zwölften Jahrhunderte an. Gött. 740. Mit 21 Kupfert. u. 15 Stammbäumen. Frzb. 2 Rthlr.
7. Les Marques d'Honneur de la Maiſon de Taſſis. Anv. 645. Mit 34 Kupfern von Paul. *Pontius*, *Galle* und *Jode*. Prgb. 4 Rthlr.
8. *Wigul Hund's* Bayriſches Stammbuch. Ingolſt. 1598. 2 Theile. compl. Frzb. 2 Rthlr.
9. *Winkelmanns* Beſchreibung der Fürſtenthümer Heſſen und Hersfeld. Bremen 711. 5 Theile mit vielen adeligen Wappen. Prgb. 1 Rthlr.
10. *Siegm. Feyrabends* Geſchlechterbuch der Stadt Augsburg. Frankf. a. M. 1580. Mit 162 groſsen Holzſchnitten von MF. Ppb. 2 Rthlr.
11. *Hertzog's* Elſaſſiſche Chronik. Straſsburg 1592. 10 Theile. Compl. mit vielen adeligen Wappen. Schwlbd. 2 Rthlr.
12. *Silbermanns* Localgeſchichte der Stadt Straſsburg. Straſsb. 775. Mit 16 groſsen Kupfertafeln und mehrern Vignetten. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
13. *Laguille* hiſtoire de la Province d'Alſace depuis Jules Ceſar jusq. Loui. XV. Straſsb. 727. 3 Thle. compl. mit 8 groſsen Kupfertafeln. Frzb. 3 Rthlr.
14. *Dlugloſſi* ſ. *Longini* hiſtoria Polonica. Lipſiae 711. 2 Bände compl. 23 Alphabet. Frzb. $3\frac{1}{2}$ Rthlr.
15. *Matth. Merians* Topographie von Wirtemberg, Baaden und des ganzen Schwäbiſchen Kreiſes. 643. Mit 62 groſsen Kupfertafeln. Frzb. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
16. Deſſen Topographie von Brandenburg, Pommern, Preuſsen und Liefland. 652. Mit 96 groſsen Kupfertafeln. Frzb. $3\frac{1}{2}$ Rthlr.
17. Deſſen Topographie der Herzogthümer Braunſchweig und Lüneburg. 654. Mit 224 Kupfertafeln. Frzb. 4 Rthlr.
18. Deſſen Topographie des Frankenlandes. 648. Mit 45 Kupfert. Frzb. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
19. Deſſen Topographie von Ober- und Nieder-Bayern, nebſt der Oberpfalz. 644. Mit 62 Kupfertafeln. geh. 2 Rthlr.
20. *Dähnert's* Sammlung Pommeriſch-Rügiſcher Landes-Urkunden, nebſt dem Repertorium. Straſſ. 765—69. 4 Bände. compl. Ppb. (Ladenpreis 28 Rthlr.) 5 Rthlr.
21. Ein leſerliches Manuſcript, die Correſpondenz des Geh. Rathes v. Miltitz mit dem Kurſächſ. Hofe, über die Angelegenheiten des dreyſsigjährigen Krieges, enthaltend aus den Jahren 1633—34; 70 Bogen ſtark. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
22. *Spangenbergs* Hennebergiſche Chronik. Straſsb. 599. Prgb. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.
23. *Brotuffs* Chronika des Stifts Merſburg. Leipzig 557. Mit vielen Wappen. geh. 1 Rthlr.
24. *Ditmari* hiſtoria Martisburgica, verdeutſcht durch Geo. Hahn. Lpz. 606. Mit vielen Porträts. Ppb. 1 Rthl.
25. *Weck's* Beſchreibung der Stadt Dresden. Nürnb. 680. Mit 24 Kupfertafeln. Pppb. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
26. *Spangenbergs* Sächſiſche Chronika. Frankf. 585. Prgb. 2 Rthlr.
27. *Carpzovs* hiſtoriſcher Schauplatz der Stadt *Zittau*. 716. Mit 6 Kupfertafeln. Frzb. 1 Rthlr.
28. Deſſen Ehrentempel der Ober-Lauſitz. 2 Theile. compl. Leipzig 719. Mit vielen adeligen Wappen. Frzb. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Quarto.

1. Allgemeine Literatur Zeitung. Jena 1790—1804. incl. 15 auf einander folgende Jahrgänge, nebſt Intelligenzbl., Reg. und Supplementen. Pppb. (Ladenpreis 120 Rthlr.) 25 Rthlr.
2. Allgem. Repertorium der Literatur von 1785 bis 1790. Jena 793. 3 Bände. compl. mit *Kants* Bildniſſe, von Lips. h. Englb. (Schreibpap.) 5 Rthlr.
3. *Spieſs* Brandenburgiſche Münzbeluſtigungen. Anſpach 768. 3 Bände mit 159 Kupf. Marmb. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.
4. *Möhſens* Beſchreibung einer Berliniſchen Medaillenſammlung. Berlin 773. 3 Bände. compl. Frzb. (Ladenpreis 11 Rthlr.) 3 Rthlr.
5. *Obermayr's* Nachricht von Bayriſchen Münzen des XI. und XII. Jahrhunderts. Frkf. 763. Mit 10 Kupfertafeln. geh. 1 Rthlr.
6. *Joachims* Münz-Cabinet. Nürnb. 761. 2 Bände mit 85 Kupfertafeln. geh. 1 Rthlr.
7. Abulpharagii Chronicon Syriacum e codd. Bodl. edid. *Bruns*. Lpſ. 789. 2 Bände. compl. Hfrzb. (Ladenpreis $10\frac{1}{2}$ Rthlr.) $3\frac{1}{2}$ Rthlr.

8. Gisb.

8. *Gisb. Cuper* lettres de Critique et d'Histoire. Amst. 742. Mit 13 Kupfertafeln. Englb. 2 Rthlr.
9. *Jac. Lydii* de re militari syntagma. Dordr. 698. Mit 12 Kupfertafeln. Frzb. 1 Rthlr.
10. *Nic. Gürtleri* Origines populorum regnor. rerumpbl. Amst. 708. Mit 1 Karte. Pergb. 5 Alph. 16 Gr.
11. *Serv. Gallaei* dissertationes de Sibyllis earumque Oraculis. Amst. 688. h. Englb. Mit 2 Kupfert. 1⅓ Rthlr.
12. *Dan. Meisner's* Sciagraphia Cosmica, bestehend in 800 Kupfertafeln, die vornehmsten Städte in allen Theilen der Welt darstellend. Nürnb. 678. 8 Theile. compl. Pergb. 4 Rthlr.
13. Abbildung und Beschreibung des Türkischen Hofes. Nürnb. 719. 2 Theile. compl. mit 121 Kupfertafeln, von *Eph. Weigel.* Hfrzb. 2⅓ Rthlr.
14. *Jo. Legers* Geschichte der Waldenser in den Thälern von Piemont. Bresl. 750. 3 Bände. compl. mit 33 Kupfertafeln. Prgb. 1⅓ Rthlr.
15. *Deguignes* Geschichte der Hunnen. Greifsw. 768. 4 Bände. compl. Pppb. (Ladenpreis 12⅓ Rthlr.) 4 Rthlr.

Octavo.

1. *Häberlins* deutsche Reichsgeschichte. Halle 774. 20 Bände. Pppb. (Ladenpr. 20 Rthlr.) 4½ Rthlr.
2. *Le Beau* Geschichte des morgenländischen Kaiserthums. Ulm 765—83. 22 Bände. geh. (Ladenpreis 16 Rthlr.) 3½ Rthlr.
3. *Bredetzky* Topographie des Königreiches Ungarn. 2te verb. Auflage. Wien 805. 3 Bände mit 9 Kupfertafeln. geh. 1 Rthlr. 8 gr.
4. Hinterlassene Werke *Friedrichs II.*, Königs von Preussen. Berlin 788. 15 Bände. Compl. Hfrzb. 3½ Rthlr.
5. *Girtanner's* historische Nachrichten über die französische Revolution. Berlin 792. 13 Bände. Compl. Ppb. 3 Rthlr.
6. *Raynals* Geschichte der Europäischen Handlung in beiden Indien. Kopenh. 774. 7 Theile. Compl. Ppb. (Ladenpreis 6 Rthlr. 16 Gr.) 1⅓ Rthlr.
7. *Brissot* nouveau Voyage dans les Etats-Unis de l'Amerique. Paris 791. 3 Bände. Compl. Hfrzb. 1⅓ Rthlr.
8. *de la Croix* Constitutions des Etats-Unis de l'Amerique. Paris 791. 5 Bände. Compl. Ppb. 1⅓ Rthlr.
9. *Büschings* Lebensgeschichte denkwürdiger Personen. Halle 783. 6 Bände. Compl. Hfrzb. 1⅓ Rthlr.
10. Hamburgisches Magazin. Hamburg 748. 25 Bände. h. Englb. 3 Rthlr.
11. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Paris, aus den gelehrten Sprachen und Alterthümern. Leipzig 749. 11 Bände. Compl. Mit 81 Kupfertafeln. Frzb. (Ladenpreis 11 Rthlr.) 2½ Rthlr.
12. *Jo. Müller* Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Leipzig 786—95. 4 Bände. Compl. Ppb. (völlig neu.) 3 Rthlr.
13. *Benkowitz* Reise von Glogau nach Sorrent. Berl. 803. 3 Bände. Compl. Mit Kupfern. geh. (völlig neu.) (Ladenpr. 4 Rthlr. 4 gr.) 1 Rthlr. 16 gr.
14. Oeuvres de *St. Evremond.* London 708. 8 Bände. Compl. Frzb. 1 Rthlr. 8 gr.
15. Oeuvres de Maitre Franc. *Rabelais.* Amsterdam 752. 8 Bände. Compl. geh. 2 Rthlr.
16. El ingenioso Hidalgo *Don Quixote* de la Mancha compuesto por Mig. de *Cervantes Saavedra.* Berlin 804. 6 Bände. Compl. Pppb. (völlig neu) (Ladenpreis 12⅔ Rthlr.) 4¼ Rthlr.
17. Histoire de *Don Quixote.* Paris 704. 5 Bände. Compl. Mit 45 Kupferbl. Frzb. 1 Rthlr. 16 gr.
18. *Steinbrenners* Reise durch einige deutsche, französische und schweizerische Provinzen. Gött. 791—93. 3 Theile. Compl. geh. (Ladenpr. 3 Rthlr. 8 gr.) 1 Rthlr.
19. *Georgi* Beschreibung der Residenz Petersburg. Petersb. 790. 2 Theile. Compl. Mit einem Plane und einer Karte in Folio. Hfrzb. (Ladenpr. 3 Rthlr.) 1⅓ Rthlr.
20. *Meusel's* gelehrtes Deutschland. 4te Ausgabe. Lemgo 784. 4 Bände. Pppb. 1⅓ Rthlr.
21. *Lessings* und *Mendelsohns* Literatur-Briefe. 767. 24 Theile. Compl. geh. 3 Rthlr.
22. *Kappen's* Geschichte der Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey. Leipzig 740. 4 Bände. Compl. Mit 30 Bogen Kupfern, Bildnisse, Wappen und Gedächtnissmünzen darstellend. Ppb. (Ladenpr. 4 Rthlr. 20 gr.) 2 Rthlr.

Statt dieser, mir jetzt entbehrlichen, Bücher wünsche ich zum Behufe meiner *Literarischen Cultur-Geschichte des Sassen-Landes* folgende Werke zu erhalten: 1) *Plattdeutsche Gesangbücher;* vorzüglich des Hrn. *Bonnus.* Lübeck 545. und Parchim 547. 12. *Joa. Slüters.* Magdeb. 540. 8. *Herm. Vespasius.* Lübeck 571. 8. — 2) *Sprichwörter-Sammlungen* in Sassischer Sprache; vorzüglich *Karl Tuynmann's* Nederduitsche Spreekwoorden. Middelb. 726. 4. Flaemische und Franz. Sprichwörter, Ant. 568. 8. *Jo. Agricola's* drihundert Sprichwörde. Magdeb. 528. — 3) Ascetische Schriften in dieser Sprache; vorzüglich Niedersächsische Postille. Magdeb. 484. fol. *Thom. v. Kempis* van der Navolginghe Christi. Magdeb. 501. 4. *Jo. Tauleri* Sermones. Halberst. 522, fol. — 4) Chroniken, Statuten, Kirchen-Ordnungen, welche das Sassen-Land angehen, vorzüglich *handschriftliche.*

Dr. E. J. Koch.
Berlin. Bischoffstrasse Nr. 5.

J. E. Lavaters physiognom. Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe. 4 Bände. Winterth. u. Leipz. 775—78. 4 maj.

Von diesem prächtigen, in seiner Art einzigem, Werke, das längst im Buchhandel fehlt, besitze ich noch Exemplare, und zwar in alten sehr guten Drucken. Der Preis ist 90 Rthlr. 16 gr.

Leipzig, im October 1807.

Proclamator Weigel.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 84.

Mittwochs den 21ten October 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Anekdoten und Charakterzüge aus den beiden merkwürdigen Kriegen in Süd- und Nord-Deutschland in den Jahren 1805 bis 1807. — *zweytes Heft*, in 8vo, broschirt, 12 Gr., ist nunmehr in allen Buchhandlungen zu haben. Dieses Heft ist nicht weniger interessant, als das erste, von dem sich die ganze Auflage in sehr kurzer Zeit vergriffen hat, und in wenigen Tagen die zweyte Auflage erscheinen wird.

Baumgärtnersche Buchhandlung zu Leipzig.

Ankündigung.

Mit dem Anfange des Jahres 1808 erscheint an jedem Sonntage im Verlage von Johann Samuel Leich in Stettin, unter dem Titel:

Sonntagszeitung,

ein neues Lesblatt für alle gebildete Stände, einen Bogen in gr. 4. stark.

Allgemeine Aufsätze über Wissenschaft und Kunst; kurze Beurtheilungen über die neuesten Producte in jedem Fache der Literatur; Berichte aus dem Gebiete der Moden; Correspondenznachrichten über die vorzüglichsten deutschen Theater und merkwürdigen Ereignisse in Residenzen und grossen Städten; flüchtige Erzählungen, Anekdoten und Poesien

werden den Hauptinhalt dieses Blattes ausmachen.

Eine ausgebreitete Correspondenz wird die Herausgeber in den Stand setzen, interessante Notizen jeder Art zu liefern, und versprechen sie, auch Kupfer und Musikbeylagen in ungebundenen Zeiträumen erfolgen zu lassen. Sie hoffen auf diese Weise eine Zeitung zu liefern, die sowohl für die augenblickliche Unterhaltung, als auch für Wissenschaft und Kunst Interesse haben, und höhere Bildung des Geistes und Herzens wird erreichen helfen. — Jeden gebildeten Freund geistreicher Lectüre und gründlicher Kenntnisse laden sie ein, sie mit zweckmässigen Beyträgen zu unterstützen, welche

An die Reduction der Sonntagszeitung zu Stettin

postfrey eingesandt, und wenn sie annehmbar gefunden, an beständige Mitarbeiter mit 15 Rthlr. Preuss. Cour. für den gedruckten Bogen honorirt werden sollen.

Was das Aeussere anbetrifft, so versichern sie endlich, dass auch hierbey nichts gespart werden soll, um dem Blatte Annehmlichkeit zu verschaffen.

Das hiesige Königl. Gränz-Postamt hat die General-Versendung dieser Zeitung übernommen, weshalb man sich wegen Pränumeration, durch ganz Deutschland an die respectiven Postämter jedes Orts oder unmittelbar an die Verlagshandlung zu wenden hat.

Der Preis des Jahrgangs, auf den man sich, mit halbjähriger Vorausbezahlung, ganz verpflichtet, ist 6 Rthlr. Preuss. Cour. oder 11 fl. Reichsgeld. Nach dem Erscheinen des ersten Stückes muss die Einsendung der halbjährigen Pränumerationsgelder unbedingt erfolgen; die Verzeichnisse davon aber bitten die Herausgeber schon mit dem Anfange des Decembers, und zwar gleich den Geldern

An das Königl. Gränz-Postamt zu Stettin

einzuschicken, indem nur so viel Exemplare abgedruckt werden sollen, als bis dahin bestellt worden.

Stettin, den 3. October 1807.

Ankündigung
eines
Journals der Reisen und Völkerkunde.

Reisebeschreibungen und Werke zur Länder- und Völkerkunde gehören jetzt, und zwar mit Recht, zur Lieblingslectüre der gebildeten Welt. Die hohen Preise und die leider oft schlecht und ungeniessbar gerathenen Uebersetzungen dieser Schriften vergällen aber dem Publicum, mit ihren weitläuftigen Schiffs- Wind- und Wetter-Nachrichten, ihren ermüdenden gelehrten Abhandlungen und trockenen Nomenclaturen von Oertern, Bergen, Flüssen, und Cabinettern etc. gewöhnlich den Genuss.

Ohne Zweifel wird daher die unterzeichnete Buchhandlung sich Dank und allgemeine Unterstützung erwerben, dass sie sich zum Verlage einer Zeitschrift entschlossen hat, die, in monatlichen Lieferungen, den *Geist der jährlich erscheinenden Reisebeschreibungen und Werke zur Völker- und Länderkunde*, wie auch *angemessene kleine Originalaufsätze*, geschmackvoll bearbeitet, dem gebildeten Publicum übergeben wird.

 Die

Digitized by Google

Die Gegenstände werden unterhaltend dargestellt, und alle bloss wissenschaftliche Notizen, die nur den Gelehrten, den Künstler, den Seefahrer u. s. w. interessiren, weggelassen werden, ohne dabey etwas zu übersehen, was wesentlich zur Kenntniss eines Landes, eines Volks und der Schicksale des Reisenden selbst dient. Der Titel dieser Zeitschrift, deren Januarheft für 1808 bereits gedruckt wird, ist:

Journal für die neuesten Land- und Seereisen, und das Interessanteste aus der Völker- und Länderkunde; zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser in allen Ständen.

Der Inhalt zerfällt in folgende Abtheilungen:

1) *Reisebeschreibungen* von allen Ländern Europens, vorzüglich aber den aussereuropäischen Erdtheilen. 2) Interessante *Völkergemälde*, nach den verschiedenen Sitten, Gebräuchen, Meinungen, Begriffen und Verfassungen der Nationen, aus den besten Quellen geschöpft. 3) *Schilderungen reizender* und *erhabener Naturgegenden* aus allen Theilen der Erde, die jeden interessiren müssen, der Sinn und Gefühl für Naturschönheiten hat. 4) Ansichten von merkwürdigen *Alterthümern*, *Ruinen*, *Denkmälern* und *Kunstgegenständen* älterer und neuerer Zeiten. 5) Einzelne charakteristische *Züge*, *Skizzen* und *Anekdoten*, zur Kenntniss fremder Länder und Nationen.

Landkarten und *Zeichnungen* von *Landschaften*, *Völkertrachten*, und merkwürdigen *Natur*- und *Kunsterzeugnissen*, von namhaften Künstlern gearbeitet, werden den Werth und Genuss der Darstellungen erhöhen, und, nach Massgabe der Theilnahme des Publicums, bey jedem Heft geliefert. Die Landkarten werden so eingerichtet, dass sie mit der Zeit einen *kleinen Handatlas* bilden, und die Zeichnungen, dass ihre Besitzer eine niedliche *Gallerie von Nationen*, *Landschaften* u. s. w. erhalten.

Es wird monatlich ein Heft von 6 bis 7 Bogen in gross Octav erscheinen. Der *Preis des halben Jahrgangs* von 6 Heften, worauf man sich verbinden muss, ist 3 Rthlr. 6 gr. Man kann sich in allen soliden Buchhandlungen, auf allen Postämtern, Zeitungs- und Intelligenzcomptoiren in und ausser Deutschland darauf abonniren. Subscribentensammlern wird das 6te Exemplar freygegeben, wenn sie sich directe an die Verlagshandlung wenden. Berlin, im Oct. 1807.

Die Buchhandlung von Friedr. Braunes.

Inhaltsanzeige
von

Vogts (N.) Europäischen Staatsrelationen, 8ten Bandes 3tes Heft, und 9ten Bandes 1s — 3s Heft. Frankfurt am M., in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Der Feldzug von 1807. Fortsetzung.
II. Schlacht bey Friedland.
III. Der Friede von Tilsit.
IV. Gedanken über eine künftige Mediationsacte für den rheinischen Bund.
V. Polens Wiedergeburt.
VI. Politische Bemerkungen über die Geschichte der Deutschen. Fortsetzung.
VII. Sonderbares Beyspiel von Geschäftsgang.
VIII. Das System Friedrichs II. und Napoleons I.
IX. Historische Entwickelung des europäischen Völkerbundes.

Neue Feuerbrände.
Marginalien
zu der Schrift:
Vertraute Briefe
über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Von demselben Verfasser
herausgegeben.
Sechstes Heft.
Mit einem Kupfer.

In einem saubern allegorischen Umschlage, gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt:

Erklärung des Umschlags zu diesem Hefte.
Erklärung des Kupfers zu demselben.
Relationen aus Berlin.
Ueber Politik und Strategie in Bezug auf die neuern Zeitläufte.
Welche Veränderungen sind in der preussischen Staatsverfassung und Verwaltung nothwendig?
1) Regulirung der politischen Verhältnisse der Staatsbürger.
2) Ueber die Organisation der Staatsverwaltungsbehörde.
3) Bildung, Wahl und Besoldung der Civilofficianten.
4) Ueber das Finanzwesen.
5) Landesculturwesen.
6) Ueber das Volksculturwesen.
Eine Scene aus dem jetzigen Kriege.
Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden, besonders in den preussischen Staaten, nebst Vorbericht des R. d. F.
Relationen aus Berlin.
Nr. 1. Bekanntmachung bey und nach der Parade der Berliner Bürgergarde den 24. August 1807, erlassen von dem Obristen des Corps, Hrn. Jourdan.
Nr. 2. Cabinetsschreiben Sr. Maj. des Königs an den Magistrat und die gegenwärtige Obrigkeit der Stadt Berlin.
Schreiben eines preussischen Kanzleydieners an den Verfasser der vertrauten Briefe etc. und Herausgeber der Neuen Feuerbrände.
Dem Verfasser des schwarzen Registers.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Mohr und Zimmer ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber Gleims Briefsammlung und letzten Willen. Ein Wort von J. H. Voss. gr. 8. geh. 6 gr.

Ver-

Digitized by Google

Verlagsbücher, welche bey G. A. Keyser in Erfurt in der Ostermesse 1807 herausgekommen sind.

Almanach der neuesten Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen in den speculativen und positiven Wissenschaften, herausgegeben von *J. J. Bellermann*. Registerband über den 1n bis 6n Jahrg. oder Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Berger, C. L., der selbstlehrende französische Sprachmeister, oder kurzgefasste Anweisung, auf eine leichte Art, und ohne Beyhülfe eines Lehrers in kurzer Zeit die Hauptgrundsätze der französischen Sprachlehre zu erlernen. 8. 14 Gr.

— *Kleine französische Phraseologie*, oder Auswahl der gebräuchlichsten und besten Redensarten der französischen Umgangssprache, nach den Hauptgegenständen geordnet. 8. 14 Gr.

Auch unter dem Titel:

Kurzgefasstes methodisches Elementarbuch für den ersten Unterricht, so wie für den Selbstunterricht in der französischen Sprache. 1stes und 2tes Bändchen. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dreysig, Dr. *W. Fr.*, *Handwörterbuch der medicinischen Klinik* oder der *praktischen Arzneykunde*; nach neuern Grundsätzen und Erfahrungen bearbeitet, und mit den schicklichsten und einfachsten Arzneyformeln versehen. Zum Gebrauch ausübender Aerzte. 2r Bd. 1r Th. gr. 8. 18 Gr.

Fischer, A., *Lehrbuch der christlichen Religion*, zunächst zum Unterricht für katholische Schulen, dann für alle, die eine richtige Kenntniss der Lehre der katholischen Kirche, und eine Uebersicht derselben brauchen und wünschen. 2te verb. Aufl. 8. 1 Rthlr.

Jahn, Dr. *Fr.*, *Auswahl der wirksamsten einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel*, oder *praktische Materia Medica*, nach den besten medicinischen Schriftstellern und eigener Erfahrung bearbeitet. Neue verb. und verm. Aufl. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Laubender, B., theoretisch-praktisches *Handbuch der Thierheilkunde*, oder genaue Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuen medicinischen Grundsätzen, für denkende Aerzte, Thierärzte und Oekonomen. 4r Bd. nebst Sachregister über alle 4 Bände. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Nitsch, P. F. A., *Beschreibung des häuslichen, wissenschaftlichen, sittlichen, gottesdienstlichen, politischen und kriegerischen Zustandes der Römer*, nach den verschiedenen Zeitaltern der Nation. Zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. 1r Th. 3te Aufl., herausgegeben von *J. H. M. Ernesti*. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— — *Uebersicht der römischen Länder*; mit einer kurzen *Eroberungsgeschichte der Römer*, nach dessen Tode herausgegeben von *J. H. M. Ernesti*, als Anhang zu dessen Beschreibung des Zustandes der Römer, für die Besitzer der ersteren Ausgaben dieses Werks. 8. 10 Gr.

Salzmann, Chr. G., *Krebsbüchlein*, oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. 4te Aufl. 8. 12 Gr.

Neue Lustspiele, von *Theodor Hell*, enthält: 1) Glückswechsel. 2) Er ist es selbst. 3) Die beiden Väter. 8. 1807. Leipzig, bey Hinrichs. 1 Rthlr. 12 gr.

Das sind doch wirkliche Lustspiele, an denen der Deutsche noch so arm ist! Man hat den Verfasser mit unserm verewigten Jünger in Rücksicht der Manier verglichen und verwandt gefunden; dieser Vergleich nun wird dem Leser aufs neue bey diesem Bande, und gewiss ganz zum Vortheil des Verfassers, als gegründet sichtbar. Ihm gebührt Dank und Lob und unparteyischer Beyfall!

Mit Königl. Sächs. Privilegio erscheint in meinem Verlage:

Napoleon I.
Kaisers der Franzosen, Königs von Italien und Protectors des Rheinbundes,
Civil-Gesetzbuch.
Nach der neuesten Ausgabe von 1807.

Gesetzbuch,
das Verfahren der bürgerlichen Rechtshändel betreffend.

Handels-Gesetzbuch.

Der Ober-Hofgerichts-Assessor und Professor *Erhard* zu Leipzig wird in Gesellschaft mit mehrern gründlichen Rechtsgelehrten und Sprachkennern eine deutsche Uebersetzung des *Code Napoléon*, und zwar den *Code civil*, so wie er vor Kurzem verändert erschienen ist, den *Code de procedure civile* und den *Code de commerce*, herausgeben. Die grösstmöglichste Treue mit Klarheit und Sprachrichtigkeit zu vereinigen, wird dabey das Ziel seines Bestrebens in dem Grade seyn, in welchem es die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert. Die bisherigen Uebersetzungen enthalten so manche deutsche Ausdrücke, welche im Gerichtsstile des nördlichen Deutschlands ganz ungewöhnlich, und daher, selbst für Rechtsgelehrte dieser Gegenden, nicht selten ganz unverständlich sind, oder, was noch schlimmer ist, zu Missdeutung Anlass geben. Man wird diesem Mangel dadurch abzuhelfen suchen, dass man dergleichen Kunstworte entweder mit allgemeinverständlichen, oder doch in unsern Gegenden üblichen, verwechselt, und den im mittäglichen oder westlichen Deutschland hergebrachten Ausdruck (vielleicht auch, wenn die Bestimmtheit des Begriffs nicht anders sicher zu bezeichnen ist, den lateinischen und französischen) in der Parenthese hinzusetzt.

Wo es unentbehrlich scheint, wird der Herausgeber kurze Bemerkungen und Erläuterungen hinzufügen, die jedoch keine bedeutende Vermehrung der Bogenzahl veranlassen sollen.

Zu dieser Anzeige habe ich nun als Verleger das Merkantilische hinzu zu fügen. Meine herzlich gutgemeinte Absicht ist nämlich, dem resp. Publicum diese drey Gesetzbücher, die in deutscher Ausgabe, unter

obiger

obiger Vorsorge, vor jeder andern den Vorrang behaupten müssen, so wohlfeil als möglich in die Hände zu liefern, ohne dass dabey im schönen Druck und hübschen Papier etwas versäumt wird.

Es werden davon drey Ausgaben in gross Median-Octav gedruckt:

1. Eine auf schönes weisses Druckpapier.
2. Eine auf feines Schreibpapier.
3. Eine auf ganz schönes Velinpapier.

Der Preis vom Ganzen soll, wie es von einem solchen Werke für ein so grosses Publicum zu erwarten ist, und sich von selbst versteht, billig arrangirt werden. Dessen ungeachtet hoffe ich es recht zu machen, den zu bestimmenden Ladenpreis noch um den vierten Theil bey jeder Ausgabe für *alle diejenigen* zu verringern, die

auf die erste 2 Rthlr., oder
auf die zweyte 3 Rthlr., oder
auf die dritte 4 Rthlr.

von jetzt an bis Ende December vorausbezahlen. Ich glaube, dass durch dieses vortheilhafte Anerbieten meine wohlgemeinte Absicht um desto eher erreicht, und dadurch das ehrenvolle Verhältniss, in welchem ich durch meine buchhändlerischen Unternehmungen mit dem Publicum stehe, noch mehr befestigt werden soll.

Um so bestimmter darf ich aber auch wohl erklären, dass der Pränumerations-Termin sich mit dem letzten Tag des Decembers schliesst, und jede später eingehende Vorausbezahlung dem Einsender nur zu dem nachherigen Ladenpreise berechnet werden kann.

Alle thätigen Buchhandlungen durch ganz Deutschland nehmen darauf die oben bestimmte Vorausbezahlung an, und zwar

gegen von mir ausgestellte Scheine,

womit sie von heute an versehen sind.

Leipzig, den 6. October 1807.

Georg Voss.

Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Reformation. Auch ein Beytrag zum Denkmal Luthers und seiner Mitarbeiter. Von Joh. Georg Müller, Professor zu Schaffhausen. 2 Theile.

Auch unter dem Titel;

Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. 3r und 4r Theil. gr. 8. Leipzig, bey Hartknoch. 1806. 3 Rthlr. auf engl. Druckpap. 4 Rthlr.

Inhalt. Allgemeine Bemerkungen über die Geschichte der Reformation. I. Epochen der Reformation. II. Allgemeines Bedürfniss einer Kirchenverbesserung. III. Grundsätze des Protestantismus in Betreff der Lehre, der Kirchenverfassung, der Kirchengüter. Schicksal der letztern. IV. Methode der Reformation. V. Beförderungsmittel der Reformation. Freude des Volks darüber; Eifer des Adels und mehrerer Fürsten für ihre Verbreitung; Benehmen des Kaisers; Katholiken, die ihr günstig waren; Apostaten von der protestantischen Kirche. VI. Charakter, Sitten, Grundsätze, Lehr- und Handlungsweise der Reformatoren. VII. Benehmen der Gegner der Reformation. VIII. Bemühungen der Friedensstifter. IX. Von einigen der wichtigsten Folgen der Reformation. Die Anhänge zu beiden Theilen enthalten höchst interessante historische Erläuterungen, Anekdoten, Briefe etc.

Den Besitzern des 1sten Heftes der beliebten
Vorschriften
zur Erlernung einer leichten und einfachen Geschäftshand
von
Carl August Nikolai,

zeigen wir hiermit an, dass das 2te Heft, *ganze Vorschriften enthaltend*, unlängst bey uns erschienen, und für 1 Rthlr. in allen guten Buchhandlungen zu haben ist. Beyde Hefte machen einen vollständigen Cursum aus, und kosten 1 Rthlr. 12 gr. Das 1ste Heft, welches Buchstaben und Sylben enthält, ist auch noch einzeln für 12 Gr. zu bekommen.

Magdeburg, den 12. August 1807.

Keilsche Buchhandlung.

Leonora von Miss Edgeworth. Für Deutsche bearbeitet vom Verfasser der Heliodora. 2 Bände. 8. 1807. Leipzig, bey Hinrichs. 2 Rthlr.

Wäre die Verfasserin auch noch nicht so berühmt, als sie es ist, so würde sie es, wie das *Morgenblatt* neulich richtig behauptete, durch dieses Werk werden. Ihr Gefühl ist eben so zart und richtig, als wohlthätig wirkend auf andere. Wer sollte sie daher nicht mit Sehnsucht lesen, sie, die besonders für das weibliche Geschlecht so belehrend ist, und davon hier die edelsten Charaktere zur Nachahmung aufstellt? — Ob aber ihr Werk im deutschen Gewande dem Originale gleicht, wird dem nicht einfallen zu fragen, der den Verfasser der Heliodora nach seinem entschiedenen Werthe kennt.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Von der im vorigen Jahre geschlossenen beliebten Zeitschrift;

Irene, herausgegeben von G. A. von Halem,

habe ich von den beiden, in meinem Verlage erschienenen, Jahrgängen 1803 und 4 noch einige complete Exemplare vorräthig, welche ich zum Besten derer, welche die folgenden Jahrgänge besitzen, und zur Completirung ihrer Sammlung diese beiden vorhergehenden zu haben wünschten, beide zusammen für 3 Rthlr. 12 gr. ablassen will. Der bisherige Preis war bekanntlich 4 Rthlr. für den Jahrgang.

Münster, im August 1807.

P. Waldeck.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 85.

Sonnabends den 24ten October 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Heidelberg.

Im May ertheilte die hiesige theologische Facultät dem Hrn. Kirchenrathe und Professor *F. H. C. Schwarz* die theologische Doctorwürde.

Am 17ten eben dieses Monats ertheilte die hiesige philosophische Facultät Hrn. *Aloys. Schreiber*, öffentl. und ordentl. Professor der Aesthetik bey der Universität, und Hrn. *Christian Zimmermann*, Privat-Docenten der Mathematik bey derselben, die philosophische Doctorwürde.

Am 13ten Juny vertheidigte Hr. *Fried. Jac. Jos. Reibelt*, aus Mannheim, zur Erlangung der medicin. Doctorwürde, *Theses selectas physico-medicas*, zu welcher Feyerlichkeit der Hr. geheime Hofrath *Ackermann* durch ein Programm: *de organismi humani legibus cosmicis* (12 S. 4.), einlud.

Am 1sten July ernannte die hiesige theologische Facultät Hrn. *Georg Wilhelm Blum*, Hessen-Casselischen Consistorialrath und evangelisch-lutherischen Prediger zu Hanau, zum Doctor der Theologie.

Am 11ten September disputirte Hr. *Franz Gottfr. Schwarz*, aus Leimersheim, zur Erlangung der medic. Doctorwürde, über *Theses ex universa Medicina*, und am 12ten September vertheidigte zu eben diesem Zwecke Hr. *Joh. Dan. Nebel*, aus Heidelberg, *Theses selectas physico-medicas*.

Am 16ten September erhielt von der hiesigen medicinischen Facultät Hr. *Jac. Aloys. Gözenberger* die Doctorwürde in der Chirurgie, und am 25sten September Hr. *Joseph Hirsch*, aus Bruchsal, das Diplom als Doctor der Medicin und Chirurgie.

Am 29sten Sept. beehrte die juristische Facultät Hrn. *Ferdinand Kämmerer*, aus Güstrow im Meklenburgischen, mit der juristischen Doctorwürde.

Kiel.

Die theologische Facultät zu *Kiel* hat dem Hauptprediger *H. F. Rördam* zu *Thirstrup* im Stift Aarhaus, nach Einsendung der Dissertation: *Doctrina morum, religione neglecta, est manetque in vita communi nullius omnino momenti* — die theologische Doctorwürde zuerkannt.

Kopenhagen.

Auf Veranlassung des Rectoratswechsels hielt der abgehende Rector magnificus, Prof. *F. L. Bang*, den 28sten May eine Rede *über die Gewissheit der menschlichen Kenntniss, besonders in der Religion und Medicin.* Der Prof. *N. Treschow* wurde für das nächste Jahr zum Rector magnificus proclamirt. Das Programm, womit Prof. *Thorlacius* zu dieser Feyerlichkeit eingeladen hatte, handelt von *Franciscus Philelphus*, einem Reformator der Wissenschaften im 15ten Jahrhunderte, und stellt dessen Verdienste um die Wissenschaften auf.

Die höchsten Würden in der Philosophie erwarb sich am 28sten Jun. 1806 Hr. *Georg. Henr. Carol. Köes*, durch öffentliche Vertheidigung seiner Inauguraldiss. *Specimen observationum in Odysseam criticarum; accedit commentatio de discrepantiis quibusdam in Odyssea occurrentibus etc.* Havniae. 1806. 81 S. 8. — Der Verfasser befindet sich gegenwärtig auf einer gelehrten Reise nach Griechenland, von welcher man sich vielleicht noch manche Frucht zur nähern Beleuchtung der Odyssea versprechen darf.

Landshut.

Am 19ten Jun. vertheidigte Hr. *J. G. Ant. Griesl*, aus Eslarn in der Oberpfalz, zur Erlangung der juristischen Doctorwürde in lateinischer Sprache. In seiner Inauguralschrift handelte er *de Notis characteristicis Notariorum tum imperialium tum noviorum, et inprimis de illorum qualitate, sublato Germanorum imperio*, nachdem schon vorher: *Meditationes quaedam de mutationibus circa Notarios publicos sublata imperii germani forma* (Landshut, Hoyer. 1807. 8.) von ihm erschienen waren. Der Promotor, Hr. Hofrath und Director v. *Moshamm* hielt dabey eine Rede *de emendanda Jurisprudentia*.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Akademie der Wissenschaften und Künste zu Rouen* hat in ihrer öffentlichen Sitzung am 19ten August 1807 folgende Preisfragen aufgestellt: 1) Die zweckmässigsten Mittel zu bestimmen, die Gefahren zu entfernen, die für die Sitten aus dem Zusammenseyn beider Geschiech-

Digitized by Google

schlechter in den Werkstätten entstehen können. 2) Ist die Lungensucht jetzt häufiger, als ehedem? und wenn diess der Fall ist, sind alle oder bloss einige Arten derselben häufiger geworden, und durch welche Ursachen? und durch welche Mittel lassen sich diese Ursachen vernichten? — Die Preise, jeder in einer goldnen Medaille von 300 Franken bestehend, werden in der öffentl. Sitzung des J. 1808 zugesprochen.

In der öffentl. Sitzung der *Akademie der Wissenschaften und Künste* zu *Lyon* am 26sten August erstattete der Präsident, Hr. *Vitet*, Bericht über die Arbeit derselben während des J. 1807. Sein Bericht schloss sich mit einigen Auszügen aus Hrn. *Guerre's* Lobschrift auf Bureaux de Puzy. — Den Preis für die Frage: durch Erfahrung die Verhältnisse der willkürlichen Ausdünstung des Wassers mit dem Zustande der Luft, wie man sie durch das Thermometer, Barometer und Hygrometer kennt, zu bestimmen, erhielt der berühmte Astronom *Flaugergues*, Friedensrichter zu Viviers, der bereits mehrere Preise erhalten hat. — Eine neue Preisfrage, wozu der Generalsecretär der Präfectur, Hr. *de la Boulinière*, den Fonds hergegeben, ist folgende: Welchen Einfluss hat ein partielles oder allgemeines Monopol auf das Wohl der Völker und des Menschengeschlechts? — Den vom Erzkanzler gestifteten Aufmunterungspreis für Künstler erhielten die Hrn. *Fetinet* und *Colas*, als Erfinder eines Weberstuhls, wovon Hr. *Eynard* eine Beschreibung vorlas.

Die *patriotische Gesellschaft* zu *Stockholm* hat dem Hrn. Professor *Rawert* zu Kopenhagen, als einen Beweis ihrer Achtung, eine goldne Medaille für eine von ihm eingesandte Abhandlung überschickt, deren Inhalt ist: Durch Maschinerie Knochen rein zu waschen, sie fein zu stossen, in einem einfachen Topf mit angebrachtem doppeltem Boden und einem künstlichen Deckel, wodurch der Topf zu einem Tiegel wird, zu kochen. Jeder Topf, so gross oder so klein er ist, kann so eingerichtet werden. Die Kochanstalt soll vortrefflich seyn. Zwey Töpfe werden durch Ein Feuer geheitzt, und durch dasselbe Feuer wird ein Ofen gewärmt, worin Knochen und Knochenpulver getrocknet wird. Kartoffeln können durch dieselbe Maschine rein gewaschen und in dem Ofen getrocknet werden. — Nur weil für eine Abhandlung von dieser Beschaffenheit kein Preis ausgesetzt war, konnte auch die gewöhnliche, übrigens wohlverdiente, Prämie für diese Abhandlung dem Prof. *Rawert* nicht zuerkannt werden.

Folgende neue Preisfragen sind von der *Landhaushaltungsgesellschaft* zu *Kopenhagen* für das J. 1807 aufgegeben worden:

1) Für die beste Abhandlung über die Frage: *wie können die Ländereyen eines isolirten Bauernhofes am besten eingetheilt und gebaut werden?* wird die erste goldne Medaille der Gesellschaft, oder 100 Rthlr., versprochen.

2) *Welche Hindernisse haben bisher verursacht, dass der Landbau in Dänemark so langsam fortschreitet, und wie werden diese Hindernisse am besten gehoben?* — Bey dieser Frage wird vorausgesetzt, dass der Ackerbau die *Hauptnahrungsquelle* für Dänemark sey, und dass zwar seit 20 Jahren viele staatsökonomische Hindernisse seines Fortschreitens aus dem Wege geschafft worden, die grössere Vervollkommnung desselben aber sehr langsam von Statten gehe. Für die gründlichste Beantwortung obiger Frage ist gleichfalls die erste goldne Medaille, oder 100 Rthlr., ausgesetzt.

3) Da man sich in England davon überzeugt hat, dass von verschiedenen Baumharzen (Lavartea, Lichenes) ein brauchbarer Gummi verfertigt werden kann, der die Stelle des jetzt so theuern arabischen und senegalschen Gummi's ersetzen kann: so wird eine Prämie von 50 Rthlr. auf die beste Abhandlung über folgende Gegenstände gesetzt: *Durch Versuche, nach des Lord Dundonalds oder einer andern Art, zu zeigen, wie viel Gummi von einer gewissen Menge Harz* (Lav) *von einer bestimmten Art gewonnen werden kann? — In wie fern dieser Gummi durch Versuche eben so brauchbar in Cattun- und Zitzfabriken befunden worden ist, als der arabische oder senegalsche? — Zu welchem Preise er, mit Inbegriff des Arbeitslohns, verkauft werden könne?*

4) Für die beste Abhandlung, *welche auf die praktischste und vollständigste Art den Landmann über die vortheilhafteste Benutzung der Torfmoore in Dänemark* belehrt — wird zur Prämie die erste goldne Medaille der Gesellschaft ausgesetzt.

Unterm 17. Jun. d. J. hat die *Haushaltungsgesellschaft* dem Bauer *Ole Evenstadt* für eine Abhandlung *über die Anwendung der Molke zum nordischen Käse (Mussost)*, ihre zweyte silberne Medaille; dem Procurator *Chr. Asp* in *Ribe* für eine Abhandl. *über das Kochen des Heringsthranes*, die zweyte goldne Medaille; einem Ungenannten, für eine Abh. *über die Anlegung eines grossen Hofes*, die dritte goldne Medaille; dem Dr. Phil. Pastor *Larsen* zu *Köbelöw* für eine Abh. *über die wenig vortheilhafte Verfassung der Landstädte*, die erste silberne Medaille; dem Cand. Theol. *Jac. Jacobsen* für ein *Handbuch für Bauern*, die erste silberne Medaille, nebst 30 Rthlrn., zuerkannt.

In der Königl. Dän. *Gesellschaft der Wissenschaften* sind in den Monaten März, April und May d. J. vorgelesen worden: vom Justitzrath *Schow* eine Abhandlung: *in welchem Betracht kann das Studium der griechischen und lateinischen Sprache besonders zur Cultur der dänischen Sprache beytragen?* — vom Commandeur *Löwenörn* eine Abh. *über die Anlegung und Einrichtung der Leuchtefeuer an den Küsten;* — vom Auditeur *Sonnin* die *Beschreibung eines neuen Anemometers oder Windmessers, nebst dessen Zeichnung;* — vom Hr. *Herholdt* physiologische Betrachtungen über die Frage: *ob der Mensch nur mit einem Auge, oder mit beiden zugleich siehet?*

In der Königl. *medicinischen Gesellschaft* wurden im März und April d. J. vorgelesen: vom Prof. *Oersted* eine Ab-

Digitized by Google

Abhandlung *über die Natur der Klangfiguren;* — vom Professor *Becker* eine Abh. *über das Zinn, besonders mit Rücksicht auf die Verzinnung der gewöhnlichen Kupfergefäße;* — vom Prof. *Wiborg* einige Bemerkungen *über die Auflösbarkeit des Kamphers im Wasser, bewirkt sowohl durch Destillirung, als durch die Behandlung mit Säure;* verfasst von dem Lector *Jacobsen.*

In der Gesellschaft der *scandinavischen Literatur* wurden im April und May d. J. vorgelesen: vom Prof. *Rasmus* eine *Beschreibung über einige Münzen des Mittelalters* (worunter nur wenig dänische Münzen waren), *welche im Amte Hadersleben ausgegraben worden;* — vom Prof. *Olsen* ein Versuch: *ob die alten Dichter in Prosa, metrisch oder gereimt zu übersetzen seyen?* erläutert durch eine metrische Uebersetzung von Horat. Epist. 1, 18. von ihm selbst, und eine gereimte vom Etatsrath *Olsen;* — vom Assessor *Oerstädt* eine Abhandlung: *ist der Staat berechtigt, zur Beförderung der Religiosität Gesetze zu geben, und öffentliche Veranstaltungen zu machen?*

Die Gesellschaft *zur Beförderung der schönen Wissenschaften* hat den Termin zur Einsendung von *Griffenfeldts Lebensbeschreibung, mit einer Uebersicht über Dänemarks politische Lage zu der Zeit, wo er lebte und wirkte,* bis zum Ende des Jahrs 1807 ausgesetzt.

Mit königlicher Bewilligung ist unterm 5ten Jun. d. J. in Kopenhagen eine Gesellschaft *zur Beförderung der Veterinairkunde* (Societas fautorum rei veterinariae) errichtet worden. Ihr Präses ist der Hofmarschall *Hauch.* Sie hat zum Zwecke, die Kenntniss von der Veredlung der Hausthiere auszubreiten. Jährlich wird eine Prämie von 100 Rthlr. oder eine goldne Medaille von demselben Werthe für die beste Beantwortung einer dem Zweck der Gesellschaft betreffenden Preisfrage ausgesetzt. Die Gesellschaft hat in- und ausländische Mitglieder. Ihre Schriften werden die gekrönten Preisschriften und andere ihrer Bestimmung angemessene Abhandlungen enthalten, und in dänischer, deutscher und französischer Sprache erscheinen. Die jährlichen Ausgaben der Gesellschaft werden aus der Stuterey- und Veterinaircasse bestritten. Aus dem Fond ad usus publicos sind 400 Rthlr., um die Stämpel zu ihren Medaillen zu schneiden, bewilligt worden. Die Medaille trägt des *Aristoteles* Brustbild. Die Preisfragen können in lateinischer, dänischer, schwedischer, deutscher, französischer und englischer Sprache beantwortet werden.

III. Reisen.

Hr. Dr. *Tauscher* ist als Entomologe von der Russischen Regierung in den Orient geschickt. Er hält sich gegenwärtig in Orenburg auf, hat wichtige Nachrichten über die Bukharey eingezogen, und es scheint nun nicht so gar schwer zu seyn, mit Karavanen bis Taschkant am Jaxartes, oder bis Samarkand, oder gar bis Balkh vorzudringen. Zu einer solchen Reise ist der Plan entworfen, und dem Hrn. Prof. *Sprengel* in Halle aufgetragen worden, einen seiner Schüler als Botaniker zu dieser Expedition vorzuschlagen. Die Gegenden zwischen dem caspischen Meer und dem See Aral, Khowaresmn, Mowara'naher (der classische Boden für arabische Botanik), der Imaus, Baktrien und Arrachosien, vielleicht auch das köstliche Iran, werden nun nicht mehr unbekannte Länder für den Naturforscher seyn, wenn diese Reise einen glücklichen Fortgang hat.

IV. Todesfälle.

Am 25. August starb zu Königsberg in Preussen Dr. *Christian Jacob Kraus,* ordentl. Professor der Philosophie, geboren zu Osterode in Ostpreussen den 27. Jul. 1753, ein durch die seltenste Vereinigung grosser und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, eines genialischen Scharfsinns, mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit und dem edelsten Charakter ausgezeichneter Mann. Von seinen bewundernswürdigen linguistischen Kenntnissen kann allein schon die treffliche Recension des Universalglossariums in unserer Allg. Lit. Zeitung Jahrgang 1787 Nr. 235—237[b] zeugen. Ausserdem besass er tiefe Einsichten in der Mathematik, in der speculativen Philosophie und ihrer Geschichte. Sein Lieblingsfach war in der letzten Hälfte seines Lebens die Staatswirthschaft; und die Anmerkungen zu seiner Uebersetzung von Arth. Youngs politischer Arithmetik, die er schon in seinem 25sten Jahre herausgab, kündigten ihn als einen Meister in diesem Fache an. Gleichwohl war ihm wenig darum zu thun, als Schriftsteller zu glänzen; dagegen wurde er als Lehrer und Rathgeber der Universität und dem Staate desto nützlicher. Bey seinem feyerlichen Leichenbegängniss am 27. August legte man ihm das Dankschreiben des Königs, für ein über einen staatswirthschaftlichen Gegenstand ertheiltes Gutachten auf den Sarg. Möge der vortreffliche Präsident *v. Auerswald,* dem er seine Handschriften vermacht hat, wenigstens einen Theil davon herausgeben, und sich dadurch eben so grossen Dank bey dem literarischen Publicum, als Verdienst um den Nachruhm seines edeln Freundes erwerben.

Am 17ten Sept. d. J. starb *Jacob Elias Troschel,* Prediger und Archidiakonus an der St. Petrikirche in Berlin. Er wurde am 9. August 1735 zu Heiligenbeil in Preussen geboren, wo sein Vater damals als Oberprediger lebte. Den ersten Unterricht erhielt er in der Stadtschule seines Geburtsorts, bis sein Vater zum Prediger an der Jerusalems- und Neuen Kirche in Berlin berufen wurde. Hier unterwiesen ihn geschickte Hauslehrer unter der Aufsicht eines gelehrten Vaters, der ihn selbst im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen so weit leitete, dass er in die erste Classe des Friedrichwerderschen Gymnasiums aufgenommen und daselbst den Unterricht des berühmten brandenburgischen Geschichtforschers *Küster* und des gelehrten *Samuel Mursinna* benutzen konnte. Vom Herbste 1753 an studirte er zu Halle besonders die Theologie. Die verdienten

dienten Gottesgelehrten *Siegmund Jacob Baumgarten* und *Semler* hatten den ersten und wichtigsten Antheil an der Bildung des jungen Mannes zu einem helldenkenden Theologen. Unter letzterm vertheidigte er im J. 1757 eine *Dissertatio theologica, sistens demonstrationem aeternae peccatorum damnationis speciatim ex scientia Dei media*, da *Baumgarten*, dessen Name als Präses genannt war, wegen einer tödlichen Krankheit das Präsidium nicht führen konnte. Er versuchte darin zu beweisen, dass die Ewigkeit der Höllenstrafen, ohne den Beweis der ewigen Beharrlichkeit der Verdammten in Sünden, nicht bewiesen werden könne. Noch in diesem Jahre kehrte er nach Berlin zurück, und übte sich im Katechisiren und Predigen. Der Beyfall, den seine Kanzelvorträge erhielten, veranlasste es, dass die Luisenstädtsche Gemeinde, die vorher nur einen Prediger hatte, sich ihn zum zweyten Prediger erbat. Manche Umstände, besonders die Gegenvorstellungen des bey der Kirche stehenden Predigers *Reinbeck*, verzögerten die Ansetzung *Troschels*. Dieser übernahm daher 1761 das Geschäft, den alten Inspector *Kupkovius* in Treuenbrietzen in seinen Berufsarbeiten zu unterstützen, und erhielt zugleich die Aussicht auf dessen Nachfolge. Aber auch dieses wurde vereitelt. *Troschel* kehrte daher wieder nach Berlin zurück, und half abermals seinem kränklichen Vater, bis endlich der Staatsrath im December des J. 1763 die Anstellung *Troschels*, und die Einnahmen für diesen zweyten Prediger festsetzte. Die Gemeinde schenkte ihm und seinen Vorträgen allgemeinen Beyfall, der besonders in seinen ersten Amtsjahren vorzüglich ausgezeichnet war. Elf Jahr hindurch stand er auf diesem Platz, bis er 1775 dem Rufe des Berlinischen Magistrats als Gehülfsprediger an der St. Petrikirche folgte. Zwey Jahr später rückte er in das zweyte Diaconat, und 1805 in das erste, nach dem Ableben seiner Vorgänger, ein. Er war zweymal verheirathet, aber seine beiden Gattinnen gingen ihm voran. Neun Kinder erster Ehe und 11 Enkel trauern an seinem Grabe. Sein Bildniss ist vor der dritten Ausgabe seiner Schrift: *Lazarus von Bethanien*, und auch in grosser Aehnlichkeit im 11ten Bande des *Bayerschen Magazins für Prediger*. Unter seinen Schriften, welche *Meusel* und die Herausgeber des *gelehrten Berlins* verzeichnet haben, nimmt unstreitig sein eben erwähnter *Lazarus von Bethanien*, welcher 3 Auflagen erlebt hat, die erste Stelle ein. Vieles Aufsehen erregte eine andere Schrift. Die geistliche Immediat-Examinationscommission hatte ihn hart gekränkt, indem er auf ihren Antrag durch eine Cabinetsordre vom 12ten April 1794 streng admonirt werden sollte, nach der Privatbeichte der Ordinandorum, (indem die Examina und Ordinationen der anzustellenden Prediger der Kurmark von ihm und seinen Gehülfen geschahen,) nichts wider die Lehre Jesu, *wie bisher geschehen*, vorzubringen. In seiner *Ehrenrettung*, die er zugleich auch unter seines Collegen *Reinbeck* Namen am 30sten August d. J. herausgab, legt er die Acten dem Publicum vor, und berichtet in einer trefflichen Nachschrift, wie und was er zweyen Candidaten vorgehalten habe. Er zeigt darin ferner, dass seine Aeusserungen mit der Lehre Jesu übereinstimmen, und belegt jene mit biblischen Beweisstellen etc. In seinem Leben und seinen häuslichen Verhältnissen erfuhr er manche Freuden, aber auch bittere Prüfungen, die er mit männlicher Kraft bis an sein Ende ertrug. Der Propst *Hanstein* hielt ihm über die letzten Kanzelworte, mit welchen der Verstorbene vor seiner Gemeinde aufgetreten war (Röm. 14, 7. 8.), eine, auch im Druck erschienene, wahrhaft erbauliche Gedächtnisspredigt. Die A. L. Z. verdankt ihm viele Beyträge.

Am 28. Sept. 1807 starb zu Berlin *Johann Gottfried Richter*, Candidat der Rechte und Privatgelehrter, im 53sten Lebensjahre. Er ist als Dichter und Verfasser einiger Schriften über die *deutsche* Sprache bekannt. Auch ist von ihm das Buch: *Meinungen und Ueberzeugungen, aus Nachdenken und Erfahrung gesammelt; nebst einer Abhandlung über die Kunst, sich unausstehlich zu machen*. Berlin 1801. 8.

V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Adjunct bey der philosophischen Facultät zu *Kiel*, Hr. Dr. *M. H. Mohr*, ist zum ausserordentlichen Professor der Philosophie und öffentl. Lehrer der Naturwissenschaften daselbst ernannt worden.

Hr. *Krumm*, welcher als Glied der *Gesellschaft zur Veredlung des Handwerkstandes*, die Handwerker in den Anfangsgründen der Mathematik unterrichtete, ist als Adjunct und Lehrer der Mathematik bey der Kopenhagener lateinischen Cathedralschule angestellt worden.

Der Doctor der Medicin, Hr. *H. J. Horn*, hat den Titel eines Professors mit dem Rang in der 6ten Classe Nr. 3. erhalten, und wird 6 Jahre lang als reisender Arzt in den Stiftern *Aggershuus* und *Christiansand* in Norwegen arbeiten, um sich hauptsächlich mit der dort herrschenden Krankheit, *Radesygen* genannt, bekannt zu machen, und ihr entgegen zu wirken.

Zum Vorsteher und ersten Lehrer beym Taubstummeninstitut in *Kopenhagen* ist der Dr. Medic. Hr. *P. A. Kastberg* ernannt worden.

Der erste Lehrer beym Schullehrerseminarium auf dem blauen Hofe, Hr. *J. Saxdorph*, hat den Rang eines Professors mit dem Rang Nr. 13. in der 6ten Classe erhalten.

Dem Ober-Consistorialrath und General-Superintendent, Hrn. Dr. Theol. *G. C. Adler* in *Schleswig*, ist der Rang in der 2ten Classe Nr. 17. nach der Rangordnung vom 14. Oct. 1746 beygelegt worden.

Hrn. Dr. *Wilhelm Pilger*, Verfasser der Abhandlung *über Berichtschreiben*, bisher Hessen-Homburgischer Regierungsrath, vorher Reichskammergerichts-Advocat, ist vom Grossherzoge von Hessen-Darmstadt zum wirklichen Regierungsrath bey der Regierung zu Giessen ernannt.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 86.

Mittwochs den 28ten October 1807

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Berlin.

Das *französische Gymnasium* hielt am 12ten und 13ten October seine jährliche Prüfung, zu der Hr. Geh. Rath *Erman*, als Vorsteher desselben, durch ein paar Blätter einlud, da ökonomische Beweggründe die umständlichere Mittheilung genauerer Nachrichten über das Innere der Anstalt verhinderten. Dennoch lieset man, dass im Laufe des verflossenen Jahres noch eine neue Classe angelegt ist, da sich die Zahl der Zöglinge vermehrt hat. Das Gymnasium zählte derselben über 180.

Eben so hat die *Realschule* und das mit demselben verbundene *Kurmärkische Landschullehrer*- und *Küsterseminar* an denselben Tagen die Prüfung gehalten. Ein Conspect führt die Ordnung bey derselben auf, und es wird Hoffnung gemacht, dass die diese Anstalten betreffenden Notizen in dem nächsten Programm ertheilt werden sollen.

Darmstadt.

Am 14ten und 15ten September feyerte das hiesige grossherzogliche Gymnasium seine öffentlichen Prüfungen, und am 16ten September seinen Redeactus. Zu dieser Feyerlichkeit lud der Professor und Rector des Gymnasiums, Hr. *Jo. Georg Zimmermann*, durch ein Programm: *observationum quarundam in Taciti Germaniam specimen*, (16 S. 4.) ein.

Heidelberg.

Am 30sten September feyerte das hiesige reformirte Gymnasium seinen gewöhnlichen halbjährigen Rede- und Promotions-Actus, wozu der Rector des Gymnasiums, Hr. Dr. *Lauter*, durch eine gedruckte *Anzeige der Gegenstände, worüber im verflossenen halben Jahre in dem Gymnasium Unterricht ertheilt wurde*, einlud. Den Actus eröffnete der Rector mit einer auf die von einigen Gymnasiasten vorgetragenen Reden sich beziehenden Einleitungsrede. Die gesammte Zahl der Gymnasiasten belief sich auf 72; zur Universität wurden vier entlassen.

II. Vermischte Nachrichten.

Von den besonderen und gewöhnlichen Unterstützungen, welche die französische Regierung grössern wissenschaftlichen und Kunst-Unternehmungen widerfahren lässt, geben die gedruckten Finanzberechnungen des Jahres 1806 folgende Nachrichten: Die nach Spanien, zur Untersuchung des *gelben* Fiebers, abgeordnete medicinische Commission kostete 45000 Franken; für die Bearbeitung des grossen Werks über Aegypten wurden im verflossenen Jahre ausgezahlt 142000 Franken; zu Beförderung der Prachtwerke, welche die Regierung durch Subscription auf eine gewisse Anzahl Exemplare unterstützt, namentlich zu Redouté's Pflanzen-Abbildungen; zu den Kupferstichen, welche die Monumente von Paris vorstellen, und zu Piranesi's Kupferstich-Officin zahlte der Schatz zusammen genommen 130,900 Franken; die Versetzung des National-Instituts aus dem Königl. Schloss nach seinem jetzigen Versammlungsorte kostete 141000 Franken.

Der gelehrte Däne, Hr. Professor *Zoëga*, der sich in *Rom* aufhält, hat vor mehrern Jahren den Anfang einer Beschreibung aller für Kunst- und Alterthumsforscher merkwürdigen Basreliefs in Rom und der dortigen Gegend gemacht. Das Werk erscheint in Piranesi's Verlag vom Monat Jul. d. J. an Heftweise. Jedes Heft besteht aus 6 von Piroli gestochenen Platten, die einen simpeln Umriss enthalten, und mit einer italiänischen Erläuterung vom Hn. Prof. *Zoëga* begleitet seyn werden.

Unter dem 22sten Jun. d. J. ist eine königliche Commission aus folgenden Herren ernannt worden: Oberhofmarschall und Kammerherr, Ritter *A. W. Hauch*, Etatsrath *P. J. Monrad*, Artillerie Capitain *W. H. F. Abrahamson*, Dr. und Prof. *Münter*, Prof. *Börge Thorlacius*, und Prof. *Rasmus Nyerup*, welche in der Absicht sich vereinigen sollen, um die in Dänemark zerstreuten Denkmäler des Alterthums zu sammeln, aufzubewahren, und gegen die Zerstörung zu schützen; auch eine möglichst vollständige Revision der noch existirenden Antiquitäten zu veranstalten. Ihre Geschäfte werden seyn:

Digitized by Google

feyn: 1) eine Instruction für Prediger auszuarbeiten, wonach diese über die in ihren Kirchsprengeln sich etwa vorfindenden Antiquitäten Bericht zu erstatten haben; 2) mit diesen und den auswärtigen Mitgliedern der Commission in allen Fällen, wo eine nähere Erläuterung nöthig befunden wird, zu correspondiren; 3) Antiquitäten und Zeichnungen, welche ihnen eingesendet werden, in Empfang zu nehmen; 4) dafür zu sorgen, dass die geforderten Berichte aus allen Probsteyen und Stiftern wirklich einkommen; und wenn alles Erforderliche eingesammelt worden, 5) aus dem Ganzen Resultate zu ziehen, und über folgende Hauptpuncte Vorschläge zu thun: a) welche Denkmäler des Alterthums, die in Feldern zerstreut sind, und wegen ihrer Grösse und Umfang nicht versendet werden können, durch ein Königsgebot der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen; b) wie es veranstaltet werden könne, dass solche Denkmäler des Alterthums und Mittelalters, welche sich in Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden befinden, vor der Zerstörung bewahrt werden können; c) wie man das Volk über den Werth der Antiquitäten, die zuweilen ausgegraben und aus Unwissenheit zerstört werden, unterrichten könne; d) wie mit den geringsten Kosten ein Staats-Museum für alle in den dänischen Staaten sich befindenden Antiquitäten, in so weit dieselben entweder schon in königlichen Sammlungen sind, oder künftig noch dahin kommen können, angelegt werden könne; und e) wie dieses Museum zum öffentlichen Nutzen anzuwenden sey. — Dem Hrn. Prof. *R. Nierup* sind die Secretariatsgeschäfte für diese königl. Commission übertragen, und die damit verbundenen nothwendigen Ausgaben sollen vorläufig aus den Fonds ad usus publicos bestritten werden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Jo. Schuderoffs Predigten. gr. 8. Münster, bey P. Waldeck. 1807. 1 Rthlr. 12 gr.

Der würdige Herr Verfasser, einer unserer ersten Kanzelredner, beschenkt hier die zahlreichen Verehrer seiner Schriften mit einer neuen Sammlung von Predigten, in denen man die nämlichen Vorzüge vereinigt wieder finden wird, die seine frühern Schriften so sehr auszeichnen. Nicht allein für Kanzelredner, sondern für jeden gebildeten Menschen sind diese Predigten geschrieben, in denen der Verfasser in einer edeln eindringenden Sprache sich über wichtige Gegenstände einer geläuterten Religion und Moral verbreitet, und Verstand und Herz des Lesers gleich stark anspricht. Auch haben ihnen die bis jetzt darüber erschienenen Kritiken in den Rintelschen theolog. Annalen u. a. a. O. bereits volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ueberfetzungs-Anzeige.

Um Collisionen zu vermeiden, zeigen wir hierdurch an, dass folgendes wichtige Werk:

Improvements in education, as it respects the industrious classes of the community; containing, among other important particulars, an account of the institution for the education of one thousand poor children (Borough Road, Southwark) and of the new System of education, on which it is conducted. By Joseph Lancaster. London 1806.

aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet von dem Hrn. Prediger *B. C. L. Natorp* zu Essen, in unserm Verlage zur nächsten Ostermesse 1808 erscheinen wird.

Duisburg und Essen, im Sept. 1807.

Bädeker u. Comp.

Meine Eigenheiten. Eine Lectüre für Prediger, und die es werden wollen, von F. E. A. Heydenreich. 8. 1807. Leipz., b. Hinrichs. 1 Rthlr.

Der den Theologen rühmlichst bekannte Verfasser macht hier den Leser mit Gegenständen des wirklichen Lebens auf eine eben so angenehme als lehrreiche Art bekannt. Er zeigt dem praktischen Theologen, wie *er* sich bildete, was *er* am Studirtisch, im Amte, im häuslichen und geselligen Leben that, wie *er* wirkte, wie *er* sich benahm. Es ist kein leeres Lob, wenn man diese *Eigenheiten* einen Schatz von Lebensweisheit nennt, die den angehenden und ältern Prediger besonders vom Nachdenken zum vortheilhaftesten Handeln führen, vorzüglich in unsern Tagen.

Neue Verlags-Bücher von Heffenland et Comp., Buchhändler in Magdeburg zur Jubilate-Messe 1807.

Kurzgefasster aber vollständiger Auszug aus der Kirchengeschichte. 8. 8 Gr.

Mellin, G. S. A., Allgemeines Wörterbuch der Philosophie, zum Gebrauch für gebildete Leser, welche sich über einzelne Gegenstände der Philosophie unterrichten wollen. 2r Th. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Mönch, der, oder die siegende Tugend. Ein Sittengemälde aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Nedel, F. W., Neue Bemerkungen über die Diarrhöa. 8. 6 Gr.

Zerrenner, H. G., Predigten für die lieben Landleute. 2 Theile. Neue Ausg. gr. 8. 2 Rthlr.

In der Jubilate-Messe 1806 war neu:

Baumgarten, J. C. F., Bibelstellen und Liederverse über die vorzüglichsten Lehren der christl. Religion, zum Auswendiglernen für Kinder, erklärt durch kurze Katechisationen und Umschreibungen. 8. 12 Gr.

Leit-

Digitized by Google

Leitfaden zum ersten mathematischen Unterricht. 2te Auflage. 8. 3 Gr.

Mann, der, nach der Welt. Ein Roman mit Kupfer und Vignette. 8. 2 Rthlr.

Mellin, G. S. A., Allgemeines philosophisches Wörterbuch, zum Gebrauch für jeden gebildeten Leser, der sich über einzelne philosophische Gegenstände unterrichten will. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Nedel, F. W., Vorschlag einer neuen Verfahrungsart, die Ruptur des Perinaei bey der Geburt zu verhüten, und die erfolgte zu heilen. 8. 9 Gr.

Riess, A. H., kurze Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einer hinlänglichen Sammlung von Aufgaben. 2te verb. Aufl. 8. 8 Gr.

Tevenar, Anmerkungen über die Kunst, aus den Gerichts-Acten zu referiren. Neue mit Zusätzen verm. Aufl. von *J. F. Jury.* gr. 8. 8 Gr.

Vollbeding, J. C., kurze Ueberficht der Lehre vom Accent und Ton, überhaupt vom Ausdruck in vielfachen Künsten, für Redner, Vorleser und Schauspieler. 8. 8 Gr.

Zerrenner, H. G., kurzer Unterricht in der christlichen Religion nach der Bibel. 3te verb. Aufl. 8. 5 Gr.

In einer bekannten Buchhandlung erscheinen deutsche Uebersetzungen von folgenden Werken mit den sämmtlichen Kupfern des Originals.

1) Voyage par la Hollande dans l'Année 1806. avec 3 Vol. fig. 8. à Amsterdam.

2) Les Hindous, ou Description de leurs Moeurs, Coutumes etc. Dessinés d'apres Nature dans le Bengale et représentés en 252 Planches, par *F. Balthazar Solvyns.* fol. à Paris.

3) Voyage pittoresque et historique de l'Espagne, par *Alexandre de Laborde.* fol. à Paris.

In der vergangenen Ostermesse ist in unserm Verlage erschienen, und für 1 Rthlr. 12 Gr. in allen guten Buchhandlungen zu bekommen:

Kabinetspredigten.
Ein Stoff, Geist und Herz edel zu nähren,
für gebildete Christenthumsfreunde
von
G. Ch. Ackermann,
Hofprediger in Ludwigslust.

Für solche Leser religiöser Erbauungsschriften, welchen das Christenthum nach seinen erhabenen Grundwahrheiten heilig und erprobt ist, die aber auch, bey höherer Cultur des Verstandes und Geschmacks, über die wichtigsten Angelegenheiten des Geistes selbst nachdenken, — folglich für den edlern Theil der Leser, die recht eigentlich *gebildete Christenthumsfreunde* genannt werden können, sind diese Predigten bestimmt. Sie waren zunächst vor dem Hofe und einem gröfstentheils gebildeten Auditorium gehalten worden, und der Verfasser konnte daher, ohne so ängstlich das Populäre zu suchen, frey seine Gedanken und Empfindungen der jedesmaligen Stimmung gemäfs, in dem ihm eigentlichen Ausdrucke aussprechen. Wer also neben einem geordneten Vortrage Erhebung des Geistes und Erwärmung des Herzens sucht, wer den Werth der Menschenbestimmung würdig ehrt, und die Ermunterungen im Streben nach diesem grofsen Ziel wünschenswerth findet, der wird bey Lesung dieser Schrift seine volle Befriedigung finden.

Keilsche Buchhandlung
in Magdeburg.

Bey C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ludwig, Friedr., Anleitung zum Vermessen, Verzeichnen, Berechnen und Theilen der Gewannen und Hofraithen. Zum Selbstunterricht beym Mangel aller geometrischen Vorkenntnisse. Mit 7 Kupfertafeln. 8. Preis auf ordin. Ppr. 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 45 kr. rhein. auf feines Ppr. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 15 kr. rhein.

Bey Mohr und Zimmer in Heidelberg sind in der Oster-Messe 1807 folgende Werke erschienen:

Bericht, allgemeiner (raisonnirender), von neuen Büchern und Kunstsachen. Jahrgang 1807. Nr. 1 — 6. (erscheint monatlich.) 8. der Jahrg. geh. 1 Rthlr.

Brauer, J. N. F., Beyträge zu einem Staatsrecht der rheinischen Bundes Staaten. gr. 8. (in Commission.) 1 Rthlr.

Creuzer, G. F., das akademische Studium des Alterthums. gr. 8. 12 Gr.

Entweder wunderbare Geschichte von *Bogs*, dem Uhrmacher, wie er zwar längst das menschliche Leben verlassen, nun aber doch in der bürgerlichen Schützen Gesellschaft aufgenommen zu werden Hoffnung hat; oder die über dem Ufer der Badischen Wochenschrift ausgetretene Conzert-Anzeige. Mit 1 illum. Kupfer. gr. 8. geh. 6 Gr.

Eschenmayer, H. D., Anleitung zu einer systematischen Einrichtung des Staats-Rechnungs-Wesens. Mit allen nöthigen Formularen. 2 Bände. gr. 8. 4 Rthlr.

Fries, J. F., neue Kritik der Vernunft. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Fries, J. F., und *Schellings* neueste Lehren von Gott und der Welt, beurtheilt. 8. geh. 9 Gr.

Gaum, Hofrath, praktische Anleitung zu vollständigen Armen Polizey Einrichtungen. 8. 1 Rthlr.

Gmelin, C. C., Flora Badensis Alsatica confinium regionem cis et transrhenanae plantas à lacu Bodamico usque ad confluentem Mosellae et Rheni sponte nascentes exhibens sec. syst. sex. c. icon. ad nat. dd. 2. Vo. 8. maj. (in Commiss.) 6 Rthlr.

Grimm, A. L., Reise nach Goldau und Lauwerz, nach dem Bergfalle. 8. geh. 2 Gr.

Kastner, K. W. G., Grundrifs der Chemie. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Beyträge zur Begründung einer wissenschaftlichen Chemie. 2r Th. gr. 8. 22 Gr.

Langs-

by Google

Langsdorf, K. C., Handbuch der gemeinen und höheren Mechanik, mit besonderer Rücksicht auf Hydrotechnik. Mit 7 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.
Loos, J. J., Johannes Baptista von Helmont. 8. 8 Gr.
Schwarz, F. H. C., Einrichtung des pädagogischen Seminariums auf der Universität zu Heidelberg. gr. 8. geh. 2 Gr.
Sponck, Gr. v., forstwissenschaftliche und botanische Abhandlungen. 1r Th. Mit 1 illum. Kupfer. 8. 20 Gr.
Windischmann, K. J., von der Selbstvernichtung der Zeit, und der Hoffnung zur Wiedergeburt. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
Zachariae, C. S., jus publicum civitatum, quae foederi Rhenano adscriptae sunt. 8 maj. 9 Gr.

Verzeichniss neuer Bücher, die vom Januar bis Juny 1807 wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium, zu finden bey J. C. Hinrichs in Leipzig. 8. Preis 8 Gr.

Eine Fortsetzung des schon seit vielen Jahren mit gegründetem Beyfall aufgenommenen Verzeichnisses, das sich besonders durch das wissenschaftliche Repertorium nützlich, und dem Gelehrten, so wie dem Freunde der Literatur überhaupt nothwendig gemacht hat, weil nur dadurch eine schnelle, leichte und vollständige Uebersicht aller wirklich erschienenen Bücher möglich ist.

II. Auctionen.

Am 7ten December und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die *zweyte* Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath, Dr. *E. A. Helliger*, nachgelassenen reichhaltigen und schätzbaren Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es hat dieser Theil die Chronologie, Geographie, Statistik, Genealogie, Heraldik, Diplomatik, Numismatik, und sowohl die politische, als kirchliche Geschichte zum Gegenstande, besteht aus beynahe 2500 Bänden, und enthält ebenfalls manche rare und seltene Werke. Der systematisch geordnete und mit bibliographischen Notizen versehene Catalog ist zu erhalten in Hannover bey Unterschriebenem, so wie bey dem Schullehrer *Eisenhart*, Commissionnair *Freudenthal*, Antiquar *Gsellius* und Antiquar *Ehlers*, welche in postfreyen Briefen bestimmte Aufträge anzunehmen erbötig sind.

H. Schädtler, Consistorial-Auditor.

Den 4ten Januar 1808 und folgende Tage, wird in Nürnberg der 3te Theil der Dr. und Schaffer *Panzerschen Bibliothek*, zu Folge der in den Expeditionen der *Halleschen*, *Jenaischen*, *Leipziger* und *Oberdeutschen Lit. Zeit.*, des *allgem. Anzeig.* in *Gotha* und bey *Unterzeichnetem*, an alle Literaturfreunde abzugebenden Catalogs, öffentlich versteigert werden. Dieser 3te Catalog enthält ausser der vortrefflichen Collection, der die gesammte Histor. literariam umfassenden Werke, auch die in ihrer Art einzige der Iconographor. und mit diesen die Collectionen der Epistolograph. und Poetar. Ein Anhang enthält sehr vorzügliche medicinische und naturhistorische Werke, und zugleich ein Herbarium, welches über 1500 sehr sauber und nett getrocknete Pflanzen enthält, welche zum Theil in Deutschland und auf den östreichischen, cärnthischen und schweizerischen Alpen gesammelt worden, zugleich mit mehrern seltenen exotischen Arten, in 5 Foliobänden, nach dem System richtig und genau bestimmt und geordnet. Aufträge übernimmt zur pünctlichsten Besorgung

Joh. Leonh. Sixt. Lechner,
Königl. Bücher-Auctionator und Buchhändler.

Den 18ten Januar 1808 fängt die Versteigerung eines Theils der von *J. A. Wagner*, Conrector des Merseb. Gymnas, hinterlassenen Büchern an, wobey sich ein Anhang vortrefflicher Kunstwerke, philologischer und anderer Werke befindet. Der Catalog ist durch alle Buchhandlungen, und bey Hrn. Procl. Weigel in Leipzig zu erhalten.

Den 1sten Februar 1808 und folgende Tage *soll* zu Berlin die von des wohlsel. Königl. Preuss. General-Lieutenants, Hrn. v. *Tempelhoff* Excellenz, hinterlassene ungemein vortreffliche und wichtige Sammlung von englischen, mathematischen und physikalischen Instrumenten, Landkarten, griechischen und römischen Classikern, antiquar. philolog. histor. literar. naturwiss. mathemat. militair. philosoph. polit. ökonom. artist. belletrist. und vermischten Büchern, gegen gleich baare Bezahlung in klingendem Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Besonders zu empfehlen ist diese Collection durch die kostbarsten Instrumente der ersten Meister ihrer Art, durch die besten und saubersten Ausgaben alter römischer Schriftsteller, und durch viele grosse und nicht überall zu habende Werke, als z. B. die *Histoire de l'Academie royale des sciences de Paris*, welche hier in 117 Quartbänden vorkömmt. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der Expedition des Correspondenten; in Halle in der Expedition der Allgem. Literaturzeitung; in Leipzig in der *Janius*schen Buchhandlung; in Frankfurt am Main in der *Jäger*schen Buchhandlung; in Breslau beym Herrn Canzleydirector *Streit*; in Danzig bey Hrn. *Friedr. Sam. Gerhard*; in Neu-Strelitz beym Buchbinder, Hrn. *Spalding*, und in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, den 11ten October 1807.

Sonnin,
Königl. Preuss. Auctionscommissarius.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 87.

Sonnabends den 31ten October 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhaltsverzeichniss des Allgemeinen Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Correspondenten vom Monat *September* 1807.

104tes Stück. Ueber die Mühlen Polizey oder die *Mühlenschau.* Von Herrn *Friedrich Fick*, Bayreuthischem Kreis-Conducteur. — An die Freunde des Weideganges und an die Feinde der Stallfütterung. — Kameral-Chronik. — Literarische Notiz. — Postscript. — *105tes Stück.* Bitte an Kameralisten, eine Stelle in *Vossens* Horaz betreffend. Von *Radlof.* — Neue Verordnung, die rechtlichen Grundsätze bey Entscheidung der durch die Herabwürdigung der Banko-Zettel in Tyrol entstandenen Rechtsstreitigkeiten betreffend. — Ehrenbezeugung und biographische Skizze. — Postscript. — *106tes Stück. Finanz-Phantasieen.* Von dem Herausgeber. — *Beyl.* Nr. XXIV. Schluss der *Finanz-Phantasieen.* — *Anfrage.* — Publicanda. — Beförderung. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *107tes Stück.* Des Herausgebers Vorlesungen über die *Kameral*-Wissenschaften im nächsten Winterhalbjahr. — Kameralistische Literatur. 1) Vorläufige literarisch-kritische Notiz von den neuesten und brauchbarsten Schriften über Kriegslasten, Kriegsschäden und Kriegs-Einquartierungen, ingleichen auch über Indulte und Moratorien. Von Dr. *Grattenauer.* 2) Der neue sächsische Bienenmeister; eine Zeitschrift, herausgegeben von *Johann Gottfried Lukas*, Schulmeister in Nischwitz bey Wurzen. 1s Bändchen. 1s Stück. — Miszellen. — Aphorismen. — *108tes Stück.* Aufmunterung zum Anbau der Luzerne. Schneckenklee: medicago sativa Linnés. Von Herrn Domainen-Assessor *Mayer.* — Anfrage an Menschenfreunde im Salzburgischen. — Kameral-Chronik. — Aphorismen. — *109tes Stück.* Uebergang der Juristen zum Kameral-Fache. — Ueber Prüfungen angehender Staatsdiener. — Rusma, ein Mittel zum Wegbeitzen der Haare; für Barbierer etc. — Steinkohlen in Franken. — Aufforderung. — Aphorismen. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *110tes Stück.* Welches ist der entschiedenste Vortheil bey der Oekonomie, mehr Pferde oder Ochsen zu halten? Von Hn. Domainen-Assessor *Mayer.* — Miscellen. — *111tes Stück.* Scizzirte Darstellung des Bayerischen Mautwesens. Von einem *Geschäftsmanne.* — Steinkohlen in Franken. (Schluss.) — Miscellen. — Universal-Kameral Verkündiger. — *112tes Stück.* Skizzirte Darstellung des Bayerischen Mautwesens. Von einem *Geschäftsmanne.* (Fortsetzung.) — Wohlthätigkeits Anstalten. — Miscellen. — Universal-Kameral-Verkündiger. — *113tes Stück.* Skizzirte Darstellung des Bayerischen Mautwesens. Von einem *Geschäftsmanne.* (Fortsetzung.) — Miscellen. — *114tes Stück.* Einige Gedanken über Steuer-Nachlass-Verwilligungen bey Wetterschäden und dergleichen Unglücksfällen, in Verbindung mit der Frage von einer sogenannten Hagelschaden-Assecuranz Anstalt. — Skizzirte Darstellung des Bayerischen Mautwesens. Von einem *Geschäftsmanne.* (Schluss.) — Preise verschiedener Lebensmittel in Bayern. — Miscellen. — *115tes Stück.* Einige Gedanken über Steuer Nachlass-Verwilligungen bey Wetterschäden und dergleichen Unglücksfällen, in Verbindung mit der Frage von einer sogenannten Hagelschaden-Assecuranz Anstalt. (Schluss.) — Landes Organisation. — Literarische Notiz. — Neue Erfindung. — *116tes Stück.* Von Anlegung und Unterhaltung der *Saamen-Magazine.* Von Herrn Forstmeister *Ziment.* — Einige Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Errichtung einer kameralistischen Facultät auf den Universitäten. — K. Bayerische Forst-Organisation.

N. S. Merkwürdig und wichtig ist eine ausführliche in den ersten October-Stücken des *Kameral-Correspondenten* enthaltene Abhandlung über *Steuer-Rectification*, woron in Bayern bereits *neue praktische Versuche* gemacht worden sind.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Literarische Anzeige.

Wir haben den Verlag eines *vollständigen Lehrbuchs des gesammten deutschen Sprachunterrichts* von dem Hrn. Professor *Theodor Heinsius* übernommen. Dieses aus *fünf* Bänden bestehende Werk, wird das Grammatische der Sprache, theoretisch und praktisch, die Poetik und Declamatorik, eine Geschichte der deutschen Sprachliteratur und eine Sammlung von Aufgaben und Dispositionen zu schriftlichen Arbeiten enthalten. Der *erste*

Digitized by Google

erste Theil ist bereits unter der Presse, und soll in der Michaelis-Messe ausgegeben werden.

Indem wir das gelehrte Publicum, das den Herrn Verfasser aus seinen früheren Schriften hinlänglich kennt, auf die Erscheinung dieses Sprachwerks im Voraus aufmerksam machen, bemerken wir nur noch, dass zum Besten der Schulen, der Verkaufspreis so gering als möglich gestellt werden soll.

Berlin, im September 1807.

Die Buchhandlung von Friedr. Braunes.

Bey Heffenland und Comp., Buchhändler in Magdeburg, ist erschienen:

Allgemeines Wörterbuch der Philosophie; zum Gebrauch für gebildete Leser, welche sich über einzelne Gegenstände der Philosophie unterrichten wollen, abgefasst von *G. S. A. Mellin*, Königl. Preuss. Consistorialrath, Inspector und erstem Prediger der deutsch-reformirten Gemeinde in Magdeburg. *Erster Theil.* 1806. 405 Seiten. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. *Zweyter Theil.* 1807. 386 S. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses Wörterbuch soll in Ansehung der Begriffe und Lehrsätze der Philosophie, jedoch mit Ausschluss des Historischen und Literarischen, für unsere Zeit das werden, was das jetzt ganz veraltete Walchsche Wörterbuch für jene Zeiten seyn sollte. Es umfasst die Logik und Metaphysik in ihrem ganzen Umfange, folglich auch die reine Tugendlehre und Rechtslehre, die Vernunftreligion, die reine Naturlehre, die Kritik des Geschmacks, die Teleologie, die Metaphysik der Mathematik und die allgemeine Grammatik. Sogar die empirische Psychologie und die rationelle Pädagogik sind nicht davon ausgeschlossen. Des Verfassers Zweck ist, nur begründete Wahrheit vorzutragen, so weit er diese erkennt, ohne in den Beweisen derselben bis jetzt einen Fehler entdeckt zu haben. Mit Vermeidung aller directer Polemik bemüht er sich, die Begriffe und die dazu gehörigen Sätze in zwar bestimmten, aber doch fasslichen und ausführlichen Erklärungen vorzutragen, sie mit Beyspielen zu erläutern, zu zeigen, wie sie entspringen, wie weit sie richtig und gültig sind, und zu welcher Wissenschaft sie im System der Philosophie gehören. In vielen Artikeln hat er jedoch auch eigne und neue Ansichten gegeben, und nicht auf die Ausführung eines neuen Systems, aber wohl auf die wirkliche Erweiterung der Wissenschaft hingearbeitet, und hofft daher, dass ausser dem populären, auch ein wissenschaftlicher Gebrauch dieses Wörterbuchs möglich sey.

Ansichten aus dem Murgthale, gezeichnet vom Hofmaler Kunz, geäzt von G. Primavesi und beschrieben vom Professor Schreiber. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer. Querfolio. schwarz 4 fl. 48 kr. colorirt 9 fl.

Was man von Ansichten der schönen Natur in der Nachbildung der Kunst zu erwarten berechtigt ist, treue Bezeichnung ihres eigenthümlichen Charakters und geistvolle technische Behandlung, diess werden die Freunde der Kunst in den vorstehenden Blättern mit Vergnügen vereinigt finden. Die Partieen sind verständig gewählt, und nirgends zeigt sich in der Ausführung die Beschränktheit der Manier, sondern überall das freye und sinnvolle Spiel der Kunst, die selbst dem Malerischen nur eine untergeordnete Herrschaft zugesteht, wo das Gemüth durch etwas Höheres in den Formen angesprochen wird. Das Murgthal gehört zu den schönsten Gegenden Deutschlands, und schon das vaterländische Interesse muss diese Blätter dem deutschen Kunstfreunde empfehlen.

In unserm Verlage hat so eben die Presse verlassen:

Handbuch der Einleitung in das Studium der kryptogamischen Gewächse. Praktischer Theil. Erste Abth. Deutschlands Filices, Musci frondosi et hepatici. Von Friedr. Weber und D. M. H. Mohr. Mit 12 Kupfern. Mit illum. Kupf. 4 Rthlr. 12 gr. Mit schwarzen Kupf. 3 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Botanisches Taschenbuch auf das Jahr 1807 u. s. w.

Diess Werk, worauf das Publicum so lange begierig war, wird zwar für sich ein selbstständiges Ganzes ausmachen, doch schliesst es sich auch genau an die *Hoffmannschen botanischen Taschenbücher* auf die Jahre 1791, 1795, 1800 und 1804, indem es, so wie Hoffmann's beide letztern Jahrgänge eine neue Ausgabe des erstern liefern, selbst als eine verbesserte Ausgabe des Jahrgangs 1795 von Hoffmann anzusehen ist. — Die 12 Kupfer, die *die Charaktere aller 57 in diesem Bande enthaltenen Genera* darstellen, sind, so wie der Druck, besonders schön ausgefallen.

Akademische Buchhandlung in Kiel.

Gemmen. Ein Taschenbuch für Schillers Freunde, auf das Jahr 1808. *Vom Verfasser des goldnen Kalbes.* 1 Rthlr.

ist zu haben bey

B. F. Steinacker in Leipzig.

Leipzig, bey J. A. Barth: Dr. *Chr. Th. Kuinoel Commentarius in libros Nov. Testam. historicos.* Vol. I. Evang. Matthaei. 8 maj. 1807. 2 Rthlr. 16 gr.

In diesem grammatisch-historischen Commentar bezweckt der gelehrte Hr. Verfasser 1) eine genaue Erläuterung der Sprache, der einzelnen Worte sowohl, als ganzer Redensarten; 2) nimmt er mit Prüfung Rücksicht auf die Bemerkungen, besonders der neuern Ausleger; 3) sind die historischen, philosophischen und Sacherklärungen mit Befolgung der bekannten richtigen Interpretationsgrundsätze mit Gründen und Gegengründen aufgestellt, oder mit des Verf. Urtheil unterstützt, dass der Ausleger alles ohne Weitschweifigkeit beysammen findet. Für den geübtern Ausleger, wie für den Studirenden, kann die Ausführung dieses Werks

Digitized by Google

Werks nichts anders, als ein nothwendiges Hülfsmittel werden, das schwierige Studium der Ausl. zu erleichtern. Die Kritik hat über die grosse Nützlichkeit desselben schon entschieden, und besonders gerühmt, dass der Verf., ohne selbst Partey zu nehmen, alle Gründe und Gegengründe für diese und jene Meinung zweckmässig abwog. Nächste Jubilate-Messe wird das Evang. Marci und Lucae erscheinen.

Gmelin, C. C., *Flora Badensis Alsatica et confinium regionum Cis- et Transrhenana plantas à lacu Bodamico usque ad confluentem Mosellae et Rheni sponte nascentes exhibens sec. syst. sex. c. icon.* 2 Vol. Carlsruhae. (Mohr und Zimmer, in Commiss.) 6 Rthlr.

Eine Flora von Deutschland, welches bey seinen mannichfachen klimatischen Abstufungen alle Arten der Vegetation begünstigt, wird nur dadurch möglich, dass die Producte einzelner Gegenden von kundigen Männern erforscht und beschrieben werden. Das Werk des Herrn Prof. *Gmelin* ist hierzu ein schätzbarer Beytrag. Ausgerüstet mit umfassenden Kenntnissen, und unterstützt von zahlreichen Freunden der Botanik, sammelt er seit fünf und zwanzig Jahren, was das Pflanzenreich auf den Gebirgen des Schwarzwaldes und im blühenden Rheinthale zu beiden Seiten des Stroms, von Basel an bis zum Ausflusse des Neckars und der Nohe, in üppiger Fülle hervorbringt; auch die dem Hause Baden neu zugefallenen Gegenden am Bodensee sind nicht übergangen. Den Beschreibungen sind jedesmal Bemerkungen über die Gegenden beygefügt, wo die aufgeführten Pflanzen einheimisch sind, mit Hinweisung auf ihren Gebrauch, und auf die Werke, welche Abbildungen derselben enthalten. Dadurch empfiehlt sich das Werk eben sowohl dem Botaniker als dem Geologen und dem Oekonomen, und ist ein neues schönes Denkmal deutschen Fleisses und deutscher Gelehrsamkeit.

F. E. Toulongeon's (Mitglied des National-Instituts) *Geschichte von Frankreich seit der Revolution von* 1789. *Aus zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil- und Militair-Archive. Deutsch herausgegeben von P. A. Petri.* 3r Band. gr. 8. Münster, bey Peter Waldeck. 1807. 2 Rthlr. 8 gr.

Wenn irgend ein Schriftsteller zum Geschichtschreiber dieser merkwürdigen Epoche seines Vaterlandes berufen war, so ist es Herr *Toulongeon*. Sein Posten, seine Verhältnisse und Verbindungen öffneten und verschafften ihm so mannichfaltige Quellen und Gelegenheiten, alle Data jener grossen Begebenheiten zu sammeln, zu vergleichen, und das Wahre vom Falschen zu sondern, dass bey seinem bekannten Beobachtungsgeiste und Scharfsinn, seiner strengen Wahrheitsliebe, Unparteylichkeit und seiner Darstellungsgabe ein vollendetes Ganze hervorgehen musste. Dass dieses geschehen ist, da von geben die bis jetzt erschienenen Bände seines Werks, und die beyfällige Aufnahme, die es allgemein fand, den vollgültigsten Beweis. Sein Werk ist längst als das vorzüglichste, und als klassisch sowohl in Frankreich als in Deutschland anerkannt, und Herr Dr. *Petri* hat sich daher durch die Verpflanzung desselben auf deutschen Boden ein um so grösseres Verdienst erworben, da seine Uebersetzung, wie die Allgem. D. Bibliothek, die Hallische und Jenner Literatur-Zeitung, die Zeit. für die eleg. Welt, der Freymüthige von Kotzebue und Merkel, das Morgenblatt für gebildete Stände, die Aurora u. a. m. bezeugen, vortrefflich gerathen ist, und das Original eben so treu als schön wiedergiebt. Besondere Umstände hatten die Erscheinung der Fortsetzung dieser Uebersetzung bis jetzt aufgehalten; mit diesem dritten Bande wird sie aber ohne Unterbrechung nach einander folgen, so dass sie immer kurze Zeit nach Erscheinung des Originals in den Händen der Leser seyn wird. Der Inhalt der Epochen und Beylagen dieses dritten Bandes ist:

Sechste Epoche.

Vorerinnerung. Von den verschiedenen Ansichten bey der Bearbeitung der Geschichte. — Der National-Convent. — Frankreich wird für eine Republik erklärt. — Eroberung von Savoyen und Nizza. — Einnahme von Maynz und Frankfurt. — Schlacht von Gemappe. — Einmarsch in Belgien. — Process Ludwigs.

Siebente Epoche.

Kriegs-Erklärung an England und die Republik Holland. — Vorbereitungen zum Einfalle in Holland. — Rückzug der Armee aus Belgien. — Aufhebung der Belagerung von Mastricht. — Schlacht von Niederwinden. — Verhaftung der Bevollmächtigten des Convents. — Abreise Dumouriers. — Einmarsch in das Gebiet der französischen Republik. — Anklagebeschluss gegen Marat. — Der Vendee Krieg. — Der 31. May. Der 2. Junius.

Inhalt der Beylagen.

Sechste Epoche. I. Von dem Worte Bürger. II. Brief des Contre-Admirals Truguet an den Minister des Seewesens. III. Robespierre. IV. Marat. V. Auszug aus dem Tagebuche über die Belagerung der Citadelle von Anvers, angefangen am 25sten November 1792, im ersten Jahre der französischen Republik. — Auszug aus dem Tagebuche des Angriffs auf Lille, vom 24sten September bis zum 8ten October 1792, im ersten Jahre der französischen Republik, entworfen unter den Augen des Kriegsraths. VI. Historischer Bericht über das Unternehmen auf Trier, im Jahre 1792 von dem Generale Labaroliere. VII. Anekdote bey Gelegenheit der Wiedereinnahme von Frankfurt durch die Preussen und Hessen. VIII. Auszug aus dem Tagebuche der Verhandlungen und des Briefwechsels der Jacobiner. IX. Auszug aus dem Tagebuche der Verhandlung der Gesellschaft der Jacobiner. X. Der eiserne Schrank. XI. Verhör Ludwigs XVI.

Siebente Epoche. I. Bruchstück aus den Denkschriften des Generals V. . . II. Bruchstücke aus den Denkschriften des Bürgers Camus, Mitglieds und Bevollmächtigten des National Convents bey der Nord-Armee, befehligt von dem General Dumourier. III. Das Revo-

lutions-

Digitized by Google

lutions-Tribunal J. P. Briffot. IV. Der fchwere Zorn Vater Duchenes gegen den Stallknecht Houchard, der, wie fein Herr Cuftine, dem Sansculottismus abtrünnig geworden ift. Seine grofse Freude, diefen Hans bald den Kopf durchs Fenfter ftecken zu fehen. Sein guter Rath an die tapfern republikanifchen Soldaten, ihm alle Hundvötter anzuzeigen, die fich nach der alten Regierung fehnen, und die lieber den Rock des Tyrannen tragen, als das Kleid freyer Männer anziehen. V. Bericht an unfern Bevollmächtiger. — Tagebuch der Nord-Armee. — Tagebuch der vereinigten Nord- und Belgifchen Armee. — Tagebuch der Mofel-Armee. — Tagebuch der Rhein-Armee unter dem Obergenerale Biron. — Tagebuch der Armee des Mittags etc. — Tagebuch der Italiänifchen Armee.

Der Preis der bis jetzt erfchienen 3 Bände ift 6 Rthlr. 4 gr. Der 4te Band ift unter der Preffe, und wird zur Michaelis-Meffe fertig, und verfandt werden.

Tafchenbuch für die gefammte Mineralogie, mit Hinficht auf die neueften Entdeckungen, herausgegeben von C. C. Leonhard. IIter Jahrgang 1808. Mit Kupfern und Karten.

I. *Abhandlungen.*

1. Sammlung zur Kenntnifs der Gebirge von und um Karlsbad, angezeigt und erläutert vom Herrn Geheimerath *von Göthe.*
2. Das Neuefte über Haüy's Mineral-Syftem. Ein Schreiben aus Paris an den Herausgeber.
3. Geognoftifche Befchreibung des Liebergrundes im Fürftenthume Hanau. Von Herrn Bergmeifter *Schmidt.* Mit 1 Karte und 1 Kupfer.
4. Befchreibung eines feltenen Ornitolithen. Von Hrn. Doctor *Lavater.* Mit 1 Kupfer.
5. Skizze des Fürftenthums Corvey in geognoftifcher Hinficht. Von Hrn. Bergfecretär *Stifft.*
6. Mineralogifche Bemerkungen über die Umgebungen Karlsbads. Von Hrn. Legationsrath *von Struve.* (Fortfetzung.)
7. Die Mineralien-Sammlungen in Paris, befchrieben von Hrn. Dr. *Schneider.* (Fortfetzung.)
8. Hrn. Amtmanns *Weppen* Nachricht von den merkwürdigften Verfteinerungen in feinem Kabinette.

II. *Ueberficht der neuen Entdeckungen und Veränderungen in der Mineralogie.*

1. Oryktognofie. — Geognofie.
2. Chemifche Zerlegung von Mineralkörpern.
3. Mifcellen.
4. Beförderungen und Ehrenbezeugungen von Mineralogen und Analytikern.
5. Nekrolog.
6. Literatur.
7. Correfpondenz.

Das Urtheil unferer angefehenften kritifchen Blätter und die Theilnahme des Publikums haben über den Werth diefes Tafchenbuchs entfchieden. Wir können bey der Anzeige des zweyten Bandes die Freunde der Mineralogie verfichern, dafs der Hr. Herausgeber alles aufbieten wird, um diefes Repertorium feiner Wiffenfchaft ftets gehaltreicher zu machen.

Auf den 2ten Band kann mit 1 fl. 48 kr. rheinifch bey uns pränumerirt werden.

Frankfurt a. M., im October 1807.

J. C. Hermannfche Buchhandlung.

Zwey, vom Königl. Kammergericht zu Berlin abgefafste, Sentenzen in Sachen dreyer Münfterifchen Domherren gegen einige Herren Officiere. Münfter, bey P. Waldeck. 8 Gr.

Ein merkwürdiges Actenftück, feines Gegenftandes wegen auch für Nicht-Juriften wichtig und von Intereffe.

III. Bücher, fo zu verkaufen.

J. E. Lavaters phyfiognom. Fragmente zur Beförderung der Menfchenkenntnifs und Menfchenliebe. 4 Bände. Winterth. u. Leipz. 775—78. 4 maj.

Von diefem prächtigen, in feiner Art einzigem, Werke, das längft im Buchhandel fehlt, befitze ich noch Exemplare, und zwar in alten fehr guten Drucken. Der Preis ift 90 Rthlr. 16 gr.

Leipzig, im October 1807.

Proclamator Weigel.

IV. Vermifchte Anzeigen.

Im vergangenen Sommer habe ich dem Herrn Geheimen Hofrath *Ackermann* in *Heidelberg* ein Exemplar meiner Schrift: *Kleine Auffätze* etc., und im Auguft diefes Jahres dem Herrn Medicinal-Director *Markus* in *Bamberg* ein Exemplar meiner Schrift: *Probe einer Ueberfetzung der Aphorismen des Hippokrates* etc. überfandt, ohne bis jetzt eine Antwort von diefen beiden Herren erhalten zu haben. Da es nun leicht möglich ift, dafs durch die Statt gehabten kriegerifchen Ereigniffe die genannten Sachen nicht an Ort und Stelle gelangt find: fo erfuche ich hierdurch gehorfamft den Herrn Geheimen Hofrath *Ackermann*, fo wie den Herrn Medicinal Director *Markus*, mir über diefen Vorgang einige Auskunft gefälligft zu ertheilen.

Waldenburg in Niederfchlefien, den 14. Oct. 1807.

Dr. A. Hinze.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 88.

Mittwochs den 4ten November 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

MURADGEA D'OHSSON.

Dieser berühmte Verfasser des *Tableau général de l'Empire ottoman* wurde zu Constantinopel aus einer armenisch-katholischen Familie geboren. Noch jung bey der dasigen schwedischen Gesandtschaft angestellt, gelangte er nach und nach durch seine Talente und Verdienste zu den ersten diplomatischen Stellen, und stieg bald vom Chargé d'Affaires, als welcher er zum Ritter vom Wasaorden ernannt wurde, zum bevollmächtigten Minister und ausserordentlichen Gesandten.

Schon frühzeitig entwarf er den Plan, den er sein ganzes Leben hindurch befolgte, seine Zeit zwischen seine Berufsgeschäfte und Studien zu theilen. Im 22sten Jahre, da er bereits die verschiedenen oriental. Dialecte inne hatte, und die Annalen des ottomannischen Reichs in ihrer Originalsprache las, fasste er den Entschluss, die Geschichte der Regierung Selims II. zu schreiben. Da er aber bald eine grössere Laufbahn betrat, entwarf er den Plan zu einer allgemeinen Darstellung des ottomannischen Reichs. Von jetzt an beschäftigte er sich ganz mit der Ausführung dieses Unternehmens, von dessen Schwierigkeit man sich leicht eine Idee machen kann, wenn man bedenkt, wie selten und zerstreut in jenem Lande die Urkunden, wie schwierig die Communicationen sind, wie gefährlich sogar die Wissbegierde ist. Da ihm jedoch bald seine Talente für Geschäfte, sein persönliches Ansehen und seine Geradheit die Achtung der meisten Beamten verschafften: so fand er an ihnen eben so viele Freunde, die er zur Beförderung seiner Arbeiten benutzte. Auf diese Art gelangte er zu sichern Kenntnissen über die Gebräuche, die Sitten, die innere Einrichtung des Serails, der Moschee und des Familienlebens, diese grossen Geheimnisse abergläubischer und eifersüchtiger Völker, die bisher zum Theil noch in Europa gemangelt hatten. Als er endlich im J. 1784 so weit gekommen war, dass er an Ort und Stelle keine Erkundigung mehr einzuziehen brauchte, ging er nach Paris, um seine reichhaltigen Materialien zu bearbeiten, und gab im J. 1788 den ersten, im folgenden Jahre aber den zweyten Band seines *Tableau général de l'Empire ottoman* in Folio heraus. Das Werk wurde sehr ausgezeichnet; es befriedigte vollkommen die Erwartung, die es erregt hatte. Der typographische Luxus, die Schönheit und Menge der Kupferstiche, erhöhte freylich dessen Preis so sehr, dass der Abgang die Kosten nicht ganz deckte; aber *d'Ohsson's* Vermögen war damals beträchtlich, und das Werk war seine Lieblingsleidenschaft. Er hatte keine Opfer gescheut, um seine gewissenhafte Wahrheitsliebe bey seinen historischen Forschungen zu befriedigen; jetzt machte er sich ein Vergnügen daraus, dasselbe mit nützlichen Zierden auszustatten. Glücklich in dem Beyfalle des Publicums, zufrieden mit seiner Lage, und immer mehr eingenommen für den Aufenthalt in Paris, den ihm die Achtung für seine literarischen und politischen Dienste angenehm machte, wählte er sich eine Französin zur Gattin. Nichts fehlte zu seinem Glücke; aber die Revolution brach aus, und in Paris änderte alles seine Gestalt. Die Fortsetzung einer grossen und friedlichen Unternehmung vertrug sich nicht mit den Stürmen, die sich damals erhoben. Er floh daher nach Constantinopel, wo ihm von neuem die Leitung der diplomatischen Angelegenheiten Schwedens anvertraut wurde. Selim III. nahm den Verfasser der allgemeinen Darstellung des Reichs, über das er herrschte, ehrenvoll auf. Er liess sich die beiden bisher erschienenen Bände vorlegen, und statt über die Enthüllung einiger Geheimnisse zu erschrecken, befahl er, dem Forscher alle Archive zu öffnen. *d'Ohsson* benutzte diese seltene Begünstigung, wie man sich leicht denken kann, zu neuen Forschungen. Er kam darauf, so zu sagen, mit Beute aus dem Orient beladen, zum zweytenmale nach Paris; aber jetzt machte diese seinen einzigen Reichthum aus. Von seinem ganzen Vermögen fand er, bey seiner Rückkehr, kaum einige Spuren; das Revolutionsfeuer hatte sie verzehrt. Selbst die Vorräthe zu seiner prächtigen Ausgabe, die damals eine treffliche Hülfsquelle gewesen seyn würden, gedruckte Exemplare, Kupfer, Platten, Zeichnungen und Gemälde, waren geraubt worden oder verloren gegangen. Indessen hatte sein Plan durch seine neuen Acquisitionen einen grössern Umfang gewonnen; er umfasste jetzt den ganzen Orient; und er besass in seinen reichen Sammlungen alles Erforderliche zur Ausführung desselben. Kaum aber hatte er im J. 1804 zwey Bände des *Tableau historique de l'Orient* drucken lassen, als der Bruch mit Schweden ihm eine neue Versetzung be-

 ...rch-

Digitized by Google

fürchten liess. Jetzt fand er einen Zufluchtsort zu Bierre bey den Freunden seiner Gattin, die, so wie ehedem *Mallet du Pan*, Theil an seinen Arbeiten nahm, ohne dass dadurch der Stil verlor. Drey Jahre verlebte er so auf dem Lande, beschäftigt mit der Beendigung einer 45jährigen Arbeit, die in drey Abtheilungen ein vollständiges Werk über das ottomannische Reich ausmachen, nämlich: 1) eine historische Darstellung des Orients, oder eine kurze Geschichte aller Völker, über die sich die ottomannische Herrschaft erstreckt; 2) eine allgemeine Darstellung des ottomannischen Reichs, seiner Gesetzgebung und Religion, seiner Sitten, Civil-, Criminal- und Militär-Gesetze; 3) die Geschichte des ottomannischen Hauses von Osman I. bis auf den im J. 1758 gestorbenen Sultan. So sollte eine wichtige Lücke unserer historischen Kenntnisse ausgefüllt werden, und der Verfasser sah bereits froh der baldigen Bekanntmachung entgegen, als ihn der Tod am 27sten August hinraffte. Allgemein schätzte man ihn als einen Mann, in welchem eine aufgeklärte Denkart und Kenntnisse sich mit Gefühl und Güte vereinigten. (Aus dem Moniteur vom 29sten Sept. 1807.)

Jacq. Christophe VALMONT DE BOMARE.

Dieser bekannte Naturforscher wurde am 17ten November 1731 zu Rouen geboren. Sein Vater, der bey dem dortigen Parlament Advocat war, bestimmte ihn für seinen Stand. Aber seine Schulstudien führten ihn auf Aristoteles und Plinius, und diese zum Studium der Natur. *Lecat* zu Rouen wurde sein Lehrer in der Anatomie, und ausserdem studirte er dort die Pharmacie und Chemie. Im 20sten Jahre kam er nach Paris. Hier wurde er mit *Buffon*, *d'Aubenton*, *Réaumur*, *Nollet*, *Rouelle*, *d'Holbach*, *d'Alembert* und *Diderot* bekannt, die ihn aufmunterten, und in der Verfolgung seiner Laufbahn unterstützten. Sehr bald kam er jetzt auf die Idee, Vorlesungen über die Naturgeschichte zu halten. Er theilte sie Hrn. *Voyer d'Argenson*, damaligem Kriegsminister, mit, und reisete dann, im Namen der Regierung, zwölf Jahre lang, um die Materialien zu seinen Vorlesungen zu sammeln, und sah die schönsten Cabinette Europa's, die merkwürdigsten Bergwerke und Metallfabriken. Hierauf eröffnete er im J. 1756 seine 32 Jahre hindurch fortgesetzten Vorlesungen, die den Geschmack an der Naturgeschichte und an naturhistorischen Reisen verbreiteten, und grossen Einfluss auf die Fortschritte dieser Wissenschaft hatten. Sehr ausgezeichnete Männer verdanken ihm die ersten Schritte auf dieser Laufbahn. — Im J. 1761 las er in der Akademie der Wissenschaften ein Memoire über die *Metallkiese* und die *Vitriolisation*. — Im J. 1762 durchreisete er Bretagne, und entdeckte zu Chatel Audren bey St. Brieux eine silberreiche Bleymine, die lange mit Erfolg gebaut wurde. Diese Entdeckung brachte ihm aber bloss die Ehre ein, dass die erste Grube *Puits-Bomare* genannt wurde. — Im J. 1763 (1761 — 1762?) liess er seine *Mineralogie* drucken, und las in der Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über die in Holland gewöhnliche *Kampher-Raffinerie*. Diess Memoire wurde mit dem über die Metallkiese in den *Memoires des Savans étrangers* abgedruckt. — Im Jahr 1764, da die Regierung die ihm bestimmten Reisegelder zurückhielt, schloss er mit einer Gesellschaft von Buchhändlern einen Contract über sein *Dictionnaire d'Histoire naturelle*, das bloss eine alphabetisch geordnete Sammlung seiner Handschriften und Vorlesungen war. Diess Werk machte sehr vieles Glück; es wurde in mehrere Sprachen übersetzt, und mehrmals, immer mit Vermehrungen und Verbesserungen des Verf., gedruckt; ausserhalb Frankreich mit Erweiterungen von *Haller*. Auch wurde er jetzt zum Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften aufgenommen. — Im J. 1786 las er in der Akademie der Wissenschaften ein Memoire über die *Borax-Raffinerie*, nach der holländischen Methode, wie vorher über die Kampher-Raffinerie, und liess es drucken, so wie mehrere interessante Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Physik und Naturgeschichte, und die Uebersetzung eines sehr schätzbaren Catalogs von Mineralien, das der König von Schweden für den Prinzen Condé hatte verfertigen lassen. — Im J. 1769 liess dieser Prinz ihm die Direction seines physikalischen Naturaliencabinets und die Stelle eines Lehrers der Naturkunde bey seinen Kindern antragen. *Bomare* nahm den Antrag an, unter der Bedingung, ohne Gehalt zu dienen, um seine Unabhängigkeit zu erhalten, und seine Studien und Vorlesungen fortsetzen zu können. Jetzt brachte er das gedachte Cabinet, das von mehrern Fürsten und auswärtigen Gelehrten bereichert worden war, in die beste Ordnung, und vereinigte das seinige damit, das auf diese Art in der Revolution verloren ging. Doch ertrug er diesen Unfall und das Elend, in welches auch ihn die Revolution stürzte, mit dem grössten Muthe. Er hatte ein Elementarwerk über die Naturgeschichte und die Beschreibung seiner Reisen ausgearbeitet; als aber der im J. 1793 eingetretene Terrorismus bey ihm die Besorgniss erregte, dass die darin angeführten Männer durch den Druck in Gefahr kommen, und seine Correspondenzen mit dem Auslande übel gedeutet werden könnten, verbrannte er in einem unglücklichen Augenblicke diese ganze Arbeit, alle seine akademischen Diplome, seine Anstellungspatente, seine Correspondenz mit *Linné*, *Rousseau* u. s. w., und behielt nur einen schätzbaren Vorrath für seine Vorlesungen und diejenigen Briefe, worin Freunde ihr Interesse für ihn bezeugten. — Nach der Errichtung des National-Instituts wurde er zuerst zum Associé im Fache der Mineralogie, und bey der Errichtung der Centralschulen zum Professor der Naturgeschichte, späterhin aber vom Kaiser zum Studien-Censor bey dem Lycée Charlemagne ernannt. Er verrichtete seine Geschäfte mit dem grössten Eifer, und lebte jetzt ruhiger; aber sein Alter und die Unfälle der Revolution hatten seine Gesundheit geschwächt. Gichtmaterie zog ihm allmählich mehrmalige schwere Leiden zu. Mehrere Monate ertrug er die grössesten Schmerzen, behielt aber die Heiterkeit seiner Seele. — Sein Eifer für die Fortschritte der Wissenschaften machte ihm junge Leute lieb, die sich dem Studiren widmeten. Fast sterbend liess

Digitized by Google

liefs er sich noch bey der letzten Preisaustheilung nach dem Lycée Charlemagne bringen, um, wie er sagte, nochmals seine Kinder zu sehen. Er starb mit der Ruhe eines wohl zugebrachten Lebens, mit Hinterlassung einer Wittwe, die ihm, nebst einem Freunde, der ihn nicht verliefs, die zärtlichste Sorgfalt widmete. Er starb am 24sten August (1807). (S. Moniteur vom 23sten Sept. 1807.)

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der König von Würtemberg hat den Prälaten, M. *Schelling*, zum General-Superintendenten und Prälaten in Maulbronn, und den D. J. *August Hermann Gmelin*, aus Tübingen, zum Ober-Tribunals-Advocaten ernannt.

Der Grofsherzog von Baden hat die auf der hohen Schule zu Freyburg angestellten Professoren *Jacobi*, *Ecker*, *Menzinger* und *Schinzinger* zu Hofräthen ernannt.

Der Grofsherzog von Darmstadt hat den Oberhofprediger, Hrn. *Starck*, mit dem Grofskreuz des grofsherzogl. Ludwigs-Ordens beehrt.

Der Hr. geheime Landes-Regierungs-Rath *Hartleben* in Coburg ist mit Beybehaltung seiner bisherigen Stelle zum Director der Regierung als Revisions-Gerichts ernannt worden.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin hat Hrn. *Friedrich Ludwig Fiedler*, Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Schiffbeck bey Hamburg, den Charakter eines Hofraths ertheilt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von nachstehenden Journalen sind die dabey bemerkten Stücke eben fertig geworden, und an alle Buchhandlungen, Post-Aemter und Zeitungs-Expeditionen versandt worden:

1) *Journal des Luxus und der Moden*, 10s Stück.
2) *Allg. Geograph. Ephemeriden*, 10s Stück.
3) *Journal für Kinder, Aeltern und Erzieher*, 4s Stück, nebst dem versprochenen Weihnachtsgeschenk.
4) *Wielands Merkur*, 9s Stück.

Die ausführlichen Inhalte sind in unserm Monats-Berichte angezeigt.

Weimar, den 12ten October 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Neue Feuerbrände.
Marginalien
zu der Schrift:
Vertraute Briefe
über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Von demselben Verfasser
herausgegeben.
Siebentes Heft.

In einem saubern allegorischen Umschlage, gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt:

Erklärung des Umschlags zu diesem Hefte.
Antwort des Verfassers der vertrauten Briefe an den Verfasser des vertrauten Schreibens.
Geschichte der Belagerung und Einnahme von Danzig.
Danzig bis zur preussischen Besitznahme.
Danzig 1807 belagert und zerstört, unglücklich und frey.
Die Dienerschaft. Eine Plaisanterie.
Anekdoten.
Schreiben eines preussischen Officiers an seinen Freund S**n in B**n.
Noch einige Worte über den Fall der preussischen Vestungen.
Notiz aus Berlin.
Schreiben aus Kopenhagen vom 19ten September 1807.
Anekdoten.
General *Werner* und der *Mönch* aus Löbau.
Merkwürdiger Zug von Herzensgüte bey einem Kosaken.
Der Sachse und der Preusse.

Neue Auflage
der
Handlungs-Zeitung.

Der Beyfall, mit welchem die privil. allgemeine Handlungs-Zeitung seit vierzehn Jahren aufgenommen wird, macht eine

Dritte Auflage
des ersten (von 1794.),
und eine
Zweyte Auflage
des
zweyten Jahrganges (von 1795.),

nothwendig, weil die frühern Jahrgänge noch immer von uns verlangt werden. Um jedoch in diesen, für die Wissenschaften so ungünstigen Zeiten, für einen Theil des Aufwandes gedeckt zu werden, thun wir den Vorschlag, dass, wenn sich eine hinlängliche Anzahl Subscribenten finden sollte, wir die neue Auflage des

Ersten Jahrganges zu 14 Gr. sächs. oder 1 fl. rhnl.,

die neue Auflage des

Zweyten Jahrganges zu 20 Gr. oder 1½ fl.

erlassen wollen; alle *dreyzehn* Jahrgänge der Handlungs-Zeitung, von 1794 bis 1806 incl., mit 3 Titelkupfern, zu-

zusammen aber um 10 Gulden oder 6 Reichsthaler sächs., und mit den 10 Bänden des Neuesten und Nützlichsten der Chemie, Fabrikwissenschaft etc. mit 12 Kupfern (1798 bis 1807., welche ein besonderes Werk ausmachen, und eben nicht dazu erforderlich sind,) zusammen (also diese und die Handlungs-Zeitung) zu 18 Gulden oder 10 Rthlr. sächs.

Da wir zu diesem *höchst niedrigen* Preise nur das *Papier* bezahlt erhalten, indem wir ein vollständiges Werk von ungefähr *tausend* Bogen und *funfzehn* Kupfern liefern, welches 75 Gulden kostet: so kann jener geringe Preis von 18 Gulden auch nur für die *Subscribenten Statt finden, welche die neue Auflage befördern helfen*, und nachher tritt der gewöhnliche Preis wieder ein.

Der Druck kann in ein paar Monaten geendiget werden; daher ersuchen wir die Herren Interessenten, zur Ersparung der Zeit und der Kosten, uns bey der Bestellung den Betrag mitzusenden oder anzuweisen. Das Ganze, bis auf die zwey nachzudruckenden Jahrgänge, kann dann auch gleich abgeliefert werden.

Durch dieses Werk erhält man eine kleine Handlungs-Bibliothek, welche viele hundert Aufsätze, Rechtsfälle und ihre Entscheidungen, historische, statistische, geographische Nachrichten und Handelsberichte, Waarenpreise, Frachten, Assecuranzen, Bücher-Recensionen, Erläuterungen über Banken, Geld-, Münz- und Wechselwesen, und einen Umfang von fabrikwissenschaftlichen Kenntnissen enthält.

Wer den diessjährigen halben Jahrgang der Handlungs-Zeitung (vom Januar bis Juny) dazu zu haben wünscht, dem wollen wir denselben ebenfalls um einen billigen Preis überlassen. Wir bitten, sich desswegen directe zu wenden an

Die Expedition der priv. Handlungs-Zeitung und des Verkündigers in Nürnberg.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Christ, J. L., *die Krankheiten, Uebel und Feinde der Obstbäume und ihre Abhülfe etc. Nebst Vorschlägen, die Obstcultur zu befordern.* gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Der durch seine ökonomischen und vorzüglich pomologischen Schriften rühmlichst bekannte Herr Verfasser liefert in diesem Werkchen die gründlichste Belehrung, nebst sichersten Mitteln gegen die Krankheiten und Feinde der Obstbäume. Es ist zwar über diesen Gegenstand in mehreren Werken und Zeitschriften vieles abgehandelt worden; allein dieses ist so zerstreut, und das Nachschlagen zu beschwerlich, vieles ist auch nicht hinlänglich auf praktische Erfahrung gegründet, so dass es gewiss jedem Pomologen angenehm seyn wird, in obigem Werke diesen Uebeln abgeholfen zu sehn.

In allen Buchhandlungen ist es um den beygesetzten Preis zu haben.

Frankfurt am Main, im August 1807.

P. H. Guilhauman.

Grammaire élémentaire pour les enfants avec des Thèmes et des Contes à leur portée accompagnés de Traductions interlinéaires, par Z. de Beaurains, chez Hinrichs, Libraire. Prix 21 Gr., rélié 1 Rthlr.

Dans cet ouvrage, l'auteur s'est efforcé de se mettre à la portée des enfants; le petit nombre de regles qu'il a données, sont d'une si grande facilité et d'une telle concision, qu'elles peuvent être saisies par ceux qui ont le moins d'aptitude. A cet avantage, la dite grammaire réunit celui, de contenir des thèmes et des contes, faits pour l'âge le plus tendre, avec la traduction interlinéaire. Quand le mot françois ne se trouve pas sous le mot allemand qui a la même signification, il est marqué du même numéro. A l'aide de cette nouvelle méthode, l'écolier peut se passer de dictionnaire, apprendre la lange françoise en très peu de temps, et ne se faire qu'un jeu d'une pareille étude.

So eben ist bey mir erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Mensch, oder Darstellung aller Völker der bekannten Erde; 1ster Band. 2s Heft. Velinpr. 2 Rthlr. 12 gr. Schön Druckpr. 1 Rthlr. 18 gr.

und hat folgenden Inhalt:

I. Schilderung der Oster-Insulaner.
II. Schilderung der Freundschafts-Insulaner.
III. Schilderung der Marquesas-Insulaner.
(Einer jeden dieser Schilderungen ist ein illuminirtes, die geschilderten Insulaner nach dem Leben abbildendes Kupfer beygelegt.)
IV. Ueber den gegenwärtigen Zustand von Otaheiti und den Sandwich-Inseln.
(Ein Nachtrag zum 1sten Hefte.)

Crefeld, im October 1807.

Abr. ter Meer.

III. Vermischte Anzeigen.

Antwort an einen ungenannten Freund der Wahrheit.

Derjenige *Freund der Wahrheit*, welcher sich *zweymal* schriftlich gemeldet hat, und auf dessen *erstes* Schreiben auch durch den *Reichsanzeiger* sogleich geantwortet ist, wird hiedurch ersucht, entweder seinen Namen, Stand und Wohnort anzugeben, damit man ihn von der Lage der Sache, die ganz anders ist, als sie in den beiden Schreiben vorgestellt wird, benachrichtigen könne, oder, wenn er diess bedenklich finden sollte, doch wenigstens einen sichern Weg anzuzeigen, auf welchem ihm diese Nachricht eingehändigt werden kann, weil es für ein gedrucktes Blatt zu weitläufig und zu kostbar seyn würde, die Gründe aus einander zu setzen, die zu dem Vergleiche gerathen haben, der *praevia causae cognitione* einer *höhern Behörde*, eingegangen ist. Man erkennt übrigens das Wohlmeinen des Urhebers dieser Anzeige mit dem verbindlichsten Danke.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 89.
Sonnabends den 7ten November 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 22sten August hielt die *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste* zu *Soissons* ihre erste öffentliche Sitzung. Nach einer Eröffnungsrede des Hn. Präsidenten und des beständigen Secretärs, Hrn. *Misse*, über die Arbeiten der Gesellschaft während des J. 1807. wurden vorgelesen: ein Memoire über den Ursprung, den Zweck und die Vortheile gelehrter Gesellschaften, von Hn. *de Brexuery;* Nachrichten über die ökonomischen Bemühungen einiger Landwirthe, von Hrn. *J. Reuilly;* eine Uebersetzung von Juvenals 3r Satire in französ. Versen, von Hrn. *Mechin;* eine Abhandlung über das Gebiet von Soissons, von Hrn. *Dieu;* ein histor. Memoire über die Abtey St. Medard, von Hrn. *v. Pouilly;* eine Fabel von *Caraffe.* — Als Preisfragen für das Jahr 1808 setzt die Gesellschaft aus: 1) Die Verhältnisse zu bestimmen, welche zwischen den schönen Künsten bestehen, und was jede derselben der Einbildungskraft leiht oder abborgt; 2) den Torf des Aine-Departements zu analysiren.

Am 7ten Sept. hielt die *Nacheiferungs- und Landwirthschafts-Gesellschaft* des Departements *Ain* zu Bourg ihre jährliche öffentl. Sitzung in dem physikal. Saale des Collegiums, in welchem die Büste des aus Bourg gebürtigen, vor Kurzem verstorbenen, Astronomen *Lalande* aufgestellt war, die in der Sitzung eingeweiht wurde. Nach einem Berichte des adjungirten Secretärs *Moiriat* über die Arbeiten dieser Gesellschaft während des verflossenen Jahrs, in welchem auch Lalande erwähnt wurde, las zuerst Hr. *Renaud* einen Aufsatz über die Behandlung der Fruchtbäume; dann las Hr. *Gauthier la Croix* Stanzen über die Entdeckungen der Reisenden; Hr. *Michallet* ein Memoire über die Bestimmung der Höhe der Stadt Bourg über die Meeresfläche; und Hr. *Moiriat* ein Gedicht, Aesops Process. Den Beschluss machte eine Lobschrift auf Lalande, der sich sein ganzes Leben hindurch besonders für seinen Geburtsort interessirte.

II. Todesfälle.

Am 20sten Sept. starb zu Paris Hr. *F. M. Langlé*, Mitglied und Bibliothekar des musikal. Conservatoriums, bekannt als Componist und Verfasser mehrerer theoretischen Werke über die Musik, mit Hinterlassung mehrerer im Conservatorium niedergelegter Schriften, 60 Jahre alt.

Zu Ende Septembers starb zu Paris Hr. *Blin de Sainmore*, Bibliothekar beym Arsenale, Verf. mehrerer dramatischen und anderer dichterischen Werke, und einer der Candidaten der gegenwärtig in der Academie française erledigten Stellen.

III. Beförderungen.

Der reformirte Prediger *Metzger* bey der Charitégemeinde zu Berlin ist als Hofprediger nach Stolpe in Pommern gegangen. Seine Abschiedspredigt von der bisherigen Gemeinde ist im Druck erschienen.

Der Feldprediger des zu Berlin in Garnison stehenden Regiments Prinz von Oranien, *Friedrich Wilhelm Himmerlich*, bekannt durch seine *Beurtheilung des protestantischen Gottesdienstes* u. a. Schriften, ist zum Prediger zu Berlinchen in der Neumark Brandenburg ernannt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

Ein junger denkender Pädagoge von der jüdischen Colonie zu Berlin, Hr. *M. H. Bock*, ausserordentlicher Lehrer am Berlin. Köllnischen Gymnasium, hat kürzlich eine *Lehr- und Bildungsanstalt* für Söhne jüdischer Familien errichtet, von der sich, nach den Talenten und den Lehrgaben des Unternehmers zu schliessen, viel erwarten lässt. Er strebt mit Ernst und Sorgfalt, den Unterricht und die Erziehung der Jugend seiner Nation zu verbessern. In der gedruckten Nachricht von der gedachten Anstalt liefert er eine kurze Uebersicht des Planes von der äussern und innern Einrichtung seiner Schule. Von den Lehrgegenständen sind für die französische Sprache die mehresten Stunden bestimmt, welches für die muthmassliche Bestimmung der Zöglinge sehr zweckmässig ist. — Hr. *Bock* hatte schon vorher in dieser Angelegenheit in der zu Dessau erscheinenden Zeitschrift *Sulamith* (Jahrg. I. H. 8.) eine *Aufforderung an die jüdischen Hausväter in Berlin* abdrucken lassen. Er arbeitet jetzt an einem jü-

Digitized by Google

dischen Lehrbuch der Religion, dessen Entwurf er nebst einem Auszuge vor einiger Zeit im Mspt. nach Rotterdam an *Adath Je schurun* (die Gemeinde der Gerechten) sandte, und ihr zur Prüfung vorlegte. Dieses Religionsbuch enthält 13 Gespräche nach den von *Maimonides* festgesetzten 13 Glaubensartikeln. Jene gab dem denkenden Verfasser ihren Beyfall schriftlich zu erkennen, sandte ihm zur Aufmunterung sechs holländ. Dukaten, und fällte in ihren Blättern u. a. im königl. Courant im Haag über seine Arbeit die rühmlichsten Urtheile.

In England hat man ein Kunstwerk von ganz eigner Art bearbeitet. Es ist für die physikalische Erdbeschreibung von ungemein großer Wichtigkeit. Ein von *Ridell* gezeichneter und von *Mériget* aus Paris gestochenes Blatt, stellt alle Haupt-Gebirge unserer Erdkugel nach ihrer Erhöhung über dem Meeres-Niveau dar. Man findet dabey die Form dieser Gebirge mit möglichster Sorgfalt dargestellt, die Schneelinie beobachtet u. s. w. Die Quellen sind angegeben, welche das allgemeine Niveau eines jeden Continents bestimmen, und den Beobachter in den Stand setzen, die Erhöhung der Gebirge über ihrer eigenen Basis sowohl, als über dem Meere festzusetzen. Das Ganze stellt 750 zu dem interessantesten Gemälde gruppirten Gegenstände dar. Eine, in Fuss abgetheilte, Skala, auf welcher die Namen der correspondirenden Berghöhen bemerkt sind, erleichtert den Gebrauch. Das Blatt ist 4' 8" hoch. Es wird überdiess von einer, von *M. Wilson* entworfenen, physikalisch-geographisch-geognostischen Beschreibung in 3 Quartbänden begleitet. Und so haben wir ein Prachtwerk zu erwarten, welches eine vollständige Darstellung aller geognostischen Forschungen enthalten wird.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des Verkündigers.

Der *Verkündiger* oder *die Zeitschrift für die Fortschritte und neuesten Beobachtungen, Entdeckungen, und Erfindungen in den Künsten und Wissenschaften, mit einem Intelligenzblatte für Gegenstände der Literatur, Justiz, Polizey und Gewerbe,*

enthielt im September dieses Jahrs folgendes Detail:

Ueber die Erzeugung der Erze; die englischen Bekehrer in Deutschland und ihre Sprache; über Gymnasien, Universitäten, und französische Specialschulen; der Abschwur des Galilei; Religionsschwärmer und Propheten unserer Zeit (Hofrath *Jung*); Hochzeitfeste der alten Zeit; Reise in Lappland; Züge aus dem Leben eines verdienten Geschäftsmanns (Oberforstmeister *Glaser*); die ehemaligen Gebirge der Erde; über die Wünschelruthe und andere neueste Magie; Arbeitshäuser und Gefängnisse in Frankreich: sonderbares Strafgericht; über den Ursprung der edlen Obstsorten; Maler-Schulen; über den Einfluss des Monds auf die Erde; Charakteristik einer schönen Nelke; Magnetismus der Krebse; große Medaillen; medicinische Topographie von London; neue Inseln der Südsee; Ariosto's Leben; Neue allgemeine Theaterzeitung; Septemberschnee in Tyrol; *Fultons* schiffzerstörende Maschine; Nachricht von der Glasmalerey des Hrn. *Frank* in Nürnberg; über den Krieg; die Deutschen hatten keine Barden und Druiden.

Der Verkündiger wird wöchentlich zweymal durch alle Postämter und Postamts-Zeitungs-Expeditionen, und monatlich durch die Buchhandlungen geliefert. Der Preis in Nürnberg ist 5 fl. der Jahrgang. Für 1808 bitten wir die Bestellungen bald zu machen.

Die Expedition der privil. Handlungs-Zeitung und des Verkündigers in Nürnberg.

In der Michaelis-Messe ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dr. *J. F. Chr. Löffler's Magazin für Prediger.* IIIn Bds 2s Stück. gr. 8. 18 Gr.

Inhalt: I. *Abhandlungen.* 1) Ueber sinnbildliche Darstellung moralisch religiöser Wahrheiten, oder Ceremonien, und die Nothwendigkeit, *sie beym christlichen* Gottesdienst zu gebrauchen. Von *Warmholz.* 2) Ueber die Action des Redners, von *Kirsten;* beide mit sehr interessanten Zugaben des Herausgebers. II. *Drey*, diessmal vorzüglich reichhaltige, *Anzeigen* vom Herausgeber. III. 14 *Entwürfe* zu Predigten und Reden. 3 über Evangelien. 1 über die Epistel. 3 über freye Texte. 4 Homilien über Psalmen. 3 casuistische Reden, von *Löffler*, *Kleinschmidt*, *Nebe*, *Heydenreich*, *Stolz*, *Glatz*, *Härter*. IV. *Liturgik* in vier Aufsätzen. V. Vier *Ordinationshandlungen* in Zürich, Bremen, Mühlhausen und Gotha; von *Stolz*, *König* und *Löffler*.

Diess Stück dieses, mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen und so sehr verbreiteten, Journals verdient durch die Mannichfaltigkeit und den innern Gehalt seines Inhalts vorzügliche Aufmerksamkeit. Ich darf in dieser Hinsicht nicht nur auf die erste und zweyte Abtheilung aufmerksam machen, sondern in den drey andern besonders auch auf mehrere Aufsätze, die gerade in und durch unsere so merkwürdige Zeit ein ganz eigenes Interesse erhalten; z. B. auf die Friedenspredigt und das Friedensgebet von *Löffler;* auf die Reden am 30sten Nov. 1806 und am Neujahrstage 1807, von *Stolz*, und auf das Kirchengebet und Schluss einer Predigt am 14ten Sept. 1806, von *Hufnagel.* Es kann nicht anders als höchst belehrend seyn, zu sehen, wie Männer, wie diese, in unserer Zeit, bey solchen Veranlassungen, der Würde ihres Berufs und den Erwartungen wie dem Bedürfniss ihrer Gemeinden entsprechen.

Jena, im October 1807.

Friedrich Frommann.

II.

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Michaelis-Mess-Verlag der Klügerischen Buchhandlung in Arnstadt und Rudolstadt.

Cramer, C. G., Paroxismen der Liebe, 2s Bdchen. mit Kupf. broch. 8.

Auch unter dem Titel:

Cramer, C. G., Rasereyen der Liebe, 2te verm. Aufl. mit Kupf. 8.

Der Hr. Verf. hat bey der 2ten Aufl. jedem Bändchen 2 neue interessante Erzählungen hinzugefügt.

Geschichte der durch *Mathieu Lovat* zu Venedig im Jahr 1805 an sich selbst vollzogenen Kreuzigung, bekannt gemacht von *C. Rugieri*. Aus dem Französ. von Dr. *Schlegel* in Ilmenau. gr. 8. Mit 2 Kupf. 8 Gr.

Nicolai, D. J. C., das Merkwürdigste aus der Geschichte der Medicin, 1r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Schwabe, *H. E. G.*, kürzliche Hauptübersicht der Lehre von der Occupation herrenloser Sachen nach Römischem Rechte. 4. 4 Gr.

Stolz und Edelsinn, ein Schauspiel in 4 Aufzügen, von *Eckart*, Advocat in Eschwege. 8. 10 Gr.

In Kurzem werden verschickt:

John, neues System der Kinderkrankheiten, neue durchgehends verb. Aufl. gr. 8.

Carr, Reise durch Dänemark, Schweden, Rufsland und Preussen, 2r Bd.

Ostermess-Artikel waren:

Bundschuh, Mannichfaltigkeiten aus der fränkischen Erdbeschreibung und Geschichte, 2s Bdchen. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Busch, *G. B.*, Almanach der Erfindungen und Fortschritte in Künsten, Wissenschaften, Manufacturen, Fabriken. 12r Jahrg. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Enthüllung der Hieroglyphen des Bienenrothischen A B C Buchs mit 24 ausgemalten Holzschnitten. gr. 8. 8 Gr.

Jäger, Geschichte Frankenlands, 2r Th. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Siebold, *D. B.*, Sammlung seltner und auserlesener Beobachtungen und chirurgischer Erfahrungen, für Aerzte und Wundärzte, 2r Bd. Mit 7 Kupf. gr. 8. 3 Rthlr.

Zimmer, Dr., Physiologische Untersuchungen über Missgeburten. Mit 5 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Code Napoleon
oder
Napoleon's Gesetzbuch,

Neue nach den zahlreichen Abänderungen verfertigte Ausgabe; mit der neuen officiellen französischen Ausgabe gleichlautend, und mit mehrern, besonders für Ausländer unentbehrlichen, Erläuterungen versehen.

Das bürgerliche Gesetzbuch der Franzosen hat den 3ten September 1807 zahlreiche Abänderungen erlitten, und ist nun unter dem Titel *Code Napoleon*, *Napoleon's Gesetzbuch*, nicht allein in ganz Frankreich eingeführt, sondern auch geeignet und bestimmt, in mehrern Staaten Deutschlands eingeführt zu werden. Da durch die decretirten Abänderungen alle bisher erschienenen französischen und deutschen Ausgaben unvollständig geworden, so haben wir, in Hinsicht auf das allgemeine Bedürfniss dieses Gesetzbuchs, zugleich drey neue Ausgaben unter die Presse gegeben, welche durch einen rühmlichst bekannten Rechtsgelehrten, Hrn. *Spielmann*, (kaiserlichen Procurator bey dem hiesigen Civil Gerichtshof,) besorgt sind, und mit dem Verdienste einer treuen Uebersetzung des Geistes und Buchstabens der Gesetze, den Vorzug mehrerer, besonders für Ausländer unentbehrlichen Erläuterungen, verbinden werden.

Die eine Ausgabe ganz französisch,
die andere Ausgabe ganz deutsch, und
eine dritte hat den französischen Text mit der deutschen Uebersetzung zur Seite.

Diese drey Ausgaben auf weisses Druckpapier sauber gedruckt, werden zugleich im Laufe Novembers fertig, und um einen sehr mässigen Preis ausgegeben werden. Strassburg, im September 1807.

Treuttel und Würtz.

Eschenmayer, D. H., *Anleitung zu einer systematischen Einrichtung des Staatsrechnungswesens, und zur Kenntniss der dahin einschlagenden Rechte. Mit allen nöthigen Formularen versehen.* 2 Theile. gr. 8. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer. 4 Rthlr.

Das Staatsrechnungswesen macht einen bedeutenden Zweig der öffentlichen Verwaltung aus, und eine umfassende, überall anwendbare, Anleitung dazu ist um so mehr Bedürfniss, da der desfallsige Unterricht in den meisten Ländern nur durch lange und oft unsichere Rutine in Schreibstuben erworben werden muss, wobey der Lehrling selten zu einer klaren Anschauung des so vielfach zusammengesetzten Ganzen gelangt. Diesem Bedürfnisse begegnet das gegenwärtige Werk, indem es nicht nur praktisch die Geschäftsführung erörtert, sondern auch sorgsam die Rechtsgränzen zwischen Rechnungsbeamten, Revidenten und Justificanten absteckt, um auf der einen Seite jede Betheiligung, und auf der andern jede unbefugte Anforderung zu verhüten. Für alle Arten von Rechnungsbüchern, Registern, Nachweisungen etc. sind genaue Formulare beygefügt, und der Hr. Verfasser hat sich überall angelegen seyn lassen, theils das Brauchbare aus bestehenden Einrichtungen und Druckschriften, theils auch die Resultate seiner eigenen vormaligen Praxis zu benutzen, um sein Werk sowohl für die Organisirung des Rechnungswesens überhaupt, als für den Gebrauch der Beamten, Buchhalter, Schreiber und Incipienten zweckmässig zu machen.

Bey Peter Waldeck in Münster sind so eben erschienen:

G. A. von Halems lyrische Gedichte. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Diese lieblichen Poesien eines als Dichter und Prosaiker gleich achtungswürdigen und verehrten Schriftstellers bedürfen keiner Einführung beym Publicum, unter

Digitized by Google

unter welchem wenige Freunde der Poesie seyn dürften, denen die Muse des Herrn Verfassers nicht schon aus der Irene und aus andern Zeitschriften bekannt und lieb geworden wäre. Die seltene Tiefe und Zartheit der Empfindung, die aus ihnen spricht, ihr hoher lyrischer Schwung, und ihre scherzhafte muntere Laune müssen jedes für echte Dichtkunst empfängliche Gemüth im Innersten ansprechen und bewegen, und diese Poesieen zur Lieblingslectüre machen. Diese Sammlung lyrischer Gedichte macht zugleich den fünften Band der vermischten kleinen Schriften des Herrn Verfassers aus. Ein, wegen Entfernung vom Druckorte, zu spät dazu gekommenes Druckfehler-Verzeichniss werden die Käufer von ihrer Buchhandlung nacherhalten.

Bey P. G. Kummer in Leipzig sind in der Michaelismesse 1807 erschienen:

v. Kotzebue Almanach dramatischer Spiele, zur geselligen Unterhaltung auf das Jahr 1808. geb. 1 Rthlr. 16 gr.
— derselbe auf Schreibpapier in seidenen Einband 2 Rthlr. 12 gr.
— derselbe auf Schreibpap. in Maroquin, 3 Rthlr.
— derselbe auf Velinpap. in seiden. Einb., 3 Rthlr. 16 gr.
— derselbe auf Velinpap. in Maroquin. 4 Rthlr.

Fischers, Dr. *J. C.*, Grundriss der reinen höhern Mathematik, oder die allgemeine Rechenkunst, Algebra, Differenzial-, Integral- und Variationsrechnung, nebst ihrer Anwendung auf continuirliche Grössen, zum Selbstunterrichte, 2r Band. Mit Kupf. gr. 8. 3 Rthlr.

Heinrich, *E. G.*, Geschichte von England, ein Handbuch, 2r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Orphal, *W. E.*, die Jägerschule, oder kurzgefasster, aber gründlicher Unterricht in allen Haupt-, Hülfs- und Nebenwissenschaften, worin der Jäger nach den Erfordernissen der jetzigen Zeit bewandert seyn muss. Ein Handbuch zur Selbstbelehrung für Jäger und Forstmänner, 3r und letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Journal für die Zitz-, Kattun- oder Indiennen-Druckerey, die Seiden- und Zeug-Druckerey, auch Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Färberey und Bleicherey, von *J. G. Dingler*, 2r Bd. 4 Hefte mit Kupf. gr. 8. 3 Rthlr. 4 gr.

Ferner in Commission:

Berlinischer historischer-genealogischer Calender auf das Jahr 1808. 1 Rthlr. 8 gr.

Berlinischer Damen-Calender auf das Jahr 1808. 1 Rthlr. 8 gr.

Etui-Calender auf das Jahr 1808. Mit sechs Fabeln von Lafontaine, deutsch und französisch mit 12 dazu gehörigen Kupfern. 12 Gr.

Kleiner Etui-Calender auf das J. 1808. Mit Kupf. 4 Gr.

Die heiligen Schriften des neuen Testaments, übersetzt von *Carl van Ess* und von *Leander van Ess*. gr. 8. 6 Gr. *Für Catholiken.*

Dasselbe *für Protestanten.* gr. 8. 6 gr.

In unterzeichneter Buchhandlung wird in Kurzem erscheinen:

Kritische Einleitung in das Gesetzbuch Napoleons und dessen Abweichungen vom römischen, gemeinen deutschen und preussischen Rechte, vom Reg. Rath Schmid.

Hanisch'sche Buchhandlung in Hildburghausen.

Bey den Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einige Gedanken und Bemerkungen, durch den letzten Krieg veranlasst; als Anhang zu der Schrift: Ueber den Esprit de corps und das Coup d'oeil militaire. Preis 4 Gr.

Stendal, im October 1807.

Franzen und Grosse.

III. Auctionen.

Am 7ten December und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die *zweyte* Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath, Dr. *E. A. Heiliger*, nachgelassenen reichhaltigen und schätzbaren Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es hat dieser Theil die Chronologie, Geographie, Statistik, Genealogie, Heraldik, Diplomatik, Numismatik, und sowohl die politische, als kirchliche Geschichte zum Gegenstande; besteht aus beynahe 2500 *Bänden*, und enthält ebenfalls manche rare und seltene Werke. Der systematisch geordnete und mit bibliographischen Notizen versehene Catalog ist zu erhalten in Hannover bey Unterschriebenem, so wie bey dem Schullehrer *Eisenhart*, Commissionnair *Freudenthal*, Antiquar *Gsellius* und Antiquar *Ehlers*, welche in postfreyen Briefen bestimmte Aufträge anzunehmen erbötig sind.

H. Schädtler, Consistorial-Auditor.

Den 18ten Januar 1808 fängt die Versteigerung eines Theils der von *J. A. Wagner*, Conrector des Merseb. Gymnas., hinterlassenen Bücher an, wobey sich ein Anhang vortrefflicher Kunstwerke, philologischer und anderer Werke befindet. Der Catalog ist durch alle Buchhandlungen, und bey Hrn. Procl. Weigel in Leipzig zu erhalten.

Im Monat Februar 1808 wird in Nürnberg ein sehr vorzügliches Herbarium, welches über 1500 grösstentheils in Deutschland, und auf den *östreichischen, kärnthischen, schweizerischen* etc. Alpen gesammelte, nebst mehrern *seltenen exotischen*, sehr sauber und nett getrocknete Pflanzen, in 5 *starken Foliobänden* enthält, öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden. Ausser Unterzeichnetem, werden sich sämmtliche Buchhandlungen in Nürnberg zu Aufträgen hiezu bereit finden lassen.

Joh. Leonh. Sixt. Lechner,
Königl. Bücher-Auctionator und Buchhändler.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 90.

Mittwochs den 11ten November 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt
der
allgemeinen Handels-Zeitung
im Monat September.

Die *allgemeine Handels-Zeitung* hatte im Monat *September* folgenden Inhalt:

Einiges zur Statistik von den englisch-westindischen Inseln; die englischen Kaufleute in Russland; französische Douanenlinie von Cuxhaven bis Travemünde; königlich bairische Verordnung über die Berechnung der Bankozettel in Tyrol; Nachrichten aus England; Nachrichten aus Holland; Wechselcourse von Amsterdam, Augsburg, Berlin, Frankfurt, Hamburg, Kopenhagen, Leipzig, London, Nürnberg, Paris, Wien; die Hamburger Commercien-Deputation; Organisation der Schweizer Posten; Recension von Whistlings Oel-, Spinn-, Weber-, Färbe-, Gärbe- und Fabrik-Pflanzen; freye Handelsstädte in Deutschland; die preussischen Tresorscheine; Veränderungen der Triester Waarenpreise; Nachrichten aus Italien; Hamburger Waarenpreise; Frankreichs Kauffahrtey-Schifffahrt; über Hamburg; die Berliner Fussboten-Post; Hamburger Nachrichten; Nachrichten aus Triest; Steigen des Caffees und Zuckers etc. in Holland; englische Verordnung gegen neutrale Schifffahrt; Bankerotte; Wechsel-Course; Darstellung des französischen Fabrikwesens; Triester Waarenpreisveränderungen; Preussens Salzmangel; falsche sächsische Cassenbillets; Nachrichten aus Amsterdam; Waarenpreisveränderungen in Hamburg; Amsterdamer Waarenpreise; das neue Handels-Gesetzbuch in Frankreich; Recension vom Nürnbergischen Handel; Steigen des Zuckers und Kaffees zu Amsterdam; Triester Waarenpreis-Veränderungen; die Frankfurter Messe; aufgeschobene Waarenstempelung in Oestreich; Bankerotte in Italien; Wechselcourse von den genannten eilf Städten; Frankreichs Handelsgeschäfte, Fabriken und Handelsgesetze; Bremens Handelsverbindung mit Amerika; Stand der Hamburger Waarenpreise; Nachrichten aus Venedig; Nachrichten aus Triest; der Johannisberger Wein; confiscirte bergische Anlehen; kaiserliches Schreiben an die Kaufleute zu Mogadore; englische Contrebande über Dänemark; aufgehobene Navigationsacte in England; Erinnerungen wegen der Scheidemünze in Bayern; Flachspreise zu Riga; über Lübecks Handel und Industrie; über den Ursprung der ostindischen Shawls; die steyerischen Sensenarbeiter; Nachrichten aus Schlesien; Nachrichten aus Holland; Douanenbefehl zu Hamburg; Kopenhagen von den Engländern eingenommen; Nachrichten aus Triest; steigende Waarenpreise in Hamburg; Berechnungen über den Heringsfang; Nachrichten aus Frankreich; Confiscation des englischen Eigenthums in Holland, Dänemark und Italien; die Kaufmannswaaren zu Kopenhagen; englischer Waarenverkauf zu Hannover; Nachrichten aus Riga; Auflösung der Republik Ragusa; Ausführung der Pferde in Ungarn; östreichische Verordnung über die Siebzehn- und Sieben-Kreutzerstücke; Waarenpreisveränderungen zu Triest; neue schlesische Pfandbriefe; Bankerotte; Recension von August Schumanns Beschreibung von Bremen und Lübeck; Waarenpreisveränderungen zu Hamburg; falsches Geld in Norddeutschland; Preussens Verschliessung gegen England; Nachrichten aus Kopenhagen; Wechsel-Course etc.

Der mit diesem Monate ausgegebene 9te Bogen des *Neuesten und Nützlichsten der Erfindungen, Entdeckungen und Beobachtungen, besonders der Engländer, Franzosen und Deutschen in der Chemie, Fabrikwissenschaft, Apothekerkunst, Oekonomie und Waarenkunde*, enthält:

1) Angaben zu bunten Farbbeizen auf Holz.
2) Neue Verbesserungen in der Saffianbereitung.

Die allgemeine Handels-Zeitung ist wöchentlich durch die Postämter und Postamts-Zeitungs-Expeditionen zweymal zu bekommen, bey welchen man die Bestellungen auf den Jahrgang 1808 bald zu machen bittet. Der Preis des Jahrgangs ist in Nürnberg 6 fl., in entferntern Postämtern 7 fl.

Vom *Journal für Prediger* ist das *erste* und *zweyte Stück* des *drey und funfzigsten Bandes* erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt, welchen beiden Stükken das 3te und 4te bald nachfolgen wird.

Der Inhalt dieser ersten beiden Stücke ist:

1) Ueber formelle und materielle Bestimmungsgründe und deren Werth zur Beförderung der Sittlichkeit, vom Herrn Prediger *Simon*.

Digitized by Google

2) Ueber die neuere Bibelerklärung und deren weise Anwendung, vom Herrn Senior *Heydenreith.*
3) Historische Nachrichten, Todesfälle vom April und May 1807, Beförderungen, vermischte Nachrichten.
4) Nachrichten und Urtheile von den neuesten Predigten und andern theologischen Schriften:

1. *Eylert's* Homilien über die Parabeln Jesu; 2. *Nippold's* Predigten über Theurung — Dessen Beyträge zur Berichtigung des Urtheils über die gewöhnlichen Uebel; 3. *Struve* in wiefern können und sollen die Geistlichen zur Verbreitung der Schutzpocken wirken?

Das zweyte Stück enthält:

1) Den Beschluss der Abhandlung des Herrn Senior *Heydenreich.*
2) Wie ist zu verhüten, dass die Religion bey ihren Lehrern selbst nicht unwirksam werde? Vom Herrn Prediger *Müller.*
3) Denkwürdigkeiten eines alten Kirchenbuchs von Zilly. Eine Beylage zum Prediger-Journal Band 52 Stück 4.
4) Pastoralcorrespondenz: 1. Ueber das französische Predigen in Deutschland; 2. Wie könnten die für Luthers Denkmal gesammelten Gelder am besten verwendet werden?
5) Historische Nachrichten: 1. Todesfälle im April, May und Juny 1807; 2. Beförderungen; 3. vermischte Nachrichten, von Rochows Biographie.
6) Nachrichten und Urtheile: 1. Immanuel; 2. meine Eigenheiten, von *Heydenreich;* 3. Ideen und Vorschläge zur Verbesserung der Landschulen durch Prediger; 4. *Krause* Predigten Theil 2 und 3; 5. *Hanstein* christliche Lehre und christl. Religions- und Sittenlehre, und *Wolfram*, *Korsum* und *Powalsky* neuere Schriften.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey K. A. Kümmel in Halle ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für die obern Classen gelehrter Schulen, von Fr. Nöffels etc. Erster Cursus, die Geschichte der Feldzüge des siebenjährigen Krieges in den Jahren 1756 — 1758 enthaltend. 8. 27 Bogen. Druckpapier 20 Gr. Schreibpapier 1 Rthlr. 4 gr.

Der Herr Verfasser hofft durch die Herausgabe dieses Buchs der Jugend nützlich zu werden, und vielleicht manchem Schulmanne einen angenehmen Dienst zu leisten. Er wählte zum Texte die Geschichte des siebenjährigen Krieges von Herrn v. Archenholz, weil diese Geschichte besonders für junge Leute sehr interessant ist, und vielfältige Gelegenheit darbietet, die Schüler zu gewöhnen, Dinge, welche die Lateiner nicht kannten, lateinisch auszudrücken. Aus eben diesem Grunde hielt er es für nützlicher, der Jugend eine Geschichte unserer Zeit zum Uebersetzen in die Hände zu geben, als Materialien aus der alten Geschichte. Er hat sich bemüht, von dem Leichtern zum Schwerern überzugehen, und hat in den lateinischen Noten darauf gesehen, soviel als möglich war, nur echte römische Ausdrücke zu wählen. Da es, um in die Feinheit einer Sprache einzudringen, besonders nöthig ist, die synonymen Wörter zu unterscheiden: so hat er auch diess nicht verabsäumt. Endlich, um den Schüler taktfest in der Grammatik zu machen, so ist hier überall, wo es nöthig schien, auf die Grammatik verwiesen, und zwar auf die *Wenck*sche und *Bröder*sche, als auf die üblichsten. Wir hoffen also, dass dieses Buch neben den Büchern ähnlicher Art einen eben so nützlichen als rühmlichen Platz einnehmen werde. Der zweyte Cursus, der die andern Feldzüge des siebenjährigen Krieges enthält, wird zu seiner Zeit angezeigt werden.

So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Sammlung von Kupferstichen, aus dem Verlage von Joh. Fr. Kühn, 2 Hefte mit 21 Kupfern. 4to. sauber gebunden. 3 Rthlr. 8 gr.

Diese liebliche Blumenlese der zeichnenden Kunst enthält interessante Scenen und grosse Momente aus den schönsten Dichtungen deutscher prosaischer und dramatischer Schriftsteller. Der jedem Kupfer beygefügte Text ist grösstentheils aus deren Werken selbst ausgehoben, und giebt so dem Ganzen einen vorzüglichen Werth.

Grosse Staatsveränderungen ziehen in ihren Folgen grosse Veränderungen der Justizverwaltung und der Civilgesetzgebung nach sich. Als mit der Abschliessung des Pariser Vertrages vom 12ten Julius v. J. die Auflösung des deutschen Reiches unterzeichnet wurde, war eine durchaus veränderte Organisation der Gerichte und ein verändertes gerichtliches Verfahren stillschweigend beschlossen. Sie wird vielleicht bald in einem Theil von Norddeutschland eintreten, und die übrigen deutschen Staaten werden, ein Decennium früher oder später, dem gegebenen Beyspiel Folge zu leisten veranlasst werden. — In diesem Augenblick ist eine *Revision der Grundsätze des gerichtlichen Verfahrens* und der *Civiljustizgesetzgebung* Deutschlands wichtiger als jemals. Jeder deutsche Geschäftsmann und Gesetzkundige ist in seinem Wirkungskreise seinem Vaterland und der Welt den Beweis schuldig, dass seit den Sanctionen des jüngsten Reichsabschieds, in Hinsicht der Civiljustizgesetzgebung, Deutschland keinem Staat des civilisirten Europas nachstand, und dass auf *diese* Basis, ohne katastrophenartige Vernichtung alter und ehrwürdiger Formen, im geräuschlosen Wege der *Reform*, die vollendetste Justizgesetzgebung, die je einem gebildeten und aufgeklärten Volk zu Theil ward, gegründet werden kann. Ich habe einen Theil der Gründe dieses meines festen Glaubens in einem Buch niederzulegen gesucht, dessen erster Band unter dem Titel:

Metaphysik des Civilprocesses

die Presse verlassen hat. Die Tendenz dieses Werks ist, die *bestehende* deutsche Justizgesetzgebung, in ihren höhern, für die Forderungen der Vernunft und der mensch-

Digitized by Google

menschlichen Natur eben so wichtigen, als für die praktische Rechtspflege fruchtbaren Principien zu zergliedern, und den innigen Zusammenhang der Philosophie ihres Inhalts, mit dem thätigen Geschäftsleben darzustellen. Dieses erhabene Problem ist — ich glaube es ohne Unbescheidenheit behaupten zu dürfen — von den bisherigen Bearbeitern der Theorie des gerichtlichen Verfahrens, nur sehr *unvollkommen* gelöst worden. Die ältern Schriftsteller über den Civilprocess, *Ludovici*, *Estor*, *Claproth* und andere, hatten für das Problem selbst wenig Sinn; man kann zwar *Gönner* und *Grolmann* als die Begründer der Philosophie des gerichtlichen Verfahrens betrachten; allein Grolmann hatte in einem, zum Leitfaden akademischer Vorlesungen bestimmten, Lehrbuch nicht Gelegenheit genug, die bestehenden positiven Gesetze in ihren letzten, vom Buchstaben nicht ausgesprochenen, Grundsätze aufzufassen und darzustellen; und so reich auch Gönners Schriften an philosophischen Blicken sind, so war es doch nicht der bestimmte Zweck des *Handbuchs des gemeinen deutschen Processes*, überall aus dem, was nach der Natur der Sache und nach den Forderungen der Vernunft gelten *müsste*, das wirklich Geltende zu entwickeln. Es versteht sich übrigens von selbst, dass die Metaphysik des Civilprocesses keine andere als *gemeinverständliche*, für Anwälde und Richter geradezu *brauchbare* Speculationen enthalten soll. Die Philosophie des Rechts hat keinen Werth, wenn sie nicht unmittelbar in das Geschäftsleben einwirkt, und aus dem juristischen *Mysticismus* sind noch keine Lichtstrahlen für Gesetzgebung und Rechtspflege hervorgegangen. — Der *zweyte Band* wird mit Vorschlägen über die Verbesserung der Justizpflege *Darstellungen der französischen Gerichtsverfassung* verbinden. Hadamar, im Monat August 1807.

v. Almendingen,
Herzoglich Nassauischer Oberappellationsrath.

* *

Die unterzeichnete Buchhandlung hat das oben angekündigte Buch verlegt. Der erste Band desselben, welcher in allen soliden Buchhandlungen zu haben ist, enthält folgende Abhandlungen: I. Ueber den praktischen Nutzen einer Metaphysik des Civilprocesses. II. Ueber die letzten Grundsätze des gerichtlichen Verfahrens im bürgerlichen Process. III. Ueber die Natur und Wirkungen des misskannten Unterschiedes zwischen der wahren Appellation und der Beschwerde gegen den Richter. IV. Ueber würkliches und förmliches Recht und über die Tendenz der Appellation, beide in Harmonie zu setzen. V. Ueber den Unterschied zwischen Appellation und Querel, nach römischem und canonischem Recht. Bestimmungen des Kirchenraths zu Trident, der Kammergerichtsordnung vom Jahr 1555 und des Reichsdeputationsabschiedes vom Jahr 1600. VI. Ueber die Unzertrennlichkeit des Suspensiveffects vom Devolutiveffect der Appellation. VII. Ueber das Recht der neuen Vorbringens in der Appellationsinstanz, oder über die Zulässigkeit der Appellation gegen Urtheile, welche nach den Voracten keine Beschwerde enthalten, gegen *Grolmann*. VIII. Ueber die Chimäre der Principal- und accessorischen Adhäsion, oder über den rechtlichen Grund der Rechtskraft. IX. Ueber den Grund und die Wirkungen der Ordinationen oder oberrichterlichen Sachverfügungen auf einseitigen Vortrag, gegen *Gönner*. X. Ueber den obersten Erkennungsgrund und über die Wirkungen eigentlicher oder unheilbarer processualischer Nichtigkeiten, gegen *Gönner* und *Grolmann*.

Giessen, im Monat September 1807.

Tasché und Müller,
Universitäts-Buchhändler.

Sallusts Werke, Lateinisch und Deutsch, von J. C. *Schlüter. 2r Band, Jugurtha.* Münster, bey P. Waldeck. 1 Rthlr.

(Preis beider Bände 1 Rthlr. 12 gr.)

Der Werth dieser Uebersetzung des durch ähnliche Arbeiten schon berühmten Herrn Verfassers ist schon hinlänglich anerkannt. Alle darüber erschienenen Kritiken stimmen darin überein, dass sie musterhaft und classisch, und eben so zweckmässig und brauchbar zum Schul- als Privat-Gebrauch sey. Der Text ist nach den besten und richtigsten Ausgaben mit Sorgfalt gedruckt.

Ein wegen Entfernung vom Druckorte zu spät dazu gekommenes Druckfehler-Verzeichniss werden die Käufer von ihrer Buchhandlung nacherhalten. — Zum Besten der Schulen wird bey Partieenweisen directen Verschreibungen vom Verleger selbst, der Preis um ein Ansehnliches geringer seyn.

Neue Verlags-Schriften
der Becker'schen Buchhandlung in Gotha,
zur Michaelis-Messe 1807.

1) *Der steinerne Gast. Eine Biographie, vom Verfasser des goldnen Kalbes. Erster Band.* 25 Bogen 8. Preis 1 Rthlr. sächs. (1 fl. 48 kr. rhein.)

Dieses neue genialische Werk des treffendsten Sitten-Malers der sogenannten grossen Welt gleicht einer Gallerie von Portraits des geistlichen und weltlichen Hof- und Regierungs-Personals eines hohen geistlichen Fürsten am Gängelband einer Favoritin, deren Originale dem Maler alle selbst gesessen zu haben scheinen, und woran sich die Deutungskunst dennoch umsonst versuchen wird. Uebrigens herrscht durch das ganze Werk dieselbe Tendenz, wie im *g. Kalbe* und den *Lebensgeistern* des Verfassers, — den Menschen über das tiefgesunkene Zeitalter durch echte Geistesbildung und Erweckung der Selbstständigkeit zu erheben.

2) *Anleitung zur Kenntniss und Behandlung der Taschen-Uhren für Uhren-Besitzer und Verfertiger von Jacob Auch, herzogl. sächs. Hofmechanicus in Weimar. Mit acht Kupfertafeln.* 30 Bogen 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr. sächs. (3 fl. rhein.)

Diese Schrift war ursprünglich, unter dem Titel: *Taschenbuch für Uhren Besitzer etc.* — zur Prämie für die Theilnehmer einer 1804 vom Verfasser veranstalteten Kunst Waaren-Verloosung bestimmt, also bloss an diese abgegeben worden und nicht in den Buchhandel gekom-

Digitized by Google

gekommen. Ihrer Gemeinnützigkeit wegen hat nun die unterzeichnete Buchhandlung den übrigen Vorrath von Exemplarien, mit dem Verlagsrecht, gekauft, und den Titel: *Taschenbuch* in vorstehenden, dem Inhalte angemessenern, umzuändern für gut gefunden. Man lernt aus dieser, von einem berühmten Meister der Kunst verfassten, *Anleitung* die Geschichte der Taschen-Uhren, den Bau ihrer verschiedenen Arten, ihre Vorzüge und Mängel, und die nöthigen Vorsichtsregeln bey ihrem Gebrauche, mittelst der beygefügten Kupfer, aufs genaueste kennen; so dass selbst Uhren-Verfertiger manches zur Vervollkommnung ihrer Kunst daraus schöpfen werden.

3) *Tabulae speciales Aberrationis et Nutationis in ascensionem rectam et in declinationem ad supputandas Stellarum fixarum positiones, sive apparentes sive veras, una cum insigniorum 494 stellarum zodiacalium Catalogo novo in specula astronomica Ernestina ad initium anni 1800 constructo, cum aliis Tabulis eo spectantibus, auctore Franc. Lib. Bar. de Zach. Vol. I. II.* 4. Preis 20 Rthlr. sächs. (30 fl. rhein.)

Den Astronomen und Bibliothekaren braucht dieses von ihnen längst erwartete Werk nicht weiter bekannt gemacht zu werden, und Layen in der Himmelskunde können es nicht brauchen.

4) *Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmels-Kunde, herausgegeben vom Freyherrn Franz von Zach, herzogl. sächsen gothaischem Ober-Hofmeister. Funfzehnter Band.* (Erstes Halbjahr 1807. Preis 3 Rthlr. 4 gr.)

Bekanntlich ist diese Zeitschrift als die Niederlage aller von Zeit zu Zeit gemachten neuen Entdeckungen und Fortschritte der Astronomie und allg. Geographie und der damit verwandten Wissenschaften anzusehen, und als solche den Kennern und Meistern dieser Wissenschaften unentbehrlich. Aber auch für Liebhaber derselben, die nicht ganz ins innere Heiligthum derselben einzudringen vermögen, enthält dieser Band, so wie alle vorhergehende, manche sehr interessante Aufsätze. Dahin gehören z. B. die Bemerkungen des *Frhrn. von Zach* auf einer Reise ins südliche Frankreich im Winter 1804 — 1805, und darunter vorzüglich die Nachrichten von Avignon, Vauclüse und dem Dichter Petrarca, von Carpentras etc. — ein Auszug aus *Idelers* hist. histor. Untersuchungen über die astron. Beobachtungen der Alten; — Beyträge zu einer Theorie merkwürdiger Winde, vom Hrn. Kammerr. *von Lindenau*; — des Hrn. Dir. *Feer* an Ort und Stelle aufgenommene Nachrichten vom Bergfall, der am 2. Sept. v. J. das Thal zwischen dem Lowerzer- und Zuger See in Helvetien verschüttet hat; — die charakteristischen Anekdoten von den Jesuiten; — die Biographie von dem Minoriten *Louis Feuillée*, als lehrreiche und erhebende Lectüre für junge Freunde der Wissenschaften etc.

5) *Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Jahrg.* 1807. *Erster Band.* 116 Bogen 4. Preis 2 Rthlr. sächs. (3 fl. 36 kr. rhein.)

Dass die thätige Theilnahme des deutschen Publikums an diesem, der Gemeinnützigkeit gewidmeten, Unternehmen nicht abgenommen habe, erhellet aus der beträchtlichen Anzahl gemeinnütziger, meistens für das Zeitbedürfniss berechneter — ohne ein Honorarium zu verlangen — von Freunden des Guten aus allen deutschen Ländern eingeschickter Aufsätze, welche dieser Band enthält; daher auch der ungewöhnliche Preis von 2 Rthlr. für 116 Bogen noch immer beybehalten werden kann.

6) *National-Zeitung der Deutschen. Jahrgang* 1807. *Erste Hälfte.* $34\frac{1}{2}$ Bogen. Preis 1 Rthlr.

Der Herausgeber dieses, der Geschichte unsrer Nation, aus dem Gesichtspunct der Humanität betrachtet, gewidmeten Blatts schmeichelt sich, auch durch diesen 23sten Jahrgang desselben den bisher genossenen Beyfall ferner zu erhalten.

Im Verlag der Hanisch'schen Buchhandlung zu Hildburghausen hat so eben die Presse verlassen:

Gedichte von G. C. F. Emmrich. 8. 18 Gr.

Blühende Phantasie und muntere Laune, Herzlichkeit und hoher Sinn für Religiosität werden den Wanderer durch diesen Blumengarten erquicken. Man darf nur einige dieser lieblichen Gedichte kennen, um den Verfasser und sein Buch lieb zu gewinnen.

Gesangbuch für die kirchliche und häusliche Andacht. 8. 20 Gr.

Man erwarte hier nicht einen blossen Zusammentrag aus andern Gesangbüchern. Sieben Jahre arbeitete ein Mann an diesem Gesangbuch, den ein kritischer Geist, schöne Phantasie und Correctheit des Ausdrucks, mit tiefem Gefühl für Religion verbunden, ganz zu einer solchen Arbeit bestimmt. Der Herausgeber verglich alle bis jetzt erschienenen guten geistlichen Lieder-Sammlungen, um die besten Gesänge heraus zu heben, die dann sehr häufig seiner Feile noch unterworfen wurden, um wo möglich, den geringsten Makel zu entfernen. Wo sich kein gutes Lied für den Gegenstand fand, und bey gar nicht oder doch zu wenig bearbeiteten Materien, wurden ganz neue oder noch nicht bekannte schöne Lieder aufgenommen, wodurch diese Sammlung wohl eine der vollständigsten seyn möchte; so wie sie dadurch allgemein brauchbar ist, dass auf Menschen von verschiedener Geistesbildung Rücksicht genommen wurde. — Und um die möglichste Vollendung zu erreichen, prüfte der Herausgeber, in Verbindung eines geschickten Musikers, die Melodieen genau, um für jedes Lied die seinem Charakter am angemessenste zu wählen, und, wo sich keine gute fand, oder das Metrum eines neuen Liedes es nothwendig machte, eine neue fertigen zu lassen.

Die *Mémoires de Physique et de Chimie de la société d'Arceuil, Paris,* 1807, wird die unterzeichnete Buchhandlung in einer guten Uebersetzung, von einem sachverständigen Gelehrten, liefern.

Berlin, den 18. October 1807.

Sanders Buchhandlung.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 91.

Sonnabends den 14ten November 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. F. Kühn in Posen ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Kaulfuss, A., praktische Anleitung zu den Geschäften der freywilligen Gerichtsbarkeit in den Preussischen Staaten, für angehende Geschäftsmänner. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Nur selten haben Auscultatoren und Referendarien in den Geschäften der freywilligen Gerichtsbarkeit schon einige Uebung. Unbekannt mit dem dabey üblichen Verfahren werden sie Unterrichter, sollen nun, oft ohne Jemanden um Rath fragen zu können, Instrumente aller Art selbst aufnehmen oder confirmiren, die sie noch nie aufgenommen, ja wohl nicht einmal gesehen haben. Das hier angezeigte Werk wird diesem Mangel gänzlich abhelfen. Es enthält nicht nur für jedes Geschäft die nöthigen Formulare, sondern zu diesem auch die competente Beweisstelle aus dem gesammten Preuss. Gesetzbuch; ferner hat man die in jeder Materie ergangenen besondern Verordnungen allegirt, und, wo es nöthig war, excerpirt, und für solche Fälle, wo die Gesetze nichts deutlich bestimmen, Anweisungen beygefügt. Kurz, der angehende Geschäftsmann wird hierüber alles finden, was er nur wünschen kann.

(Eine ausführliche Anzeige über dieses Werk wird auf Verlangen in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben.)

In der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt ist erschienen:

Berger, C. L., kleine französische Phraseologie. Oder Auswahl der *gebräuchlichsten* und *besten Redensarten* der *französischen Umgangssprache*, nach den Hauptgegenständen geordnet. 8. roh 14 Gr. geb. 16 Gr.

Das Bedürfniss einer französischen Phraseologie wurde schon längst eingesehen. Durch das oben angezeigte Buch (vom Verfasser des *selbstlehrenden französischen Sprachmeisters*) ist nun diesem Bedürfnisse abgeholfen, und diese Phraseologie hat insofern bedeutende Vorzüge vor jeder Art französischer Gespräche, dass sie die mannichfaltigsten und besten französischen Redensarten, nach den Hauptgegenständen geordnet, enthält, die dann der Lernende den Bedürfnissen des Augenblicks anpassen, und hieraus selbst Gespräche bilden kann. Eine Uebung, die ihm eher zur baldigen Erlernung der franz. Umgangssprache bringt, als wenn er sich unnöthigerweise mit dem Auswendiglernen franz. Gespräche abgiebt.

Bey P. Waldeck in Münster sind diese Leipziger Michaelis-Messe folgende neue Bücher erschienen, welche nicht im Weidmannschen allgem. Bücher-Verzeichniss von dieser Messe stehen:

J. A. von Halems prosaische Schriften. 4r Band. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

— — — kleine historische Schriften. 1 Rthlr. 16 gr.

Fr. Oberthürs biblische Anthropologie. 2ter Band. gr. 8. 2 Rthlr.

B. Schmitz Gedichte (in Commission) 8. 20 Gr.

Zwey vom Königl. Kammergericht in Berlin abgefasste Sentenzen in Sachen dreyer Münsterischen Domherren gegen einige Herren Officiere. Fol. 8 Gr.

Um so weniger unsre Zeit den thätigen Verleger zu solchen Verlags-Unternehmungen aufmuntert, die ihrer Natur nach nur einen langsamen Absatz versprechen, um so mehr glaube ich auf den Dank des Publicums Anspruch machen zu dürfen, dass ich, im Vertrauen auf dessen fortwährende und reichlichere Unterstützung, den Druck der Suite italiänischer Classiker nicht unterbrochen. Ich habe nämlich in diesem Jahre geliefert:

La divina Commedia di Dante Alighiere, esattamente copiata dalla edizione Romana del P. Lombardi. Saggiungono le varie lezioni, le dichiarazioni necessarie e la Vita dell' Autore nuovamente compendiata da C. L. Fernow. Tomi III. gr. 12.

oder unter dem allgemeinen Titel:

Raccolta di autori classici italiani Poeti. Tom. I—III. gr. 12. Baseler Velin Papier . 5 Thlr. 12 gr.
Franz. Schreib Papier . . 3 Thlr. 18 gr.

Eine correcte, mit hinlänglichen Erklärungen versehene, Handausgabe der *Divina Commedia* des *Dante* war bisher noch immer ein Bedürfniss für die Freunde der

Digitized by Google

der italiänischen Literatur, um so mehr, da auch bis jetzt keine italiänische Handausgabe vorhanden ist, welche dieser Forderung ganz entspräche. Der Herausgeber hat deshalb bey der vorliegenden Ausgabe derselben jenes Bedürfniss vornehmlich im Auge gehabt. Sie enthält, dem Plane unserer Unternehmung getreu, nicht nur den besten und correctesten Text in einem treuen Abdrucke, sondern auch in einem zweckmäfsigen, gedrängten, aber nicht kargen, Auszuge das Wesentliche alles dessen, was die vorzüglichsten älteren und neueren Commentatoren zur Erklärung dieser erhabenen und tiefsinnigen Dichtung geleistet haben, in so fern es zum Verstehen des Textes nothwendig ist. Außer dem, was bereits der Titel angiebt, sind dem zweyten und dritten Theile noch einige interessante, die Literatur, die Geschichte und Entstehung des Werks betreffende, Nachrichten vorgesetzt.

Jena, im October 1807.

Friedrich Frommann.

II. Antikritik.

An das mineralogische Publicum.

Einige Bemerkungen über die No. 246. S. 722 etc. der A. L. Z. befindliche Recension des 1sten oryktognostischen Heftes des Commentares und der Tafeln des Mineralreiches.

Die S. 725 der Recension gethane Aeusserungen beweisen zwar die Zufriedenheit des *Rec.* mit dem wesentlichsten Inhalte dieses 1sten oryktognostischen Heftes, und mit dem darauf verwenderen Fleifse; welche Aeusserungen für mich die belohnendste Aufmunterung zu fernerer Thätigkeit sind. Auch bin ich vollkommen überzeugt: dafs die Erinnerungen des *Rec.* keinesweges aus Tadelsucht, sondern wirklich aus individuellen Vorstellungen und individuellen Fürwahrhalten entsprungen, und überhaupt gut gemeynt sind. Da jedoch mehrere derselben, so wie sie da stehen, selbst gegen Absicht und Willen des *Rec.* das Publicum irre leiten, und dem ganzen Unternehmen schon im Beginnen den gröfsten Nachtheil bringen könnten: so glaube ich es der guten Sache mehr noch als mir selbst schuldig zu seyn, gegen diese irrigen Vorstellungen des *Rec.* das Nöthige zu erinnern.

Die Abbildungen der Gegenstände des Mineralreiches sind allerdings die schwierigsten in der ganzen bildlichen Naturschilderung; und gilt es hier — besonders immer mehr in der Folge, denn aller Anfang ist schwer — das rühmliche Bestreben: um zu versuchen, was die Kunst in diesem Fache auszuführen vermag. *Alle und jede Mineralien* auf den ersten Blick vollkommen erkennbar darzustellen, vermögen Maler und Kupferstecher eben so wenig, als nicht *alle und jede* menschliche Gesichter (wegen Mangel an auffallend hervorspringenden auszeichnenden Zügen) leicht und bestimmt erkennbar durch Malerey und Stich darstellbar sind. Aber bey weitem die meisten Mineralien erlauben ihrer Beschaffenheit nach eine erkennbare Darstellung durch Grabstichel, Aetzkunst und Pinsel. Gerade die regelmäfsigen Gestalten, oder Krystalle sind es eigentlich nicht, welche durch colorirte Bilder in den Tafeln dargestellt werden sollen: denn für diese Formen genügen blofse Umrisse, und diese machen die Gegenstände der Erläuterungstafeln des oryktognostischen Commentares aus. Aber die krystallinisch derben und die dichten Mineralien, als bey weitem die häufigsten, diese sind es vorzüglich, an welchen hier die Kunst sich versuchen soll; und dabey irrt denn *Rec.* gar sehr, wenn er glaubt: dafs die bildliche Darstellung bey denselben blofs auf Umrifs und Farben beschränkt sey. Denn die Beschaffenheit der Bruch- und Absonderungs-Flächen, ob solche eben, uneben, muschlig, splitterig, faserig, strahlig, erdartig, matt oder glänzend sind, desgleichen die Beschaffenheit der abgesonderten Stücke, (alles sehr wesentliche Merkmale) sind, nebst Umrifs und Farben, allerdings wirklich darstellbare Verhältnisse; aber die verschiedenen Arten des Glanzes gehören zu den schwierigeren Ausführungen, bey welchen hier und da immer noch etwas zu wünschen übrig bleibt. Diesen mitunter nothwendig eintretenden Unvollkommenheiten kommt nun aber für die gemeinnützigen und am öfterslen sich findenden Fossilien und Gebirgsarten das kleine Mineralienkabinet mit seinen natürlichen Exemplaren zu Hülfe, und ergänzt jene unvollständigen Vorstellungen. Wenn nun auch die Abbildungen der Tafeln nicht durchaus alle darstellbare Merkmale der Mineralien auffallend zeigen, so verdient doch gewifs deshalb nicht das ganze Unternehmen unnützlich oder ungenüglich genannt zu werden; sondern die Tafeln der Mineralogie gewähren als ein *methodisches Bilderbuch* dem Anfänger immer den Nutzen, dafs durch diese Abbildungen seine Vorstellung von den Dingen ins richtige Gleifs hingeleitet wird, indem sie den natürlichen Verhältnissen so nah wie möglich treten, wenn sie solche auch nicht durchaus vollkommen erreichen. Wie weit es hierin gebracht werden kann, diefs darf nur erst in der Folge, nicht aber jetzt schon beym ersten Anfange beurtheilt werden. Nicht jeder kann alle Mineralien besitzen; sehr viele müssen sich begnügen, solche ein- oder das anderemal in fremden Mineralienkabineten gesehen zu haben; dieser flüchtige Eindruck wird aber nach einiger Zeit ziemlich wieder vergessen, und dann dienen Bilder dazu, die gehabten Eindrücke wieder zu wecken und die Vorstellung zu leiten. Abbildungen können freylich nicht die Härte, die Schwere, die Zersprengbarkeit, Festigkeit, Zerreiblichkeit, Schmelzbarkeit etc. darstellen, diese Verhältnisse darf man ja aber auch bey Besichtigung fremder Mineralienkabinette nicht erproben; man mufs sich auch, wie bey den Tafeln, mit der Ansicht der Stücke begnügen. Mitunter kann auch wohl eine Unvollkommenheit der Abbildung in der Unvollkommenheit des bey der Abbildung zum Grunde gelegten natürlichen Exemplares liegen, da ich mich fast blofs auf meine eigene Sammlung und diejenigen einiger meiner Freunde und Bekannten beschränken mufs, und daher die abzubildenden Stücke nicht immer Prachtstücke sind, welche alle charakteristischen Verhältnisse auffallend deutlich zeigen. Besitzer von ansehnlichen Mineralienkabinetten, welche zur Beförderung dieses Studiums etwas beytragen wollen, würden

Digitized by Google

den mich daher zum höchsten Dank verbinden, wenn sie von nun an, und vermöge dieser öffentlichen Bitte, dem Fürstl. Sächs. privil. Landes-Industrie-Comptoire zu Weimar seltenere Fossilien und Gebirgsarten in schönen charakteristischen Stücken auf einige Wochen zukommen lassen wollten, um solche von geschickter Hand abbilden lassen zu können. Für die vollkommen gute Erhaltung, auch baldige und portofreye Zurücksendung der mitgetheilten Stücke, sind der Hr. Legations-Rath *Bertuch* und ich selbst Bürge. Bey der speciellen Beschreibung der Stücke in dem Anhange zu den Tafeln, wird dann jedesmal angeführt werden, in wessen Sammlung dieses schöne Stück sich befindet, und durch wessen Güte es mitgetheilt worden ist. — So würde es mir z. B. sehr angenehm seyn, gegenwärtig zur Abbildung mitgetheilt zu erhalten: ausgezeichnete Exemplare von *orientalischen Nephrit*, und Südsee *Beilstein* oder *Panamu-Stein*. Von *Lemanit*, oder *Saussurit*, oder sogenannten mageren schweizerischen Nephrit oder Jade. Von *glasigem Feldspathe*. Von *Analcime* oder *Cubicit*. Von *Mehlzeolith*, dichten *Zeolith*, *Crocalith*, und tyroler rothen *Zeolith*. Von *Fleurieau's Mellilit*. Von *Meionit*; und *Tafelspath* oder *Schaalstein*. Von *Ichthyophthalmit* oder *Apophyllith*; und *Laumonit*. Von *Chavosin* oder *Rhomboidalzeolith*. Von *Prehnit*; *Dipyr*; *Paranthin* oder *Scapolith*. Von *Wernerit* oder *Arcticit*; von *Euclase*. Von *Spodumene*. Von *Epidote* oder *Acanthicone* und *Thallit*; Von *Vesuvian*; *Allochroit* und *Braunsteinkiesel*; von *Topazolit*. Von *Augit*, blättrigen, schlackigen, und *Coccolith*; und von *Hyperstène* oder *labradorischer Hornblende*. — Dass in dem 1sten orykt. Hefte der Tafeln die Charakteristik des *Saugschiefers*, eines neu aufgestellten interessanten Fossils, enthalten sey, hätte nebenbey wohl bemerkt werden können. In der Recension steht übrigens Zeile 4 von No. 1 an abwärts wohl nur durch einen Druckfehler *alkalischerdartigen* statt *akalischerdartigen*. —

Was No. 2. die Recension des 1sten Heftes des oryktognostischen Commentares betrifft: so überlasse ich es erfahrnen Mineralogen, die eigenthümlichen Ansichten desselben selbst aufzufinden, da *Rec.* dergleichen speciell nicht erwähnt. — Ausserdem muss Zeile 9 der Recension von No. 2. an abwärts entweder das Wort *alkalischen* weggestrichen werden, da das Gesagte sich auf die erdartigen Grundstoffe überhaupt bezieht; oder *Rec.* hätte, wie S. 9 des Commentares steht, sagen sollen: *für die akalisch erdartigen, so wie für die erdartigen alkalisirenden chemisch reinen Grundstoffe* etc. — Ferner, obgleich *Rec.* sagt: dass der von mir aufgestellte Charakter der gemein- oder akalisch-erdartigen Fossilien nur aus negativen Merkmalen bestehe: so wird ein jeder Leser von S. 11 bis 20 des Commentares vom Gegentheil sich überzeugen; aber auch die negativen Merkmale sind hier entscheidend, weil Fossilien anderer Classen dadurch geradezu von dieser ersten Classe ausgeschlossen werden. — *Rec.* glaubt übrigens, dass die Beschreibungen der Fossilien des ersten Heftes für ein Lehrbuch zu weitläufig entworfen seyen; und meynt, (aber viel zu voreilig) „dass der Anfang dieses Commentares ein Werk ohne Ende erwarten lasse; und dass die in der Folge nothwendig werdenden Nachträge und Zusätze das Nachschlagen so unbequem machen dürften, wie bey *Reussens* Mineralogie.“ — Hierbey geht abermals *Rec.* von falschen Vorstellungen aus. Der Commentar ist *kein Compendium*, sondern *Hülfsquelle* für Lehrer (und zwar nicht bloss auf Gymnasien) zur Erläuterung irgend eines Compendium's. Einen Leitfaden oder ein Compendium für den Zuhörer und zur schnelleren Übersicht für Selbstlernende werde ich erst dann geben, wenn mehrere, zur Zeit noch nicht hinlänglich erforschte, Fossilien dieser ersten Classe durch eigene Untersuchungen und eigens veranlasste chemische Prüfungen zuverlässig bestimmt seyn werden; inzwischen mag man sich eines anderen kurzen Compendium's als Leitfaden bedienen. Mein Grundsatz ist: *besser später als unreif geben*. Dass aber *Rec.* und auch das Publicum von dem ineinandergreifenden Zusammenhange des neuen Planes noch nicht hinlänglich unterrichtet sind, hieran sind bloss die Zeitumstände schuld; bey allgemein wieder eingetretener Ruhe und ungestörterer Theilnahme an wissenschaftlichen Unternehmungen wird erst der ausführliche Plan des Ganzen dem Publicum vorgelegt, bis dahin aber nur langsam vorgeschritten werden. — Der *Commentar des Mineralreiches* soll allerdings das werden, für was ihn *Rec.* (der Himmel weiss warum, denn besondere Gründe sind nicht angegeben) zur Zeit nicht angesehen wissen will; nämlich ein vollständiges und mit hinlänglicher Kritik bearbeitetes Handbuch der Fossilienkunde und Gebirgskunde (der Oryktognosie und Orognosie); keineswegs aber der mineralogischen Geographie und Geognosie. Deshalb werden auch die folgenden Hefte die natürliche Geschichte (oder Historiographie) der Fossilien und Gebirgsmassen enthalten; eine Rubrik, welche der *Rec.* des *Reussischen* Werkes ausdrücklich bey demselben als vermisset erklärt hat. Dem Commentare wird dann an zweckmässiger Vollständigkeit nichts abgehen: denn die mathematische Anweisung, die der Structur der Krystallgestalten zum Grunde liegenden Gesetze zu berechnen, gehört nicht zu einer populären Schrift. Einer meiner Freunde, ein sehr geschätzter Naturforscher, wird jedoch in einem besonderen kleinen Werke in Kurzem diesem Bedürfnisse abgeholfen haben; so dass ich in dieser Hinsicht Freunde des mineralogischen Studium's, welche zu dergleichen Berechnungen hinlängliche mathematische Vorkenntnisse inne haben, nur auf dieses Werk und auf das Hauysche zu verweisen nöthig haben werde. — Uebrigens steht, um den Vorwurf der Weitläuftigkeit von mir abzulehnen, S. 99 des Commentares ausdrücklich schon zum Voraus: „*da* „*der Zirkon das erste krystallisirte Fossil ist, welches ich* „*zu bearbeiten hatte: so habe ich mich absichtlich bey Erklärung der Verhältnisse der Krystallisationen und der dazu* „*nöthigen Kunstwörter etwas länger verweilt; etc. Von* „*nun an setze ich diese Erklärungen als bekannt voraus,* „*und werde weniger umständlich zu Werke gehen.*“ Ich muss mithin bedauern, dass *Rec.* diese Stelle entweder überschlagen oder vergessen hat. — Ferner sind ja vielfach grössere Werke, als der Commentar den Gränzen seines Inhalts nach gar nie werden kann, glücklich

Digitized by Google

der italiänischen Literatur, um so mehr, da auch bis jetzt keine italiänische Handausgabe vorhanden ist, welche dieser Forderung ganz entspräche. Der Herausgeber hat deshalb bey der vorliegenden Ausgabe derselben jenes Bedürfniss vornehmlich im Auge gehabt. Sie enthält, dem Plane unserer Unternehmung getreu, nicht nur den besten und correctesten Text in einem treuen Abdrucke, sondern auch in einem zweckmäſsigen, gedrängten, aber nicht kargen, Auszuge das Wesentliche alles dessen, was die vorzüglichsten älteren und neueren Commentatoren zur Erklärung dieser erhabenen und tiefsinnigen Dichtung geleistet haben, in so fern es zum Verstehen des Textes nothwendig ist. Ausser dem, was bereits der Titel angiebt, sind dem zweyten und dritten Theile noch einige interessante, die Literatur, die Geschichte und Entstehung des Werks betreffende, Nachrichten vorgesetzt.

Jena, im October 1807.

Friedrich Frommann.

II. Antikritik.

An das mineralogische Publicum.

Einige Bemerkungen über die No. 246. S. 722 etc. der A. L. Z. befindliche Recension des 1sten oryktognostischen Heftes des Commentares und der Tafeln des Mineralreiches.

Die S. 725 der Recension gethane Aeusserungen beweisen zwar die Zufriedenheit des *Rec.* mit dem wesentlichsten Inhalte dieses 1sten oryktognostischen Heftes, und mit dem darauf verwendeten Fleiſse; welche Aeusserungen für mich die belohnendste Aufmunterung zu fernerer Thätigkeit sind. Auch bin ich vollkommen überzeugt: daſs die Erinnerungen des *Rec.* keineswegs aus Tadelsucht, sondern wirklich aus individuellen Vorstellungen und individuellen Fürwahrhalten entsprungen, und überhaupt gut gemeynt sind. Da jedoch mehrere derselben, so wie sie da stehen, selbst gegen Absicht und Willen des *Rec.* das Publicum irre leiten, und dem ganzen Unternehmen schon im Beginnen den gröſsten Nachtheil bringen könnten: so glaube ich es der guten Sache mehr noch als mir selbst schuldig zu seyn, gegen diese irrigen Vorstellungen des *Rec.* das Nöthige zu erinnern.

Die Abbildungen der Gegenstände des Mineralreiches sind allerdings die schwierigsten in der ganzen bildlichen Naturschilderung; und gilt es hier — besonders immer mehr in der Folge, denn aller Anfang ist schwer — das rühmliche Bestreben: um zu versuchen, was die Kunst in diesem Fache auszuführen vermag. *Alle und jede Mineralien* auf den ersten Blick vollkommen erkennbar darzustellen, vermögen Maler und Kupferstecher eben so wenig, als nicht *alle und jede* menschliche Gesichter (wegen Mangel an auffallend hervorspringenden auszeichnenden Zügen) leicht und bestimmt erkennbar durch Malerey und Stich darstellbar sind. Aber bey weitem die meisten Mineralien erlauben ihrer Beschaffenheit nach eine erkennbare Darstellung durch Grabstichel, Aetzkunst und Pinsel. Gerade die regelmäſsigen Gestalten, oder Krystalle sind es eigentlich nicht, welche durch colorirte Bilder in den Tafeln dargestellt werden sollen: denn für diese Formen genügen bloſse Umrisse, und diese machen die Gegenstände der Erläuterungstafeln des oryktognostischen Commentares aus. Aber die krystallinisch derben und die dichten Mineralien, als bey weitem die häufigsten, diese sind es vorzüglich, an welchen hier die Kunst sich versuchen soll; und dabey irrt dann *Rec.* gar sehr, wenn er glaubt: daſs die bildliche Darstellung bey denselben bloſs auf Umriſs und Farben beschränkt sey. Denn die Beschaffenheit der Bruch- und Absonderungs-Flächen, ob solche eben, uneben, muschlig, splitterig, faserig, strahlig, erdartig, matt oder glänzend sind, desgleichen die Beschaffenheit der abgesonderten Stücke, (alles sehr wesentliche Merkmale) sind, nebst Umriſs und Farben, allerdings wirklich darstellbare Verhältnisse; aber die verschiedenen Arten des Glanzes gehören zu den schwierigeren Ausführungen, bey welchen hier und da immer noch etwas zu wünschen übrig bleibt. Diesen mitunter nothwendig eintretenden Unvollkommenheiten kommt nun aber für die gemeinnützigen und am öftersten sich findenden Fossilien und Gebirgsarten das kleine Mineralienkabinet mit seinen natürlichen Exemplaren zu Hülfe, und ergänzt jene unvollständigen Vorstellungen. Wenn nun auch die Abbildungen der Tafeln nicht durchaus alle darstellbare Merkmale der Mineralien auffallend zeigen, so verdient doch gewiſs deshalb nicht das ganze Unternehmen unnütz*lich oder* ungenüglich genannt zu werden; sondern die Tafeln der Mineralogie gewähren als ein *methodisches Bilderbuch* dem Anfänger immer den Nutzen, daſs durch diese Abbildungen seine Vorstellung von den Dingen ins richtige Gleiſs hingeleitet wird, indem sie den natürlichen Verhältnissen so nah wie möglich treten, wenn sie solche auch nicht durchaus vollkommen erreichen. Wie weit es hierin gebracht werden kann, dieſs darf nur erst in der Folge, nicht aber jetzt schon beym ersten Anfange beurtheilt werden. Nicht jeder kann alle Mineralien besitzen; sehr viele müssen sich begnügen, solche ein- oder das anderemal in fremden Mineralienkabineten gesehen zu haben; dieser flüchtige Eindruck wird aber nach einiger Zeit ziemlich wieder vergessen, und dann dienen Bilder dazu, die gehabten Eindrücke wieder zu wecken und die Vorstellung zu leiten. Abbildungen können freylich nicht die Härte, die Schwere, die Zersprengbarkeit, Festigkeit, Zerreiblichkeit, Schmelzbarkeit etc. darstellen, diese Verhältnisse darf man ja aber auch bey Besichtigung fremder Mineralienkabinette nicht erproben; man muſs sich auch, wie bey den Tafeln, mit der Ansicht der Stücke begnügen. Mitunter kann auch wohl eine Unvollkommenheit der Abbildung in der Unvollkommenheit des bey der Abbildung zum Grunde gelegten natürlichen Exemplares liegen, da ich mich fast bloſs auf meine eigene Sammlung und diejenigen einiger meiner Freunde und Bekannten beschränken muſs, und daher die abzubildenden Stücke nicht immer Prachtstücke sind, welche alle charakteristischen Verhältnisse auffallend deutlich zeigen. Besitzer von ansehnlichen Mineralienkabinetten, welche zur Beförderung dieses Studiums etwas beytragen wollen, würden

den mich daher zum höchsten Dank verbinden, wenn sie von nun an, und vermöge dieser öffentlichen Bitte, dem Fürstl. Sächs. privil. Landes-Industrie-Comptoire zu Weimar seltenere Fossilien und Gebirgsarten in schönen charakteristischen Stücken auf einige Wochen zukommen lassen wollten, um solche von geschickter Hand abbilden lassen zu können. Für die vollkommen gute Erhaltung, auch baldige und portofreye Zurücksendung der mitgetheilten Stücke, sind der Hr. Legations-Rath *Bertuch* und ich selbst Bürge. Bey der speciellen Beschreibung der Stücke in dem Anhange zu den Tafeln, würde dann jedesmal angeführt werden, in wessen Sammlung dieses schöne Stück sich befindet, und durch wessen Güte es mitgetheilt worden ist. — So würde es mir z. B. sehr angenehm seyn, gegenwärtig zur Abbildung mitgetheilt zu erhalten: ausgezeichnete Exemplare von *orientalischen Nephrit*, und Südsee *Beilstein* oder *Punamu-Stein*. Von *Lemanit*, oder *Saussurit*, oder sogenannten mageren schweizerischen Nephrit oder Jade. Von *glasigem Feldspathe*. Von *Analcime* oder *Cubicit*. Von *Mehlzeolith*, dichten *Zeolith*, *Crocalith*, und tyroler rothen *Zeolith*. Von *Fleuriau's Mellilit*. Von *Meionit*; und *Tafelspath* oder *Schaalstein*. Von *Ichthyophthalmit* oder *Apophyllith*; und *Laumonit*. Von *Chabasin* oder *Rhomboidalzeolith*. Von *Prehnit*; *Dipyr*; *Paranthin* oder *Scapolith*. Von *Wernerit* oder *Arcticit*; von *Euclase*. Von *Spodumene*. Von *Epidote* oder *Acanthicone* und *Thallit*; Von *Vesuvian*; *Allochroit* und *Braunsteinkiesel*; von *Tapazolit*. Von *Augit*, blättrigen, schlackigen, und *Coccolith*; und von *Hypersthène* oder *labradorischer Hornblende*. — Dafs in dem 1sten orykt. Hefte der Tafeln die Charakteristik des *Saugschiefers*, eines neu aufgestellten interessanten Fossil's, enthalten sey, hätte nebenbey wohl bemerkt werden können. In der Recension steht übrigens Zeile 4 von No. 1 an abwärts wohl nur durch einen Druckfehler *alkalischerdartigen* statt *akalischerdartigen*. —

Was No. 2. die Recension des 1sten Heftes des oryktognostischen Commentares betrifft: so überlasse ich es erfahrnen Mineralogen, die eigenthümlichen Ansichten desselben selbst aufzufinden, da *Rec.* dergleichen speciell nicht erwähnt. — Ausserdem mufs Zeile 9 der Recension von No. 2. an abwärts entweder das Wort *alkalischen* weggestrichen werden, da das Gesagte sich auf die erdartigen Grundstoffe überhaupt bezieht; oder *Rec.* hätte, wie S. 9 des Commentares steht, sagen sollen: *für die akalisch erdartigen, so wie für die erdartigen alkalisirenden chemisch reinen Grundstoffe* etc. — Ferner, obgleich *Rec.* sagt: dafs der von mir aufgestellte Charakter der gemein oder akalisch-erdartigen Fossilien nur aus negativen Merkmalen bestehe: so wird ein jeder Leser von S. 11 bis 20 des Commentares vom Gegentheil sich überzeugen; aber auch die negativen Merkmale sind hier entscheidend, weil Fossilien anderer Classen dadurch geradezu von dieser ersten Classe ausgeschlossen werden. — *Rec.* glaubt übrigens, dafs die Beschreibungen der Fossilien des ersten Heftes für ein Lehrbuch zu weitläufig entworfen seyen; und meynt, (aber viel zu voreilig) „dafs der Anfang dieses Commentares ein Werk ohne Ende erwarten lasse; und dafs die in der Folge nothwendig werdenden Nachträge und Zusätze das Nachschlagen so unbequem machen dürften, wie bey *Reussens* Mineralogie." — Hierbey geht abermals *Rec.* von falschen Vorstellungen aus. Der Commentar ist *kein Compendium*, sondern *Hülfsquelle* für Lehrer (und zwar nicht blofs auf Gymnasien) zur Erläuterung irgend eines Compendium's. Einen Leitfaden oder ein Compendium für den Zuhörer und zur schnelleren Übersicht für Selbstlernende werde ich erst dann geben, wenn mehrere, zur Zeit noch nicht hinlänglich erforschte, Fossilien dieser ersten Classe durch eigene Untersuchungen und eigens veranlafste chemische Prüfungen zuverläfsig bestimmt seyn werden; inzwischen mag man sich eines anderen kurzen Compendium's als Leitfaden bedienen. Mein Grundsatz ist: *besser später als unreif geben.* Dafs aber *Rec.* und auch das Publicum von dem ineinandergreifenden Zusammenhange des neuen Planes noch nicht hinlänglich unterrichtet sind, hieran sind blofs die Zeitumstände schuld; bey allgemein wieder eingetretener Ruhe und ungestörterer Theilnahme an wissenschaftlichen Unternehmungen wird erst der ausführliche Plan des Ganzen dem Publicum vorgelegt, bis dahin aber nur langsam vorgeschritten werden. — Der *Commentar des Mineralreiches* soll allerdings das werden, für was ihn *Rec.* (der Himmel weifs warum, denn besondere Gründe sind nicht angegeben) zur Zeit nicht angesehen wissen will; nämlich ein vollständiges und mit hinlänglicher Kritik bearbeitetes Handbuch der Fossilienkunde und Gebirgskunde (der Oryktognosie und Orognosie); keineswegs aber der mineralogischen Geographie und Geognosie. Deshalb werden auch die folgenden Hefte die natürliche Geschichte (oder Historiographie) der Fossilien und Gebirgsmassen enthalten; eine Rubrik, welche der *Rec.* des *Reussischen* Werkes ausdrücklich bey demselben als vermisset erklärt hat. Dem Commentare wird dann an zweckmäfsiger Vollständigkeit nichts abgehen: denn die mathematische Anweisung, die der Structur der Krystallgestalten zum Grunde liegenden Gesetze zu berechnen, gehört nicht zu einer populären Schrift. Einer meiner Freunde, ein sehr geschätzter Naturforscher, wird jedoch in einem besonderen kleinen Werke in Kurzem diesem Bedürfnisse abgeholfen haben; so dafs ich in dieser Hinsicht Freunde des mineralogischen Studium's, welche zu dergleichen Berechnungen hinlängliche mathematische Vorkenntnisse inne haben, nur auf dieses Werk und auf das Hauysche zu verweisen nöthig haben werde. — Uebrigens steht, um den Vorwurf der Weitläufigkeit von mir abzulehnen, S. 99 des Commentares ausdrücklich schon zum Voraus: „*da der Zirkon das erste krystallisirte Fossil ist, welches ich zu bearbeiten hatte: so habe ich mich absichtlich bey Erklärung der Verhältnisse der Krystallisationen und der dazu nöthigen Kunstwörter etwas länger verweilt; etc. Von nun an setze ich diese Erklärungen als bekannt voraus, und werde weniger umständlich zu Werke gehen.*" Ich mufs mithin bedauern, dafs *Rec.* diese Stelle entweder überschlagen oder vergessen hat. — Ferner sind ja vielfach gröfsere Werke, als der Commentar den Gränzen seines Inhalts nach gar nie werden kann, glücklich

zu

Digitized by Google

zu Ende gebracht worden; warum will *Rec.* zum Voraus schon an der Vollendung dieses Commentares zweifeln? — Auch schützt gerade das allmälige Erscheinen des Commentares in Heften gegen die sonst unvermeidlichen Nachträge zu neueren Entdeckungen und Beobachtungen für jeden Band; die daraus entspringende Unbequemlichkeit im Gebrauche kann nur Werke treffen, welche auf einmal ganz erscheinen. Alles dieses hat *Rec.* nicht bedacht. — Für die Krystallisations-Beschreibungen eine (bey hinlänglicher Genauigkeit dennoch zugleich) einfachere und bündigere Methode ausfindig zu machen, diess Verdienst will ich *Rec.* überlassen: denn ich habe ein für allemal beschlossen: hierbey nach *Werner's* allgemein in Teutschland geltender Methode zu verfahren. Hat ja doch *Karsten* selbst der Uebersetzung von *Hauy's* Werke diese Beschreibungen der Krystallgestalten beyzufügen für nöthig erachtet. Dass man sich aber nicht bis zum Kopfschmerz anzustrengen und bis zur Ungeduld zu ermüden brauche, wenn man im Commentare die Krystallgestalten eines Fossils, (z. B. des Zirkon's) nachschlagen will, diess wird man leicht begreifen, wenn man (was *Rec.* bestimmt anzuführen vernachlässigt hat) hiermit erfährt, dass sämmtliche Krystallgestalten des Zirkon's und Hyazinth's (und so in der Folge auch der übrigen Fossilien) auf den Erläuterungstafeln deutlich und vollständig abgebildet und numerirt sind. Hat man mithin ein in Frage befangenes Fossil nach Anleitung des Commentares der Classe und Ordnung nach bestimmt: so braucht man keinesweges sämmtliche Krystallbeschreibungen der vermuthlichen Gattung des Fossils durchzulesen, sondern man sieht bloss die Krystall-Abbildungen auf der Erläuterungstafel nach; und hat man diejenige Krystallgestalt gefunden, welche dem in Händen habenden Fossile eigen ist: so verweiset die Nummer der Abbildung von selbst auf die ausführliche Beschreibung dieser Gestalt im Commentare. Dieser Weg ist gewiss der kürzeste, der sich denken lässt. Dass *Rec.* den umgekehrten Weg eingeschlagen hat, dafür kann ich nicht, und ist es seine eigene Schuld. Auch hätte *Rec* (*als sehr wesentlich*) überhaupt nicht vergessen sollen, dem Publicum bemerklich zu machen, dass man im Commentare auch die Winkel, welche die Krystallisationsflächen eines jeden Krystalls unter einander bilden, nach Hauy's und anderer Berechnung und Messung in Zahlen genau angegeben findet. — Zeigt dann das zu untersuchende krystallisirte Fossil eben dieselben Winkel, und hat auch übrigens die Härte, die eigenthümliche Schwere, die bestimmten Durchgänge der Blätter, desgleichen den Glanz und das Verhalten gegen Säuren und Löthrohrhitze, so wie alles dieses einer gewissen Gattung zukommt: so ist die Untersuchung vollendet, das Fossil bestimmt aufgefunden, und gehen für diesen Fall dem Untersucher alle die anderen im Commentare angeführten Krystallgestalten und Beschreibungen dieser Gattungen weiter nichts an, hindern und ermüden keinesweges; sondern dienen in anderen speciellen Fällen als sichere Wegweiser zum gewünschten Ziele. Zur Zerstreuung und Erholung wird aber wohl schwerlich Jemand Beschreibungen von Krystallgestalten der Fossilien Stunden lang lesen wollen. Die Erläuterungstafeln des Commentares und die genaue Angabe der Winkel der Krystalle sind gerade dasjenige, was in dieser besonderen Hinsicht dem Werke eigenthümliche Vorzüge und einen eben so sicheren als bequemen Gebrauch bestimmt zusichert, wie jeder finden wird, der den hier angezeigten und nicht den verkehrten Weg geht, welchen *Rec.* eingeschlagen zu haben scheint. Hätte ich so was auch nur vermuthen können: so würde ich im Vorberichte des Commentares ins besondere darauf aufmerksam gemacht haben, wie man zu Werke gehen solle; ich bin mithin eher noch zu kurz als zu umständlich gewesen. Uebrigens sind auch die wesentlichsten Merkmale einer jeden Gattung und Art durch *ein besonderes vorgesetztes Zeichen* auffallend angedeutet, und unter einer besonderen Rubrik die Unterscheidungsmerkmale zwischen den einander ähnelnden Fossilien angegeben; also überhaupt nichts Wesentliches übergangen. — *Rec.* hat sich ferner ausserordentlich versehen, wenn er sagt: „dass das erste Heft ausser der Ytter- und Zirkon-Ordnung lediglich eine Uebersicht oder Charakteristik derjenigen Familien der Kieselordnung enthalte, welche die erste Unterabtheilung dieser Ordnung (*nämlich die reineren und einfacheren Kieselfossilien*) *ausmachen*:" denn diese erste Unterabtheilung reicht mit ihren 11 Gattungen bloss bis S. 132. — Auf der S. 141 beginnt aber (*und zwar mit grosser Schrift*) die Uebersicht der zweyten Unterabtheilung der Kieselordnung (nämlich die der weniger reinen und mehrfach gemischten Kieselfossilien), welche noch weiter in zwölf verschiedenen Familien oder Gruppen über 40 verschiedene, vom *Rec.* gänzlich mit Stillschweigen übergangene, Gattungen umfasst, und mit der Hornblende endigt; an welche sich in der Folge in der dritten Unterabtheilung die bitterer[d]ehaltigen Kieselfossilien durch den, der Hornblende zunächst verwandten, Strahlstein anschliessen werden. — *Rec.* hat also nicht einmal dem Publicum vollständigen Bericht von dem wahren Umfange dieses Heftes ertheilt. —

Diess sind diejenigen Bemerkungen, welche ich, um schädliche Vorurtheile und nothwendig daraus entspringende mercantilische Nachtheile von der Unternehmung abzuwenden, öffentlich jener Recension zu entgegnen durchaus für Pflicht halte. Die übrigen Erinnerungen der Recension will ich einstweilen ganz ruhig auf mich nehmen, ob ich gleich noch manches ablehnen könnte: denn ich bin weit davon entfernt, ein Buch schreiben oder geschrieben haben zu wollen, welches weder Erinnerungen zulässt, noch Verbesserungen anzubringen gestattet.

Weimar, den 26. October 1807.

C. C. *Haberle.*

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 92.

Mittwochs den 18ten November 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Halle.

In dem Hallischen Schulwesen hat sich, seit der Abtretung an das Königreich Westphalen, noch nicht das geringste geändert, und was hie und da von Errichtung einer *Militairschule* verbreitet ist, ist eben so sehr ohne allen Grund, als die neuerlich in die *Berliner Zeitung* verbreitete Nachricht, dass man seit der Rückkunft des Hn. Dr. *Niemeyer* von Paris, der bekanntlich in keinen officiellen Aufträgen dort war, alle Hoffnung zur Wiederherstellung der Universität aufgegeben habe. Es ist hierüber noch nicht das geringste entschieden. Die Directoren der Frankischen Stiftungen, Hr. Dr. *Niemeyer* und Hr. Dr. *Knapp*, haben sich übrigens durch jene falschen Gerüchte veranlasst gefunden, folgendes bekannt zu machen.

„Aus mehreren eingehenden Briefen ersehen wir, dass man hie und da der Meynung ist, als ob theils die *bisherige Verfassung*, *Lehr- und Erziehungsart* in dem *Pädagogium* und der *lateinischen Schule des Waisenhauses* eine Veränderung erlitten oder zu erwarten hätte, theils den *preussischen Unterthanen* die Fortsetzung ihrer Studien in diesen Anstalten versagt werden würde. Beiden Gerüchten müssen wir als völlig ungegründet widersprechen, und können gerade das Gegentheil davon versichern.

„In Absicht des *Pädagogiums* ist von mehreren Aeltern, deren vormaliger Wohlstand durch die Kriegsübel beschränkt ist, der Wunsch geäussert, dass der vormals hier übliche *zweyte und dritte Pensionsfuss* wieder hergestellt werden möchte, wobey die Eleven zwar völlig gleichen Unterricht und Erziehung geniessen, aber in anderer Hinsicht frugaler als andere leben. So weit es unser, nur für eine bestimmte Anzahl bequemer, Raum erlaubt, wird man auch diesen Wunsch gern genügen, und Ältern, die sich deshalb an die Direction wenden, die näheren Bedingungen mittheilen.

„Nur das *Waisenhaus* sieht sich genöthigt, seine Wohlthaten so lange einzuschränken, als die von dem neuen Gouvernement zu hoffenden Unterstützungen noch nicht bestimmt sind. Möchte seine itzige bedrängte Lage den Geist der Wohlthätigkeit wieder wecken, durch den es entstanden und so lange erhalten ist.“

München.

In Bezug auf die Censur deutscher Schulschriften königl. bayerischer Staaten ist bereits am 24. März die Verordnung ergangen, dass nur diejenigen Elementar-Schulschriften, welche die Inspectoren oder Lehrer in einer oder in mehreren Schulen als *Lehrbücher* einführen, und den Schülern in die Hände geben wollen, nach dem Drucke zur Prüfung und Beurtheilung ihrer Zweckmässigkeit der königl. Landesdirection, respective dem betreffenden königl. Ober-Schul-Commissariate vorgelegt, und vor erhaltener Genehmigung nicht als Lehrbücher gebraucht werden sollen.

Die den geistlichen Professoren am Lyceum und Gymnasium zu Bamberg zur Entschädigung für das freye Quartier gnädigst zugedachten 100 fl. (s. Intelligenzblatt 1806. N. 47.) sind nun denselben auf den Vortrag der mit dem Ministerium des Innern unlängst vereinigten Central-Schul- u. Studien-Direction durch ein allerhöchstes königl. Rescript vom 11. März in der Art allergnädigst gewährt worden, dass sie nicht nur den Rückstand von 2½ Jahren baar vergütet empfingen, sondern auch das Quartiergeld von 100 fl. bis zur Wiedereinräumung der freyen Wohnung im Schulhause fortbeziehen.

II. Preisaufgaben

der

Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften.

Für die Jahre 1808, 1809, und 1811.

Die Königl. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer, bey Gelegenheit der Geburtsfeyer Sr. Majestät des Königs, gehaltenen öffentlichen Sitzung, Donnerstag den 6ten August 1807, folgende Preisfragen theils erneuert, theils aufgegeben.

Da auf die von der Physikalischen Classe aufgegebene Preisfrage keine Abhandlung eingelaufen ist, und gedachte Frage gleichwohl eine der vorzüglichsten und wichtigsten ist, die man beleuchten kann: so ist die Classe keinesweges der Meynung, sie fahren zu lassen, und giebt sie von neuem für das Jahr 1811 auf, mit dem Beysatz, dass der mit diesem Jahre abgelaufene Preis

 mit

Digitized by Google

mit dem vom Jahre 1811 auszutheilenden vereinigt werden soll, und folglich von nun an ein *doppelter* Preis ausgesetzt wird, welcher entweder *einer* Abhandlung zuerkannt, oder nach Beschaffenheit der Umstände zwischen *zweyen* getheilt werden dürfte. Die Classe hofft, theils wegen des so weit hinausgesetzten Zeitraums, theils wegen des verdoppelten Preises, dass die Physiker sich bestreben werden, eine die Wissenschaft so nah angehende Frage zu bearbeiten. Sie wird hier noch einmal aufgestellt, damit sie zur allgemeinen Kenntniss des Publicums gelange.

Da der Hauptzweck aller Naturkunde, in so fern sie Erfahrungswissenschaft ist, dahin gerichtet seyn muss, den Zusammenhang der Erscheinungen zu entdecken und sich zu allgemeinen Naturgesetzen zu erheben, so wünscht die Königliche Akademie der Wissenschaften die Untersuchungen der Physiker auf

die Einwirkung der Elektricität sowohl, als anderer rein chemischen Verhältnisse, auf die Intensität und Modificationen der magnetischen Kraft

zu leiten. Sie wünscht daher einen Theil folgender Fragen durch Versuche beantwortet zu sehen:

Zeigen diejenigen metallischen Stoffe, welche in ihrer grössten Reinheit magnetische Kraft äussern, Eisen, Nickel, Kobalt (und, wie einige Chemiker behaupten, selbst Chromium), bloss Verschiedenheit in der Stärke der Kraft? oder gewähren sie Erscheinungen, welche auf andere Modificationen des Magnetismus in ihnen hindeuten? Findet bloss der erstere Fall Statt; welches ist das Verhältniss der Intensität magnetischer Kraft bey gleichem Gewicht der genannten drey oder vier Metalle: ein Verhältniss, welches durch magnetische Schwingungen oder andere gleich genaue magnetometrische Apparate in Zahlen zu bestimmen ist? Welche ausgezeichnete magnetische Eigenschaften besitzt das Gemisch mehrerer des Magnetismus fähigen Metalle, wie es einige Meteorsteine darbieten, oder wie die Kunst es nachzuahmen versuchen könnte?

Welches Verkehr kann durch sichere, wohl bedingte und also bey Wiederholung gelingende Versuche zwischen elektrischen Processen und magnetischen Erscheinungen erwiesen werden? Reagiren überhaupt, und wie? elektrische und magnetische Polarität auf einander? Zeigen magnetisirte Metalle elektrische Erscheinungen oder Einwirkungen auf den Sauerstoff (und Stickstoff) der Atmosphäre, welche dieselben unmagnetisirten Metalle, unter völlig gleichen Bedingungen, nicht gewähren, und welche daher dem Magnetismus allein zuzuschreiben sind? Reagiren magnetisirte Metalle in galvanischen Ketten oder voltaischen Säulen, in welchen die lebendige Muskel und Nervenfaser als Kettenglied vorkommt, auf diese Faser anders, als es dieselben ihres Magnetismus beraubten Metalle durch blossen elektrischen und Oxydations Process thun würden?

Da Kohle, Schwefel und Phosphor, in gewissen bestimmten Verhältnissen dem Eisen zugesetzt, dasselbe nicht bloss nicht unfähig machen, magnetisch zu werden, sondern sogar scheinen, dem Eisen die Fähigkeit zu geben, die magnetische Kraft länger und dauerhafter zu äussern, so ist zu untersuchen, in welcher Proportion der Mischung das Maximum der Kraft liegt, und was für magnetische Erscheinungen die künstliche Mischung von drey oder vier Stoffen, z. B. Schwefel, Phosphor, Kohle und Eisen gewährt? Diese Untersuchung führt von selbst auf die Entscheidung der Frage: ob eine dieser Mischungen in Hinsicht auf Stärke und Ausdauer der Kraft, für die Künste nützlich, und wohl gar dem Stahl vorzuziehen sey?

Kann Einwirkung magnetischer Pole auf Krystallisation, Verdampfung, Niederschläge und andere chemische Processe durch Versuche erwiesen werden? Bey dieser und allen vorigen Fragen ist darauf Rücksicht zu nehmen, ob ein Unterschied in der Wirkung der beiden Pole sich offenbare, und worin derselbe bestehe?

Da man längst einen Einfluss des ungleich erwärmten und ungleich erleuchteten Erdkörpers auf das Spiel der stündlichen magnetischen Abweichungen vermuthet hat, so wären ebenfalls genaue und mannichfaltig abzuändernde Versuche erwünscht über Einwirkung des Lichts und der Wärme auf den Magnet, über Wiederkehren der magnetischen Eigenschaften nach dem Erkalten, und über Durchleitung des Magnetismus durch stark oder schwach erwärmte Körper.

Die Akademie der Wissenschaften erklärt ausdrücklich, dass sie Versuche verlangt, deren Bedingungen so angegeben sind, dass die Versuche des Wiederholens fähig werden. Erzählung bloss einmal beobachteter Erscheinungen, theoretische Vermuthungen über die Analogie elektrischer und magnetischer Processe können nicht als Lösung der aufgestellten Probleme gelten. Da keinesweges zu erwarten ist, dass in einer so schwierigen Materie auch nur der grössere Theil der vorgelegten Fragen beantwortet werden wird: so ist die Königliche Akademie der Wissenschaften entschlossen, derjenigen Abhandlung den Preis zuzuerkennen, welche die meisten und wichtigsten Versuche enthält, durch welche die Lehre vom Magnetismus um einige Schritte weiter gebracht wird. Bey Versuchen, welche mit ganz reinem Nickel, Kobalt oder gar mit Chromium angestellt worden sind, wird es nöthig seyn, eine kleine Quantität dieser Metalle der eingesandten Abhandlung beyzulegen, damit die Akademie sich nöthigen Falls selbst von dem eisenfreyen Zustande dieser Metalle überzeugen könne. Doch bleibt den Physikern, welche diese Schwierigkeit fürchten, ein weites Feld der Untersuchung in den magnetischen Erscheinungen des Eisens geöffnet.

Die Philosophische Classe hat den Preis auf die Frage: „Giebt es eine unmittelbare innere Wahrnehmung, „und worin ist diese von der innern Anschauung etc. „verschieden?“ etc. etc. der Abhandlung mit der Devise: *Verum index sui*, zuerkannt. Im entsiegelten Zettel befand sich der Name des Verfassers, Herrn *David Theodor August Suabedissen*, Lehrers an der Unterrichts-Anstalt der reformirten Gemeinde zu Lübeck.

Eine zweyte Abhandlung, ohne Devise, im Folioformat, aus einer der mittäglichen Provinzen von Frankreich eingesandt, hat das Accessit erhalten. Die Akademie

Digitized by Google

demie bedauert, dem Verfasser keine zweyte Preismedaille anbieten zu können, und ersucht ihn, sich zu nennen und seine Abhandlung entweder selbst herauszugeben, oder die Akademie zur Herausgabe zu bevolmächtigen.

Vor zwey Jahren hat die Philosophische Classe eine Abhandlung gekrönt, durch welche die Natur der *Analyse* untersucht und bestimmt worden. Jetzt giebt sie zum ausserordentlichen Preise für das Jahr 1809, den sie dem Legate des Herrn von Milozewski verdankt, nachstehende Frage auf:

Man soll die Mittel aufsuchen und angeben, die Anwendung der philosophischen Analysis zu sichern und zu erleichtern. Ist ferner die auf solche Art bestimmte analytische Methode in dem ganzen Gebiet der Philosophie gleich anwendbar? oder giebt es einige Theile dieser Wissenschaft, worin nur das synthetische Verfahren Statt haben kann?

Die Classe der schönen Wissenschaften wiederholt für das Jahr 1808, die schon früher aufgegebene Preisfrage:

Die Gränzlinie der Römischen Herrschaft in allen Theilen des alten Germaniens, und die Zeit, wo sie aufhört, nach den Autoren und Denkmälern zu bestimmen.

Alle Gelehrte, die ordentlichen Mitglieder der Akademie ausgenommen, werden eingeladen, sich mit der Beantwortung dieser Preisfragen zu befassen. Der Preis, welcher in einer goldnen Medaille, funfzig Dukaten an Werth, oder, wenn man diess wünscht, in dem Gelde selbst besteht, wird der von der Akademie gekrönten Abhandlung zuerkannt. Die Abhandlungen müssen leserlich geschrieben, *dem beständigen Secretär der Akademie* postfrey zugeschickt werden. Diejenigen, die den Preis nicht erhalten, werden ihren Verfassern nicht zurückgegeben, sondern zur Nachweisung in dem Archiv der Akademie aufbewahrt; weswegen man die Verfasser ersucht, eine Abschrift davon zu behalten, und es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre ferneren Nachfragen unbeantwortet bleiben dürften.

Nur die bis zum ersten May besagter Jahre eingelaufenen Abhandlungen können auf den Preis Anspruch machen; späterhin wird auf keine derselben Rücksicht genommen.

III. Reisen.

Hr. *Sieber*, den der Hr. Graf *von Hoffmansegg* vor mehrern Jahren nach Brasilien schickte, um die Naturproducte dieses noch so wenig bekannten und so reichhaltigen Landes für ihn zu sammeln, ist jetzt glücklich in Europa wieder eingetroffen. Unvermuthete Umstände ihn in die weniger ausgezeichnete Provinz von Parà geführt, und, bis auf eine kleine Reise ins Innre, dort festgehalten hatten, so hat er doch viele vorher unbekannte Säugthiere, Vögel, Insekten und Pflanzen entdeckt, und manche interessante naturgeschichtliche Bemerkung gesammelt, deren Bekanntmachung erfolgen kann, sobald Hr. *Sieber* in Deutschland eingetroffen seyn wird. Die Fauna und Flora von Brasilien verspricht ein bedeutendes Werk zu werden, wenn nicht die jetzt so häufigen Hindernisse die Ausarbeitung desselben, die wir von dem Hn. Grafen *von Hoffmansegg* und dem Hn. Dr. *Illiger* zu erwarten haben, unmöglich machen.

IV. Todesfälle.

Am 28. Februar d. J. starb zu Paris der durch seine Theilnahme an *Brequigny's Table chronol. des Diplomes — conc. l'Histoire des France* rühmlichst bekannte *Mouchet*, der auch an einer Fortsetzung des durch die Revolution unterbrochenen *Glossaire de l'ancienne langue française* arbeitete; er war zu Darnetal bey Rouen 1737 geboren.

Am 20. Sept. starb zu Paris *Dureau de la Malle*, Mitglied der 2ten Classe des National-Instituts, Verf. einer geschätzten Uebersetzung des Tacitus, so wie von noch handschriftl. Uebersetzungen des Livius und Sallust.

Am 27. Oct. starb zu Eutritsch in der Nähe von Leipzig *Fried. v. Oertel*, Vf. mehrerer eigenen belletristischen Arbeiten, und Uebersetzer mehrerer Romane aus dem Englischen und Französischen, allgemein geschätzt wegen seines edlen Charakters und seines gebildeten Geistes, in tiefer Melancholie, 43 Jahre alt.

In der Nacht zum 5. Nov. starb zu Berlin *Johann Friedrich Wilhelm Herbst*, Prediger an der St. Marienkirche, dirigirendes Mitglied der dasigen Gesellschaft naturforschender Freunde, Mitglied der königl. bayerischen Akademie zu Burghausen, der Hallischen naturforschenden und Potsdamschen märkischen ökonomischen Gesellschaft; geb. den 1. Nov. 1743 zu Petershagen im Mindenschen. Er stand zuerst als Hauslehrer beym Hofrath *Weitzel* in Berlin, wurde darauf Feldprediger beym jetzigen v. Winningschen Infanterieregiment in Berlin, dann Prediger an der dasigen Garnisonkirche und bey den Cadetten, darauf Prediger zu Reppen in der Neumark; und nachher dritter Prediger an der St. Marienkirche in Berlin, von welcher Stelle er ins Diaconat und zuletzt ins Archidiaconat einrückte. Seine Verdienste um Naturgeschichte, besonders um Entologie, sind allgemein bekannt. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse führte er eine ausgebreitete Correspondenz, selbst nach Ostindien hin. Sein Kabinet von Insekten ist gut; das der Krabben und Krebse vorzüglich. Er machte in naturhistorischer Hinsicht weite Reisen nach Dänemark, der Schweiz, Frankreich und ins südliche Deutschland. Auch war er ein Freund der Tonkunst, und spielte die Harfe mit ziemlicher Fertigkeit. Sein Kanzelvortrag zeichnete sich durch Gedankenfülle und gesunde Begriffe aus, und wurde von gebildeten Zuhörern gehört und geschätzt.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Selene
oder Fortsetzung des
Journals für deutsche Frauen
herausgegeben
von Fr. Rochlitz.

Den bisher erschienenen 9 Stücken dieses Jahrgangs folgen die übrigen 3 ununterbrochen. Die Leser derselben werden dem Herrn Herausgeber und seinen Mitarbeitern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie ihnen nichts Gemeines gegeben haben; dass die Absicht nicht verfehlt ist, ihnen bey der Unruhe des Tages für einige stille Stunden einen mannichfaltigen, nicht oberflächlichen, und heitern Genuss zu verschaffen. Und wenn gleich das Aeussere bey einer Schrift vom inneren und bleibenden Gehalte nur Nebensache ist, so geben doch dem Freunde der Kunst die trefflichen Kupfer des talentvollen *Böhm* vergnügte Augenblicke, die er sich mehr als einmal zurückruft. Die Ereignisse der Zeit fesseln die Aufmerksamkeit des Publicums; die Aufsätze der Selene werden aber auch noch Interesse und Werth behalten, wenn die Erzählungen dieser Ereignisse veraltet und dahin sind. Alle Anpreisungen kann sich der Verleger um so eher ersparen, da ihm damit, ohne Ausnahme, *alle* Stimmen, die öffentlich darüber abgegeben worden, zuvorgekommen sind. Das Journal wird im künftigen Jahr fortgesetzt.

Leipzig, im October 1807.

G. J. Göschen.

Von der
Bibliothek der redenden und bildenden Künste
ist so eben das Erste Stück des Vierten Bandes erschienen. Man findet darin 1) einen Aufsatz über den Geist der deutschen Literatur seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts; 2) das zweyte Schreiben über die Vorstellungen der Weimarschen Hofschauspieler zu Leipzig; 3) Recensionen: von Fernow's Leben des Künstlers Karstens, der Corinne der Frau v. Stael, Palisot's Genie de Voltaire etc.

Dykische Buchhandlung
in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

An das
entomologische Publikum.

Das Schmetterlingswerk des Herrn Professor *Esper* hat sich seit seiner ersten Erscheinung in einer langen Reihe von Jahren in dem ungetheilten Beyfalle der Kenner erhalten, und durfte auch ferner, ungeachtet mancher Collisionen, die in neueren Zeiten entstanden, von seinem anerkannten Werthe nichts verlieren. Gehäufte Berufsgeschäfte verbieten dem ehrwürdigen Veteran unter Deutschlands Naturforschern die Fortsetzung und Beendigung desselben, und mit Seiner Bewilligung wurde mir dieses ehrenvolle Geschäft übertragen. Ich gebe hiermit dem entomologischen Publicum davon Nachricht, mit der Versicherung, dass ich weder Zeit, noch Mühe sparen werde, um jede Erwartung zu rechtfertigen, die ich zu befriedigen im Stande bin.

Die Aufklärungen, welche indessen über so manches Zweifelhafte sich ergaben, eine genaue Prüfung und Anführung der bedeutenderen und neueren Synonymen, machten eine gänzliche Umarbeitung des Textes durchaus nothwendig; doch soll diese nicht lästig fallen, und mit möglichster Kürze nur das Nöthigste behandeln.

Das Ganze wird in einzelnen Lieferungen, wie ehedem, erscheinen, jedoch in einem ununterbrochenen Zusammenhange nach der Ordnung der bereits vorhandenen Tafeln, denen die neueren beygefügt werden. Am Ende eines jeden Bandes wird eine systematische Uebersicht, nur mit Nachweisung der Tafeln und Figuren aufgestellt.

Eine bedeutende Anzahl neuer Gegenstände, die ich ausschliessend besitze, oder meinen Freunden verdanke, setzt mich in den Stand, den Interessenten manche angenehme Erscheinung versprechen zu können.

Ferdinand Ochsenheimer.

Ueber die Zeit der Erscheinung, so wie über die Art der Herausgabe dieses Werks, wird dem Publicum das Ausführlichere nächstens vorgelegt werden.

Am 10. Sept. 1807.

Die Walther'sche Kunst- und Buchhandlung.

In der Michaelis-Messe wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Lodovico Ariosto's rasender Roland.
Uebersetzt von J. D. Gries. III. Theil. (*24 — 35r Gesang.*) gr. 8. auf Baseler Velin Papr. geh. 3 Thlr. 18 gr. auf Franz. Schreib Papr. 2 Thlr. 6 gr. auf Druck Papr. 1 Thlr. 12 gr.

Der Werth dieser Uebersetzung ist entschieden; ich füge also bloss die Versicherung hinzu, dass der 4te und letzte Theil in oder gleich nach der nächsten Oster-Messe ausgegeben werden wird. Es ist daher jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, dass wir Deutschen auch von diesem italiänischen Classiker eine vollständige Uebersetzung haben werden, die verdient, den gelungensten an die Seite gesetzt zu werden, deren wir uns rühmen können. Jena, im October 1807.

Friedrich Frommann.

Den witzigen, etwas leichtfertigen Roman: *Julie, ou j'ai sauvé ma rose* (Julie, oder ich habe meine Rose behalten) liefert eine bekannte Buchhandlung schon nach vier Wochen in einer guten Uebersetzung.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 93.

Sonnabends den 21ten November 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Amsterdam.

Am 27. April hielt Hr. Prof. *J. Willmet*, A. L. M. Phil. Dr., der zu seiner bisherigen Professur der oriental. Sprachen und Alterthümer am Athenaeum illustre noch die der orientalischen sowohl politischen als Literatur-Geschichte erhalten hat, zum Antritt dieser Stelle eine Rede: *De Arabum meritis in literis medio aevo instaurandis.*

Franeker.

Am 15. Jun. wurde als Curator Academiae Hr. *F. G. A. Boelens van Lynden* öffentlich eingesetzt. Der zeitige Prorector, Hr. Prof. *Allardi*, hielt darauf eine Gratulations- und Empfangsrede, welche von dem Hn. Curator gleichfalls in lateinischer Sprache beantwortet wurde. Zugleich wurde dem Hn. Prof. *J. P. Tholen* das Prorectorat übergeben, nachdem der abgehende Prorector *Allardi* in einer Rede: *De vitae regimine medico, optimo sanitatis tuendae praesidio*, seine Stelle niedergelegt hatte.

Groningen.

Die höchste Würde in der Jurisprudenz erhielten: am 15. April Hr. *P. Driessen* aus Groningen, nach Vertheidigung seiner Dissertation: *De donatione propria, tum juris Romani, tum Omlandici*; am 6. May Hr. *L. H. Wychgel* aus Schildwolden, nach übergebenem Spec.: *Quo unus et alter Juris locus illustratur*; und Hr. *L. H. Sierstema* aus Neuscheemde, nach gegebenem Spec.: *De effectu cessionis ususfructus factae extraneo*; am 13. Hr. *B. P. van Eisinga* aus Friesland, dessen Spec.: *Observationes de nonnullis Juris Romani et Frisiorum antiquissimi locis* enthielt; am 10. Jun. Hr. *D. Dumbar* aus Deventer, nach Vertheidigung seiner Diss.: *De pactorum antenuptialium mutatione, inprimis ex Jure Transisalanico.*

Die Doctorwürde in der Medicin erhielten: am 13. May Hr. *T. F. A. Kistemaker* von Oldenzal, dessen Spec. inaug. enthielt: *Dysphagiam singularem, in Nosocomio Academico observatam*; am 4. Jul. Hr. *C. J. Nieuwenhuis* aus Oldenzal, nach Vertheidigung seiner Diss. exhib.: *Observationes quasdam de usu, inprimis diaetetico, Muriatis sodae seu salis cibarii*; und Hr. *P. de Vries* von Leuwarden, nach Vertheidigung seiner *Observationes quasdam de Acido phosphorico*; am 10. Hr. *J. S. Blomhof* von Amsterdam, nach Vertheidigung seiner *Observationes quasdam de vi naturae medicatrice*; am 4. Aug. Hr. *H. Wolters* aus Groningen, nach Vertheidigung seiner Diss. exhibens: *Quasdam Observationes de natura et usu plantarum acrium, in scorbuto utilium.*

Harderwyk.

Bey Uebergabe des Prorectorats an den Hn. Prof. *Pareau*, und Ernennung des Hn. Prof. *Clarisse* für das Secretariat, am 16. Jun., trug der abgehende Prorector, Hr. Prof. *J. ten Brink*, die *Begebenheiten der Akademie im verflossenen Jahre* vor, und feyerte vorzüglich *das Andenken des verstorbenen Prof. Forsten.* Auch hielt der Prof. Jur. Nat. Gent. ac Publ. ordinarius, Hr. *C. A. van Enschuis*, J. U. Dr., seine Antrittsrede: *De Juris Naturae studio, nostris temporibus commendando.* Am 17. Jun. vertheidigte Hr. *G. H. Griethuizen* seine Diffeert. crit. theol.: *Pro Evangelii Joannei authentia*; und Hr. *J. Vosmaer* seine Disp. chem.: *De adstringentium natura.*

Leyden.

Hier erhielten die Doctorwürde: am 9. May Hr. *A. S. van Resema* in der Jurisprudenz, nach Vertheidigung seiner Diss. inaug.: *De praesumtione doli in Delictis*; am 6. Jun. Hr. *E. A. Borger* in der Theologie, nach Vertheidigung seines Spec. hermeneut. inaug. exhibens: *Interpretationem epistolae Pauli ad Galatas*; am 13. Hr. *M. Backer* aus Amsterdam in der Jurisprudenz, nach Vertheidigung seines Spec. contin.: *Aliquot observationes antiquario-juridicas.*

Utrecht.

Bey der Uebergabe des Prorectorats an den Hn. Prof. *J. T. Rossyn* am 9. April hielt der abgehende Prorector, Hr. Prof. *P. W. van Heusden*, der für das kommende Jahr das Secretariat erhielt, zum Andenken des verstorbenen Prof. *Saxe* eine Rede: *De vi et efficacia, quam ad excolendas recentiores gentes antiquae habuerunt literae.*

Die Doctorwürde in der Jurisprudenz erhielten: am 9. May Hr. *W. S. Evers* von Arnheim, nach Vertheidigung seiner Diss. inaug.: *De matribus, quae prolem interfecerunt*; am 13. Hr. *A. J. H. W. van Heeckeren* van

Digitized by Google

von *Nettelkorst* aus Geldern, nach Vertheidigung seiner Diss.: *De universitatibus, quae vulgo Markengenootschappen dicuntur*; am 15. Hr. *J. C. F. van Riemsdyk* aus Haarlem, nach Vertheidigung seiner Diss.: *De crimine, quod vulgo laesae majestatis in specie dicitur.*

Zum Dr. Med. wurde creirt: am 12. Jun. Hr. *L. C. Nieuwenhuis* von Utrecht, nach Vertheidigung seiner Diss. sistens: *Momenta quaedam de surditate per puncturam membranae tympani curanda.*

II. Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Der französische Kaiser hat der National-Bibliothek 242 seltene, meistens orientalische, Handschriften geschenkt, wie auch 80 Incunabeln, worunter sich ein höchst seltenes Exemplar von Boner's Fabeln befindet. Ausserdem ist das Museum mit vielen neuen Gemälden und Bildsäulen, und mit 6—7000 Medaillen in Bronze bereichert worden, mit deren Classification gegenwärtig Hr. *Visconti* beschäftigt ist.

Die Manuscripte der Lansdowneschen Bibliothek zu London sind um den Preis von 4925 Pfund Sterling für das britische Museum gekauft worden.

III. Entdeckungen.

Die vom Hn. Prof. *Gauss* zu Göttingen vorläufig aus einigen Berliner Beobachtungen berechnete Bahn des gegenwärtig sichtbaren Cometen ist folgende:

Durchgang durch die Sonnennähe 1807. Sept. 18.	
Berliner Zeit	17ᵘ 54′ 20″
Abstand in der Sonnennähe . .	0,64809
Länge der Sonnennähe . . .	270° 41′ 55″
Länge des aufsteigenden Knoten .	266 19 7
Neigung der Bahn	63 13 12
Bewegung: rechtläufig.	

Der Comet ist von allen bisher berechneten verschieden.

IV. Todesfälle.

Am 30. Oct. starb zu Dessau *E. Tillich*, Vorsteher eines Erziehungs-Instituts daselbst, vorher zu Leipzig, bekannt durch mehrere Schriften, in welchen er sich als einen vorzüglichen praktischen, in Pestalozzi's Geist eingeweihten, Pädagogen zeigte, mit dem Ruhme eines eben so braven als thätigen Mannes, im 28sten Jahre s. A. Unsere A. L. Z. verliert an ihm einen schätzbaren Mitarbeiter.

Bald nach *Dureau de la Malle* (s. N. 92) hat Frankreich einen andern berühmten Uebersetzer römischer Classiker verloren; *Dotteville*, der Uebersetzer des Sallust und Tacitus, Associé des National-Instituts, starb kürzlich in einem Alter von 92 Jahren.

V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Grossherzog von Baaden hat den verdienten und auch als Schriftsteller rühmlichst bekannten bisherigen Reichskammergerichts-Assessor *Johann Friedrich Albert Constantin von Neurath* zum Hofrichter und Präsidenten des Hofgerichts zu Rastadt mit dem Titel und Rang eines wirklichen Geheimen Raths von der ersten Classe, mithin mit dem Prädicat der Excellenz, ernannt; sein Sohn, der Reichs-Kammergerichts-Assessor *Constantin Franz von Neurath*, ist bereits früher als Director des zweyten Senats des Ober-Justizcollegii in Stuttgart in königl. würtembergische Dienste getreten. Von den Assessoren des Reichskammergerichts sind also gegenwärtig die Hn. *v. Gruben*, *v. Leutsch*, *v. Linden*, *v. Seckendorff*, *v. Branca*, *v. Ullheimer*, *v. Riedesel*, *von der Becke*, *v. Neurath sen.*, und *v. Neurath jun.*, mit ihrer bisherigen, zum Theil aber mit erhöheter, Besoldung in die Dienste einzelner deutscher Souverains getreten.

Bey der neuen Personal-Organisation des Ober-Hofgerichts und der drey Hofgerichte im Grossherzogthum Baaden sind mehrere Schriftsteller befördert. Bey dem Oberhofgericht ist der bisherige Hofrichter zu Rastadt, der Geheime Rath *Franz von Dreiss*, zum Ober-Hofrichter, der Geheime Rath und bisherige Vicekanzler *Siegel* zum Kanzler, so wie der bisherige Landvogt *Langsdorff* zum Vicekanzler und die Hn. *v. Rittmann* und *Walz*, nebst dem bisherigen fürstl. leiningischen Geheimen Rath und Kanzler *Lauckhard* zu Geheimen Justizräthen, und die Hn. *v. Stengel*, *v. Traitteur*, *Schmidt*, *Tillmann*, *Gentil*, *Volz* und *Krippendorff* zu Oberhofgerichts-Räthen ernannt. Bey dem Hofraths-Collegium hat der als Schriftsteller bekannte Geheime Rath *Karl Wilhelm von Marschall von Biberstein* die Präsidentenstelle niedergelegt; darauf hat diess Collegium den Namen eines Regierungs-Collegiums und den bisherigen Hofraths-Director *Philipp Rudolph Stösser* zum Director, und die Räthe *Wieland*, *Wehnlich* und *Mallebrein* zu Geheimen Hofräthen und mehrere Regierungsräthe erhalten, unter welchen sich auch der Medicinal-Referent Dr. *Flachsland* und als geistlicher Rath der Rath *Brunner* befinden.

Der Grossherzog von Hessen hat den Abt *Vogler* zum geistlichen Geheimen Rath und Ritter der ersten Classe des kürzlich gestifteten Verdienstordens ernannt.

VI. Vermischte Nachrichten.

Berlin. Das Taubstummen-Institut des Hn. Prof. *Eschke* bleibt nun in Berlin, da der König von Preussen durch eine Kabinets-Ordre das Ansuchen des Hn. *E.* genehmigt hat. An der Anstalt arbeiten jetzt, ausser dem Director, Hr. *Grashoff* und Hr. *Habermass*.

Hr. Prof. *Bernhardi* führt jetzt interimistisch die Direction des Friedrichs-Gymnasiums in Berlin.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind erschienen und versandt worden:
Das 11te Stück vom *Journal des Luxus und der Moden* 1807.
— 11te Stück der *Allgem. Geogr. Ephemeriden.*
— 9te Stück vom *Allgem. Teutschen Gartenmagazin.*
— 10te u. 11te St. der *Neuesten Länder- u. Völker Kunde.*
— 10te Stück von *Wielands Neuem Teutschen Merkur.*

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der in allen Buchhandlungen, Postamts- und Zeitungs-Expeditionen *gratis* zu haben ist.

Weimar, im November 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Die Zeiten,
oder
Archiv der neuesten Staaten-Geschichte und Politik,
von C. D. Voss, Prof. in Halle.

September.

Inhalt: I. Diplomatisches Tableau der neuesten Staats- und Kriegs-Verhältnisse und Begebenheiten. *Zweyte Abtheilung:* Die diplomatischen Verhältnisse und Verhandlungen Russlands und Englands, bey und mit der ottomannischen Pforte etc. (Fortsetzung.) II. Hof- und Staats-Verfassung des französischen Reichs etc. (Fortsetzung.) 13. Die Ehrenlegion. III. Der Tractat von Tilsit. 2. Geschichte. 3. Inhalt. IV. Oeffentliche Vertheidigung des Generallieutenants *von Thiele*, gegen einen lügenhaften und verläumderischen Angriff, in dem Julius-Stücke der Minerva. V. Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte des Tages. *Beylagen.* Politisch-literarischer Anzeiger N. IV. Berichtigung einer Kritik des Feldzuges des Erzherzogs Karl, in Italien, im Jahre 1805. Register des *eilften* Bandes.

October.

Inhalt: I. Diplomatisches Tableau etc. *Dritte Abtheilung.* Friedens-Unterhandlungen zwischen England und Frankreich im Jahre 1806. 1. Historische Einleitung. 2. Königliche Bothschaft an das Parlament. 3. Antwort der französischen Regierung. II. Urkundliche, durchaus unparteyische, Darstellung und Prüfung der Lage und Verhältnisse Schwedens etc. (Fortsetzung.) III. Der Tractat von Tilsit. 4. Betrachtungen. IV. Des Admirals *Duckworths* Heldenthaten, vor Konstantinopel, von ihm selbst beschrieben. V. Ueber das Königl. Sächsische Publicandum, die vormaligen preussischen Staatsbedienten in dem nunmehrigen Herzogthum Warschau betreffend. VI. Auszug aus einem Schreiben eines preussischen Officiers der leichten Cavallerie, über einige der wichtigsten Vorfälle des preussisch russischen Feldzugs gegen Frankreich, im Jahre 1807. VII. Uebersicht der Hauptmomente der Geschichte des Tags. *Beylagen.* Urkunden-Buch N. V. Enthaltend die Original-Urkunden des Vertrags von Tilsit.

Mit dem September ist bereits der *regelmässige Gang* dieser Zeitschrift wiederhergestellt; und wird *mit Ende jedes Monats, jedes Monats-Stück promt* und *sicher* versandt; auch wird dieselbe in dem *folgenden Jahre unausgesetzt fortgesetzt werden;* weshalb man bittet, in Zeiten die Bestellungen zu machen.

Unter dem Titel: *Prometheus*, wird zu Wien vom Neujahr 1808 an regelmäsig jeden Monat ein Stück einer Zeitschrift erscheinen, welche ausschliessend der ästhetischen Bildung des Menschen gewidmet seyn soll. Sie wird sich in freyen Ansichten über Poesie, bildende Kunst und Theater verbreiten, über die Vergangenheit die Geschichte, über die Zukunft die Philosophie befragen, in so fern beide in jenes Gebiet eingreifen, sich aber ein strenges Stillschweigen über die Begebenheiten unsrer Tage, so wie über die Verhältnisse des Bürgers zum Staat in religiöser und politischer Hinsicht auflegen. Eine Gesellschaft von Gelehrten aus allen deutschen Staaten, unter denen die Nation einige ihrer ersten Zierden verehrt, haben sich zu diesem Zwecke vereinigt, und den Unterzeichneten die Herausgabe anvertraut.

Jedes Heft wird 7 Bogen in Med. Octav gutes weisses Druckpapier stark seyn, und bey dem Buchhändler Herrn *Geistinger* zu Wien auf dem Kohlmarkte erscheinen. Wir verbinden damit die Ausgabe eines Anzeigers für Literatur, Kunst und Theater, der in kurzen Notizen alles Wissenwürdige des In- und Auslands in diesem Fache möglichst schnell aufzählen, und besonders Beyträge zu einer fortlaufenden kurzen Geschichte der k. k. Hof- und privilegirten Theater enthalten soll. Zur Bequemlichkeit der Hauptstadt wird wöchentlich eine Numer desselben ausgegeben, Auswärtige erhalten sie monatsweise, den Heften des Journals beygebunden. Von Zeit zu Zeit werden bedeutende Producte der bildenden Kunst durch den Stich oder in Umrissen mitgetheilt, und interessante musikalische Beylagen gegeben werden. Der Preis für Journal und Anzeiger ist 8 Rthlr., den Louisd'or à 5 Rthlr. Exemplare auf Schreib- oder Velinpapier müssen bis Ende Novembers besonders bestellt werden. Man abonnirt sich in den k. k. östreichischen Erblanden bey dem Verleger Herrn *Geistinger*, und ausserhalb derselben bey Herrn *Kummer* in Leipzig, an welchen auch sich alle Auswärtige mit Anfragen und Mittheilungen zu wenden haben. Wien, im October 1807.

Leo v. Seckendorf. Jos. Ludw. Stoll.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

„*Ueber die Bedeutung der Knochen.*" Ein Programm beym Antritt der Professur an der Gesammt-Universität zu Jena von Dr. *Oken*, c. M. d. k. S. d. W. z. G. Jena 1807. Verlegt zu Bamberg und Würzburg von J. A.

J. A. Göbhardt, ist für 4 gGr. beym Verleger zu haben. Es wird darin gezeigt, dass der Kopf nichts anders, als die Wiederholung der Knochen des Rumpfes sey. Wird auf Verlangen dem dritten Hefte von *Okens* und *Kiesers* Beyträgen zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Physiologie der Thiere und Pflanzen, welches nach dem Neujahr erscheinen wird, beygelegt.

Homeri Odyssea
ex recensione
Frid. Aug. Wolfii.

Die seit zwölf Jahren erwartete kritische Ausgabe der Odyssee als Vollendung der im Jahre 1804 in meinem Verlage herausgekommenen Hand- und Taschen-Ausgabe des ganzen Homers ist fertig. Die Hymnen und übrigen kleinen Homerischen Gedichte machen auch hier den Anhang der Odyssee. Sowohl die Ausgabe auf geglättetem Velinpapier und schönem Schreibpapier, als auch die auf Druckpapier, sind in Ansehung des Drucks, des Papiers und der Kupfer den beiden Theilen der Ilias gleich. So wird es künftig weder den Liebhabern an einer schönen kleinen Ausgabe, noch den Schulen an einer vollständigen, wohlfeilen, anständig und höchst correct gedruckten Ausgabe des ersten griechischen Dichters fehlen. Auch sind die Flaxmannischen Umrisse zu der Odyssee von *Schnorr* copirt fertig. Leipzig, den 1. Nov. 1807.

Georg Joachim Göschen.

Bey Joh. Friedr. Kühn in Posen ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beschreibung merkwürdiger Berge, Felsen und Vulkane. Ein Beytrag zur physikalischen Geschichte der Erde. Herausgegeben von Dr. Christian Wilhelm Ritter, *Verfasser des Höhlenwerks.* Erster Theil. *Berge und Felsen.* Mit 7 Kupfertafeln. (3 Rthlr. 8 gr.) Zweyter Theil. *Vulkane.* Mit 6 Kupfertafeln. (2 Rthlr. 12 gr.)

Wer wollte nicht gern, wenn es ihm an Zeit, Kräften und Vermögen fehlt, grosse Reisen zu machen, wenigstens auf dem Studierzimmer jene Wunder der Natur, die jeden Zuschauer mit heiligem Staunen erfüllen, und ihn gleichsam in eine andre Welt entrücken, genauer kennen lernen, um sich wenigstens doch einigermassen für das zu entschädigen, was er aus Mangel des eignen Anschauens entbehren muss? Und wie angenehm muss es dann seyn, alle diese majestätischen Häupter der Erde hier beysammen zu finden, und durch Hn. *Böttigers* treue und wohlgelungene Kupfer sich vor Augen zu stellen! Eigentliche Naturforscher sowohl als blosse Naturfreunde werden es also dem Hrn. Verfasser vielen Dank wissen, dass er sie auf einem angenehmen und leichten Wege an das Wissenswürdigste hierüber erinnert, oder damit bekannt macht, und durch Hülfe der Phantasie die schreckbaren so wie die reitzenden Erscheinungen, welche den muthigen Besteigern eines *Montblanc*, eines *Tschimborasso* etc. sich darboten, möglichst sich vergegenwärtigen. Es lässt sich erwarten, dass hiergedachtes Werk in Kurzem nicht nur in allen Lesebibliotheken, sondern auch in jeder Privatsammlung sich befinden werde.

(Eine ausführliche Inhaltsanzeige des obigen Werkes wird auf Verlangen in allen Buchhandlungen unentgeldlich ausgegeben.)

Anzeige einer interessanten Kinderschrift.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Claudius, G. C., *Nahrung für Geist und Herz für Kinder von 5 bis 10 Jahren*, mit 4 schwarzen und 2 grossen illum. Kupfern, sauber geb. 1 Rthl. 21 gr.

Der Name des als Freund und Rathgeber der Jugend schon rühmlichst bekannten Verfassers bürgt hinlänglich für den innern Werth dieses Werkes; ohne Parteylichkeit und mit völliger Ueberzeugung verdient selbiges daher mit Recht allen Aeltern und Lehrern als ein sehr zweckmässiges und belehrendes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder und Zöglinge empfohlen zu werden.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben, und als ein angenehmes und unterhaltendes Weihnachtsgeschenk mit Zuversicht zu empfehlen:

Das Orakel, oder: Wie erforsche man die Zukunft? Ein Unterhaltungsspiel für alle Stände, durch welches man auf eine jede, die Zukunft betreffende, Frage eine passende und zweckmässige deutsche und französische Antwort erhält. Zweyte stark vermehrte Auflage. Mit 11 Tabellen. Posen und Leipzig, bey Joh. Friedr. Kühn. (12 Gr.)

Wenn von einer Schrift, wie hier der Fall ist, in zwey Jahren 1500 Exemplare vergriffen werden, so muss dieses wohl ein gutes Vorurtheil dafür erwecken. Diese Kunst, künftige Ereignisse zu erforschen, wird nur in versiegelten Couverts verkauft, nicht aus unlautern Gründen, sondern um nur zu gewöhnliche Missbräuche zu verhüten. Möchte doch das Orakel jedem Frager nur erwünschte Antworten ertheilen, und ihm einen frohen Blick in die dunkle Zukunft thun lassen!

III. Bücher, so zu verkaufen.

A Dictionary of the english language by S. Johnson. 2 Vol. the fourth edition revised by the author. Fol. London, ein gut conditionirtes Exemplar in zwey Lederbänden, ist für 18 Rthlr. bey *Hemmerde* und *Schwetschke*, Buchhändler in *Halle*, zu haben.

IV. Neue Kupferstiche.

Starke's Portrait, gestochen von Bolt. 8 gGr. Ein schönes, ganz getreues, Bild des allen Freunden des Schönen durch seine Erzählungen und Gedichte so werthen *Starke*.

d by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 94.

Mittwochs den 25ten November 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Jos. Ant. Göbhardtschen Buchhandlungen zu Bamberg und Würzburg ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen versandt:

G. W. F. Hegel's System der Wissenschaft. Erster Band, die Phänomenologie des Geistes enthaltend. gr. 8. 1807. Preis 6 fl.

Dieser Band stellt das *werdende Wissen* dar. Die Phänomenologie des Geistes soll an die Stelle der psychologischen Erklärungen, oder auch der abstractern Erörterungen über die Begründung des Wissens treten. Sie betrachtet die *Vorbereitung* zur Wissenschaft aus einem Gesichtspuncte, wodurch sie eine neue, interessante, und die erste Wissenschaft der Philosophie ist. Sie fasst die verschiedenen *Gestalten des Geistes* als Stationen des Weges in sich, durch welchen er reines Wissen oder absoluter Geist wird. Es wird daher in den Hauptabtheilungen dieser Wissenschaft, die wieder in mehrere zerfallen, das Bewusstseyn, das Selbstbewusstseyn, die beobachtende und handelnde Vernunft, der Geist selbst, als sittlicher, gebildeter und moralischer Geist, und endlich als religiöser in seinen unterschiedenen Formen, betrachtet. Der, dem ersten Blicke sich als Chaos darbietende Reichthum der Erscheinungen des Geistes, ist in eine wissenschaftliche Ordnung gebracht, welche sie nach ihrer Nothwendigkeit darstellt, in der die Unvollkommnen sich auflösen und in Höhere übergehn, welche ihre nächste Wahrheit sind. Die letzte Wahrheit finden sie zunächst in der Religion, und dann in der Wissenschaft, als dem Resultate des Ganzen.

In der *Vorrede* erklärt sich der Verf. über das, was ihm Bedürfniss der Philosophie auf ihrem itzigen Standpuncte zu seyn scheint; ferner über die Anmassung und den Unfug der philosophischen Formeln, der gegenwärtig die Philosophie herabwürdigt, und über das, worauf es überhaupt bey ihr und ihrem Studium ankommt.

Ein *zweyter Band* wird das System der *Logik* als speculativer Philosophie, und der zwey übrigen Theile der Philosophie, die *Wissenschaften* der *Natur* und des *Geistes* enthalten.

Nachricht von der Schlacht von Friedland, am 14ten Junius 1807. Teutsch und Französisch. Zweyte sehr vermehrte Ausgabe mit einer Operations-Karte und dem Plan der Schlacht. brosch. 15 Gr. Sächs. oder 1 Fl. 8 kr. Rhein.

Als wir die Erste Ausgabe der *Operationen etc.* der *Kais. Franz. und Kais. Russ. Armee* etc. nebst der *Schlacht von Friedland* lieferten, fehlte uns, wie wir auch darin anzeigten, noch eine genugthuende *Privat-Relation*, nebst den *Positionen* der beiderseitigen Armeen am Tage der Schlacht. Da wir seitdem so glücklich gewesen sind, unsere Hoffnung erfüllt zu sehen, und diese aus *authentischer Quelle* zu erhalten, so liefern wir in dieser zweyten sehr vermehrten Ausgabe, ausser den *Franz. und Russischen* officiellen Bulletins (*A* u. *B*), eine *ausführliche Relation* der *Schlacht von Friedland*, *aus dem Tagebuche eines Officiers vom Generalstabe*, der vermöge seines Postens die Ereignisse jenes merkwürdigen Tages genau beobachten konnte. Von ihm rührt dann auch der *genau verzeichnete Schlachtplan*, welcher der Relation als Erläuterung dient, her.

Weimar, im November 1807.

Das geographische Institut.

Erinnerungsbuch für 1808. Mit einem Titelkupfer, 73 Vignetten und einer schönen auf Velinpapier gedruckten und nach den Veränderungen des Tilsiter Friedens sorgfältig illuminirten Karte von Deutschland, Holland, Frankreich und Italien. Braunschweig, bey Friedrich Vieweg.

Dieses Taschenbuch gehörte zu den seltenen Erscheinungen des vorigen Jahres, denn es wurde, trotz der unglücklichen Zeit, überall mit einem so ausgezeichneten Beyfall aufgenommen, dass es binnen vier Monaten Dreymal gedruckt werden musste. Es verdiente diese allgemeine Zufriedenheit, da es in jeder Hinsicht *für Jedermann, wess Standes er auch sey, ein recht eigentlich brauchbares und dabey bequemes Taschenbuch* ist.

Das für 1808 erscheint nicht nur verbessert und mit verschiedenen Artikeln vermehrt, sondern auch für die Staaten des Rheinischen Bundes eingerichtet, reicher verziert und eleganter. Es ist also diessmal *für*

alle Gegenden gleich brauchbar und bedarf keiner weitern Empfehlung als dass man es sehe.

1 Rthlr. (1 Gulden 48 Kreuzer Rh.) ist der äusserst mässige Preis, wofür es in allen soliden Buchhandlungen, schön in Leder gebunden, zu haben ist. In den Städten, wo keine Buchhandlungen sind, kann man sich auch an die Königl. Postämter wenden, oder wollen sich mehrere Freunde vereinigen und dem Verleger 5 Rthlr. (9 Gulden Rh.) einsenden, so erhalten sie dafür 6 Exemplare.

Nachtrag
zur Anzeige vom 6ten October 1807.

Napoleons I.
Civil-Gesetzbuch
nach der neuesten officiellen Ausgabe von 1807.

Gesetzbuch
das Verfahren in bürgerlichen Rechtshändeln betreffend.

Handels-Gesetzbuch.

Mit Königl. Sächs. Privilegium
herausgegeben
von

Dr. Christian Daniel Erhard,
Königlich Sächsischem Oberhofgerichtsassessor, ordentlichem Professor der Rechte auf der Universität Leipzig, des Landgerichts im Markgrafth. Niederlausitz und der Leipziger Juristenfacultät Beysitzer, der Russisch-Kaiserl. Gesetzcommission Correspondenten, der Erfurter Akademie der Wissenschaften, der Warschauer und Oberlausitzer gelehrten Gesellschaften und der Leipziger deutschen Gesellschaft Mitgliede.

Zu der ersten Anzeige dieses vor Kurzem von mir angekündigten Werks habe ich, der Verleger, nur noch Folgendes hinzu zu fügen:

Der Druck des Werks ist bereits angefangen, und die Fortsetzung des Ganzen wird mit Eifer und Schnelligkeit betrieben werden, soweit es mit dem Zwecke der höchstmöglichen Vollendung und Genauigkeit vereinbar ist. Diese Genauigkeit wird nicht nur in Ansehung der Treue, Klarheit und Sprachrichtigkeit, sondern auch in Ansehung der höchsten Correctheit des Drucks, beobachtet werden. Der mindeste im Text oder Druck eingeschlichene Fehler soll, sobald er entdeckt wird, durch Cartons oder Umdruckung ganzer Bogen verbessert werden. Der Herr Herausgeber sowohl, als dessen Mitarbeiter, haben hierbey nicht daran gedacht, ein Fabricat zur Begünstigung einer Buchhandlerspeculation zu Tage zu fördern, sondern sie haben es für Pflicht gehalten, bey Verdeutschung dieses wichtigen Werks über die Reinheit unserer Sprache (dieses heiligen National-Eigenthums) mit strenger Gewissenhaftigkeit zu wachen; und ich selbst habe, im Vertrauen zu der Einsicht meiner deutschen Mitbürger, diese sorgfältige Arbeit einer bloss auf die schnellste Befriedigung der Neugier berechneten übereilten Verdeutschung vorgezogen.

Auch glaube ich das Zutrauen der Sachkenner schon deshalb zu verdienen, weil es mir gelungen ist, den Verfasser der Kritik des preussischen Gesetzbuchs und der Betrachtungen über Leopolds Gesetzgebung in Toscana zur Uebernahme dieser Arbeit zu vermögen, der bey der Verdeutschung des Pastoret *) und Algernon Sidney **) bereits bewiesen hat, welche Vollendung er einer Uebersetzung dieser Art zu geben im Stande sey.

Der Herr Herausgeber wird dafür besorgt seyn, dass vor allen Dingen die Uebersetzung des Textes selbst, mit einigen kurzen, hie und da hinzugefügten, unentbehrlichen Erläuterungen und den nöthigen höchst genauen Registern dem Publicum *bald möglichst* in die Hände gegeben werde.

Alles aber, was zum ausführlichen Commentar über dieselben dienen kann, wird er in gleichem Formate und in einem oder mehreren Supplementbänden, theils aus den Arbeiten der berühmten Gesetzverfasser selbst, theils nach eignen Ansichten, liefern.

Unter diesen Verhältnissen glaube ich, jeder Concurrenz ungeachtet, meine Unternehmung mit Erfolg fortsetzen zu können.

Nächst der Sorge für möglichst correcten und eleganten Druck habe ich durch Veranstaltung einer sehr bedeutenden Auflage mir auch die möglichste Billigkeit des Preises angelegen seyn lassen, bey welchem die Vorausbezahlung noch überdiess einen Gewinn von 25 pro Cent gewährt.

Diese Vorausbezahlung beträgt für die Ausgabe
auf gutes weisses Median-Druckpapier 2 Thlr.
auf weisses Schreibpapier . . . 3 Thlr.
auf Velinpapier . . . . . 4 Thlr.
und zwar für *alle drey Gesetzbücher zusammen*, welches ich der Bestimmtheit wegen hiermit wiederhole.

Leipzig, den 1. November 1807.

Georg Voss.

Bey **J. F. Unger in Berlin** und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bruchstücke aus den Papieren des Türken Hassan. 1r Theil. 8. 20 Gr.

Corinna oder Italien. A. d. Franz. der Frau *v. Staël*, übers. und herausgegeben von *Friedrich Schlegel.* 2r Band. 8. 1 Rthlr.

Horn, Franz, Leben und Wissenschaft, Kunst und Religion. In Briefen und Fragmenten. 8. 1 Rthlr.

Der Nibelungen Lied, herausgegeben durch *F. H. von der Hagen.* 8. 3 Rthlr.

Für

*) Pastoret Betrachtungen über die Strafgesetze, aus dem Französischen. Herausgegeben v. Erhard. 2. B. 8. Leipzig 1792. 1794.

**) Algernon Sidney über die Regierungsformen, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Erhard. 2. Th. 8. Leipzig 1793.

Digitized by Google

Für Schullehrer und Schulaufseher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Winke zur zweckmäßigen Benutzung des kleinen Katechismus Lutheri von Chr. Fr. Callisen, *Doctor der Phil., Probst der Probstey Hütten und Pastor der Friedrichsberger Gemeine in Schleswig.* Altona, bey J. F. Hammerich. 1807. 8½ Bogen. 6 Gr.

Desselben Winke zu einer angemessenen Amtsführung für Landschullehrer. 3½ Bogen. 8. bey demselben 1807. 4 Gr.

Der Herr Verfasser dieser beiden kleinen Schriften erwirbt sich durch dieselben neue Verdienste um die Lehrer und Schüler in den niedern Schulen. Sie zeichnen sich rühmlich aus durch Bestimmtheit der darin vorkommenden Begriffe, wie durch einen einfach verständlichen Ausdruck. Enthalten sie, wie man diess denn auch schwerlich hier erwarten kann — des Neuen auch nicht viel; so enthalten sie des Wahren und Brauchbaren desto mehr. Wo Luthers kleiner Katechismus nun einmal noch als Leitfaden beym Religionsunterrichte dienen *soll* und muss; da werden die Lehrer, welche denselben der Jugend zu erklären verbunden sind, dem Verfasser sich hoch verpflichtet fühlen, dass er ihnen bey diesem nicht leichten Geschäfte, durch seinen Commentar so freundlich zur Hülfe kam, und für Lehrer, welche sich mit dem Umfange ihres wichtigen Berufs bekannt machen wollen, werden die Winke zu einer angemessenen Amtsführung noch lange ein angenehmes Geschenk bleiben, und sie werden die wenigen Groschen, die sie auf den Ankauf beider Schriften verwenden, nicht bereuen; auch werden die Herren Pröbste und Prediger durch Verbreitung derselben sich ein Verdienst machen. Der Verleger ist, ungeachtet des billigen Preises, erbötig, bey grössern Partieen sich einen Rabbat gefallen zu lassen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der im gemeinen Leben vorkommenden fremden Ausdrücke. Ein tägliches Hülfsbuch für Beamte, Kaufleute, Buchhändler, Künstler, Handwerker und Geschäftsmänner aus allen Classen, von Dr. E. F. Chr. Oertel. Zwey Bände, zweyte verb. und vermehrte Ausgabe. gr. 8. Ladenpreis 4 Rthlr. oder 6 Fl.

Die erste Ausgabe dieses Wörterbuchs ist schon aus dem guten Abgange desselben, dann auch aus den vortheilhaften Recensionen in der Hallischen und Jenaischen Literaturzeitung, allg. deutschen Bibliothek etc. hinlänglich bekannt.

Auch diese zweyte, wirklich verbesserte, Ausgabe ist bereits sehr günstig in der:

„*Jenaischen Literaturzeitung* 1807. No. 197. Pag. 366 — 368."

beurtheilt worden, auf die ich Jeden verweise, den dieses nützliche Buch noch nicht bekannt ist. Uebrigens bemerke ich noch, dass die Verbesserungen gehörigen Orts eingeschaltet, und noch ganz neue Zusätze hinzugefügt worden sind.

Wer sich portofrey an mich selbst wendet, erhält es noch gegen baare Zahlung um den Pränumerations-Preis von 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 Fl. Rhein.

Ansbach, im November 1807.

W. G. Gassert, Buchhändler.

Botanikern und Gartenliebhabern

machen wir bekannt, dass der *7te Band von des* Dr. *Dietrichs vollständigem Lexicon der Gärtnerey und Botanik* bey uns fertig geworden ist. Der Preis ist 3 Rthlr., oder für alle 7 Bände 21 Rthlr. Wer aber bey uns (oder bey einem anderen guten Buchhändler) auf den 8ten Band 2 Rthlr. 6 gr. pränumerirt, soll die ersten 7 Bände noch für 15 Rthlr. 18 gr. erhalten. Der 7te Band beschliesst den Buchstaben P., und über die Vollständigkeit und hohe Brauchbarkeit dieses Werks findet man entscheidende Beurtheilungen in der Leipziger Literatur-Zeitung 1802 No. 47, 48; in den Ergänzungsblättern der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1806 No. 45; in der Jenaischen Literatur-Zeitung 1803 No. 236 und 1806 No. 70; in der neuen deutschen Bibliothek 102 Bd. 1 St.; in Beckmann's Bibliothek 21 Bd. 4 St. etc.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

II. Vermischte Anzeigen.

Abgenöthigte Erklärung.

Der Herr General-Chirurgus, Dr. *Mursinna*, findet in dem 3ten Stück des 2ten Bandes seines Journals für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe Seite 412. um so weniger nöthig, sich auf die Erklärung der Ursachen, Kennzeichen und Folgen der Beinbruche einzulassen, weil alles diess in meiner Schrift über *Verrenkungen und Beinbrüche am vorzüglichsten abgehandelt* worden sey. Dieser Lobspruch meiner Schrift löset sich sogleich in eine grobe Beleidigung auf, indem Hr. *M.* sich nicht entblödet, in folgenden Worten — *dass mir diess um so leichter geworden sey, da mein Sohn diese Wissenschaft bey ihm recht fleissig studirt, und alles, was er darin gelehrt und in der Charité angewandt, aufgeschrieben und seinem Herrn Vater mitgetheilt habe* — mich eines an ihm verübten Plagiats zu beschuldigen, wodurch denn alles Verdienstliche meines Werks mir entzogen, und als Hrn. *Mursinna's* Eigenthum in Anspruch genommen wird.

Die Achtung, welche ich für Hrn. *Mursinna's* Wissenschaft und Kunstgeschicklichkeit immer gehegt habe, bewog mich, ihm unterm 10. Jan. d. J. privatim zu schreiben, seinen Irrthum zu berichtigen, und auf Widerruf jener meine Ehre so empfindlich kränkenden Aeusserung anzutragen. Statt dessen erhielt ich von ihm nichts, als eine Antwort voll elender Winkelzüge. Er schrieb mir, dass er in jenen Ausdrücken gar nichts Beleidigendes finde — dass mein Sohn nachgeschrieben habe, sey ihm von mehreren Studirenden versichert worden, und er selbst habe wenigstens gewiss gesehen, dass er *zuweilen etwas in die Schreibtafel geschrieben* (??!!) habe — dass seine Lehrsätze überdiess oft nachgeschrieben worden, in vielen Händen wären, und also leicht

Digitized by Google

leicht erhalten werden könnten — und ob sie nun mündlich oder schriftlich mitgetheilt wären, sey bloss *Vermuthung* von ihm (!). Da er nun in meinem Buche *seine* (?) Grundsätze aufgeführt gefunden, so habe er geschlossen, dass sie von ihm entlehnt waren. Diess habe ihm weh gethan, weil er eben im Begriff gestanden, ein Buch über Beinbrüche etc. herauszugeben (!!!) er es aber nun für unnöthig gefunden habe und zurück getreten sey u. s. w.

Vortrefflich! Erst soll mir mein Sohn die Schätze seiner Weisheit mitgetheilt, und ich sie als mein Eigenthum verkauft haben. Diess erzählt Hr. *M.* als notorische Thatsache. Jetzt soll mein Sohn nicht, wie es vorher hiess, alles nachgeschrieben, sondern nur dann und wann etwas in seine Schreibtafel notirt haben. Dass er es mir mitgetheilt habe, sey bloss Vermuthung; und doch erzählte es Hr. *M.* als Factum. Zuletzt kann er seinen Aerger nicht bergen, dass mein früher geschriebenes Buch das seinige, was er erst schreiben wollte, überflüssig gemacht habe.

Ob man nun wohl schon hieraus deutlich sieht, woran es dem Hrn. *Mursinna*, trotz seiner Gelehrsamkeit und Kunstkenntniss, fehle, so will ich doch zum Ueberfluss folgende Thatsachen anführen.

1) Ich habe in meinem ganzen Leben keinen einzigen Zuhörer des Hrn. *M.* über dessen Lehr- und Grundsätze und Behandlung bey Beinbrüchen befragt, noch weniger habe ich je einen einzigen Buchstaben von seinen Heften gesehen und gelesen. In Jena war es überhaupt nicht Mode, die Weisheit aus fremden Heften zu schöpfen, sondern man dachte und handelte selbst, obgleich auch das Neue oder das, womit das Alte bestätiget wird, gern mit Dank angenommen wird. So habe ich in meiner Schrift bey Gelegenheit der schon lange bekannten öfteren und mässig starken Ausdehnungen bey veralteten Verrenkungen S. 40 — sodann beym Querbruch des Darmbeins S. 459 und — bey der Ruptur der Achillessehne S. 619 — die Schriften des Hrn *Mursinna* allegirt.

2) Schon zwey Jahre hinter einander hatte ich eben dieselben Grundsätze, die sich in meiner Schrift befinden, in Vereinigung mit der Bandagenlehre vorgetragen, und worüber ich alle meine damaligen Zuhörer als Zeugen aufstellen kann, ehe mir in Sinn kam, eine Monographie darüber herauszugeben.

3) Vor Ostern 1801 sprach ich schon mit meinem nachherigen Herrn Verleger von diesem Vorhaben, den Contract darüber schloss ich mit ihm noch während des Sommers ab, wo *mein ganzes Manuscript schon völlig fertig war*, der Druck begann nach der Michaelismesse desselben Jahres, und war vor Ostern 1802 beendigt. Die von dem Herrn Verleger darüber ausgestellte Bescheinigung mag hier stehen:

„*Dass des Hrn. D. Bernstein Werk über Verrenkungen und Beinbrüche im Winter von 1801 bis 1802 gedruckt und vor Ostern 1802 schon ausgegeben worden,* „*der Contract darüber aber schon vor Michaelis 1801 abgeschlossen worden, bezeuge ich hiermit der Wahrheit gemäss.* „*Jena, den 5. Febr. 1806.* *Fr. Frommann.*"

4) Mein Sohn war am 2ten Nov. 1801 in Berlin eingetroffen, und ich traf denselben am ersten Ostertage, nämlich am 18ten April 1802, auf seiner Rückreise vor dem Thomas-Pförtchen in Leipzig, wo meine sämmtlichen für Freunde bestimmten Exemplare schon bey dem Buchbinder in Jena in Arbeit gegeben waren, und wovon ich bey meiner Retour, welche 3 Wochen nach Ostern erfolgte, eins an Hrn. *Mursinna* abgeschickt habe.

5) Obschon aus dem Gesagten die Unmöglichkeit, die Grundsätze eines auswärtigen grossen Propheten zu meiner Schrift in Jena, wo so etwas ganz überflüssig ist und man keiner fremden Inspiration bedarf, benutzen zu können oder per ambages benutzt zu haben, aufs deutlichste erhellt; so könnte doch vielleicht bey Manchem die Vermuthung übrig bleiben, ob nicht vielleicht mein Sohn das bey Hrn. *M.* Gehörte nach jedesmaliger Vorlesung mir per Estaffette zugeschickt, und ich solches Blatt für Blatt in die Druckerey abgegeben hätte. Darauf erwiedere ich, dass alle diejenigen Studirenden, von welchen Hr. *M.* die Versicherung, dass mein Sohn nachgeschrieben habe, angeblich erhalten hat, in meinem und meines Sohnes Namen für Lügner und die niedrigsten Schurken erklärt werden, aus dem ganz einfachen Grunde, weil er nie etwas nachgeschrieben hat. Ja ich möchte dagegen alle Wahrheit liebende Zuhörer des Hrn. *M.* zu der Erklärung auffordern, ob derselbe diese Lehre je so vollständig vorgetragen hat, als es von mir in meiner Schrift geschehen ist? Dem sey nun aber wie ihm wolle, so erkläre ich hiermit des Herrn General-Chirurgus, D. *Mursinna*, Vorgeben für eine abgeschmackte Lüge, und sein ganzes Benehmen dabey für eine eines Mannes von Ehre unwürdige Geckerey.

Möchte doch der Hr. *M.* überhaupt bedenken, dass alle in meiner Schrift aufgestellten Grundsätze, da sie mit einer gesunden vernunftmässigen Theorie und mit geläuterter Erfahrung übereinstimmen, in Jena eben so gut, als in Berlin, bekannt seyn können und müssen! Ehe ich nach Jena kam, habe ich manchen einfachen und complicirten Beinbruch, und zwar ohne Krüppel zu machen, geheilt, mithin wird mir Niemand Erfahrung absprechen. Freylich kann ich damit nicht renommiren, dass ich 10 bis 12 Beinbrüchige auf einmal zugleich gehabt hätte; aber ich hatte auch nie ein grosses Hospital, wie die Berliner Charité ist, unter meiner Aufsicht; indess kommt es ja auch bekanntlich nicht darauf an, *wie viel*, sondern *wie* man sieht. So sagte mein mir unvergesslicher Freund und Lehrer *Voitus*, dessen Hefte zum Glück noch immer ihren nützlichen Inhalt in den Berliner Vorlesungen verbreiten mögen. Halle, den 16. Nov. 1807.

Dr. *J. G. Bernstein.*

ed by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 95.

Sonnabends den 28ten November 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Allgemeine Deutsche Theater-Zeitung.

Die unter diesem Titel im Verlage des Herrn C. A. Solbrig seit October dieses Jahres von mir herausgegebene Zeitung, unterscheidet sich von den meisten öffentlichen Blättern schon dadurch, dass sie ihrem Zwecke nach durchaus mit keiner andern Zeitschrift Deutschlands collidirt, sondern ein Institut bildet, wie in diesem Augenblicke kein ähnliches vorhanden ist.

In einer Zeit, wo das Theater mehr als je fast allgemeines Bedürfniss ist, wo man vor der Bühne sich nicht bloss zerstreuen und belustigen, sondern wirklich erheben will — erheben bey dem Anblick einer idealen bessern Welt, da in der wirklichen die Atmosphäre so drückend schwül ist — in einer solchen Zeit muss auch jedes Mittel zur Veredlung dieser allgemeinen Volks-Erhebung, nicht allein dem deutschen *Künstler*, sondern jedem Deutschen überhaupt willkommen seyn. Es kann hier nicht die Rede von magern Theater-Nachrichten seyn, wie man sie in guten und schlechten Blättern zerstreut findet, sondern vielmehr von einem *Archive*, in welches alles niedergelegt wird, was theoretisch sowohl als praktisch einen Beytrag zur Veredlung deutscher dramatischer Kunst abgeben möchte, wo man von allem unterhaltend belehrt wird, was andere Nationen für das Emporkommen ihrer Bühnen gethan haben, und noch thun, welches mit einem Worte, durch würdige Mitarbeiter unterstützt, zum hauptsächlichsten Zwecke haben wird, die Deutsche Bühne ihrer Würde gemäss, auf einen festen Punct zu leiten und so zur höchstmöglichsten Vollkommenheit zu erheben.

Diese Blätter nun werden alle diejenigen Gegenstände umfassen, welche *für die deutsche Bühne überhaupt Interesse haben, und deren Kenntnisse zur Bildung der darstellenden dramatischen Künstler sowohl, als zur Leitung des bis jetzt noch so schwankenden Geschmacks des deutschen Publicums unumgänglich nothwendig sind.*

Demnach ist ihr Inhalt insbesondere:

1. Dramaturgische Aufsätze. Anleitungen zur Schauspieler Bildung. Erörterungen über alle Zweige der dramatischen Cultur.
2. Philosophisch-ästhetische Abhandlungen, in sofern solche auf Dramaturgie Bezug haben.
3. Revision und Kritik der dramatischen Literatur.
4. Antiquarische und historische Notizen, in sofern solche auf Costüme und aufs Theater überhaupt Bezug haben. Auch Beyträge zur theatralischen Kosmetik.
5. Theater-Kritiken und Antikritiken der Schauspieler.
6. Correspondenz-Nachrichten, Anekdoten, Miscellen.

Wöchentlich erscheinen 2 halbe Bogen in 4to, wobey in willkürlichen Zeiträumen ein Intelligenz-Blatt erscheint, enthaltend: Anzeigen dramatischer Schriften, Engagements-Gesuche, Erklärungen, Aufforderungen, sowohl der resp. Theater-Directionen, als der einzelnen Schauspieler. (Die Inserat-Gebühren für dieses Intelligenz-Blatt sind für die gedruckte Zeile 1 Gr.)

Der halbe Jahrgang der allgemeinen Deutschen Theater-Zeitung kostet 2 Thlr. 12 gr. Sächsisch, oder 4 Gulden 36 Xr. pränumerando. Hiesigen Orts wird diese Zeitung wöchentlich 2mal ausgegeben, und zwar: Dienstags und Freytags. Auswärtige Interessenten können solche nach Gefallen, wöchentlich oder monatlich erhalten. Auf Versendung einzelner Exemplare aber kann man sich nicht einlassen, und werden deshalb die Herren Interessenten ersucht, sich mit Ihren Bestellungen an das Ihnen zunächst liegende Postamt, oder die nächste Buchhandlung zu wenden. *Die Haupt-Versendung hat die Königl. Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig übernommen.*

Wer geneigt ist, Mitarbeiter an dieser Zeitschrift zu werden, melde sich deshalb in portofreyen Briefen: „*An die Expedition der Allgemeinen Deutschen Theater-Zeitung in Leipzig*", wobey nur noch, der vielen Anfragen wegen, erinnert wird, dass selbst blosse Correspondenz-Nachrichten — mit einem Worte — dass jede Notiz von ausländischen so wohl als von inländischen Theatern, von der kleinsten Gesellschaft so wie von den berühmtesten stehenden Bühnen, gleich anständig honorirt wird. Ueber das *wie viel?* wird sich die Verlagshandlung in jedem besondern Falle sogleich mit dem Einsender verständigen.

Leipzig, den 12. November 1807.

Carl Reinhold,
Redacteur der Allgemeinen Deutschen Theater-Zeitung.

Digitized by Google

Neue Feuerbrände.
Marginalien
zu der Schrift:
Vertraute Briefe
über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.
Von demselben Verfasser
herausgegeben.
Achtes Heft.
In einem saubern allegorischen Umschlage, gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt:

Erklärung des Umschlags zu diesem Hefte.
Unser Adel.
Relationen aus Berlin von 16. Juny 1807. No. I.
— — — No. II.
— — — No. III.
Die Polen und ihre Constitution vom Jahr 1807.
Brief des Königs von Preussen an den Herzog von Sachsen-Weimar, zehn Tage nach der unglücklichen Schlacht bey Jena.
Relationen, Charakterzüge, Anekdoten etc. — General *Rouquette* schlägt sich bey Preussisch-Holland durch. — Das Gefecht bey Schlippenbeil. — Affaire bey Salfeld. — Einige Züge von dem berühmt gewordenen Parteygänger, dem jetzigen Obersten von Schill.
Antwort an den modernen *Hans Sachs* in Breslau auf seine Knittelverse.
Deutschlands Verfall. — I. Ueber das ehemalige kurhessische Finanzwesen. — II. Ueber das ehemalige kurhessische Militair. — III. Ueber die ehemalige kurhessische Montirungsspielerey. — IV. Ehemalige kurhessische Abenteuer und Sonderbarkeiten. — V. Kurhessens Untergang.
Ueber die neuerlich geschehene Aufhebung des Adels im preussischen Staate.
Schreiben aus Kopenhagen.
Recension.

Wo *Feuerbrände* umhergeschleudert werden, die den ohnediess bis zur Verzweiflung geängsteten Deutschen immer wieder von neuem allarmiren, indem sie bloss die Gebrechen seines vormaligen Staatsgebäudes beleuchten, das viele unverkennbare Gute desselben aber mit dem dicksten Rauche verdunkeln, den Unglücklichen vollends verderben, den Glücklichen aber abgöttisch erheben helfen, und auf diese Weise die Flammen des ungerechtesten und verderblichsten Unwillens in der Brust des Bürgers entzünden: wo solche *Feuerbrände* umhergeschleudert werden, da ist es wohl sehr rathsam, ja sogar höchst nothwendig, auch mit *Löscheimern* bey der Hand zu seyn, um den mit so vielem Recht zu besorgenden Schaden aus allen Kräften verhüten zu helfen. Sey der Zweck des Brandschleuderers immerhin ein anderer, besserer, er wird die Möglichkeit des obengenannten Schadens doch gewiss nicht ablängnen können. Aus Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zur allgemeinen Ruhe, um die man den arglosen, unbesorgten deutschen Bürger so schändlich betrog und immer noch zu betrügen sucht, hat sich ein deutscher unbefangener und furchtloser Mann entschlossen, in Verbindung einiger mit ihm gleichgestimmten Vaterlandsfreunde diese nothwendig gewordenen

Löscheimer

als eine Zeitschrift in zwanglosen Heften zu besorgen, und bey diesem Unternehmen durchaus nicht aus der Acht zu lassen, was dem unbestechlichen Patrioten ewig theuer und heilig bleiben muss. Wer die Zwietracht hasst, die ein böser Dämon jetzt in die Seelen der Deutschen gehaucht hat, wer den Geist der Eintracht liebt, wer Gerechtigkeit zu schätzen und zu üben gewohnt ist, der soll hoffentlich diese Zeitschrift gern und zu seiner Befriedigung lesen.

Das *erste* Heft von 8 Bogen in einem farbigen Umschlage ist bereits erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, wo es für 16 Gr. zu haben ist. — Folgendes ist der Inhalt desselben:

1. Keine Feuerbrände. 2. Die vertrauten Briefe. 3. Das preussische Officier-Corps. 4. Der Herzog von Braunschweig. 5. Prophezeiung. 6. Die Deutschen. 7. Der deutsche Fürst. 8. Die deutsche Fürstin. 9. Die deutsche Oberhofmeisterin. 10. Verdient die preussische Armee im Allgemeinen, dass man seit den letzten Ereignissen an ihrer Tapferkeit zweifelt? 11. Einige Worte über die Flucht nach der Schlacht bey Jena. 12. Napoleons Unterredung mit dem Baron Sinclair. 13. Aphorismen, — über den Herzog von Braunschweig. 14. Ein interessanter Beytrag zur Charakterschilderung des Prinzen Louis von Preussen. 15. Tod des Prinzen Louis und des Fahnjunkers bey Halle. 16. Mehrere der preussischen Armee zur Ehre gereichende Thatsachen. 17. Der Oberst Scharnhorst. 18. Bruchstück aus der Geschichte von Macedonien. 19. Ueber das Kriegsglück der Nationen. 20. Schreiben eines Officiers an seinen Freund. 21. An Blücher. 22. Therlites. 23. Briefe eines Bürgers aus Magdeburg über die Belagerung und Uebergabe dieser Festung im Jahr 1806. Erster und zweyter Brief. 24. Einige Worte über das Blüchersche Corps auf Rügen und Schwedisch-Pommern, nebst Vermuthungen über die Disposition, die Blücher vielleicht auszuführen gedachte. 25. Hannibal an seine Gefährten. 26. Ein Wort über die neue preussische Armee. 27. Schreiben des Musquetiers R. aus der Gefangenschaft an den Lieut. v. W., den er in der Garnison bedient hatte. 28. Der General Kalkreuth. 29. Gespräch im Reich der Todten zwischen Friedrich dem Grossen, Prinz Louis von Preussen, dem Herzog von Braunschweig, Sir Ralph Abercrombie und Christian Freyherrn von Wolf. 30. Etwas über Kopenhagen. 31. Politische Anekdoten.

Im Laufe des Novembers erscheint im Verlage der **Realschulbuchhandlung** in Berlin:

Museum der Alterthumswissenschaft, oder der griechischen und römischen Literatur und Kunst-Geschichte, herausgegeben von Fr. Aug. Wolf und Phil. Buttmann. Ersten Bandes erstes Heft, enthaltend: *Darstellung der Alterthumswissenschaft von F. A. Wolf.* II. Ankün-

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Versuch über die Leidenschaften. Theoretisch und praktisch von Hrn. Prof. *Maass*. 2ter Theil. 1 Rthlr. 16 gr. compl. 3 Rthlr. 12 gr.

Mit diesem Theile ist dieses Werk nun beendigt und in unterzeichneter Buchhandlung verlegt. — Wir glauben nicht nöthig zu haben, den Werth dieses Buchs zu preisen, da der Name des Verfassers ihn schon hinlänglich verbürgt. Doch für diejenigen, welche noch nicht zu den Lesern dieses so allgemein beliebten Schriftstellers gehören, nur Folgendes: Nachdem in dem ersten Theile die Lehre von den Leidenschaften, in psychologischer, ästhetischer und praktischer Hinsicht, im Allgemeinen abgehandelt ist, werden in dem zweyten alle einzelnen Leidenschaften systematisch aufgezählt, die Natur, der Ursprung und die Wirkungsart einer jeden insbesondere untersucht, und die moralischen, politischen und pädagogischen Regeln zur pflichtmäſsigen und klugen Behandlung derselben entwickelt. Das ganze Werk zeichnet sich nicht allein aus durch die Deutlichkeit der Ideen und Begriffe, so daſs auch der Nichtgelehrte mit vielem Nutzen dasselbe lesen wird: sondern es ist auch als eine sehr anziehende, höchst interessante Lectüre zu empfehlen: denn der Verfasser hat die höchst wichtige Lehre von den Leidenschaften nicht bloſs als philosophischer Forscher und scharfsichtiger Beobachter der menschlichen Seele behandelt, sondern sich auch bemüht, die gefundenen Resultate nebst ihren Gründen so anschaulich als möglich zu machen, und zu diesem Zwecke allenthalben, wo es nützlich schien, die herrlichsten und treffendsten Stellen aus unsern und fremden Dichtern zu benutzen.

Ruffsche Verlagshandlung in Halle.

Im Verlag der Hanisch'schen Buchhandlung in Hildburghausen ist zu haben:

Bundschuh, J. K., Grundriſs zum Vortrage der vaterländischen Erdbeschreibung und Geschichte in Franken. 8. 1806. 16 Gr.

Lotz, J. F. E., Ueber den Begriff der Polizey und den Umfang der Staats-Polizeygewalt. gr. 8. 1807. 2 Rthlr. 12 gr.

Ihling, J. K., die Kunst die Geister zu verstehen. Ein unterhaltendes Lesebuch für den Bürger und Landmann. 8. 1807. 16 Gr.

Schreib-Calender auf das Jahr 1808. in 8. 3 Gr.

Bey der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weinhold, Dr. K. A., *die Kunst veralterte Hautgeschwüre, besonders die sogenannten Salzflüsse, nach einer neuen Methode sicher und schnell zu heilen.* 9 Gr.

Fischer, G. A., *das Kopfrechnen* auf physikal. militair. mercantil. und ökonomische Gegenstände angewandt. Ein Handbuch zum Unterricht im Kopfrechnen. 18 Gr.

Bey Ad. Schmidt in Hamburg ist in der Michaelis-Messe 1807 erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Danzig während der Belagerung im Jahr 1807. In Briefen von einem Augenzeugen. 8. 12 Gr.

Henriette Leben einer deutschen Buhlerin. Aus den letzten Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts. 8. 1 Rthlr.

Kalckmann, H., allgemeine Handels-Geographie für Kaufleute, Versicherer und Seefahrer. Nach den besten und neuesten Angaben in alphabetischer Ordnung abgefaſst. 1r Theil. gr. 8. 6 Rthlr.

Magazin, hamburgisches, für die Geburtshülfe, herausgegeben von Dr. *J. J. Gumprecht* und Dr. *J. H. Wigand*. 1s Stück. gr. 8. mit einem Kupfer. 20 Gr.

Minder, J. A., Briefe über die Erziehung für das häusliche Leben. 1s Bändchen. 8. 8 Gr.

Wigand, J. H. Dr., guter Rath und Unterricht, wie sorgsame Mütter ihre Kinder gesund erhalten, und diejenigen Krankheiten derselben, wobey der Arzt so schleunig als möglich gerufen werden muſs, bey Zeiten erkennen sollen. 8. 7 Gr.

Was für den Preuſsischen Staat die vertrauten Briefe von Cöln sind, dieſs ist für *Hessen* eine Schrift, welche man unter dem Titel:

Hessen vor dem 1. *Nov*. 1806

in allen Buchhandlungen für 12 Gr. geheftet bekommen kann, deren Stärke und Gewicht man aber mehr in dem *Inhalte* als in dem *Umfange* suchen muſs. Sie gleicht hierin dem ehemaligen Staat, von dem sie spricht.

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo ist so eben fertig geworden:

Pothmann westphälischer Volks-Calender auf 1808. geheftet 8 Gr.

und in jeder guten Buchhandlung bereits zu erhalten.

Das Merkwürdigste aus der Geschichte der Medicin von Dr. *Johann Christoph Nicolai, erster Theil.* Rudolstadt in der Klügerischen Buchhandlung, 1808. Preis 2 Rthlr. 6 Gr.

Da die Geschichte der Arzneykunde das einzige Fach in dieser Wissenschaft ist, welches bis jetzt noch wenig bearbeitet worden, auch bereits der Wunsch geäuſsert worden ist, ein möglichst kurzgefaſstes Werk über diesen interessanten Gegenstand zu besitzen: so hat der Verfasser versucht, diesem Bedürfniſs dadurch abzuhelfen, daſs er das groſse und weitläuftige Fach der medicinischen Geschichte, von den ältesten bis auf jetzige Zeiten, so viel als möglich zusammengedrängt, und nur das Merkwürdigste herausgehoben hat. Der Plan, den sich der Verfasser bey dieser Arbeit vorgezeichnet hat, ist ungefähr folgender: In der Einleitung giebt derselbe zuerst eine kurze Uebersicht der Geschichte der Philosophie, weil letztere immer groſsen Einfluſs auf die Entstehung der verschiedenen Systeme in

in der Arzneykunde hatte. Die Geschichte der Medicin selbst hat der Verfasser von den ältesten Zeiten an, bis ins Mittelalter in grosse Zeiträume abgetheilt, und den Zustand der Medicin bey den berühmtesten Völkern jener Zeitperioden geschildert; in den neuern Zeiten aber hat er die Geschichte jedes Jahrhunderts insbesondere abgehandelt. Die Gesichtspuncte, von welchen aus der Verfasser übrigens seinen Gegenstand behandelt hat, sind hauptsächlich folgende: 1) Bey jedem Zeitraume giebt der Verfasser eine kurze Uebersicht von dem Zustande der Wissenschaften überhaupt, und der Medicin insbesondere, mit Hinsicht auf politische Ereignisse. 2) Schildert er die verschiedenen Systeme, die in jedem Zeitraume geherrscht haben. 3) Die Fortschritte und Entdeckungen in dieser Wissenschaft. 4) Die in jedem Zeitraume beobachteten neuen Krankheiten, und 5) liefert er biographische und literarische Nachrichten von den berühmtesten Aerzten jeder Periode. Auch ist an jeden Theil ein Sach- und Namen-Register angehängt.

Anzeige für Schulen und Schulmänner.

In unterzeichnetem Verlage ist kürzlich erschienen: *Plinii Epistolarum libri X. Editio ad excitandum sanioris praeparationis studium, concinnata a M. Jo. Ad. Schaefer.* 8. *Ansbaci* 1807. Preis 1 Rthlr. oder 1 Fl. 30 kr. rhein.

Wer sich näher über die Brauchbarkeit, den Zweck und die Bearbeitung dieser Ausgabe unterrichten will, beliebe die bereits erschienene Recension in *Guts-Muths Zeitschrift für Pädagogik, Erziehungs- und Schulwesen etc. July Heft* 1807. nachzusehen, wo es heisst:

„Der Verfasser, ein kenntnissreicher und thätiger „Schulmann, hat sich bereits als den besten Uebersetzer der Briefe des Plinius gezeigt, hier tritt er aber „auch als Herausgeber des lat. Textes, und zwar für „Schulen, mit nicht weniger vortheilhafter Auszeichnung auf. Rec. fühlt sich in doppelter Hinsicht verpflichtet, diese Schulausgabe des Plinius öffentlich bekannt zu machen und mit allem Beyfall anzuzeigen, „weil sie sich theils durch einen äusserst correcten und „saubern Druck, so wie durch alle übrige gute Eigenschaften, die man von einer zweckmässigen Handausgabe fordert, theils und vorzüglich durch eine neue „Methode *ad excitandum sanioris praeparationis studium* „empfiehlt etc.

Phaedri Fabularum Aesopiarum libri V. quibus accedunt Fabulae XXXIV. In usum scholarum adornavit notulisque ingenio acuendo inservientibus instruxit E. F. C. Oertelius. 8. *Ansbaci* 1807. Preis 6 Gr. oder 24 kr. rhein.

Eine gleich als sehr correcte und wohlfeile, fast wie der Schäfersche Plinius bearbeitete, Schulausgabe, nur um der Anfänger willen mit reichlichern grammatischen Winken, um die Denkkraft der Schüler zu üben.

Ansbach, im November 1807.

Gassert'sche Buchhandlung.

Verlags-Artikel
der Niemann'schen Buchhandlung in Leipzig.
Im Jahre 1807.

Aussprüche des reinen Herzens und der philosophirenden Vernunft über die der Menschheit wichtigsten Gegenstände. Zusammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker, von *J. H. Wittenbach* und *J. A. Neurohr.* 2r Band. *Zweyte* Aufl. gr. 8. 20 Gr.

Eberhard, Aug. Gle., Erzählungen. *Erstes* Bändchen. 8. *Zweyte* Aufl. Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 8 gr. (alle 3 Bändchen 4 Rthlr.)

Erholungen. Herausgegeben von *W. G. Becker.* Jahrgang 1807. 1 — 4 Bändchen. 4 Rthlr.

Das complette Werk besteht aus 48 Bändchen und kostet 48 Rthlr.

Wer sich direct an den Verleger wendet, erhält es um einen billigern Preis.

Hefte, ökonomische, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobacht. für die Stadt- und Landwirthe. Jahrgang 1807. 12 Hefte mit Kupf. 8. 3 Rthlr.

Journal für Fabriken, Manufacturen, Handlung und *Moden.* Mit natürl. Zeugmustern, illum. und schwarzen Kupf. Jahrgang 1807. 12 Hefte. gr. 8. Der Jahrgang 5 Rthlr.

Taschenbuch und Almanach zum geselligen Vergnügen. 18r Jahrgang 1808. Herausgegeben von *W. G. Becker.* Mit 13 Kupfern, Musik, Tänzen etc. Gebunden in Futteral mit goldenem Schnitt. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Auctionen.

Den 1sten Februar 1808 und folgende Tage soll zu Berlin die von des wohlsel. Königl. Preuss. General-Lieutenants, Hrn. *v. Tempelhoff* Excellenz, hinterlassene ungemein vortreffliche und wichtige Sammlung von englischen, mathematischen und physikalischen Instrumenten, Landkarten, griechischen und römischen Classikern, antiquar. philolog. histor. literar. naturwiss. mathemat. militair. philosoph. polit. ökonom. artist. belletrist. und vermischten Büchern, gegen gleich baare Bezahlung in klingendem Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Besonders zu empfehlen ist diese Collection durch die kostbarsten Instrumente der ersten Meister ihrer Art, durch die besten und saubersten Ausgaben alter römischer Schriftsteller, und durch viele grosse und nicht überall zu habende Werke, als z. B. die *Histoire de l'Academie royale des sciences de Paris*, welche hier in 117 Quartbänden vorkömmt. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der Expedition des Correspondenten; in Halle in der Expedition der Allgem. Literaturzeitung; in Leipzig in der *Junius*schen Buchhandlung; in Frankfurt am Main in der *Jäger*schen Buchhandlung; in Breslau beym Herrn Canzleydirector *Streit;* in Danzig bey Hrn. *Friedr. Sam. Gerhard;* in Neu-Strelitz beym Buchbinder, Hrn. *Spalding*, und in Berlin beym Unterzeichneten.

Berlin, den 11ten October 1807.

Sonnin,
Königl. Preuss. Auctionscommissarius.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 96.

Mittwochs den 2ten December 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Journal für die Chemie und Physik; von **Bucholz, von Crell, Hermbstädt, Klaproth, Richter, Ritter, Trommsdorff.** *Herausgegeben von A. F. Gehlen. Erster Jahrgang, erster Band,* 720 S.; *2ter Band,* 740 S.; *3ter Band,* 734 S.; *Intelligenzblatt beym 3ten Bande,* 30 Seiten. *Mit Berthollet's Bildniss, drey illuminirten und* 17 *schwarzen Kupfertafeln.* **Berlin, in der Realschulbuchhandlung.**

Die Aufnahme, welche das Publicum diesem Journale, selbst unter den bisherigen so ungünstigen Umständen, widerfahren lassen, hat für die Fortdauer desselben entschieden, und hat auch den Herausgeber, wie den Verleger, bey den Aufopferungen und der sehr beträchtlichen Zubusse, welche eben diese Umstände herbeyführten, muthvoll erhalten. Sie werden daher, unbeachtet die kleinlichen Seitenblicke, welche Menschen, die kein gutes Gewissen haben, darauf werfen, in ihrem Beginnen fortfahren, und zeigen hiermit die Erscheinung des ersten Heftes des zweyten Jahrganges an.

Die Wünsche von Männern, deren Rang in der Wissenschaft sie als Gebote ansehen liess, haben veranlasst, dass fernerhin auch der oryktognostische Theil der Mineralogie, wie bisher schon der geognostische und chemische, in den Plan des Journals aufgenommen ist, und, ausser den Arbeiten vaterländischer Mineralogen, die der Ausländer, vollständig mitgetheilt werden sollen. Das Journal erscheint daher auch vom 4ten Bande an unter dem Titel: *Journal für die Chemie, Physik und Mineralogie* etc. Durch die bereits vom 3ten Bande an veränderte Einrichtung des Drucks, ist auf den Jahrgang der Raum von wenigstens 22 Bogen gewonnen, wodurch jene Erweiterung möglich gemacht worden, ohne weder den Preis des Journals zu erhöhen, noch den andern Gegenständen irgend Platz zu entziehen, und dadurch in den Fehler zu fallen, bey grösserer Ausdehnung des Ganzen im Einzelnen unvollständig zu werden.

Eben so ist auch mit dem 3ten Bande (oder dem Jahre 1807) jedem Hefte ein Intelligenzblatt beygefügt worden, das, ausser vorläufigen Nachrichten von den Arbeiten auswärtiger Naturforscher, vollständige Inhaltsanzeigen der auswärtigen periodischen Schriften etc. enthält. Es wird sich sowohl hierin, nach erfolgtem Frieden bey wiedereröffneten Verbindungen, vervollständigen, als überhaupt für die Zukunft mehr ausbilden, und dann, ausserdem dass es einen Ueberblick des Ganges der Wissenschaft gewährt, ein brauchbares Repertorium für den Literator seyn.

Der Herausgeber that, als er vor 4 Jahren seine Laufbahn begann, das *Versprechen*, dass der Fleiss und die Sorgfalt bey der Redaction des Journals *nie nachlassen* sollten. Er hofft nun im Publicum Zeugniss zu finden, solches Versprechen erfüllt, und *nach Kräften*, und mit allen den Hülfsmitteln, *die seine Verhältnisse ihm darboten*, nach grösserer Vollkommenheit des Journals gestrebt zu haben. Seine Beharrlichkeit wird ihn doch noch immer näher ans Ziel führen, wenn gleich die *Hoffnungen*, die er zu eben jener Zeit gefasst hatte, in Hinsicht nämlich auf die thätige Mitwirkung und Unterstützung vaterländischer Naturforscher, leider grossentheils unerfüllt geblieben sind.

Die Verlagshandlung wird ihres Theils, so wie die Unterstützung des Publicums zunimmt, immer grössern Fleiss und Aufwand auf Druck und Papier etc. wenden. Die zeitherige Verbesserung in dieser Hinsicht ist in die Augen fallend. Nur die unglücklichen Zeitverhältnisse hinderten bisher die Anschaffung des Papiers von solcher Güte, wie es eigentlich bestimmt war, so wie die stete Gleichförmigkeit desselben; welcher letztere Umstand besonders noch dadurch zu entschuldigen ist, dass man den ohnehin hiedurch verzögerten Druck und die Versendung nicht noch mehr aufhalten wollte.

Der Preis des Jahrganges von 12 Heften in 3 Bänden ist fernerhin 10 Rthlr., und bey der Anzahl und Stärke der Bände, der Anzahl der Kupfer und der Beschaffenheit des Drucks wird man denselben gewiss, in Vergleich mit ähnlichen Werken, sehr billig finden. Um aber denen, die durch die Zeitumstände bisher gehindert wurden, sich diess Werk anzuschaffen, den Ankauf zu erleichtern, will die Verlagshandlung den ersten Jahrgang bis zur nächsten Ostermesse für 8 Rthlr. erlassen, um welchen Preis er bis dahin durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

d by Google

Anzeige für Prediger und Schullehrer.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen:

Gem. Archiv für Prediger und Schullehrer, besonders in Franken. Herausgegeben von einer Gesellschaft protestantischer Prediger und Schullehrer. Erster Band in zwey Heften. 8. 1807. Preis 1 Rthl. 8 gr. oder 2 Fl. Rhein.

Inhalt: 1) Abhandlungen. 2) Predigtentwürfe. 3) Casualpredigten und Reden. 4) Auszüge aus neuen wichtigen Schriften. 5) Recensionen. 6) Biographieen. 7) Verordnungen und Beförderungen.

Mehrere angesehene literarisch-kritische Institute *) haben ein sehr günstiges Urtheil über das Unternehmen der Herausgeber gefällt und die Fortsetzung des Archivs gewünscht; ich zweifle also nicht, dass dieser so wie die künftigen Bände gleichen Beyfall finden werden. Zwey Hefte machen jedesmal einen Band aus, welcher nicht über 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. kosten soll. Jährlich erscheint ein Band. Ansbach, im November 1807.

W. G. Gassert, Buchhändler.

Inhaltsanzeige
von

Vogts (N.) Europäischen Staatsrelationen, zehnten Bandes erstes Heft. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Der Seekrieg. Fortsetzung.
II. Ueber die gegenwärtige Lage von Europa.
III. Napoleon und noch Einer.
IV. Der allgemeine und vollständige Codex Napoleon.
V. Die Constitution des Königreichs Westphalen.
VI. Unmassgebliche Gedanken über eine neue Kammergerichts-Ordnung für den Rheinischen Bund.

Bey Adolph Schmidt in Hamburg ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

„*Hamburgisches Magazin für die Geburtshülfe. Herausgegeben von* Dr. *J. J. Gumprecht und* Dr. *J. H. Wigand.*" 1s Stück, mit 1 Kupfer. gr. 8. Preis 20 Gr.

Inhalt:

1. Haben wir schon ein Compendium, welches dasjenige für die Geburtshülfe leistet, was ein solches eigentlich leisten sollte? von *Gumprecht.* 2. Von den Zeichen der Schwangerschaft in den ersten 2 bis 3 Monaten; von *Wigand.* 3. Einige Cautelen für den Geburtshelfer als Prognostiker; von *Gumprecht.* 4. Was kann die Kunst thun, um die Schmerzhaftigkeit der Wehen zu mindern? von *Wigand.* 5. Von einigen äussern Handgriffen, wodurch man unter der Geburt die regelwidrigen Lagen der Frucht verbessern kann; von *ebendemselben.* 6. Etwas über meine Geburtszange; von *ebendemselben.* 7. Etwas über meine Abhandlung: Von den Ursachen und der Behandlung der Nachgeburtszögerungen; von *ebendemselben.* 8. Die Geschichte zweyer Geburten einer und ebenderselben Frau; zur Warnung für voreilige Prognostiker; von *Gumprecht.* 9. Kann ein Kind in gewissen Fällen aus der gar nicht oder schlecht unterbundnen Nabelschnur zu Tode bluten? und ist die sogenannte Lungenprobe wirklich ein so untrügliches Mittel, um zu bestimmen, ob das Kind nach der Geburt gelebt habe oder nicht? von *Wigand.* 10. Bemerkungen über das Kindbetterinfieber; vom Hofrath und Leibmedicus *Nolde* zu Braunschweig. 11. Glückliche Verwechslung eines Heilmittels bey einem neugebornen Kinde; von *Gumprecht.* 12. Bruchstücke, die Behandlung der Neugebornen und die Geschichte einiger ihnen eigenthümlichen Krankheiten betreffend; von *Wigand.* 13. Würdigung literarischer Producte, geburtshülflichen Inhalts; von *Gumprecht.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geographische Anzeige.

Von *Gasparis Lehrbuch der Erdbeschreibung* haben wir versprochenermaßen in letzter Leipz. Mich. Messe die bis zum September d. J. *neuberichtigten Ausgaben* geliefert, damit sie beym Lehrunterrichte in Schulen und auf Akademieen nirgends fehlen möchten. Vom *ersten Cursus* ist nämlich die *neunte Ausgabe* erschienen, und zum *zweyten Cursus* haben wir 3 *Bogen* Nachträge zur *sechsten* Ausgabe gratis geliefert, welche alle Berichtigungen vom Presburger und Tilsiter Frieden, und andern neuen Verträgen enthalten, und diese Ausgabe also vollkommen *neu* machen. Eben so sind auch die zu diesen Lehrbüchern gehörigen *Schulatlasse* vollkommen neuberichtigt worden, welches wir allen Schulen in und ausser Deutschland, wo diese beiden Lehrbücher eingeführt sind, hierdurch anzeigen.

Weimar, den 1. November 1807.

Das Geographische Institut.

Für Aeltern und Jugendfreunde.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Unterhaltungen. Ein Hülfsbuch für Aeltern und Erzieher, die Jugend in den Erholungsstunden angenehm und nützlich zu beschäftigen. Zweytes und letzter Bändchen. 8. Altona bey Hammerich 1807. (Preis 18 Gr. beide Bändchen 1 Rthlr. 12 gr.)

Der Beyfall, mit welchem das erste Bändchen dieser Schrift sowohl in recensirenden Blättern, als vom Publicum, aufgenommen worden, bürgt dem Verf., dass er in seiner Arbeit Aeltern und Erziehern ein sehr nutzbares Hülfsmittel zur Unterhaltung und Beschäftigung der Jugend geliefert habe, und konnte ihn aufmuntern, demselben noch ein zweytes Bändchen folgen zu lassen. Man findet in demselben nun wieder viele Materialien zur jugendlichen Unterhaltung, wie man sie sonst nur in einer Menge Jugendschriften zerstreut hat, *beysammen*, alle ihrem Zwecke angemessen, alle mit der nämlichen Sorgfalt und Rücksicht ausgewählt. Der Verleger

*) Schuderofs Journal 5r Jahrg. 2r Bd. 2s Stck. pag. 303. Oberdeutsche Lit. Zeit. 1806. No. 23 p. 363 u. folg. Gablers Journal 2r Bd. 3s Stck. p. 738—740. Gött. Gel. Anz. 1807. 50s p. 495—496. Journal für Prediger. Halle 52r Bd. 4s Stck. p. 472—477.

Digitized by Google

ger glaubt also zu einer angenehmen und nützlichen Unterhaltung und Beschäftigung der Jugend, die ja, zumal bey der jetzt herannahenden Winterszeit, so manchen Aeltern und Erziehern nicht wenig schwer fällt, auch dieses zweyte Bändchen mit Recht empfehlen, und dabey noch auf den Dank aller derer, die sich bey diesem Erziehungsgeschäfte nach einiger Hülfleistung umsehen, sicher rechnen zu können.

Für Destillateur's.

In allen Buchhandlungen ist für 1 Rthlr. zu haben:

Der wohlerfahrne Destillateur und Liquorist;

oder vollständiger Inbegriff der französischen Destillirkunst und aller dazu gehörigen Wissenschaften, nebst Bereitung einiger Hundert Sorten feiner Danziger und deutscher Liqueure, auch anderer französischer und englischer Getränke. Mit einem Kupfer. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 1807. Altona bey J. F. Hammerich. 20 Bogen.

Nach dem Urtheil mehrerer Recensenten, besonders in der Jenaer Literaturzeitung vom Jahr 1805. No. 194, bey Gelegenheit der Beurtheilung eines ähnlichen Buchs, enthält dieses, zuerst vom Herrn *Friedrich Altenhoff* im Jahr 1793 auf eigene Kosten herausgegebene Werk: *alles was über diese Kunst zu sagen ist, in einer deutlichen und verständlichen Sprache, und macht alle andere Anweisungen entbehrlich.* Ungeachtet die erste Ausgabe nicht in den Buchhandel kam, und deshalb wenig bekannt ward, hat sie sich dennoch ganz vergriffen, und diess ist der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit. Die zweyte Ausgabe ist von demselben Verfasser besorgt. Die Verbesserungen betreffen hauptsächlich nur orthographische und Setzer Fehler, und wenige Berichtigungen und Zusätze aus den neuesten Bereicherungen dieser Wissenschaft gesammelt. Der Verleger hat sich bey einem besseren Druck das Verdienst erworben, den Preis herabzusetzen, und hofft auch dadurch diesem nützlichen Buch ferneren Beyfall zu sichern.

Verlagsverzeichniss
von Joh. Friedr. Gleditsch, Buchhändler in Leipzig,
im Jahre 1807.

Galletti, *J. G. A.*, geographisches Taschenwörterbuch, vorzüglich für Reisende, ingleichen zum täglichen Gebrauch für Civil- und Militair-Personen, Kaufleute und für diejenigen, welche sich in der Erdkunde zu unterrichten wünschen. 8. mit 20 illuminirten Karten 5 Thlr. 4 gr.
ohne Karten 2 Thlr. 12 gr.

Atlas zu Galletti's geograph. Taschenwörterbuch, bestehend aus 20 von Champion gestochenen, colorirten Karten. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Galletti, *J. A. G.*, allgemeine Weltkunde, oder geograph. statist. histor. Uebersichtsblätter aller Länder; eine gedrängte Darstellung der europäischen Staaten, in Rücksicht ihrer Lage, Gröfse, Verfassung, Bevölkerung etc. Brauchbar als Leitfaden bey öffentlichem und Privatunterricht, vorzüglich aber ein Hülfsmittel beym Studium der Geschichte des Tages, für Zeitungs-Leser und für den Comptoirgebrauch. Mit 20 illum. General- und Special-Karten. Querfolio. 5 Thlr. 8 gr.

Gaertner, *C. F.*, Carpologia, seu Descript. et icones plantarum. Centuria IIa, seu operis *F. Gaertneri* de fructibus et Seminibus plantarum To. IIIi Fasc. 3us c. XXIII. Tab. aen. 4 maj. 6 Thlr.

Gutsmuths, *J. C. F.*, Zeitschrift für Pädagogik, Erziehungs- und Schul-Wesen. Jahrgang 1807. 12 Hefte. gr. 8. 4 Thlr. 12 gr.

Hand-Atlas, neuester, zum Gebrauch für Schulen, für Kaufleute, vorzüglich aber für Reisende aus allen Ständen. Mit 20 colorirten von *J. N. Champion* gezeichneten und gestochenen Karten. Querfolio. 3 Thlr. 8 gr.

Historya Napoleona I. Cesarza Francuzów az do roku 1807. z Francuzkiego iezyka przelozona. 8. 1 Thlr.

Trotz, *M. A.*, Zupelny niemiecki y polski slownik; oder deutsch-polnisches Wörterbuch. Neue ganz umgearbeitete und vermehrte Aufl. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr.

Vierling, *J. G.*, allgemeinfasslicher Unterricht im Generalbass, mit Rücksicht auf den jetzt herrschenden Geschmack in der Composition, durch treffende Beyspiele erläutert. *Zweyter* Theil. gr. 4. 12 Gr.
Beide Theile. 1 Thlr. 20 gr.

Whistling, *Dr. C. G.*, ökonomische Pflanzenkunde für Hauswirthe, Gärtner, Fabrikanten und Handwerker, nach dem System des Gebrauches mit Linnéischen Kennzeichen geordnet. *Vierter* und letzter Band. Mit einem Register über alle 4 Bände. gr. 8. 2 Thlr.
Alle 4 Bände zusammen. 7 Thlr. 4 gr.

Bey dem diessjährigen Misswachse auf dem Romanenfelde wird eine neue Dichtung von Gustav Schilling:
der Mädchenhüter, vom Verfasser des Weibes wie es ist. 2 Theile. 2 Rthlr.
doppelt willkommen seyn. Dresden, den 30. Oct. 1807.
Arnoldische Buchhandlung.

Bey P. G. Kummer in Leipzig ist in der Michaelis-Messe 1807 erschienen:

Chaptal, *J. A.*, *Kunst die Baumwolle roth zu färben oder türkisches Garn zu bereiten. Nach dem Französischen. Mit 4 Kupfern.*

An das mineralogische Publicum.

Mit dem Ende dieses Jahres erscheint in unserm Verlage:

C. C. Leonhards Taschenbuch für die gesammte Mineralogie mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen. IIr Jahrgang. Mit Kupfern und Karten.

Die lebhafte Theilnahme des Publicums, der ungetheilte Beyfall, welchen unsere geachtvollsten Blätter diesem Unternehmen schenkten, haben über den Werth dessel-

Digitized by Google

desselben entschieden. Der zweyte Band wird, nicht minder gehaltvoll als der erste, an diesen sich anreihen, und die Freunde der Mineralogie erhalten so fortgesetzt ein sehr schätzbares Repertorium für ihre Wissenschaft. Auf den zweyten Band kann man bey uns und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands mit 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 kr. rhein. pränumeriren. Der nachherige Ladenpreis wird um ein bedeutendes höher seyn. Wer den ersten Jahrgang dieses Taschenbuchs noch nicht besitzt, erhält diesen, wenn er sich unmittelbar an uns wendet, nebst dem zweyten Jahrgange gegen portofrey einzusendende 3 Fl. 36 kr. rhein. oder 2 Rthlr. sächs.

Unter der Presse ist:

C. C. Leonhards *Handbuch einer allgemeinen topographischen Mineralogie. IIr Band.*

und wird spätestens im November d. J. versendet werden. Frankfurt a. M., im September 1807.

Joh. Christ. Hermannsche Buchhandlung.

Wer Ohren hat zu hören, der — lese:

Mondsteinwürfe von Zebedäus Kukuk dem jüngern, erschlagenem Feldhauptmann der geschlagenen Reichsstadt Eulenhausen. 21 Gr.

Urtheile darüber stehen in der eleganten und Allgemeinen Zeitung und im Morgenblatte etc.

Dresden, den 31. Octobr. 1807.

Arnoldische Buchhandlung.

Beym Buchhändler G. A. Keyser in Erfurt sind diese Michaelis Messe folgende Bücher erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

ABC-Büchlein, neues, für Volksschulen, herausgeg. von M. G. A. Horrer. Dritte verb. Aufl. 1 Gr.

Dieses ABC-Büchlein ist bereits an vielen Orten in Sachsen, Bayern und Thüringen in Schulen eingeführt, und allgemein für eins der *zweckmäfsigsten* anerkannt. *Schullehrer, Buchbinder* etc., welche bey einer *anschnlichen* Partie das Geld *baar* einschicken, erhalten ¼ Rabatt.

Almanach oder Uebersicht der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken, von Ostern 1806 bis Ostern 1807. Von mehreren Gelehrten bearbeitet und zeither herausgegeben von G. C. B. Busch, nunmehr von Dr. J. B. Trommsdorff, Professor in Erfurt. Zwölfter Jahrgang. Mit 3 Kupfertafeln und 1 Figur. 3 Rthlr.

Dieser Almanach, der bereits seit 13 Jahren in *meinem* Verlage erschienen ist, wurde immer mit verdientem Beyfall vom Publicum aufgenommen. Auch der diessjährige Jahrgang wird durch seine Vollständigkeit und planmäfsige Einrichtung die Erwartungen und Wünsche der Theilnehmer vollkommen befriedigen. Zu dieser *zweckmäfsigen* Ausgabe erscheint in künftiger Ostermesse ein zweyter Registerband über die letzten 6 Jahrgänge.

Barth's, M. Friedr. Ge., Grammatica española, oder kurzgefafste spanische Grammatik, worinn die richtige Aussprache und alle zu Erlernung der spanischen Sprache nöthigen Grundsätze erläutert sind, so, dafs jeder Liebhaber, auch ohne Lehrer, in kurzer Zeit im Stande ist, diese Sprache zu verstehen und zu sprechen. Mit einer kleinen Sammlung von Anekdoten und Geschichtchen. Vierte verbesserte Auflage, mit einer Auswahl spanischer Redensarten und einem spanischen Wörterbüchelchen vermehrt und herausgegeben vom Prof. T. F. Ehrmann. 1807. roh 10 Gr. geb. 12 Gr.

Die wiederholten Auflagen dieser schon bekannten und beliebten span. Grammatik sind ein überzeugender Beweis von dem Beyfall des Publicums, so wie von der Brauchbarkeit und guten Einrichtung dieses Werkchens.

Breithaupt's, H. C. W., neue Erfindungen von Last- und andern Wagen, mancherley nützlichen Maschinen und künstlichen Vorrichtungen. Erster Heft, mit 3 Kupfertafeln. 8. 8 Gr.

Ich glaube den Künstlern und Mechanikern einen Dienst erwiesen zu haben, dafs ich diese wichtigen neuen Erfindungen, welche sich in dem *diessjährigen Almanach der Erfindungen* etc. befinden, habe *apart* abdrucken lassen.

Von dem vortrefflichen Werke:

Tableau des révolutions de l'Europe etc. par M. Koch. 3 Volumes, Paris, chez Schöll. 1807.

erscheint bey dem Unterzeichneten eine sorgfältig gearbeitete Uebersetzung, herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von einem berühmten Gelehrten, unter dem Titel:

Kochs Gemälde der Revolutionen in Europa seit dem Umsturze des Römischen Reichs im Occident, bis auf unsre Zeiten.

Berlin, den 23. Septbr. 1807.

Sanders Buchhandlung.

III. Neue Kupferstiche.

Kostüme auf dem Königl. National-Theater zu Berlin. 14ter Heft. kl. Folio. Berlin 1807. bey L. W. Wittich. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Inhalt:

I. *Donna Isabella*, aus dem Trauerspiel: Die Braut von Messina. II. *Iffland als Malinval*, aus dem Lustspiel: Die Nachbarschaft. III. *Caspar*, Kastellan, aus dem Singspiel: Adolph und Clara. IV. *Iffland als Amtmann Riemen*, aus dem Schauspiel: Die Aussteuer. V. *Doctor Staar*, aus dem Lustspiel: Die Heirath wider Willen. VI. *Iffland als Schewa*, aus dem Schauspiel: Der Jude. VII. *Gründling*, Papierfabrikant, aus dem Singspiel: Das Singspiel an den Fenstern. VIII. *Herr Nicolaus Staar*, aus dem Lustspiel: Die deutschen Kleinstädter.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 97.

Sonnabends den 5ten December 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Duisburg.

Hr. Dr. *Krummacher*, bisheriger Prof. unserer Universität, ist nicht nach Crefeld gegangen, wohin er den Ruf erhalten hatte. Er hatte zwar deswegen um seine Dimission nachgesucht; die grosherzogl. Regierung hat ihm aber diese nicht ertheilt, und ihm dagegen die Predigerstelle in Kettwich übertragen. Der akademische Senat hat den Statuten gemäss der Regierung drey Gelehrte zur Besetzung dieser Stelle vorgeschlagen.

Am 5. August erhielt Hr. *Conrad Flügel*, aus Bochum im Märkischen, die medicinische Doctorwürde. Seine Inauguralschrift handelt: *de morbis hydropicis pectoris* 18 Seiten in 4.

Landshut in Bayern.

Die merkwürdigsten Bestimmungen eines allerhöchsten Rescripts vom 30. October d. J. sind folgende:

1) Da das theologische Studium, welches bisher bey dem Lyceum zu München bestand, aufgelöst und zur Universität verwiesen worden; so ist auch Hr. Prof. *Salat* als ordentlicher öffentlicher Lehrer bey der Section der philosophischen Wissenschaften angestellt. Dagegen ist

2) Hr. Prof. *Thanner* in die theologische Section versetzt, und es sind ihm darin diejenigen Lehrfächer angewiesen, welche Hr. Prof. *Zimmer* bis jetzt versah.

3) Dieser letzte wird auf seine Pfarrey, jedoch mit Beybehaltung seiner Hauptbesoldung, zurückkehren, bis ihm eine, seinen wissenschaftlichen Kenntnissen angemessene, andere Bestimmung gegeben seyn wird.

4) Statt eigner Vorlesungen über das rheinische Bundes Staatsrecht soll das historische dieser Conföderation in der Geschichte Deutschlands und das staatsrechtliche, welches darin seine Quelle hat, im Landes-Staatsrecht vorgetragen werden.

5) Die Zeit des akademischen Studiums ist für die besondern Fächer auf drey, wenn aber die nothwendigen Vorkenntnisse nicht auf einem inländischen Lyceum vorschriftmäsig studirt sind, auf 4 Jahre unabänderlich festgesetzt, dagegen zugleich durch neue Bestimmungen in jedem Fach die Zahl der durchaus nothwendigen Collegien vermindert, damit jedes von diesen mit desto grösserem Fleiss getrieben werden und doch zu selbstgewählten Studien noch Musse übrig seyn könne.

6) Die Gehalte für die jetzt und früher neu ernannten ordentlichen Lehrer, die Herren *Salat*, *Butte* u. *Fuchs*, sind bestimmt; und den Herren *Stahl*, *Walther*, *Röschlaub*, *Krüll*, *Medicus*, *Magold*, *Milbiller*, *von Leveling*, *von Moshamm*, *Schmidmüller* und *Hufeland* theils grössere, theils kleinere Zulagen (Hn. *Walther* auch noch eine besondre Gratification) bewilligt.

7) Der Hr. Rector *Krüll* ist für das künftige Jahr wieder bestätigt; Hr. Prof. *Gönner* von der ständigen Senatorsstelle dispensirt, und Hr. Prof. *v. Moshamm* dafür (also neben den Hn. *Schrank*, *Hufeland* und *v. Hellersberg*) angestellt; zu Senatsmitgliedern für dieses Jahr aber sind die Hn. *Fingerlos*, *Stahl*, *Diel* und *Walther* ernannt.

8) Die genaue Beobachtung der vorgeschriebenen Zeit für den Anfang und Schluss der Vorlesungen ist von neuem eingeschärft; und endlich sollen

9) die akademischen Grade, welche von den Sectionen aus der Classe der allgemeinen Wissenschaften ertheilt werden, künftig nicht den Namen der einzelnen Section, sondern den eingeführten allgemeinen Namen des *philosophischen Grades* tragen; überdiess sind auch Section oder Promotor für die ihrer Censur unterworfenen Disputationen oder Thesen verantwortlich gemacht.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Teylers theologische Gesellschaft hat die nicht beantwortete Preisfrage: „Welcher Unterschied findet sich zwischen natürlicher Religion, wie die blosse Vernunft sie uns kennen lehrt, und der christlichen, wie diese in der Offenbarung der neutestamentalischen Schriften abgefasst ist? Erscheinen nicht seit einigen Jahren von Zeit zu Zeit Bücher, welche augenscheinlich den Zweck haben, diesen Unterschied zu verdunkeln, und die christliche Religion als eine solche darzustellen, welche vor der natürlichen nichts voraus hat? Und muss man nicht befürchten, dass in dem Masse, wie solche Werke Eingang finden, der Unterschied aus den Augen verloren, und die christliche Religion in jeder Hinsicht der natürlichen gleich gehalten wird, diess auch für das Christenthum, so wie für das Betragen und das Wohl

de

Digitized by Google

der Menschen von nachtheiligen Folgen seyn werde?" mit der nähern Bestimmung für eine neue Beantwortung aufgestellt: „Dass man vornehmlich solche Werke gemeint habe, welche seit einigen Jahren in Deutschland erschienen und ins Holländische übersetzt sind, aber auch andere Werke dieser Gattung nicht davon auszuschliessen gemeint habe." Eine Medaille, 400 Guld. Holl. an Werthe, ist als Preis ausgesetzt. Antworten erwartet man in Holl., Lat., Franz. oder Engl., nur nicht in Deutscher Sprache gegen den 1. April 1808 unter der Adresse: Aan het Fundatiehuis van wylen den Heer Pieter Teyler van der Hulst, by het Sleepershoofd te Haarlem.

Die *Gesellschaft der Künste und Wissenschaften zu Utrecht* hat bey ihrer allgemeinen Versammlung am 10. Jun., da die aufgestellten Preisfragen über den Luxus, über Elektricität und über Botanik unbeantwortet geblieben, den Versuch machen wollen, durch neue Fragen und bey einer der ältern durch einen verdoppelten Preis Interesse zu erwecken.

Die neu aufgegebenen Preisfragen sind: 1. „Was haben die Kreuzzüge für Einfluss auf die bürgerliche Gesellschaft in Holland gehabt?" 2. „Bey dem allgemeinern Studium der Anatomie und den Fortschritten, welche sie gemacht hat, so wie den bessern Einsichten, welche sie über die Verrichtungen der verschiedenen Theile des thierischen Körpers verschafft hat, verlangt sie eine darauf gebaute und daraus hergeleitete Vieharzneykunde, besonders aber über die Krankheiten derjenigen Thiere, auf deren Gesundheit am meisten ankömmt, als der Pferde, des Rindviehes und der Schafe." Der Preis ist eine Medaille von 30 Ducaten. Die Antworten müssen vor dem 1. Oct. 1809 eingegangen seyn.

Für denselben Termin ist mit Angelobung einer Medaille von 60 Ducaten die Frage wiederholt: „Worin bestand bey der Gründung der Holl. Republik der Luxus ihrer Einwohner, Luxus genommen als Anwendung des Reichthums bloss zum Vergnügen neben dem, was eigenes und fremdes Bedürfniss erfodert? Welchen Fortgang nahm er bis zu unsern Zeiten? Welche Vortheile oder Nachtheile verschaffte er dem Staate?" Gegen den 1. Oct. 1808 sieht man der *Beantwortung von einem oder dem andern Stücke aus der Kirchengeschichte Hollands* entgegen. Der Preis ist eine Medaille von 20 Ducaten.

Die Gesellschaft fodert Abschrift der Concurrenzschriften unter einer fremden Hand, — Abfassung derselben in Holländischer, Deutscher, Englischer, Französischer oder Lateinischer Sprache, — Lateinische Schrift, — postfreye Einsendung unter der Adresse ihres Secretairs, des Prof. *Rossyn* in Utrecht, — und völliges Eigenthumsrecht an den Preisschriften, so dass sie weder ganz noch zum Theil, sey es allein oder in einem andern Werke, ohne Einwilligung der Gesellschaft abgedruckt werden dürfen.

Vom 9—12. Jun. hielt die *Holländische Oekonomische Gesellschaft zu Haarlem* (diesen Namen führt jetzt die bisherige *Nationale Niederländische Oekonomische Gesellschaft* nach einem Königl. Decrete vom 25. März d. J.) ihre allgemeine Versammlung, worauf Preisvertheilungen und neue Aufgaben für Landwirthe, Fabrikanten etc. erfolgten, um den Kunstfleiss zu beleben, Erfindungen zu belohnen und zu neuen Entdeckungen anzuspornen. Dem Zwecke unserer L. Z. gemäss erwähnen wir bloss diess eine, dass Hr. Dr. Med. *D. Craanen* zu Rotterdam, damals noch zu Leyden studirend, und Mitglied des Colleg. Chem. Pharmac. zu Paris, für Beantwortung der Preisfrage über *Bewahrung der Wolle und anderer Stoffe gegen Durchregnen* die Prämie von 50 Ducaten erhalten habe.

Die neueste Versammlung der Amsterdamer Mathematischen Gesellschaft eröffnete Hr. *J. Kerkhoven* mit einer Rede: *Ueber einige astronomische Entdeckungen, welche uns den Bau des Weltalls erklären*, worauf folgende Preisfrage aufgegeben wurde: „Welchen Nutzen schafft die Mathematik für die vorzüglichsten Gewerbe des gewöhnlichen Lebens?" Die Gesellschaft berücksichtigt hierbey besonders den Stand der Kaufleute, Seefahrer und Handwerker. Der Preis ist 10 Ducaten. Die Antworten müssen Holländisch geschrieben und vor dem 1. Aug. 1808 postfrey unter der Adresse ihres Secretairs, Hn. *J. van Wyn* op de oudezyds Voorburgwal by de Stoofsteeg No. 66. eingesandt werden.

III. Künste.

Als Königliche Pensionnairs von Holland befinden sich zur weitern Ausbildung in Paris die Herren *Albert*, Geschichtsmaler, und *Forssell*, Kupferstecher, beide aus Amsterdam, und die Landschaftmaler *Klein* aus Wageningen und *Teerlingh* aus Dordrecht.

IV. Censurangelegenheiten.

Durch ein königl. sächs. Rescript ist anbefohlen worden, dass „in Gemässheit des Posener Friedens und des Mandats vom 16. Febr. d. J., die Censur der zum Druck zu bringenden römisch kathol. liturgischen, Erbauungs- und zum Unterricht in dem römisch-katholischen Glaubensbekenntniss bestimmten, nicht minder der theologisch-polemischen, ingleichen die Geschichte der römisch katholischen Kirche betreffenden Schriften, welche von katholischen Verfassern herrühren, durch den jedesmal anwesenden Vicarium apostolicum oder denjenigen katholischen Geistlichen, welcher von ihm Auftrag erhalten, verrichtet werden soll." — Auch sind diese Censoren zugleich angewiesen worden, „sich nach dem unter dem 11. Januar 1780 bekannt gemachten Censur-Regulativ, insoweit solches nach den neuesten Ereignissen annoch Anwendung leidet, zu achten."

V. Todesfälle.

Am 17. April starb *R. Forsten*, Dr. Med. und erster Professor der theoret. prakt. und gerichtl. Medicin zu Har-

Digitized by Google

Harderwyk, wo er seit dem J. 1775 als Arzt und Lehrer gestanden, in einem Alter von 57 Jahren.

Auch starb im April zu Amsterdam *P. v. Winter*, in einem Alter von 62 Jahren. Ausser eigenen Gedichten haben wir von ihm Uebersetzungen in Holl. Sprache von Pope, Horaz und der Aeneide des Virgil, wovon aber erst 4 Bücher erschienen sind.

Am 28. Jul. st. der Geheimerath Dr. *Christoph Ludwig Hoffmann*, in seinem 86sten Jahre, zu Eltviel am Rhein, wo er, seit er seine Leibarztstelle bey dem letzten Kurfürsten von Maynz nicht mehr versah, privatisirte, und seinen thätigen Geist vorzüglich mit philosophischen und chronologischen Untersuchungen beschäftigte. Er zeichnete sich als Arzt und Selbstdenker so rühmlich aus, dass er wohl eines guten Biographen würdig wäre; *Molitor* und *Wedekind*, vielleicht auch *Röve*, sind wohl die einzigen, die dem Publicum diesen Wunsch erfüllen könnten! Vielleicht dass sich auch unter seinen Papieren noch medicinisch-praktische Aufsätze fänden, die des Drucks noch jetzt würdig sind: wer wird jene sichten und diese dem Publicum mittheilen?

Am 19. August st. zu Kopenhagen der Conferenz-Rath und Deputirte im Finanz-Collegium, *Joh. Nic. Tetens*, ehemals Professor zu Kopenhagen und dann zu Kiel, von wo er 1789 zu obigen Aemtern nach Kopenhagen zurückberufen wurde.

Am 29. Aug. st. zu Dessau *Christoph Friedrich Feder*, Vorsteher einer dasigen Erziehungsanstalt und Professor an dem ehemaligen Philanthropin daselbst, im 54sten Jahre s. A.

Am 4. Sept. st. zu Oschatz der dasige Pfarrer und Superintendent *Heinr. Christian Gehe*, ehemals Pastor und geistlicher Inspector der Schulpforte, und früher Professor der hebräischen Sprache am Gymnasium zu Reval, Verf. mehrerer theologischen und ascetischen Schriften, im 55sten J. s. A.

Am 7. Sept. st. zu Königsberg M. *Joh. Friedr. Gensichen*, ausserordentl. Professor bey der Universität und Inspector des Alumnats des Collegii Albertini, bekannt als Vertheidiger der Schulzischen Theorie der Parallellinien, und eines Auszugs aus Kants Naturgeschichte und Theorie des Himmels, im 48sten J. s. A.

J. B. Jumelin, Professor der ehemal. medic. Facultät zu Paris, der mehrere in das Fach der Chemie einschlagende Werke geschrieben, und auch die Ruinen von Githium entdeckt hat, ist nach einem kurzen Krankenlager, in dem Alter von 62 Jahren, mit Tode abgegangen.

Der ehemalige franz. Kriegsminister *v. Puysegur*, Verf. eines Werks über den thierischen Magnetism, ist auf seinen Gütern im 81sten Jahre gestorben.

VI. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Am 29. Oct. verliess der Hr. Geheimerath *Johannes von Müller* seinen bisherigen Wohnort Berlin; er war nach Tübingen als Prof. der Geschichte an der dortigen Universität berufen, tritt aber nun, öffentl. Nachrichten zufolge, als Minister Staats Referendar in Angelegenheiten des rheinischen Bundes, in kais. franz. Dienste.

Der Hr. Geheime Kabinetsrath *Lombard* ist zum beständigen Secretair bey der Akademie der Wissenschaften zu Berlin an des verstorbenen Merians Stelle ernannt worden.

Der königl. preuss. Geheimerath und Dr. der Arzneygelahrtheit *Johann Gottlieb Walter* wurde am 1. Nov. Jubeldoctor, und erhielt von der Universität Frankfurt an der Oder, vermittelst seines Sohns, *F. A. Walter*, Ober-Medicinalraths, sein erneuertes Doctor-Diplom auf Pergament, in einer silbernen Kapsel.

Der bisherige Hr. Hofgerichtsrath Dr. *Stürzer*, vorher Prof. der Rechte zu Landshut, ist zum obersten Justizrathe in Bamberg befördert, und die beiden Hn. Hofgerichtsaccessisten *J. Siebenwurst* und *Arnold von Heinrichen* sind als wirkliche Hofgerichtsräthe angestellt worden.

Statt des Hn. Prof. *G. Gley*, der seit dem letzten Feldzuge als Interpret des Hn. Marschall Davoust mit höherer Erlaubniss von Bamberg entfernt ist, ward Hr. Abbé *le Cointe*, seit mehreren Jahren Privatlehrer des Französischen, als provisorischer Lehrer dieser Sprache am Gymnasium, mit einer jährlichen Gratification von 200 Fl., angestellt.

Hr. Dr. *Kraus* ist durch ein Königl. Decret vom 27. May von Amsterdam, wo er als Arzt lebte, nach Harderwyk als erster Prof. der theoret. und prakt. wie auch gerichtl. Medicin an des verstorbenen Prof. Forsten Stelle berufen.

Hr. *H. Bosscha* hat neben dem Rectorat der lateinischen Schulen zu Amsterdam auch die ihm vom Professor J. v. Lennep abgetretene Professur der Geschichte am Athenaeum illustre erhalten.

Die Herren consulirenden Aerzte des Königs von Holland, Prof. *M. van Geuns* zu Utrecht, Prof. *Th. à Thuessink* zu Groningen und Dr. *G. van Prinsterer* im Haag haben den Königlichen Orden erhalten.

Dem Hn. Prof. und Ritter *Thuessink* zu Ehren haben sich die Studierenden zu Groningen vereinigt, sein Bildniss stechen zu lassen.

Der Staatsrath und General-Director der schönen Künste, Hr. *Hulsmann* im Haag, hat das Diplom als Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften erhalten.

VII. Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Ungarn vom October 1807.

Mit den protestantischen Schulen in Ungarn steht es noch immer beym Alten. Man sprach viel von einer wichtigen Reform derselben, und entwarf bereits mehrere Schul-Organisationsplane, unter denen sich der von dem Professor *v. Schedius* in Pesth vortheilhaft auszeichnet. Im verflossnen August sollte in eben gedachter Stadt von Seiten der Protestanten eine Synode gehalten werden, bey der man in Ansehung der projectirten neuen Schulverfassung feste Beschlüsse fassen wollte. Diese Versammlung kam indess nicht zu Stande, und so dürfte die wichtige Sache, die bey derselben verhandelt werden sollte, noch lange unentschieden bleiben. Der von katholischer Seite ausgearbeitete neue Schul-

plan,

Google

plan, nach welchem sich auch die Protestanten, bis auf den Religionsunterricht, bequemen sollten, findet bey diesen keinen Beyfall. Viele von innen behaupten, die protestantischen Schulen würden durch Befolgung dieses Plans eher verlieren als gewinnen. Wollte man denselben auch den Akatholiken (wie man sich in Oestreich auszudrücken pflegt) annehmlich machen und anpassen, so war es durchaus nöthig, dass man einsichtsvolle Männer von ihnen (und es fehlt ihnen an solchen nicht) bey seiner Ausarbeitung zu Rathe zog, was nicht geschehen seyn soll. Zu wünschen wäre es, dass man die Polymathie, die auf einigen evangel. Gymnasien ihr Unwesen treibt, einschränkte, die Humaniora mehr cultivirte, und auf Gründlichkeit mit grösserer Strenge hinarbeitete. Mehrere der Haupt-Gymnasien greifen dem akademischen Studio zu sehr vor. Selbst in mancher Bürgerschule geht man so weit, dass man über die vielen, unpassend gewählten, Unterrichtsgegenstände in denselben erstaunen muss.

Sehr zu seinem Vortheile zeichnet sich gegenwärtig das Gymnasium zu *Leutschau* in Ober Ungarn aus, an welchem die humanistischen Wissenschaften mit sichtbarem Eifer betrieben werden. Aber es arbeiten auch an demselben sehr wackre Schulmänner, unter denen besonders Hr. Rector *Liedemann* und Hr. Prof. *Fuchs*, der ein Paar brauchbare Compendien in lateinischer Sprache herausgegeben hat, genannt zu werden verdienen. Frequenter als dieses Gymnasium ist das zu *Kesmark*, wo gleichfalls Männer von nicht gemeiner Gelehrsamkeit, *Podkonitzki*, *Generfich*, *Aderian*, *Mihalik* und *Nadler*, arbeiten, die Disciplin aber nicht die beste seyn soll. Die allgemeine Klage der protestantischen Schulmänner in Ungarn über schlechte, den theuern Zeiten durchaus nicht angemessene, Besoldung dauert immer fort, scheint aber fast ohne alle Wirkung zu bleiben. Ein Gleiches gilt auch, mit wenigen Ausnahmen, von den Besoldungen der evangel. Prediger in der östreichischen Monarchie, die selbst von Hauptgemeinden sehr kärglich, hie und da schmutzig kärglich für ihre mühseligen Arbeiten besoldet werden. Dadurch wird es einmal — vielleicht sehr bald — dahin kommen, dass sich niemand dem undankbaren Studium der Theologie widmen, und der Mangel an geschickten Schul- und Predigtamts-Candidaten, der jetzt schon sehr gross ist, allgemein werden, und entweder den gänzlichen Verfall des ohnehin nicht eben sehr fest stehenden Protestantismus hervorbringen, oder die Gemeinden zwingen wird, durch bessere Dotirung ihrer Lehrer dem Uebel abzuhelfen.

Die in Pesth und Ofen versammelten Ungarischen Stände arbeiten mit Eifer daran, die Madjarische Sprache in Aufnahme zu bringen, und sie, statt der Lateinischen, zur Gerichtssprache zu erheben. Sie sollen bereits bedeutende Summen zur Unterhaltung eines Ungarischen National-Theaters und zur Errichtung einer Madjarischen gelehrten Gesellschaft bestimmt haben. Von den neuen literarischen Erscheinungen in Ungarn sind nur wenige von Bedeutung. Der Buchhändler *Hartleben* in Pesth hatte ein Erholungsblatt angekündigt, aber es erschien davon nichts. Dagegen manipulirt der Pesther Buchhändler *Leyrer* mit seiner compilirten Zeitung für Damen fort.

Vor einiger Zeit hat das protestantische Ungarn seinen besten, mit Achtung, Liebe und Ruhm bis an seinen Tod beehrten, deutschen Kanzelredner, *Hermann*, in *Leutschau*, verloren, und dadurch einen nicht leicht zu ersetzenden Verlust erlitten. An seine Stelle wurde der Consistorialrath *Glatz* in Wien berufen, der aber den Ruf *nicht* angenommen hat. Er scheint mit seinem Wirkungskreise in Wien zufrieden, und dürfte ihn daher nicht leicht verändern.

Nachrichten aus Oestreich vom October 1807.

Die Oestreichischen *Annalen der Literatur und Kunst* haben ihren ungestörten Fortgang, und es ist zu wünschen, dass dieses einzige kritisch-literarische Blatt der östreichischen Monarchie sich erhalte, was sich auch mit um so grösserer Zuversicht hoffen lässt, da der Verleger, *Anton Doll*, gerade der Mann zu seyn scheint, der ein solches Institut aufrecht zu erhalten theils den guten Willen, theils die nöthige Geldkraft hat, und es gegenwärtig nicht nur durch starken, sondern auch guten Selbstverlag allen übrigen Buchhändlern Oestreichs zuvorthut. Eine immer grössere Vervollkommnung der Oestr. Annalen kann man wohl von der gegenwärtigen Redaction hoffen, wenn sie nur von den Mitarbeitern dabey kräftiger unterstüzt wird. In einigen der letzten Hefte gedachter Zeitschrift hat der vor ein Paar Jahren in *Wielands Merkur* erschienene Aufsatz: *über den Nationalcharakter der drey Hauptnationen Ungarns* (der Magyaren, Deutschen und Slaven), in welchem besonders die Deutschen höchst ungerecht behandelt werden, eine verdiente Abfertigung erhalten.

Mit der ausländischen Deutschen Literatur stand Ungarn, wenigstens das protestantische, immerfort in ziemlich enger Verbindung. Diese dürfte aber nach und nach sehr locker werden, da theils die politischen Umstände den ungrischen Candidaten der Theologie das Besuchen deutscher Universitäten erschweren, theils der Cours des Papiergeldes sehr schlecht und der Bücherliebhaber kaum mehr im Stande ist, die Originalausgaben deutscher Schriften zu bezahlen. Die A. L. Z., die sonst hier 12 Fl. kostete, kommt jetzt auf *einige dreyssig* Gulden.

Man bemerkt es als ein gutes Zeichen auf dem Gebiete der östreichischen Literatur, dass der Kaiser bisweilen einen fleissigen Schriftsteller beloben lässt, was z. B. vor Kurzem mit *Schwaldopler* und *Bissinger* geschehen ist. Wenn von oben herab ein belohnender Blick auf literarische Bemühungen geworfen wird, so kann man sich davon immer gute Wirkungen versprechen.

VIII. Berichtigungen.

Der vor einiger Zeit in mehrern öffentl. Blättern verbreiteten Nachricht von einem vor Kurzem durch die Bücher-Censur-Commission in Insbruck über Montesquieu's Werke verfügten öffentlichen Auto da fe ist in einigen dieser Blätter aus guter Quelle widersprochen worden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 93.

Mittwochs den 9ten December 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranſtalten.

Nach einem Decrete des Vicekönigs von *Italien* vom 4. Aug. werden in den Hauptörtern der Departements, wo nicht bereits ſolche Anſtalten ſind, drey Specialſchulen für kliniſche Arzneykunſt, kliniſche Chirurgie und Entbindungskunſt, und in den vorzüglichſten Städten, wie Venedig, Verona und Brescia, beſondere chemiſch-pharmaceutiſche Lehrer angeſtellt werden, die zu dem bisherigen Gehalte noch eine Zulage von 300 Lire erhalten.

Zu *Neapel* iſt die ehemalige, ſeit 1797 zu einem gewöhnlichen Waiſenhauſe herabgeſunkene, und im Jahre 1805 ganz aufgehobene Militair-Akademie, unter dem Namen einer polytechniſch militairiſchen Schule wieder hergeſtellt worden. Sie wird 300 in 8 Claſſen und militairiſche Corps vertheilte Schüler haben.

Am 9. Sept. wurde zu *Lucern* ein Prieſter-Seminarium eröffnet, das erſte Inſtitut im Schweizeriſchen Antheile des Bisthums Coſtanz; die vom Hn. General-Vicar Freyhn. v. Weſſenberg entworfenen Statuten ſind vom kleinen Rathe des Cantons Lucern genehmigt worden. — In eben dieſem Canton beſteht ein Schullehrer-Inſtitut, das am 27. Auguſt eine Prüfung hielt.

II. Künſte.

Inauguration der Statue Josephs II. in Wien.

Endlich ſteht das herrliche Monument, das Kaiſer *Franz* ſeinem unvergeſslichen Oheim, *Joſeph II.*, durch *Zauners* Hand hat errichten laſſen, frey da, und iſt eine der gröſsten Zierden der Kaiſerſtadt. Am 24. Nov. ward es feyerlich enthüllt und eingeweiht. Von dem Archivar und Cuſtos der Bibliothek und Kupferſtich-Sammlung an der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien, *Joſeph Ellmaurer*, iſt von dieſem Denkmale eine kurze Beſchreibung bey *Degen* erſchienen, in der *Zauners* Verfahren bey der Hervorbringung dieſes in Europa vielleicht gröſsten und ſchönſten Monumentes im Allgemeinen angegeben wird. *Zauner*, k. k. Hof-Statuarius und Director der erwähnten Akademie, erhielt im Jahre 1795 vom Kaiſer *Franz* den ehrenvollen Auftrag zur Errichtung dieſes Denkmals aus Bronze. Er hatte bey der Ausführung ſeiner Idee mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Locale, das ihm zu dieſem Behufe angewieſen wurde, war ſehr beſchränkt, und die Manipulation bey der Hervorbringung ſolcher Kunſtwerke ihm nicht hinlänglich bekannt, da ihm die darüber erſchienenen gedruckten Werke nicht frühe genug zu Geſichte kamen. *Mariette's* Werk über den Guſs des Monuments Ludwigs XV. kam ihm erſt ſpät in die Hände, nachdem ſeine kleine Statue, die er zur Probe goſs, bereits in der Grube und zum Guſſe fertig war. Zu ſeinem Vergnügen entdeckte er, daſs ſeine Manipulation mit der in gedachtem Werk beſchriebenen in Vielem übereinſtimmte, in vielem aber, und gerade in den wichtigſten Theilen, von ihr abwich. Dieſs bewog indeſs den deutſchen Künſtler nicht, die eingeſchlagene eigene Bahn zu verlaſſen, und der Erfolg zeigte, daſs er wohl daran gethan hatte.

Zauner hatte in Anſehung der Form des Monuments die freye Wahl, und hielt eine Statue zu Pferde für die eines Monarchen würdigſte, und für das dem Denkmale angewieſene Locale am meiſten geeignet. Das Römiſche Coſtüm der Figuren glaubte er dem neuern vorziehen zu müſſen. Charakteriſch ſollte die Stellung ſeyn, und der Künſtler ergriff die bedeutſame Idee, den erhabnen Monarchen vorzuſtellen, wie er als Vater des Vaterlandes, im Gefühl ſeiner groſsen Eigenſchaften, die flache Rechte ſchützend über die Häupter ſeiner Völker ausſtreckend, im ruhigen, ſichern Schritte unter denſelben einher reitet. Einfach ſollte das Piedeſtal ſeyn, um das Ganze nicht zu überladen, und die Wirkung der Hauptgruppe nicht zu vermindern. Die Ausführung des Ganzen iſt dem Künſtler vortrefflich gelungen. Er vollendete das Werk in *elf* Jahren, da doch an dem Denkmale Friedrich V. *funfzehn*, an dem Monumente Ludwigs XV. auch *funfzehn*, und an dem des Königs Guſtav Adolph in Stockholm 39 Jahre lang gearbeitet wurde. Das groſse Denkmal ſteht nun in ſeiner Pracht auf dem Joſephsplatze, der von drey Seiten durch Gebäude der kaiſerl. Burg umſchloſſen iſt. Es hat eine 21 Schuh tiefe maſſive Grundfeſte, die eine Laſt von zwölf bis dreyzehn tauſend Zentnern trägt, wovon man vierhundert Zentner auf die Hauptgruppe, das Uebrige auf das Piedeſtal rechnet. Die Höhe des ganzen Monumentes beträgt 5 Klaftern 3 Schuh 8 Zoll;

die

die Höhe des Pferdes vom vordern Standfuſse bis über die Mahne des Kopfes 2 Klaftern, 1 Schuh 3 Zoll, die Länge desselben von der äuſsersten Gränze des Vordertheiles des Kopfes bis an jene des Schweifes 2 Klaftern, 2 Schuh 3 Zoll, die Höhe der Figur des Kaisers 13½ Schuh.

Elmaurer macht in der oben erwähnten Schrift von den einzelnen Theilen des Denkmals folgende Beschreibung: Auf dem ganz massiven Piedestale von polirtem Granite sitzt der Kaiser zu Pferde im römischen Costume, mit der flach ausgestreckten Rechten seinem Volke den Schutz verkündigend, den jede seiner Handlungen bezeichnete, mit der Linken den Zaum haltend. Der Kraft verrathende, aber gemäſsigte Schritt des Pferdes ist der dargestellten Handlung seines Gebieters entsprechender, als jede andere Bewegung. Der Kenner wird an dem Baue desselben den deutschen Schlag finden. Seine Formen und ihre Verhältnisse sind das Resultat der genauſten Vergleichung der schönsten deutschen Pferde, die aufgebracht werden konnten. Um die richtige Bewegung der Muskeln nicht zu verfehlen, liegt ein ernstes Studium der Anatomie zum Grunde. Die Metalldicke beträgt an der dünnsten Stelle einen halben Zoll. Abwärts nimmt sie immer mehr zu, bis zu den ganz massiven Füſsen. Der innere leere Raum des Pferdes nahm bey einem angestellten Versuche bequem 25 groſse Männer sitzend auf.

Der Granit des Piedestals wurde unter Hn. *Zauners* Leitung in Matthausen unweit Ens in Oestreich gebrochen, und zwar so glücklich, daſs jede der vier Lesainen aus Einem Stücke seyn konnte. Seiner einfachen Bestimmung nach besteht dasselbe aus dem Körper, dem untern Sockel mit dem Rundstabe und Karnieſse, dem Friese, Kranze, obern Sockel und der Platte, worauf das Pferd steht.

Auf der Vorderseite, dem gräflich Friesischen Gebäude gegenüber, ist die eine Inschrift:

JOSEPHO II. AUG.
QUI
SALUTI. PUBLICAE. VIXIT.
NON DIU. SED TOTUS.

Auf der Rückseite, der kais. königl. Bibliothek gegenüber, ist die andere:

FRANCISCUS
ROM. ET. AUST. IMP.
EX FRATRE NEPOS
ALTERI PARENTI
POSUIT.
MDCCCVI.

Die Buchstaben beider Inschriften sind mit den Platten in Einem Stücke aus Bronze gegossen, um zu verhindern, daſs sie locker werden, oder gar ausfallen, welches früher oder später mit eingesetzten Buchstaben meistens geschieht.

Das Basrelief auf der rechten Seite ist Josephs hoher Weisheit und seiner rastlosen Thätigkeit geweiht, mit welcher er Oestreichs Handel hob und blühend erhielt. Am Ufer des Meeres steht er, in römischem Costume, vor einem in der Mitte des Hintergrundes sichtbaren Schiffe, mit der sanft ausgestreckten Linken und mit ernster Miene dem Merkur die Befreyung des Handels befehlend. Im linken Vordergrunde sitzt, gegen den Kaiser gewendet, eine die Handlung vorstellende weibliche Figur auf einem Ballen Waare mit in dem Schoſse liegenden zusammengebundenen Händen, und bis an die rechte Schulterhöhe nacktem Oberleibe. Merkur steht vor ihr nur etwas zur Seite gegen sie sich neigend, empfängt mit gegen Joseph gewandtem Blicke den Befehl, und ist im Begriffe, die Fesseln zu lösen. Dem Kaiser zur Rechten steht sein Begleiter, der Consul, die linke Hand in den rechten Arm, und die rechte an das Gesicht legend, mit der Miene der gröſsten Aufmerksamkeit auf Josephs Befehle. Die Gruppe schlieſst die im rechten Vordergrunde vor dem am Ende desselben angebrachten Leuchtthurme stehende Fama.

Das an der entgegengesetzten linken Seite des Piedestals angebrachte Basrelief versinnlicht Josephs Drang, seine Völker zu beglücken. Es deutet auf seine Reisen hin, auf denen der Verewigte Stoff zur Verbesserung und Beglückung seiner Länder sammelte. Rechts sitzt, an einem einfachen Bogengebäude, Europa mit ihrem Attribute, dem zu Füſsen liegenden Pferde, ein aufgeschlagenes Buch auf dem Schoſse haltend. Von des Bogenganges Mitte erhebt sich der Thierkreis bis zur obern Hälfte des Basreliefs hinlaufend, und deutet durch den bezeichneten Widder auf Josephs Geburtsmonat hin. Der Kaiser ist in der Mitte der Gruppe, und wird von seinem, auf Europa mit der rechten Hand hinzeigenden, Genius am rechten Arme zu ihr geführt. Er hält in der linken Hand eine Rolle zur Aufzeichnung des Bemerkten, und wird an der linken Seite von der durch die Schlange auf der Brust kenntlichen Klugheit begleitet. Zur Linken dieser Figur steht ein Knabe am Pfluge mit staunendem auf Joseph gehefteten Blicke. Hinter ihm steht der Landmann, sein Vater, der, mit dem linken Arm den Kleinen umfassend, mit der Rechten ihn auf das, was vorgeht, aufmerksam macht, und so das ihn beglückende Gefühl des durch den Vater des Vaterlandes gesegneten Feldbaues auch in seinem Kinde schon rege macht. Den Rand dieser Seite begränzt eine über dem Landmanne und dessen Sohne sich wölbende Eiche.

Die Gesimse des Piedestals sind mit einem einfachen, leichten Laubwerke aus Bronze geziert.

Das Piedestal wird von *achtzehn* durch Ketten aus Bronze mit einander verbundenen Barriersteinen aus Granit umgeben. Einfach wie das Ganze, haben diese keine andere Zierde, als die auf ihren obern Wölbungen aufgestellten Kugeln aus Bronze. An jeder der vier Ecken steht eine einfache runde abgestutzte Säule, ebenfalls aus polirtem Granite, deren oberer Theil in eine Kuppel aus Bronze endet, die mit einer stehenden Artischocke geziert ist. Der schönste Schmuck dieser Säulen sind die vier bronzenen Medaillen, die sich an jeder derselben befinden, und Hauptereignisse und Handlungen in dem thatenreichen Leben Josephs II. vorstellen. Sein segenreiches Werk der Toleranz wird durch zwey aus den Wolken hervorragende, sich mit den Händen über dem Erdball fassende Arme, und die Ueber-

Digitized by Google

berschrift: CONCORDIA RELIGIONUM angedeutet. Mit Vergnügen und Dank weilt man auch bey der Medaille, welche die Gründung des Wiener Taubstummen-Instituts durch Joseph bezeichnet. Sie stellt den Lehrer dieses Institutes mit zwey Taubstummen dar, wovon dem einen, welcher die Tafel mit der den Buchstaben *A* bezeichnenden Geberde hält, die Binde von dem Munde schon genommen ist. Ihre Umschrift ist: SURDI MUTIQUE SOLLICITUDINE, MUNIFICENTIA PRINCIPIS SOCIETATI SIBIQUE UTILES REDDITI. Jede dieser 16 Medaillen ist mit einem Lorbeerkranze aus Bronze umgeben.

Der 24ste November, an welchem die Inauguration dieses herrlichen Denkmals vor sich ging, war für die Einwohner Wiens ein festlicher Tag. Nur wer ein Billet erhalten hatte, wurde auf den Josephsplatz, wo die Statue steht, gelassen. Es mochten gegen 6000 Menschen zugegen gewesen seyn. Für den Hof war eine lange, rothbeschlagene Tribune, für die übrigen vornehmern Zuschauer eine Anzahl Gerüste errichtet. Auf der untern Abtheilung jener Tribune nahmen die Gesandten der auswärtigen Höfe Platz. Das Wetter war trübe und windig; es drohte, zu regnen. Um 12 Uhr Mittags läuteten alle Glocken der Kaiserstadt. Sobald der Kaiser, in Begleitung seiner kais. Brüder und mehrerer Individuen vom Hofe, mit seiner künftigen Gemahlin auf der Tribune erschien, wurde er mit einem mehrmals wiederholten Vivat! von der Versammlung empfangen. Director *Zauner* näherte sich dem Kaiser einige Augenblicke, und überreichte ihm eine Abbildung des Monuments und ein Exemplar der Beschreibung davon. Auf ein gegebenes Zeichen zerfiel das Zelt, welches die Statue umhüllte, in wenigen Augenblicken, und das herrliche Werk stand nun frey da. Das Bravo- und Vivat-Rufen dauerte lange fort; auf den Basteyen wurden Kanonen gelöst und in der Nähe des Josephsplatzes Salven gegeben. Auch fehlte es nicht an Musik. Die Leibgarden des Kaisers, die aufgestellten Militair-Corps und einige Corps von der Bürger-Miliz defilirten vor dem Monarchen vorbey, worauf derselbe sich entfernte, und die Feyerlichkeit zu Ende war.

Zauner ist für sein gelungenes Werk taxfrey in den Adelstand erhoben, und mit einer kostbaren goldnen Dose, in der 10,000 Gulden lagen, so wie mit einer jährlichen Pension von 3000 Gulden, belohnt worden.

Es fehlte nicht an Flugschriften, die sich auf diese Feyerlichkeit bezogen. Man bemerkt indess darunter wenig Nennenswerthes. Unter die bessern gehören die in der *Degen*schen Buchhandlung erschienenen *Empfindungen eines Protestanten bey der Aufstellung der Statue Josephs des Zweyten.*

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurze Fragen an die Confirmanden zur Uebersicht und Wiederholung des empfangenen Religionsunterrichts, nebst einer Taufbundserneuerung von Fried. Böckh, *Stadtpfarrer in Creylingen.* 8. 1807. 2 Gr. od. 8 Kr.

Predigt zum Andenken an das Waffenglück der verbündeten Mächte im Jahr 1806. Auf allerhöchste Verordnung gehalten von Fried. Böckh, *Stadtpfarrer.* 8. 1807. 2 Gr. oder 8 Kr.

Beide kleine Schriften verdienen aller Empfehlung, besonders wird man das Erstere beym Unterricht der Confirmanden sehr zweckdienlich und brauchbar finden.

Ansbach, im November 1807.

W. G. Gassert, Buchhändler.

In der Levraultischen Buchhandlung in Strasburg, so wie auch in allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Catalogue méthodique des plantes du jardin de l'école de médecine de Strasbourg par D. Villars, *Professeur, correspondant de l'institut etc. etc. avec figures.* 8. 1807. . . . . . . 2 Rthlr. 6 gr.

le même in 4. . . . . . 4 Rthlr. 12 gr.

*Propos de table, suivis des contes pour la veillée et de fables nouvelles par Mr de M***.* 8. 1807. 1 Rthlr. 14 gr.

Im Verlage von Schwan und Götz in Mannheim sind im Jahr 1807 erschienen:

Bürmann, Prof., *Sulmis, ein alt orientalischer Hochgesang der Liebe.* 12. 36 Kr. od. 8 Gr.

Diese dramatische Idylle hat eine Lebendigkeit des Gefühls und Natürlichkeit der Empfindung, die jedes Herz anspricht. Die Vorrede und Noten enthalten manches sehr Wichtige über Reime und Poesie.

Bürmann, Prof., *Eudoxe, ein neu occidentalischer Hochgesang der Liebe.* 12. 54 Kr. od. 12 Gr.

In diesem Gegenstück zur Sulmis ist die Petrarkische Liebe in ihrem ganzen Schwunge dargestellt. Auch hier steht manches über Verbesserung der Poesie, und über den Recensenten-Unfug in einem Vorschlag zur Verbesserung der Kritik.

Diavolo, der Bandit. Ein historischer Roman mit 1 Kupfer. 8. broch. 1 Fl. od. 15 Gr.

Eine angenehm unterhaltende Erzählung wahrer und zugleich abenteuerlicher Begebenheiten. Die Verleger glaubten der vortheilhaften Aufnahme der ersten Auflage nicht anders als durch gleichlautenden Abdruck dieser zweyten entsprechen zu können.

Ewald, J. L., *Anweisung, kurze, auf welche Art die Jugend in den niedern Schulen zu unterrichten ist.* 8. 24 Kr. od. 6 Gr.

Von jenem einsichtsvollen Manne die zweckmäsigste Einrichtung des Unterrichts kennen zu lernen, muss jedem, dem die Erziehung seiner Kinder am Herzen liegt, höchst erwünscht seyn.

Ewald,

Digitized by Google

Ewald, J. L., einige leitende Ideen über das richtige Verhältnifs zwischen religiöser, sittlicher, intellectueller und ästhetischer Bildung. Zur Ankündigung des in Mannheim errichteten Lyceums, nebst einem beygefügten Schematismus der Lectionen. 8. brochirt. 36 Kr. od. 8 Gr.

Frank, Dr. *J. P., Epitome de curandis hominum morbis. Lib. VI pars 2da.* 8 maj. 3 Fl. 15 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dasselbe in deutscher Uebersetzung; als 6r Theil. 2 Fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Das medicinische Publicum hat diefs Werk schon längst als ein unentbehrliches Compendium anerkannt, und erhält hier die Fortsetzung und den Beschlufs von den Ausflüssen.

Geburten, über früh- und spatreife. 8. 15 Kr. od. 4 Gr.

Erklärung des Bildungstriebs durch lang geprüfte und mit aller nur möglichen Treue und Sorgfalt angestellte Erfahrungen.

Gerber, J. A., der schöne Landbau oder die Landschaftserey in der Natur. Ein Gedicht in vier Gesängen. 8. 1 Fl. od. 16 Gr.

Götz, J. N., Gedichte, herausgegeben von Wilh. Rammler. 3 *Theile. Wohlfeile Originalausgabe.* 2 Fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese gefühlvollen Dichtungen dienen jeder Bibliothek zur bleibenden Zierde.

Horn (Stiftsprediger in Weimar) *über die häuslichen Freuden. Eine Predigt am Johannisfeste* 1807. 8. broch. 24 Kr. od. 6 Gr.

Micq, J. L., Anfangsgründe der französischen Sprache, in welche auch die wichtigsten Regeln der deutschen eingewebt sind, so dafs beide zugleich erlernt werden können, zum Gebrauch junger Anfänger. 8. 20 Kr. od. 6 Gr.

Der Titel bestimmt hinreichend, welchen Nutzen diefs zweckmäfsig geschriebene Werkchen zu stiften bestimmt ist.

Maler Müller in Rom über v. Kotzebue's Reise aus Liefland nach Rom und Neapel. 2te und ganz umgearbeitete Auflage. 8. 54 Kr. od. 12 Gr.

Die an jenen Gelehrten, welchem die Besorgung der ersten Auflage von Herrn Müller überlassen wurde, zu dem Behuf nachgesandten Zusätze und Verbesserungen sind nicht dabey benutzt worden, weshalb Hr. M. für unumgänglich nöthig hielt, diese zweyte Auflage zu veranstalten. Der grofse Ruhm des Verfassers überhebt uns alles Urtheils, wir wollen also alle Kunstverehrer nur darauf aufmerksam machen, dafs ihnen obige Schrift, aufser ihrer polemischen Tendenz, noch anderweitige reichliche Nahrung darbietet.

Paefler, Joh. Theolik, Ideen zur Uebung des Blicks in bildender Kunst. 8. 2 Fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 10 gr.

Die Tendenz dieser Schrift ist, die Kritik der bildenden Kunst aufzuhellen, und den Geschmack des Schönen auf Natur zurückzuführen.

Stolpertus, der junge Arzt, als Geburtshelfer, von einem patriotischen Pfälzer. 5r Theil. 2 Fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

Nicht nur die vielerley Zufälle, wodurch Geburtshelfer so leicht irre geführt werden, sondern auch die Mittel zu Vorbeugung dieser Irrthümer sind hier auf belehrende Weise vorgetragen. Jungen Aerzten ist daher diefs Werk als höchst nöthiger Leitfaden zu empfehlen.

Wernek, v., Versuch einer Pflanzen Pathologie und Therapie. Ein Beytrag zur höhern Forstwissenschaft. gr. 8. 54 Kr. od. 12 Gr.

Erkenntnifs und Heilung von Krankheiten der Waldbäume war für die Forstkunde ein schon lange gefühltes Bedürfnifs, so nun in dieser kleinen Schrift vollkommen befriedigt wird.

Wichelhausen, Dr. *Engelbr., über die Bäder des Alterthums, insonderheit der alten Römer, ihren Verfall, und die Nothwendigkeit, sie allgemein wieder einzuführen. Ein Beytrag zur nöthigsten Reformation der praktischen Medicin.* gr. 8. 2 Fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Nicht allein für Aerzte, sondern auch für jeden gebildeten Menschen ist diefs Werk von höchstem Interesse. Es enthält eine Schilderung der Badeanstalten der Urwelt. Der Hauptzweck dabey, eine Reformation in den Grundsätzen der Diätetik, und in der Behandlung chronischer Krankheiten zu befördern, mufs, bey dem räthselvollen Zustande der Medicin, für das Wohl der ganzen Menschheit von gröfstem Gewicht seyn.

So eben ist erschienen:

Bemerkungen auf einer Reise von Wittenberg aus durch einen Theil des Wittenbergischen Kreises, die Nieder- und Ober-Lausitz und einen Theil des Meifsnischen Kreises im Spätjahre 1806 *und im Frühjahre* 1807, *die Sitten, Gewohnheiten, die Nahrungszweige, den Handel und die Industrie der Einwohner betreffend, wie auch einige Reflexionen über die so äusserst merkwürdigen politischen Begebenheiten dieses Zeitraums von Johann Maafs.* Wittenberg, bey dem Verfasser und in allen Buchhandlungen.

II. Druckfehleranzeige.

In der jüngst erschienenen Schrift:

Ueber die Lehnherrlichkeit eines Souverains des rheinischen Bundes im Gebiete des andern, nach dem Begriff der Souverainetät und dem Geiste der Conföderations-Acte, zur Erläuterung des 34. *Art. derselb.* 1807. 60 S. 8.

sind folgende Druckfehler zu verbessern: S. 15. Z. 14. ist *d. i.* wegzustreichen. S. 17. Z. 2. ist nach *Veränderungen* hinzu zu setzen *in Bezug*; und S. 27. Z. 6. nach *andern — Seite.* S. 45. Z. 11. statt *in der Reihe die* l. *in die Reihe der.* S. 54. Z. 15. st. *noch* l. *auch.* S. 58. Z. 3. ist *des vor Sr. Hoheit* wegzustreichen. S. 59. Z. 10. st. *Besitzer* l. *Gutsbesitzer.* S. 60. Z. 14. st. *im Kreis* l. *in den Kreis.*

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 99.

Sonnabends den 12ten December 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erfurt.

Die hiesige Universität erlitt während der Unterwürfigkeit der Stadt und des Landes unter preussischer Hoheit seit 1802 den 21. August, manchen beträchtlichen und schmerzhaften Verlust. — In der katholischen theologischen Facultät starben *J. Henr. Kuchenbuch*, Dr. und Decan des Severstifts, und *Ildephonsus Dunkelberg*, Dr. und Professor der Philosophie; unter den protestantischen Theologen, die bekanntlich keine Facultät ausmachen, sondern nach der katholisch-theologischen Facultät unter dem Titel *Professores Theologiae Augustanae Confessionis* vorkommen, ward der Professor und Director *J. Joachim Bellermann* nach Berlin an das dortige vereinigte Gymnasium an Gedicke's Stelle berufen. In der juristischen Facultät war der Abgang stärker: es starben zwey, Dr. *Karl Fried. Dietrich*, Dr. *Christ. Imm. Schorch*, und zwey wurden versetzt, nämlich Dr. *Franz Maur. Bachmann* zur Eichsfeld-Erfurtischen Kriegs- und Domainen Kammer zu Heiligenstadt, und Dr. *Christ. Wilh. Wehrn* zur Universität Halle. Die medicinische Facultät verlor durch den Tod zwey ausserordentliche Professoren, Dr. *J. Karl Oettinger* und Dr. *A. Bicking*, und durch Versetzung nach Berlin den Dr. und ordentl. Prof. *A. F. Hecker*. Die philosophische Facultät war durch den Tod der Professoren *Ildephons Dunkelberg* und *D. F. Sinnhold*, wie durch den Abgang des Dir. *Bellermann* und die freywillige Resignation des P. J. *Weingärtner* geschwächt. In die erledigten Stellen rückten zwar einige nach, aber keine Facultät durfte, vermöge Kameralbefehls, eine neue Wahl vornehmen, die philosophische Facultät ausgenommen, die sich an diesen Befehl nicht gebunden zu seyn erachtete, weil sie das Patronatrecht ihrer drey Corpora, woraus sie besteht, selbst ausübt, und ihre Professoren nicht, wie die der übrigen Facultäten, von dem Landesherrn ernannt und besoldet werden. Sie gerieth darüber mit der Kammer in einen ernsten Streit, behauptete sich aber doch in ihrem Rechte. Alles dieses kündigte schon die nahe Auflösung der Universität an, die auch in öffentlichen Rescripten nicht verhehlt wurde. Man liess die Bibliothek der Akademie *naturae curiosorum* nach Erlangen abführen, und die Bibliothek der Universität, die wie die Professur des Staatsrechts von dem Reichsgrafen von Schönborn Buchheim zu Wien als Patron abhängt, war bestimmt, durch einen Ordensgeistlichen der aufgehobenen Klöster, trotz der zum Bibliothecariat und zur Professur von dem Patron rechtmässig vorgenommenen Präsentation des Professors *Dominicus*, versehen zu werden, weil das Departement weder die Besoldung des Professors mit 320 Rthlr., noch die jährlichen Vorschüsse zur Ergänzung der Bibliothek mit 80 Rthlr. zahlen wollte, da das von der alten Familie v. Schönborn geschenkte Stiftungskapital von 10,000 Rthl. aus der Rente Lohnek, worauf es der verstorbene Kurfürst von Maynz Friedrich Karl geborgt hatte, von den itzigen Besitzern dieser Rente noch nicht zurückbezahlt war. Mit Liberalität und Gerechtigkeit wies aber die Kammer von den Revenüen der eingegangenen Stellen die Entschädigungen für diejenigen Professoren an, die wegen des Verfalls der Universität unter der preussischen Regierung an Privat-Vorlesungen verloren hatten, und die Summe dieser nach einem 10jährigen Durchschnitt genommenen Entschädigung ging auf den Besoldungs-Etat der Professoren über. Die Zahl der Studenten, die in den letzten Jahren noch über 80 gewesen war, fiel unter 40 herab, und obgleich noch in allen Facultäten Vorlesungen gehalten wurden, so war sie doch vor der französischen Occupation bis auf 30 gesunken; ja selbst von diesen 30 würden wohl nur wenige geblieben seyn, wenn sie nicht durch Stipendien, deren es eine grosse Menge giebt, festgehalten worden wären. Die Revenüen der Universität waren zur Gründung eines neuen Gymnasiums (der Plan zu einem höhern Lyceum war verworfen) und zur Anlegung eines Schullehrer-Seminariums bestimmt; in diesen beiden sollten Katholiken und Protestanten unter Lehrern von beiderley Religion, mit Ausschluss der Religions- und Kirchen-Lehrer, wofür Lehrer der eigenen Glaubens-Partie angestellt werden sollten, unterrichtet und gebildet werden. Der Kammer-Präsident v. Dohm hatte die Direction des ganzen Geschäfts, und nach seinem Plane sollten die katholischen und protestantischen Pfarrey-Schulen in der Stadt und auf dem Lande nicht nur zweckmässiger und dem Zeitbedürfniss anpassender eingerichtet, sondern auch gemischte protestantische und katholische Bürger-Mädchen- u. Knaben-Schulen angelegt, und die Seminaristen beider Religions-

theile

Digitized by Google

theile zu praktischen Unterrichts-Uebungen in diesen Schulen angeleitet werden. Noch ging man damit um, entweder in Erfurt oder Münster ein katholisches Weltpriester Seminarium mit einer Anstalt für abgelebte Geistliche und mit einem geistlichen Corrections-Hause zu errichten, und war bereit, die Revenüen der verstorbenen pensionirten Geistlichen und einiger Klöster mit den Revenüen der Universität zu diesem Zwecke zu verbinden. Die Entwürfe zu allen diesen Anstalten waren bereits von den speciell dazu ernannten Commissarien, Kammerrath und Professor *Reinhardt*, Landrath *von Resch*, Prof. *Gebhardt* und Prof. *Dominicus*, eingereicht, und die Ausführung hing nur von der höhern Genehmigung ab; aber der Krieg unterbrach die Ausführung, und kam dadurch der Erhaltung der Universität zu Hülfe. Diese hat also gerade demjenigen Kriege, der andere Universitäten, merkwürdiger als die *perantiqua*, zu vernichten schien, ihre Existenz zu danken, und seit dieser Zeit hat sich die Zahl der Studenten wieder vergrössert. Während der französischen Occupation ist keine beträchtliche Veränderung vorgefallen; nur litten die Professoren bey den Contributionen und Requisitionen an ihren ohnehin kümmerlichen Besoldungen, und die bis Ende Decembers 1806 durch Erfurt gehende Militair-Strasse, die seit November 1807 abermals auf diese Stadt fällt, hat diese Leiden sehr vergrössert. Viele Professoren leben in groser Dürftigkeit, und selbst diejenigen, die etwas Vermögen haben, sind bey den stockenden Interessen nicht viel besser daran. Ein Universitätsgebäude, das grösste, worin die Promotionen geschehen, ist mit allen seinen Sälen zu einem Magazin eingerichtet worden. Mit Sehnsucht sieht die Universität einer milden Antwort des französischen Kaisers, an den sie sich vertrauungsvoll gewendet hat, entgegen. — Die seit 1806 erschienenen akademischen Schriften, vorgefallene Promotionen und Veränderungen sind folgende:

Das vorjährige Weihnachts-Programm vom Hrn. Prof. *Gebhardt* enthält: *quaedam de significatione et causa, quare Jesus a Joanne Logos sit adpellatus.* Da der Vf. alle Meinungen über diesen Ausdruck neben einander stellt, und der siebenten beyzupflichten schien, nach welcher dieses Wort mit der göttlichen Vernunft und Weisheit, die aus den Lehren, Tugenden und Handlungen Jesus zu erkennen sey, gleichbedeutend seyn soll: so veranlasste dieses Aufsehen bey der katholisch-theologischen Facultät, und sie brachte bey dem katholisch-geistlichen Gerichte eine Beschwerde wider den zeitigen Rector, den Prälaten *Placidus Muth*, an, mit dessen Namen das Programm erschieneu war. Der Rector war nicht gegenwärtig, sondern Krankheits wegen abwesend; indessen liess er zu seiner Vertheidigung unter dem 8. Febr. d. J. eine Erklärung anschlagen und vertheilen, vermöge welcher er die in diesem Programm anstössigen Sätze nicht für die seinigen ausgab, und bekannte, dass Logos auf die zweyte Person in der Gottheit deute. Damit war aller Streit geschlichtet.

Am 23. Jan. d. J. beging die Universität die feyerliche Leichen-Beerdigung des *Joan. Maximilian von Hanold*, Bischof zu Emaus, General-Vicarius des Erzbischofs von Regensburg und des Fürsten Primas, in Thüringen, Hessen und Eichsfeld, Weih-Bischof zu Erfurt etc., und Prokanzlers der Universität Erfurt. Er starb plötzlich an einem Schlage; er hinterlässt ein bedeutendes Vermögen. In der gelehrten Welt ist er bloss durch eine kleine Rede bekannt, die er bey dem Universitäts-Jubiläum 1792 hielt, und die in Dominicus's Andenken an das vierte Jubiläum abgedruckt ist. Religiosität, entfernt von Verketzerungssucht, war der Hauptzug in seinem Charakter, der von seiner strengen Sparsamkeit nicht verdunkelt wurde. Das bey dieser Gelegenheit erschienene Programm auf 2 Bogen Folio erläutert den Text aus Ecclesiastes XIV. v. 18.: *Omnis caro sicut foenum veterascet et sicut folium fructificans in arbore viridi.*

Ein Oster-Programm erschien nicht, weil der Fiscus der Universität zu arm war.

Zu medicinischen Doctoren wurden promovirt: am 14. Jan. *Joh. Gottlieb Loos* aus der Neumark, am 28. Febr. *Joh. Friedr. Lucas* aus Erfurt, am 2. März *Karl Theodor Heinemann* aus Erfurt, am 16. April *Joh. Karl Gross* aus Nassau Weilburg, am 28. April *Joh. Zeyder* aus Breslau, am 5. May *Franz Sicken* aus dem Mecklenburgischen und *Wilh. Lehmann* aus der Mark, am 6. May *Stephan Ludwig Jourdain* aus Spandau, am 8. May *Christ. Ferdinand Jobsky* aus Elbingen, am 15. May *Joh. Paul Schuhmann* aus Reichmannsdorf, am 18. May *Gottlieb Kirstein* aus Rastenburg, am 21. May *Selig Simon* aus Bielefeld, am 25. May *Fried. Aug. Falke* aus Magdeburg, am 30. May *Georg Phil. Looz* aus Hessendarmstadt, am 8. Jun. *Joh. Heinr. Köhl* aus Südpreussen, am 21. Sept. *Karl Christian Lorenz* aus Schwarzenberg, am 24. Sept. *Samuel Christian Petri* aus Erfurt. Von den Abhandlungen ist noch keine gedruckt erschienen.

Zu philosophischen Doctoren und Magistern wurden promovirt: am 10. März *Joh. Andr. Büchner* aus München, am 20. May *Wilh. Kisling* aus Erfurt, am 11. Jul. *Joh. Christoph Fleck* aus Erfurt, am 8. Aug. *Georg Theoph. Scheibner* aus Erfurt, am 12. Aug. *Ildephons Hesse* aus dem Erfurtischen, Ordensgeistlicher im ehemaligen Benedictiner-Kloster zu Erfurt.

In der theologischen Facultät, worin Promotionen sehr selten sind, kamen doch folgende vor: *Aloysius Schneider*, Sr. königl. Majestät von Sachsen Beichtsitzer und Hofprediger, wie auch apostolischer Vicar und Protonotar, und *August Fischer*, ausserordentl. Prof. der geistl. Beredsamkeit, ehemal. Katechet am kathol. Gymnasium und Lector des Augustiner-Eremiten-Convents zu Erfurt, wurden zu Doctoren ernannt. *Fischer*, durch seine Predigten und sein Religions-Handbuch hinlänglich bekannt, ist von Erfurt nach Aschaffenburg als Hofprediger Sr. Hoheit des Fürst Primas und als Lehrer des Priester-Seminariums berufen, und bereits dorthin abgegangen.

Aus Ungarn.

Bey der königl. Universität zu *Pesth* belief sich im Schuljahr 1807 die Zahl aller Studierenden auf 599; darunter waren 72 Theologen, 180 Rechtsbeflissene, 121 Zuhörer der Medicin und Chirurgie, 226 Philosophen. Graduirt wurden 3 Doctoren der Theologie, 2 der

Digitized by Google

2 der Rechtsgelehrsamkeit, 7 der Arzneykunde. Apotheker wurden geprüft 28.

Der Districtual-Convent der A. C.-Verwandten diesseits der Theiss hat in einer zu Rosenau am 10. Aug. d. J. gehaltenen Synode beschlossen, für diese obern Gegenden ein Lyceum A. C. in einer ungr. Stadt (zu Rosenau) zu errichten, damit daselbst die Wissenschaften in ungr. Sprache gelehrt, und die ungr. Sprache und Literatur eigens getrieben werden könne. Der k. k. Rath *Martin v. Sturmann* hat hiezu 4000 Fl., *Anton von Szirmay* 5000 Fl., *Maxim. v. Mariássy* 2000 Fl., Hr. *v. Gerhard* 1000 Fl., *v. Draskoczy* 1000 Fl., *v. Goniöri* 500 Fl., *v. Sonntag* 500 Fl., *v. Okolitsányi* 200 Fl. angeboten. Hr. *Andreas v. Csisár* hat in einer eigenen Schrift gezeigt, dass Rosenau der schicklichste Ort für ein ungr. Gymnasium A. C. seyn werde: *Rosnavia pro Nationali Gymnasio in inclyto Cottu Gömör et Kis Honth articulariter unito prae caeteris maxime idonea. Leutschoviae* 8. 1807. — Die Gymnasien zu Gömör, Csetnek, Otgyan, dürften nach Zustandebringung des Hauptgymnasiums zu Rosenau zu Grammatikalschulen reducirt werden. Das Bestreben der A. C.-Verwandten, in der Cultur der ungr. Sprache nicht hinter den Reformirten und Katholiken zu bleiben, ist rühmlich, und den neuesten Gesetzen und Verhältnissen angemessen.

II. Todesfälle.

Am 23sten May starb zu Rietschütz der Amtmann des dasigen Stifts, *Joh. Gottlob Schreer*, Verf. der praktischen Abhandlung über die auf den kubischen Inhalt sich gründende Ausmittelung des wahren Holzvorraths u. s. w., mit 15 Tab. Glogau 1805. 4. Er war zu Ludwigsdorf bey Schweidnitz 1752 geboren.

In der Nacht zum 21sten August starb zu Breslau *Dan. Heinr. Hering*, Dr. der Theologie, königl. Ober-Consistorialrath, Hofprediger und erster Prediger bey der dasigen reformirten Gemeinde, wie auch Director der königl. Friedrichsschule. Diese Schule, die er fünf Monate nach ihrer Entstehung übernahm, ist Erbin des grössten Theils seines Vermögens; auch hat er zum Aufbau des bey der Belagerung von Breslau abgebrannten reform. Armen-Hospitals 300 Rthlr. vermacht. — Dem Verzeichnisse seiner Schriften in Meusel's gel. Deutschl. V A. 5. 9 u. 13 B. sind noch beyzufügen: Geschichte des ehemaligen berühmten Gymnasiums zu Beuthen an der Oder. Doch noch eine Nachlese, welche die fünfte ist. Breslau 1788. 4. Beuthensche Sachen. Ein Anhang zur Gesch. d. Beuthn. Gymnas. Eb. 1789. 4. Gedächtnisspredigt auf Friedr. Wilhelm II. Eb. 1797. 8. Merkwürdigkeiten aus der Brandenburgischen Geschichte. Eb. 7—8s St. 1802—3. 4. Von einer bernsteinernen Schaumünze auf den König Friedrich II. von Preussen. Eb. 1804. 4. Von den elektrischen Münzen des römischen Kaisers Severus Alexander. Eb. (1805.) 4.

Am 28sten August starb zu Breslau *Joh. Im. Kistmacher*, erster Kanzleydirector bey der königl. Breslauischen Kriegs- und Domainen-Kammer, der bereits im October 1797 sein Dienstjubiläum feyerte, bis kurz vor seinem Tode aber seinem Amte thätig vorstand, 80 Jahre und 2 Monate alt. Er hat sich durch eine Sammlung kleiner Gedichte (1782) bekannt gemacht. S. *Meusel* und *Schummel*.

An eben diesem Tage starb zu Breslau der ehemal. Wirthschafts-Inspector *Sigism. Simon*, der in den letzten Jahren einige Compositionen von Singstücken herausgab.

Am 12. Sept. starb zu Hirschberg *Gotthilf Friedrich Moritz*, seit Bauers Tode 1799 Rector des Lyceums zu Hirschberg, an dem er seit 1790 Prorector gewesen war, vorher seit 1782 Lehrer an der Schul- und Waisenhaus-Anstalt zu Bunzlau. In den J. 1787 u. 88. besorgte er die Herausgabe der Bunzlauer Monatsschrift; zu Hirschberg liess er drucken: Bemerkungen über das Verdienst, welches sich der verewigte Rector M. Bauer als Schulmann erworben hat. (1799. 8.) Von den wesentlichen Erfordernissen einer guten Schuleinrichtung (1800.) Einladung zur Redeübung der ersten Classe des Hirschbergischen Lyceums. Er wurde zu Kahren bey Kotbus 1762 geboren.

III. Beförderungen.

Hr. Domherr *von Nostiz* und *Jänkendorf*, bisher Oberhauptmann des Markgrafthums Oberlausitz, und Amtshauptmann des Bautzner Kreises, geht als Präsident des Ober-Consistoriums nach Dresden.

Hr. Prof. und Hofgerichts- und Consistorial-Assessor Dr. *Stübel* zu Wittenberg, hat, nach Ablehnung eines Rufs als Prof. des Peinl. Rechts zu Landshut, den Charakter eines königl. Hofraths und eine Gehaltszulage von 200 Rthlr. erhalten.

Hr. Dr. *K. Klien*, ordentl. Prof. der Rechte zu Wittenberg, ist zum Beysitzer des Hofgerichts zu Wittenberg ernannt worden.

Hr. M. *K. F. Schundenius* ist als Vicedirector und Hülfslehrer bey dem Schullehrer-Seminarium der Friedrichsstadt bey Dresden angestellt worden.

Hr. *Laurop*, bisheriger Landesregierungs- und Forstdepartements-Rath des Fürstenthums Leiningen, ist nach Mediatisirung dieses Fürstenthums als Mitglied der General-Forst-Commission mit dem Charakter eines Ober-Forstraths nach Karlsruhe abgegangen.

Hr. *Barbé Marbois*, ehemal. franz. Schatz-Minister, ist zum Ober-Präsident des Oberrechnungsraths ernannt worden.

Die als Erzieherin vortheilhaft bekannte Mme *Campan*, bisher Vorsteherin einer Pensionsanstalt zu St. Germain en Laye, hat die Direction des zur Erziehung der Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion bestimmten kais. Hauses Ecouen erhalten.

Der bekannte französische Theaterdichter Hr. *Picard* ist zum Director der kais. Oper ernannt worden.

Hr. *Chenier*, Mitglied des französ. National-Instituts, ist vom Kaiser mit einer Pension von 6000 Livres begnadigt worden.

LITERA-

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Nächstens erscheinen:

Neue Anecdoten aus dem letzten französisch-preussischen Kriege. Erstes Heft.

Man wird unter andern nicht unbedeutenden Nachrichten hier auch den Bericht eines wahrhaften Augenzeugen über den Verlauf der Schlacht bey Auerstädt, so wie interessante Notizen über den Herzog von Braunschweig finden.

II. Neue Landkarten.

Nachricht
zu der I. Lieferung
der
topographisch-militairischen Karte von Teutschland
in 204 Blättern.

Wir geben hiermit von unsrer grossen *topographisch-militairischen Karte von Teutschland*, die I. *Lieferung*, welche in 4 Blättern die

Orographische Uebersicht von Teutschland, als Hülfsblatt zur Topogr. milit. Karte.
Sect. 10. *Hauptstiel und Küsten von Pommern*,
Sect. 3. *Lauenburg*,
Sect. 13. *Bützow*,

enthält, und hoffen, unserm Versprechen zu Folge, von jetzt an jeden Monat eine solche Lieferung von 4 Blättern leisten zu können.

Die *Orographische Uebersicht* von Teutschland, welche wir dieser Lieferung noch beygefügt haben, und womit wir unsere Unternehmung eröffnen, wird hoffentlich die kleine Verspätung dieser Lieferung entschuldigen, und allgemein willkommen seyn, indem dem Militaire die Uebersicht der Gebirgs- und Wasser-Züge eines Landes äusserst wichtig ist.

Eben so angenehm wird hoffentlich auch den Besitzern unsrer Karte das *Repertorium* in 2 Bändchen seyn, womit wir dieselbe begleiten wollen, und wovon das 1ste, wenn die Karte zur Hälfte fortgerückt, und das 2te wenn sie ganz vollendet ist, erscheinen wird; indem man durch Hülfe desselben, und des über jede Section gezogenen und mit *Buchstaben* und *Zahlen* bezeichneten *Netzes*, in Stand gesetzt ist, alles topographische Detail in der ganzen Karte leicht aufzufinden; welches ausserdem fast unmöglich seyn würde.

Bey dieser Gelegenheit glauben wir noch Folgendes bequem bemerken zu können, welches das Publicum in den Stand setzen wird, ein vorläufiges bestimmtes Urtheil über den Werth dieses Unternehmens zu fällen.

Unsere Absicht bey demselben war: bey dem in Kriegszeiten von dem Militaire, den Ortsobrigkeiten und dem Bürger mehr als je gefühlten Bedürfnisse einer

möglichst *vollständigen*,
möglichst *wohlfeilen*,
und jeder *Verbesserung* leicht fähigen

Karte von Teutschland, in einem für den Gebrauch *bequemen Formate*, abzuhelfen; da zwar in manchen Gegenden Teutschlands durch aufgeklärte Regierungen theils Anstalten zu trigonometrischen Vermessungen gemacht, theils solche wirklich vollendet sind, von diesen aber wohl mehrere vor der Hand nicht in die Hände des Publicums kommen dürften, in anderen Gegenden Teutschlands aber in dieser Hinsicht noch gar nichts geschehen ist; auch der Besitz der bis dahin vorhandenen vorzüglichsten Karten über einzelne Gegenden Teutschlands bey weitem nicht hinreicht, um auch nur ein erträgliches Bild von dem Ganzen zu erhalten. Wir wünschen also mit dieser *Karte von Teutschland* das zu leisten, was ein *billiger* und *sachkundiger* Geograph nach den *bis jetzt vorhandenen, zugänglichen Hülfsmitteln erwarten* konnte, und zweifeln keineswegs, dass nicht manche Blätter, und selbst einzelne Stellen der vier gegenwärtigen Sect., Berichtigungen und Ergänzungen bedürfen sollten. Mit herzlichem Danke werden wir daher Beyträge dazu von jedem sachkundigen Geographen, und auch von Jedem, der uns über die Umgebungen seines Wohnorts etwas in dieser Hinsicht Belehrendes mitzutheilen für gut findet, annehmen und sorgfältig benutzen; theils durch Correcturen auf den Platten, theils, wenn sie weitgreifend sind, durch Vertauschung der fehlerhaften Platte mit einer neu gestochenen, deren Abdrücke die Besitzer der Abdrücke der vorhergehenden Platte gegen Zurückgabe derselben von uns unentgeldlich erhalten können. Lieblose, unverständige und hämische Kritiken, an denen es vielleicht nicht fehlen dürfte, werden wir nur dann gebührend beantworten, wenn sie ohne Belehrung und lediglich darauf gestellt sind, das Urtheil des Publicums über unsre, wie wir glauben, gemeinnützliche, und ohne Anmassung gemachte, Unternehmung irre zu leiten.

Der Subscriptions-Preis auf die *ganze* Karte ist für *das Blatt* auf *ord. guten* Karten-Papier 6 gGr. und auf *Velin-Papier* 8 gGr. Sächs. Crt. oder resp. 1 Rthlr. oder 1 Rthlr. 8 gr. für *jede Lieferung* von 4 Blättern, gegen *baare Zahlung*. Die *Subscription* bleibt bis zur Vollendung der ganzen Karte offen; und man kann bey allen guten Buch- und Kunst-Handlungen darauf subscribiren.

Weimar, den 1. Novbr. 1807.

Das geographische Institut.

III. Vermischte Anzeigen.

Johnson's dictionary 2 *Vol.* ist verkauft.

Hemmerde und Schwetschke.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 100.

Mittwochs den 16ten December 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Stiftungen.

Der am 27. Jun. d. J. zu Erlau verstorbene Erzbischof *Franz Xaver Fuchs* hat in seinem Testamente dasjenige, was nach Abzug andrer Vermächtnisse zu Kirchen u. s. w. übrig bleiben würde, in zwey Theile zu theilen verordnet, so dass die Hälfte davon den ärmern Geistlichen im Heveser und Szabolcser, die andere Hälfte den Schullehrern im Heveser und Neograder Comitate zu Gute komme.

Der zu Ende Jun. d. J. verstorb. Bischof von Linz, *Joseph Anton Gall*, einer der würdigsten katholischen Prälaten der östreich. Monarchie, hat sein hinterlassenes Vermögen gröstentheils dem von ihm gegründeten Seminarium für junge Geistliche seiner Diöcese vermacht.

Der Graf *Georg Festetics* hat mit seinem Georgicon zu Keszthely nun auch eine Förster- und Jager- auch Bereiter-Schule verbunden, und zum Behufe derselben ein neues Stipendium errichtet. (Wer aber ein solches Stipendium geniesst, muss sich verpflichten, eine unbestimmte Zeit in den Diensten des Hn. Grafen auszuhalten. Diese Bedingung wird nie öffentlich bekannt gemacht, findet aber wirklich, wie Ref. gewiss weiss, Statt.)

Der P. *Leopold Scherschnik*, Exjesuit und Schulen-Oberaufseher des Teschner Kreises, hat seine Bibliothek und Naturaliensammlung zum öffentlichen Gebrauch bestimmt, und zu einem Geschenke für die Stadt Teschen gewidmet.

Eben so hat der vom Schlag gelähmte Prof. zu Sáros Patak *Stephan Porkoláb* seine Bibliothek dem dortigen reform. Collegio zugedacht.

Der patriotische und für die Beförderung der Literatur eifrige Hr. *Wolfg. v. Cserei* geht damit um, zu Clausenburg für das dortige Lyceum einen botanischen Garten zu errichten, und die Errichtung solcher Gärten zu Sáros Patak und zu Debreczin zu befördern.

II. Entdeckungen.

Die Arbeiter an dem Ourcq-Kanal haben bey Villette eine Vase mit 2500 römischen Medaillen in Bronze aufgegraben, die noch sehr gut erhalten sind; die älteste davon ist im J. 1037 nach Erbauung Roms, also 284 Jahr nach Christi Geburt, und die jüngste im 4ten Jahre der Regierung Constantins, also 309 nach Christi Geburt, geprägt worden, in welchem kurzen Zeitraum 8 Kaiser, deren Brustbild sich auf den Medaillen befindet, regierten, nämlich: Diocletian, Maximinian, Constantinus Chlorus, Galerius Maximian, Severus, Maximin Daza, Maxenz und Constantin der Grosse. Auf den meisten Kehrseiten steht ein Genius mit der Umschrift: *Genio populi romani*; doch auf etwa 300 Stück sind sehr schöne und zum Theil noch nicht beschriebene Sinnbilder auf den Kehrseiten. Die Arbeiter hatten bereits sehr viele davon einem Kupferschmiede verkauft; aber Hr. *Grivaud*, einer der Aufseher des Schatzes vom Senat, entdeckte es noch zu rechter Zeit, und will jetzt diese Medaillen beschreiben.

III. Reisen.

Der Fürst *Nicolaus Esterházi* hat im October 1807 zwey seiner jüngern Wirthschaftsbeamten, *Lumnitzer* und *Victoris*, die schon das Georgicon in Kesthely besucht und im Dienst gestanden hatten, nach Deutschland geschickt, um daselbst zuerst den praktisch-ökonomischen Unterweisungen des Hn. *Thaer* beyzuwohnen, hernach eine ökonomische Reise durch Deutschland und andere Länder zu machen.

Hr. Ritter *von Höglmüller* wird seine Reise nach dem Orient, wozu er bereits von Regierungen, gelehrten Anstalten u. s. w. mehrere Aufträge erhalten hatte, noch auf einige Zeit aussetzen.

IV. Censurangelegenheiten.

Durch die im J. 1804 aufgestellte Recensurirungs-Commission sind bekanntlich viele unter Kaiser Joseph II. erlaubt gewesene Werke verboten worden. Da nun die Buchhändler hievon Vorräthe hatten, so entstand die Frage über deren Vergütung. Diese Frage ist nun im Septbr. 1807 dahin entschieden worden: dass die Buchhändler dergleichen durch die Recensurirung nachträglich verbotene Werke zwar nicht öffentlich ankündigen, aber doch im Buchladen verkaufen dürfen, ausgenom-

 men

Digitized by Google

men diejenigen, die wegen allzugroſser Anstöſsigkeit aufs ſchärfste verboten worden, deren Exemplare confiscirt, und, wenn ſie vorher erlaubt gewesen, den Buchhändlern vergütet werden ſollen. Auch iſt die Verfügung erneuert, daſs verbotene Bücher nach dem Tode des Beſitzers wegzunehmen ſeyen.

Der Druck ſolcher Schriften auch über deutſche Erblande, worin von der Verfaſſung oder den öffentlichen Anſtalten eines Landes die Rede iſt — alſo ſtatiſtiſcher Werke — iſt wiederholt dahin beſchränkt, daſs dieſelben vor Ertheilung des Imprimatur der dabey intereſſirten Landesſtelle oder Hofſtelle mitgetheilt werden müſſen.

Durch ein Ungr. Hofkanzleydecret iſt der Gebrauch der Gräfl. Széchényiſchen Reichsbibliothek dahin beſchränkt worden, daſs keine Handſchrift derſelben ohne beſondere Hof-Verordnung gedruckt werden darf.

V. Todesfälle.

Am 18. Jul. ſtarb *Samuel Vég von Veresmart*, Superintendent A. C. in dem Bezirke dieſſeits der Donau, zugleich Prediger der reform. Gemeinde zu Ketskemét, und Vf. einiger Ungr. Leichenreden.

Am 10. Aug. ſtarb der Prof. der theolog. Wiſſenſchaften am reform. Collegio zu Debreczin, *Gabriel Szilágyi*.

Am 9. Oct. ſtarb zu Wien, 57 Jahre alt, *Gottfried v. Költer*, Viceregiſtrator der k. Siebenb. Hofkanzley, einer der ſtillſten, aber in der That gründlichſten und biederſten Gelehrten, die Ungarn erzeugt hat. Sein Vater war ein zu ſeiner Zeit beliebter und geſchätzter Prediger A. C. zu Presburg; er empfing daher ſeine Bildung hauptſächlich am Presburger Gymnaſium, auf welchem damals noch Béls und Száſskys Geiſt durch Benczur rühmlich unterhalten wurde. Hier entwickelte ſich in dem jungen Manne ſeine Vorliebe für ungr. Geſchichte und Staatskunde, der er bis an ſeinen Tod treu blieb. Ungeachtet er nie auf Univerſitäten geweſen, ſah er doch viel beſſer als manche andere ein, daſs man die Geſchichte der Welt überhaupt, und die Geſchichte anderer, zumal benachbarter, Völker fleiſsig ſtudieren müſſe, um in der vaterländiſchen etwas bedeutendes zu leiſten. Durch unabläſſige Lectüre erwarb er ſich hierin die ſchönſten Kenntniſſe: nach dieſem Plane ſammelte er an ſeiner Bibliothek, die ſich durch groſse Vollſtändigkeit im ungr. hiſtor. Fache und durch gute Auswahl in auswärtiger hiſtoriſcher Literatur auszeichnet. Von Kaiſer Joſeph II. zu Peſth an der Septemviraltafel angeſtellt, pflog er mit Pray, Cornides und Kovachich literariſche Freundſchaft. Seit 1790 lebte er zu Wien, und da er den Auftrag bekam, den Theil des Catalogs der Gräfl. Sam. Telekiſchen Bibliothek, der die Ungarica enthalten ſollte, raiſonnirend zu beſchreiben, ſo widmete er ſich dieſer Arbeit, die auch gröſstentheils vollendet iſt, und das beſte literariſch-hiſtor. Handbuch über Ungarn ſeyn wird, wenn ſie einſt ans Licht tritt. Leider hat er ſelbſt, auſser einigen Beyträgen zu Windiſchens Ungr. Magazin, aus zu groſser Beſcheidenheit und wegen Kränklichkeit nichts drucken laſſen. Seine Bibliothek ſoll nach ſeinem letzten Willen unzertrennt und unveräuſsert bey der Familie ſeines Bruders bleiben, und im Falle des Abſterbens oder des eigenen Beliebens an das evangeliſche Gymnaſium zu Presburg kommen.

VI. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Gideon Petrovits*, ehedem Prof. der Theologie am nichtunirten Carlowitzer Gymnaſium, und zuletzt Archimandrit des Kloſters Kruſedol, iſt zum Biſchofe von Karlſtadt eingeweiht worden.

Hr. *Ludw. Mitterpacher*, Prof. der Naturgeſchichte und Oekonomie, iſt zum Domherrn in Groſswardein ernannt worden. Statt 8 ſollen nun 16 Domherrn in Groſswardein ſeyn; die ſtarken Einkünfte der Domherrnſtellen werden zu dem Ende unter mehrere vertheilt, um deſto mehr wohlverdiente Pfarrer und geiſtliche Profeſſoren damit belohnen zu können.

Hr. *Joſ. Janitſak* hat die Profeſſur des ungr. Rechts an der Caſchauer Akademie erhalten.

Hr. *Kopetz* iſt zum proviſor. Prof. der Statiſtik und polit. Wiſſenſchaften an der Prager Univerſität ernannt worden.

Hr. *Norbert Purkhart*, der mit Hn. Rösler zuſammen die Tageszeiten, und für ſich andere Gedichte herausgegeben, iſt zum Protocolls-Officier bey der königl. ungr. Hofkammer in Ofen ernannt worden.

Hr. *Joſ. Spendou*, Domſcholaſter am Wiener Domkapitel und Oberaufſeher der deutſchen Schulen zu Wien — ein würdiger, humaner Mann, ein echter Freund der Jugend, und tiefer Kenner der Pädagogik, — iſt von Sr. Majeſtät zur Belohnung ſeiner Verdienſte um das Schulweſen mit dem Titel eines k. k. Regierungs-Rathes beehrt worden.

Hr. *Kaspar Royko*, ehemals Prof. der Kirchengeſchichte, jetzt wirkl. k. k. Gubernialrath zu Prag und Referent in geiſtlichen Angelegenheiten, iſt Ehrendomherr bey der königl. Landkapelle im Prager Schloſſe geworden.

Se. Majeſtät haben dem Conſiſtorial Kanzler Hn. *Georg Rechberger* zu Linz ihr Allerhöchſtes Wohlgefallen über deſſen wohlgerathenes „Handbuch des öſtreich. Kirchenrechtes, Linz 1807. b. Haslinger, 2 B. 8." zu erkennen gegeben.

Auch haben Se. Maj. dem Profeſſor *Joſ. Biſinger* am k. k. Thereſiano zu Wien für ſeine Generalſtatiſtik von Öſtreich eine Gratification von 600 Fl. aus dem Studien-Fond verliehen.

Die Veterinär-Geſellſchaft zu Kopenhagen hat den Profeſſor der Thierarzneykunde zu Peſth Hn. *Tolnai* zum Mitglied erwählt.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung einer Sammlung Altdeutscher Gedichte.

Es ist schon lange der Wunsch aller Freunde der altdeutschen, ja der vaterländischen Literatur überhaupt, die seit 1795 mit dem unvollendeten dritten Bande abgebrochene *Müller'sche Sammlung altdeutscher Gedichte* fortgesetzt zu sehen, und ist es um so mehr jetzt, da das unzerreissliche Band einer so uralten, trefflichen, eigenthümlich und mannichfaltig gebildeten und noch immer im Fortschreiten begriffenen Sprache und Poesie, und Literatur überhaupt, Deutschland nur immer fester zusammenknüpfen muss und wird. Wir Unterzeichnete, nicht minder diesen Wunsch theilend, und mit reichlichem Vorrath, so wie mit gutem Willen und Vertrauen, denselben zu erfüllen, ausgerüstet, glauben daher nichts Vergebliches zu unternehmen, wenn wir hiemit eine Sammlung solcher alten Denkmäler der deutschen Poesie anbieten; eine Sammlung, welche sich zwar, wie dem Hauptzwecke nach, so auch in manchem Aeusseren, an die Müller'sche (deren dritten Band der Herr Prediger Koch auch bald zu vollenden Hoffnung macht) anschliessen mag, aber zugleich, auf's neue anhebend und mit manchen erforderlichen Veränderungen, für sich bestehend seyn soll.

Die Zeit, welche unsere Sammlung umfassen soll, wird mit manchen seltenen oder einzigen alten Drukken zwar bis in's 15te und 16te Jahrhundert aufsteigen müssen, am meisten und liebsten aber werden wir in der blühenden Periode des 12ten und 13ten Jahrhunderts verweilen, welche zugleich auch die fruchtbarste und reichste ist. Und obgleich wir hier nur zuförderst das Unbekannte und Wichtigste und in der Folge, wie es sich uns bequem darbietet, geben können: so sollen doch am Ende durch eine Uebersicht alle Stücke in ihre chronologische Reihe geordnet, und auch die Werke eines und desselben Verfassers, so viel als möglich vollständig, zusammengestellt werden, zu welchem Ende jedes einzelne Stück besonders paginirt wird.

Zunächst werden wir darin also nur solche Stücke aufnehmen, die noch ungedruckt sind — und deren Reichthum wird noch lange unerschöpft bleiben — oder solche, deren alte Drucke oft eben so selten und einzig sind, wie Handschriften, oder die echten Originale von den in späteren Drucken mannichfaltig entstellten und überarbeiteten Gedichten.

Von allen diesen Arten sind Originale, oder diplomatisch genaue und zum Theil von uns selbst genommene, oder doch übersehene Abschriften in unsern Händen, und andere sind eben noch auswärts in der Arbeit, oder stehen uns aus der hiesigen, so wie aus fremden öffentlichen und Privat-Bibliotheken zu Gebot. Wir haben den *einzigen Codex* des *heiligen Georg*, aus des sel. *Mösers* Bibliothek, der selber ihn schon herausgeben wollen; den ebenfalls *einzigen* Codex des *Salomon* und *Markolf* aus des Herrn Hofraths *Eschenburg* Bibliothek; eine durch den sel. *Oberlin* veranstaltete und verglichene Abschrift des *Strassburger Codex* des *Heldenbuchs*, welcher ausser den echten und vollständigen Originalen der beiden ersten und des vierten Theils des gedruckten Heldenbuchs, eine auch in der Fabel ganz abweichende Darstellung des dritten Theils, so wie das Gedicht von *Sigenot* und die Erzählung vom Pfaffen *Amis* enthält; eine zum Theil eigenhändige Abschrift der *Dresdner Handschrift des Heldenbuchs*, welche, ausser dem verjüngten und verkürzten, und auch im Inhalt hie und da merkwürdig abweichenden 4 Theilen des gedruckten Heldenbuchs, noch 7 andere dahin gehörige Stücke enthält: *Ecken Ausfahrt* (von dem nur diese einzige Handschrift und ein vollständiges Exemplar späterer Drucke übrig sind), den auch in der Strassb. Hands. vorhandenen *Sigenot* (von dem auch nur 2 spätere gedruckte Exemplare bekannt sind, von denen wir das älteste durch Hrn. Mag. *Walch* aus der *Schleusinger* Bibliothek in Händen haben und das andere aus der *Panzerschen* erwarten), ein Ged. von *Etzel*, *Rüdiger von Pechlarn* und *Dietrich von Bern*, ein Lied von einer *Lampartischen Königin*, eine verkürzte strophische Bearbeitung des *Herzog Ernst*, desgleichen von einem Gedicht von *Dietrich* und *Hildebrand*, das sich vollständig im Vatikan findet (Adelungs Nachr. I. 179.) — sämmtlich nur in dieser Handschrift vorhanden, — und das Lied, von dem *alten Hildebrand*, von welchem wir auch das einzige alte gedruckte Exemplar aus des H. Hofr. *Eschenburg* Bibliothek haben. Ferner, die *Münchner* und eine Abschrift der *Dresdner* Handschrift des *grossen Rosengartens*, welche diesen dritten Theil des gedruckten Heldenbuchs ebenfalls in seiner Originalität herstellen. Endlich eine Abschrift von dem einzigen *Wolfenbüttelschen* Exemplar von *Konrads von Würzburg Engelhart und Engeldrut*, und noch verschiedene kleine Stücke, welche hier alle anzuführen zu weitläuftig seyn würde. Herr Hofr. *Eschenburg*, der sich mit uns zu diesem Unternehmen vereinigt hat, gewährt uns seinen trefflichen Codex der *gesta Romanorum*, oder der *7 weisen Meister*, von welchem Werke, ausser dem prosaischen Volksbuche, nur noch eine andere *Erlanger Hds.* bekannt ist, von welcher wir durch Hn. Hofr. *Meusel* auch eine Abschrift haben. Die hiesige Bibliothek bietet den *Barlaam und Josaphat*, die Dresdner *Wolframs von Eschenbach Trojanischen Krieg*, den *Daniel von Blumenthal*, den *Wigalois*, und mehrere andere kleine Stücke dar. Aus *Gotha* erwarten wir den *Herzog Ernst des Heinrich von Veldeck*, *Karl den grossen*, *Wittich vom Jordan oder Herzog Beliand*, und *Reinfried von Braunschweig*; aus *Wien* den *Krieg von Wartburg*, *Eschenbachs Titurel* (von dessen einziger den Handschriften gleich zu achtender Ausgabe, wir auch eine Abschrift haben), *Ulrichs von Zazichowen Lanzelot*, *Konrads von Würzburg Erzählungen*. Auch aus *München* dürfen wir uns durch den *Freyherrn von Aretin* reiche Beyträge versprechen, und nicht minder hoffen wir aus andern Gegenden Deutschlands, und selbst aus *Rom*, Abschriften zu erhalten.

Bey

Digitized by Google

Bey denjenigen Werken, wo mehrere Handschriften vorhanden sind, gehen wir überall auf die ältesten und vollständigsten (dergleichen besonders die pergamentenen) aus. Zwar werden wir uns dabey in keine Variantensammlung, Kritik, Interpretation und Glossar einlassen: denn es ist zuförderst, — wie bey den ersten Drucken der alten Classiker — nur um den genauen Abdruck eines guten und echten Textes zu thun, und jenes bleibt den künftigen einzelnen Ausgaben, so wie den allgemeinen lexikalischen Werken vorbehalten; dennoch sollen offenbare Lucken und Fehler aus andern Exemplaren ergänzt und verbessert, überall aber bemerkt werden; und überhaupt soll so viel für die Erleichterung des Verständnisses geschehen, als unbeschadet der Urkundlichkeit geschehen kann, d. h. wir werden Ueberschriften, Strophen- und Versabtheilungen, grosse Buchstaben, wenigstens doch bey den Eigennamen, hinzufügen: Veränderungen, welche die historischen Sammler bey poetischen Urkunden unbedenklich gemacht haben, und hier um so eher Statt finden können, da wir in der Einleitung zu jedem Stücke eine vollständige literarische Notiz, und vielleicht auch, wenn unser Unternehmen Unterstützung findet, in Kupfer gestochene Schriftproben geben werden. Diess letzte wäre auch wohl in Ansehung mancher in den Handschriften und Büchern befindlichen Bilder zu wünschen, nicht nur in Rücksicht auf die Alterthumskunde, sondern auch auf die Kunst selbst, für welche sie oft nicht unbedeutend, immer doch historisch merkwürdig sind. — Die Rechtschreibung aber, besonders in so fern sie alte oder örtliche Mundart bezeichnet, bleibt unverändert, wozu für die alterthümlichen, über einander geschriebenen Doppellaute *uo*, *ui*, *ru* etc. neue entsprechende Buchstaben geschnitten werden; auch soll sie nicht consequenter gemacht werden, ausser bey offenbaren Schreibfehlern; doch auch diess nicht ohne Anzeige, welche aber, so wie alle dergleichen ins Einzelne gehende Anmerkungen, nicht den Text stören, sondern an einem schicklichen Ort, etwa bey der Einleitung, gesammelt werden sollen. Diese Einleitungen werden überdiess alles ausführlich enthalten, was zur literarischen und historischen Kenntniss jedes Stückes gehört.

Wir können aber die Herausgabe dieses also beschriebenen Werkes, welche keinesweges bloss eine merkantilische Speculation ist, nur auf Subscription unternehmen; wenn sich jedoch nur eine solche Anzahl von Subscribenten findet, um die Kosten des Drucks und Verlags, so wie die anderweitigen nothwendigen Ausgaben für Abschriften und Correspondenz etc., einigermassen zu decken, so wird sie gewiss erscheinen; und es sollen die Subscribenten, deren Namen vorgedruckt werden, jedes Alphabet derselben (in gr. 4. in gespaltenen Columnen gedruckt) für den mässigen Preis von 1 Rthlr. 12 gr. erhalten, dagegen der sonstige gewiss nicht herabzusetzende Preis 2 Rthlr. betragen soll. Exemplare auf Schreibpapier werden nur auf Bestellung gedruckt, und um den vierten Theil im Preise höher stehen. Der erste Band wird etwa 2 Alphabet enthalten, und kann schon im Spätsommer 1808 erscheinen. Den Inhalt können wir noch nicht genau bestimmen, wahrscheinlich aber wird er den *Herzog Ernst*, *den heil. Georg*, *Salomon und Markolf*, die *sieben weisen Meister* (deren Herausgabe der Hr. Hofr. *Eschenburg* übernommen hat) und *mehrere Stücke des Heldenbuchs* umfassen.

Die Dauer des Werkes wird von der Theilnahme des Publicums abhangen. An tauglichem Vorrath, so wie an unserm guten Willen, soll es nicht fehlen.

Wir fodern alle Freunde altdeutscher Literatur zur Unterstützung dieser Unternehmung durch Subscriptions-Sammlung auf, und versprechen den Sammlern auf 10 Exemplare eins unentgeldlich. Die Hauptbestellung geschieht sodann bey den unterzeichneten Herausgebern, oder bey der hiesigen Realschulbuchhandlung.

Berlin, den 2. November 1807.

F. H. v. d. Hagen und *J. G. Büsching*.

Anzeige für Damen.

Der unterzeichnete Verleger hat nun das Vergnügen, dem schönen Geschlecht die Erscheinung des für dasselbe mit Achtung und Vorsorge veranstalteten Taschenbuchs unter dem Titel:

Viertes
Toiletten - Geschenk.
Ein
Jahrbuch für Damen.
1808.
Mit 10 Kupfertafeln und 5 Musikblättern,
kl. 4.

anzuzeigen, welches von jetzt an

in allen thätigen Buchhandlungen

zu erhalten ist.

Die Gegenstände seines Inhalts: *Bildung zum schönern weiblichen Leben*, *Zeichenkunst*, *Tanzkunst*, *Musik*, *Weibliche Kunstbeschäftigungen in Stick- Strick- und Näh-Arbeiten*, *Blumenerziehen*, *häusliche Oekonomie*, *Regeln zur Erhaltung und Vervollkommnung der weiblichen Schönheit*, sind wieder mit höchstem Fleisse bearbeitet.

Die ganz schönen Kupfer und Musikblätter sind den nützlichen werthvollen Aufsätzen angemessen und ein hübscher Umschlag umschliesst wieder das Ganze.

Der Preis davon ist für diesen Jahrgang viel wohlfeiler arrangirt, und, in der Hoffnung, den im vorigen Jahre durch die schrecklichen Kriegsunruhen gestörten Absatz wieder einzuleiten, zu 2 Thlr. 8 gr. bestimmt.

Leipzig, im November 1807.

Georg Voss.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 101.

Sonnabends den 19ten December 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Teutona,
eine vaterländische Zeitschrift
für
Politik, Literatur, Kunst und Sitten.

Unter diesem Titel wird mit Anfang des Jahres 1808 der Unterzeichnete ein Journal herausgeben, das eine *fortlaufende Darstellung aller Resultate des neuesten Ganges unsrer gesammten geistigen und sittlichen Cultur, so weit in deutscher Sprache gesprochen und geschrieben wird*, zum Gegenstand hat. Das Verhängniss, was die Folgen der Lüneviller und Presburger Friedensschlüsse über das *südliche* Deutschland gebracht, ist durch den Tilsiter Frieden nunmehr auch das des *nördlichen* geworden. Die politische Existenz Germaniens, als eines selbstständigen Reiches, ist in ihrem ganzen Umfange vernichtet; nur in ihrer Sprache, ihren Sitten, ihrer Literatur und Kunst ist den Deutschen gegenwärtig noch das erhebende Gefühl eines *gemeinsamen Vaterlandes* vergönnt. Wie die *Verfassung* von Deutschland in mehr als einer Hinsicht der von Griechenland glich, so ist auch ihr *Schicksal* dem der griechischen ähnlich. Auch der Hellenische Staatenbund ward durch die Entkräftung inneren Zwiespalts und durch das überlegne Genie, mit welchem der Monarch einer benachbarten Macht, Philipp von Macedonien, ihn zu benutzen wusste, derselben unterworfen. Allein mit dem Untergange des *Staates* erlosch nicht zugleich der wundersame *Geist des Volkes*, der in den schönsten und erhabensten Bildungen der Kunst und Wissenschaft sich entfaltete, und durch alle Zeitalter, nachdem längst das Macedonische Reich wieder der Weltherrschaft Roms erlegen, und auch diese unter der eignen Last ihres Colosses in sich selbst zerfallen war, der vorherrschende geblieben ist. Dass hingegen mit dem Umsturz des alten, ehrwürdigen Gebäudes unsrer deutschen Reichsverfassung, auch jenes einzige und letzte Band, das uns jetzt noch als eine *Nation* zusammenhält, bis zu einem Grade geschwächt ist, der seine gänzliche Lösung besorgen lässt, wird sich aus einer *Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes unsrer geistigen und sittlichen Cultur*, womit der Herausgeber die anzukündigende Zeitschrift zu eröffnen gedenkt, leider allzudeutlich offenbaren. Je weniger aber zu hoffen ist, dass Deutschland seine verlorne politische Bedeutsamkeit wieder gewinnen werde, desto heiliger muss uns die Pflicht seyn, den Mangel physischer Gewalt durch unsre intellectuellen Kräfte zu ersetzen, und durch geistige Superiorität den Rang über unsre Besieger zu behaupten. Denn die *Formen* eines Staates können zerbrechen, und sind zu allen Zeiten vergänglich gewesen, wie auch die heutigen vergehen werden; aber eine *Nation* hört nicht auf, so lange sie noch durch Eigenthümlichkeit der Ideen und Sprache herrscht. Diesen Werth, in dessen Besitz sich die Völker an dem Rhein und der Donau, an der Weser und Oder, an der Eider und am Fusse der Alpen, wie verschieden auch ihre *Regierungen* seyn und noch werden mögen, zu *einem* grossen Volk, *Deutsche* genannt, sich vereinigen, uns fernerhin bewahren zu helfen, das ist die Bestimmung dieser neuen Zeitschrift. Jede Richtung, welche die Deutschen in der *Literatur* (mit Ausschluss der sogenannten Brod-Wissenschaften), in der *Poesie*, *Musik*, und den *bildenden Künsten*, wie in der *Cultur des gesellschaftlichen Lebens*, jetzt und zukünftig nehmen, sie führe uns vorwärts oder zurück, soll in ihr mit Treue bezeichnet, und mit Unbefangenheit geprüft werden. Dabey wird sie sich nicht blos auf das eigentlich *Einheimische* beschränken, sondern auch die Wirkungen und Schicksale unsrer Wissenschaft, Kunst und sittlichen Cultur im *Auslande*, mit Aufmerksamkeit verfolgen, und mit einem Worte, jede Blüthe germanischen Geistes, sie entspriesse nun dem mütterlichen oder fremden Boden, sorgfältig aufzufassen bestrebt seyn. Denn auch *das* haben die Deutschen mit den Griechen gemein, dass sie zu eben der Zeit, da sie aufgehört einen *Staat* zu bilden, als ein *Colonial-Volk* über alle Länder der cultivirten Erde verbreitet sind, gleichwie die Philosophie nicht mehr eines besondern Lehrgebäudes bedarf, sobald ihr Wesen einmal alle einzelne Zweige der Wissenschaft recht durchdrungen haben wird.

Da die Bildung eines Volkes von dem Zustande seiner *äussern* Verhältnisse in gewisser Rücksicht immer abhängig bleibt; auch gerade in dem Gebiete der *Staats-Kritik*, die Deutschen das Vermögen geistiger Ueberlegenheit bey entschiedner Ohnmacht aller politischen Kräfte, am stärksten documentiren, indem die *Theorie* dieser Disciplin jetzt wohl in keinem Lande scharfsinniger und vielseitiger bearbeitet wird, als in eben demjenigen,

Digitized by Google

nigen, dessen *Namen* die heillosesten Fehler der *Praxis* in den Geographieen ganz ausgestrichen haben; so wird die *Politik*, dieses traurige Lieblingsthema unsrer Tage, auch von dem Plane der Teutona nicht ausgeschlossen seyn.

Indem es die Tendenz derselben ist, durch die *Darstellung* der Gegenwart, auf die Gegenwart zu wirken, wird sie zugleich den Blick ihrer Leser nicht selten in die Vergangenheit Deutschlands zurückwenden, in sofern die letztere reich an grossen Mustern für die erstere ist. Denn Niemand wird behaupten wollen, dass wir der Stärkung, Lehren und Winke, welche die Erneurung des Andenkens an jene Vorbilder uns gewährt, nicht bedürften. Ja man könnte wohl sagen, die Vernachlässigung und Vergessenheit aller deutschen *Vorzeit* habe in solchem Masse unter uns zugenommen, dass das Neueste heut zu Tage das — *Alte* ist. Für die Würdigung der neuesten Erscheinungen in unsrer *Kunst* und *Literatur* zumal, werden die Schätze deutschen Geistes, die schon seit Jahrhunderten unser reichstes Eigenthum sind, den sichersten Masstab an die Hand geben. Dieser Leitung folgend, wird es vielleicht auch gelingen, in dem *kritischen* Theil dieser Zeitschrift, einer nur für die Autorität der ewigen Gesetze des Wahren, Schönen und Guten redenden Stimme, unter dem verworrnen Gegeneinander-Schreyn unsrer heutigen Systeme und Secten in der Aesthetik wie in der Politik, Gehör zu verschaffen. Nicht nur die wichtigeren *Werke*, auch bedeutende *Recensionen*, wo das Urtheil zweyer, über ein und dasselbe Buch, (wie der Fall nicht selten kommt), sich diametral entgegengesetzt ist, sollen nach jenen Grundsätzen geprüft, und so mit durch die *Teutona*, indem sie sich keiner Partei anschliessen, alle aber betrachten wird, der erste Versuch zu einer *vermittelnden* Kritik gemacht werden.

Um diese Zeitschrift zugleich der *äussern* Bedingungen theilhaftig zu machen, deren ein solches Institut zu seinem Gedeihen bedarf, so hat der Herausgeber sich zur Uebernahme ihrer Redaction von seinem bisherigen Wohnort nach Berlin versetzt, einer Stadt, die nicht nur als Capitale der preussischen Monarchie, sondern zugleich als ein recht eigentlicher Centralpunct des ganzen literarischen Verkehrs der Deutschen, unter der Regierung eines, die Künste des Friedens mit den seltensten Aufopferungen liebenden und befördernden Monarchen, unstreitig den günstigsten Platz dazu darbietet. Auch wird, aus eben dem Grunde, der jetzige Zustand und fernere Gang unsrer gesammten Geistes-Cultur, stets mit besondrer Rücksicht auf die Hauptstadt und Provinzen des *preussischen Staates* dargestellt werden. Folgendes sind also die Rubriken der einzelnen Gegenstände, welche, nach dem bisher Gesagten, in der *Teutona* behandelt werden sollen:

I. *Politik.*

1) *Chronik des laufenden Jahres.* (Eine vollständige chronologische Darstellung der neuesten Cultur- und Staatengeschichte, welche mit einer Uebersicht der merkwürdigsten Freignisse vom Anfang der französischen Revolution bis zum Schlusse des Jahres 1807 eingeleitet, und dann zu Ende eines jeden Monats regelmässig fortgesetzt werden soll.) 2) *Berichtigungen, Untersuchungen und ausführliche Darstellungen einzelner, noch nicht hinlänglich bekannter Facta.* (Zunächst solcher, welche den letzten Krieg in Deutschland und vornehmlich *Preussen* betreffen. Der Herausgeber ist bereits im Besitz mehrerer, sehr interessanter Beyträge dieser Art.) *Auch Mittheilungen merkwürdiger Briefe politischen Inhalts, ingleichen diplomatischer Schriftwechsel und Staatsreden, in sofern sie für die Geschichte der öffentlichen Beredsamkeit von Bedeutung sind.* (Alle andere Actenstücke bleiben ausgeschlossen und den bloss politischen Zeitungen und Journalen überlassen.) 3) *Kritische Anzeigen der neuesten Producte unsrer politischen Literatur* (so wohl deutscher Originalwerke, sie mögen Bücher oder Zeitschriften seyn, als guter Uebersetzungen ausländischer Schriften); *nebst gedrängten Auszügen daraus; und vermittelnden Beurtheilungen widersprechender Recensionen derselben in andern kritischen Blättern. Auch Ausstellungen aus wichtigen, noch ungedruckten politischen Werken.* 4) *Charakteristiken, kurze Biographieen und einzelne Züge aus dem Leben ausgezeichneter deutscher Regenten, Staatsmänner, Feldherrn und Politiker älterer und neuerer Zeit. Kleine Abhandlungen, Aufsätze, Anekdoten, Einfälle u. s. w. über andre politische Gegenstände.*

II. *Literatur.*

1) *Kritische Anzeigen der neusten Producte unsrer philosophischen, historischen und philologischen Literatur* (sowohl Originalwerke, Bücher und Journale, als Uebersetzungen ausländischer Schriften betreffend); *nebst gedrängten Auszügen und Beurtheilungen der bedeutendsten Recensionen, in andern kritischen Blättern.* 2) *Charakteristiken, kurze Biographieen oder einzelne Züge aus dem Leben berühmter deutscher Schriftsteller in den genannten Fächern. Mittheilungen ungedruckter Briefe, handschriftlicher Nachlässe, und interessanter Notizen von den neuesten Arbeiten deutscher Gelehrten, ihren Reisen, Schicksalen u. s. w.* 3) *Nachrichten von den vornehmsten deutschen Akademieen, Universitäten, Gymnasieen, Schulen, Bibliotheken, Preisaufgaben, Museen und andern wissenschaftlichen Anstalten, sowohl im In- als Auslande,* (Russische Universitäten), *so wie von allen deutschen Erfindungen und Entdeckungen, die für die Literatur von Wichtigkeit sind.* 4) *Ausstellungen aus noch ungedruckten merkwürdigen Werken, einzelne Abhandlungen, Aufsätze, Anekdoten, Einfälle und Aeusserungen geistreicher Männer und Frauen, über Gegenstände der Literatur; literarische Neuigkeiten aller Art.*

III. *Poesie.*

1) *Kritische Anzeigen der neusten Producte deutscher Dichtkunst, in allen Gattungen derselben; auch mit Einschluss der poetischen Uebersetzungskunst; nebst gedrängten Auszügen aus den wichtigsten Werken und vermittelnden Beurtheilungen widersprechender Recensionen derselben in andern kritischen Journalen.* 2) *Charakteristiken, kurze Biographieen, oder einzelne Züge aus dem Leben berühmter deutscher Dichter, Mittheilung ungedruckter Briefe, von denselben hinterlassner Handschriften, und merkwürdiger Nachrichten von ihren Schicksalen, Reisen u. s. w.*

3) *Pre-*

Digitized by Google

3) *Proben und Ausstellungen aus noch ungedruckten poetischen Werken. Nachrichten von poetischen Gesellschaften und Preisaufgaben, theoretische Abhandlungen und Aufsätze über Gegenstände der Poetik.* 4) *Gedichte, Erzählungen, Satiren, kleine Romane, Anekdoten, Epigramme, Charaden, Einfälle u. s. w.*

IV. *Musik und bildende Künste.*

1) *Kritische Anzeigen der neuesten Producte deutscher Musik,* (sowohl musikalischer Compositionen, als Darstellungen oder Concerte), *Malerey, Bildhauerkunst, Architektur, Gartenkunst und Plastik aller Art, nebst Prüfungen fremder Beurtheilungen darüber.* 2) *Charakteristiken, kurze Biographieen, oder einzelne Züge aus dem Leben berühmter deutscher Meister in den genannten Künsten. Nachrichten von ihren Schicksalen, Reisen, neuesten Beschäftigungen; Mittheilungen ungedruckter Briefe u. s. w.* 3) *Nachrichten von den vornehmsten deutschen Musikschulen, Gemäldegallerieen, Museen, Kunstgärten, Kunstsammlungen, Preisaufgaben und andern Anstalten für die Ton- und bildende Kunst, ingleichen von allen deutschen Erfindungen und Entdeckungen, die von Wichtigkeit für dieselbe sind.* 4) *Theoretische Abhandlungen und Aufsätze, Anekdoten, Einfälle und Miscellen über artistische Gegenstände.*

V. *Schauspielkunst.*

1) *Berlinische Dramaturgie.* (Fortlaufende Chronik des königlichen Nationaltheaters in Berlin, mit Beurtheilung der aufgeführten Stücke sowohl, als der Darstellungen. Dieser Artikel wird mit einer kurzen, aber charakteristischen *Geschichte der Berliner Bühne,* von ihrer ersten Entstehung bis zum Schlusse des gegenwärtigen Jahres, und einer Beschreibung des neuen Schauspielhauses eingeleitet werden.) 2) *Übersicht und Nachrichten von dem Fortgang unsrer Schauspielkunst auf den übrigen deutschen Bühnen, im In- und Auslande, sowohl in Rücksicht des recitirenden Schauspiels, als der Oper und des Ballets.* (Auch Nachrichten von den vorzüglichsten deutschen *Liebhabertheatern.*) 3) *Charakteristiken, kurze Biographieen und einzelne Züge aus dem Leben berühmter deutscher Schauspieldirectoren, Schauspieler und Schauspielerinnen. Mittheilungen interessanter Briefe und Notizen über ihre Bildung, Schicksale, Reisen u. s. w.* 4) *Einzelne theoretische und historische Abhandlungen und Aufsätze über theatralische Gegenstände. Theateranekdoten, Einfälle u. s. w.*

VI. *Cultur des geselligen Lebens.*

1) *Charakteristiken und Sittengemälde von einzelnen deutschen Völkern, Provinzen, Städten, Bädern, Messen u. s. w., ingleichen Auszüge aus interessanten deutschen Reisebeschreibungen und Nachrichten von deutschen Anstalten zur Beförderung der Bildung des Geschmacks und der ästhetischen Erziehungskunst.* 2) *Mode, Luxus und öffentliche Vergnügungen.* (Schilderungen von Carnevals, Bällen, Maskeraden, Festen, Spielen und andern Lustbarkeiten. 3) *Darstellung edler Handlungen deutscher Männer und Frauen, und auffallender Züge von Verläugnung der Deutschheit, sowohl in Bezug auf das öffentliche als Privatleben. Auch Nachrichten von neuen Einrichtungen und Erfindungen, die zur Erleichterung und Verschönerung des gesellschaftlichen Lebens beytragen.* 4) *Einzelne Abhandlungen und Aufsätze über sittliche Cultur, guten Ton, Anstand, Conversation und andre Gegenstände der Kunst des Umgangs und gesellschaftlichen Bildung überhaupt. Anekdoten, Einfälle u. s. w.*

Schon diese allgemeine Inhaltsanzeige wird es bemerklich machen, dass hier also nicht von einem oberflächlichen und frivolen, bloss auf die Unterhaltung des Tages berechneten *Leseblatt,* dergleichen wir, leider, schon mehr als zuviel von unserer jetzigen *kaufmännischen Schriftstellerey* erhalten haben, die Rede ist. Obwohl auch eine *periodische Schrift,* wird dieses Journal doch nicht einen bloss *periodischen Nutzen* bezwecken; vielmehr soll es dem künftigen Geschichtschreiber Deutschlands ein Archiv gleichzeitiger Quellen, für den letzten Theil seiner Arbeit seyn, worin der vaterländische Gelehrte, Dichter und Künstler, die neuesten Fort- oder Rückschritte seiner Wissenschaft und Kunst, und jeder Deutsche die allgemeinen Schicksale seiner Nation, nach dem Untergang ihres Staates, gleichsam in *Einem* grossen universalhistorischen Gemälde, in welchem kein einzelner Zug ohne Bedeutung auf das *Ganze* ist, verzeichnet finden kann.

Die Mannichfaltigkeit der Gegenstände wird von selbst auch eine nicht minder verschiedenartige Abwechselung in der *Form des Vortrags* zur Folge haben. Doch werden Würde, Energie, Klarheit und leidenschaftslose Ruhe, als die Grundprincipien aller geschichtlichen und kritischen Darstellung, aus dem Tone eines jeglichen Aufsatzes sprechen, und alle Gegenstände so populär, als es der Zweck des Journals erfordert, behandelt werden. In eigentliche *Polemik* werden die Verfasser der *Teutona* sich nur dann einlassen, wenn es die Verfechtung eines verdienten Lorbeers gegen unwürdige Hände gilt; aber in solchem Fall die Sache des Rechts, auch bis auf den letzten Punct, mit Anstand aber Kraft, hinauszuführen bemüht seyn. Dagegen soll jedem heitern, geistreichen *Scherz* und selbst jeder *Satire,* wenn sie nur wirklich *witzig* und *nicht persönlich* ist, ein Platz in diesem Blatte offen stehn, da das *Lachen* wohl zu keiner Zeit wohlthätiger gewesen seyn kann, als es in der unsrigen ist, und die Deutschen ohnehin eines, fast den Spott erregenden, Ernstes sind.

Wöchentlich, vom 1sten Januar des kommenden Jahres an, werden von dieser Zeitschrift *vier* Stücke oder Numern, in halben Grossquartbogen, mit einer passenden Vignette verziert, ausgegeben werden, deren jedes immer nur *einer* der angegebenen Rubriken bestimmt seyn wird, um soviel als möglich verwandte Gegenstände in jedem einzelnen Stücke zusammenzustellen. Ein halber Jahrgang bildet jedesmal *einen Band,* der auch ein besonderes Titelblatt und Titelkupfer, das Portrait irgend eines berühmten Deutschen, erhält. Ausserdem werden noch von Zeit zu Zeit Beylagen von interessanten *Kupfern, Karten* oder *Musikblättern,* die in Beziehung zu dem Inhalt der Zeitschrift stehen, und am Schlusse eines jeden Jahrganges ein genaues systematisches Register über das Ganze geliefert werden. Zugleich ist mit der *Teutona,* zur Bekanntmachung eingesand-

Digitized by Google

gesandter Ankündigungen von Gelehrten und Künstlern, Buchhändleranzeigen, Antikritiken und Beantwortungen derselben, ein *Intelligenzblatt* verbunden worden, von welchem in jeder Woche *eine* Numer beygefügt werden soll.

Zu der Abfassung dieser Zeitschrift haben sich bereits mehrere der achtungswürdigsten unsrer jetzt lebenden Schriftsteller mit dem Herausgeber vereinigt, die sich jedoch nicht als eine geschlossene Societät betrachten. Vielmehr wird ihnen der Beytritt eines Jeden, der Neigung und Fähigkeit zur thätigen Theilnahme an dem Institute äussert, als Correspondent oder eigentlicher Mitarbeiter, willkommen seyn; so wie es ihr gemeinschaftlicher höchster Wunsch ist: die Ueberzeugungen, von denen sie bey dem Entwurf dieser Unternehmung ausgingen, durch ihre Ausführung allgemein zu verbreiten; den Enthusiasmus für Alles vaterländisch Grosse und Edle zu nähren, Anstrengung der Kräfte, Gründlichkeit des Wissens zu befördern, auf dass mit dem germanischen *Staat* nicht auch die *Nation* zu Grabe gehe, und solchergestalt die *Teutona*, als eine Pflegerin des deutschen Nationalsinn's, ihres Namen's, des Namens von *Klopstocks* Muse, würdig zu machen.

Berlin im November 1807

Friedrich Karl Julius Schütz,
Professor der Philosophie.

* * *

Den Verlag der Zeitschrift, deren Zweck und Plan die vorstehende Ankündigung dem Publicum darlegt, hat die unterzeichnete Buchhandlung übernommen. Sie wird sich bemühen, der *Teutona* eine, dem Geiste ihres Innern entsprechende, äussere Gestalt zu geben. Das Abonnement auf den ganzen Jahrgang beträgt acht Thaler Sächsisch oder 8 Thaler 16 Gr. Preussisch Courant, welche jeder Abonnent beym Empfang der ersten Stücke aufs ganze Jahr zu erlegen belieben wird. Ausser der Verlagshandlung, nehmen alle solide Buchhandlungen und deutsche Postämter Bestellungen darauf an. Alle freywillige *Beyträge* zu der Zeitschrift sind unter der Adresse des Herrn Herausgebers, der sie nach Gutbefinden annehmen und honoriren wird, *frankirt* zu überschicken. Die Insertionsgebühren in das, mit der Teutona verbundene, Intelligenzblatt, betragen 1 Gr. für die gedruckte Zeile, sie werden der Verlagshandlung bezahlt, an welche auch alle Inserate franco einzusenden sind. Uebrigens kann diese Zeitschrift nicht in Commission, noch weniger auf längern Credit gegeben werden. Berlin im November 1807.

Wilhelm Oehmigke d. Jüngere.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsartikel
der Akademischen Buchhandlung in Jena
im Jahr 1807.

Gensler, Dr. *J. C.*, Civil-Acten nach den Regeln und der Form des deutschen gemeinen Processes verhandelt und gedruckt. Fol. 3 Rthlr. 8 gr.

Göttling, *J. F. A.*, physisch-chemischer Hausfreund. 3r Bd. 1s bis 6s Heft. 8. 2 Rthlr.

— — physisch-chemische Encyklopädie. 3r Bd. 1s bis 6s Heft. 8. 2 Rthlr.

Gruneri, Dr. *C. H.*, Lusus medici orationibus expressi. 8. 10 Gr.

Roux, *J. W. D.*, Anleitung zur Fechtkunst nach mathematisch-physikalischen Grundsätzen. 4. 21 Gr.

Wetterstrand, *B. G.*, Graf Eugenius, ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 12 Gr.

— — der Töchter Hochzeit. Ein Lustspiel in 5 Acten. 8. 12 Gr.

Zeitung, medicinisch-chirurgische, herausgegeben von Dr. *J. J. Hartenkeil*. Jahrgang 1807. 6 Rthlr. 16 gr.

In der Gassertschen Buchhandlung in Ansbach ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abhandlung über die Natur und Heilung der Augenentzündung bey Pferden und ihren Folgen, nach neueren medicinischen Grundsätzen und Erfahrungen für denkende Thierärzte und aufgeklärte Oekonomen verfasst von Karl Wilh. Ammon, Königl. Rossarzt. gr. 8. 1807. Preis 9 Gr. oder 36 Kr.

Fast keine Krankheit der Pferde kommt so häufig vor, und wird gewöhnlich so schlecht behandelt, als die Augenentzündung. Der Verfasser hat seit 10 Jahren seine Erfahrungen und Beobachtungen über dieses Uebel sorgfältig gesammelt, und theilt sie in dieser Schrift dem thierärztlichen Publicum mit. Auch findet man im letzten Kapitel verschiedene andere Augenkrankheiten (z. B. die Augenflecke, Augenfelle, Geschwüre der Hornhaut, Staarblindheit u. s. w.), welche gewöhnlich Folgen vorausgegangener Augenentzündungen sind, abgehandelt. Zugleich wollte man Thierärzte und Oekonomen auch noch auf folgende Schrift aufmerksam machen:

W. E. v. Reitzenstein's vollkommener Pferdekenner, oder vollständiger Unterricht von der Pferdezucht, dem Pferdehandel, der Pferdekenntniss, der Abrichtung, Wartung und Behandlung der Pferde, dem Hufbeschlag und der Rossarzneykunst, umgearb. von K. W. Ammon, Königl. Rossarzt. Erster Theil. *Von der Kenntniss der Pferde und ihrem Gebrauch, mit 10 Kupfern.* Dritte verb. u. verm. Ausgabe. gr. 8. Ansbach 1805. 2 Rthlr. oder 3 Fl.

Desselben zweyter Theil, auch unter dem Titel:

W. E. v. Reitzenstein's vollk. Rossarzt oder vollst. Unterricht, wie die Krankheiten der Pferde auf die geschwindeste und leichteste Art zu erkennen und zu heilen sind, und wie die vorkommenden chirurgischen Operationen verrichtet werden müssen, durchaus umgearbeitet von K. W. Ammon, 3te verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1805. 2 Rthlr. oder 3 Fl. Rhein.

Der Verfasser ist durch seine Schriften schon bekannt genug, es bedarf daher keiner weitern Empfehlung. Ansbach, im November 1807.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 102.
Mittwochs den 23ten December 1807.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

VIII. *Pädagogik.*

(Fortsetzung von Nr. 59.)

Unter den in dieser Uebersicht aufzuführenden Arbeiten für die Jugend, verzeichnen wir zuerst die übersetzten, um so mehr, da sie zum Theil auch die Grundlage vieler angeblich originalen ausmachen, und beginnen unter den Uebersetzungen aus dem Deutschen mit denen unserer ältern Pädagogen, mit welchen die neuere Periode dieser Literatur anhebt, *v. Rockow*, *Resewitz*, *Campe*, *Salzmann* u. a. — *Von Rockow's* Kinderfreund wurde schon frühzeitig (1782) zu Nimwegen übersetzt, nachher auch zu Groningen; von dieser letztern erschien eine zweyte verbess. Ausgabe 1802 (95 S. 8. 4 St.) Neuerlich wurde auch sein Handbuch in katechetischer Form für Lehrer u. s. w. von *W. Goede* gut ins Holländische übergetragen: *Klein Handboekjen in vraagen en andwoorden voor Onderwyzers der Jeugd in de lagere Scholen, die hun gewigtig beroep verstandig en getrouwe willen behaartigen, oorspronglyk geschr. door P. Eb. v. R. en naar den 2n hoogd. Druk vert.* — (Amsterdam, b. v. d. Hey 1803. 48 S. 8. 6 St.) — Aus *Resewitz'ens* Gedanken, Vorschlägen und Wünschen zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung übersetzte ein Ungenannter zwey auch besonders gedruckte Schriften, den *Ebeling*schen Versuch einer Logik, und *Resewitz*'ens Regeln für junge Leute von gesittetem Stande bey ihrem Eintritte in die Welt, gemeinschaftlich unter dem Titel eines *Handboek's voor de Jongelingschap, of Lessen voor het maatschappelyk Leven* (Amsterdam, b. Gartman 1802. 102 S. 8. 11 St.) — *Campe's* Schriften sind gröfstentheils bereits ins Holländische übersetzt, zum Theil doppelt; jetzt ist man auch mit der Uebersetzung der neuesten Theile seiner Reisebeschreibungen beschäftigt, und ein Ungenannter veranstaltete eine neue Sammlung von Erzählungen desselben, die er *Nuttig en leerzam Onderhoud in fraye Verhaalen voor de lieve Jeugd door J. H. Campe, uit het Hoogd.* (Amsterdam, b. v. Vliet 1804. 70 S. 8. 8 St.) betitelte. — Von *Salzmann's* Schriften sind ebenfalls nur wenige den Uebersetzern entgangen; die neuesten, z. B. die (neuen) Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal, wurden ebenfalls (Amsterdam, b. Schalekamp 1803. 8. 1 Fl.) übersetzt; so auch sein erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder (Eb., b. Eb. 1803. 213 S. 8. 1 Fl. 10 St.), und sein erster Unterricht in der Religion. (Eb., b. Eb. 1804. 8. 1 Fl. 14 St.) — *Thieme'ns* auch in andere Sprachen übersetzten Gutmann bearbeitete ein Ungenannter: *Goodman, of de Kindervriend; gevolgd naar het Hoogd.* (Leyden, b. du Mortier 1801. 216 u. 286 S. 12. 1 Fl. 8 St.) — *Meissner's* Fabelsammlung der obgedachte *Goede: Fabelen voor de Jeugd in de smaak van de van Esopus door A. G. M. — naar de laatsten hoogd. Druk gevoolgd door W. G.* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1804. 159 S. 8. 12 St.) — Seit der Erscheinung der Pädagogik von *Niemeyer* in holländischer Sprache, in die schon früher mehrere andere Werke desselben übergetragen waren, sahen sich denn auch die Uebersetzer nach den Schriften desselben für die Jugend um; und so erschienen dann zuerst: *Godsdienstig Handboekjen voor Jongelingen op hoge og lage Scholen, van A. H. Niemeyer. Uit het H.* (Leuwarden, b. Wiarda 1802. 124 S. 12. 12 St.) und dann: *Godsdienstige Redevoeringen en Aanspraken voor Jongelingen door A. H. N.* (Ebend. 1804. 294 S. gr. 8. 1 Fl. 16 St.) — Der Uebersetzung von *Gumal en Lina — door K. J. Lossius — naar den 4n Druk uit het Hoogd. vertaald* (Amsterdam, b. v. Vliet 1801. 3 D. 8. 5 Fl.) folgten sehr bald desselben Vfs. *Tafereelen uit het dagelyksche Leven, benevens eenige Spreekwoorden als Toneelstukjens voor de Jeugd bewerkt* (in demf. Verlage 1802. 8. 1 Fl. 16 St.). Auch erschien *Het Leeven van Jesus door R. C. Lossius* (Amsterdam, b. Poster 1801. gr. 12. 16 St.), ein Gegenstand, der, wie wir bereits schon bey Gelegenheit einer ähnlichen Schrift andeuteten, in unsern Jahren häufig bearbeitet wurde. — Ausserdem haben wir noch anzuführen: *Burgheim under zynen Kinderen — Het Hoogd. van G. W. Mundt gevolgd* (Amsterdam, b. Schalekamp 1801. 223 S. 8. 1 Fl. 4 St.). — *Kleene Zedenlyke Kinder Waereld — door C. A. Hirschman — uit het Hoogd. vry gevolgd* (Gorinchem, b. v. d. Wal 1804. 88 S. 8. 15 St.) — *Merkwaardige Riezen in en door fremde Waerelddelen — naar het Hoogd. van J. Glatz* (Amsterdam, b. Timmer 1803. 198 S. 8. 1 Fl. 5 St.), neben die wir den *Robinson de jonge, Beschryving zyner Reise naar Otaheite en de Zuidzee-Eilanden — bewerkt volgends de leerwyze van d. H. Campe* (Eb. 1803 u. f. J. 8.) stellen. — *Merkwaardigheiten van Natuur en Kunst — uit het Hoogd. van J. J. Ebert* (Zütphen, b. Thieme

Digitized by Google

b. Thieme 1803. 219 S. 8. 1 Fl. 2 St.), dann das *Handboek voor jonge Dogters uit den Bürgerstand — vry gevolgd naar het Hoogd. van* C. P. *Funke* (Ebendas. 1804. 328 S. 8. 1 Fl. 10 St.) und desselben Vs *Handboek van Welgemanierheid en Zedelykheid in Karakterschetzen — naar het Hoogd. vry gevolgd* (Ebendas. 1 D. 1804. 152 S. gr. 8.) Auch gehören hieher noch einige Bearbeitungen anonymer Schriften, wie *Leesboek voor Kinderen, of Gesprekken over de drie Ryken der Natuur* (Groningen, b. Zuidema 1802. 75 S. 8. 4 St.), die *Avondstonden van een gelukkig Huisgezin; een Leesboek voor Kinderen van meergevorderde scholen, naar het Hoogd.* (Leyden, b. Trap 1804. 192 S. 8. 18 St.), ferner die *Gallery der Menschen* (Zütphen, b. Thieme 1803 — 4. m. K. 8.) und die *Gallery der wilden Volkeren* etc. (Amsterdam, b. Timmer 1803. 81 S. 8. m. K.), so wie die *Belangryke Verhaalen uit de algemeene Geschiedenis* etc. (Zütphen, b. Thieme 1804. 8.

Von *englischen* Producten wurden auf holländischen Boden einige der bekannten Schriftstellerinnen Mrs *Trimmer* und Mrs *Charl. Smith* verpflanzt: *A description of a set of prints of Scripture History* — by Mrs *Trimmer*, *das is: Descr. van en set Prenten* etc. (Leyden, b. du Saar 1801. 42 S. gr. 8. 14 St.), und eine andere Schrift derselben Verf., jedoch in französischer Sprache, von einem in diesem Fache schon öfters aufgetretenen Sprachmeister zu Leyden: *Abrégé de l'Hist. anc. — trad. de l'angl. de Mme Trimmer par J. v. Bemmelen* (Eb. 1802. 208 S. 12. 12 St.) — *Buiten Wandelingen door Charl. Smith met haare Kinderen, uit het Hoogd.* (Amsterdam, b. Roos 1801 — 2. 46 u. 165 S. 8. 1 Fl. 8 St.) Auch scheint aus dieser Sprache eine nicht unbrauchbare Encyklopädie für die Jugend in katechetischer Form übersetzt, von deren ungeheuer langem Titel wir hier nur den Anfang bemerken: *Algemeen Oeffenschool van Konsten en Wetenschapen voor die Jeugd* etc. (Amsterdam, b. Timmer 1803. 216 S. gr. 8. m. K. 1 Fl. 5 St.)

Aus dem *Französischen* wurde *Freville's* Geschichte berühmter Hunde (s. oben naturhist. Uebersicht) übersetzt, und die Uebersetzung der Geschichte berühmter Kinder, die schon in der frühern Uebersicht erwähnt wurde, mit dem 3n Theile (1801) vollendet. *De Schoonheden der Geschiedenis, of Tafereel van Deugden en Ondeugden* (Amsterdam, b. v. d. Hey 1804. 312 S. 8. 1 Fl. 16 St.) liefern die Sittenlehre durch Beyspiele; in Versen lehrt sie *de Zedeleer der Kindschheid, of Verzameling van zedekundige Vaerzen, naar het begrip der Kinderen ingericht, uit het Fr. van Ch. G. Morel (Vindé) naar de 5n Druk in nederduitsche Versen overgebracht* (Amsterdam, b. W. Doll 1802. 107 S. 8. 18 St.). Auch wurde eine *verkorte Geschiedenis van Robinson Crusoe, geschikt tot een leesboek in de Schoolen, vertaald uit het Fr. door Mth. van Oort* (Zütphen, b. Thieme 1804. 92 S. 8. 5 St. 8 d.) übersetzt.

(Der Beschluss folgt.)

II. Todesfälle.

Am 14. Sept. starb zu Leipzig M. *Christian August Wichmann*, ein, wie das gel. Deutschland zeigt, sehr fleissiger Uebersetzer französischer und englischer Schriften, und Verfasser einiger eigenen Arbeiten im ökonomischen und staatswirthschaftlichen Fache, im 73sten Jahre s. A.

Am 16. Sept. starb zu Langensalze der dasige Stadtphysikus *Friedrich Christian Stöller*, Verf. einiger von Meusel verzeichneten medic. Schriften, 74 Jahre alt.

Am 21. Sept. starb zu Salzburg der um die Salzburgische Statistik sehr verdiente ehemalige Hofkanzler und zuletzt zum Präsidenten der Landrechte ernannte *v. Bleul.*

Am 22. Sept. starb *Andreas Meyer*, fürstl. Brandenburgischer Hofrath, und zuletzt seit 1797 Postmeister zu Judenbach im Sachsen-Meiningischen, im 65sten J. seines Alters. Seine nützliche Schrift: Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden? wurde 5mal aufgelegt und wenigstens 6mal nachgedruckt. Auch verdankt man ihm die biographischen und literarischen Nachrichten von Gelehrten, die um das Jahr 1782 in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth lebten.

Am 28. Sept. starb zu Potsdam der königl. geh. Kriegsrath *Friedrich Wilhelm von Oesfeld*, im 71sten J. seines Alters.

Am 10. Nov. starb zu Kiel Dr. *Hermann Daniel Hermes*, seit 1805 königl. dänischer Kirchenrath und Inspector des Schulmeister-Seminariums zu Kiel, vorher von 1791 bis 1798 Mitglied der geistl. Immediat-Examinations-Commission zu Berlin, mit dem Titel eines Ober-Consistorial- und Ober-Schul-Raths, nachdem er früher schon als Consistorialrath und Prediger zu Breslau gestanden hatte, 76 Jahre alt. Seine theologischen Schriften und seine Wirksamkeit in seinen Aemtern können hier als bekannt vorausgesetzt werden.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Tertius an der Schule zu Freyberg, Hr. *Christian Gottlob Flade*, hat das Conrectorat an derselben erhalten, nachdem der bisherige Conrector, Hr. M. *Schelle*, wegen Kränklichkeit pro emerito erklärt worden.

An die Stelle des wegen Kränklichkeit abgegangenen, durch mehrere Schriften für seine Nation bekannten, *Aaron Wolfsohn*, als Oberlehrer und Professor bey der jüdischen Wilhelmsschule zu Breslau, tritt der durch mehrere in Journalen zerstreute Aufsätze und durch die Ausgabe einiger der kleinen Propheten bekannte Hr. *Neumann*, bisher Lehrer an der jüdischen Freyschule zu Dessau.

Die mineralogische Gesellschaft zu Jena hat Hn. Bergamts-Assessor *Lehmann* zu Reichenbach im Voigtlande zum auswärtigen Ehrenmitgliede aufgenommen.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Mit dem Anfange des Jahres 1808 wird der *Freymüthige* wieder erscheinen, der, in den letzten Zeiten, *ohne meine Zustimmung*, in ein zur Hälfte politisches Blatt sich verwandelt hatte, und deshalb gänzlich eingehen musste. Da der zeitherige Herr Redacteur die vormals mit ihm bestandene Verbindung aufgehoben hat: so wird nunmehr an dessen Stelle Herr *August Kuhn*, ein durch seine Talente dem Publicum schon längst empfohlener Gelehrter, die Redaction übernehmen. Die Einrichtung des Blattes wird ganz der des ersten Jahrganges gleichen, durch den es zuerst die Theilnahme des Publicums zu erwerben das Glück hatte. Alle eigentlich politischen Neuigkeiten bleiben ausgeschlossen. Ausser zahlreichen Beyträgen von mir selbst schmeichle ich mir auch, dass alle diejenigen Mitarbeiter, die, während der letzten drey Jahre, aus ihnen bewussten Ursachen, von dem Institut sich trennten, sich wieder mit *mir*, zu Unterstützung des *Freymüthigen*, vereinigen werden. Hätte nicht der Tod mir einen biedern Freund entrissen: so würde ich den vortrefflichen *Huber* an ihrer Spitze nennen dürfen. Wenn ich verspreche, dass mein ganzes Bestreben dahin gerichtet seyn wird, diesen empfindlichen Verlust so viel als möglich zu ersetzen: so glaube ich, Alles gesagt zu haben, was dem Publicum Vertrauen, wenigstens zu meinem guten Willen, einflössen kann. In wie weit diess Versprechen zu erfüllen mir gelingen wird, kann nur die Zeit entscheiden.

Alle für den *Freymüthigen* bestimmten Beyträge bitte ich, an Herrn *August Kuhn*, Gelehrten in Berlin, unter der Adresse des dasigen Kunst- und Industrie-Comptoirs zu richten. *A. von Kotzebue.*

Zu obiger Anzeige des Herrn *von Kotzebue* haben wir in merkantilischer Hinsicht nur wenig hinzu zu fügen. Gegenwärtiger neue Jahrgang dieses vielgelesenen Blattes wird unter folgendem Titel erscheinen:

Der Freymüthige,
oder:
Berlinisches Unterhaltungsblatt
für
gebildete, unbefangene Leser;
herausgegeben
von
A. von Kotzebue und August Kuhn.

Die Einrichtung dieses Blattes gleicht der der früheren Jahrgänge; der Preis ist 8 Rthlr. Preuss. Courant. Für ein möglichst schönes Aeussere werden wir Sorge tragen, und wir versprechen, dass diese Zeitschrift in Rücksicht des Papiers und Drucks jedes andere, ähnliche Institut, welchen Namen es auch habe, weit hinter sich zurücklassen soll. Die Versendung wird jedesmal mit grösster Pünctlichkeit geschehen.

Die Haupt-Spedition hat das hiesige Königl. Preuss. Ober-Post-Amt übernommen. Die von den Herrn Buchhändlern bestellten Exemplare werden wöchentlich zweymal nach Leipzig versandt, wo sie den Dienstag und Freytag richtig ankommen werden.

Noch bemerken wir, dass wir auch diesen neuen *Freymüthigen*, wie es bey den vorigen Jahrgängen der Fall war, mit einem Intelligenz-Blatte begleiten werden, das Buch- Kunst- und Musik-Händlern, Gelehrten und Künstlern gegen die gewiss sehr billigen Insertions-Gebühren von $1\frac{1}{2}$ Groschen für die Zeile, (die Zahlung in Preussischem Courant) offen steht. Um aber hierin Ordnung zu halten, sehen wir uns genöthiget, diejenigen, die, ohne mit uns in Verbindung zu stehen, vom Intelligenz-Blatte Gebrauch machen wollen, zu bitten, dass sie jeder zu inserirenden Anzeige den vollen Betrag derselben baar, oder in sogleich zahlbaren Anweisungen, beylegen, ohne welches die einzurückenden Nachrichten zurückgelegt werden.

Briefe und Beyträge für den *Freymüthigen*, wie auch Alles, was uns für das Intelligenz-Blatt mitgetheilt wird, erbitten wir uns *franco*.

Bestellungen wünschen wir so schleunig als möglich zu erhalten — *spätestens in der Mitte des Decembers* — um die Auflage darnach bestimmen zu können.

Berlin, im October 1807.

Kunst- und Industrie-Comptoir
in Berlin.

Inhaltsanzeige
von

Vogts (N.) Europäischen Staatsrelationen, zehnten Bandes zweytes Heft. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Historische Entwicklung des europäischen Völkerbundes. Fortsetzung.
II. Der Seekrieg. Fortsetzung.
III. Was ist, und kann in dem rheinischen Bunde von der alten deutschen Reichsverfassung beybehalten werden?
IV. Ueber die gegenwärtige Lage von Europa. Fortsetzung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. F. Hammerich in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Plutarchs Timoleon, Philopömen, die beiden Gracchen und Brutus. Uebersetzt von G. G. Bredow. 1807. 11 Bogen gr. 8. (18 Gr.)

Schon vor mehreren Jahren, als Herr Prof. *Bredow* die auf dem Titel genannten Lebensbeschreibungen des Plutarch in einem gereinigten griechischen Texte zum Schulgebrauch herausgab, liess er uns eine Uebersetzung derselben hoffen. Diese Hoffnung hat er jetzt erfüllt, und so erfüllt, wie man es von einem Manne erwarten konnte, der wie er, durch Sprachkenntniss, Beurtheilungskraft, und Geschmack, zu solchen Unternehmungen hinlänglichen Beruf hat. Jeder, der diese Uebersetzung

Digitized by Google

setzung mit frühern, ähnlichen Versuchen, selbst den neuesten, vergleicht, wird finden, dass in ihr ein anderer Geist waltet, als in den vorigen. Ihr eigenthümlicher Werth besteht darin, dass sie nicht sowohl Nachbildung überhaupt, als wahre Uebersetzung ist, das heisst, eine solche Nachbildung, wodurch mit dem Inhalte der Urschrift auch zugleich die Form übertragen wird. Die Vorgänger machten sich dadurch die Arbeit unendlich viel leichter, dass sie, zufrieden, ungefähr den Sinn des Originals in einer lesbaren Sprache ausgedrückt zu haben, unbekümmert um Wortstellung, die Perioden willkürlich zerstückelten. Die Folge war, dass das Eigenthümliche der Plutarchischen Darstellung fast ganz in ihren Uebersetzungen verloren gieng. Hr. Bredow, der uns nicht bloss *was* Plutarch schrieb, sondern *wie* er es schrieb, geben wollte, hat andere Grundsätze befolgt, welche die einzig wahren seyn dürften. Er drückt nicht nur den Sinn der einzelnen Worte ungleich bestimmter als seine Vorgänger aus, sondern sucht auch die Wortfolge der Urschrift, so weit es der Genius unserer Sprache nur irgend erlaubt, und den ganzen Gliederbau der Perioden in der Uebersetzung zu erhalten. Jünglinge werden diese Uebersetzung mit Nutzen gebrauchen können, um durch die Vergleichung sich das Verständniss des Originals zu erleichtern, und ihren Geschmack zu bilden; Kenner werden sich durch die treue Nachbildung und den edlen Stil angezogen fühlen, und mit dem Rec. den Wunsch hegen, dass Herr Professor Bredow uns künftig durch mehrere ähnliche Uebersetzungen erfreuen möge.

Neue Verlagsartikel von Baedeker et Comp. in Duisburg und Essen zur *M. Messe* 1807.

Krummacher, *F. A.*, *Festbüchlein*, eine Schrift fürs Volk. 1s Heft. *Der Sonntag.* 8. broch. Schreibpr. 12 Gr. Druckpr. 9 Gr. (Wer sich directe an uns wendet, und 20 Ex. zusammen nimmt, erhält das Ex. für 7 Gr.)

Krummacher, *F. A.*, Parabeln. 1s Bdchen. 2te verb. und verm. Auflage. 8. broch. 1 Rthlr.

Muster zur Uebung im Schreiben, nach der Handschrift von Fleckenstein, gestochen von *Hess* und *Thelott*. Querfol. Velin Ppr. Düsseldorf. 1 Rthlr. 10 gr.

Martin Spitzbauch, ein satir. komischer Roman, im Geschmack der Jobsiade. 8. 16 Gr.

In der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg sind in der letzten Michaelis-Messe erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beobachtungen und theoretische Untersuchungen über die Strahlenbrechung, von *H. W. Brandes*. 1r Band, welcher die Beobachtungen und empirischen Resultate aus denselben enthält. Mit 11 Tabellen und 2 Kupfern. gr. 4. 2 Rthlr. 12 gGr.

Erläuterungen zu seiner Darstellung der Menschengeschichte, mit Beziehung auf Kruse's histor. Atlas, als Handbuch für Lehrer und Hülfe beym Selbststudium, von *F. R. Ricklefs*. 1r Band. 8. 2 Rthlr.

Sammlung der wichtigsten Actenstücke zur Zeitgeschichte, nebst chronologischer Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten, herausgegeben von *G. A. v. Halem* und *C. L. Runde*. 1r Jahrg. 1806. 2te Abtheilung. Jul — Dec. gr. 8. 2 Rthlr. (der ganze Jahrgang 3 Rthlr. 6 gGr.)

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reinhard's, Dr. *F. V.*, *Predigt am Reformationsfeste des Jahres* 1807. gr. 8. Dresden und Leipzig bey Hartknoch. 4 Gr.

In dieser trefflichen Kanzelrede betrachtet der berühmte Verfasser derselben *die Verdienste der Reformation um das bürgerliche Leben.*

„Lasset Euch ermuntern, die erlangten Vortheile gewissenhaft zu bewahren!"

Anzeige für Aerzte und Apotheker.

Von meinem Werke: *Getreue Darstellung und Beschreibung der in der Arzneykunde gebräuchlichen Gewächse, wie auch solcher, welche mit ihnen verwechselt werden können*, ist jetzt die 13te Lieferung (die 5te des 2ten Bandes) erschienen. Wer sich in postfreyen Briefen an mich wendet, erhält das Ganze noch zum Pränumerationspreis, der für jede Lieferung 1 Rthlr. beträgt.

F. G. Hayne,
Assistent bey der königl. chemischen Fabrik zu Schönebeck bey Magdeburg.

Bey Thurneyssen Sohn, Buchhändler in Paris, ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide par Aug. Wilh. Schlegel, in 8. br. 18 gGr.

Bey J. W. Schmidt in Berlin erscheint nächste Ostern: „*Philosophie der Medicin*. Vom Prof. *Grohman* in Wittenberg." Man glaubt, das Publicum mit Recht auf dieses Werk aufmerksam machen zu können, da der Verfasser mehrere Jahre an demselben gearbeitet und Grundsätze aufstellt, welche für die Medicin, wenn auch nicht als Wissenschaft, doch als Kunst, sichere leitende Principien sind. Nach seiner Ueberzeugung ist in der neuesten so gerühmten Arzneywissenschaft mehr Philosophiren, als Philosophie, und in der Naturphilosophie, auf welche sie sich gründen sollte, bey aller ihrer Berufung auf das Absolute, mehr mechanischer, als philosophischer Geist gewesen.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 103.

Sonnabends den 26ten December 1807.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert* sind in den verflossnen Monaten zwey Hefte von uns ausgegeben worden:

Heft 6. I. Beyträge üb. elektrisch-geogr. Polarität, permanente elektr. Ladung, und magnetisch chemische Wirkungen, vom Prof. *Erman*. — II. Fortgesetzte Bemerkungen üb. die Adhäsion tropfbarer Körper, vom Prof. *Link*. — III. Von der Messung der Höhen mittelst des Barometers, von *De la Place*, mit Erläuter. v. *Gilbert*. — IV. Wägung der Gasarten und Bestimmung des Coefficienten für Höhenmess. durch das Barometer, von *Biot* und *Arago*, mit Bemerk. v. *Gilbert*. — V. Noch einige Bemerkungen üb. das Messen der Höhen mit dem Barometer und üb. die Formel des Hn. *De la Place*, von *Gilbert*. — VI. *Biot's* Tafel für dieses Messen. — VII. Vervollkommnung der Orgel, oder des Paharmonicon. — VIII. Schreiben des Prof. *Plac. Heinrich* in Regensb. — IX. Erwiederung vom Comm. Rath *Busse*. — X. Ein neuer Meteorstein in Russland. XI. Anzeige.

Heft 7. I. Physikalische Betrachtungen über die Kunst des Rasirens und üb. die Rasirmesser, von *Nicholson* und andern. — II. Erklärung der magnetischen Erscheinungen am Harzer Granite, von Dr. *Jordan* in Clausthal. — III. Einige nicht allgemein bekannte Eigenschaften des blau angelaufnen Stahls. — IV. Beschreibung und Gebrauch eines Instruments, womit sich die tägl. Variation und die Abweichung der Magnetnadel mit grosser Genauigkeit messen lässt, von *Prony*. — V. Einige aus Versuchen über die Wärme abgezogene unmassgebliche Gedanken, von *Wünsch*. — VI. Ueber das Entschwefeln der Metalle, v. *Guenivcau*. — VII. Ueber die wahre Höhe eines von *Schröter* beob. Mondgebirges, von Dr. *Brandes* in Eckwarden. — VIII. Eine neu entstandene Insel. — IX. Ein Mittel für Weitsichtige, des Gebrauchs der Brillen überhoben zu werden. — X. Physikal. Preisertheilungen gelehrter Gesellschaften.

Die *beiden folgenden* Hefte sollen noch in diesem Monate ausgegeben werden, und die drey übrigen von diesem Jahre im Januar, so dass dann der Verzug, der im Erscheinen dieser Zeitschrift durch eine Reise des Herausgebers entstanden ist, von keinem weitern Einfluss seyn wird. Es wird genug seyn, um das Interesse der Leser auf die folgenden Hefte zu spannen, zu bemerken, dass sie alles Physikalische aus den schätzbaren *Memoires de la Société d'Arcueil*, und eine Reihe kritischer Aufsätze über die neusten Wunder in der Physik enthalten. Halle, den 4. December 1807.

Die Rengersche Buchhandlung.

So eben sind erschienen und versandt worden:

Das 12te *Stück vom Journal des Luxus und der Moden* 1807.
— 12te *Stück* der *Allgem. Geogr. Ephemeriden*.
— 10te *Stück* vom *Allgem. Teutschen Gartenmagazin*.
— 12te *Stück* der *Neuesten Länder- und Völker-Kunde*.
— 11te *Stück* von *Wielands Neuem Teutschen Merkur*.

Die ausführlichen Inhalte stehen in unserm Monats-Berichte, der in allen Buchhandlungen, Postamts- und Zeitungs-Expeditionen zu haben ist.

Weimar, im December 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhaltsanzeige
von

Röschlaubs (Dr. *Andr.*) *Magazin zur Vervollkommnung der Medicin*, 10n *Bandes* 2s *St.*, 8. Frankfurt am Mayn, in der Andreäischen Buchhandlung. 12 Gr.

V. Fortsetzung der Abhandlung: über Krankheit überhaupt und über Krankheit des Menschen insbesondere.
VI. Untersuchungen über die Entzündungen.
VII. Miscellen.
A. Noch Etwas über das vom Arzte zu führende Studium der Alten, und über den Eklekticismus.
B. Zwey Fragen und ihre Beantwortung.

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Magazin des Kriegs
1r Heft.
Schlacht bey Friedland mit 1 Plan und französischem und deutschem Text.
Leipzig. Gerhard Fleischer d. Jüng. 16 Gr.

Bilder-

Digitized by Google

Bilderbuch für Kinder etc. von C. Bertuch, mit vierfachem, teutschem, französischem, englischem und italiänischem Text und ausgemalten oder schwarzen Kupfern. CI und CII Heft. 4. Nebst dem *Ausführlichen Text dazu.* 8. *Dieselben Hefte* sind so eben erschienen und enthalten folgende Gegenstände.

CI. Heft.

Taf. 1. *Schweizer-Trachten.* Fig. 1. Ein Unterwaldner. Fig. 2. Ein Berner Bauermädchen. Fig. 3. Ein Emmethaler Küher. Fig. 4 u. 5. Ein Mädchen und junger Bauer aus dem Entlibuch. Fig. 6. Ein Gemsenjäger.

Taf. 2. *Bauart in der Schweiz.* Fig. 1. Ein Schweizer Bauernhaus. Fig. 2. Eine Sennhütte.

Taf. 3. *Merkwürdige Gletscher als Ursprung grosser Flüsse.* Fig. 1. Der Rheinwaldgletscher als die erste Quelle des Rheinstromes. Fig. 2. Der Rhonegletscher.

Taf. 4. *Der Staubbach.*

Taf. 5. *Mikroskopische Betrachtung.* Fig. 1. des Badeschwamms, und Fig. 2. des Schillertaffts.

CII. Heft.

Taf. 6. *Die Akanthus-Staude.* Fig. 1. Die echte Bärenklau. Fig. 2. Die stachlichte Bärenklau.

Taf. 7. *Seegeschöpfe.* Fig. 1. Die stachlichte Herzmuschel. Fig. 2. Die wunderbare Seefeder.

Taf. 8. *Sonderbare Fische.* Fig. 1. Das Saitenschwänzige Stielauge. Fig. 2. Der gemalte Froschfisch. Fig. 3. Der marmorirte Froschfisch.

Taf. 9. *Meteore.* Merkwürdige feurige Kugel in London gesehen.

Taf. 10. *Mikroskopische Gegenstände.* Fig. 1. Das Spinnennetz. Fig. 2. Die Brabanter Spitze.

Diese, so wie alle bis jetzt herausgekommene, Hefte sind sowohl einzeln als auch in vollständigen Exemplaren zu den bekannten Preisen zu haben.

Weimar, im December 1807.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Von dem *Neuen Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur*, herausgegeben von Dr. *Harles* und Dr. *Ritter*, ist des *Siebenten Bandes zweytes Stück* erschienen:

Inhalt: I. *Ausführlichere Abhandlungen und Auszüge.* 1) *Ant. Portal's* vollständige Beschreibung des menschlichen Intercostalnervens. 2) *Jos. Baronio* über die künstlichen Einsetzungen thierischer Theile. 3) *Fournier* über den Wundstarrkrampf. 4) *P. Rubini* über die beste Art den Rückfall der Wechselfieber zu verhüten. (Beschluss.) 5) *Deschamp's* Bemerkungen über ein nach *Hunter's* Methode operirtes Aneurysma der Kniekehle. 6) Verwandlung eines Eyerstocks einer Frau in Hydatiden, und Verknöcherung in der Höhle des Uterus, beobachtet von *Louis Odier.* 7) *J. Carradori's* Bemerkungen über *Spallanzani's* Theorie von der Einsaugung des Sauerstoffs durch sämmtliche Thierclassen. 8) *J. Cassan* über die Einwirkung heisser Klimate auf den thierischen Körper. 9) *Carradori* über den wahren Nutzen der sauren Räucherungen. II. *Kürzere Aufsätze und Auszüge.* 1) Ein Fall mangelnder Eyerstöcke bey einer erwachsenen Weibsperson, von *Ch. Pears.* 2) Ueber die Erzeugung des grauen Ambras. 3) Neue Beobachtungen französischer Aerzte über den Tetanus, *a*) von *Renault*, *b*) von *Fizeau*, *c*) von *Rogery*, *d*) von *Pinaire.* 4) Auszug aus einer Abhandlung des Herrn *Hebreart* über einen künstlichen Hintern. 5) Auszug aus einer Abhandlung über die Operation des Staars durch Niederdrückung, von *M. A. Petit.* 6) Bemerkungen über die Phrenesis, von *Fried. Chardel.* 7) Auszug aus einer Abhandlung der Herren *Dupuytren* und *Thenard* über die zuckerartige Harnruhr.) *Pe. Benomi* über eine complicirte Wassersucht. 9) *Lud. Marchelli* über eine merkwürdige Milchmetastase. III. *Societäts- und Correspondenz-Nachrichten.* 1) Auszug aus den beiden Berichten über die Arbeiten der anatomischen Gesellschaft zu Paris, während den Jahren XII u. XIII, von *Pitet.* 2) Holländische, im Jahr 1806 aufgegebene Preisfragen. 3) Auszug aus einem Schreiben von Paris. 4) Pariser Preisaufgabe. I) Namensregister. II) Sachregister. — Der Preis eines Jahrganges aus 4 Stücken mit Kupfern ist 4 Rthlr. sächs. Courant oder 7 Fl. Rhein.

Erlangen, am 1. October 1807

Expedition des Neuen Journals der ausländ. med. chirurg. Literatur.

Gredy et Breuning.

Allgemeine Polizey-Blätter.

(Abonnement in allen Postämtern und Buchhandlungen. Hauptspedition zu Coburg.)

(Preis für den halben Jahrgang 3 fl 30 kr. rhein. oder zwey Thaler preuss.)

Sie geben im Jahre 1808 die Fortsetzung der *allgemeinen deutschen Justiz- und Polizey-Fama* — im äusseren und inneren Umfange sehr *erweitert* und doch nur auf das Gebiet der *administrativen* und *gerichtlichen* Polizey *beschränkt.*

Vor sechs Jahren wurde in der Ankündigung der deutschen Justiz- und Polizey-Fama der Wunsch ausgesprochen, *einst* in diesem Institute *Alles* umfassen zu können, was in dem neunzehnten Jahrhunderte die Sorgfalt der Staats-Verwaltungen, das Benehmen der Staatsbürger und das Studium der Gelehrten *für* die Cultur der Polizey *Wissenswerthes* erzeugen werde. Ich bemühte mich, vor Allem den schlummernden Gemeingeist für diesen wichtigen Zweig der Staatsadministration zu wecken. Mein Streben war nicht fruchtlos: denn noch und *da*, wo nicht die grossen Ereignisse unserer Zeit jedes Interesse für Gegenstände ausser der Sphäre der Politik verdrängt haben, die Blätter der Polizey Fama in den Händen der Staatsbeamten so wie des gebildeteren Theiles der Staatsbürger. Ich knüpfte hierauf Verbindungen mit den vorzüglichsten Polizey Behörden aller *deutschen* Staaten und mit Gelehrten, die von gleichem Interesse für die wissenschaftliche Cultur der Polizey belebt sind. Meine vormals grösstentheils nur

Digitized by Google

nur auf Deutschland beschränkte Correspondenz hat nun eine solche Ausdehnung gewonnen, dass ich von allen cultivirten Landen, besonders dem grossen französischen Kaiser-Reiche und den mit ihm verbündeten Staaten die Resultate ihrer Gesetzgebung, die Fortschritte ihrer Anstalten und die Ereignisse des Tags, insofern sie auf Polizey Beziehung haben, schnell und vollständig darzustellen vermag. Vermehrte Zahl der Blätter und ökonomische Benutzung ihres Raumes erleichtern die Möglichkeit der Ausführung eines solchen umfassenden Unternehmens.

Was die *allgemeinen Polizey-Blätter*, welche die wesentlichen Theile der Polizey-Fama als deren Fortsetzung beybehalten, *künftig* im Detail leisten sollen, wird die Entwickelung ihres Inhaltes zeigen. Ob ich die *Kraft* habe, einen solchen Plan zu realisiren, mögen die Urtheile der Kenner, welche für die bisher von mir herausgegebenen *zwölf* Bände der Polizey-Fama sehr günstig entschieden haben, bestimmen.

Inhalt der allgemeinen Polizey-Blätter.

1) *Darstellung der Tags-Geschichte.*

Sie umfasst alle Ereignisse in den cultivirten Staaten, welche besonders die Vor- oder Rückschritte der Polizey in ihrem grossen Umfange bezeichnen, und deren Kenntniss sowohl den Staatsbeamten als den gebildeten Bürgern besonderes Interesse gewähren. Sie giebt hier als allgemeine Polizey-Zeitung allen gebildeten Ständen reine Thatsachen in einem angenehmen Gewande, mit Ausschluss des Partey-Geistes und herabwürdigender Kritiken.

2) *Vollständige Sammlung der Polizey-Gesetze.*

Sie werden, mit Abschneidung des Formellen, ihrem ganzen Umfange nach, mitgetheilt. Den Besitzern unserer Blätter sind daher vom Jahr 1808 an besondere Werke, die Polizey-Gesetze sammeln, ganz entbehrlich. Ist das erscheinende Gesetz nur Copie eines Anderen, das schon in den allgemeinen Polizey-Blättern vorkam, so wird es nebst den unterscheidenden Merkmalen, falls sie nicht sehr bedeutend sind, in der Tags-Geschichte aufgeführet. Das Nämliche gilt von *Local-*Polizey-Verfügungen, die sich nicht auszeichnen, und nur für den Bezirk ihrer Entstehung Interesse haben.

3) *Neue oder verbesserte Polizey-Anstalten.*

Eine ausführliche Darstellung derselben, welche besonders auch auf die Instructionen der Beamten, die sie handhaben sollen, Rücksicht nimmt.

4) *Kritische Prüfungen der neuen Polizey-Gesetze und Anstalten.*

Ohne Schmeicheley machen sie auf das *Bessere* und mit Bescheidenheit auf das zu *Verbessernde* aufmerksam. Sie vergleichen das Gegenwärtige mit dem, was die Vorzeit lieferte.

5) *Original-Abhandlungen und Aufsätze über die wissenschaftliche Cultur der administrativen und gerichtlichen Polizey.*

Wir werden hier jedesmal die Stufe bezeichnen, welche der Zweig der Polizeywissenschaft, den wir behandeln, bereits erreicht hat.

6) *Auszüge interessanter Aufsätze, welche besonders in deutschen und französischen Zeitschriften über Polizey-Gegenstände vorkommen.*

Keine wörtlichen Abdrücke, sondern geistvolle Darstellungen der vorzüglichsten Ideen ihrer Verfasser.

7) *Polizey-Organisationen.*

Dieser Theil macht unsere Leser besonders mit der äusseren und inneren Verfassung der hohen und niederen Polizey-Behörden, so wie mit ihren Verhältnissen zu den Justiz-Tribunälen und Beamten, bekannt. Wegen des bedeutenden Einflusses des französischen Gouvernements auf den grössten Theil Europas werden wir vorzüglich Rücksicht auf die Polizeyverfassung des französischen Kaiser-Reiches nehmen.

8) *Vollständige Literatur der Polizey.*

Sie giebt kernhafte und unparteyische Kritiken *aller* Schriften, welche vom Jahr 1807 an über administrative und gerichtliche Polizey erschienen sind und erscheinen werden. Auf das *Praktisch Anwendbare* ihres Inhaltes wird besonders aufmerksam gemacht.

9) *Merkwürdige Verhandlungen und Erkenntnisse in Zuchtpolizey Sachen von den Polizey-Gerichten in Frankreich und dessen verbündeten Staaten, welche die französische Polizey-Verfassung angenommen haben oder noch annehmen werden.*

Hier finden auch kraftvolle Reden für oder gegen den Angeklagten ihre Stelle.

10) *Anfragen und Beantwortungen über interessante Polizey-Gegenstände.*

11) *Historische Gemälde des Polizey-Zustandes der Vorzeit.*

12) *Biographieen ausgezeichneter Polizey-Beamten.*

Die *wöchentlichen* Beylagen zu den allgemeinen Polizey-Blättern bilden das *Amtsblatt* für die *Justiz-* und *Polizey-Behörden* unter dem Titel:

Allgemeiner
Justiz- und Polizey-Anzeiger.

Inhalt:

1) *Alle Steckbriefe, Beschreibungen und Warnungen vor verdächtigen Personen, Anzeigen von Landesverwiesenen, dem Verrufe falscher Münzen und ausbrechenden epidemischen Krankheiten oder Viehseuchen.*

Diese werden auf Verlangen der *abonirten* Justiz- und Polizey-Behörden, wie bisher, *unentgeldlich* eingerückt, wenn sie solche *postfrey* an die Redaction der allgemeinen Polizey-Blätter zu Coburg einsenden. Steckbriefe erhalten nur dann, wenn sie sehr dringend sind, eine Stelle in den Hauptblättern.

Ein neues Formular für dieselbe setzt uns in den Stand, den Justiz- und Polizey-Behörden von allen, der öffentlichen Sicherheit gefährlichen, Menschen möglichst schleunige Notiz zu geben. Bey einiger Aufmerksamkeit und zweckmässigem Gebrauche dieses vollständigen Polizey-Registers kann kein Verbrecher oder Vagant, deren Zahl sich jetzt so sehr mehret, den Stand der Freyheit lange benützen, um der Strafe zu entgehen und dem Publicum gefährlich zu werden. Auch die Erleichterung für Criminal Inquirenten ist unverkennbar. — Bedeutende Steckbriefe werden in *deutscher und französischer* Sprache eingerückt.

2) *An-*

Digitized by Google

2) *Anzeigen von gestohlnen Sachen.*
3) *Gerichtliche Vorladungen und Bekanntmachungen aller Art, Erklärungen als Verschwender.*
4) *Tabellarische Vergleichungen der Victualien-Taxen und Dienstgesuche im Justiz- und Polizey-Fache.*
5) *Buchhändler-Anzeigen neuer Justiz- und Polizey-Schriften.*

Aeussere Form und Einrichtung der allgemeinen Polizey-Blätter.

Sie erscheinen in halben Bogen *viermal* in der Woche, nämlich Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Samstags. Die Zahl der Beylagen oder der Blätter des allgemeinen Justiz- und Polizey-Anzeigers mehret sich, so oft es die Nothwendigkeit fordert. Die übrigen bekannten äusseren Einrichtungen der Justiz- und Polizey-Fama werden beybehalten; monatliche, so wie ein jährliches Hauptregister erleichtern den Gebrauch der Polizey-Blätter, und die Besitzer der bisherigen Polizey-Fama erhalten ein zweyfaches Titelblatt für jeden Band.

Bedingnisse für die Leser.

Der bereits angeführte Preis wird bey dem Empfange des ersten Blattes eines jeden halben Jahres pränumeriret. Aufkündigung kann nur vier Wochen vor Ablauf der Jahreshälfte geschehen.

Einzeln wird kein Stück abgegeben, auch machen die Beylagen mit den allgemeinen Polizey-Blättern ein *unzertrennliches* Ganzes aus.

Die *Defecte* müssen binnen vier Wochen dem Herzogl. Postamte zu Coburg, als der Hauptspedition, angezeigt werden, wenn sie dieselben unentgeldlich ersetzen soll.

An die deutschen Post-Behörden und Buchhandlungen.

Für die *Postämter* hat das hiesige Herzogl. Sächsische Postamt die Hauptspedition übernommen. *Buchhandlungen* wenden sich mit ihren Bestellungen an die *Cottaische* Buchhandlung zu Tübingen, welche den Verlag dieser Zeitschrift fortsetzt.

Wir ersuchen sämmtliche wohllöbliche *Ober-* und *Postämter* auch *Posthaltereyen*, den Preis der Polizey-Blätter, *welche das öffentliche* Wohl *bezwecken*, nicht zu hoch anzusetzen. Wir erwarten von der Billigkeit und Rechtschaffenheit eines jeden, dass der halbe Jahrgang eines Exemplars, den die Hauptspedition zur Erleichterung des nützlichen Zweckes in die erste Hand mit Rabatt abgiebt, in der *zweyten* Hand nicht mehr als 4 fl., in der dritten nicht über 4 fl. 30 kr. und in der vierten nicht mehr als höchstens 5 fl. kosten werde. Entstehen Klagen der Herrn Abonnenten, so sind wir einer günstigen Entscheidung der höchsten Post-Behörden *versichert.*

Buchhändler-Anzeigen und neue Verlags-Artikel beliebe man, wenn *sie keine Eile haben*, durch Gelegenheit an die hiesige Ahlische Hofbuchhandlung oder das Meuselische Leseinstitut — in dringenden Fällen aber an die Herzogl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition dahier einzusenden. Coburg, im December 1807.

Der Herausgeber
geheimer Regierungs-Rath
Hartleben.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An alle Freunde sittlich religiöser Bildung, besonders an Vorsteher gelehrter Schulen.

In der Ostermesse 1807 ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung auserlesener Stellen aus den sämmtlichen philosophischen Schriften des Lucius Annaeus Seneka, zunächst für Schüler der ersten Classen von Gelehrten-Schulen bestimmt und herausgegeben von Dr. *J. W. Olshausen.* 8. Altona bey Hammerich, 28 Bogen. 1 Rthlr.

Dass der Herr Dr. Olshausen durch das vortrefflich übersetzte:

Trostschreiben des Seneka an Polybius. (Altona, bey Hammerich 1806. 16 Gr.)

so wie durch diese zweckmässige Auswahl aus den philosophischen Schriften des grossen Römers, dem Publicum sich aufs kräftigste empfehlen würde, wenn er bey derselben noch einer Empfehlung bedürfte, haben bereits vollwichtige Kunstrichter ausführlich dargethan, und werden gewiss mehrere noch thun. Beide Bücher, besonders die Seneka'sche Chrestomathie, eignen sich gar sehr zu einem stehenden Schulbuche, dass der grosse Zweck der Gelehrten-Schulen durch das fleissige Studium desselben in nicht geringem Grade befördert werden würde. Wenigstens hat die ganze alte und neue Literatur kein Werk aufzuweisen, dessen Geist und Gehalt für die sittlich-religiöse Bildung, junger Menschen besonders, so überaus wohlthätig wirkt. Möchten diese Schriften überhaupt nicht bloss in Schulen, möchten sie von jedem Menschen, der sie lesen und verstehen kann, dem seine Menschenwürde und Bestimmung irgend heilig ist, und der noch einigen Sinn hat für gediegene echtmarkige Geistesnahrung, — studirt und beherzigt werden!! —

Des Herrn Professor *Bredow* in Helmstädt *Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, Jahrgang* 1805, ist jetzt wirklich an alle Buchhandlungen versandt und für 3 Rthlr. zu haben.

Aus derselben ist besonders auf einen Bogen abgedruckt und für 2 Gr. zu haben:

Tabelle zur Vergleichung des französischen republikanischen und des Gregorianischen Kalenders vom 22. *September* 1792 *bis* 31. *December* 1805.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Num. 104.

Mittwochs den 30ten December 1807.

ANZEIGE
der neuen Einrichtung der Allg. Lit. Zeitung für das Jahr 1808.

Die *Allgemeine Literatur-Zeitung*, die seit 1785 zu Jena erschien, seit dem Jahre 1804 aber zu *Halle* herauskommt, wird mit dem Jahre 1808, als ihrem vier und zwanzigsten Jahrgange, theils einen erweiterten Plan, theils eine, in verschiedenen Stücken bequemere, äussere Einrichtung erhalten.

Sie wird sich nämlich von jetzt an nicht bloss über wissenschaftliche und schöne Literatur erstrecken, sondern auch ausser den redenden Künsten die übrigen schönen Künste, ingleichen alle mechanischen, die mit der Literatur in naherer Verbindung stehn, in ihren Plan ziehn; und daneben ihr Intelligenz-Blatt dem gesammten Buch- und Kunst-Handel offen lassen. Die einzelnen Stücke werden demnach auf folgende Art abwechseln.

I. *Recensionen.*

a) *Wissenschaftliche Literatur.*
Recensionen, aus dem Fache der Theologie, Rechtskunde, Arzneygelahrtheit, Philosophie, Pädagogik, Staatswissenschaften, Kriegswissenschaften, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Oekonomie, Technologie, Geschichte, Geographie, Literaturgeschichte, vermischte Schriften.

b) *Werke der schönen, redenden und energischen Künste.*
Dichtkunst, Redekunst, Musik.

II. *Nachrichten.*

1. *Literarische.*
Oeffentliche Anstalten und Privatstiftungen zur Cultur der Wissenschaften, Büchercensur, Akademieen, Universitäten und andere Lehranstalten, Preisaufgaben, Bibliotheken, medicinische Anstalten, botanische Gärten, Sternwarten, Naturaliensammlungen, Erfindungen und Entdeckungen; desgleichen Personalnotizen von Gelehrten, als: Beförderungen, Reisen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen, Todesfälle u. s. w.; endlich literarische Analekten und Miscellen.

2. *Artistische.*

a) Von schönen Künsten.
Allgemeine Uebersicht des Zustandes der Schauspielkunst, Malerey, Kupferstecherkunst, der bildenden Künste, der schönen Architectur und Gartenkunst; desgleichen Personalnotizen von Künstlern in allen diesen Gattungen; auch von einzelnen neuen Gemälden, Kupferstichen, Statüen, schönen Gebäuden und Gartenanlagen, Kunstsammlungen und Museen, artistischen Bemerkungen und Miscellen.

b) Von

b) **Von mechanifchen Künften, die mit der Literatur in näherer Verbindung ftehn.**

Schreibkunft, Papierfabrication, Schriftgiefserey, Buchdruckerey, Buchbinderkunft; ferner Kartenzeichnung; Erfindung neuer und Verbefferung fchon bekannter geometrifcher, mechanifcher, optifcher, aftronomifcher, mufikalifcher Inftrumente; desgleichen medicinifcher, chemifcher, botanifcher Apparate.

III. *Intelligenzblatt des Buch- und Kunft-Handels.*

1. Ankündigungen der Verleger von neuen Büchern und Mufikwerken.
2. Anzeigen von neu herauszugebenden Landkarten, Kupferftichen und andern Kunftwerken, als Medaillen, Büften u. f. w.
3. Preiscataloge von neuerfchienenen Büchern, oder Novitäten-Verzeichniffe.
4. Preiscuranten von allen Kunftfachen, Landkarten, Globen, Kupferftichen, Modellen, Malerfarben, mufikalifchen, geometrifchen, mechanifchen, optifchen, aftronomifchen Inftrumenten, chemifchen, botanifchen Apparaten.
5. Anfragen nach feltnen Büchern, Kupferftichen, Medaillen u. d. gl.
6. Herabgefetzte Bücherpreife.
7. Auctionen von Büchern, Naturalien, Kunftfachen.
8. Bücher, Naturalien, Kunftfachen, fo aus freyer Hand zu verkaufen.
9. Manufcripte die zum Verlag angeboten werden.
10. Vermifchte Anzeigen von Buchhändlern und Kunftverlegern.

Für diefs Intelligenzblatt, das bisher unter befondern Numern erfchien, werden von jetzt an zwar noch ferner wöchentlich befondre Stücke ausgefetzt werden, doch werden diefe künftig mit den Numern der A. L. Z. felbft fortlaufend, und nicht unter befondern Numern gezählt; weil dadurch die Richtigkeit der Verfendung auf den Poften erleichtert, und die häufig bisher entftandenen Defecte verhütet werden.

Für die Infertion aller unter diefen Rubriken enthaltenen Anzeigen wird, wie bisher, die gedruckte Zeile mit 1 Gr. 6 Pf. bezahlt. Eben diefe Infertionsgebühren werden für Lectionscatalogen der Univerfitäten, und für Antikritiken bezahlt. Unftreitige Berichtigungen aber von Recenfionen der A. L. Z. werden unentgeldlich eingerückt, fo wie andre gemeinnützige literarifche Bemerkungen.

Zufolge diefer neuen Einrichtung befteht künftig die Allg. Lit. Zeitung, mit Inbegriff der Intelligenzblätter, aus drey Bänden; deren

erfter die Monate Januar — April,
der zweyte die Monate May — Auguft,
der dritte die Monate September — December

enthält.

Den vierten Band machen die *Ergänzungsblätter* jedes Jahrgangs.

Der Preis bleibt wie bisher:

Für die A. L. Z. Acht Thaler Conv. Geld jährlich, mit Inbegriff der Spedition; auf unferer Expedition aber Sechs Thaler.

Für die Ergänzungsblätter aber Vier Thaler, die Speditionsgebühren einbegriffen; auf unferer Expedition aber Drey Thaler Conv. Geld.

Halle, den 31. December 1807.

Direction der Allg. Lit. Zeitung.

LITERA-

Digitized by Google

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Holländische Literatur 1801 — 1804.

VIII. *Pädagogik.*

(Beschluss von Nr. 102.)

Neben diesen Uebersetzungen erschien eine beträchtliche Menge originaler Jugendschriften, unter denen jedoch, wie wir oben schon andeuteten, mehrere auch viel entlehntes enthalten. So ist diess, um hier mit den Schriften vermischten Inhalts anzufangen, der Fall mit der Fortsetzung des mit grossem Beyfalle aufgenommenen *Weekblad voor Kinderen*, den *Avondstonden voor de Jeugd* (Amsterdam, b. v. d. Hey 1801 u. f. J. gr. 8.), die sehr viel aus den von *Mauchard* anonym herausgegebenen, zu Schnepfenthal erschienenen, und daher in Holland für eine *Salzmann*'sche Arbeit geltenden *Hesperiden* enthalten, und ganz nach diesem Muster geformt sind. Uebrigens hat das neue Werk dieses Ungenannten denselben Beyfall gefunden, wie jenes frühere. Mit geringerem Glücke fuhr *F. van Aken* in seinem Fleisse als Schriftsteller für die Jugend fort, ohne sich durch Tadel stören zu lassen. Er gab nicht nur mehrere Stücke von *Deugdryken Voorbeelden en zedelyke Gesprekken voor de Jeugd* (Amsterdam, b. Houtgraf 1801 u. f. J. 8.) heraus, sondern liess ihnen auch *Mengelschriften voor de Jeugd tot aanspooring von Deugd en Kunnigheden* (Eb. 1803. 94 S. 12. 14 St.) folgen, die doch ungleich besser als jene waren, und vor jenen den Vorzug hatten, dass der Vf. nicht ärmliche Reimereyen mittheilte. Ein anderer, schon früher in diesem Fache nicht ohne Glück aufgetretener, Schriftsteller, *J. Hazeu*, lieferte *het beloofde Geschenk of belangryke Lessen voor Kinderen* (Amsterdam, b. v. Vliet 1801. 107 S. 8. 1 Fl. 2 St.), bestehend aus allerley Geschichtchen und andern Aufsätzen. Der Vf. erfüllte dadurch ein auf dem Titel angedeutetes, von vielen wohl längst vergessenes, Versprechen, das er in dem von ihm schon 1798 herausgegebenen *laatste Vruchten* von C. *Müller*, Prediger zu Zyderveld, that, dessen Schriften unter die besten in ihrer Art gerechnet werden. Zweymal zeigte sich auch in diesem Fache ein gewisser *H. Essenberg* mit *Leerzaam en vermaaklyk Onderhoud tusschen een Vader en zyne Kinderen* (Amsterdam, b. Fock 1801. 141 S. 8.) und mit *Zonderlige Levensgevallen van J. Weltevreeden* (Eb., b. Tiel 1801. 8.), aber eben nicht auf eine vortheilhafte Art; er gehört zu der eben nicht geringen Menge von Jugendschriftstellern, die selbst noch erst, besonders im Stile, Unterricht haben sollten. Ein Diminitivum von Kinderschriften, schon dem Titel nach, lieferte *M. van Heyningen Bosch* in *de kleine Kindervriend; of nieuwe Leeslesjens, behelzende Vertellingjes, Versjes en Liedjes; een Schoolboekje voor jonge Kinderen* (Groningen, b. Schierbeck 1804. 55 S. 8. 3 St.) das für ganz kleine, zum Denken noch wenig fähige, Kinder bestimmt ist. — Ein eben solches Diminitivum war das von dem bekannten launigen *A. Fokke* gelieferte *Lettergeschenkjes voor de Leerlievende Jeugd* (Amst., b. Poster 1802. 118 S. 12. m. Kupf.). Ein anderes, nicht ohne Beyfall aufgenommenes, Bilderbuch waren die *Tafereelen tot nut en vermaak voor de Jeugd in Prosa en Poezy* (Zwoll, b. de Vry 1801. m. Kpf. 1 Fl. 8 St.), obgleich dazu ältere Platten genutzt zu seyn scheinen; es ist vorzüglich, und nicht übel, auf moralische Bildung berechnet. Für denselben Zweck und zugleich für technologische Kenntnisse arbeitete der Vf. eines schon mehrmals, zuerst französisch, erschienenen und mit Beyfall aufgenommenen *Nuttig ABC-Boek, of klein Tafereel der Kunsten en Handwerken, met zedenlyke gedagten en overdenkingen* etc. (Haag, bey Leuwestyn 1802. 114 S. 8. m. 24 Kupf. 1 Fl.). Für die Bildung des Stils und zugleich für die Vermehrung der Kenntnisse arbeitete nicht unglücklich der ungenannte Vf. der *Verzameling van Schetsen ten Dienste van Kinderen en jonge Lieden, om zich de oeffenen in het maken van chrystelike opstellen* (Haarlem, b. Loosjes 1803. 118 S. 8. 12 St.), worin Aufsätze der verschiedensten Arten über Kinderspiele, häusliche Sachen, Handwerke und Künste, Kleidertrachten, nützliche Erfindungen, moralische Gegenstände, vaterländische Geschichte, Naturkunde, Erdbeschreibung u. s. w. vorkommen. Eine günstige Aufnahme fanden auch zwey Briefsammlungen, die eine: *Brieven voor Kinderen van onderscheiden Jaaren; waarby gevoegd is Nikolas of de Wagenmaker, en leerz. Geschied.* (Amsterd., b. v. Vliet 1802. 106 S. 12. 12 St.), die vorzüglich auf moralische Bildung abzweckt, und eine andere, die mehr der Uebung im Briefstil bestimmt ist: *Brieven voor min en meer gevorderde jonge Lieden* — (Leyden, b. du Mortier 1802. 2 Stukjen. 8.), die von einem Mitgliede der Schuladministration einer Departementsschule der oft erwähnten *Maatsch. tot Nut van't Algemeen* herrührt. Einige andere anonyme Schriften vermischten Inhalts können hier füglich übergangen werden.

Unter den Schriften besondern Inhalts stechen vorzüglich durch ihre Menge die religiösen hervor, und zwar, die eigentlichen, schon in der theologischen Literatur aufgeführten, Katechismen abgerechnet, besonders die hieher versparten Bearbeitungen der biblischen Geschichte, die, wie man aus jener Uebersicht weiss, auch häufig den Stoff zu Predigten und andern Erbauungsschriften für ältere Leser ausmachten. — In den schon früher angezeigten Bearbeitungen der biblischen Geschichte, z. B. von v. *Hamelsveld* u. a., unter welchen mehrere entweder von neuem aufgelegt wurden, wie z. B. die Uebersetzung der unter *Hess*'ens Aufsicht bearbeiteten Erzählungen des A. u. N. T. (1803) oder in andern Sprachen erschienen, wie des oben mehrmals genannten Schulaufsehers *Wester Histoires les plus remarq. de la Bible — trad. par J. v. Bemmelen* (Groningen, b. Oomkens 1804. 48 S. 8. 3 St.), kamen mehrere neue. So lieferte der bekannte Professor *A. Ypey* in der *Bybelsche Geschiedenis, een Leesboek voor Kinderen* (Utrecht, b. v. Paddenburg 1803. 544 S. 12. 1 Fl. 8 St.) eine zusammenhängende Geschichte, in welcher der Kinderton recht gut getroffen ist; und *Bern. Verwey* einen schon oben erwähnten, von der Gesellschaft *tot Nut*

Digitized by Google

Nut van't Algemeen mit der goldnen Medaille belohnten und von ihr zum Druck beförderten *Kort Begrip der Bybelsche Geschiedenis, een Schoolboek voor de Jeugd* — (Leyden u. a. O., b. du Mortier u. a. 1803. 128 S. 8. 5 St.) Aus dem alten Testamente besonders bearbeitete der unermüdete *Y. v. Hamelsveld*, dem *Hulshoff* mit seiner bekannten Geschichte Josephs vorangegangen war, ausser der Geschichte *Abrahams* (s. A. L. Z. 1804. Nr. 187.), *de Geschiedenis van Ijsaak voor Kinderen* (Amsterdam, b. v. d. Hey 1804. 78 S. 8. 6 St.) und *de Geschiedenis van Jakob* etc. (Eb. 1804. 154 S. 8. 8 St.), und widmete diese Schriften über die drey Patriarchen, (die auch von einem Ungenannten gemeinschaftlich in einer kürzern Jugendschrift charakterisirt wurden), der obengedachten patriotischen Gesellschaft, die in diesem Fache mehrere Schriften zum Drucke beförderte. Eben dieser Gesellschaft widmete auch der schon oben als Beantworter einer ihrer Preisfragen genannte Prediger *Reddingius: De Geschiedenis van David voor Kinderen* (Amsterdam, b. Allart 1804. 130 S. gr. 8. 5 St.), mit dem vom Publicum dankbar aufgenommenen Versprechen, *Salomo's* Geschichte auf dieselbe Weise zu bearbeiten. Aus dem neuen Testamente wurde wieder vorzüglich die Geschichte Jesus bearbeitet. Neben einer neuen Auflage des in der vorigen Uebersicht erwähnten *v. Alphen*schen Werks (Dordrecht 1804. 8.) gab der obengenannte *J. Hazeu Het Leven van Jesus in evangel. Gespr.* (Amst., b. Gravius 1801. 187 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.), worin er, nach der Art der alten Chronikschreiber, mit der Schöpfung der Welt beginnt, so wie der Anabaptisten-Prediger *J. van den Berg* zu Blokzyl *Het L. v. J., een Schoolboek ten dienste van Neerlands Jeugd* (Rotterdam, b. Cornel 1801. 104 S. 8. 5 St.) auf Veranlassung einer Preisfrage von der obengedachten Patriotischen Gesellschaft, welche die von dem reformirten Prediger *M. J. Adriani* zu Tjallebird in Friesland eingesendete Schrift krönte, herausgab: *Geschiedenis van Jesus, een Schoolboek* (Leyden u. a. O., du Mortier u. a. 1804. 160 S. 8. 6 St.). Auch lieferte ein *E. Vermeulen Het Leven van J. Ch., een Vraagboekje voor eerstbeginnende Kinderen* (Rotterdam, b. Cornel 1803. 60 S. 8. 4 St.), das wohl für das erste Alter nicht recht zweckmässig seyn dürfte. Dazu kam noch die obgedachte Uebersetzung des Werkchens von *Lossius*. — Ausser diesen Bearbeitungen des Hauptcharakters des N. T. wurde nur ein einziger noch gewählt in *Het Leven van den Apostel Paulus ten dienste van de Jeugd* (Amst., b. Posier 1801. 64 S. 8. 4 St.), worin aber der passende Ton für junge Leser nicht getroffen ist. — Unter den moralischen Schriftstellern für die Jugend macht vorzüglich *J. P. Jungst* viel Glück; sein *Zedelyk Onderwys voor Kinderen, tot regeling van derzelver gedrag in en buiten de Schoolen* (Zütphen, b. Thieme. 8.), das mancherley Gegenstände umfasst, die man bisher in ähnlichen holländischen Schriften nicht berührt fand, wurde 1802 u. 1804 zum zweyten und drittenmale aufgelegt, und (1805) von dem oft erwähnten *van Bemmelen* ins Französische übersetzt. Diess veranlasste ihn, sich auch in andern Fächern für die Jugend zu versuchen, und eine *Korte Aanleiding tot zelfkennis of beschouwing van den Mensch naar ligchaam en ziel, een klein Geschenkje voor de Jeugd* (Eb. 1804. 48 S. 8. 3 St.), so wie eine *Korte Aanleiding tot Kennis van de hemelsche Ligchamen en het wereldstelsel, of beschouwing van de Natuur en derzelver verschynselen* (Ebend. 1804. 72 S. kl. 8. 4 St.) herauszugeben, die mit demselben Beyfalle aufgenommen wurden, den sie um so mehr zu verdienen scheinen, da der Vf. sich nicht nur auf den Vortrag für die Jugend versteht, sondern auch in Hinsicht auf den Stoff nichts vernachlässigt, wie denn z. B. in dem letztern Büchlein die neuesten Entdeckungen von *Olbers*, *Piazzi*, *Humboldt* u. a. benutzt sind. — Die von dem Remonstranten-Prediger *A. van Wasdyk* zu Delft angefangene Sammlung von *Reisbeschryvingen voor jonge Lieden* (Haag, b. Leeuwestyn. I. D. 1803. 322 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St. II. D. 1. St. 1803. 279 S.), worin *Wilson's* Reise nach den Pelew-Inseln, der Mme *Godin* Reise durch das Amazonenland, und *Vaillant's* Reise in Südafrika geliefert werden, kam durch die Benutzung der *Campi*schen und *Trappi*schen Sammlungen in eine Collision mit dem eigentlichen Uebersetzer dieser Sammlungen, die daneben zu Amsterdam erschienen. — Bey dieser Gelegenheit wollen wir auch der Fortsetzung von *Rogge's* Biographieen gedenken, deren 3r Theil (1804. 197 S. 8.) *Cooks* Leben eben so zweckmässig liefert, als in den ersten Theilen die Biographieen des Admirals *de Ruiter* und des *H. Groot's* bearbeitet waren. — Endlich müssen wir hier noch einige belletristische Schriften für die Jugend anführen, wie die *Leerzaame en aangenaame Vertellingen van Grootmoeder Drusilla* (Amsterdam, bey Jansz 1803. kl. 8.), Erzählungen im Geschmacke der Mutter Gans, wenn wir nicht irren, aus einer neuen französischen Sammlung entlehnt; und eines kleinen Lustspiels des obgedachten *v. Heyningen Bosch: de gestoolen Kersen* (Groningen, b. Zuidema 1804. 90 S. 32. 8 St.), denen der Vf. noch mehrere folgen zu lassen versprach. Die Bestimmung der *Kleine Gedichtjes voor zeer jonge Kinderen door M. P. J. B. C. Van der Aa* (Amsterdam, b. Gartmann 1803. 40 S. 8.) ergiebt sich schon aus dem Titel; schwerlich dürfte man aber hier auch Verschen vermuthen, die man nur von Kinderwärterinnen zu hören pflegt.

HALLE,

gedruckt in der Buchdruckerey des Waisenhauses.

Digitized by Google

PRINCETON UNIV
Princeton University Library
32101 080459868

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARY
This book is due on the latest date stamped below. Please return or renew by this date.

CARREL USE
APR - 3 1983

CARREL USE
1984-1985
APR 9 1985

Digitized by Google